

D. Johann Schröders PHARMACOPOEIA UNIVERSALIS,

das ist:

Allgemeiner Medicinisch-Chimischer

Artzney-Schatz

Nebst

D. Friedrich Hoffmanns darüber verfassten

Herrlichen Anmerckungen

Dritter Theil,

worinnen

die Kräuter und Gewächs-

nebst

der Thier-Lehre,

durch

Bereitung und Gebrauch der aus dem Regno Vegetabili & animali herkommenden Stücke,

nach

der Meynung und Anweisung der neuesten und besten Autorum

sowohl nach der

Galenischen als Chimischen Art beschrieben;

In auserlesenster Wahl und Ordnung gefunden werden:

So,

daß es sowohl einem Medico und Apothecker

als auch in

Material-Handlungen

zur Erkennung guter Waaren erspießliche Dienste thut;

Vierdte Auflage

gegen die vorhergehenden Editionen um ein grosses vermehret, und von vielen Fehlern gesäubert und verbessert.

Nebst einer allgemeinen Apothecker-Tax,

wie auch vollständigen Registern über das ganze Werck.

Nürnberg,

bey Johann Adam Stein und Gabriel Nicolaus Raspe. 1748.



Des allgemeinen

Arzney-Schatzes

Vierdtes Buch

Oder die

Kräuter- und Gewächs-Lehre.

Bißhero haben wir die Bergwerks-Lehre untersuchet, und, so viel uns möglich gewesen, erläutert; Dieser folget nach die Gewächs- und Kräuter-Lehre.

Wann man deren Alterthum betrachtet, so ist sie von den Zeiten unserer ersten Eltern auf uns hergebracht worden. Adam hat am ersten eine genaue Kenntniß von Gewächsen und Kräutern gehabt, und hat auch selbige denen von ihme herstammenden nachfolgenden Patriarchen gelehret: darum man auch von ihm saget, er habe allen lebenden Thieren, und was auf Erden kreucht (darunter Zweifels ohne auch die Gewächse verstanden werden) Namen gegeben. Daher Josephus im ersten Buch seiner Annalium zweyer nach der Sündflut gefundener Säulen gedenket, auf denen die Namen der Sterne und Kräuter eingegraben stünden, welche deßwegen aufgerichtet worden, damit die Nachkömmlinge wissen möchten, mit was für einer Wissenschafft Adam sey begabet gewesen. Eben dieser Scribent saget auch, daß Noah nicht nur allein den Wein, sondern auch die Gewürz-Kräuter gebauet habe, damit er sich mit selbigen bey einbrechenden Krankheiten gesund erhalten möchte. Diese Wissenschafft wurde von des Adams und Noah Nachkommenschafft in vielen Stücken vermehret; ja es haben auch die Propheten gedachter Wissenschafft nicht ermangelt. Andere halten davor, daß nach dem Adam niemand in selbiger berühmter gewesen, dann der allerweiseste König Salomon, dessen auch die Heil. Schrifft gedenket, daß er nemlich 3000. Sprüche von den Kräutern, und deren arzneylichen Gebrauch hervorgebracht habe, 1. Buch der Könige am 4. Cap. welches gedachter Josephus mit seinem Zeugniß bekräfftiget. Dieser Wissenschafft fast Göttlichen Ursprung hat auch das heydnische Alterthum bewundert, so daß es geschrieben: die ersten Aerzte, als nemlich *Jason*, *Aesculapius*, und andere wären von den Göttern unterrichtet worden; und haben also die Götter zu Lehrern der Arzney gemachet: Dahero auch Pythagoras die Kräuter-Erfindung dem Apollini, Aesculapio, und überhaupts denen unsterblichen Göttern, zugeschrieben hat. Orpheus hinterließ der Nachkommenschafft viel sonderbares von den Kräutern; nach ihm schrieben Musæus und Hesiodus ein Lob vom Poley. Der Poeten-König Homerus sezte sein *Moly* unter die Wunder, dessen Erfindung er dem Mercurio zueignete, und selbes vor ein hohes Gifft-Mittel erkannte. Gentius, der Illyrische König, erfand den Enzian; die Königin Artemisia den Beyfuß. Unter den Griechen war berühmt Dioscorides, der von den Kräutern und deren Kräfften viel liebliche und nützliche Sachen der Nachwelt schrifftlich hinterlassen. Die Ursachen von denen heilsamen Würkungen dieser und jener Kräuter hat Theophrastus, und vor ihme schon Aristoteles; die Kräffte aber derselben Pergamenus der Aeltere aufgezeichnet. Von den Römern hat Anfangs M. Cato, und zwar ziemlich lange, sich alleine in Beschreibung der Kräuter geübet; deme C. Valgius

Valgius nachgefolget, und davon ein nicht gar zum Stande gebrachtes Buch an Kayser Augustum überreichet. Gleichermassen war auch hierinnen beschäfftiget Pompejus Lenæus, des Magni ehemahliger Freygelassener; um welche Zeit am ersten die Wissenschafft der Kräuter und Gewächse zu den Römern gekommen: Denn, nachdeme Mithridates überwunden worden, und hernachmahls Pompejus Magnus dessen Schatz in die Hände bekommen, hat er die vorhanden gewesene verfasste Schrifften von Kräutern durch den Lenæum in die Lateinische Sprache übersetzen lassen Plin. Lib. 25. C. 2. Auch die Araber haben aus Liebe zur Kräuter-wissenschafft ihren Fleiß nicht gesparet. Evax der Araber-König hat eine Schrifft von der Kräuter Kräffte an den Kayser Nero hinterlassen. Ich will nichts sagen von Avicenna, Averrhöe, Albucasi, und andern, die gar viel von der Gewächse Natur und Kräfften geschrieben, haben sich aber meistens auf die nichts nutzende Elementarische Qualitäten gegründet, welche doch der Arzney-Kunst allezeit mehr Schaden als Nutzen gebracht. Dieser irrenden Vorgehere Fußstapfen ist die ganze Nachkommenschafft biß auf den heutigen Tag nachgefolget, und hat alleine die sinnliche Beschaffenheiten (qualitates sensibiles) nicht, soferne sie aus den saamentlichen Gaben der Sachen hervorstammen, sondern nur, soferne sie zu denen schon gewordenen Gewächsen auf eine materialische Weise dazugekommen, in Erkennung der Kräuter und deren Kräffte betrachtet. Eine solche Ketzerische Lehre von fruchtlosen Beschaffenheiten, daraus die schläfrige Leichtglaubigkeit dieser Zeiten der Kräuter Naturen, Kräffte und Tugenden geschlossen, hat die gröbe Einfalt vieler Vorfahren angerichtet: Denn dieselben, wo sie durch den Geschmack befunden, daß ein Kraut bitter, scharf, herbe ꝛc. ꝛc. sey, haben solches alsbald vor warm in gewissen Graden gehalten: War dann eines säfftig, sauer, ohne Geruch und Geschmack, so muste solches kalt seyn. War aber sonsten kein Beweiß dessen vorhanden, so musten welche nicht der Krafft, sondern der Form und Gestallt nach warm oder kalt seyn. Ich verwundere mich sehr oft mit dem Helmontio, daß dieses leere Geschwätz von Vermischung der Elementen in den Kräutern, unsere hohe Schulen so lange betrogen hat, welches doch so erstaunliche Absurditäten verursachet, daß dadurch die Erfindungs-Thüre zu den Wissenschafften gänzlich verschlossen wurde. Nicht ohne Ursach befiehlet uns Hippocrates, daß wir nicht so wohl in den Kräutern das warme, kalte, feuchte und trockene, als das saure, gesalzene, bittere, derselben Kräffte, und wie sie in concreto vermischet sind, betrachten sollten. Von diesem allen aber wollen wir in folgenden aus unserm Autore bessern Unterricht schöpfen.

Weil man aber der Gewohnheit in etwas nachgeben muß, so werden wir in Anführung der Temperamenten in Kräutern und andern Simplicibus dem Autori zwar folgen, selbe aber anderst auslegen, unterdessen aber auch die saamentliche Gaben und Kräffte der Gewächse anzuzeigen nicht vergessen. Damit ich aber diese Meynungen recht vergleichen möge, so soll man merken, daß diejenige Gewächse, Kräuter und einfache Stücke, die einige Wärme verursachen, dem Geblüte und der Lymphæ, wenn sie nemlich matt und krafftloß worden, und nicht recht, wie es seyn soll, fermentiren, wiederum ihre vorige Wärme und Geist verschaffen, indem sie entweder unmittelbar dem Geblüt kleine und sonderbar gestallte Salz-Theilgen beybringen, oder mittelbar durch ihren Behuf die schwache Magen und Gallen-Säure verbessern und vermehren, und also wiederum eine rechte Fermentation anrichten. Diese aber, so einige Kälte verursachen, die eröffnen nicht nur die Verstopfungen in den Adern, sondern sie verkehren und ändern auch die flüchtige, scharfe, saure und wilde mit groben schwefelichten Theilgen angefüllte Salze in dem Geblüte und andern Eingeweiden des Leibes. Allhier schreibet Tachenius in Hipp. Chim. dieses alles seinen beeden Salzen, den sauren und laugigten bey, die doch vor sich selbst allein nicht hinlänglich sind, sondern allezeit mit andern Theilen untermischt gefunden werden, also daß man diesen alleine die Würkung nicht zuschreiben kan, wo nicht die unterschiedene Textur, Gestalt und Lage derer mit denen Salzen vermischten materialischen Theilgen noch dazu kommet. Diejenigen, so befeuchten, die überziehen gleichsam, füllen an und zerlösen ohne einige Schärfe und Brennen, so ferne sie nemlich die Hindernissen der Gerinnung und Austrocknung der Säffte wegschaffen. Also werden die Pappeln und Ibisch-Kraut feucht genannt, so ferne sie die Lufftlöchlein der Haut zuschliessen, und also den Schweiß stillen; Die aber, welche trocknen, die befördern durchs Dünne machen zum Ausdämpfen. Weil aber, ausser besagten Beschaffenheiten die Kräuter auch noch andere edle Tugenden besitzen, die da aus dem saamentlichen Temperament herrühren, und sich mit einem besondern Geschmack zu erkennen geben, als woher die sonderbare Krafft der Arzney-Mittel in den Krankheiten herstammet; so soll man selbige auch nicht übergehen. Denn, daß z. E. das Löffelkraut, die Brunnkreß, die Bachbunge ꝛc. den Scharbock; der Augentrost mit weissen Blumen, das grosse Schöllkraut ꝛc. die Gelbsucht; die Pflitschrosen das Seitenstechen; der Segelbaum, die ausgebliebene Monatsblume; die Gamanderlein die steiffe und lauffende Glieder-Gicht; klein Tausendgüldenkraut das dreytägige Fieber ꝛc. heilen: solches rühret von der saamentlichen Begabung derselben her; welches auch zur Heilung einzeler Krankheiten eigentlich zu wissen nöthig ist, aber von den meisten Aerzten dieser Zeit theils nicht verstanden, theils nicht fleissig beobachtet wird. Dahero geschiehet auch, saget Baco de Verulamio L. 4. de augment. scienc. C. 2. daß Marktschreyer und alte Weiber in Heilung der Krankheiten zum öfftern glücklicher fahren, denn die gelehrtesten Aerzte.

Es ist aber die Gewächs-Lehre ein Theil der Arzney-Wissenschafft, die von den Pflanzen und Kräutern handelt. Wir theilen die Gewächs-Lehre in vier Classen. Die 1. begreiffet die Alterantia primaria, als da sind die Pflanzen, Kräuter, und deren Theile und Glieder. Die 2. erkläret die Alterantia secundaria, dergleichen sind die Säffte, Oele, Harz, Gummi, und gummichte Harze. Die 3. weiset die Purgantia primaria.

maria. Die 4. beschreibet die Purgantia secundaria.

N. Wir beschreiben aber 1. aller Sachen gebräuchliche Arten, wodurch sie von andern unterschieden werden. 2. Die Titul oder Namen, wie sie nemlich die berühmtesten Autores genannt haben. 3. Die Zeit und den Geburts-Ort. 4. Die Wahl. 5. Die natürliche Apothecker-Stücke, d. i. was von jedem roh in Apothecken zu finden ist. 6. Die Kräffte, und 7. die gebräuchlichste davon bereitete Stücke.

Die Titul zusammt den Autoren fügen wir hierbey, nicht nur daß man die gesuchte Sache leichter finden, und von ihren übrigen Arten unterscheiden könne, sondern daß man auch zugleich lerne, was vor Autores und Schrifften davon weiters handeln. Die vornehmsten Autores und Schrifften aber, derer wir uns hier bedienet haben, sind:

Adam. Loniceri Herbarium.
Amati Lusitani Enarrationes in L. 5. Dioscorid.
Andreæ Cæsalpini de Plantis L. 16.
Augustanor. Pharmacopœia. s. dispensatorium.
Bartholomæi Carrichteri herbarium Teutsch in 8.
Caroli Clusii 1. Historia rariorum plantarum. 2. Libri x. Exoticor. 3. Corollaria in Dodonæum Gallice à se redditum, ut & in Garziam, Monardem & Acostam.
Caspari Bauhini 1. Pinax Theatri botanici. 2. Notæ in Matthiolum.
Castoris Durantis Herbarium verteutscht von dem Herrn D. Ufenbach.
Christophori Acostæ Historiæ aromatum & medicamentorum in Orientali India nascentium, qui est Liber IX. Exoticorum Clusii.
Eurici Cordi Botanologicum.
Garziæ ab Horto historia Aromatum & simplicium aliquot medicamentorum apud Indos nascentium, s. Liber. VII. Exotii. Clus.
Hieronimi Tragi Herbarium s. Libri 3. de stirpium usitatis nomenclaturis.
Jac. Theodori Tabernæmontani Historia Plantarum Teutsch.
Joachimi Camerarii 1. Hortus. 2. Epitome Matthioli. 3. der Teutsche Matthiolus, den er mit neuen Bildern vermehret.
Johann. Bapt. Portæ 1. Phytognomica. 2. Villa.
Joh. Fragosi historia aromatum, fructuum & simplicium aliquot ex utraque India delatorum.
Joh. Gerhardi historia Plantarum Anglica.
Joh. Manardi L. 20. Epistolar. medicinalium.
Leonhardi Fuchsii historia stirpium. 2. Ejusd. Icones in 8. 3. Ejusd. de compositionibus medicamentorum.
Matthæi Lobelii historia Plantar. s. observationes & Adversaria à Lobelio & Pena edita.
Nicolai Monardi simplicium Medicamentor. ex novo orbe delatorum historia.
Ottonis Brunsfelsi historia L. 3. comprehensa.
Pedacii Dioscoridis L. 6. de materia medica.
Petri Andreæ Matthiol. 1. Commentaria in Dioscoridem. 2. Ejusd. Epitome.
Petri Belloni observationes L. 3. expressæ, cum notis Clusii &c.
Prosperi Alpini de Plantis Ægyptiis Liber.
Remberti Dodonæi historiæ stirpium &c. L. 30.
Valerii Cordi 1. annotationes in Dioscoridem. 2. Historia stirpium. 3. Dispensatorium.

Nebst andrer guter Autoren Schrifften.

Ehe wir aber zur Kräuter-Lehre uns begeben, ist nöthig, daß wir noch ein wenig mehr, so wohl von den Scriptoribus botanicis, als auch von unterschiednen Arten der Vegetabilien erinnern.

Die Schreiber, die mit Fleiß und ex professo vom studio botanico geschrieben, sind theils Alte, theils Neue. Unter den Alten ist der Erste von allen Dioscorides, welcher Historiam vegetabilium systematice vorgestellet. Diesem ist gefolget Galenus, welcher fast alles aus dem Dioscoride ausgeschrieben. Welchem nachmals die Araber gefolget. Matthiolus hat einen Commentarium, Amatus Lusitanus aber Animadversiones in Dioscoridem geschrieben.

Die neuen Botanicos kan man in zwo Classes theilen:

I. Ist derselben, die den Vegetabilien nur den blossen Namen gegeben, und mit der äusserlichen Form und Gestalt zufrieden und vergnügt gewesen, als Bauhinus, Clusius, Cordus, Lobelius, Alpinus &c.

II. Derjenigen, welche medice von ihnen gehandelt, und vornemlich ihre Krafft und Wirckung untersuchet: unter welchen hervor leuchten Tabernæmontanus, welcher zwar weitläufftig, doch aber confuse und ungewiß, geschrieben. Herr D. Simon Pauli hat zierlich, doch nicht minder auch zur Gnüge an den Tag gegeben. Caspar Hoffmannus hat Tr. de Med. Officin. von dem Namen, Art und Würkung in Ordnung zwar viel gebracht, aber nur auf Galenische Art und Weise.

Karrichter in seinem teutschen Kräuter-Buche ist in die Fußstapfen des Paracelsi getretten, und hat eine genaue Art gewiesen wie die Vegetabilia zu sammeln und zu verwahren. Wie denn auch Paracelsus selbsten ein Kräuter-Buch geschrieben; wiewohl selbiges nur klein ist, so zeiget es doch die rechte Art, wie man diesem Studio nachhängen soll.

Was nun die Würkungen der Vegetabilien betrifft, so werden dieselben von ihren qualitatibus primis, von Hitze und Kälte ꝛc. und andern occultis determiniret, welches aber gar unrecht. Denn auf diesen Grund gefusset, würden alle Virtutes specificæ verborgen bleiben, ja gar unterliegen, welche doch gleichwohl im Curiren den meisten Theil verrichten: Ja noch mehr, weil vorerwehnte Eigenschafften nur in einer Einbildung bestehen, und man dergleichen keine in Kräutern, so wenig als andern simplicibus, finden kan; welche doch respectivè in ein Subjectum, nachdem sie es antreffen, würken. Z. E. Wenn ein Dorn in den Finger gestossen wird und bestecken bleibet, so erwecket er eine grosse Hitze, da er doch an und vor sich selbst nicht heiß ist.

Der Brandtwein ist actu an sich selbst kalt, wenn man ihn aber trinket, so erhitzet er den ganzen Leib. Ist demnach richtiger und gewisser die Krafft und Tugend der Vegetabilium herzu nehmen aus der materialischen Vermischung, oder aus der Textur der kleinesten Theilchen, und wie man redet, ex vi Idearum radiativa. Z. E. Die Amuleta thun das ihre nicht so wohl qualitatibus istis, als emanatione Effluviorum. Stecket also die Wurzel und Fundament in dergleichen Textur, wie diese geändert wird, so ändert sich auch der Effect.

Effect. Also verderben die sauren Dinge die Purgierenden, und die Kräuter, so wider den Scharbock dienen, verlieren durch die Austrocknung, nemlich wegen der veränderten Textur der Theilchen, ihre Krafft.

Unter diesen Theilchen erlangen die Oberstelle diejenigen, welche vor andern subtiler, flüchtiger, salzicht und ölicht sind; daher es denn kommt, daß die bekannten Vegetabilia durch den Geschmack und Geruch sich selbst an den Tag legen. Z. E. Der Zimmet wegen seines flüchtigen ölichten Salzes, so darinn enthalten. Wenn diese durch die Destillation ihme entzogen wird, so bleibet die untüchtige Rinde, die von keinen Kräfften ist.

Nachdem aber die materialische Textur variiret, nachdeme variiren auch die Kräffte und Würkungen der Vegetabilien. Daher ist offtermals eine andere Krafft in den Blättern, eine andere aber in der Wurzel eines einigen Krauts. Also lässet sich eine andere in den Blättern des Hollunders, eine andere in desselben Rinde, eine andere in der Wurzel aus. Nemlich die Wurzel purgieret die Wassersüchtigen; die Blumen vermehren die Milch; der eingesottene Safft dienet wider die Rose und treibet den Schweiß.

Wir wollen aber, nachdem wir dieses obige erwiesen, nun etwas näher zu den Vegetabilien uns verfügen, und um besserer Lehre willen nach allen ihren Theilen einen Unterscheid machen. Nemlich

I. In Pflanzen oder Kräuter, welche wir wiederum in fünf Classes vertheilen.

Die I. Classis ist derjenigen, welche fast keinen Geschmack haben, daher es scheinet, daß sie mehrentheils ein Phlegma nur bey sich haben: als da sind die Lactuca, und Haus-Wurtz. Diese geben einen ausgepreßten Safft, welcher ganz safftiglich muß inspissiret werden. Diese und dergleichen werden insgemein kalte und feuchte genennet.

Die 2. ist derselben, welche einen säuerlichen Geschmack, der da etwas lieblich zusammen ziehet, und ein flüchtiges, liebliches tartarisches Salz, und mercurialisches Phlegma haben. Dergleichen sind nun alle Geschlechte des Saurampfs, Johannes-Beerlein, Berberes- oder Saurachs-Beerlein 2c. Diese geben wohl zwar ein Wasser, welches aber von schlechter Krafft. Im Saffte bleibet das Essentialische Tartarische Salz, in welchem ihre beste Würkung und Krafft gleichsam concentriret ist.

Die 3. hält in sich diejenigen, so da einen bittern Geschmack haben, und in ihrem Concreto aus einem Salpetericht-Tartarischen Salze bestehen. Solche sind der Carduus benedictus, Erdrauch, Hopfen, die meisten Wund-Kräuter und dergleichen. Diese theilen auch durch Destilliren ein Wasser mit. Vornemlich aus ihrem ausgepressten Saffte wird das Essentialische Salz ausgelocket, welches, wenn es über seiner eignen Asche rectificiret wird, zu einem rechten Salpeter degeneriret, daher denn die Harn-treibende Krafft entspringet.

Die 4. ist derselben, die mit einem recht scharfen und beissenden Geschmacke begabet sind: dergleichen sind nun alle Arten des Bauren-Senfs, alle Rettige, Zwiebeln, und die so wider den Scharbock, als Brunnkreß, und dergleichen, dienen. Dieselben geben ein flüchtiges Salz, das ein wenig scharf schweflicht ist, und von welchen sowohl durch die Fermentation, als auch mit dem Spiritu Vini ein scharfer Spiritus Vini heraus gelocket wird. Welches aber doch besser durch die Fermentation angehet. Denn welcher durch den Spiritum Vini bereitet wird, der hat mehr vom Spiritu Vini als von seinem eignen Spiritu bey sich.

Endlich unter die 5. Classe gehören diejenigen Kräuter, die einen durchdringenden scharfen Geruch haben, dabey aber einen bald süssen angenehmen, bald bitterlichen Geschmack führen. Dergleichen sind der Majoran, Roßmarin und andere Gewürz-ähnliche. Derselben Krafft liegt im flüchtig-ölichten Salze. Sie geben ein in etwas geistiges Wasser, destillirte Oele, und durchs Fermentiren brennende Spiritus. Wenn man sie aber calciniret, so erzwinget man Salia alcalia fixa daraus.

II. So werden auch die Vegetabilia in Blumen abgetheilet, welcher auch 3. Classes sind.

In die 1. gehören diejenigen, die keinen Geruch haben, als die See-Blumen. Sie geben ein liebliches Phlegma und einen Safft, den man auspressen und inspissiren kan: und in demselben liegt ein Alcali verborgen, nebst einem lieblichen flüchtigen Salze.

In der 2. sind diejenigen zu finden, welche einen lieblichen Geruch haben, welcher aber nur überflüssig und unbeständig ist, wie die Narcissen, Violen, Jasmin, und auch wohl eines guten Theiles die Rosen, sind. Ihre Krafft bestehet in einem mercurialischen flüchtigen Theil, sie haben ein flüchtiges Salz, welches figiret wird, so ihr Oel mit Been- (Been-) Nüssen, oder Mandeln bereitet wird.

Die 3te Classe begreiffet dieselben Blumen, derer Geruch stark, durchdringend, und aromatisch ist, wie da sind die Roßmarin-Blumen. Diese reichen uns ein geistiges Wasser, Oel und Spiritum. Ihre Krafft bestehet im Sale Volatili und Oele.

III. Kommen uns die Saamen vor, derer grössteste Krafft ist und getheilet wird.

1. In diejenigen, welche einen schleimichten Safft, der wässericht ist, haben: als da sind, der Saamen von Quitten, Flöhe-Saamen, Lein-Saamen 2c.

2. In solche, derer Krafft im Oele stecket, welches aber wässericht ist, sich leicht durch Kunst auflösen und auspressen lässt; Z. E. Mohn-Saamen 2c.

3. In dergleichen, die da scharf sind, als Senf-Saamen, Löffelkraut-Saamen 2c. derer Krafft im recht scharfen flüchtigen Salze bestehet, da denn sowohl durch die Fermentation, als mit dem Spiritu vini, ein Spiritus aus ihnen bereitet wird.

4. In solche, welche mit lieblichem Geruche und andern angenehmen Geschmack begabet sind. Z. E. Saamen von Anis, Fenchel 2c. Derer Krafft im häuffigen flüchtigen Oele oder Schwefel beruhet, welches in recessu ein flüchtiges Salz hat.

IV. Zu-

IV. Zuletzt haben wir noch die Höltzer zu erwegen, welche ein saures flüchtiges Saltz haben. Daher sie denn einen sauren Spiritum geben, welcher in Recessu ein flüchtiges Saltz hat. Dessen ein Gezeugniß der Ruß giebet, mit welchem ein starckes aber stinckendes Oel übergehet. Es geben aber alle Höltzer zugleich auch ein Phlegma von sich.

Dieses war noch insgemein von den Vegetabilien vorher zu erinnern. Jetzt wollen wir uns ad specialiora wenden, nemlich zu den Kräutern selbsten, und also nach Anleitung unsers Vorhabens das gantze Werck in gewisse Classes theilen.

Die I. CLASS.

Von den Alterantibus primariis, welche seyn die Gewächs und derer Wurtzeln, Blätter, Saamen, Rinden 2c.

I. Abies. Tanne.

Abies { alba, ἐλάτη weisse Tanne. diese ist die beste. | rubra, πίτυς. picea. rothe Tanne. }

Die weisse wird genannt Abies Brunsf. Trag. Matth. Cord. in Diosc. Lob. Cast. Tab. Lon. Ger. Dod. (der sie vielmehr Picea betittelt) Abies alba, und femina C. B. 2. Teutsch: Tannenbaum. Sapin. White Firr-tree fœminin. Witte Dennen boom, Wijfken. Italiänisch Abeto. Abezzo.

Hiervon werden viel Sachen von etlichen gebrauchet, wie nachgehends gemeldet und weiters nachzuschlagen ist in Medull. destillat. Conradi Kuhnrads. Mich. Crüger hat einen gantzen Tractat, Chymischer Tannenbaum genannt, davon geschrieben.

Die rothe wird genannt Picea Brunsf. Matth. Cord. in Diosc. Lon. Lob. Cast. Tab. Germ. Abies 1. & rubra, Trag. Abies, Dod. Picea major, prima, oder Abies rubra C. B. und Mas. Theophr. Teutsch: Rother Tannenbaum, Fichte, Fichtenbaum. Pesse ou Gampolt. Red Firr-tree. Root Dennen-boom, Manneken.

Diese beyde sehen einander so gleich, daß sie ihrer viel untereinander verwirren, sind aber dennoch unterschieden. 1. Weil die Blätter des Fichtenbaums schwärtzer, breiter, linder, leichter und weniger stechend seyn, und die Aest um und um bekleiden. 2. Weil die Rinde des Fichten-Baums schwärtzer und zäher, der Tannen ihre aber weisser und gebrechlicher ist. 3. Weil die Fichten-Aest sich zur Erden beugen, der Tannen aber ihre nicht. Matth.

Um den Tannenbaum genauer zu erkennen, so ist er ein hoher und langer Baum, hat eine weißlichte und brüchichte Rinde, die Aeste wachsen 4. 5. 6. oder mehr in einer Runde um und an dem Stamme hervor, und diese haben wieder zween und zween gegen einander stehende Zweige, mit kurtzen Safft-grünen, unterwärts aber weißlichten Blättern, welche sich fast mit des Eiben-Baums Blättern vergleichen. Sie sind auch in der Mitten nach der Länge mit einer Linie bemercket, und grünen das gantze Jahr durch. Am Gipfel zu oberst träget er die Tannen-Zapffen, welche viel kleiner sind, als an der Fichte, und bestehen aus breiten Schuppen, unter welchen ein weißlichter Saame lieget, so da obenher gleichsam geflügelt, inwendig aber voll scharffer Feuchtigkeit ist. Er giebet auch einen Mistel, den man stelis nennet und für des Plinii und Theophrasti stelis hält. Besiehe Clusium.

Er wächset gerne auf steinigten und hohen Bergen, am liebsten aber, wo es auf denselben schattichte und ausser der Sonnen liegende Thäler giebet; und findet man ihn am meisten und reichlichsten in Teutschland.

Sie grünen mit stetem Laube, nur daß sie im Majo die alten Blätter fallen lassen, und neue gewinnen. Ihre Früchte aber, welches die Tannen-Zapffen sind, erlangen ihre Reiffe und Zeitigung.

Der Safft schiesset dreymahl des Jahrs in den Tannenbaum, und so offt treibet er auch Zweige hervor. Im Frühling ist die Zeit, daß man ihn fällen soll.

Ihre Vermehrung entstehet aus ihrem eigenen Saamen, wiewol auch etliche wollen, daß auch aus alten verfaulten Bircken, durch eine wieder lebendigmachende Krafft Tannen hervor kommen sollen.

Vom Tannenbaum geschiehet weder beym Galeno noch Dioscoride, in Beschreibung der Bäume, Meldung. Nach Theophrasti Meinung aber gibt es unter denen Tannen ein Männlein und Weiblein. Des Männleins Blätter seyn spitziger, stechender, und gebogen, das Holtz ist hart, mit mehrerm Kern angefüllet, und der gantze Baum krauser und dem Ansehen nach stachlichter und wilder. In Mexico einer Landschafft in Neu-Hispanien werden noch andere Tannen-Arten, nemlich die grössere, 2. die mittlere, 3. die kleinere und 4. die kleinste gefunden, derer Historie Francisc. Hernandez beschreibet.

In Apothecken hat man

Die Rinden (aber selten) die Tannzapfen, und das Hartz.

Diesen füge ich noch die Tannendolder (Turiones) oder das överste und die Blättlein bey. Dann D. Jo. Michaël selbe in dem Scharbock, der davon herrührenden Contractur und umlauffenden Glieder-Gicht sehr hoch lobet, und unter die sonderbare eigentliche Mittel selber Kranckheit rechnet. Dieses haben die Schweden erfahren, als sie vor etlichen Jahren mit den Moscowitern Krieg geführet: dann als ermeldete Kranckheit in dem Lager, wegen übler Lebens-Ordnung sehr grassirte, haben sie sichs mit Bier, oder auch gemeinem Wasser, worinnen ermeldte Blätter gekochet worden, wo sie es getruncken, vertrieben, und damit die andere vom Anstecken befreyet.

Stecket also in besagten Blättern ein rechtes Scharbocks-Mittel verborgen. ℞. Gemeldter Tannendolder Mij. iij. Brunnenwasser, Wein ā j. oder 2. Maas, kochs in einem Diplomate so lange als eine Henne siedet, dann drucks starck durch. Dieses Decocti Dosis sind ℥ij. oder iij. Aus diesem

sem Dolder bereitet man auch eine Essenz, die im Scharbock sehr viel vermag, auf folgende Weise: ℞. Der Dolder von Tannen, oder einem wilden Fichtenbaume q. v. kochs in s. q. Wassers eine und andere Stunde, die Colatur inspissir biß zur Dicke eines Extracts, darüber giesse Löffelkraut-Spir, so bekommest du eine Essenz von wilden Fichten: derer Dos. ist gutt. 20. biß 30. und 40. in einem tauglichen Vehiculo.

Andere machen die Essenz auch nur also, zum Gebrauch wider den Scharbock.

℞. Frische Tannen-Aepffel, koche sie in gemeinen Brunnen-Wasser, biß alle Krafft ausgesotten; hernach thue Bier-Hefen darein, damit es in die Göhre komme, und alsdenn kan man durch Destilliren einen Spiritum draus ziehen, den man wieder auf frische Zapfen giesset und durch Digeriren eine Essenz bereitet.

N. **Man bereitet auch daraus ein reinigend und adstringirend Wund-Wasser auf folgende Art:**

Sammle im Anfang des Aprils die allerzärtesten Tann-Zapfen, oder die ersten Schößlein Tannen, die voller Safft seyn, davon ℞. 8. Kannen voll, thue es in ein eichen Geschirr, und thue mehr Sprößlein hinzu, die zerstossen seyn, starcken Wein q. s. damit fülle das Faß an; laß in einer gelinden Wärme stehen, biß die umgerührte Materie einen geistigen Geruch von sich giebet, dann destillirs alsbalden aus einem Mar. Baln. das destillirte Wasser gieß an neue Tannen-Sprößlein, so zerstossen, digerirs 5. Tage und Nächte, destillirs dann, und behalts zum Gebrauch.

Die Rinde trocknet, adstringiret, und gebrauchet man selbe meistens äusserlich in Geschwären und verbrannten Schäden.

In dem Podagra nimmt man derselben pulverisiret 1. Quentlein mit warmen Biere, oder andern Vehiculo ein. Und ist warlich ein gutes Mittel dawider, nur daß das Ubel gleichwohl nicht gar zu lange schon gewähret habe.

Coni, strobili, **Tann-Aepffel.** Pomes de Sapin. Firr Appels. **Tennen-Appelen**, trocknen und adstringiren. Man gebrauchet sie auch meistens äusserlich in Entzündung der Leber und anderer Theile (wenn mans als ein Epithema überschläget) in Wartzen (derer Zeichen sie tragen) und Hüneraugen (wann man sie damit wäschet.)

Der gantze Tannen-Baum ist von Natur balsamisch, und hat in Recessu ein Acidum volatile.

Er dienet im Scharbocke. (wie man dann auch dieser Orten an statt der Tannen- die Fichten-Toldern wider den Scharbock mit gutem Nutzen gebrauchet.) Es wird auch derselbe gebrauchet in corrigenda lympha acida und Affectibus Catarrhalibus. Bes. Sim. Pauli Quadripart. Botan.

Man bekommet nicht nur aus dem Stamm, sondern auch aus denen Aesten ein helles, klares, weisses, wohlriechendes, bitteres Hartz, nemlich aus den Bläßlein oder Bälglein, die unter der Rinden seyn, die auch, wo man sie eröffnet, anzeigen, daß darinnen eine Feuchtigkeit sey.

Das Tannen-Hartz ist zweyerley, fliessend oder trocken.

Das fliessend (Lacryma, **Tannen-Oel**) wird aus den kleinen Beuligen der jungen Tannen gesammelt, aber man bekommet gar wenig. Dieses heisset in Apothecken Venedischer Terbenthin (wovon in der 4. Class.) aber nicht recht; dann der von Tannen schärffer und hitziger ist. Die Italiäner nennen es oglio d'Abezzo.

Das Trockene sammlet man von Tannen und Fichten, und siehet aus wie Weyrauch, läst sich auch bald also gebrauchen. (wird von Omeysen zusammen getragen. Bes. 5. B.)

Es hat einen bittern Geschmack wie Citronen und tauget vor den Stein, das Keichen, den Saamen-Fluß. In Norwegen nimmt man dasjenige so in denen Ameißhauffen stecket, und gebrauchet es zur Verbesserung des Lufft-Gestanckes, an statt des Weyrauchs. Man lobets auch, die gifftige Lufft zu verbessern.

Die bereitete Stücke.

Das destillirte Oel. Dieses wird aus dem Holtz per descensum bereitet, mit gelindem Feuer, so tropffet es klar.

N. Es ist gar selten im Gebrauche, doch könnte man es im Zahnweh gebrauchen, statt des Terbenthins, (ingleichen wenn einem der Mast-Darm heraus tritt.)

Dieses Oel aus dem Tannenhartze und dem fetten Fichten-Holtz destilliret, hat eine grosse Krafft zu resolviren und zu erweichen. Dioscor. L. 1. c. 95. Die Marckschreyer machen daraus ihren Schwefel-Balsam, der zwar nicht so theuer, aber doch so kräfftig, dann der wahre Schwefel-Balsam ist. Thom. Bartholinus Centur. 6. histor. 95.

II. Abrotanum.

Ἀπρότονον, ἀβρότανον, ἀβάτονον, Staab-Wurtzel Girtwurtz, Gertwurtzel, Gartenheil, Gertelkraut (weil es viel Gertlein und Reißlein trägt) Schoßwurtz, Aufrusch, Gartenhafen, Garthagen, Gampferkraut, (wegen des Geruchs) Abereiß, Aberrante, Eberrante, (nost. Everrede) Albraute, Küttelkraut. Del' Aurone. Garderobbe. Southern wod the male. **Averoone Manneken.** Herba camforata.

Man findet { ein Männlein, welches insgemein obgemeldten Namen träget, davon dieses Orts gehandelt wird.
Ein Weiblein, Cupressus oder Cyparissus hortulana. Bes. drunten.
Ein anders, das in Gärten gepflantzet wird; ein anders so wild wächst. }

Hat eine zäsichte und holzigte Wurzel, woraus viel dünne u. ästige Stengel entsprießen, so von unzählich vielen kleinen, schmalen und graulichten Blättern umgeben und bekleidet sind, am Geschmacke bitter und scharff. Die Blümlein, so häuffig an den Aestlein wachsen, sind gelbe, und verähnlichen sich mit der Blüthe des Wermuths, und lassen einen kleinen runden Saamen hinter sich.

Es wächset gerne, besonders wenn es noch jung ist, an einem temperirten Ort, und wird in Gärten gepflantzet. In Franckreich wächst es wild und von sich selbst.

Es

Es blühet im Julio und Augusto, den Saamen aber trägt es im September.

Seine Vermehrung ist also, daß man im April durch abgebrochne Zweige oder Wurtzel-Sprossen dasselbe fortpflantzet, und will einen gemässigten Boden haben.

Aus allen Geschlechtern dieses Gewächses gebrauchet man in Apothecken nur dieses, das schmale Blätter hat, davon nun findet man die Blätter und Aeugelein, oder das obere, welches man im Augusto sammlet, diesem folget die niedrige Stab-Wurtz nach.

Die grosse Stab-Wurtz wird genannt Abrotanum mas. Brunsf. Dod. Matth. Lob. Cast. Tabern. masculum majus. Cam. primum, Trag. vulgare mas, Fuchs. Abrotan. mas angustifolium majus C. B.

Die kleinere wird genannt Abrotanum fœmina Matth. Lob. & Officinar. klein Stabwurtz, foliis teretibus C. B. Cupressus Herba & Santonicum minus Cord. Chamæcyparissus Trag. Lon. Santolina altera Dod. Absinthium marinum Tab. Germ. Stabwurtz-Weiblein, Cypresse, Cypressen-Kraut, Cypressen-Stabwurtz, Garten-Cypreß. Abrotanum 3. Trag. odoratum, humile, densum, fruticosum Lob. humile Tab.

Man findet noch ein Geschlecht dieses Gewächses, als die dritte Art, Abrotanum inodorum & insipidum Lob. Dod. latifolium Tab. C. B. Breite Stabwurtz genannt, ist ohne Geruch und Geschmack, wird auch nicht gebraucht.

Matthiol. und unser Autor halten davor, daß das Männlein gemein sey und in den Gärten wachse. Doch stimmet Anguillara und aus selben Dominicus Chabræus in Append. ad stirp. icon. & sciagr. p. 635. nicht mit ihnen überein, indem er darvor hält, das Weiblein sey nichts anders, denn die gemeine grosse gebräuchliche Stabwurtz, die man in Apothecken hat. Die Feldstabwurtz wächset häuffig in Franckreich, in Teutschland aber wird sie selten gefunden, sie blühet im Augusto, und träget im September Saamen.

Es erwärmet, trocknet, incidiret, adstringiret in etwas, reiniget, zertheilet, vertreibet die Fieber, widerstehet der Fäulung, und dem Gifft, den Bissen der gifftigen Thiere, tödtet die Würmer, treibet den Urin, zertreibet die Mutter-Beschwerden, heilet die Gelbsucht. Wie den Phil. Müller. in Miracul. & Myst. Chym. Med. schreibet: Daß die Stabwurtz sonderlich dienlich seyn soll den Gelbsüchtigen, und G. Hornius in Arca Mosis fol. 150. lobet es sehr, daß es wohl zu brauchen wider die Mutter-Beschwerden, weil es das Auffsteigen der Mutter leget. Es bringet auch den Weibern ihre Zeit, und ist zuwider mit ihrem Geruch den Schlangen; Doch werden diese Kräuter gar selten innerlich gebraucht. Aeusserlich gebrauchet man selbe in Austrocknung und Stärckung der Gebeine, und weil derer oberster Theil das Zeichen der Haare träget, als ist sie auch gut vor das Haar-ausfallen, der Safft ist gut wider das Bluten des Zahnfleisches.

Wenn man derer obere Spitzen im Augusto sammlet, so besitzen sie eine sonderbare Mutter- und Steintreibende Krafft, wann mans mit Wein kochet und giebet. Wenn man ℥j. davon mit Salpeter pulvert, so taugen sie, wenn man wegen des Steins nicht harnen kan. Und ist daher ein Quintlein dieses Pulvers mit ein wenig Salpeter von D. Johan. Backmeistero zu Rostock gut wider den Stein befunden worden, da der Urin lange verstopfft gewesen, D. Simon Pauli in Quadr. Botan. Class. 3. Sonsten ist das Decoctum Abrotani in dem Hüfft- oder Lenden-Wehe, mit Berg-Saltz bereitet für ein bewährtes Mittel ausgegeben, Joh. Rud. Camerar. Syll. memor. cent. 8. part. 74. Man gebrauchet sie auch äusserlich wider die Mutter-Beschwerden, wenn man nemlich daran riechet. Die Lauge davon tauget vors Haar-ausfallen. Der Safft mit Dillen-Oel vermischet machet Haar wachsen, wann die kahle Stätte damit bestrichen wird.

Unsere Weiber pflegen diese Kräuter den Kindern in die Wiegen zu legen unter die Küssen, daß sie darnach schlaffen sollen, auch wohl vor Zauberey ins Bette der Eheleute, denen ein Possen wiederfahren; Solches will auch Plin. l. 21. c. 21. und Helmont. Tr. injaculat. modus intrand. dict.

Der Saame wird von etlichen an statt des Wurm- oder Zittwer-Saamens (Seminis sementinæ, sonsten Sancti, wie auch Santonici genannt, in Apothecken aber heist mans Semen Zinæ oder Zedoariæ) den Kindern für die Würmer gegeben. Auch hat man in etlichen Apothecken von der Stabwurtz ein Wasser, Oel, und andere bereitete Stücke, wie aus folgenden zu sehen.

Derer bereitete Stücke.

1. Das destillirte Wasser aus den Blättern und obern Spitzen.

N. Das Wasser hat mit dem Kraut gleiche Würckung; heilet Scorpionen- und Spinnen-Stiche mit Tüchern aufgeleget; treibet den Harn, befördert die monatliche Blumen, tödtet die Würme, dienet wider die Harn-Winde, und weil es zertheilet, ablöset und dünne macht, ist es gut wider das Keichen und kalten Husten, item Cardiacam oder Hertzgespan; wird auch wider das schwere Gebrechen gelobet.

2. Der Wein. Diesen haben die Alten sehr offt gebrauchet, jetzt aber geschiehet solches gar selten.

3. Die Conserve, wird aus den öbersten Theilen und Blumen bereitet, wie die Wermuth-Conserve.

4. Das Oel. Die öberste Theile infundiret man nemlich in gemeinem Oel.

N. Das Oel bekommt wohl den lahmen Gliedern, lindert die Wehetagen des Leibes, und der Mutter. Es sind einige, die dem Oel eine sonderbare Krafft die Mutter zu stärcken, zueignen, Johan. Prævot. in Med. Paup. Unter dem Nabel und über die Reihe geschmieret, treibt es den Harn, machet Haar und Bart wachsen (dahero diß Kraut von etlichen unter die Herbas capillares gerechnet wird) tödtet die Läuse.

5. Das destillirte Oel. Dieses wird aus den dürren

dürren obern Spitzen bereitet, (damit machen die Marckschreyer den Schwefelbalsam.)

III. Absynthium.

Ἀψίνθιον, Ἀψίνθιον (βαρύπικρον, Βαθύπικρον.) Arabisch Assinthium, Asseneni, Sesurem, Alhanlais, Barus, Bulegi. Teutsch, Wermuth, auch Wirmuth und Wirmen, Elssen, Wiegenkraut. Del' Absynthe vulgaire. Wormwod. Alsem. Ist zwar sehr gemein und fast jedweden bekannt, jedoch werth und nützlich, wie wir nachmals anzeigen wollen.

Der Wermuth Absynthium ist	vulgare nostras gemeiner	majus montanum C. B. 1. / humilius montanum, C. B. 2.
	Seriphium	latifolium / tenuifolium.
	Ponticum, besiehe hernach.	

Der grosse Wermuth wird genannt Absynthium Ponticum oder Romanum. Officinar. C. B. 1. Absynthium Matth. Cord. in Diosc. Lon. vulgare, Trag. Fuchs. Lob. Cast. Tab. commune. Cam. Absynthium latifolium Dodonæi.

Der niedrige aber Abs. ponticum montanum, C. B. 2. Abs. montanum, Cam. in Matth. oder Romanorum, Tab. tenuifolium ponticum, Galen.

Der gemeine grosse Wermuth gewinnet viel holtzichte, graulechte Stengel und strauchichte, von 1. biß 3. Ellen hohe, auch bißweilen noch höhere Aeste, wächset an allen Orten; die Blätter gleichen dem Beyfuß, sind gantz graufarbicht, aber mehr oben, dann unten, klein zerspalten, eines gewürtzhafften Geruches, und sehr bittern Geschmacks. Trägt statt der Blüte einen Büschel von Trauben-weiß zusammen gesetzten gelben Knöpflein, darinn der kleine Saame enthalten ist. Die Wurtzel ist dicke, höltzicht, zäsericht, doch nicht bitter, sondern guten gewürtzhafften Geschmacks.

Er wächset in gantz Europa, und zwar gerne an steinichten, bergichten, und ungebaueten Orten, daher es hin und wieder, öffters aber bey alten eingefallenen Baustellen, gefunden wird.

Der gemeine kleine oder niedrige Wermuth kommt an Blättern, Blüte, Stengeln und Wurtzel dem grossen gemeinen gantz ähnlich, ist aber niedriger, wächset in Bergen, und ist nicht so bitter, auch nicht so wiedrigen Geruchs. Unter allen Arten von Wermuth, verdienet der Hieländische, grosse gemeine das Lob, welches Dioscorides und Galenus dem Pontischen zueignen, sagt Simon Pauli. Aber es betrügen sich diejenigen, welche den gemeinen von dem Römischen und Pontischen unterscheiden wollen: dann den gemeinen Wermuth hat man daher den Römischen genennet, weil er bey dem Römischen Volck heilig gewesen, und auf dem Römischen Boden oder unter denen alten Ruderibus gefunden worden. Pontisch aber heisset man ihn, von der Insul Ponto, auf welcher er am häuffigsten wachsen soll. Chabræus in stirp. icon. p. 373.

Er blühet im Julio und Augusto, im Junio aber ist er in seiner besten Krafft, da er auch eingesammlet werden soll.

Man kan ihn auch vermehren: obgleich derselbe in Gärten, damit man ihn täglich zur Hand haben kan, gepflantzet werden mag, so wird doch durch dergleichen Umpflantzung derselbe an seiner Krafft u. Tugend nicht verbessert, darum man denselben, welcher von sich selbst auf den Bergen wächst, als vor eben so gut, zum Gebrauch erwehlen kan.

Er dienet vornemlich dem Magen, der Leber und dem Miltz, er wärmet im 1. biß in 2. gr. tröcknet im 3; eröffnet, machet dünn, adstringiret, ist bitter, dahero tödtet er die Würmer, führet die Galle aus, vertreibet den Rauch, machet einen Schweiß, tauget vor die Fieber (besonders vor die 3. tägigen.)

Der Wermuth, wie gedacht, ist von Natur warm und trocken, daher ferner sehr dienlich zu einem blöden und kalten Magen, er wärmet und stärcket denselben, befördert die Dauung, dämpfet das Aufstossen und Aufblähen, machet durch seine Bitterkeit Appetit: verzehret die überflüssigen Feuchtigkeiten, und führet dieselbe aus durch den Harn und Stulgang. Er stärcket und erwärmet auch die Leber und Miltz und befreyet dieselben von der Verstopfung; wird derohalben nützlich gebrauchet wider die Gelbsucht, Wassersucht, (daß einige Wassersüchtige durch den blossen Gebrauch des Conservs gesund geworden, bezeuget Matthiol. & Jerem. Martius in Observ. Med. à D. Georg. Hieron. Welschio Med. Augustano edit. Obs. 54. & 86. ac idem Welsch. in Obs. Med. Episagm. 51.) und langwierige Fieber, sonderlich Tertianas spurias, bekommet wohl den Hypochondriacis; befördert auch die monatliche Zeit der Weiber, treibet alles Gifft aus dem Leibe, und widerstehet der Pest. Wermuth-Körner, welche man Blumen nennet, 9. oder 15. mit Saltz besprenget, und gegessen, ja auch den frischen Safft, biß 4. Quintlein, entweder mit Zucker oder Honig etwas süß gemacht, item die Blätter also grün des Morgens nüchtern eingenommen, ist gut wider die Pest und Fieber, reiniget das Geblüt, es muß aber etliche Tage continuiret und die Körner gantz eingeschlungen werden, alsdenn hilfft es auch wider oberwehnte Kranckheiten. Wer zärtlich ist, kan das Wasser, Conserv, Extract oder Saltz (welches sonderlich ein Principal-Schutz, und Hülf-Mittel wider die Pestilentz seyn soll, Petr. Monav. in Epist. à Laur. Scholz. ed. l. 2.) gebrauchen. Es wird auch dieses Saltz von Laz. River. l. 6. Prax. Med. cap. 7. & Cent. 1. Obser. Med. 15. item Cent. 2. Obs. 99. im vomiren, welches bey den Fiebern sich zu finden pfleget, vor andern recommendiret Hartm. in Prax. Chym. lobet es für den Durst der Wassersüchtigen. Der Extract machet schwitzen, löschet den Durst, und dienet gewaltig wider die Zufälle der Leber, als Cachexie und Wassersucht. Von D. Drawitzen wird der Wermuth sehr, absonderlich in der Scharbockischen Lähmung, recommendiret. Wermuth über Nacht in Brandwein geleget, darein ein Tüchlein genetzet, und den Kindern warm über den Nabel geleget, auch das Grüblein am Halse und unter die Nasen geschmieret, ist nützlich wider die Bauch- und Spul-würme, bevoraus so man etwas Ochsen-Galle, Aloes u. Myrrhen dazu nimmt. Mit Krause-Müntze, Camillen und rothe

then Rosen in Wein gekocht, in Säcklein gethan und auf den Magen geleget, stärcket und erwärmet denselben, stillet den Schmertzen, wehret das Brechen, und verzehret die Geschwulst.

N. Er machet das Haupt faul, weil er dicke Dünste erwecket, und bringet den Schlaff; wenn man ihn aber vorher durch ein warmes Wasser ziehet, und gelind austrocknet, verrichtet er besagtes nicht. Aeusserlich vertreibet er das Wachen, wenn man ihn über die Schläfe leget) stärcket den Magen, (so man ihn auf die Fußsohlen bindet) schärfft das Gehör, und stillet die Ohren-Pein (wenn man dessen Rauch in die Ohren gehen lässt.)

Ja es soll der grüne Wermuth auch nur in den Schuhen getragen, den kalten Magen erwärmen und dem schwachen kräfftiglich zu Hülffe kommen, wie Greg. Horst. Obs. Med. lib. Obs. 22. bezeuget. Daher der gemeine Mann gar fertig damit ist, Wermuth unter die Fußsohlen zu binden, die geschwollene Füsse unter andern auch dadurch zu befreyen. Wermuth in Säcklein gebunden und über den Kopff gelegt, stärcket gewaltig beym Wachen. Phil. Gruling lib. 1. Med. Pract. pag. 1. cap. 9. Das Weisse im Ey wohl zerklopfft mit Wermuth-Kraut oder Pulver, ist gut für das Zittern im Auge, mit einem Tüchlein aufgeleget. Arnold. de Villa nova lib. 1. Breviar. Pract. cap. 13. & 15. Der Rauch von truckenen Wermuths-Blumen auf glühende Kohlen geschüttet, in den Mund gelassen, stillet und lindert mercklich die hefftigen Zahn-Schmertzen. Herm. Grube Comment. de Med. simpl. cogn. sect. 1. Art. 2. f. 9. Wermuth mit Honig eingenommen dienet vor die Trunckenheit.

N. Es ist auch dieses wohl zu mercken, daß der Wermuth-Wein getruncken, eine Trägheit zu Verrichtungen, sonderlich aber zum studiren, mache. Die auch, so ein schwaches Haupt haben, und zum Schlage geneigt seyn, sollen sich des Wermuths und Weins fürsichtiglich bedienen. Denen, so der Magen oder Leber truckenes Temperaments ist, dienet der Wermuth gleichfalls nicht; denn Galen. l. 7. M. M. c. 4. zeucht an, daß einer, so ein solch trucken Temperament gehabt, und viel Wermuth eine Zeitlang genossen, die Dürre bekommen. Olaus Magnus in den Historien der Mitternächtischen Länder l. 15. c. 18. schreibet, daß daselbst die feiste Weiber, zu Vertreibung ihrer Fettigkeit, Anis, Kümmel und Wermuthwein gebrauchen. Etliche wollen, wenn man Wermuth in Wasser siede, und die jungen Kinder 3. Monat lang alle Tage darinn bade, daß sie die Zeit ihres Lebens keine Läuse, Nüß oder Flöhe bekommen, auch von allerley Schäbe und Krätze befreyet seyn sollen. Besiehe Guil. Ant. Guert. App. ad Mizald. cent. memor. f. 237. & Joh. Steph. Strobelberg. c. 1. de morbis pueror.

Sonsten ist er ein vortreffliches sonderbares Anticachecticum, weil die Natur in selben ein wahres Magen- Leber- und Miltz- Gallen- und Geblüt-Gewürtz, so zu reden geleget, weil er der Lebens-Glieder Fermenta stärcket, und von äusserlicher Unreinigkeit befreyet, die Digestion befördert, der wurmichten Fäulung, wegen seiner eingepflantzten und von GOtt verliehenen samentlichen Krafft widerstehet, darum es auch in dem Malo Hypochondriaco, der Wassersucht, dreytägigen Fiebern, dem Scharbock, Cachexia der Jungfern und den Würmern mit grossem Nutzen gebrauchet wird ꝛc. Bes. Hr. D. Michaelis Fehr Analecta de Absynth. oder Hieram Picram.

In Apothecken hat man von gemeinen Wermuth die Blätter und das Obere, oder die Blumen, welches man fürnemlich gebrauchet.

Auch hat man in den Apothecken das destillirte Wasser, Syrup, Conserve, Saltz, Extract, Spir., Essenz, Tinctur, Trochiscos, und das Oleum, so wohl infundirtes als destillirtes, wie solche bereitete Stücke, und deren Bereitung hienächst folgen.

Dessen bereitete Stücke.

1. Das destillirte Wasser aus den obern Spitzen und frischen Blättern.

Wir wollen hiebey zeigen, wie man die Wasser brennen, und das schweflichte Wesen von dem Wasser müsse geschieden werden. Z. E.

℞. Ziemlich viel Wermuth, vornemlich aber die obern Spitzlein, wenn das Kraut in voller Blüthe stehet, und bald zum Saamen schreiten will, in welcher Zeit die aromatischen Kräuter in ihrer Vollkommenheit sind, zerhacke dieselbe klein, und zerstosse sie in einem Mörsel von Marmelstein, thue sie hernach in eine küpfferne überzinnte Blase, und geuß ziemlich viel Wasser darüber, damit sie wohl angefeuchtet werden: (die Blase muß nur halb voll seyn) bedecke dieselbe mit ihrem Helme, und gieb hernach Feuer per gradus, wenn nun die Tropffen kommen, gieb starck Feuer, also, daß bald ein Tropffen den andern stosse, fahre also fort, biß ein ungeschmackt Wasser herüber gehe; so findest du in der Vorlage ziemlich viel geistreiches Wasser, darüber ein wenig Oel schwimmet, dasselbe muß davon geschieden werden, wie folget: Verschaffe, daß der Recipient biß an das Mundloch voll sey, und binde daran eine Phiole mit einem Bindfaden oben an den Hals, stecke hernach ein baumwollen Docht in das Mundloch der kleinen Phiole, mit dem andern Ende aber lege es in das Oel, welches in der Vorlage auf dem Wasser schwimmet, so ziehet der Docht das Oel an sich, welches hernach tropffenweise in die Phiole einfällt. Man muß bißweilen ein wenig Wasser in den Recipienten giessen, damit das Oel allezeit erhoben sey, und das Mundloch berühre, auch also fortfahren, biß das Oel davon abgesondert ist, welches man in einer wohlverstopfften Phiole behalten soll. Dieses Oel hat schier die gantze Krafft des Krauts in sich, daraus es gezogen ist. Das destillirte Wasser, nach Absonderung des Oels, hat auch etwas gutes in sich, und kan man dasselbe aufheben, um sich in der Noth desselben zu bedienen.

2. Der Spiritus. Dieser wird destilliret aus den trockenen obern Spitzen, wenn man Wasser daran giesset, und fermentiren lässet.

N. Man kan, damit die Fermentation besser von statten gehe, gemein Saltz und dergleichen darzu thun. Sennert.

Der Spir. von Wermuth wird so wohl mit dem Spir. Vini, als auch durch die Fermentation

bereitet. Dieser ist aber besser als der erste, massen der erste das meiste nur vom Spir. Vini participiret, und ist nichts mehr als ein Wermuth-Wein. Die Art aber durch die Fermentation denselben zu bereiten, lehret Finckius, welcher Modus in allen denjenigen Dingen kan vorgenommen werden, woraus sich leichtlich ein Spiritus locken läst. Es läst sich aber auch durch die Putrefaction ein Spiritus urinosus aus dem Wermuth also bereiten:

℞. Wermuth, der noch grün ist, lasse dessen eine gute Menge auf einen Hauffen tragen, daß er also austrockne und faule. Hernach destillire es in offenem Feuer durch eine Retorte, so gehet eine grosse Menge Liquoris herüber; wenn man diesen Liquorem in einem Kolben rectificiret, so erhält man einen Spiritum urinosum, der ein flüchtig Saltz in sich hat: worinn die gantze Krafft des Krautes beruhet.

N. Von dem Spiritu urinoso absinthii per putrefactionem gemacht, halte ich nichts, weil er nichts specifiques in sich hat, und dergleichen e Regno animali verfertiget wird. Neumann.

3. Der ausgedrückte und dick-gemachte Säfft. Dieser wird aus denen obern Spitzen bereitet, wenn man sie in Wasser kochet.

4. Der Wermuth-Wein, oder Wermuth-Bier.

N. Ehe man Wermuth-Bier oder Wein machet, pfleget man den Wermuth zuvor mit heissem Wasser zu brühen, damit er in etwas seinen widerlichen Geschmack verliere. Der erste Trunck Wermuth-Wein oder Bier über der Mittags-Mahlzeit ist sehr gut für das Fieber, Gelb- und Wassersucht, (bes. J. R. Camer. Syll. Memor. Cent. 3. part. 71.) auch für den Scharbock.

5. Der fliessende Extract oder Tinctur mit Spir. Vini bereitet.

Das Extractum resinosum mit Spir. Vini oder mit Wein præparirt, hält die specifique Krafft des Absynthii in sich; das Aquosum ist hingegen nicht so gut.

N. Dergleichen Tinctur kanst du auch gar leicht bereiten, wenn du an die obern Spitzen aquam vitæ giessest, solches ein wenig anzündest, und hernach ausdruckest.

Oder: inspissire desselben Decoct in Wasser bereitet, biß zur Honig-Consistentz, hernach ziehe mit seinem eigenen fermentirten Spiritu, durch die Digestion die Essentz aus, da man doch etwas vom Sale Tartari und Nitri fixi zuthun kan. Denn auf diese Weise gehet eine Essentz hervor, die da alle Crasin des Wermuths bey sich hat, und sich mit einem jeden Liquore vermischen lässt.

Auch so man zu dem Spir. alcalisato Absynthii, der zu einer Essentz gebracht, etliche Tropffen vom destillirten Oele des Wermuths beyfüget, so ziehet derselbe es bald in sich, und wird also eine erhöhete oder verbesserte Essentz daraus.

N. Glauberus vermischet den Wermuth mit seinem fixen Saltze, und ziehet mit Spir. Vini eine Essentz aus.

6. Die Conserv aus den obern Spitzen.

7. Der zusammengesetzte Syrup.

℞. Pontischen oder Römischen Wermuth ℔ß.
rothe Rosen ℥ij.
Indianische Spicke ʒiij.
alten, klaren und besten Weines
Safft von Quitten ana ℔iij. ℥iiij.

Was zu zerschneiden ist, das zerschneide, thue solches in einen gläsernen Kolben, und geuß drauf den Wein und den Quitten-Safft, setze den Helm drauf, laß es 24. Stunden digeriren, hernach stärcke das Feuer, und destillire es in der stärckesten Hitze des Sandes mehr als die Helffte über, oder daß nur ℔j. überbleibe. Die ersten ℥x. aber des überdestillirten Wassers, als welches das geistigste und wohlriechenste ist, behalte absonderlich, deßgleichen auch das andre. Wenn der Kolben kalt, so presse die hinterbliebenen Species aus, das ausgepreßte clarificire mit dem Weissen vom Eye, und inspissire es biß auf ℥iv. oder biß es so viel ausdämpffet. Zu demselben thue endlich des ersten destillirten Wassers ℥x. ohngefehr, und
weissen Zucker ℔ij.

Laß es nur bloß auf dem Feuer zergehen ohne Kochen, biß es zur Consistentz des Syrups gediehen.

Will man das andre Wasser auch gebrauchen, so kan man allemal etwas davon beym Syrup reichen.

Dieser Syrupus absinthii compositus, so vom Mesue herstammet, wird gerühmet, den Appetit zu erwecken, und den Magen zusammt den Gedärmen zu stärcken. Er soll auch in der Bleichsucht und weissen Fluß gute Dienste thun; so man etwas davon in einem Decocto oder andern zur Kranckheit tauglichen destillirten Wasser giebt.

Barbette hat diesen Syrup auch zum eusserlichen Gebrauch angewendet, und die Wunden und Geschwüre damit zu reinigen, auch deren Eiterungen zu befördern, nicht weniger fistulöse Schäden damit einzuspritzen, geboten.

Uber dieses lehret Hr. D. Zwölff. in Pharm. Reg. noch einen andren bereiten, der wegen seiner guten Wirckung werth, daß er hieher gefüget werde, und wird selbiger genannt:

Syrupus de Absynthio stomachalis & hepaticus.

℞. Frischen Krautes von Wermuth ℥vj.
Krause Müntze ℥iv.
Rosen ℥iij.
der Indianischen Spicke ℥ß.
frische Wurtzel von Calmus ℥ij.

Schneide alles klein und zerstosse, thue es in einen gläsernen Kolben, geuß darauf
des besten Spanischen Weines ℔iv.

Laß es in der warmen Digestion einen Tag stehen, hernach setze den Helm drauf, vermach ihn fest, destillire und ziehe davon ohngefehr ℔j. und ℥x. ab. Das Hinterstellige im Kolben schütte alles weg; in das destillirte Wasser aber schütte aufs neue folgende Sachen klein geschnitten und gestossen
Frisches Kraut von Wermuth ℥iv.
Krause-Müntze ℥ij.
Gewürtz-Nägelein ʒij. oder ʒiij.
Muscaten-Nüsse ʒß.
Mastix klein geklopfft ʒij.

Digerire es einen oder zween Tage im gläsernen Kolben, der fest vermacht geworden, colire und presse

presse es aus, der colirte Liquor muß filtriret werden, selben verwahre. Alsdenn

℞. Die hinterstelligen Species von der Infusion, und thue dazu

Frisch Wermuth ℥iv.
Krause-Müntze ℥ij.
Wurtzel von Calmus, die frischen ℥j.
Galgan ℥ß.
rothe Rosen ℥j.
rothen Santel ℥ß.

Alles klein geschnitten, und geuß drauf ℔iij. Brunnenwassers, laß es kochen biß auf die Helffte. Hernach exprimire und colire es, und thue darzu

weissen Zucker ℔iij.

Koche es ferner fast zur Consistentz eines Tabulati, füge endlich bey

von dem geistigen oben behaltenen Wasser, so da mit neuen Speciebus imprægniret ℥x.

und bringe es durch blosse Auflösung des Zuckers zur gebührenden Consistentz eines Syrups.

Dieser Syrup kommt dem Magen, Leber und Miltz, und derselben Schwachheit, so von Kälte entstanden, wohl zu statten.

Er erwecket den Appetit, zertheilet die Winde, hält an, daher er in Cachexia und Diarrhœa, die aus Schwachheit des Magens und der Leber von Kälte entsprungen, ein gutes Mittel ist. Man nimmt ihn täglich im Weine oder andern Vehiculo, so da zur Kranckheit dienlich: als im Quitten-Weine, oder alterirenden Suppen.

Dosis ist von ℥ß. biß ℥j.

N. Man kan auch obigen Syrup ohne Wein bereiten nach folgender Beschreibung:

℞. Den Safft von unsrem Wermuth, der wohl depuriret ℔ß.
Safft von Quitten, der noch frisch ist ℔iiß.

In diese beyde infundire nachfolgende Species, die zuvor müssen klein geschnitten und gestossen werden, nemlich:

Wermuth, der frisch ℥iv.
Krause Müntze ℥iij.
Calmus
Galgan jed. ℥j.
rothe Rosen ℥iß.

Laß es 2. Tage lang digeriren, und koche es, biß daß ℔iß. eingesotten, colir und exprimire die Species, die Colatur clarificire mit dem Weissen vom Eye, und füge bey

weissen Canarien-Zucker ℔iij.

Koche es zur Consistentz eines Syrups, und würtze ihn ab mit

Elæosacch. Cinamomi ʒvj.
Caryophyll. ℥ß.

Dieser ist ein treflicher Magen-Syrup, dessen Gebrauch und Nutzen aus den obigen erhellet.

8. Trochisci von Wermuth.

Nimm rothe Rosen
Pontischen Wermuth
Saamen von Anis jed. ʒij.
Wurtzel von Rhabarbar
Safft vom Eupatorio Mesuæ
Haselwurtz
Eppich-Saamen
bittere abgeschälete Mandeln
Indianische Spicke
Mastix
Röm. Spicknardi ā ʒj.
Safft von Endivien q. s.

Mache Trochiscos draus. Dosis derselben ist ʒj. biß ij.

In langwierigen Fiebern dienen sie wohl, eröffnen die Verstopffung des Magens und der Leber, stillen derselben Schmertzen, stärcken alle natürliche Theile, und machen Appetit. Man thut sie öffters zu denen Speciebus pro vino amaro medicato.

Es gibt auch Tabulæ oder Rotulæ de absinthio, Wermuth-Schäuffelein, nemlich:

℞. Weissen Candiß-Zucker ℔j. Wermuth-Wasser so viel genug ist. Koche es zusammen, biß der Zucker flieget, thue darein destillirt Wermuth-Oel 60. Tropffen.

Giesse es aus auf Marmor. Solche sind gut dem Magen, der Leber und der Miltz.

9. Das infundirte Oel aus den obern Spitzen des Wermuths, mit Rosen 2c.

N. Die Augspurger thun auch Wermuth-Safft dazu.

Zwölff. lehret es also bereiten:

℔ Frisches Baum-Oel ℔iij. Hierinn beitze Knopffen oder obere Spitzen von unserm Wermuth, die noch frisch und klein geschnitten ℥viij.

Wenn es am warmen Orte in einem wohl verschlossenen Kolben einen Tag lang geweichet, so colire es und drücke es starck aus. Zu dem ausgepreßten Oele thue ferner, frische klein-geschnittene Wermuth-Spitzen ℥viij.

Digerire es in der Wärme 1. oder 2. Tage lang, colire es wieder, und presse es starck durch. Wiederhole es zum drittenmal mit frischem Wermuth-Kraut zu infundiren und zu maceriren. Wenn dieses geschehen, so colire und exprimire es starck. Laß es sich alles wohl setzen, hernach seige es per inclinationem ab, und separire das reine Oel wohl davon.

Es dienet in Magen- und Leber-Kranckheiten, so von Kälte, sehr wohl: Tödtet die Würme, stillet die Winde, dienet in der Colica und derselben Schmertzen, so die Kälte solche verursachet, da man es in Clystieren gebrauchen kan.

N. Wer das Oel durch kochen bereiten will, dem widerspreche ich nicht, doch daß es durch dreyfache Infusion und Decoction in einem gläsernen Alembico im Baln. vaporoso geschehe, damit kein Verlust an den spirituosen Theilen und balsamischen Krafft (welche ohne das leicht entweichen) geschehen möge. Man kan es auch mit einem aufgesetzten Helm verrichten, damit die geistigen Theilchen, so sich im Helm concentriret und eine Feuchtigkeit angenommen haben, wiederum resolviret in den vorgelegten Recipienten fallen, welche aufgesammlete Feuchtigkeit hernach mit dem Oele vermischet, und digeriret werden kan.

Da auch zu mercken, daß nicht nöthig, so lange zu kochen, biß das Oel auf glühende Kohlen geworffen jähling Feuer fasse. Denn dieses ist ein Zeichen, daß es zu sehr ausgetrocknet. Sondern, je geschwinder diese infusiones und ebulliones geschehen, je kräfftiger Oel erlanget man, das nicht leicht verdirbet.

10. Das destillirte Oel, dieses steiget mit dem Wasser und Spiritu herüber.

N. Etliche Tropfen des destillirten Oels in ein Faß Bier gethan, machet solches wohlschmeckend, und läst es so bald nicht abgeschmack werden. Es befördert auch den Schlaff.

11. Balsamus absynthii compositus Mynsicht.

℞. Des ausgepreßten Muscaten-Nuß-Oels
Zusammengesetzten Narden-Oels (℥ij.
infundirten Wermuth-Oels, jedes ℥j.
gekochten Mastix-Oels ʒß.
destillirten dito ʒj.
destillirten Oels von Gewürz-Negelein.
Muscatenblüh, jed. ʒj.
destillirten Oels von Deumenten
Thymian, jedes ʒß.

Mische es und mache einen Balsam daraus von gehöriger Consistenz. Dieser Balsam ist nicht sowohl ein herrlicher Magen-Balsam, und dienet in dessen Mängeln, so von Erkaltung herrühren, befördert die Verdauung, wehret dem Erbrechen, machet Lust zum Essen, und zertreibet die Blehungen; steuret allen Arten der Durchläuffe und Ruhr, wie sie Namen haben mag; sondern er stärket auch das Gehirn, und in kalten Nerven-Zuständen thut er merkliche Hülfe: sein Gebrauch ist äusserlich.

12. Die Essentia liquida wird bereitet:

℞. Frischen Wermuth q. v. zerschneid ihn, und destillir im Baln. vap. das mit dem Wermuth-Spirit. angefüllte Wasser biß zur Trockne ab; aus dem, was in der Destillation übrig geblieben, mache mit Spirit. Vini einen gehörigen Extract; dann ziehe aus neuem zur Aschen gebrannten Wermuth ein wohlgereinigtes fixes Salz. Diese 3. füge auf folgende Weise zusammen:

℞. Des destillirten Wermuth-Wassers ℔j. darinnen solvire Wermuth-Salz ʒij. wann dieses solviret, so laß zergehen des Wermuths-Extracts ʒiij. Mische es, filtrirs und verwahre es zum Gebrauch. Oder ℞. der öbern Spitzen des Wermuths q. v. und stells mit einem wenig frischer Bierhefen in die Fermentation, wenn selbige geendet, so ziehe den geistigen Theil ab, und imprægnir ihn mit dem destillirten Oele, thue dessen eigenes Salz darzu, und machs mit dem Extract zur Essenz.

Oder: ℞. Des recht bereiteten Wermuth-Salzes, das wohl purificiret ℥j.
In dasselbe tröpfle nach und nach
destillirtes Wermuth-Oel ʒij.

Digerire es in einer langen Phiolen wohl verschlossen, eine Woche lang. Auf die Mixtur geuß
Wermuthwassers, das da ohne Zuthuung destilliret worden in einem MB. ℔iiß.
brennenden Wermuth-Spiritus ℔ß.

Laß es alles etliche Tage circuliren, hernach filtrirs, so wird es eine herrliche Wermuth-Essenz.

13. Das flüchtige Salz, wird aus dem Safft nach der Kunst gezogen, allein man gebrauchet es gar selten.

Allein dieses ist das Sal essentiale, nicht aber das flüchtige Salz, das in dem ⏝ und Oel verborgen lieget, und welches nach Helmontii Handgriff aus selbigen kan geschieden werden; das wesentliche Salz aber (Sal essentiale) oder der Tartar wird aus dem Safft bereitet, wenn man ihn biß zur Trockene abziehet. Denn der Wermuth bestehet theils aus zarten, subtilen, geistigen, öhlichten und balsamischen Ausflüssen, theils aber groben irdischen und ganz adstringirenden Theilgen; jene gehen bey gar gelinder Wärme nach Art anderer flüchtigen Salze gar leichtlich in die Lufft, und in solchen bestehet die sonderbare schmerzenstillende Krafft, die den Archeum zu dem verlangten Zweck verhilft: in diesen aber, als mehrers irdischen Theilen, bestehet die Krafft, die den Magen und andere Lebens-Glieder stärket.

Bey Anführung des flüchtigen Wermuth-Salzes, wollen wir den Kunstbegierigen an die Hand geben, wie man nach Anleitung Herrn D. Wedelii aus den Kräutern ein flüchtiges Salz bereiten könne. Dieses geschiehet nun also:

Sammle mitten im Sommer, oder in der heissesten Zeit, ein gutes Theil eines Krautes, welches dir gefället, sondere die Blätter von den Stengeln, und wirf dieselben mit den Wurzeln weg. Thue die Blätter in ein starkes hölzernes Gefäß, wenn sie ein wenig durchstossen sind, vermach das Faß, wie sichs gehöret, und laß es nach der Kunst, fermentiren, biß alles in einen dicken Brey sich verwandelt. Welches denn sich bey etlichen geschwinde, bey andern aber langsamer einfindet. Hernach destillire diese Massam erstlich mit mittelmäßiger Hitze, so erlangest du ein Wasser, dergleichen auch aus andern Kräutern destilliret wird; darauf folget der Spiritus und das flüchtige Salz, zulezt aber kommt das dicke Oel, welches man mit dem flüchtigen Salze vereinigen, und oft rectificiren soll, so wird das Salz, oder der gröffeste Theil des Oeles in ein flüchtiges Salz verwandelt: daher denn das Salz urinosisch, als ein Salz aus Urin, Hirschhorn, Menschen-Blute, oder Salmiac, wird.

Hiebey ist nun zu merken, daß zum 1. durch die Fermentation, wenn dieselbe beginnet anzuheben, das Kraut sehr heiß zu werden anfänget, vornemlich in der Mitte oder im Centro; und diese Hitze ist so stark, daß auch dieselbe die Hand soll verletzen können.

2. Darauf fängt die Corruption oder Putrefaction an sich zu erweisen, welche alle natürliche Qualitäten aller Kräuter verändert, nicht nur allein die Qualitates sensibiles, sondern auch die specificas, also daß

3. Ein gutes wohlriechendes Kraut stinkend und verderbet wird, eben als ein ander Kraut, in welchem dergleichen Eigenschafften nicht sind: ja es stinket so, daß fast kein unerträglicherer Gestank kan gefunden werden. Aber dieser Gestank währet nicht lange, sondern vergehet bald, und alsdenn muß man das Kraut destilliren.

4. Die Kräuter, welche viel Feuchtigkeit und Oel bey sich führen, die werden weit eher putresciren, als diejenigen, so da trocken und aromatisch sind.

5. In währender Putrefaction befindet man, daß mitten im Gefässe, da doch von aussen keine Lufft ausgehet, eine grosse Menge von Würmern, Fliegen, und andern Insecten anzutreffen, welche gewiß aus der Putrefaction entsprungen.

6. Die Würmer aber geben kein flüchtiges Salz, sondern einen ganz andern und unterschiedenen Liquorem, vermittelst der Destillation.

7. In der Destillation der Kräuter, so auf diese Art vorgenommen wird, gehet 1. ein Wasser mit grossen Tropfen, welche in den Recipienten fallen, und sich zusammen begeben. 2. Wenn die Spiritus steigen, so siehet man einen Dunst oder Nebel aufsteigen, welcher von unterschiedenen Farben und gleichsam gedrehet, wie man in der Destillation des Spirit. Cornu Cervi siehet. 3. Erscheinet das Oel, so aber mit dem stärkesten Feuer muß getrieben werden. Dieses Oel stinket am allermeisten.

8. Man bekommt kein anders, als dieses Oel, nach der Putrefaction, und so diese nicht vollkommen geschehen, so gehet ein essentialisches Oel über, welches den Geruch des Krautes hat.

9. Die Kräuter, so da insgemein kein essentialisches Oel geben, die geben auch nicht viel stinkend Oel, welche aber viel essentialisches Oel haben, die geben weit mehr auch des stinkenden Oels, als andere.

10. Etliche wollen, daß man das Oel und Spirit. 3. 4. oder 5. mal rectificiren solle.

11. Dieses rectificirte flüchtige Salz hat alle Qualitates eines urinosischen Salzes: also daß kein Unterscheid zwischen einem Sale volatili des Hirschhorns, Urins, oder Salis Armoniaci zu verspüren. Es verrichtet auch alle dasjenige, was obgemeldete verrichten. Es ist ein Diureticum, Diaphoreticum. Es destruiret das Acidum, vereiniget sich mit demselben, und wird daraus ein Sal compositum, das dem Salmiac gleich ist.

12. Und was noch mehr ist, so sind diese volatilische Salze unter sich, so wenig quoad qualitates sensibiles, als quoad effectus unterschieden.

13. Man wird kein Kraut destilliren, darinn nicht alle diese Theile erscheinen, und sich hervor geben werden.

14. Nach geschehener Destillation bleibet im Gefässe ein lieblicher Geruch, eines Moschi gleich, den man auf keinerley Weise, wenn auch gleich das Gefäß etliche Jahre an die Lufft offen gestellet würde, heraus bringen kan.

15. Das Caput mortuum giebet kein Sal fixum. Hievon besiehe Excell. Wedelii Tr. de Sale volatili Plantarum.

Nota. Wer will, kan auch einen Spiritum acidum und ℴℴ empyreumaticum per retortam, mit offenem Feuer, davon destilliren.

14. Das fixe Salz wird aus dieses Krauts Aschen gezogen.

Dasselbe wird also bereitet: ℞. eine grosse Quantität Wermuth, welche nahe an der Wurzel abgeschnitten, und wenn sie in ihrer besten Krafft ist gesammlet worden, reinige und lasse sie im Schatten trocknen, verbrenne hernach, und mache sie zu Aschen, mache mit warmen ▽ eine Lauge davon. Geuß so viel warm Wasser darüber, biß alles Salz ausgezogen, die übrige Asche wirf weg; es wäre denn, daß du Reste davon machen wolltest: filtrire die Lauge, und laß sie abdünsten, biß auf die Trockne, so findest du ein graulicht Salz, welches sehr feurigt ist, aber noch viel Unreinigkeit bey sich hat; deswegen man es in einem Tiegel in starkem Feuer wohl calciniren, und oft mit einem eisernen Spatel umrühren soll, damit es nicht schmelze, aber doch allezeit glühe, eine ganze Stunde lang, lasse es hernach kalt werden, und dissolvire es im Regenwasser, oder auch in seinem eigenen destillirten Wasser, filtrire die Solution, und lasse sie evaporiren biß auf die Trockne, so hast du ein schneeweisses Salz, dasselbe verwahret man in einem wohl vermachten Glase, sonsten ziehet es die Lufft an, und wird ein Liquor daraus.

N. Andere curiose Apothecker crystallisiren die Salia fixa gar schön auf nachfolgende Weise:

Nimm ein Kraut, welches beliebt: je stärker es in Stengel geschossen, je besser es ist: brenne selbiges zu Aschen an einem freyen Orte, oder unter einem Camin, denn wenn man es an einem verschlossenen Orte verbrennen wollte, so würde es keine Aschen, sondern Kohlen geben: dann nehme der Aschen, so viel du willst, thue sie in einen Kessel, geuß Wasser darüber, und lasse es kochen, alsdenn filtrire diese Lauge durch ein Tuch und über die hinterstellige Aschen im Kessel geuß mehr Wasser, lasse es wieder kochen, filtrirs und giesse es zum ersten, und das continuire so lange, mit übergiessen und kochen, biß keine Schärfe mehr in der Aschen ist. Alsdenn giesse die Lauge alle zusammen in den eisernen Kessel, und siede sie bey schnellem Feuer ein, so bleibet das Sal fixum im Kessel, dessen nimm 12. Unzen, gelben Schwefel 2. Loth, pulverisire und mische beyde wohl miteinander, davon trage bey schönem hellen Wetter (sonsten wo es feucht ist, ziehet es die Lufft an, und brennet nicht gern vom Schwefel) ein wenig in den eisernen Kessel, so über dem Feuer wohl heiß gemacht, darinn du das Salz zuvor eingesotten, damit laß den Schwefel gemächlich davon brennen, du must aber das Feuer nicht zu stark machen, damit das Salz nicht schmelze, und must continuirlich die Materie im Kessel mit einem Spatel umrühren, sonst hänget es sich gerne an, und schmelzet leicht; wenn denn der Sulph. davon abgebrannt, so schütte es auf Papier, und trage von der übrigen Mixtur wieder ein, und lasse den Schwefel davon brennen wie zuvor, und fahre also fort, biß aller Schwefel davon gebrannt, alsdenn schütte das vom Schwefel calcinirte Salz alle zusammen in den Kessel, und laß es miteinander durch und durch wohl erglühen, damit, so noch etwas vom Schwefel dabey, es hinweg brenne, und das Salz etwas graulicht werde, denn nimm es vom Feuer, schütte also heiß ins kalte Wasser, so solviret sichs geschwinde, filtrirs sauber. Ist der Schwefel davon, so giebt er eine gelb-weisse Solution, wo nicht, so wird sie entweder grün, oder eisenfärbig, sonderlich, wenn es geschmolzen gewesen.

Die filtrirte Solution geuß wieder in den eisernen Kessel, setze es auf den Wind-Ofen, und ziehe es auf die Trockene ab, koch es ein, und laß es wohl erglühen, dann schütte wieder alsbald Wasser darüber, so solvirt sichs bald, setze den Kessel mit der Solution wieder auf den Wind-Ofen, koche es, unterdessen must du immer ein wenig mit einem Löffel heraus nehmen, und gegen das Licht sehen, ob du das geringste

Häutlein oder Sternlein darauf sehest, wo nicht, so koche es so lange, biß du dieses Zeichen hast, dann filtrire es durch ein Papier in einen Kolben, wenn es alles durchgelauffen, so setze den Kolben in den Sand, und laß es gar langsam abdämpfen ohne eine Ebullition und Bewegung des Kolben, so wird es sich innerhalb 2. 3. 4. Tagen, nachdem man viel Salz im Kolben hat, schön crystallisiren, wenn es bald crystallisiret, so setzt es oben auf eine Crystallene Haut, dann laß alles erkalten, und nimm das Crystallisatum heraus, den überbliebenen Liquorem setze wieder in den Sand, und lasse es wieder abdämpfen und anschiessen.

NB. Man muß wohl observiren, daß man nicht zu wenig Wasser anschütte, und es alsbald eine Haut bekomme, ehe man es durchfiltriret: denn auf diese Weise würde sich das Salz gleich zu Boden setzen, und also keine schöne Crystallen geben.

Wenn in der ersten Abbrennung des Schwefels die Mixtur ohngefehr fliessen wollte, so must du es vom Feuer heben, erkalten lassen, in einem Mörsel stossen, solviren, coaguliren, und einmal mit dem Schwefel abbrennen, und denn weiter procediren, wie gelehret.

Wenn man die Asche brennet aus grünem Kraute, so auch dieselben gar dürre sind, so bekommt man vielmehr fixes Salz, als wenn sie gar dürre zu Aschen gebrannt werden.

Doch hat dieses Salz vor dem andern keinen Vorzug wegen seiner Güte.

Athanas. Kircherus in Mund. Subterran. T. 1. lib. 7. sect. 1. pag. 328. schreibet, daß wenn man das Salz, welches aus der Aschen der verbrannten Wermuth durch Apothecker-Kunst bereitet wird, an einem Ort in die Erden verscharret, bald hernach daselbst dieses Kraut häuffig wachsen, und aus der Aschen, als einem Saamen herfür kommen soll.

Herr D. Daniel Major schreibet, daß er in Padua bey einem Chymico ein Sal lixivum von Wermuth, so da durch vieles dissolviren zur höchsten Crystallität gebracht, gesehen, gleichsam einen Berg von lauteren Ecken, aus dessen Mitte ein gestaltes Creutz, so wie man des Herrn Christi Creutz zu mahlen, hervor geschossen.

Von allerhand der Salien figuren haben Unterschiedene geschrieben. Wie denn von den Neuen der berühmte Laur. Bellinus in seinem gelehrten Büchlein de Gustus Organo Cap. 5. p. 65. wie auch der Edle Boyleus de Orig. format. & qualitat. Tractat. zu sehen.

IV. Absynthium Ponticum.

Absynthium ponticum Officinar. C. B. 4. 5. Absynthium ponticum, tenuifolium, incanum, nobile. Abrotanum minus & 1. Trag. Abrot. foemina Fuchs. Lon. Abrot. album Cord. Absynthium Ponticum Matth. Fuchs. (in seinen Iconibus) Tab. Abs. tenuifolium Dod. Welsch Wermuth, Garten-Wermuth, de l'Absynthe la Pont Pontick or Roman Worm wood. Alsem Pontik of Romeyn.

Der gemeine Pontische Wermuth bringet aus den holzichten Wurzeln, (welche unzehlbar, klein, und mit mannigfaltigen Zäserlein untermenget sind) viel Stengel, einer ganzen Ellen hoch, glatt, graufarbicht, und ästig biß an den Gipfel, die Blätter sind auch zerschnitten, wie an der Stab-Wurzel, aber mit kürzeren Kerben, subtiler und lieblicher an Geruch, auch etwas gelinder an Geschmack, als der gemeine Wermuth. Die Blumen-Knöpflein sind zwar kleiner, als des gemeinen Wermuth, übertreffen aber am Geruch die Blätter.

Clusius machet ein doppeltes Geschlecht: davon das eine ganz grau und aschenfarbicht: das andere mit röthlichten Stengeln ist.

Man hält sonsten dafür, daß dieser Wermuth mehrentheils am Pontischen Meere wachse; man findet ihn aber auch an andern Orten, als in Ungarn, Böhmen, Oesterreich und Tübingen, nicht weit vom Necker-Flusse. In Engelland, Niederland, Frankreich, wird er in Gärten erziehlet.

Im Frühling grünet er jährlich aus den hinterbliebenen Wurzeln wieder aufs neue, im Herbst aber bringet er seine Blumen-Knöpflein.

Diese Gattung Wermuth wird zwar auch durch den Saamen, mehrentheils aber durch Wurzel-Setzlinge vermehret.

N. Wo man diesen haben kan, soll man ihn vor den gemeinen Wermuth gebrauchen.

Diesem sind nahe verwandt diejenige, so man an dessen statt gebrauchen kan, als der kriechende welsche Wermuth, das von Fuchsio Chamaemelum Chrysanthemum genannt wird. Gesnerus aber Tabernaemontanus und Lobel. nennen es repens &c. es hat einen einfachen, runden, glatten Stengel, Blätter wie Camillen zart zerschnitten rc. Man findet es auf etlichen kalten Schweizer-Gebürgen. Vor das erste kan man auch gebrauchen absynthium tenuifolium Austriacum das Tabernaemontanus Nabathaeum Avicennae nennet rc. Ist dieser vielleicht Anguillarae Absynthium Seriphium? dessen Stengel ist eines Schuhs, und bißweilen einer Elen hoch, stark, grau, mit vielen zarten Blättern und Blümlein. Die Wurzel ist zäserlicht und das ganze Gewächs bitter, zierlich und selten. Er wächst auf Hügeln und offenen Oertern, die nahe bey Wien herum liegen.

Er dienet der Leber besser, denn der gemeine, er wärmet im Anfange des ersten Grads, und trocknet im Anfange des dritten Grads, ist minder bitter, adstringiret, widerstehet der Fäulung, treibet die Gallen heraus: darum man ihn auch in den Zuständen der Leber, des Gallen-Bläßleins und Magens gebrauchet, er stillet das Grimmen des Leibes und der Mutter, doch soll man seiner in schleimichten Lungen-Beschwerden müssig gehen, weil er adstringiret. Aeusserlich vertreibet er die Grimmen, auch diejenige, die nach der Geburt entstehen, läst sich auch in der Kinder Erbrechen sehr wohl gebrauchen.

Er tauget auch in Verstopfungen der Leber, der Gelbsucht, und Cachexie: der gemeine Mann leget ihn den Kindern unter vor die Zauberey.

Derer bereitete Stücke

Sind gar selten im Gebrauch, doch kan man daraus alles bereiten, was bey dem gemeinen Wermuth

Wermuth gesaget worden: nemlich das destillirte Wasser, den Spir. Safft, Wein, Extract, Conserv, Syrup, destillirte und infundirte Oel ꝛc.

V. Acacia vera. Aegyptischer Schotten-Dorn.

Der wahre Aegyptische Schotten-Dorn ist eine aufrecht wachsende Staude, hat höltzichte Zweige, mit hervorragenden und harten Dornen oder Stacheln hin und wieder versehen; Die Blätter sind lang, aber zart, gleichsam als wenn sie aus vielen Blättlein zusammen gesetzet wären, und wie die Vogel-Federn auf beyden Seiten rangiret. Blühet fast wie unsere Bircken, und träget lange Schotten, so voll süssen und wohlgeschmacken Saamens sind.

Diese Acacia wächset in Aegypten, wiewohl man sie doch heute zu Tage in Neu-Hispanien, (woselbsten es sonsten aus Unachtsamkeit nicht bekannt gewesen) häuffig findet.

Der Saame wird im Herbst reiff und zeitig.

Wie vor erwehnet, so wächset er in Neu-Hispanien von sich selbst aller Orten, vornemlich aber in bergichten, mäßigen und frischen Boden.

Acacia ist beym Dioscoride ein höltzichter dornichter Stauden, aus dessen zeitigern Saamen ein schwartzer Safft gleiches Nahmens, aus dem unzeitigen aber ein röthlich oder gelbichter Safft ausgepresset wird. Und dieses ist die wahre Acacia der Alten, die auch zum Theriak kommet, und diese soll man nehmen, wo nur schlechthin der Acaciæ gedacht wird. Unter allen ist die gelblich-trothe, die einen angenehmen Geruch hat, die beste.

Wie aber der Safft aus der Acacia Ægyptiaca zubereitet werde, lehret Dioscor. l. 1. und Plin. l. 24. c. 12. Desgleichen Prosp. Alpin. de Plant. Ægypt. c. 4.

Theophrast. gedencket zweyer Arten der Acaciæ: die eine nennet er Acanthan, und Acanthan Ægyptiam. Dioscorides hat auch zwey, die Aegyptische und Cappadozische. Prosper Alpinus schreibet, man finde in Aegypten, unter diesen Bäumen, ein Weiblein und Männlein, und saget: das Männlein habe gar viel Dörner, und bringe keine Frucht; das Weiblein aber besitze wenigere und weichere Dörner, blühe im Winter-Monat und Mertzen, und trage des Jahres zwey mahl Früchte, es komme auch auf dem Gebürge Sina, so beym rothen Meer lieget, sehr häuffig hervor. Franc. Hernandez gedencket einer andern Acaciæ, in Thesaur. rer. med. Nov. Hispaniæ, von dessen Früchten Ferdinand. Imperatus einen adstringirenden Safft bringet, der zur Bereitung des besten Theriaks tauget. Sie wird auch genahnt Mizquitl, oder Siliqua Acaciæ. Ist ein Baum in Neu-Hispanien, der von sich selbsten an etlichen bergichten gemäßigten oder kühlen Oertern hervorkommet, wild und dornicht, von kleinen Blättlein, die der Ordnung nach gleich denen Vogel-Federn an beyden Seiten der Ribbe rangirt stehen, blühet fast eben so wie unsere Bircken-Bäume, träget lange süsse Früchte, wie das Johannis-Brodt, die voller Saamen sind ꝛc. Dieses ist die wahre Acacia der Alten, und träget auch den rechten Arabischen Gummi, dessen man in Neu-Hispanien eine grosse Menge hat. Derer aus Arabien gebrachte Frucht hat D. Dominicus Chabræus l. c. p. 92. abgemahlet. Bes. Fr. Hoffm. Clav. Pharmac.

Derer Kräffte. Sie kühlet, trocknet, hat grobe Theile, verdicket, abstringiret.

Der Safft vom Egyptischen Schotten-Dorn, wird aus der unzeitigen Frucht besagter Staude ausgepresset, und bey sachtem Feuer dick eingekochet, so daß er gantz dichte und hart wird, von aussen schwartz färbicht, inwendig röthlicht, am Geschmack herb, säuerlicht und streng, und also aus Egypten und Arabien nach Deutschland verführet wird. Derjenige ist aber der beste, welcher nicht allzuschwartz, noch brüchig, sondern zähe ist, und sich gäntzlich im Wasser auflösen läßt.

N. 1. Weil dieser Safft gar rar ist, als gebrauchet man meistens davor, wie droben angemercket, die Teutsche Acaciam.

Aber nicht mit recht, gebrauchen also viel besser mit dem Dioscoride und Avicenna, Sylvius, Fuchsius und andere den Hypocisten-Safft, andere den Safft des Mastix-Baums, andere den Safft aus den Blättern oder Saamen vom Färber-Baum, ꝛc. bes. Chabræum in Append. l. c. p. 612.

N. 2. Es ist auch eine andere Art der Acaciæ, kommet von einem Bäumlein, woraus der Arabische Gummi schwitzet, sie ist aber nicht sehr gebräuchlich.

VI. Acacia Germanica.

Ἀγρωκοκκομηλέα. Prunus sylvestris Brunf. Matth. Fuchs. Dod. Cord. in D. Lon. Lob. Cast. Tab. C. B. 1. sonsten Acantha, Arabisch Schamuth, Schak Halepi. Schlehendorn. Prunier sauvage, Sloe-Tree, or Thorn-Tree. Schlehendorn.

Der Schlehendorn ist ein niedriges und dornichtes Bäumlein, die Blätter kommen mit den Blättern des zahmen Pflaumen-Baums fast überein, nur daß sie schmäler, härter und rauher sind. Der Stamm ist röthlicht, beuget sich nicht gerne, bricht aber leichtlich. Im Frühlinge trägt er viel weisse Blumen. Und hält der gemeine Mann dafür, daß um die Zeit, da er blühet, eine plötzliche aber bald vergehende Kälte zu vermercken sey. Nach der Blüthe folgen nachgehends braun-schwartze, auch wohl blaue Beeren, welche eines herben, strengen, und zusammenziehenden Geschmacks sind. Diesen Strauch trifft man überall in Wäldern, auf den Feldern, und an den Zäunen an.

Seine Früchte erlanget man im Herbste.

N. Die wilden Schlehendorn können durch die Versetzung und Verpflanzung in die Gärten und fleißige Wartung einheimisch werden, so daß sie grössere Früchte tragen, so die Teutschen Garten-Schlehen nennen.

In Apothecken hat man davon die Blüthe, wie auch die Blätter und Früchte, nemlich die wilden Dorn-Schlehen, selten aber hebt man die Rinden von den Wurzeln auf.

Die

Die Kräffte. Die Blätter, Früchte und Rinden kühlen, trocknen im 3. gr. adstringiren, verdicken; Man gebrauchet sie am meisten in den Bauch= und Mutter=Flüssen, äusserlich aber in Gurgelwassern (solche kan man auch aus den zarten Blätlein zum Zahnwehe und vergifteten venerischen Mund=Geschwären bereiten) und Mutterbädern. Die Blüthe resolviret, führet den Sand der Nieren aus, lindert das Hertz=drücken, Seitenstechen und laxiret. Sie wird zur Conserv, Wasser und Syrup genommen und wider kalten und feuchten Husten gerühmet.

Die Blumen, zu Pulver gestossen, befördern den Stulgang, in einer warmen Brühe eingenommen, sonderlich bey den kleinen Kindern; gleiche Würckungen haben sie auch, wenn man eine Hand voll davon über Nacht in Bier oder sero lactis einweicht, und des Morgens einen Trunck im Schatzbocke, Krätze, bösen Grinde, und andern feuchten Zufällen davon thut.

N. Bißweilen wächst ein Gemüße dran, das vortrefflich zu den Brüchen dienet.

Denn wenn der graue weißlichte Mooß, der an den alten Stauden gefunden wird, in einem rothen Wein gesotten und übergeleget worden, verhindert er das Zunehmen der Brüche.

Wenn man die Frucht davon in Bier wirfft, so bringt sie selbem eine angenehme Farbe und lieblichen Geschmack zuwege, und stärcket den Magen und andere Lebensglieder, stillet den Bauchfluß und die monatliche Blume; wenn man sie dörret und biß ʒj. einnimmet, so sind sie ein gewisses Steintreibendes Mittel.

Die Rinde von Schlehendorn=Wurzeln wird zur Herbst=Zeit gesammlet; sie adstringiret und kühlet, und wird so wohl unter die Gurgel=Wasser, fürs geschossene Zäpfflein, als auch in Bade=Wasser, für Mutter und Bauch=Flüsse gebraucht. Das Decoctum derselben wird auch gegen die nachlassende Fieber gerühmet. Es ist ein bewährtes und gewisses Mittel zu allerhand Beschwerden und Mängel der Zähne, wie auch des Zahnfleisches, wenn man die Wurtzeln vom Schlehendorn kochet, und des abgekochten sich gebrauchet; doch muß das äusserste Schwartze von der Wurtzel weggeworffen, und die Abkochung in Essig oder Bier geschehen; so man nun damit den Mund ausspühlet, benimmt es alsbald allen Schmertzen. Gverthæus in app. ad Mizald. mem. Daher ein berühmtes Gurgelwasser von Schlehendorn, das Wacklen der Zähne zubenehmen, bereitet wird. H. Mynsicht. in Armam. Med. Chym.

Die bereitete Stücke.

1. Das destillirte Wasser, das aus der Blüth im Mar. Baln. bereitet worden. Und dieses treibet den Urin.

N. Andere destillirens mit Wein.

Das mit Wein destillirte Schlehenblüthwasser wird anfangs aus einer Blasen, hernach aber aus einem Mar. Baln. in einen Spir. getrieben. Es dienet wider den Stein. Das aus den zarten Schlehendorn=Geschößlein destillirte Wasser tauget in den Mund=Entzündungen von Frantzosen oder der Ungarischen Kranckheit vortreflich.

2. Der Spiritus, sowohl aus der Blüt, als den Früchten.

3. Die Blüt=Conserve.

4. Der Syrup. Wird vermittelst vielfältigen Infusion der Blüte, wie der Rosen=Syrup, bereitet.

Dessen Kräffte. Er purgiret gelinde, tauget in Seitenstechen, trockenen Husten, reiniget die Nieren 2c. Er wird auch unterweilen, weil er gar lind purgiret, an statt des laxirenden Rosen=Saffts verordnet.

5. Der dicke Safft oder Rob von Schlehen. Er wird aus den Früchten gepresset, inspissiret, in Zeltlein geformet, und also behalten, den gebraucht man hernach statt der wahren Acacien.

N. Der Succus oder das Rob Acaciæ stärcket den Magen, und stillet das Brechen; wird nützlich gebraucht in allerley Blut= und Bauch=Flüssen: denn es stopffet und ziehet zusammen, thut auch gut denjenigen, so Blut ausspeyen, deßgleichen den Weibern, so ihre Zeit zu viel haben.

6. Der Wein. Dieser wird aus den gedörrten reiffen Schlehen bereitet, man zerstosset nemlich selbe, machets zu runden Kügelein, und trocknet sie im Ofen, dann infundiret mans.

Der Wein ist ein sonderbares Mittel im Durchlauffe, und übrigem Blutflusse der Weiber.

7. Die eingemachte Schlehen. Diese werden mit 2. Thl. Honig und 1. Thl. Wein f. a. (oder auch mit ♃) bereitet.

Acanthus vulgaris. Bes.

Branca Ursina.

VII. Acetosa.

Ὀξαλις, λάπαθον. Acetosa. Sauramffer. Ozeille. Sorrel. Surchele of Suring. (hat seinen Namen von dem sauren Geschmack, der dabey lieblich fällt.)

Acetosa der Saur=Ampfer ist	Major die grosse und diese entweder	hortensis, rotundi-folia, mit runden Blättern.	
		oder sylvestris seu pratensis, wilde.	plana, und diese hat unterweilen krause Blätter.
	Minor arvensis, die kleinere, und diese wiederum theils	Lanceolata arvensis; theils non lanceolata minima.	

Aus diesen ist in den Apotecken gebräuchlich die major sylvestris C. B. 1. von welcher das Wort Acetosa schlechthin verstanden wird. Wilt du aber dieser die rund=blätterichte Garten=Saurampffer nicht vorziehen, so kanst du sie doch mit gutem Grunde davor gebrauchen.

Die grosse wilde wird genannt Acetosa pratensis C. B. 1. Lapathum 4. Dioscor. Acetosa, Lon.

Lon. major Cast. Oxalis Trag. Matth. Fuchs. Dod. Lob. Tab. Rumicis 4. genus Cord. in Diosc.

Der Garten-Sauerampffer mit runden Blättern wird genannt Oxalis rotundifolia Dod. rotunda Tab. sativa Franca rotundifolia repens, Cam. Acetosa rotundis foliis, Cam.

Der gemeine Saurampffer aber wächst an einem Stengel, einer Ellen lang und drüber in die Höhe, welcher striemig, rund und ausgehölet ist. Die Blätter sind den Natterwurz-Blättern fast gleich, jedoch kleiner, oben spitzig, am Ende aber gegen den Stiel mit zween Zacken gleich einem Spieß-Eisen, safftig, von Farbe dunckelgrün, und säuerlichen Geschmacks. Die Blume zeiget sich braun-roth. Der Saame dreyeckicht. Die zäserichte gelbe Wurtzel ist am Geschmack trocknend und zusammenziehend.

Man findet sie anf den Feldern, Wiesen und in den Gärten.

Sie blühet im Majo, grünet den gantzen Sommer, im Junio und Julio fänget der Saame an zu reiffen und zeitig zu werden, biß zu Anfang des Herbstes.

Es vermehret sich theils durch den Saamen, theils durch Wurtzel-Sprossen.

In Apothecken hat man die Blätter, Wurtzel und den Saamen, davon man Wasser, Syrup und Zucker machet, wird auch sonsten allerdings mit Kraut, Stengel, Wurtzel und Saamen zur Artzney gebrauchet, ingleichen wegen seines säuerlichen Geschmacks im Sommer mit unter den Salat genommen.

N. Die Wurtzel schälet man und behält sie auf.

Wenn man den grossen Saurampffer durch ein Microscopium betrachtet, so siehet man, daß er mit kleinen Stacheln begabet ist.

Alle Arten der Acetosæ, (gleichwie auch das Oxylapathum) welche mit einem lieblich-durchdringenden sauren Geschmacke begabet sind, excelliren unter den Leber-Kräutern, calidam intemperiem hepatis, wie der gemeine Mann redet, zu corrigiren. So sie aber etwas zu thun vermögen, so geschicht es, daß sie die alcalische Schärffe der Galle an statt der Julepen temperirt, wie denn dergleichen Mittel, so aus den Acetosis bereitet, ihren Ort haben; dannenhero wir lieber rathen wollen, entweder den Safft frisch ausgepresset, oder aus der trocknen Wurtzel das bereitete Decoctum; wiewohl die sauren mineralischen Spiritus dasselbe Tropffen-weise verrichten, was sonsten obige bereitete Sachen Löffel-weise zu erweisen pflegen.

Es tauget dem Hertzen und der Leber, kühlet und trocknet im andern Grad, eröffnet, widerstehet der Fäulung, erwecket den Appetit, ist in der Cholera nützlich, löschet den Durst: dahero solches in den einfachen Fiebern sehr gebräuchlich ist: es lässet sich auch inner- und äusserlich gebrauchen.

Es ist ein Hertz-Magen- und Leber-stärckendes Kraut, es eröffnet die Verstopffung der Leber, Miltz und Mesenterii; Insonderheit ist es von grossen Nutzen in den hitzigen pestilentzialischen Fiebern.

Die Wurtzel benimmt gleichfalls die Verstopfung der Leber, Miltz, Mesenterii und Harngänge; daher sie auch von etlichen mit Nutzen wider die Gelbsucht und Nierenstein gebrauchet wird. Die Wurtzel mit Scorzoner-Wurtzel und gebranntem Hirschhorn in Wasser gesotten, giebt einen schönen und lieblichen Tranck in gedachten Fiebern, den Durst zu löschen, wozu ein wenig Zucker, Himbeer- oder Berberes-Safft kan gethan werden.

Der Saame wird in Peste, hitzigen Fiebern und andern Schwachheiten des Hertzens hoch gehalten, absonderlich wenn er mit andern Gifft-treibenden und Hertz-stärckenden Medicamenten vermischet wird. Er ist auch bewährt befunden in der rothen Ruhr, Durchbruch, Blutspeyen, Blutharnen, Phil. Grüling. Med. Curat. c. 2. O. 57.) wie auch in Gonorrhœa und Mutter-Flüssen. Ant. Mizald. Cent. 2. memor. aph. 26. rühmet und recommendiret, aus dem Gilberto Anglico, diesen Saamen von einem reinen und unbefleckten Knaben gesammlet, als ein fürtreffliches Mittel wider die nocturnas pollutiones und Gonorrhœam. Er vertreibet auch die Spulwürme.

Das Kraut in Wein gesotten, und zu einem Pflaster gemacht, benimmt die Flechten und Kröpffe, wie denn etliche die Wurtzel für die Kröpffe an den Hals hängen. Man bindet auch die Blätter zerquetschet in den hitzigen Fiebern nicht nicht ohne Nutzen den Patienten auf die Pulß.

Die bereitete Stücke sind.

1. Die Conserv aus den Blättern.
2. Das destillirte Wasser aus den Blättern.

Weil aber Saurampffer viel Phlegma, und dabey ein säuerlich wesentlich Saltz hat, wollen wir die Mittel anzeigen, wodurch diese beyde von einander zu scheiden.

Nimm einen guten Theil Saurampffer, wenn noch alle Kräffte in den Blättern sind, und presse den Safft heraus, laß denselben einen Tag sich setzen, damit alle Unreinigkeit auf den Boden des Gefässes gehe. Das klare geuß in einen oder mehr gläserne Kolben, und destillire im MB. ohngefehr zwey Drittel davon, und behalte das Wasser.

Den im Kolben hinterbliebenen Safft seihe durch ein weiß wollen Tuch, um ihn zu reinigen, thue ihn hernach in einen Kolben, und ziehe vollends im MB. die überflüssige Feuchtigkeit davon, biß daß das übrige so dicke wie ein Muß sey. Setze alsdenn den Kolben etliche Tage in den Keller, so wirst du ein Theil des Saffts wie Crystallen finden, in Gestalt der Weinstein-Crystallen; den übrigen Liquorem geuß ab, und trockne das Saltz. Laß die Feuchtigkeit noch einmal abdünsten, stelle es wieder in den Keller, so wird wiederum ein Theil zum crystallischen Saltze werden, welches du zum ersten thun sollst. Weil aber dieses Saltz noch mit Unreinigkeiten behafftet, muß man es in seinem eigenen destillirten Wasser solviren, hernach filtriren, abdünsten und zu Crystallen anschiessen lassen, wie zuvor. So überkommt man das wesentliche Saltz

dieses Gewächses, worinn dessen vornehmste Tugend bestehet.

Dieses Saltz eröffnet die Verstopffung der Leber und der Miltz, widerstehet der Fäulung, löschet den Durst, erwecket Lust zum Essen, und stärcket den Magen. Man kan sich dessen in allen Fiebern sicherlich bedienen.

Die Dosis davon ist von 20. Gr. biß ℈j. in seinem eigenen Wasser, oder in einer Brühe.

Man kan auch den Safft biß zur Dicke eines Extracts abdünsten lassen, wie hernach folget: der Safft hat auch eben die Krafft.

3. Der Safft wird aus den frischen Blättern gepresset, clarificiret und coaguliret.

4. Der Syrup aus dem Safft und Zucker ½ oder ein Drittel wird bereitet, wie von Betonika und Melisse.

5. Die Conserve aus den frischen Blättern und Zucker ½ oder ein Drittel.

Aus diesem Kraut destilliret man ein Wasser von edeler sonderbarer Krafft. Obgleich Zwölffer solches läugnet, so kan man doch das Widerspiel aus des Wassers Geschmacke und Geruche ersehen. Man bereitet auch fürders daraus, wie bereits gemeldet, eine Conserv, Syrup und Sal essentiale, die vor den Durst und Hitze der Febricitanten, und zur Wiederbringung des Appetits sehr wohl taugen. Man sammlet deßwegen das Kraut im Meyen, wenn die Sonne in Zwilling gehet, vor deren Aufgang. Der Saame ist ein sonderbares Rothruhrmittel. Wenn man die getrocknete Wurtzel in Wasser kochet, färbet sie selbes roth. Wo in der rothen Ruhr und andern bösen Kranckheiten einiger Adstriction vonnöthen ist, so kan man derer Decoct mit C. C. gebrauchen, und treibet selbes, neben seiner stärckenden Krafft, auch alles Böse aus. ℞. Der Wurtzel von Sauerampffer, Tamarinden ā ℥j. kochs in einem Fluß-Wasser s. q. biß auf ℔j. ℞. rother Rosen Mij. infundirs in ℔. 3. warmen Fluß-Wasser, und thue darzu Spir. Vitrioli Martis, extrahir die Tinctur, laß etliche Stunden an einem laulichten Orte stehen, hernacher colirs, der Colatur mische bey das mit Eyerweiß clarificirte erste Decoct, filtrirs, und zerlöse in der Colatur den Syrup von Reiselbeer oder Johannisbeer s. q. diese Tinctur wird sehr gelobet in den dreytägigen Fiebern wider die Fieber-Hitze.

N. Das Wasser, Syrup und Zucker davon dienen fürnemlich in obgedachten Fällen, als hitzigen Fiebern, auch in der Pest selber, die Patienten in währender Curation damit zu stärcken und zu erquicken: denn sie löschen den Durst, kühlen die Leber und alle innerliche Theile, so von einer hitzigen Intemperie geschwächet, stärcken den Magen, und bringen Appetit zum Essen, tödten die Würme; doch schaden sie der Gebähr-Mutter und Brust, und sind sonderlich dem Frauenzimmer, so öffters die Mutter-Beschwere hat, wie auch im Seiten-Wehe und andern Brust-Kranckheiten undienlich. Denn sie beleidig[illegible] Mutter mit ihrer Säure, und ver[illegible] die Feuchtigkeiten, die durch Spei[illegible]rffen seyn, nicht mögen vertrieben werden, Zacut. Lusitan. in Pharmacop. Art. 4. dist. 1. c. 1. & dist. 2. c. 2.

Man bereitet auch aus dem Saffte eine

Essentiam Hepaticam

also:

℞. Des clarificirten Safftes von Sauerampfer ℔viij.
frischen Tamarinden ℔j.

Die Tamarinden müssen frisch, nicht schwartz, sondern lichtbraun seyn, von einer lieblichen Säure, wie der Citronen-Safft. Die Tamarinden zertreibet man in gedachten Sauramppfer-Safft, mit einem höltzernen Löffel, biß sich das Marck von den Zäsern und Kern abgesondert, und mit dem Saffte wohl vermischet habe. Diese Brühe seiget man denn erstlich durch ein leines grobes Tuch, klopffet etliche Eyerweiß drunter, und thuts in einen gläsernen Kolben mit einem blinden Helm vermacht, damit die Feuchtigkeit beyeinander verbleibe; dieses läst man alsdenn im Balneo 3. oder 4. Stunden kochen; hernach giesset man es durch ein Barchet-Säcklein, und exprimiret es zuletzt ein wenig mit den Fingern. Diesen Safft läst man denn ferner in einer gläsernen Schaalen evaporiren biß zur Honig-Dicke, und verwahret ihn.

Wenn diese Essenz mit Fleiß gemachet wird, daß sie kein Empyrevma bekommet, so hat sie einen herrlichen durchdringenden, reinen und anmuthigen, sauren Geschmack, als immer der frischeste Citronen-Safft, behält auch den lieblichen sauren Geschmack viel länger als der andern Säffte einer, welche mit der Zeit bitter werden, und sich verändern.

Diese Essenz dienet die Aufwallungen der verderbten Galle zu dämpfen, das Geblüt zu erfrischen, und â particulis biliosis acribus calidis zu separiren. Daher sie denn gewaltig dienet in hitzigen Fiebern und Inflammationen der Viscerum. Es stillet des Durstes Hefftigkeit, erfrischet das Hertz, Leber und Lebens-Geister, die von übermäßiger Hitze geschwächet; imgleichen dienet es in pestilentzialischen Fiebern, ebenmässig auch in andren Kranckheiten, worinn wir solcher Mittel, die dünn-machen, und welche die Schärffe der Gallen und Fettigkeit mässigen, nöthig haben.

Aus dieser Essenz macht man gar einen herrlichen Tranck für die hitzige Leber.

Man nimmt 1. oder 3. Maas gute Ziegen- oder Küh-Milch, die lässt man in einem irdenen Hafen sieden, darein giesset man ein Pfund Cichorien-Wasser, darinn 2. Loth dieser Essenz zertrieben sind, so scheidet sich die Milch, und giebt eine köstliche Molcken, welche man nach Belieben, nach Erheischung der Umstände mit ein wenig Zucker, um die Säure zu temperiren, versüssen kan, und wenn es nicht gar klar wäre, so kan man es mit Eyerweiß clarificiren, und davon nach Belieben trincken.

VIII. Acetosella.

Trifolium acetosum Matth. Dod. Cast. Brunf. Oxys, Fuchs. Cord. Cam. Tab. Oxytriphyllon Trag. Lujula, Alleluja Lon. Trifoliū acetosum vulgare

gare C. B. 1. Buchampfer, Saurklee, Hasenklee, Hertzklee, (von wegen der Krafft und Gestalt der Blätter) Mälerkraut, Guckuksklee, Hasenkohl. Petite ozeille ou ozeille menue. Pain de Cocu-Three leaved Sorrel, petty or woog sorrol. Schaeps Suring, of Surkele Drieblaede Suring.

Es hat gelbe und weisse Blumen.

Des Saurklees Gestalt ist diese, daß er mit länglichten, höltzichten, zäserichten und röthlichten Wurtzeln begabet ist, so den Erdboden hin und wieder durchkriechen, welche hernachmals dreyblättrichte, runde, in der Mitten aber zerschnittene Hertzförmichte Blätter haben. Solche Blätlein schliessen sich gegen Abend, oder wenn Regenwasser obhanden, zusammen.

Es wächset in Wäldern an lustigen und sandichten Orten.

Die Blumen kommen hervor ums Ende des Aprils, und Anfang des Majens.

Seine Vermehrung geschiehet, wenn man Sauerklee jährlich im Merzen an einen schattichten Ort säet.

In Apothecken hat man davon die Blätter, nemlich vom weissen. Er taugt der Leber, und dem Hertze: ja, wo er an Kräfften den Sauerampfer nicht überlegen, ist er doch zum wenigsten selbem gleich: darum er die fiebrische Hitze stillet, und den Durst löschet.

Daher es mit unter die Hertz-stärckenden Kräutlein gerechnet wird, welches gar nützlich in allerley Schwachheiten des Leibes, fürnemlich in den hitzigen Kranckheiten, gebraucht wird. Man kan es auch äusserlich zerquetschet, den Patienten in hitzigen Fiebern auf die Puls binden. Auch wird es äusserlich zu den Geschwüren, Wunden und Fisteln gebraucht, sonderlich aber zu den Mund-Geschwüren. Imgleichen zerquetschet auf das Rothlauf geleget, thut es grosse Hülffe. Etliche vertreiben auch mit diesem Kraut die Mäler und Flecken aus den Kleidern, deßwegen sie es Mälerkraut nennen.

N. Acetosella Lon. ist Acetosa Lanceolata arvensis C. B. Oxalis minor Matth. minima Frag. parva auriculata repens J. Bauh. Ovina Tab. tenuifolia sinuata vervecina Lob. Klein Saurampfer, Feldampfer, Schafampfer. Hat mit dem gemeinen Ampfer oder Acetosella gleiche Krafft, weßwegen es auch vor eins genommen wird.

Die bereitete Stücke:

1. Die Conserv aus den Blättern.
2. Das destillirte Wasser aus den Blättern.
3. Das Sal essentiale.

Dasselbe zu bereiten procediret man also:

Nimm einen guten Theil dieser Blätter, so schön grün und safftig sind, und bey heiterem Himmel gesammlet, stosse sie im steinernen Mörsel, und drucke den Safft aus. Darunter mische so viel Eyerweiß, als nöthig ist, und lasse es in einer möffingen Pfannen zusammen kochen, biß die Fæces durch das Eyerweiß geschieden, und der dicke Schaum abgeschäumet; denn wirds durch ein Barchet-Säcklein coliret, daß der Safft klar wird. Denselben laß hernach in einer Glas-Schalen evaporiren, biß zur Honigdicke; oder, so du das essentialische Saltz absonderlich haben wilst, so lässt man es im kalten Orte sich setzen, ehe es gar evaporiret. Es ist aber besser, so der Tartarus mit dem Phlegmate zusammen verbleibet, und in eine Essenz gebracht wird.

4. Der Syrup. Aus dem Saffte und Zucker ein halb, ein drittel. etc.

Der Syrup wird von Zwölfero also gelehret zu bereiten:

℞. Des Safftes von Saurampffer oder Sauerklee ℔vj. Depurire ihn durchs Niedersitzen, hernach ziehe ihn im gläsernen Kolben ab, ohngefehr ℔iv. Zu den hinterbliebenen ℔iij. thue
weissen Zucker ℔iij.

Laß es ein oder zweymal aufwallen, und koche es zusammen, daß es die Consistenz eines Syrups erlange. Diesem kan man, wenn er verordnet, oder dünner verlangt wird, von desselben Krautes destillirten Wasser etwas nach Belieben zufügen.

Oder:

Nimm von einem Kraut, welches dir beliebet, des Saffts ℔v. ziehe durch den Alembik es ab, biß auf ℔j. Colire diesen durch ein Tuch, und thue dazu
feinen reinen Zucker ℔ij.

Laß es beydes so dick einkochen, als du es verlangest.

N. Die bereiteten Stücke von der Acetosella, sonderlich das Wasser, Syrup und Conserve, so man in Apothecken findet, sind sehr gut in hitzigen Fiebern, febribus malignis & petechialibus, auch zur Zeit der Pestilentz sehr vorträglich. Löschen den Durst, stärcken das Hertz, Magen und Leber, und widerstehen dem Gifft.

IX. Acorus.

Acorus verus oder Calamus arom. C. B. 1. Acorus, perperam Calamus aromaticus Officin. Monard. Trag. Matth. Cord. Lob. Acorum Lon. Cam. Tab. Germ. Acorum Legitimum. Clus. hist. Germ. Calmus, Ackerwurtz. Racin de Canne odorante de l'Acore. Calmus Aromatick, True Swet-sented Acorus. Soet ruykende Calmus, Calmus aromaticus, Oprechte Acorus. Die Italiäner nennen es Herbam veneream.

Acorus wird insgemein in Apothecken Calamus aromaticus genannt, ob gleich Calamus arom. ein gantz ander Kraut ist. Bes. drunten.

Es ist diese Wurtzel den Blättern nach der Schwertel fast ähnlich, hat aber längere und schmählere Blätter. Den Wurtzeln nach kommt sie auch schier mit dieser überein, so ebenfalls durchflochten, zäsericht und krumm, weiß, auswendig in Knötlein zertheilet, eines scharffen, herben, salpetrichten Geschmacks, von Geruch aber nicht so gar unangenehmlich sind.

Sie wächset gern an sumpfichten Orten, und wird auch in Gärten gezielet.

Die aromatische Wurtzel ist bey uns nicht mehr im Gebrauche. Der jetzige Calmus ist ein Indianisches Rohr, und wird offt in Amsterdam gefunden. Man hält dafür, daß es gut vor den Scharbock sey, an dessen statt nimmt man unsern

gemeinen Calmus, welcher genug aromatisch ist, dessen Krafft und Wirckung in einem lieblichen Oel und ölichten Saltze bestehet.

In Apothecken hat man die Wurtzel, gar selten die Blätter; die weisse bittere scharffe Wurtzel ist die beste. Die trockne wird nicht viel gebraucht, sondern die frische. Und soll solche gleich zu Anfang des Frühlings gegraben und gesammlet werden, aus Ursache, weil sich diese länger hält, als eine andere.

Sie stärcket den Magen, wärmet und trocknet im Anfange des 3. gr. hat dinne Theile, attenuiret, eröffnet, und gebrauchet man sie am meisten in Verstopfung des Monatflusses, Miltzes und der Leber, wie auch in dem Grimmen.

Denn weil diese Wurtzel eröffnet, säubert, zertheilet und dinne machet, wird sie deßhalben nützlich gebrauchet so wohl wider die Verstopffung der Leber, (in Wein oder Wasser gesotten, und davon getruncken,) als auch der Miltz und der fräulichen Zeit; widerstrebet auch dem Gifft und gifftigen Lufft, (daher sie nicht unbillig mit unter die Antidota, so für oder wider das Gifft bereitet werden, gemischt wird.) Sie ist über dem gut zu den kalten Gebrechen des Haupts und Hauptflüssen, (Crat. l. 4. Conf. 3. & 4. & l. 5. Conf. 15. 20. & 35.) bekommt wohl dem blöden und schwachen Magen, raumet die Brust, (besiehe Crat. l. 5. Conf. 10. & l. 7. Conf. 65.) treibet den Harn; wie denn Fallop. Tract. de Mater. Medic. in l. 1. Diosc. c. 7. bezeuget, daß der Calmus aus einem gelinden Wein abgekochet und gebrauchet, innerlich viel, die am Wasser-lassen Beschwerde gehabt, gesund gemachet habe. Sie stillet die Harnwinde, wie auch das Bauchgrimmen, und hilfft denen, welche von Fallen oder Stossen geronnen Blut im Leibe haben: Vertreibet auch das Quartan-Fieber, und thut gute Hülffe den Scorbuticis. Aeusserlich wird sie, also in Wein gekochet, auf die Geschwulst der Hoden überleget. In den Apothecken hat man davon das Diacorum oder Calmus-Lattwerg, Acorum conditum & Saccharo obductum, oder eingemachte und conficirte Wurtzeln, den Extractum, Oleum und Sal Acori, wie solche bereitete Stücke hienechst folgen.

Dessen bereitete Stücke sind:

1. Das Wasser aus der macerirten Wurtzel.
2. Der Spiritus.
3. Der eingemachte gemeine Calmus. Besiehe im 2. Buch das 46. Capitel.
4. Die mit Zucker überzogene Wurtzel. Besiehe das 47. Capitel.

N. Acorum conditum & Saccharo obductum, oder eingemachter und überzogener Calmus ist in oberzehlten Schwachheiten auch sehr nützlich; sonderlich aber bekommt er wohl dem kalten, feuchten und schwachen Magen: denn er erwärmet ihn, befördert die Däuung, stillet das Aufstossen, und verzehret die Cruditates, wozu auch das Extractum, (welches sonst ein fürtrefliches Mittel in der Colik und Darmgicht Crat. l. 5. Conf. 21. wie auch im Schlage und kalten Zufällen der Brust Crat. in Epist. Med. ad Thom. Jordan. l. 4. ist) ingleichen das Oel und Saltz können gebrauchet werden.

5. Das destillirte Oel, steiget mit dem Wasser herüber.

Nimm des besten und süssesten Calmus, schneide es zu kleinen Stücklein, stosse es in einem wohl bedeckten Mörsel, thue es hernach in einen hohen Glas-Kolben, und thue zu einem jedweden ℔. zwo Untzen Weinstein, und zwo Untzen decrepitirtes Saltz, mische es wohl untereinander, und giesse drauf so viel klares Brunnenwassers, als genug ist, die Materie eine Hand breit hoch zu bedecken, lutire auf den Kolben einen blinden Helm, digerire es im Pferde-Mist oder MB. 20. Tage lang, hernach thue es in einen Alembik, und destillirs im Sande, die vier ersten Stunden mit gelindem Feuer, hernach verstärcke per gradus das Feuer, biß alles flüchtige herüber ist: separire das Oel vom Wasser, und beobachte es wohl zum Gebrauche.

Es stärcket das Gedächtniß, benimmt den Haupt-Schmertzen und Flüsse, so von Kälte entstehen, stärcket den schwachen Magen, ist gut wider die Ohnmacht, stillet das Erbrechen, hilfft der Monat-Zeit, benimmt die suffocationes uteri, reiniget und eröffnet die Verstopfungen der Nieren, zerbricht den Stein, stillet das Auslauffen des Saamens und des Urins. Ersetzet den Verlust des Appetits, bewahret vor Unsinnigkeit und Melancholey, dienet wider das Grimmen. Man machet damit einen Oel-Zucker, und mischet solchen unter Magen-Pulver und Trisenete.

6. Electuarium Diacorum, Calmus-Lattwerg. Bes. oben pag. 293.

N. Diacorum vulgo die Magen oder Acker-Manns Lattwerg ist bewährt zu den kalten Gebresten des Haupts und der Nerven, als zu dem Schlage, Lähme: denn die Conserv der Calmus-Wurtzel wird von einigen als ein sonderbar Arcanum gelobet, und schreibet Valesc. de Tarant. Philon. Pharm. daß dieselbe auch an ihr selbst den Schlag curire l. 1. c. 26. Sie vertreibet die Schlafsucht, Zittern, Hauptwehe, so von kalten Flüssen entstanden; stärcket den Magen, erwecket guten Appetit, corrigiret den bösen Geruch des Athems, aus Undauung des Magens, reitzet zu ehelichen Wercken, und hilfft den Wassersüchtigen.

7. Der Wurtzel Extract: koche selbe in Wein, drücks aus und inspissirs.

Er vermag viel in Grimmen. Dos. ℈j. Fördert auch kräfftiglich der Frauen-Zeit.

Nur dessen Wurtzel wird, wie gemeldet, in der Artzney gebrauchet. Sie stärcket den Magen und die Brust insonderheit, dahero stammet auch des Mesuæ Diacorum, welches ein vortreffliches Magen-stärckendes Mittel in der sauren Rohigkeit ist, besonders wenn mans nach Zwölfferi Meynung bereitet, bey uns nennet man es die Acker-Lattwerg. Der hocherfahrne Hr. D. Simon Pauli in quadripartit. Botanic. schreibet diesem auch eine wider Gifft dienende Krafft bey. Denn wenn man die Wurtzel allezeit in Wasser oder Bier maceriret, so befreyet sie von ansteckenden grassirenden Kranckheiten, z. E. in der rothen Ruhr, der Ungarischen Kranckheit, bösen Fiebern,

welches

welches nicht nur allein die Soldaten im Felde, sondern auch die Hausväter bey dergleichen Kranckheiten wohl beobachten sollen. Sonsten schneidet man den Calmus auch in kleine Plätzlein, kochet ihn wohl in gemeiner Saltzbrühe, lässet ihn wieder trocknen, zerschneidet ihn gröblicht, und isset ihn mit Butter und Brodt, damit bringet man den Appetit wieder, und kochet die sauren Rohigkeiten. Dessen Extract tauget nicht nur vor die Magen-Beschwerden, sondern ist auch in kalten Flüssen ein heilsames Mittel. Dos. von ℈ß. biß ℈j. in Wein.

X. Acorus adulterinus.

Acorus adulterinus C. B. 2. Acorus falsa, Cordus in Diosc. Acorum adulterinum, Trag. falsum, Matth. Gladiolus luteis liliis, Eric. Cord. Luteus Fuchs. Acorus palustris Lob. Acor. Officinarum; Fuchs. Iris palustris lutea, Tab. Pseudo Iris Dod. Gelb Wasser-Schwertel, falscher Calmus, gelbe Wasser-Lilie, Teich-Lilgen, Drachenwurtz, Blutwurtz. Glayeul ou Flambe. Common, false Acorus. Geel Lisch, en Bocx-Boonen, Valsch Acorus.

Die Gelb-Schwertel ist von der Blau-Schwertel nicht viel unterschieden, nur daß die Blätter schmäler, die Wurtzel roth, die Blumen gelbe und ohne Geruch seyn. Auf die Blumen folgen länglichte und dreyeckichte Saamen-Häuslein, welche eine Menge breiten Saamen in sich halten.

Er wächset häuffig an sumpfichten Orten, in feuchten morastichen Wiesen, stehenden Wassern, Seen und andern Ufern der Flüsse.

Seine Blumen träget es im Majo und Brach-Monat, die Wurtzel wird im Majo und September gegraben.

Dieses Kraut dienet den Apotheckern sehr wenig, nur daß man dessen Wurtzel im September ausgräbet.

Sie trocknet, wärmet ein wenig, attenuiret, adstringiret, stärcket, resolviret, und ist seiner besondern Krafft nach dem Gehirn und Nerven sehr gesund: Ihr Geschmack gibt auch ihre sehr anziehende und stopffende Würckung zu erkennen, dahero sie in der rothen Ruhr, und andern Bauch- und Mutter-Flüssen dienet.

Die Wurtzel im Majo gegraben und gesammlet, ist sonderlich gut für den Blutgang, wenn sie nemlich auf den Magen gebunden und getragen wird, soll sie den Menschen für dieser ansteckenden Kranckheit præserviren (Croll de sign. rer. int.) Auch henget man sie an den Hals, vor Abwendung der rothen Ruhr.

Sie stillet auch die übrige Monat-Zeit der Weiber, und alles überflüssige Bluten, an welchem Ort dasselbe ausfleust: Die Wurtzel im Mund gehalten und gekäuet, stillet das Blutstürtzen aus der Nasen, wie G. Horst. in Herbar. angemercket hat; Sie verzehret die Feuchte des Magens, und stärcket die Dauung: wird auch mit unter die Wund-Träncke genommen: ziehet Splitter und Dörner aus dem Fleische, frisch aufgelegt.

Sammle dieser gelben Schwertel-Wurtzel am Tage Mercurii, vor der Sonnen Aufgange, in der Stunde Saturni, und trockne sie, dann nimm am Sonntage, wenn die Sonne aufgehet, dieser Wurtzel und weiß Agtstein gleiche Theile, thus in einen rothen Sammet, hängs an Hals, so heilet sie den Krampf. Sie heilet auch die rothe Ruhr, doch muß mans an den Hals hängen, wenn die Sonne und Saturnus in einem gedritten oder gesechsten Scheine stehen. Andere hängen sie den Knaben und Schwangern mit Pfauen-Federn an.

Der ausgepresste Safft ist in Durchlauffen und Blutflüssen sehr dienlich. Daher denn Hr. D. Longius ein Remedium unter dem Namen Nectaris adstringentis im Gebrauche gehabt, welches nichts gewesen, als der inspissirte Safft des Acori, (Pseudo-acori, oder Iridis palustris) denselben hat er in unterschiedenen Durchlauffen und Blutflüssen gebrauchet.

Dessen bereitete Stücke.

Jezuweilen hat man eine bereitete Magen-Lattwerge davon. Bes. das 3. B. pag. 293.

XI. Adiantum.

Adiantum Matth. Dod. Capillus Veneris, insgemein adiantum foliis coriandri C. B. 1. Adiantum nigrum Cord. adiantum nigrum verum, Tab. Ad. album Plin. magnum Trag. Lugdunense Cam. Frauenhaar, Venushaar. Plante nommée Capillus Veneris, qui signifie Cheveux de Venus. Maidenhair (black) Vrouwenhayr.

N. Der Name Adiantum ist vielen Kräutern gegeben: 1. diesem Kraut, 2. dem güldenen Wiederthon, 3. der Mauer-Rauten, 4. dem Trichomani, (Wiedertod) von dem ersten handeln wir hier, von den andern an jedes seinem Orte.

Frauenhaar hat zarte braun-schwartze glänzende Stengel einer Spannen hoch, die Blätter sind klein, rundlicht, rings umher zerspalten und zerkerbet, weißlicht, und vergleichen sich denen am Coriander.

Es wächset an den Wäldern, Brunnen, felsichten und schattichten Oertern. Das rechte Frauenhaar bringet man aus Franckreich, allda es um Montpelier wächst, und gen Lyon gebracht wird, davon es auch auf Latein den Namen bekommen, und Adiantum Lugdunense genennet wird.

Dieses Kräutlein grünet zwar das gantze Jahr durch, trägt aber weder Blumen noch Saamen.

Der Name Adiantum kommt her vom ἀδιαίνεται, weil es nicht naß wird, sondern allzeit trocken ist. Capillus Veneris wird es geheissen, weil es die Haare färbet, und schön wachsend machet, wenn es nemlich in Laugen gesotten, und das Haupt damit gewaschen wird, daher es auch mit unter die Herbas Capillares zu zählen ist.

Dioscorides gedencket nur einer, Plinius aber und Theophrastus zweyer niedriger Arten, des weissen und schwartzen Frauenhaars.

N. Etliche schreiben dem Trichomani gleiche Kräffte zu, so daß man es wol statt des Frauenhaars gebrauchen könne.

In Apothecken hat man

Das Kraut und die Blätter von Frauenhaar.

Der Kälte und Wärme nach ist es gemässiget, trocknet, eröffnet, extergiret, heilet die Gebrechen der Lungen und Miltzes, treibet den Urin und die monatliche Blume.

Das Kraut zu Pulver gestossen, und ein Quintlein davon eingenommen, ist ein kräfftiges Mittel in Gonorrhœa und weissen Bauchfluß. Das Wasser und Syrup davon, so man in Apothecken findet, haben mit dem Kraute gleiche Tugenden, eröffnen, zertheilen, machen dinn und flüssig, treiben den Harn und Stein, lindern den Husten, vertreiben das Keichen und Seitenstechen, eröffnen auch das verstopffte Geäder. Joh. Jonston. lobet den Syrup mit Isops-Wasser sehr zur gelinden Purgation nach der Geburt, l. 16. Idem Med. Pract. Tit. 12. c. 3. art. 3. Es machet auch die Haare wachsen, wann sie nach einer harten Kranckheit ausgefallen sind; zertheilet ingleichen die Kröpffe und andere Geschwülste.

Dessen Decoct mit Wein oder Wasser dienet zu den dicken zähen Feuchtigkeiten, machet einen Auswurff, und treibet den Sand aus. Daraus bereitet man auch den Syrupum adiantinum J. Fernelii der sehr hoch geachtet wird.

Dessen bereitete Stücke.

1. Das Wasser aus den Blättern.
2. Der einfache Syrup aus dem Decoct und halben Theil Zuckers bereitet.
3. Der zusammengesetzte Syrup Fernelii.

℞. Maur-Rauten Mij.
Venus-Haar
gülden Wiederthon
Steinbrech
Betonick
Pimpinelle
Hirsch-Zungen, alles frisch ā Mij.

Geuß Brunnenwasser auf, infundire, und destillire es, wie bey andern Syrupen gelehret, thue hernach Zucker q. s. dazu, und letztlich füge von dem destillirten Wasser bey, q. s. und koche es zum Syrup. Besiehe droben des 3. Buchs p. 561. Man kan auch ein Extractum davon machen.

XII. Adiantum aureum.

Polytrichum aureum	majus.	Diß ist nicht gebräuchlich.
	medium.	Diß ist gebräuchlich.
	minus.	Diß kommet auch nicht in die Apothecken.

Es wird genannt Polytrichum aureum medium C. B. 2. nobile oder primum, Trag. aureum Apulei oder 2. Lonic. Muscus capillaris Dod. Adiantum aureum minus, Tab. Gulden Wiederthon. (weil die Stenglein und Gipfflein goldgelb sind,) Polytrie d'or. Golden Maidenhair. Geel of goude Vrouwen Hayr.

Gülden-Wiederthon ist ein vollkommenes Moos, hat sehr subtile gelbe und niedrige Stengel, so am untersten Ende, mit vielen zarten moosichten Blättern umgeben sind; die Blümlein bilden fast eine Schuh-Macher-Ahle ab, auf die folget hernach der Saame.

Es kommet hervor an steinigtem, sandichtem, und moosichtem Orte, auf den Bergen und in den Wäldern.

Man sammlet es vor der Sonnen-Aufgang, wenn Sonn und Mond in Zwillingen sind.

In den Apothecken findet man das gantze Kraut mit Blättern und Blumen.

Von den Kräfften dieses Krauts findet man bey den Autoren fast gar nichts. Ist auch nicht gebräuchlich. Carrichterus aber lobet und gebraucht es in den verzauberten Kranckheiten so wohl äusserlich als innerlich, und deßwegen ist es auch bey unsern Weibern, welche es den Kindern wider Zauberey an den Hals hängen, sehr berühmt. Aeusserlich soll es das Haar wachsend machen, und dieses wegen seiner Bezeichnung; gehöret daher mit unter die Herbas capillares.

XIII. Agallochum.

Ξυλαλοη, Lignum Aloes Lon. Tab. Agallochum oder Xylaloes, Cord. in D. Lob. Cast. Taurum Cord. h. C. B. 2. Paradiesholtz, oder Aloesholtz, (hat den Namen, weil etliche von den Alten vermeynet haben, daß solches Holtz im Paradieß allein wachse, und mit den Wassern, so aus dem Paradieß fliessen, heraus komme.) Lignum aloes ou bois de Perroquet. Wood of Aloes. Hout van Aloe. Paradyshout.

Dessen gedencket Galenus nirgendwo. Nach dem Dioscoride ist es ein Holtz, das aus Indien und Arabien gebracht wird. Ob der Alten Agallochum diß sey, was wir Aloesholtz oder Xylaloen nennen, wird noch sehr gestritten. Ruellius saget, der Alten Agallochum sey der Welt unbekannt. Sylvius hält davor, das Aloesholtz der Apothecken seye eher das Aspalathum. Simeon Sethi saget, es sey ein Holtz eines Baums, der in unterschiedenen Ländern des Aufgangs wachse, es habe auch, so lange es unverdorben bleibe, von andern Bäumen keines Geruchs Unterscheid, wo es aber faul worden, bekomme es einen guten Geruch. Er machet zehenerley Arten, da doch die Nachforscher der Neuen Welt nur von 3. Arten wissen, welche sind: die Calambac, und Pala d'Anguilla, zusamt dem wilden. Dominic. Chabræus l. c. in Append. Dieses Aloesholtz, saget Jacobus Bontius in Not. ad Garciam. p. 19. wird meistens in Stücken und ohne Rinden zu uns aus Indien gebracht, nicht weil es sonder Rinden wächset, sondern weil zum öfftern unterschiedene Gesträuch-Art durch lange Zeit in einem Stamm zusammen gleichsam wachsen, scheiden also die Innwohner auf diese Art das Aloesholtz von andern Gesträuchen. Das Aloesholtz thun sie an den Flußgestaden in Koth und Leimen, das die unterschiedene Holtzart verzehre, und sich vom Aloesholtz abscheide, dahero dessen Rinde verzehret wird, die eben so hartzicht ist, als das Holtz selbsten, welches auch deßwegen den Würmern und der Fäulung widerstehet 2c. Es wächst in der Insul Sumatra, in Champac, einer dem Königreich China

China angränzender Landschafft, und in Cochin-China.

Herr D. Ettmüll. seel. hält es vor einen Baum aus India Orientali, so einen bitterlichen Geschmack hat, und wenn man es auf Kohlen lege, soll es wie Aloesholtz einen lieblichen Geruch von sich dämpffen. Der Alten Agallochum und unsers ist nicht einerley, sondern es kommt der Natur des Rosenholtzes etwas näher. Unser Succus Agallochus ist gifftig, und kan nicht ohne Gefahr so wohl von Menschen als Viehe gebrauchet werden. Dennoch aber schwitzet das Holtz, wenn es trocken ist, ein Hartz aus, welches man unter die hertzstärckenden Dinge rechnet. Es ist aromatisch, daher es dem Gedächtnisse hilfft, und mit seinem Geruch wunderbar erfrischet. Etliche rathen, man solle es bey denen Weibern, die an der Mutter Beschwerde haben, anzünden, und unter die Nase räuchern: so hält man auch dafür, daß es den Magen gewaltig erfrischen soll.

In Apothecken hat man das Holtz, und werden zwar keine grosse Stücke, sondern nur kleine Stücklein zu uns gebracht. Das beste ist schwartz purpurfarb, mit aschenfarben Adern untermenget, bitter, schwer, und giebet einen Safft von sich, wenn man es auf glühende Kohlen oder Eisen leget, wie ingleichen einen lieblichen saurlichten Rauch; wo man es anzündet, lässet es etliche Bläslein hinter sich, so nicht leicht vergehen. Diesen füge noch dieses Kennzeichen der Güte bey, wenn es nemlich im Wasser oben auf schwimmet.

Es wärmet und trocknet im 2. gr. stärcket alle Lebens-Glieder, besonders das Gehirn, wie es aus der Erfahrung und täglichem Gebrauch bewähret ist, daß das Agallochum oder Paradis- und Aloesholtz, entweder geräuchert oder daran gerochen, von wunderbarer Krafft in Stärckung des Gehirns, und Erweckung der Empfindlichkeit seyn soll, so gar, daß, wenn es zu Pulver gemacht, mit etlichen Würtz-Nelcken und Creutzlein von Hirschhertzen, und dieses alles mit Schwartz-Kümmel-Oel vermischet wird, diese Krafft und Stärcke dem Gehirn gebe, daß, so des Haushahnen Wirbel damit bestrichen werde, er ohne Aufhören krähe und krächze, Lemnius l. 2. de complexion. sonsten stärcket es auch das Hertz und Mutter, vertreibet das Hertz-Pochen, dahero man es auch in Ohnmachten gebrauchet; wegen seiner Bitterkeit tödtet es die Würme. Aeusserlich gebrauchet man es offt in Hertz-Uberschlägen.

Es stärcket die animalische, und erquicket die zeugende- und Lebens-Geister, es besitzet eine balsamische Krafft, hat ein subtiles hartzichtes Wesen, dahero es auch des Aloes Nahmen geborget hat. Wenn man ℈j. dessen Pulver nimmet, so heilet es die Colick, und andere kalte Gedärme- Bauch- und Mutter-Kranckheiten; es soll auch die Würmer, besonders die Spul- und Maden-Würmer tödten. Diß Pulver auf gewisse Art bereitet, und über faul Fleisch gestreuet, beisset es selbiges wunderbar aus, und zwar ohne Schmertzen, C. Barthol. de Caut. c. 32.

Die bereitete Stücke:

1. Der Extract. Dieser kan nach Art anderer Extracte bereitet werden, man mag hernach selbes gummicht oder zähe verlangen. Bes. 2. B. 57. Cap.

Angelus Sala nimmet der auserlesenen gepülverten Stücklein (unter dem pulverisiren kan man Rosen-Wasser daran schütten, damit nichts wegstaube) digerirets und extrahirets mit rectificirtem Spir. vini ℔vj. in einem verschlossenen Gefässe, im Mar. Baln. drey Tage: zu dem abgegossenen Liquore giesset er ℔j. Rosen-Wasser, ziehet bey gelinder Wärme den Spiritum Vini ab, die hinterstellige resinose Essenz wäschet, trocknet und kochet er nach Belieben zur Dicke, daraus kan man hernach Trochiscos machen. Dos. iv. biß x. gr.

Die hinterstellige Feces kan man zu Rauchkertzlein gebrauchen.

Quercetan. bereitet diesen Extract oder Gummi mit destillirten Johannis- oder Tausendgüldenkraut-Wasser, hält ihn vor ein sonderbares Mittel vor die Würmer und Fäulung.

Wenn man diesen Extract nach Ang. Salæ Meynung bereitet, so gehet von den Kräfften gar viel zu schanden: denn weil das Aloesholtz aus wohlriechenden balsamischen Theilichen bestehet, so kan die Extraction mit Spir. Vini, nicht sonder Verlust der Kräffte geschehen, weil, wenn man besagten Spir. wieder abziehet, dessen balsamische Krafft in die Lufft gehet. Kan also gedachte Extraction auf folgende Art besser geschehen: ℞. des hartzichten Aloesholtzes q. v. daraus ziehe durch destilliren entweder vor sich, sonder einiges Wasser, nur daß du es mit einem wenig Spir. Vini besprengest, in einer gläsernen Retorten, in feuchten Sägspähnen im Mar. Baln. oder auch in offenem Feuer sonder Verbrennung: oder auch, indem du s. q. gemeines Wasser daran giessest, mit dem Wasser das wesentliche Oel, das auf dem Wasser schwimmet, indem du dieses verwahret, so giesse Spir. Vini etliche mal an das zurückstellige, und zieh alle erdigte Kräfften gäntzlich heraus. Die Extractiones alle filtrir und destillire im Mar. Baln. biß zur Dicke eines Extracts ab; diesem an dem Boden zurückgebliebenen füge sein abgedestillirtes wesentliches Oel, entweder vor sich, oder aber zuvor mit Zucker vermischet, bey, und machs s. a. zum Extract.

Aloesholtz-Essenz.

℞. Des hartzichten Aloesholtzes ℥vj. rectif. Spir. Vini ℔j. destillirs durch einen Alemb. im Sande biß zur Trockene des Holtzes, den wohlriechenden Spir. behalte, darzwischen mache mit neuem Spir. Vini aus dem zurückgebliebenen Holtze wieder einen Extract, diesen solvir hernach in dem aufbehaltenen Spir. durch die Digestion, filtrirs, und behalts biß zum Gebrauche.

Derselben Gebrauch in geistigen Wassern, ist biß 20. 30. 40. gutt. In Haupt- und Magen- Beschwerden verrichtet sie viel, man giebet sie auch denen, die wieder beginnen gesund zu werden.

N. Dieser Extract ist das vornehmste unter den Ingredientzien des Pulv. analeptici Mindereri.

2. Species Diaxyloaloes. Besieh. Dispens.

3. Trochisci Diaxyloaloes. Besieh. Disp.

Die Species, Trochisci und das Extractum Diaxyloaloes, so man in den Apothecken hat, werden

den in obgedachten Schwachheiten des Hertzens und Haupts hoch gehalten. Bekommen auch dem schwachen Magen, und der erkalteten Leber, befördern die Dauung, vertreiben den bösen stinckenden Athem, und machen den Menschen frölich.

XIV. Ageratum.

Ἀγήρατον Matth. Cam. Tab. Cast. Eupatorium Mesuæ. Trag. Matth. Lon. Mentha corymbifera minor Cord. h. Costus minor hortensis. Herba Julia, Balsamita minor Dod. Ageratum foliis serratis C. B. Arabisch Gafet. Leberbalsam, kleiner Costenbalsam, fremd Leberkraut, Malvasierkraut. Costus minor. Arabian Eupatory, Maudlin or Costus the Less. Eupatorium, edel Leverkruyt, of kleynder Costus.

Der Leber-Balsam ist ein sandicht Kraut, dessen Stengel rund, etwas holtzicht, und anderthalbe Schuhe hoch sind, daran stehen länglichte, rauhe und zerkerbete Blätter. Oben auf dem Stengel träget es Trauben-weise goldgelbe Blumen.

Um Montpelier in Franckreich wächst es auf den Bergen, bey uns aber wird es in Gärten gepflantzet.

Es blühet im Julio und Augusto, wird eingesammlet, wenn die Sonne in den Krebs oder Löwen gehet.

Seine Vermehrung geschiehet durch den Saamen, da derselbe in unsern Gärten gesäet wird.

Unser Autor nennet dieses Kraut Eupatorium Mesuæ. Andere nennen es Thymbram, Saturejam und stœchadem citrinam, aber falsch. Und ist dieses das wahre Eupatorium Dioscoridis. Herba Julia wird sie genannt vom Monat Julio, weil sie in selben zu blühen anfänget; Teutsch Kunigund-Kraut. Ist ein staudichtes Kraut, hat rauhe, zerschnittene Blätter, die schier den Blättern des kleinen Tausendgüldenkrauts gleichen, einen Blumenwadel von goldfarben oder gelben Blumen. Hr. D. Carolus Schäffer besitzet auch eines mit weissen Blumen. In unsern Gärten säet mans.

In Apothecken hat man das gantze Gewächs mit Blättern und Blumen. Man nimmt aber an dessen statt das Eupatorium.

Es wärmet und trocknet im 2. gr. ist dünnen Wesens, eines aromatischen Geschmacks, machet dinn, extergiret, widerstehet der Fäulung, dienet zu allen Gebrechen der Leber, so von Verstopffung verursachet werden; laxiret gelind, äusserlich treibet es den Harn, erweichet die Mutter, (durchs räuchern) wird auch sehr gelobet wider die Gelbesucht, Cachexiam, oder bleiche Farbe.

Es besitzet einen aromatischen Geruch, verbessert durch seine Bitterkeit das Gallen-Ferment, gleichwie der Wermuth: dahero ein jeder sich dieses Krauts Decoct in der afficirten Leber, oder dem kancken Magen, wie ingleichen auch dessen Infusion soll lassen anbefohlen seyn. Es heilet die Wassersucht, und langwierige eingewurtzelte Fieber, dienet vor die Wunden, und ist das vornehmste Stück des grünen trinckbarn Wundbalsams D. Hofmanni; dessen Saame dienet vor die Würmer.

Dessen bereitete Stücke:

1. Syrupus de Eupatorio Mesuæ. Besiehe wie folget, seine Bereitung:

Nimm Wurtzel von Eppich
Fenchel
Endivien jed. ℥ij.
Süßholtz
Camelsheu
Flachsseide
Wermuth
rothe Rosen jed. ʒvj.
Frauenhaar
Carduibenedicten
Manns-Treue
Blumen von Ochsenzungen
Saamen von Anis
Fenchel
Leberbalsam (Agerati) jed. ʒv.
Rhabarber
Mastix jed. ʒiij.
Indianische Spicke
Haselwurtz
Römis. Spicke jed. ʒij.
Brunnenwasser ℔viij.

Koche es biß auf den dritten Theil ein. Exprimire es, hernach colirs, thue dazu
Safft von Eppich ℔ij.
Endivien ℔j.
Zucker ℔iv.

Koche es, wie gebühret, zum Syrup.

N. Besiehe beym Syrup von Betonica, wie man mit dergleichen Bereitung verfahren und folgen soll.

Es dienet dieser Syrup in langwierigen und unächten dreytägigen Fiebern, so aus dem dicken Schleim und Galle, welche die Verstopffung der Leber und Miltz verursachen, entstanden, und die nährenden Theile und Verdauungs-Kräffte schwächet: Eröffnet, incidiret, machet dinne, digeriret, und reiniget; Erwecket den Appetit, stärcket die Verdauung und den Magen, dienet wider die Wassersucht, ändert die Cacochymiam und Cachexiam: Führet durch den Urin die vitiosen Säffte aus, zertheilet die Winde, benimmt den Schmertzen in den Hypochondrien und ihre Blähungen, und reiniget den gantzen Leib von aller Fäule, so aus bösen Magen und Leber entstehet.

2. Pilulæ de Eupator. Bes. Disp.

Ausser denen Pillen von Eupatorio, so in dem Dispensatorio Aug. gefunden werden, beschreibet Zwölff. in Pharm. Reg. Class. 6. p. m. 546. noch andere und werden genannt:

Pilulæ Hepaticæ de Eupatorio.

℞. Des Saffts von Eupatorio Mesuæ
Odermenge
Edel Leberkraut
Wermuth
wilden Cichorien
Endivien, so alle wohl depuriret, jed. ℔j.

In

In denselben solvire
Aloes succotrinæ ℔j.
welche wiederum mit denselben, nach geschehener Colatur durch ein Setaceum, vermittelst einer gelinden Aschen-Wärme evaporiren muß. Zu denselben thue noch, ehe es die rechte Consistenz einer Pillen-Masse erlanget,
der besten pulverisirten Rhabarber ℥iß.
Rhapontici veri ℥j.
Gummi Ammoniaci mit Wein aufgelöset, und wieder inspissiret ℥j.
Oesterreichischen Saffran ℥ß.
Salmiac, so mit Stahl ≏ret ist ʒvj.
des Extracts von Schwarz-Niesewurz nach Zwölf. Art bereitet ℥iß.
Mache daraus eine Pillen-Masse.

Diese Massa dienet in Leber- und Hypochondr. Beschwerden; In Cachexia, Wassersucht, Obstructionibus Mesenterii & Hypochondriorum bekommt sie trefflich wohl. Aus welcher Massa man Pillen in Erbsen Grösse machen kan. Solche kan man oft eine Stund nach Abend-Essen gebrauchen. Dosis ist von ℈j. biß zur ʒß.

3. Trochisci de Eupatorio.

Derselben Ingredientien sind folgende:
Nimm Mannæ calabrinæ.
Safft von Eupatorio jed. ℥j.
Rosen ℥ß.
Spodii aus Helfenbein bereitet ʒiiiß.
Indianische Spicke ʒiij.
Rhabarber der besten
Haselwurzel
Anis jed. ʒiiß.
Mache mit Flachs-Seide-Wasser Trochiscos daraus, und trockne sie im Schatten.

Sie dienen darzu, daß sie alle Verstopfung der Leber und Milz eröffnen, und kan ihr Gebrauch in denen Zufällen, die wir oben erwehnet, an die Hand gesuchet werden.

N. Die bereiteten Stücke werden gemeiniglich in Leber-Krankheiten verschrieben.

XV. Agnus castus.

Ἄγνος oder λύγος, Salix Americana Diosc. Matth. Vitex Trag. Dod. Cord. in D. Lon. Cam. Agnus castus Cast. Eleagnon Theophrasti Lob. Vitex foliis angustioribus cannabis modo dispositis C.B. I. Keuschlamm, Keuschbaum, Schaafmüllen, Chast-Lamb. Agnus Castus. Kuysche Lam.

Ich verwundere mich, saget Herr Dominicus Chabræus L. c. p. 63. daß nicht allein die Apothecker, sondern auch die Medici dieses Gewächs Agnum castum genannt haben, da doch Castus bey den Lateinern eben so viel ist, als Agnus bey den Griechen. Castus wird es genannt, weil an dem Fest Cereris diejenige Matronen, die die Keuschheit gelobet haben, die Wege damit bestreuet, auch darauf gelegen haben. Lygos heist es, gleichsam ein Weiden-Band, wegen der Stärke ihrer Gerten. Wegen dessen Gerten-Röthe haben es auch etliche sanguinem genannt. Andern heist es Semnon, d. i. Ehrwürdig, wegen der Keuschheits-Verwahrung. Item, Closter- und Münchs-Pfeffer. Wird daher auch von etlichen Piperella und Piper Evnuchorum genannt, weil der Saame dem Pfeffer ähnlich, und den Venus-Handel dämpfet; derowegen es auch Averrhoës Granum sterilitatis tituliret hat.

Es ist eine Staude, die bald so groß als ein Baum aufschiesset, und an den Fluß-Gestaden, nassen, pfützigten Feldern, und rauhen Orten wächset, träget lange zähe Gerten, die sich übel zerbrechen lassen, und hat bald Blätter, wie der Oelbaum, nur, daß sie zärter und grösser seyn. Dessen finden sich zweyerley Arten, mit unzerschnittenen und zerschnittenen Blättern. Die eine Art träget eine weisse mit Purpur untermengte Blüthe: die andere aber nur eine Purpur-farbigte, und hat einen Saamen, wie der Pfeffer.

Es wächset an pfützigten Oertern, wird in unsern Gärten, in Holland, Frankreich, Welschland und Sicilien gefunden. Es blühet im Junio, der Saamen aber wird im September reiff.

In Apothecken hat man dessen Saamen, welchen man allein gebrauchet.

Solcher bestehet in runden Körnern, so kleiner als Pfeffer, aschgraufarbicht, und eines zusammenziehenden herben Geschmacks sind.

Er wärmet und trocknet sehr, treibet den Monatfluß, verhindert die Venerischen Begierden. Casp. Hoffmann. l. 2. c. 6. §. 2. de Med. Offic. hat angemerket, daß er jetzt-gedachte Wirkung habe bey denen die hitziger, nicht aber die kalter Natur seyn. Er mindert auch den Saamen und die Milch in den Brüsten, Hier. Mercurial. de Morb. Mulier. l. 3. c. 2. Er eröffnet die verstopfte Leber, zertheilet die Winde im Leibe, bekommt wohl den Wassersüchtigen, heilet die Erstickung der Mutter, so von Zurückhaltung des Seminis kommet.

Er tauget auch zu den Krankheiten des Geburts-Gliedes der Weiber, wenn man darein sitzet und badet. Die Venerische Begierde und Saamen vermindert er, nur zufälliger Weise, indem er nemlich den Veneris-Zunder zertheilet und austrocknet; nicht aber durch ein gänzliches alteriren, daß er einen gar ungeschickt machet. Dahero findet man etliche, Simon Pauli p. 289. die durch den Gebrauch des Keuschlams erst zur Venerischen Begierde angereitzet werden, nicht anders, als wie die langsame durch den Gebrauch des weissen Senfs zu dergleichen Arbeit munter werden; doch tauget dieses nur denen, welche eine Schlappheit an den Geburts-Gliedern, und Trägheit des ganzen Leibes an sich haben: denen aber, die cholerischer Constitution sind, ist das Keuschlamm schädlich, weil er selbige des Venus-Zunders beraubet.

Aus dem Saamen machet man eine Emulsion, und wird gebraucht in Affectibus seminalibus & Gonorrhœis, so von Ausfallen des Saamens herrühret, wie man denn auch den Hanf-Saamen darzu lobet: weil er aber vim narcoticam hat, ist er gefährlich zu gebrauchen.

Herr D. Michaelis seel. hat eine Essenz zur Keuschheit daraus bereitet, welche in den Saamen-Flüssen und weissen Weiber-Flusse sehr berühmt, und hoch zu halten ist.

Dessen bereitete Stücke sind:

Die Trochisci. Besiehe Dispens. Dienen denen, welche mit der Gonorrhœa beladen.

XVI. Agrimonia oder Agrimonium.

Agrimonia Brunf. Dod. Lob. Cam. Eupatorium, (quasi Hepatorium) Matth. Fuchs. Cord. Cast. Tab. Vulgare Trag. Eupatorium Græcorum Lob. Cam. (denn der Araber Eupatorium ist entweder Ageratum, oder Eupatorium Cannabinum) Eupatorium veterum, oder Agrimonia C. B. 4. Agermenig, Odermenig, Adlermenig, Bruchwurz, Leber-Kletten, Steinwurzel, Königskraut. Agrimonia, de l'Aigremoine, Agrimony, Greeks Eupatory. Agrimonie, Greeckse Eupatory, of edel Leverkruyt.

Odermenge wächst an einem schlechten holzichten, zarten, runden und haarichten Stengel, einer Elen lang in die Höhe, dessen Gipfel mit gelben und wohlriechenden Blumen, gleich einer Aehren, bewachsen. An einem jeden Stiel hangen viel rauhe und zerkerbte Blätter, allezeit 2. gegen einander gesetzet, bringet einen rauhen und länglichten Saamen; die Wurzel ist holzicht, schwärzlicht und eines strengen Geschmacks.

Es kommt hervor auf den Wiesen, neben den Strassen, an den Reynen, den Saaten, an Zäunen, Hecken und ungebauten Oertern.

Es blühet im Majo, Junio, und den ganzen Sommer über: der Saame wird im Herbst zeitig, und soll vor der Sonnen Aufgang, wenn sie im Zwilling stehet, eingesammlet werden.

Die erfahrne Gewächs-Lehrer unterscheiden Hepaticam, Hepatorium und Eupatorium also, und sagen, Hepatica sey Lichen, Hepatorium das gemeine Eupatorium, das wahre Eupatorium aber die Agrimonia.

Andere sprechen: das 1. sey Agrimonia Arabum, oder Ageratum; das andere Græcorum, welches dieses gegenwärtige ist. Das 3. sey Avicennæ, oder Eupatorium Cannabinum.

Es träget gelbe stark riechende Blumen, der Saamen aber zeitiget im Herbst. Man sammlet es, wenn die Sonne in die Zwillinge gehet, vor dero Aufgang.

In Apothecken hat man dessen Blätter und obere Spitzen.

Es ist fürnemlich eine treffliche Leber-Arzney, tauget auch dem Milz, und ist ein Wund-Kraut, wärmet und trocknet in 2. gr. ist dinnen Wesens, eröffnet, detergiret, adstringiret in etwas, stärket die Leber, und verhütet derer Fluß, darum man es in Leber-Krankheiten, z. E. der Wassersucht, Cachexie &c. zum öfftern gebrauchet.

So ist das Kraut, Saamen und Wurzel in Wein geleget, (oder in Wasser und Wein gesotten) und getrunken, auch gut für die rothe Ruhr. (oder ein Quintlein von dem Pulver eingenommen, wie Dioscorid. l. 4. c. 38. will) Also gebrauchet, dienet es eben für die Gebrechen der Leber, als Wasser- und Gelbe-Sucht, es heilet der Schlangen und anderer gifftigen Thiere Bisse. Gleicher Gestalt sich dessen bedienet, vertreibet es die langwierigen Fieber, so von Verstopfung der Leber und Milz verursachet werden, dienet wider Cachexiam und bleiche Farbe der Jungfrauen, stärket den Magen, reiniget die Brust und Lungen, benimmt den Husten, tödtet die Würme im Leibe, und ist eine gewisse Hülfe wider die Harnwinde, das Blutharnen und Stein. Es ist auch ein herrlicher Wund-Trank, so wohl bey Fisteln, als andern offenen Schäden, wenn man des Tags zweymal, 6. oder 8. Loth davon trincket. Das Kraut wird auch mit Nutzen unter die Decocta, so contra luem veneream, Gonorrhœam und weissen Fluß bereitet werden, genommen. Das Pulver in tiefe Wunden und Fisteln gethan, heilet sie bald. Die grünen Blätter wohl zustossen, und also allein oder mit Schwein-Schmalz vermischt, wie ein Pflaster übergelegt, heilet den Krebs und andere faule flüssige Schäden und Geschwäre, (besiehe Forest. l. 7. Obs. Chir. 3.) so nicht leicht zu heilen. Es ist Wunder, saget Arnold. de Villa nova, was es in allen Fisteln, Geschwür und Krebs-Schäden für grosse Dinge thut, l. 3. Breviar. pract. c. 21. Auch Johannes Schenckius schreibet, Obs. Med. l. 7. daß das wilde Fleisch vom Egel-Biß, Helidæus mit zerquetschtem Agrimonia als ein Pflaster aufgeleget, curiret habe. Ingleichen vertreibet diß grüne Kraut mit Essig zerstossen und aufgeleget, die Warzen, Forest. l. 4. Obs. Chir. 11. Etliche thun Feigen darzu. Im Wein oder Essig gekochet, und warm als ein Pflaster auf das Geschoß geleget, ist gut ad testium inflationem & inflammationem, Forest. l. 27. Obs. 1. Auch ist es dienlich, also gebrauchet ad inflammationes ani, Hartmann. in Prax. Chym. Einige wollen, daß die Agrimonia, am Halse gehangen, auch zu den Kröpfen dienen soll. Forest. l. 3. Chir. Obs. 11. Der Saamen gerieben und aufgeleget, verbessert die verdorbenen Nägel an Händen und Füssen, Gverth. in app. ad Mizald. memor. Aeusserlich dienet es auch zu Bädern und Waschungen: denn wenn das Kraut gesotten und jemand damit gewaschen wird, so nimmt es hinweg alle Unreinigkeit des Menschen, es sey auf dem Haupt oder sonst am Leibe. Mit Wermuth in Laugen gekocht, und den Kopf öfters damit gewaschen, vertreibet es die Nüsse, und fallen solche davon ab. Mit Alant-Wurzel gesotten, darinn Abends und Morgens die erlähmte und erfrorne Glieder gebadet, thut gut in wenig Tagen.

Sonst ist es auch ein sonderbares Magen-Mittel, nimmet die widernatürliche Säure des ganzen Geblüts weg, dahero tauget es auch zum Milz und den Wunden. Dessen Decoct dienet in der Wassersucht und Cachexie. Die aus diesem Kraut bereitete Wund-Tränke taugen in den Franzosen sehr wohl; die Bähungen gemeldten Krauts lindern gleichfalls die nächtliche Schmerzen der Glieder. In Bädern und Waschungen tauget es zu den verrenkten Gliedern.

Dessen bereitete Stücke.

1. Das destillirte Wasser aus den Blättern und Blumen, oder auch aus dem ganzen Gewächse, das man zu Ende des Junii sammlen soll.

2. Der Safft aus den Blättern und Blumen.

3. Der Syrup aus dem Saffte.

4. Das Salz aus der Aschen des ganzen Gewächses.

N. Das

N. Das destillirte Wasser, Syrup, Conserv, Extract und Saltz, so man alles in Apothecken haben muß, werden auch zur verstopften Leber und Miltz, bleicher Farbe, wider die Wasser- und Gelbe-Sucht, Husten, Würmer, Harn-winde und Stein gebraucht. Das Wasser reiniget auch den Mund, und offene Schäden, damit gewaschen.

XVII. Alcea.

Alcea offic. vulgaris I. B. vulgaris major C. B. vulgaris sive malva verbenacea Parkinson. flor. purpureo perennis. Eadem fl. albo, Herba Simeonis. Sigmars-Kraut, Simeons-Kraut, Morgenstern, Fellrieß, Fleck-Kraut, Hochleuchten, Augen-Pappeln. Alcea cannabina C. B. alcea pentaphylli folia J. B. Alcea pentaphylla Park. perennis.

Es ist eine wilde Art der Pappeln-Geschlechter, mit denen es auch, was die Gleichheit der Stengel, Blumen und Saamen betrifft, fast übereinkommt, ausgenommen, daß die Blätter grössere Kerben haben, und in fünf Theile zerschnitten sind, wie an dem Hahnen-Fuß. Die Blumen sind auch grösser und braun von Farbe. Die Wurzel ist lang, weiß, zähe wie Eibisch, doch dünner und härter. Es wächset häuffig auf den Hügeln, in Italien und in der Provence, das gantze Jahr hindurch, und vermehret sich gern durch seinen Saamen.

In Ungarn wird es am meisten gefunden, und wächst auf den Feldern, an den Ufern der Bäche, neben den Zäunen und Strassen.

Die Wurzel (welche zur Artzney gebräuchlich) ist gemässiget, trocknet ohne Erhitzen und Erkälten, erweichet. Sie wird an den Hals, oder in den Nacken und Rücken gehangen, oder auch zu Pulver gestossen mit Speise genossen, und soll die Wurzel sonderlich gut seyn zu den dunkeln und trüben Augen, zu den Fellen und Flecken der Augen; dannenhero es auch Fellriß, Fleckkraut, Hochleuchten und Augen-Pappeln genennet wird, und tragen zu dem Ende etliche die Wurzel nicht allein am Halse oder Rücken, sondern trinken auch die abgesottene Brühe und gebrannte Wasser davon, oder geniessen das Pulver von der Wurzel mit andern Speisen. Sie soll auch gut seyn wider die rothe Ruhr und andere Bauchflüsse.

Das Kraut wird besonders gerühmet in harten knotichten Geschwulsten, und harten Krebsartigen Brüsten, als ein Brey-Umschlag übergeleget.

XVIII. Alchimilla.

Alchimilla Trag. Dod. Lob. Tab. Gerard. Vulgaris Clus. hist. Cam. Pes Leonis, Leontopodium Brunf. Fuchs. Lon. Branca Leonis, Planta Leonis (Diosc. Psiadium) Stellaria, Matth. Cast. Sinnau, (qs. Sonnen-Thau,) weil der Thau auch bey hellem Sonnenschein auf den Blättern offtermals gesehen wird; dahero es auch von etlichen Heliodrosium, (ἀπὸ τῦ ἡλίυ a Sole καὶ τῆς δρόσυ a rore, und Psiadium ἀπὸ τῆς ψιάδος a roris gutta genennet wird) Gulden-Gänserich, Löwenfuß, (weil die Blätter breit und rund, wie ein aufgethaner Löwenfuß) Marien-Mantel, unser Frauen-Mantel, (a foliis in plicas coactis, weil die Blätter gleichsam zusammen gefalten sind) Ohmkraut, grosser Sanickel. Einige nennen es auch Mutterkraut. Pied de Lion. Ladies Mantle. Synnaw, Vrouwen Mantel.

Alchimilla wird dieses Kraut genannt, weil es die Alchymisten hoch gelobet, und sehr gebrauchet haben.

Sinaw hat runde, breite, gefaltene Blätter, welche um und um klein gekerbet, und in 7. 8. biß 9. Winckel zerspalten, daß sie gleichsam einen ausgebreiteten Löwen-Fuß oder Stern abbilden: daher es den Nahmen Stellaria träget. Aus der holtzichten und zäserichten Wurtzel, so in der Erde hinkreucht, wachsen dünne, runde und rauhe Stengel, zwo Spannen hoch, woran biß oben hinaus kleine Blättlein sitzen; zu oberst derselben trägt es kleine grün-gelbe Blümlein.

Wächset gerne an feuchten und grasichten Oertern, sonderlich in Wiesen- und Vieh-Weiden, wird auch auf den Hügeln und Bergen angetroffen.

Blühet im Majo und Junio. Der gelbe Saamen, so dem Mohn-Saamen ähnlich, und in grünen Häuslein verschlossen ist, wird zu Anfange des Julii zeitig. Die beste Zeit dieses Kraut einzusammlen, ist, wenn die Sonne im Zwillinge oder Krebse stehet, vor ihrem Aufgange.

Wird vermehret durch den Saamen und Setzlinge; daher es auch in der Apothecker-Gärten gepflantzet wird.

In Apothecken hat man die Blätter davon.

Es ist eines von den edelsten Wundkräutern, in der Wärme und Kälte gemässiget, heilet, adstringiret, machet das Geblüt dick, drum es auch nützlich im Monatfluß ist. Innerlich gebrauchet man es in Wundtrancken, wie auch äusserlich, es tauget gleichfalls vor allerley Brüche im Leibe.

Stillet die überflüssigen Menses & alba Mulierum profluvia, und wird mit Nutzen gebrauchet in exulceratione intestinorum dysenterica. Das Wasser hat gleiche Tugend. Matthiolus und Tabern. halten den frisch-ausgepressten Safft dieses Krauts für ein sonderlich Experiment wider die fallende Sucht, im Anfange der Kranckheit drey Morgen nüchtern nacheinander, jedesmal auf 3. Untzen davon getruncken.

Wenn man in dessen Decoct ein Tuch naß machet, so werden davon die weichen Brüste wieder hart, indem mans drauf leget. Dergleichen verrichtet es auch in Bädern, wo man die oft-bestürmete Venus-Burg Jungfräulich haben wollte.

Oben angeführtes ist in seinem Werthe, und hat dieses Kraut unter denen Wund-Kräutern den Vorzug. Desselben Wirckung bestehet im gemässigten flüchtigen Saltze.

Der Gebrauch aber so wohl dieses als aller andern Wund-Mittel, geschiehet besser durch Decocta als durch Essentien, in welchen nur ihr Hartz ausgezogen wird. Sie dienen aber so wohl äusserlich in die Schäden und Fisteln einzuflösen, als auch innerlich zu trincken, damit sie das Acidum im Magen temperiren, und dasselbe durch den Urin austreiben. Denn wenn das Acidum des Magens gedämpffet wird, so wird der saure

Zufluß in die Wunde verhindert. Die Italiäner gebrauchen es, die Jungfrauen, als Jungfrauen, bey ihrer Ehre zu erhalten, wordurch sich ihre Genitalia zusammen ziehen, und die hängenden Brüste wiederum steiffen und rund machen. Nemlich sie kochen die Alchimill in Wasser, und lassen den Dampff in die Glieder gehen: es wäre aber besser, daß man es immediate applicire, denn also adstringiret es mehr.

Im übrigen ist insgemein etwas von den Wund-Mitteln zu mercken: Die Wund-Mittel sind diejenigen, welche von den Barbierern genommen werden, um die Wunden zu heilen. Hier muß man aber in acht nehmen, daß die Barbierer nur die Impedimenta wegnehmen, welche der Heilung widerstehen. Die Impedimenta aber bestehen in einem Acido vitioso, welches in dem beschädigten Theile, aus dem üblen Geblüt-machen oder Nahrungs - Zerstörung herkommt. Dieses Saure nun trincken die Vulneraria ein; daher es kömmt, daß sie von dem flüchtigen Saltz participiren. Derohalben denn in einem und allen Wund- Mitteln ein dergleichen Alcali urinosum volatile, so aber verborgen darinn ist, prædominiret. Daher denn auch dieselben die solutiones, so vom Acido herrühren, præcipitiren. Uber das haben sie einen bitterlichen Geschmack, welches an den Tag giebet, daß dieselben aus einem Acido und Alcali, da doch jenes den Vorzug hat, bestehen; daher sie denn salpeterichter Art sind, und den Urin treiben. Alle Wund - Kräuter, wenn sie auch noch so sehr gebrannt werden, ob sie gleich ein Laugen-Saltz geben; so ist es doch nicht ein rechtes Alcalinum. So coaguliren auch die Vulneraria die Milch gar leicht, weil sie einen zusammenziehenden Geschmack haben, damit sie die Milch coaguliren, und ihre Schweiß-Löcher verstopffen und constringiren.

Dessen bereitetes Stück

ist das Wasser, so aus der ganzen Pflanze, sammt der Blüthe im Junio gesammlet, destilliret wird.

XIX. Alkekengi.

Ἀλικάκαβον, Halicacabum, Cast. vulgare, Fuchs. Hal. vesicarium, Cam. Hal. s. vesicaria, Cord. Hal. Solanum Halicacabum, Trag. Matth. Lob. Solan. vesicarium, Dod. Alkekengi, Lon. Saxifraga rubra. & 4. Brunf. Solanum vesicarium 2. B. Judenkirschen, Judendöcklein, Schlutten, Roth-Nachtschatten, Roth- oder Groß-Steinbrech, it. Boborellen. De l'Alche quange, Cocquerelle, Winter-Cherrys. Vremde Crieken, Alkekengi.

Dieses Krautes Gestalt ist, daß es fast Blätter wie der gemeine Nacht-Schatten gewinnet, welche doch etwas grösser, breiter, härter und grüner sind, und wachsen von der Wurtzel an, den gantzen Stengel hinauf, an einem langen Stiele. Es überkommet weisse Blumen; welchen die Bläßlein nachfolgen, worinn anfangs grüne, hernach rothe Beere, gleich den Kirschen enthalten sind.

Es wächset, und wird angetroffen an schattichten Orten, an den Zäunen und Gärten, Weinbergen, woraus es, so es die Wurtzel gefasset, nicht leicht kan vertilget werden.

Blühet im Julio. Die Beeren reiffen noch vor dem Herbste, und werden zu Ende des Augusti gesammlet.

Vermehret sich ohne grosse Pflege und Wartung, weil es sich selbst vermehret, wenn es nur einmal eingewurtzelt ist.

N. Franciscus Hernandez gedencket Mexicanischer Judenkirschen, dessen grüner, runder, höltzichter Stengel Elen hoch auffsteiget. Die Blätter wachsen nicht weit von der Wurtzel den gantzen Stengel hinauf, an langen Stielen heraus, und gleichen schier dem kleinen Toback, sind grün und dick rc. Aus den obern kommen gar viel kleine bleiche Blümichen hervor, an gar kurtzen Stenglen. Dann folgen die Bläslein, die der Farbe und Figur nach den unsrigen schier gleichen, nur daß sie kleiner sind, nemlich wie die Haselnüß. Diese stehen gantz um den Stengel herum. Die Beeren sind so groß als eine grosse Erbse, doch roth. Der Geschmack gleichet unsern Judenkirschen, doch ist er nicht so angenehm, sondern bitterer. Der Saamen ist weiß, gleichet den Nieren, wie in unserm Alkekengi. In Neu-Hispanien nennen sie dieses Gewächs Coyopatli, Coyotomatl, Chichel, Quahielt, Hosaomipatli. Die Wurtzel dieses Mexicanischen Gewächses ist sehr bitter, und je bitterer selbe ist, je eher sie würcket. Der Gebrauch verhält sich also: Man wirffet nemlich ℨj. dieses Pulvers in ℥iv. oder v. vielmehr kalten, denn lauen Wassers, und gebrauchets nüchtern, oder auf die Nacht hin, ohne etwas darauf zu speisen. Nach Einnehmung dieses Mittels muß man einen Tag lang die kalte Lufft meiden; denn es beweget den Leib, entweder oben oder unten, nachdeme des Krancken Disposition ist, und dieses währet unterweilen 4. oder 5. Tage, biß nemlich das Ubel weggeräumet ist. Es nimmet hinweg die Verstopffungen, Magen-Kranckheiten, und dessen Schmertzen, hilfft den Mutter-Beschwerden, zermalmet den Stein der Blasen, hilfft vor Grimmen, Lenden- und Hüfft-Schmertzen, beschleuniget die Geburt. Man kan es den Kindern von einem Jahr geben, denn es ist ein gar sicheres Mittel. Wenn man das Pulver einnimmet, so vertreibet es alle Schmertzen.

In Apothecken hat man

Dessen Frucht, die an der Farbe und Gestalt den rothen Kirschen gleichet, die soll man um das Ende des Augusti sammlen.

Sie kühlen und trocknen im 2. gr. dienen vor den Stein, und treiben den Harn, werden meistens im Nieren- und Blasen-Stein gebrauchet, nemlich die Kirschen gegessen oder im Wein gesotten, treiben nicht allein den Blasen- und Nieren-Stein, sondern reinigen auch dieselben, nebst der Leber, (deswegen sie auch mit unter dem Syrupo de cichorio cum Rhabarbaro genommen werden) vertreiben die Gelbsucht (die Blätter und Früchte) wie auch die Wassersucht, lindern das scharffe schmertzhafftige Harnen, und stillen

das

das Blut-harnen, werden auch gebraucht im gestandenen Geblüte: sonderlich der Safft von der Frucht gebraucht, zertheilet das geronnene Geblüte im Leibe, hilfft auch der Dauung und stärket den Magen, welcher von Kälte und Blähungen beschweret wird. Der Safft aus den Beerlein und Kirschen ausgedruckt, und im Schatten getrocknet, dienet den Harn zu treiben, und den Wassersüchtigen des Wassers zu entledigen, Ant. Mizald. cent. 7. memor. aph. 83. Item drey oder vier von der Frucht gegessen des Abends, sollen wider das Podagra dienen. Dieses bekräfftiget mit einem sonderbaren Exempel Jerem. Martius Obs. Med. 21. à D. Velsch. edit.

Wenn man die Frucht wohl trocknet, und in Spir. Vini infundiret, so treibet sie neben der schmertzen-stillenden Krafft auch den Stein der Nieren und Blasen aus, welches auch der fliessende Extract ohne Zucker verrichtet. Er heilet gleichfalls in Geelsucht.

In den Apothecken hat man hiernechst das destillirte Wasser, Tincturam und die Trochiscos von den Judenkirschen, so mit und ohne das Opium zubereitet werden, wie folget.

Dessen bereitete Stücke.

1. Das destillirte Wasser aus der Frucht. In unsern Apothecken hat man einen Liquorem Alkekengi citratum aus Verordnung D. Horsten.

2. Die Tinctur aus der Frucht, mit derer eigenem Wasser.

N. Das Wasser treibt den Harn und Stein, vertreibt die Harnwinde und das Blutharnen; ist sehr nützlich den jungen Kindern, so nicht harnen können, oder vom Stein geplaget werden, unterweilen einen Löffel voll davon gegeben. Die Tinctur hat gleiche Würckung.

3. Die Trochisci Alkekengi (Diaphysalidon oder de vesicaria) Mesue.

Ihre Beschreibung ist diese:

Nimm der Juden-Kirschen Früchte ℥iij.

Saamen von Citrullen	Krafft-Mehl
Angurien	gereinigten Pinienkerne
Kürbsen ā ʒiiß.	
Armenischen Boli	Saamen von weissen
Gummi Arabici	Mohn ā ʒvj.
Weyrauch	Eppich
Drachenblut	Bilsen
bittere Mandeln	weissen Agtstein
Süßholtz-Safft	gesiegelte Erde
Gummi Tragant,	Opii ā ʒij.

Mache mit Safft von Judenkirschen oder mit Rosenwasser, darein die trockene Frucht von Judenkirschen geweichet, oder mit Rosen- oder Violen-Julep, Trochiscos.

N. Die Trochisci können auf 2. Scr. oder ein Quintl. in vorgedachten Beschwerungen mit Petersilgen, Judenkirschen oder andern Wassern, die sich dazu schicken, eingegeben werden. Sie werden auch denen, so Blasen- und Nieren-Geschwäre haben, Eyter und Blut harnen, nützlich mit Geißmilch oder in einer Brühe, darinn Pappeln gesotten, oder mit einer Emulsion, so aus weissen Mohnsaamen und quatuor seminibus frigidis majoribus gezogen worden, eingegeben. In aller Hitze das Pulver hievon mit Gerstenwasser eingegeben, ist ein kräfftiges Mittel. Fr. Joel. l. 10. Pract. S. 3. Platerus berichtet, daß er allein mit Eingeben dieser Küchlein von Judenkirschen, die mit Opio in Ziegen-Milch etliche Nächte durch resolviret worden, einen Blut-speyenden curiret habe. Wir loben des Extracti ℈ß. ad ℈j. davor.

N. Etliche machen auch von Judenkirschen einen Wein: sie nehmen eine Hand-voll und zerstossen dieselbe, thun sie alsdenn in ein Säcklein, giessen weissen Wein drauf, und lassen es etliche Tage stehen. Dieser Wein treibt den Harn und Stein kräfftiglich, so man des Morgens einen guten Trunck warm davon trincket. Bes. Arnold. de Villa nova lib. de Vino, & Lazar. River. Prax. Med. l. 14. c. 1. 8. Mit den Wurtzeln kan man rothen Wein machen.

Alkermes. Bes. Chermes.

XX. Alliaria.

Alliaria, Knoblochs-Kraut, Leuchel, Leichen-Safft-Kraut. Alliaria, Alliastrum, Hesperis allium redolens, Thlaspidium cornutum, Pes Asini, Scordotis. Alliaire. Jak of the hedge, or sauce alone, of a Garlick tast: Look, sonder Look.

Seine Gestalt: so bald die Blätter dieses Krautes aus der Erden hervor kommen, sind sie rund, und dem Mertz-Veilchenkraut ähnlich: wenn sie aber erwachsen, werden sie am Rande Sägen-weise zerkerbet, und überkommen fast eine Gestalt wie Melissen. Wenn man sie zwischen den Fingern zerreibet, riechen sie nach Knoblauch oder Schnittlauch und Brunnen-Kresse. Bauhin. Plin. 110. Es bringet einen Stengel zweyer Ellen hoch, die Blüte ist weiß, der Saame klein, schwarz, und in Schötlein eingeschlossen; die Wurtzel weiß, länglicht und hart.

Wächset an den Bächen, Zäunen, Mauren, und Reynen der Aecker.

Blühet im April und Mayen; wird gesammlet zu Anfange des Mayens.

N. Etliche nennen es Thlaspidium secundum Cratevæ, andere heissen es Alectorolophon Plin. L. 25. c. 5. Vor Zeiten ist es vor Scordien gehalten worden, so daß man es auch an statt Scordien unter den Theriak vermischet, welches aber Gregor. Horst. de Confect. & Disput. Theriac. widerleget. Der berühmte Simon Pauli schreibet in quadrip. Botan. sehr zierlich von der Alliaria von Fabr. Hildano Cent. 2. Obs. 94. daraus angefrischet, und saget: Sie besitze eine sonderbare Krafft und Eigenschafft der Fäulung zu widerstehen, darum sie auch die faulen Geschwüre abstergire und reinige, jedoch mit minderer Krafft, als das wahre Scordium &c. aber, fähret er fort, möchtest du vielleicht fragen, warum ich von der Alliaria so viel schreibe, da doch das Scordium viel besser sey? Die Ursache dessen ist, weil das Scordium in vielen Königreichen und Landschafften nicht wächset, und man selbiges nur dürre, und meistentheils alt haben kan: Da hingegen die Alliaria aller Orten hervor kommt: weil ich nun erfah-

erfahren, daß in einem dürren Kraute wenig von dessen Vermögen und Kräfften übrig bleibet, als pflege ich dieselbe (die Alliariam) deswegen um das Ende des Aprilis und den Anfang des Meyen zu sammlen, und zerstosse selbe, nachdem sie einen Tag im Schatten getrocknet und klein zerschnitten worden, in einem Mörsel, und drucke den Safft in einer Presse aus, diesen vermische ich entweder so, oder inspissire mit Salben oder Cataplasmaten zum heissen Brande, und andern faulen stinckenden und bösen Geschwären.

Das Knoblauch-Kraut aber wärmet und trocknet biß zum 3. Grad: machet dicke Feuchtigkeiten dinne, incidiret, eröffnet, verzehret, zertheilet, löset ab, reiniget, treibet den Harn, widerstehet dem Giffte, verhütet die Fäule, und heilet gifftiger Thiere Bisse. Der gekochte Tranck davon mit Oel vermischet, wird gegen den kurtzen Athem gegeben. Der ausgepressete und dick gesottene Safft dienet, wie oben erwehnet, wider den kalten Brandt mit Salben vermischet. Reiniget faule, und unreine Schäden, und heilet sie. In Clystieren wird das Kraut wider das Hüfft-Wehe, Nieren-Schmertzen, und Bauch-Grimmen gebrauchet: denn es zertheilet die Winde, und stillet die Wehe-Tage.

Der Saamen heilet äusserlich Uteri strangulatum, wenn man ihn mit Essig zu einem Pflaster stösset, und den Weibern auf die Scham leget. Gepülvert vor derselben Nase gehalten, machet niesen, reiniget das Gehirn, und ermuntert aus den schweren Gebrechen und Schlaffsucht.

XXI. Allium.

Σκόροδον. Diosc. Arabisch Cham. Allium Brunf. Trag. Matth. Cord. in Diosc. Lon. Lob. Cast. hortense, Fuchs. vulgare Camerar. sativum Dod. C. B. 1. Knoblauch (qs. Knopff- oder Knopfflauch, weil die Wurtzel einem Knopff gleich, und der Geruch, Geschmack und Wirckung, mit dem Lauch übereinstimmet) Ail. Garlick. Look Knobloof. Welsch: Aglio und Ajo, Schioppe Madonette.

In Apothecken hat man die Zähen oder Knöpfe davon. Sie wärmen und trocknen im 4. gr. incidiren, eröffnen, dienen wider Gifft, Pest, Joh. Bockelius de Peste saget hievon, daß die Ungarn zur Pest-Zeit kein besser noch gewisser Mittel haben, als Knoblauch, denn er trocknet die menschlichen Leiber aus, und verhindert die Fäule. Und Platerus de febb. schreibet, daß Knoblauch im Meet abgekochet, und auf zwo Unzen oder ein wenig eingenommen, treibe kräfftiglich den Schweiß und Harn bey denen, die an der Pest kranck liegen. Welches auch bekräfftiget Senn. l. 4. de Febr. c. 5. & Zacut. Lusit. l. 4. Prax. Hist. c. 28. hingegen Hier. Mercurial. de Pestil. c. 22. lässet dessen Gebrauch in der Pest nicht zu. Er heilet ferner gifftiger Thiere Bisse, innerlich und äusserlich gebrauchet, Paræus l. 20. Chir. c. 14. Laz. Riv. Cent. 4. Obs. 96. J. Agricol. Chirurg. Parv. Tr. 4. Volaterranus gedencket, daß zu seiner Zeit ein Bauer gefunden worden, welcher, als durch offnen Mund ihm im Schlaffe unwissend eine Schlange in den Leib gekrochen, sich alsbald selbsten mit gegessenem Knoblauch, als welchen er am Halse getragen, curiret habe, doch sey der Gifft und mit demselben der Tod seinem Weibe in coitu beygebracht und eingeflöset worden, Ant. Mizald. cent. 8. memor. aph. 77. it. Joh. Wolffius lect. Tom. 2. f. 503. Dahero ihn Galenus l. 12. M. M. c. 8. Theriacam Rusticorum, einen Theriak der Bauren nennet; und die Salernitani schreiben c. 13.

> Allia, Ruta, Pyra, & Raphanus, cum Theriacâ Nux;
> Præstant Antidotum contra lethale venenum.

Er öffnet sonsten die Verstopffungen, zertheilet und machet dinne die zähen und groben Feuchtigkeiten im Leibe, erwärmet den kalten Magen, stillet das Bauchgrimmen, so von Winden herkommet; befördert die Dauung, bringet den verlohrnen Appetit zum Essen wieder. (bes. Zacut. Lusitan. l. 2. Prax. Med. admirand. Obs. 12.) benimmt die Colic-Schmertzen, idem Zacut. de Medicor. Princip. Histor. l. 2. Histor. 95. & P. Borell. cent. 4. Os. 92. Er bekommet ferner wohl den Keuchenden, (mit seinem Kraut im Wein oder Wasser gesotten und getruncken) Wassersüchtigen (Forest. l. 9. Obs. 19.) Gelbsüchtigen, Quartanariis, und denjenigen Personen, so mit dem Stein (bes. Forest. l. 24. Schol. Obs. 25. Unzer. de Nephrit. l. 2. part. 48.) Grieß und Stranguriâ behafftet; befördert den Harn, wenn er verstopffet, und den Frauen ihre Zeit, er treibet aus die Nachgeburt. In Milch gesotten, oder den trockenen Knoblauch-Safft mit Wein vermischet, und den Kindern Morgens nüchtern davon zu trincken gegeben, oder aber ein Pflaster mit dem pulvere lupini davon gemachet, und auf den Nabel gelegt, tödtet die Würmer im Leibe, und treibet sie aus. Denn Knoblauch ist ein sicheres und bewährtes Mittel für die Würme zu tödten, es hat solche Krafft wider allerhand Würme, daß dieselben alsbald auch nur von dessen Geruch, als von einem bewährten Gifft, umkommen und sterben, Zacut. Lusitan. l. 2. Prax. hist. c. 9. Obs. 1. de Medicor. Princip. Hist. l. 2. Hist. 95. Daher einige lehren, daß der Knoblauch nur am Halse gehänget die Würmer aus dem Leibe treibe. Aeusserlich mit Schwein-Schmaltz vermischet, heilet er die Krätze, nur dreymal aufgeschmieret, Stockerus. Das Haupt damit geschmieret, tödtet Läus und Nüß. Mit Sauerteig auf den Elnbogen gebunden, oder nur Knoblauch hinter den Ohren übergeschlagen, thut gut in Zahn-Schmertzen. Einige legen wider die Zahn-Schmertzen Knoblauchs-Köpffe mit Saltz gestossen auf den Puls derjenigen Hand, welche auf der Seiten ist, da sich der Schmertzen findet, Ant. Mizald. cent. 7. aph. 30. Andere legen in der heissen Aschen geröstelen Knoblauch auf den schmertzenden Zahn. Der Safft auf Nabel gestrichen, soll im Mutter-Schlag gut seyn: Unter die Fußsohlen gerieben, wenn man des Abends will schlaffen gehen, vertreibet den Husten, und dasselbe verrichtet er theils attractione ignearum fuliginum, theils crassarum portionum attenuatione, vermittelst der Circulation des Bluts. Etliche thun zu dem Ende Schwein-Schmaltz, (Ant. Mizald. cent. 9. memor. aph.

30. Alex. Pedemont. de Secret. l. 1.) oder das Ungv. de Althæa dazu: Andere zerstossen auch wohl Knoblauchs-Häupter oder rothe Zwiebeln mit Schwein-Fett, und thun dazu das Meel von Fœnum Græcum, und machen daraus ein Pflaster, welches sie nachmals auf die Fußsohlen in die Höle derselben binden. Den Safft mit ein wenig Saffran vermischet, auf das erste Glied des Mittelfingers, nebst der Hand 24. Stunden gebunden, zeucht gar hefftig, und vertreibt das Fieber. Ein Pflaster von Knoblauch auf die zerquetschten Nägel an Händen und Füssen, nachdem das Blut ausgedrucket, geleget, ist sehr nützlich, und heilet wohl, Fr. Joel. 10. Pract. s. 4. Knoblauch mit Saltz gestossen, und auf den Nabel geleget, hindert die Schmertzen der Colick, Crat. in Epist. Medic. à Scholz. collect. l. 4. Mit Knoblauch werden auch die flüchtigen scorbutischen Schmertzen zertheilet, wenn man nemlich mit seinem Saffte die Glieder reibet, Thom. Barthol. Diss. 4. de Medicin. Dan. 122. Im Wasser gesotten, und die geschwollene Beine Abends und Morgens wohl warm damit gewaschen, verzehret die Geschwulst. Knoblauch den Kindern an den Hals gehängt, soll dererselben Bezauberung verhüten, Hier. Mercur. l. 1. de morbis Puer. c. 3. Die Asche von Knoblauch heilet böse und offene Schäden, darein gestreuet.

N. Aus diesem allen erhellet genugsam, daß der Knoblauch mehr eine Artzney als Speise sey, wiewohl viele gefunden werden, so ihn sehr belieben, und vielfältig an den Speisen, und zwar ohne Nachtheil ihrer Gesundheit, gebrauchen. Es sollen sich aber gleichwohl diejenigen dafür hüten, so blöde Augen und ein schwach Haupt haben. Hingegen Wanders-Leute und Arbeiter, welche viel trocken Brodt essen, und viel unreines und ungesundes Wasser trincken, thun nicht übel, daß sie zugleich mit dem Brodt Knoblauch geniessen, massen es die pravität des Wassers corrigiret und vor den Würmern auch anderm Unheyl sie bewahret. Sonsten wird er im Monat Majo von vielen Frantzösischen Völckern mit frischer Butter gegessen, und bereiten sie sich daraus mit Welschen Nüssen in der Stampffe zusammen gestossen, ein Knoblauch-Süppchen, J. Joston. in Id. Med. Pract. l. 1. c. art. 2. part. 1. & in Id. Hygiein. recens. l. 1. tit. 1. c. 2. art. 2. p. 3.

N. Er schmecket süsser, wenn man ihn pflantzet, so der Mond unter dem Horizont ist, und um selbe Zeit auch ausgräbet.

Dessen Gestanck hemmet die Raute, Zittwer ꝛc.

Er tauget nicht vor die, die eine schweflicht-saltzichte Dyscrasiam des Geblüts haben, und dieses wegen des flüchtigen Saltzes-Hefftigkeit. Von denen aber, derer Geblüt saltzicht-schweflich ist, läst er sich besser gebrauchen. Wenn man mit Milch den Safft aus einem einigen Zwiebel dessen vermischet, und bey annehmendem Mond des Morgens und Abends einen Trunck thut, so treibet er die Würme glücklich aus. Die können auch den Knoblauch sicher gebrauchen, denen ein gifftiges Thier in den Leib gekrochen, (wie aus obangeführtem Exempel zu sehen,) 3. oder 4. Knoblauchzähen taugen vortrefflich zum Steine, wenn mans alle Wochen 2. mal isset, und zwar an dem Tage, der nächstens allezeit vor denen 4. Vierteln des Monds vorher gehet. Andere macerirens in Wein, und trincken davon nüchtern einen Trunck, und præserviren sich vor den Stein.

R. P. Athanas. Kircherus recommandiret in seinen Artis & Naturæ joco-seriis dieses secretum ex Weikardo wieder die Heißrigkeit.

℞. 2. oder 3. Knoblauch-Häuptlein, säubre und zerstosse sie und vermengs mit beym Feuer zerlassenen Schweinen-Fette, biß eine Salbe draus werde. Abends wenn du schlaffen gehest, so halte die Füsse gegen des Feuer, je länger, je näher, als du es erleiden kanst, und schmiere sie eine weile, die Füsse immer gegen das Feuer haltende. Wenn dieses geschehen, so verbinde sie mit warmen Tüchern, und begieb dich zu Bette. Auf den Morgen ist die Heißrigkeit fort.

Dessen bereitete Stücke.

Die Lattwerg von Knoblauch. Bes. 2. B. p. 296. wird selten gebraucht, thut dennoch gut den keichenden, hustenden und engbrüstigen Leuten.

Aloes Lignum bes. Agallochum.

XXII. Alsine.

Dieses Krauts sind unterschiedene Arten, von selben aber wird gebrauchet Alsine media C. B. 11. Alsine, Matth. Lob. Cast. Alsine major, Fuchs. media Tab. Ger. minor. Cord. hist. Morsus Gallinæ 1. Trag. Hüner-Darm, Hünerbiß, Hüner-Salben, Gänß-Kraut, (dieweil es den Hünern und Vögeln eine angenehme Speise ist, und ihnen sehr dienstlich, so sie kranck sind und nicht essen wollen) weisser Meyrich, Myra. Morgeline. of Mouron, Centonice, Arroche, Hen bit or Chick-Weed. Muer of Hoender beet.

Seiner Gestalt nach ist Hüner-Biß ein weich und safftiges Kraut. Aus dessen fasichter Wurtzel gehen hervor länglicht-runde Stengel in Knöttlein und Glieder getheilet, aus deren jeden zu beyden Steiten bleich-grüne Blätter (gleich den kleinen Blättlein des Peter-Krauts) wachsen. Die weissen Blümlein sind denen im Augen-Troste fast ähnlich: der gelblichte Saamen liegt in länglichten Häußlein verborgen.

Es wächset in allen Gärten, und Weinbergen, kommet hervor im Winter, floriret biß mitten im Sommer.

Man sammelt es im Mayen, wenn die Sonn im Zwillinge gehet, vor derer Aufgange.

In den Apothecken findet man

Die Blätter, oder auch das gantze Kraut: aber gar selten.

Es kühlet und feuchtet im 2. gr. und besitzet mit St. Peterkraut gleiche Kräffte, ausser daß es nicht adstringiret: es soll sehr wohl nähren, drum man es auch den Lungen- und Schwindsüchtigen als ein heilsames Mittel giebet, man kochets auch und giebets in den Rauden, wieder die trockne Krätze; denn es löschet alle Hitze und Entzündungen, innerlich und äusserlich gebraucht. Dienet wohl zu hitzigen Wunden und Geschwulsten drauf gelegt. In Oel oder Butter gesotten oder

gerö-

geröstet und den Kindern über den Leib gelegt, lindert ihnen die Schmertzen. Auch geben unsere Weiber dessen Safft den Kindern in Milch ein, vor das Bauch-Grimmen. So ist es auch nebst andern Specificis zu einem Brey gekochet, eine heilsame Speise in der Dörrsucht und Abnehmen des Leibes. Das Pulver, wie Solenander will, gebrauchet, stillet den Blutflüssigen den Fluß und benimmt die daher entstehende Schmertzen. Unsere Kindbetterinnen pflegen sonst das Kraut unter die Achseln zu legen, wenn sie die Milch vertreiben wollen. Crato l. 5. Consf. 40. befiehlet das grüne Kraut, den Zufluß der Milch in die Brüste zu hindern, offt und warm aufzulegen.

Derer bereitete Stück:

Das Wasser aus diesem Kraut.

N. Das Wasser ist gut wider alle Hitze und Entzündung der innerlichen Glieder, es thut gut denjenigen, so sehr abnehmen, als den Schwindsüchtigen, und so Febre hectica laboriren: Item, denjenigen jungen Kindern, die grosse Hitze haben, und da man sich anderer Zufälle besorgt.

XXIII. Althæa.

Althæa Diosc. und Plin. C. B. 1. Althæa, Brunf. Trag. Fuchs. Dod. Cord. Vulgaris, Cam. Clus. hist. Malva palustris, Lon. Lob. Ibiscus, Cast. Tab. Malvabiscus, Bismalva, Eibischwurtz, Heilwurtz, Hilffwurtz. Marsh - Mallovvs, Althæa. Althäa, of Witte Waluw. Welsch: Malvavisco.

N. Der Althæ Geschlecht - Arten sind 4. Die erste ist die schlechthin so genannte Athæa, die andere die Althæa arborescens, die 3. Althæa palustris, und die 4. Althæa Theophrasti, oder Abutilon Avicennæ. Aus diesen allen ist die erste in Apothecken gebräuchlich.

Dessen Gestalt ist, daß es hohe runde Stengel aufwirfft, woran breite gekerbete und forn zugespitzte Blätter hervor wachsen. Trägt leibfarbene Blumen, und bekommen Saamen-Häußlein wie die Pappeln, hat lange, grosse, weisse und zähe Würtzel.

Wächset gerne an feuchten und fetten Oertern.

Blühet im Julio und Augusto. Folgender Zeit wird der Saame auch zeitig. Die Wurtzel gräbet man im Frühlinge und Herbste.

Es vermehret sich die Althee, wo man sie nur hinsetzet, verneuret sich auch jährlich aus der alten Wurtzel mit frischen Stengeln.

Malvabiscus oder Bismalva wird dieses Kraut genannt, weil es alles gedoppelt verrichtet, was sonsten die Malva verrichtet. Althæa nennet man es von ἀλθαίνειν heilen, so daß Althæa κατ' ἐξοχὴν ein artzneyliches Kraut heisset, dann ἄλθος so viel als ein Mittel bedeutet, denn man kan dieses Kraut zu unterschiedenen Leibs-Affecten gebrauchen.

In den Apothecken hat man:

Die Blätter und Wurtzel (man sammelt sie im Frühlinge und Herbste,) der Saamen, und werden die Blätter mit unter die 5. emollientes gerechnet.

Das Kraut ist warm und trocken, (nach anderer Meynung aber feucht) im 1. gr. (die Wurtzel wärmet im Anfang des 1. gr.) erweichet, zertheilet, lindert die Schmertzen, zeitiget die Geschwulsten, verbessert die Schärffe, dessen vornehmster Gebrauch ist in Blasen- und Brust-Kranckheiten z. E. im Seitenstechen.

Die Blätter treiben auch den Nieren-Stein und sänfftigen das brennende Harnen. Die Wurtzeln werden von einigen wider den Steinan heimlichen Orten aufgelegt, gelobet; denn durch die Befeuchtung diesen Wurtzeln kommen sie der Concretion des Steins zuvor. Die Wurtzel mit ein wenig Zimmet im Wasser gesotten und davon getruncken treibet aus die Affter - Geburt und befördert die gebührliche Reinigung der Mutter nach der Geburt. Die Wurtzeln gestossen und mit Gänse- oder Schwein-Schmaltz vermischet, entlediget vom Podagra, Arnold. de Villa nova l. 2. Brev. Pract. c. 31. Heurn. l. 2. Brev. Pract. c. 31. Heurn. l. 2. M. c. 15. Forest. l. 29. Obs. 1. & seq. J. R. Camerar. Syllog. memor. Cent. 12. part. 11. Etlichen Weibern ist es ein gewisses Experiment, mit Althee - Wurtzeln die Aufbrechung der Wartzen zu curiren, wenn nemlich selbige Wurtzel als eine Salbe bereitet, und ein wenig Zucker hinzugethan wird, Sim. Pauli in Qv. Botan. Class. 3. &c. Bes. Malvam, mit welcher sie in allen fast übereinstimmet. Sonsten gebraucht man diß Kraut auch sehr offt in Brey- Umschlägen, Clystiren.

Dieses Krautes und Wurtzel beste Krafft bestehet in einem wässerichten Schleime. Wegen dieser in allen Eigenschafften höchst temperirten Substanz eine jede Schärffe zu mitigiren in unsern Leibern, ist sie sehr bequem zu gebrauchen. Daher es in Urin-Beschwerden, Dysuria, Stranguria, schmertzhafften Harn - Lassen &c. in Schärffe und Rauhigkeit des Schlundes sehr üblich. Ob nun gleich jedermann der Wurtzel besänfftigende Krafft bißher gebilliget, so hat doch D. Georg Seger, angemerckt, daß aus Weiber-Rath, ein Bürger in Thorn, die Wurtzel in Wasser gekocht, über das männliche Glied als ein Cataplasma gelegt, in Meynung den Stein zum Ausgange zu befördern, da denn es so übel gewürcket, daß es den Ort durchgefressen, und er voller Blasen geworden, welches hernach mit dem Emplast. de Sperm. Ranarum geheilet worden ist. Bes. Bonet. Med. Sept. Colla. P. l. 8. p. m. 777.

Wenn man ferner die Wurtzel davon im Wein, Milch oder Meth kochet, so tauget sie in allerhand innerlichen Brust- und Lungen - Kranckheiten, Zernagungen der Gedärmer, in der rothen Ruhr &c. Wenn man sie in einer Fleischbrüh kochet, so treibet sie den Nierenstein aus. Aeusserlich gebrauchet man auch die Wurtzel in Clystiren zur rothen Ruhr, statt eines sonderbaren Mittels, wegen der schmertzenstillenden, stärckenden, gelind abstergirenden, Krafft. Das Kraut selbsten digeriret und laxiret gleichfalls gelinde, dahero kan man andere wind- und steintreibende Mittel darzu thun, woraus man auch Clystire bereiten kan. Wenn man aber dessen Blätter mit Camillenblumen in

Milch kochet, in eine Rindsblasen thut, und warm überleget, so taugen sie im Seiten-stechen. Aus dem Saamen kan man mit Rosen-Wasser einen Schleim ziehen, der vor die von der Sonnen verbrannte Haut-schmertzen dienet, besonders bey den zarten Jungfern.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus Blättern und Blumen.

2. Der Schleim (Mucilago.) Dieser wird aus der Wurtzel, die mit Wasser gekochet wor-den, gezogen.

Diesen Schleim mit Wasser genossen dienet die Schärffe in dem Schlunde zu lindern. In Heißrigkeit und trocknen Husten wird er mit Zu-cker genommen.

N. 1. Diesen kan man gar bequem in Zältlein, die man unter der Zungen hält, gebrauchen. Es ist auch diese Mucilago zu den Schrunden der Haut gut; stillet ingleichen den Schmertzen der verbrannten Gliedmassen.

N. 2. Aus dieser Mucilagine kan man mit Spir. Vin. einen Extract ziehen, der in Rauhigkeit des Halses sehr nützlich ist.

Forestus bereitet daraus vor den harten Hu-sten einen Linctum &c.

3. Fernelii Eybisch Syrup. bes. Disp. Da-von bes. Zwölf. Animadvers. ad P. A. und Schrö-ckium in P. A. restitut.

Zwölfferus bereitet denselben also:

℞. Die Wurtzel von Althee.

Graß	Die obere Sprößlein von Althee
Spargen	Pappeln
Süßholtz.	Hünerdarm
Rosinlein, die gereini-get. jed. ℥iß.	Bibenelle
Rothe Kichern ℥j.	Wegetritt.

Beyder gülden Wiederthon ā. Mj.

Koche es in s. q. gemeinen Brunnen-Wassers q. s. biß auf ℔iiij. die Colatur clarificire, und be-halte sie biß zu weiterm Gebrauche. Ferner

℞. Der 4. grossen kühlenden Saamen, die aus-geschälet sind,
kleinen kühlenden Saamen ā. ℥iij.

Lasse sie wohl zerstossen in einem Mörsel, mit dem oben behaltenen Decocto, nnd mache eine Emul-sion daraus, welche man coliren muß: der Cola-tur füge bey

Des weissesten Canarien Zuckers. ℥iiij.

Mische es und gieb es denen, die wegen hitzigen Urin kranck liegen, zu trincken.

N. Weil der Syrup von der Althee nicht wol zu bereiten, als hat man die Art erfunden mit diesem Mittel an dessen statt den Krancken zu dienen.

N. Dieser Syrup thut gut der Brust und Lun-gen, und stillet die starcken und scharffen Flüsse, so vom Haupte auf die Brust fallen: Dienet für die Nieren, so mit Schleim, Sand, und über-flüssigen Hitze beladen: wird auch unter andern Sachen mit Nutzen wider den Stein verschrie-ben. Ist auch sehr gut in Nieren- und Blasen-Geschwüren.

4. Unguentum Dialthææ simpl.

Auf folgende Weise bereitet Zwölffer ein Un-guent. Dialth. simplex, so gar gemein ist:

℞. Frische Wurtzel von Althee ℔j.
Saamen von Bockshorn.
Lein-Sammen ā ℔ß.

Koche es in s. q. gemeinen Wassers zum Schleim. Hernach nimm des durchgepreßten Schleimes ℔iij.

Zu demselben thue
Schmeer vom Schweinen-Borge
oder
Frische Butter ℔vj.
Pulverisirte Curcumey-Wurtzel. ℥j.

Laß es bey gelindem Feuer kochen, und rühre es allzeit mit einem Spatel, biß der Schleim ver-zehret, und was da von dem Schleime überblei-bet, als ein dickes Wesen, wie Pech, und sich nicht auflösen will lassen, das colire und scheide durch ein Tuch davon, hernach füge ferner bey.

Gelben Wachses ℥vj.
Terpentin ℥iij.
Weissen Hartzes ℥iiij.
Pulverisirte Curcumey-Wurtzel. q. s.

daß sie eine schöne gelbe Farbe erlanget.

Wenn nun alles bey gelindem Feuer zergangen, so colire es ohne weiteres Kochen durch ein Tuch noch einmal, und verwahre es zum Gebrauch.

Man kan auch nach Belieben Campher dazu thun.

Das Unguentum oder Sälblein erwärmet, er-weichet, befeuchtet, zertheilet, zeitiget, machet Ey-ter, und lindert alle Schmertzen, wird derowe-gen mit Nutzen gebrauchet zu den erstarreten Glie-dern, zu den Seitenstechen, Pleuritis genannt, Miltz-Stechen, Brust- und Magen-Wehe, Krampf, verrenckten Gliedern, und dergleichen mehr; Auf die Brüste geschmieret, vertreibet die Milch: auf die männliche Macht mit Scorpion-Oel vermischet geschmieret, befördert den ver-stopfften Harn, als ein bewährtes Mittel. Mit Knobloch-Safft vermischet und unter die Fuß-sohlen warm gerieben lindert den Husten.

N. Bey dieser Gelegenheit wollen wir nur et-was insgemein von den Emollientibus erinnern, daß es scheinet, als ob sie alle einen angenehmen temperirten Lentorem besitzen, womit sie das Aci-dum mässigen, welches die Säffte im Leibe coa-guliret; daher sie denn, indem sie das Acidum in den Geschwären mitigiren, verschaffen, daß das-selbe widernatürliche Acidum, so da mit dem Sa-le Urinoso aufwallet, desto eher ein Salsum ter-tium werde, dergleichen der Eyter ist.

5. Die zusammen gesetzte Eibisch-Salb. Diese bestehet aus erweichenden, zertheilenden Stücken, dem Galbano und Gummi Hederæ, be-siehe im 2. Buch 87. Capit. p. 602.

Etliche bereiten auch ein Saltz daraus. In-gleichen machen einige aus den Blumen eine Con-servam, so in obgedachten Fällen nicht unkräfftig.

XXIIII. Amaranthus.

Amaranthus Matth. Amaranth. parvus Cam. purpureus Fuchs. Dod. Lon. Cord. in D. angusti-folius, simplici spica, paniculata Lob. Amar. vul-garis Tab. simplici panicula, C. B. 4. Circæa Trag.

bey andern heisset es Flos amoris Plinii, Gelosia Gallorum, Phlox Theophrasti. Flor-Amor, Tausend-schön, Sammet-Blume. Amaranthe, Amaranthus, Flovver of love, Fluwel Bloemen. Welsch: Fior di velluto. Fior d'amore.

Der Amaranth ist gestaltet und wächset an einem braun-rothen Stengel einer Ellen lang in die Höhe, auf dessen Gipfel und an den Gleichen die einfachen Purpur-farbenen Blumen-Aehren hervor kommen. Uber diß ist der Stengel auch mit langen, breiten und spitzigen Blättern bekleidet. In der Blüte lieget ein schwartzer, glatter und glänzender Saame verborgen. Die Wurtzel ist weiß, faserícht, und anziehenden Geschmacks.

Wächset in den Lust-Gärten und in Blumen-Feldern, oder wird in irdenen Blumen-Geschirren und Gefässen unterhalten.

Blühet vom Augusto an biß in den October hinein.

Wird vermehret, da man es jährlich säet, und folgends nach Belieben versetzet; es will aber einen trocknen und sandichten Boden haben.

Es giebt aber des Amaranthi gar vielerley Arten: also hat man eine Art mit Seiden-linden, gelben ins Grünlicht spielenden Blumen; Hort. Reg. Paris. eine andere mit fleisch-färbichten und gelb-gefleckten Blumen; eine andere mit goldfarbenen und Feuer-rothen gescheckten; wiederum eine andere, wie Feuerflammen glänzende Blumen, ibid. ferner mit braun-rothen; schwefel-gelben, bleich-gelben, und stroh-farbigten Blumen-Aehren: andere mit dunckel-purpur-farbigten, Herm. Hort. Lugd. Batav. noch andere mit dreyerley Farben gezierten Blumen; wiederum einige, mit kleinen, grössern, sehr grossen, gerade aufstehenden, und hängenden Aehren; einige, so später blühen; einige, so ausgespreitzte und gezerrte Blumen haben; andere, so ganz zugespizte Ende haben.

In den Apothecken findet man zuweilen

Die Blumen, werden aber wenig und selten gebrauchet.

Sie kühlen und trocknen, adstringiren gelinde; dahero gebrauchet man sie in allen Flüssen, z. E. im Blut-Ausspeyen, Bauchflüssen, rother Ruhr, Mutterfluß 2c. wie Matthiolus schreibt, deme aber Dodon. in Stirp. Hist. pempt. 2. l. 1. c. 27. widerspricht, und alle oberzehlte Tugenden dieser Blumen verwirfft, wenn er l. c. also schreibet: Die meisten der neuesten Autorum eignen dem Amarantho purpureo, und primo sonderlich, kühlende, trocknende und adstringirende, wie auch allen Blut-Fluß stillende Krafft zu, welche es doch zu haben keine eintzige Eigenschafft beweiset, und darthut, ohne daß sie an den Spitzen roth seyn. Denn es meynen etliche, daß alle rothe Kräuter oder Blumen, darum, weil einige derselben diese Würckung haben, alle Blut-Flüsse, sie kommen her, wo sie wollen, stillen und hemmen sollen. Allein aus den Farben und von den Kräfften oder Wirckungen der Kräuter, simplicium, wie auch anderer Medicamenten läst sich nichts gewisses schliessen, wie Galen. de simplic. med. facult. 2do & 4to ausdrücklich zeiget. Weßwegen auch diejenigen ungereimt und übel schliessen, welche aus der blosen Farbe urtheilen, daß Amaranthus purpureus den Blut-Fluß stille und den Blutflüssigen und Dysentericis helffe: Hæc Dodon. l. c.

N. Etliche gebrauchens auch zur Milchzeugung.

Unser Autor gebrauchet dieses Gewächse zu allerhand Flüssen, z. E. Blutflüssen 2c. Vielleicht wegen der Bezeichnung uud Farbe, aber vergebens, wie aus dem Dodon. oben angemercket.

XXV. Ammi verum.

Ἄμμι, ἄμι, ἄμιον, Cuminum Æthiopicum; Ammi Brunf. Trag. Cord. in D. Lon. ist entweder commune, oder vulgare, Dod. Cam. Gerard. vulgatius Lob. Ammioselinum, Tab. gemein Ammey oder; es ist Ammi verum Creticum, odore origani, semine apii. C. B. Cretisch Ammey-Saat. Laberle. Bishopswed or true Ammi. Oprechte Ameos.

Dessen Gestalt ist ein kleiner brauner Saamen, wächset auf einem Kraute, dessen Stengeln einer biß 2. Ellen hoch, zart, brüchig, den Fenchel-Stengeln ähnlich, und inwendig voll weissen Marcks. Die Blätter sind länglicht, und rings umher tieff gekerbet, die obern gleichen den Fenchel-Blättern. An den Gipfeln der Aestlein bringet es kleine ungleiche Dolden, mit gestirneten weissen Blümlein. Die Wurtzel ist klein, dünne und holtzicht.

Wird in grosser Menge von Alexandria aus Egypten, über Venedig in Teutschland gebraucht. Bey den Liebhabern der Kräuter wird es auch in unsern Ländern in den Gärten gefunden.

Seine Blumen zeiget es im Augusto.

Wird vermehret und gesäet, wie Aniß, hernach zeuget es sich jährlich selbst aus dem abgefallenen Saamen.

Ammi wird dieses Gewächs genennt von Sand, weil dessen Saamen gar klein und wie Sand ist. Dieses Saamens-Kraut ist einen, bißweilen aber 2. Schuh hoch, hat einen dünnen zerbrechlichen Stengel, wie der Fenchel, der einen weissen Kern in sich begreiffet. Er besitzet über das lange, tieff-eingeschnittene Blätter, schier wie der Fenchel, nur daß sie ein wenig zärter seyn, hat zu äusserst an den Aestlein kleine ungleiche Blumendolder mit weissen Blümichen. Dessen Saamen ist, wie gesagt, sehr klein, die Wurtzel ist klein, dünn und holtzicht.

Ein anderer Ammi ist der Æthiopische, ein anderer der Cretische, ein anderer ist der gepflanzte, ein anderer der ungepflanzte. Ein anderer der grössere, wegen der Blätter, ein anderer der klein blätterichte, welcher nicht so gar gemein ist. Dessen Saamen ist unter den 4. kleinen warmen Saamen, in der Reihe der andere.

In Apothecken hat man den Saamen, welcher rein soll seyn, (es kommet auch zum Theriak.) An dessen statt kan man Sem. Cumini nehmen.

Er

Er wärmet und trocknet im 1. gr. bestehet aus einem dünnen Wesen, eröffnet, incidiret, zertheilet, dämpffet die Winde und Blähungen im Leibe, treibet die Harnwinde und das tröpfflende Harnen; ist nützlich in den Grimmen und Mutterbeschwerden, befördert die weibliche Blume, wehret dem eingenommenen Gifft, deßwegen es mit zum Theriak kommt, und heilet gifftiger Thiere Bisse: kan also wol inner- und äusserlich gebrauchet werden. Joh. Bapt. Sitonus part. 1. Jatrosoph. Misc. tr. 21. meldet, daß das Semen Ammeos eine absonderliche Krafft und Würckung wider die Spanischen Mücken oder Fliegen habe: andere loben es auch in malacia, als ein bewährtes Mittel.

Matthiolus schreibt, es sey der Saame des rechten wahren Ammi, welches von Alexandria gebracht wird, ein stattlich und offtermal probirtes Mittel für die Unfruchtbarkeit, dadurch viel Weiber fruchtbar gemacht werden, wenn sie nehmlich von dem gepulverten Saamen eines Quentleins schwer mit gutem Wein oder mit einer Fleischbrühe einen Tag um den andern 3. Stunden vor dem Essen einnehmen; Es soll aber nicht über 4. oder 5. Tage gebraucht werden. Und hat dahero H. D. Simon Pauli in Quadr. Botan. wider den weissen Weiberfluß, nachdem er vorher ein Mutter-Clystier appliciret, vielen unfruchtbarn Neuverlobten folgendes Pulver verordnet, die auch dadurch schwanger, und von besagtem Fluß befreyet worden. Das Clystier wird also bereitet: ℞. Beyder Osterlucey-Wurtzel ā ʒij. Enzian, Zittwer, ā ʒj. Krauts von Gunreben, klein Tausendgüldenkraut, Osterluzey, Roßmarin, ā Mj. Melissen, rothen Beyfuß, ā Mß. klein Cardamomeln, ℥ß, zerschneids und zerstoß vor ein Decoct. zum Mutter-Clystier. Des Pulvers Beschreibung ist folgende: ℞. Des Krauts von Ehrenpreiß, das wohl gepülvert worden, des Saamens vom rechten Ammey ā ℥ß. kleiner Cardomomeln, auserlesnen Zimmets, ā ʒij. Candi-Zucker den vierdten Theil gegen das gantze Gewichte, M. machs zum Pulver, darzu thue des destillirten Oels von Zimmet etliche Tropffen. Dos. von ʒß. biß ʒj.

XXVI. Amomum.

Ἄμωμον. Was eigentlich der Alten Amomum seye, ist annoch streitig. Etliche meynen, solches sey die Jericho Rose, wie Cordus davor hält; andere sagen, es sey was anders. Clusius beschreibet unter diesem Nahmen solche Kräuter, die mit des Dioscoridis Amomo gantz nicht überein kommen, wie gedachter Clusius selbsten gestehet.

Die Griechen nennen dieses Gewächs Amomon, die Araber Hamana, die Constantinopolitaner Hamama, welches so viel als ein Taubenfuß bedeutet. Welches das rechte Amomum der Alten sey, wird sehr gestritten. Weil aber derjenige kleine, länglichte, aromatische, lieblichschmeckende Saame unter den 4. kleinen warmen Saamen in denen Apothecken mit den Kräfften des Dioscoridis seinem sehr wohl übereinkommet, als können wir selbes gleichfalls behalten. Ob aber die Alten sich in den Antidotis derer Geschößlein oder Träublein bedienet haben, wird annoch gestritten. Dem D. Chabræo gefället des Andromachi Meynung, der das Amomum racemosum zu seinen Theriak genommen. Unser Autor nimmet mit Galeno darvor das Acorum, ob zwar dessen Nahmensbedeutung dem Cardamomo mehrers verwand zu seyn scheinet.

Die Apothecken weisen zweyerley Saamen unter dem Nahmen Amomi, deren einer groß, schwartz, und rund, wie Pfeffer-Körner oder Cubeben, und dem Geschmack nach nicht scharff ist, welches der Alten Sison, Sinon, zu seyn scheinet. Der andere ist klein und bleich, und gebraucht man beede nicht offt, sondern nimmet statt der Alten Amomi den Calmus.

„Heut zu Tage werden für das Amomum „meistentheils, die von dem gewürtzhafften „Myrten-Baum mit zugespizten Lorbeer-„Blättern, genommene, schwartz-braune run-„de Beerlein, so ein wenig grösser, als Pfef-„fer-Körner sind, verkaufft und runde Ge-„würtz-Negelein, oder der wohlriechende Pfeffer „von Jamaica genennt: Solche aber werden noch „vor ihrer völligen Zeitigung gesammlet, und „haben einen würzhafften Geschmack und Ge-„ruch, wie Negelein, Muscat-Nüß und Zim-„met durch einander. Die Engelländer brin-„gen es aus Jamaica, wo dieser Baum in bergig-„ten Wäldern wächset, und würzen ihre Spei-„sen damit, welches man auch in Deutschland, „und hier zu Lande zur Sparsamkeit nachma-„chet, und es das à la mode Gewürz heisset.

„Andere verkauffen vor das rechte Amo-„mum einen gewissen eckigten, runzelichten, ge-„würzhafften, schwartzen Saamen, welcher in „länglicht-voalen Schötlein, oder dreyeckigten „Hülsen, so innwendig drey getheilte Fächlein „hat, zu uns gebracht wird, und von einigen „Cardomomum majus, von andern Amomum „racemosum betittelt, und von Linnæo in hor. „Cliffort. unter dem Nahmen Amomi, scapo „nudo, spica ovata, & spica oblonga, obtusa be-„schrieben stehet.

Dieses wäre aber das Cajeput, davon ein Oel jetzo in Teutschland bekannt und berühmt ist.

Die Tugenden und Kräffte des Amomi sind das Haupt und den Magen zu stärcken; und, wegen seiner Gifft austreibenden Krafft, kommet er mit unter die Bereitung des Theriaks.

XXVII. Amygdalæ oder Amygdala.

Dieses sind Früchte des Mandelbaums, und entweder süsse oder bittere Mandeln oder Mandelkerne, davon besiehe Brunf. Trag. Dod. Cord. in D. Lob. Cam. Tab. Matth. Cast. Mandel. Amandes, douces & ameres, Almonds, Amandeln soet en bitter.

Der bittere Mandel-Baum, so wohl als der süsse, wachsen durch einander, und sind von aussenher nicht von einander zu erkennen, oder zu unterscheiden. Der bittere wird auch zuweilen, aber selten, in Gärten gezielet. Aus den süssen werden manchmal bittere, und hingegen aus den bittern süsse Früchte, nachdem der Baum in ein besseres Erdreich verpflanzet wird.

Die Gestalt des Mandel-Baums ist diese, daß er grösser als der Pfersing-Baum, obgleich die Blätter, Blumen und unreiffe Früchte sonsten eine Gleichheit unter sich haben, ausgenommen das Fleisch dieser Frucht, welches keinen Geschmack hat, und der Kern, der süß und bitter ist.

Er liebet und wächset an warmen Oertern, in Creta, Italien, im Languedoc, Delphinat Franckreichs, deßgleichen in Teutschland, sonderlich am Rhein, im Elsaß rc. rc.

Blühet bald im angehenden Frühlinge, Purpurfarbe und weiß. Die Frucht wird im Julio und Augusto zeitig, da sie denn bequem zu finden ist.

Seine Vermehrung bestehet in der Erziehung von den Körnern, oder in sich selbst und auf Pflaumen-Bäume geimpffet.

In Apothecken hat man beyde Mandeln, süß und bitter.

Die süsse Mandeln seyn gemässigt warm und feucht, sie geben sonst, wenn sie nicht zu alt, dem Leibe gute Nahrung, mehren die Natur, befördern den Schlaf, widerstehen dem Gifft (Lud. Mercat. 7. de Feb. c. 1.) thun gut den phthisicis oder Lungensüchtigen, hecticis und denjenigen, so Eyter und Blut auswerffen, und weil sie etwas stopffen, fürnemlich wenn sie geschälet seyn, (denn den Schalen ist eben wie den Korn-Kleyen eine Reinigungs-Krafft mitgetheilet, saget M. Sebiz. l. 2. de Alim. Fac. c. 3.) werden sie wider den Durchlauff und die rothe Ruhr mit Nutzen gebraucht.

N. In diesem letztern Fall aber ist rathsamer, die ungeschälten Mandeln zu nehmen.

Man pflegt auch am meisten und öffters aus den süssen eine Emulsion oder Mandel-Milch zu machen und auf unterschiedliche Art und Weise, nach eines jedweden Kranckheit und Gebrechen zuzubereiten.

Es gibt unter den süssen Mandeln welche, so etwas grösser, länger, aber dünner sind, auch mit einer dünnern Schelffen, als die ordentliche überzogen, solche nennet man Ambrosin-Mandeln, und diese geben eine herrliche Krafft-Milch.

Die bittern sind warm und trocken im 2. gr. und also wärmer denn die süssen, eröffnen derowegen, zertheilen, saubern und reinigen auch noch mehr als die süssen, und sind kräfftiger, den kalten, groben und zähen Schleim von der Brust und Lungen zu räumen, und die verstopffte Leber, Miltz, Mesenterium, Nieren und Blase zu eröffnen.

Eusserlich nehmen sie die Leber-Sommer- und andere Flecken hinweg, wenn man sie käuet, und die Flecken damit bestreichet; taugen in Hauptschmertzen (in Stirn-Umschlägen.)

Sie taugen auch wegen der Harn-treibenden Krafft, wider die Trunckenheit. Besiehe Diosc. l. c. 144. Plin. l. 23. c. 8. Galen. l. 6. simpl. & 2. de Alim. fac. c. 29. Aet. tetrab. 1. serm. 1. Plutarch. in sympos. l. 1. quæst. 6. Zacut. Lusit. Prax. Hist. l. 1. c. 3. Joh. Rud. Camerar. Syll. Memor. Cent. 3. part. 88. Man muß aber nicht zu viel sauffen, nicht floricœ̄s und hausticœ̄s trincken, sonst werden sie wenig helffen. In Arabia geben die Juden, so Aerzte seyn wollen, ihren Krancken gestossene bittere Mandelkerne in Geiß- oder Cameel-Milch ein, nicht allein ihre Krancken zum Schlaff zu bringen, sondern ihnen auch dadurch eine Lust zum Essen zu machen und den Harn fortzutreiben. Camerar. Bittere Mandeln pflegt man auch unter die frontalia wider die Hauptschmertzen zu gebrauchen: ingleichen gedörret, klein gestossen und mit Bohnen und Kicher-Meel vermischet, ein Sälblein draus gemacht, reiniget und säubert den gantzen Leib, sonderlich das Angesicht. Idem.

Der Mandel-Gummi taugt zum Stein, man streichet ihn auf Seiden, und legt es also auf.

Die bereitete Stücke.

Süß / bitter	Mandel-Confect.	Besiehe oben im 2. Buch das 47. Cap.
ausgepresst	süß / bitter	Mandelöl.

Das süsse und bittere Mandel-Oel wird auf einerley Art bereitet: nemlich ℞. Mandeln, mache die Hülsen durch Einweichung in heisses Wasser, davon, (N. Man muß sie nicht lange im heissen Wasser liegen lassen) stosse sie unter einer Presse aus.

N. Man presset sie auch ohne Feuer, oder nicht warm gemacht, aus.

Die Mandeln müssen auch fein frisch seyn.

Das süsse Mandel-Oel wärmet mässig, lindert, zeitiget, relaxiret, erweichet, befeuchtet, lindert den Schmertzen: innerlich genommen dienet es wider die Rauhigkeit und Heiserkeit der Kählen und der Brust, aus scharffen Flüssen verursachet, stillet den Husten entweder für sich allein, oder mit Violen-Syrup, oder mit weissen Violen-Zucker eingenommen, benimmt das Seitenstechen, Dos. ℥j. oder ij. oder mit Manna, oder in einem Clystier, löschet den Durst, und ist ein treffliches Mittel in den Steckflüssen, mit Wallrath vermischet. Es thut auch gut den phthisicis, hecticis und denen, so aus einiger langwürigen Kranckheit gar mager und dürre worden, wenn man es ihnen zu trincken giebt, oder unter ihre Süpplein und Brühlein an statt der Butter zu geniessen beybringt, auch äusserlich damit schmieret. Man giebts auch mit gutem Succeſs denjenigen (entweder allein oder mit Manna in Rosen-Syrup zerlassen C. C. und Sal prunell. vermischet, oder auch mit Wallrath nach des Crat. Belieben l. 5. Conſ. 21. Ingleichen Ant. Mizald. Cent. 7. memor. aph. 61.) so mit der Colica oder Grimmen der Gedärme behafftet. Denn es erweichet die Excremen-

crementa, benimmet der Feuchtigkeiten Schärffe, und machet, daß sie ihren Ausgang haben mögen.

Es ist auch von grossen Nutzen wider die hefftigen Wehetage, so im Paroxysmo des Lenden-oder Nierensteins sich spüren lassen, vel per se, vel cum ocul. 69. Sal. prunell. & sem. viol. purp. mistum, inmassen es die Harngänge erweichet, erweitert und dermassen schmeidig und schlüpfrig machet, daß der aus seinem Orte sich begebene Stein oder Grieß, und dabey gefügte scharffe Tartarische Materien und verhaltener Urin, desto leichter dadurch passiren und in die Blase kommen können. Es wird auch mit Nutzen von denjenigen getruncken, so mit der Gonorrhœa Virulenta behafftet seyn, und für die, welchen der Blasen-Kropff exulceriret, und die Röhre des männlichen Gliedes excoriiret ist, grossen Schmertzen, und Brennung in Harnen empfinden. Es sollen aber solche Patienten nicht allein von diesem Oel durch den Mund einnehmen, sondern sie sollen sich auch zuweilen mit einem kleinen Spritzlein von demselben in die Röhre, (weil es alsobald ad locum affectum kommen kan) einspritzen lassen. Die Hebammen schmieren damit die Weiber, so schwerlich gebähren, gebens auch mit grossem Nutzen nach der Geburt ein, entweder allein oder mit Wallrath vermischt, wenn grosser Schmertzen und Nachwehe, oder aber verhalten geronnen Geblüt vorhanden, und recommendiren es in denen Fällen auch. Forest. lib. 28. Observ. 81. und Francisc. Moræus de malign. Febr. paroxys. pag. 251.

Es erleichtert auch die Geburt, wenn mans innerlich einnimmt Lud. Mercat. lib. 4. de Puerp. & nutric. affect. cap. 3. Es ist auch endlich für die neugebohrnen und gar kleinen Kinderlein ein besonder hochnützliches familiar und sicher Medicament, so wohl in den Zufällen der Brust, als auch wider die Epilepsiam, Schmertzen und Grimmen des Leibes, aus versaureter Milch, oder sonsten rohen Feuchtigkeiten in derselben Mägelein und Gedärm verhalten, verursachet, damit zu stillen, weil es solche Schärffe obtundiret, den Leib erweicht und befödert, daß solche Materien durch den Stulgang ausgetrieben werden, es wird den Kinderlein mit Zucker ℥ij. eingegeben. Auch ist es ein heilsam Mittel für die Würme der Kinder mit Limon-Safft vermischt. Francisc. Moræus pag. 300.

Wenn man des Morgens früh gemeldetes Oel mit einem Truncke warmen Bier zu sich nimmet, so lindert und feuchtet es den Bauch, wann anderst der Magen in seiner Zusammenziehungs-Krafft nicht kranck und noch unverletzt ist. Dahero saget auch Platerus Tom. 1. prax. cap. 2. Wenn man dieses Oel häuffig trincket, so lindert es nicht allein den Bauch, sondern ist auch ein vortreffliches Mittel wider die Convulsionen. Wenn man dieses im Steine, wo eine Bauchstopffung zugleich verhanden ist, mit etlich wenigen Tropffen der eröffnenden Tinctur D. D. Mœbii in einer warmen Brühe des Morgens früh gebrauchet, so hat es grosse Würckung. Wenn man in den Grimmen, die von dem erharteten Koth herrühren, mit Manna ℥j. oder ℥iß. vermischet, so verläßt es den Medicum nicht bald ꝛc.

Aeusserlich lindert es auch die Schmertzen, reiniget und schmeidiget die Haut, benimmt derselben Masen, Runtzeln und Rauhigkeit, aus Verletzung der Blattern oder andern saltzigen Feuchtigkeiten verursachet: Es erweichet die harte Geschwulst der Mandeln, desgleichen die Strammigkeit der Sehnen, und ist ein sonderbares Mittel wider die Convulsionen. Plater. l. c.

Des bittern Mandel-Oels Kräffte sind aus obigen abzunehmen. Denn es wärmet gleichfalls, zertheilet, machet dünn, und eröffnet die Verstopffungen der Leber, Miltz und Nieren, verzehret die Bläste und stillet den Schmertzen des Magens, Gedärms und der Mutter, so daher entstanden. Mit Wein vermischt, tilget es aus den fliessenden Grind des Haupts und Schuppen, tödtet die Würme, löschet die Flecken der Haut aus und machet dieselben glatt und sauber.

Insgemein brauchet man es in der Taubheit, Sausen und Klingen der Ohren; allein ich habe offt erfahren, daß dadurch ermeldeter Fehler nur vergrössert worden, weil er das zarte Häutlein der Trummel (Tympani) zu sehr laxiret. In der Wind-oder Trummel-Sucht soll man folgendes Oel vor ein Geheimnüß halten:

℞. Der bittern Mandeln ℔j. des Kümmels, Wermuths ā ℔ß. zerstoß in einem Mörser, und misch, thus in eine zinnerne Flaschen, und kochs in einem mit siedendem Wasser angefüllten Kessel 4. Stunden, dann drucks starck aus. f. ein grünes Oel. Dos. ʒij. oder ℥ß. Morgens und Abends in einem Brühlein. Man kan auch zum öfftern den Bauch damit schmieren.

Wenn man es innerlich gebrauchen will, so muß es frisch seyn, und nicht stinckend. Man drückt es entweder ohne Feuer aus, das ist, wenn mans beym Feuer nicht warm machet, oder bey dem Feuer.

Weil des bittern Mandel-Oels Krafft als ein Carminativum den Ruhm hat, so hat Bartholetus daraus ein Elixir Carminativum bereitet, und dienet das Elixir Amygdalarum amararum in Colicâ flatulenta sehr wohl.

Dessen Beschreibung ist diese:

℞. Spir. Vini. ℔j.
Gestossene bittere Mandeln ℥iv.
Zimmet ℥iß.
Mische, lasse es fermentiren, hernach destillire es in einer Sand-Capelle.
Dosis ʒj. in vehiculo.

XXVIII. Anacardium.

Anacardium Matth. Card. Lon. Cast. Trag. Tab. Arabisch: Balado Anacardum. Elephanten-Läus, Anacardes. Anacards Fruits of an Indian-Tree, like a Birds heart, with juice like blod. Anacardien, van een Indiaensche Boom.

Diß ist eine Frucht von einem ausländischen Baume, die der Farbe und Figur nach einem Hertzen gleichet, besonders wenn sie trocken ist.

„ Es gibt aber zweyerley Anacardia, das eine
„ ist orientalisch, und eine Frucht von dem Mala-
„ barischen Baum, Oepata genannt, siehet einem
„ Hertzöhrlein nicht ungleich, ist schwärtzlichter
„ Farbe, und hält in einer doppelten Schale,
„ davon die äussere dünn, und röthlicht ist, einen
„ festen weißlichten Kern in sich, so süßlichten
„ Geschmacks ist. Zwischen der doppelten
„ Schale, ist gleichwie in Bienen-Häußlein, ein
„ rother Honigsüsser klebrichter Safft, der scharf
„ auf die Zunge fällt und gleichsam brennet, und
„ von den Indianern vor gifftig gehalten wird.
„ Diesen Safft gebrauchen die Wund-Aertzte
„ dortigen Landes, die härtesten Geschwülste und
„ knotichte Beulen damit zu zertreiben. Den
„ Kern dieser Frucht braten die Indianer oder
„ rösten auf heisser Asche, und essen ihn, wie Pi-
„ stazien.

„ Die andere Art ist occidentalisch und eine
„ Frucht vom Brasilischen Baum, Acajou ge-
„ nannt, siehet einem Hasen-Nierlein gleich, und
„ hat ebenfals einen Kern in sich, so wie süsse
„ Mandeln schmecket. Diese letzte Art wird
„ in den Apothecken öffters und meistentheils an-
„ getroffen, die erste aber selten oder gar nicht.

Sie wächset in Ost-Indien: Wie inglei-
chen auf den Bergen Siciliens, und den Ländern Indiens Cambaja, Decan, Calicut, Canonor & Malabar, denen in Ost-Indien gelegenen Provinzien, welche die Spanier und Portugiesen besuchen.

In Apothecken hat man die Frucht, aber gar selten. Sie sind eines scharffen Geschmacks, und einer flüchtigen aromatischen Natur.

Sie wärmet und trocknet (nicht zwar im 3. oder 4. gr. wie etliche wollen,) sondern was wenigers, tauget dem Haupte, stärcket die Sinnen und das Gedächtnüß.

Denn es haben diese Früchte eine Krafft, die groben und zähen Feuchtigkeiten, so im Hirn, Magen und Därmen vorhanden, zu zertheilen und attenuiren, ihre fürnehmste Macht aber liegt in einem hartzichten Liquore, so zwischen beyden Rinden ist.

Die bereitete Stücke:

1. Die Lattwerge, oder Elephanten-Läuß-Confect.

Es haben die Alten im Gebrauch gehabt, das Confect von Elephanten-Läusen zu reichen, um die Animalischen Geister zu stärcken und flüchtig zu machen, auch das Gedächtnüß zu corroboriren. Es ist aber nunmehr dieses Confect selten geachtet, weil man befunden, daß es mit seiner Schärffe, die da flüchtig ist, offt hitzige Fieber erreget, und an statt, daß es das Gedächtnüß hat stärcken sollen, eine Tummheit und Gemüths-Schwachheit eingeführet. Darum man an dessen statt Aquam Magnanimitatis gebrauchen kan.

Dafern aber jemand ein groß Vertrauen darauf setzte, wollen wir Zwölf. Bereitung hersetzen:

Welche also:

Confectio Anacardina Cephalica.

℞. Wasser von Majoran
Pomerantzen-Blüt
Garten-Nelcken
(welche alle ohne Zuthun eines Wassers in B. V. müssen destilliret seyn,) ā. ℥vj.

Geuß diese alle zusammen in einen gläsernen Kolben, und weiche darein
Elephanten-Läuse nach Zwölff. Art præpariret ℥ij.

Wenn sie nun ohngefehr 24. Stunden geweichet in den vermachten Glase, so colir es; in der Colatur löse auf
Canarien-Zucker ℔ij.
und bringe es alles durch die blose Auflösung zur Consistentz eines Syrups.

Wenn der Syrup noch warm ist, damit folgende Sachen noch darinn zergehen können, so füge bey
Ambræ gryseæ ʒj. welche mit Zitronen-Saamen, der ausgeschälet seyn muß, ʒj. wohl vorher durchgerieben sey.
Storax ʒij.
Ladani ʒj.
Bereitete Elephanten-Läuse pulverisirt
Pulverisirte rechte Gemsen-Wurtzel ā ʒiß.
Aloes-Holtz ℥j.
Muscaten-Nüsse ℥ß.
Blumen ʒiij.
Kleine Cardamomi
Cubeben
Coriander
Gewürtz-Negelein, jed. ʒij.
Indianische condirte Nüsse, die zu einem Brey gestossen sind, ℥iij.
Zimmet-Oel, welches vorher mit Rosen-Zucker nach Zwölff. Art bereitet, einer ℥ß. vermischet ist, ℈j.
Mische es alles wohl zu einem Electuario.

N. Die Præparation der Elephanten-Läuse geschiehet, wenn man sie in einer mässigen Quantität Wein-Essigs weichen lässet, und wenn sie wol eingeträncket, den Essig evaporiret und die Anacardien trocknen lässet.

N. Diese Lattwerge wird Confectio Anacardina genennet, es stärcket das Haupt und machet ein gut Gedächtnüß: Daher sie auch Confectio sapientum Salomonis heisset. Muß aber vorsichtig gebrauchet werden, damit sie nicht, wie man Exempel hat, zur confectione stultorum wird. Welchen überdem diese Lattwerg dienet, davon besiehe beym Lud. Mercat. l. 1. c. 19. Tom. 3. de intern. Morb. Cur. it. l. 3. p. 3. de curat. fac. Cl. 8. p. 2210. Sennert. l. 1. Pract. Medic. p. 2. c. 2. Zacut. Lusit. Pharm. Art. 4. dist. 4. c. 2. Es wird auch die Confection, so wohl als die Frucht, von etlichen sonderlich zu der Lähme gebraucht; Im Munde gehalten ist sie sehr nützlich in Lähmung der Zungen; Daher sie auch Theriaca Paralysis & Apoplexiæ genennet wird.

2. Der Honig, aus der frischen Frucht, wenn man sie in Wasser kochet. (Mel anacardinum.)

Nach Zwölfferi Meynung, soll man die Anacardien-

cardien-Frucht in Wasser oder Essig entweder kochen oder digeriren (wie es einem jeden beliebet, wenn er nur die Essentz heraus bringet) und hernach die gebührende Quantität Honigs hinzuthun, und zur Consistentz eines Honigs kochen. Man kan aber auf ℔j. Honig der Anacardiorum ℥iij. mehr oder weniger, nach der Intention des Medici, nehmen. Durch das Kochen gehet der Frucht, so wenig als andern Früchten etwas ab an ihrer Krafft, sie müßten denn gar zu subtiler Theilchen seyn, daß sie ihre Würckung etwas entlassen sollten.

3. Das Oel wird aus den Früchten gepresset, oder schwimmet im Kochen derselben Rinden oben, wird aber gar selten gebrauchet.

XXIX. Anagallis.

Anagallis ist
- aquatica bes. gleich hernach.
- Terrestris
  - mas fl. phoeniceo C. B. 2.
  - foemina fl. coeruleo C. B. 2.
  - diese hat man in Apothecken.
- Lutea ist nicht gebräuchlich.

Das Männlein wird genannt Anagallis Cord. in Disp. Brunf. Trag. Matth. Fuchs. Dod. Lon. Cast. Ger. Anagallis phoenicea mas, Lob. Tab. Cam. Mas, Clus. hist. Gauchheil-Männlein, Gauchheil mit rothen Blumen, rothe Myre, Vernunfft und Verstand-Kraut.

Das Weiblein wird genannt Anagallis foemina Brunf. Trag. Matth. Fuchs. Dod. Lon. Cast. Ger. Anagall. coerulea Tab. Cam. Teutsch nennet man sie Gauchheil, mit blauen Blumen, Collmarkraut, Vogelkraut, Hünerdarm. Du Mouson, Morgeline, Pimpernell. Guichelheyl.

Sie wachsen in Weinbergen, Gärten, Aeckern. Die gelbe aber kommt bloß an wilden schattichten Oertern hervor. Sie blühen im Meyen und den gantzen Sommer durch.

In Apothecken hat man die Blätter und Blumen, diese aber gar selten. Beyde wärmen und trocknen, sind bitter, adstringiren in etwas; darum man selbe besonders das Männlein, vor Wundkräuter hält. Sie sollen in wütenden Hundsbissen sehr gut seyn, und wider alle gifftige Verwundungen, Stiche der Schlangen und Nattern nützlich gebraucht werden, nemlich gesotten, und davon getruncken, wie auch die Wunden damit gewaschen und übergelegt. Ziehen auch Splitter und Dornen aus dem Fleisch. In Wein gesotten und getruncken, eröffnen sie die verstopffte Leber, vertreiben die Wassersucht, reinigen die Nieren und treiben den Stein. Sollen auch zur Zeit der Pest heilsam und nütze seyn. Etliche haben den rothen Gauchheil auch bewährt befunden in der fallenden Sucht, besiehe Achil. Gasser. Obs. Med. 57. à D. Velsch. ed. Herba Anagall. phoenicea in der Hand gehalten, stillet das Nasen-Bluten, Sennert. l. 1. Pract. p. 3. s. 4. c. 8. Etliche bereiten auch daraus und aus Corallen eine Salbe für das Zipperlein, Joh. Horn. in Cist. Med. Ep. 237.

Sie taugen auch vor die Melancholie und Tobsucht, darinnen derer Decoct und Essenz sehr berühmt sind. Weßwegen auch Hr. Doct. Joh. Michaelis daraus eine Essenz bereitet, aus dem Saffte nemlich besagten Krauts, den er dick machet, und essentiam von Johannes-Blumen darüber giesset. Wenn mans mit Harn kochet, so lindert es äusserlich die podagrische Schmertzen, allwo mans auch als ein Cataplasma überschlagen, oder in einem Fußwasser gebrauchen kan. D. Simon Paulli. in Quadr. Botan. Class. 3.

„ So ist auch bekannt die Essentia antipodagrica Fr. Hofmanni, darzu die Gauchheil das „ Hauptstück abgiebt, nemlich

℞. rothe Gauchheil ℥ij.
Wurtzel von Rhapontick
Calmus
Caraffel-Wurtz
gelbe Schwertel-Wurtz, jed. ℥ß.

Mische und gieß darüber des besten Weins q. s. daß er etliche Finger hoch darüber stehe, thue auch etliche Tropffen vom Vitriol-Spiritu darzu. Laß es extrahiren, darnach ziehe die Helffte davon ab, und thue dazu ⊕li ℥ß.
⊖is ℥ij.
Laß es eine Zeit lang circuliren, und hebe es so dann auf zum Gebrauch.

Dosis 5. 6. biß 10. Tropffen mit einer Brühe zu nehmen.

Man sammlet es vor Aufgang der Sonnen, im letzten Mondviertel, wenn die Sonn und Mond in die Zwilling gehen.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem gantzen Gewächse.

N. Das Wasser, wie auch Conserv und Essenz können mit gutem Succefs gebraucht werden in Epilepsia, Phrenitide und Mania, daher Hartmannus in Prax. Chym. befiehlet den Maniacis etliche Tage durch diß Wasser oder Decoctum von den rothen Gauchheil-Blumen zu trincken zu geben, und hat Quercetanus mit diesem Decocto hierinn wunderseltzame Dinge ausgerichtet.

2. Der Safft. Diesen hat man selten, da er doch vortrefflich unter die Errhina taugen sollte.

N. Den Safft in die Nase gethan, zeucht ab die Feuchtigkeiten und reiniget das Gehirn: Mit Honig vermenget und die dunckele Augen damit bestrichen, machet sie hell und klar. Arnoldus de Villa nova l. 1. Breviar. Pract. c. 17. Dazu auch obbenanntes Wasser kräfftig ist.

(Sie bereiten auch ein Oel daraus.)

XXX. Anagallis aquatica.

Anagallis aquatica ist
- Latifolia
  - folio subrotundo
    - major. C. B. 1.
    - minor. C. B. 2.
  - folio oblongo
    - major
    - minor
  - Diese sind gebräuchlich, besonders die Kleinere.
- Angustifolia

Sie wird genannt Beccabunga, Betula, Sium aquaticum, Laver, Bach- oder Wasser-Bungen, Bachbohnen (weil diß Kraut gern in den Pfützen und Bächen wächst, auch dicke safftige und feiste

Blätter

Blätter hat, wie die Bohnen) Wasser-Gauchheil. Bekepüngen, Glümeke. Cresson aquatique Laberle. Bekabung or Brook-lime. Waterpongen. Bekabung.

Die Bachbunge ist gestaltet, und gewinnet einen dicken und ästigen Stengel 2. Spannen hoch, mit rundlichten, safftigen und feisten Blättern, gleich den Bohnen, und purpurfarbene oder himmelblaue Blumen, daraus Täschlein, so voll kleinen Saamens, werden. Mit der weissen und zäserichten Wurtzel wird es in die Erde befestiget.

Chabræus pag. 452. hat eine Anagallidem aquaticam serpillifoliam luteam gezeichnet, welche aber hieher nicht gehöret.

Es wächset häuffig an den Ufern der stehenden Wasser, in den warmen Pfützen und Bächen, die im Winter nicht überfrieren.

Blühet vom Majo an biß in den August-Monat, innerhalb dieser Zeit wird auch der Saamen reiff. Man sammlet das Kraut im Junio, im Neu-Mond, wenn die Sonne noch in den Zwillingen, frühe vor der Sonnen Aufgange.

In Apothecken hat man die Blätter, oder auch das gantze Gewächse. Sie wärmet, ist mäßig feucht, und wird meistens in Scharbock, und von vielen im Frühling deßwegen mit unter dem Kräuter-Salat, gebrauchet, eröffnet die Verstopffungen, reiniget das Geblüt, tödtet die Bauch-Würme, treibet den Harn, Blasen-und Nieren-Stein mächtig aus, befördert den Monatfluß, treibet die todte Frucht aus. Aeusserlich ist es auch gut für Geschwulst, lindert die Schmertzen, hilfft vor den Rothlauff und Schmertzen der Gold-Ader, vertilget die Flecken im Angesicht, (wenn mans mit Kleyen gebrauchet,) heilet die Wunden (wenn mans mit gemeinem Saltze und Spinnen-Gewebe überschläget) ist auch gut in den scharbockischen Fuß-Geschwären, und für Verstockung des Zahnfleisches ist nichts bessers als Bach-Bungen. Es wird auch das Kraut mit Nutzen in den Bädern von denjenigen gebrauchet, welche mit Scharbockischen, reissenden oder lauffenden Gicht behafftet, deßgleichen welche viele Scharbockische Flechten oder Flecke an Händen und Füssen haben.

Innerlich ist deren Gebrauch sehr gut im Scharbock, wenn mans mit Löffelkraut oder Brunnkreß in Geiß-Milch Schotten, infundiret, sie heilet auch die scorbutische Fuß-Geschwäre, wenn mans in Bier kochet und überschläget. Zertheilet und resolviret gleichfalls die Geschwulst der Füsse mit Salpeter oder Saltz, in der Wassersucht.

Es ist zwar dieses Kraut temperiret, und von schlechtem Geschmacke, dennoch aber hat es in Recessu ein liebliches und gar subtiles Alcali. Dienet wider den Scharbock gar wohl.

N. Hier wollen wir Gelegenheit nehmen von den Antiscorbuticis in genere etwas zu bemercken, und daß solche zweyerley sind. Etliche sind gemäßiget, welche das Acidum vitiosum, wie diese Anagallis aquatica, temperiren: Andere sind scharff und flüchtig, welche das Acidum corrigiren, als Löffelkraut, Brunnen-Kresse rc. So ist auch dabey in acht zu nehmen, daß die scharffen, flüchtigen nicht allzeit denen, die mit dem Scharbocke behafftet, dienen, weil sie allzugrosse und gefährliche Aufwallungen, die mit dem Acido zusammen kommen, verursachen, daher denn die phlogoses scorbuticæ entstehen. Darum man allzeit dieselbe mit Bachbungen vermischen soll, damit dieselbe Schärffe in etwas temperiret werde. Es wird aber die Anagallis aquatica mit Ziegen-Milch-Wattig (sero) in scorbutischen Kranckheiten gereichet.

Aeusserlich dienet es zu den Scharbockischen Geschwülsten. Ebenmäßig legt man es auch entweder mit Camillenblumen, oder nur so an sich allein gekocht nach der Geburt auf die Geburts-Gliedmassen, absonderlich aber dienet es in hefftigen Bluten.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem gantzen Gewächse, oder dem ausgedruckten Saffte.

N. Das Wasser wird fürnehmlich wider den Scharbock, Stein, Verstopffung des Miltzes und der Leber, wie auch Unreinigkeit der Haut gebrauchet.

2. Der ausgedruckte und inspissirte Safft, den man aber selten hat.

N. Der frische ausgepreßte Safft vertreibet die Masen, Flechten und Sproteln im Angesichte, damit bestrichen, und zertheilet das vom Schlagen oder Stossen unterlauffen-geronnene Geblüt.

(An etlichen See-Oertern hat man auch den Scharbockischen Syrup davon.)

XXXI. Anethum.

Ἄνηθον, ἀνήκηδον. Dill, Dillenkraut. Aneth. Dill. Dille.

Anethum ist hortense, dieser ist gebräuchlich. | Sylvestre.

Es wird genannt Anethum Brunf. Trag. Matth. Fuchs. Dod. Cord. in D. Lob. Cast. Tab. Cam. Germ.

Dille ist gestaltet und wächset anderthalbe Ellen hoch, hat sehr zarte und subtile Blätter, deßgleichen auch Dolden mit gelben Blumen und Saamen Platten, wie der Fenchel, welchem auch er sehr ähnlich siehet, daß, wenn nicht daran gerochen, oder davon gekostet wird, man eines vom andern nicht wohl unterscheiden kan. Ihre holtzichte Wurtzel, so von mittelmäßiger Länge, ist mit vielen Fäserlein umwickelt.

Er wächset an sandichten, sonnichten Oertern, blühet auch im Junio, Julio und Augusto.

Wird vermehret, wenn man es im Mertz an einen warmen Ort in gutes Erdreich säet.

Natürliche Apothecken-Stücke sind
Die Blätter, Blumen und der Saamen.

Das Kraut ist lieblich-aromatisch, und hat in recessu ein Sal volatile oleosum, das gemäßiget ist; dannenhero es in den Affectibus intestinorum flatulentis gebrauchet, das Acidum flatulentum destruiret, sowohl gegessen, als in Clystieren appliciret. So treibet es auch den Urin.

Der Saame vermehret den Säugerinnen die Milch, entweder allein, oder mit Cardobenedicten vermischet.

Es wärmet im Anfang des 3. gr. trocknet im Anfang des 2. gr. (die Wurtzel wärmet im 3. gr. und trocknet im 2.) digeriret, zertheilet, zeitiget, lindert die Schmertzen, vermehret die Milch, bringet den Schlaf, (daher etliche ihre Betten mit dem Kraut bestreichen) erwärmet die Brust, stärcket den Magen, befördert den Harn, Stein und weibliche Blume, vertreibet die Harnwinde, ist zuwider den Venerischen Begierden, stillet den Schlucken und Brechen, mildert das Grimmen und Leib-Wehe. Und dieses verrichtet es sowohl inn- als äusserlich. Insonderheit aber vermischet mans äusserlich mit den Schmertz-stillenden Clystieren und Haupt-Cataplasmaten, die den Schmertzen legen, und den Schlaff bringen sollen, (wenn man dessen obere Spitzen mit Baum-Oel kochet.) Dill mit Rauten im Wein getruncken, treibet die Mond-Frucht der Weiber ab. Forest. l. 28. Obs. 61. Die Asche von verbrannten Dill ist gut zu den faulen Wunden und feuchten Geschwüren, fürnemlich an heimlichen Oerten, darein gestreuet.

In den Grimmen kan man dessen destillirtes Oel innerlich nach einem Clystier gebrauchen. In den Clystieren zertreibet sowohl dessen Decoct, als das gekochte Oel die Winde. Das Dill-Decoct ist nur dem Geruch nach Schlaff-bringend. Im Hetschen oder Schlucken nimm Dill-Wasser, Kümmel-Wasser ā ℥iij. Oel von Anis, Dillen, welschen Kümmel, Wiesen-Kümmel ā gutt. iij. M. Dos. ein oder zwey Löffel voll Morgens und Abends. In Schwachheit des Gesichtes und der Veneris soll man sich dessen Gebrauchs enthalten.

Dessen bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem gantzen Gewächse. (es wird aber selten gebraucht.) In Haupt-Umschlägen mit Pfersing-Kernen thut es wohl. It. Das Wasser Abends und Morgens getruncken, bringet den säugenden Frauen viel Milch, dämpfet die Winde im Magen und Därmen, stillet das Schlucken, reiniget die Nieren und Blase, befördert den Harn, vertreibet die Harnwinde, und befördert den Harn, (getruncken, und an die Nasen und Schläfe gestrichen.)

2. Das insolirte Oel aus den Blättern und Blumen.

N. Diß Oel ist den Nerven sehr gut, erweicht, zertheilt, verzehrt die harten Geschwülste, macht schlaffend und lindert alle innerliche und äusserliche Schmertzen, warm damit geschmieret.

3. Das destillirte Oel aus dem Saamen kan innerlich zu allen den Gebrechen, dazu die Dill dienstlich ist, genutzet werden. Beyde befördern, äusserlich an den Schlaf gestrichen, den Schlaf, und dienen im Haupt-Wehe.

XXXII. Angelica.

Die Angelick ist entweder einheimisch, sativa, wird in Gärten gepflantzet, und wird genannt Costus niger C. B. 1. oder wild, sylvestris: diese ist major C. B. 2. oder minor montana C. B. 5. Von diesen gebrauchet man die erste: doch ist die andere auch nicht zu verachten. Die Schweitzerische ist die beste.

Die erste wird genannt Angelica Brunf. Lob. Cast. Tab. Angelica major Dod. Angelica sativa Trag. Matth. Dod. Lon. Ger. Angelica odorata Cam. Smyrnium Cord. in D. Angelick-Wurtz, Heil. Geist-Wurtz, Engelwurtz, Brust-Wurtz, Lufft-Wurtz.

Die andere wird genannt Sylvestris major C. B. 2. Angelica sylvestris Trag. Matth. Fuchs. Dod. Lob. Cam. Ger. wilde Angelick-Wurtz.

Angelicka wächset an einem knopfigten, holen und leeren Stengel, über zwo Ellen hoch, mit länglichten, und am Rande gekerbten safft-grünen Blättern. Nach den gelben Blumen, so Dolden-weise beysammen sind, kommt ein kleiner Saamen, gleich den Linsen. Die Wurtzel ist dicke, ästig, wohlriechend, und am Geschmacke scharff.

Die Garten-Angelick wächset an gebauten feuchten und fetten Oertern; die wilde grössere liebet die feuchten Wiesen, die kleinere hingegen die bergigte, dunckele, waldichte Oerter.

Die Wurtzel sammlet man im Anfange des Frühlings, wenn die Sonn im Zwillinge und der Mond im Krebse gehet.

Sie vermehret sich aus ihren eignen Saamen, der im April in gute wohl zubereitete Erde gesäet wird.

Natürliche Apothecken-Stücke:

Die Wurtzel, welche man bey Anfang des Frühlings sammlen soll.

Sie dienet vor Gifft, und dem Hertzen: wärmet im 3. gr. trocknet im 2. eröffnet, machet dünn, treibet den Schweiß, dienet den Wunden, ist gut in bösen Zufällen, widerstehet dem Gifft und selbst der Pest, sie treibet allerhand Gifft durch den Schweiß aus, darum man sie insonderheit innerlich gebrauchen kan, z. E. in der Pest, (in einem Amulet, oder Mitteln, die man unter der Zungen hält,) in wütenden Hundsbissen, in Cataplasmatibus &c. Dos. ʒj.

Sie stärcket den Magen, die Leber und das Hertz, verzehret alle böse Feuchtigkeiten, zertheilet das geronnene Blut und alle innerliche Geschwulst, dämpffet die Blehungen des Leibes, tödtet die Würme, erregt die Fräuliche Zeit, treibt die Geburt und Nachgeburt, benimmt das Aufsteigen der Mutter, stillet den tröpfflenden Harn und die Harn-Winde: räumet und erleichtert die Brust und vertreibt den kalten und feuchten Husten, das Keuchen und Engbrüstigkeit, derohalben sie auch Brustwurtz (pectoraria radix) genennet wird. Wird auch von etlichen wider den Scharbock gebraucht. Thom. Barthol. de Medic. Danor. Dissert. 4. p. 108.

Wenn man sie mit Zittwer in warmen Wein giebet, so tauget sie kräfftiglich zur Mutter. Sie soll auch die Trunckenheit vertreiben, wenn man ein Stücklein davon isset.

Der Saamen wird unter die Speichelziehende Mittel gezehlet, ist aber auch ein herrliches Mittel wider das Bauchgrimmen.

Dessen bereitete Stücke.

1. Das Wasser aus dem gantzen Gewächse.

2. Der Safft aus der frischen Wurtzel.

N. Man kan ihn auch aus der dürren Wurtzel bereiten, wenn man selbe vorher kochet.

3. Der Extract. Dieser wird mit Spir. Vini bereitet. Dos. ℈ß. biß ʒß. Querc. extrahiret sie mit Wachholder-Spir. hydromelite vinoso &c. bes. Ph. reft.

Andere lehren auf folgende Art ein Extractum daraus zu bereiten:

Nimm der Wurtzel, (schneide sie klein zuvor,) ℥ij. thue sie in einen Kolben, schütte darauf Brunnen-Wassers 24. Loth, (es ist besser, wenn man des Wassers, so von den Wurtzeln destilliret worden, nimmt, so wird auch das Extractum besser) und des besten rectificirten Brandtweins 4. oder 5. Untzen, den Kolben vermache wohl, und macerirs in BM. 24. Stunden lang, alsdenn filtrire die Infusion, und presse das Ubrige starck aus, damit alle Feuchtigkeit aus der Wurtzel komme, dann laß es eine Weile stehen, damit die Fæces sich setzen, hernach geuß den Liquorem ab: denselben destillire per BM. daß ohngefehr 3. Theil herüber gehen, den verwahre zu andern Wurtzeln, solche zu extrahiren, oder zu anderm Gebrauche: Denn es hat einen Geschmack und Krafft aus dem flüchtigen Saltze der Wurtzel. Das Hinterstellige thue in eine gläserne Schale, und evaporirs weiter biß zur rechtmäßigen Consistenz eines Extracti.

N. Nach diesem Proceß kan man auch die Essentias aus dem Zimmet, Galgan-Wurtzel, Cardamomi, Ingber, Calmus, Zittwer und andern dergleichen aromatischen Dingen extrahiren.

Wo man die Ursache wissen will, warum der Spiritus Vini und das Wasser die Essentiam zu extrahiren genommen werden, so ist dieselbe diese: Weil nemlich diese und andere aromatische Wurtzeln oder Species, ausser dem, daß die Essentien mit Wasser extrahiret werden, noch eine hartzigte Substanz haben, welche man nicht mit schlechtem Wasser extrahiren kan; also muß man sie mit ihrem bequemen Menstruo, nemlich mit dem Spiritu Vini ausziehen, damit sowohl die hartzigten als schlechten Theile herausgebracht werden. Da denn wohl zu mercken, daß man, dafern das Subjectum, welches man extrahiren will, sehr viel Hartz oder Resinam bey sich hat, die Quantität des Spiritus Vini vermehren soll.

Der Gebrauch des Extracts dienet Pillen daraus zu machen, und in dergleichen Fällen zu reichen, worinn die Wirckung der Wurtzel das ihre thun kan.

Die Quinta Essentia Angelicæ

wird also bereitet:

Sammle dieses Kraut, wenn es erstlich hervor kommt, und in seiner besten Zeit ist, an einem schönen hellen Tage, etliche Stunden nach der Sonnen-Aufgang.

Wenn du nun einen genugsamen Theil davon hast, zerstosse es in einem saubern Marmorsteinernen Mörsel zu einem Brey, drücke und presse den Safft starck heraus, so lang als einiger daraus kommen will, thue solchen mit etwas von der Massa oder Hefen in ein bequemes Glas, giesse darüber etwas von reinem wohl-rectificirten Spir. Vini, vermache das Geschirre wohl, und setze es in einen Keller, oder sonst dienlichen Ort, zum fermentiren einen Monat lang: Wenn solches verrichtet, so destillire durch einen Helm bey gelinder Hitze mit MB. den Spiritum ardentem davon ab, rectificire denselben zu unterschiedenen malen, das Phlegma und Unreinigkeit davon zu bringen. Geuß ihn hernach wieder über die Hefen, welche du feucht zurücke lassen must, und destillire ihn wieder davon ab, cohobire ihn noch einmal, thue auch dieses so offt, biß daß du findest, daß durch solche Rectificirung, und offtmalige Aufgiessung über die Fæces, das volatilische Saltz mit dem Spiritu entweder darinnen dissolviret, so du leichtlich durch Versuchung desselben schmecken kanst, oder aber in Form oder Gestalt als ein weisses Saltz, übersteiget. Sublimire hernach dieses Saltz samt dem Spiritu, um desto mehr solches zu purificiren, noch unterschiedliche male: alsdenn verwahr es zusammen wohl, und bereite anjetzo das Oel vermittelst Destillirung eines genugsamen Theils von dem Kraut, in einem kupffernen Geschirre, rectificire dieses Oel unterschiedliche mahle, (wenn es dich bedünckt bequem zu seyn,) über frische Angelica, calcinire die Hefen, so du in dem kupffern Destillir-Zeuge wohl trocken gelassen hast, zu einer weißlicht-grauen Aschen, extrahire daraus durch eine Decoction im Wasser das Sal fixum, filtrir und evaporir es biß auf die Trockne, calcinir es so dann wiederum gelinde, dissolvir, filtrir und congerir es so lange, biß es sich ohne Hinterlassung einiger Hefen dissolviret hat, und sehr rein worden ist; Zu diesem reinen Saltze schütte den Spiritum mit dem volatilischen Saltze, digerir solches in einem bequemen Geschirre etliche Tage lang, darnach ziehe alles phlegma, wo einiges noch da ist, davon ab, und thue endlich das überbliebene Oel darzu; circulire alles mit einander bey einer gelinden Hitze, so wirst du die wahrhaffte Quint-Essenz oder Arcanum von der Angelica haben.

Die Quint Essenz ist ein groß stärckend Mittel des Hertzens, und aller Kräfften, ob gleich solche aufs äusserste verfallen, so richtet es solche wieder auf: dafern man es nur mit Manier und Behutsamkeit gebrauchet.

Dosis ist von etlichen Tropffen in einem bequemen Vehiculo zu nehmen.

Dieses ist auch ein grosses Præservativ-Mittel in Pest-Zeiten, und gut wider alle ansteckende Seuchen zu gebrauchen.

4. Die eingemachte Wurtzel.

5. Das destillirte Oel. Dieses steiget mit dem Wasser herüber.

6. Der Balsam. Dieser wird mit præparirtem Muscaten-Oel bereitet.

Man hat den Balsam sowohl innerlich zu geniessen, als auch nur äusserlich anzustreichen; wie denn die Balsame mehrentheils zum äusserlichen Gebrauche angewendet werden.

Hr. D. Sennertus hat ihn innerlich zu gebrauchen also verordnet:

℞. Des Extracti von Angelike ℥j.
auserlesene Mannæ calabrinæ ℥ij.
Mische es über gelindem Feuer: thue dazu
des destillirten Oels von Angelike ʒiß.
Mache einen Balsam daraus.

Welcher dann gar wohl also innerlich kan genommen werden.

So man aber um äusserlich denselben anzustreichen verlanget, so wird oben beschriebener Modus nicht bequem fallen, allermassen die Zähigkeit des beygefügten Extracti, weil auch das Extract aller seiner Geistigkeit beraubet, nichts als ein unnützliches Wesen zuwege bringen würde. Darum ists am besten, daß man bloß des Muscaten-Nuß-Oeles nehme, welches zum andernmal ausgepresset, an der Farbe weiß, und dessen Geruch durch den Spir. Vini extrahiret, und mit Rosenwasser ausgesüsset ist, zu demselben thue man des destillirten Oels von Angelike, so viel nöthig.

N. Es ist nun aber mehr als gebräuchlich, daß man einen jeglichen Balsam mit seiner eignen Farbe anstreichen muß, als den Rosen-Balsam roth; den Rauten-Balsam grün; den Agtstein-Balsam weißlicht; den Zitronen-Balsam gelb, und dergleichen andere anders; welches aber so gar leicht nicht zu thun, es sey denn, daß man derselben Kräuter- und Blumen-Magisteria, derer Balsam man bereiten will, zur Hand hat, welche also bereitet werden.

Magisteria der Kräuter und Blumen.

℞. Kraut von Rauten, oder Blumen von rothen Rosen, welche an ihren natürlichen Farben gar reich sind, so viel beliebet, koche sie im Wasser, darein etwas Olei Tartari q. s. gethan. Das Decoctum colire, und in das Decoctum schütte die Solution von Alaun, so schlägt sich eine Materie als ein Brey nieder, welche grün, so sie aus grünen Kräutern: roth aber, wenn sie aus rothen Rosen und dergleichen andern Blumen werden. Wenn dieses geschehen, so separire die aufschwimmende Wässerigkeit durch ein Filtrum, und geuß auf die im Filtro gebliebene Materie entweder gemein oder eignes Wasser so offt, biß selbige alles saltzigen Tartari und Alaun-Geschmackes befreyet ist. Dieses Magisterium, so also im Filtro ist, wenn es biß zum dicken Breye (nicht aber gantz trocken) gemachet, tingiret das Corpus Balsamorum, oder das Oleum Nucistæ, wie es oben (im 2. Buch 39. Cap. p. 191.) zuzurichten angewiesen worden, so dann entweder in der Lufft wieder ausgetrocknet, oder also fort mit dem Oele zu einem Balsam kan werden.

N. Wo man die Magisteria gantz austrocknet, so tingiren sie nicht das Corpus Balsamorum, darum muß man selbe etwas feucht untermischen.

N. Ob wohl etliche Wachs, und Fett von Thieren, pro Corporibus Balsamorum nehmen, so ist doch dasselbe unrecht, denn sie werden bald stinckend, und werden hart wie Pflaster. Man bleibe derowegen bey obiger ersten Bereitung, welche biß in die zehen Jahre gut bleiben, und so auch durch Länge der Zeit sie etwas hart werden, kan man sie mit wenigen Tropffen ihres Oels wieder verbessern.

Auf diese Art kan man alle einfache Balsame bereiten, die man so wohl inn- als äusserlich gebrauchen will.

Zu den innerlichen kan man von ihren Extractis etwas zuthun.

7. Das Saltz. Dieses wird bereitet entweder aus der Aschen dieses Gewächses, oder aus dem Cap. mort. das in der Destillation zurückgeblieben.

Diesen kan noch beygefügt werden die bereitete Wurtzel, d. i. die in Essig maceriret worden. Allein wer siehet nicht, daß in dieser Infusion die Kräffte meistentheils in das Menstruum gehen, und der Wurtzel entzogen werden?

N. Diese bereitete Stücke alle, so man in Apothecken haben kan, dienen wider alle Gebrechen, dazu die Angelik vor sich selbst gebraucht wird. Das Oel mag auch äusserlich in dem Leib- und Magen-Wehe angestrichen werden. Mit einem Trunck Isop-Wasser laulicht eingenommen, dienet für die Engbrüstigkeit und kurtzen Athem, Fr. Joel. l. 3. Sect. 1. M. Pract.

XXXIII. Anisum.

Ἄνισον, Anis, Anis. Annis, Anys. Man nennet ihn auch Absynthium dulce, Cuminum dulce, Anicetum.

Der Anis, als ein bekanntes Garten-Gewächs ist gestaltet, und gewinnet einen runden und hohlen Stengel einer Ellen hoch. Die Blätter gleichen Eppich-Blättern, nur daß die oberste mehr zerschnitten sind; in den weissen blühenden Dolden bringt es seinen Saamen, so dem Fenchel ähnlich, aber etwas kleiner, lieblichen Geruches, und schärfflichten Geschmackes. Wächset in Gärten, und liebet einen guten gedüngten Ort, wird im Mayen gesäet.

Seine Blüthe bekommt er im Julio, im Herbste aber wird der Saame zeitig und reiff.

Wird vermehret, weil es eine schwache Wurtzel hat, die sammt ihrer Ober-Fläche den Winter erstirbet, da man den Saamen gesammlet, und zur Erhaltung der Pflantze, jährlich im Martio ihn von neuen säet.

Herr D. Joh. Sigismundus Elsholz gedenckt einer Anis-Art, welche sehr groß ist, und in den Philippinischen Insulen wächset, davon schon Carol. Clus. l. 6. Histor. plant. rar. c. 25. geschrieben. Er wird von den Einwohnern Damor geheissen: von C. B. Anisum peregrinum, von Parkio exoticum. Seine Frucht ist eckicht, und jegliches Körnlein (so da sehr leicht sind,) ist eingeschlossen, und gläntzet. Er schreibet: Herr D. Leonh. Ursinus, zu Leipzig Professor, habe ihm selben vor 15. Jahren communiciret. Seit der Zeit aber habe er nichts von dessen Ankunfft und Gebrauch erkundigen können.

Nachdem aber Anno 1674. der Edle Herr Joachimus Schulterus, S. Churfl. Durchl. zu Brandenburg Consiliarius, aus der Moscowitischen Gesandtschafft an obgemeldeten Hof wieder gekehret, so hat derselbe einen ziemlichen Theil desselben Saamens mit sich gebracht, unter dem Titul Confecti Badiani ex Siberia. Es soll aber desselben Gebrauch an dem Rhoxolanischen Hofe gar gemein seyn, und gebrauchen denselben nicht nur die Grossen, sondern auch der Czaar, oder Groß-Fürst selbsten. Nemlich sie käuen ihn nüchtern, so viel, als man mit etlichen Fingern fassen kan, und saugen die Essenz gleichsam aus.

Das übrige schlucken sie entweder herunter, oder sie speyen es aus. Sie bekräfftigen, daß er sehr das Haupt stärken und den Schwindel verhüten soll. Ferner aber locken sie aus demselben einen Spiritum Moschi, welcher unserm Anis-Aqua vitæ gleich kommt. Diesen trinken sie nicht nur allein zu obangeführten Gebrechen, sondern auch daß er den Schleim von der Brust abführen, und die Verdauung des Magens befördern soll. Sie streichen ihn auch an die Schläfe wider den Schwindel.

In Apothecken hat man den Saamen, gar selten aber das Kraut.

Er wärmet und trocknet im 3. gr. Frisch ist er nicht so stark, zertheilet, treibet den Harn, vermehret die Milch, und verhütet den Stein, fördert die Monat-Zeit der Weiber, schärfet das Gesicht, dienet der Lungen, stärket den Magen, und befördert desselben Dauung: Welches auch die Salernitani andeuten, wenn sie schreiben:

Emendat visum, stomachum confortat anisum.

Dahero man ihn auch in Aufblehungen des Magens sehr gebrauchet. Er machet ferner einen wohlriechenden Athem, aber einen stinkenden Urin, wegen Erweichung der stinkenden Feuchtigkeiten, Theodor. Zvvingerus l. 2. Physiolog. c. 50. vertreibet das Auffstossen und Schlucken, löschet den Durst, fürnemlich der Wassersüchtigen, stillet die Aufblehungen und Schmerzen des Leibes, aus verhaltenen Winden herrührend, wird mit Nutzen gegeben den Dysentericis, tödtet die Würme, bekommt wohl den Lung- und Schwindsüchtigen, ist gut vor den kalten und feuchten Husten, eröffnet Leber und Milz, widerstehet dem Gifft und gifftiger Thiere Biß, reitzet zum Venus-Handel.

Der Saame ist aromatisch, und allein im Gebrauch, wie er denn unter die 4. grossen hitzigen Saamen gerechnet wird. Die Alten gebrauchten ihn den Magen zu kühlen; da er doch die Krankheiten, so im Magen aus verderbter oder mangelhaffter fermentirender Krafft des Magens entstehen, corrigiret. Er wird auch gerühmet in unruhigem Schlafe, und wenn der Mahr oder der Alp, (wie man hier zu reden pfleget) drücket. Massen denn diese Zufälle, wo sie nicht der Melancholey, doch gewiß dem Magen oder den Intestinis zuzuschreiben sind. Er kommt in Brust-Beschwerden ausser dem Saffran sehr wohl zu Nutzen: daher denn in kurtzem Othem, trocknen Husten und dergleichen desselben Oel, oder der Balsamus sulphuris anisatus, als ein nicht zu verachtendes Eporiston ist. Der Saame vermehret und corrigiret die Milch. Und ist des Oeles durchdringende Krafft darinn zu vermerken, daß, wenn man bald darnach, wenn man es gebrauchet, sich ausmilchet, die Milch den rechten Geruch des Oeles bey sich hat. Der grösseste Fehler der Milch ist die Coagulation, welche der Anis-Saamen verhindert, indem er das Acidum corrigiret, so wohl in der Mutter-Brüsten, als auch in des Kindes Magen. Er stillet die Tormina Intestinorum, daher ihn Helmontius Solamen Intestinorum nennet. Darum dienet wohl, daß man etwas von Krebssteinen untermischet, und also ist es dem Marggrafen-Pulver vorzuziehen: denn es bändiget das vitiosum Acidum und die Winde mehr in den Kindern als dieses.

Wenn man den Saamen selbsten gepülvert biß ℨj. eingiebet, so zertreibet er die Winde leichter, denn dessen destillirtes Oel. Man giebet ihn den Kindern biß ℈j. mit Saffran, Veyelwurzel, und Gichtwurzel, rc. so lindert er das Grimmen, und führet die bösen Feuchtigkeiten aus.

Die bereitete Stücke:

1. Anis-Confect. Es wird aus dem Saamen bereitet.

Dessen Bereitung ist im 2. B. 47. Cap. berichtet.

2. Confectio anisi laxativa simplex man vermischet nemlich das Scammonium mit Zucker, oder maceriret ihn mit Aniswasser, darinnen Scammonium solviret worden.

N. Andere maceriren Anis in der Infusion antimonii.

3. Confectio anisi laxativa composita.

Diese wird also verfertiget:

℞. Wohlgereinigten Anis-Saamen ℔ß.

Setze ihn in einen Confectur-Kessel übers Feuer, befeuchte ihn mit clarificirten und zur Syrup-Dicke gekochten Zucker, (N. Er kan auch wohl was dicker seyn) und streue alsbald etwas von nachbeschriebenen Pulver darauf, an statt des Krafft-Mehls, damit die Confectirer ihre Confectiones zu verfälschen pflegen) nemlich:

℞. Pulverisirten Diagrydii sulphurati, so mit süssen Mandeln wohl durchgerieben ℥ß.
Jalappen-Wurzel ℥ij.
weissen Mechoacannæ ℥iß.
Cremoris Tartari ℥j.
schärfesten Zimmets ℥ß.
Muscaten-Nüsse ʒiij.

Mache aus allen ein subtiles Pulver. Und nimm die obige Arbeit vor, nemlich mit Befeuchtung, Pulver auffstreuen, und Austrocknen, so oft und viel, biß alles vorgeschriebene Pulver auf den Anis-Saamen getragen, und bekleben geblieben. Und also wird der Leib zur Confection (wie die Zuckerbecker es nennen) bereitet seyn. Wenn dieses geschehen, so überfeuchte von neuen dieses Corpus mit blossen clarificirten Zucker etliche male, und trockne es allemal erst wieder ein, biß du siehest, daß die Confection von blossem Zucker eine genugsame Grösse und schöne Weisse erlanget hat. Diese Confection kan man glatt oder krauß lassen. Derer sich diejenigen bedienen können, welche vor Arzneyen einen Abscheu haben, ingleichen kleine Kinder und die Zärtlinge.

Vor allen Dingen aber habe man dieses zu merken, daß man kein Krafftmehl dazu nehme, so auch daß man nicht mehr Zucker, als etwa nöthig, zusetze; sonsten wird die Würkung der purgierenden Sachen gehemmet, welche Confection doch nicht zum Leckerbißlein, sondern zum Medicamento bereitet worden. Und dieses kan wohl alles vorgebauet werden, daß man es einem gewissenhafften Menschen zu arbeiten vertraue, dafern die Apothecker selbsten nicht confectiren

können;

können; oder selbsten so lange dabey stehe, daß die Bereitung treulich verrichtet werde.

Auf diese Art kan Zimmet, Coriander, Pomeranzen-Schalen, und andere Sachen, auch die Rhabarber klein geschnitten, nach eines jeden Appetit und Medici Verordnung confectiret werden.

Die Dosis dieser Confection kan nicht wohl benennet seyn; doch kan man von einem Quentin biß zur ℥ß. steigen. Oder:

Anisum solutivum solidum.

℞. Zucker-Candi, der fein weiß und rein ℥viij. Solvire und koche ihn mit Aniswasser biß zur Consistenz eines Tabulati: thue darzu, ehe es gänzlich kalt wird,

Pulverisirten reinen Anis-Saamen ℥ß.
Muscaten-Nüsse ʒij.
Diagryd. sulphur. mit süssen Mandeln gerieben ℥ß.
Jalappenwurzel ʒv.
Cremoris Tartari. ʒij.

Mache Morsellen oder Küchlein daraus.
Dosis von ʒij. biß ℥ß.

Diese beyde Arten kommen in der Würkung überein, und dienen wohl, wo purgierens nöthig, als in faulen Fiebern. Es führen diese das Wasser aus, sind auch den Podagricis nützlich.

Also ist auch beym Zwölffero zu finden

Confectio Anisi solutiva Emetica.

℞. Weissen Zuckers ℔ij.
Löse ihn in s. q. Rosenwassers auf, und koche es biß zur Consistenz eines dicken Syrups. Immittelst bereite folgendes Pulver:

℞. Pulverisirte Mechoacannen-Wurzel ℥j.
Haselwurz ʒv.
Cremoris Tartari ℥j.
Zimmet ℥ß.
Muscaten-Nüsse ʒij.
Mercurii vitæ, der recht und wohl bereitet ʒiij. oder ℥ß.

Mische alles zum subtilen Pulver. Verwahre es.

℞. Anis-Saamen, der schön sauber ausgestäubet, und von Stengeln gereiniget ℔ß.

Thue solchen, wie oben gelehret, bey der ersten Confection in einen Confectur-Kessel, und trage dieses obige Purgier-Pulver nach und nach mit aufgelösetem Zucker, der zur Syrup-Dicke gekocht, auf den Anis-Saamen, biß alles Pulver daran klebet. Hernach beziehe diesen Cörper mit blossem Zucker, biß du zur Genüge ihn befindest.

Dieses Medicament dienet vor starke Leute, bey welchen man die übeln Feuchtigkeiten von oben durchs Erbrechen ausführen muß: als in morbis Chronicis, viertägigen Fiebern, nachlassenden dreytägigen Fiebern, Melancholey, so aus den Hypochondrien kommt, Gelbsucht und andern Gallen-Beschwerden.

Die Dosis ist ℥ß. biß ʒv. zum allerhöchsten.

4. Das destillirte Wasser aus dem Kraute und Saamen.

5. Aqua vitæ. Dieses wird aus dem Saamen mit Wein destilliret. Besiehe von den Spirit.

Man kan auch einen Spirit. destilliren aus diesem, was in Destillirung des Wassers zuruck geblieben, wenn man es mit Bierhefen fermentiren lässt.

6. Das destillirte Oel. Dieses steiget mit dem Wasser herüber.

Dieses Oel wird, wie auch andere Oele, aus Saamen also bereitet:

Nimm 4. ℔. Anis-Saamen, thue ihn so ganz in eine Vesicam, oder küpferne Blase, mit einem zinnernen Helm, samt seinem gehörigen Kühl-Fasse, und geuß darüber 5. oder 6. Kannen voll Wasser, alsdenn mache alles fest zu, und den Recipienten vor. Lasse es mit so viel Feuer, daß das Wasser fein gelinde sieden möge, destilliren: so wird alsbald ein schön Wasser empor steigen, und mit solchem gradu destillire so lange, biß man spüret, daß kein Oel mehr auskommt; und auf solche Weise kan man den Feld-Kümmel, wilde Möhren, Paradies-Körnlein, Cardamomen, Angelicke, Senf, und allerley andere Saamen destilliren.

N. Welche Oele gerne übersteigen, als Nägelein nnd Anis, muß man mit gelindem Feuer destilliren, denn es lässt sich nicht übereilen, es muß mit grossem Fleisse destilliret werden. Denn begegnet man ihm zu heiß, so ist es nicht gut; feuret man zu langsam, so versiedet das Oel, und wird nichts daraus.

Und je öffter man das Wasser im Kühl-Kessel abkühlet, je schöner die Oele werden.

Auch muß man wohl observiren, daß etliche Saamen ihr Oel gleich anfangs im ersten Wasser geben, andere aber, als Fenchel und Petersilgen, wenn man sie schon 2. Tage aneinander destilliret, so kommt doch noch allezeit etwas Oel herüber: deßwegen muß der Destillator wohl in acht nehmen, daß er, so etwan viel Wasser ausdestilliret ist, das Oel davon scheide, und dasselbe Wasser wieder auf die Materie giesse, auf daß sie stets darinn schwimmen könne, und nicht brennend werde; dazu man denn auf beyderley, als Wasser und Feuer, Achtung geben muß: wie auch zugleich das Wasser im Refrigeratorio offt erfrischen, und das Wasser niemalen darinnen heiß werden lassen soll.

Das Oel muß man separiren durch ein darzu gewöhnliches Separatorium, oder Scheide-Trichter; oder so man keinen bey der Hand hat, so thue das Wasser und Oel in eine Flasche oder Glas mit einem engen Mundloche, und geuß so viel Wasser darzu, daß es gar voll werde, und das Oel darauf an den Mund schwimme, welches man denn mit einem kleinen Schwämmlein abfäumet, und in ein ander Gläslein drucket.

Andere hängen einen subtilen baumwollenen Docht in das Oel, und lassen ihn über das Glas aushangen in ein ander angebundenes Gläslein, daß sich das Oel dadurch in das untergestellete Gläslein ausziehe.

„ Die Oele gut zu behalten, ist ein feines und
„ bewährtes Stücklein, daß man ein wenig Alaun
„ ohngefähr einer Erbsen groß in das Oel thue.
„ Solcher lässet so leicht die Oele nicht verderben.

Vor allen andern Bereitungen aber, so aus dem Anise geschehen, ist das Oel und der Spiritus vorzuziehen. Denn das Oel dienet wider Zerquetschungen und Zerstossungen, absonderlich der sehnichten Theile. So ein Kind etwa ge-

fallen, so bestreiche man nur bald den verletzten Ort, so wird es ohne Gefahr der Suggillation geheilet.

Es dienet auch einen angenehmen Geruch zu machen; denn so jemand gerne wohl riechen will, so nehme er Moschi und Zibeth, jed. 1. gran, und vermische es mit Anis-Oele, streiche es alsdenn in die Handschuhe, so wird es einen gar lieblichen Geruch von sich dämpffen.

N. Etliche destilliren mit Wein das Oel aus; aber es giebet die Erfahrung, daß die Spiritus das Oel verzehren, und in sich gleichsam trincken, daß man also wenig Oel, oder gar nichts überkommet.

N. Andere machen aus Anis ein Oel durch die Presse folgender Gestalt:

Mache ein Pfund Anis-Saamen zu subtilen Pulver, thue ihn auf ein umgestürtztes Sieb, und bedecke ihn mit einer Schüssel, also, daß alle der Anis unter der Höhle der Schüssel begriffen sey, stelle das Sieb auf ein flaches Becken, darinn 2. oder 8. Maaß Wasser sind, setze dasselbe über das Feuer, und laß das Wasser kochen, damit der Dunst durch das Anis-Pulver durchdringe, und dasselbe erwärme: halte unterdessen die Presse fertig, und die 2. Bretter warm, habe auch einen kleinen Sack von starcker Leinwand, und so balde die Schüssel, welche den Anis bedecket, so warm, daß man die Hand nicht drauf halten kan, so thue geschwinde das Pulver in den Sack, binde ihn zu, und eile mit auf die Presse, so bekommest du ein grünlicht und klares Oel, welches den angenehmen Geruch und Geschmack des Anises hat.

N. 1. Aus dem Anis tropffet ein milchichtes Wasser herüber, welches, wo man es in die Sonne stellet, ein häuffiges Oel oben aufschwimmen lässt.

N. 2. Man muß den Anis eine Zeitlang maceriren, so giebet ein ℔. ℥ß. Oel.

N. 3. Die Destillation des Anises soll bey gelindem Feur geschehen, weil nemlich die flüchtigen Theile leichtlich übersich steigen.

Wenn man dieses Oel recht rectificiret, und von seinem groben Schleime wol befreyet, so daß es ganz hell werde, so bringet es die rothen Corallen durch die Digestion in einen Schleim, so daß man selbe mit tartarisirtem Sp. Vini in eine zierliche Tinctur oder Essentz bringen kan. Besiehe oben im 3ten Buch von den Corallen.

N. Thut man aber dieses Oel zu seinem flüchtigen Saltze, so besitzet es wunderbare Tugenden in Brust-Affecten und den Winden der Gedärme.

Sonsten giebt und bringet das Oel, Tropffenweise auf die Zunge deß, den der Schlag gerühret, gelassen, die verlohrne Sprache wieder, Hartm. in Prax. Chym. Diß schreibet auch Forest. l. 9. Obs. 31. hat man gleichfalls für ein gewisses Experiment, daß das Oel in den Geschwulsten bey Knaben, so vom Fallen, Stossen oder Schlagen herkommen, dienlich sey, ingleichen wenn die Beulen der kleinen Kinder, die erstlich gehen lernen, und offt fallen, an der Stirn damit bestrichen und geschmieret worden, schlincken sie alsbald und werden curiret, wie man durch täglichen Gebrauch erfahren hat.

7. Das Saltz aus dem zu Asche verbrannten Kraut und Stengeln; oder aus dem nach der Destillation zurückbleibenden Capit. mort.

8. Species dianisu Mesuæ. Sind nicht mehr im Gebrauch.

XXXIV. Anserina.

Argentaria, Argentina Dod. Potentilla Brunf. Matth. Lon. Agrimonia sylvestris, Anserina Trag. Tab. Grünsich, Gänserich, Gänsich, Silberkraut. Argentine, anserine. Goosgrass, or Cleavers, Silver-weed, wild Tansie. Ganserik en Argentine.

Seine Gestalt ist diese. Es kreucht mit seinen Stengeln, so denen am Mäus-Oehrlein ähnlich, an der Erden hin: dessen gekerbte Blätter sind oberhalb grün, unten weißlicht; da denn seine goldgelbe Blumen stehen auf einem besondern Stiel. Die Wurtzel ist auch roth, inwendig aber weiß.

Wächset an moosichten und grasichten, kräuterichten Orten, auf den Wiesen, an den Wegen und Zäunen.

Blühet im angehenden Sommer, um welche Zeit es auch gesammlet soll werden.

Es hat keinen Geschmack noch Geruch.

Dieses Kraut hat seinen Namen daher bekommen, weil es die Gänse gerne essen, und an denen Oertern am häuffigsten wächset, wo die Gänse viel misten. Daher der Argwohn entstanden, daß dieser Gänserich vom alcalischen salpetrichten Saltze bey sich habe: in Ansehung dessen soll es den Urin treiben. Timæus von Güldenklee hat es in seinen Epist. p. m. 246. vor ein Arcanum nebst dem Secale gehalten, und beyderley mit versetzten Buchstaben an den Tag gegeben, als: Anserinæ, Nenasiræ, und Lecase, Secale.

Wie beyderley in dem Nieren-Steine zu gebrauchen, ist unten zu finden.

Man giebet auch vor, daß desselben Safft oder Decoctum öffters getruncken, die übrige Hitze in den Paroxysmis febrilibus dämpfen soll: es ist aber nicht allemal gleich sicher zu reichen, weil der Paroxysmus dadurch verlängert wird. Drum rathsamer und auch dienlicher ist, daß man es mit Saltz und Essig zerstossen und vermischet auf die Fußsohlen oder auf die Pulß an die Hand-Wurzel binde.

Wider die Gelbsucht bedienen sich desselben die Armen als eines grossen Schatzes, da sie dessen Safft und Decoctum häuffig trincken.

In Apothecken hat man

Die Blätter oder das ganze Gewächs.

Es kühlet mässig, trocknet, stärcket, adstringiret, stopffet: dahero ist es gut im Blut-Ausspeyen, stillet die Bauch- und Mutter-Flüsse, fürnemlich aber den weissen Weiber-Fluß, mit samt der Wurtzel in Wein gekochet, und davon Morgens und Abends getruncken, oder das Pulver davon gebraucht; und was Matthiolus anzeigt,

zeigt, wenn man allein das grüne Kraut in den Schuhen unter den blossen Fußsohlen trage; solches den Weiber-Fluß stille, solches bekräfftiget auch Pet. Borellus cent. 1. obs. 13. daß es auf solche Art gebrauchet innerhalb 24. Stunden auch die rothe Ruhr heile; damit auch übereinstimmet Jerem. Mart. obs. 34. à D. Velsch ed. zu welchem Ende es auch von etlichen im Butter gepröglet, und über den Leib gelegt wird. Es ist auch das Kraut nach Lobelii in Advers. f. 308. und Poterii in Pharm. Spag. l. 1. c. 2. Meynung ein sonderbar Mittel in dem Nierenstein, welchen es gewaltig zermalmet und treibet: zertheilet auch das geronnene Blut, und thut der Leber gut. Den Safft aus den Blättern gepresst, ein Tüchlein darein genetzt, und über die Stirn geleget, stillet das Nasen-Bluten.

Eusserlich ist es sehr gut in Zahnschmertzen, dienet für Fäulung des Zahnfleisches, das Kraut mit Saltz, Essig oder Rosenwasser vermischet auf die Pulß und unter die Fußsohlen gebunden, lindert und benimmt hefftig die febrilische Hitze, Crat. l. 1. Consf. 22. a Scholz. ed. Es thut auch also gebraucht gut in der Unsinnigkeit; auch vertreibet und verzehret es die Geschwulst der Schenckel und Füsse, in die Schuhe gelegt und drauf gegangen: lindert die Schmertzen der Glieder und Hüffte, übergeleget: Auf die Brüste gelegt, zertheilet es die Knollen und vertreibt die Milch.

Es treibet, wie gemeldet, den Stein mächtig aus, dahero von etlichen folgendes, als ein Stein-Præservativ sehr gelobet wird, welches man aber drey Jahr lang continuiren soll. ℞. Des grünen Gänserichs Miv. des grünen Roggen Mij. drück den Safft aus, thu zum Gewicht aller eben so viel rothen Wein darzu, misch, filtrirs; auf einmal ℥vij. zu gebrauchen. Nimms aber Morgens früh den 1. Tag des Mäyen, und also folgerlich 3. Tage. Die Kräuter muß man sammlen vor Aufgang der Sonnen am ersten Tage des Mäyen. NB. Man muß aber den Leib vor dem Gebrauch dieses Stein-Mittels gebührlich purgiret haben. Ist insgemein ein edel Wund- und Bruch-Kraut.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem gantzen Gewächse.

N. Das gebrannte Wasser aus diesem Gewächse soll sehr gut seyn wider den Nierenstein, mildert das Rück- und Lenden-Wehe, stillet den weissen Weiber-Fluß, heilet die Mundfäule, lindert das Zahnwehe, und dienet zu den Schäden an heimlichen Oertern. Es thut auch gut den rothen, rinnenden und schmertzhafften Augen, und stärcket das Gesicht, vertreibet die Flecken und Masen des Angesichts, item so es von der Sonnen verbrannt worden.

2. Das Wasser aus den Blumen.

3. Die Conserv aus den Blumen.

XXXV. Anthora.

Anthora Matth. Lon. Cast. Cam. Anthora Lob. Dod. Tab. Ger. vulgaris Clus. hist. Aconitum salutiferum oder Anthora C. B. 17. Napellus Moysis, Avicennæ, nach andern Antithora, (weil es ein Hülffsmittel Thoræ ist) Heilgifft, Gifftheil. Anthore, Anthora, an Antidot against poyson like Contrayerva. Anthora, Vergifft-heelwortel. Welsch: Zedoaria d'Avicenna.

Seiner Gestalt nach gewinnet es einen steiffen, haarichten, und eckichten Stengel, einer Ellen hoch, an welchem viel subtile zerspaltene Blätter dem Napello fast ähnlich, entspringen. Auf dem Gipfel bekommt es bleich-gelbe, wohlriechende Blumen, die oben wie eine Münchs-Kappe oder Sturmhaube aussehen; wenn diese abgefallen, finden sich kleine Schöttlein, welche viel schwartzen und runtzlichten Saamen in sich haben. Die Wurtzel bestehet aus 2. bißweilen 3. oder 4. länglichten und zäserichten Knöllein, den Oliven nicht ungleich, so auswendig eine braun-schwartze Schale, inwendig aber ein weisses bitteres Fleisch haben.

Es wächset häuffig auf den Alp-Gebürgen der Tyroler, Savoyer und Schweitzer. Man findet es auch auf den Bergen in Franckreich, her disseit der Alpen, und im Genuesischen Gebürg. Bey uns wird es in Gärten an einem warmen Orte erziehlet.

Es blühet im Julio gelblicht, der Saame aber wird im September zeitig.

Es wird vermehret so wohl durch Wurtzel-Sprossen, als auch durch den Saamen.

N. Etliche machen daraus die Teutsche Contrajervam, andere die Arabische Zedoarien, nemlich des Avicennæ und Serapionis. Bes. Tabernæmont. Herb. L. 1. welcher die letztere Meynung sehr behauptet.

Insgemein ist Anthora zweyerley, major und minor. Mas und fœmina, dieser eignen sie 4. jener 2. Blätter zu.

In Apothecken hat man die Wurtzel.

Die Wurtzel bestehet aus kolbichten Knöllein, so groß als die Oliven, sind aussenher braun von Farbe, innwendig aber weiß, am Geruch widrig, am Geschmack bitter und herbe. Sie muß zum Gebrauch frisch, und nicht faul oder von Würmern ausgefressen seyn.

Sie ist bitter, wärmet und trocknet, tauget dem Hertzen, machet dünn, eröffnet, abstergiret, wird meistens in gifftigen Kranckheiten und Stichen gebrauchet, widerstehet der Pest, und der Wurtzel Thoræ insonderheit. Dos. ʒß. biß ʒj.

Es ist diese Wurtzel das rechte Antidotum wider das gifftige Kraut Thora, welches auf den Italiänischen Bergen wächset. Dieses aber wächset in Gärten, und hat man die Wurtzel allein im Gebrauche. Thora aber ist eben ein solch gifftiges Kraut, als das Napellenkraut. Von dem Napellen ist zu wissen, daß, wo es wächset, daselbst auch eine grosse Menge Fliegen gefunden werde, die ein appropriirtes Alexipharmacum wider das Napellum sind. Wenn man einen Frosch mit einer Nadel, die mit dem Saffte von Thora bestrichen ist, sticht, so stirbet selbiger gähling. Dannenhero auch die Pfeile, welche darein getuncket worden, tödtliche Wunden machen. Es ist aber die Wurtzel Anthoræ desselben Antidotum. Man spricht sonsten, daß man Mäuse findet, die diese Wurtzel nagen sollen,

sollen. Es ist aber nichts, sondern dieser Irrthum ist aus dem üblen Verstande des Griechischen Wortes entsprungen.

N. Sie führet über das den wässerichten und tartarischen Schleim unten aus. Treibet alles Gifft aus.

Man gebrauchet sie auch in Bissen der Vipern, petechialischen Fiebern, dienet auch wider die Bauch-Würme und die daher entstehende Grimmen, so man das Pulver den Kindern in Milch oder Wein zu trincken giebt. Wie hoch aber diese Wurtzel gelobet wird, muß sie dennoch mit Bescheidenheit und Fürsichtigkeit gebrauchet werden.

Diese Wurtzel wird unter das Mantuanische Pulver gemischet, welches vor deme sehr berühmt gewesen, nunmehr aber gar selten mehr verschrieben und gebraucht wird, eben darum, weil die Anthora ein nicht gar zu sichere Arzeney ist.

XXXVI. Antirrhinum.

Ἀντίῤῥινον, ἀνάῤῥινον. Antirrhinum Matth. Dod. Lob. Tab. Antirrhinum majus, alterum folio longiore, C. B. 2. Os Leonis. Orant, Dorant, Bracken-Haupt, Löwenmaul, Kalbsnasen, Hundskopff. Antirrhinon. Mufle de Veau ou mouson violet. Antirrhinum, or Snap dragon. Orant of Calf Neuse.

Seiner Gestalt nach ist es ein staudicht Gewächse mit runden und ästigen Stengeln, derer mittelster dicker und steiffer, denn die andern. Es bekommt länglichte und spitzige Blätter, die am Rande keinesweges gefärbet seyn; auf dem Gipffel oder Zweiglein kommen purpur- und leibfarbene, weisse oder gelbe Blumen hervor, auf welchen die Saamen-Häuslein mit 3. Löchern folgen, die vielmehr einem ausgesperreten Löwen- als Kalbs-Rachen ähnlich sehen, und einen kleinen schwartzen Saamen in sich beschliessen.

Es wächset an sandichten Oertern, in den Lust-Gärten. Das kleinere aber wächset aller Orten, und auf den Aeckern sehr häuffig.

Es blühet, so man den Saamen im Frühlinge säet, im Sommer; säet man ihn aber im Herbste, blühet es folgendes Jahr vom May an biß in den Sommer hinein. Wird gesammlet, wenn die Sonne im Krebse stehet.

Wird vermehret durch Säen. Damit aber, wenn es im Herbste gesäet worden, es nicht erfriere; soll es an einem warmen Orte, auf daß es auch desto zeitiger blühe, aufgehoben werden.

Dieses Kraut hat seinen Namen von Blumen, die viel eher einen Kalbs-Rachen vorstellen, und ist entweder Antirrhinum majus oder minus, mit weisser, gelber und fleischfarber Blüthe.

In Apothecken hat man das ganze Gewächse, d. i. die Blätter mit den Blumen und den andern Theilen der Zweiglein, die ein Kalbs-Haupt vorstellen.

In der Arzney gebrauchet mans selten, nur daß es die Weiber wider die Gespenster, Bezauberungen und Hexereyen gebrauchen, wovor es jeden bewahren, und die Krancken curiren soll, wenn man es anhänget, sich damit räuchert, es unterleget, und sich darinnen badet. Bes. Carricht. in Herbar. und Agricol. Chirurg. Parv. tr. 5. Es soll auch den Scorpionen zu wider seyn.

Daß dieses Kraut wider die Incantationem dienen soll, bejahet auch Dioscorides zu seiner Zeit, und Matthiolus beweiset es mit diesem Exempel: Es sey ihm wiederfahren, schreibet er, daß sein Hund zu bellen aufgehöret, welches er geglaubet, daß es von Zauberey hergekommen, darauf er ihm dieses Kraut in den Hals gestecket, und der Hund habe alsofort wieder gebellet.

Es fraget sich aber bey dieser Gelegenheit, ob man Mittel habe, die wider Zaubereyen zu gebrauchen? Hierauf ist mit Ja zu antworten. Denn der Teuffel, der alte Bösewicht, pfleget entweder selbst, oder durch Zauberer, und andere seine Helfers-Helfer zu handeln, und sein Spiel auszuüben, und solches entweder, spricht man, natürlicher Weise, oder wider die Natur, oder über die Natur. Uber die Natur kan er nicht, denn er ist nicht allmächtig. Auch nicht wider die Natur, weil er die Ordnung der Natur nicht verändern kan: Also muß er nur mit der Natur und natürlicher Weise es verrichten. So nun dieses wahr, so folget, daß man ihm mit natürlichen Mitteln auch begegnen könne. Dergleichen Mittel aber sind, Antirrhinum, Fuga Dæmonum, Uva inversa, oder Herba Paris, Phu tertium Dioscoridis &c. Bes. Carricht. von den zauberischen Kranckheiten. Hieher gehören auch die Blätter und Saamen von Agleyen, die schwartzen Pöonien-Körner, männlichen Geschlechts: Die Haselstaude, und absonderlich dessen Mistel. Weil derselbe aber gar selten zu finden, nimmt man an dessen statt den Linden-Mistel. Deßgleichen dienet auch dawider das Eisenhart-Kraut: Lebendiges Queckfilber, Asa fœtida, Corallen. Nicht minder ist auch der Menschen-Koth mit Knoblauch vermischet, und auf den bezauberten Ort geleget, bey etlichen hierwider im Gebrauche. Dieser Orten handelt man etwas säuberlicher, und bestreichet man die Kinder mit Knoblauch allein; denn so balde man vermercket, daß der Schweiß den Kindern vor der Stirn saltzicht schmecket, sprechen die alten Weiber, daß die Kinder verruffen sind, und muß dieses Mittel vor die Hand genommen werden. Da doch zuweilen ganz andere Ursachen der Kranckheiten sind, und wenn gebührliche Mittel dazu gebrauchet würden, so würde ebenfalls wol durch Göttliche Benedeyungen den Wichtlein geholffen werden.

Ich will hier nicht von abergläubischen Vornehmungen viel erwehnen: wie ich denn auch leider! gehöret, daß, wenn ein Kind, wie sie meynen, verruffen ist, man stillschweigend 3. glüende Kohlen nehmen soll, solche in fliessend Wasser auch stillschweigend werffen, und dem Kinde dreymal die Stirn und das Kinn damit stillschweigend bestreichen. Oder man soll es dreymal stillschweigend unter der Wiegen durchziehen. Etliche ziehen es durch die Leiter: Andere so vielmal durch einen aufgespaltenen Baum. Von diesem letzten Vornehmen und bösen straffbaren Beginnen aber hat man Bericht, wie GOtt als ein


p. 1127.
Aquilegia.
Ageleyen.


Aristoloch
Osterlucey.


Armoracia
Heidenreich


Arnica
Wolferley.


Artemisia Beyfuß.


Arum
Teutsch: Jngb.


Asparagus
Spargen


Atriplex
Melte.


Avena
Haber.

ein gerechter Richter solcher Zaubereyen und Aberglaubens, als dergleichen solche abergläubige Leute mit ihrem Kinde vorgenommen, den Baum zusammen schlagen lassen, indem der dazwischen geschlagene Keil ausgesprungen, und das Kind zerquetschet.

Solche und dergleichen Dinge, welche man vermeynet stillschweigend zu verrichten, sind Himmelschreyende Sünden, und fordern den Drey-Einigen gerechten GOTT, dessen Name allhier gemißbrauchet wird, zur Straffe; darum dergleichen Vornehmen höchst zu straffen, und keinesweges zu billigen. Hat GOtt um unser Sünde willen unsern Kindern ein Creutz aufgelegt, so bitte man GOtt um Vergebung unser Missethaten, und suche ordentliche, nicht aber verbotene Mittel. Widrigenfalls heilet man eine kleine Wunde am Leibe, und schlägt eine weit grössere in die arme Seele.

Es wird jemanden vorkommen, als handle ich hier wider Versprechen und Vorsätz. Ich gestehe es in etwas; ich hoffe aber, daß es auch bescheidene Leser antreffen wird, die mit mir billigen werden, daß diese meine Meynung und jezt angeführte Gedancken in allen Facultäten Zoll-frey gehen können.

XXXVII. Apium.

Apium, Σέλινον, Eppich.
- Macedonicum. Bes. Petroselin. Macedonicum.
- verum oder hortense. Bes. Petrosel. offic.
- palustre Wasser-Eppich. Apium officinar. davon allhier gehandelt wird.
- montanum. Bes. Petroselinum montanum.

Es wird genannt Apium Fuchs. Lon. Paludapium Tab. Eleoselinum Dod. Lob. Apium vulgare. Trag. Braune Peterlein, Wasser-Peterlein, Wasser-Morellen, Wasser-Eppich, Wasser-Marck, (weil er gerne in den Bächen, Pfützen und sumpfichten Orten wächst; wiewohl er auch in den Gärten aus dem Saamen geziehlet wird) Selino. Ape ou d'Ache, ou Perli d'eau. Common smallage. Joffrow Merck gemein of Petersely.

Der Gestalt nach bekommt es einen hohen, streiffigen und knopfichten Stengel, mittelmässiger Höhe; länglicht gekerbete, glänzende und starckriechende Blätter. Auf den Gipfeln der Stengel zeigen sich die Dolden, mit weissen Blümlein, welchen ein kleiner Saamen nachfolget. Die Wurtzel, so der Petersilgen gleichet, ist obenher mit vielen Zäserlein umgeben.

Wächset an sumpfichten Orten in Bächen und Pfützen: vornemlich unter den Bachbungen.

Blühet im Junio und Julio. Der Saame wird im Augusto reiff. Die Zeit einzusammlen ist, wenn die Sonne in den Löwen gehet.

In Apothecken hat man die Wurtzel und den Saamen, wie auch das Kraut.

Sie wärmet und trocknet schier im 3. gr., eröffnet, dahero sie auch unter die 5. eröffnende Wurtzeln zu stehen kommet. Man gebraucht sie meistens innerlich, sie treibet den Harn und Monat-Fluß, wie auch den Stein: Die Wurtzel curiret die Gelbsucht, (man käuet die Wurtzel auch im Zahn-Wehe,) der Saamen ist kräfftiger denn die Wurtzel, und wird unter die 4. kleine hitzige Saamen gezehlet. Beyde werden meistens innerlich gebrauchet; sie eröffnen auch die Verstopffung der Leber und des Miltzes, (haben derohalben unter vielen Compositionibus, als syrupo aperitivo de 5. radicibus, Byzantino, Decocto aperit. spec. dialacc. diacurc. &c. ihre Stelle.

Das Kraut braucht man äusserlich, zerstossen und übergelegt, zertheilet die blauen Mäler, so vom Schlagen oder Stossen herkommen, es zertheilet auch die geronnene Milch den Weibern in den Brüsten, und vertreibt die überflüssige Milch, wozu auch die Wurtzel kan gebrauchet werden, in Essig und Krausemüntzen-Wasser gesotten, und Tüchlein darein genetzet, und dieselbe nachmals übergeleget. Etliche nehmen noch dazu Coriander- und Kümmel-Saamen.

Die Wasser-Bäder von Eppich gemacht sind denjenigen sehr dienstlich, so mit dem Stein behafftet, und nicht harnen können.

Die bereitete Stücke:

Die Wasser aus dem Stengel, Blumen und Blättern, die im Junio gesammlet worden.

N. Diß Wasser hat gleiche Würckung mit dem Kraut in vorgemeldten Zufällen und Kranckheiten. Es wird aber ausser dem ausgepreßten Safft (so an ihm selbst ein herrlich Mundificativum in unreinen Geschwären, Wunden und alten Schäden, mit Rosenhonig vermischt, ist) auch eine Salbe mit andern Stücken bereitet, welche reiniget, und sich in den Brust-Geschwulsten, Krebs-Schäden und andern bösen Geschwüren wohl gebrauchen lässet. Bes. davon Joh. Tagault. Inst. Chir. l. 1. c. 7. Rod. à Castro l. 2. de morb. mulier. c. 29. Marcell. Cuman. Obs. Med. 9. à Velsch. ed. und Fabric. Hildan. Tract. de Gangr. & Spacel. c. 19.

XXXVIII. Aquilegia.

Aquilegia, Agley, Agleyen. Ancolie. Columbin. Akeleye.

Dieses Krauts seyn unterschiedene Arten den Blumen und der Völle nach. In Apothecken hat man die mit blauen Blumen, und ist die bekannte, wie auch gebräuchliche. Sie wird genannt Aquilegia Trag. Fuchs. Lon. Dod. Cam. Aquileja. Matth. Lob. Cast. Tab.

Den Nahmen hat dieses Kraut von den Spitzen der Blumen, die da wie Adlersklauen seyn, bekommen, item Aquilegia deßwegen, weil die Blätter, wenn sie noch nicht ausgebreitet seyn, facile aquam s. pluviam legunt & colligunt. Wird auch von etlichen Chelidonia sylvestris genannt, dieweil dieses Krauts Blätter bey nahe dem grossen Schwalbenkraut, Chelidonio majori, gleich seyn: Wegen seiner vortreflichen Krafft und Würckung, so es in den gifftigen und bösen Zufällen hat, wird es auch nicht unbillig Theriacaria Theriaks-Kraut geheissen.

Agley ist der Gestalt nach ein ästig Kraut, hat blaulicht-grüne Blätter, so dem Schöllkraut ähnlich, und dünne röthlichte Stengel, anderthalb Fuß hoch, welche zu oberst blaue Blumen, dem Ritterspoꝛn nicht ungleich, tragen; wenn diese vergangen, kommen 5. Schötlein, darinn ein kleiner schwartzer gläntzender Saame enthalten. Seine Wurtzel ist weiß, lang und Fingers-dicke.

Man pflanzet es in Gärten, es wächset auch an fetten Oertern, jezuweilen auch auf ungebauten Feldern, und blühet im Junio und Julio.

Den Saamen sammlet man in September. Das Kraut aber wird abgerissen, wenn die Sonne im Krebs oder Löwen gehet.

Seiner Vermehrung halben säet man es in feisten Grund, oder auch durch abgerissene Sätzlinge pflantzet man es fort.

In Apothecken hat man den Saamen, die Blumen und das gantze Kraut.

Es wärmet mässig, trocknet im 1. gr. eröffnet die Lebern und das Miltz, besonders aber den Gallengang: darum es in der Gelbsucht gut ist (sonderlich die Wurtzel und Saamen); treibet die menses und Urin, bekommt wohl der Brust und Lungen, widerstehet allem Gifft, heilet die Wunden, und stillet die Wehetage des Bauches und das Grimmen des Leibes.

Der Saame wird gemeiniglich von den Weibern die Masern und Pocken auszutreiben, den Kindern eingegeben. Er wird auch mit grossem Nutzen in den hitzigen und gifftigen Kranckheiten gebrauchet. In Austreibung der Kindsblattern giebt man es in Emulsionen aus Erdrauch, Cardobenedicten, Ehrenpreiß und C. C. Wasser. Clusius recommendiret ein Quintlein dieses Saamens gepulvert, und mit einem Trunck Wein eingegeben, für die schwere und langsame Geburt; und so es nicht das erstemal hilfft, so soll mans noch einmal eingeben. Wenn man des Agley-Saamens ℥j. in einem zugeeigneten Vehiculo für den Schwindel (fürnemlich so es von Verstopffung der Leber herkommet) einnimmet, verrichtet es viel, ist auch bewährt wider das Aufsteigen der Mutter.

Die Blumen haben eine hertzstärckende Krafft, und mögen wie andere Hertzblümlein gebrauchet werden. Hartmannus wäschet das Membrum genitale mit desselben Decocto ab, und machet ein Rauchwerck von einem Zahne eines todten Menschen Morgens und Abends wides das Unvermögen in ehlichen Wercken, so von Zauberey herrühren soll.

Das Kraut tauget zu den Wunden, hat ausser seiner eröffnenden, auch eine Schweiß- und harntreibende Krafft. Dahero reiniget der Safft die Wunden, wenn man ihn darein tropffet, und heilet sie, man thut ihn auch in die Nasen, wider die Fisteln, und Geschwäre der Nasen und des Schlundes. Das Decoct aus dem Wasser, mit einem wenig Diamoron kan man statt eines Gurgel-Wassers in Entzündung und Geschwären des Schlundes gebrauchen.

Eusserlich ists gut zum scharbockischen Zahn-Fleisch und Mund-Geschwär, denn das Zahn-Fleisch mit dem Kraute gerieben, oder den frisch ausgepressten Safft, item Tinct. flor. aquilegiæ, also gebraucht, machet die Zähne feste, und vertreibet die scorbutische Fäulniß. Der ausgepreßte Safft wird auch von etlichen (bes. Achill. Gasser. Obs. Med. 55. a D. Velsch. edit.) wider das schwere Gebrechen gepriesen.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser. Dieses wird aus den Blättern, Blumen und der Wurtzel, die man im Augusto sammlet, bereitet.

N. Das gebrannte Wasser treibet den Schweiß, führet aus allen Gifft, stärcket das Hertz, dienet wider das Hertzzittern und Ohnmachten, öffnet Leber und Miltz, stillet das Grimmen im Leibe, heilet alle Geschwür und Versehrung des Halses und Mundes, damit gegurgelt, und den Mund zum öfftern damit ausgewaschen: Ist auch von grossen Kräfften in den morbis acutis, als da sind febres malignæ, pestilentiales, Masern, Pocken, ꝛc.

N. Ackeleyen-Wein wird von Tabern. & Nic. Balth. Merzio Oenopol. Polypharm. c. 21. wider die Hexerey commendiret, fürnemlich denjenigen, welchen die Venus durch Zauberey benommen ist. Joh. Hartm. befiehlet fleissig pudenda cujusque sexus mit Ackeleyen-Wasser zu waschen bey der Unfruchtbarkeit, so von Zauberey gleichfalls verursachet worden.

2. Die Conserv (etliche machen auch einen Syrup oder Ackeley-Honig) aus den Blumen.

N. Obwohl die Conserv gar selten gebraucht wird, hat sie doch zusammt dem Syrup und Honig grossen Nutzen. Sie stärcket das Hertz, und thut sehr gut in febribus malignis.

3. Der Essig, so aus Blumen bereitet wird; nemlich man infundiret die Blumen.

N. Der Essig ist sehr kräfftig in Schwachheiten und Ohnmachten, wie auch in hitzigen Fiebern, wenn man ihn mit Tüchlein auf das Hertz und Puls legt, it. an die Stirn und Nasen streichet.

4. Die Salbe, so von D. Senn. l. 2. Prax. Med. p. 1. c. 16. & lib. 3. p. 5. seq. 2. c. 7. und Hartmann. in Prax. Chym. beschrieben wird.

Die Salbe und der Syrup dienen beyderley in dem Scharbock des Mundes, wenn man ein wenig Spir. nitri dulcis darzu thut.

Der Syrup von Agley wird bereitet wie ein anderer dergleichen dicker Safft, z. E. der Schlehenblüh-Syrup ꝛc.

Das einfache Honig wird gemacht, wann man der zerstossenen Agley-Blumen ℔ij. in guten abgeschäumten Honigs ℔iiij. einrühret, solches über gelinden Feuer so lange kochet, biß die Krafft aus den Blumen ausgezogen ist, hernach durch ein Tuch zwinget, und also abgekläret aufbehält.

Das

Das zusammengesetzte Honig, welches einige (aber mit keinem füglichen Nahmen) eine Salbe heissen, wird also bereitet:

℞. Blätter von Agley,
klein Salbey, jeder ½ Loth
Rauten
Blumen von Agley
rothen Pappel-Rosen
Roßmarin von jed. 1. Quintl.
gebrannten Alaun,
Gewürz Negelein,
Mastix
Muscaten Nüß
Weyrauch, von jed. 1. Quintlein.

Mache alles zu feinem Pulver, lasse es über gemässigter Feuer-Hitze in genugsamer Quantität Rosen-Honig kochen, biß es die Consistenz eines dünnen Lattwergleins bekommen hat.

Diese Præparata dienen also unter Gurgel-Wasser zu Entzündung des Schlundes, und in scharbockischen Geschwüren des Mundes und Zahn-Fleisches: In der Halß Bräune tauget so wohl der einfache als zusammengesetzte Honig, wann man nur ein wenig Spiritus salis communis darein tropffet, dadurch die Zertheilung stärcker erhalten, und die Verschwürung verhütet wird.

XXXIX. Aristolochia.

Aristolochia. Osterlutzey, Hollwurtz. Aristoloche, du Mouson. Birthwort. Osterluzey of Hollwortel.

Ist
- Longa, lange Hollwurtzel. De l'Aristoloche ou Fotene, ou Surasine Longue. Long Birthwort. Lange Holwortel.
- Rotunda. Runde Hollwurtzel, round Birthworth. Ronde Holwortel,
- Clematitis.
- Pistolochia.

Dieses Gewächs wird also genannt, weil sie den Kindbetterinnen hilfft.

Von diesen hat man in Apothecken die lange und runde Holwurtzel. Allein man soll mercken, daß man in Apothecken statt der runden fumariam bulbosam gebrauchet. Diese besiehe an seinem Orte.

Die lange Osterluzey wird genannt Aristolochia longa Dod. Cord. in D. Lob. Clus. hist. Aristolochia longa vera C. B. Camer.

Ihrer Gestalt nach hat die Osterluzey einen Stengel einer Ellen hoch, mit dünnen Zweigen drey zwerg Hand lang, rundlichte, bleich-gelbe Blätter, lange gelblichte Blumen, gleich-spitzige Hüttlein, woraus, wenn sie verwelcken, die Frucht wird, so einer kleinen Melonen ähnlich siehet, in welcher der Saamen verborgen: die Wurtzel ist Fingers dick und länglich-rund, runzelicht, von aussen braun, innwendig gelblicht, bitter und herb am Geschmack.

Wächset in Gärten, auch auf Wiesen und Aeckern.

Blühet im Majo und Junio, wird gesammlet, wenn die Sonne in die Zwillinge gehet, vor Aufgang der Sonnen.

Wird vermehret, wenn sie in fettes und fruchtbares Erdreich gesäet wird; sie geräth gar wohl, und läst sich schwerlich ausrotten, wo sie einmal eingewurtzelt hat.

Die runde wird genannt Aristoloch. rotunda vera vulgatior Trag. Lon. Cam. Aristolochia rotunda Matth. Dod. Cord. in D. Lob. Cast. 1. Aristoloch. rotunda flore ex purpureo nigro C. B. 1.

Der Gestalt nach wächset sie mit vielen Zweigen und langen Neben-Schossen, hat rundlichte, weiche Blätter, starcken Geruchs und scharffen Geschmackes. Bringet lange, schwartz-rothe Blumen, aus welchen die Früchte entstehen, so der langen Hollwurtz gleichen, aber runder und kleiner seyn, worinn viel Hertz-förmiger Saamen enthalten. Die Wurtzel ist rund, zäsericht und krauß. Wird wegen seiner schönen Blumen so wohl in Lust- als andern Gärten geziehlet.

Es pranget mit seinen Blumen bald frühe im Frühlinge.

Vermehret sich selbst, aus dem abgefallenen Saamen, oder durch fleissige Wartung.

Es ist die Osterluzey allezeit so hoch und werth gehalten worden, daß auch Apulejus l. de virt. herb. c. 19. geschrieben: Ohne dieselbe können die Aerzte nichts glücklich curiren.

In den Apothecken ist fürnemlich die lange und runde nur gebräuchlich, und hat man die Wurzel von der runden, von der langen aber die Wurzel und Blätter; doch wird die runde zu allen Arzneyen für die beste gehalten, wie Galenus l. 6. de simplic. Med. Fac. bezeuget. Beyde dienen und werden insonderheit verschrieben in Haupt- Lungen- Leber- und Mutter-Kranckheiten; denn sie reinigen und trocknen das Gehirn von kalten Flüssen; dienen ferner wider die fallende Sucht, Schlag und Krampff; räumen die Brust und Lunge, thun derhalben gut den Engbrüstigen, Anold. de Villanova l. 2. Breviar. Pract. c. 7. Keuchenden, und die starcken Husten haben; stärcken den Magen, tödten die Würme, eröffnen Leber und Miltz, vertreiben die Wassersucht, Cachexiam oder böse Farbe, und üblen Zustand des Leibes: bringen die verhaltene Zeit der Frauen wieder, treiben aus die Todte- und Affter-geburt, befördern darneben die gebührliche Purgation und Reinigung der Mutter nach der Geburt, wo solche etwa ihren Gang nicht haben kan, und stillen die grossen Nachwehen derselben; heilen innerliche und äusserliche Geschwäre, Wunden und eingewurtzelte offene Schäden, saubern die Haut, vertreiben die Flecken, Zittermähler und die Krätze; seyn gut wider den Gifft (werden deshalben dem Theriac zu gethan) und gifftige Bisse.

Die lange wärmet und trocknet im 2. gr. eröffnet, darum sie auch den tartarischen Schleim resolviret, und durch das Husten austreibet, den Monatfluß wiederbringet, die innerliche Geschwulsten vertreibet, wider Gifft dienet. Wenn man über das die lange mit Wasser infundiret gebraucht, so trocknet sie in den Rauden sehr.

Eusserlich gebraucht man sie gar offt in Trocknung und Reinigung der Wunden. Wie denn D. Simon Pauli durch das Pulver allein von langer Osterluzey in Ehrenpreiß-Wasser gekochet,

ger Osterluzey in Ehrenpreiß-Wasser gekochet, und mit Meisseln aufgeleget, ein eytriges Geschwär am Schienbein, welches der Barbierer ein gantz Jahr vergebens verbunden, in wenig Tagen glücklich curiret hat. Diese Wurtzel auch äusserlich auf die Hüffte gebunden, befördert die Geburt, Lud. Merc. l. 3. de Mulier. affect. c. 8. & l. 4. c. 3. Sonsten hat auch die lange Osterlucey grosse Kräffte in den Magen-Schmertzen, Gualt. Bruel. in Prax. Medic.

Die runde hat dünnere Theile, denn die lange, ist derowegen kräfftiger, und treibet den Mutterfluß und Nachgeburt glücklich aus, wärmet und trocknet im 3. gr. und eröffnet.

Das Pulver von der runden Osterlucey wird auch mit grossen Nutzen in einem Rosen-Zucker oder andern bequemen Vehiculo eingegeben in dem Hertzwehe; dann ist diese Wurtzel auch sehr angenehm dem Magen, dessen Säurigkeit es wiederbringet, der Dauung hilfft, und die böse Feuchtigkeiten leichtlich zertheilet und verzehret. Sonsten sind diese Wurtzeln beyde auch kräfftig in den Clystiren derer, so die fallende Sucht haben, und welche der Schlag gerühret.

Die runde attenuiret mehrers, denn die lange. Die lange hergegen abstergiret mehrers, denn die runde: dahero man, wenn die Lochia nicht fliessen wollen, die runde gebrauchen soll, weil sie hefftig treibet; wo aber die Rauden den Leib eingenommen, kan in den Waschungen die lange vorgezogen werden, die man auch sehr bequem in die Fisteln stecket ꝛc.

Man kan auch das Decoct der runden Osterlucey in dem Scharbockischen Keuchen sehr wohl gebrauchen, damit der Tartarische Schleim resolviret werde. Zur Verhinderung der Lungensucht, oder der Lungen-Geschwäre, die gemeiniglich mit einem Husten auf das Blut-Ausspeyen folgen, ist folgendes ein bewährtes Mittel, hat auch damit ein Medicus selbsten, der 12. Jahr mit gemeldter Kranckheit beladen gewesen, sich curiret, indem er selbes täglich im Gebrauche hatte. ℞. Der runden Osterluzey, in Hufflattich-Blumen-Wasser ℥ij. eine Nacht durch infundiret, wenn man

Den 1. Tag 1. Blat.
2 — 2 Blätter.
3 — 3
4 — 4
5 — 5
6 — 6
7 — 7
8 — 6
9 — 5
10 — 4
11 — 3
12 — 2
13 — 1 Blat alle Morgen infundirt trincket.

Wenn man äusserlich allein das Pulver der runden Osterluzey-Wurtzel in Ehrenpreiß-Wasser kochet, auf ein Tuch thut, und appliciret, so vermag selbes in Heilung der Fuß-Geschwäre sehr viel. Man bereitet auch ein Oleum antiepilepticum daraus, solches besiehe im 2. Buch, 69. Cap. p. 464.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus der gantzen langen Osterluzey.

N. Das gebrannte Wasser soll gut seyn wider den Krampff, und Podagra, es vertreibt das Bauchwehe, Geschwulst, Seitenstechen, schwere Noth, Hauptflüsse, Dämpffigkeit und Fieber, heilet Fisteln, und den ausgehenden Mastdarm, warm darauf geleget.

2. Der Extract von der runden ist auch nützlich.

3. Die Tinctur kommet in den Wund-Balsam. Faber hat die Tinctur und Essenz daraus bereitet.

N. Fernelius hat in seinem Dispensatorio besondere Pillen von der Osterluzey, welche er rühmet wider die fallende Sucht, Lähmungen, Keuchen und Engbrüstigkeit, alten Husten, Verstopfung der Miltz und Leber, Nierenwehe, verstandenes Blut der Weiber, todte Frucht und verhaltene Nachgeburt.

Ein Mutter-Zäpfflein von Osterluzey gemacht, fördert der Frauen ihre Zeit.

Aristolochia fabacea, besiehe Fumaria bulbosa minor radice non cava.

XL. Armoracia.

Raphanus sylvestris, sinapi agreste 3. Trag. Rapistrum albo flore, erucæ foliis Lob. album Tab. Rapistrum flore albo, oder siliqua articulata C. B. 2. Heidenreich, wilder Meer-Rettig. Refort sauvage. Racine de Passerage. Wild radish, horse radish. Wild Radys (van sommige) Peperkruyt, en Merrichwortel.

N. Etliche halten dieses Gewächse vor die Lampsanam Dioscoridis.

Etliche nennen ihn Thlaspi majus Cord. Thlaspi alterum und Nasturtium album; andere Thlaspi Cratevæ. Raphanum majorem, Molybdenam Plinii, Raphanum obsoniorum, medicamentarium.

An Gestalt vergleichen sich die Blätter dieses Krauts mit den Senff- oder Rauken-Blättern. Die Stengel sind ästig, und auch rauch-härig, trägt weißlichte Blümlein, wie Rauken, so mit blaulichten Streiffen bezeichnet sind, und länglichte Schotten, eines Fingers lang (und wenn sie zeitig, wie ein Scorpionen-Schwantz formiret) samt den Saamen hinterlassen. Die Wurtzel ist weiß, einzelen, und zertheilet.

Wächset auf den Aeckern, in Thälern und an den Bächen.

Blühet im Junio und Julio.

In Apothecken hat man allein die Wurtzel.

Sie wärmet und trocknet, verzehret den tartarischen Schleim, resolviret, eröffnet die Lebens-Glieder, treibet den Harn, Stein, und dienet wider den Scharbock.

Es hat dieses Krauts Wurtzel einen scharffen Geschmack, und durchdringenden Geruch, wenn nun dieser ihm benommen wird, so ist sie wie ein verfaultes Holtz. Ihre Krafft bestehet in einem gar scharffen flüchtigen Saltze; daher sie resolviret und durchdringet. Deßfalls wird sie auch

unter

unter die hitzigsten Sachen gerechnet. Vermöge dieser saltzichten Flüchtigkeit resolviret sie den sauren zähen Schleim, so da in der Brust und in den Gedärmen hänget. Im verfallenen Appetit bedienet man sich des Meer-Rettigs mit Nutzen, wenn man desselben Infusum mit Alandwurtzel im Wermuth-Weine zweymal des Tages nimmt: da es dann so starck würcket, daß es fast Famem caninam erwecken sollte. Ferner ist es auch wegen seines flüchtigen Saltzes ein mächtiges harntreibendes Mittel. Wenn man nemlich die Wurtzel in Wein infundiret, und davon trincket, so treibet es Sand und Urin. Timæus bekräfftiget, wenn man 2. Quentlein der Wurtzel einnehme in Malvasir-Wein, soll es den Stein treiben: Uber das gebrauchet man es auch wider den Scharbock, entweder in Milch oder Wein gehänget. Hiervon hat Barbette ein Experimentum, da er mit der Wurtzel in Milch infundiret den scharbockischen Schlag curiret.

N. Heute zu Tage gebrauchen wir an dessen statt den Meer-Rettig.

N. Sie soll die Milch vermindern.

Sie tauget auch in der Wassersucht, wo zugleich der Scharbock darbey ist, wenn man derer Safft mit Wein trincket ꝛc.

XLI. Arnica.

Chrysanthemum latifolium, Nardus Celtica 2. oder Plantago alpina, Calta oder Calendula oder Damasonium, Tab. Alysma Diosc. Matth. oder nach andern Lagea Lupi. Ptarmica montana, Doronicum plantaginis folio. Mutterwurtz, Wolverley, Waldblume, groß Luciankraut, Träuskraut, Engelstranck-Wurtz, Fallkraut-Wurtz, Johannesblum. In Sachsen heisset sie Arnica, Arnikor, Lagopus, Nard, or Wolfs herb. Arnick, Wolvenkruyt een Holsteynkruyt.

Mit der Gestalt zeiget es fast Blätter wie Wegerich, und einen Stengel über Ellen hoch, auf welchem eine runde, gelbe und wie ein Auge gestaltete Blume steht. Die Wurtzel ist am Geschmacke bitter und scharff.

Wächset auf den Bergen und Wiesen: blühet fast den gantzen Sommer über.

In Apothecken hat man das Gewächs mit den Blumen.

Es wärmet und trocknet, hat dinne Theile, treibet den Schweiß und Harn, bißweilen machet es auch Erbrechen. So brauchens auch die Holsteinische Bauren wider das gestandene geronnene Geblüthe, wenn sie sich etwa wehe gethan, oder hart verbrochen haben, kochen sie es im Bier, und trinckens warm aus, denn es zertreibet kräfftiglich das geronnene Geblüte, Franc. Joel. Pract. l. 10. S. 5. Es heilet und vertreibet auch das Fieber. Etliche legen es auch mit Nutzen auf die Brüche. Andere geben das Pulver von dem Kraute und Wurtzel dem Viehe ein, wenn sie nicht essen können; deßgleichen im Viehe Koge, wenn das Viehe häuffig wegfällt, besiehe Instit. Medic. Casp. Hoffmann. l. 5. c. 57. §. 3. und nennen es Christwurtz, teste Maurit. Hoffm. in Catal. Plant. Camerarius meldet, daß die Bauren es dem Viehe gesotten zu trincken geben, wenn sie vermeynen, daß sie etwas vergifftes gessen haben.

Die Wurtzel hat einen bittern, scharffen, durchdringenden und aromatischen Geschmack. Wenn mans in Wein kochet, so treibet sie gleichfalls den Harn und Monatfluß, trincket man sie aber, so tauget sie zum Kröttenbisse.

Das Decoct so wohl der Wurtzel als des Krauts, wann es zu viel gegeben oder genommen wird, machet grosse Bangigkeiten und offtmahls ein Brechen, dahero man sich bey zarten und empfindlichen Personen, fürzusehen hat, daß man es nicht allzustarck trincken lasse.

Man kochet die Blumen in der Laugen vor den Hauptschmertzen, und daß die Haare gelbe werden.

(Arnoglossum soll der Wegerich seyn.)

XLII. Artemisia.

Ἀρτεμίσια, Diosc. Artemisia vulgaris major C. B. 1. Artemisia major Trag. Matth. Cord. in D. Cam. Artemisia vulgaris, Clus. h. Artemisia latifolia Fuchs. Lon. Dod. Artemisia mater herbarum Lob. Ger. Artemisia vulgaris, und Artemisia rubra und alba, Tab. bey andern Olus regium, herba regia. Beyfuß, St. Johannis-Gürtel. Rother und weiser Buck. Armoise, herbe de St. Jean. Mugwott. Byvoet.

Mit der Gestalt zeiget Beyfuß eine Stauden, bekommet hohe, staudigte, ästige, rothe und weisse Stengel, mit tieff-gekerbeten, oben grünen, unten weißlichten Blättern, und der Wermuth fast ähnlichen Blumen, welchen ein kleiner runder Saamen folget. Die Wurtzel ist holtzicht, Fingers lang, und zasicht.

Wächset in dürren und steinigten Boden, auf den Feldern und Aeckern, an den Strassen und Wegen.

Blühet im Julio und Augusto, das Kraut träget man ein im Junio.

Sich zu vermehren sprosset es aus der im Winter übergebliebenen Wurtzel im Frühlinge wieder hervor.

N. 1. Sie ist des Stengels und der Blumen Farb nach unterschieden, denn entweder solche Purpur-roth, oder weiß-grün seyn.

N. 2. Beyde, ob sie gleich jezuweilen grösser und kleiner gefunden werden, seyn den Kräfften nach einander gleich; doch soll der rothe kräfftiger denn der weisse seyn, drum er auch gemeiner ist.

Natürliche Apothecken-Stücke sind:

Die öbere Spitzen mit dem eingeschlossenen Saamen, wie auch das gantze weisse oder rothe Kraut.

Die Artemisia participiret vom Schwefel und fixen Saltze, und wird in den innerlichen Gebrechen der Natur, absonderlich in Mutter-Beschwere, sehr gebrauchet. Also stillet das Decoctum, aus Kraut und Wurtzel bereitet, die Nachwehen. Man hat dieses Krautes zweyerley Arten, als weiß und roth, dieses aber ziehet man jenem vor, weil es einen etwas fixern Schwefel hat.

Es tauget der Mutter, wärmet im 1. und trocknet im 2. gr. zertheilet, treibet den Mutterfluß, die Geburt und Nachgeburt, darum es auch unsere Weiber gar offt gebrauchen, so daß sie es bald in Bäder legen.

Ist demnach ein gut Weiberkraut, so zugleich die monatliche Zeit der Weiber befördert, und auch die Mutter-Schmertzen stillet, es macht über dem wohl harnen, und vertreibet die Harnwinde, reiniget die Brust, hilfft in Kindes-Nöthen (einen Krantz davon gemacht, und auf den Nabel gelegt, und hernach bald wieder abgenommen) Es ist diß Kraut von ungemeiner Krafft, daß es auch die todte Frucht und Afftergeburt abtreibet, welches auch der rothe Beyfuß mit Lavendel-Saamen im Bier gekochet thut; sonderlich so die Wurtzel davon mit dazu genommen wird, daß sie auch der todten Frucht, wenn sie gleich nicht wohl zum Ausgang geordnet lieget, dennoch den Ausgang öffnet, und dieselbe gewaltig treibet, bes. Phil. Müller. in Miracul. & Myst. Chym. Med. So vertreibet sie gleichfalls gekochet und das Haus damit besprenget, allerhand Würme. Getruncken 40. Tage nacheinander jedesmal 3. oder 4. Loth, soll die Wasser- und Gelbsucht heilen, wie auch den Stein treiben. Die, so mit dem Podagra oder Zipperlein beladen seyn, sollen die Wurtzel von Beyfuß essen, welche eylends die unleidigen Schmertzen desselben benehmen soll. Zu welchen Schmertzen einige das Bähen mit dem Decoct von Beyfuß rathen, Crat. l. 2. Conf. 26. Schenck. l. 5. Obs. Med. Das Kraut mit Camillen-Blumen, Odermennig, Salbey und Roßmarin im Wein gesotten, und die erlahmten kalten Glieder wohl damit fomentiret und gerieben, stärcket dieselben, und bringet sie wieder zurechte, wie denn auch Simon Pauli in Quadr. Botan. Class. 3. will, daß, wenn man aus diesem Kraut, dem Gliedkraut, Salvey, Quendel, Dosten etc. ein Bad mache, soll es den Nerven, oder auch denen die von einer langen Kranckheit aufgestanden, und einige Müdigkeit spüren, sehr wohl dienen. Beyfuß in die Schuh gelegt, soll auch verhüten, daß man auf der Reise nicht müde werde, ein Fußwasser davon gemacht, soll die ermüdete Füsse wieder erquicken.

Die unter diesem Gewächse ausgegrabene Kohlen, weil sie von abergläubischen und thörichten Leuten gesuchet werden, heisset Joh. Bauh. l. 26. c. 78. Hist. Plin. Vn. der Narren-Steine. Herr D. Ettmüllerus seel. aber spricht, es seyen diese Kohlen kein Fabelwerck, wie Hoffmannus will de Medicin. officin. lib. 2. c. 22. §. 4. sondern sie helffen in der schweren Noth gewiß, wie solches ein Weib zu Leipzig an ihrem Söhnlein wahr zu seyn experimentiret. Bes. Schröd. elucid. & Commen. Ludov. p. 179.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus den obern Spitzen und Blättern. Aq. Artemisiæ compos. Besiehe unter den Wassern.

N. Das Wasser hilfft den Frauen gleichfalls in Kindes-Nöthen, treibt auch fort die tode und Affter-Geburt, befördert die weibliche Blume, erwärmet den Magen, lindert den Husten, machet schlaffen, eröffnet die Leber, Nieren und Harngänge, machet wohl harnen, und führet aus den Stein, vertreibt die Gelbsucht, und dienet wider die Wassersucht.

2. Das destillirte Oel, welches man aber selten hat.

3. Der zusammengesetzte Syrup.

Dessen Bereitung wird also vorgenommen:

Nimm das Kraut von Beyfuß Mij.
Poley
Calaminth
Melissen
Wohlgemuth
Cretischen Diptam
Flöhekraut
Sevenbaum
Majoran
Gamanderlein
Johanniskraut
Gichtkraut
Mutterkraut mit Blumen
Tausendgüldenkraut
Raute
Betonike
Ochsenzungen, jed. Mj.
Wurtzel von Fenchel
Eppich
Petrosilien
Spargen
Mäusedorn
Bimbenelle
Aland
Cyper
Färber-Röthe
Violenwurtzel
Pöonien, jed. ℥j.
Wachholderbeeren
Saamen von Hartriegel
Petersilgen
Eppich
schwartzen Kümmel
Wurtzel von Haselwurtzel
Bertram
Baldrian
Costi
Carpobalsami
Cardamomen
Cassiæ ligneæ
Calmus, jed. ℥ß.

Geuß hierauf 3. ℔. Brunnenwasser, und destillire davon die volatilischen und subtilen Theile; hernach geuß über die Remanenz mehr Wasser, und koche die Species wohl aus, exprimire und colire es, wie gebräuchlich. Thue denn q. s. Zucker dazu, und koche es so hart als ein Tabulat ein, und thue hernach zu einem jeden Pfunde des also inspissirten Zuckers des obigen abdestillirten Wassers ℥vij. dazu, bringe es ohne ferneres Kochen zur Syrup-Consistenz.

Etwas verändert stehet dieser zusammengesetzte Syrup im Brandenburgischen Apothecker-Buch, nemlich:

Nimm das Kraut von Beyfuß, Mij.
Betonica
Ochsenzünglein
Calaminth
Gamanderlein

das Kraut von klein Tausendgüldenkraut
Cretischen Diptam
Johanniskraut mit Blumen
Schlagkräutlein
Majoran
Mutterkraut mit Blumen
Melissen
Wohlgemuth
Flöhkraut
Poley
Rauten
Segelbaum, jed. Mß.
Wurtzel von Eppich
Spargen
Calmus
Cypern
Alant
Fenchel
Florent. Veil-Wurtz
Petersilgen
Biverneil
Färber-Röthe
Mäußdorn, jed. ℥ß.
Wacholderbeer
Saamen von Aniß
Eppich
schwartz Kümmel
Petersilgen
Cardamömlein
Mutter-Zimmet
bittere Costwurtz
Muscatblüh, jed. ʒij.
Darüber reines Wassers ℔v. gegossen, eine Zeitlang in der Digestion stehen lassen, und hernach destillirt ꝛc.

Besiehe auch oben im 2. Buch, 84. Capitel, pag. 564.

N. Der Syrup, wie auch Extract, so ebenfalls hievon bereitet wird, dienen fürnemlich zu der verstandenen Monats-Zeit, so von verstopfften Geäder entstanden.

4. Die Conserv vom Beyfuß wird sonderlich wider die Chlorosin recommendirt.

5. Das Saltz aus der Aschen dieses Krauts ist ein herrlich Antidotum in der Pestilentz.

XLIII. Arum.

Ἄρον, Pfaffenpint, Teutsch Ingwer, Aron-Wurtz, Magenwurtzel, Feberwurtzel, Zehrwurtz. Vit de Prêtre, Verge d'Aron, Pied de veau. Cukow-pint. Aron Wake Robin. Calfvoet, Pape culekens.

Diese hat { gefleckte / ungefleckte } Blätter { man hat beyde / ohne Unterscheid, / in den Apothecken.

Die erste wird genannt Arum maculatum, maculis candidis vel nigris C. B. 2. Ari 3. genus Trag. Arum nigricantibus lituris signatum, Dod. Arum Matth. majus foliis albis maculis notatis, Cast. Arum Offic. Lob. Arum macularum, Tab. Serpentaria, vel Dracunculus sive Draconcia major. Herm. Hort. Lugd. Batav.

Die letztere wird genannt Arum vulgare, non maculatum C. B. 3. Arum Fuchs. Cord. Arum Brunf. Lonic. Tabern. Ari genus. Trag. vulgare Cam. majus Gerard. Serpentaria s. Draconcia minor. Herm.

Diese zeiget in Gestalt breite, hertzförmige, gefleckte Blätter, jedes auf einem besondern Stengel, zwischen denen ein anderer Stengel, so oberhalb einem Hasen-Ohr gleichet, und die Blume ist, auffsteiget, in dessen Mitten gehet eine Traube voll Körner, die Anfangs grün, hernach roth werden, heraus. Die Wurtzel ist weiß, knopficht und zäsericht.

Wächset gerne an feisten, schattichten, dunckeln und feldichten Orten.

Die Blätter brechen im Mertz, die Blumen im Julio, hervor. Die Beeren samt dem Saamen reiffen im Julio und Augusto. Die Wurtzel wird im Mertzen gegraben.

Sein Vermehrung wird durch die Wurtzel am besten fortgebracht.

In Apothecken hat man die Wurtzel, die man aber wegen ihrer Schärffe gar selten frisch gebrauchet, sondern man trocknet sie zuvor.

Man muß die Wurtzel sammlen, wenn sie anfängt zu wachsen, nemlich im Mertzen.

Dieses wird vom Arisaro unterschieden, welches eingekärbete Blätter, dieses aber gantze hat. Es ist scharff und ätzend; daher denn auf der Zungen Blasen entstehen, wenn man es käuet. Denn es hat ein höchst-scharffes und durchdringendes flüchtiges Saltz. Aus diesen Ursachen dienet es wohl im Magen und Brust, im kurtzen Athem, den zähen Schleim in Bronchiis mächtig zu zertheilen und aufzulösen. Eben wegen dieses flüchtigen Saltzes ist es ein treffliches Scharbock-Mittel, und treibet den Urin. Man lobet es mit Essig gebrauchet, wenn man gefallen, und gestocktes Geblüt im Leib hat. So bereitet man auch eine Tuncke mit Essig aus den Blättern: denn also wird die flüchtige Schärffe meistentheils figiret. Massen die Säure des Essigs das scharffe volatilische Saltz destruiret, und wird ein drittes Saltz daraus, wie des Nasturtii. Ferner gebraucht man auch die Blätter im Wein, oder mit Essig die Wurtzel zugleich infundiret.

Sie wärmet und trocknet im 3. nach dem Galen, aber im 2. gr. (welches von unserer Wurtzel nicht kan verstanden werden, als welche mit grosser Schärffe, und einem sehr beissenden Saltze, wie Pfeffer angefüllet ist) sie verzehret den zähen Schleim in der Brust und Lungen, und wird mehrentheils in den zähen tartarischen Feuchtigkeiten, oder in den Zufällen, so von solchen zähen bösen Feuchtigkeiten entstehen, die innerlichen kleinen Aederlein zu eröffnen gebrauchet, und dienet sonderlich in der Cachexie und Keuchen den Leuten, sie räumet die Brust, eröffnet die Verstopfung der Lebens-Glieder, treibet den Harn, und befördert die verstandene Zeit der Weiber, soll auch die Brüche heilen. Es bekommt die Wurtzel auch wohl den blöden Magen, vertreibet die Fieber, und nützet sonderlich den hystericis epilepticis, indem es den zusammen geflossenen monatlichen Unflath wegräumet und reiniget, Gregor. Horstius l. 5. Obs. Med. 24. In Verhinderung der Rede und Sprachlosigkeit recommendiret gedachter Horstius gleichfalls hoch diese Arons-Wurtz getrocknet, und aller Schärffe benom-

nommen: dadurch er allein in Hessen ein Mägdlein von 5. Jahren, so fast ein Jahr lang sprachlos gelegen, zu voriger Gesundheit und Sprache gebracht. Eben das berichtet Joan. Hornung. in Cista Medic. Epist. 132. Etliche zerstossen die Wurtzel, und legen sie auf das Podagra, Crat. l. 2. Conf. 26.

Wenn man diese Wurtzel im Mertzen sammlet, und trocknet, und subtil zerpülvert, so hat sie eine bessere und grössere Krafft, als derer fecula, welche ihres ernährenden Saffts gantz beraubet wird. Wenn man sie im Essig siedet, wird sie was gelinder, und ist ein Hülffsmittel grosser Zufälle. Sie tauget im alten Husten: sie kommt auch unter das Magenpulver D. Birckmanni von Quercetano Pharm. restit. l. 1. c. 20. beschrieben, erwärmet den kalten Magen, befördert die Dauung, erwecket den Appetit zum Essen: die Verstopffung der Leber, Miltz und Mesenterii benimmt es: daher es sehr dienlich ist den Hypochondriacis, oder denen, so mit der windigen Melancholey und Scharbock beschwert sind: Sie thut auch gut in febri alba, oder bleichen Farbe der Jungfrauen, Cachexia, Aufblehung der Leiber und Anfang der Wassersucht, Quartanâ und andern langwierigen intermittirenden Fiebern und Gebrechen, welche aus verfauleten, groben, schleimigen und zähen Feuchtigkeiten, so in dem Magen und andern benachbarten Oertern versammlet, entstehen und verursachet seyn. Endlich wird sie auch wider den Stein mit Nutzen gebrauchet.

Die bereiteten Stücke davon sind:

1. Die zubereitete Wurtzel selbst. Man sammlet nemlich diese Wurtzel zu Anfang des Frühlings, so bald sie zu keimen anfangt; nachdeme man sie wohl gewaschen und gereiniget, und mit einem elffenbeinernen Messerlein in runde dünne Scheiblein zerschnitten, so giesst man guten weissen Wein darüber und lässt sie also darinnen, erstlich 24. und zum andernmahl 12. Stunden beitzen, giesset aber jedesmahl frischen Wein darauf, biß die Schärfe davon gedämpffet ist, und sie nicht mehr so beissend auf die Zunge fällt: nachgehends giesset man den Wein davon ab, die Wurtzel aber wird im Backofen, nach dem herausgenommenen Brod bey mässiger Hitze getrocknet, zu zarten Pulver gerieben und zum fernern Gebrauch aufbehalten.

Man bereitet sie zwar auf eben die Art auch mit Essig, alleine hiedurch wird sie ihrer natürlichen Krafft gar zu sehr beraubet, so daß sie zum Aufweichen und Zertheilen des zähen Schleims nicht tauget, ob es wohl auf solche Weise zu einem guten Harntreibenden Mittel gemacht wird: Dahero die erstere Art mit Wein vorzuziehen ist.

2. Die Fecula derselben: Nimm der guten safftigen Aronwurtz, nachdeme du sie gewaschen, gesäubert und die äussere Haut abgeschabet hast Wiß. zerstosse sie in einem steinern Mörsel, zwinge sie hernach durch einen Hänffenen Sack mittelst einer Presse wohl und starck aus. Diesen ausgepressten Safft setze in einem Glaß, oder verglasürten irrdenen Geschirr an ein kühles Ort, damit ein weisses Pulver sich zu Boden setze, von deme hierauf das Wasser mit Umneigung des Gefässes abgegossen, die zurückbleibende Fecula aber im Schatten getrocknet wird. Besiehe im 2. Buch das 59. Cap. p. 421.

3. Das Magen-Pulver Birckmanni.

4. Das Bleichsucht-Pulver Quercetani, unter welche die mit Wein præparirte Aron-Wurtzel genommen wird: Diese suche im 2. Buchs, 77. Cap. pag. 512. und 527.

5. Das destillirte Wasser, welches man zwar nicht in allen Apothecken antrifft; jedoch aber ein gutes Gifftaustreibendes Wasser ist, davon man zu Pest oder andern gefährlichen Zeiten zu Früh und Abends einen Löffel voll nehmen kan.

XLIV. Arundo oder Canna. Gemein Rohr oder Schilff.

Arundo vulgaris Diosc. C.B. vulgaris palustris J. B. Calamus vulgaris Cord. gemein Ried oder Schilff-Rohr.

Arundo Laconica Theophrast. Canna Indica variegata latifolia, humilis, major, maxima Herm. hort. Lugd. Batav. Indisch gescheckets Ried.

Seiner Gestalt nach bringet es aus der langen zasichten Wurtzel viel gleichige, inwendig hohle, und mit einem zarten Häutlein bekleidete Halmen mit scharffen gestreifften Blättern, und geähreten Blüthe, die einer Strauß-Feder ähnlich.

Wächset häuffig in stehenden Wassern und Fisch-Teichen.

Aus der Wurtzel entspringen im Frühlinge neue Halmen; die gebüschelte Blüthe aber zeiget sich zu Ende des Sommers.

Ob gleich in den Apothecken nichts daraus zu finden, so wisse doch, daß die Wurtzel mässig und kalt, machet dünne, saubert, dienet wider den Stein; Aeusserlich wider die Pocken-Flecken, verrenckte Glieder, Haar-ausfallen, Haupt-Grind, (die Asche) und Wachen der Kindbetterinnen, das Fuß-Bad; die Blätter nützen äusserlich zu den Entzündungen, Rothlauff. Die Dolden oben am Rohr sind sehr gut wider die Lungensucht.

XLV. Aspalathus.

Aspalathum, Griechisch: Ἀσπάλαθος. Nach andern, wie der unvergleichliche Bauhinus will, Erysi Sceptrum. Pinac. p. 329. Dioscorid. l. 1. c. 19. und Plin. l. 22. c. 24. und l. 14. c. 13. schreiben unterschiedenes von diesem Holtze. Prosp. Alpin. saget, die Egyptier nennen es Darsisahan, er hat auch selbiges gesehen um den Port Fraschya, allwo man es häuffig findet. Teutsch Rhodiser Dorn. Bois d'Aspalathe.

Die Blumen dieses Holtzes sind sehr annehmlichen Geruchs, das Gewächse selbsten ist ein dichtästiger Strauch mit weissen, harten Dörnern, weisser Rinden, drey Ellen und mehr hoch. Die Blumen sind, wie gemeldet, wohlriechend, klein, und kommen in sehr grosser Menge hervor, wie Alpin. de Plant. Ægypt. p. 57. bezeuget.

Aspalathus bestehet aus Stücklein von einem fremden, harzigten Holtz, dessen Baum noch nicht genug und deutlich beschrieben worden: sie sind leichter,

leichter, weicher und bleicher als das Aloes-Holtz; sie werden aus Ost-Indien zu uns hergebracht, und wird öffters das Aspalathum für Agallochum, und dieses hinwiederum für jenes verkaufft. Es ist ein schlechter, oder gar geringer Unterschied zwischen diesem Strauch, und dem Rhodiser-Holtz, welches ebenfalls diesen Nahmen führet, davon weiters unten kan nachgelesen werden.

Dieses Holtz gebrauchet man in Trochiscis Hedychroi, wenn man den Theriac bereitet, sowohl nach Andromachi Vorschrifft, als auch nach der Egyptier Sinn und Weise: Denn bey den Egyptiern die Trochisci Hedychroi, Alindaracono genannt, bereitet werden aus Darsilahan, der Rinde von der ächten Wurtzel Aspalathi, gleichwie auch des Andromachi seine dieses Ingrediens haben. Es kommen, sage ich, in die Trochiscos Hedychroi, allhier und auch in Egypten das Holtz, Aspalath, wiewohl der andern Ingredientien halber einiger Unterscheid ist, wie aus folgendem erhellen wird. Die Trochisci Hedychroi der Egyptier werden bereitet aus Darsisahan, dem Aspalatho; Cassa belderica, dem Kalmus; Idum balassam, dem Xylobalsamo; Chelt mur, dem Costo; Assaro, der Haselwurtzel; Mu, der Bär-Wurtzel; Achaovan, dem Maro; Mastiche; Fecaharcher, Kamehl-Stroh-Blumen; Ravendi, Rhabarbern; Selica, Cassien; Darsini, Zimmet; Sambulendi, Indischer Spick; Sadegendi, Indianisch Blat; Mur, Myrrhen; Zaffaran, Saffran. M. sie mit Wein und Opobalsamo. Galenus aber bereitet die Trochiscos Hedychroi aus Maro, Haselwurtz, Amaraco, Aspalatho, Camelheu, Calmus, Römischen Baldrian, Xylobalsamo, Opobalsamo, Costo, Myrrhen, Indianischen Blat, Indischen Narden, Saffran, Cassien, Amomo, Mastix und Wein s. q. und Nägelein-Oel. In Mangel dieses Holtzes Aspalathi gebrauchen die Augspurger nicht des Myrepsi Meum, sondern das gelbe Santelholtz, oder das Paradieß-Holtz; wie denn die Egyptier selbsten in Mangel des Holtzes Aspalathi ein Kraut, bald wie Johannis-Kraut, mit einem schwartz röthlichten Saamen, der nach Pech riechet, gebrauchen. Renodæus nimmt in Bereitung ermeldeter Trochiscorum, in Mangel besagten Holtzes, mit den Augspurgern gelben Santel, weil unterschiedene unterschieden schreiben von Aspalatho, wie Laur. Chatelain. Apothecker zu Montpelier in seinem Frantzösischen Discours des Ingrediens de la Theriaque p. 133. bezeuget. So hat auch Olaus Wormius in seinem Musæo ein Holtz Aspalathum, das von erzehlten Aspalatho Bauhini unterschieden ist, den man auch hiervon nachlesen kan.

XLVI. Asparagus.

Ἀσπάραγος, ἀσφάραγος. Spargen, Corallen-Kraut. Asperges. Asparagus. Sparagus. Speragus, Spargis, Asparagus, of Corael-cruyt.

Dieses Gewächses sind dreyerley Arten, 1. hortensis sativa, Garten-Spargen. 2. sylvestris, der wilde. 3. palustris, See-Spargen.

Davon hat man in Apothecken den ersten, doch kan man statt dessen, im Fall der Noth auch den andern gebrauchen, als der von dem ersten nur dem Bauen nach unterschieden ist.

Er wird genannt Asparagus Brunf. Trag. Matth. Fuchs. Cord. hist. Lon. Asparagus altilis Fuchs. Tab. domestica Bellon. Asparagus Diosc. Asp. sativa, Cast. Ger. Asp. hortensis, Dod. Cam. Asparagus domesticus. Lob. Asparagus sativa, C. B. 1.

In seiner Gestalt schiesset aus seinen langen, runden, dicken Schößlingen ein zänckichter Stengel auf, mit dünnen Blättern, wie an der Dille, und gelben Blumen, deren rothe Beeren, wie Corallen folgen, so einen braunen Saamen in sich enthalten. Die Wurtzel ist weiß, schwammicht, verworren.

Wächset in Kohl-Gärten in fetten Landen.

Es schosset im April, die Beeren aber, so im Augusto reiffen, werden nebst dem Kraute im September gesammlet.

Um zu vermehren, wird dasselbe im October, oder November, oder Mertz bey zunehmenden Monden gesäet, und nach 3. Jahren erst gebrauchet.

In Apothecken hat man den Saamen und die Wurtzel.

Die Wurtzel treibet den Urin und Stein, ist eine aus denen 5. eröffnenden Wurtzeln, wärmet und trocknet mässig, zertheilet, befreyet die Leber, Miltz und Nieren von Verstopffungen: darum man sie auch in dergleichen Zufällen in einem Decoct zu gebrauchen pfleget, bekommt wohl den Gelb- und Wassersüchtigen. Aeusserlich gurgelt man sich im Zahnweh damit. Die Wurtzel auf die schmertzhafftige Zähne gelegt, soll machen, daß sie ohne einige Schmertzen ausfallen. Bes. Ant. Mizald. Cent. 7. memorab. aph. 34. Schenck. l. 1. Obs. Med. Der Saamen hat gleiche Tugenden mit der Wurtzel, wird aber nicht so offt gebrauchet. Die jungen Sprossen sind etwas hart zu verdauen, geben auch wenig Nahrung, machen aber Lust zum Essen, erfrischen das Geblüt, treiben den Harn, machen ihn aber stinckend, erweichen den verstopfften Leib, sollen auch den Saamen mehren, und zu den Liebes-Wercken reitzen; denen Podagricis schadet er, Crat. l. 7. Cons. 21. Man pflegt sie gemeiniglich im Wasser zu sieden, biß daß sie mürbe werden, nachmals mit Baum-Oel, Essig, Pfeffer und Saltz, gleichwie andere Salate, zu bereiten, und also kalt zu geniessen, auch wohl mit einigen andern Speisen zu kochen.

Die Wurtzel treibet den Harn und Stein, allein es leugnet Helmont. in Tr. de Lithiasi c. 7. dieses, und saget, sie verursache eine Fäulung des Harns, helffe also vielmehr zur Steinzeugung, nach seinen von ihm aufgezeichneten Steinzeugungs-Sätzen. Wie aber, wenn wir an der Wahrheit des auf diese Sätze gestelleten Gebäudes zweiffelten? Denn dieses, was den Harn verderbet, und mit einem bösen Geruche dem Nieren-Archeo zuwider ist, nicht auch gleich zur Steinzeugung hilfft. Denn was ist dieses vor eine Folgerey? die Spargen machen den Harn trüb, darum seyn sie auch ein Anfang des Steinzeugens; da doch diese Harn-Veränderung vielmehr von den durch Harn-

treibende Krafft geflossenen Feuchtigkeiten, die sich mit dem Harn vermischet, denn von einiger Wuth des Archei gegen ermeldeten Geruch, herrühret. So schliesset auch sein beygebrachtes Exempel von dem Rechts-Gelehrten nichts: Denn diese Folgerey ist ungeschickt, der Spargen hat dem Rechts-Gelahrten geschadet, darum wird er allen schaden; Er hat diesem Alten Unheil verursachet, darum wird er dieses auch den Jungen thun; Er hat einem Hypochondriaco und Verstopfften nicht getauget, darum wird er auch keinen Gesunden taugen; Darum er auch nur zufälliger Weise zum Stein geholffen. Denn eine Ursach nicht in allem gleich würcket, weil die Würckungen und Eigenschafften untereinander determiniret seyn, so, daß auch deßwegen unterweilen in den Experimenten einiger Unterscheid entstehet. Denn gar offt aus einerley Ursachen unterschiedene Würckungen herrühren, und dieses zwar wegen der mit einfallenden und darzukommenden Sachen Zugesellung, wodurch nemlich besagte Ursachen von ihrer ersten Intention zur gleichen Würckung zufälliger Weise abgehalten werden.

Es ist demnach vielmehr zu billigen, daß es ein Diureticum nitrosum sey, und wider den Stein dienlich. Man rechnet es billig unter die eröffnenden-Wurzeln, und daher haben diese Wurzeln ihren Ruhm in langwierigen Kranckheiten, so aus Obstructionibus entstehen. Und will Herr D. Ettmüller sel. in Schröd. dilucid. P. 1. s. 2. p. 99. hierbey anmerken, daß die Morbi Chronici, z. E. die Gelbesucht, Scharbock, Jungfer-Kranckheit rc. nicht aus den Obstructionibus Mesenterii, sondern vielmehr ex Dyscrasia Massæ Sanguinis und andrer Säffte herrühren. Daher denn die eröffnenden Kräuter auf weit andere Art würken, da sie nemlich den Schleim und das saure Wesen im Magen corrigiren, und mit ihrem flüchtigen Salze die unvermögende Galle schärfen.

Die bereitete Stücke:

Das Wasser wird bereitet aus dem ganzen Gewächse, zusammt den rothen Beeren, das man im September sammlet, man kan es öffters von dem frischen Kraut cohobiren, allein es wird selten gebrauchet, hat sonst gleiche Würkungen mit der Wurzel.

Asplenium oder Ceterach. bes. Scolopendrium.

XLVII. Atriplex.

Melte, Molte, Scheiß-melte. Atroche. Atriplex, Orach or Arach. Melde, Atriplex.

Ist
- 1. Hortensis fol. ac caule.
  - rubris, mit rothen Stengel und Blättern, so in Gärten gezielet wird.
  - viridi albescentibus, mit weißlicht grünen Stengel und Blättern; diese ist besser, denn die andere, wiewohl selbige auch nicht zu verachten.
  - viridi nigris, mit schwärzlicht-grünen Stengel und Blumen.
- 2. Sylvestris, wild.
- 3. Maritima, Wasser-Melte.

Die weisse wird genannt Atriplex sativa Trag. Atr. sativa alba Lob. Atriplex Matth. hortensis Fuchs. Cast. Atriplex sativa viridis Cord. in Cord. in D. A. alba viridis Lon. Atr. hortensis alba oder pallida virens C. B. 2.

Die rothe wird genannt Atriplex rufo folio Cord. in D. Atriplex hortensis rubra Lon. Atriplex sativa Lob. Atriplex rubra Tab. subsativa Ger. Atriplex purpurea, grandis Cam. Atriplex hortensis rubra C. B. 2.

Seine Gestalt: Beyde wachsen an einem geraden Stengel, 3. Ellen hoch, bekommen breite und vornen zugespitzte Blätter, so an der weissen blaß-grün (mit gelben Blumen) an der rothen schwarz-grün (mit dunkel-rothen Blumen) seyn. Die Wurzel ist lang und zäsericht.

Sie wachsen an sandigten Oertern, und kommt die wilde auch an den Wegen hervor; doch wird es auch in Gärten unterhalten.

Blühet im Junio, Julio und Augusto.

Man vermehret es jährlich im Merzen, ins sandigtes Erdreich gesäet.

Die wilde trifft man überall am Angern der Felder, an den Stadt-Mauren und an denen Mist-Hauffen an, blühet wie die Garten-Melte im Julio und Augusto, und zeitiget seinen Saamen im September. Auf den Blättern siehet man ein meelichtes Pulver, als wann es darauf gestreuet wäre; betrachtet mans aber durch Vergrösserungs-Gläser, so siehet man eine Menge Wasser-Bläslein und Bälglein, welche es vermuthlich ausschwitzet.

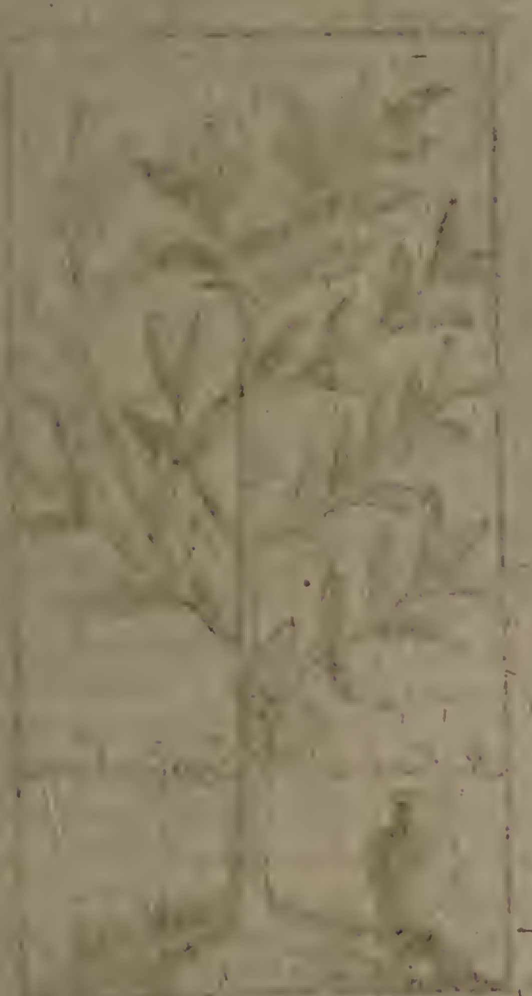
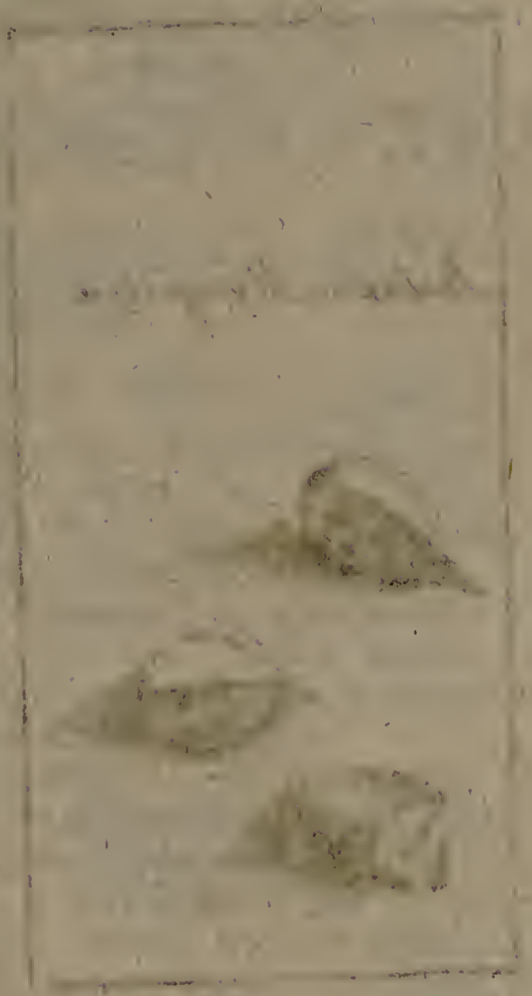
Franciscus Hernandez gedenket in seinem Thesaur. rer. medicat. novæ Hispaniæ, L. 5. c. 32. ausser unserm Atriplex noch einer Mexicanischen wohlriechenden Melten, Epazoth genannt, welche ein wohlriechendes Gewächs ist, das lange, gekerbte, röthlichte Blätter träget, wie Botrys, und einen Ellen hohen Stengel rc. hat. Es wächst in warmen und gemässigten Ländern, wird auch in etlichen Gärten gepflanzet. Sie ist scharf, wohlriechend, und im 3. gr. warm. Man kochet sie auch, oder isset sie roh, und vermischt sie mit andern Gewürzen. Sie tauget der Brust: den Keuchenden und Verstopften giebt es gleichfalls eine angenehme Nahrung. Das Decoct von der Wurzel hemmet und stopft die rothe Ruhr, nimmt die Entzündungen hinweg, und verjaget die gifftigen Thiere.

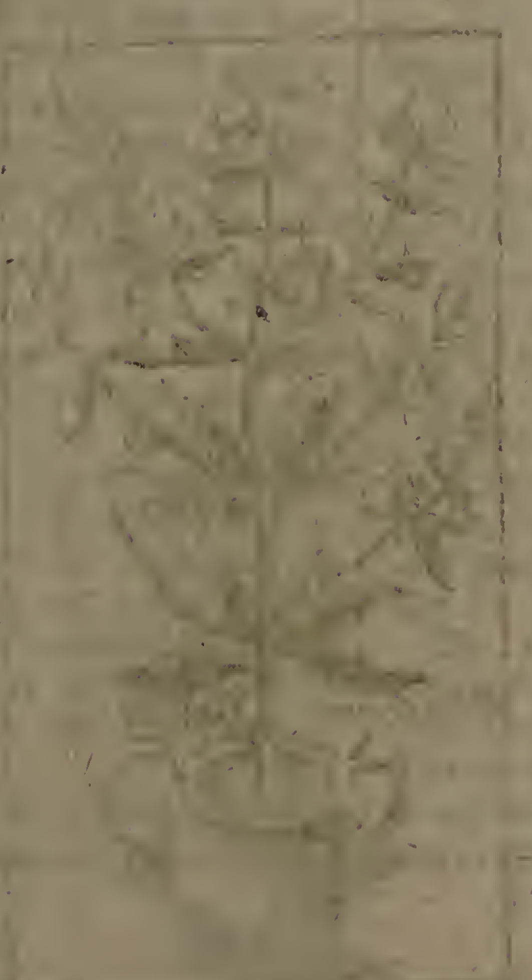
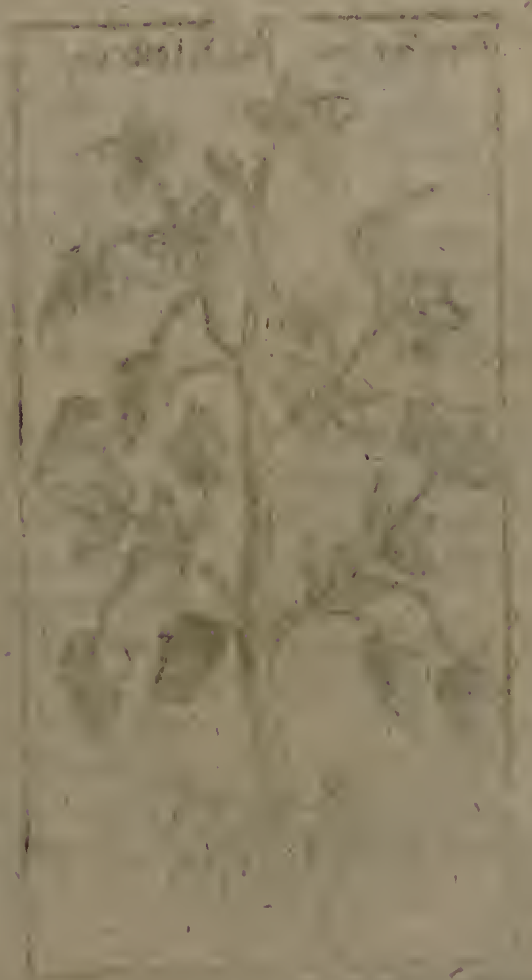
In Apothecken hat man die Blätter besonders von den wilden Melten, wie auch von der weißlicht grünen Garten-Melte. Der Saame wird gar selten gebrauchet.

Sie kühlen im 1. gr. feuchten im 2. lindern den Schmerzen. Die Garten-Melte gebrauchet man über das auch in der Küchen, sie giebt aber in der Speise wenig Nahrung, verursachet viel Blähungen, giebt auch mehr wässerig als gut Geblüt, deßwegen es auch die Menschen wasser- und gelb-süchtig machen soll, und ist derhalben von Pythagora verworfen worden, wie Plinius l. 20. hist. nat. c. 20. bezeuget. Die wilde hingegen laxiret und erweichet den Leib. Aeusserlich wird es sonst genommen zu erweichenden Clystieren, (derowegen es unter die herbas emollientes






Mal. Aran. Pomerantze


Auricula Muris Maüse. Öhrlein.


☿ Auricula: ursi.


Balanus Myrepsica.


Balsamum Balsam baüm


Bardana maj. Kletten.


Bardan: min. Kl: Kletten.


Basilicum Basilien.


Behen Würzel.

kentes von etlichen gerechnet wird) und gebraucht man es ferner in schmerzstillenden Um- und in podagrischen Uberschlägen, ingleichen in denen Fuß-Bädern, wenn man einem Schlaff machen will. Der Saame welcher weiß, und breit gedruckt aussiehet, vertreibt die Gelbsucht: wird auch zu den Brech- und Laxier-Mitteln gebraucht, und deßwegen zu ℥ij. auf einmahl mit warmen Wasser gegeben.

Avellana besiehe Corylus.

XLVIII. Avena.

Βρῶμος oder Βρομὸς, Avena Brunf. Matth. Fuchs. Dod. Lon. Cast. Lob. Avena sativa und prima Trag. Avena vesca Lob. Ger. Avena vulgaris oder alba C. B. 1. frumentum Cord. in D. Habern. Avoine. Oates. Haver. Haver. Welsch: Vena.

Der Gestalt nach trägt sein Halm zu oberst an langen Stielen weit- ausgebreitete Aehren, worinnen viel weisse länglichte Saamen-Körnlein enthalten. Die Wurzel ist fasicht.

Wächset in feuchten und wässerichten Erdreich gerne, darinn es gesäet wird.

Seine Erndte-Zeit ist im Augusto.

Obwohl Haber eine Pferd-Speise ist, wird doch eine Grütze und Mehl daraus gemacht, welche auch in die Küchen kommen, und gute Suppen und Müser davon bereitet werden; und muß der Haber vorzeiten mehr zur Speise seyn beliebet worden, als jetzo, weil Plinius l. 18. c. 17. schreibet, daß die Teutschen kein ander Gemüß oder Brey gegessen, dann Haber-Brey. Sonst hat man aus der Erfahrung, daß die Kinder, die mit Haber-Brey gespeiset werden, sehr starck und wohlgefärbet werden, besiehe Tabern. Herbar. l. 1. Sect. 7. c. 21. und D. Joan. Guferz. Tab. Med. f. Medicin. Domestic. Tab. 69. An etlichen Orten macht man Bier und Brod davon. Cardanus l. 8. subtil. schreibet, daß die Moscowiter aus Haber ein sehr hitziges und starckes Getränk machen. Eben das berichtet auch Joh. Henr. Meibom. Comment. de Cerevis. c. 17. §. 4. Aus diesem allen möchte man schliessen, der Haber gehöre vielmehr in die Haushaltung und Küchen, denn in die Apothecken; nichts desto weniger gebrauchet man ihn doch auch in Apothecken roh, wie auch dessen Mehl. Die Haber-Suppen hat man aus Veranlassung der Gersten-Suppen heut zu Tage eingeführet, in morbis Chronicis, zu ernehren, als auch die scharfen aufwallenden Säffte zu temperiren: daher man sie denn in der Rohigkeit des Schlundes geniesset. Roh thut man ihn in ein Säcklein, machet ihn zuvor wohl warm, und legets alsdenn in Grimmen und Mutter-Schmerzen auf den Bauch. Etliche thun bißweilen hinzu Wachholderbeeren, Lorbeeren, Dillen-Saamen, wie auch Kümmel und Salz. Mit Essig das Habermehl zu einem Brey gemacht, vertreibt die Masern und Flecken der Haut warm übergelegt. Es ist auch gut das Angesicht damit schön und rein zu machen, wenn es mit Bleyweiß vermenget im Wasser gesotten, und das Angesicht damit gewaschen wird.

Das Habermehl aber röstet man mit Butter, und gebrauchets zum bösen Kopf.

N. Wenn man geschälten Haber im Wasser kochet, so tauget er in Entzündung des Schlundes, Heischerkeit und starkem Husten.

Etliche geben das Habermehl-Decoct den Kindern als einen Ordinari-Trank zu trinken.

Das Stroh tauget in Bädern vor garstige Rauden, böse Geschwär, Aussatz und dergleichen. Eine Lauge davon gemacht, und das Haupt damit gewaschen, machet schön gelbe Haar.

Wenn man den Haber mit einem wenig Salze, das in der Pfannen geröstet worden, laulicht in einem dinnen Säcklein über den Bauch leget, so tauget er vor die Grimmen.

Ein Wannen-Bad aus Gersten, Hopfen und Haber-Stroh tauget vor den Stein, wenn man es zusammen in ein Säcklein schliesset. Eben dieser Insessus mit Beyfuß vermenget, tauget den Alten wider die Müdigkeit. An den Halmen des Haberstrohes wickelt sich ein Kraut, Hedera avenacea genannt, hinauf, daraus man ein Wasser destilliret, welches sehr nützlich in der Wassersucht zu gebrauchen ist.

Der Syrupus Lutheri aus Haber-Suppen, dienet wohl wider die Colicam, die Säure zu temperiren.

Decoctum Bromii D. Loweri, oder der bekannte Haber-Trank, stehet im 2. Buch 49. Capitel, p. 265. beschrieben.

XLIX. Malus aurantia.

Malus Aurantia, Pomeranzen-Baum. Orangier, oranges: aigres, douces. Orange Tree & its fuit sour, swet. Oranie Appelboom, met syn Appeln. Suer end soet.

Pomum Arantium Trag. Aurantia mala Matth. Lon. Cast. Tab. Cam. Aureum malum Clus. h. Arangia Cord. in D. Arantia Lob. Malus aurantia Dod. Arantia major. C. B. 1.

Dessen Gestalt: Der Pomeranzen-Baum hat bißweilen grössere Blätter als der Citronen- oder Limonien-Baum, und weisse wohlriechende Blüthe. Die Früchte, oder die Pomeranzen sind Ball-rund, und mit einer hoch- und goldgelben, und an Geschmack bitteren Schalen überzogen, inwendig aber mit einem safftigen, süssen und sauren Marke und Körnern, so kleiner als in den Citronen, angefüllet.

Dieser Baum wächset sehr häuffig in dem Neapolitanischen Reiche, Hispanien und andern Landschafften Frankreichs, und schreibet Lobelius, daß man den wilden in Africa und etlichen am Meer-gränzenden Oertern Frankreichs finde. Er blühet im April und May, langsamer oder eher, nach der Zeit und des Orts Beschaffenheit.

Seine Vermehrung und Wartung geschicht, wenn man ihn von Kernen pflanzet: Die aufgegangenen Stämmlein aber müssen inoculiret, oder geäugelt werden, sonst tragen sie in 20. oder 30. Jahren keine Frucht.

Die Früchte haben unterschiedene Namen: Mala arantia, Aurangia, Arangia, Amarantia, mala Hesperidum. Von diesen und den Citronen, Limonien rc. hat Joh. Baptista Ferrarius Senensis, Pater ex Soc. Jesu in folio Anno 1646. ein sehr mühsames Werk zu Rom her-

ausgegeben. Sie sind auch entweder süß oder sauer ꝛc. oder weinicht. Die saure oder weinichte werden den andern vorgezogen, und besitzen mit den Citronen gleiche Tugenden, nur daß sie etwas schwächers würken.

Die süssen gebrauchet man im Scharbocke, also, daß auch aus dessen Gebrauchungen allein etliche curiret worden, die am Scharbocke kranck gelegen. Daher sie denn in Melancholey sehr gerühmt werden. Es lieget eine doppelte Stärckung in ihnen, nemlich eine erwärmende, in der Rinde, und eine kühlende in der Pulpa: und zwar also, daß man aus derselben frischen Schelfen einen ölichten Safft auspressen kan, der an statt des destillirten Oeles und eines Conditi dienen kan. Hergegen kan man den sauren Safft aus der Pulpa entweder frisch, oder geschwefelt an statt anderer Mittel, die sonsten aus dem Safft bereitet werden, gebrauchen.

In Apothecken hat man

1. Die Pomeranzen, die schlechthin Arantia, aurantia oder mala aurea, poma nerantia und anerantia, poma arangiæ genannt werden, solche sind entweder, wie gemeldt, sauer, süß oder weinicht.

2. Die Schelfen.

Die saure und weinichte Pomeranzen sind die besten, und sollen selbige, wie gesagt, mit den Citronen einerley Kräffte haben, nur daß sie in etwas schwächer seyn.

Die Schelfen haben ein flüchtiges Oel, welches ziemlich scharf, und leicht brennet, und sind von wegen der Schärfe ihres flüchtigen Salzes Winde-treibend, bekommen wohl in der Colica oder Grimmen des Leibes, in Mutter-Beschwere, dem beschwerlichen Harnen, vornemlich so die Ursache derselben äusserlich ist, sie taugen auch vortrefflich in Fiebern, und treiben den Schweiß. Man gebrauchet sie entweder in Pulver oder derselben Oel. Dos. als ein Pulver ℈j. biß ʒj.

L. Riverius seiner 4 Cent. Obs. 84. gedenket eines Schuhmachers, welcher fast ein halb Jahr das viertägige Fieber gehabt, aber durch Gebrauch der Pomeranzen, so er in Stücken zerschnitten, in weissen Wein gesotten, nachmahls etliche Morgen nacheinander davon getrunken, sich geholfen habe. Die dürre Schalen werden auch wider die Würme im Leibe gebrauchet in Wein gesotten, und davon getrunken, oder gepulvert eingenommen, P. Borell. Cent. 1. Obs. 90. Die sauren Pomeranzenschalen gekocht mit Pilosella, wird als ein gewisses Mittel in übermässigem Monatfluß commendiret von Ludov. Septalio l. 7. Animadv. Medic. art. 144. Der Saame widerstehet dem Gifft, und tödtet kräfftiglich die Würme. Es werden auch die rohen Pomeranzen mit grossen Nutzen wider den Scharbock gegessen. Deren Herzstärckende Krafft ist sonsten fast jedermann bekannt.

Die Schelfen sind ferner ein sonderbares Mittel vor die Leibes-Aufblähungen. Man kan auch biß ʒß. dieser gepülverten Schelfen in Petersilgen-Wasser vor die Harnstränge gebrauchen. Aus diesem bereitet man ein Magen-Elixir &c. das in der Magen-Schwachheit, die von der sauren Rohigkeit herkommet, wie auch in den grossen Schmerzen nach der Geburt sehr wohl dienet. Aus der Blüthe bereitet man ein Wasser und Essenz, von sehr lieblichem Geruche, die das Herz und Haupt stärket. Von den andern bereiteten Stücken daraus, besiehe P. A. Zwölff.

Die bereitete Stücke sind:

1. Das Wasser aus den Blumen. Dieses wird sonsten mit einem besondern Namen Nampha, Napha, Laufam, oder Angelica genannt.

Die Blumen haben ein Mercurialisches Salz, daher sie an sich allein nicht können destilliret werden, sondern man muß die Beenbeeren darzu thun.

N. Es treibet den Schweiß, wird zu wohlriechenden Sachen, wie ingleichen in Herz-Uberschlägen gebrauchet, welches ein lieblich-wohlriechend Wasser von besonderer Krafft und Tugend, derhalben wegen seiner schweißtreibenden Krafft es auch in den pestilentialischen und bösen gifftigen Fiebern, so man petechiales nennet, sehr gut ist befunden worden. Es stärket das Herz und Haupt, und lindert beydes die Colic und das Bauchgrimmen, auch heilet es wunderbarlich dieser Theile Erkältung, Zacut. Lus. Pharm. Art. 4. dist. 2. c. 2. Wird sonderlich fleissig in Italien gemacht, da es vorgemeldete Namen hat. Camerarius meldet, daß es von wegen seines guten Geruchs zu vielen Sachen in Italien gebraucht werde, und in Spanien gebe man es den schwangern Weibern mit ein wenig Poleyen-Wasser vermischet, wenn sie hart gebähren. Auch wird es nützlich gereichet in hysterica passione, aber mit Moscho und Drachenblut vermischet, L. Riverius l. 15. Prax. Med. c. 6. & Cent. 1. Obs. Med. 65. 94.

1. Das Wasser aus den Schelfen. Wird wie andere bereitet.

Sonsten bereitet man ein trefflich

Pomeranzen-Wasser oder Spirit.

also:

℞. Die dünne abgeschälete Schelfe von 200. Pomeranzen, und thue sie in einen destillirten Kolben, der so weit sey, daß er nicht über den dritten Theil voll werde, giesse darauf 3. Maaß des guten Aquæ vitæ, laß dieses digeriren mit einem Helm ohne Schnabel, bedeckt und wohl zugemacht, 3. oder 4. Tage lang. Hernach verwechsele den Helm und setze einen andern darauf mit einem Schnabel, destillire es in Balneo, verwahre die erste Maaß, so übergehet, besonders; denn dieselbe wird trefflich gut seyn. Verändere hierauf den Recipienten mit einem andern, so wird das Oel übersteigen, mit dem Rest des Liquoris, wenn es aber gegen das lezte kommt, so wird es sehr schwach und gering von Geschmack, so wohl von Pomeranzen als auch Wein-Spiritus, seyn. Vermische ein halbe Maaß von den trefflichen Gras-Blumen-Syrup mit dem vorigen zwo ersten halben Maasen, so wirst du ein köstlich herzstärkend Wasser haben. Du kanst es auch aromatisiren mit grauen Amber, so wird es so viel desto besser seyn vor diejenigen, welche den Amber lieb haben.

3. Der ausgepresste Safft aus den sauren Pomeranzen, welcher aber selten gebrauchet wird.

4. Der Syrup aus dem sauren Safft und halb Zucker ist aber in seltenem Gebrauche.

So man den Syrup aus dem Saffte bereiten will, damit er desto mehr Kräffte behalte, so nehme man eine Quantität Safftes, und destillire davon ohngefähr ℔j. durch den Alembic in MB. ab; in das Hinterstellige weiche etliche Unzen von den dünnen Pomeranzen-Schalen, digerire es eine Weile, winde es durch, und bringe es ohne Kochen zu einem Syrup.

Wo aber jemand ein grosses Vertrauen auf diß überzogene Wasser setzet, als ob den Pomeranzen-Schalen etwas abgienge, so kan er den wässerichten Liquorem zur Syrup-Consistenz ausdämpfen lassen, und reiche es mit dem Syrup dem Kranken, so wird nichts verlohren gehen.

Aus den Schelfen bereitet man auch einen Syrup, da man die Schalen mit Malvasir destilliret, in den übergezogenen Malvasir beitze man von denen dünn abgeschnittenen Pomeranzen-Schalen nach Belieben. Man kan auch von den terrestrischen Theilen der Pomeranzen-Schalen darunter bringen, nemlich, so man die Schalen kochet, und mit Zucker zu einem Extracto gleichsam machet. Von diesem Extracto kan man unter obiges destillirtes Wasser thun.

Ebener massen kan man aus den Blumen einen Syrup bereiten.

Der süsse Syrup ist gut in dem Seitenstechen, der saure aber in hitzigen Fiebern, verhütet die Fäule, löschet den Durst und Hitze, stillet das Unwillen und das Erbrechen, wie auch andere geschwinde Durchläuffe des Leibes.

5. Die eingemachte Schalen. Sie werden nemlich von der weisen pelzigten Haut in etwas gereiniget, und mit Zucker eingemacht.

N. Die eingemachten Schalen bekommen wohl dem kalten und schwachen Magen, befördern seine Concoction, erwecken guten Appetit zum Essen und corrigiren den bösen Geruch des Athems aus Undäuung des Magens, stärken die Leber und das Herz.

7. Pomeranzen-Lattwerg oder Gelatina. Dieser wird aus den äussern frischen Schelfen (die von derer Bitterkeit l. a. gesäubert worden) die man kochet, oder zerstösset, Malvasir und Zucker bereitet.

8. Das destillirte Oel aus den Schalen.

N. Das Oel ist auch sehr gut in den kalten Schwachheiten des Leibes, ist dem Magen gar nützlich, erwärmet und stärket denselben, zertheilet die verschlossene Winde, vertreibet die Bauch-Würme, und ist sonderlich gut wider die Ohnmacht und Mattigkeit des Herzens, und treibet den Schweiß.

9. Der Balsam aus dem Oel. Dieser wird also bereitet:

Nimm des destillirten Pomeranzen-Schalen-Oels ʒj. ausgepresstes und mit Spiritu vini des Geruchs beraubten Muscat-Nuß-Oels, so viel nöthig ist. Mische und mache einen Balsam, den man mit ein wenig abgeriebenen gelben Pulver von getrockneten Pomeranzen-Schalen färben kan.

N. Man bereitet auch einen Extract aus den Schalen.

10. Pomeranzen-Salbe. ℞. Eine saure Pomeranzen, mache darein ein Loch, druck den Safft aus, damit vermisch ein wenig Theriack, Saffran und Essig, thue es wieder in die Pomeranzen, und koche es in der Aschen, dann drücke es aus. Wenn man es den Kindern über den Nabel leget, so vertreibet sie die Würmer, hemmet die Hitze, wenn man sich um das Herz mit schmieret, streichet man sie aber an die Schläfe, so bringet sie den Schlaf.

11. Die Essenz sowohl aus den unzeitigen Früchten, als aus den Schelfen bereitet.

12. Ein köstliches Elixir.

13. Der Extract. Besiehe jedes an seinem Ort.

L. Auricula muris.

Pilosella, pilosella lutea, Maus-Oehrlein, gelbe Maus-Oehrlein, Nagelkraut. Oreille de sourris, piloselle jaune. Mous-Ear. Mays-Ore.

Pilosella ist { repens major { hirsuta. / non hirsuta. } ; erecta ; montana, hispida, hispidula, Katzen-Fuß. }

Diese besiehe weiter drunten.

Unter allen ist das beste Pilosella major repens hirsuta, Auricula muris Brunf. Cord. in Diosc. Auricula muris minor Trag. Lon. Pilosella Matth. Lob. Cast. Tab. Pilosella major Fuchs. Dod. Pilosella repens Ger. Pilosella major repens hirsuta C. B. 1.

Der Gestalt nach, hat es eine rothe gleiche und zasichte Wurzel, aus welcher bald aus der Erden die Blätter hervor wachsen, so obenher grün und rauchhaarig, unten mit einer weiß-grauen Wolle überzogen und mit Flecken hin und wieder bezeichnet sind. Zwischen denselben entspringet ein zarter rauher Stengel, einer Ellen hoch, mit gelben Blumen, die endlich verstäuben.

Dieses Kraut wächset auf Hügeln, einem dürren Boden, und an den Wegen, bißweilen auf alten Mauern.

Blühet im Junio.

In Apothecken hat man das ganze Gewächs, oder die Blätter.

Es wärmet und trocknet im 2. gr. adstringiret, verstopfet, machet Niesen, dienet in Wunden, (äusser- und innerlich) denn es ist ein edel Brust- und Wund-Kraut, und kan, wie auch die Wurzel, zu allen innerlichen Versehrungen gebraucht werden: Fürnemlich aber wird es wider die Schwind- und Lungen-Sucht hochgepriesen, daß kaum eine bessere Arzney zu dieser Schwachheit zu lindern als eben dieses Kraut ist, auf was Art und Weise es auch mag genommen werden: sonderlich wenn man bald im Anfange diese Arzney anfängt zu gebrauchen; Wie denn solches auch der berühmte D. Mauritius Hoffmann. P. P. zu Altdorf öffters in seinen decoctis antiphthisicis nicht ohne sonderlichen Effect und Nutzen gebrauchet, derowegen auch nicht unbillig von ihm Pulmonaria phthisica genennet worden. Ferner ist es auch gut wider die rothe Ruhr, Durchlauff, Blutspeyen und Mutter-Flüsse in rothen Wein gesotten und davon getrunken, es stillet die erhitzte Galle; zerbricht den Nieren-Stein gekocht, und verkleinert die Milz. Aeusserlich diß Kraut gepülvert und in die Nase gestreuet, stillet das Bluten der Nasen, dienet auch in Mund-Geschwären, (wenn man

man den Mund damit auswäschet) es heilet auch die Brüche der Kinder, und hält man die Wurzel und das Kraut gedörret und gepülvert, für ein gewiß Experiment in den Brüchen der Kinder, wenn man ihnen ein wenig mit dem Müßlein eingiebt. Die Bauren kochens mit Bier, wenn ihnen nicht wohl ist, und nennen es Süchte-Kraut.

Wenn man es in einem geringen Bier kochet, so tauget es äusserlich als ein gewisses Experiment vor das Zahnwehe, wo man den Mund damit auswäschet.

Die bereitete Stücke:

Das Wasser: man destillirets nemlich im Mar. Baln. aus dem ganzen Gewächse, das man zu Ende des Meyens sammlet.

N. Es werden auch von diesem Kraut ein Syrup und Conserve bereitet: Etliche machen auch eine Conserve aus der Wurzel.

LI. Auricula ursi.

Sanicula Matth. Auricula Ursi Dod. floribus luteis, Tab. prima vel luteo flore Clus. Paralytica alpina Lob. Arthritic. alpina & Lunaria arthritica Gesn. Sanicula alpina lutea C. B. Bär-Sanickel, Berg-Sanickel, Berg-Schlüsselblumen, Bär-Oehrlein. Die Oesterreicher nennen sie wegen ihres lieblichen Geruchs, wohlriechende Schlüsselblumen, die Schweitzer Flür-Blumen, weil sie auf ihren Alpen, so sie Flür nennen, wachsen.

Der Gestalt nach hat es Blätter und Blumen, so den Himmel-Schlüsseln sehr ähnlich. Die Wurtzel daran ist sehr zäsicht. Die Blumen sind verschiedener Farben, gelb, roth, gecheckt, so wohl einfach, als gefüllt.

Es wächset häuffig auf dem hohen Gebürge in Oesterreich und Steyermarck, auch auf den Schweitzer-Alpen, wird auch in den Gärten unterhalten.

N. Es ist an Farbe, Grösse und Menge der Blumen, an Krönchen oder Spitze von dem Himmel-Schlüssel unterschieden und veränderlich.

Blühet im April, bißweilen wieder im Augusto.

Seine Vermehrung nimmt zu, wenn man es, weil es noch blühet im April oder May, von einander reisset, und es an einen schattichten Ort versetzet.

Und ob zwar diß Kraut in den Apothecken nicht gebräuchlich, wird es doch nicht unbillig mit unter die Wund-Kräuter gerechnet, denn es so wohl inn- als äusserlich gebrauchet, heilet. Der ausgedruckte Safft wird in die faule Schäden gethan, welcher auch die zerschrundene Haut von der Kälte gar bald heilet. Die Jäger in hohen Gebürgen brauchen die Wurtzel wider den Schwindel, derowegen sie es Schwindel- und Krafft-Kraut nennen. Die Wurtzel in Wein gelegt, macht ihn wohlriechend. Auch soll der Safft aus den Blumen alle Flecken der Haut benehmen, und schön und glatt machen. Zu dem Ende etliche ein Wasser davon brennen.

B.

LII. Balanus myrepsica.

Βάλανος μυρεψική, Diosc. Balanus myrepsica Cord. in hist. Tab. Ger. Bell. Glans unguentaria Matth. Cord. in D. Lob. C. B. Granum Ben Lon. Ben parvum Monard. Arabisch: Habel.

Ben ist die Frucht eines Baums, der in Syrien und Arabien wächset und von denen Leuten, so am Berg Sinai wohnen, Pharagon genannt wird, und der Tamarisken-Staude gleich kommet, welche eine dreyeckigte Schotten träget, so ein weisses Fleisch und in demselben der Länge nach den Saamen in sich hält. Solcher Saame ist aber diese Frucht, in der Grösse einer Haselnuß, dreyeckigt mit einer harten Schaale umgeben, hat inwendig einen fetten, weisen, öhlichten, Kern, wie eine Mandel mit einer runzlichten Haut überzogen, der am Geschmack, herb, bitter, und widrig ist. Grains de Ben. Ben an oly Nut. Been of Behen.

Der Kern wärmet im 3. und trocknet im 2. gr. reiniget oben und unten, führet die Gallen und den Schleim aus. Ein Apothecker-Knabe, der diese Kern für Haselnüsse zu viel gegessen, hat so vomiret und purgiret, daß es damals nicht weit gefehlet, daß er die Seele mit ausvomiret hätte, und gänzlich fast gestorben wäre, doch ist man ihm beyzeiten zu Hülfe kommen, und er also gerettet worden, Amat. Lusit. Cent. 6. Cur. 63. Der Kern heilet auch die Rauden und Geflechter.

N. Mesue sagt, daß des Ben zweyer Arten seyn, die eine sey so groß, als eine Haselnuß, und diese nennet Monardes Purgier-Nüsse; die andere aber sey so groß als eine Ziser-Erbsen, daraus die Italiäner ein Oel bereiten. Die leztere wird für schädlich gehalten, und hat man also nur die erste und grössere Art, wiewohl auch diese sehr selten.

Aus dem grössern Kern drucket man vermittelst des Feuers ein Oel, dessen Tugenden besiehe beym Zwölfer.

Dessen bereitete Stücke:

Das Oel wird aus den Körnern gepresset, und zu uns gebracht, unter dem Titul olei balanini, oder de Been.

Es erweichet, zertheilet, ist nahrhafft, machet klare Haut, denn es heilet die Rauhigkeit und Flecken der Haut, tauget im Ohrensausen, wenn mans ins Ohr thut, und bringet das verlohrne Gehör wieder: Erweicht allerley harte Geschwulsten, und bekommt den erkalteten Sennen und Spannadern wohl.

N. Weil dieses Oel nicht verdirbet, als vermischet man es mit wohlriechenden Sachen, z. E. mit Bisam, Ziebeth rc. damit schmieret man die Fell, daß sie wohl riechen. Doch gebrauchet man statt dieses auch das Oel aus den Kirschkernen, darinnen Benzoinum solviret rc. Heurn. in Matth. Prax.

Man bedienet sich auch dieses Oels zum Cörper der Balsame, wie oben im 2. Buch, 40. Capit. ist gedacht worden.

LIII.

LIII. Balsamum.

Es wird genannt Balsamum Syriacum rutæ folio C. B. 1. Balsamum lentisci folio Ægyptiacum Bellon. Obs. Carpobalsamum und Balsamum verum Cord. Balsam-Baum. L'arbre du Beaume. Balsam Tree. Balsamboom.

Plinius machet dessen 3. Arten, Eutheriston, Traches und Eumetes.

Der Gestalt nach ist das Balsam-Gewächse eine Stauden oder Bäumlein, aufs meiste 3. Ellen hoch, hat wenig Blätter, so der Raute ähnlich, aber weisser sind, und kleine weisse Blümlein, gleich dem Schleedorn. Seine Frucht riechet starck, und kommt an Grösse, Gestalt und Farbe mit der Frucht des Terbenthinbaums überein.

Sein Vaterland war vor Zeiten das glückliche oder reiche Arabien, Judäa und Egypten, an einem nahe bey Cairo gelegenen verschlossenen Ort, den man Matercam nennet, allwo man ihn gepflantzet. Heute zu Tage wird er im Reich Arabien, in der vornehmsten Stadt Meccha genennet, geziehlet.

Die Zeit seinen Safft zu erlangen, ist im Junio, Julio und Augusto, welcher theils von sich selbsten, theils durch Ritzung des Stammes (welches vormals mit einem Eisen, nun aber mit gebrochenen Gläsern oder spitzigen Steinen und Gebeinen geschiehet) herausgetröpffelt, in gläserne Gefässe gesammlet, welcher anfangs weiß ist, hernach in grüne, ferner in goldgelbe und endlich in Honig-Farbe sich verwandelt.

N. Die Scribenten quälen sich in Beschreibung dieses Gewächses, indem es etliche vor einen Baum, wie Theophrastus Libr. 9. histor. Cap. 6. und Plinius; etliche vor ein staudiges Gewächse halten, wahrscheinlicher ist es, daß es ein Baum sey.

Man hält dafür, daß ihn die Königin v. Saba aus Arabien in Judäam gebracht; aus Judäa ist er in Syrien und Egypten kommen, allwo jetzunder gantze Balsam-Wälder seyn; doch findet man ihn an keinen wilden Oertern.

Die Balsam-Frucht und Balsam-Holtz sind selten feil.

Der Balsam-Safft ist hitzig und trocken im andern Grad, eröffnet, zertheilet; nützet dem Magen und Hertzen, dienet wider Gifft und Wunden; daher er gebraucht wird wider die verstopffte Monat-Zeit der Weiber, Magen-Wehe, Fieber, Gifft, Schlangen- und Natter-Bisse, und Pest, (entweder allein, oder unter ein Pest-Pulver vermischet, eingenommen.) Er ist auch beruffen in der Fäule der Eingeweide, der Leber-Nieren- und Lungen-Geschwüre, Schwindsucht; an welchen letzteren Tugenden aber die heutigen Medici Zweiffel tragen.

Aeusserlich wird er zur Præservirung der Pest in die Nasen und auf die Brust gestrichen, und die Wunden zu heilen, angewendet. Vorzeiten diente er auch die Cörper zu balsamiren, und vor der Verwesung zu verwahren.

Dieser unverfälschte Balsam wird selten in unsern Apothecken angetroffen.

In Apothecken hat man die Frucht, (Carpobalsamum) die Aestlein, (Xylobalsamum) den balsamischen Liquorem (Opobalsamum) bes. Balsamum Class. 2.

Man soll die frische Frucht, die voll, schwer, dem Geschmack nach beissend ist, erwehlen. Die Aestlein sollen gleichfalls frisch, zart und wohlriechend seyn.

N. 1. Der Carpobalsamum oder die Balsam-Frucht und Xylobalsamum oder Aestlein werden selten in Apothecken gefunden, weil sie nur in etlichen Compositionibus der Alten gebrauchet werden, und zwar nur veralten, dahero man statt des Carpobalsami die Cubeben, statt des Xylobalsami aber den frischen Mastix-Baum gebrauchet. Unser Xylobalsamum aber, der von Meccha, aus dem glücklichen Arabien gebracht wird, ist eben der Alten Xylobalsamum, wie solches Petrus Bellonius in seinen observ. l. 2. c. 29. beweiset.

N. 2. Es ist auch ein Baum in Neu-Hispanien, etwas grössers, denn ein Granat-Apffelbaum, davon der Indische oder Peruvianische Balsam kommet. Bes. drunten die 2. Class.

N. 3. Es giebet auch in Tolu Bäume, worvon der Balsam von Tolu kommet. Monardes. Bes. 2. Class.

LIV. Bardana.

Major, davon diß Orts gehandelt wird.
Minor, davon drunten.

Kletten. Gluteron. Burdock. Clissen.

Sie wird genannt Bardana oder Lappa major Dod. Brunf. Trag. Personata Lon. Lob. Personata major, Matth. Cast. Personaria, Fuchs. Arcium Cord. in D. Lappa major, Arcium Diosc. C. B. 2. grosse Kletten, groß Tackenkraut, Grindwurtzel. Gluteron, Butaron, Great Docks Burdock. Groote Klissen.

Personata wird sie genannt, weil mit derer Blätter vornehme Personen ihr Angesicht verdecket, damit sie auf dem Schauplatze von dem Pöfel nicht erkannt worden.

Der Gestalt nach, gewinnet es erstlich grosse breite und rauhe Blätter, zwischen welchen hernach ein dicker, eckichter Stengel hervorgehet mit vielen Aesten, und kleinen Blättern, woran stachlichte Ballen hängen, in derer Mitte Purpur-farbene Blüthe zu sehen ist. Die Wurtzel ist starck, aussen schwartz, inwendig weiß. Die Wurtzel wird im April gesammlet.

Sie wächset um die Wege, auf den Gottsäckern.

Sie blühet im Junio und Julio.

In Apothecken hat man am meisten die Wurtzeln, selten die Blätter, am seltesten aber den Saamen.

Sie trocknet, dienet der Lungen, treibet den Harn und Schweiß, extergiret, adstringiret in etwas, dahero tauget sie sehr wohl im Keuchen, ist gut für kalten und feuchten Husten, Seitenstechen, (bes. Joh. Schenck. Obs. Med. l. 2.) Versehrung der Lungen und Blutauswerffen: Gesotten und davon getruncken, zertheilet die Geschwulst der Miltz und anderer Eingeweide, heilet innerlich und äusserlich gebrauchet die alten Wunden, zertheilet darneben das geronnene Geblüt kräfftiglich

von einander, kan auch mit besonderem Nutzen wider Gifft und gifftige Kranckheiten gebraucht werden. Bekommt auch denen wohl, so mit Quartan-Fieber, (G. H. Velsch. Obs. Med. Epilagm. 4.) Glieder-Kranckheiten, Podagra, (Forest. l. 29. Obs. 7.) und Steine, Forst. l. 24. schol. ad Obs. 25. geplaget seyn; auch ist sie kräfftig im Schlage. Fr. Hoffman. l. 1. Med. c. 19. Stillet die Zahnschmertzen, mit unter die Mundwasser genommen, For. l. 14. obs. 6. Hart. in Prax. Chym. Wie auch dieselbe in lue venerea zu gebrauchen sey, kan man beym L. River. in Obs. Com. 41. finden, davon auch nachgehends etwas soll gemeldet werden. Die Hirten pflegen auch diese Wurtzel klein geschnitten den hustenden und Lungensüchtigen Schaafen mit Nutzen unter das Futter zu geben.

Der Saamen tauget vortreflich zum Stein; äusserlich legt man die Blätter auf die Wunden, verrenckte und verbrannte Glieder.

Jngleichen die Wurtzel gesotten, und Pflaster-Weise auf die verrenckte Glieder geleget, stillet die Schmertzen. Eine Lauge von der Wurtzel gemacht, befördert das Haarwachsen. Die Blätter auf das Haupt gelegt, lindern desselben Schmertzen. Auf die geschwollene Füsse gebunden, ziehen sie die Feuchtigkeit aus. Etliche halten dafür, so man ein Blat den Weibern auf das Haupt lege, die Mutter hinauf- (daher es in prolapsu,) unter die Fußsohlen aber gebunden, hinabziehe: also in suffocatione dienen soll, Arnold. de Villanov. lib. 3. Br. Pract. cap. 9. Ant. Mizald. memor. Cent. 1. aph. 89. Crat. Consil. 40. lib. 5. Scholz. ed. G. Horn. in Arca Mosis f. m. 1489. Sylv. Rattray. Tr. de Sympath. & Antip. f. 61. Mit Schmaltz gesotten, und auf die harten Geschwüre gebunden, zeucht den Eyter heraus, und heilet bald.

Absonderlich dienen die Blätter wohl äusserlich im Podagra, wenn sie wohl gequetschet, und aufgelegt werden; Es hat etlichen die Schmertzen innerhalb 12. Stunden gehoben. Man muß aber alle Morgen und Abend frische Blätter auflegen, sonsten kleben sie starck an, daß die davon aufgezogene Blätterlein mit abgerissen müssen werden. Eben so dienen sie in der Wassersucht.

Die Wurzeln sind hiernächst gar sehr gebräuchlich, denn sie werden auch als ein sonderbares Mittel vor die Bisse der gifftigen Thiere gebrauchet. So wird auch folgendes wider die hitzige Kranckheiten sehr hoch gerühmet: ℞. Der grossen Klettenwurtzel, geraspelt C. C. ā ℥j. Fenchel, Scordien ā ℥ß. kleiner ausgekörnter Weinbeerlein ℥ij. kochs in s. q. Gersten Decoct. ℞. die Colatur, und füge selbiger bey Hindbeer-Syrup q. s. Dieser Wurzeln Decoct ist in den Frantzosen nützlich, und so es mit weissen Wein bereitet wird, dienet es auch magern und dürren Leuten. Wenn man die Wurzeln isset, so machen sie aus einem Quinto Curtio einen guten Longolium. Bes. Ferdinandum Epiphanium. Wenn man die Wurzel des grossen Klettenkrauts auf die Sohlen bindet, so soll sie die Wassersüchtigen purgieren, und selbe heilen.

Dessen bereitete Stücke.:

Das Wasser, welches man in der Pest gebrauchet, ist auch in kalten und feuchten Gebrechen der Brust gut, siehe im 2. Buch, 38. Cap. pag. 112.

Das Oel, aus der trocknen Wurtzel bereitet, lobet Faber trefflich den Stein fortzubringen.

LV. Bardana minor.

Ξάνθιον Diosc. Xanthium Fuchs. Matth. Dod. Cord. in D. & hist. Lon. Cast. Tab. Xanthium oder strumaria Lob. Bardana minor Ger. Lappa minor C. B. 6. kleine Kletten, Bettlers-Läuse. Petit gluteron. Burdock the less. Kleyne Klissen.

Dessen Gestalt. Es bekommet einen rauhen ästigen Stengel, einer Ellen hoch, und mit rothen Flecken bespренget. Die Blätter, welche an besonderen Stielen drey Daumen lang hangen, sind gekerbet und auf beyden Seiten rauch, gelber Farbe, und etwas gewürtzhafften Geschmacks; wo die Stiele der Blätter heraus gehen, geben sich viel kolbichte Häuptlein hervor, woraus Faden-kleine Blümlein entspriesen; wenn diese abfallen, folgen stachlichte Knöpffe, so an die Kleider hangen. Die Wurtzel ist klein, röthlicht, und mit vielen Fäserlein umgeben.

Sie wächset an einem fetten Orte um die Stadt-Mauren, und dürre Gräben, sie blühet im Junio, Julio und Augusto.

Jn Apothecken hat man die Wurtzel, die Frucht und das Kraut. Sie wärmet und trocknet, digeriret, hat einen bittern etwas scharffen Geschmack, wird meistens (nach Matth.) im Aussatz gebrauchet (wenn man die Wurtzel mit Rhabarbarn giebet.) Aeusserlich gebrauchet mans in Kröpfen und Geschwulsten, die sie zertheilet, sie färbet auch die Haare gelb. Wie denn gleichfalls das Kraut das Brennen des Krebses löschet.

Der Saame tauget gleichfalls in Rauden, Aussatz und andern Haut-Unreinigkeiten, mit Rhabarbara vermischt und eingenommen; welches auch thut das gebrannte Wasser getruncken und damit bestrichen. Diese Wurtzel und Saamen gesotten in Wein, oder Brandewein drüber gegossen, und davon täglich etwas getruncken, benimmt den Stein, so lange in den Nieren und Blasen gelegen: besiehe Ant. Mizald. Cent. 9. mem. aph. 20. Lud. Mercat. l. 3. p. 3. de Curat. fac. Claph. 3. qv. 217. So ein Mensch in Ohnmacht fället und nicht reden kan, demselben soll man die Lippen mit Kletten-Safft bestreichen oder ihm davon etwas einflösen. Jm übrigen kommt diese kleine Kletten an Tugenden und Würckungen mit dem vorigen mehrentheils überein. Das Decoctum davon, und damit die Haare gebürstet, befördert das Haarwachsen. Bes. Schott. Phys. Cur. p. 506.

LVI. Basilicum.

Ὤιμον, ὤκιμον. Basilicum, oder Ocimum, Brunf. Basilica minor und Baccharis Germanica, Trag. Ocimum medium, Matth. Cast. Cam. Ocimum mediocre, Fuchs. Ocimum oder Basilicum medium vulgatius, Lob. Ocimum magnum, Tab. Ger. Ocimum

mum vulgatius, C. B. 6. Basilien, Basilique, Basilicum. Basilicon.

Gestalt: Ist ein ästiges Kraut eines Fusses hoch, hat Blätter wie Bingel-Kraut, und weisse leibfarbene Blumen. Die Wurtzel ist zart und zasicht.

Es wächset in Gärten, blühet im Junio und Julio, zu welcher Zeit es auch gesammlet wird. Und gibt es davon sehr vielerley unterschiedene Arten.

In Apothecken hat man die Blätter und den Saamen.

Es ist ein mächtiges Gewürtz, und ein treffliches Haupt-Mittel. Es stärcket die Spiritus animales bey alten Leuten, nur daran gerochen. Der Saamen gepülvert und in die Nasen geblasen, machet niesen.

Es wärmet im 2. gr. feuchtet, digeriret, resolviret. Es ist ein Haupt- und Hertz-Kraut, thut gut den traurigen und Melancholischen Leuten, reiniget die Lunge, treibet die Monatflüsse und Geburt, und kan mans inn- und äusserlich gebrauchen, wiewol es selten innerlich geschiehet, ohne daß es (fürnemlich der Saame) etlichen Haupt- und Hertz-stärckenden Pulvern, als da sind die Species diamosch. dulc. Lætific. Rhas. de gemmis, diaxyloaloes, zugethan werden. Zuviel gebraucht soll es das Gesichte schwächen. N. Frisch gebrauchet ist es nichts nütze; wenn es aber getrocknet, und man es in die Nasen-Löcher bläset, wenn es vorher pulverisiret, so ists bald ein Errhinum, bald ein Sternutatorium.

Ich habe (schreibet Fr. Hofmann) dieses in Wein infundirte Kraut in zurückbleibendem Monatflusse und denen Mutter-Unreinigkeiten jederzeit nützlich gebrauchet. Doch saget unser Autor, daß man sich dessen gar selten bediene; dessen Ursache vielleicht ist, weil die Scorpionen sich gerne bey diesem Kraut aufhalten, und gar daraus gezeuget werden, wenn mans unter die Erden vergrabet. Bes. Dominic. Chabræum. So bezeuget auch Hollerius daß, wo man öffters daran rieche, Scorpionen in dem Gehirn davon gezeuget werden, wie denn in dem Gehirne eines Italiäners ein Scorpion gesehen worden, den Paræus L. 19. Chirurg. c. abgemahlet hat. So erzehlet auch aus den Alten Florentinus Græcus, daß sie aus gekaueten Basilien in der Sonnen wären gezeuget worden. Diesen pflichtet auch von den Neuen Nierembergius, L. 5. Hist. nat. c. 5. bey, und saget, daß Avicenna dergleichen künstlich gezeugete Scorpionen aus vergrabenen und verfaulten Basilien gesehen habe, die auch hernach andere gezeuget. So bezeuget auch Wolffgang. Hœferus in dem Herc. Med. Tom. 1. L. 2. c. 1. p. 97. daß ein gewisser Apothecker zu Seitenstett in Oesterreich auf diese Weise Scorpionen hervor gebracht habe, die den Italiänischen gantz gleich gewesen. Er hat, sagt er, im Julio oder Augusto Basilienkraut zerstossen, und unter einen warmgemachten Ziegel gethan, so, daß man selben mit keiner Hand berühren können, solchen drey Finger hoch verstrichen, und diesem einen andern dergleichen beygefüget, beyde auch verwahret mit Leimen aus Pferdkoth und Dohn bereitet: diese Ziegel that er einen Monat lang in einen Keller, eröffnete hernach die Ziegel, und fande die hervorgebrachte Scorpionen. Herr D. Johann Michaelis bezeugete mir Anno 1665. d. 7. Decembr. in einem Schreiben, daß aus dem zerstossenen Basilien-Kraut, das zwischen zweyen Steinen geschlossen gewesen, wahrhafftige Scorpionen wären gezeuget worden, und saget über das, selbes wäre in Leipzig, in D. Deyerlings-Garten geschehen. Mit diesem stimmet auch Ath. Kircherus de Arte magnetica L. 3. c. 1. conf. 2. überein. Dergleichen bezeuget auch Helmont. tr. Imago fermenti impregn. mass. Semin.

Daß schon die Alten der Meynung gewesen, daß aus dem Basilico können Scorpionen generiret werden, ist bey dem Chrysippo, Diophane und Plinio, welche Paræus lib. 19. cap. citiret, zu sehen. Von den Neuen billiget solches Helmontius Tumul. Pestis p. 173. imgleichen auch an oben schon angeführten Orte. Diesem zu Folge billiget es Höferus Herc. med. l. 2. c. 1. durch obiges angeführtes Exempel des Apotheckers. Dieses ist nun so gemein geworden bey den meisten Autoribus, daß auch Hollerius schreibet, l. 1. de Morb. intern. c. 1. p. 3. daß einem Italiäner von vielen Riechen des Krautes Basilici im Gehirne Scorpionen gewachsen, daraus ihm ein grosser und langwieriger Schmertz entstanden, worvon er endlich sterben müssen. Nichts weniger hat Hr. D. Joh. Michaelis seine Erfahrung davon entdecket. Bes. Hoffm. Tr. de Med. Officinal. l. 2. c. 31. p. 122. der dergleichen bekräfftiget, und andere Beweißthümer anführet.

Weil aber dessen eine rechte Gewißheit zu haben nöthig ist, so hat Hr. D. Wolff. Wedelius A. 1671. Mens. Aug. Versuch gethan, und ist dem Procefs des Helmontii gar genau nachgegangen, da er denn den Ocymum, frisch aus dem Garten gepflücket, gestossen, gerieben und zwischen zween Ziegeln, die wohl aufeinander sich gefüget, und in der Mitte erst fleissig ausgegraben, selbes verschlossen, und an die Sonne gesetzet. Nach etlichen Tagen (wie denn solches ingemein in solcher Zeit zu geschehen versprochen wird) ja gar nach etlichen Wochen habe er alles genau besehen, aber keine Scorpionen gefunden. Es hat zwar das Kraut eine Verderbung an sich gehabt, aber Scorpionen hat man nicht sehen können. Und glaubet Hr. Prof. Wedelius nicht, daß jemals, man mag es auch so offt versuchen, als man will, aus diesem vegetabili ein Thierlein zu erlangen. Sonsten will Theophr. Eresius, daß aus dem Ocymo ein Schlänglein kommen soll, welches noch zu versuchen stehet.

Es scheinet aber, daß, so fern gewiß ist, daß keine Scorpionen aus dem Basilico zu generiren, der Wahrheit ähnlich sey, daß der Irrthum daher bey den Autoribus entstanden, weil die Scorpionen gerne unter den Töpfen, in welchen das Basilicon aufgehaben wird, sich aufhalten, welches denn in Italien gemein ist.

Ebenfalls hält Hr. D. Jung. in Lit. ad L. Wedel. A. 1671. de 19. Nov. dafür, daß die Sache verdächtig sey. Da es aber ja glaubwürdige Autores bekräfftigen, daß etwa einmal ein glücklicher Effect sich erwiesen, so wäre solches eher von dem Italiänischen Ocymo zu hoffen, an welchem es

Casualiter geschehen, da entweder kleine Scorpionen oder derselben Saamen oder Eyer geklebet, welche hernach durch der Sonnen Wärme ausgebracht, und in eine perfecte Grösse gezeuget worden. Wie denn in Welschland gemein ist, daß die Scorpionen an Bäumen, Kräutern, Blumen und Pflantzen häuffig sich setzen sollen. Darum solches nicht von unsern Ocymo zu halten, weil an unsern Oertern keine Scorpionen sind. Doch stünde es auch nicht zu läugnen, daß nicht aus dem Basilico seiner Art nach andere Würme können generiret werden: denn es ist kein Kraut, auch die allerbittersten unausgeschlossen, in welchem nicht vermittelst dem Microscopio kleine Würmlein können gesehen werden. Bes. Kircher. Scrut. Pest. S. 1. c. 7. §. 1. Exp. 3. So siehet man die Oberfläche mit Spinnweben bezogen, zwischen welchen kleine Würmer zu sehen. Kircher. l. c. & in Mund. subterr. l. 12. S. 2. c. 26.

Aus oberzehlten Zeugnüssen erhellet nun zwar, daß gewiß die Scorpionen sich gerne bey diesem Kraut aufhalten, aber aus demselben sich gar keine Scorpionen generiren lassen. Das scheinet demnach hiebey etwas unmüglich zu seyn, daß eben von dem Geruch die Scorpionen im Gehirn gewachsen, massen bekannt und Observationes es geben, wie ohne dieses Krauts Geruch, Würme im Gehirn gewachsen seyn, (besieh. Forest. l. 9. Obs. 2. in Schol. Joh. Schenck. lib. 1. Obs. Med. f. 51. Fabric. Hildan. Cent. 1. Obs. 8. Sennert. l. 1. Pract. pag. 1. cap. 18. Zacut. Lusit. Prax. Med. admir. lib. 1. Obs. 7. Thom. Barthol. Cent. 1. Hist. Anat. 64.) über dem wächst das Ocymum an vielen Orten, da doch keine Scorpionen seyn, dahero man billiger glauben mag, daß droben gedachter Scorpion in dem Gehirn des Italiäners, nicht so wol von dem Geruch des Basilien-Krauts, als einer andern Ursachen halber, müsse gewachsen und entstanden seyn.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem gantzen Gewächse.
2. Das destillirte Oel. Dieses ist im Hetschen oder Erbrechen und Schlucken ein besonderes Mittel.

Becabunga. Bes. Anagallis aquatica.

LVII. Behen album.

Lychnis sylvestris, quæ Been album vulgo C. B. P. Been alb. Officin. J. B. Papaver spumeum Lob. Polemonium & Been album Dod. Herba articularis Tabern. Marien-Rößlein, weisser Behen, Widerstoß, Gliedweich-Wurzel.

Die Wurzel, welche von den neuern Scribenten Behen album genennet wird, zum Unterscheid der andern, so Behen rubrum heisset, soll groß, nicht faul oder wurmicht, noch auch eines gar zu widrigen, bittern Geschmacks seyn, wann sie anderst in die Apothecken taugen soll.

Der Gestalt nach bringet der vermeynte weisse Been dünne, länglichte, runde, glaichiche Stengel, einer biß anderthalbe Ellen hoch, hat Blätter, die der Lychnis ähnlich sind, sie sind aber glatt: trägt weisse, oder weiß-purpurfarbene Blumen, so aus Blumen-Knöpffen hervorragen, die auch Saamen-Hülsen, voll Saamen gleich der Lychnis, haben.

Der rechte Been soll unten am Berge Libano wachsen, wie Rauwolff davor hält. Bey uns wird er in Gärten gezieglet.

Blühet im Junio, Julio und Augusto.

Wird vermehret, da er aus dem Saamen wächset, und will an einem lüfftigen Orte stehen.

LVIII. Behen rubrum.

Limonium maritimum majus C. B. aliis Behen rubrum. Rothen Behen oder Widerstoß.

Die Wurtzel soll hochroth an Farbe, frisch, und von gewürtzhafften zusammenziehenden Geschmack seyn.

Die Gestalt des vermeinten rothen Been ist diese: es hat Blätter wie Mangold, aber schmäler und länger, und einen dinnen, geraden Stengel, gleich den Lilien, so voll rothen Saamens. Die Wurtzel ist röthlicht, zweyspaltig, an Geschmack zusammen ziehend.

Der wahre rothe Been wächset nicht in Armenien; Unserer wird in Gärten gezeuget.

Man kan ihn vermehren, wenn man ihn im April säet an einen solchen Ort, den die Lufft durchstreichen kan.

N. Unsere Apothecken weisen uns zweyerley Wurtzel, unter dem Namen Behen, die eine nennen sie rothe Behen, die andere aber die weisse, von beyden aber wird gestritten, woher sie entsprungen. Die Araber (als Serapion) halten solche vor Wurzeln, die schier der Pastinak gleichen. Dahero schreibet Haly Abbas, daß Behen und die wilde Pastinakwurzel untereinander gantz keinen Unterscheid hätten. Aus den heutigen halten welche die weisse Behen vor eine Art Polemonii, oder Lychnidis sylvestris, und nennen sie Tabern. herbam articularem: die rothe Behen sollen eine Art der Lemonien, des rothen Baldrians, oder der Natterwurtzel seyn; andere aber halten sie mit Garzia vor das Zerumbeth.

Dahero gebrauchen etliche an derer Statt Mannstreu, andere Tormentill, andere wilden Pastinak, andere die Benedictwurz, andere die Angeliken. Andere halten die Behen vor Hermodactylen, (vielleicht vor die Purgier-Nüsse, bes. Balanus myrepsica.)

Ob wohl Dodonæus saget, die Kräffte des weissen Behens seyn unbekannt, so gebrauchet sie doch Tragus zum Schweiß-Bähungen, die verhärteten und vertrockneten Nerven zu erweichen. Der Safft heilet das Zahnwehe, so von einiger Hitze herkommet, so tauget er gleichfalls vor die Augenschmertzen. Der Saame purgiret den Schleim, und wird in der schweren Noth gebrauchet ꝛc.

N. Sie sind selten im Gebrauche.

Dennoch aber kommen beyde unter die Species Cordiales Alex. Benedict. Cordiales temperatas, Elect. de Gemm. cal. & frig. Lætif. Rhas. Liberant. Diamargar. calid. Diamosch. dulc.

LIX. Bellis.

Margarethen-Blümlein, Marienblümlein,

Gäns-




Bellis Zeitlosen
p. 1145.


Berberis Saüerraüch


Beta
Mangolt


Betonica
Betonien.


Betula
Birckenbaüm


Bistorta
Natter-
Würtz.


Bombax
Baümwolle.


Borrago
Borretsch.


Botrys
Traüben
kraüt.

Gänsblümlein, Maßlieben, Zeitlosen, Osterblümlein, Baumbälligen. Marguerites ou pasquettes. Dales. Madelieven en Kersouwen. Welsch: fior di prima vera, primo fior.

Bellis ist { Sylvestris wild { major Trag. Matth. Fuchs. Dod. Cast. Cam. Ger. Lob. Tab. Clus. Dod. minor, Cast. minor. Matth. Fuchs. Tab. Ger. Lob. C.B. } hortensis zahm { simplex. prolifera. }

Ob man zwar alle in Apothecken haben könnte, so gehen doch die wilden, kleinen den andern vor.

Der Nahme Bellis stammet entweder von der Schönheit, oder aber vom Wort Bellum, Krieg her, weil wir zur Kriegs-Zeit derer Kräffte am meisten erfahren.

In seiner Gestalt gewinnet es viel länglichte Blätter, so rundlicht, ein wenig dicke und gekerbet auf der Erden liegend: Zwischen diesen kommen dinne, biegige, runde Stengel hervor, einer Handbreit hoch, auf deren Gipffeln stehen Blumen, so den Chamillen fast ähnlich, in der Mitte gelbe, am Rand aber theils weiß, theils roth sind, denen ein harter Saame folget. Die Wurzel ist zasicht.

Die wilde wächset aller Orten auf den Wiesen; die einheimische wird in Gärten gepflanzet, und blühet bald den ganzen Sommer durch, besonders aber im Frühlinge.

N. Wenn man die kleinen und grossen Maßlieben den 5. 6. 7. April Morgens vor der Sonnen Aufgang sammlet, so erweichen sie und machen dünne. Sammlet man aber selbe im Junio, den andern Tag nach dem Vollmonde, um die Nachtdämmerung, so stillen sie das Bluten und die rothe Ruhr. Carricht.

In Apothecken hat man das Kraut mit den Blümlein, aber doch gar selten.

Es wärmet und trocknet mässig, hat dünne Theile, und ist ein herrliches Wundkraut inn- und äusserlich gebrauchet, daher es auch genennet wird klein Wundkraut, weil es die Wunden heilet und zusammen hefftet, es dienet in den Wunden des Haupts und der Brust; reiniget das Geblüte, zertheilet und treibt solches, wenn es geronnen, es sey vom Fallen, Stossen, Schlagen oder dergleichen verursachet, im Leibe und ausser demselben kräfftiglich voneinander, und führet das Geblüte nach seiner sonderbaren eingepflanzten Tugend durch eine unempfindliche Ausdämpffung aus, wozu denn auch dienet die Tinctur und Extract, bes. Prax. Chym. Jo. Hartmann. Die Blumen in der Hand eine Zeitlang gehalten, stillen das Nasenbluten. Es soll auch ein gut Experiment seyn, wie Tragus meldet, wider die lauffende Gicht und das Glieder-Wehe, deswegen es auch heisset und genennet wird Gichtkraut. In Wein oder Wasser gesotten und davon getruncken, wenn man schlaffen gehen will, vertreibet es den Krampff, eröffnet die verstopffte Leber und bekommt wohl den Engbrüstigen, Wassersüchtigen und Hypochondriacis, wird auch nützlich in hitzigen Fiebern und Entzündungen der Gedärme unter die Clystieren verschrieben. Es ist auch gut für lahme schmertzhafte Glieder und das geschwollene Gemächte, damit gebadet oder pflasterweise aufgelegt. Es thut auch gute Hülffe in dem hitzigen Podagra, wenn man sie zerstossen überleget: Etliche thun frische ungesaltzene Butter und zerstossene Pappeln darzu. Das Kraut von den wilden Maßlieben gepülvert und auf den Brey der jungen Kinder gestreuet, ist gut denen, so voll um die Brust seyn und einen kurtzen Athem haben. Unsere Weiber pflegen auch dieses Kraut mit den Blumen den Kindern als ein Laxativ einzugeben.

Der Salat von diesem Kraute tauget denen, die etwan einen kalten Trunck gethan haben, denn es ist diß Kraut ein sonderbares und bewährtbefundnes Experiment wider alle jähllinge und gefährliche Zufälle, so von einem in der Hitze gethanen Trunck entspringen können, auf allerhand Weise genossen.

D. Mindererus in seiner Kriegs-Artzeney, kan diß Kraut in solchem Fall nicht genug loben, er schreibet, man sollte der Würckung dieses Krauts an alle Thor und Thüren anschlagen, den armen Schnittern zum Besten, welche sich zur heissen Erndtzeit mit kalten jähen Trincken verderben und durch diß Mittel können beym Leben erhalten werden: denn es helffe mit GOttes Beystand, ehe man davon gehe, augenscheinlich. Solches bezeuget auch in seiner Medicina Peregrinantium D. Christoph Schorer, und sagt, er habe zwo Manns-Personen, deren der eine beym Tantze, der andere anders wo in der Hitze einen starcken Trunck gethan, und darauf einen starcken gefährlichen Husten bekommen, und am Leibe anfangen abzunehmen, mit diesem Kräutlein durch GOttes Gnad curiret. Eben auch heilet es die Wassersucht, die man in den Hundstagen durch allzustarckes Trincken bekommen, wo man nur den Salat davon gebrauchet: es tauget inglei chen sehr wohl in der rothen Ruhr.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser, das aus dem gantzen blühenden Gewächse, welche im Mayen gesammlet, destilliret wird.

N. Das gebrannte oder destillirte Wasser dienet wohl den lahmen Gliedern, damit bestrichen; getruncken, kühlet es die Leber und alle innerliche Hitze, heilet auch die Bräune und Blätterlein im Munde und auf der Zungen, so von Hitze entstanden.

(Man hat auch einen Syrup de succo bellidis in etlichen Apothecken, so in Brust und obgedachten Kranckheiten gar dienlich,) wie auch Conserv von weissen Blümlein, im weissen Flusse.

Aus den dürren rothen Blümigen der zahmen Maßlieben bereitet man eine Wunden- und Leber-Tinctur, mit Saurampffer-▽ und Sp. Martis. Andere nehmen das Phlegma Vitriol. dazu; Dienet gar wohl in hitzigen Fiebern, man muß aber biß 50. Tropffen nehmen. Mit dem blossen Saffte aus den kleinen Blättern gepresset und mit Wein vermischet, hat Herr D. Joh. Mich. durch den Schweiß einen Asthmaticum curirt.

LX. Berberis.

Berberis Brunf. Lon. Lob. Cast. Cam. Spina Acida

da Brunf. Dod. Oxyacantha Trag. Oxyacantha Galen. Cord. in D. Tab. Crespinus Matth. Oxyacanthus Galeni, Cam. Berberis dumetorum, C. B. 1. Saurrauch, Versich, Reisselbeeren, Weinlegelein, Saurdorn, Erbsel. Barberyes. Sauseboom.

In seiner Gestalt ist es ein Bäumlein oder Gesträuch, von dessen Wurtzel viel Gerten oder Ruthen aufschiessen, so mit einer aschenfarbenen Rinden, unter dieser aber mit einer gelben Schale bekleidet sind. Die Zweige sind mit Dornen und blauen zarten gekerbeten Blättern besetzet, zwischen denen gelbe moosichte Blümlein hervor kommen, aus welchen hernach länglichte, rothe, saure Beerlein werden, so inwendig ein hartes Körnlein haben.

Es wächset an dornichten, und in Gärten an heckichten Oertern.

Die Blätter bringt es im April, die Blumen im Majo, die Frucht reiffet im Herbst.

Wird vermehret durch Wurzel-Sprossen an ungebauten Oertern gepflantzet.

In Apothecken hat man die Frucht (Berberis Erbsel) die man im Herbst sammlet.

Sie sind eines säurlichten Geschmacks; Ihre vornehmste Krafft bestehet im lieblichen Sauren, welches in etwas adstringiret: daher sie insgemein für kühlend gehalten werden.

Sie kühlen und feuchten im 2. gr. bestehen aus dünnen Theilen, adstringiren, erwecken den Appetit, stärcken den Magen und die Leber, darum man sie auch gar offt gebrauchet, allwo einiger Kühlung und Stopffung vonnöthen ist, z. E. in Durchflüssen, der rothen Ruhr, und werden deßwegen auch, weil sie kühlen, in andern hitzigen Kranckheiten mit Nutzen gegeben: denn sie alteriren das entzündete und fermentirende Geblüthe, wehren dem Wüten der Galle, löschen und stillen gewaltig den Durst der Patienten, stärcken das Hertz und alle innerliche Theile, so von einer solchen hitzigen intemperie geschwächet sind, benehmen den Eckel und Unwillen des Magens, und weil sie hiernechst eine besondere anhaltende und zusammenziehende Krafft haben, thun sie eben viel Guts im Durchlauff, rother Ruhr (so von der Gallen und andern hitzigen Humoribus verursachet) überflüssigen Weiber-Zeit, Blutspeyen, Gonorrhœa und Cholera.

Der Saame wird auch aufbehalten, und kommet mit unter die Species Diarhodon Abbat. er ziehet zusammen und stopfft.

Die mittlere Rinde, so gelbe, ist gut vor den Kurfaß (das ist wenn den Kindern der Mund oben wund wird) und Flechten, dienet auch zu andern bösen Mundfäulen und Gebrechen des Halses, befestiget die Zähne, Crat. lib. 2. Conf. lib. 6. Conf. 64. und stillet derselben Schmerzen id. l. 5. Conf. 8. In die Laugen gethan, machet schön gelb Haar, wenn man sich damit wäschet; in etlichen Apothecken nennet man diese Rinden Bugiam. Es hat auch diese mittlere Rinde eine purgierende Krafft, wenn man sie in weissen Wein leget, und davon trincket, wie Clus. Rar. Plant. Hist. lib. 1. c. 85. bezeuget. Das Pulver von dieser Rinde ist sehr gut zu den geborstenen Brüsten, darauf gestreuet, Crat. l. 5. Conf. 40.

Die Wurtzel oder derselben Rinde zerstossen und also pflasterweise aufgeleget, soll alle Geschütze, als Pfeil, Eisen und Sprossen heraus ziehen. Zu dem abgefallenen Zäpfflein mag man gargarismos machen von gedörreten Saurrach-Beerlein in rothen Wein gesotten. Solches stärcket auch das Zahnfleisch und machet die wacklende Zähne feste. Man findet auch an etlichen Orten diese Art Berbers-Beer, so ohne Kerne sind, derer Clusius l. c. gedencket, und diesen Berbers-Stauden Berberim ἀσπορον nennet. Sie werden in unsern Apothecken gleich den andern eingemacht.

Derer bereitete Stücke:

1. Die eingemachte Früchte.

Man nimmt die Steinlein fein sauber aus, und condiret sie als andere Früchte.

2. Der fliessende Safft. Dieser wird aus den frischen Beeren gedrücket.

3. Der Syrup von Reiselbeersafft.

℞. Des wohl depuritten Safftes ℔ij.
Weissen reinen Zuckers ℔iß.

Koche beydes in einem irdenen Geschirre zur rechten Syrups-Consistenz.

4. Zältlein aus dem Safft und Zucker.

N. Man mischets nur bloß sonder kochen. Bes. 2. B.

5. Trochisci.

℞. Reisselbeere ʒij.
Gebrannt Helfen-Bein
Aloes-Holtz
Saurampff-Saamen
Mastix
Galliæ Moschatæ
Indianische Narden ā ʒj.
Arabischen Gummi ʒiij.
Rothe Rosen ʒv.
Rosen-Wasser, so viel nöthig.

Mache nach der Kunst Trochiscos daraus, und trockne sie mählig.

Diese kommen in das Elect. Rosat. Mesuæ. Wiewohl sie auch sonsten in Hitze der Fieber, Durst und trocknen Zungen können gebraucht werden.

6. Rob von Reiselbeeren.

Das Rob Berb. hat man auf zweyerley Art, als das einfache wird aus dem blossen Saffte inspissiret; das Componirte bereitet man mit halb so viel Zucker als des Safftes ist. Solches heist man Mueß.

Die Art dasselbe zu kochen wissen alle Weiber schon; darum unnöthig viel davon zu schreiben.

Beyde aber kühlen gewaltig, ziehen ein wenig zusammen, dämpffen die Galle im Magen, stillen den daher entstandenen Bauch-Fluß, löschen den unerträglichen Durst. Deßfalls dienen sie in gallichten und dreytägigen Fiebern.

Der Syrup dienet eben zu diesen Zufällen, nur daß etwas mehr Zucker dazu genommin wird.

N. Wir gebrauchen aber mehr den Rob, Mueß, oder so genannte Kreyde, als den Syrup.

„ Man kan aus dem Reiselbeersafft einen Tartar oder Sal essentiale auf folgende Art bereiten;
„ ℞. Reiselbeer-Safft ℔ij. Zitronen-Safft ʒij.
„ M. di-

„ M. digerirs 2. Tage, denn filtrirs, und laß eine „ Feuchtigkeit davon ausrauchen und zwar in einem warmen Sande, und stell den dicken Safft etliche Tage in einen Keller, so wirst du sehen, wie sich der Weinstein am Boden des Gefässes anhange, und dann scheide den Safft durchs Abgiessen, und laß ihn wieder halb ausrauchen, damit du den übrigen Tartar auch bekommest. Diesen kan man statt des Cremoris Tartari und dessen Crystallen, gepülvert in Brühlein, Decoctis und Julep, wider die hitzige Fieber gebrauchen, da er dann nicht nur einen lieblichen Geruch zuwege bringet, sondern auch der fiebrischen Hitze widerstehet. Bes. D. Simon Pauli l. c. p. m. 105.

„ Sonst sagen sie auch, daß die mittlere Rinden von dem Holtz purgire, wenn man selbe in weissen Wein infundiret, welches wir auch schon droben angemercket und aus dem Clusio dargethan haben.

LXI. Beta.

Τεῦτλον, Diosc. Mangold, Beißkohl, Römisch Kohl. Bete, Beets. Beete.

Beta { alba; rubra { vulgaris radice; rapæ, rapum rubrum. } } Diese gebrauchet man in Apothecken, doch ist der rothe besser.

Der weisse Mangold wird genannt Beta Brunf Tab. Ger. Candida, Trag. Fuchs. Cord. in D. Dod. Beta alba, Matth. Lob. Lon. Cast. Cam. Beta alba oder pallescens, sonsten Cicia Offic. C. B. 2. communis s. viridis.

Theophrastus und Plinius nennen den weissen Mangold Siculam, daher sie auch noch in etlichen Apothecken Sicla und Cicla, sed corrupte, genennet wird.

Der rothe wird genannt Beta rubra Brunf. Trag. Lon. Dod. Beta nigra, Matth. Fuchs. und rubra, Cast. rubra vulgatior, Lob. Rothe Rüben.

Der weisse bekommt an Gestalt grosse breite, bleich-grüne Blätter, einen streiffigten Stengel, mit gelblichter Blüthe, einer Ellen hoch; und runden schwartzen Saamen, eine einzele dicke Wurtzel.

Wächset in Kohl-Gärten.

Blühet und trägt Saamen im Junio und Julio im andern Jahre, nachdem es gesäet worden. Die Wurtzel gräbet man im Herbst.

Es vermehret sich, wenn man es im zunehmenden Mond säet, und wenn darauf etliche Blätlein aufgehen, werden die Pflantzen in einen andern Ort versetzet.

Der Rothe ist dem gemeinen gäntzlich ähnlich, ausgenommen der Blätter, Stengel und Wurzel-Farbe, welche an dieser braunroth ist.

Wird eben auf solche Weise, wie vorhergehende in Kräuter-Gärten gepfleget und gezeuget.

In Apothecken hat man die Wurzel, Blätter und Saamen.

Dieses Kraut bestehet im Sale Nitroso, daher es die Intestina auf eine liebliche Weise adstringiret, und alvum laxiret.

Er wärmet und trocknet im Anfange des 3. gr. laxiret, wegen der Nitrosität, und werden die Blätter von etlichen mit unter die Herbas emollientes gerechnet: wegen der erweichenden und zum Stulgang reitzenden Krafft, welche es hat, wird es auch unter den Zimmet-Extract gethan, machet Niesen und reiniget das Gehirn. Sein innerlicher Gebrauch gehöret meistens in die Küchen, zumalen man diese, sonderlich die rothen, zur Herbst-Zeit, ehe ihnen die Blätter vergehen, auszuziehen, ein wenig zu sieden, darnach in Scheiblein zu schneiden, und mit Essig, Merrettig, Fenchel, Kümmel oder Coriander einzumachen pfleget, welche eingemachte, zur Winter-Zeit zu den Speisen an statt eines Zugemüsses aufgesetzet werden, verlieren aber sehr ihre Farbe, wenn sie lange eingemacht stehen, machen sonsten zwar einen Appetit, geben aber schlechte Nahrung, und ist nicht eine Speise vor blöde kalte Mägen, sondern vor starcke Leute, daher Martialis die betas fabrorum prandia nennet. Die Blätter grün zerstossen und über die Schäden gelegt, so um sich fressen, heilen dieselbe; Gekochte rothe Ruben über erfrorne Füsse gelegt, hilffet auch. Die Wurzel geschabt und mit Saltz und Honig beschmieret und in den Affter-Zäpfflein weiß eingesteckt, reitzet den Stulgang. Die Wurzel in Wein gelegt, macht denselben bald sauer.

Die bereitete Stücke:

Der Safft. Dieser wird aus dem gantzen Kraut und der Wurzel bereitet.

Der Safft von frischen rothen Wurzeln wird mit Majoranwasser geschnupfet in Flüssen und dem Hauptwehe. Auch nur bloß in die Nase gezogen, reiniget das Gehirn von vielen Feuchtigkeiten: Daher er in verstopfften Nasengang, im Stockschnupffen, und trockner Strauchen, auch wo die Gefahr eines stinckenden Nasen-Geschwüres vorhanden ist, gute Hülffe thut.

LXII. Betonica.

1. Betonica alba oder Primula veris, weisse Betonien. Diese ist nicht gebräuchlich.

2. Betonica oder Vetonica Coronaria. Bes. Caryophyllus hortensis.

3. Betonica Officinarum. Von dieser wird allhier gehandelt.

Sie wird genannt Betonica Brunf. Trag. Matth. Fuchs. Purpurea Fuchs. Dod. Lob. Lon. Cast. Tab. Ger. Betonica vulgaris Clus. hist. Vetonica purpurea, C. B. 1. Betonien, braun Betonien, Zehrkraut, De la Betoine pourpre. Betony, Betoony. Hiervon hat Anton. Musa einen gantzen Tract. geschrieben.

Ausser der gemeinen braunen Betonien gibt es auch eine andere Clusii mit weissen Blumen und Blättern, welche einige Alopecuros montana nennen, von der Gleichheit, so es mit dem Fuchsschwantz hat, welche aber sehr rar ist.

An Gestalt bringet es länglichte, gekerbte, weiche,

weiche, wohlriechende Blätter, zwischen denen ein dünner, viereckichter Stengel, einer Ellen hoch, und drüber aufschiesset, so auf dem Gipffel die Purpurfarben Blumen, gleich einer Aehren, trägt, worinnen ein länglichter eckichter Saamen beschlossen. Die Wurzel ist zäsicht.

Sie wächset in Gärten, Wiesen, und schattichten Oertern, und blühet im Junio und Julio.

Man sammlet sie, wenn die Sonne in die Zwillinge gehet, vor derer Aufgang.

In Apothecken hat man die Blätter, die man im Mayen sammeln soll, und die Blumen.

Sie wärmet und trocknet im 2. gr. ist scharff und bitter, zertheilet, eröffnet, extergiret. Ist ein über alle massen gut Kraut, zu vielen inn- und äusserlichen Gebrechen des Leibes heilsam, und wohl zu gebrauchen, daß auch fast gar kein leiblicher Gebrechen oder einige Kranckheit den Menschen beleidigen mag, dafür es ihm nicht eine besondere Hülffe beweisen könne, und daher nicht unbillig Omnimorbia könnte tituliret werden. Einen solchen Ruhm, schreibet Plinius lib. 25. c. 8. hat diß Kraut, daß die Häuser, darinn es gefunden wird, sicher gehalten werden von allen bösen Zufällen. Denn es stärcket den Magen, so schwach ist, hilfft der Verdauung und vertreibet das saure Auffstossen oder Grölzen, lindert den Husten, bringt zu recht den Mangel der Lungen, hilfft denen, die Blut und Eyter ausspeyen, benimmt die Mängel der Leber und Milz, es sey mit oder ohne Fieber, eröffnet derselben Glieder-Verstopffung, vertreibet das drey- oder viertägige Fieber. Ist auch gut den Wassersüchtigen, fördert die Menses und Geburt Forest. l. 28. Obs. 78. in Schol. vertreibet die Gelbsucht mit Wein oder Wasser gesotten und getruncken. Mindert die Schmerzen der Mutter, und reiniget sie, sonderlich wenn weisse und faule Materie herausfleust, und dienet zur Empfängniß, Arnold. de Villa nova l. 3. Br. Pract. c. 1. Stillet das Hauptwehe und andere dessen Kranckheiten, stärcket das Gehirn und Gehör, dämpfet den Schwindel, zerbricht den Stein in Nieren, und treibet den Harn. Es erquicket auch das Gehirn allein mit dem Geruch, hilfft den Hinfallenden und die von Sinnen kommen sind. Ist gut vor den Schlag und starrende Glieder. In Summa, es heilet die Wunden im Haupt und verwahret sie, daß darinnen nichts erfaule, auch sich nicht fistulire, wenn man sie damit waschet und reiniget. Nach der Purgation im Rosenwasser oder Wein geweichet und genossen, bringet es die verlohrne Spiritus und Kräffte wieder, und in Erhaltung des Gesichtes und Schärffung der blöden und dunckelen Augen hilfft es gleichfalls viel. Arnold. de Villanova l. 1. Pract. c. 17. Widerstehet dem Gifft, Pest, (Athan. Kircher. Tr. de Pest. Sect. 3. c. ult.) und giftiger Thiere Bisse. Es hat auch eine sonderbare Eigenschafft in dem Zipperlein; Fabric. Hildanus Cent. 6. Obs. 32. & 51. In die Nase gethan soll es sonderlich gut seyn fürs Zahnwehe. Pet. Borellus Cent. 3. Obs. 8. Daß es auch eine trunckenmachende Krafft habe, bewähret mit eigener Observation Thom. Bartholin. Cent. 3. Hist. Anat. 97.

Sonsten soll Betonien-Kraut und Wurtzel des Morgens genossen, die Trunckenheit verhüten, besiehe davon Sennert. l. 1. Pract. p. 2. c. 6. Zacut Lusitanc. l. 3. Prax. Med. admir. Obs. 127. & de Medic. Princip. Hist. l. 4. Hist. 1.

Vornemlich, wie erhellet, dienet es in Wunden des Haupts, wie auch in Zerstossungen. Man nimmt aber gemeiniglich das safftige und gequetschte Kraut, solches muß man auflegen: Daher denn die Gärtner den Safft in allen Wunden eintröpffeln.

Wenn man den Safft frisch auspresset, und mit q. s. Honigs zur gebührenden Consistenz kochet, und ein wenig vom Bals. Peruviano dazu thut, ist es besser, denn das Pflaster zu gebrauchen.

Die frische Betonica stillet auch den Schmertzen, und dienet also in den schmerzhafften Wunden.

Das Decoctum davon dienet nach der Geburt der Weiber zu trincken, damit, was im Leibe und in der Mutter verletzet, wieder geheilet und der fluxus Sanguinis befördert werde.

N. Bey diesem Gewächse soll man beobachten, daß derer Wurzel weit andere Kräffte habe, denn die Blätter und Blumen. Denn die Wurzeln dem Magen unangenehm sind, und ein Erbrechen verursachen, die Blätter und Blumen aber sind von solcher Krafft, daß Antonius Musa des Kaysers Augusti Hof-Medicus davon ein ganzes Buch geschrieben, und 47. unterschiedliche Kranckheiten damit curiret, aus welchem beym Simon Paulli in Quadripartito Botan. ein kurzer Auszug zu finden, daher auch das Sprüchwort entstanden, hoc est Betonica utilius, diß ist nützlicher zu gebrauchen, denn die Betonie. Und bereitet man aus diesem Kraut Decocta, Infusa, und Uberschlag, aus den Blumen aber eine Conserv, und aus dem Safft einen Syrup. Sonsten ist das aus Betonien bereitete Pflaster bekannt, dessen Autor entweder Felix Würtz, Andernacus oder Wilhelmus Fabricius Hildanus ist, welches in den Wunden des Hauptes, anderer Leibes-Theile, wie auch in derer Schmerzen sehr viel verrichtet. Im übrigen ist dieses Gewächse auch ein taugliches Mittel vor die Schwindsüchtigen und Blutausspeyenden, es heilet die Gelbsucht, nimmt den Eckel hinweg, und erquicket den Magen, dienet zur Mutter, und wider die Biß vergiffteter Thiere. Bes. Simon Paulli l. c. und was droben schon davon gemeldet.

Betonien-Blätter auch in Wasser und Wein, entweder allein, oder mit Wohlgemuths- Rauten-Salbey-Blättern, Chamillen, Hollunder-Blumen, Tormentillen- Natter- oder Schlangen- Fünff- Fingerkraut- Mengel- Farenkraut-Wurzeln, und geschabet Hirschhorn gesotten, stillet das Zahnwehe, offt den Mund mit selbigen Decocto ausgespühlet. Item, Betonien-Safft in die Ohren gethan, benimmt Taubheit und das Sausen der Ohren, die Blätter in die Nasen gesteckt machet Lufft.

In Apothecken hat man davon das destillirte Wasser, die Conserve, den Syrup, das Pflaster, Unguentum, und das Salz, wie diese bereitete Stücke hienächst folgen.

Die

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser. Diß wird aus den Blättern, ehe es blühet, oder aus den Blumen im Mar. Baln. bereitet.

N. Das Wasser ist gut zu allen oberzehlten Schwachheiten des Leibes, es stärcket das Haupt, eröffnet die Verstopffung der Leber, und der Milz, räumet die Brust, reiniget die Nieren von dem Grieß und Stein, vertreibt die Fieber, und bekommt wohl den Gelb- und Wassersüchtigen. Es ist auch sonderlich ein gut Augen-Wasser dieselbigen zu stärcken, und das heftige Triefen zu stillen: mit Tüchlein übergeschlagen lindert es die Schmerzen des Haupts und der Augen, welches auch thun die frischen Blätter, zerstossen und übergelegt. Von dem Wasser 4. Unzen getruncken soll die Trunckenheit verhüten.

2. Die Conserve aus den Blumen.

2. Der einfache Syrup aus dem Safft und Zucker den halben Theil.

Zwölfferus lehret denselben Pharm. R. Cl. 1. also bereiten.

℞. Frische Betonicke, die noch blühet. q. s.

Destillire selbe im Balneo vaporoso ohne Zuthuung eines andern Wassers. Nimm von diesem destillirten Wasser ℔ij. und beitze in demselben ein

Frische blühende Betonien, die klein geschnitten ℥viij.

Wann dieses einen oder 2. Tage geweichet, so scheide das Wasser durch exprimiren und coliren davon, wenn es durch ein filtrum clarificiret, so verwahre es.

Alsdenn nimm

Frisch ausgepressten Betonien-Safft, der wol geläutert ℔iß. oder ℔ij.

Thue darzu Canarien-Zucker ℔iij.

Koche es zur Consistenz eines Tabulati, zu dem füge ferner

Des obigen destillirten Wassers, so mit frischem Kraut essentificiret ist ℔iß. und ℥ij.

Dissolvire bloß den Zucker darein, daß es kaum einmal aufwalle, so erlanget man einen Syrup, der mit den Kräfften der Betonicæ wohl imbuiret ist. Und kan man solche Syrup mehr mit dem Titel einer Essenz belegen, welche so wol den Apotheckern als auch Medicis, Ruhm und Ehre erwerben.

4. Der zusammengesetzte Syrup. Oder

Syrupus de Betonica Compositus, seu Cephalicus calidus.

℞. Runde Cyper-Wurzel
Frische Betonien-Wurzel, jed. ℥j.
Frisches Kraut von blühender Betonien ℥iv.
Salbey ℥ij.
Majoran
Roßmarin
Thymian, jed. ℥iß.
Frische Blumen von Lavendel ℥j.
Päonien ℥iij.
Gelb Violen
Schlag-Blümlein
Frische Blumen von Garten-Nägleln
Rothe Rosen ā ℥ij.
Cardamomi
Cubeben ā ā ʒß.
Muscaten-Nüsse
Des besten Zimmets
Saamen von Anis
Fenchel ana ʒj.

Alles nach und nach zu gehöriger Zeit gesammlet, etliche zerschnitten, etliche zerstossen, etliche aber gantz gelassen, als die gelben Violen, Schlag- und Päonien-Blumen, ꝛc. weiche ein in des besten Malvasirs ℔iv. oder ℔v.

Wenn alles darinn so lange geweichet, biß es sich mit einander wohl vereiniget, so destillire es biß auf die Helffte ab, oder biß ℔iiß.

In dieses geistreiche, wohlriechende und überdestillirte Wasser, nachdem man das erste von der Destillation weggeworffen, thue wieder aufs neue:

Wurzel von Gemsen-Wurzel ʒvj.
Frischen Päonien ʒß.
Frisches Kraut von blühender Betonien ʒiß.
Roßmarin
Blumen von gelben Violen, jed. ʒj.
Salbey ʒij.
Nelcken ʒj.
Aloes-Holtz, das schwer ist,
Muscaten-Nüsse
Kleine Cardamomi
Cubeben, jed. ʒiij.
Zimmet ʒß.

Extrahir dieses bey gelinder Wärme in verschlossenen Glase; und wenn es zur Gnüge geschehen, so geuß den geistigen Liquorem von den Speciebus ab, scheide ihn durch die Colatur und Expression, und clarificire ihn durch ein filtrum wohl: Hebe ihn auf so lange, biß du weiter genommen die obige Species, so von der Infusion übrig geblieben.

Auf dieselben geuß gemein Wasser s. q. koche es, biß das ℔ij. übergeblieben. Das Decoctum colire und clarificire mit dem Weissen von Eyern: Thue dazu

Canarien-Zucker ℔iiiß.

Koche es biß zur Consistenz eines Tabulati, demselben füge bey

von obigen abdestillirten nnd geistreichen essentificirten Wasser ℔ij. ohngefehr.

Und bringe alles durch blosse Dissolvirung des Zuckers zu einem gebührenden Syrup.

Seine Dosis ist von ʒj. biß ʒiß. im Weine, oder andern angenehmen Vehiculis gereichet.

Der Syrup und Conserve haben gleiche Würckung mit dem Wasser, stärcken das Haupt und Gesichte, sind gut für die Catarrhen, rinnende Augen, wie auch für einen blöden schwachen Magen, bekommen wohl den Apoplecticis, Epilepticis, Phthisicis, Hydropicis, Arthriticis und Ischiadicis.

5. Das Pflaster aus Betonien:

℞. Klaren Terbenthin ʒij.

Laß ihn in gelinder Wärme zergehen.

Auserlesenen Mastix
Weyrauch
Mumie jed. ʒij.

Solvire diese beyde (wiewohl sie sich nicht gänzlich solviren lassen) wol pulverisiret in dem Terbentin. Mische alles wohl durch einander. Wenn alles wol zergangen, thue dazu
Tannen-Harz
gelb Wachs, jed. ℥ij.
Laß dieses absonderlich fliessen, und colir es durch ein Tuch; letztlich füge bey
pulverisirte Betonien ℥ß.
Mache ein Ceratum daraus.

Deßgleichen ist ein anderes zu finden, nemlich:

Ceratum de Betonica Cephalicum.

℞. Storax durch die Expression bereitet ℥ij.
Ladan. durch die Extraction bereitet
pulverisirte Gummi Animæ
Tacamahacæ
Benzoës
Mastix ā ℥j.
Laß diese alle zusammen gelinde zergehen in
Venetianischen Terbenthin ℥v.
Wenn es alles wohl aufgelöset, so thue dazu
gelben Wachses ℥vj.
Oel von Muscaten-Nüssen ausgepresst ℥j.
destillirten Oeles von Coriander
Majoran
Lavendel, jed. ℥ij.
Agtstein ℥ß.
Alles dieses vereinige im Diplomate wohl, bey gelinder Wärme, biß alles in einander fliesset, so impastire, wenn noch alles heiß ist, folgende Sachen auf das allerkleineste zerschnitten und gestossen, nemlich:
Frische blühende Betonienblätter ℥iij.
Blätter vom Wallnußbaum, der jung ist
Roßmarin
Thimian oder Majoran, jed. ℥ij.
Blumen von Schleedorn
Pomerantzen, oder an deren statt gelbe Veilchen, Nelcken und Fliederblumen, jed. ℥j.
Pappel-Knospen ℥iß.
Streue ferner drüber
pulverisirten Aloesholzes
Rosenholzes
Cypressenholzes
weissen Agtsteins
Weyrauchs, jed. ℥ß.
Saffran ʒij.
Mische alles wol genau im Diplomate, und bereite ein Emplastrum oder Ceratum Cephalicum draus, welches man auf den Hals, Genicke, Schläfen, Wirbel und Stirn legen kan, die überflüssigen Feuchtigkeiten zu verzehren.

Dieses Pflaster ist am besten zu Anfange des Vorjahrs zu bereiten.

Ein andres, welches man im Winter bereiten kan.

℞. Storax Calaminth. so exprimirt ℥j.
Ladani, so durch den Spiritum Vini extrahiret ʒvj.
pulverisirt Gumm. Tacamahacæ
pulverisirt Gumm. Animæ, jed. ℥ß.
Cyperischen Terbenthin ℥iß.
Laß alles gelinde zergehen. Thue dazu
gelben Wachses, so zerschmolzen ℥ij.
ausgepreßt Muscatennußöl ℥ß.
Wenn dieses alles wohl gemischet, so streue folgende pulverisirte Stück darunter:
pulverisirten Krauts und Blumen von Betonien ℥j.
Majoran
Thym. jed. ʒiij.
Weyrauch
Agtstein, jed. ʒiiß.
Gummi benzoës ℥ß.
Sandaracæ
Aloesholz
Rosenholz
Saamen von Coriander, jed. ʒij.
Und zuletzt tröpffle ein
destillirtes Oel von Lavendel
Majoran
Coriander, jed. ʒß.
Rosenholz ℈ij.
Bereite daraus ein köstliches Haupt-Pflaster.

N. Das Ceratum oder gelinde Zugpflaster ist zu den Hauptwunden sonderlich gut; denn es heilet dieselben, und zeucht die Sprüsseln der Hirnschalen heraus; welches auch thut das Pulver von den gedörreten Blättern eingestreuet.

6. Das Unguentum, so von etlichen allein aus Betonien-Safft, Oel und Wachs gemachet wird.

N. Diß ist ein gut Sarcoticum, das Fleisch wachsend zu machen in Wunden und Geschwären, denn es trucknet und reiniget.

6. Das Salz aus der Aschen des Krauts.

(Daraus bereitet man auch einen Extract, wie bey andern gelehret worden.)

N. Das Salz kan auch zu den Gebrechen des Magens, Haupts, Leber und Milzes gebrauchet werden.

LXIII. Betula oder Betulla.

Betula Trag. Monard. Dod. Lon. Lob. Cast. Cam. Tab. Ger. Birckenbaum. Bovillau. Birch-Tree. Bercken-Bom.

Die Gestalt dieses Baums ist diese: Der Stamm dieses Baums wird anfangs von einer braunen, hernach weissen, die Aeste mit einer braunrothen Rinde bedecket. Die Blätter sind rundlicht, vornen zugespitzet, und scharticht. Die länglichten Zäpflein sind statt der Blüthe.

Er wächset in Wäldern, an rauhen Oertern, im Merzen bekommet er Schößlinge, und folget hernach im Aprilen das Laub darauf. Beydes wird in zunehmenden Mond gesammlet.

Natürliche Apothecken-Stücke sind:

Die Blätter, Rinde, Schwammen, diese aber gar selten.

Die Blätter wärmen, trocknen, resolviren, abstergiren, eröffnen, sind bitter, treiben das Serum aus; dahero man solche gar offt in der Wassersucht gebrauchet, nemlich gekocht und davon getrun-

getruncken. Mit Quendel zugerichtet, wird solch Decoctum in Pleuritide gerühmt; wie ingleichen in den Rauden (man machet nemlich aus den zerstossenen Blättern und Aestlein ein Bad.) Man gebrauchets auch inn- und äusserlich zu den Schrunden der Brustwärtzlein und Finger, man schmieret nemlich selbe mit dem Liquore, der, wenn man das Holtz brennet, heraus schwitzet.

Die Rinde, weil sie gleichfalls hartzicht ist, wärmet und erweichet. Sie wird mit unter die Rauchpulver genommen, so man gebraucht zur Pestzeit, damit zu räuchern und die Lufft zu reinigen.

Der Schwamm, so an den Bircken wächset, stillet das Blut; dessen Pulver in die Nasen gezogen und in die Wunden gestreuet, hemmet mit grosser Verwunderung das Blut, so heraus fliesset, gewaltig, wie Croll. in seinem Tract. de Signat. int. rer. dessen Wirckung in diesem Theil nicht gnugsam rühmen kan. Sonsten stopffet der Schwamm, und werden dahero dessen Stücklein in die Gold-Ader (hæmorrhoides) gestreuet, die den Fluß alsobald mit Verwunderung gleichfalls stillen, wie Fr. Joel. l. 4. Pract. S. 4. in marg. bezeuget. Es hat auch der Bircken-Schwamm eine sonderliche Krafft die Kröpffe zu vertreiben, so man solchen in Wien oder Bier leget, und stets davon trincket, Joh. Agricol. in Chir. Parv. Tr. 5. Sie stillen auch das stetige Hauptwehe, also davon getruncken, Idem. Etliche Leute lassen diß Laub in einem Wasser sieden, und baden darinn für die Krätze und Raude.

Der Safft, so aus den abgehauenen Zweigen oder verwundeten Baume im Frühling fliesset, wird noch mehr wider die Wassersucht gelobet, wenn solcher mit Hollerwasser wird vermischet; dienet auch den Gelbsüchtigen, und heilet die Raude und Unreinigkeit der Haut innerlich und äusserlich wohl. Helm. de Lithiasi c. 8. §. 24. rühmet ihn sehr wider den Nieren- und Blasenstein, deßgleichen wider Zauberey. Sonsten gibt Solenander Sect. 4. Cons. 26. den mit Stein behafften Leuten auch Birckensafft mit Wein vermischet zum besten davon zu trincken. Dieser Safft ist nicht allein ein Præservir-Mittel wider den Stein, und bey den Engelländern eine rechte Curir-Artzney, sondern es ist ein rechtes Purificativum des scorbutischen Geblütes, und dienet in der Krätze sehr wohl, wie es etliche Exempla derjenigen, die davon und damit curiret worden, ausweisen.

Hergegen dienet der destillirte Safft nirgend zu, denn es gehet nur ein elementarisches Wasser über, nach der Destillation aber bleibet ein Gummi, in welchem die erste Krafft wider den Stein bleibet, sich vor demselben zu præserviren. Der Safft, wenn er auf Corallen gegossen wird, und ein wenig stehet, wird roth, daß man also mercken kan, daß er die Corallen angreiffet. Helmont. vermeinet: daß der Safft, so aus den obern Zweigen gesammlet wird, besser seyn soll, als welcher aus den Stöcken unten herausgelocket wird.

Unterdessen bestehet sein Gebrauch darinn, daß man ihn gradatim trincke, und täglich die Dosin verstärcke, wie man die Sauerbrunnen zu gebrauchen pfleget.

Der Safft an sich gegohren getruncken, ist vor den Stein gut.

An etlichen Orten machet man ein Getränck von Honig, Birckensafft oder Wasser und Weinstein, so sonderlich denen, die vom Stein Beschwerde haben, dienlich ist, Balthas. Tim. von Güldenklee in Consil. Diætet. p. 2. c. 2. Es fliesset dieser Safft sehr häuffig herfür, daß man daher wohl ein Bier oder Getränck bereiten kan; ja es darff Hoffman. bekräfftigen, daß innerhalb 12. oder 14. Tagen so viel heraus tröpffle, welches Baum, Zweige und Wurtzeln, überwägen möchte. Joh. Colerus in seinem Calend. perpet. schreibet von dem Birckensafft also: Im Mertzen geben die Bircken viel Wasser von sich, ehe sie ausschlagen, wenn man mit einem Beil in den Stamm eine Wunde hauet.

Diß Wasser soll man einsammlen in zunehmenden Monden, es treibet den Stein aus der Blasen und Nieren, und da etwan was böses in den innerlichen Gliedern wäre, sonderlich in der Lungen, Leber oder Miltz, so nimmts dasselbe weg, und wenn man das Angesicht damit wäschet, so vertreibet es alle Flecken daraus, und machet ein schön lieblich Angesicht. Man will sagen, daß die Tartarn um diese Zeit nur das Wasser trincken, davon sollen sie niemalen kranck werden. Man kans auch sonsten das gantze Jahr durch zu vielen Sachen gebrauchen, ingleichen soll es den kalten Brand löschen, wenn man ein Tüchlein drein netzet und aufbindet. Es ist auch ein Diaphoreticum, das von innen heraustreibet das böse Geblüt, und was sonst Böses im Leibe ist, das treibets durch die Haut aus. Nicht allein aber, wie aus oben angeführten Autoribus angemercket, hat es eine Stein-treibende Krafft, sondern wenn man des in dem Mertzen und April fliessenden Birckenwassers einen und andern Becher voll mit Hopffen-reichen Bier vermischet, und des Morgens trincket, so præserviret es auch gewiß vor dem Stein, daß es deßwegen schier alle Steintreibende Mittel übertrifft. Es tauget vor die Harnstrenge und Harnwinde der Alten, mildert gleichfals die Leber-Hitze, und nimmt sie hinweg. Deßgleichen auch die durch Zauberey gebundene Eheleute dieses Bircken-Bier auflöset und befreyet. Wunder ists, daß der Bircken-Gebrauch die durch den Eichbaum verrichtete Zaubereyen vertreibt und heilet, bes. Carricht. Helmont. l. 1. Th. Bartholin.

Sonsten brauet man mit diesem Wasser Bier und Methe wider den Stein.

Dieser Safft oder Wasser ist ein sonderliches Hülffs-Mittel in morbis Chronicis, insonderheit den tartarischen Kranckheiten, und so wol ein Præservativ als Curativ im Steine, Gicht und Scharbock, Gelbensucht. In dem Scharbock nimmt man frisch Bier und des Granatsaffts gleich viel jedes, und hencket einen Nodulum hinein mit Antiscorbuticis angefüllet, als mit Wachholderbeeren, Benedict-Wurtzel rc. In scorbutischer Gicht bereitet man ein Bad mit Ameis-Hauffen daraus. Um das Geblüte zu reinigen, als in der Krätze, Melancholey, insonderheit in

Melancholia hypochondriaca dienet es sehr wohl. Es eröffnet alle Verstopffungen. Tilemannus spricht, daß es allein Phthisin curiren soll. Dieses Wasser riechet, ehe die Zeit kommt, daß es ausschlagen soll, und hat einen Terbenthin-Geschmack, der etwas säuerlich, daher es leicht göhret. Er wird aber aufgehoben in Gefässen oder gläsernen Flaschen, die mit angezündeten Schwefel-Lichtern wohl durchräuchert und wohl verstopffet sind, in kalten Kellern. Man thut auch andere appropriirte aromatische Wasser dazu, und also lässt man es stehen, damit es desto leichter fermentire; auf solche Weise behält es einen angenehmen Geschmack. Warlich dieser Safft hat etwas gutes in sich.

Wenn man die subtile weise Rinde dieses Baumes zwischen zwo Schüsseln zwinget, und presset, daß über den Kohlen ein ölichter Liquor heraus komme, so dienet derselbe als ein gewisses Mittel wider das harte Gehöre und Klingen der Ohren, mit Baumwolle in den Ohren getragen.

Die bereitete Stücke:

Das Wasser entweder aus den Blättern oder dem Safft destilliret. N. Ist ein gut Wund-Wasser, denn es heilet die Blätterlein und Geschwärlein des Mundes, vertreibet die Flechten und Flecken der Haut.

LXIV. Bistorta.

Natterwurtz, Krebswurtz, Bistorte, Bistort, Snakeweed, Slangekruyt, groote wilde Osse tonge ist C.B { 1. major radice { minus intorta, magis intorta, 2. alpina. { maxima, media, minima.

1. Diese werden in Apothecken ohne Unterscheid gebraucht.

2. Diese hat man nicht viel in Apothecken.

Die erste wird genannt Bistorta Cord. in D. Matth. Dod. Cast. Bistorta fœmina Brunf. Bistorta Britannica Lob. Serpentaria fœmina, und Colubrina Fuchs. Colubrina Lon. Colubrina und Dracunculus major Brunf. Bistorta major, radice minus intorta, C. B. 1.

Die andere Colubrina und Dracunculus minor Brunf. Trag. Serpentaria mas, oder bistorta Fuchs. Bistorta Con. minor. Tab. Latifolia Ger.

Bistorta wird sie genannt, weil sie so in einander gewunden ist.

Ihrer Gestalt nach gehen aus der röthlichten Wurtzel, so wie eine Schlange gewunden, und zäsericht ist, länglichte, gekrümmete Blätter hervor, welchen ein zarter Stengel folget, einer Ellen hoch, mit kleinen Blättern, der oben eine röthlichte Blume, wie eine Aehre trägt, die einen dreyeckigten, glänzenden Saamen hinterlässet.

Wächset auf den Wiesen in fetten und feuchten Boden.

Blühet im Majo und Junio. Der Saamen reiffet im Julio. Die Wurtzel wird im April, und wenn die Sonne in den Krebs gehet, gegraben.

Vermehret sich alle Jahr von sich selbsten aus der Wurtzel.

In Apothecken hat man die Wurtzel, und bißweilen auch deren Schwammen.

Sie kühlet und trocknet biß im 3. gr. adstringiret sehr, ist etwas herbe, und dienet vor Gifft, treibet den Schweiß, man gebrauchet sie meistens in grossen Erbrechen. Sie verhütet die frühzeitige Geburt, weil sie sehr anhält und zusammen zeucht, innerlich gebraucht. Sie wird auch mit zu den Wund-Träncken genommen: denn durch ihre zusammenziehende Krafft hemmet sie das Blutfliessen, und befördert die schleunige Zusammenwachsung der Fäserlein. Aeusserlich gebrauchet man sie in Austrocknung der Flüsse, Stillungen des Monatflusses, und dem Bluten der Wunden, im bösen Zahnfleische.

Derer Schwammen stillet gleichfalls das Bluten der Wunden und Nasen wunderbar. Er verzehret, gleichwie auch die Wurtzel, alle Flüsse. In Wasser oder Wein gesotten, stillet die Schmertzen der Zähne, befestigt die wacklende, und härtet das Zahnfleisch. Item nimm des Pulvers von der Natterwurtz zwey, und ungelöschten Kalcks einen Theil; vermische solches mit Wein oder Essig, und laß es über den Kohlen trocknen. Dieses Pulver übergestreuet, vertreibet den fressenden Krebs, und hält die Wunden rein.

Sie hat eine irdische und adstringirende Krafft, dienet wider Gifft ꝛc. Dahero hat sie in der rothen Ruhr, dem Gold-ader-Flüsse und Erbrechen wunderbare Kräffte. Diese Wurtzel hat auch mit der Tormentill-Wurtzel eine grosse Verwandniß, und kommt mit derselben an Krafft und Würckung guten Theils überein, adstringiret aber etwas mehr, und soll man daher diß beobachten, daß, weil die Tormentill-Wurtzel dünnere Theile besitzet denn die Natterwurtzel, man selbe allezeit alsdenn, wo minderer Adstriction vonnöthen, z. E. im Anfang der bösen rothen Ruhr, der gemeldeten Natterwurtzel vorziehen solle. So gebrauchet man sie über das auch in bösen Fiebern, Kindes-Blattern, Pocken, und der Pest selbsten, nicht zwar, daß sie den Schweiß treibe, sondern daß sie die Aufwallung des Geblüts stille, und dieses ist die Ursache, daß die Tormentillwurtzel ein Stück des Pulv. rubri Pannonici ist.

Dessen bereitete Stücke.

Das Wasser aus dem Kraute und Wurtzel.

(Etliche machen auch von der Wurtzel einen Syrup, welchen sie Syrupum Colubrinum nennen.)

N. Dieser Syrup nebst dem Wasser werden in der Pest, rothen Ruhr, Durchlauff, Blutspeyen, übermässigen Weiberfluß, und stetem Erbrechen des Magens gelobet.

LXV. Bombax.

Das Bäumlein wird genannt Cottus oder Cotta, und Bombax Serapion, Xylon oder Gossypium

pium Matth. Xylon Fuchs. Lon. Gossypium Dod. Lob. Cast. Cam. Tab. Gossypium frutescens semine albo. C. B. 1. Baumwollenbaum. L'arbre, qui porte la Cotton. Cotton-Tree. Cattoen of Boomwoll.

Es ist ein ausländisches Bäumlein, das viel Aestgen hat mit dreyspaltigen Blättern und gelblichten, inwendig etwas purpurfarbenen, Blumen. Die Frucht gleichet einer haarichten Nuß, in welcher der Saame mit dieser weichen Wolle verdecket lieget. Johann Nienhof in der Beschreibung seiner Gesandschafft zu den Kayser nach China p. 125. gedencket eines Baumwollenkrauts oder Stäudleins, von welchen man die schönste Baumwolle sammlet. Dessen Figur mit unsern Europäischen rothen Baumwollen-Baum überein zu kommen scheinet.

Wächset häuffig in Cypern und Syrien, wie auch Apulejen, Welschland und andren heissen Ländern. Es wird auch in Teutschland in etlichen Gärten gefunden, kommt aber gar selten zur Blüthe, vielweniger zur Frucht.

Wird sonsten zeitig im dritten oder vierdten Monat, nachdem es gesäet worden.

Seine Vermehrung kommt vom Saamen.

Natürliche Apothecker-Stücke.

Der Saamen und die Baumwollen. Der Saamen tauget vor die Lungen, die Hustende, Keuchende, und vermehret den Saamen, hilfft wohl denen, so mit dem Stein beladen seyn: er mehret auch die Natur, so man ihn aus Wein trincket.

Die Wolle dieses Gewächses wird von seiner Frucht, wenn sie zeitig und aufbricht, gesammlet, und zu allerhand Nutzen verschicket, sie wärmet, trocknet; wenn man sie zu Pulver brennet, und solches in die frischen Wunden streuet, soll es alsobald das Blut stillen. Der Rauch davon ist gut den Frauen, welchen die Mutter aufsteiget.

Die bereitete Stücke.

Das aus dem Saamen gepreßte Oel tauget vor die rinnende Haupt-Geschwäre, Grinde, Flecken des Angesichts, doch, (welches zu beobachten) wo der Saamen allzu trocken ist, muß man ihn mit Baumöl oder Englischen Steinkohlen-öl digeriren und rectificiren.

LXVI. Borrago.

Borrago Brunf. Trag. Fuchs. Dod. Lon. Cam. Buglossum verum Cord. in D. Buglossum Matth. Fuchs. Cast. Buglossum Latifolium Lob. vulgare Clus. Buglossa urbana Clus. hist. hortensis Ger. Buglossum latifolium, Borrago C. B. 1. Borretsch. Bouronche ou Bourache. Borrage. Bernagie.

Borrago ist eben so viel geredet, als Cor ago, ich erfreue das Hertz. Die Alten haben dieses Kraut buglossam genannt, doch ist diß der Unterscheid unter diesen: der Borretsch ist feuchterer und safftigerer Natur, da hingegen die Ochsenzunge etwas trockners ist. Der Borretsch ist eines von den besten Hertz-stärckenden Kräutern, insonderheit die Blumen davon, so mit unter die 4. Hertzblumen gehören, und mäßigen die irdische verbrannte Feuchtigkeiten des Geblüts sehr wohl.

An Gestalt gewinnet sie breite, rauche Blätter; die Stengel sind gleichfalls rauch, hohl und tragen an besonderen Stielen himmelbaue oder weisse Blümlein, so aus 5. scharff-eckichten Blättlein bestehen, welche unten den zeitigen Rand umgeben, in dessen Mitten eben so viel schwärtzlichte Spitzen erscheinen, die zusammen einen Stachel abbilden. Den Blumen folget ein schwartzer zusammen gepaareter Saamen. Die Wurtzel ist Daumens dicke, Spannen lang, weiß und glatt.

Wächset mehrentheils in Gärten, so auch an ungebaueten Oertern.

Blühet den gantzen Sommer hindurch, bis zum September; wird im Majo und Junio gesammlet.

Es wird vermehret, wenn man sie im Frühlinge säet, so vermehret sie sich überflüssig hernach selbsten.

In die Apothecken wird es gesammlet, wenn die Sonne in die Zwillinge und in den Krebs gehet.

In Apothecken hat man die Wurtzel, Blätter und Blumen, (welche letztere unter die 4. Hertzblumen gehören) auch bisweilen den Saamen.

Die Wurtzel wird geschält aufgehoben.

Sie stärcket das Hertz, wärmet und feuchtet im 1. gr. verbessert die schwartze verbrannte Galle, und die damit angesteckte Lebens-Säffte und Spiritus: dahero man sie in allen Kranckheiten, die von berührter Galle herkommen, als dem molo hypochondriaco, und dergleichen gebrauchet. Sie tauget auch in Verstopfung des Mutterflusses, und kan abgekochet in oberzehlten Schwachheiten, wie auch in hitzigen Fiebern nützlich gebrauchet werden: denn sie feuchtet und verhütet die Erhitzung oder Verbrennung des Geblüts, und dergestalt hemmet sie das Rasen oder die Unsinnigkeit derer, die an hitzigen Fiebern liegen.

Die Blätter gekocht und gegessen, erweichen den Leib. Etliche brauchen die jungen zarten Blätter und Blumen mit unter dem Salat, und ist solcher Salat dem Magen nicht unangenehm, erfrischet und reiniget das Geblüt, ist auch den melancholischen Leuten sehr nützlich.

Der Saamen zu Pulver gestossen, und mit Wein eingenommen, bringet den Säugerinnen Milch.

Wenn man die Blumen in Wein leget, und davon trincket, so sollen solche das Gemüthe und menschliche Hertz erfreuen, einen freudigen und guten Muth machen, und alle Traurigkeit vertreiben, dahero auch das Sprichwörtlein entstanden:

Dicit Borrago: gaudia semper ago.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser, welches zweyerley ist, und wird entweder aus dem gantzen Gewächse, oder

 allein

allein aus den Blumen destilliret. Diß Wasser stärcket und erfreuet das Hertz, tauget auch in allen Zufällen, darinn sonst die andern bereiteten Stücke gebrauchet werden, als mit welchen es ein gleiches thut, und gleiche Würckung hat.

2. Die Conserve aus den Blumen. (Es kan auch die Wurtzel mit Zucker überzogen werden.)

3. Der Syrup, bes. Disp.

N. Andere ℞. des aus den Blättern gepreßten Saffts ℥viij. frischer Blumen ℥j. oder ℥iß. Zucker ℥iiij. und kochens zum Syrup.

N. Die Conserve und Syrup führet ab die Melancholey und Galle, und erquicket die Lebens-Geister; ist auch sehr gut den Miltz- und Lungensüchtigen, reiniget das Geblüte, dienet in Hertz-Affecten, benimmt das Hertzklopfen, vertreibet den Schwindel und die Gelbesucht, thut auch gut in hitzigen, gifftigen, pestilentzischen Fiebern: dann es widerstehet allem Gifft. Auch wird von einigen die Conserva für ein arcanum gehalten, den Monatfluß zu befödern, wenn nemlich dieselbige in weissen Wein zerlassen eingegeben wird, Holler. de morb. int. l. c. 54. Jerem. Mart. Observ. Med. 52. à Velsch. edit. Simon Paulli Quadr. Botan. Class. 2. N. An statt des Syrups ist der Borßdörffer-Apfel-Safft besser.

4. Der inspissirte Safft oder Essenz, bes. 2. B. von Säfften.

Man bereitet auch daraus mit Saurampfer-Wasser s. q. und Spir. Vitrioli Martis eine Tinctur, die in hitzigen Fiebern und melancholischen Affecten sehr nützlich ist. Dosis von 1. Löffel voll biß 2. oder 3. in einem tauglichen Vehiculo.

LXVII. Botrys.

Botrys - Kraut, Trauben - Kraut, Kröten-Kraut, Motten - Kraut, Lungen - Kraut. Botris. Oak of Jerusalem. Druyven-kruyt. Botris Ambrosia oder Botrys ambrosioides vulgaris Bauhini, wie D. Simon Pauli schreibet. Atriplex odora seu suaveolens Morison. Botrys Americana, oder Mexicana, als welche heutiges Tages mehrentheils statt der vulgaris in Officinen genommen wird. Etliche von den neuen Medicis folgen dem Dioscoridi und P. Æginetæ nach, und loben dieses Kraut zu den Brust - Kranckheiten, besonders aber ad Orthopnœam, darunter Matthiolus, Lobelius, Camerarius &c. die ersten sind. Deren der erste den Gebrauch des Trauben-Krauts durch seine eigne Erfahrung in Observ. stirp. p. 113. aus Autorität Zigeri Colbergiers, des. vorzeiten wohlerfahrnen Antwerpischen Medici, sehr hoch loben. Der dritte aber bezeuget in Horto p. 29. daß man in Meissen aus selben mit Honig eine Lungen-Lattwerge bereite. Ich erinnere mich auch noch, daß das Trauben-Kraut neben andren wohlriechenden Sachen auch zu Balsamirung vornehmer Herren Leiber kommen sey. Denn es hat einen angenehmen Geruch, und ist warm und trocken im andern Grad, weßwegen es gar leicht vor der Fäulung bewahret. Dahero man selbes auf Dioscoridis Einrathen nicht vergebens zwischen die Kleider leget, damit keine Schaben drein kommen.

Augerius in Tragum hat beobachtet, daß dessen destillirtes Wasser die Schmertzen nach der Geburt lindre. Verrichtet es aber nichts, so kan man Zittwer ʒß. in Wein geben.

Botrys wird dieses Gewächs genannt, weil dessen häuffige Blumen dem Weintrauben gleichen. Galenus meldet nichts darvon, Dioscorides aber gedencket dessen. Es hat wollichte rauhe Blätter, wie die Kreutzwurtz, von grün- gelber Farbe, besitzet einen angenehmen Geschmack rc. Die Wurtzel ist weiß röthlich. Das Kraut ist zweyerley Gattung: Die eine säet man, die andere wächst von sich selbst in Weinbergen, sonnichten und hohen Oertern, wie ingleichen in Aeckern unter der Frucht. Teutsch wird es genannt Trauben-Kraut.

Es wärmet und trocknet, hat einen angenehmen Geruch, machet dünn, resolviret, dahero es vor den schweren Athem, der von zähen Schleim herrühret, wider den trocknen Schaafs-Husten, als ein Thee getruncken, wie ingleichen wider die Lungen-Geschwär tauget.

Es ist auch gut in den Halß - Kranckheiten, und wenn der Zapffen im Halse auf der Zungen lieget, das Decoctum davon gebrauchet, zum gurgeln; welches auch gekochet wird in den Clystiren zum Durchlauff und rothen Ruhr: desgleichen dienet diß Kraut zur verstandenen weiblichen Blumen, verhaltenen Reinigung nach der Geburt, Schmertzen der Mutter.

Der Safft davon ist nutz zum Triefen der Augen.

Aeusserlich räuchert man damit die Weiber, daß sie ihren Monatfluß bekommen, und von ihnen die todte Frucht getrieben werde. Man kan auch daraus einen dienlichen Uberschlag machen für die Leibes- oder Mutter-Schmertzen.

Es bereiten einige aus diesem Kraut eine Conserve für Schwindsüchtige; auch werden die Blätter gepulvert, und mit Honig zu einer Lattwergen gemachet.

Den Syrup von Botrys-Kraut machet man auf solche Art: ℞. Botrys - Kraut Miij. Wilder- oder Wege-Senf, Eiter - Nessel jedes Mij. Braun-Kohl, Huff-Lattich jedes Miß. Dieses zusammen gekochet im Wasser s. q. und durchgeseiget, dem durchgeseigten thue hinzu weissen Zucker ℔iiß. dann clarificiret und zum Syrup gekocht.

Matthiolus schreibet, er habe mit den gedörreten und pulverisirten Blättern, die er mit Honig zu einer Lattwerg gemachet, als mit einer bewährten Artzeney, vielen geholffen, die da Eyter ausgeworffen.

Man kan auch ein gebranntes Wasser davon haben, so nicht allein zu den Nachwehen in der Geburt dienlich, sondern auch nebst den andern bereiteten Stücken, als der Conserve und Syrup, in oberwehnten Brust-Beschwerungen, Leibwehe, und Grimmen, gut seyn. Dieses habe hiebey erinnern wollen.

LXVIII.




Branca ursina
Bären klaw.


Brassica
Kohl.


Buglossa
Ochsen zunge.


Bursa Pastoris
Täschel kraut.


Buxus
Büchsbaum


Calamintha
Ackermintz
Cala
metr


Calcatrippa Ritterspornn.


Calendula
Ringelblüm


Cannabis
Hanf.

LXVIII. Branca ursina.

Σπονδύλιον, σφονδύλιον. Spondylium vulgare hirsutum C. B. 1. Spondylium Lob. Matth. Lon. Cast. Tab. vulgare Dod. Branca ursina Brunf. Trag. Cord. in D. Acanthus vulgaris oder Germanica Fuchs. Bärnklau, Beerwurz. Branche ursine. Brank ursin; Bears Claw. Beerenclauw.

An Gestalt bekommt es lange, breite, auf allen Seiten tieff eingeschnittene Blätter, und einen Stengel anderthalbe Ellen hoch, der oben Kronen trägt mit weisser Blüthe, und Saamen gleich dem Sesel. Die Wurtzel ist weiß und wohlriechend.

Wächset auf feuchten und nassen Wiesen.

Blühet im Majo, wird gesammlet im April.

Zu seiner Vermehrung entspringet es von sich selbsten aus dem Saamen.

An etlichen Orten, absonderlich in Pohlen und Litthauen, bereitet man einen Trunck, den man Bartsch nennet. Die Bereitung desselben, weil es ein recht dienliches Mittel, und deßfalls in Collegiis Soc. Jesu wöchentlich gespeiset wird, wollen wir allhier an die Hand geben.

℞. Des Windtrocknen Krauts, so viel beliebet, hacke es klein, thue es in einen Kessel, geuß eine gute Quantität Brunnenwassers drauf, laß es so lange kochen, biß das Wasser eine grünweißlichte Farbe gewinnet, und starck nach dem Kraute schmeckt; alsdenn seige es durch in ein rein höltzernes (von Eichenholtze) Gefässe, thue Sauerteig einen ziemlichen Theil hinein, und laß es göhren. Wenn es ausgegohren, (welches zu erkennen, wenn es nicht mehr Bläslein aufwirfft) so nimmt man davon q. v. schlägt ein baar Eyer drein, und siedet es als eine Bier-Suppen, so mit Eyer bereitet wird, ab: dieselbe machet man nach Belieben mit Zucker süsse. So man will, kan man ein oder zwey Blättlein von Salbey drein werffen.

Solches abgekochtes Wasser kan man warm oder kalt geniessen.

In hitzigen Fiebern ist es ein treffliches Mittel den Durst zu löschen, will geschweigen, was es sonsten vor Hülffe thut, welche aus angeführten Kräfften des Krautes zu ersehen.

In Apothecken hat man die Blätter allein, sehr selten den Saamen mit der Wurtzel.

Es ist eines aus den 5. erweichenden Kräutern, wärmet und trocknet, eröffnet, und gebrauchet man es gemeiniglich äusserlich in Clystiren, und Cataplasmaten. Dioscorides lobet die Blätter in Verstopffung der Leber und Gelbensucht. Der Saamen aber, sagt er, sey gut den Keichenden, und treibe den Schleim aus. Die Pohlen und Litthauer, wie oben gedacht, belieben dieses Kraut gar sehr in ihren Speisen, sonderlich in den Suppen, auch machen sie aus den Blättern und Saamen im Wasser gekocht, mit Zuthun etwas Sauerteigs einen Tranck, so sie Bartsch nennen, welchen das gemeine Volck an statt des Bier trincket. Bes. Sennert. l. 5. Pract. M. p. 3. s. 2. c. 9.

Die Wurtzel gibt eine angenehme Linderung den Podagricis.

Das Kraut färbet den Spiritum vini schön grün, und ist diese Farbe dauerhaffter, als sonsten von einem Kraut.

LXIX. Brassica.

Κράμβη, Caulis, Köl, Köhlkraut, Kohl. Du Choux. Cabbage. Coole.

Des Kohls Geschlecht seyn unterschieden, und können in folgende Classen abgetheilet werden:

Brassica
- Sativa
  - capitata, der gehauptete.
  - non capitata, ungehauptete.
  - crispa, der krause.
  - Apiana, d. i. mit Eppichblumen.
- Sylvestris.
  - marina, d. i. Soldanella.

Aus diesen ist nach Matthioli Meynung der ungehauptete, kleine zartblätterichte, glatte, in der Arzney der beste.

Der Kohl ist weiß oder grün, diesem folget nach der rothe ungehauptete.

Er wird genannt Brassica Brunf. Lævis Matth. Cast. Brassica candida Ger. hortensis, læta, alba Lon. Brassica vulgaris sativa Lob. Dod. Ger. Brassica prima Tab. brassicæ sativæ majoris species altera, Trag.

Es ist ein sehr bekanntes Gewächse, und bedarff seiner äusserlichen Gestalt nach keiner Beschreibung. Doch ist es unterschieden von dem rothen Braun-Kohl, und andren Arten der Kohl-Kräuter, so hieher nicht gehören.

Es wächset in Gärten, und erfordert einen fetten, feuchten und kühlen Boden.

Blühet im Martio oder April, bringet den Saamen im Majo im andren Jahre, nachdem es gesäet worden;

Wird vermehret, wenn man es im Anfange des Mertzen säet, und zu Ende des Aprils, oder Anfange des Majens, oder anders wohin versetzet.

Natürliche Apothecken-Stücke:

Die Blätter, die Brühe von Blättern, der Saamen.

Die Blätter wärmen und trocknen sonder Schärffe, adstringiren, und laxiren, haben auch eine saltzige nitrosische Qualität in sich; derowegen auch der Safft oder die erste davon abgesottene Brühe den Leib erweichet, und den Stulgang befördert; hingegen aber das Corpus oder die irdische Substanz des Kohls eine anhaltende und zusammenziehende Krafft, und also vermischte Beschaffenheit hat, wie Gal. l. 1. c. 3. & l. 2. c. 44. de Alim. Facit. l. 3. simpl. Medic. Fac. c. 14. beweiset, daher auch Schola Salernitana saget:

Jus caulis solvit, cujus substantia stringit.

Welches so viel heisset, als daß die Kohlbrüh offenen Leib mache, der Kohl selbsten aber den Leib verstopffe, und den Stulgang stille.

Dieses hat in recessu ein Sal volatile, welches aber sehr temperiret ist, zugleich auch eine salpetrichte Substanz: daher denn nach desselben überflüssigem Gebrauche der Urin gewaltig getrieben

wird. Es abstergiret die Intestina, und laxiret alvum. Insonderheit dienet es in der erhitzten Gurgel, Heißrigkeit, und in Mangel der Sprache. Da denn der Syrup sehr gerühmt wird, so man ihn mit Honig mischet, daß ein Brey draus werde.

Das Decoctum mit Rosinlein gebrauchen die Prediger gerne. Aeusserlich legt man die Blätter auf die Geschwäre zu reinigen und zu heilen. Wenn man sie heiß machet, und auf die ausgezogenen Bläslein, so von den Spanischen Fliegen-Pflastern entstanden, leget, so ziehen sie eine grosse Menge Feuchtigkeit aus, und erhalten sie offen. Dergleichen geschiehet auch in den Fontanellen, wenn sie nicht ordentlich fliessen wollen. Nicht weniger dienen sie in Seitenstechen, so wol die Abcessus zu resolviren, als zu reinigen. Wie man denn ein Unguentum pleuriticum hat, aus der im Schatten getrockneten und pulverisirten Wurtzel, mit ʒß. Gewürz-Nägelein und Honig vermischet.

Meistentheils aber erweichen sie aus obangeführter Ursache.

Gleicher weise soll auch die Beta thun, daher der bekannte Vers entstanden:

Sicla parum nutrit, ventrem constipat & urget.

Es giebt sonsten der Kohl, in der Speise genossen, wenig Nahrung, macht ein dick und grob Geblüt, verursachet Blehungen, und dienet nicht den Melancholischen und Miltzsüchtigen: Soll auch dem Gesicht schädlich seyn, wie Simon Seth und Aëtius bezeugen, und den Krebs, offt gegessen, verursachen, Hier. Mercurial. l. 4. de morb. mulier. c. 20. doch ist er nütze denjenigen, die am Zipperlein laboriren, wie Crat. l. 2. Conf. 27. & 7. Consl. 32. und vor demselben Plin. l. 20. c. 9. Er soll auch die Trunckenheit verhüten, roh und gekocht, vor andern Speisen genossen, (besiehe Diosc. l. 2. c. 112. Arist. prob. 17. s. 3. Arnold. de Villanova Comment. in Schol. Salernit. c. 37. J. Schenk. Obs. Med. l. 1. Rolfinc. Ord. & Meth. curand. Dolor. c. l. 2. s. 1. art. 1. p. 3. c. 40.) sonderlich derjenige Kohl, welcher für andern röthlich, und insgemein Braun-Kohl, genennet wird, Lev. Lemn. de occult. nat. mir. 2. c. 17. daher gebrauchen einige häufig den Syrup, aus Kohl-Safft mit Zucker bereitet, Zacut. Lusitan. de Medic. Princip. Hist. l. 4. Hist. 1. Calen. l. 2. Lob. 1. und eben derselbe lobet aus dem Apollonio, daß der Kohl-Safft mit Rosen-Balsam oder Oel, und die Blätter desselben in warm Wasser maceriret, und über den Kopff geleget, das Hauptwehe, so auf Trunckenheit zu folgen pfleget, stillen soll. Von dieser Wirckung hat es bey den Griechen den Namen ἀκρόπιτκλον, weil es der Trunckenheit widerstehet. Die Blätter werden auch von den gemeinen Leuten zu den Wunden gebrauchet, und zwar äusserlich aufgeleget, hefften sie dieselbe zusammen; zu welchem Ende sie auch unter die Wund-Träncke genommen werden. Ein Empiricus hat mit dem Decocto allein eine schmertzhaffte Wunde geheilet, welche andere nicht haben heilen können, Casp. Hoffm. Inst. Med. l. 5. c. 12. §. 5. Etliche legen sie auf den Kopff wider das Hauptwehe; etliche auf das Podagra; andere auf die schmertzhaffte Seiten in dem Seitenstechen, davon die Schmertzen alsbald weichen sollen, bes. Herc. Saxon. Præl. Pract. p. 1. c. 28. Item die Kohlblätter auf den Wirbel des Haupts geleget, ziehet die Mutter auf, so in Abfluß ausgangen, Ant. Mizald. cent. 1. memb. aph. 89. Der Safft aus den frischen Blättern gedruckt, vertreibt die Wartzen, damit geschmieret 14. Tage lang, und ohne abzuwischen darauf trocknen zu lassen; auf das kalte Haupt gestrichen, machet er das Haar wachsen. Die Suppe oder Brühe, darinn der Kohl halb gar gesotten ist, mit Zucker vermischet, räumet die Brust, vertreibt den Husten und Heiserkeit, und ist gut vor die Engbrüstigkeit. Laz. River. Inst. Med. l. 4. c. 13. bezeuget, daß er herrliche Würckungen gesehen bey denen, die einen kurtzen Athem gehabt, und mit andern Lungen-Beschwehr behafftet gewesen, wenn sie den Safft der rothen Kohl-Stengel mit Zucker als einen Julep oder Syrup gemacht und gebraucht. Etliche nehmen den Kohl mit den röthen oder braunen Stielen, zerstossen denselben klein, pressen den Safft aus, und geben einen Löffel voll vor den Schlag und schwehre Noth ein so wohl alten, alten, als jungen Personen, mit 3. Messerspitzen Saltz. Eben diesen Safft mit ein wenig Saltz ausgetruncken, oder in den Mund der kleinen Kinder eingeflößet, bringet die verhinderte Rede bey Kindern wieder, Phil. Müller in Mirac. & Myst. Med. Chymic. Auch dienen die Stengel gegessen und im Munde gekäuet der schwehren Zungen; daher sie auch die Rede und das Lauffen der kleinen Kinder befördern; denn sie stärcken die Musculen und Gelencke, Arnold. de Villanova Tr. de regimin. sanit. p. 1. c. 8.

Der Saamen hat mit den Blättern gleiche Kräffte; er vertreibet über dem und tödtet die Würme im Leibe, gesotten und davon getruncken, auch stillet er das Reissen und Grimmen.

Die bereitete Stücke:

Das Lohoch von dem Stengel bes. Disp. (welches wider die Engbrüstigkeit und Heiserkeit gleichfalls gepriesen wird.)

Nach diesem ungehaupteten folget der gehauptete Kohl, genannt Brassica capitata Matth. Tab. alba Dod. C. B. sessilis & glomerata Lob. Caulis capitulatus Trag. Weisser Kopff-Kohl (hat seinen Namen vom Kopff, weil er äusserlich wie ein Kopff anzusehen.)

Diesen Kohl gebraucht man nicht sonderlich in der Artzney, sondern mehrentheils zur Speise, und wird derselbe hier zu Lande im Herbst klein zerschnitten oder gehobelt, mit Wacholderbeeren, Dill und Saltz in ein Faß mit einem Stempel wohl eingestossen, nachmals mit Steinen beschwehret, und so lange stehen gelassen, biß er abgegähret, oder eine Brühe oder Suppe bekommen hat, alsdenn gebraucht man ihn den Winter über zur Speise, und wird insgemein Saur-Kraut, oder Saur-Kohl genannt. Es ist zwar ein anmuthig Essen, und gut dem hungrigen Magen, sonderlich wenn er wohl bereitet und fein fett gekochet worden; doch aber keine Speise für einen schwachen und blöden Magen,

und kan sich leichtlich einer die Colic dran essen, dann es verursachet Blehungen im Leibe, wo man nicht einen guten Trunck Wein, oder Zittwer-Wasser drauf setzet, giebt auch sonsten gar schlechte Nahrung. Guarinonius kan den Nutzen des eingemachten sauren Krauts nicht gnugsam erheben. Etliche Zechbrüder pflegen zwar des Morgens, wenn sie den vorigen Tag einen guten Rausch gehabt, Saur-Kraut zu begehren, um sich daran wieder zu erquicken, und zum Essen wieder eine Lust zu machen; aber sie bringen ihrem Magen und Leibe, der vorhin schon von überflüssigem Trunck gnug geschwächet, einen schlechten Vortheil, indem sie zu mehrern Cruditäten Ursach geben. Man pflegt noch auf andere Art ein Gerüchte davon zu machen, nemlich die frische zarten Blätter klein geschnitten, und mit Baumöl, Essig, Pfeffer und Saltz (einige thun noch kleine Rosinen und Zucker hinzu) gleichwie andere Salat zu bereiten, welches denn als ein Condiment nebst andern Speisen aufgesetzet, und also kalt genossen wird; ist aber auch eine Speise vor starcke Leute, welche gute Mägen haben, so wohl verdauen können, und des Krauts gewohnet sind.

In Artzneyen löschet die Brühe oder das Wasser von dem sauren Kohl den Brand, Tücher darein genetzet und übergeschlagen. Wird auch mit grossem Succefs gebraucht zur Bräune, wie Arnold. Weik. l. 1. c. 1. Thes. Pharm.

N. Des gehäupteten Krautes Saltz-Brüh kan an statt eines kühlenden und zurücktreibenden Gurgel-Wassers bey Anfang der Hals-Entzündung mit grossem Nutzen gebrauchet werden. Sie tauget gleichfalls, wenn man sie mit Citronen-Safft vermischet, innerlich, und löschet die Hitz sonderbar. Der Blätter Decoct abstergiret, heilet die Wunden, Geschwär und Fisteln, wegen derer eingepflantzter nitroser, balsamischer und abstergirender Krafft.

In grindichten ausgeschlagenen Gesichte, so man den Ansprung nennet, gleichwie auch im bösen Kopf, bey Kindern, wann es zurück getrieben oder zur Unzeit abgetrocknet worden, bringen die Blätter vom Haupt-Kohl warm übergeschlagen es wiederum zum Fluß, und ist es ein sicheres Mittel.

N. Ich habe in Pohlen gesehen, daß die Weiber in Erhitzung der Bein-Schäden, die Laake vom eingestossenen weissen Kohle in Tüchern mit grossem Nutzen umgeschlagen.

Etliche zerstossen den weissen Kohl, pressen den Safft aus, und thun Zucker Candi dazu, und brauchen es wider den Husten. Ist ein gutes Mittel.

Andere bereitete Stücke hat man davon nicht.

Es sind, wie oben gemeldet, hienechst noch andere Arten der Kohl-Kräuter, unter welchen der Blumen-Kohl, Brassica cauliflora Dod. Camer. Bauh. prolifera florida Tabern. der zarteste, und zum Essen unter allen der gesundeste; fürnemlich, wenn er wohl gesotten, und mit einer guten Fleischbrühe, ein wenig Butter, Pfeffer, Muscatenblüthe und Saltz zugerichtet ist. Die übrige werden theils in der Medicin nicht gebraucht, theils wird davon am andern Ort gemeldet.

LXX. Buglossa.

Βȣ́γλωσσον, Buglossum, C. B. Ochsenzunge.
- Sativum
  - latifolium
    - vulgatum besiehe Borrago.
    - peregrinum. Dieses ist gebräuchlich.
  - angustifolium
    - majus
    - minus
- Sylvestre
  - majus nigrum
  - minus 1. 2. 3.

(angustifolium majus, minus; Sylvestre majus nigrum, minus 1. 2. 3.:) Diese sind nicht gebräuchlich.

Sie wird genannt Buglossa Brunf. Buglossa Italica Trag. Lon. Buglossa longifolia Cord. hist. Buglossum vulgare Matth. Cast. Tab. Ger. Bugloss. angustifolium Lob. Bugloss. Italicum Hispanicum, grande, Cam. Cirsium Italicum Spinosum Fuchs. icon. Anchusa, Alcibiadion Dod. Ochsenzunge, vulgò Liebäuglein, Buglosse, Buglofs, or Oxetunge. Osseтonge.

Seine Gestalt: Desselben Blätter vergleichen sich mit denen am Borretsch, sind aber länger, haarichter, rauher, und mit sehr kleinen stachlichten Stacheln besetzet. Der Stengel ist rund, rauchhaarich, und anderthalbe Ellen hoch, aus dessen Zweigen kommen purpurfarbene Blümlein, kleiner als Borragen, woraus der schwartze Saamen entstehet. Die Wurtzel ist fast gäntzlich der am Borretsch ähnlich, ausser daß sie eine dickere fettere Schale hat.

Wächset auf den Feldern und Aeckern, und wird auch in den Apothecker-Gärten gezeuget.

Blühet vom Majo und Junio biß in den späten Sommer hinaus. Die Blätter und Blumen werden im Majo und Junio eingesammlet.

Wird vermehret durch den Saamen in die Gärten gepflantzet.

Natürliche Apothecker-Stücke:

Die Blumen, (welche unter die Cordiales gerechnet werden) Wurtzeln und Blätter.

N. Die Wurtzel wird geschählt und aufbehalten.

Sie besitzet mit dem Borretsch gleiche Kräffte: sie stärcket sonderlich das Hertz, und thut gut den Miltzsüchtigen, wie auch Melancholico-Hypochondriacis. Wie den die Wurtzeln auch deßwegen in etlichen Apothecken eingemacht gefunden werden, und wircket eben solches gleichfalls der Wein, darinn Buglossen maceriret worden, wie dieses Schola Salernitana anzeiget, wenn sie also spricht:

Vinum potatum, quo sit macerata Buglossa
Mœrorem cordis dicunt auferre periti:
Fertur convivas decoctio reddere lætos.

Wel-

Welches so viel heissen kan:

Getruncken offt Buglossen-Wein,
Vertreibt des Hertzens schwere Pein,
Und lässt die Gäste lustig seyn.

So wird auch Buglossen-Wein in der fallenden Sucht gelobet von Jerem. Mart. Obs. Med. 42. à D. Velsch. edit.

Bereitete Stücke:

Diese kommen gleichfalls mit des Borretsches bereiteten Stücken überein, und hat man von den Buglossen, gleichwie von der Borragen, das Wasser, Syrup und Conserv.

N. Diese bereitete Stücke können in obgedachten Fällen, als Ohnmachten, Hertz-Zittern, Melancholey und hitzigen Fiebern, wie von der Borragen Meldung geschehen, gebrauchet werden. Das Wasser sonderlich dienet wider gifftiger Thiere Bisse. So jemand von einer Schlangen oder andern gifftigen Wurm beschädiget, der trinke Ochsenzungen-Wasser, und wasche die Wunde damit, und lege die Blätter darüber, es thut gut, noch besser aber, wenn etwas Theriac dabey ist. Das Wasser von Blumen gebrannt, auf die rothe Augen geleget, stillet den Schmertzen, und löschet die Hitze.

N. Der Ochsenzungen-Safft ist schleimicht, darum er sich übel ausdrücken lässt, wo du ihn aber doch begehrest, so stelle es über Nacht an einen feuchten Ort, dann drücke es aus.

N. Buglossum sylv. sonst Echium Matth. Dod. Lob. vulgare Clus. C. B. Lycopsis Cord. Echium Wild-Ochsenzung genannt, wird zwar nicht sonderlich gebrauchet, doch thut die Wurzel in Wein gesotten und getrunken gut denen, so hoch gefallen. Etliche nehmen auch die Rinde von der Wurzel, sieden sie in ungesalzener Butter, so dann eine rothe Farbe davon bekommt, und geben sie denjenigen, so hoch gefallen, in warm Bier ein: denn sie zertheilet das geronnene Geblüt, und heilet alle innerliche Versehrung. Die Wurzel gedörrt, zu Pulver gestossen, und auf ein halb Quentlein eingenommen, soll wider die fallende Sucht gleichfalls gut seyn. Das Kraut, Wurzel und Saamen miteinander gestossen, und in Wein gesotten, nachgehends warm übergeschlagen, stillet das Lenden-Wehe. Es dienet auch diß Kraut wider gifftiger Thiere Bisse. Auch der Saamen leistet eine fürtreffliche Hülfe wider der Nattern Gifft, Card. l. 8. de subtil. & Matth. l. 4. c. 25. Comm. in Diosc.

LXXI. Bursa Pastoris.

Pera pastoris, (capsella sanguinaria) Täschelkraut, Hirten-Seckel, Seckelkraut, Blutkraut. Bourse de Pasteur, ou bourse de berger. Shephers burse. Teskenskruyt, Borsekenskruyt.

Viele halten Bursam pastoris und Thlaspi vor ein Kraut, wie Cæsalpinus und Matthiolus beobachtet haben, allein sie betrügen und werden betrogen: denn diese beyde Gewächse den Blättern, der Form und den Kräfften nach, unterschieden seyn.

Bursa pastoris ist {
foliis sinuatis { major. C. B. 2. / media C. B. 3. / minima C. B. 4.
foliis integris, loculis oblongis { major. / minor.

Aus diesem ist das gröste am gebräuchlichsten, deme folget nach das mittlere und kleine.

Das Grosse wird genannt Bursa pastoris major Brunf. Trag. Bursa pastoris Matth. Cord. in D. Lon. Lob. Cast. (Herba cancri) Ger. pastoria bursa Fuchs. Dod. major. Tabern. bursa pastoris major, folio sinuato, C. B. 2.

Das mittlere wird genannt Bursa pastoris minor Tab. minima Lob. das kleinere Pastoria bursa minor Dod. minima, Lob.

Dessen Gestalt: Bekommet an der Wurzel länglichte, krumm und tief-gekerbete Blätter, so dem Eisenkraute ähnlich sind, und an der Erden hinliegen, zwischen denen gehet ein gerader ästiger Stengel heraus, der nach der Länge mit kleinern Blättern, und weissen Blumen besetzet ist. Auf die Blumen folgen breitlichte eckichte Saamen-Häuslein, so eine kleine Tasche, oder Herz gleichsam vorstellen. Die Wurzel ist lang, und mit vielen Zäsern behangen.

Wächset hin und wieder, meistens an ungebauten, sandigen und steinigten Oertern.

Blühet im April, wird gesammlet im May.

In Apothecken hat man die Blätter.

Das Kraut kühlet und trocknet, adstringiret, und stopfet, ohne daß es scharf auf die Zunge fällt, vielmehr hat es einen klebrichten Safft in sich; dahero tauget es im Nasen- und Wunden-bluten innerlich und äusserlich (wenn man es mit Essig zustosset, und auf die Puls, oder um den Hals, oder aber unter die Achseln bindet,) gebrauchet, dienet auch im Blutauswerfen, der Diarrhœa, rothen Ruhr, Durchlauff, Blutharnen, Saamen-Fluß, in dem allzustarken Weiberflusse (wenn es nemlich gestossen, und auf die Lenden geleget wird.) Viele stehen in der Einbildung und festen Glauben, wann sie dieß Kraut nur in Händen halten oder stark zerdrücken, oder auf der blosen Fuß-Sohle in Socken tragen, so stille es allerhand Blutflüsse aus allerley Orten herkommend. Das Pulver von Täschel-Kraut wird nützlich auch mit weissem Weine gegeben in der schweren Geburt Dosis ʒj. Fr. Joel l. 8. Pract. 91. Der Safft in die Ohren getröpfelt, heilet derselben Geschwär. Das Kraut zerstossen, und als eine Hasel-Nuß groß in die Ohren gelegt, ist öffters gut befunden worden wider das Zahnwehe, P. Borellus c. 3. Obs. 27. Aeusserlich legets der gemeine Mann auf die Wunden, und zwar nicht sonder Nutzen, wie auch solches im Bluten der Nasen hilft, wenn man es auf die Fußsohlen, unter die Achsel rc. leget. Ja man schlägt es jezuweilen in hitzigen Fiebern mit Essig zerstossen den Patienten über die Puls: sonsten gebrauchet man es auch in den Geschwulsten des Schlundes, wie auch der Schaam.

Die bereitete Stücke:

Das Wasser aus den Blättern destilliret.

N. Diß

N. Diß Wasser wird auch zu obgedachten Krankheiten gebrauchet, vertreibet den Stein, sänftiget und heilet die Wunden, damit gewaschen.

LXXII. Buxus oder Buxum.

Πύξος. Buchs-Baum. du bouïs. Box Tree. Bucx-Boom.	arborescens. Von diesem wird allhier gehandelt. fruticosa. foliis rotundioribus. Chamæpyxos Trag. diesen brauchet man in Garten-Beethen.

Es wird genannt Buxus Brunf. Matth. Dod. Fuchs. Lon. Lob. Cast. Cam. Tab. Buxus vulgaris Trag. Buxus arborescens C. B. 1.

Seiner Gestalt nach ist es ein hölzichter Stauden, fast wie ein kleiner Palm-Baum hoch, hat ein hartes, feistes, schweres, gelblichtes Holz, welchem weder die Fäule, noch die Würme, oder auch das Feuer nicht leicht schaden. Die Zweiglein werden mit dicken, glatten und dunkel-grünen Blättern umgeben, zwischen welchen graßfärbige Blumen stehen, so einen rothen runden Saamen hinterlassen.

Er grünet stetig, im Aprilen aber giebet er neue Geschoß, und wächset an rauhen sandichten Oertern.

In der Arzney gebrauchet man ihn selten, doch destilliren etliche ein narcotisches Oel aus dem Holz, und erheben dieses nicht allein sehr hoch in der schwehren Noth und Zahnweh, (wenn man den Zahnstöhrer damit befeuchtet, und ihn hernach in den hohlen Zahn stecket,) zu den zernagten Zähnen von Würmern, sondern geben es auch über das vor das Ol. Ligni Heraclei Ruland. aus, besiehe Querc. Tetrad. p. 214. 215. 216. allwo er lehret, daß der Buxbaum einen mächtigen narcotischen Schwefel in sich habe. Andere wollen, daß diß Holz an statt des Ligni Guajaci könne gebrauchet werden, und lehren, daß das Decoctum von diesem Holz die Franzosen ebenfalls curire, wenn man es wie das Guajacum zurichte und gebrauche. Matthiolus giebt es zu, weil es die Erfahrung bezeuget. Amatus Lusitanus in Cur. Med. Cent. 2. Cur. 95. Cent. 3. Cur. 4. Cent. 6. Cur. 80. in Schol. bekräfftiget es, und meldet, daß er das Decoctum mit grossem Nutzen in lue venerea gebrauchet habe; ja er hält dafür, daß diß Holz von dem Buxbaum nichts anders sey, denn das Guajacum, so aus India zu uns gebracht wird. So bezeuget es auch Lobelius in Observ. virgulata: Daß das Decoct von diesem Holz und Blättern nach Art des Guajaci, den Schweiß treibe, und durch dieses Decoct eine Englische arme Dienst-Magd von den Franzosen befreyet worden. Diesen allen giebt Beyfall J. Prævot. in Medic. Pauper. Dodonæus aber hält nichts darauf, und meynet in stirp. Hist. pempt. 6. l. 2. c. 22. daß derjenige weit irren würde, welcher an statt des Guajaci Holzes, dieses Holzes Späne gebrauchen wollte. So ist auch Amati Meynung zuwider Hercules Saxonia, wenn er de lue venerea c. 24. dafür hält, daß, obgleich Amatus Lusitanus bezeuget, wie er einen von dieser Krankheit mit dem Decocto Buxi curiret habe, dennoch der Buxbaum nicht könne für das Indianische Holz Guajacum genannt, ausgegeben oder gehalten werden: denn, wie eine Schwalbe, nach dem gemeinen Sprichwort, keinen Sommer machet, also mache diß einzige Exempel nicht alsofort den Buxbaum zum Guajac-Holz; überdem so schwimmet der Buxbaum auf dem Wasser, da hingegen das Indianische Holz zu Grunde gehet, wie denn auch der Indianische Baum, Ebenus genannt, thut, und doch ist er mit demselben nicht einerley, wie dieses aus dem Gewicht, Farbe und Oleosität leichtlich einer wird abnehmen können. Mit diesen stimmet überein Jul. Cæs. Claudin. Append. Tract. de Ingress. ad infirm. Sect. 3. Sonsten werden die Blätter, in Laugen gesotten und das Haupt damit gewaschen, gerühmet, daß sie ein gelb Haar machen sollen. Ingleichen die Blumen eines Quentlein schwer gepulvert, und mit wild Mohnwasser genossen, sollen das Geblüte also purgieren, daß sie auch klar Blut ausführen, und meldet Lonicerus, daß die gedörreten und gepulverten Blätter mit Lavendelwasser eingenommen, die Unsinnigkeit oder das Hirnwüten benehmen. Besiehe auch Joh. Hartm. Prax. Chym. Sennert. l. 1. Pract. c. 15. Aber weil auch nur der Geruch dieses Baums dem Haupte und dem Gehirne gar schädlich ist, wie auch der ganzen Natur des Menschen, wie Dodonæus l. c. erinnert, und dahero derjenigen Meynung verwirft, so fürgeben, man soll denen, die vom Schlage gerühret, zerstossene Buxbaum-Blätter für die Nasen halten, vielweniger werden die Blätter zu solchen Haupt-Krankheiten dienlich seyn. Sonst ist bekannt, daß der Buxbaum mit seinem greulichen Gestank die Lufft verderbe, und hat man durch ein gewisses Experiment erfahren, daß dessen Blumen die Bienen tödte, Cardan. de rer. variet.

Den Extract dieses Holzes besiehe im 2. B. Er ist eine vortreffliche schweißtreibende Arzney, in der schwehren Noth, Würmen und Fäulungen. Dos. eine kleine Pilul. Querc. in P. R. C. 46.

Das Oel wird also daraus bereitet werden, wie denn alles Oel, so schwer und fix ist, aus den Hölzern auf folgende Art kan destilliret werden:

Nimm dieses Holzes, und laß es bey einem Dreher ganz klein drehen, oder haue es zu kleinen Spänlein, fülle damit eine Retorte ganz voll biß an den Hals, damit nicht das Glas, wenn es Lufft hat, springe. Alsdenn lege die gefüllete Retorte in eine Sand-Capellen, und bedecke sie, wo beliebet, ganz mit Sand, oder laß sie oben ein wenig bloß, lege einen Recipienten vor, und mache Feuer darunter den Graden nach, biß der Sand nach und nach warm und heiß wird, und einiger Liquor beginnet überzukommen; alsdenn vermehre das Feuer, daß das Holz recht angegriffen werde, und in der Retorten brenne, so gehet der Spiritus oder Acetum und das Oel miteinander herüber, alsdenn continuire das Feuer so lange, biß nichts mehr übergehet. Laß alles kalt werden, nimm den Recipienten ab, und scheide das Oel vom Spiritu, und so du willst, kanst du das Oel rectificiren, daß es klärer werde, auf diese Art:

Mische das Oel mit einem Theil Sand, der fein rein ist, thue es in eine Retorten, und destillire es ex arena mit so gelindem Feuer, als immer möglich, und das so lange, biß mit dem gelindesten Feuer das subtile Oel alle herüber gegangen, und nur die feces allein dahinten bleiben.

Oder: So man es noch subtiler haben will, so nimm 12. oder mehrmalen so viel Brunnen-Wasser, oder ander gedestillirtes Wasser darzu, thue es in einen Glas-Kolben, und destillire es im Balneo herüber, so steiget mit dem Wasser das subtileste Oel über, und das grobe dicke bleibet zurücke.

Oder: Destillire es miteinander per vesicam cum refrigeratorio, so gehet es viel geschwinder zu, und ist auch bequemer eine ziemliche Quantität Oel auf einmal zu rectificiren.

N. Den Liquorem, der in der Destillation durch die Retorte übergegangen, thue in einen Kolben, und destillire aus dem Sande mit dem gelindesten Feuer, so gehet erstlich das Phlegma, hernach der saure Spiritus, welchen du im Balneo separiren must, wenn er übergegangen, so ist er schon sauer und gut.

Die Dosis ist von ʒß. biß ʒj. im Carduibenedicten-Wasser, oder Aqua Theriacali.

Dieses Oel ist ein treffliches Mittel in Zahn-Schmerzen, mit Baumwolle auf den schmerzhafften Zahn geleget.

N. Diejenige Remanenz oder Kohlen, so in der Retorten geblieben, nimm aus, brenne sie zu Aschen und extrahire das Sal fixum daraus.

Der durch Behuff eines tauglichen Liquoris ausgepresste Buxbaum-Safft wird in Holland als ein sonderbares Geheimniß im Seitenstechen mit gutem Glücke gegeben. So hat auch Forestus beobachtet, daß durch das einige Buxbaum-Decoct die Geelsucht geheilet worden, ohne andere Mittel.

Hier soll man wissen, daß man aus dem Buxbaume auf einmal unterschiedene Spirit. destilliren könne. Destillire nemlich eine gute Quantität Buxbaum, so wird ein sauerlichter Spirit. herüber gehen, darein wirf eine taugliche Quantität der rothen Corallen, so wird sich mit ihnen der saure Spirit. so hart verknüpfen, so daß nur der andere minder sauere Spiritus auffsteigen wird; dieser Spiritus nun hat einen starken Geruch und durchdringenden Geschmack, ohne einige Säure, und der von dem ersten sauren ganz weit unterschieden ist. Die mit dem obigen sauren Spirit. bereitete rothe Corallen-Solution stellet eine rothe Tinctur vor. Der andere nicht sauere Spirit. hat eine besondere Salz-Art in sich, indem er weder mit sauren, noch mit Laugen-Salzen effervesciret.

Von dem Buxbaum-Essig sagt man, daß er in der schweren Noth gut seye.

C.

LXXIII. Calamus Aromaticus Indus.

Calamus aromaticus officinarum. Bes. Acorus.

Der wohlriechende Calmus ist ein Indianisch Gewächs, von unserm weit unterschieden. Davon kan Garzias ab Horto L. 1. Arom. c. 23. und Clus. in annot. gelesen werden.

Er wird genannt κάλαμος schlechthin und κάλαμος μυρεψικὸς Hipp. und Galen. καλ' ἀρωματικὸς Diosc. Oribas. Æginet. Aët. Calamus Alexandrinus Cels. Calamus aromaticus Cord. in D. Fuchs. Garz. ab H. L. Lob. Acost. Calamus aromaticus Indicus C. B. 1. inter arundines odoratas. Wolriechend Calmus. Roseau Aromatique. Calamus aromaticus, or Sweet-Canne. Welriekende Calmus.

Er wächset der Gestalt nach so wie ein ander Rohr, riechet wohl, ist feuer-roth, oder weißlicht, weich, brüchig wie Späne, leimig und scharff: inwendig ists mit einem weissen Häutlein umzogen, wie mit Spinneweben. Ist zweyerley: Der Syrische und Indianische.

Etliche halten unsern Calamum vor den wahren wohlriechenden Calmus. Allein es stehet der Beweiß auf gar schlechten Füssen. Denn erstlich ist der eigentlich so genannte Calamus Dioscoridis ein Rohr und keine Wurzel, unsere aber eine Wurzel. Zum 2. ist der wohlriechende Calmus ein fremdes Gewächs, das in Arabien, Indien und Syrien hervor kommet; unserer aber nicht fremd, sondern einheimisch. 3. Wächst unserer nicht wie ein Rohr, sondern als Schwertel. 4. Riechet der wahre Calmus gleich von weitem, ist röthlicht oder weißlicht, dem Griffe nach weich, minder zerbrechlich, im Keuen aber klebricht, und ziehet die Zungen durch seinen scharffen Geruch zusammen. 5. Findet man in der Höle des wahren Calmus, oder in dessen Rohr was weisses spinnenwebichtes, wie in dem andern Rohr-Geschlecht, in dem unsern aber etwas dichtes.

Guillandinus machet mit Vegetio zweyerley wolriechender Calmus-Arten, eine Syrische und Indianische, jener wächset an denen Gestaden des Sees Genezareth, des Galiläischen oder Tyberischen Meers, und ist nicht viel von dem gemeinen unterschieden. Dieser aber wächset in Indien und Arabien, ist von dem Syrischen weit unterschieden und von dem Dioscoride beschrieben. Diesen hat auch Clusius L. 1. Aromat. histor. c. 32. in der Form Dioscoridis abgemahlet, dessen man sich auch zu Leyden in dem Theriak bedienet hat. Smetius sahe ihn Anno 1607. auch, und dergleichen auch Tidicæus Medicus Thorunensis L. de Theriaca. Dessen abgemahltes Bildniß kanst du gleichfalls in Dominic. Chabræi Stirpium iconibus und dessen Sciagraph. p. 199. besehen.

Dieses Gewächs ist in unsern Apothecken sehr rar, und nur den röhrichten Blättern nach bekannt; also gebrauchet man auch an statt selben, den gemeinen Calmus. Es wärmet und trocknet im 2. gr. man brauchet ihn meistens in Mutter-Beschwerden und Schmerzen der Nerven. Garz. ab Hort.

LXXIV.

LXXIV. Calamintha.

Καλαμίνθη C. B. Calaminth.
- incana hat Blätter, wie Basilien.
- pulegii odore, oder Nepeta, Katzenmüntz.
- vulgaris, wie mans in Apothecken hat, und diese ist gebräuchlich.
- magno flore.
- exiguo flore.
- arvensis verticillata.

Sie wird genannt Calamintha Matth. Fuchs. vulgaris Cam. Calamintha montana Dod. Cast. Calamintha montana vulgaris Lob. Tab. Nepetha sativa rubra Cer. Calamintha vulgaris officinar. Germaniæ. C. B. 3. sonsten auch Calaminthum. Ackermüntz, Calaminth, wilder Poley. Calamenthe ou Pouliot sauvage. Mountain Calaminth. Calament, Catte cruyt.

Dessen Gestalt: hat viereckichte Stengel, und Zweige, an welchen je 2. gegeneinander stehende, gekerbete, haarige, und wohlriechende Blätter wachsen. Neben diesen entspringen auf besonderen Stielen purpurfarbene Blümlein, so einen schwärzlichten Saamen hinterlassen; die Wurzel ist ganz zäsicht.

Wächset gerne auf den Bergen, und auf derselben steinigten und schattichten Büchen, wird auch in Gärten versetzet.

Blühet im Julio, auch Junio schon.

Wenn es einmal gesäet worden, vermehret es sich hernach selbst.

Mentha und Calamintha, beyde Kräuter sind unterschiedener Arten. Denn das erste ist entweder Crispa, oder Cattaria oder Nepeta, oder Saracenica, oder Römische Salbey rc. Die Calamintha ist ebenfalls entweder die Montana vera odorifera seu Italica, oder Agrestis seu Arvensis, sonsten wilde Poley genannt.

Sie wärmen, trocknen, eröffnen, zertheilen, dienen dem Magen und der Mutter, wie ingleichen der Brust und Leber, treiben den Monatfluß, die Frucht und den Harn, taugen vor den Husten, eröffnen die Leber, vertreiben das Keuchen, und haben sonst ihre Würkungen mit den Münzen und Balsam-Kräutern. Man gebraucht sie entweder in Kräuter-Weinen, oder in Form eines Pulvers mit Wein genommen. Deßgleichen, werden äusserlich Bähungen und warme Brey-Umschläge darvon gemacht.

Die bereitete Stücke sind:

1. Das Wasser aus dem ganzen Gewächse, das im Junio oder Julio gesammlet worden.
2. Das Salz aus der Aschen.
3. Der zusammengesetzte Münz-Syrup.

℞. Bergmünze, oder Nepethe
Hauß-Münze, beydes frisch ā ℥ij.
Frischen Saamen von Liebstöckel
Möhren-Kümmel
Cameels-Heu, jed. ʒv.
Kleine Rosinlein ℔ß.

Schneide und stosse alles klein, thue es in einen gläsernen Kolben, und geuß Brunnen-Wasser ℔vj. darauf, destillirs und ziehe es biß zur Trockene der Specierum ab, verwahre das überzogene wohlriechende Wasser. Uber die Remanenz, so im Kolben geblieben, geuß wieder Brunnen-Wasser, laß es kochen, biß daß ℔j. übrig bleibet, solches exprimire, und clarificire. Thue hernach zu diesem Decocto

des besten Honigs ℔ij.

Koche alles zur rechten Consistenz auf das dickeste, und thue hernach von dem obigen abgezogenen Wasser so viel dazu, als nöthig, daß es ohne fernere Kochung zum Syrup werden kan.

4. Species diacalaminthæ.

Man hat dieser Specierum zur Gattungen die eine Mesuæ, die andre Galeni. Wir wollen sie beyde hersetzen, zu erwehlen, welche davon jemand belieben möchte.

Diacalaminthes Mesuæ.

℞. Ackermünze
wilde Korn-Münze
Masilischen Seseli
Macedonischen Petersilge
Liebstöckel, jed. ʒvj.
Jngber ʒiij.
Saamen von Eppich
Gipffel von Thymian, jed. ʒij.
Schwarzen Pfeffer ℥iß.

Mache alles zum Pulver.

Dieses attenuiret alle dicke schleimichte Feuchtigkeiten, zertheilet die Winde, dämpfet den Schlucken, befördert die Verdauung, heilet die kalten Zufälle des Magens, und befördert den Urin und die monatliche Zeit der Weiber.

Diacalaminthes Galeni.

℞. Pfeffer ℥vj.
Cardomomi ℥ij.
Gipffel von Thymian
Saamen von Eppich, jed. ℥iß.
Masilischen Seseli
Berg Poley
Macedonischen Petersilgen-Saamen.
Berg-Calaminth, jed. ʒij.

Mische alles zum Pulver.

Dieses wird mehr als das erste gerühmet, denn es dienet in Brust- und Magen-Gebrechen, und in allen oberzehlten Kranckheiten besser als das erste, insonderheit alten Leuten.

LXXV. Calcatrippa.

Consolida regalis Matth. Cast. Cam. Tab. Ger. Consolida regia Lob. Flos regius Dod. Delphinium Clus. Ritter-Sporn, Lerchenklau, S. Otilienkraut. Consolide royale. Comfrey Royal, Larks heels. Ridder-Sporn.

Dessen Gestalt: Unter den mancherley Geschlechten des Rittersporns ist der wilde der beste, hat lange, dünne, zerschnittene Blätter, und blaue, den Sporen ähnliche Blumen, auf welche, so sie abgefallen, kleine Schötlein folgen, so den schwarzen Saamen verbergen.

Der wilde wächset auf den Frucht-Aeckern.

Der Garten-Rittersporn wird in den Gärten gezeuget.

Blühet den ganzen Sommer. Die Blumen sammlet man im Junio.

Vermehret sich aus dem Saamen, so im April gesäet.

Den Blumen und der Farbe nach finden sich vielerley Geschlechte dieses Krauts. Ist derowegen ein anders mit einfachen, ein anders mit vollen Blumen, eines wächset in Gärten, ein anders in gebauten Feldern; das in Gärten wird gepflanzet, das andere wächset von sich selbst, und blühet im Meyen und Junio. Man muß sie um S. Johannis-Fest, wenn die Sonne in den Stier gehet, sammlen.

Etliche halten davor, daß Calcatrippa das Delphicum Dioscoridis sey, andere sagen es sey Cyminum Dioscoridis; genug, daß wir die Kräffte und den Gebrauch wissen.

In Apothecken hat man das Kraut und die Blumen.

Die Blumen dienen mehrentheils zu adstringiren, und ob sie gleich keinen Geschmack haben, so treiben sie doch den Urin und die Geburt. Hr. D. Agricola hat aus dem Ritter-Sporn und Korn-Blumen ein Augen-Wasser destilliret, in den Augen-Schäden zu gebrauchen, so da ex lympha acri & salsa entstanden.

Alle Arten der Ritter-Sporn trocknen, sind der Wärm und Kälte nach gemässigt, stopffen in etwas, heilen die Wunden, befördern die Geburt inner-und äusserlich, ingleichen den Urin, bes. Joh. Agricol. Chir. Parv. Tr. 1. §. 7. wie auch die Menses, Achill. Gasser. Obs. Med. 88. à D. Velsch. edit. Etliche kochen die Blumen in Bier, und geben dasselbe den Kind-Betterinnen zu trincken vor die Nachwehen. Crato giebet sie in Wein zur Geburt-Beförderung. Das Decoctum von diesem Kraut mit Cichorien-Wurzeln recommendiret L. River. l. 11. Prax. Med. c. 6. den Wassersüchtigen.

Die Blumen mit Rosen-Wasser gestossen oder in Rosen-Wasser maceriret, und als ein Cataplasma auf die Augen geleget, ist sehr nützlich und vertreibt die Röthe darinn.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem Kraut und Blumen, so im Anfang des Junii gesammlet worden.

N. Das Wasser insonderheit von den Blumen gebrannt, wird gelobet wider die Röthe und Entzündungen der Augen: getruncken zertheilet es das geronnen Geblüt, treibet den Stein und befördert kräfftiglich den verstandenen Harn.

2. Die Conserve aus den Blumen, mit Spiritu Salis vermischet, treibet den Urin, wenn er verhalten.

N. Diese ist in den Leibesgrimmen der jungen Kinder, wie auch zum Sode, oder Magen-Brennen dienlich.

LXXVI. Caltha.

Calendula, Chrysanthemum. Ringel- oder Gold-Blum. Soucie ou souci. Marygold. Goud-Bloem.

Ist { vulgaris. Diese hat man in Apothecken.
palustris. (Dotter-Matten- oder Kühe-Blumen genannt.) Von der weiß man in Apothecken nichts, ist auch nicht gebräuchlich in der Medicin. }

Seiner Gestalt nach bekommt es dinne, eckichte, haarichte, klebrichte Stengel; länglichte, frische, rauhe, graulichte, Blätter, wie Zungen, ohne Stiele, eines krautichten Geschmacks; aus seinen haarichten und vielspaltigen Blumen-Knöpflein giebt es gestirnte Gold-gelbe Blumen, so in der Mitte eine gelbe oder braune Platten haben, nach denen ein harter gekrümmter Saamen sich findet. Die Wurzel ist holzicht.

Die Ringelblumen sind unterschiedener Arten, als: Ringelblumen mit grossen oder kleinen, mit einfachen (davon denn hier gehandelt wird) oder vollen und vielen Blumen. Cretische Ringelblumen, und andere mehr werden in den Gärten unterhalten.

Blühet im Majo und den ganzen Sommer über, wird im Majo, Junio und Julio gesammlet.

Wird vermehret, so man es anfänglich im Mertz säet, hernach wächst es aus dem abgefallenen Saamen wieder hervor.

N. Camerarius schreibet zwar, man brauche dieselben Dotterblumen gedörret und gepülvert in einer Brühe oder Wein, und schwitze darauf, die böse Farbe in der Gelbsucht damit zu vertreiben. Aber ich halte dafür, daß solches vielmehr von den Blumen vorgedachter Calendulæ vulgaris, davon nachgehends weiter gehandelt wird, zu verstehen sey: denn dieselbe den Schweiß, wie folglich erwehnet werden soll, kräfftiglich treiben und zur Gelbsucht nützlich gebraucht, auch von etlichen Dotterblumen genannt werden.

Sonsten wird die, so man in Apothecken hat, genannt Calendula Brunf. Trag. Dod. Cam. Caltha sativa Tab. Caltha Matth. Fuchs. Lon. Cast. Chrysanthemum Lob. Calendula simplici flore Ger. Caltha vulgaris, I. C. B. 1. Solsequium aureum & Verrucaria, Ringel- oder Goldblumen (von dem Saamen, welcher sich rings umher ringet und krümmet, und den goldgelben Blumen) item Warzen-Kraut.

In Apothecken hat man die Blumen.

Sie haben einen aromatischen Geruch, wie Saffran.

Sie stärcken das Herz, Haupt und die Leber; wärmen und trocknen im 2. gr. (besonders wenn sie dürre sind) eröffnen, zertheilen, treiben den Monatfluß und die Geburt, (wenn man den Rauch davon in die gebährenden Frauen gehen lässet) sollen wider Gifft dienen, und die Geelsucht heilen, auch die Geburt befördern, wenn man sie mit eröffnenden Decocten vermischet. Sie benehmen das Herzklopffen, sonderlich so es den Weibern kommt von Verhaltung ihrer Zeit, und nützen sehr viel und kräfftiglich den Gichtbrüchigen und Lahmen. Sie widerstehen der Hitze, treiben den Schweiß, und werden daher nützlich wegen ihrer sonderbaren Krafft gebraucht in

in der Pest, als worinn sie sehr kräfftig befunden worden; wie denn Rondeletius viel auf den frisch ausgedruckten Ringelblumen-Safft zur Zeit der Pest bauet, und Eraſtus Epiſt. Med. 24. berichtet, daß in einer Pest nichts bessers genützet, als eben Ringelblumen-Safft bald im Anfang eingegeben, welches auch Lev. Lemn. de Occult. nat. mir. l. 4. c. 12. Crat. l. 1. Epiſt. Med. à Scholz. ed. Ep. 9. Minderer. de Peſte, c. 15. Marcell. Cuman. Obſ. 99. à Velſch. edit. bekräfftigen. Der Safft tödet auch die Würme in den Ohren, und stillet das Zahnweh auf die Zähne gehalten. Auch wird der Safft von Fuchſio zum Mund ausspühlen gerühmt und für ein geschwindes Mittel in den Zahnschmerzen ausgegeben. Tragus und Matthiolus verordnen das Pulver von diesem Kraut in die holen Zähne für derer Wehe zu stecken.

Die Blätter, wenn sie noch frisch und jung sind, gegessen, bewegen den Stulgang, und fördern auch der Frauen Blödigkeit. Die Brühe davon, und die zarten Schößling am Kohl, mit Eyerklar in einem Kuchen genommen und gegessen, stillet die gar zu viele Monatflüsse und in Verhaltung dessen treiben sie, wie solches Lobel. in Adverſ. erfahren zu haben, schreibet. Die Blätter und Blumen mit Salz zerstossen und zu einem Pflaster gemacht und auf die Warzen gelegt, vertreibt dieselbigen: ingleichen, wenn man mit besagten Blumen die Warzen reibet, daß sie nassen, hernach mit Pferdharn abwäschet, von sich selbst trocknen läst, und dieses 3. oder 4. mal wiederholet, so vertreiben sie gleichfalls die Warzen: dahero auch das Kraut Verrucaria genannt wird. Ringelblumen in Lauch-Safft gekocht und in Blutflüssen übergelegt, stillet alsbald den Fluß, Arnold. de Villanova l. 2. Brev. Pract. c. 24.

N. Wenn man die Seeringel-Blumen-Knöpf, ehe sie heraus kommen mit Salz und Essig einmachet, so kan mans vor Capern aufsetzen.

Vom Saamen giebet man im 4. tägigen Fieber, im weissen Wein etwa 7. Körner, tödtet sonst auch die Bauchwürme.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus den Blättern und Blumen, wenn sie zu blühen anfangen.

N. Es tauget und treibet den Monatfluß. Auch ist das Wasser sehr nützlich zu den rothen und hitzigen Augen. Otto Brunſvicenſis meldet, daß es vor alle Augen-Krankheiten dienlich, so wohl die von Hitze als auch von Kälte entstanden sind; So wird es gleichfalls im Haupt-Wehe gepriesen, mit Tüchlein über die Stirn und Schläfe gelegt, treibet durch den Schweiß die Pocken und Masern aus, und wird mit Nutzen in der Pest und andern gifftigen Krankheiten gebrauchet, sonderlich dienet es zum Schlag.

2. Die Conſerv aus den Blumen.

N. Die Conſerve widerstehet dem Gifft, stärcket das Herz und Haupt, befördert die Monatflüsse L. River. l. 15. Prax Med. c. 2. Corb. Gynæc. lib. 1. cap. 1. und ist gut wider die Pest und gifftige Fieber. Von etlichen wird sie als ein sonderbares Mittel gerühmt für den Schwindel. Item River. lib. 1. Pr. Med. c. 9. Auch ist sie fürtrefflich gut im Schlage. P. Borellus Cent. 4. Obſ. 31. hat die Conſerve gebraucht und nützlich befunden in der Gelbsucht.

3. Der Essig von den Blumen.

N. Dieser Essig von den Blumen kan ebenfalls in gedachten Pestilenzialischen Fiebern äusserlich auf die Pulß, Schläfe und das Herz mit Tüchlein aufgelegt werden.

4. Von dem Syrup der Ringelblumen besiehe Querc. Pharm. Cathol. p. 2. l. 1.

LXXVII. Cannabis.

Cannabis ist { Sativa / ſylveſtris } { mas und fœmina } { diese werden ohn Unterscheid gebrauchet.

Es wird genannt Cannabis Dioſcoridis, Cannabis Brunſ. Matth. Dod. Lon. Lob. Caſt. Cam. Tab. Ger. major Trag. ſativa Fuchſ. Cord. in D. C. B. 1. insgemein Canapus, Teutsch: Hanf, Chanvre. Hemp. Hemp, of Hennip.

Hanf ist ein bekanntes Gewächs: der Gestalt nach, hat das Männlein einen einzelen, hohen, und holen Stengel, mit länglichten, schmalen, spitzigen und gekerbten Blättern; trägt keine Blumen, sondern nach der Länge des Stengels runde Wirbel-formige Saamen-Häußlein, so einen grauen mit weissen Marck angefülleten Saamen haben: gründet sich auch auf eine zäserichte Wurzel. Das Weiblein ist höher als das Männlein, bringt gelbichte moosichte Blumen, die zu Staub werden, und keinen Saamen hinterlassen.

Wächset gesäet in Gärten und Aeckern.

Blühet im Junio und Julio.

Wird vermehret durch jährliches säen im Frühlinge, und erfordert einen fetten, gedüngten, wässerichten und tief-gearbeiteten Boden.

In Apothecken hat man den Saamen, selten aber das Kraut.

Der Saamen wärmet, (nach anderer Meynung kühlet er) trocknet, vermindert den Geburts-Saamen, (wenn man ihn oft gebrauchet) hingegen die Perser nehmen diesen Saamen, wie auch die Blätter unter dem Namen Bengi ein, die Venerem dadurch zu erwecken; Daher diejenigen, so dieses Bengi essen, Kidebengi genennet werden, Olear. Itiner. Perſic. l. 5. c. 15. es stillet ferner die Gonorrhœam, tauget vor den Husten und Geelsucht. Die Bauren in Niederland geben die Hanf-Körner zerstossen und den Safft daraus gepresst den Patienten zu Anfang der Gelbsucht ein, und offt nicht ohne Nutzen, sonderlich wenn sie aus blosser Verstopffung, und ohne Fieber entstehet. Er öffnet den Gang der Gallen, und befördert durch den ganzen Leib bilis digeſtionem. Treibet aber viel Dünste zum Haupt und füllet dasselbe voller Dämpffe. Auch hat es eine verborgene Eigenschafft feist zu machen, Hier. Mercur. l. 1. de morb. puer. c. 3. Daher er die Hennen, so sie davon essen, des Winters fett machet, Card. l. 8. de ſubtil. Aus diesem Saamen ist bey den Türcken ein Pulver im Gebrauch, welches sie Heiran luc nennen, wenn sie dessen ohngefähr einen Löffel voll im Wein nehmen, fangen sie alsbald an zu lachen und zu gaucklen und machen den Zusehern ein Lachen, J. Wierus l. 3. de præſt. Dæmon.

mon. c. 10. Wer flüssige Augen hat, der siede Hanf-Körner in rothen Wein, biß sie keimen, hernach nehme man einen Schwamm, tuncke den in die Brühe, und binde den Schwamm alle Abend in den Nacken, so ziehet er die Flüsse hinweg. Sonsten lobet Bened. Sylvat. Cent. 3. Conf. 9. folgendes: Zu den Hüfft-Schmerzen, dienet gar sehr die Hanf-Heyde, wenn sie zuvor gehechelt und von aller Spelse gereiniget, denn auf ein Tuch genehet Morgens und Abends recht warm gemachet und auf die Hüfft, da es schmerzet, geleget wird: denn es zertheilet und ziehet an sich die Materien, die in den innerlichen Theilen sich befinden. Unsere Weiber pflegen auch insgemein das Hanff-Werck auf die entzündete Glieder und Rose zu binden.

Etliche schlagen die Emulsion aus dem Saamen bereitet um das Haupt, aber unrecht, weil es tumm machet.

Seine Kraft bestehet in einem Principio sulphureo; welches aber nicht zeitig und rohe. Es sind etliche, die da vorgeben, wenn man des Saamens zu viel geniesse, so verursache es die schwere Noth.

Das Kraut kühlet, und trocknet, tauget vor den Brand, Ohrweh, (das von Verstopffungen und Würmen herrühret) wenn man den Safft darein tropffen läst.

Man bereitet aus dem Saamen eine Emulsion wider die Geelsucht, item eine Emulsion aus dem Saamen mit Rosen-Hollunder-Meliloten-Eisenkraut ꝛc. Wasser gemacht und mit Tüchlein über die Stirn und Schläf geschlagen, stillet das Haupt-Wehe, so von Hitze kommt, und befördert den Schlaf. Hanf-Emulsion aus dem Kern, davon die Rinde abgemacht, mit Rosen-Wasser bereitet und mit Baum-Wolle übergelegt, vertreibet die Maser-Flecken und Pocken-Narben, machet man aber mit Bier und Butter Brühlein davon, und trincket sie des Morgens nüchtern, so præserviren sie bey Kindern vor Kinds-Blattern.

Die bereitete Stücke:

1. Hanf-Oel.

Es erweichet, vertreibet die Entzündungen, wird unter andere Pflaster vermischet, damit es fremde Sachen herausziehe.

Es ist auch gut zu den harten kalten Geschwulsten und schwürigen Ohren, es heilet ingleichen die Narben, so nach den Pocken zu kommen pflegen.

2. Das Wasser.

N. Dieses thut gut im hitzigen Podagra. Einige loben auch sehr Hanf-Wasser in dem Zipperlein, fürnemlich an Händen, Thom. Barthol. de Med. Dan. Domest. Diss. 14. p. 117.

N. Eine Salbe von jungen Hündlein und Hanf-Saamen bereitet ist ein kräfftiges Mittel zu allen Podagrischen Schmerzen, wie es beschreibet Liber. de Liber. in Podagr. Polit. l. 4. c. 6.

Capillus Veneris, Bes. Adianthum.

LXXVIII. Capparis.

Ist ein fremder Stauden, davon nur die Blumen, ehe sie ausbrechen, abgerissen, und eingemacht zu uns gebracht werden, welche doch den Namen des ganzen Gewächses behalten.

Es wird genannt Capparis Trag. Matth. Cord. in D. Lon. Cast. Cappar. 2. Tab. Capparis spinosa Bellonii, Capparis spinosa fructu minore, folio rotundo. C. B. 1. Cappern. Cappres. Capres. Kappers.

Der Gestalt nach ist es ein dornichter Strauch, mit einwarts gekrümmten und nach der Erden schauenden Stacheln besetzet, giebt rauche, haarichte runde Blätter, je zwey einander gegen über gesetzet, an deren Ursprung länglichte Stiele hervorgehen, so runde grünende Knöpflein tragen, welche, wenn sie sich aufthun, die Blumen sind, die einer kleinen Rosen gleichen, auf welche viel kleiner röthlichter in Hülsen verschlossener Saame folget. Die Rinde oder Wurzel sind aschenfarbe, runzlicht und voll Spalten, bitter und herbe.

Wächset in vielen warmen Ländern von ihm selbst, als zu Alexandria in Egypten, in Spanien, Provinzen in Franckreich, Welschland, Candien, Cypern; bey uns wird es mit grossen Fleiß in Gärten behalten.

Die Blumen trägt es biß spät in den Sommer, welche ehe sie sich aufschliessen, mit Essig, und Salz-Wasser eingemacht, und zu uns gebracht werden.

Wird vermehret durch die in Töpffe versetzte Wurzel-Sprossen, welche gepflanzet, und vor der Kälte verwahret werden.

In Apothecken hat man die Rinde, besonders von der Wurzel. Sie wärmet und trocknet, tauget vor die Milz und Milzsüchtigen, wie denn Anton. Beniven. Obs. 105. schreibet, daß er allein durch derer Gebrauch mit Braunwurz-Wasser einen Bürger von Florenz, der sieben Jahr lang an der Milz-Kranckheit gelegen, innerhalb wenig Tagen curiret habe. Dienet auch der Leber, denn sie eröffnet die Verstopffungen, machet Lust zum Essen, tödtet die Würme, treibet den Harn, bekommet aber nicht einem schwachen Magen. So auch jemand derselben reichlicher denn sich gebühret, brauchen und dieselben an statt der Speise essen wollte, der wisse, daß sie serosum oder biliosum oder melancholicum humorem machet, Amat. Lusit. Curat. Med. cent. 2. Obs. 3. in Schol. Sonsten ist sie scharff, bitter und etwas herbe, eröffnet derowegen, stopffet in etwas, incidiret ꝛc. ist nützlich in Zipperlein und hypochondrischen Zufällen.

Der ganze Stauden aber ist Salpetricht, und eines bitterlichen Geschmackes. Treiben derowegen die Blumen und Rinde den Harn, und werden mit unter die eröffnenden und auflösenden Dinge gerechnet. In Morbis Chronicis kommen sie alle überein. Sie corrigiren die Säffte in primis viis, und führen sie durch den Harn aus. Wegen den bey sich habenden Salpeter laxiren sie den Leib; vornemlich der Cremor von den gesalzenen Cappern biß ℥vj. genommen.

Die bereitete Stücke:

1. Die eingemachte Blumen.

N. Sie werden in Essig und ein wenig Salz eingemachet.

N. Sie


Capparis Capparen.


Caprifolium Geißblatt.


Cardamomi Cardamom


Cardiaca Herzgespan

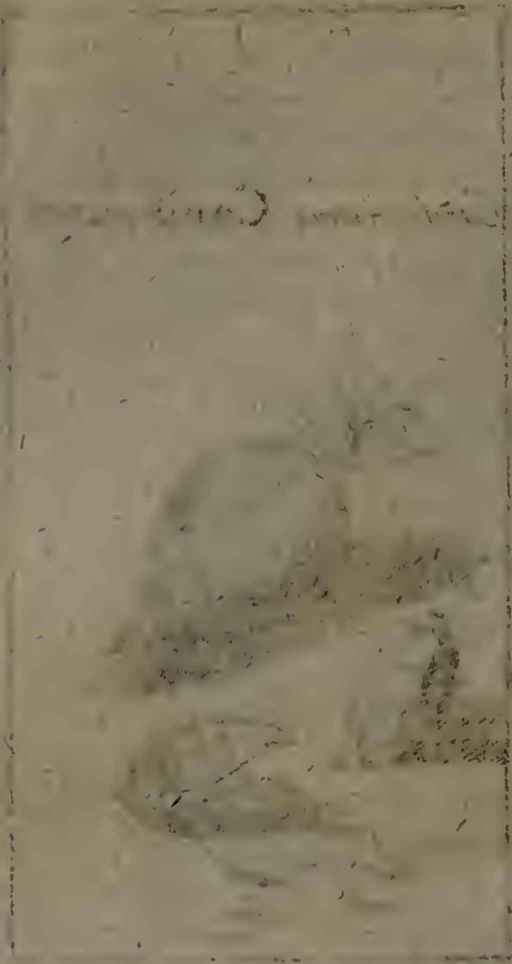
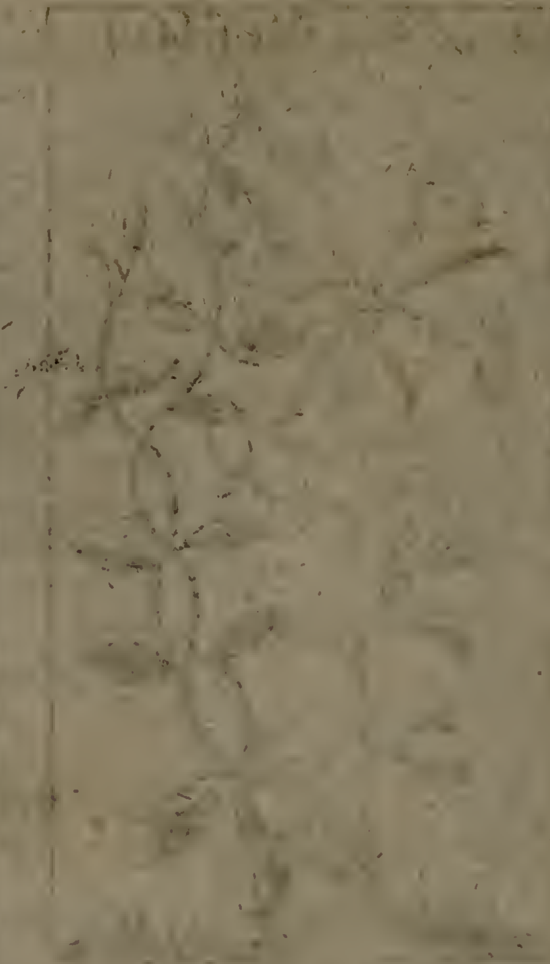

Cardũs Bene dictus

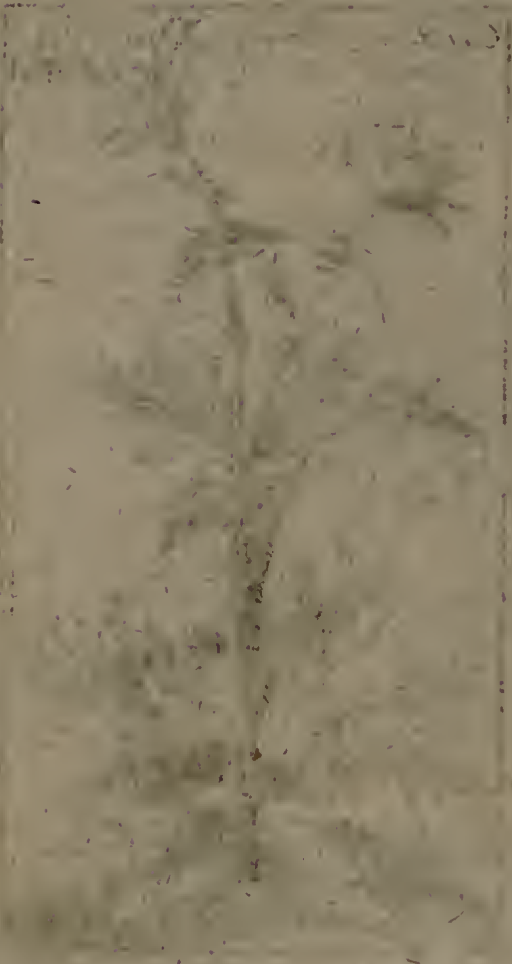

Carduus Mariæ Marien-Diestel


Carlina Eberwurtz


Carum Feld Kümel.


Caryophyll Nelcken








N. Sie sollen dem Magen schaden, wo er schwach ist, der Leber aber und dem Miltz hingegen dienen, und derer Verstopfungen auflösen.

Dahero saget auch D. Dominic. Chabræus; der Gaumen betrüge den Verstand mit Gesundheits-Verlust. Denn der in ihnen befindliche Geschmack nicht von ihnen, sondern von dem Saltze und Essig kommet. Sie haben wenig Fleisch und wenig Safft. Allein es ist das Wesen der Cappern selbsten, wenn sie in Essig und Saltz eingemacht sind, gar schwer zu verkochen, hingegen aber derer Decoctum viel besser, und diß verrichtet auch die Wirkung, die sonsten denen Cappern zugeeignet werden.

Damit aber hierinn auch dem Magen kein Schade zuwachse, noch auch der Brust wegen ihrer Säure, so rathen etliche, daß man die eingesaltzene Blumen, wenn man sie essen will von der Laacke befreye, und ein wenig Wein, kleine Rosinlein und Zucker daran thue, so können sie schon sicherer genossen werden.

2. Das zusammengesetzte Oel.

℞. Die Rinde von der Capper-Wurtzel ℥j.
Tamarisken
Blumen von Tamarisken
Saamen von Keuschlamm
Miltz-Kraut
Cypern, jed. ʒij.
Raute ʒj.
Zeitig Baum-Oel ℔j.
scharfen Wein-Essig
Weissen Wein, jed. ℥ij.

Koche dieses ein wenig gerieben im dioplamate biß zur Consumation des Weins und Essigs.

N. Andere lassen es also bereiten, und befinden dessen gute Würkung.

℞. Rinde von Capper-Wurtzel ℥j.
Tamarisken
Blätter von Tamarisken
Saamen von Nesseln
Kraut von Hirschzungen
runde Cyper-Wurtzel, jed. ʒij.
Blätter von Raute ʒj.
Wein-Essig
Weissen Weins, jed. ℥ij.
Frischen Oels ℔j.

Infundire es 3. Tage, hernach koche es biß zur Consistenz eines Oels.

Dieses tauget so wohl äusser- als innerlich in Verstopffung der Eingeweide, und besitzet grosse Krafft, sonderlich äusserlich zum verstopfften, harten, verschwollenen Miltz, entweder allein oder mit andern Oleis und unguentis, als oleo rutæ, chamom. cochlear. ebulin. amygd. amar. Ungv. anodyn. alth. vermischet und gebrauchet.

3. Die Trochisci von Cappern.

℞. Rinde von Cappern-Wurtzel.
Keuschlamm-Saamen, jed. ʒvj.
Schwartzen Kümmel
Brunnen-Kresse
Calaminth
Safft von Eupatorio Mesuæ
Calmus
Bittere Mandeln
Blätter von Raute
Gummi Ammoniaci
Rechte runde Holwurtz, jed. ʒij.
Runden wilden Galgan
Hirschzungen, jed. ʒj.

Reibe alles mit dem Ammoniaco in Essig aufgelöset, und bereite Trochiscos daraus.

N. Die Trochisci oder Küchlein eröffnen die Verstopffung des Miltzes und der Leber, so von einer dicken, groben und melancholischen Feuchte entsprungen, vertreiben die langwierige eingewurtzelte Fieber, insonderheit quartanam und thun gut den Hypochondriacis. Die Rinde von der Wurtzel in Wein gelegt und davon getrunken, hat gleiche Würckung.

4. Der Extract aus den Wurtzel-Rinden, und wird nach Querc. Meinung mit Pfriemenblumen-Wasser, oder dergleichen bereitet. P. R. c. 6.

LXXIX. Caprifolium.

Περικλύμενον, Matrisylva, Volucrum majus, Lilium inter spinas, Waldwinde, Speklilgen, Geißblatt, Zaunlilge, Waldlilgen, Alfrancke. Cheurefeüilles. Wood bind. Caprifolium, Seytenblad.

Ist { non perfoliatum / perfoliatum } Man hat beyde ohne Unterscheid in Apotheken.

1. Die non-perfoliata wird genannt Caprifolium Brunf. Lon. Germanicum Dod. Periclymenum Trag. Fuchs. Cord. in D. Cam. Periclymenum non perfoliatum septentrionale Lob. Periclymenum vulgare septentrionalium Clus. hist. periclymenum non perfoliatum Germanicum, C. B. 1.

2. Die Perfoliata wird genannt, Periclymenum, Periclymenum perfoliatum Lob. Tab. Ger. Periclymenum vulgare alterum Clus. hist. Periclymenum perfoliatum C. B. 1.

Der Gestalt nach hat es Rancken oder Stengel, dieselben haben zu beyden Seiten grüne Blätter, und zu oberst weiß- und leibfarbene Blumen, und rothe Beeren, die voller harten, und rothen Saamen-Körnlein sind. Es giebet auch eine Art Geißblat, so Periclymenon perfoliatum, seu Italicum heisset, und wenig von diesem unterschieden ist.

Beydes wird öffters in Gärten geheget, die Lust-Gänge damit zu bekleiden.

Blühet im Majo und Junio; die Beeren reiffen im September.

Wird vermehret durch Schößlinge oder Wurtzel-Sprossen.

In Apothecken hat man die Blumen.

Sie wärmen, trocknen, treiben den Harn, und dienen dem Miltz: Insonderheit mit Wasser abgekocht. Eben dieses Decoctum gebrauchet man auch in Arthritide vaga. Die Sprößlein davon mit Wasser gekocht und gebraucht, dienen in Frantzosen-Curen an statt der Sarsaparillen. Man gebrauchts im Keuchen und Husten, wie auch im Stein.

Aeusserlich reinigen sie die bösen Geschwäre, Geflechter, und andere Flecken der Haut.

Aus den Blättern oder Safft, spricht Matthiolus, machen die Wund-Aertzte eine heilsame Salbe zu den Haupt-Wunden; Fuchsius sagt, es seyn die Blätter ein besonder experiment in den Schäden der Schenckel: Die Beeren haben eine herrliche reinigende Krafft, weßwegen sie den hydropicis

picis recommendiret werden. Joh. Agricol. macht aus den rothen Beeren einen Wund-Balsam, welchen er in allen Wunden, sie seyen gestochen oder gehauen, hoch hält in Instit. Chir. Tract. 2. fol. 64. & Chirurg. Parv. f. 111. Das Decoctum von den Blättern, dient vor die Bräune.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus den Blumen.

Es stärcket die Nieren, ist gut im Keuchen, Husten, Herzklopfen, befördert die Geburt, wie denn Brendelius diß Wasser mit Laven del-Saamen zu Förderung der Geburt auf 2. biß 3. Unzen zu geben pflegte: es reiniget auch die Nieren, treibet den Stein; Aeusserlich gebraucht vertreibet es die Finnen des Angesichts, schärffet das Gesicht, heilet alle Wunden und Schäden damit gewaschen, nimmt die Flech- und Zittermähler hinweg, curiret die Fisteln und den Krebs, verbessert die Trockene des Mundes, in Gurgel-Wasser gebraucht.

Den Safft von Blättern hat man selten, doch vermag er viel in Hauptwunden, heilet die Geflächter, und andere Hautfehler. Wenn man des Saamen ʒj. in Wein nimmet, so verzehret er die Milzblästen und führet durch den Harn den tartarischen Schleim aus: lindert auch das Keuchen und Husten.

Etliche wollen aus den Blumen ein Oel statt des Jeßminöls bereiten.

Wenn man die rothen Beere, wenn sie im Herbste zeitig sind, im Pferd-Mist digeriren läst, so erlanget man einen ölichten Liquorem, der ein allgemeiner Balsam ist zu allen Wunden.

LXXX. Cardamomum und Grana paradysi.

Cardamomum C. B.
- 1. maximum, granum Paradysi Paradiskörner.
- 2. majus officin. grosse Cardamomen.
- 3. medium mittlere.
- 4. minus kleine, die man in Apothecken schlecht Cardamömeln nennet.
- 5. minimum, die kleineste.

Aus diesen sind in Apothecken die Paradis-körner, die man grosse Cardamomen nennet, wie auch die schlecht hin genannte Cardamömeln, die gebräuchlichsten.

Die Paradiskörner werden genannt Cardamomum majus Matth. Lon. Cast. Grana paradysi, Cord. in D. Milleguetta Lob. Malaguetta Garz. Cardamom. Arabum majus Tab. Paradißkörner. Grains of Paradise or Greater cardamom. Paradysche Greynen, grooter Cardamom.

Die schlechthin genannte Cardamomen werden genannt Cardamomum minus Matth. Lon. Tab. Cord. in D. & hist. minus vulgare Lob. Clus. in Garz. Cardomömlein. Cardamom the less. Kleynder Cardamom.

N. Diese beyde werden unter dem Nahmen Caspici begriffen, z. E. in spec. Diamargarit. calid.

Von der Alten Cardamomo wird gestritten, ob er unter diesen 5. Geschlechten begriffen sey. Etliche halten die grosse Cardamomum vor der Alten ihres, andere widersprechen diesem, und werffen derselben Bittere, und den starken Geruch vor, wodurch der Alten Cardamomum bekannt gewesen, unsriges aber hingegen nicht.

Es ist eine ausländische Stauden und nennet es Bontius das allerschönste Gewürtz, so meistentheils dem Magen diene: Sie stärken das Gedächtnüß, bekommen wohl wider die Zufälle der Intestinorum, und Winde, die aus dem Acido herstammen. Im Schwindel, insonderheit der durch eine Sympathie aus dem Magen kommet, thut dieses Gewürz sehr wohl.

Diese und dergleichen Gewürze werden aus Indien zu uns gebracht, und kan man alle ihre Krafft und Tugend, unter ölichter Gestalt, von ihnen bringen; was aber hinterstellig bleibet, ist als ein todter Cörper.

Das Zeichen ihrer Gütigkeit ist, daß sie lieblich riechen, und angenehm schmecken. Daher denn auch unsere Pflanzen und Kräuter, die dergleichen Geschmack und Geruch haben, aromatisch genennet werden, deren Krafft in den flüchtigen, scharffen, und durchdringenden Theilchen bestehet: aus diesen Ursachen nennet man sie hitzig.

Die Spagyrici sprechen, daß diese Vegetabilia einer saltzichten, flüchtigen, ölichten Natur sind; daher das Sal volatile Sanguinis augmentiret, und der Motus sanguinis acceleriret, auch der balsamischen Gallen Wachsthum befördert, hergegen in unsern Leibern alle schädliche Saurigkeiten ausgetilget werden. Derowegen dienen sie in allen Zufällen der Intestinorum und des Magens, die aus roher Säure entstehen, derer Gefährte ein gleichsam saurer klebrichter Rotz und Schleim ist, der da im Magen Anorexiam und Apepsiam, in den Intestinis aber Winde, zu erwecken pfleget. Daher geschiehets, daß die Gewürze Magen- und Wind-treibende Mittel genennet werden. Sie werden auch Anticolica und Antihysterica geheissen, und indem sie der Sennen ihr acidum resolviren, dienen sie auch den Sennen wol, weil den Sennen nichts schädlicher, als das Saure ist. Sie sind auch Cephalica: Sie befördern den göhrenden Motum des Geblüts in den Menstruis; Sie dienen denen, die mit der schweren Noth und Schlag behafftet; Auch weil sie wegen ihres flüchtigen Salzes leicht in Spiritum gehen: darum rechnet man sie unter die Cordialia. Alle aromatica aber insgemein kommen im Sale volatili oleoso überein. Weil aber doch in einem jeden Gewürze ein absonderlicher Geschmack und Geruch gefunden wird, so ist daraus zu schliessen, daß ein absonderliches Temperament und Vermischung in ihnen verborgen sey. In solcher Betrachtung ist die Krause-Münze dem Magen, der Zimmet den verfallenen Kräfften, die Lavendel wider den Schlag, die Salbey, Roßmarin und Melisse der Mutter, und andere andern zugeeignet worden.

Von dem Cardamomo bes. D. Dominic. Chabræus l. c. in append. Allwo es beschrieben und abgezeichnet zu finden ist. Garcias ab Horto gibt vor, sie würden wie Erbsen gesäet, und die

Schöttlein hängen an den strauchichten Aestlein, deme wiederspricht aber Jacob Bontius, welcher es selbst mit Augen gesehen, daß es wächset, wie Rohr, hat auch eben dergleichen Absätze, inwendig ist es schwammicht und nicht hohl, es hat auch Blätter wie das Rohr, nur daß sie nicht so spitzig seyn, riechen lieblich. Die Hülsen aber wachsen auf folgende Art: es kommet Anfangs bey der Wurtzel eine grüne Aehren hervor, wie Spicanard, die sich eröffnet, und Blumen hervorbringet, wie Gauchheil, nur daß sie weiß seyn, und mit gelbe untermenget, und einen sehr lieblichen aromatischen Geruch besitzet. Die reiffe Aehre wird endlich gantz gelb, wie der Weitzen, und darinnen seyn die Hülsen selbsten, die den Saamen in sich haben, welcher wann es annoch grün ist, weiß mit purpurfarben Flecken besprenget, wenn er aber dürre wird, braun ist, wie man in Apotheken siehet.

Diese, welche klein, und in kleiner Hülsen stecken, frisch ölicht, sich nicht gerne zerbrechen lassen, voll und verschlossen seyn, und mit dem Geruch das Haupt einnehmen, einige gewürtzte Schärffe und Bitterkeit haben, sind die besten.

Beyde werden aus Alexandrien, Egypten, Indien und zwar das kleinere aus Malabar, das grössere aber in langen Schotten grösten Theils aus Java nach Teutschland gebracht.

In Apotheken hat man die Cardamömeln, Paradieskörner.

Beyde wärmen und trocknen, (das grössere im 2. das kleinere im 3. gr.) erfrischen die vornehmsten LebensEingeweide, helffen kochen: drum man sie auch in Haupt- Magen- und Mutter-Kranckheiten gebrauchet, vertreiben den Schwindel und geben eine lebhaffte Farbe, werden deßhalben vielen speciebus cephalicis und stomachicis zugethan.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Cardamömeln-Oel. Es giebet wenig, doch aber herrliches Oel.

2. Derer Confect, mit Zucker überzogen.

LXXXI. Cardiaca.

Cardiaca Matth. Lob. Lon. Cast. Tab. Ger. Fusch. Melissa sylvestris Trag. Branca lupina, Lycopus, Marrubium, cardiaca dictum, forte primum Theophr. C. B. Wild-Mutterkraut, Hertzgesperr, Hertzgespan, Agripaune. Cardiaca. Heartgespan. Es wird auch genannt Agripalma, weil sich dessen Blätter gleichsam in Finger zerspalten.

Seiner Gestalt nach bekommt es viereckichte gleiche Stengel, fast 3. Fuß hoch und ie 2. an einanderstehende zerschnittene Blätter, bey deren Ursprunge die weissen und purpurfarbene Blumen aus ihren Knöpffen hervor gehen. Die Wurtzel ist gelbe und zasicht.

Wächset an rauhen kalten Oertern, an den Zäunen, Wegen und Mauren.

Blühet vom Julio biß spät in den Herbst.

In Apotheken hat man die Blätter. Es wärmet im 2. und trocknet im 3. gr. machet dünne, zertheilet, tauget insonderheit im Hertzgespan der Kinder, wie auch in Aufblähungen der Seiten, treibet den Harn und Monatfluß, reiniget die Brust vom Schleim und befördert die Geburt, dienet wider die Würme.

N. Man kan dessen Safft mit Milch den Kindern im Hertzgsperr geben. Der gemeine Mann schläget selbe auch äusserlich in dergleichen Effect über, als ein Epithema.

Das Kraut in Wasser gesotten und getruncken, eröffnet Leber und Miltz, und erlediget die Brust von dem zähen Schleim, welcher die Organa respirationis stopffet, Keuchen und Beschwernüssen des Athems verursachet: Dahero es auch von etlichen herba pectoralis genennet wird. In Wein gesotten und etliche Tage davon getruncken oder auch warm übergelegt, ist gut zu dem Krampff und Lähmung der Glieder. Das Kraut zu Pulver gestossen und einen Löffel voll mit Wein eingenommen, soll wunderbarliche Hülffe thun in schwerer und langsamer Geburt.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem Kraute, das man insonderheit gebrauchet.

2. Hertzgespansalb. bes. 2. B.

LXXXII. Carduus benedictus.

Wird genannt Carduus benedictus Brunf. Trag. (der es auch Acanthum Germanic. nennet) Matth. Lob. Cast. Tab. Cam. Ger. Attractilis hirsutior Fuchs. Acanthium Cord. in D. Lon. Cnicus sylvestris, alter Theophr. Cord. in C. Cam. Cnicus supinus, Cord. hist. Carduus benedictus & attractilis altera species Dod. Cnicus sylvestris hirsutior, oder Carduus benedictus C. B. Cardobenedicten. Gesegnete Distel. Bornwurtz, Spinnen-Distel, Bernhardiner-Kraut. Chardon benit. Carduus benedictus, d. i. Blessed Thistle. Gezegende Distille, of Carduus benedictus.

Seine Gestalt zeiget eine harte, doch safftige Wurtzel: aus dieser brechen hervor tieff gekerbete, haarichte, rauhe, und mit kleinern Stacheln besetzte Blätter, und streiffige, zottichte, niederliegende und auffrechts stehende Stengel, eines Fingers dick, auf deren Gipffel schuppichte Knöpfflein sitzen, aus welchen die gelbe Blüthe hervor leuchtet, die einen länglichten, an Locken Wollen hangenden Saamen nach sich lassen. Das gantze Kraut schmeckt bitter.

Es wächset in der Insul Lemno wild, bey uns wird es mit Fleiß in den Gärten erziehlet.

Blühet im Junio und Julio: Der Saame wird im Augusto zeitig: Das Kraut wird eingetragen, wenn die Sonne in den Krebs und Löwen gehet.

Wird vermehret, wenn man es jährlich im Mertzen, wenn der Mond zunimmet, säet.

Wenn man den gesegneten Distel bey Anfang des Junii sammlet, so heilet er die Wunden wunderbarer Weise, wird er aber bey anderer Zeit eingesammlet, verrichtet er solches nicht.

Die Ursach dessen ist, weil, wenn man um selbe Zeit die obern Spitzen hinweg schneidet, ehe nemlich die Blüth völlig her-

vorbricht, sie einen, wiewol nicht gar viel, blutrothen Safft von sich geben, welches aber zu einer andern Zeit nicht geschiehet.

In Apothecken hat man die Blätter und den Saamen.

Das Kraut stärcket das Hertz, dienet vor Gifft, treibet den Schweiß, wärmet und trocknet im 2. gr. eröffnet, zertheilet, widerstehet dem Gifft und der Fäulung, heilet die alte und 4. tägige Fieber. Etliche loben solches sehr hoch im Hauptweh, und üblem Gehöre. Eusserlich gebrauchet man es gar selten, nur daß man es unterweilen zum Krebs nimmet in Uberschlägen, und anderen Geschwüren gebrauchet, davon Arnoldus de Villanova l. 2. Brev. Pract. c. 44 ein Exempel erzehlet, wie er nehmlich einen Mann gesehen, welchem das Fleisch an den Schenckeln von löcherichten Geschwüren abgefressen sey biß auf das Gebein, daran habe er all sein Gut gestrecket und keine Besserung befunden, dem sey endlich hiemit geholffen worden. Er hat das frische Kraut zerstossen in Wein gesotten, Schweinschmaltz und Weitzen-Meel darzu gethan, hernach zu einem Pflaster gemacht, und dasselbe auf den Schaden des Tages zweymal warm gelegt; wie denn, nach letzt gedachten Arnoldi l. c. l. 1. Brev. Pract. c. 31. & l. 2. c. 1. l. 3. c. c. 22. Bericht die Cardobenedict in Wein gekocht und gestossen, mit ein wenig Meel vermischt, alle Geschwüre, sonderlich der Ohren, wunderbar reiffmachen und heilen soll.

Es dienet wider das Seitenstechen, tauget vor die Verstopffung der Lebens-Glieder, reiniget das Geblüt. ℞. Cardobenedicten-Kraut, Wermuth, klein Tausendgüldenkraut ā ℥j. infundire in Rheinischen Wein-Spir. 2. Maas. Spir. Vitrioli ʒij. laß 3. Tage an einem warmen Orte stehen, dann colirs. Der Colatur Dosis ist 1. oder 2. Löffel voll zur Præservation aller Kranckheiten, wenn man ins Bette gehet, zu gebrauchen.

Das Kraut in Wasser oder Wein gesotten, und davon getruncken, widerstehet allem Gifft, machet wohl schwitzen, vertreibet die Fieber, stärcket das Haupt, Gedächtniß und Gesicht, nicht allein gegessen, sondern auch auf die Augen geleget, Alex. Pedemont. de Secret. l. 1. heilet alle Hauptwehe, leget den Schwindel, dienet wider das schwere Gebrechen. Crat. l. 1. Consf. 4. & l. 4. Epist. Med. à Scholz. edit. schärffet das Gehör, räumet die Brust von allerley groben Schleim, benimmt das Keuchen, die Engbrüstigkeit, starcken Husten, Pleuritidem oder Seitenstechen und Phthisin, verzehret und führet die überflüssige Feuchtigkeiten aus dem Magen, bringt Lust zum Essen, tödet die Würme, befördert den Harn, Stein und die Fräuliche Zeit, und ist gut wider das Auffsteigen der Mutter. Es ist diß Kraut auch ein herrlich Leber- und Miltz-Kraut: denn es eröffnet derselben Verstopffungen, daher es auch den Hypochondriacis, Scorbuticis, Cachecticis, Hydropicis und Ictericis sehr gut thut. Es wird auch mit grossem Nutzen in den Artzneyen wider die Frantzosen gebrauchet, Crat. lib. 5. Consf. 38. & Epist. Med. ejusdem lib. à Scholz. edit. Gabriel. Fallop. Tract. de morb. Gallic. car. 74. Quercet. Pharm. dogmat. restit. lib. 1. cap. 8. Ist auch ein herrlich Wund-Kraut, mit unter die Wundträncke gebrauchet.

Der Saame hat mit dem Kraut gleichfalls eine Krafft in sich die giftige Materie durch den Schweiß und unsichtbare Ausdämpffung auszutreiben; Derowegen er auch unter die Antidoten, so wider Gifft und Pestilentz bereitet werden, mit grosser Ersprießlichkeit genommen wird. Insonderheit aber ist er gut befunden worden in dem Seiten-Stechen, (dahero auch dem Pulv. pleuritico Augustan. zugethan wird) Pocken, Masern und hitzigen Fiebern, wenn man ihn mit unter die Emulsiones, so in solchen Fällen pflegen gemacht zu werden, genommen hat. Brendelius zehlet diesen Saamen mit unter die Antiscorbutica Consil. 58.

Die Wolle von Cardobenedict in Wunden gelegt heilet sie wiederum zu, und stillet das Blut.

Besiehe Alex. Pedemont. de Secret. l. c. & Not. Velsch. ab Observ. Med. 141. Hieron. Reusner. D. Georg. Christoph. Petri. Med. Elect. Mogunt. hat von diesem Kraut einen absonderlichen und herrlichen Tractat geschrieben, in welchem der lehrbegierige Leser weitläufftigen Bericht von desselben Krafft und Nutzen finden wird.

Die bereitete Stücke:

1. Das Pulver. Dos. ʒj.

N. Das Pulver durch eine Spritze in den Mund und Hals gebracht, leget die geschwollene Mandeln. Herc. Saxon. Præl. Pract. p. 102.

2. Das Wasser aus dem gantzen Kraut.

Des Pulvers ein Quentlein schwer mit dem gebrannten Wasser eingenommen, oder aber das Kraut in Wasser oder Wein gesotten und davon getruncken, hat wunderbare Würckungen, wie denn das gebrannte Wasser in allen den Affectibus, darinnen das Kraut gelobet worden, kan gebrauchet werden. Sonderlich aber ist es hochbewährt befunden wider allerley gifftige und gefährliche Fieber, Flecken, Kinderblattern, Masern und ander geschwinde Zufälle, Hauptwehen, Schwindel, Schwer Gebrechen, Krampff u. dergleichen. In convulsionibus & spasmo hat das Cardobenedicten-Wasser sonderbare Krafft, wie Dorncreil. in Empiric. l. 1. c. 5. Gv. Bruel. in Prax. Med. bezeugen. Dienet treflich wohl wider das Seitenstechen, pleurisis genannt, und kommet allen Brust-Beschwerungen zu Hülffe; In die Augen gethan, oder damit gewaschen, benimmt die Röthe und das Jucken der Augen, trocknet die fliessenden Augenwinckel, und schärffet das Gesichte. Crato l. 2. Consf. 3. & l. 3. Epist. Med. a Scholz. edit. it. l. 4. Consf. 2. & l. 5. in Epist. ad Cam. hält es im blöden Gehör für ein Arcanum, zweymal in gläsern Instrumenten mit Fleiß destilliret, und etliche Tröpflein davon warm in die Ohren gethan, eben das würcket auch der vapor ex decocto Carduibenedicti in die Ohren gethan. Es ist auch fürtreflich gut zu bösen Geschwären und faulen offenen Schäden, sonderlich der heimlichen Glieder, wenn man sie damit wäschet und nachmalen das Pulver drein streuet. Matthiolus bezeuget, daß einer Weibes-Person, welcher die Brüste von dem Krebs biß auf das Bein ausgefressen gewesen, mit dem gesot-

gesottenen Wasser von Cardobenedict den Schaden damit gewaschen, und folgends das Pulver darein gestreuet, sey geholffen worden.

3. Der Spir. aus dem fermentirten Kraut.

N. Den Spir. lobet Untzerus de epit. l. 2. c. 7. in der fallenden Sucht sehr.

4. Der aus dem Kraut gepreßte Safft.

N. Crato leget Krebse in diesem Saffte zerstossen auf die Brüste, so von dem Krebse inficiret, l. 5. Conf. 40.

5. Das Saltz aus der Aschen.

6. Das destillirte Oel.

7. Die Conserv aus den Blättern oder obern Spitzen.

8. Der Syrup aus dem Saffte.

Derselbe wird also nach Zwölf. Meynung bereitet:

Nimm frischen exprimirten und depurirten Cardobenedicten Safftes ℔iiij.

Darein weiche frisch Cardobenedicten-Kraut ℔j. wenn es einen Tag digeriret, so colire und exprimire es noch einmal, clarificire das exprimirte, u. thue dazu

des weissesten Zuckers ℔ij.

Koche es zur rechten Consistenz eines Syrups.

N. Der Syrup ist gut zu den kalten Magen-Fiebern. Desgleichen in der Gelbsucht und anfangenden Wassersucht. Ist auch ein herrlich Prophylacticum zur Zeit der Pestilentz. Man braucht ihn auch wider die fallende Sucht, Scharbock, Engbrüstigkeit, Seitenstechen und Schwindsucht, wie auch für die Bauch-Würme und Grimmen, so von Schleim und Galle entstanden. Die Conserv hat in dergleichen Fällen eben diese Krafft und Würckung. L. Mercatus lobet die Conserve, wie auch das Pulver in den Brust-Beschweren sonderlich sehr, und schreibet ihnen grosse Krafft und Würckung zu. l. 3. p. 3. de curat. fac. cl. 3. q. 311.

9. Der Extract aus den Blättern mit destillirten Essige.

N. Das Extractum rühmet Camerarius wider die Frantzosen; es treibet kräfftiglich den Schweiß und das Gifft aus, und ist eine bewährte Artzney wider die Pestilentz, Seitenstechen, Keuchen, Quartan- und andere Fieber, wie auch Verhaltung der Monatzeit und bleiche Farbe der Jungfrauen.

N. Das Saltz wird auch mit sonderbarem Nutzen in ietzt gedachten Fiebern, Pest und Seitenstechen, den Schweiß damit zu befördern, gebrauchet.

LXXXIII. Carduus Mariæ.

Carduus Mariæ Trag. Fuchs. icon. Lon. Ger. vulgaris Cam. Carduus lacteus Matth. Spina alba hortensis Fuchs. Carduus albus und Chamæleon Brunf. Carduus Marianus Cord. in D. Tab. Carduus Leucographus Dod. Carduus albis maculis notatus vulgaris C. B. 1. Sylibum Lob. Frauen-Distel Mariendistel, Vehedistel, Stechkraut. Chardon de nostre Dame. Carduus Mariæ, Ladys or Mary thistle. Carduus Maria, onse Vrowen-Distel.

Mit seiner Gestalt zeuget es breite, lange, gekrümmete, weißfleckigte, gläntzende und stachlichte Blätter, einen gestreifften, graulichten, ästigen Stengel Fingers dicke, so mit spitzigen Dornen bewaffnete schuppichte Köpflein trägt, mit auf Purpur-Farbe ziehender Blühe, welcher der Saamen, so dem wilden Saffran ähnlich, folget. Die Wurtzel ist dick, und taugt zum essen.

Wächset in Gärten, und auch ungebauten Oertern, neben den Wegen.

Blühet im Junio und Julio im andern Jahre, da es hervor gewachsen.

In Apothecken hat man insonderheit den Saamen, denn auch die Blätter, und iezuweilen die Wurtzel.

Die Distel dienet vornemlich der Brust, wärmet und trocknet im 2. gr. stopffet in etwas, incidiret, eröffnet; im übrigen kommet er mit den Kräfften des gesegneten Distels überein, und gebrauchet man ihn meistens in Seitenstechen, der Wassersucht und dergleichen.

Ist auch ein sonderliches gutes Kraut den Weibern, den weissen Fluß zu vertreiben, davon sie offt ein grosses Reissen und Schmertzen bekommen, Joh. Agric. in Chir. Parv. Tr. 10. Das frische Kraut zerquetscht auf die hitzige und rothe Augen gelegt, bringt dieselben wieder zurechte. Platerus de Vit. bezeuget, daß die Blumen dieses Krauts durch blosses Ansehen einen Soldaten in der strangurie geholffen.

Der Saame wird mit guten Succeß in Pleuritide, Seitenstechen, Entzündung der Leber, Wasser- und Gelbsucht gebraucht. Ist auch gut für den Stein, und toller Hunde Bisse. Die Dosis des Saamens ʒj.

N. Den Saamen gebrauchet man in Emulsionen zum öfftern, in Seitenstechen.

Wenn man dieses zerstossenen Krautes Safft zum öftern applicirt im Anfang des Krebs der Nasen und Brüste, so soll er ihn heilen.

N. Des weissen Wegedistels (onopordi) Safft heilet den Nasen und Brust-Krebs, wo man ihn öffters gebrauchet. P. Borellus c. 2. obs. 51.

Die bereitete Stücke:

Das Wasser aus dem annoch jungen Kraute, hat mit dem Saamen gleiche Würckung.

N. Das Saltz ist auch nützlich.

LXXXIV. Carlina.

Χαμαιλέων λευκός, Apri radix Eberwurtz. Carline, Brunf. Carlin Thistles. Everwortelen, Distelein. Carduus panis oder pacis, Eric. Cord. Chamæleon albus Matth. Cord in D. Cast. Carlina herbariorum, Lob. Chamæleon Diosc. Lob. icon Clus. Hist. Carlina humilis oder altera Dod. Carlina sessili flore Cam. Carlina acaulos magno flore C. B. 1. nach andern Carolina, Cardopatium, weiß Eberwurtz. Carline White. Carlin Thistles. witte Eberworteln.

Die Gestalt der gemeinen ist, so da wächset mit langen, schmalen und auf beyden Seiten tieff zerschnittenen, stachlichten Blättern, einen kurzen Stengel, einer Spannen lang, dessen Gipffel ein breites Haupt trägt, welches mannigfaltige Blumen, und wie Hyacynthen, dargie-

bet, denen ein grauer und mit Wolle bedeckter Saame folget, steuret sich an seine lange, dicke, aussen schwartzlicht, inwendig gelblichte und würtzhaffte Wurtzel.

Die kleine Eberwurtz ist dieser nicht unähnlich, ausser daß die Blätter stärcker, und die Kerben davon kleiner und stumpffer, die Blumen aber Purpur-Farbe; Der Saamen dem wilden Saffran gleich, und die Wurtzeln dinner und weiß sind.

Die gemeine Eberwurtz wächset auf den hohen Bergen in der Schweitz, Thüringen, Schlesien. Die kleine auf den Hügeln an den Rainen der Aecker und Wege.

Blühet im Julio und Augusto. Die Wurzel gräbet man im Frühlinge.

Carolina wird dieses Gewächs genannt von Carolio magno, dem 1. dieses Namens, Römischen Kayser, dessen Kriegsheer durch eines Engels Erinnerung von der Pest dadurch befreyet worden, wie Helmont. will, tract. de tumul. pest.

Derer Unterschied wird entweder genommen von der Grösse, und der Blumen Farbe, die bey etlichen weiß, bey etlichen purpurfarb ist, und von dem Stengel, welchen einige haben, andere aber nicht. Die mit Stengeln ist bey uns Teutschen gemeiner. Eine andere ist wiederum zahm, und eine andere wild.

Sie hat eine Magnetische Krafft in sich, vermittelst welcher sie verrichtet, daß, so dieselbe von Wanders-Leuten getragen wird, dem andern, der sie nicht träget, die Krafft entziehet. Also auch, wenn sie von einem Ehe-Gatten an dem Halse getragen wird, so soll es das andere Theil schwächen; Sie wird zwischen zween Marien-Tagen, als zwischen dem 21. August und dem 8. Sept. gegraben. Die gegrabene Wurtzel aber soll man man auf einen Magnet-Stein legen, daß derselben Kräffte mehr und mehr gestärcket werden. bes. Ettm. in Schröd. P. I. sect. 11.

In Apothecken hat man die Wurtzel, die in dem Frühlinge gesammlet worden.

In Apulien sammlen die Hirten einen Gummi von dieser Wurtzel, den sie Cera di cardo nennen. Sie wärmet und trocknet im 3. gr. dienet wider Gifft, treibet den Schweiß und Harn, Stein und fräuliche Zeit, tödtet die Würme, so bey einem Menschen innerlich mögen gefunden werden, vertreibet die Wassersucht. Die Wurtzel in Essig gesotten, und sich damit gewaschen, gereiniget die Haut, und säubert dieselbe von den Flechten, Grind und Räude.

Sie tauget zu den bösen vergifteten Kranckheiten, der Pest, und sonsten anderer Art geschwinder gifftiger Fieber, treibet den Monatfluß, eröffnet die Verstopffungen der Leber und des Miltzes, man giebet sie denen, die von der Höhe gefallen; in der Wassersucht, der grassirenden rothen Ruhr, u. in dem Bauch-Grimmen gebrauchet man derer Decoct. Sie tödtet die Mäuse, wenn man sie mit Meel vermischet. Derer Decoctum mit Fleischbrühe machet bey etlichen auch ein Erbrechen, wie ich zum öfftern selbiges beobachtet habe.

Unter den bereiteten Stücken wird bey den Medicis nur eines Extracts gedacht, der in der Glieder-Verkrümmung dienlich.

LXXXV. Carum.

Κάρος, κάρον, κάριον, Caros Brunf. Trag. Careum Fuchs. Carum Cord. in D. Matth. Lob. Dod. Cast. Tab. Ger. Carvum Lon. Cuminum pratense, Carvum officinar. C. B. 1. Wiesenkümmel, Feldkümmel, Mattkümmel. Carvi ou carotes, Caraway. Carewey.

Gestalt desselben: Es stösset von einer langen, einfachen Wurtzel viel viereckigte Stengel, einer Ellen lang in die Höhe, woran die Blätter sehr zart und zerschnitten, und die Dolden voll weisser Blumen, und voll länglichten, eckichten, braunen und starckriechenden Saamens sind.

Wächst an grasichten Orten auf den lustigen Feldern, Wiesen, Hügeln und Bergen.

Bringet die Blumen im Majo und Junio; den Saamen aber im Julio und Augusto.

In Apothecken hat man den Saamen.

Er wärmet und trocknet im 3. gr. zertheilet, dienet dem kalten und schwachen Magen sehr wohl, confortiret denselben, befördert eine Dauung, und bringet Lust zum Essen, stillet das Gröltzen und Auffstossen, leget die Auffblehung nieder, benimmt den stinckenden Athem so von Undauung der Speisen, oder sonsten einer Fäule, von einigen schädlichen Feuchtigkeiten in dem Magen versammlet, entstehet, mildert den Schmertzen des Leibes, so von Winden entstanden, ist auch dem kalten feuchten Hirn gut, schärffet das Gesicht, stärcket das Gedächtniß, vertreibet den Schwindel, Crat. lib. 1. Cons. 3. & lib. 2. Cons. 1. reiniget die Brust von allem Koder und kalten Schleim; bekommt daher denenjenigen wohl, so mit dem kalten feuchten Husten, Engigkeit und Keuchen beladen, treibet den Harn, und führet aus den Stein, Sand und Grieß, dienet wider die Harnwinde, befördert die Weiber-Zeit und gebührliche Reinigung der Kindbetterinnen nach der Geburt, stillet die Nachwehe, mehret die Milch, eröffnet Leber und Miltz, und præserviret für den Schlag, des Morgens davon genommen. Kan in etlichen obgenannten Kranckheiten so wohl inn- als eusserlich gebrauchet werden, sonderlich in der Colic.

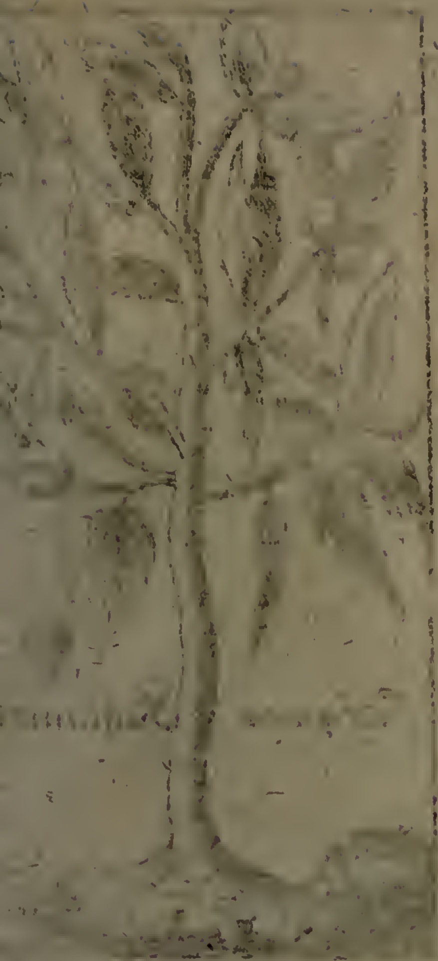
Dieser Kümmel ist einer aus denen 4. grossen warmen Saamen, er tauget auch in der Melancholie, und verrichtet im Schwindel Wunder.

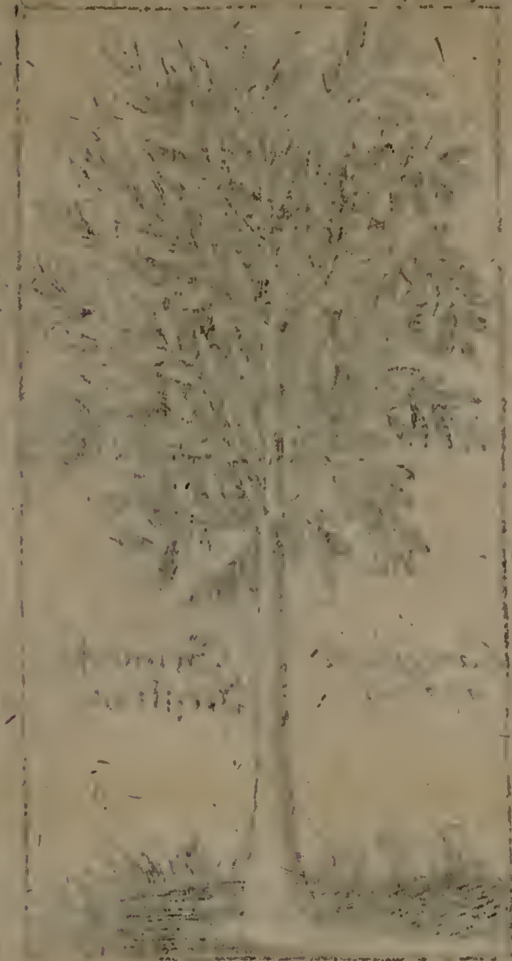
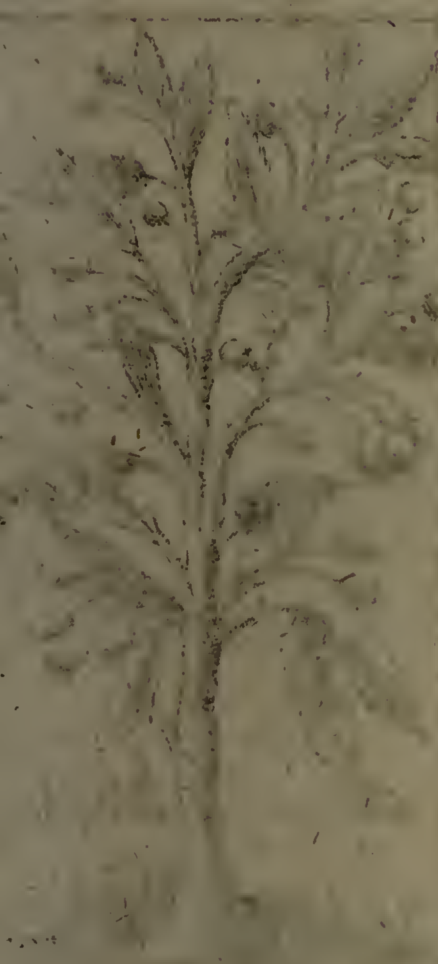
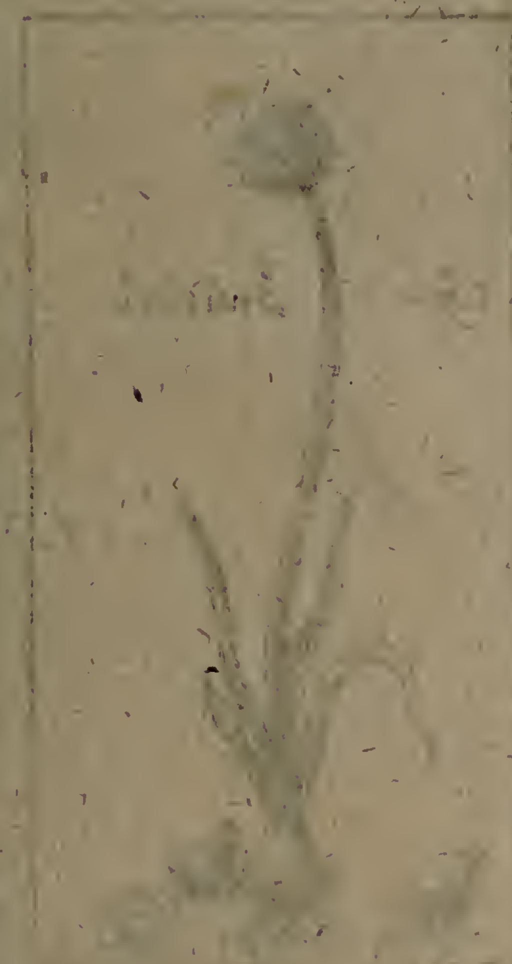
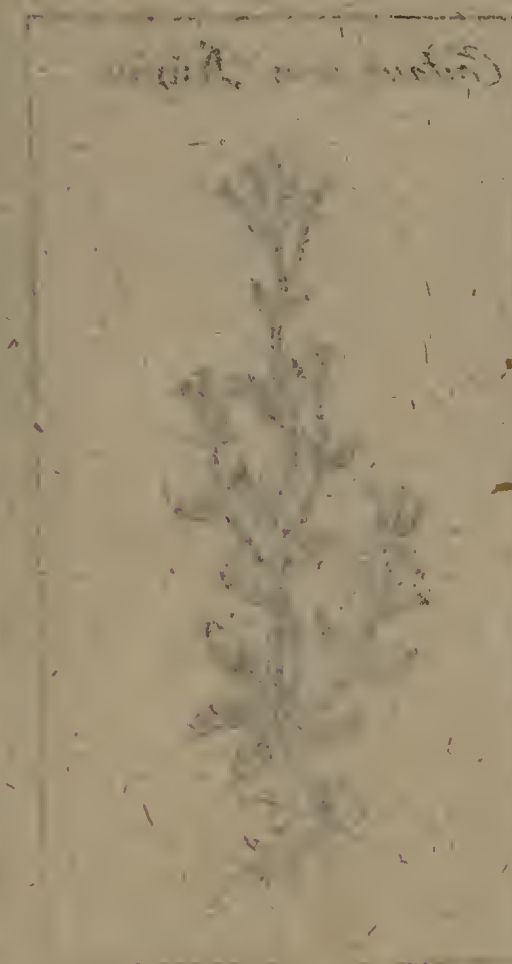
Die bereitete Stücke:

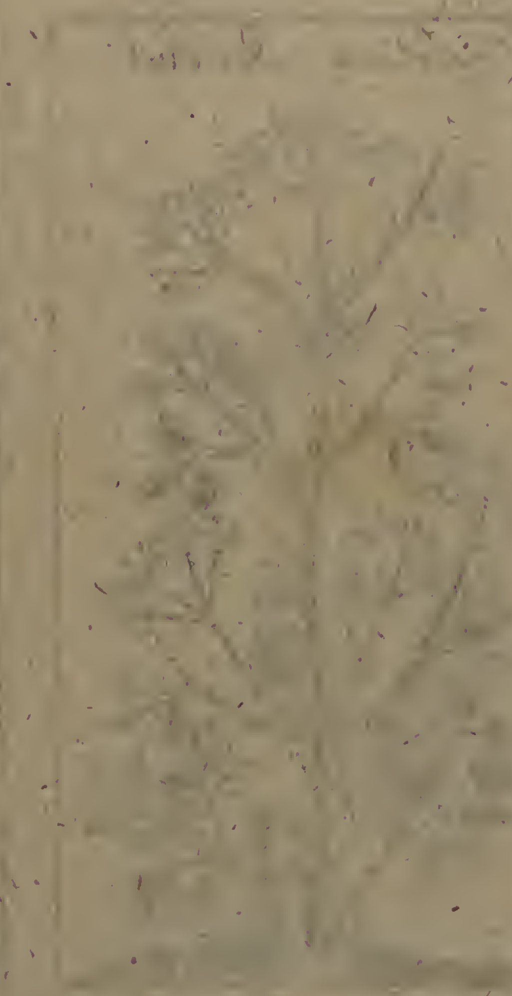
1. Der mit Zucker überzogene Kümmel.
2. Die eingemachte Wurtzel, wiewohl man selbe gar selten hat.
3. Das destillirte Wasser aus dem gantzen Gewächse.
4. Das Oel. Dieses wird aus dem trockenen Saamen l. a. destilliret.

N. Das Oleum carvi stillatitium dienet zu allen vorgedachten Leibs-Gebrechen, sonderlich ist es gut die verschlossene Winde zu zertheilen (auch etliche Tropffen unter die Clystier gethan, haben

mag-




Cariophyll aromat.
Gewürtz-Neglein.


Caryophyllata Benedict Kr.


Castanea
Kastanien


Centaur. min. Kürin.


Cepa
Zwiebel.


Cerasa
Kirschen

E


Cerefolium Körbel.


Chamædrys Gamanderlein


Chamæpytis
Schlaf-kraut-lein.

magnam vim carminativam, eben wie die Kümmel-Rauten- und Loorbeer-Oel) wird derowegen mit grösserm Nutzen wider die Colic und allerley Art, so Grimmen und Wehetagen des Leibes, aus verhaltenen Winden verursachet, so wohl inn- als äusserlich gebraucht. Vielen hat es auch in der geschwollenen Wassersucht geholffen, Hartmann. in Prax. Chym.

LXXXVI. Caryophyllus hortensis.

Wird genannt Caryophyllus Lob. Tab. Ger. Cast. Matth. Cam. Lon. Caryophylla Tab. Vetonica Dod. Betonica altilis coronaria, Tunica Fuchs. Näglblümlein. Grasblümlein. Oëillet des Jardins, ou Gyrofflée. Clove - Gilly flowers, Anjeliers.

Und ist { hortensis. Garten-Nägelein. Sie werden in Gärten gepflantzet von verschiedener Farbe und Völle.
Sylvestris. Diese werden gar selten gebrauchet.

Der Gestalt nach bekommen die meisten so wohl einfache, als volle Näglein an jeden Gleichen zwey, selten drey, schmale, harte, blaugrüne Blättlein. Zu oberst des Stengels (so glatt, länglicht-rund, und gezahnte Kelche hat) sind entweder weisse, oder weiß-rothe, carmesin- oder braun-rothe, oder sprenglicht, wohlriechende, und aus gekerbten Blättlein bestehende Blumen, aus deren Mitte 2. weisse Fädenlein hervorgehen. Der Saamen, so in länglichten Röhren lieget, ist klein, schwartz und breit. Die Wurtzeln sind zäsicht.

Wachsen sämmtlich in Gärten.

Blühen vom Junio biß spät im Sommer.

Wie sie zu vermehren und zu warten, kan man bey denen sehen und erlernen, so vom Gartenbau geschrieben.

In Apothecken hat man die Blumen, Flores tunicæ genannt, besonders aber die rothen oder braunen, saturè rubescentes, so an Geruch auch die lieblichsten und an Würckung die kräfftigsten seyn, also daß sie kaum einer Cordial-Blumen weichen; Dann sie alle Partes nobiliores des gantzen Leibes roboriren und erquicken.

Ihre Krafft bestehet in einem flüchtigen Mercurialischen Theile, oder vielmehr in einem lieblich-gemässigten, flüchtigen, würtzhafften Saltz: daher sie denn dem Haupte, Gehirne und den Spiritibus animalibus angenehm sind. Sie dienen also im Schlage und der schweren Noth. Absonderlich werden sie den Alten Personen recommendiret.

Sie wärmen und trocknen mässig, dienen dem Haupt und Hertzen. Man gebrauchet sie vornemlich im Schwindel, Schlag, der schweren Noth, und andern Haupt- und Nerven-Kranckheiten; in Ohnmachten und Hertzklopffen, sie treiben die Würme, erleichtern die Geburt; äusserlich gebraucht man sie in Haupt-Wunden, sie ziehen die gesplitterte Beinlein von der Hirnschalen heraus, lindern das Haupt- und Zahnwehe. Der Safft daraus ist nicht geringer als der, welchen man aus den Kermes-Beerlein sammlet.

Man kan daraus eine Conserv, Wasser, Syrup, Tinctur, und Essig bereiten, die zur Zeit der bösen Fieber können gebrauchet werden.

Die bereitete Stücke:

1. Der dick gemachte Safft, sonsten Essenz genannt. ℞. Der rothen Blumen (wenn sie anfangen auszubrechen, schneide das Weisse davon, zerstoß und befeuchts, drücks aus, clarificirs und coagulirs gelinde.

N. Durch allzugrosse Wärme verlieren sie ihre Kräffte, rühret mans aber mit dem Spatel zusehr, so gehet die Farbe verlohren. Dos. ℈ß. biß ʒß.

2. Die Conserv aus den Blumen. Diese verhütet den Schlag.

N. 1. Es gibt auch eine confectio fl. tunicæ. Diese ist nichts anders denn die Conserve mit einigen Gewürtzen vermischet.

Deßgleichen sind auch bey einigen im Gebrauch die Species diatunicæ, welche aber eben so wie die Species diarrhodon gemacht, und wo statt der Rosen, (so dem Frauen-Volck nicht allemahl anständig sind) die Negelein Blumen darunter kommen.

3. Das destillirte Wasser aus dem Kraut und Blumen. Dieses wird im Mar. Baln. bey gelinder Wärme destilliret.

N. Es dienet sehr wohl in Augen-Kranckheiten, und bringet die verlohrne Sprache wieder.

4. Der Syrup aus der Infusion der Blumen.

Die Conserva nebst dem Syrupo, Tinctur und Pulver werden insonderheit in Haupt-Kranckheiten, schwerer Noth, Schwindel, Schlag, Krampff, item Beklemmung des Hertzens, Ohnmachten, Hertzklopffen und Mutterwehe gegeben. Sie sind auch von grossen Kräfften in den hitzigen und gifftigen Fiebern, wie auch Pestilentz. Sie stillen die Durchlauffe und rothe Ruhr, deßgleichen das stätige Würgeln und Brechen, stärcken und erwärmen den Magen und die Leber, befördern die Dauung und schärffen das Gesicht wunderbarlich. Sie fördern auch die verstandene Zeit der Weiber und die Geburt.

N. 2. Man hat auch davon einen Syrupum compositum, so man sonsten Syrupum cerasorum cum floribus tunicæ nennet, in obgemeldeten Schwachheiten sehr ersprießlich. Solcher wird also bereitet.

℞. Des wohl abgeschäumten Saffts von zeitigen sauren Kirschen ℔xj.
des Saffts von Borragen
Ochsenzünglein jed. ℔ß.
in diese wohl vermischte Saffte wirff von rothen gefüllten Negelein-Blumen ℥ij.

Laß sie 2. Tage lang also stehen, darnach seihe sie durch ein Tuch und drücks gelinde aus; Dieses wiederhohle zu drey mahlen mit allezeit frischen Blumen, hernach mache mit clarificirten Zuckers ℔vj. nach der Kunst einen

nen Syrup, in solchen thue, wann er fast genug gekochet ist:

Des Pulvers, von Aloesholtz
gelb Santelholtz jed. ℥ij.
auserlesenen Zimmet ℥iij.
welche man in einem dünnen Bündelein, darein hängen soll.

5. Der Essig aus der Blumen-Infusion. bes. 2. B.

Der Essig ist bewährt wider die Schwachheit, Ohnmacht, hitzig Hauptwehe, böse, gifftige Lufft, die Nasen, Pulß, Stirn und Hertz damit bestrichen, oder mit Tüchlein aufgelegt.

Zu dem Geschlechte der Negelein-Blumen wird auch gerechnet Caryophyllus Indicus minor. Matth. Tagetes Trag. Flos Portugalicus vel Indicus Gesn. Africanus minor flore simplici & pleno Tab. Tanacetum Africanum, seu Flos Africanus minor C. B. Othonna Italorum Lob. Indianische Nägelein, Sammet- oder Studenten-Blumen.

N. Die Blumen werden mehr zur Zierd als Nutzen in den Gärten gezielet, und wäre vielleicht besser, sie blieben gar daraus, denn sie eine schädliche und gifftige Art an sich haben, viel weniger also in der Medicin sollen gebrauchet werden: wiewohl Nicolaus Recchius lib. 5. Rerum Medicarum Novæ Hisp. cap. 29. sie zu Beförderung des Harns, der Frauen-Zeit und andern vielen Gebrechen mehr recommendiret. Doch schreibet Dodonæus hist. stirp. pempt. 2. l. 3. c. 12. Daß die Sammetblum kalter und gifftiger Natur sey, beweiset sich daher, weil der Geruch sehr unanmuthig ist, und das Haupt beschweret, nicht anders denn die Cicuta oder Schirling: Zeucht auch ein Geschlechte an, und spricht; er habe gesehen, daß einem jungen Knaben, welcher an den Blumen gekäuet, der Mund gleich aufgelauffen und hart geschwollen sey: Ja er spricht auch, daß die Katzen und Mäuse davon gestorben sind. Dieser Meynung sind auch Lobelius und Tabernæmontanus. Denn Lobelius schreibet in Adversariis, daß die Sammetblume gifftig sey, bringe die Schweine um, oder, so sie davon gegessen, so verschwelle ihnen zum wenigsten der Rüssel und Schlund. Tabernæmont. spricht, es beschwere der unliebliche Geruch dieses Gewächses das Hertz und Hirn über die massen sehr. Es soll auch der Geruch davon, wie andere melden, einen Schwindel und das schwere Gebrechen erwecken, bes. auch Camerarii. syll. mem. cent. 12. part. 73. welcher saget: ich habe dieses erinnern wollen, damit man sich für solchen Blumen hüten und fürsehen möge, daß man nicht durch derselben Gebrauch in Schaden gerathe.

LXXXVII. Caryophylli aromatici.

Arabisch Charunfel. Caryophylli Matth. Tab. Caryophyllus Cord. hist. Cast. Calafur bey den Indianern und Arabern, Caryophylli Lob. Caryophyllus florens, und Caryophyllus verus Clusii Ger. aromaticus Indiæ orientalis, fructu clavato, monopyreno. Caryophyllus aromaticus fructu oblongo, C. B. 1. Anthophylli werden die zeitigen grössern genannt, Lon. Lob. Tab. Ger. Caryophylli maturi oder majores Cord. hist. Caryophylli mares Avicenn. Nelcken, Gewürtz-Nelcken. Ist eine aromatische fremde Frucht oder Blume, die durch der Sonnenstrahlen gehärtet und schwartz gemachet worden.

Diese seyn zweyerley, nemlich 1. Caryophylli vulgares s. minores die ehe sie reiff worden, abgeschlagen werden, und dahero kleiner seyn, als die andern Nelcken. Oëilles sauvages. Little Cloves, Kleyne Nägelein.

2. Anthophylli. Insgemein genennet Mutternelcken. Anthophyl. Great, or full-grovvn Cloves, und diese seyn völlig reiff worden, dahero sie auch grösser seyn.

Derer Baum ist ästig und gleichet der Form und Grösse nach dem Lorbeer, wie er denn auch dergleichen Blätter hat, nur daß sie etwas spitzigers seyn, und in grösserer Menge selben bezieren, die Blüth ist länglicht, wie Nägel, dahero auch ihr Name entstanden, haben dreygetheilte Häuptlein, welche Anfangs weiß, dann grün, bald roth, und endlich schwartz werden ꝛc. Dieses Baumes Früchte seyn gemeldete Nelcken. Die herabgeschlagene Nelcken werden auf Röste geleget, mit breiten Aron-Blättern bedecket, etliche Tage von Rauch mürbe gemachet, hernach in der Sonne 2. Tage getrocknet, dann aufbehalten und in fremde Länder verschicket. Die an den Baum hangen blieben, werden grösser, seyn auch von den andern nur dem Alter nach unterschieden.

Derer Blätter riechen so starck, daß sie den Nelcken selbsten gleichen, und spüren deßwegen die Reisende schon weit auf dem Meer gemeldeten Baumes Geruch.

Dieser Baum wächset in orientalischen Ländern, auf etlichen Insulen des Indischen Meers, in Zeilan, Bantam ꝛc. doch ist er nirgend fruchtbar, denn in den Moluccischen Insuln, derer 4. unter der Æquinoctial-Linie liegen, alldorten und nahmentlich auf der Insul Ternata, als der allertrockensten, träget er die Frucht, und sonsten nirgend.

Die Nägelein sammlet man von 15. September an, biß in Jenner oder Hornung und zwar nicht mit der Hand, sondern man schläget mit Röhren von den Bäumen, nachdem der Boden unten zuvor gesäubert worden. Francisc. Hermandez Lib. 2. c. 10. Domin. Chabræus.

Diejenigen Nägelein, die lieblich riechen, und, wenn man eine heisse Nadel einsticht, eine ölichte Feuchtigkeit von sich geben, sind die besten, werden aus India zu uns gebracht und sind jedermann wohl bekannt, denn sie nicht allein in der Artzeney, sondern auch an den Speisen, wie andere Gewürtz, gebrauchet werden, haben sonst fast gleiche Würckung mit dem Zimmet.

Sie

Sie stärcken das Hertz, Haupt, Gedächtnüß und den Magen, wärmen und trocknen im 3. gr. zertheilen, dahero taugen sie in Ohnmachten, Zahnweh, Rohigkeit des Magens und Schwindel, sie vertreiben auch die bösen Mutter-Kranckheiten: denn sie erwärmen und confortiren die erkältete Mutter und bringen die Monat-Zeit wieder, so aus Erkältung und Aufblähung von Winden verhalten wird. Sie erwärmen auch die Leber, stillen das Würgen und Brechen, corrigiren den stinckenden Athem, befördern die Concoction oder Dauung der Speisen, zertheilen und vertreiben die Bläste und Grimmen.

Sie sollen so warmer und trockener Natur seyn, daß wo man sie frisch in eine verschlossene Kammer zu einem Gefäß Wasser oder Wein stellet, selbes innerhalb 2. Tagen an sich ziehen, ob sie auch gleich nicht so gar nahe dabey liegen; sonsten taugen sie wider allerhand kalte Hirn-Kranckheiten, schwaches Gesicht, Ohnmachten, Hertz-klopffen, und Venus Unmächtigkeit.

Man hat auch Nägelein-Gummi. Auch bedienet man sich derselben Rinde auf Speisen an stat der Nägelein selbst. Sie ist aber so kräfftig nicht. Sie ist dünne, und leichtbrüchig, schwartzbraunfarbicht. Man nennet sie allhier Nägelein-Bocke. Mutter-Näglein werden von den Weibern öffters auch zum Räuchern gebrauchet.

Die bereitete Stücke:

1. Das Confect. Diß wird l. a. bereitet. bes. 2. Buch 47. Cap.

N. Man hat sie auch eingemacht.

2. Wasser } Diese werden bereitet wie aus
3. Oel } andern Gewürtzen. bes. 2. B. oder 4. B. von Zimmet.

N. Wenn man dessen Oel mit Campferöl in einen hohlen Zahn thut, so lindert es den Zahnschmertzen. Worzu diß Oel sonsten dienlich, kan in Epist. Med. à L. Scholz. ed. l. 5. Heurn. l. 2. M. c. 9. und Florisedico Ph. Grülingii nachgeschlagen werden. Sonsten nimmt man gegen das Schaudern der Fieber vor dem Paroxysmo etliche Tropffen, oder man streichet es auf die Hertz-Grube. Die da an dem weissen Weiberflusse kranck liegen, auch von andern Mutter-Beschweren Noth haben, können von diesem Oel etwas mit Syrupo nehmen.

Sein Gebrauch ist von 5. biß 6. Tropffen.

Das Wasser, so man in Portugall aus den frischen Näglein brennet, riecht gar wohl und ist eine kräfftige Hertzstärckung.

4. Der Extract. Dieser wird bereitet aus Nelcken, destillirten Wasser und Spir. Vin. l. a.

5. Das Saltz. Diß wird aus der hinterstelligen Aschen ausgelauget.

6. Der Balsam. Dieser wird l. a. aus gereinigtem Muscatenöl und Nägleinöl bereitet, man tingiret ihn hernacher mit Nelcken-Pulver. Z. E. Nimm destillirt Nägeleinöhl ℥j.
ausgepresst und mit Spiritu vini alles Geruchs beraubten Muscaten-Nußöhl ℥iiß biß ℥iij.
Mische es zu einen Balsam, welchen man mit subtilen Nägelein-Pulver oder Hirschbrunst färben kan.

N. Der Balsam bekommt wohl dem kalten, feuchten und schwachen Hirn, unter die Nasen gestrichen und daran gerochen; wendet die Ohnmachten und vertreibet die Colic, den Nabel damit geschmieret; stärcket und erwärmet den Magen und stillet das Brechen, den Magen damit geschmieret.

7. Species diacaryophyllorum oder aromaticæ caryophyllatæ. bes. 2. Buch 77. Capit. p. 530. (Sie seyn zu obgemeldeten Haupt-Hertz- und Magen-Schwachheiten sehr gut und dienlich.)

8. Die quinta Essentia von Nägelein.

℞. Von Näglein, so da frisch und wohlriechend sind, einen gnugsamen Theil, zerstosse dieselbe etwas in einem marmorsteinernen Mörsel, thue sie in ein irden Geschirr, und destillire es per descensum, auf die Weise, gleichwie bey den Muscaten-Nüssen zu befinden. Rectificire das Oel unterschiedlichemale mit etwas auf die Röthe calcinirten Vitriols. Wenn solches wohl rectificiret, und von aller Unreinigkeit und Empyrevma befreyet worden ist, so giesse es auf ein Theil frischer und in einem marmorsteinernen Mörsel nur einwenig zerstossener Näglein, thue dieses beydes in eine weite Retorte, giesse dazu etwas von alcoholisirten Wein-Spiritu, und destillire es mit der Hitze eines siedenden Bades, biß alles Oel übergangen ist, welches hiedurch den vollkommenen wohlriechenden Geruch der Näglein an sich ziehen wird. Verwahre es in wohlzugemachten Gläsern, und extrahire aus der Aschen, so in dem Destillir-Zeuge per Descensum geblieben, mit Wasser das Sal fixum: Mit diesem, nachdem es wohl durch offtmalige Dissolvir- Filtrir- und Coagulirung purificiret worden ist, vermische zuletzt das wohlriechende Oel. Vereinige solches mit einer gelinden Hitze, biß es zum Gebrauche bequem gemacht worden, so wirst du die reine quintam Essentiam von Näglein haben, welches so wohl inn- als äusserlich zur Artzney zu gebrauchen ist.

N. Olaus Wormius gedencket auch in Musæo p. 203. des CARYOPHYLLI REGII, welche Frucht bißher noch von Niemand ist beschrieben worden, und stellet vielmehr eine Blüth, dann Frucht vor, ist so lang als ein Gerstenkorn, eckicht, mit 6. oder 8. Spitzen, welche in der Mitten gleichsam ein Krönlein formen, hat eine eisengraue Farbe, riechet wie Nägelein, und hat einen scharffen Geschmack.

Sie kommet hervor in der Ost-Indischen Insul Macciam, und wird von den Inwohnern Ts-hinka Radoi genannt, welches eben so viel heisset als Caryophyllus Regius. Diese Nägelein werden von den Indianern in sehr hohem Werthe gehalten, und kommen gar selten zu uns. Man saget auch, es sey in Indien nur ein einiger Baum, und zwar mitten in der Insul. Wann dieser Baum

blühet, so fället die Blüth von allen andern gemeinen Nägeln-Bäumen ab. Die andern Bäume neigen sich auch alle gegen diesen, und ehren ihn, wie sie sagen die es gesehen haben. Der König dieser Insul lässt diesen Baum, so lang er Früchte träget, verwachen, damit ausser ihm niemand was davon bekomme. Sie pflegen die Frucht an einen Faden zu fassen, und wegen derer lieblichen Geruch statt der Armbänder zu tragen. Dieses hat Wormius von einem, der in dieser Insul gewesen, und den Baum gesehen hat, welches, wo es wahr, sehr wunderbar ist.

LXXXVIII. Caryophyllata.

Caryophyllata Brunf. Trag. Lon. Matth. Cast. Tab. Ger. vulgaris Lob. Cam. Clus. hist. Caryophyllata hortensis Fuchs. Herba benedicta Brunf. 4. Caryophyllata vulgaris C. B. 1. sonsten Sanamunda, Herba benedicta. Benedictwurtz, Negeleinwurtz, Weinwurtz, Caraffelwurtz, Benedictkraut. Baliot, Resize Benoate, Salmonde. Avens. Garyophyllate.

Der Gestalt nach gewinnet sie rauhe gekerbete Blätter, und deren stehen an einem Stiel vornen her drey grosse, unter diesen aber 2. andre weit kleinere. Hat einen ästigen, runden, zarten Stengel, anderthalbe Ellen hoch, und goldgelbe Blumen, wie Fünfffingerkraut, denen haarige Köpfflein folgen, worinnen runde, rauhe Saamen-Häuslein enthalten. Bekommt viel dünne, braun-rothe Wurtzeln, so wie Nelcken riechen. Inwendig ist ein braun-rother Strich der Länge nach zu finden.

Wächset an ungebauten, fetten und schattichten Oertern, an den Zäunen der Gärten, bey Hasel-Stauden und an Aeckern.

Blühet im Majo und Junio. Die Wurtzel gräbet man im Martio.

In Apothecken hat man die Wurzel, die man im Mertzen sammlet, (ohngefehr den 23.) Sie hat einen wohlriechenden Geruch. Die Blätter aber hat man selten, wiewohl sie sammt dem Kraut auch nicht zu verwerffen.

Sie ist eine Gifft-treibende und verwahrende Wurtzel, dahero einige vorgeben, die Contrayerva wäre eine Art von der Benedict oder Caraffelwurtz.

Sie wärmet und trocknet in 2. gr. stopffet in etwas, stärcket, zertheilet, dienet dem Haupte und Hertzen, ist gut wider den Schlag und fallende Sucht; man gebrauchet sie meistens innerlich in Flüssen, welche sie austrocknet, und in dem geronnenen Geblüte, welches sie resolviret, (im geronnenen Geblüte giebet man sie gepülvert von ℨß. biß ℨj. denen, so von einer Höhe herabgefallen in warmen Wein) reiniget die Brust, Magen und Gedärme von allerhand schleimichten und zähen Materien: eröffnet die Verstopffung der Leber, Miltz, Mesenterii, und ist ein sonderliches heilsames Mittel im malo hypochondriaco, daß sie auch nicht unbillig radix hypochondriaca könnte tituliret werden. Sie kräfftiget auch den Magen, bessert die Dauung, vertreibet das Grimmen und Mutterwehe, und stillet den weissen Weiberfluß: Sie roboriret die partes genitales bey Männern und Frauen, welche aus übrigen Feuchtigkeiten relaxiret und geschwächet seynd, und hilfft zur Empfängnüß. Prævotius in Medicin. Pauper. recommendiret sie zum Ausfall der Gedärme und Mutter. Sie wird auch mit gutem Succeß in den Artzneyen wider die Frantzosen gegeben: Etliche brauchen sie auch mit grossen Nutzen unter die Wund-Träncke: denn sie heilet alle inn- und äusserliche Versehrung, Ant. Mizald. cent. 7. memor. aph. 95. benimmt das Blutspeyen, und dienet wider die Geschwüre der Lungen, heilet auch die Fisteln, Arnold. de Villanova l. 3. Br. Pract. c. 21. Sie wird auch von etlichen wider den Stein gerühmet. Ausser deme machet sie auch dem Biere einen lieblichen Geschmack, und verhütet, daß es so bald nicht sauer wird. Man muß die Wurtzel aufheben, ehe es blühet. Sie dienet dem Haupte, insonderheit in Catarrhen: sie corrigiret lympham vitiosam und den Magen, treibet den Schweiß, und dienet wider die Gelbsucht.

LXXXIX. Castanea.

Κάςανον, Castanea Brunf. Trag. Fuchs. Dod. Lon. Lob. Tab. Ger. Castaneæ minores Matth. Castaneæ sylvestres Cord. in D. Castanea sylvestris, quæ peculiariter Castanea C. B. 1. Kastanien. Chataigne. Chesnut. Kastanien.

An Gestalt ist er ein hoher ästiger Baum, mit langen, rauhen und gekerbeten Blättern, bringet an statt der Blüthe Kätzlein, nach denen die Früchte kommen, so mit einer stachlichten Schale umgeben, der weisse Kern aber auswendig mit einer braunen und glatten Rinde, inwendig aber mit einem röthlichten Häutlein bedecket ist.

Wächset gerne auf den Bergen, nicht aber an den Wassern, und ist sehr gemein im Elsaß, Bündtner-Land, Delphinat, und andern Orten mehr. Gleichwie auch die Americanische Provinz Virginien solche Frucht träget, nach dem Zeugniß Jo. de Laet in Beschreibung West-Indiens Lib. 3. c. 2. pag. 61. Anderswo wird er in Gärten gepflanzet.

Bringet die Blätter im April; die Blüthe aber nicht lange hernach. Die Frucht wird im Herbste zeitig.

Wird durch die Frucht, so im Februario oder Martio ins Erdreich gestecket, und nach sechs Jahren in sandichten Grund versetzet wird, vermehret.

Obgleich nach Galeni Meynung unter andern dergleichen Früchten, die Castanien die besten seyn, so hat man doch in Apothecken, ausser derer rothen Häutlein, das zwischen dem Kern und der Schalen lieget, nichts.

Dieses Häutlein stillet die Bauchflüß und das Blut-ausspeyen mächtig, wenn mans in einem herben Wein einnimmet, gebrauchet mans aber mit einem wenig geraspelten Helffenbeine, so tauget es in dem weissen Weiberflusse. Dos. ℨij. Matth. Es wird auch die innerliche Rinde, weil sie adstringiret, mit unter das Ungv. Comitissæ genommen. Auf dem Gebürge, da sie häuffig wachsen, und wo es am Getraydе mangelt, so pflegen die Einwohner

ner aus denen Castanien Mehl und Brod zu machen. Diese Frucht hat einen gar üblen Safft, und soll selbe, wo man sie roh isset, nicht gut Geblüte machen, dahero wohl möglich, daß das Ungeziefer, die Läuse, bey solchen Leuten sich finden. Blähen auch sehr, stopffen den Leib, weswegen sie offt die Darmgicht erregen, wie Zacut. Lusit. l. 2. prax. med. admir. obs. 34. anmercket, machen schwere Träume, und sind hart zu verdauen: doch sollen die gebratene oder gesottene besser und gesunder seyn denn die rohen, müssen aber doch auch mässig genossen werden; daher Galenus saget: Es mögen die Castanien entweder gekocht, oder gebraten, oder endlich geröstet werden, sind sie allezeit undienlich, und vielmehr, wenn sie rohe gegessen werden.

Aus den Kastanien bereitet man Emulsionen vors Blut-ausspeyen.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser vor den Weiberfluß.
2. Die Conserv aus den Sprößlingen, zum Erbrechen.
3. Die Salbe Prævotii in Bauchflüssen.

XC. Centaurium minus.

Centaurium { minus, von dem allhier gehandelt wird. majus, ist die gemeine Rhapontik. Besiehe sie an ihrem Orte. }

Sie wird genannt Centaurium Trag. Matth. Fuchs. Dod. Lon. Lob. Cam. Cast. Tab. Centaurium parvum Lob. Ger. Centaurea Brunf. Cast. minor Brunf. Centaureum minus C. B. 1. sonsten Febrifuga, Fel terræ, Tausendgüldenkraut, Erdgall, Fieberkraut. (Wegen seiner fürtrefflichen Krafft und Tugenden, um derer willen es auch von etlichen Aurea, Aurin genennet wird.) Centaure poules. Centaurie the less. Klein Centorie. Welsch: Biondella.

An der Gestalt siehet man, daß aus seiner kleinen Wurtzel ein dünner, eckichter Stengel, etwas höher denn einer Spannen hoch, entspringet, mit schmalen Blättern, fast dem Johanniskraut ähnlich. Auf diese Purpur-rothen Blumen folgen länglichte Saamen-Häuslein, voll kleinen Saamens.

Wächset an dürren, doch etwas angefeuchteten und grasichten Orten, auf sandichten Wiesen, und in Wäldern.

Blühet im Julio und Augusto, zu welcher Zeit es auch gesammlet wird.

Die Griechen nennen es Lemnæum, weil es um Teiche und wässerichte Oerter wächset, daher es auch Plinius Libadion nennet. Fel terræ heisset es wegen der Bitterkeit. Febrifuga nennet man es, weil es in den drey- und viertägigen Fiebern sehr nützlich gebrauchet wird.

An etlichen Orten wird es Piferkraut genannt, dieweil es die Leute wider den Pifer oder Pip, also nennet man cibi fastidium oder inappetentiam, zu gebrauchen pflegen.

N. Man findet auch Centaurium minus perfoliatum, mit gelben Blumen, auf dem Gebürge bey Zürch, deßgleichen um Genf, Montpellier und Bologne auf feuchten Wiesen.

In Apothecken hat man das gantze Gewächs mit Blättern und Blumen, oder auch das obere allein.

Es ist ein gar bitteres Kraut, dienet wider das Fieber: daher in den dreytägigen, nachlassenden Fiebern das Decoctum aus desselben Ober-Spitzen das seine wohl thut. Rulandus bezeuget, daß es nach verursachtem Vomitu dieses allein verrichte. Es resolviret, und abstergiret. Sein innerlicher Gebrauch ist, daß es der Gallen Fehler verbessert; daher es auch Epatica genennet wird. Es dienet auch in Verstopffung des Weiberflusses, morbis chronicis und cachecticis. Starcken Clystieren wird es beygefüget, wegen seiner Schärffe, einen starcken Stimulum zu geben.

Aeusserlich lobet man es zu Geschwären, dieselben zu reinigen.

Wie hoch die Alten dieses Kraut gehalten, erscheinet auch unter andern aus dem Scripto, so unter Galeni Sachen gefunden wird, welches von Krafft und Tugend dieses Krauts handelt. Insonderheit aber dienet es dem Miltz und der Leber; wärmet und trocknet, ist bitter: dahero es gelind adstringiret, extergiret, eröffnet, und in den Wunden dienet; es führet die gallichten und schleimichten Feuchtigkeiten unten gelinde aus, zertheilt die gesaltzene Feuchtigkeit durch die Schweißlöchlein, dahero ist es nützlich in Fiebern, (woher es auch den Nahmen hat) der Gelbsucht, Wassersucht (allwo man des Pulvers ʒj. mit Aniß alle drey Tage giebet) und weiß man, daß D. Maur. Hoffm. allein durch den Gebrauch dieses Pulvers, mit Anis in warmen Bier eingegeben, des Morgens etlichen Wassersüchtigen nächst GOtt geholffen, und sie zu voriger Gesundheit gebracht habe; es ist auch gut zum Scharbock, Mutter-Verstopffungen, Colic, verlohrnen Monatfluß, Zipperlein: fürnemlich vertreibet es die Spulwürme, auch äusserlich gekocht und auf den Leib gelegt. Camerarius saget, man brauche es viel bey denjenigen, welche mit dem Schlag, Paralysi, Epilepsia, und dergleichen Kranckheit behafftet seyn, weil es gewaltig herab in die Gedärme zeucht; so wirds auch gut und heilsam befunden in den Bissen eines wütenden Hundes. Auch ist diß Kraut gut wider Schlangen- Natter- und anderer gifftigen Thiere Bisse, und widerstehet gleichfalls dem eingenommenen Gifft, derowegen es auch dem Theriac zugethan wird.

Das Kraut grün zerstossen, und Pflasterweise auf frische Wunden gelegt, hefftet dieselben zusammen, und macht bald heilen; das Pulver davon mit unter heilende und trocknende Dinge gethan, heilet die bösen Geschwüre: denn es ist ein hefftiges, trocknendes Medicament, so nicht beisset, Jo. Tagault. l. 2. in Chir. c. 13. Ferner ists ein sonderbares Fieber-Mittel, weil es der Gallen Ferment verbessert; dahero es auch ein Balsam des Geblütes ist, weil es selbiges erhält, und die austreibende Gefäß zur Austreibung anreitzet; deßwegen es dem Miltz, der Leber und denen Wunden tauget. Es hilfft äusserlich vor den Grind, wenn man nemlich

lich dessen mit einer Erbsen-Brühe bereitetes Decoct appliciret, und den Kopff damit wäschet, dadurch werden auch zugleich die Läuse getödtet, davon D. Simon. Paul in Claff. 3. Quadr. Bot. schreibet: daß kaum ein bewährteres Decoct könne gefunden werden zu jetzt gedachtem Behuff, als eben dieses. Zu welchem Gebrauch Phil. Grüling. l. 5. M. P. p. 3. c. 3. auch das Decoct mit gemeiner Laugen gemachet, lobet. Die Weiber siedens cum stœchade citrina oder Rhein-Blumen in der Laugen, denn es macht schön gelb Haar. Baumwolle in den Safft genetzet, und in die Mutter gethan, bringet herfür der Frauen Zeit, und Affterbürde: in die Ohren getröpffelt, tödtet die Würme: aufs Haupt gestrichen, heilet ebenfalls den fliessenden Grind.

N. Man hält es so hoch, daß es bald zu einem jeden Wermuth- oder andern Kräuter-Wein kommet.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem gantzen Gewächse. Dieses ist im Gebrauch.

N. Das Kraut mit den Blumen in Wein oder Wasser gesotten oder getruncken, thut seine Würckung besser, als das gebrannte Wasser, welches zwar lieblicher zu gebrauchen. Also täglich Morgens und Abends einen guten Trunck davon gethan, vertreibet das Tertian- und Quartan-Fieber, befördert die weibliche Zeit, bringet den verlohrnen Appetit zum Essen wieder, und ist gut wider das Keuchen und alten Husten.

2. Der Spiritus.

3. Der Extract, das ist, der inspissirte Safft aus dem zerdrückten Kraut und Blumen, wenn man sie mit Wasser maceriret. Dos. ʒj.

4. Das Saltz aus der Aschen.

Man findet auch in Apothecken das Tausendgülden-Kraut-Honig. Wie ingleichen die Conserve, den Syrup. Bes. Zwölff.

Centumnodia, bes. Polygonum.

XCI. Cepa, Cepe.

Κρόμμυον, Arabisch: Baffal. Cepe Trag. Fuchf. Matth. Cord. in D. Caft. Capitata Matth. Cepa rotunda Dod. Cepa sativa Matth. Cepa alba, und rubra Lon. Tab. Cepa vulgaris C. B. Zwiebel Zwifel. Oignon. Onion. Uyfen of Ajun.

Der Gestalt nach haben sie eine aus vielen Schelffen zusammen-gesetzte Wurtzel oder Bollen, solche giebet lange schmale Blätter, denen ein gerader, hoher Stengel folget, auf dessen Gipffel ein rundes, mit einem dünnen Häutlein bedecktes Häuptein stehet, welches weisse Blümlein, wie Sternlein, darstellet, worauf ein schwartzer dreyeckigter, und in einem weissen Häutlein verborgener Saame kommt: Die andern Arten der Zwiebeln an Grösse, Gestalt, Farbe, Geschmack, Schelffen und den Pflantzen nach unterschieden, sind ohne Unterscheid gebräuchlich.

Werden sammt und sonders in Gärten gezielet.

Die Bollen werden im Frühlinge ins Erdreich gesteckt, bringen im Junio und Julio die Blüthe, im Augusto aber reiffen Saamen.

Werden vermehret im Mertz und April, wenn der Mond abnimmt, da man den Saamen in einem feisten Boden streuet.

Ob zwar der Zwiebel Art wegen der Blüthe und Wurtzeln Farbe, wie auch wegen der Wurtzel Figur unterschieden seyn, so kommen sie doch der Kräfften halber alle miteinander überein, und werden ohne Unterscheid gebrauchet, doch sind die länglichten etwas schärffer. Sind sonsten in den Küchen so gemein, daß kein Koch sich leichtlich ohne dieselbe finden lässet, indem sie gerne Speisen mit Zwiebel-Brühen zurichten, wiewohl Leute gefunden werden, welche sie weder essen noch riechen können. Kommen fast mit dem Knoblauch überein, machen böß Geblüt, geben wenig Nahrung, blähen den Leib auf, verursachen Durst, schaden den Cholericis; so man ihrer zu viel isset, verursachen sie Hauptwehe. Zwiebeln-Safft gar zu viel genossen, benimmt wegen der grossen Hitze und Schärffe die Sinne, und schadet gar sehr dem Magen, Spiegel. Isagog. in rem herb. l. 2. c. 16. Sie schwächen das Gesichte, und lassen nicht zuheilen die Wunden, die von Messern, damit Zwiebeln geschnitten, gemachet seyn, Casp. Hoffmann. lib. 5. Inst. Medic. c. 11. §. 9. & Joh. Hornung. in Cist. Medic. 234 235. den Degen mit Zwiebel-Safft bestrichen, machet die Wunden damit gehauen oder gestochen tödtlich, Turnheif. in Herb. fol. 57.

In Apothecken hat man die Wurtzel oder Zähen davon.

Ihre Krafft und Tugend bestehet in einem flüchtigen, scharffen und sehr subtilen, oder wie man redet, mercurialischen Saltze. Daher denn durch leichtes Kochen ihre Krafft entweichet. Sie haben vom Schwefel etwas bey sich, welcher aus ihrem starcken Geruche zu erkennen. Sie treiben den Harn, und haben bißweilen ihren Nutzen in febribus malignis den Schweiß zu treiben. Petrus Montanus hat pflegen eine halbe Zwiebel zu nehmen, und darein Theriac zu thun, solche hat er gebraten, den Safft ausgedrucket, und denselben in febribus acutis gereichet. Wenn man sie in Essig weichet, so befördern sie die monatliche Zeit.

Aeusserlich dienen sie auch den Urin zu befördern, in Gestalt eines Cataplasmatis. Z. E.

℞. Zwiebeln 6. Stück.
Knoblauch-Häupter 2. Stück.

Stosse diese, und rühre sie unter heiß Gänseschaltz, daß es ein Cataplasma werde, und thue ein dienlich Oel dazu. Lege es auf die Gegend der Nieren. In der Mandeln Geschwulst thun sie umgeschlagen wohl. Ebenfalls in Pest-Drüsen. Z. E. Nimm Theriac, und mische ihn mit Zwiebel-Safft. Oder: ℞. eine hohle Zwiebel, thue darein Theriac, und applicire es auf die Geschwulst. In toller Hunde Bisse rühmet selbige Paracelsus, daß man solche mit Honig auf den Biß legen soll. Etliche binden es auf die Fußsohlen. So man sich verbrannt hat, nehme man rohe Zwiebeln mit Saltz durchspissen, und lege sie über den Brand.

Sie wärmen und trocknen im 4. gr. eröffnen, incidiren, abstergiren, bestehen aus groben Theilen, darum sie auch Winde verursachen. Man gebrauchet sie gemeiniglich im Tartar der Lungen, welchen sie incidiren und austreiben, (wenn man selbe mit Honig kochet und gebrauchet) in Treibung des Harns und Monatflusses, deßgleichen in Austreibung der Würme (wann man sie mit Wasser angebrühet trincket). Aeusserlich zeitigen sie und brechen auf die Geschwäre (wann man sie gekocht aufleget) auch öffnen sie die Pest-Beulen(so man sie mit Theriac oder Mithridat füllet und kochet, hernach überleget). Ferner treiben sie den Harn, (wenn man sie in Fett bratet und überleget) taugen vor die erfrorne Füsse, (wenn mans in Schmalz röstet und überleget) treiben den Monatfluß und Hæmorrhoides, sind gut, wenn man sich verbrennet, (so mans mit Salz subigiret und überleget). Etliche gemeine Leute essen die rohen Zwiebeln des Morgens mit Brod und Salz für die böse Lufft. In Butter gebraten, Morgens und Abends davon gessen, sollen sie die Wassersucht vertreiben. Etliche pflegen die rohen Zwiebeln in Stücken zu schneiden, über Nacht in frisch Brunnenwasser zu weichen, (andere pflegen sie wohl in Wasser zu sieden,) und den andern Tag von solchem Wasser den Kindern, so mit den Spulwürmern geplaget, zu trincken zu geben. Denn es tödtet und treibet sie gewaltig aus. Andere pflegen zu dem Ende den ausgedruckten Safft zu nehmen, mit blau Violen-oder laxirenden Rosen-Safft zu vermischen, und den Kindern 1. 2. Löffel voll davon zu geben.

Aeusserlich zeitigen und brechen sie die Geschwäre, wenn man sie gekochet oder gebraten, und wie ein Pflaster aufleget: auch die bösen gifftigen pestilenzialischen Drüsen, wenn man sie mit Theriac oder Mithridat vermischet und kochet, Holler. Tract. de Peste: Wird auch innerlich also zubereitet, in Peste recommendiret von Alex. Pedemont. de Secret. l. 1. und Arn. Weick. l. 3. Thesaur. Pharm. c. 1. Mit Salz vermischet auf die Warzen und Elster-Augen gelegt, vertilget sie samt der Wurzel; unter die Fußsohlen gerieben, und aufgebunden, ziehen sie ab die Flüsse vom Haupt und Brust, und lindern den Husten.

N. Etliche hengen selbe in böser ansteckender Lufft in den Zimmern auf, da sie alles Gifft an sich ziehen, und die Zimmer reinigen sollen.

Aeusserlich kan man sie auch gebrauchen zum Haarwachsen, wenn man sie von einander schneidet, in Honig thut, das Haupt zuvor mit einem Scheermesser abscheeret, und selbes hernach damit schmieret.

Der Safft machet auch die Haare wachsen, das Haupt offt damit geschmieret und gerieben, Zacut. Lusit. de Medic. Princip. Hist. l. 4. Hist. 3. Melch. Sebiz. de Aliment. Fac. l. 2. c. 8. Simon Paulli in Quadr. Botan. Class. 3. In die Ohren getropfft, vertreibet er die Schmerzen, wie auch das Sausen und Klingen, Arnold. de Villanova l. 1. Brev. Pr. c. 30. Forest. l. 12. obs. 2. 4. Gvalt. Bruel. Prax. Med. benimmt die Taubheit, und stärket das Gehör, Philip. Müller. in Myst. Chym. Med. & Hartmann. in Prax. Chymic. muß aber mit Bedacht geschehen. Mit Essig vermischt, und in die Nasen gethan, stillet derselben Bluten, welches auch der blosse Zwiebel-Geruch thut. Zwiebeln-Safft rühmet Joh. Præv. in Med. Paup. ad suffusionem oculorum entweder für sich allein, oder mit ein wenig süß-gemachten blancken Wein eingetröpffelt. Es ist, spricht er, eine herrliche Augen-Salbe, welches wunderbar die Hitze der Augen, so einige da ist, alsbald wegnimmt. Einge Zwiebel ausgehölet, u. mit Butter u. Mandel-Oel gefüllet, nachmals in heisser Aschen gebraten, und den Safft ausgepresst, eröffnet die güldene Ader, damit geschmieret. Zwiebeln mit S. Peters-Kraut in Wein oder Wasser gesotten, hernach wohl zerstossen, und wie ein Pflaster warm auf das Gemächt gelegt, treibet kräfftiglich den verstandenen Harn; welches Mittel noch kräfftiger wird, wenn man Scorpionöl hinzu thut, oder das Gemächt zuvor wohl mit dem Oel oder Ungu. de alth. schmieret, welches behaupten Crat. l. 5. Consf. 17. 18. 20. & l. 6. Consf. 84. 87. Joh. Hartm. in Prax. Chym. & Joh. Prævot. in Select. Remed. Auch taugen die Zwiebeln zum Grimmen nach der Geburt, mit Kümmel-Saamen, Chamillen-Blumen und Gersten-Mehl gekochet, zerstossen, und wie ein Pflaster auf den Nabel geleget, Crat. l. 5. consf. 40. Etliche Weiber, so sie gebohren, und das Bündlein oder Nachgeburt noch hinterstellig ist, pflegen sie in 3. Zwiebeln zu beissen, oder auch wohl nur daran zu riechen, oder den Safft aus denselben zu saugen, dasselbe zu befördern, Crat. l. c.

XCII. Cerasa.

Der Kirschen sind unterschiedene Arten, sowohl der Farbe, als auch dem Geschmack nach. Allein man gebrauchet derer in Apothecken nur zweyerley, die säurlicht rothen nemlich, (Amarellen) und die schwarzen süssen.

Die Kirschen behalten bald bey allen Autoren ihren Namen, und werden genannt Cerasa, Kirschen, Cerises. Cherries. Kerssen.

Der Gestalt wegen sind sie bekannte Bäume, werden nach ihrer Grösse, Gestalt, Farbe, Geschmack, Ort und Erfindung benennet und unterschieden.

Etliche werden in Gärten gebauet, etliche wachsen wild in Feldern und Wäldern.

Blühen im April und angehenden May. Die Früchte werden nach ihrer Art früher oder später reiff.

Werden vermehret durch ihre Kerne, oder Pfropff-Reisser und Wurzel-Sprossen, wollen einen frischen und feuchten Boden haben.

In Apothecken hat man beyderley Art gedörrter Kirschen, die Kerne und den Gummi.

Wenn man derer Blätter in Milch kochet, so führen sie die gallichte Unreinigkeit aus, und heilen die Geelsucht.

Die sauren kühlen, trocknen, adstringiren, stärcken den Magen und das Herz, dahero sie in fiebrischem Durst und Hitz gebrauchet werden, mit Tamarinden gesotten. Andere rühmen, man solle, um die Hitze und Durst im Fieber zu bändigen,

gen, saure Kirschen in Wein-Essig geweichet reichen, und im Munde käuen lassen.

Man weiß nach der Salernitaner Lehre, daß sie den Magen reinigen, wenn man die Kerne mit zerbeisset, und gut Geblüte machen, wenn sie schreiben:

Si Cerasum comedas, tibi confert grandia dona:
Expurgat stomachum, Nucleus lapidem tibi tollit:
Hinc melior toto corpore sanguis inest.

Fornelius lobet das Kirschen-Decoct in der hypochondrischen Krankheit hoch. Die süssen sind gemässiget, etwas feucht, stärken das Haupt, dahero taugen selbe im Schlag, der schweren Noth, und dem Gicht rc.

Die Kerne zermalmen den Stein, haben einen Terbenthin-Geschmack, werden zerstossen, kommen in die Stirn-Uberschläg und kühlende Salben, und legen sodenn in Fiebern die Haupt-Schmerzen. Sie treiben auch den Harn, und tödten die Würme: reinigen die Nieren.

Aus den Kirschbäumen fleusst das Gummi, welches Lacryma cerasi genennet wird, soll auch gut seyn wider den Stein und langwierigen Husten, in Wein zerlassen und getruncken, ingleichen ists der Leber nützlich: in Rosenwasser geweicht, ists gut wider die Schrunden der Lefftzen, selbige damit bestrichen.

Aus den schwartzen wilden Kirschen und zerstossenen Kernen, wird durch die Fermentation ein Spiritus bereitet, der in der Gicht der Zungen, der schweren Noth, dem Schlag und andern Haupt-Beschwerden, wenn man ihn über dem Cap. mort. vitrioli rectificiret in dem Mar. Balneo, was grosses verrichtet.

N. Nimm bey eintretenden Frühling die Rinden vom Kirschenbaum, zerschneids klein, destillirs per descensum bey starckem Feuer, so gehet ein Liquor über, der starck nach Bisam riechet. Wenn man aber die dürren Kirschenstiele in einem Bündelein in Wein infundiret, so bringen sie den Monatfluß.

Die bereitete Stücke:

1. Eingemachte Kirschen. Die sauren werden mit Zucker eingemachet.

Man kan auch aus den sauren eingemachten Kirschen, laxirende Kirschen also bereiten:

℞. Saure condirte Kirschen, stich sie etwas durch, und betröpfle sie mit Wein, darinn der Crocus metallorum infundiret gewesen, so man dieselben käuet, machen sie einen Vomitum.

2. Der Safft oder Rob. Dieser wird aus dem saurlichten bereitet, indem man selbe ausdrücket und inspissiret.

3. Der Syrup aus dem sauren Safft und der Helffte Zucker.

Nimm eine genugsame Quantität saurer Kirschen, stosse sie im steinernen Mörsel, daß die Steine wohl damit zerquetschet werden, thue noch mehr Kirschkerne darzu, wohl zerstossen, um einen stärckern Geschmack davon zu haben. Wenn dieses also zusammen eine Weile geweichet, so drucke den Safft aus, und läutere ihn fein ab.

℞. Dieses wohlgereinigten und mit den Kirschkernen wohl imprægnirten Saffts ℔vj.
weissen Zucker ℔iv.

Koche beydes in einem irdenen Geschirre zu einem Muse, welches weit dicker ist, als ein gewöhnlicher Syrup. Zu demselben thue, einen stärkern Geruch und Geschmack zu erlangen,
folgender Essenz oder destillirten Wassers eine genugsame Quantität,
daß es ohne weitere Coction zum Syrup werde.

Die Essenz ist diese:

℞. Kirschkerne
Pfersigkerne, jed. ℥ij.
des schärffesten Zimmets ℥iß.
Gewürz-Negelein ℥ß.

Stosse alles klein, und geuß alsdenn darauf
Wasser, so von Kirschen oder Zuthuung eines andern Wassers destilliret worden ℔iß.

Wenn dieses einen Tag digeriret, so destillire es noch einmal im gläsernen Kolben in der Sand-Capellen ab, biß auf die gänzliche Trockne. Von diesem Wasser oder Essenz füge dem obigen Syrup in gebührender Quantität zu, daß es ein feiner dicker Syrup werde, welcher denn lieblich an Geruch und Geschmack und in Julepen wohl zu adhibiren ist.

N. So jemanden beliebet diesen Syrup also zu machen, daß er zu einer jeden Jahres-Zeit, und gleichsam im Augenblick einen schönen Kirsch-Wein haben kan, so kan er dergleichen auf folgende Art bereiten. Nemlich

Nimm den obigen Syrup, der zur Consistenz eines Muses oder Gallerts dick eingekochet, zu demselben thue an statt des obigen destillirten Wassers diese folgende Essenz, welche trefflich das Haupt stärcket. Sie wird also bereitet:

℞. Des besten Malvasirs, oder Sects ℔i.
rectificirten Brandweins (von Frantz-Brandwein) ℥vj.
Kirschen-Spiritus ℥iij.

Wenn diese Dinge wol untereinander gemischet, so weiche folgende Sachen darein; als
Kirschkerne ℥iv.
Pfersingkerne ℥v.
des besten Zimmets ℥ij.
Gewürz-Näglein ℥j.

Wenn es 2. Tage geweichet, so ziehe im gläsernen Kolben 12. oder 13. Unzen davon ab, (daß die Species noch etwas feuchte bleiben.) In den Schnabel aber des Helms lege
des schärffsten Zimmets ℥ß.
Gewürz-Näglein ʒij.
Kirschkerne, die zerstossen ℥ß.
(wo auch reiche Leute es verlangen, kan man dazu thun
grauen Ambræ ℈j.
Moschi ℈ß.

Diese Stücke muß man in ein Säcklein binden: welches

welches man auch in dem herüber gegangenen Liquore eine Weile kan weichen lassen, damit es desto besser ausziehe. Diese köstbare Essenz muß man unter den obigen dicken Syrup oder Gallert, so viel als nöthig ist, untermischen: welcher denn einen kräfftigen und an Geruch und Geschmack überaus trefflichen Kirsch-Wein giebet, wenn man ihn unter den Wein geust.

N. Der eingemachte Kirschen-Safft und Syrup werden in hitzigen Fiebern mit Nutzen gebraucht, löschen den Durst und die Hitze, stärcken das Herz und Magen, machen Lust zum Essen, vertreiben den schwangern Weibern die Gelüst zu unnatürlichen Speisen.

4. Das destillirte Wasser. Dieses wird aus den schwarzen süssen Kirschen bereitet.

Die süssen Kirschen geben ein spirituöses Wasser, welches flüchtig und aromatisch ist, und einen lieblichen Geruch giebet.

Der Gebrauch dieses Wassers ist in verlohrner Sprache, wenn nemlich die Zunge damit gerieben wird. Ebenmässig in der schweren Noth, da es denn sehr gerühmet wird, weßwegen man dasselbe unter die Haupt-Mittel als ein specificum und appropriatum rühmet.

Hier ist in genere von den Specificis zu mercken, daß es gänzlich falsch sey, daß etliche Dinge diesem oder jenem Theile, von wegen einer verborgenen Sympathie, die doch nichts ist, in specie dienen sollen. Daß aber etliche Mittel in diesem oder jenem Theile ihre Krafft und Würkung mehr ausüben, solches ist aus einem weit andern Principio. Denn es ist wahr, daß alle saure Dinge dem Magen angenehm, daher man sie Stomachica, oder dem Magen-dienende Mittel nennet. Wahr ists auch, daß alle bittere Dinge der Galle dienen, und deßwegen Hepatica geheissen werden. Ebener massen ists auch wahr, daß alle ölichte aromatische Sachen den Nieren zugeeignet werden, daher man sie Nephritica nennet: Auch heisset man alle Gewürze, wegen ihrer Geistigkeit, mit allem Recht Cordialia. Woher aber dieses? Nemlich, es werden die eingenommenen Mittel dem Chylo mitgetheilet, und vermittelst der Circulation in den ganzen Leib diffundiret, da sie nun also zu den Theilen gebracht, so senken sie sich etlichen gewissen Theilen mit ihrer mechanischen Conformation ein, damit sie ihre Würkung ausüben mögen.

5. Der Spiritus. Dieser wird aus den fermentirten schwarzen Kirschen bereitet, und wird genannt Quint-Essenz.

N. Das Wasser und Spiritus ist berühmt in Haupt-Krankheiten, Schlag und in der verlohrnen Sprache; der Spiritus, schreibt J. Hartm. in Prax. Chym. giebt die verlohrne Sprache wunderbar wieder, thut auch gut dem schwachen Magen.

6. Das harntreibende Wasser aus beyder Kerne.

7. Die Tinctur oder Extract. Dieser wird aus den schwarzen Kirschen mit Sp. Vini, oder dem eigenen Wasser bereitet. Querc. P. R.

8. Diamarenatum Val. Cordi { simplex. ℞. Des Fleisches von Kirschen ℔viij. Zucker ℔ij. compositum. Diß wird aus dem einfachen und etlichen Gewürzen bereitet, nemlich

℞. des Diamarenat. simpl. wann es noch warm ist, ℔iv. mische darein folgende Pulver von Zimmet
Muscat-Nüsse, ana ℥j.
Ingber
Galgant, jed. ℥ß.
Cardamömlein
Negelein
Muscatblüh
Aloesholz, jed. ℥ij.

Mache es zu einer dünnen Lattwerge.

9. Das Oel. Diß kan aus den Kernen ausgepresset werden, ist aber selten gebräuchlich.

XCIII. Cærefolium.

Χαιρέφυλλον, Chærefolium Brunf. Dod. sativum Trag. Cærefolium Matth. Cast. vulgare Ger. Lon. Lob. Cam. Tab. Gnidium Fuchs. Chærophyllum sativum C. B. 1. sonsten Cerifolium, Kerbel. Cerfeuil. Chervil. Kervel.

Ist { Sativum. Dieses hat man in Apotheken, und ist nur benanntes.
Sylvestre. Diß ist nicht so gebräuchlich.

Seine Gestalt giebet eine weisse Wurzel an den Tag, die viel zarte, sträussige und hohle Stengel mit vielen Zweigen spreusset. Die Blätter daran gleichen der Petersilge, sind aber subtiler, zerschnitten und kürzer. Die dinnen Dolden tragen kleine, weisse Blümlein, und einen länglichten, zarten, süssen und gewürzhafften Saamen.

Wächset in Gärten, und wird darinn unterhalten.

Blühet im Majo, Junio und Julio. Wenn es aber übers Jahr stehen bleibet, blühet es im April. Man sammlet es im Majo, oder zu Anfang des Junii, wenn die Sonne in die Zwillinge gehet, vor der Sonnen Anfgang.

Wird vermehret, wenn man es im angehenden Frühling in sandichten Boden säet, da es denn bald Stengel bekommt; wenn es im Augusto gesäet wird, grünet es den ganzen Winter durch.

In Apothecken hat man die Blätter und den Saamen.

Es wärmet, trocknet, zertheilet, hat subtile Theile, wird in der Speiß und Arzney gebraucht; denn es ein lieblich und wohlgeschmacktes Kräutlein ist, dem Magen sehr angenehm, und kommt demselben, wenn er für Speise einen Eckel hat, wohl zu statten, treibet (wie auch die Wurzel) den Stein, Harn und Menses; reiniget die Nieren-Geschwär, resolviret und zertheilet kräfftiglich das geronnene Geblüt, und die zusammengelauffene Milch in den Brüsten, äusserlich und innerlich gebrauchet: Erfreuet das Herz, vertreibet die Ohnmachten, stärket das Haupt, hat gute Krafft in den Haupt-Wunden, dienet wider den Schwindel: daher einige einen Kranz aus Körbel gebunden auf den Kopf legen. Vertreibet den Husten, Engbrüstigkeit, Keuchen und Seiten-

 stechen,

stechen, stillet das Grimmen im Leibe, eröffnet Leber und Miltz, reiniget das Geblüt, thut gut in der Gelb- und Wassersucht, Cachexia, Febri alba, oder bleichen Farbe der Jungfrauen, benimmt das drey- und viertägige Fieber, und widerstehet der Pest, welches D. Herm. Grube Comment. de Medicin. simpl. cogn. f. m. 94. mit einem Exempel behauptet, vertreibet die Spulwürme, mit Wein-Essig gesotten und getruncken, und bringet den Schlaf: Aeusserlich gebrauchet mans in der Colic, und wenn man nicht harnen kan, (schlägt man es über.)

Es widerstehet auch dem Spinnen-Gifft, und heilet derselben Stich. Wie denn die Hirsche und Kröten, wenn sie von den Spinnen gestochen werden, diß Kräutlein, sich damit wieder zu helffen, und vom Gifft zu erledigen, suchen sollen.

Auch dienet es zu den Wunden, stillet den Archeum, treibet sonder Schmertzen den Nierenstein, wie auch die monatliche Blumen. Wenn man dieses Krauts Safft ℥ij. mit weissem Wein, etliche Tage nacheinander, des Morgens früh gebrauchet, so ist es ein Mittel, das in der Wassersucht nicht zu verachten stehet. Und saget man insgemein, daß, wenn der Krancke diesen Safft bey sich behalte, und durch Erbrechen nicht von sich gebe, es ein Zeichen der Wiedergenesung sey. L. Riv. l. 11. Prax. Med. c. 6. Wenn mans äusserlich als ein Cataplasma mit Milch überschläget, oder mit andern Wind-treibenden Mitteln statt eines Elixirs gebrauchet, dienet es vor die Colic.

Jngleichen wenn mans in Butter röstet, und auf die Hypochondria überleget, so taugt es vor die Aufblähungen der Hypochondriorum der Kinder, so von allzubegierigen Essen entstanden sind.

Das Kraut mit Honig gestossen, und auf den Krebs gelegt, thut gute Hülffe.

Der Saame ist gut wider die Bisse der wütigen Hunde.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem gantzen Gewächse.

2. Der Extract oder Essentz aus dem Kraut wider den Schwindel.

N. Das Wasser und Essentz haben mit dem Kraut gleiche Würckung, sind insonderheit gut wider den Schwindel, Husten, Seitenstechen, Colic, verstandenen Harn, und machen wohl schlaffen. Das Wasser vertreibet auch die Röthe und Flecken der Augen, äusserlich gebraucht.

3. Das Saltz aus der Aschen.

4. Das Oel.

N. Das Oleum stillatitium ist denen, so mit der colica passione und mit dem Lenden- oder Nierenstein behafftet, ein herrliches Medicament, inn- und äusserlich gebrauchet.

Ceterach. Bes. Scolopendrium verum.

XCIV. Chamædrys.

Trixago, Trissago, Quercula, Gamanderlein, klein Batengel, Erd-Weyrauch, Vergiß mein nicht. De la Germandrée. Germander. Chamedrios, Gamanderlyn.

Dieses Krauts sind unterschiedene Arten, doch wird von selben nur in Apothecken gefunden Chamædrys minor repens C. B. 3. Chamæpitys Brunf. Chamædrys Cord. hist. Tab. Chamædrys vera, Trag. Cord. in D. vera mas Fuchs. Chamædrys vulgaris mas Lon. Chamædrys major Lob. icon. minor Ger. Chamædrys minor repens Dod. Chamædrys major, oder 2. Clus.

Der Gestalt nach bringt es kleine holtzichte, zaserichte Wurtzel, einen röthlichten Stengel, woran zwey und zwey harte, rauchhaarichte und gekerbete Blätter einander gegen über stehen. Die auf den Gipffeln der Zweige befindliche Blumen sind klein und etwas purpurfarbe; der Saamen klein.

Wächset an rauhen und an der Sonnen gelegenen Orten, auf den Bergen und Hügeln, auch in den Gärten.

Blühet im Junio und Julio. Der Saame reiffet im Augusto.

Francisc. Hernandez gedencket in Thesauro rer. medicar. nov. Hisp. Lib. 5. p. 133. einer andern Art, und zwar eines Strauch-werdenden Krauts, mit Nahmen Athnapatlis, das Blätter wie eine Eiche träget, und viele purpurfarbene Stengel, auf selben aber oben gelbe kleine Blumen hat. Es besitzet auch eine lange, dicke, zäserichte Wurtzel, dem Geschmack nach ists scharff, und riechet wohl, hat gleichfalls mit Unsrigem gleiche Krafft.

Jn Apothecken hat man die Blätter und Blumen.

Beydes, sowol Chamædrys als Chamæpytis, ist in den Zufällen der Articulorum gebräuchlich. Z. E. in Podagra und Chiragra. Daher sie in den Nodulis wider das Zipperlein allezeit verordnet werden.

So auch gebrauchet man sie im Scharbocke gar offt, und haben die Alten mehrentheils in allen Affectibus Chronicis diese beyde Simplicia gebrauchet. Man giebet auch vor, daß diese beyde in blutigen Harnen viel helffen sollen.

Dieses wärmet und trocknet im 2. gr. dienet dem Miltz und der Leber, hat einen bittern Geschmack, incidiret, eröffnet, treibet den Harn und Schweiß mächtig. Dahero taugt es sehr wohl in Fiebern, dem Scharbock, geronnenen Blut, in der anfangenden Wassersucht, verstopfften Monatflusse, und vornemlich in Zipperlein und Podagra, in Wein oder Wasser gesotten, und alle Morgen warm davon getruncken. Solches Mittel haben auch die Medici von Genua dem Kayser Carolo M. verordnet, und vor allen andern wider das Podagra recommendiret, und nicht allein damals, sondern auch hernach zum öfftern gut befunden, wie beym Vesal. in Epist. de radice Chinæ und Solenandr. sect. 5. Consil. 1. zu lesen, bes. auch Spigel. Tract. de Arthrit. c. 7. Scholz. Consil. Crat. l. 6. Cons. 106. lib. de liberat. Podagr. l. 3. c. 7. Sonsten hat man auch folgendes als ein Præservir-Mittel wider das Zipperlein allzeit bewährt befunden, wenn man es 60. Tage


Chamomillæ Camillen.

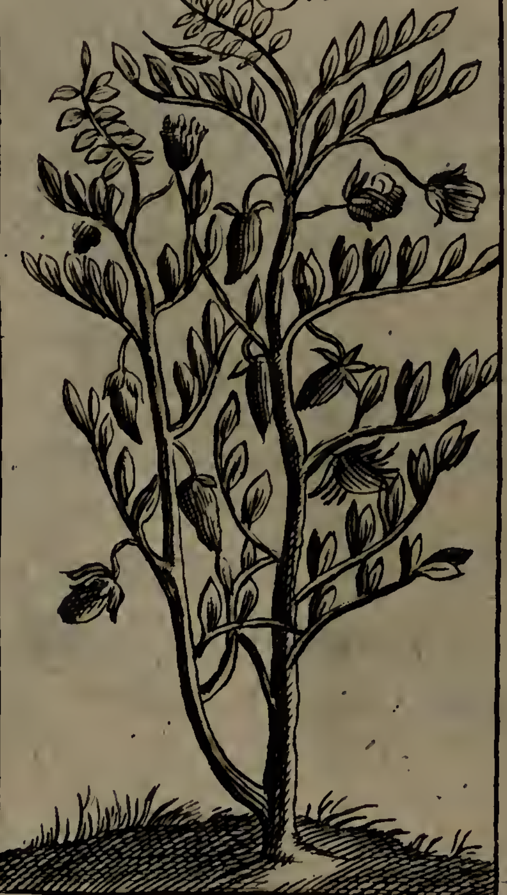

Chelidon. maj. Schellwürz


Chelidonium min.


Chermes Scharlachbeeren


Cheyri Gelbe Violen.


China Pocks Würtz.


Cicer Kichern.


Cichoreum


Cicuta
Wüterich

gebrauchet: ℞. des Krauts von Gamanderlein, Erdpinien, klein Tausendgüldenkraut ana q. v. kochs in f. q. Aqu. in einem Diplomate halb ein, von der Colatur nimm des Morgens, überm Mittags-Essen und des Nachts 2. Löffel-voll mit Bier. So hat auch folgendes nicht geringere Kräffte: ℞. der Scorzonerwurzel, Süßholz ā ℥j. des Krauts von Gamanderlein Mij. Veilgen, Rosmarin-Blüth ā p. ij. des Heil. Holzes ℥ij. kleiner Weinbeerlein ℥ß. Datteln N. vj. zerschneids und kochs in Brunnenwasser 4. Maas bis zur Helffte ein. Dos. ist ein Becher voll, Morgens, Mittags und Abends.

Aeusserlich wird es gebraucht zu den Brüchen und Schmerzen der güldnen Ader, wie auch in um sich fressenden Geschwären, Rauden, Jucken und Hauptflüssen, im Blutauswerffen. Al. Pedemont. de Secret. l. 1. rühmet das Pulver davon in Epilepsia. Letztlich hat diß Kraut grosses Lob in bösen Schäden, wenn man sich damit wäschet oder Salben daraus machet.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem ganzen Gewächse, Blättern und Blumen.

2. Die Conserv aus den Blumen.

N. Es giebet auch dergleichen Gewächse, Chamædrys frutescens betittult, das man Teucrium nennet, welches mit diesem gleiche Kräffte hat. Ausser dem wächset auch noch das gemeine Gamanderlein um die Zäune, welches man wohl statt des andern gebrauchen kan.

Davon hat man auch das Salz und den Extract, (sind in vorgemeldeten Gebrechen nützlich.)

XCV. Chamæpytis.

Ajuga, Abiga, Arthetica, Arthritica, Iva arthetica, Schlag-Kräutlein, Je länger je lieber. Erdpin. Pin. Ive Arthetique. Ground pine. Iva artetica. Veldt Cypreß.

Aus dieses Krautes unterschiedenen Geschlechtern ist in Apothecken gebräuchlich vor andern Chamæpytis lutea vulgaris, C. B. 3. und dieses wird genannt chamæpytis 3. Trag. Fuchs. 2. Lon. Chamæpytis 1. Matth. Dod. Cord. hist. vera Cord. in D. Cham. major Tab. mas Ger. Ajuga luteo flore Clus. hist.

Seiner Gestalt nach hat es einen Stengel, einer Spannen hoch, mit vielen Zweigen, und rauhe, haaricht wie die Blätter, die auch knopficht, harzicht sind. Die Blumen sind gelb und roth besprengt; denen die Saamenhäuslein folgen, so in 4. Fächer getheilet, in deren jeden ein dreyeckicht Saamenkörnlein enthalten.

Wächset in sandichten Aeckern und grasichten Feldern, wird auch in Gärten gezeuget.

Blühet vom April biß in den September, frühe und später, nach Unterscheid des Ortes.

Zu vermehren kan man es jährlich im April in sandichtes Erdreich säen.

In Apothecken hat man die Blätter samt den Blumen, oder auch das ganze Kraut.

Es stärket das Haupt und Nerven, wärmet im 2. und trocknet im 3. gr. hat einen bittern Geschmack, eröffnet Leber und Milz, treibet den Harn inn- und äusserlich gebraucht, Alex. Alexius in Cratyl. Morb. l. 2. cap. de Dysur. und befördert die weibliche Zeit, wird auch wider das Podagra und Glieder-Krankheit oder Zipperlein gebrauchet, insonderheit der Extract davon in Pillen.

Wenn mans in Wein infundiret, so treibet es den Harn und Monatfluß, tauget vor die Geelsucht und Hüfftschmerzen, es heilet auch das Blutharnen, und tauget vor alle kalte Gehirn- und Nerven-Krankheiten.

Die bereitete Stücke:

Das Wasser aus dem ganzen Gewächse.

Die Practici gedencken auch des Salzes, Extracts, Conservs und Syrups.

N. Das Wasser ist gut zur Verstopffung der Leber und Geelsucht; deßgleichen zu kalten und feuchten Krankheiten des Hirns und Nerven.

Die Conserv ist von grossen Kräfften, alle partes nobiliores des ganzen Leibes, so von kalten und feuchten humoribus geschwächet, zu erwärmen und zu roboriren; bevorab aber das Haupt und Nerven, dazu sie sonderlich appropriirt und geneigt ist; deßwegen auch in dem Schlag, Lähmung, fallenden Sucht und Gliederwehe grossen Nutzen schaffet.

XCVI. Chamomilla.

Χαμαίμηλον, ἄνθεμις, Leucanthemum Diosc. Camomilla, chamomilla. Chamillen, Hörnichen. Chamomille vulgaire, Chomomill. Camille.

Ist { vulgaris. Diese ist am gebräuchlichsten.
Romana oder nobilis odorata, Römische, edle, wolriechende Chamillen. Diese ist auch gebräuchlich.
fœtida. Diese hat man in Apothecken nicht.
inodora ist auch nicht gebräuchlich.

Die gemeine wird genannt Chamomilla 3. und vulgaris Trag. Lon. Chamæmelum (parthenii 3. species) Brunf. Cast. Tab. Ger. chamæmelum, Leucanthemum Fuchs. Chamæm. sylvestr. Dod. arvense Cam. Anthemis Cord. in D. Matth. Anthemis vulgatior, oder Chamæmilla. Lob. Chamæmelum vulgare, Leucanthemum Dioscoridis, C. B. 1.

Die Römische wird genannt Parthenium und nobilis Chamomilla, Trag. Lon. Leucanthemum odoratum, Dod. Anthemis oder Leucanthemis odorata Lob. Cyamæm. odorata Cam. Romanum Tab. Ger. chamæm. nobile oder odoratius C. B. 2. Römische Camillen. Camomille Romaine, Roman Chamomill. Roomse Camille.

Die Gestalt der gemeinen Camillen ist, daß sie einen dinnen aufrechten Stengel hat, eines Schuhes hoch, mit zarten wohlriechenden Blättern; die Blumen daraus bestehen aus weissen Blätlein, so daß sie das in der Mitte befindliche gelbe Knöpfflein rings umgeben.

Die Römischen haben viel an der Erden hinaus gebreitete Stengel, so etwas kürzer sind, und stärckere auch besser ziehende Blätter haben. Die Blumen sind denen an den gemeinen nicht so gar ungleich.

Die

Die gemeinen wachsen hin und wieder auf den Brach-Aeckern und sandichten Oertern. Die Römische aber wird in den Gärten erzielet.

N. Die gemeinen sind gar sehr bekannt, doch wird mancher betrogen, wenn er stinkende Camille oder Gänsekropff, Cotula fœtida genannt) so gar gemein ist, und häuffig an sumpffichten, wüsten Oertern wächset, abgepflücket, und solche nicht zuvor am Geruche probieret; denn diese sehr übel, jene aber sehr lieblich riechen.

Blühen im Junio, Julio und Augusto.

Die Römischen Chamillen, so sie einmal eingewurzelt, breiten sie sich treflich aus, und werden im vollen Mond fortgesetzt.

In Apothecken hat man die Blumen, oder das ganze Gewächse, so wohl der gemeinen als Römischen Chamillen.

Beyde aber werden so wohl wegen des Geruches, als auch wegen ihres Oels ein Gewürz genannt. Ihre Würkung und Tugend bestehet in einem flüchtig-ölichten Salze. Daher in der Camomille eine schmerzstillende Krafft ist. Und ist absonderlich in der Römischen, daß sie in schmerzhafften Zufällen des Schmeerbauches die Winde zertheile und die Schmerzen stille. In der Colica ist fast nichts drüber. Aeusserlich bedienet man sich derselben, wo zu zertheilen und zu resolviren nöthig, und dieses durch eine unempfindliche Ausdämpffung: daher es in denen von Winden aufgetriebenen Tumoribus offt mit gutem Success übergeleget wird.

Sie wärmen und trocknen im 1. gr. digeriren, laxiren, lindern, legen die Schmerzen, treiben den Harn und Monatfluß, deßwegen gebrauchet man selbe in der Colic, äusserlich dienen sie zu erweichenden zeitigenden ꝛc. Clystieren, und Brey-Uberschlägen.

Die Blumen zerstossen und mit Honig eingenommen, treibet den Schleim aus, und reiniget die Würme, benimmt die Geschwulst des Magens, und machet wohl dauen. Gesotten und getrunken machet Brust und Lungen rein, benimmt das Keuchen, Stechen der Seiten aus kalten Feuchtigkeiten und versammleten Winden verursachet, mildert die grosse Magenschmerzen, Forest. l. 7. Obs. 1. & l. 18. Obs. 20. Crat. l. 4. Epist. Med. à Scholz. ed. Fr. Joël. l. 4. Pract. S. 2. Gualt. Bruel. in Prax. Med. eröffnet die Verstopffung der Leber, Milz, Nieren und Blasen, vertreibet die Fieber, sonderlich Tertianam und Quartanam, bes. Duncan. Liddel. l. 2. de Febr. c. 10. Sennert. l. 2. de Febr. c. 18. Laz. River. l. 17. Prax. Medic. c. 13. 4. ejusd. cent. 4. Obs. Med. 12. 16. Zacut. Lusit. l. 3. Prax. admir. obs. 26. Franc. Piens. Tr. de Febr. in specie. Befördert die Afftergeburt, Arnold. de Villanova c. 18. specul. Introd. medicinal. und treibet aus die todte Geburt. Es ist auch den Hypochondriacis, welche mit Verhaltung windiger Dünste und Feuchtigkeiten der Seiten, und circa præcordia, so ex viscerum obstructione, humorum cruditate & massæ sanguineæ impuritate entstehen, geplaget: Item denen, so mit dem Lenden- oder Nieren-Stein behafftet sind, ein gewünschtes Mittel; tödtet auch die Bauchwürme, ist gut wider die Stranguria und Harnwinde. Die Blumen in Bier gesotten, und davon getrunken, stillet die grossen Nachwehen der Kindbetterinnen nach der Geburt, Forest. l. 28. obs. 75. & 81. Etlichemal damit gebadet, lindert die Schmerzen des Steins. Chamillen ganz zu Pulver gebrannt, in ein Beutelgen gethan, Wein darüber gegossen, und täglich davon getrunken, soll gut wider die Wassersucht seyn. M. Martinus Mylius gedenket in seinem Horto Philosophico, daß, wenn die grüne Heydex mit der Schlangen gestritten, und etwa von derselben verwundet oder ermüdet, sie alsobald sich zur Chamillen verfüge, und in derselben sich herumwelze, und also wieder gesund und frisch werde.

Ob man zwar dieses Kraut gering schätzet, so weichet es doch an Kräfften keinem. Die Römische ist stärker und durchdringender; die gemeine gemässigter, und stillet den Schmerzen besser. Man bereitet selten ein Bad zu den Schmerzen des Bauchs, der Nieren, Mutter und Grimmen, worein nicht etliche Hände voll Chamillen kommen. Man kan es auch innerlich im Grimmen, dem Stein, Scharbock und andern blästigen Zuständen gebrauchen, wenn mans im Wein kochet, oder auch im Bier, und ein wenig Butter darzu thut, und zwar entweder vor sich, oder mit Ehrenpreiß Mj. Wiesenkümmel ʒj. und ein wenig Salz. Dieses hat eine wunderbare schmerzstillende Krafft. Wenn mans bey Anfang der rothen Ruhr mit Milch kochet, und warm trinket, so verursachet es nicht geringe Linderung.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus den gemeinen Chamillen.

2. Das Wasser aus den Römischen Chamillen.

N. Das Wasser, so man aus den Chamillen bereitet, hat viel herrlichen Nutzen; getrunken ist es gut wider die Magenschmerzen, Darm-Gicht, Amat. Lusit. Cent. 5. cur. 39. Gelb-Sucht, Wasser-Sucht, Schwind-Sucht und Seiten-Stechen, mit Zucker-Candi, treibet den Stein, bringet der Frauen ihre Zeit, reiniget die Mutter, mildert das Fieber, stärket den Magen, ist gut wider die weisse Ruhr und Schlangen-Stiche, darüber gelegt. Das Haupt damit bestrichen, stärket das Gehirn, vertreibet Hauptwehe, Ohrenwehe, und kalte Flüsse. Augustus Etzlerus schreibet solches auch der Laugen zu von der Chamille bereitet.

3. Aqua carminativa oder de Chamomilla composita. Bes. das 2. B.

4. Das destillirte Oel aus den gemeinen Chamillen.

N. Das Oel mitigiret und stillet alle Schmerzen, so von Kälte und Winden herkommen, erweichet und zertheilet allerley Tumores oder Geschwulst, bringet die erlahmten Glieder wieder zurechte und dienet sonderlich wohl wider den Krampf. Wird sehr viel in Clystieren gebraucht, wenn Schmerzen in dem Gedärm, Nieren und der Mutter vorhanden. Den Rückgrat damit geschmieret, vertreibet nicht allein die Müdigkeit, sondern mindert auch das drey- und viertägige Fieber,

Fieber, und wird von D. Sennerto in calida intemperie capitis sehr gelobet. Joh. Vigo nennet es, von wegen seiner vielfältigen Krafft und Tugend, Oleum benedictum.

N. Andere destillirens mit Terbenthin, und bekommen ein himmelblaues Oel. Etliche nehmen Stein-Oel dazu.

Der Process dasselbe zu bereiten ist also:

℞. Chamillen-Blumen (nur von den schlechten und gemeinen) von dem Kraut und Stengel wohl gereiniget: nimm nur die blossen schönen Blumen, thue sie in einen saubern Brandtwein-Hafen, oder Vesicam, daß er halb voll werde, schütte saubers Brunnen-Wasser daran, daß er den dritten Theil noch leer bleibe, laß es mit einander erwärmen, dann schütte schön weisses helles Stein-Oel drüber, rühre es mit einem saubern Steckelein wohl durcheinander, thue den Helm darauf, und laß also 2. oder 3. Tage stehen, daß es sich fein mit einander erbaitze, denn destillire es mit gelindem Feuer, daß das Wasser in der Blase nur sachte siede, so kommt das schöne himmelblaue Oel mit dem Wasser herüber, welches man abscheiden muß; Ist es nicht hoch genug an Farbe, so schütte es noch einmal über frische Blumen, und procedire wie zu erst, so kanst du es so hoch an Farben bringen, wie du willst.

N. Wenn in die Vesic, welche am besten ist, so sie mit Zinn überzogen, etwa ein oder anderthalb Zuber voll Wasser gehet, so thut man 6. oder 8. Loth Stein-Oel darein.

Das Stein-Oel hat bey nahe die Kräffte wie die Chamillen, und eine sonderbare Sympathie mit ihnen, also, daß es die Farben niemalen verlieret, gleichwie es thut, so man es mit Terbenthin-Oel destilliret.

N. Das von den Apotheckern und Chymicis aus den Blumen destillirte blaue Oel, so einem Sapphir nicht ungleich, wird durch eine wohlverzinnte kupfferne Blasen destilliret, welches sich aber aus dem Römischen gelb erhöhet; und wird das Sapphir-blaue in obenerwehnten Zufällen sehr gebrauchet, sonderlich aber wider die Colic und Stein. Wenn man mit ℈j. des blauen Oels und Pomade ℥j. das Hertz-Grüblein schmieret und über den Nabel ein warmes Säcklein, mit Chamillen-Blumen gefüllet, überleget, so ist es ein sonderbares Mittel zum Hertzwehe (Cardialgia.) Sonsten giebt man besagtes Oel mit ein wenig Zucker vermischt, oder in warmen Bier oder Wein und andern bequemen Liquore Tropffen-weise wider die Grimmen und den Stein mit grossen Nutzen denen, die vor dem Decoct einen Abscheu haben. Auch ist diß Oel ein herrliches Mittel wider die Taubheit, etliche Tropffen warm in die Ohren getröpffelt. Fr. Joel. l. 2. Pract. s. 2

Es dienet dieses Oel wider alle Flüsse des Haupts, so von Kälte entstehen, stärket das Gedächtniß, so man die Schläfe und Nacken damit salbet, ist auch gut vor rothflüssige Augen, selbige damit bestrichen.

Dieses Oel mit Baumwolle auf den Zahn geleget, vertreibet den Schmertzen.

Dieses Oels ein halb Quintlein in Anis-Wasser getruncken, und auswendig die Brust und den Magen damit gesalbet, vertreibet das kalte Husten und Keuchen, reiniget Lunge und Leber, erweichet die harte Miltz, stärcket das Hertz und den Magen, ein halb Quintlein mit Magen-Wasser eingenommen. Den Weibs-Personen bringet es ihre Zeit wieder, und die mit Schmertzen harnen, die trinken ein halb Quintlein mit Wachholder-Wasser.

Es heilet auch alle Schmertzen der Glieder, ist gut für kalte Flüsse im Rücken, Armen und Beinen, und für das kalte Podagra, warm damit gesalbet.

5. Das destillirte Oel aus Römischen Chamillen. (Wird auch in besagten Gebrechen und Zufällen gelobet und gleich dem andern gebraucht.)

6. Das infundirte Oel von gemeinen Chamillen oder Blumen, und dem gemeinen Oel.

N. Das durch die Infusion bereitete Oel gebrauchet man in Clystieren wider alle Bauch-Schmertzen, es dienet auch vor die Krümmung der Glieder, (Convulsionem) wenn man sich damit schmieret.

7. Das wesentliche Saltz aus der Aschen.

N. Das Saltz ist gut vor das Keuchen, Seitenstechen, Bauchgrimmen, Fieber, Stein, Gelb- und Wassersucht.

Man bereitet auch ein flüchtiges Saltz daraus, deßgleichen einen Extract.

Aus dem destillirten Oel, dem Extract und dem flüchtigen Saltz bestehet die Essentia carminativa anodyna Fr. Hofmanni, und verdienet nicht ein geringes Lob.

8. Der Syrup von Chamillen-Safft. Wird bereitet wie von Pomerantzen-Blüte.

Der Syrup von Chamillen-Safft hat grosses Lob in dem kalten Magenwehe. Man braucht ihn auch in Colica und Iliaca passione, desgleichen in Verstopffung der Leber und Miltz, in Schmertzen, so von Kälte und Winden herkommen, item in der Gelb- und anfahenden Wassersucht. Wenn man ʒj. oder ij. des Syrups aus dem Chamillen-Safft den Kindern im Bauch Grimmen giebet, oder in Clystieren davon ℥j. oder ij. gebrauchet, so verrichtet er auch viel.

XCVII. Chelidonium majus.

Χελιδόνιον μέγα, Chelidonia Brunf. Chelidonium majus Trag. Matth. Fuchs. Cord. hist. Dod. Lob. Cast. Tab. Ger. vulgare C. B. 1. sonsten Hirundinaria. Schwalben-Wurtzel, Gold-Wurtzel, Schölwurtz. La grande Chelidoine. Chelidony the greater. Chelidonia, Goudwortel. By sommige, Schelkruyt.

Dessen Gestalt: Seine Gold-gelbe zäserichte Wurtzel giebet hervor runde, rauchhaarichte und gleichichte Stengel, anderthalb Fuß hoch: die Blätter vergleichen sich mit der Agley, sind aber grösser, und häuffiger; Auf die gelben Blumen (so aus 4. Blättlein und viel gelben Drätlein bestehen) folgen länglichte Schötlein, worinn ein bleicher Saame enthalten. Das gantze Gewächse aber ist voll roth-gelben, zähen, bittern und herbriechenden Sofftes.

Wächset an ungebauten Oertern, bey den Zäunen, an alten Wänden, Mauren und Stein-Zäunen.

Grünet das gantze Jahr, und blühet vom April, biß weit in den Sommer hinein.

Schwalben-Wurtzel wird es genannt, weil es bey Ankunfft der Schwalben hervorkommet, bey derer Abreise aber wieder verdorret; oder weil sie damit ihren blinden Jungen das Gesicht wieder bringen.

Burrhus hat daraus einen herrlichen Liquorem bereitet, womit er die wäßrichte Feuchtigkeit, so aus dem Auge gepresset worden, wieder ersetzet. Bes. Bartholin. Epist. de Cerebro. Eben aus dem Chelidonio und Krebsen haben Croll. und Mynsicht. ihr Augen-Wasser bereitet.

Ausser nachfolgenden Tugenden, hat diese Wurtzel im Regno vegetabili ihres gleichen nicht die Mutter-Beschweren zu curiren, entweder mit Bier übergossen, oder mit Wein infundiret; Es curiret die Gelbsucht, und bringet nach langen Kranckheiten die gute Farbe des Leibes wieder. Diese böse Farbe kommt von der schwachen Galle her, solche machet es tüchtig.

In Apothecken hat man die Blätter samt den Blumen, wie ingleichen auch die Wurtzel.

Sie wärmet und trocknet im 3. gr. abstergiret, hat einen scharffen bittern Geschmack, treibet die Galle und den Harn aus, schärffet das Gesicht, dahero tauget sie in der Geelsucht, Verstopffung des Miltzes, der Leber und Harngänge; die Wurtzel dienet wider Gifft und Pest. Ein Tranck von der Wurtzel und Kraut gemacht, ist eine fürtreffliche und bewährte Artzeney, so man immer haben mag wider die Pestilentz, womit D. Casp. Keglerus, in vier von ihme aus- und überstandenen Sterben über 300. Personen geholffen hat, wie in seinem Büchlein von der Pestilentz zu sehen. Es bezeuget auch D. Maur. Hoffm. in Catalog. Plant. daß solchen Tranck die Leute aufm Lande Anno 1634. wider die Pest mit grossem Nutzen gebrauchet haben. Ja etliche meiden, daß diese Wurtzel auch nur am Halse getragen, soll in der Pest bewährt erfunden seyn. Sonsten treibet es den Schweiß und wird deswegen mit unter die sudorifera gezehlet, von Præ vot. Tr. de mat. med. vertreibet die Fieber, auch äusserlich gebraucht. Th. Barth. Dissert. 4. de Med. Dan. widerstehet der Fäule und dem Scharbock. Eusserlich dienet sie in der Schwachheit der Augen-Geschwären und andern Zufällen. Das Kraut auf der Weiber Brüste geleget, hält auf derselben überflüssige Reinigung. Etliche binden dieses Kraut unter die Fußsohlen, welches die Geschwulst wegzeucht, und in der Gelbsucht helffen soll. Wenn man die Wurtzel den Kindern an den Hals hänget und bißweilen daran käuen lässet, sollen sie ihre Zähnlein gar leichtlich bekommen. Das Decoct zertheilet die in den Brüsten gestandene Milch, drauf geleget, Fr. Joel. 3. Pract. sect. 3. in marg. auch vertrocknet es die Milch Forest. l. 17. Obs. 19. in Schol. Die Wurtzel gekäuet oder mit Wein gekochet, stillet das Zahnwehe: Oder, die Wurtzel in das Ohr der Seiten, da der Zahn schmertzet, gestecket, benimmt die Schmertzen, Forest. l. 31. Obs. 7. in Schol. heilet auch alle um sich fressende Schäden und Fisteln, bes. Arnold. de Villanova l. 3. Br. Pract. c. 21. P. Borell. Cent. 2. Obs. 67. nemlich bestrichen mit dem Safft von den Blättern oder Wurtzel, oder das Kraut und Wurtzel gepulvert und eingestreuet.

Den Safft in die Augen gethan, machet ein lauter Gesicht und nimmt die Felle davon, muß aber, weil er etwas scharff, mit andern Sachen temperiret werden; mit Honig vermischet, hebet er kräfftiglich die Dunckelheit der Augen und nimmet alle Verfinsterung derselben weg, Guerthæus in App. ad Mizald. mem. So man auch den Safft offt auf die Wartzen schmieret, oder das Kraut zerstösset und überleget, dorren sie und fallen ab. Zacut. Lusit. Prax. Med. admir. l. 1. Obs. 79. hat viel Wartzen von der Spitzen der Zungen, aus den flachen Händen, und von den Fußsohlen mit der Wurtzel weggebracht und vertrieben. Auch nimmt die Wurtzel mit Wagenschmier zerstossen und auf die Wartzen geleget, selbige weg, Forest. l. 4. Obs. Chir. 11. & 12. in Schol.

Sonderlich ist der Saft im warmen Biere allezeit glücklich gebrauchet worden in der Pest. Man kan auch daraus eine Panaceam bereiten, wenn man s. q. dieses Gewächses nimmet, zerstösset, etliche Tag in den Keller stellet, ausdrücket, daß der Safft hervor fliesse, den man clarificiren, biß zur Honigdicke abziehen, ihm sein eigenes alcali beyfügen und zum Gebrauch verwahren kan. Dos. ist xxx. gutt. in einem bequemen Vehiculo, zur Blutreinigung, wodurch die verdorbene, garstige, dicke, tartarische, mit fixem sauren Saltze angefüllte Feuchtigkeiten resolviren, dünn und flüchtig gemachet werden.

Die bereitete Stücke:

1. Der inspissirte Safft.

2. Das Wasser aus dem Kraut und Blumen.

N. Das gebrannte Wasser davon innerlich gebrauchet eröffnet die Leber, vertreibet die Gelbesucht und befördert den Urin. Eusserlich destilliret man im Frühlinge dessen Wasser, cohobiret es etlichemal über dem frischen Kraut und gebrauchets in Augen-Wunden und Geschwären; es schärffet das Gesicht, vertreibet die Röthe, Fell und Flecken der Augen, trocknet die Flüsse und das Triefen derselben, reiniget das Antlitz, vertilget die Zittermähler, und machet klare Haut, bekommt sehr wohl den bösen faulen Schäden, Fisteln und Krebs, offt damit gewaschen. Das Wasser mit dem Pulver von der Wurtzel gebraucht lobet sehr zur rothen Ruhr Hieron. Reusner. in Obs. Med. 85. ad D. Velsch. edit.

3. Das Saltz aus der Aschen.

N. Man destilliret auch daraus mit Essig ein Acetum alexipharmacum zur Pest-Præservation. Auch macht man ein Extractum von der Schölwurtz, der Leber sonderlich dienlich, welches auch ein bewährtes und köstliches Medicament ist wider das dreytägige Fieber, Gelbesucht, Cachexie, weisse oder bleiche Farbe, und Verstopffung der Eingeweide, Quercet. Pharm. Dog. rest. c. 25.

XCVIII.

XCVIII. Chelidonium minus.

Χελιδόνιον μικρὸν, Ficaria und Scrophularia minor, oder 2. Brunf. Chelidonium minus Trag. Matth. Fuchs. Dod. Cord. in D. Lon. Lob. Cast. Tab. Ger. Chelidonia rotundifolia minor C. B. 2. Arabisch: Memiten. Feig-warzenwurtz, klein Schölkraut, Scharbocksfraut. La petite Chelidoine, Chelidony te less. Pile wort, Scrophularia te less. Kleyn Speenwortel, het kleynder Scrophularia.

Seiner Gestalt nach hat es rundlichte, zarte und etwas feiste Blätter, so an denen von der Wurtzel ausgehenden Stielen hangen. Die Blumen und Saamen-Häuslein sind wie ein Hahnen-Fuß. An den Zäsern der Wurtzel hangen viel weißlichte Köpflein.

Wächset an feuchten und sumpfichten Orten.

Blühet im Martio und April: Im Majo aber verliehret es sich wieder.

In Apothecken hat man die Wurtzel und Blätter.

Dieses ist unterschiedener Art; denn es ist entweder scharff vom Geschmack, oder es hat keinen Geschmack. Jenes ist zu dem Scharbock dienlich, und wird entweder an sich allein, oder mit Wein genommen. Daher gebraucht man es in die Spiritus antiscorbuticos. Wenn man die Hæmorrhoides, wenn sie schwellen, mit dem Saffte bestreichet, oder innerlich nimmt, so werden sie damit geheilet.

Es kühlet und feuchtet, dienet dem Miltz, und wird gemeiniglich in der Geelsucht, Scharbock, dem Fluß der Goldader, dieselbe zu stillen, und derselben Schmertzen zu lindern, gebrauchet. Eusserlich heilet es die Feigwartzen, so man ficus und mariscos nennet, wiederstehet der Fäulung der Zähne, auch derselben Kranckheit.

Doch soll man alsdenn die Wurtzel den 2. Junii, bey angehender Sonne, nach dem Vollmonde sammlen.

Die Wurtzel erreget und stillet den Blutfluß Crat. l. 5. Conf. 25. à Scholz. ed. Solenandr. Conf. Med. 20. sect. 4. Forest. l. 23. Obs. 7. Henric. ab Heer. l. 1. obs. 20. Casp. Hoffm. l. 2. de Medic. Off. c. 63. Auch ist das Kraut wegen der Blätter magischen Signatur gut gehalten worden zu den blauen Flecken, und tilget nicht allein äusserlich mit Salben vermischet und aufgestrichen die äuserlichen Flecken, sondern auch in Wein macceriret, und täglich drey- oder viermal davon getruncken, vertreibet wunderbar aus dem Leibe das innerlich geronnene Blut, Croll. de Signat. int. ret.

Die bereitete Stücke.

Das destillirte Wasser aus dem gantzen Gewächse.

N. Diß Wasser inn- und äusserlich gebraucht, ist auch gut, und widerstehet den Fäulnüssen der Zähne und derselben Kranckheiten.

XCIX. Chermes.

Kermes, Coccum infectorium Matth. coccus infectoria Cord. in D. Cast. Tab. Granum und coccus Baphica Diosc. granum tinctorium Lon. sonsten Scarlatum, ist eine Frucht von einem bekannten Strauche, dieser wird genannt Ilex, in quo coccus baphica Bellon. Ilex coccigera Clus. hist. Ger. minor coccigera Dod. Ilex coccigera Cam. Ilex aculeata cocciglandifera C. B. 4. Scharlachbeer, Kermeskörner. Du vermillon Kermes ou Graine d'Escarate. Scherley. Chermes Berries. Chermes beßies.

Der Gestalt nach ist es ein niedriges und kleines Bäumlein, hat aber dennoch viel harte Schossen und Aeste mit länglichten starcken, und am Rande mit spitzigen Stacheln gewaffneten Blättern. Es träget moosichte Blüthe, oder vielmehr Schößlinge, und wenn es 4. Jahre und drüber alt worden, bringet es auch Eicheln, so etwas länger sind, als die rechten gemeinen Eicheln, und auch rauhere Näglein haben. Weil dieses Bäumlein noch jung ist, findet man daran dreyerley Excrementa.

Das 1. Excrementum wächset im Majo häuffig an den Aesten, und ist rund, schwartz, glatt, und gläntzend, inwendig aber voll weißlichten Saffts, in welchem kleine Würmlein schwimmen, endlich wird es dürre und trocken.

Das 2. Excrementum sind rothe, runde, oder auch wohl länglichte Körner, so im April oder May, mitten aus den Blättern hervor wachsen, einer Erbsen groß, inwendig weiß, und an Geschmack etwas sauerlich und lieblich; in deren etlichen findet man auch kleine Würmlein.

Das 3. Excrementum, welches unten her aus den Blättern wächset, und weit bekannter und besser ist, als die vorhergehenden, sind die berühmten Kermes-Körner. Dieses sind rothe Körner, wenn man nur den weißlichten Staub davon abwischet, welche mit schönen rothen Safft angefüllet sind, daraus zu letzt gleichfarbige und fliegende Würmlein werden, die endlich davon fliegen: derer Erzeugung kan verhütet werden, so man die Körner mit Essig besprenget.

Dieses Bäumlein aber wächset in Hispanien, Franckreich, (sonderlich um Montpelier) Welschland, Creta, wie Bellon. L. 1. Obs. c. 17. bezeuget.

Wir wollen noch hier beyfügen, was H. Fridr. Hoffmannus drüber angemercket, und solches ist folgendes:

Diejenige Weiden-Staude, Gewächs, woran die Scharlachbeer gefunden werden, ist gar klein, bringet viel Zweiglein hervor mit Blättern umgeben, die stetigs grünen, länglicht, aussen gekerbt, dicht, wincklicht, rauch und stachlicht seyn, und in dem ersten Frühling mitten in ihnen ein Körnlein, als wie ein Ey einschliessen, und obenher mit Stacheln gleichsam verwahren, dieses wird im wachsen weißlicht-aschenfarb, im reiffen aber bekommet es endlich eine zierliche Purpur-Farbe. Das gantze Körnlein hat in sich einen purpurfarbenen Safft, der, wo er recht zeitig wird, zu einem geflügelten Wurm wird, und ausflieget. Doch werden sie vor derer Zeugung fleißig gesammlet, die Seiden damit zu färben, und den Kermes-Syrup daraus zu bereiten. Besagter Würmer-Zeu-

gung wird verhindert, wenn man sie mit einem wenig Essig besprenget. Daraus sammlet man derer Leiber, und bringet sie in eine rothe Massam, zum Scharlach-färben. Diese Scharlachbeer seyn keine Frucht dieses Gewächses, wie unser Autor will, sondern vielmehr ein Excrementum und roher Speichel, der da in kleine Gefäßlein eingeschlossen worden, weil besagtes Gewächs auch andere Frucht träget. Bes. Quinqueran in L. de Laudibus Provinciæ, Carl. Cluf. L. 1. rar. Plant. c. 16. Bellon. L. 1. obs. c. 17. Dom. Chabræum in Append. l. c.

In Pohlen, gleichwie auch in Hinter Pommern um Stolpe, hat man häuffig dergleichen Körnlein um die Wurtzel des Polygoni, welche Grana radicum genennet werden, worvon beym Polygono minori ein mehrers zu finden. Ausserhalb diesen Arten hat man die rechten Chermes-Körner, so aus den Americanischen Insuln Neu-Hispaniens zu uns gebracht werden, derer sich die Färber bedienen, die Tücher damit zu färben. Die Cocchinilla dienet in Verhaltung des Harns. Die rechten Chermes-Körner aber stärcken in der Confection Alkermes die Kräffte, welche den Abortum abzuwenden, auch die Frucht zu stärcken gebrauchet werden. Sie sind auch sehr berühmt das Gedächtniß zu stärcken, die Traurigkeit, Furcht, melancholischen Schrecken, abzuhalten.

Die roth-schwartzen Beeren, welche gantz seyn, und ein Würmlein in sich haben, sind die besten.

Die Beeren taugen dem Hertzen, wärmen, trocknen, adstringiren, zertheilen die schädliche Dämpffe, erquicken die Lebens-Geister, sind den Gebährenden nützlich, taugen vor die verletzte Nerven, und treiben die Kindsflecken aus. Es werden die Grana auch in der rothen Ruhr, Durchbruch, Nasenbluten, Blutspeyen, übermässigen Weiberfluß und præcautione abortus mit grossem Nutzen gebrauchet: dannenhero sie auch dem Pulv. contra abortum Augúst. zugethan werden. Sie stillen gleichfalls den übermässigen Blutfluß, so nach der Geburt zu fürchten. Es werden aber diese Grana nicht allein innerlich, sondern auch äusserlich in grossen Schwachheiten, unter die Epithemata cordis & pulsuum gebrauchet: denn sie taugen vor Ohnmachten und Hertzklopffen. Das Scharlachtuch treibet die Kindsflecken heraus, wenn man die Krancke damit zudecket; die Ursach dieser Würckung eigne ich nicht sowohl diesem Tuche, als der Einbildung des Krancken zu, welche die austreibende Facultät beweget. Sonsten leget der gemeine Mann auch in dem Rothlauf Kermesinseidene Fäden in zarter Leinwand gewickelt auf den krancken Ort, da denn die gemeldete rothe Seide blau werden solle.

Die bereitete Stücke.

1. Alkermes Confect.

Was die Bereitung der Confect. Alkerm. betrifft, so fallen von derselben unterschiedene Meynungen: Zwölfferus lobet der Augspurger ihre, so nach Meynung des Mesuæ eingerichtet; die von Montpelier rühmen ihre; und ist also hier wahr: Viel Köpffe viel Sinne. Damit wir aber einem jedem möglichst ein Gnügen thun mögen, wollen wir beyde hieher setzen, und die Wahl lassen, eine oder die andere zu bereiten.

Confectio oder Electuarium Alkermes Mesuæ.

Nimm rothe Seide, so mit dem Saffte von Färber-Beerlein tingiret ℔ß.
Süssen Apffel-Saffts
Rosenwasser
Zucker jed. ℥ix.
Ambræ gryf. ʒij.
Aloesholtz
Zimmet jed. ʒiij.
bereiteten Lasurstein
Perlen jed. ʒij.
Goldblätter ʒß.
Moschi ℈ß.

Die Seide weiche in dem Saffte und Wasser 24. Stunden, hernach laß es ein wenig einkochen, biß die Liquores roth werden, presse alsdenn die Seide aus, und den Safft koche mit Zucker zur Honig-Consistentz ein; nimm es vom Feuer ab, und thue die Ambram hinein, wenn diese zergangen, so füge die andern Dinge, als Aloesholtz, Zimmet, Lasurstein, Berlen, Goldblätter und Moschum bey.

Confectio Alkermes Monspeliensium.

℞. Safft von süssen Aepffeln und Rosenwasser (in welchen einen natürlichen Tag lang ein Pfund rothe Seide geweichet, und ausgepresset worden) jed. ℔iß.
Safft von Chermes-Körnern ℔iß.
Zucker ℔ij.

Koche alles zur Honig-Dicke, nimm es alsdenn vom Feuer, und weil es noch heiß ist, so thue hinzu klein zerschnittener Ambræ ʒij.

Laß sie darinn zergehen, hernach füge bey
Aloesholtz, oder gelb Santelholtz
auserlesenen Zimmets jed. ʒvi.
Lasurstein, der ordentlich bereitet,
Perlen jed. ʒij.
feines Goldes
Moschi jed. ʒj. Bereite nach der Kunst eine Confection daraus.

Am besten aber ists, aus dem Syrup der Chermes-Körner, oder aus den Beerlein durch Auskochen die Confection zu verfertigen, daß man also nicht der Seide sich bedienen dörffe; da man den Moschum, Ambram, Perlen, Zimmet, rc. welche alle Hertz-stärckende Mittel sind, zuthun soll.

Der Syrup aber wird in den Frantzösischen Provintzien mit Campher bereitet.

Zwölfferus lehret dieselbe P. R. Class. XIV. also zu machen:

℞. Der Chermes-Körner, oder Früchte derselben ℥ij. welche man gantz lassen und nicht zerstossen soll, koche sie ein wenig in gemeinem Brunnen-Wasser, f. q. wiederhole diese Kochung etlichemal, und tröpffele jedesmal etliche Tropfen Weinstein-Oels, so per deliquium bereitet, hinein, biß das Wasser fein roth wird. In dieses

gefär-

gefärbete Wasser tröpfle wieder nach und nach Alaun-Wasser (nemlich ein gemeines Wasser, darinn etwas Alaun aufgelöset worden) so schlägt sich das Magisterium nieder. Oder man nehme die gantze aufgelösete Substantz der Chermes-Körner, und tröpffle öffter von Weinstein-Oele und Alaun-Wasser ein, biß das Wasser, so von den Körnern gefärbet, durch das niederschlagen wieder gantz weiß und helle wird, und also die Tinctur oder Essentz von den Chermes-Körnern sich zu Boden gesetzet; welche man durch Filtriren vom Wasser scheiden und mit öfftern Nachgiessen eines frischen Wassers edulcoriren muß, biß man keine Schärffe des Alauns, noch Geschmack des Weinstein-Oels verspüret. Die hinterstellige Essentz oder Magisterium, so im Lösch-Papier geblieben, exsiccire bey gelinder Wärme ein wenig, daß es wie ein Brey werde, und verwahre es.

Nun aber
℞. Frisch-ausgepreßten wolriechenden Aepfel-Safft, der nicht durch langes Stehen depuriret worden. ℔viij.
Darein weiche
Körner von Chermes, die gantz und nicht zerstossen. ℥vj.
Frische Limonien-Schalen, nur das dinne gelbe davon. ℥iß.
Pomerantzen-Schalen das äusserste derselben. ℥iß.

Laß es am warmen Orte maceriren einen Tag lang, hernach colir es, zu dem colirten Saffte thue ferner
Zucker-Candi. ℔iiij.

Kochs biß zur ziemlich dicken Syrups-Consistentz, und füge ihm, weil er noch warm ist, bey
Ambræ gryſ. opt. ℈ß. die vorher mit wol-ausgeschälten Citronen-Saamen ℈ß. aufs beste durchgerieben,
Moſchi. ℈j. der da mit ein wenig Pomerantzen-Blüth-Wasser zu einem Breylein gemacht worden.
Pulverisirten Aloesholtz. ℥iß.
Schärffesten Zimmets
Orientalis. bereiteten Perlen
Rothe bereiteten Corallen
Rothen bereiteten Lasur-Stien, oder dessen Magisterii ana ℥iß.
Des obigen Magisterii von Kermes-Körnern, so noch etwas feuchte seyn muß, ℥iij.

Mische alles auf das genaueste, und bereite eine edele Confection daraus. Letzlich um die Augen des gemeinen Mannes zu sättigen thue hinzu
der feinen Gold-Blätter Num. 100.

Also ist die herrliche Confectio Alkermes bereitet.

Doſis von ℈ß. biß zu ℈j. mehr oder weniger.

Fridericus Zobelius hält auf die Magisteria viel, und lehret mit demselben auf folgende Art in seiner Chimisch-Medicinischen Perle. p. 276. eine Confectionem Alkermes, also zu verfertigen:

℞. Der Granorum Chermes, so frisch man sie haben kan, ℔iij. klein gestossen, und in einer gläsernen Schalen mit etlichen Tropffen Spiritus Vitrioli imbibiret, also etwas auf der Wärme stehen lassen, tingiret sich also Blut-roth: solches kan man abgiessen, filtriren und per Balneum den Spiritum Vini bey mässigem Feuer davon destilliren ad oleitatem, also abgenommen und aufgehoben.

Denn soll man 1. Pfund guten reinen Zucker in Zimmetwasser zerlassen, und es einkochen zu einem etwas dicklichten Syrup. In solchen Syrup auf der Wärme die rothe Farbe des Alkermes wohl vermischet, hernach hinzugethan.

Ambræ gryſ. so mit Zimmetwasser solviret.
Magisterium von Perlen.
Corallen.
Des Saffts aus den Gebeinlein von Hirsch-Hertzen. ā ℥j.
Magisterium von Hirschhorn
Hyacinthen
Agtstein
Des besten Moſchi ā ℈iij.
destillirten Oels von Zimmet
Gewürtz-Näglein
Muscaten-Blüthe ā ℈j.

Dieses alles wohl unter einander gemischet, doch ohne Feuer mit etlichen Blättlein Goldes zum Scheine. So hat man eine köstliche Confection an Kräfften und Tugenden.

Doſis. Morgens und Abends eine oder zwey Messerspitzen voll.

Und diese Præparation ist wohl so kräfftig, als die in Franckreich schwerlich gefunden wird. Denn die obigen wohlbereiteten Magisteria den gemeinen Aertzten wohl fehlen; und ist insonderheit der Safft aus den Hirschbeinlein bey ihnen gantz nicht zu sehen: welcher doch in dieser Composition ein vieles thut.

N. Die Welt-berühmte Confectio Alkermes wird zu Montpelier, Marseillen und Lyon von den Apotheckern in grosser Menge aus den Beeren bereitet, glaubwürdig versiegelt und in alle umliegende Landschafften, als eine köstliche Hertzstärckung, versendet. Wie dieselbe auch hier zu Lande könne bereitet werden, und schon bereitet worden, davon hat D. Laurentius Eustachius einen gantzen Tractat beschrieben. Sie wird bereitet mit und ohne Bisam, das erste tauget den Männern, das andere den Weibern. Besiehe auch oben im 2. Buch, Cap. 51. pag. 295. eine andere Bereitung von Mos. Charras.

Man bringet den Chermes - Syrup aus Franckreich her zu uns, daraus bereitet man das Confect, und giebet solches, wenn confectio aromatica nicht begehret wird.

N. Diese Confectio ist in vorbesagten Kranckheiten sehr dienlich, und wird inn- und äusserlich vielfältig gebrauchet. Dieselbe mit Scharlachen-Tuch warm aufs Hertz geleget, treibet hefftig die Masern und Pocken heraus, wie denn D. Simon Pauli selbst bezeuget, daß er gesehen, wie die Blattern, nachdem mit diesem Confect die Brust der Kinder geschmieret, bald häuffig herfürgekommen seyn.

2. Der Extract oder Essentz. Diese wird bereitet aus der zerstossenen Frucht mit Sp. Vin. oder Rosenwasser, welche man hernach mit etlichen Tropf-

Tropffen Spir. Vitrioli oder Sulphuris säurlicht machet. Querc.

Also wird auch die Tinctur mit Campher in der Melancholey und andern Wahnsinnigkeiten treflich gelobet. Besieh hiervon Joh. Stephan. Strobelberger und Eustachium.

Das Extractum bereitet Hartmanus mit den Safft von Borsdörffer-Aepfeln, und rühmet es sehr in Affectionibus hypochondriacis.

Das Magisterium, wie es zu bereiten, ist zu sehen bey obiger Præparation der Conf. Alk. Zwölfferi.

N. Das Scharlachen Tuch, das mit besagten Beeren gefärbet worden, ist sehr berühmt, und wird nicht nur zur obberührter Kinderflecken Heraustreibung gebraucht, sondern es stärcket auch das Hertz, wenn man ein Epithema davon überschläget, heilet die Venerische Beulen, (wenn mans drauf leget.)

C. Cheyri, Keyri, Leucojum.

Die Classen der Leucojorum C. B. seyn 4.
1. incanum (folio incano) hortense
2. incanum maritimum
3. Luteum folio hirsuto.
4. Luteum folio viridi.
diese alle seyn von unterschiedenen Geschlechten.

Von diesen hat man in Apothecken Luteum vulgare C. B. f. inter Leucoja folio viridi, quod est Leucojum Brunf. Cord. in D. Leucojorum aureum Matth. Leucojum Luteum Fuchs. ico. Dod. Lob. Cast. Cam. Leuc. sativum luteum Clus. Keyri oder Cheyri. Lon. Viola lutea. Trag. Fuchs. Ger. Viola petrea lutea Tab. Gelben Violen, Nägel-Violen. Wall Flovvets, (with some) yellow & Clove-violets. Witte, geele, of Nagele-Viole.

Cheyri, Keyri sind Arabische Wörter.

Der Gestalt nach gewinnen sie holtzichte Stengel, mit vielen Zweigen, schmalen, länglichten Blättern, und gelben, aus 4. Blattlein zusammen gesetzten wohlriechenden Blumen, die lange Schöttlein hinterlassen, so voll Saamen sind.

Sie wachsen in Gärten, kommen gar selten von sich selbsten hervor.

Blühen im April, Majo und ferner hinaus.

Man vermehret sie, wenn sie im Herbst gesäet werden, so kommen sie im Frühlinge hervor.

In Apothecken hat man die Blumen, oder das Kraut mit den Blumen, selten aber den Saamen.

Sie dienen dem Hertzen, wärmen und trocknen im 2. gr. zertheilen, haben dünne Theilchen, dienen den Nerven, lindern die Schmertzen, treiben den Monatfluß und Nachgeburt.

Es sollen sich aber schwangere Weiber für solchem Blumen hüten, weil sie nicht allein die Frucht tödten, sondern auch so starck treiben, daß sie die Frucht aus Mutter-Leibe werffen.

Die bereitete Stücke:

1. Die Conserv aus den Blumen.

N. Die Conserva wird nützlich zu den innerlichen kaltern Gliedern des Leibs gebrauchet, dieselben zu erwärmen und zu stärcken: Offt mit dem Wasser genommen bewahret für dem Schlag, bes. Hieronym. Reusn. Obs. Med. 17. a Velsch. edit. und thut gut den Paralyticis: Kommt auch zu Hülffe der schwachen und blöden Mutter.

2. Das Wasser aus den Blumen oder dem gantzen Kraute, ohne Wein, und mit Wein destillirt.

N. Das Wasser stärcket das Haupt, schärffet die Gedächtniß, wenn mans trincket und auf das Genicke und Schläffe aufleget, dienet denjenigen, so vom Schlag getroffen, und denen, so sehr zittern, bringet die verlohrne Sprache wieder, erfreuet und erquicket das Hertz, befördet die weibliche Blumen, schwere Geburt, muß aber mit gutem Bedacht gebrauchet werden, treibet aus die Nachgeburt und todte Frucht. Damit gewaschen tilget aus die Flecken des Angesichts und machet das Gesicht schön und klar.

3. Das Oel, wenn man die Blumen in alten Oel infundiret.

N. Das Oleum cheirinum erwärmet, erweichet, zertheilet, lindert und mildert die Schmertzen des Leibs, der Nerven, der Brust, Nieren und Blasen, stillet das Aufstossen der Mutter, erleichtert die Geburt, befördert die Menses, tödtet die Würm, vertreibet den Krampff und hilfft den Lahmen: ist auch gut für kalte Flüsse, wo keine grosse Hitze zugegen ist, besonders wenn man Campfer darinnen zergehen läst.

CI. China.

Chinæa radix, China radix, welche die Chinenser Lampatan oder Lampatan nennen, Fragos. C. B. China sonsten China Matth. China Garz. Acost. Chinna oder Dinna Cæsalp. Bockenwurz. Chine, China-roet. De Wortel van China.

Ist
- orientalis, kommt aus der Sinenser Reich China.
- occidentalis, kömmt aus Neu-Hispanien und Peru.

Die Wurtzel ist aus dem Reiche China, daher sie zu uns gebracht, und den Nahmen erhalten.

Man hat sie aber auch in Neu-Hispanien, da sie am besten wächset; wiewol sie heute zu Tage mehrentheils aus Peru zu uns gelanget. Die rechte schwartze China-Wurtzel aber bestehet aus einer scharffen flüchtigen Aromatischen und durchdringenden Textur, dannenher desselben Decoctum in der Frantzosen-Cure durch den Schweiß trefflich würcket. Die knotichte Wurtzel, die zu uns gebracht wird, ist nur wild, und nicht in Gärten gepflantzet, daher sie mehr temperiret, sie treibet aber gewaltig den Harn und Schweiß, so man dessen ℥j. in gemeinen Wassers ℔j. biß zur Helffte kochet, biß es einen scharffen Geschmack bekommt. Desselben Decocti kan man etliche Untzen damit damit zu schwitzen trincken.

Der Baum dieser Wurtzel wächset wie eine Dornenheck an feuchten Oertern, gleich dem Rohr, an dem Flusse Libiæ, 4. oder 5. Spannen hoch von der Erden, hat wenig Blätter,

ter, in Form der Pomerantzenbaum-Blätter. Die Wurtzel ist dick und knopffiecht, hart, wie Bistorta. Anno 1535. fieng sie an bey uns bekannt zu werden, und empfieng von Carolo V. das Ansehen und Autorität, als der am ersten mit grossem Nutzen diese Wurtzel gebrauchet, nachdeme selbe die Chineser, Asianer und Scythen zu uns gebracht. Die Morgenländiche, die äusserlich röthlicht oder schwärtzlicht, ist die beste, und je schwärtzer selbe scheinet, je besser sie auch ist. Die Abendländische ist inwendig was röthers.

Die Wurtzel dienet wider den Scharbock, wenn er die äusserlichen Glieder angreiffet, als in Arthritide vaga scorbutica, & Paralysi scorbutica. Wenn man die Wurtzel in sero lactis kochet, so bekommt sie Catarrhosischen Alten Leuten sehr wohl.

Sie wärmet, trocknet im 2. gr. adstringiret in etwas, treibet den Schweiß, zertheilet, eröffnet, dienet der Leber, dahero gebrauchet man selbe in der Cachexie, Wassersucht, Gicht, dem Zipperlein, der Geelsucht, den Frantzosen und bösen harten, knotichten Geschwulsten. Sie treibet den Harn, auch wie Joh. Baptist. Montan. Consult. Med. l. 2. c. 105. schreibet, machet und verursachet sie, daß man sehr viel Urin lassen und wohl gar darvon sterben muß. Wenn man zu viel nimmt, machet sie Blut-Harnen, saget Joh. Hornungus in Cist. Med. Ep. 94. sie dienet auch wider die Catarrhos, langwierige Hauptwehen, Amat. Lusit. Cent. 4. Cur. 99. Fieber, Gelbensucht, wie auch Unreinigkeit der Haut, alte Geschwer. Hercules Saxon. hat dieselbe glücklich gebraucht in Phthisi, wie zu sehen aus dessen Pract. p. 1. c. 26. it. Sennert. lib. 2. Pract. Medic. p. 2. c. 12. Das Widerspiel zeiget aber Joh. D. Horst. in Pharm. Cathol. p. 1. l. 6. c. 90. Die Einwohner des Landes Chinæ bedienen sich dieser Wurtzel contra luem veneream.

N. Vorzeiten wurde die eingemachte Wurtzel aus Indien zu uns gebracht. Der Extract mit Spir. Vin. ist selten im Gebrauch. Meistens aber bedienet man sich dessen in den Decoctis, und nimmet man zwar zu x℔. Wasser ℥ij. oder auch ij. Das Decoctum von dieser Wurtzel lobet Fr. Joel. l. 6. Pract. s. 1. sehr zur Heilung der Nieren-Geschwär und zu Austreibung der Masern und Pocken der Kinder l. c. l. 10. sect. 3. Es machet auch die China recht gebrauchet feist, Julius Cæs. Claudin. in App. de Ingress. ad infirm. sect. 3. Sennert. l. 6. Pract. Med. p. 4. c. 15. und ist daher gut in Dörrsucht und Abnahm des Leibes, als ein Decoctum oder Infusum etliche Tage genommen.

N. Vesalius hat von der China ein gantzes Buch geschrieben. bes. auch Amat. Lusitan. Cur. Med. Cent. 1. Cur. 90. & Cent. 2. cur. 31. Hercul. Saxon. Tract. de lue vener. c. 25.

CII. Cicer.

Ἐρέβινθος, Kücher, Ziser, Erbsen, Pois. Red. Cicers, Chich pease, or Verches, Cicern, een Slach van Erweten.

Ist Sativum entweder album. weiß. / rubrum. roth. / oder nigrum. schwartz. — oder Sylvestre.

Von diesen hat man in Apothecken die rothe gesäete Erbsen, doch kan man statt derer auch die weissen gebrauchen.

Sie wird genannt Cicer, Brunf. Matth. (der sie auch domesticum nennet) Cord. in D. Cast. Tab. Ciceris altera species Trag. Cicer nigrum Fuchs. oder arietinum Dod. Cicer sativum Ger. arietinum Lob.

An Gestalt bekommet sie rauhe, harte und ästige Stengel, Ellen hoch, haarichte und gekerbete Blätter, eintzele weiß, oder rothe Blumen, worauf länglichte Schotten folgen, darinnen weisse, rothe oder schwartze Saamen-Körnlein liegen, wie Erbsen, derer Geschmack sie auch haben.

Wachsen in Gärten und Aeckern, sonderlich in Welschland, Franckreich und Spanien.

Blühen im Junio und Julio.

Man vermehret sie in fett und warmes Erdreich gesäet im Frühling im zunehmenden Monden.

Sie wärmen und trocknen im 1. gr. erweichen, abstergiren, zertheilen, treiben den Harn, und lindern, darum auch derer Decoct denen, die am Stein darnieder liegen, tauglich ist, und in den Nieren-Kranckheiten gegeben wird. Es eröffnet die Brühe auch die verstopffte Leber und Miltz, befördert die weibliche Blume, (mit vielen Saffran und Petersilge gekocht) und die gebührliche Reinigung nach der Geburt, mehret die Milch. Aeusserlich wird das Meel in Cataplasmaten und zu erweichenden Umschlägen gebraucht: mit Honig oder Essig vermischet und die Haut damit bestrichen, vertreibet die Flechten, Masern, Grind und Räude, und machet eine glatte Haut: solches thut auch die gesottene Brühe damit gewaschen.

Sie kommen unter den Syrupum de Althea Fernelii, wie auch unter des Decoctum Forest. wider den Stein, so in den Officinis gebräuchlich. Curieus ist, was Dioscorides L. 2. c. 126. schreibet, daß man nemlich im ersten Monds-Vierthel mit einer jeden Erbsen eine Wartzen berühren, sie hernach in ein Tüchlein binden, und hinter sich werffen soll, worvon sie hinweggehen sollen. Der gemeine Mann bey uns, saget Simon Pauli in Quaoripartit. Botan. Class. 3. reibet die Wartzen gleichfalls mit Erbsen, und wirfft sie hernach hinter sich in Brunnen, fliehet stillschweigend hinweg, damit er selbe nicht fallen höre, welcher Wahn auch dieser Orten gemein. Einige reiben sie in hitzigen Zahn-Schmertzen an schmertzhafften Zahn, und werffen sie in ein fliessend Wasser.

CIII. Cichorium und Cichorea.

Κιχώριον, Σέρις, Solsequium, Intybus, Ambubeja, Cicorea. Eichoren, Hindläufft, Wegwart, Sonnenwendel, Sonnenkraut. La Chicorée, Succory. Cichoreye.

Ist

Ist { sativum / sylvestre } mit { weissen, blauen oder gelben Blumen.

Diese letztere ist viel bitterer, denn die Zahme, daher sie auch picris genannt wird, und gebrauchet man die gesäete, und wilde, mit weissen und blauen Blumen.

Die gesäete wird genannt Cichorium domesticum Matth. Cast. Cichorium sativum cœruleum Lob. Cichorium latioris folii Dod. Cichorium latifolium sativum Lon. Seris sativa Lob. Cichorium sativum & album sativum Tab. Ger. sativum C. B. 1. Hindläufftwurtzel.

Die wilde wird genannt Solsequium, Brunf. Cichorea Trag. sylvestris Matth. Seris sylvestris Lob. Seris picris Lob. ico. Cichorium sylvestre Dod. Cast. agreste. Lon. Intybum agreste Cord. sylvestre Fuchs. Cord. hist. Cichorium Tab. Hieracium latifolium Ger. ico. Cichorium sylvestre oder Officinarum, C. B. 1. Seris picris Diosc. wilde Cichorepe.

An Gestalt hat die wilde Wegewart eine Wurtzel, so Fingers-lang, und voll weissen und bittern Safftes ist; diese bringet krumme und ästige Stengel, woran haarichte Blätter, denen an Pfaffenblate ähnlich, an den Seiten der Stengel aber blaue oder weisse Blumen, welchen ein harter und eckichter Saamen folget.

Zahme Wegwart ist diesem nicht sehr ungleich.

Die wilde wächset an den Wegen, die zahme ziehlet man in den Gärten.

Blühet im Junio und Julio, biß in den October.

In Apothecken hat man die Blumen, Blätter (besonders von der wilden) die Wurtzel (von der zahmen.) Sie ist zweyerley Art, die eine wird gesäet, welche man Intybum nennet, die andre ist wild und wird Cichoreum genannt. Die Alten haben ad Classem Intybaceam auch gezogen Endivien, Wegwart, Lactucke, Münchs-Kopff, ꝛc. Das gemeine Kennzeichen aber dieser Sache ist, daß es 1. einen Milch-ähnlichen Safft von sich läst. 2. Daß es mehrentheils gelbe Blumen hat. 3. Daß die Blumen gleichsam wollicht werden. 4. Daß sie kalter Natur sind. Weil aber alle kalte Dinge auch zugleich kühlend genennet werden, so dienen dieselben der Leber. Panarolus hält im ungleichen Temperamento der Viscerum nichts bessers als diese Wegwart. Wenn sonsten der Leib von Hitze krancket, so spricht man: die Leber sey kranck, aber falsch; Denn dieselbe Hitze, oder Phlogosis, entstehet aus dem schädlichen Aufwallen des flüchtigen Saltzes, so in der Galle ist, mit der fremden Säure, so aus dem Fehler der ersten Digestion entsprungen; Daher denn nicht allein solche Phlogoses, sondern auch tormina und Blähungen in denselben zu finden sind. Darum verrichten die Cichorien in subjectis biliosis sehr viel. Ihre Würckung bestehet im Sale Alcali, welches sehr gemässiget, mit welcher sie durch die Urin abstergiren, und die Phlogoses, die im Schmeer-Bauche entstanden, mildern: und weil sie die Säure, welche aus der ersten Digestion im Magen geblieben, verbessert, so kommen sie wohl in morbis Chronicis, die da im Acido ihre rechte Wurtzel haben, zu statten. Bey jungen hitzigen Leuten ist die Wegwart ein treffliches Mittel, und deßfalls zählet man sie unter die kühlenden Kräuter. Sie stärcket die Leber, ist kalt und trocken im 2. gr. (andere halten sie wegen der Bittere vor warm) eröffnet, treibet den Harn, extergiret, man gebraucht sie meistens in Verstopffung der Leber und den Fiebern, denn sie ist sonderlich gut der Leber, eröffnet dieselbe, wenn sie verstopffet, und löschet derselben Entzündunge und Febrilische Hitze, indeme die Cichorien-Wurtzel, wenn sie die Verstopffungen der Adern in der Leber öffnet, wärmet, wenn aber die Eröffnung geschehen, zugleich kühlet. Sie vertreibt die Gelbsucht, bekommt wohl dem Magen, stärcket denselben, befördert seine Dauung und erwecket den verlohrnen Appetit. bes. Consil. Crat. à Scholz. ed. lib. 6. Panarol. Obs. Penrecost. 3. Obs. 48. Es dienet auch die Wurtzel sehr den Augen. Sonsten giebt die Wurtzel auch einen nützlichen anmuthigen Salat, wenn sie geschälet und in Wasser gesotten, nachmals mit Wein und Zucker, oder aber mit Oel, Essig und Pfeffer, wie andere Salat, zubereitet wird. Ist den hitzigen Magen und der Leber sehr ersprießlich. Spigel. in Tract. de Arthrit. recommandiret das Pulver von den wilden Cichorien-Blättern sehr den Podagricis.

Die Wurtzel der wilden Cichorien mit weissen Blumen, so sie von erfahrnen Wehemüttern zu gewisser Zeit ausgegraben, und den Gebährerinnen untergeleget wird, soll die Geburt befördern, wie Schwenckfeld schreibet.

N. Wenn man sie in ihrer Erhöhung (an Mariä Geburt) sammlet, so soll sie das Nasen-Bluten stillen. Von andern wird sie hierinn sehr gerühmet, wenn die Wurtzel der Cichorien um Jacobi des Mittags gesammlet und mit den Zähnen gekäuet wird. bes. Sennert. l. 1. Pract. p. 3. s. 4. c. 8. Joston. Id. Med. Pract. l. 8. c. 2. Ephemer. Med. Phys. Germ. curios. Ann. 1. Obs. 24.

Weil sie auch ein sonderbares Lebermittel ist, so stärcket sie die Fermenten der Lebens-Glieder, scheidet die Excrementen, tauget in der hypochondrischen Kranckheit, dem Abnehmen, alten Fiebern. Wenn man die recht gesammlete Wurtzel unter der Zungen hält, so soll sie ein hohes Geheimniß im Blut-ausspeyen seyn.

Die bereitete Stücke:

1. Die Conserv aus den Blumen, wie auch den Wurtzeln, sonsten Conserva diarhyzasereon genannt.

2. Die eingemachte Wurtzel mit Zucker ꝛc.

3. Der einfache Syrup aus derer Safft und Zucker.

℞. Des Safftes, der frisch aus den wilden Cichorien ausgepresset und geläutert ℔iiij.
In diesem Saffte laß biß zum dritten Theile einkochen.
Frische wilde Cichorien-Wurtzel, die fein gesäubert sind, ℥xij. oder ℥xv.

Coli-

Colire und clarificirs hernach, und thue

Zuckers ℔iiß. dazu Koche es zur rechten Consistenz eines Syrups.

N. Die eingemachte und mit Zucker beworffene Cichorien-Wurtzeln, die Conserva florum & radicum, und der Syrup aus dem Cichorien-Safft sind gut zur hitzigen und verstopfften Leber, Gelbensucht, Magenbrennen und Fiebern, thun auch gut den Scorbuticis.

4. Der zusammengesetzte Syrup; bes. das Nürnb. Dispens.

5. Syrup. de Cichorio cum Rhabarbaro Florentinus wird also bereitet:

℞. Zahme Endivien
Wilde Endivien jed. Miiß.
Cichorien
Münch-Kopff jed. Mij.
Hasen-Kohl
Lactucke
Leber-Kraut
Erdrauch
Hopffen jed. Mj.
Gantze Gersten ℥ij.
Venus-Haar ℥ij. ℥ij.
Juden-Kirschen
Süßholtz
Hirsch-Zunge
Flachs-Seide jed. ℥vj.
Mauer-Raute
Wurtzel von Fenchel
Eppich
Spargen jed ℥ij.

Koche dieses in gemeinen Brunnen-Wasser ℔xxx. biß zur Helffte ein, colir- und clarificire es, geuß es über

Rhabarbar-Wurtzel ℥ß.
Spicknardi ℈ij. Zeuch mit dem Decocto das Extractum heraus, wiederhole es noch einmal mit frischer Rhabarbar und Spick, hernach clarificire es, und thue dazu

Zucker. ℔x. und koche ihn zur rechten Consistenz eines Syrups.

N. Der Syrupus de cichorio cum Rhabarbaro dienet denjenigen, so mit den Würmern, Verstopffung der Leber und Gelbensucht behafftet. Ist nützlich in den Fiebern, sonderlich quartanis, davon Crat. l. 1. Conf. 28. Grund und Erfahrung hat, wird auch in der anfangenden Wassersucht nützlich gebraucht. Joh. Bapt. Montanus giebt ihm grossen Preiß in der fallenden Sucht der jungen Kinder, wie auch Crat. 1. Conf. 4.

6. Das Wasser entweder aus den Blättern und Blumen, oder aber aus den Wurtzeln und Blättern zugleich, und zwar im Meyen, ehe das Gewächs Stengel gewinnet.

N. Diß Wasser, so auf eine sonderbare Art von den weissen Blumen bereitet wird, dienet wohl den Augen, und wird zu allen Augen-Schäden sehr gerühmet. Senn. l. 1. Med. Pract. p. 3. c. 2. c. 1. 2. Soll auch gut wider den Stein seyn. Das ander, so aus den Wurtzeln und Blättern gebrannt wird, löschet alle Hitze und Entzündung der Leber und Magens, stillet den Durst, vertreibet den Sood, und ist gut in hitzigen Fiebern. Etliche zehlen es unter die die aquas cordiales. Wäre demnach auch in malignis febribus dienlich, wie es denn auch mit dem Pulver von der Wurtzel zu Pest-Zeiten gelobet wird.

7. Augen-Wasser. ℞. Die blauen Blumen, (die, wenn die Sonne im Anfange des Löwens gehet, gesammlet worden) q. v. thue sie in ein Glas, mit einem engen Munde, verstopffs wohl, thus in einen Brod-Teig, und stells in Ofen, damit es mit dem Brod gebacken werde, dann drückes aus und destillirs im Mar. Baln. Es tauget in allen Augen-Kranckheiten, dem Sternfell, dem Staaren: man schmieret die Augenlieder Morgens und Abends damit. Hartmann. in Pract. Poppius in Herbar.

8. Das Saltz aus der Aschen dieses Krauts. Dieses zertheilet, und tauget in Fiebern.

9. Das Extractum.

N. Das Extractum kan zu allen oberzehlten Affecten, wie auch das Saltz gebrauchet werden.

Die beste Krafft bestehet in dem Decoct dieser Wurtzel. Diese thun aber besser, die das Decoct inspissiren wie eine Sapam, die man hernach des Winters mit einer Fleischbrüh vermischen und gebrauchen kan.

N. Die Ziegeuner und Marckschreyer halten die Wegwarten mit weissen Blumen vor das gröste Geheimniß, sich damit wider alle Stiche zu verwahren, und das Feuer damit zu bändigen.

CIV. Cicuta.

Κώνειον, Wütrich, Schierling. Cigue. Hemlock. Scheerlink of Dolle kervel.

Aus dem Geschlechte der Schierlinge findet sich in Apothecken die Cicuta major C. B. 1. und wird genannt Cicuta Trag. Matth. Fuchs. Dod. Lob. Lon. Cast. Tab. Ger. Cicuta major Cord. Hist. Cam. vera Gesn. hist. Cicutaria vulgaris Clus. hist.

Der Gestalt nach bekommt es einen hohen, hohlen und knopffichten Stengel, an dessen Zweigen zu beyden Seiten Blätter wachsen, dem wilden Körffel (den Geruch ausgenommen) gantz gleich.

Die Dolden bringen eine weisse Blüthe und Saamen, fast wie Anis. Die Wurtzel ist weiß, aber eines gifftigen Geruchs.

Es wächset an schattichten fetten Oertern, an den Zäunen der Wiesen, bey den Gräben und und Dämmen der Aecker.

Blühet im Julio, und trägt Saamen im Augusto.

In Apothecken hat man die Blätter und Wurtzel, wiewohl diese gar selten.

Es ist der Gestalt nach der Petersilien gar gleich. Am besten aber ist, daß man sich dessen innerlich gar nicht bediene, wegen seines Gifftes. bes. Kircher. de Peste. It. Simon. Pauli und Amatum Lusitanum. Doch schreibet Herr Ettmüll. sel. daß er einen gekannt, der die Scirrhos der Miltz und Leber curiret, durch diese Wurtzel, und ℨj. davon innerlich gereichet.

Ob man ihn gleich vor kalt hält, und deßwegen unter die Gifft zehlet, so brauchet man

 doch

doch selben heutiges Tages sehr offt in Geschwulsten und Entzündungen des Miltzes, man kochet dessen Safft mit dem Miltz-Pflaster, und gebrauchets äusserlich; man bedienet sich dessen auch in andern Entzündungen, und jezuweilen in Augen-Artzeneyen.

Etliche sagen, man soll die Wurtzel graben um die Zeit der Tage Saturni und Solis.

Dieses Gewächs gehöret billig unter die Giffte, die ihrem gantzen Wesen nach würcken. Es hat einen starcken und üblen Geruch, und ist daneben ein so gifftiges Kraut, daß auch die Schaafe davon sterben; wenn es aber mit der Sensen abgehauen, sterben sie nicht davon, ob sie schon davon fressen. Matthiolus meldet, daß, wenn in Welschland die Esel davon essen, so fallen sie um, und schlaffen so hart, als wären sie todt. Er hat auch gesehen, daß wenn die Gänse davon gessen, haben sie angefangen zu wüten, und seyn gestorben. Cæsalp. l. 7. hist. plant. c. 28. schreibet von den Vögelein, daß, wenn sie den Saamen von dem Schierling essen, sie gantz schwindelicht werden, also daß man sie auch mit den Händen fahen könne, wenn sie aber zu viel davon essen, gar sterben sollen. Wiewohl Galenus l. 3. de simpl. med. fac. c. 18. & lib. de Theriac. ad Pison. meldet, daß die Cicuta den Sturnis oder Staaren nicht schade, sondern sie vielmehr nehre, welches auch Lucretius l. 5. de Capris oder Ziegen bekräfftiget, wenn er schreibet:

Quippe videre licet, pinguescere sæpe cicuta
Barbigeras pecudes, homini quæ est acre venenum.

Jul. Cæs. Scalig. Exerc. 152. s. 1. schreibet, daß des Francisci Trapalini Köchin ihrem Herrn, unachtsamer Weise, an statt Petersilgen, Schirling-Blätter auf die Suppen gelegt, welche er gessen, und davon seinen Geist aufgegeben. Andere dergleichen Exempel erzehlen Matth. Comm. in Diosc. l. 6. c. 11. Cardan. de Venneo. l. 1. c. 2. Amat. Lusit. Cent. 5. Cur. 98. Sennert. l. 6. Med. Prax. pag. 7. cap. 6. Athan. Kircher. l. de peste s. 2. c. 2. Simon. Pauli in Digress. de Febr. malign. fol. 2. §. 2. Th. Barthol. Cent. 4. Anat. Hist. 46. Baldass. Tim. von Güldenklee l. 7. Cas. Med. 4. u. a. m. und haben hierinn sonderlich die Athenienser, der Welt-Weisen Feinde, selbe sehr berühmt gemacht, indem sie dessen Safft in öffentlichen Gerichten gebrauchet, und viel vortreffliche Leute um ihr Leben gebracht, wie beym Plutarcho, Platone und andern zu lesen, auch Socrates mit seinem Schaden bezeuget, den sie mit einem Trunck Schirling-Safft getödtet. Daher auch das Sprichwort entstanden, cicutam bibere. Wiewohl Forest. 30. Obs. 10. vermeynet, daß es nicht der Succus Cicutæ gewesen, sondern ein zusammengesetztes Gifft, welches sie Cicutam genennet. Sonsten ist deren äusserlicher Gebrauch nicht zu verachten, wenn man ihn in Form eines Pflasters in obberührten Miltz-Beschwerden gebrauchet. Doch ist deren Gebrauch bey den Weibern, die Milch aus den Brüsten damit zu vertreiben, nicht rathsam, wie Sim. Pauli mit mir und andern mehr bezeuget, weil er, auch äusserlich gebrauchet, schädlich ist.

Die bereitete Stücke:

Das Pflaster vom Schierling zum Miltz. bes. 2. B.

Dieses Pflaster mit Gummi Ammoniaco in Essig aufgelöset, thut wohl in Strumis. Man gebrauchet es die Milch zu vertreiben, daß sie nicht sehr zunimmt, wie auch zu den Brüsten, so von Milch, die verstanden, erhärtet, da man denn entweder das Kraut selbsten mit Körbel-Wasser oder den Safft mit ein wenig Essig temperiret, auflegen kan.

CV. Cinnamomum.

Ist die Rinde von einem ausländischen Baum gleiches Namens. Zimmetrinde, Canel, Canelle, Cinamom. Caneel.

Von der Cassia und dem Zimmet der Apothecken wird sehr gestritten. Denn etliche halten diese beyde vor eines, und sagen, sie seyn nur dem Nahmen nach unterschieden, andere schreiben, sie seyn nur dem Ort nach unterschieden, und kommen nicht von zweyerley Art Bäumen. Andere wollen, sie kommen von einerley Bäumen, und nennen die äussere grobe Rinden Cassiam, die innere zärtere aber Zimmet. Andere halten davor, sie kommen von unterschiedenen Bäumen, die doch einander sehr gleich seyn, so, daß der Cassien-Baum gar leicht in den Zimmet-Baum könne umgepflantzet werden, und diese ist des Galeni Meynung. Die neuen Scribenten halten es mit der ersten Meynung, und halten der Apothecken Zimmet vor die wahre Cassien der Alten, meynen auch, daß, wenn in der Griechen Recepten die Xylocassien, d. i. lignea cassia erfordert werde, man den Caneel gebrauchen solle. Wer diese aber unterscheiden will, der kan unter der gröbern Rinden die Cassien, unter der zärtern aber den Zimmet verstehen, und kommet der Unterscheid von dem Geburts-Ort her. bes. Garz. ab Horto L. 1. arom. hist. c. 15. Joh. Manard. L. 8. Ep. 1. Matth. in Diosc. C. Bauhin. Theatr. Botanicum L. 11. s. 3.

Diese Bäume wachsen in Zeilan gar häuffig, und geben vortreflichen Zimmet, da hingegen in der Provintz Malabar und Jaba oder Java solcher viel schlechter ist.

N. Der Zimmet bekommet von der Sonnen-Hitze eine Rosen-röthlichte Farbe, wenn man nemlich die abgezogene Rinden darein leget; wo er aber nicht recht bereitet, so wird er weißlicht oder aschenfarb, hat ihn aber die Sonne zu sehr gebrannt, so bekommet er eine schwartze Farbe.

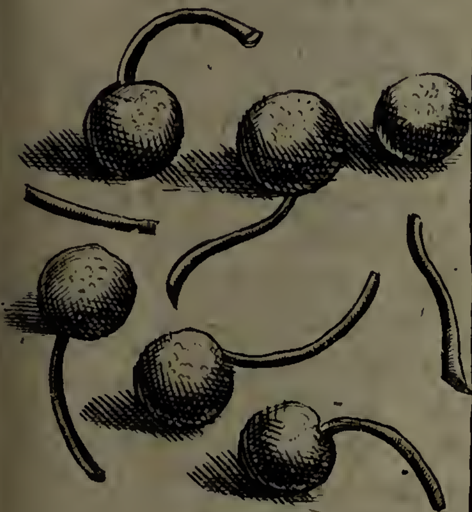
Cinamomum wird er genannt, oder vielmehr Chinæ Amomum, weil er aus China kommet. Sonsten Cinamum, Cinnamum, Cinamomum, und Cinnamomum; Scaliger nennet ihn auch Cimmomum. Bey dem Galeno heisset er Cinnamomis, doch nennen diese nur einen falschen Zimmet. Er wird auch Cassia genannt und Canella, dahero auch Caspar. Hoffman. L. 2. Medic. offic. c. 68. von diesen beyden zugleich handelt, weil sie nicht von unterschiedenen, sondern von einem Baume sind. Es ist aber eine aromatische

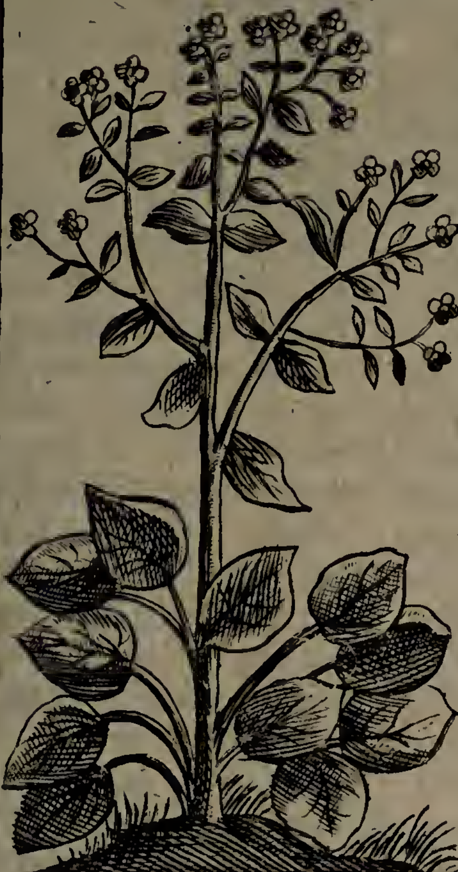
Rinde

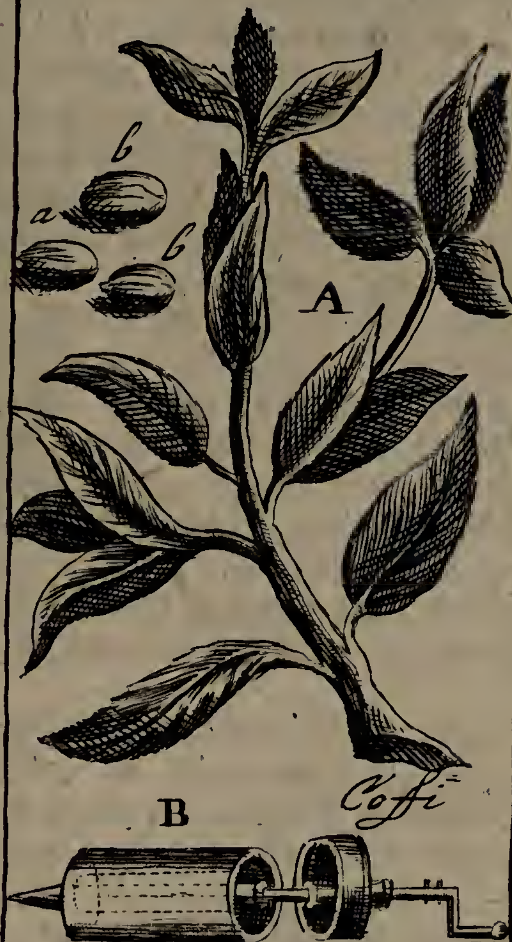

p. 1192.
Ciñamomum Zimmet.


Citrus. Citronen


Citrullus Angürien.


Cocculæ Dollkörner

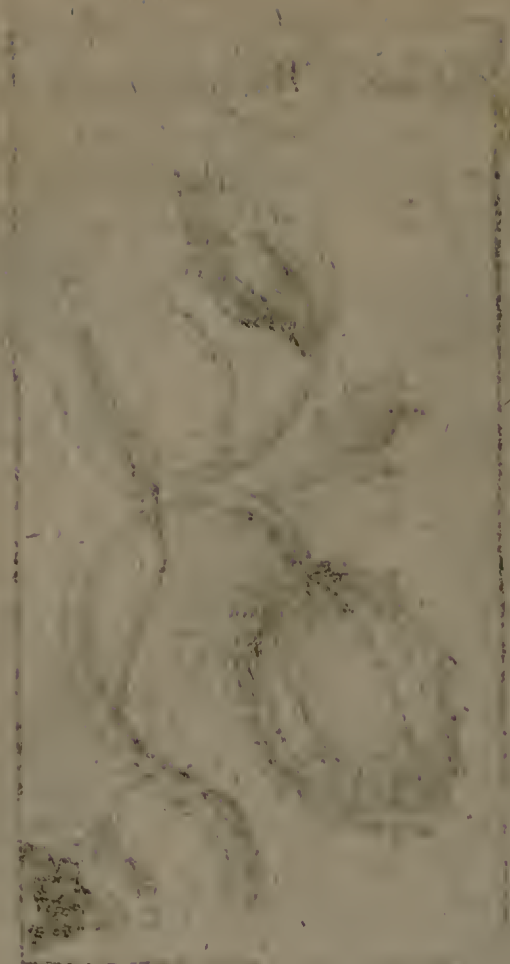
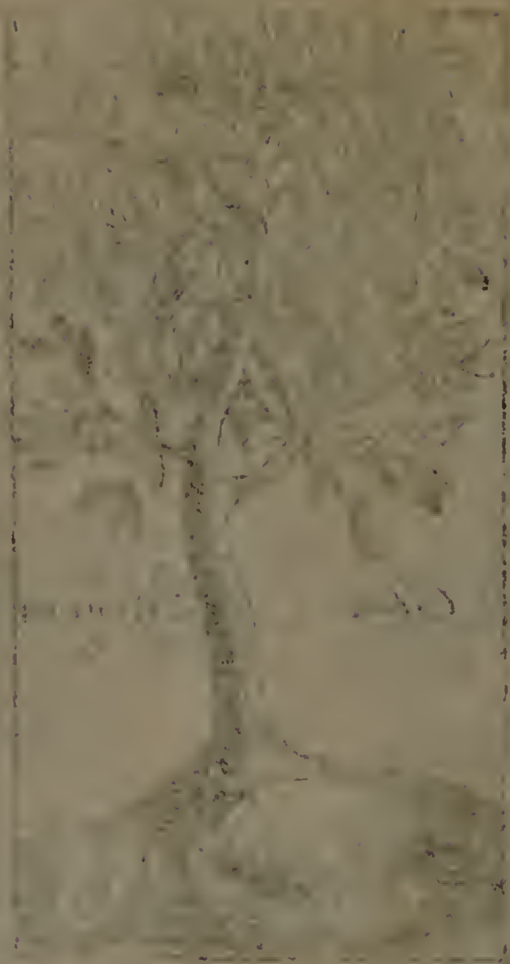
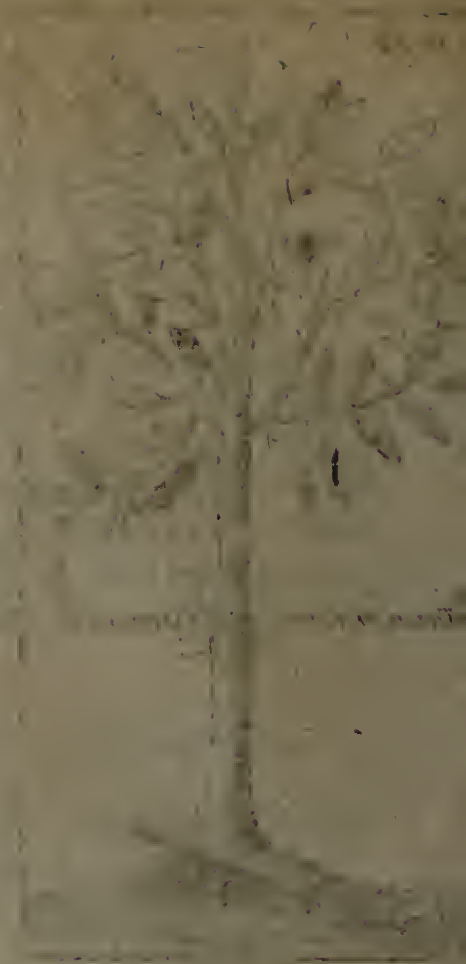
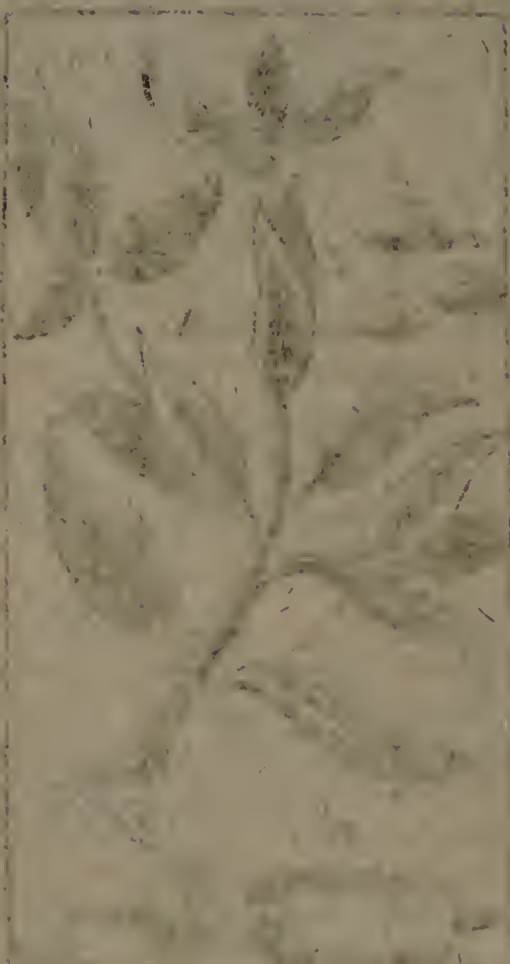
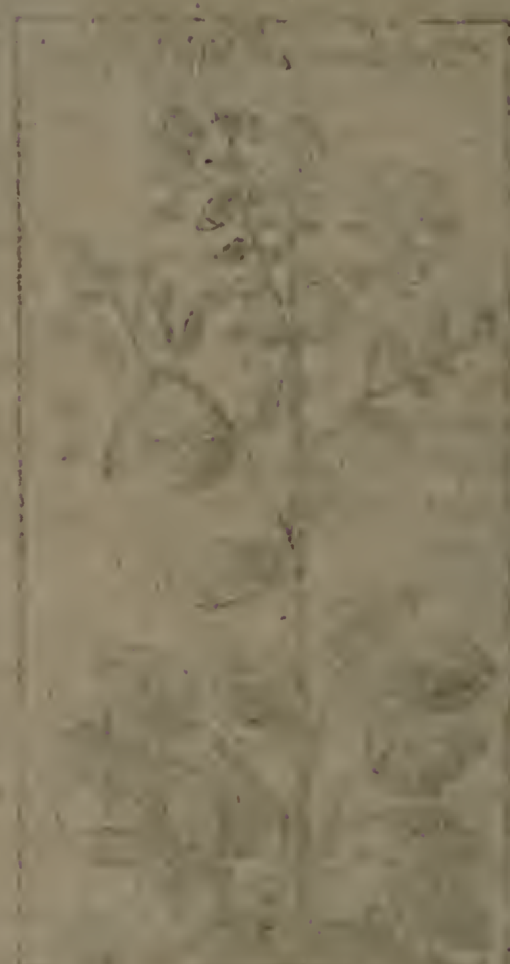

Cochlearia Löffel-kraut.

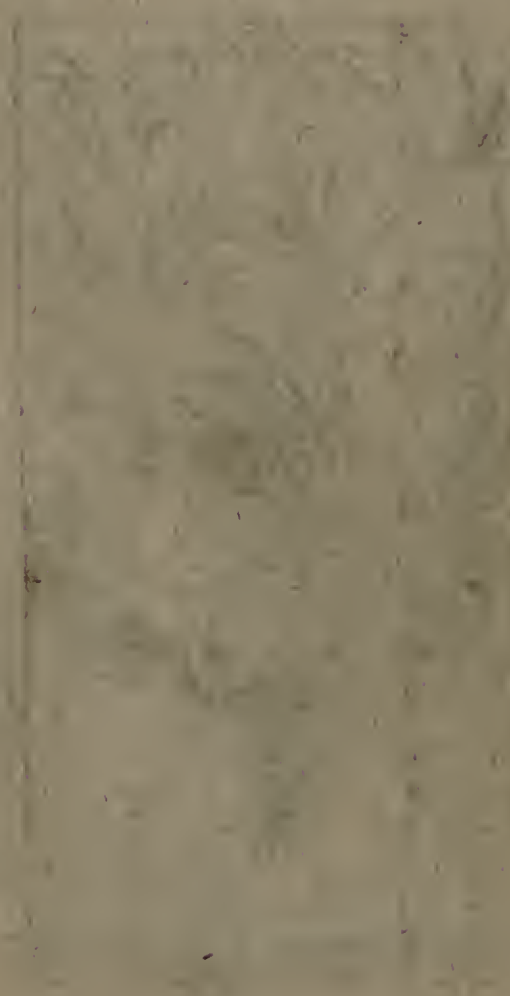

b
a
b
A
B
Coffi

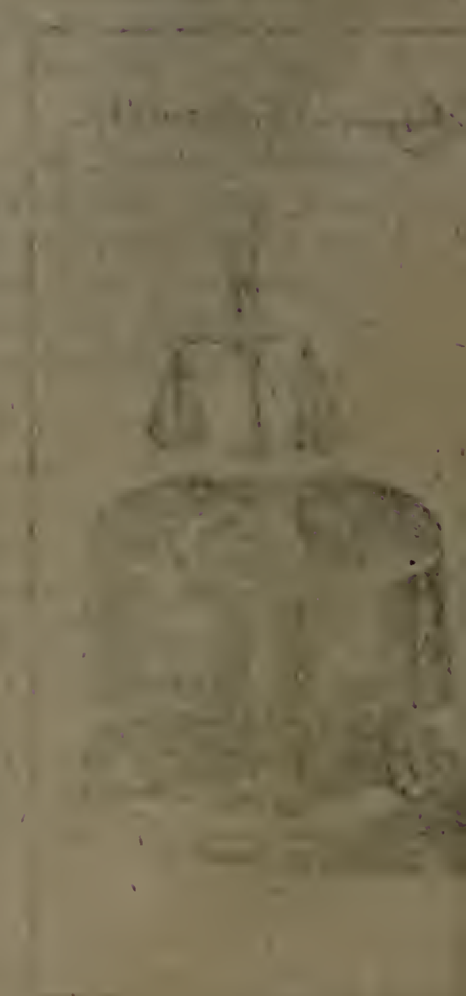

Contrayerva Gifftwürtz.




Corallina





Rinde eines ausländischen Baumes von gleichen Namen und rother Farbe, aromatischen Geruch und Geschmack. Der Baum, worvon die Zimmet-Rinde kommet, gleichet schier dem Lorbeer-Baum, an Grösse dem Oel-Baum, nur daß die Blätter was grösser seyn, wie die von den Zitronen, vornen spitzig, hinten zu aber breit, voller zarten Aederlein, wie unsere spitzige Wegerich. Die Früchte seyn ein wenig kleiner und weisser, denn die Lorbeer. Die Rinden aber, nemlich der Zimmet, ist von diesem Baume genommen, so daß alle 3. Jahr die Inwohner davon etliche Aeste abreissen, die Rinden herunter schälen, und diesen Baum als unverdorben behalten. Und, welches zu verwundern, so bekommt diese vom Baum gesönderte Rinde erst nach Verfliessung eines Monats ihre Krafft. Die Blüte dieses Baums ist weisser denn der Schnee, und riechet sehr starck. Das Holtz davon hat weder Geruch noch Geschmack, so daß es scheinet, die Natur habe alle Kräffte der Rinden zugewendet, nur damit der Nutzen desto grösser wäre. Was vor eine Rinde aber der Zimmet seye, die äussere oder innere, wird sehr gestritten. Daß es die andere und innere Rinde sey, bezeuget Garzias ab Horto Lib. 1. Aromat. hist. und Dominic. Chabræus l. c. p. 33. diesen ist zuwider Clusius in Annot. ad Garziæ L. Arom. indem er saget: Unter unserem Canel finden sich unterweilen Stücke, die nicht scheinen die innere, sondern die äussere Rinde zu seyn, und mit einem aschenfarben Häutlein umgeben werden. Die meiste Röhrlein aber scheinen von der ungleichen gröbern Rinden befreyet und geschälet. Und schreibet auch Olaus Wormius, er hätte einen von demselben Baum gerissenen Zimmet, der da mit einem aschenfarben Häutlein umgeben sey. Wir aber verstehen beyde Rinden, doch daß eine kräfftiger, denn die andere sey. Die Rinde aber wird auf folgende Art von dem Holtz gezogen. Man nimmt die Rinden, schneidet sie in viereckichte Stücke, und wirffts auf den Boden, und läst sie von sich selbst zusammen rollen ꝛc. Wenn die Rinde vom Baum kommen, so lässet man ihn hernach gleichsam drey Jahr ruhen. Der Zimmet-Baum aber wächst in Malavar, Java, und den Moluccischen Insuln, der beste wird in Zeilan gefunden.

Dem Zimmet ist auch Cortex Winteranus nicht ungleich, hat einen bitterlichten Geschmack und ist in Engelland wider den Scharbock in grossem Gebrauch. Man reichet sie mit Krebssteinen offt glücklich. bes. Bauhin. in Theatr. Botan. Tom. 1.

N. 1. Hier müssen wir auch der Rinden Cinamomi caryophyllati gedencken, die einen scharffen Negelein-Geruch hat, und von dem Baum Caninga kommet. Franc. Hernandez loc. cit. Lib. 2. cap. 11. Dieser Baum nun ist groß, hat einen dicken Stamm, trägt Blätter wie der Canel, nur daß sie grösser und dicker seyn, er wächset in der Insul Cubu, an hohen und bergichten Oertern. Und diesem wird allhier seine Rinde genommen, frisch ist sie klebricht, dürr aber läst sie sich zerreiben. Wenn man dessen Pulver ʒij. in einem tauglichen Liquore nimmet, stärcket es das Gehirn und den Magen sehr, ersetzet also den Mangel der Geister, stillet die Bauchschmertzen, zertreibet die Winde und befördert die Geburt. Daraus bereitet man ein Oel und Extract von sehr grossen Kräfften. Wenn man sie gelind in Brunnenwasser maceriret, so giebet sie eine rothe Farbe, mit einem Negelein-Geruch von sich, die sich sowohl zur Artzney, als äusserlichen Schminck-Mitteln gebrauchen lassen. Man bereitet auch daraus zierliche Artzney-weine. bes. Guilielm. Pison. in Mantiss. aromat. p. 169.

N. 2. Es findet sich ausser dieser auch noch eine, die man, wiewohl fälschlich, Cassiam caryophyllatam nennet:

Sonsten heisset sie CHINA DE CHINA, ist der Art nach vom Cinamomo caryophyllato unterschieden, dann gleichwie diese eine Cassien-Art vorstellet, also gleichet jene dem Zimmet.

Von der China, dem Mittel wider die Frantzosen, ist droben im 4. Buch gehandelt worden. Die Chinam Paraguai haben neulich die Holländer zum Erbrechen bekommen.

Die so genannte China Chinæ aber ist ein Peruvianisches Fieber-Mittel, das zu dieser Zeit sehr starck gebrauchet wird, biß ʒj. oder mehr. Etliche verkauffen die Cassiam Caryophyllatam vor die China Chinæ, aber sie betrügen und werden betrogen. Die wahre China Chinæ riechet und schmecket nicht nach Negelein. Denn sie ist eine Rinde, der Rinden einer jungen Eichen nicht gar ungleich, eines bittern und in etwas angenehmen Geschmacks. Die gemeine Dosis dieses China-Chinæ-Pulvers ist, zur Vertreibung der Fieber ʒj. oder mehr, und nimmet man es, wenn der paroxysmus bald kommen will, in Cardobenedicten- Erdrauch- oder einem andern Fieber-wasser.

Von der China Chinæ, sonsten dem Pulvere Indico, Americana, Peruviano, Jesuitico, de Lugo (weil sie Anno 1650. aus dem Peruvianischen Reich nacher Rom gebracht worden) Kinkinna, China Canna, Antiquartio Peruviano, Palo de Calentutas, Cortice febrifugo genannt, haben geschrieben Johann. Jacobus Chifletius, Dionysius Jonquet in Horto Parif. Rolandus Sturmius, Melippus, Conigius, Gaudentius Brunacius, Wolfgangus Hœferus, Willis, Rolfinccius. Der Baum dieser Chinæ Chinæ wird, wie Chifletius p. 7. und Gaudentius Brunacius p. 14. bezeugen, Gannanaperide genannt, und ist von der Cassia Caryophyllata weit unterschieden, wie aus des Pisonis Beschreibung zu ersehen, darinn er bekennet, daß die Rinde Cassiæ caryophyllatæ nach Zimmet und Negelein, doch mehrers nach dem letztern rieche, welcher Geschmack in der wahren China Chinæ nicht gefunden wird.

Die China Chinæ selbsten ist warm und trocken, hat eine eröffnende, zertheilende, dünnmachende, resolvirende, stärckende und die Fäulung hintertreibende Krafft.

Man brauchet sie in unterlassenden Fiebern, ist auch allhier zu Franckfurt sehr gemein, weil sie sehr glücklich gebraucht wird. Man zerstosset, wie Gaud. Brunacius p. 17. will ʒj. der China Chinæ subtil, und läfts durch ein Haar-Sieb lauf-

lauffen. Dann maceriret man 3. Stund vor dem Paroxysmo das Pulver in einem Trunck weissen Weins, und wann der Fieber-Frost beginnet zu kommen, so giebet man ermeldten Wein mit dem Pulver bey Anfang des Fiebers, den Krancken aber decket man mit Tüchern im Bett wohl zu. Andere nehmen das Pulver Chinæ Chinæ in der Substantz, doch saget Conigius, daß es diluiret besser sey. Rollfink beschreibet eine Essentz davon, wie auch Sturmius. Man kan auch daraus einen Spirit. Extract und Oel bereiten. Allhier gebrauchen wir meistens das Pulver mit gutem Glück, biß ℥j. und mehr.

Was die Würckung betrifft, so nimmet die China Chinæ die nachlassenden Fieber durch eine Krafft, die das Fieber-ferment præcipitiret, hinweg. Dann die Ursach des Fiebers, wie Sennert will, ist ein besonders ferment, welches, so lang man es durch taugliche Mittel nicht præcipitiret, so lang das Fieber im Leibe verursachet.

Willis giebt wegen besagter China Chinæ folgendes zu mercken: 1. daß dieses Mittel innerlich gebrauchet, meistens in das Geblüt würcke: dann es irritiret keine Lebens-Glieder, verursachet auch weiters keine excretion und Beschwerden: wann dessen Krafft dem Geblüt mitgetheilet wird, so würcket ermeldte seine Fieber-Macht nicht alsbalden gäntzlichen, darum auch nicht allezeit gleich der nächste Paroxysmus, sondern der andere oder dritte, verhütet wird: Deßwegen ist gebräuchlich, daß man zugleich mit dem Pulver einen damit imprægnirten Liquorem gebe, um leichter in das Geblüt zu wircken: denn also kommen derer Theilichen demselben leichter zu. 2. Die dem Geblüt eingetruckte Krafft dieser Rinden bleibet eine Zeit lang in selben, und zwar kürtzer oder länger, nachdeme nemlichen eine kleine oder grosse Dosis dieses Mittels gebrauchet worden. Dann die mit dem Geblüt vermischete Theile dessen werden lang mit selben circuliret, und je mehr derer da seyn, je mehr afficiren sie das Geblüt und würcken länger. Denn obgleich etliche Nahrungs-Mittel und andere eingenommene Sachen die Kräfften, die sie besitzen, gleich an den Tag geben, und von der natürlichen Wärme subigiret werden, wenn selbe denn gleich gemachet, oder wieder aus dem Leib kommen, auch aufhören zu würcken; so findet man doch etliche Artzney-Mittel, die, wenn man sie einnimmet, nicht leichtlich gezähmet werden, noch auch durch einige Irritation alsbalden wider aus dem Leib gehen, sondern viel Tage lang würcken, und das Geblüt und die Säffte in dieser oder jener Fermentations-Art lang erhalten; Dergleichen beobachtet man an etlichen Artzneyen, wie ingleichen an Gifft, und denen meisten Gifft-Mitteln, die wenn man sie ein einigmal giebet, viel Tage lang, wiederholet mans aber öffters, auch länger würcken. Dann gemeiniglich die Purgier-Mittel, wenn sie zu wenig unten oder oben würcken, nach etlichen Wochen erst pustulas und exanthemata äusserlich erwecken. Wie auch, wo man von einem Gifft dem Tod entfliehet, dennoch lange noch das Verderben in dem Geblüt hafftet, wie bekannt. Auf gleiche Weise würcket dieses Pulver, und vielleicht noch andere Mittel mehr, wo mans einnimmt, annoch in die Geister und Feuchtigkeit, ob man schon meynet, sie schlaffen gäntzlichen.

3. Obgleich dieses Mittel unmittelbar in das Geblüt und die Feuchtigkeit würcket, so nimmet es doch die febrilische Dyscrasiam nicht aus der Wurtzel hinweg: dann so bald dessen Krafft verzehret, und alle Theilichen von der Geblüts-Vermischung weggeflogen, so kommet der nur biß zu seiner Zeit unterdrückte Affect wieder und zwar nach seiner Gewohnheit: so weit aber die Natur in dem Unterlassungs-Raum stärcker worden, so pflegen die Paroxysmi den dritten und vierdten Tag, nach der ersten Kranckheits-Art wieder zukommen.

4. Soll man mercken, daß dieses Mittel, nicht wie die gemeine Fieber-Artzneyen durch Figirung und Fundirung des Geblüts die Fieber-paroxysmos vertreibe, denn sonsten müste der nächste, und nicht der andere oder 3. paroxysmus verhütet werden.

Bey so gestalten Sachen nun will ich zum Anhang von der Würckungs-Weiß dieses Mittels etwas weniges beyfügen. Wir sagen, es sey wahrscheinlich, daß, wenn die Theile dieses eingenommenen Mittels mit dem Geblüt vermischet werden, sie selbes zu einer neuen Fermentation zwingen: wenn nun die Theile des Geblüts stets beweget werden, so wird verhütet, daß keine materia excrementitia gesammlet wird, und deßwegen auch keine Turgescenz entstehet; denn, gleichwie nach dem Biß eines wütenden Hundes, oder dem Stich vergiffteter Thier das Geblüt und der Nervensafft sehr vergifftet werden; damit aber selbe nicht alsobalden allerhand widernatürliche Bewegungen empfinden, als verhüten solches die gereichte Gifft-Mittel, die ermeldte Liquores in einer andern Fermentation aufhalten; wenn nun derer Gebrauch so lang fortgesetzet wird, biß die schädlichen Cörperlein gäntzlichen weggeflogen, so hat man sich bey dergleichen Zufall keines erschröcklichen Symptomatis zu befürchten. Werden aber die Kräfften des zu wenig verordneten Mittels eher verzehret, so blühet das Gifft wieder hervor, und würcket von neuen, ob es gleich schon völlig überwunden geschienen. Auf gleiche Weise wenn das Geblüt eine verderbliche diathesin bekommen, daß es den Ernähr-Safft verkehret, und solchen häuffig in sich nimmet, so turgesciret es, damit es selben desto besser von sich treibe, und empfähet Fieber-Bewegungen, da denn die Peruvianische Rinde, wann man sie zerpulvert und giebet, durch Hülffe der Theilichen das Geblüt, (ob es schon dyscrasia afficiret ist) durch neue Fermentation beweget, und alteriret, daß es den Ernähr-Safft in etwas weniges kochet, damit dessen excrementa stetig ausrauchen, und nicht können zur Materie des paroxysmi werden, wie zuvor. Wenn aber dieses Mittels Theilichen aus dem Geblüt verrauchet, und die gantze Krafft verzehret worden, so kommet die vorherige übele Geblüts-Diathesis wieder an Tag, und kommen deswegen auch die Fieber-Paroxysmi wieder: Unterweilen geschiehet es vielleicht auch, daß durch den Gebrauch dieses Pulvers die paroxysmi ausbleiben, und zwar, wegen der Jahrs-Zeit Veränderung

derung, oder durch Hülff eines andern Mittels, oder durch Krafft der Natur selbsten, wenn nemlichen durch erzehlte Stück besagte Geblüts-Dyscrasia allgemählich verbessert wird, und das Fieber deswegen auch von freyem ausbleibet. Dieses aber, so viel ich weiß, pfleget gar selten zu geschehen, dann die paroxysmi so gewiß wieder kommen, als gewiß sie dieses Pulver unterdrucket.

Was die sinnlichen Beschaffenheiten dieser Rinden anbelanget, so ist bekannt, daß sie neben ihrer Bitterkeit auch einige Stipticität besitze, so daß sie dem Geschmack nach denen meisten Gifft-Mitteln gleichet, dergleichen Entzian, Contrajerva und Serpentaria seyn. Denn alles Bittere in Unterdrückung der wider-natürlichen fermenten grosse Kräfften besitzet. Ja auch die Entzian-Wurtzel (wohin auch D. Glansius und Hœferus die Chinam Chinæ referiren) vor Zeiten zur Heilung des vier-tägigen Fiebers sehr starck gebrauchet worden. Und ob zwar itzunder dieses Peruvianische Pulver das einige Alexiterium des vier-tägigen Fiebers ist, weilen es nemlichen dieses und der andern unterlassenden Fiebern paroxysmos (allein nur zur gewissen Zeit) verhütet: so ist doch nicht zu zweifflen, daß in der Welt noch andere Mittel gefunden werden, die eben auch zum Fieber dienen, und stehet zu hoffen, daß wir, durch dieses neu-erfundenen Mittels Exempel angefrischet, auch die noch unbekannte Kräfften der Kräuter ausforschen können: Wenn wir nun die sonderbare Stücke examiniren, und der vernünfftigen Artzney-Kunst die Empiricam beyfügen, werden vielleicht des viertägigen Fiebers und anderer schweren Kranckheiten Curen glücklicher von statten gehen, welches ich jetziger Zeit gerne, oder zum wenigsten denen Nachkommen verheisse, oder verspreche; weiln durch die Handleitung dieser Rinden Gleichheit, ich selbsten ohnlängsten ein Fieber-Mittel, welches nicht zu verachten stehet, erfunden habe, das auch denen Armen statt des ersten glücklich kan verordnet werden.

Es ist eine Rinde eines Baums, Gannanaperide genannt, in regno Peruviano, an Farbe der Zimmet nicht ungleich, an Geschmack bitter und herbe, welche in kurtzer Zeit einen solchen applausum bekommen, daß sie in den Fiebern absonderlich in tertian und quartan, allen andern febrifugis von vielen vorgezogen worden. So rar sie aber anfänglich war, so gemein ist sie nun, daß auch die Febricitanten nicht mehr die Verordnung von einem verständigen Medico erwarten, sondern in den Officinis selbsten fordern und zu derselben einig und allein ihr refugium ceu ad sacram Anchoram, wiewohl öffters zur Unzeit und ihrem eigenen grossen Schaden, nehmen, indem sie sich ex intermittente in continuam, ex tertiana in quotidianam, ex simplici in duplicem stürtzen. Es bezeugets auch die Erfahrung, daß viele diese Rinde nicht einmal, sondern wohl 4. 5. biß 6. mal in einem Fieber gebrauchet, aber schlechte Hülffe davon gehabt, es vielmehr gestärcket, und wann sie lange Zeit sich damit geschleppet, hat endlich ein schlechtes Kräutlein oder Würtzelein, so in unsern Landen wächset, sie davon befreyet. Fran. Pienus hat an statt dieser Rinde, mit Nutzen vielmalen gebrauchet die Rinde von Tamarisken abgezogen, Tract. de febr. in spec. cap. 11. 12. Andere, præmissis universalibus haben mit guten Succeß sich bedienet Pulver. Card. benedict. Cent. min. Chamædr. plantag. angustifol. rad. tormentill. imperator. cum C. C. Ocul. 69. Andere den Safft des Löffel-Krauts, Brunn-Kresse, Wegrich frisch aus gepresst. Andere das Decoctum rad. calam. aromat. taraxac. cichor. gram. Scorzon. filic. pimpinell. cum H. fumar. fragor. card. benedict. &c. und passulas genommen, auch damit eben so viel ausgerichtet. Aber weil diese Rinde nur aus fremden Landen, etwas Neues und fein theuer, es sey auch gleich halb verrottet und verstocket, so wirds vielmehr beliebet, höher æstimiret, und für ein gewisses Hülffs-Mittel gehalten: hingegen was bey uns wächst, gemein und frisch ist, das muß so gut nicht seyn, da man doch mit dem Einheimischen, was auf unserm Grund und Boden wächst, vielmehr ausrichtet, als mit dem Fremden. Denn die Sachen, so in unserm Teutschen Lande und Lufft wachsen, sind unserer Natur, die in gleichem Lande und Lufft gebohren und erzogen, vielbequemlicher und dienlicher, als die so in Indien, Arabien, Græcien und andern Ausländischen Oertern wachsen und zu uns gebracht werden. Es ist auch offt gefährlich fremde Gewächse, die uns nicht allerdings wohl bekannt, bey Krancken zu adhibiren. Daß aber der Boden, Lufft und des Himmels Influenz der Gewächse Kräffte und Qualitäten ändere, ist bewust, und könnte auch leichtlich mit vielen Exempeln aus dem Galeno, Plinio, Dioscoride und andern bewiesen werden. Von dieser Rinde hat Johann. Jacob. Chifletius, Archiducalis Medicus primarius einen absonderlichen Tractat geschrieben, gedruckt zu Brüssel A. 1635. Besiehe auch Sturmium und Thom. Willis Tract. de febribus c. 6. Sonsten wird sie heutiges Tages, wie schon gemeldet, in unterlassenden täglichen, 3. und 4. tägigen Fiebern, sehr starck gebrauchet, doch war derer Würckung bißweilen zweiffelhafft, bißweilen aber auch gut. Derer Fieber Krafft ward erstens von den Römischen Medicis uns entdecket, dahero auch zu Rom was weniges gedrucktes in welscher Sprache, von Bereitung und dem Gebrauche dieses Pulvers heraus kommen.

Wer aber deme ungeachtet, wie vorgemeldet worden, die Fieber-Rinde nehmen und gebrauchen will, muß nicht seinem eigenen Gutdüncken nach es gebrauchen, sondern wolerfahrne Leute zu Rath ziehen, und von ihnen zuvor vernehmen, obs seiner Natur zuträglich oder nicht. Insgemein wird es alßo gebraucht: Man nimmet dieser gepülverten Rinden ʒij. infundirets 3. Stund in einen Becher voll starcken weissen Weins, und giebets, wenn der Fieber-schaur zu kommen pfleget, daß der Krancke in dem Bette drauf schwitze. Allein, wie gesagt, sie hat unterweilen selbes vertrieben, unterweilen aber noch grösser gemacht, dahero bey etlichen dieses Mittel in Fiebern nicht unbillig verdächtig worden. Thom. Bartolin. Cent. 2. Epist. medic. 42. Was die Bereitung dieser Wurtzel anbelanget, so geben sie etliche in Form eines Geträncks, drücken es starck aus, oder infundirens, und ma-

chen Arzney-weine daraus. Andere bereiten eine Tinctur davon, und etliche eine Essenz, die sie mit ihrem eigenen Spir. ausziehen, und ziehen sie andern vor. Barthol. Cent. 5. histor. 50. Joh. Jacob Chifletius und Ruland. Sturmius de China China.

Da nun aber dergleichen Würkungen derselben Rinde so überflüssig beygeleget werden, so wollen wir doch besehen, worinn seine Tugend bestehet. Es ist bekannt, daß alle nachlassende Fieber aus dem sauren Fermento, so aus Mangel der ersten Digestion entstanden, ihren Ursprung nehmen: da nun aber alle Fieber-Mittel dieses verrichten, daß sie dieses Acidum corrigiren, so muß man glauben, daß auch die China Chinæ auf eben dergleichen Weise ihre Würkung verrichte. Unterdessen aber, damit nicht aus dessen Gebrauch ein doppeltes, oder dreyfaches Fieber entstehe, so gebrauche man die Universalia, als ein Vomitiv, vorher.

Der rothe Zimmet, der wohl riechet und einen an sich ziehenden scharffen Geschmack hat, ist der beste.

Der auf diese Weise ausgelesene Zimmet wird Darsenum genannt. Er wärmet und trocknet, eröffnet, zertheilet, befördert den Monatfluß und Geburt, erquicket alle Geister und Lebens-Glieder, tauget zur Kochung. Daher gebrauchet man ihn in Schwachheiten der Kräffte, Ohnmachten, und kalten Zuständen des Haupts, Magens und der Mutter.

Es ist dessen Herz-Haupt-Augen-Magen-und Mutter-stärkende Krafft fast jederman bewust: Er vermehret überdem den Saamen, benimmt den Eckel der Speisen, machet einen feinen lieblichen Athem, zertheilet die Blehungen und Winde, eröffnet die Leber und Milz, befördert den Harn, und widerstehet dem Gifft; Derowegen es auch unter die Gifft-treibende Mittel gerechnet, wie Dioscorides bezeuget, und zu vielen Alexipharmacis, als Theriack, Mithridat, und Alkermes-Confect kommet, und hinzugethan wird.

Die bereitete Stücke:

1. Zimmet-Confect.

Hierunter kan man auch noch setzen:

Cinamomum coctum.

Dessen Bereitung wird also vorgenommen:

℞. Abgeschälte frische süsse Mandeln ℥iij.
Frische Pistacien, die abgeschälet ℥ß.

Stosse sie im Mörsel recht klein, biß zu einer Brey-Dicke, da man denn allzeit etwas vom besten Zimmet-Wasser zugiessen muß: thue ferner dazu
Weissen Canarien-Zucker gestossen ℥iij.
Pulverisirten scharffen Zimmet ℥ij.
rothen Boli præp. ʒvj.
oder ℥j.
Cardamomi
Langen-Pfeffer
Ingber, ā ʒij.
destillirten Zimmet-Oels ℈j. oder ʒß.

Mache mit Tragacant-Schleim, der mit Zimmet-Wasser ausgezogen, eine Massam draus, und formire Zimmet-Röhren daraus, trockne selbe mählig.

Eine andere Art derselben.

℞. Pulverisirten schärffesten Zimmets ℥ij.
weissen Ingber ʒß.
Gewürz-Nägelein
Muscaten-Nüsse ā ʒiiß.
rothen Boli ʒvj.
destillirten Zimmet-Oels ℈j. oder ʒß.
weissen Zucker ℔j.

Mache mit Tragacant-Schleim, der mit Zimmet-Wasser bereitet, einen Teig aus allen Ingredientien, und formire Röhren daraus, die den Zimmet-Röhren ähnlich sind.

Sie stärken den Magen und das Gehirne, helffen der verfallenen Dauung, und machen einen angenehmen Athem.

2. Zimmet-Wasser. Diß wird nach der Kunst wie aus andern Gewürzen bereitet. Bes. 2. B. ist das beste zu stärken.

Weil viele auf des Zimmet-Wassers Bereitung viel halten, als wollen wir eine und die andere Description beyfügen, eines jeden Willkühr heimstellende, zu erwehlen, welche er beliebet.

℞. Auserlesenen Zimmet ℔j. Stosse es gröblicht, geuß drauf
Rosen-Wasser und
Wohlriechenden Wein, jed. ℔iij.

Laß es in wohl vermachten Gefäß 14. Tage weichen, destillire es hernach durch einen kupffernen Grapen, oder Blase, mit seinem gehörigen Kühlfaß. Das trübe Wasser nimm besonders, dieses ist das beste, das Andere ist nur so ins Mittel, das Dritte ist das schlechteste. Das Phlegma, so da zuletzt gehet, kan man aufheben, als ein Menstruum zur andern Destillation eines frischen Zimmet-Wassers.

Ausser dem gemeinen gewöhnlichen Gebrauch dieses Wassers, kan man aus demselben, durch Hülffe der Tinctura Santali crocati und Zucker nebst zugethaner Confection Alkermes ein wenig, ein herrliches Elixir bereiten, daß man nicht nur wegen seiner herrlichen Farbe daran sich belustigen, sondern auch einen vortrefflichen Nutzen daraus haben kan.

Es stärcket alle Functiones animæ.

Man hat auch Zimmet-Wasser mit Rosen, Ochsenzungen, Citronen, Quitten und Malvasir bereitet. Z. E. verfähret man also damit, wenn man nur ein gut Canell-Wasser, und kein Oel suchet (weil zu dieser mehr Rinde erfordert wird) wie folget.

℞. Wohlgestossene Zimmet-Rinde ℥iv.
thue dieselbe in einen Kolben, und geuß darüber Ochsen-Zungen-Borragen-und Melissen-Wasser von jedem ℥viij. (oder man nehme eines Wassers, welches beliebet, allein so viel) setze einen blinden Helm auf den Kolben, und digerire es zween Tage in gelinder Wärme, setze an statt des blinden Helms einen geschnäbelten auf den Kolben, und destillire im Sande, biß über der Rinde nur ohngefähr ein dritter Theil Wassers bleibet, alsdenn ist die Materie des geistigen Wesens gänzlich beraubet.

Der

Der Gebrauch dieses Wassers ist dem Vorhergehenden gleich, dieses aber stärket das Hertz mehr als das Erste.

N. Das Wasser giebt den Menschen Krafft in allen Schwachheiten, so sich von Kälte erheben: denn es wärmet und stärket alle innerliche Glieder, wendet die Ohnmachten, vertreibet das Hertzklopffen, stillet das Bauchgrimmen, und ist sonderlich gut der kalten, schwachen und blöden Mutter: Hilfft den Weibern in Kindes-Nöthen, und ist gut wider das Keuchen. Das Zimmet-Wasser mit Quitten-Safft bereitet ist sehr nützlich den Magen zu stärken und das Erbrechen zu stillen, ingleichen in der rothen Ruhr heilsam.

3. Die Tinctur oder Extract mit Spirit. Vin. tartarisato.

Man maceriret nemlich den Zimmet mit Spir. Vin. tartarisato in einem verschlossenen Gefäse, und drückets aus. Das ausgedruckte kläret man ab durch die Digestion, denn kan man auch das destillirte Oel darzu thun.

Es haben fast alle Rinden ein hartzigtes und schweflichtes Wesen in sich, daraus ihre vornehmsten Kräffte bestehen, und dieses innerliche Wesen nun von den gröberen Cörpern zu scheiden, muß man geistreiche und schweflichte Menstrua gebrauchen, als da sind der Spir. Vini und andere brennende Geister der Gewächse. Wie denn auch diese Tincturen und Extracta damit bereitet werden. Es gefället andern auch nur bloß mit dem Spirit. Vini die Tinctur und Extract zu verfertigen. Nemlich also:

℞. Wohlgestossene Zimmet-Rinde ℥iv. thue sie in eine Phiole, geuß ℔j. guten Spir. Vini darüber, stelle eine andere Phiole darauf, und mache also Begegniß-Gefäse, vermach die Fugen wohl, und lasse es 3. oder 4. Tage in einer gelinden Wärme digeriren: der Spir. Vini wird das Wesen des Caneels in sich ziehen, und schön roth werden, geuß die Tinctur ab, filtrir und behalt dieselbe in einer wohlverstopfften Phiol.

Wilst du diese Tinctur zum Extract machen, so thue sie in einen kleinen Kolben, bedecke denselben mit dem Helm, lege einen Recipienten vor, verlutire die Fugen wohl, und ziehe den Spir. Vini ab, welcher die flüchtige Substanz des Caneels in sich begreifft, so bleibet das Extract auf dem Boden, in Gestalt eines Honigs.

N. Die Tinctur oder Essenz, so die Chymici zu bereiten wissen, ist eine besondere Hertz- und Magen-Stärkung, von derselben wenig Tropffen in Brunnenwasser gethan, kan man geschwinde Zimmetwasser haben. Es zertheilet die zähen Materien besser, als das schlechte Caneel-Wasser.

Die Dosis ist ein halber Löffel voll, in einem bequemen Liquore.

Das Extractum stärket den Magen mehr, als eine andre Artzney, so aus dem Zimmet gemacht ist: weil es ein Theil des fixen Saltzes und das subtileste der Erden, welches eine zusammenziehende Krafft hat, in sich hält; der Spir. Vini, den man vom Extracto gezogen, und mit Caneel-Geistern erfüllet ist, kan in Liquores gemischet werden vor schwache Leute, denn er sehr anmuthig ist, und stärket die Verdauung.

9. Zimmet-Elixir. Diß wird aus der Zimmet-Tinctur, Saffran und gelben Santel-Tinctur bereitet, wie oben gelehrt.

Man bereitet auch ein Elixir aus gröblicht zerstossenen Zimmet-Rinden, wenn man sie in einen Kolben thut, und Spir. Vini dran giesset, daß er 3. oder 4. Finger hoch drüber gehe. Letztens thut man darzu die Amber- und Bisam-Essenz, sammt dem Caneel-Syrup.

5. Das Oel wird mit dem Wasser destilliret, bes. 2. B. ℔j. giebet ʒij. oder ʒiiß. Von dem menstruo merke, daß andere den Wein allein, oder Sp. Vini, andere Wein mit Wasser vermischet gebrauchen, deme sie hernach auch noch Tartar oder gemein Saltz mischen.

Wie eine jede Arbeit von diesen vorgenommen werde, wollen wir den Anfängern an die Hand geben.

1. ℞. Gröblicht gestossenen Zimmet ℔ij. thue dazu Weinstein, und decrepitirtes Saltz, jed. ℥iv. Mische es wohl untereinander, thue es in einen Kolben, giesse darüber so viel. Spir. Vin. daß es die Materie fast bedecke, setze einen blinden Helm auf, verlutire es wohl, damit kein Spiritus exhalire, stelle es 14. Tage in Pferd-Mist oder BM. nimm den blinden Helm ab, und setze einen andern mit einem Schnabel darauf, lege einen Recipienten vor, und lutire ihn fest dran. Destillire es aus angefeuchtetem Sande mit Verstärkung des Feuers per Gradus, so überkommest du einen Spiritum und zum Gebrauch verwahren must.

N. Viel Oel wird auf diese Weise nicht erlanget.

Oder:

2. ℞. Des allerbesten, schärffesten, wohlriechenden Zimmets ℔iv. brich es gröblicht klein, und besprenge es hin und her mit einem Pfund guten weissen Wein, das thue in eine Blase, geuß 5. oder 6. Kannen Brunnen-Wasser darauf, und destillire es alsobald ohne Verzug, biß daß ohngefehr 2. Kannen Wasser heraus, welches von Farbe weißlicht und trübe, und das köstliche Zimmet-Oel überaus klar, und etwas bleich-gelbe, theils oben, theils unter dem Wasser schwimmen wird, dasselbe nimm hinweg, und lege ein ander Glas für, und verfolge die Destillation, so lange man verspüret, daß noch etwas Oel herüber kommt, welches aber innerhalb wenig Stunden geschiehet; denn schwencke den Recipienten mit dem vorigen, so fern das Glas groß genug ist, dann schütte oder klopffe gar sanft das Glas mit den Händen, daß das Oel, so oben ist, zu dem andern untern falle, denn laß es wohl zugemachet etliche Tage an einem kalten Orte stehen, in welcher Zeit das Wasser klar wird, und mehr Oel sich zu Boden setzet. Alsdenn geuß das Wasser fein sanft ab, biß das Oel mit etwa ein paar Löffel voll Wassers dahinden bleibt. Wenn nun das Oel auf diese Weise beysammen ist, so geuß darzu ℔j. gemeines Wasser, das mit Saltz so starck imprægniret ist, daß keines mehr darinn zergehen mag, und durch das Papier filtriret sey, so wird das Zimmet-Oel empor und in die Höhe sich begeben

daß

daß man es hernach leicht wie ander Oel wird abnehmen können. In Summa, es gehöret ein besonderer Fleiß dazu, das Oel mit einander zu versammlen, daß nicht viel an den Gläsern bekleben bleibe, und verlohren gehe. Und auf diese Art, so der Zimmet gut ist, erlanget man von den 4. Pfunden Caneel 5. Quintlein des reinesten Oels. Und so etwas vom Oel in den Gläsern behangen bleibet, kan mans mit Zucker auswischen, und vermischen, welcher das Oel in sich ziehet; und also hat man ein Elæosáccharum Cinamomi, welchen du zu einem andern Gebrauche aufheben kanst.

Das Wasser, welches ungefehr 3. Kannen oder mehr seyn möchte, thue in eine kleine reine Blase, und destillire es, biß eine Kanne heraus ist, welches ein köstlich Zimmet-Wasser ist; Das übrige, so hernach folget, kan man zu einem Vehiculo anderer Medicamenten gebrauchen.

N. Auf diese Weise kan man auch aus den Nägelein Oel destilliren, dessen ein Pfund so viel Oel giebet als 12. ℔. Zimmet.

Oder:

3. ℞. Zimmetrinde ℔iij. welche roth an Farbe, eines starcken und lieblichen Geruchs, und eines scharffen und etwas zusammenziehenden Geschmacks sey, zerstosse dieselben zu groben Pulver, und thue sie in einen steinernen Krug, geuß 12. ℔. Regenwasser darüber, thue ein halb Pfund Salpeter darein, damit das Wasser desto besser durchdringen könne, macerirs 4. Tage lang, und geuß hernach die Materie in eine küpfferne verzinnete Blase, und thue noch 12. Pfund Wasser dazu, stelle die Blase in ihren Ofen, füge das Kühl-Gefässe daran, lege den Recipienten vor, und nachdem die Fugen wohl verlutiret, gieb anfänglich alsobald ein ziemlich stark Feuer, damit das Oel aufsteigen könne: jedoch aber nicht zu starck, daß es nicht zerstreuet und verzehret werde; und soll dieses eine allgemeine Anmerkung seyn, daß die schweflichten Theile ziemlich fest in den Gewürzen angebunden, und deren Leiber deßwegen ungern lassen, hergegen aber leicht zerstreuet werden, wenn sie einmal davon abgesondert worden.

Derohalben muß mit dem Destilliren also verfahren werden, daß alsobald ein Tropffen auf den andern folge, und wird damit angehalten, biß das übergehende Wasser keine Krafft mehr habe. Man muß aber nicht vergessen zum öfftern frisch Wasser in währender Destillation ins Kühl-Gefäse zu thun, damit die Spiritus nicht im Dunst weggehen, sondern Tropffen-weise in die Vorlage fallen.

Wenn die Arbeit zu Ende gebracht, sondere das geistige Wasser vom Oel ab, denn dieses auf dem Boden des Recipienten, doch in gar geringer Quantität, seyn wird, weil man aus 4. Pfunden kaum 1. Loth ziehen kan. Es hat aber die vornehmsten Kräffte der ganzen 4. ℔. Materie in sich; derowegen auch nur ein einziger Tropffen eine Menge Liquoris mit seinen Kräfften beseelen kan; damit man es aber leichtlich mit den Liquoribus mischen könne, machet man daraus, wie auch aus andern Oelen mit pulverisirtem Zucker ein Elæosaccharum, wenn man es untereinander mischet, davon es denn ganz unsichtbar wird, und kan also mit Wasser gemischet werden, daß es nicht wieder zur Gestalt eines Oeles gelanget.

Herr D. Fr. Hoffmann hält dafür, daß das beste Oel werde entweder aus den Beeren oder aus Rinden gezogen.

℞. Des besten Zimmets ℔j. zerstoß grob, thue darzu 3. Maas Wasser (darinnen etwas von Zucker solviret worden) laß etliche Tage in der Digestion stehen, denn destillir das Wasser; Diß destillirte Wasser gieß an neuen Zimmet ℔j. und laß mit einander in der Digestion stehen, destillirs, so bekommest du nicht allein das zierlichste Zimmet-Wasser, sondern auch sehr viel Oel, diese Arbeit kan man mit 10. oder 12. Pfund wiederholen. Dann destillirs durch eine Blasen mit einem küpffern wohlverzinnten Helm. Das Salz kommet aus den incinerirten fecibus.

Etliche halten dafür, daß der Zimmet ein häuffiges Oel gebe, wenn man es in abnehmenden Monden destillire, und seine zusammenhaltende Veste mit dem Phlegmate Vitrioli etwas aufgeschlossen werde.

Weil der Zimmet mit einer stärkenden Krafft begabet, daß ihm also in diesem Stücke keines überlegen; also bestehet auch desselben ganze Tugend im Oele, nicht anders wie im Gewürz-Negelein-Oele. Und damit wir sie kurz in einander fassen, so lässet es seine Krafft aus in Ohnmachten, und andern dergleichen Mängeln der animalischen Geister. Mynsichtus bereitet ein Aurum potabile mit diesem Oele. Dieses Oel treibet der Weiber Blume, befördert die Leibes-Frucht, hilfft der Verdauung, und ist im Gebrauche in Kranckheiten des Magens und der Mutter, die von einer kalten Ursache herkommen.

Die Dosis ist ein halber Tropffen in einem Liquore.

N. Man hat aber auch viel Betrügereyen bey der Bereitung dieses Oels, und nur wegen Geitzes ein vieles Oel zu erlangen. Da denn etliche mit süssem Mandelöl, andere mit Hanf-Saamen destilliren. Diese Oele aber sind nicht ein rechtes Zimmetöl, sondern verfälscht; und kan man den Betrug erkennen, da diese dick und trübe fallen, und endlich gar schwarz werden.

6. Das Salz wird aus dessen Aschen gelauget, nach gemeiner Art.

7. Der Balsam aus Zimmetöl und gereinigtem Muscatenöl, solchen tingiret man hernach mit orientalischem Bolo, oder gepülvertem Zimmet, oder Magisterio.

Der Balsam hat mit dem Oele einerley Würkung, und dienet über das in der Colica, Haupt- und Herz-Kranckheiten, die in Eil zustossen, hauptsächlich.

8. Der Syrup.

Obgleich Hr. D. Zwölff. in Ph. Aug. hierüber seine Animadversiones gegeben, so gefället es ihm doch hernach besser in Append. ad Animadv. diese folgende Bereitung an die Hand zu geben:

℞. Des schärffesten und gröblicht zerschnittenen Zimmets ℥x.

Thue

Thue denselben in eine gläserne Retorte, und geuß drauf

des besten Zimmetwassers ℔ij. Malvasiers ℔j. Rosenwassers ℥ij. Laß es einen oder den andern Tag digeriren, ziehe im Sande 1. oder 2. ℔. davon über mit etwas stärkerm Feuer, verwahre dieses geistige Wasser wohl. Nimm den in der Retorten hinterbliebenen Zimmet, und geuß s. q. schlecht Wasser darauf, und koche es, das clarificirte Decoctum nimm ferner, und thue dazu

feinen Zucker ℔iiß. Laß es biß zur harten Consistenz eines Tabulati einkochen; füge hernach von dem obigen geistigen Wasser zu, so viel als nöthig, nemlich ℔iß. oder zum höchsten ℔j. und ℥vij. oder ℥viij. löse den Zucker bloß damit auf ohne kochen, so erlangest du einen herrlichen Syrup.

N. So in der Destillation, welche mit etwas stärkerem Feuer durch die Retorte im Sande befohlen worden, wegen der Schwere des Zimetöls, welches bey gelinder Destillation des Balnei nicht leichtlich übergehet, auch nicht gar hoch steigen kan, etwas von dem Oel mit dem Wasser zugleich übergehen möchte, und wie es pflegt, auf dem Boden beliegen bleiben würde, so muß man erstlich solches von dem Wasser scheiden, und daraus ein Elæosaccharum machen, damit das Oel nicht zu Boden falle oder auf dem Syrup hernachmals schwimme, und also auf das genaueste mit dem Syrup vermischet und vereiniget werde.

Man kan auch wohl das Oel mit einem Spir. ardente, als Rosarum, oder Sp. vini rectificato auflösen, und die Solution dem harten Syrup beyfügen, damit dasselbe also mit ihm auf das beste vereiniget werde.

N. Dieses ist nicht darum allhier beygesetzt, als ob die Hrn. Apothecker aller Orten insgemein diesen Syrup von Zimmet, mit dem Zimmetöl, das in Spir. vini solviret, ohne Bewilligung des gegenwärtigen Medici verfertigen sollten; sondern um zu beweisen, auf was vor Art widerwärtige Dinge, nemlich Wasser und Oel mit einander zu vereinigen seyn; oder auch, wie man bloß aus Zimmetöl entweder einen Syrup oder Essenz gar bald bereiten könne, welche in Kranckheiten, so von Kälte entsprungen, absonderlich bey alten Leuten sehr dienlich seynd.

9. Das Magisterium. Dieses wird mit Spir. Vini extrahiret, und mit Brunnen oder Zimmet-Wasser, das in der Destillation zu erst hervor kommt, præcipitiret, und behält auch die Zimmet-Farbe.

10. Species Diacinnamomi bes. Dispens. Sie sind nicht sonderlich mehr im Gebrauche.

N. Diese Species Diacinamom. sind auch zu oberwehnten Gebrechen dienlich, fürnemlich aber sind sie nützlich dem kalten und blöden Magen, wärmen und stärken denselben, befördern die Dauung der Speisen, vertreiben die Winde, und verzehren die bösen Feuchtigkeiten.

CVI. Citrus.

Malus citria, Medica, Assyrica, ist ein ausländischer Baum, der das ganze Jahr durch grünet, und träget mit der reiffen Frucht zugleich auch junge, die man insgemein Citronen heisset, oder citrea mala, mala Medica, mala Persica, Poma citrea, Citromala & Citrones. welche, wenn sie sehr groß, Citronaten genennet werden.

Der Baum wird genannt Citrum Brunf. Citria Trag. Citrus Tab. Cord. hist. Malus medica Matth. Cord. hist. Dod. Lob. Malus Citria Gesn. hort. Lon. Cast. Clus. hist. Cam. Citria und mala medica Bellon. Malus medica C. B. 1. Citronenbaum, Pommes des Citrons, Citron Tree, and Pom-Citron. Citronboom, en Appelen.

Der Gestalt nach ist der Citronenbaum an den Aesten mit einer grünen Rinde bekleidet, hat länglichte, dicke und glatte Blätter, und leibfarbene Blumen. Die Früchte oder Citronen sind grösser als die Limonien, wolriechend und mit einer gelben Schelffen umzogen; das Marck darinn ist durchsichtig und säuerlich, durch welches die Körner, so an Geschmack bitter sind, zerstreuet liegen.

Wird in denen Ländern, wo der Pomerantzen-Baum wächst, angetroffen.

Hat allezeit grüne Blätter, wie der Pomeranzen- und Limonien-Baum, zeitiget auch, wie diese, niemals die Früchte allesammt auf einmal, sondern trägt reiffe und unreiffe Citronen zugleich.

Seine Vermehrung und Wartung geschiehet, wie bey den Pomeranzen und Limonien.

Er wird genannt Medica und Assyrica, weil er bey den Meden, Persern und Assyrern sehr gemein ist.

Von dar kam er in Italien, hernach in Hispanien, daß heutiges Tages davon ganze Wälder und Felder voll stehen.

In Apothecken hat man die Früchte oder Citronen, die Rinden und Kerne oder Saamen; selten aber die Blüthe. Die Früchte sind der Grösse nach unterschieden, etliche sind so groß, als die Melonen, etliche kleiner; andere sind wie die Lemonien, etliche sind länglicht, etliche rund. In Apothecken hat man die kleinern, als welche fleischichter sind, und denn auch die grossen.

In den Citronen haben wir gleichsam ein generale Confortativum. Denn in der gelben Rinde derselben finden wir eine hitzige stärkende Krafft, hergegen im Fleisch und Safft eine kühlende. Was nun die ölichte Substanz betrifft, so dienet dieselbe, wenn sie mit Zucker in verlangte Consistenz gebracht, an statt tausend anderer aus der Schalen bereiteten Stücken; doch zwar also, daß der ölichte Liquor aus der wässerichten Gelbe gepresset, und per residentiam depuriret, seyn kan an statt eines Oels, Essenz und Spiritus von Citronen. Davon bes. Zwölff. Ph. R. p. 119. allwo er anführet, daß die Essenz mit Zucker bereitet von Citronen, so füglich als der saure Safft, entweder frisch ausgepresset, oder zur langen Verwahrung geschwefelt; und auch die Pulpa, an statt des Syrupi Acetositatis Citri können gebrauchet werden.

Die Citronen (mit der Schalen und dem Fleische) dienen vor Gifft, widerstehen der Fäulung und den bösen Kranckheiten, vertreiben die Würmer, treiben den Schweiß, und sind die Citronen-Aepffel überall bekannt, auch weiß ein jed-

weder, daß solche das Herz stärken, daher sie öffters von den Patienten, welche ihre Labsal davon suchen, in hitzigen Kranckheiten begehret werden. Man lässet auch wohl auf die Puls zur Stärkung einen Schnitt von Citronen binden. Sie werden auch mit Nutzen wider den Scharbock gebraucht. Das innerliche weisse Marck, so man carnem albidam nennet, ist kalt und phlegmatisch, auch übel zu verdauen; die aufgedörreten Schelffen thun gut in der Colic, und sind die Schalen warm im 1. und trocken 2. gr. (nach andern wärmen und trocknen selbe im 3. gr.) das Fleisch kühlet und feuchtet, wie ingleichen der ausgepresste Safft.

Die Citronenkerne oder Saamen wärmen und trocknen im 2. gr. machen dinn, digeriren, vertreiben die Würmer; und widerstehen allem Gifft, sie werden auch mit grossem Nutzen unter die Emulsiones, so man in febribus ardentibus & malignis verordnet, gebrauchet und gut befunden.

Aus den Citronen bereitet Mynsichtus ein

Decoctum Citri.

℞. Citronen, die fein frisch, schneide sie mit den Schalen und Kernen in Scheiblein N. iij. oder v.
weissen Zucker ℥iv.
Brunnenwasser ℔vj.

Koche es so lange bis ein dritter Theil eingesotten. Das Decoctum clarificire.

Es dienet zu einem Ordinari Tranck in der Pest, hitzigen Fiebern, Petetschen, Masern, Pocken, Stein und anderer Verhitzung, grossem Durst. Es kühlet gewaltig, feuchtet das Herz, Magen, Leber und Milz, die Nieren ꝛc. bewahret vor der Fäule.

Dosis ist ein guter Trunck.

N. Vor delicate Leute kan man es ohne Schalen bereiten, so ist es angenehmer.

N. Mit Wein vermischet, widerstehet es der Trunckenheit, und ist ein ehrlicher Betrug.

Die bereitete Stücke:

1. Die eingemachte Citronen. Sie werden meistens eingemacht, wenn sie noch nicht gar reiff sind, mit Schalen und dem zerschnittenen Fleische, nur daß man die Kerne heraus nimmt. Die Unsrige nennen selbe ein Zitronat.

N. Auf gleiche Weise können auch die kleinen eingemacht werden, und zwar entweder ganz oder in Stücke zerschnitten.

2. Die eingemachte Schelfen. Sie werden, nachdem ihnen die Bittere in etwas benommen worden, mit Zucker eingemachet.

N. Die eingemachten Citronenschalen sind sonderlich gut dem kalten und blöden Magen, erwärmen und stärken denselben, befördern seine Concoction, machen guten Appetit zum Essen, und benehmen die Fäulung, daher sonsten ein stinkender Athem entstehet; sind auch gut und ersprießlich zur Zeit der Pest, ehe man ausgehet in die Lufft. Sonsten leisten sie dasjenige, wozu der Syrup von den Citronenschalen gebraucht wird.

3. Die eingemachte Blüthe.

N. Diese sind auch eine Herzstärkung, und werden zum öfftern als ein Condiment auf vornehmer Herren Tische gesetzet.

4. Conserv. 1. aus der Blüthe, 2. aus dem Mark, wenn man die Schalen und Kerne weg thut, und den Safft ausdrücket. Dieser wird aus Italien gebracht, unter dem Nahmen Agre di Cedro, Acredo Citri, und tauget vortreflich in Schwachheiten und fibrischer Hitze.

Die Pulpa Citri hat einen sauren volatilischen Safft in sich, welcher unter die Mittel wider Gifft gerühmet wird; dannenhero der Safft in allen hitzigen gifftigen Kranckheiten am gebräuchlichsten ist. Und sollten billig in allen oberwehnten Fiebern keine andere Medicamenten gereichet werden, in welchen nicht der Citronensafft vermischet wäre. Also ist er auch im Scharbock, so aus der bösen Lufft angezogen worden, ein gewisses Mittel. Die Holländer, wenn sie in andere weit-entlegene Oerter reisen, ob sie gleich daselbst nicht allzeit vom Scharbock angefallen werden, führen diesen Citronensafft, sich zu præserviren, mit sich. Denn das Acidum volatile des Citronensafftes corrigiret das stinkende Acidum des Scharbocks. Zu dem Ende hat man auch die condirte Pulpam Citri. Die Schalen aber haben ein flüchtiges Oel, und sind über alle massen aromatisch, also, daß, so man die Schalen gegen ein brennendes Licht drücket, und also ihr Oel in das Feuer spritzet, von wegen des Oeles flüchtigen Fett-oder Oeligkeit dasselbe brennet. Daher die Essenz von den Schalen viel vermag, die Winde im Magen und Gedärmen zu zertheilen.

5. Schelfen-Confect.

N. Die grössern eingemachten Schalen werden Citronat-Confect genannt.

6. Das Wasser aus den Schalen.

N. Das Wasser ex corticibus citri stärket den Magen, zertheilet die Blähungen im Leibe, und tödtet die Bauchwürme. Die Aqua citri composita dienet in allen Beschwernissen und geschwinden Leibes-Zufällen, da das Herz zu stärken und zu laben, und die Kräfte zu rectificiren vonnöthen ist. Sonderlich aber ist es gut in den hitzigen, gifftigen und pestilenzialischen Fiebern.

7. Der Spiritus.

Ein sehr herz-stärkender Citronen-Spirit.
℞. Citronen q. v. thue das Weisse darvon, das übrige schneid in Stücklein, thue darzu Zucker q. s. mischs in einem wohlverschlossenen Gefäse, laß es 7. Tag und Nacht aneinander in der Digestion stehen, denn destillirs durch einen Alemb. und rectificirs endlich im Sande, so gehet ein sehr klarer Spir. herüber, davon man etliche gutt. in einem tauglichen Vehiculo giebet, er bringet die verfallene Kräffte wieder.

8. Das Oel. Dieses gehet mit dem Wasser in der Destillation über.

Das Oel destilliret man also:

Nimm schöne frische Citronen, so unbeschädiget sind, und vom guten Geruche, 100. Stuck, schneide die gelbe Haut oder Schaale gar dinne ab, daß das weisse schwammichte Theil an dem Apffel bleibe, diese Schaalen hacke gar klein auf

einem

einem Hack-Bret, oder andern Bret von Eichen-Holtz, denn thue sie in die Vesic, schütte so viel Wasser drüber, als genug ist, dann vermache die Fugen wohl, füll das Refrigeratorium mit Wasser, und stelle ein Glas unter, als einen Recipienten. Mache alsbald ohne Maceration oder Fermentation ein Feuer unter, und destillirs also l. a. so wird man in 4. oder 5. Stunden das Oel über haben; was klar und helle ist, das scheide vom Wasser.

N. Von 100. Citronen so mittelmässig sind, bekommt man offt 10. oder 12. Drachmas des reinesten Oels. Damit von dessen Kräften nichts entgehe, so hebe es auf in Gläsern, die ein enges Mundloch haben, und verstopffe es wohl, behalte es am kühlen Orte. Es währet unverringert an Kräfften etliche Jahre.

Wenn man die Citronen nicht fermentiret, so wird das Oel viel lieblicher.

Denn ob man gleich aus den fermentirten Schalen (wie man denn dazu frische und saure angekommene Schalen nimmt) mehr Oel erlanget, so hat doch dasselbe einen unangenehmen und weit andern Geruch, als von den frischen Citronenschalen, welches auch nach langer Zeit den Geruch eines Terbenthin-Oels annimmt. Ist demnach ein Tröpflein Oels von frischen Schalen, so ordentlich bereitet, besser, und wird mehr verrichten, so wohl an Geruch als Würckung, als andere 10. Tropffen von fermentirten oder gefaulten Citronen-Rinden, das doch nur wenig nützet.

Aus dem Oel, Zucker und Rosenwasser bereitet Mynsichtus sein

Elæosaccharum Citri also:

Nimm des besten Rosenwassers ℔xvj.
der gelben äussersten Citronenschelffen ℔j.

destillirs es per vesicam, scheide das Oel davon, rectificir und verwahre es. Hernach
℞. weissen Zucker-Candi ℥iij.
des rectificirten Citronen-Oels ℥ß.

Mische es zu einem Elæosaccharo.

N. Man bereitet es auch also, da man aus den dünnen, gelben, frischen Schalen den öhlichten Safft auspresset, und ihn mit Zucker vermischet.

N. Man kan auch ein Oel aus den Kernen pressen, allein es ist nicht gebräuchlich.

N. Das Oleum ex cort. dienet in den kalten Gebrechen des Leibes, stillet die Magenschmertzen und Colic: Aeusserlich angestrichen, erwärmet es den Magen, vertreibet die Harnwinde und Blähungen im Leibe, wird auch mit unter die Hertzsalben genommen, dieselbe kräfftig zu machen.

9. Der Safft. Dieser wird aus dem Fleisch gedrücket, und zum Gebrauch verwahret, wird von etlichen Citronenwein genannt, besonders wenn er mit einem wenig Zucker fermentiret worden.

Andere bereiten den Safft als einen Citronen-Julep zum hitzigen Fieber also:

Nimm Citronen, thue die dünne Rinde davon ab, um den Safft zu bekommen, denselben laß 24. Stunden lang stehen, daß er sich setze, darnach schütte das klare davon ab, filtrire es, und laß es in einem Kolben digeriren im Balneo mit gelindem Feuer 10. oder 12. Tage lang; darnach schütte das klare davon ab, filtrirs und digerirs wiederum wie zuvor. Das thue so offt, biß sich keine feces mehr setzen: Alsdenn calcinire die gelbe Rinde von den Citronen, und ziehe das Saltz daraus mit Wein-Phlegma, oder in Mangel dessen, mit destillirtem Regenwasser; thue solches Saltz zu obgedachtem geläutertem Safft, und digerirs eine Zeit lang miteinander in Balneo, darnach thue es in Gläser, derer jedes eine Untze halte, welches die Dosis vor eine grosse Person ist. Zwo Doses von diesem Mittel werden das gröste hitzige Fieber vertreiben. Es ist gut, daß man es allein einnehme, wenn aber jemand einen Eckel davor hätte, so kan er ein wenig Zucker darunter mischen.

Dieses ist viel besser als Citronen-Syrup, denn im Sieden rauchet viel weg davon, welches das beste in den Citronen ist. Es kan sich wohl 4. oder 5. Jahr halten.

N. Citronen- und Limonien-Safft dienet wunderseltsam den überflüssigen Saamen zu tilgen, Mercurial. lib. 4. de Morb. Mulier. c. 5. auch ist er gut für den Blutfluß zu stillen, dabey er sonderlich die fürnehmste Krafft hat, wie wohl tausendmal erfahren hat Amat. Lusit. Cur. Med. Cent. 5. Cur. 71.

10. Syrupus acetositatis citri, aus dem Safft und Zucker.

So man den eintzelen Syrup etwas säurlich begehret, so verfahre man mit desselben Bereitung, wie folget;

Nimm gereinigten Safft von Citronen, und der biß auf ein dritten Theil (das ist, wenn von 3. Pfunden nur ein Pfund überbleibet) im MB. abgezogen ℔iiß. des feinesten Zuckers, oder der mit Eyerweiß geläutert worden, und von welchem die Feuchtigkeit wieder abgerauchet ist, ℔iv.

Laß dieses einmal zusammen in einem irdenen Geschirre ebulliren zum Syrup. Tröpfle ein paar Tropffen Sp. Vitrioli oder Nitri drein.

Man hat auch in den Apothecken einen Syrup, der aus Safft und Schalen der Citronen componiret ist, wird genannt und

Syrupus Acetositatis Citri cum Corticibus.

℞. Des geläuterten Citronen-Saffts, oder Limonen-Saffts (der auf obige Art abgezogen) ℔iv.
welche darein
frische Schalen von Citronen oder Limonien, (nur das äusserste Gelbe,) klein geschnitten ℥vj.

Laß es also in gläsernem Geschirre 20. Stunden weichen, an einem recht warmen Ort, hernach colir es, und thue dazu
des besten weissen Zuckers ℔vj.

Laß es nur einmal im verglasurten irdenen Gefäse aufwallen, so wirst du einen schönen Syrup erlangen.

Der einfache Citronen-Syrup von den Schalen

wird also bereitet:

℞. Der äussersten, gelben, frischen Schalen von Citronen ℥vj.

Schneide sie klein, und thue solche in einen gläsernen Kolben, geuß drauf

des besten weissen Weins, oder, welches besser, Malvasirs ℔iß.

Laß es ein wenig digeriren, hernach ziehe durch destilliren, entweder im Balneo oder im Sande ohngefehr ℥x. davon ab.

N. Man soll vor der Destillation in den Helm des Kolbens hängen

der rechten Chermeskörner ʒß.
Moschi etliche grana,
Ambræ, wo es beliebet, gr. v.

In denselben herüber gegangenen wohlriechenden Liquorem thue wieder

der äussersten, gelben, frischen Citronen-Schalen ℥iij.

Und laß es ein wenig beitzen, hernach scheide den Liquorem davon durchs coliren, und verwahre ihn wohl.

Hernach nimm die hinterbliebenen Schalen alle, geuß schlecht Brunnenwasser darauf q. s. koche selbe damit, das Decoctum colire, und clarificire, thue dazu

des weissesten Zuckers ℔j.

Koche es biß zur Consistenz eines Tabulati. Letzlich thue dazu

des obigen destillirten, und mit den Citronen-Schalen imprægnirten kostbaren Wassers ℥vj. oder ℥viij. ohngefähr.

Löse den Zucker nur darinn auf, daß ein Syrup ohne weiters Kochen daraus werde.

N. Wo man will, kan man auch aus dem destillirten Wasser und Zucker allein einen Syrup bereiten, welcher denn lieblicher schmecket, als wenn man das Decoctum dazu thut.

N. Wenn man von diesem Syrup ℥j. oder ℥iß. in eine ganze Maas Wein giesset, kan man einen schönen Citronen-Wein haben, der so wol den Kranken dienlich, und den Gesunden keinen Schaden zufügen wird.

N. Der Syrup. acetos. citri oder säuerlichte Citronensafft-Syrup, ist gar nützlich in den hitzigen und pestilenzialischen Fiebern, denn er kühlet, und löschet den Durst, mindert und lindert die Macht solcher Fieber, stärket das Herz und alle innerliche Eingeweide, so von einer hitzigen intemperie geschwächet, widerstehet dem Gifft, und verhütet die Fäule, die gemeiniglich alle acida thun: bekommt wohl den schwangern Weibern, so mit dem unnatürlichen Gelust, pica oder malacia belästiget, und ist gar dienstlich denen, die damit dem Lendenstein und Gonorrhœa behafftet sind.

N. Der Syrup. de cort. citri, oder Citronen-schalen-Syrup, stärket das Herz, Haupt und Magen, dämpffet und bessert die bösen, faulen und stinkenden humores des Magens, macht einen guten Athem, widerstehet den gifftigen Fiebern, vertreibet die Traurigkeit, und ist gut wider das Herzklopffen.

Der zusammengesetzte Syrup. oder: Syrupus è Citro toto Bezoardicus Prævotii.

℞. Der Citronen-Schalen und Safftes, auch Saamens, alles zusammen klein gerieben (so wie die Citronen sind) ℔j.
Wasser, so von Borsdörffer-Aepfeln destilliret worden-
von Sauerampfer, jed. ℔iij.
Wurzel von Scorzonera ℥ij.
Contrayerv. ʒß.
Saamen von Cardobenedicten ʒiij.
Blätter von Cretischen Knoblauch p. ij.
Spir. Vitrioli rectificati ℥ij.

Laß es etliche Tage mit einander digeriren, hernach colir es ohne Auspressen, die Colatur depurire per residentiam; in dieselbe infundire etliche Tage lang

Blumen von Pomeranzen
Citronen, jed. q. v.

Scheide hernach die Blumen davon, und thue die Helffte feinen Zuckers darzu, destillire es biß zur Remanenz des dritten Theils, nemlich zu einem Syrup.

Dieser Syrup ist in hitzigen gifftigen Fiebern sehr gut, dessen Proben ich offt mit grossen Nutzen erfahren.

11. Morsuli citri, Diese bes. oben pag. 446.

12. Morsuli diacitri salutivi, s. p. 450.

Morsuli Citri confortantes.

℞. Frisch ausgepresseten Citronensafft, der wohl depuriret per residentiam ℥iß.
frisch eingeschnittene gelbe Citronenschalen ℥j.
bereitete Perlen
Schmaragden
gebranntes Hirschhorn, ā ℈iiß.
Muscaten-Blüthe ℈ß.
destillirtes Pomeranzen-Oel gr. vij.
Zucker in Rosenwasser aufgelöset ℥vj.

Mache Morsellen daraus.

Man hat auch ein

Diacitrum solutivum solidum.

Dessen Bereitung ist folgende:

℞. Weissen Zucker ℔ß.

Löse diesen in frischen depurirten Citronen-Safft ohne einiges Aufwallen in einer eisernen Patelle auf. Hebe es vom Feuer, und wenn es ein wenig vom Kochen stille wird, so thue dazu

Resinæ, oder Magisterii von Jalappe, so da mit süssen Mandeln ʒiij. wohl durchgerieben worden ʒij. oder ʒß. nachdem diese Mandeln mit
des äussersten Gelben von Citronen-Schalen ʒiij. oder ʒß. vorher wohl durchgestossen, ingleichen mit der
Essentiæ Citri saccharinæ ʒß. oder ʒj. vermischet gewesen.

Mache

Mache nach der Kunst eine Confection entweder in Morsellen oder Küchlein daraus.

Dosis ist von ℈iij. biß ʒß.

Also ist auch zu finden

Confectio Emetica Citrata.

Nimm weissen pulverisirten Zucker ℥iv.

Löse ihn in frischem ausgepressten Citronen Safft auf, ohne einiges Aufwallen in einer eisernen Pafelle über Kohlfeuer. Hebe es vom Feuer ab, und wenn es ein wenig erkaltet, thue dazu

des äussersten gelben von Citronenschalen, so vorher zu Pulver oder Brey gestossen ʒß.

Tartari purgantis antimoniati ʒvj.

Mache hieraus eine Confection von Morsellen oder Rotulen.

Dosis von ℈iij. biß ʒß. zum vomiren.

13. Der Balsam aus dem destillirten Oel, und Muscaten-Oel.

14. Laxir-Lattwerg von Citronen.

Nimm condirte Citronen-Schalen

Conserve von Borragen

Buglossen

Violen, jed. ʒv.

Specier. Diatragacant. fr.

Diagrydii, jed. ʒß.

Turbith ʒvj.

weissen Zucker in Herzwassern aufgelöset ℔j.

Mache ein Electuarium daraus.

Es purgiret wohl das Phlegma und Galle.

N. Timæus à Güldenklee hat ein

Electuarium antiscorbuticum è Citro compositum.

Nimm frische Citronen N. iv.

Schneide sie auf das kleineste mit samt den Schalen. Thue dazu

Brunnenkresse Miv.

Löffelkraut Miij.

Bachbunge Mij.

Wurzel von frischen Hindläufften ℥iij.

Stosse alles im steinernen Mörsel, und verfertige mit clarificirtem Zucker ein Electuarium daraus.

Dieses ist eine schöne Lattwerge: davon man des Morgens und Abends, oder mehrmal am Tage jedesmal einer Wallnuß groß nehmen kan.

15. Citronen-Essig.

16. Fliessende Citronen-Essenz. ℞. Citronen N. 100. schneide erstlich das Fleisch von denen Schalen, thue dann den schwammichten weissen Theil hinweg, und schneids in kleine Stücklein, aus dem innern übrigen sauren Fleische drücke den Safft starck aus, und gieß ihn darüber, vermisch ihn auch wohl mit den Schalen, darzu thue Zucker q. s. und digerirs einen halben Monat an einem warmen Ort, dann ziehe im MB. den stärckesten Spir. ab, und verwahre ihn besonders. Das übrige nimm heraus, und drücks erstlich durch ein weisses Tuch, dann filtrirs wol durch ein Fließpappier, thus in einen tauglichen Kolben, und zieh davon ℥j. ab, die du mit obigem starken Spir. vermischen kanst. Was in besagtem Kolben von dem Liquore übrig geblieben, vermische gleichfalls mit dem Spir. und circulirs in einem Pelikan so lange, biß der Liquor hell und zitronfarbe worden. Dann gieß sachte ab, was klar ist, und verwahrs zum Gebrauche, die feces aber am Boden kan man wegwerffen.

17. Trockene Citronen-Essenz. Diese wird bereitet aus frischen Citronen-Schalen, wenn man sie mit schönen weissen Zucker besprenget, selben mit dem Rücken eines Messerleins wieder abschabet auf einen zinnernen Teller, (es ist besser auf einem irdenen Holländischen, weil es den Geschmack des Zinnes annimmt) biß der Zucker wie ein Safft wird. Dieses wiederholet so offt, biß der Zucker eine trockene Consistenz bekomme.

81. Unguentum Citrinum, sive Basilicum Nicolai.

℞. Frisches Schwein-Schmaltz ℔iß.

Hüner-Fett ℥j.

Citronen-Schalen, das äusserste Gelbe nur klein geschnitten und gestossen ℔j. oder ℔iß.

Macerire es zusammen eine Zeitlang am warmen Ort, colire und exprimire es, thue darzu

Bocks-Unschlitt ℥iß.

Bleyweiß mit ℥viij. Citronen-Safft biß zur Trockne eingekocht ℥vj.

oder, welches noch besser ist,

Sacchar. Saturni mit Rosenwasser, oder Citronen-Safft ein wenig dissolviret ℥ij.

Feculæ Bryoniæ ℥j.

Rühre es offt und viel, und thue weiter dazu

weisse Corallen ʒß.

Umbilici marini

Crystallen

Entali

Dentali ana præp. ℈iij.

weissen bereiteten Alabaster ℥j. in ℔j. frischen Citronen-Safft aufgelöset; oder welches besser ist, in destillirten Essig gekocht, und wieder biß zur Trockne evaporiret. Thue weiter dazu

weissen Tragacant mit Rosenwasser extrahiret

Krafftmehl

Salpeter

weissen Weyrauch pulveris. ā ℈iij.

Venetianischen Borax ℈j.

Campher in Rosen-Spiritu, oder in Schwein-Schmaltz aufgelöset ℈iß.

Mache ein Unguent daraus.

N. Diese Salbe ist mehr und mit besserem Recht Citrium als Citrinum zu nennen, weil der Citronen-Safft oder der Apffel dazu kommt.

Es machet diese Salbe die Haut sauber u. glatt, vertreibet allerley Flecken, sonderlich aber die Sommer-Flecken im Angesicht, vertreibet die Zitter-Mähler und Flechten, gleiche Kräffte hat auch der Safft damit gerieben, deßgleichen die heßlichen Wund-Mähler, die Röthe der Augen, die Pfinnen des Angesichtes, und diejenigen

Blätterlein, so von hitziger Gallen, oder gesalzenem Phlegmate entstanden.

CVII. Citrullus.

Citrullus, Anguria, Angurien. Citrull, one of the geat cold, seeds. Citrullen een slach von Concommeren. Ist eine Art von Cucumern, rund, und grösser als selbe.

Dieses Gewächs wird genannt Citrullus, Trag. Lon. Tab. Officinarum Lob. Ger. Anguria Matth. Cast. Cam. Cucumer oder Cucumis citrullus, Fuchs. Anguria citrullus genannt C. B. 1. Wasser-Melone.

Ihrer Gestalt nach haben sie Blätter, wie Coloquinten, brüchige, und rauhe Reben, gelbe Blumen, eine runde Frucht, wie grosse Melonen, dessen Schale hart, fleckicht oder schwarz-grün: das inwendige Fleisch weiß, oder röthlicht, fast ungeschmackt, oder säuerlich: der Saamen länglicht, breit, schwarz und röth.

Man säet sie in Gärten, kommen aber in Teutschland selten auf, sind in Franckreich und Welschland sehr gemein.

Werden mit den Phöben zeitig.

N. Derer Frucht-Schalen-Farbe nach ist dieses Gewächs unterschieden, denn selbe entweder grün, oder weißfleckicht seyn, derer Fleisch ist auch entweder roth und süß, oder weiß, der Saamen aber roth, schwarz und gelbe.

In Apothecken hat man nur den Saamen, und dieser wird mit oder ohne Schalen gebraucht.

Er gehöret unter die 4. grossen kalten Saamen, ist derowegen feucht und kalt im 2. gr. treibet den Harn, eröffnet, benimmt die Schärffe, tauget vornemlich den Nieren und der Blasen, dämpffet auch die Ergiessung der Gallen und des Geblüts Entzündung.

CVIII. Cocculæ.

Cocculæ, Cocculi, Cocci Orientales, Cocculi de Levante. Baccæ s. Cotulæ elephantinæ, Levanticæ, piscatoriæ. Cucculus Indicus: Fisch- oder Doll-Körner. Grains des Indes Orientales des Cocci, Coques de Levant. Indian Cocculus, grain or berry. Indianische Cocculus, een besye, oßgreyne.

Der Gestalt nach sind es Beeren, einer grossen Erbsen groß, rund, und unten, wo sie am Stiel angewachsen, ein wenig einwärts gebogen, rauch, schwarz, Aschen-farbe, und so man sie von einander schneidet, einer Nieren ähnlich.

Sie werden Trauben-weise an ihren Stielen, wie die Epheu-Beeren, hangend von Alexandria zu uns gebracht; wessen Gewächses Frucht sie aber sind, ist noch ungewiß.

In den Apothecken hat man die Körner.

Von derer Würckung schreibt Bauh. Pinac. p. 511. daß kein besser Mittel wider die Läuse gefunden werde; (da man selbe pulverisiret, und mit Butter vermischet; man muß aber anfänglich nur den Rand am Kopffe, hernach den Wirbel und das Haupt damit bestreichen) Codronchius beschreibet dieser Körner Gebrauch und Kräffte in einem eigenen Büchlein. Etliche sagen, sie sind eine Frucht Solani maniaci, etliche Tithymali, oder Clematidis. Sonsten werden sie genannt, ihrer unterschiedenen Namen nach, wie oben zu sehen. Riverius lobet diese Cocculas wider das Podagra, indem er

℞. Dieser Orientalischen Körner und Myrrhen ā ℥ß. mischet mit starkem Essig zum Cataplasma.

Sie werden auch darum Baccæ piscatoriæ genannt, weil man die Fische damit fangen kan, indem sie gleichsam damit toll gemacht werden. Davon bes. Paul. Zach. quæst. Med. Leg. p. 432. allwo er insgemein de Piscatione Medica sehr gelehrt und zierlich redet, und selbes aus Plutarcho, Cœlio Rhodig. Avicenna, Plinio, Ruellius schön bestätiget. Die Elephanten sollen es gerne essen.

CIX. Cochlearia.

Cochlearia, Löffelkraut, Cochlearia Scurvygrass. Lepelbladt. { folio subrotundo, cochlearia Batavica, diese ist gebräuchlich. folio sinuato, Britannica Lob. diese ist bey uns nicht gebräuchlich.

Es wird genannt Cochlearia Dod. Cam. Ep. Matth. Tab. Cochlearia Batava Lob. Cochlearia folio subrotundo C. B. 1.

An Gestalt hat sie rundlichte und einem Löffel ähnliche Blätter, die an der Wurzel etwas grösser, kleiner aber am Stengel sind, der zu öberst weisse Blümlein, und einen Saamen, wie die Garten-Kresse bringet.

Bey uns wächset es in Gärten, und liebet feichte, wässerichte, schattichte Oerter, blühet im Aprillen und Mayen, nemlich im andern Jahr, nachdem es gesäet worden.

Es wächset in Holland, am Meer, von sich selbsten gar häuffig.

Löffelkraut wirds genannt, weil die Blätter einem Löffel gleichen. Etliche nennen sie auch Britannicam, aber nicht recht. Denn diese kalt und trocken ist, und eine adstringirende Krafft besitzet. Unser Löffelkraut aber ist warm und trocken, und mit einem scharffen flüchtigen Salz begabet welche Würkung die Britannische nicht verrichtet, ob sie gleich die Zähne fest machet, so verrichtet sie dieses doch durch adstringiren, nicht aber durch resolviren.

In Apothecken hat man die Blätter, die man frisch gebrauchen soll, nicht aber trocken, denn das flüchtige Salz, dessen sie eine grosse Menge haben, durch das dürre werden hinweg gehet.

Es wärmet und trocknet im 2. biß 3. gr. eröffnet, dienet dem Milz, und treibet den Schweiß, machet die fixen Feuchtigkeiten flüchtig, widerstehet der Fäulung. Dahero ist es nützlich in hypochondrischen und tartarischen Krankheiten, besonders im Scharbock, in dessen Heilung es sehr berühmt ist, und wird inner- und äusserlich im Gurgelwasser gebraucht, (wenn das Zahnfleisch fault) wie ingleichen in Bädern, in Lähmung und Schlappheit der Gliedmassen.

Dieses

Dieses Gewächs besitzet ein flüchtiges sonderbares Saltz, welches dem Scharbock und der hypochondrischen Kranckheit widerstehet, so von der saltz-schweflichten, und nicht von der schweflicht-saltzichten Geblüts-Disposition herrühren.

Hierzu ist der Safft besser als das Decoct und Wasser, denn in dem Kochen und destilliren leichtlich die Krafft desselben verschwindet. Des ausgedruckten Safftes einer Untzen schwer genommen, thut grosse Hülffe den Cachecticis, Hydropicis, (Crat. l. 5. Epist. Med. à Scholz. ed.) Asthmaticis, und Jungfern bey ihrer Verstopffung des Monatflusses. Der Safft ist gut in der Mund-Fäule zu gebrauchen.

Es wird billig unter die Acria oder Scharffen gezehlet, denn es wircket vermöge seinem scharffen flüchtigen Saltze. Und hat bey den Holländern als eines unter den scharbockischen Kräutern den Vorzug. Daher es ein rechtes gebräuchliches Mittel ist in den tartarischen Kranckheiten. Es ist aber auch vermöge seiner Schärffe flüchtig, daß es also nicht jederman, der am Scharbock krancket, vertragen kan, weil es Erhitzungen und andere Symptomata erreget, bey denen, die ein scharffes Acidum haben.

N. Damit aber diesem begegnet oder vorgebauet werde, so muß man es mit Milch, oder Milch-Wattig (sero) oder im Wein reichen, damit auf diese Art desselben saltzichte und flüchtige Schärffe temperiret werde.

N. An etlichen Orten bereitet man Wein und Bier damit.

Die bereitete Stücke:

1. Die Conserv aus den Blättern.
2. Das destillirte Wasser aus frischen Blättern.
3. Der Syrup aus dem Safft und Zucker.
4. Das flüchtige Saltz aus dem Safft.

N. Wenn man nur so an sich selbst das Kraut destilliret, oder fermentiren und faulen lässt, so erlanget man das Sal volatile urinosum.

5. Der Spir. aus den fermentirten Blättern.
6. Der frische Safft wircket sehr kräfftig in Fäulung des Zahnfleisches, auch den rothen Kinder-Flecken. Wenn man ihn dick machet, so kan man ihn an statt eines Extracts gebrauchen.

N. Der Spir. und Safft ꝛc. haben mehr Kräffte als der Syrup und Extract, in derer Bereitung der Spiritus und das flüchtige Saltz, darinnen die wider-scharbockische Krafft bestehet, hinweg gehet. Dahero auch gedachtes Löffelkraut weder eine Kochung, noch Fermentirung, noch Trocknung dulden kan, weil besagtes Saltz hinweg fliehet. Der Spir. wird auch daraus besser ohne vorhergegangene Fermentation bereitet auf folgende Weise: ℞. Löffelkraut q. v. und schneide die frischen Blätter nicht klein, gieß daran einen gemeinen Spir. vini, (es liegt nichts daran, ob er gleich nicht gut rectificirt sey) und destillirs durch eine Blasen, das destillirte geuß wieder auf neu Löffelkraut, und destillirs, rectificirs letztens im BM. so bekommest du einen sehr starcken Löffelkraut-Spiritum, den man vor sich verwahren, oder daraus mit dessen frisch ausgedrückten Saffte, und einem wenigen Zucker-Candi zur Essenz machen kan. Man kan auch daraus ein Elæosacch. bereiten, aus derer destillirtem Oele und Candi-Zucker. Das Infusum seri caprini, darinn Löffelkraut zerschnitten, ist ein gutes Mittel, so gemein ist, vermag aber viel in dem Scharbock, der von gesaltzenen Feuchtigkeiten herkommt, und wo wir uns des Zuflusses der schwartzen Gallen befürchten. Denn er incidiret, machet das dicke Geblüte dünne, und tauglich zum Austreiben. So legt man auch glücklich äusserlich das gekochte Löffelkraut auf die schmertzenden scharbockischen Glieder. Davon bes. Mœllembrocii Dissertation.

N. Das Wasser, die Conserv, der Safft, der Spir. und Extract, nebst dem Oel dienen alle wider den Scharbock und melancholisches Seitenstechen, eröffnen die Miltz, treiben den Schweiß, widerstehen der Fäulniß der Zähne. Das Oel wird sonderlich gerühmet von Fabr. Hild. Tract. de Valet. tuend. Es stillet auch gewaltig die Schmertzen und Grimmen der Scorbuticorum.

7. Das destillirte Oel. Dieses hat man an etlichen Orten daraus bereitet. Wenn man es aber verfertigen will, so muß man Löffelkraut dazu nehmen, das erstlich zu blühen anfängt: und dienet dieses Oel wohl in obgemeldeten Kranckheiten.

8. Man bereitet auch eine Quintam Essentiam also daraus:

Sammle einen guten Theil wohlgewachsenen Löffelkrauts; stosse es in einem Mörsel zu einer breyichten Substanz, drücke den Safft daraus, thue ihn in ein bequemes Glas, und giesse, um die Fermentation desto besser zu befördern, etwas von wohl-rectificirten Wein-Spiritu dazu: vermache alsdenn das Glas wohl, und setze es in ein kaltes Gewölbe, Weinkeller, oder sonst andern hierzu dienlichen Ort, bey einem Monat oder 6. Wochen lang. Wenn alsdenn die Fermentation geschehen, so destillire mit einer gelinden Hitze den lufftigen Spiritum davon ab, dephlegmire solchen durch Rectificirung, cohobire oder schütte ihn wiederum auf das in dem Destillir-Zeuge gantz feuchte überbliebene Phlegma, ziehe ihn wiederum ab; dephlegmire ihn wieder, und giesse ihn nochmal über die feuchten Hefen, continuire also diese Rectification, Cohobation und Destillation von der Hefen so lange, biß das volatilische Saltz mit dem Spiritu in der Form und Gestalt wie Saltz, oder aber in dem Spiritu dissolviret, wie es zuweilen geschiehet, übergehet. Hierauf nimm einen genugsamen Theil von eben diesem Kraut, so wohl getrocknet und gedörret sey, wie auch die feces, woraus du den Safft gepresset hast, fülle damit ein irden Geschirr, so zur Destillation per descensum bequem ist, vermache und decke das Mundloch oben zu mit einem groben doppel-gelegten und naß gemachten leinen Tuch, stelle darauf ein ander irden Geschirr, (darinnen Wasser sey) also daß der Hals davon sich eben über des andern (worinnen die getrockneten Kräuter sind) Hals schicken und fügen möge, setze alsdenn solches in einen Ofen, welcher zu dergleichen Operation, nemlich zur Destillirung per descensum bequem sey: destillire dieses bey 10. oder 12. Stunden lang, und vermehre dabey das Feuer auf und um das irdene Geschirr

Geschirr gradatim biß zum höchsten. Hernach laß alles wieder kalt werden, separire das Oel von dem Wasser, rectificire es zu unterschiedenen malen mit dem Sale Tartari, oder mit etwas auf die Röthe calcinirten Vitriol, um alles brandichte oder die Hefen davon zu bringen. Verwahre hierauf das Oel, biß daß du das Sal fixum aus der Aschen extrahiret und præpariret hast, durch öfftmalige Calcinir- Filtrir- und Coagulirung; wenn nun dieses Sal fixum wohl purificiret worden, so vermische es mit dem Spiritu und volatilischen Saltz: digerirs mit einander etliche wenige Tage lang, hernach geuß das rectificirte Oel dazu, circulirs nach gewöhnlicher Zeit alles zusammen, so hast du die begehrte Quintam Essentiam.

N. Dieses ist ein sehr treffliches Remedium wider die scorbutischen Feuchtigkeiten. Es eröffnet alle Verstopffungen des Leibes, und reiniget alle Theile derselben.

Die Dosis ist von 10. biß 20. Tropffen im Wein, Bier, Wasser, auch andern bequemen Vehiculis zu nehmen.

CXI. Coffé.

Vorzeiten war Africa neugierig, jetzt aber ists Teutschland, als welches an dem Gebrauch des Tabacks, auch andern ausländischen Sachen sich nicht begnüget, sondern auch den Tranck Coffé sehr starck gebrauchet. Sie machen aus denen Bohnen Bon, wann sie gedörret und geröstet worden, ein Pulver, daraus ziehen sie mit siedheissem Wasser eine schwarzbraune Tinctur, machens mit einem wenig Zucker süß, und trinckens warm. Weitläufftiger aber hat diese Sach abgehandelt D. Laurentius Strauss und zwar in einer Disputation, die er zu Giessen gehalten, diese wollen wir auch hier einrücken.

LAURENTIUS STRAUSIUS
vom
COFFE
Mit GOTT.

Ob gleich vor Zeiten der Gebrauch und das Essen der Bohnen von dem Pythagoras verboten worden, weilen derer Blüth durch ihre schwarze Flecken eine traurige Bezeichnüß von sich geben, als ob in ihnen die Seelen derer Verstorbenen wohnten; von etlichen auch noch jetzt verboten wird, weilen sie meynen, die Sinnen werden dadurch stumpff gemacht und unruhige Träume erwecket; jedoch, weilen die Bohnen eine Nahrung und unschädliche Arzney geben: als verhoffe ich, ich werde keine vergebliche Arbeit thun, wenn ich auf dem öffentlichen Lese-Stuhl etwas von ermeldeten Bohnen vorbringe.

2. Allhier aber will ich nicht handlen von unsern zahmen und wilden Bohnen, noch auch von unsern Phaseolen oder Feigbohnen, die man doch stetig theils in der Küchen, theils in der Apothecken gebrauchet: denn sich derer die berühmteste Medici und Chirurgi so wohl inner- als auch äusserlich zu den Kranckheiten bedienen, zum Exempel zum Stein, Hinterhaltung des Harns, rother Ruhr, Bauchfluß (Lienteria) blau unterloffenen Mählern und andern widernatürlichen Beschwerden: Noch auch von der Egyptischen Bohne Dioscoridis, (davon beym Plinio stehet, daß wann ein Crocodill solche ansichtig wird, es davor wegfliehet) noch auch de Phaseolo Paludani Gareti, die dem Cacao (daraus man die Chocolate bereitet) gleichet, beym Clusio sonsten Coles genannt; oder von denen purgierenden Cartaginenser-Bohnen Monardi p. 335. oder den Bohnen des Ferdinandi Lupezii de Castagneda l. 7. c. 78. die in der S. Thomas-Insul wachsen. Allhier soll erkläret werden die Arabische Bohne Bon, daraus ein Tranck, Coava genannt, bereitet wird, dessen sich schon vor Zeiten die Egypter und Araber bedienet haben, wie dann selbes jetzunder auch die Engelländer, Franzosen und Teutschen vielfältig brauchen, und den Taback und das Kraut Thee hintansetzen.

3. Von dieser Bohne Bon hat im 9. Seculo nach unsers Heylandes Geburt, so viel ich weiß, der Sohn Abuberti Arazi, Zacharias Mahometus Rhases, sonsten Rasis, ein berühmter Arabischer Medicus am ersten Erwehnung gethan, und zwar unter dem Nahmen Bunchi; dieser hat auch sonsten 10. Bücher an den König Almansor, und noch 15. andere gelehrte Schrifften hinterlassen, und, wie gesagt, zu allererst erkläret, was Bunchum seye. Denn er schreibet p. 74. sie sey warm und trocken, tauge dem Magen, und nehme den übeln Schweiß hinweg. Bes. l. 3. ad Mans. p. 74.

4. Nach diesem erklärte Abuhali, Alhasen, Ebenhali, Ebensina, insgemein Avicenna l. 2. tr. 2. p. 281. die Bon unter dem Nahmen Bunchum. Was ist Bunchum (fragt er)? Antw. Es ist eine Sache, die von Jamen kommen. Etliche aber haben gesagt, daß es von denen Wurzeln Anigailen herrühre rc. indem es beweget wird und fällt. Die Wahl: das gelbe, leichte, wohlgeschmacke ist das beste, das weisse und schwere aber bös. Der Natur nach ist es warm und trocken im 1. gr. nach andern aber kalt im 1. gr. Die Würkungen und Eigenschafften: Es stärket die Glieder. Es reiniget die Haut, und trocknet die Feuchtigkeiten, die unter selbiger stecken, machet, daß der Leib wohl riechet, und vertreibet dessen übeln Geruch. Es ist besonders dem Magen gut. Hieher soll sich auch nach anderer Meynung schicken, was Avicenna p. 356. loc. cit. und l. 1. fen. 3. dict. 2. c. 194. von dem Meisce schreibet. Allein Bon und Meisce sind von einander unterschieden.

5. Prosper Alpinus aber hat L. de Med. Ægypt. & de Plant. Ægypt. besagte Bohnen Bon, und den daraus bereiteten Tranck beschrieben. Die Egypter, saget er, haben den Saamen Bon sehr starck im Gebrauch, und bereiten daraus ein Decoctum. Dieses trincken alle, eben so, als wie bey uns den Wein, in allen Schenken: sie pflegen auch solches warm alle Tag, besonders des Morgens nüchtern häuffig zu sich zu nehmen: denn es stärket nach ihrer Erfahrung, und wärmet den Magen, und nimmet die Verstopffungen der zum Leben nothwendigen Eingeweide hinweg. Ist ein sonderbares Mittel vor die Weiber, den Monatfluß zu treiben, und bey ihnen sehr gebräuchlich: dann diejenige, denen ermeldete Monatblume zu wenig fliesset, sehr viel davon warm

trincken,

trincken, aber nicht viel auf einmahl, sondern nach und nach ein wenig einschlürffen. Dann so ist es bey allen gebräuchlich, daß sie es nach und nach zu sich nehmen. Im 4. Cap. aber händelt ermeldeter Alpinus weitläufftiger davon: Das so genannte Choava Decoct, saget er, ist sehr gebräuchlich, das sie aus einem schwarzen Saamen, der denen Bohnen gleichet, zu bereiten pflegen.

Es pfleget auf zweyerley Weiß von ihnen zugerichtet zu werden, dann einige derselben machen ein Decoct aus besagter Saamen-Häutlein oder Bälglein, andere aber aus dem Wesen des Saamens selbsten, und ist das aus denen Bälglein bereitete kräfftiger, dann das andere. Besagten Saamen nennen sie Bon, den Baum aber, der dergleichen Saamen trägt, habe ich in einem Garten des Türckischen Bay gesehen, der aus Arabien kommen, und dem Evonymo sehr gleich war.

Dieses Decocts Krafft ist kalt und trocken, denen ersten Beschaffenheiten nach gemässigt, doch ist diesem auch einige Wärme beygefüget, indeme dieser Saamen aus einem zweyfachen Wesen bestehet, einem groben und irrdischen, weßwegen sie kochen und stärcken, und einem warmen dinnen; doch ist die Kälte etwas grössers, dahero wärmen, abstergiren und eröffnen sie die Verstopffungen. Dieses Decoct kommt dem Geschmack nach dem Wegwarten-Decoct sehr ähnlich, nur daß es die Verstopffungen stärcker eröffnet. Als ich beobachtet, daß die Weiber, denen ihre Rose anfienge zu fliessen, um solchem Fluß fortzuhelffen, warm davon allezeit nach und nach was einschlörffeten, und daß dieses fast bey allen deßwegen sehr im Gebrauch ware: so hab ich angefangen, dergleichen Weibern, denen ihre Rose wegen einer Ursach nicht flosse, selbes zu gebrauchen, welches auch bey etlichen glücklich von statten gienge; daher ich durch solche angestellte Proben erlernet, daß dieses ein vortreffliches Mittel sey, die Rosen, die wegen der Adern Verstopffung nicht recht fliessen konnte, zu treiben, doch erst nach einer vorhergegangenen allgemeinen Leibes-Reinigung, und daß dieses Decoct, wo mans des Morgens nüchtern einnimmet, bey denenjenigen, denen ermeldeter Monatfluß mit grossem Schmerzen zurückgehalten wird, etwas ganz besonders ausrichtet und vermag.

Selbe aber bereiten dieses Decoct also: Sie nehmen der Kerne von ermeldetem Saamen, die von ihrem Bälglein gereiniget worden, anderthalb Pfund, rösten selbe ein wenig beym Feuer, und siedens in Wasser ℔. 20. Andere nehmen gemeldete geröstete und klein gemachte Kerne, lassens einen Tag in Wasser infundirt liegen, und sieden selbe ohne nochmalige Infusion halb ein, colirens und behaltens in irdenen Geschirren verschlossen. Auf gleiche Weise bereiten sie auch ein Decoct aus denen Bälglein dieses Saamens, doch nehmen sie derer nicht so viel, nemlichen nur 6. Unzen derselben, andere aber 9. in 20. Pfund Brunnenwasser, und siedens halb ein. Dieses Decoct tauget dem Magen sehr wohl, und dieses trincken sie entweder noch warm und bald siedheiß nüchtern nach und nach, bey einen ganzen Becher voll, und mehr: gleichwie nun bey uns sich etliche in öffentlichen Schencken in Wein pflegen vollzutrincken, also belustigen sich diese an dem Decoct Coava.

Die Bohne Bon selbsten beschreibet er in Plant. Ægypt. histor. p. 26. mit folgenden Worten: Den Baum, sagt er, hab ich in dem Garten Halyber des Türcken gesehen, dessen Abzeichnung du jetzt auch schauen solt, worvon der alldorten so gemeine Saamen Bon und Ban genannt herkommet: Daraus bereiten alle Egypter und Araber das sehr gemeine Decoct, das sie statt des Weins trincken, und wird in öffentlichen Schencken verkaufft, nicht anderst, als bey uns der Wein. Dieses nennen selbe Coava. Dieser Saame kommet aus dem glücklichen Arabien, und gleichet der Baum, den ich gesehen, dem Evonymo, doch hat er dickere und härtere Blätter, die immer grün bleiben; Der Gebrauch dieses Saamens zur Bereitung vorermeldeten Decocts, ist allen sehr bekannt, welches, wie es von ihnen bereitet werde, von mir anderstwo gemeldet worden. Sie gebrauchen dieses Decoct zur Stärkung des kalten Magens, Beförderung der Dauung, Hinwegnehmung der Verstopffung der Lebens-Eingeweide: und in kalten Geschwulsten der Leber und des Milzes und alten Verstopffungen verspüren sie dessen Würckung mit erwünschtem Erfolg. Und scheinet es auch, daß es der Mutter tauge: denn es wärmet, nimmet derer Verstopffung hinweg, und wird bey denen Egyptiern und Arabischen Weibern so sehr gebraucht, daß sie allezeit bey Fliessung ihrer Monatblumen selber dadurch forthelffen, indeme sie es nach und nach heiß einschlörffen. Es ist auch der Gebrauch dieses Decocts, wann der Leib vorher gereiniget worden, sehr nützlich, wann man sich dessen viel Tag nacheinander bedienet. Avicenna gedenket dieses Saamens ebenfalls, und meldet vom Gebrauch dessen ein gleiches, und saget, er sey warm im 3. und trocken im 2. gr. welches aber nicht wahrscheinlich ist, wellen der Saamen dem Geschmack nach süß und ein wenig bitter ist, und gar keine Schärffe besitzet. Doch hat er gelehret, daß er in den Verstopffungen der Lebens-Eingeweide und kalten Flüssen der Leber und des Milzes sehr wohl tauge.

6. Veslingius in Obs. p. 22. Bauhin. in Pinace p. 428. Olaus Wormius in Musæo p. 189. Olearius in der Persischen Reise-Beschr. p. 422. und vor diesen Leonh. Rauwolf. in Itiner. schreiben von diesem Kraut weiters. So meldet auch Mollenbroc. p. 117. de Arthr. vaga scorbutica viel davon.

7. Wie aber der Trank Coffi bereitet werde, ist noch zu beschreiben übrig. Droben zwar ist deßhalben Anregung geschehen, aber keine sonderbare. Die Bohnen Bona des abgemahlten Baums A. werden in dem abgebildeten Instrument B. wordurch, wann es nemlichen mit dergleichen abgehäuteten Bohnen b. angefüllet, und mit dem Deckel C. verwahret ist, ein Bratspieß gehet, damit man selbes beym Feuer herum treiben könne, biß die eingeschlossene Bon gebraten sind.

Diese also gebratene und zu Pulver gestossene Bohnen wirfft man in ein siedend Wasser, und schlörffet den tingirten Liquorem warm, nüchtern mit einem wenig Zucker. Zu Franckfurt, allwo es

der berühmte Hr. D. Horst zu erst denen Kranken glücklich verordnet, thun sie in 1. Pfund siedendes Wasser 2. oder 3. Drachm. des gerösteten Pulvers.

8. Die Kräffte dieses Trancks sind oben insgemein erkläret worden, insonderheit aber hat ein Arabischer Medicus zu Oxfort in Engelland bey Henric. Halle An. 1656. eine Beschreibung derselben heraus gegeben, und erzehlet selber folgendes: Die Frucht Bon, saget er, wird gesammlet im Monat Ab; ist eine Frucht wie Bohnen, (a) die, wenn man sie schälet, in zwey Theil (b. b.) getheilet wird. Derer Blüth ist weiß. Diese Bohn ist warm im 1. gr. und trocken im 2. in Ansehung der Rinden. Der Kern aber ist gemässigt, und trocknet gar gelind, der Tranck selbsten ist nützlich in Catarrhen, die auf die Brust fallen, Hinterhaltung des Monatflusses und Harns, Aufwallung des Geblüts und Schwachheit der Kräfften. Dergleichen Lob hat dieser Tranck auch in Dennemarck und Schweden bekommen, und ist bey Vornehmen sehr gemein.

9. Zu Paris verkauffen sie jetzt in vielen öffentlichen Schencken ermeldtetes Coffé-Tranck mit sonderbarem Lob.

Indeme sie (kurz solches zusammen zu fassen) sagen, es tauge wider die Winde, Schwachheit der Leber, die Wassersucht, Menge der Gallen, Verderbung des Geblüts, Schwachheit des Herzens, Magen-Schmerzen, Schwachheit des Gehirns, Flüsse, die auf die Lunge fallen, Augen-Ohren-Flüsse, Milz-Schmerzen rc.

10. Unter andern Geträncken, saget Rauwolff, gebrauchen die Türcken eines, das sie hoch schätzen, und Chaube nennen, das der Farb nach so schwarz als eine Dinte scheinet, und sehr tauglich in vielen Magen-Beschwerden ist: sie pflegen ermeldten Liquorem des Morgens, auch in öffentlichen Schencken ohne Überdruß zu sich zu nehmen, und zwar in irdenen und porzellanen Geschirrlein, die sie öffters an Mund setzen, jedoch gar mässig trinken, und die Ordnung, indeme sie sich in einen Zirckel herum setzen, im Trincken wohl beobachten. In diesen Tranck kommet eine Frucht, die die Innwohner Buncho nennen, und die äusserlich der Grösse nach denen Lorbern gleichet, mit zweyen dünnen Häutlein umgeben: wie sie erzehlen, so kommet sie aus Indien, und ist in sehr geringem Werth: inwendig besitzet sie zwey gelbe Körner, in unterschiedenen Fächlein, ist auch über das denen Kräfften, dem Namen und der Farbe nach, der Bancha Avicennæ und Bunca Rasis Almansor. ganz gleich: ich glaube auch so lang, daß sie mit diesen eines sey, biß mich gelehrtere Leute besser unterrichten. Dieses Geträncke ist bey ihnen sehr gemein, dahero man viel Leute in Batzar findet, die sich in öffentlichen Schencken damit nehren; sie sagen auch, es sey so gesund, als der Wermuthwein bey uns rc.

11. Zu Amsterdam verkaufft es jetzunder Joh. Ainsworth, und zwar mit sehr grossem Lob, indem es nemlichen die natürliche Feuchtigkeit erhalten, den Magen stärcken, die Kranckheiten der Augen wegnehmen, die Haupt-Schmerzen heilen, die Catarrhen solviren, vor Gicht, Podagra, Wassersucht und Scharbock taugen, den Stein zermalmen, und denen Schwangern taugen solle.

12. Der berühmte D. Simon Pauli aber verwirfft das Coffé-Geträncke in Comm. de abusu Tabaci und Herba Thee p. 300. weilen es die Leiber verweibert, nicht zwar als ob selbes so sehr kühle, sondern weilen es durch seinen eigenen Sulphur, wie der Taback und das Keuschlam (Agn. Castus), nach und nach verborgen trocknet. Allein diß schreibet der berühmte Mann nur vom Mißbrauch, sonsten müste man die Rhabarbarn, China, Sassafras und Sandel-Holz, die ausser Europa gewachsen, auch verbieten. Wir billigen den Mißbrauch ermeldeten Coffé-Geträncks eben so wenig, als des Weins seinen, dessen Gebrauch aber behalten wir, weilen wir erfahren, daß viele, indem sie ermeldeten Tranck mässig gebraucht, sich wohl darauf befunden, den Magen dadurch gestärket, denen Flüssen gewehret, und den ganzen Leib bekräfftiget haben. Wir schliessen derowegen mit des berühmten Veslingii Worten, und sagen, daß dieses Arzney-Mittel denen Europäern nicht schädlich, sondern höchst-nützlich sey, und damit endigen wir unsere Dissertation.

Wir wollen etwas mehrer und deutlicher davon schreiben. Diese Arabische Bon, welche unsern Bohnen an Figur nicht gar ungleich kommt, wächset in Arabia Felice in den weiten Feldern gegen Morgen ungepflanzet, da wird sie gesammlet, und von dar in Persien und alle Türckische Lande geführet, ein Theil übers Rothe Meer, und vieles mit der Caravana, wenn sie von ihrer Wallfahrt von Mecha wieder zurück kehren. Sie wachsen aber doch nicht überall in den weiten Feldern, sondern bald hier, bald dar; ist etwa ein Stück Feld, welches diese Bohnen träget, so trägt sie ein anders hergegen nicht: und wachsen an einem Baum, dessen Blätter stets grün sind.

Diese Bohnen aber werden also bereitet und gedörret, ehe sie zu einem Tranck zugerichtet werden: nemlich man nehme auf einmal nicht mehr, als etwa 2. oder 3. Pfund der frischen Bohnen, denn je weniger man nimmt, je eher sie sich dörren lassen, die thut man in eine mössinge Pfanne oder Becken, setzet sie auf glüende Kohlen, ohne Flamme, und so bald sie anfangen zu erwärmen, rühret man sie unaufhörlich um, damit eine jede Bohne geröstet werde. Wenn sie nun halb verbrannt scheinen, und den Castanien gleich sehen, schwarzbraun, so nimmt man sie vom Feuer, und denn haben sie einen Geruch einem gebrannten Brode nicht gar ungleich. Diese stösset man zu Pulver, oder nur gröblicht, welcher Modus den Orientalischen Völckern besser gefällt. Und also bewahret man sie in ledernen Säcklein, welche äusserlich gewächset sind, damit sie nicht verriechen, und ihre Krafft verliehren, und wenn man tempore usus von dem Pulver heraus nimmt, so verbindet man also fort das Säcklein auf das allerbeste, damit ja keine Lufft dazu kommen möge. Denn dieses gedörrete Bohnen-Mehl soll der Corruption und Verliehrung ihrer Krafft vielmehr unterworffen seyn, als der Wein. Denn ihre Krafft bestehet mehrentheils in Spiritibus, welche mediante torrefactione sind exaltiret worden; wenn diese hinweg sind, so wird das Mehl schimmlicht, und der Tranck davon unangenehm, und der Gesundheit schädlich. Es hält sich derohalben das Pulver nicht gar lange, darum thut man am besten,

sten, daß man nicht gar viel Bohnen auf einmal dörre, und zu Pulver mache, daraus bereitet man nun den Tranck auf folgende Weise: Man nimmt ein sauber Geschirre, darein geust man sauber Wasser ein Pfund (medicinalischen Gewichte nach) läst es auf einer guten Glut erwärmen, und sieden, und wenns ein wenig gekocht hat, thut man drey Quintlein des Pulvers hinein, so resolviret es sich in momento zu einem Schaum, drum muß man wehren, daß es nicht überlauffe; denn wenn es übersteigen will, so hebt man es bald vom Feuer, biß sichs ein wenig gesetzet, denn thut man es wieder drüber, und siedet es, biß ein Wall zehen oder zwölff gethan, da man aber stets muß Sorge haben, daß es nicht überlauffe, sonsten würde alle Krafft hin seyn. Wenn es denn seine zwölff Walle mit sieden gethan, so hebt man es vom Feuer, und setzt es in Aschen, damit es ohne sieden die Hitze behalte, biß sich unterdessen das Magma zu Boden gesetzt, und das Decoctum gelblicht drüber stehet, das denn sauber von dem Magmate abzugiessen, daß nichts davon mit gehe, und also ist dieser Tranck bereitet: der ist denn von Geschmack etwas bitterlich: wer den nicht liebet, kan etwas Zucker darzu thun, doch nutzet er nicht viel dabey, und ist besser, daß man es ohne Zucker trincke. Diese Dosis nun ist vor eine Person zugerichtet.

Die Orientalischen Völcker pflegen es auch noch auf eine Art, die anders vorgenommen wird, zu kochen; sie nehmen 12. Untzen Wasser, und werffen so kalt die 3. Quintlein des Bohnen-Mehls hinein, und kochens, sobald es denn siedet und überlauffen will, so heben sie es vom Feuer, und lassen es sich setzen, wie vorhin, auf heisser Aschen.

Dieser warme Tranck ist in Orient unter den Türcken in solchem starcken Gebrauche, gleichwie bey uns Europäern der Wein und Bier, und derowegen trincken sie ihn nicht nur in den Privat-Häusern, sondern auch in den offentlichen Wirths-Häusern: denn der Wein ist bey ihnen verboten. Die Coffee-Wirths-Häuser besuchen sie alle Stunden des Tages, doch trincken sie ihn viel des Morgens, nach dem sie aufgestanden, gleichwie die Europäer den Brandtwein, doch aber nicht nüchtern, sondern sie essen etwas Brodt vorher, und derowegen sitzen bey allen Wirths-Häusern ein Hauffen der Leute, welche unterschiedene Gattungen Brodts feil haben: Auf solche Weise trincken diesen Tranck die Reichen und Arme, aber gleichwie viel Mißbrauch bey vielen Europäern in Wein und Bier trincken geschiehet, also gehet es auch bey den Türcken und andren Orientalischen Völckern, mit diesem Trancke; da gar viele ihn mehr seiner vermeinten Delicatesse und Gewohnheit wegen, als Gesundheit halben, trincken.

Es wird aber dieser Tranck nicht mit grossen Schlucken, wie es bey uns mit dem Weine geschiehet, getruncken, sondern so allgemach eingeschlorfft, und zwar je wärmer je besser; und ob er zwar nicht gar angenehm ist, so kommt er doch denjenigen, welche seiner gewohnt sind, gar gut vor. Artig soll in den Wirths-Häusern zu hören seyn die Sauff-Müsic, welche von dem Schlurffen so vieler trinckenden Personen zu hören ist.

Was die Kräffte dieses Arabischen Bohnen-Trancks betrifft, die kommt, wie die Autores beschreiben, mit dem Thee-Tranck fast gänzlich überein: er soll den Magen stärcken, eine gute Dauung machen, und alle Cruditates verhindern, suis enim particulis alcalinis Acidum, in genere Cruditatum causam, destruit, terreis verò adstringentibus tonum ventriculi conservat, & roborat. Wider die Trunckenheit soll es ein gewisses Mittel seyn, und so bald man einen oder den andern guten Trunck davon thut, soll es in instanti gleichsam wieder nüchtern machen. Gleichfalls soll es auch den Schlaff vertreiben, und derowegen vor die Studirende ein gut Mittel seyn, darneben trocknet es auch gar wohl die Flüsse aus, und eröffnet die Verstopffung ex Acido, bekommt den Phlegmaticis sehr wohl, wie auch den Jungfrauen, welche ihre ordentliche Menses nicht haben, treibet den Urin, lässet keine Wassersucht ansetzen, und præserviret vor dem Podagra, stillet alle Durchbrüche, curiret die kalten Fieber; und nimmt in Summa alle Schärffe des Geblüts, und der Fermentorum hin.

Insgemein aber soll es den magern Leuten nicht so wohl bekommen, als den dicken und starcken, weil das Geblüt davon gar dünne wird.

Es hat aber nach Olearii Relation verschiedenen einen Widerwillen gegen diesen Tranck verursachet, da er in seiner Persianischen Reise-Beschreibung ihm zuschreibet, daß er den Menschen zum Venus-Spiel untüchtig mache, wovon er eine Historie von einem Persianischen Käyser selbsten mit einführet, welcher durch den übermässigen Gebrauch desselben von seiner Gemahlin sich solle gänzlich enthalten haben, weßhalben dieselbige vermeynet, da sie ein Pferd aufwerffen oder verschneiden aus ihrem Fenster gesehen, es bedürffe dieses grausamen Verfahrens nicht, man solle ihm nur Chavvé zu trincken geben, so werde ihm die Lust schon vergehen. Es wollen aber wenige dieser Relation Hn. Olearii Glauben zustellen, indem sie wahrgenommen, daß in allen Türckischen Landen, derer Ordinari-Tranck dieser gleichsam ist, man diese Würckung wenig spüren könne, und auch ausser Hrn. Olearii Relation bey keinem andren dieser Krafft des Cofe-Trancks gedacht werde.

Bernier, ein berühmter Medicus in Franckreich, welcher lange in Persien sich aufgehalten, und sonsten alles, was etwa in die Medicin lauffen möchte, genau beobachtet, gedencket nicht das geringste davon, ausser dieses, daß er in Persien und Indien nicht gar sehr gebrauchet werde, gleichwie in der Türckey, darinn Hohe und Niedrige, Reiche und Arme sich seiner täglich bedienen, und civile Leute des gantzen Tages ihr Ibrick oder kupfferne Kante, darinn sie den Tranck bereiten, niemals vom Feuer brächten, so wohl vor ihren ordentlichen Tranck, als auch die, so sie besuchen, damit zu tractiren.

Er sagt, er habe in einem gantzen halben Jahre, so lang er in Egypten gewesen, diesen Tranck nicht trincken können, nachdem er aber in Arabi-

am felicem kommen, und zu Mecha sich aufgehalten, habe er ihm angefangen zu schmecken, daß er wohl alle Tage fünff oder sechs Becher voll getruncken. Doch sey er aber auch ungleich besser daselbsten, als an weit entlegenen Orten, weil sie diese Bohnen daselbsten sehr frisch haben, und gehe also dieser Bohne wie unsern Bohnen und Mandeln, daß, wenn sie lange aufgehoben werden, viel von ihrer Krafft verliehren, welches denn zu verhüten, die Türcken sie in ledernen Beuteln wohl verwahren, und vermeynen also sie zu præserviren, daß sie ihre Krafft behalten soll.

Als gedachter Hr. D. Bernier, dieses Trancks gewohnet gewesen, sagt er, habe er verspüret, daß er sättige und nähre, so gar, daß derjenige, welcher des Morgens einen guten Becher voll getruncken, wohl acht Stunden reisen könnte, ohne Verlangen etwas zu essen. Und aus der Ursachen werde man keinen Boten oder Soldaten finden, welcher nicht mit seinem Cofé-Beutelchen versehen sey, gleichwie bey uns mit Toback. Item es mache dieser Tranck sehr wachsam und frisch, und diene sehr wohl die Schläffrigkeit und Obtusionem & Dolorem Capitis zu vertreiben, und bekomme insonderheit den kalten und feuchten Temperamentis, deßgleichen die Türcken mehrentheils sind, sehr wohl, den Magern aber nicht so wohl, weil er trocknender, zusammenziehender Art sey. Dieses ist beyläuffig die Relation gedachten D. Berniers, darinn er der gedachten Krafft, welche vom Herrn Oleario ihm beygeleget worden, mit keinem Worte gedencket; kan er also billig mit dieser bösen Renommeé verschonet bleiben, und kan viel mehr (wo ein Mensch einen solchen Mangel bey sich spüret) dasselbige der nicht inclinirenden Natur zugeschrieben werden. Denn die Naturen und deren Inclinationes sind mancherley. Mancher siehet lieber ein schönes Frauen-Zimmer in seiner Gesellschafft, als eine Kanne des besten Gesöffels: Hergegen contentiret sich ein anderer mit dem Trincken, und man wirds ingemein sehen, daß diejenigen, welche zu einem starck incliniren, das andre nicht hoch halten: die das Sauffen lieben, es sey Bier, Wein, Brandtwein, Cofé oder dergleichen, die machen selten groß Werck vom Frauen-Zimmer.

Was nun dieses beschriebene Geträncke betrifft, wollen viele dafür halten, daß wir dessen wohl nicht nöthig hätten, sintemal der gütige GOTT uns eben so wohl dergleichen Dinge habe häuffig wachsen lassen, welche so wohl zu unserer Gesundheit, als des Leibes Erhaltung dienen können; und sey nichts als des niemal ruhigen curiosen Gemüthes Schuld, daß wir von weiten her geholten Dingen einen offt unverdienten Preiß machen, und so hoch halten, ob wir schon dergleichen eben so gut vor der Thüre und unter den Füssen haben. Denn wo der Grosse GOtt unserer Sünde halben eine Kranckheit in ein Land schicket, ist er doch dabey so gnädig, daß er auch ein Mittel dargegen wieder drinnen wachsen läßet. Solche Mittel kommen auch mit unserer Natur mehr überein. Unsre Salbey, welche bey uns nicht groß geachtet wird, wird von den Holländern nach Ost-Indien verführet, und daselbst als ein Ding von hohem Werthe vor Theé vertauschet. Scheinet fast eben also zu seyn, als wenn ein Kind einen Thaler vor eine Docke vertauschet. Unsere Wachholder-Beeren sind bey den Nordischen Völckern, insonderheit bey Lappländern in solchen Ehren, daß sie sich derselben eben so bedienen, als wie wir uns des Theé und Cofé. Warum bedienen wir uns denn nicht eben so wohl dieser bey den Medicis so sehr berühmten Beeren, sowohl als andre? Wir schreiben offt fremden Dingen mehr zu, als an ihnen ist, und unsere, welche wohl weit besser wären, verachten wir. Mancher recommendirets von Hören, und weil dieser und jener es thut, muß er es auch thun, in Meynung, er würde vor den nicht gehalten werden, von den er gerne will gehalten seyn, wenn er nicht beypflichtete, sich nicht bekümmernde, wie und bey welchen Temperamentis es zuschläget. Alle Schuhe schicken sich nicht auf jeden Laisten: O du niemalen ruhiges Gemüth des Menschen! Stehe stille, und bedencke doch deinen Nutzen!

Die einfältige Decoction der Wachholder-Beeren giebt ein Getränck, welches in vielen Stücken dem Cofé (wir wollen den Thee mit unterrechnen) vorzuziehen, und dem Munde wohl angenehmer, auch unsern Leibern nützlicher als jener eines: also, daß zu verwundern, daß noch zur Zeit dieser Tranck nicht allenthalben öffentlich eingeführet worden. Eine Untze der wohlzeitigen Beeren, die fein sauber, gestossen, ist gnug zu einem Schoppen oder Nösel-Wasser: wenn man die in einem wohl-vermachten Geschirre miteinander kocht, und finita coctione nach Belieben einen Löffel voll Zucker darein wirfft, und hernach coliret, so hat man einen solchen Tranck, welcher in Stein-Kranckheiten, in Colick, in der Wassersucht, in Verstopffung der weiblichen Blumen, in der Schlaff-Sucht, in Gicht, fallenden Sucht, Husten, und Abnehmen des Leibes, und dergleichen, keinem Thee noch Cofé weichen wird am Vermögen. Sind nicht so viel herrliche Dinge bekannt aus diesen Beeren? als da sind das Rob, oder Mueß, das Oel, der Spiritus; was wird denen nicht zugeschrieben? Nun aber ist dieses fast alles bey einander in dem schlechten Decocto; warum bedienen wir uns dessen nicht?

Ein gleiches können wir auch haben an den Hollunder- oder allhier genannten Flieder-Beeren: was haben diese nicht vor herrliche Tugenden in der Wassersucht, in den scharbockischen Seuchen, in Rothlauff (heiligen Feuer, Rose) in Mutter-Beschwehrungen, und vielen solchen Kranckheiten, welche von sonderbarer Schärfe des Geblüts herrühren. Wenn dieser beyden Geträncke öffentlich eingeführet würden, ich halte dafür, ihr Lob sollte wohl weit andren übertreffen.

N. Ein gewisser Engelländer, nachdem er auch diese beyde Stücke so sehr erhebet, lamentiret auf solche Weise dabey, daß er befürchte, es dürffte diesem neuen Geträncke gehen, wie sonst allen Dingen, und würde sowohl das Laudatur ab his, culpatur ab illis zu gewarten haben, als andre. Doch aber fürchte er sich nicht so viel vor diesen, als vor den Kauff-Leuten, so in die Türckey und Ost-

Ost-Indien handeln, welche diese verdammen, ihre Thee und Cofé aber verthäidigen werden, als welche die Ehre haben, daß sie aus Levante und China kommen. Daneben besorge er sich auch vor den sauren Gesichtern etlicher vornehmen Jungfrauen, welche etwas zu essen und zu trincken verschmähen, daß nicht aus Franckreich oder Ost-Indien komme. Im übrigen würden sie ihren Ruhm selbsten in der That vertheidigen.

N. Weil keine Regel ohne Ausnahm ist, so lasse man Grossen und Reichen ihren Willen und Vorzug Kostbarkeiten zu belieben; denn obgleich etwas aus solcher Gebrauch entstehet, das wieder gehoben muß werden, so ist bey ihnen Pfenning-Kraut darwider gut: wollen sie es doch nicht besser haben. Die aber Leute von schmälerer Condition sind, halten sich nur hier zu den oberwehnten widrigen Mitteln; reiten sie gleich nicht bey derselben Gebrauch Sporn-strichs, so schlendern sie doch zu Fusse auch weit.

Daß wir ein wenig über Verhoffen, doch aber nicht über nöthiger Gebühr, uns aufgehalten, wird der seine Gesundheit, Nutzen, und Vortheil-liebende Leser günstigst, welches wir uns zu ihme versehen, verzeihen.

CXII. Lignum Colubrinum.

Lignum serpentarium, Clematitis Indica C. B. 2. Ligni colubrini alterum genus Garziæ Trag. Clus. Lignum Colubrinum Tab. Grieß-Holtz. Bois Coluvrier ou de couleure. Serpentin-wood. Vergifftbout, Slangenbout; bey denen Indianern Comexi.

Es wird aus der Insul Zeilan und Tymor gebracht, und ist das bittere, schwere, nicht wurmstichige, das beste.

An Gestalt ist es ein festes und weisses Holtz, wie Eschen-Holtz, schwer, hartzicht und bitter, hat eine dicke und in die Länge zerspaltene Rinde, und kommt von einem Baume, der uns annoch fremde ist, so dem Granat-Apffel-Baum fast gleich seyn soll.

Es ist die holtzichte Wurtzel eines Baums, so auf der Insul Tymor wächset, und eigentlich ein Solanum arborescens Indicum foliis Napecæ s. Oenopliæ minoribus ist, kleine Blumen-Büschelein träget, und eine runde, harte Frucht bringet; Der Saame ist wie kleine, breitgedruckte, runde Scheiblein formirt, welcher die Nucem Vomicam minorem, in der Malabarischen Sprache Scheru-Katu-Valli-Canirani genannt, dargiebt. Die Wurtzel ist Arms dick, hat eine rostfarbigte braune Rinden, so hier und dar mit aschgrauen oder weissen Flecken bedupffet ist, und ein dichtes, schweres, herb und sehr bitteres, aber keinen Geruch von sich gebendes Wesen in sich fasset.

Es ist warm und trocken, (so viel man aus der Bittere abnimmet) abstergiret, dienet vor die Schlangen-Bisse und andere Gifft in einem Decocto oder Infuso gegeben. Es führet die Galle und den zähen Schleim unten, und bißweilen auch oben aus; dahero gebrauchet mans meistens in drey- und viertägigen Fiebern. Wegen seiner Bittere, nach welcher es das Aloe-Holtz übertrifft, treibet es die Würme aus und tödtet sie.

Daß man dieses Holtzes Decoct, oder auch zu Pulver bereitet, in Heilung der nachlassenden Fieber gebrauchet, bezeuget Jacob. Bontius in not. ad Garz. und setzet hinzu, daß man es giebt, wann sich deliria bey den Fiebern mit einfinden, welches bey den Einwohnern der Insul Tymor nichts ungewöhnliches ist. Nach denen Anmerckungen aber, so Anton. de Heide zusammen getragen, ist es wegen seiner gifft-artigen, und betäubenden Eigenschafft nicht sicher zugebrauchen; Selbiger erzehlet in Obs. 53. p. 121. von einem Drechsler, so dessen Pulver genommen, das alltägliche Fieber damit zu vertreiben, worauf er zwar die Nacht darauf sich ziemlich wohl befunden, aber den folgenden Morgen sich nicht regen noch wenden, auch nicht vom Bett aufstehen können, und ein Zittern in den Händen empfunden. Eine Frau hat davon ein halb Quintlein eingenommen, und ausser den Zittern eine Tummheit bekommen, so daß sie sich nichts erinnern können, auch nicht gewusst, ob sie in der Welt lebe oder nicht. Ein gewisser Laquay ist von diesem genommenen Pulver etliche Tage gantz Sinn- und Witz-loß geworden.

Aeusserlich vertreibet es die Hautflecken, Hitz-blätterlein und Flechten.

Die bereitete Stücke:

Der Extract mit Aq. Centaurii bereitet. Dosis biß ℈j.

CXIII. Contrayerva.

Contrayerva, radix yerva, radix contrayerva, radix bezoardica, alexipharmaca, radix contra venena, Drakena, radix venenis adversa Monard. Gifftwurtz. Racine de Yerva, ou veneneuse Yerva or Contra-yerva; a counter pyoson. Yerva, Contrayerva, en Vergifft-wortel.

Es ist eine Ausländische Wurtzel, an Gestalt unser Benedict-Wurtzel nicht gar ungleich, knöpficht und oberhalb gleichsam aus Schuppen zusammen gesetzet, hat hin und wieder starcke und zähe Fasen, woran andere Knöpffe hangen; ist nicht sonderliches Geruchs, am Geschmack aber etwas anziehend, würtzhafft und ein wenig scharff.

Diese Wurtzel gleichet schier der Veyel-oder Galgant-Wurtzel, und ist ohnlängst aus der Peruanischen Provinz Charcas zu uns gebracht worden.

N. Bauhinus saget, sie sey eine Art des Galgants, und nennet selbe Cyperum Longum, odorum Peruanum.

Von Clusio wird diese Wurtzel genannt Drackena, weil sie der Ritter Fr. Dracke, der die gantze Welt durchgereiset, mit sich her-ausgebracht. Ob schon auch Casp. Bauhinus die Contrayervam und Drackenam vor zweyerley Wurtzeln hält, indem er saget, jene gehöre zur langen wohlriechenden, die-

se aber zur langen nicht riechenden Veyel-Wurtzel. Doch saget Olaus Wormius in seinem Museo, wenn man das Bildniß und die Beschreibung der Wurtzel Drackenæ gegen die Contrayerven-Wurtzel hält, so muß man bekennen, daß sie einerley seyn rc.

„ Es ist eine noch unausgemachte Sache, „ von was für einem Gewächs diese Wurtzel „ ist. Hermannus hält sie für eine Granadillam „ passionalem Peruvianam, folio bifido: Munting aber nennet sie Ferrum equinum volubile „ von wegen der Gleichheit ihrer Blätter, wel„che sie mit einem Huf-Eisen haben rc. Nardus Anton. Recchus Lib. 8. histor. natural. Mexican. Cap. 58. hat eine Pflanze abgezeichnet, „ unter der Benennung Coanenepilli, welche „ Terentius für die Contrayervam hält, und sa„get, sie hätte Blätter, so wie die Monds-Vier„tel gebildet wären, oder wie Pferd-Hufeisen „ mit Löchern aussähen, welche an einem in die „ Höhe sich windenden, gelben, dünnen Stiel, „ da und dort anhiengen. Die Wurtzel davon „ wäre lang und zusammen gewickelt, eines klei„nen Fingers dick und faserichtʼ. Diese Be„schreibung aber reimet sich mit der Gestalt der „ Contrayerva nicht. Also wäre mehr dem Monardi beyzupflichten, welcher es für eine Gat„tung Iris oder Veilwurzel und zwar der klei„nen Art hält, mit der sie auch nach Wormii „ Bekänntniß meistens überein kommet.

Die dichte, nicht wurmstichige, und die, die einen aromatischen Geschmack hat, ist die beste.

Sie ist warm im 2. gr. dienet wider Gifft, treibet den Schweiß und alles Gifft zugleich, (den Mercur. sublim. ausgenommen) oben, oder auch durch den Schweiß aus. Sie soll auch die Liebes-Tränke und gifftige Thiere aus dem Leibe treiben, und würket in den schwartzen Flecken wunderbar. Dos. ℥j.

Sie stärket das Haupt, und ist gut für das Hertzklopffen, vertreibet die Würme im Leibe, treibet die Pocken und Masern aus, und wird mit Nutzen in der Pest und hitzigen Fiebern gebraucht, und meynet man, saget Laz. River. in Prax. Medic. lib. 17. s. 3. cap. 1. de febr. pest. daß dieses Gewächs die gemeine Speise sey, welche die Thiere, bey denen sich der Bezoardische Stein findet, zu essen gewohnet sind, und werde daher dem lapide Bezoardico eine sonderliche vis alexipharmaca zugeeignet.

Clusius bezeuget, er habe vom Elioto verstanden, daß der Contrayerven Blätter ein wahres Gifft, die Wurzel aber nicht nur allein ein Mittel daver, sondern auch anderer Giffte Gegen-Gifft sey. Sie stärket das Hertz u. die Lebens-Kräffte, wenn mans zu einem zarten Mehl machet, und des Morgens in einem wenigen Wein nimmet. Wenn man das Wasser oder den Wein, worinnen die trockene Wurzel gelegen, täglich zum Essen gebrauchet, so præserviret er vor der Pest, Miltz-Krankheiten, und der Melancholie, tauget zur Verdauung, stärket den Magen, zertreibet die Winde, leget den Schmertzen, treibet den Schweiß und Harn. Dahero sie auch neben andern zur Bezoardischen Tinctur Michaelis kommet. Die Wurzel ist besser in ihrer Würkung, dann der Bezoar, der Theriak oder das wahre Einhorn.

Daraus kan man mit geraspeltem C.C. ein Decoct in bösen Fiebern, wie auch eine Essentiam alexipharmacam mit beygefügten bezoardischen Mitteln bereiten.

In manchen Apothecken hat man eine Essenz, wie auch einen Syrup mit Chermes-Beeren versetzt, als ein alexipharmacum und analepticum.

CXIV. Consolida.

Diesen Nahmen führen:
1. Consolida oder Consolida major, bes. Symphytum.
2. Consolida media, von der wird allhier gehandelt.
3. Consolida minor, bes. Bellis hortensis.
4. Consolida regalis. bes. Calcatrippa.
5. Consolida aurea und Saracenica bes. Virga aurea.

Consolida media hat:
- Flores cœruleos, blaue Blumen. Diese ist gebräuchlicher.
- Flores purpureos, purpurfarbene Blumen. Ist seltner im Gebrauch.

Wird genannt Consolida media Brunf. Matt. Fuchs. Tab. Cast. media prima Tab. prunella cœrulea, Symphytum minus Trag. Bugula vulgaris flore cœruleo, wegen seiner heilenden Krafft, Dod. Clus. hist. Ger. Bugula und Prunella, Lob. Consolida media pratensis cœrulea oder 1. C. B. Gülden Gunsel, kleine Beinwelle.

An Gestalt hat sie einen viereckichten, haarigen Stengel, einer Spannen hoch, gekerbete, weichere und breitere Blätter als Prunellen, und blaue, oder purpurfarbene Blumen; die Wurzel ist zart und zäsicht, eines anziehenden Geschmacks. Es wächset auf den Feldern, blühet im May.

Man sammlet es im Neu-Mond im Junio, wenn die Sonne in Zwilling gehet, des Morgens vor Aufgang der Sonnen.

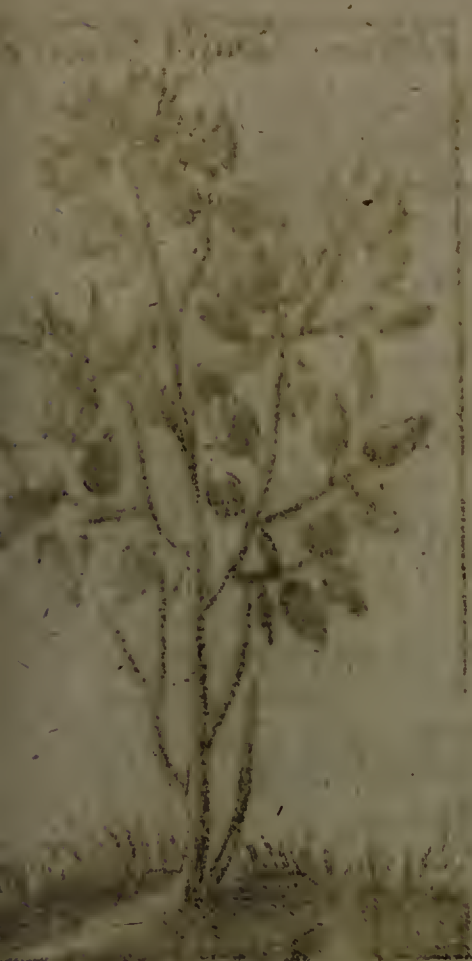
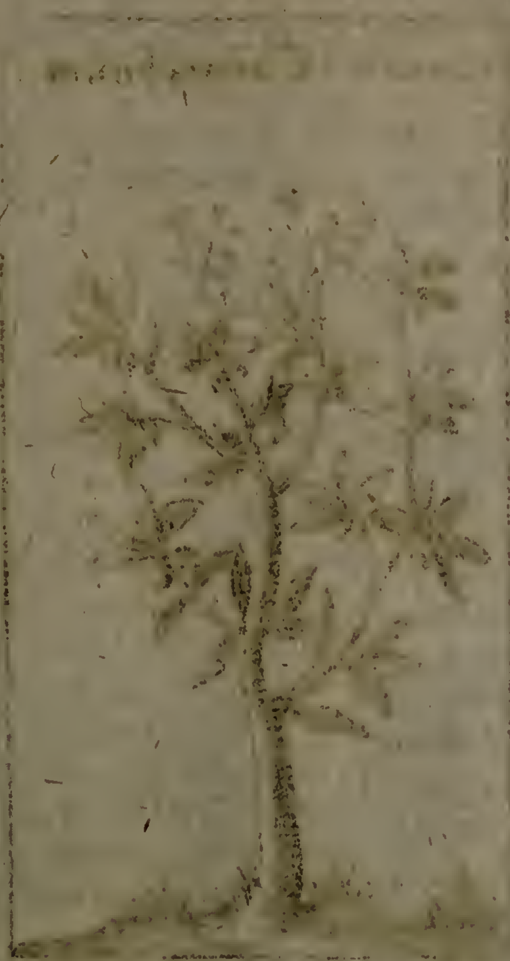
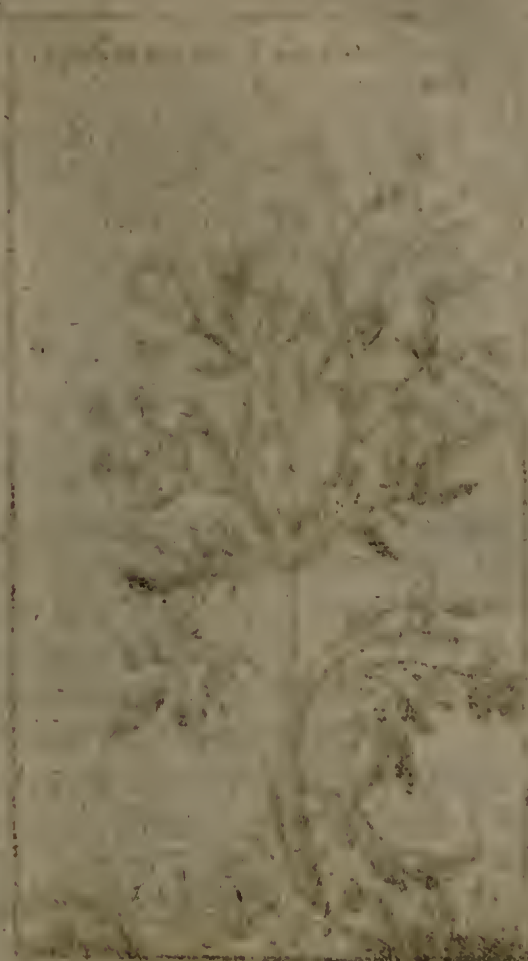
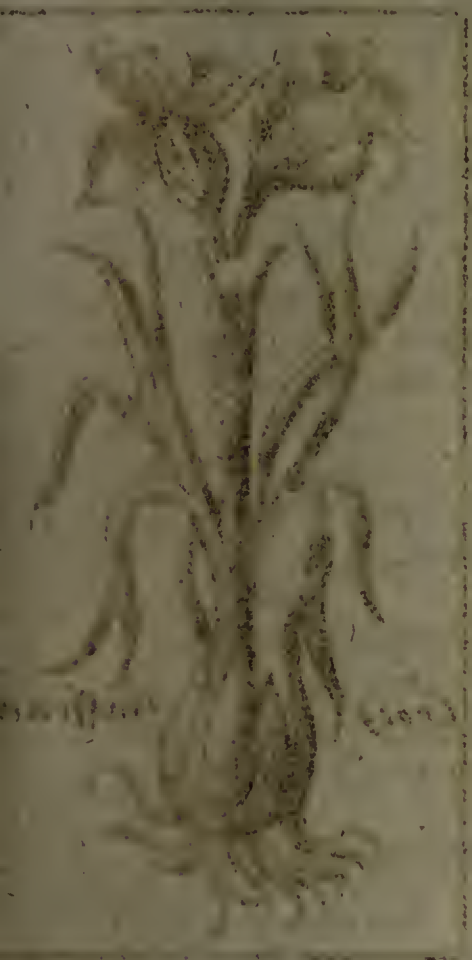
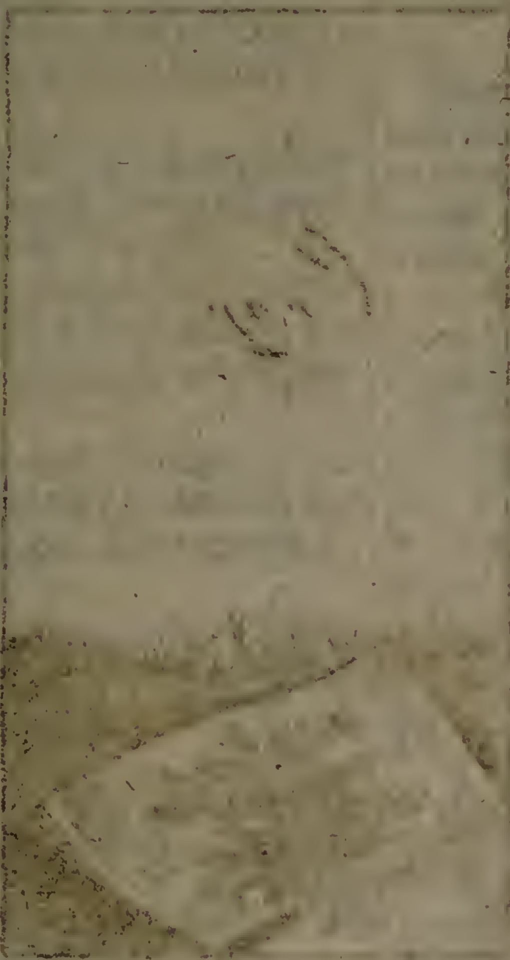
In Apothecken hat man das Kraut. Wird von den Wund-Aerzten hoch gehalten. Es dienet inn- und äusserlich zu den Wunden, tauget in der Gelbsucht, Verstopffung der Leber, des Harns und den Brüchen, und gleichwie sie der Gestalt nach mit der Prunellen übereinkommet, also sind auch die Kräffte einander gleich. Gekocht mit einer Hammel- oder Kalbs-Brühe, wird hoch wider die Schwindsucht, innerlichen Geschwüre und Wunden von Petro Poterio, gerühmet.

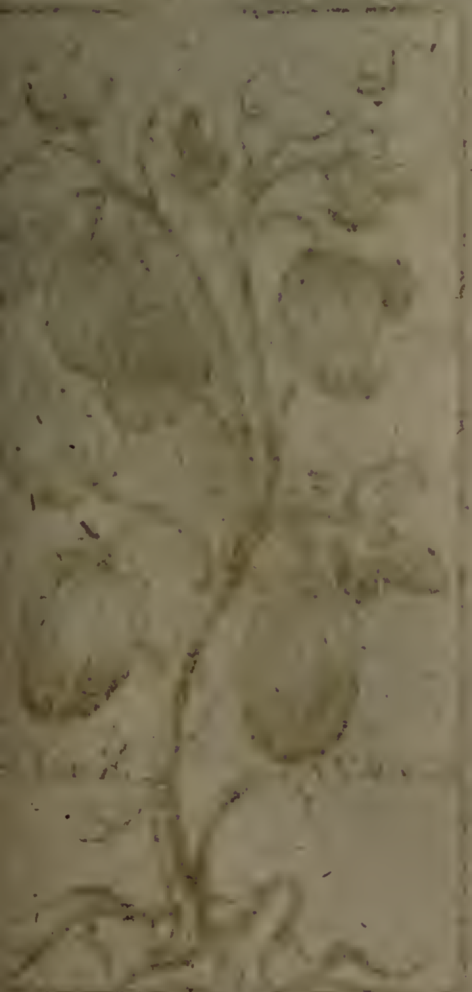
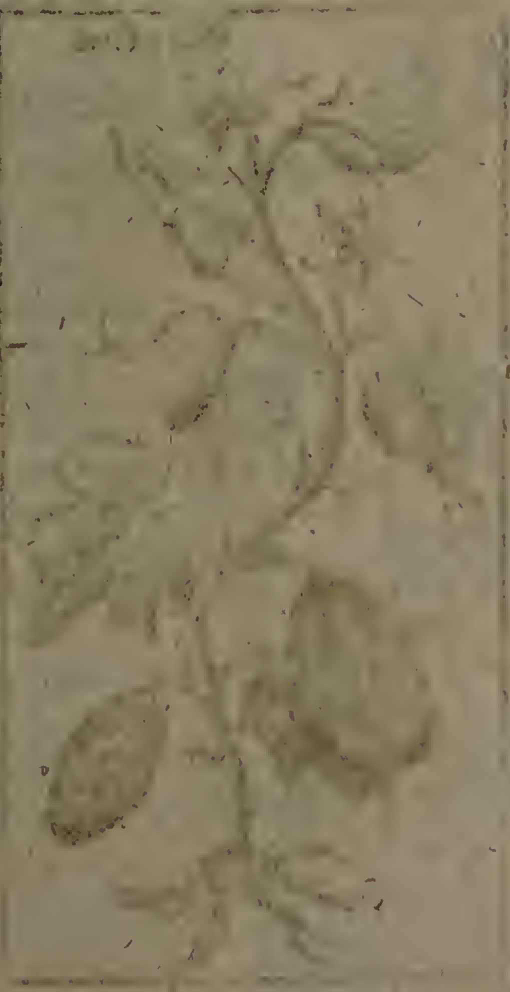
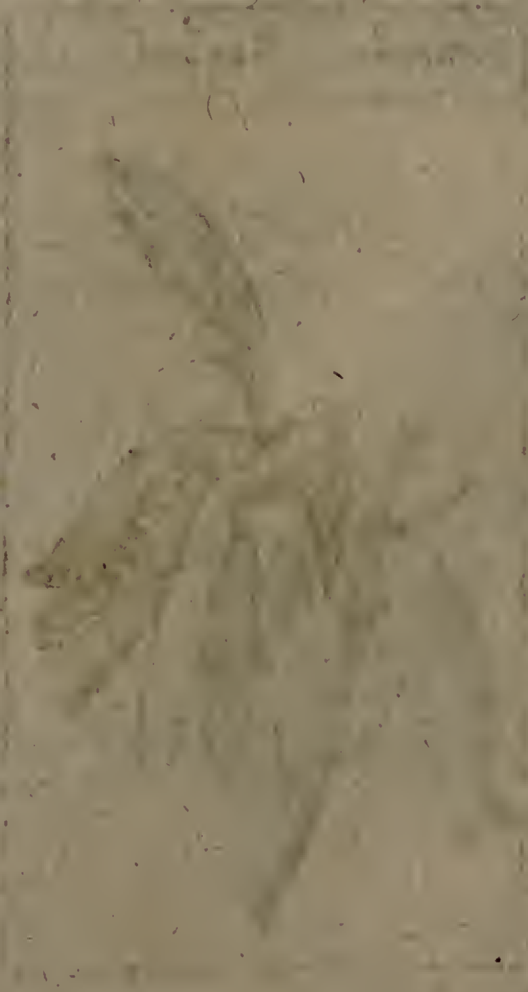
Der Safft wird in die faule, umfressende Schäden offt gethan, und das geschossene Kraut darüber gelegt. Ruellius schreibet, man habe in Frankreich ein gemeines Sprüchwort, daß derjenige keines Wund-Arztes bedürffe, welcher die Gülden-Gunsel und den Sanickel in seinem Hause hat. Es laxiret den Leib.

Es tauget auch äusserlich zu den Venerischen Geschwären der Schaam.

CXV. Corallina.

Βρύον θαλάσσιον Diosc. Muscus marinus Matth. Cord. in D. Cast. Tab. Corallina Lob, Lon. muscus

Coriandrum Coriander
p. 1213.



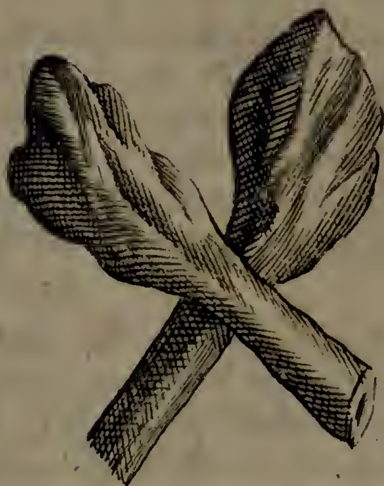
Cornus Cornerbaũm.



Corylus Haſel Staũde



Costus



Crap





Croc. Saffran

Cubebæ Cubeben



Cucumis Gürken.





Cucurbita Kürbs

ſcus maritimus, oder Corallina officinarum C. B. Meer-Mooß. Corallen-Mooß. Coralline, Sea-Moſs. Corallkruyt, Zee Moſch.

Es wird auch genannt Phycon trichophyllon Theophr. Alga crinito folio Gazæ. Corallina wird es genannt, weil es meiſtens an den Corallen wächſet. Es iſt gleichſam eine Wolle, die unter dem Waſſer weich, auſſer ſelbem aber und getrocknet, wegen des Salzes, hart und ſteiff iſt; theils davon iſt aufrecht, theils aber kriechet auf dem Boden. Bißweilen findet mans weiß, bißweilen roth, bald aſchenfarb, bald gelb, bald grün ꝛc. Es wächſet nicht nur auf Corallen, ſondern auch auf andern Schalen und Muſcheln. Diß, das auf Corallen wächſet, iſt das beſte, dieſem folget nach dieſes, das auf Steinen wächſet, und entweder weiß oder roth iſt. Das aſchenfarbigte wird nicht gelobet.

Es kommet aus dem Mittelländiſchen Meer, darinnen wächſet es an den See-Klippen, Schalen der Fiſche und den Corallen, auf die Weiſe, wie das Mooß ꝛc. das beſte aber iſt, das auf den Corallen wächſet.

Wenn es trocken, etwas röthlicht iſt, einen salzichten Geſchmack hat, und nach Meer-Schalen oder See-Muſcheln riechet, ſo iſt es gut.

Es kühlet und trocknet, adſtringiret, machet dick, tödtet mit Gewalt die Würme, und treibet ſie aus, und kan inn- und äuſſerlich gebrauchet werden. Doſ. ʒj.

Wider die Würme iſt es weit dienlicher als der ſo genannte Zitwer-Saame. Es dienet auch vor die Entzündungen, rothe Ruhr, Weiber-Fluß, Blutſpeyen.

N. Wider die Spul-Würmer läſſt es ſich füglich mit Milch, Wein, oder Caſſien beybringen.

Man ſoll im Gebrauch deſſelben zuſehen, daß es nicht gar zu alt ſey.

Die bereitete Stücke:

Das Magiſterium. Diß wird mit einer ſtarken Laugen bereitet. Beſ. 2. B. Doſ. ℈j.

N. Man hat auch einen ſalzichten Spir. daraus.

CXVI. Coriandrum.

Κόριον ἢ κορίαννον, Dioſc. Coriandrum, Coriander: Coriandre Coriander. Coriander.

Coriandrum. C. B. iſt
- 1. majus, dieſer iſt gebräuchlich.
- 2. minus teſticulatum.
- 3. ſylveſtre. Dieſe beyde ſind nicht gebräuchlich.

Wird genannt Coriandrum Brunf. Trag. Fuchſ. Matth. Cord. hiſt. Lon. Lob. Caſt. Cam. Tab. Ger.

Seinen Namen hat er bekommen von dem Wanzen-Ungeziefer Corim genannt, weil des Corianders Stengel und Blätter nach ſelbigen riechen.

Seiner Geſtalt nach gewinnet es einen Stengel zwo Ellen hoch. Die Blätter ſind oberhalb mehr denn unten zerkerbet: die Dolden tragen roth-weiſſe Blümlein; zuletzt einen runden, wohlriechenden und gutſchmeckenden Saamen.

Er wird in Gärten gepflanzet, wächſet gern auf einem fetten Boden, und blühet im Junio. Der Saame wird im Herbſt zeitig.

In Apothecken hat man den Saamen, der anfangs einen übeln, wenn er aber getrocknet worden, einen lieblichen Geruch beſitzet.

Er dienet dem Magen inſonderheit, wärmet und trocknet biß im 3. gr. adſtringiret, derowegen dienet er ſehr wohl in dem ſchwachen Magen, wenn man ihn nach dem Eſſen gebrauchet, er ſchlieſſet nemlich ſelben zu, unterdrücket die Ausdämpffungen, daß ſie das Haupt nicht beſchweren.

Er würket durch eine Aromatiſche Krafft, und eben wie der Anis, Fenchel, Kümmel und dergleichen. Daher er die Cruditäten des Magens verhütet, vornemlich aber die Säure, und die daraus entſtandene Aufblehungen. Der gemeine Mann bereitet ihn mit Eſſig, (welches aber nur eine unnöthige Arbeit iſt) und geneuſt ihn alsdenn allererſt.

Von deſſen Kräfften iſt ein groſſer Zwiespalt, weil ſelben etliche vor kalt halten, wie Dioſc. und Avicenna gethan; Andere halten ihn mit unſerm Autore und dem Galeno vor warm und trocken. Etliche ſchreiben ihm gar eine ſchädliche Krafft bey. Wir aber halten es mit dem Galeno, und ſagen, er beſitze eine warme und trocknende Krafft. Denn ob er gleich roh und friſch einen ſtarken Geruch von ſich gehen läſſet, weil er viele wilde Feuchtigkeiten beſitzet, ſo folget doch daraus nicht, daß er kalt und ſchädlich ſey, wie etliche von den Alten geſchloſſen haben. Denn der getrocknete Saamen ein vortreffliches Magen-Mittel iſt, und eine angenehme windtreibende Tugend beſitzet, tauget derowegen denen, welche wegen des Magens am Hauptweh darnieder liegen.

Avicenna hält ihn zur Zeit der Peſtilenz für ein gut Præſervativ. Sim. Sethi lobet ihn geröſtet oder gedörrt, wider die rothe Ruhr und Durchlauff, (wozu auch das Decoctum ex ſemine Coriandri gut iſt). Stillet auch die übrige Monat-Zeit der Weiber. Coriander in einer Pfannen gedörret und auf die Wunden geſtreuet, ſtillet das Bluten. Coriander-Pulver mit Honig vermiſchet und über die Carbunckel geleget, vertreibet und verzehret dieſelben. Arnold. de Villanova lib. 3. Br. Pract. c. 24.

Die bereitete Stücke:

1. Der bereitete Coriander. Der Saame wird eine Nacht durch in Eſſig maceriret, und hernacher getrocknet, ſonſten er für ſchädlich gehalten wird, und nicht zu gebrauchen iſt, wie aus folgenden zu erſehen.

N. Dieſe Bereitung geſchiehet, damit die ſchädliche Beſchaffenheit des Corianders verbeſſert werde. Solches geſchiehet zwar auch, wenn man ihn dörret.

Hier fragt es ſich, ob die Verbeſſerung mit Eſſig gut ſey? Denn nach Zwölff. Meynung der auf dieſe Art mit Eſſig bereitete Coriander ſeine windtreibende und balſamiſche Krafft verlieret.

Wider

Wider dieses wendet D. Lucas Schröck ein, daß es zwar gewiß sey, daß der Coriander von vielen unter die Giffte gezehlet werde, doch gehöre er nicht unter die eigentlich so genannte Gifft, sondern dessen Schade bestehe nur in seiner rohen Grüne, und dem allzuvielen Gebrauche. Dieses zu behaupten ziehet er an Galen. L. 2. de Antidot. C. 7. Roderic. à Fonseca de sanitate tuenda, C. 18. Prosp. Alpin. de plant. Ægypti. C. 24. Allein, es saget Zwölfer eben nicht, daß der grüne Coriander vor ein eigentlich so genanntes Gifft zu halten, sondern, indem er den Galenum, Dioscoridem und andere, so ihn für Gifft halten, widerleget, so behauptet er gleichfalls, daß seine Schädlichkeit, so auch eine darinnen stecket, in einer rohen Beschaffenheit und dem übermässigen Gebrauch bestehe. Ob aber diese besser mit Essig, oder der blossen Trocknung verbessert werde, wird gestritten. Wir halten mit Zwölfern und unserm Autore darvor, selbe geschehe besser durch blosse Trocknung, als wenn man Essig dran schütte, und selben drinnen macerire, weil nemlich durch die erste Art die windtreibende, und balsamische Art des Corianders nicht verderbet, sondern erhalten wird: in der andern aber wird gemeldete Krafft dem Coriander beraubet, in dem der Essig die ölichte, flüchtige und geistige Theile figiret, und in was Fremdes bringet, wie solches die Erfahrung selbsten bezeuget.

N. Der Coriander also præpariret und überzogen ist sehr gut dem Magen und Haupt; denn er stärket das Gehirn, bekräfftiget die Gedächtniß, benimmt den Schwindel, vertreibt den stinkenden Athem, hilfft der Dauung, zertheilet die Blähungen und stillet das Grimmen und Reissen im Leibe, tödtet die Bauchwürme: nach der Mahlzeit genommen, schleust er den Magen und dämpfet die auffsteigende Dünste.

2. Die Confection aus dem bereiteten Saamen.

N. Man hat auch eine Confectionem Laxativam daraus, die wird also bereitet.

℞. Coriander q. v. bewirf es nach der Kunst, ohne Zuthun des Krafft-Mehls, zweymal mit Zucker, hernach besprenge ihn mit Scammoneo, und überwirff ihn denn noch einmal mit Zucker, so laxiret er sehr wohl.

3. Das destillirte Wasser. Diß ist aber selten im Gebrauch.

4. Das Oel. Diß steiget mit dem Wasser herüber.

N. Die Confection davon oder die Zucker-Zeltlein werden gebrauchet zu Verhütung des Podagræ, denn sie trocknen die Flüsse. Das Oleum ex semine destillatum wird äusserlich an die Schläfe gestrichen, welches die Haupt- und Zahnschmerzen leget und den Schlaff befördert, innerlich gebrauchet, stillet es die Wehetagen des Leibes.

CXVII. Cornus.

Cornus, Cornel-Baum, welsche Kirschen. Corneille. Dog-Tree, or Wild cherry-tree. Cornoelieboom.

Ist { Mas { hortensis sativa. - Dieser ist gebräuchlich. / sylvestris. } / fœmina Lon. sylvestris. }

Er wird genannt Cornus Brunf. Trag. Matth. Lon. Dod. Lob. Cornus mas Tab. Cornus sativa und Mas Cord. in D. Cornus vulgaris mas Cluf. hist. Cornus hortensis mas C. 1.

Er fänget bey Anfang des Frühlings an zu blühen, und wird in Gärten gepflanzet.

Er bekommt gleich im Anfang des Frühlings bleich gelbe Blümlein, und zwar im Hornung und Merzen, unterweilen, ehe die Blätter herfürkommen; die drauf folgende Frucht, (welche insgemein welsche Kirschen, Kirr-Beeren, Horn-Kirschen, Herlitzen, Dirlitzen, Dierlen, Corlen, Corneolen, Cornellen, Ziesertein genennet wird) ist anfänglich grün, nachmals aber wenn sie im Herbst beginnt zu reiffen, wird sie roth, bißweilen wird sie gelb, wie ein Wachs, bißweilen auch, wiewol selten, weiß, und hat einen langen runden Stein, wie die Oliven, welche Frucht man auch in der Medicin gebrauchet.

In Apothecken hat man die Früchte, selten aber die Blätter.

Beyde kühlen und trocknen, adstringiren, verstopfen, dahero taugen sie in der Diarrhœa und rothen Ruhr, wie auch unmässigen Weiber-Zeit: man giebet die gedörret und gepülverte Früchte biß ʒj. ein. Etliche machen aus dieser Frucht einen Wein in allen Bauch-Flüssen gar nützlich und gut.

Die bereitete Stücke:

1. Die mit Zucker eingemachte Früchte.

2. Der Rob von den Früchten, bes. Aug. Disp. aus des Fleisches Safft p. ij. und Zucker p. j. (In obgedachten Gebrechen sind diese bereitete Stücke sehr dienstlich.)

CXVIII. Corylus und Avellana.

Corylus, Haselstaude, Noisettier Hazel-Willous, Hasle tree, or Hasle Nout, A Filberd. Wilgenboom, Haselaerboom, een Haselaernoot, lang een ronde. Ist entweder

- nostras unsrige oder
  - Sativa
    - fructu albo minore gemeiner Haselstauden.
    - fructu majore
      - rotundo
      - maximo
      - oblongo
      - rubente.
  - Sylvestris mit kleinen Nüssen, die weisser und runder sind, denn die zahme.
- peregrina
  - humilis
  - fructu purgatrice Monard.
  - fructu osculi trifidi
  - } Diese gebrauchet man bey uns nicht.

Die

Die Gestalt desselben ist bekannt, und ein Strauch, entweder zahm, der rothe und länglichte Nüsse, (Lamperts-Nüsse,) oder wilde, so grosse und kleine, runde und länglichte Nüsse träget.

Wächset auf den Bergen und der Ebene, wird auch in Gärten versetzet und liebet einen feuchten, lettichten und schattichten Boden.

Die länglichten Zäpfflein oder Würstlein, so statt der Blüthe sind, brechen zu Anfang des Frühlings hervor. Die Nüsse werden im Augusto zeitig. Die Würstlein sammlet man im Frühling, das Holz aber zwey oder drey Tage vor dem Neumond, wenn die Sonne im Widder stehet.

Vor diesen hatte man in Apothecken die unsrige, die von den Autoren unter dem Namen Coryli oder Avellanæ beschrieben werden. Doch sind die lange, rothe in der Arzney die besten, welche man allhier die Lampertischen nennet.

In Apothecken hat man das Holz, die Früchte und den Mistel.

Das Holz hat man selten vor sich in Apothecken, wo man daraus nicht einen Spir. oder Oel destilliren will. Man nimmet aber hierzu den wilden Haselstrauch.

Man könnte dieses Holz wohl recht Lignum Heraclinum heissen.

Daraus bereitet man, wie gesagt, einen Spir. und Oel, die in der schweren Noth, so von Hexerey herkommen, grosse Kräffte besitzen. Doch soll man alsdenn das Holz sammlen, wenn die Sonn im Widder gehet, 2. oder 3. Tage vor dem Neumonden. ℞. Hasel-Holz (darauf Misteln gewachsen) l. q. schneids in Stücklein, damit fülle eine Retorten halb voll, thus in einen Ofen, und destillir in offenem Feuer erstlich den sauren Liquorem, und denn das dicke Oel; dieses scheide vom Liquore durch ein filtrum und rectificirs im Sande mit lebendigem Kalch. Etliche halten dieses vor das Oel Ligni Heraclini Rulandi, und zwar nicht sonder Ursach. Denn es ist ein vortrefflich Mittel vor die hinfallende Sucht, und wider die Würme, die es nicht nur tödtet, sondern auch unten austreibet, so 1. oder 2. Tropffen den Kindern, den Erwachsenen aber 3. biß 4. auf Brod eingegeben werden, Stöcker in Empirc. l. 1. c. 40. Wenn man die Würme mit diesem Oel besprenget, so sterben sie gleich. Man lobet es auch in der harten Geburt, als ein sonderbares Geheimniß, doch soll mans nicht in allzu grosser Quantität gebrauchen. Es treibet die todte Frucht und Nachgeburt, tödtet die Zahnwürme, und vertreibet die Läuse.

Des Oeles Dos. ist bey Alten 7. 8. oder 9. Tropffen. In der schweren Geburt schmieret man 9. oder 10. Tropffen in den Nabel. Die Würmer bey Kindern zu vertreiben sind 2. Tröpflein genug. Es soll das Oel auch die Schmerzen der Zähne stillen, wenn man es mit Baum-Wolle auflegt.

N. Es befiehlet aber Paracelsus, daß man das Holz zum destilliren nehmen soll, wenn der Mond im Krebse, da man denn die jungen Rütlein auslesen und solche per descensum destilliren soll, alsdenn gehet Phlegma, saurer Spiritus und darauf folgendes Oel über, welche alle rechtmässig zu rectificiren.

N. Doch kan man auch das Oleum Buxi vor jenes gebrauchen.

N. 1. Wenn man mit einer Hasel-Ruthen eine Schlange schläget, so erstarret sie ganz, daher zu schliessen, daß dergleichen Holz wider die Schlangen diene. P. Borellus Cent. 3. Obs. 77. meldet, daß die Hasel-Stöcke zur gewissen Zeit gehauen, auch die contusiones und fracturas durch das blose Anrühren curiren.

N. 2. Man bereitet auch davon die Wünschel-Ruthen.

Diese Ruthen wird sonsten genannt virgula divina oder Divinatoria, wodurch man die verborgene Metall-Adern finden kan. Etliche gebrauchen, wie unser Autor schreibet, einen zweyspitzigen Hasel-Ast, und halten in beyden Händen einen Theil davon. Diese Ruthe siehet also:

V

Andere nehmen einen Hasel-Zweig, (welches nach etlicher Meynung in einem Jahr soll gewachsen seyn) und binden selbes an einen Stecken von andern Holze, und gehen an selbem als an einem Stabe, durch Metall-trächtige Oerter, mit gelindem Schritte. Und selbes soll, wo man auf einer Metall-Ader gehet, ungezweifelt sich selber zuneigen. Andere sagen, man könne auch ein jedes Metall, das in dieser oder jener Ader verborgen läge, damit ausspüren, wenn man nach einander allerhand Metall-Stücklein zugleich mit in der Hand halte, Denn wenn man eben dergleichen Metall, so in der Hand, bekomme, so solle sich besagte Ruthen desto stärker biegen. Was von dergleichen Experiment zu halten sey, kan beym Kirchero L. 3. Magnetici mundi part. 5. c. 3. und bey dem Edlen Engelländer Roberto Boyle in tentam. physiolog. pag. 129. nachgeschlagen werden. Und redet insonderheit Kircherus nach seiner Art sehr curiös davon, weil aber dessen Wort und Meynung vorhero schon bekannt sind, als hab ich sie hieher auch nicht setzen wollen.

Hasel-Misteln. Diese gehören unter die Mistel, die vor die schwere Noth dienen, und hat darinn fast nicht seines gleichen.

Dieser ist in der schweren Noth und andern Haupt-Beschwerden viel nützlicher denn der von Eichen. Es soll auch vor hundert Jahren keiner auf einem Hasel-Stauden wachsen, und wenn derselbe Mistel zwischen zween Marien-Tagen gesammlet worden, so soll er wider die Incantationes ein treffliches Mittel seyn. Henricus ab Heer. L. 2. Observ. 8. Man findet doch auch wohl an jungen Hasel-Stauden den Mistel, hergegen auch an alten nichts: gleichwie Hr. Lic. Junk. durch eigne Erfahrung bezeuget. Daraus bereitet man

auch die Salbe vor die Hexerey, welche also zugerichtet wird.

℞. Wohl zerlassen und gereinigt Hundsfett, ℥iv. Bärenfett ℥viij. Kapaunenfett ℥xxiv. 3. Stück Haselmistel, so noch grün und in Stücklein zerschnitten und zerstossen seynd; weil sie noch eine Feuchtigkeit bey sich haben, das Holz aber und Blätter samt den Beeren zerstosse zugleich. Mische alles in einer Phiolen, so bekommest du, nachdem es 9. Wochen an der Sonnen gestanden, einen extrahirten grünen Balsam: wenn du nun damit die verzauberte Leiber oder derer schmerzhaffte Ort und Gelencke schmierest, so kanst du sie gewiß heilen. Karrichter.

N. Brenn in einem saubern Backofen ein annoch frisches Haselholz zu Aschen, selbe siebe durch. Darauf laß den verdächtigen Kranken mitten in der Nacht harnen, und stelle das mit Harn gefüllte Glas auf ein Feuer, daß der Liquor wegdämpfe: Wenn nun die Krankheit gezaubert, so findet man bey der hinterbliebenen Aschen Haare. Th. Bartholin. Cent. 5. histor. 35.

Die Frucht giebet der Arzney den Kern, die Schalen, und das innere Häutlein.

Die Kerne haben nach dem Gal. L. 7. simpl. med. mehr des irrdischen und kalten Wesens bey sich, denn die welsche Nüsse. Sie widerstehen dem Gifft, den Stichen der gifftigen Thiere, (wenn mans mit Rauten und Feigen überleget,) trinket man sie aber mit Meth, so taugen sie vor den alten Husten, und benehmen dem Harn seinen Geruch.

Es wird auch von den Hasel-Nüssen eine Emulsion oder Milch, wie von den Mandeln gemacht denjenigen sehr dienstlich, so mit dem Durchlauff und rothen Ruhr behafftet: Confer. Hier. Reusner. Obs. Med. 162. à D. Velsch. edit. ist auch gut wider das Grieß und schneidende Wasser. Viele truckene Nüsse gegessen verursachen einen Husten. Die grüne und unzeitige haben eine überflüssige, wässerichte Feuchtigkeit bey sich, blähen den Leib auf und geben keine gute Nahrung, verursachen leicht die rothe Ruhr. Crato l. 3. Conf. 11. & l. 5. Consil. 17. & 37. schreibet, daß er erfahren, wie nicht wenig derjenigen, so mit dem Nieren-Stein behafftet gewesen, durch Gebrauch der Haselnüsse sind restituiret worden, wenn sie entweder vor der Mittag- oder Abend-Mahlzeit 9. oder oder 10. gessen haben. Eben das bezeuget auch Amatus Lusitanus curat. Med. 78. cent. 7. Die Zäpfflein oder Würstlein, so man Julos genennet, sind kalt, trocknen, ziehen zusammen und stopffen die Bauchflüsse. Etliche wollen von der rothen Blüte, flosculis stellatis rubentibus, welche man im Februario muß sammlen, ein sonderliches Arcanum wider den Stein machen.

Die Schalen gepülvert, adstringiren und verstopffen, besonders den Bauch, und der Weiber weissen Monatfluß. Quercetanus bereitet daraus ein sonderbares Mittel vor das Seitenstechen, indem er Corallen und Hecht-Kiefer dazu thut, und mit Cardobenedicten-Wasser eingiebet. Bes. Quercet. Diætet. Polyhist. cap. 3. Sect. 3. und dessen Pharm. Dogm. rest. c. 7. Hercul. Saxon. Prælect. Pract. part. 1. c. 28.

Das Häutlein in den rothen Bart-Nüssen, so man Lambertische oder Lombardische-Nüsse nennet, wird wider den rothen Durchlauff gerühmet, daher sie auch Ruhrnüsse genennet werden. Sonsten haben die innere Häutlein mit der Schalen gleiche, wo nicht höhere, Kräffte.

Diese Frucht kommet auch in die Confection Looh de Pino; sie lindert die Schärffe des Harns, vermehret den Saamen, und pfleget wider den alten Husten, Engbrüstigkeit, Keuchen und Seitenstechen gebraucht zu werden.

Das Mehl von den Sprossen kan man im Frühling sammlen, und ist ein gutes Stück vor die schwere Noth.

Die bereitete Stücke aus dem Holz:

1. der Spiritus. Dieser wird, wie gemeldet, im blossen Feuer, in einer Retorten, aus den dürren Zweigen bereitet.

N. Der destillirte Essig des Haselholzes tauget vor die Gonorrhœa in denen Franzosen.

2. Das Oel. Diß wird gleichfalls durch eine Retorten, oder per descensum, destilliret.

Beyde haben eine erwärmende, incidirende, schmerzstillende Krafft, dienet vor die schwere Noth und Zahnschmerzen.

Eine Salbe von Axungia capri und Oleo coryli mit 2. gran. Mercurii dulcis vermischet, lobet J. Jonston 8. Id. Med. Pract. Tit. 4. die Ohren-würme zu tödten, wenn mans nemlich mit Baum-Wolle in das Ohrloch stecket.

N. Etliche halten dieses Oel, wie oben schon gemeldet worden, vor das Ol. Ligni Heraclini Rulandi, und zwar nicht sonder Ursach, dann es eben diejenige Kräffte hat, die Ruland seinem Oel zueignet, wie dann auch der Name solches bejahet, denn der Haselstrauch anfangs aus Heraclea Ponti in Griechen-Land kommen, weswegen er auch Heracleotica oder Pontica genannt worden, daher sodann die Nüsse gleichen Namen erhalten haben.

Die bereitete Stücke aus den Haselnüssen:

Das ausgepreßte Haselnüß-Oel. Wenn man die Glieder damit schmieret, so leget es allen Schmerzen.

N. Sie kommen auch in etliche Arzneyen, die wider Gifft dienen, allwo die zahmen, rothen, länglichten denen andern vorzuziehen, wie bereits gemeldet worden. Es tauget auch diß Oel zum Haupt-Grind. Haselnüsse gebraten und mit Bärenfett aufgeschmieret, machet Haarwachsen, Forest. l. 11. Obs. 4. Crat. l. 4. Consil. 8. 26.

CXIX. Coſtus.

Κόςος. Koſtwurz, Coſtus, Coſtus iſt
- verus
  - amarus, dulcis: Dieſe hat man in Apothecken.
  - oder Coſtus Matth. Lon. d. i. panax coſtinum, pſeudo coſtus.
- falſus
  - Coſtus hortenſis minor Geſn. d. i. Ageratum.
  - Coſtus hortorum Lob. d. i. Mentha.

Iſt eine Ausländiſche feſte Wurzel, an Geſtalt mit einer aſchenfarbigten Rinden, inwendig weißlicht, riecht ſtarck und wie Veil-Wurz, und hat einen ſcharffen Geſchmack.

Wird aus Indien gebracht; Von welchem Gewächs aber ſie herkomme, iſt noch unbekannt.

N. Man kan ſie mit Recht unter die Aromatiſchen rechnen, weil ſie ſcharff und ölicht iſt, auch mit denſelben gleiche Würkung und Kräffte hat.

In Mangel derſelben kan man Ingber oder Zittwer-Wurzel dafür nehmen.

N. Die Apothecken theilen ſolche in die ſüſſe und bittere, doch ſind ſolche nicht der Art, ſondern nur dem Alter nach unterſchieden, wie Cluſius darvor hält; dann die friſchen Kräuter ſind ſüſſer, und werden endlich mit dem Alter bitterer.

Unſer Autor führet unterſchiedene Arten dieſes Gewächſes auf, allein es ſaget Jacob. Bontius in Notis ad Garziam ab Horto, daß eine einige Art der Coſtenwurz ſey, und daß die alten Medici ſelbige vielmehr des Alters halber unterſchieden haben. Sie iſt ein fremdes Gewächs, ſaget Dominicus Chabræus, das bey den Alten zwar bekannt und berühmt, doch niemalen recht beſchrieben worden, dahero auch den Neuern derſelben Erkänntnüß niemalen recht offenbar geweſen. Alle zwar halten davor, daß ſie eine Wurzel ſey, und daß das ganze Gewächs auſſer der Wurzel nichts werth ſey; aber von was vor einem Stamme ſie komme, ob ſie aus einem einigen oder aus unterſchiedenen herſtamme, hat noch keiner recht gemeldet.

Nach der Alten Meynung ſind dreyerley Arten dieſer Coſtenwurzel, die Arabiſche, Indiſche, und Syriſche ꝛc.

In Apothecken iſt die wahre Coſtenwurz eine Rinde, ſo äuſſerlich aſchenfarb, und innerlich weiß, C. B. 1. 6. 7.

Die friſche, dichte, wohlriechende, bittere, nicht wurmſtichige Coſtenwurz iſt die beſte.

Und wird die bittere Coſtenwurz genannt Helenii Comagenii Radix Cord. in D. Coſtus comagenius adulterinus Officinarum Lob. Coſt. officin. amarus Lon. Caſt. Tab. coſtus amarus Officinar. oder Helenium comagenium Dioſ. C. B. 6.

Die ſüſſe Coſtenwurz wird genannt coſtus dulcis officinarum Lon. ſed adulterinus Tab. Coſti pharmacopolarum ſpecies major Cam. in Matth. Coſtus dulcis Officinar. centaurio magno cognatus C. B. 7.

Sie dienet dem Magen, der Leber, der Mutter, und dem Gekröſe, wärmet und trocknet im 3. gr. eröffnet, und zertheilet; dahero tauget ſie in der Colic, dem verſtopften Monatfluß und Harn, Waſſerſucht und Gicht. Sie iſt gut wider das langwierige Hauptwehe, Schwindel, Schlafſucht, fallende Sucht, Schlag, Krampf und dergleichen Gebrechen, ſo von kalter Urſach ihren Urſprung haben. Es wird auch der Coſtus dem Theriac und Mithridat zugethan.

Die bereitete Stücke:

1. Coſtenöl Meſue. Beſ. Diſpenſ. aus Coſten pij. Caſſiæ ligneæ pj. Majoranæ p. 8. mit Wein und Seſamöl.

N. Wenn man den Rückgrat mit ſchmieret, ſo vertreibet es das fiebriſche Schauren, denn es hat Krafft zu erwärmen und zu trucknen. Es ſtärket die Nerven und Spannadern, iſt gut wider die Lähme, oder verlähmte Glieder, welche der Schlag hat gerühret, eröffnet die Verſtopffung, erweichet die harte Geſchwulſten, befeſtiget das Haar und läſſt daſſelbe nicht bald grau werden.

2. Pilulæ marocoſtinæ. beſ. 2. B.

3. Electuarium Caryocoſtinum.

Deſſen Bereitung iſt dieſe:

℞. Bittere Coſtenwurzel
Kümmel-Saamen
Weiſſen Ingber
Gewürz-Nägelein, ā ʒj.
Diagrydii
Zeitloſen, von ihrer obern weiſſen Schalen geſäubert, ā ʒij.
Honig der wohl abgeſchäumet,
weiſſen Sect, von jeden ℥iij.

Koche es zu einer Lattwerge.

Es führet beyderley Galle aus, dienet wider die weiſſe Jungfer-Krankheit, und die daraus entſpringenden Zufälle, es referiret die Obſtructiones Viſcerum, und erweichet dieſelben.

Craſſula. Beſ. Fabaria.

CXX. Crocus.

Κρόκος iſt ein Zwibel-Gewächs, das im Anfang des Herbſts eine purpurfarbene Blume träget, derer Zäſerlein der Apothecken Safran ſind. Teutſch: Safran. Saffran. Saffron. of Sofferaen, Saffraen.

Seiner Geſtalt nach hat er eine zwieblichte und mit Zäſern behangene Wurzel, ſo ſchmale, ſtreiffige Blätter giebet, dreyviertel Ellen lang; zwiſchen welchen ein kurzer Stengel wächſt, mit einer den Wieſen-Zeitloſen ähnlichen Blume, in derer Mitte drey oder mehr purpur- und goldfarbene Drätlein befindlich, die allein gebräuchlich ſind, und Saffran genennet werden.

Der Orientaliſche wächſet auf dem Berge Canyco, in Sicilien. In Teutſchland, Oeſterreich, Frankreich und Engelland wird der Saffran auf den Feldern und in den Gärten gebauet.

Der frühe Saffran blühet im Frühling; Der ſpäte oder Herbſt-Saffran im September, eher als die Blätter ausbrechen.

Seine Vermehrung wird angestellet, da er im September oder October durch seine Neben-Zwiebeln verpflanzet wird; liebet einen lustigen Ort, und will gerne getreten seyn.

Aus den vielen Geschlechtern des Saffrans ist in Apothecken gebräuchlich Crocus sativus C. B. 1. und theilet man ihn gleichfalls ab in Wiener-Saffran, der von dar zu uns kommet, und sehr gut ist, und in den Morgenländischen, als welcher von dergleichen Oertern, besonders aus Sicilien, auf dessen Berg Catico der allervortrefflichste wachsen soll, zu uns heraus geschicket wird, sonsten heisset dieser auch Crocus de Aquila. Saffran. Saffran. Oriental or Saffron of the Eagle. Oosterlyck of Safranen van den Adelaer.

Sonsten wird er genannt Crocus Brunf. Trag. Fuchs. Dod. Cord. Lon. Tab. Crocum Matth. Cast. hortense Cam.

Der Saffran der brüchigt ist, sich leicht zerreiben lässet, und je zuweilen auch weisse Zäserlein bey sich hat, ist der beste; Im Gegentheil, wo er allzuroth und von allzuflüchtigem Geruch ist, so ist er verfälschet und nichts nütze.

N. Die Verfälschung des Saffrans ist bey Betrügern so gemein, daß auch etliche Handelstädte gewisse Leute darzu verordnet, die solchen untersuchen, und, wenn er gut, feil bieten; wo er aber verfälschet, ins Wasser werffen, oder verbrennen. Dergleichen Exempel haben wir in Franckfurt selbst erlebet.

Er dienet dem Herzen, und der Lungen, (so daß man ihn auch der Lungen Seele nennet) der Mutter- und andern Lebens-Gliedern, wärmet im 2. und trocknet im 3. gr. eröffnet, digeriret, er machet die blöden und furchtsamen Gemüther frisch und frölich, wie denn Borellius Obs. 99. c. 2. erwehnet, daß eine adeliche Matron in grosser Melancholey und Betrübniß, Weinen und Klagen gelebet, und nicht ehe davon hat können curiret werden, biß sie ein wenig Saffran übers Herz gebunden, und also wieder frölich worden. Es ist auch der Saffran ein herrliches Hülfs-Mittel den Schwindsüchtigen auf einen halben Scrupel in süssen Wein oder in einem guten Fleischbrühlein eingenommen. Dodonæus stirp. Histor. Pempt. 2. l. 2. c. 15. meldet, daß er die Schwindsüchtigen gleichsam vom Tode erwecke und auf etliche Tage das Leben friste. Er ist gut zum Herzklopffen, Herzzittern, und gebraucht man ihn öffters in Ohnmachten und Schwachheiten, wie auch in dem Schlag (man giebet 1. oder 2. gutt. der Tinctur einem auf die Zungen.) Er befördert und bringet den Schlaf, vertreibet die Schmerzen: dahero wird er vielen medicamentis, ingleichen cataplasmatis anodynis zugethan, und hat ein alter wohlerfahrner Medicus D. Betus zu Bologna in den Colic-Schmerzen glücklich die Enemata von blossen guten Wein und Saffran gebrauchet, J. Hornung. in Epist. 106. Cist. Med. Er widerstehet der Pest und andern gifftigen Krankheiten, wird dahero vielen antidotis zugethan, bekommt wohl dem Magen und hilfft verdauen; zertheilet den Schlein in der Brust, stillet den starken Husten, benimmt das Keuchen, und machet Lufft, welches Cardanus bezeuget in Consil. de respir. difficult. daß viele Lungensüchtige und Keuchende allein mit Saffran restituiret worden, mit süssem Mandelöl gegeben. Eröffnet allerley Verstopfungen der Leber und Mutter, zertheilet die Gelbesucht, mindert das Quartan-Fieber River. lib. 17. Prax. Med. c. 5. treibet den Harn und Frauen-Zeit, befördert auch hefftig die Geburt und Nachgeburt, also daß auch von etlichen observiret worden, daß, wenn man denselben den Frauen in difficili partu gegeben, das Kind damit gefärbet gewesen, Joh. Heurnius l. 2. Meth. ad Prax. c. 14. welches auch observiret Amat. Lusitan. Cur. Med. Cent. 5. Cur. 34. & Henricus ab Heer. obs. Spad. 14. ferner stopffet er die Bauch-Flüsse und verhindert den Durchlauff: doch muß alles mit Masse geschehen und nicht mißbraucht werden, zumal in der ganzen Welt nichts so gut wird gefunden, das dem Menschen, wenn er dessen zu viel oder zur Unzeit gebrauchet, nicht schädlich seyn sollte. Dos. ℈j.

Aeusserlich gebraucht man ihn in Augenbeschwehrden und dergleichen. In Wegrich- oder Rosen-wasser gelegt, und die Augen damit bestrichen, verhütet er, daß die Kindsblattern die Augen nicht berühren. Saffran mit Rosen- und Flieder-Wasser vermischt, und doppelte Tüchlein darein genetzet, selbige wieder getrocknet, nachmals über den Rothlauff oder Rose gelegt, benimmt die Entzündung und lindert den Schmerzen. Wenn auch die Kinder stets schreyen, Reissen im Leibe haben und grünen Urin machen, pflegt man ihnen ein wenig Saffran mit Milch einzuflössen, oder aber von dem in unsern Apothecken gewöhnlichen Kinder-Pulver, in welchem der Crocus als ein fürnehm Ingrediens mit ist, einzugeben. Mit Spir. Vin. reibet man die erkälteten Glieder.

Es treibet derselbe auch den Urin, die Monatliche Zeit, lebendige und todte Frucht: und machen die Frauen eine Bier-Suppen, darein sie viel Saffran legen, um ihre Blume damit zu befördern, allein zuweilen mit ihrem Schaden, da man gemerket, daß sie eine Blutstürzung der Mutter verursachet. Auf den Magen geleget, stillet er das Erbrechen.

Wegen der Kräffte, die er fast in Heilung aller Krankheiten besitzet, ist er von etlichen Aroma Philosophorum, von andern Rex vegetabilium, Panacea vegetabilis genannt worden. Er tauget auch dem Haupt zur Melancholie, dem Schwindel, der Tobsucht, und wider die Flüsse, und besitzet etwas eine Schmerzen-stillende Krafft, so ist es der Saffran.

Der allzuviele Gebrauch dessen ist, wie gemeldet, schädlich, machet Hauptwehe, übele Augen, bringet Bleiche, Unlust zum Essen oder Eckel, und tödtet den Menschen durchs Lachen. Bes. Schenk. in Obs. med. de venen. ex plantis L. 7. fol. 879. Zacut. Lusitan. Prax. admirand. L. 3. Obs. 139. So bezeuget auch die Erfahrung, daß aus dem allzuvielen Geruch und Gebrauch desselben etliche in Krankheiten gefallen, etliche taumelnd und gleichsam trunken geworden, wie den Borellus in Obs. 65. c. 4. berichtet, daß ein Kauffmanns-Diener sich bey einer grossen Menge Saffran hat schlaffen gelegt, hernach über Hauptwehe geklaget, und endlich Todes verblichen. So hat eben

eben derselbe Petr. Borell. observiret, daß diejenigen, so den Saffran von weiten herführen, einen blutigen Urin von sich zu geben sollen veranlasset werden. Man hat ebenfalls eine Historie von einem Kauffmann, welcher zu Schiffe gereiset, und den Zoll, den er vor den Saffran hätte geben sollen, zu ersparen, eine Menge Saffran auf dem Leibe unter dem Rock verhohlen getragen, als er aber denselben über Gebühr bey sich gehabt, ist er von der stumpf- und unempfindlich-machenden Krafft des Saffrans getödtet worden. Und ist wohl zu wissen nöthig, daß seine Krafft in einem sehr geistigen flüchtigen Oel bestehet, welches sehr durchdringend, in dessen Betrachtung es Macht hat trunken und taumelnd zu machen. Doch muß man diese vim Narcoticam von andern stupefactivis unterscheiden.

Die bereitete Stücke:

Es ist besser, wenn man ihn in seiner eigenen Substanz gebrauchet, oder mit andern vermischet.

1. Species diacurcumæ, oder vielmehr diacrocu:

℞. Des besten Saffrans
Hasel-Wurz
Saamen von Macedon. Petersilgen
Mohren-Kümmel
Anis
Eppich ā ℥ß.
Rhabarber
Angeliken, oder Ostrutzien-Wurzel
Groß-Baldrian
Indianis. Spike, ā ʒvj.
Hirschzunge ʒiiß.
Costen-Wurzel-Rinde
Myrrhen
Cassiæ Ligneæ
Cameels-Heu
kleine Cardamomi
Färber-Röthe
Safft von Wermuth
Leber-Balsam
destillirt Oel von Gewürz-Nägelein, jed. ʒij.
Calmus
Zimmet, ā ʒiß.
Lachen-Knoblauch
Süßholz-Safft, jed. ʒiiß.
Gummi Tragacanth. ʒj.
Mache Species daraus.

N. Diese Species Diacrocu thun gut dem Magen, zertheilen die Blehungen und Winde, attenuiren, incidiren, öffnen, trocknen und roboriren diejenige Partes, so mit überflüssiger Feuchtigkeit beladen und geschwächet sind, dahero sie den hydropicis, cachecticis und denjenigen sehr dienlich gehalten werden, bey welchen die Leber und Milz verstopffet.

2. Saffran-Tinctur oder Essenz. ℞. Orientalischen Saffran, q. v. extrahir ihn mit dem besten Sp. Vin. zieh ihn davon gelind ab, biß zur gebührenden Dicke. Beguin.

Hier ist zu bedenken, was vor ein Menstruum am bequemsten falle, dem Saffran seine Tinctur oder Essenz auszuziehen. Der Spir. Vini, als welcher mit dem Principio Sulphureo inficiret, scheinet undienlich zu seyn; darum besser zu statten kommen sollte Aqua vitis, welches aber nicht extrahiret, sondern nur in Gestalt einer Essenz verwahret werden soll.

Diese Tinctur ist in der Dysenteria ein treffliches Mittel, innerlich zu gebrauchen. Die Dos. davon ist von 3. biß 10. Gran; heut zu Tage wird sie innerlich sehr selten verordnet.

Allhier soll man merken, daß man aus dem Saffran ein Wasser destilliren kan, das den Schlaf bringet, davon man ℥iij. biß iv. giebt, oder nimmt; was auch gleich Zwölff. darwider vorbringet. Es besitzet auch eine Schmerzen-stillende Krafft, dahero es Jos. Quercetan. nicht sonder Ursache zu seinem Roth-ruhrwasser nimmet.

N. 1. Andere extrahiren den Saffran mit Herz-Wassern z. E. mit Rosen-Pomeranzenblumen-Wasser ꝛc. und stärcken selbe mit ein und andern Tropffen des Vitriol oder Schwefel-Spir. sonsten extrahiret man ihn auch mit Rebenwasser, oder sero lactis.

N. 2. Der abgezogene Sp. Vin. ist mit des Saffrans Kräfften angefüllet, drum man selben auch gar wohl in der Arzney gebrauchen kan.

N. 3. Andere legen Saffran in einem zarten Tüchlein in den Alemb. und destilliren den Sp. vini aus einem Kolben ein wenig, biß er sich von Saffran gefärbet, den gefärbten Spir. destilliren sie wieder, so bleibet die Tinctur am Boden liegen. Tenz.

Der aus dem Saffran destillirte Spiritus ist auch nicht zu verwerffen, ob zwar Zwölffer hier auch widerspricht, u. saget, daß nicht die geringste Krafft von dem Saffran sich in der Destillation erhöhe: doch refutiret ihn dißfalls die Erfahrung selbsten, woraus erhellet, daß der Saffran selbsten, indem er destilliret wird, den Geschmack, Geruch und die Kräffte behält. Man nimmet nemlich Saffran q. s. giesset einen rectificirten Spiritus Vini daran, maceriret es eine Zeitlang, drückts aus, reiniget es durch die Digestion, und lässt es sich setzen; was rein ist, wird abgegossen und destilliret. Das fliessende, das am Boden zurückgeblieben, wird Tinctur oder Essenz genannt, das dickere aber ist der Extract. Daraus bereitet man auch das Aroph Philosophorum, oder Paracelsi, wenn man nemlich den Saffran mit Brodt und Wein anfeuchtet, selben in einem verschlossenen Gefässe etliche Tage in Pferde-Mist stellet und destilliret.

„ N. Hofmann extrahirt die Saffran-Essenz
„ mit Rebenwasser, und gebrauchet selbe sehr
„ glücklich in der Melancholie. Eine andere Art den
„ Extract zu bereiten besiehe beym Zwölffer in
„ Pharmac. Reg. p. 232.

Ich halte dafür, daß man nicht wohl thut, so man zur Extraction der Saffran-Essenz einen Spirit. Vini rectificatissimum nimmt, als welcher aus dem Saffran nichts herausziehet, ausser die Farbe und das schwefelichte dampfichte Wesen, so nur allein die Säffte in eine ausschweiffende Wallung bringet; da doch die edelsten Kräffte desselben in einem schleimichten Grund-Wesen verstecket

 sind,

sind, welches mit einem wässerichten vehiculo muß gehoben werden. Dahero es besser gethan, wenn man einen schwächern Spiritum vini, oder einen Mayenblümlein-Spiritum und desgleichen dazu nimmt.

Die beste und kräfftigste Saffran-Essenz wird also bereitet: ℞. des besten ganzen Saffrans ℥j. der Brosamen von einem ungesäurten Semmel-Brod ℥ij. Stosse beedes zugleich in einem steinernen Mörsel, und geuß nach und nach eine hinlängliche Quantität Canarien-Sect daran, daß es zu einem weichen Breylein werde, und alle Fädenlein vom Saffran wohl zerrieben seynd. An diesen Brey giesse ferner von besagten Sect ℥vj. und laß es in einem wohl vermachten Glaß eine Zeitlang stehen und digeriren. So wirst du eine Blutrothe Tinctur erhalten, welche zur Bekräfftigung der Lebens-Geister, zur mässigen Beförderung der Ausdünstungen, zur Erfreuung des Gemüths, zur Aufhaltung des Steins, und zur Erhaltung eines langen Lebens und dauerhaffter Gesundheit mit grossen Nutzen zu gebrauchen ist. Man gibt davon 10. biß 30. Tropffen, ja 60. und mehr, nach dem Unterschied der Personen und Umstände: und dieß ist das wahrhaffteste Aroph Helmontii, wie mir von einem ihme ehemahls vertrauten Freund, ist für sicher und gewiß erzehlet worden.

3. Der Extract. Man kan ihn mit einem Herz-Wasser extrahiren und bereiten.

N. Der Extract, desgleichen die Tinctur oder Essenz befördern die Geburt und den Weibern ihre Blödigkeit, stärken und erfreuen das Herz und bringen den Schlaf: werden mit fürtrefflichen Nutzen gebraucht, wider den starken Husten, das Keuchen und grossen Beschwehrnüssen des Athems, wider Pleuritidem, Cardialgiam, Herzklopffen und Melancholey. Sie stärken den Magen, und befördern eine gute Dauung der Speissen. Von der Tinctur etliche Tropffen auf der Zungen desjenigen gerieben, so die Hand GOttes gerühret, ist gut. Petreus in Nosolog. Harmoniat. nennet Croci Essentiam generale Oppilativum, spiritumque vitæ, animam & cor lætificantem, extremumque desperatis remedium.

Boerhaave in seiner Chemia pag. 245. bezeuget von dem Extract daß es eine dermassen frölich machende Krafft habe, daß von dem allzuvielen Gebrauch desselben die Leute zu einem beständigen und ungeziemenden Lachen bewogen werden.

„ Daß aber in dem Saffran eine Krafft stecke, „ frölich zu machen, hat man öffters an zarten „ Kindern wahrnehmen und die Probe davon „ anstellen können; welche, so man ihnen ein „ Glaß vor die Nasen hält, worinnen jüngstens „ eine Saffran-Essenz gewesen ist, so gleich lachen „ müssen. Aeusserlich wird die Essenz unter Campher-Spiritus gemischt, und zur Zertheilung und „ Vertreibung hitziger und schmerzhaffter Ent- „ zündungen gebraucht. Deßgleichen kommt sie „ auch unter die Augen-Wasser. Wann sie „ mit dem schwachen und nicht rectificirten Spiritu vini bereitet ist, kan man sie sicherer ver- „ schreiben, zumal bey Personen und Krankhei- „ ten, so nicht von hitzigen Temperament und Ar- „ ten sind. Also ist mir ein Exempel bekannt von „ einem Mann, welcher am ganzen Leib starck er- „ hitzet war, und sich gähling in die feucht-kalte „ Regen-Lufft gemacht, auch eine Zeitlang darin- „ nen verweilet, davon aber so gleich am ganzen „ Leib aufgeschwollen ist: Diesen hat der Medi- „ cus des andern Tags darauf von einer schwa- „ chen Saffran-Essenz einen Löffel voll eingege- „ ben, und auf einmahl wiederum damit ge- „ sund gemacht.

„ In der rothen Ruhr, und andern Affecten, „ wo es die Bewegung der bösen Feuchtigkeiten „ erfordert, ist ausser der Saffran-Essenz und „ dessen Extract kein besseres Mittel. Dahero „ bezeuget auch Jocobus Bontius de Medicina Indorum, daß die menschliche Vernunft kein bes- „ seres Mittel wider die rothe Ruhr, die in Indien „ mehrers, denn an andern Orten grassirt, erfinden „ können, denn dieses, und sey deßwegen auch „ dieser Krankheit rechtes Gegen-Mittel.

4. Mesuæ Saffranöl. Diß ist von vielen Stücken zusammen gesetzet:

℞. Des besten Orientalischen Saffrans ℥ß.
Rothe Myrrhen ʒij.
Essig q. s. 5. Tage lang zu weichen.
Cardamomi ʒivß.
Oel ℥ix.

Den Saffran und Myrrhen weiche zusammen 5. Tage lang ein, den 6ten thue die Cardamomen, den 7den das Oel dazu, und koche es bey gelindem Feuer, biß der Essig consummiret ist.

Es stärket die Sehnen, stillet derselben Schmerzen, dienet wider die Convulsiones und andere Mutter-Beschweren, zertheilet die Verhärtungen, und giebet dem Leibe eine lebendige Farbe.

5. Das destillirte Oel: Diß wird bereitet, wie die andern Oele aus den Blumen, wird aber selten gebrauchet, wegen der allzugrossen Unkosten, denn man aus ℔j. Saffran kaum ʒj. bekommet.

N. Andere nehmen des besten Safrans ℔ß. zerstossens gröblich, u. thun darzu Weinstein- und gemein Salz, ā ℥ß. ohngefehr mit Eyerweiß, machen daraus ein Müßlein, darüber giessen sie warm Brunnenwasser (oder Honigwasser) digerirens 3. oder 4. Tage, denn destilliren sie es durch einen Alemb. in der Aschen. Medulla destillatoria.

Andere ℞. des Oriental-Saffrans ℔ß. Terbenthin ℥iß. des besten Sp. q. v. destillirens und cohobirens zum öfftern von den zurückgebliebenen Hefen.

N. Es benimmet den Appetit. Sonsten stärket Oleum Croci die Mutter und Nieren, mildert deren Schmerzen, kommt dem Krampff zu Hülfe; wiewohl es nicht viel im Brauch ist.

6. Die Trochisci de Croco dienen zur Verstopffung der Leber und Milz, sie dämpffen die Winde und Blähungen, widerstehen der Fäulung, stärken das Herz.

7. Electuarium de ovo. gülden Ey genannt.

℞. Ein frisch-gelegtes Ey, blase das Weisse durch 2. klein gemachte Löchlein in beyden Extremitäten

mitäten des Eyes, was ledig ist, das fülle mit pulverisirten Saffran wieder voll, vermische es recht gut mit einander, daß das Gelbe des Eyes mit dem Saffran eine Massa gleichsam werde. Verklebe die beyden Löchlein mit andern Schalen von Eyern, und brate bey gelinder Wärme die Massa in etwas (nicht aber gäntzlich zu Pulver) alsdenn nimm es aus, und vermische es mit folgenden Sachen, und exficcire es gäntzlich: Thue weissen Senff so viel dazu, als die ausgenommene Massa (nemlich der Saffran und Ey) zusammen gewogen: ferner nimm auch

Pulverisirte weisse Diptam-Wurtzel
Tormentill-Wurtzel jed. ʒij.
Angelicke-Wurtzel
Bibernell-Wurtzel
Zittwer-Wurtzel
Wacholderbeeren
Rothe Myrrhen
Hirschhorn
Campher jed. ʒß.
Nucis vomicæ ʒj.

Mische alles im Mörsel, und füge endlich bey des besten Theriacks so viel, als alles zusammen wieget, stosse alles wohl durcheinander 3. Stunden lang, um desto besser es zu vereinigen, thue auch Limonien-Safft so viel dazu als nöthig, mach ein Electuarium draus.

N. Man bereitet es auch ohne Nuce Vomica, (oder man nimmt an dessen statt Citronen-Körner oder Neun-Kräfften-Wurtzel) damit es denen, bey welchen es verdächtig, als Schwangern, nicht Schaden bringe.

Desselben vornehmste Gebrauch ist in Pestzeiten sich zu præserviren vor gifftige Anfälle. Es beweget den Schweiß gewaltig, und treibet das Gifft à Centro ad Circumferentiam, dienet derowegen in morbis malignis wohl.

Ausserdem wird es auch ins besondere gerühmet wider die Raserey von empfangenen Liebes-Tranck, wie auch wieder gifftige Hunds-Bisse; und zwar eben wegen der darunter gemischten Krähen-Aeuglein, welche man hierinnen nicht zu scheuen hat, sondern vielmehr glauben soll, daß die meisten guten Würckungen, so es in sich hält, davon abhangen. Die Dosin anlangend, geben es einige von ℈j. biß ʒj. andere biß ʒij. aber Jo. Bapt. Gemma de curand. carbunc. & bubon. pestil. ist böß auf solche Medicos, die nur ʒj. geben, da er einem Erwachsenen ℥j. auf einmahl verordnet.

9. Emplastrum oxycroceum.

Nach Zwölff. wird das Oxycroceum comm. ex Nicolao also bereitet.

℞. Schiff-Pech
Gelben Wachses
Geigen-Hartz jed. ℔j.
Terbenthin ℥iv.

Laß alles zusammen zergehen, und colir es durch ein Tuch, hebe es warm auf.

Unterdessen ℞. Saffrans ℥ij.
Infundire ihn in Wein, daß es gleichsam ein Breylein werde, hebe es so lange auf.
Löse auch in f. q. Essigs auf
geriebenen Gummi Ammoniaci,
Galbani. jed. ℥iiij.

Zu einem Breye, thue denn bald von Saffran, bald von den Gummien zu den zerlassenen Stücken, bald auch eine und die andere Drachmam vom folgenden Pulver dazu, nemlich

Myrrhen
Weyrauch
Mastix jed. ℥iij. Rühre alles wohl durch einander; laß ein wenig, wo es zu kalt wird, nicht über Flammen-Feuer, sondern im B. M. gestellet da man die Patelle über die Helffte in heisses Wasser setzet, und erstlich die Gummata, hernach das gantze Commixtum zusammen vereiniget, daß es zu einer gebührenden Massam, die nicht brüchig ist, gebracht werde, sondern geschmeidig sey. Man kan Zapffen daraus formiren.

Oxycroceum Vigonis.

Wird nach Zwölff. Meynung also bereitet:

℞. Des Safftes von Althee-Wurtzel. ℔ij.
Wurtzel und Blätter vom Confolida minori (Praunellen) Eschenbaum.
Blätter von Myrten, die frisch. jed. Mj.
Oel von Rosen
Myrten
unzeitige Oliven jed. ℔iß.

Koche alles biß zur Consumption der Feuchtigkeit, colir es mit Auspressen: Zum ausgepressten Oele füge ferner

Silber- und Gold-Glett jed. ℥iij.

Koche es biß zur Auflösung des Silber-Gletts und Consistentz eines Pflasters, zu solchen thue

Bocken-Inschlit ℔ß.
Gelben Wachses ℥iij.
Terbenthin ℥ij. in welchem
Mastix ℥j. aufgelöset worden.
Pulverisirten Myrrhen
Weyrauch jed. ℥ß.
Armenischen Boli
Terr. Sigillat. jed. ℥ij.
Rothe Mennige ℥ß. (al. ʒx.)

Mache ein Pflaster draus.

N. So man aus den erwehnten Wurtzeln nicht so viel Safft auspressen kan, so koche man dieselben in einiger Quantität Wassers, oder man thue den ausgezogenen Schleim dazu.

N. Das Oxycroceum hat von Essig und Saffran seinen Nahmen, und erweicht die harten Beulen und Knollen, zertheilet das geronnene Blut, wird fürnemlich von denen Chirurgis zu den Bein-Brüchen, wie auch zerstossenen und zerquetschten Gliedern gebraucht; Doch ist dessen Gebrauch in den Bein-Brüchen nicht allezeit sicher, Fabr. Held. Cent. 4. Obf. 99. auch nicht in atrophia membrorum, Felix-Würtz Chirurg. p. 3. c. 23.

N. „ Wie man das flüchtige und fixe Saltz „ mit dem Oel bereiten solle, kan in Joh. Her- „ todt Crocologia nachgesehen werden. Allein „ es gefället uns dißfalls Zwölffers Meynung.

Der Saffran kommet über das noch auch in andere Compositionen, nemlich: Zum Elixir Prop. Parac. welches Epicrifis Pilular. Ruffi ist, und Helmontii, ins Elixir uterinum Crollii, Elixir

xir sulphuris Mynsichti, Elixir Pectorale Johan. Michaelis, Ol. croci coctum Mesuæ, Trochisc. de Croco, Theriac. Mithridat. &c.

N. Es werden auch Pilulæ Pestilentiales, welche Communes und Ruffi genennet werden, von Saffran gemacht, welche zur Zeit der Infection nützlich zu gebrauchen. Denn sie widerstehen dem Gifft, befördern die Dauung, verhüten die Fäule, eröffnen die Verstopffungen und denn reinigen sie den Leib. Sie haben einerley Würckung mit dem Elix. Propr. Paracelsi.

Wer von dem Croco mehrern Bericht zu wissen begehret, der lese Dn. D. Joh. Ferd. Hertodt. Crocologiam.

CXXI. Cubebæ.

Κομϐέϐαι, Cubebe, Arabisch, Quabebe, Quabebechi, Cubebæ vulgares, Cubeben, Schwindel-Körner, Cubebs, Cubeben.

Sind kleine runde Aromatische Früchte, die der Gestalt nach schier dem runden Pfeffer gleichen, nur daß sie was kleiners seyn. Sie werden gebracht aus Java, Indien, dem Morgenlande, alldorten werden sie gekochet, ehe sie herauskommen, damit solche nicht von den Ausländischen gleichfalls gepflantzet werden. Die grössern, frischen und schweren sind die besten.

Sie werden genannt Cubebæ Garz. Acost. Fragos. Cord. h. Cast. Tab. Matth. (Dieser beweiset, daß solche weder der Araber Cubeben, noch des Galeni Carpesium seyn.) Cubebæ vulgares C. B. Officinar. Lob. Carpesium Græcorum Lon.

N. Was die Cubeben seyn, wird gestritten; theils sagen, solche seyn eine Art des Pfeffers, ja dem schwartzen Pfeffer schier gleich. Theophrastus nennet solche einen runden Pfeffer, andere haltens vor eine Frucht des Keuschbaums (da doch die Kräffte nicht einerley seyn) Sylvaticus hält sie vor eine Frucht von Mäusedorn, andere vor das Carpesium Galeni. Caesalpinus aber schreibet, sie seyn eine Frucht des wahren Amomi.

Sie wachsen aber bald wie Trauben an einem Baume, der schier dem Aepffel-Baum gleichet, nur daß er schmälere Blätter, denn der Pfeffer hat.

Sie sind Körner, die bald dem schwartzen Pfeffer gleichen, an einem dünnen Stiehl stehen, inwendig leer seyn, ein kleinen Kern in sich halten, haben einen bittern, scharffen, guten Geschmack, eine graue Farbe, und rauhe Rinden. Das Gewächs aber, worauf diese Frucht wächset, ist wild, und wächset vor sich selbst wie Epheu, an den Bäumen hinauf, hat Myrten-gleiche Blätter, eine wohlriechende Blüthe, und wachsen die Früchte nicht wie Trauben, sondern es hat eine jede Beere ihren eigenen Stiel.

Sie sind ein scharffes Gewürtz, und bestehen aus einem scharffen flüchtigen Saltze, sind also wenig temperiret. Sie dienen zu Haupt-Beschwerden, insonderheit die aus einem übeln Magen entstehen, nur gekäuet, und dieses muß nüchtern geschehen.

Sie stärcken auch das Gedächtniß, und schärffen das Ingenium fast zum besten. Doch hat man sich zu hüten, daß man derselben sich nicht zu viel bediene, damit sie nicht an statt eines Acuminis, stupiditatem zuwege bringen. Der Schlaff wird auch durch sie befördert, und reitzen zum Liebes-Kriege, welches fast alle die Sachen verrichten, die der Memoriæ gewidmet sind.

Sie wärmen im 2. und trocknen im 3. Gr. machen dünn, zertheilen, stärcken alle Lebens-Glieder, besonders das Haupt, (welches sie eröffnen, wenn das Gehirn verstopffet, überzogen oder schlecht gekäuet oder unter eine Pfeiffe Töback mässig gebrauchet) und taugen gar viel zu denen Artzneyen, (die Indianer brauchen sie zur Venus - Kurtzweil,) auch benehmen sie den Schwindel.

Sie taugen auch den kalten Affecten des Hauptes, Magens, und gantzen Nerven-Geschlechts, wenn man sie im Munde hält, so machen sie den Predigern eine laute Stimm, und vermehren den Venus-Appetit (wo man sie dazu im Mund hält) dienen der Mutter, und zertheilen die wilden Bläste, erwärmen den kalten und schwachen Magen, befördern die Dauung, reinigen die Brust von dem groben und zähen Schleim, thun gut den Miltzsüchtigen, wie auch den kalten Gebrechen der Leber.

In den Apothecken hat man

1. Das Confect mit Zucker.

2. Destillirt Cubeben-Oel. Diß wird selten gebraucht.

3. Species diacubebarum.

Deren Beschreibung ist diese:

℞. Der drey Santel-Höltzer jed. ℥ij.
Gebrannten Helffen-Beins (Spodii)
Geraspelt Helffen-Beins jed. ℥iß.
Cubeben, so nicht gar zu alt sind,
Saamen von Ocymo jed. ʒß.
Der vier kühlenden grossen Saamen jed. ʒij.
Saamen von Endivien
Portzel-Kraut jed. ʒiß.
Aloes-Holtz
Muscaten-Nüsse jed. ʒß.
Ambra gryf. veræ. ℈j.

Mische alles zum Pulver, oder man kan mit Zucker Morsellen draus bereiten.

Sie stärcken das Haupt wohl. bes. Fisch. Corp. Med. p. 133. Sie werden auch in grosser Schwachheit der Leber, zu Anfang der Wassersucht, Geschwulst der Füsse gebraucht, besonders wenn man von der pulverisirten Rhabarber ʒiij. oder iv. darzu thut.

CXXII. Cucumis.

Cucumis (σίκυς) heisset insgemein eine jede Frucht, die nicht lang bleibet, und

wer-

werden drunter begriffen	cucumis Officin. ist	Sativus, von dieser wird hier gehandelt.
		Sylvestris, Asininus, besiehe Elaterium. Esels-Kürbiß.
	Pepones.	Pfoben.
	Melones.	Melonen.
	Anguriæ.	Citrullen. Wasser-Melonen.

Wird genannt Cucumis sativus Brunf. Matth. Fuchs. Lon. Cast. Cucumis vulgaris Dod. Ger. Cucumer sativum Cord. in D. Cucumis sativus vulgaris C. B. 1. Cucumern, Gurcken. Concombre. Cucumber. Coucomber.

Der Gestalt nach gewinnen sie lange rauhe Rancken; die Blätter gleichen den Bryonien-Blättern, sind aber weit grösser: Bey deren Ursprunge gehen die Gäbelein und gelbe Blumen hervor; auf diese kommt die länglichte Frucht, so erstlich grün, oder weiß, nach gelblicht ist, und über das inwendige Marck, viel weissen länglichten und platten Saamen verborgen hat.

Sie werden in Gärten gesäet, und wollen einen fetten und an der Sonnen gelegenen Ort und Grund haben.

Blühen im Junio. Im Julio und Augusto folget die Frucht, so im September völlig reiff wird.

Man hat grüne, weisse, lange, krumme, glatte, und rauhe Gurcken.

In Apothecken hat man allein den Saamen, deme man aber auch die Früchte beyfügen könnte: denn ob solche gleich in die Küchen gehören, so geben sie doch auch eine Artzney-Speise.

Der Saamen, oder die Kerne, gehöret unter die 4. grossen kalten Saamen, kühlet, (besonders wenn er trocken ist, sonsten feuchtet er) im Ende des 1. gr. abstergiret, eröffnet, treibet den Harn, und gebrauchet man ihn offt unter einer Emulsion in den Fiebern wider das Seitenstechen, Entzündung der Lungen, des Hirnhäutleins, der Nieren, und in der Hectic. Das Wesen der Gurcken selbsten kühlet und feuchtet, hat einen bösen und unnützen Safft bey sich, sollen derowegen selbe nur solche Leute essen, die einen starcken Magen haben, und zwar nicht sonder verbessernde Gewürtze, z. E. Pfeffer und dergleichen: denn sie verderben leichtlich den Magen, verursachen Fieber, Erbrechen, Colik und Durchbruch, wenn sie nicht wohl zubereitet und gepfeffert seyn.

Die bereitete Stücke:

Die eingemachte Gurcken im Saltze.

Man machet sie auch, nemlich die gar kleinen, mit Pfeffer, Ingber, Muscaten-Blüthe, Gewürtz-Näglein, und Essig ein in hohe schmale Gläser, welche, wie ich in meiner Jugend gesehen habe, daß sie von Schiffern aus der Stadt Dantzig in Preussen anderwerts häuffig verführet worden.

Andere sieden das Gewürtz mit dem Essig auf, und giessen es zusammen heiß auf grüne Gurcken, lassen es so einen Tag stehen, hernach giessen sie den Essig wiederum ab, kochen denselben wieder, und procediren mit Kochen und Aufgiessen etlichemal, da denn die Gurcken lange Zeit grün bleiben, auch vermuthlich dem Magen besser dienen.

CXXIII. Cucurbita.

Κολοκύνθις,	Sativa,	Kürbs. Courge. Gourd. Cucurbit. Cauwoerden. Von diesem wird allhier gehandelt.
	Sylvestris.	Besiehe Colocynthis.

An Gestalt haben die Kürbse Rancken und Häcklein, wie die Gurcken, jedoch grössere und rundere Blätter und gelbe Blumen.

Werden in Gärten oder in freyen Feldern gezeuget.

Die Früchte werden im Herbst zeitig.

Der Nahme Cucurbita ist bey alten Gewächs-Lehrern gemein.

Obgleich die zahmen Kürbis der Grösse, Farb und Gestalt nach unterschieden seyn, so kommen selbe doch der Natur den Kräfften nach mit einander überein.

In Apothecken hat man nur den Saamen, und jezuweilen auch die Blätter.

N. Der Saamen gehöret zu den 4. grossen kalten Saamen, und wird geschält und ungeschält gebrauchet.

Der Kürbis hat mit denen Gurcken einerley Kräffte.

Wenn man die frischen Blätter auf der Kindbetterin Brüste leget, so vermindern sie, (wie Matthiol. will.) die Milch. Es werden auch die Kürbis mit Milch, wie bekannt, gekochet, und wie ein Muß gegessen, geben aber wenig Nahrung, schwächen den Magen, machen Blähung, und verursachen leichtlich die Colic.

Die bereitete Stücke.

Das destillirte Wasser aus der unreiffen Frucht.

N. Diß Wasser kühlet sehr und wird demnach in hitzigen Fiebern gebrauchet. Es dienet auch in dem hitzigen Hauptwehe mit Tüchlein auf die Stirne und Schläfe geschlagen.

Es tauget vor allerhand äusserliche Entzündungen der Augen, Ohren und dem Podagra. Innerlich stillet es auch die Liebes-Hitze.

N. Der ausgedruckte Safft verrichtet ein gleiches.

Der Syrup de Cucurbita, davon J. D. Horst. in Pharm. Matthol. p. 2. l. 1. schreibet, ist auch in hitzigen Kranckheiten dienlich, wie man denn weiß aus des Sylvii annotationibus in Mesuem, daß ein vornehmer von Adel auf der Reise nach Jerusalem zu Joppen an einem hitzigen Fieber kranck gelegen, welcher von einem Jüdischen Medico geschwinde curiret worden mit dem Syrup aus dem Kürbis-Safft bereitet.

Das Fleisch der langen weissen Kürbis tauget vortrefflich zur Hectischen Hitze, wenn

wenn man es zerstösset, in Wasser kochet, und den Rückgrat mit schmieret, wie solches Herr D. Benedict Oheim gar offt erfahren: Auf die hitzige Leber ein Stück geleget, kühlet wohl.

N. Aus den langen Kürbsen (die die Italiäner Stortor, und Zucche nennen, und die viereckichte Kerne haben,) bereitet man das Mittel zum Seitenstechen, dessen in Curiosis Miscellaneis Ann. I. gedacht wird.

CXXIV. Cuminum.

Cuminum { Sativum. Davon wird allhier gehandelt. / pratense. Wiesenkümmel.

Κύμινον, Cuminum sativum Brunf. Trag. Matth. Cordi hist. Lob. Cast. Cuminum Officinar. Cumini sylvestris 1. genus Diosc. Cyminum Cord. in D. Tab. Sativum Cam. Cuminum semine longiore C. B. sonsten Cuminum domesticum, Romanum, Kümmich, Kümmel, Römisch-Kümmel, Pfeffer-Kümmel, Kram-Kümmel, Garten-Kümmel. Cumin, Cumin cultive, Cumin sauvage, Cumin de Rome, Cummin. Comyn.

An Gestalt ist es ein kleines Kraut, eines Schuhes hoch, mit zarten und schmall-zerschnittenen Blättern, bringet auf den Dolden weisse Blümlein, und hat einen länglichten, spitzigen, eckichten, krospelichten, gelblichten, schärfflichen, bitterlichen, starck doch wohlriechenden Saamen. Die Wurtzel ist länglicht und dünne.

Kram-Kümmel wird zwar in unsern Ländern gesäet; doch berichtet Lindschott, daß er auch bey den Indianern und Persern wachse, und von dannen in Europam geführet werde.

Blühet im Junio und Julio.

Seine Vermehrung zu haben, wird er wie Aniß und andere dergleichen Dinge gesäet und fortgepflantzet.

In Apothecken hat man den Saamen allein, solcher gehöret mit unter die semina calida majora.

Seine Krafft bestehet in einem temperirten, aromatischen, saltzichten Oele, und ist zu mercken, daß man es zu allem, worzu der Aniß kan gebraucht werden, nehmen kan, bloß daß der Aniß die Milch vermehret, dieser aber dieselbe verhindert.

Er wärmet und trocknet im 3. gr. machet dünn, digeriret, zertheilet und vertreibet die Winde, ist nützlich in der Colic, Lungensucht oder windigen Wassersucht Tympanitis genannt, Schwindel und Krampff (der Saame in Essig 3. Tage gebeitzet, und daran gerochen oder den Saamen gekäuet) stillet das Magenwehe und verhütet das Auffstossen desselben, auch soll Kümmel in ein leinen Tüchlein gethan und auf das Gelencke hinten an der lincken Hand gebunden, das Schlucken stillen, Sennert. lib. 3. Pract. pag. 1. s. 1. cap. 10. Er befördert die Dauung, benimmt den Husten, das Keuchen und räumet die Brust, treibet den Harn und die Monat-Blume der Weiber, tödtet die Spulwürme, hilfft wider die Harnwinde & uteri strangulatum: In Wein-Essig gesotten, Tüchlein darein genetzet und auf die Brüste der Weiber gelegt, vertreibet ihnen die Milch. Kümmel und Saffran auch nur am Halse getragen, soll den Uberfluß der Milch benehmen, Hieron. Mercurial. de morb. Mulier. lib. 3. cap. 2. Sennert. l. 4. Pract. pag. 3. s. 2. c. 2. Kümmel-Pulver und Bohnen-Mehl, jedes gleich viel, mit Honig zu einem Cataplasmate gemacht, wird heilsamlich über den Wehe-Tagen und Schmertzen der Testium, desgleichen wenn sie geschwollen, gelegt; Thut auch gut den gestossenen und blaugeschlagenen Gliedern, übergelegt, Laz. River cent. 3. Obs. 19. & Obs. 18. à D. Simon. Jacoz. comm. Ein Emplastrum von Kümmel-Pulver mit frischem geschmoltzenen Wachs gemacht und warm über die geschlossene Augenlieder gelegt, nimmt das Blut, so vom Schlagen kommet, aus den Augen wunderbarlich weg, stillet auch und leget das Auflauffen mit dem Schmertzen, Arnold. de Villanova l. 1. Br. Pract. c. 13. & 15. Eben dasselbe leistet auch Kümmel-Pulver mit Rauten, Ißopen-Safft vermischt unter das Weisse von Ey oder Honig und auf die Augen gelegt.

Die bereitete Stücke:

1. Der bereitete Saamen. Dieser wird in Essig gebeitzet, und wie Coriander bereitet.

2. Kümmel-Confect, oder überzogener Kümmel.

3. Das mit Wein abgezogene Wasser.

4. Das destillirte Oel aus dem Saamen. Dieses steiget mit dem Wasser herüber.

N. Tauget vor die Gonorrhœa der flüssig-verschleimten. Wird auch nützlich zu allen innerlichen Kranckheiten, davor der Kümmel selbst dienlich ist, gebrauchet, sonderlich in singultu symptomatico, Hartm. in Prax. Chymic. ist auch in Tympanitide kräfftig. Fr. Joel. l. 5. Pract. s. 1. in marg. Man nimmt es auf etliche Tröpfflein mit einer Brühe oder guten Wein oder andern tauglichen destillirten Wasser, auch mischt mans wohl zu den Conservis, Syrupis und Tabulatis.

N. Das Oel, wenn es innerlich genossen wird, theilet seinen Geruch dem Urin mit. Es wird aber sonderlich den Kindern wider das Blähen und suffocationem hypochondriacam derselben gerühmet, wenn man es auf den Nabel streichet.

5. Species Diacuminu.

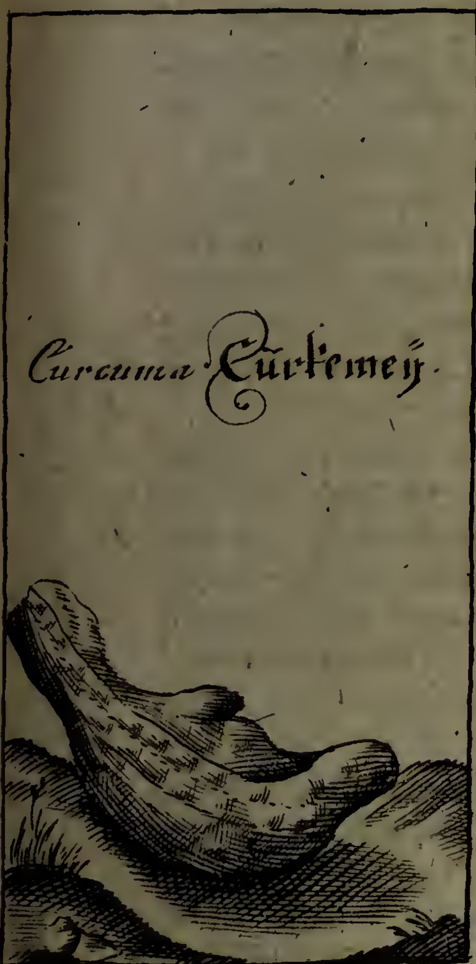
℞. Des Kram-Kümmels, so einen Tag lang in Essig gebeitzet, und wieder getrocknet worden ℥j. ℈j.
besten Zimmets
Gewürtz-Nägelein jed. ʒiij. ℈ij.
Galgan
Quendel
Calaminth
Ingber
schwartzen Pfeffer jed. ʒj. ℈ij.
Ammey-Saamen
Liebstöckel jed. ʒj. ℈j. gr. vj.
Langen Pfeffer ʒj.
Spicke

Muß-


p. 1224.
Cuminum
Pfefferkümel


Daucus. Mohren Kümel


Cupressi herba
Cypressen baum.


Curcuma Curkemey.


Cuscuta Flachs Seide


Cyanos Kornblumen.


Cclamen
Saubrod


Cydononia
Quitten


Cynoglossa Hundszung

Muscaten-Nüsse
Cardamomi jed. ℈iiß.
Mache nach der Kunst Species draus.

N. Diese Species bekommen wohl dem kalten und blöden Magen, Leber und Mutter: dämpffen die Winde, befördern und verbessern die Dauung des Magens, vertreiben den Schwindel, thun gute Hülffe den Kindbetterinnen, die grosse Nachwehen haben, und sind ein heilsames Mittel denjenigen, so den Harn nicht halten können und mit der Lungensucht oder Tympanitide behafftet. Sie dienen auch wider den kurtzen Athem, Engbrüstigkeit und Seitenstechen von windigen Blähungen verursachet.

Aus diesen Speciebus machet man auch Täfelein.

CXXV. Cupressus Arbor.

Κυπάριττος { mas- Cypressen-Männlein. / fœmina. Weiblein.

Ist ein hoher Zapffentragender Baum, wegen der Blätter, die immer grünen, einem Fichten Baume gleich.

Er wächset sehr häuffig in der Insel Creta.

Wird genannt Cyparissus Cast. Cuparissus altera oder sylvestris Ger. Cupressus Matth. Dod. Cord. in D. Lon. Lob. Cam. Tab. C. B. 1. Cypreßbaum. Cypress arbre. Cypress Tree, or femal Southern wood. Cypressenboom.

Der Gestalt nach bekommt er einen dicken, langen, zu oberst zugespitzten Stamm, mit vielen Aesten und Zweigen umgeben. Die Blätter sind den Sevensbaum-Blättern ähnlich, doch grüner, länger und rundlicht. Er trägt auch Zäpflein, (so Nuces, Pilulæ, oder Globuli, und Gabulæ Cupressi, Cypreß-Nüsse heissen,) welche denen am Lerchen-Baume fast gleich, jedoch kürtzer, dichter und dicker sind, und, wenn sie zeitig, zerbersten, worinn ein kleiner, zarter und platter Saame, in der Grösse des Saurampf-Saamens enthalten. Das Holtz ist hart und fest, wohlriechend, gelblicht, wird nicht faul und wurmstichig. Es treufft daraus auch ein Hartz, dem Terbenthin gleich, so aber sehr scharff schmecket.

Wächset häuffig in Creta, von dannen auch die Zapfen oder Nüßlein zu uns gebracht werden. Doch giebt es derselben keine Wälder voll, massen nur hier und dar einer gefunden wird. In Welschland werden sie auf den Kirchhöfen, (weil sie bey den Leichen gebrauchet worden) in Lust-Gärten aber in Teutschland unterhalten.

Er grünet allezeit: die Nüßlein aber bringet er im Herbst, so den gantzen Winter und Sommer über dauren.

In Apothecken hat man das Holtz, die Früchte, selten aber die Blätter.

Das Holtz kühlet, trocknet, adstringiret: die Frucht und Blätter wärmen was weniges, trocknen biß in 3. gr. adstringiren sehr, drum gebrauchet man sie im Blutspeyen, Bauchflüssen, und der rothen Ruhr. Sie taugen auch sehr wohl, wenn man wider Willen harnen muß, wie ingleichen in Brüchen inn- und äusserlich.

Etliche machen in solchen Fällen auch ein Wannen-Bad davon. Hollerius und P. Borellus c. 2. obs. 67. & c. 4. obs. 38. stossen die Blätter zu Pulver, und machen mit Wein ein Cataplasma davon, und legens auf die Kröpffe. Ein gelehrter und berühmter Medicus hat die Cypressen-Blätter in dem Schlage der Krancken unter das Haupt legen lassen, und vieles damit genützet, Crat. l. 3. Consf. 3.

N. Die Früchte nennet man in Apothecken nuces oder pilulas Cypressi, sonsten werden sie auch Gabulæ genannt.

Hippocrates gebrauchte nicht die gantze Frucht, sondern nur den Saamen, und räucherte die Weiber damit.

N. Man destilliret einen sauren Spiritum aus dem Holtze.

CXXVI. Cypressus Herba.

Chamæ-cyparissus Trag. Fuchs. Cord. Lon. Santolina altera Dod. Abrotanum fœmina Brunf. Matth. Lob. Cast. Clus. h. Tab. Ger. Cam. Cupressus herba Cord. in D. Santonicum minus Cord. hist. Polium Theophr. Diosc. Absynthium marinum Tab. Abrotanum fœmina, foliis teretibus, C. B. 1. Garten-Cypreß. Cypress & Auronne. Garden-Cypress, fœmal southern-wood. Tuyn Cypressen, Averoon Wyfken.

Mit der Gestalt mag man sie nur fast unter die Stäudlein rechnen, weil es eine holtzichte Wurtzel hat, und im Frühling zwar zarte, jedoch holtzichte Schößlein, über eine Elle lang, ausstösset, wollicht und Aschen-farbicht-grün. Die Blätter, so fast eines Daumens lang wachsen, sind grau, zerkerbt, eines würtzhafftigen Geruchs, scharffen und bittern Geschmacks, die Blumen an Farben Gold-gelbe, wachsen jede auf einem besondern Stengel.

Dieses Gewächs wird in unsern Gärten durch sonderliche Wartung erziehlet.

Es stehet in seiner besten Krafft, wenn es seine gelbe Blüthe zeiget, welches im Julio geschiehet.

Ob gleich aber dieses Gewächse bekleibet, wo man es nur hinsezt, soll es doch besser wachsen, wenn es ein Weibs-Bild pflanzet.

In Apothecken hat man das Kraut, selten aber die Blätter.

Es kommet den Kräfften nach mit dem Stabwurtzkraut überein, und gebrauchet mans meistens in Verstopffung der Lebern, Nieren und Harn-Gänge, heilet die Gelbsucht, vertreibet die Würme, äusserlich dienet es den Mutter-Kranckheiten.

Es ist sehr berühmt in dem weissen Weiberflusse, denselben zu dämpfen.

CXXVII. Curcuma.

Cyperus Indicus Diosc. und Curcuma officinar. Cord. hist. Clus. Lon. Lob. Tab. Curcuma longa und rotunda Cord. hist. Cyperus altera, radice lutea Cast. radice crocea I. Bauh. Terra merita Ruell. Lob. Cyperi genus ex India, Matth. Fuchs. C. B. 1. (Crocus Indicus Jo.)

Teutsch: Gelbwurzel, Gelbsucht-Wurzel, Gelber Ingber. Curcuma, Turmerick. Curcuma, of Geelsucht-Wortel.

Ist eine ausländische Officinalische Wurzel, wird auch Crocus Indicus genennet, nicht deßwegen, daß sie einige Aehnlichkeit mit demselben hätte, sondern weil sie eben wie der Saffran alles gelb färbet. Ihrer Gestalt nach ist sie eine knollichte, länglichte, kleine und dünne Wurzel, aus- und inn-wendig gelb, von einem herben, bitterlichten, und fettichten Geschmack, und hat einen, wiewohl etwas gelindern Geruch, denn der Ingber. Seine Blätter sind länglicht und viel breiter, als die Blätter von Cardomomen, denen sie eben nicht viel unähnlich kommen; ausser am Stiel ist diese Aenderung zu sehen, daß solcher an den Cardomomen, wie das Rohr, mit Gelenken versehen, dahingegen in der Gelb-Wurz ganz gleich und glatt ist. Zu oberst auf der Pflanze trägt es purpurfärbige Blumen, so, wie an einer gewissen Art Schwerd-Lilien, aussehen.

Sie wächset in Cananor, Calecut und Goa, und wird derer eine grosse Menge zu den Arabern, Türken und Persern gebracht, die doch alle aus Indien kommen, in dessen Wäldern sie so häuffig wachsen soll, daß man ganze Schiffe voll damit laden könnte. Bey den Indianern ist kein Gewächs in so grossen Gebrauch, denn die Curcuma, es ist auch kein Gewürz, das so offt gebrauchet wird bey gekochten Fischen, und dem gesottenen Fleische, Joh. Jonston. in Id. Hygiein. recens. fol. m. 268.

Sie ist insgemein zweyerley, unterweilen lang, unterweilen rund: diese ist viel schärfer dann die erste, und wird offt mit Ingber überbracht. Sie ist dem Gallenbläslein gewidmet, wie ingleichen dem Magen und der Leber, und denn auch dem Milz und der Mutter. Sie wärmet und trocknet im 2. Gr. ist bitter, abstergirt, machet dünne, eröffnet, digeriret, zertheilet, bewegt den Monatfluß: man gebrauchet sie in der Gelb- und Wassersucht, wie auch in der Cachexie.

Derer Gebrauch ist gar gut in Verstopfungen der Lebens-Eingeweide, wie auch in den Weiber-Krankheiten, und Beförderung der Geburt, im übelen Harnen und Nieren-Zuständen. Jacob. Bontius.

Sie treibet den Gallenblasenstein aus, wie ich selber beobachtet habe: dann als Herr Christian Gueinzius, unsers Gymnasii wolverdienter Rector, einmals in der rechten Seiten grausame Schmerzen empfande, so daß auch alle Medici an dessen Genesung zu zweifeln begunnten, so verordnete ihm D. Benedict Oheim eine ʒß. Curcumæ in einem Trunk warmen gebutterten Bier, von derer Gebrauch an alsbald aller Schmerzen nachgelassen, kamen auch über das etliche gelbe Steinlein von ihm, da dann etliche Medici davor gehalten, als ob selbige aus den Gedärmen herkommen, ich aber habe davor gehalten, daß selbige aus dem Gallenbläslein hergerührt. Nach 12. oder mehr Jahren hat er dergleichen Zufall wieder ausgestanden, und ist auch, nachdem D. Oheim bereits gestorben, selbigem gleichfalls nachgefolget. Mir zweifelt nicht, wenn man dessen Cörper zergliedert und geöffnet hätte, daß man auch darinnen einen gelben Blasenstein gefunden hätte.

Die bereitete Stücke:

Species diacurcumæ, besiehe oben p.

N. Diese werden besser species diacrocu oder secundum Fallop. de comp. med. c. 43. diacrocoma betitult, weilen die Curcuma nicht darein kommet. Diese dienen dem kalten und schwachen Magen, stärken die Leber, sind gut wider die Gelb- und Wassersucht, Cachexiam, vertreiben die Fieber, befördern den Harn und der Frauen Blödigkeit.

Man hat auch einen Extract und Essenz davon.

CXXVIII. Cuscuta.

Ist { major von weisser oder rother Farb. Von diesem wird allhier gehandelt. / minor bes. Epithymum. }

Wird genannt Androsaces, insgemein Cuscuta Trag. Matth. Lon. Cast. Clus. Ger. Cassytha Lob. Tab. Cassutha Fuchs. Dod. Major C. B. 3. Filzkraut, Flachs-Seiden, Flachs-Dottern, Seiden-Kraut. Goute de lin, Augure de lin. Cuscuta. Dodder. Cusata, Scorste, Wrangtende Viltkruyt.

Diß Kraut, so bald es nur herfürkommt, wächset niemalen von sich selbsten, sondern auf Kräutern und Bäumen, wie ein Mistel, und lebet von derer Nahrung, so daß es selbige bißweilen zum Verderben bringet. Daher hat es Dodonæus für kein Kraut, sondern allein für ein vitium und morbum der Erdgewächse gehalten. Kan aber wohl für ein recht Gewächs passiren: denn es hat seine Wurzel, Blümlein und Saamen, wird auch ernehret, und nimmet zu und ab, wie andere Simplicia. Wenn es in die Höhe gestiegen, so hat es keine Wurzel, da es doch noch jung selber nicht mangelt.

Dessen Gestalt: diß Kraut, so bald es aufgehet, schlinget es sich mit seinen langen röthlichten Fäden und Gäbelein sehr feste um die nächsten Kräuter und Gewächse; an den verwelkten Zäsern trägt es hin und wieder röthlichte und weise Blümlein, worauf Knöpflein folgen voll Saamens wie Mohn.

Es blühet im Junio, Julio, Augusto, und wächset bey andern Kräutern und Gesträuchen, besonders bey Nesseln, Lein, Hopfen, Genst, Brombeeren, Flachs, Reinfahren ꝛc.

N. Es wächset über allerhand Kräuter, daher es auch allerhand Namen empfängt. Wenn es auf Welschen Quendel wächset, heisset man es Epithymum. Wo es auf Hyssop, heisset man es Epihyssopum, und so ferner.

Es wird aber gefraget, ob dieses mit Recht ein Kraut eigentlich zu nennen sey? Etliche vermeynen es, und halten dafür, daß es nur ein scirrhus plantæ sey. Hoffmannus aber urtheilet recht davon, und pflegte zu sagen, daß dergleichen Kräuter das Wasser abführen, und daher die Krafft zu laxiren haben. Vermöge ihrer Signatur, die sie von wegen ihrer Knopfen haben,

ben, pflegte er sie in Verstopfungen des Gekröß-Aders in Laxier-Bündlein, wie auch in den Zufällen der Leber, zu gebrauchen. So reiniget es auch das Geblüte.

In Apothecken hat man die Blätter, oder das Gewächs mit den Blumen, besonders das nächst dem Flachs gewachsen; (den Saamen gebrauchet man unterweilen unter die Milz-Arzneyen.)

Es dienet dem Milz insonderheit, wie auch der Leber, wärmet im 1. Gr. und trocknet im 2. Gr. abstergiret, adstringiret in etwas, eröffnet, reiniget das Geblüte, verbessert die melancholische Feuchtigkeit, ist nützlich in der schwarzen Gelbsucht, Verstopfungen der Leber, und des Milzes, wie auch in den drey- und viertägigen Fiebern, wird auch wider die Krätze gebraucht.

Nach etlicher Meynungen sollen dessen Kräffte, nach dem Kraut oder Baum, auf denen es gewachsen, beschaffen seyn, so daß es auf einem warmen Baum eine wärmende Krafft bekomme: in der Gelb- und Wassersucht wird es sehr gelobet. Man hält fürnemlich diejenige Cuscuta, die um die Nessel und Flachs wächst, für die nützlichste in der Arzney.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser aus dem ganzen Gewächse.

N. Dieses tauget vor die rothen Gesichter. Tragus rühmet es auch wider die Franzosen, sonsten hat es mit dem Kraute gleiche Krafft und Würkung.

N. Man sollte gleichfalls dessen Syrup haben, weilen, wie Langius erfahren, derselbe in langwierigen Fiebern sehr viel vermag, sonderlich so sie von Verstopfungen der Leber und Milzes herkommen. Bes. Lang. l. 3. Epist. med. c. 4.

CXXIX. Cyanus.

Baptisecula, Blaptisecula, flos frumenti. Korn-Blum, blaue Korn-Blum. Blaveola. Bivet, Blevet. Aubifoin. Korn-Bloem. Blewbottle or corn-flowr. Blaeuw Korn-Bloem.

Cyanus
- Sylvestris
  - montanus
  - Segetum. Diese ist gebräuchlich.
  - repens
    - latifol.
    - angustifol.
- Hortensis

Sie wird genannt Cyanus Lon. flos Dod. Cyanus major Matth. Cast. Cam. Cyanus sylvestris Fuchs. Cyanus vulgaris Lob. Ger. Cyanus cœruleus Tab. Baptisecula Trag. Lychnis agria, und flos frumenti Brunf. Cyanus segetum C. B. 2.

Der Gestalt nach steigen aus der holzichten Wurzel die eckichte, hohle, graufarbe Stengel mit vielen Neben-Zweigen mehr dann eine Ellen hoch über sich in die Höhe. Die Blätter sind länglicht und Aschenfarbe. Zu oberst an den Aesten sind schuppichte Knöpflein, in deren Mitte sich eine Blume, so gemeiniglich blau, hervor thut, darinn liegt auch ein länglichter, glänzender und mit Wolle verdeckter Saame.

Sie wächset hin und wieder im Korn, und blühet im Mayen.

Battisecula wird sie genannt, weil sie den Schnittern und Mädern hinderlich ist, indem die Sichel oder Sense stumpf wird, wann sie daran streiffen.

In Apothecken hat man die Blumen.

Sie haben die Eigenschafft wie der Rittersporn, daher sie in den Augen-Krankheiten, so aus den Pocken entstanden, insonderheit dienen. Der daraus bereitete Safft dienet am besten.

Sie kühlen und trocknen im 2. Gr. adstringiren, sind tauglich in Entzündungen der Augen, in Röthe und Schmerzen derselben, und wird in der Wassersucht, dieselbe durch den Harn auszuführen, gekocht und getrunken sehr gelobet. Etliche halten dafür, daß die Kornblumen gut seyn sollen für die pestilenzische und andere hitzige Fieber. Joh. Wittichius gebrauchet die Blumen ad febrim epidemiam cum mania. Camerarius lobet das Pulver von den Blumen wider die Gelbesucht. Etliche geben es denjenigen mit Nutzen ein, so hoch herabgefallen, denn sie zertheilen das geronnene Blut.

Der ausgedruckte Safft von den Blumen dienet zu den faulen bösen Schäden und Wunden, darein gethan, oder die Blumen getrocknet, zu Pulver gestossen, und darein gestreuet.

Man meynet auch, daß die Wurzel in der Hand gehalten das Nasenbluten stille, Sennert. l. 1. Pract. p. 3. s. 4. c. 8.

Die bereitete Stücke:

Das Wasser, das aus den Blumen destilliret wird.

N. Dieses Wasser verrichtet äusserlich in Entzündung, Röthe, Trieffen und Schmerzen der Augen Wunder. Benimmt auch die Geschwulst der hitzigen Wunden und Glieder, Tüchlein darein genetzet und darüber geschlagen. Das Wasser getrunken, ist ein kräfftiges Mittel in Verhaltung des Urins, wie auch die aus den Blumen bereitete Tinctur. Camerar. in Hort. Med. ziehet einen Safft mit diesem Wasser aus einem lebendig-zerstossenem Krebs, und bestreichet damit das Zahnfleisch der Kinder für das Wackeln der Zähne. Zu welchem Ende Joh. Dan. Horst. l. 22. Pharm. Cathol. einen Balsam aus diesem und andern bereitet.

CXXX. Cyclamen.

Wird genannt Cyclaminus Matth. Cord. in D. Lon. Tab. Cyclaminus major Cast. Cycl. rotundus Fuchs. Cycl. orbicularis, rotundifolius Dod. Cyclamen officinar. orbiculato folio. Panis porcinus und Arthanita Lob. Cyclaminus flore odorato Clus. hist. Cyclam. vulgaris, und Cyclam. prior Matth. Lob. Lugd. Cyclam. æstivus vulgaris Cam. Cyclamen orbiculato folio Ger. Cyclaminus minor und Umbilicus terræ Trag. Cyclam. orbiculato folio inferne purpurascente C. B. 1. Erd-Aepffel. Säu-Brodt. Pain de Pourceau. Sovv-Bread. Verkens-Broot, Eart-Appel.

Gestalt: Die runden Blätter dieses Gewächses wachsen jedes an seinem besondern Stiel. Deßgleichen die Blumen, so den Veilchen ähnlich,

lich, und wohl riechen. Die Wurzel gleichet einer Rüben, ist zäsericht, äusserlich schwarz, inwendig weiß.

Es wächset auf hohen Bergen, und liebet lettichten oder Leim-Grund, blühet im Junio und Julio. Die Wurzel aber sammlet man im Herbste.

In Apothecken hat man die Wurzel, die man im Herbst, wie gesagt, sammlen soll.

Sie wärmet und trocknet gewaltig im 3. Gr. incidiret, eröffnet, machet Niesen, und gebraucht man sie meistens in dem üblen Gehöre, (wenn man sie mit Spir. Vin. infundirt, ins Ohr lauffen lässet) im verstopfften Monatfluß, Abtreibung der todten Geburt, Gelbsucht, Steine und Kröpffen; darum man sich deren meistentheils äusserlich bedienet. Sie wird auch wider die Wassersucht gelobet, zeucht viele Feuchtigkeiten aus dem Haupte unter die Niese-Pulver genommen, und heilet den bösen Grind auf dem Haupt, Alex. Pedemont. l 6. Secret. Die Wurzel gedörret und gepulvert ist gut zu den faulen Wunden und Schäden. In Enematibus gebrauchet, führet sie gewaltig den zähen Schleim ab, und stillet die daher entstandene Colic-Schmerzen alsbald, Fr. Joel. Op. Med. Tom. 3. l. 2. f. 2. Innerlich aber muß man sie gleichwohl vorsichtig gebrauchen, sonderlich aber bey schwangern Weibern, denn obwohl, wie Serapio und Crato l. 5. Conf. 40. berichten, diese Wurzel auf die Hüffte gebunden, die Geburt befördere, sollen dennoch von dieser Wurzel Gebrauch sich die schwangern Weiber enthalten, wiel sie abortum verursachen kan, welches sie, nach einiger Meynung, auch nur durch das überhin gehen bey schwangern Weibern würken soll.

Die bereitete Stücke:

1. Der Safft. Weil man diesen bey uns gar selten hat, als gebrauchet man statt dessen das Decoct.

N. Es wird auch ein Wasser von Cyclamino gebrannt: dieses in die Nasen gezogen, soll das Bluten derselben stillen. Herc. Saxon. Præl. Pract. p. 1. c. 25.

2. Aus den Blumen des Schweinbrodts bereitet man auch ein äusserliches Oel wieder das Seitenstechen.

3. Unguentum de Arthanita Majus.

℞. Safft vom Sau-Brodte ℔ij.
Frucht und Kraut von Esel-Cucumern
Kühe-Butter ied. ℔j.
Blau Lilgen Oel ℔ij.
Pulpæ von Coloquinten ℥vj.
Euphorbii ℥ß.

Mache alles klein, und macerirs in dem Saffte oder Oel 8. Tage lang, hernach koch es biß fast zur Consumption der Feuchtigkeit, colirs und presse es starck aus, in dem ausgepresten Oel laß nachfolgende zergehen:

℞. Gelben Wachses ℥v. Hernach auch
Gummi Sagapeni ℥j.
Myrrhen, so pulverisiret ʒiij. Solvire beyde in Essig zum Brey in einer sonderlichen Patelle, wenn sie noch warm, so thue bald vom Oel, darein das Wachs zerlassen muß seyn, bald von den Pulvern, als auch von Ochsen-Galle ʒvij. einen Löffel voll nach dem andern zusammen, und mache durch stetiges Rühren eine Salbe daraus.

4. Ungvent. de arthanita Minus:

℞. Safft vom Säu-Brod.
Attich
Schleim aus dem Fahrn-Kraut Wurzeln ausgezogen, jed. ℥ix.
Safft von den obersten Gippfeln des Tamarisken-Baums ℥ij.
Feuchtes Fett von schmuziger Schaafs-Wolle ℥v.
Blau Lilgen Oel ℔ij. (ʒv.)
Bdellii,
Ammoniaci jed. ℥iß.
Essig, soviel zur Aufweichung und Auflösung des Ammoniacks nothwendig ist,
Gelbes Wax ℥vj.
Cappern Wurz-Rinde ℥iß.
Spick ℥iij. (andere ℥ß.)

Mische und mache nach der Kunst eine Salbe davon.

N. Das Unguentum de Arthanita majus auf den Magen geschmieret, erwecket ein Brechen: auf den Nabel aber gestrichen machet Purgiren, und vertreibet die Würmer. Ist auch den Wassersüchtigen gut, denn es die wässerigte Feuchte austreibet. Man brauchets insgemein denjenigen, welche purgirende Artzney nicht nehmen können. Das Minus zertheilet die Kröpffe, und ist dienstlich der Miltz, so hart und verschwollen.

CXXXI. Cydonia malus.

Μηλέα κυδώνια, Cotonea malus. Quitten-Baum. Coignier des Coins. Quince-Appels. Quee-Boom, een Quee-Appelen.

Mala Cotonea {
hortensis trägt { mala majora. / minora. Diese werden den andern vorgezogen. / media, Bastart-Quitten.
Sylvestris, wilden Quitten.
}

Es wird genannt malus Cotonea Brunf. Trag. Matth. Fuchs. Cast. malus Cydonia Lon. Tab. Cam. Cotoneus, Cotonea und Cydonia mala, Cord hist. Lob. mala rotunda minora, nonnullis χρυσόμηλα, (wegen der äussern Farbe.), Dod. Mala cotonea minora C. B. 1.

An Gestalt ist der Stamm dieses Baums mit einer rauhen Rinde bedecket: Die Blätter sind rundlicht, aber grün, unten mit einer weissen und weichen Wolle überzogen: Die Blüthe ist purpurfarbe: Die goldgelben Schelffen der Quitten sind mit einer gelinden, wollichten Materie umgeben. Der zahme Quitten-Baum bringet dreyerley Quitten, nemlich: grosse, mittlere und kleine, so die besten sind.

Der zahme wird in Gärten unterhalten, und will an einem feuchten und frischen Orte stehen.

Blühet im April und Majo, die Früchte werden im September und October reiff.

Wird vermehret durch Versetzung der Wurzel-

zel-Sproſſel, (welches im Februario bey zunehmenden Mond geſchiehet) oder auf ſeine eigene Art gepfropffet.

In Apothecken hat man die gedörrte Quitten und den Saamen oder die Kerne, wie auch die äuſſere wollichte Materie.

Die Quitten taugen vor den Magen, kühlen im 1. und trocknen im 2. Gr. adſtringiren, ernähren: man gebrauchet ſie meiſtens im Erbrechen, Bauchflüſſen, dem Hetſchen und ſchwachen Magen.

Sie erquicken und ſtärcken den erhitzten Magen und Leber, erwecken Appetit zur Speiſe, befördern die Dauung, und treiben den Harn, Benedict. Sylvat. Cent. 3. Conſil. 41. Sie haben auch eine hertzſtärckende Krafft in ſich, und ſind gut für böſe Lufft und Gifft, nicht allein innerlich gebraucht, ſondern auch in Händen getragen und daran gerochen, oder aber in den Gemächern geſtellet, damit ſich der Geruch in denſelben ausbreite, denn ſie benehmen mit ihrem Geruch die Kräffte aller ſchädlichen Dünſte, Ant. Mizald. memor. ant. 4. aph. 73. Schenck. Obſ. Med. l. 7. Auch hat der Quitten-Safft ſolche Krafft, daß er bey dem Gifft, das aus dem weiſſen Nieſewurtz-Safft gemachet worden, geleget, daſſelbe verderbe und ſchwäche, Zacut. Luſit. de Medic. princip. hiſt. l. 1. hiſt. 25. Pechlin. Tr. d. Purg. p. 606.

Wen man ſie vor Tiſche oder vor der Mahlzeit iſſet, ſo ſollen ſie ſtopffen, nach dem Eſſen aber laxiren.

Das Fleiſch von Quitten zerſtoſſen und auf die Carbunckel geleget, heilet dieſelben glücklich. Ingleichen heilen die Quitten mit den Zähnen zerkäuet und aufgelegt, Wunden, die von vergifften Gewehr gemachet, Foreſt. l. 6. Obſ. Chir. 10.

Wenn man die Quitten mit Zimmet, Nägelein einmachet, und würtzet, ſo helffen ſie verdauen, bey den Schwangern ſtärcken ſie nicht nur die Frucht, ſondern machen über das auch, (wo anders die ſchwangere Weiber ſelbe gar offt gebrauchen) daß ſchöne Kinder zur Welt gebohren werden. Daraus bereitet man einen Wein, Rob oder dick-gemachten Safft, den man mit oder ohne Zucker bereitet. Bey beyden henget ſich an die Seiten des Gefäſſes ein cryſtalliſcher Tartar, der dem Magen dienet, und den Harn treibet: wird Sal Eſſentiale genannt. Beſ. Barth. Cent. 5. H. 25.

N. Wenn man ihn vor der Dickmachung mit dem Safft von Borsdörffer-Aepffel, oder Trauben kochet, ſo bekommet man ein zierliches Magen-Mittel, das im Erbrechen und den Bauchflüſſen ſehr nützlich iſt.

Wenn man ſie äuſſerlich auf gifftige Wunden, ſo entweder vom Stiche, Hiebe oder Geſchoſſe herrühren, leget, thun ſie wohl.

Der Saamen kühlet und feuchtet, lindert wegen ſeines Schleims, und nimmet alle Schärffe hinweg.

Man gebrauchet ihn meiſtens in der Trockne der Zunge, (in Gurgelwaſſer) im Schmertzen der golden Ader, (in denen Clyſtieren) im Augen-Weh, (wenn man derer Schleim mit Roſen-Waſſer vermiſchet und überſchläget.) Zu den Schrunden der Bruſt-Wärtzlein und den verbrannten Sachen.

Wenn man die Kerne im Roſenwaſſer infundiret, ſo bekommet man einen Schleim, der da lindert, und die Schärffe der böſen Feuchtigkeiten leget. Ziehet man aber daraus mit Wegerich-Waſſer den Schleim, ſo tauget ſelber zum Augen-Weh, verbrannte Glieder, Schrunden der Leffzen, und Bräune der Zungen, in den hitzigen Fiebern, damit beſtrichen.

Wenn der Schleim mit Saurampffer-Waſſer ausgezogen wird, oder mit dem Phlegmate Vitrioli, ſo dienet er in der Hitze des Halſes, wohl noch beſſer bekommt er in Verbrennung, wenn man Campfer und Saccharum Saturni dazu thut. Im Brennen der goldenen Ader mit Tüchlein aufgeleget, hilffet er ſchön.

Die Quitten-Wolle ſtillet äuſſerlich alles Bluten.

Die bereitete Stücke:

1. Die eingemachte Quitten. Selbe werden eingemacht, (gantz oder in Stücke zerſchnitten) und thut man die Rinden ſammt den Kernen weg, hernach würtzet man ſie mit Zimmet und Nägelen. Beſ. das andre Buch.

2. Der Wein. Dieſer iſt der flieſſende Safft mit Zucker vermiſchet.

3. Quitten-Rob. Dieſer iſt der biß zur Honig-Dicke inſpiſſirte Safft, ſonſten wird er auch genannt Syrupus Ferd. Imperatoris.

4.* Diacydonium, aus dem ſaurem Safft und Zucker ½. Beſ. Diſp.

5. Marmelata iſt ein Decoct der ſüſſen Quitten, das durch den ſpitzigen Beutel filtriret, mit Zucker inſpiſſiret, und in Schächtelein ausgegoſſen worden, damit es geſtanden.

6. Miva Cydoniorum ſimplex, iſt ein Syrup aus ſüſſem Quitten-Safft p. xij. Weins p. v. und Zucker p. iij.

℞. Des friſch ausgepreſſten und wohl durch Niederſetzen erläuterten Saffts von Quitten ℔xij.
friſchen Wein-Moſt ℔vj.

Koche beydes in einem irdenen Geſchirre bey gelindem Feuer, ſo lange, daß ℔v. überbleiben. Zu denſelben thue
weiſſen Zucker ℔vj.

Koche es ferner biß zur Conſiſtentz eines in etwas dicken Syrups.

Dieſer Syrup, welcher ſchön, dienet wider den Durchlauff, ſtärcket den Magen, und ſtillet das Erbrechen. Doſis von ℥j. biß ℥iß.

N. Weil nicht allenthalben der Wein-Moſt zu erhalten, kan man ſo viel von obigem depurirten Quittenſaffte an ſtatt des Wein-Moſtes nehmen.

7. Miva Cydoniorum aromatiſata, iſt ein Syrup aus ſaurem Quittenſafft p. xij. Weine p. v. Honig p. iij. und Zimmet.

Oder:

℞. Friſch-depurirten reiffen Quittenſafft ℔xij.
klaren Wein-Moſtes, der friſch ℔vj.

(N. Hier

(N. Hier kan man in acht nehmen, was in voriger Miva wegen des Wein-Mostes erinnert worden,)

Koche es langsam bey gelindem Feuer, im irdenen Gefässe zur dicken Syrups-Consistentz.

Ferner

℞. Schärffesten Zimmets ʒij.
Gewürtz-Nägelein ʒv.
kleine Cardamomi ʒvj.
Muscaten-Blumen
Muscaten-Nüsse
Calmus ana ℥ß.
Mastix ʒij.

Schneide und stosse alles klein, thue es in einen gläsernen Kolben, geuß darauf:
Alten weissen Weins, oder
Spanischen Weines ℔iij. Laß es eine kleine Zeit in der Digestion stehen, alsdenn laß es in gemeldeten gläsernen Kolben im Sande ein paarmal ebulliren, doch daß sein Helm darauf, und die Vorlage dran fest gemachet sey, damit, so etwas im Ebulliren übersteige, solches wiederum zum andern Weine könne gethan werden. Wenn aber alles erkaltet, so colir es, und drucke die Species gelinde aus; den colirten Wein aber clarificire, und thue ferner dazu
weissen Zucker ℔vj.

Mache alles bey gelinder Auflösung des Zuckers zu einen Syrup, und füge letztlich bey
den obigen behaltenen Quitten-Safft, der mit dem Wein-Moste inspissiret worden.

Also erhält man einen trefflichen Quitten-Syrup.

Er stärcket den kalten und feuchten Magen, hemmet das freywillige Erbrechen, stillet den Durchlauff, befördert die Verdauung.

Dosis von ℥ß. biß ℥j. offt zu nehmen.

8. Diacydonites, oder Diacydonium simplex, aus Quitten-Fleisch und Zuckers gleichen Theilen.

℞. Der frischen zeitigen Quitten-Aepfel N. XX. oder so viel belieben möchte.

Mache sie rein von ihren Schelffen.

Schneide sie in Stücke, nimm die Kerne aus und koche sie in gemeinem Wasser, (oder welches besser, so man sie in ihrem ausgepreßten Saffte kochet) biß daß sie fein mürbe werden, in einem irdenen Gefässe. Die also weich gesottene Quitten treibe durch ein häären Sieb, daß es ein Muß werde. Hebe es auf, und nimm alsdenn das Wasser, so vom Kochen überblieben, (oder den Safft, dafern du denselben zum Kochen genommen hast) und thue zu einem jeden Pfund des Quitten-Muses Zuckers ℥viij. oder 1. Pfund. Koche alles hernach zusammen zu einem Teige, der in Schachteln kan gegossen werden.

9. Diacydonites oder Diacydonium compositum. Dessen seyn unterschiedene Beschreibungen.

Nimm der vorigen schon zur rechten Consistenz gekochten Pulpen, und wenn sie vom Feuer gehoben worden, so thue zu einer jeden Untze derselben
klein geschnittener condirter Muscaten-Nüsse ʒvj.
Ingber ℥ß.
Pomerantzenschalen
Citronenschalen ā ℥ß.
Muscaten-Nüsse
Zimmet, jed. ʒij.
Gewürtz-Nägelein ℥j.

Mische alles wohl, und geuß es in Schachteln.

10. Diacydonium pellucidum.

℞. Der zeitigen und wohl gereinigten Quitten, da die Kerne von weggeworffen, Num. XXX. Schneide sie in grosse Stücke, geuß so viel Wasser, als nöthig, drauf, koche es im irdenen oder küpffernen Gefässe, so mit Zinn überzogen, biß das Decoctum etwas schleimicht und klar erscheinet. Colir es, und presse es ein wenig, alsdenn thue dazu, nemlich allemahl zu 2. Pfunden des Decocti
des reinen Zuckers ℔j.

Koche es zur Consistenz eines Gallerts, hebe es vom Feuer, und können reiche Leute alsdenn ferner darzu thun
destillirtes Oel von Zimmet ℈j.
Gewürtz-Negelein ℈ß.

(N. Die beyden Oele aber müssen vorher in der Essentz von Citronen, das ist, Zucker, darinn etwas von Citronenschalen aufgelöset worden ʒvj. wohl durchgerieben seyn.)

Dafern auch grosse Leute es noch besser haben wollen, kan man auch noch zufügen.
Ambræ gryseæ ℈j. so vorher mit süssen Mandeln wohl vermischet, und durcheinander gerieben,
Moschi opt. ℈ß. so auch vorher mit Rosen- oder Pomerantzenblumen-Wasser in ein Breylein gebracht, und endlich diese beyde mit dem essentificirten Citronen-Zucker ℥ß. vermischet worden.

Also bekommt man einen trefflichen Gallert.

Diesen kan man in zinnerne, oder aus Bley bereitete Formen giessen, welche ein wenig mit Rosen-Wasser müssen angefeuchtet seyn, alsdenn setze man sie ferner in Schachteln, so ein wenig mit Zimmet- oder Gewurz-Nägelein-Oel bestrichen.

11. Diacydonites Laxativum. Wird entweder aus Diagrydio, Jalappen, oder Gummi Guttâ bereitet.

12. Diacydonium solutivum.

℞. Der besten Rhabarbarn ℥iß.
Mechoacannæ albæ ℥ij.
Sennesblätter ℥iij.

Koche diese Stücke zusammen in gemeinem Wasser durch offte Wiederholung, biß alle seine Krafft ausgezogen. Colir es, und clarificire alles zusammen mit dem weissen von Eye.

In diesem purgierenden Decocto koche in einem irdenen Gefässe
reiffe und in Stücken geschnittene Quitten ohne Kerne ℔iij.

biß daß sie mürbe werden. Colire es und preß es denn aus, wirff die Quitten weg, und thue zu dem Schleime
weissen Zucker ℔iij.

Koche es ferner zu einer Gelatin, und weil es noch warm, füge bey

Magi-

Magisterium von Scammoneo
Jalappa jed. ℥vj.
welche aber vorher müssen aufgelöset seyn
mit des allerbesten rectificirten Spiritus Vini
℥iij. oder ℥iiij.
Laß es denn gelinde abdämpffen, biß zur Consistentz eines Electuarii, thue denn leztens, um einen Geruch und Geschmack zuwege zu bringen hierzu,
Elæosacchar. von Zimmet ℥iß.
Nägelein ℥j.
Mische alles wohl durch einander.

Dieses purgiret wohl. Dosis von ʒij. biß ℥ß.

13. Diacydonium pellucidum purgans.

℞. Frische, reiffe, gereinigte Quitten in Stücke geschnitten Num. XXX. oder XL.
Koche sie in schlechtem Wasser im irdenen Geschirre, biß sie ein wenig Schleim geben, und doch klar das Decoctum erscheinet, colir und presse es ein wenig aus, thue zu 4. Pfunden dieses Decocti
weissen Zucker ℔ij.
Koche es zur Consistentz einer Gelatinæ. Wenn man es vom Feuer nimmt, so füge bey
Resin. Scammon.
Jalappæ, beede in dem allerstärckesten rectificirten Spir. Vin. ℥iij. aufgelöset ana ʒj.
Wenn alles wohl vermischt, und der Spir. Vini meistentheils, oder gänzlich abgedämpffet, so geuß es in Schachteln, so mit ein wenig wohlriechenden Oele befeuchtet sind.

Es führet die Galle und Schleim ab, dienet vor delicate Leute.

Dosis ʒij. biß ℥ß.

N. Andere bereiten auch also eine laxirende Gelatinam von Quitten:

℞. Quitten 30. Stücke, koche sie im Brunnen-Wasser biß zur Helffte. Des Decocti nimm ℔iiij. thue Zucker ℔ß. darzu, koche es biß zur rechten Consistentz ein, thue darein
Turbithwurtzel ʒvj.
Scammonei ℥ij.
destillirtes Muscaten-Blüth-
Nägelein-Oels jed. ein wenig.
Mische alles wohl.

14. Die Essentz oder der Spir. aus dem süssen fermentirten Safft; sie wird aber selten gebraucht.

15. Das Ol. per infusionem aus geschälten Quitten, derer Safft, und Oleo omphacino, z. E.

Nimm Quitten, die nicht ausgenommen, auch nicht abgeschälet
derselben Safft jed. ℥vj.
Olei omphacini ℔iij.
Thue alles in ein vermachtes Glas, insolire es 15. Tage lang, hernach koch es 4. Stunden lang in Diplomate, colir und exprimir es. Also verfahre dreymal mit neuen Quitten und Saffte.

16. Aqua cinnamomi cydoniata, aus dem frischen Safft mit Zimmet destillirt.

17. Tinctura martis cydoniata &c.

Alle Mittel aus den Quitten dienen dem Magen.

CXXXII. Cynoglossum.

Κυνόγλωσσον, Cynoglossa, lingua canina, Hunds-Zunge. Langue de chien. Houndstonge. Hondts-Tonge.

Sie ist von unterschiedenen Arten, von selben aber hat man meistens in Apothecken diese, so genannt wird Cynoglossa major Brunf. Cord. in D. Cynoglossum vulgare Matth. Lob. Cast. Clus. hist. Cynoglossum majus vulgare C. B. 2.

Der Gestalt nach gewinnet sie lange, ästigte, rauhe Stengel, und lange, graue, weiche, wollichte, und starck-riechende Blätter. Die Blumen sind wie die andre Ochsen-Zunge, worauf 4. zusammengefügte Klättlein kommen, in welchen der Saame lieget. Die Wurtzel ist dick, aussen schwarz, inwendig süß und weiß.

Es wächset an dürren Oertern, und bey Gemäuren, blühet im Julio.

In Apothecken hat man die Blumen, Blätter und Wurzeln, wiewohl gar selten.

Es kühlet und trocknet im 2. Gr. machet dicke, lindert und stopffet, und gebraucht mans in Stillung der Bauchflüß, Gonorrhœa, Catarrhen: allein weil dieses Kraut wegen seines schlaffmachenden Gifftes bey vielen verdächtig ist, als wird es gar selten gebrauchet.

Die Blätter grün zerstossen seynd sehr dienstlich zu den Entzündungen der Wunden, (aufgelegt) dienen auch zu den gebissenen Wunden der tobenden Hunde: In gleichen Theilen Wein und Wassers gekocht, nützen sie wider den Krebs der Brüste, Crat. l. 5. Consf. 40. Das Pulver von den Blättern stillet das Blut, und heilet die Wunden und Schäden: gleiche Krafft hat auch das Pulver von der Wurzel.

D. Schrœck in seinen animadversionibus über die Pharmac. August. will angemercket haben, daß, ob gleich diese Wurzel hier und da in grosser Menge zu haben sey, man sie doch in unsern Apothecken selten, wohl aber an deren Statt, und zwar nicht ohne grossen Fehler, die Anchusa-Wurz antreffe.

Die bereitete Stücke:

1. Pilulæ de Cynoglosso Nicolai Præpositi.

Pillen von Hunds-Zungen.

Nimm Wurzel von trockner Hunds-Zunge,
Saamen von weissen Bilsenkraut
Opii depurati ana ℥ß.
Myrrhen ʒvi.
Weyrauch ʒv.
Gewürz-Nägelein
Zimmet
Storax jed. ʒij.
Mache mit Violen-Syrup, der aus dem Saffte bereitet, oder mit Safft von Hunds-Zunge, oder Rosen-Wasser, Pillen daraus.

N. Diese Pillen hat Nicolaus von Mesue entlehnet, und sie als Pillen wider alle Kranckheiten oder Catarrhen auf folgende Art verschrieben:

Nimm Opii
Hunds-Zungen-Wurz
Bilsen-Saamen jed. ʒß.
Myrrhen ʒvj.
Weyrauch ʒv.
Saffran ʒiß.
Mache eine Massam daraus auf obige Art.

N. Fernelius und Renodæus haben folgende daraus concinniret:

Pilulæ de Cynoglosso cum Castoreo.

Nimm Opii
Wurzel von Hunds-Zungen jed. ʒß.
reine Myrrhen ʒvj.
Weyrauch ʒv.
Storax ʒij.
Oesterreichischen Saffran
Bibergeil jed. ʒiß.
Mache mit Safft von Hunds-Zungen und Violen-Safft ana einen Teig.

N. Benedictus Faventinus hat in saltzichten Catarrhen folgende also eingerichtet:

℞. Safft von Süßholtz ʒij.
Aloes ʒj.
Pillen von Hunds-Zunge ʒß.
Mache mit Violen-Syrup eine Massa draus.

NB. Man lasse in Bereitung derselben das Opium, Myrrhen und Storax erstlich solviren, welche den Cörper machen die Pillen daraus zu bereiten. Das Opium aber corrigire man vorher durchs Abrauchen, damit es seinen narcotischen Schwefel von sich lasse: doch habe man acht, daß es in solcher Correction nicht verbrenne.

N. Diese Pilulen sind ein vortreffliches Mittel, die Catarrhen zu stillen, sie bringen auch den Schlaf, und legen allerhand Schmertzen, stillen die rothe Ruhr und andere Bauchflüsse. Wenn man ein mit Quitten-Safft fermentirtes Opium darzu thut, so bekommen sie eine grössere Krafft.

Dieser Pflanze Wasser, Safft und Pulver taugen zu den Feigwartzen, wenn mans damit wäschet oder besprenget, wie auch zum Brande, Schmerzen, und Haar-ausfallen. Wenn man die trockene Wurzel pulvert, und in rothem Weine trincket, so heilet sie die rothe Ruhr, Gonorrhœam, samt allerhand Wunden und Geschwären. Wenn man mit ihrem rothen Decoct den Kurfaß, Mund-Schwämme oder böse Mund-Geschwäre von den Franzosen waschet, und deren Pulver darauf streuet, so heilen sie.

Man bereitet auch daraus ein Pflaster, das zu den Wunden vortrefliche, lindernde und schmertzen-stillende Kräffte besitzet, ob es gleich selten von den Practicis gebrauchet wird.

2. Unguentum de Cynoglosso.

Salbe von Hunds-Zunge.

℞. Rothe Wurzel von Hunds-Zungen ℔ß.
Frische Butter ℔iß.
Rothen Wein ℥iiij.
Koche es so lange, biß der Wein verrauchet, und colir es.

Solche dienet zu Zerstossungen, gelieferten Blute, so wol inn- aus auch äusserlich zu gebrauchen, dasselbe aufzulösen, dienet auch wider das Seitenstechen, mildert das Podagra, und ist ein gutes Still-Mittel.

CXXXIII. Cynosbatos.

Κυνόσβατος, κυνόῤῥοδος. Rosa sylvestris, arvensis, canina, rubus caninus, wilde Rosen, Feld-Rosen, Heck-Rosen, Heide-Rosen, Hain-Hecke. Wild Rose or Svveet-Bryar. Wilt of Feldt Rosen. Soetruyckende Doorn.

Derer sind unterschiedene Arten, nemlich die gemeine wilde, mit einer wohlriechenden Fleischfarben, oder mit einer grossen rothen Blumen; doch gebrauchet man in Apothecken nur die gemeine wohlriechende Fleisch-farbe, und selbe wird genannt Cynosbatos Diosc. Lon. Cynosbatos procerior, und Cynorrhodos Cord. in D. Sentis canis, und Cynosbatos Brunf. Rosæ sylvestris 1. genus Trag. Rosa sylvestris Matth. Dod. Tab. odora Ger. Rosa sylvestris vulgaris Cam. epit. Rosa canina, odorata u. sylvestris Lob. Rosa canina Cam. Rosa sylvestris vulgaris flore odorato C. B. 1. Matthiolus hält davor, Cynosbatos und Cynorrhodos seyn von einander unterschieden: allein es thun diejenige nicht unrecht, die diese beyde vor eines halten.

An Gestalt ist es eine bekannte Staude, so viel Gerten und mit Dornen bewaffnete Aeste von sich stösset: hat gemeiniglich an jeden Neben-Zweigen 5. gekerbete Blätter, wie die zahmen Rosen, doch runder und kleiner. Aus den grünen Knöpfflein brechen hervor die leibfarbenen, wohlriechenden Blumen, so einfach und aus 5. Blättlein bestehen, und in der Mitten mit gelben Drätlein bezieret sind. Diesen folgen länglichte Früchte, welche, wenn sie reiff, roth sind, und harte, weisse mit Haar bedeckte Steinlein inwendig haben. An den dünnen Ruthen dieses Gewächses findet man auch haarichte rauhe Schwämme, so inwendig Würmlein (die im Sommer sollen zu Spanischen Fliegen werden) und Steinlein haben.

Wächset an Hecken und Zäunen.

Blühet im May.

Die Schwämme werden im Majo und Junio gesammlet.

In Apothecken hat man die Blumen, Früchte, Schwämme, und bißweilen auch die Wurzeln.

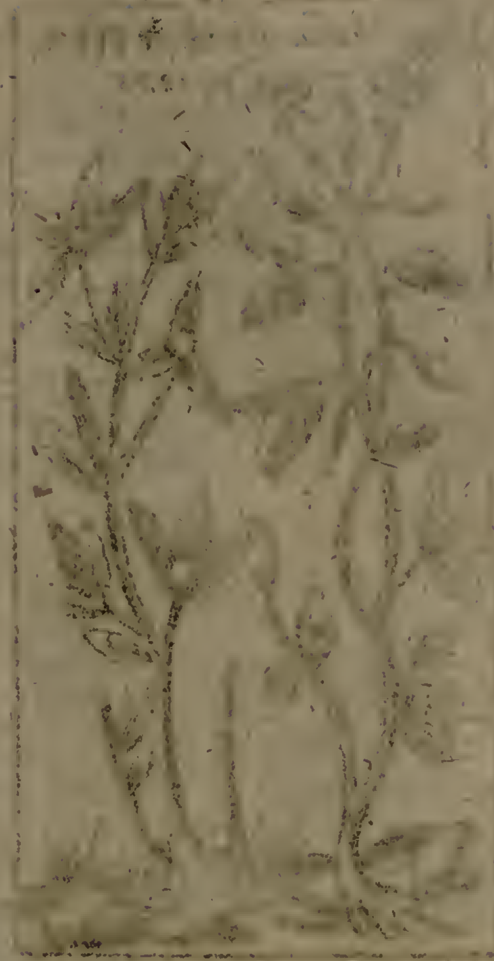
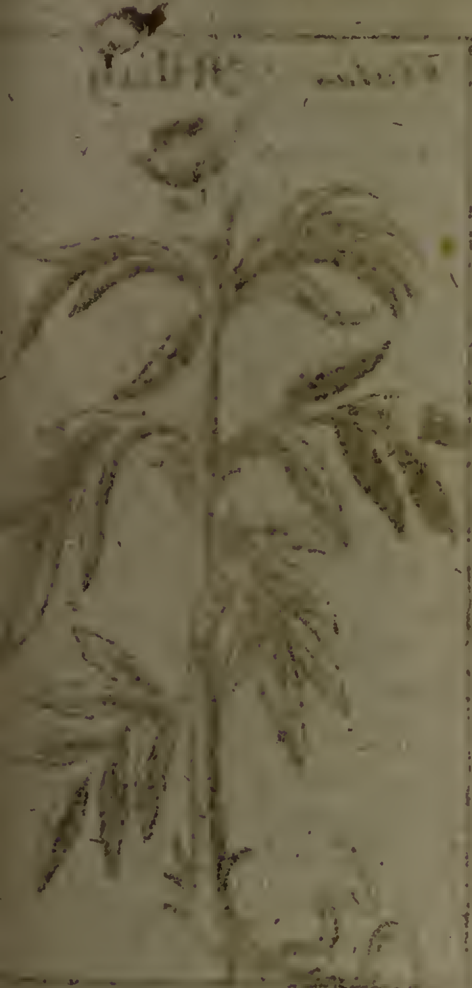
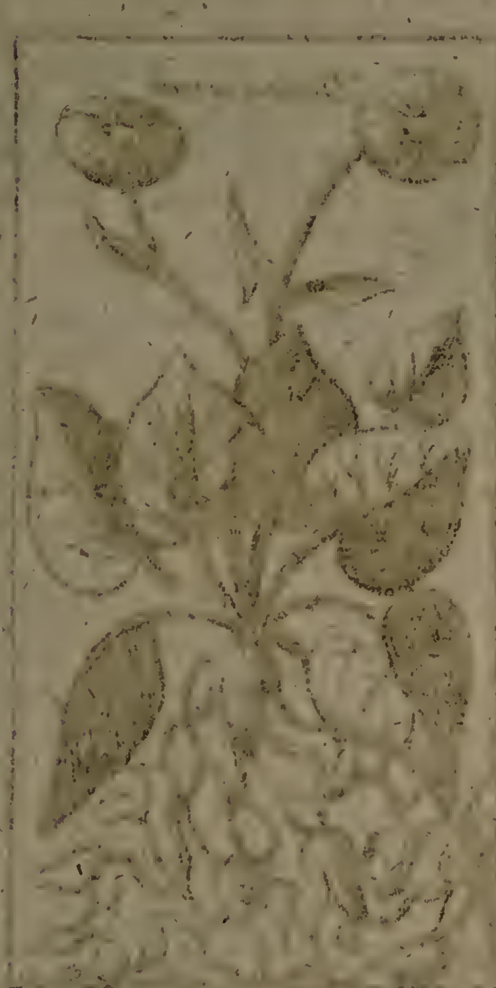
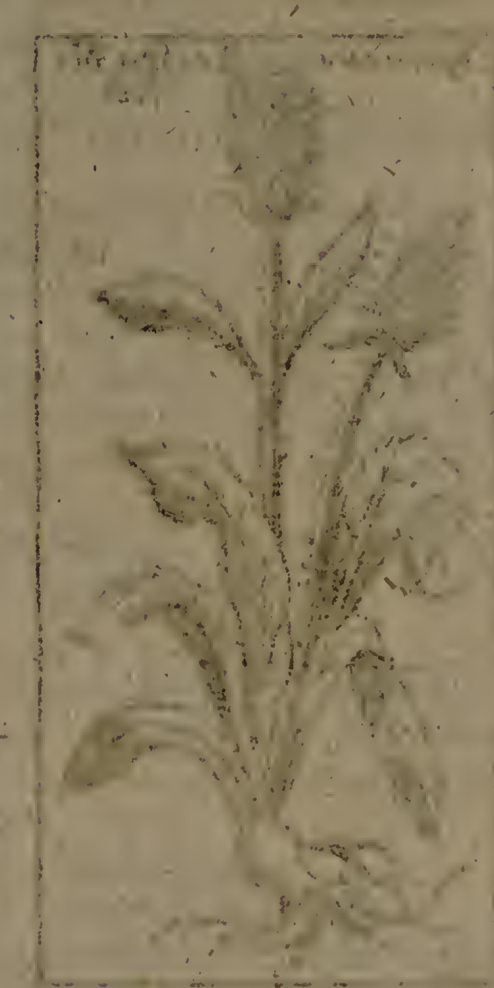
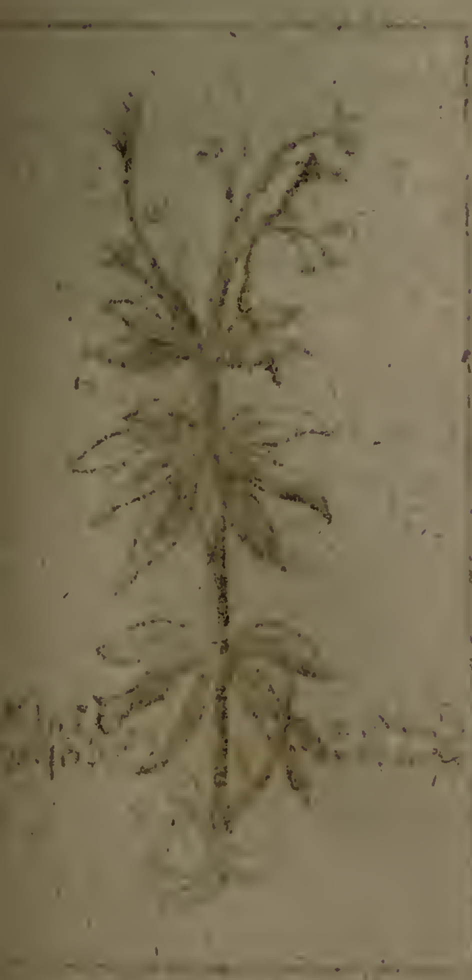
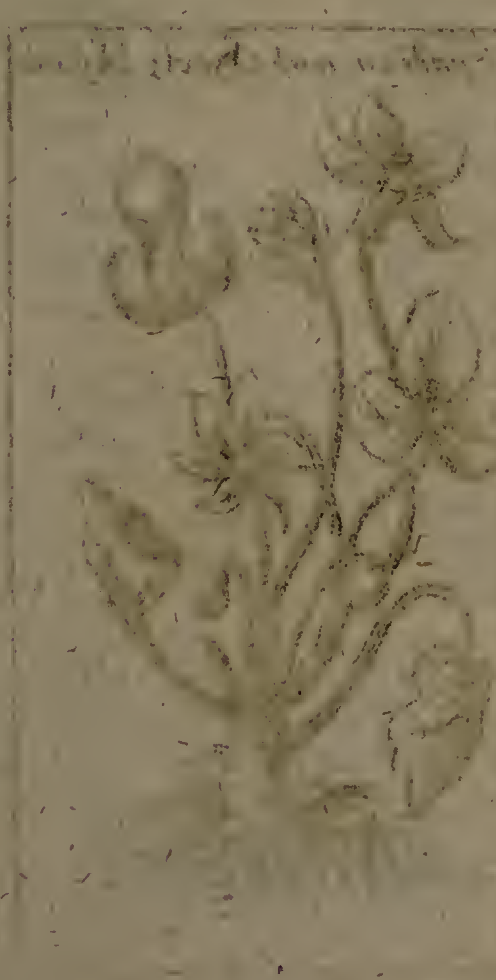
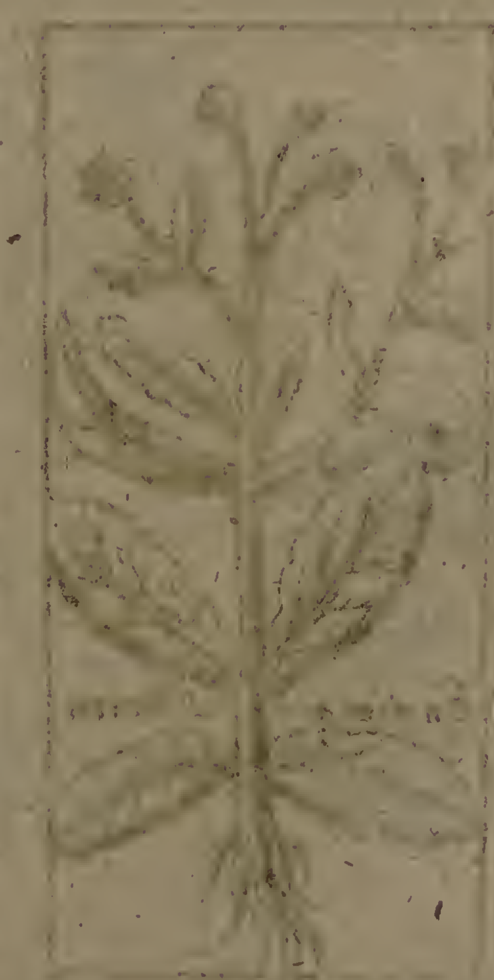
Die Blumen haben mit den andern Rosen einerley Beschaffenheiten, nur daß sie mehrers adstringiren, darum sie auch im rothen und weissen Weiberflusse sehr hoch zu halten.

Man destilliret auch unterweilen das beste Rosen-Wasser daraus.

Die Frucht (Hagenbutten, Hüfften,) tauget sehr wohl zum Grieß und Stein; doch seyn die Körner dazu noch besser.

Die Frucht kan man zu oberwehnten Fällen gekocht oder eingemacht brauchen. Sie dienen auch




Cynosbatos Heck-rosen
p. 1233

Cyperus Wilder Galgan

Dictamnus Cretens
Cretischer Diptam

Dipsacus
Karten diestel

Doronicum

Ebulus
Attich

Endivia
Endivien

Epatica nob. Herlz-blüml

Epatica stellata
Waldt Meister

auch im Sode und Brennen des Magens mit Zucker sehr wohl.

Der Schwamm (Bedeguar, Schlaff-Kuntz, Schlaff-Apffel) dienet auch sehr wohl zum Stein, besonders dessen Steinlein und Würmlein, die in selbem sind, verrichten viel, und treiben auch die Würme aus. Man kan diesen Schwammen entweder gepülvert, oder auf andere Art bereitet eingeben.

„ Weil dieser Schwamm sehr wohl zum „ Grieß und Stein tauget, als ist er auch das „ vornehmste Stück der Essentiæ nephriticæ Joh. „ Michaelis. Wenn man Wein daran giesset, „ so treibet selber den Grieß vortrefflich, doch ist „ dessen Krafft nicht allein harntreibend, sondern „ adstringiret auch mässig, stärcket den Nieren-„ Archæum, und treibet die Steine aus: dahe-„ ro er auch eine Krafft hat, die Steinschmer-„ zen zu stillen. Den Schlaff der Kinder zu „ befördern, legen etliche denselben unter das „ Haupt-Küßlein. Andere kochen ihn in Was-„ ser oder Wein, legen sie auch wohl ins Bier, „ und trincken davon, den Schlaff dadurch zu „ befördern. Ein solch Decoct mit Wasser ist „ den Phreneticis zuträglich. Das Pulver die-„ ses Schwammes ad drachm. 1. drey Tag lang „ getruncken, ist ein bewährtes Mittel die über-„ flüssige Monat-Zeit zu hemmen, J. Prævot. „ lib. Select. Remed. Die Würmlein, so in „ den Schwammen sind, zerstößt man in Essig, „ und reibet die Schläfe damit, um den Schlaf „ zu befördern. Man braucht auch den Saa-„ men von den Rosen, Semen Rosarum, welcher „ Anthera in den Apothecken u. von Mesue genen-„ net wird, u. ist das kleine gelbe Sämlein, so mit-„ ten in den Rosen gefunden wird: diß trocknet u. „ stillet die Flüsse, wird dahero den Trochiscis de „ de terra sigillata zugethan. Etliche bereiten „ auch Zahn-Pulver davon, das Zahnfleisch zu „ stärcken, und die Zähne zu befestigen.

Die Wurzel ziehet alles spitzige aus dem Leibe, wenn man sie überleget. Plinius l. 25. c. 2. lobet dieselbe auch sehr wider den Biß der wütenden Hunde, und saget, daß ein Soldat in Spanien mit dem es schon aus zu seyn schien, geschwinde durch diese Wurzel curiret worden sey.

Die bereitete Stücke:

1. Das wohlriechende Wasser. Ist ein kräfftig Mittel wider den Stein.

2. Die eingemachte Hagebutten. Man machet sie ein, und thut das äusserste davon, und nimmet inwendig die Kerne heraus.

3. Der Rob. Dieser wird nach der Kunst bereitet.

N. Der Rob oder das Muß von den Hüfften, wie auch diese an sich selbst, sind sehr dienlich der Leber und Lungen, reinigen das Geblüte, und stillen das Nasenbluten, offt davon gegessen: Sie sind auch gut für den Grieß und Nierenstein, (bes. P. Borell. cent. 3. Obs. 22.) Durchlauff, rothe Ruhr, stetiges Brechen, Blödigkeit des Magens und Schlucken, Blutspeyen, übrige Monat-Zeit und Gonorrhœa. Bes. Horat. Guarguant. Resp. var. ad var. ægrit. p. 242. & Philipp. Grulinus Cent. 5. Obs. 80. Man hat die Hüfften in den Apothecken sonsten auch eingemacht und aufgetrucknet.

4. Der Spir. oder Schwammen-Wasser. Welcher also bereitet wird:

Man sammlet selbe nemlich im Meyen, oder Junio, zerschneidet sie, und thut die Würmlein und andere Ungezieffer heraus, digerirts mit Wasser und Sauerteig, daß sie faulen, dann treibet man das Wasser durch eine Blasen herüber.

5. Der alcalisirte Spiritus. Man brennet das Cap. mort. von obiger Destillation fürters zur Aschen, lauget das Salz daraus, reiniget solches, vereinigets mit vorigem Spir. und macerirets eine Zeitlang, dann vermischet mans mit Dohn, und treibets im blossen Feur durch eine Retorten, daß alles Salz mit übersteige, dann rectificiret mans, wo es vonnöthen. Hartm. in Pract. (ist gut wider den Stein, welchen es ohne Schmerzen abtreibet, etliche Tropffen biß 20. davon genommen.)

Dieser alcalisirte Spiritus Hartmanni, ist nicht kunst-mässig, und wird mit unter die unnützen Processe gezehlet.

6. Die Blumen-Conserv, welche unterweilen laxiret.

N. Die Conserva cynorrhodi ist an sich selbst sehr nützlich ad diarrhœam biliosam. Crato l. 3. Consl. 33. Laz. Riverius l. x. Prax. Med. c. 5. Sie kühlet kräfftiglich die erhitzte Leber, Riv. l. 11. c. 1. und ist dienlich für die Blattern im Gesicht, so von einer erhitzten Leber entstehen, Crat. l. 3. Consl. 19. & 20. auch nützet sie den Calculosis id. ibid.

7. Der Syrup, von etlichen Syrupus regius oder aureus genannt.

CXXXIV. Cyperus.

Κύπειρος. Wilder Galgan. Souchet. Wild Cypress, long and rond. Wilde Cyper, Langen ronde.

Ist { Longus lang. rotundus rund.

Man gebrauchet zwar die runde am allermeisten, doch soll sie, nach Zeugniß der gelehrten Männer, die lange wenig oder gar nicht übertreffen; und seyn beyde unterschiedene Geburten von einerley Wurzel.

An Gestalt gewinnet die runde Cyper-Wurzel einen drey oder viereckichten Stengel, wie die Binzen einer Ellen hoch und drüber, hat Blätter wie Lauch, so da lang, schmahl und striemicht, am Gipffel aber kleiner, auf welchem auch bleiche Blüthe und braune wohlriechende Büschelein stehen, so einen kleinen Saamen in sich haben. Die Wurzeln hangen an Zasern bey einander, vergleichen sich den Oliven, sind rund, schwarz, bitter, und am besten, wenn sie schwer, harte, und feiste, voll, rauh, wohlriechend, und etwas scharf sind.

Die lange ist dieser in allen gleich, ausser der Wurzel, die länger und knöpfficht.

Sie wächset von sich selbsten, in denen warmen Ländern, Italien, Syrien, Alexandrien, und dergleichen. Bey uns pflanzet man selbe jezu-

jezuweilen in Gärten, und wächset solche an feuchten Oertern, doch ist sie nicht so kräfftig, dann die fremde.

Blühet im Junio, Julio und Augusto.

Wird vermehret durch die Wurzel, so in feuchten Grund gepflanzet muß werden. Die lange will jährlich versetzet seyn.

Sie wird genannt Cyperus Diosc. Alpin. Cyperus rotundus Orientalis major, oder Babylonicus Rauwolf. Cyperus major Syriacus Cam. in Matth. Cyperus rotundus Orientalis major C. B. 1.

Bekannt ist, daß alle scharfe und salzichte Kräuter in sumpfichten und nassen Oertern wachsen. Ebener massen hat auch unsere Cyper-Wurzel dergleichen Natur, auch liebet sie dergleichen Oerter zu ihrem Wachsthum. Sie kommt mit den andern Gewürzen überein, nur daß sie schärfer ist. Denn, wie gesagt, die Vegetabilia, so scharf und mit Salz begabet sind, wachsen mehrentheils an nassen Oertern.

In Apothecken hat man die einige Wurzel.

Beyde dienen dem Magen, und der Mutter, wärmen und trocknen in 2. gr. eröffnen. Und gebrauchet man selbige sehr offt in Treibung des Harns und Monatflusses, der Rohigkeit des Magens (denn sie verzehret selbige) in der Wassersucht, Colic, dem Schwindel, den Blasen-Geschwären; wenn man sie käuet, benimmet sie einem den Mund-Gestank, wenn man sie in Oel kochet, zerstosset, und auf die Nieren leget, so treibet sie den Harn.

Man hat in den Officinis unterschiedliche Compositiones, darunter Cyperus als ein Ingrediens kommet, haben aber und führen andere Titul, als da sind: Species diaxyloaloes Mes. Pleres Archont. Confect. Anacard. Tryphera magna Aur. Alexandrin. &c.

D.

Dactylus, suche Palma.

CXXXV. Daucus.

Δαῦκος, Daucus, Daucum, und Daucium, Möhrenkümmel. A Kind of Carrot or wild Parsnep. Een Slach van Geelwortel, Croonkens-cruyt, of wilde Pinsternackel.

N. In Apothecken hat man zweyerley Gewächs unter dem Namen Dauci: das eine ist Daucus Creticus, das andere Daucus vulgaris, oder Officin. Bes. Pastinaca sylvestris.

Dieses Gewächs wird genannt Daucus 1. Matth. Daucus Cretensis verus Diosc. Lob. Ger. Daucus Creticus Cast. Tab. Daucus foliis fœniculi tenuissimus C. B. 1. Cretischer Vogelnest-Saamen.

Von Gestalt erscheinet es mit Blättern wie Fenchel, doch zärter: Der Stengel ist Arms hoch; die Dolden, wie am Coriander, mit weissen Blumen; weissen haarichten, scharfen und lieblichen Saamen. Die Wurzel ist Fingers dick, und Spannen lang.

Es wächset von sich selbsten in der Insul Creta, woher es auch seinen Namen bekommen, deßgleichen in Italien auf den höchsten Alpen. In Deutschland wird es auch in den Gärten gezieblet. Grünet im Martio, blühet im Majo, zeitiget im Junio.

In den Apothecken hat man nur den Saamen.

Es tauget der Mutter, und treibet den Harn, wärmet und trocknet in 2. gr. eröffnet, incidiret, zertheilet die Winde, und wird viel gebraucht im verstopften Monatflusse, Mutter-Krankheit, Aufsteigen und Schmerzen derselben, in der Colik, die von Winden herrühret, Hetschen und langwierigen Husten, wie auch zum Stein, Schlucken des Magens und Verhaltung des Urins. Mit dem Bier lassen aufgähren, und davon täglich getrunken, lässet den Stein nicht wachsen. Sylvius giebt 1. Quentl. des Saamens mit Beyfußwasser, Gonorrhœam damit zu vertreiben. Widerstehet auch dem Gifft, derowegen kommet es auch zum Theriak.

Er gehöret unter die 4. kleine warme Saamen. Zum Theriak kommt er, weil er denen von der Tarantula gestochenen helfen soll.

Die Engelländer vermischen ihr Bier mit dem Safft Dauci sylvestris, und ziehen selbige den andern arzneylichen Bieren allen weit vor, die man sonsten im Frühling zu gebrauchen pfleget.

Dessen Saamen hat vor allen andern Stein-Mitteln Helmontius nobilitiret in seinem Tract. de Lithiasi, da er hin und wieder beweiset, daß es aquas petrosas in seiner Coction corrigire, und ein Bier gebe, das da vor dem Stein præserviret: und solches nicht unrecht; denn dasselbige unter die balsamische Harntreibende Mittel, dergleichen der Terbenthin ist, gerechnet, und die Verderbung des Nieren-Ferments dadurch præcaviret wird. Ob nun gleich zwo Arten des Dauci sind, so sind doch beyde gleich gut, und dienet der Saame am besten, wo man ein diuretisches Mittel verlanget.

Die bereitete Stücke:

Das Oel, welches man auch zum Stein gebrauchet.

CXXXVI. Dictamnus Creticus.

In Apothecken hat man

Dictamnum Creticum, den Cretischen Diptam, Dictam de Crete. Dittany of Crete. Cretische Diptamnum. Davon wird allhie gehandelt.

Dictamnum vulgarem oder album Officinarum. Bes. Fraxinella.

Er wird genannt Dictamnus Brunf. Dictamnum Matth. Lob. Cast. Dictamnum Creticum Matth. verum Dod. Dictamnus verus Cord. in D. Dictamnus Creticus Trag. icon. Cam. Dictamnus Creticus C. B. 1. Origanum foliis tomentosis spicis nutantibus Linnæi.

An Gestalt hat es rauhe, haarichte Stengel, woran die Blätter, wie auch die Aeste, in 2. gegeneinander gesetzet, rund, wollicht, dick, starken Geruchs und scharfen Geschmacks sind. Auf den Gipfeln trägt er eine länglichte Aehre, so aus vielen dem Majoran ähnlichen, und Schuppen-weise zusammen gedrungenen Blättlein bestehet, zwischen welchen die purpurfarbene Blümlein hervor kommen. Der Saame liegt zwischen den Schüpplein verborgen.

Er wächset in Creta mit dicken haarichten Blättern, in den Gärten Italiens aber mit grössern, die doch nicht so graulicht seyn. Hat seinen

nen Namen von dem Ort, da er häuffig wächst, empfangen: Nemlich von dem Berge Dictæ, so in Creta, oder, wie man solche Insul heutiges Tages nennet, Candia gelegen. Er wird aber auch in unsern Teutschland in Gärten gezogen.

Dieses Kraut tauget der Mutter, vor Gifft etc. wärmet und trocknet, machet dünn, eröffnet, und wird meistens gebrauchet im verstopften Monatfluß, in der Geburt, (äusser- und innerlich) in vergifften Seuchen, und kan man damit alle Splitter und Spitzen aus dem Leibe bringen.

CXXXVII. Dipsacus.

Ist { entweder Sativus zahm oder Sylvestris wild { major ist gebräuchlicher. minor. Diesen kan man auch gebrauchen.

Der Zahme wird genannt Dipsacus sativus C. B. Fuchs. Dod. Tab. Ger. Carduus Fullonum Lob. Trag. Karten-Distel oder Weber-Karten. Chardon a foullon, ou chardon a carder. Teazles Carden Thistle. Caerden, Volders-Caerden.

Der Wilde heisset Dipsacus Sylvestris oder Virga Pastoris major C. B. virga Pastoris vulgaris I. B. Dipsacus Sylvestris capitulo minore. C. B. Labrum veneris Matth. Cord. in Dod. Carduus Veneris Lob. Carduus Fullonum erraticus, Cardui fullonum tertium genus Trag. Wilde Karten-Distel. Verge à berger.

Dipsacus wird dieses Kraut genannt von dem Griechischen Worte Δίψα, welches so viel als Durst heisset, weilen es wider selbigen immer eine Feuchtigkeit im Vorrath hat. Labrum Veneris wird es genannt, weilen die Stellung der Blätter einem Becken gleichet. Carduus fullonum oder Weber-Karten, heisst es, weilen es die Weber zum Kartetschen der Tücher gebrauchen.

Die zahme, an Gestalt, stösset einen geraden, streiffigen, starken und mit Stacheln besezten Stengel 2. oder 3. Ellen hoch von sich. Bekommt je zwey gegen überstehende, weite, lange, stachlichte, aneinander hangende und ausgeholete Blätter, so einem Waschbecken oder Bade-Mulde ähnlich sind, und immer Wasser in sich halten. Die Köpflein sind einer Faust groß, länglicht, und mit gekrümmeten Stacheln versehen, zwischen denen die bleich-rothen Blumen wie Röhrlein hervor leuchten. Die Wurzel ist glatt und weiß.

Die wilde ist von der gesäeten hierinn unterschieden, weil ihre Häuptlein längere, geradere, doch gelindere und weichere Stacheln haben, in deren Mitte die auf roth geneigte Blüthe zu sehen.

Die zahme ist in Welschland gemein, und wird sonderlich um Bononien gesäet, und auf das fleissigste gebauet. Die wilde kommt von sich selbst an sandichten und rauhen Orten hervor.

Die zahme blühet im Junio und Julio. Die wilde im Herbst. Da denn auch die zahme eingesammlet wird.

In Apothecken hat man die Wurzel, wiewohl gar selten, und denn auch die Würmlein davon, so unterweilen in dem Distel-Köpflein oder in dem Mark derselbigen gefunden werden.

Die Wurzel trocknet, wie Matth. will, abstergiret, und gebrauchet man selbige meistens in den Schrunden des Hindern, (wenn man sie mit Wein kochet) man gebrauchet sie auch die Warzen zu vertreiben. Zu Pulver gestossen, und mit Honig vermischet, thut gut den Schwindsüchtigen.

Wenn man die Würmlein davon in ungleicher Zahl nimmt, in einen Feder-Kiel fasset, und an den Hals hänget, so sollen selbige das 4. tägige Fieber vertreiben, zerstösset man aber selbige mit Rosen-Oel, so sollen sie vor das Nagel-Geschwär (Paronychia) helfen, wie Matth. schreibet. Auch sind sie nütze lebendig auf die Nagel-Geschwür zu binden, Ant. Mizald. Cent. 7. memor. aph. 96. & Sennert. l. 5. Pract. Med. p. 1. c. 14. Eben ein solches Würmlein recommendiret Marcellus l. de Med. wider die Zahn-Schmerzen. Dodonæus hingegen hält dasjenige alles, so von den Würmlein gesagt wird, für eine lautere Fabel, in stirp. hist. pempt. 5. l. 5. c. 16.

Das Wasser, das in der Blätter Hölen stehet, tauget vor rothe Augen und Sommersprossen: denn es heilet und vertreibet alle gelbe und braune Flecken unter dem Angesicht, damit gewaschen.

CXXXVIII. Doronicum.

Aconitum Pardalianches Theophr. Matth. Tab. Doronicum Austriacum alterum Clus. Cam. Doronicum 2. Longifolium Tab. minus Ger. Doronicum radice repente Eid. Doronicum radice dulci C. B. Doronicum radice scorpii C. B. latifolium Romanum Clus. Gämsen-Wurzel, Schwindel-Kraut, weil in den hohen Schweitzer- und Tyroler-Gebürgen, wie auch in Steyermark und Oesterreich die Leute, so nach den Gämsen steigen, diese Wurzel wider den Schwindel zu gebrauchen pflegen. Doronicum, a Kind of Wolf bane. Doronicum.

Ob gleich unterschiedliche Gattungen dieses Gewächses sind, davon man Bauhinum und Chabræum aufschlagen kan; so wollen wir doch nur dasjenige mit langen rauchhaarichten Blättern, welches in den Oesterreichischen und Steyermärkischen Alpen wächset, und davon auch Austriacum genennet wird, verstanden haben.

Etliche halten dieses Gewächs vor Aconitum Pardalianches, und also auch vor einen Gifft, weil nemlich dessen Gebrauch den Wölfen, Hunden etc. ein Gifft ist, wie Matth. comment. in Dioscor. L. IV. c. 73. Casp. Hoffmann. L. 2. c. 4. de medicament. officin. bezeugen. Allein man gebe zu, daß es den Wölfen und Hunden ein Gifft sey, so kan man doch daraus nicht schliessen, daß es den Menschen gleichfalls schädlich sey. Denn eine Natur von der andern und eine Nahrung von der andern unterschieden sind. Die Aloë tödtet die Füchse, dem Menschen aber ist sie nützlich. Die Mäuse sterben von dem Alant-Decoct, die Menschen aber nicht. Die Krähen-Aeuglein tödten die Katzen und Hunde etc. doch kommen sie in das Electuarium de Ovo Maximil.

ximil. I. Imperatoris. Dahero Lobelius, Pena in adversar. stirp. Conr. Gesn. in Epist. Matth. diese Ubereilung und Præcipitanz sehr schelten. Wir geben zu, diese Wurzel habe in gar zu grosser Dosi geschadet; also wären aber auch der Wein, Saffran, Amber und Bisem ꝛc. Gifft, wenn man sie in allzu grosser Dosi gebrauchet. Es könnte auch wohl seyn, daß die frische Gemsen-Wurtzel, als gar zu bläßig, in etwas schadete, da sie doch trocken gantz keine Beschwerden verursachet, wie auch aus dem feuchten und trockenen Coriander erhellet. Bes. Georg. Hieronymi Welschii Differt. de Ægagropilis.

An Gestalt gewinet es länglichte, runde, haarichte und gekerbete Blätter, einen rauhen streifflichten Stengel, und gestirnete gelbe Blumen, die zu letzt verfliegen. Der Saame ist klein und schwartz. Die Wurtzel gleichicht und zasicht.

Sie wächset in Oesterreich, Steiermarck und dem Schweitzerland.

Die Gemsen sollen diese Wurtzel häuffig essen, und sich sehr an derselben delectiren, dahero auch, wenn sie gegen Winters-Zeit gefangen werden, man bey etlichen in dem Magen einen kleinen Ball oder Kugel, von solchen Wurzeln und andern Kräutern zusammen gewachsen findet, die man Gemsen-Kugeln nennet. Von dessen Nutzen und Gebrauch einen absonderlichen Tractat, de Ægagropilis genannt, geschrieben D. Georg. Hieronymus Welschius, Practicus zu Augspurg. Und sagt man, daß die Seil-Leinen-Täntzer ein Pulver vor den Schwindel daraus bereiten sollen.

In Apothecken hat man die Wurzel.

Sie wärmet und trocknet im 3. Grad, zertheilet, dienet wider Gifft, und wird gemeiniglich gebraucht in Schwindel, Aufblehung der Mutter, Hertzklopffen, vergifften Kranckheiten und Bissen, (dann sie gleichet schier einem Scorpion) wird daher auch zu dem Theriac gebrauchet, und vielen andern antidotis und speciebus cephalicis ac cordialibus zugethan, als da ist: Der Pulvis bezoardicus D. Nic. Præpositi, rubeus pannonicus alter: Die species diambræ, diamoschi, cordiales temperatæ, Liberantis, diamarg. calidæ; das Electuarium lætificans Rhas. de gemmis calidum; it. das Extractum diapœonias Mindereri &c. Von derselben kan der Anhang der Epistol. Gesneri welche vom Aconito handelt, nachgelesen werden.

Sie tödtet auch die Würmer, und treibet sie aus.

Etliche wollen sich mit dieser zu rechter Zeit gesammleten Wurtzel, wenn sie selbe am Halse tragen, fest machen.

CXXXIX. Dracunculus.

Dracunculus major Trag. minor Matth. Tab. Polyphyllus C. B. Dracontium majus Dod. Eyst. Anguina dracontia & serpentaria Colubrina Lob. Drachen, oder Natterwurtz, Schlangenkraut, (wegen des bunten Stengels, welcher einer sprenglichten Schlangen ganz gleich.)

Diese Wurtzel kommt fast mit dem Aro an Krafft und Würckung überein, kan auch an statt des Ari gebrauchet werden, ist aber etwas schärffer und bitterer, denn das Arum.

Ob zwar unser Autor dieses Gewächses nicht besonders, sondern unter dem Titul Bistorta nur dem Nahmen nach gedencket, vielleicht weil Plinius diese mit dem Aro für ein Gewächs hält, doch soll es gleichfalls nicht ausgelassen werden, weil auch Dioscorides von selben Meldung thut, indem er es in majorem & minorem theilet, auch beyde weitläufftig beschreibet, und nur mit andern Worten eines und anders erkläret; daher kam es auch, daß Galenus, Paulus Aëtius, Serapio, Oribasius, Matthiolus, &c. eine einige Art der Dragonkel erkennet. Man gebraucht aber sowohl das Kraut als die Wurzel in der Artzney.

Die Kräffte. Sie wärmet, trocknet, resolviret, machet dünn, incidiret, eröffnet; daher die gekochte Wurtzel und Kraut wider den Scharbock taugen, darinnen sie sehr gelobet werden, ob zwar dieses Gewächs dem Geschmack nach mit den andern Scharbocks-Mitteln nicht übereinkommet, jedoch liegen auch in den ungeschmacken Kräutern unterweilen, wie Helmont will, grosse Kräffte verborgen. Dieses Decocti Dosis ist Morgens und Abends ein Becher voll, welches man einen Monat durch continuiren kan.

Sie zertheilet auch die zähen und groben Feuchtigkeiten, und räumet die Brust. Hipp. de int. affect. lobet die Wurtzel in Wein geschnitten sehr zu den Lungen-Geschwüren und Verlezungen derselben.

Der Safft aus der Wurtzel und Kraut mit Honig vermischt und angestrichen, vertreibt allerhand Flecken der Haut. Etliche brauchen die Wurzel zu den Fisteln. Es heilet auch Dracontii radix die bösen Geschwüre, wenn man nemlich dieselbige in den Hunds-Tagen sammlet, an der Lufft im Schatten trocknet, und nach etlichen Tagen in Schelfflein schneidet, auf einen Faden ziehet, und also im Hause im Schatten hangend aufhebet: Der Gebrauch derselben ist, daß man sie reibet, und streuet sie bey Zeiten ein: wird auch mit Honig vermischet, oder mit einem gelinden Zugpflaster, damit sie nicht zu scharff sey, aufgeleget, Jac. Holler. l. 6. c. 7. ap. Inst. Chirurg Joh. Taganlt. Ist sonst wider den Krebs ein sonderliches Arcanum, Laur. Scholz. in Epist. Medic. l. 3. J. Agricol. Chirup. Parv. Tract. 5. & 10. Joh. Prævot. lib. Select. Remed. Lobelius in Obs. meldet, daß die Engelländer das gebrannte Wasser aus den Blättern mit dem Wasser des Draconis s. Dracunculi esculenti unter ein wenig Theriac mischen, und wider die Pestilentz gebrauchen, denn es mache sehr schwitzen.

N. Von dem Dracunculo hortensi Drabon, bes. Dominic. Chabræum p. 468. l. c. Er hat mit unsrigem gleiche Kräffte; und wird zum öfftern mit unter den Salat genommen, giebet auch den Speisen einen aromatischen guten Geschmack, bekommt wohl dem kalten Magen, befördert desselben Dauung, und bringt einen Appetit zum Essen, treibet den Harn und der Weiber-Blum, erreget die Venerische Lust.

Das Wasser davon treibt den Schweiß gleich dem vorigen, und wird von den Engelländern, wie ebenfalls Lobelius bezeuget, in Sterbens-Läufften gebrauchet.

Noch ein nützliches Gewächs, dessen unser Autor auch nicht gedacht, findet sich hie anzumercken, und wird genannt:

CXL. Dulcamara.

Dulcis amara Trag. flore cœruleo vulgarior Eyst. Dulcamara Dod. & Officin. Amara dulcis Tab. Vitis sylvestris Diosc. Matth. Circæa Monspeliensium Lob. Solanum lignosum glycypricon. Thal. scandens C. B. Je länger je lieber, (dieweil die Rinde, wenn man sie erstlich käuet, einen bittern Geschmack von sich giebt, hernach aber je länger je süsser schmäcket) Bittersüß, Alfrancken, steigender Nachtschatten, Hinschkraut. In den Apothecken hat man das ganze Kraut und die Rinden.

Das Kraut zertheilet, reiniget und saubert, eröffnet die Verstopffung der Leber, daher es auch zu der Gelb- und Wassersucht von etlichen gelobet wird. Gesotten und getruncken zertheilet es das geronnene Blut im Leibe, und heilet. Wird derohalben auch von etlichen zu den Wund-Träncken gebrauchet. Das Kraut mit Essig und Honig gestossen, vertreibet das Jucken und Krätze am Menschen und Viehe, Camerar. Das Kraut grün zerstossen und übergeschlagen, lindert und erweichet die harte Brust, und zertheilet die knollichte Milch. Die Blätter werden auch mit Nutzen auf die entzündete und geschwollene Glieder gelegt. Die Weiber pflegen diß Kraut den Kindern vor Zauberey in die Wiegen zu legen. Der Safft aus den Beeren vertreibet die Flecken des Angesichts.

CXLI. Ebenus.

Ebenus Offic. C. B. Ebenum S. Lignum Indicum, Ebenus Aethiopica Offic. Palma Haira Parkinson. Americana spinosa. C. B. tota spinosa major, fructu pruniformi. C. Jamaic. Brasiliensis sexta Airi Pis. Haira sive Ayri Jons. Palmæ facie Haira J. B. Eben-Holz, Ebenbaum. de l' Ebene, Ebony. Eben-Hout.

Dieser Baum wächset in Æthiopien und Indien, hat Palmen-gleiche Blätter, und ist genuina der rechte, und silvestris der wilde; siehet bald aus wie der Baum Hairi, nur daß er nicht dornicht ist, wie Hairi.

Dieß Holz wird aus Indien und Aethiopien nach Deutschland gebracht, obgleich Virgilius behauptet, es wachse nur allein in Indien; so gedenket doch Lucanus eines Mareotischen, das ist, Aethiopischen Eben-Holzes.

Dieser Baum hat in der Insula Mauritii die Gestalt eines Wallnuß-Baums, nur daß der Ebenholtz-Baum schwartze Rinde mit weissen Puncten vermischet, und die Blätter, welche etwas kleiner als die von den Wallnüssen sind, eine Lauch-grüne Farbe haben. Im September und October trägt er länglichte Aepffel, welche grün, und an Grösse die Wallnüsse übertreffen, deren säuerliches inwendiges Fleisch man essen kan. Der Kern ist den Pfersing-Kernen nicht ungleich. Der Geschmack der Aepfel ist wie unsere wilden Aepffel. Unter der äusserlichen Rinde des Baumes ist eine weiche, wie unsere Linden, und ein weisses Holz zu sehen, dessen Peddich (Medulla) das Ebenholtz ist. Diese Bäume wachsen so langsam auf, daß auch die Einwohner angemercket, daß er in 9. Jahren nicht eines Daumes breit vermehret wird. Wenn er 5. Jahr alt, hat er noch kein schwartzes Marck oder Peddich. D. Joh. Ott. Helbig.

Ist ein ausländisches Holtz, das in der Artzney nicht gebraucht wird, ausser daß Paracelsus dessen Oel und Saltz sehr hoch rühmet. Es ist kein Zweifel, es habe mit dem Franzosen-Holtz gleiche Kräffte; dahero auch Paracelsus das destillirte Oel lobet in Zipperleins-Schmertzen, dem Podagra, Gicht, Venerischen Kranckheiten und Pocken, (äusserlich, wenn man nemlich den krancken Ort damit schmieret). Dem Salz schreibet er eine purgirende Krafft (vielleicht eine stimulirende) bey, im Podagra und Gicht, es soll auch die Wunden reinigen. Bes. Paracelf. de Xylo Hebeno.

CXLII. Ebulus.

Χαμαιάκτη Dioscoridis, d. i. Sambucus herbacea humilis, Ebulus Trag. Matth. Fuchs. Lob. Cast. Tab. Dod. Ebuli und Sambuci alterum genus Lon. Sambucus humilis oder Ebulus Dod. C. B. 5. Niederholder, Attich. Hieble. Dvvarf. Elder Dane Wort. Hadich, Wilden-Vlierwortel.

An Gestalt ist er dem gemeinen Hollunder ganz ähnlich, ausser daß er viel niedriger und kleiner, auch vielmehr unter die Kräuter als Bäume zu rechnen, deßgleichen die Stengel jährlich vergehen, und die Wurtzel nicht höltzicht ist.

Er wächset an dunckeln feuchten Oertern, blühet im Junio und Julio. Die Beere reiffen im August- und Herbst-Monat, er wächset in unsern Landen sehr häuffig, wie auch in Italien, Franckreich und Schweitzerland.

In Apothecken hat man die Blüthe, Blätter, innere Rinden, Wurzel, Saamen, und die Beeren.

Die Blüth trocknet und wärmet, zertheilet, lindert, resolvirt, treibet den Schweiß.

Daraus destilliret man auch ein Wasser, und durch die Fermentation einen Spiritum.

Gleiche Kräffte haben auch die Blätter, denn dieselben wie auch die Blumen in Milch oder Wasser gesotten, und warm über die Milz geleget, benehmen die Schmerzen, besonders taugen sie sehr wohl zu den podagrischen Schmerzen, und wässerichten Geschwülsten, und deswegen auch zu Wasser-Carnöffeln.

Die innere Rinden, besonders von der Wurzel (ausser deme, daß sie die gesalzene Feuchtigkeiten unter sich austreibet) wärmet und trocknet, zertheilet und lindert, und gebrauchet man selbe meistens in Entzündungen, Rothlauff und dergleichen. Kommt sonst in der Würckung fast mit dem Sambuco vulg. überein, die Krafft aber zu purgiren ist in dem Attich etwas stärcker.

Die

Die Wurzel oder mittlere Rinde davon und Beeren purgiren, und führen das Wasser häuffig ab, weßwegen sie wohl zu gebrauchen in der Wasser-Sucht und andern Glieder-Kranckheiten. Bened. Sylv. hat in der Wasser-Sucht glücklich die oberen Attich-Blätter gebrauchet, und auf der Speise mit Salz und Oel und Fleischbrühe gekocht, täglich oder um den andern Tag zu essen geben, Cent. 3. Conf. 31. Die Wurzel und Rinde wird im Wein gesotten, oder gebeizet und getruncken zu Abführung des Wassers bey Wassersüchtigen. Wird auch zu Pulver gestossen, und mit Wein eingenommen. Es muß aber behutsam, nec fine correctione, gebrauchet, und nur allein denjenigen gegeben werden, so starcker Natur seyn, denn sie hefftig treibet, und den Magen sehr zuwider ist, auch die andere innerliche Gliedmassen starck angreifft.

Die Attich-Wurzel, (nicht die Rinde) die schön roth im Frühlinge gesammlet, worden, heilet den allzuvielen Monatfluß, wenn man sie zerpülvert. Dof. von ʒß. biß ℈ij. in Wein.

Der Safft von der Wurzel mit Wein genommen, ist gut für ein jegliches Gifft, es sey gleich äusserlich am Leibe, oder innerlich in den Leib genommen, Arnold. de Villanova l. 3. Brev. Pract. c. 15. Einige loben auch gar sehr in den Schmerzen des Podogra den Safft aus den Blättern und Wurzeln des Attichs, wenn sie im Wein gekochet, und im Mey-Butter der Safft davon gemischet nachmals an statt eines Liniments auf das schmerzende Glied offt, nemlich des Tages 3. oder 4. mal, geschmieret wird, Ant. Mizald. Cent. 5. Mem. aph. 99. Sonsten machet Attich-Safft auch schwarzes Haar, und ist diß Kraut insgemein ein herrlich Mittel für die Geschwulst der Füsse, in einem Fuß-Bad gebrauchet.

Die bereitete Stücke.

1. Das destillirte Wasser aus der Blüthe, etliche machen es auch aus den Beeren und Wurzeln.

N. Das Wasser insgesammt, so wohl aus den Beeren und Wurzeln, als auch aus den Blumen, welches meistens geschicht, destilliret, thut wunderbarliche Hülffe den Wassersüchtigen. Das Wasser aber aus der Wurzel von Attich hilfft und lindert nicht wenig die podagrischen Schmerzen, so man Tüchlein darein netzet, und auf die schmerzenden Glieder leget, Gvertheus in app. ad Mizald. cent.

2. Der Spiritus aus der fermentirten Blüthe.

3. Der Rob oder dickgesottene Attichbeer-Safft.

N. Dieser führet das Wasser gelinde aus, und treibet den Schweiß.

4. Die Tinctur oder Essenz von Attichbeeren, wird bereitet und gebrauchet wie die Holunder-Tinctur.

Diese Tinctur ist ein sonderbares Mittel wider die Wassersucht, Cachexie, Mutter-Kranckheit, die sie durch den Schweiß heilet.

5. Attichsalbe, Unguent. de Ebulo, zum podagrischen Schmerzen, wird also bereitet:

Nimm schwarze, zeitige Attichbeere (andere nehmen statt derselben den aus den Attich-Blättern ausgedruckten Safft) ℔j.
Kraut von Attich,
Feld-Cypressen,
Gamanderlein,
Roßmarin jed. Mß.
Regen-Würmer mit rothen Wein gewaschen und präparirt ℔ß.
Terbenthin mit Salbey-Wasser gewaschen ℥iiij.
grüne Eibisch-Wurzel ℔ß.
rothen Wein ℔j.
Oel ℔iß.
Wax, so viel als nöthig ist,
Mache nach der Kunst eine Salbe hiervon.

N. Das Unguentum ebulinum zertheilet alle harte Geschwulst, und lindert die Schmerzen, thut daneben gut in der Wassersucht, wozu auch das Oleum kan gebrauchet werden. Bes. Forest. l. 2. obs. 33. Zacut. Lusitan. Pharm. Art. dist. 10. c. 2. Liberat. de Liberat. de Podagr. Polit. l. 4. c. 6.

Von der Rinde und dem Saamen, bes. unten in der dritten Classe, die Purganzen.

CXLIII. Endivia.

Σέρις, Intybus sativa, Endivien. Endive. Endive. Endive.

Ist { major latifolia, welches die schlechthin so genannte Endivie ist. minor angustifolia, (wird genannt Scariola) die man statt der ersten gebrauchen kan. }

Die erste wird genannt Intubus oder Endivia, Trag. Intubus major Matth. Intubum sativum latifolium Fuchs. Lob. Intubum sativum Cord. in D. Dod. Ger. Intybus sativa major Cast. Seris (oder Endivia alba) Lob. Endivia hortensis Cam. Intybus major sativa, oder Cichorium domesticum Tab. Scariola Arabum interpretibus, Seris domestica latifolia Diosc. Intybus sativa latifolia oder Endivia vulgaris C. B. 1.

Der Gestalt nach hat die weisse Endivien lange, breite, und am Rande zuweilen geschartete Blätter, an Geschmack etwas bitter. Der Stengel ist eine oder anderthalben Ellen hoch, glatt, streiffig, hohl, ästig und milchig. Die Blumen sind blau, oder weiß, und denen am wilden Wegwart ähnlich. Der Saamen ist klein, lang, rund und weiß. Die Wurzel weiß, zasicht und milchhafftig.

Sie wird in Gärten gepflanzet, und wächset gerne an guten Oertern, blühet im Julio und Augusto.

Wenn man sie im Frühling säet, so wird sie geschwinde groß, und blühet im Sommer, und träget Saamen, hernach verdirbet sie. Säet mans aber im Julio, so wächset es den Winter durch; doch gräbt mans im September und October unter die Erde, bindet derer Blätter zuvor zusammen und erhält sie also ganz schnee weiß, damit man im Winter sie statt an-

derer Saläte gebrauchen könne. Denn es wird in den Küchen davon ein Salat mit Salz, Oel und Essig zugerichtet und kalt gegessen, auch wohl an Kalbfleisch und Hüner gekocht, bekommt also gebraucht wohl denen hitzigen Naturen, und besonderes denen unfruchtbaren Frauen; dann sie ist die Mutter der Fruchtbarkeit. Gv. Rolfinc. Epit. Med. t. 3. c. 2.

In Apothecken hat man die Blätter, den Saamen, selten aber die Wurzel. Der Saamen wird unter die frigida minora gezehlet. Er dienet der Leber, kühlet und trocknet im 2. Gr. abstergiret, eröffnet, treibet den Harn, und wird meistens in Gallen-Fiebern gebrauchet.

Wird gleichfalls in Entzündung und Rauhigkeiten des Halses gebrauchet.

Die Blätter in Wasser gesotten, und davon getruncken, kühlen die hitzige Leber, öffnen derselben Verstopffung, mildern das hitzige entzündete Geblüte u. andere scharffe Feuchtigkeiten, lindern die Fieber, vertreiben die Gelbsucht, und führen den Urin ab.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem ganzen Gewächse.

N. Das Wasser wird auch in hitzigen Kranckheiten und Fiebern gebrauchet, stillet den Durst, und alle unnatürliche Hitze.

2. Der Safft aus den Blättern.

3. Der einfache Endivien-Syrup, aus dem Safft und Zucker ʒ.

4. Der zusammengesezte Endivien-Syrup.

℞. Frische Endivien
Borragen
Klein Endivien
Leber-Kraut
Ochsen-Zunge
Melisse
Kunigunden-Kraut
Lactuke jed. Mj.
Der vier grossen kühlenden Saamen jed. ℥j.
Herzstärckenden Blumen jed. ʒiij.
Weissen Santel-Holzes
Rothen Santel-Holzes jed. ʒj.

Koche es in irdenen Gefässe mit ℔vj. Wasser biß zur Helffte, colirs und thue dazu
Geläuterten Endivien-Safftes ℔v.
Granaten-Safft ℥iij.
Weissen Zucker ℔iiij.

Koche es zum Syrup.

N. Der Syrup stärcket, kühlet und erfrischet den erhizten Magen, die Leber, Lungen, Milz, Nieren und alle innerliche Glieder, eröffnet die Verstopffung derselben, und ist sonderlich gut in allen Cholerischen und hitzigen Fiebern, vor sich selbst oder mit andern bequemen Wassern eingenommen. Der Compositus aber ist in solchen Fällen kräfftiger.

5. Syrupus Byzantinus simplex und compositus.

Syrupus Byzantinus simplex.

℞. Safft von frischen Endivien
Eppich jed. ℔ij.
Hopfen
Ochsen-Zunge jed. ℔j.

Laß es aufwallen, faume es wohl ab. Nimm denn zu ℔iiij. Safft. ℔iiß. Zucker, koche, oder bereite nach der Art, wie beym Syrup von Betonien gelehret worden, einen Syrup daraus.

Syrupus Byzantius Compositus Mesuæ.

℞. Des Saffts von Endivien
Eppich jed. ℔ij.
Hopffen
Ochsen-Zunge jed. ℔j.

In diesen Säfften koche
Rothe Rosen ℥ij.
Süßholz ℥ß.
Indianis. Spike ʒij.
Saamen von Anis
Fenchel
Eppich jed. ʒiij.

Colire es und füge ferner hinzu
Essig ℔ij.
Weissen Zucker ℔iij.

Koche es wie den Syrupum magistralem Mindereri Aperitivum zum Syrup.

Diese beyden Syrope (da doch der Lezte stärcker ist) dienen wider die Gelbe-Sucht, lösen der Leber und Milz hartnäckichte Verstopffungen auf, tilgen die Blähungen des Leibes, und wenden die anfangende Wasser-Sucht ab.

6. Syrupus Diasereos Andernaci.

℞. Kraut von Endivien
Cichorien jed. Miij.
Mauer-Raute
Venus-Haar
Odermenge
Hirsch-Zunge
Hopfen
Erdrauch āā M. ß.
Juden-Kirschen
Flachs-Seide jed. ʒiij.
Wurzel von Eppich
Fenchel
Spargen ana ℥ß.
Engelsüß ℥j.
Süßholz ʒvj.
Saamen von wilden Saffran ℥iß.
den 4. grossen kühlenden ana ʒij.
Ganzen Gersten p. ij.
Endivien
Cichorien ana ʒiß.
Kleine Rosinlein ℥j.
Pflaumen N. XX.
Blumen von Borretsch
Ochsen-Zungen
Violen ana. p. j.
Mirobal. Citrinorum.
Chebulorum ā ℥ß.

Schneide alles klein, und was zu stossen, das stosse, geuß Wasser ℔x. drauf, laß es kochen biß ℔vj. überbleiben, colirs und exprimire das Decoctum, clarificire es mit dem Weissen von Eyern.

Alsdenn nimm
Auserlesenen Rhabarber ℥iiß.
Agarici trochiscati ℥j.
Sennes-Blätter ℥iß.
Ingber
Zimmet an. ℨj.

Schneide alles klein, und geuß des obigen Decocti ℔iij. darauf, laß etliche Stunden in der Digestion am warmen Orte stehen, und wenn es ein paarmal aufgewallet, so exprimire es gelinde und colir es. Auf die hinterbliebenen purgirenden Species geuß wieder ℔iij. von dem ersten clarificirten Decocto, digerire es auch etliche Stunden, verfahre damit wie mit dem vorigen.

Endlich, damit nichts in den purgirenden Speciebus, was dienlich ist, verbleibe, so geuß noch einmal rein Brunnen-Wasser ℔ij. darauf, verfahre damit wie mit dem Decocto. Vereinige alle diese Extractiones und Decoctiones zusammen, und clarificire noch einmal solches mit dem Weissen von Eyern. Hernach nimm Zucker ℔j. koche es zur gebührenden Syrops-Constenz, in welchen man endlich den Syrupum solutivum Rosarum, nemlich ℥iij. zufügen kan. Behalte ihn zum Gebrauche. Er eröffnet die obstructiones viscerum, in der Wasser-Sucht, Fiebern: die Nieren zu reinigen ist er sehr dienlich. Bringet dem ganzen Leibe eine gute Farbe zu wege.

7. Das Salz aus der Aschen des Krauts.

Dieses Salz kan, wie der Autor will, aus der Aschen nimmermehr bereitet werden.

CXLIV. Epatica nobilis.

Epatica alba, Trifolium nobile, Epatica Brunf. aurea Brunf. Tab. Trifolium magnum oder aureum Trag. Trifol. aureum Dod. Lon. aureum magnum Cast. Trinitas Matth. Cord. h. Cast. Hepaticum trifolium Lob. Gam. Ger. Hepatica trifolia Clus. hist. Trifolium Epaticum flore simplici C. B. 1. Herz- oder Leber-Blümlein, gülden oder Edel-Leber-Kraut. Hepatique d'or, Ylovv Hepatick. Golden Liver-Wort. Gouden en edel Leber cruyt.

Der Gestalt nach trägt es auf besonderen Stielen fleckichte und in drey Theile zerschnittene Blätter, wie die Hasel-Wurz, desgleichen auf absonderlichen Stengeln gestirnte, blaue, weisse leibfarbene, oder purpurfarbene, einfache oder volle Blumen. Der Saamen ist länglicht, und weiß. Die Wurzel vielfältig, dünne und röthlicht.

Die gefüllte Pflanze wird in Gärten geziehlet; Die einfache aber wird an etlichen Orten, auch in Gesträuchen, wild-wachsend gefunden.

Das einfache Leber-Kraut blühet im Hornung und Merzen. Das volle im Merz und April.

In Apothecken hat man die Blätter und Blumen.

Es wärmet und trocknet mässig (andere sagen es kühle) adstringiret in etwas, reiniget das Geblüte, eröffnet die Verstopffung des Milzes, und der Leber, bekommet daher wohl den Hypochondriacis, treibet den Harn, reiniget die Nieren und Blasen, und heilet die Brüche. Das Pulver von dem Kraut heilet die Brüche der jungen Kinder, etliche Tage davon in einem Trunck sauren Wein eingegeben.

Aeusserlich tauget es auch in Gurgel-Wasser vor die Entzündung des Schlunds. Denn die Blätter in Wein oder Wasser gesotten, damit gegurgelt ist gut wider die Mund-Fäule, Geschwulst der Mandeln und des Zäpfleins. Ist auch ein gut Wund-Kraut und wird unter die Wund-Träncke nicht ohne grossen Nutzen verordnet. Die Blätter werden auch äusserlich auf Geschwüre gelegt, von dem gemeinen Manne, welcher alte Schäden glücklich damit geheilet. Das Kraut weich gesotten, zerstossen und und den Weibern aufgelegt, stillet ihren überflüssigen Blutgang.

Die bereitete Stücke:

Das Wasser aus dem Gewächse.

Dieses machet äusserlich die Haut glatt und glänzend, ist auch mit dem Kraut von gleicher Tugend.

N. Man bereitet auch aus den Blättern ein Extractum saccharatum. Ingleichen wird aus den Blumen eine Conserva gemacht, in Schwachheiten der Leber, und Reinigung des Geblüts nicht unkräfftig.

Epatica saxatilis. bes. Lichen.

CXLV. Epatica stellata.

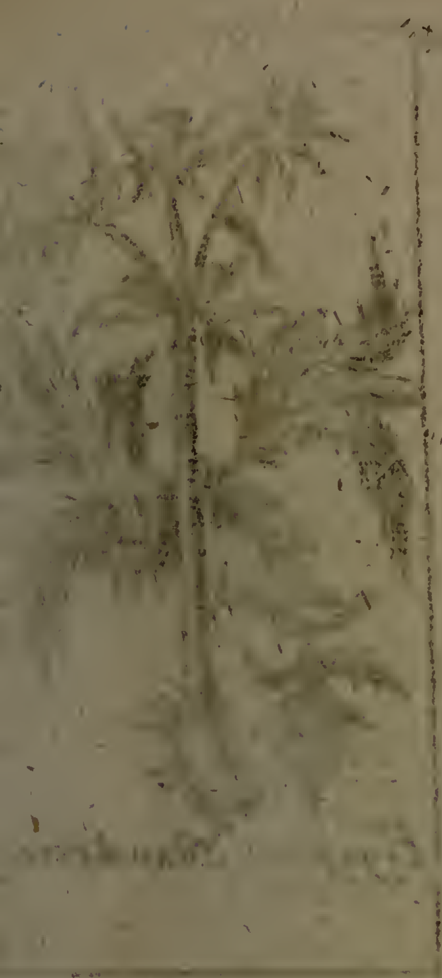
Hepatica stellaria Tab. Matrisylva Trag. Cord. in D. Lon. Asperula Lob. Ger. Asperula odorata Dod. Cast. Clus. hist. Asperula oder Rubiola montana odorata, (NB. getrocknet giebt es einen Geruch, frisch aber nicht.) C. B. 1. sonsten Caprifolium. Sternleber-Kraut, Herzfreud, Waldmeister, Waldmännlein. L'Hepatique en forme d'etoile. Starrlike or stone Livervvort. Waldmeester, Sterrenkruyt.

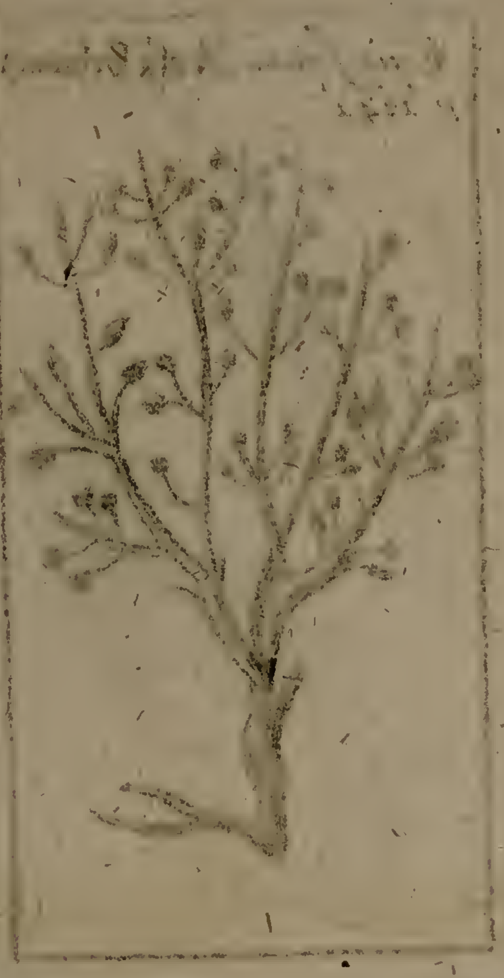
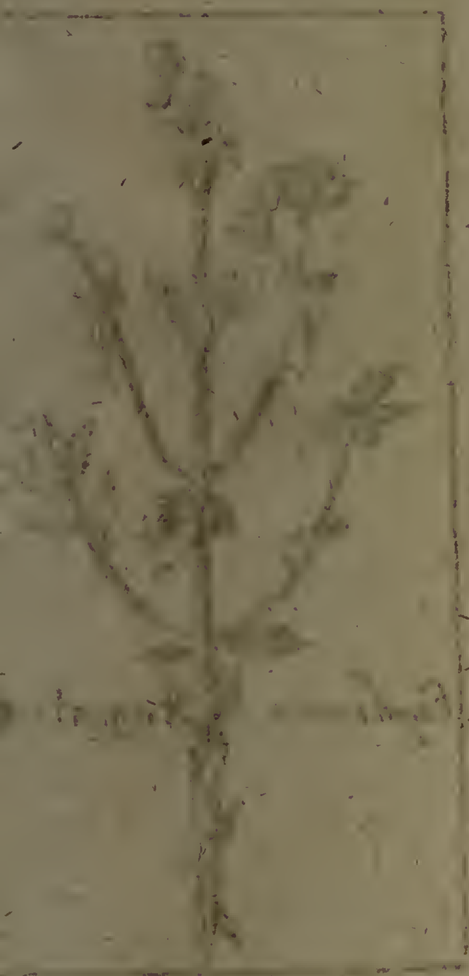
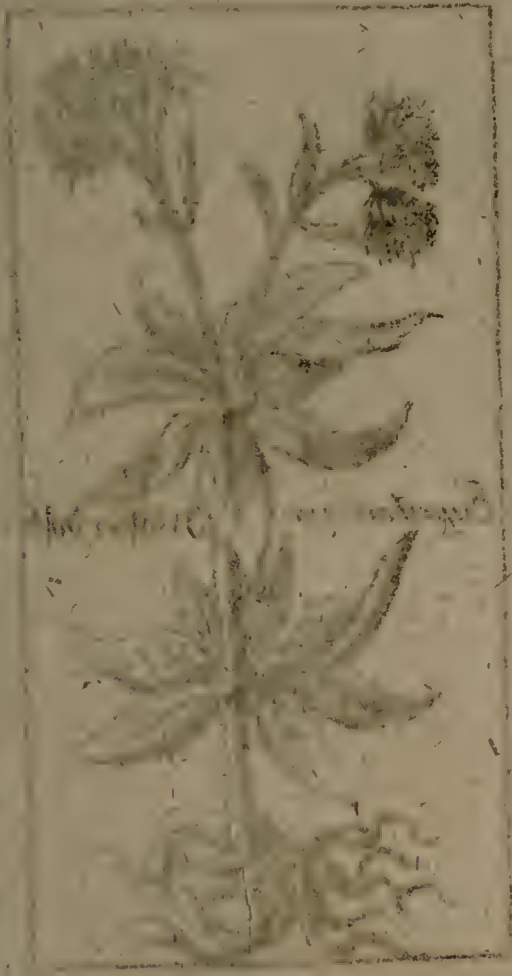
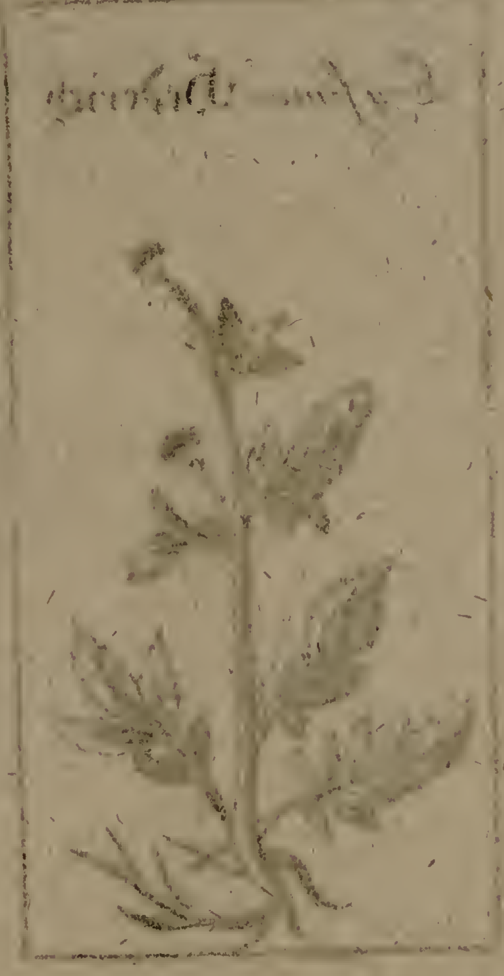
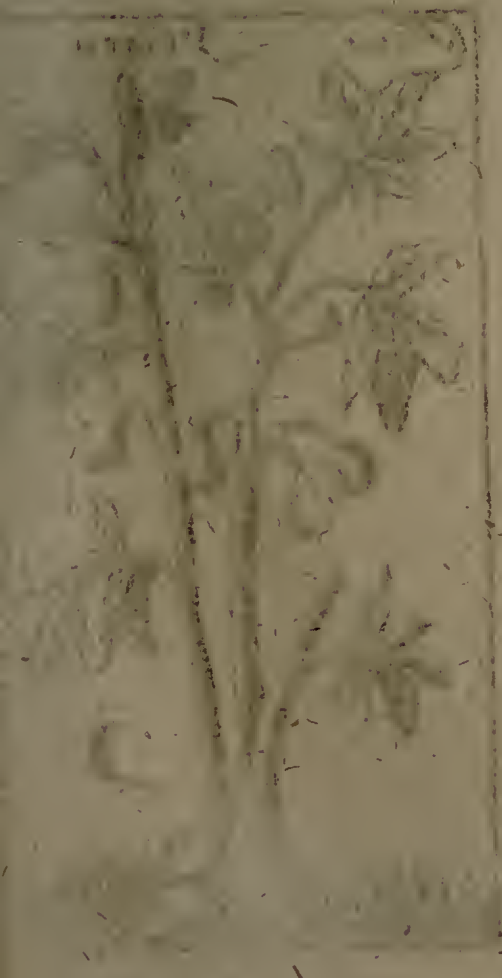
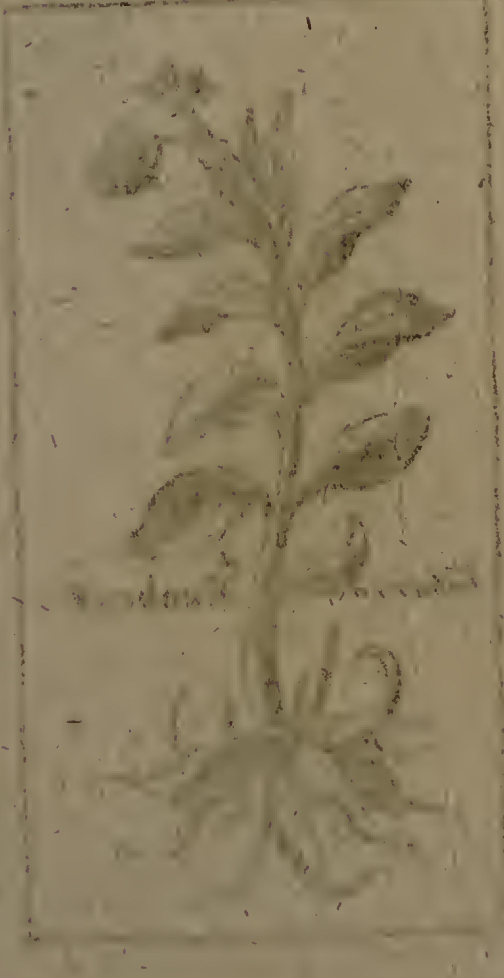
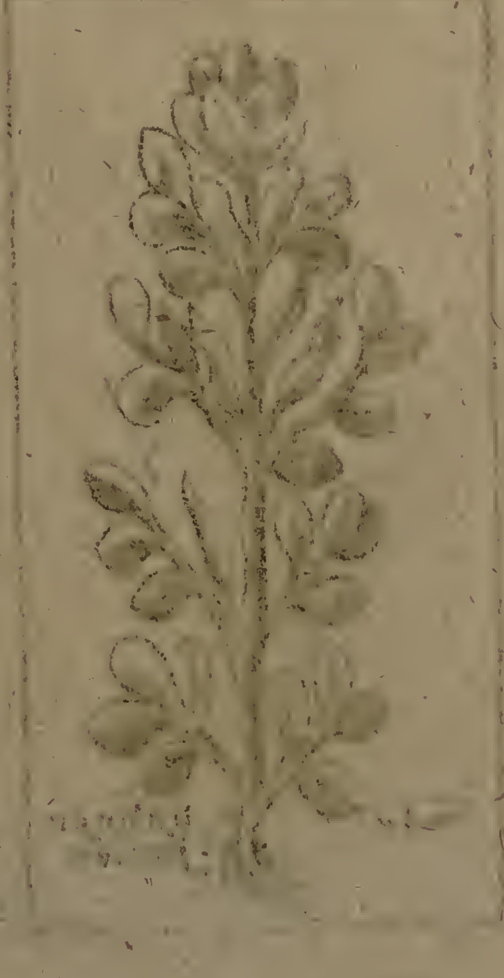
An Gestalt hat der Wald-Meister, gleichfalls wie das Klebe-Kraut, dünne, viereckichte, gleichige, doch aber glatte Stengel, an deren Gleiche etwas haarichte Blätter wachsen, so eben in solcher Ordnung, wie bey dem Klebe-Kraut, um den Stengel herum stehen. Gegen das Obertheil des Stengels, ragen je 2. oder 3. Aestlein hervor, woran auf besondern Stielen weisse, wohlriechende, aus 4. Blättern bestehende Blumen befindlich seyn. Seine Wurzel, so zart, knoticht und fasicht, kreucht tief in die Erde hin.

Es wächset an schattichten Oertern, auf Bergen und in den Wäldern, blühet im Mayen und Aprilen, andere wollen im Junio und Julio.

In Apothecken hat man das Kraut mit den Blumen.

Es wärmet und trocknet, und ist vielmehr gemässigt, der Leber und dem Herzen gesund, und gebrauchet mans meistens in Verstopffungen der Leber und des Gallen-Gangs, und deßwegen in der Gelbsucht, hitziger Leber. (Daher es auch dem Syrup. de Cichorio cum Rhabarb. zugethan wird.) Es wird auch gut befunden in febre hectica, Schwindsucht, Kräze und Blasen-Beschwerungen, stillet den Saamen-Fluß



10


Equisetum Roß Schwantz
p. 1241.


Eruca Raucken


Eryngium Manstrew


Erysimon Hederich


Eupatorium Wasserdost


Euphrasia Augentrost

H


Faba
bohnen
faseln


Fabaria Knabenkr:


Ficus Feigen

oder Drüpper, wie auch äusserlich das Blut, heilet die Flechten, dannenhero es auch Epatica impetiginaria genannt wird. Die Weiber pflegen es in Wasser zu sieden und die Kinder darinn zu baden, wenn sie sehr abnehmen, und es Zehr-Kraut zu nennen. Aeusserlich dienet es auch in der hitzigen Leber (in cataplasm.) und hitzigen Geschwulsten; wenn man es aber an den Fuß der Gebährenden bindet, soll es die Geburt beschleunigen.

N. Dieses Kräutlein ist bey uns sehr gemein, denn bald ein jeder in Franckfurt am Mayn es mit unter seinen Mayen-Tranck nimmt, weil es sehr wohl riechet.

Es tauget zu den Wunden, verbessert die wilden Saltze des gantzen Geblüts, daher man es auch in Wund-Träncken mit andern vermischet, und sehr nützlich gebrauchet.

CXLVI. Equisetum.

Ἵππουρις, Herba equinalis, Cauda equina, Roß-Schwantz, Pferd-Schwantz, Katzen-Wadel, Zinn-Kraut, Gäns-Kraut, Schafft-Heu. Queüe de Cheval. Queüe de Chat. Horse tail Peerd-Steert.

Dessen seyn unterschiedene Arten, denn man findet See-Wald Acker- und Wiesen-Schafft-Heu, und obgleich alle denen Kräfften nach gleich seyn, so wird doch dieses, das auf den Wiesen wächset, meistens gebrauchet.

Es wird genannt Hippuris altera Trag. Equisetum alterum Matth. Equisetum Fuchs. 18. Cord. in Hist. Hippuris major prima Lon. Hippuris fontalis und Equisetum 2. Diosc. Lob. Hippuris minor, Lob. Equisetum pratense longissimis setis, C. B. 8.

An Gestalt bringet Acker-Roß-Schwantz an den Gleichen der Stengel viel knotichte, lange Blättlein oder Röhrlein, an statt der Blüthe aber ein weißlichtes, traubiges Knöpfflein, hat eine schwartze lange und gleichige Wurtzel.

Wächset an sandigen und steinigten Wiesen und feuchten Aeckern.

Kommt hervor im April oder May.

In Apothecken hat man die Stengel, zusammt den Blättern.

Es dienet vor die Wunden, kühlet und trocknet, inspissiret, adstringiret, und gebraucht mans meistens zum Blutstillen, in Verletzung und Schwärung der Nieren und Blasen. Heilet auch die verwundeten Därm und die Brüche, dadurch die Därm ausfallen, stillet die Bauch und Mutter-Flüsse, auch Blut-Harnen, in Wasser gesotten und davon getruncken, oder aber das Pulver davon eingenommen.

Dahero tauget dessen Safft und Decoct wider allerhand Wunden und Geschwäre, er stillet auch das Bluten der Nasen, Mutter und gülden Ader. Und dieses Kraut taugt auch wegen seiner adstringirenden Krafft vor den Stein, weil es die Nieren stärcket, so daß sie hernach die Steine glücklich austreiben; dahero schreibet Casparus Hoffmannus, wenn man die Stein-Mittel wohl unterscheidete, so würde man wenig Steinbehafftete finden. Denn wer stetig die eigentlich so genannte Harntreibende Mittel gebrauchet, besonders wo man die erste Wege nicht vorher auspurgiret, so führen sie die Materie zum Stein mit zum krancken Ort, und machen das Ubel ärger. Viel besser thun diejenige, die zur Verhütung des Steins alle viertel Jahr ermeldeten ersten Weg auspurgiren, und dann etliche Tage nach einander sich der Mandel-Milch bedienen; in Heilung dessen aber, vor allem andern gelinde purgiren, und so dann die improprie so genannte kalte Harntreibende Mittel gebrauchen, die den Nieren ihre Krafft wiedergeben, z. E. den Lemonien-Syrup, Camillen-Syrup mit Schlehenblüt-Erdbeer-Schafft-Heu-Wassern, rc. derer etliche adstringiren. bes. Simon. Pauli Quadripartit. Botanic. Class. secund. p. 59. Die Künstler wissen auch mit diesem Kraut ihre Instrumenta auszupoliren und glatt zu machen.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser.

N. Diß Wasser innerlich gebraucht, ist sehr gut für die rothe Ruhr, Blutspeyen, überflüssige Weiber-Zeit, Nierenstein, Versehrung der Nieren und Blasen, innerlichen Wunden. Aeusserlich applicirt, stillet es das Nasenbluten, heilet hitzige Blätterlein, leget nieder die hitzige Geschwulst der Gemächte, und ist sehr ersprießlich für die Mundfäule, offtermals damit gegurgelt.

2. Das Saltz aus der Aschen.

CXLVII. Erica.

(Erica Tab. & Officin. prima Matth. Dod. vulgaris Trag. Vulg. glabra C. B. Myricæ folio Lob. Clus. Myrica humilis. Virgil. Erica vulgaris, humilis semper virens flore purpureo & alb. Joh. Bauh. Heyde, Heydekraut, (weil sie gern auf den dürren und sandichten Heyden wächst.)

Diß Kraut ist auch zwar von unserm Autore ausgelassen, doch wird es samt den Blümlein von vielen gelobt zu dem Miltz und Stein, gekocht und davon getruncken; Und soll das Decoctum florum gut seyn für das Leib- und Lenden-Wehe. Unsere Frauen pflegen diß Kraut mit den weissen Blumen in Bier zu sieden, und den Ammen zu trincken zu geben, so ihnen viel Milch bringen soll; Oder aber sie geben ihnen die weissen Blümlein gepülvert mit warmen Bier ein.

Die Bienen haben eine sondere Lust und Begier zu den Heydeblumen, machen Honig daraus, welches Plin. l. 11. c. 6. Mel ericeum nennet. Ein Bad von diesem Kraut gemacht, thut gut den lahmen und schmertzhafften Gliedern.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser von den Blumen.

N. Diß Wasser von den Blumen gebrannt, ist gut wider die Colic, wenn man davon trincket, benimmt auch die Röthe der Augen und mildert den Schmertzen, übergeleget.

2. Das Oel aus den Blumen durch die Insolation bereitet.

N. Diß Oel hat Guil. Rondeletius viel und glücklich gebraucht wider die bösen Flechten, Herpetes genannt, sonderlich unter dem Angesicht, wie solches Carolus Clusius l. 1. Rar. Plantar. Histor. c. 28. bezeuget.

CXLVIII. Eruca.

Εὔζωμον. Arabisch: Legir. Ranken. Roquette. Rocket. Eruca.

Eruca { paluſtris. Wächset um die Bächlein. Sylveſtris. Wächset an sandichten Oertern, blühet im Junio und Julio. Hortenſis. Weisser Senf. Mouſtarde ou Seneve de Jardin. Garden-Rocket, or white Muſtard ſeed. Witte Mostaert saet.

Seiner Gestalt nach hat es lange Stengel, anderthalb Fuß hoch, lange, breite, dunkel-grüne und zu beyden Seiten zerschnittene Blätter, am Gipfel des Stengels weisse, streiffige Blümlein, und den Saamen in länglichten Schoten. Die Würzel ist weiß und lang.

Wird in Gärten erziehlet.

Grünet durch den ganzen Winter, blühet im Julio und Augusto.

Von diesen hat man in Apothecken hortenſem latifoliam C. B. 1. die zahme breitblätterichte. Doch ist die wilde schärfer.

Sie wird genannt Eruca Brunf. Matth. Cord. in D. Eruca oder Rucula marina major und Sinapi 8. Trag. Eruca ſylveſtris Fuchſ. Erucula major Cord. h. Eruca ſativa Matth. Lob. Dod. Eruca major Cam. Eruca latifolia alba ſativa Dioſc. C. B. 1.

In Apothecken hat man den Saamen.

(Sonsten wird das Kraut oder die Blätter auch wohl mit unter andere Salat-Kräuter vermischet und zum Salat genützet.)

Er wärmet und trocknet sehr, und gebrauchet man selbigen gemeiniglich zu der Venerischen Stimulirung und Præſervirung vor dem Schlag. Es soll auch der Saame und das Kraut roh genossen zu den ehelichen Werken reitzen, daher es Herba ſalax von den Poeten ist genennet worden; wie alsso Ovidius schreibet:

Erucas jubeo vitare ſalaces.

Und ein andrer:

Incitat ad Venerem tardas eruca maritos.

Item:

Devorat erucas, qui cupit eſſe ſalax.

Und Martialis:

Ut Venerem revocet Erucas morantem.

Deßhalben auch der Saame dem Electuario Diaſatyrii zugethan wird. Etliche geben glaubwürdig für, saget Camerarius, daß sie viel Jahr vor dem Schlag und dergleichen Zufällen, mit dem Pulver von der Eruca und Kümmel, eines so viel als des andern, sich aufgehalten haben. Das Pulver von den Ranken- oder Senf-Saamen mit Schlag-Wasser vermischet, thut auch merkliche Hülfe in paralyſi linguæ, die Zunge offt damit gerieben. Im übrigen treibet der Saame auch den Harn und Stein, befördert die Dauung des Magens, tödtet die Würme im Leibe und widerstehet dem Scharbock. Aeusserlich, (wenn man die Wurzel aufleget,) ziehet sie die zersplitterte Gebeine heraus, treibet den Schleim vom Harn, wenn man es in die Nasen schnupfet.

Wenn man ihn zerpülvert auf die scharbockische Flecken leget, und zwar in einem Band, so vergehen sie davon.

Die bereitete Stücke:

Das Confect des Saamens.

CXLIX. Eryngium.

Eryngus, Aſter Atticus, Centum capita, Inguinalis, Mannstreu, Radendistel, Brackendistel. Racine de Panicaut. Long Leaved Thiſtle. Eringo, Sea holm, or Sea-holly. Cruyswortel, en Cruys-distel, oock Endeloos.

Der Name Eryngium kommet her vom Griechischen Wort ἐρύγγιν, eructatum, weil, wenn eine Geiß ohngefehr davon gefressen hat, die ganze Heerde aufhöret zu weiden, und gleichsam erstaunet stehet, biß die Geisse durch über sich stossen ermeldtes Kraut wieder von sich giebet: Centum capita aber wird es genannt, weil es so viel Häuptlein hat.

Der Gestalt nach hat es eine weisse lange Wurzel eines kleinen Fingers dick, und einen streiffigen, weißlichten Stengel, voll schwammichten weissen Marks mit vielen Aesten. Die Blätter daran sind breit, fast grau-blau, tief gekerbet und mit Stacheln besezt. Die auf Gipfeln stehende stachlichte Köpflein tragen in der Mitte weißlichte Blumen und Drättlein. Unter diesen befinden sich sechs streiffige, spitzige und stachlichte Blätter, in Gestalt eines Sterns geordnet.

Es wächset an sandichten kräuterichten Oertern, und blühet im Julio.

Aus den Geschlechten besagten Krauts findet sich Eryngium 1. Trag. Lon. Eryngium montanum oder campeſtre Matth. Caſt. Eryngium Fuchſ. Cord. in D. Tab. Eryngium mediterraneum Ger. Caſt. vulgare Cluſ. hiſt. Eryngium campeſtre mediterraneum Lob. Eryngium vulgare C. B. 2.

In Apothecken hat man die Wurzel, gehöret mit unter die 5. aperientes minores, die man sammeln soll, wenn die Sonn im Löwen gehet.

Sonsten wird sie gesammlet, wenn die Sonne im Krebs gehet.

Sie dienet vor die Leber, Grieß und Gifft, ist mässig warm, trocken, eröffnet, zertheilet, und gebrauchet man es meistens in Verstopfungen des Monatflusses, Harns, der Leber, Gallen, Blasen, Milz, und in der Geel- und Wassersucht, wie auch nach Galeni Meynung in der Colic, quartan Fieber Crat. l. 1. Epiſt. Med. 5.

Sie räumet die Brust, benimmt das Keuchen und den schwehren Athem, führet die Galle ab, und treibet den Stein, Crat. l. 7. Conſ. 34. Dodonæus zerstösset die Blätter mit Wein, und giebt den ausgedruckten Safft mit Nutzen denjenigen, so Gonorrhœa venerea laboriren. Camerarius schreibet, daß ein alter Medicus in Welschland obſerviret habe, wie die Wurzel

wohl

wohl zerstossen, in rothem Wein ein wenig gesotten, gut sey den Weibern übergelegt, welche die Frucht nicht biß auf die rechte Zeit tragen, wiewohl es hinwiederum davon getrunken die Geburt fördere. Welches bekräfftiget Phil. Müller. in Mirac. & Myst. Chymic. Med. Die Wurzel zerstossen ziehet Splitter und Dornen aus dem Fleisch, (aufgeleget) und das Decoct dienet sonderlich in der Gelbensucht.

Die bereitete Stücke:

Die eingemachte Wurzel.

N. Dieser in Zucker eingemachten Wurzel-Würkung kan in der Venus-Anreitzung nicht genugsam gelobet werden, indem es die Geburts-Geister vermehret, Saamen zeuget und stimuliret, oder muntert die kalten Männer und Weiber zum Venus-Handel auf, wärmet die Geburts-Glieder und hilft zur Empfängniß, dahero sie auch dem Electuario Diasatyrii zugethan wird; ist auch dienlich denjenigen, so mit dem Nierenstein und fallenden Sucht behafft, bekommt darneben wohl den kalten, schwachen Magen, und bringt den Säugerinnen viel Milch.

Etliche brennen ein Wasser aus den jungen zarten Blättern; solches getrunken, eröffnet die Verstopfung der Leber und Milz, vertreibet die Gelbesucht, befördert den Harn und Stein. Matthiolus schreibet, daß es ausbündig gut sey, wider die Franzosen-Blattern, und reinige das Geblüt wunderbarlich wohl von dieser Seuche. Es soll auch wider das drey- oder viertägige Fieber helfen.

CL. Erysimon.

Dieses Gewächses sind unterschiedliche Arten, von denen am gebräuchlichsten ist ἐρύσιμον 1. Tab. Erysimon vulgare C. B. Irio Matth. Cord. in D. Lon. Verbena fœmina, und Sinapi 7. Trag. Weg-Senf, Hederich, Hedge-mustard, Erysimon, Irio.

Hederich gewinnet an Gestalt zähe und biegige Stengel, mit länglichten, tiefgekerbten Blättern und gelben Blumen, worauf dünne wie Hörnlein gebildete Schöttlein folgen, darinn ein gelber scharfer Saamen liegt, wie der Kreß-Saamen.

Es wächset an den Strassen, blühet im Julio und Augusto.

In Apothecken hat man den Saamen und das Kraut.

Es wärmet und trocknet im 3. gr. machet dünn, eröffnet, führet den groben und zähen Schleim von der Brust. Und gebrauchet man es meistens in dem allzuvielen Lungen-Schleim, und langwierigem Husten. Aeusserlich aber gebrauchet man es im Krebse, wo er nicht verschworen, und in hartnäckigen Brust-Geschwulsten, im bleyernen Mörsel mit Honig zerstossen.

Merke: Daß alle Rettig-artige Sachen aus einem stechenden volatilischen Salze bestehen, vermöge dem auch der Hederich in Heißrigkeit, und langwierigen Husten, so aus dem Schleime im Magen entstehet, nicht unfüglich gebrauchet wird.

Lobelius lobet das ganze frische Kraut wider die alte Heischere, wegen dessen dünnmachender, eröffnender Krafft. Crato giebet den Saamen in Gonorrhœa virulenta l. 6. Consil. Med. à Scholz. ed. Casp. Bartholinus gebrauchet das Kraut mit den Blumen frisch zerstossen an statt eines beizenden Mittels.

Die bereitete Stücke:

Lobelii Syrup von Wegsenf, bes. 2. B.

N. Dieser Syrup ist in Lungen-Krankheiten und Heiserkeiten sehr zuträglich, durch dessen Hülfe obgedachter Autor einige Mägdlein von zehenjähriger Heiserkeit curiret, in Observ. stirp. pag. 103.

CLI. Eupatorium.

Eupatorium { Veterum oder Græcorum. besiehe Agrimonia. / Mesuæ. besiehe Ageratum. / Cannabinum. Dieses wird allhier beschrieben. }

Es wird genannt Eupatorium Cannabinum C. B. 1. Herba S. Kunigundis Trag. 1. Tab. Eupator. aquaticum Gesn. Salvia Brunf. Eupator. vulgare Matth. Dod. Cast. Eupat. adulterinum Fuchs. Eupator. Avicennæ creditum Lac. Lon. Cam. Cannabina aquatica mas Lob. Wasserdosten, Künigs-Kraut oder Kunigunden-Kraut, (weil es der Jungfrau Kunigund geweihet oder geheiliget worden,) Hirsch-Wund-Kraut, Hirsch-Klee, (weil die Hirsche, so geschossen und verwundet werden, sich mit diesem Kraut heilen sollen,) Herzgunzel, Albkraut. l'Eupatorie ou agrimonie, Maudlin, Commun Eupatory, a sort of Agrimony. Eupatorium, Koninginnekruyt, een Slagh van Agrimonie.

N. Der meiste Theil hält dieses Kraut vor das Eupatorium Mesuæ; Bauhinus aber hält die Agrimoniam vor das Eupatorium Græcorum und Avicennæ.

Eupatorium wird es genannt, weil es die Leber stärket.

Der Gestalt nach hat es einen geraden, rauhen, wohlriechenden Stengel, daran stehen länglichte, gekerbete und haarichte Blätter, fast wie Hanf; Am Gipfel des Stengels trägt es Kolben, mit licht-rothen Blümlein, so meistens aus kleinen Drätlein bestehen, und zulezt verfliegen. Die Wurzel ist zasicht, weiß und bitter, wie die Blätter.

Es wächset an feuchten Oertern, und blühet im Julio und Augusto.

In Apothecken hat man die Blumen, die Blätter aber selten.

Es wärmet und trocknet, hat einen bittern Geschmack, machet dünn, eröffnet, adstringiret in etwas, dienet der Leber, und den Wunden, wird meistens gebrauchet in Cachexien, Catarrhen, Husten, und wenn der Monatfluß nicht zur Zeit kommet. Treibet den Harn, tödtet die Würme, vertreibet die Gelb- und Wassersucht, und wird sonderlich wider das Gifft vergiffteter Thiere gelobet. Wird auch mit gutem Nutzen in dem Grind und anderer Unreinigkeit der Haut gebrauchet. Höpfferus nimmt die Zäser von der Wurzel und kocht sie im Weine. Das Decoctum hat er zu trinken gegeben, und ist darauf innerhalb einer Stunde der Stuhlgang und Urin beför-

befördert worden, sind auch etliche Vomitus darauf erfolget. Das Kraut wird auch in wässerichten Geschwulsten gelobet.

Aeusserlich ist es eines von den edelsten Wund-Arzneyen (wie auch innerlich): wenn man sich darinnen badet, so treibet es den Monatfluß.

Etliche schreiben ihm auch eine erbrechende Krafft zu. besiehe Gesn. in Epist.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus den Blättern und Blumen.

2. Die Trochisci von Eupator.

℞. Mannæ
Safft von Eupatorio ā ℥j.
Rosen ℥ß.
Spodii aus Helffenbein ʒiiiß.
Indianische Spicke ʒiij.
Rhabarbara
Hasel-Wurtz
Aniß ana ʒiiß.

Mache mit Wasser von Flachs-Seide Trochiscos draus, welche in Schatten müssen getrocknet werden.

Sie dienen in Verstopffung der Leber und Miltz, zu langwierigen Fiebern, schweren Gebrechen, Wassersucht, Magen, und die Winde zu zertheilen.

CLII. Euphragia.

Ευφροσύνη, Euphragia; Eufrasia, Augentrost. Euphrase, Eyebright. Oogentroost.

Es wird gebraucht Euphrasia vulgaris oder Officinar. C. B. 1. Euphragia alba Brunf. Eufragia Matth. Cast. Euphrasia und Eufrasia Fuchs. Dod. Lob. Tab. Ger. vulgaris Lon. Euphragia Argentinensium Trag. Herba Ophthalmica oder Ocularia.

An Gestalt hat es zarte haarichte Stengel, einer Spannen lang, mit krausen, gekerbten, je zwey gegeneinander gesetzten Blättern, und weissen mit röthlicht striemigen Blümlein; Die Wurtzel ist dürre und holtzicht.

Es wächset an sandichten Oertern, wo Sonne, Berge, Gras und Wiesen, und blühet im Junio, Julio und Augusto. Wird gesammlet im Julio.

In Apothecken hat man das Kraut mit den Blumen.

Es dienet den Augen und dem Haupte, wärmet und trocknet im 2. gr. adstringiret, zertheilet, hat einen in etwas scharffen Geschmack, und gebrauchet mans meistens in den Sternfellen, und Dunckelheit der Augen, deßgleichen in schwachen Gedächtniß.

Das Kraut, gebrauchet auf was Art man will, dienet in allen Zufällen der Augen, Arnold. de Villanovâ l. 1. Br. Pract. c. 18. gestossen und den Safft auf die Augen gestrichen, machet sie klar und schön. Hat also diß Kraut den Nahmen mit der That und wird meistentheils in Augen-Kranckheiten innerlich und äusserlich gebrauchet, auch den Pilul. Lucis majoribus seu opticis Mes. zugethan.

Sonsten lobet man auch die in Wein gekochte Euphrasiam, (besonders die mit weissen Blumen) sehr wider die Gelbsucht, welches von Hofmanno also von ungefähr beobachtet, und wahrhafftig befunden worden, da doch vor ihm keiner nichts davon aufgezeichnet. Welches auch bekräfftiget Achill. Casserius Observ. Med. 77. à D. Georg. Hieron. Velsch. edit.

Es wird unter allen Augen-Kräutern keines so gut dazu, als dieses befunden. Daher etliche einen Wein daraus bereiten, und bedienen sich desselben in schwachen Augen: Sie infundiren den Augen-Trost in Meth, wenn er noch heiß, und lassen ihn damit gleichsam aufwallen.

Die bereitete Stücke:

1. Die Conserv aus dem gantzen Kraute und den Blumen.

N. Ein Mägdlein, das zehen Jahr mit einem blöden und dunckeln Gesicht beschwehrt gewesen, ist durch den stetigen Gebrauch der Conserv allein restituiret worden beym Forest. l. 11. Observ. 32.

2. Das Wasser aus dem gantzen Gewächse, das im Julio gesammlet worden.

N. Ein halb Quentlein von dem Pulver mit dem Wasser oder mit Fenchel und Eisenhart-Wasser alle Abend gedruncken, soll das verlohrne Gesicht wieder bringen: Und solches halten Pena und Lobelius besser und sicherer als den Wein; Das gebrannte Wasser allein getruncken führet den Stein ab.

3. Die Essentz mit Sp. Vini.

4. Etliche bereiten auch einen Wein davon, wenn man nemlich die obere Spitzlein infundiret.

N. Diesen Wein täglich gebrauchet, wird wider die vor Augen scheinende Mucken von einigen sehr gelobet, insonderheit wenn man mit dem Most das Kraut in Herbst gähren lässet. bes. Arnold. de Villanova lib. de Vino. Auf solche Weise kan man auch Augentrost-Bier machen und solches trincken, nicht allein das Gesichte, sondern auch das Gedächtniß dadurch zu stärcken.

F.

CLIII. Faba.

Ist { vulgaris, { Sativa { major, minor } Von diesen wird hier gehandelt. / Sylvestris } ; Phaseolus, Faselein, Welsche Bohnen, Feves peintes ou faseoles Phaseols or Romich beans, Roomsche Bohen. ; Lupinus, Feigbohnen. Lupins. Lupinien. }

Man nennet dieß Gewächs Κύαμος, Faba cyamos leguminosa J. B. Brunf. Tab. Matth. Fuchs. Cord. in D. Lon. Gast. Cam. faba vulgaris Trag. Fuchs. Cord. hist. Bona oder Phaseolus major Dod. faba major recentiorum Lob. hortensis Ger. C. B. 1. Bohnen, gemeine Bohnen Feves, Feves communes. Common Beans. Gemeyne Boonen.

Von Gestalt haben die Bohnen einen viereckich-

eckichten, knotigten, hohlen Stengel, mit breitlichen, fetten, dicken Blättern. Die Blumen sind weiß, wohlriechend, mit schwarzen Flecken gezieret, und stehen schichtweise an einander auf einer Seiten; auf diese folgen lange Schotten oder Hülsen, so auswendig grün, inwendig aber mit einer weißlichten Wolle überzogen, darinn der Saame oder die Bohnen enthalten, so an Farbe und Gestalt unterschiedlich, braun, schwartz, gelbe, weiß und bunt sind. Die Wurtzel ist schlecht, holtzicht, starck und zasicht.

Wird in Gärten gesäet.

Blühen im April und Mäy: die Früchte reiffen im Junio und Julio.

N. 1. Etliche sagen, daß Faba und Bona von einander unterschieden seyn, und geben vor, daß wir zwar die Fabas nicht haben, aber die Bonas. Allein ob schon bekannt ist, daß unsere Bohnen von der Alten ihren in etwas unterschieden seyen, so scheinet es doch, daß dergleichen Unterscheid viel eher von dem Geburts-Ort, denn von dem Geschlecht herrühre. Dahero halten wir mit dem berühmten Gewächs-Lehrer Casp. Bauhino darvor, daß die Bohnen der Grösse, Gestalt und Farbe nach von einander unterschieden seyn. rc. Dem sey nun endlich auch wie ihm wolle, so ists doch genug, daß sie den Kräfften nach mit einander überein kommen.

N. 2. Der Bohnen Gebrauch ist von Pythagora verboten worden, weil deren Blüthe durch die schwartze Flecken, ein trauriges Zeichen und die Seelen der Verstorbenen vorstellen, die da in selben wohnen sollen: von andern werden sie verboten, weil sie die Sinnen stumpffen, und unruhige Träume erwecken sollen.

N. 3. Es findet sich auch eine Indianische purgierende Bohne, deren Historie man beym Clus. L. 2. Exot. c. 30, 2. in Annot. ad Monard. 3. beym Tabern. lesen kan, weil aber selbige bey uns nicht gebräuchlich ist, als haben wir sie auch nicht beschreiben wollen.

In Apothecken hat man das Mehl von zeitigen, sonders aber von den grössern Bohnen.

N. Faba fressa ist, wenn selbe in einer Mühle leichtlich zerbrochen worden.

Es heilt zusammen, kühlet und trocknet im 1. gr. machet dick, extergiret, und nimmet mans ein in den Bauchflüssen; Eusserlich gebrauchet mans in Sonnenflecken, und andern Haut-Unreinigkeiten, wenn man sich damit reibet, ingleichen vor blaugeschlagene Augen, (das Decoct von der Hülsen wird in das männliche Glied gedrücket, wenn der Harn gar zu scharff ist.)

Einige loben und recommendiren die gekochten oder mit Zucker überzogene Bohnen, den schwangern Weibern für die Lust nach ungebührlichen Dingen. Sonsten seyn die Bohnen genützet hart zu verdauen, stopffen, wiewol Spigelius von seinem Vater selbst bezeuget in Isagog. in rem herb. lib. 2. cap. 13. daß sie denselben laxiret, sie blähen den Leib auf, sonderlich die grünen, verursachen ein grobes und zur Melancholey geneigtes Geblüte und machen auch unfruchtbar, Hieron. Mercurial. l. 1. de Morb. Mulier. c. 2.

Das Mehl ist nütz und gut zu den Geschwulsten und Bäulen, hat auch eine Krafft zu säubern und zu reinigen, fürnemlich von ungeschälten Bohnen, adstergiret, und tauget äusserlich vor die Haut-Fehler; Sollen wir aber aus Bohnen-Mehl cataplasmata vor die Entzündungen der Brüste, der Testicul &c. bereiten, so müssen wir der geschälten Bohnen uns bedienen, die es zertheilet, oder zur Verschwärung bringet.

Bohnen in Wasser wohl gesotten, und die Hände mit der Brühe öffters gewaschen, vertreibet die Wartzen. Wenn einem Menschen das Gehöre verfällt und taub wird, der soll auch Bohnen in Wasser kochen, biß daß sie weich werden, und darnach den Dampff davon durch ein Trichterlein in das Ohr gehen lassen, und solches etliche Tage nach einander thun, so wird ihm wieder geholffen. Matthiolus schreibet, daß es ein wahrhafftig Experiment sey. Es bezeuget sonsten Simon Paul. in Quadr. Botan. Cl. 2. daß Joachimus Stripelius zu Pasewalk gesehen habe, daß ein Zahnbrecher einem tauben Weibe, mit dem Bohnenmehl, welches er auf glüende Kohlen goß, und dem Dampff, so das Weib muste in die Ohren empfangen, geholffen, davon sie schleunig hörend worden. So taugen auch die Bohnen vor die Flecken von Kinds-Blattern, wenn man des Abends, ehe man ins Bette gehet, das Angesicht mit selben gestreichet, (doch sollen sie vorher gekäuet seyn) und des Morgens drauf sich mit Bohnenwasser abwächset. Innerlich tauget der Gebrauch der rothen Bohnen, wenn man sie zerpulvert, und in Milch zu einem Muß kochet, zu dem Blut-Stulgang, wo anderst keine Zeichen des Leberflusses oder rothen Ruhr verhanden seyn, und zwar Morgens und Abends.

Das Bohnen-Mehl dienet trefflich wol in Stoß- und Quetschungen, Entzündungen der drüsichten Theile, nemlich der Testiculorum. Man machet aber das Cataplasma aus Bohnen-Mehl, mit Essig und einem wenigen Silberglette. Besiehe Riverium. In Brust-Geschwüre dienet eben dergleichen wohl.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus Bohnenblüthe. Es treibet den Harn, und wird wider die Flecken des Angesichts gebrauchet, und kan man sich auch damit weiß und schön machen.

N. Etliche brennen es aus den Hülsen oder Schotten der Bohnen, so wider den Stein auch sehr kräfftig ist, Thomas Bartholin. in Epist. 55. Cent. 1. ad Petr. Castell. saget, wie ihm im Grieß nichts bessers bekommen als Wasser von den Bohnen Schelffen, welches er getruncken und gespüret, daß es ihm den Stein fürtrefflich treibe, also daß es billig auch daher andern mit solchem Zustande behaffteten Persohnen solle recommendiret werden.

2. Das Saltz aus der Aschen des Bohnenstrohs.

Es treibet den Harn sehr gewaltig und gebrauchet mans gar offt in der Wassersucht, dem Steine, und wenn der Harn nicht fort will.

N. Etliche brennen das Stroh zur Aschen und giessen Wein oder Wasser darauf zur Lauge, welche

welche auch offtermals viel gutes thut, getruncken in der Wassersucht, J. Jonston. Id. Med. Pract. l. 10. tit. 6. c. 2. art. 4. wie auch Stein, Forest. l. 24. Schol. ad Obs. 25. Simon. Paulli c. 1. schreibet: daß er sich erinnere, wie durch den Gebrauch der Aschen von den kleinen Bohnen oder Fabæ equinæ, des gestandenen Harns wegen, der Stein curiret worden, da alle andere bewährte Medicamenten nichts haben wollen ausrichten. Die Asche in Mauerkraut-Wasser gekocht zu einer Laugen, und dessen 5. biß 6. Untzen des Morgens etliche Tage über gegeben mit 1. Untzen Syrup von Frauen- oder Venus-Haar als Julep, curiret kräfftiglich contumaces gonorrhœas. Eben dieser Julep ist sehr nützlich wider den Stein, der in den Gängen, dadurch der Urin in die Blasen fället, sich befindet, und grosse Schmertzen verursachet, weil er denselben geschwinde bricht und abführet, Laz. River. l. 4. Inst. Med. c. 12. Und wird fast kein bessers noch kräfftigers Mittel gefunden, den Stein zu treiben und den Harn zu befördern, als eben dieses Decoct von der Aschen, saget Querc. Pharm. Dogmat. rest. c. 8.

CLIV. Fabaria.

Τηλέφιον, Crassula, Crassula major, Faba inversa, Knabenkraut, Wundkraut, Donnerkraut, Donnerbohnen, Fette Henne. Joubarbe des Vignes. Orpine. Wonden cruyt een Smeerwortel. Donder-Baer.

In denen Apothecken heisset es Telephium vulgare C. B. 1. welches ist Fabaria Matth. Lob. Tab. Cast. Cam. Telephium album Fuchs. acetabulum alterum Cord. in D. album Fuchs. icon. Faba inversa Lob. Telephium alterum oder crassula Dod. vulgare oder secundum Clus. hist. Crassula oder faba inversa Ger. Anacampseros vulgo Faba crassa Jo. Bauh. Cotyledon alterum Diosc. Col. Scrophularia media 3. Brunf.

Das Wort Telephium kommet her von Telepho des Herculis Sohne, der von einem Rehe im Walde ernehret worden, auch in Lycien geherrschet, hernach aber, als ein Vertriebener, aus einem Könige ein vortrefflicher Artzt worden; Dieser soll mit besagtem Kraut seinen Schaden, den er vom Achille empfangen, geheilet haben.

An Gestalt bekommt es einen geraden Stengel, eines Schuhes hoch, mit aufrechten, fetten, graublauen, wie am Bortzel, doch längern Blättern. Trägt auf den Dolden weisse aus 5. Blättlein bestehende Blümlein; die Wurtzeln sind weiß und knollicht.

Es blühet im Julio und Augusto, und wächset an den Mauren und steinichten Oertern.

In Apothecken hat man die Blätter.

Nach Matthioli Meynung kühlen und feuchten sie (nach Dodon. Aussage aber kühlen und trocknen sie) taugen vor die Wunden, adstringiren, reinigen, und gebrauchet man solche meistens in Zernagung der Gedärme, wegen der rothen Ruhr, (in Geschwären der Mutter) Brüchen, Flecken der Haut, und in Verbrennung der Glieder. Etliche machen aus dem Saffte dieses Krauts und Gerstenmehl durch einander vermischt ein Sälblein, zu Linderung des Schmertzens in Brand, sonderlich von Schweffel, oder Büchsen-Pulver herrührend.

Man hänget die Wurtzel auch hinter sich an in hæmorrhoidibus cœcis, Feigwartzen ꝛc. Wedel. Miscell. Nat. Cur. Ann. 2. observat. 195.

Die Blätter besitzen auch neben ihrem schleimichten Leime ein salpetrichtes Wesen, wordurch sie gleichfalls die Schärffe der Mutter-Geschwäre mässigen, daher auch offt unverhoffte Würckungen herrühren, darum es auch Wund-Kraut genannt wird.

Die bereitete Stücke:

Das Wasser aus den Blättern und Blumen.

Es machet klare Haut. Martin Schmuck hat davon ein Kunst-Stücklein in seinem Thesauriolo.

Farfara, suche Tussilago.

CLV. Ficus.

Σύκη, Ficus Brunf. Trag. Matth. Dod. Cord. h. Bellon. Lon. Lob. Cast. Tab. Cer. ficus sativa Fuchs. communis. C. B. 1. Feigenbaum. Figuier. Fig. und Fig-Tree. Vygen en Vygenboom.

An Gestalt ist er ein mittelmässiger Baum, hat ein schwammichtes Holtz und Blätter, fast den Weinbeer-Blättern ähnlich, trägt ohne Blüthe birnformige Früchte, welche, so sie zeitig, bleich, voll süsses Marcks und Körnlein seyn.

Wächset in Hispanien, Welschland und Franckreich, von sich selbst sehr häuffig, allwo er auch zweymal im Jahr, nemlich im Frühlinge und Herbst, Früchte bringet. Bey uns wird er in Gärten unterhalten.

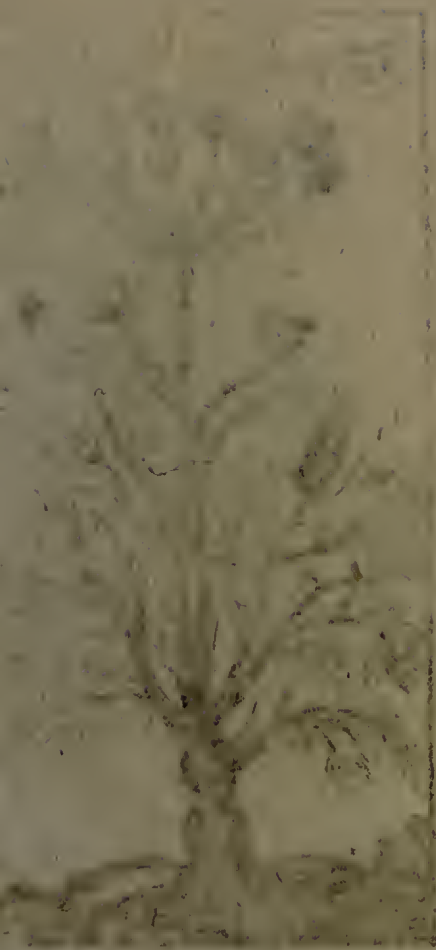
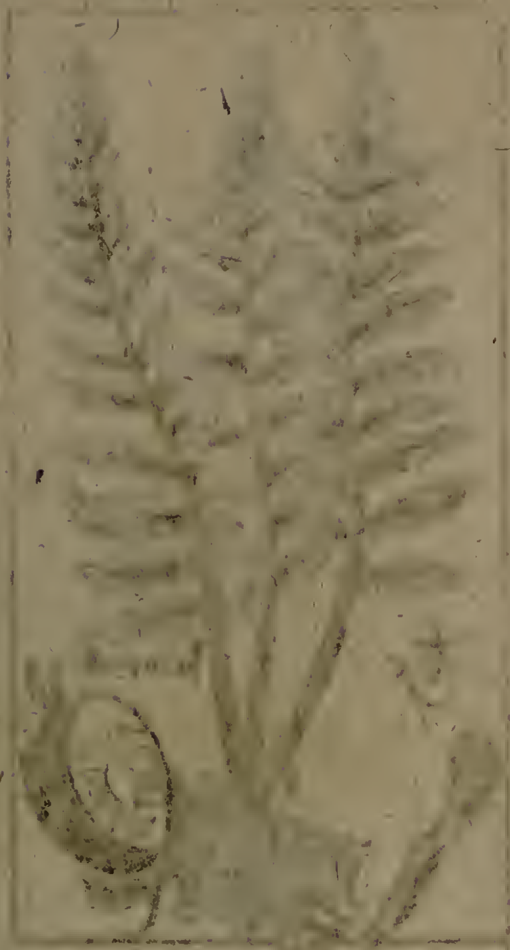
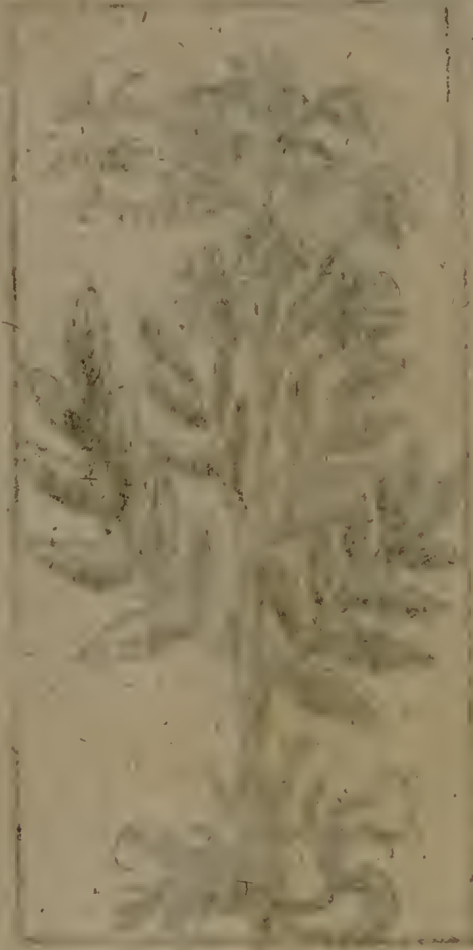
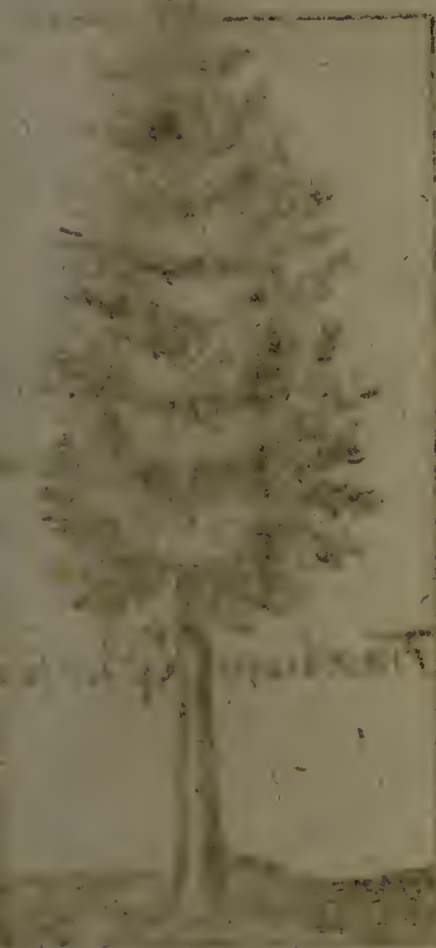
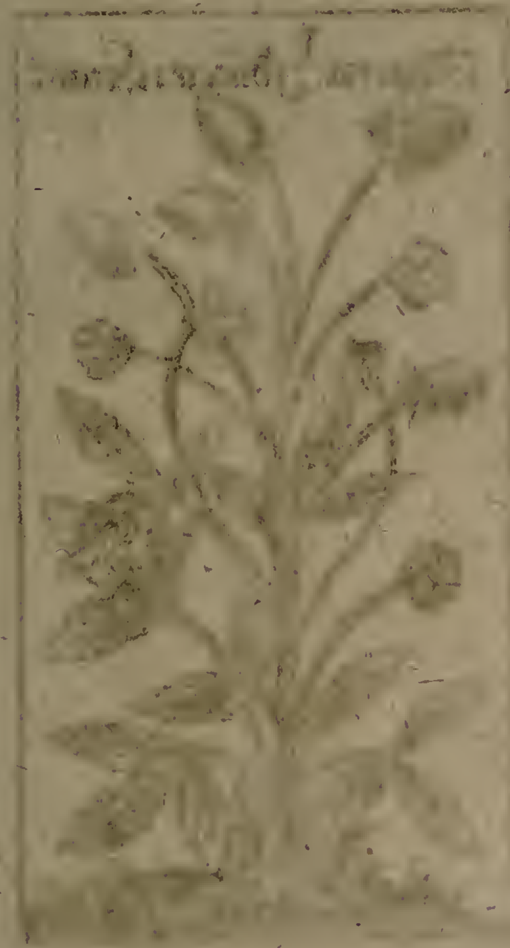
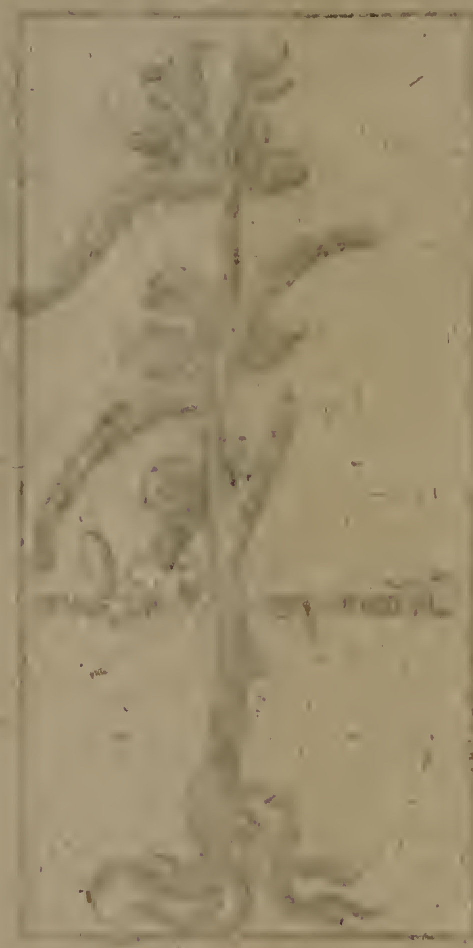
In Apothecken hat man

Die Frucht, (σῦκα) Laubfeigen, grosse Korbfeigen: Figues d'Espagne. Körbleinfeigen, kleine Marsilische Feigen. Figues de Marseille, petites figues. Vygen von Marseilie.

Die Erstlinge ermeldeter Früchte werden genannt grossæ ficus; die in dem Ofen aber oder der Sonnen gedörrte caricæ oder auch passæ.

Die trockene Feigen sind dreyerley: die ersten werden in geflochtenen grossen Körben; die andern in Kästen und dergleichen geflochtenen Decken, mit Lorbeer-Blättern vermischet; und die dritten in kleinen runden geflochtenen Körblein, unter dem Nahmen der Marsilischen Feigen gebracht; diese zwar sind kleiner denn die andere, doch übertreffen sie dem Geschmack nach die übrigen alle. Die dürren sind besser denn die frischen, doch zeugen alle eine böse Feuchtigkeit. Daß von dem Essen der Feigen der stinckende Schweiß unter den Armen herrühre, bezeuget Henr. ab Heer. L. 1. Obs. 23. dahero auch Galen. saget, daß die Feigen, wo sie lange im Leibe bleiben, einen bösen Safft hervor bringen und Läuse zeugen, wo man sie aber mit Nüssen und Mandeln esse, so seyn sie eine vortreffliche Speise, die die Verstopfungen eröffne. Sonsten wenn man die Feigen besonders gebrauchet, so dienen sie gleichfalls wider den Gifft, und werden in Kinds-

blat-





Filipendula
Roter Stein
brech


Filix.
Farrenkr.


Fœniculum Fenchel


Fœnum græc.
Bockshorn


Fragaria: Erdbeeren Kraut


Fraxinus Eschenbaum


Fraxinella
Sp. Diptam


Bulbosa
Hollwurz


Galanga: Galgan

blattern und Flecken gebrauchet. Wo man sie aber mit Alkekengi vermischet, so sollen sie zum Giffte werden. Hartm. in Disp. Medico chymica 4. p. m. 42. Sonsten tauget das mit Bier bereitete Feigen-Decoct vor die Colic, wo mans warm trincket, und die von dem Decocto hinterstellige Feigen statt eines cataplasmatis, überleget. Es sollen sonst die Feigen, wie jetzt- gedachter Galenus l. 2. de alim. fac. c. 8. schreibet, auch kein gut Geblüt generiren, sondern welches bald faulet, daher sie auch, wie Simon Sethi meldet, schäbige und krätzige Leute machen sollen. bes. auch Heurn. de aff. cap. 7. J. R. Cam. Memor. Cent. 3. part. 85. M. Sebiz. de Alim. fac. l. 5. Probl. 169.

Die dürren Feigen wärmen im 2. gr. (die frischen sind nicht so warm) beyde feuchten, taugen vor die Lungen, Nieren, Blasen und Sand, widerstehen dem Gifft, daher auch der König in Ponto Mithridates ein Alexipharmacum wider das Gifft gemacht und im Brauch gehabt, so aus Feigen, Nüssen, Rautenblättern und Saltz zubereitet gewesen, welches Pompejus in einem Büchlein oder Handschrifft unter des Königs Mithridatis Schatz, nachdem er ihn überwunden, soll gefunden haben, darinn gemeldete Artzney beschrieben gestanden, wie solches Plinius l. 23. c. 8. bezeuget. Es ist aber dieses uhralte und anfänglich von Mithridate erfundenes Mittel zu jeder Zeit von allen fürtrefflichen Medicis, nicht allein wider alle andere, sondern auch die pestilentzialische Giffte sehr bewerth befunden worden. Ant. Mizald. rühmet es trefflich hoch, und spricht, er habe zur Pestilentz-Zeit vielen Leuten von Adel und Unadel damit geholffen, die gantz desperat gewesen. Confer. etiam Alex. Pedemont. de Secret. l. 1. Forest. l. 6. Obs. 16. Crat. l. 6. Cons. 25. Feigen in Bier gelegt oder damit gekocht, treibet die Masern und Pocken vom Hertzen, wenn die Kinder davon trincken: darum sie auch häuffig in der Kinder rothen Flecken und Blattern gebrauchet werden; (doch lehret Lud. Mercat. l. 1. de rect. præsid. art. med. usu. c. 1. das Widerspiel, daß sie selbige nicht vom Hertzen ab- und austreiben sollen) sie zertheilen auch das geronnene Blut, auf diese Weise gebrauchet, zeitigen, lindern, ziehen zusammen und machen die Geschwüre reif und zeitig, P. Borell. c. Obs. 86. Unsere Weiber essen, wenn die Geburt herannahet, gebratene Feigen, so sollen sie hernacher desto leichter gebähren. Sie werden auch an statt eines Stuhl-Zäpffleins umgekehret den Kindbetterinnen beygebracht. Der Milch-Safft der Blätter und des Baums vertreibet die Wartzen, Flechten und Flecken der Haut. Man zündet auch über das einen Spir. Vini über Feigen an, und gebrauchet die Brühe vor den Husten; die also mit Brandewein genetzte Feigen aber leget man auf die blinde Gold-Ader über.

CLVI. Filipendula.

Filipendula, Oenanthe. Saxifraga rubra, rother Steinbrech. Saxifrage rouge, Filipendula. Dropwort, Red saxifrage. Root Steenbreeck.

Es wird genannt Oenanthe veterum, weil es den Kräfften nach mit selbem übereinkommet. Und ist gebräuchlich Filipendula vulgaris C. B. 7. Filipendula Trag. Dod. Marth. Cord. h. Lon. Cast. Tab. (der es auch Saxifragam rubram nennet) Ger. Oenanthe, Fuchs. Cord. in D. Lob.

Der Gestalt nach hat es einen Stengel einer Ellen hoch. Die Blätter vergleichen sich fast der welschen Binelle. Die Blümlein sind weißröthlicht: Der Saamen wie an den Melten. Die Wurtzeln, so wie länglichte Knöpflein an langen Fasen hangen, sind auswendig roth, inwendig weiß. Wird im Maio gesammlet.

Es wächst an kräuterichten Oertern, und blühet im Junio und Julio.

In Apothecken hat man die Blumen und Wurtzel.

Es wärmet und trocknet im 3. gr. machet dünn, abstergiret, adstringiret in etwas, zertheilet, treibet den Harn, und gebrauchet mans meistens in dem tartarischen Schleim der Lungen, Nieren und Blasen, in der Colic, die von Winden herkommet, dem weissen Weiberfluß, äusserlich aber in der Gold-Ader-Geschwulst, unter Salben gemischet. Dos. ʒj.

Etliche verordnen ʒj. des Pulvers von diesem Kraute in dem Möhren-Kümmel-Decoct etliche Tage nach einander den Weibern, wenn sie den weissen Monatfluß haben mit gutem Glücke; andere bereiten einen Syrup daraus und geben denen Weibern in dergleichen Zufall ℥j. um Schlafens-Zeit davon ein.

Das Decoctum der Wurtzel in Wein befördert alsbald den Urin, Alex. Alexius in Cratyl. Morb. l. 1. cap. de dysur. Es hat die Wurtzel unglaubliche Krafft das Blut zu stillen, sonderlich aber und am meisten den Weiberfluß; Lud. Mercat. l. 1. de Mulier. affect. c. 8. Roderic. à Castro l. 1. de Morb. Mulier. c. S. L. Riv. l. 15. Prax. Med. c. 3. Sie wird auch mit Nutzen in der rothen Ruhr gegeben in Wein oder Eyerdotter, bes. Lud. Mercat. Tom. 2. l. 1. de rect. præsid. usu c. 14. & Tom. 3. l. 3. de int. morb. cur. c. 12. it. Georg. Hieron. Vels. Obs. Med. Epism. 44. Matth. Sylvaticus lobet sie sehr in der Fallenden-Sucht, wenn man sie offt in den Speisen gebraucht, oder aber das Pulver mit einem approbirten Liquore einnimmet, daher andere geschrieben, daß die Filipendula mit den Poeonien in Eigenschafften gar nahe übereinkomme. Tabernæmontanus rühmet sie wider die Gliedsucht und das Zipperlein, wie auch wider die Frantzosen, deßgleichen wider den Krebs und Fisteln, in Wein gesotten und davon getruncken; sie dienet auch wider alles eingenommene Gifft und wider die Pestilentz. Man braucht sie auch äusserlich wider die Kröpfe und Hagdrüssen am Halse.

Man bereitet auch ein Extract daraus.

CLVII. Filix.

Πτέρις, πτέριον, Farn, Fahrenkraut, Fougére ou fougiere. Fern, Fearn, Brake, Brekon. Varn, Welsch: Felce.

Ist	mas non ramosa mit vielen Stielen.	beyde werden ohne Unterscheid gebrauchet.
	fœmina ramosa mit einem Stiel.	

Das Männlein wird genannt Filix Brunf. vulgaris Trad. mas Matth. Fuchs. Dod. Lon. Lob. Cast. Tab. Ger. fœmina Gesn. Cæsalp. Filix non ramosa dentata C. B. 3. Mas non ramosa, pinnulis latis densis, minutim dentatis, Ger.

Die Gestalt des Farn-Krauts-Männleins, hat weder Stengel, Frucht noch Blüthe, sondern nur geflügelte, gekerbete, und mit Flecken, (die man vor den Saamen achtet) bezeichnete Blätter, so an einem einigen Stiele einer Ellen hoch wachsen; Die Wurzel ist fasicht, länglicht und braun.

Wächset auf den Bergen und in Wäldern an schattichten, nassen und sandichten Oertern.

Grünet den ganzen Sommer hindurch.

N. 1. In der Wurzel ist ein doppelter Adler zu finden, wenn man dieselbe in Scheiblein schneidet.

N. 2. Unten in der Erden wächset noch eine Wurzel, welche an der obern feste gewachsen und in die Quere gehet, ist von aussen schwärtzlicht, inwendig weiß, und sind die beyden Buchstaben C. I. darinn zu finden. Welche der gemeine Mann JESUS CHRISTUS Wurzel heisset, und wider die Incantationes gebrauchet. Sie ist aber weit kräfftiger als die Farn-Wurzel, in allen ihren Zufällen.

Das Weiblein wird betitult Filix sylvestris, Brunf. Filix major & prior, seu ramosa repens Trag. Filix fœmina Matth. Fuchs. Dod. Lob. Cast. Tab. Ger. Thylypteris, filix fœmina vulgaris Cord. in D. Filix mas major oder fœmina credita vulgo, Clus. Filix ramosa major, pinnulis obtusis non dentatis C. B. 1. Groß Farn-Kraut.

Es wächset in finstern dicken Wäldern, grünet den ganzen Sommer: in der Johannis-Nacht bringet es den Saamen hervor. Ich kenne etliche, die ihn um besagte Zeit gesammlet, mit was vor Nutzen aber, weiß ich nicht.

Der Saamen des Farn-Krauts lieget auf der unächten Seite der Blätter, ist in einem dünnen Bälglein oder Bläslein eingeschlossen und siehet durchs Vergrösserungs-Glaß aus wie ein in die Höhe hervorstehender gelbbrauner Erd-Schwamm. Eben dergleichen siehet man auch an der Hirsch-Zunge, Mauerrauten und Eichfarn oder Engelsüß.

In Apothecken hat man die Wurzel, besonders von dem Weiblein.

Sie tauget vor das Milz, wärmet und trocknet, ist bitter, adstringiret in etwas, eröffnet, und gebrauchet man sie meistens in Verstopfungen der Ingeweide, besonders des Milzes, und der Mutter. Aeusserlich gebrauchet man den von der gestossenen Wurzel mit Rosen-Wasser ausgezogenen Schleim, wenn man sich verbrennet.

Sie ist auch ein sonderbares Mittel vor die lange und breite Würme, wenn man ʒj. davon gebrauchet. Etliche kochen auch gemeldete Wurzel in Bier, und gebrauchens als ein gewisses Mittel vor den Stein.

„ Das Männlein kommt mit dem Weiblein
„ den Kräfften nach überein: Besonders aber
„ dienet es vor die Engliche Glieder-Kranckheit, Rhachitis genannt.

Die Wurzel in Wein gesotten, und mit demselben die alten, faulen, unsaubern Schäden gewaschen, hernach auch das Pulver darein gestreuet, heilet sie bald. Es sollen sich aber für der Filice hüten alle Weiber, sie seyn schwanger oder nicht. Denn die schwanger sind, die kommen um die Geburt: Die aber nicht schwanger sind, die werden unfruchtbar, wie Dioscorides und Theoph. Eresius bezeugen. Sie dienet auch in der Melancholey, mit Sewenbaum gekocht.

N. Bekannt ist es auch, daß im Junio, Augusto und Herbst-Monat in der Wurzel von diesem Kraut (dem Weiblein) ein gedoppelter Adler zu finden, den man aber gleichfalls in den unzeitigen Gukumern und den Häuptern der Krebse findet.

Jacobus Cornutus gedencket auch eines Mitternächtischen Americanischen Farn-Krauts, welches Beeren träget, und ausser diesem wird auch eines Indianisch-Virginischen Farn gedacht, bes. Bodæum à Stapelen in hist. plantar. Theoph. L. 4. C. 3. Dieser kan das Antasten von Menschen nicht vertragen, und wo es betastet worden, bekommt es den 2. 3. auch wohl den 4. Tag einen Flecken, der als wie der Brand, das ganze Blat durchkriechet und vertrocknet. Obgleich dieser Indianische Farn das lebendige Kraut, oder das Noli me tangere oder herba Mimosa selbsten nicht ist, davon das erstere vom Anrühren seine Blätter alsobald zusammenziehet, das leztere aber verwelcket, so hat es doch mit der herba mimosa gar nahe Verwandniß. bes. Simon Pauli Quadr. botanic. Class. 3.

Die bereitete Stücke.

1. Der Extract aus der Wurzel.
2. Der Spiritus für Milzsüchtige.

Etliche destilliren auch aus den Blättern und Wurzeln ein Wasser, das sonderlich gut ist zu allen gebrannten Schäden, wenn nemlich Tücher darein gefeuchtet, und warm aufgeleget werden. Querc. Dogm. restit. c. 7. & J. D. Horst. Pharm. Cathol. p. 2. l. 6.

CLVIII. Fæniculum.

Μάραθρον, Fœniculum Brunf. Trag. Fuchs. Cord. D. Tab. vulgare Ger. fœniculum nostrum vulgare. von etlichen für das Hippomarathrum gehalten, C. B. 1. Fenchel, Fenouil. Fennel. Venkel, Welsch: Finocchio.

Der Gestalt nach hat der gemeine Fenchel eine weißlichte, etwas süsse und wurzhaffte Wurzel, eines Fingers dicke, und einen geraden, steiffen, glatten, dunckel-grünen, mit weissem Marcke angefülleten ästigen Stengel, 3. biß 4. Ellen hoch, mit sehr dünnen, süssen und wohlriechenden Blättlein, bringet breite Dolden, mit gelben

gelben wohlriechenden Blümlein. Der Saame ist wie Anis, länglicht, dünn und scharff.

Es wächset in gebaueten, trocknen Feldern, blühet im Julio und Augusto.

Entspringet anfänglich aus dem Saamen, so im Merz gesäet wird, hernach wächst es jährlich aus der überbliebenen Wurzel hervor.

In Apothecken hat man das Kraut oder die obern Spitzen und Wurzel, (welches eine von den 5. eröffnenden Wurzeln ist) und den Saamen.

Man gebraucht vielmehr die äussern Rinden der Wurzel, als den Kern derselben, und mehr abgekocht, als rohe.

Die Blätter wärmen im 2. und trocknen im 3. gr. eröffnen, resolviren, zertheilen, treiben den Harn, Winde und Husten, stärcken den Magen, vermehren die Milch, stärcken das Gesicht, und machen den rauhen Hals glatt, so wohl wenn man sie gekocht, als roh isst.

Die Wurzel und der Saame wärmen im 3. gr. (die Wurzel aber ist gemässigter, als der Saame) dahero gebrauchet man sie offt in Zertheilung der Feuchtigkeiten und Winde, und wann man sonsten was heraus treiben solle.

N. Der Saamen wird gar offt als ein Verbesserungs-Mittel zu den Purganzen gethan, damit er zugleich die Winde vertreiben solle.

In den Kindes-Blattern und Flecken ist nichts bessers, denn das Decoct dieser Wurzel, oder das Saamens. Eben dieses gebrauchet man wider den Rauch des Mercurii, wovon sonsten das Zittern der Gliedmassen herrühret, wie auch in den Franzosen. Wenn man Fenchel käuet, und einem den Hauch in die Augen gehen lässet, so stärcket er die Augen. Der Saame, wenn ihn die schwangere Weiber essen, macht den Kindern klare Augen.

Die bereitete Stücke:

1. Fenchel-Confect.

2. Das Wasser aus dem ganzen zerschnittenen Gewächs.

3. Das Wasser aus dem Saamen, ist unter den Augen-Wassern des gebräuchlichste.

N. Man bereitet auch ein Wasser oder Liquorem vor die Augen, wenn man Zucker-Candi zerstösset, und selben in die Hülslein des Fenchels, indem er noch in der Erden stehet, thut, selbe werden des Nachts mit Wachs umzogen, so schmelzt der Zucker, und wird zu Wasser, das man Tropffen-weise in die Augen thun kan.

4. Das destillirte Oel aus dem Saamen. Es kommt dem Anis-Oel an Würckung gleich.

5. Das Salz aus der Aschen dieses Krauts.

„ Ausserdeme hat man auch Fœniculum Cieticum, dulce, Romanum, majore, & albo semine. Römischen, süssen Fenchel, dessen Saamen aschgraufärbigt, länglicht, gestreifft, und von einem sehr angenehmen, süssen Geschmack sind. Man bringt solchen aus Italien zu uns. Er hat mit dem gemeinen gleiche Krafft und ist weit annehmlicher, als der Ordinari Teutsche Fenchel; gibt auch ein köstliches Oel von sich.

CLIX. Fœnum Græcum.

Fœnogræcum, Fenugreck, Bocks-Horn. Fenugrec. Fenugreck. Fenigriek.

Ist { Sativum zahm. Diß ist gebräuchlich. Sylvestre wild. Ist nicht sehr gebräuchlich. }

Wird genannt Fœnum Græcum Trag. Matth. Lob. Lon. Dod. Cast. Cam. fœnogræcum, Fuchs. Cord. in D. fœnum Græcum sativum C. B. 1.

An Gestalt gewinnet es einen dünnen, ästigen Stengel mit Blättern, so dem Wiesen-Klee ähnlich, und bleich-weissen Blümlein, denen länglichte, krumme, zugespizte, wie ein Horn gestaltete Schötlein, mit gelblichten, wohlriechenden, harten, kleinen, breitgedrückten und fast viereckichten Saamen folgen; die Wurzel ist gering und zasicht.

Wird im Hornung oder Merzen in den Gärten gesäet.

Bringet die Blumen im Julio, den Saamen aber im Augusto.

In den Apothecken hat man allein den Saamen von dem zahmen Bocks-Horn, welcher im kauen schleimicht ist, und einen lieblichen, aber etwas beschwerlichen Geruch hat.

Es wärmet im 2. trocknet im 1. gr. lindert, digeriret, zeitiget, zertheilet, stillet den Schmerzen; drum er auch bald in alle dergleichen Pflaster kommet. Man gebrauchet ihn gleichfalls sehr offt in erweichenden Clystieren: denn er vermittelst seines Schleims alle Schärffe lindert, und die zernagte Gedärme damit überziehet; besagter Schleim ist auch gut vor blaue Augen, wenn man ihn überlegt. Hartm. in Pract.

N. Man brauchet insonderheit den Saamen zu Umschlägen, äusserlich zu erweichenden und schmerzstillenden Clystieren. Der Schleim davon vertreibet die Röthe der Augen. Die Brühe, darinn Fœnum græcum gesotten, ist ein herrlich schmerzstillendes Mittel in den Schmerzen der Augen. Galen. l. 13. M. M. c. 22. &. l. 1. de Medic. facil. parabil. c. 10. Vid. quoque Arnold. de Villanova lib. 1. Br. Pract. c. 10. Forest. l. Observ. 2. & seq. Crat. l. 6. Cons. à Scholz. ed. Gualt. Bruel. Prax. Med. Felix Würz. Chirurg. p. 2. c. 9. Aus dem Mehl, des Fönugrek, Schwefel und Honig eine Salbe gemachet, ist gut für die Sprossen oder Flecken des Angesichts: Mit Essig und Salpeter vermenget, stillet die unruhige Milz: Mit Honig-Essig einen Brey daraus gemacht, nimmet hinweg die Schmerzen des Zipperleins. J. D. Horst. Phar. Cathol p. 1. l. 6. c. 202. Forest. l. 29. Obs. 9. in Schol. & Obs. 16. Crat. l. 7. Cons. 22. & 33. Den Saamen in Wasser gesotten und das Haupt damit gewaschen, macht schön lang Haar, vertreibet die Schuppen und Milben, und heilet den fliessenden Haupt-Grind. Aus dem Saamen wird auch ein Oel gepresst und zubereitet, welches zu den Kröpffen, und kalten harten Geschwülsten, Scirrhi genannt, sehr kräfftig ist. Ein

Decoct aus Foenugreck mit Feigen, Isop und Honig, hilft wohl wider das Keuchen. Curt. lib. 4. Conf. & in Epist. ad Thom. Jordan. ejusd. lib. it. Gualt. Bruel. d. l. Der Syrup vom Foenugreck ist ein heilsam Medicament vor die geschwollene Mandeln und Heiserkeit, nach der Aussag J. D. Horst. in Phar. Cathol. p. 2. l. 1. Es wird auch der Saame der bekannten Brust-Lattwerge Lohoch sano & experto zugethan.

Das Mehl von dem Saamen wird auch unter andere taugliche Species vermischet, in Rothlaufs- und andern dergleichen entzündeten Geschwulsten zur Zertheilung trucken übergelegt.

Dieses Kraut soll in der Peruanischen Landschafft so häuffig wachsen, daß man daraus auch einen Wein machet, und selbigen trinket.

Die bereitete Stücke:

Der Schleim (Mucilago) Dieser wird heraus gezogen durchs Kochen im Wasser.

CLX. Fragaria.

Κόμαρον, Fragaria Brunf. Trag. Matth. Fuchs. Don. Lon. Lob. Cost. Ger. fragaria vulgaris C. B. 1. fragula Cord. hist. fragulum und trifolium fragiferum Tab. Erdbeerkraut. Herbe des fraises. Strawberries. Eardbesien, Cruyt gemeynlyck Eardbeyen.

Dessen Gestalt nach hat es einen kurzen Stengel: Die Blätter sind wie an der Odermenge, doch aber grösser und breiter. Die Blumen, derer jede an einem besondern Stiele, sind inwendig gelb, auswendig aber mit fünf weissen Blättlein umgeben, und lassen Früchte hinter sich, welche, wenn sie reif, entweder roth oder weiß, oder gelblicht aussehen, und Erdbeeren, Besingen, Brößlinge genennet werden. Die Wurzel ist braun und zasicht.

Wächset an schattichten Orten, in Thälern, und auf den Bergen, wird auch in Gärten verpflanzet.

Grünet durch das ganze Jahr, blühet im Merzen, April und Majo. Die Beeren werden im Junio reif.

In Apothecken hat man die Blätter und das Kraut, und die Frucht in bereiteten Sachen.

Das Kraut kühlet und trocknet mässig, adstringiret in etwas, treibet den Harn, und wird sehr offt gebrauchet in der Gelbsucht, wie auch in Gurgel-Wassern und Bädern, Cataplasmaten rc.

In den Affectibus Chronicis, insonderheit in Cachecticis und Ictericis ist dieses Kraut von grosser Krafft; deßfalls es in der Gelbsucht sehr gerühmet und gebrauchet wird.

Dahero es auch zur Mässigung der Geblüts-Hitze sehr tauglich ist. Daraus bereitet man auch (wo man die Wurzel darzu thut) ein Decoct wider die Gelbsucht, da man denn mehrer Lieblichkeit wegen annoch grosse zerstossene Weinbeere, wie auch den Syrup von Johannis-Beeren damit beymischen kan; es treibet auch den Harn, und die in den Urin-Gängen steckende Unreinigkeiten zufälliger Weise aus, indem es den Eingeweiden ihre Stärke wieder giebet. Wenn man es im rothen Wein kochet, und als ein Cataplasma der Scham und dem Kamm etliche mal überschläget, so stillet es den weissen Weiberfluß, wie auch den Saamenfluß. Ich bin von einem, weiß nicht eigentlich, was vor einem Autore gelehret, sagt Simon Pauli Quadr. Botan. Class. 3. daß das Erdbeerkraut im rothen Wein gekocht und etliche mal über die Scham und Kamm geleget den weissen Weiberfluß stille, welches ich als ein bewährtes Mittel im Saamen-Fluß gefunden habe.

Die Frucht ist im Sommer, wegen ihres lieblichen Geschmacks, eine angenehme Speise, sehr safftig, und wohl temperiret, und weil die Beeren leicht gähren, so ist daraus zu schliessen, daß sie ein liebliches flüchtiges Salz bey sich haben. Daher ihr Safft den Urin treibet, und die Nieren abstergiret, und das Geblüt reiniget. Insgemein hält man dafür, daß sie kühlen, den Durst löschen, die Hitze der Leber und Nieren dämpffen. Wie man denn auch in den Febribus malignis Julepe daraus bereitet. Sie sollen auch den Schweiß treiben (Thom. Barthol. Cent. 3. Hist. Anat. 57.) Harn und Grieß: Ist aber dem blöden und kalten Magen nicht gesund; wenn sie häuffig gebrauchet werden, steigt davon die Krafft in das Haupt, und machet trunken. C. Hoffm. de Medic. Offic. l. 2. c. 65. Es kan auch der überflüssige Gebrauch derselben Beeren Choleram und andere Affectus Intestinorum erwecken.

Etliche halten dafür, daß die Wurzel eingenommen, und in den Händen gehalten, wohl erwärme, oder auch am Halse gehenket, Crato l. 4. Conf. 32. & l. 5. Conf. 7. das hefftige Bluten der Nase, wie auch andere Blutflüsse stillen soll.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem ganzen Gewächse. Es abstergiret die Flecken.

2. Das Wasser aus der Frucht.

Es stillet den Durst und die Fieberhitz, treibet den Harn.

Das Wasser reiniget das Geblüte, Leber, Milz, Brust und Mutter: kühlet und löschet alle innerliche unnatürliche Hitze, stärket und erfrischet das Herze, stillet das Nasenbluten und andere Blutflüsse, und dienet sonderlich wohl in hitzigen Fiebern, Pocken, Masern, Gelbsucht, Blasen und Nierenstein; benimmt die Krätze, heilet die Wunden, getrunken und damit gewaschen vertreibet das Rothe aus den Augen, Cret. l. 5. Conf. 5. Sennert. l. 1. Pract. Med. p. 3. l. 2. c. 12. & 22. erfrischet und reiniget dieselben wunderlich, und nimmet auch daraus hinweg die Flecken, Guerthæus in App. ad Mizald. cent. vertilget die Finnen des Angesichts. Crat. l. 3. Conf. 19. & l. 4. Conf. 26. & 27. und macht es sauber und glatt, Croll. Tr. de Sign. intern. rer. Fürnemlich wird es gelobet wider ein röthliches Angesicht der Aussätzigen, wenn man davon öffters trinket, und die Flecken mit demselben beschmieret. Conradus Gesnerus gedenket, daß er ein Weib gesehen habe, welche von den aussätzigen Beulen des Gesichtes befreyet worden, indem sie sich nur allein mit destillirten Erdbeeren-Wasser fleissig gewaschen, da man dasselbige, ehe es destilliret, zuvor in einem Glase in dem Mist faulen

len lassen. Cardan. l. 10. de rer. var. c. 50. & Ant. Mizald. Cent. 8. memor. Aphor. 46. damit gegurgelt, heilet es die Geschwärlein im Munde und Schlunde. Es dienet zur Kühlung der hitzigen Inngeweide, vor Milz und Grieß. Zu den erfrornen Fingern und Zähen ist gleichfalls nichts bessers, als wenn man des Sommers die Finger und Zähen mit Erdbeeren stetig reibet. Petrus Borellus Cent. 1. Observ. 84. und Cent. 3. Obs. 32.

3. Der Syrup aus dem Erdbeer-Safft. Wird bereitet wie der Berberes-Syrup.

Der Syrup hat mit dem Wasser gleiche Würkung, wird mit grossem Nutzen zu den hitzigen Geschwulsten des Halses, und zu dem verhaltenen Urin und Stein gebrauchet.

4. Der Spiritus aus dem fermentirten Safft, welcher aber gar selten gebrauchet wird. Er treibet den Urin und Lenden-Grieß. Die innerliche Hitze und Schärfe des Geblüts mässiget er nicht, vielmehr vermehret er solche.

5. Es wird auch von etlichen aus der Wurzel ein Extract, welches gar roth ist, gemachet, der Leber besonders dienstlich, und zu allerhand Blutflüssen ersprießlich.

6. Die Tinctur aus den Erdbeeren, mit ihrem eigenem Wasser.

Besiehe auch oben pag. 156. N. 296. seqq. die Aquas nephriticas.

CLXI. Fraxinus.

Eschbaum, Frêne. Ash-Tree. Eschenboom.	Eschern, Eschen-	excelsior. Diese ist gebräuchlich. humilior ist nicht so gebräuchlich.

Ferner ist er major, oder minor: das Männlein oder Weiblein;

Es wird genannt Fraxinus Brunf. Trag. Matth. Lon. Lob. Cast. fraxinus excelsior, C. B. 1. vulgatior I. B.

Gestalt: Der Eschen-Baum wird mit den Jahren zu einem hohen, dicken und ästigen Baum, hat ein hartes und weisses Holz, eine glatte Rinde. Die Blätter vergleichen sich dem Lorbeer-Laub, und sind je 2. gegen einander übersetzt, ausser das Aeusserste, so allein stehet; Der Saamen, so gelb-roth, feist, scharf, und bitter ist, und einer Vogel-Zungen ähnlich, wächst in länglichten Schoten, so Büschelweise gerade herab hangen.

Wächst an feuchten Orten auf den Bergen in dicken Wäldern; und auf der Ebene, in kalten und warmen Ländern.

Die Blätter samt den Schoten kommen im April, die Augen oder rothe Blüte aber im Majo hervor; Der Saamen wird im Herbst reif, und zu derselben Zeit auch gesammlet.

In den Apothecken hat man die Blätter, Rinden, das Holz und den Saamen.

Die Blätter trocknen sehr, heilen die Stiche der Schlangen, werden aber gar selten gebrauchet. Franc. Joel. Tom. 5. l. 2. S. 4. rühmet das Decoct der Rinde des Eschenbaums mit Wein, wenn es offt mit Tüchlein warm über die Wunden geleget wird. Der Eschbaum, spricht er, hat mit allen Arten der Schlangen eine solche widerwärtige Natur, daß sie auch nicht den Schatten desselben ertragen mögen. Solches bekräfftiget auch Plin. l. 16. c. 13. Ruellius lib. 1. de natur. stirp. c. 82. l. R. Camerar. Syll. memor. Cent. 3. part. 47. Der Eschen-Blätter-Safft, spricht Lusit. Car. Med. Cent. 1. cur. 1. im Trunk gegeben, ist ein köstliches, kräfftiges Medicament wider die Nattern und anderer Schlangen-Bisse, so alle andere Arzney wider die Gifft übertrifft.

Ich rede aus der Erfahrung, sagt Paræus, daß, wenn man mit Eschen-Laub einen Ring um eine Schlange machet, sie viel eher in ein Feuer, denn in besagtes Laub fliehe, und stimmet auch mit diesem Plinius überein.

Doch schreibet Camerarius, daß die unsrige Schlangen das Eschen-Laub nicht fliehen; weme nun unter diesen beyden zu glauben seye, muß die Erfahrung entscheiden.

Die Rinden und das Holz trocknen und machen dünn, erweichen die harte Milz, treiben den Harn und Stein. Ausser der verdünnenden Krafft stärket auch die Rinde, sie wird in Wein infundirt und also gebrauchet.

Die Eschen-Rinde kommt dem Geschmack nach der Kinkina fast gleich, ausser daß es nicht so gar bitter und anziehend ist, wie letzteres.

Etliche pflegen Eschen-Holz klein geschnitten in Wein zu thun, und davon zu Anfang der Mahlzeit einen guten Trunk zu thun, oder haben den Trank in Gefässen aus Eschen-Holz gemacht. Ich weiß, spricht Lobelius in Observ. p. 545. daß durch Eschenholz viel Milzsüchtige, viel so von den Stein und Franzosen geplaget, sind curiret worden.

N. Etliche halten davor, daß, wenn man dieses Holz am Tage Johannis des Täuffers haue, solches durch blosses Reiben die Wunden heilen solle; andere hauens vor Aufgang der Sonnen, andere am Mittage, und nennen es Wundholz.

Etliche bereiten aus der Aschen der Eschen-Wurzel und der äussern Aestlein Rinden ein Cauterium potentiale bes. D. Simon Pauli Quadr. Botan. Class. 3. p. 310. Man bereitet auch aus denen Eschbaums-Aestlein und Rinden zugleich ein Sal, vermischets mit C. C. f. △, und giebts in Cardobenedicten-Wasser in Rinds-Blattern und Flecken, als ein sehr gutes schweißtreibendes Mittel. Das Holz kan man auch an statt des Franzosen-Holzes in den Franzosen gar wohl gebrauchen, in gedoppelter Dosi eingegeben: und nennet es dahero Joh. Agricola in Chir. parv. das rechte Teutsche Franzosen-Holz, welches auch viel besser, als das, welches aus Indien kommet, wirket.

„ Obgemeldtes Wundholz muß mitten in der
„ Nacht gehauen, und mit 3. Sonnen-Aspecten
„ imprægniret werden, (sage mitten in der
„ Nacht, nemlich zwischen 11. und 12.) so hei-
„ let es alle Geschwär und Wunden, ohne ei-
„ niges Pflaster, darinnen stecken auch Mittel
„ wider die Hexerey verborgen ꝛc. Wenn die
„ Sonn und Mond im Widder vereiniget ste-
„ hen, so haue das Eschholz von einem Gelenk
„ zu dem andern auf einem Hieb, und versiegele
„ es unten und oben mit Wachs, so heilet es

„Bluten, wenn man es nur zu dem blutenden „Theil hinhält. Petr. Borell. c. 3. obs. 78.

Daß dieses Holtz in Stillung der blutenden Wunden ein vieles vi Sympathetica vermag, ist unläugbar. Denn wenn es zu rechter gebührender Zeit gehauen wird, thut es das Seine mit Nutzen und gilt es gleich viel, ob man dasselbe an die frischen Wunden reibet, oder das blutige Gewehr bestreiche, und an einen laulichten Ort stelle. Wenn man es im Nasenbluten nur bloß in den Händen hält, soll es desselben Fluß hemmen. Es ist einsten eine Jungfrau gewesen, welche geraume Zeit am Nasenbluten gekrancket, also hart, daß auch die Haare ausgegangen, und man kein Mittel finden können, so da dem Ubel widerstehen mögen: so bald aber dieses Holtz appliciret worden, ist das Blut alsofort gestillet worden. Sonsten, wenn man es in Zahn-Schmertzen in die Höhle des Zahns stecket, stillet es alsbald den Schmertzen, da man es auch an die Gaumen reiben kan.

Es ist aber, wie schon oben gemeldet, wohl auf die gewisse determinirte Zeit acht zu haben, wenn man das Holtz hauen soll. Nemlich es soll dieses Holtz gehauen werden, entweder in der Conjunction der Sonnen und Mondes im Löwen, im Monat Julio, Nachmittage: oder in der Conjunction des Monds und der Sonnen im Stiere im Monat Septembr. Es pfleget aber viel Aberglaubens, welche da zu der Würckung dieses Holtzes viel helffen soll, dabey vorgenommen zu werden, da man denn davor hält, daß dieses Holtz, im Feste S. Jacobi, zwischen 11. und 12. Uhr ein annoch reiner Knabe hauen soll, mit einer neuen Axte, mit dreyen Hieben, gewaschenen Händen, und wenn er zurück gehet, soll er kein Wort sprechen. Mit dergleichen Aberglauben hat Paracelsus viel zu thun gehabt, und sich bemühet, damit anzeigen, die Art und Zeit in acht zu nehmen die Kräuter zu sammlen. Denn er befiehlet in acht zu haben: 1. Tempus Anni solaris, das ist, in welcher Station der Sonnen man dieselben lesen soll? 2. Tempus Mensis solaris, ob solches im Neuen oder Vollen Monde geschehen soll? 3. Tempus Diei naturalis, ob die Sammlung Morgens, Mittags oder Abends soll vorgenommen werden? 4. Vigoris Plantæ, um welche Zeit das Kraut in seinem Vigore sey, wenn es blühet und Saamen trägt? Denn auch letzlich zeiget er einen Modum zu sammlen, der aber sehr verdächtig ist, derer Exempel am Tage sind.

Was das 1. betrifft, ist viel daran gelegen, ob um die Solstitia, oder andre Jahrs-Zeit, die Blumen und Kräuter eingesammlet werden. Zum 2. ist auch zu mercken, ob man die Kräuter im Neuen Lichte lesen, oder die Saamen in die Erde eintragen soll? Also ist bekannt, daß das Holtz, so um die Zeit des abnehmenden Monden gefället worden, weit dauerhaffter und vor Würme frey sey: ebenfalls es dergleichen Beschaffenheit mit Aepfeln und Birnen hat. Nicht weniger ist bekannt, daß die Saamen, so man in vollem Lichte säet, viel Blumen, aber wenig Früchte tragen; hergegen diejenigen, welche im Viertel gesäet werden, bringen mehr Früchte, als daß sie Blumen tragen. Zum 3. werden etliche Kräuter frühe, andere am Mittage, andere aber am Abend gesammlet. Zum 4. ist etlicher Kräuter Krafft anders in der Wurtzel im Vor-Jahre, eine andere Krafft in den Blumen im Sommer. Zum 5. den Modum zu sammlen, da man etliche Kräuter überwerts, andere unterwerts abbrechen muß. Z. E. Wenn man die Hasel-Wurtzel überwerts ausziehet, so macht sie Erbrechen, beuget man sie aber unterwerts weg, so purgiret sie von unten. Also ist es auch mit den Gipffeln des Hollunders, und mit der Wolffs-Milch beschaffen. In diesen fünff erzehlten Circumstantiis beruhet die grösseste balsamische Krafft die Kräuter. Sonsten werden auch die Kräuter von Etlichen unter gewisse Himmels-Zeichen getheilet, aber der Effect derselben himmlischen Zeichen ist warlich nicht hoch zu halten. Bes. Helvet. in Amphitheatro Nat. und Karrichter im Herbario.

Der Saame, der an den Blättern hänget, wärmet und trocknet sehr, tauget vor die Leber, das Seitenstechen, (wozu der Spiritus aus dem Saltz sonderlich gut ist) und den Stein. Diesen soll man im Herbst sammlen.

Er wird Lingua avis, Vogel-Zungen, genannt.

Er stimuliret auch Venerem, mit Pinien oder Pistacien offt genossen, wenn man ihn im Herbst sammlet, (wie die Alten sagen) darum er auch in das Diasatyrion Nicolai Mirepsi kommet.

Die bereitete Stücke:

1. Der Extract aus der Rinden, mit einem zugeeigneten Wasser, das mit was saures geschärffet worden, und sollte darzu das Wasser, das aus den jungen Eschbaums-Blättern destilliret worden, nicht gar unbequem seyn.

Dieses Wasser frühe und des Abends getruncken ist eine kräfftige Artzney wider die Harn-Ruhr; äusserlich mit leinen Tüchlein aufgeleget, hilfft es denen, so mit dem Podagra behafftet sind. Auch ist diß Wasser mit seinem Saltz vermischet ein sonderlich bewährtes Mittel vor die Taubheit, so noch nicht lange gewähret, Querc. Pharm. Dogm. rest. c. 7. J. D. Horst. Pharm. Cathol. p. 2. l. 6. Vor die Taubheit ist auch gut ein Decoct aus der Rinden, Saamen und Blättern des Eschbaums durch eine verborgene Eigenschafft, wenn man den Patienten damit räuchert. Lobel.

2. Das Oel aus dem Holtz. Dieses wird auf gemeine Weise destilliret, soll äusserlich gebrauchet den Miltzsüchtigen gut seyn. Vid. Medic. Pract. Bertruccii Medic. Bonon. l. 1. tr. 3. S. 3. Diß Oel über den Bruch des Gemächtes geschmieret, heilet denselben kräfftiglich. Croll. Tr. de Sign. int. rer.

3. Das Saltz aus der Rinden-Aschen.

N. Dieses Saltz eröffnet Leber und Miltz, dienet wider das Seitenstechen, heilet die Wunden innerlich und äusserlich gebrauchet, und ist eine treffliche Arzney den Schweiß zu befördern. Von D. Simon Pauli in quadr. Botar. wird es dem Bezoarstein vorgezogen, und soll guten Nutzen haben bey denen, bey welchen sich die Masern und Pocken mercken lassen, wenn sie davon gebrauchen.

N. Etliche

N. Etliche machen aus den Eschenblumen ein Conserv, und geben sie den Miltzsüchtigen und Scorbutischen mit grossem Nutzen ein.

CLXII. Fraxinella.

Dictamnus albus (wegen der weissen Wurtzel) oder Fraxinella C. B. 5. Polemonium Tab. Dictamnus putatus Brunf. Dictamnus vulgaris Trag. Cam. Officinar. Lon. Dictamnum album bey etlichen Pumila fraxinus Matth. Cast. Tragium primum Diosc. Lob. Dictamnus nostras Cord. in D. Fraxinella Cord. hist. Dod. Clus. Ger. Weisser gemeiner Diptam, Escher-Wurtz. Du Dictam blanc. White Dittanij. Witte Diptamnum.

Der Gestalt nach hat er Stengel, die fast 2. Ellen hoch, haaricht, röthlicht, und voll Marcks. Die Blätter, derer je 7. 9. oder 11. an einem Aste sich befinden, sind dem Eschen-Laube ähnlich. Die Gipffel der Stengel tragen schöne, purpur- und leibfarbene, starckriechende, und aus 5. Blättlein bestehende Blümlein, mit gelben Dröttlein, von welchen jede fünff rauhe röthlichte Schötlein hinterläst, in denen ein kohlschwartzer glänzender Saame, so etwas grösser als der Meer-Hirsen. Die Wurtzel ist weiß und bitter, eines Fingers dick, und in vier Theile unterschieden.

Wird in Teutschland, Franckreich und Italien auf waldichten Bergen und Hügeln, in leimichten und steinichten Gründen gefunden. Man bauet ihn auch in unsern Gärten.

Blühet im Junio; die Wurtzel gräbt man im Frühlinge.

In Apothecken hat man die Wurtzel, die man im Frühling einsammlet. Sie soll schön weiß und von dem innern holzichten Kern abgeschälet seyn.

Sie ist gut dem Hertzen, dienet vor Gifft, dem Haupt, der Mutter, ist bitter, wärmet und trocknet, eröffnet, tödtet die Würme, man brauchet sie meistens in bösen Kranckheiten, und andern Haupt-Beschwerden, in Verstopffung der Mutter, Austreibung der Nachgeburt. Sie soll über das auch alle Splitter, Dorn und Spitzen aus dem Leibe ziehen.

Unsere schwangere Weiber brauchen mitten in der Geburts-Zeit das Pulver von weissem Diptam mit schönem Mehl und Muscaten Nuß, damit sie desto leichter gebähren, und die Nachgeburt desto geschwinder von ihnen komme.

N. Es ist so gar lange noch nicht, daß der Weisse Diptam gebrauchet wird; dahingegen der Cretische Diptam von undencklichen Zeiten her im Gebrauch ist.

Der weisse Diptam treibet sowohl die todte als auch lebendige Frucht ab, Forest. lib. 28. obs. 67. und hilfft der verkehrten Frucht und Afftergeburt, daß sie fortgehet, Lud. Merc. l. 4. de Mul. Affect. c. 4. & Anton. Mizald. Cent. 1. memor. Aphor 25. Eröffnet die Verstopffungen, treibet den Harn, Schweiß, und widerstehet der Fäule: wird auch zur Zeit der Pestilentz mit Nutzen gebrauchet; derowegen es auch vielen Speciebus antipestiferis hinzu gethan wird, als nemlich dem Pulv. bezoard. Nicolai Præpositi. Pulv. rub. Cæsar. contra pestem, Confect. cordial. Alex. Benedict. de Hyacintho liberant. Electuar. de Ovo Maximiliani I. Imperatoris &c. Deßgleichen ist auch die Diptam-Wurtzel ein Haupt-Ingrediens der Essentiæ alexipharmacæ Stahlii. Ferner tödtet der weisse Diptam die Würme, (dahero es auch die Augustan. mit unter ihre Confect adversus lumbricos & vermes nehmen) stillet das Bauchgrimmen, und wird in Haupt-Kranckheiten, als schweren Noth, Schwindel und Schlag (daher es Mindererus mit unter seinen Extract diapœoniae; die Augustan. mit unter ihren Spiritum cephalicum, und Langius mit unter sein Aq. epilept. genommen) gebrauchet: Thut auch grosse Hülffe den Hystericis, und Hysterico-Epilepticis, deswegen es auch dem pulv. hysterico Augustanor. hinzugethan wird. Sie ziehet aus die Pfeile und Splitter, und ist gut wider die gifftige Stiche. Man sagt, daß in der Insul Creta die Gemsen, wenn sie geschossen werden, diß Kraut essen, davon ihnen die Pfeile und Spitzen wieder aus dem Leibe fallen. Vid. Rudolph. Cam. Syll. memor. Cent. 1. Part. 5.

Man braucht auch die Wurtzel von gemeinem Diptam zu den Wund-Träncken. Etliche sieden sie mit Frantzosenholtz, und geben solches mit Nutzen wider die Franzosen zu trincken, sechs Wochen lang nacheinander.

Die bereitete Stücke.

1. Das Wasser aus der Wurzel bereitet; ist ein Gifft treibendes und den Augen anständiges Wasser. Wird gelobet in Sterbens-Zeiten; man ziehet es auch in die Nase wider Kopff-Wehtage von Kälte herrührend.

2. Die eingemachte weisse Wurzel zum weissen Weiberfluß.

3. Das Oel, dieses tauget, wenn man das Angesicht schön weiß will machen, ingleichen zu den Glieder-Schmertzen.

Etliche machen von den Blumen einen Zucker.

CLXIII. Fumaria.

Κάπνος, fumaria Officinar. und Dioscor. C. B. &c. fumus terræ Brunf. Cam. fumaria Trag. Matth. Fuchs. Cord. in C. B. Lon. 2. flore albo Tab. Capnos Lob. fumaria major Cast. fumaria purpurea & alba Ger. Tauben-Kropff, Tauben-Körbel, Erdrauch, wilde Rauten, Krätzheil. Fume terre, ou pied de Geline, fumitory. Duyve-Kervel, Eardtroock. Grysecom.

An Gestalt ist es ein zartes staudichtes Kräutlein, mit vielen Blättern, und purpurfarbenen Blümlein, denen in einer langen Aehre ein kleiner runder Saame folget.

Wächst zwar von sich selbst in Weinbergen, und Aeckern; wird aber meistentheils in Gärten erziehlet.

Blühet im Majo und Junio.

Eben um diese Zeit muß man es auch vor Aufgang der Sonnen sammlen.

In Apothecken hat man das Kraut mit den Blumen.

Die-

Dieses Kraut hat ein flüchtiges Saltz bey sich, welches aber nicht so sehr salpetricht ist. Es dienet wol in Affectibus Chronicis, die schädliche Schärfe zu corrigiren. Es treibet den Harn, vornemlich aber den Scharbock aus, und dienet sehr wohl in Affectu hypochondriaco und Krätze.

Es dienet der Miltz und der Leber, machet dünn, führet die gesaltzene, gallichte und verbrannte Feuchtigkeiten nach und nach aus, eröffnet des Lebens-Eingeweide, und stärcket selbe, reiniget das Geblüt. Dahero brauchet mans in Heraustreibung der Kinds-Blattern, Scharbock, und andern Miltz- und Gekröß-Kranckheiten, der Gelbsucht und allerhand Rauden.

D. Stahl ist dem Erdrauch eben nicht allzugünstig, und mißbilliget nicht nur den Gebrauch des daraus destillirten Wassers in Heraustreibung der Blattern nud Flecken, sondern sagt auch von dem Kraut, daß es das Gifft in die Säffte gar zu starck treibe und länger in dem Menschlichen Cörper aufhalte.

Darinnen stecket ein sonderbares Geheimniß zur Blut-Reinigung; wenn man davon ein Decoct oder Infusum mit Geiß-Milch-Sero im Wasser mit dem Keuterling, einen Syrup aus dem Safft, wie ingleichen einen Extract oder Essentz bereitet oder destilliret. So hat er auch grosse Krafft in den grösten Kranckheiten, indem er die in dem Geblüt oder der Lympha enthaltene wilde Saltze wunderbar niederschläget und dämpffet.

N. Das Kraut dienet nicht zu kochen, auch währet der Safft desselben nicht lange.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem Kraut und Blumen.
2. Das destillirte Oel, welches selten gebrauchet wird.

Dieses kan man gar nicht haben.

3. Der dickgemachte Safft. Dos. ℈j.
4. Die Conserv aus den obern Spitzen.
5. Der einfache Syrup aus dem Safft.
6. Der zusammengesetzte Syrup. V. D.
7. Die Pilulen von Erdrauch. Sie purgiren die Gallen, und gesaltzene Feuchtigkeiten.

Derselben Beschreibung ist folgende:

℞. Myrobalan. Citrin.
Chebulor.
Indor. ana ℥v.
Aloes ℥vij.
Scammonei ℥v.

Safft von Erdrauch q. s. Mache die Species alle klein, und bereite eine Massam daraus mit dem Saffte, trockne dieselbe, und pulverisire es; imbibire es noch zweymal also mit dem Saffte, und laß es wieder trocknen; letzlich formire Pillen daraus.

Dosis von ℈j. biß ʒiß.

8. Erdrauch-Saltz aus der Aschen dieses Krauts.
9. Der Extract.
10. Die Essentz.

N. Diese bereitete Stücke, Safft, Syrup, Extract, Pillen und Saltz, werden in Pocken und Masern heilsamlich und nützlich gebrauchet, und bekommen denen wohl, so mit der Krätze, Jucken der Haut, Aussatz und Frantzosen beladen, alle Morgen 4. Loth des Safftes mit Milch-Wattig 40. Tage nacheinander gebrauchet: stillen das Nasenbluten, so von der Leber herrühret, bewegen den Harn, bringen die Fräuliche Zeit, befördern die Stulgänge, und widerstehen dem Gifft.

Man hat auch observiret, daß durch langen Gebrauch des Pulvers die Melancholici wieder zu recht gebracht worden.

Erdrauch-Safft oder Wasser in die Augen gethan, machet sie klar, und vertreibet die Röthe derselben, wie auch die Pfinnen des Angesichts: Den Mund mit dem Wasser gewaschen, reiniget die Fäulniß desselben, und benimmet das Mund-Weh.

CLXIV. Fumaria bulbosa.

Fumaria bulbosa { radice cava 1. Dieses ist gebräuchlicher.
{ radice non cava { major 2. { Diese kan man an statt der ersten gebrauchen.
{ minor 3.

Die erste wird genannt Aristolochia rotunda Brunf. Arist. rotunda vulgaris Trag. Fuchs. (der sie auch Pistolochiam nennet) Cam. fumaria altera Matth. Cast. Capnos Chelidonia Lon. Radix cava major Dod. Clus. hist. fumar. cava herbarior. Lob. Erd-Kraut, falsche Hohlwurzel. Fumeterre, Thicket holow-rooted Fumitory, false Birthwort. Holl Aerdt-Kruyt, valsche Holl-Wortel.

Die 2. wird genannt fum. bulbos. radice non cava, major, Aristolochia rotunda vulgaris radice solida Trag. flore purpureo.

Der Gestalt nach gewinnet sie dünne Stengel, einer Spannen hoch; bleich-grüne, gekerbete Blätter, dem Erdrauch fast gleich, doch grösser; bleich-purpur-rothe Blumen, einen kleinen schwartzen, glänzenden, in breitliche Schötlein eingeschlossenen Saamen; und eine runde, knotichte, zasichte, unterwerts hohle Wurzel.

Von sich selbst wachsende liebet es schattichte frische Oerter, Dorn-Büsche, und Wein-Felder: Von dannen es auch in die Gärten verpflanzet wird.

Die Blätter kommen frühzeitig im Frühlinge hervor: die Blumen im Merzen und April; im May verliehret sich das gantze Kraut biß auf die Wurzel, welche folgendes Jahr wieder ausschläget.

Es bedarff wenig Wartung, massen es viel Jahre dauret, wenn es einmal gesäet oder gepflanzet worden.

Die dritte ist Fumaria bulbosa radice non cava minor, oder Capnos altera, Aristolochia rotunda vulgaris minima, Camer. rund kleine Osterluzey, Bonges Hohlwurz. Unsere Weiber gebrauchens sehr offt in Rauden, Brust-Engigkeit: man thuts auch ins Bier, und giebts den Säugammen und Kindern.)

In

In Apothecken hat man die Wurzel, selten aber das Kraut mit den Blumen.

Sie wärmet im 2. trocknet im 3. gr. abstergiret, adstringiret in etwas.

Es ist diese Wurzel allzeit so hoch und werth gehalten worden, daß auch Apulejus lib. de virtut. herbar. c. 19. geschrieben, daß die Aerzte ohne dieselbe nichts glücklich curiren können. In den Officinen ist fürnehmlich die lange und runde nur gebräuchlich; und wird die runde zu allen Arzneyen für die beste gehalten, wie Galen. lib. 8. de Simpl. Med. Fac. bezeuget. Sie wird insonderheit in Haupt-Lungen-Leber- und Mutter-Kranckheiten verschrieben: Denn sie reiniget und trucknet das Gehirn von kalten Flüssen, dienet wider die fallende Sucht, Schlag und Krampff; reiniget die Brust und Lunge, thut derohalben gut denen Engbrüstigen, Arnold. de Villanova lib. 2. Brev. Pract. cap. 7. Keichenden, und die stetig husten: denen, die vom Scharbock engbrüstig sind, wird sie in den Tranck und Infusionen mit andern Scharbocks-Mitteln, vermischet: stärcket den Magen, tödtet die Würme, eröffnet die Leber und Miltz, vertreibet die Wassersucht, Cachexiam, oder böse Farbe und üblen Zustand des Leibes: bringet die verhaltene Zeit der Frauen wieder, treibet aus die todte und Affter-Geburt. Die Osterluceyen-Wurzel um die Hüffte gebunden, befördert die Geburt, schreibt Luc. Merc. l. 3. de Mulier. Affect. c. 8. & l. 4. c. 3. Darneben befördert sie die gebührliche Purgation und Reinigung der Mutter nach der Geburt, wo solche etwa ihren Gang nicht haben kan, und stillet die Nachwehen derselben. Heilet innerliche und äusserliche Geschwüre, Wunden, und eingewurzelte offene Schäden. Die Wurzel saubert auch die Haut, vertreibet die Flecken, Zitter-Mähler und die Krätze; ist gut wider den Gifft, deßwegen sie auch dem Theriack hinzu gethan wird, und wird gebrauchet wider gifftige Bisse.

Das Pulver von der runden Osterlucey wird auch mit grossem Nutzen in einem Rosen-Zucker oder andern bequemen Vehiculo im Herzwehe eingegeben.

Dem Magen ist die Wurzel auch sehr zuträglich, massen sie die Verdauung befördern hilfft, und die bösen Feuchtigkeiten des Magens wohl zertheilet. Lange Osterlucey hat auch grosse Krafft das Magenwehe zu stillen, Gualt. Bruel. in Prax. Medic. Die Wurzel ist auch kräfftig in den Clystiren wider die fallende Sucht und Schlag zu gebrauchen.

Das Wasser soll gut seyn wider den Krampff und Podagra. Vertreibet das Bauchwehe, Geschwulst, Seitenstechen, schwere Noth, Hauptflüsse, Dämpffigkeit und Fieber; heilet Fisteln, und treibet zurück den ausgehenden Mastdarm, warm darauf geleget. Fernelius hat in seinem Dispensatorio besondere Pillen von der Osterlucey, welche er rühmet wider die fallende Sucht, Lähmungen, Keuchen und Engbrüstigkeit, alten Husten, Verstopffungen der Leber, Nierenweh, verstandene Blum der Weiber, todte Frucht und verhaltene Nachgeburt. Ein Zäpfflein von Osterlucey gemachet, fördert der Frauen ihre Zeit.

Besiehe auch oben Aristolochia.

CLXV. Fungi.

Schwämme. Derselben werden unterschiedne Arten gefunden.

Dioscorides l. 4. c. 78. hat in Ansehung ihres Gebrauchs und Würckung sie allesamt in zwey Geschlechte abgetheilet, also daß etliche zu essen dienlich oder tauglich sind; etliche aber tödtlich oder gifftig. Andere Botanici nehmen den Unterscheid derselben gemeiniglich von dem Ort, da sie wachsen, von derselben Grösse, Figur, Farbe, Geruch, Geschmack, der Zeit, wenn sie wachsen, von ihrer Würckung, Gebrauch, von den Pflanzen, daran sie wachsen, und ihrer Materie, daraus sie bestehen.

Denn von dem Ort, da sie wachsen, werden sie getheilet in solche, die aus der Erde, aus den Bäumen, aus den Felsen, auf den Dächern, aus den Misthauffen, in den Gärten, auf den Wiesen, und in den Wäldern wachsen.

Nach ihrer unterschiednen Grösse werden sie getheilet in grosse, kleine und mittelmässige.

Von ihrer Figur in runde, breite, spitzige, niedrige, buckelichte, eckichte, Falten-weiß zertheilete, länglich runde, die als Finger, die als Gegitter gewachsen, in die so Zweige haben, in glatte, schrumpffichte, so oben einem Hütlein gleich sind, die gleich einem Schilde sind ꝛc.

Nach ihrer Farbe werden sie getheilet in weisse, schwarze, braun-schwarze, blasse, gelblichte, rothe, gold-gelbe, bunte ꝛc.

Nach dem Geruch, den sie von sich geben, in wohlriechende und stinckende, dergleichen vom Bauhino, Porta, Dodonæo, und Matth. angeführet werden.

Von dem Geschmack, den sie an sich haben, in wohl- oder unschmackhafftige, und also in scharffe und gepfefferte, in süsse und bittere ꝛc.

Von der Zeit, in welcher sie wachsen, in die, so im Vor-Jahre oder im Herbst herfür kommen, oder die zeitig und spat reiff werden; daher jene alsobald im Vor-Jahr, diese aber allererst im Augusto gefunden werden.

Nach dem Gebrauch in die, so in den Küchen auf mancherley Art und Weise zugerichtet werden, deßgleichen auch in Zunder-Schwämme: und die, so in der Arzney gebrauchet werden, unter welchen der berühmteste ist der Buben- oder Wolffsfist.

Nach ihrer Würckung in solche, die entweder die Menschen, oder die Fliegen tödten.

Nach den Pflanzen, dabey sie wachsen, als die bey den Dornen und Disteln herfür kommen; oder die an den Eich-Lerchen-Birck-Weiden-Thannen- und Castanien-Bäumen, wie auch an Haselstauden und Fliederbäumen gefunden werden.

Nach ihrem Wesen in steinerne und hölzerne ꝛc.

Es sind aber die Schwämme nichts anders denn Geschwäre oder Gewächse, so von zäher schlei-

schleimiger Feuchtigkeit der Erden oder Bäume ihren Ursprung haben: daher es auch kommt, daß in nassen Jahren so viel gefunden werden. Sonderlich kriechen sie herfür, wenn es donnern und regnen will.

Es machen die Schwämme eine bleiche übele Farbe, wo man derselben zu viel isset, erfüllen den Leib mit wässerichten Feuchtigkeiten, und bringen endlich, wo sie nicht sonderlich wohl gewürzet werden, die Wassersucht. Ja es sind viel in Gefahr des Lebens dadurch gerathen, und mit einem Durchbruch, Cholerischen Krankheit, hitzigen Fieber oder Erstickung befallen worden; ja wohl gar, wo sie derselben zu viel gegessen, davon gestorben: wie solches aus merkwürdigen Historien gnugsam erhellet. Vid. Cardan. l. 2. de tuend. sanit. c. 43. Amat. Lusitan. curat. medic. Cent. 1. cur. 39. Forest. l. 10. obs. 116. in Schol. Joh. Schenck. obs. med. l. 7. Crat. l. 7. cons. med. 21. Fabric. Hildan. cent. 4. obs. 34. 35. 36. ejusd. Tract. de dysent. c. 10. Zac. Lusitan. de medic. princ. hist. l. 5. hist. 23. Sennert. l. 6. pract. med. p. 7. c. 2. Bened. Silvat. cent. 4. cons. 79. Baldass. Tim. von Güldenklee l. 7. cas. med. 5. Phil. Gruling. curat. medic. cent. 3. obs. 82. Ephemerid. German. phys. med. natur. curios. anno. 2. obs. 54. Dannenhero straffet Amat. Lusitan. in suo comment. in Diosc. l. 4. enarrat. 86. dieselben, welche aus Lecker offt Schwämme essen; so übermüthig und leckerhafft, spricht er, sind viel Menschen zu jetziger Zeit, daß sie immer Schwämme zu halten etliche Steine erdacht haben, welche sie in den Wein-Kellern mit grossem Fleisse aufheben und mit Erde bedecken, auf welchen alle Wochen Schwämme herfür wachsen, und diese sind viel schädlicher, als die vor sich selbst in der freyen Lufft wachsen. Und diese Steine, darauf die Schwämme wachsen, werden mehrentheils im Königreich Neapolis gefunden. vid. J. Bauhin. hist. plant. Un. lib. 40. c. 36. Joh. Jonston. Id. Hygiein. recens. f. 69. Ephemer. natur. curios. cit. loc. Joh. Sigism. Elsholt. Horticult. l. 3. c. 4. Hos. Croll. Tr. de Signatur. int. rer. lobet sie wider den Stein mit diesen Worten: Es wachsen in dem Neapolitanischen Acker, nahe bey der Stadt Soma, jährlich Schwämme aus einigen Steinen, so mit Erde bedecket sind, welche gedörret und pulverisiret, und davon einer halben Drachma schwer, in einem zugehörigen Wasser des Morgens und Abends eingegeben, allen Stein wunderbarlich zerreiben, und als Mehl von dem Menschen austreiben. Eben dergleichen erzehlet J. B. Porta. Mag. nat. l. 8. c. 6.

Wer mehr von Schwämmen lesen will, der schlage auf Fungorum histor. Caroli Clusii. Joh. Bauhini Hist. plant. univ. l. 40. Joh. Loeselii Catal. plant. Borrussiac. Mauric. Hoffmanni Catalog. plant. circa Altdorffium sponte nascentium. wie auch Volckameri Floram Noribergensem. Camerarius und Lonicerus haben auch viel davon geschrieben.

NB. Von den Fungis Bovistis, Bovist oder Bubenfist ist insonderheit zu merken, daß sie von den Wund-Aerzten zu den Blutstillungen gebrauchet werden; dienen auch wohl mit ihrem Staubmehl zu den alten fliessenden Schäden, denn sie werden davon trocken, wie Tragus meldet, und schicken sich zur Heilung.

Deßgleichen hemmet auch ein Bovist in den Affter gethan, das überflüssige Fliessen der Gold-Adern, crat. Conf. 25. l. 25. a Scholz. ed. Plat. p. 3. prax. In die Blase gehalten, stillet es das hefftige Nasenbluten.

Man hält aber dafür, wenn einem das Pulver davon in die Augen kommt, daß es demselben sehr schädlich seyn soll. Etliche brauchen diesen Schwamm auch zu den Pferden, wenn sie vom Sattel hart gedruckt, oder sonst sind beschädiget worden. Davon suche und siehe ein mehrers unten in des Vierdten Buchs II. Class.

CLXVI. Galanga.

Galgan, Souchet, Galangal. *Galangia of Galanga.*

Ist { Major, radice crassiore, grosser Galgan mit einer dicken rothen Wurzel, die bald keinen Geruch hat; Minor, mit einer zärtern Wurzel, die innerlich knoticht, und äusserlich was roth ist, und einen scharfen Geschmack, wie Pfeffer, oder Ingwer auf der Zungen brennend, zugleich aber auch einen angenehmen Geruch hat.

N. Diese wird der ersten vorgezogen, und wird genannt Galanga minor Matt. Cord. in hist. Fuchs. Lob. Lon. Tab. Acost. Ger. Galanga minor Officinarum C. B. 2. Galanga Indica Amati.

Die grössere wird genannt Galanga major Matth. Cord. Hist. Lon. Fuchs. Lob. Tab. Cæsalp. Gal. crassa Amati Iridis genus Clus. in Acost.

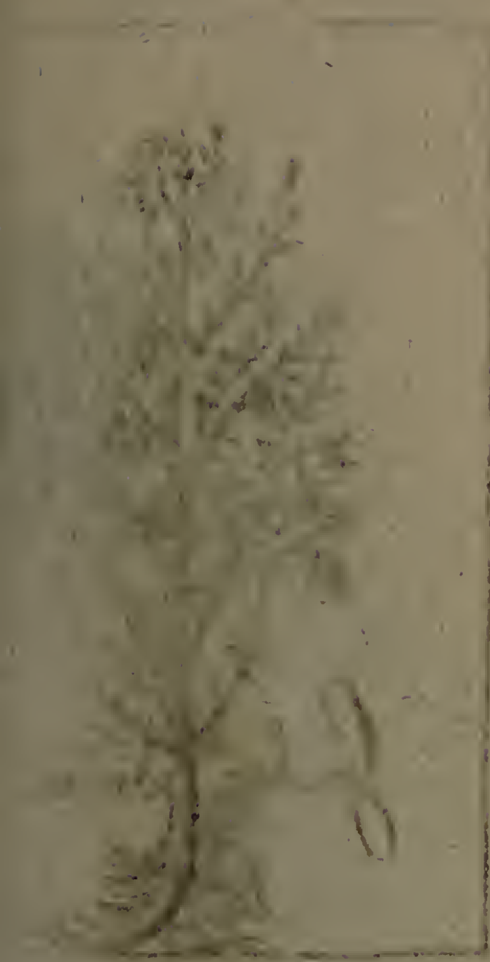
Der grössere Galgan wird weniger gebraucht, als der kleinere, nicht sowohl deßhalben, weil er in Indien nicht so häuffig wächset, sondern vielmehr, weil der kleinere von mehrern würzhafften Kräfften ist. Weil er aber sehr scharf beissend ist und seine Blätter nicht von sonderlichen Geruch und Würze sind; so wird er von einigen Leuten in den Essig gehänget, selben etwas scharf zu machen. Der kleine Galgan wird von den neuen Griechen Cyperus Babylonica genannt, Arabisch heist sie Galingia.

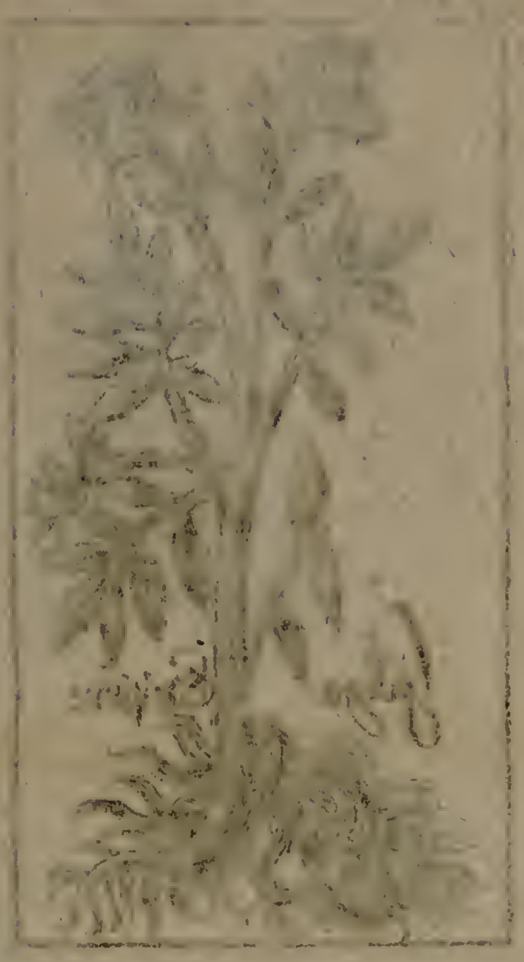
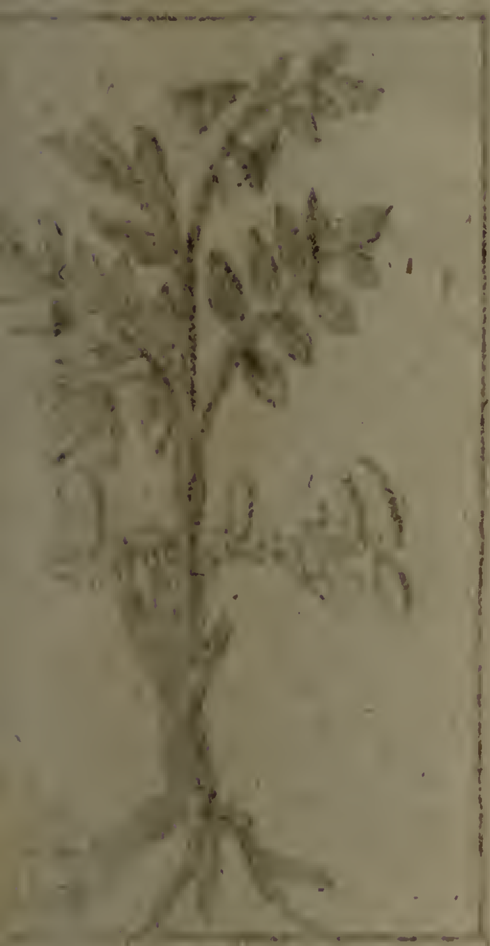
Der grosse Galgan wächset 2. Ellen hoch, hat Blätter wie die Stendelwurzel, die um den Stengel stehen, eine weisse Blume, und einen gar kleinen Saamen.

Der kleine ist nur zwo Hand hoch, hat Myrtengleiche Blätter, röthlicht, scharfe, und eine knotichte Wurzel.

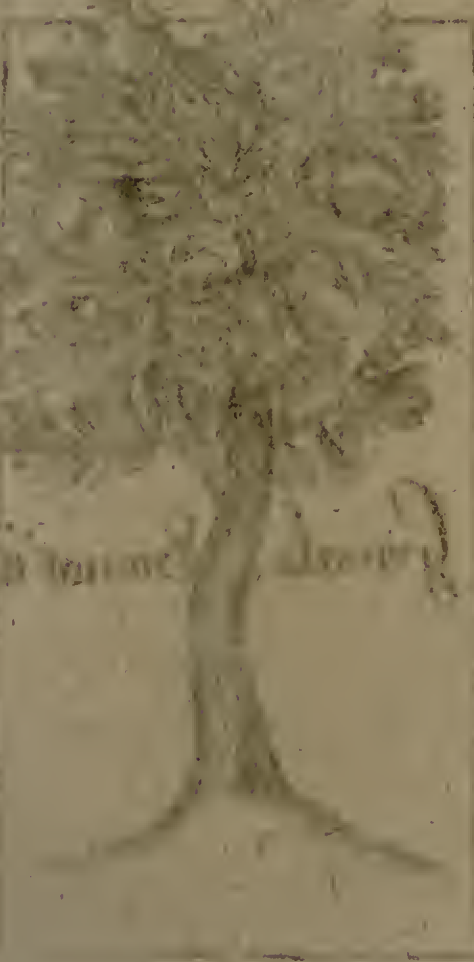
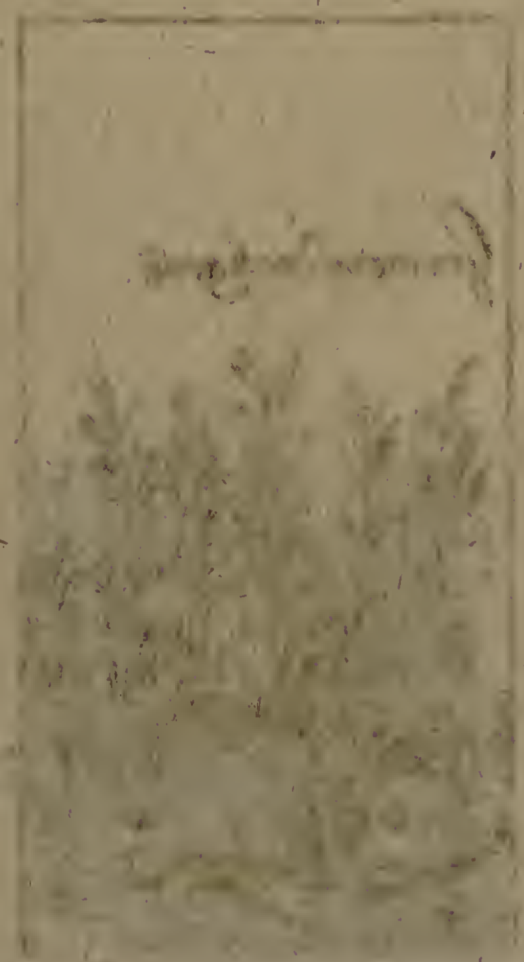
Etliche halten ihn vor eine Art Acori, etliche vor eine Art Iridis; aber fälschlich. Er ist ein fremdes Gewächs, das mehr, vermittelst der Wurzel, denn durch den Saamen fortgepflanzet wird. Der grössere wächset in Java und Malabar, allwo er Lanruaz genannt wird. Der kleinere, der wohlriechender und besser ist, kommt hervor in dem Königreich China, von dar er in Indien kommet: die Chineser nennen ihn Lavendoa. Die Indianer gebrauchen den Galgan in Salaten, als wie den grünen Ingwer, und statt der Capern, einen Appetit dadurch zu erwecken, mit Fischen und Fleisch, welche Einmachung sie Alchar nennen. Jac. Bontius l. c. Dominic. Chabræus l. c. p. 245.

In



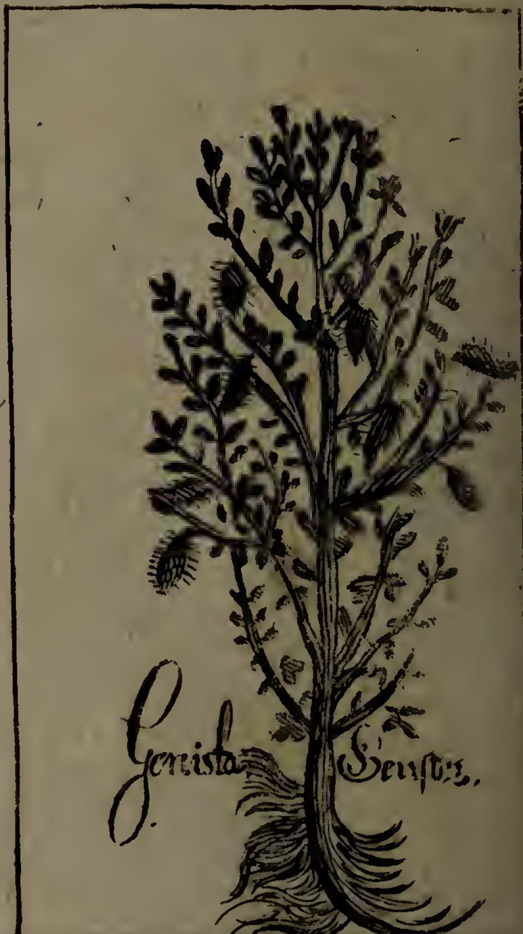






Galega


Gallium


Genista


Gentiana Enzian


Geranium


Glyzyrrhiza Süßholz


Gramen Queckgraß


Granata


Lig: Guajacum heiligholz

In Apothecken hat man die Wurzel, die, wenn sie schön roth, schwer, wohlriechend ꝛc. ist, und einen scharfen Geschmack hat, vor andern soll erwählet werden.

Sie hat einen aromatischen Geschmack, und wird sehr zu den Magen-Beschwerden gebrauchet, daher sie auch Paracelsus den äusserlichen Magen genennet; wie sie denn das Ihre in den Zufällen, so von cruditate acida entstehen, als Colica und Mutter-Beschwereren, Schwindel und dergleichen, gar wohl thut.

Die Indianischen Weiber nehmen den Galgan zu Pulver gestossen, und auf eine Butter-Bamme gestreuet, ein in den Nachwehen.

Es ist auch offt und vielmals bey uns in Deutschland als ein kräfftiges und bewährtes Hülfs-Mittel befunden worden, wann man in Mutter-Colica, dieses Galanga-Pulver auf gebäheten und mit Butter bestrichenen Brod isset; davon man augenblickliche Linderung spüret.

Sie dienet dem Magen, Haupt und der Mutter, wärmet und trocknet im 3. gr. hat einen scharfen Geschmack, eröffnet, ꝛc. und wird gebraucht in Rohigkeit des Magens, und dessen Aufblähungen, Schwindel, Erbrechen auf der See, richtet die Ohnmächtigen auf, auch nur ein Stücklein davon unter die Zunge genommen; deßgleichen in Verstopfung der Mutter und andern Leibs-Beschwerden, die von der Kälte und den Winden herrühren. Dahero kommet sie unter die trageam aromat. usitat. und unter mehrere Species aromaticas officinales.

Aeusserlich gebrauchet man es zu Hauptstärkung, in Nieß-Pulvern.

Wenn man ihn in einem Säcklein mit rothen Wein warm imbibiret und über den Magen leget, so stärket und wärmet er selbigen.

Die bereitete Stücke:

1.) Jezuweilen bringet man die eingemachte Wurzel zu uns.

2.) Hat man davon die Species diagalangæ also bereitet:

Nimm Galgan
Aloesholz, jedes ℥vj.
Gewürz-Nägelein
Muscaten-Blumen
kleine Cardamomi, jedes ℨij.
Ingber
langen Pfeffer
weissen Pfeffer
Zimmet
Calmus, jedes ℨiß.
Trockne Calaminth
Krause-Münze
Grosse Cardamomi
Indianische Spicke
Saamen von Eppich
Anis
Fenchel
Gartenkümmel, jedes ℨj.

Mache alles zusammen zum Pulver, oder Species, welche zu allen kalten Gebrechen des Leibes gar nützlich gebrauchet werden; denn sie stärken den Magen, befördern die Dauung, zertheilen die groben Blähungen, machen einen wohlriechenden lieblichen Athem, befördern die Menses, und bekommen wohl den Wassersüchtigen, denen, die sich im übeln Zustand des Leibes befinden, den Keichenden, den Milzsüchtigen, denen, die vom vielfältigen Schlucken geplaget werden, und die stetig ausspeyen müssen.

3.) Der Extract.

Die würzhaffte Krafft des kleinen Galgans wird leichter und besser mit schlechten Wasser, als mit Spirit. vini extrahirt, wie Anton van der Heyde angemerket; Daraus man ersiehet, daß die Salz-Theilgen in dieser Wurzel vor den ölichten die Oberhand haben.

CLXVII. Galega.

Galega, ruta capraria Matth. Cast. Cam. Ruta capraria Tab. Galega Lob. Dod. Lon. Ger. vulgaris Clus. Galega vulgaris fl. cœrul & alb. C. B. 1. Gänßkraut, Fleckenkraut, Geißraute, wilde Raute, Pestilenzkraut. Vesce sauvage. Rüe de Cheures. Goats-Rue. Geyten-kruyt.

Fracastorius nennet es herbam Gallicam, andere fœnum græcum sylvestre; bey andern heisst es Glaux.

N. Etliche halten es vor Onobrychin, andere vor Polemonium, andere vor Polygalam der Alten: aber des Dioscoridis Beschreibungen widersprechen diesen allen.

Dieses Kraut gewinnet an Gestalt streiffige, ästige Stengel, 2. Ellen hoch; die Blätter vergleichen sich den Wickenblättern, sie sind aber länger. Die Blumen sind weiß oder weiß-blaulicht: der Saamen ist in kleinern und länglichten Schotten verschlossen. Es wächset sowohl auf den Bergen, als in Feldern.

Man pflanzets bey uns in Gärten, wächst an nassen Orten, und blühet im Sommer, im Junio und Julio.

In den Apothecken hat man das Kraut, welches im Junio und Julio gesammlet worden.

Es ist ein vortreffliches Gifftmittel, treibet den Schweiß und das Gifft aus, besonders das pestilenzialische, zertheilet: und gebrauchet mans meistens in Petechen, pestilenzischen Krankheiten, und der Pest selbst, in Kindsblattern, der Kinder schweren Noth, (man giebet von dem Safft einen Löffel voll) in Schlangenstichen, Würmen (die es auch äusserlich verjagt.) Vid. Dodon. stirp. hist. pempt. 4. l. 3. c. 16. Benedict. Silvatic. Cons. & Respons. med. cent. 1. Cons. 42. & seq. hist. med. Joh. Hornung. Ep. 25.

Die Theriackskrämer und Zahnbrecher in Italien, schreibet Camerarius, wenn sie von denen vergiffteten Brandtschlangen, Viperis genannt, etwa beschädigt worden, verlassen sie sich offt mehr auf dieses Kraut, denn auf ihren eigenen Theriack.

N. Dieses Kraut hat keinen sonderlichen Geschmack, und ist den innern Beschaffenheiten nach gemässiget.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem ganzen Gewächs, das im Julio gesammlet worden.

2. Die Conserv aus den obern Spitzen, oder den Blumen.

3. Der Syrup.

Das Wasser oder dessen Safft kan in obgemeldeten vergiffteten Krankheiten nicht

 gnug-

gnugsam gelobet werden. Man giebet auch den Kindern einen und andern Löffel voll des Safftes vor die Würme und schwere Noth. Es ist auch gut vor die Biß- und Stiche vergiffteter Thiere, wenn man dessen Safft entweder in einem Tranck giebet, oder an statt eines Pflasters über die Wunden leget.

Forestus erzehlet in fin. lib. 2. de incert. urin. judic. wie eine Eydex und gifftige Brandtschlange miteinander gekämpffet, die Eydex aber, als an Kräfften schwächer, zum öfftern von der Brandtschlange sey hart gebissen und verwundet worden, also daß sie halb todt davon kriechen müssen, es sey aber dieselbe alle mal zur Geißrauten gekrochen, und habe davon gefressen, und habe also ihre vorige Kräffte wieder bekommen, und sey frisch geworden, habe auch sich an der Schlangen wiederum zu rächen, den Streit aufs neue angefangen, biß endlich der Spectator dieses Kampffs das Kraut gäntzlich ausgerissen: und nachdem die Eydex wieder verwundet worden, und diß Kraut wieder gesucht, aber nicht gefunden, sey sie alsobald gestorben. Vid. quoque Jacobi Tarantæ de morsu canis rabidi p. 186. & Petri Sphærerii obs. 99. p. 217.

CLXVIII. Gallæ.

Robur Offic. 3. Clus. Jo. Bauh. sive Galla major altera. Gerard. hist. plant. emac. Quercus cum galla majore rugosa Chabr. Quercus gallam exiguæ nucis magnitudine ferens C. B. Groß- Gall-Apfel-Baum, Hag-Eiche.

Dem Geschlechte und Gestalt nach sind die Galläpffel ein Excrementum einer Hag-Eichen, und sind dem Orte, der Güte, Farbe, Gestalt, und also mehr, nach unterschieden. Denn etliche sind groß, oder klein; etliche schwartz oder weiß; etliche knorricht, oder glatt: löchericht oder ohne Löcher.

Sie werden auf den Bergen, und auch auf der Ebene gefunden.

Wachsen meistentheils über Nacht.

Nach Renodæi Meynung sind die Galläpffel gleichsam rauhe Kügelein und Stieff-Früchte, die neben den wahren, an den Eichel-trächtigen Bäumen wachsen, meistens des Nachts hervor kommen, wenn die Sonne aus dem Zwillinge gehet; wenn sie aber hitziger wird, so verderben sie, und bekommen ihre völlige Grösse nicht. In Ungarn, Oesterreich, Böhmen und Spanien wachsen sie häuffig an vielen Eichen, an derer Stämmen und Dännen-Aesten sie ohne Stiele hervor kommen. Der Galläpffel Arten sind, wie oben schon erwehnet, unterschieden, unter denen aber vornehmlich zwo zur Bereitung der Artzney-Mittel und des Leders gebrauchet werden.

Die eine wird genannt Omplacitis, ist klein, runtzlicht, knospicht, dicht, und hat kein Loch. Die andre Art ist glatt, leicht, gelblich, inwendig lockerer, und durchgefressen, daraus ein kleiner Wurm oder Mucke kriechet.

Aus den Eichen geben Hemeris und Robur die besten Galläpffel. Hemeris aber soll die Eiche seyn, die etliche Mydion nennen, derer Stamm in die Runde geblättert wird, sich drehet, und mit vielen Aesten pranget, auch neben den Galläpffeln nicht ungeschmacke Eicheln träget. Robur bey den Lateinern Quercus, beym Theophrasto δρῦς genannt, trägt sehr viel Galläpffel, die sie uns den Sommer durch neben ihren Eicheln reichet, der andern kleinen runden Früchte, die ohne Stiel mitten auf den Blättern kleben, zu geschweigen, dergleichen sehen wir auch an den unsrigen Eichen. Bringet also die Eiche nicht nur Eicheln und Aeste, sondern auch Misteln, Galläpffel, Schwämme, und andere Affter-Früchte mehr hervor.

Die besten Galläpffel kommen von Aleppo und Smirna her, sind schwärtzlicht, knoticht, stachlicht, schwer und klein; die grossen, gelblichten und leichten aber taugen nichts.

Die Galläpffel kühlen biß in 2. trocken biß in den 3. gr. adstringiren mächtig, ziehen die lockern Theile zusammen, stillen die Durchbrüche, rothe Ruhre, Blutfluß, und dessen Auswerffen (im Wasser gesotten, und davon getruncken.) Sie werden auch in Ausfällen der Gebähr-Mutter gelobet, und in allen dergleichen Zufällen, wo adstringiren nöthig ist, deßgleichen auch in Fiebern. Eusserlich dienen sie an die schmertzhafften Zähne gehalten, sie ziehen viel Schleim aus, und stillen unterweilen die Schmertzen. Sie stillen auch das Bluten, so man sie zu Pulver brennet, in Wein und Essig zerrieben weichet, und auf die Pulsen leget. Sie trocknen aus, wie Diosc. saget. Bes. Ruell. de natura stirp. l. c. 38. p. 165. Man färbet auch schwartz damit.

CLXIX. Gallium.

Γάλιον, Γάλιον, Γαλάτιον, Γάλεξον, Meger-kraut, Wald-Stroh, Unser Frauen Bett-Stroh, Leberkraut. Petit muguet, Ladies Bedstraw. Wall-stroh.

N. Es hat den Namen von γάλα, d. i. Milch, weil es selbe wie eine Rinne coaguliret.

Ist { Luteum mit gelben Blumen. { vulgare / palustre
album mit weissen Blumen. { palustre / minus }

Es hat auch unterweilen rothe Blumen.

Von diesen ist das erste das beste, nemlich Gallium luteum, welches Dioscoridis Gallium seyn solle, und wird genannt Gallium Fuchs. Dod. Lon. Gallium luteum primum Tab. Gallii primum genus Trag. Gallium Matth. Cast. Luteum Cord. in D. Lob. Cam. Ger. Gallium luteum C. B. 1.

Der Gestalt nach hat es eine zarte, holtzichte, braune Wurtzel, aus welcher dünne Gertlein, Ellen hoch, hervor sprossen, so mit subtilen Blättern sternweise rings umher besetzet sind. Auf den Gipffeln trägt es viel gelbe wohlriechende Blümlein, deren jedes 2. Saam-Körnlein hinter sich lässt.

Es wächset an dürren sandichten Oertern, an den Wegen ꝛc. blühet im Meyen und den gantzen Sommer.

In

In den Apothecken hat man das Kraut samt den Blumen.

Es wärmet und trocknet mässig, und gebrauchet man es meistens eusserlich im Nasenbluten, wenn man das Pulver davon in die Nase bläset, in Rauden, den Krebs der Brüste. Man bedienet sich dessen selten, und wird nur wegen der zusammengesetzten Stücke, worein es kommt, z. E. das Unguent. Martiat. &c. aufgehoben.

Etliche loben es auch wider allerhand, auch die böse Krätze, damit gebadet, oder mit dem Saffte geschmieret; das Kraut zerstossen und übergeleget, löschet den Brand, und heilet, was vom Feur versehret ist. Etliche brauchen es auch in die Fußbäder, massen es die Müdigkeit aus den Gliedern ziehen soll, wenn man darinn badet. Etliche machen ein Pflaster daraus, nehmen dazu das weisse Sälblein, Unguentum infrigidans Galeni genannt, vermischen das Megerkraut rein gepülvert damit, streichens auf ein Tuch, und legens über die ermüdeten Glieder. Andere brauchen es zu den verrenckten Gliedern. Hartm. in Prax. Chym.

Die Blumen sind gut vor verbrannte Glieder, den Rothlauff ꝛc. Es wird wie unser Autor gedacht, gar selten gebrauchet, und kommet nur zu Unguent. Martiat. Unsere alte Weiber legens in die Kinder-Wiegen wider die Zauberey.

N. Dieses Kraut soll durch seinen lieblichen Geruch Ungewitter verkündigen, und wenn ein Regen-Bogen am Himmel stehet, lieblicher riechen.

N. Man giebt auch insgemein vor, wenn man selbes auf einen Ofen lege, wo die Leute trincken, daß die Zech-Brüder einander in die Haare gerathen.

CLXX. Genista.

Man gebrauchet von denen Genistis non spinosis C. B. 1. Genistam angulosam und Scopariam, Spartium, Lob. wird auch sonst genannt Genista Brunf. Trag. Fuchs. Dod. Cord. in D. Cam. Tab. Ger. Genista minor oder non aculeata Lon. Genista scoparia vulgi Lob. Genst, Ginster, Pfriemenkraut, Kühnschrotten. Broom. Brem, Hasen-Brimm.

An Gestalt gewinnet es holtzichte grüne-Gerten, mit dünnen eckichten Zweigen, bringt längliche Blätter, fast wie der Flachs und gelbe Blumen, worauf langbreitliche Schöttlein folgen, die anfangs grün, hernach schwärtzlicht aussehen, in welchen der Saame, so den Wicken fast ähnlich, lieget, so auswendig schwartz, inwendig aber gelbe ist. An den Wurtzeln der kleinen, unvollkommenen, und nicht Blüte-tragenden Genisten, wächset ein knopffiches Gewächs, dasselbe kommt seinen Ursprung, Wachsthum und Figur nach dem Hypocist oder der Sommerwurtz fast gleich und wird Ginst-Rüben (Rapum Genistæ) genennet.

Es wächset an sandichten und Sonn-reichen Orten.

Blühet im Majo, Junio und Julio, zu welcher Zeit man auch die Ginst-Rüben findet. Die Genist-Capern, oder die noch zugeschlossene Blüthe, sammlet man im April.

Die Blumen seyn gemeiniglich gelb, selten aber weiß.

In Apothecken hat man die Blumen und den Saamen.

Es ist gut der Miltz und vor Grieß, wie auch der Leber, wärmet und trocknet im 1. gr. eröffnet, abstergiret, treibet den Stein, führet die wässerichten Feuchtigkeiten aus, so wol oben als auch unten, und durch den Harn, dahero gebrauchet mans in Verstopffung der Leber und der Miltz, des Gekröses, und folgbar in der Wassersucht, Catarrhen, dem Zipperlein ꝛc.

Wenn man die Blumen in Wein infundiret oder kochet, so sind sie gut vor obige Kranckheiten.

Mesues schreibet, daß die Blumen und die jungen Schößlein eine Natur haben, den Magen zum Brechen zu erregen; und das gantze Gewächse habe eine Krafft, damit es den Leib conturbire und hefftig bewege, und zertheile den groben Schleim, führe auch denselben aus den äussersten Gliedern, beydes durch Würgen und Brechen, und auch durch den Stuhlgang, aber gantz beschwehrlich und mühselig.

Etliche nehmen die Asche von den Pfriemmen, und machen mit gutem Wein eine Lauge daraus, welche sie mit grossem Nutzen den Wassersüchtigen, und denen, die sich in einem üblen Zustande befinden, zu trincken geben. Denn sie eröffnet die Verstopffungen, und treibet das Gewässer gewaltig durch den Harn; muß aber mit Bescheidenheit gebrauchet werden, sonst sie leichtlich, von wegen ihrer innerlichen Schärffe, die innerlichen Glieder verletzen kan. Jul. Cæsar. Claudin. l. 2. c. 14. de ingress. ad infirm. lobet die Asche als ein bewährtes geheimes Mittel in der Wassersucht mit Wermuth-Saltz vermenget.

N. Herr D. Balthasar Brunnerus, mein mütterlicher Anherr, schreibt Fr. Hoffman. liesse besagtes Kraut zweymal verbrennen, da sich dann die Asche zweymal in Zinn veränderte. Allein es gehet dieses Experiment nicht allzeit von statten.

Der Saame verzehret die Kröpffe und allerley Geschwulst. Plinius will, daß er wie Nieseswurtz purgiere, so man anderthalb Quintlein mit Honig-Wasser einnimmt.

Auch soll das Pulver in Speise und Tranck genossen die Kröpffe heilen. Arnold. de Villanova l. 1. Br. Pract. c. 5.

Die Wurtzel von den Pfriemenkraut soll ein bewährtes köstliches Mittel seyn wider die Pest, J. R. Camerar. Syll. memor. med. c. 8. p. 68.

Der Safft des Pfrimmen-Krauts mit Rüben- oder Senff-Oel vermischet, ist ein gewisses Mittel wider die Läuse, Ant. Mizald. cent. 3. memor. Aph. 3.

Noch sind Arten des Pfrimmen-Krauts: Genistella Trag. Dod. aculeata Lob. Tab. spinosa Cam. spinis & aculeis horrens Clus. Genista spinosa minor Germanica C. Bauh. stechende Pfrimmen, Stich- oder Miltz-Kraut, weil das gebrannte Wasser davon wider das Miltzstechen sehr gut seyn soll.

Genistella pinnata altera Hispanica Lob. Genistella herbacea platyphyllos. J. Bauh. l. 11. Genista humilis Dod. pumila Cham. Chamægenista peregrina Clus. caule foliato C. Bauh. Chamæspartium III. Tab. Spanische Erd-Pfrimmen.

Genista humilis argentea Cretica Maur. Hoffmann. Catal. Hort. Altdorff. Chamægenista arg. Cretica C. Bauh. Cretische Erd-Pfrimmen.

Es wird diß Gewächse von Bauhino in Prodromo weder vollkommen beschrieben, noch abgemalet.

Es wächset aber gleich einem Strauch in die Höhe, und kommen lang-runde Schöttlein, derer viel an einander hängen, mit goldgelben Blumen herfür, derer eine jede zwey Saamen-körnlein bey sich hat.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus den Blumen und Blättern.

2. Die Conserv aus den Blumen.

Etliche machen aus den Blumen eine Conserv, so den Harn befördert, und den Lendenstein zertheilet: bekommt auch wohl den Miltzsüchtigen und Wassersüchtigen, deßgleichen die mit dem Scharbock geplaget werden, die an den Hüfften Beschwerde empfinden, und die das Podagra haben. P. Borellus hat diese Conserv in der Gelbensucht von vielem Taback-rauchen verursachet, gebrauchet. Cent. 4. Observ. 31.

3. Das Saltz aus der Aschen dieses Krauts, dienet wider Stein, Wassersucht und Kröpffe.

4. Die eingemachte Blumen.

Die Ginster-Cappern oder die Blumen, ehe sie aufbrechen, werden wie die rothen Cappern mit Saltz und Essig eingemacht, weßwegen sie auch Deutsche Cappern heissen und sind vor die verstopfte Nieren, Lebern und Miltz ersprießlich.

Solche werden aber auf folgende Art eingemachet: man nimmt die Blumen, oder vielmehr die Knöpflein, im April, ehe sie sich eröffnen, und machets mit Saltz und Essig ein, und gebrauchets an statt der Cappern, dahero man selbe auch bey uns Teutsche Cappern nennet. Dutch Capers Duytse Cappers.

N. Man kans essen ohne Erbrechen.

5. Das Oel aus den Blumen. Solches ist kräfftig wider die Verstopffung der Miltz, dieselbe zu eröffnen. Arnold. de Villanova l. 2. Br. Pract. c. 42.

CLXXI. Gentiana.

Gentiana, (von Gentio dem Erfinder also genannt) Enzian, Creutzwurtz, Bitterwurz. Gentian. Gentiaen.

Gentiana Enzian { alpina { major, minor, Gentianella. ; pratensis. ; paluſtris. }

Aus diesen ist gebräuchlich Alpina major lutea C. B. 1. von der man merken soll, daß sie auch gelbe Blumen trage: der weissen zu geschweigen, mit gantz keinen Dupfen.

Sie wird genannt Gentiana, Brunf. Matth. Fuchs. Dod. Cord. D. Lon. Cast. Gentiana major Matth. Lob. flore luteo, Cam. Gentiana veterum Clus. hist. Gentianæ 1. species Trag.

Die Alten haben nur einer einzigen Art dieser Pflantze Meldung gethan; Den Neuern aber sind mehrere bekannt. Die Vulgaris oder Major hat einen einzelen glatten Stengel, einer biß zwey Ellen hoch und drüber; Die Blätter daran sind denen an der weissen Nießwurz ähnlich, glatt und glänzend, und befinden sich derselben nahe an der Wurzel viele, an den Stengeln aber je zwey und zwey gegen einander gesezt. Neben den obersten Blättern brechen einzele, länglichte, gelbe Blumen hervor, welchen länglichte Häuslein mit einem dünnen und braunen Saamen nachfolgen. Die Wurzel ist lang, dick, von aussen gelb, von innen gelb-röthlicht, am Geschmack sehr bitter, aber von keinem Geruch.

Nach dieser folgt die Magna mit purpurfärbigen und weissen Blumen, so von der gemeinen der Gestalt und Grösse nach wenig unterschieden ist, ausser durch die Farbe der Blumen. Hierauf kommt die Minor, oder die sogenannte Creutz-Wurz, und die Gentiana mit Blättern, wie die Schwalben-Wurz hat: desgleichen die Alpina, mit grossen Himmel-blauen Blumen.

Die Vulgaris major lutea Alpina wächset wild an unterschiedlichen Orten auf den Wiesen und Weyden, so auf den Bergen liegen: Die purpurea auf den Alpen zwischen Teutschland und Italien. Die alba im Steyrischen Gebürg. Anderswo wird sie in Gärten erziehlet.

Blühet im Julio. Der Saame reiffet im Herbst. Die Wurzel gräbt man im Augusto und September.

Sie wird im April an einem schattichten Ort in gutes Erdreich gesäet.

In Apothecken hat man die Wurzel, die im Augusto oder September gesammlet worden.

Galenus und Oribasius schreiben, es habe diese Wurzel eine Natur zu säubern, dünn zu machen, zu treiben und zu eröffnen, massen sie warm im dritten und trocken im 2. Grad seyn soll. Dioscorides will, sie ziehe auch etwas zusammen.

Man brauchet sie in der Pest. Es ist ein gewaltiges Mittel wider die Fäulung und des Gifftes Gegen-Gifft spricht Lobelius in Adv. fol. 130. Wider die Pestilenz ist es ein solch bewährtes Mittel, daß es nicht allein die Menschen, sondern auch das Vieh frisch und gesund erhält, auch die verlohrne Gesundheit wiederum bringet. Auch dienet sie wider andere gifftige Krankheiten, und Thier-Bisse, (dahero sie auch dem Theriack hinzu gethan wird) in der Verstopfung der Leber und Milz, Wassersucht, Auffsteigen der Mutter, Schwachheiten und Schmerzen des Magens, Colic, Fiebern, Durchlauf, und wider die Würme. Sie räumet auch die Brust von dem zähen Schleim und Koder, stillet den Husten, und benimmt das Keichen, wie Benedict. Sylvat. schreibet Cent. 1. Conf. 5. Auch hat sie eine Krafft das geronnene Blut zu zertheilen, den Harn und der Frauen Zeit zu befördern: Ingleichen befördert sie die gebührliche Reinigung der Mutter nach der Geburt.

Dioscorides schreibet, wenn man zwey Quint-

lein

lein des Pulvers mit Pfeffer, Raute und Wein trinke, sey es gut wider die Schlangen-Bisse. Serapio bezeuget, daß er kein bessers Stück wider der wütenden Hunde Bisse wisse, als diese Wurzel. Vid. quoque Phil. Gruling. Cent. 5. Obs. 32. Wenn jemand von einem rasenden Hunde gebissen ist, der soll nehmen ein Quintlein Enzian-Pulver, ein Quintlein Myrrhen, und zwey Quintlein gebränntem Bachkrebs-Asche, solche Stück vier Tage nacheinander in Wein trinken, davon soll ihm geholfen werden, wie Hieronymus Tragus bezeuget, und längst vor ihm Galenus angerathen hat.

Die Wund-Aerzte halten die Wunden damit rein und offen, legen auch davon ein Stück in die Fontanellen.

Wenn man sie wie ein Rohr machet und in die Nasenlöcher stecket, machet sie dem Schnuppen Lufft, und locket die wässerichte Materie heraus, Franc. Joel. lib. 1. Pract. S. 1. & 3. Wider ein Nasengeschwür hat man ein gewisses Mittel, wenn man Wiecken von Enzianwurzel mit einer bequemen Salbe beschmieret und hinein thut, Joh. Hartman. in Prax. Chym. & Phil. Gruling. l. 1. Med. Pract. p. 4. c. 4. Lipsius schreibet, daß wenn man die Wurzel zerschneidet, und mit destillirtem Wasser in die Augen tröpfelt, solches das Fell über den Augen hinweg nehmen soll, Tract. de Variol. & Morbill.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser. Dieses ist in dreytägigen Fiebern gut, verzehret den Schleim im Magen, eröffnet die Verstopfung der Leber und Milz, treibet den Harn, befördert die weibliche Blume, widerstehet dem Gifft, sonderlich der Schlangen, Scorpionen und wütenden Hunde: Ist sehr gut zur Zeit der Pestilenz, stillet das Seitenstechen, zertheilet das geronnene Blut, und bekommt denen wohl, so hoch herab fallen. Aeusserlich ist es gut für die Flecken des Angesichtes, heilet und reiniget auch die alten faulen Schäden. Kurz: Die Wurzel ist höchst-bitter, und wird deßfalls in febb. malignis gelobet den Schweiß zu treiben, daher es in dem Theriack, der Diatessaron genannt wird, zu gebrauchen beliebet worden. In Hundes-Bissen kan man sie sowohl innerlich als äusserlich mit Theriack appliciren. In viertägigen Fiebern dienet dessen Pulver und Safft an statt der Chinæ Chinæ. Sie mildert die wilde Säure des Magens, deßfalls selbige in der Colic, Stein-Schmerzen, Mutter-Beschwerung mit Wein genossen viel thut. Aeusserlich appliciret, verhindert sie, daß die Fisteln nicht callös werden. Bes. Hofer. Herc. Med.

2. Der dick-gemachte oder inspissirte Safft. N. Man gebrauchet ihn gar offt in viertägigen und unterlassenden Fiebern, indem man selbigen, ehe das Fieber kommet, von ʒß. biß ʒj. oder ℈iv. glücklich gebrauchet.

3. Der Extract mit Spir. Vini widerstehet nicht allein gewaltig dem Gifft, sondern leistet auch in allen oberzehlten Leibs-Gebrechen grosse Hülfe.

CLXXII. Geranium.

Des Geranii sind unterschiedene Arten, die in unsern Apothecken aber nicht gebrauchet werden: das gebräuchlichste unter allen ist Geranium Robertianum, sonsten Gratia Dei, Ruprechts-Kraut, Gicht-Kraut, GOttes Gnad, Rothlauff-Kraut, (weil es vor den Rothlauff hilft) Geranion ou bec de grue, bec de Cycogne Cranes bill, Herb. Robert. Ovevaersveck, Robrechts-Kruyt.

Es wird genannt Geranium 3. Brunf. Matth. Fuchs. Lon. Geranium Robertianum Lob. Dod. Cam. Tab. Gratia Dei, oder Geranium Trag. Herba Ruperti und Geranium 2. Diosc. Geranium Robertianum primum C. B. 5. nemlich unter denen Arten des Geranii folio cicutæ, oder myrrhidis. Wird auch genannt Robrificonia. Brov. p. 6. Resol. p. 553.

Dieser Pflanze Arten sind vielerley, davon wir nur gedenken wollen, daß eines ist Malvaceum, nemlich mit krausen, gekerbten Pappel-Blättern: Columbinum, mit runden, tief oder seichte eingekerbten Pappel-Blättern, in Gestalt eines Tauben-Fusses. Argenteum Alpinum mit silberfarben Blättern. Tuberosum von wegen der knollichten Wurzel. Batrachoides, so auf den Wiesen hervorkommet: und dieses ist wiederum unterschieden; nemlich hæmatodes mit Blut-roth gestreimten Blümlein, Moschatum, so nach Bisem riecht, und Robertianum als das gebräuchlichste.

Ruprechts-Kraut hat an Gestalt haarichte, röthlichte, und ästige Stengel, bey einer Ellen hoch, mit rauhen röthlichten Blättern, die wie das Metterkraut gekerbet sind. Es trägt auch fünf-blätterichte purpurfarbene Blumen, worauf gespitzte Schnäbel erscheinen, daran der Saame hanget.

Wächset auf den alten und eingefallenen Mauren, abgehauenen hohlen Bäumen, an schattichten, kühlen und feuchten Orten.

Blühet im April, Majo, Junio und Julio: wird gesammlet im April.

In den Apothecken hat man die Blätter.

Es wärmet und kühlet mässig, trocknet ein wenig, adstringiret in etwas, resolviret und treibet aus das geronnene Blut im Leibe, hilft also denen, die gefallen oder geschlagen sind, ist gut vor die Wunden, weil es das Blut stillet, und die Wunden reiniget. Aeusserlich gebrauchet man es in allen Cataplasmaten, indem man es mit Salz und Essig denen Fußsohlen überschläget, in der Fieber-Hitz. Man gebrauchets auch in den Brust-Schrunden, und zur Zertheilung der Milch; ingleichen dienet es zu der Geschwulst der Füsse, gestossen und darüber geleget, Hartmann. in Prax. Chym. Es treibet auch den Harn, Grieß und Stein aus, und öffnet die Harngänge. Aeusserlich ist es ein heilsam Mittel zur Bräune, wenn man damit den Schleim aus den Quittenkörnern ausziehet, und die Zunge offt damit bestreichet; und ist sehr nutz zu den Geschwärlein und Blätterlein des Mundes, so man aphthas nennet; auf die Rose geleget, vertilget es dieselbe. Das Pulver davon ist sonderlich zu zerbrochenen Beinen, dieselben wiederum zusammen zu bringen. Croll. Tract. de Signat. int. rer.

Zu den Schrunden der Brüste, und Aussäuberung der Schaam-Geschwär gebrauchet man Robertianum 5. bey dem Bauhino.

Dessen

Dessen mit Wein bereitetes Decoct resolviret innerlich das Geblüt. Das destillirte Wasser wird auch äusserlich vor den Krebs gebrauchet, wie man denn auch das zerstossene Kraut an statt eines Cataplasmatis überleget, und gleichfalls im Rothlauff gebrauchet.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser aus dem ganzen Gewächs, so am Ende des Aprils gesammlet worden.

N. Jacobus Cornutus in Historia Canadensium plantarum c. 44. p. 111. gedenket noch eines andern Geranii tristis genannt, welches nur bey Nacht einen unbeschreiblich annehmlichen Geruch von sich giebet, des Tags aber gar keinen Geruch hat, eben als wie unsere Nacht-Violen. Dieses Geranium ist den Sonnen-Strahlen so ungewogen, so zu reden, daß es den gantzen Tag nicht riechet: dahingegen solches beym Monden-Schein die gantze Nacht durch, (ob es gleich nicht heiter ist) biß an den Morgen sehr lieblich fast wie Bisem und Weyrauch riechet, wenn aber die Sonne kommet, den Geruch alsbald verlieret.

N. Unser Geranium moschatum, das zum Unguento martiato kommet, beschreibet Tabern. p. 121. und referirets zur 1. Art Dioscoridis, das sonsten herba moschata, acus moscha genannt wird. Etliche nennens Myrrhis.

„Des Geranii, Storchen-Schnabels, Ruperts-„Krauts, werden, wie oben schon angeführet „worden, unterschiedene Arten von den Gewächs-„Lehrern angeführet, wie man in Pinace Bauhi-„ni sehen kan. Es seyn auch wegen dieses Krauts „unterschiedene Schwerigkeiten unter Ruellio, „Hermolao, Brassavolo entstanden, wie Matthiolus p. 466. erzehlet. Doch sollen alle Arten einerley Krafft haben, wie Herr Simon Pauli will. Dieses, das man Robertianum nennet, und das fünffte beym Bauhino ist, wird meistens gebrauchet zu den Brust-Schrunden, und Reinigung der Geschwäre an der Schaam; doch besitzet es auch eine trocknende Krafft, so daß es selbe auch gleich heilen kan. Guilielmus Fabricius Hildanus gebrauchet das destillirte Wasser vom Storch-Schnabel zum Krebs.

Gingidium bes. Chærefolium.

Glycypicron. bes. Dulcis amara.

CLXXIII. Glyzyrrhiza.

Liquiritia Brunf. dulcis radix Trag. Glyzyrrhiza Fuchs. Cord. in Cam. Glyzyrrhiza altera Math. vulgaris Dod. Cam. Epit. Glyzyrrhiza siliquosa C. B. 2. Süßholtz. De la Reglisse. Liquorice. Seothout. Galissenhout.

Hat zackichte an Gestalt, auswendig braune, inwendig aber gelbe und süsse Wurtzeln, so weit und breit unter der Erden hin und wieder kriechen, aus diesen wachsen Reiser aus, zwo Ellen hoch, woran die Blätter je zwey und zwey gegen einander stehen; tragen bleich-blaue Blumen, und glatte Schöttlein, worinnen ein kleiner Saamen lieget.

Wächset so wohl in Teutschland, als in Franckreich und Hispanien, an wilden und sandichten Orten.

Blühet im Julio.

Es wird gefunden in vielen Orten Italiens, etc. allwo es vor sich selbsten wächset. In Hispanien aber wächset es sehr häuffig, von dar es nach Londen, Antwerpen und Leiden gebracht, und gar wohlfeil verkaufft wird. Das beste wird von den Canarischen Insuln hergebracht, allwo es einer Faust dicke wächset. Es wächset aber auch in unserm Teutschland, besonders um Bamberg, von da mans aller Orten hinschicket.

In den Apothecken hat man die Wurtzel aus dem Bambergischen Bisthum, allwo sie gar häuffig wächset, und von daher zu uns gebracht wird, wenn man selbe hernach an der Sonnen trocknet, so bleibet sie biß im 2. Jahr.

Die Wurtzel ist zweyerley, entweder conchinata, in welchen der Saame in Häuptern eingeschlossen. Oder sie hat Schoten, in welchen der Saame enthalten. Die letzte aber ist bey uns am gebräuchlichsten. Die Wurtzel, wenn man sie anfänglich schmecket, ist süsse, zu letzt aber hat sie eine kleine Bitterkeit. Ihr Gebrauch dienet die saltzichte Schärffe des Seri im Geblüte zu temperiren. Deßwegen bedienet man sich derselben in den Schmertzen, so aus Schärffe entsprungen. In den Nieren Beschweren ist sie sehr nutzbar, lüfftet die Harn-Gänge, und stillet den Schmertzen, wenn man es in einer Gersten-Suppen geneust. Man muß aber wissen, daß der Medicamenten wider den Stein dreyerley seyn. Etliche sind pur saltzichte Dinge, welche das Acidum destruiren: Etliche salpetricht-saltzichte, welche das Serum des Geblütes flüssend machen durch die Nieren. Etliche sind aber bescheidentlich mässigende: derer Art auch die Liquiritie ist. Sie wird aber vor allen andern süssen Dingen gerühmet, weil sie so leicht nicht effervesciret: dannenhero sie denen, welchen süsse Sachen schädlich, als bey den Hypochondriacis, Mutter-Beschwehr-leidenden und dergleichen, wohl zuschläget.

N. So man sie in Decoctis gebrauchen will, muß man sie nur zuletzt dazu thun, sonsten verlieret sie ihre Süsse.

Der Wärme und Kälte nach ist sie gemäßigt, (oder sie wärmet mässig) im übrigen ist sie feucht. Es übertrifft keine Wurtzel diese an der Krafft feucht zu machen, schreibt Fr. Joël. 5. Pract. Sect. 1. auch zertheilet und eröffnet sie. Galenus l. 6. simplic. c. prop. sagt, sie sey wegen der Süssigkeit unserer Natur zugethan, und verwandt, und sey warm, doch temperatè und feucht; habe aber auch eine zusammenziehende Krafft. Dienet vor die Lungen und Grieß, mildert die Schärffe, machet einen Auswurff, lindert den rauhen Hals, wie ingleichen auch durch sie der Kinder-Bauch erweichet wird, und gebrauchet man selbe im trocknen Husten, Heiserkeit und Schärffe des Harns.

Sie

Sie löschet auch den Durst, stärcket den Magen, befördert die Dauung, und benimmt das Brennen des Magens, so man den Sod nennet, eröffnet die Leber, und hellet die Nieren und Blase.

Die Wurtzel gepulvert, und mit Weitzen-Mehl oder Kleyen um die podagrischen Glieder öffters gebunden, lindert den Schmertzen, und vertreibt die Geschwulst.

Das Pulver von der Wurtzel in die fliessende, schwürende Augen gethan, soll den Fluß stillen, und das Geschwär heilen; wie auch die Blätterlein und Geschwärlein des Mundes; in die Wunden gestreuet, befördert die Heilung.

Die frische Wurtzel feuchtet mehrers, tauget vor die Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Lungensucht, und andere Brust-Kranckheiten, stillet die Entzündungen; wenn man sie aber zerpulvert, und eusserlich das Rothlauff mit besprenget, so ist sie gleichfalls sehr gut.

Die bereitete Stücke:

1. Der dick-gemachte Safft.

Dieser ist allenthalben im Gebrauch, und wird genannt Liquiritien-Safft. Er ist aber mit vielen Unreinigkeiten vermischet, damit nur das Gewicht in der Verhandlung vermehret werde. Derohalben ist rathsam und nöthig, daß man denselben vor dem Gebrauch in einem zu dem alsdenn vorfallenden Gebrechen dienlichem Wasser über Feuer auflöse, und also verordne. Massen auf diese Art alle Unreinigkeiten davon abgesondert werden, als welche auf dem Grund beliegen bleiben, wenn das saubere durch die Filtration geschieden wird.

Der Succus Glyzyrrhizae inspissatus compositus Hr. D. le Morts ist folgender:

℞. Inspissirten Liquiritien-Safft q. v. Geuß Wasser oder Bier darauf q. s. zu solviren. Laß es in der Digestion einen Tag lang stehen, und hernach, wenn es sich wohl solviret, das Pulver, so in dem gemeinen Saffte sich finden läst, zu Boden sich setzen. Decantire denn die Solution, und inspissire den Safft zur gebührenden Consistenz.

℞. ferner der 5. eröffnenden Wurtzel jed. ℥ß.
Wurtzel von Eibisch ℥ij.
Meisterwurtz
Schlangenmord
Chinæ
Sarsaparill. ana ʒvj.
Grossen Kletten ℥iß.
Kraut von Isop
Lachen-Knoblauch
Krause Müntze ā Mij.

Beitze dieses in gemeinem Wasser etwas, hernach koche es alles wohl. Das Decoctum exprimire, und in demselben solvire Liquiritien-Safft ℔iij. Decantire die Solution, oder presse sie durch ein Tuch, hernach inspissire ihn biß zu einer Pillen-Consistenz, und thue dazu:

Des Syrups von condirten Ingwer und Pomerantzen-Schalen jed. ℔ß.

Wenn dieses zur gehörigen Consistenz eingekocht, so füge bey

Ausgepresstes Oel von Muscaten-Nüssen ʒß.
destillirtes Oel von Anis ʒvj.
Campher
wohlbereiteten Opii jed. ℈ij. Mache nach Belieben Zeltlein daraus.

2. Gekocht süß Holtz, oder süß Holtzzeltlein vor die Brust.

3. Syrupus Glyzyrrhizæ simplex le Mort.

℞. Der Wurtzeln von Süßholtz, so von ihrer eusserlichen Rinde gereiniget v. gr. ℥iiij.

Schneide sie klein, und stosse sie ein wenig im Mörsel. Geuß heiß Wasser drauf, soviel, daß sie wohl befeuchtet werden. Laß es 2. Stunden weichen. Hernach laß sie auch ein paarmal ebulliren. Colir es alsdenn, und zu der Colatur thue

Zucker ℔j. oder Honig und Zucker ana.

Koche es zusammen, und clarificire es mit Eyerweiß, endlich laß es zur Consistenz eines Syrups einsieden. Also werden alle Syrupe aus Wurtzeln bereitet.

Auf folgende Art wird dieser Syrup am besten verfertiget.

Man extrahire die Süßholtzwurtzel vermittelst heiß siedenden Wasser, so lange, biß daß aller Geschmack ausgezogen. Alsdenn nehme man alles Wasser zusammen, welches zu unterschiedenen malen ist heiß aufgegossen geworden, und lasse es biß zu einer ölichten Consistenz abrauchen. Zu dem füge man

Syrup von Zucker Candi 2. mal so viel, als des inspissirten Wassers ist.
Essentz von Honig durch den Spir. Vini extrahiret, den halben Theil.
Essentz von Benzoin, den 8ten Theil.

Digerire alles zusammen, biß es sich wohl vereiniget hat, also hat man einen trefflichen Syrup in Brust-Beschwerden.

4. Der zusammengesetzte Syrup.

Wir wollen hier die Beschreibung desselben nach dem Zwölffero beyfügen, als welche vor dem alten Mesue wohl kan gebrauchet werden, und ist also:

℞. Geraspelte Wurtzel von Liquiritien ℥ij.
Frische Wurtzel von Hufflattig
Alant
Florent. Violenwurtzel jed. ℥iß.
Kraut von Isop,
Gunreben,
Schaffgarbe
Scabiosen
Ehrenpreiß
gefleckten Lungenkr. ā ℥ij.
Blumen von Zeitlosen ℥iß.
Datteln Num. XV.
Rothe Brustbeerlein die frisch, Num. XXV.

Mache dieses alles gebührlich klein, geuß frisches Brunnenwasser drauf, laß es kochen, geuß im Abkochen des Wassers immer wieder was zu, daß du mit langsamen Kochen ihm alle Krafft auskochest. Clarificire alles zusammen; die Colaturam koche biß auf ℔ij. ein. Thue dazu

weissen Zucker Candi ℔iij. oder an dessen statt des besten gereinigten Honigs ℔iiij.

(N. Weil das Honig eine grössere Krafft zu abstergiren hat, und also auch in der exulcerirten Brust, oder in vomica pulmonum, auch in phthisi selbsten, vor Zucker der Honig zu nehmen.)

Koche alles zur gebührenden Dicke und Consistenz eines Syrups.

Zu demselben thue

Essentz von Anis, oder desselben Spiritus ℥j. oder mehr.

Dieser Syrup dienet in allen Brustbeschwerden, sie mögen aus dem Catarrho, oder aus Exulceration entstanden seyn. Derohalben er auch sehr dienlich in der Schwindsucht selbsten, Husten und Blutspeyen.

5. Der Extract.

Wird wie die andere Extracta von andern Wurtzeln bereitet.

Diese Stücke werden gebrauchet wider den Husten, Heiserkeit, rauhe Kehle, Seitenstechen, Schwindsucht, Stein, schneidend Wasser und Blasen-Beschwernüssen.

6. Die Salbe.

Dessen Bereitung ist diese.

℞. Frische Meyen-Butter ℔iß.

mit dieser stosse durch

Frische Liquiritienwurtzel, die klein geschnitten ℥iij.

Frische Wurtzel von Nachtschatten ℥ij.

Wenn diese Dinge ein weile zusammen maceriret, welches in etlichen Tagen geschehen kan, so koche es in einem Kessel fein langsam, biß fast alle Feuchtigkeit abgerauchet; hernach colir es, und drücke es wohl aus: in das ausgepressete aber thue von neuen

Frische klein geschnittene Liquiritienwurtzel ℥iij.

Frisches Kraut von Nachtschatten ℥ij.

Laß es wieder wie vor maceriren, koche es gelinde in einer Pfanne oder Kessel, biß zur gänzlichen Verdämpffung der Feuchtigkeit, colir und presse die Species wohl durch. Thue aber zum drittenmal wieder die letzten Species frisch dazu, und wiederhohle die Maceration, Kochung, Colirung und Auspressung, wie zuvor.

Endlich rühre unter die Butter recht lang und wol

Bleyweiß ℥iiij. welches vorher mit

Essig von rothen Rosen

Fleiderblumen ana (nach Zwölff. Art bereitet) ℥vj.

in einer irdenen Patelle gekochet, so lange, biß er wieder trocken worden.

Gepulverisirtes Pompholygis ℥j.

Weyrauch ʒvj.

Campher ʒij.

Durchgeschlagenes Weisses vom Eye ℥iß.

Mache letzlich zu einer Salbe.

Diese kühlet, saubert und trucknet. Ist gut in den Entzündungen, Rothlauffen, hitzigen Blätterlein und Geschwärlein, so von scharffen, hitzigen und Cholerischen Geblüte herkommen.

CLXXIV. Gramen.

Der schlechthin so genannte Namen Gramen, bedeutet in den Apothecken diejenige Art, die Dioscorides ἀγρώςην καθ' ἐξοχὴν nennet, und ist Gramen caninum oder arvense C. B. 1. Gramen Dod. Cord. in D. Cast. Gramen Canarium medicatum Lob. Gramen caninum Tab. Sarsaparillaceum Maur. Hoffmann. Cat. Agrostis & Cynagrostis, (von Agris (Aeckern) weil es auf den Aeckern herborkommt. Ger. Hundes-Gras: Peden-Rel-oder Quecken-Gras. Du chiendent. Grass, Dog-grass or Quich grass. Gras, Quecken-Gras, Honts-gras.

An Gestalt hat es runde glaichige Stengel, anderthalb Fuß lang, so zu oberst an statt der Blüte kleine Büschlein tragen. Die Blätter davon sind schmal und spitzlicht. Die Wurtzel ist lang, in Glieder getheilet, und weiß.

Es wächset von sich selbst, und kommet glücklicher an dürren sandichten Oertern hervor. Blühet im Sommer hindurch.

In den Apothecken hat man vornehmlich die Wurtzeln, (die man im Meyen- oder Herbst-Monat sammlet) selten die Stengel und Blätter, am seltensten aber den Saamen.

Weilen des Grases unterschiedene Arten sind, so wollen wir doch zum Unterschied ihre Nahmen anführen.

Es ist ein Kraut, wird genannt Granum Canarium alterum. Lob. Legitimum Clus. Hist. Gramen dactyloides sive Ischæmum II. oder Gramen dactylon folio arundinaceo majus, aculeatum forte Plinii. C. B. Canarien-Gras.

Gramen vulgare Herbar. pratense vulgatius Lob. pratense primum Dod. pratense paniculatum majus, latiore folio C. Bauh. Gr. Commune Thal. Gemein Wiesen-Gras.

Gramen panniculosum phalarioides Lob. paniculatum sativum Tab. paniculis elegantissimis majus C. Bauh. pratense VI. Dod. Gramen Amourettes. Clus. Lieb-Gras, (von wegen seiner schönen Gestalt) Strauß-Graß.

Gramen minimum Lob. Adv. arvense panicula crispa C. Bauh. Klein Strauß-Gras.

Gramen odoratum, wolriechend Gras, wird im Meyen gesammlet, und bey die Kinder geleget. Es wird auch von den Leuten gebrauchet, die Bienen-Stöcke damit zu bestreichen, auf daß dieselben Lust haben darinn zu bleiben. Es scheinet Gramen panniculosum pratense molle zu seyn C. Bauh. und Lob. holosericum. M. Hoffm. Catal.

Gramen oblonga radice, hat eine Wurtzel etliche Ellen lang, der Stengel ist dreyeckicht. Bauh. in Prodromo hält dafür, daß es Gramen arvense pannicula crispa sey.

Gramen Hispanicum seu pictum Cam. Tabm. striatum Lon. Sulcatum & striatum album Lob. paniculatum folio variegato C. Bauh. Spanisch Gras, Bunt-Gras.

Gramen Mannæ Matthiol. Mannæ primum Dod. Mannæ esculentum Lob. Dactylon, esculentum C. Bauh. Capriola & Sanguinella Italor. Mann-Gras, Schwaden-Gras, Himmel-Thau. Dieses Gras wird wegen des Saamens (so man Schwaden nennet) an vielen Orten in Gärten gezielet. In Pohlen, Schlesien, und an-

andern Oertern, als auch in Preussen, bey der Stadt Conitz: bey Cüstrin wird es in den Brüchen und sumpffichten Oertern häuffig gefunden. Der gemeine Mann bildet sich ein, daß solches aus der Lufft falle, weßwegen man ihn auch Manna, Teutsch Himmel-Thau nennet. Man bereitet aus dieser Manna in den Küchen mit Milch gekochet, gute nährende Speisen, die nicht weniger eines anmuthigen Geschmackes sind.

Gramen bulbosum nodosum Lob. bulbosum. Tab. tuberosum Cam. Nodosum avenacea panicula. C. Bauh. Knoden- oder Krollen-Gras, (von wegen der Knollichten Wurtzel) Gramen intortum, gekrümmet Gras. Es kan kaum vor Gras erkannt werden.

Gramen Parnassi Matth.

N. Ein ander Gras, Ossifragum Norwagicum genannt, besiehe beym Sim. Pauli c. l. p. 541.

Die Wurtzel eines jeden Grases kühlet und trocknet, eröffnet, adstringiret in etwas, ist von dinnen und durchdringendem Wesen.

Das Kraut ist gemässiget, trocken und feucht, kalt im 1. Gr. u. gebrauchet mans innerlich in der Verstopffung der Leber, der Miltz, der Harngänge, im Blut ausspeyen, (allwo der Safft aus dem gantzen Gewächs gut ist) in Tödtung der Würme. Eusserlich im Hauptweh, (da erwehlet man das Gramen septem nodorum) in Entzündungen und Flüssen der Augen (darzu soll gut seyn das gramen trium nodorum, wenn mans bey wachsendem Mond ausreisset, und an dem Hals träget) eyterichten Ohren, Zahnweh, und in Zertheilung der podagrischen Schmertzen.

Aus der Graswurtzel, Wegwart, Petersilgen, Spargen, klein Nesselwurtzel und dem Kraut (doch sollen alle Stücke frisch seyn) macht man alle Jahr ein Meyen-Decoct, das denen hypochondrischen Patienten, u. denen, die wegen Verstopffung der Milch-Adern abnehmen, sehr tauglich ist. D. B. Oheim hat mit diesem einigen Wurtzel-Decoct einen, der an der Atrophie verzweifelt darnieder gelegen, wiederum zurecht gebracht, wovor er 500. Rheinische Goldgülden bekommen.

Es wird aber unter so vielen Arten Grases am meisten in der Medicin gebrauchet die Wurtzel von Quecken-Graß, welche unter die 5. eröffnenden Wurtzeln, (so die kleinern genennet werden) gezehlet wird, die verstopffte Leber, Miltz, Mutter und Harngänge dadurch zu eröffnen, und das Blutauswerffen zu stillen. Thut grossen Nutzen in den Fiebern, Malo hypochondriaco und Scorbuto. Mit dem Wasser und Safft den Leib gewaschen, stillet den Durchlauff, und mit ein wenig Spir. Vitrioli oder nitri vermischet, vertreibet die Würme, und ist ein kräfftiges Mittel wider den Stein. Ein Wein daraus bereitet, soll den Steinhabenden sehr dienlich seyn. Cardan. de sanitate tuenda l. 4. c. 13. &. comm. ad aphor. 79. l. 4. Hipp. it. Curat. admirand. n. 14. wider die Würme lobet es Arnold. de Villanova lib. de Vino. Der Saame gekocht, und an die Zähne gehalten, wenn sie wehe thun, stillet die Schmertzen. Der Saame von allerhand Gras, so auf der Höhe wächset, gekocht, und offters darinn gebadet, bringet die erlahmten Glieder wieder zurechte.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser aus der im Meyen gesammleten Wurtzel.

N. Es stillet den Bauchfluß der Kinder, wenn man den Bauch damit wäschet.

Es dienet auch an statt eines Vehiculi der wider die Würme dienenden Mittel.

CLXXV. Granata.

Malus punica { Domestica, der zahme, so Aepffel träget. / Sylvestris, der wilde, so allein die Blüth träget. }

Er wird genannt Malus punica Trag. Matth. Dod. Cord. hist. Lon. Cam. mala punica Cord. in D. Bollon. Malum Punicum Lob. Malus granata Lob. Cast. Malus granata Tab. Malus punica C. B. Granaten. Grenadier. Pomgranats. Granaet-Appelen. Beyder Baum, ob er gleich ausländisch ist, wird in unsern Gärten gepflanzet.

An Gestalt vergleichen sich die Blätter dieses Baums den Oel- oder Myrthen-Blättern, und hangen an den rothen Stielen: Die Aeste sind zähe und mit Dornen besetzet: Die Blüthe ist Purpur-Farbe, blutroth, und wie ein Stern formiret, darauf kommen die Granaten selbst, so gleichsam mit einem rothen Leder überzogen, so inwendig aber mit rothen viereckichten Beeren oder Körnlein angefüllet sind, welche andre kleine Körnlein in sich haben, und durch ein dünnes und gelbes Zwischenhäutlein in gewisse Ordnung eingetheilet sind.

Wird in Franckreich und Italien in Gärten unterhalten, auch wohl in Teutschland in grossen Herren Gärten gefunden.

Blühet und träget seine Früchte sehr frühe nach des Ortes Natur.

Die Vermehrung und Wartung geschiehet, wie bey dem Pomerantzen-Baum; und erfordert einen magern Boden.

In den Apothecken hat man 1. die süsse und saure, oder auch die saurlicht-süsse Aepffel. d. i. die einen weinichten Geschmack haben. 2. Die Blüte vom wilden Granatbaum (die man Balaustia nennet) bißweilen auch die von zahmen (die wurden genannt Cytini.) 3. die Schalen von den Aepffeln (malicorium, psidium.) 4. Die Körner.

Die Aepffel sollen insgemein einen guten Safft bey sich haben, der sehr wohl vor den Magen tauget, doch nichts destoweniger wenig nähret; die süssen gebrauchet man in langwierigem Husten.

N. Weil sie eine Aufblähung des Magens verursachen, als sind sie in Fiebern nicht dienlich zu gebrauchen.

Die sauren sind kalt, adstringiren und dienen dem Magen, man gebrauchets meistens in Gallen-Fiebern, der Gonorrhœa, der wunderbahren

ren Gelüstung schwangerer Weiber, und Mundfäulung.

Sie taugen auch in der rothen Ruhr, und stärken das Herz.

Die weinichten Granaten, (die säuerlicht-süssen, Granata Muza) haben eine Mittel-Natur zwischen den süssen und sauren, doch kühlen sie in etwas, stärken das Herz und Haupt, und gebrauchet man es meistens in Ohnmachten und Schwindel.

Daraus bereitet man einen fliessenden Safft, und daraus wiederum einen Syrup, der in der Cardialgie, dem Erbrechen und Hertschen so zu reden ein sonderbares Mittel.

Die Blüth, sowohl die Balaustia als auch Cytini haben gleiche Natur, sind irdisch, adstringiren, machen dick, kühlen, trocknen; daher gebrauchet man auch die Balaustia in allerhand Flüssen, z. E. in Diarrhœa, der rothen Ruhr, dem Mutterfluß, im Bluten der Wunden, wo das Zahnfleisch allzu lucker ist, und in Brüchen.

Wenn man diese Blüthe infundiret und in etwas kochet, zuvor aber die röthlichten Blätter davon abreisset, und einen verbesserten Spirit. vitrioli hineintröpfelt, so bekommet man ein hochrothes Decoct, das in besagten Krankheiten sehr tauglich zu gebrauchen ist.

Diese Blüthe unter bequeme Pflaster vermischet, und übergelegt, soll gut seyn wider die Brüche, davon die Därme ausfallen, indem sie dieselben wiederum zuruck treiben und innen halten soll, dannenhero zerstossen etliche diese Blumen zu Pulver, kochen es in Regenwasser, biß es dick wird, wie ein Pflaster, legen es warm über, und so man gestossene Galläpfel darzu thut, wird es desto kräfftiger.

N. 1. Wider die Mundfäule: Nimm Galles, Granatblüth, Cypressen-Nüsse, jedes 1. Unzen, Rosen, Rosenbutzen jedes ein halb Loth, Eichen-Hülsen, 1. Loth, zerstoß grob, siede in Wasser und wasche den Mund damit.

Die Rinde, Cortex seu putamen mali punici wird von dem Griechischen Wort Σίδιον in den Officinen corrupte psidion und malicorium genennet. Es hat diese fast gleiche Würkung mit der Blüthe: wird mit Nutzen den Kindern mit ein wenig gebrannten Hirschhorn wider die Bauch-Würme ins Trinken gelegt. Etliche kochen zu dem Ende gedachte Rinde in Wein oder Wasser, und geben von der abgesottenen Brühe den Kindern zu trinken, und melden dabey, daß es der Granaten sonderliche Eigenschafft und Natur sey Würme zu tödten und auszutreiben.

Pulver von dieser Rinde gemachet und in alte Geschwüre gestreuet, heilet dieselben, Forest. l. 7. Observ. Chir. 2.

N. 2. In eine ausgehöhlte ganze Granate guten Essig gegossen, zwo Stunden darinn gelassen, ein Quintlein Coloquinthen darzu gethan, gesotten und ausgedruckt, und mit dieser warmen Brühe den Mund gespület, auch auf die Zähne gehalten, mildert die Wehetage, und steiffet die wacklende Zähne.

N. 3. Granatschalen und Blüthe zerstossen, in Wein-Essig gesotten, ein Tüchlein darein genetzet und übergeleget, ist gut wider das Aufstossen des Magens: man kan auch Mastix darzu thun, so wird es desto besser.

Gedörret und gepulvert und mit Essig temperiret, und also bestrichen, stillet den Fluß der güldenen Ader.

Diß Pulver mit Römischen Vitriol und Alaun-Pulver vermischet, und auf die Wunden gestreuet, oder in die Nase geblasen, stillet das Bluten.

Die Körnlein aus den Granaten sind auch kalter und zusammenziehender Natur.

Die Körnlein aus den sauren Granaten in der Sonnen getrocknet, klein zerstossen, und in die Speise gestreuet, oder damit gesotten, stopfen die Bauchflüsse, wie Dioscorides meldet. Die Kerne oder das Pulver in Regenwasser geweichet, und davon getrunken, bekommt denen gut und curiret sie, so da Blut speyen. In das Wasser gesessen, darinn die Kerne gesotten, ist gut wider die rothe Ruhr und übrigen Fluß der Weiber.

Die bereitete Stücke:

Der fliessende Safft, der aus den Aepfeln gepresst, fermentiret und gereiniget worden, den man auch sonsten Granaten-Wein nennet.

N. 1. Der Wein aus den sauerlicht-süssen Granaten ist besser.

N. 2. Vor dessen Bereitung kan man die äussere Schalen von den Körnern herunter ziehen.

N. 3. Zur Erhaltung dieses Weins hänget man was von gestossenen Coriander darein.

Dieser Safft oder Wein ist eine kräfftige Arzeney zu den innerlichen hitzigen Schwachheiten des Magens, der Leber, des Herzens, und aller anderer Gliedmassen. Wird aber sonderlich hoch gerühmet in dem pestilenzischen Fieber, und wider alle Ohnmachten und Mattigkeiten desselben. Man kan ihn aber mit Sauerampfer- oder Borragen-Wasser vermischen und eintrinken, und also gebraucht, löschet er den Durst, lindert die Hitze, und den hitzigen Magen, dämpfet die Gall, und stärket das Herz. So man in diesen Wein ein gebähet Brod eintunket, ist er denen gut, die unten und oben die Galle von sich schütten; etliche pflegen zuvor ein glüend Eisen darinn abzulöschen und alsdenn zu gebrauchen, auf solche Art er auch dienlich ist wider die rothe Ruhr. Auch soll man sich mit diesem Wein gurgeln, wenn der Hals inwendig geschwollen oder das Zäpflein geschossen ist.

2. Der Syrup aus dem Safft der süssen Granaten und zwey drittel Zucker.

3. Der Syrup aus dem sauren Granaten-Safft und Zucker zwey Achttheil.

Diesen Syrup bereitet man, wie den Syrup vom Citronen-Safft.

Grana Paradysi. Besiehe Cardamomum.

CLXXVI. Guajacum.

Lignum Indicum, Lign. sanctum, Guajacan. Guaacan. Palus sanctus, Franzosenholz, Pocken-Holz, Heiligholz. du Guajac, ou Bois saint. Guajacum, Lignum vitæ, or Holy Wood. Guajacum, Pockhout.

Ist

Ist ein ausländischer hoher Baum, der aus West-Indien zu uns heraus gebracht wird.

Guajacum, ist { magna matrice, Guajaci 1. genus Monard. Matth. | propemodum sine matrice, welches besser ist denn das erste. Guajac. 2. Genus Monard. Matth. }

N. Etliche nennen das erste Guajacum, das andere Lignum sanctum, allein weil diese bey den Autoren einerley bedeuten, als ist es besser, man unterscheide sie von einander wegen besagter Mutter.

Hermannus setzet diesen Unterschied zwischen beyden, und saget, das Lignum Guajacum käme von dem Baum Guajacan und sey ein dichtes, festes, hartes und schwarzbraunes Holz rc. rc. das Lignum Sanctum aber käme von dem Baum Hoaxacan, und sey ebenfalls ein dichtes, festes, hartes, aber weißlichters Holz.

Dem sey nun wie ihm wolle, so hat man aber öffters an einem Stück diesen zweyfachen Unterschied angetroffen und bemerket.

N. Das leztere wird von etlichen in unterschiedene Geschlechter abgetheilet, die doch dem Wesen nach nicht so wohl, als nur der Farbe halber von einander unterschieden seyn, wie bey dem Matth. zu ersehen: denn je zeitiger solches ist, je schwärzer es auch scheinet, wo es aber minderzeitig ist, so ist es auch desto weisser.

Dieser ist ein hoher Baum, gleichet schier dem Eschenbaum, ästig, hat einen schwarzen und sehr harten Kern, eine harzichte dicke weite Rinde, nachdem nemlich der Baum groß ist, äusserlich Aschen-farb, röthlicht, innerlich weißlicht, gleichsam aus etlichen Häutlein zusammen gesetzet, eines bitterlichten scharfen Geschmacks, hat kleine Blättlein und eine gelbe Blüt.

Es kommet aus dem West-Indischen Insuln Boriquen, Cneuca, Nagrando und Nicaragna, wächset auch sehr häuffig in der Insul San Domingo.

Andere beschreiben ihn also: daß er an Gestalt ein hoher, ästiger Baum sey, an Grösse und Blättern wie der Eschenbaum, habe gelbe Blüthe und braune Früchte, wie eine Castanie groß. Das Holz sey inwendig schwärzlicht, dichte, schwer, harzig, und so man es anzünde, gebe es einen angenehmen Geruch von sich, ist auch bitterliches und schärfliches Geschmacks, wird mit einer harten Rinde überzogen, so von aussen aschfarbigt, röthlicht, inwendig aber weißlicht, und gleichsam aus vielen Blättern zusammen gesetzet, am Geschmack etwas bitter und scharf, woraus auch ein Gummi oder Harz fleust, welches durchsichtig, und an Gestalt und Farbe dem Gummi Laccæ fast ähnlich siehet.

In den Apothecken hat man das Holz, die Rinde, und das Gummi, wiewohl dieses gar selten.

Das frische, schwere, harzigte und safftige Holz (das auf glühender Kohlen rauchet,) ist vor andern zu erwehlen. Das Leztere, das röthlichte, braune, gelbe und bleiche Farben mit beygemischet hat, ist das beste.

Das Holz wärmet und trocknet, treibet den Harn und Schweiß sehr, reiniget das Geblüt, widerstehet der Fäulung, und gebrauchet man es im Zipperlein, der Wassersucht, Catarrhen, und andern Krankheiten, die von dem Phlegmate und Tartarischen Schleim, oder Winden herrühren, besonders aber heilet solches die Franzosen.

Es dienet in Morbis Chronicis, als Arthritide und langwierigen Fiebern, so damit curiret werden. Das Geblüt zu reinigen, ist es kein geringes Mittel. Dannenhero es in der Kräze und andern Mängeln der Haut, wenn es in Wasser gesotten und genossen wird, viel heilsamliches verrichtet.

Dieses Holz ist, wie gemeldet, ein sonderbares Mittel wider die Franzosen, dessen Krafft auf diese Art Anfangs bekannt worden: Ein Spanier würde durch grausame Schmerzen dieser Seuche geplaget, sein Diener aber aus Hispaniola, der ein Arzt war, gab selbigem das destillirte Wasser des Franzosen-Holzes, wodurch er nicht nur seiner Schmerzen befreyet, sondern auch völlig geheilet wurde. Nach dessen Exempel seynd andere Spanier mehr von diesem Ubel befreyet worden. Daher auch dieses Holzes Krafft sich nicht nur durch ganz Hispanien, sondern auch durch die ganze Welt ausgebreitet hat.

Weiters tauget es auch in allen Flüssen, wegen seiner Schweiß- und Harn-treibenden Krafft, wodurch es das Geblüt von seinem überflüssigen Sero befreyet, dahero dessen Decoct in der Wassersucht vortrefflich tauget, wo man es 2. oder 3. mal gebrauchet; es soll sich aber der Kranke alsdenn alles Tranks enthalten, und trocknende Speise essen; wordurch sich ein Medicus in Meissen einen grossen Ruhm erworben hat.

Es wird diß Holz auch von etlichen sehr hoch gehalten in Epilepsia, und sind viel durch dessen Gebrauch, wie Leonhard. Iacchinus, Camillus Tomasus, Medicus Ravennas bezeuget, von diesem Malo liberiret worden. Vid. Forest. lib. 10. Obs. 58. 63. Hieron. Mercurial. lib. 2. de morb. pueror. cap. 3. Gabr. Fallop. Tract. de morb. Gall. c. 48. Horat. Guarguant. Respons. var. ad vari. ægrit. fol. 125. Laur. Scholz. Consil. med. lib. 6. Gregor. Horst. Cent. Problem. Θεραπ. Decad. 1. qu. 9. Sennertus lib. 1. Pract. Med. p. 2. cap. 31. Zacut. Lusit. Prax. Histor. l. 1. cap. 6. & l. 2. c. 1. Achill. Gass. Observ. Med. 5. a Velsch. edit.

Wider den Schwindel lobet es Amat. Lusit. Cent. 6. cur. 8. Ingleichen hält es für die Schwindsucht dienlich Fracastorius l. 3. de morb. contag. c. 8. Und Philippus Ingrass. in Consil. pro Duce terræ novæ schreibet, daß er viel Schwindsüchtige durch Gebrauch des Decocts dieses Holzes curiret habe. Solches bekräfftigen Hercul. Saxon. Prælect. Pract. pap. 1. c. 26. Crato lib. 3. Conf. 8. a Scholz. ed. Aloys. Mundell. Ep. Med. 3. J. Schenk. l. 2. Observ. Med. Zacut. Lusit. de Medicor. princip. Hist. l. 2. hist. 33. Franc. Arcæus de febr. Alex. Alexius in Cratyl. morb. l. 2. cap. de Phthisi.

Auch werden etliche unter den Medicis gefunden, welche diesem Holze eine nährende Krafft zuschreiben; insonderheit ist davon zu lesen Sennert. l. 6. Pract. Med. p. 4. cap. 13. ex Paralip. pag. 166.

Dessen Decoct tauget auch im Zahn-Weh, denn

denn es die Materie der Krankheit sehr heraus ziehet.

Die Rinde ist nicht so hitzig als wie das Holz.

Sie hat eben die Kräffte, ja sie würket noch kräfftiger, wie die Erfahrung gelehret. Man vermischt sie in den Decoctis, mit den Spähnen dieses Holzes; allein in geringerer Dosi.

Das Gummi oder das Harz hat mir Herr Adrian Sonnemann ein Materialist in Franckfurt, mein sehr werther Schwager, communiciret, und gesaget, solcher wäre etliche mal glücklich in den Franzosen gebrauchet worden. Er hat einen scharfen Geschmack, gleichet der Farb und Figur nach, schier dem Lack, ist durchscheinend und zerbrechbar.

N. Im Guajaco sind 3. unterschiedene Eigenschafften: Der saure Spiritus treibet den Harn, das Oel den Schweiß, und das Salz reiniget.

Die bereitete Stücke:

1. Das Decoctum. ℞. zerschnitten Franzosenholz ℔j. Brunnen-Wasser ℔xij. infundirs 24. Stund, und koche es biß auf ℔vj. mehr oder minder, colirs zu einem schweißtreibendem Mittel, das übrige koch wieder mit Wasser zum ordinari Tranck.

N. Man kan Süßholz, Weinberlein, Anis ꝛc. darzu thun.

Auf eine andere Art. ℞. Franzosenholz ℥iv. dessen Rinden ℥ß. kleiner Weinbeerlein ℥ß. Aloesholz ʒj. infundirs in siedend Brunnen-Wasser ℔vij. in einem verglästen Hafen, und stelle es 24. Stunden in warme Asche, denn koche es wohl verschlossen, und thue, ehe es halb eingekochet, Sassafraßholz ℥ß. Anis ℥iß. auserlesenen Zimmet ℈ij. darzu, koche es wohl bey hellen Flammen, verdeckt, biß es halb eingesotten, wenn nun alles erkaltet, so gieß die Colatur ab. Dessen Dosis ist ℥v. oder vj. in den Franzosen. Diesem kan man noch beyfügen dessen resinosen Extract, das destillirte Oel und den rectificirten Spiritum.

Desselben Schweiß-treibende Krafft bestehet im Decocto. Denn es hat einen bittern Geschmack, der etwas ecklicht, und dem Gewürze ähnlich. Es bestehet aus principiis salino-sulphureo-oleosis, die in recessu ein acre alcalinum und acidum volatile haben, die man sonsten im Ruß findet. Der Ruß aber ist nichts anders, als dasjenige, welches unter dem Brennen des Holzes wegfleucht, und aus anderer Anmerkung den Schweiß treiben soll, absonderlich in Pleuritide.

2. Der viscose und gummichte Extract. besiehe 2. B.

3. Das rectificirte Oel, dieses wird destillirt. besiehe 2. B.

Dieses Oel mag entweder per se, oder der allgemeinen Bereitung nach mit Zusetzung gemeinen Wassers, decrepitirten Salzes und Weinsteins bereitet werden.

Voraus ist zu wissen, daß, dafern man das Salz dieses Oels ganz rein haben will, man selbiges Oel ohne Zusatz bereiten muß.

Das Wasser, so zu erst mit dem Oel übergehet, kan in Wein eingenommen werden.

Das Oel dienet die Geschwäre und schmerzhaffte Oerter damit zu schmieren: Aeusserlich streicht man auch das destillirte Oel in den Franzosen auf. Sein Teperament bestehet im Sale volatili, und sein Geschmack ist etwas Salpetericht.

Das Salz, so heraus mit kommt, reiniget das Blut.

N. Daß ein Salz in diesem Holze zu finden, bezeuget 1. der saure Spiritus, und zum 2. das flüchtige Salz in trockener Gestalt. Damit wir aber mit wenigem ein vieles begreiffen, so bestehet seine Krafft im harzichten Theile, welches bestehet in einem alcalischen Salz, und flüchtigen Acido.

Die Art nun dieses obige Salz und Oel zu gebrauchen ist folgende:

Zu Vertreibung der Gicht und Blattern braucht man einen Scrupel des Salzes, und ein Quentlein Venetianischen Theriacks, alles wohl untereinander gemischet und darauf geschwitzet. Es treibet aus alle gifftige und grobe Feuchtigkeiten; Dafern ein Geschwür sich in dem Leibe fünde, so reinige es zuvor mit dem Salz, hernach applicire das Oel, und gieb also dem Kranken, (so im Bette bleiben muß) davon ein, und laß ihn darauf schwitzen: Auf solche Weise kan man die Blattern und die Gicht vertreiben.

N. Dieses brünzlichte Oel kan man über gebrannt Hirschhorn rectificiren. Solches ist höchst durchdringend, treibet den Schweiß, und Winde, dienet in Mutter-Beschwerde, Colica und febb. malignis.

Man kan es innerlich sehr wohl in den Franzosen und andern Krankheiten, die eines Schweißtreibenden Mittels vonnöthen haben, geben. Dos. gr. iij. v.

N. Etliche halten dieses Oel vor das Oleum Heraclinum Rulandi, und erheben dessen Kräffte sehr hoch, in der schweren Noth, Austreibung der todten Geburt, und dem Zahnweh. besiehe Brendel. in Chym.

4. Der Spiritus. Dieser ist ein sauerlichter Liquor, der mit dem Oel in der Destillirung gesammlet und rectificiret wird. bes. 2. B. von Spirit. Dieser saure Spirit. löset neben den Arzneylichen Kräfften, auch die Perlen und Corallen auf.

Innerlich gebrauchet man ihn von ʒß. biß ʒij.

Etliche bereiten einen Spiritum mit Brandtwein daraus, subigiren und fermentiren ihn, allein es ist nicht ein rechter Spiritus.

5. So bereitet man auch eine Essenz, die theils einfach, theils von vielen Stücken bestehet, daraus. Z. E. mit Sassafraßholz ꝛc. und Holunder-Spiritu bereitet: Andere nehmen Franzosenholz, Sassafraß, Sarsaparill. q. v. thun ein Sal volatile, z. E. von Hirschhorn, Vipern ꝛc. (damit sie das corrumpirte Acidum besser corrigiren) darzu und extrahiren mit dem Spiritu von Erdrauch eine Essenz daraus. Denn also wird die Cur anmuthiger und desto weniger verdrossen vollführet, vornemlich so man die Terebinthinam und Juniperum, welche balsamisch sind, beyfüget; massen solche von Natur das corrumpirte fermentum durch den Urin abführet; und also


Hedera ter.
Erdepheu.


Hedera ar
Epheu


Helenium
Aland


Herniaria
Harnkraut.


Hispidula Katzen Fuß.


Hordeum Gersten.


Herminum Scharley


Hioſciamus
Dollkraut.


Hypericon
Johannis
kraut.

also wird der Kranke ohne lange Decocta und Mercurialische Schmierungen geheilet.

Poterius bereitet aus dem Ligno Guajaco ein Extractum Antivenereum also:

℞. Der Rinden vom Franzosen-Holze etwas gestossen ℥vj.
Desselben geraspelten Holzes ℔iij.
Chinæ Chinæ in Scheibchen geschnitten
Sarsaparill. an. ℔ij.
Wachholderbeeren ℔ß.
Saamen von Cardubenedicten
Gartenkümmel ā ℥iij.
Blätter von Teufels-Abbiß
Scabiosen ana. Miij.
Wurzel von Cyper-Wurzel
Schwalben-Wurzel ā ℥ij.

Extrahirs mit weissen Wein, mache einen Extract daraus. Aus der Remanenz destillire per retortam ein Oel, cohobire es mit schlechten Wasser von seiner Brandigkeit zu liberiren, und thue es darzu, mache f. a. ein Extract daraus.

6. Es lehren sonsten andere aus dem Ligno Guajaco oder Sancto mit dem Spiritu Vini ein Extract machen: Weil aber dieses Holz sehr hitziger Art ist, seines resinosi halben, und aber dasjenige, welches mit Wasser daraus gezogen wird, mehr nützlich ist; Wie denn bekannt, daß dieses Holz jederzeit nur in simplici Decocto im Gebrauch ist: Also thut man besser, daß man zum Gebrauch vor innerlich das extrahire, welches sich mit Wasser will extrahiren lassen, und damit kan man also verfahren:

Man nehme 1. Pfund 2. oder 3. Spähne, so von dem ganzen Holze, aus- und inwendig abgeraspelt sind, die thue man in eine wohlverzinnete, kupferne, oder eine irdene wohl verglasurte Vesic, und giesse 5. oder 6. Maaß Brunnen-Wasser darüber, setze den Helm darauf mit seinem refrigeratorio, und lasse es also kochen und destilliren bey 24. Stunden, und schütte allezeit, wenn eine Kanne, oder 2. herüber gedestilliret, dasselbige wieder über das, so in der Vesic ist: Wenn denn also das Wasser wohl imprægniret ist von dem Guajaco, so clarificire es mit Eyerweiß, und evaporire es alsdenn biß zu einer gehörigen Consistenz: Dieses Extractum kan man alsdenn mit allerhand Liquoribus solviren, und in allen denen Zuständen gebrauchen, wo sonsten das Decoctum guajaci zu gebrauchet wird.

Die Dosis ist pro Sudorifero ein Quintlein biß zu anderthalbe. Will man es zu dem ordinaire Trank gebrauchen, so zerläst man eine solche Dosin in einer oder anderthalb Maaß des Ordinari-Tranks, und läst den Patienten nach Durst davon trinken: In Lue venerea ist dieses Extract mit sonderbaren Nutzen und Compendio zu gebrauchen. Denn also darf man nicht alle Tage mit dem Kochen zu thun haben.

N. Auf diese Weise kan man aus allerhand Hölzern Extract machen; Verlangt man das hitzigste resinose Theil davon, so extrahirt man es mit dem Spirit. Vini: Will man aber das temperirte Extractum haben, so folget man diesem Methodo: Will man beyde zusammen haben, so combiniret man die Extracta, welche man mit Spiritu Vini und Wasser â parte gemachet, oder extrahirts zugleich mit Wasser und Spirit. Vini rectificato. Und auf diese Weise kan man mit allen Extractis verfahren, und aus allen Dingen entweder das Extractum resinosum allein, oder das andere mit Wasser allein, oder beyde zusammen vermischt extrahiren, nach eines jeden Intention.

7. Das Salz, dieses wird aus der Asche gelauget, allein man bekommt sehr wenig.

Aus dem Gummi bereitet man mit Spirit. Vini tartarisato einen Extract, dessen Dosis gr. iv. sind in einem tauglichen Liquore, und ist nützlich in der Gonorrhœa, Scabie maligna, und Franzosen. Man kan auch das Gummi in Pillen allein reichen.

H.

CLXXVII. Hedera terrestris.

Χαμαικισσος, hedera humilis vulgaris, corona terræ, Gundel-Reb, Grund-Rebe, Gundermann, Erd-Epheu, Donner-Reb, Hudrampf. du Lierre trainant ou terrestre. Ground-Ivy. Onder Have.

Ist { vulgaris. Diese ist gebräuchlich.
montana. Diese gebrauchet man nicht.

Wird genannt Hedera terrestris Brunf. Matth. Dod. Tab. Ger. Elatine Brunf. 4. Chamæcissos Trag. Fuchs. Camer. Chamæclema Cord. hist. Corona terræ Lob. hedera terrestris C. B. 1.

Der Gestalt nach gewinnet es Spannenlange Reben, mit welchen es auf der Erden ausgespreitzet lieget, hat rundlichte, gekerbete, und krause Blätter, und purpurfarbene, wie ein offen Helmlein gestaltete, Blumen.

Es wächset um die Zäune, blühet meistens im Frühling, biß in den Sommer hinein.

In den Apothecken hat man das Kraut mit den Blumen.

Es hat einen bittern scharfen Geschmack, wärmet und trocknet, dienet den Wunden, eröffnet. Man gebrauchets im Weinstein der Lungen, Nieren und anderer Theile, denn es resolviret; dahero tauget es in Verstopfungen, Geelsucht, Aufnagungen und Geschwären der Lebens-Eingeweide. Aeusserlich gebrauchet man es vor den Nierenstein (in Bädern) vor die Grimmenschmerzen (in den Clystiren.)

Das Kraut in Wein gesotten und davon getrunken, etwa vierzig Tage lang, soll den Schmerzen des Hauptes benehmen. Paulus Ægineta schreibet lib. 7. de re medica, wie auch Galenus, daß die Blumen von der Gundelreb in Wein gesotten die verstopfte Leber eröffnen. Auch soll es die Milz eröffnen, die Gelbsucht vertreiben, die Brust räumen, und den Harn und Stein befördern, wie Crato l. 5. Conf. 17. Arn. Weick. 1. Thes. Pharm. 15. bezeuget. Dioscorides setzet, wenn man die Blätter eines halben Quintleins schwer, mit sieben Loth Wasser, ohngefehr vierzig oder funfzig Tage nach einander trinke, sollen sie gut thun wider das Hüfftwehe. Es ist auch das Kraut gut wider die Würme, wenn man das Pulver den Kindern einbringen kan, denn es tödtet dieselbe. Erd-Epheu sammt den Stengeln und Blumen gepülvert, oder einen Trank gemachet, aus demselben, ist gut den Schwindsüchtigen, und so Eiter auf der Brust haben

haben. Diß Kraut mit Chamillen-Blumen, Beyfuß, Poley, und Dosten in Wein gesotten, und davon getrunken, eröffnet die verstopfte Mutter, und treibet fort die verstandene Zeiten. Wer voll Schleims um die Brust ist, davon er stetig hustet, und einen schweren Othem hat, der siede Erd-Epheu, Isop, Alant-Wurz und Fenchel in Honigwasser, und trinke warm davon: es löset den Schleim um die Brust wohl auf, und macht auswerfen. Leonhardus Fuchsius meldet, daß diß Kraut von etlichen wider die Pest gelobet werde: Ingleichen werde es von den Reutern nützlich gebrauchet wider die Feiffel der Pferde. Es stopfet auch den Durchlauff und rothe Ruhr innerlich und äusserlich gebrauchet. Es erzehlet Joh. Lerius Burgundus in Historia navig. in Brasiliam cap. ult. daß viel, so den Durchlauff gehabt wegen einer langwierigen Schiffahrt, und fast von Hunger gestorben waren, wiederum restituiret worden, indem man ihnen einen Brey von Reiß gekocht, darzu Gundel-Reb-Safft, und das Weisse vom Ey gethan, eingegeben. Man sehe davon auch nach J. R. Camer. Syll. memorab. Cent. 3. part. 79. Caspar. Hoffmann. Lib. 2. de Medic. Off. cap. 59. Wenn diß Kraut in einer Suppen gekochet wird, und man davon trinket, befördert es den Schlaf. Crat. in Epist. Med. à Scholz. ed. lib. 4. Dodonæus schreibet, wenn man das Kraut in Wein siede und also warm an die Ohren halte, oder den Dampf davon in die Ohren durch einen Trichter gehen lasse, vertreibe es die Taubsucht und das Klingen der Ohren; Oder man thue den Safft darein, das Sausen der Ohren zu stillen und das Gehör zu schärffen. Plinius meldet, daß diß Kraut zerstossen, und mit Wein, wie ein Pflaster über die lincke Seite geleget, die geschwollene Miltz curiren solle. Ingleichen mit Essig gesotten und auf die Miltz geleget, wehret die Stiche derselben. Frisch auf die Ballen der Hände und Füsse geleget, zeucht die innerliche Hitze des Leibes an sich. Etliche wollen, daß diß Kraut nüchtern in den Händen erwärmet, und daran gerochen, den Stulgang befördere: Dieser Geruch soll auch aller Vergifftung der Lufft wehren in der gefährlichen Zeit.

Dieses ist zu vielen Dingen gut; Es heilet, und daher dienet es vornemlich in den Lungen-Geschwüren und Nieren. Denn hierinn ist kein Kraut gleich, und kommt mit dem Körbel-Kraut überein. Man kocht es im Wein oder Bier, und wird im Blut- und Eyter-Ausspeyen, und wenn Pleurisis nicht recht curiret worden, gereichet. Eine Magd, die lange an Scorbutica Phthisi laboriret, ist einig und allein, nach vorher genommenen Vomitorio, damit curiret worden.

Das geronnene Geblüte aufzulösen, und durch den Harn auszuführen ist ein treffliches Mittel. Man muß aber, wenn man es kocht, beym Ende etwas von Brunnen-Kreß-Wasser zuthun.

Es hat neben seiner abstergirenden, eröffnenden, eine zertheilende Tugend: man nimmet nemlich dessen einfaches Pulver mit einem wenig Zucker, und giebets in destillirtem Wasser von Gundermann (mit Wein bereitet) zum Wunden und innerlichen Geschwären. Nicht mindere Krafft hat auch dessen Safft im Blutauswerffen, wenn man daraus mit Weyrauch und Diapenidion ein Looch bereitet, wenn man die Blätter in Wein infundiret, und die Infusion mit neuen Blättern etlichmal wiederholet, so bekommet man einen Liquorem, der in suffocatione hypochondriaca wunderbar würcket, wenn man ihn Löffelweiß verordnet. Wird sonsten in Wund-Träncken und Clystiren vor die rothe Ruhr am meisten gebrauchet.

Die Blumen, wenn sie in Wein infundiret, und verordnet, seyn wider den Grieß und Stein ein grosses und bewährtes Mittel. Daraus bereitet man auch eine Conserv, die in der Geelsucht, und der Gekröß-Aederlein-Verstopffung sonderbare Krafft hat.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem Kraut, so im Mäyen gesammlet worden.

2. Die Conserv aus den obern Blumen.

Die Augspurger haben eine zusammengesetzte Conserv. Besiehe das Dispensatorium.

3. Der einfache Syrup aus dem Safft.

℞. Depurirten Hudrampf-Safft ℔iij.
Zucker ℔iß. Koche es zum Syrup.

N. Quercetanus bereitet einen aus Hudrampf-Safft ℔iiß. Rosen-Zucker. ℔j. Penidien-Zucker ℔iiij.

Allein es ist eben desselben Bereitung nicht zu loben. Sondern so man ja will aus sonderbaren Ursachen den Syrup mit Rosen imprægniret haben, so kan man viel besser thun, und mit dem Hudrampff-Saffte aus rothen trocknen Rosen, die mit Spiritu Vitrioli oder Sulphuris irroriret, die Farbe extrahiren und mit Zucker zum Syrup kochen.

Oder:

℞. Wasser von Hudrampff, so ohne einigen Zusatz im Balneo vaporoso destilliret worden ℔ij.

In dieses weiche
Frischen Hudrampf-Krauts, das fein klein geschnitten. ℥viij. oder ℥x.

Laß es ungefehr 2. Tage lang digeriren, colire es alsdenn cum expressione, das exprimirte clarificire wohl, und verwahre es. Es würde aber noch besser seyn, wenn man dergleichen Essentzen oder essentificirte Wasser, aus welchen die Syrupe sollen bereitet werden, im gläsernen Kolben clarificirte, und einen Helm darauf setzte, damit dasselbe, welches recht geistig ist, und durch des geringen Feuers Hitze hinaufgetrieben wird, aufgefangen werde. Denn obgleich die clarification mit dem Weissen vom Eyern es leicht verrichtet, so ists doch besser, daß man ihme nichts von Kräfften entgehen lasse: drum man diese Arbeit wol auf sich nehmen kan. Ferner

℞. Frisch ausgepreßten und gereinigten Hudrampf-Safftes ℔ij.
Weissen Canarien Zucker ℔iij.

Koche es zur Consistenz eines Tabulati, und füge die oben behaltene Essentz bey, so viel als nöthig die rechte Consistenz eines Syrups zu erlangen, da man es alles zusammen nur einmal darff aufwallen lassen.

Es dienen beyde Syrupe in Brust-Beschweren, Blut-Speyen, treiben die monatliche Blume und Urin.

Die Dosis ist von ℥j. biß ℥iß.

4. Der zusammengesetzte Syrup. bes. Disp.

5. Der Safft. Dieser ist in schweren Kranckheiten sehr nützlich, wie Hollerius bezeuget.

CLXXVIII. Hedera arborea.

Κισσός, κιῤῥός, Hedera Brunf. Trag. Cord. in D. Dod. Hedera arborea Matth. nigra Fuchs. Lon. Hedera major Cast. Hedera arborea C. B. 1. Epheu, Baum- oder Mauer-Epheu, Eppich. Du Lierre arborée. Tree-Jvy. Clim-op Boom-Veyl.

Ist { arborea Baum-Eppich. Dieses ist gebräuchlich und das eben genannte. | major sterilis, | minor. }

Dessen Gestalt: Es greiffet mit seinen holtzichten Rancken, was ihm am nächsten ist, und bringt anfangs etwas dreywinckelchte, nachmals rundere Blätter; Auf die Moosichte Blüthe folgen traubenweise die Beeren, so schwartz aussehen, wenn sie reiff sind.

Es wächset an den Wänden, Bäumen, und andern in die Höhe steigenden Sachen, grünet das gantze Jahr durch, blühet im Herbst, und träget im Winter Beere.

In Apothecken hat man die Blätter, Beere und Gummi.

Galenus schreibet, daß das Kraut am Geschmack etwas zusammen ziehe, daher es kalter und irdischer Natur sey. Man spüre auch am Geschmack, daß es eine Schärffe bey sich habe, dannenhero auch wärmer, und also mittlerer Natur sey: Deßgleichen sey es auch einer feuchten, wässerichten Natur, wenn es noch grün ist.

Wird selten innerlich gebrauchet, massen es den Nerven schädlich seyn soll, (wie denn Plinius meldet, daß es den Menschen unrichtig im Haupt mache) ohne daß etliche den Safft in die Nase ziehen, das Haupt von bösen Flüssen dadurch zu reinigen, und die Ozænam zu vertreiben; Wiewohl es auch die Huren den Monatlichen Fluß und die Geburt fortzutreiben zu gebrauchen wissen. Matthiolus schreibet, daß es ein sehr bewährtes Mittel sey die verstandene Zeit zu befördern, wenn 3. Epheu-Körner zu Pulver gerieben mit Poley-Wasser und ein wenig Saffran, warm ausgetruncken, also gebrauchet werden, und solches des Morgens etliche Tage nacheinander. Beym Dioscoride stehet, daß die Körner gerieben und untergeleget die Monatliche Zeit befördern, und nach vorhergegangener Reinigung eine Drachmam schwer ausgetruncken, die Empfängniß verhindern.

Das Kraut mit Lilien oder Rosen-Oel gesotten, in die Ohren gethan, benimmt den Schmertzen daraus: Item 7. oder 11. Beerlein gestossen und mit Wasser oder Wein eingenommen, sollen gut wider den Stein seyn, wie auch das von den Beeren destillirte Wasser. Fünff oder 6. Körner vor dem Wein gegessen, bewahren den Menschen, daß er nicht leicht truncken werde. Den dritten Theil eines Quintleins der Beere gepulvert in einem Deymenten- oder dergleichen Wasser eingenommen, ist kräfftig wider die Magen-Wehetage. Drey oder viermal destillirtes Epheu-Wasser heiß auf das Hintertheil des Haupts geleget, soll das schwache Gedächtniß wieder aufhelffen und stärcken. Plinius schreibet, wenn die Miltzsüchtigen aus Trinck-Geschirren trincken, so von Epheu-Holtz gemachet sind, sollen sie wiederum gesund werden.

Die Blätter mit Wein gesotten, werden gelobet zu alten Geschwüren und Schäden, dieselben zu heilen, wie Anton. Mizald. bezeuget Cent. 1. memorab. Aph. 54. werden auch mit Nutzen auf Fontanellen geleget, denn sie ziehen die Feuchtigkeiten heraus, und lassen keinen andern Unrath dazu schlagen. Vid. Casp. Hoffmann. l. 2. de Medic. Officin. c. 107. & Sennert. Paralipom. c. 19. fol. 84. Man pfleget auch Kügelein aus dem Holtze zu machen, und an statt der Erbsen in die Fontanellen zu legen, dieselben offen zu halten. Denn es soll dieses Holtz eine sonderbare Krafft in sich haben, die Feuchtigkeiten an sich zu ziehen, Fabr. Hild. Cent. 1. Observ. 41. Die frisch zerstossenen Blätter lobet L. River. in Obser. à Sam. Form. Commun. 35. wider die Elster- oder Krähen-Augen des Tages zweymal übergelegt. Sie sollen aber gut wider den Brand seyn, in Wasser gesotten und übergelegt, id. ibid. ex Forest. lib. 2. Observ. Chir. 17. 18. Eben dieser Autor gebrauchet die Blätter auch wider die Flechten, lib. 2. Obs. Chir. 10. & seqv. Die hangende und welcke Brüste ziehet das Epheu wiederum in die Höhe, wenn man darüber einen Krantz aus Epheu gemacht leget, oder gestossene Epheu-Blätter darüber bindet. Antonius Mizaldus Cent. 7. memor. aph. 97. Viel halten das Epheu-Holtz wider die Hals-Schäden so kräfftig, daß sie auch glauben, wenn man nur Löffel aus Epheu bereitet, und dieselben nebst dem Epheu gebrauchet, die Hals-Beschwerden curiret werden sollen. Plater. de dolor.

Die Beeren, weil sie oben und unten purgiren, werden von den gemeinen Leuten wider das Fieber eingegeben: stehet ihnen aber zu rathen, daß sie behutsam hierinn verfahren; deßgleichen brauchen sie etliche in der Wassersucht. Camerarius schreibet, daß etliche das Holtz mit Nutzen für das schwere Gebrechen eingegeben.

An etlichen Orten giebt man die Beeren in der Pest, welche auch den Schweiß sehr treiben.

Der Gummi fliesset aus dem verwundeten Stamm des grossen Eppichs, bißweilen aber rinnet er von sich selbsten heraus, ist rothgelb, hat einen starcken Geruck und Geschmack, die Alten hielten es vor ein herausätzendes Mittel, und caustičum

&c. es soll auch die Flecken von der Haut wegnehmen.

N. Die Unserigen gebrauchen es nicht, indem das Epheu-Gummi, wie man es in Apothecken hat, mit dem obigen in den Kräfften, der Figur ꝛc. nicht übereinkommet. Es ist purpurbraun (und einer Mumie nicht ungleich) zerbrechlich, hat keinen scharffen Geschmack, und ist voll von kleinen Holtz-Stücklein und Genüste.

(Dieses Gummi geschiehet Meldung in Bereitung der Salben von der Eibisch-Wurtzel.

N. Aus dem Holtze lässet man Becher drechslen, die, wenn die Lungensüchtige daraus trincken, sehr gut seyn sollen.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Oel aus den mit Wasser fermentirten Beeren. Es wird durch die Blasen destilliret.

N. Etliche nehmen das Holtz und die Beere, und destilliren durch die Retorten ein Oel daraus.

CLXXIX. Helenium.

Helenium wird dieses Kraut genannt, weil es aus den Zähren Helenæ herstammen soll. Ἑλένιον, Elenion Trag. Helenium Brunf. Matth. Dod. Cord. in D. Lob. Cast. Cam Tab. Ger. Enula Lon. Enula campana Brunf. Cam. Helenium vulgare, Alant-Wurtzel. Aulnée, ou Enule campane, Elecampane, or Alicampane. Alant-Wortel.

Plinius nennet dieses Kraut auch Inulam. Griechisch heisset sie Helenium, welcher Nahme von Helena herrühren solle, weil sie selbe dem Menelao, als er sie in Egypten begleitet, gewiesen, daß sie vor der Schlangen Gifft dienet. Andere leiten diesen Nahmen von der Insul Helena her, allwo sie sehr häuffig zu finden.

Bekommt an Gestalt einen geraden, rauchhaarichten, hohen Stengel mit wollichten Blättern, wie das Wull-Kraut; trägt Gold-gelbe gestirnete Blümlein, die zuletzt verfliegen, und einen dünnen länglichten Saamen hinterlassen; die Wurtzel ist dick und aromatisch.

Sie wächset meistens an feuchten Oertern, blühet im Julio.

Man findet sie auch auf Bergen, schattichten Oertern und fetten Wiesen, und wird gleichfalls in Gärten gepflantzet.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, die man sammlen muß, ehe sie Stengel schiesset. Selbe schneidet man hernach in runde Plätzlein, und trocknets im Schatten.

Die Blumen sind gleichfalls nicht zu verachten.

Nach etlicher Meynung wärmet und trocknet sie im 2. gr. (Fernel. saget, sie wärme im 3. und trockne im 1. gr.) Sie abstergiret, zertheilet, eröffnet.

Man brauchet fürnehmlich die Wurtzel, welche dem Gifft und der Pest trefflich widerstehet, den Schweiß treibet, zertheilet das geronnene Blut, ist gut zu den kalten und feuchten Kranckheiten der Brust und Lungen, dienet wider das Seitenstechen und kurtzen Athem, bekommt dem schwachen und kalten Magen wol, hilfft dabey zugleich der Dauung, dannenhero sie auch denen Spec. diacinamomu Mes. hinzugethan wird. Casp. Hoffman. erzehlet an einem Orte, daß D. Platerus die Alantwurtzel in den Schwachheiten und andern Zufällen des Magens so hoch gehalten, daß er es ein Teutsch Gewürtz genennet, und für den Ingwer und andern Indischen Gewürtzen gelobet. Die Alantwurtzel stärcket auch das Haupt und Gesicht, treibet die verstandene Monatzeit der Weiber fort, ist gut wider die Krätze und den Stein, dazu man sie auch äusserlich gebrauchen kan; man kan davon nachlesen Amat. Cent. 2. Curat. 98. Sie benimmt die Harnwinde, Colic, und wird mit grossen Nutzen gebrauchet wider die Melancholey, insonderheit der Hypochondriacorum; Dahero rühmet es Rondeletius, daß es ein bewährtes Mittel sey, den Menschen frölich zu machen, Lib. 1. c. 9. Gestossen und mit Honig vermischet, ist gut wider den Husten, und mit Rosenzucker vermischet, hilfft es denen, so Blut speyen: daher sagt die Schola Salernitana:

Enula campana reddit præcordia sana.

In Wein gesotten und Zucker darunter vermischet, benimmt das Keuchen und Engbrüstigkeit.

Das Pulver von der Wurtzel wird von dem gemeinen Mann mit Nutzen gebrauchet, die Pocken und Masern auszutreiben. Alant-Blätter (Fernelius thut auch die Wurtzel hinzu: noch über das können Regenwürmer hinzugethan werden) in Wein gesotten und über das Gliederweh warm geschlagen, mindert den Schmertzen, insonderheit Ischias oder das Hüfftwehe. Christian. Guarinon. Consult. 252. & 268. rühmet, daß er recht wundersame Hülffe durch dieses Mittel verspüret habe. Auch sind die Alantblätter, gestossen und mit Capaunenschmaltz vermischet, gut wider das Wehe der Brüste, wenn sie darüber geleget werden. Crat. l. 5. Cons. 40.

Die Alant-Wurtzel wird dem Ingwer vorgezogen, daher sie vornehmlich das Blut zu reinigen u. in Magen-Kranckheiten dienlich; da denn das Extract hierzu besonders taugen soll. Diese Alant-Wurtzel kommt mit der Angelicke überein. Massen denn dieselbe vornemlich in Colica Scorbutica und Schlag, so daraus entstehet, gerühmet wird, wenn man sie mit Pomerantzen-Schalen in Wein kochet, und damit schwitzet. Und warlich die Alant-Wurtzel ist ein trefliches Mittel wider dergleichen Schlag, so mit dem Schweiß curiret werden soll. Sonsten mögen sich diejenigen das Decoctum mit Alant-Fenchel-und groß Kletten-Wurtz bereitet, befohlen seyn lassen, welche in der Frantzosen-Cur den Mercurium vivum gebrauchet haben, damit derselbe wieder aus dem Leibe getrieben werde, worauf man denn wohl schwitzen muß.

In den Rohigkeiten des Magens ist folgende Lattwerge sehr hoch zu hoch zu loben: ℞. zerschnittener eingemachter Alantwurtzel ℥j. Bibenellen ℥vj. Calmus, Muscaten ā. ℥ß. Majoran, Krausemüntz, rother Rosen, ā ℨiij. spec. diambræ ℨj.

Spir. Vitrioli ℈ß. machs mit Müntz-Syrup zu einer Lattw. dessen Dosis von ʒß. biß ʒj. 2. Stund vor dem Essen. Das Pulver der Alantwurtzel mit einem wenig Candizucker vermischet, tauget vor Husten und Keuchen. Dessen Gebrauch ist auch sehr gut in der Pest, und allen ansteckenden Seuchen, wie auch in der Rauden: deßgleichen tauget es für Goldschmiede und andere, so mit Vergüldung umgehen und dazu den Rauch und Dampff des Mercurii müssen ausstehen, und an sich gehen lassen. Die Conserv aus den Alant-Blumen tauget gleichfalls vor schwangere Frauen, daß sie nicht abortiren.

Die bereitete Stücke:

1. Die eingemachte Wurtzel.
2. Das destillirte Wasser aus der Wurtzel.
3. Die Conserv aus der Wurtzel.
4. Der Extract aus der Wurtzel.
5. Der Alantwein mit Alantwurtzel und Most bereitet.

Dieser Wein ist sonderlich gut dem kalten Haupte, dem Gehirn und den Nerven, kommet zu Hülffe allen den Schwachheiten, damit sie angegriffen werden, stärcket, wärmet und erquicket sie, ist gut denen, so den Schwindel haben, mit dem Schlage gerührt sind, und groß Hauptweh von Kälte haben. Dienet auch wohl dem Gesichte, den Schwachheiten der Lungen und der Brust, als für das Keuchen, für Blut-Speyen, und Seiten-Stechen, benimmt den Husten, reiniget die Brust von allen Unflath, und macht Auswerffen: Bekommt wohl dem kalten Magen, und der erkalteten Mutter, fördert die Monat-Zeit, und stärcket die Geburts-Glieder, eröffnet die Harn-Gänge, treibet den Sand und Harn, vertreibet die Harn-Winde. Dieser Wein treibet auch die Pocken und Masern aus, doch muß man sich desselben bescheidentlich wissen zu bedienen.

6. Auch hat man eine Alantwurtz-Salbe, welche also kan bereitet werden: Nimm Alant-Wurtzeln wohl gewaschen 1. ℔. kochs in Essig, und zerstoß es wohl, treibs durch ein Sieb: Thue dazu Schweinen-Schmaltz, gemein Baum-Oel, jedes 6. Loth, Wachs 2. Loth. Quecksilber, so mit nüchtern Speichel oder Limonen-Safft getödtet, wohl gewaschen Terbentin jedes 4. Loth, zerrieben Saltz 1. Loth, und mache eine Salbe daraus. Etliche nehmen für Quecksilber Schwefel, andere lassens gar aus; etliche machens nur aus dreyen Stücken, Alant-Wurtzeln, Quecksilber und Schweinen-Schmaltz. Diß ist eine fürtreffliche Salbe zur Raude und Grind.

Oder:

℞. Alant-Wurtzel die frisch ist. ℔ß.
Schweinen-Schmeer (Fett) ℥v.

Stosse alles wohl durcheinander im Mörsel zur Salbe, bes. Amat. Lusitan. Cur. 98.

CLXXX. Herniaria.

Wird genannt Herniaria Dod. Cam. Tab. Ger. Herniaria multigrana, serpillifolia Lob. Herba Turca Lob. Polygoni genus, Herniaria, appellata Clus. hist. Millegrana Cord. hist. Herba cancri minor Gesner. Polygonum minus Cast. Matth. Empetrum Trag. Lon. Polygonum minus, oder Millegrana major C. B. 11. (nemlich unter denen Arten Polygoni minoris) Harnkraut. Bruchkraut. Tausendkörner. Renoüée und Corrigeole. Rupture-wort. Burst-vvort, Knot-grass. Burstkruyt, Duysendknoop.

An Gestalt hat es viel zarte Stengel, so auf der Erde hin und her liegen, an deren Gelencke gewinnet es gelblichte, ie zwey gegen einander gesetzte Blättlein, und sehr viel weisse oder gelbe Blümlein, die Trauben-weiß einen sehr kleinen Saamen hinterlassen.

Ist ein kleines Kräutlein, wie das Kräutlein Peplis genannt, breitet sich auf der Erden weit aus, hat ein geringes Würtzelein, mit welchem es in der Erden stecket: aus demselben sprossen viel schwancke, schmale Reißlein, welche sich hin und wieder auf der Erden ausbreiten, mit vielen zarten kleinen Blättlein besetzet.

An den Reißlein wächst unterschiedlich ein gar kleines Sämlein, welches gleich als gedrungen beysammen stehet, und zwar in grosser Menge.

Es ist dieses Kraut vorzeiten zu Paris Herba Holleriana genannt worden, wie Antonius Valerius, in seinen Exercitationibus, die er in Praxin Jacobi Hollerii geschrieben, anzeigt, nemlich Lib. 1. de morb. intern. cap. 62. Denn es hat der fürtreffliche Medicus Hollerius dasselbe sehr viel im Gebrauch gehabt, und den Herniosis mit grossem Nutzen adhibiret, deßwegen es auch Herniaria heisset. Vid. quoque Querc. Pharm. Dogm. rest. cap. 20.

Es giebt zweyerley: das eine ist mit einem glatten Stengel und Kraut; das andere ist rauch: beydes wächset wild in den Feldern, an dürren sandichten Oertern, bißweilen auch um die Gestade, und blühet im Junio und Julio.

In den Apothecken hat man das gantze Gewächs.

Es kühlet und trocknet, und gebrauchet mans in Brüchen, zum Harntreiben, Nieren und Blasen-Stein zermalmen, zum Schleim des Magens und anderer Theile, zur Austreibung der Gallen und des Wassers, und in der Gelbsucht, auch wird es gelobet für der Schlangen und Nattern Gifft, äusserlich übergeleget und innerlich genutzet.

Dieses Krauts mit Wein bereitetes Decoct wird für den Stein sehr gelobet, ist auch ein sonderbares Mittel wider die Brüche, da man denn den Safft davon mit rothen Wein neun Tage nach einander verordnen kan. ℞. Wallwurtz, ℥ß. der Blätter von Bruchkraut, Durchwachs, Sanikel, Schafgarben, ā ʒij. machs zum Pulver, und brings mit s. q. Wallwurtz-Syrup in eine Lattwerge. Wenn man den Safft trincket, oder das Kraut isset, oder an statt eines Pflasters überleget, so tauget es vor die Vipern-Biß. Das Pflaster davon heilet die Brüche, ist gut vor die Leber und Geelsucht.

N. Wenn man das Pulver davon in der Pferde Wunden streuet, so tödtet es die Würme.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem Kraut.
2. Platerus gedencket auch einer Conserve.
3. Man bereitet auch eine gute Essentz mit Meyen-Thau daraus, welche an statt des Decocti kan gebrauchet werden.

Hirundinaria, besiehe Vincetoxicum.

CLXXXI. Hispidula.

Æluropus, pes Cati, pilosella montana hispida C. B. 5. Katzenfuß. Pied de chat, ou pilosselle. Cats-foot a kind of small Mous-ear. Katselvoet, een Slagh van pilotense, een kleyn Nagelkruyt. Ist nach etlicher Meynung eine Art Pilosellæ, nach anderer aber Gnaphalii, sehr klein, ꝛc. träget rothe, bißweilen auch weisse Blumen, bes. Renod.

Dieses Kräutlein ist an Gestalt sehr klein und fast gantz haaricht und wollicht, sonderlich die Blumen, welche entweder röthlicht oder weißlicht sind.

Es wächset auf Hügeln, dürren und sonnichten Oertern, blühet im Mayen und Junio.

In den Apothecken hat man das gantze Gewächse mit den Blumen.

Es hat mit den andern Arten Pilosellæ einerley Kräffte. Bes. Auriculam muris, insonderheit aber tauget es der verletzten Lungen, und im Blutausspeyen.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem gantzen Gewächs und Blumen.
2. Der einfache Syrup, bes. 2. B.
3. Der zusammengesetzte Syrup, bes. 2. B.

Bey uns ist dieser Syrup sehr gemein. Wird genannt Syrup. de Pilosella seu Hispidulla, und ist sehr dienlich zu verwundeten und versehrten Lungen. Thut derowegen gute Hülffe den Schwindsüchtigen, fürnemlich aber denjenigen Schwindsüchtigen, welchen die Lunge von Haupt-Flüssen versehret werden. Denn er hält die Flüsse auf, macht sie dicklich, stärcket die Lunge, und befördert das Auswerffen.

CLXXXII. Hordeum.

Gerste. Orge. Barley. Gahrst, ist { hyemale. Wintergerste. Diese ist besser denn die andere. / æstivum. Sommergerste.

Sie wird genannt Hordeum Brunf. Matth. Lob. Dod. Lon. Cast. Ger. Hordeum majus. Hordeum polystichum Fuchs. Tab. hordeum hyemale Cord. in D. hordeum polystichum hybernum C. B. 1.

Seine Gestalt zeiget kurtzere Halmen und breitere Blätter, als beym Weitzen an, und trägt Aehren, etliche mit 2. 3. 4. oder mehr Reihen, worinnen länglichte und weißgelbe Körner liegen. Die Aehren sind auch mit langen Spitzen gewaffnet.

Wird hin und wider auf den Aeckern gesäet.

Es gewinnet zugleich mit anderm Getrayde seine Reiffe, oder etwas eher, oder auch wohl später, nach dem es früh oder später gesäet worden.

In den Apothecken hat man den Saamen und das Mehl.

Sie kühlet und trocknet im 1. Grad, abstergiret, eröffnet, digeriret, lindert, treibet den Harn und ernehret.

Die rohe Gerste ist dem Magen in etwas zuwieder, weil sie Wind machet, doch kan sie durch das Kochen verbessert werden.

Die Gerste, wie sie sonst in der Küchen vor Gesunde auf allerhand Art kan zubereitet werden, also kan sie unterschiedlich zur Artzney gebrauchet werden, Als:

Gerste mit Mandelmilch zu einem Müßlein gesotten, und mit einem wenig Penid-Zucker süß gemacht, ist eine heilsame Artzeney in dem Seitenstechen, Brustgeschwer, Lungensucht und allen hitzigen Gebrechen der Brust und Lungen.

Ein kräfftiges und nützliches Müßlein wider die Schwind- und Lungen-Sucht ist folgendes: Nimm eine Hand voll rein gebeutelt Gersten-Mehl, Ammelmehl 4. Loth, Krebs-Fleisch von den Schwäntzen 8. Untzen. Das Gersten- und Ammel-Mehl siede mit genugsamer Mandelmilch, die Krebsschwäntze aber siede wohl mit zwey und dreyssig Untzen frischer Geiß-Milch oder Schaaf-Milch, diese streiche durch ein Pfeffer-Tuch, thue sie darnach zu dem Brey von dem Gerstenmehl, vermische es wohl, und thue noch ferner dazu einen frischen Eyerdotter und vier Loth Zucker, laß gemählig über einem Kohlfeuer sieden, biß ein Brey daraus wird, davon gieb dem Krancken Morgens und Abends zu essen.

Wenn ein Mensch nicht wohl schlaffen kan, ist dawider nachfolgende Gerst-Brühe dienlich: Nimm gerollte Gersten 3. Untzen, sied dieselbe in genugsamen Brunnen-Wasser, biß die Gersten zergehet und dicklich wird, streiche sie durch ein Pfeffer-Tuch, und was übrig davon bleibet, thue in einen Mörsel, und noch ferner dazu 3. Untzen geschäleter Mandeln, Kürbiß-Saamen, Citrullen-Saamen, Cucumern und Melonen-Saamen, alle von ihren Hülsen gereiniget, weissen Mag-Saamen, jedes 1. Loth. Stosse alle gemeldete Stücke aufs aller kleinste, streichs darnach mit 4. Untzen Rosen-Wasser und zwo Untzen Rosen-Zucker durch, wie das erstemal, und vermische es mit der durchgeseiheten Gerste, laß es ein paarmal auffsieden und giebs dem Krancken zwey Abend nacheinander, jedesmal die Helffte warm zur Suppen, wenn er sich zur Ruhe legen will.

Wider das hitzige Hauptwehe in Fiebern nimm Gersten-Mehl zwo Handvoll, temperirs mit frisch-ausgepreßten Fenchel-Safft und frischen Rosen-Oel zu einem Pflaster, lege

lege es auf ein bequemes Tuch gestrichen lauwarm über die Stirn und beyde Schläffe.

Gersten-Mehl mit Honig-Wein gesotten auf ein Tuch gestrichen, und übergeleget, mildert den Schmerzen der Augen, so von hitziger Geschwulst seinen Ursprung hat.

Gersten-Mehl mit Meth oder Honig-Wasser zu einem Pflaster gesotten, vertreibet den Schmerzen der Ohren, auswendig warm darüber geleget, und so offt es trocken wird, wieder erfrischet.

Wider die Muselsucht, den Grind und schuppichte Haut des Angesichtes, nimm Gersten-Mehl, thue es in einen Hafen, schütte Wasser darüber, und rühre es wohl durcheinander, laß es sich setzen, und nimm davon das lautere und klare Wasser, und wasche das Angesicht offtmal damit, so wird es lauter und schöne.

N. Sonsten bräuet man auch, ausser dem arzneylichen Gebrauche, von der Gersten ein gesundes wohlschmeckendes Bier, wie wir auch an diesem Ort dergleichen haben, dessen Ruhm weit erschollen, und wird wegen seiner Krafft häuffig von hier abgeführet: Und obgleich das Danziger so genannte Joppen-Bier, dessen ein Stoff einen Orts-Thaler kostet, seinen Preiß hat, so wird es dennoch in grosser Menge dahin verthan. Es hat aber sowohl das Danziger Joppen- als auch das Stolpische Bier seinen Nutzen in der Arzney. Da denn der gemeine Mann von beyden die Hefen kochet, und zur Auflösung des Blutes solches trinket.

Andere nehmen es nur so warm mit Baum-Oel ein, und schwitzen damit. Aeusserlich dienet es zur Heilung frischer Wunden, und habe ich gesehen, daß es etliche dick inspissiren, und in die geschnittene Wunden streichen, worvon es bald heilet. Was es in Lähmung thut und in Schmerzen, so von Kälte entstanden, wenn es gebührlich zugerichtet wird, habe ich offt mit gutem Nutzen erfahren. Es erwärmet, schmeidiget, und lindert die Schmerzen. In Betrachtung dieser Würkungen wird ein Vernünftiger sich desselben wohl zu bedienen wissen. In Holland hat man auch Bier, welches Cerevisia saliens Bottel-Bier, genennet wird, und so man gleich nicht allemal dergleichen Bier darzu nimmt, bedarf man doch die Bier-Hefen darzu. Wir wollen eine oder die andere Bereitung hersetzen.

℞. Frisch weiß Bier, Pint. ij. oder 1. Maas.
(N. Wo es nicht frisch ist, thue Salis Tartari gr. vj. darzu.
Wo es aber frisch ist, darf man nichts darzu thun.)
Coriander-Saamen grob zerstossen. ʒß.
Kleine Cardamomi. ℈ß.
Zimmet ℈ij. der fein scharf.
Flor. Veilchen Wurzel. ℈j.

Wenn alles grob zerstossen, thue es in das Bier, hernach thue darzu
Zucker 1. Löffel voll.
Rühre es wohl durch einander, mache es mit Kork-Holz vest zu, und setze es zum Gebrauch weg.

Oder:

℞. Gemeinen Brunn-Wassers. Pint. viij. oder 4. Maas.
Weissen Zucker ℔iß.
Rosinen, oder Corinthen. ℔ij.
Tamarinden ℔iiij.

Koche es eine Viertel Stunde lang, hernach colir es: zur Colatur thue
Das Gelbe von 2. Citronen
Flor. Veilchen-Wurzel ʒiij.
Coriander-Saamen ʒij.
Cardamomi ʒß.
Gewürz-Nägelein N. xvj.
Bier-Hefen, einen halben Löffel voll.

N. Die Hefen muß man hinzuthun, wenn der Liquor etwas laulicht gemacht worden. Laß es zwey Tage lang göhren. Hernach colir den Liquorem, und geuß ihn in Kannen, thue etwas Zimmet hinein. Setze es mit den Kannen wohl verbunden weg. Wenn es 4. oder 5. Tage gestanden hat, kan man es geniessen.

An statt des Danziger Joppen-Biers kan man folgendes Bier bereiten, um wider geliefertes Blut zu trinken.

℞. Ein gutes Merz-Bier (welches im Martio gebrauet) 20. Stoff, oder 100. Englische Pinten ohngefehr.
In dieselben hänge in ein Bündlein gebunden
Die Ober-Spitzen vom Johannis-Kraut Mviij.
Blätter von schwarzen Johannis-Beeren. Mij.
Färber-Röthe ℥iiij.
Granat-Schelfen ℥j. M.
Vermache es und laß es göhren.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser von dem Gersten-Gras. Man bereitets im Mayen, und sammlet das Gras des Morgens, wenn es noch naß vom Thau ist.

N. Es vermag viel in Löschung der Hitze, äusserlich gebrauchet man es im Haupt-Weh, und hitzigen Augen-Flüssen.

2. Gersten-Decoct, oder Aqua decoctionis hordei, Gersten-Wasser. l' eau d'Orge. Barley-water, Gepelde Garst-water. Vid. Ang. Sala in dem Anhang zur Spagyrischen Schatzkammer.

N. Zu diesem Wasser nimmt man die ungehäutete Gersten, wo es abstergiren und trocknen soll; geschälte aber, wo es kochen und den Durst löschen soll. Die Formeln dieses Wassers sind sehr gebräuchlich und den Weibern bekannt.

Dieses Decoctum ist die Basis der Julepen, so man in den Fiebern gebrauchet. Z. E.

℞. Dieses Decocti von Gersten. ℔j.
Des Syrups von Citronen-Safft. ℥ij.
Spir. Vitr. oder Sulph. q. s. zur beliebten Säure.

N. Etliche halten diese und dergleichen Decocta verdächtig, indem sie Blähungen verursachen. Daher man denn zu erst die Gersten kaimen lässet, und mälzen, ehe man Bier daraus brauet, damit die cruditates gehoben werden.

Das Decoctum Hordei mit Hirschhorn bereitet, ist dienlich die Pocken zu vertreiben: und so man es mit Chinæ Wurzel kochet, dienet es in hitzigen Fiebern; so man es aber mit Scorzoner-Wurzel verfertiget, ist es in Petechen oder Fleck-Fieber nützlich zu gebrauchen. In geringeren

Fiebern kommt das Wasser wohl zu statten, wenn die Gerste biß zum Aufbersten gekochet wird.

N. Die Hefen von Gersten-Bier tauget zu verbrannten Gliedern.

Wenn man ein Gersten-Decoct aus Mehl und Essig bereitet, so lindert es den Zahn-Schmerzen, wo man es lau im Munde hält. Ingleichen, wenn man aus wohlgekochten Gersten-Mehl, Hopfen und Wasser ein Cataplasma bereitet, und über den Kamm und das Perinæum schläget, so tauget es sehr wohl vor die grossen Stein-Schmerzen und das schmerzhaffte Harnlassen.

Nicolaus de Metry hat aus Gerstenmehl und gepülverten Chamillen-Blumen, und Chamillen-Oel ein Pflaster wider das Haupt-Wehe bereitet, und solches dem Kranken um das Haupt geschlagen.

Breylein von Gerstenmehl und Mandeln gemachet, thun gut den Schwindsüchtigen, die Blutspeyen, und die mit dem Durchbruch behafftet sind.

CLXXXIII. Horminum.

Scarlea Scharley. {hortense, zahm, wohlriechend.
Orval Clary.
Scharleye. {Sylvestre. wild.

Aus diesen ist gebräuchlich Gallitricum Cam. Ger. Gallitrichum sativum Trag. Scarlea Lob. Sclarea Matth. Cast. Cam. Tab. Horminum sylvestre 1. Clus. hist. Orminum sativum Fuchs. Cord. in D. Orvala Dod. Cast. Horminum Sclarea dictum C. B. 3.

An Gestalt gewinnet es röthlichte, viereckichte Stengel, eines Fusses hoch, mit rauhen Blättern und Blumen wie Salbey, so theils Purpurfarbe, theils weißlicht sind: nach diesen folgt ein länglichter und schwarzer Saame. Die Wurzel ist holzicht und gelblicht.

Es blühet im Junio und Julio, und wächset auf guten fetten Boden, in Feldern.

Es sind dieses Krauts unterschiedene Arten, das Gallitrichium aber oder Sclarea wird am meisten gebrauchet: Dieses Kraut ist sehr schön, und hat, wie auch dessen Blumen, einen scharfen, durchdringenden Citronen-Geruch.

In den Apothecken hat man die Blätter mit den Blumen; aber gar selten.

Es wärmet und trocknet, abstergiret, machet dünn.

Es machet der Scharley bald trunken, indem er dünstende Feuchtigkeiten erreget und in das Haupt treibet. Ist denen Weinschenken wohl bekannt, welche es mit Schwefel und andern Sachen in den Wein hängen, denselben damit zu verbessern oder zu verfälschen. Oder sie machen einen Muscate-Wein, darzu sie, ausser der Hollunder-Blüthe und Cardamomen, dieses Scharlach-Kraut nehmen. Es stillet den weissen Weiber-Fluß, in Wein geleget, und davon getrunken, machet das Gemüthe frölich und erreget Venerem. In Bädern gebrauchet, befördert es die weibliche Zeit. Dioscorides meldet, wenn man das Kraut in Wasser siede, und überlege, so verzehre es die Geschwulst, und habe eine Krafft die Splitter und den Dorn aus dem Leibe zu ziehen: Deßgleichen soll auch das Kraut selbst thun, wie Plinius meldet. Tragus schreibet, wenn die Weiber das Kraut in Wasser sieden, und sich von unten auf damit bähen, fördere es die Geburt, gleichwie der Diptam. Vid. etiam Anton. Mizald. cent. 2. memorab. Aphor. 82.

Camerarius schreibet in seinem Horto, es habe Crato (vid. lib. 6. Epist. Medic. à Scholz. ed.) ein bewährtes Sälblein aus dem Scharley in Butter gesotten gemachet, und ein wenig von dem Tacamahaca hinzugethan, solches habe er bey Aufsteigung der Mutter mit guten Nutzen über den Nabel geleget.

Scharlachsafft durch einen Trichter in die Bärmutter gelassen, stillet das übrige Blutflüssen nach der Geburt, Arnold. de Villanova libr. 3. Br. Pract. cap. 5.

Der Saame ist gut denjenigen, so sich mit gifftigen Metallen verderbet, und einen bösen Magen darüber bekommen haben. Dioscorides und Æginета schreiben, daß der Saame des Scharlachs zu den ehelichen Werken reitze mit Wein getrunken: zu Pulver gerieben und in einem Trank oder Speise eingenommen, soll er wunderbare Krafft haben dem schwachen Gedächtniß wiederum aufzuhelfen, und dasselbe zu stärken. Etliche pflegen bey Schlaffens-Zeit ein Saamkörnlein in die Augen zu thun, welches alle hineingefallene Unreinigkeit hinweg nehmen, und die Augen säubern solle. Vid. Dod. Stirp. hist. pemp. 2. l. 4. cap. 24. Fabr. Hildan. Cent. 2. Obs. 13. L. River. l. 2. Prax. Med. cap. 7. J. Agricola Chir. Parv. Tr. 2. J. R. Camerar. Cent. 2. Syll. memorab. part. 53.

Scharley gestossen und mit dem Weissen vom Ey vermischet, ist gut wider die ungesunde Augen, indem es die Geschwulst und Blut daraus ziehet. Guerthæus in app. ad Mizald. memorab.

Sonsten heilet man auch mit wild Scharley-Decoct und Rosen-Honig die stinkende Nasen-Geschwär. Renod.

Ich pflege dieses Krauts obere Spitzen in Wein zu infundiren und wider die Fäulung des Zahnfleisches (Stomacace) zu gebrauchen, wenn man den Mund damit auswäschet. Man kan auch daraus mit Zucker eine Conserv bereiten, die eben in diesem Affect innerlich zu gebrauchen ist. So destillirt man auch aus den Blättern mit Wein ein Wasser, das in dem weissen Weiberfluß sich wohl gebrauchen lässet. Fr. Hoffm.

Sonsten ist dieses Kraut ein vortreffliches Mittel wider den weissen Weiber-Fluß, man kan es mit Rosmarin kochen, oder dessen Essenz darzu nehmen. Aeusserlich dienet es in den Mutter-Beschwerden, auch in der Suffocation selbsten, aufgeleget, da es denn dem Bibergeil nichts nachgiebet. Daher es denn die Frauen das Mutter-Kraut genennet, wegen seiner Tugend, die es in der Mutter-Beschwerung auslässet. Man kan einen Brandt-Wein auf die Spitzen des Krauts giessen, solches destilliren, so ziehet der Brandt-Wein desselben aromatische Krafft mit sich über den Helm. Dieses dienet in einer jedweden Colica innerlich genossen. In Summa in diesen dreyen Zufällen ist es hauptsächlich dienlich: 1. Im

Im weissen Weiber-Flusse. 2. In der Mutter-Erstickung, und 3. in der Colica.

CLXXXIV. Hyoscyamus.

Jusquiamus, faba suilla, herba canicularis, dens caballinus. Bilsenkraut, Tollkraut, Schlaffkraut, Säu-Bohne, Rinds-Wurz, Ziegeuner-Kraut. Jusquiame, ou Hannebanne, Henbame. Bilsen-Kruyt.

Ist { vulgaris niger C. B. 1.; albus { major C. B. 2.; minor.

Aus diesen soll man nach Fernelii Meynung das mit weissen Blumen und Saamen erwählen, solches wird genannt Hyoscyamus albus Matth. Dod. Lob. Lon. Cast. Cam. Ger. Tab. Hyoscyamus candidus Trag. Apollinaris 3. Cord. in D. Hyoscyamus albus major oder Dioscoridis C. B. 2.

Das schwarze Bilsen-Kraut hat an Gestalt dicke, rauchhaarichte Stengel, mit breiten, gelinden, wollichten, graulichten und stinkenden Blättern. Oben an dem Stengel stehen die Blumen ordentlich neben einander gesezt, und sind wie Glöcklein anzusehen, an Farbe schwarz-gelbe, und mit purpurfarbenen Strichen durchzogen, diesen folgen länglicht-rauhe Saamen-Knöpfe, worinn ein kleiner schwarz-brauner Saame liegt. An dem weissen Bilsen-Kraut siehet alles weisser, haarichter und kleiner aus.

Das schwarze Bilsen-Kraut wächst an ungebauten und sandichten Orten und neben den Strassen. Das Weisse an den Zäunen der Saat- und Brach-Aecker. Blühet im Junio und Julio.

In den Apothecken hat man die Wurzel, den Saamen und Blätter.

Es kühlet im 3. und trocknet im 1. gr. erweichet.

Galenus schreibet, ob wohl das weisse Bilsen-Kraut, besser denn das andere, könne im Leibe gebrauchet werden, soll man sie doch alle gleichwie einen Gifft fliehen und meiden, denn sie eine Natur an sich haben den Menschen toll und unsinnig zu machen; Solches soll man abnehmen an den Fischen, welche bald tobend werden, wenn sie des Saamens gegessen haben: Die Hüner fallen von den Balken herab, wenn sie mit Bilsenkraut geräuchert werden, und so sie den Saamen essen, sterben sie davon: Gleicher Gestalt machet es auch die Menschen Schlaff-trunken, und toll, wenn sie viel essen. Es meldet Matthiolus, er habe Bauren-Kinder gesehen, welche Bilsen-Saamen gegessen hätten, die darüber in solche Wahn- und Unsinnigkeit gerathen wären, daß die Eltern vermeynet hätten, sie wären vom bösen Geist besessen gewesen. Vid. quoque Schenck. Obs. Med. lib. 7. Salmuth. Cent. 2. Obs. 88. Simon Pauli Quadrip. Botan. Class. 3. P. Borell. Cent. 4. Obs. 45. Wepffer. Tract. de Cicuta aquatica.

So aber jemand mit dem Kraut, Saamen oder Wurzel wäre zu Schaden gekommen, der trinke nur alsobald Ziegen-Milch oder Meth, oder nehme Kürbs-Kerne, Nessel-Saamen, Senf, Zwiebeln, Knoblauch, Rettig, oder Radis mit Wein ein.

Doch brauchet man es noch wohl auf gewisse Masse, insonderheit äusserlich, und hat in den Officinis die Wurzel, Blätter und Saamen.

Wenn jemand die Wurzel bey ihm träget, soll sie eine kräfftige Arzney seyn wider die Colic, Sylvanus Rattraus Tr. de Sympath. & Antipath. f. m. 59. Das Bauchgrimmen derer, die mit dem Scharbock beladen sind, stillet sie kräfftiglich. Wenn sich einer den Rücken verbrochen, daß er nicht aufgerichtet seyn kan, der soll nehmen Bilsenkraut und Wurzel, sie beyde wohl zerstossen, und dem Patienten offt auf den Bruch legen, so soll es besser mit ihm werden. Crato bezeuget, daß einer von der Wassersucht genesen, indem er Bilsen-Kraut-Blätter unter die Fußsohlen geleget, Cons. 33. lib. 5. Die Wurzel um die Hüffte nach der linken Seite gebunden, soll die Geburt befördern, Lud. Merc. l. 4. de Mul. Affect. cap. 3. Etliche wollen, daß es den übermässigen monatlichen Fluß der Weiber stille, wenn man die Wurzel unter die Achseln binde. Die Wurzel mit Essig und Wein oder Wasser gesotten, und offt den Mund warm damit gewaschen, ist gut wider die Schmerzen der Zähne, Forest. lib. 14. Obs. 6. Crat. lib. 2. Cons. 30. Die Wurzel gerieben und über podagrische Glieder oder die Hüffte geleget, soll den Schmerzen stillen. Vid. Anton. Mizald. cent. 3. aph. 86.

Bilsen-Kraut über pestilenzialische Geschwüre und Beulen aufgelegt, soll dieselben zertheilen und vertreiben. Und so jemand diß Kraut bey sich hat, ehe die Beulen heraus brechen, soll er davon nicht Gefahr haben.

Die Blätter über die entzündete und geschwollene Glieder geleget, benimmt die Entzündung, stillet den Schmerzen und leget die Geschwulst darnieder, Joh. Tagault. lib. 1. Instit. Chirurg. cap. 6.

Den Saamen halten ihrer viel vor ein sonderliches Experiment im Blutspeyen, und wird sonst vielen opiatis und narcoticis compositionibus hinzugethan: als da ist Philon. Mes. Philonium Roman. Nicol. Myreps. Aurea Alexandrina Athan. magna, Requies Nicolai, Tryphera magna. Trochisci de Alkekeng. diacorall. Galen. Pilulæ de Cynoglosso &c. Den Rauch von dem Saamen des Bilsen-Krauts lobet wider die gespaltenen Lippen J. B. Porta l. 8. Mag. Nat. cap. 6. & die Würme in den Ohren zu tödten und auszutreiben hält es vor ein Experiment Arn. de Villanova lib. 1. Br. Pract. cap. 32. Ein Exempel von der Schädlichkeit solches Räucherns welches eine Unsinnigkeit von etlichen Tagen verursachet, hat Hagendorn in histor. medicis.

N. Trallianus bereitet aus der Wurzel ein podagrisches Amulet; er sammlet nemlich selbige, wenn der Mond im Wassermann und Fischen gehet, vor der Sonnen Aufgang, und rühret die Wurzel nicht an, sondern grabet solche mit einem Gebein von einem verstorbenen Thier aus, und gebrauchet darbey sonderbare Beschwörungs-Wörter, weil nun solche recht abergläubisch sind, als haben wir sie nicht hieher setzen wollen. bes. Trallian. L. II. am Ende.

Innerlich gebrauchet man es gar selten, wegen seiner schädlichen narcotischen Krafft. Aeusserlich aber gebrauchet man es zum öfftern

tern in Schmertzen und hitzigen Geschwulsten. Wenn man das Kraut mit Milch zu einem Cataplasmate machet, und überleget, so lindert es des Bauches Schmertzen, die vom Scharbock herrühren: So ist auch das aus dem frischen weissen getrockneten Saamen gedruckte Oel ein sonderbares schmertzenstillendes Mittel in allen Schmertzen der Theile, die von der Hitze herrühren, wie auch im Scharbockischen Zahn-Wehe.

N. Dessen Safft treibet die Wantzen aus den Gebäuen, wenn man das Getäfel damit reibet; so tödtet es auch die Ratzen, wo man damit räuchert.

N. Hieher gehöret auch die DATURA, NACAZCUL, oder FOLOATZIN, die auch eine Art des Bilsen-Krauts, und bey den Indianern in Goa sehr gemein ist. Die Frucht gleichet einem stachlichten Apffel, welcher länglicht, so groß als eine welsche Nuß, und voll von kleinem Saamen ist. Sie hat eine schlaffmachende Krafft, und verursachet unterschiedene Einbildungen. Dieses Saamens bedienen sich die Indianische Weiber zum Betrug ihrer Männer, damit sie ihre Geilheit mit den Fremden sicherer erfüllen und sättigen können. Die Männer leiden von ermeldteten genossenen Saamen unterschiedene Zufälle, denn sie werden entweder von einem tieffen Schlaffe überfallen, oder werden Narren, daß sie sehend nicht sehen, und mit der Vernunfft nichts verstehen. Und diß dauret 24. Stunden. Inzwischen lassen die Weiber ihre Liebhaber ein, und ersättigen in Beyseyn ihrer Männer die Geilheit; wenn sie nun genug haben, so erwecken sie ihren Mann, wenn sie selben die Füsse mit kaltem Wasser gewaschen, oder selbe starck reiben, alsdenn wachet er gleich als von einem Mittags-Schlaff auf, und weiß nicht, was er gesehen. Kommet also der unschuldige Mann unter die Hahnrey-Compagnie. Garzias ab Orta, Christ. à Costa, Lindschottus, Mandelsloo; u. a. m.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus den Blättern, Blumen, und dem unzeitigen Saamen.

2. Das ausgepreßte Oel aus dem frischen weissen getrockneten Saamen, den man mit Wasser besprenget, insoliret und ausdrücket.

Diß Oel ist sehr kalter Natur, macht schlaffen, stillet das hitzige Hauptwehe, die Ohren-Schmertzen, Gonorrhœam. Vid. Hier. Mercur. lib. 4. de morb. mul. c. 5. es lindert auch und besänfftiget die podagrischen Entzündungen, Crat. lib. 2. Conf. 26. Liberat. de Liber. Podagr. Polit. l. 4. c. 6. Phil. Gruling. Florileg. Chym. p. 10. c. 15. Ebenmässige Krafft hat auch das Wasser, so aus dem Kraute gebrannt wird.

N. Andere maceriren das Bilsenkraut zusamt dem unreiffen Saamen, in Omphacino, denn drucken sie es durch und kochens.

3. Der Extract oder Bilsen-Safft. Dieser wird aus der Wurtzel im Herbst, oder Mertzen, und den jungen Geschößlein gedrücket, gereiniget und digeriret, biß er roth worden.

N. Er kommet zum Laudano Opiato Quercetani. Vid. Pharmac. Dogmat. restitut Quercetani. c. 24.

4. Ludovicus bereitet auch ein Pflaster aus des Krautes Safft und Oel, so aus dem Saamen gepresset worden, da man Wachs und Terpentin, so viel als nöthig, hinzu thun kan, daß es ein Pflaster werde.

Solches dienet wider allerhand Leibes Schmertzen, und harte knotichte Geschwülste.

CLXXXV. Hypericum.

Ὑπερικὸν, Hypericum Brunf. Matth. Fuchs. Lon. Dod. Lob. Cast. Cam. Tab. Ger. Herb. perforata und Hypericum Trag. Ascyron Cord. in D. Ansemum minus Gesn. Hypericum vulgare C. B. 1. sonsten fuga Dæmonum. Johannes-Kraut. Millepertuys. St. Johns-Wort. St. Jans-Cruyt.

An Gestalt bekommt es röthlichte, holtzichte Stengel, fast Ellen hoch, mit vielen Zweigen, und durchlöcherten Blättern. Die gelben Blumen, so oben an den Gipffeln stehen, lassen länglichte Saamen-Häuslein hinter sich, worinn ein kleiner schwartzer Saame verborgen, der wie Hartz riechet. Die Wurtzel ist hart und holtzicht.

Es wächset in Hecken und andern ungebauten Oertern, und blühet im Julio.

In den Apothecken hat man die Blätter und Blumen.

Es wärmet und trocknet, hat dünne Theile, treibet den Harn, und dienet den Wunden.

Man gebrauchets meistens in Reinigung der Wunden, (äusser- und innerlich) in Resolvirung des geronnenen Bluts, im Nierenstein, Würmen, (wenn es nemlich in seiner Erhöhungs-Zeit eingesammlet worden, sonsten hat es ermeldete Krafft nicht) äusserlich in Zerstossungen, (der Nerven insonderheit) Zittern, und zur Geburt-Erleichterung (wenn man damit räuchert.)

N. Paracelsus setzet es zu den Kräutern, die vor die Bezauberungen und Gespenster dienen, und saget, man solls sammlen in der Influenz Martis, Jovis und Veneris (keinesweges aber des Monden) des Morgens. Er gebrauchet es an statt eines Amulets, nähets in den Hut, des Nachts leget ers unter das Küssen, hälts vor die Nasen, streuets im Hause herum, hängets an die Wände.

Eben dieser Paracelsus lobet es in Wunden. Wenn man seine Blumen und Saamen reibet, so riechen sie wie Terbentin. Die Blumen geben einen rothen Safft von sich. Man gebrauchet am meisten derselben Ober-Spitzen, die da blühen, welche sowohl inn- als auch äusserlich zu heilen nicht ihres gleichen haben.

Timæus von Güldenklee bereitet wider die Exulceration der Nieren und Blut-Harnen folgendes Electuarium aus desselben Saamen.

Ro-

℞. Conserv von Pappeln
Rothen Rosen jed. ℔ß.
Seeblumen ℥iij.
Gestossen Johanniskraut-Saamen ℥ß.
Spec. Diatragac. frig. ℥ß. Mache mit Syrup von Altheen Fern. ein Electuarium.

Eusserlich gebraucht man es in Wunden, und ist absonderlich den sennichten Theilen gewiedmet. Es hat in den Convulsionibus und Geschwären der Spann-Adern nichts über sich.

Das Kraut mit den Blumen in Wein gesotten und getruncken, treibet den Gifft aus, befördert den Stein und Weiber-Blödigkeit, und ist gut wider das Fieber, auch das Quartan, lange Zeit gebrauchet; Es soll auch das Decoctum denen gute Hülffe leisten, so bezaubert worden. Von dem Arnoldo de Villanova wird es denen zu gebrauchen gerühmet, welche bezaubert worden, daß sie nicht empfangen können. Tract. de regim. sanit. p. 1. cap. 11. auch thut es wundersame Hülffe denen, die Hüfft-Wehe haben, Jacob. Dovynet Apol. l. 4. c. 5. Dieß Decoct als ein Clystir gegeben, ist fürtrefflich in der rothen Ruhr. Es ist auch ein gut Sudoriferum, wie solches die Bezeichnung mit sich bringet, denn die Blätter sind voller Löchlein, wie die pori im menschlichen Leibe. Vid. Croll. Tract. de Sign. int. rer. An etlichen Orten, da sich der gemeine Mann wehe gethan von schwerer Last, oder gefallen ist, werden die Blumen des Johannis-Krauts den Patienten in warmer Butter und Saltz eingegeben, denn sie zertheilen das geronnene Geblüt. Mit dem Kraute geräuchert, befördert die Geburt. Die Blätter und Blumen gedörret, zu Pulver gestossen, und in die Wunden gestreuet, machet sie heilen.

Der Saame stillet den überflüssigen monatlichen Fluß der Weiber, Crat. lib. 5. consil. 40. ist auch dienlich wider das Blutspeyen. Der Saame ist ein sonderliches Præservir-Mittel wider den Stein, so man ihn mit Rosen-Conserve aufnimmt, und zweymal in der Woche davon einer Hasel-Nuß groß nimmt.

Es treibet den Harn, eröffnet, und dienet zu den Wunden. Darnach tauget es auch in dem Schlage, der schweren Noth, Melancholia hypochondriaca, Vid. Quercet. Pharm. Dogmat. rest. c. 9. Laz. River. Cent. 1. Observ. 16. It. Cent. 2. Obs. 16. Prævot in Medic. Pauper. Verzauberung, der Jungfer-Kranckheit, allwo man es entweder in Form einer Essentz, oder eines Decocts verordnen kan, welches auch in Zerlösung des geronnenen Geblüts grosse Kräffte hat. Theophrastus Paracelsus gebrauchet es wider die Verzauberungen und Gespenster. Diese wider den Teuffel dienende Krafft hab ich vor etlichen Jahren bey einem Besessenen auf diese Weise erfahren: Ich hab ihm nemlich zwey Geschirrlein voll von Keuterling gegeben, derer eines, darein ich nemlich die Essentz des Johannis-Krauts-Blumen Tropffen-Weise gethan, er so gehasset, daß ers nicht sehen noch vielweniger schmecken konnte. Er hat auch ein Mützlein von gemeldetem Kraute unternähet, alsobalden zerrissen.

Uber obgedachtes sind des Hyperici noch etliche Geschlechte, als:

Hypericum ascyrum dictum, sive Hypericum bifolium glabrum non perforatum C. Bauhin. Ascyrum Lob. Dod. Tab. & Matth. in Epit. Hypericum in dumetis nascens I. Trag. Androsæmum Fuchs. Campoclarense Col. Harthau.

Hypericum androsæmum hirsutum dictum C. Bauh. Androsæmum Lob. Tab. Matth. in Epit. alterum hirsutum Col. Hypericum in dumetis nascens II. Trag. Kunrads-Kraut.

Hypericum exiguum & I. Trag. minus Dod. minus supinum C. Bauh. minimum supinum Septentrionale Lob. supinum III. minimum Clusii: Klein Harthau, oder S. Johannes-Kraut.

Hypericum pulchrum vel IV. Trag. minus erectum C. Bauh. Schön Harthau.

Hypericum supinum tomentosum Hispanicum Clus. supinum tomentosum majus C. Bauh. stratum Lugd. Niedrig Harthau.

Hypericum Syriacum & Alexandrinum Lob. Alexandrinum Tab. folio breviore C. Bauhin. Alexandrinisch Harthau.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus den Blättern und Blumen, die am Ende des Junii gesammlet worden.

Diß Wasser wird vom Trago und Matthiolo sonderlich wider den Schlag und fallende Sucht gepriesen, stärcket das Haupt und die Nerven, benimmt den Schwindel, zertheilet das geronnene Geblüt, bekommt wohl denjenigen, so mit dem Durchbruch und der rothen Ruhr behafftet: (getruncken, und äusserlich mit Tüchlein auf den Bauch geleget.) Es heilet auch alle innerliche und äusserliche Wunden und alte Schäden, damit gewaschen, und mit Tüchlein übergeschlagen; auch ist es gut wider den Krampff. J. Bapt. Port. Mag. Natural. lib. 10. cap. 4.

2. Das Oel. Man infundiret Blumen in gemeinem Oel.

N. Andere nehmen die obern Spitzen mit den Blumen, wenn sie bald schier Saamen beginnen zu tragen, macerirens mit Wein, drückens aus, und kochens mit Terbenthin-Oele. Bes. Disp. August.

N. 2. Dieses Oel wird hoch gerühmet, wärmet und trocknet, und ist eine gewisse Artzeney und Heilung zu allen Wunden, Stichen, Beulen und Geschwulsten, Forest. lib. 5. Observ. Chir. 16. lindert daneben den Schmertz der verwundeten Nerven, verhütet den Krampff, so man Convulsionem nennet; und ist auch ein gutes Hülffs-Mittel denen, so mit dem Podagra behafftet sind, Crat. lib. 2. Consil. 26. Liber. de Liberat. Podag. Polit. lib. 4. c. 6. und hilfft denjenigen, so sich verbrannt. Mit Kalch gewaschen, ist es ein kräfftiges Mittel wider einen jeden Brandt, auch der durch Pulver geschehen ist, Forest. lib. 2. Obs. Chir. 16. P. Morell. Tract. de Mat. Med. cap. ult. Phil. Grul. lib. 5. Pract. med. pag. 3. cap. 14. auch ein sonderliches Mittel

tel den Schmertzen zu stillen, so eine purgierende Artzney verursachet, Joh. Casp. Claudin. de Ingress. ad Infirm. lib. 2. c. 9. Wird auch in der rothen Ruhr nicht ohne sondern Nutzen gebrauchet. Denn es stillet den Schmertzen des Leibes, und hält den Durchbruch auf. Etliche nehmen zu dem Ende ein Hammel-Netz, pregeln es in S. Johannes-Oel, und legens also warm auf den Bauch, welches sehr gut thut. In Welschland pfleget man das Oel den Kindern, die Grimmen haben, über den Nabel zu legen, daher ihrer viel das Kraut herbam umbilicariam nennen.

3. Das Saltz aus der Aschen des gantzen Gewächses.

4. Die Tinctur. Diese beschreibet Tenz. in Exeges. Sala de Essentiis. Bes. 2. B.

N. Dos. gr. vj. biß ℈ß.

5. Daraus bereitet man auch eine Essentz, und ein infundirtes einfaches und zusammengesetztes Oel, und besitzet jenes rothes Venedisches Oel unbeschreibliche Kräffte nicht nur in allen Wunden (innerlichen und äusserlichen) sondern auch in Bauch-Grimmen, die von der Kälte herrühren, im Hüfftweh, Glieder-Gicht, 3. und 4tägigen Fieber, wenn man damit laulicht den Rückgrat schmieret. Wenn man davon ℈iij. oder iv. in Wein giebet, so treibet es die todte Frucht aus. In der Pest kan man auch äusserlich damit die Beulen und den Rückgrat schmieren, und innerlich davon ℈ij. in Wein gleich bey Anfang verordnen. Dieses Oeles Bereitung aber ist folgende:

Nimm Johanneskraut, das im Meyen und Junio, ehe die Blumen herausgebrochen, gesammlet worden Mij. oder soviel du wilst, zerstoß in einem Mörser, dann thue es in einen gläsernen Kolben, und schütte daran weissen starcken Wein, daß er 4. quer Finger hoch drüber gehe, und gutes Baum-Oel, daß es zwey Finger über den Wein gehe, verleime den Kolben wohl, und stells an einen lauen Ort, in die Digestion. Dann thue den 14. Junii, des Morgens ehe die Sonne aufgehet, einen Theil des Krauts und 4. Theil der Blumen, zerstossen in besagten gläsernen Kolben, und gieß wiederum so viel Wein und Oel daran, wie droben, verleim den Kolben wieder wohl, stell ihn in die Sonnenstrahlen: nach zweyen Wochen nimm hernach des frischen Saamens von besagtem Kraute Mij. zerstoß ihn, und füge selben den andern bey in dem Kolben, thu wiederum so viel Oels dazu, daß es 6. oder 7. quer Finger drüber gehe. Nach diesem koch es im MB. biß aller Wein verzehret. Zu 6. oder 7. ℔ dieses colirten Oels thue gelben Schwefel, Saltz, ā ℔ß. Regenwürmer M. iv. Rosenhonig ℥iv. Terbinthin ℥x. Schweins-Fett ℔ß. ausgedrückten Safft von weissen Diptam und Königskertzen ā ℥iv Orientalischen Saffran ℥iij. der Wurtzel von weissen Diptam, Entzian, Meisterwurtzel, Baldrian, groß Scheelkraut ā ℥ij. Auserlesener Myrrhen ℥j. Theriak Androm. ℥ij. Citronen-Kerne ℥j. Lorbeer ℥iv. Zimmet ℥j. Paradisholtz ℥ß. pulverisirs und thus mit Spirit. Vin. ℥iv. in einen wohlglasurten Kolben, stells ins MB. in die Digestion 3. gantzer Tage, und denn den gantzen Sommer durch in die Sonnen, und verwahrs zum Gebrauch.

6. Man bereitet auch einem Balsamum vulnerarium catholicum daraus, auf folgende Art:

℞. Des besten Johannis-Kraut-oder Blumen-Oels ℔iß.
Gelben Schwefels ℥j. Laß es mählig kochen, daß ein Balsamus Sulphuris draus werde.
Thue ferner alsdenn dazu
Gelben Wachses ℥iij.
Terbentin ℥j.
Weyrauch
Myrrhen
Terræ vitrioli dulcis ana ʒiij.

Mische und mache einen Wundbalsam draus. Aus welchem man leicht ein Pflaster machen kan, so man das Oel vermindert, und des Wachses und der andern Säffte mehr nimmt.

CLXXXVI. Hyssopus.

Ὕσσωπος, Hyssopum, Isop, Ispen. De l'hyssope. Hyssop, Hysope.

Hortensis. Diesen hat man in den Apothecken.

Er wird genannt Hyssopus Brunf. Trag. Cord. in D. Lon. Tab. Cam. Hyssopus hortensis Fuchs. Hyssopus vulgaris Dod. Clus. sativa Cord. hist. Hyssopus Arabum Lob. Ger. Hyssopus Officinarum cœrulea oder spicata. C. B. 1.

Man hat zweyerley Hysop, als den Kloster Isop und Heyden-Isop. Der Kloster-Isop hat an Gestalt eine harte holtzichte Wurtzel, daraus entspriessen viel viereckichte, haarichte und glaichige Gerten, einer guten Spannen hoch, an deren Gelencken wachsen die Blätter, wie am Lavendel, sie sind aber weit kürtzer: an den Gipffeln stehen die Blumen in einer langen Aehren, und sind mehrentheils blau, oder roth, oder weiß.

Heyden-Isop bekommt holtzichte, rauhe und röthlichte Stengel, woran die Blätter zwey gegen einander stehen, und fast dem gemeinen Isop gleich, doch breiter, länger und haarigter. Die Blumen bestehen aus. 5. gelben Blättlein. Der Saamen liegt in doppelten, länglichten und dreyspältigen Häuslein.

Kloster-Isop wird in Gärten unterhalten: Heyden-Isop wird auf den Feldern und in den Wäldern gefundnn.

Jener blühet im Julio und Augusto: dieser im Majo.

Kloster-Isop wird entweder durch den Saamen, oder abgebrochene Zweige, so an einem lüfftigen Ort versetzet werden, fortgepflantzet.

In den Apothecken hat man die Blätter und Blumen, die im Augusto gesammlet worden.

Das Kraut riechet starck, und wird zur Expectoration gerühmet.

Es wärmet und trocknet im 3. Gr. hat dünne Theile, eröffnet, abstergiret, und wird meistens gebrauchet in den tartarischen Lungen-Kranckheiten, dem Husten und Keuchen. Aeusserlich gebrau-




Hÿssopus
Isop.

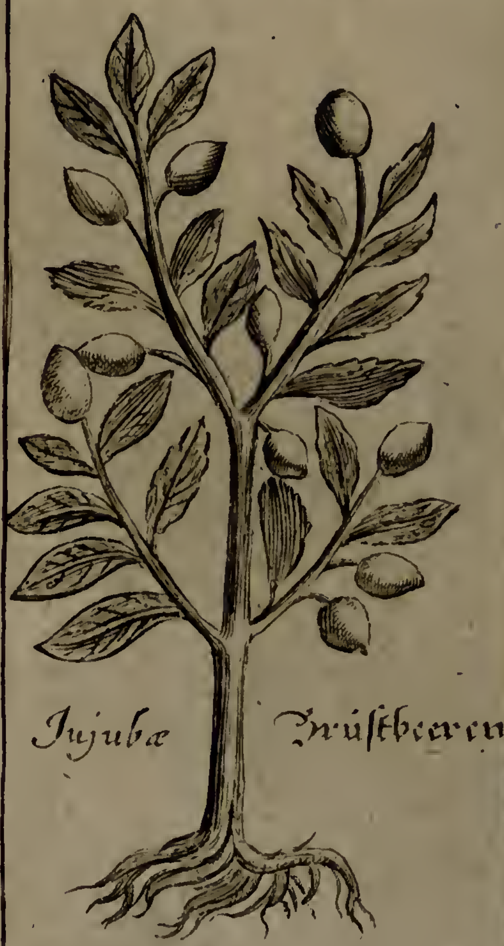

Jacea
Dreÿfaltig keit Blümen


Iasminum


Imperatoria
Ostriz


Iris nostras.
Iris florent


Juglans
Wallnüß Baüm


Jujubæ
Brüstbeeren


Juniperus
Wacholder.


Lactuca
Lattich.

gebrauchet man es in blauen Augen, zur Mutter-Reinigung, Sausen der Ohren; (wenn man den Rauch davon durch einen Trichter in die Ohren gehen lässet) zur Mund-Reinigung, im Gurgelwasser.

Camerarius schreibet, daß Isop mit Pöonien-Wurzel gesotten, gar dienstlich sey den Epilepticis. Solches bezeuget auch Alex. Trallianus, und saget, daß vielen allein durch desselben Gebrauch sey geholfen worden. Vid. Sennert. lib. 1. pract. p. 2. cap. 31. Forest. lib. 10. obs. 58.

(Wider die fallende Sucht sind dieses auserlesene Pillen vom Matthiolo geordnet: Nimm Isop, Bibergeil, weissen Andorn, jedes ein Quintlein, Pöonien-Wurzel ein halb Loth, Teufelsdreck 1. Scrupel: Stosse alles zu Pulver, formire mit Isop-Safft 14. Pilulen daraus, von diesen soll der Kranke alle Tage zwo verschlingen, des Abends, wenn er will schlaffen gehen.)

Die Blätter in ein Beutelgen gefasset, in Wasser gethan und gekocht, und also laulicht an rothe Augen gehalten, thut gut, benimmt die Blutstriemen, vertreibet auch die blau-geschlagenen oder gestossenen Flecken. Es bekräfftiget solches Riolanus Senior, wenn er in curat. morbor. oculor. cap. de Hypopio also schreibet: Ich habe es vor wahr befunden, was Archigenes bey dem Galeno de comp. med. sec. loca, l. 5. affirmiret, wenn man Isop in ein Beutelgen thue, also im Wasser auffieden lasse, und laulicht über ein blutiges Aug lege, ziehe es das Blut so augenscheinlich aus, daß das Tüchlein davon blutig wird. Vid. quoque Pract. Chym. J. Hartmanni & Prax. Med. Lazar. River. l. 2. c. 7. & 8. In Wasser und Wein gesotten, und warm an den Mund gehalten, stillet das Zahn-Wehe. Wer sich gerne brechen wollte, der siede Isop und Kresse mit Essig und Honig, trinke es laulicht, und stosse darnach eine Feder mit Baum-Oel in den Hals.

Etliche brauchen auch den Isop, die verstandene Monats-Zeit der Weiber damit zu befördern; man soll aber jederzeit Beyfuß darzu nehmen, damit die Krafft zu öffnen biß zur Mutter gebracht werde. Columella lobet Isop wider den alten Husten des Viehes: Auch wird der Isop von einigen nützlich in die Clystire gethan, welche man wider das Grimmen pflegt zu gebrauchen. Isop soll auch gut seyn wider die Hals-Geschwäre, Anginas genennet, mit der Brühe den Hals gegurgelt, da Isop und Feigen inne gesotten.

N. Etliche ziehen dieses Kraut in Stärkung des Magens dem Wermuth vor.

N. In blauen Augen kan man den Isop in ein Säcklein nähen, in Wein sieden lassen, und überlegen; dieses gehet auch an in Unreinigkeit der Mutter, Sausen der Ohren, ꝛc.

Man hat sonst noch ein ander Geschlecht des Isops, welches genannt wird:

Hyssopus campestris Trag. montanus sive sylvestris Lon. Helianthemum Cord. Lob. Thal. Panax Chironium Matth. Flos Solis Dod. Cam. Chamæcistus J. Clus. vulgaris flore luteo C. Bauh. Gratia Dei & Hyssopoides Gesn. Consolida aurea Chirurgor. Heyden-Isop, Sonnen- oder Gülden-Günsel, weil die Blumen gelb, wie das Gold, und sich nach der Sonnen richten, und mit den Consolidis fast gleiche Würkung hat. Dessen Gestalt ist oben gedacht worden.

Ist ein gut Wund-Kraut, denn es hefftet, ziehet zusammen, und stillet das Blut. In Wein gesotten, heilet es die Geschwäre der Wunden und die Versehrung der heimlichen Oerter, damit gewaschen. Man giebt es auch denjenigen zu trinken, so Blut ausspeyen, und mit der Rothen-Ruhr oder andern Bauch-Flüssen behafftet sind. Den Weibern stopfet es die überflüssige Blume. Soll auch gut seyn für Geschwulst und Lähme, darüber gebadet, und warm übergeleget.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem Kraut und Blumen im MB.

Sein geistiges Wasser dienet gar wohl in den Magen-Beschwerden, indem es die Cruditates absorbiret, Anorexiam und Apepsiam hebet.

2. Das destillirte Oel.

3. Die Conserv aus den Blumen.

4. Species diahyssop. N. C. Besiehe Disp. Diese sind ausser Gebrauch gerathen.

5. Der einfache Syrup aus dem Safft.

6. Der zusammengesetzte Syrup. Bes. Disp.

Etliche bereiten den Isop-Syrup also:

℞. Isop-Kraut, so mässig getrocknet
Wurzel von Eppich
Fenchel
Petersilgen
Süßholz ā ʒx.
Tragacanth
Saamen von Pappeln
Quitten ana ℥iij.
Frauenhaar-Kraut ʒvj.
Brustbeerlein der weissen
der rothen ā Num. XXX.
Feigen
Datteln ohne Steine ā Num. X.
Brunnen-Wasser ℔viij.

Laß es biß ℔v. kochen, exprimir es, und thue Penidien-Zucker ℔ij. darzu, koche alles zum Syrup.

Der Isop-Syrup und das Decoctum mit Wein ist dienlich in kurzen Othem, langwierigen Husten, den Schleim zu resolviren, und auszuwerfen.

Zwölfferus hält dafür, daß wegen der darein kommenden Früchten kein rechter Syrup könne bereitet werden, und wäre besser, daß man aus blossem Safft von Isop, Wurzeln von Eppich, Fenchel, Petersilgen, Süßholz und frischen Isop-Kraut nach der Arbeit und Bereitung, die beym Betonien-Syrup an die Hand gegeben worden, einen Syrup verfertige, welcher denn auch wohl des Mesues Description übertreffen wird.

7. Man bereitet auch eine Quintam Essentiam auf folgende Art daraus:

Sammle eine gute Menge des Isop-Krauts, wenn es anfängt herfür zu wachsen, und in seiner besten Zeit ist, und zwar bey einem schönen Morgen, etliche Stunden nach der Sonnen Aufgang. Zerstosse es in einem marmorsteinernen Mörsel, drücke hernach sehr stark den Safft davon

von aus, diesen Safft thue zugleich mit etwas von dem Kraut, daraus du den Liquorem gepresset hast, in bequeme Geschirre, um zu fermentiren. Mache denn die Geschirre wohl zu, und stelle sie in ein kalt Gewölbe oder Keller, daß es darinn fermentire oder gähre, einen ganzen Monat lang; destillire hernach dessen brennenden Spiritum davon ab, rectificire solchen wohl von allem überflüssigen Phlegmate oder Feuchtigkeit: Wenn er nun alcoholisiret, so cohobire und schütte ihn wieder über die Hefen, wovon du ihn destilliret hast: digerire solches wieder 5. oder 6. Tage lang; destillire es abermal, (aber nicht biß auf die Trockne, denn also würdest du es verderben) rectificire alsdenn den Spiritum, giesse ihn wieder über die Feces, cohobire, digerire, destillire, und rectificire ihn so lange, biß daß du siehest, daß das volatilische Salz zugleich mit dem Spiritu in den Helm des Kolbens aufsteiget, oder aber du an dem Geschmacke des Spiritus, daß es aufsteige, und sich in Gestalt des Spiritus damit dissolvire, verspürest: denn es wird bißweilen also, und nicht in der Form des Salzes aufsteigen; wenn dieses geschehen, so rectificire solches mit einander, um solches zu purificiren. Darnach nimm wohl gedörret und getrockneten Isop, und destillire in einer küpfernen Blasen das Oel davon, rectificire solches wieder über frischen Isop in der Blasen zu unterschiedlichen malen, um dasselbe zu purificiren, und desto wohlriechender zu machen, darnach verwahre es wohl. Wenn dieses auch geschehen, so nimm wieder frisch gedörretes und getrocknetes Isop-Kraut, oder den Isop, welcher in dem küpfernen Destillir-Zeug übergeblieben, und davon du das Oel destilliret hast, calcinire solchen zu einer weißlicht-grauen Aschen oder Kalch, und extrahire aus derselben, vermittelst Siedung in destillirtem Regen- oder Brunnen-Wasser, das Sal fixum, filtrire die Solution, evaporire, oder destillire das Wasser davon, biß das Salz trocken überbleibt; calcinire solches ganz gelinde wieder, dissolvire, filtrire und coagulire es. Diesen Proceß mit Calcinir-Dissolvir-Filtrir- und Coagulirung continuire so lange, biß das Salz von aller Unreinigkeit gesäubert, und wohl rein, auch bequem gemacht worden, daß es mit dem Spiritu, flüchtigem Salze und Oel könne vermischet werden. Welches, wenn es alles vermischet worden, so circulire es mit einander 21. Tage lang, biß sich solches wohl vereiniget hat, also wirst du dieses Arcanum und die Quint-Essenz von Isop haben, welche du wohl verwahren must.

Diese Quint-Essenz von Isop ist ein sehr gesundes und kräfftiges Arzney-Mittel für den Husten von der Lungen, und für kurzen Othem. Es öffnet alle Verstopfungen durch den ganzen Leib, und ist gut wider die Wassersucht, Würme und Gelbsucht.

Die Dosis davon ist ohngefehr ʒj. in einem bequemen Vehiculo, des Morgens nüchtern einzunehmen.

I.

CLXXXVII. Jacea.

Herba Trinitatis Brunf. Fuchs. Lon. sativa Trag. Jacea oder Flos Trinitatis Matth. Jacea major oder Viola tricolor Cast. Dod. Clus. Ger. Heptachrum, Viola flammea, coloria Lob. Viola Trinitatis 1. Tab. Viola tricolor hortensis C. B. 5. inter Violas martias. Freysamkraut, Dreyfaltigkeit-Blum. Siebenfarbenblum. Unnütze Sorge. Je länger je lieber. De l'Herbe à la Trinité, ou Pensée. Three-coloured Violets, or Transies. Herb-Trinity. Drievuldige Bloemen. Penseen.

Der Gestalt nach gewinnet es ästige und glatte Stengel, so aus der dünnen und zasichten Wurzel aufschiessen; die Blätter daran sind Anfangs rund, hernach werden sie länglicht und gekerbet, bey deren Ursprung kommen auf langen Stielen mannigfarbige Blumen hervor, die auf fünf, nemlich 2. Violen-blauen, 2. weissen, und einem gelben Blätlein zusammengesetzet sind. Diese lassen in fast dreyeckichten Häuslein viel kleinen und glänzenden Saamen hinter sich.

Es blühet im April, May, und schier den ganzen Sommer durch, und wächset an sandichten Oertern.

Man pflanzets in Gärten, es wächset auch in Aeckern, und obgleich das erste dem andern vorgezogen wird, so darf man doch das wilde auch gebrauchen.

In den Apothecken hat man das ganze Kraut mit den Blumen.

Es wärmet und trocknet schier biß in 3. Gr. ist was bitters und scharf, dahero abstergiret es, dringet durch, incidiret, zertheilet, tauget vor die Wunden, und treibet den Schweiß, man gebrauchets meistens in Hitzen, (der Kinder) in Rauden und Jucken, dem zähen Lungenschleim und Verstopfung der Mutter. Aeusserlich gebrauchet mans auch im Jucken, Reinigung der Wunden, Dünnmachung des Lungen-Schleims und Mutter-Verstopfung (in Bädern.)

Die Blumen purgieren unten, gleichwie die Merzen-Veyeln, wie die Erfahrung bezeuget.

Noch sind andere Arten der Jaceæ, als

Jacea major lutea Lob. Tab. capite spinoso C. Bauh. Jacea lutea s. carduus muricatus luteo flore Clus. Centaurium collinum s. Jacea spinosa flore luteo J. Bauh. l. 25. Geel Jacea oder Flock-Blume.

Jacea altera pusilla incana folio Oleæ, Ptarmicæ species Lob. Jacea oleæ folio capitulis compactis C. Bauh. Xeranthemi forte species Joh. Bauh. l. c. Kleine Flockblume mit Oelblättern.

Jacea pumila, humilis, serpens, acaulis ferme, flore cyaneo & albo Lob. Jacea humilis alba Hieracii folio C. Bauh. Monspessulana, cui in squamis fibræ nigræ, interdum acaulis Joh. Bauh. Niedrige Flockblume.

Jacea incana cyani capitulis C. Bauh. Incana altera cyani aut jaceæ capitulis & flore Lob. Stoebe incana altera ejusd. Graue Flockblume.

Jacea nigra pratensis latifolia C. B. nigra vulgaris capitata & squamosa J. B. Scabiosa vulgaris pratensis seu 4. Trag. Cyanus sylvestris angustifolius major. Wiesen-Scabiosen.

N. Einige curiose Engelländer nehmen die Jaceam nigram vulgarem statt des Hopfens zu dem Bierbräuen, gleichwie sie auch ohne gebrochenen Malz und nur allein mit grob gemahlener Gerste (davon sie Brod bachen, solches aber nicht säuren,

säuren) ihr Bier dergestalt verfertigen, daß sie solchen Teig ins Wasser legen, und darinnen säuren lassen, davon sie zwar kein hochfärbiges, jedoch annehmlich schmeckendes Bier bekommen.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem ganzen Kraut.

Dieses destillirte Wasser treibet den Schweiß kräfftiglich, wird mit Nutzen den Kindern gegeben, so mit der fallenden Sucht beladen sind, deßgleichen wider die fliegende und lauffende Hitze, wenn sie Zähne bekommen.

Camerarius meldet, daß es nützlich denjenigen gegeben werde, welche mit den Franzosen behafftet sind, also daß man es ihnen etliche Tage nacheinander eingebe, und darauf wohl schwitzen lasse.

2. Der Syrup aus den Blumen, welcher in dem Fraiß den kleinen Kindern eingegeben, ein Erbrechen verursachet, dadurch aber die Ursache solcher Krankheit glücklich hebet, und den Zunder derselben dämpfet.

CLXXXIIX. Jasminum.

Ἰασμον. Jasmenum. Jeseminum, Gelseminum, Arabisch: Zambach. Jesemin. Jasme. Veyl-Oelreben. Jasmin, Jasmine or Shrub Trefoyl. Jesemin. Jasmin en Jesemin.

Und ist gebräuchlich Jasminum vulgatius flore albo C. B. 1. welches ist Jasminum Dod. (der es auch Apiariam nennet) Cord. in D. album Tab. Ger. Gelseminum oder Jasminum Matth. Cast. Cam. Alpin.

Der weisse Jesmin wird bald in allen Gärten gefunden, der gelbe und blaue aber sind rar, und ist der blaue nach etlicher Meynung Ligustrum Orientale, nach andern aber Clematis cœrulea. Man findet über das auch einen Arabischen, Hispanischen, ꝛc. Jasmin. Der gemeine blühet nach den Rosen, ꝛc.

Ist eine Staude an Gestalt von vielen schlanken Zweigen, an deren Gliedern je zwey Reißlein, woran 3. oder 7. Blätter befindlich, hervor gehen. Auf den Gipfeln erscheinen weisse wohlriechende Blumen.

Er wächset an sonnichten, hitzigen Oertern. Bey uns bauet man ihn in Gärten; er blühet schier den ganzen Sommer durch.

In den Apothecken hat man allein die Blumen, jedoch gar selten: denn bey uns gebrauchet man nur das Oel davon, man infundiret und kochet nemlich die Blumen öffters in altem Oel.

Etliche destilliren ein Oel aus den Jasmin-Blumen auf folgende Art:

℞. Einen guten Theil von den Jasmin-Blumen, wenn sie in ihrer besten Zeit, und erst herfür gewachsen sind: thue solche in ein küpfern Destillir-Gefässe, mache es halb voll damit, und fülle das küpferne Zeug voll mit Wasser; wenn dieses geschehen, so setze den Helm darauf, verlutire und mache alle die Fugen wohl zu, und wenn das Refrigeratorium wohl zu rechte und daran gemacht worden, so fange die Destillation an, vermehre das Feuer immer gradatim, biß das Wasser sammt den Blumen in dem Destillir-Gefässe siedet, oder kochet, so wird das Jasmin-Oel mit dem Rauch des Wassers aufsteigen, fange solches auf in ein bequem Geschirr: das Oel wird oben auf dem Wasser schwimmen, separire solches davon durch einen Trichter. Dieses Oel kanst du wieder über frische Jasmin-Blumen schütten, und etliche Tage lang digeriren, darnach, so es dich bequem dünket, rectificiren, so wirst du auf diese Weise ein sehr lieblich und wohlriechend Jasmin-Oel bereitet haben.

Weil das destillirte Jasmin-Oel von Unterschiedenen in Zweifel gezogen wird, als ob es wegen seiner Flüchtigkeit nicht könne erlanget werden, so sind etliche Neoterici geschäfftig, dasselbe mit süssem Mandel- oder gemeinen Baum-Oele, auf die Art, wie man das infundirte Rosen-Oel verfertiget, zu bereiten. Dieses kan dieselben vergnügen, die den lieblichen Geruch, der in den Jasmin-Blumen stecket, nicht achten, und nur den irdischen kräuterichten Theil verlangen. Weil aber in dergleichen Oele wenig Krafft stecket, so werden vernünftige Liebhaber dasselbe wenig achten.

Eine andere und bessere Art dieses Jasmin-Oel zu bereiten, füget Zwölfferus in Animadv. in A. P. p. 334. an, und selbige ist diese:

Nimm der schönsten frischen Jasmin-Blumen q. s. mache mit ausgeschlaubeten süssen Mandeln, so etwas trocken sind, und Jasmin-Blumen im hölzernen Siebe, oder einem andern saubern Geschirr, ein stratum super stratum, und lezlich bedecke es mit einem hölzernen Teller, beschwere denselben mit einem Gewichte.

Am folgenden Tage scheide die Blumen von den Mandeln, und thue frische Blumen unter die vorigen Mandeln, beschwere es wieder wie zuvor, und also verfahre etlichemal mit frischen Blumen, je mehr je besser. Hernach exprimire es ohne Feuer.

N. Man kan aber dergleichen Oele dauerhafftiger bereiten, da denn selbige nicht leicht stinkend werden, wenn man an statt der Mandeln die Frucht des Balani Myrepsicæ nimmt, oder Granum Been Officinarum, und damit ein stratificirtes Wesen macht. Andere nehmen das Oleum Balaninum darzu: und haben hierinn die Italiäner einen sonderbaren Handgriff dieses Oel zu verfertigen; welcher dieser ist:

Nimm gekämmete Baumwolle, oder Tuch-Flocken, die mit Alaun schön weiß vorher gemachet sind, und gar keinen frembden Geruch haben; selbige befeuchte gar gelinde mit Oel vom Balano, so ohne Feuer exprimiret; mit diesem bedecke man eine zinnerne, oder silberne Schüssel, auf dieselbe streue frisch gesammlete Jasmin-Blumen ohngefehr eines Fingers dicke, bedecke es mit einer andern Schüssel, so recht genau darauf schleust, und bedecke es wohl mit Tüchern. Nach verflossenen drey Stunden, oder etwas mehr Zeit, thut man die Blumen weg, und nimmt wiederum frische, solches wiederholet man zehen- oder zwölfmal. Alsdenn presset man die Baumwolle, oder Flocken aus; also erlanget man ein ohne Feuer ausgepreßtes herrliches, wohlriechendes Oel.

N. Auf diese Weise kan man aus Pomeran-

zen-Citronen-Violen-Nägelein, Blumen und andern dergleichen Dingen ein Oel bereiten.

Es hat mit dem Chamillen-Oel gleiche Kräffte. Es digeriret, wärmet, erweichet, eröffnet: man gebrauchets meistens innerlich zur Mutter-Erwärmung und Erweiterung, der Geburt-Beschleunigung, Husten, Keuchen, Seitenstechen, Schmerzen des Magens, der Gedärme, der Mutter (nemlich das Jasmin-Oel mit süssem Mandel-Oel bereitet): äusserlich gebraucht man es in kalten Catarrhen, resolvirten Gliedern und Gelenken, Seitenstechen, Grimmen und Mutter-Schmerzen, (in Clystiren oder Salben.)

N. Etliche unter den Weibern kämmen das Haar mit Jasmin-Oel, das mit süssem Mandel-Oel bereitet worden; damit sie desto besser wachsen. Allein es sollen sich die Gallensüchtige davor hüten, als welche sich leicht dardurch einige Haupt-Schmerzen zuziehen können.

Man gebrauchet es nemlich zur Mutter-Erwärmung in Bädern: es wird auch warm getrunken vor den Husten, Seitenstechen, und die Engigkeit. Es erwärmet die Nerven, wenn man sie damit schmieret, und erweichet selbige, und ist wider die contracte Glieder ein heilsames Mittel.

Herr le Mort bereitet einen Balsamum Jasmini also daraus:

℞. Weiß Wachs ℥j.

Jasmin-Oel ℥ij. Mische es wohl durcheinander, so erlangst du einen Balsam, der schön von Geruch ist, und die Lebens-Geister trefflich stärket.

CLXXXIX. Imperatoria.

Ostrutium Lon. Ostrucium, Astrutium, Astrantium, Astrantia Brunf. Dod. Clus. hist. Magistrantia Cam. Struthium Cord. hist. Laserpitium Germanicum Fuchs. Smyrnion hortense Trag. Imperatoria major C. B. 1. Meisterwurz. Magistranz. Ostritz. Imperatoire. Masterwort. Meesterwortel.

Imperatoria wird sie genannt, wegen ihrer seltenen und vortreflichen Kräffte, wodurch sie über andere herrschet.

An Gestalt hat es streiffige hohe Stengel, einer, biß anderthalb Ellen hoch, an deren Neben-Zweigen befinden sich meistens 3. streiffe Blätter, deren jedes wiederum in drey Theile zerschnitten, und am Rande gekerbet ist. Zu oberst auf den Stengeln stehen die Dolden oder Blumen-Kränze, so voll weisser Blümlein sind, auf welche ein weisser, platter und völliger Saame folget. Die Wurzel ist Daumens dick, runzlicht, zasicht, inwendig weiß, und eines scharfen Gewürz-hafften Geschmacks.

Sie wächst in Italien und Oesterreich auf unterschiedenen Gebürgen von sich selbsten; bey uns aber wird sie in Gärten erziehlet, und durch Wurzel-Setzlinge fortgepflanzet.

Sie blühet im Julio und Augusto. Das Kraut sammlet man im Julio.

In den Apothecken hat man nur die Wurzel.

Es giebt nicht allein der starke Geruch, sondern auch der hitzige, scharfe und brennende Geschmack eine Anzeigung ihrer Eigenschafft, daß sie über die Masse hitzig sey, denn sie in der Schärfe alle hitzige Gewürze, als Paradis-Körner oder Pfeffer übertrifft; dahero die Wurzel im dritten, und der Safft gar nahe biß in den vierdten Grad hitzig und trocken geachtet wird. Der Saame vergleicht sich den Wurzeln, aber das Kraut ist in einem Grad weniger hitzig und trocken.

N. Die allzugrosse Schärfe dieser Wurzel findet sich nicht so wohl in der getrockneten, als vielmehr in der frischen; sie wird aber mit der Zeit so stumpf und milde, daß man sie sicher und ohne Gefahr brauchen kan.

Die Wurzel ist gut wider Gifft, treibet den Schweiß, machet dünn, eröffnet, und gebrauchet man selbige meistens in vergiffteten Krankheiten und Stichen, in Resolvirung des Lungen-Tartari; sie verbessert auch den stinkenden Athem, tauget in phlegmatischen Haupt-Beschwerden, Gicht, Schlag, Rohigkeit des Magens, der Colic, dem 4. tägigen Fieber; äusserlich gebrauchet man selbige im Zahn-Weh, (in Gurgelwasser) in Austrocknung der Catarrhen, (wenn man sich damit räuchert) in Geschwulsten und dem kalten Zipperlein, Trocknung des bösen Kopfs, (wenn man sich mit-wäschet) so kan man auch die Kugeln und Pfeil damit aus dem Leib ziehen, wenn man sie überlegt.

N. Insonderheit was die Colic betrifft, erzehlet L. Scholz. in Conf. Crat. l. 6. Conf. 100. daß Joh. Nævius die Wurzel in einen Becher Wein geleget, und davon einem vornehmen Baron alle Tage vor der Abend-Mahlzeit einen guten Trunk eingegeben, nach welchem auch die hefftigsten Colic-Schmerzen nachgelassen. Und Casp. Hoffmann. nennet es in Colic-Schmerzen, und so von Winden herrühren, ein recht Göttliches Mittel, so viel kräfftiger als Angelic und Zittwer seyn soll. Ja es ist der Teutschen Panacea.

Das Pulver von der Wurzel mit warmen Bier ausgetrunken, ist dienlich wider das Aufsteigen der Mutter. Bißweilen werden die Patienten von dieser Beschwerde befreyet, wenn sie nur die Wurzel in dem Munde halten, und ein wenig käuen, Forest. lib. 28. Obs. 32. a Scholz. Meister-Wurzel gepülvert, und zwey Drittheil eines Quintleins eingenommen, und mit Wein getrunken, dienet wider die Bisse der unsinnigen Hunde, und anderer gifftiger Thiere Bisse und Stiche.

So einer von der Pestilenz angegriffen wäre, der soll von Stund an nehmen ein halbes Quentlein Meisterwurzel zu Pulver gestossen, guten Mithridat ein Quintlein, und solches zertreiben mit 5. Loth guten Wein-Essig, und darnach warm trinken, sich niederlegen, und biß in die drey Stunden wohl darauf schwitzen, der soll ledig werden von dieser Seuche.

Ausser denen bereits erzehlten Kräfften tauget sie auch wider die Glieder-Verkrümmung und alle kalte Nerven-Affecten, wo man sie innerlich gebrauchet. Wenn man in Wein ʒß. dieser gepülverten Wurzel verordnet, und zwar vor dem Paroxysmo, so heilet sie das viertägige Fieber, wenn man es etlichemal nacheinander gebraucht. Sie tauget gleichfalls vor die Colic und das Keuchen, wo man derer Pulver oder Decoct giebt.

Wenn man äusserlich ein Stücklein von dieser

ſer Wurtzel um die Ohren überlegt, ſo tauget ſie vor die Catarrhen, daher des Geſichtes Blödigkeit und das Sauſen der Ohren kommet. Derer Dampff, wenn man ſie käuet, und ihn in die Augen gehen läſſet, benimmt das Augen-Weh. Wenn man ſie aber in Stücklein ſchneidet, und an einem Faden an den Hals hänget, ſo tauget ſie vor allerhand Entzündungen des Halſes und die Bräune.

Die bereitete Stücke:

1. Das deſtillirte Waſſer aus dem blühenden Kraut, welches man im Julio ſammlet.

Dieſes Waſſers vier oder fünff Loth getruncken, erwärmet den kalten Magen, und ſtärcket denſelben, und verzehret den zähen Schleim und wäſſerichte Feuchtigkeiten darinn. Es thut auch ſehr gut der erkalteten Bruſt, Lungen, Lenden, Nieren und der Mutter, und dienet ſonderlich denen erkalteten unfruchtbaren Weibern. Es treibet den Harn, Grieß und Lendenſtein, fördert die weibliche Monat-Blum, und treibet auch die Nachgeburt, iſt ſehr dienlich wider die Wehen, ſo nach der Geburt bißweilen kommen. Es mildert das Stechen der Seiten, ſo von Kälte kommet, zertheilet die geronnene Milch und das geronnene Blut im Leibe. Es treibet den Schweiß, die Waſſerſucht, erwärmet die Nerven, machet flüſſig den männlichen Saamen, bringet die erſtorbenen und kalten, zu ehelichen Wercken ungeſchickten Männer zu Kräfften, ſonderlich ſo ſie Wein damit vermiſchen, welches an guten ehrlichen Männern verſuchet worden.

2. Der Extract.

Dieſer wird von der Wurtzel und von dem Kraute zuſammen ausgezogen.

Es dienet dieſer Extract zu allen Gebrechen, dazu die Meiſterwurtzel gebrauchet wird, und giebt man davon auf einmal ein drittheil eines Quintleins mit ſeinem deſtillirten Waſſer, oder mit einem andern bequemen Waſſer oder Safft: wird auch heilſamlich zu vielen Leibes-Gebrechen unter andern Artzneyen vermiſcht gegeben.

3. Das Oel.

CXC. Iris noſtras.

Ἶρις. Veyelwurtz, Himmelſchwertel, blau Gilgen. Glayeul ou Iris Glaitel, or countrey Flower de Luce, or Orris. Acorus, valſch welrickende Liſch. Liſch van deſe Landen.

In den Apothecken iſt gebräuchlich Iris { noſtras { von der wird allhier gehandelt. / peregrina Illyrica und Florentina. Beſiehe drunten. }

Aus den unterſchiedenen Arten unſerer Veyelwurtz wird in den Apothecken gebrauchet Iris vulgaris Germanica oder ſylveſtris (latifolia) C. B. 1.

Selbe wird genannt Iris Brunſ. ſylveſtris Matth. Cord. hiſt. Caſt. Tab. ſylveſtris 1. Lob. ſylveſtris major Matth. Epit. Iris Germanica Fuchſ. cœrulea Dod. Gladiolus cœruleus major Trag. Iris latifolia major vulgaris Cluſ. hiſt.

Iris wird ſie genannt, weil derer Blumen einem Regenbogen gleichen.

Der Geſtalt nach hat es lange Schwerdtformichte Blätter, zwiſchen dieſen ſchieſſet ein Stengel empor, worauf die Blumen ſtehen, ſo eines Regenbogens Farbe an ſich haben. Es hat dieſe Wurtzel mit der Illyriſchen groſſe Verwandtnüß, doch iſt ſie nicht ſo hart und dichte, und auch nicht ſo wohlriechend.

Sie wächſet auf den Wieſen und Aeckern, wird auch in den Gärten unterhalten.

Sie blühet im Frühling, nemlich im April und May.

Man heiſſet es, wie oben geſchehen, auch Gladiolum; dieſem widerſpricht H. D. Ettmüllerus, weil dieſes ein gantz anders Kraut iſt, und keine Verwandtnüß mit ihm hat; nur bloß, daß die Blätter überein kommen.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, die man im Frühling, ehe ſie blühet, ſammlen ſoll: alsdenn hat ſie eine purgierende Krafft.

Sie wärmet und trocknet im 3. Grad, führet das Waſſer aus und kommet zu den Nießpulvern.

Man gebrauchet ſelbe meiſtens in Ausführung des Waſſers der Waſſerſüchtigen. Euſſerlich tauget ſie vor Geflechter und andere Hautflecken.

N. Sie iſt dem Magen und andern Eingeweiden zuwider, darum verbeſſert man ſelbe mit Magenmitteln.

N. Die Wurtzel läſt ſich nicht kochen, weil alle Krafft fort fleugt.

Die bereitete Stücke:

1. Der Safft. Dieſer wird aus der Wurtzel gedrucket, gereiniget, (durch die Digeſtion) und wird an ſtatt eines waſſertreibenden Mittels gebrauchet.

Der Safft hat die Krafft das Waſſer bey den Waſſerſüchtigen gar bequem und häuffig auszuführen. Es iſt aber dieſer Safft ſehr ſcharff, alſo, daß er auch den Schlund rauhe machet, drum man ihn vor ſich nicht gerne reichet, ſondern mit Manna Calabrina, oder Violen-Syrup, z. E. ℞. Safftes von dieſer Wurtzel und blau Violen-Safftes ana ʒiij. biß ℥j. Oder wie Herr D. Hoffm. will, des Safftes ℥i. und Mannæ ʒß. Dieſes reiche man in warmen Bier, das Waſſer zu evacuiren.

Etliche deſtilliren auch ein Waſſer aus dem Saffte, und geben ℥iij. davon, um bey den Waſſerſüchtigen das Waſſer zu purgiren.

N. Bißweilen wird er auch inſpiſſiret, und zu den Nießpulvern gebrauchet. Er würcket ſehr ſtarck.

2. Die Fecula. Dieſe wird aus dem Safft bereitet. Iſt wenig nütze.

N. Sie purgiret nicht ſo, wie die Wurtzel.

3. Das infundirte Oel.

℞. Wurtzel von Himmels-Schwertel ℔j.
Blumen deſſelben ℔ij.

Wei-

Weiche es in der Decoction anderer Schwertel-wurtzel q. s. Thue dazu

Alten Baum-Oels ℔iij.

Koche alles im doppelten Geschirre, und exprimire es, thue wieder so viel Wurtzel und Blumen dazu, koche es wieder, und also verfahre dreymal damit. Hernach colir und verwahre es.

Dieses Oel dienet in den Zufällen der Nasen, vornemlich Coryza und Gravedine, entweder an sich allein, oder mit etlichen Tropffen destillirten Majoran-Oels vermischet; denn es führet gewaltig den Effluxum Lymphæ ab.

Die Kröpffe zu curiren dienet dieses Oel trefflich wohl, löset sie auf, und führet sie durch den Ausgang ab.

Es ist warlich ein Specificum hierinn.

CXCI. Iris Illyrica und Florentina.

Die Illyrische ist die beste, dieser folget nach die Florentinische, und gebrauchet man nur von beyden die Wurtzeln. Windisch- oder Florentinisch-Violwurtzel. Glayeul, ou Iris de Florence. Florentin Orris, Flower de Luce. Lisch van over Zee, en witte Lisch.

An Gestalt gewinnet sie einen hohlen ästigen Stengel, den die Blätter wie zween ausgebreitete Flügel umgeben.

Trägt viel Viole- blaue Blumen, so aus 9. Blättern bestehen; hat auch eine weisse harte, zasichte Wurtzel, so wie die Mertz- Veilchen riechet.

Die Wurtzel wird aus Illyrien nach Venedig, und von dar zu uns gebracht.

Diese sind der Art nach nicht von einander unterschieden, und gebrauchet man die Florentinische nicht unrecht vor die Illyrische: so halten auch die Kauffleute mehr auf die erste, denn auf die Venedische, weil sie weisser und wohlreichender ist, und alles diß verrichtet, was sonsten die Illyrische thut. Die andere kommet von Illyrien, oder Sclavonien (wie man es heutiges Tages nennet) nach Venedig, weßwegen die Venedische Illyrische vor die rechte von jederman gehalten wird.

Es wärmet und trocknet im 2. Gr. incidiret, machet einen Auswurff, digeriret, abstergiret, erweichet, und gebrauchet man selbe meistens in dem Schleim oder Tartaro der Lungen, dem Husten, Keuchen, Verstopffung des Mutterflusses, und den Bauchgrimmen der Kinder. Aeusserlich abstergiret sie die Flecken und Linsen der Haut, (wenn man sie mit Nießwurtz und Honig vermischet,) sie verbessert den stinckenden Mund. Heutiges Tages gebrauchet man sie unter die Haar- Pulver, sonsten Cyprische Pulver, oder Haarpuder genannt.

Sie tauget, wie bereits gemeldet, vor die Grimmen der neugebohrnen Kinder, wenn man sie mit dem Pulver der Gichtwurtz, etwas weniges Saffran und Anis vermischet, und den Kindern im Mus giebet.

Es soll auch die Wurtzel das Haupt stärcken, und den Kindern mit Nutzen eingegeben werden, wider das schwere Gebrechen, ist auch denen behülfflich, welche mit der Gonorrhœa behafftet sind. Das Pulver von dieser Wurtzel mit Rosenzucker vermischet, hat mit erfolgter guter Würckung glücklich in diesem Zufall eingegeben Fallopius, wie er solches bezeuget Tract. de mater. med. in lib. 1. Diosc. c. 6. Vid. quoque Laz. River Cent. 2. obs. 30. & 74. Phil. Gruling. Med. Pract. l. 4. part. 3. cap. 6. in fin. Das Pulver von der Veilwurtz in die unreinen, bösen, fistulirten Schäden gestreuet, oder mit Honig zu einem Liniment gemachet, reiniget dieselben, trocknet und heilet sie. Die Zähne mit dem Pulver gerieben, machet sie nicht allein schön, sondern befestiget sie auch.

Dioscorides setzet, wenn man des Pulvers sieben Quintlein schwer mit Meth oder Honigwasser trincke, so treibe es die Galle und dicke phlegmatische Feuchtigkeiten durch den Stulgang. Und wenn man noch ein Quintlein gestossen Rhabarb. dazu thue, soll es eine gute Artzeney seyn für die Wassersucht. Aber Plinius schreibt: Wenn man des Pulvers nur zwey Quintlein mit Honig einnehme, so bewege es den Stulgang. Mesue will, daß die Wurtzel auch das gelbe Gewasser ausführe, und das schwartze verbrannte melancholische Geblüth. Für sich allein genützet, ist die Wurtzel dem Magen und andern Gliedern beschwerlich, soll derowegen mit Mastix, oder in Meth mit ein wenig Spica, oder in Käß- Wasser und Honig-Wasser eingegeben werden.

Die bereitete Stücke:

1. In dem Mertz wird aus den frischen wohlgesäuberten Wurtzeln, so klein zerhackt, und zween oder drey Tage in starckem Wein wohl erbeitzt worden, ein Wasser destilliret, welches zu oberzehlten Gebrechen sehr nützlich, wärmet und trocknet die Lunge und Brust von überflüssiger Feuchtigkeit, erweichet den zähen Schleim, erwärmet den Magen, eröffnet die Leber, heilet die Geschwulst der Miltz, verzehret die anhebende Wassersucht und Gelbesucht, treibet den Weibern ihre Reinigung und Nachgeburt, erwärmet die Geburts- Glieder, und stillet die Schmertzen der Mutter, reiniget die Lenden, Nieren, Harngänge und Blase.

Aeusserlich reiniget es alle faule Wunden und Schäden damit gewaschen, macht ein lauter Angesicht offt damit gewaschen, soll die Beinspreissen heraus ziehen, die Geschwulst und das Hüfftwehe heraus treiben.

2. Das Oel. Dieses wird gleichfalls aus der Wurtzel zugerichtet, und Oleum irinum genennet.

Mesue schreibet, man soll es machen aus zwey Pfund Blumen, und einem Pfund Wurtzeln, gleichwie das Rosen-Oel.

Von diesem Oel schreibet gedachter Autor, daß es die Nerven stärcke, sey gut wider den Krampff, das Hauptwehe, wider die Schmertzen der Leber, der Miltz, der Nieren, der Mutter und der Glieder; deßgleichen lindere es die Schmertzen

tzen des Podagra, der Brust und der Seiten, Pleuritis genannt: An die Schläfe gestrichen, mache es schlaffen, und wenn man es in die Ohren tröpffele, benehme es die Schmertzen derselben.

Es hat auch diß Oel eine gute Krafft zu erweichen, dünn zu machen, zu zertheilen, zu zeitigen, und die Schmertzen zu lindern; daher erweichet es die erstarreten Gelencke, die harten Beulen und Kröpffe.

Mit einem Clystier eingegossen, benimmt es die Schmertzen der Gedärme, und lindert das Hüfft-Wehe.

Diß Oel wird gemeiniglich bereitet allein von den Blättern der blauen Lilien-Blumen, Oel darüber gegossen, und also an der Sonnen erbeitzt: Andere mischen Violwurtzelsafft 4. Loth unter 2. ℔. alt süß Baum-Oel, stellens eine gute Zeit an der Sonne, lassens mit einander sieden, biß sich der Safft gantz verzehret, und wenn es bald genug gesotten, thun sie deren Blumen 8. Loth dazu, und lassens wiederum ein wenig aufwallen, seihens letzlich durch, und verwahrens. Auf folgende Weise aber ist es besser: Nimm der fremden Violenwurtzel, wohl zerstossen 4. Loth. der Blumen von der unserigen 8. Loth, der Brühe, darinn Violenwurtz gesotten 1. ℔. frisch süß Baum-Oel 2. ℔. Diese Stücke mische wohl durch einander, siede sie in doppelten Geschirre, biß sich die Feuchtigkeit verzehret, denn seihe es durch, und drucke es wohl aus. Nimm andere frische Wurtzel-Blumen, und der gesottenen Brühe, siede es wie vor, seihe es wieder durch, und behalte es zur Nothdurfft. Etliche thun noch dazu Wein 1. ℔. Muscaten-Blüthe 8. Loth, Zittwer, Cardamom, jedes ½. Loth, oder, wie andere wollen, 4. Loth, waschen das Oel zuvor wohl mit Wasser, giessen darnach den Wein dazu, und denn die Stücke rein zu Pulver gestossen, lassens zuvor 8. Tage an einem warmen Orte wohl erhitzen, kochens alsdenn in einem doppelten Geschirr, biß der Wein zum halben Theil eingesotten, seihens durch, und druckens wohl aus: Thun darein gepulverte Veilwurtzel 2. ℔. lassens wiederum 8. Tage wohl erhitzen, seihens wiederum durch, und thun frisch Pulver darein; also auch zum drittenmal, lassens sieden, seihens durch, und behaltens zum Gebrauch, und dieses ist das beste.

3. Der Extract.

4. Species diaireos simpl.

℞. Veilchenwurtzel ℥ß.
Zucker-Candi
Specierum Diatragacanthi frigidi ā ʒij.

Mische alles zum Pulver.

Es dienet dieses Pulver oder Species zu allen Flüssen, die in den Schlund fallen, absonderlich, so man sie bald im Anfange gebraucht.

5. Spec. diair. Salomonis. Bes. im 2. Buch. p. 531.

Nimm Veilchenwurtzel ℥j.
Poleykraut
Isopkraut
Süßholtzwurtzel jed. ʒvj.
Gummi Tragacanth.
Krafftmehl
Zimmet
Ingwer
Pfeffer
bittere Mandeln
Piniennüßlein jed. ʒiij.
Feigen
grosse Rosinen ohne Steine
Datteln-Fleisch jed. ʒiiiß.
rothen Storax calam. ʒij. ℈j.

Mache alles zu Species.

Wenn der Schlund rohe ist, und das Zäpflein angefallen, dienen solche ebenfalls im Husten, so von Kälte herkommen, bringet die Sprache wieder, so von Kälte Schaden gelitten.

N. Weil sie unangenehm, so brauchet man sie selten.

Zwölff. hat ausser diesen noch eine Art aufgezeichnet:

℞. Florentinische Veilchenwurtzel ʒvj.
Wurtzel von Süßholtz geraspelt ʒij.

Schneide alles etwas klein, und koche es in gemeinem Wasser, das Decoctum colire, und clarificire es wohl, und biß auf ℥ij. ohngefehr laß es abrauchen: Mache hieraus mit nachfolgenden Stücken ein Pulver, als:

Saamen von Melonen
Kürbsen, beyde ausgehülset ā ʒß.
weissen Mohn ʒv.
Pöonien, der ausgeschlaubt ʒij.
gereinigten Pinien ʒvj.

Dieses alles stosse mit dem evaporirten Decocto wohl ab im Mörsel zu einer Pulpe, treibe es durch ein hären Sieb, und füge ferner bey

weissen Zucker-Candi, der pulverisiret ℥iij.

Trockne es bey gelinder Wärme zwischen Papieren, und wenn es trocken, pulverisire es wieder, und thue hinzu

Pulverisirten Florentin. Veilchenwurtzel ʒij.
Krafftmehls ℥iß.
Lakritzenwurtzel ℥j.
Campher ℈j.
destillirtn Fenchel-Oels ʒß.

Mache ein subtiles Pulver daraus.

Es dienet zu obigen ermeldeten Beschwerden.

CXCII. Juglans.

Aus denen Arten der welschen Nüsse ist gebräuchlich Nux Regia (weil sie zum erstenmal von den Königen aus Persien in Griechenland gebracht worden, deswegen sie auch Nuces Persicæ genannt werden) Brunf. Cord. in D. Nux juglans Trag. Matth. Lon. Dod. Lob. Cast. Tab. Cam. Juglans Fuchs. Nux juglans oder Regia vulgaris C. B. 1. Nußbaum, Welsche Nuß. Le Noyer. Noix. Walnut. Ocker Noot.

Dieser Baum hat an Gestalt einen hohen, dicken, harten und ästigen Stamm, und eine aschenfarbene Rinde. Die Blüthen sind gelblichte Kätzlein, so bey dem Ursprunge der Blätter hervor kommen. Die Früchte sind rund, und mit einer grünen Schelffe umgeben, haben harte Schalen, und weißgelbe Häutlein.

Wächset gerne an bergichten, feuchten und kühlen Orten. In Teutschland pflantzet man ihn neben den Gärten.

Die Kätzlein sammt den Blättern bringet er im Martio und April, die Früchte aber werden im September reiff.

Wird durch die Nüsse, so man vorher in nassen Sand einweichet, und hernach im Mertzen in gute Erde steckt, vermehret.

In Apothecken hat man die Nuß, die äussere grüne Rinden, die innere Baum-Rinden, das innere Häutlein, das um den Kern gehet, die ersten Sprößlinge, die vor den Knoten erscheinen und abfallen.

Die frischen Nüsse wärmen im 1. trocknen im 2. Gr. die trocknen aber seyn gleichfalls trockener und hitziger. Sie lassen sich übel verdauen, geben wenige Nahrung, seyn dem Magen schädlich, vermehren die Galle, machen Hauptwehe, schaden den Lungen-Kranckheiten, und dem Husten, doch sollen sie vor der Pest bewahren; massen denn, was das letzte betrifft, zu mercken, wie auf eine Zeit zu Lyon in Franckreich etliche lose Leute, die der Krancken in der Pest gewartet, und weil sie dieselben durch schändliche Künste weiter ausgebreitet hatten, sind justificiret worden, vor ausgestandenem Rechte und Urthel bekannt und ausgesaget haben, daß sie zur Præservation nichts anders gebraucht hätten, als welsche Nüsse, die sie zuvor, ehe sie dieselben gegessen, etwas am Feuer gebraten hätten, wie solches erzehlet Droetus de Peste cap. 10. doch ist noch kräfftiger wider die Pest das Electuarium Nucum.

Die Nuß hat die Bezeichnung eines Kopffs. Die äussere grüne Schelffen stellet das Pericranium vor: Die innere oder höltzerne Schale ist der Hirnschädel: das Häutlein, so den Kern umgiebt, bedeutet die Hirnhäutlein: Der Kern aber hat die Figur des Gehirns. Und dahero sollte die Nuß dem Haupt dienlich seyn. Nichts destoweniger hält unser Autor nebst andern dafür, daß die Nüsse dem Magen schaden, und Hauptweh verursachen, sich auch gar böß verdauen lassen rc. Bes. Diosc. L. 1. c. 179. Plin. L. 23. c. 8. Dahero beweiset auch Sanftleben in Tr. de Nucib. Saturnal. Cap. 1. p. 8. daß der Name Nux von nocendo, dem Schaden, herkommen solle. Allein man muß unter dem Gebrauch und Mißbrauch einen Unterscheid machen. Sie sollen jedoch vor der Pest præserviren; welches aber Caspar Hoffmann. läugnet L. 2. de medic. offic. C. 102. Allein dieses ist nicht gänzlich zu verwerffen, was andere bewährte Doctores der Arzney von derer wider Gifft dienenden Krafft geschrieben, ist auch gewiß, daß unter frischen und bereits veralteten Nüssen ein grosser Unterscheid seye. Bes. Simon Pauli Quadrip. botanic. Class. 2. p. 99. Die reiffen Nuß-Kerne gerieben, auf toller Hunde Bisse gelegt, thut wohl.

Die äussern grünen Schalen machen ein gelindes Erbrechen.

Und dieses wegen des vitriolischen Saltzes, das sie in sich haben, welches man auch künstlich daraus ziehen kan.

Das vegetabilische Vitriolum ziehet man aber aus denselben auf diese Art:

Nimm der ausgepreßten Schalen, thue gemein Saltz dazu, und laß es bey der Wärme so lange stehen, biß es verrauchet; hernach destillire einen sauren Spiritum davon, welcher die Corallen und Perlen auflöset.

Die innere Baum-Rinde. Wenn man selbe vom Baum nimmet, wenn er noch safftig ist, und sie dörret, so machet sie ein ziemliches Erbrechen Dos. ℨß. biß ℈ij.

Welches auch thun die Sprößlinge oder Nußwürtzlein, so aber auch gut wider die Colic sind, wozu doch besser das Oel ist, Oleum nucum, so Dioscorides Caryinum nennet, mit welchem die Frauen auch die Brust-Wartzen zu heilen wissen. Es dämpffet auch die Winde und Bläste, heilet den Grind, und trocknet, ist gut für die Würme, Forest. lib. 21. Observ. und für das Sausen und Brausen der Ohren. Auch zu verbrannten Schäden sind sie ein kräfftiges Mittel, P. Borellus Cent. 1. Observ. 50. Ebenfalls heilen sie geschlagene Flecken, insonderheit wenn sie mit altem Fett vermischet werden. Eine faule Nuß entweder alleine, oder mit Honig gerieben, nimmt wohl hinweg die blauen Flecken, zumahl wenn sie gebrannt, oder mit einem glühenden Eisen gedruckt wird, daß ein Oel daraus fliesset, welches wohl zertheilet, Jacob. Holler. lib. 6. ad Instit. Chir. Joh. Tagault.

Das Pulver von den gedörreten Nuß-Würtzlein auf 2. Scrupel mit 2. Tröpfflein Agtstein-Oel vermenget, und eingenommen, soll ein gewisses Mittel seyn wider das Auffsteigen der Mutter. Vid. Laur. Scholz. Epist. Med. l. 3. & Casp. Hoffm. lib. 2. de Med. Offic. c. 162. Auch stillet diß Pulver den monatlichen Fluß der Weiber, wenn es in heissen Wein eingenommen wird, Laz. Riv. lib. 15. Prax. Med. cap. 3. und denen, die Colic-Schmertzen empfinden, hilfft es wunderbarlich, J. Prævot. lib. Select. Remed.

Wenn man von dieser Rinden runde Blätzlein schneidet, eine Stund in Essig infundiret, und auf die Puls beyder Hände, wie auch auf die Fußsohlen, in hitzigen Fiebern, an statt eines Blasen-Zugs leget, so verrichtet man Wunder damit, und zwar mehrers, dann mit Spanischen Mücken.

Die innere Baum-Rinde oder die frische Wurtzel von dem Nußbaum in den Nacken gehangen, zuvor aber zwischen ein zartes Tüchlein geleget, damit es keine Blasen ziehe, vertreibet die Milch in den Brüsten.

Das innere gelbe und bitterlichte Häutlein, so um den Kern gehet, ist gut vor die Grimmen, wenn mans in einem Tranck einnimmt, etwan im Wein, welches am besten.

Dieses ist, wie gemeldet, ein sonderbares Geheimniß wider die Grimmen, welches auch ich bey meinem Glauben bezeugen kan. Die Dosis dessen ist, so viel man

zwi-

zwischen 3. Fingern fassen kan, im Wein oder einem Wind-treibenden Wasser.

Etliche gebrauchen auch das Creutz, so zwischen den Kernen lieget, gepulvert wider die Colic, Crat. lib. 3. Conf. 13. Andere geben solch Creutz wider die schwere Geburt ein. D. Sebastianus Bauz von Straßburg hat das Creutz gepülvert, und ein Quintlein schwer für das Seitenstechen eingegeben, und sehr gelobet, wie solches D. Joh. Guver in Tab. Med. 46. bezeuget, Crato lib. 5. Conf. 9. Sennert. lib. 2. Pract. p. 1. c. 20. Wolffgang. Hœfer in Mercul. Med. fol. 63. Andere zerstossen es mit Brandwein wie ein Müslein, und legen solches auf den Wirbel des Haupts, welches gut thun soll denen das Zäpflein gefallen oder geschwollen. Etliche loben es wider die Geschwulst der Nieren und des Eingeweides, Joh. Hornung. Epist. 116. Cist. Med.

Die Sprößlinge machen gleichfalls ein Erbrechen, und gebrauchet man sie meistens in der Colic und Grieß-Schmertzen, sie stillen auch den Bauch-Fluß.

Davon besiehe die Cautelam beym Simon Pauli p. 97.

Auch mag man allhie der Blätter so gar nicht vergessen, massen dieselben auch ihren Nutzen haben. Denn es pflegen etliche der Kindbetterinnen der grünen Nußblätter äusserlich auf die Brüste zu legen, die Milch damit zu vertreiben: wie denn solches Mittel in sothanem Fall auch Forest. lib. 17. obs. 20. und J. Prævot. in Med. Paup. recommendiren. Diese Blätter zerstossen, und aufgeleget, vertreiben die Maden und Würme in den Wunden der Thiere.

Die bereitete Stücke:

1. Die eingemachte Nüß. ℞. Grüne Nüß, die um das Fest Johannis gesammlet worden, löchere solche etlichemal durch, daß die Schalen durchgehen, macerirs 7. oder 10. Tage in kaltem Wasser, thue des Tags immer anderes Wasser daran, damit die Nüß in etwas süß werden. Dann kochs bey gelindem Feuer, damit sie lind werden, hernach trockne sie, und bestecks mit Zimmit und Nägelein, und kochs mit Zucker und Honig, biß zur Dicke.

Sie stärcken den Magen, und helffen verdauen, wie bereits gemeldet worden, dahero man selbe auch bey andern köstlichen Speisen auffsetzet, insonheit sollen selbe, nach Matth. Zeugniß, den Monatfluß treiben.

Hoffmannus will, daß sie die Frucht in der Mutter stärcken, und das frühzeitige Gebähren verhüten. Man lobet sie auch wider das schwere Gebrechen, da doch wohl die Würckung mehr dem Gewürtze als den Nüssen zuzuschreiben.

2. Speywasser von Nüssen. Bes. 2. B. 38. C.

N. Andere destilliren das Wasser aus den unreiffen zerstossenen Nüssen, (zur Pest, geronnenen Blut, Fuß-Geschwären) andere aber destillirens bloß aus den grünen Schalen.

Dieses Wasser soll sehr gut seyn zur Zeit der Pest, allein getruncken, oder mit ein wenig Theriak oder Elect. Diascord. vermischet; tödtet die Würme, löschet alle innerliche Hitze, und zertheilet das geronnene Blut. Alex. Pedemont. lobet es wider die Wassersucht, fallende Sucht und Hauptwehe, ingleichen wider den Schwindel l. 6. Secret. Auch ist es bewährt den Lenden- und Blasenstein zu zerreiben und auszutreiben, Quercet. Pharm. Dogm. rest. c. 7. J. D. Hörst. Pharm. Cathol. p. 2. l. 6. J. Jonston. l. 10. Id. Med. Pract. Tit. 6. c. 2. art. 2. recommendiren denen Jungfern, so stets kräncklich sind, das Wasser aus den frischen Nüssen, wenn nemlich die Nüsse in längliche Stücklein geschnitten, vier und zwantzig Stund in weissen Wein gebeitzet, destilliret, mit Canarien-Zucker versüsset, und etliche Tage an die Sonne gesetzet werden, davon sie drey Untzen schwer nehmen sollen.

Aeusserlich dienet es zu faulen Geschwären oder Schaden der Schenckel, deßgleichen wider das Glied-wasser, so man Synoviam, Meliceriam oder Hydarthron nennet, fleissig damit gewaschen, und übergeleget. Wird auch bißweilen mit unter die kühlende Wund- und Gurgelwasser genommen.

3. Der Safft. Der, wenn man in Hornung die Wurtzel durchbohret, aus selber heraus fliesset.

Wenn man sich damit schmieret, so sollen davon die podagrische Schmertzen wunderbar gelindert werden, ebenfalls die Zahnwehen.

Er tauget auch in Fiebern und Haupt-Schmertzen.

N. Cardanus, damit er bezeugen möchte, was vor eine Ubereinstimmung die Geburts-Glieder mit dem Haupt hätten, saget, wenn ein grauer Mann eine einige Nacht das Scrotum mit dem Safft schmieret, der aus der Wurtzel eines grünen Nußbaums gedrücket worden, so sollen seine graue Haare auf dem Haupt gantz schwartz werden, und soll diese Farbe auch ein gantzes Jahr dauren. Henr. ab Heer. L. 1. Obs. 16.

4. Rob Nucum (Diacaryon) wird aus dem Safft der grünen Schalen und Honig einem halben Theil bereitet.

Er tauget vor das Herabfallen der dünnen Catarrhen auf die Brust und Lufftröhre. Bes. Dispensat.

Er ist auch sehr gut zur Bräune.

5. Das Oel. Diß wird aus den reiffen Nußkernen gepresset.

Es zertheilet die Winde, und tauget vortrefflich zur Colic. Dos. ʒij. biß iij.

Aeusserlich zertheilet es die Geschwulsten, erweichet die contracten Nerven, und heilet die alten Rauden.

Es heilet auch die Schrunden der Brustwärtzlein, wo man sich damit schmieret, und denn Zucker darauf streuet. (Doch muß es frisch ausgedruckt seyn.)

(Das destillirte Oel aus den Schalen ist dem Vitriol-Oel sehr gleich, und tauget in der Pest, wie auch wider Gifft.

6. Lattwerge. Bes. 2. B.

N. Man hat auch unterschiedene Beschreibungen der Nuß-Lattwerge, derer vornehmste Theil

die Nüsse doch nicht seyn, weßwegen sie auch hieher nicht gehören.

7. Nuß-Essig.

CXCIII. Jujubæ.

Ζίζιφα, Jujubæ majores oblongæ C. B. 1. Jujubæ Trag. Cord. hist. Lon. Tab. Jujubæ Arabum Lob. Zizipha Matth. Cast. Ziziphus Dod. Clus. hist. Ziziphus rubra Cam. Brustbeerlein. Jujubes. Jujubs. Jujuben.

An Gestalt ist es ein krummer und mit Dornen besezter Baum, hat eine Rinde wie der Weinstock, und länglicht gekerbete Blätter, neben welchen eine bleiche und moosichte Blüthe sich sehen lässet, worauf länglichte Beeren, wie Oliven gestaltet, folgen, die inwendig gelbe, auswendig aber röthlicht sind, und einen harten Kern haben.

Er wird in Spanien, Frankreich, und sonderlich in Welschland in den Gärten erhalten.

Es gibt auch eine wilde Art, welches eine Staude ist, dem Hagendorn, an Blättern, Aestlein und Dornen überaus gleich sehend, und werden zu Montpelier und in Welschland manchmahl in Feldern angetroffen.

Blühen im Majo und Junio. Die Beeren werden im Herbst gesammlet.

Sie sind eine Frucht des Baumes Ziziphi, an der Grösse wie Oliven, haben einen Geschmack wie die grossen Weinbeere, und begreiffen einen Stein in sich.

Diese Frucht wird in Canara Bor, in Decan Ber, in Malaja Vidaras genannt. Und weil die Innwohner selbiger Insuln und Provinzen sonsten keine Aepfel haben, die sie essen können, als bedienen sie sich dieser. Sie werden auch genannt Mala Indica Acostæ.

Sie haben einen süssen lieblichen Geschmack, daher man sie unter die gemässigten Mittel rechnet, und dienen wohl eine jede Schärfe zu temperiren.

Sie wärmen und feuchten gemässigt, und gebrauchet man es in Rauhigkeit der Lungen, Husten, Seitenstechen, scharfen Harn, Aufwallung des Geblüts, und in der Zernagung der Nieren und Blasen, als ein treffliches Mittel.

Das aufwallende hitzige Blut zu stillen, soll man die Brustbeerlein in Wasser sieden, und davon trinken, und werden also adhibiret in den Kindesblattern, und in den Cholerischen feuerrothen Geschwären, Erysipelata genannt.

Wider die Heiserkeit und Rauhe des Halses, ℞. Brustbeerlein, siede sie wohl im Wasser, darinn weiche die Körnlein aus der Baumwolle, (Baumwollen-Saamen) und halte dieselben lang im Munde. Sie machen die dünnen subtilen Feuchtigkeiten in Catarrhen fein dicklich zum Auswerfen.

Wider das Seitenstechen nimm wolgesäuberter Gersten eine halbe Hand voll, Jujuben der besten, zehen; Süßholz, Weinbeerlein, jedes 1. Loth, schneide was zu schneiden ist, lasse es bey lindem Feuer sieden, in so viel Wasser als dir gefället, hernach lasse es durch ein sauber Tuch lauffen, erkalten und fallen: davon soll der Kranke allemal einen guten Trunk thun. Dieser Trank lindert das Stechen in der Seiten, löschet den Durst, und machet Auswerfen.

Die bereitete Stücke:

Der Syrup von Brust-Beerlein.

Der einfache Syrup wird also bereitet:

℞. Der Brustbeerlein 100. Stück.
Regenwasser ℔iiij. Koche es biß auf die Helfte ein. Letzlich, wenn es coliret, thut man
Zucker ℔j. darzu, und kocht es zum Syrup.

N. Diesen erwählet Zwölff. vor des Mesuæ seinen.

Der Brustbeerlein-Syrup dienet wohl in dem trocknen Husten, so sich beym Anfang der Pocken und Seitenstechen einfindet, zu gebrauchen. Ebenfalls in den Urin-Beschwerden, Strangurie, Durchlauf ꝛc. Man kan sie auch nur gekocht gebrauchen.

Den zusammengesezten Brustbeerlein-Syrup machet man also: Man soll nehmen der Brust-Beerlein vierzig, Merzenviolen, Quittenkerne, Pappeln-Saamen, jedes 2. Loth; diese Stücke in Wasser kochen, biß das dritte Theil einsiedet, darzu nehmen anderthalb Pfund Zucker, und zu einen Syrup sieden:

Oder: Man soll nehmen der Brustbeerlein dreyssig, Veylen, Pappel-Saamen jedes dritthalb Quintlein, Frauenhaarkraut, gebalgter Gersten, Süßholz, jedes 1. Loth. Quittenkern, weiß Magsaat, Melonen und Lattig-Saamen, Traganth, jedes anderthalb Quintlein. Diß soll man im Brunnen-Wasser kochen, zum ausgedruckten hinzu thun zwölf Unzen Zucker, und zum Syrup sieden lassen.

Dieser Syrup ist gut in hitzigen Cholerischen Geschwären, und Mängeln der Brust, Lungen, Kähle und Lufftröhre: wird auch nützlich zu den Nieren und der Blase gebrauchet.

CXCIV. Juniperus.

Ἄρκευθὶς, ἄρκευθος, Juniperus Brunf. Matth. Dod. Lon. Lob. nostras Cam. vulgaris Trag. Cl. hist. minor Fuchs. Cord. in D. sylvestris Cast. Juniperus vulgaris fruticosa C. B. 1. Weckholder, Wachholder, Cronawitt- oder Kramet-Baum. Geneurier. Juniper-Tree. Genever Boom.

Der Gestalt nach, wächset er theils hoch, und bekommt von der Wurzel einen starken und holzichten Stamm, theils aber niedrig, hat eine Rinde, wie der Weinstock, grünet immer, und gewinnet kleine, schmale, spitzige und stachlichte Blätter. An statt der Blüthe bringet er kleine, leichte und gelbe Kätzlein, wenn sie verstieben, folgen die Beeren, so anfänglich grün, hernach schwarz, oder blau, oder röthlicht, theils groß, theils klein sind. Es werden an dem Wachholderbaum auch zuweilen Schwämme und ein Gummi, so trockner Firniß, Gummi juniperinum heisset, gefunden.

Wächset gerne an bergichten, sandichten Orten.

Blühet im Majo; die Beeren werden zu Herbst-Zeit im andern Jahr zeitig und reif.

Der gemeine Wachholder ist entweder groß oder klein. Der eine trägt hinwiederum Beere, der andere blühet nur allein, und

und ist dieser das Weiblein, jener das Männlein. Der aber, der Früchte träget, blühet nicht.

In den Apothecken hat man das Holz, die Beere, das Gummi und Schwammen.

Der Wachholder-Strauch wäre wärlich werth, daß ein ganzer Tractat davon geschrieben würde, wie denn Michael Bast und Conradus Conradi ein ganzes Capitel davon in seine Medullam destillatoriam eingeschoben. Von desselben Theilen ist 1. das Holz oder der Stamm an sich, welcher allezeit grünet, womit er an den Tag giebet, daß er eine balsamische Krafft bey sich habe. Denn alle dergleichen vegetabilische Dinge, welche immer grünen, haben etwas balsamisches bey sich. Und ist hierbey zu merken, daß die Alten den Ceder und den Wachholder vor einerley Vegetabile gehalten. Es hat Helmontius ebenmässig aus dem Ceder Medicamenta zum langen Leben bereitet, und als er solches verfertigen wollen, ist er auf den Wachholder gerathen, und hat denselben dem Ceder substituiret, weil er eben den Effect, den der Ceder, hat. Sonsten kan man ihn auch vor das Fenchelholz nehmen; massen auch aus dem Wachholder treffliche Schweiß- und Urin-treibende Decocta bereitet werden.

Es ist das Holz warm und trocken im 3. Gr. riechet wohl, (besonders wo man es im Merzen hauet) dahero gebrauchet man dessen gefeilte Späne in den Kräuter-Häublein, denn sie stärken das Haupt und die Nerven.

Wenn man mit dem, das im Merzen gehauen worden, räuchert, so trocknet es die Catarrhen. Daraus bereitet man auch Büchslein mit Löchern, darinn hat man ein mit destillirtem Essig gefülltes Schwämmlein, und trägets in Pest-Zeit bey sich.

Zum 2. folgen die Beeren, welche jährlich zweymal reiffen und zeitig werden. Nemlich im Vor-Jahr und im Herbst, welche das ganze Temperament des ganzen Concreti besitzen. Sie sind warm im dritten, und trocken im andern Grad. Sie zertheilen, machen dünn, und haben ein aromatisches Oel bey sich, welches etwas resinosisch ist, treiben den Schweiß und Harn. Ferner thun sie auch gut in Affectibus catarrhalibus & chronicis, welche vornemlich alte Leute befallen, und in dem Magen und primis viis hangen, da die Beeren die erste Digestion im Magen vortrefflich befördern. In der Wassersucht sind sie ein gutes Mittel, nicht weniger im Weiber-Flusse. An etlichen Orten brauet man Bier damit, nemlich man thut die Beeren mit Rosinlein, wohl durcheinander gemischet, in das Bier, wenn es göhret.

Was zuförderst die Beere betrifft, ist es der Mühe wohl werth, daß wegen derselben vielfältigen Nutzen etwas ausführlicher davon geredet werde. Also meldet Galenus, daß die Wachholder-Beere die Leber und Nieren reinigen, den Harn treiben, den groben, kalten und zähen Schleim zertheilen: Deßgleichen sollen sie gut seyn wider die Aufblähungen und Geschwülste, wider das Grimmen und die Schmerzen des Bauchs, nicht weniger wider der gifftigen Thiere Bisse und Stiche: auch sollen sie mit Nutzen gebrauchet werden wider das Aufstossen der Bähr-Mutter, wie an einem Orte Dioscorides schreibet.

Die Wachholderbeere in Wein gesotten, und davon getrunken, ist gut den Kindern, so einen schweren Othem haben, daß sie auch bißweilen Blut mit auswerfen, und soll ein gewisses und bewährtes Mittel seyn: denn es zertheilet den Schleim in der Brust, und machet ihn desto leichter auswerfen. Die Beere auf gedachte Art gebrauchet, verzehren auch allerley böse Feuchtigkeit im menschlichen Leibe, und sind ebenfalls eine gute Arzney wider den Lenden-Stein. Zur Zeit der Pest soll man die Beere im Munde käuen, so widerstehen sie der gifftigen Lufft.

Matthiolus hat eine gute Arzney von Wachholderbeeren wider den Stein geordnet, nemlich daß man nehme ein Theil Wachholderbeer, giesse darüber so viel Brandtwein, daß die Beere damit bedecket werden, darnach mache man das Gefäß wohl zu, lasse es vier Tage stehen, alsdenn seige den gebrannten Wein davon, und drucke ihn wohl aus; giesse ihn hernach über andere frische Beer, laß ihn wiederum vier Tage lang darüber stehen, alsdenn seige man ihn abermal ab wie zuvor, und das thue man zum drittenmal: Solchen Wein soll man zur Nothdurfft aufbehalten, und sich desselben gebrauchen, fürnemlich wenn man in einem Wannen-Bade sitzet.

Also schreiben etliche, daß die Lauge von gebrannter äussersten Wachholdersprößlein-Asche mit Wein gemachet, den Stein sichtbarlich austreibe, also daß auch viel Wassersüchtige davon befreyet worden, welche diese Lauge getrunken haben. So sich der Stein rühret, soll man dieses Weins 2. Löffel voll nehmen, mit anderm weissen Wein mischen, warm trinken, darnach in ein Lenden-Bad mit Pappeln und Chamillen abgesotten sitzen, und darinn eine halbe Stunde bleiben.

Die verstandene Monat-Zeit der Weiber zu fördern, nimm Wachholderbeer eine Hand voll, Färberwurz, Zimmet, Myrrhen, jedes 1. Loth, das siede in Beyfußwasser, biß ein Drittheil verzehret ist; seige es durch und thue ein Quintlein Borres darzu, davon soll die Person des Tages zwey oder dreymal einen guten warmen Trunk thun.

Es befördern die Wachholderbeer auch die Geburt Forest. lib. 28. Obs. 69. in Scholz. treiben die Afftergeburt aus, Fr. Joel. l. 9. Pr. Sect. 4. stärken den kalten schwachen Magen, Hildan. Cent. 6. Observ. 51. befördern die Dauung; sind gut in Haupt- und Brust-Krankheiten, in der Colic: sollen auch dienlich seyn die Franzosen zu vertreiben. Herc. Saxon. de lue Ven. c. 24.

Wachholderbeer gekäuet, vertreiben das kalte oder schneidende Wasser, und ist derselben Krafft wunderbarlich den Steckfluß aufzuhalten, wenn sie vor dem Schlaff eingenommen werden. Arn. Weik. in Thesaur. Pharm. l. 1. c. 6.

Ein Decoct mit Wein zubereitet aus den Wachholderbeer-Körnern gemachet, und davon 3. Tage nacheinander getrunken, soll grossen Nutzen haben in dem Durchlauff, L. River. Pr. Medic. lib. 10. cap. 5.

In der Pest ist folgendes ein gutes Rauch-kerzlein die böse Lufft damit zu corrigiren. Nimm Wachholderholz, gelben Santel, Paradißholz, Weyrauch, Krammetbeer, jedes 3. Quentlein, Augstein, Roßmarinblumen, jedes 1. Quentlein, Muscaten-Nüsse, Nägelein, jedes anderthalb Quentlein, stosse alles zu zartem Pulver, thue darzu Ladanum 3. Loth, Benzoin, rothen Storax, jedes ein halb Loth, schwarzen Weyrauch 3. Quentlein, Lindenkohlen, mit Brandtwein begossen, und gar subtil zerstossen, halb so viel als das andere allzusammen wiegt. Darnach wärme einen Mörsel mit seinem Stössel, darein thue Ladanum mit ein wenig Terbenthin, so werden sie weich wie Teig, darzu vermische alle obbeschriebene Stücke, und mache mit eingeweichtem Tragant einen starken Teig, den arbeite wohl, darnach walze ihn auf einem Brete, schneide Stücklein davon, und mache Rauchkerzlein daraus. Diese sind in Sterbens-Läufften gar nützlich, im Hause damit geräuchert. Es ist gleichfalls gut, wann man das Gesträuch oder die Reiser von Wachholdern anzündet, oder die Beer auf Kohlen wirft zum räuchern.

Das Gummi, Arabisch Sandaraca, Vernix, trockner Fernis, Vernish the Gum of the Juniper Tree, of the red coleur of sandarach. Vernis, de Gomme van Genever Boom, van roo-sandrach Coleur. Er wärmet und trocknet im 1. (andere sagen im 2. gr.) man gebrauchet ihn in Nerven-Beschwerden, Kälte, Contracturen ꝛc. Lähmung. Er ist gleichfalls gut in andern Haupt-Krankheiten, die von der Kälte herrühren. Mit einem Eyerklar zu einem Liniment gemacht, und auf die Stirn und Schläfe geleget, stillet es das Nasenbluten.

N. 1. Der fliessende Fernis, ist ein bereiteter Liquor aus diesem Gummi, das in Leinöl zerlöset worden. Er tauget zu den verbrannten Schäden, und lindert die Schmerzen der Gold-Ader insonderheit.

N. 2. Sandaracha Græcorum ist Operment.

Der Schwammen. Dieser wächset im Mayen, wie Moos an Wachholdern, und kommet in die Augen-Wasser.

Ein dergleichen Augen-Wasser wird also bereitet:

℞. Der zarten Schwämme, so noch frisch, als im Majo, stosse sie zu einem Brey, thue sie in einen Kolben, und stelle es an die Sonne, daß es sich in einen Liquorem resolvire. Colire den Liquorem durch ein Tuch, und stelle es, um mehr zu depuriren, in einen Omeis-Hauffen etliche Zeitlang. Dieser Liquor wird, wie ers auch verdienet, in Augengebrechen sehr recommendiret, besiehe Conr. Conradi in Medull. destillatoria P. 1.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser. Dieses wird aus den Beeren, sonder vorhergehende Fermentation, und zwar selten, destilliret.

Das Wasser dienet so wohl den Stein zu curiren, als auch zu præserviren.

2. Der Spiritus. Dieser wird aus den Beeren, so mit Wasser 4. oder 5. Tag und Nacht fermentiret, durch die Blasen destilliret, bes. 2. B.

Dieser durch die Fermentation bereitete Spiritus, worinn sich das Sal volatile und Oel mit erhebet, ist trefflich in den Haupt-Beschwerden, und sehnichten Theilen, so wohl inn- als äusserlich gebrauchet, nicht weniger verrichtet es guten Effect in Stein-Krankheiten.

N. Andere nehmen an statt des Wassers Bier, und hoffen also mehr des Spirit. zu bekommen, allein es rühret hernach ein Theil des Spirit. vom Bier her.

3. Das Oel aus den Beeren.

Die Bereitung dieses Oels geschicht auf folgende Art: man nimmt ein Faß voll Wachholderbeeren, zerstosset sie wohl, schüttet darüber rein Wasser, so viel, daß es über die Beere schwimme, darnach schüttet man sie in einen küpffernen Kessel und destillirets per aquam frigidam; und sondert das Oel von dem Wasser ab.

Dieses Oel wird dem Balsam-Oel verglichen.

Oder es wird auch also zubereitet: Man nimmt frische Wachholderbeeren, stosset sie wohl, geusset darüber guten Wein in ein Kolben-Glas, machet das Glas oben zu, stellet es an einen warmen Ort, lässet es eine Zeitlang also stehen, doch bißweilen gerühret, damit sichs wohl purificire, alsdenn so zieht man es ab, so schwimmet das Oel empor, welches man an die Sonne setzet, damit es sich von der Feuchtigkeit wohl scheide.

Es nutzet dieses Oel zu unterschiedlichen Dingen.

Drey oder vier Tröpflein mit Wein, oder einem andern bequemen Liquore eingenommen, ist gut zu den lahmen Gliedern, wider den Schlag die fallende Sucht und andern Gebrechen des Hauptes, so von Kälte ihren Ursprung haben.

Es bewahret dieses Oel den Menschen für allerley Gifft der gifftigen Lufft, widerstehet demselben, und treibet es aus dem Leibe.

Auch ist es gut dem erkalteten Magen, erwärmet und erquicket denselben, stillet desselben Erbrechen und Würgen, dienet wohl wider die innerlichen Geschwäre, reiniget die Nieren und Blase, zerbricht und treibet den Stein, fördert den Harn, so man desselben fünf oder sechs Tröpfflein mit Petersilien-Wasser frühe und zu Nachts trinket; Jedoch muß man solches nicht ohne Unterscheid brauchen, dieweil es offt zu hart treibet, die Nieren mehr erhitzet und mehr Schleim herzutreibet.

Wer einen übel-riechenden Othem hat, der schmiere diß Oel auf ein Schnittlein gebähet Brod, esse es frühe und des Abends, es wird ihm gut thun.

Philippus Gruling. in Florileg. Chym. Pract. 7. c. 1. eignet diesem Oel 20. Tugenden zu, welcher davon zugleich kan nachgelesen werden.

4. Das Oel aus dem Holz. Dieses wird unter sich, oder durch eine Retorte getrieben, und wird äusserlich in Nerven-Krankheiten gebrauchet.

Das Wasser, das bey dieser Destillation Anfangs herüber gehet, heilet die Geschwäre.

Durch eine Blasen kan man es besser bekommen, denn es gehet klar herüber.

5. Das Salz aus der Aschen der Beere, wie auch aus dem verbrannten Holz.

Man

Man kan auch aus der Remanenz der Beeren, durch Wasser ein Sal fixum auslaugen, welches den Harn zu treiben, und in der Wassersucht und Affectibus Hypochondriacis viel vermag. Besiehe Helmont. tr. de Febr. c. 6. §. 13.

N. Die aus der Aschen der äussern Blättlein mit Wein bereitete Lauge, heilet die Wassersüchtige durch die Harntreibung. Man sehe deßfalls nach Matthiolum Comment. ad c. 87. lib. 1. Dioscor. & Joh. Hartm. in Prax. Chym.

6. Rob von Wachholder, Wachholder-Honig, Teutscher Theriac. Man kochet es mit Wasser, drückts aus und machets dick.

N. Querc. maceriret und kochets mit Wein. P. R. c. 23.

7. Der gummichte Extract aus dem Holz und der Rinden.

8. Der Extract aus den dürren Beeren. Dieser wird mit Spirit. Vini oder Wachholder-Spiritus bereitet. Dos. ℈j. ℈ij.

Jeder Extract treibet den Schweiß sehr wohl, und ist ein Bezoardicum wider die schwere Noth, Pest, und andere ansteckende gifftige Kranckheiten.

9. Wachholder-Elyxir. ℞. Der auserlesenen reiffen Wachholder-Beeren q. v. zerstoß gröblicht, digerirs mit einem Harn-treibenden Wasser, denn drücke es aus, ziehe es ab, inspissirs biß zur Honig-Dicke. Dieses Honigs nimm 10. 11. 12. ꝛc. Löffel voll, vermische es wohl mit Wachholder-Aquavit, digerire es eine Zeitlang bey gelinder Wärme (in der Sonne) so bekommest du ein Wachholder-Elyxir von wunderbaren Kräfften im Stein, es stärket solches über das auch den Magen, der andern Kräfften zu geschweigen, von denen bey den Beeren gehandelt worden. Dos. 1. Löffel voll.

N. Der Edle Herr Conr. Quirinus Schütze von Holzhausen, vorzeiten Darmstädtischer Hof-Marschall, ein Mann, der in allem beschlagen war, nun aber gar zu frühzeitig gestorben ist, hat sich durch den Gebrauch dieses Elyxirs viel Jahre lang vor dem Stein befreyet, da er doch vorher lange daran gelitten, weßwegen er mir auch solches mitgetheilet.

Ein ander Elyxir von Wachholdern.

℞. Rob von Wachholdern, das vor sich aus den Beeren durch die Fermentation bereitet worden, q. v. Wachholder-Spiritus, der aus den Beeren durch die Fermentation bereitet worden, q. s. Malvasir-Wein den halben Theil, digerire es etliche Tage in der gelindesten Wärme, denn giesse und seihe es ab. F. ein Elyxir.

Es hat wunderbare Krafft wider den Stein und schwachen Magen.

Dieses ist nichts anders als eine schöne Essenz, welche bestehet aus dem Wachholder-Muse, und desselben fermentirten Spiritu.

Man bereitet auch eine Quintam Essentiam Juniperi aus desselben Oel, Spiritu und fixen Salz. Doch hängen sie nicht wohl zusammen, daß sie sich auf das genaueste verbinden liessen.

N. Die vornehmsten Arzneyen, die man aus den Wachholderbeeren zum bequemen Gebrauch ziehen kan, und haben soll, sind:

1. Der brennende Spiritus.
2. Das Extractum oder Muuß.
3. Das helle destillirte Oel.

Der Spiritus wird durch das Göhren und Destilliren zuwege gebracht, wie derselbe aus andern Dingen mit Zuthuung warmen Wassers und Bierhefen.

Weil aber wegen der Bierhefen ein Zweifel entstehet, ob hernach der Spiritus allein von denen Beeren oder vielmehr vom Bier sey; so hat man dergleichen Arbeit für keine allgemeine nöthige Regel vor andere Beeren zu halten: massen die Hollunder- und Attichbeeren ohne einige Addition göhren, nicht anders, als wie die Säffte aus Wein-Trauben, Aepfeln, Birnen und anderer, denn diese dürfen nur zerstossen, und in ein grosses Gefässe 10. oder 12. Tage gethan werden, biß sie ausgegohren haben, alsdenn kan man einen brennenden Spiritum daraus destilliren, welcher sehr grosse Tugenden hat, nach Beschaffenheit der Materie, daraus er gezogen worden.

Das leichte, klare, durchsichtige Oel wird also destilliret:

Zerstoß 6. Pfund Wachholderbeeren, thue dieselbe in eine küpferne Blase mit seinem Helm zugedecket, und destillire per gradus das geistreiche Wasser und das Oel, welche zugleich aufsteigen, fahre auch fort, biß daß das aufsteigende Wasser ohne Geschmack sey; schelde hernach das Oel vom Wasser mit einem baumwollenen Docht, verwahre auch das Oel und geistreiche Wasser, jedes absonderlich in wohlverstopften Gläsern. Nimm aus der Blasen, was noch hinterblieben, thue es, weil es noch warm ist, in eine Schüssel oder ander Gefäse, damit es nicht einige schädliche Beschaffenheit aus dem Kupfer anziehe, und lasse alle den Liquorem durch ein leinen Tuch lauffen. Das Residuum aber drücke wohl aus. Laß alles einen ganzen Tag stille stehen, seihe das klare durch einen tuchenen Sack, und laß den Liquorem biß zur Dicke eines Extracts ausdämpfen.

Mit diesen Stücken ist man zu vielen Kranckheiten genugsam versehen. Darum ich es allhier kürzlich zusammen gezogen.

Der Spiritus und das brennende Oel sind mächtige Arzneyen den Weibern die Blumen zu befördern, die Verstopfung der Leber und Milzes zu eröffnen, wie auch den Grieß und zähen Schleim aus den Nieren und der Blase auszuziehen, sie sind auch gut wider die Pest, ingleichen den Harn und den Schweiß zu treiben. Wenn das Oel äusserlich gebraucht wird, stärket es die Nerven und löset die harten Knoten auf.

Die Dosis des Spiritus ist von einem halben Quentlein biß auf einen halben Löffel voll, in einer laulichten Brühe.

Des Oels Dosis ist von 3. biß 15. Tropfen in seinem eignen Wasser, oder in einem andern Liquore.

Des Extracts Dosis aber ist von ʒj. biß auf ʒiij. in seinem eignen Wasser, oder in einem andern Vehiculo.

Fermentum aus den Beeren.

℞. Wachholderbeer ℔ iß. zerstossen Tartar. ℔ß.

lb. Kleiner Weinbeerlein lbv. zerstoß, und thue es in ein Gefäßlein, darinnen noch kein Wein gewesen, sondern das mit Wachholder-Decoct ausgewaschen worden, stelle es in die Digestion, und lasse es fermentiren.

Nota: Von gedachten bereiteten Stücken sehe man noch über dieses nach Conradum in Medulla Destillator. und D. Dan. Becker in seiner Haus-Apothecken, welche ausführlich davon handeln.

L.

CXCV. Lactuca.

Lactuca Lattich. Salade. Laitue. Laichie. Lettice. Lattouwe, of Cropf La of Salat. ist
- hortensis Garten-Lattich.
  - vulgaris
  - capitata
  - crispa

  Seyn alle gebräuchlich.
- Sylvestris.

Der Nahme Lactuca ist bey allen Gewächs-Lehrern gebräuchlich.

Der gemeine hat lange, breite und bleichgrüne Blätter, einen runden Stengel mit gelben Blumen, und länglichten, glatten und weissen Saamen. Der krause ist mit den krausen Blättern von diesen unterschieden. Der Kopff-Lattich schleusst die Blätter wie einen Kopff zusammen, im übrigen ist er dem gemeinen gleich.

Er wächset an fetten gedüngten Oertern, und blühet im Sommer.

In den Apothecken hat man die Blätter und Saamen.

Es ist der Lattich kalter und feuchter Natur, daß ihn etliche dem Brunnen-Wasser gleich schätzen. Simeon Sethi hält ihn kalt und feucht im dritten Grad.

Wird mehrentheils im Sommer, wie ein Salat mit Oel, Essig und Saltz angemachet, und entweder bey dem Braten aufgesetzet, oder an etlichen Oertern zu Anfang der Mahlzeit, den Appetit zu erwecken. Bey den Alten wurd er zuletzt gebrauchet, vor Völlerey und Trunckenheit zu bewahren, oder auch den Schlaff zuwege zu bringen. Man kochet die Lactuke auch an Hüner-Kalb- und Lammfleisch, und ist also gesünder, sonderlich denjenigen, welche hitziger Natur seyn: Galenus schreibet, daß aus allen Oleribus keines sey, welches dem Leib bessere Nahrung gebe, oder besser Geblüt mache, denn eben der Lattich.

Er kühlet auch die Leber und das hitzige entzündete Geblüte, dämpffet die Galle, stillet den Durst, mehret die Milch, erweichet den Leib, befördert den Schlaff. Hiervon kan nachgelesen werden Zacut. Lusitan. de Medicor. princip. hist. lib. 1. hist. 14. Auch lindert Lattich die Kopff-Wehetage, über das Haupt geleget, und ist gut wider den Brandt.

Daß er aber die Milch solle vermehren, sagt D. Simon Pauli, geschehe nur zufälliger Weise. Dodonæus schreibet, daß er allein denjenigen Weibern die Milch bringe, welchen sie wegen überflüssiger Hitze und Dürre versieget Stirp. hist. pempt. 5. lib. 1. cap. 22. aber bey kalten vertreibe er die Milch.

Plinius meldet l. 19. c. 8. daß der fürtreffliche Medicus Antonius Musa den großmächtigsten Käyser Augustum mit Lattich in einer schweren Kranckheit erhalten habe.

Was sonsten Lev. Lemnius bey der Lactuca zu erinnern hat, kan in seinem Buch de Occult. nat. mirac. l. 2. c. 42. nachgelesen werden, welches sich diejenigen, so ausser dem Ehestande leben, zu Nutzen machen können.

Der Saame ist einer aus den kleinen kalten Saamen, tauget in Gonorrhœa, Schärffe des Harns, und andern Kranckheiten, worinn die Blätter gut seyn.

Ich sage die Blätter feuchten auch; Dahero stillen sie das auffwallende Geblüt. Eusserlich stillen sie die Haupt-Schmertzen in der Tobsucht und Aberwitz, und kan man sodenn in derer Decoct die Füß waschen, und ein zweyfaches in Lattich-Wasser (worinnen Crystallisirter Salpeter solviret worden) genetztes Tuch über die Händ-pulsen schlagen zur Stillung der Geblüts-Aufwallung, etc. Aus dem Saamen bereitet man Emulsionen mit Lattich- und Endivien-Wasser etc. vor das Urin brennen.

Es kommt dieses Kraut mit den Cichorien-Arten fast überein: daher es abstergiret, kühlet und mehr gemässiget ist: Es eröffnet und treibet die Urin. Sein Saame, wie auch das Kraut wird sehr gerühmet die Milch zu vermehren. Doch pfleget es auch dieselbe zu vermindern, wenn sie nemlich in grosser Menge durchfleust, so temperirt es dieselbe.

Hat demnach dieses Kraut ein liebliches flüchtiges Saltz. Der Saamen äusserlich gebraucht, befördert den Schlaff.

Die bereitete Stücke:

Der Lattich und die andern Kräuter, die dessen Natur verwand, sind bequem zur Bereitung, wenn die Blätter voller Safft, und der Stengel bald auffschiessen will. Stosse denn eine gute Quantität Lattich in einem marmorsteinernen Mörsel, und presse den Safft draus, laß ihn stehen, damit das Gröbste sich setze, geuß das Kläreste in einen gläsernen Kolben, und wenn du 10. Pfund Safft hast, so ziehe 6. Pfund Wasser im Sande davon ab, welches unvergleichlich besser seyn wird, als das sonst gemein gebrannte Wasser.

Nimm den Safft, der im Kolben übrig geblieben, seihe ihn durch ein wollen Tuch, damit er klar werde, und laß ihn abdünsten biß zur Dicke eines Muses, zu dem man ein wenig Zucker thun kan, um es besser zu conserviren.

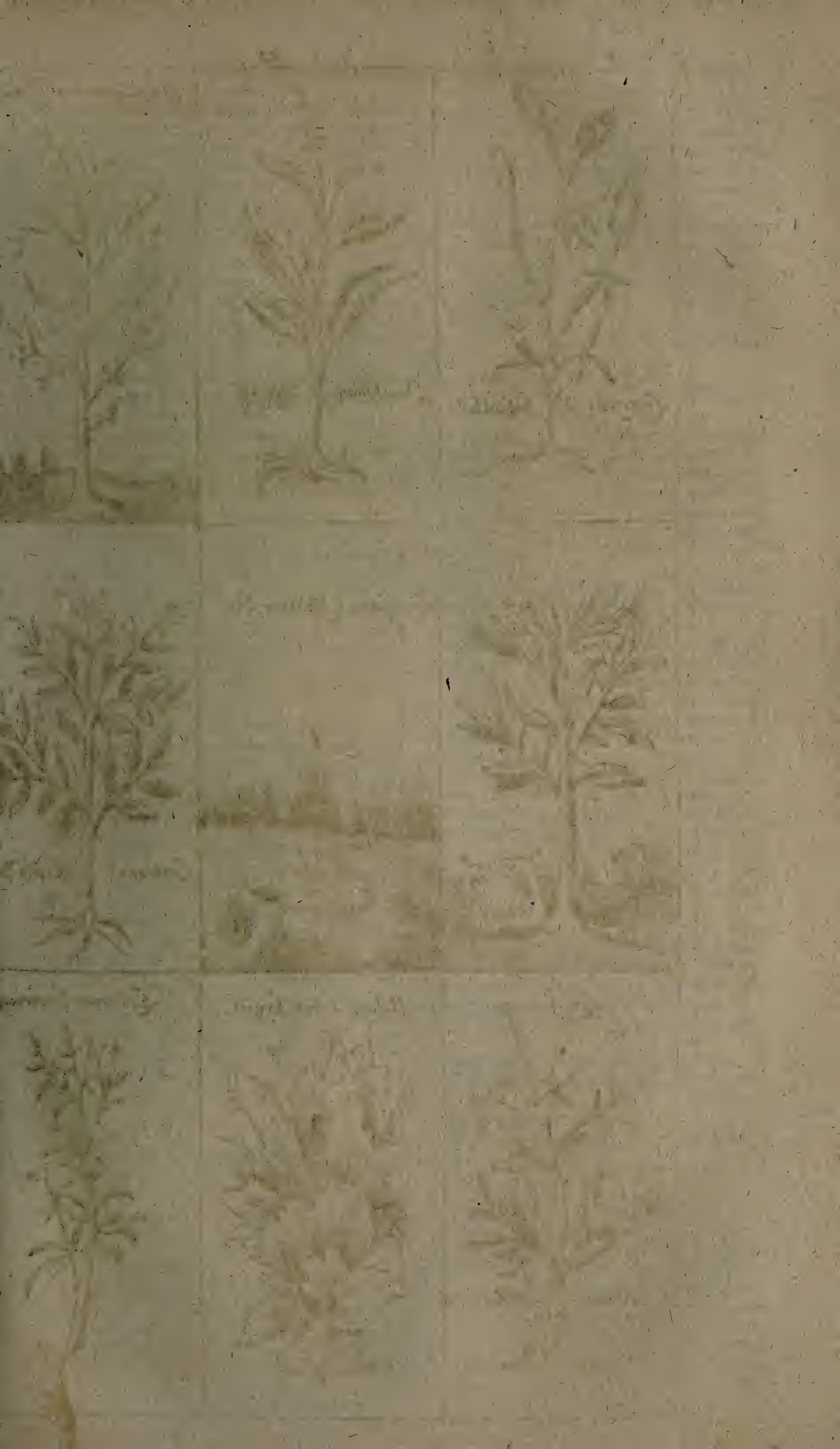
Man kan dieses Muß in seinem eignen Wasser solviren, und schlaffbringende und erfrischende Julepe in Gallichten Kranckheiten daraus machen; Die Dosis ist von ℥j. biß auf 2. in 11. oder 12. Lothen Lattich-Wassers.

Diese Art Julepen wird weit besser seyn, als diejenigen, in welchen man viel Loth Syrup mischet, weil der Zucker derselben neue Fermentationes verursachet. Von dieses Wassers inspissirten Safftes Tugenden besiehe ferner

1. Das Wasser aus den Blättern.

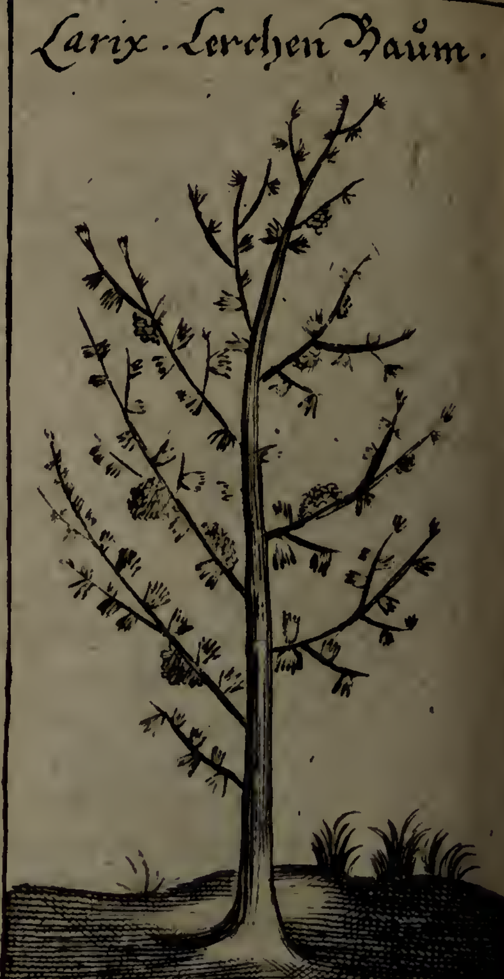
Dieses ist dienlich in allerley Fiebern und hitzigen Kranckheiten, massen es die Hitz lindert,

die

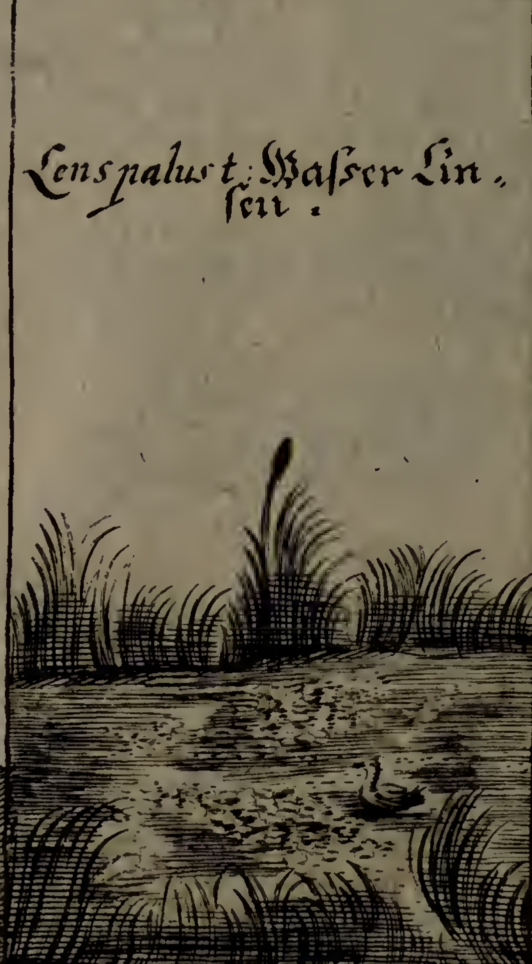



Lagopus. Hasenklee.


Lapathum Mengel wurtz.


Larix. Lerchen Baum.


Laurus. Lorbeer-Baum.


Lens palust. Wasser Lin. sen.


Lentiscus Mastix Baum


Levisticum Liebstöcklein


Lichen. Leber kraut.


Ligustrum Hartriegel

die scharffe brennende Galle dämpffet, sonderlich die sich im Magen verhält, löschet das entzündete Geblüt, entweder Abends oder Morgens ohngefehr zwey Loth getruncken, oder äusserlich mit leinen Tüchern übergeschlagen. So die Säugammen diß Wasser unter ihren täglichen Tranck vermischen und fleissig trincken, bringet es ihnen viel Milch.

2. Der inspissirte Safft.

Dieser Safft mit Frauen-Milch vermischet und übergestrichen, kühlet sehr wohl; an die Stirn und Schläffe geschmieret, mildert den Schmertzen des Haupts und machet wohl schlaffen.

So man darunter ein wenig Campffer mischet und damit das Gemächte schmieret, stillet es den Fluß des natürlichen Saamens.

3. Die eingemachte Stengel.

N. Cam. gedencket eines Lattich-Oels, das man in Gonorrhœa sehr wohl gebrauchen kan.

CXCVI. Lagopus.

Aus den Arten des Lagopi ist am gebräuchlichsten dieses, welches genannt wird λαγώπυς Diosc. Plin. λαγόπυρον Hipp. Lagopus oder Pes Leporinus Matth. Fuchs. Dod. Lob. (der es auch Lagopyron nennet) Lagopus major Cæs. minor Cam. Lagopodium Tab. Ger. Leporis pes Cord. in D. sonsten Trifolium Leporinum. Hasen-Klee, Hasenpfötlein, Katzen-Klee. Pied de Lievre. Lagopus. Hatefoot, or Hate Cummin. Hasen Pootkens, Hasen voetkens.

An Gestalt hat es eine zarte, holtzigte, und krumme Wurtzel, woraus wollichte Stengel einer Spannen hoch auffschiessen, mit drey-blätterichten haarichten Blättern. Auf den Gipfeln trägt es weiche, zottichte, Aschen- und Purpurfarbene Aehren, so die Pfötlein eines jungen Hasens abbilden, mit weißlichten kleinen Blümlein.

Es wächset unter der Saat, und blühet meistens im Julio.

In den Apothecken hat man das Kraut.

Es trocknet und adstringiret: und gebrauchet man es meistens in Bauch- und Mutter-Flüssen, der rothen Ruhr, Blutausspeyen, Harnwinden, Beschwerungen der Blasen. Aeusserlich im Bluten der Gold-Ader, Wunden; in Geschwulsten des Gemächts und Brüchen: man gebrauchet es auch, wenn die Haut von der Sonnen verbrannt, und hart worden (wenn man sich damit wäschet.)

CXCVII. Lapathum.

Ist {
Acetosum, besiehe Acetosam.
Hortense. besiehe Spinachiam.
Sylvestre { Augustifol. Davon wird allhie gehandelt. / Latifol. besiehe Rhabarbarum monachor. }
Aquaticum.
}

Dieses Gewächs wird genannt Rumex acutus Cord. in D. Oxylapathum Fuchs. Matth. Cast. Oxylapathum Diosc. Lapathum acutum Trag. Lob. Dod. Lapathum sativum Cam. Lapathum oder Rumex Lon. Cast. Lapathum folio acuto plano C. B. 1. (in Preussen wird es papillaris genannt, weil es die verschworne Wärtzlein heilet,) Mengelwurtz, Grindwurtz, Streiffwurtz, Bubenkraut, wilder Mangold, wilder Ampfer, Lendenkraut. Oseille. Racine de Patience. Scharp pointed Dock. Patich of Peerdick.

An Gestalt gewinnet es einen streiffigen, röthlichen und ästigen Stengel, über einer Ellen hoch, hat Blätter wie Mangold, doch länger, krauser und spitzig, bekommt viel gelblichte Blumen, und einen dreyeckichten Saamen. Die Wurtzel ist gelb und bitter.

Wächset auf den Wiesen, in Gräben und Gärten.

Blühet im Majo und Junio.

In den Apothecken hat man die Wurzel, den Saamen aber selten.

So viel aus dem Dioscoride und Galeno abzunehmen ist, so haben die Mengel-Wurtzeln eine vermischte Natur und Eigenschafft an ihnen, massen die Blätter den Bauch erweichen; der Saame aber denselben stopfet; Also sind sie auch etwas temperiret in der Wärme und Kälte, doch haben sie eine Art zu trocknen und zu verzehren.

Dioscorides schreibet lib. 2. cap. 118. von den Mengelwurtzeln insgemein, daß die Blätter gesotten, wie andere Koch-Kräuter, den Stuhlgang erweichen.

Die Wurtzel hat eine sonderbare Krafft und Tugend zu säubern und zu heilen allerley Raude und Grind, innerlich und äusserlich gebrauchet, davon sie auch den Namen bekommen hat, daß sie Grindwurtz genennet worden, und dahero auch vielfältig zu den Grindsalben gebrauchet wird.

Ich achte für gut allhie zu gedenken, wie etliche die Grindsalbe bereiten: Sie nehmen Mengel-Wurtzeln, machen sie zu einem Pulver, und vermengen sie mit Essig: Andere nehmen Honig und das Pulver, und machen eine Salbe daraus, damit sie sich im Bade schmieren: Andere kochen Kraut und Wurtzel im Wasser, thun ein wenig Essig darzu, und waschen die Haut damit.

Diese Arten die Grindsalbe zu bereiten, sind zwar gut und haben ihren Nutzen, doch thut man besser, wenn man zu der grindigen und räudigen Haut folgendes Wasser machet, sintemal solches gut thun soll, wenn sonst nichts helfen will.

Man soll nehmen Grind- und Alantwurtzeln, jedes 2. Loth.
Adorn und Wallwurtzel, jedes 1. Loth.
Odermenge, Braunellen und breit Wegerich, jedes 1. Manip.
Kupferwasser 1. Loth.
Alaun, lebendigen Schwefel, jedes 1. Untze.
Salpeter ein halb Loth.
Rosen 1. Manip.
Granatschalen 1. Manip.
Wein und Wasser, jedes 1. Maas.
Scharfen Essig ein Rösel oder 12. Untzen.

Solche Stücke soll man wohl weichen, darnach ein wenig sieden lassen. In diesem Wasser soll man des Abends und des Morgens die Hände oder andere räudige Glieder waschen, etwa 8. Tage nacheinander. Nachmals soll man die Glieder offtmals mit einem Tüchlein befeuchten, so mit Rosen- und Wegerichwasser, darinn

ein wenig Alaun und Vitriol geleget, genässet worden.

Uber diß, daß die Mengelwurzel gut ist zur Grind-Salbe, vertreibet sie auch die Finnen, wie Crato bezeuget lib. 7. consf. 49. die Zittermähler und Flechten (in Essig gesotten, und damit gewaschen, oder den ausgedruckten Safft gebraucht.) Man besehe hierüber Anton. Mizald. cent. 4. mem. aph. 23. Forest. lib. 31. obs. 3. in Scholz. Marcell. Cuman. obs. M. 24. a Velsch. edit. Mengelwurzel vertreibet auch die Kröpfe; in der Lauge gebrauchet, tödtet die Nüsse und Läuse. Dioscorides schreibet an vorbemeldetem Orte, daß man die Wurzel rohe zerstossen soll, und mit Rosen-Oel und Saffran vermischen, darnach wie ein Pflaster überlegen, so verzehre und vertreibe sie die Geschwäre, so man Meliceride nennet; deßgleichen in Wein gesotten und übergeleget, vertreibet sie die harten Geschwulsten, so man Strumas nennet, und die Geschwäre bey den Ohren, so man Parotidas nennet; und so man sie mit Essig überleget, machet sie die Milz dünn und geringe, denn Galenus bezeuget, daß sie eine Art habe zu digeriren und zu zertheilen. Die Wurzel im Frühling gesammlet, ehe sie herfürgrünet, aufgetrocknet, und an die Zähne gehalten, hält Hartmannus in Praxi Chym. trefflich gut wider die Zahn-Wehtage. Welches kan bekräfftiget werden mit einem Exempel aus dem Foresto, welches aufgezeichnet lib. 14. observ. 6. Th. Willis schreibet Tract. de Scorb. daß kein fürtrefflicher Mittel sey wider den Scharbock, als eben diese Wurzel.

Wenn man dieses Krauts Saamen zerstösset, und einen Löffel voll davon in einem Trunk warmen Brühlein giebet, so verrichtet er in der rothen Ruhr Wunder.

Den Saamen von der wilden Mengelwurzel um den linken Arm gebunden, soll den unfruchtbaren Weibern zur Fruchtbarkeit beförderlich seyn, Anton. Mizald. Cent. 9. memor. aphor. 76.

In Summa: Es ist in den Zufällen der Haut sehr gut, sowohl inn- als äusserlich zu gebrauchen, als in der Krätze, Blattern und Jucken. In diesen Beschwerden gehet es allen andern Simplicibus vor. Desselben Decoctum dienet innerlich das Geblüte zu reinigen, oder äusserlich, sich damit zu waschen. Crollius lobet es de Sign. rer. wider die Rose. In alten Rauden hält man die Wurzel mit Essig gestossen und übergeleget vor das beste Mittel. In der allerhartnäckigsten Krätze nimm dessen Wurzel, koche sie im Wasser, thue Hünerkoth darzu, daß es ein Cataplasma werde, lege es über, es vergehet dieselbe.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser aus der Wurzel. Dieses soll sehr gut zu den Flecken, Bläslein und andern Haut-Mählern seyn.

Der Extract aus dem Saamen ist in der rothen Ruhr gut.

CXCVIII. Larix.

Λάριξ, Larix Matth. Dod. Fuchs. Lon. Lob. Cast. Clus. hist. Tab. Ger. Cam. Lerchen-Baum, Lerchen-Thannen. Des Espinardes. Larch or Larix-Tree, with Leavs like the pine-tree. Lorcken-Boom.

Diß Gewächs ist den Griechen unbekannt gewesen, dahero haben die Griechische Scribenten dessen nirgend gedacht. Die alten Lateiner erkanntens gleichfalls nicht recht.

An Gestalt ist er ein ästiger hoher Baum, dessen Blätter wie der Kifern, doch zärter und weicher sind; trägt längere Zapfen, als der Cypressen-Baum, so aus blätterichten Schuppen zusammen gesetzet sind, unter deren jedem zwey kleine geflügelte Saamen-Körnlein liegen. Aus dem durchbohreten Stamme fleust ein fliessiges Harz, so vor gemeinen Terbenthin verkauffet wird.

Es wächset an bergichten Oertern, daher es auch in der Schweitz und um Trident sehr gemein ist. Es blühet im Frühling.

In den Apothecken hat man die Blätter und Rinde. Diese adstringiren.

Das Holz. Dieses ist gut vor den Arabischen Aussatz.

Das Harz; und der Schwamm, der an diesem Stamm wächset, wird Agaricum genannt.

Das Harz oder Resina fliesset aus diesem Baum, wenn man ihn biß auf den Kern durchbohret, ist so dicke wie Honig, gelb, durchsichtig, herb, dünne, bitterlicht, und riechend, und wird gemein Terbenthin genannt, davon besser unten.

Das Moos, so von dem Moos anderer Bäume nicht viel unterschieden ist, hat einen starken und das Gehirn leicht bewegenden Geruch, und kommet in die Nießpulver.

In den alten Stämmen findet man was, das schier einem Leder gleichet, und sehr gut, das Bluten zu stillen und die Wunden zuheilen und zuschliessen soll.

Lavendula, besiehe Spica.

CXCIX. Laurus.

Δάφνη, Lorbeerbaum, Laurier. Bay-Tree and Laurel Tree. Laurier, en Laurus Boom.

Ist
- hortensis
  - latifolia. Dieser ist gebräuchlich.
  - angustifolia vulgaris. Diesen kan man auch an statt des ersten gebrauchen.
- sylvestris, wild.

Er wird genannt (nemlich Latifolia) Laurus latiore folio Matth. Cast. L. Latifolia Cord. in D. L. Latifolia mas Tab. L. Latifolia, πλατύφυλλος, Diosc. C. B. 1.

Der schmalblätterichte Lorbeer aber wird genannt Laurus angustifolia Brunf. Trag. Lon. Lob. Laurus tenuifolia Matth. Cord. in D. Cast. Cam. Lauri altera species Dod. Laurus mas Tab. Ger. vulgaris C. B. 2.

Der breit-blätterichte Lorbeer-Baum schiesset an Gestalt mit vielen Aesten, die mit einer dunkel-grünen Rinde überzogen sind, in die Höhe, hat länglichte, breite, harte, wohlriechende und etwas bittere Blätter. Bringet Grasgrüne Blumen, worauf zweyspältige Beeren folgen, so mit einer schwarzen Rinden umgeben sind.

Er

Er wächset gar häuffig in Italien, bey uns aber wird er nur in den Gärten gepflanzet.

Er wächset auch häuffig in Spanien und Portugall. Er grünet stetig, blühet im Merz und April in besagten Ländern. Die Beere beginnen bey Ende des Herbstes zu reiffen, und bleiben, wo man sie nicht abbricht, den ganzen Winter durch am Baum stehen.

In den Apothecken hat man die Blätter und Beeren.

Die Beeren sind im Gebrauch, und kommen mit den Wachholderbeeren in etwas gleich. Am Geschmack und Geruch aber geben sie ein gewisses Gewürz von sich an den Tag, und sind ein treffliches Carminativum so wohl inn- als äusserlich zu gebrauchen. Wenn man die Beeren in Wein kocht, und sie über die Wehen, so nach der Geburt entstehen, überlegt, thun sie trefflich wohl. Man gebraucht sie auch sonsten den Schweiß zu treiben innerlich, Z. E. in febri maligna ℨj. der Beeren mit destillirtem Essig oder Wein gereichet, und darauf geschwitzet.

Galenus schreibet, daß so wohl die Beere als die Blätter warm und trocken sind, und zwar, wie etliche wollen, im dritten Grad. Doch sollen die Beere etwas hitziger seyn, denn die Blätter: Sie erweichen, zertheilen, machen dünn, und ziehen aus. Die Rinde des Baums soll nicht so scharf und hitzig seyn, doch etwas bitterer, und ein wenig zusammen ziehen.

Paulus Ægineta schreibet lib. 7. de Re Med. daß die Rinde der Wurzel zu Pulver gestossen, und eines Guldens schwer mit starkem Wein eingenommen, den Stein zermalme, und sey gut den Lebersüchtigen, welches auch Galenus bezeuget. Fernelius schreibet, daß die Lorbeeren nützlich vermischet werden unter die Arzneyen, so zu den müden und schwachen Senn-Adern, daher eine Lähmung entstehet, gebrauchet werden. Die Weiber wissen wohl damit ihre verstandene Monat-Zeit zu befördern, wenn sie nehmen:

Sechs zerschnittene Lorbeere, Poley und Majoran, jedes eine Hand voll, Macis 1. Quintlein, binden sie in ein Tüchlein, giessen darüber 12. Unzen guten weissen Wein, und lassen solches in einer Kannen in heissen Wasser sieden, biß ohngefehr der dritte Theil consumiret ist, und wenn dieses ein wenig erkaltet, drucken sie das Säcklein aus, und trinken die abgeseihete Brühe auf zweymal.

Oder sie nehmen Lorbeeren 2. Unzen, Bachmünze, Centaurien, Sevenbaum, Fœnum Græcum, jedes 2. Hände voll, zerstossen die Lorbeeren gröblicht, und sieden dieses zusammen in Wasser, biß daß der dritte Theil davon verzehret ist, seihen es durch, vermischen den Trank mit Zucker, und trinken davon.

Man kan auch ein solch Pulver machen, die monatliche Weiberzeit zu befördern: Man nimmt Trochiscos von Myrrhen 4. Quintlein, Diptamwurzel drittehalb Quintlein, Sevenbaum ein halb Quintlein, Lorbeer und Bibergeil, jedes zween Scrupel, machet ein Pulver, und nimmt davon jedesmal ein Quintlein in einem Trunk Beyfußwasser.

Etliche Weiber brauchen die Lorbeer auch wider das Aufstossen der Mutter, und nehmen darzu ein wenig Stickwurz. In Wein geweichet, und denselben getrunken, bekommen sie wohl den Kindbetterinnen, welche nach der Geburt Bauchwehe und Grimmen haben, treiben auch aus, was von übrigen Bürden vorhanden; der Rauch davon durch ein Rohr aufgezogen, bringet herfür die Mondkinder, L. Scholz. in Cons. Crat. l. 7. c. 91.

Dioscorides schreibet, daß man aus dem Pulver der Lorbeeren mit Honig und süssem Wein eine Lattwerge bereiten könne, welche gut sey wider die Schwindsucht, wider den kurzen und schweren Athem, und wider alle Flüsse, so auf die Brust fallen. Dodonæus aber schreibet dagegen, daß sie nicht zu den Gebresten der Brust oder der Lungen gebrauchet werden, sondern vielmehr zu den Mängeln des Magens, welchem, wenn er blöde und kalt ist, sie gut thun sollen, deßgleichen zu den Beschwerden der Leber, der Milz und der Blasen. Sollen eine Art oder Krafft haben, den erkalteten Magen zu erwärmen, die Dauung zu befördern, und den groben Schleim zu verzehren: Sie sollen auch allen Unlust des Magens wehren, und einen Appetit machen: Sollen eine Krafft haben die verstopfte Leber zu eröffnen, wie auch die Milz und den Harn treiben. Es widerstreben auch die Lorbeeren der Gifft und Pest, daher sie von etlichen mit unter den Theriac genommen werden, und werden nützlich mit Wein getrunken wider der Spinnen und Scorpionen Stiche. Sind gut in der Colic, Wind-Wassersucht, wie auch das Oleum de baccis lauri. Etliche gebrauchen sie zur gewissen Zeit des Jahres auf eine sonderliche Art, und in gewisser Zahl wider das Podagra.

Die Blätter mit Gersten-Mehl oder Brod aufgeleget, lindern alle hitzige Geschwüre. Klein zerstossen, und damit den Ort bestrichen, sind sie gut wider der Wespen und Bienen Stiche. Man lese hievon nach Forest. l. 6. Obs. Chir. 34. Phil. Gruling. Medic. Curat. Cent. 1. Obs. 7. Zacut. Lusitan. l. 3. Prax. admir. Obs. 83.

Ein Bad von Lorbeer-Blättern, lindert den Schmerzen der Blasen, befördert den Harn und die Frauenzeit.

Uber vorgedachten Nutzen kan man die verstandene Monat-Zeit der Weiber mit den Lorbeeren befördern, wenn man nimmt Lorbeere, Wachholderbeere, Nägelein, Beyfuß, Osterlucey und Weyrauch, solches auf glühende Kohlen wirft, und sich von unten damit räuchert.

Lorbeer-Pulver mit Honig vermischet, und sich nach dem Bade damit geschmieret, vertreibet die Flecken und Masen der Haut, heilet auch alle unreine Schäden und Geschwüre.

Die bereitete Stücke:

1. Lattwerge von Lorbeeren.

Desselben Bereitung ist folgende:

Nimm Blätter von Raute ℨx.
Saamen von Ammey
Kram-Kümmel
Schwarzen Kümmel
Liebstöckel
Garten-Kümmel

Mohren-Kümmel
Calmus
Wolgemuth
Bittere Mandeln
Schwarzen Pfeffer
Langen Pfeffer
Roß-Münze
Lorbeeren
Bibergeil, jedes ℥ij.
Sagapen. ℥ß.
Opopanacis ℥iij.
Honig dreymal so viel, als obiges zusammen wieget (oder ℔j. ℥iiij. ʒvij.)
Reibe alles klein, und thue zulezt die Gummien darein.

Es dienet wider die Colicam und Iliacam passionem, und Schmerzen der Intestinorum, so von Kälte oder Winden entstehen. Man gebraucht es in Clystieren die Winde zu zertheilen oder abzuführen.

2. Das Pflaster von Lorbeer.

Nimm Weyrauch
Mastix
Rothe auserlesene Myrrhen, jedes ℥j.
Lorbeeren ℥ij.
Cypperwurzel
Costenwurzel, jedes ℥j.
Lohr-Oels
Venedischen Terbenthin
Gelben Wachses, jedes ℥ß.
Geläuterten Honigs q. s.

N. Wenn die andern Dinge klein gestossen, und mit dem Honig wohl durchgerieben sind, so thue letzlich das Lohr-Oel, Terbenthin und Wachs darzu.

Dieses Pflaster zu den kalten, blöden Magen wird auch gebraucht wider die Schmerzen und Grimmen des Leibes: Stillet insonderheit mächtig das Bauchwehe bey den Kindern: Thut wohl der Leber, Milz und Mutter, und andern Orten mehr, da Schmerzen aus kalten Winden oder groben Schleime entstehen. Es thut auch wohl den Wassersüchtigen, mit trockenem Ziegen- oder Kühe-Koth vermischet.

Zwölfferus bereitet also ein:

Emplastrum de baccis Lauri stomach.

℞. Klaren und flüssigen Terbenthin ℥iij.
in demselben zerlasse
Pulverisirten Mastix ℥ij.
Weissen Weyrauch ℥iß.
Takamahak ℥ß.
Wenn dieses alles wohl untereinander gemischet bey gelindem Feuer, alsdenn thue mählig die andern folgende Stücke darzu:
Krausemünzen-Honig ℥iij.
Pulverisirte Lorbeeren
Muscaten-Nüsse, jedes ʒiß.
Gewürz-Nägelein ℥j.
Calmus
Zittwer, jedes ʒvj.
Muscaten-Blüthe ʒß.
Mache ein Pflaster daraus.

Es dienet in eben denen Zufällen, in welchen obiges gerühmet worden.

3. Lorbeer-Oel. Dieses wird aus den frischen Beeren gepresset, oder sonsten durch das Kochen heraus gebracht.

Es wird also bereitet: Man nimmt der frischen wohlzeitigen Beeren so viel man will, zerstosset sie wohl, kochet sie in Wasser, thut solches in einen Sack, und drucket es aus, so findet man das Oel aus dem ausgedruckten Wasser empor schwimmen.

Dieses Oel hat eine Art zu erwärmen, zu erweichen, zu eröffnen, zu zertheilen, zu trocknen, reiniget auch und vertreibet die Winde: Wird derowegen nützlich gebrauchet wider allerley Flechten, Masen, Raude und Unreinigkeit der Haut. Ingleichen wider alle kalte Gebrechen der innerlichen und äusserlichen Glieder, so man sich warm damit salbet. So man den Rückgrad, ehe denn das Fieber einen angreiffet, wohl damit schmieret, wehret es dem Frost und Schaudern.

Wider den kalten Schlag kan man eine solche Salbe machen: Man nimmt Lohr-Oel, Bibergeil-Oel und Cost-Oel, 2. Unzen, Oel von der Spica und Petrolei, jedes eine halbe Unze, und Wachs so viel darzu genug ist: Will man es aber geringer haben, so kan man an statt des Petrolei Chamillen-Oel nehmen. Mit dieser Salbe soll man den Patienten schmieren an dem Ort, da die Nerven verstopfet sind; auch soll man jederzeit, wenn man die Salbe gebrauchen will, ein wenig starken Wein oder Brandtwein darzu thun, und den Ort warm damit salben.

4. Das destillirte Oel. ℞. Lorbeer ℔ij. zerstoß, und gieß laulicht Wasser ℔iii. daran, nachdem sie eine Zeitlang gestanden, so destillirs durch einen Alembic oder Blasen, so gehet das Oel herüber, welches man durch einen Trichter vom Wasser scheiden soll.

Dieses Oel zertheilet die Winde, besonders in dem Spasmo der schwangern Frauen, der Colic. Wenn man die vom Schlag gerührte Glieder damit bestreichet, so werden sie dadurch zu recht gebracht. Wenn man es in die Ohren thut, so leget es derer Schmerzen, stärket das Gehör, vertilget die Flecken des Angesichtes, und tauget vor die Haupt-Geschwär, heilet gleichfalls den Grind. Dos. gr. ij. iij. iv. besiehe Tenz. in Exeg.

5. Der Spirit. Dieser wird aus den mit Wasser fermentirten Beeren bereitet.

6. Die Essenz. Diese wird aus den Beeren bereitet, wenn man es in den Spirit. infundiret.

Wir wollen hier noch zwo Arten anführen, als da sind:

Laurus

Alexandrina vera Trag. Clus. ramosa, folio splendido, fructu pediculo insidente. C. Bauh. Hippoglossum latifolium Matth. Dod. Lob. Uvularia Lon. & Bislingva Officin. Epiphyllocarpon, Epiglosson. Zapfenkraut, Auffenblat, Kehlkraut, Zäpfelkraut, Zungenblat, Hauckenblat, Hockerblat.

Man braucht das Kraut fürnemlich zu dem abgefallenen und geschwollenen Zäpflein, Mundfäulen, und Geschwärlein im Munde, in Wasser gesotten, und damit gegurgelt, oder aber

darüber getrunken: Es soll auch ein sonderliches Hülfs-Mittel seyn den jungen Kindern zum Bruch, wenn man ihnen das Pulver davon mit einer Brühe, darinn Wallwurz gesotten, etliche Tage nacheinander eingiebt, Solenand. Sect. 4. Consf. 31. Man soll aber auch daneben den Ort mit bequemen Bändern versorgen.

Etliche halten das Pulver von der Wurzel oder Blättern für ein bewährtes Experiment im Aufstossen der Mutter, mit warmen Wein oder Fleischbrühe eingenommen. Joh. Prævot. in Medic. Pauper. zehlet die Wurzel mit unter diejenige, so die Geburt und Nachgeburt fort treiben. Es wird auch wider den Stein und Harnwinde ein Tranck von diesem Kraut mit sonderbaren Nutzen gemachet.

Laurus

Rosea, Oleander Lob. Nerion Trag. Tab. floribus rubescentibus & albis C. Bauh. Nerium Matth. Rhododendron Dod. Rhododaphne Gesn. Cam. Oleander, Lorbeer-Rosen (weil die Blumen einer Rosen, die Blätter aber dem Lorbeer-Laub ähnlich) Unholdenkraut, weil es ein schädlich Kraut, das Menschen und Viehe tödtet, um deßwillen auch Menschen und Vieh ihm nicht hold sind.

Wächst von ihm selbst um Tripoli in Syrien, da ihn die Einwohner Desle nennen, so sind auch diese Bäumlein gemein in Candia an dem Wasser. Man findet ihn auch an etlichen Orten in Franckreich, item um Genua und in Hetruria bey Livorno; wird auch in den Gärten gebauet. Soll beydes Menschen und Vieh ein Gifft seyn. Wiewohl Plinius lib. 16. c. 20. und lib. 24. cap. 11. fast das Contrarium schreibet, und saget, es sey ein Wunderding, daß das Nerium mit Rauten aus Wein getrunken den Menschen behüte für der Schlangen Gifft; das Vieh aber um das Leben bringe, sonderlich die Schafe und Geisse, wenn sie allein das Wasser trinken, darinn die Blätter gelegen. Solches bekräfftiget auch Dioscorides lib. 4. c. 77. Matthiolus hingegen meldet, es sey dem Menschen tödtlich, wenn es keinen Gifft im Leibe finde, damit es sich überwerfen kan, sonsten es das ander Gifft vertreibe.

CC. Lens arvensis.

Φακὸς. Φακῆ. Theophr. Lens vulgaris, agrestis, lenticulæ. 1. genus Trag. Lens minor Lob. Dod. Cam. Linsen. Lentille. Lentils.

An Gestalt hat es schwache und an der Erden liegende Stengel, die Blätter sind wie an den Wicken, doch klein und rauch. Die Blüthe entweder röthlicht oder weißlicht, denen kurze Schötlein folgen, deren jedes 2. weisse oder braune, glatte, und runde Saam-Körnlein in sich hält.

Wird auf den Aeckern gesäet.

Blühet im Sommer.

Die Linsen halten das Mittel zwischen warmer und kalter Natur, sind trucken im andern Grade.

Dioscorides schreibet, daß sie das Gesicht verdunkeln, sind auch schwerlich zu verdauen, beschädigen den Magen, und blähen die Gedärme. Auch sollen sie schwere Träume bringen, dem Kopfe, Spann-Adern und der Lungen gefährlich seyn, wann derselben zu viel in der Speise genossen wird. Oribasius, wie auch Ægineta melden, daß sie eine böse Nahrung geben, und ein grobes dickes Geblüte machen. Daher auch Galenus schreibet, daß diejenigen, welche der Linsen viel essen, leichtlich in den Aussatz gerathen können, auch zu dem Krebs geneigt sind, indem sie ein grob melancholisch Geblüt machen.

Es haben auch die Linsen eine Krafft zusammen zu ziehen, derowegen sie auch den Stuhlgang stopfen, sonderlich, wenn sie geschälet sind; sind also nützlich denen, so den Bauchfluß und die rothe Ruhr haben; dienen auch wohl den Weibern, so zu viel fliessen.

Linsen in Essig gekochet, und wie ein Pflaster übergelegt, vertreiben die harte Geschwäre am Halse. Im Wasser und Salz gesotten, und aufgeleget, zertreiben die überflüssige knollichte Milch in den Brüsten. Mit gedörreten Rosen oder Granat-Apfelschalen, und mit Honig zu einem Pflaster gesotten, und warm aufgeleget, ist gut wider die hitzige Geschwulst des Hindern; mit Gersten-Mehl gesotten und aufgeleget, stillet den Schmerzen des Podagra. Wider hitzige Geschwulst der Augen, schreibt Dioscorides, soll man Linsen und Stein-Klee in Wasser sieden, und damit die Augenlieder und Winkel bestreichen.

Hiebey soll man ausser obgedachtem in acht nehmen, daß man der Linsen Decoct, das sonsten in Heraustreibung der Kindsblattern sehr gemein ist, bey vornehmen Personen, weder Anfangs, noch in derer Fortgang gebrauchen soll, weil es zugleich unter sich treibet. Andere halten gar nichts darauf.

CCI. Lens palustris.

Lenticula palustris, aquatica, Lenticula aquatica Brunf. Palustris Matth. Cord. in D. Lob. Ger. Dod. Lenticula palustris vulgaris C. B. 2. Meer-Linsen, Wasser-Linsen. Endten-Grieß. Lentille d'eau. Dukmeit, Lentils. Waterlinsen.

Sind von Gestalt kleine, glänzende, runde und, wie Linsen, platte Blättlein, obenher an Farbe grün, unten schwärzlicht, schwimmen häuffig auf den Wassern, und ziehen mit ihren zarten Zäserlein ihre Nahrung aus dem Schlamme an sich.

Wachsen häuffig in stehenden Wassern, Teichen, Pfützen und Gräben.

Sie werden Sommers-Zeit angetroffen.

In den Apothecken hat man die Blätter, die auf dem Wasser schwimmen.

Sie kühlen und feuchten im 2. Grad, und werden gebrauchet in Entzündungen und Hitzen des Geblüts, dergleichen im Rothlauf und Podagra zugegen sind: Aeusserlich in der bösen Rauden.

Die bereitete Stücke:

Das Wasser, das in täglichen Fiebern, nicht aber in den bösen, tauglich ist.

CCII. Lentiscus.

Lentiscus Matth. Dod. Lon. Clus. Lob. Cæs. Cast.

 Mastix-

Mastixbaum. Lentisque. Lentish, or Mastich-Tree. Mastixboom. Ist ein beertragender Baum, der in Italien, Frankreich, besonders aber in der Insul Chio wächset.

Dieser Baum gewinnet, an Gestalt wie die Hasel-Staude, viel Gerten und zähe biegige Aeste: Hat Blätter wie das Süß-Holz, doch härter, und je achte an einem Zweige herab hangen. Die Blüthe ist moosicht, und hanget an langen Stielen, worauf Beere folgen, so erstlich grün, wenn sie aber zeitig, schwarz sind, voll öhlichten Safftes, und haben einen harten schwarzen Kern.

Er blühet im April und bringet reiffe Frucht im October.

Das Harz, so aus diesem Baum triefet, heisst Mastix: Mastiche, Resina lentiscina, Gluten Romanum, und ist der beste, welcher gelblicht-weiß, glänzend, körnicht, dürre, spröde, und wohlriechend ist.

N. Bellon. L. 2. Obs. c. 8. saget, daß nur allein die Mastixbäume in der Insul Chio Mastix tragen, dawider aber die Erfahrung streitet: denn mir mein geliebter Herr Schwager J. Glaser ein Stück von dergleichen Baum mit Mastix angefüllet verehret, das er doch aus dem Schweizerland bekommen.

Nichts destoweniger ist der Mastix aus der Insul Chio der beste, und wächset auch am meisten alldorten, so daß man sich allda nicht wenig mit dessen Sammlung nähret. In Portugall und Frankreich aber bekommet man gar wenig dessen, so, daß ihn bald nicht einiger Mensch sammlet, wie Amatus Lusitanus enarrat. 18. in Dioscor. bezeuget.

N. Daß der Mastix-Baum dreymal blühe und Frucht trage, schreibet Ruellius, allein solches ist falsch: er bringet aber zu drey unterschiedenen Zeiten die Frucht, daher dieser Fehler kommen.

Von dem Mastix besiehe darunten, wie auch die Mastichologiam D. J. Stephani Strobelbergeri f. 1.

In den Apothecken hat man davon den Mastix, wovon unten ein mehrers.

Das Holz mit Wein gekochet, und lange nach einander getrunken, rühmen Fonseca Tom. 2. Cons. 52. und Lazar. River. l. 10. Prax. Med. cap. 10. wider die überflüssige güldene Ader. Stillet auch den unmässigen Weiberfluß River. l. 15. c. 3. und stärket den Magen. Es wird auch das Decoctum gelobet wider die Glieder-Schmerzen und Podagra. Vid. Liberat. de Liberat. Podagr. Polit. l. 3. c. 6. it. Gvern. Rolfinc. Ordin. & Method. Medicin. Special. l. 10. c. 5. Joh. Prævot. Medicin. Pauper Bened. Sylvat. Cent. 3. Cons. 90. & seq. Deßgleichen wider die Hauptflüsse River. l. 1. Prax. Med. c. 15.

Aus dem Holz machet man sonsten Zahn-Stöhrer, die vor allen andern den Vorzug haben.

N. 1. Hipp. gebrauchet auch die Beer, die er χνίδας nennet.

N. 2. Man drucket auch ein Oel aus den Beeren, Clus. in hist. bey uns aber ist es nicht gebräuchlich.

Joh. Agric. in Chir. Pr. Tract. 1. §. 7. schreibet, daß, wenn man von dem destillirten Mastix-Oel zwey oder drey Tropfen über den Nabel streiche, der Harn dadurch alsobald getrieben werde.

CCIII. Levisticum.

Ligusticum vulgare C. B. 7. (inter Libanotides) Laserpitium Europæum, Germanicum, Levisticum Brunf. Lob. vulgare Matth. Dod. Ligusticum Brunf. Cord. in D. Lon. Tab. sativum Trag. Cord. hist. vulgare Cam. Lybisticum vulgare Fuchs. Icon. Laserpitium Ger. Smyrnium Fuchs. sonsten auch Hipposelinum. Liebstöckel, Badkraut. Panais ou Liveche. Levistic. Ligurtic. Lovage. Laverse of Lavas.

N. Man findet auch Ligusticum verum, bes. Seseli Offic. und ein anders Laserpitium Dioscoridis, davon Laser, ein denen heutigen unbekannter Gummi, kommet.

Ligusticum wird es genannt, weil es meistens in Ligurien oder der Landschafft um Genua auf dem Gebürg Appennino, welches an die Alpen gränzet, hervorkommet.

An Gestalt bekommet es einen dicken, knotichten, hohlen und streiffigen Stengel, 3. Ellen hoch und drüber, mit grossen zerschnittenen Blättern, fast wie am Wasser-Eppich. Die Blumen-Kränze bringen viel gelbe Blümlein, so einen ziemlichen grossen platten Saamen hinterlassen. Die Wurzel ist dick, runzlicht, weiß und würzhafften Geschmacks.

Es wächset auf den höchsten und rauhesten Bergen, besonders wo sich Grüblein befinden.

Wird auch in den Gärten unterhalten.

Blühet im Junio und Julio. Der Saame reiffet im August-Monat.

Wird aus dem Saamen erziehlet, und erfordert einen fetten, feuchten und schattichten Boden.

In den Apothecken hat man die Blätter, Wurzel und den Saamen.

Es hat einen süssen und gewürzhafften Geschmack und Geruch. Absonderlich dienet die Wurtzel die Winde zu zertheilen, und das Acidum zu destruiren, solches thut auch der Saamen. Man bereitet in der Colica Clystire daraus. In Suffocation der Mutter und schweren Geburt wird es sehr gelobet. So man die blosse Wurtzel in Wein beitzet, oder gestossen und in Wein gelegt unter die Nase hält, stillet es passionem hystericam.

Es wärmet und trocknet im 3. Gr. incidiret, eröffnet, dienet wider Gifft, treibet den Harn, tauget vor die Wunden, stärcket den Magen, ist gut im Keichen, treibet den Monatfluß und die todte Frucht aus, zerlöset den zähen Tartarum, stillet die daher entstandene Schmertzen, eröffnet die Verstopffungen der Leber, und der Miltz, und ist gut in der Gelbsucht, mit Wein, etwas Fenchel und Anis gekochet und getruncken. Auch reiniget es die Brust und Lunge, benimmt den Husten und Auffsteigung der Mutter, massen etliche Personen allein durch Käuung des Liebstöckel-Saamens und desselben Hinabschluckung von diesem Affect sind curiret worden, wie solches bezeuget Forest. lib. 28. obs. 32. in Schol. & obs. 43. Es zertheilet das geronnene Geblüt im Leibe, und

dienet

dienet wider die Pestilentz und faule vergifftete Lufft. Ein Bad gemachet von Liebstöckel, Rosmarin, Camillen, Mutterkraut, Steinklee, Griechisch Heu ist gut wider den Stein und Lähme. Liebstöckel-Saamen zwey Theil mit einem Theil Pfefferkümmel zerstossen, und davon ein Quintlein mit Wein getruncken, stillet den Schmertzen des erkalteten Magens, und besänftiget das Reissen der Gedärme. Gepülverter Liebstöckel-Saamen 1. Quintlein schwer mit Wein getruncken, tödtet und treibet die Spulwürm aus.

Die Liebstöckel-Wurtz entweder mit Wasser angebrühet oder abgekocht, wie Thee getruncken, oder in einem Säcklein in den Wein oder Bier gehänget, und davon getruncken befördert so wohl die verhaltene Reinigung der Kindbetterinnen, als auch die verstopffte oder langverweilende Monatliche Zeit, und hilfft mithin der Bleichsucht der Jungfrauen.

Das Decoct oder auch nur das Infusum vom Liebstöckel mit gelben Stoechas bereitet, wird als ein fürtreffliches Mittel in der wässerichten Geschwulst anasarca gerühmet gefunden in Act. Med. Berol. Dec. I. vol. 5. p. 50.

Die Wurtzel klein geschnitten, in ein Säcklein gefasset, in Wein oder Wasser gesotten, und auf den Unter-Leib warm geleget, oder unter die Achseln gebunden, ist gut wider das Auffsteigen der Mutter.

N. 1. Der gemeine Mann trincket durch den hohlen Stengel des Liebstöckel-Krauts, wodurch der Husten, seiner Einbildung nach, soll gestillet werden.

N. Wenn man die Wurtzel gräbet, wenn die Sonne in Widder tritt, und selbe anhänget, so tauget sie an statt eines Amulets in Abnehmen des Leibes. Felix Würtz.

Man hält darvor, daß dessen Saamen den Harn schwartz färbe, wenn man ihn unter andere Medicamenten vermischt eingiebt.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem gantzen Kraut, mit Wurtzeln und Blumen, so im Junio gesammlet worden

Es ist gut wider den Stein, Brust und Seitenstechen, vertreibet die Heiserkeit und Geschwüre des Mundes und der Kehlen, lindert den kalten Husten, zertheilet das geronnene Geblüt, befördert die Monat-Zeit, macht die Geburt leicht, treibt die todte Frucht und Nachgeburt aus, stillet die Nachwehen, und reiniget die Kindbetterinnen, vertilget die Flecken des Angesichts, und die blauen oder rothen Mähler, des Tages etliche mal damit gewaschen.

2. Das destillirte Oel. Es steiget mit dem Wasser herüber, und ist eine besondere Hülffe für das Leibwehe, drey Tröpfflein mit warmen Wein oder einem andern bequemen Liqvore eingenommen.

3. Das Saltz aus der Aschen, welches ein gutes Hülfs-Mittel ist in der Pest. Etliche machen auch ein Extractum aus der Wurtzel, so zum kalten Magen, Mutter- und Leibwehe, wie auch zu allen oberzehlten Gebrechen nützlich.

CCIV. Lichen.

Lichen petræus, Lichen saxatilis, Muscus saxatilis, Hepatica Brunf. Lob. Lon. Tab. hepatica saxatilis fontana Trag. Lichen Matth. Fuchs. Dod. Cord. in D. Cost. Lichen Ger. 1. Petræa Leber-Kraut, Stein-Leber-Kraut, (weil es gerne an den Felsen und Steinen der Brunnen wächset) Steinflechten, Mooskraut, Brunnenkraut. Hepatique de fontaine. Liverwort, stony or of the fountain. Leverkruyt van de Steenen of Fonteynen, of Water Leverkruyt.

N. An statt dessen kan man auch gebrauchen muscum arboreum crustaceum. Bes. Pulmonaria arborea.

An Gestalt hat es breite, grobe, feiste, und gespaltene Blätter, so schuppenweise auf einander liegen. Wenn es alt wird, bekommt es zarte Stengel, deren jedes ein Graß-farbenes, wie ein Sternlein gestaltetes Blümlein trägt.

Wächset an nassen und schattichten Orten, bey und in den Brunnen und befeuchteten Steinfelsen.

Blühet im Majo, Junio und Julio.

Es kühlet und trocknet, abstergiret, dienet der Leber vortrefflich, und wird meistens gebraucht in derselben und der Blasen-Verstopffung, in Wein geleget, und davon etliche Tage getruncken. Also dienet es auch wider die Gelbsucht, auf itzt gedachte Art gebrauchet, oder das Pulver davon eingenommen. Wer die Gelbsucht hat von Verstopffung der Leber, der nehme Petersilienwurtzel, Wegrichwurtzel, Leberkraut, Odermennig und weissen Andorn; siede sie in Wasser, fürnemlich aber in Wegrichwasser, und trincke davon, so wird ihm geholffen; man kan den Trunck mit Zucker sieden, so bleibt er nicht so bitter. Im Abnehmen und Schwindsucht der Kinder, wie auch in der Raude ist es auch dienlich. Etliche geben des Pulvers ein Quintlien ein in einem weich gesottenen Ey denen, welche mit dem Saamenfluß behafftet sind. Das Kraut zerquetschet, und wie ein Pflaster übergeleget, stillet das Bluten und unnatürliche Hitze. Nach der Gelbsucht sich damit bestrichen, vertreibet die gelbe Farbe. In Wein gesotten, und in dem Munde gehalten, stillet den Hauptfluß, so häuffig in den Hals fället.

Sie purgiret auch die verbrannte, tartarische Feuchtigkeiten, wenn mans in Sero Lactis kochet, und giebet.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser. Dieses wird bereitet am Ende des Meyens, und im Anfang des Junii, und zwar also: Man säubert die Blätter fleissig ab, hacket sie klein, und destilliret es ohn allen Zusatz, welches zu den oberzehlten Gebrechen der Leber sehr dienlich, denn es löschet die Hitze, öffnet die Verstopffungen. Es wird auch gebrauchet wider die hitzigen Fieber, sonderlich wann sie ihren Ursprung von der Leber haben, Abends und Morgens getrunken, oder den Trank

damit

damit vermischet. Hitzige, flüssige Schäden damit gewaschen, kühlet und heilet dieselben.

Lignum Aloes besiehe Agallochum.

Lignum Colubrinum besiehe im Buchstaben C. Colubrinum.

Lignum Sanctum besiehe Guajacum.

CCV. Ligustrum.

Κύπρος, Ligustr. Brunf. Matth. Fuchs. Cord. in D. Lob. Cast. Tab. Ger. Ligustrum Germanicum C. B. 1. vulgare Trag. majus Lon. Phyllirea Dod. Arabisch: Kenne. Hartrigel, Beinholz, Rheinweiden, Mundholz. Fresillon de vallée. Traesne privet. Reynwilgen, Viltcruyt.

Ist {vulgare, das man in den Apothecken hat, und wovon hier gehandelt wird. | Myrtifolium, foliis laciniatis, Ægyptiacum, latifolium & angustifolium. } Diese gebrauchet man in den Apothecken nicht.

Ist eine holzigte Staude an Gestalt, derer Blätter wie am Oelbaum, doch breiter, weicher und grüner sind; trägt weisse, moosichte und wohlriechende Blüthe, und Trauben-weiß schwarze Beeren (so man Dinten-Beere nennet) wie der Holder-Strauch.

Es wächset meistens um die Zäune, Gesträuchen, Hecken, und blühet im May und Junio.

In den Apothecken hat man die Blätter und Blumen.

Sie kühlen und trocknen, adstringiren, incidiren (doch die Blätter mehr als die Blumen) und taugen deswegen zu den Entzündungen, Fäulungen, Schwürungen des Mundes, und Schlundes, im Herabfallen und der Geschwulst des Zäpfleins, (wenn man den Mund mit auswäschet) die Blätter kan man auch innerlich im Scharbock wohl gebrauchen, sie stillen auch allerhand Flüsse rc.

Man gebraucht es innerlich gar selten. Aeusserlich aber dienet es wohl in den Zufällen des Schlundes. Die Blätter kochet man in dem Lösch-Wasser der Schmiede, die wacklenden Zähne und das lockere Zahnfleisch zu befestigen. Den Safft kan man in den scharbockischen Mund-Fäulen mit Honig vermischen, und den Ort damit bestreichen, welches grosse Hülfe erweiset.

Wenn man besagte Blätter mit gestähltem Wasser kochet, und ein wenig Alaun darzu thut, so taugen sie vortrefflich zum lockern Zahnfleisch, und wacklenden Zähnen. Das destillirte Wasser tauget, wo es mit Alaun gemässiget worden, vor die Geschwär und Frattigkeit der Scham, wenn man es äusserlich mit einem Tuch überschläget. Will man die Blätter innerlich im Scharbock gebrauchen, so kan man es in Sero Lactis kochen, und etliche Tage nacheinander gebrauchen.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus den Blumen. Dieses tauget ausser besagten Tugenden, auch vor die Entzündung und Röthe der Augen.

2. Das infundirte Oel; man hat es aber gar selten.

CCVI. Lilium.

Κρίνον, Lilium, Lilien, Gilgen. Lys. Lilly. Lilien.

Es finden sich vielerley Arten der Lilien, nemlich weisse, goldfarbe und rothe; in den Apothecken aber gebrauchet man nur die weisse, welche genannt wird Lilium Brunf. Matth. Cast. Lilium album Trag. Fuchs. Lon. Tab. Lilium candidum Cord. in D. Lob. D. Lilium album vulgare Cam. Lilium album flore erecto und vulgare C. B. 1.

An Gestalt haben sie eine weisse, zwieblichte und schuppichte Wurzel, woraus ein einzeler, gerader und runder Stengel einer Ellen hoch drüber herfür gehet, an welchem länglichte und glänzende Blätter wachsen, zu oberst aber wohlriechende Blumen, so aus 6. weissen Blättern bestehen, in deren Mitte ein länglichtes, Lichtgrünes und dreyeckichtes Pfriemlein ist, um welches 6. weisse stamina mit so viel gelben Apicibus, oder Antheris stehen.

Sie wächset an fetten gedüngten, schattichten Oertern, und blühet im Junio und Julio.

In den Apothecken hat man die Blumen, Wurzel und Zäserlein davon. Die Blumen wärmen und feuchten gemässigt, haben unterschiedene Theilchen, stillen den Schmerzen, digeriren und zeitigen, heilen alte Wunden, löschen den Brand und die Rose.

Allhier soll man wissen, daß diese Blätter auch wider die Mutter dienen, wenn man nemlich selbige etliche Tag in Wein infundiret, und denn ein Wasser daraus destilliret. Dieses Wasser soll in suffocatione hysterica sehr viel vermögen, welches noch wenigen bekannt ist. Dessen Dosis 1. 2. biß 3. Löffel voll in der Præservirung und Heilung.

Die Wurzel abstergiret und trocknet im 1. Gr. digeriret, erweichet, zeitiget. Innerlich gebrauchet man es selten, ausser zum eröffnen die verstopfte Mutter, und die verhaltene Kindbetter-Reinigung zu treiben, und die Nachwehen zu lindern; doch wird sie mehr in Clystiren und Brey-Uberschlägen gebrauchet; äusserlich aber zum öfftern, und zwar wird sie gemischet unter die Brey-Pflaster wider alle harte Geschwulst und Geschwäre, dieselben zu erweichen und zeitig zu machen: Zerstossen, und mit Essig und Weitzen-Mehl vermischet, vertreibet es die Hitze und Geschwulst am Gemächte. Fernelius schreibet lib. 6. meth. med. cap. 4. wenn man die Wurzel brate, mit Rosen-Oel vermische und überlege, heile sie den Brand vom Feuer; und wenn man sie im Wein siede, drey Tage nacheinander auflege, oder darüber liegen lasse, vertreibe sie die Leichdörner oder Hüneraugen. Und Dioscorides hält dafür, daß wenn man die Wurzel mit Honig vermische, heile sie die verruckten und durchgeschnittenen Nerven. Deßgleichen vertreibe sie die Zittermähler, die Rauden und Schuppen auf dem Haupte, säubere auch die fliessenden Geschwäre des Hauptes. Sennertus bezeuget lib. 5. Pract. p. 3. Sect. 2. c. 8. daß die Wurzeln an verbrannten Orten das Haar wiederum wachsend machen. In Wasser gesotten, und Morgends und Abends das Angesicht damit gewaschen, vertreibet die Röthe und Finnen.

Wann


Lilium. Lielien

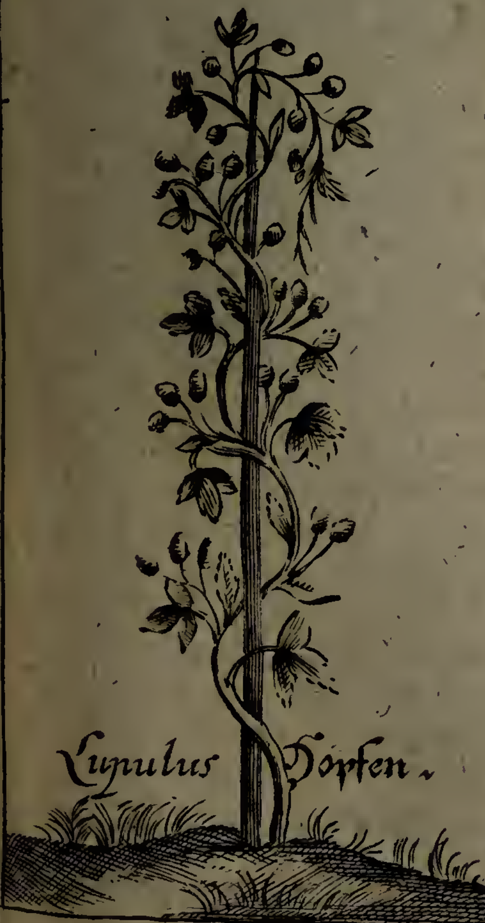

Lili: Conv. Lielien Convallien.


Lymonia Limonien.


Linaria. Wilder Flachs.


Linum Flachs.


Lotus Sieben gezeit


Lupulus Hopfen.


Majorana Majoran


Malabatrum Indianisches Blat.

Wann man sie mit Butter und Hünerfett kochet, und ein wenig Mehl von Leinsaamen bereitet hinzu thut, stillet sie trefflich den Schmerzen der güldenen Ader, so nicht fliesset. Crato lib. 5. Epistol. Medicin. a Scholz. edit.

Die gelben Zäserlein befördern die Geburt, wenn man es in Eisenhartwasser oder dergleichen eingiebet.

Die bereitete Stücke:

1. Die Conserv aus den weissen Lilgen.

2. Das Wasser aus den frischen Blättern der Blumen, und zwar entweder allein, oder man zerschneidet selbige zugleich mit der Wurzel.

Es befödert die weibliche Blume, hilft den Frauen in Kindes-Nöthen, treibet aus die todte und Affter-Geburt, welches auch thun die gelben Fäserlein, in den Officinis Antheræ, & Crocus liliorum alborum genannt, mit Eisenhart-Wasser eingenommen. Vid. Franc. Joel. l. 8. Pract. Sect. 4. Crato lib. 5. Consil. 40.

Es wird diß Wasser auch in Lungen-Beschwernissen, schweren Husten, Heiser- und Engbrüstigkeit gelobet: stärket das erkältete Haupt, stillet die kalten Flüsse, und bringet die verlohrne Sprache wieder. Ob es aber, die Hände, das Angesicht und den Leib damit gewaschen, die Runzeln der Stirne, Flecken des Leibes und Zittermähler vertreibe und wegnehme, werden diejenige wissen, so es zur Schminke gebrauchen.

Etliche brennen auch ein Wasser von den gelben Fäserlein, welches sehr hoch gepriesen wird die verlohrne Sprache wieder zu bringen, wenn man davon trinket, auf die Zunge legt, oder dieselbe offt damit bestreichet. Ist auch ein kräfftig Mittel, die verstandene Zeit der Weiber, die todte Frucht und Nachgeburt fortzutreiben.

3. Das einfache Lilien-Oel, wenn man die Blätter von den Blumen in alten Baum-Oel infundiret.

Sonsten wird es Susinum genannt.

℞. Die Blumen von weissen Lilien, wirf das Gelbe davon weg, ℔j.
alten Baum-Oel ℔iij.

Insolire es 8. Tage lang, drucke es denn wohl aus, und thue wieder so viel frische Blumen hinein, verfahre damit wie mit dem ersten, und solches wiederhole zum drittenmal: colire, und verwahre es.

N. Etliche lassen die lezten und zum dritten mal eingelegte Blumen darinn verbleiben, und heben es zusammen auf.

Von diesem Oel schreibet Galenus, daß es eine Art habe zu erwärmen, zu erweichen und zu zertheilen, und werde gar nützlich gebrauchet zu der erhärteten Mutter. Dioscorides meldet davon, daß es gut sey die harten Nerven oder Senn-Adern zu erweichen. Es lindert auch die Schmerzen der Brust, Nieren, Blasen, Mutter und Colic, zeitiget die Geschwüre, vertreibet die Finnen des Angesichtes, wie auch die heßlichen Narben und Wundmähler, machet Haar wachsen, und dienet wider den Krampf. Ist sehr gebräuchlich in den Clystiren, wenn man den Bauch will erweichen, und das Leibwehe, oder Bauchgrimmen lindern und stillen. Die Heb-Ammen brauchens vor und nach der Geburt. Vor der Geburt befördert es sie; nach der Geburt aber stillet es die Nachwehen, fürnemlich so man es mit andern Oelen vermischet.

4. Das zusammen gesezte Lilien-Oel, aus eben den Blumen und Gewürzen.

℞. Frische und weisse Lilienblätter ℥ix. Geuß darauf rein Oel ℔ij. Thue darzu
wahren Costen ℥j.
pulverisirten und in Wein infundirten Saffran ʒiij.

Laß es ein wenig maceriren, und so beliebet, kan man es in einem Alembico kochen, daß es nur ebullire, hernach colire und exprimire es. Wenn dieses Oel bereitet, so füge ihm ferner zu
deslillirten Oels von Calmus ℈j.
Cubeben ℈ij.
Gewürz-Nägelein ʒß.
Zimmet ℈ß.
Mastix ʒij. oder ʒiij.

Oder man kan auch an statt des Mastix-Oels den Mastix an sich selbsten in das Oel thun, und gelinde mit aufwallen lassen. Also ist es bereitet.

Dieses Oel ist wegen der zugethanen destillirten Oelen weit stärker als das einfache, und also in kalten Zufällen weit dienlicher.

5. Man bereitet auch ein Unguentum, oder weiß Lilgen-Sälblein, indeme man die Blumen in Oel macerirt, hernach weiß Wachs und Bleyweiß darzu nimmt und f. a. vermischet.

CCVII. Lilium convallium.

Lilium convallium album C. B. 2. Ephemerum non letale Fuchs. Cacalia, Lilium convallis oder sylv. Brunf. Lilium convallium, oder vernum Theophr. Lob. Lilium convallium Trag. Matth. Dod. Cast. Tab. Ger. Clus. hist. Meyenblümlein. Muguet. Lilly Convall. or May Lilly. Meyenbloemken of Eenblat.

N. Man findet auch rothe Meyenblümigen, sie werden aber gar selten gebrauchet.

An Gestalt haben die Meyenblümlein einen zarten, eckichten Stengel, einer Spannen hoch; daran stehen 2. oder 3. länglichte Blätter, wie am Knaben-Kraut, und weisse wohlriechende Blümlein, so an zarten Stielen, fast an einer Seiten herab hangen, und kleine Schellen abbilden: Sind am Rande in 6. Theile zerschnitten, und haben in der Mitten 6. grün-gelbe Fädenlein, die um das Pfriemlein herum stehen: Auf diese folgen rothe Beerlein, die etwas kleiner als am Spargen, haben inwendig harte und ein wenig bittere, Kerne. Die Wurzel ist zart, weiß, faséricht, und kreucht an der Erden hin.

Sie wachsen an feuchten, schattichten, waldichten Oertern, und blühen im Anfang des Mayens.

In den Apothecken hat man die Blümlein, selten aber die Wurzel.

Es haben die Blumen einen gar angenehmen und lieblichen Geruch, welcher in einer salzichten Substanz, die sehr flüchtig ist, (das ist, in einer flüchtig-Mercurialischen und geistigen Substanz) bestehet. Diese Lilien haben wenig Oel, und ihr Salz, das sie haben, ist mehr mercurialisch als schweflicht; daher sie denn in Ergänzung der animalischen Geister viel vermögen, und im schweren Gebrechen, Schlage, Schwindel, und Ohnmach-

machten den Vorzug haben. Wie denn nicht weniger die Blumen pulverisiret, und auch die Wurzel ein treffliches Niese-Mittel geben. Es ist sehr gemässiget, und ist gleichsam die Basis der Errhinorum.

Sie wärmen und trocknen, dienen dem Haupt, und werden meistens in kalten Haupt-Krankheiten, dem Schlag, Lähmung, dem Schwindel, der schweren Noth, und denn in Ohnmachten gebrauchet: Sie machen ein gut Gedächtniß, bringen die verlohrne Sprache wieder, mehren den Frauen die Milch, wenn sie scheinet, daß sie vergehen will. Vertreiben die Harnwinde, widerstehen dem Gifft und gifftiger Thiere Bisse.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus den Blümlein. Wie dasselbe soll bereitet werden, lehret Matthiolus: Man soll nemlich, wenn die Blümlein noch frisch sind, nehmen Malvasier, oder sonst guten Wein, und solches zusammen in einem Glase an die Sonne stellen, und denn davon das Wasser abziehen. Dieses Wasser wird sehr gerühmet für die Würme der Kinder, schwere und langsame Geburt, Leibwehe und Grimmen, verstandne Weiber-Zeit. Es macht auch klare Augen, stillet das Zittern der Glieder, damit gewaschen, und von sich selbst eintrocknen lassen. Etliche halten es für ein geheimes Mittel zu den Entzündungen, hitzigen Geschwulsten, faulen und offenen Schäden der heimlichen Oerter mit Tüchlein übergeleget. So jemand von einer Spinnen oder gifftigem Wurm gestochen wäre, der netze ein Tüchlein in diesem Wasser, und lege es darüber.

Auf folgende Art bereitet, wird ein kräfftiges Wasser: Frische Blümlein in der besten Blüthe genommen, und in ein Glas gethan, darüber Malvasier, oder sonst guten ungeschwefelten Wein gegossen, solches wohl vermachet, und etliche Tage an die Sonne gestellet, daß es wohl durch einander gähre, denn abgezogen, wiederum in ein ander Glas gegossen, an die Sonne gestellet, daß es wohl durcheinander steige, giebt ein viel subtiler und stärker Wasser. So man es denn noch stärker haben will, soll man es auf das neue über frische Blumen giessen, und Gewürz darzu thun, als Zimmet, Nägelein, Paradiß-Holz, gelben Sandel und dergleichen; (welches nicht allein das Gehirn, Vernunfft und Gedächtniß, sondern auch das Herze stärket und erquicket) ziehen es damit ab, lassen es wohl durch einander steigen: Will man, so kan man ihm auch einen angenehmen Geruch machen mit Ambra oder dergleichen wohlriechenden Dingen.

Andere besprengen die Blümlein erst mit Wein, und destilliren darnach ein Wasser daraus: Etliche lassen sie einen Tag oder zween, oder auch länger in Wein weichen, und brennen darnach ein Wasser davon.

2. Spirit. vini liliatus. Dieser wird aus den Blümlein und Wein oder Malvasier destilliret: wie schon vorher gewiesen.

Dieweil das Mayenblümlein-Wasser in Deutschland fast eine Panacæa, oder ein allgemeines Medicament wider alle Krankheiten gehalten, dasselbe aber unterweilen gar schlecht destilliret wird; so wollen wir noch etwas deutlicher darinn seyn.

Nimm reine, frische, und wohl-zeitige Mayenblümlein, von den Stengeln abgestreiffet, ℔xij. thue sie in einen Glaskolben, geuß darauf eine Kanne oder anderthalbe Malvasier, oder sonsten wohlriechenden guten Spanischen Wein, drucke, so viel, als möglich ist, die Blumen fest aufeinander, und laß es also an einem kalten Orte 3. Tage lang stehen, thue alles in einen Crapen zusammen, sammt 5. Kannen Brunnen-Wasser, und destillire eine Kanne Wasser ab, so man besonders aufhebet, ist mächtig, kräfftig, und je älter, je besser und kräfftiger es von Geruch wird. Vermag auch ein Löffel voll mehr, als des gemeinen eine ganze Mensur. Und so man will, kan man mehr lassen hierüber destilliren, und dasselbe als ein gemeines Wasser von Mayenblumen aufheben.

N. Es ist oben gedacht worden, daß man das Wasser an die Sonne stellen soll:

Was die Besonnung der Wasser anbelanget,

So ist zu observiren, daß dieselbe insgemein nicht zu allen Wassern vonnöthen, sondern nur allein denjenigen, welche von kalten, feuchten, und mucilaginosischen Simplicien destilliret worden, und die etwas schlammicht, und trüb-weißlicht aussehen, weil solches Wasser dadurch der Gestalt nach verbessert wird, und gesunder zu gebrauchen ist. Denn dieselbigen, so von hitzigen, wohlriechenden und eingesalzenen, oder sonst aufgedörreten Simplicien, oder etwa mit Zusatz von Wein destilliret worden, haben solcher Besonnung ganz und gar nicht vonnöthen, weil sie dadurch ihrer subtilen Theilen beraubet werden.

Und wenn ein Wasser trüblicht und mutterricht ist, soll man es entweder durch reinen und saubern weissen Sand, oder gestossen Crystallen-Glas, oder weissen Kieselstein, lauffen lassen, daß es fein lauter werde.

3. Mayenblümlein-Spirit. dieser wird aus den fermentirten Blumen destilliret.

N. Man füllet einen gläsernen Kolben mit Mayenblümlein an, und vergräbet ihn im Keller, daß nur dessen Mund (doch soll selbiger wohl vermachet seyn) hervor gehe, so solviren sich die Blümlein durch die innerliche Fermentation in etlichen Monaten; denn destilliret man selbige im Vapor. Baln. so bekommt man einen Mayenblümlein-Spirit. von wunderbarer Krafft.

N. Etliche destilliren auch einen Spiritum davon mit Brandtwein durch offtwiederholete Cohobation: da denn zu merken, daß man die Blumen darzu nehmen muß, wenn sie noch fein naß vom Thau sind, und sie alsofort in den Spiritum vini thun, und offt cohobiren. Dieser auf diese Art bereitete Spiritus dienet wohl wider den Stein, und andern Zufall der Spann-Adern.

N. Wann man diesen Spiritum mit schwarzen Kirschen-Safft und Zucker mischet, so wird es ein herrlich- und köstliches Aquavit, von guter Farbe, Geruch und Geschmack.

4. Die Conserv aus den Blumen.

5. Das Oel per infusion. bereitet. Die frische Blumen werden in altem Oel infundiret.

6. Das

6. Das destillirte Oel. Wie man aus diesen Blumen ihr Oel destilliren soll, geschiehet also:

Man nimmt eine halbe Tonne abgestreiffte frische Mayenblümlein, und besprenget sie ohngefähr mit 2. Stübigen starken Wein, rühret sie mit den Händen wohl um, und lässet sie also über Nacht stehen, darnach thut man genugsam Brunnenwasser darzu, daß die Blumen darinn schwimmen können: denn destilliret man mit so viel Feuer, daß das Wasser gelinder Weise siede, und die Blumen nicht auffsteigen können. Und wenn man ohngefehr 2. Stübigen Wasser abgezogen, so lässt man es 2. oder 3. Tage an einem kalten Orte stehen; so wird sich über demselben ein überaus schönes weisses Oel erzeigen, welches man fleissig absondern muß.

N. Auf diese Art kan man Oel destilliren aus Blumen von Königs-Kerzen, Pomeranzen-Blüthe, Jasmin, Biesem-Rößlein, und allerley Art von wohlriechenden Blumen, welche eine flüchtige schweflichte Fettigkeit bey sich haben. Es ist aber nicht vonnöthen, daß alle Blumen mit Wein besprenget werden, es sey denn, daß man auch ein kräfftiges Wasser zu haben gesinnet ist.

N. Etliche bereiten an statt des Oels daraus den Safft, sie füllen ein Gefäß mit Blümlein an, und verschliessens, denn graben sie es einen Monat lang in einen Ameysen-Hauffen, daß sie zu einem Safft werden. Dieses Oel stillet die podagrische Schmerzen, und curiret die Geflechter.

7. Das Nießpulver aus dem gepulverten Blümlein, welches das Gehirn reiniget von den übrigen Feuchtigkeiten.

8. Man bereitet auch eine vortreffliche Essenz davon das Herz zu stärken.

9. Man hat auch einen Extract.

Wann man nemlich das Uberbleibsel von der Destillation des Spiritus gehörig läutert und inspissiret; so giebt es einen Extract, welcher der Aloë soccotrina am Geschmack und Kräfften sehr nahe kommt: welches aber, wegen der Sapa vini, nicht lange trocken kan behalten werden. Wann man davon ℈j. oder ʒß. einnimmt, so folgt eine ziemlich starke Leibs-Oeffnung davon; so daß man es wohl die deutsche Aloë nennen möchte.

10. Das flüchtige Salz. Dieses bekommet man durch eine sonderbare künstliche Digestion.

Sonsten ist auch wohl zu lesen Lilium Convallium Stephani Prætorii 1578. gedruckt.

CCVIII. Limonia mala.

Λιμώνια μῆλα, Limonen. Des Limons. Lemons. Limoenen. Sind Aepfel von Lemonien-Bäumen, und werden sonsten genannt mala Limonia, Matth. Dod. Lon. Cast. Tab. Limones Cord. in D. Bellon. Lob. Clus. hist. Limonia arbor ex citri genere Cord. hist. Mala Limonia acida C. B. 5.

Derer ist ein grosser Unterscheid, so wohl wegen ihrer Form, Schelfen, als auch dem Fleisch und Safft nach. Nach Matth. Meynung sind sie klein oder groß. Dahero sie auch unterschieden werden in süsse, saure, und süßlicht-saure.

Sie ahmen in den Kräfften den Citronen nach, nur daß sie was säuerlichter seyn, und deßwegen mehrers kühlen und trocknen. Man gebrauchet sie meistens in Fiebern und andern hitzigen Krankheiten, im Stein und dergleichen.

An Gestalt und Geschmack, auch andern Eigenschafften sind sie den Citronen-Aepfeln gar gleich; sie werden doch absonderlich wider den Stein gelobet. Timæus von Gülden-Klee nimmt des frischen Limonien-Safftes ℥iij. und Malvasiers ℥j. oder ʒvj. und damit hat er den Grieß, und was sonsten zum Stein contribuiret, ausgetrieben. Ebenfalls wird er in Gonorrhœa, und übriger Venerischer Hitze adhibiret. Amatus Lusitanus hat im bequemen Vehiculo denselben beygebracht, und alle, die an der Gonorrhœa darnieder gelegen, restituiret. Etliche geben vor, daß sie aus der Limonien-Lacke ein Sal volatile bereiten wollen, wenn sie nemlich die Lacke biß auf die Trockne abziehen durch eine hohe Phiole, und gelinden Feuer, so soll das Sal volatile im aufgesezten Helm sich anhängen: Dieses muß durch die Erfahrung annoch bewähret werden. Andere reichen auch den Safft in hitzigen Fiebern.

Die bereitete Stücke:

1. Der ausgepresste Safft.

Es lehret Herr le Mort einen Succum Limonum artificiosum machen, damit man denselben an den Orten haben kan, wo er nicht recht natürlich zu erhalten.

℞. Frische Limonien Num. XX.
recht sauren Wein-Essig ℔x.

Die Limonien schneide in Scheiblein, und laß sie 4. Tage lang im Essig solviren. Hernach geuß darauf

Gemeinen Brunnenwassers ℔xxx.
des schärfesten Spiritus salis, in welchem Crystalli Tartari aufgelöset, ℥viij.

Mische alles zusammen, und wenn es einen Tag gestanden, so colire den Liquorem, und verwahre die Colatur.

2. Der Syrup vom ausgepressten Safft und Zucker ½.

℞. Zeitigen Limonien-Safft, der durch ein hären Sieb gelauffen ℔vj.
weissen Zucker ℔iij. Koche es nach der Kunst, wie bey dem Syr. acetosit. Citri gelehret worden, zu einem Syrup.

N. Dieser Syrup ist in ganz Deutschland gebräuchlich, und wird an statt des Syr. acetos. Citr. genommen, und solches nicht uneben, weil der Safft von Citronen und Limonien wenig untereinander unterschieden: dannenhero denn auch in Italien selbst diese Syrup ohne Unterscheid genommen werden, obgleich daselbst die Citronen häuffig wachsen; weil sie aber viel Fleisch und wenig Safft haben, vergnügen sich die Italiäner den Syrup daraus zu bereiten, der häuffig bey ihnen verbrauchet wird.

Er kühlet, und wegen seiner Schärfe dringet er durch, dienet wohl in innerlicher Hitze, hemmet die Fäule, tödtet die Würme, erfrischet das Herz und den Magen, und beschützet sie. Die mächtige Fieber-Hitze dämpfet er, und bekommet

met den gallichten Leuten besser, als der Syrup von Citronen-Safft bereitet.

3. Das Wasser aus der Blüth, die man aber gar selten hat.

N. Etliche maceriren die Schelfen mit dem Safft in einem verschlossenen Gefäß, und destilirens hernach.

CCIX. Linaria.

Dieses Krauts sind unterschiedene Arten, von selbigen aber wird in Apothecken gebrauchet Linaria vulgaris lutea, flore majore C. B. 1. Osyris Matth. Cord. in D. Lob. Cast. major Tabinaria (und Pseudo. linum) Brunf. Ger. 1. Dod. Lon. Linaria vulgaris Trag. Cam. Lein-Kraut, wilder Flachs, Hanf-Kraut, Harn-Kraut. Linaire, Lin sauuage. Flax wed or Toad flax. Wilde Vlas.

Ehe dieses Kraut blühet, siehet es an Gestalt aus, wie die kleineste Wolfs-Milch: hat aber keinen Milch-Safft, wie diese. Die Blumen sind gelb, vornen ausgesperret, und hinten mit einem Sporn versehen, und lassen in einem zweyfachen Saamen-Häuslein einen schwarzen und breiten Saamen hinter sich.

Er wächset an gebaueten und ungebaueten Oertern, um die Zäune, und blühet im Junio, Julio und Augusto.

In den Apothecken hat man die Blätter.

Dieses Kraut wärmet und trocknet, treibet den Harn, hat einen bittern Geschmack, wird gebrauchet in der Geelsucht, Milz- und Leber-Verstopfung, schweren Harnen und Wassersucht; zertheilet auch das geronnene Geblüt im Leibe.

Aeusserlich leget man es auf den Bauch in der Harnwinde, auf den Hintern aber in Schmerzen der Gold-Adern.

Innerlich gebraucht man dasselbe noch zur Zeit sehr wenig, es wäre dann in Affectibus hæmorrhoidalibus, absonderlich in hæmorrhoidibus cœcis, wo man sich dessen so wohl als auch äusserlich, zu einem specifico bedienet, auf diese Weise: Man infundiret es in das Getränke, oder man gebraucht es in Salben. Im Getränke; wenn man es mit Milch und Camillen-Blumen kochet. In Salben aber: wenn man dieses Lein-Kraut frisch nimmt, solches mit Schweinen-Fett in einem marmorsteinernen Mörsel wohl zerstösset, und recht genau untereinander mischet, und also warm in Gestalt eines Cataplasmatis über den Schaden legt.

Vid. Greg. Horst. lib. 4. obs. 50. Joh. Hartmannus Prax. Chymiatric. Simon Pauli Quadrip. Botan. Class. 3. Wolfgang. Hœfer. Hercul. Med. l. 3. cap. 50.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser: dieses wird bereitet aus dem ganzen Gewächs, das im Mayen leztens gesammlet worden.

Dieses tauget wegen seiner Harn-treibenden Krafft auch in der Wassersucht. Das Decoctum aber ist gut vor die, die von einer Höhe herunter gefallen, denn es zerlöset das gestockte Geblüt.

2. Die Salbe zum Schmerzen der Gold-Ader.

Diese wird also bereitet: ℞. Lein-Kraut, mit den Blumen q. v. dieses zerstoß mit Schweins-Fett, koche es und drücke es durch, mache es zur Salben, damit vermische einen Eyer-Dotter, und applicire es hernach mit Wollen auf dem kranken Ort.

Lingua cervina. Besiehe Scolopendria.

CCX. Linum.

Linum, Flachs, du Lin. Lin, Vlas. { Sativum. Dieser ist gebräuchlich. Sylvestre. Diesen gebrauchet man nicht. }

Er wird genannt Linum Brunf. Matth. Fuchs. Tab. Cord. in D. Lon. Cast. Linum sativum Trag. Dod. Linum vulgare cœruleum Lob. Linum sativum. C. B. 5.

An Gestalt bekommt es einen zarten geraden Stengel mit länglicht schmalen Blättern; auf dem Gipfel hat es blaue Blumen, denen runde Knöpflein voll glänzenden Saamens folgen.

Wird auf den Aeckern gesäet.

Blühet im Majo und Junio.

In den Apothecken hat man den Saamen, dessen Mehl in Umschlägen zu erweichen dienet.

Er wärmet im 1. Gr. im andern ist er gemäßigt, er digeriret, erweichet, zeitiget. Lein-Saamen gepulvert, und mit Honig vermischet, wie eine Lattwerge gemachet, mildert den Husten, räumet die Brust, und benimmt der Kehlen die Rauhigkeit. Mit Honig, Oel und Wasser gekocht, und getrunken, lindert, erweichet, und zeitiget alle hitzige Geschwülste innerlich und äusserlich, darzu kan man äusserlich ein Pflaster überlegen. Gemeldeten Saamen in Wasser gesotten und davon getrunken, oder aber offt und warm mit Fönugräc-Saamen über den Unter-Leib geleget, treibet die todte Frucht aus. In welchem Zufall auch viel vermag Lein-Oel, mit anderm Fett, darinn Bibergeil gekochet, über den Leib geschmieret. Crato lib. Cons. 40. Lein-Saamen mit Rosinlein gegessen ist gut den Schwindsüchtigen; Den Saamen wohl gedörret, und zerstossen, mit Essig vermischet, und über die Stirne gelegt, stillet das Nasenbluten: Auf Kohlen gelegt, und den Rauch in die Nase gelassen, benimmt den Schnupfen; geröstet, und mit Essig vermischet, und also über den Leib geleget, stillet den Durchlauff und die rothe Ruhr.

Nota: Petræus setzet, wenn man einen rothen leinen Faden nehme, und hänge daran eine Schlange auf, daß sie daran sterbe, so soll derselbe Faden um den Hals gebunden gut seyn vor geschwollene Mandeln.

Flachs allein gekocht, und davon getrunken, lobet Ahasverus wider den Stein.

Etliche Podagrici ziehen Flachs oder das Werg davon in die Strümpfe, solches damit zu verhüten, oder aber die Schmerzen etwas dadurch zu lindern: Wie denn auch offt der gemeine Mann das Garn zu vielen Fällen zu gebrauchen weiß.

Die

Die bereitete Stücke:

1. Der Schleim. Dieser wird durch die Kochung und Infusion des Saamens in Wasser bereitet.

Wird zu Lateln mucilago oder cremor lini, das ist Linsaat-Schleim genannt, und wird viel, die Hitze und Schmerzen zu lindern, gebrauchet in Brust-Lattwergen und Weichpflastern.

2. Etliche destilliren ein Wasser aus den Blumen, welches sehr gut ist die Pocken von den Kindern auszutreiben.

3. Das Mehl: Dessen Nutzen ist oben erwehnet.

4. Das ausgepresste Oel.

Dieses ist nicht allein gut in Lampen zu brennen, weil es nicht so geschwinde verzehret wird, als Baum-Oel, sondern es wird auch von den Buchdruckern, Mahlern, Tischlern, und zu andern vielfältigen Nutzen gebrauchet;

Ohne dem äusserlichen Gebrauch ist es auch innerlich wider das Seitenstechen, den Stein, und die harte Milz dienlich. Gesnerus lib. 1. Epist. 19. & 49. kan es nicht allein vor das Seitenstechen, sondern auch wider den Husten und Keuchen nicht genugsam loben und preisen: es muß aber frisch seyn, sonsten es nicht wohl kan eingenommen werden. Vid. quoque Pharmacop. Augustan. Class. 16. & J. Schenck. Obs. Med. lib. 2. Matthiolus giebt es auch in Colica & Nephritide, und machet Clystier daraus. Im Durchlauff getrunken hilft es alsobald. Guern. Rolfinc. Chym. in art. form. redact. lib. 4. Sect. 1. artic. 4. c. 2. Mit Rosen-Wasser abgewaschen, und das Gelbe von einem Ey darzu gethan, ist diß Oel sehr ersprießlich zu verbrannten Schäden; stillet auch den Schmerzen der Gold-Adern.

Es dienet auch dieses Oel in Verstopfung des Leibes, entweder allein vor sich oder mit Rüben-Oel als ein Clystier appliciret, absonderlich wenn die Verstopfung von Stein-Schmerzen entstanden. Dergleichen Clystier kan man auch in der Colica appliciren.

Dieses Oel soll nicht gebrauchet werden, ehe denn es gereiniget worden: die Reinigung aber geschicht auf folgende Weise:

℞. Ausgedrückt Lein-Oel, laues Wasser ana part. æq. schütte beyde wohl durch einander, so viel immer möglich ist, denn stelle es in die Sonne, und wo etwas unreines sich an Boden gesetzet hat, so scheide es, dieses thue so offt, biß das Oel rein ist, wenn man z. E. Lein-Oel mit Spirit. vini vermischet, zum Wasser setzet, und stetig umrühret und kochet, biß der Spirit. vini aller verzehret worden, so nimmet selbiger alles Saure dieses Oels mit sich hinweg.

Man machet auch einen Vernis aus diesem Oel also:

℞. Lein-Oel q. v. Koche es über Feuer, und wenn es kocht, so wirf ein Stück Brod darein, alsdenn fähet es an zu fermentiren, oder aufzuwallen, und die wässerichten Theile exhaliren, Thue denn ferner eine salzichte Materie, als Kreyde, Kalck und andere unterschiedene Kalcke von Bley hinein, damit das Acidum des Oels gebrochen werde. Das Oel, wenn die Pulver sich darein gesezt, seige ab, und clarificire es. Wenn es also bereitet und wieder über das Feuer gesetzet worden, thue die gebührenden Pulver, als bereiteten Agtstein, Juden-Pech, Sandarac 2c. hinein.

Oder:

℞. Grobgestossenen Agt-Stein. q. s. Feuchte denselben mit Lein-Oel an. Laß es zusammen fliessen, biß es eine schwarze Farbe gewinnet, alsdenn geuß es auf einen Stein, der naß gemachet, pulverisire es, wenn es erkaltet. Von diesem Pulver streue in das Lein-Oel, welches, wie oben gelehret, bereitet worden, wenn es kochet nach und nach, biß es ganz aufgelöset. Alsdenn behalt es zum Gebrauch.

Mit diesem Verniß kan man allerhand Sachen glänzend machen, sie seyn Holz oder Steine. Man streichet es mit etwas steiffen Pinseln über, damit es sich etwas besser verstreichen lasse.

N. 1. Das Werg und das leinen Tuch kan man unterschiedlich nutzen. Auf das leinen Tuch kan man andere Arzeneyen streichen, und gebrauchet man das frische Tuch zu Schmerzenstillenden und Steintreibenden Arzneyen und streichets darauf.

Das Werg in Wein gesotten und als einen warmen Fürschlag der Mutter appliciret, hemmet den Vorfall derselben.

N. 2. Obenbesagtes Oel wird auch aus Papier bereitet, wenn man nemlich selbiges auf eine zinnerne Blatten leget, und anzündet, so bleibet alsdenn ein dicker Liquor auf der Tafel liegen.

Solches stillet den Schmerzen, dahero gebrauchet man es im Zahnweh, und den schupichten Angesichts-Flecken.

Matthiolus beschreibet ein artig Experiment aus der Leinwand bereitet, damit man alle böse und grindichte Flecken des Leibes, wie sie seyn mögen, in wenig Tagen austilgen kan, so es dem Weinstein-Oel weit zuvor thue.

Man soll nehmen ein trocken leinen Tüchlein, dasselbige auf eine Messerspitze fassen, und über einem messingen Becken anzünden. Wenn es brennet, soll man es gemählich auf den Boden des Beckens sinken lassen, und so die Flamme über das ganze Tüchlein gefahren ist, und das verbrannte Tüchlein auf dem Becken lieget, soll man es mit dem Messer wiederum aufheben, so findet man auf dem Becken eine fette Feuchtigkeit, gleich einem Oel kleben; Mit diesem Oel soll man die Flechten bestreichen, es beisse erstlich zwar, aber nicht lange; Solches soll man etliche Tage nacheinander, jeden Tag einmal thun; Nach diesem Oel sollen die Flechten gelb werden, verdorren, und in wenig Tagen abfallen.

Der aus Leinwand gebrannte Zunder hat auch in der Arzeney seinen Nutzen, und stillet derselbe, in die Wunden gelegt, das Blut. Und ob gleich jemand meinen wollte, daß dieses Experimentum in einem dabey von alten aberglaubischen Weibe geschehenen Seegensprechen bestehe (bes. Ephem. Curios.) so ist doch solches nur ein Argwohn: Massen ich in meiner Jugend schon gesehen, daß die

die Stein-Schneider sich dessen bedienet; ich es auch bey meiner Praxi ohne alle Superstition, wo es die Noth erfordert hat, gebrauchen lassen; und ich bin darzu aus diesem Fundamento bewogen worden, weil es ein poroses Wesen ist, und also sein Contrarium die Feuchtigkeit beliebet, selbige ziehet alsdenn es an sich, und verstopfet als ein ferbichtes Wesen die Adern. Wie denn auch andere die Licht-Schnäutze (oder abgebrannten Docht) darzu gebrauchen. So findet man auch viele dieser Orten, die den Docht mit warmen Bier contra Colicam eintrinken; Welches auch seinen Grund haben kan.

CCXI. Lotus.

Lotus hortensis Tab. hortorum odora Lob. sylvestris Matth. Cast. sativa Cord. in D. und hist. Cam. Trifolium Dioscoridis Trag. Trifolium odoratum Fuchs. Lon. Trifolium odoratum alterum, oder Lotus sativa Dod. Siebengezeit. Treffle odorat. Swet Tre foy. Sevengetyden cruyt. (welches den Tag siebenmal den Geruch verändern soll) zahmer Stein-Klee, Garten-Klee. De la Mauve, Garden-Cleaver. Tuyn-Clever Bladt.

An Gestalt gewinnet es gerade hohe Stengel, an deren Zweiglein meistens 3. Blätter an einem Stiele hangen: Zu öberst trägt es zusammen gedrungene gelblichte Blumen, denen runde Saamen-Häuslein nachfolgen.

Es wird auf den Wiesen gepflanzet, blühet im Junio, Julio und Augusto, und zwar in dem Jahr, in dem es gepflanzet worden.

In den Apothecken hat man das Kraut mit den Blumen, den Saamen aber gar selten.

N. Es ist nicht mehr im Gebrauch, und bedienet man sich an desselben statt des Meliloti.

Es wärmet gemässigt, trocknet, digeriret, abstergiret, dienet wider Gifft, stillet den Schmerzen, treibet den Harn, und dienet vor die Wunden. Man gebrauchet es meistens im Seitenstechen, schweren Noth, die von der Mutter herrühret, und in der anfangenden Wassersucht.

Aeusserlich verwahret es die Wunden vor Entzündung, heilet solche, (wenn man sie damit bähet) man gebrauchet es auch in den Schmerzen der Gold-Ader (im Bad und Bähen) und im Augen-Staar (wenn man den Safft in die Augen tropfet.)

Das truckene Kraut pfleget man zu den Kleidern zu legen, die Schaben dadurch zu vertreiben, die desselben Geruch nicht wohl leiden können.

Die Erfahrung bezeuget es, daß die Schlangen von denen Orten, wo Klee wächst, vertrieben werden, deswegen auch die Historien bezeugen, daß in der Insul Maltha wegen des mancherley Klees, so darinnen häuffig wächset, keine Schlangen gefunden werden.

Etliche Weiber pflegen diß Kraut wider die Gespenst und Gifft über die Tische und Betten zu hangen.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem Kraut und Blumen.
2. Das infundirte Oel. Dieses wird bereitet, wenn man die Blätter und Blumen in gemeinem Oel maceriret. Dieses ist dienlich zu vorgedachten Schäden, und heilet auch die Brüche der Kinder.

Es ist gut zu den Wunden, und heilet sie, zu den Kindbrüchen, erweichet und zeitiget die Geschwulst 2c.

CCXII. Lupulus.

Βρύον. Lupulus salictarius. Hopfen. Houblon. Hops. Hoppecruyt.

Ist { domesticus. Dieser ist der beste.
 { Sylvestris.

Er wird genannt Lupulus Brunf. Matth. Dod. Clus. hist. Tab. Lupulus sativus Trag. Lon. Cast. (mas) Cam. in Matth. Lup. salictarius Fuchs. Lob. Lupulus mas C. B. 1.

Er giebet der Gestalt nach rauhe und krumme Reben oder Ranken, mit welchen er an den Pfälen oder Stangen sich in die Höhe renket, hat breitlichte, zwey-spältige und gekerbte Blätter, und trägt bleich-gelbe Zäpflein, unter deren schuppichten Blättlein schwarze Saamen-Körnlein verborgen liegen.

Wird in Aeckern und Gärten unterhalten.

Er blühet im Augusto, und wächset an fetten Orten.

In den Apothecken hat man die Blüth und erste Sprößlinge, die im Merzen hervorkommen.

Bey uns gebraucht man ihn mehr zum Getränke, als Arzney. In Welschland gebrauchet man die Ober-Gipfel und Blüthe desselben. Jezt aber ist bekannt, daß die frischen Blumen fett und harzicht, und mit einem angenehmen Geruch begabet sind; dannenhero selbige die Italiäner in Cura morborum chronicorum, als z. E. in Affectione hypochandriaca, Ictero, Cachexia &c. gebrauchen. Selbige corrigiren das vitiosum acidum, aus welchem fast alle Chronische Krankheiten entstehen. Wenn wir desselben Fettigkeit betrachten, können wir schlüssen, daß ein Oel in demselben stecke, so das Bier vor der Säure bewahret, in welchem es in Bier-Brauen gekochet wird. Die frischen Ober-Spitzen sollten billig diejenigen allezeit essen, die da von der Krätze wollen befreyet seyn. Denn sie reinigen das Geblüth durch eine liebliche Fermentation, und laxiren.

Die Blüth wärmet und trocknet im 2. Gr. hat einen bittern Geschmack, zertheilet und stillet den Schmerzen. Der fürnehmste Gebrauch des Hopfens ist im Bier, dessen Salz oder Gewürze er billig mag genennet werden. Man gebrauchet sie auch in Verstopfung des Milzes und der Leber, wie auch in der Geelsucht, hypochondrischen Anliegen, treibet den Monatfluß und Harn.

Ein Decoct von Hopfen-Blüthe gemachet in Milch, und davon getrunken, treibet fürtrefflich die Würme. Arn. Weik. lib. 1. Thes. Pharm. cap. 14. J. R. Camer. Syll. mem. Cent. 6. part. 90. Hopfen und Hirsch-Zungen in Wein gesotten und getrunken, vertreibt das viertägige Fieber, öffnet die Verstopfungen der Brust und benimmt das Keuchen: In Geiß- oder Ziegen-Molken gesotten und getrunken, ist gut denjenigen, so mit der Krätze, Scharbock, Franzosen, Flechten oder Flecken der Haut beladen. Die Hopfen-

Hopfen-Blüthe kommt unter die Species pro Decocto florum & fructuum, in der Absicht, weil sie öffnen und lindern.

Die Wurzel wird in langwürigen Fiebern nützlich gebrauchet.

Aeusserlich lindert der Hopfen die Schmerzen, damit gebähet, wenn man gebräuet hat, wird umgeschlagen, wenn sich jemand verrenket oder vertretten hat, zertheilet die Geschwüre: Etliche wollen auch die Podagrische Schmerzen damit lindern. In Fuß-Bädern gebrauchet, bringt er Schlaff.

Die ersten Sprößlinge reinigen das Geblüt und verhüten die Rauden, wenn man sie an statt eines Salats gebrauchet.

N. Der allzuviele Gebrauch dieser Sprößlinge beschweret das Haupt.

Galenus und Dioscorides gedenken des Lupuli nicht; Mesue lib. 2. de Purgantibus c. 24. aber zehlet ihn unter die purgierenden Arzeneyen und hat ihn Volubilem foliis asperis geheissen: Denn der Safft vom Hopfen rohe eingenommen, treibet kräfftig durch den Stulgang; gesotten aber treibet er weniger.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus der Blüth.

Dieses gebrauchen etliche mit dem ordinari Trank vermenget in den Kindes-Blattern.

2. Der Syrup von Hopfen. Dieser wird aus dem Safft der Sprößlinge, ehe die Blätter hervorbrechen, ℔iv. Erdrauch-Safft ℔ij. und Zucker bereitet.

Beyde, so wohl das Wasser als der Syrup, reinigen das Geblüt, öffnen alle innerliche Verstopfungen der Leber und Milz, thun gut den Gelbsüchtigen, Krätzigen, Scorbutischen, Melancholischen und solchen Leuten, so mit dem viertägigen Fieber behafftet sind.

M.

Macis und Macer. besiehe Moscata.

CCXIII. Majorana.

Ἀμάρακος, Σάμψυχον Majoran, Maseran, Masora, Meyeran. de la Mariolaine. Majoran. Marioleyn, of Mageleyn.

Majorana
- peregrina besiehe Marum.
- Sativa
  - latifolia vulgaris
  - tenuifolia minor.
- Sylvestris.

Aus diesem gebrauchet man beyderley majoranas sativas, doch ist Latifolia C. B. 5. welchen unsrige den rothen Majoran nennen, der beste.

Es wird genannt Majorana Brunf. Dod. Amaracus Matth. Fuchs. Sampsucus oder Amaracus, Lateinisch Majorana Cord. in D. in hist. Amaracus vulgatior Lob. ico. Major Cast. Sampsucus Lob. Majorana; vulgo Maron Diosc. Majorana oder Amaracus sylvestris, annua Cam. Majorana vulgaris C. B. 5.

Hier fragt es sich, ob Sampsucus und Amaracus einerley Gewächs seyen? Dioscorides, Plinius, Matth. und andere bejahen solches. Galenus aber Aëtius, Paulus &c. läugnen es, weil sie von selbigen in unterschiedenen Capiteln handeln. Wir aber halten mit Dominico Chabræo dafür, daß Amaracus und Sampsucus einerley seyen.

Ist an Gestalt ein kleines Stäudlein einer Spannen hoch und höher, hat viel holzigte, viereckichte, rauhe und röthlichte Aeste und Neben-Zweige, daran die Blätter, wie am Dösten, doch viel kleiner, gräulicht, stark und wohlriechend, und je zwey gegen einander gesetzet sind. An den Gipfeln der Aeste kommen Aehren-weise kleine weißlichte Blümlein herfür, so einen kleinen braunen Saamen hinter sich lassen. Die Wurzel ist zart und zasicht.

Wird in Gärten gezieblet, wächset an schattichten, feuchten, gedüngten Oertern.

Blühet im Julio und Augusto.

Seine Vermehrung und Wartung geschiehet durch den Saamen und abgebrochene Zweige.

In den Apothecken hat man die Blätter und den Saamen.

Es wärmet und trocknet im Anfang des 3. Gr. hat dünne Theilichen, digeriret, machet dünn.

Es hat einen angenehmen, flüchtigen Gewürz-Geruch.

Seine Krafft bestehet in einem Sale volatili admodum oleoso: Derowegen kommen seine Kräffte und Wirkung mit den andern Gewürzen überein.

Insonderheit dienet er in Nerven-Krankheiten und Catarrhen des Hauptes.

Was die Würkung dieses Krauts betrifft, wird es sonderlich zu den kalten Gebrechen des Haupts gebrauchet, sintemal es eine Krafft hat das kalte und schwache Gehirn, wie auch die Nerven zu erwärmen und zu stärken. Wenn es in der Speiß gebrauchet wird, machet es dem Magen Appetit zum essen, und giebt der Kost einen anmuthigen Geruch und Geschmack. Es machet auch wohl Dauen und Harnen; befördert die verhaltene Blume der Weiber, die Geburt und Nachgeburt. Dioscorides schreibet, daß Majoran in Wein gesotten und davon getrunken, gut sey wider die angefangene Wässersucht und wider die fallende Sucht. Mit Wasser gekochet, und die Mutter über den Dampf gehalten, reiniget dieselbe und befördert die Zeiten, welches auch thut ein Pessus davon gemacht: übergeleget hilft es der geschwollenen Milz: heilet auch der Scorpionen Stiche mit Essig und Salz gestossen und darüber geschlagen. In Wein oder Wasser gesotten und Pflasterweise über die verrenkten Glieder geleget, bringet sie wieder zu rechte, benimmt den Schmerzen, und zertheilet das gelieferte Blut darinnen; Gleicherweise in Wein gesotten, und den Dampf davon in die Ohren gelassen, benimmt das Sausen und stärket das Gehör: Auch soll man das Kraut also warm vor die Ohren halten. Gleiche Würkung hat der Safft warm in die Ohren getröpfelt. Das frische Kraut zerstossen, und in die Nase gethan, oder den Safft davon in die Nase aufgezogen, machet Niesen, zertheilet den Schnuppen, reiniget das Haupt von vielen bösen Feuchtigkeiten, und stärket dasselbige: Auf der Zungen zerrieben soll es die verlohrne Sprache wiederbringen.

Die

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem frischen Kraut im MB.

2. Das mit Wein destillirte Wasser, welches auf folgende Weise zubereitet wird:

Man nimmt die Knöpflein vom Majoran, wenn er am vollkommensten blühet und noch grün ist, zerhacket sie wohl, und geusset darauf guten Wein, so viel, daß es wohl erfeuchten könne, vermachet das Geschirr, damit es nicht verrieche, und lässet es also etliche Tage weichen, hernach ziehet man es allgemälig ab, mit steter Erfrischung: denn die aufsteigende Spiritus sind hitzig und subtil; so hat man ein köstlich Majoran-Wasser, welches insonderheit gut ist den kalten, blöden und feuchten Gebrechen des Hauptes, wider die fallende Sucht, den Schlag, das Zittern der Hände, wider den Krampf und den Schwindel des Hauptes, des Morgens und Abends, davon getrunken: es treibet den Harn und Stein, befördert den Weibern ihre Zeit, und ist eine sonderliche Arzeney wider den weissen Fluß: Es tauget vor die Catarrhen, wenn man es in die hohle Hand thut, und durch die Nasen hinauf ziehet. Etliche trinken auch dieses Wasser zur Pest-Zeit, das Geblüt dadurch zu reinigen, und das Gifft zu vertreiben. Tidicæus de Theriaca p. 175.

3. Die Conserv aus denen Blättern oder obern Spitzen.

4. Das Saamen-Confect.

5. Das destillirte Oel aus den Blättern, wird auf gemeine Art bereitet.

Das Oel dienet äusserlich in den Catarrhen auf den Kopf gestrichen. Wenn man es in die Nasen-Löcher streichet, so bringet es den verlohrnen Geruch wieder. Man kan es den kleinen annoch saugenden Kindern, denen die Nasen verstopfet, und desfalls im Saugen verhindert werden, in die Nasen-Löcher streichen, so resolviret sich davon der Mucus. Man kan es allein gebrauchen, oder mit Oel von Toback vermischen, da es denn stärker würken soll. besiehe Hartmannum.

6. Der Balsam. Dieser wird aus dem destillirten Oel bereitet wie andere Balsame.

Der Balsam wird zu den Gebrechen, worzu das Oel gerühmet wird, gebraucht.

Zu denen Præparatis aus dem Majoran ist auch mit zu rechnen

7. Das bekannte Unguentum oder Butyrum Majoranæ, Majoran-Sälblein, so aus frischer Butter und dem darinn geröstеten frischen Kraut gemachet, und denen kleinen Kindern in die Nasen-Löcher gestrichen wird, wann sie verstopft sind, oder auch auf den Bauch geschmieret wird, das Grimmen und die Blähungen zu stillen.

8. Wird auch ein Schnupf-Pulver darvon gemacht mit Hinzusetzung der Majenblümlein und Lavendelblümlein, auch Bisem und Ambra; Das Haupt von Catarrhen zu reinigen und zu stärken.

CCXIV. Malabatrum.

Μαλάβατρον, Malabathrum Matth. Lob. Tab. Folium Indi Seplasiariorum Trag. Cassiæ folium Cord. in D. Tamalapatra Garz. Clus. Cadegi Indi, d. i. folium Indum Arabibus C. B. Indianisch Blat. Feuille d'Inde. Indian Leaf. Indiaensche Blat.

Dioscorides saget, diese Blätter wachsen an wässerichten Oertern und schwimmen in denen Wassern, wie sonsten die See-Linsen.

Garzias ab Horto aber will, es seyen Blätter von einem Baum, und werden in Indien, besonders in Cambaja, ziemlich weit von denen Wassern, gar häuffig gefunden. Ob nun dieses Blat der heutigen mit der Alten ihrem übereinstimme, wird noch gezweifelt.

Dieses Blat kommet unterweilen noch an seinem Ast zu uns, und wird allein aus Indien, nicht aber aus Syrien oder Egypten gebracht, denn es alldort nicht wächset. Es ist auch kein Blat von Narden, noch von Nägelein, schwimmet auch nicht auf dem Wasser, sondern ein Blat von seiner Art, das in Indien von einem Baum gebrochen worden.

Es ist an Gestalt ein lang, breit, glatt, glänzend und mit vielen Aederlein durchzogenes Blat, von einem frembden Baume, riecht und schmeckt wie Indianische Spicknard. Wird aus Malabar gebracht.

Die frischen grünen Blätter sind die besten, die schwarzen aber taugen nichts.

Die Blätter haben mit der Spickenarden gleiche Kräffte, nur daß sie was stärker sind.

Cardanus schreibet lib. 8. de subtil. Daß wenn man von den Blättern viel geniesse, sie den Menschen überaus frölich machen sollen, auch dermassen, daß er auch den bevorstehenden Tod nicht fürchten solle, und doch wohl bey Sinnen bleibe. Die Blätter treiben auch den Harn hefftig, sollen auch gut seyn wider die hitzige Geschwulst der Augen, wenn man die Augen mit Wein bestreichet, darinn die Blätter zuvor gesotten worden. Wenn man sie bey die Kleider leget, machen sie dieselben wohlriechend, und wehren, daß sie nicht von den Motten zerstochen werden; Unter der Zungen gehalten, machen sie einen wohlriechenden Othem.

In den Officinis werden sie unterschiedenen Compositionibus hinzugethan: Als da ist Theriaca Andromach. Mithridat. Damocr. Athanas. magna Nicol. die Species diamosch. dulc. Pleres Archont. Diaxyloaloes Mes. der Syrup. de Eupatorio Mes. &c.

CCXV. Malva.

Malva { Sylvestris { foliis rotundis. / foliis non rotundis. } davon allhier gehandelt wird. / hortensis oder arborea. Davon besser unten. }

Dieses Kraut wird genannt Malva Brunf. Matth. Cast. Malva vulgatissima Trag. Malva sylvestris recens pumila Lob. Ger. Malva sylvestris supina Cord. hist. Malva minor Lon. sylvestris minor Cam. sylvestris folio rotundo C. B. 1. Griechisch: Μαλάχη. Pappeln. Käß-Papeln. Haasen-Papeln. Mauve. Common. Malows. Gemeine Maluwe, of Keeskenskruyt.




Malva Pappeln.


Malva arborea.
Herbst Rosen.


Mandragora Allraün.


Marrubium Weiß Andorn.


Marum


Matricaria


Matrisylva Meßke.


Melilotus Steinklee.


Melissa Melisse.

An Gestalt hat es eine weisse lange Wurzel, aus welcher viel Stengel entspringen, mit rundlichten und gekerbten Blättern. Die Blumen bestehen aus leibfarbenen Blättlein, auf diese kommen runde und platte Saamen-Knöpflein.

Es wächset ungebauet an fetten und feuchten Oertern, und blühet im Mayen, Junio und Julio und ferner.

Es ist eines von den temperirten Kräutern, die am gelindesten wirken. Es ist wässerichter und etwas schleimichter Substanz. Daher dienet es wohl zu erweichen, zu zeitigen, zu laxiren und die salzigte Schärfe zu temperiren.

In den Apothecken hat man die Blätter, Blumen, den Saamen, und Wurzel.

Sind zu allerhand Leibes-Gebrechen sehr nützlich und gut, deßwegen sie auch von den Alten in grossen Ehren gehalten und Omnimorbia & Omnibonia genennet worden; und schreibet auch Plinius: welcher alle Tage einen Trunk von Pappelsafft thue, der sey denselben Tag für allen Krankheiten sicher.

Das Kraut (die Blätter und Blumen) wärmet mässig, (andere sagen, es kühle) feuchtet, erweichet, lindert die Schmerzen, laxiret: daher nennet Martialis l. 10. die Pappeln Entledigerinnen des Leibes, und Cicero schreibet, l. VII. Ep. ad Famil. an den Gallum, er sey von den Pappeln betrogen, weil er ihm durch fleissigen Gebrauch derselben den Durchlauf verursachet hätte; Wird dieser Würkung halber auch unter die 4. erweichende und laxirende Kräuter gezehlet; Uber dem lindert es den scharfen Harn und die daraus entstehende Schmerzen, und berichtet daher Forestus l. 25. Obs. 4. von ihm selbst, daß er mit einem Decoct von Hasenpappeln, mit Violen-Syrup vermischet, sich von einer beschwerlichen Harnwinde curiret und befreyet habe, und habe nichts dermassen geholfen, als dieses Decoct, damit er nachgehends noch unterschiedliche Patienten mehr von eben dem Affect befreyet habe; Es wird auch gebrauchet in Lungen- Blasen- und Gedärmer- Krankheiten, in Härtigkeit der Mutter, Fiebern, der Lungensucht, Husten, Heiserkeit, dem Stein, in Zernagung der Blasen und Gedärmer. Aeusserlich dienet es in dem Grind, (wenn man es mit Harn zu einer Laugen kochet) in Zeitigungen der Geschwulsten und Schmerzen, (wenn man ein Cataplasma davon machet,) Bauchlinderung und Grieß-Schmerzen (in Clystiren.) Plinius l. 20. c. 21. schreibet, daß man die Blätter mit Nutzen den Gebährenden unterlege, die Geburt zu befördern, aber nach der Geburt müsse man sie bald wieder hinweg nehmen.

Der Safft von Hasenpappeln getrunken, soll die Nachgeburt austreiben. Arnoldus de Villa nova lib. 3. Br. Pract. c. 4.

Eine Lauge von der Wurzel gemacht, vertreibet die Grind- Schuppen des Haupts, machet auch das Haar wachsend, Præv. l. Sel. Rem. Die Wurzel zur gewissen Zeit gegraben, soll das Nasenbluten stillen, wenn man sie so lange in der Hand hält, biß sie warm wird.

Der Saame thut der Brust und Lungen gut, (daher er auch etlichen Syrupis pectoralibus hinzugethan wird) wird nützlich genommen von den Asthmaticis, desgleichen von denen, so einen trucknen Husten haben, so von Hitze herkommt, lindert daneben die rauhe Kehle, und machet eine leichte Stimme.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus den Blättern und Blumen, die im Mayen gesammlet worden.

Das Wasser ist sonderlich gut vor Entzündung des Halses und Truckenheit desselben, das Seitenstechen und Lungensucht, wie auch der rothen Ruhr, Nieren und Blasen-Beschwerungen.

2. Conserv von den Blumen.

Die Conserva ist gut vor den Husten, Heiserkeit und Stein; Sie soll die Schmerzen mildern, die Harngänge feuchten und den Sand herfürtreiben, Lazar. River. l. 14. Pr. Med. c. 1. Es benimmt auch das Tröpflen und brennende Harnen. Amat. Lusitan. schreibet Cent. 6. Cur. 58. daß ein Weib, so sonst vielfältige Medicamenten gebrauchet, welche nichts verfangen wollen, durch den Gebrauch dieser Conserv von brennenden Harnen curiret sey, welches er mit noch einem Exempel bekräfftiget, Cur. seq. 59. Fürnemlich aber bekommt sie wohl den phthisicis mit Rosen-Zucker genommen; auch denen, so Febre hectica und an der Schwindsucht laboriren, denn sie erfeuchtet den Leib, und erhält ihn also durch solche Feuchtigkeit.

3. Etliche bereiten auch eine Salbe mit ungesalzener Mayen-Butter und wenigen Campher aus diesen Pappeln.

CCXVI. Malva arborea.

Malva rosea folio subrotundo, malva hortulana Brunf. hortensis Trag. Fuchs. Dod. Lon. Ger. Malva major Matth. Malva arborea Tab. Malva Romana Gesn. Malva major unicaulis Matth. Cast. Malva rosea fruticosa Lob. Herbst-Rosen, Winter-Rosen, Ernd-Rosen, Gartenpappeln, Bau-Rosen. Mauue Romaine Arborée &c. Tree or Garden-Malows, or Winter Roses. Boom maluwe, Tamme Maluwe, Winter Rosen. Mit einfachen und vollen, weissen, purpur- und fleischfarbenen Blumen.

Der Gestalt nach hat dieses Gewächse einen staudichten, dicken, rauhen und geraden Stengel, daraus gehen breite, rundliche und haarichte Blätter herfür, und rothe, leibfarbene, oder weisse, einfache und volle Blumen; in der Grösse einer Rose.

Sie wächset in Gärten, blühet am Ende des Sommers, und Anfang des Herbstes.

In den Apothecken hat man allein die rothen Blumen.

Sie wärmen und feuchten, doch etwas minders, denn die gemeinen Papeln, adstringiren in etwas, werden gebrauchet in den Mandel-Krankheiten, (die Blumen in der Milch gekocht,) Mund-Fäulungen, (in Gurgelwasser) im Monatfluß; (in rothen Wein und davon getrunken) Rothlauff. In den andern Kräfften gleichen sie den gemeinen Pappeln.

N. Mit diesen Blumen färbet man den Spirit. Vini deßgleichen den Hippocras-Wein.

Diese Blumen pulverisirt, und mit Honig und wenigen Allaun vermischet, dienen wohl in den scorbutischen Fäulungen des Zahnfleisches, beym Frauen-Volke absonderlich zu gebrauchen.

CCXVII. Mandragora.

Μανδραγόρας, Arabisch: Jabora, Hebräisch: Dudaim: Teutsch: Alraun, Mandragore. Mandrake. Mandragora of Alruyn, Dudaim. Ist ein Beertragendes Kraut, hat eine Wurzel, die schier dem Menschen gleichet.

Es giebt ein Männlein und Weiblein, doch ist das erste gebräuchlicher, und wird genennet Mandragora mas Trag. Fuchs. Matth. Cord. in D. Lob. Com. Mandragoras albus oder masculus Cord. hist. Mandrag. mas, oder alba Cam. Mandragora fructu rotundo C. B. 1.

Etliche haben dieses Kraut Circeam genannt, von der berühmten Hexen Circe, weil selbige sich dieses Krauts zur Liebe bedienet. Pythagoras hat sie Antropomorphin genannt. Columella aber Semihominem.

Das Männlein hat an Gestalt eine lange, dicke, zasichte und zweyfältige Wurzel, wie zween auf einander geschrenkete Menschen-Schenkel anzusehen, von aussen Aschen- und Rostfarbig gemengt; innwendig weißlicht. Zu oberst aus derselben wachsen lange, breite, dunkel-grüne und stinkende Blätter heraus, und zwischen diesen auch aus der Wurzel viel Stiele, einer Spannen lang, deren jeder ein weiß-röthliches Blümlein träget, worauf runde, grün-gelbe Aepfel folgen, in der Grösse einer kleinen Mespel.

Des Weibleins Wurzel ist zwey- oder drey-spaltig, in einander gewickelt und geschrenkt, aussen schwarz, inwendig weiß, trägt kleinere, schmälere, übel-riechende und an der Erden liegende Blätter, und bleichere kleinere Aepfel, so inwendig Kerne, wie die Birnen, haben.

Lobelius schreibet, man pflanze das Männlein in Hispanien, Italien und Frankreich in Gärten, und werde die Wurzel aus Candien gebracht. Das Weiblein aber wächst häuffig auf denen Bergen Apuliens, wie Matthiolus dafür hält.

N. Man findet auch bey denen Chinesern Früchte, die man Liebes-Aepfel nennet. Die Welschen heissen sie Bella Donna; die Portugiesen d'Oro. Diese pflanzen die Chineser in ihren Gärten, unter dem Salat, braten sie unter der Asche, und essens mit Essig und Pfeffer. Ob gleich dieses Gewächs in dem 3. Gr. kalt ist, so kühlet es doch in diesen Ländern, allwo es sehr heiß ist, und die Leute eine sehr scharfe Galle haben, die Leber und andere Lebens-Eingeweide. Man machet sie auch mit Salzlacke, Essig, Pfeffer und Gewürz ein. Solche Conditur nennen die Indianer Achor. bes. Jacob. Bontius de medicina Indor.

In den Apothecken hat man die Rinde von der Wurzel, und diese wird meistens aus Italien zu uns gebracht. Sie wird aber von der Wurzel abgezogen, hernach an einem Bindfaden in die Lufft zum trocknen gehängt. Von aussen ist sie rauh, und ungleich, Asch- und Rostfarbig gemengt, innwendig weiß; ist zweymahl so dick, als die Cappern-Rinde, und hat gar keinen Geschmack.

Sie kühlet im 3. und trocknet im 1. Gr. erweichet wunderbar, leget den Schmerzen, und machet schlaffen, wird innerlich gar selten gebraucht.

Aeusserlich aber dienet sie vor rothe Augen, Rothlauff, harte Geschwulsten und Kröpfe, dieselben zu zertheilen, thut mehr als der Wüterich.

Dahero auch der Wein, darinnen diese Rinde infundiret worden, in Schmerzen und Wachen, auch vor denen grossen Chirurigischen Operationen, als Abnehmung eines Glieds oder Brennung desselben, unterweilen kan gebrauchet werden. Man bedienet sich aber dessen gar selten. Aeusserlich dienet sie in einem zugeeigneten Wasser, in Augen-Schmerzen.

Die Allraun-Wurzel ist mit einer zweyfachen Würkung begabet: Erstlich purgirt sie ober und unter sich mit einer solchen Hefftigkeit, daß diejenigen, so es genommen, todtschwach und matt werden, auch wohl gar Convulsiones und Gichter davon bekommen; daher wird sie an sich selbst innerlich gar nicht, oder nur in der geringsten Dosi von ℈ß. biß höchstens ℈j. gegeben. Zweytens hat sie eine betäubende und die Sinnen einschläffernde Krafft, welche in einem flüchtigen Schleim derselben bestehet, von deme die Lebens-Geister und Sinnen gleichwie vom Opio überzogen und eingeschlossen werden. Daher es vielleicht kommt, daß sie in der schweren Noth und Gichtern von einem und andern ist gerathen worden.

Es machet die Gebähr-Mutter sehr unruhig, und treibet so gar die Frucht, dahero man sie schwangern Personen nicht geben soll. Die Alten gebrauchten die Wurzel mit Wein infundirt, und gaben es als einen Schlaf-Trunk, bey schweren und schmerzlichen Operationen ein. Man hat sich aber in Acht zu nehmen, und ist nur starken Leuten, jedoch auch mit Behutsamkeit, zu gebrauchen.

In Zahn-Schmerzen, zumahlen wo der Zahn faul und durchgefressen ist, thun diese Pillen gute und fast augenblickliche Hülfe und Schmerzstillung: ℞. Das Pulver von der Allraun-Rinde ʒß. opium ℈j. MPil. pestilent. Ruff. ℈j. destill. Nägelein-Oel, gutt. v. mache Pillen oder länglichte Zäpflein daraus, in den hohlen Zahn zu stecken.

Die Rinde von der Wurzel wird bißweilen unter die Medicamenta Narcotica genommen, wie sie denn auch vielen Compositionibus Narcoticis & Soporiferis hinzugethan wird; Als da ist die Aurea Alex. Nic. Athanasia & Tryphera magna Nic. Requies Nic. das Unguent. Popul. &c.

Nota. Unter das Unguentum Populeum kommt nicht eben die Wurzel oder Rinde, sondern die Blätter von der Mandragora. Portal. 8. Magiæ c. 1. & 2. schreibet viel künstliche schlafbringende Medicamenten aus der Allraun vor, so den Schlaf zu wege bringen sollen.

Jo. Jac. Mangettus in seiner biblioth. pharm. med. bringt von der Mandragora folgendes aus dem Manuscript des Hermann. mat. med. vor: Die Mandragora ist eine Pflanze, so mit dem Solano

lano einerley aussiehet und dahero auch mit unter das Geschlecht der Nachtschatten als eine Art derselben zu rechnen ist. Sie fängt an zu blühen gleich zu Anfang des Frühlings, zu welcher Zeit auch die Wurtzel mehrentheils am kräfftigsten zu seyn geglaubet, und deswegen auch gesammlet wird. Man urtheilet aus dem scharfen und das Haupt einnehmenden Geruch, dessen betäubende, zertheilende und verdünnende Würckung; welche aber alle nur in der äussern Rinde stecket, deßwegen auch der innere Kern weggeworffen wird: Daher hat man in der Apothecken nur die Rinde allein, die in Schatten getrocknet werden. Es ist eine die Mutter besonders bewegende Artzney, muß aber behutsam gebraucht werden: denn in allzugrosser Dosi gegeben, erreget sie hefftige Zufälle, als Zücken den Krampf in Gliedern. Zu Pulver gestossen kan es gegeben werden zu ℈j. in einem Infuso zu ℥ij. Die Marckschreyer gebrauchen sie wieder die nachlassenden Fieber, aber mit grosser Gefahr. Das Extract aus der Rinde tauget wieder das tertian und quartan Fieber.

N. Was sonsten von der Mandragora oder Allraun, so die Landstreicher und Theriacks-Krämer in Menschen-Form zu verkauffen und Galgen-Männlein zu nennen pflegen, vorgebracht wird, ist lauter Fabelwerck, sintemal es nicht Alraun ist, sondern ein gemachtes Ding: denn sie schneiden Bryonienwurtz oder Röhrwurtzeln, weil sie noch frisch sind, in eines Menschen-Gestalt, stecken Gersten, oder Hirsenkörnlein an die Oerter, da sie wollen Haar haben, darnach stecken sie diß Bildniß in heissen Sand und lassens eine Zeitlang, biß aus gemeldeten Körnlein Zäserlein wachsen, welches gemeiniglich in 3. Wochen geschicht, alsdenn graben sie es wiederum aus schaben die angewachsene Zäserlein mit einem scharffen Messer, und machen sie so subtil als wärens Haar an dem Haupte, Barte und bey der Schaam, damit werden die einfältigen Leute betrogen. Diese Wurtzel verkauffen sie für Alraun, und überreden die Leute, wie sie so schwer zu bekommen sey: Man müsse sie mit grosser Mühe und Gefahr unter dem Galgen ausgraben, einen schwartzen Hund haben, der sie an einem Stricke ausriesse; der Gräber müsse die Ohren wohl verstopffen, denn so er die Wurtzel schreyen höre, stehe er in Gefahr seines Lebens. Also verkauffen sie die Wurtzel theur, als mache sie die Leute glückselig, die unfruchtbaren Weiber fruchtbar. Und damit sie diese Schelmerey und Betrug bemänteln mögen, führen sie aus dem Josepho, welcher die Jüdischen Historien beschrieben hat, ein gleiches an, massen derselbe l. 7. c. 25. einer Wurtzel gedencket, welche mit obbenannten Ceremonien ausgegraben wird, aber nichts davon gedenckt, daß es Alraun sey.

Diese betrügliche Gauckelerey hat offenbahret Matthiolus. Bes. daneben Levin. Lemn. explicat. herb. Bibl. c. 2. P. Borell. Cent. 2. Obs. 74. Thom. Barthol. Cent. 2. Hist. Anatom. 51. wie auch Jacobus Thomas. Prof. Lips. Disput. de Mandragora.

Die bereitete Stücke:

Das Oel; dieses wird sowohl aus dem Decoct der Rinden allein, als auch andern Schlaffbringenden Säfften und Oelen bereitet; besiehe oben im 2. Buch das 72. Capitel. Es wehret den Entzündungen, lindert die hefftigen Schmertzen. Man streichet es auf die Pülse an der Hand, in den Ellenbogen, an der Fußsohle, und an den Schlaf.

Hartmannus bereitet aus Mandragora und Gummi Ammoniaco ein Pflaster wider die harten Geschwülste der Leber und der Miltz.

CCXIIX. Marrubium.

Marrubium { nigrum Ballote. Ist nicht sonders gebräuchlich. / album. Dis hat man in Apothecken. }

Und wird genannt Marrubium album vulgare C. B. 5. Marrubium Matth. Cord. in D. Fuchs. Dod. Cast. vulgare Clus. hist Lob. Tab. Ger. Marrubium fœmina Brunf. candidum Trag. Prassium. Weisser Andorn. Marrube blanc. Horehound-wite. Witte Andorn of Maltove.

Weisser Andorn an Gestalt, hat eine schwartze und zasichte Wurtzel, aus dieser entspringen viereckichte, hohle, ästige, wollichte, grüne Stengel, einer biß zwo Ellen hoch; bey denen Gleichen gehen hervor zwey gegenüberstehende, weiche, haarige und gekerbete Blätter, und weißlichte Blumen, so einen schwartzen, rundlichten und rauhen Saamen hinterlassen.

Es wächset ungebauet an den Strassen, und blühet im Julio und Augusto.

In den Apotheken hat man allein die Blätter.

Dieses Kraut hat einen Geruch wie Citronen, und wird sonsten Prassium genannt, dannenhero der Syrup de Prassio genennet wird.

Es wärmet im 2. trocknet im 3. gr. eröffnet, abstergiret, machet dünn. Es hat der Andorn nach Galeni Gezeugniß eine Krafft die Verstopffungen der Leber und der Milz hinwegzunehmen, soll auch die Brust und Lunge von dem groben Schleim befreyen in Wein oder Wasser gesotten und darinn abgeschäumtes Honig gethan, das gekochet ist. Es soll die verstandene Menses forttreiben und die Mutter reinigen, fürnemlich wenn er mit Violwurtzeln gesotten worden, soll auch das Nachwehe mildern. Fernelius verschreibet den Andorn in Brustschwachheiten, denn er saget, daß er eine Krafft habe, den zähen groben Schleim auszuführen, sey deswegen gut denjenigen, die schwer Othem holen und stetig husten. Diosc. schreibet, man solle zu diesen Gebrechen das dürre Kraut im Wasser sieden und davon trincken. Ruellius schreibet l. 3. c. 58. daß der Andorn gar nützlich denjenigen gegeben werde, welche Blut ausspeyen, wenn man seine junge Zweiglein mit Fenchel koche, und trincke. Fernelius schreibet auch vom Andorn, daß er den Weibern gar behülfflich sey, so in Kindesnöthen arbeiten: Und Dioscorides und Ægineta halten dafür, daß er auch nützlich nach der Geburt eingegeben werde, die monatliche Zeit und Nachgeburt fortzutreiben. Das Pulver von Andorn

dorn-Kräutlein heilet die Feigwartzen. Die Lauge, worin Andorn gekocht, ist nützlich wider die Flechten, Schuppen, Zittermähler und alte, böse, grindige Köpffe, damit gewaschen. Fabritius ab Apuapendente brauchet diß Kraut die faulen und unreinen Geschwür damit zu reinigen, darnach sie heilen sollen. Wo einer sehr ermüdet worden von schwerer Arbeit oder vielem Gehen, dadurch die Glieder verhärtet und Schmertzen daraus entstanden, der mache ein Sälblein vom Safft vom Andorn mit Rosen-Oel vermischet, und bestreiche sie damit. Andorn in Wein gesotten und die Miltz damit gebähet, erweichet die harte Miltz: auf den untersten Bauch geleget, stillet die Darm-Gicht von Kälte entstanden. Die frische Blätter heilen der tollen Hunde Bisse.

N. Man hält darvor, daß dieses Kraut den Nieren und der Blasen zuwider seye, wenn man es aber mit süssem Holtz oder Weinbeerlein verbessert, so soll es nichts schaden.

Wenn man die obere Spitzen dieses Krauts eine Nacht durch in weissen Wein infundiret, und 3. Tag nach einander trincket, so bringet es wunderbar den Monatfluß wieder, stärcket den Magen, vertreibet die bleiche Farb der Jungfern, und bringet den Appetit wieder. P. Borellus cap. 4. Obs. 14.

Wenn man dieses Kraut kochet, so dienet dessen Decoctum, das Wasser so in dem Gekröß gesammlet worden, abzuführen, welches sonsten in eine Wassersucht ausschläget. bes. Forrestum.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem gantzen Gewächse, das im Junio oder Julio gesammlet worden.

Dieses Wasser ist gut zu allen oberzehlten Gebrechen, insonderheit zu der Verstopfung der Lungen, vor das Keichen und kalten feuchten Husten. Denn es erweichet und löset ab die zähe schleimige und verhaltene materie; und weil es auch die verstopfte Leber öffnet, ist es gut wider die Wassersucht und Gelbesucht. Vid. Nicol. Serm. 5. Tract. 5. c. 25. Joh. Schenk Obs. Med. l. 3. Thut desgleichen gute Hülffe den Weibern, so in schweren Kindsnöthen liegen.

2. Der Syrup von weissen Andorn. Dieser wird aus denen Brust-Kräutern, eröffnenden und erweichenden Wurtzeln ꝛc. bereitet.

℞. Andorn, der gar nicht zu dürre ℥ij.
Süßholtz ℥j.
Venus-Haar
Hyssop, der etwas trocken ana ʒvj.
Calaminth
Anies-Saamen
Wurtzel von Eppich
Fenchel ā ʒv.
Violen-Wurtzel Flor.
Saamen von Pappeln
Bockshorn ā ʒiij.
Lein-Saamen.
Quitten ā ʒij.
Ausgemachten Rosinen ℥v. Fette Feigen ℔xvj.
Koche alles im Brunnen-Wasser ℔x. biß zur Helfte, drücke es aus, und füge bey
Penidien-Zucker
Abgeschäumten Honig ā ℔ij. Mache einen Syrup draus.

N. Wenn man die 4. untersten Saamen auslieffe, und den Syrup durch die Destillation bereitete, wäre er besser.

Dieser hat auch gleiche Würckung, und hat die Art alle faule Feuchtigkeit in der Brust zu regen und zu reinigen, und dieselbe zu stärcken wird derowegen vor Keichende sehr dienlich geachtet. Zac. Lus. Phar. Ar. 4. dist. 2. c. 3. Denen so die Gelbsucht haben, lobet ihn trefflich Forestus l. 19. Obs. 19. in Scholz.

3. Species von Andorn.

Ob gleich diese Species von Zwölffero ihre Censur erlitten, wollen wir doch, weil jemanden damit gedienet möchte werden, derselben Description hersetzen. Selbe ist folgende.

℞. Andorn ʒvß.
Gereinigte Pinien-Kerne.
Süsse Mandeln
Pistacien
Datteln-Fleisch
Fette Feigen
Grosse Rosinen
Gummi Traganth ā ʒiiiß
Zimmet
Gewürtz-Näglein
Muscaten-Nüsse
Blumen
Aloes-Holz
Galgan
Indianische Spicke
Ingber
Zittwer
Süß-Holtz
Rhapontic
Elephanten-Läuse
Storacis calamitæ
Galban
Terpentin
Mastix
Rote Myrrhen
Flor. Violen-Wurtzel.
Runde-Hohl-Wurzel
Gentzian
Rinde von Capper-Wurtzel
Schwartzen Pfeffer
Saamen von Anis
Fenchel, Dille, Eppich
Macedonisch Peter sil.
Steinbrech ana. ʒij.
Hermodacteln
Wolgemuth
Haarstrang
Camels-Heu
Cardomomi
Weissen Pfeffer
Garten-Kümmel
Liebstöckel
Schwalben-Wurzel ana ʒjß. gr. ij.
Balsamitæ
Poley
Cretischen Diptam
Costen
Bertrams-Wurtz
Thymbræ
Saamen v. Basilien
Peonien
Ammey
Cretischen Sesel
Orobi veri
Langen Pfeffer ā ʒj.
Xylobalsami
Cassiæ ligneæ
Rothe Corallen
Geraspelt Helfenbein
Carpobalsami
Cretisch-Kümel ana ʒß.
Hirsch-Hertz-Creutzlein
Ambræ
Moschi ana gr. xij.

Diese Species Diaprasiu bekommen auch wol der Brust und Lungen, und dienen vor die Flüsse und Schwindel, Husten, Schwindsucht, blöde Gesichte, Mund-Fäule, Harn-Verstopffung, Stein, Mägen- und Leber-Schmertzen, Blähungen, Leib-Reissen, verhaltene Frauen-Blume, Cachexiam, tägliche und viertägige Fieber.

4. Die Conserva von den Blumen.

Dieselbe ist in der Miltz-Verhärtung gut befunden worden.

CCXIX.

CCXIX. Marum.

Ist ein ausländisches Gewächs, das den Kräfften und der Gestalt nach dem Majoran gleichet, so daß etliche diese beyde vor einerley Kraut halten. Weil wir aber das Gewächs Marum dieser Orten nicht haben, als gebrauchet man den Majoran oder Cretischen Diptam davor.

Es wird genannt Marum vulgare Park. Clinopodium, Thymi majore folio, verticillis lanuginosis, mastichen olens Pluk. Almag. Bot. Marum verum Lugdun. Clinopodium Mari Syriaci Foliis, odore mastich. Herm. Hort. Lugd. Bat. Sampsuchus s. Marum Mastichen redolens C. B. P. Clinopodium, quibusdam Mastichina Gallorum J. B. Amber-Kraut Mastich-Kraut.

Die Stengel dieses Gewächses seyn holtzicht, mit dünner Wolle überzogen, und theilen sich in unterschiedene Aestlein. Aus derselben Knoten brechen 2. Blättlein heraus, die dem zahmen Majoran gleichen, und aschenfarb seyn, auch sehr wohl riechen, und einen scharffen aromatischen Geschmack haben.

N. Die Katzen sollen sich an diesem Gewächs sehr belustigen, und wo sie solches essen, den Saamen gehen lassen.

N. Lobelius gedencket eines Syrischen Mari, und will, daß es mit des Dioscoridis seinem sehr genau übereinkomme, er saget auch, daß es den Geruch 10. Jahr lang behalte, bes. Adv. p. 213. Etliche sagen aber, dieses seye eben das aus fremden Ländern.

Tabernæmontanus l. 2. herb. erzehlet unterschiedliche Arten des Mari und saget, er werde aus Asien und Egypten in Italien gebracht, er gedenckt aber nicht, ob es auch alldorten wachse.

N. Ob gleich das Marum der Natur des Majorans sehr nahe kommt, und mit selbem gleiche Kräffte hat, so soll man doch diese 2. Gewächs nicht mit einander verwirren, noch vielweniger ein fremdes vor das Marum gebrauchen, sondern man soll ihn, wie ihn Diosc. und Cortusus beschrieben, behalten. Dessen Bildniß bes. in Dominic. Chabræo l. c. p. 418.

In den Apothecken hat man die Blätter, und müssen selbige in wohl verbundenen Gläsern aufbehalten werden. Sie sind von balsamischer Krafft, und gehören unter die Artzneyen, so dem Haupt dienen, sie machen Niesen, treiben den Urin und die Winde.

Die bereitete Stücke:

Pilulæ marocostinæ Mindereri bes. 2. B.

Sie dienen dem Haupt vortrefflich, und stärcken über das auch den Magen, die Leber, die Miltz, die Brust und andere Theile.

Ausserdem hat man auch die Species diamaru Wedelii welche also zusammengesetzt sind.

℞. Mari veri,
Xyloaloës
Cardamom. min.
Cinnamom. acut. ā ℥ß;
Misc. F. pulvis.

Man hat sie ohne die Ambra und heissen sodann completæ.

So man dieselbe mit Spiritu Vini q. s. extrahiret, wird eine Essenz daraus.

CCXX. Matalista.

Diese Wurtzel ist von den Holländern zu uns gebracht, und ihr dieses Lob gegeben worden, daß sie an Krafft der Jalappe gleich seyn soll, wenn man ein Quentlein davon reiche.

Weil man es aber noch nicht versuchet, so ist sie auch nicht in Gebrauch gerathen.

Was die äusserliche Gestalt betrifft, so kommt sie der Bryonien-Wurtzel, oder der weissen Mechoacannæ ähnlicher, als der schwartzen oder der Jalappe, hat auch mehr Zäserlein als die beyden Mechoacannen.

CCXXI. Matricaria.

Artemisia tenuifolia Trag. Fuchs. und nostras Lob. Parthenium minus Matth. Dod Cord. in D. Cast. Amaracus Galen. Matricaria. Parthenii 1. species Bruns. Matricaria Trag. Lon. Cam. Ger. matricaria vulgaris C. B. s. Metram, Methran, Miter, Meterkraut, Mutterkaut, Fieberkraut. Matricaire. Mother Worth, Feather fefer. Mater, Modercruyt.

An Gestalt bekommt es streiffige, mit schwammigten Marck angefüllete Stengel, bey 2. Ellen hoch, an deren Neben-Zweigen befinden sich bleich-grüne, gekerbte, und zerschnittene Blätter, fast wie am Beyfuß, so eines bittern Geschmacks sind. Zu oberst trägt es Blumen, wie die Chamillen, so in der Mitten ein gelbes Knöpfflein haben, welches mit weissen Blättlein von aussen umgeben ist.

Es wächset nicht allein in Gärten, sondern wird auch an den Zäunen und neben den alten eingefallenen Mauer-Stücken gefunden.

Blühet im Junio und Julio.

Wird durch abgerissene Zweige, so im April, wenn der Mond voll ist, verpflantzet werden, vermehret.

In den Apothecken hat man das Kraut mit den Blumen.

Es hat mit dem Beyfuß und Chamillen eine Verwandniß wegen seines angenehmen Geruchs, daher es auch mit demselben gleiche Kräffte hat. Es ist zu der Weiber Mutterkranckheiten gewiedmet, die Blume und Lochia zu treiben, so man es mit Chamillen und Beyfuß vermischet. Es treibet die Winde, und wird in Clystieren gebraucht. In Hauptschmertzen bindet man es um den Kopff etwas gestossen, dafern es der Krancke leiden kan.

Es wärmet im 3. und trocknet im 2. gr. machet dünn, incidiret. Man gebrauchets in den kalten und windichten Mutterkranckheiten, in Verstopffung des Monatflusses, in der Zeugungs-Unvermöglichkeit, der Wassersucht, (es purgieret durch den Harn, jezuweilen auch unten) in faulen Fiebern, dem Nierenstein, Schwindel. Eusserlich dienet es der Mutterkranckheit (in Mutter-Zäpflein) in Härtigkeit der Brüste, (in Pflästern) in Linderung der febrilischen Hitz (wenn man den Rücken mit reibet) in Zipperlein.

Dieß Kraut mit Wasser abgekocht und getrunken wird besonders gerühmet daß, so man dessen viel trincket, es denen Wassersüchtigen Personen helffen solle, indem es sowohl durch den Stuhlgang, als hauptsächlich durch den Urin, die wässerichte Feuchtigkeit ausführt. Deßtomehr kan es in der Mutter Wassersucht dienlich seyn, wann zumahlen, die weibliche Umstände mit dabey verstopffet sind.

Die Mutter-Kranckheit zu curiren, die Verhärtung derselben nemlich zu erweichen, muß ein Bad aus diesem Kraute bereitet werden, und sich die Person darinn baden. Den Stein zu vertreiben wird es in Wein gesotten und muß der Patient davon trincken: denn den Stein auszuführen und andere Unreinigkeiten hinweg zu nehmen, soll es vor allen andern ein bewährtes Mittel seyn, wie solches Montagnana bezeuget. Das grüne Kraut ein wenig zerstossen, und auf das schmertzhaffte Haupt gelegt, stillet die Schmertzen, Conf. Obs. Med. 51. Achill. Gasser. â Velsch. edit. ex D. Scholz. l. 3. Consil. 28. Soll auf diese Art genützet, das Zäpfflein wiederum zu recht bringen. Vid. Obs. 55. H. Reusner. ex Sennert. l. 2. Pract. Med. p. 1. c. 20.

Ausser den erzehlten Kräfften tauget es auch zu denen Lochiis, wo sie zu langsam kommen, wenn man daraus mit Chamillen und Beyfuß ein Decoct bereitet.

N. Die Bienen und Flöhe können den Geruch dieses Krauts nicht ertragen, daher es auch in diesen Stichen kan gebrauchet werden.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem gantzen Gewächs, das im Mayen und Junio gesammlet worden.

Diß Wasser eröffnet die Mutter, befördert die weibliche Blume, und die Reinigung der Kindbetterinnen, hilfft der schweren Geburt, treibet aus die todte Geburt, und tödtet die Bauchwürme.

2. Der Syrup und das Extractum haben gleiche Krafft; und wird der Syrup sonderlich zu den Schmertzen der Mutter, so von Kälte, Schleim und Winden entstanden, gelobet.

3. Das gemeine Saltz aus der Aschen.

Dieses hat groß Lob in der Wassersucht, und in oberwehnten Mütter-Kranckheiten.

4. Das destillirte Oel, welches man aber selten hat.

Ist gut für kalte Leib- Mägen- und Mutter-Wehen, erleichtert auch die Geburt damit geschmieret.

CCXXII. Matrisylva.

Das Wort Matrisylva kommet vielen Kräutern bey. 1. Dem Stern-Leberkraut. 2. Denen Waldwinden. 3. Dem Scharley. Besiehe die Würckung eines jeden an seinem Orte.

CCXXIII. Melilotus.

Melilotus vera, major, vulgaris Trag. Lotus urbana Matth. sylvestris Fuchs. ico. Tab. Officinarum Germaniæ C. B. 1. Melilotum majus Brunf. Melilotus Lon. saxifraga lutea Fuchs. Loti oder Trifolii species Cord. in D. Melilotus Germanica Lob. Cam. Ger. Trifolium odoratum 1. 2. Dod. Honig-Klee, Stein-Klee. Melilote, Melilot. Melilote, Geelen Steen-Breeck.

Es gewinnet an Gestalt einen Stengel zwey Ellen hoch, mit etlichen Neben-Zweigen, und je drey und drey an einander hangenden gekerbeten Blättern, und weissen oder gelben geähreten Blumen, denen braune Schöttlein folgen, mit runtzlichten, harten und bleichgelben Saamen.

Es wächset an steinichten Orten, und blühet den gantzen Sommer durch.

In den Apothecken hat man die Blumen oder das gantze Kraut und den Saamen.

Der Stein-Klee ist entweder weiß oder gelbe; der weise ist von stärckern Geruch; der gelbe aber ist mehr schmertzstillend. Was den Gebrauch anlangt, so hat er mit der Malua und Althæa einerley Würckung, nur daß dieser mehr flüchtig ist und stärcker resolviret. Er hat in etwas eine schmertzstillende Krafft, weswegen man ihn auch mit Pappel und Althee in Podagrischen Schmertzen appliciret.

Es wärmet im 1. gr. erweichet, zertheilet, stillet die Schmertzen, und wird meistens eusserlich gebrauchet in Geschwulsten, Schmertzen, rothen Augen, in Clystiren und dergleichen.

Das Decoct vom weissen Stein-Klee lobet Hr. D. Michaelis in dem weissen Fluß, als ein probates Mittel.

N. Wo nun schlechthin des Stein-Klees gedacht wird, so nimmet man allezeit den Saamen.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem Kraut mit Blumen.

Diß Wasser wird von denen Alten aus Erfahrung gerühmet zur Stärckung des Hauptes, des Gehirnes, des Gedächtnisses auf drey Loth getruncken, so man will schlaffen gehen; Ist gut wider die Schmertzen des Magens und der Mutter, öffnet die verstopffte Leber und treibet den Harn, erwärmet die Blase, Nieren und Geburts-Glieder.

Eusserlich mit Tüchlein übergeschlagen, lindert es die Hitze und leget den Schmertzen, als der hitzigen Augen, und erweichet die Geschwulst. Ist fast nützlich wieder die Geschwulst und Entzündung der Geburts-Glieder, zum ausgewichenen Affter und geschwollenen Gemächte. Den Dampff davon in die Ohren empfangen benimmet den Schmertzen und Sausen der Ohren, Haupt, Stirne und Schläffe, damit bestrichen und Tüchlein übergeleget. Auf den Magen geleget stillet den Schmertzen und mindert die Geschwulst.

2. Das Melotten-Pflaster bes. Dispensator.

Dessen Beschreibung wollen wir zwo Arten anführen. Die erste ist Herrn Zwölfferi, die andere aber Herrn Jacobi Fabricii aus Communication Herrn D. Simon Pauli; welche wärlich nicht zu verachten.

1.

℞. Grünen Stein-Klee ℥ij.
Chamillen-Blumen.
Lorbeeren.
Wurzel von Eibisch.
Florent. Veil-Wurz, ā ʒiij.
Grünen Wermuth ʒij.
Pulverisirten Saamen von Bocks-Horn ʒiij.
Saamen von Ammey ʒß.
Frische Feigen gestossen ℥ij.

Koche alles in einem Decocto, so bereitet worden aus Steinklee, Chamillen-Blumen, Wermuth, und Indianischer Spicke, q. s. zu einer Consistenz eines etwan härteren Cataplasmatis, bey gelindem Feuer, allzeit fleissig gerühret, damit sich nicht etwas auf den Grund setze, und die Species verbrennen.

Diesem Cataplasmati füge ferner bey:
Styracis calamitæ ʒv. so aufgelößt in Terbenthin, ℥ß. und coliret, gleichfalls pulverisirten Gummi Ammoniaci, so im Essig solviret, und zum Breylein inspissiret worden ʒx.

Hernach laß folgende Sachen untereinander schmelzen und coliren, als:
Böcken-Inselt
Harz, ā ℥iiß.
Wachs ℥vj.
Oel von Majoran
Narden, ā ℥iij.

Letzlich thue folgende Pulver darein:
Pulverisirten grünen Stein-Klee ℥v.
Chamillen-Blumen, Wermuth, ā ʒiij.
Eppich-Saamen, Cardamomi, Cyperwurzel, Zimmet, ā ʒß. Grünen Majoran ʒiij.
Mische alles wohl und eine Zeitlang durch einander zu einem Pflaster.

2.

℞. Stein-Klee ℥x. Chamillenblumen ℥viij.
Wurzel von Eibisch-Saamen, von Bocks-Horn, ā ℥vj.
Weissen rohen Weinstein, Feigen, ā ℥xx.
Gemeinen Brunnen-Wassers ℔xxiiij.

Infundire es also 24. Stunden in einem wohl verschlossenen irdenen Gefässe, colire es hernach und bringe es zur Consistenz eines Extracti.

Dieses Extracti ℞. ℥xij. Wachs, Böcken-Inselt, ā ℥iiij. Depurirten Gummi Ammoniaci ℥iij. Terbenthin vom Lerchenbaum ℥iiij.
Lohr-Oel ʒvi. Oel von Muscaten-Nüssen exprimirt ʒiij.
Garten-Kümmel-Oel destill.
Pulverisirten Stein-Klee-Blumen
Zitwer-Wurzel
Carduibenedicten
Florentin. Veil-Wurzel ana ℥j.
Bereite nach der Kunst ein Pflaster daraus.

Das Meliloten-Pflaster stillet die Wehe-Tage, erweichet und zeitiget die alten verhaltenen Geschwulsten, sonderlich der Ingeweide, zertheilet die Aufblähungen und die Beulen im Schmeer-Bauche. Und so sonsten aus der Mutter, Nieren, oder Hypochondrien, Aufblähungen, oder aus dergleichen Geschwulsten jemand sich übel befindet, der bediene sich absonderlich dieser letztern Description. Er wird nächst Göttlichen Seegen grossen Nutzen daraus empfinden.

3. Das Oel.

Dieses Oel soll vortrefflich gut seyn vor das Zittern der Glieder, so von der Trunkenheit verursachet. Fr. Joël. Lin. 1. Pract. s. 3. in marg.

CCXXIV. Melissa.

Μελισσόφυλλον, Melissophyllum Matth. Cast. Tab. Melissophyllum vulgare oder adulterinum Fuchs. Apiastrum Matth. Cord. in D. Lob. Citrago Gesn. Melissa Brunf. Dod. Ger. Melissa domestica oder 1. Trag. nostras Cam. hortensis Lon. und 1. C. B. Melissen, Immen-Blat, Biensaug, Mutterkraut. Melisse Balm. or bavvm. Melissen of Consilie de greyn.

Man findet auch Melissen, die von ihrem Geburts-Ort, woher sie gebracht worden, Türkisch oder Italiänisch genannt werden, dergleichen pflanzet man auch jezuweilen in Gärten, wiewohl man sie selten gebrauchet.

Bekommet an Gestalt viereckichte Stengel einer Ellen hoch, woran die Blätter je zwey gegen einander gesetzet sind, und einen Citronen-Geruch haben. Die Blüthe ist weiß, oder weißröthlich: Der Saame klein.

Sie blühet im Julio, und wächset in Gärten.

Sie wärmet im 2. und trocknet im 1. Grad, wird gebraucht in Haupt-Herz-Mutter-und Magen-Krankheiten, der Melancholie, denen unruhigen Träumen, der Gicht, dem Schwindel, Ohnmachten, Rohigkeit des Magens, im ausbleibenden Monatfluß, Mutterkrankheiten: sie verbessert auch den stinkenden Athem. Aeusserlich gebrauchet man sie in Mutter-Bädern, Cataplasmaten, vergifteten Stichen der Bienen und Wespen.

Dioscorides schreibet daß die Brühe, darinn Melisse gesotten, mit einem Clystier eingegossen wider die rothe Ruhr gut sey; Desgleichen wenn man die Zähne mit gemeldeter Brühe wasche, so lindere sie die Schmerzen derselben.

Melissen-Wein soll die Brust erleichtern und das Keuchen vertreiben. Paracelsus machet ein groß Geheimniß aus dem Melissen-Wein vor die Keichenden.

N. Sie wird mit unter die Herzkräuter gezehlet. Massen ihr Geruch nicht ein gar schlechter aromatischer Geruch ist, sondern er ist zugleich flüchtig, und kommt dem Citronen-Geruche sehr nahe. Bestehet demnach desselben aromatische Krafft in einem geistigen, flüchtigen, und also Mercurialischen, aber wenig ölichten Theile. Thut demnach wegen dieser Theilchen dieselbe höchst wohl in plötzlich verlohrnen Kräfften. Ebenfalls im Schlage und schweren Gebrechen. Sie machet, in Wein infundiret, fruchtbar: Unterhält das Gedächtniß, welches aus den Affectibus Melancholico-Hypochondriacis verfällt, dienet im Herzklopfen, so eben aus besagten Krankheiten entstehet.

Sonsten hat die Melisse mit der Caryophyllata einerley Krafft, ebenmässig auch mit der Sclarea.

Derer Tugend ist verwunderlich in den Haupt-Beschwerden, besonders in der Melan-

lancholie, und Mutter-Beschwerden, Wiederbringung der monatlichen Blumen, und Treibung der Lochiorum, sie reiniget ingleichen das ganze Geblüt, dahero auch derselben Essenz (welcher Robertus à Boyle in seinen Experimentis Chymicis, wie auch Febure in seiner Chymia von den Essenzen der Vegetabilien gedenket, daß er das primum Ens aus der Melisse bereitet, und die Weise sie zu bereiten lehret aus Theophr. Parac. L. 3. de vita longa 2. und 5. wie ingleichen L. 4. Archidox. de Quinta Essentia L. de Renovatione & Restauratione hergenommen haben) wo man sie innerlich gebrauchet, die Nägel an Händen und Füssen, wie auch die Haar auf dem Haupt ausfallen, und von neuem wachsen machet, so daß der Mensch daher bald wieder jung wird. Sie soll auch den alten Weibern ihre Monatzeit wieder bringen. Aus diesem Kraut und frischen Citronen-Schalen bereitet man mit Wein ein Wasser, das durch die Rectification zum Spirit. wird, wo man alsdenn in diesen Spirit. öffters frische zerschnittene Melissen-Blätter infundiret, so wird er zur Essenz.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser. Dieses wird also zubereitet: Man nimmt Melissenkraut mit seinen Stengeln, zerhacket es zusammen, und brennet es in Mariæ Balneo: Oder man weichet das Kraut eine Nacht in guten Wein, und destilliret hernach das Wasser davon.

Diß Wasser ist überaus gut, das schwache, ohnmächtige Herz zu stärken und zu erquicken, insonderheit wenn es des Nachts pochet und beängstiget wird, einen Trunk davon gethan. Es ist auch gut dem kalten Gehirn und schwachen Nerven, dienet wider das Erstarren der Glieder, den Schwindel, Schlag und andere Gebrechen mehr. Es ist auch diß Wasser gut mit Beyfuß-Syrup gebrauchet, denen Weibs-Personen, welchen die Mutter erkältet ist. Das Gesicht damit gewaschen, machet eine schöne liebliche Farbe, und benimmt die rothe Blätterlein desselben. Melissenwasser in trüben Wein gethan, soll ihn wieder klar und lauter machen: Das Fleisch mit demselbigen besprenget, bleibet eine gute Zeit frisch und sicher für Fliegen und Maden.

N. Man hat das Melissen-Wasser auch mit Wein bereitet. Das zusammengesezte Melissen-Wasser, oder das Carmeliter-Wasser besiehe im 2. Buch 38. Capitel.

2. Der Spiritus.

3. Das Oel aus dem dürren Kraut; man hat es aber selten: Aus dem frischen aber wirds also bereitet:

Nimm einen Korb voll grüner abgestreiffter Blätter und Hülslein von der Melissen, wenn sie ihren Saamen hat, und hacke sie gröblicht, denn in eine grosse Vesic gethan, geuß so viel Wasser darüber, daß das Kraut darinn schwimmen kan, und destillire es, daß das Wasser fein gelinde siede, und dieß continuirlich, biß kein Oel mehr überkommen will. Es giebt aber dieses Kraut gar wenig Oel von einer Blasen voll; derowegen, so sich einer ziemlich wohl versehen will, der muß des Krauts eine ziemliche Quantität haben, damit er etliche mal davon zu destilliren habe, und also kan er leicht 2. oder 3. Loth Oel sammlen.

4. Der Extract aus den Blättern.

Die Essenz der Melissen mit Spirit. vini abgezogen oder herausgebracht, soll den übermässigen oder hündischen Appetit benehmen, und die Rohigkeit des Magens corrigiren Hartm. in Prax. Chym. Daß ein Weib, so fast von den Franzosen aufgefressen, aus fleissigem Gebrauch der Melissen-Essenz wieder curiret worden sey, bezeuget Gverth. in Append. ad cent. Mizald.

5. Die Conserv aus den Blumen, welches sind die weissen Blumen der Melisse mit Zucker eingemachet. Ist gut denen Melancholicis, vertreibet die schwermüthigen Gedanken, stärket das schwache Herz, ist gut den dunkeln Augen, stillet die rothe Ruhr und das Bauchgrimmen. Unter andern ist diese Conserva ein sonderlich Experiment wider den weissen Weiberfluß, und hat es die Erfahrung gelehret, daß vielen damit geholfen worden.

6. Der einfache Syrup aus dem Safft und Zucker den halben Theil.

Dieser Syrup wird verfertiget gleichwie jener von der Hedera terrestri, und kan man den Ort nachsuchen. Es dienet aber dieser, wie auch der folgende zusammengesezte Syrup das Herz zu stärken. Wehret der Mutter-Beschwerde; treibet die monatliche Blume, und widerstehet den daraus entstandenen gifftigen Fiebern. Die Dosis ist von ℥j. biß ℥iß.

7. Der zusammengesezte Syrup. Fernelii bes. Disp.

8. Das fixe Salz, welches etliche loben in der Engbrüstigkeit, mit Scabiosenwasser zu zehen Gran eingenommen.

N. Es kommt auch die Melissen nebst andern Simplicien mit unter das Herzstärkende, Melancholey widerstrebende und Dauung befördernde Electuarium Lætificans Rhasis.

Ein gewisser berühmter Medicus hat mit dem Pulver von den Melissen-Blättern, und dessen 2. biß 3. Messerspitzen voll, mehr als einmahl in eigenem Wasser eingegeben, die Schlaflosigkeit oder das unmässige Wachen curiret.

CCXXV. Melo.

Πέπων, Melo Brunf. Tab. Trag. Ger. Melo oder Melopepo vulgi, Cucumis Gal. Dod. Melo vulgi, oder Cucumis antiquorum, Melopepo Dioscoridis Lob. Melopepo Lon. Pepo Matth. Fuchs. Cast. pepo grandis, melo Cord. hist. melo vulgaris C. B. r. Melonen, Pföben, Melons, Melons or Pompions. Meloenen.

Matth. nennet die grössere Pepones, die kleinere aber Melopepones.

Die Melonen haben an Gestalt runde, rauhe, doch aber kleinere Blätter, als die Kürbse. Die Ranken tragen doppelte Blüthe; davon die erste abfället, die andere aber Frucht bringet, welche aus- und inwendig aber mit bleichgelben Fleische, und ganz gelben Marke, deßgleichen auch mit Saam-Körnern, so den Gurken-Kernen fast gleichen, angefüllet sind.

Sie wachsen an den sonnichten, gegen Mittag

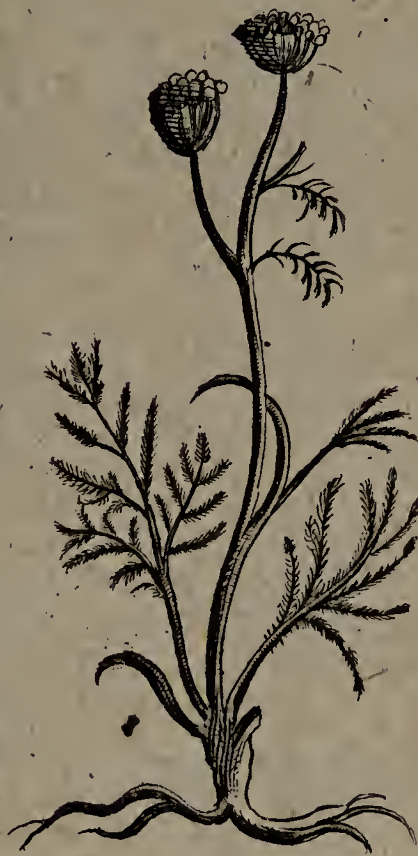

Melo. Melonen.


Mentha
Müntz
balsam.


Mentha Saracenica
Frawen Müntze


Mercurialis Bingel. kraut.


Mespilus
Mispel baum.


Meum Bärwurtz.


Milium Hirse.


Milium
Solis
Meerhirse.


Millefolium Garbe.

tag gelegenen fetten Oertern, bey heitern Sommer, und werden gesammlet vor Aufgang der Sonnen.

Die Früchte werden im Augusto und September zeitig und reiff.

In den Apothecken hat man den geschälten und ungeschälten Saamen.

Die Frucht selbsten, oder derselben Fleisch kühlet und feuchtet, nähret nicht wohl, faulet gerne, machet gar öfft Fieber und Grimmen (doch soll sie den breiten Wurm aus einer verborgenen angeschaffenen Krafft tödten.)

Kayser Albrecht der Andere dieses Namens, als er 1439. wider den Türcken zog, die Hitze im Augusto sehr groß war, und ihm sehr durstet, aß er zu viel Melonen, bekam davon die rothe Ruhr, und starb; den Schwindsüchtigen sind sie zuweilen doch dienlich. Vid. P. Borell. Cent. 4. Obs. 70. Dioscorides schreibet auch von den Pfóben, wenn man sie zerstosse, und über die Stirn lege, wehre sie den Flüssen, so in die Augen fallen, und so man den Safft mit Mehl vermische, darnach an der Sonnen trucknen lasse, reinige und saubere er die Haut, und mache ein klares Angesicht.

N. Wenn man sie gekochet, so schadet sie wenig, besonders wo mans mit Wein und Pfeffer verbessert.

Der Saame gehöret unter die 4. grossen kalten Saamen, eröffnet und abstergiret, dienet der Leber und vor den Grieß, weßwegen er in dem Husten, der Lungensucht und Fiebern gebrauchet wird; er tauget in der Harnwinde, stillet den Durst; sonsten stimmet er mit denen andern grossen kalten Saamen überein.

Die 4. grossen kühlende Saamen aber sind: Melonen, Cucumern, Citrullen und Kürbiß-Saamen, aus welchen man eine Milch zu pressen, und den durstigen Febricitanten an statt eines Truncks zu geben pfleget, welche Emulsio quatuor seminum frigid. major. genennet wird. Man schälet diese Saamen, zerstosset sie wohl in einem steinernen Mörser, treibet es durch mit Brunnenwasser, und thut es in ein Glas. Diß wird gebrauchet zur Versehrung der Nieren und Blase, welche dadurch gereiniget werden; kühlet, löschet den Durst, lindert den hitzigen Husten, wehret der Schwindsucht, und benimmt das tröpfflende Harnen, alle Tage 3. oder 4. Stunden vor der Mahlzeit 2. oder 3. Untzen getruncken.

Die bereitete Stücke:

Die eingemachte Melonen. Man zerschneidet die Melonen, wenn sie noch nicht recht zeitig seyn, der Länge nach, macerirets in Essig 10. Tage, denn giesst man den Essig davon, und einen neuen daran, macerirets wieder. Denn nimmt mans heraus, trocknets und kochts in Honig und inspissirten Zucker, mit Gewürtzen nach Belieben.

CCXXVI. Mentha.

Μίνθη, ἡδύοσμος. Müntzbalsam. Mente. Mint. Munte.

Ist { Sativa { acuta / crispa } Von dieser wird allhier gehandelt.
Ist { Sativa { Saracenica. Besi. an ihrem Ort.
Sylvestris, Mentha caballina. Roßmüntz.
Menthastrum. Ackermüntz; sie wird in den Apothecken nicht gefunden.
Aquatica. Wassermüntz, Fischmüntz.
Cattaria. Besi. Nepeta. Katzenmüntz.

Obgleich die Spitzig- und Krause-Müntz gleiche Tugenden hat, so, daß man beyde in Apothecken hat, so wird doch diese Krause der andern vorgezogen, besonders wenn derer Stengel in etwas röthlicht ist, welche auch deßwegen die rothe Müntz genannt wird.

Sie wird betittelt Mentha sativa oder crispa Trag. Cord. in D. mentha sativa altera Matth. Fuchs. Dod. Crispa Lon Cam. oder Balsamitha, mentha rotundifolia altera flore spicato, oder cruciata mentha Lob. mentha sativa minor Cast. mentha rotundifolia crispa, spicata C. B. f. Creutzmüntz, Krausemüntz. Mente crepue, ou frisée de jardin. Crispe mints. Bruyn- Heylige, of Cruysmunte.

An Gestalt gewinnet sie einen geraden, steiffen und haarichten Stengel, über zwo Ellen hoch, so an der Wurtzel röthlicht sind; an deren Gelencken kommen herfür rundlichte, runtzlichte, krause, gekerbete, dunckel-grüne und wolriechende Blätter, und neben diesen um den Stengel herum die rothen Blumen.

Die Spitzmüntz wird genannt Mentha angustifolia spicata C. B. 7. Mentha Brunf. 1. Matth. Cast. sativa oder hortensis 3. Dod. Fuchs. acuminata Lon. acuta Tab. Romana Lob. cruciata Ger. odorata angustifolia Cam. Spitzmüntze. Deimenten. Mente a feuilles étroites. Spearmint. Sperpunte Munte.

Mentha acuta. Spitzmüntze, kreucht auch mit der zasichten Wurtzel, wie andere Müntzen an der Erden herum, hat auch viereckichte, haarichte und ästige Stengel, einer Ellen hoch: Die Blätter aber sind anfangs, wie an Mittel-Basilien, ein wenig haarigt, nachmals werden sie spitziger.

Die Blüthe ist licht-roth, und stehet auch um den Stengel rund herum. Diese Spitzmüntze hat eben die Würckung, wie die Krausemüntze.

Sie wird in Gärten gepflantzet; wächset an sonnichten, nicht fetten, sondern feuchten Oertern, und blühet im Julio.

Wird durch abgerissene Zweige, so mitten im Mertzen an einen feuchten Ort gesetzet werden, vermehret.

In den Apothecken hat man das Kraut mit den Blumen.

Dieses Kraut ist ein sonderbares schönes Gewürtz den Magen zu stärcken, und hat den Vorzug alle Affecten desselben zu corrigiren. Denn es hebet alle Cruditäten, absonderlich die sauren, und curiret alle Kranckheiten, so daraus entstanden; als zum Exempel: Anorexiam und Apepsiam &c. Daher bereitet man ein Elixir, so wider alle Magen-Beschwere, vornemlich wider die Choleram höchst dienlich ist. Also hält man auch vor gewiß, daß es die Milch nicht coaguli-

ren lasse; wie man denn deßfalls aus der Erfahrung hat, daß die Milch in der Weiber-Brüsten, so wohl wegen derselben Mangel als auch Uberfluß und Verhärtung an diesem Kraute grosse Hülffe vermercket.

Es wärmet und trocknet im Anfang des 3. Gr. hat dünne Theilichen, adstringiret in etwas, wird meistens gebrauchet in Rohigkeit und Schwäche des Magens, Hetschen, Erbrechen, Verstopffung der Leber, Schmertzen der Gedärme, Hauptweh, Schwindel, es hindert auch die Coagulation der Milch.

Deßgleichen reiniget diß Kraut die Mutter, befördert die Geburt, kommt zu Hülffe denen Jungfrauen, so eine übele Farbe haben, und an dem weissen Flusse laboriren: Es benimmt auch die Geilheit, und verdirbt den Saamen, Roder à Castr. lib. 1. de morb. mulier. c. 15. Und wird dafür gehalten, wenn es viel gebrauchet wird, daß es gar unfruchtbar mache, Hipp. 2. de Diæt. Arist. lib. 20. Probl. c. 2. Arnold. de Villanova lib. 3. B. Pract. c. 6. Es lässet die Milch nicht verderben, tödtet die Würme, und stärcket den Geruch, offt daran gerochen: derowegen diejenigen, welchen der Geruch vergehen will, an diß Kraut fleissig riechen sollen, Levin. Lemn. l. 2. de occult. nat. miracul. c. 52. Aëtius schreibet, wenn man das Kraut in Wein siede, und drey Tage nacheinander einen guten Trunck davon thue, benehme solches das Grimmen gantz und gar. Simeon Sethi hält dafür, daß dieser Tranck auch gut sey denenjenigen, so da Blut ausspeyen, und ihnen bald helffe.

Aeusserlich aufgeleget, stärcket die Müntze nicht allein den Magen, sondern stillet auch die Colic, erweichet die Brüste, und vertreibet die Milch. In die Nase gethan, oder nur daran gerochen, stillet sie das Nasenbluten. Arnold. de Villanova lib. 1. Br. Pract. c. 33. Gual. Bruel. Prax. med. Laz. Rivet. l. 4. prax. med. cap. 8. und verhindert das Blutspeyen, Arnold. Tract. de reg. sanitat cap. 14. Camerarius hingegen meldet, daß der Safft aus der Müntze offt in die Nase gethan, dieselbe blutend mache. Der Safft mit Honig vermischt und warm in die Ohren gelassen, vertreibet den Ohrnwurm. Das Kraut mit ein wenig Saltz gestossen und auf die Hunds-Bisse geleget, heilet den Biß. So man aber einem Verwundeten Müntze giebet, heilet die Wunde nicht leichtlich, Sylv. Rattray. l. c. Wenn man die Blätter in die Milch wirfft, lassen sie solche nicht leicht gerinnen. Das Kraut gepulvert, und mit Gersten-Mehl zu einem Pflaster gemachet, und warm über den Nabel gelegt, verzehret viel böse Feuchtigkeiten in der Blasen und in dem Gedärme. Wer den Schnupffen von Kälte hat, der thue Müntzblätter in ein Säcklein, und lege dasselbe des Nachts über den Scheitel des Hauptes, so benimmet es den Fluß, und machet das Haupt leicht. Das Kraut in Wasser und Bier gesotten, und wie ein Pflaster über die Blase geleget, hilffet denen, so den Harn nicht halten können. In Wasser oder Lauge gesotten, und das Haupt damit gewaschen, vertreibet und heilet den fliessenden Grind desselben gar wohl.

Die Wassermüntz hat mit der zahmen gleiche Krafft, darum sie auch an statt derselben kan gebrauchet werden.

Von der wilden oder Roß- und Ackermüntz, die sonsten nicht in den Apothecken gebräuchlich sind, schreibet P. Borellus Cent. 1. Observat. 29. und 30. Man habe es ihm als ein Geheimniß gesaget, daß Weiber, so man sonst für unfruchtbar hält, wann sie empfangen sollen, sie ein Blätzlein von dieser wilden Müntz in der Gestalt eines Crantzes ausschneiden und, ehe sie sich dem Manne nähern, solches in die Schaam legen sollen.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem Kraut, ohne oder mit Wein bereitet.

Diß Wasser, Abends und Morgens getruncken, erwärmet den Magen, eröffnet die verstopffte Leber, ist gut den Gelbsüchtigen, und fördert auch die Weiber Zeit. Es stillet auch und wehret dem Erbrechen, Würgen und Durchlauff des Magens. Den jungen Kindern, so Spulwürm haben, eingegeben, tödtet dieselben, und treibet sie gewaltiglich aus. Den Mund offtmals damit gewaschen, benimmt den faulen und bösen Gestanck des Othems vom verfaulten Zahnfleisch.

2. Syrupus de mentha minor aus Müntz und Granaten-Säfft. Bes. Disp.

Diesen Syrup kan man eben als den Syrup von Wermuth bereiten, nemlich, daß man seinen geistigen Theil erstlich abdestillire, und absonderlich behalte, hernach mit dem hinterstelligen ein Decoctum mache, solches colire, clarificire, und mit Zucker zur Consistenz eines dicken Syrups inspissire, und endlich den vorigen geistigen Theil q. s. zuthue, und nach Belieben zum Syrup verfertige.

Dieser ist so wohl den Augen als Magen angenehm, und stärcket denselben mächtig.

3. Syrupus de mentha major.

℞. Sauren-süssen Quittensafft
Saur-süssen Granatsafft
Süssen Quittensafft
Süssen Granatsafft
Sauren Granatsafft jed. ℔iß.

In diesen Säfften macerire 24. Stunden lang
Trockne Krausemüntze ℔iß.
Rothe Rosen ℥ij. Thue dazu
Alten Wein ℔iiij. Koche es bey mässigem Feuer zum Syrup, wenn man ihn wegsetzet, kan man von Gallia moschata ℥iij. dazu thun.

Besser ists, man kan, wie oben gelehrt, bey der Destillation die Galliam moschatam in den Alembic hencken, so ziehet der spirituose Theil dessen Essenz aus.

N. Will man ihn haben, daß er den Magen mehr stärcken soll, so bereite man ihn also:

℞. Frische wohlriechende Krause-Müntze ℔iiij. oder ℔v.
Scharffen Zimmet ℥iß. Muscaten-Nuß ʒvj.
Blumen ℥ij. oder ʒij.

Destillire es also ohne Zuthuung einigen Liquoris in einem Balneo vaporoso, biß alle Feuchte übergegan-

gangen, und zur Trockne der Specierum. In den übergegangenen Liquorem welche wieder folgende Dinge, die gröblich geschnitten sind.

Scharffen Zimmet ℥j.
Muscaten-Nüsse ℥ß.
Galgan
Calmus jedes ʒiij.
Mastix ʒij.

Laß es 3. Tage beitzen, colir es; die Essenz purificire durch ein filtrum, oder durch die Clarification. Behalte sie. Nimm ferner:

Weissen Zucker ℔iij. Löse ihn auf mit
Safft von Krausemüntze, der depuriret ℔iß.

Koche es zur Consistenz eines Tabulati. Füge bey
Des obigen essentificirten Wassers q. s. und mache durch blosse Dissolution des Zuckers einen Syrup daraus.

Dieser dienet in Nausea, hemmet das Brechen, und stärcket den Magen. Dos. von ℥j. biß ℥iß.

4. Die Conserv aus den Blättern.

5. Das destillirte Oel.

Wenn man es entweder allein, oder mit Tacamahaca auf den Magen streicht, dienet es wieder das Brechen, Nausea und andren Magen-Beschweren. Es ist ein treffliches Nervinum. Also hat man auch einen Krausemüntz-Essig zu oberwehnten Fehlern dienlich.

6. Das infundirte Oel aus der Krausemüntz.

7. Der Balsam. Doch hat man diesen gar selten.

8. Das Saltz aus der Aschen.

9. Man bereitet auch eine Quint-Essenz aus dem Müntz-Kraut auf folgende Art:

Sammle im Monat Julio, etliche Stunden nach der Sonnen Aufgang, wenn ein schöner Tag ist, eine gute Menge von dem blühenden und wohlgewachsenen Müntzkraut, aus demselbigen, nachdem es in einem Mörsel wohl gestossen worden, presse den wolriechenden Safft heraus, thue solches in ein bequem Geschirr, mit einem wenigen von dem Müntzkraut, daraus der Safft gepresset worden, mache das Geschirr wohl zu, und setze es in ein kaltes Gewölbe oder einen Weinkeller, um zu fermentiren, einen Monat lang: Wenn nun die Fermentation wohl verrichtet worden, so destillire in der Hitze von Aschen seinen lüfftigen spiritum davon ab, so lange, biß die andern aufhören zu steigen in den Helm des Kolbens, dieweil alsdenn all sein starcker spiritus übergangen ist; rectificire darnach solchen noch zu unterschiedlichen malen, um alles plegma davon zu bringen: Wenn dieses geschehen, so verwahre ihn wohl, biß daß die übrigen Theile, wormit er soll vermischet werden, nemlich den volatilischen spiritum, welchen du in der Hefen, davon du den brennenden spiritum abgezogen, finden wirst, auch bereitet hast. Giesse derowegen auf dieses phlegma oder feces den rectificirten spiritum, oder wenn du nicht gnugsam desselben dazu hast, nimm noch dazu des Wein-Spir. doch kalt, so viel, als genug seyn mag, nemlich, daß er möge bey 6. Finger breit drüber gehen. Mache das Glas wol zu, digerire es mit einer langsamen Hitze in dem Marien-Bade bey 21. Tage lang; destillire es hernach wiederum so lange, biß daß die Aederlein nicht mehr erscheinen, in dem Helm des Kolbens: Dephlegmire wiederum den spiritum wie zuvor; schütte ihn denn wieder über dieselbe feurige Hefen, und digerire es wieder 6. oder 7. Tage lang bey einer langsamen Hitze im Bade, oder auf der Aschen, destillire wieder den brennenden spiritum davon ab, rectificire ihn wieder, und wiederhole diesen Proceß mit Affundir- Digerir- Destillir- und Rectificirung des brennenden spiritus so lang, biß das volatilische Saltz darmit übersteigt, welches hernach durch unterschiedliche Sublimir- und Rectificirung mit dem offt gemeldeten spiritu darinn kan dissolviret werden: Verwahre alsdenn dieses zusammen wohl zugemacht, biß daß du das Oel und Sal fixum zur Conjunction mit diesem spiritu und volatilischen Saltze, so alleweil imprægniret worden, bequem und tüchtig bereitet hast. Ferner

Nimm ein gnugsames Theil des wohlgetrockneten und gedörreten Müntzkrauts, thue es in ein irdenes Geschirr, so zur Destillation per descensum bequem sey, fülle solches voll biß an den Hals, und drucke es hart, damit desto mehr hinein gehen möge; mache denn den Mund des Geschirres wol zu mit einem doppel- groben wohl naßgemachten leinen Tuche, oder mit einer zinnernen Platte oder Teller, so voller Löcher sey, füge also dieses an ein anderes eben dergleichen Geschirr, thue in dasselbe hinein bloß Brunnenwasser, und füge es mit dem andern also zusammen, daß der Hals desjenigen, so mit dem Müntzkraut angefüllet, in den Hals des andern hinein gehe, und sich wohl verwahret in einen Ofen, der sich zu solcher Destillation per descensum wohl schicke. Gib ihm das Feuer also gradatim, daß du es biß auf das höchste vergrösserst, continuire damit ohngefehr 12. Stunden lang; wenn nun dieses auf das fleissigste verrichtet worden, so laß das Feuer ausgehen, und wenn alles kalt, so separire das Wasser und Oel, und rectificire das Oel unterschiedliche male mit etwas wenigem von calcinirten Vitriol, biß es röthlicht worden: du must aber allemal frisches Vitriol dazu nehmen. Zu diesem rectificirten Oel thu etwas frischer Massa oder Teig (davon der Safft ausgepresset worden) des Müntzkrautes, und laß solches stehen in einem wohl zugemachten Geschirre, etliche Tage lang, separire alsdenn diese Massam oder Teig von dem Oel durch starcke Expression oder Ausdrückung, und giesse darnach das Oel wieder über frisch Müntzkaut; infundire und wiederhole diese Operation mit frischer Müntze, biß daß das Oel sehr wohlriechend und wohlschmeckend davon werde. Hernach schütte zu diesem Oele den zuvor rectificirten spiritum, und das volatilische Saltz, und vermische alle 3. Stücke wohl mit dem Sale fixo, welches du extrahiren must aus der Aschen, so nach beschehener Destillation des Oels per descensum in dem Geschirr geblieben; wenn denn das Sal fixum durch offtmalige Calcinir- Solvir- Filtrir- und Coagulirung zu seiner Reinigkeit gebracht worden, so vermische, und circulire solches mit gelinder Hitze im Bade oder auf der Aschen etliche Tage lag, so wirst du alsdenn die Quint-Essenz vom Müntzkraut haben.

Diese Quint-Essenz ist ein groß stärkend Mittel der Natur, insonderheit aber des Magens, und derhalben nützlich wider das Erbrechen desselben zu gebrauchen.

Es ist solche sehr gut wider den rasenden Hund-Biß, wenn man die Wunde alsbald mit einem wenigen damit wäschet und schmieret: Mit Wasser gemenget, und gebrauchet, löset es alle harte Geschwulsten, wie die auch seyn mögen, auf.

Dosis ist ein Scrupel, in Anis-Fenchel- oder Zimmet-Wasser einzunehmen.

CCXXVII. Mentha Saracenica.

Balsamita Brunf. Mentha Saracenica Cord. in D. Lon. Cam. mentha corymbifera major Cord. hist. Costus hortorum Lob. Mentha Græca Matth. Cast. Alisma Trag. M. hortensis corymbifera C. B. 1. (und 2.) sonsten Mentha Romana, Mentha S. Mariæ, Frauen-Müntz, Marien-Müntz, Pfannkuchen-Kraut. La Mente Sarsenique. Spear mint, Saracen-mints. Or Ladies mint. Roomsche Munte, unser Vrouwen Munte, Balsem-Munte.

An Gestalt bekommt sie holzichte, streiffige, und haarige Stengel, über einer Ellen hoch. Die Blätter vergleichen sich der Betonien, im Rande gekerbet, und an Farbe grün-gelb, und wohlriechenden Geruchs. Die Blumen-Kräntze sind goldgelb, wie am Reinfahren; die zasichten Wurzeln strecken sich am Rasen aus.

Man pflanzet es in Gärten, und blühet solches im Junio und Julio. Man hat sie zwar in Apothecken, aber gar selten, doch könnte man derer wohlriechende Blätter, wie ingleichen die Wurzel, sehr wohl aufbehalten.

Sie wärmet, trocknet, eröffnet, machet dünn, zertheilet, abstergiret, hilft in Mutter-Beschwerden, treibet den Monatfluß, stärket die Leber, und dämpfet durch eine besondere Krafft die malignität des Opii und andern Giffts.

Der gemeine Mann hält es mit unter die Wund-Kräuter, und dienet desselben Essig in dem hitzigen Magen sehr wohl.

Die Dosis, besonders der Wurzel, ist ℥ij.

Aeusserlich gebrauchet man es in Bädern, die den Monatfluß treiben.

CCXXVIII. Mercurialis.

Λινόζωσις, Bingelkraut. La Mercuriale. Mercury. Mercurial, Bengelcruyt. Bey uns heisset es Wintergrün, Mercuriale (Bysome) Wintergreen (Bysommige) Wintergroen.

Ist { Mas testiculata C. B. 1. / Fœmina spicata C. B. 2. } Es werden beyde ohne Unterscheid gebrauchet.

Das Männlein wird genannt Mercurialis Trag. Brunf. Mercurial. mas Matth. Fuchs. Dod. Lob. Cast. Tab. Ger. Cam. mercurialis mascula Cord. Phyllon arthenogonon Theophr. Cord. in D. Mercurialis testiculata, oder mas Diosc. C. B.

Das Weiblein wird genannt Mercurialis vulgaris und 1. Trag. Mercurial. fœmina Matth. Fuchs. Dod. Lob. Cast. Tab. Ger. M. Spicata oder fœmina C. B. 2.

Beyder zahmen Bingelkraut Gestalt hat einen glaichigen Stengel, mittelmässiger Höhe und gekerbte Blätter, bey deren Ursprung an dem Männlein runde Kügelein, worinn 2. Saam-Körnlein liegen, herfür kommen; an dem Weiblein aber entspringen daselbst lange und dünne Stiele, so wie an einer Aehren mit moosichten Blumen umgeben sind, welche sich in 4. Blättlein aufthun, und in der Mitten gelbe Fäserlein zeigen, aber ohne Hinterlassung eines Saamens wieder abfallen.

Es wächset in gebauten Feldern und Weinbergen, und blühet den ganzen Sommer durch.

N. Man findet auch wild- und Berg-Bingelkraut, solche aber sind nicht gebräuchlich; und hat man sich insbesondere in acht zu nehmen vor derjenigen wilden Art dieses Krauts, so Cynocrambe Hunds-Kohl, genannt wird, dessen gifftartige Natur, und die aus desselben innerlichen Gebrauch erfolgte tödtliche Fälle verschiedene observationes dargethan und erwiesen haben.

In den Apothecken hat man die Blätter und den Saamen, welcher den Monatfluß treibet. Das Bingelkraut wärmet und trocknet im 1. Gran abstergiret, laxiret, gehöret daher unter die Kräuter, so emollientes genennet werden: Hält den Leib offen, und wird offt zu den Clystieren gebrauchet, auch etlichen Electuariis lenitivis hinzugethan. An statt eines Zäpfleins gebraucht, befördert es die weibliche Zeit, oder mit Oel ein Pflaster gemachet, und unten über den Bauch geleget, Crato Consil. lib. 7. Consil. 100. & 101. und treibet die Afftergeburt. Wird auch wider die Unfruchtbarkeit der Weiber sonderlich gelobet. Denn Dioscorides lib. 4. cap. 169. Plinius lib. 25. cap. 25. und aus diesen Anton. Mizald. cent. 5. memorab. aph. 13. Henr. ab Heer. lib. 1. Obs. 14. Lud. Mercat. lib. 3. de Mulier. Affect. cap. 6. lehren, wenn die Weiber nach ihrer Reinigung von dem Weiblein trinken, und das Kraut zerstossen in die Mutter legen, so gebähren sie Töchterlein; wenn sie aber gleicher Weise das Männlein gebrauchen, so empfangen sie Knäblein. Gleiche Würkung soll auch der Safft haben mit süssem Wein nach der Reinigung getrunken. Dahero auch Theophrastus das männliche Bingelkraut Phyllon Arthenogonon, daß es ἄρσενα Männlein, das weibliche Phyllon Thelygonon, daß es θηλυκὸν Mägdlein empfangend machet, lib. 9. Hist. Plant. cap. 19. geheissen.

Levin. Lemn. lib. 2. de occult. nat. mir. c. 34. Jul. Cæs. Scaliger Exercitationibus 13. Sect. 3. und Alex. Pædem. de Secret. lib. 6. schreiben: Wer die Hände mit Bingelkraut-Safft wohl beschmiere, könne ohne Schaden geschmolzen Bley darein nehmen. Solches stehet einem jeden frey zu versuchen, hat sich aber dabey in acht zu nehmen, damit der gute Rath nicht fehl schlage. Sonsten vertreibet der Safft die Warzen, heilet auch die Flechten mit Essig vermischet und angestrichen; Und diß ist sicherer zu versuchen. Hippocrates hat den taubsichtigen Personen den Safft in das Ohr getreuffelt, und darnach mit altem Wein bestreichen lassen, welches das Gehör wiederum bringen sollen.

Dieses Kraut in einem Infuso oder Decocto ge-

getrunken thut herrliche Dienste denenjenigen, so mit langwieriger Verstopfung und verhärteten Stuhlgang beschwert sind: Man muß aber die Blästigkeit desselben zu corrigiren, Aniß oder Fenchel darunter thun.

N. Etliche von unsern Weibern geben dieses Kraut den Kindern im Brey, damit der Bauch immer offen bleibe, und die Grimmen verhütet werden.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem blühenden Kraut. Diß Wasser erweichet den Leib, des Morgens nüchtern auf 2. Loth getrunken, treibet aus die zähe, grobe, verbrannte Feuchtigkeit, die Galle und schwarze Choleram. In die Nase gezogen, reiniget es das Haupt, und trucknet es von den herabfallenden Flüssen, die sich in die Augen, Ohren und Nase setzen, und die Sinnlichkeit verhindern. Mit reinen leinen Tüchlein übergeschlagen, kühlet es den hitzigen Brandt, und mit ein wenig Wein vermischet ist es gut die alten faulen Schäden zu reinigen und zu heilen.

2. Der einfache Syrup vom Safft des Bingelkrauts und der Helfte Zucker.

3. Der zusammengesezte Syrup auf folgende Art bereitet:

℞. Safft von frischen Bingelkraut so geläutert, ℔iv.

Darein weiche folgende Dinge gröblicht zerschnitten und zerstossen:

Sennesblätter ℥iv.

Haselwurzel ℥iß. Wenn es gnugsam gebeitzet, so koche es biß zur Helfte, die Colatur clarificire, thue darzu

Weissen Zucker ℔ij. Koche es wieder biß zur Consistenz eines Syrups; Füge ferner, um den Syrup zu aromatisiren, bey

Elæosacch. von Zimmet oder Nägelein ℥j.

Oder:

℞. Frisch ausgepreßten und depurirten Safft von Bingelkraut ℔iv.

Weiche in demselben

Frisch klein geschnittene Haselwurzel ℥iij.

Mit Rosen-Essig bereitete schwarze Niesewurzel ℥iß.

Laß es ein wenig weichen: Koche es biß zur Helfte, zur clarificirten Colatur thue zu

Canarien-Zucker ℔ij. Koche es zur Syrup-Consistenz, und füge, um einen schönen Geruch und Geschmack ihm zu machen, ihm bey

Elæosacch. von Gewürz-Nägelein ℥j.

Er purgieret gar gelinde von ℥j. biß ℥ij. Man gebrauchet ihn auch in die Clystire, und könnte man an statt des Zuckers wohl Honig darzu nehmen.

N. Andere machen aus dem Bingelkraut-Safft, mit Zusammensetzung des Borragen- und Ochsenzungen-Done Safftes, einen Syrup, zu Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens, also:

℞. Des Safftes von Bingelkraut ℔viij.
Borretschkraut
Ochsenzungenkraut, ā ℔iv.

welches zusammen 16. Pfund machet, thue darzu so viel guten Honig, und drucke es aus durch einen Hippocras-Sack, damit es fein lauter und klar werde. Nimm ein viertel ℔. Enzianwurzel, und ein halb ℔. Veilchenwurzel, schneide beyde zu Stücken, schütte guten weissen Wein darüber, und laß es 24. Stunden beysammen stehen, rühre es offt herum. Hernach laß es ohne Ausdrucken durch ein sauber leinen Tuch lauffen, und mische das durchgelauffene unter die Säffte und geläuterten Honig, koche es zu einem Syrup, und schäume denselben zulezt ab.

Welcher von diesem Syrup einen kleinen Löffel voll alle Tage des Morgens nüchtern einnimmt, der kan sich versichern, so lang ihn GOtt bey Leben läßt, daß er weder den Medicum noch Apothecker zu gebrauchen werde nöthig haben. Denn dieser Syrup hat eine sonderbare Krafft und Eigenschafft, welche keine Verderbung oder Feuchtigkeiten in des Menschen Leibe duldet, sondern dieselben gelinde austreibet.

Herr Dygbæus schreibet hievon, er theile diesen Syrup dem gemeinen Wesen mit, weil er denselben erfahren habe, nicht allein an ihme, sondern auch an vielen andern Leuten; und ist ihm dieses Geheimniß von einem Bauren in Calabria gegeben worden, welcher 132. Jahr alt, und noch frisch und gesund war, gleich als wäre er nur 60. Jahr alt. Der dieses Mittel dem Herrn Dygby communiciret hat, schreibet, er sey damals 92. Jahr alt, und habe dieses Geheimniß zu der Zeit bekommen, als Kaiser Carl der Fünfte eine grosse Schiff-Armade in die Barbarey geschicket, da er als Medicus bey der Armee mitgegangen.

4. Bingelkraut-Honig, aus dem Safft und halben Theil Honig.

℞. Schlechten Honigs ℔iv.

Klein geschnitten Bingelkraut ℔ij.

Safft von Bingelkraut ℔iij. Koche es eine Weile, hernach colir es, laß es zur Consistenz eines Honigs mässig evaporiren.

Es abstergiret und laxiret.

N. Man gebrauchets meistens in Clystiren.

CCXXIX. Mespilus.

Μέσπιλος, Mespilus Brunf. Trag. Lon. Lob. Dod. mespilus altera Matth. mespili altera species sponte proveniens Cord. in D. mespilus vulgaris Germanica folio laurino non serrato C. B. 1. oder Mespilus sylvestris. Mespelbaum. Mispelbaum. Nefles. Medlars. Mispeln.

An Gestalt wächset dieser Baum in der Grösse eines Apfelbaums, hat einen harten Stamm, zähe Aeste, und lange steiffe Blätter und weisse Blüthe. Trägt runde Früchte, die man Mespeln heisset, welche oben gleichsam eine Krone, statt des Saamens aber 5. Steinlein haben, sind eines anziehenden Geschmacks.

Er wächset in Gärten, blühet im Junio, und träget im Wein-Monat Früchte.

In den Apothecken hat man die Frucht, Körner und Blätter.

Die Mespeln kühlen und trocknen, haben einen herben Geschmack, adstringiren, stopfen sehr, sind dem Magen schädlich, besonders wenn sie noch

noch hart sind, denn wenn sie was weich worden, so adstringiren sie nicht so sehr, und schaden weniger, faulen leichtlich.

Man gebrauchets im Bauchfluß, der rothen Ruhr, äusserlich im Erbrechen, Durchlauff, (wenn man es als ein Cataplasma überleget.)

Etliche machen die Mispeln zu dem Ende mit Honig ein und geben sie den Patienten zu essen. Andere bereiten einen Syrup von Mispeln, welcher, ob er wohl in den Officinen nicht gefunden, und sonst selten gebrauchet wird, ist er dennoch fürtrefflich gut und wunderbarlich den Fluß zu stillen. Zacut. Lusitan. l. 2. prax. medic. admir. obs. 17.

Die Steinlein in der Frucht werden sehr wider den Nieren- und Blasenstein gelobet, den sie zermalmen und austreiben sollen, zu Pulver gestossen, und eines Quentlein schwer in einem Trunk weissen Wein eingenommen. Vid. Anton Mizald. cent. 7. memor. aph. 89. & c. 8. aph. 26. J. Schenck. lib. 3. obs. med. und beschreibet Ortolphus Maroldi in seiner Praxi eine Art, wie dieselben zu bereiten. Die Schaalen der Körner gebrauchen die Weiber auch, gepulvert, den weissen Fluß damit zu stillen, Casp. Hoffmann. lib. 5. Inst. med. c. 8. §. 8. Die Salernitani cap. 44. sagen, es stopfen die Mespeln nicht allein, sondern befördern auch den Harn:

Multiplicant mictum, ventrem dant
Mespila strictum.

Welches aber vielmehr von den Steinlein, als von der Frucht selber zu verstehen.

Die Blätter haben mit der Frucht einerley Kräffte, taugen in harten Geschwulsten, Gurgelwasser und Mutter-Bädern.

Die bereitete Stücke:

Die im Honig eingemachte Früchte.

Man condiret sie sowohl mit Zucker, als auch mit Honig. Sie adstringiren gewaltig. Dienen dem Magen sehr wohl, desselben Fibern zu adstringiren, darum dienen sie wohl in allen Durchläuffen.

N. Johannes de Laet in Descript. Indiæ Occid. L. 3. gedenket einer andern Frucht, die man in Virginien findet, und unsern Mispeln gleichet, selbige aber nicht essen kan, ehe sie weich worden; sie gleichet der Farb nach fast den Kirschen, und hat einen lieblichen, sehr subtilen Geschmack.

CCXXX. Meum.

Μῆον, Offic. Meu, Meum Matth. Tab. Ger. Cast. Dod. Daucus Cast. Tordylium Cord. in D. Meum vulgare tenuifolium Clus. hist. Daucus Creticus Trag. Fuchs. Seseli Creticum Fuchs. Meum foliis anethi C. B. 1. Bärwurz, wilder Dill, Bärndill, Bärnfenchel, Mutterwurz, Hertzwurz. Spignel. Meu, (Feaver fevv) Wild Dil. Meu, Beerwortel, Valschelick Eppe genoemt.

Dieses Gewächses sind zweyerley Arten, Athamanticum, von Athamante dem Erfinder, welches das edlere ist, und das rothe minder edle.

Matthiolus zweifelt, ob unser Meum, das wir haben, des Dioscoridis seines warhäfftig sey. Doch zweiflen wir daran gar nicht, haben auch nicht vonnöthen, daß wir es anderswo herholen lassen. Bärwurzel wird es genannt, weil es vor die Mutter-Grimmen gut ist, wenn man die Wurzel im Mund behält, und käuet.

An Gestalt hat es lange, zarte, wohlriechende und an der Erden zerspreitete Wurzeln, daraus ein Stengel hervor gehet, der, wie am Dillen, doch etwas dicker und fast 2. Ellen hoch ist. Die Blätter daran gleichen auch den Dillenblättern, nur, daß sie etwas stärker sind. Auf den Gipfeln trägt es weisse Blumen-Kränze, und wohlriechenden Saamen.

Es wächset sehr häuffig im Harz-Wald, und andern bergichten Oertern, wie auch auf sonnichten Bergen, bey uns wird es nur in Gärten gepflanzet, und blühet im Junio und Julio.

In den Apothecken hat man die Wurzel.

Die Wurzel ist allein im Gebrauch, und ist mit einem aromatischen Geschmack begabet, der der Angelicke oder Fenchel gleich kommt, mit deren Kräfften es auch sehr übereinstimmet. Vor andern Dingen wird es in der Mutter-Beschwerden und Menstruis hochgelobet, wie auch in den Winden der Intestinorum.

Sie wärmet im 3. und trocknet im 2. Grad, machet dünn, eröffnet, zertheilet die Winde. Und wird meistens gebrauchet in Aufblähung und Aufstossung des Magens, die Wurzel in Wasser gekocht und die durchgesiegene Brühe davon Morgens und Abends warm getrunken; sie treibet den Harn und Monatfluß, tauget in Mutter-Krankheiten, Bauchgrimmen, Catharren, dem zähen Schleim der Lungen; Aeusserlich in Cataplasmaten, Bädern.

Sie kommet zu vielen Arzeneyen, besonders aber dem Theriac; denn sie hat eine Krafft dünn zu machen, und durch solche Zertheilung treibet sie die bösen Feuchtigkeiten aus dem Leibe heraus: wird auch andern Compositionibus mehr hinzugethan; als da ist Lithontribon Nicol. Aurea Alexandr. Nic. Diacurcuma Mes. &c.

CCXXXI. Milium.

Κέγχρος, Milium Brunf. Trag. Matth. Fuchs. Dod. Cord. in D. Lon. Lob. Cast. Tab. milium aureum und album Cam. Milium semine luteo und albo C. B. 1. Hirs. Hirsen. Du Millet. Hirse. Mile of Hirs.

Der Gestalt nach hat es Blätter wie Schilf, und einen knotichten Halm, mit einer ausgespreiteten und abhangenden Aehren, die voll gelblichter runder Körner sind.

Er wächset an sandichten feuchten Oertern, und blühet im Augusto.

In den Apothecken hat man den Saamen und das Mehl davon.

Desselben Saame wird mehr in der Küchen, als in der Arzney gebrauchet; massen die gekochte Grütze sehr wohl nähret. Diese nährende Krafft bestehet in ihrem häuffigen temperirten Schleime, welche einen häuffigen nährenden Chylum machet; absonderlich wenn sie mit Milch gekocht ist, so giebet sie ein Nutrimentum oleosum. In der Arzney ist im Gebrauch das Decoctum milii unter dem Namen Syrupi Divi Ambrosii, da dasselbe biß zur Crepatur gekocht wird,

den

den Schweiß zu treiben. Dieses wird nicht allein in den 3. tägigen Fiebern, sondern auch im Anfange der Pocken und Blattern sicher gebrauchet, das Aufwallen des Geblütes so wohl zu mildern, als auch der Blattern Austreiben zu befördern; und gebrauchet man solche theils an sich allein, oder auch mit Feigen; da man denn 2. Theile der Feigen, oder gleich viel der Quantität der Hirsen nach, einnimbt: und also befördert den offenen Leib. Eusserlich leget man Säcklein mit gepregelten Hirsen, auch gepregeltem Saltz warm auf das Haupt in Kopff-Wehe. Man kan Chamillen und Eisenhart dazu thun. Es dienet auch in Winden des Bauches mit Säcklein warm aufzulegen. Bes. Angel. Sal. in Pharm.

Er kühlet und trocknet im 3. gr. stopffet den Durchgang, lässet sich übel verdauen, und giebt doch gute Nahrung. Das Decoct treibet den Schweiß und Harn: äusserlich tröcknet er die Catharren, stillet die Schmertzen des Haupts und Magens, (wenn man ihn mit Saltz röstet, und warm auf das Haupt oder den Bauch leget; etliche thun dazu Fenchel, bißweilen auch Lorbeeren, Wacholderbeeren und Chamillen) verzehret die Milch, treibet den Nierenstein aus, (in Bädern) stillet den Durchlauff der Kinder (in Cataplasmaten) mit dem Decocto Sumach.

Wenn man ihn eusserlich, wie bereits gemeldet, mit Saltz röstet, und über die Fußsohlen legt, so vertreibet er die Geschwulst derselben. Aus dem Hirsen-Kraut destilliret man ein Wasser, das ein vortreffliches Verwahrmittel ist des Steins. Wenn man den Saamen mit Wasser oder Wein kochet, biß er aufbricht, so hat er grosse Kräffte in unterlassenden 3. tägigen Fieber, wenn man das Decoct bey Herannahung des Paroxysmi zum Schweißtreiben verordnet.

Von itztgedachtem Nutzen des Hirsen kan der Leser nachlesen Phil. Müll. in Mirac. & myster. chym. med. L. Scholz. in cons. med. lib. 6. Grainer. lib. de Febrib. sub titulo Tertianæ puræ intermittentis c. 1. Querc. Pharm. dogm. c. 8. J. D. Horst. Phar. Cath. p. 1. l. 8. Daß Hirsen bey einem Wassersüchtigen 8. Tage lang den Schweiß mächtig getrieben habe, bezeugen Horatius, Reserus Consil. à Scholz. editis l. 6. Arn. Weick. Th. Pharm. l. 1. c. 12. Im Zipperlein lobet ihn Platerus Obs. lib. 2.

Uber dieses kan von der Hirse noch angemercket werden, daß sie mit Milch oder Fleischbrühe gekocht, dienlich sey den Säugmüttern, die wässerichte Milch haben; denn der Hirsen soll ihnen die Milch dick machen. Hirsen-Mehl mit Geißmilch zu einem Brey gesotten, und mit Zucker süsse gemachet, ist eine gute Speise und Artzeney für die Lungensüchtigen, wenn kein Fieber vorhanden ist; so aber ein hitziges Fieber dabey, soll man an statt der Ziegenmilch eine gute Mandelmilch nehmen, und den Brey also sieden. So man den Hünern fleissig Hirsen zu essen giebet, sollen sie grosse Eyer darnach legen. So man Fleisch in Hirsen verscharret, bleibet es viel Tage unversehret, und faulet nicht.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem blühenden Kraut.

Diß Wasser ist sonderlich gut den Harn zu fördern, die Nieren, Harngänge und die Blase von allem Unrath und Schleim zu reinigen, sonderlich aber den Stein der Nieren oder den reissenden Stein auszuführen, des Morgens und Abends jedesmal 4. oder 5. Loth getruncken. Etliche brauchen je über den dritten Monat, sechs Tage nacheinander des Morgens, und 2. Stunden vor der Abendmahlzeit jedesmal 2. oder 3. Untzen, welches ein gewiß Experiment seyn soll, den Menschen drey Monat vor dem Stein zu bewahren.

2. Das Decoctum D. Ambrosii.

℞. Hirsen ℔j. Kochs im Wasser ℔iij. &c. Colirs. besonders im dreytägigen, wenn mans im Abnehmen des Paroxysmi giebet, und darauf schwitzet, wie schon erwehnet.

N. Andere gebrauchen hinzu den Wein statt des Wassers.

CCXXXII. Milium Solis.

Λιθόσπερμον, Lithospermum Brunf. Fuchs. Cord. in D. Lon. Lithospermum minus. Matth. Dod. Lob. Cast. Ger. vulgare minus Cam. Lithospermum legitimum Clus. Saxifraga tertia Brunf. Milium Solis sativum Trag. Fuchs. Lithosper. arvense Tab. majus erectum C. B. 3. minus Matth. Meer-Hirse, Stein-Saamen, Saxifrage. Du milium solis. Grom wel a thrid sort of Saxifrage. Peerlencruyt, Steensaet.

Der Gestalt nach hat es eine holtzichte Wurtzel eines Daumes dicke, daraus entspringen weißlichte, rauhe und ästige Stengel, mit langen haarichten Blättern. Die kleinen fünffblätterichten und weissen Blümlein trägt es in länglichten Kelchlein, alsdenn folgen glatte, glänzende, aschfarbene und sehr harte Saamenkörnlein.

Es wächset in Gärten, ungebauet unter den Früchten, und blühet im Mayen. Der Saame wird im Herbst reiff.

Etliche nennen ihn auch Lacrymam maris.

Man gebrauchet den Saamen; die Blätter aber selten.

Es wärmet und trocknet im 2. Gr. zermalmet den Stein, und treibet ihn aus, reiniget die Nieren, treibet den Harn, und wird deßwegen zu denen Compositionibus diureticis und lithontripticis gebrauchet; als zu den Elect. Ducis. Justin. Nicol speciebus lithontrißων, Pulv. ad calculum und Aqua nephrit. Augustan. &c. Treibet auch den monatlichen Fluß der Weiber. Quercet. in Pharmac. Dogmat. rest. c. 8. hat ein bewährtes Decoct aus Meer-Hirsen wider die Verhaltung des monatlichen Flusses.

Die Dosis des Saamens ist ʒj. biß ij.

N. Etliche rühmen ihn als ein gewisses Mittel in täglichen Fiebern, wenn man ihn, ehe selbes kommet, und zwar etlichmal nacheinander gebrauchet.

N. Dieses letztere Experiment gehöret unter diejenige Mittel, die unterweilen helffen, un-

unterweilen aber nicht anschlagen, weil ich keine Ursach erdencken kan, wordurch das Fieber-Ferment sollte können ausgetilget werden.

In Gonorrhœa gebrauchen etliche ʒj. mit Agtstein häuffig. Mit Milch eine oder ʒij. gereichet, treibet die Geburt. Besiehe Freytag.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser aus den Blättern.

CCXXXIII. Millefolium.

Στρατιώτης, χιλιόφυλλ☉, Stratiotes, millefolia Fuchs. Cast. millefolium terrestre majus Tab. Cord. millefolium album Brunf. millef. vulgare Trag. Achillea Lon. Dod. millefolium Cam. millef. Stratiotes Cord. in D. millefolium album C. B. 2. supercilium Veneris. Garbe, tausend Blat, Jungfern-Augen-Braunen. Garben-Kraut, Schaf-Garbe, Schafripp. Millefeuille. Yarrow, Thousand Leaf. Geruwe, Duysentblad.

Millefolium wird dieses Gewächs genannt, weil es gar viel Blätter hat, ob zwar diesen Namen auch noch mehrere Kräuter besitzen. Stratiotes oder militaris aber wird es betitelt, weil es den Soldaten die Wunden heilet.

Es wird aber insgemein abgetheilet in aquaticam, davon an seinem Ort, und terrestrem, davon allhier gehandelt wird. Mehrere Arten bes. bey Dominic. Chabræo l. c. p. 366.

An Gestalt bekommt sie viele kleine zerschnittene Blätlein und Stengel über einer Ellen hoch, darauf bringet es in Dolden viel weisse oder rothe Blümlein. Die Wurzel ist holzicht.

Es wächset an dürren Oertern, an den Strassen, auf Gottes-Aeckern, und blühet im Junio, biß in den September.

In den Apothecken hat man die Blätter sammt den Blumen.

Es trocknet, adstringiret mit einer gemässigten Hitz und Bitterkeit, dahero tauget es vor die Wunden, Geschwülste und Entzündungen, ohne Furcht einiger Zurücktreibung. Innerlich gebrauchet man es im Bluten, und allerhand Flüssen der Nasen, Mutter, des Bauches, Blutspeyen, Erbrechen, in Hinterhaltung des Harns, dem Stein, Bluthharnen, Saamen-Gold-Ader-Mutterfluß, Wunden. Joh. Prævotius in Medic. Pauper. rühmet das Pulver von Schafgarbe wider die Lungen-Geschwär oder Schwindsucht, ein Quintlein alle Tage in einer Brühe eingenommen. Aeusserlich dienet es vor den Haupt-Schmerzen, Augenfelle, Nasenbluten, Wunden, Zahnwehe, (wenn man es käuet, oder in Pflastern gebrauchet) allzu starken Monatfluß, weissen Mutterfluß, Bauchfluß, zur Heilung der Wunden, Geschwulst der Gold-Ader, den Bruch, vor gifftige Stich, Contracturen, und Geschwulst des männlichen Gliedes.

Arnoldus de Villanova lib. 1. Br. Pract. c. 22. und Crato lib. 1. consf. 4. loben es wider die schwere Noth. Sonsten ist folgende Arzney von Garbenkraut in diesem Zufall offtmals mit grossem Nutzen versuchet worden: Man nimmt die Blätter sammt den Blumen zwölf Loth, thut sie in ein bequemes Geschirr, schüttet darüber 36. Unzen frisches Wassers, lässet es mässig zusammen sieden, biß das Wasser auf 8. Unzen überbleibend eingesotten. Darnach seihet man solches durch ein Tuch, und drucket es aus, thut darzu frischen ausgedruckten Weinrauten-Safft und abgeschaumtes Honig, jedes 3. Loth, lässet dieses wiederum ein wenig miteinander sieden, seihet es durch, und giebt es dem Patienten nach einer gebührlichen Purgation alle Morgen nüchtern eine Unze, so lange der Trank währet.

N. 1. Etliche gebrauchen das Kraut mit den Blumen in Heilung und Præservirung der Pest, als ein grosses Geheimniß, hangen es deßwegen zu solcher Zeit in die Häuser.

Claudius Deodatus schreibet in seinem Pantheo Hygiast. lib. 3. c. 27. daß die von der Schafgarbe mit Bier abgesottene Brühe auf 4. Loth des Morgens nüchtern getrunken, item die Hände, Kleider und andere Gewand damit beräuchert, wunderbarlich vor der Pestilenz bewahre: auch obschon jemand damit angestecket worden, täglich gebrauchet, die Gifft auf gebührende Oerter alsobald heraus treibe. Der Schafgarbe sonderliche Krafft und Nutzen hat auch zu Coppenhagen in der Pest erfahren Henricus Paschalius, wie er selbst bezeuget lib. de Peste cap. 5. part. 1.

N. 2. Wenn man das frische Kraut in die Nasen thut, so verursachet es ein Bluten. Ettmüllerus schreibet es der Wurzel zu.

Es ist unter denen Wund-Mitteln eines von den vornehmsten, indem es durch seine gelind abstergirende Krafft alle widernatürliche Säure in dem Geblüt in sich trinket: dahero es die Wunden gleichsam leimet, und das Bluten stillet, wie es denn auch, wo man es im warmen Wasser infundiret, und etlichemal einnimmet, in Schmerzen der Gold-Adern, wie auch in deren Fluß sehr wohl tauget. Dessen Decoct wird insgemein wider das abortiren sehr hoch gelobet. Es befördert die Menses. Es könnte sich aber allhier einer nicht unbillig verwundern, wie es äusserlich, auch nach unsers Autoris Meynung, das Bluten der Nasen verhüte, und hergegen auch selbiges, wo man es frisch in die Nasen thut, verursache, und also zwey unterschiedene Wirkungen verursache? Hierauf ist zu wissen, daß dieses frische Kraut, wenn man es in die Nase thut, durch gelindes Stechen die Aederlein eröffne, und Blut hervor bringe. Andere Bewandniß aber hat es mit dessen Safft, der gleichsam eine zusammen leimende Krafft hat, und ist hierinn ein herrlich Euporiston.

Ausser der gemeinen Gattung vom Schaf-Garben hat man auch:

Millefolium Alpinum incanum flore specioso.
Millefolium tomentosum aureum, seu flore luteo.
Millefolium Narbonense, Alpinum, Creticum, Domin. Chabræus l. c. p. 366.

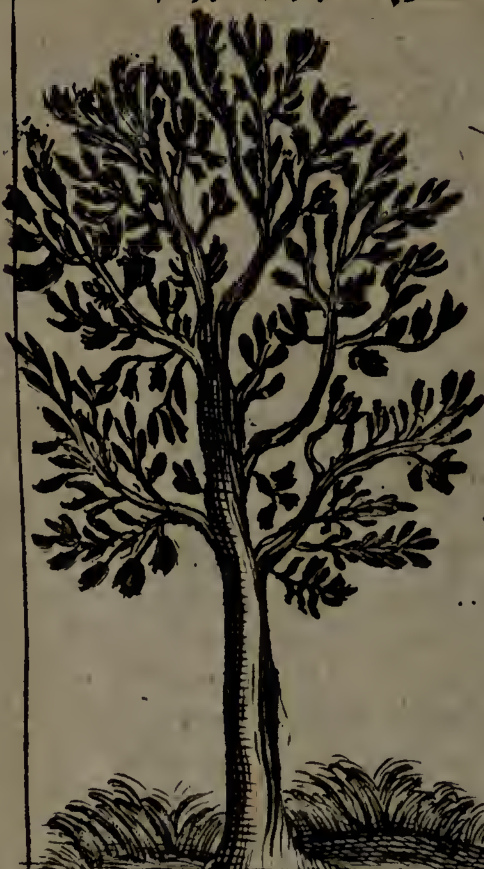
Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem Kraut und Blumen.

Diß Wasser ist ein heilsamer und guter Wund-Trank, nicht allein die äusserlichen Wunden, sondern auch alle innerliche Versehrung und Brü-




Momordica
balsam Apfel:


Morus; Maül bees baüm


Moschata, Müscaten


Muscus; Moos.


Muscus terrestris
Bär
Lappe


Myrtillus Heidel,
Beeren


Myrtus Myrte,
baüm.


Napus Steck Rübe


Nasturtium Aquat.
Brünnen Kresse;

che zu heilen. Es treibet aus das geronnene Blut, stillet den unmässigen Bauchfluß der Weiber, deßgleichen den weissen Mutterfluß, führet aus dem Leibe die Spulwürme, des Morgens und Abends jedesmal 4. oder 5. Loth getrunken: Den Kindern kan man, die Würme auszutreiben, jedesmal 2. biß 3. Loth zu trinken geben. So auch jemand sich verblutet, und eine übele Farbe davon hätte, der soll eine Zeitlang alle Morgens und Abends 5. oder 6. Loth trinken, oder mit Wein vermischen, so findet sich die natürliche Farbe wieder. Den Mund zum öfftern mit Garbenkraut-Wasser gespület und abgewaschen, heilet die Mund-Fäule, die Geschwür des Zahnfleisches und den Hals. Es heilet auch alle Versehrung und Verwundung der heimlichen Glieder, Männer und Weiber, damit gewaschen, und leinene Tüchlein darein genetzet und übergeleget.

2. Der Extract.

3. Die Essenz.

4. Man destilliret auch ein Oel davon, so von himmel-blauer Farbe, wie das Chamillen-Oel ist, und in verderbten Magen, auch desselben Erbrechen und Krampf unvergleichliche Hülfe, innerlich zu 1. 2. biß 3. Tropfen genommen, thut.

CCXXXIV. Momordica.

Balsamina Matth. Fuchs. Balsamina cucumerina punicea Lob. Tab. mas Cam. Ger. Pomum mirabile Trag. Pomum Hierosolymitanum, Balsamina rotundifolia repens oder Mas C. B. 1. Balsam-Aepfel. Merveille. Balsam-Apple of Jerusalem. Balsem-Appel.

An Gestalt gewinnet der Balsam-Apfel zarte und streiffige Rancken, einer Ellen hoch, und dünne Gäbelein, mit welchen es sich an die Pfäle flechtet; hat Blätter wie Bryonien, oder Wein-Blätter gestaltet, aber viel kleiner, feiner zertheilet, glatt, und grün-glänzend. Die Blumen, so aus 5. Blättlein bestehen, sind bleichgelb. Der Stengel ist Ellen lang. Die Wurzel ist klein und faserlicht. Die Früchte oder Aepfel, wenn sie reiff, sind roth, oben zugespizt, sonsten länglicht-rund wie ein Ey, und stachlicht, haben inwendig ein rothes Fleisch, und viel Saamen, so dem Citrullen-Saamen ähnlich ist. Sie wird Balsamina genannt wegen ihrer wunderbar heilsamen Krafft.

Sie wird bey uns in Gärten gepflanzet: blühet im Augusto. Die Frucht wird selten reif, in Italien aber und andern warmen Orten wächset sie eher und besser.

In den Apothecken hat man die Blätter und Früchte.

Sie kühlen und trocknen ein wenig, dienen den Wunden, lindern den Schmerzen der güldenen Ader, äusserlich taugen sie vor die verlezte Nerven, Bruch und Verbrennungen.

N. Adamus Lonicerus schreibet, daß diese Aepfel in Oel gebeizt eine solche Krafft zu heilen haben, daß sie auch abgehauene Glieder zusammen hefften, also, daß man einem weissen Pferde möge ein Ohr abschneiden, und ihm ein Ohr von einem schwarzen Pferde damit ansetzen.

Die bereitete Stücke:

Das Oel. Man infundiret und kochet die Früchte (doch nimmet man zuvor den Saamen heraus) in süssen Mandel-Oel.

Dieses Oel ist zu vielen Sachen nützlich; denn es heilet die Wunden, verhütet derselben Entzündung, und stillet den Schmerzen, bringet auch zu recht die offenen Schäden der Brüste und anderer Gliedmassen: ist gut der versehrten und erhitzten Mutter, und den schadhafften Nieren; stillet die schmerzende güldene Ader. Vid. select. remed. Joh. Prævot. Es kommt auch zu Hülfe denjenigen, so sich verbrannt, deßgleichen den Nerven, so entweder zerstochen oder zerhauen worden. Matthiolus erinnert allhie, daß wenn man das Oel zu den verwundeten Nerven oder Senn-Adern gebrauchen wolle, so soll man die Frucht oder Aepfel in St. Johanniskraut-Oel oder Terbenthin-Oel beitzen: hingegen so man es will zu der schmerzenden gülderen Ader gebrauchen, so soll man sie entweder in süssem Mandel-Oel oder Lein-Oel beitzen. Diß Oel vertreibet auch die heßlichen ungestalten Narben, heilet die Stiche der Wespen, und ist gut für die Brüche der Kinder öffters damit geschmieret, auch das Pulver von den Blättern etliche Tage eingenommen. Es wird auch hoch gerühmet in der Colic und Grimmen des Leibes. Etliche wollen auch, daß es die Weiber fruchtbar mache, wenn sie sich nach dem Bade damit um die Geburts-Glieder schmieren, und das Kraut gepulvert in einem Salvey-Wein eingeben.

Solche Aepfel, wenn man sie in Baum-Oel weichet, bekommen sie eine balsamische Krafft, und bestehen vor einen Wundbalsam. Etliche wollen aus der Aepfeln Saamen ein Oel pressen, sie thun aber die Arbeit umsonst, denn der Saame ist zu hart. Andere weichen die Aepfel in Lein-Oel wider den Brandt; absonderlich thut es alsdenn wohl, wenn man das ☍ hni dazu füget, also benimmt es besser die Inflammation. Wie denn die Historien bezeugen, daß das mit Baum-Oel bereitete Oel einem Stall-Knecht, der unter Reinigung des Stalles sich sehr verwundet, die Hand geheilet. Einem Holzhauer, dem das Holz die Finger zerquetschet, hat dieses Oel allein dieselben wieder geheilet. Dieses Oel dienet in den Brust-Schäden der Weiber, in den gesprungenen Warzen der Brüste. Diese Fissuræ entstehen aus der sauren Milch, die an den Brüsten, nachdem die Kinder gesogen, behangen bleibet: diese sind schädlich genug, von wegen der vielen Drüsen, so da sind: Alle Wunden aber der drüsichten Theile sind gefährlich. Wittichius lobet dieses Oel trefflich zu den Wunden. Es hat auch einer Matronen, der da wegen verstandener monatlicher Zeit grosse Schmerzen der güldnen Ader zugestossen, sehr wohl gethan, als sie äusserlich den Ort damit bestrichen. Daher denn D. Joh. Mich. in dergleichen Fällen dasselbe ☍ fleissig und offt gebrauchet.

N. In Java wächset, wie Jacobus Bontius bezeuget, eine Art Balsaminæ, die die Inwohner Dawllontas nennen, und ist eine Staude, die bald so hoch als ein Mann wächset, und aussenher zerschnittene Blätter hat, dessen Geruch auch den Bisam-Aepfeln gleichet.

Morsus diaboli besiehe Succisa.

CCXXXV. Morus.

Μορέα Maulbeer-Baum. Meurier. Mulberry-Tree. Moerbesie-Boom. { alba, der weisse Früchte trä-get. | nigra, celsa, der schwarze Früchte träget, und die-ser ist der beste.

N. Hieher gehöret auch Chamæmorus Norwegica, dessen Frucht einen angenehmen Geschmack hat, und eine sonderbare wider den Scharbock dienende Krafft, daraus bereitet man auch einen Spirit. und Rob. Besiehe S. Pauli l. c. p. 404.

Von Gestalt ist er ein mittelmässiger Baum, mit vielen ausgebreiteten Aesten und Zweigen; hat breite, gekerbete und fornen zugespitzte Blätter, und trägt statt der Blüte wollichte und grüne Würstlein oder Kätzlein: Die Früchte oder Maulbeeren sind den Brombeeren ähnlich, aber grösser. Es giebet auch einen Maulbeerbaum, welcher weisse Maulbeeren bringet.

Die Frucht beginnet im Augusto zu reiffen.

Er wird genannt Morus Trag. Matth. Fuchs. Dod. Lon. Tab. Ger. vulgaris Cam. Morus nigra Cord. in D. Cast. Morus celsa Lob. Morus fructu nigro C. B. 1.

Dieser Baum wird vor den allerklügesten Baum gehalten, denn er schläget nicht ehe aus, die Kälte sey denn vorüber, daher auch etliche wollen, daß Morus à mora sive tarditate, das ist, von der Langsamkeit oder Verweilung seinen Namen bekommen. Wird morus celsa sive excelsa von den Lateinern genannt, zum Unterscheid rubi, dessen Früchte auch mora, aber mora bati tituliret werden.

In den Apothecken hat man die Rinde, (besonders von der Wurzel) die Blätter und Früchte, die man trocknet: doch hat man solche gar selten.

Die Rinde der Wurzel wärmet und trocknet, hat einen bittern Geschmack, abstergiret, adstringiret, eröffnet die Leber und Milz, laxiret und tödtet die breiten Würme. Joh. Prævot. in medic. paup. rühmet diese Rinde auch wider den Weiberfluß.

Die unzeitige schwarze Frucht kühlet und trocknet im 3. Grad, adstringiret sehr, und wird in allen Durchflüssen gebrauchet, z. E. im Bauchfluß, der rothen Ruhr, Monatfluß, Blutausspeyen: äusserlich dienet sie in Entzündung des Mundes, wie auch in dessen Geschwären.

Die zeitige Frucht kühlet und trocknet ein wenig, (etliche sagen, sie feuchte) und laxiret, (wenn man es zu Anfang des Essens zu sich nimmet) stillet den Durst, und erwecket einen Appetit; doch sollen sie denjenigen schaden, so einen blöden und kalten Magen haben, deßgleichen den Kindern, so mit Bauch-Würmen behafftet sind: Denn daß die Maulbeere sonderlich zur Herfürbringung der Würme helfen, bezeuget Cardanus comment. in Hippocr. progn. cap. 18.

N. Die Maulbeere geben gar wenig Nahrung, und faulen leichtlich.

Die zeitige Frucht kühlet zwar, trocknet aber nicht.

Wenn man die Blätter allein oder mit der Rinde kochet, so ist sie gut vor das Zahnweh, in Gurgelwassern.

Die Blätter kühlen, trocknen und adstringiren, dahero man selbige allein, oder die Rinde zugleich in Wein kochen kan, sich damit zu gurgeln. Etliche destilliren auch aus den unzeitigen Maulbeeren ein Wasser, welches aber gar selten gebrauchet wird.

N. Aus den zarten Zweiglein unsers Maulbeerbaums, ehe sie nemlich hervor brechen, sammlet man im Frühling einen Liquorem, wenn man es nemlich in einem Glas an die Sonnenstrahlen stellet, der in den Augenflüssen sonderbare Krafft und Nutzen hat.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus unzeitigen Maulbeeren.

N. Man hat es selten.

Das aus den zarten Sprossen in einem Glase an der Sonnen, im Frühling destillirte Wasser heilet die entzündete und trieffende Augen.

2. Einfacher Rob aus Maulbeer-Safft und der Helfte Honig. Besiehe Disp.

3. Diamor. Compos. Er wird bereitet wie der einfache, nur daß man noch Myrrhen, Saffran, &c. darzu thut. Besiehe Disp.

4. Diamoron Nicolai. Er wird bereitet aus dem Safft moror. Celsi ℔ß. mororum rubi ℔j. Honig ℔j. Sapæ ℔iij. Besiehe Disp.

N. Er ist sehr gebräuchlich.

5. Diamorum Cordi. Er wird aus dem Saffte der Maulbeere, Holbeere, Erdbeere, und Honig bereitet.

Der Maulbeer-Safft oder Rob simplex, Diamor. compos. deßgleichen Diamoron. Nicolai, Cordi, sind zu den Entzündungen und Geschwüren der Kehlen, des Mundes und Halses, Zäpflein, und Mund-Blätterlein, wo eine Zusammenziehung vonnöthen, sehr zuträglich.

N. Man drucket den Safft aus den unzeitigen Maulbeeren, welcher sonderlich wider den Bauchfluß gerühmet wird.

CCXXXVI. Moschata, Macis.

Nux moschata und muscata Lon. Lob. Fragos. Cord. Tab. Acost. Nux aromatica, moschocaryon, moschocarydion, Nux myristica oder Unguentaria Matth. Cast. Nux myristica Clus. Exot. Nucista, nux moschata, fructu rotundo. C. B. 1. Mußcatnuß. Noix muscade. Nutmeg. Noote Muschaet.

N. Clusius will, es gebe zweyerley Muscaten, die kleinere, (das Weiblein) und die grössere, (das Männlein.)

An Gestalt wächset das Muscaten-Nuß-Weiblein wie ein Birnbaum, hoch mit vielen Aesten; hat Blätter wie Lorbeerblätter, aber weicher. Die Frucht, oder Nuß selber ist Oval-rund, und mit einer harten Schale umgeben, diese wird wiederum mit einem gelben Häutlein, welches Muscaten-Blüthe genennet wird, überzogen. Alle itzt gedachte Stücke aber werden noch mit einer andern dicken und grünen Rinden, gleich der Nuß-Läuff, umschlossen, welche, wenn die Mußcaten-Nuß reiff ist, sich wie an den Welschen-Nüssen aufthut, und von einan-

einander spaltet. Das Muscaten-Nuß-Männlein hat weit grössere Blätter und länglichtere Früchte, deren je zwey, drey, vier, und mehr, wie die Welschen Nüsse, an einem kurtzen und dicken Stiele, beyeinander hangen.

Sie wachsen in der Insul Banda und West-Indien.

Diß Gewächs ist ein Indianischer Baum, und hat das Männlein grössere Blätter, denn das Weiblein, die schier einem Nuß-Blatt gleichen ꝛc. Zu öberst an den Aesten hanget die Frucht an Stielen wie Birne, und findet man jezuweilen 3. 4. und mehr beysammen ꝛc.

Die Muscaten aber sind von dreyerley Arten, wie Olaus Wormius will, in Musæo p. 210. das Männlein, Weiblein, und Regia nux.

Das Männlein ist ölicht und mehr temperirt, nicht sonderlich scharff. Die Blumen aber flüchtig, scharff und durchdringend.

Man hat das Männlein gar selten, ist auch besser denn das Weiblein; das Weiblein aber ist diejenige, wie man bey uns hat. Die dritte Art wird genannt genus regium, ist klein, man findet sie aber selten bey uns, übertrifft auch der Farb, Safftigkeit und dem lieblichen Geruch nach die Grössern. Die Figur ist Oval, und den andern gleich, nur daß sie ein wenig grösser, denn eine Erbse ist.

Die Muscatnuß ist das wahrhaffte Marck der Indianischen Nuß, die zu erst in einer harten Schalen eingeschlossen ist, welche Rinde wiederum was dünners gelblicht rothes einschliesset, (und diß ist die so genannte Muscat-Blüth) diß alles wird eusserlich wiederum mit einer Schalen oder einem dicken Fleisch bedecket, die endlich durch die Zeitigung abfället, wie die an den Welschen Nüssen.

Bey uns kan sie nicht erzogen werden.

Sie haben zweyerley Schalen, die eussere, welche gar grob und dick ist, und bey Zeitigung selbiger voneinander gehet, wie die an den Welschen Nüssen; Die andere ist zärter, und gehet wie ein Netzlein gleich um den Kern, ist anfangs roth, hernach wird sie gelb, und dieses ist Macis Officinarum. Muscatblüth. Muguette sonsten feuilles de Muscat. Mace: Foely.

N. 1. Das Macer der Alten war eine höltzichte dicke rothe Rinde eines Holtzes, die aus der Barbarey kommen, von bittern adstringirendem Geschmack, weswegen es von der Muscatblüth unterschieden war, wie wol man es heutiges Tages offt untereinander verwirret, und eines vor das andere nimmet.

N. 2. Man findet auch eine andere Art Maceris in den Ost-Insuln, welches vielleicht der Alten ihres ist. Bes. Christ. Acost. c. 12.

In den Apothecken hat man die Muscaten und Muscatblüth.

Die frische, schwere, fette Muscate, die, wenn man mit einer Nadel hinein sticht, eine ölichte Fettigkeit heraus gehen lässet, ist die beste.

Die Muscatblüth, die lieblich riechet, einen scharffen Geschmack hat, und gelblicht an der Farbe ist, wird vor die beste gehalten.

Die Nuß wärmet und trocknet, adstringiret in etwas, dienet dem Magen, Haupt und der Mutter, zertheilet die Winde, hilfft kochen, verbessert den stinckenden Athem, ist gut in Ohnmachten, und Hertz-klopffen, vermindert die Miltz, stillet die Bauchflüsse.

Wenn die Weiber nach der abgelegten Geburt also fort die kalte Lufft in die Mutter gehen lassen, so wird die Mutter ausgedehnet, daß man meinen solte, daß noch ein Kind vorhanden, welches denn ein beschwerliches Ding zu curiren, dafür sich denn die Gebährenden höchst hüten sollen; in dergleichen Zufällen kan man Muscaten-Nüsse mit Matricaria im Wein gekocht gebrauchen; oder man schneide eine Muscaten Nuß in zwey Stücke, lege sie auf glühende Kohlen, und lasse durch einen Triechter den Dampff in die Mutter gehen. Hiedurch eröffnen sich die Orificia uteri, und werden die allda verhaltene Winde zertheilet: welches Hartmanni Experiment hierinn gewesen. In dem Durchlauffe reibet man Muscaten-Nüsse auf Brod, und legt es in das Bier. Man hängt es auch in das saure Bier, welches sonsten Stranguriam verursachet. Den Durchlauff zu hemmen, nimmt man gelben Eyer-Dotter mit Rosen-Essig und Muscaten-Nuß hart gekocht und gegessen. Solches thut auch Muscaten-Nuß, mit gebratener Rhabarber. Helmontius nimt Pomerantzen, Gummi Animæ und Muscaten-Nüsse dazu.

Sie erquicket auch die Frucht in Mutterleib, machet den Othem lieblich, stärcket das Gesichte, tauget vor kalte Mutter-Beschwerden und Ohnmachten.

Die Muscaten-Nuß stärcket auch das Gedächtniß und vertreibet den Schwindel. Crat. lib. 2. Consil. 1. l. 5. Conf. 10. Phil. Gruning. cent. 5. obs. 38. treibet den Harn, lindert die Harn-Winde, Forest. 2. & 3. l. 25. stillet das Brechen, Durchlauff und rothe Ruhr. Vid. Forest. l. 22. obs. 28. Fernel. lib. 3. M. M. c. 19. 22. Fabr. Hildan. Tract. de Dysenteria c. 10. Sennert. lib. 3. Pract. pag. 2. sect. 2. cap. 7. und Weiberfluß mit rothen Wein oder Eyerdotter gekochet, bis es hart wird.

Man will sagen, wer stetig eine Muscaten-Nuß bey sich trage, soll nicht allein starck und frisch bleiben, sondern auch schöner werden; stehet leicht zu versuchen. Levin. Lemn. de occult. nat. miracul. lib. 2. cap. 22.

Der Rauch von der Muscaten-Nuß ist sonderlich gut in der Aufblähung des Bauches, Hartm. in prax. chym. solches wird bewiesen mit der Historia Solenandri, welche Lazarus Riverius lib. 15. prax. medicin. cap. 12. erzehlet.

Die Muscate, wie auch derselben Rinde, besitzen auch eine betäubende Krafft, denn sie pflegen den gantzen Leib schläffrig zu machen; dahero gebraucht man diese beyde in Java und andern warmen Indianischen Oertern nicht gar offt und viel. Denn sie den Magen mit ihrer balsamischen ölichten

Fettigkeit mehr beschweren, weil sie durch ihre Dämpfe, die in das Haupt steigen, einen Schlaff verursachen, wie denn unser Autor von dem Muscatblüth-Oel ein gleiches bezeuget, daß, wenn man die Schläfe damit bestreiche, es einen angenehmen Schlaf verursache. So bezeuget auch Jacobus Bontius de medicina Indorum in Notis ad Garz. ab Hort. daß aus dem allzu vielen Gebrauch der Muscaten nicht geringe Gefahr bey vielen entstanden, als welche davon einen und den andern Tag unbeweglich da gelegen, nicht anderst, als wenn sie die Schlafsucht hätten; woraus genugsam erhellet, daß das Gehirn und die Nerven litten; welches auch mit einem andern Exempel bezeuget Rolfinc. lib. 14. ord. & method. medicin. spec. sect. 1. Lobel. in observ. p. 570. & 641. gedencket einer vornehmen Frauen in Engeland, so schwanger gewesen, welche 10. oder 12. Muscaten-Nüsse gegessen habe, davon truncken worden, und in Wahnwitz gerathen sey. Derowegen Rondeletius in den Haupt- und Magen-Stärckungen die unreiffen, trockenen, leichten, so ein wenig wurmstichig gewesen, und adstringirende Muscaten-Nüsse den schweren, reifen, und öhlichten vorgezogen, und diese den Köchen zum würtzen recommendiret und überlassen hat.

Allein es ist dieses obige von dem gar vielen Gebrauch oder dem Mißbrauch zu verstehen. Aus der grünen Rinde dieser Nuß kochen die Inwohner in Banda einen Brey, und zuckern ihn, der bald eben so einen lieblichen Geschmack hat, als wie das gekochte und gezuckerte Obst, doch ist er auch narcotisch.

Die Muscatblüth hat gleiche Kräffte, weil sie aber dünnere Theile hat, als würcket sie auch kräfftiger, und ist durchdringender.

Sie stärcket den Magen wunderbar, zertreibet die Winde, und ist gut vor den Stein. Mit Wein gekocht dienet sie in der Colic und Mutter-Blähungen.

Die bereitete Stücke:

1. Die eingemachte Muscaten werden gantz, wie die Welschen Nüß, doch sonder ihre Schalen eingemacht zu uns gebracht.

N. Man kan sie auch bey uns einmachen. ℞. Die frischesten Muscaten, macerirs in einer starcken Laugen, 9. oder 10. Tag, daß sie weich werden, denn thue das äussere Häutlein davon, und wasche sie, bis sie nicht mehr nach Laugen riechen, trockne sie hernach, und machs mit syrupisirtem Zucker ein.

Diese Nüsse des Morgens nüchtern, auch des Abends gegessen, trocknen die übrigen Feuchtigkeiten, erwärmen den Magen und innerliche Glieder, öffnen und stärcken die Leber, legen die Geschwulst der Miltz, und vertreiben den stinckenden Othem.

(M. Basil. gedencket auch des Syrups von Muscaten, welchen man gebrauchet in Bauchflüssen und der rothen Ruhr bey Kindern, man kochet nemlich die eingemachte Nüsse in starcken Wein.)

2. Muscatenblüth-Confect.

N. Sie wird eingemachet, wie die Muscaten, aber gar selten.

3. Muscaten-Wasser. Es wird bereitet wie Zimmet-Wasser. Bes. 2. B.

Man destilliret ein Muscatenwasser aus der Muscaten und Brosam von Brod aus dem MB. durch einen Alembic, welche in Schwachheit des Magens und der Mutter grosse Krafft hat. Dos. Morgens und Abends 1. Löffel voll.

4. Das destillirte Muscaten-Oel. Dieses gehet mit dem Wasser herüber, und tauget im Hertzweh und dergleichen. Dos. gtt. iij. iv.

5. Das ausgepresste Muscaten-Oel. Dieses wird aus denen frischen, zerstossenen, und in einer Pfanne gerösteten Muscaten ausgepresset.

Es tauget im Bauchgrimmen, Nieren-Schmertzen (wenn mans in was warmes einnimmt.) Eusserlich bringet es den Schlaff, (wenn mans an die Schläfe streichet) stillet die Grimmen der Kinder, wenn man den Nabel damit schmieret. Dieses Oel verdächtigen Weibspersonen unter die Purgierpulver gethan, oder sonst beygebracht, verhindert, daß die Frucht nicht abgetrieben werde.

Es dienet auch wider das Erbrechen, Durchlauff, Eckel vor Speise, und andere Cruditäten, eben auch vor die Stranguriam. Mit seiner Windzertheilenden Krafft weichet es im geringsten nicht dem Pomerantzen-Oele. Eusserlich bekommt es wohl in Aufblähen der Mutter. In Cardialgia auf ein Stück Brod gestrichen, mit Spanischem Weine begossen, und warm auf den Magen gelegt, oder auch nur das Oel an sich auf den Magen gestrichen, thut das seine wol. Die Frucht zu stärcken, streichet man dieses Oel in den Nabel.

N. Aus diesem ausgepressten Oel wird der Cörper zu den Balsamen bereitet.

6. Muscaten-Saltz. Dieses wird aus der zurück gebliebenen Aschen gelauget. Fr. Hoffm. zweiffelt an der Bereitung dieses Saltzes, und spricht: Was einer nicht hat, das kan er nicht geben.

7. Man bereitet auch aus Muscaten ein Magisterium auf folgende Weise: ℞. Auserlesener Muscaten ℔vj. zerstoß gröblich, und thus in einen grossen Alembick, gieß darüber des reinsten Brunnen-Wassers s. q. denn destillirs durch einem Alemb. aus dem Sande, so wird ein flüchtiges Oel in dem Helm herüber gehen. Das fixe Oel aber wird auf dem Wasser schwimmen. Dieses Wasser mit dem fixen Oel filtrir durch ein leinen Tuch in ein irden Geschirr, damit es darinnen kalt werde, nebst dem fixen Oel, das sich anhänget: dieses sammle mit einem Fließ-Papier zusammen. Denn ziehe mit Spir. vini ihm alle Farbe aus, so daß das Magisterium so weiß als Schnee (oder vielmehr das fixe coagulirte Oel) zurück bleibe.

Man soll es nicht bey allzu grosser Wärme trocknen, sonsten bekommet es eine röthlichte Farbe.

Die Kräffte. Es ist ein grosses Arcanum in der

der Colic, wenn zugleich ein Bauchfluß vorhanden ist der rothen Ruhr, Bauchgrimmen, dem allzu grossen Monatfluß, und allen andern Leibes-Flüssen. Dos. von ℈ß. bis ʒß. in Wein oder einen kalten Trunck Bier, und kan man darauf einen lauen Trunck thun.

8. Das destillirte Muscatenblüth-Oel. Es wird auf besagte Weise bereitet. Dos. gr. iij. iv.

9. Das ausgedruckte Muscatenblüth-Oel. Wird bereitet, wie schon gemeldet worden.

Man nehme das ausgepreßte oder destillirte Oel entweder von Muscaten-Nüssen, oder derselben Blüthe, so hat es beydes einerley Würckung, den Magen zu stärcken, und zu adstringiren.

10. Der Extract. ℞. Des ausgepreßten Muscatblüth-Oels q. v. extrahirs nach der Kunst mit einem guten rectificirten 🜄 durch die Digestion, gieß ab, filtrirs, und ziehe es ab bis zur Dicke eines Oels.

Neben denen andern Tugenden kan man ihn auch zum Muscaten-Balsam gebrauchen.

Der weisse Cörper, der nach der Extraction zurück geblieben, giebet ein Corpus zu den Balsamen, wenn man ihn mit warmen Wasser etlichemal abwaschet, doch wird er noch besser, wenn die Extraction mit 🜄 Tartarisato geschehen.

Das Magma, so in der Destillation des Oels so wol aus der Nuß als Blüte, gleichwie ein Schmaltz hinterstellig bleibet, und auf dem Wasser schwimmet, kan man wohl zum Cörper der aromatischen Balsamen nehmen. Denn es hat einerley Beschaffenheit mit diesem und mit demjenigen, so da mit dem Spiritu Vini extrahiret worden.

Ich wüste auch nicht, wie zu tadeln wäre, wenn man das ausgepreßte Muscaten-Nuß-Oel selbsten zum Cörper der aromatischen Balsamen nehme, es geschehe denn, daß man der Alten Fußstapffen gar genau nachfolgen wolte.

11. Der Muscatenblüth-Balsam. Er wird aus dem ausgepreßten Oel bereitet, wenn man etliche Tropffen des destillirten Oels darzu thut.

12. Muscaten-Balsam. Er wird eben also bereitet.

Das Oel beyder thut so viel, als ob man erstlich einen Balsam daraus bereiten wolle. Es ist hierin keine Wahl anzustellen nöthig.

CCXXXVII. Muscus.

Βρύον, Arabisch: Usnea, Moos. Mousse d'arbre, terrestre, de caillous, marine. Tree mofs. Boom mosch.

Muscus { Arboreus Baum-Moos. Von dem wird hier gehandelt. / Terrestris. Erdmoos. Davon unten. / Saxatilis. Steinmoos. bes. Lichen. / Marinus. Meermoos. bes. Corallina. }

Das Moos, das an den Bäumen wächset, ist der Figur nach dreyerley. 1. Capillaceus, das ist, das den Haaren gleichet, und an dem Stamme wächset, (C. B. 3. oder usitatius Officinar.) 2. Fœniculus, das ist, das den Fenchel-Blättlein gleichet. (C. B. 3. oder muscus ramosus, floridus und non floridus, wächset an den Aesten. 3. Crustaceus gleichet den harten Schalen. (C. B. 7. oder Muscus pulmonarius Tab. pulmonar.) bes. Pulmonaria arborea.

Von diesen gebrauchet man die vördern, darunter das allererste am gebräuchlichsten, und Usnea Officinar. genannt wird: es ist auch entweder zärter oder gröber, kürtzer oder länger; alle sind weißlicht, etliche wenige röthlicht, und bisweilen auch schwartz. Das vornehmste ist muscus lariceus, piceus, pineus und abietinus, (Moos von Lerchenbaum, Fichten und Tannen) diesem folget nach populeus, Aespen, oder weiß Moos, denn das schwartze tauget nicht. Das beste unter allen ist Quernus, Eichen-Moos.

Es wird genannt Muscus arboreus Trag. Mat. Dod. Cast. Muscus Cord. in D. Muscus arborum, Lob. Ger. Muscus arboreus: Usnea Officinarum, C. B. 1. inter species musci arborei.

Der Baum-Moos ist an Gestalt ein graulichtes, haarichtes Gewächs an den Eichen und anderen Bäumen, welches ohne Wurtzel, ohne Blätter, ohne Blüte und ohne Saamen, entweder aus demselben heraus wächst, oder an denselben wachsend befunden wird.

Es wird an den Eichen, Espen, Nüst-Bäumen, Bircken, Birn-Bäumen, Aepfel-Bäumen, Fichten, Tannen, Kiefern, Lerchen-Bäumen, Cedern, und andern Bäumen angetroffen.

Es wird im Anfange des Frühlings gesammlet. Und obgleich unterschiedene Arten der Moosen sind, so bedienet man sich doch desselben am meisten und nützlichsten, welches an den Eichen wächset, zum adstringiren, da man es denn im Decocto oder pulverisiret auf den Ort leget, wo etwa ein Blut-Fluß ist, als zum Exempel im Nasen-Bluten.

Es wolle sich aber der günstige Leser von dem Gebrauche des Baum-Mooses berichten lassen, daß aller Baum-Moos, vornehmlich aber derjenige, der an den Bäumen in Wäldern gefunden wird, nach etlicher Meynung, eine kühlende und adstringirende Krafft habe, die doch aber auch nach Art und Natur des Baumes, absonderlich der Rinde, an welcher es wächset, geringert, oder vermehret wird. Da es nemlich von dessen Rinde, als von seinem Vater ihme etwas zueignet, und von desselben Eigenschafft behält. Daher denn Mooß vom Eichen-Baume von Natur gewaltig adstringiret, und dieses von wegen der eigentlichen starck zusammenziehenden Krafft der Rinden dieses Baums. Der andere aber aus Lerchen, Cedern, Tannen, &c. und andren hartzigten Wurtzeln hat mehr eine digerirende und erweichende Krafft, daher es denn, wenn man es in Wein infundiret, den Schlaff befördert, den Magen stärcket, das Brechen und den Leib cohibiret, daß er nicht so flüssig die Excrementa von sich giebet, verhütet das Mißgebähren bey den Schwangern. Weßfalls denn die gemeinen Weiber in Pohlen den Baum-Moos, vornemlich den, welcher an den Ei-

Eichen wächset, zwischen zwey Tücher legen und unternähen, hernach warm auf den Bauch binden.

Man hat ihn deßfalls Muscum pulmonarium geheissen, weil er als ein sonderbares Specificum in den Lungen-Beschwerden dienen soll, und dieses von wegen seiner Signatur oder Gleichähnlichkeit, die die Gestalt der Lungen einigermassen vorstellet. Welches denn Ulysses Aldrovandus in Histor. Monstrorum pag. 307. in etwas bekräfftigen will, da er von der Pulmonaria schreibet, die an den Bäumen und Felsen wächset, und eine Substantz der Lungen auszudrucken scheinet, daß man sie wol in Kranckheiten der Lungen gebrauchen könne: beweiset solches mit dem Exempel von einem Schäfer, welcher den engbrüstigen Schaafen dieses pulverisirte Lungenmooß mit etwas Saltz vermischet zu lecken und zu essen gegeben. Denn nicht ohne Ursache, und zwar offte, wenn man durch die Wälder reiset, findet man Moos an den Bäumen hängen, der da vermöge der Signatur sonsten einen Truncum Venarum, Lienis, Epatis und andern Viscerum, oder Vasorum formam (von seinem Parenchymate nach der Redens-Art der Anatomicorum geschieden) genannt vorstellet, daß ihm fast nichts ähnlichers seyn kan. Daher denn recht und wol dasselbe im Husten, engen Brust, Brust- und Lungen-Geschwüre, Blut-Auswerffen, in allen Durchbrüchen des Bauchs, der Monatlichen-Zeit, weissen Flusse der Jungfrauen und Saamen-Flusse, von den bewehrtesten Medicis mit andern Speciebus vermischet, in mancherley Formulen verschrieben worden, und noch verordnet wird. Eusserlich wissen erfahrne Wund-Aertzte in Teutschland das Blut aus den Wunden glücklich zu stillen, wenn sie dieses pulverisirte Mooß darein streuen.

Joh. Bapt. Ferrar. Hesper. l. 2. c. 19. pag. 159. schreibet; so man frische Citronen und unverletzt in die Ferne senden wolle, solle man eine jede in Baum-Mooß wickeln, und die Stengel mit Wachs oder Kreyde vermachen, dieselben aber weit von einander legen, damit sie nicht an einander kommen.

Von dem andern Baum-Moose aber (welches von C. B. arboreus ramosus, Coralloides genennet wird, und am verfaulten Holtze, oder Strumpfen der Bäume wächset, oder an den Wurtzeln nahe an der Erde, als der Eichen, Cypressen-Tannen- und Lerchen-Bäume zu finden, welches einer Corallen-Stauden ähnlich, und bißweilen einen schönen Moschus-Geruch von sich giebet) ist zu wissen, daß derselbe zu weilen wolriechenden Dingen zugethan wird. Die Frantzosen pflegen ihre wohlriechenden Pulver, die sie Cyprios nennen, aus diesem Moose zu bereiten, welches das Frauen-Zimmer nicht allein in die Kleider, sondern auch in die Haare und itzige ersonnene Peruquen streuet. Dessen Bereitung Zwölfferus in Pharmacopœa Reg. p. 100. beschreibet und verhält sich also:

℞. Mooß von einer Eichen, so schön rein gelesen, und von allen Spänen gereiniget. ℔ij.

Thue ihn in einen Sack und klopff ihn wol mit einem Stocke eine viertel Stunde lang, daß er von aller Unreinigkeit wol befreyet werde. Hernach lege ihn in einen irdenen Topf, und wasche ihn offt mit Wasser 2. Tage lang, bis das Wasser so rein und klar wieder abläufft, als es aufgegossen worden; trockne ihn hernach in der Sonne, auf Tücher gelegt, damit seine Farbe, Geruch und Geschmack von der Sonnen desto mehr ausgezogen werde.

Wenn nun dieses Mooß seines Geruchs beraubet und fein grün geblieben, dabey wohl getrocknet, so stratificire ihn mit Rosen- oder Jasmin-Blüte (oder Pomerantzen- oder Citronen-Blüte, wie man es an jedem Ort haben kan) allezeit mit frischen Blumen wiederholet, sechs oder achtmal, und drucke es zusammen in einem Siebe unter einiger Beschwerung eines Gewichtes. Scheide aber täglich die Blumen von dem Moose, und verändere selbige mit frischen Blumen, bis der Moos einen lieblichen Geruch empfangen. Ferner trockne gar gelinde den Mooß, und pulverisire ihn, schütte ihn in einen weiten Sack, und, so im Trocknen etwas an dem Geruche entgangen, streue unten und oben frische Blumen, und beschwere es in einem Siebe. Thue hernach zu dieses Pulvers ℔j.

Moschi ℈j. oder ʒß. so aufgelöset in Spiritu von Rosen. s. q. zu einem Müßlein.
Ambræ gryseæ ʒß. so aufgelöset in destillirtem rechten Rosen-Oele ℈j.
N. Man kan Pomerantzen, oder Jasmin-Oel dazu nehmen ʒß. wo solches beliebet möchte werden.
Pulverisirter Flor. Veilgen Wurtzel ℥iß.
Runde Cyper-Wurtzel ℥iß.

Mache hieraus ein schönes wolriechendes Pulver. Welches, so man es auf das Haupt streuet, so stärcket es dasselbe mit seinem schönen lieblichen Geruche, und trocknet mit seinem Anziehen und Trocknen alle Unreinigkeit aus. Und weil es keine Feuchtigkeit hat, so bleibet es nicht an den Haaren, noch Haut hängen, und kan leicht wieder abgerieben werden.

Oder:

℞. Das reineste Mooß von einer Eiche, wasche dasselbe 2. oder 3. mal in gemeinen Fluß-Wasser; (besser ists, wenn man solchen in einem leinen Beutel in ein fliessend Wasser legt, daß das Wasser über den Sack fliessen, und alle Unreinigkeit mit hinweg nehmen kan. Unterdessen aber muß der Sack mit einem Stock so lange geklopffet werden, biß man siehet, daß das Wasser von dem Moose nicht mehr unrein wird, alsdenn den Sack heraus genommen, und das Moos aufeinander geleget in einen Korb, und wol ausgedruckt mit den Händen. Es wird anfangs schäumen, man muß aber damit so lange anhalten, bis daß kein Schaum mehr gespüret wird. Alsdenn aus einander gelegt, auf einen Tisch, daß es im Schatten oder in der Lufft trocken werde, und 3. oder 4. Tage liege. Alsdenn tuncket man ihn in Rosen-Wasser 3. oder 4. mal und alsdenn auch in das Englische-Wasser. Oder giesset über den getrockneten Mooß Rosen-Wasser, und

und lässet ihn darinn im Sommer 1. im Winter aber 2. Tage liegen: Nimm ihn heraus, laß ihn wieder trocknen, bedecke ihn mit Papier und nicht mit einem leinen Tuche, als welches den Geruch an sich ziehet. Wenn er trocken, worden, so lege ihn wieder in das Rosen-Wasser, und solches trockne wieder, repetirs zum 3. male. Hernach procedire gleichfalls einmal mit dem Englischen Wasser, doch also, daß nachdem er hinein gefeuchtet worden, hernach nicht allzusehr ausgetrocknet werde, sondern daß es ein wenig noch feuchte bleibe: alsdenn lege es auf eine Räucher-Pfanne, die viel Löcher hat, mache Kohlen drunter, und wirff alsdenn auf die Kohlen, so ziemlich klein seyn müssen, Küchlein von Storax und Benzoin ana alle Morgens und Abends, und halte alles wolvermacht, laß diesen Rauch an den Mooß gehen, solches continuire einen Monat oder länger, biß daß der Mooß wohl riechet. Alsdenn nimm solchen heraus, und thue allezeit zu einem Pfund Mooß Santali citrini ℥ij. und stosse alles mit einander zu kleinem Pulver. Es läßt sich aber der Mooß schwerlich klein machen, wegen der zähen Feuchtigkeit, welche er bey sich hält; unterdessen muß man doch mit dem Stossen beständig anhalten, denn letzlich wird er doch zu Pulver. Damit er sich aber im Stossen nicht zerstäube, oder verrieche, muß man es jezuweilen mit Englischen Wasser anfeuchten und besprengen. Wenn er denn klein gennug, so laß ihn durch die Hären-Sieb durchgehen, und dieses ist alsdenn das Corpus des Pulvers, welchem hernach ie zu einem Pfunde noch zugesetzt wird, Moschi, Ambrä, Zibeth ana ℥ij.

Dieses Pulver trocknet die Feuchtigkeit aus, und stärcket das Gehirn, wenn man das Haar wol damit bestreuet, auch davon etwas in den Hut wirfft.

Alles Mooß adstringiret, und wird gebraucht in der Geelsucht, dem Erbrechen, Bauchfluß, der rothen Ruhr, und dem abortiren.

Eusserlich tauget es vor das böse Zahnfleisch, vor Bluten, (mit Weyrauch im Wein und einem wenig Essig) ist es auch gut in den verwundeten und schmertzenden Nerven.

N. Weil das Mooß schier dem Haar gleichet, als ist es auch den Haaren gewidmet, massen es in der Lauge gesotten, und das Haupt damit gewaschen, das Ausfallen der Haare verhütet: Wird auch heut zu Tage gemeiniglich unter das Haarpulver genommen, weil es trucknet.

Auch ist allhie zu mercken, daß sich der Mooß nach dem Baum und sonderlich nach dessen Rinde reguliret, in welchem er seine Stelle hat; denn er nimmt davon eine Krafft und Qualität an sich.

Hieher gehöret auch das Mooß, das auf dem Hirnschädel der Menschen wächset: man stellet nehmlich einen Hirnschädel von einem gehenckten Menschen eine Zeitlang unter den feuchten Himmel, so wächset besagtes Moos oder Usnea. Dieses verwahren sie hernach zum Gebrauch.

Wird insonderheit gerühmet wieder das Nasenbluten, wie davon kan nachgelesen werden Fabr. Hildan. Cent. 1. Epist. 27. Sennert. l. 1. Pract. M. p. 3. S. 4. c. 8. Ephemer. Ger. Physic. Medic. Natur. Cur. Ann. 2. Obs. 53. auch nur äusserlich in die Hand genommen, deßgleichen wider die überflüssige Monatzeit der Weiber. Vid. Med. Pract. Joël. l. 8. Sect. 2. c. 2. Stillet auch das Bluten der Wunden. Unz. l. 3. de Peste schreibet, daß das Moos von Todten-Kopff gleich einer Bezauberung alles Bluten stille; davon auch unten im 5. Buch, Class. 1. c. 23. nachzusehen ist. Es wird auch von etlichen wider das Schwere Gebrechen gerühmet, und als ein sonderlich Geheimnüß gehalten. Die Schützen wissen auch eine Art dieses Mooß an gewisse Oerter in die Büchsen-Schäffte zu legen, damit sie gewisser schiessen mögen. Ob aber dabey zugleich nicht ein heimliches Pactum mit dem Teuffel seyn müsse, so fern der Schuß gewisser seyn soll, ist wol nicht zu zweiffeln. Auch wird es zu der Magnetischen oder Waffen-Salbe genommen. Es muß aber Mooß von einem solchen Kopffe seyn, da der Mensch eines gewaltsamen Todes gestorben. Rud. Goclenius in def. magnet. vuln. cur. p. 302. & in Orat. de Ungv. arm. p. 68. will, es müsse allein Moos von Erhenckten seyn, welchen doch hierinn eines Irrthums beschuldiget Helmont. Tract. de magnet. vuln. cur. §. 2. Weil es die Erfahrung gelehret, daß Moos von eines geräderten Haupt so kräfftig gewesen, als von eines erhenckten. Dieses vom Menschen-Hirn-Schedel gesammlete Mooß ist vor allen andern das beste; und solches daher, weil es mit dem Rore Microcosmi, das ist, mit dem nährenden Saffte, und daher verborgenen geistigen Mumie, durch den Tod impraegniret ist.

CCXXXVIII. Muscus terrestris.

Dieses Erden-Moses sind auch unterschiedene Arten, davon meistens in Apothecken gebrauchet wird repens C. B. 10. oder Muscus terrestris clavatus, muscus terrestris Trag. Matth. Dod. Cast. Lycopodium, pes Lupi Tab. pes Leoninus Lob. Ger. mit deme aber muscus terrestris Tab. sehr nahe befreundet ist. Teutsch. Bärlapp. St. Johannis Gürtel, Gürtel-Kraut, Neunheil, Teuffelsklau, Löwenfuß, Mousse d'Arbre terrestre, Groundmoss. Aertmos.

Dieses Moos kriecht in Gestalt eines Strickes oder Seiles an der Erden hin und wieder, und trägt gelbe Käßlein oder Blüthe, welche an statt des Saamens, ein gelblichtes Mehl oder Pulver geben.

Es wächset in Wäldern, öden Oertern, und blühet im Junio.

Es wächset häuffig auf dem Berge Baldo bey Verona, wie Johan. Pona in Plant. Mont. Bald. pag. 106. bemercket. In Sachsen auf dem Blockenberg, und auf den Bergen um Wernigerode, Alderberg, Stolberg Thal. l. 4. In Schlesien bes. Schwenckfeld in de Stirp. Siles. p. 141. Ich habe es bey der Stadt Coniz in Preussen häuffig gefunden, und ist auch hier in Hinter-Pommern bey der Stolpe anzutreffen.

In den Apothecken hat man das Moos, die gelbe Blüt, und das Mehl davon.

Die-

Dieses Mehl kan man im Augusto und Sept. sammlen, welches nicht allein die Wunden austrocknet, so man dasselbe Pulver in die Wunden streuet, sondern es wird auch von den Weibern in Meissen den kleinen Kindern in Cardialgia und torminibus ventris flatulentis gereichet. Diese Krankheit nennen sie den innerlichen Friesel; Daher denn dieses Pulver das Friesel-Pulver genennet wird. Die Leipziger nennen dieses Ubel die schwere Noth im Leibe. Besiehe Drawiz de Scorb. tit. 2. pag. 138. Dieses Mooses Pulver giebet Ursache zu einem curieusen Nachsinnen, weil es eine blitzende Krafft bey sich hat; welches auch die Persier wissen, wie Olearius Itinere Moscovit. Persic. lib. 4. cap. 24. p. 499. anmerket. Denn die Perser und Moscoviter sammlen aus dem Musco terrestri eine Menge Pulver im August-Monat, trocknen es im Ofen, und gebrauchen es in ihren Kunst-Feuern unter dem Namen Plaven, als das Büchsen-Pulver. Wenn das Pulver frisch und wohl getrocknet ist, fasset es eher Feuer, als dasjenige, so lange gelegen. Ob dieser sanfte Blitz von dem Streite zwischen heiß und feuchte, oder von einer harzichten Substanz herrühre; könnte man beyderley billigen: aus dieser Ursache, weil das Pulver von Harz, nach Bezeugung obgemeldten Olear. l. a. eben dasselbige thun soll: Warum aber dasselbige, wenn man es auf Kohlen wirft, nicht blitze, sondern nur, wenn man es in eine Licht-Flamme durch einen Feder-Kiel bläset; ist solches der Gewalt des Feuers zuzuschreiben. Im Vorjahre giebt der Kiefer dergleichen Pulver, welches, wenn es vom Winde dem Regen vermischet wird, einen schweflichten Regen gleichsam vorbildet, wie Crügner in seinem Chymischen Tannen-Baume und Moeller in Annal. Fridberg. angezeichnet.

So man zu diesem Pulver Weyrauch, Mastix, Agtstein und Benzoin thäte, und in ein Licht bläse, würde es nicht allein einen Blitz geben, sondern auch einen angenehmen Geruch machen. Welches noch nicht sehr im Gebrauch ist, und an statt eines andern Rauch-Pulvers dienen kan. Besiehe Elsholtz in Horti cult. l. 6. c. 3. p. 284.

Das Pulver aus den Haselstauden hat Herr D. Granzland wider das schwere Gebrechen sehr gebraucht. Das vom Kiefer, dienet im Scharbock.

Es kühlet und trocknet, und wird gebrauchet in Stein zermalmen und austreiben. (Die Citron-gelbe Blüt wird sehr gelobet) im Bauchfluß, (dienet vor die schwere Noth der Kinder.) Aeusserlich dienet es in bösem Zahnfleisch, Trocknung und Heilung der Wunden, wenn man das Mehl darein streuet.

Ein Decoct davon gemachet, und äusserlich umgeschlagen machet schlaffend. Die Polen gebrauchen es die Plicam damit zu curiren und auszurotten, wie solches angemerket D. Mart. Bernh. à Berniz in Ephemerid. German. Nat. Curios. An. 2. Obs. 52.

Die Weiber in der Ukraine machen daraus vor den übrigen monatlichen Fluß, Schmerzen des Leibes und Auffsteigung der Mutter einen Gürtel, und umgürten sich damit den nackenden Leib, und halten dafür, daß sich nicht allein der Fluß stille, sondern daß auch darnach alle Mutter-Schmerzen vergehen. Welches sie gleichfalls thun im übrigen Näsenbluten, in dem sie mit diesem Mooß das Haupt umwinden.

Das gelblichte Pulver, das man auf dem musco terræ clavato im Julio findet, und von etlichen vor den Saamen gehalten wird, ist balsamisch schweflicht, so daß, wenn man es in ein Licht bläset, es ein grosses Feuer von sich giebet. Dieses ist auch ein Mittel wider die schwere Noth, rothe Ruhr, das hitzige Fieber, und den Stein ꝛc. Dos. ℈ß. biß ʒß. in einem zugeeigneten vehiculo. D. Christ. Keilingius hat es jederzeit sehr hoch gehalten.

CCXXXIX. Myrtillus.

Myrtillus Matth. Lon. Cast. Myrtillus vulgaris, baccis nigris Clus. hist. vitis Idæa Tab. vitis idæa nigra Cam. Myrtillus Germanica, vaccinia nigra C. B. I. oder vitis Idæa foliis oblongis crenatis, fructu nigricante. Heidelbeer. Schwarzbeer. Myrtille. Myrtill, Ashrub. like Myrtle-Tree, the fruit of the Myrtle. Myrtill, een Boomken of struyk Myrtus gelyck, ook de Vrucht van Myrtus, Bagel.

Der Gestalt nach ist es ein sträuchigtes, kleines Gewächs, hat länglichte, runde und gekerbte Blätter, leibfarbene Blümlein, wie Glöcklein, worauf schwarz-blaue Beerlein, nach Art der Wachholderbeeren, folgen, so aber voll weinichten Safftes sind.

Wächset in Wäldern. Blühet im Majo. Die Beeren werden zu Ende des Junii reif.

In den Apothecken hat man die Beere, vaccinia, myrtillos Germanicos.

Merke, daß gemeiniglich in dem Jahr, wenn diese Beeren häuffig hervorkommen, der Durchlauff zu grassiren pflege: weil derselben Saamen zwar klein, doch aber sehr hart sind, so gar, daß sie leicht die Intestina exulceriren und den Mucum intestinalem stimuliren, welche gar bald eine Gelegenheit zum Durchlauff geben.

Sie kühlen im 2. Grad, trocknen, adstringiren in etwas, stillen den Durst, werden selten gebraucht, doch dienen sie in Fiebern, der Erbrechung und Bauchflüssen. Sie trocknen auch nach anderer Meinung, und können in der rothen Ruhr, bevoraus getrocknet, glücklich gebrauchet werden. Weßwegen etliche diese Beere unter dem Teige kneeten und Zweybacke davon backen lassen, damit sie also eine Haus-Medicin haben. Andere kochen zu dem Ende dieselbe und trinken die Brühe davon. Wenn sie aber frisch genossen werden, bekommen sie einem schwachen und kalten Magen nicht wohl, halten den Leib auch nicht, sondern reitzen ihn vielmehr zum Stulgang. Den Safft der Blätter im Munde gehalten, ist gut für die Fäule. Die Wurzel gepulvert und in die Wunden gestreuet, benimmt das faule Fleisch und heilet sehr.

N. Man kan auch mit den Heydelbeeren färben, wenn man nimmt einen Hafen voll des Saffts, einen Becher voll Essig, zwey Loth Alaun gestossen, ein halb Loth zerstossenen Kupffer-Schlag, lässet solches mit einander sieden, tunket darauf das Garn oder Tuch, so man färben

ben will, darein, trucknet es an der Lufft, wäschet es aus kaltem Wasser, so ist es blau. Wenn man es lichtblau haben will, so nimmt man keinen Kupferschlag darzu.

Das Decoctum von den rothen Heidelbeer-Blättern (mit Bier bereitet) tauget in der Lungensucht sehr wohl.

Der Syrup von Myrtillen, wenn er recht bereitet, hat eine herrliche, schöne, rothe Farbe, und kan man ihn deßfalls, wohl unter andere, wo es sich schicken will, vermischen.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser von Heidelbeeren.
2. Der Syrup von Heidelbeeren.

Ist kühlend und gelind anhaltend, und wird zu oberzehlten Kranckheiten und Zufällen offt und nützlich, an statt des einfachen Myrten-Syrups, den die Alten aus den zeitigen Myrten-Beeren bereiteten, so aber hier zu Lande nicht zu haben, gebrauchet.

3. Der Wein von Heidelbeeren.
4. Das Oel von Heidelbeeren.

CCXL. Myrtus.

Μυρσίνη ἢ μυῤῥίνη. Myrtus und Murtus. Myrten-Baum. Meurte. Myrtle-Tree. Myrtus of Meurteboom.

Aus denen unterschiedenen Arten des Myrten-Baums ist gebräuchlich Myrtus Tab. Myrt. minor Lob. und Tarentina Clus. hist. M. Tarentina Matth. Cast. Cam. Myrt. minor vulgaris C. B. 9.

An statt dessen wird gebraucht Myrtus foliis minimis und mucronatis C. B. 8. Myrt. prior Dod. angustifolia 9. Lob. Myrt. domestica fructu albo Clus. hist.

Ist ein staudicht Bäumlein von Gestalt, hat lange, zähe, und mit einer rothen Rinde überzogene Aestlein, mit länglichten und immer grünenden Blättern, trägt weisse und wohlriechende Blümlein, worauf länglichte, schwartz-braune Beeren folgen, so oben ein Körnlein, inwendig aber viel weißlichte Steinlein haben.

Er wächset in denen warmen Ländern Italien, Franckreich, an den Meer-Gestaden, wird auch in Teutschland in Gärten unterhalten.

Blühet im Sommer. Die Beeren werden im Herbst zeitig. Wird durch abgebrochene Zweige, die ein wenig zerquetschet, in ein lockeres Erdreich verpflanzet und vermehret.

In den Apothecken hat man die Blätter und Beere (myrtillos officinar. myrta.)

Beyde kühlen mässig, trocknen sehr, adstringiren, und werden innerlich selten gebrauchet, doch sollten selbige im Bauchfluß, und Blutausspeyen nicht übel dienen: äusserlich werden beyde zum öfftern gebrauchet.

Die Blätter verbessern den Gestanck unter den Armen und andern Oertern, wenn man derselben Pulver darein streuet, stillen den unmässigen Schweiß, (wenn man sich mit reibet) taugen vor die flüssige Glieder, heilen den Bauchfluß und Aisse, benehmen dem Mund seinen übeln Geruch, stillen das Bluten der Nasen, dienen vor das Nasen-Geschwär (mit Honig und Wein.)

Die Asche der verbrannten Blätter mit Oel und ein wenig Wachs vermischet, und wie ein Pflaster übergeleget, heilen das auswachsende Fleisch an den Nägeln der Finger, wie auch die Geschwäre daran.

Die Beere lindern die Entzündung der Augen mit reinem Gersten-Mehl vermischet und übergeleget, dienen zu denen verrenkten Gliedern, und Beinbrüchen, verhüten die Herausfallung der Mutter und des Hindern, vertreiben auch den Grind und Schuppen des Haupts.

Die bereitete Stücke:

1. Der Myrten-Syrup.

℞. Myrten-Beeren ℥xx.
Rothe Rosen
Weiß Santelholz
Roth Santelholz
Sumach.
Granaten-Blüte.
Berberes-Beeren ana ℥xv.
Mespilen. Z. L.
Safft von sauren Granat-Aepfeln
Quitten ana ℔ß.

Koche alles ohne die Säffte mit Brunnen-Wasser ℔viij. biß zur Helfte, colire es hernach auf das beste, thue ferner darzu
Feinen Zucker ℔iij.

Koche es ferner mit Zuthuung der Säffte in vorgeschriebenen Gewichte zu einer gebührenden Syrups-Consistenz. Verwahre solches alsdenn zu nöthigem Gebrauch.

Dieser Syrup stopfet, ziehet zusammen und kühlet, wird nützlich gebrauchet in allerley Blut-Flüssen, sonderlich in der rothen Ruhr, Durchbrüchen und stetigem Erbrechen: thut auch gut in Entzündungen der innerlichen Eingeweide.

2. Myrtillen-Oel, aus Myrtenblättern und gemeinen Oel, worinnen man es infundiret.
3. Myrten-Oel aus den Blättern und gemeinen Oel.

Diese Oele sind fast von gleicher Würkung, haben eine Krafft zusammen zu ziehen und zu kühlen, stärken das Gehirn, die Nerven und den Magen, stillen die Bauchflüsse, rothe Ruhr, Blutspeyen und das Erbrechen; auch wird das Haar dadurch befestiget.

N.

CCXLI. Napus.

Βουνιὰς { Sativa. Dieß ist gebräuchlich. | Sylvestris.

Wird genannt Napus Brunf. Matth. Dod. Cord. in D. Cast. Cam. Lon. Rapum sativum alterum und Napus veterum Trag. Napus Bunias, oder Napus Lob. Napus sativa C. B. 1. Steckruben. Naveau & Navettes. Navevv, long Rapes, or Turneps. Steckrapen, een Parijssche Rapen.

N. Man zehlet die Steckruben unter die Ruben-Art, weil selbige dem Stengel, Blüt und Saamen nach den Ruben gleichen, da sie doch viel eher, der Wurzel nach, einem Rettich ähnlich seyn. Sie sind aber eine bekannte Art, welche gebauet wird, weil man selbige isset, und Oel

aus dem Saamen presset, welches man sowohl in der Küche gebrauchet und damit die Speisen fett machet, als auch in Lampen brennet.

An Gestalt sind sie mit der länglichten Wurzel, Blättern, Stengel, Blüte und Saamen-Schötlein, den gemeinen Rüben gleich, doch sind die Blätter nicht so rauch, und die Wurzel ist dünner, und süsser am Geschmack.

Werden im Herbst auf den Aeckern gesäet.

Sie blühen vom Frühling biß in Sommer.

In den Apothecken hat man den Saamen.

Der Steck-Rüben Saamen ist allein in den Apothecken und zur Arzney im Gebrauche, und zu Galeni Zeiten sehr gelobet worden. Es ist aber eine Art einer wilden länglichten Rüben. Man bedienet sich derselben mehrentheils in den Emulsionen die Blattern und Masern auszutreiben.

Z. E. Saamen von Steck-Rüben
Agleyen
Carduibenedicten ā q. v.
mache mit Scabiosen-Wasser q. s. eine Milch daraus, welche in gifftigen Fleck-Fiebern, auch in der gelben Sucht, viel thut.

Er wärmet und trocknet, abstergiret, eröffnet, machet dünn, widerstehet dem Gifft mächtig (daher er auch zum Theriac kommet) er treibet auch die Kinds-Blattern und Flecken durch eine sonderbare Krafft heraus, und wird deßwegen in petechialischen Fiebern sehr offt gebrauchet, (in Emulsionen) er tauget auch in der Geelsucht und wenn man den Harn nicht lassen kan. Dos. ʒj.

Die bereitete Stücke:

Das ausgepreßte Oel. Dieses kan zu alle dem, wo der Saamen nützet, gebrauchet werden. Der gemeine Mann gebrauchets auch in denen Grimmen der Kinder. In einer erfolgten Lähmung nach der Colic und Hüfftwehe hat es Hermannus offt glücklich gebraucht.

CCXLII. Nasturtium aquaticum.

Καρδαμίνη. Nasturtium aquaticum und 2. Trag. Lon. Dod. Cresso, Laver odoratum Cord. Sysimbrium Cardamine Fuchs. Sysimbrium aquaticum primum Tab. Sysimbrium alterum Cord. in Id. Sion Cratevæ, Sysimbr. 2. Diosc. Sion Cratevæ Erucæ folium Lob. Sium majus, Ger. Sysimbr. aquaticum supinum C. B. 1. Brunnen-Kreß. Sisimbre, Large feuille, Crepin Aquatic. du Cresson d'eau. Water-Cresses. Water-Kressen.

Der Gestalt nach gewinnet es anfangs runde Blätter, welche mit der Zeit gespalten, und den weissen Senfblättern ähnlich werden. Hat einen dicken, hohlen Stengel, einer Ellen hoch. Auf die weissen Blümlein kommen zarte Schötlein, darinn ein kleiner gelber Saame lieget.

Er wächset in Bächlein und Brunnen, blühet im Julio und Augusto, grünet immer, und machet man deßwegen auch im Winter Salat davon, der nicht zu verwerfen ist.

In den Apothecken hat man die Blätter mit den Blumen.

Dieses Kraut ist, wie wir folgends sehen werden, zweyerley, als aquaticum, welches stärker und besser, und hortense, welches geringer. Der Saamen und Blätter haben einen scharfen durchdringenden Geschmack, daher sie unter die 4. hitzigen in den Apothecken gerechnet werden. Ihre Krafft bestehet in einem Sale volatili admodum acri. Der Saame hat auch ein Oel, doch aber nicht so häuffig, wie andere Gewürze. Das Kraut hat den Vorzug unter den Stein-Mitteln, weil es sehr abstergiret; dannenher es in Morbis Chronicis und im Scharbocke nicht zu verachten, weil es dem Löffelkraut keinesweges an Kräfften weichet, und sein volatilisches Saltz so gut ist, als das flüchtige Saltz vom Löffelkraut. Parac. hat das 4. tägige Fieber damit curiret: dienet absonderlich im Scharbocke, weil es bißweilen einen Vomitum machet, und zugleich die Schärfe des 4. tägigen Fiebers dämpfet.

Dieses Kraut wärmet und trocknet im 2. gr. (wenn es dürr ist, im 3.) machet dünn, eröffnet, wird gebrauchet in Stein und Sand, Verstopfung der Miltz, der Leber, und des Monatflusses, besonders aber dienet es im Scharbock.

N. Es ist besser, man gebrauche es frisch, denn gedörret, weil das flüchtige Saltz gar leichtlich daraus verschwindet.

Wenn man den Brunnkreß kochet, und als ein Cataplasma äusserlich überleget, so tauget er in den Geschwülsten der weiblichen Schaam.

Dioscorides schreibet, daß wenn man das Kraut zerstosse, und die Nacht durch überlege, so vertreibe es die Flechten und Raute der Haut, doch daß man es des Morgens wiederum abwasche: Sey auch gut denjenigen, so von der Sonnen-Hitze verbrannt sind. Es wird auch gebrauchet wider den Brand in Butter geröstet, und aufgeleget, welchen es wohl heilen soll. Brunnkresse in Milch oder Wasser gesotten und auf die reissende Gicht und Hüfftwehe geleget, thut dafür gut. Conf. Solen. Sect. 5. Conf. 5. For. l. 29. Obs. 20. in Schol. J. Senck. Obs. Medic. l. 5. Zacut. Lusit. de Medicorum Princ. Hist. 20. Obs. 15. Sennert. de Arthrid. c. 6. Laz. River. lib. 16. Prax. Med. c. 2.

Man hat auch sonsten observiret, daß diejenigen, welche am Scharbock laboriren, offt von den breiten und langen Würmen geängstiget werden, da denn der Safft vom Brunnen-Kresse dieselben ausgetrieben hat.

Die bereitete Stücke:

1. Der dick gemachte Safft.

N. Wenn man selbigen mit Essig an die Nasen streichet, so benimmet er das stetige Wachen, heilet das Nasen-Geschwär, (wo man den Safft allein in die Nase thut.) Er ist auch gut wider die Verstopfung der Miltz und der Leber.

N. Es ist besser, man gebrauche dessen frisch ausgedrückten, und nicht dick gemachten, Safft.

2. Das destillirte Wasser aus dem ganzen Gewächs, der im Augusto gesammlet worden.

3. Der Spiritus aus dem zerstossenen Kraut, welches man vorher ein wenig mit einem Saurtaig fermentiret.

Es ist auch hier nicht vonnöthen, daß man ein ferment darzu thue, weil man aus


Nasturtium hortense
Garten Kreße


Nepeta:
Katzen kr:


Nicotiana Petum
Taback


Nigella;
Schwartz
Kümel


Numularia;
Pfenig kr:


Nymphaea; See
blümen


Olea.
Oel Baum.


Ononis; Haü Hechel.


Origanum. Wohlgemut

einer gnugsamen Menge Brunnenkreß und Spirit. Vini ein Wasser destilliren kan, das durch die Rectification im Mar. Baln. zu einem Spirit. wird.

N. Hieher gehöret auch der Garten-Kreß, wie hernach davon gehandelt wird, imgleichen der Indianische, welcher dem unsrigen wegen des Geschmacks sehr gleich ist, der Kräffte halber auch alles mit unsrigem leistet. Denn also schreibet der Hochgelahrte Joh. de Laet. Amer. utriusque descrip. L. 2. c. 2. Das Gewächs, saget er, ist warm, und trocken in dem 4. Grad, und gleichet unsrigem dem Geschmack und den Kräfften nach so sehr, daß man kaum einigen Unterschied siehet. Und ob sie gleich der Gestalt nach nicht übereinstimmen, so können sie doch nicht unfüglich unter eine Art gebracht, und fast in gleichen Krankheiten gebrauchet werden.

Er blühet durch alle Monat des Jahrs, (verstehe in Peru, denn bey uns blühet er nur im Sommer) nur daß er unterweilen von der Kälte verbrannt wird.

Sie gebrauchen die Blumen unter den Milchspeisen, denn sie schärfen den Appetit, taugen dem kalten Magen, oder auch dem, der wegen der Winde aufgeblähet worden. Wenn man die Blätter zerstösset und appliciret, so heilen sie den Husten, wickelt man aber Alaun darein, so lindern sie die Zahnschmerzen. Wenn man die Blätter zugleich maceriret, und durch einen Alembic destilliret, so ist derselben Wasser gut vor den Schlag, ob es gleich in etwas hitzig ist, so resolviret es doch die hitzige, wie auch die gröbere scharbockische Feuchtigkeiten, da die kalte Mittel nichts richten: es heilet die entzündete Wunden, und diß allein wegen des flüchtigen Salzes.

CCXLIII. Nasturtium hortense.

Κάρδαμον { Latifolium. crispum vulgatum. Dieser ist gebräuchlicher.

Nasturtium Brunf. Matth. Cast. Tab. Nasturtium hortense Trag. Fuchs. Lob. Dod. Ger. Nasturtium hortense vulgatum C. B. 2. Garten-kreß. Large feuille crepu. Cresson domestique. Garden-Cresses. Thuyn Kresse. Italiänisch Agretto.

Bekommt an Gestalt kleine zerschnittene Blätter, und runde Stengel, mit weissen Blümlein und röthlichten Saamen.

Er wird in Gärten gepflanzet, im Frühling gesäet, und blühet im Sommer; bleibet den ganzen Winter grün.

In den Apothecken hat man den Saamen und die Blätter.

Der Saame und das dürre Kraut wärmet und trocknet im 4. Grad, (das grüne Kraut ist was gemässigter) beydes machet dünn, eröffnet, abstergiret, wird meistens gebrauchet zur geschwollenen Milz, verstopften Monatfluß, Austreibung der todten Frucht, verzehret den tartarischen Lenden-Schleim, und tauget vor den Scharbock.

Man reichet auch den Kressen-Saamen mit Steck-Rüben-Saamen in Milch den kleinen Kindern, so da an den Pocken und Masern krank liegen, derselben Malignität zu begegnen, welche Krankheiten aus dem Fehler der Nahrungs-Milch, so da innerhalb den zarten Leibern der kleinen Kinder sauer und corrumpiret wird, entstehet, da denn die Kresse an sich selbst mit ihrem flüchtigen Salze dieselbe verbessert: oder man reichet den Safft von Kresse mit Milch den Kindern in oberwehnten Krankheiten, um ein Erbrechen zu erwecken, welches in derselben Cur, als ein dienliches Mittel in acht zu nehmen. Der Saame dienet auch im Grind der Kinder, wenn er schon lange gewähret, mit Schwein-Fett wohl zu einer Salben bereitet, und unter einander gerieben, hernach auf den schadhafften Ort geschmieret. In Brüchen ist der Saame auch ein bequemes Mittel äusserlich zu gebrauchen, und solches aus dieser Ursache, weil es mit seiner brennenden Schärfe einen reicheren Zufluß der Alimentorum erreget, wodurch das Peritonæum desto leichter zusammen geheilet wird. Wie man sich desselben darinnen bedienen könne, geschiehet also:

℞. Gummi Carannæ.
Gepulverisirten Kressen-Saamen ā q. s.

Mische beydes mit einem Weissen vom Eye zusammen, streich es auf ein Leder, und lege es auf den Schaden. In Apophlegmatismis, Niese-Pulvern äusserlich der Saamen gebrauchet, thut wohl. Der Safft von Kresse in Lethargo in die Nase gezogen, wecket auf.

Der Spiritus sowohl von diesem Kraut, als auch dessen Safft bereitet, ist bekannt, welcher im Scharbock zu loben.

Mit Wein den Saamen eingenommen, thut auch gute Hülfe denjenigen, so hoch gefallen sind: denn es zertheilet das geronnene und zusammengelauffene Blut, treibet daneben den Schweiß. Gekäuet ist er vor die Lähmung der Zunge dienlich: treibet aber zur Unzucht. Es wird auch dieser zu den Sinapismis gebrauchet.

N. Etliche nehmen Kresse, Garten- oder Brunnen-Kresse, stossen sie in einem Mörser, drucken den Safft daraus, mischen Salz darunter, und so viel als des Sifftes Essig (etliche thun auch Baum-Oel darzu) und gebrauchen solches in den Fiebern; nehmen davon 3. oder 4. Löffel voll, wenn der Paroxysmus kommen will, und pfleget selten der Paroxysmus zum 3. oder 4. mal wieder zu kommen, wenn es einmal oder etliche, gebührlich zuvor bereitet, genommen wird.

N. Der Wiesen-Kreß (den man sonsten florem cuculi, Iberim und Lepidium minus nennet) wie auch die Berg-Kreß oder Winter-Kreß (eruca lutea oder barbarea genannt) sind in Apothecken nicht sonders bekannt.

CCXLIV. Nepeta.

Mentha felina Tab. Ger. Cattaria Dod. Lob. Mentha non odorifera, Nepeta vulgaris Trag. Nepeta fruticosa Cord. in D. herba gattaria, Matth. Cast. Calaminthæ 1. genus Fuchs. Nepeta Germanica Cam. Calamintha montana Lon. Mentha cattaria vulgaris und major C. B. 1. Katzen-Müntz,

Katzen-Kraut, Katzen-Nept. Herbe ou Menthe au chat. Nip, or Nep. Catmints. Kattecruyt, Nepte.

Der Gestalt nach bekommt es einen viereckichten, haarigen, unten zu röthlichten, sonsten aber grauen Stengel 2. Ellen hoch, und drüber. Die Blätter sind, wie an der Melisse, gekerbet, und mit einer graulichten Wolle überzogen, die weißlichte Blüthe wächst gleichfalls an den Glaichen um den Stengel herum.

Sie wächset meistens in Gärten, wie auch an den Strassen, und blühet im Junio, Julio und Augusto.

In den Apothecken hat man das Kraut.

Es wärmet und trocknet im 3. gr. hat dünne Theilgen, eröffnet. Man gebrauchets meistens in Mutter-Kranckheiten, Verstopffungen, Unfruchtbarkeit, Austreibung der Frucht: es verzehret den Schleim der Lungen; äusserlich tauget es in Bädern vor die Mutter.

N. Wegen des allzustarcken Geruchs wird es selten innerlich gebrauchet.

Auch weil die eintzige Krausemüntze in den Apothecken alles Verlangen, so man von Katzenmüntze haben mag, sättiget, können wir schon dieser ermangeln.

N. Die Wurtzel von der Katzen-Müntz machet die sanfftmüthige Leute zornig und grausam, wenn mans käuet. bes. Turneiser. L. 6. c. 44. part. 1. p. 255. der eine Anmerckung von einem sonst furchtsamen Scharff-Richter anführet, der keinen hat enthaupten können, er habe denn besagte Wurtzel gekäuet.

CCXLV. Lignum nephriticum.

Ist eine Art von starcken unknospichten Holtz, das durch die Infusion ein Himmel-blaues Wasser giebet. Teutsch: Grießholtz. Bois nephritique. Nephritick wod for the Reins. Nephritick of Nieren-zucht Hout.

Monardus nennet es Lignum Nephriticum oder Lignum ad renum affectiones & urinæ incommoda. Fragosus Lignum ex novo mundo pyro simile; C. B. Lignum peregrinum aquam cœruleam reddens, 4. inter genera fraxini.

Ist eine grosse Staude, die unterweilen so groß als ein Baum wird, hat einen dicken Stamm, sonder Knospen, wie ein Birn-Baum, träget Blätter, die bald den Rauten-Blätter gleichen, etc.

Andere beschreiben es ein wenig ausführlicher, also: Es sey an Gestalt ein dickes Holtz ohne Knorren, äusserlich hin und her weißlicht, inwendig braun: Dem Orte nach, ist es aus Hispanien, und genommen von einer grossen dicken Staude, so zuweilen wie ein Birn-Baum groß wächst, und Blätter, wie Kichern, doch kleiner, und länglichte, gelbe, zarte und ährenweise zusammen gedrungene Blümlein hat.

N. Noch ein anders Grießholtz bringet man aus Brasilien, das von diesen unterschieden, länglicht, viereckicht, braun-schwartz, und fast keinen Geschmack hat.

N. Man hat es vor eine Santelholtz-Art gehalten, weil das Wasser, wie auch hernach folget, Himmelblau darvon gefärbet wird, so man es darein weichet: Es ist aber mehr Eschen-Art; angemercket, daß die innere Rinde vom Eschen-Holtze solches ebenfalls thut. Kircherus und Schottus schreiben die Krafft zu färben dem Sali Armoniaco zu, welches aus diesem Holtze in das Wasser soll deriviret werden; aber dieses ist fast nicht zu glauben.

Mercke bey diesem Grießholtze, daß dasselbe, so man es an einem klaren Orte beschauet, klar anzusehen sey, an einem dunckeln, recht grüne; am schattichten Orte aber Himmel-blau. bes. Schottum.

Es wird aus Neu-Hispanien gebracht.

Diß aus Neu-Hispanien hergebrachte Holtz ist nicht weiß, wie Ath. Kircherus davor hält, wo es nicht verfälscht worden; allein dieser Fehler kommet daher, daß in einem und andern Holtz der äussere Theil weiß, der innere aber braun ist. Hernach bringet man auch ein ander Lignum nephriticum aus Brasilien, welches der äussern Figur und Farb halber, von dem ersten weit unterschieden ist, ob es gleich wegen der Kräffte mit selbem überein kommet. Denn es ist länglicht, viereckicht, von schwartzbrauner Farb, äusserlich nicht weiß, hat fast keinen Geschmack, nur daß es in etwas süßlicht schmecket. Olaus Wormius in Museo p. 171.

Es wärmet und trocknet im 1. gr. wird gebrauchet zum Nieren-Fehlern, übeln Harnen, Verstopffung der Leber und der Miltz.

Treibet den Urin, daher es in allen Zufällen des Steins, Wassersucht und andern Kranckheiten, wo der Urin zu treiben nöthig, ist zu gebrauchen. Das Infusum dienet in Miltz-Beschwerden trefflich wohl, als ein rechtes Polychrestum.

Von dieses Holtzes Beschaffenheiten schreiben die Gelehrten unterschieden, indem etliche solches vor kalt und feucht, und also schier vor warm und trocken im 1. grad halten; dessen Infusum in Wasser reiniget die Nieren und Blasen, kühlet und mäßiget die Schärffe des Harns, und treibet den Stein aus. Man zerschneidet dieses Holtz Stücklein-weiß, macerirets in klarem Brunnenwasser, und läßts darinnen, biß das Wasser alles abgetruncken worden. Wenn das Holtz eine halbe Stunde im Wasser lieget, so wird es davon gantz Himmel-blau. Andere schreiben, wenn man das Wasser nach der Seiten beschaue, sey es nur blau, so man es aber an das Licht hält, gelbe. Dieses Wasser gebrauchet man stetig, und wässert den Wein damit, und erfähret daher wunderliche Würckungen, sonder einige Bewegung der Feuchtigkeiten. Der berühmte Libavius schreibet in Cista medica Cl. virot. Epist. 38. als ich den 18. Augusti des Morgens einen mit aqua infusionis Ligni nephritici gewässerten Wein getruncken, ob zwar kaum ein halber Scrupel des Holtzes infundiret worden, so hat er doch nach 9. Stunden

den purgiret (und zwar unten) zugleich aber auch die Nieren gereiniget. Dahero schliesset er, daß das Infusum in Wein purgire, dessen Wasser aber nur die Nieren durchgehe.

Die bereitete Stücke:

Die Infusion. Diese geschiehet im Brunnen-Wasser, sie wird von etlichen gar gerne getruncken, wegen des Geschmackes, weil sie bald keinen hat, und denn wegen der lieblichen blauen Farb. Dieses Wasser kan man, (wie bereits gemeldet) mit Wein vermischen.

N. Es wird mit einem ihm gleichen Holtz verfälschet, welches aber das Wasser Saffranfarb färbet. Monard.

CCXLVI. Nicotiana.[1]

Tabacum, Tobacum, Tabacca, Tubac, Petum, Herba S. Crucis, sana sancta, Torna bona. Indianisch Beinwelle, Indianisch-Wundkraut, H. Wundkraut, Toback. Nicotiane, Herbe Reine du Tabac. Tobacco. Taback.

Dieses Kraut hat seinen Ursprung und Anfang genommen in einer neu-erfundenen Indianischen Insul Virginia oder Florida genannt, von dannen es durch die jährliche Schiffahrten in Portugal und andere Oerter gebracht worden, wiewohl dessen Krafft und Tugend eine Zeitlang noch etwas unbekannt geblieben.

Zum ersten hat dessen Krafft und Würckung bekannt gemachet Jean Nicot, so Francisci II. Königs in Franckreich Rath und Ambassadeur am Königlichen Hofe in Portugal gewesen. Denn als dieser im Jahr Christi 1560. zu Lissabon sich aufhielte, allwo dazumal die Königliche Hofhaltung war, und einesmal die Königl. Lust-Gärten zu besehen, eine Spatzier-Reise angestellet, hat er von einem Edelmann, welcher die Ober-Inspection über solche Königliche Lust-Gärten hatte, etliche junge Setzlinge und Pflänzlein dieses Krautes, als welches er damals nur neulich aus der Insul Florida bekommen hatte, verehret bekommen, welche Jean Nicot, als etwas rares mit sonderlichem Wolgefallen auf- und mit sich nach Hause genommen, in seinen Lust-Garten pflantzen lassen, woselbst sie sich auch ziemlich vermehret. Nachdem nun einsmals obermeldeten Ambassadeurs Kammer-Page ihm angezeiget, wie daß seiner Bluts-Verwandten einer, ein andrer Page, von dem Kraut, so er von ihm empfangen, genommen, dasselbe zerstossen, und also voll Safftes auf einen offenen Schaden, den er im Angesicht hart an der Nase hatte, und der schon biß auf den Knörpel hinein gefressen, übergeleget, und sich wohl darauf befunden, hat der Ambassadeur denselben Page zu sich gefordert, und befohlen, daß er das Kraut ferner also gebrauchen sollte. Wie er nun solches etliche Tage nacheinander gethan (inzwischen aber offtmals zu des Königes in Portugal Leib-Artzt sich verfüget, um sich zu besichtigen, und die Würckung des Krauts erkennen zu lassen,) ist der Schade gantz und gar erstorben, auch endlich vollkömmlich, mit höchster Verwunderung Jean Nicots und des Königes Leib-Medici, sauber und rein dadurch ausgeheilet worden. Kurtz hernach schnitte sich viel gemeldeten Ambassadeurs Mund-Koch, mit seinem Küchen-Messer den Daumen fast hinweg; darauf lief der Hofmeister eilends zu dem Tobacks-Kraut, und legte solches über den geschnittenen Schaden. Als dieses 5. oder 6. Tage nacheinander geschehen, ward der Schade aus dem Grunde geheilet. Von der Zeit an ist solches Kraut in Lissabon in einen nicht geringen Ruff gekommen, auch zu vielen frischen und alten Wunden und Schäden gebrauchet, allezeit gut und bewährt befunden, und von jederman das Kraut des Gesandten genennet worden. Nach diesem schickte dieser Ambassadeur den Saamen davon seiner Königin Catharinæ de Medices, mit Bericht von der Tugend dieses Krautes: Dieselbe liesse es in des Königes Lust-Garten pflantzen, und als es dem Bericht nach in allen Proben köstlich und heilsam erfunden worden, wollte sie es unter keinem andern, als ihrem eigenem, Namen ferner auskommen lassen: Also wurde es nun genennet das Kraut der alten Königin, (Herbe de la Reyne Mere) das Catharinen-Kraut und Herba Medicea. Andere Frantzosen nennen es das Kraut des grossen Priors (Herbe du Grand Prieur) weil dieser Grand Prieur als er auf einer Meer-Reise zu Lissabon ausgetretten und bey gedachten Gesandten angesprochen, von ihm etliche solche junge Pflänzlein empfangen, und also am ersten diß Kraut in Franckreich soll gebracht haben. Insgemein aber hat man es Nicotiana, von ermeldtem Ambassadeur genennet, wie denn auch etliche andere Kräuter entweder von den Lateinern oder Griechen ihren Namen bekommen, als welche sie zum ersten, aus fremden Ländern, in ihr Vaterland gebracht und bekannt gemachet haben.

In Italien wird es genennet Tornabona, wie Andr. Cæsalpinus schreibet, weil es von einem Bischoff und Legaten dieses Namens, Nicolao Tornabonio, vom Frantzösischen Hofe erstlich dorthin geschicket worden.

Andere wollen, der Cardinal de S. Cruce, damaliger Päbstlicher Nuncius habe es aus Portugal mit sich nach Rom gebracht, daher es Herba S. Crucis, das Kraut des heiligen Creutzes genennet worden.

Die Hispanier heissen es Tobaco, von dem Americanischen Ländlein Tabaco oder Tabacco in der Neu-Hispanischen Provintz Jucaton bey 44. Meilen oberhalb Mexico, von denen Hispaniern das Land der sieghafften Mutter GOttes (Terra B. Virginis Victoriosæ) genennet, weil der Eroberer Novæ Hispaniae Ferdinandus Cortesius einen stattlichen Sieg von denen Barbarn daselbst erhalten. Diß Kraut ward von den Hispaniern in selbiger Gegend am ersten gefunden und deswegen auch darnach genennet.

Etliche heissen es auch Sana Sancta, Herba divina das heilige Kraut, wie es denn billig seiner wunderbaren herrlichen Krafft und Tugend wegen zu achten ist; Ihrer viel heissen es auch Petum, und dieser ist eben sein rechter Stamm-Name, mit welchem es in den Orten Indiæ, von

dannen es zu uns in Europa gekommen, benennet wird. Es ist aber dieses Kraut nunmehr so bekannt und gemein, daß es nicht mehr darff aus der Insul Virginia, oder Florida, als desselben rechten Vaterlande (wiewohl doch noch derselbe Toback von dorther gebracht, vor den besten gehalten wird) zu uns geführet werden, sondern wird an vielen Orten in Teutschland häuffig gebauet und zugerichtet, indem wohl gantze Gärten voll gepflantzet werden.

Ist { major { latifolia oder fœmina C. B. 1. / angustifolia, mas C. B. 2. } minor C. B. 3. minima C. B. 4. }

Der 1. wird genannt Nicotiana Lon. Major. Tabac. Tabacum (von den Namen der Insul) Monard. Fragos. Tabac. latifol. Cam. Petum. Clus. ad Monard. Hyoscamus Peruvianus. Dod. Cam. Epit. sana sancta Indorum Lob. Ger.

Der 2. Tabacum oder Herba sancta minor Lob. Tab. angustifol. Cam. Petum angustifolium, Clus. ad Monard. Hyoscyamus Peruvianus alter Dod.

Der 3. Petum 4. Clus. ad. Monard. Hyoscyamus niger oder 3. Matth. Cast. Hyoscyamus luteus Dod. Lon. Cam. Ger. Hyoscyam. Peruvianus Tab.

Der 4. Tabacum minimum Cam. Tabac. oder Sana sancta minima Lob. Petum 3. Cl. ad Monard.

Franciscus Hernandez L. V. rer. medic. novæ Hispaniæ c. 1. theilet den Toback nur in 2. Geschlecht, die in Neu-Hspanien beobachtet werden. Deren das eine Picielt, das andere aber Quauhyelt genannt wird. Picielt trägt breite längliche Blätter, 5. oder mehr Stengel, Blumen, die dem Hyoscyamo luteo bey nahe gleichen, wenn sie aber abgefallen, so lassen sie Häuslein zurück, voll von kleinem Saamen &c. er hat auch eine kurtze, nicht gar dicke zäserichte Wurtzel.

Quauhyelt aber wird bald so hoch als der Assyrische Lemonien-Baum, hat einen aufrechten Stengel, der viel Aestlein von sich ausgehen lässt, daran wachsen lange rauhe grünlichte Blätter. Er trägt Blumen, bald wie Glöcklein, die äusserlich mit 6. oder 7. Ecken unterschieden und weiß seyn, in der Mitten prangen sie purpurroth, er hat auch einen kleinen schwärtzlichten Saamen. Die Wurtzel zertheilet sich und ist holzicht.

Er wächset gern auf einem fetten und fruchtbaren Erdreich, liebet einen ebenen und schattichten Platz, leidet gerne eine Befeuchtung, und kan die Kälte gar nicht dulten. Er wird am besten gesäet im Frühling, bey Anfang des des Aprils, wenn der Mond zunimmt, aber eingesammlet, wenn die Sonn im 15. 18. 10. 20. Gr. des Löwens gehet, bey abnehmenden Mond. Der Saamen ist dem Wassermann und Marti gewiedmet.

Er blühet im Junio und Julio.

In Apothecken hat man die Blätter, oder das Kraut und den Saamen.

Es ist ein Kraut, das zu vielen Dingen nützet. Seine Krafft bestehet in einem scharffen flüchtigen Saltze, weil dasselbe, wenn es frisch ist, einen Pfeffer-Geruch von sich giebet. Es hat auch ein Oel bey sich, welches nicht zeitig, sondern noch rohe ist. In solchem volatilischen scharffen Saltze stecket die Krafft zu resolviren wie denn auch zu incidiren und laxiren. Daher ro es von Quercetano den zähen Schleim zu resolviren und in Asthmate, Orthopnœa und andern Asthmatischen Zufällen der Kinder gebrauchet worden, und ist warlich nichts bessers als Syrup und Wasser von Toback dazu. Man kan z. E. dergleichen Formulen verfertigen:

Nimm Syrup von Toback
Hyssop ana ℥iij.
Syrup. Emetici ℥j. M.

Dieses resolviret den Schleim, und machet einen gelin[?] n Vomitum.

Das frische Kraut wärmet und trocknet im 2. gr. das gedörrte aber im 3. (nach andern wärmet es im 1. und trocknet im 2. gr. nach anderer Meynung kühlet es) incidiret, zerlöset, adstringiret in etwas, widerstehet der Fäulung, machet Niesen, ziehet den Schleim herunter in Mund, stillet den Schmertzen, dienet zu den Wunden, machet Erbrechen.

In Empyemate und Seiten-Stechen, so in die Schwürung gegangen, ingleichen andren Brust-Kranckheiten dienet dessen Decoct und Syrup sehr wol, und werden von Epiphanio Ferdinando sehr gerühmet. Seine laxirende und stimulirende Krafft ist bekannt, und verursachet zuweilen einen Stuhlgang, so man nur ein wenig Rauch hinunter schlucket: Es kommet aber solches alles von seinem scharffen flüchtigen Saltze her. Deßfals auch ein Tobacks-Clistir in der Colica gute Linderung giebet, da es denn nicht allein die Schmertzen stillet, sondern auch den Leib abführet. Bes. Barthol. Hist. Anatom. Cent. 4. Ep. 97. Also auch Toback ℥j. in Wein die Nacht über infundiret, und nüchtern eingetruncken, purgiret starck, und machet ein Erbrechen. Andere rühmen den Toback in Brandtwein eingeweichet, welches aber besser geschiehet, so man die Helffte fixen Salpeters dazu thut, welcher seine Virulenz corrigiret. Man kan es auch zur Consistenz eines Extracti inspissiren. Es machet auch, wie gedacht, ein Niesen, wenn man ein weniges in die Nase ziehet. Es ziehet auch die Pituitam ab, wenn man es käuet, daher etliche desselben mit 🜄 bereiteten Extract in geringer Quantität auf die Zunge legen; dabey aber in acht zu nehmen, damit das geringste davon nicht in den Magen falle und würde selbiges alsdenn starck purgiren. Sein Oel ist schweflichter Natur, welches daraus erhellet, weil es eine Stumpff- und Schlaff-machende Krafft hat. Daher sehen diejenigen, die ihn offt schmauchen, als schläfferich aus, und werden eines tummen Gemüths. Diese Stumpff-machende Krafft aber lässt es nur unter der Form des Rauches aus: Wenn man es auch äusserlich gebräuchet, verspürt man dergleichen, nemlich, so man das Haupt damit beschmieret, die Läuse zu tödten, da es denn die Krancken gleichsam truncken machet: Weßfalls man sich bey desselben Gebrauch wohl

wohl in acht zu nehmen hat. Die Art es in dergleichen Zufall zu gebrauchen ist diese: Daß man den Toback in Wasser koche, und das Haupt damit wasche, oder man vermischet pulverisirtes Taback-Kraut mit Essig, und bestreichet das Haupt damit. Man sehe sich aber wohl damit vor, damit die Kinder nicht in eine Cardialgiam fallen. Wie ich denn dergleichen Exempel an einer Jungfrauen erlebet, der ich aber das Haupt wieder mit warmen Wasser und einem frischen Eye waschen liesse, welches denn so sehr, als irgend eine Lauge von Seiffen schaumet, wornach sich alles Ubel fort spület. Vermöge dieser Narcotischen Krafft soll es das Zahn-Wehe stillen, wenn man es käuet, und viel Schleim ausziehen. Er wird meistens äusserlich gebrauchet in Catarrhen selbe zu trocknen, zum Schlaff zu bringen, in Müdigkeit der Glieder vom Arbeiten, in der Mutter-Kranckheit; Præservi-ret vor der Pest (wenn man damit räuchert) stillet den Zahnschmertzen, zertheilet die Geschwulste des Zäpffleins (im Gurgelwasser) vertreibet die Geflecht, Läussucht, Hauptschuppen, Erbgrind, reiniget und heilet die Wunden, und alte Schäden, wie ingleichen die verbrannte Glieder, man mags gebrauchen, wie man will, in Bädern, oder man leget auch die blosse Blätter über (und zwar nur von unserm Toback), doch gebrauchet man ihn auch zuweilen innerlich, vor ein Erbrech-Mittel, (welches ziemlich starck wircket) ist deswegen in Fiebern und andern Kranckheiten gut, doch soll man dißfalls vorsichtig damit umgehen.

In dem trockenen Kraute aber wird ein weit schärfferes Saltz und Oel gefunden, weil durch die Putrefaction, so vor der Præparation hergehet, das flüchtige Saltz aufgetrieben wird. Hergegen sind in dem safftigen frischen Kraute die Kräffte mehr temperirt. Eusserlich ist dieser Toback ein treffliches heilendes Mittel, so man dessen Safft nur in die Wunde tröpffelt. Dessen Oel, Decoct, oder Infusum dienet in Mängeln der Haut, als Krätze, Geschwüren, Fisteln ꝛc. Der Rauch desselben dienet, wie schon erwehnet, und bekommt den Phlegmaticis wohl, da ihn doch etliche loben durch ein sonderliches dazu bereitetes Gefäß zu schmauchen, so mit Wasser angefüllet, da denn das narcotische Oel in solches Gefäß abtropffet, daß das sal volatile mit dem Rauch allein angezogen werde. Vornemlich dienet er den Catarrhosis, so man etwas von Agtstein, Mastix, Sandaraca, Storax, Spick- und Narden-Blumen hinzuthut, und mit destillirten Agtstein- oder Anis-Oel befeuchtet. Also dienet es dem Haupte wohl.

N. Andere nehmen auch wohl Cubeben darunter, welches denn nicht zu verachten.

Conf. Zacut. Lusitan. de Medic. Princ. hist. L. 1. hist. 1. obs. 1. Von des Tabacks Krafft und Würckung in der Wassersucht Vid. Th. Bartholin. Cent. 6. Hist. Anatom. 17.

N. Ich kenne eine Person, die, indem sie sich des Abends mit Toback geräuchert, sich vor dem nächtlichen Harnen dadurch befreyet.

Wenn man dessen Rauch durch eine Pfeiffen schmauchet, so befördert er das Auswerffen wunderbar, ist gut vor das Keuchen, und lindert die daher rührende Engigkeit. Dieser eingeblasene Rauch tauget gleichfalls vor Mutter-Kranckheiten. Es stärcket das Haupt, bringet einen Schlaff, stillet den Schmertzen, heilet den Schnuppen, und lindert alle Müdigkeit von dem Arbeiten. Wenn man die noch grüne Blätter in mit Oel bestrichenen Händen gleichsam lind und welck machet, hernach beym Feuer wärmet, über den Magen-Mund und hinden gegen über auf den Rücken leget, so hilfft er kochen, und vermehret den Appetit.

Eben diese Blätter zertheilen auch die Miltz-Geschwulst; wenn mans überleget, so stillen sie die Schmertzen, die von der Kälte herrühren, taugen vor die Wunden, wenn man derer Safft drein tropffet, und denn bald drauf das Pulver von dürren Blättern drein streuet, letztens aber die ausgedrückte Blätter drüber leget.

Sie stillen auch den Zahnschmertzen, und dienen vor den Scharbock.

Man bereitet aus dessen dürren zerriebenen Blättern Th. 10. und 1. Thl. Kalch ein sehr bewährtes und bey allen Indianern feiles Artzneymittel, so daß man es auch in offentlichen Läden hat. Man verkaufft es in den Blättern Maizi spicæ eingewickelt, solches nimmt man zwischen die Backen, so machet es einen lieblichen Schlaff, bringet dem Gemüth eine rechte Ruhe, und versüsset alle Arbeit, machet auch den Menschen zu allerhand Leibes Ubungen geschickt und hurtig.

Aus den Blättern bereitet man ein Pflaster wider das viertägige Fieber, und alle Aufblehungen des Bauches. Etliche sagen auch, man soll alle Morgen nüchtern ein Blat dieses edlen Krauts käuen, so sey man vor dem Podagra befreyet, indem es viel Feuchtigkeit in Mund herab ziehet, daß sie hernach nicht in die Gliedmassen fliessen kan. So weit Hernandez.

Gleichwie nun dieses Kraut von etlichen mit grossen Nutzen gebrauchet wird, also wird es auch hingegen von vielen sehr mißbrauchet, ja unvernünfftig genützet, wie denn sonderlich in dem vielfältigen Toback trincken, oder vielmehr Toback rauchen, als einer Ursach vieler Kranckheiten billig eine Maaß sollte gehalten werden, denn es bleibet doch bey dem alten Sprüchwort: Omne nimium naturæ inimicum: Gar zu viel ist ungesund. Ein paar biß 3. Peiffen möchten zuweilen aufs höchste noch passiren, was darüber, ist mehr schädlich als nützlich. Nasse Brüder achten es aber nicht, massen viel Tobackschmauchen gefunden werden, welche wohl 20. biß 30. und mehr Pfeiffen hintereinander rauchen können, da doch die wenigsten, ja offte unter zehen nicht einer weiß, wozu es gut oder nicht gut sey: Welche aber den Taback also überflüssig gebrauchen, denen zerstreuet er die Wärme, vertreibet die Fermenta der Lebens-Eingeweide, erhitzet das Gehirn, machet die Feuchtigkeiten flüssig, so daß daher offt die Schlaffsucht und der Schlag entstehet,

stehet, und wegen dessen narcotischer Krafft die Stärke der animalischen Geister zu Grunde gehet.

Es gehet mit dem Taback gleichwie mit dem Wein, welcher zu viel getrunken schadet, aber mässig genossen den Leib erfrischet und erquicket. Also muß man mit dem Taback den Mittelweg erwehlen, und sich nicht über die Maase damit beladen. Es ist bekannt die Historie, welcher Laurenbergius in seinen Centurien gedenket, daß zu Leiden in Holland vor einigen Jahren ein Ubelthäter gerichtet worden, welcher vor seinem Ende bekannt, daß er des Tabacks sein Lebenlang mehr getrunken, als zwanzig andere.

Wie nun der Anatomicus desselben Cörpers Haupt eröffnet, hat es sich befunden, daß nicht allein der Knorpel in der Nase, welcher wie ein Sieb durchlöchert, ganz kohlschwarz verbrannt und mürbe, sondern auch das vörderste Gehirn neben dem gemeldeten Knochen, gleichfalls schwarz und vertrucknet gewesen. Vid. Conrad. Victor. Schneid. l. 2. de Catharr. cap. 2. Insonderheit dienet der Taback nicht denen jungen, hagern, schwindsüchtigen und Gallichten, wie auch Melancholischen Leuten: Hergegen ist er gut denen fetten, phlegmatischen, und denjenigen, so mit Flüssen beladen, oder sonst kalter Natur sind, und ein feucht Gehirn haben, oder mit dem Keichen behafftet sind; Petrus Borellus Cent. 2. observat. 11. schreibet, daß er einen feisten Edelmann gekannt, welcher für Fettigkeit weder gehen noch reiten können, weil ihm alsobald die Lufft dadurch benommen, welcher sich bloß durch tägliches Käuen der Tabacks-Blätter curiret habe; und Cent. 4. Obs. 3. meldet er, daß einer, so nicht gewust, daß er den Rauch wieder ausblasen müste, sondern solchen verschlungen, die Gelbsucht davon bekommen habe, meldet auch, daß er observiret, daß die Fliegen von dem Rauche sterben.

Wenn die Indianer durch wüste Oerter reisen wollen, da weder Speise noch Wasser zu bekommen, machen sie aus dem Taback Pillen, und lassen sie im Schatten trucken werden, nehmen davon eine vornen in den Mund zwischen die Lippen und Zähne, davon empfinden sie eine Feuchtigkeit, so sie verschlingen, und können sich also damit etliche Tage des Hungers und Durstes erwehren.

Heurnius lib. 1. Meth. ad Prax. hat kein besser Remedium wider sein eigen Zahn-Wehe erfinden können, als gekochten Taback mit Chamillen-Blumen laulicht an die Zähne gehalten und ausgespyen: Mit Taback-Asche die Zähne gerieben, machet sie schön und weiß, befestiget daneben dieselben, und vertreibet die Scorbutische Faulnis.

Nota. Von dem Mißbrauch dieses Krautes ist wohl zu lesen Misocapnus Jacobi Sexti Regis Angliæ. Deßgleichen D. Simonis Pauli Comment. de Abusu Tabaci & Herbæ Thee; wie auch D. Jacobi Tappii Oratio de Tabaco ejusque hodierno abusu. Nicol. Monardus, Ægidius Everhartus Alstedius, Raphaël Thorius, Joh. Neander. J. Chrysostomus Magnenus & Camerarius Syll. memor. Cent. 3. part. 73. & seqq. welche weitläufftig davon geschrieben haben.

Castor Durantes hat des Tabacks Tugenden in folgendem Epigrammate kürzlich beschrieben:

Nomine quæ Sanctæ Crucis Herba vocatur occellis
Subvenit & sanat plagas & vulnera jungit,
Discutit & strumas cancrum, cancrosaque, sanat
Ulcera & ambustis prodest, scabiemque repellit,
Discutit & morbum, cui cessit ab impete nomen:
Calfacit & siccat, stringit, mundatque, resolvit,
Et dentum & ventris mulcet capitisque dolores:
Subvenit antiquæ tussi, stomachoque rigenti,
Renibus & spleni confert, uteroque venena
Dira sagittarum domat, ictibus omnibus atris
Hæc eadem prodest, gingivis proficit, atque
Conciliat somnum, nuda ossaque carne revestit;
Thoracis vitiis prodest, pulmonis itemque:
Quæ duo sic præstat non ulla potentior herba.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus den Blättern.

Welches heilsam ist wider die Beschwerde der Lunge und der Brust, dieselbe von dem groben kalten Schleim zu befreyen. Es wird auch an etlichen Orten wider die Wassersucht eingegeben, weil der Safft eine Krafft hat zu purgieren. Wenn man die Wunden und andere offene Schaden fleissig damit auswäschet, heilet es dieselben überaus wohl. Die Augen offtermahls damit warm gewaschen, soll das Gesicht stärken, und die Nebel zertheilen, so es verdunkeln: das Angesicht damit gewaschen, vertreibet die Röthe desselben.

2. Der Syrup vom Taback. Besiehe oben im 2. Buch, 84. Capitel. Man kan das Wasser aus dem Syrup im Keuchen und Lungen-Catharr, wie ingleichen in Fiebern gar glücklich gebrauchen.

Syrupus Nicotian. Compos. Bekkeri.

℞. Wurzel von Angelicke
Aland ā ℥ij.
Fenchel ℥iß.
Flor. Violen-Wurzel ℥j.
Kraut von Taback
Hyssop
Ehrenpreiß
Scabiosen
Andorn
Calminth
Venus-Haar.
Saturey ā. Mj.
Saamen von Anis
Fenchel ā. ʒiij.
Nessel
Hedrich ā. ʒij.
Agar. trochiscat ℥j.

Koche es nach der Kunst mit Wasser ad remanent. ℔iß. und thue Zucker ℔ij. darzu. f. Syrup.

Ist gut in Fiebern, vor den zähen Schleim der Lungen, und die Engbrüstigkeit.

Dieser Syrup ist von mehr als hundert Jahren her sehr gerühmet in Heilung der Brust-Geschwäre, von einem vorhergegangenen Seitenstechen; wie auch in feuchten Husten, wann der Auswurf sich stecket, oder nicht recht von statten

gehen.

gehen will. Ferdinand. Epiphanius histor. 32. pag. 100. lobet ihn besonders, führet aber eine andere Beschreibung dessen an, als sie sonsten in denen Apothecker-Büchern stehet. Einige rathen auch diesen Syrup in der schweren Noth: und es ist auch eine gute Würckung davon zu vermuthen, wann zumahl die Grund-Materie in dem Magen und Gedärmen sich befindet, welche dadurch entweder ober- oder unter sich ausgeführet wird. Die Brust zu reinigen gibt man nur etwas weniges davon ein, damit es kein Erbrechen erwecken möge, sondern vielmehr in derselben eine zertheilende, zerflösende und lindernde Krafft auswürcke: sollte aber jedoch ein Brechen oder Würgen daher entstehen, so würde es sich auf genommene warme Brühe, oder warmen gewürzten Wein gar balde stillen lassen. Man gebraucht ihn auch äusserlich unter Wund-Decocta zu mischen, um fistulöse und unreine Geschwüre damit auszuwaschen und zu reinigen.

3. Das destillirte Taback-Oel.

4. Das infundirte Oel.

N. Zwingeri Oel, das aus dem Saamen, der 3. Tag in Taback oder Brunnen-Wasser an einem warmen Ort maceriret und ausgepresset worden, ist, wo man es mit Terbenthin-Oel vermischet, in Geschwären und Wunden gut.

Dieß ist eines von den besten zertheilenden und Schmerz-lindernden Oelen. Vornemlich aber hilft es denen, so mit der hypochondrie geplaget sind, und unter den kurzen Ribben eine Härte oder beschwerliche Aufblehung empfinden. Es nutzet auch denen, so mit der Krätze behafftet sind; deßgleichen in verbrannten Schäden.

5. Das Salz aus der Asche des Krauts dienet wider Fieber, und enge Brust. Reiniget die Zähne.

Wenn man dieses bereiten will, so darf man die Lauge nicht, wie sonsten gebräuchlich, ausrauchen lassen, denn darinnen stecket das Salz, das unterschiedene Figuren formiret, rc.

6. Die Salbe vom Taback.

℞. Frische Taback-Blätter ℔ij.
Safft von Taback ℔ß.
Frischgewaschen Schweinen-Schmeer ℔ß.

Koche alles biß zur Consumption der Helfte des Safftes, colire es, und thue darzu
Harz und Gelben Wachses ana. ℥ij.

Drucke dieses alles noch einmal durch. Füge endlich bey
subtil pulverisirte runde Hohlwurz ℥ij.

Mache alles zur Salbe.

N. Man kan sie auch aus den frischen zerstossenen Blättern allein, oder wo man lieber will, aus dem Safft und einer Fettigkeit bereiten: und solche Salbe tauget besonders die Filzläuse s. v. zu vertreiben.

Dieß ist deß Jouberti Kropf-Salbe und vor die Beutel oder Drüsen-Beulen (die man Scrophulas nennet) ein bewährtes Mittel.

7. Man hat auch ein Pflaster aus dem Taback, welches zum Magen und Milz, auch zu Eröffnung des harten Leibes bey den Kindern wohl dienet, und sehr berühmt ist. Solches lehret Herr le Mort also bereiten:

Nimm Baum-Oel ℔j.
Der besten Taback-Blätter ℥iiij.
Rothen Wein ℥v.

Koche alles zur Consumption des Weins, hernach exprimir es: zum exprimirten thue
Gelben Wachses
Geigen-Harzes. ana. ℔j.
Pulverisirten Gummi Tacamahacæ
Elemi ana. ℥j.
Myrrhen
Aloes ana. ℥j.
Destillirtes Taback-Oel ℥ij.

Mache ein Pflaster daraus.

8. Der Balsam. Besiehe 2. B.

N. Etliche stellen die zerhackte Blätter in einem wohlverschlossenen Glaß 40. Tag in eine gelinde Wärme, (z. E. in Pferd-Mist, oder einen Ameysen-Hauffen) und bekommen auf diese Art einen Balsam. Witich.

9. Man machet auch einen Extract davon also:

℞. Der frischen Taback-Blätter, so viel beliebet.

Laß sie über Nacht in kalten Wasser maceriren, giesse dieß Wasser hernach, als unnütze und schädlich hinweg: und statt dessen ein frisches daran, laß es über Nacht stehen, des andern Tags koche die Blätter darinnen, und zwar viel länger, als sonsten andere Kräuter zur Bereitung eines Extracts pflegen gekocht zu werden. Dieses langgewährte Decoct seihe durch, und laß es abrauchen, biß es etwas dicklicht und zähe wird: ja, damit man gesichert genug sey, daß die flüchtigere und schärfere Theile durch das Kochen sattsam ausgedämpfet sind; so giesse an das Decoct, wann es im Honig dicke worden, etwas frisches Wasser wieder hinzu, koche es aufs neue, biß auch dieses wiederum ausgedämpfet, und der Taback-Safft die gehörige Consistenz eines Extracts bekommen hat, welches man hierauf in einem wohl verdeckten, und für der Lufft verwahrten Geschirr, sorgfältig aufbehalten soll, damit es nicht anlauffen oder schimmlicht werden könne.

Wann es nach dieser Vorschrifft mit Fleiß præpariret worden, so gibt es ein feines Mittel die allzuhefftige Husten zu stillen, wenn zuvor der Zufluß der Materie, durch lange angehaltenen Gebrauch verdünnender, Urin treibender, und laxirender Arzneyen gehemmet und verringert worden. Auf diese Weise taugt es auch im Anfang der Lungen- und Schwindsucht; aber mit der Vorsicht, daß es kein Brechen errege. Welches man verhüten kan, so man eine geringe Dosin in der essentia alexipharmaca Stahlii auflöset und eingiebt; oder von einem bey der Hand habenden gewürzten warmen Wein, so bald sich ein Ubel werden äussert, etwas nehmen lässet. In dem hypochondrischen Husten tauget es aber nichts. Die Dosis davon sind 5. biß 6. Gran.

In der Pharmacopœia Bateana wird ein Tobacks-Extract, (Extractum Peticum) beschrieben, so aus mehrern Ingredienzien zusammengesetzet ist: ℞. Taback-Blätter ℥ij. Süßholz ℥j. frische Haselwurz-Blätter ℥x. Aniß ℥iij.

ʒiij. Coriander ʒij. Wurzel von Angelica, Galgan, ā ʒviij. macerirs in laulichten hydromel. ℥xx. 24. Stunden lang; koche es, drucks aus, und laß es ausrauchen biß zur gehörigen Dicke. Dos. ℈ij. Welches die dicke schleimichte Säffte oben und unten stark ausführet, im Keuchen-, Engbrüstigkeit und Lungen-Schleim, wie auch in 3. und 4. tägigen Fiebern, in der Gelbsucht, Wassersucht und Glieder-Gicht mit Nutzen gebraucht wird.

CCXLVII. Nigella.

Μελάνθιον, Gith, melaspermum, Cuminum nigrum, schwarzer Coriander, schwarzer Kümmich, Römischer Coriander, Nardenkraut. Nielle, Gith. Nigella, Roman Coriander, or black Cumminseed. Nigelle, ende Nardus-saet, of Swarte Cumyn-saet.

Ist
- arvensis cornuta Raden.
- hortensis
  - mit blauen
    - grossen: einfachen, vollen Blumen.
    - kleinen: einfachen, vollen Blumen.
  - mit weissen: einfachen, vollen Blumen.
- Cretica.

Aus diesen wird in den Apothecken gebrauchet Nigella arvensis, besonders die mit weissen Blumen, Nigella fl. minore simplic. candido C.B. 5. Melanthium sativum Matth. Dod. Cast. Tab. 1. Melanthium 1. Fuchs. ico. Melanth. oder Nigella Romana odora Lob. Melanthium Damascenum Cam. Doch kan man an statt dessen auch die andere brauchen.

An Gestalt gewinnet er einen streiffigen Stengel, eines Fusses hoch, mit breitlichen zerschnittenen Blättern, und einzelen weissen oder blaulichten Blumen, denen ein schwarzer oder gelblichter eckichter Saamen, so in besondern Häuslein, wie an den Agleyen folget.

Bey uns muß man ihn mit Fleiß bauen, er wächset an fetten Oertern, blühet im Junio und Julio.

In den Apothecken hat man den Saamen allein, und wird der selbe für den besten gehalten, so wohl riechet, und schön schwarz ist.

Er wärmet und trocknet ins Anfang des 3. Grad, machet dünn, eröffnet. Wird gebrauchet in Zerlösung des Lungen-Schleims, welchen er durch den Husten heraus treibet, zur Milch-Vermehrung, Treibung des Harns.

Zu Pulver gestossen, und mit dem Succo Mercuriali Pillen daraus gemachet, und 2. oder 3. davon eingenommen, soll gut wider alle Fieber, auch das viertägige, seyn. Montagnana in seinen Consiliis saget, daß nichts besser sey wider den wütenden Hunde-Biß, als dieser Saame, des Morgens 5. Scrupel 4. Tage nacheinander genommen, und darauf geschlaffen. Man pfleget den Narden-Saamen grob zerstossen mit dem Teige zu vermischen, und ins Brod zu backen, welches Brod in jezt gemeldeten Schwachheiten zu essen sehr dienlich ist. Aeusserlich dienet er im Hauptweh, Trocknung der Catharren, (wenn man ihn in die Nase schnupfet, oder sich damit räuchert, oder selbigen in Mützlein und Uberschlägen gebrauchet) und vertreibet den Schwindel. An den schwarzen Coriander gerochen, nützet und ist gut durch eine heimliche Eigenschafft wider allerhand Catharre und Flüsse des Hauptes, schreibet Hartmannus in Prax. Chym. Auch nur ein Rauchwerk aus gepulverten schwarzen Coriander gemachet, ist gut vor die Catharre, Gualt. Bruelius in Prax. Med. Vid. quoque Crato lib. 5. Consf. 2. G. Horst. Cent. Problem. Θεράπ. Decad. 3. qu. 5. Ph. Grueling. lib. 1. Medic. Pract. pag. 1. c. 14. Rein gepulverten Narden-Saamen, mit Essig zerrieben, und in die Nasen geschnupfet, vertreibet die Gelbesucht in den Augen, so es etliche Tage des Morgens nüchtern also gebrauchet wird. Auf diese Art in die Ohren getröpfelt, tödtet die Würme darinnen. Narden-Saamen zu Pulver gestossen, und mit Essig ein Pflaster daraus gemachet, vertreibet den Schmertzen der Weiber-Brüste, so von geronnener Milch verursachet wird. Aëtius schreibet, wenn jemand von einer Viper-Schlangen wäre gebissen worden, und ein Loth Narden-Saamen auf einmahl einnehme, der soll von dem Bisse nicht sterben. Den Saamen unter die Küssen geleget, vertreibet die Flöhe und Wand-Läuse. In Catharren ist er allein gut. Dessen Saamen mit Majoran vermischet, und in die Nasen-Löcher gethan, dienet den verlohrnen Geruch wieder zu bringen. Man kan es auch mit Campfer vermischen. Andere loben es die Monatliche Zeit zu befördern, bey uns aber wird es in dergleichen Zufällen wenig gebraucht.

Die Wurzel stillet das Bluten der Nase, wenn man sie käuet, und in die Näse thut. Sennert. lib. 2. Pract. pag. 3. c. 7.

Allhie soll man beobachten, daß der Saame und die Wurzel nicht von einerley Nigella zu sammlen sey, denn man den Saamen von der Garten-Nigella, die Wurzel aber von der wilden allein sammlen muß. Von dem Gebrauch der Wurzel erinnern wir, daß sie zur Blutstillung nicht, wie der Author will, gekäuet werden darf, sondern man muß selbige nur sonder einige Käuung, unter der Zungen halten, denn durch ermeldte Käuung, wodurch nemlich des Geblüts Zirkelgang vermehret wird, das Bluten eher mehrern Fortgang gewinnet, denn daß es davon aufhören sollte. Die Wurzel aber ist vom Nigellastro oder Pseudo melanthio, so eine Art von Raden ist.

Die bereitete Stücke:

1. Der bereitete Saame. Man maceriret ihn in Essig, und trocknet ihn.

2. Das destillirte Wasser aus dem Saamen.

3. Das destillirte Oel aus dem Saamen, bringet den verlohrnen Geruch wieder. Fr. Joel. lib. 2. Pract. M. f. 3. in marg.

4. Das ausgepreßte Oel, treibet die Geburt.

5. Ingleichen das infundirte Oel bringet nebst dem Majoran-Oel den verlohrnen Geruch wieder.

CCXLIIX. Nummularia.

Centummorbia, hirundinaria, serpentaria, Egelkraut, Schlangenkraut, klein Natterkraut, Pfennigkraut. Herbe monnoyere. Moneywort, Pennywort, Herb Two-pence. Penninckcruyt, Egelcruyt.

C. B. 1. ist { major lutea. Diß ist gebräuchlich. | minor purpureo flore. Dieses ist nicht bekannt. }

Es wird genannt Serpentaria 3. und Centimorbia Brunf. Nummularia Trag. Matth. Fuchs. Dod. Lob. Lon. Cast. Cam. Tab. Ger. Hirundinaria minor Tab. Nummularia major lutea C. B. 1.

Nummularia wird es genannt, weil dessen Blätter einen Pfennig gleichen; Centummorbia aber wegen dessen wunderbaren Kräffte, die wider unterschiedene Kranckheiten dienen.

Der Gestalt nach hat es lange, dünne, eckichte und an der Erden hinkriechende Stengel, mit runden, je 2. gegen einander stehenden Blättern, neben welchen je 2. bis 3. fünffblättrige gelbe Blümlein, wie am Gauchheil gestaltet, sich hervor thun, und so sie abfallen, ein Knöpfflein mit keinem Saamen hinterlassen.

Sie wächset in Feldern, kräuterichten und feuchten Oertern, und blühet im Mayen bis in Sommer hin.

In den Apothecken hat man das Kraut, oder die Blätter.

Es kühlet, trocknet, adstringiret in etwas, dienet zum Wunden, wird gebrauchet in Lungen-Geschwären, zerbrochenen oder zerdehnten Adern, trockenem Kinder-Husten, allerhand Flüssen, dem Bauchfluß, der rothen Ruhr, Blutausspeyen, Scharbock und allerhand Brüchen.

Wenn mans in Wein infundiret, so tauget es in besagten Gebresten und dem Monatfluß. Wenn man die Blätter und Blumen zerstosset, und eusserlich überleget, so heilen sie selbe. So tauget auch der Wein, darinnen besagte Blätter gekochet worden, sehr wohl zu denen Geschwären, wann man selbe mit wäschet und abstergiret.

Die Alten haben es zu den Wunden gebraucht, die itzigen Medici aber haben befunden, daß, weil es temperiret ist, es trefflich wider den Scharbock dienen soll.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser aus dem Kraut, das mit den Blumen im Mayen gesammlet worden.

Das davon gebrannte Wasser ist zu oberzehlten Gebrechen nützlich.

CCXLIX. Nux Vomica, und Metella.

Nux vomica Krähen-Aeugelein. Ob zwar deren unser Autor nicht gedencket, so können wir doch selbe allhie nicht übergehen, weil sie in das Electuarium de Ovo nicht allein kommen, sondern auch noch andere Kräffte mehr haben.

Von Gestalt ist Nux vomica eine platt-runde und asch-farbene Frucht, und mit einem wollichten Häutlein überzogen, wenn dieses abgeschälet wird; ist sie weißlicht, und hart wie ein Horn.

Nux Metella Off. ist grösser als diese, und nicht rauh, noch so gar rund, sondern am Rande etlichemal eingebogen und gekrümmet. Sie wachsen in Indien.

Insgemein werden sie genannt Nux vomica, sind Metella Arabum, pflegen auch an statt dessen gebrauchet zu werden, wiewohl nicht recht, weil Metella nach des Rhazis Zeugnüß narcotisch ist, voll machet, und einen Eckel und Erbrechen verursachet. Cæsalpinus saget auch, man nenne sie fungum orientalem. Fuchsius und Ruffius aber nennen selbe Tithymalum Myrsinitem. Sie sind aber eine Frucht eines Indianischen Baumes in Malabar, der auf der Erden kreucht, welche nach Dalechampii Meinung rund ist, hat ein zartes haarichtes Häutlein, welches so es hinweg gethan wird, einige Weisse sehen lässet, und so hart als ein Horn ist.

Der Baum selbsten ist denen Griechen und Lateinern annoch unbekannt, die Früchte aber haben die Araber in den Apothecken eingeführet.

Die Krähen-Aeuglein dienen wider Gifft, dahero sie auch Metella, als welche ein Erbrechen verursachet, wie wir gehöret haben, nicht seyn können.

Man muß derowegen behutsam mit umgehen, denn sie dem Menschen sehr schädlich und giftig sind, und zwey Quintlein schwer gebrauchet, denselben tödten; ein Quintlein schwer genommen, den Menschen machen, als wenn er truncken wäre; und nur in grossen Schmertzen gebrauchet werden, dieselben zu stillen, wie davon Matthiolus Comment. in Dioscor. lib. 4. c. 37. G. Fallop. Tom. 1. Tr. de Tumor. p. n. c. 27. und andere lehren: Daher pfleget man gemeiniglich nur die Hunde, Wölffe und Vögel damit zu tödten. Wo jemand derselben etwa zu viel genossen hätte, der könnte alsobald warme Butter trincken, die Hände und Füsse in warmes Wasser halten, und sich darauf brechen. Man könnte auch das Mittel gebrauchen, welches denen gegeben wird, so Mandragoram gegessen haben. Es sind zwar etliche, welche sie mit unter die Wund-Träncke nehmen; Chirurg. Parv. Joh. Agricol Tr. 3. auch mit unter die Gifft vertreibende Artzney vermischen: Wie denn Käyser Maximilianus der I. solche auch mit unter sein Electuarium c. pestem, sonst Elect. de Ovo genannt, genommen, von den Augustan. aber, wegen Verdacht, auch ohne dieselben bereitet wird, wie aus ihren Dispensatorio zu ersehen: Daher Casp. Hoffmann. lib. 2. de Medic. Officin. c. 162. schreibet, daß er diß Electuarium niemals, wegen der Krähen-Aeuglein gebrauchen wollen. Conf. etiam Joh. Bauh. Hist. Plant. Un. lib. 2. c. 147. Crato lib. de Peste ejusque Epist. Med. ad Camerar. l. 4. Franc. Joel Op. Med. Tom. 5. l. 2. T. 2. Joh. Lud. Hanneman Prodrom. Lexic. U. M. P. f. m. 272. Es hat zwar Georgius Melichius, ein berühmter Venetianischer Apothe-

cker in seinem Antidotario Schol. ad Electuar. de aromat. Galen. n. 12. das Widerspiel beweisen wollen, 1. mit den Türcken, welche die Krähen-Aeuglein ohne Schaden essen, 2. mit den Teutschen, die es in vorgedachtem Electuario gebrauchen, und 3. mit einem verurtheilten Weibe, an welcher man es probiret, daß ihr solche, ob man ihr wol viel zu essen gegeben, doch nicht geschadet haben: Meinet derowegen, daß sie den Hunden und andern blindgebohrnen Bestien zwar ein Gifft seyn, den Menschen aber nicht schaden. Man muß aber solchen Erfahrungs-Leuten nicht alsofort Glauben geben, schreibet Hoffmann. l. c. dann ob es schon ein oder andermal glücklich versuchet worden, ist es doch deßwegen kein sicher Experiment. Vid. quoque Paul. Zach. Quæst. Med. Leg. l. 2. T. 2. qu. 2. Ist demnach besser, man gehe den sichersten Weg, und gebrauche sie nicht, als daß man sich in Gefahr bringe. Die Schola Salernitana saget:

Unica nux (Moschata) prodest: nocet altera (Avellana vel Juglans): tertia (Vomica scil.) mors est.

Das ist:

Die eine Nuß (Muscaten-Nuß) die ist zwar gut,
Die andre aber (Hasel- oder Welsche Nuß) Schaden thut,
Die dritte (Krähen-Aeugelein) bringet gar den Todt.

N. So sollen auch die Cocci orientales nicht in Vergessenheit gestellet werden, die sonsten bey etlichen auch Coculæ de Levante bey andern Cotulæ Elephantinæ, heissen, weil selbe die Elephanten sehr gerne essen; Teutsch nennet man sie Kockels-Körner. Es sind Beere, so groß als Erbsen, rund, nur daß sie an dem Ort, wo sie auf dem Stiel gestanden, etwas eckicht seyn, rauch, schwartzlicht, wo man sie voneinander schneidet. Sie gleichen fast den Nieren.

Was vor eines Gewächses oder Stammes Früchte sie seyn ist noch ungewiß. Amathus hält sie vor einen Saamen Tithymali, Ruellius aber vor eine Frucht einer Osterluzeyen, etliche meinen, sie seyn eine Frucht Clematis. Andere halten es vor das Solanum Maniacum.

Sie kommen aus Alexandrien, und hangen an ihren Stielen wie Epheubeer. Man gebrauchet sie vor die Läuse, wenn man sie zerstösset und mit Oel oder einiger Fettigkeit vermischet. Man gebraucht sie auch zum Fischfangen, dahero man sie auch Baccas piscatorias nennet. Daraus bereitet man ein Mittel, das zu dergleichen sehr gelobet wird:

Nimm Kockels-Körner.
Schaafsfett ā. ℥ß.
Alten Käs ℥iß.
Hanffsaamen ℥j.
Dillen- und Bilsensaamen ā ʒiij.
Weitzen-Mehl ʒij.
Hönig ʒvj. M.

Mache Pilulen daraus, wie die Erbsen, welche wenn sie in ein stehend Wasser geworfen, und von den Fischen gefressen werden, nach kurtzer Zeit selbe gantz tumm machen, bis sie oben halb todt schwimmen, so daß man sie heraus ziehen kan. Wenn nun besagte Pilulen aus ihrem Mund genommen werden und man selbe in ein frisches Wasser thut so beginnen sie wiederum zu leben. Olaus Wormius p. 179. Hiervon ist oben schon gehandelt worden.

CCL. Nymphæa.

Νυμφαία Arabisch: Nenuphar. Seeblumen, Hertzwurtz, Harnwurtz, Mümmelken, Wasser-Lilgen. Blanc d'eau & Lis d'estange. Nenuphar. Water-Lillies. Plompen, Nymphea, Nenuphar.

Ist { alba { major } mit weissen Blumen.
 { minor }
 lutea { major } mit gelben Blumen.
 { minor }

Aus diesen ist zwar die weisse grössere am besten, und soll man diese allezeit nehmen, wo nur schlecht hin der Seeblumen in Recepten gedacht wird; allein es läßt sich auch die gelbe gebrauchen.

Die weisse wird genannt Nenuphar album, Nymphæa alba Brunf. Matth. Dod. Lon. Lob. Tab. Ger. Clus. hist. Nymphæa candida Trag. Fuchs. Nymphæa major alba Cast. C. B. 1.

Die gebräuchlichste gelbe wird betittelt Nenuphar Luteum Brunf. Nymphæa lutea Trag. Matth. Fuchs. Dod. Lob. Lon. Cast. Tab. Ger. major Clus. hist. Nymphæa lutea major C. B. 1.

Weisse Seeblumen haben an Gestalt eine sehr dicke, knotichte inwendig weisse und schwammichte, auswendig mit vielen Zähen behangene Wurtzel, aus dieser schiessen durch das Wasser sehr lange Stiel oder Stengel empor, deren ieder ein groß, breit, und auf dem Wasser schwimmendes Blat hat.

Die Blumen, so den Lilien ähnlich sind, stehen auf eben dergleichen Stengeln und bestehen aus vielen Blättern, so von aussen weißlicht grün, inwendig aber gantz weiß, und in der Mitten mit vielen gelben Fädemlein gezieret sind. Auf diese, wenn sie abgefallen, folget ein rundes Knöpfflein, darinnen liegt ein schwärtzlichter und glänzender Saamen.

Die gelben Seeblumen sind den weissen ziemlich gleich, nur daß sie ein wenig längere Blätter und gelbe Blumen haben, die aus 5. etwas dicken Blättern zusammen gesetzet, und inwendig in der Mitten mit einer doppelten gelben Krone versehen sind.

Sie wächset in Seen, blühet im Mayen und Junio.

In Apothecken hat man die Wurtzel, Blätter, den Saamen und die Blumen.

Die Wurtzel und der Saame kühlen, und trocknen im 3. gr. adstringiren. Die Wurtzel, wenn sie frisch ist, in Wasser gekocht und getruncken, mässiget besonders die Hitze in denen Schwindsüchtigen Fiebern. Die Blumen kühlen und feuchten. Beyde gebraucht man im Bauchfluß,

wenn einem des Nachts der Saamen entgehet, in Schärffe des Saamens, Hitz und Dünnigkeit des Geblüts. Eusserlich gebrauchet man die Blumen und Blätter in Fieber-Hitze, und Wachen, wenn man die Füß damit wäschet, oder die Blätter über die Lenden, Schläfe und Fußsohlen leget. Vid. Tract. de Dysent. Fabr. Hildan. cap. 10. Croll. de Sign. int. rer. Sennertus lib. 1. Pract. p. 2. c. 15. schreibet, daß die Wurtzel von den gelben Seeblumen durch eine sonderliche Eigenschafft der Maniæ widerstehe.

Die Blumen und Blätter sind mehr im Gebrauche. Die Blumen sind safftig, haben in Recessu ein temperirtes flüchtiges Saltz, vermöge dessen sie kühlen, indem sie das aufwallende Geblüte und dessen Schärffe dämpffen. Daher sie vom Paracelso in Mania gelobet werden, nicht weniger auch in Gonorrhœa, und den aufwallenden Saamen zu temperiren.

Karrichterus schreibet von den weissen und gelben Seeblumen, daß, wenn man selbe im Schatten gegen Mitternacht trockne, und sie nur bloß an das Bett oder die Wand hänge, sie die Convulsionen heilen. Solches bekräfftigen J. Agricola in Chirurg. Parv. Tr. 10. und G. Horn. in Arca Mosis f. 158.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus den weissen Blumen.

Diß Wasser kühlet und feuchtet, ist deßwegen sehr gut in hitzigen Fiebern; deßgleichen in hitzigen Seitenstechen und andern Entzündungen der innerlichen Eingeweide: Bringet den Schlaff und löschet den Durst, bekommt wol den Hecticis. Eusserlich aufgeleget ist es sehr gut für das Wachen, für hitzig Haupt-Wehe, für die rothe Pfinnen des Angesichtes.

2. Das destillirte Wasser aus den gelben Blumen.

3. Der einfache Seeblumen Syrup, aus der Blumen Infusion.

Dieser Syrup wird auf die Art, wie der Syrup von Pomerantzen-Blumen bereitet.

4. Der zusammen gesetzte Seeblumen Syrup. bes. Disp.

Es ist besser, daß man an dessen statt aus den Saamen eine Emulsion bereite, mit dem Decoct flor. Nymph. und fœniculi, und hernach Zucker, Essig und Granaten-Safft dazu thue. Oder man bereite den Syrup, wie den Syrup. Acetos. Composit.

5. Die Conserv. aus den weissen Blumen.

Der Syrupus und die Conserva kühlen und feuchten gleichfalls, sind sehr dienstlich den Schwindsüchtigen, und die Febre Hectica laboriren und den Saamenfluß haben; befeuchten die Brust, dämpffen die Hitze, löschen den Durst, befördern den Schlaff, und benehmen die Hitze im Haupt, lindern die rauhe Kehle, und bekommen wol der hitzigen Leber, deßgleichen denen Weibern, so den weissen Fluß haben. Der Syrup ist auch gut denjenigen, welchen der Saamen im Schlaff entgehet.

6. Extract aus der Wurtzel, welches in der Mania besonders von vielen gepriesen wird.

7. Das infundirte Oel.

Dieses bringet auch Ruhe und machet schlaffen, wenn man es an die Schläfe, Stirne, Nase, Pulß und Fußsohlen schmieret, oder aber mit Tüchlein überleget; Also auch in sehr hitzigen Fiebern, kan man ein Sälblein aus diesem Oel machen, und den Rückgrat damit schmieren. Deßgleichen leget es auch den priapismum oder das allzuhefftige Spannen des männlichen Gliedes. In Febre Hectica wird es sehr gerühmet, wenn man leinene Tüchlein darein netzet, und über die Brust schläget, gleichwie ein Epithema: Auf die Leber geschmieret, stillet es das Nasenbluten.

8. Die Seeblumen-Salbe bes. 2. B. unter den Salben.

O.

CCLI. Olea.

Ἐλαία, Olea. Oliven, Oelbaum. Olivier. Olives. Olive-Tree Olyve-Boom.	Sativa. Zahmer Oelbaum. Sylvestris, Oleaster. Wilder Oelbaum.

Der erste wird genannt Olea Brunf. Trag. Cord. hist. Lon. Dod. Lob. Cam. Bellon. Olea sativa Matth. Cord. in D. Cast. Tab. Ger. Olea sativa C. B. 1.

Der andere wird betittelt Olea sylvestris Matth. Tab. Ger. Olea Sylv. oder Oleaster Lon. Clus. hist. C. B. 1.

Der Gestalt nach ist der Zahme ein viel ästiger Baum, hat lange, spitzige, feiste, oben grüne und unten weißlichte Blätter, trägt Traubenweiß weisse Blumen, wie am Hollunder, doch kleiner: Die Frucht des Zahmen Oelbaums ist vielfältiger Art, und unterscheidet sich an Gestalt, Farbe (die in den unreiffen, gelb und grünlicht, in den zeitigen aber schwartz ist) Grösse, Safft, Geschmack und Güte.

Der Wilde hat einen Stamm wie dieser, aber weniger und stachlichte Aeste, eben dergleichen, doch kleinere Blätter, und gleichförmige Blumen, denen die Früchte folgen, die etwas kleiner sind, als die Oliven und mit einem braunen und scharf beissenden Safft versehen.

N. Man hat auch einen Böhmischen. Der bringt auch stachlichte und mit einer aschfarben und glänzenden Rinde überkleidete Aeste: Die Blätter daran sind den Weiden-Blättern ähnlich, weich und weiß-grau. Die Blumen Silber-farbe und wolriechend: Die Früchte oder Beeren länglicht, doch kleiner als die Oliven, und haben einen streiffigen Stein oder Kern.

Der Oelbaum liebet ein warmes Clima, und einen Erdboden im Felde, so gegen Mittag lieget.

Der zahme wächset häuffig in Hispanien, Welschland und Franckreich: Der wilde auch in Franckreich, Dalmatien, Hispanien und Welschland: Der Böhmische in Böhmen, in

Wäldern und Gärten. Anderswo aber wird er nur in Lustgärten angetroffen.

Der zahme und wilde blühet im Junio: Der Böhmische im Majo. Die Oliven sammlet man im Novembr. und Decembr. Die Oel-Bäume können durch Wurtzel-Sprossen oder abgebrochene Zweige fortgebracht werden, erfordern aber einen leimicht-steinigten, warmen und gegen den Mittag gelegenen Boden: Den zahmen muß man bey uns vor dem Frost bewahren.

In den Apothecken hat man die Blätter, und eingemachte Früchte.

Die Blätter kühlen und trocknen, adstringiren, ꝛc. werden meistens eusserlich im Haupt-weh, Bauchfluß, Monatfluß, um sich fressenden Aissen, gebrauchet. Diese Blätter mit spitzigem Wegrich-Wasser zerstossen, und den Safft wol heraus gedrucket, heilet alle Geschwäre und Schäden des Mundes. Alex. Pedem. de Secret. lib. 1.

Die unzeitigen Früchte trocknen und adstringiren, besonders die wilden.

Die Früchte, die man sonsten Oliven nennet, sind entweder sehr groß, kommen aus Hispanien, werden auch Superbæ genannt: Oder sind mittelmäßig, wie die Narbonenses: Oder sind der kleinesten, die nemlich aus Italien kommen. Darunter welche wie die Cappern seyn, und einen sehr lieblichen Geschmack haben.

Beyde Oelbäume geben auch ein Gummi von sich, der dem Elemi nicht gar ungleich ist, wird aber nicht gebrauchet.

Die bereitete Stücke:

1. Die eingemachte Oliven. Man machet selbe, ehe sie gar reiff werden, in Meersaltz, in Spanien und Franckreich gantz ein, sind gelb und etwas graulicht.

Die unzeitigen eingemachten Oliven, so nemlich in Saltz-Lacken geleget, haben einen herben Geschmack, der den Appetit erwecket. Das Saltz aber, so aus der Saltz-Lacke gezogen wird, hat eine treffliche Krafft die Urine zu treiben. Die reiffen Oliven aber beschweren mehr, wegen ihrer Oelichkeit, den Magen, da die unreiffen wegen ihrer Säure denselben stärcken.

Jezuweilen werden auch die reiffen schwartzen eingemachet. Wenn man sie bey Anfang des Essens gebrauchet, so erwecken sie eine Lust zum Essen, bewegen den Bauch, trocknen den feuchten Magen, und stärcken. Etliche essen derselben viel, wenn es soll an ein Sauffen gehen, vermeinende, nicht so bald berauschet zu werden.

N. Die bösen schimmlichten Oliven verderben den Magen und erwecken ein Erbrechen.

2. Das Oel (schlechthin so genannt) dieses wird aus den reiffen Oliven gepresset, und heisset Oleum commune. Oleum olivarum, Baumöl. Olivier sauvage. Oyl-olive, and Sallet-Oyl. Boom Oly.

Ist überall bekannt, denn es weder die Apothecker, noch die Köche entbehren können, dahero es auch eines von den 4. Hauptstücken, oder Evangelisten der Apothecker genennet wird, und hat grossen Nutzen so wol innerlich als äusserlich gebrauchet.

Es wärmet und feuchtet gemäßigt, (das alte Oel ist hitziger denn das neue) erweichet, digeriret, dienet den Wunden, laxiret, wenn mans in warmen Bier bis ℥j. einnimmet, verbessert die Dürre der Brust, lindert die Bauchgrimmen, machet die Harngänge weit, und heilet selbe, wo sie verletzet seyn, erleichtert die Geburt, vor derselben getruncken, P. Borell. Cent. 2. Obs. 25. und wird, mit Limonien- oder Granat-Aepffel-Safft getruncken, vor ein sonderliches Mittel von dem Forelto gehalten, die Würmer von den Kinder auszutreiben lib. 21. Obs. 27. J. R. Camerar. Syll. memorab. Cent. 12. part. 93. Eusserlich damit geschmieret, bewahret für Kälte und Frost. Plin. lib. 15. cap. 4. Ist auch kräfftig zu verbrannten Schäden, mit dem Weissen vom Ey vermischet, und damit geschmieret, Hadrian. à Mynsicht. in Armam. Med. Chym. Sect. de Unguent. Wird auch nützlich zu andern Sachen, als Salben und Pflastern, ingleichen zu Clystiren gebrauchet. Es ist aber dasjenige das beste, so frisch, wolriechend und süsse ist.

N. 1. Wenn mans in warmen Wasser einnimmet, so machet es ein Erbrechen.

N. 2. In Westphalen giebet man den Verwundeten täglich Baumöl in warmen Bier, welches man auch so häuffig gebrauchet, daß der Schweiß darnach riechet.

3. Oleum omphacinum, das Oel, das aus den unzeitigen Oliven gepresset worden. Darinnen stecket eine offenbar herbe Säure, deswegen es kühlet, trocknet, adstringiret, und kommet zu vielen Medicamenten.

Des Baumöls sind dreyerley Arten, oder Unterscheid: Die Erste ist das beste, wird πρότερον genannt, das am ersten aus der Preß hervor kommet, und ist gleichsam die Blume des Oels. Unsere nennen es Carcer-Oel. l'huile vierge.

Das andere wird genannt Iterativum, das zum andernmal kommet. Das dritte nennet man Tertiatum, das zum dritten und leztenmal heraus kommet, und dieses ist das schlimste. Das aus den unzeitigen Oliven, und aus den unzeitigen Trauben gepreßte Oel und Safft werden insgemein Omphacinum genannt, daher man wol acht haben solle, daß man nicht eines vor das andere gebrauche, zumahlen, wann von einem Medico der unzeitige Trauben Safft, in die Speisen der Febricitanten zu thun verordnet würde, daß man nicht das unzeitige Oel davor gebe: oder auch, wann das unzeitige Oel äusserlich die Weichen zu schmieren verschrieben würde, statt dessen der unzeitige Trauben Safft genommen werde.

N. Wenn man im Baumöl etliche Tropffen der Laugen von Reb- oder Bohnen-Aschen gebrauchet, so tödtet es die Würme.

Es ist so wohl das aus reiffen als unzeitigen Oliven gepreßte Oel im Gebrauch. Das aus den zeitigen, und so insgemein genannte Baum-Oel, wird gebrauchet, wo man laxiren und die Resolution

der

der fibrarum nervearum anstellen will, denn es erweichet den verstopfften Leib, und resolviret die fæces induratas, so mans in einer Fleisch-Brühe oder warmen Biere einnimmt, oder in Clystieren, wie Rulandus lehret, gebrauchet. In grossen Verstopffungen z. E. appliciret man ein ganzes Pfund. Doch ist zu mercken, daß desselben Miß- und überflüssiger Gebrauch, den Magen allzusehr eröffnet, weil es die digerirende Krafft mit seiner Fettigkeit obtundiret, und das Orificium superius stomachi allzuviel schlupffrig machet. Denn dieses Oel machet an sich selbst ein Erbrechen, weil eine grosse Schärffe in ihm verborgen lieget, und ist starck genug die Metalla zu zerfressen; daher denn geschiehet, daß so man davon etwas in ein Auge fallen lässt, dasselbe mehr als der saure Citronen-Safft beisset. Massen ein heimliches Acidum in ihme stecket, wormit es den Pylorum stimuliret, desselben Contraction befördert, und also einen Vomitum erwecket. Man findet aber ein Sal volatilissimum in diesem Oele, aus welchem man mit dem Sale Tartari ein sonderliches Menstruum bereiten kan.

4. Oleum philosophorum. Dieses wird bereitet, wenn man das Baumöl mit glüenden Ziegelsteinen vermischet, und aus einer Retorten destilliret.

Man nimmt den Procefs also vor. Mache Stücke Ziegel heiß und recht glüend, wirff sie in Baumöl, damit sie sich recht voll ziehen, hernach thue die Stücke in eine Retorte, und destillire im offenen Feuer das Oel herüber, welches höchst flüchtig und durchdringend ist. Man nennet es auch oleum de lateribus.

Es zertheilet, zeitiget, erweichet, tauget zu harten, kalten Geschwülsten.

CCLII. Ononis.

Ἄγωνις Diosc. Ὄνωνις Theophr. Hauhechel, Stallkraut; Ochsenkraut. Arrete boeuf. Restharrovv. Prangwortel. Stallcruyt.

Ist	Spinosa stachlicht	mit rothen Blumen. Diese ist am gebräuchlichsten.	
		mit gelben Blumen.	
	non spinosa glatt-stenglicht	mit purpurfarben Blumen.	
		mit gelben Blumen	die kleinere.
			die grössere.
		mit gelb untermengter Farb.	

Sie wird genannt Resta bovis Trag. Lon. Anonis oder Ononis Matth. Tab. Anonis Fuchs. Dod. Cast. Ononis Cord. in D. Lob. Anonis Ger. Anonis spinosa, flore purpureo C. B. 1.

N. Die nicht stachlichte Hauhechel hat viel Schwefel bey sich, weil sie eben einen solchen Geruch von sich giebet, als wenn man Zinn reibet, nemlich, wie der Schwefel-Balsam. bes. Beckmanni Physicam curios.

An Gestalt gewinnet es viel dünne, gleichsige und stachlichte Reiserlein mit danckel-grünen Blättern, und Pfersich- oder leibfarbenen, oder gelben, oder weissen Blumen. Den Saamen, so breitlicht ist, trägt es in Schötlein.

Sie wächset in Feldern und Hecken, an den Strassen, und blühet im Junio und Julio.

In den Apothecken hat man die Wurzel, und besonders die Rinde davon.

Die Wurtzel gebrauchet man am meisten, als welche unter die eröffnenden und resolvirenden gezehlet wird, dannenhero rechnet man sie auch unter die, so den Harn treiben. Denn sie hat den Preiß vor andern in Stein-Schmerzen und die Saburram Renum abzuführen.

Sonsten ist die Wurtzel pulverisirt, oder gekocht, und eine weile gebraucht, ein rechtes Euporiston in Sarcocele. Die Rinde wird von Matthiolo zu den Fleisch-Brüchen gelobet. Wenn man die Wurtzel in Wasser kochet, dienet es zum Mund-Wasser, wenn das Zahn-Fleisch locker oder exulceriret ist, deßgleichen in den Zahn-Schmerzen und Scharbocke des Mundes.

Sie wärmet und trocknet im Anfang des 3. gr. abstergiret, und machet dünn, zertheilet, wird gebraucht im Harn treiben, der Gelbsucht, Leber-Verstopffung, in den Zufällen der Gold-Adern, und zur Zertheilung der Feigwartzen. (wenn mans infundiret, und etlichemal trincket,) Eusserlich tauget sie vor das faule Zahnfleisch, und die Zahnschmertzen, (in Gurgel-Wassern.)

N. Man machet sie mit gemeinem Saltz, ehe sie Stachel bekommet, ein, und isset sie also.

Wider den Nieren und Blasen-Stein hat dieß Gewächs kaum seines gleichen. Es stecket auch darinn ein sonderbares Geheimnis (wie oben gemeldet, wider den Fleisch-Karnöffel, wenn man das Pulver davon etliche Monat nacheinander gebrauchet.)

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem gantzen Gewächs und den jungen zarten Wurtzeln.

2. In etlichen Dispensatoriis wird auch eines Syrups gedacht.

3. Das Harntreibende Saltz.

4. Man hat auch etlicher Orten eine Essenz im Gebrauch zu den Stein-Beschweren: Derer Bereitung wird also vorgenommen.

℞. Frisches Kraut mit Blumen und Wurtzel von Hauhechel, mache es fein sauber, und schneide es klein, infundire es in Malvasier, daß derselbe 4. quer Finger hoch drüber gehe. Laß es 8. Tage lang an einem warmen Ort stehen und digeriren. Hernach destillire es, und infundire wieder frisches Kraut mit Blumen und Wurtzeln zerstossen in dem destillirten Liquore. Digerire es also 8. Tage lang wiederum, alsdenn exprimire die Mixtur gar starck, colir es, und abstrahir etwas im Bal. Mar. und filtrir es noch einmal durch ein Lösch-Papier, damit es desto reiner und heller werde. Aus der Remanenz bereite das fixe Saltz, nachdem du vorher dasselbe calciniret hast. Dieses Saltz, dafern man es zu viel calciniret, wird es Urinosisch. Dieses Saltz thue zu dem vorigen. Digerire es zusammen eine Zeitlang, so erlangest du eine Essenz die den Harn und Stein über alle massen wohl treibet.

CCLIII. Origanum.

Origanum Brunf. Orig. vulgare Trag. Matth Lon.

Lon. Origanum sylvestre Dod. Cord. in D. Fuchs. Tab. Cam. Agrioriganum oder Onitis major, Lob. Origanum Angelicum Ger. Origanum sylv: Cunila bubula Plinii C. B. 1. Cunicula. Dosten, Wolgemuth. Origan. Origanji, a kind of vvild Mrajoram. Origanum, Grove Marioleyn.

Dioscorides machet dieses Krauts dreyerley Arten, und seyn selbe Origanum Onites, Origanum Heracleoticum und Origanum sylvestre.

An Gestalt gewinnet es harte, viereckichte und rauhe Stengel, fast 2. Ellen hoch; die Blätter vergleichen sich mit den Majoran-Blättern, sie sind aber länger. Die kleinen leibfarbenen oder weissen Blümlein sind gleichsam in zertheilten Dolden, und mit röthlichten Blättlein umgeben. Der Saame ist braun-roth und klein.

Es wächset auf schattichten Hügeln, an ungebaueten Orten, am Wege und blühet im Junio und Julio.

In den Apothecken hat man die Blätter mit den Blumen oder öbern Spitzen.

Dieses Kraut ist so aromatisch, auch so penetrant und scharff nicht, als der Majoran: Dannenhero sein innerlicher Gebrauch gar seltsam ist. Eusserlich in Bädern mit andern aromatischen Kräutern dienet es wol in den Catharren: Ebenmässig auch in Mutter-Beschweren, und in Haupt-Zufällen mit Chamillen und Thymian oder dergleichen vermischet, kan man sich desselben wol bedienen.

Es wärmet und trocknet im 3. gr. abstergiret adstringiret, wird gebrauchet in Verstopffung der Lungen, Leber, und der Mutter, im Husten, Keuchen, Geelsucht, vermehret die Milch, treibet alle böse Feuchtigkeiten durch den Schweiß aus, (wenn mans vor dem Bad nimmet,) schärffet das Gesichte, und ist dem kalten, blöden und feuchten Hirn sehr zuträglich. Mit Wein gesotten und getruncken, ist es gut dem Magen und Därmen, befördert die Däuung, vertreibet das Schlucken, und benimmt den Eckel für den Speisen. Eusserlich gebrauchet mans gar offt in Mutter-Bädern, Hauptwaschungen, wie auch in Rauden, da man den gantzen Leib mit badet: In Wein gesotten, und warm im Munde gehalten, stillet das Zahnwehe.

Es wird gebraucht im Schlag, der Schlaffsucht.

N. Wenn die Rebhüner, Störche, und Wald-Tauben eine Wunden bekommen, so legen sie Dosten drauf, und machen sich also wieder gesund; Wenn mans aber auf Fisch und Fleisch streuet, so treiber es die Mücken hinweg.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem gantzen Gewächs und den Blumen.

Von diesem Wasser des Morgens und Abends getruncken, ist gut den Keuchenden, so einen kurtzen Othem haben, den Lungensüchtigen, denen so stetig hüsten, und eng um die Brust seyn, denn es löset auf, und fördert das Auswerffen, wärmet und stärcket den Magen. Den Mund damit geschwencket, benimmt die Versehrung und Fäulniß des Halses und des Zahnfleisches, ingleichen das Zahn-Wehe von kalten Flüssen verursachet, zeucht das Zäpfflein im Halse wieder auf, trucknet das Gehirn und stärcket die Sinnen. Ist auch gut den Weibern, welchen ihre Zeit verstanden ist, denn es eröffnet die Mutter, und machet das grobe Geblüt dünn und subtil.

2. Das destillirte Oel, welches man selten hat, (es tauget im Zahnwehe.)

Es wird wol ein Oel daraus destilliret, aber es giebet gar wenig desselben. Drum kan man an dessen statt das Origanum Creticum nehmen, welches fetter, und mehr Oel giebet, wenn man es durch die Retorte destilliret. Dieses wird vor ein sonderliches Mittel in Haupt- und Zahn-Schmertzen gehalten, daß man es auch dem Näglein-Oel vorziehet in oberwehnten Zufällen, wegen der sonderbaren Krafft und Würckungen, so es darinn auslässet.

Das Origanum Creticum übertrifft das gemeine in dem gewürtzten, herben Geschmack sehr weit; wird auch schon seit langer Zeit unter das nutzlichste Gewürtz der Speisen, absonderlich der eingesaltzenen, gerechnet. Das daraus destillirte sehr penetrante Oel giebt die basin zu dem berühmten Schertzerischen Lebens-Balsam.

3. Das Saltz aus der Aschen, wird aber selten bereitet.

Ostrutium bes. Imperatoria.

P.

CCLIV. Palma.

Φοῖνιξ, Palma Trag. Matth. Dod. Alpin. Cord. in D. Lob. Cast. Cam. Palma major Tab. Dactyliscum Palma elate Cord. in D. Matth. Palma elate Dod. Caryotæ, Caritides, fructus palmæ dactyli Cast. Palmarum fructus, oder Dactyli Lob. Dod. Palma major C. B. 1. Dattelbaum oder Dackelbaum. Palmier. Date-Tree. Dadelboom.

Insgemein wird dieser Baum unterschieden in ein Männlein und Weiblein. Und ist merckwürdig, was Prosp. Aspin. de Plant. Ægypt. von dem Palmbaum-Weiblein angemercket hat, daß es sonder Bestreuung mit dem Pulver, oder der Blüthe von dem Männlein, unfruchtbar seye.

Der Palmbaum hat an Gestalt eine schliefriche Rinde, und Blätter, fast wie Rohr, trägt in einer länglichten Behältnis viel weisse Blumen, daraus die Früchte oder Datteln werden, welche gelbe sind, und ein härtlichtes, gegen den Kerne weißliches, gegen die Schale aber röthlichtes Fleisch haben, an Geschmack weinicht und süß.

Er liebet ein warmes Clima, hingegen verabscheuet er das Kalte: derowegen wächset er in Judæa, Syrien, Egypten, Africa, und dergleichen warmen Ländern: und ob er gleich auch in Sicilien, Spanien, und in Languedock und den Delfinat wächset, so bringt er allda entweder gar keine, oder wilde, Früchte.

p. 1350.


Palma. Dattel Baum.


Papav. sativ. Oel Magen


Papav. errat. Klapper Rosen


Parietaria. Glaß-Kraut.


Herb: Paris. Ein-Beer.


Pastinaca Gelbe Möhre.


Pastinaca sylvestris
Vogel Nest.


Perfoliata. Durchwachs.


Mal: Persica.
Pfersing Baum.







In den Apothecken hat man die Früchte, die heissen Lateinisch Dactyli, Palmulæ, Datteln, Palmier des Dattes, Dates. Dactelen, Dadelen, of Dalen.

Die grosse gelbe, nicht allzu runzlichte, weiche, volle, fleischichte Datteln mit hartem Fleisch, das nach dem Kern zu weiß, der Schalen aber röthlicht ist, und die, wenn man sie rüttelt, nicht klingen, einen weinichten Geschmack haben etc. die sind die besten. Dahingegen die kleine, schwelke, harte und nicht fleischichte zu verwerfen sind.

Das Fleisch der zeitigen Datteln wärmet, beweget den Leib, adstringiret in etwas; (die unzeitigen adstringiren aber sehr) lindern die Rauhigkeit des Schlundes, stärken die Frucht in Mutterleib, stillen den Bauchfluß, dienen den Nieren, und Blasen-Beschwerden, und sind gut zu Mängeln der Brust, derowegen sie auch dem Decocto pectorali, Syrupo de Hyssopo; Lohoch sano & experto &c. hinzu gethan werden. Aeusserlich gebrauchet man es in adstringirenden Cataplasmaten.

N. Sie lassen sich übel verdauen, machen Haupt-Schmerzen, besonders wenn sie dürre sind, und zeugen die dicke melancholische Feuchtigkeit.

Darum ist derselben Gebrauch seltsam, bloß daß man sie mit den Feigen ihrer Süssigkeit wegen verschreibet, die acrimoniam Lymphæ zu temperiren. Daher auch derselben Fleisch in das Hydromel pectorale, und zu den Mixturen in Dysenteria und Urinæ ardore genommen wird.

Ossa, Dattelkern, Noyeaux de Dattes. Date-stones. Diese befördern die Geburt (Forest. lib. 28. Obs. 68. 73. & seq.) und Stein.

℞. Der gestossenen Steine, und der Pulpe im Ofen getrocknet und pulverisiret. Mische alles und gieb ʒß. biß ʒj. im Syrupo Dialth. Fern. ein denenjenigen, die an Ardore Urinæ und Dysuria kranck liegen. Es ist warlich ein treffliches Mittel dergleichen Schärfe zu mildern.

N. Die zeitigen Datteln stillen den Bauchfluß nicht, sondern sie laxiren.

Die bereitete Stücke:

1. Species oder Electuarium Diaphœnicon Mesuæ und Fernel. 2. Diaphœnicon in solido d. i. Täfelein. El. diaphœnic.	Dieser Basis ist Turbith und Diagryd bes. Disp. und Turbith, drunten bey den Purgier-Mitteln.

Diese bereitete Stücke stärken und bekräfftigen den Magen und Leber, stillen das Brechen und den Durchlauff.

3. Man hat auch das Ceratum diapalmæ, welches zu Bein-Brüchen, alten Schäden und Geschwüren, wie auch zu den Fontainellen nützlich gebrauchet wird. Solenand. Cons. 25. Sect. 4. recommendiret es wider das Zipperlein.

4. N. Es werden auch Species in den Officinis zugerichtet, Diathamaron Nic. (à thamar dactylis) genannt, welche unter andern vielen Ingredientien auch carnes dactylorum und derselben ossa in sich begreiffen. Bekommen wohl den Lungen- und Schwindsüchtigen, den Hustenden, Engbrüstigen und Keichenden, deßgleichen, so einen bösen Magen haben, sind auch zu vielen andern Schwachheiten des Leibes sehr nützlich und gut.

N. Aus dem gelblichten Oel von Indianischen Palmen, machet man auch ein Wund-Pflaster: Es ist wegen seiner zusammenziehenden Krafft zum Ausgang des Afters sehr dienlich Fr. Joel. lib. 4. Pract. Sect. 4. in margine.

Zwölfferi Emplastrum diapalma wird also bereitet:

℞. Frisch Schwein-Fett ℔iij. in dasselbe impastire klein-geschnittene Palmen-Zweige, die fein frisch seyn müssen ℔j.
(Oder, in derselben Ermangelung frische Eichen-Blätter ℥x.
Hederæ arbor. ℥iiij.)

Wenn dieses etliche Tage zusammen maceriret, so koche es ein wenig, wenn man darzu gethan
Holler-Essig ℔ß. ohngefehr. Alsdenn colir es durch starkes Auspressen der Zweige oder Blätter, zu dem ausgepreßten Fett thue
Silberglett klein gerieben ℔iiß.
Weiß-gereinigten Vitriol ℥iiij. oder ℥v. so vorher in Rosen- und
Hollunder-Essig ana ℔ß. aufgelöset. Laß es bey gelindem Feuer in einem weiten Geschirr kochen, und rühre es allezeit mit Spateln von Palmen- oder Eichen-Holze, das fein frisch gehauen, stetig um, biß es ein Pflaster werde; wenn es erkalten will, thue darzu
Campher in Hollunder-Oel solviret ʒvj.
und klein geriebenen Weyrauch ℥iß. So hat man ein gutes Pflaster in Gicht-Wehe. Es ziehet aus, kühlet.

CCLV. Papaver sativum.

Μήκων, Papaver. Arabisch: Thaxthax. Mag-Saamen, Oelmagen, Oel-Saamen. Mohn. Du pavot. Set or Garten Poppies. Tuyn Huel, Mankop.

Ist { Album, der weisse, welchen man innerlich gar sicher gebrauchen kan.
Nigrum, der schwarze, der so sicher nicht kan gebraucht werden. }

N. Unser Autor saget, man könne den weissen sicherer innerlich, als den schwarzen gebrauchen. Conf. etiam Forestus lib. 9. Obs. 14. Allein es ist diese Furcht gar nichts, wie man gar offt erfahren, kan auch deßwegen nicht einiger Beweiß gegeben werden.

Der erste Mag-Saamen wird genannt Papaver Brunf. Lon. papaver sativum Matth. Tab. papaver album Trag. Dod. papaver album sativum Lob. Cast. Ger. papaver sativum semine candido Fuchs. papaver hortense semine albo C. B. 1.

Der schwarze wird genannt, papaver nigrum Brunf. Cast. papaver sativum 2. sonst nigrum Cord. in D. papaver sativum semine atro Fuchs. papaver hortense nigro semine, sylvestre Diosc. nigrum Plinii. C. B. 2.

An Gestalt hat der Garten-Mohn eine Milchigte Wurzel, und einen ästigen Stengel, einer biß 2. Ellen hoch; Die Blätter sind länglicht, zerkerbet, krauß und zerschlitzt, oder unzerschlitzt,

weiß, roth, leibfarbe, bunt, und also mehr. So bald diese abfallen, folgen runde Knöpflein oder Häupter, mit einem Stern-formigen Deckel gezieret, worinn in gewissen Zellen, schwarzer oder brauner, oder weisser Saamen enthalten ist.

Sie werden in Gärten gepflanzet, und blühen mitten im Sommer.

In den Apothecken hat man die Blumen, den weissen und schwarzen Saamen, die Köpfe mit und ohne Saamen.

Er kühlet und feuchtet im 3. (andere sagen im 4.) Grad bringet den Schlaff, wird gebraucht in Brust- und Lungen-Krankheiten, im Husten, Heiserkeit, der Lungensucht, und denn auch im Bauchfluß.

Aeusserlich dienet er in Linderung der Schmerzen, und bringet den Schlaff, man mag es hernach den Füssen oder dem Haupt appliciren.

Dieses Magsaamens Häupter sind die Mutter des Opii. Ja sie haben ein weit mehr temperirtes Opium bey sich, als das Opium selbsten an sich ist. Die Alten haben den schwarzen Mohn-Saamen im Gebrauch gehabt, welcher dem weissen nicht gleichet. Unser Opium aber, welches aus dem Saamen gesammlet wird, ist weit gelinder, als die Mohn-Mittel der Alten. Von diesem weissen Mohne aber gebrauchet man absonderlich die Blumen, Saamen und Häupter, welche alle eine narcotische und Schmerz-stillende Krafft haben, so aber sehr gemässiget ist. Sie geben ihn etwa einen widerlichen Geruch, weil das ganze Kraut einen fetten, ölichten und schweflichten Safft hat, in welchem die narcotische und schmertzstillende Krafft bestehet: In welchem mit demselben fast alle Schmerz-stillende Dinge überein kommen. Z. E. der Hyoscyamus, Vitex, oder Agnus Castus, &c. Wegen dieser stumpf-machenden Krafft, werden die Blumen und Häupter gebrauchet den Schmerzen zu benehmen, das Wachen zu hemmen, den Schlaff zu befördern, in Deliriis, Dysenteriis, Diarrhoeis. Denn sie mässigen und halten die allzuviele Bewegung der Geister und des Geblütes an, und stillen die daraus entstandene Krankheiten. So ist auch bekannt, wie die Mohn-Mittel in Catharren dienen, und der Lymphæ übrigen Motum unterbrechen. Dannenhero sie in dem Nacht-Husten trefflich wohl das Ihre thun.

Die bereitete Stücke:

1. Der dick-gemachte Safft aus den Blättern.

N. Von dem Opio und Meconio, als welche Säffte von dem ausländischen Mohn-Saamen sind, besiehe drunten, unter dem Titul: Opium.

2. Der Extract aus den dürren Blumen mit Mohnsaamen-Wasser.

Diese zwey Mittel haben so viel Tugenden, als das Opium selbst.

Quercetan. bereitet das Opium auf folgende Art:

℞. Magsaamen-Häupter q. v. (wenn sich die Blumen anfangen auszubreiten, und ist darzu der Oelmagen mit rothen Blumen gut) zerstoß, und digerirs im Mar. Baln. mit Hydromelite vinoso, oder Canarien-Wein, 12. 15. Tag, biß der Liquor ganz roth worden, denn drücke es stark aus, damit alle gummichte harzigte Krafft heraus komme. Ziehe es bey gelindem Feuer (△VB.) biß auf ein gummicht harzigtes Wesen ab, dieses gieß noch alle warm in ein kaltes Wasser, so wird sichs coaguliren. Und diß, sagt er, ist das wahre probirte Opium, (verstehe das Teutsche) und nicht verfälscht, kan auch statt des ausländischen gebrauchet werden. Davon besiehe die folgende Classe.

Dieses bereitete Opium verdienet sein Lob gleichfalls.

Dieses erwehlet Herr D. Ludovici in Pharmac. moderno seculo accommodanda p. m. 541. den Kindern zu reichen; weil nemlich denselben der vierdte Theil eines Grani vom rechten Opio schadet, daß sie auch nach dessen Gebrauch gleich halb todt liegen. Doch ist dieses auch nicht so hoch nöthig zu gebrauchen, weil man Kindern von einem Jahr eines Pfeffer-Korns schwer Theriack auf ein- oder zweymal geben kan, so man andere dienliche Mittel darzu thut.

3. Das Wasser aus den Blumen, oder den blühenden Köpfen.

Wird gebrauchet so wohl innerhalb als ausserhalb des Leibes. Innerlich auf zwey oder drey Loth die Hitze zu kühlen; des Abends getrunken, bringet es den Schlaff, denen, so von vielen Phantaseyen unruhig, oder Tüchlein darein geweichet, und über die Stirn und Schläffe gebunden. Es ist auch gut für rothe und hitzige Augen einmal oder zwey des Tages dieselben damit gewaschen, benimmt auch die Masen, und machet ein klar Angesicht, machet die Haut weiß, und hilft auch denen, so von der Sonnen schwarz geworden (wenn es von weissen Magsaamen-Blumen destilliret ist.)

4. Der einfache Syrup. Dieser wird aus dem Decoct beeder Mohnsaamen-Häupter, und dem Saamen, wie auch aus Zucker bereitet.

Zwölff. lehret ihn also bereiten:

℞. Mohn-Häupter, von schwarzen und weissen Mohn, die noch frisch, mit dem Saamen ℥viij.

Die Häupter zerschneide, den Saamen zerstosse ein wenig, und koche es in f. q. gemeinen Wassers, daß ohngefehr ℔iij. überbleiben. Colire das Decoctum, und clarificire es mit Weiß vom Eye; Thue ferner darzu

Penis-Zucker ℔ij. koche es zur behörigen Consistenz eines Syrups.

Oder:

Herr le Mort lehret ihn also bereiten:

℞. Mohn-Häupter, thue den Saamen, Stengel und Sternlein weg, q. v. schneide sie klein, laß es ein wenig in warmen Wasser weichen, und ohngefehr eine halbe Stunde kochen.

Unterdessen nimm den Saamen, stosse ihn im Mörser zu einer Pappen, oder, biß daß er ölicht wird. Geuß alsdenn das Decoctum darüber, mache eine Emulsion daraus. Sondere den Saamen davon, und koche es nur so an sich mit

mit Abschäumen so lange, biß das Decoctum klar wird. Zu diesem thue so viel Zucker, als nöthig, und clarificire es mit Weissem vom Eye, hernach inspissire es zur rechten Syrups-Consistenz.

N. Man bereitet auch einen starken Syrup aus den Blumen des weissen Mohns.

Er wird fürnemlich gebrauchet für dünne und scharfe Flüsse, Husten, Wachen und Unruhe; Doch muß er den Kindern, so zu viel wachen, mässig gelanget werden, denn er machet den Kopf tumm, und schwächet das Gedächtniß. Sennertus lib. 1. Pract. Medic. pag. 2. cap. 1. Forest. lib. 9. Obs. 14. und geschicht durch unmässigen Gebrauch dieses Syrups, wie die Erfahrung gelehret, offtmals, daß die Kinder von Steck-Flüssen und schweren Gebrechen Noth leiden, ja wohl gar sterben. Sim. Paull. Class. Quadripart. Botan. Er ist auch gut wider hitzige Durchbrüche, die rothe Ruhr, Durst, und unmässigen Weiberfluß.

5. Der zusammengesetzte Syrup. Zu diesem kommen noch andere Brust-Arzneyen. Bes. Dispens.

Dieser tauget in den Aufwallungen des Geblüts von übeln Zahnen der Kinder sehr wohl, und verrichtet Wunder, wenn man ihn mit Wegwarten-Wasser giebet, verhütet auch, daß keine schwere Noth daraus erfolge.

6. Lattwerge. 1. Diacodium simplex. Diß wird aus der weissen Mohnsaamen-Häuptern Decoct oder Zucker bereitet.

℞. Weissen Mohn-Häupter, die noch frisch N. xx. Nimm den Saamen daraus, hernach schneide es klein, und koche es in schlechten Brunnen-Wasser, biß daß ungefehr ℔ij. überbleiben. Das Decoct clarificire mit Weissem vom Eye, und nimm desselben ℔iß. thue darzu geläuterten Honigs ℔ij. koche es wieder zu einer Honig-Consistenz, auch wohl etwas dicker, ein.

Hernach nimm die hinterstellige ℔ß. des vorigen Decocti, mit demselben stosse im Mörsel den Saamen, so aus den Häupern genommen, daß es eine subtile Pulpe werde, und etwas flüssig, treibe es durch ein Setaceum, und mische es mit dem obigen Mohn-Honig wohl durch, und verwahre es zum Gebrauch.

N. So jemand ein Diacodium mit Zucker bereiten will, der nehme dessen Bereitung vor, wie beym Diacodio Montani gelehret wird.

7. 2. Diacodium Montani oder Syrup von Johannis-Brod. Wird aus dem weissen Mohn-Häupter-Decoct, Johannis-Brod, Eibisch-Wurzel, Süssem-Holz und Candizucker bereitet.

℞. Der weissen Mohn-Häupter ohne Saamen N. xx.
Johannis-Brod ℥iij.
Geraspelt Süß-Holz ℥ij.

Wenn alles klein geschnitten, koche es in Brunnen-Wassers ℔viiij. biß zur Helfte. Das Decoct exprimire, und clarificire es mit Weissen vom Eye. Laß es biß auf ℔j. evaporiren in einem irdenen Geschirre (denn was lange gekocht soll werden, solches verrichte man nicht in metallenen Gefässen, wegen des Annehmens vom Metall, so der Brust sehr schädlich) und verwahre es wohl.

Nimm ferner
Weissen Mohn-Saamen ℥iij. ohngefehr. Oder so viel, als 20. Mohn-Häupter in sich halten. Dieselbe stosse in einem steinernen Mörsel, mit etwas von dem obigen Decocto, daß es eine Pulpe werde, treibe es durch ein Setaceum, wie man in dergleichen Præparationibus zu verfahren pfleget, füge es dem obigen Decocto bey, daß es eine Emulsion werde, die fein weiß und dicke sey.

Thue weiter hinzu
Weissen Zucker ℔iß. und bereite durch blosses solviren des Zuckers bey gelindem Feuer ein Diacodion, so den Augen und Munde angenehm ist.

8. 3. Diacodium Actuarii. Dieses bestehet aus adstringirenden Stücken:

Nimm frische Mohn-Häupter, aus welchen der Saame genommen N. viij.
Rothe Rosen ℥ß.
Wurzel von grosser Beinwelle
Granaten-Blumen ana ʒij.
Myrten
Mohren-Kümmel ana ℥iß.
Sumach
Blumen von Eibisch ana ʒiij.
Saamen von Burzel-Kraut ℥j.

Wenn alles klein geschnitten und zerstossen, koche es in Brunnen-Wasser biß auf ℔ij. Nimm ein Theil von diesem Decocto, mache mit demselben aus dem Saamen von den obigen Mohn-Häuptern eine dünne Pappe, treibe es durch ein Setaceum, und hebe sie auf. Mit dem übrigen clarificirten Decocto löse auf
Safft von Schleedorn
Liquiritien
Hypocist ana ʒj.

Und koche mit geläuterten Honigs ℔ij. es alles zu einer dicken Honigs-Consistenz. Mische, weil es noch warm, darunter
Gepulverten Armenischen Boli ℥ß.
Beyderley Corallen
Drachen-Blut ā ʒij.
Oesterreichischen Saffrans ʒj.
Zimmet, oder welches besser, Elaeosacch. Cinam. ʒij.

Bereite also daraus ein Diacodium.

9. 4. Diacodium in solido, d. i. Zeltlein aus der Emulsion und dem Zucker. Besiehe Dispens.

Diese Diacodia werden fürnemlich gebrauchet, wenn sich dünne, scharfe, gesalzene und hitzige Flüsse, auf die Lufft-Röhre und Brust legen, und eine Rauhigkeit, Heiserkeit, stetigen Husten und nächtliche Unruhe verursachen, denn sie verhüten die Flüsse, stillen den Husten, bringen Ruhe, lindern die rauhe Kähle, und benehmen die Heiserkeit, so von gedachten hitzigen Flüssen entstanden, stillen auch die Bauch-Flüsse.

10. Die Trochisci von Mag-Saamen sind gut in Catharren. An statt dieser allen braucht man nur das Laudan. opiat.

11. Lohoch.

Mache aus xxv. Mohn-Häuptern ein Decoct (nachdem der Saamen vorher heraus genommen) ohngefehr ℥ij. (dieses muß auch vorher clarificiret, und biß so weit inspissiret seyn) hernach nimm den Saamen, so viel dessen ist,

Süsse Mandeln
Pinien-Kerne. ana ℥x. stosse alles mit etwas vom Decocto zur Emulsion, treibe es durch ein Colatorium, und füge ihm
weissen Zucker, oder auch den Syrup von Mohn bey; letzlich mische
Gummi Arabici
Liquiritien-Safft ā ℨx. darunter. Mache ein Lohoch daraus.

N. Der Liquiritien-Safft und Gummi Arabicum können füglicher jegliches vor sich solviret, und hernach darzu gethan werden.

12. Das Oel. Dieses wird aus dem Saamen gepresset.

Dieses tauget äusserlich zum Schmerzen stillen und bringet den Schlaff, wenn man es an die Schläfe, Stirn, Nasen, Pulß, wie auch unter die Fußsohlen schmieret.

CCLVI. Papaver erraticum.

Μήκων ῥοιάς, Ῥοιάς. Papaver fluidum. Papaver rubrum, Klapper-Rosen. Flitsch- oder Korn-Rosen, Feld-Mag-Saamen. Grundmagen. Pavot sauvage erratic. Wild Red poppies. Wilde Koren-Roosen.

Ist { majus. Diese hat man in den Apothecken. / minus. Diese ist nicht gebräuchlich.

Es wird genannt Papaver erraticum Matth. Cord. in D. Lon. Dod. Cast. Tab. Papaver erraticum primum Fuchs. Papaver Rhœas, oder flore caduco puniceo Lob. ico. Papaver erraticum majus C. B. 10. inter species papaveris.

An Gestalt ist es dem gemeinen Mohn ganz ähnlich, hat eine rothe Blume, welche bald abfällt, und ein gekröntes Häuptlein hinter sich lässt.

Sie wachsen in gebauten Feldern, an den Strassen, und unter der Saat, und blühen im Mayen und Junio.

In den Apothecken hat man die Blumen.

Dieses Mohns schweflichte und schmerzstillende Krafft ist weit gelinder als des vorigen, also, daß man sie kaum verspüret. Die Blumen sind absonderlich berühmt, das gelieferte Geblüt aufzulösen, und dienen wider das Seitenstechen deßfalls wohl, worvon Helmontius gar viel hält. Man kan sie in allen Inflammationibus, wie beliebet, gebrauchen. Z. E. in der Bräune, Erhitzung der Mutter, der Leber und Milz, Nieren und Rose.

Sie kühlen sehr, bringen den Schlaff, stillen den Schmerzen, werden gebraucht in Fiebern, Seitenstechen, (worzu sie insonderheit taugen) Hals-Geschwären und andern Krankheiten, (besonders Brust-Zufällen) die einiger Kühlung vonnöthen haben.

Im unordentlichen Monatfluß (wenn man die Blumen in Spirit. Vini infundiret. Vid. Arnold. Weick. lib. Thes. Pharm. cap. 19.) Etliche legen das Kraut äusserlich über die Leber, wovon das Bluten der Nasen aufhören soll. Dergleichen Tugend schreibet man auch der Wurzel zu, wenn man sie auch nur in den Händen hält, doch daß sie zu gewisser Zeit gegraben sey.

N. Galen. saget, der Saame sey viel kälter, denn der von dem Oel-Magen. Dahero er auch dessen innerlichen Gebrauch verbietet.

Sie sind ein sonderbares Mittel wider das Seitenstechen, pleuritidem, sive inflammationem tunicæ costas cingentis (welchen die Blume mit ihrer Röthe etlicher massen nachahmet) so man die Blumen dörret, zu Pulver stösset, und mit Scabiosen-Marien-Distel-Pfaffenblats- oder Violen-Wasser dem Kranken zu trinken giebet. Dannenhero auch die Blume den Namen Floris pleuritidis bekommen: Die Klapper-Rosen stillen den Archeum vortrefflich, dahero sie auch in hitzigen Fiebern, innerlichen Entzündungen, der Bräune, ꝛc. dienen. Doch soll man merken, daß, wenn in dem Seitenstechen der gröste Schmerz geleget worden, man selbige alsdenn nicht länger gebrauchen solle, damit das Auswerfen davon nicht verhindert werde, sondern man kan hernach Mittel, die den Auswurf befördern, gebrauchen. Viel kräfftiger wird das Medicament wider das Seitenstechen, wenn von dem nitro, Sale card. bened. und Pulv. pleurit. August. item sanguine hirci ritè præpar. etwas darzu gethan wird. Conf. etiam Forest. l. 16. Obs. 31. Valleriol. Obs. Med. 5. & 10. lib. 5. J. Schenk. Obs. Med. l. 2. Querc. Pharm. Dogmat. rest. cap. 7. & 20. Joh. Hartm. Prax. Chym. Joh. Bapt. Port. Mag. Natural. lib. 8. cap. 6. Helmont. Tr. Pleuritico furens §. 32. Guern. Rolfinc. Epit. Med. lib. 1. pag. 1. cap. 3. Allein Dodonæus hält nichts darauf. Denn die meisten, schreibet er in Stirp. Hist. pempt. 3. lib. 4. cap. 17. folgen mehr trüglichen Experimenten, als guter Vernunft, und rühmen Klapper-Rosen wider das Seitenstechen, so bald der Schmerzen ankommt, indem sie davon entweder das destillirte Wasser, oder Serapium ex frequenti foliorum maceratione den Patienten zu trinken geben; Da es denn zuweilen geschicht, daß sich darnach der Schmerzen stillet, jedoch bleibet er auch bißweilen desto hefftiger, und will der Speichel nicht wohl fortgehen, insonderheit bey denen, welche nicht starker Natur, und schwach vom Leibe sind. Eben dieses bemerket auch Hercul. Saxon. Prælect. Pract. p. 1. c. 28. und tadelt diejenigen, welche diese Blumen ohne Unterscheid verordnen, und im Seitenstechen aus einer sonderlichen Eigenschafft gut zu seyn, vermeynen. So kan man auch das Infusum der Blumen in Spirit. Vini, wie auch das Blumen-Decoct in Wein, in dem allzustarken und unordentlichen Monatfluß sehr wohl gebrauchen.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus den Blumen.

Dieses kühlet alle innerliche Hitze, daher es etliche in hitzigen Fiebern zu trinken geben: Denn es kühlet die Leber, stillet den Schmerzen, bringet den Schlaff, löschet die Hitze im Halse, vertreibet die Bräune, so man es trinket, und sich damit gurgelt; An die Schläfe gebunden, und an die Stirn, oder damit bestrichen, stillet es das Wüten der Wahnwitzigen, und leget die Wehetage der Augen, so von Hitze entstanden ist.

2. Die Tinctur aus den Blumen.

N. Das

N. Das destillirte Wasser, den ausgepreßten Safft, und Tinctur kan man in Form der Julepen gebrauchen, den Durst zu stillen. Z. E.

℞. Wasser von wilden Mohn mit Spir. Sulphur. per Campan. destill. etwas säuerlich gemacht. Infundire wilde Mohn-Blumen darein, so extrahiret es die Tinctur, thue darzu den ausgepreßten Mohn-Safft, q. s. so dienet solches wohl in der Bräune und andern Inflammationibus.

3. Der Syrup aus der dreyfachen Blumen Infusion.

Der Syrup wird bereitet, wie der aus den See-Blumen.

4. Die Conserv aus den Blumen.

5. Der Extract mit seinem eigenen Wasser oder Spir. Sulphuris geschärffet. Querc. Ph. Rest. cap. 26.

Die Tinctur und Extract werden auf folgende Art bereitet: Nimm Klapper-Rosen s. q. kochs in s. q. Aquæ, bis die Tinctur sich extrahiret, diese inspisir hernach, und extrahirs mit Spir. Vin. wiederum, wenn nun der Spir. Vin. abgezogen worden, so kan man das hinterstellige zum Gebrauch verwahren.

6. Der Essig mit den Blumen.

CCLVII. Parietaria.

Ἑλξίνη Parietaria, Urceolaris, vitraria, herba muralis, Tag und Nacht, St. Peterskraut, Glaßkraut. Parietaire. Pellitory of the Wall. Glaßcruyt, Parietarie. Italiänisch: Vetriola.

Ist { major vulgaris. / minor Tragi. } Diß hat man in den Apothecken.

Wird genannt Parietaria Brunf. Cord. hist. Dod. Tab. Ger. Parietaria vulgaris und major Trag. Helxine Matth. Fuchs. Lon. Cast. Cam. Helxine altera Cord. in D. Perdicium Lob. Parietaria officinarum und Dioscoridis C. B. 1.

Herba muralis oder Parietaria wird es genennet, weil es gern an den Wänden und anderem Gemäur wächset: Vitraria, weil es zu Aussäuberung der Gläser füglich kan gebraucht werden.

Heutiges Tages hat man zweyerley Arten dieses Krauts, das Leipzigische, oder Melampyrum mit Himmelblauen Spitzen und des Dioscoridis seines, so in den Apothecken zu finden.

Der Gestalt nach gewinnet es zarte und röthlichte Stengel.

Die Blätter sind wie am Bingel-Kraut, und haarig.

Die Graßfarbene und moosichte Blüthe wächset um die Stengel herum, worauf der kleine und schwartze Saamen kommt.

Es wächset um die Zäune, Mauren und Wände, und blühet im Julio.

In den Apothecken hat man die Blätter.

Es kühlet und feuchtet ein wenig, erweichet, zeitiget, extergiret, weil es mit dem Succo nutritivo aus den Mauren das resolvirte Nitrum, so aus dem Kalch entstehet, an sich ziehet; daher ist es auch ein treffliches Diureticum, reiniget die Nieren nicht allein, sondern treibt den Harn in der Wassersucht, adstringiret in etwas, und ob man es gleich innerlich selten gebrauchet, so taugt es doch im Brust-Schleim, Husten, Reinigung der Nieren, und denn auch in der Harnwinde, und dem Stein, mit Mandel- und Scorpion-Oel vermischet; Dahero es auch dem Syrupo de Althæa Fernel. hinzu gethan wird: Befördert also den verhaltenen Urin. Vid. Forest. 25. Obs. 8. Amat. Lusitan. Cent. 6. curat. 92. Der abgeläuterte Safft mit Wein genommen, ist gleichfalls gut zu dem verhaltenen Urin, erleichtet die Geburt, ist auch gut wider den Brand und Rose.

Eusserlich gebrauchet mans öffters in Geschwulsten, dem Rothlauff, Verbrennungen, Wunden; Wenn man das Pulver von den Blättern etliche Tage nacheinander in die Wunden streuet, so heilet es dieselben wohl, und hefftet sie wiederum zusammen, lässet auch keine Hitze oder Entzündung dazu schlagen. Der Safft mit dem Weissen von Ey vermischet und in die Augen geschmieret, verbessert das Augentriefen. Arnold. Villanova l. 1. Br. Pract. cap. 13. Am meisten aber kommet es in die Clystier und Cataplasmaten.

Bey diesem Kraut ist wohl zu mercken, daß es wider die Wassersucht dienet, weil dieselbe nicht besser als durch Diuretica kan curiret werden, welche peccantem Lympham durch die Ureteres zur Blase treiben. Daher in Engelland die Gewonheit entstanden, daß man einen Syrup aus diesem Kraute bereitet, und damit die Wassersucht gäntzlich curiret, vermittelst Diuresi. Man kan den Zucker in etwas inspissiren, daß er eine gebührliche Consistenz erlange, solchen muß man so lange gebrauchen, biß das Ubel weichet.

Man kochet auch das Kraut mit Wein, und Zwiebeln zu einem Cataplasmate, die Urine zu treiben.

Dieses wird mit unter die erweichende Kräuter gezehlet, der Leipziger ihres aber erweichet nicht, sondern stopffet vielmehr. Des Dioscoridis aber tauget vor allen andern erweichenden Mitteln für den Stein, in die Clystire. Ausserdeme abstergiret es auch, dahero man in der Raude Bäder und Salben daraus bereiten kan.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem gantzen Gewächs, das im Julio gesammlet worden.

So man dieses Wasser zehen Tage nacheinander, jedesmal drey Loth trincket, eröffnet es die Verstopffung der innerlichen Eingeweide, der Leber, Miltz, treibet den Harn, Stein und Grieß, stillet das tröpfflende und brennende Harnen, mildert den Husten, und vertreibet das Keichen: Benimmt auch den Weibern die Schmertzen des Mutter-Wehes, und mindert das Grimmen im Leibe.

2. Man hat auch ein Unguentum Parietariæ, welches äusserlich wider die Stein-Schmertzen nützlich gebrauchet wird.

3. Das Saltz, welches in Verstopffung der Miltz nützlich gebrauchet wird. Fr. Joel. lib. 5. Pract. Sect. 2.

4. Den Syrup lobet Varignana sehr hoch im Stein.

CCLVIII. Herba Paris.

Herba Paris Matth. Dod. Cast. Ger. Paris herba Long. Cam. Aconitum Pardalianches monococcon Cord. in D. Solanum tetraphyllon Lon. Solanum quadrifolium, bacciferum, oder 10. C. B. Aconitum salutiferum Tab. Uva versa, Uva vulpina. Einbeer. Wolffsbeer. Augenkraut. Sternkraut. Säu-Aug. Raisin de Renard. Herbe. Paris, or True Love, or Oneberry (Wolfberry) Wolfs-Beßie, Spinnekoppen.

Hat an Gestalt einen dünnen Stengel, einer Spannen hoch, auf dessen Gipffel 4. Blätter Creutzweise stehen, und eine graß-grüne vierblätterichte Blume, auf welche eine schwartze mit weißlichten Kernen angefüllte Beere folget.

Es wächset in schattichten Wäldern, und blühet im April und Mayen.

In den Apothecken hat man die Beere; gar selten aber die Blätter.

Man hält dafür, daß diese schwartze Beer die Signatur eines Aug-Apffels haben soll, daher man dessen Krautes ausgepreßten Safft zu den Augen-Beschwerern lobet. bes. Blochwiz. in Anatom. Sambuc. Die pulverisirten Beeren mit den Schalen und Marcke, rühmet man wider das schwere Gebrechen der Kinder. Aber sein innerlicher Gebrauch ist selten.

Die Beer und Blätter kühlen und trocknen, innerlich dienen die Beere vor Gifft, in der Pest, vergiffteten Kranckheiten, und wo man Gifft bekommen (z. E. Arsenick.) Etliche sagen, daß die Beere schlaffen machen, wenn sie genossen werden; Aber Tragus sagt, er wolle sie nicht versuchen, sonst möchte er vielleicht gar entschlaffen.

Eusserlich werden die Blätter gebraucht in Pest-Beulen, und andern hitzigen Geschwulsten, Nägel-Geschwären, und alten Schäden.

Sie haben eine sonderbare Krafft die Geschwüre auszurotten, und das Gifft an sich zu ziehen. Fr. Joel. oper. Med. Tom. 5. lib. Sect. 3. & lib. 2. Sect. 2. Joh. Agricola in Inst. Chirurg. fol. mihi 235. zerstossen und aufgelegt, legen sie die Entzündung des scroti & testium alsobald. Hartm. in Prax. Chym.

Eusserlich dienen sie in Inflammationibus malignis, und Pestilentzialischen Geschwulsten, entweder gekocht, oder das Kraut klein zerhackt und zerquetscht, und als ein Cataplasma übergelegt auf die Bubones, die Maturation und Suppuration zu befördern. Im verborgenen Krebse die Blätter im bleyernen Mörsel zerstossen und aufgelegt, thut wol.

Ich verwundere mich, daß andere Mittel, die kühlen und trocknen, nicht auch wider Gifft dienen, wie diese Beer. Die Beer muß man sammlen, wenn die Sonn in den Zwillingen laufft, vor derselben Aufgang. Wenn man 5. oder 9. dieser Beer pulvert, und in Lindenblüth-Wasser gebrauchet, so taugen sie vor die schwere Noth. So tauget auch ℈ß. derselben vor besagte schwere Noth, denen die aus Hexerey närrisch worden, wie Matthiolus schreibet. Vid. etiam Dodon. Stirp. Hist. pempt. 2. lib. 4. c. 15. Georg. Hier. Velsch. Obs. Med. Episagm. 15. Joh. Bapt. Sardus hält das Pulver von dem gantzen Gewächse sehr hoch.

Die bereitete Stücke:

Pulvis Saxonicus bes. des 2. Buch. 77. Cap. pag. 526.

(N. Etliche nennen das destillirte oder ausgepreßte Oel der Wolffs-Beer, Animam oculorum, der Augen Seele.)

Noch ein ander Oel wird nach Camerarii Meinung aus den Beeren bereitet, welches wider den grossen Schmertzen der Feigwartzen und der güldenen Ader bewehrt seyn soll, mit einem Tüchlein offt warm übergeschlagen.

Sonst kommt der Safft aus den Beeren auch mit unter die bekannte Salbe Diapompholygos genannt, so zu den faulen, offenen Schäden, hitzigen und saltzigen Geschwüren sehr nützlich ist, denn sie kühlet und trocknet.

Man kan auch daraus mit Spir. Vin. oder Spir. Sal. eine hochrothe Tinctur ziehen.

Passulæ, uvæ passæ. bes. Vitis.

CCLIX. Pastinaca domestica.

Pastinaca ist
- theils latifolia (Elaphoboscum.)
  - sylvest.
  - sativa.
  - Sind wenig gebräuchlich.
- theils Tenuifolia
  - sativa oder domestica. Davon wird allhier gehandelt.
  - sylvestris, bes. folgendes Gewächs.

Die Pastinaca sativa, ist:
- Lutea, Carota Lutea gelbe Möhren. Gelbe Pastenach. Gelbe Rüben. Pastenades jaunes. Yellow Carots. Geele Wortelen of Peenen.
- Alba, Carota alba. Weisse Pastenach, weisse Rüben. Pastenades blanches, Parsneps, or white Carote. Pinsternakeln of witte Worteln.
- Rubra, Carota (simpliciter) Rothe Rüben. Pastenades rouges, carotes. Red. Carots. Rod Caroten-Wortel of Peenen.

Wird genannt Pastinaca 1. und Fuchs. (Elaphoboscum) Tabern. Lon. Sativa Dioscor. Lob. Cord. in D. tenuifolia (und latifolia sativa) Dod. Ger. Pastin. 3. Daucus staphylnus altilis und hortensis, insgemein Carota; Cam. hist. Carota ex albo flavescens (und Pastinaca domestica) Cast. nostra Lutea Cam. Staphylinus 1. und 2. Trag. Staphyl. sativus und Daucus domesticus Gal. Sisser alterum Matth. Tab. Pastinaca tenuifolia sativa, radice lutea oder alba C. B. 5.

An Gestalt bekommt er streiffige, härige und ästige Stengel, 2. Ellen hoch, und breite zerschnit-

schnittene Blätter. Die Dolden sind mit röthlichen Blümlein besetzet, welche einen platten Saamen, so etwas grösser, als an der Dille, hinterlassen.

Die Wurzel ist eines Schuhes lang, dick, weiß, süß und aromatisch.

Wird in Kraut-Gärten gezielet.

Blühet im Junio und Julio im andern Jahre, nach deme es gesäet worden.

Von der rothen Rüben kan gesehen werden Pastinaca sativa 2. Fuchs. Sie wird sonsten genannt Pastinaca sat rubens Dod. Tab. atro rubens Lob. Carota Matth. radice rubra Cast. vulgaris Lob. Staphylinus 3. Trag.

In den Apothecken hat man den Saamen, gar selten aber das Kraut, (die Wurtzeln gehören in die Küchen.) Massen sie vielfältig an Hüner-Kalb-Rind-Fleisch und Fisch gethan werden, weil sie einen anmuthigen Geschmack machen, und ziemlich gute Nahrung geben. Die Salernitani sagen;

Quod Pastum tribuat, est pastinaca vocata.

Das ist:

Weil Pastinach uns Nahrung giebt,
Ist Pastinach, das Wort, beliebt.

Der Saame und das Kraut wärmen im 3. und trocknen im 3. gr. werden gebraucht in Wunden, dem Hetschen, Seitenstechen, Bauchgrimmen, sie treiben den Stein und Monatfluß, und taugen insonderheit in der Mutter-Kranckheit. Die Dos. des Saamens ist ℥j. Allein der Saame gepülvert, und bis auf eine Drachme mit einem wenig Wein, oder andern bequemen Wasser im Auffsteigen der Mutter, der Patientin gegeben, ist ein sonderlich bewehrtes Medicament wider die Auffsteigung der Mutter, sagt Quercet. Pharm. Dogm. rest. cap. 30. Weil sowohl der Saame als das Kraut die Menses und den Stein treiben, als wird jener mit unter das Electuarium Magnanimit. August. genommen. Und sagen dannenhero abermal die Salernitani:

Confortat coitum: non est ad menstrua mutum.

Die Ehelichen Werck er treibt,
Der Monatfluß auch nicht nachbleibt.

Die Wurtzeln sollen auch die Milch vermehren. Forest. lib. 17. & 18. in Schol.

N. Dieses Gewächs hat man in den Apothecken gar selten.

CCLX. Pastinaca sylvestris.

Pastinaca tenuifolia sylv. Diosc. oder Daucus Officinar. C. B. 1. Daucus agrestis Galen. Daucus vulgaris Clus. hist. Pastinaca erratica Plin. Fuchs. Cord. in Tab. Staphylinus sylv. Trag. Pastinaca sylv. Matth. Lon. Cast. sylv. tenuifolia Dod. Ger. sylv. genuina Diosc. Lob. Pastinaca 4. Cam. Vogels-Nest. Racine de Pannais, Carote ou Pastenade sauvage. Wild or Covv-parsnep. Vogels-Nest, Croonkens cruyt, (by sommige) Moren wilde Peenwort.

An Gestalt sind die Stengel, Blätter und Blumen, wie an zahmen Pastinack, (die Blumen-Kräntze bilden ein Vogel-Nest ab) der Saame aber ist kurtz, streiffig und rauch: Die Wurtzel kleiner und schärffer am Geschmack.

Sie wächset an trocknen, sandichten, steinigten Oertern, und blühet im Julio und Augusto.

Man sammlet sie des Morgens im Thau, wenn die Sonn in der Waage, und der Mond in Krebs gehet.

In den Apothecken hat man den Saamen, selten aber die Wurtzel und das Kraut.

Sie hat mit dem Dauco Cretico einerley Kräffte, darum man auch eines an statt des andern gebrauchen kan. Der Saame wärmet und trocknet im 3. Gr. die Wurtzel aber nicht so starck das Kraut noch weniger, machet dünn, eröffnet, wird gebrauchet im Husten, Seitenstechen, der Harnwinde, eröffnet die Leber, die Miltz und die Harngänge, treibet den Monatfluß und die Mond-Kälber, stillet die Mutter-Kranckheit, erwecket die Venerem.

N. Wider die Verstopffung der Leber und der Miltz kan man folgende Artzney bereiten, welche kräfftiger, als der Pastinack allein.

Man nimmt wilde Pastinack-Wurtzeln und der öbersten Kronen derselben mit den Blumen, und halbzeitigen Saamen, jedes eine Hand voll, siedet diese Stück in einer Maß Wasser halb ein, seihet darnach die gesottene Brühe durch ein leinen Tuch, thut darzu XVI. Untzen frisch-ausgedruckten Fenchelsafft, feinen Zucker IV. Untzen, lässet es wiederum bey einem Kohlfeuer auffsieden, seihet es darauf wieder durch, und gibt dem Krancken alle Morgen nüchtern, und des Abends biß 3. Untzen warm zu trincken, welches in gemeldetem Falle merckliche Hülffe thut.

N. Die Nieren, Harngänge und Blase vom Sand, Grieß, Schleim und andern Unrath zu reinigen, ist folgender bereiteter Tranck gut:

Man nimmt wilde Pastinack-Würtzeln, eine Hand voll Fenchel-Wurtzel, Peterlein-Wurtzel, Liebstöckel-Wurtzel, Fenchel-Saamen, Pfirsich-Kerne von ihren Schalen gereiniget, jedes eine halbe Hand voll, Pfeffer-Körner 1. Loth. Solche Stücklein geschnitten, und die Pfeffer-Körne ein wenig gequetschet, seudet man in anderthalb Maaß Wasser biß zum dritten Theil ein, seihet es darnach durch ein Tuch, und zerlässt 6. Loth Zucker in der durchgesiehenen Brühe, davon trincket man alle Morgen nüchtern 4. Unzen warm, so lange der Tranck währet. Soll auch in obgedachten Beschwerden wohl helffen.

Eusserlich gebrauchet man den Saamen und die Wurtzel zum Zäpflein, welches die Monat-Blum fördern soll. Wenn man das Kraut in ein Säcklein nähet, darnach auf einem heissen Ziegelstein wärmet, und über die Scheitel des Haupts leget, soll es die Flüsse wunderbarlich trocknen. Die Blätter mit den öbersten Kronen in ein Säcklein genähet, darnach in einem guten Wein und Oel gesotten, und zwischen zween Tellern hart ausgedrucket, vertreibet das Magen-Wehe von Blästen und Winden verursachet, warm übergelegt.

Der

Der Saame tauget auch vor den Stein. bes. Helm. Charleton &c.

Das Kraut trocknet die Catharren, (wenn man das Haupt mit wäschet,) befördert die Geburt, wenn man sich mit räuchert.

Die bereitete Stücke:

1. Confect vom Saamen.

2. Das destillirte Wasser aus dem Kraut, Blumen und der Wurtzel, so im Julio gesammlet worden.

3. Das destillirte Oel aus dem Saamen. Es verhindert den Zufluß der Feuchtigkeiten, zum verwundeten Gelencken.

CCLXI. Perfoliata.

Perfoliata vulgatissima oder arvensis C. B. 1. Perfol. Brunf. Matth. Fuchs. Dod. Cord. in D. Lon. Tab. major Trag. perfoliatum vulgare flore luteo, folio umbilicato Lob. perfoliata vulgaris Ger. Durchwachs. (dieweil die Stengel durch die Blätter wachsen) Bruchwurtz. Perfoliate, Perfeuille. Trough-Wax. or. Thorough Leaf. Duer was.

Der Gestalt nach hat es rundlichte grau-blaue und glatte Blätter, durch welche der Stengel und die Aeste scheinen zu wachsen. Am Gipffel erscheinen auf besonderen Stielen, zwischen 3. 4. oder 5. kleinen Blättern, die gelben Blümlein, so einen länglichten und schwartzen Saamen hinter sich lassen. Die Wurtzel ist Daumens dicke, und zasicht.

Wächset auf den Aeckern und Wiesen, unter dem Geträide, und neben den Rainen der Aecker.

Blühet im Junio und Julio.

In den Apothecken hat man die Blätter und den Saamen.

Es ist unter den Wund-Kräutern am gebräuchlichsten, insonderheit in den Brüchen, vornemlich aber in der Cura Enteroceles, er sey im Nabel oder Geschoß. In dergleichen Schäden mische man es innerlich zu gebrauchen in die Wund-Träncke, und mag man es zugleich eusserlich als ein Cataplasma über den Schaden legen.

Es wärmet und trocknet (hat einen bittern Geschmack, dienet vor die Wunden, man gebrauchts auch in frischen Wunden, Nabel-Brüchen, geschwollenen Gliedmassen, Uberbeinen, Kröpffen, inner- und äusserlich.

Den Kindern kan man den Saamen zerstossen, mit der Pappe täglich eingeben. Matthiolus schreibet, wenn einem Kinde der Nabel zu sehr heraus gehe, so soll man ihm das Kraut und den Saamen darauf binden, so gehe er alsbald wieder hinein. Vid. quoque Solenand. Sect. 4. Conf. 13. Simon Paull. Quadrip. Botan. Class. 3.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser aus dem gantzen florirenden Kraut.

CCLXII. Malus Persica.

Persicus Brunf. Persica Fuchs. Cam. persica malus Lob. Tab. Ger. Malus Persica Dod. Persica Arbor & ejus 1. genus Trag. Persica molli carne und vulgaris, viridis, und alba C. B. Persicus alba und popularis Lon. Persica viridis und alba Matth. Cast. Pfersich-Baum. Peschier. Peach-Tree, and Fruit. Persick-Boom, en Persick-Appel.

An Gestalt hat dieser Baum Blätter, wie Weiden-Blätter, und eine bleich-rothe, schöne Blüthe, auf welche runde und rauhe Früchte folgen, die nach ihrer Grösse, Gestalt und Farbe in viele Gattungen eingetheilet werden.

Wächset in Gärten und Weinbergen.

Bringt erstlich im April die Blüthe, hernach die Blätter.

Die Früchte aber werden im September zeitig.

Wird durch den Kern vermehret, und will einen sandigten und sonnichten Ort haben.

In den Apothecken hat man die Blätter, Kerne und Früchte.

Die Frucht, nemlich die Pfersig, (Arabisch: Sanch) kühlen und feuchten im 2. Gr. nähren gar wenig, faulen gar leicht; verursachen also leichtlich faule Magen-Fieber, und geben zum Leib-Wehe, rothen Ruhr und Durchbruch nicht wenig Gelegenheit, wenn man derselben zu viel isset. Schenk. lib. 3. Obs. gedencket eines Alten, welcher sich durch allzuvielen Gebrauch der Pfersichen das Hertzwehe und den Tod verursachet. Querc. Diæt. polyhist. sect. 3. c. 3. schreibet von dem Käyser Albino, daß derselbe überaus gerne Melonen und Pfersiche gegessen habe, und auf eine Mahlzeit wohl acht grosse Melonen und hundert Persiche habe essen können. Wann man sie bey Anfang des Essens gebrauchet, so laxiren sie, gedörret stopffen sie, und werden gebraucht im Bauchfluß.

Die Blüth, Blätter und Kerne wärmen, trocknen, abstergiren, werden gebraucht (besonders die Blüth) vor die Würme der Kinder, zur Laxirung, in Verstopffung der Gekrös-Aederlein, zur Purgierung der gesaltzenen Feuchtigkeit; welche sie aus dem gantzen Leibe gantz leichtlich abführen, Crato lib. 1. & 5. Epist. Medic. a Scholz. edit. Die Blätter stossen auch etliche zu Pulver, und streuen sie auf den fressenden Krebs.

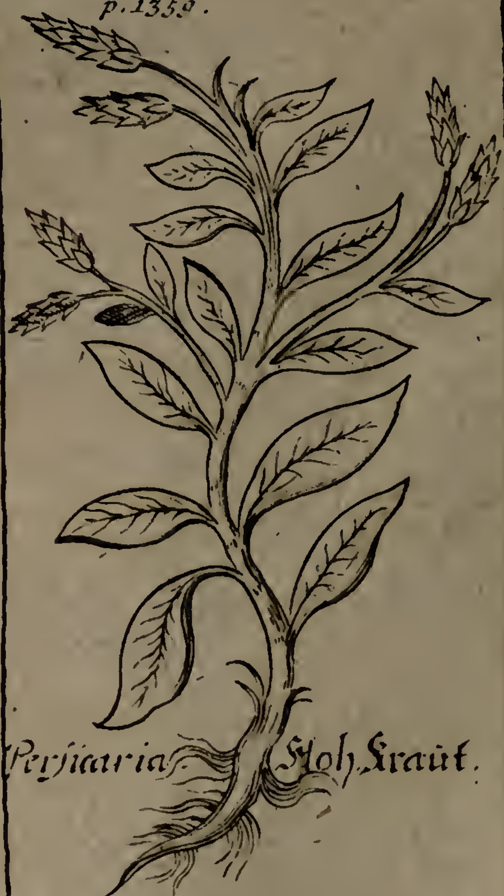
Die Kerne aber treiben den Harn und den Grieß, werden gebraucht in Verstopffung der Leber, Brennen des Magens: eusserlich gebraucht man sie in Emulsionen, so das Hauptwehe zu lindern gut sind, stillen den Schmertzen. Sie befördern auch die Geburt, und stillen das Grimmen nach der Geburt, etliche davon gegessen. Vor das viertägige Fieber werden sie gerühmet vom L. Scholz Consil. Crat. lib. 1. Conf. 18. 19. & lib. 6. Epist. 41. H. Zacut. Lusit. de Medic. Princip. Hist. lib. 4. hist. 32.

Die Blätter leget man eusserlich im Hauptwehe über die Stirn.

Die bereitete Stücke:

1. Die eingemachte Früchte. Unter mancherley Arten hält man die allein für tauglich zum









Petros: mont: Bergpeterlein.



Petros: maced: Peterlein.



Peucedanum harstrang.

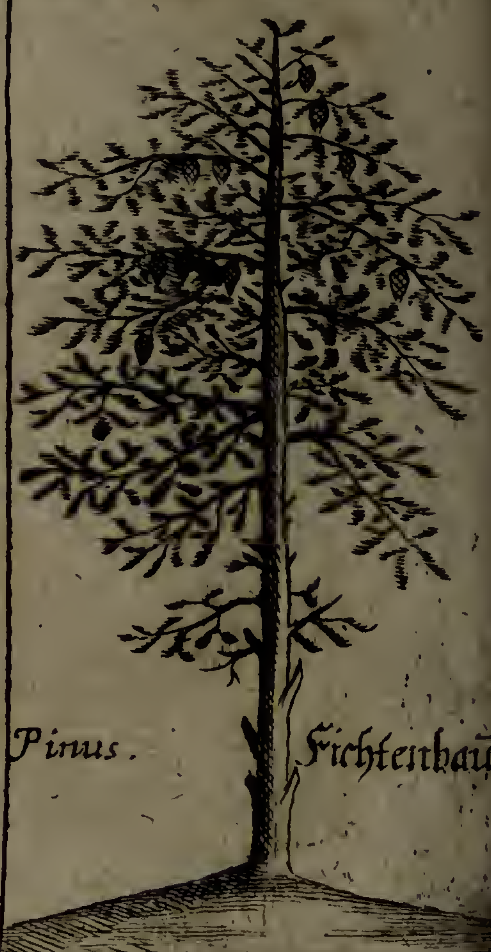


Pimbinella: Bibenell.



Pinaster.





zum einmachen, so um St. Johannis-Tag zeitigen, und kleiner denn die andern sind. Denen muß man die Haut mit einem scharffen Messer abziehen, den Syrup wie bey den Muscateller-Birnlein bereiten, und offt absieden, biß er dicke werde: Sie laben und stärcken die Krancken, sind für den Durst gut, befeuchten die Zunge, kühlen die innerlichen Eingeweide, und sind gut in allen hitzigen Kranckheiten.

N. Damit man die Persingen nicht schälen darff, so kan man eine Lauge von Pott-Asche machen, und sie ein wenig darinn weichen lassen, hernach kan man die Schelffen abtreiben.

2. Das Wasser aus der Blüth.

N. Laxiret die Kinder, und treibet die Würme aus, vertreibet auch die Flecken des Angesichtes, Morgens und Abends damit gewaschen.

3. Das Harntreibende Wasser, bes. 2. B. c. 38. Aqua diuretica ex nucleis.

4. Der Syrup von Pfersich-Blüth. Dieser wird bereitet durch vielfältiges infundiren, wie man den Violen-Syrup aus der Violen-Infusion machet.

Er führet die Galle und gesaltzene Feuchtigkeiten aus, eröffnet die Gekrös-Aderlein, und tödtet die Würme. Dos. ℥ij.

5. Die Conserv von der Pfersich-Blüth.

Die Conserv kan als ein Vehiculum gebraucht werden, die Mittel wider die Würme damit einzugeben, unter excelliret und solchen Wurm-Mitteln der Mercurius dulcis vor allen andern.

6. Das Oel. Dieses wird ausgepresset. Es stillet den Schmertzen der Ohren, der Gold-Ader, wie auch die Geschwulst, hilfft vor Grimmen, wenn mans einnimmet. Befördert darneben den Schlaff, an die Schläfe gestrichen.

Es wird auch aus dem ausgepressten Pfersich-Oel, mit der Blüthe infundiret, und nach der Kunst clarificiret ein Balsam bereitet, davon im Sauffen und Klingen der Ohren, oder auch in der Taubsucht gantz nützlich 3. oder 4. Tropffen in die Ohren gethan werden. Frid. Hoffm. lib. 1. Method. Med. cap. 19.

N. Aus den steinichten Schalen kan man Chymicè einen Spiritum acidum, und ein brenzlichtes Oel destilliren, welcher Spiritus und Oel, den Oelen von Höltzern gleich ist. Daraus erhellet, daß die Schaalen nichts anders, als ein hartes Holtz-Wesen sind, die die Körner umgeben oder beschlüssen.

CCLXIII. Malus Persica, Armeniaca.

Ist { major, Baracocca Cæs. minor, Præcocia Brunf. Persicus Armenia, præcox Gesn. Marellen, Mammelucken, Sommer-Pfersich. Abricots. Armensche Persen.

An Gestalt ist er dem Pfersich Baum gleich, hat aber einen stärckern Stamm, schwärtzere Rinde, und weiter ausgebreitete Aeste: auch sind die Blätter breiter, kürtzer, und säuerlichten Geschmacks: Die Blüthe bleich-Rosenfarbe. Die Früchte oder Marellen kleiner als die Pfersichen, und mit einem platten und glatten Steine oder Kern, welcher in den Pfersichten runtzlicht und rumpficht ist.

Wird in Franckreich, Welsch- und Teutschland, in Lust-Gärten unterhalten.

Blühen im Mertz. Die Frucht giebet er im Junio.

Die Blüthe und Blätter sind hitzig und trocken. Das Fleisch und der Safft von den Marellen sind feucht und kalt im 2. Grad, dienen vor den Durst, Galle und hitzge Fieber: verderben aber den Magen.

Die Kerne sind hitzig und trocken, befördern die Geburt, stillen die Nach-Wehen, und sind gut vor den Stein und Würme.

Die Frucht nähret besser als die Pfersichen, wird auch unter die Schlecker-Bißlein mit aufgesetzet.

N. Wiewol sie in den Apothecken nicht sonderlich im Gebrauch, so kan man doch daraus bereiten:

1. Aus der Blüthe ein destillirtes Oel.

2. Das gepreßte Oel aus den Kernen: beyde nützen zum Stein und Bauchgrimmen; äusserlich vor die Schrunden der Brüste, Schmertzen der güldenen Ader, und der Ohren.

CCLXIV. Persicaria.

Persicaria C.B. ist { 1. mitis maculosa & non maculosa, foemina 2. urens, hydropiper. Dieses hat man in den Apothecken. 3. angustifolia. 4. minor, pulicaria pumila.

Wird genannt ὑδροπέπερι, hydropiper Fuchs. Dod. Matth. Cord. in D. Cam. Cast. Ger. Persicaria 1. Trag. Tab. Mas Lon. mascula Brunf. Pers. urens Lob. Pulicaria. Flöhkraut. Wasser-Pfeffer, Muckenkraut. Persicaire, poivre aquatic Herbe aux puces, Fleabane, Arsmart. Vloocruyt, Persickcruyt.

An Gestalt hat dieses eine holtzigte und krumme Wurtzel, holtzigte und knottichte Stengel, woran die Blätter den Pfersich-Blättern gleichen: Auf den Gipffeln erscheinen Aehren-weise weisse oder rothe Blümlein, so einen breiten und schwartzen Saamen hinterlassen, welcher, wie die Blätter, scharff ist, gleich dem Pfeffer.

Es wächset an feuchten und seichten Oertern, und blühet im Julio und Augusto.

In den Apothecken hat man die Blätter vom Wasser-Pfeffer.

Sie wärmen und trocknen, werden eusserlich gebraucht in Wunden, harten Geschwulsten, alten Geschwären, (in Cataplasm.)

Das Kraut dienet auch wider die Fisteln und Feigwartzen, darauf geleget; tödtet die Würme in den Ohren; ziehet aus den Wunden an sich, was schädliches darinnen ist. Helm. de Magnet. vuln. curat. §. 29. Die Blätter in Fluß-Wasser gefeuchtet, und über die Geschwäre geleget, heilet dieselben. L. Scholz. in Epist. Med. lib. 3. Es hat ein Jüngling 3. Jahr lang eine herabhangende harte Geschwulst an den Kinn getragen, welcher durch stetiges Käuen des Flöhkrautes davon befreyet und restituiret worden, Gverth. in Append. ad Cent. Mizald. Etliche legen diß Kraut auf das Podagra, Crat. lib. 2.

Conf. 26. denn so bald es nur die Haut berühret, lindert es so fort die hefftigen Schmertzen, oder nimmt sie hinweg. Helmont. Tr. Bucl. dict. Es vertreibet auch die rothe Ruhr und andere Bauch-Flüsse, das Kraut in einem Mörsel zerstossen, und darauf einen rothen Wein, darinn zehenmal glüender Stahl ausgelöschet worden, gegossen, und zu einem Brey kochen lassen, und hinten über das Creutz gleich über die Nieren gebunden, und so es kalt worden, wieder ein frisches übergeschlagen: Es ist auch eine ausbündige Artzney in der Sciatica oder Hüfft-Wehe. Joh. Agricola in Chir. Parv. Tr. 7.

Dieses Kraut hat Flecken und ist scharff. Innerlich wird es gebraucht ad Affectus chronicos der Miltz, Nieren und Hypochondriorum. Es ist aber bekannt, daß dieses Kraut ein höchste scharffes flüchtiges Saltz in sich hat, vermöge dessen es starck durchdringet, resolviret alle widernatürliche Coagula, und treibet sie durch den Harn aus. Daher denn das Wasser von Flöh-Kraut, welches offt von frischem Kraute cohobiret, und also mit seinem flüchtigen Saltze imprægniret worden, absonderlich wider die Stein-Beschwerde, so wohl præservative als auch curative, gerühmet wird. Die Engelländer loben es sehr wider das Bauch-Grimmen, Hertz-Gespan, Scharbock, malum hypochondriacum oder andere morbos chronicos. Vom Paracelso wird es Wasser-Blüth genennet, weil es röthlichte Flecke am Stengel hat: Auf den Blättern aber sind sie schwartz, und zeigen mit der Signatur gleichsam die Scharbocks-Flecken an bes. Paracelf. Herbar. welcher zuerst desselben Magnetische Cur in der Chirurgia gelehret: Die Art damit zu verfahren ist folgende:

℞. Das Kraut, ziehe es durch kaltes Wasser, hernach lege es auf den gequetschten Ort, biß es erhitzet. Vergrabe alsdenn das Kraut, weil es noch laulicht ist, in Pferde-Mist, oder andern Ort, da es geschwinde faulet, also wird der Verwundete bald restituiret. In schweren Verwundungen muß man desselben Gebrauch offt wiederhohlen, und ist dieses Experimentum nicht zu verachten.

Uber dieses berichtet einer aus Franckreich, daß er daselbst gesehen habe ein Mägdlein, die hoch gefallen, und das gantze Gesichte zerstossen, an derselben sey zwar viel, aber alles vergeblich, versuchet worden; endlich habe eine Frau gerathen, man solle ihr dieses Kraut auf vorgeschriebene Art aufflegen; so bald es geschehen, ist das Mägdlein den andern Tag drauf gesund worden. So hat man auch observiret, daß es auf diese Art gebrauchet, das Zahn-Wehe gestillet.

N. 1. Persicaria mitis wird vor kalt gehalten, allein man brauchets in Apothecken nicht.

N. 2. Parac. ist in Beschreibung des Wasser-Pfeffers sehr weitläufftig.

N. 3. Etliche gebrauchen dieses Kraut zur Transplantation der Kranckheiten, besonders wenn sie von Bezauberung herrühren.

Theophrastus lobet dieses Kraut sehr, und saget Helmont, selbes habe diese sonderbare Krafft, daß, wenn man es nur in kaltes Wasser tauche und über einer Wunden oder Geschwär erwärmen lasse, alsdann selbes in einem kothichten Ort vergrabe, wenn es alsdenn zu faulen anfange, es alles Schädliche aus dem Krancken heraus ziehe. So saget er auch in Tr. Butler, daß dieses Kraut durch blosses Anrühren also bald alle Schmertzen hinweg nehme, und erleichtere. Joh. Hartmann. lobet dieses Kraut in den Frantzosen, wenn man es im Anfang des Septembers sammlet, und daraus durch einen Alembic. ein Wasser destilliret.

Die Kräffte, die unser Autor dem Hydropiperi zuschreibet, sind falsch. bes. Theophrast. Paracelf.

Die bereitete Stücke:

1. Das wider den Scharbock dienende scharffe Saltz. Hievon ist oben schon gedacht.

2. Die Essenz. Diese tauget vor die Mattigkeit, die von Geschwären herrühret.

3. Die Salbe. Die lindert die podagrische Schmertzen.

CCLXV. Petasites.

Πεταςίτης, Pestilentz-Wurtz, Regenkrafft. Le Petasite, ou Glouteron. Butterbut. Dockbladeren, een Pestilenziale Wortel.

Ist { major, mas mit gelben Blumen. Diese ist nicht gebräuchlich.
minor, fœmina, mit weissen Blumen. }

Sie wird genannt Petasites Trag. Fuchs. Dod. Cord. Lob. Lon. Tab. Ger. mas Cam. major. Matth. Cast. major und vulgaris C. B. 1.

An Gestalt hat sie eine dicke, rothe und gummichte Wurtzel, aus welcher ein kurtzer, schwammichter und hohler Stengel hervorgehet, auf welchem sich die rothen oder leibfarbenen Blumen-Aehren-weise gesetzet befinden: wenn diese abgefallen, und der Stengel verwelcket, folgen grosse, rundliche und am Rande etwas gekerbete Blätter auf langen Stielen.

Sie wächset an feuchten Orten, blühet zu Anfang des Frühlings.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, die gummicht ist.

Dieses ist ein gebräuchliches Kraut, und eine rechte Species des grossen Hufflattigs. Desselben scharffe und bittere Wurtzel, die zugleich hartzigt ist, gebrauchet man wider die gifftigen Fieber, indem sie grosse Kräffte wider das Gifft hat. Daher sie denn in die Gifft- und bezoardische Essige und Essentias Alexipharmacas gebrauchet wird.

Sie wärmet und trocknet im 2. Grad, hat dünne Theile, einen bittern Geschmack, machet dünn, eröffnet, treibet den Schweiß, und hält Dodonæus dafür, daß die Rinde derselben am kräfftigsten sey: dienet vor das Gifft in der Pest, tauget in Mutter-Ohnmachten, Brust-Kranckheiten, die vom tartarischen Lungen-Schleim herrühren, z. E. im Husten, Keuchen, rc.

Das Pulver von der Wurtzel in die faulen, unsaubern, und umb sich fressenden Schaden gestreuet, und täglich mit dem destillirten Wasser ausgewaschen, auch die grünen Blätter darüber geleget, trocknet und fördert sie zur Heilung.

Den

Den Kindern wird auch das Pulver von der Wurzel für die Würme gegeben. Und das Decoct von der Wurzel lobet Fr. Joel. lib. 10. Pract. S. 3. zur Austreibung der Masern und der Pocken.

Die Roß-Aerzte brauchen auch die Wurzel zu den Pferden, wenn sie den Wurm haben.

Aeusserlich gebrauchet man sie zu den Pest-Beulen und bösen Geschwären.

N. 1. Man kan sie an statt der Costus-Wurz gebrauchen, weil sie gleiche Kräffte hat.

N. 2. Man leget auch die Blätter auf die Geschwulst der Füsse, welche sie zertheilen, und befördern das Ausschwitzen der wässerichten Materien.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus der Wurzel, oder dem ganzen Gewächs.
2. Das destillirte Oel; man hat es aber gar selten.
3. Der Extract.

An etlichen Orten wird auch eine nützliche Composition von der Pestilenz-Wurzel zugerichtet, Diapetasitas genannt, welche in Sterbens-Läuften gar nützlich zu gebrauchen.

4. Die Essenz.

CCLXVI. Petroselinum.

Apium hortense, oder Petroselinum vulgare C. B. 1. Petrosel. Trag. Brunf. Cord. vulgare, oder nativum Lob. hortense Matth. Lob. Dod. Cast. Ger. sativum Tab. Apium selinum Diosc. Petroselinum, persilium, oreoselinum Fuchs. Arabisch, Karphi. Peterlin, Petersilg, Garten-Eppich. Persil. Common Parsley. Gemeine Peterselie, Perselie.

N. Der Griechen ihr Selinum heissen die Lateiner Apium. Die Petersilge aber ist dasselbe Apium, welches sonsten Garten-Eppich genennet wird. Da hergegen, was wir Apium heissen, wilder Eppich ist. Aber unsere Petersilge hat ein heimliches Gewürz in sich verborgen, vornemlich die frischen Blätter, welche unserm Körbel-Kraut gar nahe kommen, und zugleich Harn-treibende Krafft haben. Denn sie treiben gewaltig den Urin.

N. Das wahre Petroselinum veterum ist Macedonicum Petroselinum, welches hierunten folget.

An Gestalt stösset Petersilgen seinen Stengel einer Ellen hoch heraus, und drüber, mit vielen Neben-Aestlein, und tief gekerbeten Blättern. Seine Dolden, die auf den Gipfeln es träget, sind mit weissen und bleich-gelben Blumen angefüllet, worauf der Saamen, so kleiner als Anis, folget.

Es wächset an feuchten Oertern, wird in Gärten gepflanzet, und blühet im Junio, Julio und Augusto.

In den Apothecken hat man die Wurzel, (welche man im Frühling sammlet) den Saamen (dieser wird im Augusto gesammlet) und die Blätter.

Es ist die Petersilie warmer und truckner Eigenschafft, biß in den Anfang des andern Grads, machet dünn, eröffnet, stärket und erwärmet, kochet den alten zähen Schleim, eröffnet die Verstopfung aller innerlichen Eingeweide, sonderlich aber der Leber, und reiniget dieselbe, treibet den Harn, reiniget die Nieren, Harngänge und Blase, derowegen dienet sie wohl bey den Speisen, Fleisch, Fischen, und in Suppen gebrauchet.

Die Wurzel gehöret unter die Zahl der so genannten ♃ grossen eröffnenden Wurzel.

Sie ist auch gut in der Wassersucht, in allen Kranckheiten der Nieren und Blasen, von Kälte verursachet. Item, in der Gelben-Sucht, Cachexie, Verstopfung der Lungen, in den Bauchflüssen, so von Verstopfung der Leber herkommen; auch hilft er denen Weibs-Personen, so ihre Blume nicht genugsam oder zu ungebührlicher Zeit haben, auch denen, so mit der Colic, und Darmgicht beladen; Deßgleichen in den Magen-Fiebern, so von Kälte und Verstopfung ihren Ursprung haben. Zu allen diesen Mängeln kan Petersilie, nach vieler Meinung in den Speisen nützlich gebrauchet werden: Wiewohl einige nicht vor rathsam halten, weil Petersilge den Harn und Grieß gewaltig treibet, daß Petersilge und dergleichen Harn-treibende Sachen mit zu den Speisen gebrauchet werden. Dannenhero tadelt Martinus Acacia, wie beym Scholz. in Cons. lib. 6. zu lesen, diejenigen, welche die Speisen mit Petersilien-Wurzeln und dergleichen Diureticis kochen: denn er befürchtet, daß solche die annoch rohen und nicht vollkommen verdaueten Speisen mit sich zu den Nieren ziehen. Vid. quoque Forest. lib. 24. Obs. 23. in Schol. Crato lib. 1. Consil. 1. 9. Sennertus lib. 3. Pract. Med. pag. 7. s. 1. c. 6. Simon Pauli. Quadrip. Botanic. Class. 3. Es soll auch Petersilie dem Haupt, und denen, die zur fallenden Sucht geneigt sind, zu viel genossen, schaden. Dahero die alten Griechen, den schwangern Frauen und Säugammen die Petersilie verboten haben, weil durch derselben Gebrauch nicht allein die saugende Kinder leichtlich die fallende Sucht oder schwere Noth bekommen, sondern weil sie auch die Milch mindern, und die so viel davon essen, geil machen soll.

Dieses bekräfftiget unter andern neuen Scribenten Cardilucius und tadelt es besonders an den Nürnbergern, daß sie diese Wurzel und Kraut gar zu viel essen.

Wann man die Wurzel in Oel getunket isst, machet es ein Erbrechen. Sonst wird dennoch Petersilie innerlich noch vielfältig gebrauchet, denn eine Hand-voll mit Weyhrauch in Honig-Wasser oder Meth biß auf die Helfte eingesotten, darnach durchgeseihet, und des Morgens und Abends auf 4. Unzen warm getrunken, vertreibet den Schwindel, und das Umlauffen vor den Augen.

Das Kraut mit der Wurzel, wenn es noch grün und frisch ist, gestossen, und den Safft davon ausgedrucket, davon Morgens und Abends 4. oder 5. Loth mit Wasser vermischet und getrunken, ist gut wider das Blutspeyen. Forest. giebt den Safft mit Frauen-Milch vermischet, den Kindern wider den Husten. lib. 16. Obs. 6. Item Alex. Pædem. de Secret. lib. 1. Der gemeine Mann weiß auch den Safft im Herz-Gespann

Gespann zu gebrauchen. Dieser Safft zertheilet auch das gelieferte Blut im Leibe, und vertreibet die blauen Mähler, übergeleget.

Es verbessert auch Petersilge den Gestank des Othems oder des Mundes, wenn er rohe gegessen wird.

Etliche machen wider die Gelbe- und Wasser-Sucht solch einen Trank: Sie nehmen Peterlein-Wurzeln anderthalb Handvoll, Holder-Blüth, Fenchel-Wurzel, jedes eine Handvoll, Baldrian-Wurzel, Attich-Wurzel, jedes 2. Loth, Aniß-Saamen, Fenchel-Saamen, jedes 1. Loth. Die Wurzeln zerschnitten thun sie mit dem Saamen in einen steinernen Krug, lassen es über Nacht weichen in Wein und Wasser, jedes eine Maas, des Morgens lassen sie es biß auf die Helfte mässig einsieden, und gebrauchen von dem durchgeseiheten Trank des Morgens und Abends jedesmahl 4. Unzen warm.

Von dem äusserlichen Gebrauch des Peterleins sind gleichfalls etliche Nutzen zu bemerken, und mag man allhie nicht mit Stillschweigen vorbey gehen, daß die Alten die Petersilge so hoch gehalten, daß sie damit die Sieger oder Uberwinder in Nemæorum sacris certaminibus gekrönet, dessen auch der Poët Juvenalis gedenkt, wenn er saget:

Grajæque Apium meruisse coronæ.

Sie haben auch die Todten-Gräber damit gezieret, daher denn das Sprüchwort herkommen, dessen Plutarchus in Timelio gedenket: Apiis indiget, welches man von denen zu sagen pfleget, an derer Gesundheit man sehr zweifelt. Dieser Gebrauch ist bey uns zwar nicht nöthig, es wird aber sonst Petersilie zu äusserlichen Mängeln heylsamlich gebrauchet. Das Kraut mit Brosamen von weiß Brod gestossen, und wie ein Pflaster über die hitzigen geschwollenen Augen geleget, zertheilet die Geschwulst, und kühlet die Entzündung derselben. Peterlein-Safft ein gut Theil mit dem Weissen vom Ey und Brosamen von trockenem Brod durcheinander gemischet, und wie ein Pflaster über die Augen geleget, machet die Augen wiederum gut, so mit Blut unterlauffen sind. Petersilie mit Stab-Wurz in Lauge gesotten, und das Haupt damit gewaschen, verhütet das Haar-Ausfallen. Aeusserlich auf die Brüste geleget, erweichet die harten Brüste, und zertheilet die zusammengelauffene Milch: Ist also gut den Weibern, welche die Kinder entwehnen wollen. Der Saamen in Baum-Oel, und ein wenig Wein gesotten, biß sich der Wein verzehret, darnach durchgeseihet, und einen Filz darein genetzet, und wiederum ausgedrucket, darnach also warm über den Magen geleget, vertheilet desselben Aufblähung. Das Kraut frisch gestossen, und wie ein Pflaster übergeleget, mildert den Schmerzen des Zipperleins. Das Kraut in einen Fisch-Weyher geworfen, machet die schwachen Fische wiederum wacker; Ist derowegen gut, zuweilen eine Hand voll Petersilie in den Keller zu werfen, wenn man die Fische lange frisch behalten will.

N. Forest. L. 16. 6. gebrauchet ihn vor den Husten der Kinder:

Nimm Petersilgen-Safft ℥ß. Weiber-Milch ʒj. Kümmel ℈j. Mische es, giebs lau. Mit diesem ist einig Alex. Pedem. de Secret. lib. 1.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser. Dieses wird aus dem ganzen Gewächs, und der Wurzel destilliret, das man bey Anfang des Frühlings gesammlet hat.

Diß Wasser des Morgens und Abends jedesmal 4. oder 5. Loth getrunken, eröffnet die Verstopfung der Leber, reiniget und stärket. Dieselbe zertheilet die verschlossenen Winde im Leibe, stärket die Däuung, reiniget die Brust vom Schleim, löset die Verstopfung der Nieren, Harngänge, und der Blase, und treibet aus den Nieren-Stein. An die Schläfe und Stirne gestrichen, oder leinene Tüchlein darein genetzet und übergeleget, mildert das Haupt-Wehe, und fördert den Schlaf; Kan derowegen nützlich in hitzigen Fiebern und Haupt-Krankheiten gebrauchet werden.

N. Das Stein- und Grieß-treibende Wasser, suche oben im 2. Buch von den destillirten Wassern.

Die Franzosen haben eine Salbe vom Apio genannt, womit sie alle Geschwüre reinigen und heilen. Paræus hat dessen Beschreibung.

CCLXVII. Petroselinum montanum.

Ὀρεοσέλινον, Dod. Lob. Clus. in f. 1. Tab. Apium montanum Cast. folio ampliore C. B. 6. Elaphoselinum polychreston Cord. Berg-Peterlin, Berg-Eppich, Hirsch-Peterlin, wilder Petersilien, Persil de montagne. Ache. Mountain Parsley, or Mountain Smallage, or wild Parsley. Wilde Peterselie, Berg-Peterselie, of Eppich.

An Gestalt wächset sein Stengel aus einer kleinen Wurzel, einer Ellen hoch, mit Zweigen und Dolden. Ist entweder schwarz wegen der schwärzlichten Blätter, oder weiß.

Der Saame ist länglicht, scharf und reucht wie Kümmel.

Er wächset an bergichten, sandichten Orten.

In den Apothecken hat man die Wurzel, und den Saamen.

Er wärmet und trocknet im 3. Grad, dienet wider Gifft, treibet den Schweiß, und Harn, zertheilet, wird gebraucht im Nieren- und Blasen-Stein, und Harn-Winden.

Er machet auch dünn, eröffnet, incidiret, und dienet vor die Gelbsucht.

So ein Mensch von der Pest oder Pestilenzialischen Fieber angegriffen wäre, der soll die Wurzel gepülvert und eines Gülden schwer mit einem halben Quintlein Theriack, mit dem destillirten Wasser dieses Krauts und Wurzeln, und ein wenig Wein-Essig vermischen, einnehmen, sich darauf niederlegen und schwitzen: solches ist eine gewisse Arzeney, so die Erfahrung bekräfftiget, massen es allen Gifft gewaltig austreibet.

CCLXVIII. Petroselinum Macedonicum.

Πετροσέλινον Macedonicum Matth. Lob. Cast. Dod.

Dod. Tab. sonsten Apium saxatile, Peterlein, Stein-Eppich, Stein-Peterlein. Persil Macedonic. Stone Parsley of Macedonia. Macedonische of Steen-Peterselie.

Die Pflanze scheinet eine Art des Smirnii zu seyn.

Der Gestalt nach gewinnet er Blätter gleich dem gemeinen Eppich, doch kleiner, und einen dicken, hohlen und ästigen Stengel. Hat Dolden mit weissen Blümlein, darauf folget ein wohlriechender bitterlicher Saamen, so dem Garten-Eppich ähnlich. Er bekommt eine einzige, wohlriechende, safftige und scharfe Wurzel.

Er wird bey uns in Gärten gepflanzet, und wächset an steinichten und sandichten Oertern.

In den Apothecken hat man den Saamen, welcher grösser ist, als der Saamen von den andern Arten Petersilgen, von aussenher schwarz, eines etwas herb- und bitterlichen Geschmacks: welcher sich übrigens mit eröffnen, abstergiren und Urin treiben sehr wohl verhält.

Er wärmet und trocknet im 4. gr. abstergiret, machet dünn, eröffnet, dienet zum Hertzklopffen, von Kälte verursachet; wider Gifft, dahero kommet er auch zum Theriack, und wird gebrauchet zum Monatfluß, und Harntreiben; im übrigen kommet er mit den Kräfften des Peterlins überein. Man gebrauchet ihn auch vor Zauber-Kranckheiten.

CCLXIX. Peucedanum.

Πευκέδανος, Peucedanum Trag. Fuchs. Dod. Cord. in D. Lob. Lon. Ger. Tab. I. Cam. Matth. Cast. Peucedanum C. B. 1. und 2. sonsten fœniculum porcinum. Haarstrang. Saufönchel. Schwefelwurtz. Peucedane ou Queüe de Pourceau. Hogs-Fennel, or Sulphurwort. Solferwortel. Verkens Venckel.

An Gestalt bekommt er dünne und knöpffichte Stengel, wie der Fenchel, und Blätter, wie Kiefer.

Am Gipffel der Stengel erscheinen Krantzweiß-gelbe Blümlein, so einen länglichten und dünnen Saamen hinterlassen. Die Wurtzel ist dick, von aussen schwartz, inwendig gelb, klebricht, und starcken Geruchs.

Es wächset auf schattichten Bergen, und wird in Gärten gebauet, blühet im Julio.

Der Saame wird im August. oder Septemb. zeitig.

Nota 1. C. B. machet zweyerley Peucedanum, ein Welsches und Teutsches, sie werden aber in der Artzney ohn Unterscheid gebrauchet.

Nota 2. Daß die Wurtzel vom Peucedano, die man in den Apothecken hat, nicht die warhafftige seye, bes. beym Matth. und Cast.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, die man im Frühling oder Herbst sammlen soll.

Sie wärmet und trocknet im 3. gr. eröffnet, machet dünn, befördert den Auswurff, und führet den tartarischen Schleim und Galle aus, man gebrauchet sie in Brust-Kranckheiten, Husten, wenn einem die Lunge in den Hals steiget, in Verstopffung der Leber, der Miltz, der Nieren, treibet den Harn, zermalmet den Stein, und führet ihn aus, eröffnet die Mutter und befördert die verstopffte monatliche Zeit; äusserlich dienet sie, wenn einem die halbe Seite des Hauptes weh thut, wie auch in andern Haupt-Schmertzen, die von Catarrhen herrühren, in Geschwulsten, alten Geschwären, rc. Sie machet das Haar wachsen.

Ist auch ein herrlich Wund-Kraut. Galen. 3. simpl. 48. saget, es ziehe die gepulverte Wurtzel die Schiefern von den Beinen heraus; sey auch ein heilsam Mittel zu offenen Schäden, so sich ungern zuschliessen, denn es reiniget und säubert trefflich, trucknet, machet frisch wachsen, und schleußt die Wunde zu. Unfruchtbare Weiber sollen die Wurtzel klein schneiden, darnach auf Kohlen legen, und den Rauch davon durch einen Trichter in die Mutter empfangen, das reiniget sie, daß sie zur Empfängniß tüchtig werden. Die Blätter gestossen, und in Wein und Baumöl gesotten, wie ein Pflaster warm übergeschlagen, und des Tages etliche mal, so offt es trucknet, wiederum erfrischet, erweichet die erhärtete Leber und Miltz.

Eusserlich tauget sie auch zu Bädern in denen trockenen Rauden der Alten.

1. Das Saltz. } Diese beyde hat man in
2. Das destillirte } Apothecken gar selten.
Oel.

N. Die Wurtzel hat einen resinosen Safft bey sich, der in der Artzney noch nie gebrauchet worden, ob man ihn gleich hoch hält.

CCLXX. Pila Marina.

Pila Marina, Meer-Ballen, Bale de Mer, Sea-ball, Zee-Balle: sind unterschieden von den Meer-Schwämmen, Sea-Flyme, Zee-Swammen. Sonsten heisset man Pilam Marinam auch Alcyonium, Sphæram Thalassiam: Palam marinam, bes. Bauh. in Pinace p. 368. Tabernæmont. p. 196. p. 2. und vor diesen Diosc. l. 5. cap. 94. welcher 5. Arten Alcyonii anführet. De ortu conjung. Plin. l. 32. c. 8. Alle Alcyonia aber, wie Galen. lib. 11. simplic. Med. will, detergiren und digeriren, haben eine scharffe Eigenschafft und hitzige Krafft, aber eines mehr oder weniger als das andere. Matthiol. p. 870. Wormius will in Musæo, daß es ein Concrementum sey, so ex fibris algæ marinæ petrefactæ tenacioribus bestehe. So sie aber eine Harn-treibende Krafft in sich haben, so haben sie solche her von dem Meer-Saltze, so ihnen anhänget. Was Herr Luc. Schrœck. davon hält, bes. Bonet. Med. Sept. Coll. P. 2. p. 803. welches wir, Weitläufftigkeit zu vermeiden, übergehen.

CCLXXI. Pimpinella, Bipenella.

Τραγοσέλινον, Bibinella, Pimpinella, Bibernell, Bibenell. Stein-Peterlein. Bocks-Peterlein. Pimpinelle, Pimpernelle d' Allemagne. Burnet: (with some) stone-parsley, and Saxifrage, Duytsche Pimpinelle.

Bibinella { Saxifraga { major } werden beyde ohne Unterscheid gebrauchet. / minor } ; Sanguisorba, Italica, bes. sanguisorba. }

 Die

Die Grössere wird genannt Pimpinella saxifraga, major, candida C. B. 1. Pimpinella Cord. Lon. Trag. Fuchs. Lob. Cast. Pimpinella saxifraga major Dod. Tragoselinum majus Tab.

N. 1. An derer Wurtzel wächset unterweilen eine rothe Beer, womit die Färber Carmesin-roth färben, dahero auch etliche davor halten, selbe sey Coccus.

Die kleinere wird genannt Pimpinella minor C. B. 4. minor Fuchs. pimpinella saxifraga minor Cam. Tragoselinum petræum Tab. Saxifraga parva Dod.

N. 2. Diese ist vortrefflich, und kan in Compositionen an statt des Macedonischen Peterlins gebrauchet werden, wo es nicht zu bekommen ist.

Die grosse Bimbenelle hat an Gestalt eine weisse Wurtzel, Fingers dick, und scharffen Geschmacks. Die Stengel sind hohl, streifflich, eckicht, glaichig, und in die 3. Ellen hoch. Die Blätter sind gekerbet, und stehen ie gegeneinander. Die Blümlein, so Krantz-weise stehen, sind weiß, und lassen einen langlichten, streiffigen, Erd-farbenen, scharffen und gewürtzhafften Saamen hinter sich.

Die kleine Bibenelle ist an allen diesen Stücken kleiner.

Die grosse Bimbenelle wächset auf den Sonnenreichen Wiesen; Die kleine aber an rauhen, steinichten und bergichten Oertern.

Beyde blühen im Junio, Julio und Augusto.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, Blätter und den Saamen.

Die Saxifraga ist eine Species der Petersilgen, sonsten Bocks-Peterlein genannt, dienet den Harn zu treiben: wie die andern Selina ihre Krafft ausüben, also auch diese. Sie abstergiret und reiniget in etwas das Geblüt, weil es allen seinen Unrath durch den Urin abführet.

Sie wärmen und trocknen (die grössere im Anfang des andern, die kleinere im 3. gr.) machen dünn, eröffnen, abstergiren, treiben den Schweiß, Stein, rc. dienen denen Wunden, haben einen sehr scharffen Geschmack, werden gebraucht in Heilung und Verhütung des Giffts, der ansteckenden Kranckheiten, in Verstopffung der Leber, Nieren, Lungen und des Monat-Flusses, in Sand, Stein und Harnwinden, in Grimmen, Husten und Keichen rc. in Entzündung der Lungen, in Rohigkeit und Schwachheit des Magens, Frantzosen. Sie sind ein Widergifft, indem sie nicht allein allem Gifft hefftigen Widerstand thun, sondern auch den Menschen vor gifftiger Infection, zur Zeit der Pestilentz, bewahren.

Eusserlich nehmen sie die Flecken des Angesichtes hinweg, taugen im Zahnwehe, vermehren die Milch. (Tabernæmont. schreibet, daß die krause Bibenelle, so von ihm Tragoselinum petræum genennet wird, auf die Brüste geleget, den Säugammen innerhalb 6. Stunden die Milch so gewaltig bringe, daß man sie wieder hinweg nehmen müsse:) Es zeitiget Pimpinelle die Geschwüre und Beulen, und zertheilet das geronnene Blut im Leibe.

Es soll auch die Wurtzel dem eingenommenen Queckfilber kräfftiglich widerstehen, auch so iemand mit der Queckfilber-Salbe in der Frantzosen-Cur und Krätze wäre geschmieret worden, und sich nicht wohl darauf befinde, wieder zurechte bringen: Und schreibet Tabernæmont. daß es ein sonderliches Experiment sey, wenn man das Kraut und Wurtzel in Wein siede, und des Morgens und Abends vor der Mahlzeit davon trincke, oder aber das Pulver von der Wurtzel mit warmen Wein einnehme: ja er meldet, daß etlichen damit geholffen wäre worden, denen man das Queckfilber in den Adern hätte sehen hin und her lauffen. Solches bekräfftigen Schenk. lib. 7. Obs. Med. Joh. Hornung. Cost. Med. Epist. 246.

Gedachter Tabernæm. rühmet die Wurtzel auch dermassen wider die Frantzosen, daß man viel mehr mit ausrichten könne, denn mit der Sassaparilla.

Es ist auch die Bibenelle ein über die Massen gutes Wund-Kraut, das nicht allein die frischen Wunden, sondern auch die alten Schaden heilet.

Der König Chaba hat nach Vollendung einer Schlacht 15000. Ungarn, so verwundet gewesen, damit heilen lassen: Dahero es auch vielleicht gekommen ist, daß die Pimpinelle bey den Ungarn den Namen Chaba ire, das ist, Chabæ Emplastrum bekommen hat. Julius Palmar. in Tract. de morb. contag. lib. 3. cap. 3. bejahet, daß die Pimpinelle die Furcht vor der Wassersucht zu benehmen, solche Krafft habe, daß wer selbige etliche Morgen entweder als einen Salat, oder sonst zubereitet, esse, derselbe keinen Schaden dadurch zu gewarten habe.

Sie kommet auch in Quercetani Magen-Pulver. So gebrauchen auch dieses Pulver von der Wurtzel gleichfalls die Weiber in den Nachwehen. Kochet man sie aber mit Wasser und Butter, so tauget sie in der rothen Ruhr. Sonsten reiniget sie auch das Geblüt sehr. Laz. River. Cent. 3. Obs. 84.

Wenn man derer Blätter incidiret, in Wein infundiret, und trincket, so verbessern sie die von dem Wein herrührende Säure.

Die bereitete Stücke.

1. Condit. aus der Wurtz, oder die eingemachte Wurtzel.

2. Das Confect aus der Wurtzel und den Saamen.

3. Conserv aus dem Saamen.

4. Das destillirte Wasser aus der Wurtzel und dem gantzen Gewächs, das im Junio gesammlet worden.

Dieses Wasser Morgens und Abends iedesmal 4. oder 5. Loth getruncken, führet aus den Grieß, Sand und Stein, treibet den Harn, reiniget die Nieren, Harngänge und Blase von dem Unrath und Schleim, davon der Stein zu wachsen pfleget, erwärmet die erkaltete Mutter, und bringet die Monats-Blume. Ist heilsam und nützlich im Seitenstechen, reiniget das Geblüt, machet Lufft um die Brust, und benimmt alle Beschwerung des Hertzens, vertreibet die

Winde und Blähungen im Leibe, und ist gut wider Gifft.

Eusserlich vertreibet es die Masen und Flecken im Angesichte, und machet dasselbige rein und gut, damit gewäschen, und wiederum von sich selbst lassen trucken werden. Machet auch die Hände schön, und schärffet das Gesichte, die Augen damit gewaschen.

5. Das destillirte Oel aus dem gantzen Gewächs und der Wurtzel.

Es dienet zu allen innerlichen Kranckheiten, dazu die Bibenelle gebrauchet wird, und giebt man davon zwey oder drey Tröpfflein mit zwey Loth Bibenellen-Wasser, mit Wein, oder aber mit einem andern Wasser oder Safft. Auch wird es mit Pillulen, Lattwergen, Syrupen und andern Artzeneyen vermischet, und nützlich gebrauchet.

Etliche maceriren den Saamen in rothem Wein, trocknen ihn wieder, und drucken ihn aus.

6. Das Saltz aus der Aschen.

Ist dem Magen und allen innerlichen Eingeweiden sehr nützlich und gut. Benimmt die Undaulichkeit, zertreibet den Nieren-Stein, und treibet die Monats-Blume; Es ist auch ein Præservativ wider die Wasser-Schwind-Sucht und Schlag. Turnh. Ein Drittheil eines Quintleins mit Angelick-Wasser zerrieben, und den Inficirten drey Stunde damit schwitzen lassen, ist gut wider die Pest.

CCLXXII. Pinaster oder Pinus sylvestris.

Pinus { sativa, besiehe gleich drunten.
sylvest. { 1. Fructi-fera. / monta-na. { 2. 3. Ste-rilis. } Sie werden gebrauchet ohn Unterscheid.
maritima major und minor.

Er wird genannt Pinus sylvestris Brunf. Trag. Lob. Matth. Cast. Dod. Tab. Wilder Fichten-Baum. Pin sauvage.

An Gestalt ist es ein Zapffentragender Baum, hat einen geraden, und auch wohl gekrümmeten Stamm. Welcher unten zu eine rauhe, gespaltene und Asch-farbene, oben her aber eine schuppichte und rothe Rinde hat: Die Aeste sind an den alten Kiefern krumm, die Blätter sind viel länger als an den Tannen, spitzig und stachlicht. Die Zapffen sind Pyramidalformig, und bestehen aus viel länglichten Schuppen, unter welchen ein schwärtzlichter geflügelter Saamen liegt, in der Grösse des Anis-Saamens, so voll weissen Marcks ist.

Wächset in den Bergen und in den Wäldern.

N. Welche von dieser Art Bäumen tragen Zapffen, welche aber nicht. Hernach wird auch der Pinaster in Männlich- und Weibliches Geschlecht getheilet: und von dieser handeln wir ietzt, welches eine weisse Tanne. Denn die Fichten sind den Tannen gleich, oder haben eine Gemeinschafft mit ihnen, nur daß die Tanne Strobilifera, der Pinaster aber Conifera sey. So sind sie auch darinn unterschieden, daß an der Tannen die Blätter entgegen stehen, an der Fichten aber gleich.

In den Apothecken hat man die Rinde Nüsse und Hartz.

Die Rinde und Blätter kühlen und trocknen, adstringiren.

Leonhardus Fioravanti achtet das Fichten-Holtz nach seiner Krafft und Wirckung dem Sassafraß gleich. Mercat. de Morb. Gallic. rühmet das Decoct vom Fichten-Baum wider die Frantzosen. Das oberste von den grünen Fichten gekochet, welches zwar nicht wohl schmecket, und getruncken, ist gut wider den Scharbock, insonderheit, wenn man sonst bey einer Kriegs-Armee nicht andere Mittel haben kan: Daher o auch dieser Baum von etlichen Arbor antiscorbutica tituliret wird. Vid. Simon Pauli. Quadrip. Botan. Class. 4. & Valentin. And. Möllenbrock. Tract. de Variis cap. 13. Th. Willis Tract. de Scorbut. bereitet zu dem Ende einen Tranck aus Bier oder Wein, darinnen er an statt der Höpffen-Blüthe die Spitzen von dem Fichten- oder Tannen-Baum kochen lässet.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus den grünen Zapffen.

Es löschet die Flecken des Angesichts aus, ziehet die Brüste zusammen, und macht sie was kleiner, (wenn mans mit Tüchlein überschläget.)

2. Das Oel. Dieses wird aus dem Holtz unter sich, wie das Tannen-Oel getrieben.

N. Vielleicht ist dieses Oel in den Apothecken das Oleum Templinum, oder Tedæ, welches von den Marckschreyern vor den Balsam. Sulphuris verkaufft wird.

Es hellet die Geflechter, verzehret die Wartzen, wenn mans drauf leget.

CCLXXIII. Pineus und Pinea.

Πίτυς, Pinus Brunf. Trag. Dod. Cord. in D. Lon. Cast. Pinus domestica Matth. Tab. Pinus sativa Ger. Pinus vulgatissima Lob. Pinus Italica Cam. Pinus sativa C. B. 1. Arabisch: Senabar. Fichtenbaum, Hertzbaum, Künbaum, Föhrenholtz. Le pin & pignet. Pine Tree. Pyn-Boom.

An Gestalt ist es ein hoher Baum, hat einen dicken und viel-ästigen Stamm, lange, dünne, harte, stachlichte, und weiß-grüne Blätter, so immer grün sind: und grosse feste Zapffen, so aus höltzichten Schuppen zusammen gesetzet sind, in welchen länglichte, weisse, fette, ölichte und süsse Kerne liegen, so mit einer gelben Schaale überzogen sind. Wird in Welschland, Franckreich, Hispanien und Niederland gefunden.

In den Apothecken hat man die Pinien-Nüß, Rinde und Blätter.

Die Pinien (strobili Coni, Coccali und Conaria) sind der Wärme nach gemäßigt und feucht, zeitigen, lindern, heilen zusammen, resolviren, machen fett, werden also die Kern meistens gebraucht in der Lungensucht (weil sie wohl nähren) den Husten, der Harnwinde und Schärffe des Harns, sie erwecken gleichfalls die schläffrige Venus, derowegen sie auch dem Elect. diasatyr. und Magnanimitatis hinzu gethan werden,

werden, unterhalten die Milch in den Brüsten, und reinigen die Nieren-Geschwär.

Derselben Krafft bestehet in einer temperirten, ölichten und schleimichten Substanz, wie das Mandel-Oel. Daher werden sie gelobet zum nähren, und daß sie wider das Abnehmen wohl dienen sollen. Weßwegen man aus demselben mit süssen Mandeln eine Emulsion machet, welches ein treffliches Nutriment giebet.

Die Rinde und Blätter haben mit den Rinden und Blätter des wilden Fichtenbaums gleiche Kräffte.

Zur Venus taugen sie, weil sie eine Menge Saamen zeugen. Denn die zum Beyschlaff dienende Mittel wircken auf zweyerley Weise. Etliche vermehren den Saamen, als wie die Pinien, Pimpernüßlein, Chocolate aus Cacao bereit, ꝛc. Etliche stimuliren und vermehren gleichsam die Kützelung der Geburts-Glieder; als wie die Gewürtz, Cardamomen, Cubeben, Negelein, Amber, Zibeth; Zu diesen gehören auch noch die Mittel, die aus einer sonderbaren Krafft wircken, dergleichen sind Hirsch-Saamen, der, wenn der Hirsch erschossen, alsobald aus seinen Gefässen geflossen, wenn man ihn nemlich in Wein trincket, das geschabte Horn von einem Stier, der in coitu begriffen. &c.

Die bereitete Stücke:

1. Das Oel. Dieses wird aus den Kernen gepresset.

Dieses ausgepresste Oel ist ein absonderliches Experimentum die Venus zu waffnen, welches ein gewisser Fürst wohl gewust, der es allzeit bey sich getragen, als ein treffliches Arcanum in obgemeldeter Noth.

2. Das Confect von Kernen.
3. Loch von Pinien.

Zvvölfferus lehret es also bereiten:

Nimm Datteln ℥iiij. ʒiij.
Süß-Holtz
Kraut von Venus Haar an. ʒß.

Gemein Brunnen-Wassers q. s. koche es zusammen biß auf ℔iß. ein. Das colirte Decoctum clarificire. Nimm von diesem clarificirten Decocto ℥j. und dissolvire darein zu einem Müßlein.

Liquiritien-Safft ʒß.

Hernach löse auch in obermeldeten Decocti ℥iiij. ferner auf

Pulverisirten Tragacanth
Arabischen Gummi an. ʒß.

zu einem Teiglein. Ferner

Nimm Pinien-Kerne ℥iij. ʒvj.
Süsse ausgeschlaupte Mandeln
Geröstete Häsel-Nüsse an. ʒß.
Bittere Mandeln ℥ij.

Stosse sie lange im Mörsel mit obigem Decocto, daß der mehrere Theil derselben mit ℥vij. oder ℥viij. durch ein Setaceum könne getrieben werden. In dieser Emulsion löse über dem Feuer

Weissen Zucker ℥iiij. auf. Dazu thue den zuvor aufgelöseten Liquiritien-Safft, ebenmässig auch das Gummi Tragacanth und Arabicum, nicht minder auch

Pulverisirten Fl. Veilchen-Wurtzel
Krafftmehl an. ʒß.

Wenn alles wohl vermischet (damit nichts von dem Schleim-Wesen zusammen gerinne) füge endlich bey

Rosinen-Honig ℥iiij.
Schlechten gereinigten Honig ℔iij. ℥ij.

Mache ein Lohoch daraus.

N. Man könnte auch, wo beliebet, auf eine andere Art dieses Lohoch bereiten: Nemlich, wenn man die Datteln mit Wasser zu einer Pulpe kochte, welche also in der Substantz diesem Lohoch könnte zugefüget werden.

Oder aber, wenn das Decoctum in grösserer Quantität bereitet, mit Honig gekochet, hernach clarificiret, und die andern Species dazu gethan würden.

Es dienet in langwierigem Husten wohl, in kurtzen Othem, es zertheilet, und löset die dicken zähen Feuchtigkeiten auf, die sonderlich bey alten Leuten gemein sind.

CCLXXIV. Piper,

Πέπερι, Arabisch: Fulfel, Filfel. Pfeffer. Du poivre. Pepper. Peper.

Ist { Rotundum { album. Dieser ist der beste. / nigrum. Dieser gehet gleich nach dem ersten. } / Longum { orientale minus Tab. Dieser ist gebräuchlich. / occidentale majus. Tab. } }

Der weisse wird genannt Piper album Matth. Lob. Fragos. Clus. hist. Cast. Tab. Piper rotundum album Cord. hist. Piper rotundum album C. B. 2.

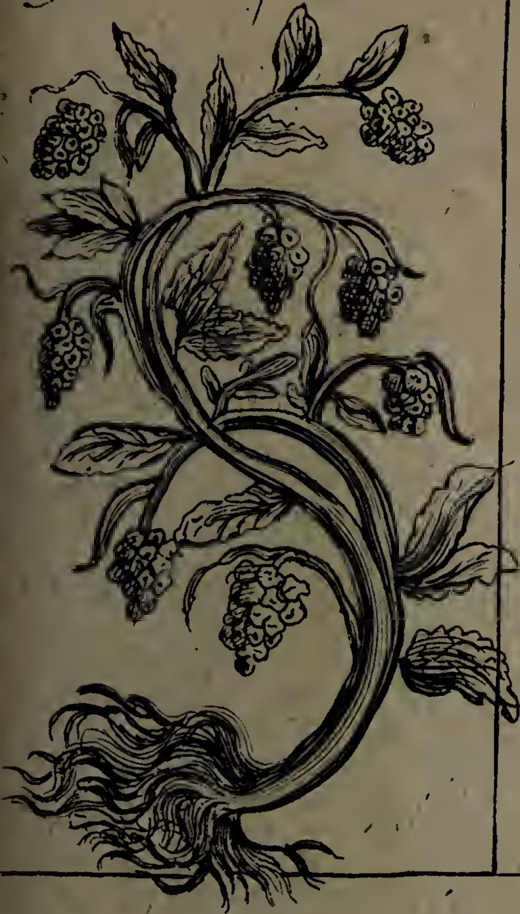
An Gestalt richtet sich der runde schwartze Pfeffer, wie die Winde, an den Bäumen und Pfälen auf mit seinen Rancken, an deren Glaichen breitliche, vornen zugespitzte, äderichte und satt grüne Blätter wachsen, neben welchen auch länglichte Trauben hervor kommen, so 30. 40. biß 50. Pfeffer-Körner tragen, die anfänglich grünlicht sind, hernach schwartz werden.

Das Gewächse des Weissen Pfeffers ist den vorhergehenden fast gleich, hat aber zärtere und weichere Blätter, zu dem ist auch die Frucht, ob sie gleich schon ausgetrocknet, dennoch weiß, und würtzhaffter am Geschmack.

Der lange ist zwar dem runden ziemlich ähnlich, am Gewächse, doch sind die Rancken kürtzer, und die Blätter zärter und bleichgrüner. Die Frucht ist länglicht und wie Bircken-Kätzlein oder Blüthe anzusehen. Seine Körner sind von aussen Asch-farbe, inwendig aber weißlicht, am Geschmack scharff, und werden mit einem besondern Häutlein überzogen.

N. Man hat auch einen geschwäntzten Pfeffer, (Piper caudatum) welcher kleinere Körner hat, als der weisse und schwartze, so etwas länglicht sind, an der Farbe schwärtzlicht oder braun, und am Geschmack dem gemeinen Pfeffer gleich.

Der


Piper. Pfeffer.


Pistacia Pimper Nüßlet


Plantago. Wegerich.


Pœonia Pœonien


♄ Polium Creticum.


Polygonum. Weggraß.


☽ Polygonum minus


Polygonatum. Weißwurtz


Pomus. Apfel.

Der Egyptische Pfeffer wächset in länglicht-runden Schoten, in welchen die Körner, so etwas kleiner, als die gemeinen Pfeffer-Körner, liegen.

Die runde wächset in Malavar, und denen benachbarten Insuln, Java, Sunda, &c. und ist eine Frucht eines Gewächses, das sich wie Epheu an den Bäumen hinauf windet.

Der frische, schwere, volle, scharffe, nicht wurmstichige Pfeffer ist der beste.

Der Pfeffer wächst nicht nur in Malavar, sondern auch grösten Theils in dem Reich Java, in der Provinz Bantam, er-zeitiget im September, und October, und wird gesammlet im November, December und Januario. Jacob Bontius de Medicina Indorum p. m. 27. in Notis ad Garz. ab Ort.

Der lange Pfeffer wächst meistens in Bengala, welche Landschafft 50. Meil Weegs weit von Malavar lieget.

An Gestalt hat diese Pflantze eine weisse Wurtzel, Fingers dick, und einen zarten, glatten, und schwammichten Stengel 2. Ellen hoch; Die Blätter daran gleichen den Citronen-Blättern, sind aber öffters noch grösser, am Rande gekerbet, gelb-grün, und schmecken wie Senff: Am Gipffel trägt es viel weißlichte Blümlein, mit graß-grünen Fädenlein, die einen kleinen Saamen lassen.

Wird meistens in Gärten gezogen.

Die Blätter, Wurtzel und Saame sind hitzig im 4. trocken im 3. grad, und dienen für die Verstopffung des Harns, und der Monat-Zeit, vor schwere Geburt, Harnwinde, Stein, Wasser und gelbe Sucht, Frayß, kalten Magen, Bläste, Würme, sonderlich der Saame.

Die Blätter in Wein infundiret machen Appetit. Denn sie abstergiren alle schleimichte Cruditäten, und verzehren alle Säure. Sie dienen im Scharbock wol, und können also füglich in die componirten Scharbocks-Spiritus genommen werden.

Eusserlich vor das langwierige dreytägige Fieber, (auf die Pulsen gebunden) Hüfft-Wehe (die Blätter mit Aland-Wurtzel und schweinen Fett aufgeleget) und vertreibet die Masern und Schuppen der Haut, (durch Blase aufziehen.)

Die Asche von der Wurtzel ist gut zu den Wunden und Schäden.

Die Blätter mit Essig und Zucker bereitet, die Wurtzeln aber mit Milch abgerieben, können beym Gebratens zur Eintuncke dienen.

N. Man machet die annoch grüne und unzeitige Zweige und Beere des Pfeffers gleichfalls mit Essig und Meer-Saltz ein, welche Einmachungs-Art die Indianer mit einem gemeinen Namen Achar nennen. Auf gleiche Weiß machet man auch den grünen Ingwer, den Galgant und Nägelein. Und bringen dergleichen Mittel einen sehr guten Appetit, und befördern die Kochung der Speisen.

N. Den Frauen aber, so gerne wollen fruchtbar werden, dienet nicht viel Pfeffer, denn so er offt genommen und gebrauchet wird, verzehret den Saamen, und entzündet das Geblüt, treibet auch die Geburt aus dem Leibe, und verursachet bey der Empfängniß eine unzeitige Geburt. Zac. Luf. lib. 2. Prax. Hist. cap. 12. Den Cholericis, und eiffrigen Leuten ist der Pfeffer auch schädlich.

Das Kraut des Pfeffers hat eben solchen scharffen Geschmack als die Körner, wie bey uns das Löffel-Kraut oder Senff. Der weisse und schwartze sind in specie nichts unterschieden, weil alle Körner, wenn sie noch nicht reiff, grün sind; nach langer Zeit aber, wenn sie zur Reiffe kommen, schwartz werden: Wie wir denn solches auch an den Wachholderbeeren befinden, welche ebenfalls anfänglich grün sind, bey herankommender Zeitigung aber schwartz werden. Der lange Pfeffer hat eben die Natur, die der runde hat, und ist unter allen Gewürtzen keines, das so scharf sey und so sehr beisse. Seine Krafft aber bestehet in einem höchst-scharffen flüchtigen Saltze, das ein wenig ölicht ist.

Er wärmet und trocknet im 3. grad, incidiret, machet dünn, eröffnet, resolviret, und wird insonderheit gebraucht in Kälte und Rohigkeit des Magens, in Grimmen, Schmertzen, (allwo der weisse gut ist) Schwachheit der Augen (weil er die Winde zertheilet.) Aeusserlich gebrauchet man ihn in Apophlegmatismis, Gurgel-Wassern, Nieß-Pulver, er stillet das Zahnwehe, benimmet dem Zäpfflein die Geschwulst, und tauget zu kalten Nerven-Kranckheiten.

N. 1. Die Krafft des Pfeffers ist allzuflüchtig, er solle derowegen in keine Compositionen kommen, in denen das flüchtige weggehet, z. E. in die Extracte.

Weil etliche die Meynung haben, daß der gantze Pfeffer besser, als der gestossene diene, so stehet zu wissen, daß die gantzen niedergeschluckten Körner den Magen sehr stärcken, und der gantze sowohl als der pulverisirte seine Krafft im Magen auslasse, weil seine subtile und flüchtige Theilgen daselbst geschieden und heraus gelocket werden; welche daraus erhellet, weil gantze Pfeffer-Körner, wenn man sie Tag und Nacht in Wasser weichet, gantz ihren Geschmack fahren lassen, das Wasser hergegen mit einem aromatischen Geschmacke imprægniret wird. bes. Hoffm. de Medic. officin. der desselben Gebrauch offt erfahren in der Colic. Zum Exempel, wenn man einen Rausch gehabt, oder von einem bösen Bier getruncken hat, dazu eine Verkältung geschlagen, da denn gantze Pfeffer-Körner mit Brandtwein genommen, ein gutes Euporiston ist. Und sind dieselben nicht zu tadeln, die alle Gewürtze lieber gantz als gestossen aufheben wollen, weil dieselben, wenn sie gestossen und lange aufgehoben werden, ihre flüchtige Substanz verlieren, und als untüchtig zum Gebrauche werden.

N. 2. Der gemeine Mann giebet in den gemeinen Fieber den lange Pfeffer ein, welches aber gleich im Anfang geschehen soll.

Der Pfeffer tauget in der sauren Rohigkeit des Magens, wenn man nemlich vor dem Essen 4. oder 5. gran zerschnittenen Pfeffers verschlinget, er tauget auch zur Colic, und verbessert die kalte Unmässigkeit

des Gehirns, daher Haupt-Schmertzen entstehen: Nimm langen Pfeffer, weiß Agtstein, thus in ein Säcklein, und legs warm auf die Sutur der Hirnschalen. Gleichfalls nimm gepülverten Pfeffer q. v. subigir ihn mit Eyerweiß, und leg ihn über die Schläfe, in den harten Haupt-Schmertzen, wiederhole es offt ꝛc. Wenn man ihn in Pflaumen gebrauchet, so laxiret er auch. Der gemeine Mann giebet unterweilen Pfeffer-Körner in Sp. Vin. wenn das Fieber beginnet zu kommen, und zwar offt glücklich, offt unglücklich. Vid. Phil. Gruling. Cent. 6. Obs. 3. Franc. Joel. Sect. 11. de febr. saget, daß wenn man etliche Tage nacheinander 9. gantze Pfeffer-Körner verschlinge, man von dem viertägigen Fieber befreyet werde. Etliche geben auch dessen Oel 5. oder 6. gutt. mit Spir. Vin. wenn das schüttern beginnet zu kommen, doch gebrauchen sie vorher eine abstergirende Purgation.

Von den Pfeffer-Curen in Fiebern von dem gemeinen Mann gebräuchlich, sehe man nach Thom. Bartholin. Cent. 5. Hist. Anat. 48. die Chymici geben dafür das Pfeffer-Oel, Oleum piperinum destillatum, davon bey den bereiteten Stücken mehr Nachricht.

N. Wiewohl noch nicht allemal das Fieber dadurch gäntzlich gehoben wird, so werden doch die Schauderungen dadurch gestillet. Also hat Herr D. Langius præmissis universalibus im Gebrauche gehabt, daß er das Extractum Gentianæ mit etlichen Tropffen Pfeffer-Oels glücklich gereichet.

Die Tropffen des schwartzen Pfeffers gebrauchen die Indianer zur Colic, und andern kalten Kranckheiten.

N. Man kan dem Pfeffer, das Senff- oder Pfeffer-Kraut, welches Piperitis genennet wird, substituiren, welches, so man es kostet, einen so scharffen und beissenden Geschmack in Recessu hat, als der Pfeffer selbst, es sey der Persische oder Arabische.

Die bereitete Stücke:

1. Species diatrion pipereon.

N. Es sind zwo Arten: Die erste, so folget, des Galeni, die andere Mesuæ.

I.

℞. Die drey Arten der Pfeffer ā ʒvj. gr. xv.
Anis, Thymian, Jngber ā. ʒj.
Stosse alles zum Pulver.

2.

℞. Der dreyen Pfeffer an. ʒv.
Jngber, Thymian, Anis ana. ʒij.
Jndianische Spicke
Ammey an. ʒj.
Cassiæ ligneæ
Wurtzel von Haselwurtz
Aland
Saamen von Eppich
Sesel ana. ʒß.
Mache es zum Pulver.

Diese dienen in Erkältung des Magens, dessen Schwäche und langsamer Verdauung, sauren Auffstossen, in viertägigen Fiebern, Blähungen, und sinckenden Feuchtigkeiten, die sich vom Haupte auf die Lunge setzen.

2. Tragea oder Species fortes. Besiehe 2. B.

3. Das destillirte Pfefferöl, Dieses wird aus dem schwartzen Pfeffer bereitet, auf die Art, wie man aus den andern Gewürtzen Oel bereitet.

N. Der Pfeffer giebet gar wenig Oel, (nemlich ℔j. giebet ℈j. oder was drüber, darum soll man das destillirte Wasser etlichmal vom cap. mort. cohobiren.

Es ist sehr durchdringend, zertheilet die Winde, verhütet den Paroxysmum des dreytägigen Fiebers, wenn mans 2. Stunden vor dem Fieber gebrauchet, doch soll man vorher den Leib purgiren: äusserlich mischet man es unter die Salben, wormit man in Fiebern den Rücken bestreichet. Dos. gr. ij. iij. iv. &c.

4. Ol. de piperibus coctum.

Es wird auch von dem Pfeffer, samt andern Speciebus mehr ein ander Oel bereitet, so man Oleum de piperibus Mesuæ nennet, welches sehr gut ist zu allen kalten Gebrechen des Hauptes und der Nerven, Blähungen, Krampff, Zittern der Glieder, Hüfftwehe, dienet auch dem kalten Magen, Därmen, Nieren, Blase und Mutter, befördert die Menses, und vertreibet die Colic.

CCLXXV. Pistacia.

Πιϛακία, Pistacia Matth. Cord. Lon. Dod. Lob. Cast. Cam. Tab. Ger. Terebinthus Indica Theophrasti, Lob. C. B. 1. ein Baum dem Jndianischen Terbenthinbaum nicht ungleich.

An Gestalt siehet der gantze Baum dem Terbenthin-Baum fast ähnlich. Die Früchte, so länglichten Hasel-Nüssen gleich sind, sind Kerne, welche erstlich mit Leder-harten und Aschfarbenen Schalen, darnach mit einen rothen Häutlein umgeben, inwendig aber an sich selbst grün, süß, und etwas scharff an Geschmack sind.

Gemeiniglich wird der Pistacien-Baum für den Terbenthin-Baum des Theophrasti gehalten, aber Dominicus Chabræus in append. p. 597. ist gantz anderer Meynung, und sagt: die Früchte vom Jndianischen Terbenthin-Baum gibt denen Pistacien in der Güte nichts nach, wäre ihnen gantz ähnlich, und hängen ebenfalls Trauben weiß wie jene; sie seyen aber kürtzer und runder: Also hat es nur die Aehnlichkeit gemacht daß jene Terbenthin-Baum-Früchte für Pistacien gehalten worden.

Er wächset in Persien, Arabien, Syrien, Jndien, daselbst er häuffig gefunden wird, und werden die gesammleten Früchte gutes Theils nach Tripoli gebracht, wie Rauwolff in seiner Orientalischen Reise bezeuget, und allda den See-fahrenden Engell- und Holländern verkauffet. Er wird auch an etlichen Oerten in Jtalien gefunden.

Er wächset auch in America und Mesopotamien.

Jn den Apothecken hat man die Frucht, welche genannt wird Pistacia, Phistacia, βιϛακία, Fistici. Pimpernüßlein. Pistaches Pistaches, or Fistick Nuts. Pistacien, Fistice Nooten.

Die

Die Kerne sind mit zweyfachen Schaalen bekleidet wie die Hasel-Nüsse; erstlich mit der äusseren, und denn mit einer steinernen, welche den Kern in sich schliesset, lezteres auch mit einem röthlichten Häutlein.

Die frischen schweren Kerne, die äusserlich weiß, innerlich aber grün, nicht schimmlicht, und an der Spitzen ein wenig offen seyn, sind die besten.

Sie wärmen im 2. und feuchten im 1. gr. machen dünn, eröffnen, geben ein gut Nutriment, machen Appetit, stärcken den Magen, stillen das Brechen und Unwillen: bekommen wohl den Lungensüchtigen, und von langwürigen Fiebern ausgedorreten Personen, dienen den versehrten Nieren, und Blase, mildern und lindern den scharffen und hitzigbrennenden Harn: Eröffnen und stärcken die Leber, und führen von der Lunge den zähen Schleim, und weil sie die Natur stärcken, und daneben den natürlichen Saamen vermehren sollen, werden sie dem Electuar. Diasatyrion. und Magnanimitatis hinzugethan.

N. Sie kommen in allen mit den Pinien überein.

Sie erwecken auch die Venus, sind gut vor die Magerkeit und Auszehrung. bes. Ol. Worm. in Museo.

Die bereitete Stücke:

Das Oel. Dieses wird aus den Kernen gepresset.

CCLXXVI. Plantago.

Κυνόγλωσσον, Wegerich. Plantain. Plantan. Wegebree.

Die gebräuchliche Arten des Wegerichs sind folgende:

Die erste wird genannt Plantago latifolia sinuata C. B. 2. rubra Trag. Brunf. major Matth. Fuchs. Dod. Cast. Tab. Cam. Latifolia Cord. Latifolia levis Lob. Breit-Wegerich.

Die 2. wird betittelt Plantago Latifolia incana C. B. 3. Plantago major Matth. Lon. Cam. Latifolia minor Dioscoridis Tab. major incana Lob. Plantago media Fuchs. Dod. Mittel-Wegerich.

Die 3. wird genannt Plantago angustifolia major C. B. 1. Plantago minor Fuchs. D. Lon. media Cast. Plantago lanceolata Trag. Tab. Plantago longa Matth. Plantago quinquenervia Lob. Ribwort. Hontribbe. Spitzig Wegerich.

An Gestalt ist der grosse oder breite Wegerich an der Wurtzel zasicht, die eines Fingers dicke ist, und hat breite und glatte mit sieben Adern durchzogene und an der Erden liegende Blätter: Zwischen diesen wachsen zähe Stengel hervor, einen Schuh hoch, auf deren Gipfeln statt der Blüthe, graßgrüne, oder dunckel-rothe Körnlein Aehren-weise zu sehen sind, so einen kleinen Saamen hinterlassen.

Der Mittel-Wegerich hat Blätter, wie Zungen gestaltet, welche mit Adern durchzogen, und mit zarten weiß-grauen, wollichten Hörnlein versehen sind. Trägt Stengel, die höher sind, denn Ellen hoch, oben mit einer Aehre, so etwas kürtzer ist, denn am grossen Wegerich.

Der kleine Wegerich hat Blätter, die lang, schmal, rauch sind, mit 5. Adern durchzogen, und wie ein Spieß-Eisen formiret.

Sie wachsen an kräuterichten Oertern, und blühen im Meyen und Junio.

In den Apothecken hat man den Saamen, die Blätter und Würtzel.

Sie kühlen und trocknen in 2. gr. abstergiren, machen dick, eröffnen die verstopffte Leber, und stärcken sie, heilen die schwürige und verletzte Nieren und Blase, werden gebrauchet in allerhand Flüssen, zum Exempel, im Durchlauff, in der rothen Ruhr, dem Blut-ausspeyen, Blutharnen, Nasenbluten, der weiblichen Zeit. Den Wegerich genossen, es sey auf was Art es wolle, ist gut die Blutflüsse zu stillen, saget Sennertus lib. Pract. p. 2. s. 2. c. 6. Auch helffen sie wider den nächtlichen, widerwilligen Saamen- und Wasser-Fluß. Etliche rühmen den Saamen von spitzigem Wegerich wider den Stein, die Blätter aber wider das Quartan-Fieber gepulvert und ein Quintlein etliche mal vor dem Paroxysmo eingenommen.

Die Blätter heilen und reinigen die Wunden-Geschwüre und Fisteln über die massen, vertreiben die Zahn-Wehetage (Forest. lib. 14. Obs. 6.) und Geschwulste, und löschen das wilde Feuer.

Wider der tollen Hunde-Biß, ist spitziger Wegerich gestossen und übergeleget, ein fürtreffliches Remedium, denn es ziehet den Gifft alsobald heraus, und heilet den Biß, Gverth. in append. ad Mizald. memorab. Joh. Bapt. von Helmont. erzehlet in tumolo pestis, wie eine Spinne und Kröte miteinander gestritten, und die Kröte dreymal von der Spinnen wäre gestochen worden, u. geschwollen, sey allemal zum spitzigen Wegerich gekrochen, und habe daran geleckt, davon ihr die Geschwulst vergangen, und habe also den Streit von neuem angefangen, biß man den Wegerich ausgegraben, und sie, die Kröte, so zum viertenmal gestochen, ihr Remedium aber nicht gefunden, wäre alsobald gestorben.

Wenn die Weiber die Milch verstillen wollen, mögen sie die Wartzen etliche mal mit Wegerich-Safft bestreichen, so wird sich dieselbe verlieren. River. lib. 15. Prax. Med. cap. 17.

Dieses Kraut, ist recht Herba polychresta, hat einen etwas bitteren und herben Geschmack, ziehet zusammen. Daher stillet es alle Durchbrüche und Nasen-bluten, dienet wohl Schaden zu heilen. Dessen Safft in Wunden gelegt, heilet zusammen: wenn eine Inflammation und Rose dazuschlägt, da gebraucht man es inn- als äusserlich gantz sicher. Die Blumen bekommen in mictione cruenta wohl, im Blut-ausspeyen thun sie das ihrige mit Ruhm. In der Diarrhœa und Durchlauff kochet man das Kraut in Suppen.

Er adstringiret auch, dahero er zu allerhand Entzündungen, hitzige Fieber, die von Wunden herrühren, wie auch für Wunden und Geschwär tauget, man mag ihn hernacher in Form eines Decocts, oder einer Essenz gebrauchen. Wenn man die fri-

sche Wurzel aus der Erden ziehet, mit einem Messer abschabet und wäschet, und in das Ohr thut, so sollen sich die Zahn-Schmerzen legen.

Die bereitete Stücke:

1. Der dick-gemachte Safft. Dieser wird aus den Blättern gezogen.

In die Ohren gethan, benimmt er derselben Schmerzen, so von Hitze entstehen; in die Augen gelassen, löschet er die Hitze derselben. Mit Essig vermischet, und etliche Tage nacheinander frühe, oder ehe der Paroxysmus ankommet, warm getrunken, soll das dreytägige Fieber benehmen. Confer. Cista Med. Joh. Hornung. Ep. 248. & Epist. Med. L. Scholz. lib. 3. Petrus Hispanus in Thes. pauper. cap. 38. bezeuget, daß er ein altes Weib gekannt habe, welche allein mit Wegerichs-Safft viel, so mit der Gelben-Sucht beladen gewesen, curiret habe. Etliche sagen, es sey dieser Safft gut den Keuchenden, und denen so mit der fallenden Sucht beladen sind, benehme auch den Sod, und tödte die Würme. Die Wunden von Schlangen und rasenden Hunden gebissen, mit diesem Safft gewaschen, und die Blätter, darüber geleget, heilet den Schaden.

2. Das destillirte Wasser, aus dem ganzen Gewächs.

Das Wasser hat ausser dem, daß es darzu dienlich, was von der Wurzel, dem Saamen, und Blättern gerühmet wird, noch diese Würkung: Es reiniget den Mund und Hals, heilet die Fäule, und alle Versehrung darinnen, befestiget die Zähne, und hilft den rothen und triefenden Augen: Ist gut wider die Pest, auf welcherley Art man es auch geniesse. Ant. Mizald. cent. 7. memor. aphor. 8. Des Morgens und Abends 40. Tage nach einander allemal auf 4. Loth getrunken, soll gut wider die Wasser- und Schwindsucht seyn. Es ist auch heilsam zu Geschwüren, sonderlich denen, so die Franzosen haben, denn es dieselben trucknet. Zacut. Lusitan. Pharm. Artic. 4. cap. 1. Es heilet alle Fistul-Schäden. P. Borell. Cent. 1. Obs. 83. Ist auch nicht undienlich die Krebs-Schäden damit gewaschen, oder eingeweichte Tüchlein darüber gelegt. Idem Cent. 2. Obs. 15.

3. Der Syrup vom Safft.

Dieser wird wie andere Syrupe aus den Säfften bereitet.

N. Man kan auch einen also bereiten:

℞. Kraut von Wegerich, 12. Hände voll.
Wurzel von Wallwurz ℥vj.

Alles gestossen, drucke den Safft aus, thue Zucker q. s. darzu, und koche einen Syrup davon. Dieser dienet sehr wohl in Bauchflüssen.

4. Der Extract.

Diese können zu allen oberzehlten innerlichen Gebrechen wohl gebrauchet werden. Die Essenz vom Wegerich wird vom Angelo Sala vor ein sonderlich bewehrtes Mittel im rothen Bauchfluß gehalten. D. Sim. Paulli hat einen, so den blutigen Saamen-Fluß gehabt, nach dem Gebrauch der allgemeinen Mittel, mit Wegerichs-Essenz restituiret, wie er selbst bezeuget Quadrip. Botan. Class. 3.

5. Die species diaplantaginis Mynsichti.

℞. Extrahirten Liquiritien-Safft
Gesiegelte Erde ana ℨj.
Wurzel von Wegerich
Schlangen-Kraut
Tormentill ana ℨvj.
Magist. Croc. Mart. per reverb. facti.
Gebrannten und bereiteten Hirschhorns
Granat-Schelfen ana ℨß.
Blut-Stein
Muscaten-Nüsse
Gelbe von Pomeranzen-Schalen
Gewürz-Nägelein ana ℈iij.
Blätter von Salbey
Eichen-Mistel
Blumen von Granaten ana ℈ij.
Magist. Corallor. berberisat.
Saamen von Wegerich
Ruthe vom Hirschen ana ℈iß.
Innere Magen-Häutlein von Hünern
Drachen-Blut
Hypocistid. ana ℈j.

Mache alles zu kleinem Pulver.

Dieses dienet wider den Eckel, Blut-harnen und Blut-speyen, auch den Frauen, die den Urin nicht halten können nach der Geburt. Im Durchlauffe, Monat-Zeit und Exulcerationibus der Intestinorum, Nieren, Blase und Röhren ist es rühmlich zu gebrauchen, da es denn alle daraus entstandene Symptomata hebet.

Dos. von ℈ß. biß ℈ij. nüchtern in Wegerich-Wasser zu nehmen.

6. Man findet auch in manchen Apothecken eine Conserve aus dem Wegerich-Kraut bereitet.

CCLXXVII. Pœonia.

Παιονία. Arabisch Feonia. Pöonien, Benig-Rosen, Pfingst-Rosen, Gicht-Rosen, Königs-Blum. De la pivoine, Mâle & femelle. Pœony, or Piony. Pione Manneken en Wyfken.

Pœonia {mas C. B. Diese ist die beste.
{fœmina {flore simplici C. B. 2.
{flore pleno C. B. 12.

Das Männlein wird genannt Pœonia nobilior, oder 2. Trag. Pœonia mas Matth. Cord. in D. Lob. Dod. Tab. Ger. Pœonia folio nigricante splendido C. B. 1.

Das Weiblein wird genannt Pœonia Trag. Lon. Pæon. fœmina Brunf. Fuchs. Cord. in D. Lob. Cam. Pœonia fœmina altera Dod. Pœonia vulgaris fœmina Clus. hist. Pœonia communis fœmina C. B. 2.

N. Das Weiblein und Männlein sind den Blättern und der Wurzel nach voneinander unterschieden. Und hat das Männlein schwarze glänzende Blätter, wie der welsche Nußbaum, die Wurzel aber ist eines Fingers dick, weiß &c. Das Weiblein hat grüne glatte Blätter, einen haarichten Stengel, einfache oder volle Blumen, und gleichet den Blättern nach schier der Nieß-Wurzel ihren, an der Wurzel hangen 6. oder 8. längliche Stücklein. Das Männlein aber hat mehr, und soll in allen Stücken viel kräfftiger seyn, als das Weiblein.

An Gestalt hat das Männlein eine lange, weisse, zwey- oder dreyspaltige Wurzel, Fingers dicke,

dicke, und rothe Stengel, mit dunkel-grünen und glänzenden Blättern, deren je 3. oder 5. an einem Stiel hangen, und den Nuß-Blättern fast ähnlich sind. Zuoberst auf dem Stengel erscheinen die Blumen, so einfach, bleich- oder braun-roth sind, und in der Mitten rothe Fäden haben mit gelben Zäpflein. Wenn die Blumen abfallen, folgen je 3. 4. oder mehr weiß-graue, und rauhe Saamen-Häuslein, wie Körnlein formiret, in welchen der Saamen lieget, der anfänglich roth, hernach schwarz-blau, lezlich ganz schwarz ist.

Das Weiblein hat knöpffigte Wurzeln, und meistens grüne Stengel, einer Ellen hoch. Die Blätter sind ungleich zerschnitten, etliche in zwey Theile, etliche in 3. Theil, etliche sind auch ganz; Im übrigen sind sie oben grünlicht, unten weißlicht. Die Blumen sind entweder einfach, oder voll; licht- oder braun-roth. In der Mitten haben sie auch rothe Stamina mit gelben Antheris. Der Saame liegt wie beym Männlein in gleichförmigen Hülsen, doch wird solcher bey den vollen Pöonien nicht gefunden.

Beyde Arten werden in Gärten gepflanzet und erzielet.

Blühen im Majo und Junio. Der Saame wird im Augusto zeitig.

In den Apothecken hat man die Wurzel, den Saamen, oder die Körner und Blumen.

N. Die Wurzel und den Saamen nimmt man vom Männlein: die Blumen aber vom Weiblein.

Die Wurzel soll man graben im Frühling, im abnehmenden Mond (drey Tage vor dem Neumond.) Andere graben sie, wenn die Sonne im Löwen gehet, im Solarischen Tag und Stund, bey abnehmenden Mond;

Die Blumen sammlet man im Mayen, den Saamen aber im Augusto.

N. Von dem Männlein hat Simon Bergerus, Medicus Augustanus An. 1599. einen Tractat geschrieben, worinn er lehret dieselbe sammlen und gebrauchen. Die beste Zeit aber dieselbe zu sammlen ist, wenn die Sonne im Löwen gehet an einem Solarischen Tag, im Monat Julii. Oder wenn Sonn und Mond im Widder zugleich vereiniget sind.

N. Die Pöonien mit gefüllten Blumen bringen selten einen Saamen hervor.

Die Pöonien-Wurz wärmet und trocknet im 2. Grad, hat einen süßlicht-scharfen oder bittern Geschmack, adstringiret in etwas.

Es ist die Pöonia ein Principal und bewährtes Remedium zu den Gebrechen des Hauptes, fürnemlich aber zu der fallenden Sucht, derowegen sie auch vielen medicamentis cephalicis und antiepilepticis hinzugethan wird, und das Haupt-Ingrediens des Marggrafen- und D. Michaëlis Haupt-Pulvers ausmachet. Eröffnet auch die verstopfte Leber und Nieren (daher Plinius schreibet, daß sie nützlich gebraucht werde wider die Gelbesucht:) stillet die Bauchflüsse. (Vid. Galenus lib. 6. de simpl. med. fac. Sennertus lib. 3. Pract. pag. 2. §. 2. c. 7.) Bringet die verstandene Menses wieder, reiniget die Weiber nach der Geburt, und hilft denen, welchen das Aufsteigen der Mutter beschwerlich ist: Ist auch sonderlich gut für die Gicht, daher sie auch den Namen Gicht-Wurz bekommen. Vid. obenbelobten Bergeri Bericht von wunderbarlicher Krafft der Pöonien-Wurzel wider das Vergicht, gedruckt zu Frankfurt An. 1599. wie auch D. Hünerwolff Tractat. von der Pöonien-Wurz.

Die Wurzel des Pöonien-Männleins im Mayen gesammlet, und bey zunehmenden Monde, hilft wider die Gicht und Stein-Schmerzen vortrefflich, schreibet Cardan l. 8. de rer. varietat. cap. 44. Fernelius lehret, daß die Pöonien auch zu gebrauchen wider die Nacht-Mähre, das ist, wenn man vermeynet, daß man im Schlaf von jemand gedrucket würde, und keinen Othem haben kan, dafür man 15. der schwarzen Körner im Wein trinken soll, wie Dioscorides meldet. Dieser schreibet auch, daß zehen oder zwölf der rothen Körner in herben schwarzen Wein getrunken, den übrigen rothen Monat-Fluß der Weiber stopfe; auch daß diese Körner gut seynd den Magensüchtigen, so weder Speise noch Trank bey sich behalten können.

Die Wurzel unter der Zungen gehalten, soll das Nasenbluten stillen. Senn. lib. 1. p. 3. s. 4. c. 8. Dreyssig Pöonien-Körner von der schwarzen Schalen gesäubert, gestossen, und mit Wein eingeben, sollen die verlohrne Sprache wieder bringen. Vid. L. Scholz. Consf. Med. Cratoni. lib. 6.

N. Den Saamen, wie auch die Wurzel hängen etliche den Kindern um den Hals und Hände für das Schrecken, und zu Verhütung der fallenden Sucht, und lobet sothanes Mittel Apulejus de virt. Herb. cap. 64. Etliche legen auch wohl zu dem Ende die Blumen und Blätter in die Kinder-Wiegen.

Die eingemachte Wurzel hat auch grosse Krafft das schwere Gebrechen zu curiren, wenn man des Morgens nüchtern und des Abends, wenn man zu Bette gehet, davon ein wenig nimmt. J. D. Horst. Pharm. Cath. p. 2. l. 10. Daß die Wurzel vom Männlein an den blossen Hals gehangen zu diesem Gebrauch kräfftig sey gewesen, bezeugen unter andern auch Fernelius lib. 2. de abditis rerum causis cap. 17. Joh. Costæus de natura stirpium fol. 82. Levin. de Occult. nat. mirac. lib. 2. c. 3. Apollon. Menaben. de Alce cap. 7. Forest. lib. 10. Observat. 61. in Schol. J. Schenck. Obs. Med. lib. 1. Zacut. Lusitan. de Medicor. princip. Hist. lib. 1. hist. 22. J. Rud. Camer. Syll. mem. cent. 3. part. 30. 31. & cent. 6. part. 93. Galenus 6. simpl. 96. bekräfftiget es mit einem Exempel eines jungen Knabens, der mit der fallenden Sucht auf eine Zeit beladen gewesen, und meldet, daß so lange der Knabe diese Wurzel am Halse getragen, er von dieser Sucht wäre befreyet gewesen, so bald er aber dieselbe von sich hinweg geleget, sey er gleich wiederum in die Krankheit gefallen, welche auch nicht ehe nachgelassen, biß man ihm die Wurzel wieder angehänget.

Man pfleget auch den Kindern aus dem Saamen mit nothwendigen Wassern und andern Stücken eine Milch zu machen, wider das Schrecken und schwere Gebrechen nicht unkräfftig.

Etliche nehmen Pöonien 3. Hand voll, Bibergeil 2. Quintlein und kochen es in 4. Maas

Wein, und baden die Kinder damit alsbald nach der Geburt, welches sie für der fallenden Sucht bewahren soll. Matthiolus schreibet, daß diese Kunst an 8. Kindern einer Mutter sey bewähret worden, aus welchen die ersten zwey, als welchen man dieses Mittel nicht gebrauchet hat, an der fallenden Sucht gestorben seyn; Die andern aber, bey denen es adhibiret worden, sind alle dafür befreyet geblieben. Eben dergleichen erzehlet Hier. Reusn. Obs. Med. 12. à Velsch. edit. und Strobelberg. de morb. Pueror. c. 1. Apulejus setzet, daß die Päonien-Wurzel das ungestüme Meer stillen soll, wenn man sie auf dem Schiff habe, welches ihm schwerlich zu glauben.

N. Etliche sammlen, wie gedacht, diese Wurzeln, wenn die Sonne im Löwen gehet. Andere hergegen sammlen sie recht im Merzen, in den 3. lezten Tagen des abnehmenden Monds, (vor dem Neumond,) nach Mitternacht, des Morgens vor Aufgang der Sonnen, wenn Sonn und Mond im Widder gehen.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus den Blumen. Doch kan man auch darzu nach Belieben die Wurzel nehmen.

Ist zu allen oberzehlten Gebrechen dienlich. Fürnemlich aber bekommt es den Kindern wohl, so das schwere Gebrechen überfället; Man kan auch ein wenig Schwalben-Wasser darzu thun, also, daß man nehme drey Unzen Päonien-Wasser, und eine Unzen Schwalben-Wasser, solche miteinander vermische, und den Kindern je ein wenig eingebe.

2. Der Syrup aus der Blumen-Infusion. Er wird folgender Gestalt verfertiget:

℞. Der Päonien-Blumen, die fein frisch, q. v. destillire per Baln. vap. ohne einiges Zuthun ein Wasser daraus: An Gewicht ℔ij.

In dieses destillirte Wasser weiche

Der Päonien-Blumen, so frisch sind ℥vj. oder viij.

Frisch klein-geschnittene Päonien-Wurzel ℥vj. oder ℥viij.

Digerire es bey gelinder Wärme, wohl verschlossen einen oder den andern Tag. Hernach colir und exprimire es gelinde, die Essenz clarificire und behalte: Thue ferner in eine gnugsame Quantität heissen Brunnen-Wassers

Frische Päonien-Blumen ℔iß.

Päonien-Wurzel, getrocknet ℥iß.

Infundire es zwey Tage lang, colir es und presse es aus, clarificirs mit Weissem von Eyern, thue darzu

Zucker Candi, des weissen, ℔iij.

Koche es, biß daß die Feuchtigkeit fast abrauchet, und die Consistenz eines Tabulati erhält, alsdenn thue letzlich darzu

Des oben destillirten, und mit den Blumen essentificirten Wässers q. s. (ohngefehr ℔ij.

Laß es ein oder paarmal aufwallen, so bekommest du einen schönen Syrupum Anti-Epilepticum, der in der Schweren-Noth, und Mutter-Beschwerden wohl hilfft.

Dos. von ʒß. biß ℥j.

(Sonsten hat man auch Päonien-Honig, welches man den Knaben zu lecken giebet, die mit der Schweren-Noth beladen seyn.)

3. Der einfache Extract aus den dürren Blumen.

4. Extractum diapœon. Minderer. oder der zusammengesetzte Päonien-Extract bes. im 2. Buch. pag. 413.

5. Die Conserv aus den Blumen.

6. Das Saltz aus der Aschen des gantzen Gewächses.

7. Fecula aus der Wurtzel; wie solche zu bereiten, siehe im 2. Buch das 59. Capitel.

8. Das destillirte Oel. Dieses wird aus denen, mit Wasser fermentirten Kernen, heraus gebracht.

N. Man erlanget so wohl durch destilliren als exprimiren wenig Oel. Wo man aber sich desselben bedienen will, so dienet es vor die fallende Sucht, nicht nur bey jungen, sondern auch bey alten betagten Leuten, wenn es nemlich 14. Tage lang, alle Morgen nüchtern in einem bequemen Vehiculo eingenommen wird.

9. Man hat auch eine Tincturam extemporaneam aus den Päonien Blumen.

CCLXXVIII. Polium Creticum.

Polium montanum wird allen andern vorgezogen (besonders das Cretische) Cretischer Poley. Polium de Crete. Kretick Poley or Polium, Cretische Polium.

Dieses Polium heisset sonsten Polium montanum angustifolium, Creticum C. B. zum Unterscheid eines andern, welches genennet wird

Polium montanum luteum Offic. montanum minus luteum Parkinson. maritimum erectum Monspeliacum C. B. Ger. Monspessulanum J. B. Berg-Poley mit gelber Blüthe; solches wächset in Franckreich in der Provence, dem Delphinat und Languedoc um Monspelier: gleichwie auch in Italien, und blühet im Sommer.

Das Creticum kommet aus der Insul Creta her, allwo es häuffig wächset.

In den Apothecken werden diese 2. Arten öffters mit einander verwechselt, und eins für das andere verkaufft, man kan aber das Cretische Polium daran erkennen, daß seine Blätter viel kleiner, dann des Polii montani lutei, auch an dem Rand nicht ausgekerbet sind.

Man muß das frische und starkriechende Kraut nehmen.

Es wärmet und trocknet im 2. gr. eröffnet die Lebens-Glieder, treibet den Monatfluß und Harn, tauget zu den Schlangenbissen, kommet in den Theriack.

Aeusserlich leget man es grün auf die Stirne, vor das Sternenfell; es dienet auch zu den Wunden.

CCLXXIX. Polygonum.

Πολύγονον, Wegtritt { majus. Dessen sind unterschiedene Arten, von denen das Latifolium C. B. 1. gebräuchlich ist. / minus. Dessen sind auch unterschiedene Arten, doch alle nicht sonders gebräuchlich. }

Es wird genannt Sanguinaria Centumnodia, Centinodia Lob. Brunf. Polyg. latifolium C. B. mas Matth. Fuchs. Dod. Cord. Cast. Trag. vulgare Cam. majus Lon. Tab. Weggraß, Wegtritt, Tausendknoten, Denn-Graß, Blut-Kraut. la Renouée. Knotgrass. Duysentknop.

An Gestalt hat es holtzige, krumme und zasige Wurtzel, aus diesen wachsen viel runde, streiffige, knotichte und an der Erden liegende Stengel, einer Ellen lang: bey den Gelencken entspringen kleine und schmale Blättlein, und kleine weisse, oder Leibfarbene Blümlein, denen ein kleiner dreyeckichter und braunnr Saamen folget.

Er wächset an ungebaueten dürren Oertern, an der Strassen, und blühet den gantzen Sommer durch.

In den Apothecken hat man das Kraut.

Es kühlet im 2. andere sagen im 3. Grad, trocknet, adstringiret, dienet zu den Wunden, wird gebraucht in Stillung allerhand Flüsse, im Bauchfluß, der rothen Ruhr, dem Mutterfluß, Erbrechen, Bluten der Nasen. Camerarius sagt an einem Orte, er könne es bekräfftigen, daß Wegtritt im Blut-stillen gut sey, massen er eine Adeliche Person, bey welcher sonst nichts verschlagen wollen, mit Wegtritt-Safft, in einem rothgewachsenen Wein vom Blutspeyen befreyet habe.

Wegtritt-Safft mit sieben Pfeffer-Körnern, ehe das viertägige ankommet, getruncken, vertreibet dasselbe. Man hält aber dafür, daß man das Kraut am Donnerstage bey abnehmenden Monde, aufnehmen, und den Safft daraus drucken müsse. Ant. Mizald. cent. 9. memor. aphor. 25. Etliche machen von dem Kraut und Wurtzel ein Pulver, gebens mit Wein ein, das verhaltene Wasser und den Stein dadurch zu befördern, und haben solches an vielen erfahren und bewährt erfunden.

Aeusserlich tauget es vor die Wunden, Geschwär, Entzündungen der Augen, in Brust-Geschwulsten und dreytägigen Fiebern, (wenn mans über die Pulse leget.)

In Fiebern leget man es über die Puls.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser aus dem Kraut, das im Anfang des August-Monats gesammlet worden.

Es eröffnet die verstopffte Nieren, treibet den Urin, Grieß und Stein: Ist gut vor die Harn-Winde.

CCLXXX. Polygonum minus.

Ich kan allhie nicht vorbey gehen zu gedencken, etwas von dem kleinen Wegtritt zu bemercken. Er wächset gemeiniglich auf sandichten Feldern, und werden an dessen Wurtzeln um S. Johannis gefunden rothe Körnlein, welche das gemeine Volck S. Johannis-Blut nennet, und auf dem einfältigen Wahn, ohngeachtet ein anders und gewissers die Erfahrung, daß solche so wohl vor als nach dieser Zeit gefunden werden, lehret, fest bestehet, daß diese Körnlein sonst im gantzen Jahre nicht, als nur am Johannis-Tage, und zwar in der Mittags-Stunde zu finden, auch so bald solche vorbey, sollten sie verschwinden. Nehmen derowegen solcher Sammlungs-Stunde wohl wahr, halten die eingesammleten Körnlein hoch, und hangen sie entweder an, oder zerquetschen und beschmieren damit die Kleider, daß sie das gantze Jahr über ihrer abergläubischen Meynung nach, von Kranckheiten und andern Unglücks-Fällen mögen befreyet leben.

Pancovius urtheilet davon, daß es Würme sind; Denn also schreibet er Herbario pag. m. 319. Aus Curiosität habe ich einsmals dieselben selbst colligiret und befunden, daß es seyn ovula oder conceptus vermiculorum, welche sich auf die Spitze dieses Wegetritts als ein Nestlein der Sicherheit halber begeben. Denn, nachdem ich sie in ein gläsernes Geschirr verwahrete, und an die Sonne stellete, begunten aus allen denjenigen, so nach und nach weißlicht wurden, (hingegen aber so roth verblieben, die schrumpffelten in einander und verdorreten) herfür zu kommen runtzelichte und an Farbe blutrothe oder Purpur-braune Würmlein, welche sich heraus nageten, und ein weisses Schälgen hinterliessen. Waren an Gestalt breitlich, unten und bey dem Köpflein etwas rauch anzusehen, hatten etliche Füßlein und 2. Körnlein. Wenn man sie ein wenig anrührete, krochen sie gleich einer Maden in einander, krochen auch in dem Glase, sonderlich, wenn sie den warmen Sonnenschein empfunden, hin und wieder, wollten gerne heraus und davon, lebten etliche Tage ohne Nahrung, und weil man ihnen keine anständige verschaffen kunnte, verzehreten sie sich gleichsam selbst, und sturben.

Was Herr D. Pancovius dabey befunden, bekräfftige ich ebenfalls, daß mir solches dabey begegnet. Massen dieser Orten dieses Gewächs ziemlich häuffig zu finden, absonderlich bey dem so genannten Pfennigberge, so nahe vor unserer Stadt Stolpe gelegen. Ich erinnere mich aber, daß ich es drey Meilen von hier gelegen, bey einem Dorffe in übergrosser Menge gesehen, daß, wenn belieben sollte nach dem Orte, da es wächset, ihm einen Zu-Nahmen zu geben, (wie Hr. D. Seger ihm gefallen lassen, es Chermesinum Polonicum zu heissen) man es auch wohl Polygonum Pomeranicum Cocciferum nennen könnte.

Es sind aber diese Körner roth, und haben einen Blut- oder Purpur-farbenen Safft in sich, woraus hernachmals Würme werden, die zugleich mit dem Saffte dienen Seide und Wolle zu färben.

Etliche nennen die Farbe Carmesin, Denn dieser Wurm soll Punica Lingua, Carmes eben wie Coccus heissen. Wie denn auch etliche dafür halten, daß Chermes und Coccus einerley sey. Aber unrecht; weil Chermes eine andere

Art

Art ist vom Cocco unterschieden; denn jene kommt von Ilice, unsers aber wächset an den Wurtzeln des kleinen Wegtritts, und dieses ist den Färbern bekannt. Daher die Sachen, so in Cocco gefärbet sind, Coccineæ genennet werden, die aber in Chermes, heisset man Chermesin. Lacona schreibet, daß dieselbe Art der Körner, welche aus Peru zu uns gebracht, und von den itzigen Färbern in höchsten Werthe gehalten wird, man dorten Cocchinellam heisse. Die Cocchinilla aber ist ein Wurm, wie eine Bett-Wantze, (wiewohl doch auch diese Würmer, so aus dem Polygono minori wachsen, nicht viel anders zu seyn scheinen) welche die Indianische Feige hervorbringt. Davon bes. Joh. de Laet Desc. Indic. l. 5. c. 3. Ebenfalls Herrenam und Zimenem. D. Jo. Chemnitius in suo Indice Plantar. meldet ebenmäßig von diesem Cocco, und schreibet ihm eine grosse Krafft wider die schwere Noth zu.

Dieser unser Coccus, oder dessen Safft, wird vom gemeinen Volcke, so, wie anderswo in Teutschland, also auch dieser Orten Johannis-Blut geheissen, und das darum, weil die Frucht und Körner dieses Krauts allein um die Zeit des Festes St. Johannis gefunden wird, da es denn auch etliche aus Aberglauben mit ungebührlichen Ceremonien zwischen 11. und 12. Uhren zu Mittage sammlen.

Man nennet es auch Herbam Cancri, weil um die Zeit allein desselben Frucht erscheinet, wenn die Sonne in dem Zeichen des Krebses eintritt, zu welcher Zeit gleichfalls das S. Johannis-Fest einfällt. Denn bald darnach findet man die Beerlein nicht mehr, sondern werden zu Würmen, (wie denn dergleichen auch an denen geschiehet, die aus Peru und andern Oertern Indiens zu uns gebracht werden, und man Cocchinellam nennet, geschiehet) wenn sie ihre weisse Schaalen verlassen, die einen lieblichen Geruch als Moschum von sich geben.

Und ist dieses dabey zu mercken, daß sie nicht alle Jahre erscheinen, absonderlich wenn es kalt und naß ist. Herr D. Mart. Bernh. à Berniz berichtet in Ephem. curios. daß er es bey Warschau in sandichten Orten, vornemlich an dem Orte gesehen, wo die Königliche Wahl gehalten wird.

Man giebet vor, daß dieser Coccus in Herniaria, Pimpinella und Eichen-Wurtzel zu finden sey. Die Erfahrung hat es aber noch nicht groß bewiesen, und sey ihme noch nicht zu Gesichte gekommen, ob er gleich etliche Jahre auf das sorgfältigste darnach gesuchet. In der Ukraine aber und wüsten Oertern soll es häuffig wachsen, daß auch ehemals ein Pohlnischer Feldherr Hr. Konizpolsky und andere Magnates und Edele, die ihre Güter in den Oertern haben, grosse und mit diesem Cocco angefüllete Aecker den Jüden vor eine gewisse Summe Geldes vermieteten, oder durch ihre Unterthanen sammlen liessen, woraus sie denn nicht einen kleinen Gewinn hatten.

Die Türcken und Armenier, die diesen Coccum von den Juden zu kauffen pflegen, färben damit Tücher, Seide, Leder, (welches sie Saphian heissen) auch Pferde-Mähnen und Schwäntze.

Das Frauen-Volck bey den Türcken ziehet mit dem Saffte von Citronen oder Granaten, oder bloß mit Weine aus dem Saffte die Farbe aus, und färben damit die Spitzen an den Fingern und Zähnen, welches sie vor eine grosse Zierde halten.

Unsere Kaufleute verkauffen den Holländern unsern Coccum sehr theuer, wie man in grossen Städten erfähret, denn sie färben daselbst damit Scharlack, Carmesin, und wie man vernimmt, sollen sie den halben Theil des Pohlnischen zu dem ordentlichen Cocco nehmen, dadurch die Farbe höher gebracht wird, weil der Indianische allzu fett ist, der Polnische, wie auch hiesige etwas dünner.

Es soll ein Apothecker, Religios. quidam Soc. Jesu, aus dem gepreßten Saffte, an statt des Safftes von Chermes, nach Mesuæ Description, eine Confectionem Alkermes bereitet haben, welche nicht geringere Krafft gehabt, als die, welche aus Franckreich zu uns gebracht wird. Ich muß gestehen, daß ich dergleichen nebst Hr. Gottfried Henseln, Apotheckern dieses Orts versuchet, wiewohl in keiner Quantität, die aber so wohl das ihre gethan, als man es von der Frantzösischen hätte verlangen mögen. Denn der Safft aus dem Cocco, so in Ilice wächset, und zu Montpellier gesammlet wird, sind an medicinischer Tugend und Würckung nichts unterschieden. Massen beyde eine Hertzstärckende Artzney sind, sie reficiren die Spiritus Vitales, dienen den Schwangern und Gebährenden: Welches ich offt gut befunden, da man auch nur die eingetrockneten Beerlein pulverisiret gereichet, oder des inspissirten Safftes ℈j. mit Zimmetwasser ℥j. dessen Syrop ʒij. und einem Decocto von Odermenge und Ehrenpreiß vermischet, den Gebährenden zur Stärckung geben.

Man kan auch aus den Körnern, vermöge Spiritu Rosarum, oder einem andern beliebsamen Menstruo eine herrliche Hertz-stärckende Tinctur bereiten, die man nicht nur allein vor sich, sondern auch mit andern stärckenden Mittel vermischet gebrauchen kan. Dergleichen hat der seel. Herr D. Andreas Cnöffelius, Königlicher Polnischer Leib-Medicus, im Gebrauch gehabt.

Die Mahler bereiten auch eine Laccam daraus, entweder mit Citronen-Saffte, oder einer Laugen mit Alaun, und thun etwas Gummi Arabici dazu, und gebrauchen es zu den Gummi-Farben. Mit gewaschener Kreyde, die fein klein præpariret, und unserm Cocco, kan man gebührender Art ein schön Florentiner Lacc machen, die warlichen nicht geringer als die, so man aus dem Scharlak-Tuch oder Carmesin, oder aus der Cochinella selbst bereitet.

Von den Juden und Armeniern wird eine kostbare Farbe herein geführet, welche recht die Königin aller Farben zu nennen, so auch anjetzo in Pariß an einem Orte à la Greve, von einer Frauen (unter dem Namen Carmion oder Carmien) bereitet wird, davon ein Quentin vor drey Ducaten bezahlet wird. Herrn D. Berniz ist die Bereitung bekannt, und soll nicht groß unterschieden seyn von der Præparation des Magisterii

von

von Chermes-Körnern, davon Herr D. Zwölfferus in seinen Animadversionibus in Pharmac. August. gedencket.

Dieses Magisterium kan sowohl allen feuchten als trocknen Medicamenten zugefüget werden, eine liebliche angenehme Röthe damit zu geben, und ist ein Gran genug zu einer Unze Pulver oder weissen Magisterii. Den Rosen-Balsam kan man schön und natürlich damit färben.

Aus dem Saffte mit Citronen-Safft frisch extrahiret, bereitet man das Papier zur Schmincke, (so Charta di Spagna heist) damit sich die Weiber in Spanien und Franckreich schmincken, und feine Lieb-rothe Wangen machen.

Die Bezetta rubra, oder das rothe Schminck-Tuch, ist mit diesem Saffte imprægniret, wenn man das Tuch in ein Wasser, Wein, oder Spiritum Vini tuncket, und damit das Gesichte reibet, machet es eine schöne Farbe.

An statt des Scharlachs, wenn man von unsern Tüchern eines mit unserm Cocco gefärbet überleget, ist es eben so gut in den Pocken und Blattern, derselben Herauskommen zu befördern.

An etlichen Orten gebraucht man auch dieses Tuch, die Epithemata damit auf das Hertz zu binden.

Etliche Weiber tragen von dergleichen Tuch einen Gürtel um den Leib, die Frucht zu stärcken, oder den monatlichen Fluß zu hemmen.

Einen Faden mit diesem Cocco gefärbet, hält man für gut über die Rose zu binden.

In der Bräune bindet man ihn um den Hals bes. Thom. Barthol. in Cent.

Nun wollen wir noch beyführen den Modum, wie sie ihn in der Ukraine sammlen. Der ist dieser:

Wenn sie vermercken daß die Beerlein recht zeitig, circa Solstitium æstivale, oder bald darnach, nehmen sie ein eisern Instrument gantz klein mit einer Handhabe, ziehen mit einer Hand das Kraut an, mit der andern aber ziehen sie es in die Höhe, brechen die Beerlein ab, und stecken das Kraut wieder in die Erde, solches geschiehet mit solcher Geschwindigkeit, daß es zu verwundern.

Den Coccum säubern sie durch ein Sieb von der Erde, und wenn sie sehen, daß Würme draus werden wollen, so besprengen sie den Coccum mit Essig oder Wasser, und trocknen es mählig, entweder in der Sonne, oder bey dem Ofen, biß sie sterben, sonsten verstöhren sie das Marck, und die Würmer verlieren ihre Farbe. Bißweilen sondern sie auch die Schaalen von den Thierlein ab, und drücken sie gar gelinde mit den äusersten der Finger in einen Ball zusammen, sonsten würde der Safft aus der starcken Zusammendrückung verschüttet, und die schöne Farbe umkommen. Diese Massam kauffen und bezahlen die Färber weit theurer, als die Körner, weil sie sie weit höher halten.

Ob wir wohl allhier mehr, als in der Artzney nöthig, angeführet, so ists geschehen den Curiosen auch ein Vergnügen zu geben.

CCLXXXI. Polygonatum.

Ist { Latifolium. Dessen sind unterschiedene Arten, davon gebrauchet wird vulgare C. B.
Angustifolium. Dessen sind auch unterschiedene Arten, werden aber nicht sonders gebrauchet. }

Es wird genannt Sigillum Salomonis, latifolium Trag. Polygonatum Matth. Cast. vulgare Cam. latifolium Fuchs. Dod. Tab. majus, Geniculata, Genicella Lon. Weißwurtz. Sçeau de Salomon. Salomons Seal. Salomons Segel.

Sigillum wird dieses Gewächs genannt, weil dessen Wurtzel gleichsam ein Siegel träget.

Der Gestalt nach hat es eine weisse, glaichige, knöpfichte, und zäsichte Wurtzel, daraus entspringen die Stengel, einer Ellen hoch und drüber, woran die Blätter je eines um das andere stehen, so denen am Mayen-Blümlein ähnlich, und oben dunckel-grün, unten aber bleich-blau sind, und mit vielen Adern durchzogen. Neben diesen gehen auf besondern Stielen je 2. oder 3. weißlichte Blümlein hervor, die graß-grüne Rände haben, und wenn sie abfallen, erstlich grünlichte, bald aber schwartze Beerlein hinterlassen, in welchen 6. oder 7. Saamen-Körnlein liegen.

Es wächset in Wäldern und auf Hügeln, und blühet im Mayen und Junio.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, selten aber die Beer und Blätter.

Diese Wurtzel hat in Recessu eine Schärffe, und participiret vom flüchtigen Saltz, aus welcher Ursach es den Vorzug hat unter den Schminck-Mitteln. Denn so man es mit Wein kochet, oder infundiret, und die Flecken damit bestreichet, vergehen sie balde, daher man es unter die Schminck-Wasser rechnet.

Es dienet auch dieselbe, so man sich zerfallen oder blau gestossen, daher es die Basis ist des Cataplasmatis contra Livorem faciei Mynsichti. An dessen Stelle darff man nur die Wurtzel in Wasser und Wein kochen, und mit Tüchern über den blauen Ort legen. Man kan auch die Schwartz-Wurtz dazu thun.

So auch eine Ader übel geschlagen worden, und der Arm blau wird, darff man nur diese Wurtzel in Spiritum Vini hencken, und den Ort damit bestreichen.

Sie hat ein vermischtes Temperament, adstringiret in etwas, extergiret, hat einen bittern scharffen Geschmack: innerlich wird sie gebrauchet im weissen Weiber-Fluß. Die Beer führen den zähen Schleim unten und oben aus, (Dos. N. 14. 15.) dergleichen wird auch von der Wurtzel (ʒj.) und den Blättern auch gesaget.

Eusserlich vertreibet sie die Flecken des Angesichtes, machet die Haut weiß, resolviret die blauen Augen und Geschwulste: wenn man sich damit wäschet, so vertreibet sie die Nüsse im Haupt-Haar, und trocknet die Rauden der Kinder, verbessert auch die Wunden-Mahl, und Narben von den Kindsblattern.

Die Engelländer loben sie auch zum Beyschlaff, wenn man sie mit Zucker überziehet. Destilliret man davon mit Geißmilch und Petersilien-Blättern ein Wasser, so

machet sie die Haut des Angesichtes weiß.

Die Wurzel machet dem Frauen-Zimmer die blassen Backen roth und schön, wenn sie dieselben nur damit reiben, sagt Anton. Mizald. cent. 6. mem. aph. 82. Die Wurzel zerstossen, und auf die gestossenen und geschlagenen blauen Mähler, darunter das Blut zusammen gelauffen, geleget, zertheilet dasselbe in wenig Tagen; Gleiche Krafft hat auch das Wasser aus dieser Wurzel, warm mit Tüchlein übergeleget. Das Kraut mit samt der Wurzel in rothem Wein gesotten, und darauf gesetzet, vertreibet den Zwang (tenesmum) Joh. Agricol. Chir. Parv. Tract. 2. Es stillet auch mit Erica alba gekocht, den weissen Weiberfluß.

Die bereitete Stücke:

Das Wasser aus der Wurtzel, denen Blättern und der Blüth.

Eusserlich wird es zur Schmincke gebraucht; bes. oben im 2. Buch das Aqua ad delendas omnes faciei maculas.

CCLXXXII. Pomus.

Μηλέα. Malus, Apfelbaum. Pommes, Pomier. Apple-Tree. Appel, Appelboom.

Es sind dieselben und ihre Früchte mancherley, und haben auch wunderliche Namen, welche in dem Obst-Garten Wolffgang Jacob Dümlers am 20. Capitel, und Hessischen Gartenbeschreibung Johann Royern zu finden. Cordus erzehlet auch in seinem Herbario über 30. Geschlechte: Tabernæmontanus hat 23. unterschiedliche Figuren; Joh. Bauh. in Histor. Universal. lib. 1. über 60. Besiehe daneben Plinium lib. 15. cap. 14. allda er vielerley Aepffel erzehlet. Werden sonst von einander unterschieden nach der Grösse, Figur, Farbe, Geruch, Geschmack, nach der Länge der Stengel, nach der Beschaffenheit der Schelffen, dem Ort, da sie wachsen, der Zeit, darinn sie reiffen, und nach ihrer Materie an sich selbst. Denn ein jedwedes Land hat seine besondere Arten der Aepffel, und werden durch Pfropffung oder Pflantzung der Bäume fast noch täglich viel und mancherley Arten gezeiget, also daß man derselben Namen durch Zuziehung vieler Geschlechte kaum erzehlen kan.

Unter denen bekanntesten Aepfeln sind

Poma atrorubentia oblonga, die Zäpfer.
porosa, Adams-Aepfel.
luteo pallida, cydoniata, Quitten-Aepfel.
pallida vinosa. Wein-Aepfel.
pumila, præcocia, Johannis-Aepfel.
rubro flavescentia, fragrantia curtipendula, Borsdörfer.
sanguinea majora, Trabiner.
sanguineo rubentia pumela, Knöcklein.
flavescentia dulcia, Herren-Aepfel.
suaverubentia compressæ rotunditatis, Engel-Aepfel.
striata pallide flavescentia, Hartäpfel.
rubra, Blau-Aepfel.
variegata depressa, Bachäpfel.
sylvestris minor, Holz-Aepfel.

Es haben aber die Aepfel nicht einerley Natur und Eigenschafft, denn austera & acerba, die rauhen und herben, sind kalter, trockener und irrdischer Natur, ziehen zusammen, stärken den Magen, und sind gut für die Durchbrüche: Die sauren, acida, kühlen und zertheilen den groben zähen Schleim im Magen: Die ungeschmackten, insipida, sind kalt und feucht, weil sie wässerig; sind die geringsten und schädlichsten, faulen bald im Leibe, wegen ihrer vielen Feuchtigkeit, geben Ursach zu Fiebern und Durchbrüchen, wird auch dafür gehalten, daß sie die Schwindsucht verursachen. Jul. Alexandr. lib. 10. salubr. cap. 2. Die süssen sind in passivis feucht, in activis etwas temperiret, erweichen den Leib und laxiren, geben mehr Nahrung, denn die vorigen. Die süssen, so einen guten anmuthigen Geruch haben, redolentia & dulcia simul sind die besten und gesundesten, auch in der Arzeney die gebräuchlichsten, geben ziemliche Nahrung, stärken das Herz, erfreuen das Gemüth, vertreiben die Melancholey, helfen zum Auswerfen, und stillen den Husten, wie solches aus Galen. l. de alim. facult. c. 21. & lib. 7. simpl. c. prop. und andern erhellet. Insgemein hält man die Borsdorfer, Borstorffiana, für die besten und gesundesten, welches so wohl der Geruch als Geschmack anzeiget, und werden auch den Kranken zu essen vergönnet. Einige essen sie eine Stunde vor Abend-Mahlzeit, und trincken darauf, einen offenen Leib dadurch zu erhalten. Es sind aber die gesottenen und gebratenen Aepfel gesunder, denn die, so allerdings rohe.

Ein süsser Apffel unter heisser Asche gebraten, und zwischen doppelten Tüchlein über die Augen geleget, stillet die Schmertzen und Wehetage derselben: Man kan ihn auch nach Gelegenheit mit Rosen- Wegerich- Wasser, oder Geiß-Milch kochen, und wie ein Pflaster überlegen.

Zum Schmertzen der Augen, so von einer Wunde, oder Stoß herrühret, zu stillen, schreibet D. J. Michaelis in Colleg. in Id. Pract. Jonston. habit. folgende Artzney für:

℞. Pom. dulc. N. III. coq. in s. q.
aq. euphras. & rosar. ad mollitiem,
trajiciantur per setaceum, pulpæ
trajectæ adde
Sacch. ℥ij.
Camph. gr. XV.
Croci gr. V.
M. applic. tepidè cum linteolis duplicatis.

Wider den Brand vom Schieß-Pulver pfleget man einen süssen Apffel in breiten Wegerich-Wasser, biß er weich wird, zu sieden, darnach mit einer Milch über den Schaden zu legen.

Die Borsdörffer - Aepffel temperiren das Acidum præter natur. und also dienen sie in Affectibus melancholicis, malo hypochondriaco, &c.

Sie laxiren zugleich und dämpffen die effervescentias hypochondriacas.

Die faulen Aepffel dienen in Augen-Schäden.

Aus diesen destillirt man ein Wasser wider die Gangrænam, und faulen stinckenden Geschwüre.

In den Inflammationibus der Augen, auch wenn sie gestossen worden, ist nichts bessers, als ein

ein Cataplasma von faulen Aepffeln, welche mit ihrer Fäule resolviren, und den Schmertzen und Geschwulst stillen: Man kan auch etwas Campfer darzu thun.

Die bereitete Stücke:

(Jezuweilen hat man das Wasser, besonders von den Borsdörffern, und denn auch von den wilden sauren. Wie auch den Spir.)

1. Der fermentirte Safft, Aepffel-Wein.

N. In der Normandie, einer Provintz Franckreichs, ist dieses Getrancks nicht allein viel im Gebrauch, sondern man destilliret auch ein Aquavit daraus, und machet Essig davon, die mit dem Spir. Vin. und Wein-Essig zu streiten scheinen.

Man bereitet auch einen unfermentirten Safft, besonders aus den Borsdörffer-Aepffeln, womit man hernach eine Essentiam Martis aperitivam bereitet.

Dieses ist das beste Mittel in malo Hypochondriaco.

Man kan es auch biß zur Consistenz eines Extracti inspissiren, davon etwas in Wein solviren, und mit Cremore Tart. zu einem beliebten Geschmacke bereiten, welches den Hypochondriacis sehr wohl bekommt.

2. Der einfache Aepffel-Syrup aus dem Safft der süssen und weinichten Aepffel.

℞. Süssen Aepffel-Safft | jed. ℔v.
Sauren dito |

Koche und schaume es ab, laß den Safft biß auf die Helffte einsieden, und 2. Tage stehen, colire es alsdenn, und mache mit
Zucker ℔iij. einen Syrup daraus.

Er tauget zu Hertz-Kranckheiten, Ohnmachten, Hertzkloffen und andern Zufällen, die von der schwartzen Galle herrühren, er ist auch dem Magen sehr angenehm, löschet den Durst, und tauget in Fiebern.

Zwölfferus hat auch einen Syrupum de Pomis Cordialem, dessen Beschreibung ist folgende:

℞. Rechte Chermes-Körner ℥ij.
Das äusserste Gelbe von Pomerantzen-Schalen.
Citronen-Schalen. ā ℥j.
Frische Graß-Nelcken ℥iß
Weiche diese alle in
Frisch-ausgepresseten, wohlriechenden, und geläuterten Aepffel-Safft ℔j.

Wenn es also 2. Tage digeriret, colir es, und auf die hinterbliebene Species geuß wieder
Safft von halbsauren und wohlriechenden Aepffeln ℔ß.

Wenn es nun wieder etwas digeriret, so colir es wieder, und depurir und clarificire beyderley, füge letzlich bey
Weissen Zucker-Canari ℔ij.

Laß ein- oder zweymal aufwallen in einem irdenen Gefässe, daß es die Consistenz eines Syrups erlange.

Zu der Bereitung der Confection Alkermes lehret er ebenfalls folgenden Syrupum de Pomis.

℞. Chermes-Körner ℥j. Weiche sie ein in depurirten und clarificirten süssen Aepffel-Saffts ℔j.

Thue dazu
Wein-Stein-Oel per deliq. etliche Tropfen. Wenn es fein zusammen digeriret, und ein- oder zweymal aufgewallet, so colir es; auf die hinterbliebenen Körner geuß wieder
Frischen Aepffel-Safft ℔ß. und thue etliche Tropfen Wein-Stein-Oel dazu, laß es abermal digeriren oder aufwallen, hernach colir es, und thue
Weissen Zucker ℔ß. dazu; Koche es biß zur Consistenz eines Syrups in einem irdenen Geschirre.

So man will, daß es nach Rosen riechen soll, darf man nur Elæosacchari Rosar. ℥ij. beyfügen. Verwahre es alles zusammen gar fest vermacht.

3. Aepffel-Syrup Regis Sabor. bes. Disp. und drunten in der 5. Classe von der Senna.

4. Der Extract oder dickgemachte Safft von süssen wohlriechenden Aepffeln.

5. Der Extract aus der Wurtzel des Baums, der saure Aepffel träget. Man bereitet ihn mit destillirtem Wasser von des Baumes eigenen Aepffeln.

Ist ein vortreffliches Mittel wider den Bauchfluß, die rothe Ruhr, und den Leberfluß, rc. Querc. P. R. c. 26.

6. Man bereitet auch die wohlriechende Salbe, Pomade genannt, daraus, also:

℞. Schmeer von einem Borge ℔j.
Schwein-Fett ℔iii.
Wohlriechender Aepffel N. xxiiij.
Flor. Veilchen-Wurtzel geschnitten ℥j.
Frische kleingeschnittene Rosen ℔j.

Koche alles miteinander biß zur Consumtion der Feuchtigkeit, alsdenn colir und exprimire es. In dem ausgepreßten Fett laß zergehen
Weiß Wachs ℥iiij.
Wenn es kalt geworden, thue dazu
Storax
Benzoin in f. q. Rosen-Spiritus aufgelöset ana ʒx.

Destillirte Oele von Zimmet ℈j.

Näglein	Pomerantzen
Muscaten-Nüsse ā ʒß.	Citronen ana ℈j.
Lavendel	Rosen-Holtz ʒß.

Ausgepreßten Muscaten-Nuß-Oel ʒij.

Rühre es wohl durch einander, daß es eine weisse Salbe werde.

Eine rothe Pomade für die Lefftzen.

℞. Der obigen weissen Pomade ℥ij.
Rothe Ochsenzungen-Wurtzel q. s. laß es in einem vermachten Geschirre ebulliren, biß sie fein roth geworden. Colir die Salbe, und thue dazu
Destillirt Oel von Gewürtz-Näglein. gt. iij.
Zimmet gt. iiij.
Citronen ℈ß.
Mosch. Ambr. ana gr. ij.

Mache eine Salbe daraus.

7. Das Aqua cordialis confortans aus den Aepffeln suche im 2. Buch.

CCLXXXIII. Populus.

Ist	alba latifolia, weiß Pappelnbaum Aspen. Alber-Brust. Peuplier. white poplar-Tree. Witte Populier Boom. Abeel-Boom.
	nigra, schwartzer Pappelbaum. Black poplar-Tree. Swarte Populier Boom, Populaere. Dieser ist gebräuchlich.

Der weisse wird genannt populus alba Matth. Cord. in D. Lob. Cast. Tab. Ger. populi albæ alia species Trag. C. B. 3.

Der schwartze wird genannt populus alba Trag. Lon. populus nigra Matth. Dod. Cord. in D. Lob. Cast. Tab. Ger. C. B. 3.

Der weisse Pappel-Baum hat an Gestalt Blätter, fast wie die Wein-Blätter, aber viel kleiner. Die Blüthe sind eben kleine Würstlein, oder Büschel, die mit der Zeit verstäuben.

Der schwartze Pappelbaum, hat am Stamme eine rauhe und aschenfarbe Rinde, welche aber an den Aesten glatt und weißlicht ist. Die Blätter sind, wie im Winter-grün gekerbet, und glänzend. Statt der Blüte trägt es länglichte Kätzlein, so aus vielen Beerlein bestehen, die, wenn sie zeitig, wie Wolle fliegen.

Wachsen gerne an Wassern, auf feuchten und nassen Wiesen.

Die Knöpffe (Gemma) und Kätzlein (Juli) brechen ihm aus.

In den Apothecken hat man die Rinde, vom weissen Pappel-Baum, und die Knospen vom schwartzen.

Beyde sind vermischter Natur, jedoch in etwas kalt, und abstergiren. Die Rinde des weissen Pappelbaums wird gebraucht im Hüfftweh, inner und äusserlich, in der Harn-Winde, und den verbrannten Gliedern: die Pappelknospen oder Aeuglein gebraucht unser Frauenzimmer zur Haarzierde. Sie zerstossen nemlich die Knospen mit Butter, legen es in einen Topff, welchen sie oben zumachen, lassen solches eine gantze Wochen stehen, darnach setzen sie es zum Feuer, biß die Butter zerfliesset, seihen es durch ein leinen Tüchlein, und so offt sie das Haupt gewaschen, und die Haare getrucknet, schmieren sie die Salbe auf, darnach die Haar schöner werden und länger wachsen sollen.

Sie legen auch die Schmertzen (zum Exempel der Zähne, wenn man sie in Wasser oder Essig kochet, und im Munde behält.) die schwartzen Gemmæ stillen den Schmertzen.

N. 1. Die schwartze Pappel giebet auch einen Gummi, welcher im 1. gr. wärmet, ist aber nicht gebräuchlich.

N. 2. Der Safft, der sich in den Löchern des Pappelbaums sammlet, soll die Geflechte und Wartzen vertreiben.

Die bereitete Stücke:

1. Das Pappel-öl. Dieses wird aus den Pappelknospen (die im Frühling gesammlet, worden) und einem alten Oel bereitet. bes. Disp. wird Oleum populinum, oder Ægirinum aus dem Aëtio und Paulo Ægineta genennet.

N. Andere thun auch Wein dazu, und kochens, biß er aller verzehret.

2. Unguentum populeon. Pappeln-Salb. Sie kühlet und bringet den Schlaff.

Zwölfferus lehret sie also bereiten:

℞. Frisch Schwein-Schmeer. ℔x. In dieses stosse nach und nach, so wie man jedes zu gewisser Jahrs-Zeit frisch bekommt, alles vorher klein geschnitten

Pappel-Knospen ℔ij.
Frisches Kraut von tollen Bilsen
Nacht-Schatten
kleiner Hauswurtzel
Mertz-Violen mit Blumen
Körbel-Kraut
Dille
Klein Wegerich
Schaffgarbe
Hudrampf
Blumen von Kletten an. ℥iiij. oder v.
Weissen Rosen ℥vj.
Mohn mit Blättern ℥iij.

Laß es 3. Wochen maceriren, koche es hernach gelinde ab biß zur Consumption der Feuchtigkeit, hernach colir und exprimire es starck, das exprimirte agitire etwas, und verwahre es.

Diese Salbe kühlet und feuchtet; bringet den Schlaf, an die Stirn, Schläfe und Pulsen gestrichen: In hitzigen Fiebern thut sie wohl, und ist eine recht schmertzstillende Salbe.

CCLXXXIV. Porrum

Πράσιον, Lauch. porreau. Leeks scallions Pareye	domesticum	capitatum, Aeschlauch. Headed Leek. Pareye met hoofden.
		sectile Schnitt-Lauch. Unset leeks. Gesneede Pareye.
	Sylvestre.	

Wild-Lauch. Dieser ist gebräuchlich.

Er wird genannt Porrum Brunf. Cord. in D. Lob. Dod. Cast. Tab. porrum commune Matth. vulgare Lob. porum capitatum Fuchs. porrum capitatum vulgare Cam. Porrum commune capitatum C. B. 1.

N. Aeschlauch und Schnittlauch seyn von einander nicht dem Geschlecht, sondern dem Bauen nach unterschieden: denn der Schnittlauch wird zum Küchen-Gebrauch abgeschnitten, der Aeschenlauch aber nicht, sondern er wird umgepflantzet, damit er gehauptet werde.

An Gestalt hat Aeschlauch eine weisse und mit vielen Zäsern behangene zwieblichte Wurtzel, aus dieser wächset ein einiger Stengel mit langen Zwiebeln-Blättern umgeben. Dieser blühet wie die Zwiebeln, und bringet einen grauen Saamen.

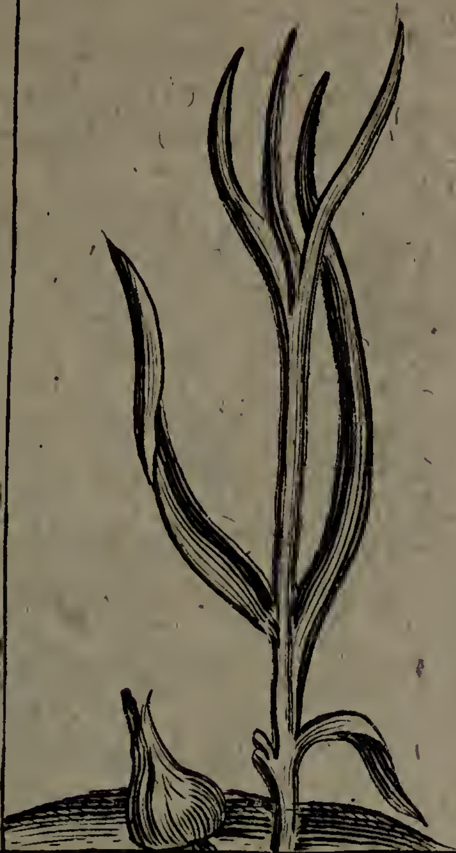
Schnittlauch hat viel kleine Zwiebel-Wurtzeln beyeinander hangen, welche aber können von einander gerissen, und entweder jede besonders, oder viel zusammen versetzet werden. Aus diesen entspringen viel hohle Stengel oder Röhrlein, wie Bintzen anzusehen, auf deren Gipfeln schöne purpur-braune Blümlein erscheinen, welchen die Saamenknöpffe nachfolgen. Diese beyde sind sonst einerley Art und Geschlechte, und werden nur durch die Wartung unterschieden: denn der Schnitt-Lauch wird zur

Speise

Populus. Pappel baum.



Porrum. Lauch.



Portulaca. burtzel Kr:





Prunella. brünellen.





Ptarmica.



Pulegium. Polley.



Pulmonaria. Lüngen Kr:



Speise abgeschnitten; der Aeschlauch aber wird unbeschnitten gelassen, damit er möge im Herbst versetzet werden, und folgends Saamen-Köpffe tragen.

Wild-Lauch ist wieder zweyerley, der 1. gewinnet einen Stengel 2. Ellen hoch, und Blätter wie der andere Lauch, doch schmähler: blühet weiß, und hat auch eine zwieblichte Wurtzel.

Schnitt- und Aeschlauch wird in Kohlgärten unterhalten. Wild-Lauch wächset in Weingärten.

Die ersten beyden Arten blühen im Majo und Junio, und bringen Saamen im andern Jahre, nachdem sie gesäet worden.

Lauch wird im Mertzen und April gesäet, und erfordert einen fetten Grund.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, das Kraut und den Saamen.

Der Lauch hitzet und trocknet sehr, machet dünn, eröffnet, incidiret, resolviret, wird gebraucht in Schlangenstichen, Brennungen und Lungen-Schleim, äusserlich im Sausen und Schwärungen der Ohren, zum geschwollenen Gold-Adern. Der Saamen treibet den Harn.

Die Italiäner essen den Lauch zur Fasten-Zeit viel rohe, und ohne Brodt, und empfinden daher jährlich Seitenstechungen, und andere offt tödtliche Entzündungen des Eingeweides, schreibet Caspar. Hoffm. l. 5. Inst. Med. c. 11. §. 9. Er soll auch fruchtbar machen, welches bezeugen Avicenna 2. can. c. de porro und Hipp. l. de morbis mulier. 1. & 2. Der Safft getruncken, und mit Ziegenmilch und Honig vermischet und also genossen, treibet die Frucht aus. Arn. de Villa nova l. 3. Br. pract. c. 4. Eben auch der Safft stillet durch eine heimliche Eigenschafft die Blutflüsse. Guelth. Br. in Pr. Med. Asclapiades hat denjenigen, so Blut speyen, aus Lauchsaffte und saurlichten Wein, bis zur Honigdicke gekocht, eine heilsame Artzney zu bereiten gelehret, wie Galenus schreibet, sagt Ant. Miz. Cent. 4. mem. 4. aph. 86. Der Safft von Lauchblättern und das gantze Gewächses übertrifft alle andere Medicamenta im Blutstillen. G. Fallop. Tom. 2. Tr. 7. Vuln. part. cap. 10. Käyser Nero hat nach Plinii Gezeugniß lib. 19. c. 6. alle Tage auf einem Monat einige Blätter mit Oel gegessen, eine gute helle Stimme davon zu bekommen. Bapt. Codronch. de vitiis Vocis aus der Autorität Arist. lib. 1. problem. 39. lobet ihn zugleich mit dem Plinio l. 20. c. 6. Deswegen auch die heutigen Medici das Decoct von Lauch zu vielen Medicamenten nehmen, so zur Verbesserung der Stimme und der Lufftröhre verordnet werden. Amat Lusit. Curat. Medic. 1. Cent. 2. Ambrosius Paræus gebrauchet die Stengel des Lauches, eine Gräte oder Knöchlein, so sich etwa in den Schlund gesetzet, mit herunter zu treiben, wie zu sehen ist lib. 17. Operat. Chirug. cap. 24. Der Safft vom Lauch in Kohlen gekochet, machet das Haar wachsen.

N. Der allzuviele Gebrauch dessen, machet einen unruhigen Schlaff, schadet dem Gesicht, verursachet Blähungen, und ist den versehrten Nieren und Blasen zuwider.

CCLXXXV. Portulaca.

Ἀνδράχνη, Arabisch: Backaleancha. Procelaine. Pourpier. Purslain. Porceleine. Burtzel-Kraut.

{Latifolia sativa. Das ist das beste.
{Angustifolia sylvestris.

Es wird genannt Portulaca Lon. Cord. hortensis Trag. Fuchs. Dod. domestica Matth. Lob. Cast. Tab. Ger. major Cam. portulaca latifolia oder sativa C. B. 1.

Zahm Burtzel-Kraut hat an Gestalt eine zarte und mit wenigen Zäsern behangene Wurtzel, doch aber viel runde und röthlichte Stengel, mit dicken safftigen Blättern, zwischen welchen gelbe gestirnte Blümlein hervor kommen, so runde Saamen-Häußlein hinter sich lassen, in denen ein kleiner schwartzer Saamen liegt.

Es blühet im Junio, und wächset an sandichten Oertern.

In den Apothecken hat man die Blätter und den Saamen.

Es kühlet im 3. und trocknet im 2. gr. adstringiret, giebet wenig Nahrung. Gehöret zu den Scharbocks-Kräutern, ist kalter und feuchter Natur, gut wider die hitzige Leber und Nieren, auch eusserlich darauf geleget; bekommt wohl den hitzigen Magen, und denen, so mit Sood geplaget sind. Vid. Zacut. Lusit. lib. 2. Prax. Histor. cap. 12. Obs. 4. & lib. 2. Prax. Medic. admir. Obs. 4. Thut auch gut in hitzigen Fiebern, benimmt den Durst, stillet die scharffen Bauchflüsse, die kalte Pisse, Blütauswerffen, Weiber-Fluß und güldene Ader, insonderheit der frische Safft mit Zucker süsse gemachet: der Safft treibet auch wunderbarlich den Stein aus, L. Scholz. in Cons. Med. Crat. lib. 1. Cons. 9. & lib. c. 6. Eben der Safft nimmt auch allerhand Wartzen hinweg, wenn sie damit beschmieret werden. Hier. Fabr. ab Aquapend. de Operat. Chirurg. & Laz. River. Obs. à Samuel. Form. Comm. 34. Die Blätter gekäuet bessern das scharbockische Bluten des Zahnfleisches, und heilen die faulen Wund-Geschwäre. Der Saame wird unter die Semina frigida minora gezehlet. Der Safft hat ein heimlich verborgenes liebliches Saltz, vermittelst dessen er die Wallungen temperiret. Die Blätter gegessen destruiren das Acidum effervescens im Magen, dienen in Hitze des Harns. Uber das temperiren sie auch die effervescentiam oleosam, welche von der Galle entstehet, absonderlich in Hæmorrhagiis und Blutspeyen, entweder allein oder mit Wegrich gebrauchet.

N. Daß er auch in der Schwindsucht tauge, erhellet aus dem Safft und Dicke der Blätter.

Die bereitete Stücke:

1. Der dick gemachte Safft.
2. Das destillirte Wasser aus dem Kraut.
3. Der einfache Syrup aus dem Safft.

So wohl das Wasser, als der Syrup, kühlen und löschen den Durst, mildern die übrige

Hitze der Leber, Nieren und Magens, temperiren und dämpffen die hitzige und scharffe Galle, stillen den Sood, die rothe Ruhr, das Blutspeyen, den übrigen Weiberfluß, güldene Ader, Saamen-Fluß und Kalte-Seiche: tödten und treiben die Bauchwürme aus: werden auch nützlich gebrauchet in der Schwindsucht und Febre hectica; heilen alle Versehrung des Mundes und des Zahnfleisches. Das Wasser mit ein wenig Essig vermischet verhindert den Wachsthum der Brüste. Forest. lib. 17. Obs. 25.

4. Der zusammen gesetzte Syrup. bes. Disp.

N. Man pfleget auch die Blätter, wie die Capern einzumachen.

5. Die Conserv aus denen Blättern.

6. Loch.

Potentilla bes. Anserina.

Prassium bes. Marubium album.

CCLXXXVI. Primula veris.

Φλομὶς, herba paralysis Cast. Brunf. vulgaris Trag. primula veris Matth. Tab. Major fl. luteis odoratis Dod. primula pratensis Lob. Verbasculum odoratum Fuchs. Arthriticum Gesn. simplex ltueo flore Cam. Verbasculum pratense odoratum C. B. 1.

Schlüsselblumen, Himmel Schlüssel, St. Peters Schlüssel, weiß Betonien. Prime vere Pavillon. Cowslips, primeroses. Weirickende Sleutel-Bloem, enckelen dobbel.

An Gestalt hat dieses Kraut eine röthlichte und zasichte Wurtzel und lange rundlichte, und wie Braun-Betonien runtzlichte Blätter, so aber grösser sind, und an der Erde liegen: zwischen diesen gehet ein kahler Stengel hervor, einer Spannen hoch, auf dessen Gipffel wachsen 5. 7. oder mehr gelbe Blumen, so einen schwartzen Saamen nach sich lassen.

Sie wächset in Feldern und Wäldern, und blühet im April.

In den Apothecken hat man bisweilen die Wurtzel, derer Pulver vor die Würmer gegeben wird.

Sonsten hat man die Blumen und Blätter. Es wird Herba Paralysis genannt, und wird gelobet, daß es eine liebliche Schmertzstillende Krafft haben soll. Dannenhero die Blumen zu den Glieder-Kranckheiten dienen.

Sie wärmet gelinde, trocknet was mehr, hat einen in etwas scharffen, bitterlichten Geschmack, adstringiret in etwas, stillet den Schmertzen, wird gebraucht in Haupt-Kranckheiten, dem Schlag, Gicht, in Glieder-Schmertzen, äusserlich im Zipperlein, (wenn man den Safft von den zerstossenen Blättern überschläget Vid. Fernel. 5. Meth. Med. c. 27.) und Geschwulsten, die von den Stichen der gifftigen Thiere herrühren.

Etliche brauchen den Safft aus den Blumen zu den Flecken und Masen des Angesichts.

N. Wenn man den Essig mit dieses-Krauts Blumen imprægniret, und in die Nase ziehet, so stillet er das Zahnweh wunderbarlich.

Etliche halten den Safft von den Schlüsselblumen, bis zwey Untzen getruncken, in der Schlaffsucht für ein Experimenr.

Schlüsselblumen zwischen zween Steinen gerieben und über die Carfunckel geleget, curiret dieselbe wunderbarlich. Vid. Arnold. de Villanova l. 3. Br. Pract. cap. 22. Joh. Tagault. l. 1. Inst. Chir. cap. 7. G. Fallop. Tom. 1. Tr. de Tumoribus p. n. c. 16.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem gantzen Gewächs (dem Stengel, den Blättern und Blumen.)

Ist gut den schwangern Frauen, und vertreibet das Hauptwehe. Das Wasser getruncken ist wider die Kopffwehtage ein Experiment, schreibet Sebiz. part. 2. Sect. 2. c. 1. Man. Pract. benimmt das Zittern der Glieder, und wehret dem Stein.

2. Der Spiritus.

3. Die Conserva aus den Blumen.

4. Der Syrup aus den Blumen.

CCLXXXVII. Prunella.

Brunella Dod. Brunf. Lob. Brunella vulgaris und 6. Trag. Consolida minor Matth. minima Cam. Prunella Fuchs. Cam. Tab. Ger. Symphytum petræum Lob. Icon. Cord. in D. Brunellen, Gottheil, St. Anthonikraut. Herbe au charpentier. Selfheal. Bruynelle.

Es hat den Namen bekommen von der Bräune, die etliche Prunellam nennen.

Der Gestalt nach gewinnet es viereckichte, haarige und braune Stengel, an deren Glaichen je zwey gegen einanderstehende Blätter wachsen, so rauch, und denen am Dosten ähnlich sind. Die blau- und purpurfarbene Blümlein, zwischen deren jeden kleine Blättlein stehen, erscheinen Aehren-weise an den Gipfeln der Stengel.

Es wächset in Feldern, und kräuterichten Oertern, blühet im Junio und schier den gantzen Sommer durch.

In den Apothecken hat man die Blätter und Blumen.

Dieses Kraut wärmet und trocknet (ist bitterlicht) abstergiret, heilet und dienet den Wunden, wird gebraucht in den Lungen-Wunden, im geronnenen Geblüt; äusserlich in Wunden, zum öfftern vors Zahnfleisch und anderem Mund-beschwerden (in Gurgelwassern.)

N. Crollius schreibet, wenn man mit derer dürren Wurtzel in dem Zahn, der einem weh thut, stiehre, biß er blute, selbe hernach in ein Loch eines Weidenbaums thue, und mit einem Pflöcklein von dergleichen Holtz selbes wieder zumache, so soll sie durch magnetische Krafft ermeldtes Zahnweh vertreiben. Simon. Paull. Quadrip. Bot. Class. 2.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem gantzen Gewächs, das im Augusto gesammlet worden.

Dieses Wasser tauget äusserlich in der Bräune, und andern Mund- und Schlund-Beschwer-

Beschwerden, und wird sehr offt als ein Gurgel-Wasser gebrauchet.

2. Die Conserva aus den Blumen.

CCLXXXVIII. Prunus.

Prunus { Domestica sativa. Davon wird allhier gehandelt. Sylvestris bes. Acacia.

Weil sie besser bekannt, als man sie beschreiben kan, wollen wir den begierigen Leser zu dessen Abbildung auf dem Kupfer-Blat weisen.

In den Apothecken hat man

Κοκκύμηλα, Pruna, Pflaumen, Zwetschgen. Prunes. Plums, Prunes. Pruymen.

Diese sind von verschiedenen Arten, der Farb, dem Geschmack, der Gestalt und Grösse nach. Denn sie sind süß, säuerlicht, sauer, braun-schwarz, roth, gelb, (wachs-gelb Spilling. Des prunes jaunes, Wheaten yellon Plums. Geelen Pruymen.) weiß, lang, rund, klein, groß, gar klein.

In den Apothecken aber sind am gebräuchlichsten pruna Damascena (Zwetschgen, Prunes de Damasq. Damask-Prunes. Damasch-Pruymen.) an statt derer man gebrauchen kan die Ungarischen, oder auch unsere süsse, die in dem Ofen sind gedörret worden.

Ausser diesen hat man noch Pruneola (Pruna de Brignioles) die ausgekernet, und gedörret zu uns aus Franckreich gebracht werden, C. B. 15. pruna ex flavo ruffescentia, mixti saporis, sehr angenehm ꝛc. Pflaumen, Prunellen. pruniers. prunels-plums. Spaensche Pruymen.

Sie taugen vor die Schwind-Fieber, mageren Leuten, wenn man sie in Brunnen-Wasser wohl kochet, und mit ausgedruckten Citronen-Safft befeuchtet, sie sind sehr angenehm zu essen, kühlen und feuchten, und laxiren nicht.

Die Damascenische, die aus Syrien nach Venedig trucken gebracht werden, einen langen glatten Stein haben, sind die besten. Nach diesen folgen die Ungarische, prunes de Hongrie, Ungarica, Cord. in D. und Siebenbürgische, doch sollen, wie Dod. will, die Mährischen mehr laxiren. Diesen können hernach auch die unsrigen beygefüget werden, wiewohl sie nicht so kräfftig seyn.

N. Der Gummi von Pflaumen-Baum zermalmet den Stein sehr, wird aber selten gebrauchet.

Die Pflaumen (Zwetschgen) kühlen und feuchten von Natur. Die rohen, frischen, laxiren zwar, allein sie faulen gar leicht und sind nicht gar gesund zu essen, (besonders nach dem Tisch,) wenn man selbigen zu viel thut, machen sie leichtlich Fieber, Durchbrüche und verursachen die rothe Ruhr; Die gebackenen aber und gedörreten sind gesunder, dem Magen annehmlicher, geben mehr Nahrung, und zwar bessere und gesündere, so nicht bald faul wird und verdirbet. Sind eine angenehme Speise so wohl bey Kranken als gesunden, halten den Leib offen, erquicken und erfrischen die Patienten; sonderlich aber die Provinz- oder Wein-Pfläumlein, so Prunellen, Pruneola, Pruna prunella von Rauwolff. Brignolæ, von C. Bauh. pruna ex flavo rufescentia, von dem Orte, da sie wachsen, Pruna de Brignioles genannt werden.

Die Damascenische Pfläumlein sind gesünder, laxiren, benehmen den Feuchtigkeiten ihre Schärfe, machen die Zungen feucht (wenn man sie maceriret, und kalt im Munde hält) sie löschen auch den Durst.

Die bereitete Stücke:

1. Die eingemachte Pflaumen, mit Honig. 2. Theil. Wein Theil. 1.

2. Das Fleisch von den Pflaumen. Es kommet von den grossen und weinichten: man kochet sie nemlich, drücket sie durch, und inspissiret sie mit der Helfte Zucker.

3. Der einfache Syrup von Pflaumen: er wird auf gleiche Weise aus dem Fleisch und halb Zucker bereitet.

4. Diaprunum compositum Lenitivum Diadamascenon. bes. Disp.

5. Diaprunum non Laxativum ohne Zucker. bes. Disp. Norimberg.

6. Diaprun. solutivum Nicolai diagrydiatum:

℞. Des Diapruni Lenitivi, weil es noch frisch und heiß ℔iiij.
bereiteten Scammonii ℥ij. Mische.

7. Laxier-Pflaumen. Werden also bereitet:

℞. Sennes-Blätter ℥vj.
Zimmet ʒij.
Anis-Saamen ℥iij.
Crem. ♀ ʒiij. oder ℥ß. laß diese Sachen in ℔ij. weichen 24. Stunden lang, an einem warmen Orte, hernach gelinde aufwallen, damit der Cremor Tartari sich auflöse. Colire und inspissire es zur gebührlichen Consistenz, und thue denn die Pflaumen hinein, besprenge sie mit Zucker und Zimmet, behalte sie zum Gebrauch.

Kindern giebet man 1. oder 2. Aelteren aber 4. 5. oder 6. Stück.

CCLXXXIX. Ptarmica.

Ptarmica Matth. Fuchs. Lon. Cast. Lob. folio Taraxaconis Lob. pratensis Cam. Ger. Draco sylvestris oder Ptarmica Dod. Tanacetum album oder acutum Trag. (und Millefolium 3.) Tab. Pyrethrum Brunf. icon. bey andern Pseudopyrethrum; Dracunculus pratensis serrato folio C. B. 2. weisser Doranth.

An Gestalt gewinnet es viel zarte, runde Aeste und Zweige, eines Fusses lang und höher, mit länglichten, schmalen und am Rand gekerbeten Blättern.

An den Gipfeln trägt es Blümleim, fast wie die Chamillen, so eines scharfen Geruches und Geschmackes sind.

Es wächset auf Wiesen und gebauten Feldern, und an andern steinichten Oertern, blühet im Mayen, Junio und Julio.

In den Apothecken hat man die Wurzel und Blätter.

Es wärmet und trocknet, machet Niesen, wegen seiner Schärfe, wird aber selten gebrauchet.

Es incidiret auch, machet dünn, und vertreibet, wo man es käuet, die Zahnschmerzen.

Die Blätter mit den Blumen taugen zu blauen Augen.

CCXC. Pulegium.

Γλήχων, κλύχων. Pulegium. Poley.	Latifolium	fœmina. Dieses ist gebräuchlicher.
		mas.
	Angustifolium, Cervinum. Diesem wird beygefügt Creticum und Massilioticum. Sie sind aber minder gebräuchlich.	

Es wird genannt Pulegium Brunf. Trag. Matth. Fuchs. Cord. Dod. Lon. Cast. Cam. Pulegium Regium Lob. Pulegium Latifolium C. B. 1. Poley Flöh-Kraut. Pouliot. Penny royal. Poley.

Der Name Pulegium kommt her von Pulicibus, den Flöhen, weil dessen Blumen die Flöhe vertreiben, wo man sie anzündet. Κλύχων heisset es vom Giehnen, weiln das Vieh, so es in seiner Blüth kostet, davon giehnen muß.

Hat an Gestalt viel dünne, haarige, viereckichte und an der Erden kriechende Stengel, aus deren Glaichen Fäserlein hervor gehen, mit denen es sich befestiget. Die Blätter, so denen am Dosten fast ähnlich, stehen je zwey gegen einander und riechen wohl, neben welchen auch weisse oder blaue purpurfarbene Blümlein Wirbelsweise um die Stengel wachsen.

Er wächset an gebaueten und ungebaueten Oertern, die was feuchte seyn, und blühet im Julio und Augusto.

In den Apothecken hat man die Blätter, welche von den röthlichten Stengeln sollen gebrochen werden.

Der Poley wärmet und trocknet im 3. Grad, hat einen scharfen Geschmack, und ist etwas bitter, hat dünne Theiligen, machet dünn, incidiret, eröffnet, resolviret, wird gebraucht in Treibung des Monatflusses, dem weissen Weiberfluß, treibet die Geburt, tauget der Lungen und Leber, vertreibet den Eckel und Bauchgrimmen, treibet den Harn und Stein, heilet die Gelb- und Wassersucht.

Der Weiber aussenbleibende Monat-Zeit zu fördern, und die Geburt und Nachgeburt zu treiben, wird der Poley in Wein mit ein wenig Saffran gesotten, welches sie trinken müssen. Soll aber nicht gebrauchet werden, als wenn sie ihre Zeit erwarten, oder sonst mit dem weissen Fluß beladen wären: dannenhero auch schwangere Weiber sich des Poleyes enthalten sollen, sonst sie zur Unzeit gebären. Mit Wein, Honig und Aloe gekochet und bereitet, ist ein nützlicher Trank die schwarze Galle durch den Stulgang abzuführen, verzehret auch den zähen Schleim der Lungen, und benimmt den Krampf.

Aeusserlich tauget es dem Haupt, vertreibet den Schlaf und Schwindel, tauget in Zipperleins-Schmerzen, reiniget die Zähne, und vertreibet das Jucken der Haut.

Es tauget in Ausbleibung des Monatflusses, und der Nachgeburt, etc. Wenn man es gedörret in Wein infundiret, oder in ein Oel, Essens oder Wasser bringet.

In Wein oder Essig gesotten und die Brühe davon warm im Munde gehalten, soll die verlohrne Sprache wiederbringen. Bapt. Codronch. schreibet, daß Poley mit Essig warm getrunken und vor die Nasenlöcher geleget, die verlohrne Sprache wiederbringe. Das Kraut mit Essig und Rosenwasser zerstossen, und vor die Nase gehalten, thut sehr gut den Ohnmächtigen. Das grüne Kraut mit Honig gestossen, heilet die Hunds-Bisse ohne Schaden, darauf geleget, daneben das Kraut in Wein gesotten und getruncken. Wer das grüne Kraut stets in den Schuhen unter den blossen Fußsohlen träget, auch stetig in den Händen hat, soll nicht leicht vom Gehen oder Wandern müde werden. Wer schläfferig und unlustig, der lege frischen Poley unter die Zunge, und erfrische dieselbe offt damit.

Die bereitete Stücke:

1. Die Conserv aus den obern Spitzen.
2. Das destillirte Wasser aus dem Kraut.
3. Das cobobirte oder zum andernmal destillirte Wasser aus dem Kraut.

Das Wasser hat mit dem Kraut gleiche Tugenden. Insonderheit ist das zweymal destillirte nützlich den Weiberfluß zu befördern, L. Scholz. in Ep. Med. lib. 3. Etliche wollen, daß es wider das Blutspeyen und Bluthharnen ein gewisses Mittel sey, des Tages offt getrunken. Mit Tüchlein über die Augen geleget, vertreibet die Wehetage.

4. Das destillirte Oel. Wird wie die andern aus Kräutern destilliret.

CCXCI. Pulmonaria arborea.

Muscus pulmonarius Lob. C. B. f. pulmonaria Trag. Matth. Fuchs. Dod. Lon. Tab. prima Cast. Lungen-Kraut. poulmonaire s'elevant à des arbres. Mossy Lungwort, Mos Lungenkruyt.

Es wächset an den Bäumen, besonders an den Eichen, wie auch an Felsen, aber dieses ist weisser. bes. Lichen petræus.

Es kühlet und trocknet gemässigt (nach anderer Meynung wärmet es) wird gebrauchet in Lungen-Beschwerden, derer Zernagung, dem Husten, Keichen, im Bauch- und Mutterfluß, äusserlich im Blutstillen. bes. Lichen, mit welchem es der Figur und den Kräfften nach übereinkommet.

CCXCII. Pulmonaria.

Lungen-Kraut. Pulmonaria. Poulmonaire. Lungwort. Longen-kruyt.	Latifolia.	vulgaris schmalblättericht Lungenkraut. Commun Lungwort. Gemeine Longen-kruyt.
	angustifolia.	Plinii schmalblättericht Hirschmangold. Hirschkôl. Sported Lungwort. Gevlekte Longenkruyt.

An Gestalt hat es eine braune und zasichte Wurzel, diese wirft breite, vornen zugespitzte und rauhe Blätter von sich, so mit weissen Flecken bezeichnet sind. Die Stengel tragen Blumen, wie die Schlüsselblumen, so aber an Farbe anders, nemlich blau-purpurfarbe sind, denen ein schwarzer Saame, wie an den Borragen nachfolget.

Sie


Pyrethrum Bertram


Pyrola. Wintergrün


Pyrus Birnbaum


Quercus. Eichen.


Quinque folium
Fünf. Blad.


Raphanus. Rettich.


Raphang maring Meer. Rettig.


Rapa. Rüben


Rhaponti, cum
Rhapon. tick

Sie wächset in finstern und schattichten Hecken, und blühet im April und Majo.

Von allen erwehlet man das breitblätterichte, dieses wird genannt Symphytum maculosum, oder pulmonaria latifolia C. B. I. pulmonaria altera Matth. Cast. maculosa Lob. Cam. Tab.

Den Blättern nach ist es unterschieden, die bißweilen weisse Düpflein haben, bißweilen keine, insgemein hat es blutrothe Blumen, selten aber weisse, etliche unterscheidens in ein Männlein und Weiblein.

In den Apothecken hat man die Blätter.

Sie kühlen und trocknen, heilen (nach anderer Meynung wärmen sie) werden gebrauchet in den Lungen-Kranckheiten, der Lungensucht, Blutausspeyen, äusserlich aber in Wunden. Matthiolus schreibet, daß er es im Blutspeyen trefflich gut befunden habe, sonderlich wenn er das Kraut in Wasser habe sieden, mit Rosenzucker bereiten, und die Brühe den Patienten allemahl frühe zu trinken darreichen lassen. Die Blätter streuen die Weiber in die Suppen; schreibet Lobel. in Adv. oder thun sie gestossen in die Eyer-Kuchen, und loben solches wider die Lungen-Beschwerden, und sollen das Herz stärken.

Man kan daraus eine Essenz oder einen Syrup bereiten, der im Wegerich oder Hirten-Taschen-Wasser in den Lungen-Geschwären kan verordnet werden.

Die bereitete Stücke.

1. Das destillirte Wasser.
2. Die Conserv aus den Blumen.
3. Die Essenz.
4. Der Syrup.

CCXCIII. Pulsatilla.

Herba venti Trag. Sardoa Dod. Anemone species Gesn. Limonia und Samolus Plin. Dalech. Küchenschell, Schlotterblumen, Osterblumen, Mutterblumen, Bocksbart, weil es nach der Blume einen graulichten haarichten Saamen bekommt. Conquelour de Passefleur. Passe flower. Teuckens-Schell.

Der Gestalt nach sind die Blätter an diesem Kraute wie am Coriander, klein gekerbet, und haarig. Die Stengel sind dünne, rauh und eines Fusses hoch. Auf dem Gipfel wachsen gestirnte, purpurfarbene, weisse, gelbe oder auch röthlichte Blumen, den Anemonen fast gleich, so endlich verfliegen. Auf diese folgen runde, rauchhaarige Knöpfe, in welchen ein rauher und grauer Saame liegt. Die Wurzel ist lang, mittelmässiger Grösse, und wie eine Eberwurzel anzusehen.

In den Apothecken hat man die Wurzel.

Sie wärmet und trocknet, dienet wider Gifft, ist in der Pest, in dreytägigen Fiebern nützlich, und machet Niesen.

Die Blätter haben eine caustische Krafft, und nehmen die Warzen, Linsen und andere Flecken hinweg, sie reinigen auch die Geschwäre.

Die bereitete Stücke:

Das Wasser aus dem Kraut. Es dienet vor die Verstopfung der Nasen. Ist auch sehr dienlich wider die Pestilenz, mit gutem Theriack, oder Elect. Diascord. eingenommen, denn es treibet den Schweiß gewaltig. Wird auch gepriesen in dem viertägigen Fieber, im Anfang des Paroxysmi eingenommen; wie auch den Kindern die Pocken und Masern auszutreiben gegeben. Aeusserlich gebrauchet, thut es gute Hülfe denjenigen, so zittern, lahm und contract sind, wenn man die Glieder damit wäschet und reibet, vertreibet die Flecken des Angesichts.

CCXCIV. Pyrethrum.

Πύρεθρον, Pyrethrum flore bellidis C. B. I. pyrethrum Brunf. Trag. Fuchs. Dod. 2. Matth. Cam. Tab. majus Lon. verum Cast. officin. Lob. Bertram, Zahnwurz, Speichelwurz, Geifferwurz. Pyrethre. Pellitory, of Spain. Pyrethrum, Bertramskruyt.

Hat an Gestalt eine einfache lange und bleiche Wurzel, eines Fingers dick mit wenig Zasern behangen, und am Geschmack scharf und brennend. Die Blätter gleichen denen an Chamillen; die Blumen, so zu oberst der Stengel wachsen, sind wie die an der grossen Maßlieben, haben in der Mitte einen gelben Apfel, um welchen länglichte Blättlein herum stehen, die oben weiß, unten aber purpur-roth sind. Der Saame ist länglicht und dünne.

Dieses Kraut wächset in Italien, und andern warmen Oertern, wie auch in Schweitzerland: bey uns wird es in Gärten gepflanzet.

N. Pyrethrum Germanicum oder Pseudopyrethrum bes. Ptarmica.

In den Apothecken hat man allein die Wurzel.

Am Geschmack ist er gar scharf, und beisset in die Zunge. Daher aus demselben in lethargicis Affectibus die Cataplasmata und scharf-stimulirende Clystiere bereitet werden, damit sie mit ihrer Schärfe die Intestina velliciren, und durch ihr irritiren die Kranken aufwecken. Unter den schweißtreibenden Mitteln ist es nicht ein geringes. Die Wurzel in Essig gebeitzet, und in Zahn-Schmerzen und andern Mund-Schäden adhibiret, resolviret es lympham justo acidiorem. Gekäuet, locket sie viel Schleim aus dem Munde. Sonsten hat man ein Pulver aus dieser Wurzel, Gallus und Alaun, welches den stuporem membrorum und paralysin heilet.

Sie wärmet und trocknet über den 3. Grad, machet dünn, incidiret, treibet den Schweiß mächtig, wird gebraucht in zähen Schleim des Leibs, besonders der Lungen, welchen sie dünn machet, und durch das Auswerfen und den Urin wegtreibet, sie erwecket die Venus, heilet das viertägige Fieber. Im Munde gehalten, oder unter die Mund-Wasser genommen, ziehet es die bösen Feuchtigkeiten an sich, und benimmt die Schmerzen der Zähne, so von kalten Flüssen verursachet wird. Vid. Crato lib. 5. Consil. 8. Mynsicht beschreibet ein Mund-Wasser von Zahn-Wurz in den Schmerzen der Zähne kräfftig, Armament. Med. Chymic. Bertramwurzel lobet Trallianus in dem schweren Gebrechen, Sennert. lib. I. pract. med. p. 2. c. 31. Andere loben sie auch zum halben Schlage. Bertram in Alembico destilliret, verbessert die bleiche Farbe des Gesichtes damit gewaschen, Forest. lib. 31. obs. 2. Aeusserlich dienet

net sie im kalten Zahnweh; tauget in Fröschlein, ist gut in Hauptweh, heilet die Gicht und erstarrte Glieder; verhütet das Schütteln der Fieber, (wenn man den Rücken oder die Fußsohlen mit reibet.)

CCXCV. Pyrola.

Pyrola rotundifolia major C. B. 1. Pyrola Matth. Brunf. Dod. Lob. Cast. Tab. Limonium Fuchs. sylvestre Trag. Limonium und Pyrola Lon. Wintergrün, Waldmangold. Pyrole, Pyrola. Wintergreen. Wintergroen.

An Gestalt wirfft dessen röthlichte Wurtzel, so in der Erden hinkreucht, 5. oder 6. rundlichte, den Birnbaum-Blättlein ähnliche, glatte, dunckelgrüne, und an langen Stielen hangende Blätter von sich, zwischen diesen wächset ein eckichter Stiel, welcher mit etlichen kleinen und spitzigen Blättlein, und weißlichten fünff-blättrichten Blümlein besetzet ist. Den Blumen folgen fünff-eckichte Saamenhäußlein, so voll kleines Saamens.

Es wächst in feuchten Wäldern, und blühet im Junio.

In den Apothecken hat man die Blätter.

Sie kühlen und trocknen, adstringiren, heilen, und dienen den Wunden, werden inn- und äusserlich gebraucht.

Dioscorides schreibet, daß der Saame mit Wein getruncken, die rothe Ruhr und Bauchflüsse stopffe; auf gleiche Weise gebrauchet, stille er auch den rothen Fluß der Weiber, wie solches auch Galenus bezeuget. Das Kraut wird gebrauchet zu fliessenden Schäden, denn es trucknet sehr, und ist also auch dienlich in den Fisteln.

Dieses Kraut ist den Wunden und Geschwären gewidmet, bes. Trag. L. 2. c. 53. der da saget, daß, wenn man dieses frische Kraut zerstosse, und auf die Wunden lege, es selbe heile. Hr. D. Sebizius in Auctuario in Tragum hat dreyerley Arten eine Salbe aus diesem Kraute zu bereiten, und machet selber erstlich eine grüne, denn eine weisse, und 3. eine rothe. Die grüne extergiret mehr wegen des beygefügten Grünspans, die Wunden und Geschwär; die andere wiederstehet der Entzündung mehr; die dritte trocknet mehr, als die beyden ersten, wegen des Armenischen Bolus, und des Drachenblutes. bes. S. Pauli in Quadrip. Botanic. Class. 3.

CCXCVI. Pyrus.

Ἄπιος, ἄππιος, Birnbaum, Poirier, Pear-Tree. Beere-Poom.

Es sind die Arten der Birnen viel und mancherley: Denn es hat ein jedes Land, ja fast eine jede Stadt ihre besondere Birnen, welche man auch gleichwie die Aepffel von einander unterscheidet, nach ihrer Grösse, Figur, Geruch, Farbe, Geschmack, Consistenz, Schaum, Stengeln, nach der Zeit, da sie reiff werden, und nach dem Ort, da sie wachsen, unterschieden werden. Valerius Cordus hist. plant. cap. 17. hat 50. Arten; Joh. Bauh. de balneo Bollens. bey 40. Tabernæmont. hat auch 17. unterschiedliche Figuren.

N. Allen andern ziehe die Muscateller-birn vor, wegen ihres aromatischen Geschmacks, dahero man sie auch in den Apothecken eingemacht hat; sie kommen auch öffters als ein Stärckmittel zu den Confectionen und Lattwergen.

Die Gestalt des Birnbaums ist sonsten bekannt, und grösser als der Aepffelbaum, hat auch einen dickern und geradern Stamm, und ein gröblichtes Holtz. Die Blätter sind breitlicht, glatt und gläntzend; die Blüthe weiß: die Früchte aber vom Orte, Farbe, Geruch, Geschmack, Gestalt, Grösse und dergleichen sehr voneinander unterschieden, wie die mancherley Namen, die sie haben, es ausweisen.

Aus den Birnen nur die bekanntesten zu nennen, so sind

Pyrus sativa, ferens pyra
- Curtipendula aquosa dicta, Wasser-Birn.
- Moschatellina minora præcocia, kleine frühe Muscateller-Birn.
- majora serotina, grössere spate Muscateller-Birn.
- Parva ex luteo nitida rubore perfusa, Vögels-Birn.
- Pfalzgravia præcocia crocea, frühe Pfaltzgräffer-Birn.
- serotina rubra, spate Pfaltzgräffer-Birn.
- Regia serotina duriora, Königs-Birn.
- Regulina præcocia succulenta, Regels-Birn.
- Sanguinea serotina cruenta, Blut-Birn.
- Sapida tenerioris substantiæ cortice quasi coriaceo, Bergamotten-Birn.
- cort. tenuiore, Glasbirn.

Eine jegliche Landschafft bringt fast eine besondere Art von Birnen.

Sie blühen aber im April und Majo: die Früchte reiffen im Julio, Augusto, September, auch wohl erst im October.

Man vermehret sie entweder durch gesteckte Kerne, mehrentheils aber durch Zweig-Impffungen. Diese geschiehet aber in hitzigen Landen im Herbst- und Wein-Monat, an kalten Orten im Hornung und Mertzen, in temperirten Landen aber kan sie zu beyden Zeiten werckstellig gemacht werden.

Sie kühlen, adstringiren, lassen sich übel verdauen, doch wenn man selbe kochet, so seyn sie besser, wie die Salernitanische Schul gedencket, Cap. 39.

Dum coquis, antidotum pyra sunt: sed cruda venenum.
Cruda gravant stomachum, relevant sed cocta gravatum.

Das ist:

Roh beschweren sie den Magen, gekocht aber erleichtern sie den beschwerten Magen.

Den Kräfften nach sind sie unterschieden, gleichwie sie auch dem Geschmack nach unterschieden seyn: die süssen laxiren, die sauren und herben stopfen.

Die gekochte und hernach gedörrete sind gut im Bauchfluß.

In

In grosser Fieber-Hitze, oder Durst langen etliche die Suppe von gekochten gedörreten Birnen, Hutzeln-Brühe, und wird dadurch den Patienten whol geholffen. Zu Bononien und an etlichen andern Orten hat man solche Suppe den Sommer über den gantzen Tag feil auf dem Marckte. W. Gabelchover. cent. 6. curat. & obs. medic. annot. ad obs. 87. Birnborke oder Rinde mit rothem Wein gekochet, stillet die rothe Ruhr. Der Hartz vom Birnbaum befördert die Geburt, Crato lib. 5. consil. 40. Aber Birnen in ein Gemach geleget, darinn eine gebährende Fraue lieget, sollen die Geburt schwer machen, wie solches dafür halten Mich. Joh. Paschal. de curand. morb. lib. 1. c. 59. Sennertus lib. 4. med. pract. part. 2. sect. 6. c. 3. Crato l. c. Albertus schreibet, daß, wenn ein Weib ein Stück von der Wurtzel des Birnbaums bey sich trage, verhindere es bey derselben die Empfängniß: Ein gleiches thue auch die Frucht, wenn dieselbe bey oder über ihr geleget werde. Auch haben einige dafür gehalten, daß wenn Birnen in dem Bette einer gebährenden Frauen lägen, würde dadurch das Gebähren verlängert, und schwer gemachet. Aber Joh. Bauh. lib. 1. H. P. un. cap. 4. saget: Dieses sey Fabeln ähnlicher, welcher die Schrifften Alberti voll sind, als glaubwürdigen Experimenten.

Die bereitete Stücke:

Aus den gemeinen Birnen bereitet man 1. Pyraceum vinum. **Birn-Wein. Birn-Most.** Vin de Poire, Pear-wine, Pery, **Peer-Win.** Welchen unsre Bauren an statt des Weins gebrauchen, und wird selber bereitet, wie sonst der Wein.

2. Aus diesem Birnwein machen unsere Bauren auch einen **Essig.**

3. Die eingemachte **Muscateller-Birn,** mit ihrem eigenen Decoct.

Q.

CCXCVII. Quercus.

Δρῦς, Quercus C. B. 4. Quercus Matth. Fuchs. Dod. Trag. Lon. Tab. vulgaris Lob. Cord. Eichbaum. Une Chesne. Oak-Tree. **Eicken-Boom.**

Dieser Baum ist jedermann bekannt, doch aber an Geschlecht unterschieden, ebenmässig auch an Grösse, Blättern, Stamme, Holtz, Frucht, Excrementis und Adnatis: denn über die Eicheln bringet er auch Schwämme, Mistel, runde Küglein auf den Blättern, Trauben, Gallapffel, und andere Dinge mehr.

Wächset auf den Bergen und in der Ebene. Bringet im Frühling Schößlinge, und im May neue Blätter. Die Eicheln reiffen im Augusto, und fallen im September wieder aus ihren Häuslein, gleichwie auch die Galläpfel.

In den Apothecken hat man die **Blätter, Eicheln,** deren **Hütlein,** den **Mistel** und **Schwammen.**

Sie haben eine stopfende und salpetrichte Krafft an sich, daher sie zum adstringiren genommen werden.

Die Blätter, Eicheln, Rinde, und die Hütlein kühlen, trocknen, stopfen, werden gebraucht in Bauch-Mutter-und Saamenfluß, äusserlich aber im Zahnweh, und Mutterfluß.

Die Blätter werden in sauren Wein gesotten, davon der Patient trincket, darnach sich der Durchlauff stopfet. Etliche nehmen ein Eichenblatt, und legens auf die Zunge, schlingen die Feuchtigkeit, so davon entstehet, herunter, den Sood dadurch zu stillen. Der Rauch von trockenem Eichenlaub von unten empfangen, soll den übrigen Weiberfluß stillen. Plin. Gruling. lib. 4. prax. med. p. 4. cap. 10. & cent. 3. obs. med. 5. Die Blätter sind gut zerstossen auf frische Wunden geleget, massen sie nicht allein das Blut stopffen, sondern die Wunden auch heilen und zusammen hefften; denn sie destruiren das acidum vi alcalinâ.

Die Eicheln sind eine Speise für die Schwein, und nicht für die Menschen, denn sie blähen den Bauch auf, und machen Hauptwehe: doch werden die gedörreten und gepulverten Eicheln wider den Stein gebrauchet, auch denenjenigen gegeben, so das kalte Wasser haben; deßgleichen mit Bernstein-Oel den Weibern, so von Aufsteigung der Mutter Beschwerde haben. Crato lib. 5. consil. 40. Tragus rühmet sie wider der gifftigen Thiere Bisse, auch so jemand Gifft gegessen, und über die Cantharides getruncken hätte, also daß er Blut harne.

Das Eichenholtz hat auch seinen Nutzen, nicht allein in der Küchen und Zimmern, sondern wird auch zur Artzney gebrauchet. Viel sind in der Meinung, daß es könne, wie das Frantzosen-Holtz, gebrauchet werden. Der Teutschen Frantzosen-Holtz sind die Eichen, schreibet G. Hornius in Arca Mosis f. m. 157. Und daß auch das Decoct von eichenen Spänen in den Frantzosen gut thue, bezeuget J. Hartm. in prax. chym. Etliche nehmen die eichenen Späne, so die Stellmacher aus den Naben zu bohren pflegen, sieden dieselben in fliessenden Wasser, und trincken solches wider die Wassersucht und Geschwulst der Füsse, denn es den Urin kräfftig treiben soll.

Die gemeinen Leute nehmen ein eichen Brett, machen es warm, und legen es auf den Leib, welches gut thut in Colick-Beschwerden; Item halten es mit Saltz bestrichen den Wassersüchtigen unter die Fußsohlen. Den Spiritum aus dem eichenen Holtz lobet in dem Zipperlein J. Agricola Commentar. in Popp. nennet das Eichenholtz auch das heilige Holtz der Teutschen. Eichene Kohlen sind ein herrliches Medicament wider die Gelbesucht. J. R. Camer. Syll. memorab. cent. 3. part. 46. Deßwegen wird auch der Wein dazu gepriesen, darinn eichene Kohlen etliche mahl ausgelöschet worden: Arn. Weick. Thes. Pharm. cap. 31. Auch dienen, die Kohlen in Wein genommen, wider Gebrechen, so man durch einen Fall bekommen. Phil. Müll. in Mir. & Myst. chym. med.

Der Mooß, so an den Eichenbäumen gefunden wird, Muscus quercinus, ist trucken und kalt, ziehet zusammen, und stopffet. In Wasser oder rothen Wein gesotten und getruncken, thut gut denen, so mit der rothen Ruhr und Durchlauff beladen sind; mit der abgesottenen Brühe den Mund ausgeschwanckt, befestiget und stärcket die wacklende Zähne. Etliche legen ihn die

Nacht über in Wein, und trincken davon wider die Gelbesucht. Wird sonst heutiges Tages viel unter die Haarpulver genommen.

Es wird auch die mittlere Rinde der Eiche, wie auch die Näpfflein oder Schüsselein von den Eicheln wegen ihrer anhaltenden Krafft, dem in den Officinis bekannten Unguento Comitissæ hinzu gethan.

Aus den Würmlein, so zwischen dem Holtz und der Rinde gefunden werden, wird ein sonderlich bewehrtes Medicament wider das Ohrenklingen und Taubsucht zubereitet. Vid. Claud. Deodat. lib. 3. pant. hygiast. cap. 21. J. R. Camer. memor. Med. cent. 11. pag. 66. J. Jonston. Id. Med. pract. lib. 8. Tit. 5. cap. 2. Bald. Tim. von Güldenklee lib. 1. Cas. Med. 30. Frid. Hoffm. lib. 1. Method. Med. c. 19.

Viscum (diß ist das beste unter allen) Eichen-Mistel. Du visc ou Guy de chêne. Miscelto or misseldin of Oak. Lym uyt Eickenhout.

Es wärmet gemässigt, oder erweichet ein wenig, zertheilet, wird gebrauchet in der schweren Noth, äusserlich zeitiget es die Geschwulste, Ohren-Geschwär, und andere Schäden, (wenn mans mit Hartz und Wachs vermischet.) Der Eichenschwamm stillet das Bluten der Nasen und Wunden, nicht weniger denn der Bircken-schwamm.

Wider das schwere Gebrechen wird Eichen-Mistel sehr hoch gehalten, auch nur äusserlich an den Hals gehencket, daher er auch fast allen antiepilepticis hinzu gethan wird. Die Alten Alten haben ihn so hoch gewürdiget, daß sie ihn Omnia sanantem genennet haben, und nicht allein denselben, sondern auch den Baum, darauf er gewachsen, für heilig gehalten, wie solches unter andern Plinius bezeuget, lib. 16. cap. 44. Er kommet aber her nicht von den Krammetsvögeln, wie die Alten dafür gehalten haben, sondern von dem Safft des Baumes, und zwar wird er aus der Degenerirung des Saffts des Baumes, daran er wächset, und aus dem überflüssigen Safft. Es pfleget der Mistel den Bäumen ihren Safft gäntzlich zu benehmen, also daß sie bald darauf verdorren. Der Mistel hat auch wunderbarliche Krafft in dem Durchlauff, wenn er in den Speisen oft genossen wird. Jerem. Mart. obs. med. 34. à Velsch. edit. Wird auch gelobet wider die schwere Geburt, Spulwürm der Kinder; am Halse oder Arm getragen, stärcket den schwangern Weibern die Frucht, und bewahret dieselben vor der fallenden Sucht; mit Wein gekochet, und im Trancke gegeben, hilfft zur Empfängniß. Arnold. de Villanova lib. 3. Br. Pr. cap. 1. An etlichen Orten gebraucht man ihn nützlich ein Quintlein gepulvert in einem Gersten-oder andern Wasser wider das Seitenstechen. Gans. in seinem Tractat de corall. gebrauchet ihn in Bezauberung. Es wird aus dem Mistel auch ein Pflaster gemachet, welches kräfftig ist das Eyter aus den Wunden zu ziehen, welches Scribonius Largus beschreibet. Von dem Avicenna wird gleichfalls ein Pfläster beschrieben, welches nebst andern Ingredientien auch eichene Mistel in sich hat, zu gestochenen Wunden sehr dienlich.

N. 1. Hieher gehören auch die Galläpffel, von dieser Arten, die auf den Eichenbäumen wachsen.

N. 2. So kan man auch Uvam quercinam nicht übergehen, die denen Alten unbekannt war, welche nichts anders ist, denn etwas zusammen gewachsenes, in Gestalt einer Trauben, das da unter der Erden, zur Frühlingszeit an den Eichen-Wurzeln gefunden wird, und vielleicht aus der übrigen Feuchtigkeit ermeldter Wurzel herstammet, hat sonsten einen stiptischen Geschmack, aussen eine purpurne, innerlich aber eine weisse Farbe. Im Sommer vergeht sie und wird gleichsam hölzern. Man soll sie derowegen im Frühling sammlen, im Schatten trocknen, und zerpulvern. Es ist nichts bessers in der rothen Ruhr und allen Blutfluß, denn ermeldtes Pulver. V. Schenk. obs. med. lib. 3. fol. 390. Sennertus lib. 3. pract. p. 3. s. 2. cap. 7.

N. 3. Wunderbar ists, daß die vermittelst des Eichenholzes angezauberte Kranckheiten von der Bircken geheilet werden, welche Bäum auch von der Natur einander zuwider seyn.

N. Die weißlichten Aepffel-grauen Pferde werden schwartz, und lassen die alten Haar alle gehen, wenn man ihnen zur Frühlingszeit ein und ander Hand voll der Eichen-Knöpflein in ein Gemäß Habern wirfft, und sie eine Zeitlang damit speiset, und diese Krafft rühret von dem vitriolischen Saltz her, das in ihnen verborgen lieget.

Aus den Eichenblättern, die in dem Mayen gesammlet worden, destilliret man ein Wasser, welches adstringiret.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus jungen Eichen-Blättern, die im Mayen gesammlet worden, wie bereits gemeldet.

Dieses Wasser ist dienlich in der rothen Ruhr, Durchbruch, Blutspeyen, übriger Monat-Zeit, Saamenfluß, Schwachheit der Leber, Nierenstein, und bösen gifftigen pestilenzischen Fiebern. Es zertheilet auch das geronnene Blut im Leibe, und hilfft denen, so sich im Leibe etwas zerrissen haben, deßgleichen, so mit dem Sood geplaget seyn. Es ist auch gut zu den Blätterlein und Geschwärlein des Mundes, zu der Mundfäule und wacklenden Zähnen, vertreibet die Pfinnen des Angesichtes, und machet klare Haut.

2. Gluten, d. i. der klebrichte Extract aus den Misteln, (Vogel-Leim) welcher zu etlichen Pflastern kommet.

3. Der Spir. der durch eine Retort in offenem Feuer herüber getrieben und rectificiret wird, und ob er gleich stincket, so tauget er doch in der schweren Noth und den Clystiren.

4. Es wird auch eine Conserv aus den Eichen-Blättern gemachet, welche zu allen obermeldeten innerlichen Affecten kan genutzet werden. Horstius lib. 2. de T. Sanitat. cap. 6. lobet sie wider den Sood, wie auch

5. Der Syrup aus dem Saft von den Spitzen der Eichenblätter zur Vor-Jahrszeit zubereitet.

N. Es-

N. Etliche machen auch ein Bier aus den Eichenblättern, und gebrauchen solches in der rothen Ruhr als ein sonderbares Experiment, wie solches bezeuget Joh. Placer. de Natur. Cerevis. Eben derselbe hält auch dafür, daß es den Magen stärcke, die Verdauung befördere, den Harn treibe, und denen, so die Harnwinde haben, also fort helffe.

CCXCVIII. Quinquefolium.

Πενταφυλλον, Quinquefolium maj. repens flore luteo C. B. 1. pentaphyllon minus Brunf. vulgare Trag. Diosc. Tab. luteum majus Dod. 1. und 1. Lon. repens Cam. Quinquefolium Matth. Lob. Fünfffingerkraut, Fünffblatt. Quinte feuille, Five Leaved grass, Cinkfoyl. Vyffingercruyt.

An Gestalt hat es eine lange röthlichte Wurtzel, und zarte Stengel, einer Spannen hoch, mit länglichten gekerbeten Blättern, daran gemeiniglich 5. beyeinander stehen: auf den Gipfeln aber gelbe Blümlein.

Es wächset an sandichten, feldichten Oertern, blühet im Meyen und Junio.

In den Apothecken hat man das Kraut die und Blumen, welche man im Frühling sammlet.

Man gebruchet auch die Wurtzel, die man gleichfals im Frühling sammlen kan.

In der Wärme und Kälte ist es gemässigt, trocknet im 3. Gr. adstringiret, dienet zu den Wunden, wird gebraucht in Kranckheiten, die von den Catarrhen herrühren, in der Gicht, Lungensucht, Zipperlein, Mutterfeuchtigkeit, Blutausspeyen und Husten, der Geelsucht, Verstopffung der Leber und der Miltz; es verbessert die Schärffe der verbrannten Galle, stillet den Fluß des Bauches, der Gold-Adern, und das Nasenbluten, nützet im Stein, und Zernagung der Nieren, in Bruch und Fiebern.

Tabernæmont. saget in seinem Herbario Part. 1. pag. 340. daß die Fünfffingerkrautswurzel allen Kranckheiten, so von Hauptflüssen ihren Urspung haben, Widerstand thue, ja er meldet, daß sie in ihrer Krafft und Würckung der Wurtzel China nicht weiche, und hält sie aus seiner eigenen vielfältigen Erfahrung viel besser und kräfftiger zum Schwitzen, und die catarrhösischen Feuchtigkeiten aus dem Kopff zu treiben befunden, denn die Chinam.

Es soll auch die Wurzel gut für Gifft seyn, deßwegen sie auch zum Theriack genommen wird. Stillet das Zahnwehe mit unter die Mundwasser genommen. Mercat. rühmet sie auch wider die Franzosen Thomas Erastus hat das Kraut gesotten, und wie das Franzosenholtz mit Nutzen gebrauchet wider die fallende Sucht, ingleichen das destillirte Wasser. Eusserlich ist die Wurtzel gut, wie auch das Kraut in Entzündungen der Augen, wenn man den Safft darein tropffet, in Mundfäulung und wacklenden Zähnen. Die Wurtzel mit Essig gekochet, und übergestrichen heilet die Schäden so um sich fressen, erweichet Kröpffe, Geschwulste, harte Apostemen, Beulen und Geschwüre. Der Safft, wie auch das Kraut selbst gerieben und übergeleget, heilet alle gehauene und gestochene Wunden des Leibes, auch die zubrochene Knochen. Arnold. de Villanova lib. 5. Br. Pract. c. 25.

N. 1. Im dreytägigen Fieber geben sie 3. Blätter, im viertägigen viere etc.

N. 2. Etliche sagen, wenn man die Wurtzel in der Hand halte, daß sie das Nasenbluten stillen soll.

Das Decoct der Wurtzel tauget zum Zahnweh, wenn man den Mund damit auswäschet, etliche gebrauchen (wie bereits gemeldet) im viertägigen Fieber die Blättlein von 4. Aestlein dieses Krauts, im dreytägigen drey, im täglichen eines, in hydromelite nebst ein wenig Pfeffer, oder gebens den Krancken in gewässertem Wein. Etliche binden auch ermeldete Blätter auf die Arterien des rechten Arms mit Saltz, und gebrauchens als ein äusserliches Fieber-Mittel. Borell. Cent. 1.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser, das aus dem im Meyen gesammleten Kraut bereitet wird.

Das Wasser hat gleiche Tugenden mit dem Kraut und Wurtzel, widerstrebet dem Gifft, löschet allerley Hitze, wehret der Mundfäule, und machet feste Zähne, stillet das Zittern der Glieder und Hände; auch eusserlich aufgestrichen, und von sich wieder trucken werden lassen.

2. Der Extract stillet die Bauch-Mutter- und Blut-Flüsse.

R.

CCXCIX. Raphanus.

Raphanus Rettich.
- major orbicularis, oder Raphanus rotundus domesticus, zahmer Rettich. Von diesem wird allhier gehandelt.
- niger, der schwartze. Er kommet mit dem ersten überein.
- min. oblongus. Dieser tauget zum Essen, und nicht in die Apothecken.
- rusticanus oder marinus. Davon wird besser unten gehandelt.
- aquaticus. Dieser ist nicht gebräuchlich.
- sylvestris, bes. Armoracia.

Ῥαφανὶς, ῥαφανὸς, Arabisch: Fugell. Raphanus magnus Lob. Raphanus sativus Fuchs. Cast. Raphanus rotundus Lon. Tab. orbiculatus Tab. Ger. Radicula sativa Dod. Raphanus major orbicularis oder rotundus C. B. 1. Rettich. Refort. Radish. Radyssen.

Der Gestalt nach ist die Wurtzel an gemeinem Rettich meistens rund, am Radies aber lang. Die Blätter aber sind an beyden fast wie an den Rüben. Die Blüthe aber ist purpurroth, und lässet in Schötlein je 2. oder 3. Saamenkörnlein hinter sich.

Er wächset in Gärten, an feuchten Oertern: wird im Mertzen gesäet: blühet im May.

In den Apothecken hat man den Saamen, die Wurtzel aber gar selten, weil sie mehr in die Küchen gehöret. Der Liquor aber von denen runden mit Candis-Zucker bestreueten Rettich-

Blätzlein tauget vor die Kinder im Brust-Schleim.

Der Rettich ist warm im 3. trocken im 2. eröffnet, zertheilet und reiniget, wird gebrauchet wider den Stein, denselben zu zermalmen und auszutreiben, den Urin und Menses zu befördern: hilfft dem Magen dauen: Dioscorides will, man müsse ihn erst nach aller andern Speise nehmen: denn vor der Speise genommen, treibe er die Speise über sich, und verursache das Würgen; wiewohl Galenus gantz dawider ist, und schreibet, daß er auch also mehr Schaden denn Nutzen bringe; Rettich eröffnet die Verstopffungen der Leber und der Miltz, und widerstehet dem Gifft; schadet aber sehr den Zähnen. In bösen hitzigen Fiebern bindet man die Wurtzel mit Saltz zerrieben unter die Fußsohlen, wie Schwenkfeld. bezeuget. Vid. quoque Consil. Med. Crat. lib. 2. Conf. 28. lib. 3. Conf. 16. lib. 4. Conf. 25. l. 5. Conf. 30. Item lib. 6. & 7. Epist. 7. J. R. Camer. Syll. memor. med. cent. 9. part. 93. Ziehet die Hitze und Geschwulst heraus, wie auch im Nacken in Haupt-Beschwernissen. Ist gut in Geschwulst auf den Füssen oder Zähen, Simon Paull. in Quadr. Botan. Class. 3. Levin. Lemn. lib. 2. de occult. natur. mirac. cap. 52. lobet den Rettig wider die Trunckenheit.

Zu der schweren Geburt ist nachfolgendes zu erleichtern sehr dienlich: Schelffen vom Rettich Bingelkraut jedes 2. Loth, Saffran 4. Gerstenkörnlein schwer, Zimmetrinden zerstossen 2. Quintlein, Senenheu gestossen 3. Quintlein. Dieses alles in einem Mörsel vermischet, thue in ein dünn leinen Tüchlein, und lege es in die Geburt, welches eine warhafftige Artzney seyn soll.

Der Saame ist kräfftiger, denn das Kraut und Wurtzel, treibet den Harn, eröffnet die Miltz, bringet den Weibern ihre Monat-Zeit treibet die Pocken und Masern aus, widerstehet dem Gifft, und wird bißweilen ad vomitum gebrauchet. Isidorus meldet lib. 17. orig. cap. 10. Wenn man die Hände mit der Brühe, darinn Rettigsaamen gesotten worden, wasche, so könne man ohne Schaden oder Gefahr mit Schlangen umgehen. Wenn man ein Scheiblein Ruben-Rettig auf einen Scorpion lege, so soll er sterben. Eben die Würckung hat auch der Rauch von der Rettigwurtzel. Arnold. de Villanova lib. 3. Br. Pract. cap. 19.

N. Doch soll man von seinem innerlichen Gebrauch mercken, daß er Eckel und Aufstossen verursache, und wenig Nahrung gebe: ist auch nicht gar zu gut denjenigen, welche ein blödes Haupt und Gesicht haben.

N. Seine beste Krafft bestehet im Saffte, welcher häuffig mit einem scharffen, flüchtigen Saltze imprægniret ist. Das übrige aber ist wenig nütze. Vermöge dieses scharffen Saltzes pfleget der Safft bey etlichen einen Vomitum zu erwecken. So man ihn aber essen will, muß man Saltz dazu nehmen, weil das gemeine Saltz die Schärffe des Rettig-Saltzes destruiret, und gleichsam figiret. Und ist warlich der Safft ein gutes und wundersames Mittel den zähen Schleim im Magen, aus welchem offt der Husten entstehet, zu incidiren und aufzulösen: wider solchen Husten ist fast kein besseres Mittel.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser aus dem Rettich.

Dieses Wasser treibet den Stein und Harn kräfftig, eröffnet die verstopffte Leber und Miltz, thut daher gut den Gelb- und Wassersüchtigen; dazu der Safft kräfftiger ist, als das Wasser. Vid. Hercul. Saxon. Prælect. Pract. pag. 2. cap. 16. Es machet auch eine leichte Brust, und benimmt das Keichen, zertheilet das geronnene Blut im Leibe, und tödtet die Bauchwürme. Fernelius beschreibet auch einen Syrup vom Rettich, welcher mit dem Wasser gleiche Würckung haben soll, kan auch mit demselben eingenommen werden.

N. Eusserlich tauget der Rettig gleichfalls wider die Hüneraugen, wenn man selbe bey abnehmendem Mond, nachdem man die Füsse gewaschen, so lang schabet, biß sie weh thun, und denn einen scharfen Rettich-Safft darauf tröpffet ꝛc. Er ziehet auch die Dornen aus, wenn man ihn mit Gänsefett vermischet und überleget.

CCC. Raphanus marinus oder rusticanus.

Raphanus rusticanus C. B. s. sylvestris Diosc. Fuchs. Armoracia oder Raphanus major Brunf. Trag. marinus Tab. vulgaris und rusticanus Matth. Radicula magna Dod. rusticanus Lob. Cam. Meer-Rettig. Grand Refort. Hors Radish. Mierich-Wortel, Peper-Wortel.

An Gestalt gewinnet er grosse, lange, breite und gekerbte Blätter, einen zarten Stengel mit weissen Blümlein, und nach diesen einen kleinen Saamen. Die Wurtzel ist lang, dick, weiß, und am Geschmack scharff.

Er wächset an feuchten Oertern.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, die man im Mertzen gräbet.

Er wärmet und trocknet biß in 3. gr. incidiret, machet dinn, und hat mit vorigem gleiche Tugenden, nur daß sie was stärcker seyn: er verzehret den tartarischen Schleim, machet Erbrechen, (wenn man den Safft oder Infusion in Essig mit Honig warm einnimmet, und Wasser darauf trincket) insonderheit tauget er im Scharbock, treibet den Stein und Monatfluß.

Etliche schneiden den Meer-Rettig klein in Scheiben, legen ihn in Wein, und trincken des Abends und Morgens davon, welches den Harn und Stein gewaltig treibet. Wir pflegen solchen insgemein bey dem Fleisch und Fischen zu kochen, oder brauchen ihn auch mit Essig und Zucker eingemachet zu andren Speisen als ein Condiment. Etliche, damit er seine Schärffe und Unlieblichkeit in etwas verliere, lassen denselben im Feuer etwas abrauchen, oder thun geschälete gestossene Mandeln dazu. Meerrettig mit Saltz gegessen, vertreibet und tödtet die Spulwürme.

Eusserlich tauget er in Fieber, (3. und 4. tägigen) wenn man mit dem Safft, Oel und Pfeffer den Rücken schmiert, oder ihn mit Saltz auf die Puls oder den Nabel leget: mit Essig inwen-

wendig an den Arm gebunden, wo der Zahnschmertz ist, stillet den Schmertzen; befördert den Schlaff auf die Sohlen gebunden, (wenn man ihn gestossen über blaue Augen leget, so vergehen selbe alsobald) dieses verrichtet auch der Safft, allein man muß ihn, wo er beisset, hinweg thun. Sebizius.

Die Bauren in Sachsen nehmen die Blätter von dem Meerrettig, stossen sie in einem Mörsel, machen sie in einer Pfannen warm, und schlagen solches also über den Rothlauff oder die Rose, und ist ihnen innerhalb wenig Stunden damit geholffen. Agricol. in Chir. parv. Tr. 5.

Meerrettig mit Honig gestossen, und das Haupt damit bestrichen, das Scharbockischer Schärfe halben bloß ist, machet Haar. Den Safft fürsichtiglich in die Ohren gethan, vertreibet das Ohren-Geschwär.

N. Der Meerrettig ist gleichfalls den Augen schädlich, und stosset sehr auf.

Aus diesen und andern beygemischten Stücken mehr bereitet man eine zierliche Mixturam wider den Scharbock, auf folgende Art:

℞. Des in kleine Plätzlein zerschnittenen Meerrettichs oder Armoraciæ ℥ij.
Löffelkraut Mij.
Brunnkreß Mj.
Des Saamens von Löffelkraut
Garten-Brunnkreß jed. ℥j.
Gersten-Decoct ℔j.
Rheinischen Wein ℥vj.

Zerschneids und zerstoß, laß infundirt 12. Stunden an einem laulichten Ort, in einem wolhverschlossenen Gefäß stehen, der Colatur füge bey des Spir. der Norwegischen Maulbeer ℥iv. Elæosach von Citronen, die nicht faul q. s. M. dessen Dosis Morgens und Abends ℥ij. man kan auch jezuweilen etliche gutt. Misturæ simpl. oder Tincturæ bezoardicæ darzu thun.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser aus der Wurtzel. Es ist insonderheit gut wider den Stein und Gelbesucht.

CCCI. Rapum und Rapa.

Γογγύλη, Ruben. Navaus, Rave. Turneps. Rapen, Knollen. Arabisch: Seliom, Selgem, Selgrem Diosc.

Longum das Weiblein.
Rotundum das Männlein.
Sylvestre wilde Rube. Sie ist nicht gebräuchlich.

Beyde Arten haben der Gestalt nach länge, breite, rauhe, und zu beyden Seiten tieff-zerschnittene Blätter, und einen Stengel 2. Ellen hoch mit gelben Blümlein, so in länglichten Schöttlein einen kleinen braunen Saamen nach sich lassen; die Wurtzel ist in diesem lang, in jenem aber rund und weiß.

N. Der Name Rapum wird bey allen gebrauchet.

Die Ruben werden geschätzet warm im 2. und feucht im 1. Grad. Sind bey uns Teutschen eine gemeine und angenehme Speise, geben aber wenig Nahrung, blähen den Leib auf, und verursachen leichtlich das Grimmen, insonderheit wenn sie nicht wohl gesotten, welches auch die Salernitani mit folgenden Versen bezeugen: cap. 47.

Rapa juvat stomachum, novit producere ventrem:
Provocat urinam: præstatque in ventre ruinam:
Si male cocta datur, tibi torsio sic generatur.
Ventrem sæpe rapis, si tu vis vivere rapis.

Avenzoe und Averrhoes sagen, wenn die Ruben wohl gesotten werden, machen sie ein hell und klar Gesicht. Die Ruben haben eine wunderbarliche Eigenschafft das Gesicht zu stärcken, schreibet Arnold. de Villanova Tr. de Regim. Sanitat. pag. 1. cap. 8. dannenhero sagen abermal die Salernitani:

Radix rapa bona est, comedenti dat tria bona:
Visum clarificat; ventrem lenit: bene bombit.

Der Saame widerstehet dem Gifft, (derowegen er auch zum Theriack und andern antidotis genommen wird) treibet die Masern und Pocken aus; wird unter den Emulsionen in hitzigen und Fleck-Fiebern, wie auch in der Gelbsucht und Verhaltung des Urins nützlich gebrauchet; vermehret auch die Milch. Die Suppe von Ruben, insonderheit von den welcken oder truckenen, ist gut wider den Husten (Vid. Nic. Tulp. lib. 4. obs. med. 20.) und Heiserkeit. Crato lib. 5. cons. 10. & in Epist. ad Camer. ejusd. l. Item l. 6. & lib. 7. Cons. 62. 82. preiset nachfolgendes Mittel: Schäle die Ruben, schneide sie klein, laß sie ein wenig sieden, thue die erste Brühe hinweg, geuß frisch Wasser darüber, und koche die Ruben von neuem, presse den Safft aus, und thue ein wenig Zucker-Candi und Butter dazu. Er rühmet auch diß Decoct der truckenen Ruben in Melancholischen Kranckheiten, im viertägigen Fieber mit Butter und Zucker gebrauchet lib. 1. cons. med. 18. 19. & in Epist. 5. ad P. Monav. ejusd. lib. Item lib. 2. cons. 3. & lib. 5. consil. 26. Inque Epist. ad Camerar. ejusd. lib. Vid. quoque Greg. Horst. Oper. med. Tom. 2. lib. 1. obs. 16. Arn. Weickard. Thes. Pharm. lib. 2. cap. 13. Dieses Decoct lobet Casp. Hofm. lib. 5. Instit. med. cap. 11. §. 2. wider die Verhaltung des Monatflusses, so von verbrannten Feuchtigkeiten verursachet wird, und in der Schwindsucht der Kinder, welche Mitesser genennet wird. Die Niederländer, saget Dodon. in stirp. hist. pempt. 5. lib. 3. cap. 1. pressen ein Oel aus dem Saamen, und geben es den Kindbetterinnen für die Nachwehe ein. Deßgleichen den Kindern für die Würme, welche es tödtet, und austreibet. Es vertreibet auch die Milch in den Brüsten mit Tüchlein übergeleget, Forest. lib. 17. obs. 20. Plin. Gruling. med. curat. cent. 5. obs. 36. Faule Ruben gebrauchet der gemeine Mann zu erfrornen Gliedern. Das Decoct ist sehr gut zu den erfrornen Füssen; ingleichen die gekochten Ruben wie ein Pflaster übergeleget. Dodon. ex Dioscor. l. c. Hier. Mercurial. lib. 1. de morbis pueror. cap. 13. Melch.

Sebitz. part. 19. Manual. pract. cap. 6. auf gleiche Weise appliciret, benehmen sie die podagrischen Schmerzen, Forest. lib. 29. obs. 8. Crat. l. 2. consl. 26. Zum Brande des Pulvers ist der ausgedruckte Rubensafft auch sehr dienlich.

CCCII. Rhaponticum vulgare.

Rhaponticum oder Centaurium majus. { folio in lacinias plures diviso C. B. 1. folio non dissecto. C. B. 2. Alpinum Luteum C. B. 3.

Von diesen gebrauchet man das erste, und wird genannt Rhapontica und Centauria major Trag. Cord. Centaurium majus Lob. Lon. magnum Matth. Dod. Cast. Centaurium majus oder Rhaponticum pharmaceuticum Cord. in D. Cam. Tab. Groß Tausendgüldenkraut, Rhapontick. Rapontic vulgaire. Great common Rapontick. Rhabarb. Gemeine Rhapontick, Rhabarbar, Groote Goude Wortel.

An Gestalt gewinnet er einen Stengel 2. oder 3. Ellen hoch, welcher gegen den Gipfel in unterschiedliche Aeste vertheilet wird. Hat lange, breite, je 2. gegen einander stehende, gekerbete, äderige und glatte Blätter. Zu oberst an den Zweigen sind runde Knöpflein, in deren Mitten die Blüthe zu sehen, so aus lauter purpurfarben Fädenlein bestehen: wenn diese sich in eine wollichte Materie verwandeln, geben sie einen länglichten und glänzenden Saamen. Die Wurzel ist ziemlich dick, lang und röthlich.

Sie wächset auf Gebürgen und fetten Thälern, in Apulien und andern Oertern. Wird auch in Gärten geheget.

In den Apothecken hat man die Wurzel.

Die Wurzel ist scharf, und hat ein heimliches Gewürz bey sich, wie sie denn auch nicht unbillig in Wunden, Auflösungen des Geblütes, Fällen, und Blut-Auswerfen gebrauchet wird.

Sie hat eine gemässigte Natur, trocknet, adstringiret, dienet zu den Wunden, hat einen süßlichten scharfen Geschmack, wird gebraucht in Bauchflüssen, der rothen Ruhr, treibet den Monatfluß, und stillet ihn, tauget in Brüchen, dem geronnenen Blut, Blutauswerfen, Magen-Fiebern, eröffnet die Leber, und stärket sie, und wird von vielen in Verstopfung der Gekröß-Aederlein und denen daher entspringenden Krankheiten sehr hoch gehalten. Crato lib. 6. Consil. 107. & lib. 7. Consil. 34.

CCCIII. Rhaponticum verum.

Rheum, Rha Dioscoridis C. B. 3. Ponticum, Rha antiquor. Lob. Rhaponticum verum Officin. Rhapontick. Rhapontic vray. True Rhapontick, allo Rhubarb. Oprechte Rhapontick of Rhabarbar.

Den Namen hat sie von dem Geburts-Ort, dem Fluß Rha bekommen, an dessen Ufern sie häuffig wächset.

Zu dieser unserer Zeit hat Prosper Alpinus in seinem zierlichen Tractat gezeiget, was die Rhapontick vor ein Gewächs seye, er fähret fort, und schreibet; dieses Gewächs ist mit vielen Wurzeln begabet, die alle von einem Stamme herrühren, selbige sind lang, rund, und gleichen dem grossen Tausendgüldenkraut. So bald sie aus der Erden kommen, so ist sie schwärzlicht, roth, dünneh Wesens, welche, wenn man sie käuet, gelbe färbet, und wenn man sie mit den Zähnen ein wenig hin und wieder quetschet, so klebet sie wie Leim, und ist mit geringer Bittere begabet. Sie träget viel Blätter an langen über sich sehenden Stielen, selbige sind etwas breit, wie die an der grossen Kletten-Wurzel, nur daß sie etwas grösser und breiter sind, aussen aber verwickeln sie sich wunderbar, sehen schwärzlicht grün, sonder Geruch, haben einen säuerlichten Geschmack. Der Stengel sproßt in der Blätter Mitten hervor, ist Ellen hoch, röthlicht, hohl, dick, strichicht, knoticht: aus den Knoten wachsen 2. oder 3. Geschößlein heraus, mit weissen Blümigen, die schier dem Hollunder gleichen, wohl riechen, einen säuerlichten Geschmack haben, nach welchen endlich der Saame gleichfalls folget, der da dreyeckicht ist, in kleinen Bläslein lieget ꝛc.

Bey dieser unserer Zeit ist sie so selten nicht mehr, indem es die Holländer in ihren Gärten pflanzen, nachdem sie es aus Thracien dorthin gebracht haben.

Dieses Rha ist aber zweyerley, nemlich Rha oder Rheum barbarum, davon drunten soll gehandelt werden, und Rha oder Rheum Ponticum, davon an diesem Ort.

In den Apothecken hat man die Wurzel, selbige aber wird aus Asien gebracht.

Die rothe, nicht wurmstichichte, und die da im Munde einige Zähigkeit von sich giebet, ist die beste.

Sie wärmet und trocknet im 2. Grad, oder hat eine gemässigt irrdisch-feurige Natur, einen scharfen Geschmack, dienet dem Magen, Milz und der Leber, wird gebraucht in Zipperleins-Schmerzen, Fiebern, Bissen der gifftigen Thiere ꝛc.

In Ansehung ihrer Irrdischheit adstringiret sie mit einer gemässigten Wärme, ꝛc. Sie tauget auch für Gichthaffte, gebrochene und Engbrüstige, wenn man es in Essig gebraucht, vor Flecken, die von dem Essig herrühren, im Bauchfluß und der rothen Ruhr. Sie zertheilet die Aufblähungen in den Milzsüchtigen, Lebersüchtigen, Fieber-Kranken und Hetschenden.

Die bereitete Stücke:

Der Extract. Er ist eine Herz-Arzeney. Querc. Pharm. rest.

CCCIV. Rhodia Rhadix.

Ῥοδία ῥίζα, Radix rosea Trag. Matth. Dod. Cord. Cam. Fuchs. Lon. Tab. Rosenwurz. Racine sentant les Roses. Rose-Root. Roose Wortel.

Sie ist eine schwammichte Wurzel, wird genannt Rhodia oder Rosenwurzel, weil sie wie Rosen riechet; es entstehen von einer Wurzel viel zarte Zweiglein, die voller Blättlein hangen, trägt Blumen in einem Wadel, von bleich-rother-Farb, denen folgen endlich auch Hülsen nach, die den Saamen in


Rhapont. Ver. Rhapontik


Rhodia Radix. Rosen-Würtz


Scammoneum.


Rhus. Ferber Baum.


Spina racemaria
Johannes Beerstaud.


Rosa Rosen.


Ros Solis
Sonnen Thaw


Rosmarinus
Rosmarin.


Rubia Ferber Röhte.

in sich halten. Galenus und Fuchsius aber sagen, wiewohl wider die Wahrheit, daß sie keinen Saamen habe.

Andere bemerken sie also: Ist an Gestalt eine knollichte Wurzel, von aussen braun, inwendig weiß, brüchig, an Geruch und Geschmack fast den Rosen gleich. Daraus schiessen auf viel zarte Stengel, mit vielen, schmalen, länglichten, spitzigen, um und um geschärteten Blättern, die an der Farbe grau-blau, ausgenommen die Spitzen, so röthlicht sind. Auf den Gipfeln der Stengel trägt sie Kronen-weise bleich-rothe Blumen, und einen kleinern länglichten Saamen in Schötlein.

Sie wächset von sich selbst in den Gebürgen, an schattichten Oertern.

In den Apothecken hat man nur die Wurzel.

Sie hat eine gemässigte Natur, (Fuchs. sie wärmet und trocknet im 2. Grad) dienet dem Haupt, wird gebraucht im Haupt-Schmerzen (wenn man sie mit Rosen zerstosset.)

Wir gebrauchen sie mit Rosen-Wasser in Haupt-Schmerzen, das von der Sonnen-Hitze herrühret.

Die Art dieselbe zu gebrauchen ist mancherley: Entweder man stosset das Kraut, und bindet es als ein Cataplasma um die Stirne, und also ist es am besten: oder man kocht es in Eisenhart-Wasser, und bindets um das Haupt.

CCCV. Rhodium Lignum.

Asphaltus, Rhodiser-Holz. Bois sentant les Roses. Rhodium, or Rosewood. Aspaltus. Rosenhout, of Rhodium.

Des Rosenholzes sind vielerley Arten, die 1. hat eine aschenfarbe Rinde und ein purpurfarbes Holz, ist Dioscoridis Asphaltus. Die 2. Art hat eine Farbe wie der Buxbaum; die 3. ist weißlich, und in etwas Citronenfarb; die 4. ist roth. Allein man hat in unsern Apothecken nur das andere und dritte; das erste wird genannt Asphalati 1. genus Lob. das andere Rhodium Lignum, oder Agallochum und olea Æthiopica Cord. in D. Agallochum forte, d. i. Xylo-Aloë solida, bey vielen Lignum Rhodium, Rhodisium und Asphalatum: bey andern Oleastrum Lignum Cord. hist. Asphalatus roseus, oder 3. Lob.

Von diesem Holz haben geschrieben Dioscorides L. 1. c. 19. Plin. L. 22. c. 24. Prosp. Alpin. de plant. Ægypt. p. 57. Nach des Dioscoridis Meinung ist es ein hölzichter Stauden, mit vielen Dörnern umgeben, und wächset in Syrien und der Insul Rhodus; nach der Araber Meinung aber ist es keine Staude, sondern ein dicker Baum, mit welchen es auch wir halten.

Nach Dioscoridis und Galeni Meinung wärmet und trocknet es, adstringiret, dahero tauget es in Mundgeschwären, den Geburts-Gliedern, und dem Bauchfluß. Ob aber dieses von dem unsern zu verstehen sey, kan ein jeder erfahren, denn die heutigen Practici solches nicht gebrauchen, nur daß sie es jezuweilen in die Decoct zum Nieren-Stein thun.

Dieses Holzes Decoct stillet auch das Blutauswerfen. Mit dessen destillirten Oel verfälschet man das Rosen-Oel.

Die bereiteten Stücke:

Das destillirte Oel, das man insgemein vor das Rosen-Oel hält.

Man bereitet daraus einen Balsamum Ligni Rhodii also:

Nimm des geraspelten gelben Rosenholzes q. v. Extrahire die Tinctur mit einem spiritu vini, und thue ein wenig salis tartari darzu. Die Tinctur evaporire biß zur Honig-Consistenz, und füge ihm bey des olei Ligni Rhodii q. s. und ein wenig ausgepresseten Muscaten-Nuß-Oels. Mische es zum Balsam.

Dieses Holz kommet auch in die Trochisc. Hedychroi, die zum Theriack gebrauchet werden.

CCCVI. Rhus.

Rhus folio Ulmi C. B. 1. Rhus Matth. Tab. Rhus coriaria Dod. Rhus obsoniorum Cam. Lob. Sumach Arabum Lon. Cast. Rhu, Rhöe, Rhus culinarium. Färberbaum, Schlingbaum. Rhon. Sumach. Sumach een Smacke.

Dieser Baum wächset an etlichen Orten in Italien, Frankreich und Hispanien wild, bey uns wird er in den Gärten gezielet. Carolus Clusius schreibet lib. 1. Rar. Plant. Hist. cap. 12. daß er um Salamanca in Hispanien ganze Aecker voll angetroffen; und saget, daß die Bäume allda wegen ihres Nutzens eben so fleissig, als die Wein-Berge gebauet werden. Denn jährlich, sagt er bald darauf, werden die Schößlinge, so Ellen hoch gewachsen, biß an den Boden abgehauen, getrocknet, gepulvert, und durch ganz Hispanien, das Leder damit zu bereiten, angewendet.

(Etliche halten Rhus und Thée vor eines.)

In den Apothecken hat man den Saamen und die Blätter.

Der Saame ist am meisten im Gebrauche. Die Färber bedienen sich dessen häuffig die Tücher damit zu färben, daher es eine Gleichheit mit den Gall-Aepfeln und Eicheln zu haben scheinet. Aus dieser Ursache gebrauchet man es innund äusserlich zu adstringiren. Vornemlich im Ausfall der Mutter.

Es kühlet im 2. trocknet im 3. Grad, adstringiret, wird gebraucht im Bauchfluß, und der Monatsblume, stillet den Fluß der Gold-Ader, und hemmet die Galle. Aeusserlich widerstehet es der Fäulung, und dem faulen Fleisch, in den Nägel-Geschwären.

Der Saame wird von dem Hippocrate in fin. libr. de superfœtat. wider den öfftern Ausgang des Afftern gelobet. Actuarius hat ihn mit unter sein Diacodium genommen. In ein bequem Wasser geleget, und die Augen damit bestrichen, verhütet, daß die Pocken nicht in die Augen kommen. Das Harz davon in die hohlen Zähne gethan, benimmt die Schmerzen.

N. Wenn man das Gummi davon in die Zähne thut, so stillet es das Zahnweh.

Aeusserlich gebraucht man es auch in Herausgehung der Mutter und des Hindern, wenn man es mit Mastix kochet, und appliciret: es præserviret gleichfalls die Augen vor den Kindsblattern, wenn man, ehe ermeldte Blattern heraus brechen, den Fär-

derbaums-Saamen mit Fenchel in Rosenwasser infundiret, und mit einem Tüchlein über die Augen schläget.

Die bereitete Stücke:

Der Safft von Sumach, d. i. das Fleisch ohne die Steinlein.

N. Andere nehmen Decocti Rhois, aus den Aesten, und zerquetscheten Tamarinden, macerirens und kochens bis zur Dicke. Tabernæm. in Herb.

CCCVII. Ribes.

Grossularia multiplici acino oder non spinosa hortensis rubra, oder Ribes Officinar. C. B. r. Ribes hortense Trag. vulgaris domestica Matth. Cast. Ribes Fuchs. Lon. Tab. Uva Ursi, Ribes fructu rubro Dod. Ribes Arabum Lob. Johannis-Beerlein. Des groseilles. English. Corance of Corents. Ribes, Aelbesien.

Ist { Rubra, die rothe. Die man hat in den Apothecken.
Nigra, schwartze. Diese seynd nicht gebräuchlich.
Alba, die weisse. Auch diese kommen in die Apothecken, und sind angenehmer, denn die rothen. }

Rothe und weisse Johannis-Beeren sind bekannte Stauden-Gewächse: Die schwartzen Johannis-Beeren aber sind daran unterschieden, daß die Blätter starck riechen, und die Blüte (welche bey den andern grün-gelbe ist) weiß, die Beeren aber länglicht und schwartz sind. Diese wachsen an den Bächen, und werden auch in die Gärten verpflantzet, gleichwie die rothen und weissen Johannis-Beeren.

Sie werden in Gärten gepflantzet, und reiffen um das Fest Johannis.

Sie kühlen und trocknen im andern Grad, haben dünne Theilgen, adstringiren in etwas, dämpffen die Entzündungen in dem Geblüt und Eingeweiden, taugen dem Magen im Erbrechen, werden gebraucht im gallichten Bauchfluß, und der rothen Ruhr, stillen die Choleram, nützen in Gallen-Fiebern, mässigen die Fieber-Hitze, widerstehen der Fäulung, und löschen den Durst.

N. Gleichwie die weissen nicht sauer sind, also sind sie auch nicht so kühlend.

Forestus gedencket der schwartzen Johannis-Beeren, und rühmet sie den Harn zu treiben. Die rothen sind die besten im Gebrauche, denn sie haben gar einen angenehmen säuerlichen Geschmack, und kommen mit den Reusselbeeren überein, davon man ein mehrers bey diesen besehen kan.

Die bereitete Stücke:

1. Die eingemachten Beere. Diese werden mit ihrem eigenen Decoct. und Zucker bereitet.

2. Einfacher Rob von Johannis-Träublein. Dieser ist ein biß zur Honigdicke inspissirter Safft.

3. Zusammengesetzter Rob von Johannis-Träublein. Ist ein Syrup aus dem Safft und Zucker der Helffte.

4. Man hat auch einen purgirenden Johannis-Beer-Safft, Rob Ribium purgans.

℞. Würtzel von Jalappe
Mechoacanne jed. ℥vj.
Turbith ℥iv.
Haselwurtz ℥ij.
Sennesblätter ℥vj. Stosse diese Dinge klein, und zerschneide sie, wie gebühret, und ziehe durch offtes Aufgiessen des Spir. Vini alle Tinctur aus. Ziehe es im Balneo ab biß auf ℔ij. Auf dem im Alembico hinterstelligen Liquore wird das Hartz schwimmen, welches man fleissig zusammen lesen soll, und in einer Glaß-Schaale evaporiren, daß man es pulverisiren könne. Das hinterbliebene Extractum liquidum inspissire in Diplomate. Dieses inspissirte Extractum kan man, damit es sich besser hernach mit dem Rob Ribium vereinigen lasse, mit ein wenigem Spiritus anisi diluiren, und durch ein Colatorium winden. Thue dazu
Rob Ribium, so mit Zucker zu einer gebührenden Consistenz bereitet ℔iij. Vereinige es bey gelindem Feuer; Füge ferner dazu das obige pulverisirte Hartz, so vorher mit süssen Mandeln ℥j. oder ℥iß. durchrieben worden. Letzlich thue dazu
Elæosacch anisi, oder Cinnamomi ℥j. oder ℥iß. Mache ein Electuarium draus.

Dieses ist sehr wohl zu gebrauchen, nicht nur alle Feuchtigkeiten abzuführen, sondern auch in componirten und lanwierigen Fiebern zu reichen.
Dosis von ʒij. biß ℥ß.

Die eingemachten Beere, Safft und Syrup kühlen gleichfalls, trocknen und ziehen zusammen, stärcken und erfrischen das Hertz, löschen den Durst, erwecken Appetit zum Essen, stillen das Brechen, und das schmertzliche Brennen des Magens, alteriren das entzündete und aufwallende Geblüt, betäuben die Galle, dienen sehr wohl der hitzigen Leber und Magen, widerstehen der Fäule, sind gut für die rothe Ruhr, Durchbruch, Blutspeyen, böse, hitzige und pestilentialische Fieber, und sind bey den Patienten sehr angenehm.

5. Der Wein. Das ist, der fliessende Safft.

6. Man bereitet auch davon eine Galredam, Gallerte.

CCCVIII. Rosa.

Ist { Domestica, ῥόδον. Rosen. Rosier. Roses. Rosen. Davon wird allhier gehandelt.
Sylvestris, κυνόῤῥοδον, κυνόσβατος. besiehe oben Cynosbatos. }

Es sind unterschiedene Arten der Rosen, so wohl der Farbe, als auch der Blätter Vielheit halber.

Also ist eine Rose (Millefia) roth, bleichroth, hochroth, purpurfarb, (die fleischfarbe wird Zibethina genannt) weiß, von verschiedenen Farben, die Bisam- oder Damascenische, sonder Dörner, grünlicht ꝛc.

Die Rosenstöcke wachsen der Gestalt nach mit vielen dornichten Gerten und Zweigen, (etliche auch ohne Dornen) und tragen je 3. 5. oder 7. rings-

ringsum gekerbete Blätter an einem Mittel-Stengel. Die Blume oder Rose an sich selbsten hat 8. Stücke: 1. Einen Stiel. 2. Den grünen Knopff oder Kelch. 3. Die Rinde oder Schaale, so sich in 5. Stücke oder Blätlein zertheilet, wenn die Rose sich aufthut. 4. Die wollichte Materie im Rosen-Knopffe. 5. Die Rosenblätter, derer weisses Untertheil der Nagel genennet wird. 6. Die aufrecht stehende Zäserlein mitten in der Rose. 7. Das Gelbe auf diesen Zäserlein. 8. Der Saame.

Die Rosen werden überall in Gärten unterhalten. Die meisten blühen im Majo, Junio und Julio. Die Mosch-Rosen aber blühen erst im Augusto.

In den Apothecken aber sind derer dreyerley Arten gebräuchlich, nemlich die rothe, die die besten seynd, die bleiche, die den rothen nachgehen, und die weissen Rosen, die die schlechteste sind. Die allerbesten aber sind die Balsam-Rosen, und die Damascenische.

In den Apothecken hat man die Blumen, (die rothe und bleiche Rosen werden dürr aufbehalten) und die gelben Zäserlein.

Gleichwie die Rosen der Art nach unterschieden seyn, also haben sie auch unterschiedene Kräffte, etliche aber sagen, daß die Rosen theils hitzig und scharff, theils kalt seyn. Die Wärme soll äusserlich, von der Kälte gleichsam dahin getrieben, sitzen, die hernach in den dürren Rosen gar verschwindet; insgemein aber seyn sie alle kalt im 1. Grad, und adstringiren, erquicken die Geister unsers Leibes, und stärcken sie; die bleichen oder fleischfarben laxiren, die rothen und weissen adstringiren, (die weissen schwächer, die rothen stärcker) werden gebraucht in Flüssen, Fiebern, Durst, dem verlohrnen Appetit, rc. Eusserlich im Erbrechen, Hauptschmertzen, Wachen, Ohrenweh, Geschwulst des Zahnfleisches, Brennen im Mastdarm, wenn man sie mit Wein kochet, und überleget, in Geschwären und Entzündungen des Mundes, des Schlundes und der Augen. Den Hystericis schaden sie.

Unser Autor will, alle Rosen kühlen, und adstringiren, allein sie verrichten diese Würckungen nicht vor sich selbst, sondern nur zufälliger Weise, indem sie der hitzigen Ausflüsse Gestalten umkehren, und durch die Haut-Lufft-Löchlein aus dem Leibe treiben.

Die rothen frischen laxiren, die alten adstringiren, welche unterschiedene Würckungen nach dem Unterscheid des Alters, und der Disposition der Theilgen in unserm Leibe verrichtet werden, welches wohl zu beobachten ist.

Es bestehet der zahmen Rosen ihre Krafft und Würckung in einer flüchtigen Substanz, die geistig und mercurialisch, in etwas aber ölicht ist, und daher kommts, daß sie ihren Geruch leicht verlieren. Vornemlich dienen sie das Hertz und die Spiritus animales und das destillirte Wasser, um in Ohnmachten und in verfallenen Kräfften zu Hülffe zu kommen.

N. In den Rosen liegt eine laxirende Krafft, so sie frühe, wenn sie noch recht voll von Morgen-Thaue sind, gesammlet worden. Weßfalls man den Syr. rosar. solutivum durch offt wiederholte Infusion verfertiget, welcher gar gelinde würcket. Aus dergleichen mit dem Thaue gleichsam geschwängerten Rosen bereitet man auch eine laxirende Conservam mit Zucker. Wenn aber ihre geistige Krafft dissipiret ist, so stopffen sie. Drum die Rosen-Conserva und derselben Syrupus bey den Phthisicis gebrauchet wird.

Die gelben Zäserlein in der Mitten werden unter die Zahn-Pulver vermischet, wo sie dürr worden, denn sie adstringiren und trocknen das flüssige und lockere Zanfleisch.

Die bereitete Stücke:

Es ist zu wissen, und fast zu verwundern, daß unter allen Simplicibus in der gantzen Artzney kein einiges sey, woraus so vielerley Bereitungen, (derer an der Zahl sieben und dreyßig, welche nicht nur zur Zierde, sondern auch zu vielen Sachen gar nützlich sind) mögen gebracht werden, als eben dieses:

1. Der Essig von rothen Rosen.

Nimm frische und zerstossene weisse Damascen-Rosen ℔ij. Beitze diese in
Guten Wein-Essig ℔viij.
Laß es ein wenig digeriren, destillir, oder abstrahir den Essig durch einen gläsernen Helm, biß fast auf die Trockne der Rosen. In den destillirten Essig wirff wiederum
Frische rothe Rosen ℥viij. (im Vor-Jahre)
oder: Trockne rothe Rosen ℥iv. (im Winter.)
Laß dieses etliche Tage lang stehen; hernach colir, filtrir und verwahre den Essig zum Gebrauch.
Also können alle Essige bereitet werden.

2. Das destillirte Wasser aus bleichen Rosen. Dieses wird zu den Augen-Kranckheiten gebrauchet.

3. Das destillirte Wasser aus den rothen Rosen.

4. Das destillirte Wasser aus den weissen Rosen.

Es ist das Einsaltzen der Rosen eine sehr nützliche Invention: Denn wenn man eine überaus grosse Quantität von Rosen hat, und nicht Raum genug selbige zu destilliren, so kan man sie einsaltzen, und denn, so lange man will, aufhalten, und dieses geschiehet also:

Man nimmt weisse oder rothe Rosen-Blätter, zerspreitet sie auf einen Tisch, bestreuet sie mit so viel Saltz, als man meynet genug zu seyn sie zu conserviren, und rühret sie mit den Händen wohl untereinander; darnach thut man sie entweder in ein dichtes Fäßlein, oder in einen starck verglasurten Topff, oder, so noch besser ist, in grosse starcke Glas-Kolben, mit einem weiten Munde, und drucket sie mit einem Stocke so starck, als es das Geschirr vertragen mag, aufeinander, welches man mit andern Rosen so offt wiederholet, biß das Fäßlein, Topff oder Kolben gefüllet ist, alsdenn decket man es fest zu, und läßt es an einem kalten Orte so lange stehen, biß man es destilliren will.

N. Weil absonderlich das Frauenzimmer dieses Wasser recht gut zu haben bemühet ist, als

wollen wir etwas weitläufftig seyn, desselben Destillation zu communiciren.

Man thut zum Exempel vier wohlgefüllete Kannen solcher eingesaltzenen Rosen in eine kupfferne Blase, und giesset darüber sechs Kannen Brunnen-Wasser, darnach läßt man durch einen zinnernen Helm und Serpentin so viel Wasser destilliren, daß eine Kanne, nemlich das vierdte Theil der Rosen heraus komme, welches man absonderlich behält. Man destilliret hernach noch ungefehr ein Stübichen des übrigen Wassers, das man, weil es nicht so gut, als das erste, besonders aufhebet, entweder an statt gemeinen Brunnen-Wassers, auf andere Rosen zu giessen und zu destilliren, und also kan man so viel gesaltzene Rosen destilliren, als man will, aber allezeit Achtung geben, daß man die erste Maas allzeit besonders auffange. Welches man an einem trocknen Orte, der nicht heiß ist, in wohlvermachten Geschirren verwahren soll. Das Oel, so darauf schwimmet, kan man drauf lassen: Wenn dieses Wasser etliche Wochen alt, so bekommet es dermassen eine solche Refragranz, daß es zu verwundern, und ist dessen ein guter Löffel voll besser, als eine gantze Kanne von dem gemeinen, so auf gemeine Art destilliret worden.

N. So man dieses Wasser kräfftiger haben will:

So nimm das Wasser von der ersten Destillation, nemlich die erste Maas zusammen, und gieß sie auf andere 4. Kannen Rosen, und destilirs zum andernmal, und hebe das erste wieder besonders, so wirst du ein sonderbar, kräfftiges, durchdringendes Wasser bekommen, in unterschiedlichen Hertzstärckungen, bezoardischen und confortirenden Compositionibus zu gebrauchen.

Das andre hernachkommende Wasser kan man auch aufheben, übertrifft alle gemeine und schlecht-destillirte Wasser an Geruch und Kräfften.

N. Das Wasser aus den weissen Rosen destilliret, kühlet mehr, als das aus den rothen; ebenfalls auch das, so durch ein Baln. M. nemlich durch eine gemäßigte Wärme destilliret, auch mehr als dieses, so durch eine Serpentin gegangen, und vorher etwas fermentiret gewesen. Denn so man ein kühlendes Augen-Mittel bereiten wolte, und an statt dessen, welches durch ein Baln. gegangen, dieses sulphurische aus den fermentirten Rosen und durch die Blase destillirte Wasser nehmen, so würde man eher eine Inflammation befördern.

Ist derowegen vor kühlende Species der allersicherste und nützlichste Weg per Balneum, nach Unterscheid seiner Graduum destilliret, als nemlich, daß die Wasser, welche am meisten kühlen sollen, durch mittelmäßige Wärme des Wassers; die andre, welche etwa von Natur wärmer, durch stärckere Hitze, und andere, so noch hitziger, durch das vollkommene und stets siedende Wasser destilliret werden.

Die sulphurische, spirituose, hitzige Wasser zu destilliren aber, geschiehet am allerbesten per vesicam: denn weil diese noch durch einen höhern Grad der Hitze ihre schweflichte Theile, darinn ihr aromatischer Geruch, Geschmack, und beste Kräffte bestehen, erlangen müssen, solche schweflichte oder ölichte Theile aber per Baln. Mar. sonderlich ex primo gradu ignis, bey weitem nicht so geschwinde, als per vesicam auffsteigen können; so erfordern dergleichen spirituosa einen stärckern Gradum ignis. Denn obwohl manche kräfftige wohlriechende Wasser von Rosen, Salbey, Melisse, Majenblümlein ꝛc. auch per Baln. destilliret werden, so bestehet es doch in der Warheit also, daß solche Wasser nimmermehr die Gradus der Stärcke erreichen können, auch von solcher dauerhafften Natur nicht sind, als die, so per vesicam gebührlich destilliret werden.

So habe man auch wohl in acht, daß, so man per vesicam destilliren will, man allezeit einen Liquorem zu dem Kraute oder Blumen, so man destilliren will, nehme, damit das Kraut nicht alsobalden anbrenne; im Balneo aber bedarff man keinen Liquorem darzu, wo man anders nicht will.

Des Rosenwassers Krafft ist zu stärcken, wie aus ihrer Krafft oben zu erlernen.

5. Der Balsam aus dem destillirten Oel und dem gereinigten Wachs. Wird bereitet wie der Rauten-Balsam.

℞. Ausgepreßt Muscaten-Nuß-Oel, so zuvor durch den Spirit. Vin. seines Geruchs und Farbe beraubt worden, so viel als genug ist, tingire es mit ein wenig Florentiner Lacc, thue darein destillirt Oel von Rhodiser Holtz ʒj. und mache also einen Balsam.

6. Die frische Conserv aus rothen Rosen.

7. Die alte Conserv ꝛc.

8. Die vitriolirte Conserv aus rothen Rosen.

Nimm der schönen reinen von dem Gelben abgesonderten Rosenblätter ℥iiij.

Stosse die Rosen in einem steinernen Mörsel, oder reibe sie im Reibe-Topffe, daß sie zu einer Pappen werden, hernach thue mählig nach und nach hinzu

Pulverisirten Zuckers ℥viij.

Stosse alles so lange durcheinander, daß es eine Massa wird.

Die vitriolirte Conserva ist mit dem Spiritu Vitrioli nach Belieben gesäuret.

N. Es ist besser, wenn man diese vitriolirte Conserv erst machet, wo man seiner vonnöthen hat, da man nur etliche wenige Tropffen dran giesset. Denn wenn man ihn aufhebet, so verlieret er die Farb, und verändert den Geschmack.

9. Die Conserv von bleichen Rosen.

N. Man kochet auch die gantzen Blätter, und legt sie in einen Syrup von Rosen, der etwas mit Spir. vitrioli aciduliret, ein.

10. Electuar. 1. Rosatum Mesuæ:

℞. Des allerfeinsten besten weissen Zuckers ℔iß. besten gereinigten Safft von Rosen ℔iv.

Koche es bey mäßigem Feuer zur Consistenz eines Syrups, der etwas härtlicht fället: Thue dazu

Mannæ electæ und colatæ ℥vj.

Und wenn es ein wenig erkaltet, so thue diese folgende Species, welche fein klein gepulverisiret seyn sollen, darein, nemlich:

Rothe Rosenblätter ʒiiiß. gr. vj.

Spodii ʒj. ℈ij.

Saamen von

Saurampffer ʒj. gr. xxv.

Berberes ʒß. gr. j.

Saa-

Saamen von
Coriander.
Porzelkraut.
Sumach ana ℈j. gr. vij.
Krafftmehl.
Granatäpffel-Blumen ana ℈j. gr. iij.
Gummi Arabici ʒj. gr. ij.
Aloesholtz.
Mastix.
Galliæ moschatæ.
Indianische Spicke ana gr. xvj.
Diagrydii ℥iß.
Saffran ʒij. Bereite also ein Electuarium.

Es führet die Galle ab; dienet den gallichten Leuten, im hitzigen Podagra, Schwindel, Hauptwehe, Augenwehe, Gelbsucht.

11. 2. de succo rosar. solidum August.

12. 3. -- Liquidum August.

℞. Safft von rothen Rosen.
weissen Zucker ana ℥xvj.
bereiteten Scammonei ℥iß.
des rothen
weissen } Santelholtzes ana ʒvj.
gelben
Spodii ex ebore ʒiij.
Campher ℈j.

Den Safft mit dem Zucker laß kochen biß zur gehörenden Consistentz, reibe den Campher mit etlichen Tropffen des Olei Ligni Rhodii, oder mit einer Mandel, thue das Spodium dazu, so wird ein Pulver daraus, solches thue mit den andern Speciebus hinein.

Hieher kan gefüget werden Electuarium Rosatum purgans Zw.

℞. Safft von Rosen, der frisch bereitet, und noch nicht depuriret worden ℔iij.
frischen wohlriechenden Aepffeln, der frisch gepresst ℔j.

In diese Säffte weiche
Frische rothe Rosen-Conserv
Violen-Conserv an. ℥iv.

Laß es 2. Tage lang an der Wärme maceriren, colir es mit Exprimiren. Zu dem colirten Liquore thue ferner
weissen Canari-Zucker ℔ij. Koche es zur Consistentz einer Gelatinæ, und wenn es noch etwas warm ist, mische zu
Resinæ Scammoneæ ℥iß. welche vorher mit abgeschlaubten süssen Mandeln ℥j. wohl durchgerieben muß werden; deßgleichen
Extracti von Rhabarber ℥j.
Sennesblättern ℥iß.
Schwartz-Nieſewurtz ℥j.
Elæosacchari rosati (welches entweder aus dem rechten Rosen-Oel, oder aus dem Ligno Rhodii bereitet) ℥ij.
Mache ein Electuarium draus.

Dieses ist ein fein purgierendes Electuarium, welches alle Feuchtigkeiten abführet. Es temperiret die Hitze der Viscerum mehr, als daß es solte von der Schärffe der purgierenden Sachen welche es zurücke hält, inflammiret werden. Dosis ʒiij. biß ℥ß.

13. Morsellen, das ist, Rosen-Zucker, aus derer Safft und Zucker. Wird Sacchar. rosar. tabulatm genannt.

N. Die Morsellen von den spec. e succo rosar. sind eben das Electuarium solidius.

14. Rotulæ Manus Christi. Manus Christi Zeltlein, simplices und perlatæ (einfache und mit Perlen.

15. Das destillirte Oel. Dieses steiget mit dem Spir. herrüber.

Nimm der allerwohlriechensten Rosen, entweder Damascener- oder anderer ihre Blätter samt den Knöpffen und Gelben in der Mitten. Thue zu einem jedweden Pfunde derselben Zucker-Candi und decrepitirtes Saltzes jedes ℥ij. Stosse, und reibe sie wohl in einem marmornen Mörsel, thue sie in einen Kolben, giesse darauf eine gute Quantität süssen Rosen-Wassers, decke es dichte zu, setze es alsdenn drey Monat lang in einen warmen Ort zu putreficiren: Hernach thue sie ein Destillir-Gefäß, und destillir es nach der Kunst; so überkommest du ein Oel und Wasser, scheide sie von einander, und verwahre es wohl verstopffet.

Es ist gut wider allerhand Schmertzen des Hauptes, und lindert die starcken Fieber, wenn die Schläfe damit geschmieret werden: Wie auch, wenn es um die Gegend des Hertzens gebrauchet wird, und etliche wenige Tropffen davon getruncken werden. Wenn es aber mit der Tinctur des Goldes vermischet wird, so ist es weit köstlicher; denn es reiniget das Geblüt wunderbarlicher Weise, und vertreibet den Aussatz.

16. Das infundirte Oel. 1. Das gemeine.

Nimm gemeinen Baumöls ℔iv.
Rothe Rosen, die noch nicht aufgeschlossen ℥xvj.

Laß es 8. Tage maceriren. Drucke die Rosen aus, und dieses thue mit frischen Rosen also dreymal. Colir und verwahre es.

Etliche lassen zum drittenmal die Rosen dabey.

Es kühlet, adstringiret gelinde, ist gut wider die Hitze des Angesichtes: in inflammationibus, und harten Geschwüren wird es äusserlich gebrauchet; man machet allerhand Salben daraus.

17. -- 2. Omphacinum.

Nimm Oel von unreiffen Oliven ℔j.
Rothe Rosen, so noch nicht gäntzlich aufgeschlossen, und gereiniget ℥iv.

Zerstosse die Rosen, lege sie in das Oel, und bereite wie oben ein Oel.

18. -- 3. Das Zusammengesetzte. August.

19. Rosirte Pilulen. Pilulæ rosatæ, d. i. Aloe rosata, suche oben unter den Pillen, und unten bey der Aloe.

20. Elect. de succo rosar. Aug.

21. Spec. Aromaticæ rosatæ.

Nimm rothe Rosen ℥v.
Geraspelt Liquiritzen-Holtz ʒvij.
Aloesholtz
Gelben Santelholtzes jed. ʒiij.
Scharffen Zimmets ʒv.
Gewürtz-Näglein.
Muscaten-Blumen jed. ʒij. ℈j.
Gummi Arabici
Tragacant ā ʒij. ℈ij.
Muscaten-Nüsse
Klein Cardamomi
Galgan jed. ʒj.

 Indi-

Indianische Spicke
Ambræ ana ℈ij.
Moschi ℈j.
Mische alles zum Pulver.

Man gebraucht es in vielen Feuchtigkeiten des Magens, hilfft verdauen, widerstehet der Fäule, stärcket den Magen, stopffet, zertheilet die Winde, machet Appetit, stillet den Eckel, und dienet denen, die aus einer langwierigen Kranckheit genesen.

22. Spec. Diarrhodon Abbatis.
Nimm weissen Santelholtzes
Rothen Santelholtzes jed. ʒiiß.
Gummi Tragacanth.
Arabici
Spodii ana ℈ij.
Liquiritien-Safft
Haselwurtz
Mastix
Indianische Spicke
Cardamomi
Saffran
Aloesholtz
Gewürtz-Näglein
Galliæ moschatæ veræ Mesuæ
Auserlesene Rhabarbar
Saamen von Berberes
Der 4. grossen kühlend. Saamen
Anis
Fenchel
Basilien
Weissen Mohn
Scariolæ
Portzelkraut
Latucke jed. ℈j.
Perlen
Hirschhertz-Creutzlein jed. ℈ß.
Rothe Rosen
Zucker-Candi jed. ℥j. ʒiij.
Campher gr. vij.
Moschi gr. iv.
Mache ein Pulver draus.

Es dienet denen, die an der Leber kranck liegen, und Schwindsüchtigen. Trocknet die Feuchtigkeit des Magens aus, stärcket das Haupt.

N. Man hat diese Species complet und uncomplet, und werden in diesen letzten Asarum, Gallia moschata, Moschus und Campher ausgelassen, um derer willen, die dergleichen Geruch nicht vertragen können.

23. Spec. Rosat. novell. August.

24. Spiritus aus rothen fermentirten Rosen.

Der beste Spiritus aus den Rosen wird also bereitet: Man nimmt weisse und rothe, einfache, und hundertblätterichte Garten-Rosen, mischet und zerstösset sie, und machet mit Thomas-Zucker und Rosen in einem eichenen Fäßlein ein S. S. S. sprietzets mit lautern Wasser ein und digerirts 8. Tage lang: denn destillirt mans in einer Blasen; den Spiritum aber ziehet man erst hernach im M. B. heraus. Daraus bereitet man auch die Aquam Damascenam Hamburgensium; diese suche oben im 2. Buch unter den Wassern.

„Dieser Spiritus hat den annehmlichen Rosen-Geruch, wird daherozu Uberschlägen mit Rosen Essig, für dergleichen Personen, die diesen Geruch wohl vertragen können, gar füglich angewendet. Er hat auch, eben sowohl wie der Mayenblümlein-Spiritus, eine zertheilende Krafft, wenn man ihn auf Geschwulste, zerstossene oder gequetschte Schäden auflegt. Seine Hertzstärckende Wirckung, so man ihm zuschreibet, ist noch zweiffelhafft, und so er etwas zur Ermunterung der Kräffte beyträgt, so ist es bloß dem Spiritu an sich selbsten beyzumessen; dann die Rosen purgiren sehr starck.

„Es wird auch noch ein anderer feiner und wohlriechender Spiritus Vini bereitet, der ebenfalls über Rosen muß abgezogen werden: welchen, wenn er wohl dephlegmiret ist, durch einige tropffen weiß und in gehöriger proportion zugemischte wohlriechende Oele, man in einen flüssigen angenehmen und kräfftigen Balsam verwandeln kan. Eben gedachter Spiritus mit Campfer versetzet, thut mehr Würckung in zertheilen, als ein anderer.

„Wann man vor der destillation etwas Weinstein Saltz zu den Rosen hinzusetzet, und also ohne Phlegma den Spiritum abziehet, so bekommt man ein treffliches und tüchtiger Menstruum die Ambra-Essentz damit zu extrahiren: welches eines gewissen, nunmehro seel. verstorbenen guten Freunds, arcanum gewesen ist. Schulz. Prælect. in Dispens. Brandeburg.

25. Syrupus rosatus simpl. oder Laxativus simplex ex infus. 3. ros. rub.

Nimm Rosenwasser ohn einiges Zuthun per Baln. gebrannt ℔ij.
In diese weiche
Rothe frische Rosen ℥viij. Sprenge drüber Spiritus vitrioli ʒß.

Digerire es in Balneo im wohl vermachten Glase; wenn dieses geschehen, so colir es, und exprimire die Rosen; das ausgepresste und colirte Wasser clarificire durch ein Filtrum, und verwahre es.

Alsdenn nimm frische Rosen ℥viij. und koche sie mählig im gemeinen Wasser, daß ohngefehr ℔ij. übrig bleiben. Colir und exprimir es starck, clarificire das Decoctum mit Weissen von Eyern, thue dazu
Weissen Canarien-Zucker ℔iiiß. Koche es hernach wieder biß fast zur gänzlichen Exhalation des Decocti; füge ietzlich bey
Des obigen behaltenen Wassers ℔ij. ohngefehr. Laß es alles einmal im irdenen Gefässe ebulliren und bereite einen Syrup daraus.

Dieser stärcket die Leber und den Magen, kühlet, feuchtet und dämpffet die Fieber-Hitze. Mit demselben kan man alsbald eine Tinctur bereiten: doch nehme man in acht, daß man irdene Gefässe dazu gebrauche.

Es werden zwar zu diesen Syrup rothe Rosen vorgeschrieben: da aber die intention ist einen laxirenden Syrup zubereiten, so halte ich dafür, daß man vielmehr weisse oder bleiche Rosen dazu nehmen solle. Das also bereitete Infusum nennet man auch sonsten Mucharum. Wann man solches Infusum auf Wegwarten Wurzel und Erdrauch giesset, und Zucker daran thut, so bekommt man

man den Syrupum rosatum laxativum de Ambubeja, welcher noch da und dorten in Gebrauch gezogen und verschrieben wird.

26. Syrupus. Rosatus solutivus (aus Damascenischen Rosen) Aug.

℞. Brunnen-Wasser, so recht heiß Pf. xv. weiche in dasselbe zum erstenmale

Rothe frische Rosen. Pf. v. Laß es zwey Tage digeriren, colire und exprimire die Rosen hart.

In den exprimirten Liquorem thue wieder

Rothe frische Rosen Pf. iiij. Macerire es wieder am warmen Orte zur Genüge. Exprimire die Rosen starck; Repetire diese Iufusion 3. oder 4. mal mit eben so viel frischen Rosen. Nimm alsdenn den colirten und durch Residentz depurirten Safft, behalt ihn in vest verbundenen engen Gläsern, und geuß ein wenig süssen Mandel-Oels darauf: oder bereite fort auf folgende Art einen Syrup daraus.

℞. Obigen Rosen-Safft Pf. iiij.

Weissen Canari-Zuckers Pf. ij. bereite bey gelindem Feuer einen Syrup daraus.

Dosis von ℥ij. biß ℥iij. auch ℥iv.

Auch hierzu sollen bleiche oder Fleischfarbene statt der rothen Rosen genommen werden. Je frischer er gemacht ist, je kräfftiger ist er.

Wegen seiner fürtrefflichen Wirckung wird er Aureus beygenahmet: andere nennen ihn Rhodopharmacum.

27. -- Laxativus compos. oder elleboratus Aug.

28. -- sine Elleboro Aug.

29. -- de rosis siccis von trocknen Rosen.

Dieser kan also bereitet werden:

Nimm Rinden von allen Mirobalanen ā ℥iiij.

Tymseide.

Engelsüß ana ℥vj.

Saamen von Citronen.

Liquiritien-Holtz ana ℥iiij.

Nägelein ℥ß. oder ℥ij.

Alles gröblicht zerschnitten und klein gestossen, thue in einen gläsernen Kolben, geuß darauf

Geläuterten Rosen-Infusion Pf. xij.

Laß es 24. Stunden digeriren. Hernach setze den Helm drauf, und destillire, biß daß nur Pf. iij. übrig bleiben. Die im Kolben hinterbliebene Species, wenn sie exprimiret, wirff weg, und clarificire die Colatur mit Weissen von Eyern, behalte es;

Alsdenn nimm ferner

Sennes-Blätter ℥vj.

Schwartz-Niese-Wurtzel ℥vj.

Auserlesenen Rhabarbar ℥ij.

Wenn alles klein bereitet, so digerir es mit obigen destillirten Wasser, durch zwey oder dreymaliges Aufgiessen, Digeriren, Kochen und Exprimiren, (wie sonsten in den andern Syrupen geschehen) extrahir es. Die Extractiones alle clarificire und mache mit Zuthuung der obigen behaltenen Colatur und

Weissen Zuckers Pf. v. einen Syrup. Füge endlich bey

Elæosacch. Caryophyl. nach Belieben.

Nimm trockne rothe Rosen Pf. j.

Schütte sie in rein Brunnen-Wasser, das fein heiß ist. Pf. vj.

Laß es 24. Stunden stehen, hernach thue solches noch mit 3mal so viel trocknen Rosen. In der Expression diluire

Zucker, der schön weiß Pf. iij. Koche es zum Syrup.

Dieser dienet zu stopffen, stärcket die inneren Theile, reiniget die Geschwüre, und heilet, stillet auch das Brechen; und wird denen Artzeneyen, so wider den weissen Fluß dienen, zugefüget.

30. Syrupus rosatus regius, oder Julepus rosatus.

Nimm Wasser von Rosen, so ohne einige Zuthuung per balneum destilliret ℔iiß.

Thue dazu frische oder eingesaltzene Rosen ℔ij.

Destillire hiervon in baln. vaporoso ohngefehr ℔iiß.

Thue ferner dazu

Weissen Zuckers ℔iiij. Dissolvire es nur auf mit einander.

Dieses ist eine schöne Hertzstärckung in Julepen zu gebrauchen.

31. Mel Mesuæ, Rosen-Honig.

32. Einfaches Rosen-Honig.

Nimm des wohlriechenden Rosen-Wassers, so ohne Zuthuung gebrannt ℔ij.

Wenn dieses 3. Tage im Glase wohl vermacht maceriret, so colire es, und exprimire die Rosen starck. Behalte das Wasser.

Nimm ferner reines geläutertes Honigs ℔xij. (al.) ℔xiij.

Weiche darein rothe Rosen ℔ij.

Digerire es in der Wärme bey 3. Tage, hernach, wenn das Honig noch warm, colir und exprimir es mit den Rosen. In das colirte Honig thue wieder (nachdem du die vorigen Rosen aufgehoben und behalten)

Frische rothe Rosen ℔ij. Laß es wider 2. Tage in der Wärme stehen. Colir und exprimire es, wenn das Honig noch heiß ist. Alsdenn nimm die ausgepreßten Rosen, so von den dreyen Infusionibus übergeblieben, geuß darauf f. q. Brunnen-Wasser, koche es biß daß ℔iij. überblieben, colir und exprimir die Rosen. Das Decoctum clarificire und inspissire zur dicken Honigs-Consistentz; Dieses inspissirte Decoctum Rosarum vereinige mit dem obigen geistigen Wasser und Rosen-Honige, thue des obigen essentificirten Wassers so viel dazu, als du nöthig zu seyn erachtest, daß er ein in der Consistentz wohlgetroffenes Rosen-Honig werde. Verwahre ihn fest verbunden zum Gebrauch. Dessen Krafft kan aus der Rosen Tugenden genommen werden.

Eusserlich gebraucht man es in Gurgel-Wassern, deßgleichen in reinigenden Einspritzungen: von Baglivo wird es recommendiret, die Geschwüre vom Blasen-Ziehen zu reinigen und zu säubern.

33. Citratum mit Citronen.

℞. Frische gestossene Damascen-Rosen ℔ij.

Des gelben von frischen Citronen zerstossen ℥vj. oder ℥viij.

Thue es in einen gläsernen Kolben. Geuß darauf wohlriechenden Rosen-Wassers ℥iij.

Destillire es hernach im Balneo M. wohl vermacht biß zur Trockne der Rosen und Schaalen,

oder

oder daß ℥ix. davon abgegangen. In den herausgelockten Liquorem thue wieder

Das Gelbe von frischen Citronen-Schalen ℥iij.

Digerire es in einem verschlossenen Geschirre. Colire hernach die Essentz, und verwahre sie wohl. Auf das hinterstellige von der vorigen Destillation, als auch von dieser bereiteten Essentz, geuß heißsiedend Wasser ℔ij. Laß es einen Tag digeriren, colir und exprimir es. Das exprimirte Infusum clarificire wohl, thue dazu

Klaren schönen Honigs ℔iij.

Koche es weit dicker als Honig ein, und wenn es etwas kalt geworden, so füge ihm des destillirten Wassers bey, q. s. und bereite ohne ferneres Kochen ein Rosen-Honig draus.

34. Mel rosatum solutivum oder laxativum, Laxir-Rosen-Honig. Dieses kommt mit dem einfachen Syrup schier überein.

Wann es wie der einfache Syrup bereitet wird, so sehe ich nicht, wie es eben mehr laxiren solle oder könne, zumahlen, so es aus Damascen-Rosen gemacht wird. Die Herren Straßburger rathen vernünftiger, man solle die bleichen oder fleischfärbigten nehmen: dann diese sind von laxirender Krafft. Bey denen Alten war dieß Laxir-Honig in öfftern Gebrauch, und wurde zu ℥ij. iij. biß iv. unter die Electuaria und Decocta purgantia gemenget.

35. Die Tinctur. Diese wird bereitet aus dürren rothen Rosen ℥j. die man in lauen Wasser oder auch Rosenwasser ℔iv. infundiret, und Spirit. Vitriol. oder Sulph. ʒij. darzu thut, digeriret, und wo es vonnöthen, ausdrucket und filtriret.

Zwölff. bereitet eine auf folgende Weise:

Nimm frisch bereiteten Milch-Wattich, der fein gereiniget worden ℔vj.

Laß sie wohl heiß werden, und recht sieden, thue alsdenn darein

Rothe Rosen-Blätter ʒvj.
Frische Tamarinden ℥iß.
Spirit. Vitriol. ℈j.

Wenn dieses ein wenig aufgehöret hat zu kochen, dennoch aber noch heiß ist, so wirf hinein

Rothe frische Rosen-Conserv ℥iij.
Wilde Mohn-Conserv.
Violen-Conserv ana ʒß.

Nachdem dieses etliche Stunden an einem warmen Ort maceriret, so colire es, wenn es kalt geworden, und filtrir es, thue ferner darzu

Frisch-wohlriechendes Rosen-Wasser, so da ohne einiges Zuthun destilliret ℥iij.

So erlangest du einen schönen rothen Wattig.

Dieser dienet in Inflammationibus, die hitzige Leber zu corrigiren, und ist in Pleuritide nützlich zu geniessen.

N. „Diese Tinctur kan man mit Milch-Wattig oder Brunnen-Wasser, oder destillirtem „Wasser bereiten. So können auch die Tamarinden, nach Gefallen des Patienten, entweder zugethan, oder ausgelassen werden.

Oder:

℞. Der trockenen rothen Rosen ℥j.
Wilden Klapper-Rosen ʒij.

Geuß darauf in einem irdenen Geschirre

Heiß siedend Brunnen-Wasser ℔iiij.

in welchem vorher in einem irdenen Gefässe gesotten frische Tamarinden ℥j.

Spirit. vitrioli Martis gr. xv. l. xx.

Wenn es aber kalt geworden, so colir und filtrir es, und füge bey

Des wohlriechenden Rosenwassers ohne anders Zuthun destilliret ℥iiij.
Syrup von Merz-Veilgen
Wilden Mohn ana ℥ij.

So hast du einen herrlichen Trank, die Hitze zu dämpfen, in hitzigen Fiebern zu kühlen und zu humectiren. Es stärket die Leber, und befördert die Digestion des Magens.

N. „So man in Durchläuffen diese Tinctur „gebrauchen will, muß man die Tamarinden „auslassen, und an dessen statt muß man Mastix, Galgan, Chinam, Quitten und dergleichen in obigen Wasser kochen lassen.

Man kan sie auch auf folgende Art delicat bereiten.

Nimm rein Brunnen-Wasser 1. Maaß.
Bereiteten Coriander ʒj.
Ein Stück Rost-Brod, nach Belieben.
Spirit. vitrioli einen halben Löffel voll.

Dieses lässt man mit einander sieden, und schüttet es über folgende Species.

Nimm rothe Rosen Miß.
Weissen Zucker ℥iiij.
Safft von einer frischen Citronen, und das Gelbe dünn abgeschälet darzu
Zimmet ʒj.

Laß es etliche Stunden stehen, biß es kalt geworden, hernach filtrir und colir es.

Dienet zu obigen gemeldten Zufällen.

36. Trochisci diarrhod. Aug.

Man bereitet auch Rosen-Küchlein zum Räuchern, und auf Kohlen zu werfen.

Nimm der wohlriechenden Benzoe ℥iij.
Storax ℥ij.
Alexandrin- oder Damascenische Rosen-Knöpfe ℥j.

Zerreibe die Rosen besonders, und das übrige auch also.

Hernach nimm Aloe-Holz
Ambra
Feinen Zucker
Zibeth
Cypressen-Pulver, jedes achthalb Pf.

Reibe dieses alles wohl untereinander, hernach vermische es mit Gummi Tragacanth, so in Pomeranzen-Blüth- oder Rosen-Wasser dissolviret worden, und mache Küchlein daraus.

Dieses dienet vor Fürsten und Herren, derer Vermögen dergleichen Bereitung zulässt.

37. Rosen-Salbe, oder Pomade.

Nimm frischen weissen Schweinen-Schmeers.
Weisse Rosen-Blätter ana ℔j.

Stosse alles wohl durcheinander, laß es 24. Stunden stehen, koche es hernach bey gelindem Feuer,

biß die Feuchtigkeit abgehet. Presse es durch, und thue ferner darzu

Frische weisse wohlriechende Rosen ℔j.

Laß etliche Tage stehen, und hernach in einem Kolben ebulliren, exprimir die Rosen. (Es ist nicht nöthig, daß man dreymal frische Rosen darein stosse.) Das mit Rosen durchgepreßte Fett muß man viel und lang mit einem hölzern Stösser durcheinander rühren; thue denn vom Spiritu rosarum ardenti, darinn etwas Oel von rechten Rosen, oder Rosen-Holz aufgelöset, darzu nach Belieben. Wenn dieses verrichtet, so setze es weg, ohne Zuthuung des süssen Mandel-Oels; denn so man dasselbe darzu thut, so wird die Salbe allzu flüssig, und der Geruch wird auch verringert.

Man hat noch einen heimlichen Modum dergleichen wohlriechende Salben (insonderheit von Blumen, derer Geruch man lange behalten will, und sonsten aber nicht lange Stich halten kan) zu verfertigen, welchen wir bey der Bereitung des Jasmin-Oels angezeiget, und geschiehet also:

Nimm des weissesten Schwein-Schmeers, das niemals gewaschen worden, (denn die Feuchtigkeit verhindert, daß die subtilen Theilchen der wohlriechenden Blumen nicht wohl können extrahiret werden) streiche dieses Fett eines kleinen Fingers dick in eine Patelle fest zu. Wenn dieses also mit einander ein paar Tage gestanden, so thue die Blumen heraus, und frische wieder darauf; Du must aber wohl zusehen, daß die Blumen weder vom Thaue, oder anderer Feuchtigkeit naß sind; wenn dieses wieder eine Zeit gestanden, und diese Arbeit mit frischen Blumen dreymal vorgenommen worden, so reibe das Fett ohne Blumen einmal durch, und streiche es wieder in die Patelle, wie oben gelehret, und fange wieder mit frischen Blumen an die vorige Arbeit vorzunehmen. Dieses continuire man so lange, biß daß man nach Vergnügen eine wohlriechende Salbe hat. Zu dieser Salbe kan man auch andere destillirte Oele thun, und alles wohl durcheinander reiben.

N. Diese Salben auf diese Art bereitet, haben einen trefflichen schönen Geruch, daß sie keines andern Dinges benöthiget sind.

Man kan hieher ziehen, was bey dem Jasmin-Oel angewiesen worden, wie man aus dergleichen wohlriechenden Oelen mit Zuthuung weissen Wachses eine Salbe machen kan.

N. Daß die Rosen ein ganzes Jahr gut bleiben sollen, lehren etliche diesen Vortheil. Man soll die Rosen-Knöpfe nehmen, wenn sie dick sind, und sich bald aufthun wollen, dieselben mit einem Messer abschneiden, aber also, daß man die Zweige nicht mit den Händen anrühre. Diese Rosen-Knöpfe soll man bey der Nacht an die kühle und heitere Lufft legen, doch daß der Thau nicht darauf falle: Denn muß man sie des Morgens nehmen, und mit den Stielen aufrechts in einem neuen verglasurten Hafen stellen, und wohl zudecken und vermachen, daß keine Lufft darzu kommen könne: darnach denselben Hafen in einen Keller im Sand, der wohl trocken sey, vergraben, so werden sich die Rosen darinn, wie oben gemeldet, ein ganzes Jahr durch sehr schön und frisch erhalten.

N. Der günstige Leser kan auch von den Rosen nachsehen D. Joh. Caroli Rosenbergii Rhodologiam, darinnen er gar schön von der Rose handelt.

CCCIX. Ros Solis.

Rorella, Salsirora, Sponsa Solis Thal. Sonnenthau, Sonnthau, Rosée de Soleil. Sundew. A Kind of Moss bedewed by the Sun. Rosa Solis. Ros Solis, Sondauw, Lopichkruyt.

hat { runde / länglichte } Blätter.

Aus diesen wird, wiewohl gar selten, gebraucht der grössere mit runden Blättern, der genannt wird Ros Solis, Dod. Lon. Cast. Rorida oder Ros Solis major, Rorella minor I. Tab. fol. rotundo.

Dieses Kraut hat den Namen daher bekommen, weil dessen Blätter, auch mitten in der grössesten Sonnenhitze, allezeit mit einem Thau oder einer klebrichten Feuchtigkeit befeuchtet sind, und saget unser Autor, man solle selbigen in ein untergesetztes Geschirr schütteln und aufsammlen; aber dieses kommet mit der Erfahrung nicht überein, denn wenn man diese vermeinte Tropfen nur leicht mit einem Finger berühret, so ziehen sie sich in dünne, zarte, weisse, und gleichsam seidene, zähe und klebrichte Fäden, die sich nimmer in ein Geschirr herunter schütteln lassen.

Denen Alten ward dieses Kraut nicht bekannt, wie auch den Völkern Italiens und Frankreichs nicht: die Mitternächtische kannten es nur allein, und hat es mit den Haar-Kräutern eine grosse Verwandtschafft.

Der Gestalt nach hat es dünne und zasichte Wurzeln. Die Blätter, deren jedes an einem besondern länglichten Stiele hanget, sind klein, ein wenig ausgehöhlet, in Gestalt eines Ohr-Löffels, am Rande mit vielen zarten und röthlichten Härlein, wie Augen-Braunen, verbrämet, und mit zähen Thau-Tröpflein, (so man den Safft nennet) auch in der grösten Sonnen-Hitze, befeuchtet: zwischen diesen wachsen zarte Stengel auf, so weisse Blüthe tragen.

Es wächset an feldichten, feuchten Oertern, unter dem weissen und rothen Gemüß, und blühet im Mayen.

Man soll dieses Kraut sammlen, wenn die Sonn in Löwen gehet, bey zunehmenden Mond, bey heiterm und hellem Wetter.

In den Apothecken hat man das Kraut, das auf besagte Weise gesammlet worden, und wird ungewaschen aufgehoben. Man hat auch den Safft, der an den Blättern wie ein Schweiß klebet. Dienet in äusserlichen Inflammationen der Augen.

Dodonæus saget, es sey warm und trocken im 4. Grad, daher er auch dessen innerlichen Gebrauch verbietet, hingegen halten ihn andere sehr hoch, brauchen es zur Lungensucht, (weil es auch bey der wärmsten Zeit schwitzet) vor die Pest in Wunden, (im Trank,) und der schweren Noth.

Aeusserlich soll es die Geburt beschleunigen, (wenn man es auf dem Bauch leget) das Zahn-Weh vertreiben, (wenn man es in Mund hält) die Tobsucht besänftigen, (wenn man es an den Hals hänget) wenn man es 6. Stund auf den Puls leget, und 6. Stund hernach in das Wasser thut, wieder auf den Puls leget, und es 10. oder 12. mahl wiederhohlet.

N. Etliche halten die Infusion des Sonnen-Thaues in Aquavit vor eine Herzlabung.

Ihrer viel eignen diesem Kraut, wegen des Salis aërei concentrati, so im Safft, so darauf stehet, seyn soll, grosse Kräffte zu, indem sie es theils wider die Lungensucht, theils wider das Keichen, wider die Schwindsucht und Hecticam gebrauchen, als da sind Lugdunenses, Lobelius, Penotus, Conradus à Conrad. Vid. quoque J. R. Camerar. Syll. memorabil. Cent. 8. part. 98. Forest. l. 16. Obs. 58. J. Schenck. l. 2. Obs. Med. Diese Autores vermeynen, daß die Feuchtigkeit und Signatur dieses Gewächses heimlich anzeige, daß es die natürliche Feuchtigkeit des Leibes nicht allein unterhalte, sondern auch wieder erstatte.

„ Dodonæus aber in Hist. stirpium Pemptad. 3. „ l. 5. c. 17. ist ganz und gar zuwider, und meldet, daß es den Schwindsüchtigen vielmehr „ schädlich als nützlich, von wegen der Schärfe, die es bey sich hat, denn wenn man die „ Blätter zerstösst, und überleget, so ziehen sie „ Blasen auf, wo es nur ist.

„ So nimmt es auch nicht allein alles und jedes „ Keichen hinweg, und heilet nicht jede Lungensucht. Ein Gewächs, das warm und trocken „ im 4. Grad ist, trocknet sehr stark, brennet „ und hitzet, so daß es gefährlich ist, sich dergleichen in der Hectic zu bedienen. Betrachte ich „ aber die andere Beschaffenheiten, so zermalmet es den Stein, führet die Wasser aus, „ und heilet also die Wassersucht, welche Würkung, so viel mir bewust, niemand biß hieher „ entdecket. Etliche bereiten daraus auch eine „ Tinctur, und verkauffen sie vor die Gold-Tinctur, sie wird aber nur durch die schlechte Infusion und offt wiederhohlte Extraction in „ Spirit. vini bereitet, und besitzet wider den Stein „ offt grosse Kräffte, Dos. 1. oder 2. Löffel voll. „ Diese wird durch den Alembic nicht hinaufgetrieben, wie der gemeine Mann sich einbildet, „ obwohln nicht geläugnet werden kan, daß dessen destillirtes Wasser etwas gelblich aussiehet. Hofmann.

Der Safft ist diejenige Feuchtigkeit, die bey den warmen Tagen wie ein Schweiß an diesem Kraut klebet, diesen schüttelt man in eine Schaalen, und wird dieselbe am kräfftigsten gehalten, so am Mittage daran hänget.

Er stärket das Herz, die Leber und den Magen, stillet den Haupt-Schmerzen, der von Hitze herrühret, heilet und verhütet die Pest, äusserlich wird er gebrauchet in Augen-Schmerzen und Entzündungen.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser aus dem ganzen Gewächs.

Weiln sehr viel Wasser (vom Sonnen-Thau) hin und wieder herum getragen, und von vielen getrunken werden, als wollen wir eines hieher setzen, damit die Liebhaber von Rossolis, oder Rossoglio-Aquavit auch wissen, was sie trinken. Dieses aber beschreibet Antonio de Sgobbis nel nuovo & universale Theatro Farmacevtico ex Pharm. Londinens.

℞. Des besten Aquavits ℔xij.
Des Saffts von Sonnen-Thau, so bey der wärmsten Zeit gesammlet worden ℔iiß.
Wasser von ganzen Citronen ℔ij.
Darzu thue Sonnen-Thau Mvj.
Rother Rosen Mj.
Angelick-Wurzel ℥ij.
Muscaten ℥iß.
Anis,
Coriander ā ℥j.
Zimmet ℥iß.
Galgant,
Ingber,
Nägelein ā ℥ß.
grosse Cardomomen.
kleine Cardomomen.
Zittwer,
Calmus ā ʒj.

Laß 8. Tage in einem wohlverschlossenen Glas in der Infusion stehen, denn destillirs im MB. dem destillirten Liquori füge bey klein zerschnitten roth und gelb Sandelholz ana ℥iß. macerirs 20. Tage, denn filtrirs, thue darzu Zucker in Rosen- und Citronen-Blüth-Wasser solviret, der wie ein Julep gekochet worden, ℔iß. M. wohl, und verwahre es zum Gebrauch.

Es stärket das Gehirn, Herz und Magen, præserviret vor der schweren Noth und dem Schlag, erquicket die Schwachen, widerstehet der Pest, und lindert das viertägige Fieber, machet eine schöne Gestalt, und kan in der Cachexia und Chlorosi, wie auch im Stein sehr nützlich gebrauchet werden. Dos. 1. oder 2. Löffel voll.

N. Die Rosen und Gewürz (den Zimmet ausgenommen) werden jezuweilen ausgelassen, und der Julepus rosatus ambratus darzu gethan.

CCCX. Rosmarinus.

Λιβανωτὶς ϛεφανωματικὴ. Rosmarinus Brunf. Trag. Frag. Lon. Rosmarinum coronarium Matth. Lob. Rosmarinus coronarius Cam. Rosmar. coronaria Dod. Hortensis angustiore folio C. B. 1. Libanotis coronaria Cord. in D. Rosmarin. Rosmarin. Rosemary. Rosmaryn.

Der Gestalt nach ist es ein staudichtes Gewächs, zwey Ellen hoch und darüber, reucht sehr annehmlich, fast wie ein Weyrauch, hat lange, dünne und Aschenfarbene Stengel und viel schmale harte Blätter, so unten weißlicht, oben aber grün sind; Die Blumen, so Anthos heissen, sind licht-blau, und denen an der Salbey gleich.

Es wächset häuffig, und zwar wild in Frankreich und Spanien, anderswo aber wird es in Gärten erziehlet.

Es wächset an sonnichten Oertern, blühet im Mayen und Junio.

Wird auch unsers Orts häuffig in den Gärten gezielet, und dauret selten über Winter, wo man es nicht in die Wärme bringet.

In Languedoc aber, einer Landschafft in Franckreich, wächset der Rosmarin wild, und so häuffig, daß sie die Einwohner an statt des Brenn-Holzes gebrauchen, giebt auch zur gewissen Zeit solchen lieblichen Geruch, wie solches Graf Kenelmus Digby in Tr. de Pulv. Sympathetico anzeucht, daß auch die Seefahrenden viel Meilen auf dem Meer solchen empfinden.

In den Apothecken hat man den Saamen, Blätter und Blümlein, welche mit einem gemeinen Namen, welcher sonst von allen Blumen gesaget wird, Anthos genennet werden.

Es wärmet und trocknet im 2. Grad, incidiret, hat einen vermischten, bittern, scharfen Geschmack, adstringiret in etwas, dienet dem Haupt, wie auch der Mutter: wird gebraucht in Haupt- und Nerven-Kranckheiten, dem Schlag, der schweren Noth, Gicht, Schwindel, Schlaffsucht ꝛc. schärffet das Gesicht, verbessert den stinckenden Athem, resolviret die Verstopffung der Leber, der Miltz und der Mutter, heilet die Geelsucht, stärcket das Hertz, vertreibet die Melancholey, dämpffet das Auffsteigen der Mutter, stillet den weissen Weiberfluß. Petrus Monav. in Epist. Med. a Scholz. edit. lib. 2. Die Essentz davon rühmet in diesem Fall sehr J. Bapt. Zapata in Secret. mirabil. cap. 2. Dienet in der schweren Noth. Lindanus.

Eusserlich ist er dienlich in Catarrhen; denn mit dem Kraute und Blumen geräuchert, vertreibet er die Flüsse, und ist gut in Pest-Zeiten wider die böse Lufft, auch die unreinen Häuser damit zu reinigen. V. J. R. Camer. Syllog. memorab. Cent. 3. p. 50. In Wein gesotten, und den Mund damit geschwencket, stillet er das Zahnwehe. vid. quoq. Crato l. 5. Consl. 8. Die Asche von Roßmarin dient den schwartzen Zähnen und Zahnfleisch, machet es frisch, stärcket dasselbige, und vertreibet die scorbutische Faulniß: Gleiche Krafft hat auch das Kraut in Wein gesotten, und den Mund oft damit gewaschen.

N. Die Blüte kan man in die 2. Jahr aufheben.

Dieses ist unter den Haupt-Kräutern das vortrefflichste, und incidiret wegen seiner dünnmachenden Krafft die so genannte schleimichte, dicke Feuchtigkeiten, eröffnet die verstoffte Gänge, dahero es in der schweren Noth, Taubheit, Keuchen, der Gelbsucht, dem Grimmen, dem Stein, weissen Weiberfluß, der Unfruchtbarkeit, Bleichsucht der Jungfern, dem Zipperlein, Wunder verrichtet, wenn mans mit rectificirten Spir. Vin. destilliret. Wenn man aber die Blüt oder dessen Blätter mit Wein und Honig halb einkochet, und vor dem Schlaff einnimmet, so taugen sie vortrefflich vor das Keichen, und machen eine klare Stimme P. Borell. Cent. 4. obs. 46. Seine Krafft bestehet im Sale volatili oleoso, und ist ein schönes Gewürtz.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem gantzen Gewächs. Joh. Prævot. lib. select. remed. lobet das Wasser von dem Roßmarin cum Spir. Vin. destilliret sehr hoch, daß es nicht nur wider das Podagre diene, sondern auch die Kräffte erneure, den Verstand schärffe, die Nerven stärcke, das Gesicht erhalte, und das Leben verlängere. Mit dem gebrannten Wasser das Genick und um die Schläffe sich warm gerieben, ist denjenigen dienlich, die ein böses Haupt und den Schwindel haben. Das Wasser Abends und Morgens in die Augen getröpffelt, vertreibet die Augenfell, schärffet und stärcket das Gesicht.

2. Der Spiritus.

3. Rosmarinblüt-Honig, welches gemeiniglich zu den Clystiren in Colic- und Mutter-Grimmen gebrauchet wird.

4. Das destillirte Oel gehet mit dem Wasser herüber.

Das Oel mit Trochiscis diambræ oder diacastorei thut fürtreffliche Hülffe, wenn die Zunge vom Schlage gerühret ist. Er. Joel lib. 1. Pr. Sect. 3. & lib. 2. s. 7. in marg. D. Simon. Paull. Class. 2. Qu. Bot. saget, daß er glücklich habe sehen mit 4. Tropffen des Oels die Fieber curiren.

5. Der Balsam. Dieser wird aus dem Oel bereitet. Ist sehr gut wider den Schwindel, Schlag und Pest.

6. Die Conserv aus Roßmarin-Blüte.

7. Species dianthos.

℞. Blumen von Roßmarin ℥j.
Rosen
Violen
Lakritzen-Holtz â ʒvj.
Gewürtz-Näglein
Indianische Spicke
Muscaten-Nüsse
Galgan
Zimmet
Ingber
Zittwer-Wurtz
Muscaten-Blumen
Aloesholtz
Cardamomi
Saamen von Dille
Aniß ana ℈iiij.
Mache ein feines Pulver draus.

Dieses dienet den Melancholischen und Traurigen, kommt der Ohnmacht wohl zu Hülffe, und stärcket wohl.

8. Man hat auch aus dieses Krautes Blumen

Der Königin von Ungarn Wasser,

welches eine rechte Essentz kan genennet werden, und weil man jetzo viel Tugenden ihme zuschreibet, so wollen wir sowohl dessen Bereitung als Würckung herfügen.

℞. Roßmarin-Blumen ℔ij. welche bey trocknem Wetter und des Morgens gesammlet worden, geuß in einen Kolben mit einem blinden Helme, verlutire die Fugen wohl, und setze es zu digeriren ins B. V. bey gelinder Wärme 24. Stunden, oder in der Sonnen drey Tage lang. Nimm hernach den blinden Helm ab, und setze einen geschnäbelten drauf, verlutire die Fugen wohl, und destillire im Balneo alles, was übersteigen kan, so hast du ein sehr vortreffliches Wasser.

Obgleich dessen Tugenden genugsam bekannt, wollen wir doch die vornehmsten allhier erzehlen.

Es stärcket das Gehirn, so wohl eingenommen, als durch die Nase gezogen, wie auch die Schläfe und Fugen des Haupts damit geschmieret: Es stärcket auch den Magen, hilfft zur Verdauung, vertreibet das Grimmen, und præserviret dafür, wenn man desselben einen halben Löffel voll in einem gantzen Löffel voll laulichter Brühe einnimmt, und dessen Gebrauch etliche Tage nach einander fortsetzt, oder zum wenigsten 2mal die Woche. Man gebraucht es auch vor die Taubsucht, und Ohrensausen, so wohl eingenommen, als durch die Nase gezogen, und ins Ohr mit Baum-Wolle gethan, wie auch wider das Haupt-Wehe, die eusserliche und ins innerste durchdringende Contusiones, wenn man es, wie oben gedacht, einnimmt, oder eusserlich sich damit allein, oder mit Spiritu matricali, formicarum und dergleichen schmieret. Es ist auch sehr gut vor die Gicht, den Schlag, kalte Schmertzen des Zipperlein, und andere, allerley Brand, Ohnmachten und Hertz-Klopffen, so wohl innerlich als äusserlich mit geröstetem Brode auf den Magen gelegt, und insgemein ist es gut in allen Begebenheiten, wo es nöthig ist, die natürliche Wärme zu stärcken, zu erwecken und zu bewahren.

N. Das Extractum und Saltz, sind zu oberzehlten Kranckheiten dienlich.

9. Man hat auch Roßmarin-Wein, welcher dem Menschen keinen Gifft schaden lässet, stillet das Grimmen, machet schwitzen, wenn man sich damit zu Bette leget.

Er dienet an statt des Theriacks, saget Arnoldus de Villa nova von diesem Weim, wider das Gifft und vergifftete Speisen: ist gut denen, so mit dem halben Schlage gerühret sind, so die Glieder zittern, denen, die das viertägige Fieber haben, und allen Weibern, so feuchter Complexion sind. Gabr. Fallop. lib. 2. seines Kunst-Buches schreibet, daß, wer stets von dem Roßmarin-Wein trincke, dessen Leib würde nach seinem Tode nicht verfaulen.

CCCXI. Rubia.

Ἐρυθρόδανον, Rubia Tinctorum sativa C. B. 1 Rubia Cord. in D. Dod. Lob. Clus. Rubia sativa Brunf. Matth. Fuchs. Lon. Cast. Rothe Färberröthe, Färberwurtz. De la Garamc. Maddir. Rotte, Mee, Meecrappe.

An Gestalt hat es viel rothe, safftige und kriechende Wurtzeln, aus diesen entspringen lange viereckichte, rauhe und knöpfige Stengel, bey deren Glaichen die Blätter Stern-weise, wie am Klebe-Kraut hervor kommen; Die grün-gelben fünffblättrige Blümlein lassen einen schwartzen Saamen nach sich.

Man bringet sie aus Schlesien bey Breßlau zu uns, allwo man sie häuffig bauet, gleichwie auch in vielen Gegenden, Italien, Spanien, Franckreichs und in den Niederlanden. Sie wächset an fetten Orten, blühet und träget Saamen im Sommer.

In den Apotheken hat man die Wurtzel allein, die im Mayen und Junio gesammlet worden.

Sie wird mit unter die bekannten fünff kleine eröffnenden Würzeln gezehlet. Wiewohl allhie zu mercken, daß Dodon. stirp. hist. pempt. 3. lib. 1. cap. 28. dieser Wurtzel vielmehr eine zusammenziehende, als öffnende und treibende Krafft zueignet. Beweiset auch solches daher, weil sie in den Brüchen, innerlichen Wunden, und hohen Fällen sehr kräfftig sey: Sey daneben ein stattliches Mittel in dem unmäßigen Weiber-Fluß und der rothen Ruhr.

Weil aber die Erfahrung bezeuge, daß sie öffne und deßhalb die Gelb- und Wassersucht vertreibe, den Harn befördere, und die Weibliche Blum erwecke, als eignen ihr andere theils eine stopffende, theils eine eröffnende Krafft zu, und rechnen sie daher unter diejenigen Simplicia, welche Galenus lib. 5. simpl. c. 1. ἀνομοιομερῆ καὶ σύνθετα, dissimularia & composita, das ist, so ungleiche und widerwärtige Theile und Würckungen haben, nennet.

Hat also zum Theil eine irrdische Substanz, um derselben willen sie trucknet, zusammen ziehet und hefftet; zum theil aber eine dünne und subtile Qualität, welche machet, daß sie durchdringet, eröffnet und erwärmet. Solches sehen und erfahren wir auch täglich, daß auch die Rosen und Rhabarbar öffnen und stopffen. Vid. quoque Casp. Hoffm. l. 2 de Med. Offic. cap. 296. D. Simon. Pauli. Quadr. Botanic. Class. 3.

Die Wurtzel dienet auch sonst den Wunden, wird gebraucht in Verstopffung der Leber, der Miltz, vornemlich aber der Mutter, in der Gelb- und Wassersucht, dem verstopfften Harn und Monatfluß, im Steckzäpflein 2c. Die Blätter und Stengel sind gut das zinnerne Gefäß damit zu reiben und sauber zu machen.

N. Die Färber gebrauchen sie auch zum rothen Tuch. Besiehe oben von der Crappe.

Diese Wurtzel in Wasser gekocht, oder mit Spir. Vin. übergossen, machet eine blasse Fleisch-Farbe.

N. Die Oel, zum Exempel, Terbenthin-Oel, ziehen eine lieblichere Farb aus besagter Wurtzel, denn das Wasser und der Spir. Vin.

Dieser Decoct tauget vor die Verwundete, Geschlagene, vor die, die von der Höhe gefallen, im geronnenen Geblüt, lindert die Entzündungen. Ist das vornehmste Stück in Butyro Cancrorum, oder Krebs-Butter.

CCCXII. Rubus.

Rubus officinalis { vulgaris. Davon wird allhier gehandelt. / Idæus. Davon folgends. }

Er wird genannt Rubus vulgaris oder Rubus fructu nigro C. B. 1. βάτος, Griechisch, Lateinisch, Sentis, Rubus Diosc. und Plin. Rubus Brunf. Matth. Fuchs. Dod. Cord. in D. Lon. Lob. Cast. Rubus grandis, & secundus Trag. rubus arvensis Tab. Brombeer, Bromen, Ronces, Brambles, Braeme.

Der Gestalt nach, hat dieser Strauch eine knotichte Wurtzel, aus welcher dornichte, eckichte, und röthlichte Stengel-Rancken entspringen, die sich weit ausbreiten. Diese sind mit rauhen und gekerbeten Blättern besetzet, deren je 3. beyeinander


Rubus p.1402 Brombeer.


Rubus Idæus Himbeer.


Ruscus Mäusdorn.


Ruta Raute


Ruta mur: Mauer Raut


Sabina Seven baum.


Salix Weiden B:


Salvia Salbey.


Sambucus Holunder.

der stehen; Die Blüte ist weiß; die Frucht oder Brombeeren vergleichen sich mit den schwartzen Maulbeeren, sind aber kleiner, anfänglich roth, wenn sie aber reiffen, sind sie schwartz, haben kleine Körner, und schmecken süsse.

Er wächset in Hecken, blühet im Anfang des Sommers, und zeitiget am Ende desselben.

In den Apothecken hat man die Blätter, die Früchte, (Mora rubi, mora bati, βάτινα) und die Wurtzel.

Etliche halten das Pulver der Würmer in den Brom-Beeren vor ein Mittel wider die schwere Noth.

Die Blätter und unzeitige Frucht kühlen, trocknen, adstringiren mächtig.

Die Blätter sind gewiß höchst dienlich in alten Schäden, so man sie mit Wein kochet, und die Wunden damit wäschet. Die Frucht wird unzeitig abgenommen.

Die zeitige Frucht aber ist mäßig warm, und adstringiret in etwas, wird gebrauchet in allerhand Flüssen, dem Erbrechen, dem Bauchfluß, Mutterfluß und Nasenbluten, äusserlich im Mund-Schwämmen und andern Mund-Beschwerden, adstringiret die Wunden, machet die Haar schwartz, und heilet die Rauden.

Die Wurtzel in Wein oder Wasser gesotten und etliche Tage nacheinander davon getruncken, wird gelobet in langwierigen und beharrlichen Catarrhis und Hauptflüssen, deßgleichen wider den Stein. Crato lib. 5. Consil. 17. Die Wurtzel gekocht, und mit dem Wasser an die Zähne gehalten, wird wider die Zahnwehtage gerühmet. Sie soll auch den Stein zermalmen, wird aber selten gebraucht.

Wermuth und Brombeerblätter in Wein und ein wenig Essig gesotten, und über den Magen geleget, ist gut wider Bauch-Flüsse, und rothe Ruhr. Der Safft Cymarum rubi mit Rosen-Wasser, und dem Weissen vom Ey vermenget, und in die Augen geleget, stillet das Augen-Trieffen. Arnoldus de Villanova lib. 1. Br. Pract. cap. 13.

Die bereitete Stücke:

1. Rob. Diamoron simplex aus dem Safft der unzeitigen Brombeer.
2. - - Diamoron compos. bes. D.
3. - - Diamoron Nicolai bes. D.

Damit man sich nicht irre, wann der Autor schreibet, daß aus dem Safft der unzeitigen Brombeeren das Rob diamoron simplex und compositum bereitet werde; so muß man wissen, daß die Mora Celsi oder domestica, Maulbeeren heissen, die Mora sylvestria seynd aber die Mora rubi Bati, welche insgemein Brombeeren genennt, und eines vor das andere in Ermangelung des einen oder des andern genommen werden.

4. In etlichen Officinis hat man ein destillirtes Wasser von der Frucht, welches sehr gelobet wird wider den Stein, und äusserlich wider den Krebs Prævot. lib. select. Remed.

CCCXIII. Rubus Idæus.

Rubus Idæus { Spinosus. Stachlicht. Dieser ist gebräuchlich. / Lævis glatt. / Fructu albo. Mit weisser Frucht.

Er wird genannt Rubus Idæus spinosus C. B. 3. βάτος ἰδαία, Rubus Idæus Trag. Matth. Dod. Lob. Lon. Cast. Tab. Rubus Idæus exilibus spinis Cord. in D. Rubus Idæus vulgaris Clus. Hindbeer. Des framboises, Bayes de Ronce. Ras berrys. Sinnebesyen, Frambesyen.

An Gestalt ist dieses Gewächs kleiner, als der Brombeer-Strauch, mit kürtzern, und nicht so sehr stachlichten Dornen versehen. Die Blätter daran sind weich und zart, und wachsen je 3. oder 5. an einem Stiele: die Blumen sind weiß: Die Beeren, erstlich grau, hernach röthlicht und haarig, geben einen süssen, weinichten, fleischfarbenen, und nach Veilgen riechenden Safft.

Sie wachsen gleichfalls unter den Hecken, blühen im Anfang des Sommers, und zeitigen im Augusto.

In den Apothecken hat man die Frucht.

Sie hat mit den Brombeeren gleiche Kräffte, doch soll sie insonderheit vor selben das Hertz stärcken. Deren Safft ziehet Gesnerus in Epistolis nicht unrecht den Perlen vor.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus den Beeren.
2. Der Spiritus.
3. Der Syrup aus dem Safft der Frucht und Zucker.

Er kühlet und befeuchtet, löschet den Durst, und ist sehr dienlich in hitzigen und gifftigen Fiebern, stärcket das Hertz kräfftiglich, und bewahret für Ohnmachten. Er wird auch von besondern Nutzen zu seyn befunden in der rothen Ruhr und hitzigen, scharffen Durchläuffen, wie auch für schwangere Frauen, die schreckhafftig, schwächlich und ohnmächtig sind.

4. Der Wein.
5. Die eingemachte Frucht.
6. Der Essig: Man infundiret nemlich die Frucht. Ist auch in Ohnmachten und Schwachheiten sehr kräfftig.
7. Die Tinctur.
8. Der Wein.

CCCXIV. Ruscus.

Ὀξυμυρσίνη, Ruscus Matth. Trag. Cord. in D. Lob. Cast. Cam. Tab. Ruscum Dod. Myrtha cantha Lob. ico. sonsten Bruscus und Bruscum. Mäusdorn. Du Rusc petit. Hou. Butchers Broom, Bruscus. Kneeholly. Stekende Palm, Muysedorn.

An Gestalt ist es ein staudicht Gewächs, einer Ellen hoch, hat Blätter fast wie die Myrten, welche aber breiter, steiffer, dunckel-grün, spitzig und stachlicht sind, zwischen denselben wachsen rothe Beeren, so einen rothen Kern, und in solchen den Saamen haben. Die weißlichte Wurtzel giebt im Frühlinge junge Sprossen, wie der Spargen von sich.

Dieses Gewächs wächset in Italien und andern Oertern Teutschlandes, und liebet rauhe

Oerter, im ersten Frühling beginnet es hervor zu kommen, und träget im Hertz hernach Saamen.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, welche unter die 5. Aperientes gerechnet wird.

Sie wärmet und trocknet gemässigt, hat einen herben, bittern Geschmack, incidiret, machet dünn, eröfnet, wird gebraucht in Verstopffung der Leber und des Harns, (der Harnwinde) und des Monatflusses.

N. Sie wird mit unter die 5. eröfnende Wurtzeln gerechnet.

Wenn man derer Decoct in der Wassersucht einen gantzen Monat lang gebrauchet, so tauget es sehr wohl, es nützet auch im Stein, Harntropffen und Gelbsucht. Vid. Lazar. River. Cent. 3. Obs. 52. Joh. Bauh. Hist. Plant. Univ. l. 5. c. 40. & Joh. Prævot. Select. Remed.

Das Pulver von der Wurtzel 1. Drachme mit Wein- oder einer andern Suppe, 40. Tage nach einander genommen, rühmet Fallop. kräfftig zu seyn zu den Kröpffen, Tom. 2. Tract. de Tumor. p. n. c. 19. & Tr. de Morb. Gallic. cap. 68.

In Welschland hänget man die Stauden dieses Krautes bey das Fleisch, damit die Mäuse und Ratzen davon zu scheuchen, daher es auch den Teutschen Namen bekommen.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser.
2. Die Conserv der Frucht; Biß 2. Drachm. und Unz. ß. etliche Tage nach einander genommen, ist kräfftiger vor den Saamen-Fluß. Eben diese Krafft wird auch dem Wasser zugeschrieben. Laz. River. in Obs. à Samuel. Form. commun. 47.

CCCXV. Ruta.

Πήγανον, Ruta hortensis. Rauten Wein-Raute. De la Rue, Herb of grace. Wynruyte.

Ruta C. B. ist	Hortensis, Zahme	1. Latifollia mit breiten Blättern. 2. Tenuifolia mit kleinen.	Von diesen wird allhie gehandelt.
	Sylvestris Wilde	3. Major die grosse. 4. Minor die kleine. 5. Flore magno albo mit grossen weissen Blumen.	diese seyn nicht gebräuchlich.

Beyde zahme Rauten hat man in den Apothecken, und zwar mehr die mit den breiten Blättern, doch ist die klein-blätterichte schwärtzlichte besser.

Die breitblätterichte wird genannt latifolia ruta Brunf. Matth. Cast. Domestica Trag. hortensis Fuchs. Lob. Cam. sativa Cord. in D. graveolens hortensis Dod. Latifolia Tab. Ruta hortensis latifolia C. B. 1.

Diese wird durch fleissige Wartung endlich zu einen Baum, dessen hat man in Hr. Leutweins Garten allhier in Franckfurt ein Exempel zu sehen.

Josephus der Jüdische Historien-Schreiber bezeuget auch lib. 7. cap. 25. in den Historien vom Jüdischen Kriege, daß in der Stadt Macheruntis in dem Königlichen Hofe, von des Königes Herodis Zeiten an biß auf den Jüdischen Krieg, ein wunderbarlich grosser Rautenstock gestanden sey, in der Grösse eines Feigenbaums, welcher in der Zerstörung gedachter Stadt weggenommen worden.

Die andere wird genannt Ruta hortensis altera C. B. 2. Ruta hortensis minor Trag. ruta sativa tenuifolia Cord. in D. Ruta tenuifolia Tab.

Weinraute ist an Gestalt eine dick-sträuchige Staude mit vielen holtzigen Aesten und Zweigen, 2. Ellen hoch, bekommt kleine blaulichte Blätter, deren meistens 3. beysammen stehen, eines starcken Geruchs, und unlieblichen Geschmacks. Auf den Gipffeln der Aeste erscheinen viel gestirnte, gelbe Blümlein, auf welche gevierte Knöpfflein folgen, die in so viel Fächer getheilet sind, in denen der schwartze Saamen liegt.

Sie wächset in Gärten. Blühet im Junio, Julio, Augusto.

Weinraute wird durch abgerissene und versetzte Zweige und durch den Saamen fortgebracht.

In den Apothecken hat man das Kraut mit den öbern Spitzen, und den Saamen.

Ob zwar die Raute fast jederman bekannt ist, kan man doch derselben Krafft und Tugend fast nicht ergründen. Die Alten haben sonderlichen Fleiß angewandt, sie deswegen in ihren Gärten zu ziehen, auch insonderheit das giftige Ungeziefer durch derselben starcken Geruch aus dem Garten zu vertreiben, wie denn noch heutiges Tages daher der Gebrauch ist, die Raute zu der Salbey zu setzen, welche das Ungezifer sehr beliebet, die gifftigen Kröten davon abzuhalten.

Es liebet aber die Raute einen dürren und heissen Grund, und mag weder ein kaltes, feuchtes, noch frisches oder wohl gedüngtes Erdreich leiden; Drum soll man den Ort, da man sie säen will, wohl mit Asche oder gestossenem Ziegelmehl vermischen, so wächset sie darnach wohl: Man soll auch die Raute des Winters allewege mit Asche bestreuen, dadurch sie vor dem Frost gesichert wird. Man erzielet sie aber auf zweyerley Art, entweder von dem Saamen, oder von den abgerissenen Zweiglein, von diesen sie eher groß wird.

Sonst hat die Raute eine wunderliche Natur und Art an ihr, denn wenn ein Weib, die ihren natürlichen Monatfluß hat, sie nur mit den Händen berühret, oder nahe dazu tritt, so verdorret sie darauf. Sie mag auch nicht leiden, daß man sie mit Eisen berühret, massen sie davon auch gerne verdorret.

Man hat sonst noch andere Aberglauben davon, welche wir aber nicht berühren wollen.

Sie wärmet und trocknet im 3. gr. incidiret, machet dünn, digeriret, zertheilet.

Sie ist auf allerhand Weise gebrauchet ein fürtreffliches Antidotum, oder Mittel, so allerley Gifft widerstehet, welches auch die Salernitani mit folgendem Verslein bezeugen:

Salvia cum Ruta faciunt tibi pocula tuta.

Das ist:

Salbey und Raut vermengt mit Wein,
Läßt dir den Trunck nicht schädlich seyn.

Dioscorid. lib. 3. cap. 44. schreibet, Rauten-Saamen 15. Quintlein schwer in Wein getruncken, widerstehe allem tödtlichen Gifft. Vid. etiam Ruell. lib. 3. de Nat. Stirp. cap. 28. Hier. Merc. lib. 1. de Venen. cap. 18. Der Safft oder das Pulver mit Wein vermischet getruncken, ist gut wider den Schlangen-Gifft, wider den Biß der Scorpionen, gifftigen Erdspinnen, Hornüsse, Blindschleiche, oder anderes gifftigen Ungeziefers Stiche. Die Dosis des Safftes ist 4. oder 5. Loth. Die Raute ist allen gifftigen Thieren dermassen zuwider, daß, wenn sie dieselbe nur riechen, dafür fliehen. Arnold. de Villanova lib. 3. Br. Pract. c. 19. Und keine Art der Schlangen mag sich auch unter derselben Schatten verbergen, wie Lev. Lemn. schreibet de Occult. nat. mirac. lib. 4. c. 12. Sonderlich aber wird sie wider die pestilenzischen Kranckheiten gebrauchet, sich sowohl damit zu præserviren, als auch zu curiren. Etliche machen in diesem Fall von der Raute und andern Stücken eine Lattwerge: Sie nehmen Rauten-Blätter 2. Loth, Wachholderbeere anderthalb Loth, Baumnüß-Kern ein Loth, Rosen- oder Näglein-Blumen-Essig 4. Loth, Korbfeigen ein halb Loth, stossen alles wohl durcheinander, und gebrauchen es nüchtern, ehe denn sie in die Lufft gehen, einer halben Castanien groß. Raute des Morgens nüchtern mit ein wenig Saltz gegessen, oder mit ein wenig gesaltzener Butter auf einem Schnittlein Brodt, ist nicht weniger ein gut Præservativ wider die Pest; Es sollen sich aber dafür hüten die schwangern Weiber, denn es treibet die Frucht ab, und tödtet sie. So man jemand die Pest schon angegriffen hätte, dem folgendes Curativum dienlich: Frischer Rauten-Safft 4. Loth, Näglein-Blumen-Essig, Rosen-Essig oder gemeinen Wein-Essig 2. Loth, des besten Theriacks oder Mithridats 1. Quentlein: diese Stücke zerrieben, soll man dem Inficirten zu trincken geben, und ihn wohl darauf schwitzen lassen, welches alles Gifft durch den Schweiß und Harn austreibet.

Weinraute schärffet auch das Gesicht. Die Alten haben sie deswegen mit Saltz eingemachet, das Jahr über frisch zu behalten, und also mit der Speise roh gegessen, ein klares und scharffes Gesicht damit zu machen und zu erhalten, welches auch der Poet Macer in folgenden Verslein bezeuget:

Cruda comesta recens oculos caligine purgat.

Das ist:

Die frisch gegessene Raut, wie jederman es weiß,
Behält in Reinigung der Augen ihren Preiß.

Etliche, die ein blödes Gesichte haben, essen 20. Tage nacheinander jeden Tag 20. Rautenblätter, sonderlich nach einer Haupt-Purgation, darnach sie gute Besserung befinden.

Andere nehmen dürre Raute, zerstossen dieselbe zu einem Pulver, und nehmen bißweilen eines Quentleins schwer mit Wein ein, welches das Gesicht über die Masse sehr schärffen soll.

In Summa, man gebraucht die Raute, wie man wolle, so kommet sie den Kranckheiten der Augen zu Hülffe, so von übriger Feuchtigkeit und Kälte herkommen.

Raute stärcket auch den schwachen Magen, und vertreibet die Wehe desselben. Insonderheit dienet sie dazu, wenn sie mit Salbey jedes gleichviel gestossen, und mit Saltz genossen wird.

Man kan auch nehmen Raute, Wermuth, Pfefferkörner jedes gleichviel zerschnitten, die Raute und Wermuth, die Pfefferkörner aber gröblicht zerstossen, in Wein biß zum dritten Theil einsieden, denn durch ein Tuch seihen und des Abends und Morgens ein Becherlein voll warm davon trincken, welches das Magenwehe von Kälte verursachet, gewaltig corrigiret. Summa, es ist die Raute auf allerhand Art genossen, dem Magen nützlich, welches gleichfals Macer bezeuget, sagende:

Utilis est valdè stomacho, si sæpè bibatur.

Das ist:

Wer offt von Raute trinck't, dieselbe stärkt den Magen.

Sie vertreibet das Seitenstechen und die Colic, dämpffet die Geilheit, und daher entstehende Venerische Träume, vertreibet die Melancholey und erfrischet das Hertz, stillet den Saamen-Fluß, wehret dem Auffstossen von Zwiefeln und Knoblauch, und bekommt auch wohl denen, so gifftige Schwämme gegessen. Rauten-Safft bey 4. oder 5. Loth getruncken, ist gut wider die Fieber, so mit Schaudern und Kälte kommen, wenn der Safft vor dem Paroxysmo genommen wird. Soll auch ein bequemes Mittel seyn in viertägigen Fiebern. Etliche Tropffen des Rauten-Safftes den Kindern eingegeben, so das schwere Gebrechen haben, hilfft nechst GOtt. Etliche legen die Raute zu dem Ende auch den Kindern in die Wiegen. Eine Hand voll Raute in Wein geleget und des Morgens davon getruncken, ist auch bey den Alten gut befunden in Epilepsia. Vid. Petr. Borell. Obs. 18. Cent. 1. Dieser Tranck befördert auch den Monatfluß.

Eusserlich wird die Raute mit Saltz und Essig zur Stärckunge auf die Pulß gebunden: Die Hitze in den Fiebern abzuführen unter die Fußsohlen; Das Nasenbluten zu stillen, wie auch im Stock schnupffen, und dem dabey seyenden hefftigen Kopff-Schmertzen, wird sie über die Stirn und Schläfe gebunden. Wenn sie mit der Wurtzel in das Genick geleget wird, in der Hirn-Wuth oder dem Geschoß im Haupt ist deßgleichen ein bewährtes Mittel die Augen vor den Masern zu bewahren. Hat auch sonst äusserlich gebrauchet grossen Nutzen bey den Augen. Denn geläuterte Weinraute und Fenchel-Safft jedes gleich viel mit ein wenig Honig vermischet,

mischet, gibt ein köstliches Augenwasser, das dunckele Gesicht damit zu stärcken, zuweilen ein Tröpfflein oder drey in jedes Aug gethan: Man kan auch den Rauten-Safft mit ein wenig Frauen-Milch, die ein Knäblein sauget, vermischen, welches zu ermeldetem Mangel auch gut ist. Etliche machen diese Artzeney kräfftiger: Sie nehmen Rauten-Safft, Fenchel-Safft, Honig, und die Galle von einem Hahnen, jedes gleich viel, und vermischen das zu einer Augensalbe, und gebrauchen es also. Wenn man eine Rautenstaude ins Trincken leget, und davon über Tisch trincket, stärcket es gleichfalls das Gesicht. Weinraute in Wasser gesotten, und den Dampff davon in die Augen empfangen, kommet denjenigen zu Hülffe, die mit der Nacht-Blindheit behafftet sind. Raute äusserlich gebrauchet, wehret auch dem Rinnen der Augen, und trucknet sie, welches die Salernitani an den König von Engelland lib. de Conserv. veletud. in folgenden Verslein gedencken:

Nobilis ast ruta, quia lumina reddit acuta:
Auxilio rutæ, vir lippe, videbius acutè.

Das ist:

Die Raute schärffet das Gesicht,
Wehr't, daß die Augen trieffen nicht.

Raute und Fenchel jedes gleichviel zerstossen, und mit zerklopfftem Eyer-Weiß temperiret wie ein Pflaster, und also übergeleget, verzehret das Blut in den Augen. Oder man nimmt den Safft von der Raute vermischet denselben mit gepülverten Pfeffer, Kümmel und Eyerweiß, und leget es mit leinen Tüchlein oder Baum-Wolle über die zugethane Augen, welches das Blut auch bald darinnen zertheilet. Die Wurtzel klein geschnitten, ausgedörret, und zu einem subtilen Pulver gestossen und in die Augen gethan, verzehret das geronnene Geblüt darinnen wunderbarlich: Das thut sie auch, wenn man die Wurtzel im Munde wohl käuet und die Augen damit offtmahls bestreicht. Den Safft in die Ohren gethan, stillet den Schmertzen derselben, welcher von Kälte herrühret. Etliche haben darinn ein Experiment, indem sie Rauten-Safft in einer hohlen Schalen des Granat-Apffels sieden, und davon ein wenig ins Ohr träuffeln. Auch ist zu den Ohren-Schmertzen gut, Rauten- und Zwiebeln-Safft vermischet in Baum-Oel gesotten, und davon zwey oder drey Tropffen in die Ohren geträuffelt. Die Raute zusammen gedrehet, und in die Nase gestossen, stillet das Nasen-Bluten; welches auch die Wurtzel thut, so man sie an den Hals auf die blosse Haut hänget: Gleiche Würckuug hat auch die Asche von den Wurtzeln und Blumen in die Nase gethan; nicht weniger, wenn sie in Essig gesotten, und eine Feder in die durchgeseihete Brühe genetzet, und in die Nase gestossen wird. Raute gestossen, und wie ein Pflaster übergeleget, heilet die Bisse der wütenden Hunde, und ziehet den Gifft davon heraus.

So einer sich mit Rauten-Safft bestreichet, der wird weder von Spinnen, noch Scorpionen, Wespen, Hummeln oder Bienen gestochen. Man hat auch erfahren, daß kein besser Ding sey die Katzen, Marder, Wieseln und dergleichen Thiere von den Hüner- und Tauben-Häusern zu vertreiben, als wenn man rings umher Raute hängen lässet. Raute gerieben, und denen, so in schweren Gebrechen oder im Schlage liegen, offt vor die Nase gehalten, erwecket sie wiederum. Wie ein Pflaster über die Brüste geleget, mindert die Milch. Arnold. de Villanov Tr. de Regim. Sanit. pag. 1. cap. 11. Mit Oel zerstossen, und das Haupt damit bestrichen, tödtet die Läuse. Wird auch nützlich gebrauchet zu den Carbunckeln und anderen Geschwüren, so zu Zeit der Pest herfürkommen, denn es ziehet das Gifft daraus, und lässet die gifftigen Dämpffe nicht hinein dringen. Lev. Lemn. de Occult. Nat. mirac. lib. 4. cap. 12. Zu den Feig-Blattern am Hindern und güldenen Ader sind auch fürtrefflich gut die grünen Rauten-Blätter als ein Pflaster übergeleget. Forest. lib. 23. Obs. 8. Die Blätter in Oel gesotten und übergeschlagen, sind gut den erfrornen Füssen und Gliedern. Mit Feigen in Wein gesotten, getruncken und auf die Geschwulst geleget, soll die Wassersucht zertheilen. Die Rauden offtmahls mit Rauten-Safft angestrichen, vertreibet und heilet dieselben. Raute mit Theriack gestossen, vermischet und mit nüchtern Speichel wie ein Pflaster übergeleget, curiret den Wurm am Finger. Raute, Essig und Ruben-Rettig zusammen gestossen und wie ein Pflaster laulicht auf die Miltz geleget, stillet den Schmertzen und Aufblehung derselben. Rauten-Safft vertreibet auch die Flecken aus den Augen, einen oder zwey Tropffen des Tages hinein getröpffelt. Laz. River. Obs. à Samuel. Form. comm. 28. Raute innerlich zu viel gebrauchet, wie Plinius lib. 20. cap 13. meldet, soll unfruchtbar machen, und den Schwangern nicht dienlich seyn. Man hat auch erfahren, daß die Raute äusserlich aufgeleget, Geschwüre aufgezogen, und an den Orten, so damit bestrichen worden, Bläßlein aufgezogen habe, Lev. Lemn. l. c. Denn sie ist dermassen scharff, daß ein Gärtner in Schottland, so etliche Tage nach einander Raute beschnitten und ausgerissen, davon die Rose in der Hand, und vor die Stirne bekommen. Card. de rer. var. lib. 6. cap. 22.

N. Sie tauget auch wider den Scharbock. Wenn man die Raute in Wein kochet, und mit dem warmen Decoct den Mund auswäschet, so tauget sie vortrefflich wider die böse Zähne, und das scharbockische Zahnfleisch.

Sie verzehret auch die in dem Magen steckende rohe Feuchtigkeiten.

Unser Autor schreibet, die Raute vertreibe die Geilheit, da doch Tabernæmontanus lehret, daß sie bey den Weibern Geilheit mache.

Die bereiteten Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem Kraut und Stengel, die im Meyen gesammlet worden.

Dieses Wasser ist ein gut Augenwasser, schärffet das Gesichte innerlich und äusserlich gebrau-

brauchet, also daß kaum eine dergleichen Artzeney das Gesichte zu stärcken mag erfunden werden: Etliche bezeugen, daß es das Gesicht dermassen stärcken soll, daß man die Sternen am Himmel des Tages scheinbarlich soll sehen können. Es vertreibet die Flecken der Augen; ist dienlich den Kindern, so mit Spul-Würmern beladen, auch ist denjenigen sehr gut, so mit der fallenden Sucht behafftet, befördert die weibliche Reinigung, reiniget die Kindbetterinnen, machet die Geburt leicht, eröffnet Leber, Miltz und Nieren, und wird hoch gepriesen zur Zeit der Pestilentz. Denen Schwangern ist es gantz schädlich, aber denen, so in Kindes-Nöthen arbeiten, mag es wohl gegeben werden, denn es erleichtert die Geburt, fünff oder sechs Loth auf einmal getruncken. Den Mund und Zahn-Fleisch mit Rauten-Wasser offtmals gewaschen, heilet die faulen Geschwäre desselben, und machet frisch Fleisch wachsen.

2. Das destillirte Oel.

Das Oel erwärmet, zertheilet, eröffnet, vertreibet die Blähungen, und ist sehr nützlich in den von Erkältung erregten Schmertzen der Gedärme, wenn man es aufschmieret, oder Clystirs-weise gebrauchet. Es bekommt auch wohl den Nerven, und dienet wider den Krampff.

In priapismo ist es ein bewährtes Mittel sich damit geschmieret und solches getruncken. J. Hart. Prax. in Chym. Es wecket auch die Schlaffsüchtigen auf, innerlich und äusserlich gebrauchet. Fr. Joel. lib. 1. Pract. Sect. 2. in marg. Oben auf den Wirbel des Hauptes geschmieret, verhütet es das schwere Gebrechen, L. Scholz. in Conf. lib. 3. Consil. 4.

3. Das infundirte Oel. Man infundiret nemlich das Kraut in gemeinem Oel.

4. Das Saltz aus der Aschen des Kraut.

Des Saltzes giebt man auch 20. Gran wider die schwere Noth, Seitenstechen, Engbrüstigkeit und Fieber.

5. Der Balsam aus dem destillirten Oel.

Den Balsam findet man balde in allen Balsam-Büchsen, als welcher in schleunigen Zufällen, der schweren Noth, Schlage, Ohnmachten, der Schlaffsucht, böser Lufft und Pest nebst dem Rauten-Eßig viel Gutes thut.

CCCXVI. Ruta muraria.

Ruta muraria C. B. Dod. Ger. Capillus Veneris Brunf. Trag. Adianthum candidum Cord. in D. & hist. Adianthum album Lon. Cam. Tab. Adianth. nigrum Cæsalp. Gesn. Saxifraga oder Empetron Fuchs. Paronychia Matt. Cast. Salvia vitæ Lob. Maur-Raute, Steinraute, Venus-haar. Rue de muraille. Wall-Rue, or White Maydenhayr. Steenruyte.

An Gestalt ist die Maur-Raute schier dem Frauen-Haare gleich, doch nicht so hoch, und hat schmälere und härtere Blätter, die Wurtzel ist sehr zasicht.

Sie wächst an den Wänden, auf Mauren, um die Wasser, nemlich an den Oertern, die sich wässern lassen, grünet das gantze Jahr, doch mehr im Sommer, hat weder Blüte noch Saamen.

In den Apothecken hat man die Blätter oder das Kraut mit den Stengeln.

Es ist ein haarichtes Kraut, und mit einem Sale volatili imprægniret, dannenhero es in Morbis Chronicis, absonderlich im Scharbocke, fast von den besten eines ist.

Es ist gemässigt warm und kalt, trocknet, digeriret, zertheilet, incidiret den Tartarischen Lungen-Schleim, wird gebrauchet im Husten, Keichen, Seitenstechen, der Gelbsucht, Verstopffung der Miltz, im Schmertzen der Nieren und Blasen, treibet den Harn und Stein, besonders soll es, nach Matth. Zeugniß, vor die Kinderbrüche taugen, (wenn man 40. Tage das Pulver giebet.)

Es ist auch gut den Scharbock damit zu curiren. Frideric. Hoffmann. lib. 1. Meth. Medic. cap. 19.

Eusserlich machet es die Haare wachsen, und heilet die fliessenden Haupt-Geschwäre, Brüche ꝛc.

N. 2. Wo man das wahre Adienthum und Trichomanes nicht hat, oder wo es zu alt ist, kan man dieses nehmen: wo die neuen Medici das Adianthum à capillo Veneris diversum C. B. verschreiben.

N. 2. Matthiol. disputiret wider Dodonæum, und hält davor, dieses Kraut sey Paronychia Dioscoridis.

S.

CCCXVII. Sabina.

Βράθυς, Savina. Sevenbaum Segelbaum Siebenbaum. Sabine, Savinier. Savin. Savelboom.

Sabina (wie Tamarisken. Und dieser ist gehat Blätter (bräuchlich, wie Cypressen.

Wird genannt Sabina Brunf Trag. Fuchs. Dod. Lob. vulgaris Cam. Sabina myrtifolia Cord. in D. Savina Lon. Savina mas Tab. Sabina folio Tamarisci Dioscor. C. B. ꝛc.

Es hat den Namen von der Sabiner Landschafft bekommen, worinnen es vorZeiten sehr häuffig gewachsen.

Man hat dieses Krauts Männlein und Weiblein. Es gibt auch eines, so Beere träget, ein anders ohne Beeren.

Das Seven-Baum Männlein ist an Gestalt ein mittelmässiges Bäumlein, hat Blätter wie die Tamarisken, doch steiffer, stachlicht, und scharff von Geruche.

Das Weiblein hat Blätter wie Cypressen, trägt grüne, gelbe Blüte, und Beeren, wie die Wachholder.

Es wird in Gärten gepflantzet und grünet stets.

In den Apothecken hat man die Blätter.

Der Segelbaum wärmet und trocknet im 3. gr. hat dünne Theil, incidiret, machet dünn, zertheilet, wird gebraucht zum Monatfluß und Frucht austreiben, Harntreiben, Keichen ꝛc. Eusserlich dienet er vor Mutter-Beschwerden, den um sich fressenden Geschwären, zum bösen

sen Kopff der Kinder, in den Flecken des Angesichts, und den Flüssen, (wenn man sich damit räuchert.)

Dieses Krauts Krafft bestehet in der flüchtigen scharffen Oelichkeit. Innerlich dienet es mit Beyfuß in Wein gekocht den Weiber-Fluß zu befördern. Es ist ein gutes Wund-Kraut dieselben zu reinigen: Dannenhero wird es von Paracelso wider die stinckenden Wunden gerühmet. Wenn man den Safft allein mit Honig vermischet, so heilet er sehr wohl die flüssenden Geschwüre. Eusserlich mit unter der Würmtödtenden Salben gebraucht, thut es auch wohl. Der Modus ist dieser:

℞. Pulverisirten Seven-Baum q. v. Mische es mit Aloe, Myrrhen und Honig, thue es in eine halbe Wallnuß-Schale und lege es auf den Nabel.

Die Blätter treiben den Monatfluß und die Frucht, doch soll man vorsichtig damit umgehen, besonders wenn die Frucht schon lebendig ist, damit wir ihr mit diesem starcken Mittel nicht schaden, wo man aber eine todte Frucht muthmasset, so kan mans sicher gebrauchen. Sonsten tödtet, wie Galen. bezeuget, dieses Gewächs die lebendige Frucht, die todte aber treibet es aus. Conf. Hieron. Mercurial. lib. 2. de morb. mulier.

Eusserlich leget man auch die Aschen der Blätter über das Rothlauff, und bereitet aus den Blättern Bäder und Bähungen in Hindanbleibung des Monatflusses, um sich fressenden Geschwären und in Trocknung der Kinder bösen Kopf, Rauden, ꝛc. Vid. Conf. Crat. lib. 7. Conf. 72. Etliche sieden den Sevenbaum in Milchraum, und salben die grindichten Häupter damit.

Es wird auch von etlichen in den Fiebern mit Saltz und Sauerteig unter die Fußsohlen gebunden; Von anderen mit unter die Wund-Träncke genommen. Die Afftern damit geräuchert, oder warm darauf gesessen, hilfft vor den Zwang derselben. Arnold. Weick. lib. 1. Thes. Pharm. c. 14. Grüner zerstossener Sevenbaum übergeleget, soll den Wurm tödten.

(Man findet kein besseres Mittel zur Herausziehung der Kugeln und anderer Sachen aus den Wunden, dann den Sevenbaum und die Krebs-Augen.)

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus den Blättern.

Es treibet den Stein und Grieß gewaltig: River. lib. 14. Prax. Med. cap. 2. Befördert die weibliche Blume, todte Geburt und Nachgeburt, vertilget die Flecken und Masern in dem Angesicht, dasselbe damit bestrichen.

2. Der Spiritus.
3. Der Extract.
4. Das Oel. Dieses treibet am stärckesten.
5. Man hat auch Pillen von Sevenbaum, so da die weibliche Blume treiben.
6. Die Conservam davon lehret le Mort in Collect. Chymic. Leidens. bereiten, nehmlich:

℞. Das Kraut, stosse es, hernach thue es in ein Sieb und setze es über ein Gefäß mit wallenden heissen Wasser, bis es genugsam befeuchtet worden, hernach stosse es im Mörsel mit gebührender Quantität Zuckers durch einander zur Conserva.

Also kan man mit Kräutern, die etwas trockner sind, zum Exempel mit Roßmarin, Salbey, Wermuth, verfahren.

CCCXVIII. Salix.

Ἰτέα, Weide, Weidenbaum, Saule ou Saulx. Willow, Ozier, or Sallow-Tree. Wilghe-boom.

Der Weyden sind unterschiedene Arten, welche man in der Artzeney ohne Unterscheid gebrauchet.

Der Gestalt nach hat sie einen mittelmässigen Stamm, trägt lange und zähe Gerten oder Ruthen, mit länglicht-schmalen und weichen Blättern, so oben grün, unten aber Asch-Farbe sind. Die Moosichte läßt lange Würstlein oder Kätzlein nach sich.

Sie wachsen an feuchten Oertern und blühen im Mäyen und April.

In den Apothecken hat man die Blätter, die Schößlinge oder Sprossen-Rinde und Mistel.

Die Blätter kühlen und trocknen, adstringiren in etwas, werden gebraucht wider die Geilheit, (wenn man derer Decoct oder den im Frühling aus dem Stamm heraus dringenden Safft trincket.)

Es wäre besser, wenn man aus den jungen Weiden den Safft exprimirte und mit Brod zu Küchlein machte. Sonsten dienen die Blätter auch wohl wider das Abnehmen der kleinen Kinder.

Eusserlich dienen sie vor das Wachen und Hitz der Febricitanten, wenn man die Füsse mit wäschet, vor das Bluten der Wunden und Nasen, sie machet auch die Lufft kühl, (wenn man die Zimmer damit bestreuet.)

Die Sprossen stillen allerhand Blutflüsse (wenn man sie überleget.)

Fr. Joel. lib. Pract. §. 3. schreibet, wenn man sie in die Nase thue, stillen sie das Nasen-Bluten.

Die äussere Rinde hat gleiche Krafft, so saget auch Dioscorides, daß die Asche der Rinden, die Wartzen und Hüner-Augen heraus ziehe, (wenn man sie überleget.) Die mittlere Rinde in Wein getruncken, hilfft der verstopfften Weiblichen Zeit.

Vid. etiam Forest. l. 4. Obs. Chir. 11. in Schol. Simon. Paul. in Quadrip. Botan. Class. 2. saget man soll die Asche von der Weiden-Rinde nehmen, mit Schaafs-Koth und Essig zu einem Sälblein machen, und die Wartzen und Elster-Augen damit beschmieren, so werde man gewiß erfahren, daß sie verdorren und abfallen. Fallop. Tom. 2. Tract. 9. de Tumor. p. n. cap. ult. rühmet auch den Safft aus den frischen Blättern zu den Wartzen.

Der Mistel befördert die Geburt. Und wenn man die mittlere Rinde in Wein infundiret, so tauget sie in Verstopffung des Monatflusses.

Aus den Blättern hat man ein bereitetes Wasser.

CCCXX. Salvia.

Ἐλελίσφακον, Arabisch, Ælisfacos, Salbey. Sauge. Sage. Salie of Savie.

Ist
- Major. Breite Salbey. Broad Sage Groot en grove Savie.
- Minor acuta nobilis. Spitz Salbey, Kreutzsalbey, Edelsalbey, Narrow Leaved, Noble Sage, Gardensage. Kleyner Edel-Savie. Diese sind gebräuchlich, und ist die kleine die beste.
- Sylvestris wilde Salbey. Diese ist nicht gebräuchlich, und kommet denen Kräfften nach mit dem Hormino überein.

Die grosse wird genannt Salvia latifolia Trag. Lon. Clus. Cam. Salvia major Matth. Fuchs. Dod. Cast. Tab. Salvia Cord. in D. major scabrior. Diosc. Lob. C. B. 1.

Diese ist den Blättern und Blumen nach von andern unterschieden, hat grüne, krause und nicht krause, in etwas purpurfarbe Blätter, entweder gantz oder nur zum theil weisse, insgemein aber blaue, Blumen.

Die kleine wird genannt Salvia minor aurita und non aurita C. B. 2. Salvia nobilis Brunf. angustifolia und minor Matth. Fuchs. Cord. in D. Lob. Tab. pinnata Salvia acuta Lon. angustifolia Clus. Salvia tenuifolia auriculata Cam.

Sie hat unterschiedene Blätter, an der Farb, jezuweilen wie Lavendel, aber breiter, und stärcker riechend, selten gelblicht: blaue, selten aber weisse Blumen.

An Gestalt hat die grosse gemeine Salbey eine holtzichte Wurtzel, daraus entspringen viel viereckichte, holtzichte, rauchhaarige, graulichte und grünlichte Stengel, mit länglichten, löchrichten, weißgrauen, grünlichten oder bräunlichten Blättern, die wohl riechen, und an Geschmack gewürtzhafft, ein wenig bitter und scharff sind. Trägt geährte, blaue oder weiß-purpur-braune Blumen, wie die tauben Nesseln, und in Saamen-Häuslein einen schwärtzlichten, länglichten und eckichten Saamen, je 4. Körnlein in einem Häuslein.

Die kleine Salbey ist der grossen nicht ungleich: hat aber doch kleinere Blätter, und unten an denselben noch 2. andere kleine Blättlein, wie ein Ohr gestaltet. Im übrigen vergleichen sie sich mit der grossen.

Sie wachset an guten gedüngten Oertern, blühet im Julio und Augusto, wird im Mertzen umpflantzet, und mit Raute vermischet, damit die Kröten, welche die Salbey sehr lieben, davon abgehalten würden.

Werden vermehret durch den Saamen, und auch durch abgerissene Zweige, die im Mertzen in leimichten Grund, und sonderlich zwischen Raute versetzet werden, damit die Kröten, Schlangen, und andere gifftige Thiere nicht drunter nisten mögen.

In den Apothecken hat man die Blätter und Blumen.

Die Kräffte der Salbey kan man unten besehen, doch soll man wissen, daß selbe auch schädliche Beschaffenheiten habe, und wird diese vor schädlich gehalten, die da gantz dürr, mager und trocken scheinet, bey derer Wurtzel gemeiniglich Kröten und ander gifftiges Ungezieffer seynd.

Es wird erzehlet, daß, als zwey Kaufleute ungewaschene Salven-Blätter in Wein geworffen, und davon getruncken, selbe alsbald gestorben, unter deren Wurtzel man auch einen grossen Hauffen Kröten gefunden hat, die mit ihrem Gifft die Salbey beflecket, wie selbiges Ortes Medicus gemeldet.

Ist zu finden bey Ambr. Paræo lib. 20. de Venenis cap. 24. und wird von Döringio lib. de Venen. Fabr. Hildan. Cent. 1. Epist. 96. & Franc. Piens Tract. de Feb. in gen. c. 6. wiederholet. Eine andere dergleichen Historie erzehlt aus Joh. Boccat. Ant. Mizald. Cent. 1. mem. aph. 1.

Dergleichen Exempel, und zwar von den Hind- und Erdbeeren, hat auch D. Simon Paul. in Quadrip. Botan. Class. 3. deßgleichen Fabr. Hildan. Cent. 5. Obs. 38. und H. Grube Comment. de medicam. simpl. cog. f. 113. und ein anders von dem Capillo Veneris Arnold. de Villanova spec. introd. medicin. cap. 22. aufgezeichnet.

Ist dannenhero am sichersten, daß man nicht allein die Salbey, sondern auch andere Kräuter und Gewächse vorhero wohl wasche und oberwärts abbreche, ehe man sie zur Speise gebrauchet.

Es ist aber die Salbey eines von den bekanntesten Kräutern, und thut sehr gut dem menschlichen Leben, so wohl in der Artzney, als auch in der Küche gebraucht. Wird deßwegen Lateinisch Salvia genennet q. s. Salvatrix, oder quia innumeros salvos & incolumes servat, das ist, weil sie unzehlich viel frisch und gesund erhält.

Sie ist warm im 1. und trocken im 2. gr. Ist ein specificum und appropriatum simplex zu dem kalten, feuchten, und blöden Gehirn, Nerven und Mutter; wie solches Fernelius l. 5. Meth. medendi c. 18. bezeuget. Er meldet auch, daß sie dem Magen nützlich sey, denn sie erwärmet denselben und stärcket ihn, verzehret die bösen Feuchtigkeiten darinn, und bringe wiederum den verlohrnen Appetit. Sie ist auch gut wider die Gicht, Schlag, Lähmung der Glieder und Zittern, innerlich und äusserlich gebrauchet. Die Salbey wird gerühmet, und ist dienlich wider das Zittern, wenn einer mit dem destillirten Wasser die Hände oft wäschet, oder so man die Salbey in das Wasser leget, darinnen man die Hände waschen will, schreibt Gasp. Hoffm. in Epist. à Scholz, edit. lib. 3. Sie bekommt auch wohl den Keichenden, Lungensüchtigen, und denen, so stetig husten. Gesotten und getruncken, bringet sie den Frauen ihre Zeit, und so dieselbe zu viel gehet, wird sie dadurch gestillet. Salbey getruncken, oder übergeleget, bringet den Frauen ihre Zeit; damit aber geräuchert, stillet dieselbe, schreibet Rodericus à Castro de morb. mulier. lib. 1. cap. 5. Doch wollen etliche, daß, wenn die Frauen schwanger sind, sie nicht viel der Salbey geniessen sollen, weil sie nicht allein den Urin, sondern auch die todte Geburt treibe. Salbeyen-Decoct mit Wein ist gut zu der Nach-Geburt, Johann. Prævot. in medic. pauper. nec non Lud. Merc. lib. 4. de Mulier.

Mulier. affect. cap. 4. Der Salbey-Wein oder Bier werden von vielen hochgehalten auch in der Wassersucht und viertägigen Fiebern.

Den Safft auf die Glieder gestrichen, oder in starcken Brandtewein gethan, und damit gerieben, vertreibet die Flüsse: Ist auch gut wider den Schwindel, und zeucht viel Schleim aus dem Gehirn, nur ein Blatt auf die Zunge genommen. Die Zunge offt damit gerieben, ist derselben gut, wenn sie schwer wird. Arnold. de Villanova lib. 1. Br. Pract. cap. 24. Lazar. River. lib. 5. Prax. Med. cap. 4. und hat die Erfahrung gelehret, daß Salbey gut sey denen Stammlenden. Hieron. Mercurial. lib. 2. de Morb. puer. cap. 8. Die Egyptischen Weiber sind vor diesem, durch den Gebrauch des Salbeyen-Safftes, sehr fruchtbar gemachet worden. Denn man lieset bey dem Aëtio Tetr. 1. Serm. 1. daß der Salbey-Safft gut sey die Empfängniß zu befördern; und stehet an selbigem Orte, daß, so ein Weib den vierdten Tag nach ihrer Reinigung ein halb Pfund, welches er Heminam nennet, Salbey-Safft mit ein wenig Saltz trincke, und sich darnach bald zum Manne thue, so empfange sie ohnfehlbar, welches er mit einer Historie bezeuget, und auch Exempel angiebt, so sich in der Insul Copto zugetragen. Denn als in ermeldeter Egyptischer Insul der grösseste Theil der Menschen an der Pestilentz gestorben, da haben die Weiber fleissig Salbeyen-Safft getruncken, darnach sie sehr fruchtbar geworden, und viel Kinder gezeuget haben. Aëtius saget auch, daß der Safft gut sey denen, so da Blut speyen, denn, wenn sie ihn des Morgens nüchtern mit Honig oder Rosen-Zucker einnehmen, soll sich das Blutspeyen bald stillen. Tragus schreibet, daß einige dafür halten, daß, wenn sie des Morgens drey Salbeyen-Blätter essen, sie vor der Pestilentz und bösen Lufft sicher seyn. Salbey gestossen, und auf frische Wunden geleget, die sehr bluten, stillen das Blut. In Wein oder Wasser gesotten, und denselben Wein im Munde gehalten, stillet das Zahnweh; auf die Brüste geleget, vertreibet den Frauen die Milch. Pulver von Salbey mit Schwein-Fett vermischet, und einer Haselnuß groß über den Nabel geschmieret, machet weichen Leib. Frid. Hoffmann. lib. 1. Meth. Med. cap. 29. Man bereitet gleichfalls einen Spiritum daraus. Wenn man aus Bier-Essig, Salbey, und einer Hand voll Virginischen Tabacks rc. ein Decoctum bereitet, so tauget es sehr wohl im Zahnweh, wo man den Mund mit auswäschet.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem Kraut und Blumen.
2. Das destillirte Oel.
3. Das Saltz aus der Asche des Krauts.
4. Die Conserv aus den Blumen.

Diese bereitete Stücke sind gut wider den Schlag, Lähmung der Zungen, fallende Sucht, Schwindel, Krampff, Zittern, Flüsse, Blödigkeit des Gedächtniß und der Schlaffsucht.

Das Wasser giebt auch ein gut Mundwasser, ein wenig Alaun und Gummi Lacca dazu gethan, welches das Zahnfleisch stärcket, und den Scharbock aus dem Munde treibet.

N. Fioravanta machet eine Quintam Essentiam aus der Salbey, und hält dafür, wer dieselbe alle Morgen trincke, den will er versichern, daß er sich die gantze Zeit seines Lebens keines Schmertzens zu besorgen habe. lib. 1. Phys. cap. 52.

Salvia baccifera.

Wird also genannt von den Beeren oder Aepffelein, die wie Gall-Aepffel an ihm heraus wachsen. Er wächst in Creta und Cypern, die Beer werden mit Honig und Zucker eingemacht zu uns gebracht, und sind dem Magen sehr angenehm.

CCCXX. Sambucus.

Ἀκτῆ. Sambucus. Holderbaum. Hollunder. Sureau. Suyer. Elder-Tree. Vlier-Boom.

Ist { vulgaris. Davon wird allhier gehandelt.
humilis. bes. Ebulus. }

Ausser diesen ist eine andere Art, so Herbacea, Holler-Staude; eine andere Arborea, Holler-Baum genennet, und wiederum in vulgarem, laciniatam, roseam und aquaticam unterschieden wird.

Sambucus wirds genennet, entweder von Sambuco einem musicalischen Instrument, oder von dem Erfinder und ersten Benenner desselben, so Sambin geheissen.

Es wird genannt Sambucus fructu in umbella nigro C. B. 1. Sambucus Brunf. Matth. Fuchs. Dod. Lon. Lob. Tab. Sambucus vulgaris Trag. domestica Cast. Sambucus campestris oder vulgaris Cam.

Der Hollunderbaum, und zwar der gemeine, ist seiner Gestalt wegen bekannt, und ein Baum, der Krantz-weise Blumen trägt. Daraus etliche schwartze Beeren werden.

Er wächset an schattichten Oertern, Zäunen, Obst-Gärten und rauhen Thälern, blühet im Mayen, Junio und Julio, die Beer aber werden im Augusto reiff.

In den Apothecken hat man die Blüt, Beer, die innere Rinde, den Schwamm, und die Keimen. Der gantze Hollunder wärmet und trocknet, resolviret, dienet den Wassersüchtigen.

Die Blüt zertheilet, erweichet, resolviret, treibet den Schweiß, stillet den Schmertzen, führet durch den Stulgang das Gewässer aus, eröfnet Leber und Miltz, befördert die Menses, treibet den Stein, vertreibet die Milch in den Brüsten, äusserlich gebrauchet. Sonst wird dafür gehalten, daß die Blüte in Kühmilch eine Hand voll gekochet, die Milch befördert, auch dermassen, daß sie Christ. Langius in miscell. curios. Med. cap. allen andern Mitteln, so dazu dienen, weit vorziehet. Die Blüte ist auch gut im Rothlauff, im viertägigen Fieber, lindert das Zahnwehe, und dienlich wider Gifft, welches denn das aus den Beeren gekochte Muuß, so gemeiner Leuten Theriack ist, und Wasser noch mehr thun, und nichts wider die Rose und hitzig Podagra berühmter ist, als dieses innerlich und äusserlich gebrauchet.

Die Blätter heilen Wunden, wie auch gifftiger Thiere und Gewürme, Wespen- und Bienen-Stiche, zerquetschet und aufgeleget.

Die Beere treiben den Schweiß, dienen vor Gifft, und sind gut im Durchlauff.

Die

Die innere Rinde führet die gesalzene Flüsse aus, Scholz. in Consil. Crat. lib. 6. Conf. 74. Wann sie gequetschet, in Wein gekocht und getruncken wird, führet sie das Wasser der Wassüchtigen aus. Wann man sie äusserlich warm überschlägt, mildert sie die podagrische Schmertzen, sie muß aber abgeschabet, frisch aufgeleget, und wanns trucken worden, neue genommen werden. Die äussere hat mit der Blüt einerley Kräffte.

N. Man soll die Rinde von der Wurtzel nehmen.

(Aus der mittlern Rinde des Hollunders bereitet man ein Oel, das in verbrannten Schäden sehr gut ist.)

Die Turiones, Gemmæ oder Cymæ, Holderkeimen, Sommitez du sureau. Tops of Elder opperste. Schooten von Vlier. Davon machet man Salat, der unten, bißweilen aber auch oben purgiret, besonders wenn man sie über sich abreisset; derer Pulver verrichtet gleichmäßiges. Die Ursache, warum die Aeugelein oberwärts abgerissen, aufwärts: unterwärts abgeschnitten, unterwärts purgiren, besiehe in Athan. Kirch. mund. subterr.

Die Schwämme, Auriculæ Judæ, oder Judas-Ohren, sind graue Schwämmlein an den Stämmen und Wurzel der alten Hollerbäume, welche Dodonæus ein Gummi nennet; Lobelius aber und Pena ein ledernes oder rindichtes Recrementum heissen: ich aber nenne es ein Baum-Geschwür. Weil sie ein Menschen Ohr vorstellet, so wird es Judas-Oehrlein benahmset. Sie sind von grosser Krafft in dem Geschwulst der Mandeln: in einem Augenwasser geweichet und aufgeleget, ziehen die Hitze und Röthe aus: werden auch wider die Pocken und Masern ins Geträncke geleget, oder gekocht den Kindern eingegeben. Solches ist auch gut wider die Wassersucht befunden worden. Mynsicht in Armament. Med. Chym. beschreibet auch ein Mundwasser von Judas-Ohren, in Entzündungen und Rauhigkeit der Kehle sehr kräfftig.

Das Decoct ist ein sonderbares Mittel in der Bräune.

N. 1. Etliche geben dieses Schwammes Infusum den Wassersüchtigen.

Die Hollerschwämmlein würcken nicht allein durch gelindes adstringiren, und wenden also den Zufluß in entzündeten Hals und Augen ab, sondern wegen ihres salpetrichten Principii, und milden schleimichten Wesens, lindern sie auch dergleichen Entzündungen: deßwegen man sie gar wohl und nützlich in Mund- und Augen-Wassern gebraucht. Jene unter dem gemeinen Mann gewöhnliche Weise, kan ich nicht gantz und gar gut heissen und billigen, wann man in Fiebern, wo eine Entzündung des Halses schon vorhanden ist, oder selbe dazu schlagen will, diese Schwämmlein ins Trincken wirfft; weilen doch zum innerlichen Gebrauch die Art solcher Schwämmlein untüchtig und unsicher ist.

N. 2. Den Holder, der jezuweilen auf Weiden, wie Mistel wächset, gebrauchen etliche vor ein sonderbares Mittel zur schweren Noth, davon beym Hartmann. in Prax. Chym. zu lesen.

Dieses Mittel haben auch in der schweren Noth bewährt befunden Thom. Barthol. Cent. 4. curat. 60. Jacob. Sachs. Gamaralog. fol. 660.

Es sind auch einige, welche gäntzlich dafür halten, daß wenn etliche nach dem ersten Paroxysmo des schweren Gebrechens unter einem Holderbaum geschlaffen, davon befreyet worden, und solches vor gewiß bejahen. Joh. M. Fehr. de Scorzonera fol. 124.

Die Blüte resolviret, zertheilet, erweichet, und stillet neben der Schweiß-treibenden Krafft auch den Schmertzen: dahero tauget sie so wohl inner- als äusserlich in dem Rothlauff, als ein sonderbares Mittel, wenn man sie nemlich in sero Lactis infundiret, mäßig kochet, ausdrücket, und drey Tage Morgens und Abends trincket. Sie tauget auch in den Kinds-Blattern und Fleck-Fiebern, rc. wenn man daraus ein Wasser, oder durch vorhergehende Fermentation einen Spiritum destilliret. Man kan auch daraus einen Wein bereiten, wenn man die dürre Blüte in Most infundiret, und vergähren läßt.

Die Beer dienen wider Gifft, und kan man daraus vermittelst der Fermentation einen Spiritum bereiten.

Wenn man die innere Rinde warm äusserlich überleget, so lindert sie die podagrische Schmertzen rc.

Der Holderschwamm adstringiret, trocknet, dienet wider die Bräune, die Beschwerden des Mundes und Zäpfleins, wenn man ihn in Wasser kochet, und damit selben auswäschet, man kan ihn also auch in Augen-Affecten gebrauchen, wo man ihn über die Augen leget.

Das Marck oder Peddig im Baume treibet den Harn und Stein-Grieß.

Die Steinlein (Acini) sind ein sonderliches Wasser-abführendes Mittel in der Wassersucht.

Der Hollunder auf Weyden geimpffet, wird als ein sonderliches Amuletum wider die schwere Noth gerühmet. bes. Hartmann. in Prax. chimiatr. p. 67. welches bekräfftiget Th. Bartholin. Centur. 4. Histor. 69.

Die bereitete Stücke:

1. Aus der Blüte.

1. Das destillirte Wasser aus der Blüte.

Man füllet 1. 2. oder mehr Kolben pro lubitu mit gar frischen und von den Stengeln rein abgestreifften Hollunderblumen an, wohl aufeinander gedruckt, daß nichts mehr darein gehen mag; darnach macht man die Kolben, so sie enge Löcher haben, mit Pantoffelholtz und Siegelwachs, oder so sie weite Löcher haben, mit blinden Helmen dermassen zu, daß nichts vom Dampff daraus kommen kan; darnach thut man diese Kolben in einen Kessel voll Wasser, daß sie das dritte Theil im Wasser stehen, und macht es ziemlich heiß, doch daß man eine Hand, obschon nicht lange, darinn leiden kan, denn es gar nicht siedend heiß werden soll: in solchem Gradu hält man es 3. Tage lang, und machet die Kolben, wenn das Was-

ser erkaltet, auf, darinnen die Blumen in ihrer eigenen Feuchtigkeit erweichet, und in ein Muuß zergangen sind, die nimmet man aus, presset den Safft heraus, und destilliret ihn in einer Vesica mit zinnernen oder gläsernen Helmen, und Serpentinen, biß das dritte Theil heraus kommen, so hast du ein überaus kräfftig und lieblich, an Geruch und Geschmack edles Wasser, so zu folgenden Gebrechen sehr dienlich.

Es vertreibet die Masen und Flecken im Angesichte; in die Augen Morgens und Abends getröpffelt, vertreibet die Augenfelle, und schärffet das Gesicht; getruncken, stärcket das Haupt; unter Wein oder Bier vermischet, machet bald truncken.

Besiehe oben im 2. Buch unter den Wassern die Aquam hydropicam P. H. D.

2. Der Spir. dieser wird bereitet, wenn man das Wasser rectificiret, oder die Blüte in einem Eichenfäßlein fermentiren lässet.

3. Der Wein.

℞. Der im Schatten gedörrten Blüte ℔j. ohngefehr, infundirts in 8. Maas Most.

4. Der Essig.

5. Das infundirte Oel. (in Quitten-Oel.)

6. Das destillirte Oel. Dieses gehet mit dem Wasser herüber, man hat es aber gar selten.

Man kan es auf folgende Art bereiten:

℞. Der Blüte q. s. macerirs mit Malvasier oder Spanischem Wein, in einem wohlverschlossenen Glas, an der Sonnen 6. Wochen, dann drücke es starck aus, mache es gelinde warm, so schwimmet das Oel oben. Blochwiz.

Das Oel lindert, reiniget, säubert die Haut, eröffnet die Leber und Miltz, mildert den Schmertzen der Glieder, und ist gut wider den Krampf und Podagra. Franciscus Plazzonius Tract. de Vulner. sclopet. brauchets zum öfftern unter die Unguenta digestiva.

7. Die Conserva aus der Blüth thut gut den Gichtbrüchigen, Keichenden, so mit dem Scharbock beladen, Wassersüchtigen, die mit dem Stein und Podagra behafftet, und den Weibern, so ihre monatliche Zeit nicht haben.

2. Aus den Beeren.

1. Rob von Hollunder ist das Fleisch von den zeitigen Beeren.

Man gebrauchets offt zum Schweißtreiben, tauget insonderheit zu den Mutter-Beschwerden, äusserlich schlägt man es über zum Kühlen, man schmieret in Fiebern auch die Fußsohlen damit.

Mit vielen Salpeter und Saccharo Saturni und Eyerdotter, biß es dick wird, gekocht, und zum Pflaster gemachet, hilfet mit sonderlichem Vergnügen des Patienten in allen hitzigen Geschwüren und Schmertzen der Rose, nachdem man vorher geschwitzet. Vid. Joh. Agricola Chirurg. parv. Tr. 5. Phil. Gruling. Med. Curat. Cent. 3. Obs. 27.

2. Die Tinctur und der Extract werden bereitet aus dem Hollunder-Rob oder Saltz. Querc. Rec. die in dem Schatten getrocknete Beer, und extrahirets mit Spirit. Vini. (der mit dem sauren Liquore des Vitrioli oder Schwefels sauerlicht gemacht worden.) Man bereitet es auch ohne Spirit. vitrioli, welches in etlichen Fällen besser.

N. Wenn der Spirit. vini nicht davon geschieden ist, so heisset es eine Tinctur, ist er aber davon, so ist es ein Extract.

Es tauget zur Mutter-Kranckheit. Dosis der Tinctur einen halben Löffel voll. Des Extracts ℈j.

3. Der Spiritus. Dieser wird aus dem ausgepressten Safft der zeitigen Beere, oder auch nur aus den zerstossenen und fermentirten Beeren bereitet, so sehr schön aussiehet, und mit zu der Tinctura bezoardica genommen wird.

N. Etliche thun zu den gedörrten und gröblicht zerstossenen Beeren Gersten-Mehl 1. dritttheil, und digerirens im siedenden Wasser.

4. Das Oel. Dieses wird aus den kleinen Steinlein der Beer, die nach der Transcolation des Safftes in dem Filtro bleiben, bereitet. Man wäschet selbige nemlich wohl, und trocknets an der Lufft, befeuchtet es mit weissem Wein, und drückts starck aus.

Es ist ein Erbrech- und Purgir-Mittel. Dos. ℥j. oder ℥iß. biß ℥ij. in laulichtem Bier und darein gerührter Butter; taugt in der Wassersucht.

N. In den Apothecken hat man es zwar nicht: jedoch ist es unter die curiosa als ein besonders Specificum zu zehlen.

Diesen kan 5. noch beygefüget werden: Tragea granorum Actes Quercetani:

℞. Des ausgedrückten Safftes der zeitigen Beere q. v. darzu thue Roggen-Mehl, mach einen Teig, und back daraus klein Brod, so hart als Zwieback, diese pülvere, das Pulver impastire mit eben dem Safft nochmal, und backe es wie zuvor im Ofen, dieses wiederhohle dreymal; letzens zerpulvers und behalte es.

Diß ist ein sonderbares Geheimniß zur rothen Ruhr. Dos. ʒj. mit Oel von Muscaten ʒj.

Aus den Beeren wird auch eine Art eines Extracts zubereitet, welches Extractum granorum actes genennet wird, und vor ein bewährtes Mittel in der Auffsteigung der Mutter gehalten wird.

6. Sonst findet man auch ein nützliches Unguentum aus dem Hollunder zu verbrannten Schäden dienlich in Pharmacop. Augustan. Vid. quoque Alfons. Ferrii Tract. de sclopetor. vulnerib. lib. 2. cap. 19. Forest. lib. 31. Obs. 8. & lib. 2. Obs. Chir. 18. lib. 6. Obs. 14. P. Borell. Cent. 1. Obs. 50. Sennertus lib. 5. Pract. p. 2. cap. 18. River. in observ. communic. p. 617.

N. Martinus Blochwizius M. D. hat eine Anatomiam Sambuci geschrieben, darinnen alle Bereitungen und der Gebrauch des Holders in unschiedenen Kranckheiten enthalten sind, welche nunmehro D. Dan. Becker in seiner Wachholder- und Hollunder-Apotheck verbessert, und vermehret hat.

CCCXXI. Sanguisorba.

Pimpinella sanguisorba, sorbaria. Welsch Bibinell, Racine sentant les Roses. Pimpinelle d'Italie. Italian Burnet sanguisorb, Pimpernell. Italiänische Pimpinelle.

ist { major; minor { hirsuta. Diese hat man allein in Apothecken. / lævis. }

p.1413.

Sangvisorba B. elschbibeel



Sanicula Sanikel



Lignum Santalinum. Santel holtz;



Santonicum, Wurm Kr.



Saponaria. Seiebel Wur:



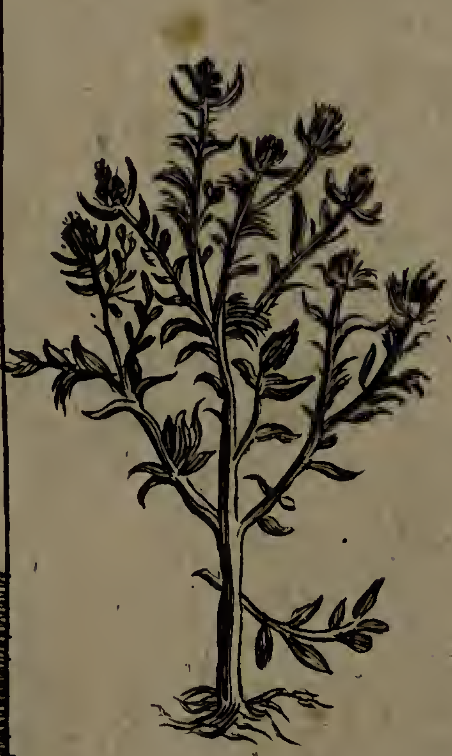
Sarsapar: Sarsaparil.



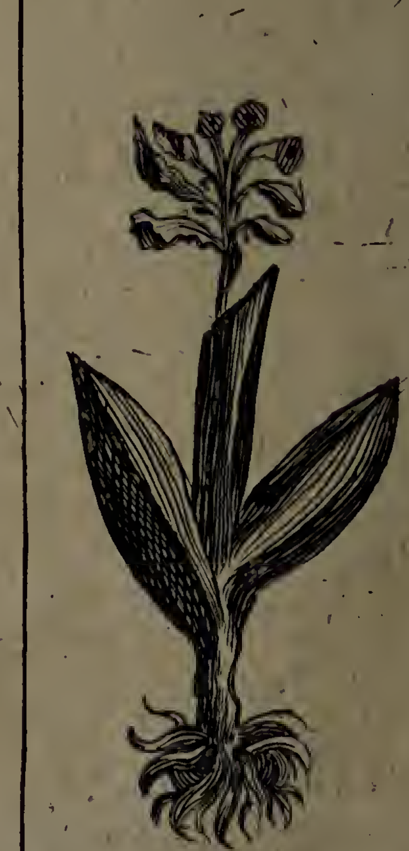
Sassafras, Fenchel holtz



Satureja Saturey



Satyrium Stendel Wur



Sie wird genannt Pimpinella sanguisorba minor hirsuta C. B. 7. Pimpinella Lob. Italica. Trag. Lon. minor, Pimpinella sanguisorba minor Fuchs. Cord. hist. Tab.

Die kleine rauhe welsche Bibenelle bekommt an Gestalt viele zarte, braun-rothe und rauhe Stengel, mit kleinen rauhen, und klein-gekerbeten Blättern, deren je 2. gegen einander übergesetzet sind. Auf den Gipfeln der Stengeln trägt es Kästenbraune Kölblein, mit einem Blümlein, die in der Mitte gelbe Härlein haben. Die Wurzel ist röthlich, hart, und eines zusammenziehenden Geschmacks.

Die grosse kommt fast mit der kleinen überein, hat aber Stengel 2. Ellen hoch, und darüber: Uber diß sind auch die Blätter mehr denn zweymal grösser, und den Betonien-Blättern ähnlich, tief gekerbt, und glatt, und stehen je 9. oder 11. an einem Stiele, haben aber doch einen Geruch und Geschmack, wie an der kleinen. Die Kastanien-braunen Blümlein erscheinen fast Dolden-weise auf einem länglichten Knöpflein, und haben in der Mitte gleichfarbige Fädenlein. Welcher Gestalt aber die Welsche Bibenelle von der gemeinen unterschieden werden, ist aus folgendem Verse zu ersehen:

Pimpinella pilos: Saxifraga non habet ullos.

Sie wird bey uns in Gärten gepflanzet, und blühet im Mayen und Junio.

Beyde vermehren sich durch den ausgefallenen Saamen; doch kan man sie auch in den Gärten unterhalten.

In den Apothecken hat man das Kraut mit den Blumen, und die Wurzel.

Sie kühlet gemässigt, trocknet, adstringiret, dienet der Lungen, hat einen angenehmen Geschmack, wird gebraucht in Catarrhen, Lungen-Beschwerden, der Lungensucht, die von der Zernagung herrühret, in bösen Krankheiten, Bauchflüssen, verhütet das Abortiren. Die Chirurgi brauchen sie gern zu den Wund-Tränken, insonderheit, so zu den Stichen und Wunden der Brust bereitet werden. Sie stillet auch das Blut, und die Blutflüsse des Leibes, wegen ihrer adstringirenden Krafft, schreibt River. l. 4. Instit. Med. cap. 13. & Cent. 3. Obs. Med. 48. wird sie zu allen Bauch- und Blutflüssen ganz nützlich gebrauchet. Ein geringes Decoct davon in ordentlichem Trank gebrauchet, stillet den Durchlauff.

Wenn man dieses Kraut frisch in Wein thut bey Zechen, so soll es Haupt-Schmerzen verursachen, wie Simon Pauli will. Allein dieses ist nicht allezeit wahr.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem ganzen Gewächs, Wurzel und Blumen, welche man im Junio sammlen muß. Dieses Wasser, wie auch das Pulver von der Wurzel wird sehr gelobet wider die Schwindsucht, mit rothem Rosen-Zucker genutzet; getrunken, verhütet die unzeitige Geburt.
2. Der Syrup aus dem Safft und Zucker.
3. Die Conserv aus den Blumen. Wird gerühmet wider das Blutharnen, Liberat. de Liberat. in Consil. 3. Podagr. Polit.

CCCXXII. Sanicula.

Sanicula officinarum C. B. Sanicula Trag. Brunf. Cam. Tab. Dod. Lon. Diapensia Lob. Ger. Sanikel. Sanikel. Bois sentant les Roses. Sanicle. Sanikel.

An Gestalt hat es eine zasichte Wurzel, die auswendig schwarz, inwendig aber weiß ist. Aus dieser wachsen auf braunen Stielen breite, steiffe, glänzende und immer-grünende Blätter, die in die 5. Theile zerschnitten, und am Rande geschartet sind. Zwischen diesen entspringet ein glatter Stengel, der am Gipfel sich in Neben-Zweige zertheilet, auf welchen weisse, fünf-blätterige Blümlein stehen, so kleine, rauhe Knöpflein, wie kleine Kletten, hinterlassen, in welchen der Saame lieget.

Er wächset auf Bergen und in Thälern, an fetten und schattichten Oertern, wird gesammlet im Junio mit den Blumen.

In den Apothecken hat man die Blätter, selten aber die Wurzel.

Er wärmet und trocknet, adstringiret, hat einen bittern Geschmack, ist eines von den besten Wund-Kräutern, innerlich und äusserlich gebrauchet, daher es auch den Namen Sanicula, Consolida und Ferraria, à sanando, consolidando & ferruminando, weil es die Wunden hefftet, und heilet, bekommen hat, und daher auch bey etlichen das Sprichwort entstanden: Non eget Chirurgo, qui saniculam habet, das ist: Der bedarf keinen Barbierer, welcher Sanickel zur Hand hat. Heilet Fisteln, Spaltungen, allerhand Geschwüre, Geschwulste und Beulen dermassen, daß Fuchsius schreibet, er glaube nicht, daß ein besser Mittel zu solchen Gebrechen erfunden worden. Etliche sagen, daß er gar das Fleisch im Topfe zusammen hefftе, wenn die Wurzel dabey gesotten wird, welches zu versuchen stehet, und die Erfahrung bekräfftigen mag.

Er tauget auch in der bösen rothen Ruhr, und ist auch darinnen nichts bessers denn die Wurzel, wenn man sie mit dem Pulver vom Schlangen-Herz und Leber gebrauchet.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem florirenden Kraut.

Man kan auch davon einen guten Syrup machen.

CCCXXIII. Lignum Santalum.

Σάνταλον, Santal. Du Saindal blanc, citrin, rouge. Sanders White, yellow. Zandel hout whit, rootgeel.	album Matth. Lon. Cord. h. Cast. Garz. Tab. rubrum Matth. Lon. Cast. Garz. citrinum Cord. hist. Lon. flavum Tab. pallidum Matth. Garz.

Ist ein ausländisches Holz, das aus Indien zu uns gebracht wird. Das beste ist das gelbe, diesem folget nach das weisse, das rothe ist das schlimmste, und dieses, das keinen Geruch hat. Soll man derowegen unter allen das gelbe, wohlriechende, und das einen grossen Kern hat, das schwere, knotichte etc. erwählen.

In dessen Mangel kan man das weisse gebrau-

brauchen: und ist auch das beste wegen seines lieblichen Gewürz-Geruchs, und dienet der Leber.

N. Das bleiche und gelbe Sandelholz wächset meistens in der Insul Tymor, und sollen die Leute, wie Jacob. Bontius erzehlet, von der grünen Rinde dieses frisch gehauenen Holzes hitzige Fieber mit einiger Aberwitz bekommen, indem von selbigen was gifftiges und dem Gehirn schädliches ausgehet, und in gesunden Leibern dergleichen verrichtet.

Dieses Baums Früchte sind so groß als Kirschen, und gleichen schier den Lorbeeren, wenn man sie käuet, so färben sie roth. Diese Frucht wird von einer gewissen Art Vögel sehr gerne gegessen, welche hernach wieder von ihnen gehet auf die Felder und Berg, und alldorten neue Bäume hervor wachsen machet, daß, obgleich die Lusitanier und Indier schon so viel tausend Bäume abgehauen, an dergleichen Wäldern doch kein Mangel ist. Bontius de Medicina Indorum in notis ad Garz. ab Orta.

Es kühlet im 3. (andere sagen im 2. Grad,) trocknet im 2. Grad, eröffnet, dienet der Leber und dem Herzen, wird gebraucht in Ohnmachten, Herzklopfen, Verstopfung der Leber, äusserlich in Catarrhen, Haupt-Schmerzen, Erbrechen, in Hitz der Leber, (wenn man es überschläget.) Werden dannenhero mit denjenigen Medicamenten vermischet, welche dem Herzen und dem Herzklopfen dienlich sind. Petrus Salius Divers. de morbis c. 3. text. 3. rühmet das Decoct vom rothen Sandel, als ein sonderliches und bewährtes Mittel in der Schwindsucht. Joh. Prævot. hat es vor ein grosses und unbetrügliches Arcanum gehalten. Die Zubereitung und die Art, wie man es gebrauchen soll, besiehe bey dem Fonseca Tom. 1. Consult. Med. 58. & Tom. 2. Consf. 46. weisser und gelber Santel ist auch gut wider das Zahnwehe. Jul. Cæs. Claud. in Append. de ingress. ad infirm. S. 3.

N. Der rothe Santel kühlet mehr und adstringiret ꝛc.

Man thut es unter die Decocta in Phthisi und Atrophia: auch werden Julepe wider die Fieber damit bereitet.

Die drey Sandelhölzer mässigen die Hitze des Geblüts, dahero man selbige auch insgemein vor Leber- und Herz-Mittel hält.

Die bereitete Stücke:

1. Der gummigte Extract, wird wie die andern Holz-Extracte mit Spirit. Vini bereitet.

N. Querc. bereitet ihn mit einem Leber-Wasser, z. E. von Odermennig.

2. Species diatrion Santal.

Nimm aller dreyer Arten des Santel-Holzes ana ℥ij. ℈ij.
Rhabarber-Wurzel
Spodii ex Ebore
Liquiritien-Safft
Safft von Porzelkraut, jedes ℥ij.
Krafftmehl
Gummi Arabici
Tragacanth
der 4. grossen kühlenden Saamen
Saamen von Scariola ana ℈iv.
Campher ℈j.
Blaue Merz-Veilchen ℥ß.
Rothe Rosenblätter so viel des vorigen alles wieget, das ist ℥iij. ʒvij.

Mache ein feines Pulver daraus.

Dienen für die Hitze und Entzündungen der Leber, stillen den Sod und das brennende Wasser, werden auch nützlich gebrauchet den Schwindsüchtigen, und denen, so mit der Gelbsucht behafftet sind.

3. Sandel-Salbe.

4. Sandel-Pflaster. bes. Dispensat.

℞. Des gelben wohlriechenden Santel-Holzes ℥x.
Rosen-Oel durch dreymaliges infundiren bereitet ℥viij.
Laß dieses bey gelinder Wärme stehen, und impastiren mit frischen
Rothen Rosenblättern, so subtil und klein geschnitten, und in einen Teig gestossen worden ℥iv. oder v.
Ferner
Nimm rothen pulverisirten Santelholzes ℥iß.
Weisses Santelholzes
Gelben Santelholzes, jedes ʒvj.
Geraspelt Helfenbein ℥ß.
Armenischen Boli ℥j.

Koche dieses mit einer Infusione rosarum rubrarum zur Consistenz eines harten Cataplasmatis, daß es nicht an den Händen kleben bleibet, thue denn das oberste darzu, und impastire es wohl durcheinander: Treibe es 2. Stunden über Feuer, daß es sich wohl vereinige. Wenn es nun ein wenig kalt worden, thue darzu

Campher ʒiij. oder ℥ß. so in etwas Rosen-Oel aufgelöset worden. Also wird hieraus ein recht bewehrtes Pflaster bereitet, die hitzige Leber zu temperiren.

5. Die Trochisci oder Küchlein von Sandel.

Nimm aller dreyer Santelhölzer, jedes ℥ß.
Rothe Rosenblätter ʒiiiß.
Berberesbeeren, oder dessen inspissirten Saafftes ʒiij.
Armenischen Boli
Saamen von Gurken
Kürbiß
Citrullen
Portulack
Spodii ex Ebore ana ʒij.
Campher ʒß.

Bereite mit Purzelkrautwasser Trochiscos daraus.

Dienen wider die hitzigen Fieber, und mässigen den hitzigen Magen und Leber, stillen den Durst.

CCCXXIV. Santonicum.

Absynthiacum Santonicum Wurmkraut. C. B. ist { Judaicum. Alexandrinum. Ægyptiacum. Gallicum. } Diesen Saamen hat man allein in den Apothecken.

Wird genannt Semen sanctum, oder Sementina Matth. Semen Zedoariæ Lob. Cast. Absynthium seriphium, Alexandrinum, Semen Cinæ, Cord. Sementina Dod. Tab. (der es auch Santonicum nennet) Santonicum und Semen sanctum, Lon. Zittwer-

wer-Saamen, Wurm-Saamen. Semence à vers. Wormfeed. Wormcruyt.

Santonicum ist ein Gewächs, das den Wurm-Saamen träget, und sollte billiger vom Land, allwo es wächset, Xantonicum genannt werden. Es ist auch zu wissen, daß dieser Saamen von einem dem Wermuth gleichen, nur aber in etwas kleinern, Kraut herrühre, das wenig Saamen und Blumen träget. Es wächset um Bethlehem, und wird im heiligen Land und Alexandrien gar häuffig gefunden. An dessen statt gebraucht man Semen Tanaceti.

In den Apothecken hat man den Saamen, der aus Alexandrien in Egypten kommet.

Etliche wollen, man sammle ermeldeten Saamen vom Egyptischen Wermuth. bes. Matth. Dod. Lob. Tab.

Er wärmet und trocknet, hat einen bittern Geschmack, wird gebraucht zur Tödtung und Austreibung der Würme. Etliche zerreiben ihn mit Milch, und geben den durchgeseiheten Safft den Kindern zu trinken. Am bequemsten wird er den Kindern, so sonsten dafür Eckel haben, gegeben in einer Lattwerge, oder Bissen mit einer Conserv oder Syrup angemacht; noch besser mit Honig, welches die Würmer weniger leiden mögen, als den Zucker.

Die bereitete Stücke:

1. Der bereitete Wurm-Saamen.

Besser und kräfftiger ist er, wenn er nicht in Essig maceriret worden, sondern schlecht oder mit Zucker überzogen, gebraucht wird.

2. Confectio seminis Cinæ. Uberzogener Wurm-Saamen.

CCCXXV. Saponaria.

Στρούθιον Dioscor. Fuchs. Lon. Saponaria Trag. Dod. Lob. Tab. Cam. Ger. viola agrestis Trag. Saponaria major lævis C. B. 1. Seiffenkraut Speichelwurz. Saponaire Herbe à foulon. Soapwort. Seepcruyt.

An Gestalt bekommt es viel dünne und in einander geflochtene Wurzeln, aus diesen wachsen auf röthlichte, rauhaarige und glaichige Stengel, einer Ellen hoch, auch darüber. An den Gelenken der Stengel gehen die Blätter hervor, so steiff, und denen am Creutz-Enzian ähnlich, von Geschmack aber nitrosisch sind. Die Blumen sind weißlicht, oder blaß-roth, bestehen aus 5. Blättlein, und riechen gar wohl. Der Saame, so klein und rundlicht, platt und braun, liegt in länglichten Saamen-Häuslein.

Es wächset um die Bächlein und Weege, und blühet im Mayen.

In den Apothecken hat man die Blätter, selten aber die Wurzel.

Es wärmet und trocknet, machet dünn, eröffnet, treibet den Schweiß, wird gebraucht im Keichen, bringet den Monatfluß, dienet in Franzosen. Vid. J. C. Claudin. Append. de ingressu ad infirm. sect. 3. Sennert. lib. 6. Pr. Med. pag. 4. cap. 17. Aeusserlich zertheilet es die Geschwulst, mit Gersten-Mehl, in Wein gesotten, und übergeleget. Es kan auch an statt der Seiffe zu Waschung der Kleider gebrauchet werden, daher es auch den Namen bekommen hat.

Es hat auch eine abstergirende Krafft, und giebet durch Drücken einen salpetrichten Safft von sich, der da die Rauden, Franzosen und andere Haupt-Fehler reiniget. Wenn man vor dem Paroxysmo des Seiffen-Kraut-Saamens ℥j. nimmet, so verringert er die schwere Noth. Es muß einmal in einen Monat geschehen, drey volle Monat nach einander. P. Borellus Cent. 1. obs. 18. Frider. Hoffmann. Meth. Med. lib. 1. cap. 19.

Diesem widerspricht Herr D. Ettmüllerus. Sonsten dienen die Blätter und Blumen gekocht in Mutter-Flüssen, zum waschen.

CCCXXVI. Sarsaparilla.

Salsaparilla, Smilax aspera Peruviana C. B. 4. Tab. Ger. Zarzaparilla Matth. Mon. Garz. Zarzaparilla Peruviana Dod. Zarza, oder Sarsaparilla Cast. Sarsaparilla Lon. Trag. Lob. Sarmentum Indicum. Sarsaparill. Salseparille, Salsaparille. Steckende Winde.

Sie hat den Namen von der Gleichheit, die sie mit Smilace aspera (der Hispanischen Zarzaparilla) hat; und ist (wie Nicol. Monardes will) dreyerley. Eine wird aus Neu-Hispanien gebracht, und diese ist weisser, bleicher und dünner. Eine andere kommt aus der Provinz Honduras, diese ist Aschenfarb, und dicker; aber besser denn die erste. Noch eine andere kommet aus der Provinz Quitto, und wächst um die Stadt Guajaquill, (dahero sie auch Zarzaparilla Guajacillana genannt wird) ist schwärzlicht, aschen-farb, grösser und dicker, denn die andern.

Dodonæus und Matthiolus meynen, Sarsaparilla und Smilax Europæa seyen einerley Gewächs: (welches Herr D. Ettmüller mit statuiret) Allein sie sind weit von einander unterschieden. Denn die Wurzel Smilacis asperæ ist knoticht, wie Gras, und viel kürzer und weicher. Die Wurzel der Salsaparillen aber hat keine Knoten, ist hart, runzlicht, ꝛc. und lässet sich leichtlich spalten, so sind auch die Blätter und Früchte unterschieden.

An Gestalt hat dieses frembde Gewächs stachlichte Blätter, wie die stechende Winde, und durcheinander geflochtene Ranken, mit spitzigen und krummen Dornen besezt. Hat viel harte, zasichte, asch-farbigte, runzlichte Wurzeln 2. Ellen lang und drüber, die inwendig ein weisses Mark haben, und sich biegen, und wie eine Gerte spalten lassen.

In den Apothecken hat man die lange, holzichte, fibröse Wurzel.

Die schwärzlichte, frische (nicht wurmstichige) schwere und vollmarkigte, die sich biegen lässt, und nicht bricht, ist die beste.

Sie wärmet gemässigt, trocknet, hat dünne Theil, treibet den Schweiß, und die Menses, und heilet insonderheit die Franzosen. Sie soll noch kräfftiger darzu seyn, als das Franzosen-Holz, und die Wurzel China, Rod. à Castro lib. 2. de morb. mulier. cap. 13. Sennert. lib. 6. Pract. pag. 4. cap. 14. Ist auch sehr gut befunden in Glieder-Krankheiten und Verzehrung der Flüsse; in

langwürigen Haupt-Schmerzen und Catarrhen. L. Scholz. in Conſ. Crat. lib. 2. Conſil. 17. und in alter und räudiger Krätze Roderic. l. c. in Curirung gefährlicher Geschwulſt Crat. lib. 1. cap. 16. Thut auch gut der schwachen Leber und Milz. Franc. Joël braucht sie in der Pest Op. Medic. Tom. 5. lib. 1. ſect. 3. Fallopius Tom. 2. Tract. 9. de Tumor. p. 1. cap. 19. & Tract. de morb. Gall. cap. 68. lobet sie wider die Kröpfe. Franc. Arcæus lib. de rect. curand. vulner. & febb. rat. recommendiret sie sehr im viertägigen Fieber, sonderlich das Decoctum davon. Dieses ist auch ein heilsames Mittel vor den Schlag sich zu præserviren, Lic. Scholz. in Epiſt. Med. Crat. lib. 6. Epiſt. 4. und zur Austreibung der Masern und Pocken fürtrefflich Fr. Joël. lib. 10. Pract. Sect. 3.

In der pharmacop. Bateana stehet ein Aqua Sarſæparillæ compoſita, und ein Extractum.

Etliche bedienen sich des Extracts daraus.

CCCXXVII. Saſſafras.

Ist ein grosser Baum, wächst in Florida, hat Blätter wie ein Feigenbaum, die Rinde ist von aussen asch-grau mit dunkel-roth vermenget, hat einen in etwas scharfen, doch gewürzhafften Geschmack, riechet wie Fenchel. Wird genannt Pavame oder Saſſafras, Monard. Frag. Fenchel-Holz. Du bois Saſſafras.

Die Franzosen, so in Florida wohnen, heissen es Saſſafraſs; Die Indianer nennen es Pavame; in Virginien heißt es Virauck. Nach dem Bauhino ist es ein Baum aus Florida mit Feigenblättern. Vom Monardo wird es beschrieben, als ein grosser Baum, wie eine mittelmässige Fichte, welcher es auch ähnlich kommt darinnen, daß es einen einzigen Stamm hat, so unten herum nackigt ist, und seine Aeste oben am Gipffel ausgebreitet hat, wie eine ausgepuzte Fichte; die Rinde ist dick und dunckel-roth, worüber eine dünnere asch-graue Haut, mit untermengter bleich-roth und schwärzlichter Farbe gezogen ist, und die einen würzhafften dem Fenchel gleich kommenden Geruch hat, auch weit stärcker und kräfftiger dann das Holz selbsten riechet; der Stamm und die Aeste sind weiß, daran hängen grüne, den Eichenblättern ähnliche, riechende Blätter. Ob er Blumen und Früchte trage, weiß Monardus nicht zu sagen. Bauhinus aber gibt eine länglichte, runzelichte, mit langen Stielen begabte Frucht an. Die Wurzeln sind bald dicke, bald dünne, nachdem der Baum groß oder nicht groß ist.

Er wächset in der Neuen Welt, und zwar der Provinz Florida, aber nicht überall, sondern nur an dem Hafen S. Helenæ und S. Matthæi. an temperirten See-Orten. Die Berge stehen allda voll solcher Bäume, welche denen vorüber streichenden See-Fahrern einen lieblichen Geruch mittheilen.

Herr D. Welſch, hält dieses für die Wurtzel des Baums, und nicht für das Holtz selbsten. Denn das Holtz ist weit dichter, auch wohlriechender, als das wir in den Apothecken haben. Beſ. Bonet. M. S. Coll. l. 8. pag. 803.

In den Apothecken hat man das Holtz und die Rinden, die dem Holtz vorgezogen werden, besonders wenn sie von den Wurtzeln sind; denn die Wurtzel ist der beste Theil am Baum, also auch derer Rinde.

Die Rinde des Saſſafraß Holtz hat mehr Materie, so sich im Wasser auflösen läßt, als das Holtz selbsten, derowegen, wann es wie Thee angebrühet wird, und nochmehr, wann mans aufkochen läßt, so färbt es sich sehr hoch-roth. Das Holtz aber hat mehr ſubtiles Oel.

Die Rinde wärmet und trocknet im 3. Gr. das Holtz wärmet und trocknet im 2. Gr. machet dünn, eröffnet, zertheilet, treibet den Schweiß, stärcket den Magen, thut gut den Augen. Vid. L. Scholz. Conſ. Crat. lib. 6. C. 106. & Ann. 1. Obſ. 71. Ephemer. German. Phyſ. Med. Eröffnet die Miltz und Leber; verzehret allerhand Flüsse. Saſſafras, schreibet Frid. Hoffm. lib. 1. cap. 19. Meth. Med. hat grossen Nutzen die Catharren zu vertreiben, daß es wohl das einige wahre Mittel die Flüsse hinweg zu nehmen mag genennet werden. Es stillet die Zahnschmertzen, wird auch wider die Frantzosen gebraucht, und zu den Nieren-Schmertzen, Stein und Unfruchtbarkeit gelobet. Joh. Cæſ. Claud. in Append. de ingreſſu ad infirmos Sect. 3.

Es tauget auch zur Wassersucht, ist das beste Mittel zu den Flüssen, in Form einer Essenz oder eines Infuſi, es tauget auch zur Unfruchtbarkeit, indem es die Ursache derselben benimmet, besonders, wenn man Mutter-Näglein darzu thut.

Diese Tinctur oder Essentz lobet in dem Ohren-klingen Dn. D. J. Michaelis in Colleg. MſſT. ad Jonſton. Id. Pract. Es ist diß Decoct auch gut denen, so Hüfftwehe und das Podagra haben. Denn Monardus bezeuget, daß er durch ein sonderbares Experiment gelernet habe, daß dieses Decoct von denen, so mit dem Podagra behafftet gewesen, getruncken, überaus nützlich gewesen, auch wenn sie dermassen damit beladen waren, daß sie die Hände und Füsse nicht rühren können. Vide quoque Gregor. Horſt. Obſ. Med. lib. 8. Obſ. II. L. Scholz. Conſ. & Epiſt. Crat. lib. 1. 2. 4. & 5. Phil. Gruling. lib. 5. Med. Pract. p. 1. cap. 1. In der Gicht, so von der Colic herkommet, ist sie auch bewährt Joh. Hartm. in Prax. Chym. und im schweren Gebrechen L. Scholz. Conſ. Med. lib. 6.

Daraus destilliret man auch mit Quendel und Wein ein Wasser wider die Flüsse, mit welchen man, oder mit Aqua Benedicta Serpilli Mynſ. die obige Essenz bereiten kan.

Die bereitete Stücke:

1. Der Extract. beſ. 2. B.
2. Das Saltz.
3. Das destillirte Oel. beſ. 2. B.

Man bereitet auch mit dem Saſſafras einen Wein, welcher das Hertzklopffen stillet. Sanctor. Sanctorin. Comment. in prim. Sect. aph. Hipp. aph. 16. qv. 65.

Ausser dem Oel und der Eſſenz, hat man auch zuweilen in den Apothecken ein zusammengesetztes Wasser, welches den Urin treibet, auch für die Catarrhen und dem Scorbut gut ist.

CCCXXVIII. Satureja.

Θύμβρα, Θύμβρον. Saturey, Sengenkraut. Winter-Issop. Couillon. Sarriet. Satrée. Savory. Saturey, Teule.

Satureja C. B. ist:
1. Hortensis, oder Culinaria, sativa. Diese ist gebräuchlich.
2. Montana.
3. Spicata.
4. Cretica.
5. Thymi folio.

Wird genannt Hyssopus agrestis Brunf. Satureja Trag. Lon. Dod. Lob. Tab. Cam. Satureja altera Matth. sativa Fuchs. Cord. sylvestris 2. Cast.

Der Gestalt nach hat es eine schlechte, holtzichte Wurtzel, und bekommt röthlichte, rauhe und glaichige Stengel, eines Fusses biß einer Ellen hoch. Diese sind mit schmalen Blättern, gleich dem Isop besetzt, so da riechen wie der Thymian, und am Geschmack scharff sind. Die Blümlein, so bleich-roth sind, lassen einen kleinen schwartz-braunen Saamen hinter sich.

Sie wird in Gärten gepflantzet, und blühet den gantzen Sommer durch.

In den Apothecken hat man das Kraut mit den Blumen.

Es ist dem Quendel gleich, und wird selten gebrauchet. Doch lieset man, daß es etliche in Beschwerung des Gaumen, Mundes, und im Husten mit ein wenig Honig gebrauchen.

Dieses Kraut hat einen scharffen hitzigen Geschmack und Geruch, dahero es auch vor warm und trocken gehalten wird, und zwar im 3. Grad, machet dünn, eröffnet, zertheilet, wird gebraucht in Rohigkeit des Magens, Keichen, verstopfftem Monat-Fluß, schärffet das Gesicht, äusserlich zertheilet es die Geschwulste, und stillet die Ohren-Schmertzen äusserlich; daran gerochen, oder in Wein gesotten und warm auf das Haupt geleget, erwecket die Schlaffsüchtigen. Johann. Schenck. lib. 1. obs. med. Im feuchten Husten und Engbrüstigkeit als ein Thee getruncken, recommendirt sie sich sehr wohl.

N. Wenn man es in der Kammer ausstreuet, so soll es die Flöh tödten.

Man gebrauchet es auch in Magen-Beschwerden, die von der sauren Rohigkeit herkommen, und in Mütter-Beschwerden, die von Kälte herrühren.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem blühenden Kraut.
2. Das destillirte Oel mit dem Wasser.

CCCXXIX. Satyrium oder Orchis.

Satyrium oder Orchis. Knabenkraut. Stendelwurtz. Couillon de chien, Satyrion. Roots Handekenskruyt.

N. Dioscorides machet einen Unterscheid unter denen Orchidibus und Satyriis, und nennet diejenige, die eine runde, gedoppelte Wurtzel haben, Orchides; diejenige aber, die nur eine breite, und wie ein flaches Händlein geformte Wurtzel haben, nennet er Satyria. Plinius aber confundiret solche.

Die Arten der Orchidum oder Satyriorum sind unterschiedlich: Dann es ist

Orchis seu Cynosorchis major latifolia altera Parkins. Cynosorchis hiante cucullo altera C. B. Cynosorchis prior Dod. major Lob.

Orchis morio, foliis maculatis Park. C. B. mas angustifolia Fuchs. Testiculus Morionis mas Dod. Orchis major tota purpurea, fol. maculoso J. B.

Orchis morio fœmina Park. C. B. minor purpurea & aliorum colorum cum alis virentibus J. B. Testiculus morionis fœmina Dod.

Orchis parvis floribus, multis punctis notatis J. B. Cynosorchis militaris pratensis, humilior C. B.

Orchis specialis alba odorata J. B. Triorchis alba odorata minor C. B. testiculus odoratus Lob.

Orchis seu Cynosorchis 3. Dod. Lob. major altera J. B. latifolia, spicâ compactâ C. B. palustris Raj. hist. pl.

Orchis anthropophora Oreades mas Park. anthropophora altera Column.

Orchis anthropophora Oreades fœmina Park. anthropophora flore fusco seu ferrugineo Raj. orchis, flore nudi hominis effigiem repræsentans, fœmina C. B.

Orchis alba bifolia minor calcari oblongo C. B. orchis Serapias bifolia vel trifolia minor. Park.

Orchis palmata major, mas seu Palma Christi Park. palmata pratensis latifolia, longis calcaribus C. B. palmata non maculata J. B.

Orchis palmata pratensis maculata C. B. Satyrium basilicum pratense maculosum Jungermann.

Orchis palmata angustifolia minor C. B. Palma Christi fœmina Tab. palmata angustifol. maculata purpurea J. B.

Orchis palmata palustris latifolia Park. C. B. Satyrium basilicum majus latifol. Jungerm. Palma Christi palustris 3. Tab.

Orchis palmata palustris tota rubra C. B. Satyrium palustre fol. & flor. rubr. Hofm. Fl. Altorf.

Orchis palmata angustifolia, minor, odoratissima C. B. Satyrium basilicum, angustifolium spicatum flor. incarnat. calcari donato odoratissimum Hofm.

Orchis repens Eyst. radice repente J. B. Pseudo-orchis C. B. Palma Christi rad. repente Ger.

Orchis bifolia herbaceo flore major. Hermann. Ophris bifolia C. B.

Orchis abortiva rufa sive Nidus avis Park. Orobanche affinis, Nidus avis J. B.

Diese können zwar alle ohne Unterscheid gebrauchet werden, doch ziehen die meisten Medici die Testiculatam der Palmatæ vor, und wählen für andern die Cynosorchin latifol. vulgar. C. B. welche zur Frühlings Zeit auf den Wiesen herfür blühet.

An Gestalt hat diese statt der Wurtzel 2. weisse länglichte und kleine Ballen, gleich wie Hoden, davon das eine völliger und fest, das andere aber etwas welck ist.

Sie wachsen in Feldern, Wäldern und Weinbergen, blühen im April und Mayen.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, derer grössere Zwibel die beste ist, die andere welcke kan man wegwerffen; Man sammlet sie bey eintretenden Frühling, oder dem ausgehenden Herbst.

Sie wärmet und feuchtet, hat einen süssen Geschmack, wird gebraucht (wegen der geilen Bezeich-

zeichnung) zur Stärckung der Mannheit, sie soll gleichfalls auch die Mutter stärcken, und zur Empfängniß geschickt machen.

Dioscorides schreibet, wenn die Männer die grosse, vollkommene, feste und safftige Wurtzel von dem Knabenkraut essen, so zeugen sie Knäblein; Und so die Weiber die kleinen weichen Säcklein nehmen, so empfangen sie Mägdlein. Und meldet dabey, wenn die Weiber in Thessalien ihnen Lust machen wollen zur Unkeuschheit, so geben sie die runde volle Wurtzel mit Geiß-Milch ein, zu trincken; wenn sie ihnen aber die Lust vertreiben wollen, so brauchen sie die runtzlichte Wurtzel. Etliche schreiben, daß die Wurtzel gut sey denen, so abnehmen, und Phthisici genennet werden.

Bey dem Mesue werden auch zweyerley Wurtzeln, eine feste und welcke, beschrieben, und die erstere denen neuen Ehe-Männern zur Stärckung; die andere aber denen kräncklichen Personen, und die von einer Kranckheit auffstehen, zur Bekräfftigung angerathen und gegeben.

Die bereitete Stücke.

1. Die eingemachte Wurtzel. ℞. Die grössere Zwiebel, reinige und koche sie, denn trockne, und überziehen sie mit Zucker. Diese dienet absonderlich zum Stimuliren.

2. Lattwerg Diasatyrion. (Alamode Lattwerg.)

Zwölfferus bereitet es also:

Nimm frische und gereinigte Stendelwurtz ℥viij.
Wurtzel von Mannes-Treu
Bibenelle, beyde frisch und gereiniget ℥iij.

Schneide alles klein, und koche sie in s. q. Quitten-Safftes, biß sie weich werden, eben als wenn man sie condiren wollte. Nimm sie denn aus, und zerstosse sie, und verwahre sie biß zu weiterem Gebrauche. Nimm alsdenn den übrigen Liquorem, oder den Safft, darinn die Wurtzeln gekocht, thue darein

Weissen Zucker ℔iiß. Koche es biß zur Consistenz eines dicken Syrups, und letzlich thue die gekochten Wurtzeln auch hinein, und laß es einoder zweymal auffwallen, damit die angezogene Feuchtigkeit abrauche. Wenn es nun ein wenig erkaltet, so thue endlich dazu

Indianische Nüsse
Ingber an. condirt und klein geschnitten ℥iv.
Gereinigte Pinien
Pistacien an. klein geschnitten ℥ij.
Gestossene Gewürtz-Näglein ʒiij.
Cardomomi
Muscaten-Nüsse jed. ʒj.
Langen Pfeffer ʒiij.
Hirsch-Ruthe geraspelt, Brunst,
Saamen vom Eschenbaume
Hederich
Nessel an. ʒß.

Ambræ gryseæ ʒj. welche mit ausgeschlaubten Citronen-Saamen ʒj. zerrieben.

(N. Man kan auch die Ambram auslassen.)

destillirtes Oel von Zimmet ℈ij. welches zuvor mit Essentiæ Citri saccharatæ ʒj. vermischet worden. Mache ein Electuarium oder Conditum draus, welches die verlohrne Kräffte wieder bringet, den Saamen vermehret, und zum Beyschlaff reitzet.

Dosis ʒß. mehr oder weniger auf einmal.

Folgendes Electuarium confortans Cl. S. Pauli wird sehr hoch gehalten:

Nimm der Conserve der Näglein-Blumm
der Citronenblüt jed. ℥ij.
der Wurtzel von Mannstreu condit. rosat. novell. ā ʒj.
Diasatyrii Mesue prior. descript.
Eingemachte Muscaten
Eingemachte Citronenschale ā ʒß.
Gelben Senff ʒij.
Essent. Satyr. ʒj.
Grauer Amber gr. v. Goldblättlein N. 4. mit einer Muscaten-Brüh, s. q. f. Lattwerg.

3. Der Extract oder das Blut.

Dieser wird aus der zerstossenen mit Brod und Wein (Spir. Vin.) digerirten Wurtzel bereitet. Bes. 2. Buch und Querc. Ph. R. c. 26. Ab Heer Obs. 8. der ihn also bereitet: Nimm Stendelwurtz, wirffs ins Wasser, thu die Häutlein davon, was zu Boden fällt, das zerstoß, und thu nach und nach weiß Brod-Brosamen darzu, befeuchts mit Spir. Vini aus Malvasier, dann digerirs im Mar. Baln. in einem verschlossenen Gefäß, 6. Wochen, drucks hernach aus, das ausgedruckte digerir wieder, so wird oben ein rother Liquor schwimmen, den gieß ab, und wirff die Fæces weg. Daraus wird auch ein zusammengesetzter bereitet. Bes. 2. Buch.

N. Satyrium maculosum, Palma Christi genannt, dienet zur Schmincke.

CCCXXX. Saxifraga.

Saxifraga Lon. alba Trag. Dod. Fuchs. icon. Cam. Tab. Saxifraga rotundifolia Brunf. C. B. major Fuchs. Saxifraga alba chelidonides Lob. Saxifraga alba, tuberosa radice Clus. hist. Steinbrech. Du Saxifrage blanche. Steenbreeck.

An Gestalt bestehet dessen Wurtzel aus lauter runden und röthlichten Körnlein, an Grösse, wie Coriander-Saamen, und vielen Zäserlein. Die Blätter vergleichen sich mit den Gundermann-Blättern, sind aber kleiner, weicher, am Rande gekerbet, und liegen meistens auf der Erden. Zwischen diesen wächst ein gerader, dünner, haariger, und röthlichter Stengel, fast einer Ellen hoch auf, dessen Neben-Zweige tragen weisse fünff-blätterigte Blümlein, die ohne Saamen wieder abfallen.

Er wächset an sandichten Oertern, und blühet im Mayen.

N. Man hat auch andere Arten Saxifragarum, allein solche haben entweder andere Nahmen, oder sind nicht gebräuchlich. Also hat man Saxifragam luteam Melilot. rub. Filipendul. Saxifr. pimpinell. Diese besiehe an ihren Oertern.

Es werden mehr Pflanzen Saxifragæ genannt, theils, weil sie aus Steinen hervor wachsen, dergleichen sind crista marina, empetrum &c. theils weil sie eine Stein-zermalmende Krafft haben, gleichwie die betonica, pimpi-

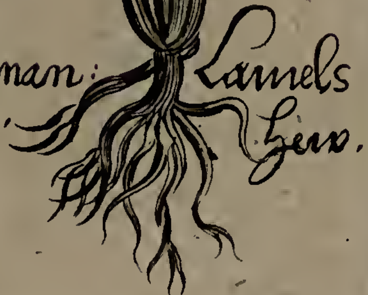
P. 1418   32

Saxifr: alb. Steinbrech.





Scabiosa. Scabiosen



Schœnanthum. Camels heu.

Scolopendrium. verum. Miltz Kraut.



Scolopendr. vulgare. Hirsch-Zunge.



Scordium Lachen Knoblau



Scorzonera. Schlangemord



Scrophularia Braunwurtz.



Squilla. Meerzwiebel.



pimpinella, darunter auch gegenwärtige Saxifraga zu zehlen ist.

Die Steinbrech ist insgemein zweyerley, eine trägt weisse, die andere gelbe Blumen. Beyde aber sind entweder die grössere oder kleinere.

In den Apothecken hat man die Blätter mit den Blumen, die Wurtzel, die man den Saamen nennet.

Aus der Wurtzel bereitet le Mort ein Stein-Pulver also:

Nimm Steinbrech-Wurtzel ℥ß.
Krebs-Steine ℈j.
Crem. Tartari.
Lap. Prunell. ā ℈ß.
destillirt Oel von Gewürtz-Näglein gt.j.

Mache ein Pulver, und theile es in 2. gleiche Theile des Abends zu nehmen.

Es wärmet und trocknet im 3. gr. treibet den Harn, eröffnet, wird gebraucht im Sand, Nieren- und Blasenstein, im verstopfften Monatfluß, und äusserlich in harntreibenden Bädern. Das Pulver in einem weichen Ey gegessen, benimmt die Harnwinde und kalte Seiche.

Die bereitete Stücke:

Das Wasser aus dem gantzen Gewächs, das in May gesammlet worden. Ist zu allen oberzehlten Gebrechen gut: Es bricht den Stein, machet harnen, reiniget die Nieren und Blase, vertreibet die Harnwinde, und führet auch den Schleim aus, jedesmal 4. oder 5. Löffel voll, oder 4. Loth davon getruncken, sonderlich, wenn man gebadet. Es ist aber gut, daß man das Wasser allzeit mit einem Syrup vermische, als mit dem Syrupo de duabus radicibus, de adiantho und dergleichen: wo man aber solche Syrup nicht hat, kan man ein wenig Zucker hinzuthun.

CCCXXXI. Scabiosa.

Scabiosa C. B. ist
- Pratensis und Arvensis von unterschieden Arten, davon gebräuchlich ist C. B.
- Montana. Dieser sind auch unterschiedene Arten.
- Capitulo globoso, von verschiedenen Arten.
- Stellata. Von unterschiedenen Arten.

Die gebräuchlichste wird genannt Scabiosa pratensis hirsuta C. B. Scabiosa Lon. Vulgaris Fuchf. major Gast. arvensis Tab. Scabiosæ 1. genus Trag. Scab. segetum. Scabiosen, Apostemkraut. De la scabieuse. Scabious. Scabiose.

Der Nahme dieses Gewächses rühret her von seiner Rauhigkeit, oder weilen es die Rauden heilet. Die Alten haben desselben nirgend gedacht.

Der Gestalt nach, gewinnt es längliche und zu beyden Seiten tieff zerschnittene Blätter. Zwischen denselben erhebet sich ein rauher Stengel, einer Ellen hoch und drüber, darauf wachsen blaue oder Purpur-rothe Blumen, wie am Abbisse gestaltet, so zu letzt verfliegen, und einen kleinen schwartzen Saamen hinterlassen. Die Wurtzel ist Fingers dicke.

Sie wächset in gebaueten Feldern, und blühet im Junio.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, (die man im Frühling sammlen soll) die Blätter und Blumen.

Sie wärmet und trocknet biß im 2. gr. abstergiret, machet dünn, zertheilet, treibet den Schweiß, dienet vor Gifft, und der Lungen, wird gebraucht in Geschwären, (Apostematen) daher sie auch den Namen hat, Seitenstechen, der Bräune, dem Husten, Keichen, der Pest, rinnenden Geschwären der Brüste und Füsse. Gegessen oder über Wein getruncken, treibet die innerlichen Geschwüre auswärts, und zertheilet sie ohnvermerckt. J. Tagault. lib. 1. Instit. Chirurg. c 7. Drücket die Brust-Geschwür auf. Heurn. lib. 2. M. cap. 8. Fallop. de Tumor. p. n. cap. 25. rathet, daß man sie in Curirung eines Carbunckels niemals auslassen soll. Vid. quoque Anton. Guayner. T. de Pest. diff. 3. c. 5. eujsque Tract. de Venen. cap. 11. Arnold. de Villanova lib. 3. Pract. cap. 22. Sennert. lib. 5. Pract. p. 1. c. 13. Eusserlich in Rauden, Jucken, Geflechtern, und Erbgrind, blauen Augen, Flecken des Angesichts, Schmertzen der Gold-Ader, (wenn man sich damit räuchert.)

N. Die Wurtzel des grossen Apostem-Krauts, mit den purpurfarben Blumen soll insonderheit die Frantzosen heilen, so daß sie deßwegen der Sarsaparillen wenig oder gar nichts weichet.

Alle Arten des Apostem-Krauts haben eine warme und trockne Natur, und sind dem Geblüt sehr angenehm, indem sie selbiges reinigen. Wenn man ℥iij. dieses Krauts Safft mit ℥ij. Theriack gebraucht, so kan man damit die bösen Fieber vertreiben. Eusserlich vertreibet auch der Safft alle garstige Haut-Mängel, wenn man sich damit bestreichet.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem gantzen Gewächs, der Wurtzel und den Blumen.

Es wird sonderlich hoch gerühmet wider die Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Brust-Geschwäre, kalten, feuchten Husten und Steckfluß; treibet die Pocken und Masern aus, ist gut wider obgemeldete Kranckheiten, pestilentzialische und Venerische Blattern und Carbunckeln. Und weil es auch ein Hertzkraut ist, dienet und hilfft es fürtrefflich wider das Hertzklopffen. Zacut. Lusitan. Pharm. artic. 4. dist. 1. c. 1.

2. Der Syrup aus dem Safft und Zucker. Dienet in pleuritide suppurata.

Der Syrup mag gleichfalls im Seitenstechen, Husten, Keichen, Steckflüssen, bösen Fiebern und der Pest nützlich gebrauchet werden. Er reiniget auch das Geblüt, und dienet wider den Grind, und alle Unreinigkeit der Haut. Crato sagt in seinen Consil. a Scholz. edit. lib. 6. Consil. 52. es sey nichts bessers den Schwind- und Lungensüchtigen, denn der Ehrenpreiß und Scabiosen-Syrup, bevorab, wenn man dieser Kräuter Extracta und die gepulverte Fuchslunge hinzu thut.

3. Die Conserv aus den Blumen. Ist in ermeldeten Gebrechen auch sehr dienlich.

4. Das Saltz aus der Aschen des Krauts.

CCCXXXII. Schænanthum.

Σχοῖν@, Σχοίναν‑θον, Lon. Juncus odoratus Matth. Lob. Cluſ. Caſt. Squinanthum offic. fœnum Camelorum, ſtramen Camelorum. Kameel-Heu, Kameel-Stroh. Paſture de chameau. Schænanth, Squinanth. Camels-Hay. Schönanth, Camels-Hoy, of Stroo.

Iſt ein binzicht und graſichtes Gewächs, hat eine kleine, dünne, harte, knotichte Wurtzel, viel harte Rohr, die zerſtreuet, rund, glatt-glänzend, eines Schuchs hoch, und oben dünne seyn. Es hat ſtarre, einer halben Hand breit, lange ſpitzige Blätter. Oben auf ſtehen bleich-rothe Blumen.

Dioſcorides ſchreibet, das beſte komme aus Nabathæa, dem folge nach das Arabiſche und Babyloniſche. Braſſavolus will, es wachſe auch in Apulien und Campanien. Matthiolus aber meinet, man bringe es aus Alexandrien.

An Geſtalt iſt es ein binz- und graſichtes Gewächs, hat eine kleine, dürre, harte und knotichte Wurtzel: bekommt viel runde, glänzende, harte und zerſpreitete Halmen, eines Fuſſes hoch, und ſteiffe ſpitzige Blätter, anderthalbe Spannen lang, ſo zerrieben einen Geruch wie Roſen von ſich geben. Es trägt auch kleine, blas-rothe Blümlein, die endlich verſtieben.

Es wird aus Arabien gebracht.

In den Apothecken hat man das Stroh, die Blumen und die Wurtzel.

Garz. ab Orta ſaget, daß die Indianer ſelbiges zu nirgends anders gebrauchen, denn zur Pferd-Streue. Allein er wird betrogen, denn ſie ſelbiges auch in der Küchen zur Speißwürtzung, an ſtatt des Calmus gebrauchen, darum, ob es ſchon häuffig in den Wäldern wächſet, die Malacciſche Weiber dennoch ſelbes ſehr fleiſſig in ihren Gärten pflantzen, und dieſes in den Bädern, Bähungen, ꝛc. ſehr oft gebrauchen. Und weil es eine Art des Graſes iſt, das gemeine Gras aber ſehr oft gebraucht wird, wer ſolte denn läugnen, daß dieſes aromatiſche Gras edlere Kräffte habe? J. Bontius in not. ad Garz. p. 33.

Es wärmet, adſtringiret in etwas, hat dünne Theile, zertheilet, wird gebraucht in Verſtopfung des Monatfluſſes, der Leber und des Miltzes, in Aufblähung des Magens, Erbrechen und Hetſchen, ſchweren Harnen, Nieren- Blaſen- und Mutter-Schmertzen. Vid. Foreſt. lib. 28. Obſ. 72. Crat. lib. 5. Conſ. 40. widerſtehet dem Gifft und allem gifftigen Unrath, wird derhalben dem Theriack und andern antidotis hinzu gethan. Euſſerlich verbeſſert es das Stincken des Mundes, ſtärcket das Haupt, (wenn mans mit wäſchet) zertheilet die Geſchwulſt des Zäpfleins, und ſtärcket den Magen.

N. Man gebraucht es aber ſelten.

CCCXXXIII. Scolopendrium verum.

Ἀσπλόνιον, ἀσπλένιόν, Arabiſch Scolopendrion, Ceterach Offic in Scolopendrium, Cord. Scolopendria vera Trag. Lon. Aſplenium und Nion, Matth. Lob. Caſt. Cam. Dod. Cord. in D. Miltzkraut. Scolopendre. True Scolopendria ; or Splenwort. Oprecht Scolopendrium, Miltcruyt, Ceterach.

Iſt { Scolopendria vera. Davon wird allhier gehandelt.
vulgaris. beſ. drunten. }

Ἀσπλένιον wird es genannt, weil es wider die Miltzkranckheiten tauget. Scolopendrium aber, weil es mit dem vielfüſſigen Wurm, Scolopendra genannt, eine Gleichheit hat.

An Geſtalt beſtehet ſeine Wurtzel aus lauter ſchwartzen Zaſern, daraus wachſen allein lange Blätter auf, ſo wie Engelſüß, auf beyden Seiten tieff zerſchnitten, oben her grün, unten aber gelblicht, rauhaarig, und dem Ohrenmücklein, einem vielfüßigen und rauhaarigen Wurme, faſt ähnlich ſind.

Es wächſet in den Spalten der Felſen, und andern rauhen Oertern ohne Blumen.

In den Apothecken hat man die Blätter, die man in Herbſt ſammlet.

Es wärmet und trocknet, hat einen herben Geſchmack, abſtergiret, dienet der Miltz, wird gebraucht in Härtigkeit der Miltz, der Gelbſucht, dem viertägigen Fieber, treibet den Harn, zermalmet den Stein, treibet den Monatfluß, vermindert den Saamen, (wenn mans in einer Nacht, da der Mond nicht ſcheinet, ausgräbet.)

Dieſes iſt ein rares Kräutlein, und den Cappern ähnlich, hat wenig Oel, iſt aber nitroſiſch; daher es in Morbis Chronicis das beſte Simplex iſt, und haben es die alten Medici ſehr in Decoctis wider das viertägige Fieber gebraucht. In dieſen Affecten aber thut ſeine ſalpetrichte Krafft etwas.

Dioſcorides ſchreibet, es ſolle, wenn man die Blätter in Eſſig warm mache, und 40. Tage davon trincke, die Miltz verzehren. Allein es ſind Fabeln.

Die bereitete Stücke:

Der Syrup von Miltzkraut. Er beſtehet aus Miltz-Artzeneyen.

Nimm Engelſüß von den Eichen
Wurtzel von beyderley Ochſen-Zungen
Rinde von Capperwurtzel
Tamarisken jed. ℥ij.
Miltzkraut Miij.
Hopffen
Frauen-Haar
Flachs-Seide
Meliſſophylli ana Mij.
Zucker ℔iv.

N. Im übrigen wird damit verfahren, wie bey dem Syrup von Calamintha Meſuæ.

CCCXXXIV. Scolopendria vulgaris.

Φυλλῖτις, Lingua cervina Offic. C. B. Scolopendrium Brunf. Scolop. vulgare Matth. Dod. Cord. Lob. Hæmonitis Fuchſ. phyllitis oder Lingua Cervina Tab. Hirſch-Zungen. Langue de Cerf. Common Scolopendria, Harts tongue. Gemeyn Scolopendrium, Herts-Tonge.

N. Die-

N. Dieses Kraut kan man Scolopendriam vulgarem nennen, damit es von dem Ceterach unterschieden werde.

Der Gestalt nach bringet es weder Stengel, Blüte noch Saamen, sondern nur bloß 7. 8. oder 10. länglichte und steiffe Blätter, einer Spannen oder eines Fusses lang, so oben her grün, und glänzend, unten aber mit vielen stäubichten Zwerch-Streichen, als mit gelben, röthlichten oder gelblichten Würmlein (durch welche es vermehret wird) bestriemet sind.

Es wächset in Wäldern und schattichten Oertern, grünet schier das gantze Jahr durch.

In den Apothecken hat man die Blätter.

Dieses Kraut kühlet und trocknet, adstringiret in etwas, machet dünn, dienet dem Miltz und der Leber, wird gebrauchet in geschwollener Miltz, Bauchfluß, Blutausspeyen. Die rothe Ruhr und Bauchflüsse stillet es, wenn man die Wurtzeln mit rothen Wein siedet, und davon trincket. Dodonæus schreibet, wenn man das Kraut mit weissen Wein trincke, sey es gut wider der Schlangen-Bisse. Mit Tamarisken in Wein gesotten und getruncken, stillet den Schmertzen der Miltz. Die Brühe davon getruncken, und die Blätter ausserhalb auf die Leber und Miltz geleget, eröffnet die Verstopffungen derselbigen. Wer eine verstopffte und geschwollene Miltz hat, der soll nehmen Engelsüß, Ochsenzungen-Wurtzel jed. 1. Loth, die Rinde vom Cappern 2. Loth, der obersten Schößlinge vom Hopffen, Erdrauch, Melissen und Hirschzungen, jedes 1. Handvoll, dieselben Stücke in genugsamen Wasser bis zu einem Nösel einsieden lassen, zu welchem er darnach thun soll drey Untzen Zucker, und wiederum sieden zu einem Tranck. Eusserlich reiniget und heilet es die Geschwüre und Wunden: lindert die Zahnschmertzen in Wasser gesotten, und die abgesottene Brühe im Munde gehalten.

Es wird auch gebraucht zum Leberfluß: wenn man dessen Blätter mit Melissen und Citronen-Schalen in ein frisches vergohrenes Bier infundiret, so geben sie ein vortreffliches Mittel, und können es die Hypochondriaci ordinarie trincken.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus den Blättern.

Das Wasser eröffnet und reiniget die Leber und Miltz, Abends und Morgens getruncken, thut gut den Melancholischen, nimmt hinweg alle böse Zufälle von derselben Feuchtigkeit verursachet, als schwere Träume, Schwermüthigkeit, Unmuth und Traurigkeit, treibet den Harn und Stein, zertheilet das geronnene Geblüte, vertreibet die Gelbesucht, und ist nebst dem Extracto sehr dienlich in viertägigen Fiebern. Von etlichen wird es wider den Schlucken gerühmet.

2. Der Essig.

CCCXXXV. Scordium.

Σκόρδιον, Scordium C. B. 1. Trag. Matth. Dod. Lon. Lob. Cast. Cam. Tab. minus Ger. Wasserbatheng, Lachen-Knoblauch. Chamaraz. Scordium, Wild Germander, Scordium, Waterloock.

Ist {majus. Diß ist gebräuchlicher. / minus.

Von Gestalt gewinnet es viereckichte, rauhhaarige, knopflichte, und in Aeste zerspreitete Stengel einer Spannen hoch. Bey deren Gelencken wachsen 2. gegeneinander stehende Blätter heraus, so denen am Gamanderlein ähnlich, runtzlicht, gekerbet, und weich sind, und einen Knoblauch-Geruch haben. Neben den Gleichen befinden sich auch röthlichte Blümlein, wie am gedachten Gamanderlein, denen die Saamenhäuslein nachfolgen, deren jedes vier kleine Saamkörnlein in sich hält.

Es wächset an feuchten Oertern, blühet im Mayen und Junio.

Der Nahme dieses Krauts rühret daher, weil, wenn man dessen Blätter reibet, sie nach Knoblauch riechen, welcher Griechisch σκόροδον genannt wird. Man findet auch Scordium Ponticum und Creticum, welches sehr kräfftig ist.

In den Apothecken hat man die Blätter.

Es hat die Krafft und Schärffe des Knoblauchs; daher es überein kommt den Schweiß zu treiben, und dem Giffte zu widerstehen. In febribus malignis ist dessen Essig gut: das Kraut wiederstehet den Würmen.

Es wärmet und trocknet im 2. Gr. abstergiret, machet dünn, incidiret, widerstehet der Fäulung, dienet vor Gifft, und treibet den Schweiß: wird gebrauchet in der Pest, und pestilentzischen Kranckheiten, bösen Fiebern, in Verstopffung der Leber und der Miltz, der Lungen, äusserlich reiniget es die Wunden und Geschwär, und lindert die podagrische Schmertzen; ist sonderlich gut wider faule, böse unheilsame Schäden, kalten Brandt, böse Geschwüre und Beulen. Hier. Reusn. obs. med. 133. à Dn. D. Velsch. edit. Etliche geben vor, wenn rohes Fleisch in dieses Kraut eingewickelt werde, bleibe es lange Zeit unverweslich. Bey die Kleider geleget, lässet es dieselben keine Motten zernagen.

N. Etliche wollen es auch in dem Weiberfluß gebrauchen.

Es tauget auch zu den Bissen der gifftigen Thiere, verbessert der Gallen Ferment, und tauget in Verstopffung der Lebens-Eingeweide. Bey dem Galeno lieset man, daß, als nach einer Schlacht die todten Cörper etliche Tage unbegraben liegen geblieben, diejenigen, die auf dem ermeldetem Kraut gelegen, nicht so bald fauleten, denn die andern, daher gebrauchte man hernach ermeldetes Kraut auch wider die Fäulung.

Die bereiteten Stücke:

1. Das destillirte Wasser.
2. Der dick gemachte Safft.
3. Der einfache Scordien-Syrup, aus dem Safft und Zucker. Wird bereitet wie der Syrup von Betonica.
4. Der zusammen gesetzte Hieron. Mercurialis; An dessen statt kan gebraucht werden folgender

Syrupus de Scordio compositus Antipestil.

℞. Unsers frischen Scordien-Krauts ℔j.
Raute ℔iij.
Schalen von frischen Pomerantzen
Citronen a. ℥iij. oder iv.
Mische und schneide alles klein, destillire ohne andre Zuthuung ein Wasser per baln. daraus biß auf die Trockne.
℞. Dieses Wassers ℔ijß. Weiche drein
Unsers frischen Scordienkrauts ℥iv.
Garten-Raute ℥ij.
Gestossenen Citronen-Saamen ℥ß. Digerire es 2. Tage lang, colir und presse es aus, behalte es. Nimm die hinterbliebene species, koche die mit schlechtem Wasser, daß ℔ij. überbleiben, colir, exprimir und clarificire es. Thue dazu
Frisch ausgepreßten Scordien-Safft, der geläutert ℔ij.
Weissen Zucker ℔iv. Koche es bis zur Ausdämpffung und Tabulat-Dicke: Füge letzlich bey:
Des oben behaltenen destill. Wassers ℔iiß. und mache mit einer Ebullition einen Syrup draus.
Dieser ist kräfftig wider die Pest und gifftige Fieber, er stärcket das Hertz und spiritus vitales, und treibet die gifftige Materie durch den Schweiß aus. Dos. ℥ß. bis ℥iß.
5. Die Conserv aus den Blättern.
6. Diascordium Fracastorii. Dos. von ʒj. bis ʒij.
Die Description Aug. ist folgende:
Nimm des schärffesten Zimmets
Casiæ ligneæ an. ℥ß.
des wahren Scordii ℥j.
Cretischen Diptam
Tormentille
Natterwurz
Gummi Galbani
Arabici an. ℥ß.
Opii ʒiß.
Storax ʒivß.
Saamen von Saurampf ʒiß.
Entzian ℥ß.
Armenischen Boli ʒiß.
Türckische Erde ℥ß.
Langen Pfeffer
Ingber jed. ʒij.
Weissen Honig ℔iiß.
Rosen-Conserve ℔j.
Gewürtzten Wein ℔ß.
Die Rosen-Conserve deluire man mit Wein, und thue sie zum Electuario, wenn sie durchgewunden.
Sylvius bereitet es also:
1. ℞. Wurtzel von Entzian ℥ß.
Angelike ʒj.
Trockne Blätter von Scordio
Cardobenedicten
Cretischen Diptam ã. ℥ß.
Saffran ʒij.
Rechte Acacien ʒiß.
Alles klein geschnitten und zerstossen, weiche in so viel spiritu vini, daß er drey oder vier queer Finger breit drüber gehe; extrahire die Tinctur, thue dieses mit frischen spiritu vini, biß daß er sich nichts mehr färben will. Alle diese Tincturen laß sich zusammen setzen, und separire das klare rein ab, und destillire den spiritum im Balneo bis zur Consistenz eines Extracti ab. Dieser abgezogener Bradenwein kan wider zu dergleichen Arbeit gebraucht werden.
2. Nimm Opii so viel beliebt; trockne dasselbe mählig, und geuß destillirten Essig drauf, daß er vier quer Finger breit drüber gehe. Laß es digeriren, bis er eine rothe Tinctur ausgezogen. Ziehe also ferner alle Tinctur aus; alsdenn kläre alle Tincturen zusammen ab, und abstrahire sie im Balneo zur Consistenz eines Extracti bey gelindem Feuer.
3. ℞. Meisterwurtz ℥j.
Cassiæ ligneæ
des besten Zimmets jed. ℥ß.
Muscaten-Nüsse ʒiij.
Mache aus diesen zusammen ein Pulver.
4. Nimm rothen Armenischen Boli præp. ℥ß.
5. Nimm Gummi Arabici vermicularis ℥ß. Löse es auf in Fenchelwasser ℥j. oder ℥iß.
6. ℞. Das gantze erste Extractum
Des Extracti von Opio ʒij.
beyderley obige Pulver. Mische alles wohl zusammen, und thue mählig dazu
Das aufgelösete Gummi Arabicum: reibe alles wohl untereinander, und so es zu dick werden wolte, so thue Syr. Myrtini q. s. dazu, und mache ein Opiatum draus.
Herr le Mort verfertiget dieses letzte also:
Nimm Wurtzel von Entzian ℥ß.
Angelicke ʒij.
Blätter von Lachen-Knoblauch ℥ij.
Cardobenedicten
Cretischen Diptam a. ℥ß.
Des besten Saffrans ʒij.
wahren Acaciæ ʒiß.
Wenn alles klein geschnitten und zerstossen, so geuß spirit. vini rectificati so viel darauf, daß er vier queer Finger breit drüber gehe. Laß es 24. Stunden digeriren, bis der spiritus vini wohl gefärbet ist. Ziehe also alle Tinctur aus, und wenn die Tincturen alle zusammen gegossen, so præcipitire sie mit gemeinen Brunnen-Wasser, oder evaporire die niedergeschlagene weisse Solution, entweder per balneum oder per arenam. Das übrige bringe bey gelindem Feuer zur Consistenz eines Extracti. Hernach thue des Extracti opii in gebührender Quantität dazu, welches, wie oben gelehret, bereitet worden. So nun dieses alles zur gehörigen Consistenz gebracht, so hebe es vom Feuer, und mische folgende Pulver drein:
Nimm die Wurtzel von Meisterwurtz ℥j.
Casiæ Ligneæ
des besten Zimmets. jed. ℥ß.
Muscaten-Nüsse ʒiij.
Boli armenæ, so fein zart gerieben ʒiß.
Wenn dieses mit dem Extracto wohl durchgetrieben, so thue dazu
Gummi Arabici, das mit Fenchelwasser aufgelöset ℥ß.
So etwa es zu dicke werden wolte, so thue des obigen abgezogenen Brandeweins, oder Aqua vi-
tæ

tæ Matthioli dazu q. f. in dem Zimmet-Oel 2. Tropffen, und Muscaten-Nußöl 4. Tropffen aufgelöset sind.

Wird nützlich die Catarrhen zu stillen genommen, wenn man zu Bette gehen will.

N. Sonst hat zu Ehren dieses Diascordii Fracast. gar fein geschrieben Raymundus Mindererius de Pestilentia p. 212. & seq. nemlich daß solches der uhralten Medicorum Mitteln wider die Pest billig zu nechst an die Seite zu setzen sey, und er es allezeit getrost gebrauchet habe, dieweil es nicht allein wider diese Seuche eine überaus fürtreffliche und bewehrte Artzeney sey, sondern auch durch seinen Gebrauch in den Leibern keine sonderliche grosse Hitze anzünde, wie sonsten von den Theriack und Mithridat zu geschehen pfleget: Derohalben es so wol Kindern, als schwangern Frauen und Sechswöcherinnen, ohne Scheu, gantz sicher und heilsam gegeben werden könte; sintemahl es die Faulniß vertreibe, das Gifft tilge, den Schweiß ohne grosse Zerrüttung der Feuchtigkeiten und des Geblüths herfür bringe, schwere Zufälle, als da fürnehmlich die unerträglichen Haupt-Schmertzen sind, stille und benehme, und von ihm vielfältig approbiret worden sey. In Summa, dieses Diascordium, schreibt er ferner pag. 247. übertrifft alle Artzeneyen, deren er daselbst eine gute Anzahl nennet, und zwar um dieser Ursache willen, dieweil es allen Personen und Naturen sehr bequem und dienlich sey, und allen dürffte gegeben werden, da Galenus selbst den Theriack zu geben ein Bedencken getragen.

7. Das Saltz aus der Aschen.

CCCXXXVI. Scorzonera.

Scorzonera
- latifolia
  - 1. Hispanica: Diese ist gebräuchlich.
  - 2. Germanica Tab. Boëmica, Matth. Lob.
  - 3. Foliis nervosis, germanica angustifolia.
  - 4. Humilis nervosa, Pannonica, Tab.
- angustifolia.

Sie wird genannt Scorzonera, Dod. Lon. Lob. Cam. Hispanica Matth. Cast. Tab. (der sie auch Germanicam nennet) Scorzon. latifolia, sinuata C. B. 1. sonsten viperaria. Schlangen-Mord. De la Scorzonnere. Scorzonnera. Vipres. Graff. Scorzonera, vergifft Kruyt, een Schlangen worten.

Die Hispanische Scorzonera ist gebräuchlich, und wird also genannt, weil sie denen, die von einer Viper gebissen worden, (die bey den Hispaniern Zcurzo genannt wird) hilffet.

Sie ist unterschieden den Blättern und Blumen nach, rc.

An Gestalt haben sie eine Wurtzel eines Fusses lang, und eines Daumens dick, und viel milchichen Saffts. Die Blätter vergleichen sich denen am Bocksbart, sind lang und spitzig. Der Stengel wächst anderthalb Ellen hoch, ist wollicht, und zertheilet sich in unterschiedene Neben-Zweige, deren jede eine gelbe Blume trägt, so einen Saamen, wie obgedachter Bocksbart hinterlässet.

Camerarius bezeuget, daß unser Scorzoner mit schmalen Blättern rc. von der Hispanischen nur dem Boden und Land nach unterschieden seye. Allein ich zweifle, ob unsere den Kräfften nach mit der so berühmten Hispanischen überein komme.

Die Spanische wächset in Tarraconensi Hispania, und ist durch einen Mauritanier erst erfunden worden.

Clusius schreibet auch, selbe wachse auf etlichen dunckeln und waldichten Bergen Panoniens. Bey uns pflantzet man sie in etlichen curiösen Gärten.

In den Apothecken hat man die Wurtzel.

Dieses Kraut ist also temperiret, daß es auch eine Alcalinische Krafft hat. Es widerstehet dem Giffte und treibet lieblich den Schweiß. Daher in febribus malignis und Masern nichts drüber ist.

Sie wärmet und feuchtet im 1. gr. dienet wider Gifft, wird gebraucht in Schlangen-Bissen, der Pest, Melancholie, der schweren Noth, Schwindel, ja sie tauget über das auch zur Mutter-Kranckheit.

Thut auch gut der Leber und Brust, und kommet dem Gebrechen der Augen kräfftig zu Hülffe. Card. lib. 6. de rer. var. cap. 22. Sie ist auch gut die saltzichten und verbrannten Feuchtigkeiten zu verbessern. Grat. lib. 7. Consil. 30. Dieser gedörrten Wurtzel 4. Loth in 3. Quart Wasser gekochet, so lang bis ein Quart davon, und mit ein wenig Zucker süß gemachet, ist nicht allein gut in hitzigen Fiebern, sondern dienet auch wider das Podagra und Rose, treibet den Schweiß, Pocken und Masern heraus, in welchem Fall man Feigen und kleine Rosinen darzu thun kan, wie solches Angelus Sala rühmet. Der Milchsafft von der Wurtzel in die Augen gethan, machet ein scharff und gut Gesicht. Francisc. Plazzonius Tr. de Vulner. Scolopetor. brauchet die gepulverte Wurtzel auch mit in den Unguent. digestivis. Die Blätter sind sehr nützlich über pestilentzialische Geschwüre geleget.

Herr D. le Mort. rühmet folgendes Decoctum sudoriferum in der Pest, Febbr. malign. &c.

℞. Die Wurtzel von Scorzoner ℥j.
Contrayerva
Sarlaparile à ℥ij.
Grossen Kletten ℥vij.
Rinde von Frantzosen-Holtze ℥iij.
Des besten Frantz-Weins 1. Pint. Wenn alles geschnitten und zerstossen, so digerire es 12. Stunden; hernach koche es im selbigen Gefässe, wohl verschlossen, damit nichts ausrauche 4. Stunden lang. Die Colatur behalte.

Dosis von ℥ß. bis ℥ij. genommen und damit geschwitzet.

Die bereitete Stücke.

1. Das Wasser aus der Wurtzel.

N. Das destillirte Wasser tauget zu bösen Fiebern, treibet den Schweiß, tauget zum Haupt-Schmertzen, der schweren Noth,

dem

dem Schwindel und Hertzweh. bes. D. J. Mich. Fehr Tract. Anchoram Sacram genannt de Scorzonera.

2. Der Extract.

Dieser gibt auch eine gute Hertzstärckung, ist gut wider die fallende Sucht, Schwindel und Ohnmachten, und ein herrliches Mittel in malo hydochondriaco.

3. Den Syrup von der Wurtzel hält vor nütz-lich in bösen und und pestilentialischen Fiebern, in Hertz-Kranckheiten und Melancholey Zacut. Lusit. Phatm. ertic. 8. dist. 2. c. 2.

4. Die eingemachten Wurtzeln, welche in obgedachten Fällen ebener massen können genützet werden.

CCCXXXVII. Scrophularia.

Scrophularia Matth. Dod. Cast. major, Brunf. Lon. Lob. Cam. Tab. Ger. nodosa fœtida C. B. 1. Ocymastrum Trag. Galeopsis, Fuchs. Ficaria, Ferrario, millemorbia, Castrangula. Braunwurz, Groß-Feigenwartzen-Kraut, Sauwurz. Scrophilaire Scrofulary Figvvort Groot Speenkruyt.

Der Gestalt nach hat es eine krumme, weisse, und mit vielen Knollen behangene Wurtzel, daraus entspringet ein gerader, vierkantiger, röthlicher Stengel, zwey Ellen hoch, mit dunckelgrünen, und wie an tauben Nesseln gestalteten, doch grössern Blättern. Zu oberst stehen dunckel-rothe, und wie ein offen Helm gebildete Blümlein, welche in eckichten Saamen-Häußlein viel kleinen Saamen hinterlassen.

Es wächset an schattigten Oertern, um die Zäun und Gottsäcker, blühet im Junio und Julio.

N. Es giebet auch ein Weiblein dieses Krauts, das nur an pfützigten Oertern wächset, ist aber nicht so gut denn die erste.

In den Apothecken hat man die knotichte Wurtzel.

Sie wärmet und tröcknet, digeriret, hat einen bittern Geschmack, wird gebraucht zu Kröpffen und Feigwartzen, (daher sie auch den Namen bekommen) Conf. Arnold. de Villanova lib. 2. Br. Pract. cap. 5. Solenandr. Conf. Med. 20. Sect. 4. Crat. lib. 5. Conf. 25. à Scholz. ed. D. Mindererii Kriegs-Artzney fol. 266. In Krebsichten kriechenden Geschwären, und bösen Rauden eusserlich in harten Geschwulsten.

Innerlich gebraucht ℥j. pulverisiret, dienet wider die Kröpffe und Feigwartzen. Wider die göldene Ader, vornemlich derselben Schmertzen nimm der Wurtzel ℥j. stosse sie gröblicht und geuß Wein drauf. Von demselben nimm offt einen Trunck. Es hilfft wol. Euserlich gebraucht man es in Salben. Die Wurtzel auf das Creutz gebunden, hat Herr D. Ettmüllerus befunden, daß es in der güldenen Ader gut thun soll.

Sie tauget auch über das sehr wohl zu denen Hæmorrhoidibus cæcis, wie Henricus ab Heer in Obs. Med. Lib. 1. Obs. 20. will, wenn man in dem Schmertzen der Hæmorrhoidum cæcar. fähret er fort, nur ein wenig von der Wurtzel oder den Blättern des Warzenkrauts in der Speiß oder dem Tranck nimmet, so lässet er gleich nach ꝛc. bes. Craton. Consil. à Scholz. edit. Conf. 207.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser aus dem Kraut und Wurzel.

Ist gut zum rothen pfinnichten Angesichte, desgleichen zu den rothen trieffenden Augen, der güldenen Ader, und bekommt sehr wohl alten, holen, und fistulirten Schaden damit gewaschen und eingesprützet.

Die Salb aus dem Safft dieser Wurtzel und dem gantzen Kraut tauget vor um sich fressende Geschwäre und böse Rauden, allein muß man alsdenn die Wurzel im Junio den andern Tag nach dem Vollmond, bey untergehender Sonne sammlen.

Die Salbe wird also bereitet.

℞. Die safftige Wurzel, stosse sie klein, mit Butter, hernach begrabe sie in einem wohl vermachten Geschirr in Pferde-Mist. Nach einer Zeit nimm es heraus, colir es, und machs mit Menschen-Fette zu einer Salbe wider die göldene Ader.

CCCXXXVIII. Scylla.

Squilla Brunf. Scilla Trag. Matth. Fuchs. Cord. hist. Lon. Cam. major Pancratim Dod. Tab. rubentibus tunicis Lob. Arabisch: Hafpel. Meerzwiefel. Scylle Squills. Zee Ajuyen.

Ruellius hält dafür, daß zweyerley Arten der Meerzwiefel seyn, Mas, das Männlein, mit weissen Blättern, und fæmina, das Weiblein mit schwarzen, er thut auch noch die dritte Art hinzu, die sehr zart zu gebrauchen ist. Nach dem Dodonæo seyn zweyerley Arten des Meerzwiefels, eine hat schmahle, und diese ist die wahre Scylla, die andere breite Blätter, derer man sich insgemein an statt der Meerzwiefel bedienet. Pena und Lobelius machen zwey Scyllas, eine rothe und eine weisse, von gleicher Grösse. Eben dergleichen Unterscheid bringet auch C. Bauchinus auf die Bahn, doch füget er die dritte Art noch hinzu, nemlich Scyllam Hispanicam, die sonsten cæpa marina genannt wird, dem Zwiefel-Geschlecht auch gleichet, und um das Meer wächset.

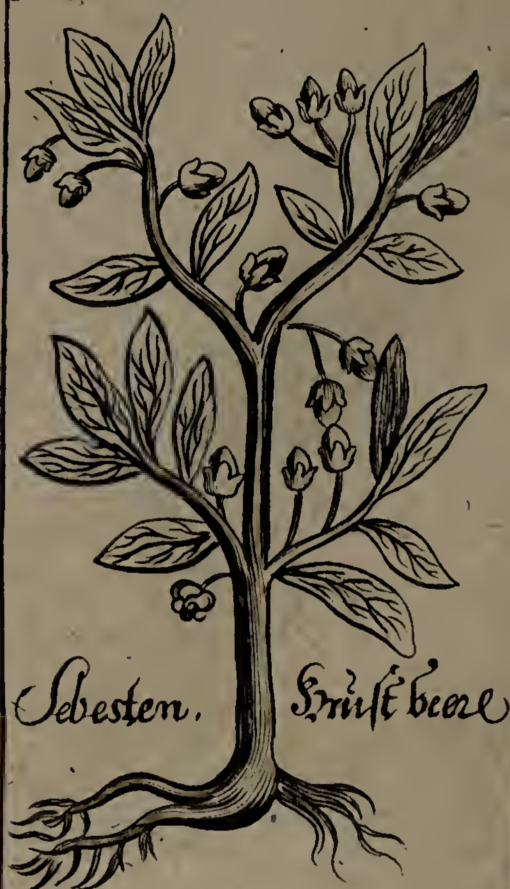
Etliche sagen, Scylla alba sey Pancratium, und von dem rothen weit unterschieden. Car. Clus. rar. plant. hist. L. 2. cap. 23. Allein hat der berühmte Dominic. Chabræus ausser der Farb keinen andern Unterschied finden können. Man soll derowegen die schöne weisse grosse, und an einander hangende Zwiefel erwehlen.

An Gestalt hat sie an statt der Wurzel eine dicke, von aussen rothe, inwendig aber weisse Zwiebel, unten her mit vielen Zasern behangen. Aus derselben schiessen runde und glatte Stengel auf, mit weißgelben Blümlein, denen die Blätter, welche den Lilien-Blättern ähnlich sind, nachfolgen.

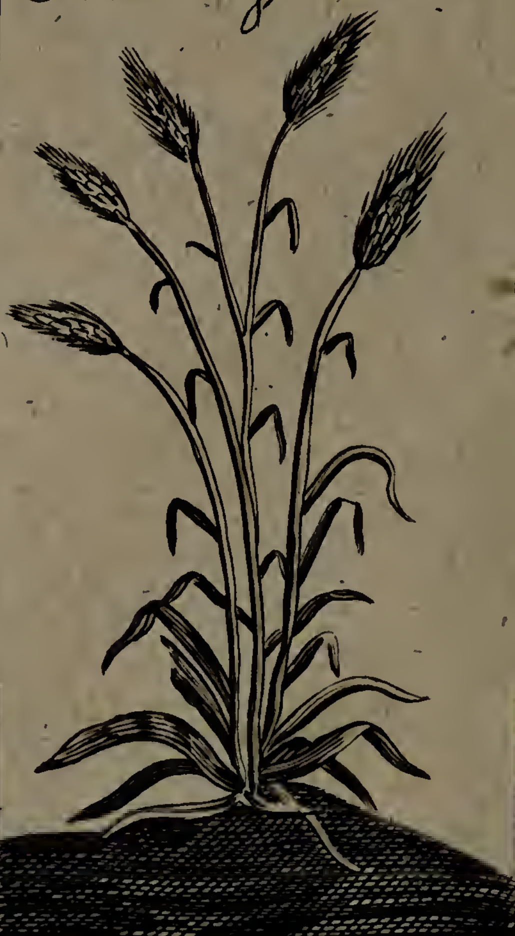
Er wächset gar häuffig in Apulien, Sicilien und Portugall.

Blühet im Aug. und Sept. wird im Nov. zeitig.

In



Secale. Roggen



Sedum majus Hauß Wurtz



Senecio. Grind Wurtz.



Serpillum Quendel.



Sesamum. Leindotter.



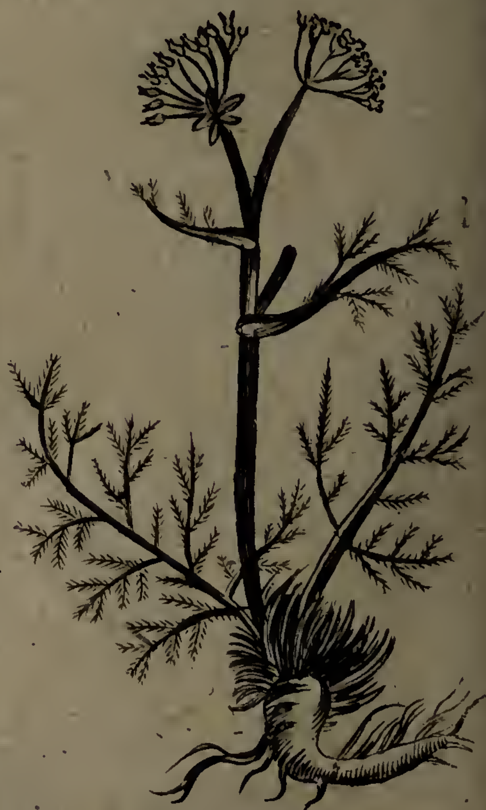
Seselum officinarum.



Seselmag Sil. Sesel:



Sesel cret. Candischer Sesel.



In der Apothecken hat man die Zwiebel, und seyn die frischen safftigen, die im Julio gesammlet worden, die besten.

Es ist die allerschärffeste Art von Zwibeln, daß sie auch frist, beisset und scharff ist, und Blasen aufziehet. Sie dienet in der Schlaff-Sucht, als Lethargo.

Sie wärmen und trocknen im 2. Grad, haben einen scharffen bittern Geschmack, machen dünn, incidiren, abstergiren, zertheilen, widerstehen der Fäulung, treiben den Harn, werden gebraucht in der Verstopffung der Leber, der Miltz, des Gallenganges, Monat-Flusses, Harns, im Schleim der Lungen, Husten, eusserlich vor die erfrohrne Füß ꝛc. (wenn mans in Oel infundiret.)

N. Sie sollen auch vor die Zauberey taugen.

Sie taugen wider die kalten Gehirn- und Nerven-Kranckheiten, zerlösen den dicken zähen Schleim.

Die bereitete Stücke:

1. Die bereitete Wurtzel. Sie wird mit Brodteig überzogen und in einem Ofen gebacken, denn heraus genommen und getrocknet, bes. D.

N. Sie wird also bereitet, damit die Schärffe in etwas gemiltert werde, daraus bereitet man auch Trochiscos.

Von dieser Wurtzel-Bereitung kan Zwölf. in Animadv. ad P. Aug. gesehen werden, dessen Meinung uns billich vor andern gefällt, denn dadurch wird diesem Zwibel seine Feuchtigkeit, das ist, sein flüchtiges sonderbares Saltz genommen.

2. Syrupus Oxymel. scillitic. simplex aus Meer-Zwiebel-Essig und Honig.

℞. Meer-Zwiebel-Essig, der mit destillirtem Wein-Essige bereitet ℔ij.
Alten harten Honigs ℔iiß. Laß es zusammen ein wenig aufwallen biß zur Consistentz eines Honigs.

In den Brust-Beschweren, da schleimichte dicke Materie verhanden, ist es sehr sicher und gut. Dienet denen die Anasarca laboriren.

Dos. 1. oder 2. Löffel voll.

3. Oxymel. compos. bes. D.

Wird in Haupt-Lungen-Magen- und Melancholischen-Beschwernissen gebrauchet, kan eingegeben werden in dem paroxysmo in der schweren Noth, ist gut in Engbrüstigkeit und kurtzem Othem.

(Man bereitet auch einen Oxysaccharum scylliticum.)

4. Loch von Meer-Zwibel. Loch zum Kelchen aus dem Safft und Honig.

℞. Bereite Meer-Zwiebel ℥iß.
Unsere Zwibeln ℥j.
Diese weiche in
Essig von Garten-Näglein
Hollunder ana ℥iiij.

Wenn es also 2. Tage zusammen gestanden und maceriret, so colir es: Zur Colatur thue
Weissen Zucker ℔iß.
Mache mit einer einigen Ebullition einen dicken Syrup. Thue ferner zu
Reinen Honig der weder gekocht noch abgeschäumet, ℥iij.
Elæosacchari Cinamomi ʒj. Mache ein Looch daraus.

Es attenuiret und incidiret die dicke Materie, welche in der Brust und Lungen steckt, und ist eine grosse Hülffe denen, die da Beschwer in der Brust und Lungen von dem Schleime haben.

5. Meer-Zwibel-Essig. Man infundiret die in der Lufft getrucknete Wurtzel viertzig Tag und Nacht, in Essig ein. Diesen Essig hat Galenus wider viele Kranckheiten berühmt gemacht. D. Drawitz hat wargenommen, daß er in unterschiedlichen Scharbocks-Beschwerungen ziemlichen Nutzen geschaffet. G. Hornius in Arca Mosis fol. 152. nennet ihn das beste Mittel in dem Scharbock, alle Tage des Morgens, Mittags und Abends etwas genommen, und darauf ein wenig spaziret.

N. Es hat diese Artzeney erstlich erfunden Pythagoras, welcher in seinen Schrifften bezeuget, so jemand von diesem Essig täglich ein wenig trincket, dem gereiche es zum langen Leben und hohen Alter, und er selbst Pythagoras hat diese Artzeney im funffzigsten Jahr seines Alters zu brauchen angefangen, und hat erreichet hundert und siebenzehen Jahr.

6. Fæcula. ℞. Das Hertz von Meer-Zwiebeln, zerschneids klein, oder zerstoß, digerirs eine Zeitlang im Mar. Baln. denn transcolirs, und machs dick. Querc. P. Reft. c. 24.

7. Der Extract. bes. Querc. Ph. R. c. 14. allwo er auch einen Zucker oder Conserv machen lehret.

CCCXXXIX. Sebesten.

Sebesten, Trag. Prunus Sebesten, Matth. Sebestina. Myxæ, Myxaria, Tab. Alpina.

Myxa werden sie genannt von τῆς μύξης, dem zähen Schleim, der aus der Nasen tropffet, weil diese Frucht eben dergleichen zähe Materie in sich hat. Sie gehöret unter die Pflaumen-Art.

Davon haben die Griechen nichts geschrieben, sondern nur die neuern. Die Araber habens Sebesten genannt, und diese Bedeutung haben auch die Apothecken zur Ehre des Kaysers, der Sebastos, d. i. honorabilis genannt wurde, behalten.

In den Apothecken werden gefunden Μυξάρια, μύξα, myxæ, myxariæ, Sebesten, Brust-Beerlein. Sebesten. Sebesten of Sebastã. Sie seyn eine Frucht von einem Baum, der schier den Pflaumen-Bäumen gleichet, wie denn auch die Beerlein den kleinen Pflaumen nahe kommen, und einen Stein in sich haben.

Sein Stamm hat eine weißlichte, die Aeste aber eine grüne Rinde. Die Blätter sind auch runder und härter, als am Pflaumen-Baume. Der weissen Blüte folget gleichsam traubenweise die Frucht, welche den Zwetschken an Gestalt und Tugend gleich, und aussen schwartz-grün, inwendig aber mit einem dreyeckichten Stein oder Kern versehen ist.

Sie werden aus Syrien und Egypten gebracht.

In Welschland seyn sie gar selten gewesen, nun aber werden sie bald in allen Gärten gefunden.

Die Brust-Beerlein seyn der Wärme und Kälte nach gemässigt, feuchten, erweichen, mildern die Schärffe der Feuchtigkeiten, werden gebrauchet in scharffen Catharrhen und Harn, Gallen Fiebern, der Verstopffung des untern Leibs, kurtz, wie sie der Figur nach der Damascenischen Pflaumen gleichen, alsso haben sie auch einerley Kräffte.

Sie taugen auch in Entzündungen der Lungen und dem Seitenstechen, deßgleichen in der Rauhigkeit und heissern Lufftröhre, so von einer gesaltzenen und dünnen, schleimichten Feuchtigkeit entstanden. Kommen mit den Jujuben überein, daher sie die acrimoniam Lymphæ acris temperiren.

Die bereitete Stücke:

Die Lattwerg von Brustbeerlein.

Nimm Sebesten ohne Steine, Pflaumen auch ohne Steine, Tamarinden, geuß destillirtes Wasser drauf von Violen, Ireos, und Safft von Angurien und Bingel-Kraute. Koche alles biß zu einem Breye, treibe es durch ein haaren Sieb, thue weissen Zucker dazu, auch Pflaumen-Muuß. Koche es biß zur Consistenz eines Electuarii. Zu diesen mische die 4. grossen kühlenden Saamen ausgeschlaubt, oder mache mit Wasser eine Emulsion draus, treibe es durch ein Sieb, und trage es ein, letzlich thue das Diagrydium dazu. Dieses ist der Modus zu bereiten. Die Species aber sind:

℞. Sebesten, trockene Pflaumen, Tamarinden-Pulpe ā ℥v. Violen-Wasser ℔j. Von Himmelschwertel. Safft von Angurien ā ℥vj. Bingel-Kraut-Safft ℥iiij. Zucker ℥viij. Sem. 4. frig. major an. ℥ij. Diagryd. ℥ij.

Er purgiret gelind, und lindert die Schärffe der Feuchtigkeiten. Dos. ℥ß. ℥ij.

Man bereitet auch daraus einen Syrup wie auch Decocta und Flegmata &c.

In Syrien machet man auch Vogel-Leim aus der Frucht, welcher Viscum Damascenum oder Alexandrinum genennet wird, und den Vogel-Fängern sehr werth ist.

CCCXLI. Secale.

Farrago, Rogga, Siligo, Briza, Roggen, Korn. du Seigle. The corn Rie. Rogke-Korn.

Ist { hybernum oder majus C. B. 1. Winter-Roggen.
vernum oder minus C. B. 3. Sommer-Roggen. }

Der erste wird genannt Roga oder Secale Dod. Siligo Brunf. Lon. veternum und Secale Trag. Secale (Secla) Matth. Fuchs. Lob. Tab. Ger. Secale und farrago Plini. Cast. Olyra Cord. in D. Tipha cerealis Portæ, C. B.

Der andere wird genannt Rogga oder Secale æstivum Dod. Siligo æstiva, Trag.

N. Daß der Alten Roggen von unserigem unterschieden seye, kan man bey dem Tabern. Lib. 1. c. 7. c. 1. besehen.

An Gestalt gewinnet der Roggen dürre, jedoch längere Halmen als der Weitzen; Die Spitzen an den Aehren sind kurtz: die Körner länglicht, und aschefarben. Wird im Herbste und Frühlinge auf die Aecker gesäet.

Blühet im Junio, und wird im Julio und Augusto reiff.

In den Apothecken hat man 1. Das Mehl. 2. Die Kleyen.

Der Roggen wärmet gemässigt, doch weniger denn der Weitzen, mehr aber denn die Gerste, gehöret meistens in die Küchen, doch gebraucht man das Mehl zum öftern zur Zertheilung der Geschwülste und Schmertzen, und wird übergeleget im Rothlauff und denen podagrischen Schmertzen.

Die Kleyen abstergiren, erweichen, zertheilen, (wenn mans warm in einem Säcklein überleget) das Kleyen-Decoct mit Feigen nützet gar viel in Hals-Beschwerden. Man gebrauchet sie in Cataplasmatibus, und wo es nöthig ist die Intestina zu abstergiren: oder man fasset sie in Säcklein, und kocht es in Essig, und legt es auf den Aftern.

Der Sauerteig davon zeitiget und eröffnet die Geschwüre und Geschwulsten. Sonsten bestehet der Becker Kunst-Stück in der Fermentation des Korns. Denn indem sie die Wasser aufgiessen, so werden die Salia Fermenti, als auch des Mehls excitiret, und also geschiehet der Modus fermentationis, vermittelst welchen aller Schleim (mucilago) und Saltz mit dem Wasser in einen Spiritum volatilem gehen. Das Backen im Ofen machet hernach, daß dieselben Saltze, welche noch nicht gäntzlich spiritualisiret, wieder in Concreto bleiben, welche einen säurlichten, doch aber flüchtigen Geschmack haben. Hat man also hier zweyerley Nutzen der Fermentation: 1. Daß alle Mucilago resolviret wird. 2. Daß aus den resolvirten Salibus ein säurlichter flüchtiger Spiritus excitiret wird, der dem Magen recht angenehm. Daher es auch kommt, daß das Brod niemals dem Magen einen Eckel machet, wegen des flüchtigen Spiritus; weßwegen es auch Theriaca alimentorum genennet werd. Hergegen ist das ungesäurte Brod nicht so gesund. Wenn das Brod wieder fermentiret wird, giebt es einen Spiritum volatilem: An sich selbst aber einen Spiritum acidum.

„In dem Korn findet man schwartze Korn-„Zäpflein oder Mutter-Körnlein, welche von den „Weibern für eine sonderbare Hülffe und Artze-„ney für das Auffsteigen der Mutter gehalten wer-„den, so man dieselbe dreymal nach einander ein-„nimmet und isset. Die Blüte von dem Korn „ist gantz bitter, und wird von vielen gebrauchet in „Febribus tertianis notis, da sie solche in einer „warmen Brühe einnehmen. Vertreibet auch „die Bauch-Würme und wird dazu sonderlich „gelobet ein Decoct in Milch gemachet, und sol-„ches getruncken.

Etliche haben ein sonderliches Experiment wider die fallende Sucht: Sie nehmen Roggen-Mehl und machen mit Thau, der auf St. Johannis Tag vor der Sonnen Aufgang gesammlet worden, einen Teig daraus, davon backen sie einen Kuchen, und geben denselben den Krancken zu essen,

essen, welches eine gewisse Kunst seyn soll. Roggen-Kley und Attich-Wurtzel zu Pulver gestossen jedes gleichviel, dieses in guten Weineßig zu einem Pflaster gesotten und auf ein Tuch gestrichen, ist treflich gut zu zerquetschten oder zustossenen Gliedern, von Fallen oder Schlagen, warm darüber geleget. So einer verwundet worden, daß ihm das Glieder-Wasser läufft, der streue rein gebeutelt Roggen-Mehl darein, so wird sichs ändern; Roggen in Wasser gesotten, biß es zergehet, und dick wird, wie ein Pflaster, und auf einen Tuch gestrichen, und warm übergeleget, zeitiget alle hitzige Geschwulste. Die Wurtzel von Roggen gepülvert, trucknet und heilet die Fisteln, darein gestreuet.

Wider den Wurm am Finger nimmt man das innerste zarte Häutlein von einem Ey, leget es auf den Schaden, darnach nimmt man Rocken-Mehl und temperiret es mit Brandewein, daß es werde wie ein Pflaster, solches streichet man auf ein Tuch, und leget es über das Häutlein, daß es den Schaden bedecken kan, darnach der Wurm innerhalb drey Stunden stirbet.

Die bereitete Stücke:

1. Das Brod.

Es wird gebraucht in Schmertzen des Haupts und anderer Theil (wenn mans überleget) in Schwachheit des Magens, Hertzklopffen, zur Stärckung der Leibes-Frucht, (wenn mans röstet, und mit Wein oder einem andern bequemen Liquore imprægniret, oder die Brosamen mit andern überleget) zur Zeitigung der Geschwulsten, (wenn mans mit Butter bestrichen, käuet und überleget) zum Zahn-Pulver, wenn mans röstet und zerstösset.

Es wächst in der Provintz der Chinenser Quansi, ein Baum Namens Quanglanus, der an statt des innern Kerns, ein weiches Fleisch, das dem Mehl gleichet, hat, daher er auch Mehlbaum genannt wird, daraus machen die Inwohner Brod, denn dieses Mehl keinen unangenehmen Geschmack haben soll, wie es sich denn auch zu allerhand Eßwaren gebrauchen läßt. Dessen gedencket auch Marcus Paulus Venetus Lib. 3. cap. 19. China illustrata.

In Hauptschmertzen kan man unser Brod mit Kümmel und Saltz überlegen; in Schwachheit des Magens und Stärckung der Leibes-Frucht aber mit Malvasir, Zimmet, Muscaten und Näglein.

Die Rinde des Brods gedörret, kan unter die Zahn-Pulver genommen werden.

2. Das aus der Saat gebrannte Wasser, wird in der fallenden Sucht bey Kindern sehr gerühmet.

N. Der Safft von Roggen-Geschoß, treibet den Schweiß.

Dos. ℥iij. bis iv.

3. Das destillirte Wasser aus dem Brod. Aus der Brosam im Mar. Baln.

N. Man gebrauchts in Diarrhœa und der rothen Ruhr.

Daraus steiget durch die Destillation weder etwas stärckendes noch nährendes, dahero eine einige Untz wesentliches Brod mehr Kräffte hat, denn alles Wasser auf einmahl gegeben. Doch soll man mercken, daß, ob gleich das Brod vor sich destilliret, nichts giebet; doch die Brod-Brosamen, wenn mans eine Zeitlang mit Muscaten-Nuß und einen starcken Wein etc. digeriret, und dann im Mar. Baln. destilliret, ein vortreffliches Wasser geben, das in der Magen-Schwachheit, der rothen Ruhr, Diarrhœa und dem Erbrechen sehr viel thut. So bereitet man aus den Brod-Brosamen, Saffran und Wein durch die Digestion und Destillation das Aroma Philosophor.

Diese Essentzen von Brode mit Wein destilliret geben zu erst einen Spiritum, zuletzt steigt ein rothes Oel über, eines schönen Geschmacks, welches dem verlohrnen Appetit und andren Gebrechen des Magens wohl zu Hülffe kommt.

Der Spiritus vom Brode, löset die Corallen auf.

4. Das Pflaster vom Brod-Rinde. Welches Zwölff. also zu bereiten lehret.

℞. Pulverisirten Mastix, Myrrhe
Krause Müntze
Muscaten-Nüsse ana ℥ß.
Rothe Rosen ℥j.
Gewürtz-Näglein ʒiij.
Brod-Rinde die geröstet, und mit Rosen-Essig zur Consistentz eines Cataplasmatis gekocht ℥iij.

Klaren Terbenthin, ℥ß. aufgelöset ℥ij. in welchem Storac. calam.

Mastix-Oel ℥j. oder q. s.

Frischen gelben Wachses ℥j. Mache ein Pflaster.

N. An statt des Mastix-Oels kan man auch wohl Balsamum peruvianum nehmen, der den Magen ohne das sehr starcket.

Dieses Pflaster von der Brod-Rinde, stärcket gewaltig den Magen, und stillet das Erbrechen, befördert den verlohrnen Appetit wieder.

5. Es wird auch von etlichen ein Oel von dem Brode destilliret, welches für die fallende Sucht hoch gerühmet wird. Hartman. in Prax. Chym. lobet es in langwürigen Kranckheiten. Die Verdauung wiederum zu befördern.

6. Wie man ein Aquavit aus Brod machen solle, so wider viel Kranckheiten dienlich, lehret D. Joh. Jonsten in seiner Taumatographia.

7. Herr D. Maëc hat ein Collyrium ad Cataractas incipientes also:

℞. Frisch Roggen-Brod. q. pl. bereitet per descensum einen Spiritum draus.

℞. Dieses Spiritus ℥iij.
Croci metallorum oder
Hepatis Antimonii ʒij.

Infundire es 24. Stunden lang. Filtrire es, und thue zu der filtrirten Tinctur
Vitrioli veneris, oder
Crystallorum veneris q. s. Daß es eine gelinde blaue Farbe annehme. Filtrire es noch einmal und verwahre es wohl.

N. Die blaue Farbe kan man durch Agitirung im messingenen Geschirre in einer viertel Stunde zu wege bringen, und das so starck, als man verlanget.

CCCXLI. Sedum.

Sedum { majus { arborescens. Ist nicht gebräuchlich. / vulgare. Ist gebräuchlich. } / minus Hæmatoides ist in Apothecken nicht bekannt. / minimum. bes. vermicularis. }

Wird genannt Semper vivum majus Brunf. Matth. Ger. Lob. Sedum majus Fuchs. Cord. in D. Tab. sempervivum majus 2. oder barba Jovis Dod. Aizon majus Cam. Sedum majus vulgare, Clus. Hauswurtz, Hauslaub, Mauerpfeffer, weil es sich auf den Häusern, und sonderlich auf den Dächern und Mauren finden lässet: Donnerbart, weil man dafür hält, es schlage das Wetter nicht in das Haus, darauf dis Kraut wächset, Joubarbe. Hous Leeck. Sengreen the greater. Grot Donderbaert, Huys-Loock.

An Gestalt bekommt es viel dicke, safftige, vornen zu gespitzte, immer grünende Blätter, so in einem Zirckel, je eines auf dem andern liegende, auf der Erden ausgebreitet sind; zwischen diesen erhebet sich der Stengel, welcher mittelmässig dick, Fusses hoch, und durchaus mit gleichmäßigen, jedoch spitzigern Blättern, als mit Schuppen umgeben ist. Auf dessen Gipffel wachsen auf besonderen Stielen in einer langen Reyhe die purpurfarbenen Blümlein. Die zasichte Wurtzel aber breitet sich in andere mehr dergleichen, in einen Zirckel zusammen gedrungene, Blätter aus.

Wächset auf den alten Mauren und Dächern der Häuser.

Grünet im Sommer und Winter: Blühet im Julio.

In den Apothecken hat man die Blätter.

Sie kühlet im 3. gr. adstringiret, machet dick, wird gebraucht innerlich in Gallen-Fiebern, löschet den Durst, und die Hitze, äusserlich tauget sie in der Bräune. Wird auch wider die Hals-geschwüre gebrauchet. J. Agricola in Chir. Parv. Tract. 5. recommendiret die frischen Blätter zu den Uber-Beinen, wenn man von denselben alle Tage eines überbindet, und saget, daß er mit denselben etliche hundert Uber-Bein am Menschen und Pferden vertrieben, und sey ihm nicht einmal mißlungen.

Es vertreiben die Blätter auch die Wartzen oft aufgeleget. Alexand. Pædemont. de Secret. lib. 6. Donnerbart mit Schaafs-Talg jedes gleich viel vermischet und übergeleget, verzehret die Kröpffe. Guerthæus in Append. ad Mizald. Cent. Die Trunckenheit wird benommen, wenn man das Scrotum mit Haus-Wurtz-Safft, Essig und Salpeter beschmieret. G. Horn. in Arca Mos. fol. 147.

N. Der gemeine Mann vermischet bey uns den Safft mit Zucker, und giebet ihn in hitzigen Fiebern und Kranckheiten.

N. Der Safft hat ein Alcali temperatissimum in sich, und wird gar sehr in Hals-Entzündungen gelobet und gebrauchet, als auch die Hitze des gantzen Leibes zu temperiren. In der Bräune und andren Hals-Affecten, so von hitzigen Fiebern herkommen, hilfft der Safft entweder an sich allein, oder mit Sale Ammoniaco vermischet, entweder aufgestrichen, oder mit Wasser, so daraus destilliret, gegurgelt.

So wird auch der Safft mit Salpeter auf die Pulsen der Hände, oder Fuß-Sohlen gebunden, so man dieses eine Weile continuiret, lindert es sehr die Hitze. Wider die Trunckenheit und Nasen-Bluten thut man zu dem Saffte Salpeter und Essig, und schlägt es um das Geschooß. Im überflüssigem Monath-Flusse legt man es auf die Brüste.

Folgendes Wasser ist sehr nützlich zu gebrauchen.

Eusserlich nimm der der frischen Hauswurtz-Blätter ℔iv. Sal. Armoniac. ℥iß. zerquetsch, und stells in einem gläsernen Kolben, in einen Keller, bis das Saltz schmeltze, destillir in einem Alemb. bis zur Trockene, denn kan man die Destillation wiederhohlen oder in der Aschen infundiren, mach daraus ein Gurgelwasser, in der aller verzweiffelsten Bräune zu gebrauchen. Ingleichem wenn man diese Hauswurtz zerstösset, mit Weiber-Milch vermenget, und vorn aufs Haupt leget, so stillet es die Unsinnigkeit (Phrenitidem) wunderbar, und bringet den Schlaff, so bald aber der Krancke schläffet, muß mans herunter thun, damit er nicht in die Schlaffsucht falle. Frid. Hoffm. l. 1. Meth. c. 19.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus den Blättern.

Dieses, weil es sehr kühlet, wird es mehr äusserlich, denn innerlich gebrauchet.

Dioscorides schreibet, man soll es denen zu trincken geben, so mit dem Bauchfluß und der rothen Ruhr behafftet sind; aber man soll es nicht gebrauchen, es wäre denn, daß eine grosse Hitze hinzu schlüge, alsdenn man einen Löffel, zween oder drey langen könne. Wann auch in scharffen brennenden Fiebern keine andere kühlende Wasser nichts ausrichten wollen, ist es darinn auch dienlich.

Eusserlich dient es zu hitzigen Geschwulsten, wider den Rothlauff, wider den Brand und dergleichen. Die Augen damit gewaschen, benimmt derselben hitzige Flüsse, heisse Geschwulste und Brennen, so sie des Morgens hart zusammen gebacken sind, damit aufgeweichet, und treibet die herzufliessende Materie zurücke.

2. Der ausgedruckte Safft aus den Blättern.

Frisch giebet man ihn in bösen Gallen-Fiebern.

3. Der Syrup. Die Augustani brauchen ihn, die Hitze in den Fiebern damit zu dämpffen.

CCCXLII. Senecio.

Senecium, ἠριγέρων, Erigerum, herba pappa, Kreutzwurtz, Kründkraut. Du Seneſſon, Groundsel. Kruyskruyt.

C. B. { 1. Senecio major vulgaris. / 2. Senecio minor montana. } Sie werden ohne Unterscheid gebrauchet.

Die erste wird genannt Senecio Matth. Fuchs. Cord. in D. Lon. Lob. minor Cast. vulgaris und 1. Trag. Tab. Erigerum minus Dod. verbena fœmina Brunf.

Die

Die 2. fecund. Tab. Erigerum Ger. majus Dod.

Die Gestalt des grossen Grind-Kraut ist, daß es gerade, röthlichte und streiffige Stengel zwo Ellen hoch bekommt. Die Blätter daran vergleichen sich denen an der gemeinen Creutz-Wurz, sind aber grösser. Die gelben und gestirnten Blumen sind gleichfalls denen am Creutz-Kraut ähnlich, jedoch auch grösser, und werden endlich wollicht, und vom Winde verwehet.

Die kleine gewinnet einen röthlichen Stengel einer Ellen hoch, mit vielen länglichten und zu beyden Seiten zerschnittenen Blättern. Die Blumen bestehen aus lauter gelben Federlein, welche zu letzt als wollichte Flocken verstäuben.

Es wächset in Gärten, auf Aeckern und an den Strassen, das grössere in Wäldern und an sandichten Oertern, fänget im Frühling an zu blühen, und blühet den gantzen Sommer durch, sonsten grünet es auch im Winter.

In den Apothecken hat man die Blätter samt den Blumen und Stielen.

Es hat vermischte Kräffte, kühlet und zertheilet zugleich, heilet, wird gebraucht in der schweren Noth der Kinder, wenn man es ins Müßlein kochet, der Cholera, Geelsucht, in der Hitz der Leber, Würmen, Erbrechen, Blutauswerffen, Hüfftenweh, dem Weiberfluß. Croto lobet es in Sterbensläufften davon getruncken, wie in seinen Schrifften de Peste ausgegangen, zu sehen ist.

Die Blätter unterwärts abgerissen, befördern die weibliche Zeit Thom. Bartholin. de Med. Danor. dom. Differtat. 4. & J. Prævot. in Med. Pauper. Franc. Glissonius gebrauchet die Spitzen davom zum Erbrechen. Tract. de Rhachit. cap. 30.

Eusserlich wird es gebrauchet zu entzündeten Brüsten, Ausgiessung des Hauptes, Kropff, Magenwehe, verhaltener Urin, Gicht, Wunden und alten Geschwüren, welche es zusammen zeucht und heilet. Vid. Forest. lib. 7. Obs. Chir. 4.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser. Dieses wird bereitet aus den Blättern, Blumen und Stengeln.

N. Ist in Fiebern gut.

Dienet auch wider die verstopffte und hitzige Leber, und vertreibet die gelbe Sucht. Wird vor ein Experiment gehalten im schweren Gebrechen der Kinder, ihnen zu trincken, oder im Gemüse zu essen gegeben. M. Sebiz. part. 6. Specul. Med. Pract. c. 3.

Etliche referiren dieses Kraut unter die Arten der Jacobææ, und ist solches nicht ungereimt, wo man auf die Figur schauet. Betrachtet man aber die Beschaffenheit und Kräffte, so kommen es anderst heraus. Der Kreutzwurtz Kräffte, wie sie unser Autor beschreibet, kommet mit der Jacobææ ihren nicht überein. Wo man derowegen trocknen, abstergiren, und die Geschwär sonder Schaden stärcken will, kan selbes vorermeldete Jacobæa wohl verrichten. Sonsten lobet man auch das Decoctum Jacobææ in der grassirenden rothen Ruhr, als ein vortreffliches Mittel. Man kans auch in Form eines Cataplasmatis und im Bauchgrimmen, über den Bauch schlagen, wie gleichfalls auch in Clystiren gebrauchen.

CCCXLIII. Serpillum.

Ἕρπυλλος Dioscor. Serpillum Brunf. Trag. Fuchs. Lon. Lob. vulgare Dod. Ger. serpillum sylvestre Matth. Cord. in D. sylvestre alterum Cast. Serpillum minus fl. purpureo Tab. serp. vulgare repens Clus. hist. serp. vulgare minus C. B. 6. Quendel, Künlein, Hünerkohl, wild Poley. Feld-Kümmel. Du serpolet. Mother of Time, or wild, Thime. Quendel, Thymus, wilde Polen.

Es giebt vielerley Arten, doch ist besagte die gebräuchlichste.

An Gestalt hat er ziemliche, dicke, holtzige, braune und zasichte Wurzel. Aus diesen entspriessen viel dünne, harte viereckigte, röthlichte und auf der Erden kriechende Stengel: an deren Glaichen kommen je zwey Blättlein herfür, wie an Thymian, sind aber aber breiter, rundlich, riechen wohl, am Geschmacke scharff und gewürtzhafft. Auf den Gipffeln erscheinen die Blümlein, so wie Knöpflein anzusehen, an Farbe röthlicht, selten weiß.

Er wächset an sonnichten, sandichten Oertern, blühet im Mäyen, und den Sommer durch.

Der Quendel wärmet und trocknet im Anfang des 3. Gr. hat einen scharffen Geschmack, machet dünn, eröffnet, dienet dem Haupt, der Mutter u. dem Magen, wird gebraucht im Monatfluß, Harntreiben, (im Bad) Blutausspeyen, Glieder-verkrümmungen. Eusserlich benimmet er das Wachen, den Haupschmertzen, Schwindel, treibt den Monatfluß, (im Bad.)

Eröffnet die Lunge, Leber und Miltz, und bekommt wohl den Keichenden, Engbrüstigen und Wassersüchtigen. Ist auch gut wider der Schlangen, Scorpionen, und anderer gifftiger Thiere Bisse und Gifft, sintemahl der Rauch dieses Krautes solche Thiere vertreibet. Es haben daher die Alten ihren Schnittern den Quendel mit Dill und Knoblauch unter der Speise zu essen gegeben, damit, wenn sie liegen und ruhen, vor solchem gifftigen Ungezieffer befreyet und gesichert wären, wie solches aus des Virgilii Bucolicis erhellet. Mit Aniß in Wein gesotten und getruncken, stillet das Blutspeyen, Grimmen und Bauchwehe, wie auch die Schmertzen der Blase und Nierensteins, darinn gebadet. Die Weiber kochen diß Kraut, und geben es den schwangern Frauen, die Geburts-Wehetagen dadurch zu vertreiben, oder die Geburt dadurch zu befördern. Arnold. de Villanova rühmet Quendel mit Honig und Wasser gekochet zur Dunckelheit der Augen, wenn sie damit gewaschen werden. Lib. 1. Brev. Tract. cap. 17. Das Kraut grüne oder gedörret vor die Nase gehalten, soll das überflüssige Bluten stillen. Wenn die Hüner kranck sind, legen es die Bauren ins Wasser, und lassen sie davon trincken.

Die

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem Gewächs und den Blumen, die im Junio gesammlet worden.

Man bereitet es also:

℞. Quendel, so des Morgens, wenn es noch voll Thau ist, gesammlet worden, q. v. geuß einen edlen Wein darauf (Malvasier oder Seckt) so viel als nöthig, laß es 14. Tage digeriren, destillir es alsdann, zum destillirten Liquore thue wieder frischen grünen Quendel, destillir es noch einmal, so gehet ein geistiges Wasser herüber, welches die Urin zu treiben sehr dienlich. Mit diesem Wasser hat Herr D. Michael seine Essentiam Catarrhalem mit dem Ligno sassafras bereitet. Dessen ʒß. biß ʒj. auf einmahl zu nehmen.

So wird auch Aqua benedicta Serpilli Mynsichti also daraus bereitet:

℞. Quendel-Kraut mit Blumen vor der Sonnen Aufgang in abnehmenden Lichte gesammlet ℥viij.
Römische Chamillen ℥ij.
Saturey, Thymian an. ℥j.

Geuß Rheinischen Wein drauf ℔iij. laß es etliche Tage digeriren, hernach destillir es; in dasselbe destillirte Wasser thue wieder auf das neue.

Frisch Quendel-Kraut mit Blumen ℥viij.
Cassiæ ligneæ ℥j. Aloes Holtz
Muscaten-Blumen an. ℥ß.

Scheide alles gröblicht, digerir es wieder und destillire per Alembicum in BM. es noch einmahl ab.

Dieses Wasser ist in allen Catarrhen und Flüssen sehr gut, auch das Haupt zu stärcken und vor Flüsse zu præserviren sehr dienlich. Stärcket den kalten Magen und Intestina. Befördert den Appetit. Treibet die Urine, den Stein und lindert den Schmertzen desselben, auch in der Colica. Treibet die Winde in den Hypochondriacis. Stillet das Schlucken und Wehen, deßgleichen auch das Erbrechen. Befördert den Weibern die Monatliche Zeit, und Geburt, sie sey lebendig oder todt. Löset das gelieferte Geblüt. Dienet alten keuchenden Leuten, auch denen die gefallen, und etwas im Leib zerrissen haben.

Dosis von ℥ß. bis ℥ij.

Wenn die Kinder langsam reden lernen, saget Strobelbergerus, denen gebe man offt Quendel-Wasser zu trincken. Es wärmet auch die Feuchtigkeit des Hauptes, vertreibet den Schnuppen und das Zahnwehe. In allen Catarrhen und Flüssen so wol dieselbe hinweg zu nehmen, als zu verhüten, ist es gut mit Wein destilliret, J. Hartm. in Prax. Chym. Phil. Gruling. lib. 1. Med. pract. pag. 1. cap. 14. Frid. Hoffm. lib. 1. Med. cap. 19. Es treibet auch den Stein, befördert die Menses und Geburt.

2. Das destillirte Oel.

N. Anton. Roser bereitet aus Quendel und Zucker ein Electuarium vor arme Leute sich damit vor der Pest zu præserviren, vor dem Frühestück davon einer Castanien groß genommen, wie solches Bauh. lib. 28. Hist. Pl. Un. erzehlet.

CCCXLIV. Sesamum.

Σήσαμον Veterum C. B. Sesamum Alpin. Matth. Lob. Dod. Cast. Tab. verum Cord. in D. Cam. Lein-Dotter, Flachs-Dotter. Du Sesame. Vulgar Sesamy an Indian gram, Some callit. Sesami, Vlas-dotter.

Bekommt an Gestalt einen Stengel einer Ellen hoch, mit mittel-mässig dicken, länglichten, spitzigen und röthlichten Blättern, neben welchen auch länglichte weisse Blumen wachsen, denen viereckigte und aufrechts stehende Schoten folgen, in welchen ein brauner Saame liegt, so voll weissen und süssen Marcks ist.

Der Saame wird zu uns aus Alexandria, Creta, und Sicilien gebracht.

N. Man findet auch ein Sesamum, daß man Myagrum nennet, ist aber in den Apothecken nicht gebräuchlich.

Dieses Gewächses Bildnüß siehe in Dominic. Chabræo l. c. 284. welches er selber zu Basel und Venedig gesehen. Wann nur einer, schreibet er, die unterschiedene Oerter vom Sesamo, beym Thophr. Diosc. und Plinio betrachtet, der siehet gar leichtlich, daß keiner unter derer Gewächse, das wahre Sesamum seye.

In den Apothecken hat man den Saamen der aus Alexandrien, Creta und Sicilien kommet.

Er wärmet mässig, feuchtet, erweichet, ist klebricht, fett und emplastisch, zertheilet die Härtigkeit der Nerven, wenn man sich damit schmieret, und tauget vor die Colic.

Dieses Gewächses Decoct tauget zum Augenwehe, Husten, Seitenstechen, und Geschwulsten.

Die bereitete Stücke:

Das ausgepreßte Oel. Dieses soll schön weiß und rein seyn; sonsten wird es unterweilen mit Nuß- und Magsaamen-Oel verfälschet, welcher Betrug aber am Geruch und Geschmack gleich kan erkannt werden.

N. Vorzeiten brachte man solches aus Egypten nach Venedig, und von darzu uns, heutiges Tages aber wird es auch in unserm Land bereitet.

Es wärmet gemässigt, erweichet, zeitiget, dienet der Lungen, wird gebraucht im Husten, Rauhigkeit der Lungen, Seitenstechen, machet fett, vermehret den Saamen, äusserlich tauget es in Härtigkeit der Nerven, Ohrenweh, bösen um sich fressenden Geschwären.

N. Man gebrauchet es gar selten innerlich, weilen es einen Eckel zu erwecken pfleget.

CCCXLV. Seseli officinar.

Λιγυστικὸν Diosc. Λιβυστικὸν Galen. Ligusticum, Sesseli Offic. C. B. 1. Silermontanum Trag. Dod. Lob. Clus. hist. Ligusticum Matth. Cast. verum Vab. Seseli Massilioticum Cord. in D. Seseli Italicum Cast.

Es wächset gar häuffig in Italien.

In den Apothecken hat man den Saamen.

Er


Sideritis: Glied-Kraut.


Siliqua, Johanis Brod.


Sinapi: Senff.


Siser. Zucker: Wurtz:


Solanum, Nacht-Schatt.


Sorbus.


Spica Lavendula.


Spica Celtica, Celtische
Spiknardi.


Spica Indica.
Spicknardi

Er wärmet und trocknet, treibet den Harn und Monatfluß, zertheilet die Winde.

CCCXLVI. Seseli Massilioticum.

Σέσελι. σεσελὶς Hipp. σέλι, σίλι, Siselios. Sesel, Sesel-Kraut, Marsilischer Sesel, Roßkümmel, Zirmet, Silermontan. Du Seseli de Marseille. Marsilian Seseli, or Silermountany. Broadfinkel. or Cummin seed. Silermontanum, Seſely von Maſſilien, Breede Cumyn of Fenckel.

Ist Ferulæ folio / Fœniculi folio Es werden beyde gebraucht.

Der erste wird genannt Seseli Massiliense Matth. Lon. Cast. Tab. nuperorum Lob. Seseli Mass. ferulæ oder Dauci Cretici folio Lob. Siler. montanum Ger. C. B. 8.

Das 2. Seseli Massil. fœniculi folio Diosc. C. B. 9. Lob. Seseli Massil. Dod. Diosc. Clus. hist. Cam. Fœniculum petreum Tab.

An Gestalt hat dieses einen glaichigen Stengel, der hart wie Ferul-Kraut, einer Ellen hoch, und Blätter wie jetzt-gedachtes Ferul-Kraut, oder wie Cretisch Vogel-Nest. Die Blümlein auf den Kräntzen sind weiß, diesen folgt ein länglicht-breitlicher und scharffer Saamen. Die Wurtzel ist lang und wohlriechend.

Die andere Gattung ist nur an den Blättern von der ersten unterschieden, welche den Fenchel-Blättern ähnlicher ist.

Es wächset von sich selbsten in Franckreich und Welschland, bey uns wird es in Gärten gepflantzet, wächset sonsten an sandichten Oertern.

In den Apothecken hat man die Wurtzel und Saamen, und zwar jetzund den wahren, da man herentgegen vor Zeiten statt seiner den Saamen von Beerentappen verkauffet hat.

Er wärmet und trocknet bis in 3. gr. incidiret, eröfnet, zertheilet, wird gebraucht in Haupt-Kranckheiten, der schweren Noth, (der es gäntzlich widerstehet) in Blödigkeit des Gesichts, Verkrümmung der Glieder, in Brust- und Lungen-Kranckheiten, Husten, Catarrhen, Verstopffung der Leber, Wassersucht, Rohigkeit und Aufblehung des Magens, im Nieren- und Blasenstein, verstopfften Monatfluß, ist des Wüterichs (cicutæ) Gegen-Gifft, äusserlich dienet er in verkrümmten Gliedern, Contracturen, in der coagulirten Milch in den Brüsten, Unreinigkeit der Mutter und derer Verstopffung.

CCCXLVII. Seseli Creticum.

Τορδύλιον, Diosc. Seseli Creticum minus C. B. 4. Cam. Seseli Creticum Lob. Dod. Cast. Tab. Ger. Pimpinella Romana, Arabisch: Aiturtilon. Cretischer Seseli. Candischer Sesel. Du Seseli de Crete, semence du Sise de Crete. Hartwort, or Seseli of Crate. Cretiſche of Candiaeniſche Seſeli.

Der Stengel des Gewächses ist haarig, und hat zerschnittene und am Rande gekerbete Blätter. Trägt auf den Gipffeln Dolden weise die Blümlein, so an Farbe weiß, oder leibfarbe sind, und einen breiten runden Saamen hinterlassen.

In den Apothecken hat man den Saamen.

Er wärmet und trocknet im 2. gr. dienet vor Grieß, Mutter und der Lungen, wird gebraucht in der Harnwinde, hinterhaltenem Harn, zertheilet die Schmertzen, treibet den Monatfluß, und machet einen Auswurff.

CCCXLVIII. Sideritis.

Σιδηρῖτις, Sideris 1. Fuchs. Cord. in D. vulgaris Cam. in Matth. 2. Clus. hist. 4. Lon. Sid. eritis Heraclea Cord. hist. Tab. Sideritis oder ferruminatrix. Lob. Sid. vulgaris hirsuta erecta C. B. 4. Arabisch. Tetrahit. Sidrichis. Glied-Kraut. De la Siderite. Wall Sage or Stone-Sage (by sommige) Herb Roprecht (by andren) Groote Varen.

N. Matth. hält Marrubiastrum vor Siderit. Dioscoridis, dem aber Tabernæmontanus widerspricht.

Sideritis wird dieses Kraut genannt ἀπὸ τοῦ σιδήρε vom Eisen, weil es die durch das Eisen gemachte Wunden heilet.

An Gestalt hats eine holtzigte Wurtzel, daraus entsprieſſen viereckichte, rauchhaarichte, und gelblichte Stengel, eines Fusses hoch, und drüber. Aus deren Gelencken wachsen je 2. gegeneinander stehende, länglicht-breite, spitzige, runtzlichte, rauhe und gekerbete Blätter. Neben diesen kommen herfür die Blumen, so denen an tauben Nesseln ähnlich, an Farbe weiß-gelbe, und mit rothen Blutfarbenen Flecken besprenget sind, deren jegliches vier Saam-Körnlein hinterläßt.

Er wächset an bergichten, sandichten, sonnichten Oertern, und blühet im Mayen, Junio und Julio.

In den Apothecken hat man das Kraut, allein gar selten.

Es abstergiret, adstringiret, dienet den Wunden, lässet sich inner- und äusserlich gebrauchen, meistens aber dienet es in Brüchen.

N. Man gebrauchets auch in Kranckheiten, die von Hexereyen herrühren.

Die Marckt-Schreyer pflegen damit die Brüche und den weissen Weiber-Fluß zu heilen, andere waschen mit dessen Decoct die Stirnen in Haupt-Schmertzen, andere foviren damit die müden Glieder, rc.

Sigillum Salomonis bes. Polygonatum.

CCCLXIX. Siliqua.

Κεράτια, Siliqua edulis C. B. 1. Siliqua Matth. Cord. in D. Lon. Cast. Cam. Ceratonia Dod. Cerata oder Siliqua Lob. Tab. Ger. Clus. hist. Siliqu. dulcis, Carob oder Carnuo genannt, Alpin. Xylocerata, quasi cornua lignea Johannis-Brod. Carouglier, des Carouges. S. Johns-Bread. S. Jans-Broot.

Der Gestalt nach hat es einen hohen und dicken Stamm, mit langen und festen Aesten, und rundlichen, dicken, steiffen, und mit Adern durchgezogenen Blättern. Blühet röthlicht Purpur-Farbe, und trägt krumme, platte und braune Schoten, in welchen breitlichte, platte, braune und harte Kerne liegen, so durch besondere Häutlein voneinander unterschieden sind.

Es wächst im Neapolitanischen Reich, Creta und Syrien.

Es blühet gleich nach dem Winter, die Frucht aber zeitiget im Herbst.

Warum diese Frucht S. Johannis Brod genennet wird, davon weiß man nichts gewisses. Etliche sind der Meynung, daß Johannes der Täuffer in der Wüsten von dieser Frucht seine Nahrung gehabt. Sonsten wird im Evangelio S. Lucä cap. 15. in der Parabel vom verlohrnen Sohn gedacht, daß er mit den Säuen Κεράτια gegessen habe, aus welchem Griechischen Namen füglich zu schlüssen, daß daselbst nicht Träbern oder Hülsen vom Getraide, wie es in der Teutschen Version lautet, sondern die Frucht dieses Baums zu verstehen sey, als welche in Orient so häuffig wachsen, daß die Säue damit gemästet werden, wie denn dergleichen schon um Genua geschicht, und nach Clusii Zeugniß lib. 1. Rar. Plant. Hist. cap. 9. auch im Königreich Valenza geschehen soll.

In den Apothecken hat man die Frucht, (nemlich die Siliquas,) dessen Honig-süsser Safft allein gebraucht wird:

Man hat zweyerley Substantz im Gebrauche: 1. Das süsse Wesen so in den Capseln ist, 2. die holtzigte Schote. Das erste ist wider den Husten berühmt, das andere dienet wider den Sood. Selbige stosset man und lässet sie im Wasser von See-Blumen aufwallen, alsso ziehet das Wasser alle Süssigkeit an sich, und ist ein angenehmes Geträncke: Im Soode aber nimmt man die holtzichte Rinde, stosset sie zu Pulver, oder man käuet selbe, und schluckt es herunter.

Dieses Brod trocknet und adstringiret, wird gebraucht im Sood und Husten, sonsten lässet es sich übel verdauen.

N. Das annoch frische Johannis-Brod, hat einen unangenehmen Geschmack, allein es wird mit der Zeit, wenn es lieget und trocknet, süß und angenehm. Man ziehet daraus einen Honig-süssen Safft, womit die Araber an statt des Zuckers die Myrobolanen, Tamarinden und den Ingber einmachen.

Die bereitete Stücke:

Der Syrup von Johannis-Brod, sonst Diacodium genannt.

Welcher wider die dünnen, und scharffen Flüsse, so vom Haupt auf die Brust fallen, sehr dienlich ist.

Man machet auch einen Extract, welcher nebst denen daraus bereiteten Rotulis wider den Sood, oder Brennen des Magens, sehr dienlich ist. Diese Küchlein sind diese;

Rec. Extr. siliqu. drachm. ij.
Ocul. cancr. præp. Scr. iiij.
Corall. rub. præp. ß.
C. C. ust. præp. Scr. ij.
Sacch. alb. in aqu. rof. folut. Unc. iiij.
F. l. a. rotul. f. Sood-Küchlein.

CCCL. Sinapi.

Σίναπι, νᾶπι, Arabisch: Cardel. Senff. De la moustarde. Mustard. Mostaert.

Sinapi ist
- hortense
  - rapi folio. Dessen Saamen ist purpurfarb, und gebräuchlich.
  - apii folio. Dessen Saamen ist roth und nicht gebräuchlich.
- Sylvestre.

Er wird genannt Sinapi Cast. Matth. Sinapi hortense Cord. in D. Lon. sativum prius Dod. Sinap. sativum Erucæ oder rapi folio Lob. Tab. oder album Cam. C. B. 1.

An Gestalt hat 1. der weisse Senff Blätter wie Ranken oder Rüben, unten und oben mit Haaren, und kleinen Stacheln besetzt: blühet gelbe, und trägt rauhe Schötlein, und in denselben einen weissen und gelben Saamen.

2. Der gemeine gelbe Senff hat auch rauchhärige, und wie am Eppich gestalte Blätter, gelbe Blumen, und breitlichte glatte Schoten, in welchen ein brauner scharffer Saamen lieget.

3. Wilder Senff hat kleinere, und wie am Täschel-Kraut formirte, jedoch spitzigere Blätter, bringt 4. blättrige gelbe Blümlein, und einen braunen oder schwärtzlichten Saamen.

Die ersten beyden Arten werden in Gärten und auf die Aecker gesäet: Die letzte Gattung wächst wild an dürren Orten.

Blühen im Junio, und tragen im Julio und Augusto zeitigen Saamen.

In den Apothecken hat man den Saamen.

Er wärmet und trocknet im 4. gr. incidiret, machet dünn, ziehet Blasen, wird gebrauchet in Erweckung des Appetits und Kochung des Magens, in hypochondrischen Beschwerden, 4tägigem Fieber, so vom tartarischen Schleim herrühret, wie auch im täglichen, (vor dem Paroxysmo Dos. ʒj.) im Stein, er purgiret das Haupt, und stärcket es, widerstehet dem Gifft, derowegen er nicht ohne Ursache zur Composition des Electuarii, welches Ovum aureum genennet wird, als ein Principal-Stück hinzu gethan wird. Mit Zucker überzogen, und mäßig gegessen, machet ein gut Gedächtniß, wie solches D. Horstius rühmet. Wird dannenhero der Gelahrten Trost genennet von J. R. Camer. Syll. memor. Cent. 5. Part. 82. Wird auch mit gutem Nutzen denen, so den Schwindel haben, und zum Schlage geneigt sind, wie davon zu sehen Hieron. Reusn. Obs. Med. 11. a Velsch. edit. wie auch denen, so mit der Gicht und mit dem Scharbock behafftet, zu essen gegeben, welchen Gebrechen er kräfftig widerstehet; Dahero auch etliche den Senff zerstossen, in ein dünn Tüchlein binden, in Wein legen und davon trincken. Ist auch gut wider den Stein. Den übrigen Weiberfluß hemmet nichts besser, wiewohl Avicenna dagegen ist, als der Rauch vom Senff von unten empfangen, es ist ein Secretum, so von mir oftmals probiret ist, schreibet Joh. Spiringus, wie solches Guerth. in app. ad Mizald. memorab. erzehlet.

Eusserlich wird er gebrauchet in die Nase gethan, und wird genommen zu den Sinapismis, vesicatoriis und denjenigen Pflastern und Salben, so die Materie aus der Haut heraus ziehen sollten. Ist auch gut zu den frischen Flechtmählern, dieselben damit bestrichen. Forest. lib. Obs. Chir. 10. Dioscorides

scorides schreibet, so man den Senff klein zerstos-se, und für die Nase halte, mache er Niesen; Auf gleiche Weise gebrauchet, sey er denen behülflich, so mit der schweren Noth beladen sind, und den Weibern, so von der Aufsteigung der Mutter dahin fallen. Ein Pflaster von Senffmehl gemachet, und auf die geschwollene Miltz geleget, zertheilet die Geschwulst und das Hüfftwehe. Mit Essig gestossen, und übergeleget, zeucht das Gifft aus den Wunden, von einem Scorpion oder Schlangen hinein gebracht.

Sonst pfleget man auch bey uns mit Most oder Wein, auch zuweilen nur Essig und Senff eine Tuncke zu machen, so man nebst andern Speisen zum Essen gebrauchet, und Senff oder Mösterich, Mustarda, genennet wird; welche Tüncke dem Magen gut ist, einen Appetit machet, und die Verdauung der Speisen befördert.

Italiänische Mustarda wird also bereitet:

℞. Senff-Saamen ℔ij.

Geuß Wein mit einem wenigem Saltz darauf. Thue dazu

Citronen-Conserv ℔xx.
Gebrannten Honigs (Melazzo) ℔xiij.
Klein-geschnittene Pomeranzen-Schaalen ℔iij.
Pulverisirte Nägelein ℥ij. mische.

Oder:

℞. Pulverisirten schwartzen Kümmel ℔j.
Senff ℔ij.

Geuß Wein mit ein wenig Saltz darauf, thue dazu

Conserv von Quitten ℔xx.
Mellacii ℔xiiij.
Citronen-Schaalen mit Honig condirt, und klein geschnitten ℔iij.
Gestossen Gewürtz-Nägelein ℥iij.

Mache ein Mustarde daraus.

Die bereitete Stücke:

1. Der mit Zucker überzogene Saamen, Senff-Confect.

2. Das Oel. Dieses wird aus dem Saamen gepreßt, und tauget vor die kalten Nerven-Kranckheiten.

J. D. Horst. p. 1. Pharm. Cath. lib. 6. cap. 93. Soll auch gut seyn wider das Sauffen der Ohren, über den andern Tag ein Tröpflein darein gethan, wenn der Kopf zuvor wohl gereiniget worden. Man saget auch, daß diejenigen, welche das Haupt mit diesem Oel salben, vor dem grauen Haar sollen verhütet werden.

CCCLI. Sisarum.

Σίσαρον, Sisar, Siser Brunf. Matth. Cord. in D. Lon. Cam. sativum Fuchs. Sisarum Trag. (und Ranunculus hortensis) Lob. Tab. Ger. Sisarum Germanorum C. B. 1. Gierlein, Görlein, Klingel-Rüblein, Zucker-Würtz. Du chervy, ou Siser. Scirrets. Serillen, en Suycker wortelen.

Der Gestalt nach bekommet es einen streiffigen und glaichigen Stengel, anderthalbe Ellen hoch, mit länglichten zugespitzten, gekerbeten, und gegen einander über stehenden Blättern. Trägt auf den Dolden weißlichte und wohlriechende Blümlein, und hinterläßt einen streiffigen, und dem am Petersilgen ähnlichen Saamen. Der knollichten, runtzlichten, brüchigen, weissen und süssen Wurtzeln, so eines Fingers dick sind, hangen viel an einem Stücke beyeinander.

Wird in Gärten gepflantzet, und wächst an fetten Oertern.

In den Apothecken hat man die Wurtzel.

Sie wärmet im 2. Grad, hat einen bitterlichen Geschmack, adstringiret in etwas, tauget dem Magen, machet einen Appetit, treibet den Harn und Grieß, nähret wohl, wird leichtlich verdauet, und dienet als ein Specificum wider das Quecksilber.

Man gebrauchets meistens in der Küchen, doch machet man auch unterweilen die Wurtz Sisari oder Secacul ein.

CCCLII. Solanum.

Στρύχνος, Solatrum, Nacht-Schatten, Saukraut, De la Morelle. Nights hade. Kascaye en Dolkruyt.

Dieses Krauts sind unterschiedene Arten, derer etliche tragen Beere, etliche Aepffel. Allein dieses gebraucht man in Apothecken am meisten, das da genannt wird Solanum offic. C. B. 1. Solanum Brunf. vulgare Trag. Solanum Lon. Hortense Matth. Fuchs. Dod. Lob. Cam. Ger. sativum Tab. Solanum nigrum Cord. in D.

An Gestalt wächset er von einer dünnen und zasichten Wurtzel zu einem ästigen Stengel, einer Ellen hoch. Trägt breitlichte, wie an Melten gestaltete, dunckel-grüne, weiche und safftige Blätter, und bleich-gestirnete und traublicht beyeinander stehende Blümlein, welchen braun-schwartze oder gelbe Beeren nachfolgen, so innwendig kleine Kerne haben.

Es wächst um die Zäune und Strassen, und blühet den gantzen Sommer durch.

In den Apothecken hat man das Kraut und die Beer.

Sie kühlen im 2. gr. im übrigen sind sie gemässigt, adstringiren, treiben zurück, werden gebraucht im Rothlauff, Haupt-Schmertzen, Fieber-Hitze (wenn man sie den Füssen oder dem Haupt appliciret) und Ohren-Geschwären. Alle Solana stillen den Schmertzen, und machen schlaffend. Die gestossene Blätter kühlen, auf die Rose geleget.

Wider Haupt-Wehe in hitzigen Fiebern wird es auf das Haupt gebunden. Im exulcerirten Krebse ℞. Die Blätter, stosse sie in einem Metallenen Mörsel, und lege sie auf den Ort, wo der heimliche Krebs ist, damit sein Fortgang dadurch verhindert werde.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser aus dem Kraut und den Blumen.

N. Etliche sagen, man dürffe solches vor zweyen Jahren nicht gebrauchen.

Dieses Wasser kan man sehr wohl Anfangs in Haupt-Schmertzen vor der Fieber-Hitz gebrauchen, und der Stirn appliciren.

Etliche nehmen es auch mit unter die Cosmetica.

N. Man drücket daraus auch einen Safft, welcher zur Heilung der hitzigen, offenen, fliessenden Schäden dienlich, und daher vielen Pflastern und Salben, sonderlich dem Ungu. diapompholygos, welches man in diesem Fall sehr gut befunden, hinzu gethan wird.

N. Wir können allhie nicht vorbey, noch einer Art des Solani etwas zu gedencken, welches unser Autor gantz mit Stillschweigen vorbey gehet; Es ist nemlich:

Solanum hortense nigrum Trag. Solanum majus Matth. somniferum Lobel. letale Dod. Cl. sylvaticum Gesn. μελανοκέρασον C. Bauh. bacca nigra ceraso similis Tab. Mandragora Theoph. Anguill. Herba bella donna Italor. Wald-Nacht-Schatten, grosse tolle Nacht-Schatten, Toll-Kraut, Toll-Wurtz, Schlaff-Beer. Wied-Beere.

Die Blätter kühlen wie die Nacht-Schatten, sind kalt und trucken im 2. Grad; aber die Beere haben eine austreibende Krafft.

Die Beere, wenn sie zeitig sind, sind den schwartzen Kirschen nicht ungleich, so man dieselben isset, machen sie toll, und schier unsinnig, oder bringen in einen tiefen Schlaff, und so man ihrer viel isset, bringen sie einen wohl gar um das Leben. Es können davon weitläufftiger nachgelesen werden Cardan. lib. 6. de rer. varietat. cap. 20. J. Schenck. lib. 7. Obs. Med. J. R. Camer. Syll. memorab. cap. 3. p. 54. Hier. Mercur. lib. 1. de Venen. cap. 13. Sennert. lib. 6. Pract. Med. pag. 7. cap. 9. Simon Paull. Quadrip. Botan. Class. 3. Christophs Schorers Med. peregrin. fol. 140.

Etliche verkauffen die Wurtzel für Mandragora, weil sie auch eine vim narcoticam oder stupefactivam in sich hat.

CCCLIII. Sorbus.

Ὄη, ὄη, Sorbus Sperberbaum, Cornuer. Service-Tree. Sorbenboom.

Sorbus C. B. { sativa. / sylvestris. } Diesen hat man in den Apothecken.

Es wird genannt Sorbus Brunf. Trag. Dod. Cord. in D. Lon. Tab. Ger. Sorb. domestica Matth. Lob. Cast. Sorbum ovatum Fuchs. Sorbus legitima Clus. hist. esculenta Camer.

An Gestalt hat dieser Baum einen geraden, dicken Stamm, mit hohen und ausgebreiteten Aesten; Trägt Blätter, wie der Eschbaum, so auch in solcher Ordnung aneinander stehen, wie am Eschbaume: Blühet weiß, und trägt Trauben-weise runde Früchte oder Beeren, die auf einer Seiten bleich, auf der andern aber roth, und am Geschmacke herbe sind.

Er wächset in Gärten, und träget im Herbst zeitige Früchte.

Wird entweder durch Wurtzel-Sprossen, oder eingelegte Kerne, oder auf Quitten, wilden Birn-Bäumen, Schleen-Dornen oder Hagen-Butten geimpfte Propf-Reiser, so im Februario oder Mertzen müssen gepfropffet werden, vermehret.

In den Apothecken hat man die Frucht, (Sorbum Speyerling.)

Sie kühlet und trocknet, adstringiret, wird gebraucht im Bauch- und Mutter-Flüssen, äusserlich ziehet sie die Wunden zusammen, (wenn man sie zerpulvert.)

Joh. Bruyerinus lib. 8. de re cibar. cap. 22. schreibet, daß er selbst schwer an der rothen Ruhr darnieder gelegen, auf eines alten Weibes Einrathen viel Speyerlinge gegessen habe, und dadurch sey curiret worden.

N. Die Speyerlinge werden meistens unzeitig gesammlet, in der Lufft getrocknet, und denn zum Artzney-Gebrauch gepulvert, denn sie nehren gar wenig.

Die bereitete Stücke:

1. Die eingemachte Frucht mit Honig.
2. Diasorbis zu Bauchflüssen.

CCCLIV. Spica.

Ist { Spica mas. / Spica fœmina. Lavendula. }

Sie sind in nichts unterschieden, denn in der Grösse, so wohl der Blätter, als auch der Blumen, die an der Spick grösser, am Lavendel aber kleiner seyn; So ist auch der Spicken-Geruch stärcker, des Lavendels aber angenehmer, drum man beyde ohne Unterscheid gebrauchen kan.

Das Männlein wird genannt Lavendula latifolia C. B. 1. Spicanardi Germanica Trag. Nardus Italica Matth. Lob. Germanica Lon. Lavandula Dod. major Cord. Pseudonardus Matth. Cast. mas Fuchs. fœmina Lavandula latioribus foliis. 1. Cam. 2. Longiore folio Clus. Lavendel. Lavande grande. Levender. Lavendul of Lavender.

Das Weiblein wird genannt Lavandula angustifolia C. B. 2. Lavandula Trag. Matth. vulgaris Cord. in D. minor Cord. hist. pseudonardus fœmina Matth. Fuchs. (und in ico. Mas.) Lavandula Lab. Spicanardi Cam. breviore folio und Spica Clus. Spicanard. Spikenard. Common Spike. Spykenard, gemeine Spyke.

An Gestalt hat Spicke viereckichte harte Stengel, einer Ellen hoch und drüber, mit vielen länglichten, weiß-grauen, wohlriechenden und etwas bittern Blättern, deren meistens 2. gegen einander stehen. Oben auf den Stengeln trägt es Aehren-weise blaue, selten weisse, wohlriechende Blümlein. Lavendel aber ist in allen Stücken kleiner und kürtzer, riechet aber lieblicher.

Man pflanzet beyde in Gärten, und ist bey uns das Weiblein gemeiner, blühet im Junio und Julio.

In Spanien und Languedoc wächset, die Spicke in Feldern und auf Bergichten Orten. Clusius hat eine Lavendel bey Malacca einer Stadt im Königreich Granada, auch um Murcca herum gefunden.

In den Apothecken hat man die Blumen von beyden.

Man hat dreyerley Arten der Spicke, wie folgen wird. Alle sind aromatisch, und voll Oele. Dienen in Haupt- und Sehnen-Kranckheiten, als ein Polygrestum, sehr wohl. Daher in schwachen Gedächtnüß und Schlage die Ober-Spitzen und Blumen von Spicke sehr im Gebrauch sind, und fast in alle Haupt-Spiritus genommen werden. Rulandus hat vermittelst

Brandtwein auf Blumen von Lavendel gegossen, und Löffel-weise davon gereichet, Aphoniam curiret.

Sie wärmen und trocknen in 3. Gr. (doch ist die Spick stärcker) haben einen scharffen bitterlichten Geschmack, dünne Theilichen dienen dem Haupt, und den Nerven, werden gebrauchet in Catarrhen, Gicht, Glieder-Verkrümmung, Schwindel, Schlaffsucht, Zittern der Glieder, treiben den Harn, Monatfluß und Geburt (dahero man sie auch denen gebährenden Frauen giebet) in Blähungen und windichten Bauch-Grimmen.

Lavendel wird auch sehr gerühmet wider den gantzen und halben Schlag sonderlich vom Fernelio und Rondeletio, welcher sie in Pillulen gebrauchet, die er hoch rühmet wider Paralysin. Fernel. lib. 6. Matth. med. cap. 19. saget, wenn man die Spicanard im Munde halte, verhindere sie die Flüsse des Hauptes, daß sie nicht auf die Brust fallen können. Die Gebrechen des Hauptes corrigiret Lavendel fürnehmlich, so man Rosmarin, Salbey, Stöchas, Zimmetrinde, Näglein, Muscaten-Blüth, Cardamomen und dergleichen hinzu thut, diese Stücke in Wein und Wasser siedet, und davon trincket.

Eusserlich gebrauchet, dienet Lavendel auch in Haupt- und Glieder-Kranckheiten, in Masticatoriis (die Catarrhen zu trocknen, und in Mund herab zu ziehen) damit sie nicht auf die Lunge fallen.

N. Ihr Geruch vertreibet die Läuse.

Die bereiteten Stücke:

Der Lavendel und Spick sind nicht allein zweyerley von einander unterschiedene Arten, sondern es ist auch der Geruch am Lavendel angenehmer, als an der Spicke, daher man aus dem Lavendel allein die bereitete Stücke, z. E. die Conserv, das Confect, das Wasser, den Spiritum und das Oel nebst dem daraus gemachten Balsam in den Apothecken hat. Aus dem Spick aber hat man einen Essig, der besonders dem Frauen-Volck angenehmer ist, als jener vom Lavendel.

1. Die Conserv von Lavendel-Blumen.

2. Das Confect der Blumen.

3. Das destillirte Wasser aus den mit Wein oder mit Wasser befeuchteten Blumen.

Ist gut wider den Schwindel, Abends und Morgens getruncken, und verhütet den Schlag, ist dem erkalteten Haupt und Magen gut, es stärcket auch das Hertz, und verhütet die Ohnmachten desselben, vertreibet das Hertzklopffen, 2. oder 3. Löffel voll davon getruncken und die Puls damit bestrichen, Vid. Forestus lib. 8. Obs. 16. Phil. Gruling. Ceut. 5. Obs. 1.

4. Der Spiritus. Dieser hat grosse Krafft in Lähmung der Zunge,

5. Das destillirte Spick-Oel. Dieses steiget mit dem Wasser herüber.

N. Es wird aus Franckreich häuffig zu uns gebracht allwo die Spick in gar grosser Menge wächset.

Vom Spick-Oel ist es eine gewisse Sache, daß ob es gleich dem Geruch hat, es doch nicht aufrichtiges, sondern auf allerhand Künsteleyen verfälschtes gut ist.

Es tauget vor Mutter-Schmertzen, wenn man den Nabel damit schmieret, wie auch vor das Grimmen im Leibe.

Im Schlage ist nichts bessers als das Oel innerlich 4. oder 6. Tropffen genommen. Wenn die Sprache verlohren, so streiche man es mit einer Feder auf die Zunge: Oder man mische es mit Brandtwein, und reibe, wie die Zunge, also auch andere vom Schlage gerührte Glieder damit. Dieses Oel corrigiret alles, was schädlich aus dem Mercurio entstanden.

Wider das Ungezieffer des Hauptes, als Läusen, ist nichts bessers, als daß man gegen die Nacht, wenn man zu Bette gehen will, das Haupt damit bestreichet.

6. Man machet auch einen herrlichen Balsam davon.

CCCLV. Spica Celtica.

Nardum Celticum Matth. Cord. hist. Lob. Cast. Cam. Tab. Ger. Nardum Celticum Diosc. C. B. 4. Nardus Alpina oder Celtica Clus. hist. bey andern Rumana, Saliunca. Celtischer Narden. Du Nard. Celtic. A. Spic. Celtick Spikenard. Celtische Spyckenard.

An Gestalt ist es ein kleiner und kurtzer Strauch, mit länglichten, schmalen und bleichgelben Blättern. Trägt einen kurtzen und dünnen Stengel mit gelben Blumen. Die Wurtzel ist gespitzt, und mit vielen dünnen, braunen, wolriechenden Zäserlein behangen.

Sie wächset um Genua, in Kärthen, Steyrmarck, und auf den Tyrolischen Gebürgen sehr häuffig.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, die man im Julio und Augusto sammlen soll.

Die frische, lieblich-riechende, und viel wurtzelichte, nicht leicht zerbrechliche Wurtzel ist die beste.

Sie wärmet und trocknet, hat mit der Indischen Spick einerley Kräffte, nur daß sie was schwächers ist, wird nützlich gebraucht im Harn treiben, Magen stärken, und Zertheilung der Winde; Eusserlich thut mans in die Malagmata und erwärmende Salben.

CCCLVI. Spica Indica.

Nardus Cord. in D. Lob. Nardus Indica Matth. Cord. hist. Lon. Cast. Ger. Nardus oder Spica Indica nardi offic. C. B. 1. Arabisch Stumel Indianisch Spickenarden. Du Nard Indique. Indian Spikenard. Indianische Spikenard.

Der Gestalt nach, ist es nichts anders, als ein haarichter, und aus den aderichten Zäserlein der welcken Blätter in einander verwickelder und zusammen geflochtener Kopff der Wurtzel, an Farbe röthlich, an Geschmack bitter und scharff, an Geruch lieblich. Die Wurtzel, daran dieser Kopff stehet, ist Fingers dick und roth. Er ist auch zu sehen, da die Blätter, wenn sie noch nicht in Zäserlein zerrissen, weißlicht, und wie an Binzen gestaltet sind, mit hohlen und streiffigen

gen Stengel, da aus der Wurtzel viel haarichte Aehren hervor gewachsen sind.

Ist eine Wurtzel, die aus Indien nach Alexandrien, und denn nach Venedig und Teutschland kommet, Spica wird sie genannt, weil sie ermeldeten Gewächs gleichet.

N. Es finden sich auch Nardus Spuria Narbonensis und Nardus montana, der dem Baldrian nicht ungleich ist, werden aber beyde in den Apothecken vor frembd gehalten.

Des Nardi, saget Dioscorides, sind zweyerley Geschlecht, Indica und Syriaca, nicht daß sie in Syrien wachse, sondern weil der Berg, wo man sie findet, theils nach Syrien, theils aber nach Indien siehet. Der Indianische wird wieder in zwey Arten abgetheilet, derer die eine auf dem Berg, die andere unten an selbem, nicht weit von Gange, hervor kommet, dahero sie auch Gangetica genannt wird.

In Java wächset sie auch sehr häuffig, so daß selbige Völcker sie auch in der Küchen gebrauchen, gleichwie den Kalmus und das Camel Heu zu Brühen über Fische und gesotten Fleisch. Jacob Bont.

Die frische, langbartichte, gelbe, in etwas nach der Veyelwurtzel riechende, bittere, die die Zunge gleichsam zusammen ziehet, und den Geruch lange Zeit behält, soll vor andern erwehlet werden.

N. Sie wird bisweilen naß gemacht, und betrüglich verkauffet, welcher Betrug aber leicht aus obigen Zeichen kan erkennet werden.

Sie wärmet im 1. und trocknet im 2. Gr. machet dünn, abstringiret, treibet den Grieß und Sand, dienet dem Magen, wird gebraucht in Treibung des Harns, und Monatflusses, in Zerbeussung und Aufblähung des Magens, der Gelbsucht.

Dieser Spicanarde zu kleinen Pulver gerieben, und ʒj. mit einer Suppe, Wegwarten-Wasser, oder einem andern bequemen Wasser genommen, stillet durch eine sonderbare Krafft das Nasenbluten, zugleich die Leber stärckende.

Eusserlich gebrauchet, dienet die Wurtzel zur Lauge, das Haupt zu waschen, und dasselbe damit zu stärcken.

Sie dienet auch wider das Gifft, dahero man sie auch in bösen Kranckheiten gebrauchet. Man infundiret, saget Bontius, die getrocknete Indianische Narden, mit Essig, und thut ein wenig Zucker darzu, und gebrauchets wider die kalte Kranckheiten der Ingeweide, der Leber nemlichen, und des Miltzes, wider die Verstopffung der Gekröß-Aederlein, daher sonsten das Abnehmen und Schwinden des Leibes entstehet. Eben dieser Essig tauget auch wider die Bisse der gifftigen Thiere, Z. E. der Eydexe, Schlangen, Scorpionen, und dergleichen, wenn man ihn innerlich gebrauchet, und äusserlich überleget.

N. Es wird die Wurtzel dem Theriack, und vielen andern Compositionibus, so man wider die Gifft brauchet, wie auch das Haupt, Hertz, Magen, Leber und Mutter stärcken, hinzugethan.

N. 2. Von diesem Nardo soll die Salbe bereitet gewesen seyn, damit Maria Magdalena den HErrn Christum gesalbet hat.

Die bereitete Stücke:

1. Das einfache Narden Oel. Man kochet die Wurtzel in Wein, Wasser und gemeinem Oel.

2. Das zusammen gesetzte Narden-Oel. Es wird bereitet wie obiges, nur daß man noch etliche Gewürtze darzu thut.

Beyde Oele haben eine Krafft zu erwärmen, und zu zertheilen, sind gut zu den kalten Gebrechen des Hauptes, des Magens, und der Mutter, bekommen wohl den lahmen und contracten Gliedern, und stillen die Schmertzen des Leibes.

CCCLVII. Spinachia.

Spinachia (Spinacia) Brunf. Fuchs. Dod. Tab. Lon. Cast. Matth. Lob. Ger. mas Cam. vulgaris Trag. Lapathum hortense, oder Spinachia semine spinoso C. B. 2. Binetsch, Spinat. Des Espinardes. Spinach. or Spinage. Spinagie.

An Gestalt gewinnet es runde, hohle Stengel, einer Ellen hoch, mit denckel-grünen, safftigen und gelinden Blättern, so fornen zu spitzig, bey dem Stiel aber breit, und bey den Seiten tieff zerschnitten seyn. Am Gipffel des Stengels wächset die graß-grüne Blüte Trauben-weise zusammen, und lässt einen spitzigen und stachlichten Saamen hinter sich.

Er wird in Gärten gepflantzet, blühet meistens im Julio und Augusto.

In den Apothecken hat man die Blätter, oder das Kraut, es gehöret aber vornehmlich in die Küche.

Dieses Kraut kommt in etlichen Stücken mit der Parietaria überein: Es hat einen häuffigen Safft, der etwas Salpetricht ist, daher es erweichet und laxiret.

Er kühlet und feuchtet im 1. Gr. ist eine Speiß, die in allen Kranckheiten tauget, laxiret, lindert die Rauhigkeit der Lungen, äusserlich kühlet er den Magen und die Leber, (wenn man ihn überleget.)

N. Der stetige Gebrauch desselben zeuget ein melancholisch Geblüt; und schreiben etliche, daß er sehr blähe.

CCCLVIII. Squamaria oder Dentaria.

Dieses Gewächs muß man gleichfalls nicht auslassen, weil es in der Artzney einen vortrefflichen Nutzen hat; Den Namen aber hat es bekommen von der Wurtzel-Bezeichnung, weil sie gleichsam aus Zähnen oder Schuppen zusammen gesetzet scheinet. Sie wird genannt Septima Orobanche radice dentata major Bauhini. Viola alba Dod. Andere nennen sie Saniculam quinquefoliam. Clus. oder Pentaphyllæam. Schuppen-Creutz- oder Streubel-Wurtzel, Freysam-Kraut, Zahn-Kraut, Zahn-Wurtz.

Der Gestalt nach, ist die Wurtzel aus vielen Zahnformichten Schuppen zusammen gesetzt, weiß, weich und safftig; Daraus entspringen runde,

p. 1436.

Spinachia. Spinat



Staphisagria. Läuß Kraut.



Stæch. arab.

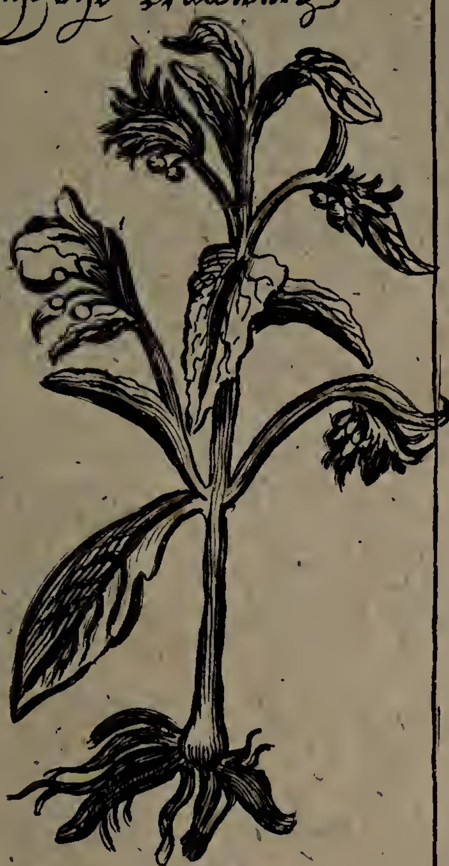
Stæch. x. cit.



Succisa. Abbis.



Symphyt Wallwurtz



Tamariscus. Tamarisken holtz.



Tanacetum. Würm Kr.



Taraxacum: Pfaffenblat



Thee. Thee Kraut.



runde, safftige, brüchige Stengel, einer Spannen hoch, woran kleine, aus dünnen Häutlein bestehende Oehrlein, statt der Blätter befindlich, zu oberst aber viel Purpurfarbene Blümlein, nach denen die Saamen-Häußlein, voll von kleinen, runden, schwartzen Saamen kommen.

Sie wächset an schattichten Oertern, und kommet gleich im ersten Frühling hervor, vergehet balde.

N. Dieses Gewächses sind unterschiedene Arten, nemlich Dentaria heptaph. flore albo, bisweilen auch mit Purpurfarben. Diese wächst bey Basel auf dem Berg Mutets und Genev, und bey Mümpelgart, auf dem Berg Bar. Es wird auch Dentaria triphyllos gefunden, diese wächst in schattichten Wäldern Steyrmarck, Oesterreich, Kärndten und Ungarn.

Dessen Wurtzel wird gebrauchet, ob zwar die Krafft noch nicht allen bekannt ist.

Sie dienet aber wider die schwere Noth, dahero destilliret man daraus ein Wasser, und bereitet eine Essenz, die in der schweren Noth der Kinder sehr nützen, bes. D. Simon. Pauli L. c. p. 59. und Dominic. Chabræum.

CCCLIX. Staphisagria.

Staphisagria Trag. Matth. Fuchs. Dod. Lob. Cast. Cam. Herba pedicularis Cord. in D. Arabisch: Alberas. Läus-Kraut, Speichel-Kraut, Biß-Müntz, Mäus- und Ratten-Pfeffer. Herbe aux poulx, aux pouilleux, Staves-ager. Luyskruyt.

Der Gestalt nach hat es einen rauch-haarigen runden Stengel, eine Ellen hoch, und drüber. Bekommt breite und in 5. oder 6. Theile zerschnittene Blätter, so an langen Stielen hangen. Die blauen, fünffblätterigen Blumen wachsen auch jede auf einem besondern Stiel, denen in Schöttlein ein schwartzer, runtzlichter, dreyeckichter, öhlichter, bitterer und brennender Saamen nachfolget.

Es wächset in Apulien, Calabrien, Dalmatien und Istrien.

N. Bey uns wächst auch dergleichen Art, ist aber nicht sonders gebräuchlich.

In den Apothecken hat man den zeckichten rauhen Saamen.

Ist sehr scharff und brennet, und wird innerlich gar selten gebrauchet. Man nimmet ihn offt zu den Speichel-Mitteln, so man Apophlegmatismos nennet; deßgleichen zu den Läuse-Salben. Wird auch sonst zu den vesicatoriis, phœnigmis und zu andern Pflastern gebrauchet. Die Wurtzel und Saamen in Essig und Wein gesotten, und also warm im Mund gehalten, stillet das Zahnwehe. So man das Pulver von der Wurtzel oder Saamen unter den Teig mischet, und Küchlein daraus backet, giebt es eine herrliche Purgation für die Ratten und Mäuse.

CCCLX. Stoechas.

Στοιχάς, Trag. Matth. Lob. Lon. Cast. (stichas) Fuchs. Dod. Stich. Arabica Cord. in H. Cam. Stœchas brevioribus ligulis Clus. Stœchas purpurea C. B. 1. Arabisch: Astochadas. Römischer Welscher, fremder Kümmel, oder Thymian, Stechas-Kraut. Du Stœchas Arabian Stœchas or cotton weed. Arabischer Stoechas, of Stichas.

An Gestalt hat es eine mittelmässige dicke und holtzigte Wurtzel, aus welcher viereckichte Stengel einer Ellen hoch und drüber hervor schiessen, mit langen, schmalen, und weißlichten Blättern, eines gewürtzhafften Geruchs und Geschmacks. Auf den Gipfeln der Neben-Zweige stehen haarichte und schuppichte Aehren mit Purpur-farbenen Blümlein, so einen schwartzen Saamen hinterlassen. Uber dieses sind zu oberst auf den Aehren noch etliche Purpur-blaue Blättlein zu sehen.

Er wächset häuffig in den Insuln Franckreichs, Stœchades genannt, doch wird die Arabische vor die beste gehalten. Dieser folget nach die Cretische.

Die Arabische Stœchas wie gemeldet, ist die beste, derer Blumen oder vielmehr obere Spitzen sind gebräuchlich, und soll man die frischen, wolriechenden, bitterlichen, die schier wie Campher riechen, erwehlen.

Die Arabische wächset heute zu Tage in Franckreich auf den rauhen Gebürg um Longuedoc und in der Provence dermassen häuffig, daß man sich dessen zu Heitzung der Oefen bedienet.

Es hat einen flüchtigen durchdringenden Geruch, welcher scheinet mehr von Saltze als Oele zu participiren. Es dienet in Zufällen des Haupts und Gehirns, vornehmlich bey alten Leuten, wie auch in den Mutter-Kranckheiten. Dieses Stechas-Kraut kommt fast in alle Compositiones Cephalicas, und übertrifft wegen seiner aromatischen Krafft den Ysop, daher es auch geschicht, daß er den Brust-Mitteln untermischet wird.

In den Apothecken hat man die Blumen, oder vielmehr die zusammengedrückte Aehren, die, indem die Blumen und Saamen hervor kommen, gesammlet werden.

Sie wärmen und trocknen im 2. gr. abstergiren, machen dünn, eröffnen, werden gebraucht in Haupt- und Nerven-Kranckheiten, nehmlich in Schwindel, dem Schlag, der Gicht, Schlaffsucht, (Trisenet daraus gemachet) welche Mängel es dermassen verbessert, und die Nerven des Hauptes und des Gehirns stärcket, so wohl innerlich als äusserlich (Haupt-Mützen oder Häublein davon gemacht) gebrauchet, daß er gleichsam derselben Leben genennet wird. Widerstehet dem Gifft, dahero er etlichen Antidotis, als da ist der Theriack, Mithridat und andern hinzu gethan wird. In Brust-Kranckheiten leistet er eben das, was der Hyssop, er treibet über das den Harn und Monatfluß, tauget zum Hypochondrischen Beschwerden, äusserlich wäschet man das Haupt und räuchet damit.

N. Denen hitzigen Colerischen Naturen ist der Stœchas innerlich gebrauchet nicht dienlich.

Die bereitete Stücke:

1. Der einfache Syrup von Stœchas.

℞. Blu-

℞. Blumen von Stöchas ℥iij. ʒvj.
Thymian, Calaminth
Wohlgemuth ana ʒx. Anis-Saamen ʒvj.
Rosinen, die von den inwendigen Steinen gesäubert ℥iiij.
Calmus, Zimmet
Ingber ana ℥ß.

Geuß schlechtes Brunnen-Wassers Pf. iij. darauf füge seinen Helm an aufs festeste, damit nichts ausrauche, adaptire die Vorlage ebenfalls wohl, und destillire es durch ein BM. so lange, als etwas übergehet, oder bis auf die Trockne der Specierum. Das übergangene wohlriechende Wasser behalte allein wohl vermachet. Nimm alsdenn die hinterbliebene Species im Kolben, geuß Brunnen-Wasser darauf, q. s. und koche es, biß Pf. ij. überbleiben, und wenn es coliret und clarificiret, so thue dazu

des weissen Canarien zuckers Pf. v. und

koche es zusammen, bis es die Consistenz eines Tabulati erlanget, demselben füge das obige behaltene destillirte wohlriechende Wasser bey, und mache ohn ferners Kochen, und blosses Auflösen des Zuckers einen Syrup daraus.

2. Der zusammen gesetzte Syrup von Stœchas.

℞. Blumen von Stöchas ℥iij. ʒvj.
Thymian, Calaminth
Wohlgemuth ana ʒx. Anis
Bertrams-Wurtzel ana ʒvj.
Langen Pfeffer ʒiiiiß. Ingber ʒiiiß.
Ausgesteinte Rosinen ℥iiij.
Zimmet, Calmus
Indianische Spicke, Saffran
Schwartzen Pfeffer ana ʒiß.

Mit diesen Speciebus verfahre, wie oben bey dem einfachen Syrupo gelehret worden, und mache mit des weissesten Canarien-Zuckers, oder Honigs, Pf. v. einen Syrup daraus.

3. Fernel. Syrup von Stœchas.

℞. Stöchas-Blumen ℥iiij. Thymian
Calaminth, Wohlgemuth ana ℥iß.
Salbey, Betonike
Blumen von Roßmarin ana ℥ß.
Saamen von Pöonien
Fenchel, Raute ana ʒiij.
Zimmet, Ingber
Calmus ana ʒij. Procedire damit wie bey den andern beyden Syrupen, und füge endlich bey

Weissen Zucker und
Honig ana Pf. ij. Bereite einen Syrup draus.

Der Simplex stärcket den Magen, Herz, Haupt, und Leber, zertheilet die dicken, groben und schleimichten Feuchtigkeiten, eröffnet die Verstopffungen, so von kalter und zäher Materie entsprungen.

Der Compositus ist kräfftiger, auch hitziger, dienet dem kalten, feuchten Haupte und Nerven-Kranckheiten, als Schlag, fallenden Sucht, Krampff und Lähmnisse.

CCCLXI. Stœchas Citrina.

Ἑλύχρυσον, Elychrysum oder Stœchas citrina angustifolia C. B. 4. Stœche citrina Matth. Gesn. Dod. Cast. Tab. Amaranthus luteus Fuchs. Lon. Coma aurea Lob. Tinearia (weil es die Schaben vertreibet) Rheinblumen, Mottenkraut. Herbe aux seignes. Yellow or citrin Stœchas. Geel ofte Citrin Stoechas.

An der Gestalt bekommt es wollichte, weißgraue Stengel, einer Spannen hoch, u. drüber, mit langen weißlichten und wollichten Blättern. Zu oberst auf den Stengeln erscheinen Gold-gelbe, runde, knöpffige, wohlriechende Blümlein, die Wurtzel ist schwärtzlicht.

Es wächset an dürren sandichten Oertern und Thälern, besonders am Rhein, und blühet im Junio.

In den Apothecken hat man die Blumen.

Sie wärmen und trocknen, incidiren, eröffnen, treiben den Schweiß, und dienen den Wunden, werden gebraucht in Verstopffung des Harns, der Leber, der Miltz, Monatflusses, resolviren das geronnene Blut, trocknen die Catarrhen, stillen den Monatfluß, durchtrocknen, vertreiben die Würme, trocknen die scharffen Lungenflüß. Mit Bier gekochet, oder gepulvert eingenommen, haben etliche wider den Stein gut befunden.

Eusserlich erweichen sie die Härtigkeit der Mutter (im Bad) nehmen die Haar-Nüß hinweg, (wenn man eine Lauge davon machet,) trocknen die Flüß, und zertheilen sie (wenn man sich damit räuchert.) Es färbet auch die Haare gelbe.

N. Etliche tragen solche als ein Amulet am Hals, die Würme dadurch aus dem Leib zu treiben. bes. D. Weichard in Thes. Parm.

CCCLXII. Succisa.

Succisa Matth. Fuchs. Dod. Cast. glabra C. B. 1. Jacæa nigra Brunf Morsus diaboli Trag. Lob. Lon. Tab. Abbiß, Teuffels-Abbiß. Mors. Diabolus, ou Mors de Diable. Divels bitt. Duyvels-Beet.

Es ist diß Kraut ein Geschlecht der Scabiosen, wie desselben Gestalt und Geschmack solches bezeuget, und mag auch im Fall der Noth eines für das andere genommen werden. Hat seinen Namen bey dem gemeinen Manne von der abgebissenen, oder vielmehr abgefauleten Wurzel bekommen, indem man dafür hält, daß diese Wurtzel ihrer fürtrefflichen Krafft und Tugenden halber, die sie hat, von dem Teuffel also abgebissen werde, der dieses Kraut, als ein abgesagter Feind des menschlichen Geschlechtes gerne hätte wollen vertilgen, und die Menschen derselben Nutzbarbeit berauben. Welchen Aberglauben sie zu bekräfftigen vermeynen aus dem Oribasio, daß, als der Teuffel mit dieses Krautes Wurzel so grosse Gewalt getrieben habe, die Mutter GOttes aber sich der Menschen erbarmet, und dem Teuffel seine Macht benommen, daß er damit nicht so viel schaffen können; da habe der Teuffel die Wurzel, aus Zorn, in der Erden abgebissen, und soll daher bis auf den heutigen Tag noch also gebissen wachsen. Es ist aber dieses eine Teuffels-Lügen, und geben ihr doch viel Menschen, in sonderheit alte Weiber,

Glauben, als die zur solchen Aberglauben sehr geneigt sind.

Der Gestalt nach hat es längliche Blätter, derer je 2. gegeneinander an dem Stengel stehen, welcher über eine Elle hoch wächst, und blaulichte Purpur-braune, und auch weisse Blumen trägt, fast wie an den Scabiosen gestaltet. Die Wurtzel, so da anzusehen, als wäre sie abgebissen, oder abgeschnitten, ist kurtz und rings um mit langen, weissen Zäsern behangen.

Es wächset meistens auf Wiesen, und um die gebauete Felder, blühet im Julio, Augusto und Herbst-Monat.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, die Blumen, und jezuweilen die Blätter.

Dieses Kraut wärmet und trocknet im 2. gr. ist bitter, dienet vor Gifft und Wunden, wie das Apostemkraut, mit welchem es auch in den andern Kräfften überein kommet, besonders dienet es in der schweren Noth, Pest, Mutter-Schmertzen, geronnenem Geblüt, heimlichen Geschwären, Frantzosen und deren Geschwär, äusserlich in der Bräune, Hals-Geschwulst, die nicht geschwären will, (in Gurgel-Wassern,) blauen Augen und Pest-Beulen.

Dieser Wurtzel Decoct giebet man glücklich mit Wein in den Frantzosen, Pest-Beulen, und Carbunckeln, innerlichen Geschwären, Hertzens-Aengstigkeit, Schmertzen der Weiber-Schaam.

Ob gleich es eine rechte Species Scabiosæ ist, so gehet dieser der Abbiß doch vor an Krafft, wider Gifft und den Schweiß zu treiben. Es löset das geronnene Geblüth auf. Aeusserlich in Gurgel-Wassern kan man es also gebrauchen:

℞. Abbiß-Kraut Miiij.

Scabiosen, Betonike an. Mj.

Weissen Hundes-Koth ℥j. Koche es in schlechten Wasser zum Gurgel-Wasser. Wenn man Honig dazu thut, so reiniget es sehr wohl.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Wasser aus dem gantzen Gewächs (mit Wurtzel und Blumen) das im Ende des Julii gesammlet worden.

Ist gut wider die fallende Sucht, raumet die Brust und Lunge, machet weit ums Hertz, vertreibet alle Verhinderung des Othems, als Keuchen und hefftig Husten, stillet das Seitenstechen, zertheilet alle innerliche Apostemen. Es zertheilet auch und führet aus das geronnene Geblüt, Morgens und Abends jedesmal 4. oder 5. Loth getruncken; Ist dienlich wider die Pest, und wider das Hals-Geschwär, Angina genannt, und den geschwollenen Hals.

Sumach bes. Rhus.

CCCLXIII. Symphytum.

Symphytum
- Officinarum. Davon wird allhie gehandelt.
- Majus tuberosa radice. / Minus tuberosa radice. / Minus Boraginis specie. / Maculosum. bes. Pulmonaria. — Sind wenig gebräuchlich.
- Petræum. Ist nicht gebräuchlich.

Wird genannt Consolida major Brunf. Trag. Cam. Ger. Symphytum Lon. majus Matth. Cord. hist. Cam. Cast. Tab. magnum Fuchs. Dod. alterum Cord. in D. Symphytum Alum und Alus Lob. Consolida, vulgo Solidago. Wallwurtz, Schwartzwurtz, Schmeerwurtz, Beinwell. Consire des Asnes. Comfrey. Waelwortel.

An Gestalt gewinnet es hohe, eckichte Stengel 2. Ellen hoch, mit langen, breiten, und vorn zugespitzten rauhen Blättern: Trägt weisse oder Purpurfarbene Blumen, und schwartzen glänzenden Saamen. Die Wurtzel ist ziemlich dick, von aussen schwartz, inwendig aber weiß, zähe und schleimig.

Sie wächset auf Wiesen, und in Gärten, an feuchten Oertern, blühet im Mayen und Junio, träget Purpur-farbe und weisse Blumen; jenes nennet man das Männlein, dieses das Weiblein, die auch allhier häuffiger wächset.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, Blumen, und Blätter.

Sie ist der Wärme nach gemäßigt, trocken im 2. Gr. ist eine aus denen vornehmsten Wund-Artzneyen, ist schleimicht, machet dick, und benimmet den Feuchtigkeiten ihre Schärffe, sie incidiret auch, und bestehet also aus vermischten Theiligen, wird gebraucht in allerhand Flüssen, dem Bauchfluß, Zernagung der Lunge, und Lungensucht, in Brüchen, aufgebrochenen Adern, und zerbrochenen Beinen. Die Blumen in rothen Wein gekochet, und zweymal im Tage genommen, stillen das Blutharnen. Camer. in hort. (Der Safft tauget vor die Schlaffsüchtigen, wenn man ℥ij darvon giebet.) Aeusserlich stillet sie das Bluten der Wunden, heilet die Bein-Brüche und Wunden, tauget vor die Pest-Beulen und Carbunckeln, wenn man sie zerstösset und überleget, und steuret dem Krebs. Hier. Reusn. Obs. Med. 132. à Velsch. edit.

Seine Krafft bestehet in einer schleimichten zusammen-leimenden und temperirten Substantz. Daher wird es auch in Syrupe und Extracten innerlich gebrauchet. Timæus von Gülden-Klee hat ein Decoctum davon in Blut-Speyen und dem Geblüt-Flüssen. Und weil es nützlich zu gebrauchen, wollen wir es hierbey setzen.

℞. Wurtzel von Grosser Beinwelle ℥j.
Wegerich, Bibenelle an. ℥iij
Tormentille, Eibisch,
Süßholtz an. ℥iij.
Kraut von Täschel-Kraut
Körbel, Prunelle
Wegetritt, Sanickel
Consolida media an. Mj.

Blumen und Kraut von Maßlieben
von Rosen
Johannis Kraut an. Mß.
Sumach ʒiß.
Saamen von Johannis-Kraut ʒiij.
Alles klein geschnitten und gebührlich zerstossen, geuß darauf gemeinen Wassers ℔iiij. und Safft von Beinwelle ℔iß. koche es in Diplomate. Wenn es erkaltet so filtrir es. Thue dazu
Oxymell. simplic. ʒiß.
Syrup. ex succis pectoral. Timæi ℥iij.
Oder an dessen statt Syrup von Althæa Fernelii.

N. Die Wurtzel muß man recht zu kochen wissen, sonsten wird sie zum Schleime: Drum soll sie nicht lange gekochet werden. Der Schleim von der Wurtzel auf Schäden gelegt, heilet dieselben, deßgleichen auch auf Brüche gelegt, ist es ein bewehrtes Mittel dieselben zu curiren. Die jetzigen Medici thun sie mit zu den Heil-Pflastern: Nemlich, man nimmt Beinwell-Wurtzel, Honig, Wachs und Terbentin, daraus bereite ein Pflaster. Wenn man sich gestossen, absonderlich auf die Sehnen, so löset es das gelieferte Blut auf, so man es als ein Cataplasma überschlägt: Dafern auch eine Ader übel geöffnet worden, und ein Geschwulst zuschlüge, so

℞. Blätter von Betonike p. j.
Wurtzel von Beinwelle p. ij. Applicire es; oder man nehme pulverisirte Beinwell-Wurtzel, vermische es mit warmen Weine, und lege es als ein Cataplasma über. Die frische Wurtzel thut bessere Hülffe.

N. Sie ist ein vortreffliches Starck-Mittel, und hat so wohl das Kraut als auch die Wurtzel keinen Geruch. Wenn man die Wurtzel in Wasser kochet, so giebt sie ein schleimicht und zähes Decoct, dahero etliche davor halten, daß wenn man sie Stücklein-weiß in zerschnitten Fleisch, das in einen Hafen kochet, wirfft, selbiges dadurch wiederum vereinbaret werde. Diese Wurtzel tauget auch zu den vornehmsten Wund-Träncken und Decocten. ℞. Wall-Wurtz ℥iv. laß wohl trocknen, zerschneids, kochs in Torgauer Bier 3. Maaß halb ein. Dieses Decoct ist in dem Blut-Auswerffen, das von Zernagung der Lunge hergerühret, jederzeit tauglich gefunden worden. Dos. des Morgens, Mittags und Abends 1. Becher voll. Willt du es aber von mehren Stücken haben, so nimm Osterlucey-Wurtzel, Wall-Wurtzel an. ʒß. Beyder Consolid. an. ℥j. Der Blüt von Wegerich, Apostem-Kraut an. Mj. Des Krauts Sanikel, Johannis-Kraut an. Mij. kochs in s. q. Sanikel-Wasser. ℞. Der Colatur ℥ix. thue darzu des Saffts von Flöh-Kraut, Sanikels an. ʒiß. edulcorirs mit s. q. Candi-Zuckers. Wilst du hernacher die Wurtzel länger kochen bis zum Schleim, so kanst du daraus mit Zucker nicht allein eine Lattwerg bereiten, sondern auch damit nach der Kunst die Brüche heilen und gleichsam leimen, oder statt eines Cataplasmatis überlegen. Der Gebrauch verhält sich also: Der Krancke soll liegen nicht mit aufgehabenen Schenckeln, damit die Gedärme an ihrem natürlichen Ort liegen, damit dieses nun besser von statten gehe, so kan man den gebrochenen Ort mit frischer Butter schmieren, und mit der Hand das Eingeweid hinein thun, welches aber mein magnetisches Pflaster alles verrichtet. Wenn nun dieses geschehen, so ℞. frische gereinigte in Plätzlein zerschnittene Wall-Wurtzel, (diese Wurtzel soll auf einmal zweyer Finger lang seyn) darzu thue Schweinsfell den 4. Theil, und zerstoß alles zugleich in einem steinernen oder höltzernen Mörsel, daß alles wie eine Salbe werde. Aus dieser Salben mach ein rundes Pflaster, legs über den gebrochenen Ort, und binde einen leinenen Knoten drüber mit einer Binden, ꝛc. Die ersten 8. Tage soll der Patient auf dem Rücken liegen; Die Salbe muß auch alle Tage erneuert werden. Die übrigen Tage kan er ein wenig umher gehen, und darf man nur alle Wochen das Pflaster erneuern. Ist der Bruch neu, so kan man ihn innerhalb 6. Wochen, ist er aber alt, innerhalb einem halben Jahr heilen. Hofmann.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus dem Kraut und der Wurtzel.

Wird innerlich zum oberwehnten Gebrechen nützlich gebrauchet, äusserlich aber mit Tüchlein übergeleget, zu den Wunden, Schrunden der Lefftzen, Wartzen der Brüste, Hände und Füsse.

2. Die Conserv aus den Blumen.

3. Die eingemachte Wurzel, bes. Renodæum.

4. Der Syrup von Beinwell.

Thut gut den Blutenden, Schwindsüchtigen, und führet ab den Eyter und andere Unreinigkeiten gar gelinde von der Lunge, und stärcket dieselbe: Bekommt auch wohl den versehrten Nieren, und denjenigen, so im Leibe etwas zerfallen, oder zerrissen haben, deßgleichen den Weibern, so übrigen Monatfluß haben. Die Beschreibung desselben ist beym Zwölffero zu finden. Die Quantität aber der allda genannten Kräuter giebet kaum so viel Safft, als daß man ℔iij. daraus pressen könnte, drum wird nöthig seyn eine Menge der Kräuter anzuschaffen, damit die verlangten ℔iij. Safftes mögen ausgepresset werden. Derowegen

Nimm Wurtzel und die obern Spitzlein von grosser und kleiner Beinwelle an. M. vj.
Rothe Rosen-Blätter, Betonicke,
Wegerich, Bibenell,
Wegtritt, Apostem-Kraut,
Huff-Lattig. ana M. iiij. Stosse diese also frische Kräuter, Blumen und Wurtzel alle, und exprimire den Safft, koche es biß auf ℔ij. ein, schäume, und clarificire es wohl, thue dazu
Weissen Zuckers ℔iiß. Koche einen Syrup draus.

N. Man kan ihn auch bereiten durch die Destillation der Säffte, wie bey andern Syrupen, so aus Säfften bereitet, gelehret worden.

5. Beinwell-Extract. ℞. Den dick gemachten Schleim der gekochten Wurtzel, extrahir ihn mit Spir. Vin. und abstrahirs.

6. Der Blut-rothe Extract, oder das Blut. ℞. Der frischen grossen und kleinen Wallwurtz, q. v. zerstoß wie ein Müßlein, denn thu darzu Brod ein Viertel (nemlich Roggen- oder Weitzen-Brod) M. und befeuchts mit star-

cken Wein, thus in eine gläserne, mit Spanischem Wachs vermachte, Phiole, digerirs eine Zeitlang im Mist oder V. B. denn drückts aus, digerirs, und scheide die niedergefallene Feces, das übrige inspissir. bes. Querc. P. R. c. 26. Es tauget auch zu Brüchen und allerhand Geschwären, Dos. ℈j. etliche Tage nacheinander.

7. Das destillirte Oel. Diß wird aus der trockenen Wurtzel durch die Retorte getrieben.

N. Gleichwie man dieses Oel gar wenig bekommet, also hat es auch in Heilung der Brüche inner- und äusserlich vortreffliche Kräffte.

8. In etlichen Officinen hat man auch ein Emplastrum de Symphyto zu Bein-Brüchen dienlich.

T.

CCCLXIV. Tamariscus.

Tamariscus C. B. ist
- Germanica. Dieser ist gebräuchlich.
- Gallica.
- Ægyptiaca.

Wird genannt Tamariscus Brunf. Lon. fœmina Cord. hist. Myrica Trag. Clus. sylvestris oder Tamaryx Matth. Cast. Dod. Tab. Tamaryx sylvestris fœmina Fuchs. Tam. humilis Cord. Dod. Myr. sylv. altera Clus. hist. Myr. altera in Germania Cam. Tam. fruticosa folio crassiore C. B. sonsten Murica. Arabisch: Tarfa. Tamarisken-Holtz. Le Tamarisc, Tamaris, Tamariskwood. Tamarisch Boom.

Es sind auch des Teutschen Tamarisken-Holtzes zweyerley Arten, die eine hat ein härteres Holtz, und dünnere Blättlein, die andere kein so hartes Holtz und breitere Blättlein. Jenes wächset häuffig am Rhein, dieses an den Gestaden der Donau.

Ist ein dem Sevenbaum schier gleicher Baum, und wächset so hoch, daß man auch Fäßlein davon machen kan, die bis eine Maaß fassen, welche bey uns sehr gemein sind.

Der Gestalt nach, ist es ein Staudicht Bäumlein, fast eines Mannes Länge hoch. Sein Stamm ist mit einer rauhen, die Aeste aber mit einer bräunlichten Rinde bedeckt. Die Blätter gleichen denen am Sevenbaume. Die Blüthe und Frucht ist moosicht.

Er wächset um den Rhein, und die Donau, wie auch um die See, an steinichten Oertern.

In den Apothecken hat man das Holtz, die Wurtzel und Rinde (die sehr oft gebrauchet wird, besonders wenn sie von der Wurtzel kommet.) Die Rinde wärmet und trocknet in 2. Gr. Das Holtz kühlet in etwas, machet dünn, eröffnet, abstergiret, adstringiret in etwas, treibet den Harn, und dienet der Miltz, wird gebrauchet in Verstopffung und Geschwulst der Miltz (das sie, wie Dioscorides will, verzehret) in Kranckheiten, die von der schwartzen Galle und von gesaltzenen Feuchtigkeiten herrühren, in Rauden, Jucken, der schwartzen Sucht, dem weissen Weiberfluß, äusserlich im Grind des Haupts, (sich damit gewaschen) und verstopfftem Monatfluß.

Das Decoct von Tamarisken curiret den Aussatz. Jul. Cæs. Claud. in App. de Ingressu ad infirm. Sect. 2. Die Wurtzel von Tamarisken in den Urin des Patienten gethan, und nachgehends verbrannt, vertreibet die schwartze Sucht. Sylv. Rattrayus Tr. de Symp. & Antipath. fol. 80. Die Wurtzel wird in Eschen-Rinde oft zusammen verordnet. Dienet in Morbis chronicis, als den Miltz-süchtigen Hypochondriacis.

Die bereitete Stücke:

1. Der Extract aus der Rinde.

Dieser wird l. a. mit Spir. Vin. oder Pfriemen-Blumen- und Hirsch-Zungen-Wasser, etc. bereitet. Querc. P. R.

2. Das Saltz aus der Asche des Holtzes l. a. Ist den lienosis und hypochondriacis dienlich.

N. ℞. Der Tamarisken-Rinde ℥vj. gemeines Wasser 6. Maaß, kochs halb ein, thue rothen Candi-Zucker q. s. darzu, dieses Geträncke tauget sehr wohl zur Austrocknung der Flüsse, und hat im Zipperlein, wie auch in der Wassersucht, wunderbare Krafft, man kans vor sich, oder mit Wein vermischet gebrauchen.

CCCLXV. Tanacetum.

Tanacetum ist
- odoratum
  - 1. Majus vulgare luteum fol. planis. Dieses ist gebräuchlich.
  - 2. Foliis crispis. fl. alb.
  - 3. Minus album campestre
  - 4. Alpinum.
- inodorum
  - flore minore.
  - flore majore.

Wird genannt Tanacetum, Matricariæ 2. species und Parthenium Brunf. Tanacetum vulgare Trag. Tanacetum Matth. Lon. Dod. Athanasia tenuifolia Fuchs. Ambrosia quibusd. Cord. in D. Tanacetum mille foliis Lon. Athanasia oder Tanacetum Cast. Artemisia Diosc. Tab. Griechisch: Ἀρτεμίσια λεπτόφυλλος, Athanasia, Thanasia. Reinfarn, Wurmkraut. Athanasie ou Tanacet. Tansey, or Tansie. Reyn vaer, Tante, of wormkruyt (by sommige.)

An Gestalt bekommt es streiffige und schwammichte Stengel, 2. Ellen hoch, mit länglichten, grün-gelben, wohlriechenden und bittern Blättern. Trägt am Gipfel Kronen-weiß, gelbe und gestirnte Blümlein, und einen schwärtzlichten Saamen.

N. Es gibt auch ein Tanacetum crispum, sive cristatum, flore luteo Anglicum, so man in unsern Gärten zielet; welches man Bisam-Kraut nennet.

Er wächset an ungebauten sandichten Oertern, und blühet im Junio und Julio.

In den Apothecken hat man das Kraut mit den Blumen und den Saamen.

Das Kraut wärmet und trocknet, incidiret, zertheilet, dienet den Wunden, der Mutter und vor Grieß, wird gebraucht vor die Würmer, im Bauch-Grimmen, Stein und Unreinigkeit der Nieren und Blase, dem verstopfften Monatfluß, der Wassersucht.

Der Safft mit Wegrich-Wasser eingenommen, ist gut fürs Fieber. Crato lib. de Peste & lib. 7. Consil. 46. lobet dieses Kraut als einen Schwitz-Tranck

Tranck in der Pest, so man es in einem geringen Bier und Essig siedet, und in der Infection einen guten Trunck thut, den Schweiß zu befördern.

Aeusserlich läßt es sich in eben dergleichen Kranckheiten gebrauchen, wenn man sich mit wäschet, oder Cataplasmata davon machet.

Die Wurtzel und Kraut mit Baumöl gesotten, und die gichtigen Glieder damit geschmieret, hilffet, vertreibet die Geschwulst der Füsse und Schmertzen der Sehn-Adern. Es ist auch ein gut Wundkraut, und zu den alten Schäden und Geschwüren dienlich, sintemal es dieselben reiniget und heilet. Ich habe es erfahren, schreibet Hercul. Saxon. de Lue Vener. cap. 41. an einem Weibe, welche acht Jahr lang stetiglich zerkerbete und gespaltene Hände gehabt, und vergeblich die Medicos zu Venedig und Padua gebrauchet hatte, dieselbe ist durch ein geringes Mittel in kurtzer Zeit und gantz leicht curiret worden. Es ist aber der Safft des Krauts, welches etliche Artemisiam, andere Tanacetum nennen. Man muß aber die Hände nicht waschen, wenn man diesen Safft gebrauchet, und soll mit einer Feder der Safft in jede Ritze gestrichen werden. Wer nicht allezeit Ochsen-Galle bekommen kan, den Leib der jungen Kinder wider die Würme damit zu bestreichen, der kan diß Kraut, vorher gekochet, auflegen: Solches ist auch gut den Weibern, ihre Zeit zu befördern. Die Weiber, damit sie nicht zur Unzeit gebähren mögen, halten Reinfarn, in der Hand warm gemachet, oft an die Schaam, schreibet Crato lib. 5. Conf. 40.

Er stillet auch die Bauch-Schmertzen, treibet den Schweiß und Harn. Wenn man äusserlich dessen Safft mit Rosen-Oel vermischet, und vor dem Paroxysmo den Rück-Grat mit schmieret, so vertreibet er das Frieren im Fieber, und heilet die Riß und Schrunden der Hand und Füß.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem gantzen blühenden Kraut.
2. Die Conserv aus den Blumen.
3. Das destillirte Oel, welches man aber selten hat.
4. Das Saltz.

CCCLXVI. Taraxacum.

Dens Leonis Brunf. Matth. Dod. Lob. (und Corona, caput monachi) Tab. Ger. Hieracium majus Trag. Parvum Cord. in D. Hedipnos major Fuchs. Taraxacon minus Lon. Dens Leonis latiori folio C. B. 1. Pfaffen-Blatt, Münchs-Kopf. Cichorée sauvage. Dent de Lion, ou pisse en lit. Dan de Lyon, or Wild succory. Groote Condrilla, of wilder Cichoreye.

Man findet auch eine grössere und mittlere, die spitzige, jezuweilen aber auch stumpffe, Blätter hat.

An Gestalt hat dieses Kraut länglichte, zu beyden Seiten gekerbete und gezähnete, und denen an Endivien oder Wegwart fast ähnliche Blätter: zwischen diesen wachsen hohle und milchige Stengel hervor, einer Spannen hoch, deren jede eine einige Blume trägt, so aus viel und lauter gelben Blättlein bestehet, die zuletzt wollicht werden, und durch den Wind verstäuben, da denn nur ein weiß-graues Knöpflein, wie ein abgeschorner Kopf, zurücke bleibet. Die Wurtzel ist lang und voll milchigten Saffts.

Es wächst an kräuterichten Oertern, und blühet im April und May.

In den Apothecken hat man die Wurtzel und Blätter.

Sie kühlen und trocknen im 2. gr. Die Wurtzel hat einen bittern Geschmack, abstergiret, eröfnet, kömmet mehrentheils mit der Endivia oder Wegwart überein, nur daß sie ein wenig bitterer. Hat grossen Nutzen in der Verstopffung der Leber, dieselbe zu eröfnen, die Galle zu mindern, und das Blut vor der Fäulung zu præserviren; dienet daher in Tertian-Fiebern, in innerlichen Entzündungen, und andern Zufällen, da das Blut zu temperiren vonnöthen. Sie eröfnet auch die Verstopffungen der Miltz, der Gekröß-Aederlein und anderer Oerter des Leibes, vertreibet die Gelbsucht (dahero sie auch dem Syrupo de Cichor. cum Rhab. hinzu gethan wird) verhütet die Wassersucht, und ist den Hypochondriacis, und denen, so mit dem Scharbock behaftet sind, sehr dienstlich. Es dienet auch Löwen-Zahn wider die Harnwinde und tropffendes Harnen, stillet das Magen-Brennen, räumet die Brust von allen zähen Schleim, lindert den Husten und benimmt das Keichen. Es wird diß Kraut von etlichen auch mit unter die Wund-Träncke genommen. Mit Linsen gesotten und eingenommen, soll die rothe Ruhr stillen. Das Decoct von der Wurtzel ist gut wider die Röthe des Angesichtes. Der weisse Milchsafft aus den zerbrochenen Stengeln, vertreibt die Flecken der Augen, und machet ein klar Gesichte, etliche Tropffen hinein gethan.

In Seitenstechen und das Geblüt aufzulösen, ist es warlich nicht zu verachten: So man nimmt des Safftes von Löwen-Zahn-Kraut ℥ß. vermischet dazu ein bequemes Wasser, und thut Krebs-Steine dazu, so hat man ein recht feines Mittel das Geblüte aufzulösen. Wenn man das Kraut stösset, und in Augen-Beschweren aufleget, ziehet es Blasen auf.

Zu den alten fliessenden Schäden dienet der Safft wohl dieselben zu reinigen, und ist nach dem Toback, allen andern vorzuziehen.

Die Wurtzel heilet, als ein Amulet, die Augen-Beschwerden, doch muß man sie auf eine besondere Weise graben, welches wohl nicht ohne Aberglauben ist. Etliche machen unterwärts eine Grube, und ziehen sie auch unten durch, etliche graben und schneiden sie in 9. Theil, und henckens 9. Tage an Hals, andere gebrauchen die gantze Wurtzel. Diese Wurtzel unter die Zunge geleget, soll das Nasenbluten stillen. Dieses Amulet soll auch das dreytägige Fieber vertreiben.

Tragus schreibet, daß man dieses Kraut wohl ein Augen-Kraut nennen könnte, weil es die Flecken der Augen hinweg nehme, wenn man dessen Wurtzel grabet, im Sommer, wenn die Sonn in der Jungfrau gehet, und an Bartholomäi Tag, und selbe an Hals henge. Sie wird auch wegen ihrer Würckung Herba urinaria oder Lectiminga genannt, weil sie vor die Knäblein tauget,

die

die unter dem Schlaffen ins Bett lauffen lassen, wenn man ihnen des Morgens und Abends dieser Wurtzel Decoct giebet.

N. Etliche bilden ihnen ein, wenn man sich mit dem Safft ermeldten Krauts bestreiche, daß man bey grossen Herren und Fürsten angenehm dadurch werde, auch erhalten könne, was man begehre. Allein solches sind Fabeln. Mit dem Safft dieses Krauts, und des marrubii aquatici, wie auch mit Speck und Gänse-Fett, pflegen sich die Ungarn zu schmieren, und an der Sonnen damit braun zu färben.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem Gewächs und der Wurtzel, Blättern und Blumen, die im Anfang des Mayens gesammlet worden.

Es thut dieses Wasser gut in Fiebern, löschet die Hitze, stillet den Durst, eröfnet die Leber, lindert das Seitenstechen, stillet den Husten, benimmt das Keichen, und andere Beschwernüsse des Othems, treibet den Harn gewaltig, daher es auch vom Lobelio Urinaria & Lectiminga genennet wird.

Aeusserlich gebrauchet, dienet es wider die hitzigen und rothen Augen, und vertreibet die Flecken darinnen. Es vertreibet auch die rothen Blätterlein im Angesichte und machet dasselbe lauter, oft damit gewaschen.

2. Man hat auch davon zuweilen einen inspissirten Safft, welcher grossen Nutzen hat in der Verstopffung der Gekröß-Aederlein.

Thapsus bes. Verbascum.

CCCLXVII. Thee.

Thee herba Chinensium, Thee officin. Chinense, Thial T'Chia & Cha Japonensium, Chineser Thee-Kraut. Die Japponer nennen es T'Chia, die Chinenser Thee, dessen Erkennung (dieses sind Fulpii Wort p. 400. Obs. medic. lib. 4.) ich der Nachkommenschafft, wie ich sie nemlichen von denen obern alldorten empfangen habe, gerne mittheilen will. Dieses Krautes Blätter sind derowegen länglicht, zugespitzt, aussen gekerbt, die Wurtzel zäserlicht, und in kleine Theile zertheilet, es wächset aber nicht nur in China und Japonia, sondern auch in Ciam. Aber mit diesem Unterscheid, daß des Chinesischen Krauts Blätter schwartz-grün, des Japonensischen ihre aber etwas hellers an der Farb, und eines angenehmen Geschmackes seyn, dahero wird auch der Japponer T'Chia viel höher geschätzet, denn der Chineser Thee, so daß nicht selten ℔j. dessen um 100. ℔. Silber kommet. Dann allhier glaubet man, daß nichts gesunders, dann dieses Kraut sey, sowohl zur Lebens-Erlängerung im Alter, als auch zur Verhinderung anderer Gesundheits-Ungelegenheit, und soll selbes nicht allein die Leiber frisch machen, die Stein-Schmertzen vertreiben, wormit alldorten niemand behafftet ist, sondern auch die Haupt-Schmertzen, die Schnuppen, Augentrieffung, Keichen, Magenschwachheit, Grimmen, die Müdigkeit und Schlaff hinwegnehmen, den es auch so mächtig vertreibet, daß diejenigen, die dessen Decoct trincken, gantze Nächte durch, sonder einige Beschwerde studiren können. Denn es wärmet mässig, adstringiret den Magen-Mund, und verhütet, daß keine Dämpffe über sich steigen, die doch zu einem süssen Schlaff vonnöthen scheinen: so daß diese keine Hinderniß spüren, die gantze Nächte durch mediciren und schreiben wollen. Es scheinet aber, als ob dieses Kraut denen Chinesern nicht lange bekannt wäre, und sie selbes eine kurtze Zeit her gebrauchten, denn es hat keinen alten Namen, noch auch dergleichen hieroglyphische Merck-Zeichen (dergleichen sonsten der Chinenser Buchstaben alle seyn) wodurch dessen Natur erkläret und ausgedrücket wird. So ist auch die Gebrauchungs-Art dieses Krauts unter dieser Nation nicht wenig unterschieden: Und vermischen die Japoner dieses auf dem Serpentin-Stein zerpulverte Kraut mit warmen Wasser; Die Chinenser aber kochen das Kraut selbsten mit wenigem Saltz und Zucker, in einem Liquore. Welches warm gemachte Decoct sie hernacher in ihren Schencken denen Gästen, und andern, die sie besuchen, mit grosser Ehre geben. Und dieses mit solcher Gemüths-Neigung, daß sich auch die Vornehmsten nicht schämen, sondern es ihnen vor eine Ehre schätzen, mit ihren Händen dieses Kraut für gute Freunde zu kochen, oder selbes zu vermischen. Weßwegen sie auch in ihren Pallästen eigene Zimmer, und künstlich erbauete Heerde aus kostbaren Steinen, die zu ermeldtem Wercke taugen, und darinnen auch ihre Häfen, Dreyfuß, Trichter, Kelch und Kochlöffel haben, die sie sich um ein grosses erkauffet. Sie verwahrens in Seiden, und weisens nur ihren liebsten Freunden, haltens auch so hoch, als wir die Diamanten und Edelgestein, wie bey Joh. Maffæo rer. Indic. und L. 6. und 12. Lud. Almeyda. select. Ep. L. 4. und Petr. Jarricio Tom. 2. L. 2. c. 17. und Matth. Ricio de Christian. Exped. ap. Sinas L. 1. Aloisio Frois in Relat. Japonic. Jacob. Bontio dialog. 7. Medic. Indic. Joanne Linschot. c. 26. zu sehen ist. Diesen kan man noch beyfügen Nicol. Trigaultium tr. de Reg. Chin. c. 3. pag. 34. Alexand. de Rhodes in Gallico Tract. de Chin. Olear. in Pers. Itin. Mandesloh. c. 11. Bernhard. Varenium c. 23. pag. 161. Neuhof. p. 37. 438.

Man erzehlet dreyerley Kräffte dieses infundirten Krauts Thee, daß es nemlichen das Haupt erleichtere, vom Schlaff befreye, die Dämpff hintertreibe, den Magen stärcke, und die Nieren vom Stein und Grieß reinige. Der berühmte S. Pauli meynet, dieses Kraut Thee sey Myrtus Brabantica, des Dodonæi Chamæleagnum, das die Teutschen Post nennen. Was den Gebrauch dieses Krauts anbelanget, ist davon in Herrn D. Schröders MS. folgendes Consilium, das er einem vornehmen Herrn aufgesetzet, gefunden worden, wormit der geneigte Leser vorlieb nehmen wolle.

Gebrauch des Ost-Indianischen Kräutleins Thee oder Chinæ genannt.

Worzu gemeldtes Kräutlein diene in der Medicin, wird aus vorigen schon (dieses aber haben wir nicht zu handen bekommen) gnugsam eingenommen seyn, nemlichen kurtz zu wiederholen, ist

 seine

eine Eigenschafft die Dünste zu discutiren, dannenhero es in allen Zufällen, so aus den Dünsten entstehen mögen, nützlich kan gebrauchet werden, es sey præservando oder curando. Als in specie in catarrhis, und dannenhero entstehenden Haupt- und Brust-Krankheiten, Augenflüssen, Schwermuth des Haupts-Schwindel, Engbrüstigkeit, Hertzklopffen, ꝛc. wie auch im untern Leib zum schwachen Magen, und Untauglichkeiten. In den Gliedern dienet es zu deroselben Schwachheiten, als Podagra, nicht weniger wird es ad calculum gerühmet, zumalen die Chineser, welche es sehr gebrauchen, von solchen Krankheiten der Glieder und Nieren befreyet seyn sollen. Insonderheit gebrauchet man es zu Verhütung der Trunkenheit, so mans vorm Trunk einnimmet, oder aber die aus dem Trinken entstandene Crapulam zu zertheilen, so mans nach der Trunkenheit gebrauchet. So man auch begehret den Schlaff abzuhalten, und zu wachen, wird dieses Kräutlein sehr gebrauchet und gerühmet. In Summa hält man davor, daß es die Kräffte des Menschen stärcke, und die Zufälle, so demselben aus böser Lufft und sonsten entstehen können, verhüte: Wie es denn allhier deshalben von etlichen dieses Orts subsistirenden Abgesandten Morgens gebraucht wird.

1. Der in India gemeine Gebrauch ist, daß sie solches Kräutlein in gelinder Wärme gedörret, in Wasser sieden, zum Geschmack nur wenig Zucker dazu thun, und also warm einschlürffen, und kan man auf einmal nehmen des Kräutleins ein halb Quintlein, des Wassers, so viel man auf einmal trinken will, Zuckers nach Belieben, daferne mans gebrauchen will, die Crapulam oder sonst eine angestossene Krankheit discutiren, mag man das Kräutlein biß auf ein halb Quintlein einsieden.

2. Die Japonenses gebrauchen sich vielmehr des gepülverten Kräutleins, in warmen Wasser oder in ihrem Getränck eingenommen, und mag solches geschehen von einem Viertel Quentleins, præservando oder einem halben Quentins, oder ein gantz Quenten curando.

3. Kan mans füglicher gebrauchen in destillato. Nemlich, man nehme das Kräutlein zu ℥ij. giesse darüber Firnen-Wein, oder nach Belieben ein destillirt Wasser, als Melissen-Wasser, oder aber ein ander Wasser, so zu dem Affect appropriiret, darzu mans gebrauchen will, als zum Calculo die Aqu. fragarum, Petroselini, zum Haupt Aqu. Cerasorum oder Majoranæ ein Maaß, und thu nach Belieben 1. Loth Zimmet darzu, laß einen oder zwey Tage stehen, und destillir es darnach per MB. biß auf ein halb Maaß, davon trincke man Morgens ein oder zwey Löffel voll.

4. Mag mans auch füglich gebrauchen in Infusione. Nemlich, man nehme des Kräutleins ℥iß. giesse obgemeldte Liquores, oder aber Vinum Malvaticum, das vierdte Theil einer Maaß darüber, und trinke davon Morgens 2. 3. 4. Löffel voll. Davon man auch wegen angenehmen Geschmacks dazu ein wenig Zucker vermischen wollte, stehet zu belieben.

5. Da mans zu den Glieder-Krankheiten, oder zum Calculo, wie auch zur Beförderung der Digestion oder Chylosis gebrauchen wollte, könnte man Cremorem Tartari in Aqua appropriata oder fontana, so viel man kan, zergehen lassen, und solch von Tart. imprægnirtes Wasser zur Infusion gebrauchen, und hat man zu merken, daß zur Beförderung der Chylosis solch Infusum oder auch destillatum am füglichsten, bald ins Essen, oder im Anfang des Essens gebraucht wird.

6. Da man mehr Belieben zu einer Conserva hätte, so stoß man das Kräutlein gröblich, zerlasse guten Zucker in einem zugeeigneten Wasser, siede es ein, biß es ein Syrup wird, und mische das grobe Pulver darmit, wie eine Lattwerg, zu solchen kan man nehmen ungefehr so schwer des Kräutlein, so schwer auch oder anderthalb mal so viel Zuckers, und nimmt man davon ein, wie eine kleine Welsche Nuß groß.

7. Kan mans auch in Morsellen bringen mit Zucker in bequemen Wasser zerlassen, welches in den Apothecken bekannt.

8. Könnte zwar davon ein Extractum mit dem Spiritu vini, oder auch mit oberzehlten dem Tartaro imprægnirten Wasser gemacht werden: Weil aber in der Inspissation solches Extracti das geistige oder flüchtige Theil, darinn die beste Krafft bestehet, wegrauchet, achte solches nicht rathsam, es sey denn, daß in solcher Inspissation per destillatorium der geistige Liquor aufgegangen, und folgends das Extractum gar gelinde inspissiret werde. Alsdenn man beydes gebrauchen kan, nemlich das Extractum kan man zu Pillen brauchen, und biß auf 7. 8. oder 10. gr. schwer Morgens einnehmen.

Des Liquoris Dosis ist, wie oben vom destillato erwehnet. Aus diesem Fundament erhellet auch, daß man in Decoctione dieses Kräutleins gemachsam verfahren muß, damit die beste Krafft nicht wegrauche.

Die Zeit zu gebrauchen, da obiger Casus ausgenommen ist, des Morgens nüchtern, da die Kräffte desto besser in den Leib penetriren können, und zwar solches täglich ohne Schaden geschehen kan, jedoch aber, weil durch offtmaligen continuirten Gebrauch die Natur sich daran gewehnete, und also keine Medicinalische Wirkung wirkete, achte besser, daß es nur wöchentlich zwey- oder dreymal iteriret werde; es sey denn, daß die böse Lufft es erforderte, oder sonst nöthig wäre.

Schließlich muß auch hinzu setzen, daß der Schlaf als eine Ersetzung der Spirituum ein nothwendiges Requisitum zur Erhaltung des menschlichen Lebens und der Kräffte, derohalben der Gebrauch solches Krauts auch darnach zu dirigiren.

Habe dieses auf Begehren auffsetzen und erinnern sollen, darneben Medico præsenti heimstellende, da solches pro re nata mit andern, sive simplicibus, sive compositis zu vermischen, und zu gebrauchen nöthig.

Wünsche also GOttes Seegen und Gedeyen, daß der Gebrauch zu angenehmer beständiger Gesundheit gereichen möge.

Herr L. Junkius eignet ihm die Oberstelle unter den temperirten Geträncken zu, und führet folgendes davon an;

Seine

„ Seine Bereitung ist diese: Man kocht in „ einem saubern Gefässe ein gutes gemeines Was- „ ser, und wenn es siedet, so nimmt man es „ von dem Feuer und wirfft zu jedem Schoppen „ ein halb Quintlein oder einen Löffel voll der „ Thee-Blättlein hinein, und deckt es geschwin- „ de zu; wenn sich denn die Blättlein innerhalb „ einer Viertelstunde zu Boden gesetzt, so trinkt „ man die Infusion, so warm, als man kan, „ dieselbe hat sich von den Blättlein ganz grün- „ licht, oder geblich gefärbet. Die Blättlein „ so sich zu Boden gesetzet, kan man zum zwey- „ ten male gebrauchen, aber denn muß man sie „ mit dem Wasser kochen.

„ Bontekoë will, daß man das Wasser, da „ man das Kraut darein thue, zum wenigsten „ bey einer Viertelstunde kochen solle, auch wohl „ länger, nachdem es schlimm Wasser seye. „ Das Geschirr soll auch von Erde oder Zinn „ seyn, darinn man das Wasser kocht, damit „ es nicht etwa von Kupffer andere böse Quali- „ tät annehme. Die gemeine Dosis dieses In- „ fusi ist von 10. biß 20. Köpgen, diejenigen aber, „ welche seiner noch nicht gewohnet sind, trin- „ ken doch zum wenigsten 8. oder zehen zweymal „ des Tages. Etliche thun zu einem Köpgen „ der Infusion ohngefehr einer Hasel-Nuß groß „ Candel-Zucker, oder nehmen nur ein wenig „ Zucker in den Mund, wie die Indianer pfle- „ gen zu thun. Bontekoë und andere aber wollen „ es nicht zugeben, daß man Zucker dabey ge- „ brauchen solle, seines scharffen Corrosivi hal- „ ben: Durch welches er mehr den Schar- „ bock vermehren als curiren könnte, wenn „ man dieses Thee-Wassers späte trincket, „ so verhindert es den Schlaff, wer es derohal- „ ben zu dieser Intention nicht gebrauchen will, „ der soll es Morgens frühe nüchtern und zu „ Mittage bald nach Essen trinken. Man macht „ aber die Infusion nicht eher, als wenn man sie „ trinken will. Denn wenn sie einmal kalt ist „ worden, und wieder gewärmet wird, so ver- „ liehret sie die beste Krafft. Ein Köpgen ist so „ viel als ein kleiner Trunk.

Was die Krafft und Würckung dieses Thee-Wassers betrifft, die ist so groß und mannigfaltig, daß viele es über alles Geträncke erheben, und deme, die Gesundheit des Menschen zu befördern, keines vorzuziehen. Insgemein aber stärket und reiniget er das Haupt, so gar, daß auch ein jeder, der sich dieses Wassers fleissig bediene, nicht anders, als sinnreich werden könne. Es verzehret alle Flüsse, und verhütet, daß keine Uberflüssigkeiten generiret werden; dannenhero man bey den Chinesern wahrgenommen, daß sie nach dessen fleissigen Gebrauch, (sintemal ihre Grandes wohl alle Stunden des Tages davon zu trinken pflegen, und ihre Gäste damit tractiren,) sie niemahlen viel ausspeyen dörffen, auch gar langsam mit Stein und Podagra behafftet werden.

So verhütet auch der Gebrauch des Theewassers ordinarie den Schlaff, so gar wenn man es zu Nacht nach dem Abend-Essen trincket, das man ganze Nächte ohne einige Beschwerung davon wachen könne, und eben so frisch seye des andern Tages, als ob man die ganze Nacht geruhet hätte, wie ein gewisser Jesuite, Alexander de Rhodes von sich selber ein Experiment genommen, da er in China, wegen der vielen Krancken und Sterbenden, offt ganze Nächte habe Beichte hören müssen. Zudem so habe es ihn auch jederzeit befreyet von einem Haupt-Wehe, welches offt periodicè bey ihm sich eingefunden.

Es verhütet auch, daß man nicht truncken werde, wenn man gleich nach dem Essen, nachdem man starck Wein getruncken, von Thee-Wasser trincket.

Es præserviret also vor der Schlaffsucht, dem Schlag, Schwindel, Gicht, fallenden Sucht, Flüssen der Augen und Ohren, stärcket den Magen, verbessert und benimmet demselben die überflüssige rohe Säure, als das Principium omnium fere malornm.

Wegen seiner Particularum alcalinarum terrearum, hat es auch zugleich vim adstringendi: derowegen, wo man etwa in schwacher Dauung des Magens, deßgleichen in Durchbrüchen sich seiner bedienen will; so ist es besser, daß man das Kräutlein pulverisirt, und mit dem Wasser eintrincket. Mandelsloh hat sich auf seiner Indianischen Reise selbsten damit von einer starken und langwierigen Diarrhœa liberiret.

Und wenn man es also in Substantia einnimmt, so dienet es auch besser in ructibus Stomachi acidis, und wo derselbige mit roher Säure angefüllet ist.

Etliche pflegen auch das wohlriechende Cachû mit dem Thee-Wasser zu vermischen, so soll es den Magen besser stärken, weil das Cachû selber auch vim adstringendi hat.

Es dienet ferner, ob particulas volatiles alcalinas amarciantes, in allerhand Affectibus hypochondriacis, wie auch in kalten Fiebern und anderen Malis ab acido oriundis, sie mögen Namen haben, wie sie wollen.

In Husten und Blut-Auswerffen, Schwindsucht und dergleichen Brust-Beschwerungen recommendiren es unterschiedene gar sehr mit Milch getruncken; denn so obturiret und occludiret es particulis suis terreis adstringentibus die Extremitates vasorum gar wohl, und erhitzt auch das Geblüte nicht. Und also dienet es auch wohl in der rothen Ruhr, und andern Durchbrüchen.

Zu diesem Intent kan man es also nehmen: Nachdem man, wenn es nöthig, den Leib zuvor durch purgiren gereiniget, so nimmt man einen Schoppen Milch, kocht dieselbe, und schneidet, so man kan, die Bartem Putyrosam davon, damit sie die Lungen nicht verstopffen mögen, darzu thut man alsdenn einen Schoppen Wasser, darinn ein Quintlein Thee infundiret worden, nebst einem Loth Zucker, und giebt es denn warm zu trincken, und damit hält man einen Monat lang an, oder länger. Wenn man sich denn besser drauf befunden, so nimmt man etliche mal ein gelindes Laxativ hernach, etwan 14. Tage nacheinander.

Der beste Thee muß von Farbe grün, auf blauziehend aussehen, und einen Glanz haben von einem Kraute, welches frisch getrocknet ist; jemehr er auf braun oder roth ziehet, je schlimmer ist er: So müssen auch die Blätter ganz, und

und nicht zu Pulver verfallen seyn, sonsten taugen sie auch nicht viel. Der Geruch soll unserm frischen dörren Heu gleich kommen, und je frischer der Thee ist, je besser soll er seyn.

Der Geschmack, als das vornehmste Kennzeichen des Thee, muß bitter und starck, doch lieblich dabey, und ein wenig zusammen ziehend scheinen, doch vermeynet der vortrefliche Bontekoë, man könne auch noch wohl in diesen Zeichen allen betrogen werden, und sey also das beste Kennzeichen eines guten Thee, aus dem Infuso zu nehmen: Dasselbe soll von Farbe nicht gelb noch roth seyn, sondern grün auf weiß ziehend, der Geruch solle frisch und angenehm in die Nase riechen, der Geschmack soll starck und bitter seyn, wenn die Infusion starck von dem Thee imprægniret ist; wenn aber viel Wasser dabey, so soll er subtil, nicht sehr bitter, noch zusammenziehend seyn, und also soll er getruncken werden.

Das Thee-Kräutlein wächst in Japan, in China und der Tartarey, die Japanische ist unter allen die beste, sie halten sie aber so hoch, daß davon gar langsam etwas zu uns gebracht wird: das Pfund ist bey ihnen selbsten oft auf hundert Pfund Sterlings kommen. Sie wenden in Pflantzung und Einerndten derselben, im Frühling, eben so viel Fleiß und Sorge an, gleich wie wir Europäer in unserer Weinlese: denn sie sammlen in Frühling ein Blättlein nach dem andern ein, thun sie in einen Kessel über das Feuer, daß sie welck werden, alsdann nehmen sie die vom Feuer ab, legen sie auf Decken, und rollen sie mit den Händen zusammen. Denn nehmen sie dieselben wieder über das Feuer, damit sie noch trockner werden, damit rollen sie dieselbigen denn noch fester zusammen, und dörren sie denn vollends fein gar gelinde auf, thun sie mit allem Fleisse in zinnerne Geschirre, und bewahren sie gar wohl vor der Feuchte. Und auf solche Weise bereiten sie die schönsten und grössesten Blätter, die schlechtern aber trucknen sie nur in der Sonnen auf.

Wir bekommen also von diesen Japanischen Thee in Europa gar selten was, und müssen uns mit den Tartarischen und Chinesischen behelffen, gleich wie die Persianer, welche auch keinen andern bekommen. Durch die lange Reise zu Wasser wird er mehrentheils gar schwach und schlecht.

Der Japanische Thee ist grün-bleich, und ist der beste, der Chinesische aber ist dunckel-grün, auf schwartz-ziehende; jener färbet das Wasser grünlicht-weiß, dieser aber, welcher zu uns insgemein kommt, machet eine gelblichte Farbe dem Infuso. Wenn er auch frisch zu uns käme, so müste er auch, gleich dem Japanischen, das Infusum färben.

Man muß das Kräutlein stets in einem Geschirre, wohl vermacht, an einem trocknen Orte halten, und wenn man etwas davon herausnimmet, so vermacht man alsbald wiederum das Geschirre auf das allerbeste, damit keine Lufft hinzu komme.

Es wird nun auch das Kräutlein auf mehr Art gebrauchet, als nemlich, daß man es zu einer oder anderthalbe Untzen in einem guten Weine, oder Aqua appropriata infundiret, und davon alsdenn mit Zusatz ein wenig Zuckers davon oft 3. oder 4. Löffel voll trinckt. Es wird auch, wie oben gedacht, ein Extract daraus bereitet, und zu Pillen formiret.

Endlich wird es auch wie der Toback gebraucht, vor allerhand Flüsse, welche das Haupt und Brust incommodiren. Und dieses ist also auch der genaueste Bericht von dem Thee und seinem Gebrauche; wem was weitläufftigers davon zu wissen beliebet, der lese des vortreflichen Bontekoë sein Tractätlein vom Thee, und andere mehr.

Vor vielen Autoribus, welche von dem Thee geschrieben haben, ist besonders zu nennen Engelbrecht in amœnitatibus exoticis, welcher nicht allein die natürliche Historie dieses Krauts, nebst desselben verschiedenen Arten, sondern auch die Weise beschrieben hat, wie die Blätter zu præpariren und zu gebrauchen sind, auch was er für Tugendenden und Kräffte in sich halte.

Allhier kan statt finden, welchen Unterscheid wir oben bey dem Coffee, zwischen reichen und armen Leuten gemachet haben, und daß man oft ein weit nützlicher Ding unter den Füssen hat, als dasjenige ist, so man mit weiten Kosten aus der Ferne ansuchet.

CCCLXVIII. Thlaspi.

Bauren-Senff. Seneve sauvage. Thlaspum. Countrey-Mustard-Seed. Wild-Sena. Thlaspi, Bisselkruyt, Boere kersse, en Senna, wilde Mostaert. Dieses Krauts seyn unterschiedene Arten, und meistens alle gebräuchlich, doch ist Thlaspi arvense, das beste.

Der Name Thlaspi ist bey allen Krautlehrern schier gemein.

An Gestalt bekommet er länglichte, runde, rauhe und steiffe Stengel, mit langen gekerbeten, oben her spitzigen, unten aber breitlichten Blättern, so am Geschmack scharff und beissend sind. Auf den Gipffeln trägt es, wie gemein Täschel-Kraut, viel weisse, vier-blätterige Blümlein, und kurtze breitliche Schötlein, in denen ein schwartzer Saame liegt. Die Wurtzel ist weiß und holtzicht.

Er wächst an ungebaueten, steinichten und sonnichten Oertern, Wänden und Dächern, blühet im May, und zeitiget im Junio.

In den Apothecken hat man den Saamen und das Kraut.

Er wärmet und trocknet im 4. Grad, abstergiret, und wird gebraucht zu innerlichen Geschwären welche er aufbricht, in Treibung des Monatflusses und der Hüfft-Schmertzen. Aeusserlich reiniget er die rinnende Geschwäre, machet niesen, wird aber selten gebraucht.

Sonsten kommt er selten vor, nur daß er in den Theriac. Andromachi genommen wird.

N. Denen Schwangern ist er nicht gesund, denn er tödtet die Frucht.

Dessen Saame ist auch den Wassersüchtigen, ingleichen in der rothen Ruhr sehr nützlich, wegen der Harn-treibenden Krafft.

CCCLXIX.



Thlaspi. Bauren Senff.



Teucrium. Gross Batengel.



Thymus: Thymian.



Tilia. Linde Baum.

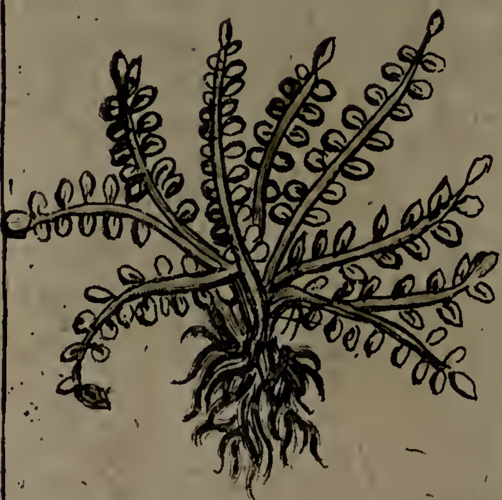


Tormentilla. Tormentill.



Tribulus Aquaticus. Stachel Nüss.

Trichomanes. Wiedertodt.





Trifolium fibrinum. Biber Klee.

Tritiaum. Weitzen.



CCCLXIX. Teucrium.

Teucrium Fuchs. Cord. in D. Lon. Lob. Cast. Teucrium primum Tab. C. B. Matth. Chamædris 2. oder assurgens Dod. Teucrium vulgare fruticans oder 1. Clus. hist. Teucrium latifolium Ger. Groß-Bathengel. Germandrée, Chesuette. Teucrium, A greater sort of Germander. Teucrium, een Schlagh von grot Gamanderlyn.

Es ist fast einerley mit dem Chamædri oder Gamanderlein, also, daß man es auch ohne Unterscheid dieser beyden gebrauchet. Da es nun einerley Conformität hat, so ist die Chamædris gnug.

Es wächst an kräuterichten, rauhen, dürren, sonnichten Oertern, blühet im April und May.

In den Apothecken hat man das Kraut mit den Blumen, oder ehe es Blumen bekommet.

Es wärmet und trocknet im 2. gr. dienet der Leber, hat einen bittern Geschmack, und kommet den Kräfften nach mit dem Gamanderlein überein.

CCCLXX. Thymus.

Thymus C. B. ist { 1. Vulgaris, folio tenuiore. Dieser ist gebräuchlich. 2. Vulgaris, folio latiore. 3. Capitatus. 4. Inodorus. }

Wird genannt Thymus Brunf. Trag. Matth. Fuchs. Cord. Hist. Lon. Thymus durior Cam. nostras Cord. in D. Serpillum hortense Dod. sonsten Thymum, Arabisch: Hasce, Römischer, welscher Quendel, Thymian. Du Thym. Time garden Thyme. Thymus.

Der Gestalt nach ist es ein staudichtes Kraut, hat viel Stengel, und kleine schmale wohlriechende Blätter, und zu oberst zwischen denselben Leibfarbene oder weisse Blümlein.

Er wächset in unsern Gärten, und blühet im Julio.

In den Apothecken hat man das Kraut oder die Blätter und den Saamen.

Es wärmet und trocknet im 3. gr. hat einen in etwas scharffen Geschmack, machet dünn, incidiret, zertheilet, wird gebraucht in Tartarischen Kranckheiten, 1. der Lungen, z. E. im Keichen, Husten, 2. der Gliedmassen, im Podagra, es eröfnet alle Lebens-Eingeweide, und bringet einen Appetit.

Aeusserlich gebraucht man es in kalten Geschwulsten, blauen Augen, Aufblehungen des Magens und den Zipperleins-Schmertzen, vertreibet das Hüfftwehe, so von kalten Flüssen entstanden.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser aus Kraut und Blumen. Ist ein gut Brust-Wasser, machet Auswerffen, befördert die Nachgeburt, treibet den Urin und fräuliche Zeit, widerstehet dem Gifft, tödtet die Würme, schärffet das Gesicht, und stärcket das Haupt; Mit Wermuth-Wasser ist es gut für das tägliche Fieber.
2. Der Syrup ist gut für das Keichen, Engbrüstigkeit und Husten, erwärmet den Magen, und alle innerliche Glieder.
3. Der Spiritus.
4. Das destillirte Oel.

CCCLXXI. Thymiama.

Thymiana (wird in Apothecken, wiewohl verderbt genant Thymiana, oder Thuris Cortex, oder Thus Judæorum, weil es die Juden gar oft zum Räuchern gebrauchen) ist etwas rindichtes, das aus Indien gebracht wird, und scheinet zu seyn Styrax rubra, Bellon. Nascaphtum Cord. hist. Storax rubra officinar. C. B. 3.

Es wird gebraucht in Zusammenziehung des Zäpfleins, wenn man sich räuchert, seines lieblichen Geruchs halber kommet es auch unter die Rauch-Werck. bes. Thuris Cortex in 2. Class. kommt in den Theriac.

N. Etliche nennen den auserlesenen Ammoniacum Thymiama.

CCCLXXII. Tilia.

Tilia. Lindenbaum. Tillet. Lyne, or Lyme Tree. Lindeboom. { Mas. Dieser ist unfruchtbar und wird nicht gebraucht. Fœmina. Dieser trägt Blüt und Saamen. }

Wird genannt Tilia fœmina Brunf. Matth. Fuchs. Lob. Tab. Tilia Lon. sativa Trag. Phyllira Cast. Tilia fœmina fol. majori C. B. 5.

Der Gestalt nach ist es ein hoher, dicker und in viel Aeste ausgebreiteter Baum. Die äusserste Rinde ist bräunlicht, die innere aber weißlicht oder gelb-weiß. Das Holtz ist weiß, weich und leicht. Die Blätter sind breitlicht-glatt, vornen zugespitzet, und am Rande gekerbet; Die Blüte, so an einem länglichten Stengel aus der Mitte eines besondern weißlichten und schmalichten Blätleins hervor sprosset, ist weiß und wohlriechend, und läßt kleine runde Beerlein hinter sich, in welchen ein schwärtzlichter Saame liegt.

N. Die wilde oder Stein-Linde, hat auch kleinere Blätter, die doch der obigem in allem gleichet, nur daß sie kleiner und schwärtzer ist.

Sie wächset in Thälern und wässerigten Bergen, blühet im Majo und Junio. Die Früchte zeitigen im Augusto.

In den Apothecken hat man die Blüth, Blätter und Rinde, den Saamen, das Holtz und den Mistel.

Die Blumen wärmen und trocknen, haben dünne Theilchen, zertheilen, dienen dem Haupt, werden gebraucht in der schweren Noth, dem Schlag, und Schwindel.

Die Blätter und Rinde trocknen, treiben zurück, treiben den Harn und Monatfluß, (mit dem Decoct der Wurtzel in Wein habe ich eine Cacheéticam glücklich curirt) äusserlich taugen sie in Verbrennung sonderlich, wenn man die Rinde und Knospen von der Linde wohl zerstößt, und mit Leinöl über dem Feuer temperiret, und über den Schaden leget. Vid. Dispens. Dorner. de Ungu. & Joh. Agricol. Chir. Parv. Tr. 3.

Der Safft von einer frisch-abgehauenen Linde wehret dem Haar-Ausfallen, und machet das ausgefallene wieder wachsen: Soll auch getruncken ein trefliches Mittel für den Stein seyn. Der

Safft von den frischen Blättern wohl ausgedrucket, mit Wein vermischet, und die Glieder warm damit bestrichen, ist gut für den Krampff. Ein Mundwasser von den Blättern gemachet, heilet die Geschwürlein und Blätterlein, so man Aphthas nennet.

Die mittlere Rinde in Essig gesotten, ist eine gute Artzney wider den Grind, damit gewaschen. Etliche binden die Rinde vorhero in Essig geweichet, mit Nutzen auf die Pulß für das Fieber.

Es treiben aber so wohl die Blätter als die Rinde nicht zurück, sondern zertheilen, dahero auch der Blätter Decoct die Geschwulste der Füsse zertheilet, und tauget auch im Mund-Schwämmen.

Der Saame tauget in der rothen Ruhr, und allerhand Flüssen, auch im Nasenbluten (wenn man ihn in die Nase thut, oder etliches davon einschlucket.)

Das Holtz, wenn man es verbrennet, und etlichmal mit Essig besprenget, resolviret das geronnene Geblüt mächtig, mit præparirten Krebs-Augen eingenommen, oder mit Walraht. Conf. Forest. lib. 6. Obs. Chir. 32. in Schol.

Der Saame tauget auch in der rothen Ruhr und andern Flüssen.

Aeusserlich gebraucht man die Blätter in Mundfäulung und Geschwulsten der Füsse; Der Schleim von der Rinden, heilet den Brandt und Wunden.

N. Die Feuchtigkeit, die aus dem Marck der Linden heraus fliesset, wenn man sie voneinander hauet, tauget vor das Haar-Ausfallen.

Viscum tiliaceum. Linden-Mistel.

Dieser tauget vor die schwere Noth der Kinder.

Der aus der Wurtzel gepreßte Safft, ist ebenfalls gut vor die schwere Noth.

Die lindenen Kohlen aus dem Holtze gebrandt, (derer sich die Mahler zum Zeichnen bedienen) sind gut das geronnene Geblüt zu resolviren.

Die bereitete Stücke.

1. Das destillirte Linden-Blüth-Wasser.

Ist sehr köstlich wider den Schlag, Schwindel und schwere Noth. Linden-Blüth-Wasser ist den Kindern fürtreflich gut, man gebrauche es auch wie man wolle, so mit dem schweren Gebrechen behafftet sind, schreibt Ant. Miz. Cent. 9. mem. aph. 25. Ist auch gut wider die Ohnmachten, Hertzzittern, Stein: Dienet auch denjenigen, so hoch gefallen, denn es zertheilet das geronnene Geblüt: Wird den Kindern gegeben für das Bauch-Grimmen, deßgleichen, wenn sie das Hertz-Gespann haben. Damit gewaschen, vertilget die Flecken im Angesicht, und stillet den Schmertzen der Augen.

2. Der Spiritus.

3. Die Conserv von den Blumen.

CCCLXXIII. Tormentilla.

Tormentilla C. B. ist { 1. Sylvestris. Diese ist gebräuchlich. 2. Alpina. { major folia sericeo.

Wird genannt Tormentilla Brunf. Matth. Dod. Cord. Lon. Lob. Cast. Tab. (der sie auch Consolidam rubram nennet) Ger. Heptaphyllum Fuchs. Tormentill, Heilwurtz, Blattwurtz, Nabel-Kraut, roth Guntzel, roth Heilwurtz, Rhur-Wurtz. Tormentille. Tormentil. Tormentille.

Trägt an Gestalt an den Gliedern der Stengel Blätter, fast wie fünff Finger Kraut, sind aber kleiner, und meistentheils in 7. Theile zerschnitten: Neben diesen wachsen auf besondern Stielen, gelbe Blümlein, je eines auf einem Stiele, hervor. Die Wurtzel ist knoticht, auswendig schwartz-braun, inwendig aber roth.

Sie wächset an kräuterichten und sandichten Oertern, fänget an zu blühen im May.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, trocknet im 3. gr. ohne sondere Wärme, adstringiret, dienet zu Wunden, widerstehet allem Gifft, dahero sie auch vielen Antidotis hinzu gethan wird; wird deswegen mit grossem Nutzen gebrauchet in der Pest. Vid. Ant. Guayner Tract. de Pest. diff. In bösen Fiebern, insonderheit, so ein Durchbruch dabey ist. Stärcket das Hertz und alle innerliche Glieder, wie auch die Frucht in Mutter-Leibe, und verhütet die unzeitige Geburt, derowegen sie auch dem Pulv. contra abortum der Augspurger hinzu gethan wird: Verzehret allerhand Flüsse, stillet den Schmertzen der Zähne, wird mit zu der Frantzosen-Kranckheit genommen. Tabernæmont. hält sie der China-Wurtzel gleich, ja er ziehet sie derselben für, und saget, daß zum Schwitzen, und die catarrhosische Feuchtigkeit aus dem Haupt, wie auch andere überflüssige Feuchtigkeiten aus den Gliedern zu treiben, die Wurtzel aus seiner eigenen vielfältigen Erfahrung viel besser und kräfftiger sey, als die China-Wurtzel; werde nützlich gebrauchet in der fallenden Sucht, Schwindel, Hauptwehe von kalten Flüssen, deßgleichen im Zipperlein, Gliedsucht und Hüfftwehe. Im Essen und Trincken genossen, erhält sie das Gesicht. Das Pulver von der Wurtzel mit Wein getruncken, und auch darüber gebunden, ist eine gute Blutstillung zur Nasen, Wunden, Frauen-Fluß, Güldenen Ader, rothen Ruhr und Durchlauff. Sie kommt auch zu Hülffe den Schwindsüchtigen, und denen, so Blut speyen, mit Rosen-Zucker vermischet, treibet die Spulwürme aus, thut auch gut wider das drey-und viertägige Fieber. Die Wurtzel zerpulvert, und des Morgens einer Haselnuß groß nüchtern eingenommen, im Winter mit einem Trunck Wein, im Sommer aber mit Essig oder Ampffer-Wasser, behütet denselben Tag den Menschen vor Pestilentzischer Vergifftung.

Das Kraut ist gut wider die Schlangen-Bisse, auf den verwundeten Ort geleget. Fracastor. de morb. contag. lib. 3. cap. 2.

N. Die Tormentill-Wurtzel hat an und vor sich keine Farbe, wenn man aber einen Spir. Vin. daran giesset, so färbet er sich schön roth, ꝛc.

Die

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem gantzen Gewächs, und den Blumen, die im May gesammlet worden.

Tormentill-Wasser kan zu allen obgedachten Gebrechen, dazu die Wurtzel dienlich, gleichfalls mit Nutzen gebrauchet werden. Neun Täge davon nacheinander getruncken zur Nothdurfft, den Durst damit zu löschen, und sonst keinen andern Tranck gebrauchet, soll von der Wassersucht befreyen, weil das Wasser den Harn gewaltig treibet, und daneben auch eine trucknende Eigenschafft hat.

2. Der Extract aus der Wurtzel.

CCCLXXIV. Tribulus Aquaticus.

Nux Aquatica, Castanea palustris, Wasser-Weiher-See-Spitz-Stachel-Nuß. Macres. Noix ou Chataigne ou Tribule d' eau. Waternuts, Salegots, or Water-Caltrops. Water Noten, τρίβολος ἔνυδρος, wird sie genannt, zum Unterscheide Tribuli terrestris. Davon besiehe Dioscor. lib. 4. c. 14. und Theophr. l. 6. c. 5. de histor. plantar. Ruellius meynet, Tribulus aculeatus Theophrasti sey das Gewächs, das die Hetrurier Cacatrippola nennen, aber diesen widerleget Matthiolus deswegen.

An Gestalt, gehet aus der Wurtzel, welche mit vielen Zäsern am Grunde befestiget ist, ein langer Stengel herauf, welcher über dem Wasser dicker ist, als unter demselben; auf diesem wachsen auf besondern langen Stielen, breite, aderichte und gekerbete Blätter, und zwischen denselben die Blumen, welchen die Früchte nachfolgen, so einer Castanien groß, und mit dreyen oder vier starcken Stacheln bewaffnet sind: Diese haben aussen eine zähe und schwartze Rinde, inwendig aber ein weisses Marck, welches fast wie die Castanien schmecket.

Wächset an stillstehenden Orten der Flüsse, Weihern, Seen und Teichen.

Blühet im Junio, und bringt im Augusto reiffe Früchte.

Vermehret sich vom abgefallenen Saamen oder Früchten.

In den Apothecken hat man die Früchte.

Was die Kräffte anbelanget, so hält Galenus dafür l. 7. de Med. simpl. die Wasser-Nüsse bestehen aus einem feuchten, gemässigt-kalten, trocknen und adstringirenden Wesen, daher man selbe nach seiner Meynung in Entzündungen gebrauchen kan. In Apothecken werden sie nicht sonderlich gebrauchet, als daß sie in die Salben Aggrippæ kommet, derer Composition Antonius de Sgobbis in Theatro Pharmaceutico pag. 492. zierlich beschreibet. Der Pöfel bereitet aus den dürren Wasser-Nüssen, wenn das Korn theuer ist, ein Brod. Etliche braten sie unter der Aschen, und essens vor ein Lecker-Bißlein; Die Pilgram bereiten auch Rosen-Kräntze daraus, daran sie beten. Dieses bestättiget auch Amat. Lusitanus Comment. in Dioscorid. Der berühmte Herr D. Simon Pauli vergleicht selbe den Jesuiter-Kappen. Die Blätter mit Honig-Wasser gekocht, und damit gegurgelt, heilen allerley Mund- und Hals-Geschwüre, desgleichen das faule Zahn-Fleisch und die Schwämme der Kinder: So wird auch der Safft von Blättern unter die Augen-Wasser genommen. Das weisse Marck genossen, befördert Stein und Urin gehen. Die genossene Frucht zermalmet den Nieren-Stein. Galen. de simpl. med. fac. lib. 8. hilfft auch in der Ruhr.

CCCLXXV. Trichomanes.

Τριχόμανες oder Polytrichum officin. C. B. Trichom. Trag. Matth. Fuchs. Dod. Cord. hist. Lob. Cast. Cam. Trichom. mas Tab. Ger. Adiantum rubrum Lon. Polythrichium vulgo Cæsalp. sonsten Capillaris filicula. Widertodt. Du Trichomanes. Golden or red Mayder hayr, Venus Golden-locks. Geel, goude, of roa Vrauwen-Hayr.

N. Casp. Bauh. bringet aus dem Tabernæm. unterschiedene Arten vor, allein es können alle ohne Unterscheid gebrauchet werden.

Es kommet in feuchten Oertern um die Wasser, auf alten Gemäuren und Wänden hervor, grünet immer, und ist unfruchtbar.

In den Apothecken hat man die Blumen, oder das gantze Kraut.

Es kommet den Kräfften nach mit dem Frauenhaar und Maur-Rauten in allem über ein, die man auch besehen kan. Doch erinnert Tabern. insonderheit, daß das destillirte Wasser davon denen nützlich seye, welchen die Leber beginnet zu faulen.

CCCLXXVI. Trifolium.

Es sind unterschiedene Geschlechte des Trifolii, denn alle Gewächs, die 3. Blätter haben, tragen diesen Nahmen. Aus diesen allen aber dienen etliche wenige denen Apothecken, und sind folgende.

Trifolium { acetosum bes. Acetosellam. / aureum bes. Epatica nobilis. / odoratum. bes. Lotus und Melilotus. / Palustre aquaticum, fibrinum. } ist

An Gestalt hats eine weisse, schwammichte, und knopfichte Wurtzel, aus dieser entspriessen glatte und gleichfals schwammichte Stengel, fast anderthalbe Fuß hoch, auf welchen je drey lange, breite und dichte Blätter, wie an Bonen gestaltet, beysammen stehen: Zwischen diesen wachsen auf einem besondern Stengel, weisse oder leib-farbene Blümlein, so inwendig gleichfärbige Drätlein haben, und wenn sie abfallen, hinterlassen sie runde Blätlein, mit gelben oder röthlichen Saamen-Körnlein.

Trifolium aquaticum, flore muscoso. Officin. palustre Dod. Thal. Eyst. C. Bauh. paludosum Tab. Isopyron Diosc. quorund. Limonium pratense Trag. Trifoliata paludosa Morison. Trifolium fibrinum Tab. Menianthes trifoliata palustris antiscorbutica, floribus fimbriatis in spicam dispositis. Pluk. Bocksbonen, Wasser- oder Sumpff-Klee, weil er gerne an sümpffichten Wiesen und wässerichten Auen wächset, Biber-Klee, Klappen, Ziegen-Klappen, weil es die Ziegen gern essen, Lungen-Klee, Scharbocks-Klee.

Ist ein besonders und auserwehltes Kraut wider den Scharbock, welches seine Operation so vollkömmlich vollbringet, als die andern Scharbocks-Kräuter immer thun mögen, und sollten billig dieselben in diesem Fall keines weges diesem Trifolio fürgezogen werden, wie es billig zum Unterscheid der andern Trifoliorum, Trifolium antiscorbuticum zu nennen. Conf. etiam Simon Pauli, Quadrip. Botan. Class. 2. und es ist warlich zu verwundern, daß Tabernæmontanus, Dodonæus, und andere berühmte Botanici nicht das geringste von desselben Substantz oder Krafft, oder Gebrauch gedencken, sondern dessen Historiam nur überhingehen wollen. Dieses unvergleichlichen Krauts Substantz (die durch mancherley Erfahrung bewähret befunden worden) hat heterogeneas partes, Denn es adstringiret mittelmässig, und stärcket dabey, abstergiret aber und digeriret, eröffnet, und incidiret dabey; da denn das erste der groben, das andere der subtilen Theile Eigenschafft ist. Desselben Temperament ist, wie der Aloes, trocken im dritten gradu, und heiß im ersten Grad, oder im andern Grad etwas nachlassend.

Seine Krafft ist fast unbeschreiblich. Denn wegen seines flüchtigen Saltzes Krafft incidiret, digeriret und absumiret es alle tartarische Feuchtigkeiten, so im Magen, Pulmonum Bronchiis, Leber, Miltz, Pancreate &c. stabuliren: Reseriret diese Viscera, und stärcket sie mit seiner balsamischen Krafft. Daher ist es ein trefliches und herrliches Asthmaticum, und dienet im Scharbock, Affectu hypochondriaco, ist auch ein gutes Remedium cacheticum, daß es auch alle andere Scharbocks-Kräuter bey weitem übertrifft.

Man kan alle Theile dieses Krauts gebrauchen, als die Wurzel, Blätter und Saamen.

Die Wurzel loben etliche wider den langwierigen Husten und andere Brust-Geschwäre. Die Bauren pflegen sie zu dörren, und zu Pulver zu zerstossen, dem hustenden Viehe einzugeben; Denn sie, wie sie vorgeben, ihnen die Lunge und Leber wider erfrischen soll.

Das Kraut dienet in der Wassersucht, so mit dem Scharbock vereiniget ist, in allerhand nachlassenden Fiebern. Das Kraut und Wurtzel in Wein gesotten, und den Mund damit ausgespület, vertreibet die Scharbockische Fäulnisse, und daraus entstandenes Zahn-Bluten, und befestiget die Zähne.

Die bereitete Stücke:

In den Officinis kan man daraus bereiten

1. Wasser mit Wein destilliret.

2. Wasser vom Kraut, allein durch die Retorte im Baln. M. übergetrieben.

3. Conserve nach gemeiner Art bereitet.

4. Syrup.

℞. Des Tifolii fibrini, so frisch, q. v. stosse und mach es gröblicht klein, geuß wohlriechenden Wein darauf, laß es nicht putresciren, weil dadurch viele volatilische Spiritus verrauchen können, sondern destillire es fort weg. Die condensirten Vapores, welche sich im Alembico, wie Striemen, condensiren, fange mit einem Glase auf, das einen engen Hals hat, und verwahre es.

Das Oel, so oben auf schwimmet, separire und verwahre es auch. Es treibet die Frucht.

Des Spiritus Dos. ist biß 20. Tropffen;

Des Oels biß 2. oder 3. Tropffen.

Der Spiritus wird mit andern geistigen Wassern, das Oel aber mit Zucker vermischet, und als Elæosacharum gereicht.

6. Essentz oder Tinctur.

℞. Frischen Trifolii fibrini q. s. Stosse es in einem steinernen Mörsel, thue es in ein bequemes Gefäß, und besprütze es mit kaum-laulichten Wasser, oder mit seinem eigenen Saffte, in welchem etwas Sauerteig, oder Bier-Hefen solviret worden, und bespreng es mit einem wenigen Saltze. Wenn diese wohl untereinander gemischet, so setze es weg, und vermache das Gefässe auf das allergenaueste, oder klebe es mit Mehl-Teige zu. Man kan es in den Keller setzen so lange, biß es einen scharffen Geruch bekommt, der dem fast gleich, als wenn man das Kraut frisch gestossen hätte. Wenn man dieses vermercket, so destillire es im Baln. Mar. durch einen Alembicum, alsdenn bekommt man einen Spiritum trifolii fibrini.

Hernach nimm frische neue Blätter von Trifolio fibrino, stosse und exprimire unter der Presse den Safft daraus, reinige den Safft in einem wohlvermachten gläsernen Gefäse über gelinden Feuer im Bal. Mar. von seinen Hefen. und filtrire es durch ein Papier. Auf dieses gereinigten Safftes drey Theile, thue des Spiritus trifolii fibrini ein Theil, digerir und circulire es, thue ein wenig Zucker dazu, so ist die Essenz bereitet. Dosis derselben ist ℥j. oder ℥ij. und kan solche in andern dienlichen destillirten Wassern, auch wohl in Rhein-Weine und dergleichen Vehiculis gereichet werden.

7. Sal volatile.

℞. Des Trifolii q. v. eine grosse Menge, stosse es in einem steinernen oder höltzernen Mörsel. Hernach thue es in einen Eisernen oder Messingen Topf, der fein groß ist, geuß viel Wasser dazu, koche es biß auf die Helffte ein, exprimir und collir es. Die Colatur koche wieder biß zur flüssigen Honig-Dicke ein. Den Safft stelle in einen Keller, der fein kühle ist, etliche Tage lang, so schiessen am Boden Crystallen, wie das Sal Gemmæ. Den Safft giesset man ab, und das Saltz wäschet man mit Carduibenedicten-Wasser ab, und trocknet es, welches man im Glase wohl verwahren muß. Dieses Saltz ist besser, als welches aus der Aschen der Kräuter gemachet wird.

N. Wir wollen dessen Krafft und Würckungen ein wenig weitläufftiger anführen: Und dienet dasselbe zu allerhand Kranckheiten, auch die fast verzweiffelt sind.

Das Decoctum hebet, præmissis universalibus, den Scharbock gäntzlich. Daher es wegen seiner sonderbaren Tugend wider den Scharbock in diesen septentrionalischen Oertern sehr gerühmet wird: Vornemlich so die Krancken einen Eckel vor Speise haben, und Wassersüchtig sind. Und kan man also eine gültige Ursache geben, warum so sehr und billig der Anoymus Comm. in Dodon.

dieses trifolium fibrinum in Scorbuto, Cachexia, Hydrope und andern dergleichen hartnäckigten Kranckheiten, wie auch dessen Saamen und Wurtzel anpreiset, auch bekräfftiget, daß es weit bessere Würckungen leiste, als alle andere Scharbocks-Mittel, so wider diese grausame Kranckheiten gerühmet werden.

Man muß warlich gestehen, daß es besser als die Cochlearia ist. Denn so man dieses Trifolium kauet und kostet, so ist es am Geschmacke weit angenehmer, und weit beliebter als das Löffel-Kraut: und so man die Vernunfft zu rathe nimmt, so ist es auch dem Magen weit zuträglicher. Wollen wir Galeni Zeugniß, 6. simpl. 1. ebenfals 6. simpl. 22. so dienet nicht eine jede Bitterkeit dem Magen, sondern nur die jenige, welche nur mit dem Wermuth, oder Aloe verglichen wird, als welche beyde ausserhalb der Bittere, mehr oder wenig adstringiren.

Die Aloe aber ist dem Magen ein so angenehmes Medicament, als immer eines seyn mag. So geschicht nun, daß die frischen Blätter vom Trifolio fibrino, wenn man sie käuet, mit ihrem aromatischen Geschmack der Aloe nichts nachgeben, und also dem Löffel-Kraute vorzuziehen. Weßwegen denn leicht ein Schluß zu machen, daß sie bequemer sind, einen hartnäckigeren Scharbock zu heilen, als die Cochlearia. Also hat man auch wahr befunden, daß dieses Drey-Blatt dünn mache, zertheile, eröffne, der Fäule widerstehe: und was sonsten andere Antiscorbutica verrichten, solle dieses weit besser thun. Welches auch der berühmte Anatomicus Joannes Walæus bekräfftiget, da er in Medicina Practica lib. 2. cap. 216. also schreibet: So das Ubel hartnäckigt ist, muß man zum Trifolio fibrino oder Aquatico schreiten. Die Ursache ist diese; weil es nicht allein austreibet und attenuiret, wie das Löffel-Kraut thut, die Scorbutischen Feuchtigkeiten, sondern daß es auch die andern Theile des Leibes, vornemlich den Magen stärcke, und verhüte, daß nicht dergleichen Ubels wieder entstehe.

Herr D. Simon Pauli, berühmter Medicus dreyer Könige in Dännemarck, wenn er vermercket, daß die Scharbockischen Leute einen Eckel vor Essen bekommen, so hält er dieses Trifolium weit besser als alle andere Scharbock-Mittel. Daher er dessen Decoct und Essenz hoch gehalten, und viel damit ausgerichtet. Wem beliebet, der kan in seinem Quadripart. botanic. unterschiedene Exempel glücklicher Curen davon lesen.

In Dännemarck, Holstein und andern Orten lassen nicht allein die Medici dieses Kraut in Bier, das alt ist, Wasser und Wein weichen, und kochen, sondern sie bereiten auch einen Spiritum daraus; da sie denn beyderley glücklich bey den Krancken gebrauchen.

N. Man möchte vorwenden, daß im kochen dem Kraute an Krafft etwas entgehen sollte: welches an andern, als am Löffel-Kraute, sehr getadelt wird. Dessen aber hat man sich nicht zu besorgen, massen das Sal volatile trifolii fibrini nicht so flüchtig ist, als des Löffel-Krauts und Brunnen-Kresse. Jenes digeriret, eröfnet, incidiret abstergendo, und stärcket zugleich mediocriter adstringendo: Dieses aber digeriret, eröfnet, incidiret abstergendo; und machet bißweilen das Geblüt über Gebühr flüssiger, daß es seine gebührende Substantz verlässet, dannenhero die Scorbutici, Chachectici und Hypochondriaci, in oftes und häuffiges Nasen-Bluten mit Hertz-Klopffen, oder in Syncopen cardiacam gerathen.

Man kan auch dieses Trifolium in Ziegen-Milch oder dessen Wattige, um den Scharbock zu curiren, kochen und trincken lassen.

Das gebrannte Wasser aus dem Trifolio fibrino, entweder allein an sich, oder mit andern Scorbutischen Wassern, als da sind Bachbunge, Brunn-Kresse, Löffel-Kraut, Pfennig-Kraut, ꝛc. vermischet und getruncken, nüchtern und zu Abend genossen, hebet den Scharbock wunderbarlich.

Der Safft von diesem Kraute, nur so ausgepresset, wenn der Leib vorher wohl gereiniget, dienet im schwachen und geringen Scharbocke wohl. Denn weil die beste Krafft im Sale volatili bestehet, so kan es auf keine füglichere Art, als unter der Gestalt des Safftes, exhibiret werden: Massen in demselben am wenigsten das Sal volatile verstreichet.

Aus demselben kan man auch einen Syrup mit Zucker nach der Kunst bereiten. Dessen Dosis von ℥j. biß ℥ij. seyn kan. Der frische Safft aber ist von grosser Würckung die Fäule des Mundes und Gaumens zu zwingen.

Der inspissirte Safft kan an statt eines Extracti gebrauchet werden.

Der Spiritus erwärmet, trocknet, eröfnet und hat Kräffte, so wider den Scharbock mächtig. Im Oele sind diese Kräffte mächtiger.

Die fliessende Essenz oder Tinctur ist die bewährteste und kräfftigste im Scharbocke, da denn solche entweder in gehörigen destillirten Wassern, oder in Rhein-Wein und dergleichen Vehiculis, eine oder die andere Untze kan diluiret werden. Wollte man ℈j. derselben mit der Mixtura simplici, oder Diaphoretico in peracutis Paracelsi auf einmal pro Dosi vermischen, würde man kein unebenes Mittel ersonnen haben. Nehme man von diesen beyden partes æquales, könnte man es eine Tincturam oder Essentiam Liquidam Antiscorbuticam füglich nennen.

Das Sal volatile ist ein überaus treffliches Mittel wider den Scharbock, in Cachexia, hydrope &c. So man dessen 2. Gran oder 4. in Löffel-Kraut, Erdrauch, Carduibenedicten-Wasser, ꝛc. reichet, so treibet es den Schweiß überflüssig.

Die Wurtzel und Saamen dienen zu den beschwerlichsten Brust-Beschwerden, vornemlich zu dem langwierigen Husten, und langwierigen Kranckheiten der Leber, da man sich derselben recht wohl bedienen kan.

Die Blätter und Wurtzel äusserlich in Gurgel-Wasser mit Wein oder Wasser bereitet, (die Fäule des Zahn-Fleisches, und das Wackeln der Zähne zu benehmen, dieselben zu befestigen, und vor dergleichen Anfälle zu bewahren) dienet wohl.

Ad Artuum resolutionem ex scorbuto natam, bekommet ein Bad, aus diesem Kraute verfertiget, sehr dienlich und heilsam.

Und weil dieses Kraut ohne Corrosion trocknet und abstergiret, so kan man desselben ausgepreß-

sten Safft zu den unheilsamen Geschwüren der Schienbeine bey den Scorbuticis, vornemlich, so keine Inflammation dabey vorhanden, füglich gebrauchen. bes. D. Matth. Tiling. in Misc. curios.

CCCLXXVII. Triticum.

Unser Weitzen ist zweyerley hybernum, Winter, und æstivum Sommer-Weitzen.

Das 1. wird genannt hybernum aristis carens C. B. 1. Matth. Triticum Brunf. Cord. de Dod. Tab. Tritici 1. genus Trag. Fuchs. Lon. Siligo spica mutica Ger. Τυρὸς Robus, Arabisch: Henta, Henca, Hentha. Weitz. Winterweitz. Patte de cheval. Winter-Wheat. Winter-terwe.

Das 2. wird genannt Triticum æstivum, trimestre Setanium Galen. Sommerweitz. Semmer Wheat. Sommer-terwe.

Es wird auch gefunden triticum terrestre, Cord. sonsten Zea amylea, oder Zoopyrum amyleum C. B. 3. Trit. Trag. Tritic. amyleum Tab.

Der Gestalt nach bringet er in drey oder vier Glieder unterschiedene Halm, mit langen schmalen und grasichten Blättern, und trägt eine Ahre mit vielen gelblichten Körnern.

Wird im Herbst auf den Aeckern gesäet. Blühet im Junio, und wird eingeerndet im Julio und Augusto.

In den Apothecken hat man den Saamen, dessen Mehl, Kleyen.

Er wärmet gemässigt, erweichet, zeitiget, zertheilet, innerlich wird er als eine Speiß gebrauchet, denn er giebet viel gute Nahrung, machet dick und stopffet.

Casp. Hoffm. lib. 5. Instit. Med. cap. 6. §. 2. Mit Wasser vermischet, und den Kindern davon zu trincken gegeben, treibet ihnen die Spulwürm aus. Alex. Pæpemont de Secret. lib. 1.

Aeusserlich gebrauchet man das Mehl in Erweichung und Linderung der Geschwulste, in Entzündung der Augen, und derer Flüssen wenn mans als ein Cataplasma überleget, im Rothlauff und Linderung der podagrischen Schmertzen, wenn mans trocken überleget. Plinius lib. 22. cap. 25. schreibet, daß, als Sextus Pomponius bey seinen Dreschern in der Scheune gewesen, und sie eben den Weitzen geworffelt, da habe ihn das Podagra überfallen, und da er vor grossen Schmertzen biß über die Knie in den Weitzen gesessen, seye er dadurch von Podagra befreyet worden; Daher hat man erfahren daß der Weitzen vor das Podagra gut, und die Kley mit Essig zu einem Pflaster gesotten, um den Schmertzen zu mildern verordnet. Hercul. Saxon. Prælect. Pract. p. 2. c. 27. rühmet hoch das Wasser in der Wassersucht ohnvermerket abzuführen wenn sich die Wassersüchtigen biß an die Brust in einen Haufen wohl getrockneten Weitzen setzen. Denn es hat Galenus lib. 1. de nat. fac. 14. geschrieben, es sey die Krafft des Weitzen stärker das Wasser an sich zu ziehen, als der Saamen.

Die Kleyen reinigen die Haupt-Schuppen lindern die Schmertzen, (in Cataplasma oder Säcklein.) Der Triticum trimestre dienet zur Bereitung des Krafftmehls.

Krafftmehl thut gut den Keichenden mit Zucker und ein wenig Saffran, wie ein Müßlein zubereitet; mildert den Husten, und ist eine edele Artzney denen, so das Blut zum Halse stürzet; Conf. Zacut. Lusit. Prax. Hist. lib. 2. cap. 6. & lib. 4. cap. 3. Laz. River. Cent. 4. Obs. 11. Es dienet auch den Schwindsüchtigen, und denen, so an der rothen Ruhr liegen. Forest. lib. 22. Obs. 55. mit süssen Mandeln zugerichtet, und also genossen.

Eusserlich ist es gut eingestreuet, wenn die Haut abgehet, heilet auch die Geschwüre und zersprungegene Brüste. Vid. Marcell. Cuman. Obs. Med. 98. à Velsch edit.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus Brod, im MB.

Es stillet die Bauchflüß bey den Kindern.

2. Weitzen-Oel. Diß kan man aus dem zerstossenen Weitzen unter sich destilliren, ist aber nicht gebräuchlich.

Man gebrauchts vor die Flecken, und von der Kälte zersprungenen Hände. Alex. Pædem. de Secret. l. 6.

N. Andere spreiten Weitzen, der zerstossen worden auf ein glühendes Blech, oder röstens in der Pfannen, und pressens aus. Prævot. lib. 6. Rem.

CCCLXXVIII. Tussilago.

Tussilago { vulgaris ist gebräuchlich. alpina { rotundifolia glabra. rotundifolia canescẽs. folio oblongo. sind nicht im Gebrauch.

Wird genannt βήχιον Dioscor. Cord. hist. Ungula caballina Brunf. Trag. Tussilago (Bechium) Matth. Fuchs. Cord. in D. Lon. Dod. Lob. Cast. vulgaris Cam. Farfara, Farfarella. Hufflattich, Brandlattich, Roßhub. Toussilage, ou pas d'Asne. Du froment. Colts foot. Hoefbladern, Peertsklaeuw.

Ungula caballina wird dieses Kraut genannt wegen der Blätter, die dem Pferdhuff gleichen; Farfara aber, weil es an dem Fluß Farfero sehr häuffig wächset; und Tussilago, weil es vor den Husten tauget.

An Gestalt bekommt es Stengel einer Spannen hoch, deren jeder ein volle gestirnte gelbe Blumen trägt, welche aber beyde über 2. Tage fast nicht stehen, sondern bald wieder vergehen. Drauf folgen die Blätter, so wie ein Pferde-Huff gestaltet, unten weiß-grau und wollicht, oben aber grün sind. Die Wurtzel ist weiß, dünn und lang.

Es wächset an lustigen, wässerichten Oertern.

N. Es wird auch genannt filius ante patrem, weil es, ehe die Blätter im Februario und Martio hervorkommen, gähling blühet, und Blumen

mit

Anethum Hortens. / Sylvestr. } c. fl. — Junio
Anisum. c. fl. — — Julio
Anserina. c. fl. — — Majo
Anthora. c. fl. flav. — — Julio
Antirrhinum c. fl. Purpur: Pallid: alb: & flav: — — Majo
Apium Hortens: / Palustr: / Montan } fl. alb: — Junio
Aquilegia. c. fl. Ceruleo. — Junio
Aristolochia Longa c. fl. flav. / Rotund: fl. rub. / Clematitis / Pistolochia } Majo
Armoracia. c. fl. — — Junio
Arnica c. fl. flav: — — Junio
Artemisia omn: Gen: c. fl. — Julio
Arum Maculat: / Vulgar: } c. fl. — — Julio
Arundo Vulgaris / Indica } c. fl. — August
Aspalathus. c. fl.
Asparagus Hortens: Sativa / Silvestris / Palustris } fl. flav: Aprill.
Atriplex fol: rubr. ac. Caule / Silvestr. — viridi Albesc: / Maritim: — — nigr } — Junio
Avena —
Aurantia. c. fl. albo
Auricula Muris aut Pilosella / repens Maj: / Erecta / Montan. } fl. flav: Junio
Ursi. [illegible] — Aprill.
Balanus seu Ben.
Balsamum Syriacum
Bardana Major / Minor } c. fl. — Junio
Basilicum. c. fl. alb: — — Junio
Behen. Album c. fl. albo — Junio / Rubrum
Bellis Sylvestr: / Hortens: } c. fl. alb. seu R. — Aprill.

Berberis. c. fl. flav. — — Majo
Beta alba / Rubra } c. fl. flavesc: — Junio
Betonica Alba / Coronaria / Officinal. c. fl. Purpur: Junio
Betula, Birkenbaum.
Bistorta Major / Alpina } c. fl. rubesc: — Majo
Borrago c. fl. Carul. & albo. — — Majo
Botrys [illegible]
Branca Ursina c. fl. albo — — Majo
Brassica { Sativa { Capita / Non Capita / Crispa / Apiana } Aprill / Silvestr: / Marina
Buglossum { Sativum { Latifol: { vulgat: / Peregr: } / augustifol: { majus / minus } } / Sylvestr: { majus nigr. / minus 1.2.3. } } Majo
Bursa Pastoris { foliis Sinuatis { Major / Media / Minima } / foliis integris, oblongis, Toculis { Major / Minor } } Aprill.
Buxus { arborescens / fruticosa / foliis rotundioribus = Chamæpyxos Trag. } Aprill.
Calamus Aromaticus Indus — —
Calamintha { Incana / Pulegii odore, vel Nepeta / Vulgaris / Magno flore / Exiguo flore / arvensis verticillata } Julio
Calcatrippa vel Consolida Regalis. Majo
Calendula { Vulgaris / Palustris } c. fl. aureo — Majo
Cañabis { Sativa / Silvestris } { Mas & Fœmina } Junio
Capparis
Caprifolium { Non Perfoliat: / Perfoliatum } Majo

Cardamomum { Maximum vel gran: Paradysi / Majus Officin: / Medium / Minus / Minimum }
Cardiaca c. fl. albo & Purpur. Julio
Carduus Benedictus c. fl. — Junio
Mariæ. c. fl. — Junio
Carlina. c. fl. — — Julio
Carvum. c. fl. albo. — — Majo
Caryophillus Hortensis vel Tunica. / & Sylvestris } Junio
aromaticus
Caryophyllata. c. fl. — — Majo
Castanea. c. fl. — — — Aprillo.
Centaurium Minus / Majus, vel Rhabontica / Comunis. } Julio
Cepa Vulgaris. c. fl. — — Junio
Cerasa. c. fl. — — — Aprillo.
Cerefolium Sativum / Sylvestre — Majo
Chamædrys. c. fl. — — — Junio
Chamæpytis. c. fl. — — Aprillo.
Chamomilla. c. fl. Vulgar: / Romana vel Nobilis odorata / fœtida / inodora c. fl. — Junio
Chelidonium Majus — — Aprillo / Minus Martio
Chermes.
Cheyri { 1. incanum (folio Incano) Hortense / 2. incanum Maritimum / 3. Luteum folio Hirsuto. / 4. Luteum folio Viride — c. fl. — Aprill. }

China { Oriental / Occitental
Cicer { Sativum / Sylvestre } { album / rubrum / Nigrum } c. fl. — Junio
Cichoreum { Sativum / Sylvestr. c. fl. albo / Ceruleo vel flavo — Junio
Cicuta. c. fl. albo — — — Julio
Cinamomum. — c. fl. albo — —
Citrus.
Citrullus
Cocullo —
Cochlearia { folio Subrotundo / folio Sinuato } Aprillo
Coffeé. c. fl. albo —
lign: Colubrinum
Contrayerva
Consolida Maj. Vid: Symphytum / min: Vid: Bellis Hortensis / Regalis: Vid: Calcatrippa / Saracen: Vid: Virga Aurea / Media { Flores Ceruleos / Flores purpureos } Majo
Corallina
Coriandrium { Majus / Minus Testiculat: / Silvestr: } Junio
Cornus { Mas { hortensis Sativa / Sylvestris } / Fœmina — } Martio
Corylus vel Avellana { Nostr: { Sativa { Fructu Albo Minor: / Fruct: major: { Rotundo / Maximo / oblongo / Rubente. } } / Silvestris. } / Peregrina { humilis / Fructu Purgatrice Monard. / Osculi trifidi } } Majo
Costus { Verus { amarus / Dulcis. } / vel { Costus pseudo. } / falsus { Costus Hortensis Minor. / Costus Hortorum. i.e. Mentha } }
Crocus, { orientalis / occidentalis } — — — Apr. vel [illegible]
Cubeba —

Officinales | Sativ.
Silvestr. asininus vide, Elaterium. — Junio
Cucumis Pepones, Pfeben
Melones, Melonen
Anguriæ, Citrullen
Cucurbita {Sativa / Silvestr.}
Cuminum {Sativum / Pratense} — Junio
Cupressus Arbor. {Mas / Femina}
Cÿpressus Herba, c. flo. flavo — Julio
Curcuma
Cuscuta {Major / Minor. vide Epythimum} Junio
Cyanus {Silvestris {Montanus / Segetum / Repens {Latifol. / Augustifol.}} / Hortensis}
Cyclamen — Junio
Cydonia Malus {Hortens {Mala Minora / major. / media} / Sylvestris} Aprillo
Cynoglossum — Julio
Cynosbatos — Majo
Cyperus {Longus / Rotundus} — Junio
Daucus — Majo
Dictamnus Creticus
Vulgaris
Dipsacus, Sativus — Junio
Sylvestris {Major / Minor} — Febr.
Doronicum
Dracunculus, vel Distorta
Dulcamara, vel Amara Dulcis
Ebenus
Ebulus — Junio
Endivia, Major Latifolia / Minor Augustifolia — Julio
Epaties Nobilis — Aprillo
Stellata — Aprillo
Equisetum
Erica

Palustris
Eruca {Silvestris / Hortensis} — Julio
Eryngium — Julio
Erysimon — Julio
Eupatorium, Veterum, vel Graecorum vide Agrimonia
Mesue, vid: Ageratum
Canabinum — Julio
Euphrasium — Junio
Faba Vulgaris {Sativa {major / minor} / Silvestr.}
Phaseolus
Lupinus — Aprillo
Fabaria — Julio
Ficus
Filipendula — Julio
Filix Mas Non Ramosa / Femina Ramosa — Majo
Foeniculum — Julio
Foenum Graecum Sativum / Sylvestre — Julio
Fragaria — Aprillo
Fraxinus Excelsior / Humilior / Major / Minor — Majo
Fraxinella — Junio
Fumaria — Majo
Fumaria Bulbosa Radice Cava / Non Cava / est. Maj. et Min. — Aprillo
Fungi
Galanga Major, Radice Crassiore
Minor,
Galega — Junio
Galla
Gallium Luteum, Flor: flav: {Vulg: / Palustr:}
Album, {Palustre / Minus} — Majo
Genista — Majo
Gentiana {Alpina {Major / Minor} / Pratensis / Palustris} — Julio

Absinth: Vulg: c. fl. — Julio
Roman: c. fl. —
Pontic: c. fl. — Septemb.
Repens. c. fl. —
Nabathaeum — Avicena —
Ægypt: c. fl. —
Arboresc. c. fl. —
Album: c. fl. —
marin: 3. gen: —
Seriphium c. f.
Belgicum —
Santonicum — Gallicum —
Sementina c. fl. —
Sophia Latifolia c. fl. —
angustifolia c. f. —
Artemisia Alba c. fl. — Jun:
Rubr c. fl. —
Tenuifolia —
ador: —
fl. Plen. —
Dioscoridis —
flore Albo —
Sativa Angl. —
marina 2 gen: —
Minor —
Fl. African: min: fl. Simpl.
multiflorus
major. Simpl. flor.
multiflorus
aur: multfl.
Botrys c. fl.
Ambrosia Sativa c. fl.
Abrotanum Mas c. fl. — Augst
famin: c. fl. —
Compestre
Latifolium
humile c. fl.

Abies Alba
Rubra
Acacia Vera
Germanica c. fl. — Majo
Acetosa Major. c. fl. —
Hortens: rotund: fol. —
Sylvestr. c. fl. —
Plana —
Minor Arvensis. —
Lanceolata —
non Lanceolat. —
Minima —
Acetosella c. fl. — E. April:
Acorus Verus.
adulterinus c. fl. E. — Majo
Adianthum Album / Nigrum — vel Capill. Vener.
Aureum c. fl. —
Agallochum vel Lign: Aloes
Ageratum: c. fl. — Julio
Agnus Castus. c. fl. — Junio
Agrimonia c. fl. — Majo
Alcea offic: c. fl.
Alchimilla. c. fl. — Majo
Alkekengi: c. fl. — Julio
Alliaria. c. fl. — Apprill
Allium
Alsine c. fl. — Majo
Althaea.
arborescens / Palustris / Theophrasti — c. fl. — Julio
Amaranthus. c. fl. — August
Ammi Verum. c. fl. —
Amomum
Amygdala. c. fl. — Aprill
Anacardium.
Anagallis Aquatica al. Beccabung / Terrestris. c. fl. — Majo
Anethum Hortensis / Sylvestris c. fl. — Junio
Angelica Sativa / Sylvestris c. fl.

mit einem Stiel hervor bringt, die kaum zwey Tag dauren.

In den Apothecken hat man die Blätter und Wurzel.

Die grüne Wurzel und Blätter sind gemässigt, (nach andern kühlen sie) getrocknet oder dürr aber seynd sie was scharf und hitzig. Dieses Gewächs dienet der Brust (daher es auch den Namen bekommen) wird innerlich im Husten gebraucht, in schweren Athem, Brust-Geschwären, die es alle heilen soll, wenn man den Rauch davon in den Mund gehen lässet. Vid. Alex. Pædem. de Secrer. lib. 1. Hieron. Reusn. Obs. Med. 62. a Veisch. edit. Frid. Hoffm. lib. 1. Meth. Med. cap. 9. Die Blätter mit andern Speisen gebrauchet, sind gut vor die Schwindsucht. Reusn. Obs. 159. (wenn man dessen Safft 9. Tag trincket, so soll er das viertägige Fieber vertreiben.) Aeusserlich tauget es in hitzigen Geschwären und Entzündungen. Forest. lib. 7. Obs. Chir. 1. daher lobet sie auch jetzt-gedachter Autor zerstossen, und mit Honig übergeleget zu der Rose. Lib. 3. Obs. 22. In Wasser geweichet, und den zersprungenen Brüsten übergeleget, thun sie gute Hülffe. Joel. lib. 3. Pract. Sect. 3. in marg.

Ingleichen wenn man die frischen Blätter mit Mastix, Myrrhen und Silberglett, in Wein kochet, verhütet sie den Brand an den Füssen der Wassersüchtigen.

Die bereitete Stücke:

1. Der Syrup von Hufflattich, aus dem Safft der Blätter.

Dieser wird nach Art des Syrupi von Cichorien bereitet.

2. Die Conserv aus den Blumen.
3. Das destillirte Wasser aus den Blättern.
4. Looch von Hufflattig wird bereitet.

℞. Die Wurzel von Hufflattig ℔j. koche sie in Wasser, biß sie solviret, hernach stosse und colire, thue dazu

Honig ℔ij. koche es zum Looch.

Dienen alle wider den kalten und feuchten Husten, Engbrüstigkeit, Keichen und Versehrung der Lungen.

Das Wasser wird von etlichen wider das schwere Gebrechen gelobet, den Kindern einen Löffel voll vor und in dem Paroxysmo gegeben: den Erwachsenen aber einen guten Trunk.

V.

CCCLXXIX. Valeriana.

Die gebräuchlichste sind Valeriana { hortensis / sylvestris { major / minor.

Der zahme wird genannt Phu magnum Fuchs. Matth. Lon. majus Matth. Cord. hist. verum Cord. in D. Ponticum Tab. Valeriana vera, nardus agrestis Trag. Valeriana major Lob. Cam. Valer. hortensis Dod. Ger. C. B. 1. (der sie auch Phu folio olusatri Dioscoridis nennet) Carpesium. Cast. Terdina Parac. Groß Baldrian, Valeriane, Garden Valerian, Thuyn-Valeriane.

Die wilde grosse wird genannt Sylvestris major. C. B. 4. Phu similitudine Elaphobosci Dioscorid. Valeriana Brunf. vulgaris Trag. Cord. in D. Sylvestris Lob. Dod. Cam. Clus. hist. major Tab. Phu parvum Matth. Cast. Phu Diosc. Brunf. vulgare Fuchs. Tab. Phu Germanicum Fuchs. Grosse wilde Baldrian. Grande Valeriane. Creat wild Valerian, Groote wilde Valeriane by sommige Speercruyt.

Die kleine wird genannt Valeriana palustris (sylvestris) minor C. B. Valeriana exigua oder 4. Trag. Valer. minor sylv. Lob. minima Dod. sylvestris oder palustris minor Cam. Phu minus Lon. Tab. minimum Matth. Cast. Cam. Klein Baldrian. Petit Valeriane. Small Fenny-Valerian the Less. Kleyne Valeriane.

An Gestalt hat der Garten-Baldrian hohle, knöpffige und ästige Stengel, zwey Ellen hoch und drüber. Die Blätter daran vergleichen sich mit den Scabiosen-Blättern, sind aber nicht so sehr zerspalten, trägt auch Dolden-weise, weiß-röthlichte Blümlein, und hinterlässt einen mit Flocken-Haar versehenen und verstaubenden Saamen. Die Wurtzel ist Fingers dick, weißlicht mit vielen Zäsern behangen, und eines aromatischen Geruchs und Geschmacks, den Narden nicht ungleich. Wächset in Waldigten Gebürgen, wird aber mehrentheils in Gärten gezieh[l]et.

Der grosse zahme Baldrian wird bey uns in Gärten gepflantzet, in Ponto und Creta wächset er auf Wiesen und andern feuchten Oertern, von sich selbsten, der kleine aber an pfützichten Oertern, und blühet im May, Junio und Julio.

Der Garten-Baldrian ist der beste, nach diesem gehet der kleine, und denn der grosse.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, wie imgleichen das Kraut vom Garten-Baldrian.

Er wärmet und trocknet, machet dünn, eröffnet, dienet wider Gifft, treibet den Schweiß und Harn, wird gebraucht in Schwachheit des Gesichts, der Pest, Keichen, Seitenstechen, Verstopffung der Leber, Miltz, der Harn-Gänge, in Brüchen, Geelsucht und dergleichen.

Aeusserlich stärcket er das Gesicht, vertreibet die Flecken der Augen, stillet das Hauptwehe, treibet den Monatfluß und Schweiß (in Bädern) trocknet die Catarrhen (wenn man sich mit räuchert) verbessert der Pest-Beulen Bößartigkeit, ziehet die Kugeln und Pfeile aus dem Leib, reiniget die alten Geschwär. Vertreibet auch die Geschwulste, Lenden-Wehe und Feigblattern.

Etliche hangen die Wurtzel an den Hals wider das Fieber und Zaubern. Es vertreibet auch das Kraut die Motten und Schaben aus den Kleidern, dabey geleget.

Die pulverisirte Wurtzel mit Honig vermischet und alle Morgen einer Wallnuß groß genommmen, stärket das Gesicht. Und ist warlich in Heilung des Gesichtes ein wunderbarliches Mittel, hat auch unter den Vegetabilien in diesem kaum seines gleichen. Sonster kommet

met sie mit der Angelicke und Liebstöckel überein.

N. Etliche halten die Wurtzel für ein Amulet des täglichen Fiebers, und hängen sie davor an den Hals.

Derer Decoct vertreibet die Winde, heilet die innere Wunden.

N. Riverius giebet der Baldrian-Wurtzel einen halben Löffel voll in Wein, Wasser, Milch, oder einem andern zugeeigneten Liquore, und saget, es sey ein Göttliches Mittel wider die schwere Noth. River. Prax. lib. 1. c. 7. & 8. Conf. etiam Fab. Columna. Hist. Plant. Thom. Willis Tr. de Morb. Convulf. c. 24.

Die bereiteten Stücke:

1. Das Wasser aus dem gantzen Gewächs, (der Wurzel, dem Stengel und Blättern) das am Ende des Meyen gesammlet worden.

2. Der Extract.

Dieser wird aus dem ganzen Gewächse, oder aus Wurzel allein, bereitet.

3. Man hat auch in etlichen Officinis ein Sal.

Werden in Blödigkeit des Gesichtes und andern Augen-Krankheiten mit Nutzen gebrauchet. Vid. G. F. Hildan. Conf. de Valetud. tuend. fol. 643.

4. Das Exrractum soll auch eine besondere Arzeney seyn im beschwerlichen Harnen.

CCCLXXX. Verbascum.

Φλόμος, Candelaria, Candela Regis, Lanaria, Wullkraut, Kerzenkraut, Brennkraut, Himmelbrand, Unholdenkerzen, Königskertzen. Bouillon. Higtaper. Wolwort. Mullen. Wolkruyt.

Φλόμος kommet her von φλέγω oro, ich brenne, weil man dieses Krautes Stengel vor Zeiten in den Laternen statt einns Dachtes branntee Wullkraut wird es genannt, weilen die Blätter einige Gleichheit der Wolle haben.

Verbascum C. B. ist
- album
  - mas
    - latifolium luteum C. B. 1.
    - Angustifolium pallidum. 2.
  - fœmina
    - flore luteo magno. 3.
    - flore albo 4.
    - Lychnidis flore albo parvo.
- nigrum
  - fol. papav. corniculati. flore ex luteo purpurascente.
  - Salvifolium. Dieß ist das rarste.

Aus diesem sind am gebräuchlichsten Verbascum mas latifolium luteum, und Verbascum fœmina flore luteo, das man auch an statt des ersten gebrauchen kan.

Die erste Art wird genannt Verbascum Matth. Cord. in D. Verbasc. mas Lob. Cast. Tab. Verbascum candidum mas. Lon. Verbascum latius Dod. Tapsus barbatus Ger.

Die andere Verbascum oder Candela regia Trag. Verbasc. nigrum Fuchs. Lon. Verbascum maximum album fœmina flore subpallido Lob. Verbasc. luteum Tab. Verbascum Lichnide minus, Ger.

Hat an Gestalt eine ziemlich dicke, weisse und holtzichte Wurzel, daraus entspringet ein einzeler, oder in Aeste zertheileter, wollichter Stengel. Die Blätter sind, wie an der Aland-Wurzel, lang, breit, weich, und ganz mit einer wollichten Materie überzogen, liegen theils an der Erden, theils wachsen Stengel, unter denen etliche etwas runzelichter, etliche aber glätter sind. Die gelben Blümlein wachsen oben am Stengel, wie an einem Kolben, häuffig beyeinander, und lassen runde Ballen oder Saamen-Häußlein nach, in welchen viel kleiner Saamen liegt, wie Mohn-Saamen.

Sie wachsen an sandichten Oertern, und blühen im Julio, biß in den October.

In den Apothecken hat man die Blätter, Blumen und Wurzel, wiewohl diese letztere gar selten.

Ob gleich die Wurzel selten gebrauchet wird, so hat sie doch nicht wenige gute Kräffte.

Sie wärmet gemässigt und trocknet, erweichet, zertheilet, lindert die Schmerzen, wird gebraucht in Brust-Krankheiten, Husten, Blutausspeyen und Bauchgrimmen, entweder das Pulver davon genommen oder getrunken. Ruell. lib. 3. de nat. stirp. cap. 122. Dieser schreibet auch, daß sie gut sey wider die Schmerzen der Brust und Seiten, mit Raute in Wasser gesotten und davon getruncken. Fuchsius setzet in seinem Herbario, daß man sie in Wein sieden soll, und davon trinken, welches gut seyn soll wider die Verstopffung der Nieren und der Blase.

N. Die Wurzel soll den Schmertzen der Gold-Ader stillen, (wenn man sie 9. oder 10. Tage nach einander gebrauchet.) Die Art zu præpariren und zu gebrauchen kan man beym Matthiolo nachlesen.

Sie tauget auch in allen Catarrhen, als ein kräfftiges Amulet, besonders die Wurzel Verbasci fœminæ, d. i. die diesen Sommer durch nicht geblühet, wenn man sie hat einsammlen wollen. Man sammlet sie aber an einem Freytag (an dem letzten Freytag im abnehmenden Mond) vor Auffgang der Sonnen, zwischen den 15. Augusti und 8. Septemb. bey abnehmendem Mond, denn trocknet man die gereinigte Wurzel an einem schattichten Ort. Wenn man ein Stücklein derselben in Gold wickelt und an den Hals hänget, so hat sie wunderbare Krafft wider alle Flüsse des Leibes. Denen Weibsbildern aber tauget sie nicht, denn sie verhindert die Empfängniß, so lange man sie träget, wenn man sie aber hinweg thut, so kan man schon empfangen. bes. Dod. und Joh. Hartm. in Prax. Chymiatr. p. 92. 93.

Aeusserlich hält man die Blumen und Blätter sehr hoch in Linderung der Schmerzen, besonders in Geschwulsten des Hindern, (hæmorrhoidibus) Sylv. Rattray Tr. Sympath. & Antipath. fol. 80. Es ist auch ein Rauchwerk aus

Wull-



Tussilago Hufflattig.



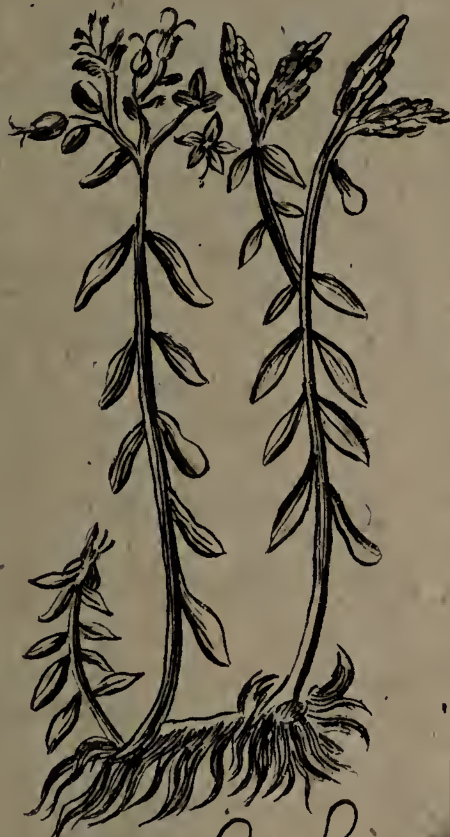
Valeriana Phu.



Verbascum Wüll. Kr.



Verbena. Eisenhart.



Vermicularis. Mauer-Pfeffer.

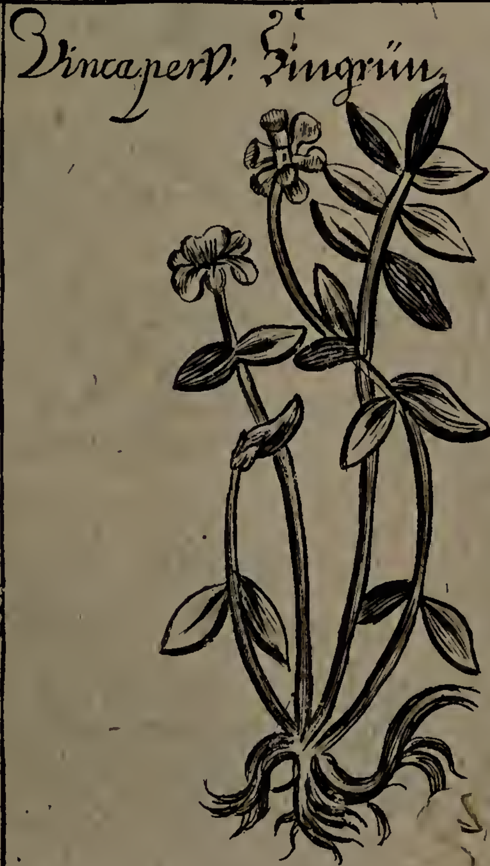


Veronica. Ehrenpreiß.

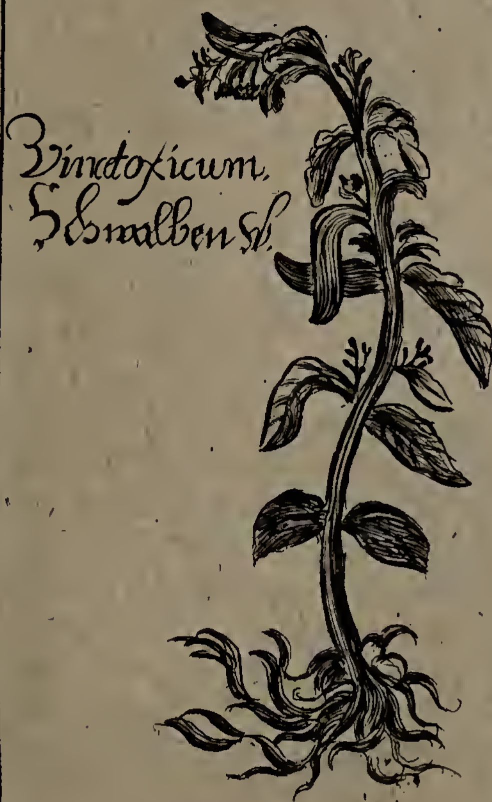


Victorialis. Siegwurtz

Vinca perv. Singrün.



Vincetoxicum. Schwalben W.



Wullkraut gemachet, und durch einen Trichter den Rauch aufgefangen, kräfftig zu Bauch- und übrigen Flüssen der güldenen Ader, Laz. River. Centur. 2. Obs. 49. Die Blätter zerstossen und übergeleget, sind gut vor die Schlangen-Stich. P. Borell. Cent. 1. Obs. 27. Sylv. Rattray. Tr. de Sympath. & Antipath. fol. 62. Das Pulver mit Milch oder einem andern bequemen Liquore gebrauchet, heilet die geschwollene güldene Ader. Arn. de Villan. lib. 2. Br. Pract. cap. 34. Sennert. lib. 3. Pract. p. 2. s. 2. cap. 13. Arn. Weick. lib. 1. Thes. Pharmac. cap. 14.

Es wird auch das Kraut gelobet wider die viertägigen Fieber, sonderlich der Safft aus dem Kraute, wenn man einen warmen Trunck ante paroxysmum nimmet. Andere brauchen zu dem Ende den Safft aus der Wurtzel, ehe denn das Kraut in Stengel tritt, und nehmen ihm in einem Trunck Wein oder Malvasier ein; Welches Arn. de Villanov. lib. 4. Br. Practic. c. 27. bezeuget, daß er es an sich selbst, und andern, so das viertägige Fieber gehabt, probiret habe. Holler. lib. 2. Tr. de Febr. pestil. schreibet, daß der Safft von Wullkraut ein Præservativ sey in Sterbens-Zeiten. Solches bekräfftiget Crato lib. 1. Consil. 20. Hercul. Saxon. Disput de Phœnigmor. & Theriac. usu in febr. pestil. infin.

Dieser Safft, an die Wartzen gestrichen, vertreibet sie, Alex. Pædem. de Secret. lib. 6. Arn. de Villanova lib. 3 Br. Pr. cap. 21. lobet den Safft mit Honig gekochet, zu den Fisteln.

Der Safft von Wullkrauts-Blättlein, schreibt Ant. Mizald. Cent. 2. mem. aph. 56. & Cent. 7. aph. 58. auf einen zerstossenen oder geschlagenen Ort geleget, oder die zerstossene Blätter in etwas eingebunden übergeleget, wenn sie den Tag über liegen, heilen fürtrefflich, auch gar, so es eine Wunde geworden. Doch müste die Wunde zuerst mit Wein ausgewaschen werden. Vid. quoque. Alex. Pædem. de Secret. Lib. 1. Sie dienen insonderheit nach der Linaria zum Tenesmo und güldenen Ader, wenn man die Blumen mit Camillen in Milch kocht. (Solches in Säcklein appliciret.) Aussen dem infundirten Oele, macht man auch aus den Blumen per Deliquium eines: ℞. Der Blumen q. v. stosse sie, thue sie in ein Glas, stelle es an die Sonne, so wird innerhalb 8. Tagen ein Liquor sich finden, welcher trefflich die Schmertzen des Podagra lindert.

Es tauget auch der Blumen Decoct vor die Zerstossung, Glieder-Verkrümmung und den alten Husten: wenn man den Mund damit auswäschet, so stillet er das Zahn-Wehe, lindert das Brennen der Augen, und die Schmertzen der güldnen Ader; wenn mans damit solvirt, wenn man die gelben Blumen in eine Lauge thut, so färben sie das Haar.

Die bereitete Stücke.

1. Das destillirte Wasser aus den Blumen.

Das Wasser ist auch sehr gut wider die Geschwulste, auswendig gebrauchet, und innerlich des Morgens und Abends getruncken, dienet wider den Brandt, und machet klare Augen, vertreibet auch die Rothe und Pfinnen des Angesichtes, thut gut in der Ruhr und Durchbruch, und ist ein Experiment wider das Zipperlein oder Podagra. Quercet. Pharm. Dogm. rest. cap. 7. Crato lib. 1. Consf. 17. l. 2. Consf. 23. 26. l. 7. Consf. 22. 33. Worzu auch der Spir. florum verbasci nützlich gebrauchet wird.

2. Das Oel. Man infundiret die Blumen öfters in Baum-Oel.

Diß Oel wird mit Nutzen unter die Schmertzstillende Clystire genommen, fürnemlich bey Durchbrüchen in der Colic, und Stein-Schmertzen. Im Hüfftwehe hilffet es fürtrefflich, damit geschmieret. Gualt. Bruel. in P. Med. Hartm. in Pr. Chym.

CCCLXXXI. Verbena.

Peristereum, Verbenaca, Verbena. Arabisch: Beneran, Albea, &c. Eisenkraut, Eisenreich, Eisenhart, Dauben-Kraut. De la Verveine. Vervain, Frenzies. Vervene, Yserkruyt.

Verbena ist {
1. Communis. Dieses ist gebräuchlich.
2. Tenuifolia, Verbenaca supina, Tab.
3. Fœmina besiehe Erysimon.

Wird genannt Verbena Lon. recta Trag. mascula Brunf. communis und sacra recta Lob. Verbenaca Matth. Cast. supina (und fœmina) Cam. vulgaris Clus. hist. Columbaris, Verbenaca communis cœruleo flore C. B. 1.

Hat an Gestalt eine eintzele, zasichte, und etwas bittere Wurtzel, aus dieser wachsen viereckichte und bräunlichte Stengel auf, einer Ellen hoch und drüber, so sich in etliche Nebenzweige vertheilen. Diese sind mit länglichten und tiefgekerbeten Blättern besetzt, welche zu beyden Seiten rauchhärig, oben aber mehr grün sind, als unten. Auf den Gipffeln stehen viel kleine bleichblaue Blümlein.

Es wächset um die Mauren und Wege, und blühet im Julio und Augusto.

In den Apothecken hat man das Kraut und Blätter.

Es wärmet und trocknet, hat einen bittern Geschmack, adstringiret, dienet dem Haupt und den Wunden, wird gebraucht in Haupt-Schmertzen, (die von den kalten Feuchtigkeiten herkommen) in Augen- und Brust-Kranckheiten, alten Husten, der Geelsucht, Bauch-Grimmen, rother Ruhr, (besonders zermalmet) und treibet es den Stein aus, hemmet die Geilheit, vertreibet das dreytägige Fieber, lindert das Zipperlein, heilet die Wunden, befördert die Geburt, dazu es gelobet wird von Fr. Joel. l. 8. Pr. sect. 4.

Es dienet auch das Kraut wider das schwere Gebrechen. Eisenkraut gesammlet, wenn die Sonn im Widder gehet, mit Pöonien-Körnern zerstossen, und mit weissem Wein durchgeseihet, genommen, hilfft wunderbarlich in schweren Gebrechen, schreibet Anton. Mizald. Cent. 4. memor. aph. 26. Albertus Magn. de Virtut. Herb. M. Sebiz. Manual. Pract. p. 2. S. 2. cap. Das Pulver von den Blättern geben etliche wider die Wassersucht. Das Kraut in Wein oder Wasser nach

Gelegenheit der Kranckheit den dritten Theil eingesotten, darnach durchgeseihet, und davon alle Morgen und Abend auf vier Untzen warm getruncken, ist eine gute Artzeney wider die Verstopffung der Leber und Miltz. Eisen-Kraut mit der Wurtzel zu einem Pulver gestossen, und 30. Tage alle Morgen nüchtern mit Mehl oder Honigwasser zu trincken gegeben, zerbricht den Lenden Stein, und führet ihn ab ohne Schmertzen. Eisenkraut mit der Wurtzel gestossen, den Safft davon ausgepresset, mit einer Sprützen des Morgens und Abends 4. Untzen warm eingesprützet, bricht auch und führet aus den Stein in der Blase. Der Safft auf vier oder fünff Loth mit Wein getruncken, treibet die todte Frucht aus, welches auch das Pulver thut, auf gleiche Weise genützet.

Aeusserlich dienet es in den allergrössesten Kopf-Schmertzen, so ohne Fieber entstehen, als ein Cataplasma, gestossen umgeschlagen, wovon Forestus ein wunderbares Exempel anführet. D. Mich. inspissirte den Safft, that Oel vom Hyosciamo, dazu, und ließ es in den hefftigsten Schmertzen, so aus dem Scharbock entstunden, in die Schläfe streichen. Strobelberg. Tr. de Febrib. recommendiret die Wurtzel mit Cardui bened. und Asaro, in Wein gekocht, zu den unterlassenden Fiebern.

Aeusserlich wird es gebraucht in Haupt- und Zahnwehe, dem Haarausfall, der Melancholie, in Trieffung, Schwachheit und Röthe der Augen, in der Bräune, Heiserkeit, (wenn mans um den Hals als ein Cataplasma leget) in Geschwulst der Hals-Mandeln und Drüsen, (in Gurgelwasser) im Miltz-Schmertzen, (mit Schweinen-Fett) podagrischen Schmertzen; es adstringiret die Wunden, und nimmt alles faule Fleisch hinweg, tauget in Herausgehung des hindern Leibes, in Feigwartzen. Zerstossen und übergeleget, ziehet es Splitter und Dornen aus dem Fleisch. Die podagrischen Schmertzen zu vertreiben, hat Phil. Gruling. ein Unguentum von Eisenkraut, Florileg. Chym. p. 50. c. 15. Eisenkraut in Wasser gesotten, biß das dritte Theil verzehret ist, darnach durchgeseihet, und die Augen damit gewaschen und gebähet, wehret, daß die Flüsse nicht in die Augen fallen. Die Wurtzel in Wein gesotten, und die Brühe warm im Munde gehalten, benimmt das Zahnwehe; andere sieden sie in Wein-Essig, und brauchen sie gleicher Gestalt. Das Kraut frisch zerstossen, und wie ein Pflaster um die Kehle gebunden, vertreibet die Heiserkeit.

N. 1. Etliche heilen das 3. und 4tägige Fieber auf eine sonderbare Weise mit dessen Safft. Sie nehmen nemlich im 3tägigen Fieber das dritte Gelenck (von der Erden an) brechens über sich ab, und gebens; im 4tägigen aber nehmen sie das vierdte.

N. 2. Nach etlicher Meynung soll das Eisen-Kraut, als ein Amulet, die Kröpffe heilen. Die Weise lehret Marcellus Empyricus: Er saget, man soll die Wurtzel überzwerg in zwey Theile theilen, den untern soll man an Hals, den obern in Rauch hängen, so soll, wenn der obere Theil dorret, auch der Kropff dorren. Wenn man aber hernach beede Theile in ein fliessend Wasser wirffet, so soll er wieder wachsen.

N. 3. Was es in Haupt-Schmertzen vermag, wenn mans an Hals hänget, kan man beym Forest. l. 9. Obs. 52. besehen. Hartm. Prax. Chym. J. Prævot. Sel. Remed.

Wenn man dieses Krautes destillirten Wassers ℥iv. mit etlichen Tropffen Spir. vitrioli striati giebet, so verrichtet es Wunder in dem Haupt-Schmertzen. ℞. Aeusserlich der frischen Eisenkraut-Blätter Mj. zerstoß in einem Mörser mit Ferment ℥ij. und Rosen-Oel s. q. M. schlags in Hemicrania über die Stirnen.

N. 4. Die Alten haben mancherley Aberglauben und Zauberey mit dem Eisen-Kraut getrieben, sonderlich in ihren abgöttischen Tempeln, auch ihre ausgesandte Boten, etwas ernstliches zu verrichten, damit gecrönet, wie solches weitläufftig beym Plinio lib. 22. cap. 2. beschrieben wird. Und wird noch wohl heutiges Tags aberglaubisch gebrauchet. Vid. Helmont. Tr. Insacul. modus intr. dict. §. 8. Drawiz de Scorb. Tit. 2. Sylv. Ratray Tract. de Sympath. & Antipath. fol. 60.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus dem Kraut und Blumen, die im Sommer gesammlet worden,

Kan zu allen oberzehlten Gebrechen nützlich gebraucht werden. Es soll auch den Säug-Ammen viel Milch machen, so sie des Morgens und Abends jedesmal bey 4. oder 5. Loth trincken. Zu den Augen wird es sonderlich gerühmet, dieselben damit gewaschen, oder Tüchlein darinn genetzet und übergeleget.

2. Die Salb von Eisen-Kraut, sonsten Unguentum Jovis genannt.

℞. Kraut von Bilsen
Eysenhart
Tag und Nacht
Hollunder
Storch-Schnabel ā Miiij.
Violen
Weissen Mohn
Wüterich ā Mvj.
Wintergrün Miij.
Frisches Süßholtz ℔ij.

Alles frisch klein geschnitten, und mit Butter, die fein frisch ist, wohl durch einander gestossen, lasse solches 25. Tage stehen, hernach koche und drücke es aus:

Oder, also wird es leichter bereitet:
℞. Frisches Eisenhart-Kraut
Bilsen-Kraut ā Mij.
Butter ℥viij. Stosse alles zusammen. Laß es 14. Tage lang stehen, hernach koche es biß zur Consumption der Feuchtigkeit, colir es.

Herr D. Zwölff. Unguent. Jovis refrigerans ist dieses:

℞. Frische Mayen-Butter ℔iß.
In dieselbe pastire, wenn vorher folgende Sachen, jedes absonderlich, frisch gesammlet und zerstossen worden, nemlich:
Frisches Krauts von Bilsen
Eysenhart
Tag und Nacht

Wüt-

Wütterich
Wintergrün
Nacht-Schatten
Blumen von Hollunder
Wilden Mohn ā ℥iß.
Damascen-Rosen ℥iij.
Weissen Rosen oder
Saamen von weissen Mohn, klein gestossen, mit einem wenigen
Rosen-Wasser ℥iß.
Liquiritien-Wurtzel ℥ij.
Wenn dieses alles eingeweichet, und ein wenig maceriret, koche es gelinde, biß zur Exhalation der Humidität: Colir und exprimir es, und agitire es in Sartagine wohl, und thue unter währender Agitation dazu
Rosenwasser, so ohne Zuthuung destilliret ℥iß, in welchem vorher solviret worden
Crystallisirten Salpeters ℥iß.
Mache ein Unguent draus, welches treflich kühlet, wenn man es äusserlich auf das Rückgrat schmieret, insonderheit in hitzigen Fiebern.

CCCLXXXII. Vermicularis.

Sedum minimum Tab. 3. Fuchs. Sedum minus 3. und Vermicularis Trag. Lob. 3. Matth. Cast. semper vivum minimum, Illecebra, oder Semper-vivum 3. Dod. ἀεί ζωον 3. Diosc. ἀεί acre, Cord. hist. Portulaca Brunf. Vermicularis oder Illecebra, Ger. Mauer-Pfeffer, klein Haus-Wurtz, Jou barbe petite. Small Sengreen or smallest Housleck, Wormgrass, Prikmadam. Kleynste Donder baert en Huyslooct of blade lose en Papeculletens, of Muerpeper.

Vermicularis wird es genannt, wegen der Blätter, weil selbe den Käß-Würmern gleichen. Mauer-Pfeffer aber nennet man es wegen des scharffen Geschmacks.

An Gestalt gewinnet scharffer Mauer-Pfeffer viel kurtze Stengel, so voller dicken Blättlein, und am Gipffel viel gelbe fünfblätterichte Blümlein tragen.

Es wächset auf Mauren und an sandichten Oertern; blühet meistens den gantzen Sommer durch.

In den Apothecken hat man die Blätter und Blumen.

Es hat eine Schärffe, wegen welches es als ein sonderbares Mittel wider den Scharbock gerühmet wird; wie denn auch als Amuletum in febribus intermittentibus chronicis: absonderlich im dreytägigen Fieber, und solches nicht ungereimet, wenn man ihm Campher zuthut. Andere stossen das Kraut mit Essig, winden es durch, und gebrauchen es innerlich, erwarten drauf einen Vomitum, dadurch liberiret zu werden. Wo nicht ein Vomitus erfolget, so warten sie den Schweiß ab.

Es wärmet und trocknet sehr, hat einen scharfen Geschmack, führet die Galle oben sehr gut aus, wird gebraucht in Fiebern; äusserlich machet es die Zähne fest, vertreibet die scharbockische Mundfäulung, (in Gurgel-Wassern) ziehet Blasen, und zertheilet die Kröpffe.

N. Etliche hängen es 9. Tage und Nacht, als ein Amulet vor das Fieber, an den Hals. An die 9. Tage aber ist man nicht gebunden. Man lasse es hängen biß zur Nachlassung des Fiebers.

Dessen Gebrauch ist vortreflich, wie oben erwehnet, in Fiebern, wenn man nemlich Mj. dessen nimmet, zerstösset, Essig darzu thut, und den Safft auspresset, den man eine Stunde ungefehr vor dem Paroxysmo im dreytägigen Fiebern geben, und den Krancken darauf schwitzen lassen kan; sonsten würcket es auch im Scharbock wunderbarlich.

CCCLXXXIII. Veronica.

Ehrenpreß, Grundheil. De la Veronique. Pauls Betony, Luellin. Eerenprys, Betonika Pauli.

Veronica ist
- mas
  - 1. erecta.
  - 2. supina und vulgaris. Diese wird gebrauchet.
- Spicata
  - latifolia.
  - angustifolia.
  - minor.
- Fœmina oder pratensis serpillifolia.

Wird genannt Teucrium Trag. Veronica Tab. Veronica mas Fuchs. Lon. Veronica mas serpens Dod. Veronica vera und major Lob. (der sie auch majorem septentrionalem nennet) Cam. Ger. Veronica vulgaris supina Clus. hist.

Bekommt an Gestalt viel lange, rauhe, runde, glaichige, zarte, und an der Erden meistens liegende Stengel, aus welchen an etlichen Enden Fäserlein hervor kommen, durch welche es sich vermehret und ausbreitet; bey jeden Glaichen oder Gelencken, wachsen je 2. gegeneinander stehende rauch-härige, und am Rande gezähnte Blätlein, so denen am braunen Betonien ähnlich, doch viel kleiner, und am Geschmacke bitter und scharff sind. Die blaulichten Blümlein wachsen, wie am kleinen Bathengel, Aehren weiß, und lassen holtzförmige Saamen hinter sich, worinnen in zwey Fächern viel schwärtzlicher Saamen lieget.

Sie wächset in Hecken, blühet im Junio, und trägt blaulichte, selten aber weisse Blumen.

Und soll man dergleichen Ehrenpreiß erwehlen, der um die Wurtzeln der Eichen wächset.

In den Apothecken hat man die Blätter und Blumen.

Dieses Kraut wärmet und trocknet, hat einen bittern, adstringirenden Geschmack, incidiret, dienet zu den Wunden, und treibet den Schweiß, wird gebrauchet in Zernagung und Verstopffung der Lungen, der Miltz, und denn in der Colic, (dazu es vom Cratone l. 1. Cons. 10. lib. Cons. 14. lib. 6. Cons. 99. sonderlich gerühmet wird) Lungensucht, Rauden, Jucken, Pest, Wunden. Aeusserlich reiniget es die Wunden vortreflich, tauget in Härtigkeit der Miltz, in der Colic, (in Clystiren.) Dienet auch wider die Krätze und Jucken der Haut. Leon. Fuchsius erzehlet eine Historie, daß ein König in Franckreich, so aussätzig gewesen, durch dieses Krauts fleissigen Gebrauch, davon sey erlediget worden. Welches aber J. Dan. Horst. p. 1. Pharm. Cathol. lib. 6. cap. 133. bemercket, und schreibet, es sey falsch, daß

daß ein König in Franckreich mit dem Aussatz behafftet gewesen, und durch dieses Kraut sey curiret worden. Das Decoct ist zu den geschwollenen Mandeln fürtreflich, insonderheit, wenn ein wenig Rosen-Honig darzu gethan wird. Hartmann. in Prax. Chym.

Man gebräuchet es auch wider den Stein. In Clystiren kan mans allein mit Milch und Zucker wider die gedachte Colic und den Stein gebrauchen, daß man ein wenig Butter, oder frisch ausgepreßt süß Mandel-Oel, oder auch Kapaunen-Fett darzu thun kan, so hat es vortrefliche Kräffte. So hält auch D. Sim. Pauli in Quadr. botan. das blosse Ehrenpreiß-Pulver wider die Unfruchtbarkeit vor ein gewisses Mittel, wenn mans nemlich in dessen eigenem destillirten Wasser giebet.

Die bereitete Stücke:

1. Die Conserv aus den obern Spitzen.

2. Das destillirte Wasser aus dem Kraut, wenn es zu blühen anfänget.

Dieses Wassers etliche Tage 3. oder 4. Loth getruncken, vertreibet den Schwindel, reiniget das Geblüte, Nieren, Blase und Mutter, und ist gut wider den Stein, Verstopffung der Leber, Miltz und Wassersucht. Vid. P. Borell. Cent. 2. Obs. 53. Es machet ein gut Gedächtniß, treibet den Schweiß, wird auch in gifftigen, pestilentzialischen Fiebern, Pocken, Masern und Frantzosen, und insonderheit denen gegeben, so andere widerwärtige Träncke nicht zu sich nehmen können.

Aeusserlich heilet es die Wunden und Geschwüre mit Tüchlein übergeleget, machet auch eine schöne Haut, damit gewaschen. Kleine Rosinen gequetschet, den Safft unter Ehrenpreiß-Wasser gethan, und lange Zeit getruncken, hat vielen Schwindsüchtigen gut gethan.

3. Das mit Wein destillirte Wasser.

4. Der Syrup aus dem Safft und Zucker.

Der Syrup und Decoct aus dem Safft werden sehr gerühmet vor den Stein, à Crat. lib. 1. Cons. 8. lib. 2. Cons. 12. lib. 3. Cons. 11. lib. 5. Cons. 17. lib. 7. Cons. 34. & Joach. Georg. Elsner. Obs. 107. Ann. 1. Ephemerid. Germanic. Natur. Curiosor.

5. Das Saltz aus der Aschen.

Ist fürnemlich gut denjenigen, welchen die Lunge anfänget zu faulen: Mit Rosen-Essig vermischet, ist es dienlich in den Venerischen und andern Geschwären, Krätze, Flechten und Fisteln.

6. Rob oder dicker Safft vor die Blut-ausspeyende. bes. D. Aug.

CCCLXXXIV. Victorialis.

{Mas longa. Diese ist gebräuchlich.
{Fœmina. Ist eine Art Gladioli C. B. 3.

Wird genannt Allium montanum latifolium maculatum C. B. 9. (inter alia) Allium alpinum Tab. (von dem sie auch mas victorialis genannt wird) Allium anguinum Matth. Cam. Portæ Serpentinum Cast. Ophioscoridon Lob. Victorialis Longa Clus. oder major. Siegwurtz. Du glais & glayeul. Victoryrooth, wild and broad Garlick. Victorywortel, das Look, wildt, Veldt, Beet-Loock.

Siegwurtzel wird sie genannt, weil die Ertzknappen sich darmit wider die Berggeister verwehren.

Lange Sieg-Wurtzel, hat eine haarichte und unten zasichte Wurtzel, auf deren Stengel 3. lange breite, aderichte, braun-fleckigte und vornen zugespitzte Blätter stehen, zwischen welchen auf einem besondern Stengel die Blüthe wächst, so der Zwiebel-Blüthe gantz ähnlich siehet.

Runde Siegwurtz gehöret unter die Schwertel.

Sie wächset auf den Gebürgen, und blühet mit andern Arten des Knoblauchs.

In den Apothecken hat man die Wurzel.

Sie wärmet und trocknet, wie der wilde Knoblauch, dem sie auch in den andern Kräfften gleichet.

N. Der gemeine Mann, besonders aber die Juden, gebrauchen solche als ein Amulet vor die Gespenster und angesteckte Lufft.

Wenn man die Wurzel anhänget, so soll sie die Contracturen vertreiben.

So hat auch ein Marckschreyer ermeldete Wurtzel in Seiden eingenähet, und für ein Amulet der podagrischen Schmertzen verkauffet.

CCCLXXXV. Vinca.

Κλημάτις δαφνοειδής Singrün. Ingrün. Pervenche, du Lilleron. Perwinkel. Vincoorde, Maeghden-Palm.

Daphnoides {1. minor. Ist gebräuchlich.
Clematis {2. major.
C. B. {3. flore pleno.

Es wird genannt Vinca pervinca Brunf. Lob. pervinca Trag. clematis Matth. Cord. in D. Clem. Daphnoides Dod. Fuchs. Lob. Cam. Tab. Clus. hist.

An Gestalt trägt sie dünne Stengel oder Ranken, so an der Erden kriechen, und die darbey stehenden Dinge umschlingen und binden. Die Blätter, deren immer zwey gegen einander stehen, vergleichen sich mit den Lorbeer-Blättern, sind aber viel kleiner, steiff und immer grün. Die Blümlein sind blau, viol-braun, röthlich, oder weiß, und bestehen aus 5. Blättlein.

Es wächset an fruchtbaren Oertern, blühet im April und May, grünet immer, die Blumen sind blau, jezuweilen auch weiß, selten aber roth oder purpurfarb.

In den Apothecken hat man die Blätter.

Sie kühlen und trocknen, adstringiren (nach Dodonæi Meinung wärmen sie im 1. gr. und trocknen was mehr,) sie seynd eine vortreffliche Wund-Arzney, werden gebraucht in Bauchflüssen, der rothen Ruhr, dem allzustarken Gold-Ader-Fluß, Blut-Ausspeyen, in Wunden, wo gesaltzenes Wasser daraus fliesset, äusserlich im Monatfluß, oben an den Schenkel gebunden, und im Zahnwehe. Sie stillet auch das Nasen-Bluten, wenn man das grüne Kraut zerstösset, auf die Scheitel des Hauptes, und umb den Hals, oder unter die Achsel bindet.

Joh.

Joh. Coſtæus de Natur. Stirp. zeiget an, daß er offt geſehen, wenn man die Blätter lange im Munde gehalten, ſich das Naſebluten geſtillet habe. Das Pulver davon gebrauchet, oder das Kraut mit Aniß oder Fenchel-Saamen in Waſſer geſotten, und davon getruncken, bringet die verlohrne Milch wieder. Andr. Spigel. Iſagog. in rem herb. lib. 2. cap. 4. Joh. Prævot. in Medic. Paup. Damit gebadet, ſoll gut wider die Zauberey ſeyn.

Iſt auch ein ſolch fürtreffliches Kraut zu dem verletzten Halſe, dergleichen faſt keines zu finden, und ſo ſich die Flüſſe auf den Zapffen legen, daß zugleich die Mandeln davon ſchwellen, alſo, daß der Menſch vermeinet, er werde davon erſticken müſſen, ſolches in Waſſer geſotten und damit gegurgelt, ziehet den Schleim aus dem Halſe mit Verwunderung, und machet wieder Lufft, es muß aber mitten im September geſammlet werden. Joh. Agricol. in Inſtit. Chir. fol. 223. & in Chir. Parv. Tr. 10. Dannenhero nennet auch Gverth. in append. ad Mizald. Centur. das grüne ein ſonderliches Mittel vor das Schwellen der Mandeln oder die Kehlſucht.

N. Man gebrauchet ſie auch vor Zauber-Kranckheiten, (wenn man ſich mit wäſchet.)

Was dieſes Krautes Natur anbelanget, ſo ſchreiben die Autores davon unterſchieden. Apollinaris und Dodonæus halten dafür, es ſey warm und trocken im 3. gr. Matth. aber hält es mit unſerm Authore vor kalt, trocken, und adſtringirend, dahero ſie auch in dem Bauchfluß, rothen Ruhr, ꝛc. loben. Allein dieſes alles ſtehet nicht wohl zu glauben, denn es weder kühlet, noch adſtringiret, und alſo weder in Bauchflüſſen, noch in der rothen Ruhr ſicher kan gebrauchet werden, indem es vielmehr dünn machet, reſolviret und eröffnet. Dahero man auch in Verſtopffung des Monatfluſſes nichts beſſers geben kan; denn wenn man gemeldete Blätter in Wein infundiret, und kochet, und umb gebührende Zeit giebet. Im Mangel der Milch kan mans über die Brüſte ſchlagen, als ein Epithema, ſo wird es eine groſſe Menge Milch zeugen, leget man es aber in Form eines Cataplaſmatis über den Rücken, ſo beraubet es die Brüſt ihrer Milch. Wenn man es äuſſerlich in Form eines Peſſi appliciret, ſo locket es gleichſam das monatliche Geblüt heraus.

Die bereitete Stücke:

Das deſtillirte Waſſer aus der Wurzel, den Blättern und Blumen, die im Anfang des Frühlings geſammlet worden. Wird in der rothen Ruhr und Durchbrüchen geprieſen, heilet auch alle kalte flüſſige Wunden und Geſchwäre, damit gewaſchen; den Mund damit geſchwenket, heilet es das faule Zahnfleiſch, und die Geſchwürlein des Mundes.

Man kan auch daraus ein Decoct und Infuſum bereiten.

CCCLXXXVI. Vincetoxicum.

Ἀσκληπιας, Dioſc. Hirundinaria, Schwalben-Wurz. L' Aſclepias ou Vincetoxicum, vinque poiſon. Swallow-woort. Swalluwe-Wortel.

Aſclepias C. B. {1. albo flore & Gerard. Dieſe iſt gebräuchlich. 2. nigro flore. 3. Cretica. 4. Virginea.} Dieſe ſeyn nicht gebräuchlich.

Wird genannt Hirundinaria Brunf. Trag. Lon. Vincetoxicum Matth. Dod. Caſt. Aſclepias Fuchſ. Cord. hiſt. Lob. Tab. Cam.

An Geſtalt bekommt es runde zähe Stengel, 2. Fuß hoch, und drüber, mit länglichten, breiten, ſpitzigen, und je 2. gegen einander ſtehenden Blättern, neben welchen vierblätterige weiſſe Blümlein hervor wachſen, denen länglichte Schötlein folgen, ſo eröffnet, einer fliegenden Schwalbe faſt ähnlich ſehen, und einen roſenfarbenen oder goldgelben und in wollichter Materie liegenden Saamen beſchlieſſen. Die Wurtzel beſtehet aus lauter weiſſen Zäſern.

Sie wächſet in Wäldern, ſteinigten und ſandichten Oertern, und blühet im Julio und Auguſto.

Vincetoxicum wird es genannt, weil es dem Gifft widerſtehet; Aſclepias, von Æſculapio dem Erfinder der Arzney, der auch dieſes Kraut anfangs gebrauchet; Hirundinaria aber, weil deſſen offene Hülſen mit der weiſſen Wollen einer fliegenden Schwalbe gleichen.

In den Apothecken hat man die Wurzel, ſelten aber den Saamen.

Die Wurzel treibet den Schweiß und Harn gar gewaltig. Dienet derowegen in Affectibus hydropicis. Alſo curiret es Aſciten durch den Harn, Anaſarcam aber durch den Schweiß. Wegen der Schweiß-machenden Krafft dienet es auch in den Franzoſen-Krankheiten.

Sie wärmet und trocknet gemäſſigt, machet dünn, dienet wider Gifft, und treibet den Schweiß, wird gebraucht in der Peſt, und andern giffigen Krankheiten, in Verſtopffung des Monatfluſſes, dem Herzklopffen, Ohnmachten, Waſſerſucht, der Saame wird gebraucht zum Stein, äuſſerlich dienen ſo wohl die Blumen, Wurtzeln, als auch der Saame zu den garſtigen Geſchwären, welche ſie reinigen, zum Biſſen vergifteter Thiere, in Bruſt-Geſchwären. Doſ. ʒj. Bekommt auch wohl denen, ſo mit Glieder-Kranckheiten und dem Podagra behafftet ſind; und iſt ein gewiſſes Remedium zu den Kröpffen, D. Joach. Georg. Elſn. obſ. 57. Ann. 1. Ephemer. German. Phyſ. Med. Natur. Curioſor.

Man kan kein beſſeres Mittel zur Waſſerſucht finden, denn dieſes.

Die bereitete Stücke:

1. Das Waſſer aus dem ganzen Gewächs.
2. Der Extract mit Spir. Vin.

3. Das Decoctum dieses Krauts tauget zu Kröpffen. Bes. Ephem. Med. phys. A. 1. obs. 47. p. 153.

CCCLXXXVII. Viola purpurea.

Von denen unterschiedenen Arten der Veylgen, die bey den Gewächs-Lehrern vorkommen, werden dreyerley in den Apothecken gebraucht, nemlich die braunen Merzen-Veylgen, davon wir allhie handeln, die gelben, bes. Cheir. und die dreyfärbige Veylgen, davon bes. Jaceam.

Von den Merzen-Veyelgen werden in Apothecken gebraucht dieienigen, die wol riechen.

Das Merzen-Veylgen wird genannt Viola Lon. Viola sativa Brunf. Viola martia odorata nigra oder purpurea Trag. Viola purpurea Fuchs. Matth. Cast. Viola nigra Dod. Cord. in D. Ger. Clus. hist. Viola martia purpurea Tab. Viola præcox Lob. Viola martia purpurea flore simplici, odoro C. B. 1. sonsten Violaria, Violenkraut, Veilkraut, braune Violen, Merzen-Violen. Viole purpurée, la Violette. Violets blue und purple. March Violets. Viole, en Violette blaeuw en purper.

Die wohlriechenden seyn die besten.

Der Gestalt nach haben die Violen rundlichte gekerbete, und an langen Stiehlen hangende Blätter: Neben diesen wachsen auf besondern Stiehlen wohlriechende fünffblätterichte und braunlichte blaue Blumen, und wenn diese vergehen, kommen noch auf andren Stiehlen runde Knöpfflein hervor, in welchen ein kleiner, weisser, runder, oder länglichter Saamen liegt.

Sie wachsen an schattichten rauhen Oertern, an den Strassen, Zäunen und Mauren, blühen um das Ende des Merzen und den Anfang des Aprils.

In den Apothecken hat man die Blumen, Blätter und den Saamen.

Das Violkraut (besonders die Blume) kühlet im 1. und feuchtet im 2. gr. die gedörrte Blumen kühlen was schwächer, und trocknen, erweichen, laxiren, dienen dem Herzen und der Brust, befördern den Auswurf, werden meistens gebraucht in der Galle, besonders in der schwarzen, in der Fieber-Hitze, und Hauptweh, Husten, Rauhigkeit der Kehlen, scharffen Catharrhen und Seitenstechen.

Eusserlich wird das Kraut im Waschungen, Cataplasmaten, Clystieren, und Schlaff-befördernden Fußbädern gebraucht.

Die Blumen laxiren gelinde, und gehören unter die bekannten Herzblumen.

Das Gelbe in den Blümlein mit Corallen den Kindern eingegeben, ist gut vor die fallende Sucht.

Sonsten sind die Violen der allertemperirtesten Natur, daher sie die Lympham am besten temperiren, und also dienlich den Auswurff zu befördern.

Der Saame wird selten gebraucht, doch treibet er den Urin, nemlich in Verstopffung der Nieren, allwo man eine Emulsion daraus machen kan; doch soll man mercken, daß sie unten und oben purgiere. Dos. ʒß. bis ʒj. Vid. Laur. Scholz. lib. 3. Epist. Medic. Crat. Der Saame befördert auch und erleichtert die Geburt.

Die bereitete Stücke:

1. Solvir Syrup von Veyeln.

Die Blumen, so noch mit Thaue angefüllet, werden öffters (und allemal neue) in Wasser infundiret.

Ausser obengedachten Kräfften laxiret er. Dosis ℥ij. iij.

2. Syrup aus Veyeln-Safft (simplex Syrupus Violarum genannt.)

℞. Merz-Veilchen, die fein frisch und von den grünen Stengeln abgesondert und abgepflücket ℔j. Geuß drüber heiß-siedend Wasser ℔ij. oder ℔iiß. decke die Infusion zu, (welches füglich im zinnernen Gefässe geschehen kan) laß es also bey gelinder Wärme etliche Stunden stehen. Hernach colir und exprimir die Blumen wohl. In die ausgepresste Infusion thue wieder etliche Unzen frischer Violenblätter, so im steinernen Mörser zerstossen, laß es also zusammen am warmen Orte stehen, exprimire es wieder. Zu diesem blauen ausgedrückten Saffte thue

Weissen klein-geriebenen Canari-Zucker q. s. oder zu ℥xv Safft. ℔ij. Zuckers.

Laß dieses in einem zinnernen Gefässe, so über einem Kessel voll warmen oder kochenden Wasser gestellet, sich untereinander wohl auflösen, so bekommst du einen schönen daurhafften Violen-Syrup.

M. 1. Man muß ihn nicht viel im Kochen rühren, sonsten entgehet ihm in etwas die Farbe.

N. 2. Aus den bey den Infusionen hintergebliebenen Blumen, als welche noch viel Farbe und Krafft bey sich haben, kan man noch einmal infundiren im siedenden Wasser, solches coliren und ausdrucken, und mit Zuthuung Zuckers einen guten Syrup machen, welcher, ob er gleich in Kräfften nicht so starck, als der vorige, gleichwohl entweder armen Leuten wolfeiler kan verkauffet, oder zum Julepo violarum gebrauchet werden.

N. 3. Man kan auch durch eine eintzige Aufwallung einen Syrup von Violen also bereiten:

Nimm der Infusion von Violen, wie oben gelehrt, ℥xv.
Weissen Zucker ℔ij.

Thue dieses entweder in ein irden verglasurtes, oder kupffernes verzinnetes Gefässe, stelle es über glühende Kohlen, oder leichtes Feuer, laß es ein- oder zweymal aufwallen, hebe es vom Feuer, und nimm den drauf stehen Schaum mit einem durchlöcherten Kochlöffel ab, colire den Syrup durch ein Setaceum, und verwahre ihn.

N. 4. Andere inspissiren einen aufgelöseten Zucker so weit, daß wenn es mit einem Spatel heiß aufgenommen wird, sich als einen Faden ziehen lässet, welches sonsten die rechte Consistenz

Viola p. Blawe Violen



370

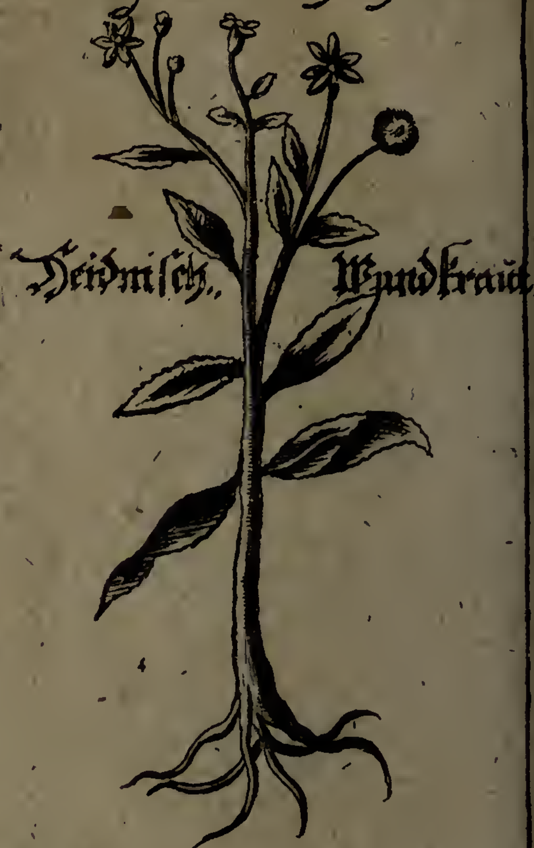
Virga aurea Guldenwundt.



371

Virga aur. Consol. sarrac

Heidnisch. Wundkraut.



372

Vitis Wein. Traube



373

Ulmaria Geisbart



374

Umbilicus Veneris Nabelkraut



375

Urtica Grosse Nessel



376

Urtica mortua.



377

Zedoaria Zittwer Wurtz.



378

sistenz eines Tabulati ist, alsdenn tragen sie von dem Infuso violarum so viel hinein, als nöthig.

N. 5. Andere nehmen des Liquoris ℔j. Zucker ℔iij. Thun solches in einen Alembicum cæcum, stellen es in Balneum, und lassen es zum Syrup inspissiren: also soll er weit wohlriechender, auch kräfftiger werden.

3. Der zusammen gesetzte Violen-Syrup Mesuæ aus dem Decoct der Blumen ℥j. Saamen von Quitten, Pappeln, Brustbeerlein (Jujup.) N. xx. in Kürbis-Wasser ℔v. vj.

4. Syrupus violatus Regius, d. i. Violen-Julep aus dem Wasser der Blumen und Zucker. Wird bereitet wie der Rosen-Julep.

5. Die Conserv aus den auserlesenen Blumen, die man von Kräutterichten absondern muß.

6. Der Essig aus der Blumen-Infusion.

7. Das Oel. Man infundiret die Blumen in Oleo omphacin. Es kühlet, befeuchtet, lindert den Schmerzen der güldenen Ader. Forest. lib. 23. Obs. 5. 6. Bringet den Schlaff, ist gut für das hitzige Hauptwehe, übrige Hitze der Nieren, Leber und anderer Entzündungen. Thut gut den Schwindsüchtigen und Hecticis, auf die Brust und Rückgrat geschmieret: Mit Clystieren gebrauchet, erweichet es den Bauch.

8. Das destillirte Wasser aus den Blumen.

9. „ „ „ „ „ aus dem ganzen Kraut.

10. Die Tinctur. Nimm die Blumen, macerirs in ihrem eigenen Wasser, drückś sachte durch und colirs.

N. Man kan hier den Spir. vitrioli darzu thun, wie Glückrath will, allein es möchte sich die Farbe davon verändern, welches aber denen Kräfften nichts benimmet.

N. 2. Die Violen-Tinctur wird auch bereitet, wenn man die Blumen mit dem Phlegmate vitrioli (das 8. oder 9. mal über dem Cap. mort. cohobiret worden) befeuchtet, digeriret und ausdrücket.

11. Der Extract. Dieser wird aus dem gelind inspissirten Safft bereitet.

Nimm Violen ℔ß. thus in einen Kolben auch ungestossen, daran gieß Wasser ℔j. stells in ein lauer MB. damit es sich färbe, drucks aus, und verfahre damit, wie gebräuchlich, gieß nemlich den ausgedruckten Safft in frische Blumen, macerirs, drucks aus und inspissirs. Dos. ʒj. Sala.

N. 1. Man kan dazu die ganze Blumen gebrauchen. 2. Ob gleich die Farbe nicht lange dauret, schadet doch selbes den Blättern nicht. 3. Will man diesen Extract auch aus den dürren Blumen bereiten, so kan man gleichfalls auf besagte Weise verfahren, nur daß man mehr Wasser nehme.

12. Die Trochisci. bes. Disp. sind selten im Gebrauche.

CCCLXXXVIII. Virgina aurea.

Virga aurea C. B. ist
- 1. V. A. major oder Doria.
- 2. V. A. latifolia serrata. Davon allhie gehandelt wird.
- 3. V. A. angustifolia serrata. Sie wird auch Saracenica genannt.
- 4. V. A. angustifolia minus serrata. Diese kan man an statt der Serratæ gebrauchen.

Die 2. wird genannt Virga aurea Camp. Epit. Ger. V. A. serratis foliis Tab. V. A. altera serrato folio Lob. V. A. minor latinitatis foliis Cam. Gülden Wundkraut, ein ander heydnisch Wundkraut. Verge d'or. Golden. Rod. Goulden Woundwort, an other sort. of Clowns Woundwoort. Gulden Roede.

Der 4. wird genannt V. A. Matth. Dod. Lon. Cast. Villanovani Lob. V. A. foliis non serratis Cam. Epit. V. A. major angustifolia Cam. Symphytum petræum 3. Tab.

An Gestalt hat dieses runde, röthlichte und in viele Neben-Aeste zertheilte Stengel: Die Blätter sind denen andern gleich, aber viel breiter und länger. Die Blumen sind auch gelbe, und verfliegen endlich vom Winde. Die Wurzel laufft schräg in der Erde hin, und ist an Farbe braun.

Wächset an vielen, sonderlich steinigten Orten, an den Wegen, auf den Hügeln und Reinen der Aecker, und in Weinbergen von sich selbst.

Blühet im Julio und Augusto (Septemb. oder October.)

Die vierdte wächst meistens in Wäldern, die 2. auf Hügeln, an den Ränden der Aecker und Weinberge, und blühet im Julio und Augusto.

Virga aurea wird es genannt, weil dieses Krauts Aestlein, wenn sie voller Blumen, eine goldfarbene Ruthen vorstellen.

In den Apothecken hat man die Blätter und Blumen.

Man gebrauchet es sonderlich zu heilen, und also die Urin zu treiben, und kommet mehrentheils in die Pflaster und Mittel der Chirurgie.

Beyde wärmen und trocknen im 2. gr. adstringiren, dienen vortrefflich zu Wunden, innerlich und äusserlich, Vid. Arnold. de Villanova lib. 2. Brev. Pract. cap. 18. Forest. lib. 6. Obs. Chir. 17. Phil. Gruling. Med. curat. cent. 1. Obs. 2. Dodonæus und Matthiol. schreiben, daß diß Kraut eine sonderliche Krafft habe wider den Stein und das Nierenwehe, also, daß es nicht allein den Grieß und Sand, sondern auch den Stein selbst zermalme, und zugleich ausführe: über das reinige es auch die Nieren und Harngänge von allem groben Schleim, dadurch offtmals der Harn aufgehalten wird. Zu welchem Gebrechen das Kraut in Wein soll gesotten und getrunken werden. Das Pulver von der Wurzel und Blättern loben sehr auf diesen Fall Arnold. l. c. Alex. Pædem. de Secret. lib. 1. J. Prævot. in med. paup. Taugen auch im Bauchfluß, der rothen Ruhr, Blutausspeyen; heilen die Mundfäulung, und benehmen den Zähnen das Wacklen.

Die bereitete Stücke.

Das destillirte Wasser aus dem Kraut und Blumen, die im Julio und Augusto gesammlet worden. Kan in allen oberzehlten Mängeln gebrauchet werden.

Aus

Aus diesem Kraut kan man auch ein Decoct bereiten.

CCCLXXXIX. Virga aurea sonsten Consolida Saracenica genannt.

Solidago saracenica Trag. Fuchs. Dod. Lon. Lob. Consolida aurea Tab. Herba Doria Ger. Ico. Virga aurea angustifolia serrata C. B. 3. Heidnisch Wundkraut. Consoude Sarasine. Golden Rod. saracens Consound. A sort of Red Confrey. Heydensche Wondcruyt, of gulden Roede.

An Gestalt gewinnet es hohe, gerade, runde, hohle und braun-rothe Stengel, mit langen, breiten, vornen zugespitzten und gekerbten Blättern. Auf den Gipfeln der Zweige trägt es die Blumen, so aus lauter gelben Fädenlein zusammen gesetzet sind, und zuletzt auch sich in eine wollichte Materie verwandeln und vom Winde verstäuben. Die Wurzel ist zasicht.

Es wächset an bergichten, doch etwas feuchten und niedrigen Oertern, blühet im Junio.

Zu den Apothecken hat man die Blätter.

Es adstringiret, ist bitter, und trocknet augenscheinlich, ist ein treffliches Wund-Mittel, man kans inner- und äusserlich gebrauchen, es heilet die Fisteln und böse Geschwäre weil es selbe reiniget.

CCCXC. Vitis.

Ἄμπελος οἰνοφόρος, Vitis vinifera, Arabisch: Harin. Weinstock, Weinreb. Une Vigne. The Wine or grape bearing. Vine-Tree. Wingaert, of Druyve boom.

Er liebet sonnichte Oerter, und blühet im Junio.

Bringet Augen im April, trägt reiffe Trauben, im Septemb. oder October.

Wird meistens durch Einlegen der Rancken oder Gesenken vermehret.

In den Apothecken hat man die Blätter, denen könnte man noch beyfügen den Safft, oder die Thränen, (die aus denen beschnittenen Reben fliessen) den Omphacium, Weinstein die Trauben, und die Körnlein darinnen.

Der Weinstock ist das vornehmste Gewächse unter den einzelen vegetabilischen Dingen, und giebet Wein, Essig und Weinstein. Von diesen beyden letzten wird an ihren Orten gehandelt werden. Was aber den Wein anbelanget, so ist in demselben viel Weinstein verborgen. Von demselben hat Jacobus Horstius Tr. de Viti Vinifera geschrieben: Sachsius in Ampelographia; Beccherus, in Physica subterranea, (welcher Autor werth, daß er von jederman gelesen werde) Kunradus Kunrad haben auch davon gehandelt. Sonsten ist aus Tachenio vom Weinstocke und desselben Productis zu præsupponiren, daß sie aus einem alcali und acido mit einem oleo combiniret sind, welche mutatis mutandis zum ganzen vegetabilischen Reiche können appliciret werden. Das acidum ist als ein activum, das alcali als ein passivum. Welche zwey in den zeitigen, vermittelst des schweflichten Oeles gemäßiget sind. Im Weine und Essige hat das acidum die Oberhand; in den Hefen das alcali; im Weinsteine ist das acidum und alcali gleich mächtig, nur daß das acidum mehr zu schmecken. Das acidum im Weine hat seinen Ursprung aus dem Sale aëreo hermerico, seu universali, welches Sälz, wie es alle vegetabilische Saamen fruchtbar machet, also imprægniret es die Wurzeln, daß sie daher grünen und wachsen, und das ganze Kraut fortgepflanzet werde. Dieses Sal æreum, so mit dem Regen der Erde vermischet, machet oder constituiret das Sal terræ centrale. Nun aber, weil der Wein, Essig und Weinstein von dem Sale aëreo participiren, so ist in ihnen der Schlüssel die Metala zu penetriren und auszulocken.

Die Blätter und krumme Zweiglein kühlen und adstringiren sehr, werden gebraucht in der rothen Ruhr, dem Erbrechen, Blutausspeyen und andern Blutflüssen, (man gebraucht den ausgedruckten Safft.) Eusserlich kühlen und lindern sie die Haupt-Schmerzen und Hitze, bringen den Schlaff, wenn man die Füsse mit wäschet, oder selbe dem Haupt appliciret.

Die Blätter haben einen lieblichen sauren Safft in sich, daher sie wider das Hauptwehe und Hitze grossen Ruhm verdienen. Man bindet sie auf die Fußsohlen den Schlaff zu befördern: auch kochet man sie in den Fuß-Bädern. Sie haben zugleich in etwas eine adstringirende Krafft, weswegen man sie in den Diarrhœen und Dysenterien nützlich gebrauchet: so befördern sie auch den verlohrnen Appetit. Die Weinreben in Wasser gesotten, und davon getruncken, bekommt denen sehr wohl, die hoch gefallen. Dieselben pulverisiret, und in die Nasen-Löcher gesteckt, oder davon getruncken, thut Wunder im Nasen-bluten. Bes. P. J. Sachsium Ampelogr. p. 67. ex Evporist. MS. Scholz.

Der Safft, der aus den beschnittenen Reben tropfet, (das Rebenwasser, Reben-thränen.) Innerlich soll er den Stein zermalmen, und austreiben, die Röthe und Dunckelheit der Augen heilen, (wenn man ihn in die Augen tröpflet) die Geflechte treiben, wenn man selbe vorher mit Salpeter reibet, und denn mit dem Safft wäschet. Anton. Mizald. Cent. 8. memor. aph. 58.

Wenn man Reben abschneidet, so treiffelt ein Safft heraus, welchen man die Thränen des Weinstocks nennet, darüber man sich warlich verwundern muß, indem mit diesem süssen Liquore so mancherley können verrichtet werden. Diese Lachrymæ oder Zähren haben ein vieles in sich, weil sie gleichsam Primum ens des Weinstocks, daher zu wünschen, daß sie mehr in der Arzney möchten gebrauchet werden. Denn man hat erfahren, wie viel sie in den febb. malignis puerperarum vermögen, daher sie denn in febb. ardentibus ofte zu gebrauchen: die eine fliegende Hitze haben, können dieses Liquoris sich mit Nutzen bedienen. Sie haben eine sonderbare Krafft den Urin zu treiben, und etwas sonderliches in sich, die massam sanguineam in einem guten Temperamento zu unterhalten. Eusserlich gebraucht man sie in Augen-Beschwerren, wo man abstergiren soll, weil dieser Liquor wegen seines bey sich habenden lieblichen und flüchtigen Acidi abstergiret und reiniget. So kan auch dadurch der humor aqueus restituiret wer-

werden, wie Henricue ab Heer es bezeuget. Letzlich kan auch der Weinstein und sein sal fixum vermittelst diesem Liquore volatilisiret werden, welches nicht so sehr zuwiderstreiten.

N. Vom Wein, Omphacio, ♁, Tartar. &c. wird besser unten gehandelt werden.

Die unzeitigen Trauben kühlen und trocknen, darum man sie in hitzigen Fiebern gebrauchen könte, sie erwecken nemlich eine Lust zum Essen, stillen den Bauchfluß, allein sie zeugen kein gut Geblüt. Bes. Omphacium.

Die unzeitigen Trauben werden Agrestæ genannt, und haben einen herben Geschmack, daraus wird zum adstringiren bereitet:

Syrupus de Agresta.

℞. Des unreiffen Trauben-Safftes ℔v.
Clarificirten Zuckers ℔iij. Kochs nach der Kunst.

Dieser Syrup adstringiret gewaltig in allerhand Zufällen, da man zu stopffen nöthig hat.

Die zeitige Trauben wärmen und feuchten im 1. gr. doch verursachen sie Aufblähungen und Rohigkeiten des Magens, Bauchfluß, &c. besonders verursachen die gelben solches, die gedörrete Trauben aber seyn dem Magen gesunder, erwecken einen Appetit und laxiren.

Diese sind voll der Principiorum salinorum, so durch de Fermentation herumgetrieben; denn in dieser kommt das acidum und urinosum zusammen, daher die vereinigte Temperatur geschicht, also, daß, wenn der Schwefel dazu kommt, ein lieblicher und süsser Geschmack entstehet. Daß dieses dem also sey, erfahren wir alle, wenn wir Trauben essen, so gerathen wir in einen Durchlauf, welcher wegen der verneueten Fermentation entspringet. Drum so ists besser, daß man die Rosinen oder Corinthen in der Artzney gebrauche.

Uvæ passæ seyn zeitige Trauben, die durch die Wärme getrocknet worden. Solches mag hernach an der Sonnen geschehen seyn, daher kommen die süssen Weinberlein; oder im Ofen, daher kommen die süßlicht-saure. Dieser Weinberlein seyn dreyerley Arten, nemlich Passulæ maximæ, Damascenæ Zibebæ, Zibeben. Des Zibebes, ou Raisins des Dames. Zibeben. 2. Passulæ majores Rosinlein. Une vigne. Great Raysons also Gapes. Druyven, oock groote Rosenen. Davon nennet man etliche uvas Massilioticas, blaue Resiuen, Paysius de Massilie. Great Raysons, Blew Raysons. Blawe Rosinen. 3. Passulæ minores oder Corinthiacæ, kleine Rosinen, Corinthen. Des petits Raysins, Roysins de Corinthe, Small Raysons, d. i. Currans or Corents. Kleyne Rosynen, dat is Corenten.

Galen. lib. 8. de compos. med. K. Τόπ. cap. 7. schreibet, daß die Rosinen der Leber, nach ihrer gantzen Substanze ein nützliches und gesundes Mittel seyn. Sie bekommen wohl den Hustenden, Keichenden und Nierensüchtigen; denn sie machen Auswerffen, erweitern und reinigen die Harngänge, treiben den Grieß, und mildern den scharffen Harn. Sie lindern auch die scharffe rauhe Kehl, und sind gut für die Heiserkeit, wie auch Bauchwürm der Kinder. Ich habe durch ein Experiment bewehrt befunden, schreibt Lemnius, daß die Bauchwürm durch Geniessung der Rosinen ausgetrieben werden, wenn man sie ihnen nüchtern ohne andere Speisen giebet, lib. 1. de occult. nat. mir.

Die Corinthen oder kleine Rosinen kühlen, befeuchten, lindern, reinigen, stillen den Durst, stärken die Leber, und sind sonderlich denen gut, welche eine hitzige Leber haben, und der Verstopffung des Leibes unterworffen sind, denn sie befördern den Stulgang, Abends und Morgens vor der Mahlzeit gegessen. Sie mindern auch die grosse Hitze und Schärfe der Nieren und Blase, stillen derowegen das brennende und schmertzhaffte Harnen, sie lindern auch die scharffe Magen-Gall, und benehmen den Sood. Sie bekommen auch wohl der Brust und Lunge, mildern den Husten, und befördern das Auswerffen. Sollen vorher wohl gesaubert werden, ehe man sie gebrauchet. Wider das Röcheln und Husten der jungen Kinder ist auch nichts bessers, als kleine Rosinen, wenn man dieselben rein verlieset, in einen glasurten reinen Tiegel thut, darüber Scabiosen-▽ giesset, und solches zusammen über einem gelinden Kohlfeuer ein wenig aufwallen lässet, folgends durch ein rein Tüchlein drucket, und davon mit einem Löffelein dem Kinde offt einflösset.

Die uvæ passæ sind wahrlich nichts als ein concentrirter Meth, womit bewiesen wird, daß sie noch ein Saltz und Schwefel, so da connectiret und temperiret ist, in sich haben. Sie nähren wohl, und machen, von wegen ihrer gleichmässigen Temperatur, fett. Denn weil sie sehr gemässiget sind, so reichen sie auch einen dergleichen guten Chylum. Absohnderlich aber dienen sie, wenn eine Atrophia von saltzichter Schärffe entstehet. bes. Joël. in Pract. und Riverecent. 4. obs. Also dienet denenjenigen, die an der Lungen- und Schwindsucht liegen, das Decoctum von Cichorien und Rosinen sehr wohl; und kan man folgendes Electuarium, um das Geblüt im guten Temperament zu erhalten, gebrauchen.

℞. Reine Corinthen ℥vi.
Crem. ♀ ℥vi.
Weinstein-Saltz ʒiß.
Auserlesene Rhabarber ʒiij.
Scharffen Zimmet ʒj. M. es zum Confectlein.

Weil aber, wie gesagt, die Passulæ ein concentrirter Meth sind, so kan auch in denselben eine Fermentation erwecket, und ein schöner Wein gemachet werden. Z. E.

Stosse Corinthen q. v. thue darzu so viel Wasser, das heiß ist, dazu, q. s. füge diesen Stücken etwas Zucker und Wein oder Bier-Hefen bey, alsdenn wird es in kurtzen brausen, und ein schöner Wein, dem Spanischen nicht ungleich, draus werden. So man auch Passulas mit Borsdörffer Aepffel-Saffte subigiret, so bekommt man einen schönen Wein, der den Hypochondriacis dienet. Bereitet man dieses also mit Rob von Hinnbeeren, so erlanget man auch einen Wein.

Man kan auch ein Laxir-Tranck aus den Corinthen also verfertigen:

℞. Corinthen klein gestossen ℥iß. laß sie in gemeinen

meinen Wasser q. s. ebulliren. Zu der heissen Colatur ℔iß. thue

Sennes-Blätter ℥ij.
Cremoris Tartari ʒj.
Blaue Violen p. iij.

Laß es am warmen Orte stehen, bis daß sich der Weinstein aufgelöset: Hernach colir und gebrauch es.

Wegen der sonderbaren temperirten Krafft dienen sie auch in der Schärffe der Gurgel zu geniessen, und wird dazu das Looch Passulatum gebraucht.

Die Zibeben (wo die Beer heraus seyn) geben einen angenehmen Tranck, vor die Krancken, wenn mans in Brunnen, oder einem bequemen destillirten Wasser infundiret, und löschen den Durst. Die Steinlein adstringiren, und taugen in Erbrechen, dem Bauchfluß, inner- und äusserlich, (man dörret und zerstösset sie,) Valleriol. lib. 3. Obs. 4. bereitet ein Pulver daraus vor die rothe Ruhr.

Vinacea die Häute und Steinlein, Träber, die in Auspressung des Mostes zurück bleiben, sollen grosse Kräffte haben in den Zipperleins-Schmertzen, wenn man nemlich die Glieder in dergleichen Tröster thut, die von sich selbst worden seyn. Vid. Consil. Crat. à Scholz edit. lib. 2. Cons. 22. lib. 4. Cons. 21. lib. 5. Cons. 19. 37. Solenand. Sect. 4. Cons. 21. Joh. Schenk. Obs. Med. lib. 5. P. Borell. Cent. 2. Obs. 42. Liberat. de Liberat. Podagr. Polit. lib. 3. cap. 9. & lib. 4. cap. 6.

Diese Weindrüsen, weil sie noch auch von den Principiis fermentativis copiosis voll sind, dannenhero sie sich erhitzen, geben sie einen starcken Geruch von sich, und ist in dem Ischiadischen Schmerzen, nichts besser als dieselben zu curiren, ebenmässig auch in dem halben Schlage, als wenn man sie zum trocknen Bade gebrauchet, dieselben von sich selbst erhitzen lässet, und denn darinn sitzen gehet. bes. à Castro und Borell. Cent. 11. Obs. Observ. 42. der da anführet, daß er einen tumorem Chronicum Testium damit curiret. So die Weindrüsen nicht von sich selbst erhitzen wollen, so besprenge man sie ein wenig mit ungelöschtem Kalche.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser, das im May aus den zarten Weinreben-Blätter destilliret worden. Es tauget in dem absurden Gelüst der schwangern Frauen. Senn. lib. 4. instit. Med. p. 2. cap. 2.

2. Die Asche von Rebenzweigen. Die wird gebrauchet zu den Cauterien und Schuppen des Hauptes.

Das Brennen der Weinreben geschiehet also: Man nimmt frische Wein-Reben, und bindet sie in etliche Bündlein, soviel als man will, und brennet sie auf einem reinen Heerde, mit hellem Feuer, unter einem Schorstein zu Aschen: Welche man von selbst muß ausgehen lassen, und soll die Asche schön weiß, und keine schwartze Kohlen darunter seyn. Also ist die Asche recht bereitet.

Aus dieser Aschen bereitet man eine Lauge, und das fixe Saltz.

℞. Dieser Aschen q. v. geuß eine Quantität Brunnenwasser darauf, laß es die Nacht über digeriren. Alsdenn geuß gemach das Wasser ab, filtrire es durch ein Lösch-Papier. Dieses heisset man die Lauge; als welche aus Wasser und Asche bereitet.

℞. Diese Lauge in einen reinen eisernen Topff, und evaporire dieselbe bis zur Trockne, so bleibet auf dem Grunde eine graulichte Materie als eine Massa. Diese nennet man das fixe Saltz.

Dieses Saltz muß man im Tiegel reverberiren lassen, bis es wie ein Wasser fleust. Wenn es erkaltet, so löset man es in Wasser auf, und filtrirt es durch ein Lösch-Papier. Die Colatur evaporire im Glase, bis oben auf ein Häutlein erscheinet. Alsdenn nehme man das Glas vom Feuer, und laß es die Nacht über in der Kälte stehen, alsdenn wächset ein schönes Saltz an, welches insgemein Alkali, oder Sal Alkalisatum genennet wird.

Alle Alcalia aber attenuiren hefftig, sie eröffnen, lösen auf, machen die Feuchtigkeit flüssig, effervesciren mit den Acidis, und temperiren nicht nur allein dieselben, sondern destruiren sie auch gänzlich; daher sie zu unzähligen Kranckheiten dienen. Nemlich in denen, welche ab Humorum Infarctu & à fermento acido generiret werden, als da sind Scharbock, schwere Noth, und andere morbi pituitosi. Dos. ℈ß.

3. Loch passulatum. bes. B.
4. Mel passulatum. bes. B.
5. Condit. passulæ Laxativæ. bes. Disp.

Oder man kan sie auch also verfertigen.

℞. Sennes-Blätter ℥iij.
Crem. Tartari ℥j.
Mechoacannæ ℥vj.
Diagrydii ʒj.
Anis
Galgan ana ℈iiij. Infundire dieses alles klein gemacht in Wasser, q. s. laß es hernach ebulliren, bis der Tartarus solviret. In die Colatur, wenn sie noch heiß, infuudire klein geschnittene Rosinen, q. s. laß es im lauchlichten Orte stehen, und succesive evaporiren bis zur Consistenz eines Electuarii, welches gar wohl laxiret.

6. Acetum agrestinum solutivum D. Closs. bes. 2. B. c. 37. (man bereitet auch ein acetum passulatum.

7. Das Oel aus den Steinlein, wird sonsten genannt Lætitiæ, und tauget vor die Podagrische.

Wer vom Wein, dessen Spiritu, Essig, Weinstein etc. mehr lesen will, der wird bald zu Anfangs Medull. Destill. Conradi Kunraths davon finden. Dioscorides fänget sein fünfftes Buch auch davon an, und handelt von der Natur und Eigenschafft des Weines, und mancherley Kräuterwein. Jacob. Horst. hat auch viel davon geschrieben.

Balthasar Schnur hat in seinem Kunst- und Wunder-Buch auch ein Wein-Büchlein. Nebst diesen kan auch der Leser von allen gute Nachricht bekommen in Ampelographia Phil. Jacob. Sachs.

CCCXCI. Ulmaria.

Barba caprina 1. Lon. Barba capræ Lob. Barbula caprina 1. Trag. Medesusium Cord. hist. Regina

gina prati Dod. Ger. Ulmaria Cluf. Tab. Barba Capræ floribus compactis C. B. 2. Geißbart. Barbe de chevre, Reine des pres. Meadfweet, The Queen of the Meadows. Reynette, groote Geyten-baert.

An Gestalt hat es einen geraden, eckichten, röthlichen und hohlen Stengel bey drey Ellen hoch. Die Blätter sind gekerbet, und stehen groß und klein meistens 2. gegeneinander über. Die gelblichte und wohlriechende Blümlein wachsen Büschel-weise auf den Gipffeln, und lassen einen länglichten und gekrümmten Saamen in zugespitzten Saamen-Häuslein hinter sich. Die Wurzel ist Fingers dick, auswendig schwarz, inwendig roth, und mit Zasern umhangen.

Es wächset an feuchten Oertern, um die Flüsse, und blühet im Junio und Julio.

In den Apothecken hat man die Blätter und Blumen, jezuweilen aber auch die Wurzel.

Die Alten haben von diesem Kraute nichts gewust: die itzigen Medici aber halten es vor ein Mittel wider Gifft, treibet den Schweiß, und adstringiret ein wenig.

Dieses Kraut kühlet und trocknet, adstringiret, treibet den Schweiß, dienet wider Gifft, wird gebraucht in allerhand Flüssen, dem Bauchfluß, der rothen Ruhr, Monatflüssen, Blutausspeyen, widerstehet der Pest; Eusserlich legen etliche die Wurzel auf die Wunden, theils damit das Blut gestillet werde, und theils daß die Wunde heile. Deßhalben sie auch Felix Wurz mit unter sein Bruch-Pflaster, so er vor allen andern recommendiret, mischet, wie in seiner Wund-Arzney pag. 2. cap. 25. zu sehen, auch mit unter die Wund-Träncke gebrauchet, und Blutkraut-Wurtz nennet pag. 4. cap. 5. Die Blumen in Wein gesotten und getruncken, sollen das Quartan-Fieber vertreiben.

Tragus und andere wollen, es sey warm und trocken, wir aber haltens disfalls mit unserm Autore. Die Blumen dieses Krauts bringen dem Wein eine angenehme Lieblichkeit zuwege, so daß er bald dem Malvasier gleichet.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser aus den Blättern und Blumen.

Welches Spigelius lib. de Arthritid. insonderheit wider das Zipperlein und Podagra preiset, mit Tüchlein übergeleget.

2. Der Extract, den Quercetan. in P. R. c. 26. in der Pest sehr hoch erhebet, Treibet den Schweiß.

CCCXCII. Umbilicus Veneris.

Cymbalium, Acetabulum, Umbilicus Veneris. Κοτυληδών. Nabel-Kraut. Frauen-Nabel. Donner-Baum. Nombril de Venus. Venus Navel. Hipwort. Pennywoort. Peny grasf. Nabelkruyt, Venus Navel. Penninkruyt.

Hat an Gestalt eine knollichte mit kleinen Zasern behangene Wurzel, aus dieser wachsen Spannen lange Stiele hervor, deren jeder ein rundes Schild, oder Nabelformiges, dickes, safftiges grau-blaues Blatt trägt. Neben diesen kommen auch 2. oder 3. einfache, oder ästige Stengel hervor, so fast ganz mit länglichten Graßfarbenen Blümlein besetzet sind, nach welchen der Saame folgt, so dem am Porzel fast ähnlich siehet.

Wächset auf den Stein-Felsen, und alten Wänden und Mauren.

Blühet im April und May.

In den Apothecken hat man die Blätter und Wurzel.

Nach Galeni Meinung sind sie feuchter und kalter Natur, haben einen herben und bittern Geschmack, daher sie kühlen, adstringiren, und reinigen. Dioscorides rühmet die Wurzel und Blätter wider den Stein, daß sie denselben brechen und austreiben. Den Wassersüchtigen dienen die Blätter.

Eusserlich stillen sie die Rose, hitzige und gallichte Geschwülste, heilen die Kröpffe und erkaltete Glieder. bes. Dodoneum, Tabernæmont. Bauhin. Man kan auch hieher ziehen, was Herr D. Simon Pauli quadrip. Botan. p. 278. von gem Gebrauche und Warnunge des Nabel-Krautes anführet.

Der Safft von den Blättern ist äusserlich gut zu den Entzündungen, hitzigen Geschwülsten, Rothlauff, Magenbrennen, Kröpffen und erfrornen Gliedmassen.

CCCXCIII. Urtica.

		maxima	
	urens	minor	Diese alle seyn gebräuchlich.
Ἀκαλύφη		Romana	
Urtica	fatua, ist wilder Hanff.		
C. B.	mortua, besiehe drunten.		

Der grosse wird genannt Urtica major. Brunf. Fuchf. Lon. Tab. Urtica vulgaris urens 1. Trag. Urtica 2. Matth. Caft. Urtica Cord. in D. Urtica urens Ger. Urtica fylveftris afperior Lob. Urtica communis oder major und fœmina Lob. Urtica urens maxima C. B. 1. Grosse heisse Brennessel. Ortie vive, grande Romaine. Great Nettels. Groote Netelen.

Die kleine wird betittelt Urtica minor Brunf. Fuchf. Cord. Hift. Lon. Tab. Ger. Urtica 3. Trag. Matth. Caft. Urtica urens minima Dod. Urtica minor acrior Lob. Urtica urens minor C. B. 3. Heiter-Nessel. Little Nettles more ftinging. Kleynger een Brandende Netelen.

Die Römische wird genannt Urtica legitima, Cluf. hift. Urtica Romana Trag. Fuchf. Matth. Romana oder mafcula Lob. Cam Tab. Ger Urtica 1. Matth. Caft. Urtica urens 1. Dod. Römische Welsche Nessel. Roman Nettles. Roomsche Neteln.

Allhier ist zu beobachten, daß alle Autores davor halten, daß die Nessel eine caustische Krafft habe, die da von dem brennenden Saltz herrühre, welches Helmont das Nessel-Saltz nennet. So haben auch unsere Alten dieses Kraut Urticam vom brennen ab urendo genennet. Allein es ist dieses so schlecht hin nicht zuverstehen; denn wenn man das Wesen der Nessel was genauer examiniret, aus den Beschaffenheiten davon urtheilet, und die Erfahrung mit zu rath ziehet, so siehet man, daß sich die Sache weit anders verhalte. Auch unser Autor

tor selbsten hält sie mit andern vor gemäßigt warm und lobet sie in denen Lungen-Affecten, Seitenstechen, ꝛc. allwo dergleichen scharffe und brennende Mittel vielmehr schaden. Durch das Micoscropium erhellet hernach auch, daß an diesem ganzen Gewächs dreyeckichte Nadel-gleiche Spitzen seyn, welche, wenn man sie berühret, in die Haut gehen, und ein Jucken erwecken. Dahero saget auch Chabræus: daß die Nessel brennet, ist die Ursach deren hartes und spitziges Haar, das wie Nadel sticht, und die Haut ritzet, dahero erhellet, daß dieses Kraut nicht brenne, sondern mit seinen Stachlen steche, daher endlich auch einige Entzündung folge. Und wenn man die Nessel zerstösset, welck machet, oder kochet, brennet es gar nicht, weil nemlichen ermeldete Härlein oder Spitzen weich worden. Etliche eignen auch diesen Spitzen die stechende Krafft nicht zu, sondern einem hellen Safft, wormit ermeldete Spitzen angefüllet seyn, und dieses erkennet man durch die microscopia, und weil auch die Blumen der Nessel brennen, worinn gleichfalls dergleichen Safft seyn soll. Wenn nun besagter Safft ausgedrucket ist, so kan man sonder Furcht die Nestel betasten.

Die grosse Brenn-Nessel gewinnet an Gestalt, vierkantige Stengel, einer Ellen hoch und drüber, an deren Gelencke wachsen je 2. gegen einander stehende, breitlichte, vornen zugespitzte, gekerbete, dunckel-grüne Blätter; neben diesen erscheinen auch moosichte und weißlichte Blümlein, wie längliche Träublein anzusehen, welchen ein kleiner Saame nachfolget. Die Wurzeln sind röthlicht, das ganze Kraut aber ist mit dreyfach-gespitzten Dörnlein gewaffnet, in denen eine helle Feuchtigkeit sich befindet, welche, wenn sie durch Anrühren in die Schweiß-Löcher der Haut kommt, dieselbe zupffet, brennet, und beisset.

Die kleine Brenn-Nessel ist der grossen in allem gleich.

Römische Nessel ist an der Wurzel der gemeinen gleich, hat aber streiffere Stengel und tieffer gekerbete und mit brennenden Stacheln besetzte Blätter. Der wie Leinsaamen gestaltete Saame, wächset in runden stachlichten Küglein beysammen. Das ganze Kraut übertrifft fast eines Mannes Länge.

Die 1. und 2. wachsen an sandichten Oertern um die Zäune und Mauren; Die erste liebet mehr die Wälder. Die dritte wird in Gärten gepflanzet. Alle blühen im Sommer.

In den Apothecken hat man von der grossen Nessel die Wurzel und den Saamen, (welche man im Augusto und Julio sammlen kan) die Blätter von kleinen Nesseln, das Kraut; von Römischen aber den Saamen.

Alle Nesseln wärmen gemässigt, und trocknen im 1. gr. haben dünne Theilgen, eröffnen, incidiren, abstergiren, erweichen, treiben den Harn und Grieß und seyn insonderheit dem Schierling und Bilsen-Kraut zuwieder. Nessel gesotten, und die Haut damit gewaschen, heilet den bösen Grind, wie auch allerley um sich fressende und faule Schäden; Auf die Milz gelegete, erweichet dieselbe: Mit ein wenig Myrrhen in Wasser gesotten, und die Brühe getrunken befördert die Weibliche Zeit. Prosp. Alpin. de Plant. Ægypt. erzehlet, daß die Egyptische Weiber nichts haben, damit sie den Leib besser erwärmen, und von den Verstopffungen befreyen, als die Nessel, daraus sie ihre Zeit zu befördern des Saamens Decoct und Rauchwerck zum öftern gebrauchen, insonderheit Myrrhen hinzuthun. Die lahmen Glieder mit Heiter-Nessel gebrannt thut ihnen gut. Laz. River. lib. 1. Prax. Med. cap. 5. J. Jonston. lib. 8. Idem. Med. Pract. cap. 5. art. 5. J. L. Hannemann in Prodr. Lexic. U. M. f. 632. So man wissen will, ob jemand vom Schlage gerühret, oder vom Mutter aufsteigen todt, oder ob noch Leben in ihm wäre so nehme man Brenn-Nesseln, lege sie ihm auf die Haut, und lasse sie eine Weile liegen; so die Haut roh und blatterricht wird, ist noch Leben darinnen; so aber nicht, ist zu vermuthen, daß er todt sey. Die Blätter in Wein gesotten, und getrunken, erweichen den harten Bauch, zertheilen die Winde, und stillen das Grimmen wo die Verstopffung nicht Ursach ist. Die Milch in den Brüsten zu vermehren, und herfür zu locken, haben die Cretensischen Weiber sich die Brüste damit schlagen und bestreichen lassen, Joh. Prævot in Med. Pauper. Heiter-Nessel zerquescht, auf die Puls gebunden, mindert das Fieber. Etliche halten dafür, daß Nessel mit Bier gekocht, und als ein Pflaster übergeleget, alles Hüfftwehe wunderbarlich vertreibe, welches Mittel Forest. lib. 29. Obs. 2. auch an einem Weibe, welchem sonst nichts verschlagen wollen, bewehrt erfunden.

Das Decoct von der Nessel wird auch mit Nutzen in arthritide vaga gegeben. Crato lib. 2. Cons. 26. & lib. 4. Cons. 31. Joh. Schenck. lib. 1. Obs. Med. ex Paschal. führet an, daß einer von einem hefftigen Schwindel nach allerhand Mittel Verbrauchung, allein durch die Nessel sey curiret worden, da man daraus ein Pflaster bereitet und solches, nach abgeschornen Haaren, die Nacht über aufgeleget.

Der Safft wird zu allerhand Blutflüssen aus der Nase, Lunge, und Mutter gepriesen: Im Blutspeyen lobet ihn sehr Amat. Lusit. Cur. Med. 4. Cent. 6. Vid. quoque Sennert. lib. 4. Pract. pag. 2. Sect. 2. c. 6. Laz. River. lib. 4. Prax. Med. cap. 7. & lib. 15. cap. 3. ejusque Obs. à Dn. Simon Jacoz commun. 6.

Die Wurzel (von denen grossen Nesseln) tauget sehr wohl zur Geelsucht, das Kraut gebraucht man im heissen Brand (wenn man ein Decoct davon machet, selbes gebrauchet) wenn mans unter dem Kraut gebrauchet (nemlich die ersten Spitzlein) so laxiret sie, reiniget die Nieren, treibet die Stein aus, machet einen Auswurf, und treibet die Kinds-Blattern aus. Die Wurzel im Wein gekochet, reiniget das Blut in der Krätze, und führet die scharffe Feuchtigkeiten durch den Urin ab. Gv. Rolfinc. lib. 9. Ord. & Meth. spec. Sect. 4. cap. 1. Das Decoct von der Wurzel nimmt die Zahn-Schmerzen hinweg. Arn. de Villanov. lib. 1. Br. Pract. cap. 34. Crato lib. 5. Cons. 8. Der Saamen (von Römischer Nessel) wird öffters

gebraucht

gebraucht in Lungen-Krankheiten, Keichen, Husten, Seitenstechen, Entzündung der Lungen: äusserlich dienet die Nessel wider die Entzündung des Zäpffleins (in Gurgel-Wassern) stillet das Nasenbluten, (wenn man die kleine Nessel zerstösset, oder den ausgepressten Safft davon in die Nase thut) reiniget den Brandt.

Der Saame ist ein gutes Stein Mittel, und treibet ihn ab. Die Nessel sammlet man, wenn der Saame reiff, vor Aufgang der Sonnen, trocknet sie, und gebrauchet dieselbe im abnehmenden Lichte. Der Safft von den Nesseln ist etwas salpeterricht, daher er innerlich in allen Bauchflüssen von ℥ß. biß ℥ij gebraucht wird. bes. Borell. und Amat. Lusit. Aeusserlich bindet man ihn in Atrophiis mit Tüchern auf den schadhafften Ort.

N. Die Wund-Aertzte können auch durch starckes Reiben der Nesseln Blut aus uns bringen, und deshalben dem Abnehmen des Leibes zu Hülffe kommen.

N. 2. Wenn sich einer mit Nesseln gebrannt, so ist das Baum-Oel gut davor.

Sie heilen auch deswegen so wohl die inner- als äusserliche Geschwülste.

Sammle am Marien Magdalen-Tag, wenn die Sonne im Löwen gehet, des Morgens den annoch vom Thau feuchten Nessel-Saamen, und trockne ihn im Schatten. Dessen ℞. ℥iij. der gedörrten zarten Eichenblätlein, in der Grösse, wie ein Pfennig, ℥ij. Süßholz ℥ij. zerpulvere alles, und thu darzu Zucker s. q. daß es eine Lieblichkeit bekommet. Davon gebrauch alle Wochen, und zwar im Neumond und Vollmond ʒß. oder ʒj. so treibet es den Stein wie Sand aus. So hat auch die Wurzel von Nesseln, wenn man sie dörret, und biß ʒj. oder ʒij. giebet, grosse Krafft zur Verhütung des Steins. Es ist auch nichts nützlichers zum gar starken Weiberfluß, als der Safft von grossen Nesseln, wenn man ihn biß 5. oder 6. Unzen des Abends um 6. Uhr trinket ꝛc. Eusserlich aber selben mit Weitzen-Mehl subigirt, und dem hypogastrio überleget. Dieses kan man um Mitternacht wiederholen. Oder man zerstosse die gemeine Nessel, legs auf die Fußsohlen und die hohlen Hände, und laß es 24. Stunden liegen. P. Borellus Cent. 1. Obs. 95. Wenn man die Wurzel der grossen Nessel mit Wein, Zucker, oder Violen-Syrup kochet, so ist sie ein vortrefflichen Mittel zum Husten, Keichen, Zäpffleins-Affecten und andern Krankheiten, die von einer zähen und klebrichten Feuchtigkeit berühren. Anton. Mizald. cent. 9. memor. aph.

N. Die frische Nessel sticht, die trockne adstringiret und stillet das Bluten, derer Safft coaguliret sich in zerlassenem Bley, in eine schwarze Brüh, welche gleich wiederum in einem fixen Laugen-Salz eine dunkele Farb an sich nimmet, und in etwas diluiret. Daher erhellet, daß die gedörrte Nessel, wo man sie in einer alcalisirten Lauge kochet, das graue Haar verhindere. Mit dem Vitriol wächset er in gelblichte Brosamen und Stücklein zusammen, die, wenn man sie wiederum in Spir. Vitriol. solviret, ein heller Liquor werden. Tachen. Hipp. Chem.

N. Wenn man die Wurzel der grossen Nesseln was stärker kochet, so färben sie das, was drinnen lieget, gelb, die auch der gemeine Mann zum Eyerfärben gebraucht, ꝛc.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser, so aus dem Kraut u. Blumen destilliret worden. Ist gut denjenigen, so voll um die Brust sind, und schwerlich Othem holen, etliche Morgen drey oder 4. Loth warm getrunken, stillet das Keichen, erwärmet den Magen, und benimmt desselben Schmerzen. Es wird auch gelobet zur Seiten-Krankheit, Darmgicht, vertreibet den Stein, und treibet den Sand und Grieß.

2. Das Salz, 10. Gran mit Zimet oder Krausemünzen-Wasser eingenommen, stärket den Magen, und benimmt den verlohrnen Appetit wieder.

3. Das aus dem Saamen gepresste Oel. Es tauget in den Schrunden der Leffzen und Brüste. Sebiz. Soll auch gut seyn den erfrornen Gliedern.

CCCXCIV. Urtica mortua, oder Galeopsis.

Man findet auch unterschiedene Arten der todten Nesseln, die der Farbe, dem Geruch, der Gestalt und dergleichen nach von einander unterschieden seyn. Man findet stinkende und nicht stinkende, fleckichte und nicht fleckichte, mit purpurfarben, weissen und gelben Blumen. Unter allen diesen aber haben die stinkende fleckichte den Vorzug. Galeopsis Diosc. Ist also wegen des weissen Strichs, der die Blätter in der Mitten scheidet, genannt worden. Vor die aber die stinkende ohne Flecken auch kan gebrauchet werden.

Die fleckichte wird genannt Lamium alba Linea notatum C. B. 5. Urtica Lactea Matth. Galeopsis Dioscoridis Cam. Mizaldella oder Lienaria (weilen sie den Milz dienet.

Die nicht fleckichte wird genant Lamium purpureum fœtidum folio subrotundo, oder Galeopsis Diosc. C. B. 1. Urtica Labeo mas Brunf. Lamium Trag. (oder Urtica 8. 9. 10.) Fuchs. Galeopsis Cord. hist. Lon. 2. Tab. purpurea Cast. Urtica iners altera Dod. non mordax Lob. Ortie morte. Dead-Nettles. Doube Netelen.

Gemeine oder nicht stinkende taube Nesseln sind an Gestalt den Brenn-Nesseln an Stengeln und Blättern ähnlich, haben aber weisse oder purpurfarbene Blumen, so zwischen den Blättern um die Glaichen der Stengel rund herum heben: Die stinkende Nessel aber hat rundere Blätter und röthlichte Blumen, und riechet sehr unlieblich.

Sie wachsen um die Zäune, Mauren, an den Strassen, und auf alten zerfallenen Gemäuren, blühen meistens den ganzen Sommer durch.

In den Apothecken hat man das Kraut und die Blumen.

Die fleckichte gebrauchen die Italiäner zu den Verstopungen des Leibes. Bey uns gebrauchen wir wider den weissen Weiber-Fluß entweder die Conserve aus den Blumen, oder das Decoctum. Herr D. Ettmüller weiß ein Exempel, daß eine vornehme Frau damit curiret worden.

Joh. Prævot. in Med. pauper. Arnold. de Villanoval. 1. Br. Pract. cap. 33. P. Borellus Cent. 1. Obs. 95. und Sennertus l. 5. Pract. p. 4. c. 14. will, man soll

soll todte Nessel in die Wunde streuen, so werde sich das Blut darnach stillen.

Es wärmet und trocknet, besonders gebrauchet man die Galeopsin mit purpurfarbenen Blumen zur rothen Ruhr, (man giebet das Decoct) die mit weissen Blumen aber taugen zum weissen Weiber-fluß; Aeusserlich gebraucht mans vor Drüsen, und die Geschwulst der Gold-Ader.

Etliche gebrauchen diß Kraut in den Bädern, wider die Glieder-Schmerzen. Die taube Nessel, so von den Italiänern Mitzadella & Herba della Milza, genennet wird, soll eine herrliche Arzney seyn denen Milzsüchtigen (C. Bauh. nennet sie Lamium linea alba notatum Hartm. in Prax. Chym. Franc. Alexand. in Apollin. suo. Solenander schreibet, daß sie offt in Hetruria gebrauchet werde, da man das Pulver davon giebet in einem weichen Ey in der Verstopffung der Milz; und bejahet, daß allein diß Pulver er selbst in demselben Affectu glücklich verordnet habe. Von den weissen Tauben-Nesseln saget man, daß wenn man das Kraut zerstosse und mit dem Safft auf den Finger lege, so vom Wurm Noth hat, müsse derselbe bald sterben.

Die bereiteten Stücke:

Die Conserv aus den weissen Blumen.

CCCXCV Uva Spina.

Uva spina oder crispa, Grossula Matth. Kloster-beer, Kreusselbeer. Stichel-Beer. Italiänisch: Uva macina

{hortensis mit haarichten Beeren.
{sylvestris.

An Gestalt giebet dieser Strauch viel weißlichte Sprossen von sich, so mit vielen scharffen Stacheln und den Wein-Blättern fast ähnlichen, doch viel kleinern und krausen Blättern besetzet sind. Zwischen diesen wachsen die graßfarbene Blüten und folgends die runde Beeren, so erstlich grün, und herbe am Geschmack, nachgehends aber gelblicht, und mit süssen und weinichten Safft und weissen Körnlein angefüllet sind.

Wächset an vielen, sonderlich an kalten Orten wild, wird auch, wo er überflüssig, zu lebendigen Zäunen gebraucht. Grünet im Merzen, blühet im April, trägt im Junio und Julio reiffe Beeren.

Die unzeitigen Beere bringen den Appetit, man kans den Cholerischen an statt des unzeitigen Trauben-Saffts geben in einer Brüh gekocht, sie taugen vor schwangere Personen, im Bauch und weissen Weiberfluß, in der Gonorrhœa, &c.

Hergegen, wenn sie überreiff seyn, werden sie süsse, und verstopffen gar leichte die subtilen Aederlein des Mesenterii, und erwecken alsdenn ein Gall-Erbrechen.

Die zarten jungen Blätter zerstossen, und den Safft eingenommen, treiben den Harn und Stein.

Die Wurzel wird sonderlich wider die Fieber gerühmet, gepülvert, und vor dem Paroxysmo etwas davon eingenommen. Arn. Weick. l. 2. Th. Phar. cap. 5.

Z.

CCCXCVI. Zedoaria.

Zedoaria. Zittwer. du Zedoar. Zedoary, Setwai, a Kind of Zerumbet. Zedoaria.
{1. Longa.
{2. rotunda.
} Diese werden ohne Unterscheid gebraucht.
{3. Tuberosa nigricans.
{4. Geiduar.
} Seyn nicht gebräuchlich.

Die erste wird genannt Zedoaria Lon. Matth. Lob. Zedoar. radice longa Clus. in Corall. Zedoaria und Veterum Arnabi 2. species, radice longa Cord. hist. C. B. Zadura, Zaduar Fuchs. in Comp. Med.

Die andere wird genannt Zerumbeth Serapionis Lob. Zurumbethum Cord. hist. Zerumbeth, und Zeduaria rotunda Fuchs. Comp. (Radix bezoardica Sinensis.)

Zerumbet ist ein grasichter Stamm, der theils in Malavar gesäet wird, theils aber von sich selbst an etlichen schattichten Oertern selber Provinz hervor kommet, allwo er auch wilder Ingwer genannt wird. Es gleichet zwar dem Zittwan, ists aber selber nicht, man kan auch in dessen Mangel die Zedoarien schon gebrauchen.

N. Diese Zittwern seyn von einander nur der Form nach unterschieden, seyn also nur unterschiedene Theile von einer Wurzel, wie bey dem Lobelio in Animadv. und Obs. zu ersehen.

N. Tabern. und Matth. meynen, daß des Avicennæ Zedoaria nichts anders, denn Anthora modernorum sey, Dodon. aber hält die Zedoariam officin. vor Zerumbeth Avicennæ und Serapionis.

Der gemeine Zittwer, Block-Zittwer und die andern Arten sind Theile einer einzigen Wurzel, denn sie sind nur an äusserlicher Form und Gestalt von einander unterschieden. Es ist aber der Zittwer an Gestalt ein grasicht Gewächse, dessen Wurzeln der Ingwer ähnlich siehet, jedoch grösser, länger, breiter, wohlriechender, bitter, und nicht scharff am Geschmacke ist.

Wächset in China: Malavar, allwo er theils gepflanzet wird, theils aber wild wächset.

Sie wird aus Sina und denen äussersten Winkeln Indiens gebracht.

In den Apothecken hat man die Wurzel allein. Die, wenn sie wohlriechend, weißlich, bitter, schwer, und nicht wurmstichig befunden wird, gut ist.

Es ist eine aromatische Wurzel, so aus Indien zu uns gebracht wird. Man rühmet sie, daß sie wider Gifft dienen soll, also, daß man auch selbe in dem Theriack und Gifft-Mitteln gebraucht; vornemlich soll sie gut seyn, daß die Medici sie stets im Munde käuen sollen, die da Kranken besuchen müssen, welche von der Pest oder andern gifftigen Krankheiten inficiret sind. Sie dienet auch und wird gebrauchet die mineralische Dünste zu reprimiren. Uber dieses ist es ein gutes Magenmittel, vornemlich den Schleim in demselben zu verhüten. Es treibet die Winde, dienet deßfalls zu der Colica und Mutter-Beschweren, worinn desselben Wasser, Wein und Oel wohl zu statten kommet. Etliche Frauen geben den Sechswöchnerinnen die Schmerzen nach der Geburt zu stillen, dieselbe pulverisirt auf Butter-Brod gestreuet, welches denn auch die Reinigung befördert. Im langwierigen Husten bekömt es wegen seiner aromatischen Krafft wohl, absonderlich wenn derselbe von Kälte

Zingiber. Jngber.



Hijpocistis.



Ladanum.



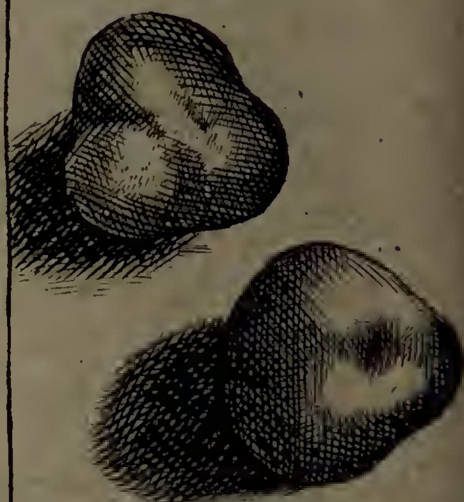
Lycium.



Mastix



Tubera Cervina. hirsch-Brunst.



Agaric, Lerchen Schwam



Asarum. haselwurtz.



Bryonia. Zaun Rübe.



te seinen Ursprung hat, und darf man ihn alsdenn nur in Wasser kochen, und davon trinken.

Er wärmet und trocknet im 2. gr. incidiret, zertheilet die Winde, hat einen bittern Geschmack, und dienet wider Gifft, wird gebraucht in Grimmen und Magenschmerzen zu derselben Stärkung Hartm in Prax. Chym. dienet vor die Bisse vergiffteter Thier, stillet den Bauchfluß und Erbrechen, treibet den Monatfluß, heilet die Mutter-Krankheit, tödtet die Würme, und kömmet unter die Gifft-Mittel.

Es ist auch die Wurzel gut in ungesunder pestilenzialischer Lufft, wiewohl Crato solches widerspricht, wenn er lib. 3. Conf. 16. schreibet: Welche sich mit Zittwer und Nägelein vor die Pest behüten wollen, die schaden ihnen sehr. Allein die Wurzel gegessen hilfft wohl im Keichen. Fr. Joel lib. 3. Pr. Sect. 1. & Tom. 5. Sect. 4. Stillet das Wehe und Grimmen nach der Geburt.

Wer Knoblauch oder Zwiebeln gegessen, und will des Geruchs gerne loß seyn, der käue Zittwer darauf.

Hartm. machet auch ein Epithema aus Zittwer-Wurzel im Hauptwehe.

Conf. etiam Sennert. lib. 1. Pr. p. 3. Sect. 1. c. 1. Rolfinc. Tr. de Dolor. cap. l. 2. Sect. 2. artic. 1. p. 3. cap. 34. Phil. Gruling. Med. Pract. l. 1. p. 1. c. 1. Drawiz Tract. de Scorb. Tit. 5.

Die bereitete Stücke:

1. Der eingemachte Zittwer. Er wird wie Ingwer eingemachet.

2. Zittwer-Confect.

3. Der Extract mit Spir. Vin.

An statt dieses kan man auch das dickgemachte Decoct gebrauchen.

Das Extractum Zedoariæ so wohl, als auch aller andern Aromatum kan also am besten gemacht werden, daß man zu 4. Lothen derselben ℥xij. Wasser und 4. oder 5. Unzen rectificirten Spir. Vini zusammen drüber geust, und miteinander im Balneo 24. Stunden beitzen läst, hernach das Infusum abseiget, und die Remanenz stark auspresset; Wenn es denn also eine Weile gestanden, daß sich die Fæces gesetzet, so giesset man den Liquorem ab, und destilliret im B. M. ohngefehr drey Theile des Liquoris ab, damit kan man denn wiederum was extrahiren, was aber in den Kolben bleibet, das thut man in Glas-Schalen, und evaporirts weiter zur gebührenden Consistenz.

Oder man kan ein solch aromatisches Extractum auch also machen, daß man nemlich erstlich das Subtilius mit Spir. Vin. allein exrahiret, und das übrige mit Wasser, wie oben bey andern Extractis gesaget worden. Den Spiritum Vini ziehet man denn allein vor sich ab, die mit Wasser gemachte Extraction aber clarificiret man erstlich, und ziehet sie auch bis ad Mellaginem ab, dazu thut man alsdenn das mit Spiritu Vini gemachte Extract, und evaporirts denn ferner ad debitam Consistentiam.

N. Will man ein solches Extract noch besser haben, so schütte man über das Extract, welches mit Wasser gemacht ist, einen Spiritum Vini, und ziehe das beste damit aus, das conjungire man mit der ersten Extraction, so mit Spiritu Vini, gleich von Anfange ist gemacht worden, und ziehe denn den Spiritum Vini in B. M. lenissime ab, das residuum aber evaporire man ferner mit der gelindesten Wärmbde des B. M. folgends ein. Gar gelinde müssen die subtile aromatische Extracta evaporiret werden, sonsten bekommen sie einen brenzlichten Geschmack. Gedult gehöret hierzu: Wenn denn ein Safft beginnet dick zu werden, und oben eine Haut bekommt, dadurch die übrige Feuchtigkeit nicht wohl ausdämpffen kan, so muß man sie offt mit einem hölzernen Spatel umrühren, und was am Rande der Seiten der Schalen klebt, ehe es dick wird, fleissig ablösen und unter das andre vermischen.

N. Man bereitet auch eine Essenz daraus mit dem Spiritu Vini tartarisato, welche in Magen-Beschwer und andren oberwehnten Krankheiten dienlich.

4. Das destillirte einfache Wasser, und das mit Wein. Soll nicht leichte lassen getruncken werden.

5. Das destillirte Oel. Dieses gehet mit dem Wasser herüber.

Seine Krafft und Würkung ist wider die gifftige und üble Dünste, so aus der Erden exhaliren, die Lebens-Geister inficiren: Es heilet das Stechen und den Gifft bissiger Thiere, wie auch vom Hieben oder Schuß entstandene Wunden. Es zertheilet alle Geschwülste, so wohl inn- als äusserlich, und bringet die Gebähr-Mutter wieder in ihre Stelle. Es durchdringet die Lunge stillet den Husten, vertreibet das Keichen, oder schweren Othem, benimmt den üblen Geruch des Mundes, hilfft der Verdauung, stärcket das Haupt, tödtet die Würme, erhält die Geburt in der Mutter, verhindert das Mißgebähren.

6. Der Balsam aus dem Oel und dem gewöhnlichen Cörper dem Muscatenöle.

7. Morsuli prophylactici von Zittwan.

Man kan sie also bereiten.

℞. Citronen } ℈vj.
Pomeranzen } Schalen ana condirt. ℈ij.
Cichorien }
Mannes-Treu } Wurzel ana cond. ℈ij.
Bibernell }
Rothe Corallen die bereitet
Weisse bereitete Corallen ana ʒj.
Alloes-Holtz ℈ß.
Myrrhen ʒj.
Zittwer-Wurzel ℈ij. oder ʒj.
Rothen gewaschenen Bolus, (mit Rosen- und Zimmet-Wasser) ʒj.
Zucker. q. s. Mache Morsellen.

CCCXCVII. Zinziber Zingiber.

Ζίγγιβερ, Ζιγγίβερις, Γιγγίβερις, Zingiber Lob. Monard. Zinziber & ejus siliqua Matth. Zinziber Lon. Lingiber Garz. ab H. Arabisch: Zingibel oder Leginbel, (das Männlein wird genannt Anchoa, das Weiblein Chilla) Imber, Ingwer, du Zingembre. Ginger. Gengber, Zinziber.

N. Man findet bey den Gewürtz-Krämern einen weissen und rothen Ingwer, dieser aber ist mit Röthel, und jener gar mit Kreide inficiret, damit sie von den Würmen, deren die Weisse gar sehr unterworffen ist, befreyet bleiben.

Die-

Dieses ist ein Kraut 2. oder 3. Spannen lang, mit knorrichten und überzwerchen Wurzeln, dahero bringt es auch schier dem Rohr gleiche Stengel, und daran lange schmale Blätter hervor.

Es wächset in allen Provinzen Indiens, und wird entweder dessen Saame oder die Wurzel gesäet und gebauet. Es kömmet auch in den Philippischen Insuln hervor, und ist übergebracht worden zu den Haitinern und Mexicanern, allwo es an gedüngten fetten und wohlgebauten Oertern unter einigen niedrigen Bäumlein, im Schatten gebauet wird, man schneidet in den warmen Ländern im Mertzen die Wurtzeln in Stücken, so groß als ein Daume, steckets fünff Finger weit, und eben so tieff in die Erde hinein, begiessets gleich von der Saat, und denn alle Woche zweymahl, oder auch einmahl, nachdem nemlich der Ort feucht ist, denn muß man es auch säubern, doch also, daß man das zarte Gewächs nicht mit verderbe und ausreisse. Man muß die Erde auch des Jahrs drey oder viermahl umgraben. Wenn die Blätter dürre worden, so sammlet mans ein, welches meistens um den Anfang des Jenners geschiehet, damit mans aber desto besser behalten könne, so thut man die äussere Rinde davon, thuts in ein Geschirr voll Meerwassers, und läßts eine und andere Stund darinnen liegen, denn thut mans eben so lang in die Sonne, und spreiters unter einem Dach aus, bis alle Feuchtigkeit davon gedämpffet, ists aber noch in etwas feucht, so legt mans wieder an die Sonne, 2c. Franc. Hernandez. in rer. Medicar. nov. Hispan. Thesaur. Lib. V. c. 45. 46.

Man bringet sie häuffig aus Calecut, dem Kauff-Haus Indien, und denn auch aus Arabien.

Sie wärmet mächtig, aber nicht gleich anfangs, hat derowegen grobe, und zwar nicht irrdische, sondern wässerige Theiligen, die folgbar feuchten, sie eröffnet, incidiret, machet dünn, tauget dem Magen, der Brust, und andern Lebens-Eingeweiden, bringet den verlohrnen Appetit wieder, widerstehet der Fäulung, und Boßheit der Feuchtigkeiten.

Dahero ist er sehr kräfftig in dem Bauch-Grimmen, der Colic, diarrhœa, die von der kalten Unmässigkeit des Magens herstammet, dahero auch die melancholici und cholerici selbigen nicht oft gebrauchen sollen.

Die bereitete Stücke.

1. Der in Indien oder China eingemachte Ingwer. Er wird uns aus Indien, mit Zucker oder einer Art Honig eingemacht, gebracht.

Die Sinesische Art selbsten einzumachen verhält sich also: Sie infundiren die abgeschälte Ingwer-Wurtzel etliche Stunde in Essig, denn stellen sie selbe 2. Stunden an der Sonnen, daß sie trockne, und machens hernach wieder mit Zucker ein.

2. Unser eingemachter Ingwer auf gemeine Weise bereitet. Bes. 2. B.

3. Ingwer-Confect. Macerir die Wurzeln eine Zeitlang in Wasser oder Laugen, denn schneids in dünne länglichte Stücklein, trockne sie und conficirs l. a.

4. Laxier-Ingwer.

℞. Ingwer ℥ij.
Zimmet des schärffesten
Gewürz-Nägelein an. ʒj.
Muscaten-Nüsse
Galgan ana ℈j.
Saffran gr. xiiij.
Turbith-Wurzel ʒß.
Diagrydii ʒiij.
Zucker ℥iiij.

Mache eine Confection in harter Form daraus.

Man giebet Alten von ʒiij. biß ℥ß. davon.

N. Man hat sich aber damit wohl vorzusehen, weil der gemeine Mann es ohne Unterschied gebrauchet. Es führet die Galle ab und den Schleim. In Fiebern hüte man sich aber solches zu riechen, weil es zu hitzig und die hitzigen Affectus zu sehr irritiret.

5. Species dia Zingiberis.

℞. Ingber.
Galgan
Gewürz-Negelein
Zimmet
Muscaten-Nüsse
Beyderley Cardamom
Langen Pfeffer
Muscaten-Blüte
Indianische Spicke
Rhabarbern
Rothe Rosen an. gr. xv.
Saamen von Anis
Fenchel
Süßholz
Saffran an. ʒß.
Pistazien ʒij.
Gereinigte Pinien ℥ß.
Mische alles.

Es stärket diese den kalten Magen, und löset die Winde auf.

6. Das destillirte Oel. Dieses wird auf gemeine Art bereitet. Bes. 2. B.

Also hat man auch

Confectionem Zingiberis Conditi.

℞. Auserlesen Ingber ʒij.
Muscaten-Nüsse ʒj.
Gewürz-Nägelein ℈ij.
Muscaten-Blüte ℈j.

Solches alles schneide man gröblicht klein, thue ferner dazu

Kleingestossenen Ingwer ʒvj.
Zucker in Rosen-Wasser aufgelöset ℥xvj.

Breite Morsellen draus.

Dienen worzu die Species gerühmet werden.

Die

Die II. CLASS.

Von den andern Alterier-Mitteln / als da sind Säffte / Oele / Lachrymæ, Harze, Gummi-Harze und Gummi.

Diese werden aber mehrentheils aus der wachsenden Bäume Rinden gesammlet; Denn weil in einem jeden Baume ein saurer Spiritus ist, so geben sie auch erstlich einen sauren Liquorem, hernach einen ölichten, in welchem die ganze Crasis derselben bestehet. Die Harze sind alle ölicht. Die Gummata mehr wässericht, und einer salzichten, schleimichten Natur. Die aromatischen Harze bestehen aus einem ölichten, flüchtigen Salz.

CCCXCVIII. Acetum, Essig.

Ὄξος, Acetum kommet her von Acido, der Säure. **Wein-Essig**, Vinum Acidum.

Der Essig ist ein mit einer irdischen fixen Säure (man nennet sie vitriolisch) imprægnirter und angefüllter Liquor, oder Feuchtigkeit.

Der Essig ist ein unächter Sohn des Weins, und nichts anders, als ein durch die Fermentation alterirter Wein, durch welche eine böse Veränderung der Theilchen verursachet wird, indem die sauren erhöhet, die andern figiret werden.

In dem Essig aber ist ein Spiritus vini noch verborgen, und je herrlicher der Wein ist, je stärcker ist auch der Essig. Daher das Saccharum Saturni, wenn man es destilliret, einen Spiritum vini giebet, welchen andere vor einen brennenden Spiritum Saturni halten, so aber falsch ist. Im übrigen wird nicht allein der Wein, sondern auch alle vegetabilische Dinge durchs fermentiren sauer. Das saure destillirte Wesen des Essigs gehet endlich durch den dritten Grad des Feuers über, und in demselben destillirten Essige ist der flüchtigste, lieblich-saure Spiritus, welcher weit kostbarer ist, als der Spiritus vini, daher er denn die Metalle solviret: und wenn er mit dem Sale armoniaco geschärffet, so ist er ein Menstruum, so zum Alchymistischen Gebrauch nicht zu verachten. Besiehe Hr. D. Ettm. Schr. diluc. P. 1. f. 2.

Andere nennen ihn einen verdorbenen und gefaulten Wein. Es kan ihm aber nicht allerdings diese Definition zugeignet werden, indem aus demselben wiederum ein Spiritus vini kan hervor gebracht werden. Kan also der Essig ein veränderter Wein heissen, da die flüchtigen Spir. und particulæ, von den fixioribus gleichsam supprimiret werden, daß also eine ganz andere Textur hervor kommt, als bey dem Weine war. Denn bey dem Weine prævalirten die flüchtigen Spiritus, daß die fixere Salinæ particulæ weder im Geschmacke noch Kräfften hervor konnten; nachdem aber die flüchtige Spiritus sulphurei etlicher massen exhaliret, und also die salzigte fixere particulæ prævaliret, so haben sie die noch übrige Spiritus sulphureos in ihre Natur gleichsam gezwungen, und unter sich gebracht, doch aber nicht gänzlich verändert, daß sie nicht sollten wiederm davon könnnen befreyet werden. Doch kommt aus dieser Vereinigung, prævalentibus salinis aculeis, der Essig her, und giebet einen Liquorem zu vielen Dingen und nützlichen Gebrauch anzuwenden.

Daß die flüchtige Spiritus dem Essig die gröste Penetranz geben, und eine Schärffe ertheilen, ist daher leicht abzunehmen, weil aus dem stärckesten und besten Weine der beste Essig generiret wird. Bestehet also der Essig aus dreyerley Activis, nemlich Spirit. sulphureis, und particulis vel aculeis salinis fixis et volatilibus; und wo ein Essig von dem andern differiret, so differiret er nur ratione aculeorum, welche, nachdem der Wein, woraus er generiret worden, starck oder schwach gewesen, auch alsdenn schärffer oder weniger scharff sind. Dieses scharffe Salz des Essigs, als das Activum, wordurch der Essig ist, beschreibet und zeiget gar schön Hr. Antonius de Leeuvvenhoeck in seiner Anatomia de nonnullis Naturæ invisib. secretis p. 4. da er Ope Microscopii in einem Tropffen Essig etliche tausend spitzige Cryftallulos salinos observiret, beneben andern figurirten particulis: Er saget, es scheine fast unglaublich, daß in einem so geringen Tropffen, unter so einem einigen Liquido eine solche Quantität von particulis salinis solle verborgen seyn. Diesen figuratis acutis particulis salinis schreibet er die Säure zu, und nicht den Würmchen oder Anguillulis, welche zu Sommers-Zeit in dem Essige zu sehen sind. Denn er sagt, wenn diese Anguillulæ diesen Sensum Acidi sua punctione geben sollten, so müste folgen, daß vieler Essig keine Schärffe müsse haben, weil nicht in einem jeden Essige diese Anguillulæ zu finden seyn: absonderlich zu Winters-Zeit, da diese Anguillulæ sterben.

Diese des Hn. Leuwenhöcks Experimenta beweisen gar fein, wie aller Sapor a particulis salinis variè figuratis dependire. Der Essig hat seine absonderliche figuratas salinas particulas, und nachdem diese spitzig oder stumpf sind, nach dem imprimiren sie den sensum Acidi, und nachdem sie zu einem andern Salino sich gesellen, und sich mit demselbigen vereinigen, bekommen sie eine andere Figur, und geben alsdenn auch einen andern Geschmack.

Ein Exempel giebet Hr. Leuwenhöck mit den Krebs-Augen, weil diese dem Essig seine Säure benehmen, und sagt, er habe sich eingebildet, es müsten die acutæ particulæ Aceti andere Figuren annehmen, mit welchen sie den sensum punctionis der Zungen nicht imprimiren könnten, und nachdem er hierauf Krebs-Augen im Essig solviret, habe er durch das Microscopium wahrgenommen, daß die spitzige Ecke ganz in eine andere Figur verwandelt worden, nemlich in eine Vier-

ecke, gegen oben zugespitzt, den geschliffenen, eckigten Diamanten gleich, etliche ablang, etliche recht quadrat.

N. Verzeihe mir, geneigter Leser, daß ich einen kleinen Abtritt bey dieser Säure des Essigs nehme, und dir vorstelle, wie uns diese und dergleichen Observationes zum rechten Fundamente der natürlichen Dinge weisen.

Sie weisen uns das Fundament unsers gesunden und krancken Leibes. Das Principium, wenn sonsten ein Mensch mit gesundem Leibe auf diese Welt gebohren worden, bestehet in einem wohl constituirten ventriculi Fermento, dessen particulæ, naturaliter so beschaffen sind, daß die saure particulæ acutæ, die andern, so anderer Figur sind, nicht übertreffen, und diese jene nicht. Hæ illas non superant, neque superantur ab illis: wenn dieses Fermentum also beschaffen, so aptirt es löblich, (es coquirt) in Summa, es thut sein Amt den Menschen zu erhalten, wie es seyn soll. So bald aber die Harmonie gebrochen, und einem zu viel, dem andern zu wenig gegeben wird, oder eines das andere zu überwinden beginnet, so fangen die Unordnungen in den Verdauungen an, und alsdenn wird der Status sanus intemperiret, und giebet allerhand Ungelegenheiten: Und nachdem die Particulæ acidæ mehr oder weniger Schärffe bekommen, nachdem thun sie mehr oder weniger Schaden; absonderlich wenn sie in den Magen ihre Figur nicht verändern, sondern unverändert in der Dauung bleiben, und mit dem Chylo in das Geblüt geführet werden, da machen sie allerhand Händel und Schmertzen, pro figura sua magis vel minus acuta et pungente.

Dieses sind die rechten Cruditäten und Ruditäten, auf welche wohl Achtung zu geben. Eine andere Figur hat das acidum in Scorbutico, ein anderes in Lue venerea, ein anders in Arthritide, ein anders in Colica. ein anderes in andern Schmertzen. Gleichfalls hat der Nord-Wind eine andere Säure als ein anderer, dieser penetriret die Schweißlöcher unsers Leibes im Winter, und communicirt von seinen subtilen aculeis so viel pro coagulanda massa sanguinea, daß mancher vor Flüssen nicht zu bleiben weiß.

Gleichwie nun dieser figürirten, sauren, saltzigen Spitzen so viel und mancherley sind; also sind auch viel und mancherley wiederum, welche sie in andere Figuren zu bringen Krafft haben, und diese werden in genere Alcalina genennet. Zu denen gehören.

1. Alle Alcalia, tam volatilia, quam fixa.

2. Allerley Absorbentia oder Invertentia aus Eisen, Bley, Corallen, 2c.

3. Von Thieren genommene Dinge, als Hirschhorn, Krebs-Augen, Helfenbein, wilde Schweins-Zähne, Hecht-Kiefel und dergleichen.

4. Fette und ölichte Dinge, wiewohl sie die scharfe Aculeos gleichsam mit einer Haut überziehen.

Dazu gehöret auch der Brandwein, welcher die scharfe Aculeos der sauren Dinge mit seinen stumpfen Aculeis vermischet, daß derselbigen Schärffe vor diesem nicht kan gespüret werden.

Ob nun wohl das Saure ein sehr nothwendig Werck, und zu vielen Dingen sehr dienlich; also ist es auch hergegen wiederum ein schädlich Ding, darum, wenn es an solchen Ort gebrauchet wird, worbey es nicht seyn soll.

In das Geblüt soll kein Sauer kommen, sonsten richtet es mit seinen scharfen Aculeis nicht viel gutes an, alle Säure muß von dem Magen von dessen Fermento verändert werden, und andere Figur annehmen, wo dieses nicht geschiehet, da ist es schädlich und gefährlich.

Der Essig hat noch ein vitriolisches, wie Hr. Schröder will, noch ein Salarmonicalisches, sondern seine eigene und sonderbare Saltze bey sich, die nach Unterscheid der Zusammensetzung und Veränderung der Theilgestalten, entweder einen Wein oder Essig machen. In dem Weine hat das flüchtige Saltz mit den schweflichten Theilen des Weines eine andere Gestalt, eine andere aber, indem aus selben ein Essig wird, und dieses alles durch eine nacheinander folgende Bewegung, dahero hält auch Th. Willis ib. de ferm. davor, daß in dem Essige die schweflichten Theile nicht sowohl verderbet, als nur untergedrücket wären indem die saltzigte in Fluß gerathen, und dieses beweiset er durch das Exempel des destillirten Essigs, mit Saturno oder dem Sal. Tartar. allwo des Essigs Saltztheilchen sich mit dem Saturno oder dem Sal. Tartari vereinigen, und die annoch übrige Wein-Geister wiederum frey werden, und einen Spiritum vini, der brennet, geben. Denn wenn der Wein zu Essig wird, so fliehen etliche schweflichte Geister hinweg, und werden auch etliche untergedrücket, so daß die übrigen fixen der Gestalt, Zusammensetzung und Gelegenheit nach veränderte zuruckstellige Theile, nachdem sie sich nemlich von neuem mit einander vergesellschafftet, eine saure Feuchtigkeit geben, die gantz andere Beschaffenheiten, denn der vorherige Wein hat. Denn in dem Wein lindern gleichsam und mässigen die schweflichten Spiritus die Säure der Saltz-Theilchen, daß sie einen lieblichstechenden Geschmack verursachen; wo sie aber ausgerauchet und untergedruckt worden seyn, so bekommen die saure Saltz-Theile die Herrschafft, und drucken die übrige schweflichte Spiritus vollend unter, und nehmen auch aus dieser Vereinigung eine Fixität und zernagende Krafft an sich.

Werden also dieselben widerleget, die die Säurigkeit des Essigs vitriolisch nennen; denn es hat der Essig eine gantz andere Natur vor der andern Säure der Mineralien; Dannenhero die Säure des Vitriols und des Essigs ihrer Art nach sich zuwidern seyn.

Denn die Solutiones der Perlen, Corallen 2c. die mit Essig geschehen, werden mit Spiritu vitrioli niedergeschlagen. Unterdessen, so dieses ja mit einer mineralischen Säure soll conciliiret werden, so kan es mit der Säure des Salpeters geschehen; Aus dieser Ursache pfleget man den Essig mit dem Spiritu von Salpeter zu vermischen und zu schärffen.

Die

Die Wahl. Unter den Essigen ist ein grosser Unterschied wegen der Natur, Kräfften, Gütigkeit und der Sachen, aus denen sie bereitet worden, denn man machet Essig aus Wein, Bier, denen Säfften der Früchte (Aepfel und Birn) und aus Honig.

N. Je mehr ölichter der Essig ist, je geringer ist er; und wenn man ihn aufrühret, so wirfft er Bläßlein auf, welches ein Zeichen einer ölichten Schleimigkeit ist. Auch befindet man an dem Bier-Essige, welcher mit fetten Hopfen gewürzet ist, daß der vor andern Blasen aufstösset, und einen brandichten Geschmack annimmt.

Es sind auch etliche, die die vegetabilische Dinge fermentiren, hernach den Spiritum abziehen; und alsdenn ferner fermentiren lassen, aus welchen sie hernach einen Essig bereiten: er ist aber von schlechten Ruhme und Wirckung.

Andere bereiten durch Kunst aus den Säfften der Vegetabilien, Essig, wenn sie nemlich aus Pflaumen, oder wilden Aepfeln, die noch nicht reiff sind, den Safft auspressen, und Wein-Hefen in ein Pündlein gethan, hinein hängen, so werden alsdenn die Säffte wegen dieses Alcali fermentation zu Essig. Welchen Essigen aber der Safft von Citronen oder Berberes gleich zu achten ist.

Am gebräuchlichsten aber seyn die Wein-Essige, die man allezeit nehmen soll, so offt eines Essigs schlechthin gedacht wird. Doch seyn auch diese unterschieden, (denn gleichwie ein Wein vom andern der Gütigkeit halber unterschieden ist, also auch die Essige) soll man derowegen die erwehlen, die aus einem guten starcken Weine, als dem Fürsten aller Gewächse, der auch am meisten vitriolirt ist, bereitet worden.

N. Zu den menstruen der Metallen soll man Essig nehmen, der von Honig, Meth, &c. bereitet worden, als welcher ausser der Gewächs-Natur mit der himmlischen Manna (dem Honige) auch eine thierische angenommen, auch an Kräfften deßwegen andere Menstruen übertrifft. Und diese seyn die philosophische Essige, davon in der Menstruorum Beschreibung B. 2. c. 25. gehandelt worden. Besiehe Querc. in Tetrad.

N. Von den andern Essigen aus Bier, Aepfeln, unreiffen Birnen, und den geringen Weinen ist zu mercken, daß sie zur Auflösungen der Metallen allzu unkräfftig seyn.

Dessen Kräfften. Der Essig hat ein vermischtes Wesen, ist kalt und warm, (doch übertrifft die Kälte die Hitz.)

Allein wenn diese zwey widerwärtigen Beschaffenheiten dem Essige der Form nach beykommen, wie können sie denn in dem höhern Grade in diesem einigen Subject seyn? seyn sie aber nur der Tugend und Würckung nach darinnen, so weise mir zwey unterschiedene Subjecte, davon unterschiedene Würckungen herstammen. Wir haben aus der klugen Weißheit erlernet, wie wir oben schon erinnert haben, daß in dem Essig schweflichte Theile, flüchtige und fixe Salze seyn, denn wenn sich der Wein in Essig verkehret, so vergehen oder verderben schweflichte Theile nicht so wohl, als daß sie nur unterdrücket werden, welches wir vorher durch das Exempel des Saturni und Tartar-Salz bewiesen haben. Und daher ist auch der Alten Fehler kommen, daß sie davor gehalten, der Essig sey warm und kalt, welche Würckung er aber nicht der Forme nach und vor sich, sondern nur würcklicher Weise nach Unterscheid des Subjects und dessen Disposition, worinn er nemlich würcket, leistet.

Im übrigen trocknet er, hat dünne Theilchen, machet dünn, dringet durch, adstringiret, widerstehet der Fäulung, und treibet den Schweiß.

Wie soll er aber der Fäulung widerstehen, da er doch selber voll Würme ist? Dominicus Panarolus pempt. 4. Observ. 36. hat in allen Essigen, auch in dem Rosen-Essig kleine Würmlein mit kleinen Häuptern beobachtet. A. Kircherus in Scrutin. Pestilent. pag. 66. Th. Bartholin. Histor. C. 4. h. 13. Johann. Nardius in Noct. Genial. 1. p. 75. habe selbe nur in etlichen Essigen beobachtet, in etlichen aber nicht, nemlich nur in denen, die aus verrochenen und schwachen Weinen bereitet worden, da herentgegen diejenige, die man aus starcken Weinen bereitet, keine gehabt. Der berühmte Doct. Rollfinck in Chemia in artis formam redacta L. 3. läugnet solches (und ich halte es gleichfalls mit ihme) und saget, es seyn keine Würme, sondern flüchtige Salztheilchen des Essigs, wie zarter Silberdrath, die da unterweilen mit den schwefelichten Theilen des Essigs streiten, damit sie selbe unter ihre Macht brächten, sich bemühende, daß selbe unter ihre Natur kämen, dergleichen Bewegung zweifelsohn auch in dem Geblüte zwischen den Salz- und Schwefel-Theilchen gefunden wird, welche recht fermentalisch und natürlich ist, dahero auch die Wärme entstehet. Ist sie aber zu groß, so wird er fiebrisch und wider natürlich. Und diese Bewegung der Salztheilchen kan man auch ohne Vergrösserungs-Glaß, nicht allein in den schwachen, sondern auch starcken, ja dem destillirten Essig selbsten, in gläsernen und zinnernen Geschirren, mehrers aussenher denn in der Mitten wahrnehmen. Sie erscheinen auch über das in dem colirten Essige, nicht zwar in so grosser Menge, behält man aber den Essig etliche Tage, so erscheinen sie häuffiger. Diese kleine Silberdrätlein siehet man auch mehrers in der terra foliata Tartari. Doch kan zwischens auch nicht geläugnet werden, daß in dem abgestandenen Essig wahrhafftig dergleichen Würme gefunden werden, die von geschwinder Bewegung sind. Wie denn auch in der überzeit gestandenen Milch eine Menge Würme hervor kommt.

Hr. D. Hoffman. schreibet allhier, daß diese Würmchen oder Anguillulæ nichts als Filamenta und subtile Particulæ salinæ volatiles Aceti, welche mit den sulphureis pugnando einen Motum machen, und sich bewegen. Es behauptet

aber gedachter Herr Leeuvvenhoeck, daß es in der That lebendige Würmchen oder Anguillulæ sind, deren etliche grösser, etliche kleiner seyn, die Figuren setzet er in dem Opusculo des lebendigen und sich krümmenden, als eines todten Würmichen, welches er getödtet, damit es der Mahler desto besser erkennen könne.

Er wird so wohl in-als auch eusserlich insonderheit aber gebrauchet wider allerhand Gifft, indem er der Boßheit, wegen seiner figirenden Krafft, in der Pest, und andern ansteckenden Seuchen widerstehet. Ath. Kircherus hat beobachtet, als im Jahr 1656. die Pest in Rom grassiret, daß alle diejenige, die den Essig eingenommen, von der Pest befreyet geblieben. Von Cornel. Celso L. 5. c. 27. §. 4. Plinio L. 1. c. 23. Zach. Lusitan. Princip. Hist. L. 5. hist. 6. wird er sehr gelobet wider die Bisse der Schlangen. Er tauget auch eusserlich wider viel Gifft, und gebrauchet ihn Zacut. Lusitan. Medic. princ. hist. 2. in Form eines Emplastri mit Geißkoth wider den Biß der Vipern, und Æginet. 5. 3. wider den Biß der wütenden Hunde. So vertreibet er auch die Geschwulsten der Wassersüchtigen, wenn man ihn siedheiß als ein foment appliciret, und Camillenblumen, Laugen und Saltz darzu thut.

N. In genere bestehet aller sauren Dinge Krafft und Würckung darinn, daß sie concentriren, und figiren, der allersubtilesten schweflichten Theilichen ihre Flüchtigkeit hemmen, und in ihre Natur und unter ihre Herrschafft bringen.

Diese Natur aber hat ein Acidum mehr als ein andres, denn je fixer und schärffer ein Acidum ist, je mehr concentrirt es, und je flüchtiger aber ein acidum, je mehr resolviret es. Unter die fixere Acida gehören alle Spiritus Minerales, wie sie per se aus denselbigen getrieben. Unter die flüchtigen aber sind die zu zählen, welche durch Hülffe des Spiritus Vini cicuriret worden, darunter denn der Spiritus Salis armoniaci acidus zu nennen.

Diese infringiren den schärffern, fixeren salinis particulis ihre aculeos vermittelst ihrer flüchtigen particularum sulphurearum, und destruiren also ihre sonst gewöhnliche Vim coagulandi, und das heist denn eröffnen, auflösen.

Daher werden auch die acida volatilia viel mit grösserem Effect und Nutzen dem Elixir. propr. polychresto, der Tincturæ Bezoardicæ und dergleichen zugesetzet, als die Acida fixiora; es sey denn bey hitzigen Blut-Flüssen, da thut das Acidum magis fixum bessere Hülffe.

Was nun die Kräffte und Würckung des Eßigs betrifft, so widerstehet er aller Fäulung, denn wegen seiner concentrirenden Krafft, läst er keine Separationem particularum volatilium à fixoribus zu, sondern wo die particulæ volatiliores die Oberhand bey einer Kranckheit nehmen wollen, so verhütet der Gebrauch des Essigs derselben Würckung und läst sie nicht exorbitiren, und dannenhero dienet er auch trefflich in morbis malignis, und auch in der Pest selbsten. (Doch in der Pest ist Acetum theriacale, in welchem Campher aufgelöst, 1. Löffel voll genommen besser, als ein Præservir-Mittel zu gebrauchen.) Denn weil derselben Malignitas in acrioribus particulis volatilibus Spirituum vitalium solutioni inhiantibus bestehet; also resistiret das acidum fixius, gebührlich genossen, deren Effect, und alteriret sie der Gestalt, daß sie ihren bösen Effect nicht vollbringen können:

Er invertiret die schädlichen gifftigen Aculeos, und bringet sie in eine solche Figur, welche hernach nicht mehr schaden kan.

Und nach diesem Fundament kühlet er, und löschet alle überflüßige Hitze bey den hitzigen und andern Kranckheiten, aus.

Und wo man in dergleichen Kranckheiten zu Ohnmacht und Mattigkeit geneigt wäre, so halte man nur offt einen guten Eßig im Munde und trincke einen Löffel voll, so stärcket er über alle massen.

Wo der Magen aus überflüßiger Hitze nicht dauen wollte, so bediene man sich der sauren Dinge.

Aeusserlich dienet der Eßig auch insonderheit bey hitzigem Hauptwehe, so man ihn umschlägt. Wie denn ein Rosen-Eßig den Catarrhum inhibiret, wenn daran gerochen wird. Der Dampff des Eßigs, wenn er auf heisse Steine gegossen wird, wird sehr gelobet, die wässerichte Schäden zu zertheilen. Er coaguliret sanfft das Geblüt, dahero er im Nase-Bluten mit einem Tuche um die Schläffe (da man den Bolum armenum dazu nehmen oder auslassen kan) schläget. Im Blut-Stürtzen aber der Weiber Monatlichen Blumen leget man ihn entweder an sich selbst allein oder mit Froschleich vermischet auf die Schaam. In Summa, wo einiger exorbitans Motus particularum sulphurearum vel alcalinarum volatilium gespühret wird, dienet der Eßig inn- als auch äusserlich. Bey wacklenden Zähnen, und in procidentia Ani brauchen ihn auch unterschiedene offt warm appliciret.

Hergegen ist der Eßig auch schädlich denenjenigen, welche kalter Complexion sind, und vorhin viel Säure bey sich hegen; als da sind ingemein die Hypochondriaci. Denn den Melancholischen Leuten und den Sehnichten Theilen, auch die da schwache Lungen und andere liederliche Viscera haben, schadet er. Auch die Weibs-Bilder, welche mit Mutter-Wehen behafftet sind, bedienen sich dessen nicht, weil bey denselben er die fermentationes menstruas uterinas stillet.

So wenig auch diejenigen, welche vorhin ein überflüßiges, scharffes, und viel zu saures Fermentum ventriculi, und ein schwaches Genus nervosum haben. Massen dieselben wenig Schärffe vertragen können, wie auch von Helmont es bezeuget und asseriret: quod omne Acidum ventris sit hostile; so fern es unverändert mit seinen scharffen Aculeis dorthin rei-

reichet. Daß dieses geschiehet, beweisen leider! viel schwere Kranckheiten des Menschen.

Daß aber kein Acidum seorsim existens venis & Nervis amicum sey, beweisen so wohl Morbi Chronici, welche ihren Ursprung aus einer fixen Säure hernehmen, als auch Morbi brevioris Curationis, als da sind die febres malignæ, ardentes, und alle Morbi, welche vulgo biliosi genennet werden, welcher Ursache bestehet in einer flüchtigen Säure.

Wenn diese oder jene Säure unverändert venosum oder Nervosum genus gelanget, und dringet, oder auch wol adveniente conveniente alio alino in Massa sanguinea generiret wird, so werden auch eines jeden Acidi Art, entweder Morbi Chronici oder breves generiret.

Daß die Causæ des alterirten und in Massa sanguinea sich befindenden Acidi nicht allemal ex Cibis & potu generiret werden, beweisen die Epidemici, da offt ein Mensch mit hitziger Kranckheit befallen wird, welcher gegen einem andern zu rechnen, noch so vorsichtig in seiner Diæt lebet: Die Ursache kommt ab externo, & ab extra admissis acidis aculeis mediante aere advectis her, und nachdem diese Aculei des acidi aerei flüchtig oder fix sind, nachdem erregen auch hitzige oder kalte flüßige Zufälle, und wäre der Mensch noch so vorsichtig in seiner Diæt verfahren; liegt also die Ursache nicht allemal an dem Menschen selbst, sondern sie ist auch zuweilen ausser ihm. Und doch verhalten sich die scharffen admissi aculei, fermenti subtilissimi adinstar, welche, wo sie nicht bey Zeiten gedämpffet und verändert werden, die gantze Massam des Geblüts in seine Natur zu verwandeln trachten.

Gleichwie wir sehen bey einem Weine, wenn er sich Eßig ziehet, wenn dem nicht gesteuert wird, so operiren die wenige Particulæ so lange, biß sie alles in ihre Natur verändert haben. Man muß demnach dem Anfang steuren, ne sero Medicina quæratur.

Endlich sehen und lernen wir, daß ein acidum das andere corrigire und verändere: als in Morbis acutis bedienet man sich mit grossem Nutzen der fixen sauren Dinge. In Chronicis aber der flüchtigen Säuren: Diß Fundament muß wohl in acht genommen werden, sonsten fehlet man in Curen offt einen gantzen Schritt.

Beyde Säure bestehen aus einem Fundament, und differiren nur ratione perfectionis & subtilitatis. Das rohe unperfectionirte saure Wesen widerstehet den subtilen, und läßts nicht weiter emergiren; Hergegen sucht das Subtile das rohe in seine Natur zu zwingen.

Beyderley saure Dinge haben wir viel und mancherley. Zu den rohen fixen sauren Dingen zehlet man, wie schon oben gesagt, alle Spiritus minerales, und unzeitiger Früchte Säffte. Zu den flüchtigen zehlet man alle subtile Spiritus und olea, diese geben der rohen Säure andere aculeos, oder verhüten, daß sie ihre aculeos nicht gebrauchen können.

Diesen Unterscheid der beyderley Säuren zu wissen, dienet dazu, daß man sich nach anderer Medicorum Meynung zu richten wisse, welche dem Acido vim resolvendi zuschreiben. Denn dieses ist zu verstehen von einem flüchtigen und subtilen Acido, und nicht von einem fixen.

Denn wo man in hypochondriorum obstructionibus und Affectibus Melancholicis ein fixes saures Werck gebrauchen wollte, würde man gewiß nichts ausrichten, als das Ubele ärger machen.

Dieses ist nun beyläufig der General-Affect, welchen ein Acidum volatile gegen ein fixes vermag. Beneben diesen giebt es noch unzehlich viele Differentzen unter den fixen, und unter den flüchtigen sauren aculeis figuratis, und so viele und mancherley differente Morbi von der Säure herrühren, so viele und mancherley differente Aculeos figuratos hat das Salinum activum, so den Morbum gemacht. Zum Exempel kan man es abnehmen von Medicamentis specificis, da dieser Morbus diesem, ein anderer einem andern Medicamento gehorchet, und sich davon verändern läßt.

Also hat ein Quartan-Fieber seine besondere aculeos acidos vel acutos, welche durch die Chinam Chinæ können stumpff gemacht und in eine andere Figur verwandelt werden.

Es muß auch folgen, daß das acidum bey den Scorbuticis anderer Figur seyn muß, als bey einem Pleuritico, denn jenes curiret die Cochlearia viel eher als Klapper-Rosen, Schweins-Zähne und dergleichen, welche hergegen diesem am besten dienen. Also curiret auch der Mercurius viel eher Luem veneream, als eine andere Kranckheit, Hasel-Mispel viel eher Epilepsiam als Luem veneram.

Und dergleichen Dinge und unterschiedliche Figuren der sauren aculeorum findet man bey jedem ab acido dependente Morbo, ein jedes hat seine eigne der Natur nicht gewohnte oder bequeme Figur; Daher erfordert auch eine jede Kranckheit ihre eigene Artzney: Und hierinn stehet beyläufftig das Fundament aller ab Acido dependirenden Kranckheiten, und der dazu gehörigen Medicamenten. Wie denn auch Hippocrates zu seiner Zeit schon dieses in acht genommen, indem er die Wärme, Kälte und Feuchtigkeit 2c. vor zufällige Dinge bey einer Kranckheit gehalten, und nicht für Ursachen und Principia morborum, als welche er vielmehr durch den Geschmack und vielerley sapores hat wollen expliciren, als durch sauer, süß herb, bitter und hunderterley veränderte Geschmacke, derer Esse nun in figuratis salinis aculeis varie & millies variatis bestehet.

Dieses sey nun kürtzlich bey gegebener Gelegenheit des Eßigs von den Principiis der Säure gedacht, weil dieses einem neu-anfangenden Practico, damit er nicht das hunderste in das tausende curire, höchst nöthig ist, und wohl zu statten kommen kan.

Weil aber auch öffters die Malignitas oder das acre volatile so subtil, daß es sich mit einem groben salino nicht leicht läßt eingreiffen, als hat man den Vortheil erdacht, den Eßig mit subtilen aculeis zu waffnen, daß er dem subtilen maligno näher tretten könne: dieses ist die Ursache, daß man

ihm aromatica zugesetzet, als bey den acetis Bezoardicis zu sehen; Diese geben ihm denn eine solche Penetrantz, daß er ohne Hinderniß überall penetrire, und den Feind auch in ipsis Spiritibus aufsücht, und vermittelst den Schweiß oder per insensibilem transpirationem abtreiben hilfft. Wie im 2. Buch zu sehen.

Die bereitete Stücke.

1. Die destillirte Essige.

1. Der gemeine destillirte Eßig.

℞. Den stärckften Eßig, destillir ihn aus einem gläsernen Kolben in M. B. oder der Aschen bey der gelindesten Wärme; erstlich steiget das Phlegma, so gantz ungeschmackt ist, (schier der vierdte Theil des Liquoris) herüber, wenn nun dieses Phlegma übergegangen, (welches du an dem sauren Geschmacke und Geruche erkennen kanst,) so verändere den Recipienten, und sammele den Eßig-Spir. besonders, fahre fort mit destilliren, biß aller Spir. herüber gegangen.

Wo man den Eßig destilliren will, so thue man ihn in einen küpffernen Grapen, oder Blasen, mit einem Kühl-Fasse versehen. Denn in einer Cucurbita ebulliret er theils, theils wird er brandicht. Und ob gleich möchte vorgeworffen werden, daß in dieser Destillation des Kupffers Theile mitgenommen werden, so ist doch dieses eine unnöthige Sorge. Massen auch ein recht rectificirter Spiritus Salis nichts vom Kupffer participiret, wie viel weniger hat man sich bey dem destillirten Eßige zu befahren, daß dergleichen mit übergehen sollte.

Hier ist zu mercken, daß in dem gemeinen Wein-Eßige das Acidum Tartari fixer sey: Hergegen im destilliren ist er flüchtiger. Drum zwischen diesen beyden dieser Unterscheid zu machen, daß man pro scopo figendi den schlechten Eßig, pro solvendi vero & penetrandi den destillirten gebrauchen kan, ob die vegetabilia, so mit destillirtem Eßige bereitet, länger währen, weil widrigentheils im rohen Wein-Eßige ein Fermentum alcalinum verborgen lieget, so die Vegetabilia zu ihrer Corruption disponiret.

N. 1. Wenn man den Eßig zum Extracten und Artzney-Mitteln gebrauchen will, so muß man wohl zu sehen, daß durch allzustarckes Treiben der Eßig nicht nach Feuer rieche; soll er aber zu metallischen Arbeiten dienen, so muß man ihn treiben, biß sich die rothen Spiritus erheben, und keiner mehr gehe, und dieses wird im Sande glücklicher verrichtet.

N. 2. Andere rectificiren ihn durch öffteres cohobiren, und ziehen endlich einen Theil des Phlegmatis ab, und zwar bey gelinder Wärme im M. B. Senn. Inst.

Erstlich wird er vor sich aus einem gläsernen Kolben im MB. oder auch aus einem irdenen in offenem Feuer destilliret, allwo sich anfangs das Phlegma erhebet, darinnen der subtilste Eßig-Spir. verborgen ist, diesem folgen alsdenn nach die sauren Spirit. die zu den Extractionen der Vegetabilien taugen, will man ihn aber zu metallischen Arbeiten gebrauchen, so muß man ihn, wie bereits gemeldet, treiben, biß die rothen Spiritus gehen, die der Natur des Aqua Reg. nachahmen. Daher erhellet, daß in dem Eßig zweyerley Saltze seyn, ein würcklich flüchtiges, das alsbalden mit dem Phlegmate und den folgenden sauren weissen Spirit. herüber gehet; und ein fixes, das da, wo man es mit einem stärckern Feuer treibet, roth ist, und wenn es zurück bleibet, gar leicht in Crystallen kan gebracht werden.

Das Phlegma wird gebrauchet zu etlichen Extractionen, z. E. des Grünspans, wenn man Vitriol. Veneris machen will, und andere Tincturen.

2. Der Eßig aus der Mutter vom Eßig.

Nimm die Mutter vom Wein-Eßige, destillirs durch eine Blase mit einem Kühlgefässe, so gehet ein feuriger destillirter Eßig herüber.

Diesen kan man in einem gläsernen Kolben im MB. oder auch aus einem irdenen, entweder in der Aschen oder in offenem Feuer destilliren, da denn anfangs das Phlegma gehet, hernach die scharfen sauren Spirit. und denn die rothen; aus denen übrigen Saltz-Theilchen kan man das stinckende tartarische Oel, und auch Crystallen bereiten.

Er löset die Metall auf Reft. 4. c. 65.

3. Acetum radicatum oder alcalisatum.

Nimm der fecum, die in Destillirung des destillirten Eßigs zurücke geblieben Pf. 3. 4. calcinirs biß zur Trockene, denn gieß destillirten Essig daran, zieh ihn im Sande davon, und cohobir ihn so offt, biß alles Saltz mit übergestiegen. Senn. Inst.

Anderst.

Nimm des flüchtigen Eßig-Saltzes (besiehs drunten) p. j. destillirten Eßig p. 4. thue es untereinander, destillirs in einer Retorte aus dem Sande, und gieb letztens ziemlich starckes Feuer. Das destillirte aber destillir wieder über einem fixen gemeinem Saltze mit so vielmaligen cohobiren, biß alles mit dem destillirten Eßig übergestiegen. Beguin. L. 2. c. 4.

Nimm Eßig ein Maaß, gieß über calcinirten Tartar. ℔ß. gemein Saltz ℥iv. destillirs und cohobirs etliche mal, denn gieß ihn wieder auf frischen Tart. und Saltz, und wiederhohle die Destillation. Reft. 4. c. 78.

Der Eßig, so da Acetum radicatum genannt, wird auf unterschiedene Art bereitet, etliche schärffen ihn auch mit Sale Armoniaco und Sale Gemmæ, etliche mit Spir. Vitrioli oder Nitri, zur Extraction des

Saccha-

Sacchari Saturni. Der beste aber wird bereitet, wenn man den Eßig über Wein-Tröster giesset, fermentiren lässet, und denn destilliret.

4. Acetum mellitum. Honig-Eßig.

Nimm Honig ℔iv. Eßig, daß er 4. Finger hoch drüber gehe, destillirs aus dem Sande: Es gehet ein sehr herbes Wasser herüber, dieses rectificire.

Er solviret die Corallen, Perlen und andere Edelgesteine.

Wenn man obige Materie vorher in die Digestion stellet, so gehet alles besser von statten.

N. Also gehet ein Eßig über, der etwas öhlichter ist, aber von keinem Werthe, wiewohl er vom Salpeter auch geschärffet seyn mag.

5. Acetum Terebinthinatum. Terbenthin-Eßig.

Er wird bereitet aus Eßig und Terbenthin, die man zugleich aus einer Retorte destilliret, und denn das Oel und den Spir. vom Wasser scheidet. Hartmann.

Man kan auch Tart. oder alcalisirten Spir. vin. darzu thun, damit er kräfftiger werde.

6. Acet. Spir. S. Closs.

Destillir ℔vj. in einem überlauen MB. biß der 6te Theil nur noch übrig bleibe, nemlich ℔j. Dieses stell mit Kolben und Alemb. in die Aschen, und destillirs biß zur Trockne, mit drey- oder viermaligen Cohobio, über dem, was übrig geblieben. Willt du ihn noch stärcker haben, so mach aus der Eßig-Crystallen, der fecum und boli s. q. Kügelein, treibe selbe aus einer Retorte, in offenem Feuer, in den Recipienten, worinnen besagter Sp. acet. sey, wenn man sie hernach rectificiret, so geben sie einen corrosivischen feurigen Sp. der sehr wohl in Auflösung der Metallen kan gebrauchet werden.

N. Das gemeine Saltz weichet aus allen Extracten und Tincturen, wenn mans mit Sp. vin. putreficiret und in der Aschen abziehet, denn also wird das Saltz flüchtig, und steiget allzeit ℔ß. dessen auf.

Dieser Spir. ist nicht sonder Brandmal, ist derowegen besser, wenn man den Eßig an Weintröster giesset, fermentiret, destilliret, und denn das destillirte cohobiret. Deodatus Panth. l. 2. c. 1. p. 13. will den Spir. acet. gar nicht loben, weil der Eßig nemlich durch die Destillation seines eigenen Tartari beraubet wird, worinnen doch alle Säure sitzet, er saget auch, wenn man einen Wein in einem eichenen Fäßlein eingeschlossen an die Sonnenstrahlen stelle, ein wenig Ferment und Tartar. darzu thue, daß er zu einem scharffen Eßig werde, daß nemlich dieser Eßig besser wäre denn dessen Spir.

N. Der berühmte D. G. Morhoff. in Ep. de metall. transm. gedencket eines Edlen, der ein sonderbares Ferment erfunden, womit er die höltzerne Fäßlein imbuiret, wenn man nun Wasser daran thäte, so ward es zum schärffsten Eßig, als wenn er aus dem stärckesten Weine wäre bereitet worden. Welche Kraft in ermeldeten Gefässern nicht nur bliebe, sondern sich auch stetig vermehrte. Sonsten ist auch bekannt, daß das Wasser sich in Eßig verwandle, wenn man geröstet Brod öfters in Wein-Eßig naß machet, und wieder trocken werden lässet, und selbes hernach ins Wasser wirffet, wie Matth. zeuget, ist aber mit dem ersten Kunststücke bey weitem nicht zu vergleichen.

Andere haben auch ein acetum in facco portatile, dessen Beschreibung D. Marggraff also lehret bereiten:

Nimm des besten weissen Weinsteins Pf. ß. wasche ihn etlichemal wohl ab. Dieses Pulver infundire mit dem schärffsten Wein-Eßig; trockne es. Dieses wiederhohle zehnmal, so erlangest du ein saures Pulver, welches in einem jeden Wasser zerlassen, dasselbe sauer machet, und wird genannt Acetum portatile.

7. Syrupus acetosus simplex Mes.

Nimm des clarificirten Zuckers Pf. v.
Brunnenwassers Pf. iv.

Laß es zusammen biß zur Ausdämpffung des Wassers fast kochen, thue hernach dazu
Guten Wein-Eßig Pf. iij.

Siede es alsdenn ferner zur Consistentz eines Syrups.

Oder:

Nimm Wein-Eßig, der von guten weissen Weine gemachet, evaporire im Balneo Maris die Helffte davon, denn nimm von der Remanentz desselben Pf. j. thue es in einen Kolben, stelle es ins Balneum Maris, und setze Pf. ij. feines weissen Zuckers zu, rühr es stetig mit einem Höltzlein um, biß daß der Zucker sich gantz aufgelöset hat, so ist er fertig.

Er dissolviret, öffnet, machet dinne, und reiniget aus die zähe Feuchtigkeiten in der Brust und Lunge; Er kühlet und lindert die Hitze, widerstehet der Fäulung, reiniget die Harngänge, dämpffet oder löschet die Entzündungen.

N. Zvvölfferus hat selben also zu verbessern beliebet:

℞. Destillirten (oder nur gemeinen Wein-Eßig, wenn der destillirte nicht anstehet) Eßiges Pf. ij.

Weiche in denselben
Die äussersten frischen Rinden von Limonien ℥ij.
Pomerantzen ℥j.

Wein

Wenn diese beyderley einen Tag geweicht, so colirs, und füge bey

Weissen Zucker Pf. iij.

Laß es etlichemahl aufwallen in einem irdenen verglasurten Gefässe, biß daß es die gebührende Consistentz eines Syrups gewinnet.

Dieses ist sehr heilsam in hitzigen, gallichten Zufällen, ja in der Pest selbsten und gifftigen Fiebern. Man kan aus denselben mit Wässern Juleppe bereiten. Die Wässer aber mögen entweder destillirte, oder Gersten-Wasser, so mit Hirschhorn gekochet, seyn.

N. Er kan sonsten auch nur so, eben nach Herrn Zvvölff. Meynung bereitet werden.

Nimm des stärckstẽn destillirten Wein-Eßigs per MB. bereitet ℔iiß.

Zuckers ℔iiiß. Koch es im irdenen Geschirre zum Syrup.

8. Syrupus acetosus compos. Mes.

Wir wollen hier Zvvölff. Bereitung, wie er denselben auf zweyerley Art zu verfertigen lehret, da wir aber des Mesues fahren lassen, dem Leser beyfügen:

Nimm Wurtzel von Eppich
Fenchel
Endivien ied. ℥iij.
Saamen von Anis
Fenchel
Eppich ied. ℥j.
Endivien ℥ß.

Stosse alles klein, thue es in einen gläsernen Kolben, geuß darauf

Stärckesten destillirten Wein-Eßigs ℔ij.

Laß es einen Tag digeriren, hernach colir und exprimir es: den ausgepreßten Eßig clarificire, und behalte. Auf die hinterbliebenen Species geuß

Schlecht Brunnenwassers ℔ij.

Koche sie bey gelindem Feuer zum Drittheil ein, exprimire sie alsdenn, und clarificire die Expression mit Weissen von Eyern; füge ferner bey

Zucker ℔iij. Koche alle beyde zu einer Tabulat-Consistentz, letzlich thue von dem obigen Eßige, der mit den Tugenden der specierum imburirt, ℔iß. dazu (auch können wol noch ℥iij. drüber zugethan werden) laß es ein oder 2mal zur Dissolution des Zuckers ebulliren, daß es ein Syrup werde.

Oder:

℞. Frische Wurtzeln von Eppich
Wilde Cichorien
Fenchel
Petersilien
Bibenelle ied. ℥iß.
Gipffeln von Spargen ℥ij.
Kraut von Garten-Kresse
Löffelkraut ied. ℥iß.
Saamen von Eppich
Fenchel
Brunnenkresse ied. ℥ß.

Schneide und stosse alles gröblicht, thue es in ein gläsern Gefäß, geuß drauf

Guten reinen oder destillirten Eßigs ℔ij.

Laß es einen Tag in der Digestion stehen, colir und exprimir es. Den ausgepreßten Eßig clarificire durch ein filtrum aufs beste, und hebe ihn auf.

Zu denen von der Extraction hinterbliebenen speciebus thue ferner folgende Sachen, als:

Frische Wurtzel von Eppich
Wilde Cichorien
Fenchel
Petersilgen
Bibenelle ied. ℥j.
Obere Spitzen von Spargen
Kraut von Garten-Kresse.
Löffelkraut ied. ℥iß.
Saamen von Eppich
Kresse
Nesseln
Petersilgen ied. ℥ß.

Koche diese in s. q. schlechten Wassers, daß ℔ij. bleiben, die Colatur exprimire, und clarificire mit Weissen von Eyern, und füge zu

Weissen Canarien-Zucker ℔iij.

Siede diese zur Consistenz eines Tabulati, und thue letzlich den obigen behaltenen essentificirten Eßig dazu, bringe alles durch eine oder die andere Ebullition zum gebührlichen Syrup.

Dieser dienet in Verstopffung der Leber, Miltzes, Gekrös-Aeders und Pancreatis, dieselben aufzuschliessen gar wohl, vornemlich so eine Entzündung oder Discrasia viscerum dabey verhanden. Er treibet den Urin und monatliche Weiber-Zeit gewaltig, zermalmet den Stein, und treibet ihn aus.

Dosis ist von ℥j. biß zu ℥ij. im bequemen Vehiculo, des Tages zweymal.

9. Syrupus acetosus diarrhod. Mes.

Diesen geben wir auch nach Hr. Zvvölff. Art:

Nimm Wurtzeln von Eppich
Fenchel
Endivien ied. ℥ij.
Süßholtz ℥ß.
Rothe Rosen ℥ij.
Indianische Spicke ʒiiß.
Saamen von Anis
Fenchel
Eppich ied. ʒvij.

Dieses alles gebührend klein gemacht, thu man in ein irdenes oder gläsernes Kolben-Glas, und giesse darauf

Safft von Endivien
Eppich ied. ℔iiß.
Wein-Eßig ℔ij.

Destilli-

Destillire dieses biß auf ℔ij. ohngefehr davon ab; doch behalte man des zuerst hervorgehenden Wassers ℔j. absonderlich, und also auch das andere nachfolgends. Das hinterstellige, so von der Destillation im Kolben ist, exprimire, das ausgepreßte clarificire mit Weissen von Eyern, und laß es biß auf ℔j. (wo deselben mehr seyn sollte) evaporiren. Letzlich thue dazu

Weissen Zucker ℔iij. und
des obigen behaltenen wohlriechenden ersten Wassers q. s. oder ℥x. ohngefehr.

Koche es mit wenigen Ebullitionibus zum Syrup.

N. Das andere destillirte Wasser kan man aufheben, und mit dem Syrup vermischet reichen.

Zvvölff. Animadv. hierüber scheinet nicht recht zu seyn, als der den destillirten Eßig dem schlechten in diesen Compositionen vorziehet; den Zucker kan man erst mit Wasser kochen, biß er verzehret, und denn erst schlechten, nicht aber destillirten Eßig darzu thun, weil auf diese Art der fixere Theil des Eßigs behalten wird, und also auch grössere Krafft, die dicke Feuchtigkeiten zu incidiren, dinn zu machen, die Verstopffungen zu eröffnen, besitzet, da herentgegen, wenn man den destillirten Eßig nehme, nur des Eßigs flüchtige Theile blieben.

II. Die Crystallen aus dem Essige.

Nimm Eßig, der biß auf die Honigdicke abgerauchet, stell ihn nach der Kunst zu crystallisiren. Die Crystallen reinige durchs solviren, (z. Ex. in dem Phlegmate, das vom Eßig abgezogen worden) und crystallisiren. Libav. bes. Unz. nach dessen Meynung selbe den Stein mächtig treiben sollen.

Allein es ist besser, man ziehe die subtilen Theile des Eßigs im M. B. ab, und laß alsdenn crystallisiren. Deodat. Panth. L. 2. c. 1. stellet die in der Destillation des Eßigs zurück gebliebenen fæces an einen kalten Ort, und bereitet daraus Crystallen, die man mit Wasser abwaschen und trocknen solle. Daraus destilliret man ein Oel und einen sauren rothen Spiritum.

Dieses bereiten etliche also:

Thue 8. ℔. guten Wein-Eßig in einen Kolben, setze den Helm darauf, und lege einen Recipienten vor, verlutire die Fugen wohl, stelle das Gefäß in den Sand, und destillire mit gelindem Feuer, ohngefehr ℔ij. Liquoris herüber, (dieser hat schier keine Krafft, weßwegen man ihn Phlegma nennet) alsdenn andere den Recipienten, und vermehre das Feuer nach und nach, und destillire so lange, biß in dem Gefässe eine Materie wie Honig verbleibet. Laß alsdenn das Feuer ausgehen, damit das destillirte nicht brenzlicht rieche, was herüber gegangen, wird behalten, und dienet den Kalch der Mineralien aufzulösen und zu Saltz zu machen. Das übrige, welches als Honig aussiehet, kan man in eine Retorte thun, und per gradus destilliren, so bekommt man einen sauren Spiritum, folgends ein stinckend Oel, in der Retorte aber bleibt das fixe Saltz, welches man durch die Solutiones und Coagulationes reinigen kan, so wird es dem fixen Weinstein-Saltz gleich seyn.

N. Andere bereiten auf folgende Art

Einen Acetum Philosophorum.

Nimm einen destillirten Wein-Essig, zerlasse darinnen einen guten Theil Grünspan, filtrire die Solution, biß daß sie klar geworden, evaporire die Feuchtigkeit cum primo ignis gradu, biß auf ein grünes Gummi. Thue dasselbe in eine Retorte, und destillire alle Feuchtigkeit davon, hernach rectificire es siebenmal in einer kleinen Retorten, biß daß es keine feces mehr setze, sondern ein reiner Crystallinischer Weinstein übrig bleibe.

Bekannt ist, daß man zu Pest-Zeiten sich des Essigs bedienet, sowohl des gemeinen Wein-Essigs, als desselben, der mit allerhand Mitteln, die dem Gifft widerstehen, imprægniret ist.

Was den schlechten Essig an sich betrifft, so ist derselbe ein gutes Präservir-Mittel in morbis malignis und pestilentialibus als eines von den besten. Denn Sylvius hat beyde Pesten in Amsterdam, sich damit präservirende, überstanden. So aber der Wein-Essig mit einer flüchtigen Substantz etlicher eintzelen Dinge, so wider den Gifft streiten, imprægniret ist, absonderlich die Myrrhen und Campher, so hat man einen weit kräfftigern Essig. Uber das ist wohl zu mercken, daß die Hypochondriaci und Hystericæ nicht alle gleich die sauren Dinge vertragen können; (denn in diesen sündiget das Acidum austerum ordentlich mehr oder weniger) weßwegen denselben der Citronen-Safft, und anderer Vegetabilien weit besser dienet. Ferner dienet dergleichen Essig auch curativè; daher denn geschiehet, daß die theriacalischen Mittel mit Essig in malignis gereichet werden. Denn auf diese Weise würcket der genommene Theriac weit stärcker, und treibet den Schweiß desto gewaltiger, als sonsten: Nun aber ist der gemeine Wein-Essig besser, als der destillirte, und das daher, weil jener mehr von der fixen Substanz bey sich hat: der destillirte aber währet länger. Drum, so man ihn bald dispensiren will, soll man den Wein-Essig nur an sich nehmen; und also ist ein einiger Essig genug, den man durch die Erfahrung bewehrt befunden hat: dergleichen derjenige ist, welchen Kircherus im Scrutinio Pestis p. 346. beschreibet, und voraus mit Campher imprægniret ist. Oder man nehme schlechten Wein-Essig, in welchem Theriac infundiret worden, denselben filtrire man, und thue Campher darein, der klein gerieben; denn obgleich nicht derselbe vom Essig solviret wird, so wird doch die Infusion davon imprægniret. Oder ℞. Wacholder-Beeren, die fein trocken, (so der Essig lange soll aufgehoben werden, frische aber, so man

man ihn bald verbrauchen will) p. iv. Myrrhen p. j. Beitze diese Dinge in Wein-Essig, filtrire und imprægnire es mit Campher. Davon nehme man Morgens und Abends 1. Löffel voll zu præserviren. In der Cur aber nehme man Theriac mit diesem Essig ein. Es werden auch etliche gefunden, welche die Pest-Essige aus Decoctis Lignorum mit Rosinlein und Fleder-Blumen bereiten, und das Decoctum in der Wärme sauer werden lassen: aber dieser überflüssigen Arbeit können wir überhoben seyn, und ist der Wein-Essig allein genug.

CCCXCIX. Gummi Ammoniacum.

Ἀρμονιακὸν, oder ἀμμονιακὸν Diosc. Hammoniacum, Ammoniacum, Thymiama, Gutta ammoniaca, Cord. hist. Ferulæ lacryma, Matth. insgemein Armoniacum. Arabisch: Althatur, Raxach, Affach, Gummich Armoniack. Du Gomme Ammoniack. Gomme Armoniac, of Ammoniac.

Ist ein Gummi, der aus einer Stauden fliesset, welche man auch zum Unterscheid anderer Amoniaciferam oder Metopion nennet. Ammoniack wird dieses Gummi von dem Oracul zum Hammon genannt, um welchen Ort er gesammlet worden.

Es wird aus dem Mitternächtigen Asien zu uns gebracht. Hat einen widerlichen Geruch, auch bittern Geschmack.

Der reine, der wie ein Weyhrauch in Stücklein zusammen gestanden, der im Geruche dem Bibergail nachahmet, im Geschmack bitter, im Angreiffen weich, wolgefärbt, (äusserlich gelb, innerlich weiß ist,) wird vor den besten gehalten, und dieser wird nach Plinii Zeugnüß θραῦσμα (thrauston, d. i. ein Stück) genannt, gleichwie man diesen, der Erde und Steinlein in sich hat, φύραμα (Phyrama Plin. das ist, Vermischung) nennet.

Er wärmet im 2. trocknet im 1. gr. erweichet, machet dünn, resolviret, digeriret, zeitiget, ziehet starck an sich, auch die Dörner aus dem Fleisch, laxiret, dienet dem Miltz. Wird gebraucht in Zipperleins-Schmertzen, in Zerlösung des schleimichten zähen Lungen- und Gekröß-Aederlein-Tart. und denn in Verstopffungen des Miltzes, und der Lebern, der Mutter, im Steine, äusserlich in Drüsen, steinichten Sätzen der Gelencke, in Beutzeln und andern harten Geschwulsten. Dos. ℈j. biß ʒj.

Am bequemlichsten wird es innerlich gebrauchet, den zähen Schleim zu erweichen und aufzulösen, er sey auch so hartnäckicht als er wolle. Den verstopfften Leib laxiret ʒj. desselben, purgiret auch etliche mal. Dienet also wol in affectibus hypochondriacis, die vom herben, zähen Schleim ihren Ursprung haben. Im Essig so wohl, als im Weine aufgelöset, kan man es gebrauchen.

N. Das Gummi Ammoniacum, Opopanax, Sagapenum, Bdellium, derer jedes in den Pillen von Opopanace gefunden wird, haben zwar das Lob, daß sie durch sonderliche Krafft abstergiren, und die Feuchtigkeiten dünne machen, weßwegen denn selbe von Sylvio unter die Pillen verschrieben werden, aber Herr D. Wedelius hat observiret, daß gar leicht aus derselben Gebrauch, absonderlich so sie mit Coloquinten versetzet sind, ein tenesmus hæmorrhoidalis, weil sie die Intestina fressen, entstehen kan. Drum ists besser, daß man sich derselben nur in Pflastern bediene; oder wo man sie ja innerlich gebrauchen will, es nur geschehe, um zu alteriren und incidiren, deßfalls sie auch in den Theriac genommen werden: oder auch, so man ja selbe den purgirenden Stücken beyfügen will, so thue man es in gar geringer Dosi und in hartnäckichten verschleimten obstructionibus. Bes. Wedel. Amœnit. mat. med. p. 241.

Aeusserlich bedienet man sich des Gumm. Ammon. in allen harten und geschwollenen Knoten, z. E. in Scrofulis der fleischichten Theilen, oder Kröpffen der Drüsen, entweder an sich allein, oder mit dem Emplastro de Cicuta.

Die bereitete Stücke:

1. **Der gereinigte Ammoniac.** ℞. des Gummi q. v. solvir, colir und drücke ihn durch, und mach ihn dick.

Er zerlöset sich in einem jeden wässerigen Liquore, in Essig, Wein, am meisten aber reiniget man ihn mit Essig.

N. Etliche Gummata, als Galbanum, Opopanacum, Ammoniacum lassen sich besser in Terpenthin auflösen als in Eßig: denn dieselbe Solution, die mit dem Essig geschiehet, absonderlich beym Feuer, ist nicht eine eigentliche Solution dieser Gummien zu heissen: derowegen auch nicht zu rathen, daß man dieselben viel mit dem Essig kochen soll, sondern es ist besser, daß man so viel Essigs dazu thue, daß man aus denselben aufs meiste als immer geschehen kan, pulverisiret, (welches im Winter am besten geschicht) ein Breylein mache, damit nicht unter langwährender Kochung die subtilen und durchdringenden Theile verrauchen; oder auch, dafern beliebet, kan man es in Terpenthin solviren. Und dieses kan man bey den Bereitungen der Pflaster in acht nehmen.

2. **Das destillirte Oel,** dieses wird durch einen Alemb. Blasen oder Retort getrieben.

Oder:

Nimm ℔ij. schönen Gummi Ammoniaci, an Gestalt wie Thränen, thue es in eine ziemlich grosse Retorte, also daß 3. Theile derselben ledig bleiben, denn so bald als es anfängt zu zerschmeltzen, steigt es auch auf; lege einen grossen Recipienten vor, verlutire gar genau die Fugen und destillire per gradus, so gehet ein Oel und viel Spiritus herüber; das in der Retorte hinterbliebene aber wird sehr leichte, kohlschwartz, und ohne einige Kräffte seyn: scheide den Spiritum von Oele durch einen Scheide-Tröchter, darinn ein Lesch-Papier, wie bekannt ist.

Der

Der Spiritus hat grosse Tugenden, welche nur vom flüchtigen Saltze, so darinn verborgen, herkommen.

Weil er aber auch mit einem sauren Wesen, welches seine Würckung verhindert, und die Kräffte verringert, vermischet ist, wollen wir ein Mittel lehren, diese beyde Geister von einander zu scheiden, weil sie gantz unterschiedene Würckungen haben.

Derowegen ℞ Corallen ℥j. oder Krebssteine, oder andere steinichte pulverisirte Materie, und thue in einer ziemlich grossen Retorten 16. Loth dieses Spiritus darüber, lege sie in den Sand, und einen grossen Recipienten vor. Verlutire auch wohl und gar genau die Fugen, gieb hernach ein sehr gelinde Feuer, damit der saure Spiritus allgemach die Corallen angreiffe, dieselben werden ihn bey sich behalten, und wird der schweflichte Spiritus unterdessen in die Vorlage übergehen; nach ihm kommt ein stinckend Phlegma, welches mit diesem Spiritu nicht soll gemischet werden, der denn durch den scharffen Geschmack erkannt wird, wenn solcher aufhöret zu gehen, nimmt man den Recipienten ab, leeret ihn aus, und verwahret den Spiritum in einer wohl verstopfften Phiole.

Es ist dieses ein vortreffliches Mittel das Geblüthe zu reinigen, den Scharbock zu heilen, und die Verstopffung zu öffnen.

Man gebraucht ihn auch innerlich wider die Gicht; Aeusserlich aber wird das Oel in die Salben gemischet. Der Spiritus ist auch bequem wider die Pest, und alle Kranckheiten, die von der Fäule ihren Ursprung haben.

Die Dosis ist von 6. biß 20. Tropfen in einem bequemen Liquore.

Das Oel zertreibet und erweichet die harte kalte Beulen, wie auch die erhärtete Miltz, zertheilet die Zipperleins-Beulen, und dienet zu den Mutter-Kranckheiten. Alle diese schöne Würckungen kommen vom flüchtigen Saltze her, damit es innerlich vermischet ist.

N. Aus diesem Gummi und Grünspan wird der

Spirit. Asthmaticus D. Michaelis

bereitet, also:

Nimm des besten Grünspans ℥ij.
Gummi Ammon. ℥j.
Gelben Schwefels ʒvj.

Mische und destillire es durch eine Retorte. Separire den Spiritum vom Oele, rectificire es per Alembicum, henge ein wenig Saffran im Nodulo hinein.

Wenn man etliche Tropffen im bequemen Vehiculo giebet, einen Auswurff zuwege bringet, und das Keuchen heilet, auch alle Kräffte hat zu resolviren und eröffnen.

Dos. ist 20. 30. biß 40. Tropffen mit Spiritu von Isop, oder Essenz von Alandt.

Auch kan man nehmen

℞. Spir. hujus Asthm. ʒij.
Elix. Pector. Mich. ℥ß.

Mische und gieb 40. Tropffen im bequemen Liquore ein.

3. **Das blaue Oel S. Clos.**

Dergleichen Oel treibet man glücklich durch eine Retorte, die mit drey Füssen von Leimen in einer leeren Capellen fest gemachet, und oben verdecket ist, denn kan mans bey gelindem Feuer rectificiren.

N. Auf gleiche Art kan man auch Oel aus Galbano und Sagapeno bringen.

4. **Die Pillulen von Ammoniack. bes. 2. B.**

In bemeldetem Buche ist bereits dieselbe zu finden; weil aber etliche diese auch auf eine andre Art bereiten, wollen wir es beyfügen:

Nimm Extractes Aloes Succotrinæ mit Rosen-Safft bereitet ℥iv.
Gummi Ammoniaci, so wohl gereiniget ʒvj.
Myrrhen der besten ℥ß.
der dreyen Santel-Pulver
Mastix jed. ʒiß.
Saffran
Saltz von Eschenbaum
Wermuth jed. ℈ij.

Mache mit weissen Rosen-Syrup Pillen daraus.

N. Erstlich muß man die Myrrhe, Mastix und Saffran absonderlich subtil reiben. Hernach mache man einen ziemlich grossen Mörsel warm, und ebenfalls auch die Pistille. Sammle denn der reinesten Gummi ammoniaci Körner aus, löse den warmen Mörsel mit ein wenig Meerzwiebel-Essig auf, thue das Extractum Aloes, so frisch bereitet seyn soll, dazu, und denn letztlich die Saltze, Myrrhe, Mastix, und anderen Sachen mit einer gnugsamen Quantität des Rosen-Syrups. Man muß es alles lange zusammen reiben, und ist besser, daß sie eine dünne Consistenz haben als eine harte, weil sie leicht hart werden.

Sie purgiren alle Feuchtigkeiten, dienen in Cachexia, Verstopffung der Leber, Miltz, Mesenterii &c. die Mutter zu reinigen, und die monatliche Zeit zu befördern. ℈j. oder ʒj.

N. Alldorten werden viel Tartarische Pillulen beschrieben, in welchen der Ammoniack nicht das geringste Stück ist.

5. **Der resinose Extract oder Resina. Bes. 2. B.**

Er kommet der Kräfften halber mit dem Gummi überein.

6. **Der viscose Extract. Bes. 2. B.**

Er lindert die Rauhigkeit der Lufft-Röhren, machet die zarten und scharffen Catarrhen grob, dahero man ihn sehr wohl unter die Linctus vermenget.

Der resinose Extract, die Pillulen, und das Elixir taugen sehr wohl in dem Scharbock und andern bösen Zufällen zur Præservation. Nimm des Gummi Ammoniacks, in Spir. vin. solviret, gereinigter Aloe, auserlesener Myrrhen jed. ℥iij. Orientalischen Saffran ℥iß.

Schwefel-Blumen ℥xij zerpulvere sie, und thu darzu des rectificirtesten Spir. vin. Melissen Spir. ā, daß es eine Hand hoch darüber gehe, laß in der Digestion stehen. Dos. 1. Löffel voll in aqua scorbutica Mynsicht.

N. Die Extracta von diesem Gummi verrichten nicht so viel in ihrer Würckung, als das Gummi an sich. Sonsten ziehet der Spiritus Vini seine resinösische Substantz aus, aber noch mehr und besser der Spir. vini tartarisatus.

CCCC. Gummi oder Resina Animæ.

G. Animæ. {
1. fulvescens und pellucidum, gelb durchsichtig.
2. nigricans, colophoniæ simile, schwärtzlicht, dem Geigenhartz nicht ungleich.
3. pallidum und retorridum.

Dieses Gummi kommet von einem Baume des Landes Paraibe, der Jetaiba genannt. Er hat ein hartes weisses Holtz, eine zahe Rinde, mit weißlichtgelben Tüpflein. An den Aesten hat er der Figur nach kleine, doch länglichte, grüne, und dem Fühlen nach glatte Blätter, die in der Mitten durch nach der Länge eine Nerven haben, und überzwerche Aederlein, &c. Wenn man die Frucht mit einem Hammer zerschläget, so haben sie ein mehlichtes, zäserichtes, bleich-fleisch-farbenes, gelindes Wesen in sich, &c. das auch einen mehlichten, süßlichten Geschmack besitzet. Darinnen aber seyn 3. oder 4. Stein wie die Datteln, die einem Eye gleichen, nur daß sie an beyden Seiten was niedergedrückt, hart, glatt, von brauner Farb seyn. Das rothe Fleisch isset man, und hat keinen unangenehmen Geschmack, wormit sich Thiere und Menschen zum öfftern unter dem Reisen nähren. Aus diesem Baume fliesset dieser Gummi, der durchscheinend, bald weiß, bald gelb, und hart, wie Agtstein ist. Die Brasilianer nennen ihn Jetaicia, und die Portugiesen Anime.

Weil dieser Balsam durch die Gänge der innern Rinden pfleget hinunter zu fallen, als gräbet man die Erde unter dem Stamm und der Wurtzel des Baumes aus, und nimmet ihn am Ende des Sommers im Hornung heraus. Monardes bezeuget aber, daß er aus dem verwundeten Baume in Neu-Hispanien gesammlet werde, nicht anderst, als wie der Mastix und Weyrauch.

1. Gummi Animæ ist eine durchscheinende zitrin-gelb weißlichte Resina (Hartz) die in neu Hispaniola oder aus America aus etlichen hohen Bäumen, wenn man selbe verwundet, fliesset, gleichet schier dem Weyrauch, nur daß er grössere Grumen hat, und dieser wird bey uns gebrauchet.

N. Bey den Alten soll er unbekannt gewesen seyn, Amatus aber hält ihn für der alten Cacam, mit welchem auch Garzius übereinstimmet.

Der weißlicht-gelbe, körnichte, ölichte und zitrinfarbe, (wenn man ihn zerbricht) wolriechende und der auf den Kohlen leichtfliessende, ist vor denen andern zu erwählen.

Der 2. gleichet den Myrrhen in etwas. Daß diese die Minæa Galeni oder Amiena Diosc. und Serapionis sey, will Amatus, der auch saget, die Portugiesen nennen solchen Animum. Bes. die Myrrhen.

Der 3. ist diejenige Art, die aus Ost-Indien kommet, und kleinere Kernlein hat. Gleichwie nun dieser der durchscheinenden Farbe halber dem fordern weichet, also besitzet er auch mindere Kräffte.

Er wärmet im 2. und feuchtet im 1. gr. machet dünn, resolviret, adstringiret, zertheilet, dienet dem Haupt, wird äusserlich gebrauchet in kalten Haupt- und Nerven-Affecten, Catarrhen und Winden, in Gelenck-Kranckheiten, der Gicht, Contractur, Verrenckungen und Zerstossungen.

Etliche rechnen es mit unter die Balsame; es ist nur im äusserlichen Gebrauche dienlich, als in Zufällen des Haupts, da man sich denn desselben zu räuchern wider die Catarrhe bedienet. Man kan es auch in der Gestalt der Pflaster gebrauchen, und ist sehr nützlich in Zerstoß- und Verrenckungen der Articulorum, ein Rauchwesen daraus bereitet.

Es dienet auch im Zipperlein, und allen Nerven-Kranckheiten, wegen der balsamischen und aromatischen Krafft, wenn man sich damit schmieret, oder in Form eines Pflasters appliciret, so heilet er auch die Wunden schleunig. Auch nur der Rauch allein ist gnugsam zur Stärckung des Haupts, und der wegen Kälte krancker Glieder. bes. Ol. Worm. Museum p. m. 224.

N. Man resolviret ihn, wie andere Resinen in Oel oder einem wohl rectificirten Spir. vini.

Die bereitete Stücke.

Das destillirte Oel. Dieses wird wie aus anderen Resinen bereitet im Stande, durch eine Retorte, bes. 2. B.

N. Man kan das dünne und dicke Oel besonders sammlen. Sala Hydrolog.

CCCCI. Gummi Arabicum.

Gummi simpliciter, Gummi Thebaicum, Gummi Babylon. Gummi Saracen. Gummi Acanthin. Er fliesset aus einem Bäumlein, das Dioscorides Acaciam heisset, und hat dieser Gummi eine gantz wässeriche Natur.

Derjenige, der wie ein Glas durchsichtig, rein, wie Würmlein zusammen gezogen, weiß oder gelblicht ist, soll vor andern erwählet werden. Hingegen verwirfft man den garstigen, resinosen, verfälschten, (man verfälscht ihn aber mit Kirschen, Pflaumen, oder andern Resinen, welches man aber erkennet, wenn man ihn in Wasser solviret, da denn der wahre sich schön klar auflöset, der verfälschte aber nicht.

Das rechte Gummi Arabicum wird selten zu uns gebracht, und nur in Arcadia gesammlet. Die Mittel,

Mittel, die daraus bereitet werden, sind nicht in gemeinem Gebrauche, sondern man nimmt gemeiniglich an desselben statt unsere Gummien, z. E. von Kirsch- und Pflaumen-Bäumen die Lympham zu temperiren.

Er wärmet und feuchtet im 1. Gr. machet dick, verstopffet die Lufftlöchlein der Haut, hemmet der Medicamenten Schärffe, tauget vor die Rauhigkeit der Lufft-Röhren und Husten, kommet in die Hülff-Mittel der Augen und Puls-Adern, hilfft wieder die rothe Ruhr. Man löset es auch in einem dienlichen Liquore auf, und streichet es auf die Flechten.

Die bereitete Stücke:

1. Das Pulver.

N. Wenn man ihn recht pulverisiren will, so muß man den Mörsel und Stössel warm machen.

2. Das gereinigte Gummi. Er wird in Wasser solviret, coliret und dick gemacht.

CCCCII. Asa fœtida.

Ὀπὸς μηδικὸς Συριακὸς, (vorzeiten κυρηναϊκὸς) Laser medicum, fœtidum, Arabisch: Altit, insgemein Asa fœtida, (Indianisch: Hin, denen er an statt eines guten lieblichen Geruchs, und die Speisen damit geschmackt zu machen, dienet.)

Es wird auch genannt succus Cyrenaicus. Teuffelsdreck. Du asa fœtida, Stiking Asa or Asa fœmatida. Duivels-Dreck. Ist ein Safft oder Lacryma Laseris oder Sylphii, der in Meden, Lybien und Syrien wächset, nicht aber des Laserpitii Diosc. dessen Safft heunt unbekannt ist) den man aus dessen verwundeten Wurtzel gesammlet hat.

Seinen Namen hat es vom Gestancke, welcher fast unerträglich ist.

Das Gewächs, aus dessen Wurtzel der Teufelsdreck durch eine Presse gepresset wird, ist von zweyerley Arten, die erste ist staudicht, wie Wasserselben; die andere Art der Asæ ist viel fruchtbarer, und ist ein Safft, der aus den Wurtzeln dieses Gewächses, die den dickesten Rettichen gleichet, gepresset worden, und ist mehr einer Gummi, als Hartzes Art.

Der reine, der bald nach Knoblauch riechet, und der klebrichte soll erwählet werden, der verfälschte aber tauget nichts. Verfälscht wird er durch Beymischung Mehls, Kleyen und des Seraphin-Saffts.

Er wächset gar häuffig in Persien, zwischen der Stadt Laram und Gamaron.

Er wärmet im 3. gr. incidiret, wird meistens innerlich gebrauchet, in der Mutter-Kranckheit, Entzündung der Lungen und Wunden, äusserlich aber in dem geschwollenen Miltz Dos. ℈ß. biß ʒj.

Bey uns aber wird er selten gebrauchet, nur daß man sich desselben inn- als äusserlich in Aufstossung der Mutter bedienet; Die alten Medici gebrauchen denselben auch in Brust-Beschweren, als Husten und Peripneumonia, ꝛc. Da doch zu mercken, daß, obgleich in Mutter-Beschweren es gerühmet wird, es dennoch bey denen, die daran laboriret, durch seinen Gestanck so wohl, als durch den Moschi-Geruch Ohnmachten verursachet habe. Woraus zu sehen, daß eine jede an der Mutter Kranck-liegende gleichsam ihre eigene Idiosyncrasiam habe, dannenhero etliche den angezündeten Schwefel, andere angezündetes Pech, die wenigsten aber diese Asam fœtidam belieben.

N. 1. Man solviret ihn, über Kohlen in Wasser Essig oder Wein.

N. 2. Wenn einer, der mit der schweren Noth behafftet ist, den Rauch vom Teuffelsdrecke und Bocks-hörnern riechet, so bekommet er gleich den Paroxysmum.

Die bereitete Stücke.

1. Die Pillul vom Teufelsdreck. Nimm Teufelsdreck q. v. befeucht oder solvir ihn in einem destillirten Essig, und bring ihn ein mit Massen.

2. Pilulæ fœtidæ.

Dieselben werden Pilulæ fœtidæ majores Mesuæ genannt, und ob sie gleich übel riechen, so kommt doch die Asa fœtida nicht drein; dennoch aber, weil sie hieher gezogen worden, wollen wir derselben Bereitung hier beyfügen:

Nimm Sagapeni	bereitete Wolfsmilch jed. ʒij.
Gummi Ammoniaci	Scammonei ʒiij.
Opopanacis	Zimmet
Bdellii	Indianische Spicke
Coloquinten	Saffran
Garten-Raute, die trocken ist,	Bibergail jed. ʒj.
Aloes	Turbyth ʒß.
Tymseide jed. ʒv.	Ingber ʒiß.
Hermodacteln	Euphorbii ℈ij.
	Safft von Lauch, der fein rein ist.

N. Die Gummien muß man in dem warmen Saffte vom Lauche solviren, denen man hernach das geriebene Euphorbium mit den andern Sachen zuthun kan, und es in eine Pillen-Masse bringen.

Diese Pillen evacuiren den dicken Schleim, und dienen im Podagra, Gonagra und dergleichen aus demselben entstandenen Kranckheiten sehr wohl, ingleichen in Bauch- und Rücken-Wehe; sie treiben der Frauen ihre Monathliche Zeit, und reinigen die Mutter. Weil sie aber ziemlich starck, so muß man sie behutsam gebrauchen, und weil auch im Anfange der Kranckheit, wenn die Materie noch unverdauet ist, leicht ein Ubel übler kan gemachet werden, so hat man sich alsdenn desto besser damit vorzusehen.

So dienen sie auch nur starcken Naturen. Massen ihre starckende purgirende Krafft sie verdächtig machet, daß sie nicht gar zu sicher zu gebrauchen.

N. Aus der Asa mit Castoreo bereitet D. Langius eine Essentiam Anodynam wider die Blattern und Pocken.

Derselben ist fast nicht ungleich folgender

3. Spiritus Hystericus.

Nimm Gummi Galbani ℥ij.
Teuffels-Dreck ℥j.
Campher ℥iß.
Bibergeil ℥ß.
des besten rectificirten Brandweins ℥xij.
Destillire mit gelindem Feuer im Sande
Mynsichtus hat auch aus demselben ein

4. Emplastrum fœtidum.

Nimm Teuffels-Dreck ℥iij.
Körner von Antirrhino Num. vij.
Eichenblätter Num. iij.
Rothe Corallen
Magnetstein pulverisirt ied. ʒiß.
Mache mit Johannis-Oel ein Pflaster draus.

Dieses Pflaster dienet wider Zauberey: Man muß es über das Centrum des Schmertzens legen, so nimmt es nicht allein die Zauberey weg, sondern auch allerhand Phantaseyen und Incantationes, ohne allen Aberglauben, werden dadurch vertrieben. Es muß aber der Krancke in währender Zeit, da er das Pflaster gebrauchet, vom folgenden Decocto trincken.

Nimm Kraut von Antirrhino mit Saamen
Johanniskraut
Wintergrün â q. v.
Koche es in Bier oder Wein biß zum dritten Theile ein.

Dosis Morgens und Abends ein guter Trunck.

N. Man hat aus Erfahrung, daß dieses Mittel nicht allemal geholffen, doch auch, wie Herr Ettmullerus in Schrœd. eluc. berichtet, habe es bey einem neu-vertrauten Manne das seine gethan.

CCCCIII. Balsamum verum.

Balsamum Syriacum, Ægyptiacum, Balsamelæum. Opobalsamum, Balsamum de Mecha. Ist ein balsamischer Safft, gelb, wie Terbinthin von sehr lieblichem Geruche, und scharffen bittern Geschmack, der so wohl aus den Balsam-Stauden, wenn man derer Rinden verletzet, als auch aus den beschnittenen Aestlein fliesset.

N. 1. Wenn man dessen ein Tröpflein in ein laues Wasser fallen lässet, so breitet es sich über die gantze Fläche aus, wo aber das Wasser wieder kalt worden, so ziehet es sich wieder zusammen; tropffet man ihn in die Milch, so coaguliret er solche; tropffet man ihn auf ein wüllen Tuch, so hinterläst er keinen Flecken. Durch diese Zeichen wird er vom Oleo Zacconis pruni Hierichuntici, und dem Oele aus Mauritanien unterschieden.

N. 2. Er wird so hoch gehalten, daß der Fürst des glücklichen Arabiens, deme auch Mecha gehorchet, alle Jahre dem Türckischen Kayser, neben andern Geschencken 3. oder 4. ℔. und dem Vorgesetzten zu Cayr 1. ℔. dieses Balsams verehret. Ja selber wird auch den ausländischen Fürsten, als was hohes, præsentiret.

Des Balsams Gewächs ist von den alten Arabischen Aerzten Balessam oder Balsan, und von den Griechen Balsamum genannt worden. Und ist ein kleines Bäumlein, das wenig Blätter träget, wie Rauten-Blätter, nur daß sie weißlichter seyn, und stetig grünen. Dessen Holtz ist gummicht, aussenher roth, von dinnen geraden Aestlein, die wenig Blättlein tragen rc. Diese Aestlein selbsten seyn wolriechend, gummicht, und kleben sehr hart an den Fingern. Es träget weisse Bluthe, die schier der Schlehendorn-Blüte gleichet, je 3. und 3. beysammen und sehr wol riechet, daraus kommet ein gelber Saamen, der in schwartz-röthlichten Bälglein stecket, sehr wohl riechet, und in sich eine gelbe Feuchtigkeit wie Honig, von bitterlichtem Geschmacke, haben, die sehr scharf ist und auf die Zunge beisset, auch nach Balsam riechet. Gemeldeter Saamen gleichet der Figur und Grösse nach schier der Terbinthin-Frucht rc. Aus den Spalten der Aestlein dieses Bäumleins gehet in den Hundstagen ein Safft.

Dieser Baum kommet nicht nur in Arabien, Judea, Palestina, sondern auch in der Stadt Mecha im glücklichen Arabien hervor, allwo dergleichen jetzund erzogen und gebauet werden.

Dieses Gewächs ernehrte vorzeiten auch Prosper Alpinus, hat auch selbiges vielen gewiesen, und ihnen den Opobalsamum, der aus den zerschnittenen Blättern getropffet, verehret.

Dieser Balsam tropffet im Junio, Julio und Augusto, theils von sich selbsten, theils wenn man den Baum verwundet, da man den Safft alsdenn in gläsernen Geschirren sammlet.

Erstlich ist er weiß, dann grün, drittens goldfarb, und denn wie Honig.

Das Wesen des, Sapftes ist Anfangs trüb und grob, (wie das Baumöl, das erst ausgepresset worden) dann wird es dinn und sehr hell, hernach wird es dick, wie Terbinthin, und riechet sehr starck rc.

Es verdienet unter allen Oelen und Balsamen den Vorzug, ist durch die gantze Welt bekannt, als welcher Kräffte zu den inn- und äusserlichen Kranckheiten besitzet, daß es ihme nicht bald eintziges Artzney-Mittel bevor thut. Er tauget den Febricitanten, im Keuchen, eröffnet die Verstopffung der Leber, treibet den Monatfluß, stillet die Magen-Schmertzen, hilffet den Lungensüchtigen, erwecket den Appetit. Mehrers bes. beym Balsam de Tolu, Clus. in Monard. Petr. Bellon. in Obs. Alpin. de plant. Ægypti, und im Dialog. de Balsamo insonderheit.

Die Kräffte seyn nach Unterscheide des Alters in dem Opobalsamo unterschieden, denn frisch besitzet er eine grosse Menge der Feuer- und Lufft-Theilchen, und giebet einen sehr ange-

angenehmen Geruch von sich. Man glaubet, daß, wenn man ihn einnehme, er die Fäulung und Verderbung der Lebens-Glieder hinweg nehme, vor die Geschwäre der Lungen, Leber und Nieren tauge. Allein siehe droben, was ich von dem Mißbrauch des Schwefel-Balsams geschrieben. Aeusserlich heilet er die Wunden gar geschwinde, er dienete auch vor Zeiten zur Balsamirung der Leiber, damit selbige vor der Fäulung unversehret bleiben möchten. So dienet er auch wider Gifft, daher er gleichfalls zum Theriack kommen. Mehrers bes. in des berühmten Rollfinken Tract. Ord. Medendi special. L. XI. sect. 1. Cap. X. bes. auch Balsamum vitæ.

Von dem wahren Arabischen Balsam kan man Herrn Volkmaren drüber lesen, der überflüßig davon handelt. Es ist noch heute zu Tage viel Streitens deswegen, ob er von so grossen Kräfften sey, und denn auch, ob er aufrichtig zu uns gebracht werde? Weil er aber gar selten recht zu uns gelanget, so ist man bemühet, ein Mittel, das da ihm gleich würcke, zu haben. Aus dessen Ursache nimmt man an dessen statt in den Theriack das destillirte Oel von Gewürtz-Nägelein. Sonsten erwählet man vor denselben in andren Artzney-Mitteln das destillirte Agtstein-Oel: oder diejenigen, welche an den destillirten Oelen keinen Gefallen tragen, substituiren den Balsamum Tolutanum; der denn auch dem rechten Balsame am nächsten kommt, und den Peruvianischen weit übertrifft.

N. So ist auch dieser Zeit von jemanden Ovum D. Jacobi eingeführet worden, welches er, statt der balsamischen Massen, aus diesem Balsam und andern verwandten Mitteln zusammen gesetzet, und in Gold eingeschlossen verkauffet, dadurch dem gemeinen Manne desto mehrers zu bereden. Dadurch soll der, an den Kräften schon recht abgemattete Spanische König, bey dieser unserer Zeit, wie auch viele andere gefährliche erkranckete Menschen, wiederum zu recht gebracht worden seyn. Ja er bestättigte, daß der General Tylli ein solch Ey gehabt habe, welches, nachdem ers in der Leipziger Schlacht Anno 1631. verlohren, in die Hand eines Soldaten kommen, der es auch andern Medicis mitgetheilet. Allein ich verwundere mich, daß sich dieses Ey so sehr vermehret, daß es auch noch biß jetzo, so vielen tausenden geholffen. Doch mag diesem Autori glauben wer da will. Man sehe zwischens nur zu, daß kein narcotisches Ferment darunter verborgen stecke.

CCCCIV. Balsamum de Tolu oder Tolutanum.

Der Balsam de Tolu ist ein balsamischer Safft, von röthlicht oder goldgelber Farbe, fliesset nicht recht, und ist auch nicht recht dick, sehr leimicht, und wo man ihn hinthut, bleibet er fest kleben, ist eines süssen, angenehmen, uneckelhafften Geschmacks, (anders als die andere Balsam) riechet sehr lieblich, wie Lemonien oder Jeßmin, besonders wenn man ein wenig davon in der Hand zerreibet.

Er kommet aus einer zwischen Carthago und Nomen Dei gelegener Provintz, die von den Indianern Tolu genannt wird, allwo er von Bäumen, die den Fichten schier gleichen, und zwar von wilden und zahmen, gesammlet wird, wenn man nemlich in die Rinden hauet, da sie denn alsbalden dergleichen Balsam fliessen lassen.

Den Kräfften nach scheinet er besser zu seyn, denn der, der aus Neu-Hispanien kommet, und ist in allem sehr kräfftig, allwo sonsten der Egyptische Balsam gebrauchet wird. Er wärmet und trocknet, machet dinn, resolviret, dienet vor Wunden, reiniget die Brust, wird gebraucht im Keuchen, der Lungensucht, Rohigkeit und Schmertzen des Magens. Aeusserlich dienet er in kalten Schmertzen des Haupts, Zipperleins und des Griesses, in Augen-Flüssen, der Gicht, in Schwachheit und Schmertzen des Magens, Aufblähung, (wenn mans mit Narden-Oel vermischet, und sich damit schmieret) in der Wassersucht, mit unguento aperitivo vermischet) in Schwachheit des Miltzes, in allerhand Geschwulsten, Contracturen, Ohren-Geschwären rc. besonders aber dienet es sehr wohl zu den Wunden, besonders wenn auch ein Bein darbey gebrochen worden, (denn er ziehet derer Stücke heraus) in Wunden der Gelencke, Nerven-Schnitt, Stösse und Stich rc. Dos. gr. 3. 4. &c. Nic. Mont.

Aeusserlich gehet er dem Peruvianischen vor, die Wunden zu heilen; denn wenn dieselben nur nicht zu groß, so heilet er dieselben innerhalb 24. Stunden. In Nieren-Geschwären und Blasen, wie auch im Saamen-Flusse ist er sehr dienlich, so man 2. oder 3. Tropffen im warmen Vehiculo nimmt. Lindanus und Sylvius loben es, als ein bewährtes Mittel, wider die Zufälle des Saamens.

N. Ich halte darvor, daß dieser Balsam derjenige sey, den man bey uns Balsamum de Honduras nennet.

CCCCV. Indicum.

Balsamum Indicum novum, Matth. Balsami genus novum, Fragos. Balf. Peruvianum. Indianisch Balsam. Baume d' Indie. Indian balsam. Indiaensche Balsam. Ist ein wohlriechender Safft eines Baumes in Indien, Balsam-Baum genannt, von weiß aus schwartzrother Farb, eines sehr angenehmen Geruchs, etwas scharff und bitterlichten Geschmacks.

Dieser Geschmack zeiget an, daß er ein Sal volatile habe. Es ist ein schmertzstillendes und balsamisches Concretum, und läst sich mit keinem Oele vermischen. So man ihn gebrauchen will, so löse man denselben mit einem Gelben vom Eye auf, z. E. Nimm Balsam. Peruviani ℥j. Löse ihn mit einem wenigen gelben Eyer-Dotters auf, und thue Spirit. Juniperin. ℥iij. dazu. In Pulver wird er mit Zucker q. s. gebracht. Er kan auch sehr wohl im weich-gesottenen Eye solviret und genossen werden.

Er

Er wird gebracht aus America oder Neu-Hispanien, in West-Indien. Monard.

Die Pannucini nennen diesen Baum Chucte, die Mexicenser aber Hoitziloxit.

Ist ein Baum, so groß als ein Zitronen-Baum, hat grössere Blätter denn der Mandelbaum, und seyn auch mehrers spitzig, die Blüthe träget er zu äusserst an gelben Zweiglein. Anfangs siehet sie wie länglichte Beutelein aus, mit der Zeit aber kommen auch Blätter hervor, in derer Mitten der weißlichte Saamen eingeschlossen wird.

Wenn man dieses Baumes Rinden, bey jeder Zeit des Jahres, wenn es nimmer regnet, verwundet, so tropffet dieser durch die gantze Welt so sehr berühmte Liquor heraus, den man Balsam nennet.

Ist {Limpidum subalbidum hellweißlicht, tropffet aus der verletzten Baum-Rinde, man nennet ihn Opobalsamum, in unserer Apothecken wird er Balsamum Indicum genannt, der weisse Indianische Balsam. Whitish Indiam Balsam. Witachtige Indiaenische Balsam.

Crassius. Aus den Stücken des Rumpffes, und den Aesten, wenn man selbe mit Wasser kochet, da er denn oben zu schwimmen pfleget, gesammlet. Man nennet ihn Xylobalsamum. Unsere nennen ihn Balsamum Indicum vulgare nigrum, schwartzen gemeinen Indianischen Balsam.}

Der erste helle ist der beste, unter den andern aber ist derjenige zu erwählen, der purpurfarb ist, lieblich riechet, (so daß er auch dem besten Storax nichts nachgiebt) dessen ein Tröpflein auf glühenden Kohlen einen angenehmen Rauch von sich giebet. Herentgegen der schwartze, dicke, und der einen unlieblichen Geruch hat, ist zu verwerffen.

Er wärmet und tröcknet im 2. Gr. zertheilet, erweichet, adstringiret in etwas, wird gebraucht im Keuchen, der Lungensucht, Grieß-Schmertzen, verstopfftem Monatfluß, Schwachheit und Schmertzen des Magens, verstopffter Leber, Mutter-Unreinigkeit, und wo sie nicht empfangen will ꝛc. Den Phthisicis dienet er wohl, so man ihnen innerlich etliche Tropffen reichet, ebenfalls auch in andern Brust-Kranckheiten, Heißrigkeit und langwierigem Husten, wie auch in Catarrhen. Charleton rühmet ihn wider den Stein.

Aeusserlich lindert er die Schmertzen, die von kalter Feuchtigkeit herrühren, zertheilet die wässerichte Feuchtigkeiten, stärcket das Haupt und die nervichte Theile, und heilet die Contracturen, zertheilet die Magen-Bläste, nimmet die Rohigkeiten hinweg, erweichet das harte Miltz, lindert den Nieren-Schmertzen, befördert den hinterhaltenen Harn, und tauget vor Zipperleins-Schmertzen. In der Wund-Artzney tauget er vor frische Wunden, (indem er solche heilet, und alles schädliche abwendet) und vor alte, wie ingleichen vor zerstossene Nerven, den Febricitanten, wenn man vor dem Paroxysmo den Rückgrat mit schmieret, und mit Wein etliche Tropffen eingiebet, und zwar etlich mal nacheinander Dos. gr. 4. 5. 6.

Die Wunde heilet er ohne Suppuration, so man selben in frische Wunden, den Tag zweymal, etwas laulicht tröpfelt. Die Geschwäre zu reinigen und zu heilen ist er sehr dienlich. Vornemlich aber ist er den Spann-Adern gewidmet, dannenhero er in Wunden, Stoß- und Quettschungen der sehnichten Theile recht wol appropriiret ist. Die vom Schlage getroffene Glieder heilet er nicht weniger, und in Magen-Beschweren wird er gar nützlich auf desselben Gegend gesalbet. Insgemein dienet er darinn zu gebrauchen, worzu das Agtstein-Oel gerühmet wird, weil es nicht so hefftig als das Oel ist. Wenn einem ein Fluß in ein Glied gefallen, so Schmertzen dabey vorhanden, wird dieser Balsam mit grossem Nutzen aufgestrichen und wol eingerieben.

N. Er soll so kräfftig seyn, daß ihn etliche statt des Opobalsami oder Balsami Syriaci gebrauchen. Nicol. Monard.

Die bereitete Stücke:

Der Spir. und das destillirte Oel, werden bereitet im Sande durch eine Retorte, bey gelindem Feuer, so tropffet nach dem Wasser das klare Oel, das sich wie Candi-Zucker coaguliret, (der Spir.) 2. Dann fänget es an bey stärckerm Feuer gelber zu gehen (das Oel.) 3. In der Retorte bleibet endlich eine Materie, wie Colophonia.

Aus diesem oder vielmehr dem Tolutanischen Balsam wird mein Brust-Balsam beritet, der gar oft in Keuchen, Stein-Schmertzen, und allen Kranckheiten, wozu der einfache gut ist, tauget. Wenn man dieses Balsams gutt. iij. mit Zucker subigiret, und zu Pillulen machet, so taugen sie in der Monat-Blume, Verstopffung und Schwachheit des Magens, wenn mans alle Tage des Morgens, eines Monats lang, gebrauchet, und ein wenig starcken Wein drauf trincket.

CCCCVI Bdellium.

Βδέλλιον, Balchon, Malathram, Maldacon, oder Madelcon.

Die Gestalt dieses Baums, daraus dieses hartzige Gummi fleust, ist dornicht, schwartz und hoch wie der Oelbaum ist, mit starcken Blättern. Aus diesem Baume rinnet dieses Gummi, welches wie Wachs zerschmeltzlich, durchsichtig, wolriechend, und bitterlich ist.

Der Baum dieses Hartzes wächset in Arabien, Indien und Meden. Matth. Cord. Histor. Cæsalp. Fragos.

Wenn er bitter, und durchscheinend im Erbrechen, fett, wenn man ihn treibet, ist, und leichtlich weiß wird, so ist er gut, (und diesen nennet man den Parthischen) wenn er aber unrein, garstig schwartz ꝛc. ist, so soll man ihn verwerffen, und diesen nennen sie Androbalon.

N. Etliche halten den wahren Bdellium vor den Gummi Animæ.

Er wärmet und trocknet, (N. Nach andern wärmet er im 3. und trocknet im 2. nach andern wärmet er im 2. und feuchtet im 1. gr.) digeriret, zertheilet, treibet den Schweiß, wird innerlich gebraucht im Husten und Lungen-Geschwär, zermalmet den Stein, treibet den Harn, ist gut in allzu vielem Monatfluß, treibet die Frucht aus. Aeusserlich zertheilet er die Brüche, erweichet die Härtigkeit und Knoden der Nerven, wird also in stiptischen Pflastern sehr oft gebrauchet.

N. Zerstossen solviret man ihn im Weine, warmen Wasser oder Essig.

Innerlich gebrauchet man es selten: äusserlich aber dienet es wol in Pflastern.

Die bereiteten Stücke.

Die Pillulen von Bdellio, aus dem Bdellio und den Mirobolanen.

Derer Beschreibung ist folgende:

Nimm Bdelli ℥xij. oder ℥iß.
Myrobalan. Chebulorum
Indorum
Belliricorum
Emblicorum
Gebrannte Glett. Muscheln (die Franzosen und Welschen heissen sie Porcelleine.)
Agtstein jed. ʒiiß.
Ammey-Saamen etwas getrocknet ʒiij.

Das Bdellium macerire man in Safft von Lauch-Blättern, hernach formire mit den andren Ingredientien Pillen daraus.

Diese Pillen adstringiren, daher sie den Fluß der Gold-Ader und Weiber stillen. Bes. Solenander in Consil. und River. in Praxi.

CCCCVII. Benzoin.

Benivi. Garz. Benivinum, Balzoinum, Benz. Matth. insgemein Asa dulcis Cord. hist. succus cyreniacus, (unter welchem Namen aber meistens Asa fœtida verstanden wird) wolriechend Asand. Du Benzoin, Benzoin, Benjamen, or Welsented Asa, Welruyckende Asa, Benzoin.

Ist eine Zitrinfarbe oder gelbe Resina, als ob sie von unterschiedenen Stücklein von allerhand Farben in eine Massen wäre gebracht worden, riechet lieblich, fliesset leicht, und läßt sich gerne zerbrechen, tropffet aus gewissen sehr grossen Bäumen, wenn man in deren Rinde hauet.

Diesem aber widerspricht Jacobus Pontius de Medicin. Indor. und saget, er seye vielmehr ein Gewächs, oder wo er ein Baum seyn soll, so bestehe er aus vielen Ruthen und Gerten, nur daß die Ruthen so dicke als ein Arm, oder auch dicker seyn.

Wir wollen hier des Herrn Hermanni Nicolai Grimmen Bericht, so wie er in D. Boneti Med. Sept. Collat. p. 2. p. m. 780. zu finden, anführen. Dieser Baum, schreibet er, welcher dieses herrliche Gummi Benzoin hervor bringet, wächset im Walde bey Baros, so da in terra occidentali Sumatræ gelegen. Ich will den Curiosis von der Natur und Form dieses Baumes so viel mittheilen, so viel ich davon habe erforschen können. Der Baum ist von feiner Gestalt, aufrecht, mittelmässiger Höhe, hat mehrentheils Mannes-Dicke, würde auch wol stärcker und dicker wachsen, welches denn nicht geschicht, weil die Einwohner diese Bäume nicht über 6. Jahre wachsen und alt werden lassen, sondern sie abhauen und als untüchtige ausrotten. Dennoch aber bringen sie neue aus ihren Früchten wieder hervor. Was er vor Blüthe habe, habe ich nicht erkundigen können. Desselben Frucht aber habe ich von einem guten Freunde erhalten, welche eine gedruckte Runde hat, und so groß, als eine Haselnuß ist, und eine Schale, wie die grossen Nüsse, hat, welche gleichwol in etwas haaricht oder rauch ist, die Blätter sind zart und weich, von unten bleich-grün, von oben aber recht starck-grün. Der Kern dieser Frucht hat einen unangenehmen und bittern Geschmack, daß man ihn auch nicht essen kan. Von der Gestalt desselben Baumes wollen wir nichts mehr anführen, sondern nur die Art berühren, wie die Einwohner, dieses Gummi sammlen. Dieses geschiehet, wie folget:

Wenn dieser Baum 6. Jahr alt geworden, so schneiden sie oben beym Anfange der Zweige der Länge nach, doch etwas schrege, bis aufs Holtz einen Ritz, wodurch dieses kostbare Gummi fleust, welches hernach von der Sonne und Lufft seine Härte und Coagulation empfänget. Was zu erst gesammlet wird, ist an Farbe weiß, dinne, viscose, leimicht und durchsichtig, welches mit der Zeit gelbe wird. Aus dergleichen einem Baume kan man nicht mehr als 3. Pfund dieses Gummi erhalten. Man bringet aber zweyerley Gummi zu uns. Das erste, welches schön weiß und gelbe ist. Das andre, so da dick, schwartzlicht und hart ist, und allerhand Recrementa hat, dessen Ursache diese ist, weil die Surcamer und Cœrlanger mehr in den Gebürgen wohnen, welche viel Sand haben, das Crystallisch ist, welches nebst anderen Unreinigkeiten von dem Winde in das Gummi getrieben wird, absonderlich zu der Zeit, wenn dasselbe gesammlet wird.

Man hat aber folgende Arten, als:

- Amygdaloides, weil er weisse Flecken wie Mandeln hat, wird in Sion und Samarien gesammlet.
  N. Diesen hält Amatus vor die Troglo-ditische Myrrhen, Diosc.
- Nigrum, schwartz Benzoe. Diese giebet einen sehr lieblichen Geruch von sich, schwitzet aus jungen Bäumen, wird genannt benivi de bonias. Das ist, von Blumen.
- Nigrius parum fragrans, die schwärtzere, die nicht sonders riechet, sie wird nicht hoch geschätzet.

N. Diese pflegen miteinander vermischet zu werden, damit man sie desto besser verkauffen könne.

Wenn er schön hell, voller weissen Flecken ist, bald dem Weyrauch gleichet, angenehm riechet, und nichts fremdes beygemischet hat, so ist er gut.

Der edelste wächst in Sion und Malaccis. Der geringere in der Insul Sumatra und Java.

Er wärmet und trocknet im 2. gr. incidiret, machet dinn, dienet den Lungen, wird innerlich gebraucht in Catharrischen Lungen-Kranckheiten, Husten und Keuchen, äusserlich reiniget er das Gehirn durch Niesen, im Zahnweh, (wenn mans masticiret) in Blätterlein und rothem Angesicht, wird auch wegen des lieblichen Geruchs offt unter die Räuchwercker vermischet.

N. 1. Wenn man von Benzoe allein einen Rauch machet, so bekommet man einen Husten davon.

N. 2. Er solviret sich in einen guten rectificirten Spir. vin. in Oel, wie ingleichen in Eyerweiß, wo mans nur in die feuchte Lufft stellet.

Die bereitete Stücke:

1. Das *Magisterium.* Nimm Benzoen, solvir sie in einem gut rectificirten Spir. vin. (NB. wo der Spir. vin. nicht alles Phlegmatis beraubet ist, so gehet es nicht an) an die Solution gieß Wasser, so fället sie milchweiß zu Boden, wasche mit Rosenwasser, und trockne sie.

N. Diese *Solution* kan in einer einigen Stunde geschehen, wo mans nur ins MB. setzet.

N. 2. Man kan auch den Spir. vin. abziehen, so darff man kein Wasser daran giessen.

N. 3. Dieses Magisterium ist nichts anders, denn eine gereinigte Benzoe.

N. Die Solution, die etliche eine ℞ nennen, reiniget die Hände, und machet sie weiß.

Nimm nemlich der Bezoen q. v. daran gieß den rectificirtesten Spir. vini, und zieh im Mar. Baln. oder einer andern gelinden Wärme die Tinctur aus, daran gieß Rosenwasser f. q. so wird der Liquor milchweiß, darmit kan man die Hände und das Angesicht waschen, denn es ist ein vortreffliches Schminck-Mittel, und abstergiret.

2. Die Blumen. Nimm zerstossener Benzoe q. v. thus in einen verglässerten Hafen, und stelle darauf von gedoppelten Papier einen Pyramidem, schür nach und nach gelinde Kohlenfeuer unter, so sublimiren sich die Blumen, und hängen sich an das Papier, die must du öffters herausnehmen, damit sie nicht wieder hinunter fallen. Dosis gr. iij. bis ℈ß.

Was in dem Topffe überblieben, thue in eine gläserne Retorte, und destillire es in einer Sand-Capellen, per gradus, so kommt ein dick und wohlriechend Oel herüber, welches ein vortrefflicher Balsam ist zu den Geschwären und Wunden.

Die Blumen werden in den Brust- und Lungen-Gebrechen, und den Engbrüstigen gebrauchet in einer Conserve oder Morsellen.

N. Die Flores schmecken was übler in den Compositionibus als das Gummi Benzoi an sich selbst.

N. Etliche solviren die Blumen in einem hoch-rectificirten Spir. vini, und geben die Solution vor die ℞ aus.

(Die ℞ der Benzoeblumen reiniget das Geblüthe, und wird in Wund-Träncken gebrauchet.)

Oder:

Nimm Spiritus vini, der über Carminativis zweymal gezogen ℥j.
Blumen von Benzoe ʒij. Mische alles zusammen, digerire es bey gelindem Feuer, in einer langen Phiole, biß es sich gelbe färbet.

Diese Tinctur hat weit mehr Kräffte als die gemeinen Blumen. Und über das zertheilet sie die Winde, dienet wider die langweiligen Husten, und Engebrust, stillet die Colicam.

Dos. von 4. bis 20. Tropfen.

Eine vollkommene Weise die Benzoeblumen zu bereiten:

Nimm gepülvert Benzoe ℔j.
des besten Spir. vin. ℥ix. destillirs durch eine Retorte im Sande, den Spir. vin. drück erstlich besonders durch. Den ersten weissen Theil der Butter solvir in siedendem Wasser, und colirs geschwind durch ein Papier, so coaguliren sich die Blumen unter der Hand von sich selbsten, mit dem schwärtzern Theil der Butter verfahr auch also, allein du bekommest keine so schöne Blumen. Das übrige Wasser mit dem Gefässe stell in ein kaltes Wasser, so fället nach und nach eine weisse Milch nieder, die mit den Blumen gleiche Krafft hat, wenn nun besagte Butter herüber gegangen, so treibe weiters, so bekommest du das Oel, welches mit Aschen oder Kalck kan rectificiret werden. Aus Communication Cl. Dn. D. J. Fausii.

Der Blumen Beschreibung ist schon recht, wie denn auch mir die folgende andere Art wohlgefället, wenn mans durch eine Retorte destilliret, und in heissem Wasser bereitet, da sie denn grösser und vortrefflicher werden.

Aus den Blumen dieser Benzoe werden allerhand Essentzen bereitet. Wir wollen mit etlicher Beschreibung dem begierigen Leser gerne an die Hand gehen.

Der erste Proceß.

℞. Benzoe-Blumen ʒij.
Styracis calamit. opt. ʒj.
destillirtes Rosenholtz-Oel, oder
Jaßmin-Oel gt. ij. oder gt. v.
Zibeth gr. ij.

Mische den Zibeth, Styrax und Oel wohl untereinander, thue es in eine Phiole, und füge die Benzoes-Blumen dazu, digerir es mit Spir. vin. rectificat q. f. zween Tage lang. Decantire hernach das Klare vom Dicken, und verwahre es.

N. Die-

N. Dieses ist ein vortrefliches Odoriferum, damit man alle Klieder fumigiren kan, ingleichen Handschuhe rc. dazu kan man folgende Mixtur bereiten:

Nimm dieser obigen Essenz gt. 40.
Rosen oder sonsten Carbunckelwassers ℥j.

Damit bestreiche die Sachen, so da wohl riechen sollen, und trockne sie im Schatten.

N. Es ist auch ein gutes äusserliches Schminck-Mittel, so man die Haut damit wäschet. Es hebet alle äusserliche Hitze: vornehmlich so man etwas von Elixir Camphoræ (nur etliche Tropffen) dazu thut. Es hebet das Asthma, und dienet wider die Zufälle der Brust.

Der andre Proceß.

Nimm des besten rectificirten Brandtweins ℥ij.
Benzoen-Blumen ℥iß.
Styrac. calam. ℨß.
Ol. Lign. Rhod. gt. vj.
Moschi gr. iij.
Zibeth gr. ij.
Salis ♀i gr. vj. Miscire alles wohl, und digerire es 24. Stunden, hernach separire das Klare vom Dicken.

Aus dieser Essenz kan man ein schönes Lac. virginale machen, wenn man

℞. Dieser Essenz ℨj.
Wasser von weissen Lilien, oder sonsten ein wohlriechendes Wasser ℥ij.
Mische alles wohl untereinander.

Dieses Wasser kühlet die Hitze in den Augen, so auch in der Nase rc. Es gebrauchen es aber nur die delicaten Leute, weil es gar theuer und kostbar ist. Es nimmt auch dieselbe alles Geschmeisse aus dem Gesichte weg, und dennoch mehr, wenn man zu jeder Untzen der Essenz ℈j. Campher thut. Man netzet Tüchlein drein, und legt sie auf den schadhafften Ort, lässet sie auch so lange liegen, biß sie von sich selbsten trocken werden.

Wenn man auch von dieser Essenz etwas in ein Geschirr über Kohlen setzet, so durchräuchert es die gantze Kammer, und die Kleider, so darinnen hengen.

Innerlich ist die Dosis von gt. vj. biß ℈j

3. Der *Liquor*. Dieser wird in gekochtem Eyerweiß bereitet, wie droben gemeldet worden, er abstergiret die Flecken und Mahl von den Frantzosen.

4. Das Oel. Nimm gepülvert Benzoe ℔j. Spir. vin. ℔iij. oder iv. digerirs 4. 5. 6. Tage, denn thu darzu reinen Sand, oder Eisen-Schlaggen ℥iv. destillirs durch eine Retorte im Sande oder der Aschen, bey nach und nach vermehrtem Feuer, denn scheide das Oel vom Spir. Panth. hygiast. Deodat.

N. Wenn der Spir. Vin. gelinde abgezogen worden, so steiget eine gummichte, dichte, weisse Materie über sich, die man mannam Benzoin. nennet, diese machet das Kupffer weiß.

Anderst.

Nimm gepülvert Benzoe ℔ij. gieß in einem wohlverschlossenem Hafen Rosen-Essig darüber, stells zum Feuer, daß es fliesse, (dieses kanst du aus dem Geruche erkennen) dann gieß neuen Essig daran, rührs stetig, laß nach und nach dick werden, und mische nach Belieben darunter Rosmarinblüth, Lavendelblümigen, Rosen, Indischen Spick und gelben Sandel; zuletzt gieß rectificirten Spir. vini darüber, und destillirs aus dem Sande oder der Aschen.

Eine andre gute Art.

Nimm gepülvert Benzoe q. v. vermisch mit Sande, und fülle damit eine Retorte halb voll an, destillirs nach und nach im Sande, so bekommest du einen Liquorem und dickes Oel, wie Butter. Dessen (von dem Liquore geschieden) ℞. p. j. Regenwasser p. ij, destillirs in der Aschen, durch einen Alemb. so gehet ein klares gelbes Oel herüber, und setzet sich allmählich zu Boden. Wenn der halbe Theil des Wassers herüber gegangen, so löschet man das Feuer aus, und giesset die Materie, die in dem Kolben zurück geblieben, in einen küpffernen Kessel, lästs über dem Feuer wohl warm werden, und giesset jezuweilen den vierdten Theil warm Wasser dran, denn filtriret mans durch ein Tuch, und läst die Filtratur zu Crystallen schiessen, die Crystallen aber trücknet man bey gelindem Feuer.

N. 1. Dieses Oel kan man ein und ander mal aus einem Alemb. mit Spir. vini tartarisato rectificiren, so bekommet es einen sehr angenehmen Geruch und Geschmack.

N. 2. ℔j. Benzoe giebet ℥iß. des Oels, und ℥j. der Crystallen oder Blumen.

Diese Art kommet von Hr. Joh. Casp. Sparren, dem ältern Apothecker in Franckfurt, meinem sehr werthen Schwagern her.

N. Etliche solviren Bezoen in ausgepreßten Kirschenkerneröl, und thun noch darzu Amber, Bisam und Zibeth, und drückens durch, damit perfumiren sie die Handschuhe.

Oleum S. Closs.

Ich (Sam. Clos.) bereite das Benzoe-Oel auf Deodati Weise. Die Gummichte Materie, die nach der Destillation des Spir. vin. auffsteiget, seyn die Blumen oder Benzoe-Crystallen, die den Hals der Retorten verstopffen, darum muß man selbe mit einem Stecklein hinweg thun, damit die Retorten nicht zerbreche, nach den Blumen kommen die butterichte Materie, denn der Essig und das Phlegma der Benzoe, diesem folget nach das Jachtzinthenfarbe Oel, (wiewohl nicht gar viel) von sehr gutem Geruche, letztens kommet auch der dicke Balsam, wenn man das Feuer vermehret. Aus den Blumen oder Crystallen und der gummichten Materie kan man mit Spir. vin. die Tinctur ziehen, und bleibet ein weisses Gummi am Boden des Kolben liegen.

Die Crystallen treiben den Schweiß in den Frantzosen, mit sehr grossem Nutzen, wenn man selbe mit Frantzosenholtz-Decoct vermischet. Das Oel dienet zum Wunden, und der Balsam wird statt des Peruvianischen fälschlich verkauffet.

5. Die Trochisci von Benzoe.

℞. Benzoin ℥vj.
Aloes-Holtz, des besten ℥viij.
Storax calam. ℥iij.
Moschi ʒß.
Veilchen-Wurtzel ℥ij.
Sacchari candi ℔iij.

Pulverisire alles, und mache mit Rosenwasser Trochiscos daraus.

N. So sie nur zu äusserlichem Gebrauche dienen sollen, so ist so wenig der Zucker, als Aloes-Holtz und Veilchen-Wurtzel etwas nütze darinnen.

Hr. Zvvölff. hat zum innerlichen als auch äusserlichen Gebrauche beyde nachfolgende Descriptiones aufgezeichnet.

Trochisci de Benzoë ad usum internum.

℞. Weissen Zucker-Candi ℔j.
Löse selben im besten wohlriechenden Rosenwasser auf, und koche ihn wieder biß zur Consistenz eines Tabulati ein, hebe es vom Feuer und dissolvire darein
Resinæ Styracis calam. so durch die Expression bereitet ℥j.
und wenn ein wenig wieder erkaltet ebenfalls
Pulverisirten Benzoin in Körnern. ℥vj.
Aloes-Holtz ʒß.
Veilchen-Wurtzel ʒj.
Orientalischen Moschi in etliche Tropffen Rosenwasser zum Breylein aufgelöset ℈j.
und dafern bey der Hand ist, so füge bey
destillirten Benzoin-Oels ℈j. Aus diesem allen wohl vermischet mache mit dem Schleime von Tragacanth, so mit Pomerantzen-Blüthe-Wasser verfertiget, einen Teig daraus, aus welcher endlich Trochisci formiret werden.

Dieselben dienen in Brust-Beschwerden zu gebrauchen.

Trochisci de Benzoë ad suffitus pretiosos.

℞. Resinæ Storac. calam. durch die Expression bereitet ℥j.
Laß es gelinde in der Patelle zergehen, rühre hernach folgende Sachen hinein:
Pulverisirte Benzoin ℥iij.
Moschi ℈j. und so man will
Ambræ grys. ℈j.
Linden-Kohlen, klein gestossen q. s.

Mache eine Massam daraus, aus welcher man formiren kan entweder Stöcklein, oder Reicherkertzlein.

CCCCVIII. Camphora.

Καφουρα, Camphora oder Caphura Matth. Cast. Arabisch: Capur, und Cafur ist eine hartzichte Lacryma von einem fremden grossen Baume, (und keine Art des Pechs) Kampfer. Du Camfre Camphre. Camfer.

Es wird wegen des Baums, aus welchem der Campher herkommen soll, annoch sehr gestritten.

Wir wollen Hr. D. Herm. Nic. Grimmen Bericht hier anführen, welcher dieser:

Dieser Baum wächset bey Baros, nicht aber zwischen den Bergen, ist groß und dick. Sein Holtz dienet von wegen seiner Härte und Festigkeit zum Bauen, ist gantz gleich aufrecht, seine Zweige breitet er ordentlich aus, fein von Gestalt und Form. Die Blätter sind groß und dicke, vorn gespitzet, riechen nach Campher, welcher Geruch aber vergehet, so sie ein wenig gehalten werden, wegen der Flüchtigkeit des Camphers. Er trägt wohlgestälte Früchte in der Grösse wie kleine Hasel-Nüsse, länglicht-rund, haben ein dünnes Schälchen, und liegen wie die Haselnüsse, wiederum in einem feinen Häutlein eingeschlossen, welches unterschiedene Farben hat, als rothe, purpur, gelb und grüne, so die gantze Frucht bedecket, und wie eine Tulipan sich aufthut.

Nun wollen wir zeigen, wie sie den Campher sammlen, welches auf folgende Weise geschiehet:

Nachdem die Einwohner aus den äusserlichen Zeichen, die ihnen schon bekannt, vermercken, daß der Baum am Campher reich ist, so berauben sie ihn aller Blätter, der Rinde und äussersten Holtzes, biß auf den Peddig, (oder Marck) dieselbe zerschneiden sie. In diesem Predig stecket der Campher in seiner Form coaguliret, nicht anders als ein geblätterte Crystallisches Saltz, welchen sie von dem Peddig absondern. Aus einem so grossen Baume sammeln sie nicht mehr, als etwa ein ℔ß. biß ℔iß. aufs höchste ℔ij. Welches warlich ein weniges nur, das da hier zu Lande die Mühe nicht belohnen würde, viel weniger, daß man deßfalls einen so schönen Baum umhauen solle. Es hält aber obgedachter Autor dafür, daß diese Leute, wenn sie die Kunst zu destilliren verstünden, und dieses Holtz in kleine Stücke zerschnitten, ein weit mehrers an Campher erlangen würden. Denn er habe vernommen, daß dasselbe Holtz, ob es gleich scheinet, daß es keinen Geruch nach Campher habe, dennoch viel Campher bey sich haben solle. Denn wenn man es mit der Säge schneidet, so giebt es einen Geruch von sich, und ist fettig, welches die aus Japan besser zu Nutzen zu bringen wissen; Massen dieselben allen ihren Campher aus dem Holtze durch die Destillation treiben, wiewol ihnen doch noch die Art und Weise fehlet, solches zu purificiren. Sie verkauffen ihnen den Campher gar wohlfeil, hergegen aber handeln sie den reinen Campher, und welcher aus Borneo komt, wieder theuer an sich, weil er von ihnen in der Artzney hoch gehalten wird: Denn sie sprechen, daß wenn man den Campher andern Medicamenten zufüge, sey derselbe gleichsam der Führer (wie ein Hauptmann bey den Soldaten) welcher seine Völcker zu dem bestimmten Ort führet, daß sie mit dem Feinde streiten sollen. Er hat vermeynt, daß der Baum, so in Japan wächset, mit dem in Sumatra einerley sey. Aber nachdem er ein kleines Säcklein mit Blättern desselben Baumes von da erhalten, so hat er befunden, daß es eine andere Art seye, die Blätter sind dünner, weicher und behalten lange einen Campher-Geruch, haben auch so viel Aderlein und Sehnen als die andern. Was den Baum in Borneo anlanget, von dem habe er nichts erfahren können: es scheinet aber, daß er eben der Art sey, als der, welcher in Sumatra, weil der Campher auf diese Art gesammlet, gleiche Natur hat.

Seine Früchte, wenn sie condiret werden, sind von lieblichen und angenehmen Geschmacke, wie nach Campher, und sind ein trefliches Antidotum und Mittel wider Gifft, nur daß sie schwerlich zu erlangen, von wegen der Kriege, welche daselbst offt geführet werden.

Man destilliret auch aus der Frucht, Blumen und Blättern ein Wasser. Es könte auch ein Oel sowohl daraus destilliret als gepresset werden, weil aus dem Holze, wenn es biß auf das Marck geschnitten wird, ein Oel reichlich heraus fleußt. D. Jacobus Breyn führet folgendes davon an, so ihme von Hn. von Buchlinus kund gemachet worden. Derselbe affirmiret, daß die Campher-Bäume hohe Bäume seyn, wie unsere Linden, haben auch dergleichen Blätter, welche, ob sie gleich auch anderer Orten in Japonien wachsen, am meisten doch in der Provinz Zatuma gefunden werden. Wenn der Baum gefället worden, graben die Einwohner die Wurzeln des Baumes aus, schneiden sie klein, und werfen sie in einen kupfernen Kessel, und giessen eine gebührende Quantität Wasser darauf, daß die Wurzeln wohl bedecket werden. Auf den Kessel aber sezen sie einen Hut oder Deckel von Stroh gemacht, der oben spitzig, machen alsdenn Feuer unter, gar mässig aber, durch dessen Vermittelung die subtilen Theile der Wurzel geschieden werden, die denn in den aufgesezten Hut aufsteigen, und als Crystallen sich anhencken. Welche man denn ausnimmt, reiniget, und den Hut wieder auffsezet. Diese Art Bäume soll allda in grosser Menge seyn, daß fast nicht zu glauben.

Andere meynen, daß aus der Wurzel des Canel-Baumes, solches gezogen werde. Besiehe Bon. Med. Sept. coll. p. I. 8. p. 4.

Der Campher ist zweyerley. 1. Caphura de Bruno (einer orientalischen Insul) sonsten auch Borneina genannt, die aber gar selten zu uns kommet, und die beste unter allen ist.

Der zweyte kommet aus China oder Erichew, die man insgemein in Europam bringet, in Gestalt runder Brödtlein, Garz. Acost. Linscot. Fragos. (wird genannt Chinea Chinichis) also ist auch eine nur so zu reden, roh, und noch nie ins Wasser kommen, die andere aber ausgearbeitet, durch die Wärme der Sonnen oder des Wassers gekochet und geriniget, biß sie eine weisse Farbe bekommen. Matth.

Der Campfer ist eine resinose Lacryma, oder vielmehr ein resinoses Gummi, der durch die Risse mitten aus dem Holze fliesset, und Anfangs gleich schon weiß, sondern einige rothe und schwarze Flecken ist, nicht aber wie unser Autor will, durch kochen erst weiß gemacht wird, sondern also aus seiner Mutter dem Baume gleichsam von der Natur selbsten getrieben wird.

Und dieser Campfer wird genannt Camphora granulata, oder in Körner. Derjenige aber, der in kleine runde Brödichen durch sonderbare Kunst gebracht wird, ist durch sondern Werckzeug also zugerichtet.

Der weisse crystallhelle, reine (der nicht befleckt ist) wohlriechende, der sich unter den Fingern zermalmen lässet, und der, wo man sie anzündet, schwerlich kan ausgelöschet werden, ist vor andern zu erwählen.

Der auserlesene Campfer wird von der Lufft leichtlich verzehret, und verschwindet wie ein flüchtiges Salz. Muß man derowegen selben in marmornen Büxen, bey einem wenig Lein-Saamen oder Pfefferkernern aufbehalten.

Daß man allezeit entweder Lein-Saamen, oder Pfeffer-Körner dazu leget, damit der Campher an Substanz sich nicht verringere, haben etliche dieses Argument, als wenn in dem Leim-Saamen eine verborgene heimliche Krafft stecke, denselben zu halten. Weßwegen denn Hr. D. Erasmus Bartholinus die Ursache solcher Diminutionis substantiæ recht zu untersuchen folgendes vorgenommen. Er hat in zwey Gläsern ein Stücklein Campher nicht von übriger Grösse gethan, da er das eine Glas Hermeticè sigilliret, das andere aber nur mit Wachs wohl verstopffet hat, darauf hat er das Gewicht derselben wohl in acht genommen, damit er sehen möchte, wie viel von Tage zu Tage am Gewichte abgienge. Nachdem er es aber also in die drey Jahr stehen lassen, hat er so wenig eine Veränderung als Abnehmen der Substanz des Camphers verspühren können; Da denn die Natur gleichsam stillschweigend bezeuget, daß nicht die Lufft allein, sondern die Bewegung der Lufft mit freyem Gange durchstreiche, und also der Campher in wohlverschlossenen Gläsern auch ohne Lein-Saamen könne erhalten werden. Besiehe Analect. Bonet in Med. Sept. Coll. p. 2. p. 10 11.

Er wird von der falschen auf diese Weise unterschieden, indem nemlich der wahre, wenn man ihn auf ein zerschnitten warmes Weizen-Brodt, (wie es aus dem Ofen kommet) leget, schmelzet, der falsche aber darauf geröstet wird.

N. Wenn man ihn stosset, so muß man den Mörser und Stössel mit süssem Mandelöl bestreichen.

Er widerstehet der Fäulung und dem Gifft, dahero gebrauchet man selben in der Pest und andern bösen Kranckheiten und Fiebern sehr offt.

Und dieses verrichtet er wegen des flüchtigen balsamischen und harzichten Salzes, welches der Säure widerstehet, und also auch der Fäulung, die unterweilen dergleichen Säure begleitet. Dahero kommet er auch in die Tincturam bezoardicam Hofm.

Er kan auch der Veneri ein Gebiß anlegen.

Diesem widerspricht Jul. Cæs. Scal. Exerc. 104. ausdrücklich, ziehet auch unter andern ein Exempel von einem Hunde an. Allein dieses beweiset noch nichts, denn viel schadet den Menschen, das den Hunden nutzlich ist, der Stahr frisst Schierling, die Störche, Kröten, der Hirsch lebendige Schlangen, und zwar sonder Schaden, da doch der Mensch solches nicht thun kan. Und was haben im Gegentheile etliche Mittel bey dem Menschen vor Kräfften, die sie bey dieser oder jener Bestien nicht haben. Das Exempel vom Jünglinge ist auch nicht genugsam. Zwischens aber ists gewiß, und durch die Erfahrung bewährt, daß, wenn man den Campfer äusserlich an

an dem Hals träget, oder innerlich zu viel und offt gebraucht, dadurch der venerische Appetit gehemmet werde. Bes. Rhaf. L. Contin. tr. 3. c. 11. Zac. Lusit. L. 3. de Med. Prin. histor. 20.

Die Empfahung verhindern.

Und eine frühzeitige Geburt und Abortum verursachen. Petr. Borellus, Cent. obs. 98.

Allein, wo man der Erfahrung und Beobachtung Scaligeri einigen Glauben giebet, sonder Wahrheit, (wo man sie nicht allzu viel gebrauchet) dienet er der Mutter-Kranckheit.

Doch nicht bey allen und jeden, die ihn nicht dulden können.

(Wenn man nemlich den Campher in Melissen-Wasser auslöschet, und gebrauchet.)

Aeusserlich gebrauchet man ihn öffters und zwar in kühlenden, paregorischen Stirnen-Umschlägen, damit er sich aber wohl vermische, als solviret man ihn mit Spir vin. oder zerstösset ihn mit Körnern, oder einem ölichten Saamen z. E. mit Pinien, Zitrullen-Saamen ꝛc.

Man gebrauchet ihn auch in Emulsionen aus Pfersichkernern oder Rosen-Wasser bereitet. Sonsten ist der Campher auch mit dem Tartar-Saltz ein äusserlich Schminck-Mittel. So bereitet man auch aus dem Campher eine Seiffe, wenn man ihn in Scheidewasser solviret, und mit gemeinem Wasser niederschläget, wenn nun die Weiber ihre Hände damit bestreichen, und hernach mit Wasser abwaschen so werden selbe schön weiß und weich. N. Daraus erhellet, wie auch die flüchtigen Saltze auch das schärffeste Scheidewasser bendigen können, wie sollten sie denn nicht auch in unserm Leibe dergleichen verrichten?

Wegen der ersten Beschaffenheiten des Camphers wird nicht wenig gestritten. Die Alten sagen, der Campher sey kalt biß in 3. gr. die neue herentgegen halten ihn vor warm, beyde Theile haben ihre Gründe, der neuen ihrige seyn 1. die Entzündung, als welche den läfftigen, nicht aber den wässerlichen und irdischen Theilen zukommet. 2. Der aromatische scharffe Geruch und Geschmack. 3. Die leichte Verschwindung, indem er von sich selbsten in die Lufft verschwindet, und in ihr Chaos gehet. Der Alten ihre Gründe hergegen seyn: die Krafft die Venus zu hemmen und die Geilheit zu unterdrücken, wie ingleichen die Entzündungen zu löschen. Allein es scheinen die neuen zu triumphiren. Denn was der Alten ihren ersten Beweiß-Grund betrifft, daß nemlich der Campher der Veneri zuwider sey, so kan man doch daher nichts gewisses schliessen, daß er eben kalt sey, einen Beweißthum dessen giebet uns die Raute, anderer mehr zu geschweigen. So ist auch der letztere Beweiß eben so schlecht, als welcher von einer Würckung, die nur zufälliger Weise geschiehet, hergenommen ist. Denn die Entzündungs-Löschung diß Orts von keiner Kälte herrühret, sondern von etwas subtiles durchdringendes, das den hitzigen Ausdämpffungen den Weg eröffnet, sind durch den Weg eröffnet, und durch den Schweiß und unempfindliche Ausdämpffung zertheilet.

NOTA.

Der Campher ist ein resinosisches Corpus, und hat man bey uns den Campher aus China. Eben dieser ist der allerflüchtigste, also daß seine Flüchtigkeit kaum mit Lein-Saamen kan gebrochen werden, und muß man ihn auf das festeste verwahren. Es ist aber ein recht schweflichtes Subjectum, daher ihn Tachenius ein pures flüchtig-ölichtes Saltz nennet, beweiset auch solches mit dem Exempel des Rauchs. Dannenhero er vermöge seiner Würckung durchdringend genug ist, und erreget seine überaus hitzige Substantz Bläßlein, wenn man ihn an die Zunge hält, hergegen aber curiret er die hitzigsten gifftigen Fieber.

Innerlich hat er nicht seines gleichen ein Mittel wider Gifft, in Pest und Pestilentzialischen Fiebern, in welchen Kranckheiten fast kein Mittel ohne Campher zu verordnen. Er treibet den Schweiß, in Hertzens-Angst und Wahnwitz in gifftigen Fiebern. Und ob selbiger gleich flüchtig ist, so hat er doch vim narcoticam: daher er denn in febribus malignis cum delirio innerlich als auch äusserlich kan gebrauchet werden. In Melancholey und Mania thut er das seine wohl, wenn ein Vomitiv vorher genommen worden, da man ihn mit Zucker oder Arcano duplicato Mynf. vermischen kan. Paracelsus, welcher ein accurater Practicus gewesen, hat ihn sehr im Gebrauche gehabt. Innerlich genossen treibet er den Harn. Was droben angeführet, daß der Campher die reitzende Venus besänfftigen solle, wegen seiner kalten Natur, solches ist falsch, so wohl der Natur als Würckung wegen. Dieses aber ist wahr, daß er im Saamen-Flusse, so aus Aufwallen des Saamens entstehet, und vornemlich in Gonorrhœa gallica, viel nutzet. Aus diesem Grunde ist es auch ein gutes Mittel in Furore uterino, wenn er so offt im ordinari Tranck ausgelöschet wird, als es nöthig ist. Er dienet auch denjenigen, welche von der Mutter-Beschwerden geplaget werden, doch mit Unterschied, weil nicht alle Frauen denselben vertragen können.

Der Spiritus Vini Camphoratus ist bekannt, welcher alle Schmertzen lindert. Denselben in Gangræna mit Spir. vini appliciret, ist ein gutes Mittel: vornemlich so man Aloe und Myrrhen dazu thut.

In Cholerea ist er bißweilen das letzte refugium.

Wenn man den Campher äusserlich ℥j. in ein Bündlein an den Hals hencket, so curiret er das Fieber.

Man kan auch wol Saffran und andere Dinge dazu thun. Er lässet sich am besten mit Mandelöle auflösen, aber im Wasser kommt er wieder hervor. Also auch mit dem rectificirten Spir. vini kan er nicht solviret werden, am leichtesten aber mit sauren Dingen.

In Podagra wird er also gebraucht.

Nimm Campher ℨiiij.

Rohen

Rohen Allaun ℥ij.
Geröstet Saltz ℥iß.
Buchen Aschen ℥iij.

Den Campher solvire in Spir. Vini oder in süssem Mandel-Oel, darnach thue dieses alles miteinander in 2. Maas destillirt Regen-Wasser, und koche es ein, biß auf den dritten Theil, denn behalts, und schlage es 4. oder 5mal warm mit Tüchlein um.

N. Dieses Stück kommt von einem Türcken, und soll offt probiret und gut befunden seyn. Es stillet den Schmertzen überaus wol.

Die bereitete Stücke:

Wie wir oben gehöret haben, daß der Campher ein sonderbares Concretum ist, dem in allen dreyen Reichen nicht etwas gleiches gefunden wird, also ist gewiß, daß wenn man auch nur daran riechet, er den gantzen Leib durchdringet, und das durchdringenste Schweiß-Mittel in Pestilenzialischen Kranckheiten ist, und nichts gefunden wird, so ihm sowol Præservando als Curando die Wage halte. Denn seine Würckungen in Malignis kommt daher, daß er mit seinem durchdringenden Geruch den Leib durchwandert, und nechstdem sich mit den einfliessenden Spiritibus vereiniget, dieselben gleichsam tingiret und mit einem Balsam imprægniret, und mit dieser Krafft præserviret und curiret er in gifftigen Kranckheiten; daher ist er ein treffliches Mittel, und alle andere Mittel, die da in Pestzeiten oder Pestilenzialischen Kranckheiten ohne Campher adhibiret werden, sind eben wie ein Fechter ohne Schwerdt. Hierzu kommt auch dieses, daß der Campher ein gar reines Hartz ist, das da in Substanz am bequemsten zu gebrauchen. Weil es aber ein Concretum oleosum, und daher brennend ist, so haben sich die Chymici jederzeit höchst bemühet, daß man denselben in eine ölichte Consistenz verwandeln möchte; Es ist aber nichts anders als ein flüchtiges Alcali von Natur mit seiner eigenen Fettigkeit angefüllet, vermöge dessen Textur geschiehet, daß der Campher von sauren vegetabilischen Dingen, oder gleichgearteten, und die da mit gleicher Fettigkeit gesättiget sind, keinesweges kan aufgelöset werden, sondern derselbe erfordert ein weit stärckeres Acidum, welches sein natürliches Acidum übertreffe; Daher er sich nur in Scheid-Wasser und Oleo vitrioli auflösen läst. Unterdessen giebt es doch die Erfahrung, daß der Campher, auch ausserhalb den sauren Dingen mit Alkalien, vornemlich mit flüchtigen Saltzen kan aufgelöset werden. Denn der Spiritus Salis Armoniaci mit dem Spiritu Vini bereitet, solviret auch die Hartze zur Genüge, als Ambram, Bibergail, Opium, und auch den Campher, also, daß er im Augenblick gleichsam verschlungen wird. Aber alle diese Solutiones sind nur superficiales. Denn wo man Wasser in dieselben geust, so erzeiget sich augenblicklich wieder der Campher in seiner natürlichen Gestalt.

Weil auch der Campher in formâ solidâ sehr flüchtig ist, also läßt er sich auch in formâ liquidâ mit keinem Dinge vermischen; Daher die Chymici alle Kräffte angespannet, wie sie doch denselben in ein Oel, eigentlich zu reden, bringen möchten, daß da mit Wasser nicht zu der alten Gestalt wieder könne gebracht werden. Da doch dasselbe ein schweres Werck ist, deßfalls, weil des Camphers Sal volatile mit häuffigem Fette reichlich imprægniret ist, daher weil dasselbige flüchtige Saltz allenthalben von seinem fetten Oel sich gleichsam bläht, es keine Vereinigung mit dem Wasser annimmt noch leidet. Massen Fett und Wasser sich nicht vermischen läst. Wie man denn auch sonsten kein resinosum Corpus in eine Oel-Consistentz bringen kan, man habe denn zuvor desselben Resinam attenuiret. Da nun dieses im Campher nicht verrichtet werden kan, also wird und kan man es auch schwerlich in ein Oel bringen. Und obgleich jemals ein Campher-Oel mit Terra sigillat. und Milch bereitet worden, das mit keinem Liquore hat in seine vorige Substantz können gebracht werden, so kan man doch diesen Proceß keinem vor richtig aufdringen. Derowegen wie die Alten den Campher in Substantz gebrauchet haben, also wenden die Neuen allen Fleiß daran, daß sie aus demselben ein Oel erzwingen mögen: da doch nur ein gar weniges hervor gebracht wird, wenn man den Campher mit 2mal so viel Boli destilliret. Oder es ist gar schwach, welches man durch die Dissolution mit süssem Mandel-Oele bereitet. So wird auch ein componirtes Campher-Oel verfertiget, da man denselben in destillirten Oelen solviret, und imbibiret; Auf diese Art wird dieselbe, wegen Gleichheit der Textur mit denjenigen vereiniget. Unterdessen bleibet und ist das wahre durchscheinende flüssige Campher-Oel, welches ohne Reduction auf dem Wasser schwimmet, ein rechtes Wildpret: und also ist das Campher-Oel entweder ausgepresst, oder destilliret. Jenes mit Mandel-Oel bereitet, dienet im Zahn- und anderer Theile Schmertzen.

Zum innerlichen Gebrauch kan folgendes dienen.

Nimm ein destillirtes Oel von Wacholder, Agtstein, oder aller beede zusammen ana oder in duplo, destillire vermittelst der Cohobation durch eine Retorte mit Campher ein Oel, welches zu vielen Zwecken dienlich. Hieher gehöret das Oleum Antipestilentiale Heinisii Medici von Verona, so da bestehet, aus der Mixtur des destillirten Agtstein-Oels, Citronen-Schalen und Campher mit Bolo bereitet, welche alle vermischet durch eine Retorte offt cohobiret zu einem Oele wider die Pest und Schweiß-treibenden Mittel, das nicht zu verachten in gifftigen Fiebern destilliret werden. Ob nun wol der Campher in denen Zufällen, die von Winden entstehen, das seine wol thut: so ist er doch nicht allein dienlich, weil nicht jedermann denselben vertragen kan. Wie denn dergleichen Exempel Thonerus angeführet von einer Frauen, der der Affectus hystericus dadurch nur exacerbiret worden: drum man wol Idiosyncrasiam, absonderlich beym weiblichen Geschlechte, allezeit in acht nehmen muß. Wir wollen etliche Descriptiones anführen.

1. **Das Campher-Oel.** ℞. Campher ℥iv.

Hafners-Thon, oder Armenischen Boli Mij. (Andere ℞. Campher pj. Thon p3.) misch fleissig, und mach aus der vermischten Massen Kügelein, diese trockne im Schatten, oder an der Sonnen, destillirs im Sande, aus einem Kolben oder Retorten von Glase (in einem Recipienten, darinnen etwas vom destillirten Regen-Wasser sey) so gehet erstlich was weisses herüber, und denn ein helles Wasser, wenn man hernach das Feuer verstärcket, so kommet ein wolriechendes Oel. Wenn man dieses mit Spir. vin. zweymal rectificiret, so bekommet man eine goldfarbene Farbe.

N. 1. Auf diese Weise kan mans auch mit gemeiner Erde destilliren.

N. 2. Der weisse Sublimat. im Alemb. wird in den recipienten fliessen.

N. 3. Man darff eben keine Kügelein machen, genug ist, wenn mans wol mischet.

Die Kräffte kan man aus obigem abnehmen, ist auch über das ein Mittel im heissen Brand und Zahnwehe.

Wenn man dieses Oel auf gepülverten Talk, (besser ists auf calcinirten) schüttet, und zwey Tage im Mar. Baln. maceriret, so wird er weiß, und machet den Jungfern schöne Angesichter. Senn. Inst. Harm. Pract. Tenz Sala.

Der Campher wird an sich selbst in ein Oel durch die Destillation gebracht, davon bes. Kesler. Cent. 4. 66. oder mit Terra sigillata oder bolo armeno, Pimbstein, oder dergleichen Dingen, wie schon angeführet worden. So etwa ein Theil Campher, in der ersten Destillation gantz übergehet, so kan man es mit frischem Thon oder anderer Materie vermischen und so lange destilliren, biß es auch zum Oele wird.

2. Das Campher-Oel auf eine andere Art.

Nimm Campher pj. boli pij. pulverisirs M. und destillirs aus einer gläsernen beschlagenen Retorten in gelindem Sand-Feuer, so wird der Campher wie Butter herüber gehen, derer nimm pj. wol calcinirten Tartar. pij. Spir. vin. daß drey Finger hoch drüber gehe, destillirs in Mar. Baln. biß der Campher beginnet aufzusteigen, wenn du das siehest, so thu das Feuer hinweg, und gieß den Spir. vin. der herüber gegangen in ein Glas mit einem engen Mundloche, gieß von Brunnenwasser eine Quantität daran, so wird sich der Spiritus vini milchweiß färben, und das Oel oben schwimmen, welches man scheiden kan; der hinterbliebenen Materie in dem Kolben füge wieder Spir. vin. bey, und destillirs, scheids wie zuvor, biß gar kein Campher mehr auffsteiget, so bekommest du ein Oel, zwar von geringer Quantität (1. Achtel) an Tugenden aber sehr kräfftig.

N. Den Spir. Vin. kan man hernach zu einem andern Gebrauche rectificiren. Ex Communic. J. Casp. Spar.

Das Oel so mit Bolo destillirt wird, ist etwas gläntzend, welches aber, so man es ins Wasser giesset, Campher ist.

Dasjenige Oel ist auch nicht zu verachten, wenn man Roßmarien-Oel nimmt, den Campher darinn solviret, digeriret, und etliche mal destilliret, also gehet nicht nur ein Oel per se, sondern auch per accidens herüber.

Andere destilliren auf folgende Art auch ein Oel aus Campher mit Beyfügung anderer zu ihrem Zweck dienlichen Mitteln. Nemlich:

Nimm Saltz von Wermuth
Reinen Campher ana ℥j.
Süß Mandel-Oel. ℥iij. Misch es wol, und thue es in ein Glas wol verstopffet, zwey Tage lang in gelinder Hitze. Destillire es aus einer Retorte im Sande, wenn alles herüber ist, so thue zu der Remanenz in der Retorten noch eine Untze des Saltzes von Wermuth, und geuß darauf das Oel so herüber destilliret worden, mische es wol unter einander, und destillire es wieder, dieses thue 5. oder 6. mal, jedoch daß die Fugen allezeit wol zugeklebet seyn, so bekommest du ein reines, klares und kräfftiges Oel.

Dieses Oel befreyet die Inficirten von der Pestilentz, wenn 4. oder 5. Tropffen davon in Carduibenedicten-Wasser, oder andern bequemen Liquore eingenommen werden. Es vertreibet den Haupt-Schmertzen, Ohnmacht, Colic, Schwindel, fallende Sucht oder Krampff, bey den kleinen Kindern, wenn nemlich 3. oder 4. Tropffen davon in einem appropriato vehiculo eingegeben werden. Es ist gut wider alle Entzündungen, sie seyn in welchem Theile oder Gliede des Leibes wo sie wollen, wenn sie damit geschmieret werden.

Es heilet Wunden, so offt vor unheilbar gehalten werden.

Anderst.

Solvir Campher in Spir. vitrioli antepileptico Hartmanni (oder in Spir. vin.) so wird sich der Campher oben auf erhöhen in Form eines Oels. Dieses sammle besonders, und mach mit Siegel-Erden und einem wenigen Essig, Küchelein, destillirs durch eine Retorten, so wird ein sehr flüchtiger Spir. oder Oel herübergehen. Hart. in Pract.

Anderst.

Nimm auserlesenen Campher ℥ij. gemein Saltz ʒij. Sal Tartari ʒiij. reibs mit Milch gar zart, daß es wie ein Müßlein werde. Dieses macerir im Sande 3. Tage, denn gieß darüber Malvasier ℥iij. destillirs durch einen niedrigen Alembic. der sehe wol an den recipienten gemacht sey, bey gelindem Feuer, so wird ein wässericht und ölicht Wesen herüber gehen, und kan man beyde rectificiren.

Alle diese Processe haben keiner Anmerckung vonnöthen.

N. Etliche nehmen Campher ℥iij. darzu ⊖ comm. ʒij. und ♀ calc. ʒiiij. thun Milch s. q. und digerirens bey dem gelindesten Feuer drey Tage und Nächte, denn thun sie darzu des besten Weins ℥iij. der Wein fecum 1 Löffel voll, destillirens im Sande, und cohobirens etliche mal. Etliche solviren den Campher in einem ausgehölten Rettich im

Keller

Keller, mischen sie hernach mit Bolo, und treibens im Sande durch eine Retorte.

1. Oleum Camphoræ succineum.

Solvir Campher in Spir. Vitriol. oder Salis, ein oben aufschwimmendes Oel, welches man mit einem gläsernen Löffel scheiden, und mit etlichmal rectificirten Agtsteinöl á durch eine Retorte destilliren kan, biß sie sich wol vereiniget haben, hernach rectificirt mans öffters über Caput Mort. Vitriol. biß er gantz rein wird, und der Campher sich cörperlich nimmer weiset. Es ist eine vortreffliche schweißtreibende Artzney in bösen Fiebern, Dos. gutt. 6. 8. zu einem zugeeigneten Liquore. Ex Communicat. Greg. Horstii p. m. hat es S. Closs. empfangen.

Dieses Oel wird in der Pest mit grossem Nutzen gebrauchet; ein Nürnbergischer Medicus bekräfftiget, daß, so man, an dem Tage, wenn man von der Pest befallen wird, etliche Tropffen davon nehme, man gewiß von der Pest curiret werde.

2. Liquore.

Nimm Campher q. v. thus in ein Urinal, und stürtz ein anders darauf, doch sollen die Fugen wohl vermachet seyn, sublimirs aus der Aschen, und kehre ermeldetes Gefäß so offt um, biß der Campher in ein Oel gegangen. Kesl. 4. c. 66.

N. Etliche geben den in Scheid-Wasser solvirten Campher vor das Oel aus, dessen innern Gebrauch ich niemand rathe, doch kan mans äusserlich in Zahnweh gebrauchen. Dieses Oel wird endlich wieder zu Campher. Med. destill.

Dieses aus Scheid-Wasser bereitete Oel muß man in einem verschlossenen Gefässe acht Tage und Nächte digeriren, und hernach mit Spir. Vin. destilliren.

N. Man bereitet auch aus Campher ein Oel, das in dem Zipperlein sehr nützlich zu gebrauchen ist, wenn man nimmet Venedische Seifen und Campher ana wol miteinander vermischet, und aus einer gläsernen Retorten im starcken Feuer, unten und oben treibet, was herüber gehet, zerlöset sich vom Feuer in ein Oel, welches sehr nützlich ist in dem Schmertzen der Glieder und der Colic, wenn man den Nabel mit schmieret. Etliche nehmen der Venedischen Seiffen pij. Campher pj. zerstossens in einem Mörser, machen Kügelein daraus, und destillirens durch eine gläserne Retorte im Sande, denn gehet das Oel mit vielen Geistern herüber, eine dicke Materie aber hänget sich an Hals an, die man mit dem destillirten Oele vermischen, Spiritus Vini oder Wacholder-Spiritus pij. oder ana darzu thun, wiederum 8. Tage und Nächte digeriren, circuliren, und denn den Graden nach destilliren kan, so gehet ein Liquor herüber, welcher zum Zipperlein vortrefflich tauget, wenn man sich mit schmieret.

Etliche heben in der Pest folgendes sehr hoch.

Nimm auserlesenen Campher ℥iß. Wermuth-Saltz ℥iiiß. Mandel-Oele ℥iij. M. fleissig, und macerirs einen und andern Tag in einem verschlossenen Gefässe, denn destillirs durch eine Retorte, misch inzwischen abermal Wermuth-Saltz ℥iß. hiebey gieß das Oel wieder daran, digerirs 3. Tag, und destillirs wieder durch eine Retorte Dos. iiij. v. vj. gutt.

Andere nehmen Campher pj. Terbinthin-Spiritus pij. und destillirens durch zweymalige Cohobation.

3. Essentia Camphoræ alexiteria.

℞. Campher p. v. solvirs durch digeriren mit süssen Mandeln, die mit Spir. vin. eine Zeitlang coagulirte Colatur destillir von neuem, damit der Spir. vin. abstrahiret werde, dem hinterstelligen füge die Saffran-Tinctur bey, damit es eine gold-gelbe Farbe bekomme.

Sie würcket wunderbar in Verhüt- und Heilung der Pest, wie auch in der Mutter-Kranckheit und den Fiebern. Dos. 1. oder mehr gutt. Tenz.

N. 1. Den abgezogenen Spir. kan man gleichfalls mit gutem Nutzen gebrauchen.

N. 2. Querc. ziehet mit aqua vitæ tartarisata eine Essenz aus dem Campher P. Rest. cap. 27.

Ob zwar die Beschreibung unsers Autoris nicht zu verwerffen steht, so kan sie doch auf folgende Art besser und zierlicher bereitet werden: Nimm des Oels von Wacholderbeer ℥j. des destillirten weissen Agtstein-Oels ʒj. des destillirten Citronen-Oels ʒij. des destillirten Angelicken-Oels ʒß. des Camphers ʒiß. laß im MB. solviren, thu zuletzt darzu des fliessenden Zittwan-Extracts, Angelicken-Extracts ā. ʒj. von Oesterreichischen Saffran ℈ß. M. und behalts zum Gebrauch.

N. Fast auf gleiche Weise bereitet man auch eine Campher-Essenz wider die Colic: Nimm des destillirten Oels von Zitronen-Schalen ʒiß. von Zittwan ℥ß. Campher ʒj. laß im MB. solviren, thu darzu des fliessenden Extracts von Zittwann, Wermuth, ā ʒij. digerirs und verwahrs zum Gebrauch. Dieses seyn recht balsamische Mittel von wunderbaren Kräfften.

Hr. D. le Mort lehret in Collect. Chymic. Leidens.

Ein Elixier Camphoræ also bereiten.

Nimm reinen Campher ℥ß.
hochrectificirten Spir. vin. ℥iij. oder ℥iiij.
Wein-Stein-Saltz ʒj.
Destillirt. Gewürtz-Näglein-Oels gt. vj.
Anis-Oels gt. x.

 Destil-

Destillir es biß zur Trockne. Den abdestillirten Spiritum geuß wieder über die fæces, und ziehe es wieder ab, den überzogenen Spiritum tingire mit Saffran.

N. 1. Der Spiritus Vini muß recht hoch rectificiret seyn, damit er den Campher immediatè in seine poros nehmen könne.

N. 2. Je öffter die Cohobation vorgenommen wird, je mehr wird der Campher volatilisiret, und das Elixir wird kräfftiger darnach.

Würckung: Er treibet den Schweiß, stillet den Schmertzen in den meisten Kranckheiten, so wol kalten als hitzigen. In Hauptwehe, Zahnschmertzen, Schwindel, thut es wunderbare Hülffe. So man dessen etliche Tropffen mit 2. mal so viel Majoran-Wasser, oder mit Lavendel-Wasser vermischet, und in die Nase ziehet.

Innerlich ist die Dosis von 2. biß 8. Tropffen.

Oder:

℞. Des subtilesten Spir. vini, so aus Korn gebrannt, (weil der mehr die Schmertzen stillet) ℥xij.
Campher ℥iij.
Wohl calcinirtes Weinstein-Saltz ℥ij.

Mische alles wohl. Destillir es im BM. den abgezogenen Spiritum geuß wieder über den Campher, und destillire es wieder, solche Cohobation verrichte 7. mal. Alsdenn verwahre ihn.

Dieser thut Wunder im Zahnwehe, Haupt-Schmertzen, Schlage, Gicht und allen Zufällen: Man bereitet folgendes Liniment daraus:

℞. Venetianische Seiffe ℥ij.
Destillirten Oels von Bibergeil ʒj.
Regen-Würmern ʒij.
Des obigen Campher-Spiritus ʒiij.

Mische es zu einem Sälblein.

N. Dafern man es stärcker haben will, thue man Spiritus Salis Armoniaci ʒj. oder ʒij. dazu, so dienet es im Schlage &c.

Zu Haupt-Beschweren mache folgende Mixtur.

℞. Eines Spiritus, der über Haupt-Kräuter abgezogen ℥j.
Des obigen Campher Spiritus ʒj.
Roßmarin-Wasser ℥iij. Mische.

Davon ziehe man etliche Tropffen in die Nase, so höret fort der Haupt-Schmertzen auf.

N. Das Roßmarin-Wasser mildert alles. Seine Krafft aber wird vermehret oder verringert, nachdem mehr oder weniger desselben zugethan wird.

Mit dem Spiritu Cephalico und Spir. Camphoræ Baum-Wolle befeuchtet und in die Ohren gethan, kommt dem Gehör zu statten. In die Nase appliciret, ändert die Tunckelheit der Augen. Man kan auch den Safft von Bellide in die Augen tröpffeln.

4. Die Trochisci von Campher.
Nimm rothe Rosen ʒß.
Weissen Zucker
Manna ana ʒiij.
Gelben Santel-Holtzes ʒiiß.
Süßholtz
Spodii ana ʒij.
Der 4. grossen kühlenden Saamen.
Gummi Arabici
Tragacanth
Indianische Narden
Saffran ana ʒj.
Aloes-Holtz
Grosse Cardamomi
Krafft-Mehl
Campher ana ℈ij.

Mache mit Schleim aus Flöhe-Kraut-Saamen so mit Rosen-Wasser extrahiret ist, Trochiscos daraus.

Sie dienen wohl in hitzigen Fiebern, Hitze der Gallen und Geblüte, des Magens und der Leber hitzigen temperamente, und den daraus entstandenen unauslöschlichen Durst zu stillen, in der Gelbensucht, Phthisi und Hectica zu reichen.

CCCCIX. Cancamum.

Κάγκαμον ist beym Diosc. ein Safft (lacryma) eines Arabischen Baumes, der schier dem Myrrhen-Baum gleichet, und wird zum Räuchern gebraucht.

Denen Kräfften nach dienet er dem Miltz und den Augen, treibet den Monatfluß &c.

N. Von diesem Cancamo Dioscoridis hat man der Zeit unterschiedene Meynungen, andere nennen es Laccam, andere Resinam Animæ, andere Benevinum, andere sagen, man kenne es gar nicht. Matth. Clus. in Garz. Amatus in D.

Dieses ist auch ein Resinosisches Gummi von einem Baume in Arabien, hat einen gifftigen Geschmack, und ist der Myrrhæ ähnlich, eines lieblichen Geruchs. Es ist aber gäntzlich von der Lacca und Resina Animæ unterschieden.

Ausser dem, da es nur mehrentheils zum Räuchern gebrauchet wird, ist es ein sonderliches Mittel, und dienet zu den Augen, und den Weiberfluß zu befördern.

CCCCX. Caranna.

Caragna, Carana ist eine harte, nicht sonders klebreiche Resina, gleichet schier dem Tacamahac, nur daß es wohlriechender, schöner, fliessender und dichter ist. Man bringet ihn von Carthago, einer Provintz in Neu-Hispanien, allwo selbe Resina aus einem verwundeten Baume fliesset, und alldorten auch in breite, nervichte Blätter eingeschlossen wird, und also zu uns kommet.

Dieser Baum wird genannt Tlahyeliloca, Quahuis oder Arbor Insaniæ. Die Hispanier nennen ihn Caragna. Es ist ein Baum von ziemlicher Grösse, dessen Stamm goldgelbe, leicht, glänzend und wohlriechend, seine Blät-

Blätter sind ölicht in Gestalt eines Creutzes, rundlicht. Scharf am Geschmack und ziehet etwas zusammen. Er wächset bey denen Michuacanenen ꝛc. und daraus fliesset Caranna.

Es wärmet und trocknet im 3. gr. und ist denen Kräfften nach dem Tacamahac gleich, nur daß er geschwinder und kräfftiger würcket, besonders in Geschwulsten, allerhand Schmertzen, vornemlich der Gelencke, er dissolviret die alten Geschwulsten, stillet die kalten oder vermischten Flüsse, lindert die Schmertzen der Nerven und des Gehirns, heilet die frischen Wunden der Nerven und Gelencke allein, hintertreibet die Flüsse, die auf die Augen und andere Theile fallen, (wenn mans bey den Ohren, oder den Schläffen überleget) Monard.

Ob es gleich der Tacamahacæ gleich, so ist doch die Caranna an Würckung kräfftiger, also, daß was die Tacahamaca nicht curiret, dasselbe die Caranna vertreibe.

N. Die Innwohner glauben, daß diesen Baum die bösen Geister fürchten, und daß er Zauberey widerstehe.

Man solviret ihn im Oele.

Daraus bereitet man ein Pflaster vor das Podagra.

℞. Carannæ ℥j. gelb Wachs ℥ß. machs mit Wullenkrautöl zum Pflaster.

Man kan auch eine Quint-Essentz daraus bereiten folgender Gestalt.

Nimm von Gummi Caranna, so viel du willt, thue solches in eine weite Phiole, giesse darauf von dem höchst-rectificirten Wein-Spiritu einen gnugsamen Theil, also daß er bey sechs quer Finger drüber gehen möge; mache die Phiole wohl zu, und setze sie zu einer gelinden Hitze in ein Bad, damit sich das Gummi solviren möge; Laß es also 24. Stunden lang, oder noch länger stehen. Hernach, wenn es wieder kühl worden, so decantire oder filtrire den klaren Spiritum von der Hefen ab, und wenn dich düncket, daß noch etwas unaufgelöset geblieben, so giesse wieder frischen Spiritum drüber, digerire es gleich, wie zuvor, biß sich alles wohl dissolviret hat. Digerire hernach die Solution ein und zwantzig Tage lang, und wenn du das Geschirr wohl zugemachet hast, destillire es in heisser Aschen mit einem gradatim vermehrten Feur, so wird der Wein-Spir. zu erst auffsteigen, hernach aber ein dinn lüfftiges Oel, weiter darauf ein gelblichtes und allerletzt (wenn das Feur auf gewöhnliche Weise vermehret wird, ein röthliches Oel übergehen wird. Rectificire diese zu unterschiedlichenmalen, bis daß sie wohl purificiret worden seynd. Alsdenn extrahire aus der Aschen von dem Capite mortuo, wenn solche wohl calciniret worden, das Sal fixum, bringe solche durch offtmalige wiederholte Calcinir-Solvir-Filtrir-und Coagulirung zu einer vollkommenen Reinigkeit und vermische es mit dem rectificirten Oele; und auf diese Weise hast du die Quint-Essenz von dem Gummi Garana.

Also kan man aus andern Gummien dergleichen bereiten.

CCCCXI. Colophonia.

Colophonia Officinar. C. B. Pix Græca. Matth. Cord. ist ein ölichtes gelbes trockenes und zerbrechliches Wesen, das da von den Hartzen, wenn man selbige reiniget und kochet, überbleibet.

Wenn man Terbinthin destilliret, so gehet erstlich der Spir. denn das subtile, hernach das dicke Oel, und bleibet eine gelbe Materie zurücke, die man Colophonium nennet.

Es ist das Colophonium nichts anders als ein hinterstelliges Wesen von destillirten Hartzen.

Dasselbe nun mag auch von einem Hartze, welches es immer mehr seyn wolle, herkommen, und deßfalls variiren, so dienet es doch nicht weiter als unter die Pflaster zu gebrauchen, denen es Consistenz giebet, auch einige Krafft hat zusammen zu leimen.

Das helle, wohlriechende, und das im Rauch dem Weyrauch nachahmet, ist das beste.

N. 1. Colophonia wird es genannt, weil es vor Zeiten aus Colophone kam.

N. 2. Das zerbrechliche, gelbe Wesen, das in der Destillation jeder Hartze zurück bleibet, wird auch von etlichen resina tricta, von etlichen aber Colophonia genannt.

Weil Colophonia ein Theil der Hartze ist, als behält es auch derer Kräffte, die aber nicht so sehr durchdringend seyn. Es wärmet derowegen und trocknet, erweichet, leimet, und wird sehr gut in Pflastern gebrauchet, weil es sich in fetten Sachen solviret.

Man kan es auch innerlich gebrauchen, wenn mans in einer Retorten mit starckem Feur calciniret, Spir. Vin. daran giesset, und eine durchscheinende Tinctur, wie Rubin, daraus ziehet, die in Ausführung der Tartarischen Unreinigkeit sonderbare Krafft hat.

Die bereitete Stücke.

1. Oleum Colophoniæ.

Nimm klein pulverisirten Colophonii ℥iiij.
Trocken Sand, das fein durchgesiebet worden ℥viij.

Thue es in eine gläserne Retorte, und destillire es durch den Sand, im dritten Grad 10. oder 12. Stunden lang. So gehet erstlich ein weisser wässerichter Liquor, bald darauf ein gelber, und ölichter, letzlich aber ein röthlichter herüber. Auf das allerletzte tröpffelt eine dicke Materie heraus, welche der gemeine Mann Balsamum Colophoniæ nennet.

Thue den ersten und andern Liquorem weg, und destillir es in eine Massam, so lange als etwas stehet. Separire durch ein Tritorium alsbald das Phlegma vom gelben Oele. Das Phlegma thue weg, und conjungire das Gelbe mit dem andern Oele und Balsamo. So erlanget man ein dickes Oel, das aus dem rothen etwas schwärtzlich fället, und das Oel von Colophonio ist.

Es stillet treflich den Schmertzen, und heilet, man kan es inn- als äusserlich gebrauchen.

Dosis ist etliche Tropffen.

CCCCXII. Resina Copal.

Pan copal. Copal. ist ein hartlecht, sehr weisses, oder weißgelbes, durchscheinendes, wohlriechendes Hartz. Wird aus West-Indien oder Neu-Hispanien gebracht, allwo es aus einem verwundeten Baum tropffet. Monard. Clus. in Monard. Cæsalpin.

Es wärmet im 2. und feuchtet im 1. gr. erweichet, resolviret, und wird gebrauchet in Haupt-Affecten

N. Es wird selten gebraucht.

Die bereitete Stücke:

Das dünne und dicke Oel. Sie werden bereitet, wie aus Resina animæ. Vor etlichen Jahren fieng man an einen Safft, nahmens oleum de Copalyra zu bringen, welcher, ob er von bemeldetem Hartze herrühre, ziebet Clus. in Zweiffel, doch soll er zu den frischen Wunden vortrefflich taugen, bey uns aber ist er noch unbekannt.

CCCCXIII. Elemi.

Gummi Elemi, Elemii. Helenii. Ist ein Hartz oder Lacryma, durchscheinend weiß, mit gelben Theilichen vermischet, und in eine massen gebracht, wenn mans anzündet, so giebet es einen sehr lieblichen Geruch von sich.

Man bringts aus Æthiopien, allwo es aus einem Baume fliesset, den etliche einen Oelbaum, (welches aber Matth. läugnet) etliche einen Zedern nennen.

Andere nennen diesen Baum, woraus der Elems, Molle, fliest, welcher ein hoher und breiter Baum ist, Blätter wie der Mastix-Baum hat, und gar viel Blüthe, und fette Beeren, wie Spargen träget, die einen gefaltenen bittern Kern in sich haben. Von etlichen wird er genannt Lentiscus Peruvianus bes. Dominic. Cabræ in Strip. Sciagraph. p. 41.

N. Nach Dioscoridis Meinung ist er gelb, und dem Scammonio sehr gleich, beissend; 2c. unsriges aber ist anderst, darum auch gezweiffelt wird, ob wir den rechten haben. Denjenigen, der dem Gummi Ammoniaco oder Arabico gleichet, und schwartzlecht aussiehet soll man verwerffen.

Er wärmet mässig, erweichet, digeriret, resolviret, zeitiget, stillet den Schmertzen, tauget zu den Nerven-Affecten und Wunden der Hirn-Schaalen insonderheit, dienet vor die Zerstossung der Gelencke, und treibet den Monathfluß und Harn.

Es ist ein schönes balsamisches Hartz, und kommt mit seiner balsamischen Krafft allen Wunden, insonderheit so in Haupt und Span-Adern geschehen, wohl zu statten. Also, wenn man Gummi Elemi mit Terpenthin vermischet, und in Form eines Pflasters in Haupt-Wunden gebrauchet, so heilet es dieselben gar wohl.

In Verwundungen der Articulorum ist es das vornehmste. Aretius hat davon eine Salbe und Pflaster.

Innerlich wird er gar nicht gebraucht. Wegen seiner Balsamischen Würckung und Krafft wird daraus ein wohlriechendes und durchdringendes Oel erzwungen, nach gemeiner Art mit destilliren, welches im Schlage und Zittern der Glieder ein berühmtes Mittel ist.

Also tauget folgendes Pflaster in dem Schmertzen der Schultern und Arme sehr gut. ℞. Tacamahac ℥iij. auserlesen Carannæ ℥vj. des Gummichs Elemi, ammoniac. á. ℥ß. Gelben Agtstein ℥ij. Mastix, Olibani a. ℥ij. Terbinthin und Wachs s. q. f. n. d. kein Pflaster.

Man solvirets in Oele wie andere Hartze.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Oel Elemi. Dieses wird, wie bereits gemeldet, durch eine Retorten im Sande, oder durch eine Blase, wie das oleum Animæ bereitet. bes. droben. Es ist vor andern ein sonderbares Mittel, in Grieß, Gicht, und Contracturen.

2. Emplastrum stomachicum, wider die Colicke, Winde, und Seiten-Stechen, auch innerliche Geschwüre. Hr. le Morts.

℞. Gummi Elemi.
Tannen-Hartz ana ℥ß.
Destillirten Oels von Erde
Peteröls ana ℥iß.
von Krahm-Kümmel ℈j.
Campher ℈ij.

Laß die Resinam und Gummi Elemi bey gelindem Feuer zergehen, hebe es alsdenn vom Feuer und füge denn die Oele bey, letztlich das Kümmel-Oel, in welchem der Campher aufgelöset.

Streiche auf ein Leder oder Tuch und lege es auf den afficirten Ort.

F.

CCCCXIV. Fuligo.

Fuligo ist der leichtere Theil der verbrennlichen Sachen, der sich von groben, in Gestalt eines Rauches erhöhet, und durch die Käte in ein schwartzes dichtes Wesen gestehet. Ruß. de la Suye, Soot of the Chimney. Roet, Schwertsel. Uvt de Schouvven of Ovens,

Aller Ruß bestehet aus einem Phlegmate, einem subtilen und dicken stinckenden Oele, einem flüchtigen und fixen Saltz, und einer todten Erden, wie die Chymie uns lehret.

Der glänttzende Ruß des Camins ist in specie nichts anders als eine condensirte Flamme: Die Flamme ein dinn-gemachter Rauch, oder die subtilesten aufgelöseten Theilchen des Holtzes, also daß das exhalirte Hartz aus dem Holtze in einen Ruß condensiret wird. Und wie die Höltzer durch die Retorten destilliret, einen Spiritum geben, also steiget dieser durch die Verbrennung

nung in Gestalt eines Ruses auf, daß demnach der Ruß nichts anders ist, als ein Spiritus und Oel der Hölzer in einer trocknen Gestalt. Denn der destillirte Ruß giebt erstlich einen Spiritum, darauf folget ein gelbes und röthlichtes Oel, und bleibet ein Caput mortuum zurücke, welches das fixe Saltz giebet, welches aber nicht in dem Russe ist, sondern vom Feuer herkommt. Massen der Ruß ein lauteres flüchtiges Saltz nur hat, welches durchdringend ist, und so man dasselbe mit Essig reichet, treibet es den Schweiß, und dienet das Geblüt aufzulösen. Dannenhero thut es wohl in Pleuritide ℨj. pulverisiret genommen, da es durch den Schweiß curiret, und also erlangen auch diejenigen, welche an der Mutter-Beschwere krancken, verlangte Hülfe. In schwerer Geburt ist es auch nicht zu verachten. Wider die Fieber lieget in demselben eine verborgene Krafft, wenn man ihn innerlich gebrauchet, auch so man ihn äusserlich mit Theriack und Terpenthin vermischet auf die Pulsen bindet. In grosser Hitze aber der Fieber ist es besser, daß man ihn mit Weissen von Eyern zerklopfet, und auf die Fußsohlen oder in die flache Hand bindet. Es sind welche, die da aus desselben Gebrauch ein Zeichen der Genesung schliessen wollen, wenn man vermercket, daß der Patient nach dessen Gebrauch wohl schwitzet, so sey es ein gutes Zeichen; wo aber das Widerspiel, so sey es tödtlich.

Derjenige Ruß, der schön glänzet wie schwartzer Agtstein, und der am nähesten am Ofen hänget, ist der beste, doch könte man auch einige Wahl der Materie halber, die da gebrannt wird, anstellen, die, jemehr sie der Artzney dienet, je höher auch der Ruß davon zu halten.

Er ist schärff, extergiret, und wird selten vor sich gebrauchet, ausser von den Weibern in der Mutter-Kranckheit. Man leget ihn auch mit andern vermischet in Fiebern auf die Pulsen, mit Eyerweiß, Saltz und Essig gebrauchet man ihn vor den allzu starcken Mutterfluß.

Bey dem gemeinen Manne wird er gar oft mit Essig, in Zerstossungen, Fällen von der Höhe, Ohnmachten und Fiebern gebrauchet. Aeusserlich tauget er auch im heissen Brande. Etliche solviren den Ruß in destillirten Essige, und giessen den Essig vom zuruckstelligen ab, und wiederholen die Solution, biß er sich in ein schön weisses Saltz verkehret, das in der Feuchte sich solviret, und alle böse unheilsame, stinckende Geschwäre, Fisteln, den Krebs, und andere böse um sich fressende Geschwäre, in gar kurzer Zeit heilet.

Die bereitete Stücke:

1. Der Spiritus. 2. das Oel. 3. Saltz.

℞. Auserlesenen Ruß q. v. fülle damit eine gläserne beschlagene Retorte biß an den Hals, und destillirs in offenem Feuer, den Graden nach, in einem recipienten, daß mit dem Phlegmate die weissen Spir. das gelbe und leztens das rothe Oel herüber gehen. Den Spiritum digerire ein wenig mit dem Oel, denn gieß halb so viel Spiritus vini daran, und destillirs zum öfftern, so gehet mit dem Spiritu vini auch der Ruß-Spiritus und das rectificirte Oel herüber.

Hr. D. Marggraf lehret es also verfertigen:

℞. Schwarzen und recht fetten Ruß, so wie man ihn aus den Caminen, oder Schorsteinen nimmt: fülle damit eine irdene Retorte an biß an den Hals; destillire es im offenen Feuer, im reverberio, erstlich mit gelindem, hernach stärckerem, leztens mit dem vierten Feuer-Grad. Die Vorlage muß zu erst von Erde seyn, von wegen des phlegmatis, so gemeiniglich die gläsernen Recipienten zu sprengen pfleget. Nach etlichen Stunden kan man einen gläsernen fürlegen, so wird man alsdenn vermercken, daß sich ein Sal volatile an das Glas in Gestalt eines Baumes, oder wie Eiß oder Schnee sich anlegen wird. Man kan diese Destillation innerhalb sechs oder acht Stund vollführen. Wenn dieses verbracht, so nimm die schwarze stinckende Materie aus, und rectificire es in einer niedrigen gläsernen Cucurbita im Sande, so kommt ein Sal volatile mit einer Menge Oels herüber. Diese separire durch ein Tritorium von einander, und sammle das Oel und auch den übrigen Liquorem besonders.

Den Liquorem rectificire noch einmal ohne das Oel, und zwar durch einen hohen Kolben, und so beliebt, geuß ein Sal volatile darüber, so steiget das Sal volatile purissimum erstlich in trockner Gestalt, hernach in flüßiger Forme herüber. Alles kan man zusammen thun, und in einem wohlvermachten Glase verwahren.

Im Lethargo, schweren Gebrechen, Schlage und andern dergleichen Zufällen wecket er balde auf. Dessen herrlichen Effect und Lob besiehe beym Hartm. in Praxi Chymiatria.

Oder:

℞. Des auserlesenen Russes q. v. fülle damit keine gläserne, sondern eine irdene unbeschlagene Retorte an, und destillirs in offenem Feuer, den Graden nach, so erhöhet sich Anfangs das Phlegma mit dem weissen Spiritu, denn das gelbe Oel, und leztens das rothe, mit dem flüchtigen Salze, welches man auch unterweilen gleich Anfangs bekommet aber nicht allezeit, wiewohl man selbes meistens in der ersten und andern Rectification nicht scheiden kan, sondern nur in der dritten, wiewohl dessen unser Autor gar nicht gedencket. Und dieses Salz scheinet eines von den allerflüchtigsten Cörpern in der ganzen Welt zu seyn, dieses ausgenommen, das aus dem Tart. gebracht wird, es steiget durch gelinde Wärme zu oberst in die Phiolen. Die Beyfügung des Spir. vini ist nicht vonnöthen zur Bereitung des Geistes.

Das Oel rectificiret man mit gebrannten Hirschhorne, oder Aschen, daraus sein Salz ausgelauget worden, so bekömmt man ein rothes Oel, als ein Rubin, welches ein Specificum in der schweren Noth.

Das Cap. mort. mach zu Aschen, daraus zieh mit Essig auf die gebräuchliche Weise das Salz.

Dieses Saltz ist ein vortreffliches Mittel zum Krebs, welcherley Krafft auch dessen p. d. geflossenes Oel besitzet.

Das Sal fixum, welches im Capite Mortuo und aus demselben gezogen wird, kan man solviren in Oel, welches in allen gifftigen Geschwüren Wunder thut, weil seine alcalische Krafft das Acidum destruiret. Wiewohl es etliche in Krebs-Schäden loben, so will ich es doch nicht rathen, weil es eine Aufwallung oder Hitze verursachen möchte.

Der Spiritus und das Oel seyn vortreffliche Stärck-Mittel, und erquicken, so zu reden, die, die bereits in den letzten Zügen liegen.

Dosis des Spiritus biß ℈ß. des Oels giebet man zwey oder drey gutt. in einem Wein oder andern Geträncke.

Der rectificirte Spiritus fuliginis ist ein treffliches, durchdringendes Schweiß-Mittel, und dienet in Ohnmachten, Hertzens-Angst und schweren Gebrechen über alle massen zu gebrauchen.

Das rectificirte Oel treibet gewaltig den Schweiß, und bekommet wohl in Mutter-Aufblehungen und schweren Geburt, innerlich genossen, ebenfalls auch in der Colica kan es gereichet werden.

Ausserlich ist es zu loben zu allen Zufällen der Sehnen, als in Zerstoß- und Quetschungen, verdrehen derselben: weil es ein häuffiges volatilisches Saltz bey sich hat.

Wiewohl auch an dessen statt das stinckende flüchtige Oel vom Wein-Stein dienen kan: es muß aber dieses Oel durch die Retorte über Asche entweder, oder gebrannten Hirschhorne rectificiret seyn, alsdenn wird dieses Oleum Tartari alles das verrichten, was dem Ruß-Oele zugeschrieben wird.

Glauberus bereitet ein Oleum fuliginis durch die Congelation also:

Er nimmt pulverisirten Ruß, kocht ihn in Wasser so lange, biß es roth wird, dieses Wasser setzet er im Winter bey Nacht-Zeit an die stärckeste Kälte aus, und lässt es gefrieren, alsdenn findet er im Centro ein schönes durchdringendes Oel.

N. Das destillirte aber ist besser.

Aus obigen congelirten Oele oder Liquore, treibet Glauberus einen Spiritum und flüchtiges Saltz mit Alaun und Spiritu Salis vermischet. Andere vermischen den Ruß mit Kupfer-Wasser und Alaun, um desselben Spiritum zu destilliren. Aber auf diese Weise wird ein saltzigter Spiritus erlanget, und ob man gleich durch Vermittelung des zugethanen fixen Saltzes ein flüchtiges Ruß-Saltz und Spiritum erlanget, so ist doch zwischen diesem und des Salis Armoniaci kein Unterscheid.

N. Wenn man das Sal volatile fuliginis durch die Retorte mit offenem Feuer destilliren will, ist es recht, daß man Cineres Clavellatos darunter mischet, denn hiedurch wird das verborgene Acidum im Russe mehr enerviret, und erhält man einen weit durchdringenden Spiritum und flüchtiges Saltz.

Statt des Oels gebrauche ich das flüchtige Ruß-Saltz, das von den schweflichten Unreinigkeiten gereiniget, und höchst weiß gemachet worden, welcher Handgriff in der Rectification aller flüchtigen Saltze zu beobachten ist, sonst verrichtet man mit derer Gebrauch nichts) als wie der gekörnte Campher, davon Hartmannus schreibet, wenn der schon in Zügen liegende Krancke von diesem Mittel sich nicht wieder erhohlet, so müsse selbiger gewiß sterben; werde es aber besser, so genese er gewiß wieder. Und dieses ist auch von mir etlichmal vor bewährt befunden worden.

N. Nimm des flüchtigen Ruß-Saltzes p. ij. des Goldkalcks p. j. oder ij. misch wohl, biß du das Gold nicht mehr siehest, stells zehen Tage und Nacht in die Digestion, denn sublimirs, so bleibet ein weisser Kalck am Boden, und das Gold erhöhet sich, auf der Fläche erscheinet der rothe Gold-Schwefel, den man mit Spir. vini extrahiren kan.

N. Man habe aber Achtung auf den Unterscheid der Höltzer, davon der Ruß gebrannt worden.

N. **Ein wunderbares Oel aus Ruß:** Nimm des gläntzenden Russes, weissen Agtsteins, ā destillir bey gelindem Feuer-Grad, aus dem Sande, durch eine Retorte, erstlich das Phlegma, dann den weissen Spir. und letztens das weisse und rothe Oel mit dem flüchtigen Saltze. Dann scheide die Oele und rectificir den Liquorem im Mar. Baln. so bekommest du ein flüchtiges Saltz; an die Oele schütte hernach Spir. vini, digerirs eine Zeitlang, dann destillirs, so bekommest du ein Oel, das dem Geruch nach dem Campher-Oele gleichet. Dosis dessen gutt. iij. bald in allen Kranckheiten, besonders im Seitenstechen. Wenn mans auch den schon in Zügen Liegenden giebet, so wircket es Wunder, und wo nach dessen Gebrauch ein Schweiß folget, so ist es ein gewisses Zeichen der Wiedergenesung.

Dieses Oel hat etwas Gutes in sich, und dienet absonderlich in der Pest gar wohl zu gebrauchen.

Das Saltz ist (wie schon gemeldet) ein vortreffliches Heil-Mittel im verschwohrnen Krebs, wenn mans im Keller solviret, und die krebsichte Geschwäre etlich mal damit bestreichet, so wird das Gifft wie ein Dampff sichtbarlich heraus gezogen. Wenn man letztens das dickere Oel gelinde darauf schmieret, so machet es eine Rauden darüber wachsen, die innerhalb fünff oder sechs Tagen herunter fällt. Hartm.

Man hat auch ein

Emplastrum Fuliginis.

also: ℞. Terpentin ℥ij.
klein geschnittene Venedische Seife ℥iv.
Laß dieses bey gelindem Feuer zergehen, thue fort darzu:
gläntzenden Camin-Ruß, der getrieben ℥iß.
Rühre es eine weile wohl durcheinander, und füge ferner bey
des besten Theriacks, Methridats, jed. ℥ß.
Alsdenn mische absonderlich und kalt zusammmen
Gelbe von Eyern Num. iv.
Frische Butter ℥ij.

Wenn

Wenn dieses wol durch einander gerühret, trage zu
Sauerteig des schärffesten ℥ij.
Geriebenen Saffrans ℥iij.
Gemein Saltz ℥j.
Stosse es alles wieder wohl und lange durchein- ander, daß es alles wohl gereiniget sey. Letz- lich thue dazu
Rosen-Honigs ℥vj.
Wenn dieses alles wohl untereinander gebracht, so trage es in die vorige Mixtur, wenn sie noch etwas heiß ist, mit stetem Rühren, daß es nach der Kunst ein Pflaster werde.

Dieses Pflaster ist von guter Würckung, durch viele Erfahrung berühmt in Pest-Zeiten: Man legt es auf die gifftigen Drüsen und Geschwä- ren, das Gifft auszuziehen, und die Schmer- tzen zu stillen, so aus der Inflammation ent- stehen.

So wird auch ein

Balsamus im Krebse

zu gebrauchen daraus bereitet. Nemlich
Nimm Auripigment, ℥v. Kühnruß ℥ß.
Salmiac ℥iiij. Pulverisire alles

Setze es in einem Tiegel in einen Reverbe- rir-Ofen, auf den andern Boden, gieb ihm gute Flamme 24. Stunden, also, daß die Flam- me stets über den Tiegel gehe, denn pulverisirs, gieß warm Wasser drüber, elixirs so lange, biß kein Saltz mehr drinn ist, dieses inspissire halb ad consistentiam melleam, so hat man einen Balsam, der den Krebs tödtet uud bald heilet.

Dessen Gebrauch ist dieser:
Nimm diesrs Balsams ℥j.
Tauben-Mist zu Asche gebrannt ℥j.
Mische beyde mit Eyer-Oel zum Sälblein, und bestreiche den Krebs-Schaden damit.

G.

CCCCXV. Galbanum.

Es ist ein Kraut, daraus Galbanum fleust, mit Namen Ferula Galbanifera, Syriaca, Fe- rulago, Narthet. Griechisch heist das Gum- mi γάλβανον, χάλβανον, Galbacum Matth. Cord. hist. Cæs. ist ein Gummi oder Safft, den man Metopium nennet, (mit welchem Na- men auch andere das Gummi nennen) gelb oder weißlicht, verbrennlicht, riechet wie Opupanax, und siehet an der Farbe wie Tacamahac. Es ist dieser Stauden oder Kraut dem gemeinen Ferulen-Kraute gantz ähnlich, hat dinne Blät- ter, und ebenfalls auf den Dolden lustige Blüm- lein, viel breiten Saamen, eines würtzhafften Geschmacks. Die Wurtzel ist dicke und saff- tig. Das gelbe, reine, fette, nicht höltzichte, das an sich was von seinem Saamen und Stau- den hat, ölicht, das übelriechende, nicht sonders feuchte, und nicht gar zu dürre, und das da bren- net, wenn man es anzündet, ist das beste, (et- liche wollen es auch in Körnern haben, allein man findet es wegen der allzusehren Weiche selten.

Es wächset in Syrien, und wird auch bey uns in etlichen Gärten angetroffen.

Es wärmet und trocknet im 2. gr. erweichet, resolviret und extrahiret, wird meistens inner- lich in Treibung des Monatflusses und der Ge- burt, wie auch in dem alten Husten und Keu- chen gebrauchet, und dienet wider Gifft. Aeus- serlich tauget es in der Geburt dem Monatflus- se, der Mutter-Kranckheit, Schwindel, Fle- cken, spitzigen Blätterlein, es treibet den Harn, wenn man es statt eines Pflasters überleget.

N. Mit dem Gummi Ammoniaco hat es fast gleiche Würckung, nur daß dieses innerlich, jenes aber äusserlich gebrauchet wird. Aeusser- lich dienet es absonderlich in den Schmertzen des Schmeerbauches, und Mutter-Kranckheiten. Doch mildert es auch Choleram, und adhibi- ret man es in der schweren Noth im Leibe.

Es erwählen etliche dieses Gummi so wohl innerlich, als äusserlich pro scopo resolvendi zu gebrauchen; da man es denn zum äusserlichen Gebrauch concediret. Weil es aber weit eck- lichter und unangenehmer vor dem Gummi Am- moniaco zu geniesen, so billigen wir dieses vor jenes zu nehmen: absonderlich da das Gummi Ammoniacum dem Galbano vorzuziehen.

Die bereitete Stücke:

1. Das gereinigte Galbanum, solvir ihn in einem Liquore, drück ihn durch und inspissi- re ihn.

N. 1. Er zerlöset sich wie andere Gummi, in einem jeden wässerigen Liquore, Eßig, Safft oder Wein.

N. 2. Galen. henget es in einem Tüchlein über ein Baln. Vap. und lässet also den reinen heraus tropffen.

N 3. Dioscor. thut ihn in ein siedend Wasser, und wirfft die obenherschwimmende Unreinigkeit hinweg.

So man das Galbanum innerlich ja geniess- sen will, so muß man es solviren und reinigen in Eßig, oder Weine, und wieder inspissiren. Wo man es aber äusserlich gebrauchen will, so darf man es nicht also depuriren, sondern nur im Terpentin bey gelindem Feuer zergehen las- sen, sonsten exhaliret sein flüchtiges Oel.

2. Das destillirte Oel. Es wird in einer Retorte im Sande mit Sande oder zerstosse- nen Kieselsteinen destilliret.

N. Etliche vermischen den Galbanum mit Es- sig, bis er wie Honig wird, und destilliren ihn, doch gehet erstlich ein Liquor, und denn ein Oel herüber, verlängern also sonder einige Noth das Werck.

Es hat vortrefliche Kräffte in der Mutter- kranckheit, wenn mans innerlich gebrauchet, oder äusserlich den Nabel mit schmieret, es zeitiget in- gleichen die Beulen und Pestblattern.

Ein ander Oel S. Gloss.

Die Solution des Galbani in Eßig ist nicht zu verwerffen, besonders wo man zugleich den Spir.

Spir. Galbani begehret, die beste Art aber ist, wie es Sam. Gloff. bereitet, vermittelst eines eisernen Geschirres, das auf die Seite geneiget, mit einer Retorte über einen irdenen Dreyfuß, 2c. also gehet 1. der Spiritus, denn das Oel, und endlich ein Balsam, der nach dem Brande riechet.

Das destillirte Oel vom Galbano, es sey das gemeine, oder obiges zusammen gesetzte, ist billig dem Galbaneto Theophrasti vorzuziehen, als ein herrliches Topicum in Nerven-Beschweren, sie mögen von innerlicher oder äusserlicher Ursache entstanden seyn. Und ist dieses nebst dem Oleo Tartari ein trefliches resolvens zu harten und Venerischen Geschwären, und fast so durchdringend als der Campher selbsten. Wenn man sie über gebränntes Hirschhorn rectificiret, bekommen sie eine Gold-Farbe.

2. Galbanetum, d. i. Balsamum Galbanetum, oder Spiritus Terebinth. galbanetus.

Nimm Galban. ℔ß. Terebinthin-Spir. ℔j. digerirs etliche Tage, denn destillirs aus einem niedrigen Kolben, oder einer Retorte.

Galbanetum uterinum Zvvelff.

Nimm des reinesten Galbani ℔ß.
Terpenthin-Oels ℔iij.

Digerire es 14. Tage lang in einem gläsernen Kolben bey gelindem Feuer, hernach destillire es. Thue hernach dazu

destillirten Lavendel-Oels ℥j. Destillir es noch einmal, so gehet ein Balsam über, so man denselben mit Spir. Vini circuliret, so wird er recht durchdringend.

Es soll vortrefliche Kräffte haben in Contracturen, die von der Colik herkommen, wenn man sich äusserlich mit schmieret.

N. Es findet sich auch ein ander Galbanetum, nemlich Theophrasti seines.

Nemlich Galban. ℔ß. Epheu-Gummi ℥iij. Zerstoß beyde besonders, M. und destillir es durch eine Retorte im Sande, dem destillirten füge bey Terbinthin ℔j. Lorbeer- und Spicköl ã ℥j. destillirs wieder.

Es dienet dem Haupte, treibet den Grieß, heilet die Contracturen, und andere dergleichen Kranckheiten. Med. destill. p. 1.

Weil das Galbanum in Affectibus abdominis spasmodicis in specie berühmet ist, so dienet deßfalls am besten das Galbanetum Theophrasti in Mutter-Beschwehren, Colica convulsivâ, Paresi ex colica, Zerstossung der Sehnen und Verrenckungen.

4. Ceratum von Galbano, oder Mutter-Cerat.

℞. Galbani in Eßig q. s. dissolviret, bis es ein Breylein geworden ℥ß.

Thue dazu

Terpenthin ℥ij. in welchen
Pulverisirten Gummi Tacamahacæ ʒv.
Animæ ʒiij. Asæ fœtidæ ʒß. solviret und aufgelöset. Füge nach und nach von den folgenden Pulvern bey

Pulverisirte Myrrhe ℥ß. Mutter-Kraut
Beyfuß jed. ℥j.
Saamen von Mohren-Kümmel ʒiß.
Bdellii in Aqua Matthioli solviret ʒj.

Mache ein Ceratum draus.

Dieses ist in Erstickung der Mutter sehr berühmt und gebräuchlich. Doch kan an dessen statt gnug thun, so man

℞. Das Galbanum allein, solches liquesciret, und mit Oel von Agtstein 3. Theilen.

Spicköl 1. Theil malaxiret auf ein Leder streichet, und auf den Nabel und Hertzgrube leget.

Es kan nicht schaden, wenn man einen heissen Ziegel darüber leget, solches thut in der Mutter-Kranckheit wohl.

N. Dieses befinde ich sonsten sehr gut.

Nimm Gummi Galbani
Ammoniaci an. ℥ß. Bdellii ʒj.
Tannenhartz ℈j.

Laß es über gelinden Feuer zusammen gehen, streue alsdenn drein

Pulverisirten Castorei ℈ß.
destillirten Oels von Matricariâ gt. ix.

Extendire es über ein Leder, und lege es auf den Nabel. Ex MSS. D. Johan. Danielis Coschvvitii.

Mynsichtus hat beschrieben das

Emplastrum de Galbano Crocatum.

Nimm Gummi Galbani in Eßig solviret ℥vj.
Emplastr. de Meliloto
Diachyl. simpl. ana ℥iij.
Gelben Wachses ℥ij.
Weissen Terpenthin ℥j.
Saffran ʒvj. Mache ein Pflaster draus.

Es ist höchst berühmt und bewehrt die harten und scirrhosen Beulen und Geschwüre zu erweichen, ebenfalls auch die grössesten Schmertzen der Brust, Hypochondrien, Seiten, Magen, Leber, Miltz, Nieren und Mutter zu stillen: sie mögen von Kälte der Glieder, rohen Feuchtigkeiten, oder von Winden entstanden seyn. Es hebet auch alle frische oder alte Kröpffe. Uber das dienet es auch in Convulsionen und Schlucken glücklich zu gebrauchen.

Emplastrum de Galbano Ejusdem.

Nimm Galbani in Eßig solviret ℥ß. Pech ℥ß.
Empl. Diachyl. s. ʒj.
Sal. armoniaci ℈j. Mache ein Pflaster.

Dieses dienet treflich in den Hüner-Augen. Man muß es allezeit um den dritten Tag verneuren. Ist sonsten sehr bewehrt.

N. Vor

N. Vor dem Gebrauche des Empl. de Galbano Crocati, wenn man es auf die Brüste, so von Milch verhärtet, legen will, muß man die Brüste vorher mit dem Spir. salis armoniaci, so mit Calck bereitet, bestreichen. Das Pflaster, und über das Pflaster ein Säcklein mit Reiß oder Haber warm überlegen.

Gummi Hederæ bes. Hedera in der 1. Class.

H.

CCCCXVI. Hypocistis.

Hypocistis ist ein Gewächs, das aus der Wurtzel Cisti, wenn es blühet, hervorkommet, wie etwan der Mistel aus Eichen. Es wird auch genannt Limodorum; und Robethron. Aus diesem Gewächslein wird, wo es blumicht und safftig ist, ein Safft gepresset, der, wenn er in der Sonnen getrocknet wird, schier dem Süßholtz-Safft gleichet, und zu uns, wiewol gar selten, gebracht wird. Dieser wird genannt hypostticis oder Succus hypocistidis. bes. Matth. Dod. Dord. in D. Lon. Cast. Clus. hist. Lob. Tab. Ger.

Er kühlet (im 3. gr.) trocknet, adstringiret mächtig, machet dick, wird gebraucht in allerhand Flüßstillungen, dem Bauchfluß, der rothen Ruhr, dem Fluß der Goldader, Mutterfluß, Erbrechen, ꝛc. wie ingleichen im Blut ansspeyen vom fallen. Aeusserlich stärcket er die feuchten Lebens-Glieder, den Magen und die Leber.

N. Weil man ihn gar selten hat, so kan man statt seiner den Dornschlehen-Safft brauchen, als welcher gleiche, wiewol schwächere Kräffte hat.

Die bereitete Stücke.

Der gereinigte Hypocistis. Nimm hin, solvir ihn im Wasser, oder einem andern tauglichen Saffte, colir und inspissir ihn.

CCCCXVII. Lacca.

Von der Lacca seyn unterschiedene Meinungen vorhanden. 1. Geschiehet bey den Arabern einer Laccæ Meldung, die des Diosc. Cancamum seyn solle, hat gantz keinen Geruch, und ist uns unbekandt. 2. Findet sich die gemeine Lacca Officin. davon Gartias ab Hort. meldet, sie werde aus einem Safft eines hohen, und in Pegu, Bengala, oder Balag Wate, und Martaba, wie auch Malavar bekannten Baumes von den geflügelten Omeisen (indem sie selbige aussaugen) wie von den Bienen der Honig bereitet, und an die Aeste der Bäume hin und wieder gehenget, daher man selbe auch mit den Aestlein zu uns bringet. Andere wollen, sie schwitze von sich selbsten aus, und wachse hernach an den Aesten zusammen.

Sie ist aber ein trocknes Hartz der rothen Myrrhen gleich, das, wenn man es käuet, den Speichel roth färbet, und wenn man es stösset oder anzündet, lieblich riechet. Sie wird genannt Lacca Sumatri, von dem Geburt-Ort, der Insul Sumatra: Da hergegen diejenige, die in Körnlein ohne Aestlein zu uns kommet, Lacca comberti genannt wird.

Von dessen Ursprunge wird sehr disputiret. Etliche meinen, es sey ein Werck von Omeisen bereitet. Andere halten dafür, daß es ein hartzigter Safft aus einem Baum sey, der da heraus tröpfele: und ist diese letzte Meinung wohl die ähnlichste. Denn in der Landschafft Pegu wird ein Baum gefunden, welcher aus seinen Zweigen die Laccam schwitzet. Weil aber in derselben Landschafft fliegende Omeisen gefunden werden, die ihre Lust an diesem Gummi haben, so ist man auf die Meinung gerathen, daß dieses Gummi von den Omeisen bereitet werde.

N. Man findet auch eine Art von einer irrdischen künstlich bereitete Lacke, die die Mahler gar offt gebrauchen, und diese nennet man Laccam globulatam oder rotulatam, Kugel-Lack, weil sie gemeiniglich in Kügelein geformet wird. Und diese ist auch zweyerley, gemeine und Florentiner Lack, die gar theuer und sehr schön ist.

Sie wärmet nach anderer Meinung mäßig, nach anderer aber im 2. gr. machet dinn, eröffnet, reiniget das Geblüt, treibet den Schweiß und Harn, wird gebraucht in Verstopffung des Miltzes, der Gallen-Blasen, Leber und Lungen, in der Wassersucht, Gelbsucht, Keuchen, Lungen-Geschwär, in Austreibung der Kindsblattern, der rothen Sucht, und ansteckenden Pest, treibet den Monatfluß, ꝛc.

Die alten Medici haben es in den Pocken gebraucht, deßgleichen in langwierigen Kranckheiten, die Urine zu treiben, und ist sein Gebrauch sicher. Die neuen aber gebrauchen es selten, bloß in den Schäden des Zahnfleisches, darinn es ein trefliches Mittel ist, absonderlich in scorbuto oris, putredine & gangræna gingivarum.

Die bereitete Stücke.

1. Die gewaschene oder bereitete Lacke. Man wasche die gantze Lacke in Osterluzey und Cameel-Heu-Decoct, bis sie rein wird, denn sammle diß, was sich gesetzet hat.

2. Species dialaccæ.

Nimm Gewaschene Gummi Laccæ.
Rhabarber jed. ℥iij. Indianische Spicke
Blumen und Stengels von Camels-Heu
Mastix, Myrrhen
Costen oder Zitterwurtzel
Zimmet, Casiæ ligneæ veræ
Bdellii, Hyssop, Sevenbaum
Ausgeschlaubete bittere Mandeln
Safft von Wermuth, Eupatorio Mes.
Wurtzel von Färber-Röthe
rechte runde Hollwurtz, Entian, Haselwurtz,
Saamen von Ammey, Eppich, Fenchel jed. ℥iß:
Schwartzen Pfeffer.

Ingwer jed. ʒj. Mische zum Pulver, und verwahre es.

Man gebraucht es im kalten Magen und Leber, wenn dieselbe verstopffet, aufgeblähet, oder verhärtet ist. Sie führen das Wasser zwischen Fell und Fleisch ab, treiben die Monatzeit, lösen die Knochen auf, vertreiben Cachexiam, befördern den Harn, zertheilen die Härte der Nieren und Blasen, und zermalmen den Stein.

3. Trochisci von Lack.

Nimm gereinigte Laccæ
Safft von Süßholtzwurtz, Eupatorio Mesuæ
Wermuth, Berberes, Rhabarber
Lange Hollwurtz, Costi, Haselwurtz
Bittere Mandeln, Färber-Röthe,
Saamen von Anies,
Camelsheu jed. ʒj. Mache mit Decocto von Hollwurtz und Camelsheu, oder Safft von Eupatorio oder Wermuth Trochiscos.

Sie dienen in Miltz- und Leber-Kranckheit, wider die Wassersucht, sie vertreiben die Fieber, so aus Verstopffung der Viscerum entstanden, treiben gewaltig den Urin, und also Ascitem.

4. Tinctura Laccæ Mynsichti.

Nimm Gummi fein klein pulverisiret ℥ß.
Gebrannten Allauns ʒij.
Wenn dieses wohl untereinander gemischet, so geuß drauf Wasser von Salbey und Rosen jed. ℔iß. darinn zuvor dissolviret worden
Lapid. medicamentosi Croll. q. s.
Laß es in der Digestion stehen, bis es sich recht hoch gefärbet hat. Hernach filtrire es, und verwahre die Tinctur zum gemeinen Gebrauche.

Es dienet diese Tinctur sehr wider den Scharbock im Munde, befestiget das Zahnfleisch, curiret die Fäule und üblen Geruch, machet Fleisch. Man muß die Gaumen und Zahnfleisch offt damit reiben.

N. Etliche nehmen Nitrum dazu, der Alaun ist aber weit besser, so wird auch die Tinctur bald schön roth. Es würde auch nicht tadelhafft seyn, wenn man die Myrrhe dazu thäte, weil ohne das aus der blossen Myrrhe eine trefliche Tinctur in Mund-Schäden bereitet wird.

N. Wo aber die Exulceration zu mächtig, so nehme man das Unguent. D. Deckeri, welches er in Prax. Barbett. p. 151. hat, in welches nebst andern Ingredientien die Lacca auch kommt.

N. Man kan auch an statt der Spec. Dialacæ die Tinct. derselben nehmen.

5. Essentia Gummi Laccæ Marggraffii.

Nimm gepulverte Gummi Laccæ ℥j. thue es in ein gläsern Fläschlein, und geuß so viel Liquoris nitri fixi drauf, oder des Alcahests Glauberi q. s. daß es fein naß wird. Digerire es etliche Stunden im Sande. Alsdenn geuß einen rectificirten Spir. vini drauf, daß er etliche quer Finger drüber gehe. Digerire wieder eine Stunde: alsdenn decantire die Tinctur und siehe wol zu, daß vom Alkakest nichts zugleich mit auslauffe, welches an seiner rothen Farbe so trübe ist, und vom Spir. vini leicht zu unterscheiden ist. Verwahre die Tinctur.

Auf das hinterstellige Gummi aber geuß vom Spir. vin. Dieses continuire so lange, bis der Spiritus nicht mehr gefärbet wird, und die Lacca weiß am Boden bleibet. Also ist alle Tinctur aus dem Gummi gezogen, und bleibt nichts als die feces über und das Alcahest, welches mit dem Spir. vini conjungiret allezeit zu grunde stehet, und niemahls sich gar genau vermischen lässet. Es muß aber der Spiritus vini recht seyn. Denn der Spiritus vini nur an sich schlecht rectificiret, wird leicht mit dem Alkahest confundiret, und alsdenn wird die Tinctur nicht klar, und schmecket nach dem Alcahest, welches nicht seyn soll.

Diese Tinctur Laccæ wird im Scharbocke gelobet, denn sie penetriret und eröffnet: hat eine mächtige Schärffe und Herbe, welche ohne allem Zweiffel die Natur eines Alcali von sich giebet.

N. Das Alcahest Glauberi aber ist folgendes: Figire den Salpeter also: Reibe ihn klein auf einem Steine. Das Pulver trage in einen Tiegel, setze ihn auf glühende Kohlen, laß ihn wie Wasser fliessen; alsdenn wirff ein Stücklein glühende Kohle hinein, laß es mit dem Salpeter verbrennen; dieses thue so lange, bis der Salpeter sich nicht mehr anzündet, so bleibt eine weiß-grüne Massa zurücke, welche Nitrum alcalisatum ist.

Nimm des figirten oder alcalisirten nitri; solvire es im heissen Wasser, das solvirte filtrire durch ein Papier. Die Colatur evaporire im Evaporir-Glase fast bis zur Trockne, so bleibt auf dem Boden ein scharffes Saltz, nemlich ein sal nitri fixatum, depuratum, das von seinen Kohlen befreyet ist, dieses Saltz setze in eine irdene verglasurte Schüssel an einen kalten und feuchten Ort, in den Keller, laß es daselbst so lange stehen, bis es sich in einen Liquorem verändert. Diesen Liquorem decantire, und behalte.

Dieses ist der Liquor nitri fixi, oder Alcahest Glauberi.

N. Man kan auch das Alcahest erlangen, so man auf das Caput Mortuum Wasser giesset, und eine Nacht digeriret, filtriret, und zur Trockne abrauchen läßt. Das hinterstellige Alcahest reverberire, das reverberirte solvire mit reinem Wasser, filtrire es wieder durch ein Papier, evaporire es wieder bis zur Trockne, und denn solvire es per deliquium. Also erlanget man auch das Alcahest, und verdirbet nicht, welches die rechte Eigenschafft eines Menstrui universalis seyn soll.

Oder:

Nimm also alcalisirten Salpeter, setze ihn mit einem Tiegel 24. Stunden an einen kalten Ort, so kanst du ihn mit einem Messer vom Tiegel schaben. Stelle denn das Sal alcalisatum über eine Glas-Tafel in den Keller, und laß es sich solviren. Das solvirte filtrire durch ein Papier. Dieses ist ein Menstruum universale.

6. Ja-

6. Japonischer Verniß.

Nimm Pulverisirten Gummi Laccæ ℔ß. rectificirten Spir. vin. ℥ij. Reib es starck untereinander, bis er die Laccam solviret, welches in 2. Tagen geschiehet. Hernach streich es worauf beliebet, so wird es bald trocken. Thue dieses aufstreichen so offt, bis alles fein gleich wird. Hernach trockne es 6. Tage lang an der Sommer-Lufft. Hernach polire es mit geriebenen Pimbstein und Oele, bis es eine Glätte bekommt. Letzlich reibe es mit Kreude, so scheint es wie ein Glas.

N. 1. Man kan Farben unterlegen, so wird es desto schöner.

N. 2. Man kan auch Farben mit einmischen, welche man vorher zum subtilen Pulver mit Spir. vini rectificatissimo reiben muß. Noch besser ists, wenn man die Tincturam santali mit diesem Verniß durch treibet.

N. 3. So man Gold, Silber und Zinn unterlegt, und mit diesem Verniß überfähret, fällt es sehr angenehm.

N. 4. Man muß aber diesen Verniß nur im April oder Maio, wenn die Sonne am besten scheinet, aufstreichen und bereiten, weil er sonsten dick, und wie eine hartzichte Milch sich niedersetzet.

CCCCXVIII. Ladanum.

Labdanum, Ladanum ist ein Liquor, der aus das Cisti (Lebdon genannt) Blättern heraus schwitzet, oder es ist eine massa, der massæ pilularum nicht gar ungleich (denn man daraus in der Hand Pilulen formiren kan) die sich zerreiben läßt, von dunckler äsenfärber Farbe, brennet, und giebet so denn einen angenehmen Geruch von sich, wird deßwegen unter andern Räuchwerckern sehr offt gebrauchet.

Der Cistus insgemein in Cypern, Libien, Arabien, wird genannt Λῆδον, Ledum Matth. Epist. Cast. Tab. Lada und Ladon, Cord. in D. und hist. Ladanum, Lon. Cistus Ledon latifolium, Lob. Ledum latiore Italicum, Cam. Cistus Ledum Matthioli, Ger. Cistus Ladanifera C. B. I.

Vom Ursprung des Ladani schreibet Dioscorides, daß, wenn die Böcke das Laub vom Cisto abweiden, ihnen der Safft an ihren Bärten hangen bleibe, den man hernach heraus kemme.

Die Art zu sammlen ist diese, und eine, wie oben angeführet: Die andre aber geschiehet, indem der Thau dieses Baumes Blätter befeuchtet, pflegt es zu geschehen, daß ein schleimichter humor oder Feuchtigkeit, so auf derselben ist, sich mit dem Thaue vereiniget, und hernachmahls am Tage abgenommen und eingesammlet wird. So es aber geschiehet, daß vor der Sammlung die Blätter von den Ziegen abgefressen werden, so henget sich die schleimichte oder zähe Feuchtigkeit an die Bärte der Ziegen, und alsdenn wird er abgeschoren, welches das Ladanum genennet wird. Es ist ein sonderliches Concretum, welches sich so wenig in Oel noch Wasser auflösen lässet.

Der wolriechende, grünlichte, leichte, der leichtlich weich wird, der fette, resinose, der nicht viel Sand und andere Unreinigkeiten bey sich hat, welcher aus Cypern kommet, und gleichsam aus etlichen Wurtzeln zusammen gesetzet scheinet, ist der beste: der Arabische ist schlechter, und wird in einer gleichen Massen heraus gebracht.

Dieses Gummi ist gemässiget, und hat eine heilende Krafft, daher es wider die Beschwere der Nerven und Spannadern gebrauchet wird. Es stillet auch den Schmertzen, daher es in Catarrhen zu räuchern grosses Lob hat.

Es wärmet und trocknet, erweichet, digeriret, machet dinn, eröffnet, schliesset die Löcher der Adern auf, machet dick, wird gebräuchet in feuchten und flüßigen Häuptern, der rothen Ruhr, ꝛc. Aeusserlich gebrauchet man es in erweichenden Schmertzen, stillenden Pflastern, (die den Husten stillen) in Herausfallen, (man schmieret sich damit, oder kochet es in Wein, und wäschet sich damit) im Zahnwehe, Hertzwehe, und Schmertzen des Magens, (man machet es mit einem wenig Bdellio zu Pilulen, und giebet N. 1. und 2. eine Stund vor dem Essen) in der Mutter-Kranckheit, ꝛc. es heilet auch die Wunden-Mahle.

In dem flüßigen Häupte wegen der Kälte habe ich folgende Pilulen allezeit bewehrt erfunden. Nimm gereinigten Ladani ʒj. Muscaten ʒß. Cardamomen 1. scr. Mastix gr. viij. Olibani gr. vj. Resin. Gialap. 1. scr. des besten Bisams, der grauen Amber jed. gr. viij. des destillirten Oels von Zimmet, gutt. vj. von frischen Zitronen gutt. v. aus diesen mache mit Meyenblümichen-Wasser Pilulen, so groß als Linsen. Dos. 7. 9. Pilulen, wenn man will schlaffen gehen. Aeusserlich gebräuchet man es in schmertzenstillenden, erweichenden, und resolvirenden Pflastern, daher auch Joh. Crato das Ceratum aus dieses Gummi Thl. j. und Wachs 2. Thl. sehr lobet, weil es die eingebohrne Lebens-Wärme erhält, die Winde zertheilet, und die Digestion promoviret. Es ist vor die, die mit melancholischen Winden geplagt werden nichts nützlichers.

Ob gleich dieses Pflaster nicht zu verachten, so kan man doch an dessen statt das Gummi Tacamahacæ nehmen, solches mit dem Balsamo Peruviano malaxiren, und zu dergleichen Zufällen gebräuchen.

Ob gleich dieses Gummi entzündlich ist, und man daraus durch die Retorten ein Oel bereiten kan, so zerlöset es sich doch nicht in fetten Sachen, doch kan es der Spir. Vini gäntzlich aufschliessen. Ob es sich gleich auch im Wasser durchs kochen zerlöset, so bleibet doch der mehrere Theil unangerühret, der eben so nützlich ist, als der, der sich im Wasser solviret hat.

Die bereiteten Stücke.

1. Das destillirte Oel, bes. Medull. destill. L. f.

2. Die Pilulen vom *Ladano* besiehe 2. B. Beym Harmanno findet man hieraus Pilul. Analeptico-Cephalicas beschrieben.

N. Sala solviret in Wasser, und inspissiret die Colatur, und also will er es reinigen, allein ich halt nicht viel davon, denn obgleich durch die Kochung sich etwas im Wasser solviret, so ist doch solches nur der geringste Theil und bleibet das mehrere unberührt liegen, der doch eben auch nützlich zu gebrauchen ist.

N. 2. Obgleich Ladanum verbrennlich ist, so solviret es sich doch (wie schon gemeldet worden) in fetten Sachen nicht.

CCCCXIX. Liquidambra.

Liquidambra, Liquidambar, (ist so viel gesagt als Ambra Liquida, fliessende Amber, wegen des lieblichen Geruchs) ist ein ölichtes Hartz eines sehr lieblichen Geruchs, fliesset aus einem hohen und schönen Baume, der bey den Indianern Ococol oder Ocosolt genannt wird. Und ist theils trocken, theils fliessend. Der fliessende Theil wird entweder besonders gesammlet; oder aus dem trocknen ausgepresset, und geschieden, auch besonders verkaufft, weßwegen er auch den Namen Liquidambra, oder Oleum de Ambra genannt wird. Bes. Monard. Cæsalp. Lugdonens. in hist. Mexic.

N. 1. Diese Ausfliessung wird durch die Verwundung der Rinden befördert.

N. 2. Der Baum Ococol ist in West-Indien, oder neu Hispanien gemein, daher er auch vor wenig Jahren in Europam kommen.

Diese Liquidambra fliesset theils von sich selbsten aus diesem Baume, theils aber wenn man ihn verwundet. Man bringet sie auch aus den Aesten durchs kochen. Die Indianer kochen nehmlich die Aestlein im Wasser, und sammlen die oben schwimmende Fettigkeit unter dem Namen des Oels. Und dieses Oel giebet auch demjenigen Safft, der von freyem fliesset, so wohl wegen des Geruchs-Lieblichkeit, als auch der Kräfften halber nichts nach.

Sie wärmet im 2. (das Oel im 3.) und feuchtet im 1. gr. resolviret, eröffnet die Verstopfungen, erweichet, zeitiget, wird meistens gebrauchet in Mutter-Verstopffungen, harten Geschwulsten, in Rauchwercken und dergleichen.

N. Sonsten perfumiret man auch die Handschuh und Leder damit.

Sie hilfft auch zur Verdauung, stärcket den Magen, rc.

N. Wenn man die Liquidambram mit Toback vermischet, so stärcket sie das Haupt, den Magen und das Hertz, bringet den Schlaff, und lindert den Haupt-Schmertzen, der von einiger Kälte herrühret.

Die bereitete Stücke:

1. Das Oel, das (wie gemeldet) entweder gesammlet, oder von dem trocknen Theil ausgepresset wird.

2. Das durch Kochen aus den Aesten gebrachte Oel Denn die Indianer kochen, wie gemeldet, die Aestlein in Wasser, und sammlen die oben schwimmende Fettigkeit hernach unter dem Namen eines Oels. Daß eben dieses das Oel sey, das man in Apothecken hat, probiret die rothpurpurne Farbe, denn das natürliche weisser zu seyn pfleget.

N. Bey uns wird dasselbe Hartz nicht gebrauchet.

CCCCXX. Lycium.

Λύκιον, Lycium Diosc. Ist ein (durch kochen und inspissiren) ausgezogner Safft, und zwar aus den Aesten und dem Stamm eines Baums von gleichem Namen. Diesen beschreibet unter dem Namen Lycii Matth. Tab. Ger. Lycii alpini, Lugd. Pixicanthæ Dod. Lon. weil er aber den heutigen unbekannt ist, als seyn deswegen auch unterschiedene Meynungen entstanden. Lob. hat seinen Extract ex Lycio Narbonensi, Garz. den seinigen Cate genannt, so hat auch Rauwolff in Itinerario seinen eigenen. Die Apothecken bereiten ihr Lycium gemeiniglich, doch nicht sonder einem groben Fehler, aus den baccis Periclymeni, andere aus der Frucht des Hartrigels, andere aus Schlehen, doch wäre es besser, wie C. B. erinnert, statt dessen aus Oxiacantha, oder Rhamno, oder dem Safft Rhais dergleichen zu bereiten.

Garz. und Monard. meynen, dieser sey Cate, oder das Gummi Categu, welches in Cambaja, Baccaim, Manora, und in dem Lande Goa wächset. Es ist ein rother Safft eines Baums, der an der Grösse dem Eschbaum gleichet, kleine Blätter wie die Tamarisken hat, voller Dörnern stehet, und von starckem, hartem, dichtem schwerem Holtz ist, das nicht faulet, die Innwohner nennen den Baum Hacchic.

Den Safft ziehen sie also heraus: Sie kochen die klein-zerschnittene Aeste in Wasser; denn zerstossen sie selbe, und formirens mit dem Mehl Nachavi. (ist ein schwartzer kleiner Saamen, woraus man Brod backen kan) und mit den kleinen Säg-Spähnen eines schwartzen Holtzes, das dorten wächset, pastillos oder Täfelein, diese trocknen sie in dem Schatten, damit durch der Sonnen-Hitze die Kräffte nicht zu schanden gehen.

Was die Kräffte anbelangt, so ist er ein vortreffliches Mittel zur Festmachung der Zähne, und den Bauchflüssen, nimmet die Schmertzen der Augen hinweg, und wird gebraucht, wo einiger Adstriction und Stärckung vonnöthen ist.

M.

CCCCXXI. Mastiche.

Der Mastix ist eine weißgelbe, durchscheinende, gekernte, wohlriechende Gummi-resina, die aus dem Mastixbaum fliesset.

N. Vom Mastixbaum bes. 1. Class. der beste wächset in der Insul Chio, ist wohlriechend, weiß,

weiß, wie weiß Wachs, glänzend, groß, zerbrechlich, rein ꝛc. der schwartze, der dem Erden-Pech gleichet, der bleiche und unreine ist nichts nütz; Er wird verfälscht mit Weyrauch und Hartz von Fichten, allein der Geruch offenbaret den Betrug alsobald.

Aus allen Gummien ist der Mastix fast die edelste Lachryma aus dem Lentisco zu rechnen, da doch derselbe der beste ist, so in der Insul Chio gefunden wird. Er hat eine Säure bey sich, und giebet ein geistiges Phlegma von sich.

N. Je älter er ist, je gelber er wird, und mehrers würcket.

Griechisch heisset er ῥητίνη σχινίνη Resina lentisca, sonsten μαστίχη, ist hartzichtes, citrongelb, weißlichtes, gekerntes, durchscheinendes Gummi, das einen balsamischen Geruch hat. Es fliesset aus dem Mastixbaum, der ziemlich hoch ist, aus dessen Wurtzeln viele Stämme ausgehen, wie an dem Haselstrauche, die Aeste seyn zähe, lassen sich sehr biegen, ꝛc. Er hat bald Blätter, wie das süsse Holtz, nur daß sie was härter seyn, die Blüthe hänget sehr häuffig an langen Stiehlen, dieser folgen auch endlich die Beeren, die so groß als eine Erbsen wachsen, anfangs grün, und wo sie zeitig worden, schwartz seyn, ein fettes Wesen, und einen harten Kern in sich haben. Von diesem Baume sammlet man den Mastix, und zwar den besten in der Insul Chio. Denn die einige Insul Chio, wie Bellonius redet, unter andern den Mastix zeuget, obgleich Galen. den Egyptischen lobet, so wissen wir doch, daß er zu dieser Zeit allein in Chio gefunden wird.

N. Er wächset zwar in Italien an dem Thyrrenischen Meer, von Gajeta an biß auf Neapolis auch, doch nicht so häuffig, wie in gemeldeter Insul, wie Melichius bezeuget.

N. Er wächst in Chio so glücklich, daß er den Bürgern daselbsten nicht ein geringes einträget. Und schreibet Bellonius, daß der Innwohner gröstes Glück auf dem Mastix bestehe, die ihn so häuffig bauen, als die Franzosen die Weinstöcke.

Er wärmet und tröcknet im 2. Grad, adstringiret in etwas, erweichet, stärcket den Magen, wird gebraucht im Erbrechen, Eckel und Bauchflüssen, er verbessert die Schärffe der Purgir-Mittel, hintertreibet die Ausdämpffungen des Magens, die sonsten dem Haupte sehr schädlich seyn, (wenn man etliche Kerner nach dem Essen zu sich nimmet) er stärcket das Haupt und die Nerven, dienet wider das Blutauswerffen und den Husten, verbessert den übelen Geruch des Mundes, führet die Feuchtigkeit aus dem Gehirn, (wenn man ihn käuet) äusserlich gebrauchet man ihn sehr offt im Zahnpulver, Pflastern, so vor den Magen dienen, wie auch in andern.

Es ist gewiß der Mastix eine vortreffliche Resina pro confortando Viscerum tono, dannenhero stärcket er den Magen gewaltig, wenn er nichts bey sich behalten will, und alles per vomitum von sich giebet, und also stillet es auch alle Ruhr und Durchlauff, und heilet absonderlich alle Excoriationes des Magens und der Därme, wenn sie von einer grossen Schärffe zerfressen und wund worden sind: Es stillet auch trefflich die Flüsse welche sich auf die Brust zu setzen pflegen, wenn man es mit einer Conserva Rosarum offt einnimmet. Etliche rathen es mit unter die Purgantien zu nehmen, um derselben gifftige Krafft zu corrigiren. In Zufällen des Gehirns, welche per consensum stomachi entstehen, ist es sehr gut. Es machet Appetit zum Essen, und befördert nach dem Essen die Digestion.

N. Man kochet ℥ß. in Wasser ℔ij. iij. und trinckets in Diarrhœa.

Dahero saget auch Prævotius, daß er sehr viel nütze, wenn man täglich in einem weich-gesottenem Ey ℈j. nehme. Wenn man ihn käuet, so stillet er die Catarrhen, verschlinget man ihn aber mit altem rother Rosen-Conserve, so machet er die auf die Brust fallende Catarrhen dicke. Wenn man ihn mit dürren Rosen und Indischen Nägelein in rothem Wein kochet, so verhütet er das Erbrechen. So kan auch dessen balsamische Krafft in Heilung der Gedärmer und Magen-Geschwäre nicht genugsam gelobet werden. Wirff ein wenig Mastix auf glühende Kohlen, und fange den Rauch in einem neuen Hafen auf, dann fülle selben entweder mit rohem oder gekochtem Wasser, nach des Medici Gutdüncken voll, und verdecke ihn wohl. So nimmet das Wasser den Geruch und die Kräffte des Mastix alles in sich, und ist diß ein vortreffliches Mittel wider die Schwachheit des Magens und alle Bauchflüsse.

Die bereitete Stücke.

1. Das destillirte Oel. 1. drittel.

2. Das rothe Oel oder der Balsam.

Nimm Mastix q. v. ein wenig Saltz (⅓) zerstossener Kißling ā, destillirs durch eine Retorte, so gehet erstlich ein weisser Liquor mit dem gelben Oel herüber, letztens kommt auch bey stärckerm Feuer das rothe Oel, rectificirs durch eine kleine Retorte, das gelbe Oel behält besonders, das rothe hernach, wie auch den schwärtzlichen Balsam kanst du gleichfalls absonderlich behalten.

Anderst.

Nimm Mastix ℔ij. gepulverten boli Mij. Spir. vini q. s. impastirs, digerirs 14. Tage, denn destillirs durch eine Retorte in blossem Feuer, so gehet ein leichtes obenschwimmendes Oel, und denn auch ein schweres, das zu Boden fället, herüber, rectificir beydes mit Bolo und Saltz.

Oder:

Nimm guten Mastix, zerreibe ihn zu einem zarten Pulver, thue es in einen Kolben, giesse darüber so viel Spiritus vini, biß daß der Mastix sechs Finger breit hoch bedecket werde, lutire

es wohl, und digerire es in Pferde-Mist, oder Baln. M. 48. Stunden lang, oder biß daß der Spiritus sich gefärbet, geuß hernach denselben ab, und filtrire ihn. Auf die fæces giesse mehr Spiritus vini, stelle es wieder in die Digestion, dieses wiederhole so offt, biß daß sich alles dissolviret hat. Thue alle gefärbte Spiritus zusammen in ein Glas, so wohl zugestopffet sey. Hernach nimm die fæces, woferne welche vorhanden sind, vermische sie mit ein wenig zartem weissen Sande, thue sie in eine Retorte, geuß darauf allen gefärbeten Spiritum, und setze es in eine Sand-Capelle, lutire eine Vorlage daran, und treibe mit gelinder Hitze die Spiritus darüber: Denn verstärcke das Feuer per gradus, biß daß alles herüber ist, separire das Oel vom Spiritu, und lege den Recipienten auf das neue vor, verlutire ihn wohl, und treibe alsdenn mit dem stärckesten Feuer ein rothes Oel über.

Oder:

Nimm 1. ℔. Mastix, 1. ℔. weissen Sand, und eine Handvoll decrepitirtes Saltz, mische es wohl untereinander, thue es in eine Retorte, lege einen Recipienten vor, in welchem ein Pfund Wasser sey, destillire es alsdenn mit gelindem Feuer, biß daß aller weisser Nebel, so in die Vorlage gestiegen, beginnet röthlich zu werden. Wenn solches geschehen, so lege einen andern Recipienten vor, und treibe mit starckem Feuer ein Rubin-rothes Oel über, und zuletzt einen schwärtzlichten Balsam, so äusserlich gebrauchet wird. Das Oel und Wasser rectificire im BM. hernach separire das Oel vom Phlegmate, und verwahre es in einem dicht zugestopfften Glase.

Oder:

Nimm pulverisirten Mastix, fülle damit eine Retorte biß auf die Helffte an, geuß darauf so viel Spir. Salis, biß daß es den Mastix bedecke, alsdenn setze es in eine Sand-Capelle, gieb ihm per gradus Feuer, so kommt zuerst etwas Phlegma, darnach ein Oel mit dem Spiritu salis, solches behalte absonderlich; hernach ein sonderliches gelblichtes Oel, solches fange besonders, zuletzt ein rothes Oel. Man kan es auch durch eine Blase überziehen, und vom Phlegmate rectificiren.

Seine Würckungen sind folgende: Es ist gut wider die Unsinnigkeit und kaltes Gehirne, machet ein gutes Gedächtniß, befreyet den kalten Magen von dem zähen Schleime, dienet wider den Schnuppen. Es stärcket die Leber und das Eingeweyde, ist gut wider das Blut-speyen. Es verzehret und heilet alle inwendige Geschwüre, Zerstössungen, stillet den Bauchfluß und überflüssige Monats-Zeit, wenn man nemlich dasselbe einnimmt, und offt den Bauch damit schmieret. Ist gut wider den Schmertzen des Rückens, Blättern, Aufbrechen der Hände, Schwellen des Hindern, Herabfallen der Gebär-Mutter, wenn sie nemlich, wie auch der Schmeerbauch damit geschmieret, und wieder an ihren Ort gerücket werden. Es verbleibet die überflüssige Röthe in dem Gesichte und allen andern Theilen des Leibes, ist gut wider die Taubheit und schwaches Gesichte, bringet wider den verlohrnen Geruch: Es eröffnet die Verstopffung der Nasenlöcher und des Gehirns. Es vertreibet den Schärbock, und Fäulung des Gaumens, wie auch die Exulceration der Zungen. Es dienet wider die grosse Brüste der Weiber, ist gut wider den Bruch, wenn der Ort damit geschmieret, und ein Band darum gethan wird. Es heilet die frische Wunden.

N. 1. In Part. 1. Glaub. p. 36. findet man eine vortreffliche Art das weisse, gelbe und rothe Oel zu destilliren.

N. Man findet auch ein anders unter dem Namen Quinta Essentia mit Terbinthin-Spir. bereitet, in Myroth Fabri. Vor sich selbst aber giebt er häuffig Oel, welches, wenn man es ob dem Vitr. rectificiret, einige Schärffe bekommet; thut man aber Brunnenwasser dazu, so bekommet man durchs B. das gelbe Oel S. Gloss.

2. Oleum per deliquium.

Diß wird in gekochtem Eyerweisse in der feuchten Lufft bereitet.

3. **Das gekochte Mastix-Oel.** Man kochet nemlich Mastix in Rosen-Oel, &c. bes. D.

Nimm recht bereitetes Majoran-Oel Pf. j. auserlesenen Mastix ℥iij.

Solvire den Mastix in dem Oele bey gelindem Feuer ohne einiges aufwallen, colir und behalte es.

N. Man kan auch den Mastix in einem andern Oele auflösen. Z. E. in einem puren Baumöle, und dazu thun ausgepreßtes Muscaten-Oel, und destillirt Wermuth-Oel, so hat man ein trefflich Oel äusserlich den Magen damit zu schmieren. Z. E. In 6. Untzen Baum-Oel kan man Mastix ℥j. solviren, hernach der andern nach Belieben darzu thun, so viel man will, z. E. Muscaten-Oel 1. Loth, und Wermuth-Oel 2. Quintlein.

Beyde oberwehnte Oele sind in Beschwerden des Magens und der Eingeweide warlich recht bewehrt, weil sie wärmen, ventriculi vim concoctricem retentricemque stärcken, und im Durchläuffen das ihre wol thun.

N. Diese und dergleichen Oele, welche man gekochte nennet, kan man füglich so wol mit ausgepresstem süssen Mandel-Oel, als auch ausgepressten Nuß-Ole: ebenmässig, so auch welche zu Haupt- und Gehirn-Beschwere, den Stein zu treiben verlanget werden, mit bitterm Mandel-Oele bereiten. Vornehmlich diejenigen, so man innerlich gebrauchen will. Man muß sie aber nur in kleiner Quantität verfertigen, damit sie nicht, wenn sie lange bestehen bleiben, verderben. Denn die frisch-bereiteten sind am Geschmacke angenehmer, auch kräfftiger.

N. Das Oleum und Balsam. von Mastix heilet, inn- und äusserlich gebrauchet, Wunden, wie denn der Preussische Messer-Schlucker, nachdem

dem das Messer ausgeschnitten worden, inn-und äusserlich solches gebrauchet, und damit restituiret worden.

4. Mastix-Spiritus.

Dieser ist der weisse Liquor, (der in der Destillation des Oels herüber gehet) der da rectificiret worden.

5. Spir. Vini Mastichatus.

Nimm auserlesenen Mastix 1. Pf. rectificirten Spir. Vin. Pf. ß. digerirs 14. Tage, und destillirs im MB. so gehet erstlich der Spiritus, denn das Wasser herüber, das nicht nützlich ist, den Spir. rectificir im MB. und behalt ihn.

N. Was zurück geblieben, kan man durch eine Retorte destilliren, damit man das Oel bekomme.

Es tauget sehr wohl in Schwachheit und Rohigkeit des Magens in der Colic.

6. Mastix-Wasser der Franckfurter.

Nimm Mastix ℔ß. Nägelein ℥ß. Muscatblüth ℥ß. weissen starcken Wein Pf. iij.

Destillirs durch einen Helm.

Weil Mastix eine Resina ist, also hat der Spiritus Vini, als ein subtiles Oleum, den mehresten Ingreß dazu, dadurch man es zu einem subtilen Spiritu oleoso destilliren kan, der denn in stomacho confortando nicht ein geringes Mittel ist. Drumb hat man dergleichen mancherley Arten erfunden. Man kan folgenden auch recht wol bereiten und gebrauchen:

Nimm auserlesen Mastix ℥iij., Zimmet ℥iß, Muscaten-Blumen, Costi aromat. veri ana ʒj. Gewürtz-Näglein ʒß. Cardamomi, Galgan, ana ʒij. Zittwerwurtzel, Pomrantzenschalen jed. ℥ß.

Wenn diese Species klein zerschnitten sind, und gröblicht zerstossen, so schüttet man darüber

Vini Malvatici ℔vj. Spir. vini ℔iij.

Und nachdem man es ein paar Tage maceriret, so destilliret man es, und behält den erst über destillirten Spiritum absonderlich, als den besten, den andern, welcher so kräfftig und starck nicht ist, als der zu erst übergehet, verwahret man auch allein.

Dieser Spiritus ist eine treffliche Magen-Artzney wenn der nichts annehmen will, und alles per vomitum von sich wirfft, wie auch in Durchbrüchen, und dergleichen Gebrechen. Und wird gegeben von 2. Quintlein biß ℥ß. mit Balsam-Wasser, oder einer warmen Brühe. Er dienet auch absonderlich vor Drucken des Magens und Cardialgiam.

Paracelsus bereitet zu den Magen-Wehen dergleichen eines:

℞. Nimm Mastix ʒiij. Galgan ʒj. Spir. Vin. rectificat. ℔ß.

Man kan auch Kieselsteine pulverisirt dazu thun. Destillirets durch einen Alembic.

Aus diesen Wassern kan man mit Zucker einen

Syrupum Mastichinum.

bereiten:

Nimm des Mastix-Wassers ℔j.
Weissen Zuckers ʒxx.

Dissolvire denselben darinn bey gelindem Feuer.

Oder:

℞. Wurtzel von Calmus ʒß. Galgan, Zittwer, Ingwer, Gewürtz-Näglein jed. ʒiij. grosse Rosinen, Mastix jed. ʒij. Saamen von Anies 3v. Fenchel ʒiij. Wasser von Krause-Müntze, Wermuth jed. ℔j.

Alles klein gemacht, koche es biß auf die Helffte ein. Nimm Pf. j. des colirten Wassers, Zucker ℥viij.

Mache einen Syrop daraus.

Dieser Syrop dienet in kalten Zufällen des Magens und des Gehirns.

Dosis ℥ß. biß ℥iß.

7. Mastix-Pillulen. bes. Disp.

Nimm weissen Lerchen-Schwamm ℥ij. Haselwurtz ℥ij.

Infundire es in Wein der geistig ist Pf. j. Laß es Tag und Nacht stehen, hernach colir es, und exprimir es, weil es noch heiß, und thue fort dazu

Aloës succotrinæ ℥iij.

Laß es wieder langsam abrauchen biß zur Form eines Extracti, das etwas dicklich ist, und mische dazu, weil es noch warm,

Auserlesenen pulverisirten Mastix ℥j.

Mache eine Massam daraus.

Dienet in Magen- und Haupt-Beschweren.

Dosis von ʒj. biß ʒij.

8. Mastix-Pflaster. Es dienet dem Magen und den Nerven. Fierrus leget es auf die eröffnete Puls-Adern.

Oder;

Nimm Mastixkörner ℥iß. Tacamahak ℥ß. Ol. nucistæ ʒvi. Wermuth, Quitten jed. ʒij. Peruvianischen Balsams ʒj.

Mische mit Wachs zum Pflaster.

Oder:

Nimm Mastixkörner ℥iij. Tacamahak ʒx. Storax ℥ß. Oel von Mastix, Quitten jed. ℥j.

Löse es auf.

Thue dazu weiß Wachs. ℥viij. Galliæ moschatæ, Gewürtz-Nägelein, Zimmet, Aloesholtz, Muscaten-Nüsse jedes ʒiij.

Stosse es wohl durch, wenn es erkaltet, thue dazu

Balsami Peruviani q. s.

Mache zum Magen-Pflaster.

CCCCXXII. Myrrha.

Σμύρνα, Diosc. Bola Indis, Myrrha Matth. Cord. in D. Garz. Frag. Cæs. Lob. ist ein gummichtes Hartz (ein zusammengestandener gummicht-hartzigter Safft) eines fremden Baumes, der, wenn man indessen Rinden hauet, die Myrrhen heraus fliessen lässet, die denn theils auf die untergelegten Decken fliesset, theils auch umb den Stamm zusammen gestehet. Sie wird aus Arabien, und der Landschafft Alexim, die Æthiopien ist, sehr häuffig bracht.

Die

Die zerbrechbare, leichte, einfarbichte, kleingekörnte, bittere, scharffe, wohlriechende, und die, wenn sie zerbrochen wird, weisse, glatte Adern zeiget, ist vor andern zu erwählen.

Doch wird die Troglodytische, bleiche, oder grünlichte, glänzende, beissende, allen andern vorgezogen.

Die schwere Pechfarbe oder schwarze Myrrha animinea genannt, ist nichts nütze.

N. Stacte ist nichts anders, nach Dioscoridis Meynung, denn eine fliessende Myrrhe, weil unterschiedene Arten solcher zusammen seyn. 1. Fliesset sie von freyen aus dem nicht verwundeten Baum. 2. Presset man die Myrrhen, wie das Oel Liquidambræ, aus einem Harz gleichen Namens.

N. Hieher schicket sich auch die Beobachtung Galeni, L. 1. de Antidot. c. 11. allwo er saget: *Die Myrrhe verkehre sich in Opocarpatum, indem sie nicht nur allein dieser Gestalt sondern auch zugleich die schädliche und vergifftete Beschaffenheit an sich nehme. Wenn wir nun an der Myrrhen beobachten, daß sie von unterschiedenen Körnlein bestehe, die dem Geschmack, Geruch und der Farbe nach unterschieden seyn, so können wir nicht sonder Grund schliessen, daß sie sich in Opocarpatum verwandelt habe. So hat man auch beobachtet, daß der Galbanum sich in Sagapenum; und die Cassia in Zimmet verkehret hat.*

Die Myrrhe wärmet und trocknet im 2. gr. (andere sagen im 3.) eröffnet, adstringiret in etwas, machet dünn, zeitiget, zertheilet, widerstehet der Fäulung, wird gebraucht in Mutter-Verstopfung, Austreibung der Frucht, im Schleim der Lungen und Gedärmer, und denn in der Heischerkeit, Husten, Halsgeschwären, Seitenstechen, Colick, Würmern, sie stillet den Bauchfluß und die rothe Ruhr, den Frost der Fieber, und vertreibet insonderheit das viertägige Fieber. Aeusserlich nützet sie in Rothlauff, heissem Brande, Geschwulsten, alten und neuen Wunden, besonders wenn sie im Haupt seyn, dahero man selbe öffters in Pflastern gebrauchet. Wenn man sie käuet, und unterweilen verschlinget, so verbessert sie den stinckenden Athem, und vertreibet die Schupen. Dos. ℈ß. ℈ij. oder ʒj.

Es ist die Myrrhe wahrlich ein rechter natürlicher Balsam, welches der Effect an den Leibern oder Cörpern beweiset so man vor der Verfaulung befreyen will, welche man im Spiritu vini myrrhato lange aufheben kan. Vornemlich hat es eine sonderliche Krafft die Galle in unsern Leibern zu acuiren, und wird als ein sonderbares Mittel gerühmet das Leben zu verlängern. Sie dienet in morbis chronicis, absonderlich in denjenigen, so aus einem Fehler der monatlichen Weiber-Zeit herrühren, daher es denn in pellendis lochiis et fœtu ein trefliches einzeles Mittel ist. In Fiebern, als in drey-vier-tägigen, und voraus in gifftigen Fiebern, bey welchen die Haut ausschläget, als in Masern und Pocken, und purpura Puerperarum ist es vortreflich, und dienet es alsdenn allen andern Mitteln mit zu untermischen. In den Pocken und Masern befördert es die Suppuration, und verhütet, daß sie nicht grosse Narben lassen. Anfänglich giebet man sie mit Gifft-Mitteln, um dieselben auszutreiben, hernach mit Krebssteinen, um zu zeitigen und die Gruben zu verhüten. Man bedienet sich derselben in der Pest zu præserviren, weßfalls denn die Medici, so da in gefährlichen Läufften die Krancken besuchen müssen, nicht eher ausgehen sollen, sie haben sich denn mit Myrrhen verwahret. Im Catarrho, so von sauren Schleime entstehen, als in Husten, Heußrigkeit, grassirenden catarrhischen Fiebern, thut sie das ihre gar wohl. Sie ist ein rechter Feind den Würmen, so wohl inn- als äusserlich gebrauchet. Die faulen Geschwäre, darinn sich Würme sezen, oder den kalten Brand dräuen, curiret sie glücklich. Daher Rulandus dieselbe offt die Pflaster nimmt. Den Scharbock im Munde und Zahnfleisch zu vertreiben, bekommt es mit der Gummi Lacca sehr wohl. Man kan es geniessen in Gestalt eines Pulvers, oder in Trochiscis, oder auch in flüssender Form, wie es denn das vornehmste Ingrediens ist im Elixir Proprietatis Paracelsi. Sonsten ist es ein seltsames Concretum, welches sich so wenig in Oel als Wasser auflösen lässt. So man es aber mit Salz vermischet, kan man es mit Wasser auflösen. Daher der Spiritus salis, oder der Spiritus vini mit Spiritu salis geschärfet, die Tinctur extrahiret. Wie denn der Spiritus vini tartarisatus das bequemste Menstruum ist die Myrrhe zu extrahiren. Ja das blosse Wasser, wenn es mit Sale Tartari curiret, vermag eine rothe Tinctur aus der Myrrhe zu ziehen, welches auch der Spiritus salis armoniaci thut.

N. Die Weiber haben einen feinen Betrug damit vorzunehmen, absonderlich diejenigen, welche nicht alt seyn wollen, doch aber lange Zeit gedencken, daß sie die Schrumpeln und Falten damit aus dem Angesichte bringen oder verkleistern mögen. Denn alte Weiber wieder jung zu machen, ist eine wahre Unmöglichkeit. Man verfähret also damit:

Nimm eine neue eiserne Pfanne, mache sie übern Feuer recht heiß, in dieselbe spritze aus dem Munde einen Wein, und laß den Dunst davon in das Angesicht steigen, streue alsdenn subtil pulverisirte Myrrhe darauf, und laß wieder den Wein-Dampf ins Gesichte gehen, daß also das Antlitz wohl von dieser Mixtur versehen sey. Das Gesichte bedecke man mit einem Tuche, und dieses continuire man acht Tage lang. Dieses kan wohl eine Curatio palliativa geheissen werden, da man einem Dinge ein Mäntelchen, nach gemeinem Sprichworte, umzugeben pfleget. Unterdessen aber evanesciren davon die Falten und Schrumpeln so gar, daß man mit der jungen Gestalt leicht kan betrogen werden.

Die bereiteten Stücke.

1. Die gereinigte Myrrhe.

Sie wird auf gemeine Weise gereiniget; gieß nemlich an die zerstossene Myrrhen einen ausgepressten Safft, Decoct, oder Infusum, (nach eines jeden Meynung) oder einen Wein, daß er zwey Finger

Finger hoch darüber gehe, digeriers im MB. biß sie gelind werde, denn drückes warm aus, und inspissirs gelind. bes. Querc. P. Rest. c. 15.

Ob gleich der Wein der Myrrhen wahres Menstruum nicht ist, sondern der Spiritus vini, so ist es doch diß Orts schon genug, wenn man sie als ein Wein solviret, warm colirt, durch ein leinen Tuch von der Unreinigkeit abscheidet, und mit andern Mitteln, nachdem es die Noth erfordert, vermischet.

N. Wenn man die Myrrhe, so fein gelblicht und rein ist, haben kan, so ist unnöthig, daß man dieselbe vor dem Gebrauche depurire. Welches Zwölfferus mit billiget.

2. Die ausgezogene Myrrhe.

Sie wird mit Spiritu vini f. a. ausgezogen. Man abstrahiret nemlich den Spiritum vini, und inspissiret den Extract weiters in einem Glase, oder verglästen Geschirre biß zur Dicke eines Oels.

Man ziehets, wie gemeldet, mit einem hochrectificirten Spiritu vini aus, machets dick, und bringets im MB. in einen Extract. Daraus destilliret man durch die Retorten im Sande ein Oel, vor der Destillation aber kan man Sand, Bolum oder lebendigen Kalck darzu thun.

Man hat auch Tincturen und Essentien daraus. Darzu bedienet man sich, wie oben angeführet worden, allerhand Menstruorum, dieselbe auf das bequemlichste zu extrahiren. Das beste ist, daß man eine Essenz mit einem fixen Alcali bereite, das ist: Man nehme Myrrhæ q. v. Reibe es mit dem achten Theile eines salis fixi, alsdenn giesse einen höchst-rectificirten Spiritum vini darüber; also solviret das Alcali die Fettigkeit der Myrrhæ, damit es desto ehe und bequemer vom Spiritu vini extrahiret werde. Oder: Nimm Spir. vini tartarisat. oder Spir. vini mit dem sale tartari imprægniret, geuß ihn auf die Myrrhe, so wird eine höchst-rothe Myrrhen-Essenz ausgezogen, welche die ganze Crasin der Myrrhen in sich hat, und wird von Langio Essentia Salutis genennet. Es ist aber noch auf folgende Art eine andere

Tinctura Salutis Thom.

Nimm der auserlesenen Myrrhen q. v.
Spiritus vini tartarisati
Salis Armoniaci p. æq.

Mische alles zusammen, und extrahire die Essenz oder Tinctur daraus.

Diese Essenz, welche in forma liquida, ist gut in febribb. malignis, Pocken, Masern, sowohl zu præserviren, als auch in der Cure zu gebrauchen. In Mutter-Beschweren und Catarrhen ist es propter vim alexipharmacam absonderlich dienlich.

N. Man könnte versuchen, ob nicht, gleichwie man mit dem Spiritu salis armoniaci vinoso und Spiritu vini eine Essentiam polychrestam, die Lochia und Menstrua zu treiben, bereitet, wenn man
Sal armoniaci, Tartari.
Myrrhen ana part. æqual. nehme, einen höchst-rectificirten Spiritum vini darüber giesse, und solche mählich mit einander per Retortam destillire, alsdenn etwas pro spiritu myrrhato composito übergehe. Wiewohl man dergleichen mit dem Succino schon mit gutem Nutzen versuchet hat.

Die Quint-Essenz von Myrrhen wird also bereitet:

℞. Dissolvire einen Theil von Myrrhen in dem weissen Oele, oder lufftigen Spiritu von Terpenthin, digerire die Solution im Bade bey zwanzig Tagen lang. Destillire es denn mit einer sehr gelinden Hitze, so wird der Spiritus oder das lufftige Oel von Terpenthin zu erst übersteigen, giesse solches wieder darüber, digerire es nochmalen sieben Tage lang. Destillire es denn mit einer sehr gelinden Hitze, und wenn der Spiritus von dem Terpenthin aller übergegangen ist, so verwechsle geschwinde den Recipienten mit einem andern, und continuire die Destillation so lange, biß daß nichts mehr übersteigen will. Nimm alsdenn die übergebliebenen feces, calcinire solche mit einem starcken Feuer, und extrahire aus der Aschen, nach der gemeinen Manier und Weise, das Sal fixum, und wenn solches durch offte Wiederholung der Calcinir- Solvir- Filtrir- und Coagulirung wohl depuriret und gereiniget worden, so vermische es mit dem rectificirten Oele; digerire es also, und verwahre es wohl, als einen edlen Balsam.

3. Myrrhen-Oel.

Destillirs durch eine Retorte im Sande.

N. 1. Etliche maceriren die Myrrhen mit Seeg-Spän von Tannen, und treiben hernach das Oel durch eine Blasen. Allein es ist auf diese Weise nicht rein.

N. 2. Etliche fügen dem Liquori der Myrrhen Spir. vini bey, digerirens und destillirens durch einen Alemb. Medull. destill.

N. 3. Andere digeriren die gepulverte Myrrhen mit Essig, und destillirens dann.

N. 4. Die Myrrhen giebet noch vor sich, noch mit Kiselsteinen, Sand, Ziegelmehl vermischet ein Oel, sondern nur einen starckriechenden sauern Spiritum und stinckendes Wasser. Man kan es derohalben auf diese Art bereiten, wie wir beym Mastix gemeldet haben. S. Gloff.

Dieses Oel stärcket das Gehirn und kalten Magen, vertreibet die Winde im Leibe, machet einen offenen Leib, führet aus die zähe Schleimigkeit, ist gut wider den schweren Othem, die Schlaffsucht, Vergeßlichkeit, schläfrichte Kranckheiten. Bewahret das Gesichte; stopfet die überflüssige Monath-Zeit. Zwey oder drey Tropfen in die Ohren gethan, vertreibet den Schmerzen derselben. Er machet einen guten Athem, reine Stimme, stopfet den Bauchfluß, stärcket den Gaumen und Zähne, vertreibet das Haar-ausfallen.

N. Das Oel per deliquium dienet zu äusserlichen Schäden, und ist nicht dienlich innerhalb dasselbe zu nehmen, um den Schweiß damit zu befördern; er wird Liquor Myrrhæ genannt, wie fort folget:

4. Liquor Myrrhæ.

Thu Myrrhen in ein annoch warmes gekochtes Eyerweiß, stells in Keller, und laß fliessen, oder lege sie, mit besagtem Eyerweiß vermischt, auf eine Glas-Tafel, daß sie fliesse, und in ein untergesetztes Glas tropffe.

Er vertreibet die Haut-Flecken und Frantzosen-Mahle.

Dieser Liquor wird Oleum Myrrhæ per deliquium genannt.

6. Die *Trochisci* von Myrrhen.

℞. Roth-gelblichte Myrrhe ℥iij. Feige-Bohnen ℥vj. Blätter von Raute, Mentastro, Hirsch-Poley, Kümmel, Färber-Röthe, Teuffels-Dreck, Gummi Sagapeni, Opopanacis an. ℥ij.

Die Gummata solvire in Meerzwiebel-Essig, und mache aus den andern Sachen mit Saffte von Beyfuß Trochiscos daraus.

Sie dienen die Menses der Weiber zu befördern.

O.

CCCCXXIII. Omphacium.

Agresta. Agrest du verius. Juice or ver juice of untipe Grapes. Vt einys van onryp Druyve. Ist der aus denen unreiffen Trauben ausgepreste, colirte, in den Fässern zurückgestellte, und in einem verschlossenen Gefässe aufgehobene Safft.

N. 1. Es ist besser, man nehme Trauben, die 4. 5. Tage an der Sonnen gelegen.

N. 2. Zu den Zeiten Dioscoridis wurde er an der Sonnen dick, wie ein Rob gemachet.

N. 3. Das säurlichte Oel aus den unzeitigen Oliven wird wegen Gleichheit des Geschmacks auch Oleum omphacinum genannt, bes. die 1. Class. vom Oelbaume.

Er tauget zum Speisen und Artzneyen, kühlet im. 2. trocknet im 1. gr. ist groben Wesens, hat einen sauren herben Geschmack, wird gebrauchet wider das Brennen der Lenden und des Magens (wenn man es auf den Mund des Magens leget) ja er dienet wider alle hitzige Kranckheiten glücklicher, denn der Essig, weil er selber nicht nur kühlet, sondern auch eine scharffe Wärme besitzet.

Er adstringiret, und wird in allen hitzigen Affecten gebrauchet.

N. Bey uns wird er selten gebrauchet. Die Frantzosen aber bedienen sich desselben wider den Durst und andere Zufälle. Sonsten wird er in der Hitze der Hypochondrien gelobet. Man bereitet auch einen Syrup, wie unten folgen wird, daraus, welcher aber, wegen des häuffig zugethanen Zuckers, nicht allerdings wohl bekommt.

Die bereitete Stücke:

Agrest-Syrup. bes. D.

Nimm des unreiffen Trauben-Saffts ℔v. clarificirten Zuckers ℔iij.

Koche es nach der Kunst ein zum Syrup.

Er adstringiret, kühlet und tröcknet, stärcket den Magen, vertreibet das Erbrechen schwangerer Weiber, löschet den Durst, und heilet die Choleram und Gallen-Fieber.

Agrest-Rob. Ist wie der Rob von Flidern und dergleichen inspissiret.

CCCCXXIV. Opium.

Ὀπὸν oder ὄπιον bedeutet eigentlich den aus denen Mohn-Häuptern fliessenden Safft, der zu Stillung der Schmertzen vortrefflich dienet.

Die Portugiesen nennen ihn Amfia, die Türcken Maslach.

Etliche verwirren das Opium und Meconium, und halten diese beyde vor eines, aber gantz unrecht.

Denn das Opium ist eine Lacryma, die aus den Mohn-Häuptern, wenn sie reiff und verwundet werden, geflossen.

Das Meconium hergegen ist ein aus denselben ausgepreßter Safft, bes. Matth. Cord. Garz. Frag. Bellon. Cord. in D.

N. Ein anders ist Opium, ein anders ist Meconium.

Opium ist ein Safft aus den Mohn-Häuptern gezogen.

Meconium aber ist ein eben dergleichen Safft, welcher aus dem gantzen Kraut gepresset wird.

Vom Opio haben sonsten Freytagius, Hartmannus, (welcher zu seiner Zeit der beste) Doringius, Schenckius, Tillingiuss, Ettmüllerus, Wedelius &c. geschrieben.

Querc. bereitet das Meconium in P. R. C. 25. also: ℞. Mohn-Häupter mit rothen Blumen q. v. zerstoß in einem marmornen Mörsel, daran gieß starcken Wein, daß er zwey Finger hoch drüber gehe, digerirs etliche Tage im MB. biß es anfängt roth zu werden, nimm es heraus und inspissir es. Das Opium aber wird, wie Diosc. will, auf folgende Weise bereitet, und selbe soll auch noch biß auf den heutigen Tag, in allen denen Oertern, wo man das Opium sammlet, beobachtet werden, wie Bellon und Bontius bezeugen. Sie schneiden in die frische, grosse, doch annoch unreiffe, und safftige Mohn-Köpffe, nachdem der Thau sich ausgebreitet, in Gestalt eines Sternleins, ein wenig, und thun den herausfliessenden und zusammen gestandenen Safft mit dem Finger in das untergesetzte Geschirrlein. Und dieses thun sie so lange, biß ermeldte Wunde keinen Safft mehr giebet, schneiden auch neue Sternlein darein, und verfahren wiederum also. Die Armen, wie Jacob Bontius bezeuget, kochen in Indien aus den Blättern und Stengeln des Mohn-Krauts eine andere Art des Opii, die sie in der Sonne lassen dürre werden, doch ist sie geringer, und wird Pouft genannt, und werden diejenige, die sie gebrauchen, Schmach halber Poufti von den Reichen geheissen. Die Armen aber rächen sich wieder, und nennen sie Affionios, als ob sie an ihnen die Schwelgerey schelten wollten. Denn Affion oder Amphion ist der Griechen Opium.

Das Opium ist dreyerley.
1. Album. Dieses kommet aus Cairo, und ist vielleicht das Thebaische.
2. Nigrum und durum, dieses kommet aus Aden.
3. Flavescens. Dieses ist weich, und kommmet aus Cambaja und Decan.

Man

Man sammlets, wie Plinius und Avicenna will, von schwartzen Mohn, allein die Türcken bringens aus dem weissen, (wie Bellonius will) indem sie in selbe schneiden, und gebrauchen täglich ʒß. oder ʒj. davon zu Hertzhafftigkeit, unter dem Namen Maslach. Weil wir aber dieses Opium nicht haben, (denn Belon saget daß solches das gelbe sey) als wollen wir von dem, das man bey uns gebraucht, handeln, welches entweder verfälscht, oder aber das Meconium ist.

Maslach ist nichts anders, denn der aus den verwundeten weissen Mohn-Häuptern schwitzende Safft, wenn sie nehmlich ihre beste balsamische Krafft haben, der bey wachsendem Monde gesammlet worden ist. Daraus bereitet man Pilulen von ʒß. biß ʒj. welche nach Unterscheid der Temperamenten wircken. Etliche bekommen von dessen Gebrauche anmuthige Träume, und sehen im Schlaffe Täntze der allerschönsten Jungfrauen. Falsch aber ists, daß sie selbe, ehe sie eine Schlacht angehen, fressen, damit sie nemlich dem Tode desto behertzter entgegen gehen. Ja es wird sehr verbothen, so daß keiner vor der Schlacht dergleichen nur schmecken darff; weil er das Gemüth verwirret, weßwegen auch ihnen der Wein verbothen wird. Was aber den Streitenden ein Hertz einspricht, ist die Vorsehung die GOtt über Leben und Tod von Ewigkeit angeordnet, wie sie sich einbilden.

Das beste Opium, das man bey uns gebrauchet, ist Cambaisanum, welches schwehr, dicht, verbrennlich, und entzündlich, (doch soll es keine schwartze Flammen von sich geben) am Geruche Schlaff-bringend und übel-riechend, am Geschmack bitter und scharff, an der Farbe der Aloe gleich, und das, wenn man es zerbricht, glänzet, und sich leicht solviret.

Vor Zeiten schickte uns die Thebaische Landschafft das beste Opium, dahero es auch Opium Thebaicum ist genannt worden. Heute aber kommet es aus Cairo in Egypten und Andena einer Landschafft in Arabien, die beym rothen Meer gelegen, aus Syrien und Alexandrien. Am meisten aber kommet es der Zeit aus Ost-Indien, und wird von Cambajo und Decan in die benachbarte, und denn auch in die ausländische Länder verschicket. Cairus, Syrien und Alexandrien aber gehören der Zeit den Türcken. Etliche sagen, daß die Cairi der Zeit ermeldetes Opium auch recht einsammlen, Alexandrien aber verfälscht es meistentheils. Und ist jenes weiß, dieses aber schwartz, und deswegen viel geringer, denn das Cairianische. Cambaja, wie auch Decan seyn Landschafften Ost-Indiens, wegen Fruchtbarkeit und Handelschafften sehr berühmt. Darinnen wächset auch das Opium sehr häuffig. Es ist aber selbiges gelinde und gelb wie Rosen-Safft, und wird durch die Europäische Handels-Leute meistens zu uns gebracht, und in unserm Lande gebrauchet.

N. 1. Das wahre Opium wird von dem verfälschten erkannt, weil, wenn man das letztere aufflöset, es den Liquorem saffrangelb färbet, wegen des beygemischten Glaucii.

N. 2. Unser Opium oder Meconium wird, wie Querc. will, aus unsern Mohn-Köpffen gezogen. bes. droben. Papaver.

Unser Autor saget, man kenne das verfälschte Opium, wenn es den Liquorem wegen Beymischung des Glaucii saffrangelb färbe. Allein diese Farbe giebt kein gewisses Zeichen. Denn das Cambajanische Opium weiset schier dergleichen Saffran-Tinctur, allein es hat noch kein Autor bißher geschrieben, daß alldorten das Glaucium hervor komme. Das mit Lactuca agresti verfälschte Opium, hat keinen sondern Geruch, und mehrere Rauhigkeit, welches zwar auch sich bey einem Opio finden kan. Der mit Gummi vermischte, ist schwach und durchscheinend. Daß aber etliche davor halten, man verfälsche das Opium auch mit Scheel-Kraut-Safft, kommet von dem Serapione her, als welcher das glaucium fälschlich vor das Scheel-Kraut gehalten.

Das Opium besitzet eine Krafft, die bewegte, unruhige und aufrührische Geister zu bendigen, und bringet auch aus einer besondern Eigenschafft den Schlaff, welcher Schlaff sammt der Empfindungs-Verminderung ein sehr gutes Mittel ist, in stetigem Wachen und grossen Schmertzen. Allein ermeldetes Opium besitzet auch etliche schädliche Kräffte, indem es den Harn und Stulgang aufhält, hat auch rechte Malignität bey sich, dadurch es eine Bleiche der Glieder, kalten Schweiß und schweren Athem verursachet, und einem den Verstand benimmt. Scribonius

Es haben die Alten, und zwar der meiste Theil derselben, dem Opio eine gifftige und Schlaff-oder stumpffmachende Eigenschafft zugeschrieben, und tragen ihrer viele noch heute zu Tage eine Abscheu dasselbe zu gebrauchen. Aber diese Furcht ist nicht nur unnöthig; sondern es ist vielmehr nützlich, sich desselben zu bedienen. Daher Platerus dasselbe sehr hoch gehalten: und der berühmte Sylvius soll, wie man spricht, gesagt haben; Er wolle lieber nicht einst practiciren, wenn er nicht das Opium hätte: Weßwegen er auch Opiator geheissen worden. Es ist aber dem Sprichworte nach, auch den Badern schon bekannt, daß das Opium den Schmertzen stille, und den Schlaff befördere. Beyderley ist in seinem Oele, oder Schwefel, so mit Sale volatili combiniret, zu finden, dannenhero es billig unter die erwärmende Dinge gezehlet wird. Seine Krafft läst es in diesem Stücke aus, weil es alle Motus der einfliessenden Geister hemmet, der Humorum Agitationes compesciret, und also alle Schmertzen stillet, und den Schlaff zugleich zuwegebringet. Aus dieser Ursache stillet es auch die Deliria, so aus unordentlicher Bewegung der Spirituum entstanden.

Die Deliria sind aber zweyerley: etliche von Fiebern, etliche ohne Fieber. Daß die ersten

vom Opio nicht sollten gestillet werden, tragen wir keinen Zweiffel, ob es aber bey den letzten, als z. E. bey melancholischen Deliriis wohl anzuwenden, ist nöthig solches zu untersuchen. Fraget sich demnach: Ob man bey melancholischen Deliriis des Opii sich bedienen möge? Helmontius hält das Wider-Part; weil es unruhige Träume verursache. Dieses ist wahr, so es nemlich nicht recht bereitet, auch nicht zu gebührender Zeit und Art gebrauchet wird. Dienet derohalben solches das schwere Gebrechen zu præcaviren, die convulsivischen Schmertzen des Schmeer-Bauches und der Mutter zu stillen; Worzu denn absonderlich ein Laudanum Hystericum bereitet wird. Also stillet es alle humorum motus und effervescentias, und die daraus entstandene Fieber: NB. Wenn man es zu rechter Zeit, und auf gebührende Art adhibiret, damit es nicht die Kranckheit mehr verlängere, als curire. Also hemmet es die continuirlichen gütigen Fieber, wenn sie in ihrem incremento sind. In den Malignis, schreibet Horstius, absonderlich so Anxietates præcordiorum vorhanden, diene es zu beyderley wohl, vornemlich so man es mit Schwitz- und Gifft-Mitteln vermischet. Daher es denn in allen Fluxibus Corporis, ausgenommen im Schweisse, dieselben zu stillen treflich wohl thut. Ich sage im Schweisse ausgenommen, weil es ein mächtiges schweiß-treibendes Mittel ist, und daher in dem Theriac genommen wird. Die andern Excretiones aber stillet es gewiß; als Durchlauff, rothe Ruhre, und übermäßiges purgiren, so von einer unordentlichen Purganz entsprungen.

Doch wird bey der Dysenteria annoch gezweiffelt, ob man das Opium gebrauchen könne? Thonerus hält es vor so übel, daß der Tod darauf erfolgen sollte. Man unterscheide aber nur die Zeit der Kranckheit, so ist die Sache richtig.

Weil es aber zuweilen die Purgationes stillet, fraget es sich, ob man das Opium wohl unter die Purgantien mischen solle? Dieses haben die itzigen Medici sehr im Gebrauche, wiewohl es nicht das Ansehen hat, daß es füglich geschehen könne. Es geschiehet aber dieses nicht unbedachtsam bey etlichen Subjectis, die nemlich weichlich, und vornemlich bey Frauen-Volcke, die Morbo hypochondriaco und am Scharbocke liegen, so da offtermals vom Purgieren Winde und Wehe bekommen, damit nun diesem vorgebauet werde, soll und kan man den Digestivis und Purgationibus Opiata untermischen, z. E. in der Colic und andern dergleichen Zufällen.

N. Alsdenn aber muß man die Dosis der purgirenden Sachen etwas vermehren.

Fraget sich weiter, ob denn auch wohl in dem Weiber-Flusse Opiata zu reichen? Absonderlich wo es Anxietates Præcordiorum und dergleichen erheischen. Hierauf ist ja zu antworten: doch, daß es vorsichtig und mäßig geschehe. Sonsten curiret es die Catarrhe und trockne Nacht-Husten, indem es Lympham corrigiret, und acidum obtundiret; nemlich bey denjenigen, die keinen Schleim auswerffen. Bey denen aber, welche einen zähen Schleim expectoriren, halte man mit dem Opio ein, weil es Schaden bringet. Die Engelländer bedienen sich eines Electuarii, so aus Ambra und Laudani Opiati geringer Dosi bestehet, im Venus-Streite thätig zu seyn, welches sie auch streitbar machen soll.

So fraget sich auch, ob man das Opium, so an sich rohe, wohl gebrauchen möge? Herr D. Ettmullerus Seel. schreibet also in Comm. Ludov. Tit. XX. p. 248. Das Opium hat man heute so wenig, als ehemals bey den Alten im Gebrauche; unterdessen aber kan man es denjenigen, bey welchen das Acidum primarum viarum excessivum offenditur, auch crude an sich geben; weil dieses von jenem Acido castriret wird: hergegen aber hat man sich ein Gewissen zu machen, wenn man es bey zarten Subjectis, der besorglichen und gefährlichen Symptomaten ungescheuet, freventlich gebrauchen wollte. Dannenhero Willisius übel von den Opiatis spricht, weil die Engelländer Delicate Leute sind: Uns aber, die einer härtern Natur, und wie man zu sagen pfleget, aus alten Ojemund bestehen, auch ein mehrers activisches Acidum in primis viis haben, diene so wohl das crude, als auch bereitete Opium; nemlich desselben Extractum, so wohl in forma liquida, als sicca.

Wie aber das rohe nicht jedermann zu exhibiren, und auch die blosse Extraction, so mit Spiritu vini bereitet wird, ein rechtes remedium stupefactorium giebet, also ist nöthig vorsichtig darinn zu verfahren.

Fraget sich ferner, ob den Kindern das Opium dienlich? Panarollus schreibet, daß die Kinder närrisch werden: Aber man hat sich hierinn so sehr nicht zu fürchten, wenn es nur recht bereitet und corrigiret ist, und so man auch die rechte Dosin in acht nimmt.

Man kan an dessen statt eine Gran Theriacks den Kindern sicherer geben.

Wie den schwangern Frauen? Weil man sagt, daß sie darnach abortiren sollen. Hier ist sich wohl zu bedencken, nöthig; und am besten, man bediene sich entweder anderer Mittel, und gehe gar vorsichtiglich hierinn um. Massen auch etlichen Weibern ausser der Zeit, daß sie schwanger gehen, das Opium zu wider ist, und wie es bey etlichen die Passiones hystericas curiret, also erreget es dieselben bey andern.

Ob nun gleich das Opium ein polychrestum Remedium ist, so ist doch von desselben Gebrauche wohl in acht zu nehmen, daß man es zu rechter Zeit, auf gebührende Art, und wohl bereitet den Krancken reiche. Sonsten verlängert es mehr die Kranckheiten, als daß es dieselben curiren sollte.

Denn es greiffet nicht auf die Wurtzel der Kranckheit, sondern erleichtert nur die Symptomata.

Was 1. die Zeit betrifft; gebe man es in Morbis acutis in Incremento, nicht aber in Statu, sonsten ist es schädlich. In langwierigen aber, schwere Paroxysmos zu verhüten, handele man vorsichtig.

2. Die

2. Die Art es zu reichen, bestehet darinn:

1. Daß man es niemals allein, sondern mit appropriatis vermische.

2. Daß man nicht auf einmal, sondern zu unterschiedenen malen ein Gran reiche; und so bald man verspüret, daß ein Schlaf darauf erfolget, enthalte man sich seines fernern Gebrauchs. Insgemein hält man die bequemste Zeit, gegen die Nacht, dasselbe zu geniessen; weil alsdenn ohne das die Natur zum Schlaffe incliniret.

3. Von desselben Bereitung wird weiter folgen.

Das rohe, nicht recht bereitete oder verbesserte Opium, besitzet eine feindliche Beschaffenheit gegen die animalischen Geister, man mag es hernach inner- oder äusserlich gebrauchen, weil es die besagte Geister gleichsam bindet, und träge machet, auch das Gehirn und alle Nerven gleichsam schlaffend machet, welches so wohl bey Gesunden, als auch bey Krancken insonderheit erhellet. Doch nehmen wir ihm sein Lob auch nicht alles, weil bekannt, daß diß, was schadet, unterweilen auch nütze.

Drum soll man wissen, daß, wenn selbes wohl præpariret, und verbessert ist, zu rechter Zeit, manierlich, und in gewissen Kranckheiten von einem erfahrnen Ärtzte gebrauchet wird, es vielerley Gaben besitze, z. E. in Schmertzen, wo keine Malignität und Schlaf-Sucht vorhanden seyn, Bauchflüssen, der rothen Ruhr, Bluten, und andern Affecten, so daß auch deswegen Jac. Bontius de Medic. Ind. in Not. ad Garz. in folgendes Lob ausbricht, und saget: Wenn wir hier kein Opium oder Opiata hätten, so würden wir umsonst in diesen hitzigen Ländern, (wo die Menschen gar zu hitzig und mit subtilen Geistern begabet seyn) wider die Choleram, rothe Ruhr und andere gallichte Kranckheiten practiciren, verbessern wir es vorhero mit dem schärffsten Essige, indem wir selben an das Opium giessen, daß er 3. Finger hoch drüber gehe, und an der Sonne digeriren.

Wegen dessen Kälte und Wärme wird sehr gestritten, doch halten viel mit den neuen Scribenten davor, daß es hitzig sehe, und diß zwar wegen seiner Bitterkeit, und Entzündung. Andere halten es mit den Alten vor kalt, weil es den Schmertzen wegnimmet, dieses Streiten aber ist fürwahr recht unnöthig, denn man halte es vor warm oder kalt, was ist es denn? Man giebet es nicht in so grosser Menge, daß daher einiges Unheil entstehen könnte, doch, daß es viel eher warm, denn kalt sey, wird durch starcke Beweißgründe dargethan. So thut auch die narcotische Krafft nichts, als welche nicht von der Kälte, sondern von einer verborgenen Beschaffenheit herkommet. Und wird dergleichen narcosis auch in der Pest und bösen hitzigen Fiebern beobachtet, wollte man nun diese gleichfalls von einer Kälte herstammen machen, so müste man auch dem Feuer einige Kälte beymessen.

Ich halte dieses Orts davor, daß des Opii Beschaffenheit nicht von der Wärme oder Kälte, auch nicht aus der Bittere oder dem schweflichten Anfange, sondern aus der samentlichen Macht herrühre, vermittelst welcher es würcket, was der Vater des Lichts hat haben wollen, wie Helmontius redet, und zwar nach seiner Theilchen sonderbaren Zusammensetzung, Gestalt, Bewegung, Ruhe und Gelegenheit, worvon besagte Beschaffenheiten herfliessen.

Weil der unrechtmässige Gebrauch, öfftermal an statt eines guten, gar bösen Effect gethan, und man doch des Opii in der Artzney nicht wohl entbehren kan, als hat man die Schuld seiner üblen Correction zugeschrieben: Daher sind denn viel Correctiones des Opii angestellet worden; Der eine hat eine solche angestellet per acida, der andere per Oleosa aromatica, und was dergleichen Dinge mehr. Ich glaube aber, daß der gantze Fehler beruhet auf dem rechten Gebrauche des Opii, wenn das nicht zu rechter Zeit, wie oben gelehret, und wo es hin gehöret, adhibiret wird, so macht es nichts gutes, es sey auch præpariret wie es wolle. Wenn es aber zu rechter Zeit, und wo es hingehöret, gegeben wird, so mag seine Præparation geschehen seyn, wie sie will, so wird es gut thun, so fern es nur auch nach seiner Præparation in gebührender Dosi adhibiret wird: Denn die Dosis eines Opii richtet sich pro Præparationis Modulo. Ist diese geschehen mediantibus Acidis, und ihm also vis Anodyna ziemlicher massen beschnitten worden, so kan es in majori Dosi gegeben werden; Hergegen wo es per oleosa spirituosa mehr acuiret worden, muß seine Dosis geringer seyn. Es ist derohalben wohl zu unterscheiden, welches Laudanum opiatum dem Patienten zu geben.

Jetztgedachte beyderley Arten, das Opium zu præpariren, haben wieder ihre Difficultät. Ist das Opium, mediante Acido cicuriret, so hat es Majorem vim adstringendi, et vias urinarias occludendi, wo also diese Qualität erfordert wird, da muß man ein anders gebrauchen, welches ohne Acido bereitet ist. Ist es aber mediante Spiritu vini gemacht, so soll es bey hitzigen Zufällen nicht dienlich seyn, und das Gehirn mehr angreiffen, und also hätte dieses wider seine Difficultæten. Weil nun das Opium ein hartzigter Safft ist, so scheinet der Spiritus vini dazu bequem zu seyn, welcher die Resinam solviret. Es wird aber ein anderes Menstruum das Opium zu corrigiren erfordert. Denn die Crasis materialis Opii bestehet in einer fetten, ölichten, schleimichten, übelriechenden und schlafmachenden Substantz, mit einem schärffen, saltzichten und schweißtreibenden Saltze vermischet: aus diesen beyden Substantzen rühret auch der bittere Geschmack her. Diesen nun zu corrigiren thut man die Alcalische Saltze dazu. Z. E. das Weinstein Saltz, oder saure Dinge; Jene zwar, daß sie die Visciditæt des Opii corrigiren, und durch resolviren dem Opio seine Narcotische Krafft benehmen.

Hergegen aber in Betrachtung, daß im Opio ein scharffes Saltz enthalten, bedienet man sich, um dasselbe zu corrigiren, der sauren Dinge, als des Essigs, Quitten-Safftes, Spiritus vitrioli d. oder Salis, welche mit dem Spiritu vini vereiniget, nach ihrer Art, das Opium corrigiren.

Es ziehet aber das Acidum mehr die particulas terrestres aus, und der Spiritus vini exaltiret die particulas resinosas, und ein Menstruum, so da mit dem Sale Tartari acuiret ist, ziehet so wohl die dienlichen als unnützen particulas des Opii zugleich aus. Was wäre denn endlich das beste Menstruum? Nimm das einfältige pure Wasser, das solviret am besten. Dieses behält alles seine vornehmsten Eigenschafften mit seiner sämtlichen Krafft bey sich, zwinget sie auch nicht in ein anderes Ens, oder verändert seine particulas.

Ehe man es aber corrigiret mit einem Menstruo, sind etliche angestanden, ob man es vorher auf einem Bleche abtrocknen lasse, oder nur so an sich infundire ohne einige Abrauchung. Die meisten Autores aber belieben die Abdünstung, damit sein stinckendes Gas, das virulent ist, davon separiret werde.

Dieses geschiehet nun insgemein, daß man das Opium in dinne Scheiblein schneidet, und auf ein eisern Blech lege, solche Säffte röste, biß es sich unter den Fingern zum Pulver reiben lasse; also evaporiret das schädliche Gas. Andere nehmen das Opium, indem es, wie oben gelehret, gebraten wird, werffen es in schlecht Wasser, oder kochen es sittlich, biß das Wasser evaporiret.

Nun wollen wir, nach diesen obangezogenen Principiis die Præparationes des Opii abmessen, und wenn absonderlich ein opium majori vi adstrictoria præditum, verlanget würde, so wollen wir die Acida vorziehen. Darunter hat es nun auch unterschiedene Gattungen. Andere loben ihren Procefs mit dem Essig, Spiritu vitrioli acuto; andere als Thomson will einen Spiritum Salis Vinosum. Herr Professor Wedel recommendiret sein Opium mitissimo Acido ab Arcano Tartari resultante, Herr Doct. Langelott das seine cum Succo Cydoniorum bereitet. Diese beyde letzte kan man vor die besten Gattungen halten, denn ob mire ac lene Acidum, werden dem Opio seine Vires nicht zu sehr castriret, als durch die stärckere geschiehet.

Wir wollen beyde Elaborationes mit einführen.

Der berühmte Hr. D. Wedel lehret das Laudanum Opium, in seiner herrlichen Opiologia also machen: ℞. des besten Opii pulverisiret ℥j. Wassers, des Mittelsten, so vom Arcano Tartari hinterblieben ℥viij. stelle es in einem Glase auf warmen Sande, und rühre es fleissig um, so solviret sich das Opium, und was schaumlich ist, setzet sich oben auf, die schwere Unreinigkeit aber setzt sich zu Boden, denn colire alles fein sauber durch ein Tuch, und evaporir es ad Mellaginem oder Extracti formam, so ist das Opium bereitet: und zu vielen Kranckheiten ein vortreffliches Polychrestum. Will man eine Tincturam Anodynam daraus haben, so schüttet man über das Extractum, wenn es ad Mellaginem abstrahiret worden, einen rectificirten spir. vin. viel oder wenig, nachdem man die Tinctur starck oder schwach verlanget, so hat man alsbald eine schöne Tincturam Anodynam.

Die Dosis ist von 10. biß 20. Tropfen mehr oder weniger, nachdem die Tinctur starck imprægniret ist, oder nicht.

Hr. Professor Wedel. gebrauchet sie mit gutem Effect, absonderlich in defluctionibus catarrhalibus, als Husten, Heißrigkeit rc. wie auch in andern vielen Gebrechen, als wo Schlaffen erfordert wird, wo grosse Schmertzen vorhanden sind, so von scharffen Feuchtigkeiten und furibundo Spirituum motu, in Pleuritide, in übrigen Erbrechen, unmässigen Bauchflüssen, Hertzens-Angst, Colica, Zipperlein, Mutter-Beschwere rc.

Herr D. Langelott præpariret das seine mit Quitten-Safft auf solche Weise: Nimm des besten Opii ℔ß. darüber schütte, wenn es nur klein zerschnitten ist, ohne weitläufftige Ceremonien 5. ℔. Quitten-Safft, welcher von recht zeitigen Quitten ist ausgepresset worden: Thue dazu Salis Tartari puri sicci ℥ß. stelle es in einer niedrigen Cucurbita einen Tag etliche zu einer gelinden Wärme, oder so lange biß man siehet, daß es beginnet zu fermentiren und Blasen aufwirfft: Denn thue um diese Fermentation zu vermehren Zucker ℥ij. hinzu, und halte es denn ferner in einer solchen Wärme, welche zur Fermentation gehöret und erfordert wird, so erhebt sich das Opium, und resolviret sich gäntzlich. Man muß sich aber hüten vor dem starcken Geruche, welcher in währender fermentation verspühret wird; denn er machet Haupt-Wehe, schläffrig rc.

Unter währender Fermentation nun separiret sich das purum ab impuro, oben auf setzet sich ein schaumicht Wesen, und das grobe irdische fällt zu Boden; In der Mitte aber ist das Reine schön roth: Dieses alles separire fein sauber von einander, und das Reine laß allgemach ad Mellaginem evaporiren, und denn schütte einen rectificirten Spir. vin. darüber, solvire und filtrire die Solution, und digerire sie also einen Monat lang, darnach ziehe den Sp. vin. davon ab zur gebührenden Consistenz, so ist das Laudanum Opium bereitet. Dasselbe soll unvergleichliche Tugenden haben, und zu allen Kranckheiten (Schlaffsucht, Wassersucht, Engbrüstigkeit, und andere Oppressiones Spirituum ausgenommen) sehr nützlich können gebrauchet werden.

In Hauptschmertzen, Colica, lauffender Gicht, in anfangenden hitzigen Fiebern, mit einem Sale volatili CC. Tartari, Urinæ &c. Im Steine und Grieß-Schmertzen mit der Tinctura Salis Tartari. Essentia Succini &c. versetzet, von einem halben biß zu 4. gr. oder so viel Tropffen oder mehr.

In febb. malignis thut das Opium, was man will, so man es anfänglich mit der Tinct. bezoardica giebet, so verhütet es viele gefährliche Symptomata, hernach, wenn die gröste Gefahr vorbey ist, und dennoch das Wachen anhält, so versetzt man denn das Opium mit fixioribus Bezoardicis, und giebet daneben humectantia, und dergleichen Dinge, welche die Schärffe corrigiren, so wird es das seine nach Verlangen thun.

In Cholera und abscheulichen Erbrechen giebt man Hr. D. Wedelii Tincturam Anodynam mit der Eff. Theriacali, Zimmet-Wasser, Krausemüntze 2c. In Cardialgia und Colica mit der Essentia Carminativa und absorbentibus.

In Dysenteriis giebt man sie im Anfange mit Bezoardicis volatilibus, zuletzt aber mit fixioribus, und was dergleichen Adhibitionis modi mehr seyn.

Nun kommen wir zu der andern Art das Opium zu corrigiren, vermittelst dem Spir. vin. Davon halten etliche, daß dieses mehr hitziger sey, als ein anderes: quasi vero, als wenn man es einander mit grossen Trüncken gleich dem Brandtwein zubrächte. Der Brandtwein kommt aller wieder davon, und derowegen hat man sich seinethalben nicht zu besorgen: es sey denn, daß er nicht alle partes opii solvire und extrahire. Wenn diese Difficultät gehoben wäre, wie denn Hr. D. Wedel in seiner Opiologia nichts davon halten will, so wäre diese Extraction so gut als eine andere. Doch halten viel davor, daß ein Opium, cum Spir. vini paratum, mehr Vires Narcoticas behalte, als wenn es mit einem Aceto destillato, oder anderm Acido gemachet worden.

Wer denn ein Opium mit Spir. vini extrahiren will, der nehme dessen ℥ij. und schütte darüber eines Spir. vin. Tartarisati ℥vj. Digerire bey gelindem Feuer, biß die Tinctur extrahiret, denn filtriret, und ad debitam Consistentiam evaporiret: so ist das Opium mit dem Spir. vin. bereitet.

Hr. D. le Mort. zu Leyden machts also: Er nimmt das Opium, schneidet es in kleine Schnitte oder dinne Scheiblein, die legt er auf ein warm Eisen-Blech, und läst es leni igne so lang darauf liegen, biß das Opium trocken worden, daß man es mit den Fingern zu Pulver reiben kan. Dessen nimmt er alsdenn ℥ij. Brandtwein ℥xij. beyde digeriret er bey 24. Stunden miteinander, alsdenn separiret er was klar ist und verwahret es. Uber die fæces schüttet er sauber Regenwasser, und kochet es langsam mit einander, wenn dieses geschehen, läst er es stille stehen, daß die fæces sich zu Boden setzen, damit er das Klare könne abgiessen: Uber die restirende fæces schüttet er abermalen frisch Wasser, und procediret damit wie zuvor, und repetiret dieses so lange, biß sich das Wasser über den fæcibus nicht mehr tingiren will. Nachdem schüttet er alle tingirte Wasser zusammen, und evaporiret sie ad Consistentiam Syrupi, denn setzet er nun die Tinctur zu, welche er allererst mit dem Spiritu vin. extrahiret, und evaporiret sie denn wiederum ferner ad Consistentiam pilularum molliorum, so dieses geschehen, hebt er es vom Feuer und rühret drein

Pulverisirten Saffran ʒij.
Destill. Näglein-Oel gt. viij.

Und denn verwahret er es als ein Laudanum opiatum. Dessen Dos. ist vom halben biß zu 2. Gränchen.

Es ziehet aber auch gedachter Hr. D. le Mort. das opium allen vor, welches nemlich gantz einfältig mit Wasser dissolviret und bereitet worden. Nach dieser Extraction, sagt er, bleibet nichts zurücke, als resinose fæces, welche weder Geruch noch Geschmack haben, sollen zwar dem Spir. vin. ihre Tinct. geben, aber wenig Kräffte; und aus dieser Ursache hat Hr. D. le Mort. auch diese Opinion, daß nemlich das Opium mit Spir. vin. extrahiret, wegen solcher resinosen Theile, als welche am meisten zu sich genommen, wenig Kräffte habe, das will er abnehmen von andern Resinosis, welche mit Spir. vin. extrahiret, bey weitem so starck von Kräfften nicht seyn, als wenn sie mit Wasser gemachet werden.

Und es ist wohl zu schliessen, daß, je mehr man alle particulas Opii bey einander behalten könne, je mehr behalte es von seiner angebohrnen Artzney-Vermögen.

Es hat auch vorzeiten Martinus Rulandus auf diese einfältige Præparation des Opii viel gehalten, und sich selbsten auch verwundert, daß durch diese einfältige Præparation, das Opium seine malignam Narcoticam vim, sich so benehmen lasse, und es so gelinde und unschädlich wäre.

Auch Hr. Professor Wedel in seiner Opiologia selbsten recommendiret diesen Methodum, und kan dieses einfältige Menstruum pro Extractione Opii nicht genugsam rühmen; denn auf solche Weise sagt er, verliehre es seinen übeln ecklenden Geruch, ohne Verliehrung seiner Kräffte, und werde ihm kein fremder zugebracht, als wie es geschehe, wenn man es cum Aceto destillato verrichte. Und weil das Opium eine Mittel-Gattung sey unter dem Gummi und einer Resina, derowegen lasse es sich gar leicht mit Wasser solviren. Und sey auch dieses dabey zu mercken, daß dergleichen gummosa, wenn sie mit Wasser extrahiret werden, ihre Kräffte unsern Leibern besser mittheilen, als wenn sie mit Spirituosis wären extrahiret worden. Wie denn dieses bey der Aloe zu sehen, welche, wenn sie mit dem Spiritu Vini solviret und extrahiret worden, ihre vim laxandi gantz verlohren habe.

Das Opium, saget er, exserire seine vires mehrentheils wegen seines resolvirlichen Schwefels, was nun also dessen resolution zum Theil verhindere, das komme mit seiner Natur nicht überein, was aber dieselbige fein promovire, wie das Wasser thue, das sey ihm vielmehr angenehm. Dahero hat auch gedachter Hr. Profess. Wedel sein Menstruum ab Arcano Tartari resultans erwählet, weil es als ein phlegma Aceti mehr von Wasser bestehet, und gar wenig Schärffe vom Essig übrig behalten.

Hr. D. le Mort. stellet die Bereitung also an:

Er nimmt des besten Opii in kleine Stücklein zerschnitten ʒj. Gemeinen oder destillirten Wassers, so viel als genug ist, oder daß ein Finger 4. darüber gehe, das kochet er mit einander biß das Wasser wohl tingiret ist, denn schüttet er es ab, und wieder frisches darüber, und das repetiret er so offt, biß daß das Wasser keine Tinct. mehr annehmen kan. Alsdenn schüttet er alles tingirte Wasser zusammen, und evaporiret es mit starckem Feuer und Kochen, damit der übele Geruch des Opii wacker mit fortgerissen werde, zuletzt aber kocht er es mit gelindem Feuer ferner ein, biß zu einer Consistenz, daß man Pillen daraus formiren kan.

Das ist denn das allerbeste Anodynum, machet keine Bangigkeit ums Hertze, gleichwie die andern pflegen, stopfet auch nicht, und machet keine Phantasey, sondern es verrichtet seine Würckung, Schmertzen zu stillen und Schlaff zu machen, sehr gelinde und angenehm. Wohin es denn in Specie weiter kan mit herrlichem Effect gebrauchet werden, das bes. oben bey Hr. D. Wedelii seinem Laudano opiato.

Glaser in seiner Chymie p. m. 320. nimmt an statt des gemeinen Wassers den destillirten Mayen-Thau, und procediret damit, wie jetzt mit dem Wasser, wiewohl etliche diese Art vor überflüssig halten.

Das Opium dürret er aber zuvor ein wenig auf einem irdenen glasurten Geschirre, biß es sich zerreiben läst; und dieses Menstruum ziehet er dem gemeinen Wasser vor: denn er vermeynet, es nehme im evaporiren nicht so viel von den particulis subtilioribus Opii mit, weil es selbst ein subtiles Wasser sey, welches gar leicht evaporire, und weil er das Opium erst trocknet, und ihm also dadurch den üblen Geruch ziemlich corrigiret, so bedarff es hernach nicht so starck gekocht zu werden, als wie zuvor mit dem Wasser geschehen, da das rohe Opium genommen worden, welchem erst im Kochen der üble Geruch durch abdünsten hat müssen corrigiret werden. Junckius.

Dieses sind die dreyerley Arten das Opium zu corrigiren, von deren letzten Gattung das meiste zu halten.

Uber diese lassen wir die folgende einem jeden zu eigner Willkühr dieselben zu gebrauchen, oder fahren zu lassen.

1. Extractum Opii Querc.

Nimm auserlesenen Opii q. v. schneids in dünne zarte Stücke, und trockne sie in einer verglässerten Schalen bey gelinder Wärme (im Sande) hüte dich vor dem Rauche, biß man sie mit einem Finger in ein Pulver zerreiben kan, und der Gestanck meistens vergangen ist. Also ist der stinckende Schwefel davon, in dem ermeldete narcotische Krafft bestunde.

℞. Dieses von seinem narcotischen Schwefel befreyete Opium extrahire, s. a. mit dem stärcksten Essig (oder Lemoniensafft) denn ziehe das Menstruum im MB. biß zur Honigdicke ab. Hartm. in Croll.

N. Die fæces, die nach Ausziehung der Tinctur zurücke bleiben, kan man zu äusserlichen schmertzstillenden Mitteln im Podagra ꝛc. gebrauchen.

2. Ein ander Extractum Opii und Hyoscyami Querc. welches man Extractum Opii succati nennen kan.

℞. Des Saffts oder Extracts von Bilsenkraut ℥x. (bes. Hyoscyam.) præparirt Opii, d. i. das beym Feuer getrocknet worden, wie gesagt, ℥x. oder xj. digerirs in gelinder Aschenwärme, so ziehet das Opium so viel Saffts in sich, als genug ist, was von der Attraction übrig bleibet, wird abgegossen oder ausgerauchet. Aus dem coagulirten aber ziehe mit Lemoniensafft s. a. die Tinctur, biß sich der Safft nimmer färben will. Die abgegossene gefärbte Liquores digerirt wieder, damit das gröbere zu Boden falle, biß scheide vom andern, denn es sind die fæces.

N. Dieser Extract kommet in das grosse Laudanum opiatum Querc.

3. Extractum Opii Angeli Salæ.

℞. Des in Stücklein zerschnittenen Opii ℔ß. befeuchts mit Rosen-Essig ℥ij. iij. und stells in einer eisernen Pfannen über ein Feuer, rühr es stetig um, daß es fliesse, und der schweflichte schädliche Gestanck zugleich mit dem Essig wegrauche, und sich das kalte Opium zwischen den Fingern zerreiben lasse.

N. Man muß vorsichtig mit dem Feuer umgehen, damit die Materie nicht nach Brand rieche. Denn nimm dieses gepulverte Opium, Rosen-Essig ℔iij. laß etliche Stunden im Sande stehen, daß es sich solvire, denn colirs durch einen leinen Beutel, drucks durch und coagulirs, denn solvirs wieder in Q. E. Sambuci rectificatissima, clarificirs mit Eyerweiß, und inspissirs biß zur Dicke, daß man Pillulen daraus formen kan.

N. Das Saltz des Rosen-Essigs lindert nicht nur die Würckung des Opii, sondern stärcket über das auch seine schweißtreibende Krafft, daß der Schweiß nicht sonder Erleichterung darauf folget.

4. Extractum Opii Crollianum.

Nimm Opii (das zuvor in dem Liquore von Hyssoppen, oder dessen destillirtem Wasser ist gereiniget worden,) q. v. extrahirs s. a. mit Spir. vin. gieß ab, und abstrahirs. Diese Crollianische Bereitung wird nicht sonder Ursach verachtet, weilen 1. der narcotische Schwefel, darinnen die narcotische Krafft stecket, und der Natur sehr zu wider ist, durch den Spir. vin. dinner, subtiler und mächtiger wird, und also des Laudani Bereitung verschlimmert. 2. So ziehet der Spir. Vin. seiner Natur nach nichts als den Schwefel aus, und läst das Saltz liegen, welches wir doch begehren. Ist derowegen besser, man

man ziehs mit Essig aus. Hartm. in Croll. Brendel.

N. Man hat auch aus dem Opio ein

Fermentum Narcoticum.

℞. Safft von reiffen Quitten ℥vij.
Der Infusion von wilden Mohn, die fein starck ist, ℥xij.
Opii mit dem Succo Cydonior. bereitet Langelotti ℥ß.

Löse es erstlich alles zusammen auf, und inspissire es hernach zu einer Honig-dicken Consistenz.

5. Laudanum opiatum.

Das Laudanum opiatum ist nichts anders, denn ein Extract des Opii, der durch Beymischung der Gifftmittel und Hertzstärckenden Artzneyen verbessert worden. Man nennet es aber Laudanum, weil dergleichen Mittel ein sonderbares Lob verdienet, wegen der vortrefflichen Tugenden, die es in den schwersten Kranckheiten leistet, dergleichen seyn 1. die Schmertzen stillen, 2. den Schlaff bringen, 3. alle Flüsse stillen, 4. das Brennen löschen, 5. die Natur stärcken, die unruhigen Geister in der Tobsucht, Zipperlein, der schwehren Noth ꝛc. beruhigen. Doch hat man dieses Laudani unterschiedene Beschreibungen, derer fürnehmste folgende seyn.

Allhier kommet uns zur Hand, auf was vor Art einer und der ander die additiones, die zu dem Laudano Opiato pflegen zugethan zu werden, vornimmet. Einer will es corrigiren und fortificiren mit Aromatibus, ein ander mit Perlen, um das Hertze zu stärcken, und was dergleichen Zusätze mehr sind; Es ist aber keines vonnöthen: Denn das Opium hat alles dasjenige in sich, was es zu seinem Effect bedarff, und wenn in dieser oder jener Kranckheit ein Zusatz erfordert wird, so kan das ex tempore geschehen, und also kan ein Laudanum simplex versetzet werden, womit man will. Will man aber ein Laudanum Compositum machen mit vielen Aromaticis, so schicket es sich hernach nicht, wo man dergleichen nicht bedarff: und wenn man ein Laudanum mit Acidis und mit andern guten und wohlriechenden Dingen componiret, so schicket sich wieder nicht, zu allen Kranckheiten. Denn bey den Hypochondriacis und Hystericis dienet ein solches nicht. Derowegen ist das einfältige Laudanum opiatum, wie es mit blossem Wasser zu extrahiren gelehret worden, das allersicherste, das hat keine einige andere Qualia an sich, als welche das Opium selbst in sich gehabt hat, das kan man zu allem gebrauchen, und wider Hitze und Kälte, wider saure und Alcalische Kranckheiten bequemen. Zum Exempel; Wider Haupt-Flüsse ist folgendes:

Nimm Cinabar. nativ. Bereitete Perlen
Flüchtigen Saltzes von Menschen-Hirnschale
Weiß-bereiteten Agtsteins ana ʒj.
Des einfältigen bereiteten Opii ℈j.
Ambræ ℈ß.
Destillirten Zimmet-Oels gt. v.
Gereinigten Gummi Ladani ʒiiß.

Daraus mache mit einem Aqua Cephalica eine massam pilularum und formire Pillen daraus, so groß wie Linsen, oder daß eine eine Gran wiege, davon ist denn die Dosis von zehen biß funffzehen Gran, zu Nachts wenn man schlaffen will gehen, zu nehmen.

N. Weil die Cinnabarina die Schmertzen stillen, und Ruhe verschaffen: so kan man sie billig und recht unter das Laudanum Opiatum mischen.

N. Man kan auch das Laudanum simplex mit andern Essentien und Tincturis, auch Pulvern und Extractis, z. E. mit dem Extracto Castorei, Calmus, oder Pulvere analeptico, oder pulvere præcipitante: Menschen-Hirnschale, Hirsch- und wahren Einhorne, misciren: In Brust-Beschweren, mit dem Extracto von Aland, oder Hudrampf; also kan man es auf unterschiedene Arten specificiren.

Zum Exempel: In Haupt-Kranckheiten kan auch folgendes dienen.

Nimm des mit gemeinem Wasser bereiteten Opii ʒj.
Pulverisirten Muscaten-Nuß ʒj.
Destillirten Oels von Agtstein gt. xv.

Daraus mache Pillen eines Gran schwer, und gieb davon um Schlaffens-Zeit drey oder fünff Pillchen.

6. Laudanum opiatum.

℞. Des Extracts opii (Quer. oder Salæ) so noch flüssig, wie Honig ist ʒj. Magisterii oder des Saltz der Corallen, Perlen a. ʒß. Safran-Extract mit Spir. Vini bereitet) ʒij. Misch alles wohl, und behalts, zuletzt kan man etliche Tropffen Nägelein-Oel darzu thun.

N. Andere thun auch Spir. Vitriol. darunter.

Dieses Laudanum ist gar nicht zu schelten, und kan sicher, sonder einige Gefahr, gegeben werden. Dos. ij. biß iij. gr. Hartm in Croll.

7. Laudanum opiatum Querc.

℞. Des Extracts oder der Essenz opii ℥ij. Safran-Extract (mit Lemonien-Wasser bereitet) ʒj. des Pulvers von
Jachzinthen, Corallen ana ʒiß.
Wahrer Siegel-Erden, ʒj.
Des wahren Bezoardischen Pulvers, Oder
Des Bezoardischen Extracts bes. B. 2. c. 57.
Einhorn, Grauer Amber, ana ℈ij.

Misch wol und rührs bey gelindem Feuer stetig um, biß man aus der kalten Materie Pillulen formen kan.

Dieses Laudanum besitzet vortreffliche Tugenden, und betrüget dich solches nimmermehr, denn es tauget sonder einige Beschwerde und Verwirrung des Gehirns, wider allerhand Schmertzen, sie mögen herkommen, woher sie wollen, wider

alles Bluten, es mag seyn an welchem Ort es will, wider alle Flüsse, Bauchflüsse, die rothe Ruhr, es bringet in hitzigen Fiebern eine angenehme Ruhe zuwege, auch in denen, in welchen die Vernunfft verletzet worden, und der Krancke in eine Tobsucht fället. Die Dosis ist eine und andere Pillul in der Grösse, wie ein Pfeffer-Korn. Querc. in P. Rest. c. 25.

8. Laudanum opiatum majus Querc.

Nimm des Bezoardischen Fxtracts Querc. (der noch nicht inspissiret worden) Dosin, wie im 2. Buch c. 57. stehet.

Safran-Extract aus Safran ℥iiij. mit destillirtem Wasser aus dem Safft von Lemonien oder wolriechenden Aepffeln, mit Spir. Vitrioli oder Ol. Sulphuris geschärffet, bereitet.

Myrrhen- und Mumien-Extract auf folgende Art bereitet.

Extracti opii succati (wie, und wie viel droben bereitet worden) nemlich ʒvj. M. brings bey gelindem Feuer zur Honigdicke, denn thue dazu gelben bereiteten Agtstein (d. i. über welchem ein guter Spir. vin. 4mal weggebrannt worden) ℈iiij.

Saltz von Perlen
Saltz von Corallen aná ʒij.
Der besten Siegelerden ʒiß.
Des wahren Bezoardischen Pulvers.
Der Gebeinlein aus dem Hirschhertzen.
Des wahren Einhorns ana ʒj.
Grauer Amber ʒß. M. wohl, und thu letztens dazu Anis,
Fenchelöl an. gr. xii. oder xv. behalts zum Gebrauch. Dos. so viel als ein Pfefferkörnlein, oder 2. 3. gr.

Der Myrrhen- und Mumien-Extract wird also bereitet.

℞. Von beyden Theilen an. ʒß. dissolvirs in hydromelite vinoso beym Feuer, laß warm durch ein Papier lauffen, weil die solution viscos ist.

9. Ein ander Laudanum opiatum anodynum specificum Parac. genannt.

Nimm des Thebaischen Opii ℥j.
Des sauren Pomrantzen-Saffts
Des Quitten-Saffts an. ℥vj. (andere thun auch so viel Froschleich-wasser dazu.)
Zimmet, Nägelein,
Safran á. ℥ß. digerirs bey gelinder Sonnen der Ofen-Wärme einen Monat, denn drücks aus, und thue darzu
Bisam, Amber ana ℈ß.
Des Magisterii von Corallen,
Perlen, ana ʒß. M.

digerirs wiederum einen Monat, denn thue darzu des fünfften Wesens von Golde ʒß. M. wohl.

N. Hartm. lässet die Q. E. des Goldes aus, machet das hinterstellige zur Aschen, und thut das daraus gezogene Saltz zur vorigen Mixtur.

Dieses ist Paracelsi sonderbares Anodynum, welches alle innerliche und äusserliche Schmertzen hinwegnimmet. Hartm. in Croll. Sala Opiolog.

10. Ein anders. Nepenthes aureum Salæ.

Nimm des Extracts Opii (Salæ) ʒß.
des Safrans (wie im Laudan. opiato majore stehet ʒij.
Bezoar-Stein, oder Gold-Tinctur ℈ij.
Hartz von Aloes-Holtz
Grauer Amber an. ℈j. M. und incorporirs zugleich in einem gläsernen Gefässe, und behalts darinnen wohl verschlossen. Sala in Opiolog.

11. Laudanum Opiatum Crollii.

Nimm des Thebaischen Opii ℥iij. reinige es in Hyssopen-Wasser, denn extrahirs in Spir. vin.

Nimm Bilsenkraut-Safft (diese Wurtzel muß zu rechter Zeit gesammlet werden,) der in der Sonnen inspissiret worden, ℥iß. Extrahirs in Spir. vin.

℞. Spec. diambræ,
diamoschi, an. ℥iiß. Extrahirs.

Diesen Extract muß man 2. Monat digeriren, und hinbey mischen

Fremder Mumiæ ʒß.
Saltz von Perlen,
Corallen, ana ʒiij.
Des Agtstein-Liquoris, der durch das alcohol des Weins ausgezogen worden.
Des Gebeinleins aus dem Hirschhertzen,
Bezoar-Stein.
Des mineralischen oder animalischen Einhorns ana ʒj.
Bisam, Amber ana ℈j.

In Mangel des wahren Trinck-Goldes, das sonder zernagende Sachen bereitet worden, kan man letztens darzu thun Oel von

Anis, Wiesen-Kümmel, Pomerantzen,
Zitronen, Muscaten,
Nägelein, Zimmet,
Agtstein, ana gr. xii. M.

Mache daraus eine Pillulen-Massen.

Dieses Laudanum, weil es zu vehement, dienet nur äusserlich zu gebrauchen.

N. 1. Die jetzigen Autores sammlen die Rinden und Wurtzel vom Bilsen-Kraut, und werffen das innere höltzerne hinweg, wenn die Sonnen und der Mond im Widder oder Wage gehet,

vor dem Vollmond, andere sammlen solche, wo es anders seyn kan, in der Stunde, wenn der Mond in besagten Zeichen neu wird. Der ausgedrückte gereinigte Safft wird so dick als Honig gemachet, und hernach mit Spir. vin. ausgezogen, und bey gelindem Feuer inspissiret.

N. 3. Man soll dem Opio und Hyoscyamo (ehe mans mit den andern vermischet) ihren giftigen Schwefel benehmen (der als ein Schaum sich oben auf begiebet.)

N. 3. Will mans vor die Weiber gebrauchen, so muß man wegen der Mutter, den Bisam und Amber auslassen, oder mit etlichen gr. Bibergeil verbessern.

N. 4. Wenn man aus der Aschen des zurückgebliebenen das Saltz ziehet, so kan man solches der Mixtur gleichfalls beyfügen.

N. 5. Die Extraction kan man 2. Monat digeriren, und hernach den Spir. vin. abziehen, und die Pulver darzu thun.

N. 6. An die Oele muß man, weil sie sich gar ungern mit dem Extract vermischen, etliche Tropfen Spir. vin. giessen, nachdem sie vorher mit einander vermischet seyn, und fleißig untereinander vermengen, so geben sie sich hernach leichtlich. Dos. 2. 4. gr.

13. Laudanum opiatum Cl. Sennerti.

Nimm des gereinigten Opii ℥j. extrahirs mit Spirit. vin. ℞. spec. diambr. ℥j. Extrahirs gleichfalls mit Spir. vin. dann gieß an den Extract Opii (er soll aber vorher biß zur Dicke eines Syrups inspissiret werden) den halben Theil der Amber-Tinctur und des gereinigten ausgezogenen Saffts ℥vj. laß 20. Tage in der Digestion stehn, und rührs offt um, wenn nun der Spir. vin. meistens verdämpffet, so thu darzu

Bibergeil-Extract, Solvirte Corallen

Perlen ana ʒß. Safran-Essenz ℈j. gieß den übrigen Theil von der Tinctur diambræ vollend daran, und laß den Spir. vin. bey gelindem Feuer ausdämpffen, denn thu darzu Oel von Citronen,

Zimmet, Nägelein an. gr. iij.

Mache daraus eine Massam, wie ein Extract. Dem halben Theil füge bey Bisam, Amber á. gr. vj. Das übrige behalte vor die Weiber.

14. Laudanum simplex Plateri.

Das Laudanum simplex wird bereitet, (wie Platerus in Obs. berichtet) aus dem in Wegerich-Wasser weich gemachten Bdell. ʒj. opii, das in Spir. vin. solviret, Scrup. j. daraus machet man eine Massam. Dos. gr. vj.

Nimm Opii, das auf einem eisernen Bleche getröcknet worden, ʒij. Storax, Laudan. ana ʒß. Nägelein-Oel gutt. iiij. malaxirs in einem warmen Mörsel, und mach Pilulen daraus, von 4. oder 5. gran. davon giebt man eine.

15. Laudanum Liquidum.

Wird bereitet aus Opii, das auf einem eisernen Blech getröcknet worden, ℥ß.

Hoch-rectificirten Spir. vin. ℥vj.

Des besten Vitriol-Spir. ℥ß. Safran,

Spec. Diambr. Diaromot. rос. an. ℈iiij.

Grauer Amber ʒß.

Infundirs in einem verschlossenen Matracio, digerirs bey gelindem Feuer zwantzig Tage an einander, colirs durch ein Papier, und behalts, tauget vor die, die keine Pillulen gebrauchen wollen. Dos. 4. biß 8. gr.

Zu dieser Gattung gehöret auch des vortrefflichen Englischen Medici Sydenham Laudanum liquidum, das er also machet.

℞. Opii des besten ℥ij. Safran ʒvj.

Zimmet, Gewürtz-Nägelein ana ʒj.

Spanischen Wein ℔j.

Dieses alles infundiret er und digeriret es im MB, 3. oder mehr Tage, und inspissirs also gemach, biß zur gehörigen Consistenz, hernach filtriret er es, und verwahrets zum Gebrauche. Dieses Laudanum lobet er vor allen, weil man es bequemer und in grösserer Quantität sicherer gebrauchen und mit Wein, Wasser und anderem Liquore misciren kan. Dosis X. biß XXX. Tropffen.

Willis in Pharm. rational. gedencket eines Laudani opiati Cydoniati liquidi, das man biß 24. g. in der rothen Ruhr geben darff.

N. Man darff nur, wo man es in Form einer Tinctur verlanget, das Extractum Opii simplex mit einem Spiritu vini, oder Aqua Cephalica, oder dergleichen solviren, so kan man es also per se in einem jeden Vehiculo eingeben.

Dergleichen eine Tinctur machte der berühmte Herr D. Ludovici Seeliger aus eben dem Fundamento, indem er das Opium nach obiger Weise erst mit Wasser solvirte und wieder inspissirte, hernach zu dem Extracto von einer Untzen Opii, Aquæ Cephalicæ, Apoplecticæ, oder Spirit. Vitrioli roridi (welches ex vitriolo crudo per Retortam Vitream in arena ist übergetrieben worden, so viel mit solcher Hitze darvon hat können übersteigen: oder an dessen statt des Spir. Vitrioli philosophici (ana 4. Untzen) hinzusetzet, und ein Tag etliche miteinander digeriret, damit sich alles wohl vereinige, hernach filtriret, und also zum Gebrauche verwahret. Die Remanenz, so im Filtro bleibet, pflegt er auch wohl zu exsicciren, und mit einer Untze frischen Aquæ Cephalicæ zu solviren, und zu der ersten hinzu zu setzen. Und also ist diese Tinctur bereitet, zu allen denen Zufällen zu gebrauchen, zu welchen andre Opiata auch gerühmet, und gebrauchet können werden. Absonderlich hat sie den Ruhm als eine treffliche Fluß-Tinctur, alle Flüsse, wo sie zu starck angreiffen wollen, und die Natur auch wohl das Gute zu solviren, und in Flüsse zu verwandeln suchet, zu hemmen, und den Archeum, oder die Spiritus zu besänfftigen.

Die Dosis von 10. biß 20. auch wohl 25. Tropffen in einem jeden Vehiculo, Nachtes um Schlaffen-Zeit, absonderlich bey Flüssen zu geben.

16. Laudanum solidum S. Closs.

Das gantze Kunst-Stück der Laudanorum bestehet in Verbesserung des Opii, welche durch die lange Digestion in destillirtem Eßig (8. Tage) geschiehet, diß aber muß man 3mal mit neuem destillirten Essig wiederholen, solchen hernach abziehen von dem tingirrten Liquore, biß zur Dicke eines Extracts.

℞. Des Extracts von Opio ℥ij.
von Safran (mit 8. Thl. Rosen-Wasser und 1. Thl. Spir. vin. bereitet) ℥ß.
Von Bibergeil auf gleiche Weise bereitet ℥j.
Des Extracts spec. Diambr.
Diamarg. frig. und Diamosch. dulc. in destillirten Essig vermischend bereitet. ℥iiij.

Magisterii Corallini Vitriolati ʒvj. M. nach der Kunst, behalts in einem Glase, daß solches nur halb voll sey, so wirds nach wenig Stunden zu gähren anfangen, da mans denn mit einer hölzernen Spattel umrühren kan. Dos. g. iij.

N. Die Essentzen und andere theure Sachen, die man sonsten den Laudanis beyfüget, vermehren viel eher derer Werth, denn deren Tugenden.

17. Brust-Laudanum, so sehr gut, welches Ang. Salæ zugeeignet wird.

℞. Des fließigen Opii Extracts in 3. Thl. Spir. vini und 1. Thl. Rosen-Wasser, durch 3tägige digestion in B. bereitet ʒj. Safran flor. Sulph. benzoinat. durchscheinenden Aloe, auserlesener Myrrhen ā ʒij. pulverisirs und machs warm, thu dazu gemein Sal. Spir. ʒj. (damit die fermentation befördet werde.)

Dieses Laudanum kan man denen von einem Catarrhen Lungensüchtigen, keuchenden, hustenden ꝛc. mit dem Extract des Süßholtz-Saffts in der lüfftigen schweren Noth, die mit einer Effervescenz des Geblütes vergesellschafft ist, sonder einige Gefahr geben, wie ingleichen im Bluten und Haupt-Schmertzen. Im Zahnweh zerlöset man es in Essig und thuts auf den Zahn. Es hat mit obigem gleiche Dosin.

Aus dem Laudano Opiato stehet auch zu verfertigen ein

Pulvis Anodynus.

℞. Des Extracti Opii (so etwas hart inspissiret worden.) ʒj.
Cinnabaris Antimonii ʒij.
Krebs-Augen, oder Perl-Mutter ʒiij.

Mische dieses zum Pulver.

Dosis von 6. biß 9. Granen.

N. Wollte man es in Zufällen der Sehnigten Theile gebrauchen, könnte man es irroriren mit destillirtem Oele von Agtstein: Zu stärcken; mit Zimmet-Oel, oder einem andern stärckenden Oele. In Stein-Kranckheiten mit Terpenthin-Oel.

N. Man findet noch mehr Beschreibungen dergleichen Laudanorum in Alchym. Libav. L. 2. c. 1. in Opiolog. Cl. Dn. D. Winkleri, Freytagii &c. Dahin wir den Leser wollen gewiesen haben.

12. Pilulæ narcoticæ Plateri, Bes. 2. B. c. 74.

CCCCXXV. Opopanax.

'Οποπάναξ Diosc. Opopanax ist ein gümmichter Safft, der aus der verwundeten Wurtzel panacis heraclei fliesset, und zusammen gestehet.

Und diß geschiehet meistens im Sommer, wird sehr viel gebrauchet, wie des Gewächses Nahmen, daraus er fliesset, anzeiget. Denn Panax, daher auch Panace kommet, alles heilet.

Er wird genannt Opopanax und Opopanacum Cord. hist. Cæs. das Gewächs aber wird betittelt πάνακες ἡρακλεῖον, Diosc. Panaces Heracleum, Matth. Cast. Panax Heracleum Lob. Dod. Ger. Pan. Heracleum, Cæs. primum, Tab. Panax. Spondylii fol. C. B. 2.

Er wärmet im 3. und tröcknet im 2. Gr. erweichet, digeriret, zertheilet die Bläste, purgiret die zähe schleimichte Feuchtigkeit aus dem Gehirne, Nerven, Gelencken, der Brust, tauget, wo das Zäpflein einem herunter gefallen (wenn man den Rauch davon in Mund gehen lässet.

N. Er besitzet mehrers vom wässerigen, denn hartzichten Theile.

N. Die Zeichen der Gütigkeit dessen, seyn die äusserlich gelbe, und innerlich weisse oder gelblichte Farbe, der sehr bittere Geschmack, scharffe Geruch, die Fettigkeit, wenn er sich leicht in Wasser zerlöset, leicht, zart, zerbrechbar, und milchfarb, wie Galbanum ist, und wenn er solviret worden, schier der Milch gleichet. Da hingegen der schwartze und weiche nichts tauget.

Die bereiteten Stücke.

(Die Pilulen von Opopanace. Sie werden aber selten gebrauchet.)

Der Opopanax, Storax, Bdellium, Labdan. geben zwar ein Oel, aber sehr wenig.

P.

CCCCXXVI. Pissasphaltos.

Πισσασφαλτος. } Nativum. Erdwachs. Asphaltos Asphaltus. Eardvvax, or Jeus
Πισσασφαλτον. } Bitumen. Asphaltus of Aertwas, of Jodepick.
Factitium.

Dioscorides schreibet, daß das natürliche in Appolonia Epirotar. wachse, und daß es aus den Montibus Ceruniis fliesse, durch die Macht der Flüsse hinweggeführet, und hernach wieder ans Ufer geworffen werde, allwo es zusammen gestehe. Dieser Ursachen halber scheinet es nichts anders zu seyn, denn ἄσφαλτος, davon im 3. B. gehandelt wird.

Das künstlich bereitete Erdwax ist was zusammengesetztes, oder eine Vermischung aus Pech und Bitumine (daher es auch den Namen bekommen) und scheinet dieses zu seyn, was unsrige ἄσφαλτον, oder Judenpech nennen.

Es ist eine durch Kunst bereitete Mixtur aus Pech und Hartz. Man gebrauchet es in Pflastern, da man nöthig hat in der Tieffe etwas zu zertheilen.

N. Etliche nennen Pissasphalton eine Arabische Mumiam. Davon im 5. B. vom Menschen gehandelt wird.

Es wärmet im 3. und tröcknet im 2. gr. tauget in Haupt-Schmertzen und andern Kranckheiten, die von der Kälte herrühren.

CCCCXXVII. Pix.

Πίσσα, Pix, Pech. Pitch. or Pick Pick, ist der hartzigte Theil, der von den angezündeten hartzichten Bäumen, die gleichsam Alters halber, durch allzuviele Fettigkeit verstickt worden, geschmoltzen.

Es wird auf zweyerley Art aus hartzichten Blumen gesammlet. Denn es wird entweder aus den Bäumen, die verwundet werden, oder aus dergleichen fetten Bäumen gebrannt, und gesammlet.

Die Art selbst zu bereiten, wird den Bauren anbefohlen, die davon, an etlichen Oertern, allwo dergleichen hartzichte Bäume häuffig wachsen, ihre Nahrung suchen. Es wird aber auf die Art, wie man sonsten unter sich destilliret, bereitet. Man bedecket nemlich einen Hauffen von dergleichen Hartzholtz über und über mit Erden, damit nichts ausrauchen könne, denn thut man durch ein übergelassenes Loch, Feuer hinein, so fliesset der hartzichte Theil in gewisse darzu bereitete Rinnen, erstlich gantz dinn, denn dicker, und letztens gar dick.

Man bringet es aber häuffig aus Finnland, allwo ich nicht einmal viel dergleichen Hauffen, nicht sonder Belustigung beobachtet, denn allдorten dergleichen Bäume sehr häuffig wachsen. Er wird genannt Pix Liquida, Pisselæon Diosc.

N. Die hartzichte Bäume seyn vornemlich die Fichten, Tannen, der Lerchenbaum, Terbinthin-Baum und die Zedern.

Wenn man hernach ermeldtes Pech durch das kochen wieder reiniget, oder dephlegmiret, so wird es immer dicker, und heisset Pix Sicca, trockenes Pech, Palimpissa, Pix navalis (weil es zu den Schiffen gebrauchet wird, nicht aber, als ob es von den Meer-Schiffen herunter kommen) denn solches Zopissa genannt wird. Gleichwie es vom Hartz herkommet, also besitzet es auch dessen Kräffte und zwar desto mehr, je mehr es flüßig ist, das Trockne tröcknet starck, das fliessende aber wärmet, zertheilet, erweichet, digeriret, und stillet die Schmertzen ꝛc.

Innerlich wird es aber gar nicht, oder gar selten gebrauchet. Doch erzehlet Herr Jacobus Breyn in miscell. cur. daß man in Norwegen das fliessende Pech, so man hier zu Lande Theer heisset, mit Bier denjenigen, so febri maligna laboriren, mit gutem Nutzen zu trincken gebe. Dieses veranlasset mich hieher zu setzen, was ich in Polen davon gutes gesehen. Es ist dieser Orten bekannt, daß man in meiner Geburts-Stadt, dem berühmten Dantzige, viel Lobsintzer-Bier, absonderlich des Sommers, weil dasselbe Bier kühlet, und eines lieblichen Geschmacks ist, verthuet, weßwegen die Bauren dasselbe häuffig von da zuführen. Es traff sich aber, daß einer einen Wagen mit 4. Tonnen dergleichen Biers beladen, und unter den Wagen zu liegen kam, auch nachdem er mit grosser Mühe hervorgezogen worden, nicht ein anders Ansehen hatte, als daß sein Leben periclitirte, massen das Blut häuffig ausstürtzte. Weil aber auf dem Wege keine Mittel bey der Hand, und man gerne dem Krancken hätte helffen wollen; ward von seinen Gefährden einer Raths, nahm den Pechlappen, damit sie die Peitschen zu streichen pflegen, der nun eben fein mit genütztem Peche (welches er, seiner Aussage nach, vor das beste hielte) vollgezogen war, steckte denselben in einen Topff mit Bier, ließ es wohl zusammen kochen, wunde hernach den Pechlappen wohl aus, gab es dem Krancken zu trincken, deckte ihn mit Futter-Säcken und andern Pferde-Decken zu, daß der Patiente wohl schwitzen muste. Was geschahe? Der Krancke gerieth in einen Schlaff, schwitzte wohl, und stund gegen den Morgen frisch und hurtig auf, daß ihm nichts mehr schadete. Ich habe ihn auch nach der Zeit manche liebe Zeit gesund gesehen: ihn auch gefraget, ob er etwa noch einen Schaden von dem Fall vermercket hätte? Er antwortete aber, daß er nicht das Geringste davon verspühret. Diesem zufolge, und in der Probe gewisser zu werden, habe ich es einem andern Knechte, der zwischen einem Wagen mit Holtz und einem Baume sehr dünne zusammen gequetschet war worden, das Blut auch häuffig aus dem Halse stürtzte, in eben der Formel, zu nehmen gerathen; welches auch so glücklich anschlug, daß er nechst Göttlicher Hülffe, noch heutigen Tag recht gesund und frisch lebet. Ich bediene mich hier des Herrn Breynen Worte: Non placent,

cent, quæ picem redolent, (es gefällt nicht, was nach Pech stincket.) Wenn man aber gesund seyn will, muß man die Augen und Nase zuhalten, die Gurgel aber weit aufthun: also gieng es bey diesen beyden so glatt ein, wie im Sprichworte ist, als wenn es mit Theer geschmieret wäre. Hieraus ersiehet man, daß ein Hauß-Mittel offt mehr als eine Pompösische Composition thut: Doch bereite man die Speisen nach dem Gaste, Dieses ist ein Mittel vor einen Polnischen Bauren, nicht aber vor zarte Leute.

Aeusserlich aber dienet das harte Pech in Pflastern und Ceraten, wo man starck discutiren und resolviren will. Es dienet sehr wohl im Podagra die Sehnichten Theile zu stärcken.

Es heilet die Hüner-Augen an den Füssen, so man es darauf streichet, und Pflaster-weise darauf träget. Man bereitet ein Pflaster daraus mit Schwefel, welches die Schmertzen der Gicht stillt.

Die bereitete Stücke:

Das destillirte Oel. Diß wird durch eine Retorte vor sich oder mit Sand getrieben.

N. Es wird aber besser durch den Helm getrieben.

Es taugет sehr wohl zu den Haupt-Wunden und andern kalten Schäden.

N. Es giebet gar viel Oel.

(Pechwasser tauget vor die Zipperleins-Schmertzen) machet einen Vomitum.

N. In dem Pech-Wasser, so auf dem Theere stehet, spiegeln sich die Icterici, so vergehet die gelbe Sucht.

R.

CCCCXXVII. Resina Terebinthi, oder Terebinthnia Cypria.

Terbinthin ist in den Apothecken ein flüchtiges Hartz, das einem Balsam, oder dicklichtem Oel gleichet, Weißlicht-gelb an der Farbe, scharff am Geschmacke, zeh und sehr starck an der Haut klebet. Er ist aber zweyerley, nemlich Terbinthin-Hartz, und Lerchenbaum-Hartz. Resina Terebinthi, ῥητίνη τερμινθίνη, Resina Terebinthina (Avincenn. gluten. Albotin.) ist dieser, den die Apothecker Cyprischen oder Venedischen Terbinthin, Paracelsus Lorchet nennen. Terebinthina Resina, Math. Ter. vera C. B. 1.

Der Terbinthin-Baum ist ein gekrümmter ziemlich grosser Baum, hat einen dicken Stamm, viele Aeste, länglichte Blätter, wie ein Eich-Baum, nur daß sie dicker und fetter seyn, die Blüth ist gar klein, purpur-farb rc. Die Frucht gleichfalls klein, hänget Trauben-weise beysammen, rund, langlecht, fett hartzicht, hat einen angenehmen Geruch.

Der beste ist klar, durchscheinend, weiß an der Farbe, wie weißblaulichtes Glas, scharff und wolriechend. Und wird der, der aus der Insul Chio kommet, gleichfalls vor gut geschätzet, diesem folget auch der Lybische und Pontische, und denn der Syrische, Cyprische, Jüdische, Arabische. Der Terbinthin-Baum, ist ein Baum von mittelmässiger Grösse, und wächset in vielen Ländern, zum Exempel: In Spanien, Syrien, Sicilien, rc. von sich selbsten.

N. Cluf. meinet, daß man in Apothecken vom wahren Terbinthin gar nichts wisse, und saget, daß ihriger ein aus jungen Tannen gesammletes Hartz sey. bes. 1. Class. Abies.

Die Kräffte des Terbinthins, kan man im 2. B. unter dem Titul von Hartzen ersehen. Denn der Terbinthin übertrifft alle andere Hartze, darum er auch mehrere Kräffte besitzet. Innerlich tauget er in Husten, und andern Lungen-Beschwerden, (mit Honig) laxiret, und treibet den Harn, tauget der Leber, dem Miltz, Nieren und Blasen, in dem garstigen Auswurff, und der anfangenden Lungen-Sucht, treibet den Stein, tauget vor das Zipperlein, und befreyet die Mutter von allen Beschwerden. Aeusserlich gebrauchet man den Terbinthin, vom Lerchenbaume zum öfftern, er kan auch in Mangel des ersten, statt seiner dienen, weiln er gleiche Kräffte, jedoch was schwächere besitzet.

N. 1. Man wäschet ihn in einem zugeeigneten Wasser, und gebrauchet ihn sodann.

N. 2. Man kan ihn erstlich vor sich in Oblaten eingewickelt geben. Zum andern in einem wässerigen Liquore, mit einem wenig Eyer-Dotter. Zum dritten, wenn man ihn ein wenig inspissiret, und in Pilulen bringet. Weil aber dardurch viel vom Spir. weggehet, als seyn die ersten Arten besser.

Die Pilulen von Terbenthin, mit Rhabarbarn, Pilulen vor das Podagra.

℞. Des Cyprischen Terbinthins ℥j. koch ihn in Feld-Zypressenwasser, biß er weiß werde, denn thu dazu

Der besten gepulverten Rhabarbarn ʒvj.
Schlaffkräutlein,
Weissen Agtstein à. ʒij.
Süß-Holtz ʒj M. machs zu Massen.

Sie nehmen die Materie des Steins und Podagrä hinweg. Dos. ʒß. bis ʒj. Ol. Greg. Horst. part. 2. L. obs.

N. Grato hat sie auch, wie wohl ein wenig anderst.

CCCCXXIX. Resina Laricis oder rebinthina vulgaris.

Ist ein Hartz vom Lerchenbaum, das man den gemeinen Terbinthin nennet. Je gleicher nun dieser obige Terbinthin ist, je vortrefflicher er auch zu achten, und ist der eine wolriechende, in etwas durchscheinende, und der auf den Fingern gleich zerfliesset, der beste.

Der Terbinthin ist zweyerley Art, welcher aus dem Terpenthin-Baume gelocket wird, denselben heisset man Cypriam, wie im vorigen Capitel zu sehen. Der gemeine aber, wird Laricea genannt. Beyde brauchet man ohne Unterscheid, nur daß der Cyprische durchdringender, und innerlich, der gemeine aber äusserlich mehr im Gebrauche ist, weil

weil er dem Magen schaden thut. Besiehe Henric. ab Heer obs. p. 10. Er hat eine schwefflichte Natur, oder eine ölichte, wie Paracelsus will. Er hat aber ein flüchtiges Alcali in recessu, wiewohl er, wenn er destilliret wird, zu erst ein saures Phlegma giebet. Seine Krafft aber bestehet mehrentheils im Oele. Und wird der gemeine Terpenthin gar wohl von Starkio vor den Septentriaschen Balsam gehalten; weil dasjenige, was man im Opobalsamo verlanget, nemlich die Cörper zu balsamiren, ebenfalls in dem gemeinen Terpenthin zu erlangen.

Es wird zwar der Cyprische dem gemeinen vorgezogen; aber unrecht, massen unser Terpenthin, der aus dem Lerchen-Baume genommen wird, eben so hoch zu æstimiren.

Er wärmet, erweichet, abstergiret, wird innerlich gebrauchet in Reinigung der Lungen, Gonorrhœa (mit Wegrichwasser und Agtstein) treibet den Harn, und laxiret. Aeusserlich gebrauchen ihn die Wund-Aerzte sehr oft, und bald in allen Pflastern, denn er treibet das Eyder, zeitiget und heilet die Rauden.

Seine balsamische Krafft ist innerlich der Nieren, Blasen und andern Harn- und Saamen-Gefässen gewidmet. Und reiniget warlich nichts besser die Nieren, als dieser Terpenthin, welcher auch den Stein præcaviret, und der Urin Violen-Geruch zuwege bringet. In den Geschwüren der Nieren und Blasen und Blut-Harnen hat er den Vorzug.

Im Saamen-Flusse abstergiret er die sehnigten Theile. Uber das kommet er der Brust und den verletzten Lungen zu Hülfe.

Innerlich aber nimmt man ihn am bequemlichsten ein, so er in einen Balsamum sulphuris, oder so genannten Schwefel-Balsam gebracht wird. Doch kan man ihn unter der Gestalt eines Boli mit Zucker geniessen. Oder in Form einer Emulsion oder Milch, mit einem Gelben vom Eye zerschlagen und Honig vermischet, und mit Citronen-Saffte im Steine und Seiten-Stechen gereichet. Auch also Z. Ex.

℞. Gemeinen, oder Cyprischen Terpenthin ʒß.
Solvire es mit gebührender Quantität vom Gelben vom Eye im Mörsel. Thue mählig zu
Syrup von Althe. Fernel. ℥iß.
Malvasier ℥vj.
M. Dosis ℥j. biß ℥iß.

Also laxiret es den Leib, und treibet den Harn, bekommt auch in Zufällen der Nieren und Blasen sehr wohl.

N. Etliche waschen vorher den Terpenthin; man hat aber dieser Arbeit unnöthig sich zu bedienen: Da doch allein besser wäre, daß man ihn schlecht durch ein Colatorium treibe.

N. Andere kochen den Terpenthin in Wasser bey mähligen Feuer, und inspissiren ihn zu einer harten Consistenz, um Pillen daraus zu formiren, oder machen durch Zuthuung anderer Stein-Mittel componirte Stein-Pillen daraus; aber, also wird, wenn das Oel, so flüchtig fortgegangen, ein nichtiges Wesen daraus. Dannenhero besser wäre, daß man den Terpenthin, mit einer Menge Wasser in einer Vesica destillire: so gehet alsdenn

Zu erst ein sauerlichtes Phlegma herüber,
2. Der Spiritus oder das subtile Oel.
3. Das dicke gelbe Oel.
4. Das schwarze Oel, und endlich
5. Bleibet zuletzt ein harzigtes Wesen, als Colophonium zurücke.

M. Etliche infundiren Terbenthin in Bier, lassens mit einander vergöhren, und gebrauchens als Ordinarie-Tranck vor den Stein, und die Verstopfung der Lebens-Glieder.

Er præserviret vor den Stein, und dieses thut er, wie Forest. will, viel mehr, denn daß es ihn heilet. Dessen haben wir beym Amat. Lusitan. ein stattliches Exempel von einem Münch, der ihn in Zucker, alle Tag, in Grösse einer Hasel-Nuß zu sich genommen, ist also innerhalb sechs Monat von diesem Ubel befreyet worden. Warum aber dieser, wenn man ihn öfters gebrauchet, nicht schade, wie die Harn-treibende Mittel, ist nach Greg. Horst. Meynung, die Ursach, weil dessen Wärme gemässigt, und den Kochungs-Gliedern sehr angenehm ist. Eine andere Ursache hat Riverius Tom. 1. Prax. L. 8. c. 1. weil nemlich besagter Terbinthin nicht nur den Harn treibet, sondern auch laxiret, so daß die gröbern Feuchtigkeiten durch den Bauch ausgeführet werden, da sie doch bey andern Harn-treibenden Mitteln zu den Nieren kommen.

Aeusserlich ist seine balsamische Krafft schon genug bekannt, daß also fast kein Pflaster bereitet wird, in welches nicht der Terpenthin komme. So man Terpenthin mit Honig vermischet, und überleget, so reiniget es alle Abscessus, Geschwüre, und Wunden, es bringet es zur Zeitigung, weil es alle Fäule hemmet. Honig und Terbinthin ist allein gnug Wunden zu heilen.

Die bereitete Stücke:

Werden allein aus dem gemeinen Terbinthin bereitet, doch könte man die andere auf eben diese Weise abhandeln.

Solche seyn 1. der *Spiritus*. 2. Das Oel. 3. Der Balsam. Derer Bereitung besiehe im 2. B. von denen Oelen. 4. *Colophonia*.

1. Der Spiritus. Dieser wird also destillirt.

Man nimmt Terpenthin q. v. und mischet dreymal so viel Sand darunter (Andere nehmen nur 2. Theile Sand) solches destilliren sie per Cucurbitam durch den Sand; Das übergegangene Oel destilliren sie mit Wasser in einer Blase: Dabey aber zu mercken, daß indem das Wasser viel von dem flüchtigen Salze imbibiret, das Oel sparsamer und unkräfftiger herüber gehe.

Der Spiritus wärmet und trocknet, machet dünn, treibet den Harn, und resolviret den Tartarischen Schleim, dahero tauget er in Hüsten und andern tartarischen Beschwerden, in Verstopfung des Milzes und der Mutter, in Nieren- und Blasen-Stein, Stranguriєn, der Gonorrhœa, Franzö-

Französischen Geschwären an dem männlichen Gliede.

Der Spiritus dienet innerlich wider den Stein, äusserlich aber heilet er, und ist balsamischer Krafft. Vornemlich des Winters dienet er wider die Kälte der Brüste und anderer Theile, so man dieselben damit bestreichet, so præserviret und heilet er die verletzten Theile.

Welches auch ebenfalls das dickere Oel verrichtet.

N. So man auch die schon einmal verfrohrne Glieder, wenn sie jährlich wieder auflauffen und schwallen, wieder mit dem Balsam bestreichen will, so heilet derselbe solche gewiß.

2. Man giebt des Oels fünf oder sechs Tropfen nüchtern im warmen Vehiculo den Harn zu treiben und vor den Stein und Colica zu præserviren; also auch in der Kräze. Wie denn auch der Balsamus sulphuris terebinthinatus so wohl in Nieren- und Blasen-Zufällen, als auch Verlezungen der Lungen, wie auch in Declinatione Dysenteriæ um zu heilen, acht, zehen biß fünfzehen Tropfen kan gereichet werden.

Er tauget in der rothen Ruhr vortreflich, wie Petræus in Nosolog. p. 104. meldet, weil er, wie auch das Oel eine vortrefliche, balsamische, schmerzenstillende, resolvirende und erweichende Krafft besitzet. Aus dem Oele machen die Marckschreyer ihren Schwefel-Balsam, der zwar an dem Werthe nicht so hoch, an den Kräften aber dem wahren Schwefel-Oel gleich kommet. Er kommet auch in mein Elixir vitæ balsamicum, und den Hispanischen Balsam. Wie oben schon zu sehen.

N. Das Phlegma terebinth. acidulum loben etliche die Osterocodermabla, als Perl-Mutter, 2c. aufzulösen: Dieses aber hat nichts vor dem gemeinen Essig voraus.

Der Balsam wärmet, machet dünn, reiniget, heilet. Dahero gebrauchet man ihn in den von der Kälte erstarrten Gliedern, bösen Geschwulsten, alten und faulen Wunden, faulem Fleische, erfrornen aufgebrochenen Füssen 2c.

Hr. D. Fried Hoffmann hat in seinem Theatro Pharmacevtico einen solchen Aromatisatum Spir. Terebinthinæ beneben dem Balsamo crassiori, welches ein gutes Ding ist. Z. E.

Nimm Spiritus Terebinth. ℔ij.
Weyrauch ℥j. Zimmet,
Gewürz-Näglein, Safran, Mastix,
Aloë Epatic. ana ℥ß. Gummi hederæ ʒij.

Diese Species alle pulverisirt infundire mit dem Spiritu eine acht Tage lang, hernach destillire im BM. so kommt anfänglich der subtile aromatische Spiritus Terebinthinæ, der hat vortrefliche vires in obstructionibus der Nieren, in Colica, und äusserlich alle Flüsse zu benehmen, auf den Wirbel wohl eingerieben, das Aufsteigen der Mutter zu legen, in den Nabel gerieben: imgleichen den Magen zu stärcken, den Zahnschmerzen zu stillen mit Baumwollen adpliciret, und was dergleichen Kräfte mehr sind.

Wenn das subtileste Oel im M. B. herüber gestiegen, und nichts mehr gehen will, so lässt man alles erkalten, nimmts aus dem Balneo, und sezt das Glas in eine Sand-Capelle, und verfolget darinn die Destillation, so kommen noch zweyerley Oele herüber: das erste ist gelbe von angenehmen Geruche, und dienet zu gemeinen Wunden und Geschwären: das lezte Oel aber, welches schwarz herüber gehet, von scharffen Geruche, das dienet wider alle böse Ulcera.

Diesem Balsamo kommt der Balsamus albus D. Rappi nicht ungleich, welchen ich zum Uberfluse auch hier mit einsezen will, und ist dessen Bereitung folgende: Es wird aber an statt des Spiritus Terebinthinæ, der Terbinthin in Substanz genommen.

Man nimmt des besten Terbinthins, als des Cyprischen, so man ihn haben kan ℔vj. oder ℔x. und thu ihn in einen grossen steinernen oder irdenen wohl verglasurten Hafen, und schüttet darüber Aquæ vernalis so viel, daß es ein paar Hand breit darüber gehe. Wenn der Sommer herbey kommt, so thut man folgende aromatische wohlriechende Kräuter und Blumen, wie sie einander der Zeit nachfolgen, und in ihrer besten Blüthe und Kraft sind, grosse zerschnitten hinein

Blumen von Lilien-Convallien,
weissen Lilien, Linden-Blüthe, Rosen, Näglein, Wacholder, Pomranzen, Citronen, Jasmin jed. Mij. oder iij.

Kraut mit Blumen von Jsop, Citronen, Melisse, Muscaten, Münze, Betonien, Wohlgemuth, Quendel, Thymian, Basilien, Majoran, Polley, Roßmarin, Lavendel jed. Miß. oder ij.

Rinde von Pomeranzen, Citronen ana frisch ℔j.

So balde man eines oder das andere zu dem Terbinthin gethan, rühret man es mit einem hölzernen Spatel wohl darunter, und das Untereinanderrühren muß man alle zwey, drey Tage repetiren, damit die eingetragene Species fein wohl mit dem Terbinthin computresciren mögen, und also continuiret man den ganzen Sommer hindurch, biß alle Blumen und Kräuter sind eingetragen worden, die Citronen- und Pomranzen-Schalen kan man, so bald man deren hat, klein geschnitten oder zerquetschet, hinein thun. Wenn denn alles beyeinander ist, so lässt man es denn noch ein paar Monat beyeinander stehen, damit die Blumen und Kräuter, welche zulezt hinzu sind kommen, auch Zeit zu ihrer Fäulung gewinnen mögen. Endlich thut man alles zusammen in eine Blase, und destilliret mit gelindem Feuer, so komt der Spiritus oder das subtile Oleum Terebinthinæ herüber, so weiß als ein Crystall, das verwahret man allein zum Gebrauche. So bald nun dieses Oel herüber ist, machet man die Blase auf, und schüttet die Remanenz, weil es noch warm ist, heraus in ein ander Gefäß; sonsten, wenn es erkaltet, hänget es sich an, das man es nicht wohl heraus bringen kan. Wem beliebet, der kan aus der Remanenz durch die Retorte noch mehr Oel destilliren, so zu Wunden und Geschwären zu gebrauchen.

Dieser weisse Balsam ist nun ein herrlich Ding in allen denen Zufällen zugebrauchen, wo sonsten

der gemeine Spiritus Terebinthinæ recommendiret wird.

Aeusserlich ist es das berühmte weisse Fluß-Oel D. Rappens, wenn man es auf den Wirbel wohl einreibet, so machet es den Seperatis et spiritus vitalis Dominio elapsis, stagnantibus humiditatibus acrioribus einen motum, daß sie den Ort verlassen, und sich wieder an ihren Ort begeben.

N. Verlanget man dieses weisse Oel noch härtlicher und kräfftiger, so nehme man dessen 1. ℔.
Zimmet der fein scharf ℥ß.
Gewürz-Nägelein ʒij.
Storac. calam. ʒiij.
Benzoin ʒij.
Bornstein ℥j.
Campher ʒiß.
Peruvianischen Balsam ʒj.

Dieses alles digerire man ein Tag etliche miteinander, hernach destillire man es im B. M. so wird man einen Balsam erlangen, welcher nicht wird zu verachten seyn.

Weiter will ich nicht davon sagen, und so man die Remanenz hernach aus einer Retorten ex arena successivis ignis gradibus treibet, erlanget man noch mehr ein vortreflich Wund-Oel oder Balsam.

N. Cunrad Kunrath lobet den Spiritum Terebinthinæ mellitum hoch, und giebet davon täglich 4. 5. 6. gutt. in einem bequemen Liquore, wider den Nirn- und Blasen-Stein, er bereitet ihn aber aus reinem Honig zwey Theil und Terbinthin ein Theil, vermischet selbe wohl, und destillirts durch eine Retorte oder Alemb.

Blaues Terbinthin-Oel.

Man machet S. S. S. in einer kupfern Blasen, mit Seeg-Spän aus fetten Tannen-Wurzeln und Camillen-Blumen, giesset f. q. Wassers daran, lässt es etlich Tag fermentiren, biß der Terbinthin, der in der Tannen ist, die Tinctur des Kupfers in sich gezogen, diese Tinctur führet es hernach, wenn man das Oel destillirt, mit sich übern Alemb. und wird in allen mit selbigem vermischet. Ist ein vortreffliches Wund-Mittel, wo man Thurneiss. glaubet.

N. **Wenn man das gemeine Terbinthin-Oel mit dem Vitriol-Oel vermischet entweder a. oder in gedoppelter Phiole, und aus einer kleinen gläsernen Retorte destilliret, so bekommet man eine ziemliche Menge Schwefels.**

6. Terbinthin-Tinctur.

Laß dessen gelbes Oel in einem Geschirr gelind ausdämpfen, biß eine schöne rothe Colophonia zurück bleibet, daraus zieh mit Spiritu vini die Tinctur, so bleibet ein Balsam zurücke, der die Nieren-Schmerzen vertreibet, wenn man dieselbige Gegend mit schmieret

7. Flüchtiges purgierendes Terbinthin-Salz.

Dieses wird in Myroth. Fabr. beschrieben.

Dieses halten etliche, und unter denen Hr. L. Junckius vor ein Ding, das nicht erlanget werde, und weil der Terbinthin an sich selbsten dieses Beneficium hat, daß er neben seiner diuretischen Kraft auch zugleich laxiret, was thut es denn nöthig, sich um das vermeynte Salz zu bemühen, weil es auch nur purgiren soll.

8. Terbinthin-Pilulen mit Rhabarbarn.

Diese Pilulen besiehe oben im Cyprischen Terbinthin. Sie præserviren vor dem Zipperlein und Stein, man nimmet sie alle Monat dreymal in Dos. biß ʒj.

M. **Man kan auch durch die Destillirung aus Terbinthin Essig bringen, nachdem das Oel herüber gegangen, und die Colophonia zurücke geblieben, so kan man daraus in einer Retorte einen sauren Liquorem bekommen, aus dem zuruck gebliebenen aber mit Spiritu vini die Tinctur ziehen.**

S.

CCCCXXX. Saccharum.

Σάκχαρ, σάκχαρον, μέλι καλάμινον, ἅλς Ἰνδικός, Sacchar. Saccharum, Zuccarum, Zacchar. Zaccharum, Succharum, mel arundinaceum, mel Cannæ, Arabisch: Zazar, Sudur. Sutter. Zucker Du Sucre. Sugar. Suycker. besiehe Matth.

Es ist ein Saft eines rörichten Gewächses, das nicht nur in Indien, sondern auch an vielen Oertern Asiens und Africens, ja auch in etlichen Reichen Europens wächset.

Zucker aber giebet es, theils wenn man in den Stammen schneidet, so fliesset der Zucker wie eine Lacryma heraus, welches aber gar selten geschiehet, theils aber lauget man solchen aus dieses Gewächses innerm und dessen Wurzel, biß der Zucker am Boden, wie Salz zusammen gestehet.

Dieses Zucker-tragende Gewächs wird genannt Arundo saccarifera C. B. 2. sc. inter arundines Indicas, Arundo saccharata, Dialech. in D. Arundo saccharina Indica, Lob. Ar und Calamus saccharinus, Lob.

Dieses Gewächs ist sieben oder acht Schuh lang, sehr dick, knoticht, hat viel lange, schmale, gestrichte Blätter, inwendig ist es auch sehr häuffig mit süssem Saft angefüllet. Es hat Wurzeln, wie unser Rohr, nur daß sie nicht so hölzicht, sondern mehrers saftig und süsser seyn, davon wachsen etliche Geschoß auf, die, wenn man sie abbricht, und zu rechter Zeit umpflanzet, auch zu grünen und wachsen anfangen.

Diese Zucker-Rohr kommen auch sehr häufig hervor in Sicilien, von Messina an, biß Catania In der Stadt Tahormina ist eine Zucker-Mühle, darinnen allerhand Instrumenten, Pressen und Oefen seyn. Und drücket man im Junio und Julio aus den auserlesenen Röhren den Saft. Die Art verhält sich also: Erstlich schneidet man die Röhren klein, denn thut mans in eine starcke Presse und drücket den Saft aus, der aus der Presse in die untergesetzte Geschirr fliesset, zwischens aber

wird ein Mühlstein von dem vorüberfliessenden Wasser getrieben, &c. Den Safft kochen sie hernach in weiten Oefen, viermal. Denn thun sie ihn in die Forme, die sie Glocken nennen, weil sie wie Glocken gemacht seyn, unten aber haben sie ein Löchlein, darinnen behält man ihn 4. Monat lang, in einer Kammer, oder sonst verschlossenen Ort, daß er nach und nach erharte, und die gröbere Feuchtigkeit austropffe, die sie Melatza nennen, und in ein untergesetztes Geschirr lauffet, daraus machet man den geringen Zucker, der andere aber wird durch lange Zeit gereiniget.

Etliche halten davor, der Zucker sey den Alten nicht bekannt gewesen, aber gantz falsch. Denn Galen. 8 Meth. und 7. simpl. Dioscor. L. 2. c. 75. des Zuckers, wiewohl unter dem Namen mellis in cannis concreti, mellis arundinacei gedencken. Dahero scheinet es, Paulus Ægineta habe solchen L. 7. c. 3 das Indianische Saltz genennet, weilen er je zuweilen durch die Sonnen-Hitz wie Saltz zusammen wächset. Diesem fället auch bey Plinius lib. 14. c. 18.

Also nennet ihn auch Avicenna ein Saltz, das aus Indien kommet, gleichet an der Farb dem Saltze, an der Süßigkeit aber dem Honig.

Wird demnach billig gefraget, ob der Zucker der Alten oder Neuen einerley sey? N. Unser Zucker ist ein ausgepreßter Safft aus einem röhrichten Gewächse: Der alten aber ist eine Manna gewesen, welche in gewissen Röhren gefunden worden. Unterdessen aber ist doch der alte Zucker nicht gar unbekannt worden, sondern wird nur anders benamset. Es ist desfalls viel Streits. bes. Salmasium Tr. de Saccharo & Manna, und Francisci in der Schau-Bühne, und in Sinesischen Lustgarten. Unser Safft wird aus dem Rohre inspissiret, und mit lebendigem Kalcke ein Zucker daraus bereitet. Der Zucker aber ist nichts anders, als ein concentrirter Wein, daher er, wenn er solviret, im Wasser fermentiret, und durch das fermentiren oder göhren zu einem gleichsam Spanischen Weine wird. Wie er denn vermöge dieser Honig-Krafft gar leicht göhret.

Die Benennungen des Zuckers werden hergenommen entweder von dem Ort, wo er hergebracht wird, oder der Ausarbeitung, wodurch er gereiniget wird, und so denn in die Apothecken kommet.

Vom Geburts-Ort wird er genannt 1. Saccharum Madariense oder Medariense, von der Insul Madera, 2. Saccharum Canariense, Canari-Zucker, von den Canarischen-Insuln. 3. S. Thomasinum oder Thomæum, von der Insul Melitheum, 4. cibale, Speißzucker von der Insul. S. Th. S. Matth. mili. oder Malt. oder Melitha. 5. S. Valentinum, von dem Ort, wo man ihn refiniret, also genannt, darinnen Valentz in Hispanien vor andern sehr berühmt ist.

N. Madera Canariæ S. Thomæ Insul seyn Insuln im Atlandischen Meer, nahe an Africa gelegen.

Wegen der Ausarbeitung ist der Zucker nicht fein, oder fein; oder candisirt, insgemein saccharum candi oder candum, Candizucker genannt. Der nicht feine wird allein durch die Kochung im Wasser gereiniget, und zu uns in Zuckerhut gegossen, oder auch in Pulver und groben-Stücken gebracht. Den nicht feinen in Pulver nennen die Materialisten Cassonata oder Castonata, vielleicht wegen der Küsten, in denen er zu uns übergebracht wird, denn Cista bey den Teutschen ein Kasten heisset. Andere nennen solchen Saccharum miscellaneum, weil er von vielerley Zucker vermenget ist. Ist derowegen dieser Zucker minder gekocht, und denn auch minder gereiniget, darum er auch nicht sonders weiß worden, denn wenn selber wohl gereiniget wird, so wird er auch schön weiß. Deßwegen besitzet er gleichfalls allerhand Farben, und ist weiß, grau, bleich, zitronengelb, purpurschwärtzlicht.

Der nicht feine in Zuckerhüten ist eben dieser gepülverte, durch mehrere Kochung in Wasser gereinigte, durch die Abschaumung clarificirte und in dergleichen pyramidalische Formen ausgegossene Zucker, und auf diese Weise wird er durch die Löchlein der Formen, wodurch nemlich alles unreine wegtropffelt, gereiniget.

Der refinirte oder feine Zucker ist, der da in einer Laugen (von lebendigen Kalck und Wasser bereitet) solviret, gekochet, abgeschaumet, und denn inspissiret, und in Formen, die unten offen seyn, gegossen worden, damit der leimichte, unreine Safft abfliesse.

Saccharum candisatum, insgemein Saccharum Candi oder Candum, Sacch. candium, Sacch. crystallinum, Sacch. Lucidum, Zucker-Candit. Du Sucre de Candée. Sugar. Candi, Suickercandi, Stock-Suicker, ist ein gereinigter und durch candisiren in eine Crystallinische Form f. a. gebrachter Zucker, auf die Art, wie man die Saltze crystallisiret, und ist weiß oder roth, der weisse wird aus dem Canari-Zucker, der rothe aus dem Thomäer bereitet.

1. Ist der Maderiensische (dem Geburts-Ort nach) der beste, diesem folget nach der Canari, den dritten Orth der Maltheser, und den letztern der Thomäer.

2. Der Farbe halber ist der weisse der reinste, nach diesem folget der graue, und denn der rothe.

N. Ob der refinirte Zucker besser sey, denn der nicht refinirte, wird gezweiffelt. Tabern. läugnet es, Ang. Sala bejahets.

Es wird sehr gezweiffelt, ob der Zucker mit Nutzen innerlich zu gebrauchen sey, und wird die Zanck-Säge von bejahenden und verneinenden Partheyen gezogen. Die ihm wohl wollen, sprechen, der Zucker sey jetziger Zeit von den angenehmsten Dingen bey der Tafel, und zwar nicht ohne Ursache, sintemal dieses süsse Saltz, welches so geschwinde in seinen Röhren, worinnen es zu behörlichen Zeiten gefunden wird, wächset, viel rare Eigenschafften hat; denn es lehret uns die tägliche Erfahrung, wie daß dieses Indianische Saltz den Geruch, Geschmack und Farbe der Früchte an sich nimmet, und selbe von Jahre zu Jahre unverdorben bewahret, gleichwie solches denen wohl bewust, so die Kunst der Præservation verstehn. Dafern nun der Zucker solche rare Wirckungen erweiset, die zur Belustigung dienen: Was kan er nicht in der Artzney-Kunst thun

thun? Nachdem nun die Apothecker keine Conserven, Syrupen, Electuaria, Confectiones und viele andere Sachen, so dem Krancken dienlich seyn, ohne diese angenehme Materie verfertigen können, welches die Kräffte aller Ingredientien, mit welchen er vermischet wird, erhält und annimmt. Uber das sey er einer dinn-machenden, zertheilenden und abstergirenden Natur, er benehme die Heisserkeit der Gurgel und Lufft-Röhre, führet weg die Zähigkeit und Schleim des Magens, reiniget die Brust und Lunge, und stillet den Husten.

Etliche halten den Zucker vor den besten, welcher wohl geläutert, und aller Fettigkeit und Zähigkeit, so er von seiner Bereitung gehabt, beraubet worden, (dessen Crystallisirung und Klarheit gewisses Zeugniß von seiner Reinigkeit geben) welchen sie vor schärffer halten, und daß er im dinnne-machen, incidiren, abstergiren besser sey: der nicht refinirte aber zu den Lungen-Geschwüren, weil er gelinder sey, besser diene. Andere halten das Widerspiel, und vermeynen, daß weil er leicht fermentiret, so sey er den Hypochondriacis und Scorbuticis, ebenfalls auch den histericis schädlich. So dien er auch der Brust und Lungen nicht. Habe also innerlich keinen Gebrauch und Nutzen, als daß er den Geschmack beliebsam mache, und die Rohigkeit der Kählen obtundire. Worzu denn das Zucker-Oel mit dem Sp. vin. bereitet, dienet. N. Es ist zu verwundern, daß der Zucker auch nicht von dem allerstärckesten rectificirten Brandweine sich auflösen läst. bes. Beccher. in phys. subterranea. Sie widerrathen, daß man sich des Zuckers in Medicamenten nicht bedienen solle, als nur, wo es die rechte hohe Noth erfordert, daß sie eine dicke Consistenz davon haben sollen. Sonsten diene besser, daß man die safftigen Extracta der Vegetabilien demselben vorziehe. Denn ihrer wenige Krancken können denselben vertragen, und vornehmlich diejenigen, so in morbis chronicis, Fiebern, Durchlauffen kranckliegen, und welche Hypochondriaci, Cachectici und hysterici sind. Kindern solle man auch nicht den Zucker gebrauchen, weil die Süßigkeit des Zuckers in ammarorem præternaturalem gedeihen, (massen alle süsse Sachen gähren) und in eine Säure verwandelt werden kan. Da denn dergleichen Säure die Milch corrumpiret, und das schwere Gebrechen entstehet. Hergegen auch, so er gleich nicht in eine Säure verwandelt wird, sondern an einem feuchten Orte unter der Milch verschlossen liegt, kan er eine nidrosische Crudität annehmen, und durch Fäulung, Durchläuffe und Fieber bey den Kindern erwecken. Doch mache man hier einen Unterscheid unter denen Kindern, die noch saugen, und denen, die schon von den Mutter-Brüsten entwehnet sind.

Aeusserlich gebrauchet man ihn mehr und besser: und dienet wohl in Wunden, vornehmlich, so man ihn mit Sp. vin. diluirt. In faulen Geschwüren kan man ihn mit unter die Salben mischen. Man thut ihn auch gestossen in ein hart gekochtes Ey, wenn man den Dotter vorher heraus genommen, stellet es mit einem Glase in den Keller, und lässet ihn fliessen, solches Oel dienet in Augen-Beschweren. Man gebrauchet ihn auch rohe in die Augen gestreuet zu den Augen-Fellen.

Die bereitete Stücke:

1. Saccharum Penidium. Penid-Zucker.

Er wird also bereitet:

Nimm Zucker q. v. solvir und clarificir ihn durch Eyerweiß, denn colir und inspissir ihn, biß grosse Blasen erscheinen, thus alsdenn vom Feuer, daß sich die Blasen setzen, und gieß ihn auf eine mit Mandelöl oder ungesalzener Butter bestrichene Tafel, und wenn er ein wenig erkaltet, so zieh ihn geschwind mit den Händen (sie müssen mit Krafft-Mehl bestreuet seyn) in die gehörige Forme.

Ich will dessen Bereitung nebst seinen Handgriffen deutlicher hieher setzen:

Nimm Farin-Zucker ℔j. Wasser auch so viel, und ein Eyerweiß. Koche es, was es auswirfft, das schäume auf das beste ab: Laß es hernach einsieden auf das allersächteste, und thue Campher Scr. ß. ohngefehr hinein, und einer Haselnuß groß frische Butter. Laß dieses, wie oben gemeldet, sanffte einkochen. Die Consistentz, die er haben soll, ist in dieser Probe. Nimm ein Schälchen mit kaltem Wasser, laß vom Syrup mit einem Spätel Faden-weise einfallen. Nimm es aus und probire, biß, wenn du hinein beissest, gar ein geringes an den Zähnen klebe. (NB. Wenn er zu rösche ist, läst er sich nicht arbeiten, sondern bleibet todt.) So diese Probe vorhanden, nimm ihn ab, und beschmiere den dazu gehörigen Stein mit Butter. Geuß den Zucker darauf, daß er nicht ablauffe. Beschmiere die Hände mit Butter, und wenn er mit einem Spätel in etwas zusammen geworffen, alsdenn wircke ihn zusammen, wie einen Teig. Malaxire ihn in den Händen und auf dem Steine zum geschwindesten: Beschmiere den eisernen Hacken gleichfalls mit Butter, und henge den Zucker darauf: du must die Hände mit pulverisirten Krafftmehle offt bestreuen und einreiben, und damit so lange den Zucker ziehen und auf den Hacken werffen, biß der Zucker zähe und weiß zu werden beginnet; alsdenn schneide ihn in Stücken, und wirff ihn auf einen Tisch, der mit pulverisirten Krafftmehl bestreuet, ziehe ihn in die Länge, und wickle ihn doppelt zusammen; schneide ihn in Grösse, wie du willst, stelle ihn auf Papier zur Wärme, daß er erhärte, so ist er fertig.

2. Saccharum Rosarum, Rosen-Zucker.

Er wird aus Zucker bereitet, wenn man selben in Rosen-Safft soviret.

Zvvölfferus bereitet Saccharum Rosarum, oder Essentiam Rosatam saccharinam also:

Nimm des besten Rosenwassers, so ohne Addition aus dem Balneo vaporoso 2. oder 3 mal

von frischen Rosen rectificiret und abgezogen worden. In diesem geistigen Wasser infundire rothe frische Rosen, eine gute Menge, und macerire sie darinn eine Weile in einem wohlvermachten Glase, oder irdenen verglasurten Gefässe. Colire und exprimire es hernach, in diesem geistreichen und essentificirten Rosenwasser solvire

Weissen Canari-Zuckers ℔j. ohne Aufwallen, eben als wenn man Tabellen mit sauren Säfften bereiten wollte. Hebe den Zucker vom Feuer, und trockne ihn hernach im Papier fein fest vermachet bey gelinder Wärme gäntzlich ein. Diesen also getrockneten Zucker besprenge wieder zwey oder dreymal mit dem essentificirten und tingirten Rosenwasser, und trockne es jedesmal wieder ein. Verwahre es in einem wohlvermachten Glase, als ein starckes Cordiale, so man zu allerhand Zufällen accommodiren kan. So man aber ein destillirtes Rosen-Oel bey der Hand hätte, könnte man desselben ℈j. oder ʒß. drunter mischen, so wäre es desto besser.

Also wird auch.

Saccharum Citratum tabulatum bereitet:

Nimm weissen Canarien-Zucker ℥vj.
Löse ihn in frisch-ausgepreßten Citronen oder Limonien Saffte ohne ebulliren auf in einer irdenen oder eisernen Patelle.

N. Es müssen aber die gelben äussersten Rinden von frischen Citronen oder Limonien eine Weile in dem Saffte vorher geweichet haben. Thue dazu

Frischer äussersten abgeraspelten gelben Rinden von frischen Citronen- oder Limonien-Schalen, so im steinernen Mörsel subtil gestossen worden ʒj. oder ʒiß.
wie auch
Essentiæ Citri saccharinæ ʒj.
Mache Morsellen oder Zeltlein daraus.

Dieses ist ein vortrefliches Hertzstärckendes und Wind-treibendes Mittel.

Die Essentia Citri Saccharina wird also bereitet:

Man exprimire aus den frischen gelben Citronenschalen (das äusserste derselben nur dazu genommen) den Safft mit einer Presse. In diesem Saffte solvire man über gelinder Wärme

Pulverisirten weissen Canari-Zucker ℔j. eben als wenn man mit sauren Säfften Rotulas bereiten wollte, ohne einiges Aufwallen; trockne es im Papier gantz ein. Irrorire wieder den Zucker mit dem Saffte, und trockne ihn wieder ein. Hernach spitze von 10. oder 12. Citronen frischen Schalen den ölichten Safft mit den Fingern nur gedrucket drein, so bekommt es einen schönen Geruch. Solches verwahre wohl.

3. Saccharum Violatum, Veyeln-Zucker.

Dieser wird auf gleiche Art mit Veyeln-Safft bereitet.

4. Das Wasser oder der saurlichte Spirirus.

Nimm Zucker ℔ij. destillirs aus einem hohen und weiten gläsernen Kolben (denn er gibt sich gar leicht in die Höhe) im Sande, den Graden nach, (man kan dazu auch eine Retorte gebrauchen) so gehet ein saurlicht Wasser mit einem Oel, das oben schwimmet, herüber, rectificirs nach Belieben im Baln. Vap. und scheide das Oel vom Geist.

Diesen Spir. kan man zur Solution der Steine und Schalen gebrauchen, statt des Frantzosenholtz-Geistes.

Hr. D. le Mort bereitet den Spiritnm Sacchari und desselben Oleum also:

Nimm reinen Zuckers Mj.
Sandes, oder
Geschlemmten Aschen Miij. Thue es in eine gläserne Retorten, und destillir es im Sande mit gelindem Feuer. Zuletzt stärcke das Feuer, daß die Retorte wohl erhitze, so erlangst du Oel und Spiritum.

Der brennende Spiritus wird vermittelst Zucker, so im Wasser aufgelöset, fermentiret und destilliret worden, bereitet.

Oder:

Man hat auch ein Oleum compositum Antimonii saccharatum, da man aus Antimonio und Zucker gemischet ein Oel destilliret: Eben wie man aus Corallen 3. Theilen, und Zucker 1. Theil destilliret.

Oder:

Nimm solvirten Zucker f. q. mach Ziegel-Steine glühend, und gieß ermeldeten Zucker drüber, biß sie nichts mehr in sich ziehen wollen, denn treib den Spiritum durch eine Retorten, der die Edelgesteine solviret, und in dem Steine ein hohes Geheimniß ist.

N. Ein ieder Zucker hat eine Säure in sich, weßwegen er auch den Scharbockischen und Fiebersüchtigen schadet, indem er allerhand schädliche Effervescentzen erwecket, und des Magens Lebens-Ferment erwecket.

5. Das Oel.

Diß ist aus obigen bekannt.

6. Das Saltz.

Diß wird aus dem zurück gebliebenen Cap. mort. gelanget.

Dieses tauget aber nichts.

7. Der Liquor oder Syrup.

Nimm Candi-Zucker q. v. gieß Sp. vin. dran, daß er einen Finger hoch herüber gehe, zünd selben an, so verbrennet er biß zur Consistentz eines Syrups.

Dieses nennen etliche ein Oleum simplex. Man machet auch ein Compositum draus, wenn man an statt des Sp. vini simplicis einen Sp. vin. Anisatum, oder Juniperinum nimmet. Man darff auch nur den Sp. vin. abziehen vom Zucker, so erlangt man dergleichen.

Er

Er tauget im Husten und andern Lungen-Affecten, die einiges incidiren und lævigiren von nöthen haben.

N. Dieser Liquor gilt bey dem gemeinen Mann viel, und ist sehr gebräuchlich.

Hieher kan man auch wol ziehen das so genannte

Aurum potabile der Armen.

Man nimmet des feinsten weissen Zuckers ℔j. den stösset man rein, thut ihn in ein Glas, und besprenget ihn mit so viel Rosenwasser, als gnug ist, daß er bloß zerschmeltzen könne: Etliche nehmen an statt eines Rosenwassers nur gemein Wasser. Dieses dicken Zuckerwassers nimmt man alsdenn ℥iij. und eines guten Aq. vitæ 1. oder 2. Untzen, samt einem oder andern Quintlein Rosenwassers, vermischt es untereinander, so ist das Aurum potabile gemacht.

Das ist denn ein angenehmer Tranck denjenigen, so etwa schwere Kranckheit ausgestanden, und sich wiederum anfangen zu erhohlen, die können zuweilen etliche Löffel-voll davon trincken; welche aber noch matt und kraftlos sind, können wol alle Stunden ein oder den andern Löffel voll trincken. Es kommt der Blödigkeit des Magens und anderer innerlichen Glieder zu Hülffe, stärcket das Hertz, löschet den Durst, machet die Spiritus gleichsam wiederum lebendig, befeuchtet, ernehret, und ist in Summa eine herrliche Artzney, so geringe sie auch scheinet: Bey alten abgelebten Leuten kan man des Zucker-Wassers gleiche Theile mit dem Aq. vitæ nehmen. Hergegen bey hitzigen jungen Leuten und Kranckheiten nimmt man des Wassers 6. Theile, und des Aq. vitæ etwa zwey oder drey Theile, mehr oder weniger, nachdem die Hitze annoch starck ist.

Will man eine angenehme Purgation haben, so nehme man des Zuckerwassers ℥ij. und Aq. vitæ mit der Resina Scammonii saturiret ℥ij. mehr oder weniger, so hat man eine angenehme Purgation.

Zu dieser Intention kan man eine solche Tinctur machen:

Nimm pulverisirten Jalappen-Würtzel ℥iv.
Scammonei opt. ℥j.

Schlechten Sp. vin. welcher eine Zeitlang über Sale Tartari gestanden ℔j. Laß es bey einander stehen, biß der Sp. vin. wohl tingiret ist.

Man kan es allezeit bey einander stehen lassen, und tempore usus was davon abgiessen.

Der Sp. vin. wenn er nicht gar hoch rectificiret und starck ist, extrahiret mehr purgirende Krafft aus diesen speciebus, als der, welcher subtil ist.

Die Dosin einer solchen purgirenden Tinctur kan man pro circumstantiis ætatis & personarum einrichten. Man kan auch zu einer solchen Purgation ein oder andern Tropffen Kümmel-Anis- oder dergleichen Oel thun, so verhütet es, daß es nicht Grimmen verursache.

N. Man kan auch gedachte species mit Wasser extrahiren, und mit offtmaligen Ubergiessen eines frischen Wassers so offt kochen, biß kein Wasser sich mehr tingiren will, alsdenn so evaporiret man die tingirten Wasser mit einander, biß zur Honig-Consistentz, und schüttet Sp. vin. drüber, daß es sich solvire, das behält man also zu besagtem Gebrauche. Eine solche Tinctur hat mehr particulas gummosas, als resinosas, derowegen purgiret sie auch besser.

Hieraus ist zu sehen, daß wir offtmalen in der Artzney-Kunst Dinge haben, welche, weil sie gering anzusehen sind, wir nicht hoch halten: Es übertreffen aber offt dieselben die allerköstlichsten und mühsamsten Præparata.

8. Ein anderer Liquor.

Thu Zucker-Candi in ein hart gesottenes Eyerweiß, und laß fliessen.

Man gibts im Husten und Rauhigkeit des Halses der Kinder, äusserlich tauget es in rothen Augen.

9. Zucker-Essentz und Crystallen.

Die Essentz und Crystallen des Zuckers hab ich bereitet, wie beym Kesl. Cent. 3. Art. 20. stehet: Ich mache aus Zucker und destillirtem Eßig eine pastam, darzu thu ich einen und andern Löffel-voll Tartar-Oels, laß die Materie 24. Stunden in der Digestion der Aschen stehen, denn gieß vor ein ℔. Zuckers daran ein halb Maas unrectificirten Sp. vin. digerirs von neuem, so bekommest du eine stärckende Tinctur. Dos. 2. Löffel voll. Sam. Closs.

CCCCXXXI. Sagapenum.

Σαγαπηνὸν Dioscor. Sagapanum, Sacaponium, Offic. Serapinum, Matth. Cord. hist. Cæs. Serapin-Safft. Segabena, Sagaben, à Gum, or Juice of Serapin. Gomme Sagapen, Sap van Serapin. Ist eine Lacryma oder Gummi eines Baumes, der mit dem Safft gleichen Nahmen hat, und der, wenn man selben verwundet, aus ihm fliesset.

Er wächset in Meden, von dar kommet er nach Alexandrien, Venedig, und andere Oerter Europens.

Der reine, durchscheinende, äusserlich gelbe oder rothe, innerlich weisse, dem Geschmack nach scharff, dem Geruch nach starcke, und dem Lauch gleichende ist der beste.

Es ist dem Gummi Ammoniaco gleich: denn es wird fast aus dergleichen Gewächse gesammlet, auch zu gleichen Zufällen gebrauchet; über das wird es zu den Menstruis und Lochiis vor andern gerühmet.

Er wärmet und trocknet im 2. gr. machet dünn, er soll so sehr an sich ziehen, daß er auch alles aus dem Fleisch ziehet, er purgirt die zähe dicke und gesaltzene Feuchtigkeiten aus dem Magen, den Gedärmern, der Mutter, den Nieren, dem Gehirn, Nerven, Gelencken und der Brust. Dahero tauget er in der Wassersucht, altem Husten, Keuchen, Hauptwehe, der schweren Noth, Gicht, Zittern der Glieder, in Verstopffung und Geschwulst des Miltzes, unterlassenden Fiebern, der Colic, er treibet den Monatfluß,

(allein er tödtet die Frucht) und den Harn. Aeusserlich tauget er im Seitenstechen, und andern Geschwulsten und Schmertzen, die einige Linderung und Resolution vonnöthen haben. Der Rauch wecket diejenige auf, die die schwere Noth haben, und heilet die Gerstenkörner in Augen. Dos. von ℈ß. biß ʒj.

N. Weil er dem Magen und der Leber nicht gar zu gesund ist, als wird er meistens mit dem dritt Theil Mastix, Zimmet, Ingber, 2c. verbessert.

Er besitzt über das auch eine besondere und gleichsam magnetische Krafft, wodurch er die in der Darmgicht (wegen eines Bruchs) verrückte Gedärmer in ihren alten Ort bringet, dahero er auch eines der vornehmsten Stücke meines Magnetischen Pflasters ist, daß ich in dergleichen Affecten gebraucht.

Es wird unter die Emplastra attractiva genommen; dabey aber wegen der Attraction zu mercken, daß die Gummata in Essig solviret einen starcken Geschmack haben, dannenhero sie denn, wenn sie auf die blose Haut gebunden werden, Blasen ziehen, weßfalls ein Jucken entstehet, und die Humores aufwallen.

Wenn derowegen nöthig ist, daß ein Abscessus augmentiret werde, so soll man dergleichen Gummata darzu nehmen. Sonsten wird es auch zu Purgantzen, wiewohl gar selten, genommen.

Die bereitete Stücke:

1. Der gereinigte Serapin-Safft. Er wird wie der gereinigte Ammoniak bereitet.

2. Die Pillulen von Serapin.

Nimm der Gummi Sagapeni, Ammoniaci
Opopanac, Bdellii ā ʒiiß.
Saamen von Eppich, Ammey
Anis, Wilde Raude, jed. ʒj.
Calmus, Wilde Kresse
Calaminth, Indianische Spike
Aurin, Wilde Roßmarin
Costi, Stein-Saltz jed. ℈ß.
Coloquinten ʒv. Aloes ʒvj.

Mache mit Safft von Lauch, oder Andorn, oder Metterkraut Pillen daraus.

Sie dienen wider das Podagra, Hüfftwehe und andere Kranckheiten der Articulorum, ebenmässig stillen sie das Mutterwehe, befördern die Menses, erweichen die Viscera, und referiren derselben Obstructiones; heben auch die Verstopfung der Miltz.

3. Die Pillulen von Serapin Camilli, besieh. Querc. und droben das 2. Buch.

4. Pilulæ fœtidæ.

Nimm Gummi von Sagapen, Ammoniac.
Opopanac. Bdellio,
Coloquinten, Rauten-Saamen
Aloes, Thymseide, jed. ʒv.
Zeitlosen, Wolffsmilch jed. ʒij.
Scammonei ʒiij. Zimmet
Indianische Spicke, Saffran
Bibergeil jed. ʒj. Türbith ℈ß.
Ingber ʒiß. Euphorb. Scrup. ij.
Safft von Lauch q. s. mache Pillen daraus.

Sie führen den zähen, dicken und leimichten Schleim ab, und dienen in dem Podagra zu gebrauchen, befördern die monatliche Blume der Weiber, und reinigen die Mutter, weil sie aber sehr starck sind, muß man sie behutsam gebrauchen. Im Anfange einer Kranckheit bediene man sich nicht derselben, und man gebe sie auch niemanden, als nur starcken Leuten.

N. In der Bereitung löse man die Gummi im heissen Saffte von Lauche auf, hernach füge man das Euphorbium für sich gerieben mit den andern Ingredientien bey, und mache eine Pillen-Masse daraus.

5. Das destillirte Oel. Dieses kan bereitet werden, wie das Ammoniak-Oel, durch einen Alemb. im Sand.

Andere bereiten es also:

℞. Des Gummi Sagapeni q. v. thue es in einen Kolben, giesse etwas Sp. vin. darauf, stopffe es dichte zu, laß es im MB. solviren, hernach thue es in eine Retorte, vermische es mit zartem weissen Sande, setze es in eine Sand-Capelle, und destillire davon den Sp. mit einen schönen gelben Oele, und verwahre es.

Es ist gut wider das Stechen der Seiten, vertreibet den Husten, Krampff, das Hüfft-Wehe, so von Kälte kommt: In Wein eingenommen, dienet es wider das Gifft und Bisse der Nattern. Schwangere Weiber müssen es nicht gebrauchen.

CCCCXXXII. Sanguis Draconis.

Αἷμα δρακόντιον Diosc. Sanguis Draconis, ist eine Lacryma eines Baums, wie gedörrtes Blut zusammen gewachsen. Es solviret sich zwar im Wasser, und machet es milchfarbe, aber sonder Vermischung, denn wenn solches wieder kalt worden, so setzet es sich auch, und hänget sich an die Seiten des Gefässes. Cord. hist. Matth. Clus. Acosta. Drachenblut. Sangue Dragon en Larmes. Dragons Blood. Draecke of Dragoens Bloedt.

Man bringt solches aus einer Insul der neuen Welt, die Portus Sanctus genannt wird, allwo es theils von sich selbsten, theils, wenn man den Stamm verwundet, heraus fliesset. Dieses Baums Früchte gleichen schier den Kirschen, und bilden, wo man das Häutlein hinweg thut, einen rechten Drachen ab, daher auch diese Lacryma ihren Nahmen bekommen.

N. Etliche meynen, daß solches des Dioscoridis Cinnabaris seye.

Dieses Drachen-Blut wird gar selten recht und echt zu uns gebracht, sondern es wird mit Ziegen- oder Bocks-Blute vermischet und verfälschet. Daher es seine Würckung, so die Vorfahren ihm beygeleget haben, nicht verrichtet. Man hat ihme zugeschrieben, daß es adstringiren soll, welches auch das rechte thut; unsers aber leistet dieses nicht. Darum man sich dessen jetzigem in solchem Puncte nicht sicher bedienen kan.

Es kühlet, (nach andern ist es der Wärme und Kälte halber gemäßiget) tröcknet, adstringirt, treibet zurücke, man gebrauchet es meistens innerlich in Auströcknung der Catarrhen, (wenn mans aufs Haupt leget, in Stillung des Bluts, Heilung der Wunden und vor die wackelnde Zähne.

N. Wenn mans auf den Nabel leget, so soll es auch vor die rothe Ruhr taugen.

N. Die Materialisten haben es auch in Blätlein gewickelt feil, so roth als Zinnober, wel-

welches meinem Bedüncken nach gereiniget/ und wiederum inspissiret worden ist, nach dem man die Lacrymam vorher mit Spir. Vin. ausgezogen hat. Denn wenn man das Drachenblut in Spir. Vin. infundiret/ so läst es die zierlichste Farbe von sich geben, in Wasser und Oel aber läst es keine gehen.

Die bereitete Stücke.

Derer hat man keine/ doch kan mans reinigen/ wenn mans in Wasser kochet/ und von der Unreinigkeit abgiesset und hernach wieder inspissiret.

CCCCXXXIII. Sarcocolla.

Σαρκοκόλλα ist eine gummichte Lacryma in Kernlein/ den Mohnen/ oder dem Weyrauchmehl gleich/ von rother (oder gelber) Farb/ bitterem Geschmacke/ und lässet doch eine Süssigkeit hinter sich (wie Süßholtz/) fliesset aus einem fremden/ dornichten und knotichten Baum/ der mit erwehnter Lacryma gleichen Namen hat/ und von sich selbsten/ oder wenn man selben verwundet/ heraus fliesset. bes. Matth. Cord. in D. und hist. Cæs.

Es ist einer Asiatischen Frucht Gummi/ und komt zu den Hefft-Pflastern/ um die Wunden zu agglutiniren. In solchen Absehen/ haben die Vorfahren es zu den Durchlauff/ und Blutspeien gerühmet.

Die frische bleichlechte (denn die alte ist roth) bittere/ löcherichte/ klebrichte und gleichsam schaumichte/ die sich gerne im Wasser solviret/ ist vor andern zu erwählen.

Er wärmet und trocknet im 1. Gr. adstringiret/ heilet zusammen/ kochet/ zeitiget/ wird gebrauchet in Reinigung der Wunden und Heilung selber/ daher er auch den Nahmen bekommen.

Ist sehr nützlich in Augenflüssen/ dem Stahren/ (man macerirts in Esels- oder Frauen-Milch 5. Tag/ vermischets mit Rosenwasser/ und legts auf die Augen-Glieder/ man kan auch nach Belieben ein wenig Zucker darzu thun) im Nasenbluten/ wenn mans mit den Anacollematis mischet.

N. Etliche geben ihn als ein Purgier-Mittel/ das die grobe und zähe Feuchtigkeiten aus den Gelencken und der Lungen führet. Dos. ʒj. man muß es wie Sagapenum verbessern.

Die bereitete Stücke:

Die zusammen gesetzte Pillulen von Sarkokol.

℞. Sarcocollæ ʒiij.
Turbith ʒß.
Colloquinten.
Ingber. ana ʒiß.
Stein-Saltz. ʒj.
Einfachen Rosen-Syrup. q. s.

Mache eine Massam daraus.

Sie führen den zähen Schleim ab/ und deßfals sind sie denen dienlich/ die mit schleimichten Kranckheiten beleget. Man bedienet sich aber derselben wenig.

CCCCXXXIV. Succolata.

Succolada ist ein in ziemlich grobe Plätzlein gebrachte/ hochrothe/ zerbrechliche nicht riechende Massa/ dem Drachenblut nicht gar ungleich nur daß sie eine lichtere Farbe hat.

Wird genannt chucalate chocalate Linscott. part. 9. L. 4. c. 22. Ind. Occident. Cacavare, Benzon. part. 5. L. 2. c. 16. und 17. Ind. Occid. Clus. exot. L. 2. c. 28.

Die Frucht/ woraus Chocolate bereitet wird/ wird genannt Cacao, Clus. Tab. Amygdalis similis fructus Guatimalensis, oder Avellana Mexicana C. B. 6. Jacao, Bert.

Diese eingeschlossene Baum-Frucht gleichet schier den Mandeln/ und ist an der Farbe braun. Man bringets häuffig aus Guatimala, sie wird statt einer Müntz gebraucht/ und den Armen an statt eines Allmosens gereichet. Daraus bereitet man ein bey den Indianern gemeines Geträncke/ wie auch die obige Massen Chocalaten/ man zerstösset nemlich besagte Körner/ und vermischet sie mit Gewürtze.

Der Baum/ woher ermeldte Frucht kommet/ wird genannt Cacaoate quahvitl und hat mit dem Citronenbaume bald gleiche Grösse/ träget eine längliche Frucht/ die gestrichet und roth ist/ Cacahoacenti genannt/ von dem Saamen Nahmens Cacahoatle gantz angefüllt. Dieser Baum aber hat viererley Arten/ die erste wird genannt Quauhacacahoutl/ ist die allergröste/ und träget eine grosse Frucht. Die 2. Mecacahoatle die mittelmässig groß ist/ auch dergleichen Früchte träget. Die 3. Xochicacahoate genannt/ ist kleiner/ träget auch eine kleinere Frucht/ und einen äusserlich rothen Saamen. Die 4. ist die allerkleineste/ und wird deßwegen Halcacahoate oder die niedrige genannt/ träget die kleineste Frucht/ die mit obigen gleiche Farbe hat. Diese Arten alle aber haben einerley Kräffte/ und einerley Gebrauch/ nur daß die letztere mehrers zum Geträncke dienet/ die andere aber tauglicher zur Müntze seyn. Man pfleget derowegen den Krancken und Arbeitenden den Tranck vom Saamen zu geben/ deme aber sonsten nichts beygemischet wird/ in dem es die Hitze mässiget/ und zur hitzigen Leber tauget. Man bereitet daraus viererley Arten des Geträncks/ unter denen aber die so genannte Chocolata die berühmteste ist/ doch wird sie auch auf unterschiedene Weise bereitet/ nachdem es nemlich ein jeder verlanget. bes. D. Joh. de Laet. descript. Ind. occid. L. 6 c. 2. Anton. Recchum L. 3. ter. medic. nov. Hispan. p. 80.

Die beste wird in America bereitet/ nach dieser gehet die/ die man in Hispanien aus den dorthin gebrachten Kernern machet/ wenn sie aber alt wird/ so tauget sie nicht mehr viel. Sie nützet vor den kalten Magen/ die Brust/ und den Husten/ das Gereusper und Schwindel. So soll sie auch den Lebens-Balsam vortrefflich stärcken/ und die Venus Begierde erwecken.

Man gebraucht sie des Morgens mit Zucker in Wein oder Bier/ warm/ oder auch mit Milch. Dos. ʒij. biß ℥ß. und weiters.

N. Diese Frucht hat mir Joh. Pætreus ein vornehmer Materialist in Franckf. gewiesen.

NOTA.

NOTA.

Diese Succolatam nennet man allhier Chocolatam, und ist in den Occidentalischen Oertern in dergleichen Gebrauche, wie bey uns das Bier. Es wird aus einer Frucht eines Baumes bereitet, welcher in- und auswendig gelb ist, die Frucht aber ist wie eine Art der Mandeln. Aus dieser Frucht presset man den Safft, denselben inspissiret, und dazu thut man ein wenig Zimmet und Pfeffer. bes. Marquartum de Medic. Pador. Wir erhalten aber dieselben gar selten unverfälschet. Die Art solche zu gebrauchen, ist diese: Man nimmt Succolat. ℥ß. solche mischet man mit Wasser, und stellet es an die Sonne, und thut nach Belieben Zucker dazu. Andere kochen sie und gebrauchen sie also. Herr L. Junckius l. c. schreibet, daß dieses Americanische Getráncke in Engelland, Holland, Spanien und andern an der Seekanten gelegenen Oertern eben so gemein als in America selbsten: man rechnet es mit unter die Artzney-Geträncke. Das vornehmste Ingrediens dieses Potus medicati sind die Kerner aus der Cocos-Nuß, welche so groß sind, als eine grosse Mandel, in einer Nuß sind der Kerner unterschiedlich, etliche haben derer 12. etliche 20. andere 30. und mehr. Die Bäume werden von den Americanern ins gevierdte gar ordentlich gepflantzet, und wachsen am meisten in Mexico, Cuba, Jamaica, Neu-Spanien, Nicaragua und insonderheit in der Gegend des obersten Baringtons, absonderlich aber wachsen sie am besten in niedrigen, feuchten und fetten Gru de, in den ersten sieben Jahren tragen sie keine Frucht, hernach aber alle Jahr 2. mahl, die besten Nüsse aber sollen in Nicaragua und Jamaica wachsen.

Die Bereitung der Succoladen betreffend, so ist selbige mancherley, in America machen sie an etlichen Orten dieselbige allein aus dem Teige der Coccos-Nüsse, und die soll vor eine der besten gehalten werden. Andere thun mehrere Ingredientien hinein von allerhand Gewürtze mit Zucker. Und also lässet sich die Succolada nach eines jeden Complexion bereiten. Vor kalte Naturen zu erwärmen und zu stärcken, können nach jedes Belieben von diesem oder jenem Gewürtze, beneben Ambra und Mosco darzu genommen werden. In hitzigen ausszehrenden Naturen aber, an statt der hitzigen Gewürtze, Pistacien, Mandeln, Pineolen, und dergleichen.

Die meisten halten dafür, daß man am besten thue, daß man die Succoladen aus America kommen, und sie von den Schiffleuten, wie sie bereitet ist, bringen lasse. Denn obschon die Kerne so gut, als es immer seyn könnte, in America zugerichtet wären, und mit aller Sorgfalt in das Schiff gebracht worden, so würden sie doch durch lange Uberfahrt, und mancherley Veränderung der Lufft, gar offt ihrer natürlichen Oeligkeit beraubet, sintemahl sie ohne das zur Fäulung geneigt sind. Daher auch offt geschehe, daß wenn die Schiffleuthe ihre Succoladen in Engelland aufmachen, es offtmahls gantz übel und garstig schmecke, und sich viel zu Boden setze, wenn man sie kocht, welches ein Zeichen sey, daß die Nüsse entweder mangelhafft, oder nicht recht gestossen und zubereitet worden. Marradon ein Spanier, beschreibet diese Composition, daß sie nehmen

Der Coccos-Nüßkerner N. 700.
Zucker ℔iß.
Zimmet des schärffesten ℥ij.
Mexicanischen Pfeffer Chilles oder Pimiento genannt gr. xiiij.
Gewürtz-Nägelein ℥ß.
Drey Schoten von der Vanilla, oder an deren statt Anis ℥ij.
Achlottæ Haselnuß groß.

Andere thun Ambram, Moschum, und andre Ingredientien mehr hinzu, doch aber ists besser, wenn man sie nach jedes Intention, mit, oder ohne dieses oder jenes Gewürtz, bereitet.

Zu erkennen ob die Succolada alt sey, und wenig nütze, so muß man in Acht nehmen, daß man keine kauffe, welche schimmlicht, oder muchlicht riechet, oder welche von den Würmern durchbohret sey. Eine gute Succolada soll auch nicht gar starck nach Gewürtz schmecken, noch zu viel Zucker bey sich haben, als ein scharffes schädliches Ding, und welchem D. Simon Pauli und Willis die meiste Ursache des Scharbocks und der Schwindsucht bey den Engelländern zuschreiben.

Die Bereitung der Succoladen, um dieselbe zu geniessen, ist, wie oben gemeldet, unterschiedlich, etliche kochen sie mit Wasser allein, und thun ein wenig Zucker hinein, andere aber, als die Engeländer, kochen sie am besten auf solche Weise.

Man nimmt Milch und Wasser, jedes ein halb Echt Maas oder Schoppen, darinn zerklopfft man ein Eyer-Dotter, und thut dazu der Succoladen 2. Loth klein geschabet, dieses alles kocht man denn mit sachtem Feuer und lässts sieden, und ein wenig aufwallen, da man aber unterdessen mit einem Succoladen-Löffel, oder Quergelholtz es fleissig herum rühren muß, damit sich die Succolada gleichsam in einen Schaum solvire, alsdenn nimmt man es ab, und thut nach Belieben etliche Löffel Spanischen Wein oder Sect dazu ohne Zucker. Und also ist der Tranck bereitet, den mag man so warm trincken, oder mit Löffeln essen.

Seine Würckungen sind nützlich, die auszehrende Hitze zu löschen, zu nähren und fett zu machen, wie auch Vim genitalem zu stärcken, und die Saamen-Gefässe wiederum reichlich anzufüllen, besser als keine von den besten Krafft-Brühen. Man kan sie Sanitatis conservandæ gratia zweymahl des Tages essen, doch ist es besser Morgens frühe als nach Mittage genossen.

Die hitziger Complexion sind, können den Spanischen Wein daraus lassen, und sie nur bloß mit Wasser kochen, essen oder trincken:

Die meisten trincken es mehr aus Gewonheit, und zur Lust, oder als einen delicaten Tranck, ihre Gesundheit damit zu conserviren, oder ihre Unpäßlichkeit damit zu vertreiben: Es ist ein angenehmer Tranck, der viel Nahrung giebet D. Stubb. ein Engländischer Medicus saget, daß die Kerner aus einer Cocos-Nuß mehr Krafft und Nahrung geben, als ein Pfund Fische. Dannenhero auch bey den Casuisten in Spanien und Italien eine Frage entstanden, ob die Succoladen nicht die Fasten brechen mögen? Welches doch endlich da hinaus gelauffen, und decidiret worden, daß sie als ein

Tranck keines weges die Fasten brechen könne, sintemahl sie in America eben ein solcher gebräuchlicher Tranck sey, gleichwie bey uns der Wein und das Bier, und noch dazu von den Spaniern, auch in den Kirchen selbsten zu Mexico und Japan getruncken werde; welches gleichwohl ein feiner Gebrauch ist. Doch ist aber dieses Verbot dabey geschehen, daß man es nicht mißbrauchen, und im Uberfluß geniessen solle.

Insgemein ist davor zu halten, was seine Vires betrifft, als welche von allen gepriesen werden, daß so die Succolada gute Nahrung geben, und fett machen solle, sie einem guten Biere in Bier-Ländern nicht vorzuziehen sey. Denn wo findet man mehr gesunde, starcke Leuthe, als in den Bier-Ländern? Und beruhet also nur das gantze Werck auf den eingebildeten, fremden, ungewöhnlichen, delicaten Geschmack, als welcher von grossen Herren, und andern delicaten Mäulern mehr beliebet wird, als der continuirliche Gebrauch eines gesunden Biers: Es sind so viele kranck und sterben, welche Succolade trincken, als welche jederzeit sich mit einem schlechten Trunck Bier behol-fen.

So viel man darvon abgenommen, so wird kein Medicus vor alle Naturen einen universalen Tranck wehlen können; denn nachdem das Temperamentum variiret, und die Kranckheit des Menschen, nachdem muß aller Tranck eingerichtet werden. Alte abgelebte, aber sonsten gesunde Leuthe können einen Brandtwein, einen guten alten Rheinischen, Spanischen oder andern Wein vertragen, beneben andern gewürtzten Geträncken. Man gebe aber solche einem jungen gesunden Menschen, so wird man den Unterscheid bald finden.

In vielen Stücken scheinet es, daß die Succolada dem dicken Bier, dergleichen unser Stolpisches ist, (Massen denn zu einer Tonne desselben 6. Scheffel auch wohl drüber, Maltz genommen werden) nicht ungleich komme: Denn nachdem sie gleich wie jenes starcke Nahrung giebet, eine starcke Nahrung aber viele Verstopffung machet, also dienet sie denjenigen nicht, welche vorhin dazu incliniren, und aus der Ursachen verursachet auch der stete Gebrauch dieses Trankes bey manchem Frauenzimmer nicht nur eine schlechte Farbe und Cachexiam, sondern auch gar wohl die Wassersucht: als welche derentwegen in America gar gemein ist. Wer demnach mässig zu leben gewohnet ist, und keiner überflüssigen Nahrung bedürffig, der gebrauche an statt der Succoladen ein blosses Wasser mit wenigem Zimmet, Wacholder-Beeren, Zittwer, Anies und dergleichen Aromatischen Dingen gekocht, so wird ein solcher ohne Wein, Bier und Succolada eher gesund bleiben.

Die bereitete Stücke.

N. So man die Chocoladam durch Feuer examiniret, und durch eine Retorte destilliret, so gehet

1. Ein Phlegma herüber, welches wie eine Fleisch-Brüh schmecket.
2. Ein Spiritus, welcher den Phthisicis, Hecticis, wider das Abnehmen und Krätze sehr dienet. Die Engelländer gebrauchen ihn in Husten und Catarrhen. Er vermehret den Saamen, dienet im Scharbocke, er temperiret das Acidum salsum, vornehmlich mit süsser Milch genossen. Wir können auch dergleichen aus den Mandeln bereiten.

So bereitet Herr F. Hoffm. eine Lattwerg ad Coitum daraus.

Nimm Indianische Succolad ℥ij.
candirte Nüsse N. 1.
Mache von Syrop mit Näglein und Kirschen Lattwerg daraus, thue dazu
Confect. Alcherm. c. M. & A. ℥ß.
Oel von Zimmet. ℈j.
Ambræ Moschat.
Margarit. Trochiscat. Mynl. ana ℥ß.
Mische zusammen.

Herr D. Dolæus machet ein Magenstärckendes Cataplasma also:

Nimm Succollade ℥iß.
Confect. Alcherm. ℥iij.
Ausgepreßten Muscaten-Nuß-Oel ℥iß.
Schwartzen Peruvianischen Balsam ℥ij.
Zimmet-Balsam ℥j.
Mache mit Malvasir einen Balsam daraus. Dieses schlägt man über den Magen.

CCCCXXXV. Styrax oder Storax calamita.

Στύραξ, Styrax, dieser ist in den Apothecken zweyerley, trocken und fliessend. Der trockene, Storax calamita (also genannt von den Röhren, in denen man ihn ehe er aus Pamphilien zu uns gebracht) ist eines Baumes gummicht-hartzicht zusammen gestandener, trockener Safft, eines sehr lieblichen Geruchs, bes. Matth. Cord. hist.

Dieser Storax-fliessende Baum wächset in Syrien, Sicilien und Pamphilien.

Er gleichet schier dem Quitten-Baum, doch seyn dessen Blätter kleiner, 2c. Die Blüth ist weißlecht, so groß als Pomrantzen-Blüthe, riechet aber nicht so wolriechend.

Der fette, zähe, rothe, mit weissen Stücklein vermengte, oder der stetigs gelbe, der wann man ihn weich machet, einen honichten Liquorem giebet, ist der beste. Der kleyichte herentgegen, schwartze, mit grauem kaum überzogene, nicht riechende, tauget nichts.

Er wärmet, trocknet, erweichet, kochet, dienet dem Haupt und Nerven, tauget vor Husten, Catarrhen, Heischerkeit, Schnuppen, Härtigkeit des Zäpfleins, innerlich und äusserlich, er wird mit denen Cardiacis lætificantibus vermischet, erweichet den Bauch gelind, wenn man ihn mit Terbinthin in eine Pillulen-Form bringet, und verschlinget. Aeusserlich tauget sein Rauch vor das Haupt.

N. Es ist ein wohlriechendes Hartz, und wegen seines lieblichen Geruches, wird es andern vorgezogen, und daß es deßfalls das Haupt und die Spiritus stärcken solle. Im Schnuppen, Hertzens-Bangigkeit, Phthisi, wie Crato in Consf. Med. in Scholz. ed. l. 6. will, ist es sehr dienlich. Etliche gebrauchen es in die Magen-Pflaster als ein Arcanum. Sonsten wird es wenig gebrauchet, als daß es unter die Rauch-Pulver und Rauch-Kertzlein genommen wird.

Die bereitete Stücke.

1. Das destillirte Oel. Man digeriret den Storax mit Rosen-Wasser, und destilliret's hernach in Aschen, aus einem Alemb. erstlich bey gelindem Feuer, und denn, wenn das Oel anfänget zu tropffen, bey grösserm.

Dieses kan wie der Storax gebrauchet werden, nur daß es stärcker wircket. Wenn man 1. gutt. davon ins Ohr thut, so vertreibet es derer Sausen.

Dieses Oel kan man besser in einer Retorte bereiten.

2. Das gekochte Oel.

Nimm frisches Baum-Oels, oder an dessen statt bitteren Mandel-Oels ℥iiij.

In diesem solvire bey gelinder Hitze, ohne Ebullition

Styrac. calamitæ ℥iß.
Gummi Tacamahacæ ʒvj.

Wenn diese also mählig zusammen aufgelöset, colir es, und das colirte heb auf.

Dieses Oel ist trefflich den Magen und das Gehirn zu stärcken. Man kan es inn- als äusserlich gebrauchen, es wärmet, stillet die Flüsse, so vom Haupte fallen, wenn man es auf den Wirbel schmieret: also dienet es auch in Colic- und Mutter-Beschweren, deren Schmertzen es stillet.

N. So man auch, an statt des Baum- oder bitteren Mandel-Oeles, Rosen-Dillen oder gelbes Veilgen-Oel nehmen wollte, so ists nicht allein gut, sondern auch kräfftiger.

N. Man findet etliche Beschreibungen der Medicamenten, in denen Storax calamita und rubea besonders gebrauchet werden, als da sind Diacastoreum Nicolai, Trochisci Aliptæ, moschatæ. Was nun in diesen Nicolaus durch calamitam è rubeo distinctam verstanden, seyn unterschiedene Meinungen. Etliche verstehen dadurch Thymiamam, wie Fuchs. in Comp. med. und Bauhin. in Pinace. Andere den besten Storax, der in Körner zusammen geflossen, wie die Augspurger und Cordus. Andere den durch Alter roth gewordenen Storax. Weil aber in den Recepten allezeit der beste zu erwählen ist, und man in allweg den Storax in Körnern nehmen soll, wo des Storacis calamit. gedacht wird, so muß durch den rothen Storax was anders verstanden werden.

Herr Zvvölff. bereitet unter andern Magen-Pflastern.

Emplastrum Stomachium Regium.

worinn der Storax häuffig genommen wird.

Nimm Resinæ Storacis calamitæ
Ausgepreßten Muscaten-Nuß-Oel an. ℥iß.

Wenn dieses zergangen, und miteinander wohl vermischet, so löse ferner darinn auf
Auserlesene pulverisirte Mastix ℥iß.

Thue dazu
Destillirten Oels von Näglein ʒj. Müntze, Majoran, Zimmet, Wermuth ana ʒß.

Mische es vorher wohl durcheinander und impastire bey gelinder Wärme folgende Sachen: als
Frisches Kraut von Majoran, Roßmarin, Thymian, alles klein zu einer Pappen gestossen an. ℥j.
Pulverisirte Benzoin.
Weyrauch
Lohrbeeren an. ℥ß. oder ʒvj.

Wenn es ein wenig erkaltet füge bey
Peruvianischen Indischen Balsams ℥ß. oder ʒvj.

Mache ein Pflaster daraus, welches den Magen über alle massen stärcket.

CCCCXXXVI. Styrax liquida.

Ist ein fetter Liquor, so dick als Balsam und riechet starck.

N. Wegen dieses fliessenden Storax wird unter vielen Autoren sehr gestritten. Nach der einen Meinung ist er nichts anders dann Stacte, d. i. ein Colamen myrrhæ Matth. in Diosc. L. 1. c. 26. Bauhin. Pinac. L. 12. Sect. 6. Wie andre wollen, so wird er aus Storace calamit. der in Oel und Wein solviret, mit Lerchenbäum-Hartz vermischet und gekochet worden, bereitet, wenn hernach die Decoction erkaltet, so soll der fliessende Storax auf den Boden fallen, oben auf aber ein öhlichtes Wesen schwimmen, (andere wollen solches durch auspressen zuwege bringen) nach Serapionis Meinung ist der fliessende Storax ein Oel, das aus denen Körnern des Baums, woraus der Storax fliesset gepresset, die Rinde und Frucht aber, woraus man das Oel gepresset hat, ist seiner Meinung nach der trockene Storax.

Avicennæ fliessender Storax wird durch die Kochung der Rinde bereitet, und ist schwartz. Das was zurück bleibet, nennet er den trockenen Storax.

Diosc. nennet ihn Storax-Oel, und ist solches, wie er saget, in Syrien aus dem Storax bereitet worden. Davon sagt er weiter, daß es sehr hitze und erweiche, doch darbey einen Haupt-Schmertzen verursache, und schlaffend mache, welche Krafft man auch in dem fliessenden Storax findet.

T.

CCCCXXXVII. Tacamahaca.

Ist eines von denen Hartzen, die man erst neulich aus Neu-Hispanien zu uns gebracht hat. Man sammelts aus einem verwundeten Baume, der der Grösse nach schier dem Papelbaum gleichet, und ist starck riechend. Die Frucht gleichet denen Gicht-Körnern, und ist roth. Das Hartz aber gleichet der Farbe nach schier dem Galbano, hat einen starcken Geruch und Geschmack, klebet hart an der Haut, bes. Fragos Monard.

Es wärmet im Anfang des 3. trocknet im 2. gr. adstringiret sehr, digeriret, resolviret, zeitiget, lindert die Geschwulsten, zertheilet die Schmertzen, dienet zuförderst der Mutter, den Nerven und dem Haupt, wird meistens äusserlich gebrauchet. Wann man ermeldetes Hartz auf Kohlen wirffet, und die Nase darüber hält, so erwecket es die Mutter-süchtigen Frauen alsobalden. Legt mans als ein Pflaster auf den Nabel, so hält es die Mutter an ihrem Ort, es stärcket den Magen, hintertreibet die herabfallende Haupt-Flüsse, (wenn mans auf ein Tuch streichet, und hinter die Ohren appliciret, oder den Rauch in sich ziehet) applicirt mans

den

den Schläfen (statt eines Cerats) so verhütet es die auf die Augen oder andere Theile des Gesichts herabfallende Flüsse, stillet das Zahnweh, (man kans auch in die holen Zähne thun, wenn mans statt eines Pflasters auf den Bauch leget, so hemt es den Mutterfluß, hat grosse Kräfte in Schmerzen der Glieder, Gelenck und Wunden der Nerven, wenn mans darüber leget, denn es machet gleich Eyter und verhütet den Spasmum Monard.

Die Tacamahacam gebrauchen die Indianer, als die Garannam äusserlich den Schmerzen zu stillen: und bey uns ist jenes gleichfalls sehr gebräuchlich in Cardialgia und Magen-Schmerzen.

N. 1. Es ist bey den Indianern dieses Harz so berühmt, daß man es zu allerhand Schmerzen gebrauchet, und sonsten von keinem Mittel weiß, wo nur keine Entzündungen da seyn.

N. 2. Es seyn, wie ich selbsten weiß, durch den Tacamahac die alten Fuß-Schmerzen geheilet worden.

Die bereitete Stücke:

Das Magen-Pflaster. Bes. 2. B.

Bodenius hält das Pflaster aus Tacamahaca bereitet vor ein trefliches Experimentum über den Magen geleget in Magen-Wehen. Z. E.

℞. Gummi Tacamahacæ q. s. laß es im heissen Mörsel zergehen, mische Balsami Peruviani darunter q. s. welches man auf ein Leder streichet und über den Magen leget.

Dieses Pflaster gebrauchen etliche in febb. malignis et continuis, wo die Krancken über Bangigkeit der Præcordiorum klagen, und ist warlich darinn nichts bessers. Nicht weniger stillet es das Erbrechen, so man Muscaten-Blumen, oder Nuß-Oele darunter mischet. Dieses dienet also auch in den Doloribus Artuum, welche man den Flüssen zuschreibet. Und so man nach gehabten Schweisse die Spanadern oder Sehnen verkältet, und ein Fluß entstehet, kan man sich dieses Pflasters nützlich bedienen. Wider allerhand Zerquetschen und Gicht-Schmerzen ist es sehr gut. Es ist auch nicht unbekannt, daß man es wider das Zahnwehe fleissig gebrauchet, da doch alsdenn die Mastix weit besser ist.

Sonsten bereitet man zu den Sehnen ein sonderliches Oel.

℞. Tacamahac, q. v. Mische es mit Wein, und destillire es im Sande. So gehet erstlich ein Phlegma, hernach ein weisses, alsdenn ein gelbes, und lezlich ein rothes Oel. Welche Oele alle Schmerzen in der Hüfft, Colic, Podagra und Mutter stillen.

Uber dieses Pflasters Scription ist noch bey Hn. Zvvölff. eine und die andere zu finden.

Emplastrum Stomachicum.

℞. Gummi Tacamahacæ, Animæ, Benzoin ana ℥ß. Mastix ℥ij.
Lauteren Terbinthin ℥iij.
Storax so eprimiret ℥j.

Solvire diese entweder allein jedes, oder alle zugleich bey gelindem Feuer, und wo nöthig colir es: Thue dazu
Ausgepresstes Muscaten-Nuß-Oel.
Pulverisirten Weyrauch, Myrrhen, Muscaten-Nüsse, Lohrbeeren ana ℥j. Gewürz-Nägelein ʒvj.

Wenn es alles ein wenig erkaltet, thue endlich zu Indianischen Balsams ℥ß. oder ʒvj. Mache ein Pflaster daraus.

Oder:

℞. Gummi Tacamahacæ
des besten Ladani ana ℥iß.
Storax calam. ℥ij.

Wenn dieses zergangen im
Guten, oder Cyrischen Terbinthin ℥viij. beym gelinden Feuer, oder in Diplomate, so colir es durch ein Tuch. So heiß als es denn noch ist, so füge folgende Sachen fein klein geschnitten und zerstossen, wie einen Brey, nemlich:
Frisch Wermuth-Kraut, Münze, Majoran, Roßmarin ℥iij. gleichfalls
Gelben wohlriechenden Wachses ℥iv.
Ausgepressten Muscaten-Nuß-Oels ℥j.
Des reinsten Mastix ℥ij. Wenn es zergangen
Pulverisirte Lorbeeren ℥iß. Weyrauch ℥j. Myrrhen ʒv. Calmuß, Gewürz-Näglein an. ʒß. Saffran ℈ij.

Wenn es aber ein wenig beginnet zu erkälten, mit stetem Rühren thue zu
Indianischen Balsam aus Peru ʒvj. oder ℥j. mische es wohl durch einander, und bereite ein Magen-Pflaster daraus.

Daraus bereitet und destilliret man ein Oel auch auf folgende Art. ℞. Tacamahac q. s. misch mit gepulverten calcinirten Kieselsteinen, destillirs aus einer Retorte im Sande, biß es zu tropfen anfänget, erstlich gehet das Phlegma, der weisse Spiritus und Oel, denn die gelben, denn die Hiacynthen-Farbe, und endlich das dicke Oel. Diese alle kan man besonders aufheben. Es nimmet alle Schmerzen und Geschwulsten der Glieder hinweg, wenn man sich damit schmieret, es stillet die Flüsse der Augen u. Nasen, lindert die Haupt-Schmerzen, wenn man die Schläfe damit schmieret, es vertreibet alle Schmerzen des Magens, wenn man es auf den Magen leget, stillet das wässerichte Erbrechen, stärcket den Magen, tauget sehr wohl zu den podagrischen Schmerzen, indem es die sauren und scharfen Salze præcipitiret, und die zusammengestandene Feuchtigkeiten zertheilet. Und nützet nach der meisten Erfahrung wider die Mutter-Beschwerden, wenn man den Nabel damit schmieret, indem es alle Kranckheiten derselben von Grund aus heilet, so daß nicht einiger Schmerzen mehr übrig bleibet.

Marggraff. bereitet es also:

℞. Gummi Tacamahac. pulverisire es so viel möglich ℥ij.

Rein gesiebten Sandes ℥iv. mische und destillire es durch den Sand in einer Retorte von Glase. Erstlich gelinde, hernach mit dem Feuer und Wärmde des dritten Gradus neun oder zehen Stunden lang: so gehet anfänglich ein gelber Liquor, hernach ein rother. Nach sechs oder acht Stunden nimm den Recipienten ab, geuß Oel darauf und leg ihn wieder vor, so gehet ein dickes

dickes Oel herüber, welches der Balsamus Tacamahacæ genennet wird.

Es treibet gewaltig den Schweiß, und ist dem Bernstein-Oel nicht ungleich, es übertrifft dieses auch noch wohl. Es dienet in den verwundeten Sehnen, die von der Mutter erstickt werden, wecket es auf, und ist von grossen Kräften.

Innerlich die Dosis biß auf etliche Tropfen.

CCCCXXXVIII. Vom Tartaro oder Weinstein.

Der Weinstein ist in der Pathologie ein Ding, das sich in einen Stein coaguliren kan, oder schon coaguliret ist, besonders aber bedeutet er einen zähen klebrichten Schleim, der sich noch nicht in die Härtigkeit eines Steins verkehret hat. Von dar kam er auch in die Apothecken, und bedeutete ein aus den Gewächsen gewisses irdisches entweder vor sich selbsten, oder durch die Kunst abgesondertes Salz.

N. Vom Ursprung des Tartari muß ich allhier meine Gedancken entdecken: der Sachen Anfang sey erstlich ungekocht, und gleichsam in ihrer chaotischen Ordnung einfach: Wenn sie hernach reiffer beginnen zu werden, so sondern sie sich ab in grobe und subtile Theile, die dicken wenden sich zum Elementalischen, das ist wässerlich-irdischen Stande: Die subtilere werden je zuweilen erhöhet, und (wie man sagt spiritualisiret, das ist in den geistlichen Stand gebracht, wenn sie nun zum höchsten Stande, den die Natur verlanget, kommen, so geben sie einen geistigen Theil, wo aber selbe minder gekochet worden, oder mit der Zeit zum rohern Stande zurück gegangen, so geben sie einen Tartar, der aus Wasser, Erd und Salz meistens bestehet, darum besitzet auch der Weinstein solche Kräfte, die dem Spir. gleichen.

Der Weinstein besitzet keine steinwerdende Natur, wie unser Autor will, ob er sich gleich coaguliret, denn kein Stein, wie der Tartar in warmen Wasser sich in einen Liquorem resolviret, der insgemein Cremor Tartari genannt wird, sondern er ist was saures zusammen gestandenes des Mostes, darinnen er auch formlicht ist, daraus er geschieden worden, indem das Saure in Wein, vermittelst der Vergöhrung in die Weinhefen, als in was alcalisches gewürcket, sich gesättiget, und seiner Wirckung dadurch beraubet in dergleichen Coagulat zusammen gestanden, und dieses wird auch Tartar genannt. Dahero schreibet auch Helm. in Tract. Tartar. non in potu §. 4. Den Weinstein kan man nicht unter die Steine zehlen, sondern er ist ein zusammen gewachsener Saft, doch kein Wein und keine Hefen, sondern von diesen beyden zusammen gesezet, und keines von beyden, ꝛc. Was unser Autor sonsten vom Ursprunge des Tartars vorbringet, das stehet gar auf schlüpferigem Grunde, und ist droben im 1. B. c. 4. schon wiederleget worden.

Es ist der Weinstein rohe und unbereitet nicht wohl und eigentlich ein Salz zu nennen: Denn ein Unterscheid zu machen ist unter einer Substanz, quæ ad salinam accedit Naturam, und unter einer solchen, welche proprie ein Salz genennet werden kan. Der Weinstein ist ein componirtes Salz ex acidis et Alcalinis Musti, vel vini novelli fecum particulis, welches ob continuum et internum Motum, seine Ruhe an dem inwendigen Fasse gefunden, und sich daselbst angehänget.

Es wird aber der Weinstein als ein Weinstein auf zweyerley Art genommen; entweder generaliter, als pro omni acido vinoso, und dieses variiret so sehr, als der Wein variiret. Denn je zeitiger die Weine sind, je flüchtiger ist auch derselben Weinstein. Also giebet der Spanische wenig, der Rheinische mehr, der Franz-Wein aber gar wenig Weinstein. Die Weine aber so in Mähren wachsen, sind so tartarisch, daß man es augenscheinlich mercken kan. Als zum Exempel, so man ein Ey in den Wein die Nacht überleget, so ist es folgenden Morgen so überzogen, als ob es candisiret wäre.

Man bedinet sich auch desselben specialiter also zu nennen, welcher durch eine Fermentation niedergeschlagen wird, und nichts anders, als ein Sal essentiale des Weines ist. Von desselben Generation besiehe Helmontium; Paracelsus verstehet durch den Tartarum das Sal recrementosum acidum im menschlichen Cörper. Hiervon besiehe Ettmull. Schrœd. Diluc.

Der beste ist, der sich aneinander an den Wänden der Fässer angehänget, der schwer, hart, nicht löchericht, oder mit trockenen Hefen angefüllet ist, sondern der an dem Theile, wo er den Wein berühret, viel Spizlein wie Diamanten hat. Diese Zeichen besizet meistens der Rheinische und Monspeliensische, Der rothe Wein giebet einen rothen, der weisse einen weissen Weinstein.

Die bereitete Stücke:

Die Bereitungen des Tartari seyn 1. die Reinigung. 2. Die *Destillation.* 3. Die Salzmachung,

Die Waschung oder Abwaschung: dahero entstehet der gewaschene Tartar.

Nimm des geflossenen und durchgesiebten Tartari q. v. daran gieß warmes Brunnenwasser (oder eine starcke Lauge aus Potaschen) rührs wol u. e. a. denn laß sichs sezen, und kalt werden, gieß hernach das Wasser mit der Unreinigkeit ab, und wiederhole es etlichmale, biß der Tartar. wie Sand scheinet.

N. Wenn man eine Lauge gebrauchet, so muß man den Tartar absüssen.

Was die Reinigung anbelanget, so ziehet Henr. ab Heer den durch das Waschen von seiner Unsauberkeit gereinigten rohen Weinstein, dem Cremori und Crystallen weit vor. In dem rothen Tartar. sagt er, ist mehr laxirende Krafft, denn in dessen Cremore, denn selbe sizet in dem irdischen und salzichten Theile am meisten, wird also durch so vieles Abwaschen die gering purgirende Krafft in die Lufft gejagt.

Die beste Weise den Tartar. zu waschen ist, wenn man selben gröblecht zerstösset, zum öftern mit kaltem Wasser wäschet, die Stücklein mit den Händen reibet, und das unreine Wasser abgiesset, biß keine Unreigkeit möge davon gehet.

Andere stossen den Weinstein gröblicht, und giessen warm Wasser darüber, so balde man alles umgerühret, nimmet das Wasser die Unreinigkeit in sich,

sich, dasselbe geust man ab, und anders darauf solche Arbeit wiederholet man so lange, bis das warme Wasser keine Unreinigkeiten mehr in sich nimmt. Alsdenn trucknet man den Tartarum, und verwahret ihn zum Gebrauche.

Die Auflösung und Coagulirung: Daher entstehet Das Acidum Tartari, der Cremor und die Crystallen.

N. Wenn der Weinstein an sich rein, und hernach einmal vor sich crystallisiret, so ists unnöthig, daß man allerhand Depurationes oder Reinigungen damit weiter vornimmt. Massen durch diese Reinigung der subtileste Theil dem Weinsteine pfleget entzogen zu werden; allerdings man auch genau observiret, daß, wenn der Tartarus ebulliret, ein flüchtiges, saures Wesen in die Nase schläget; zu geschweigen, daß durch dergleichen Ebullition nur die Recrementa lignea aus dem Tartaro, (welche man aber in dem auserlesenen und vor sich crystallisirten Tartaro nicht findet) geschieden werden. Es würden doch aber auch dessen crassiores arenositates nicht auf solche Art vom Tartaro geschieden, sondern weil das Acidum Tartari die Corallen auflösen kan, wie vielmehr würde es diese Sandkörnlein auflösen. Gleichwohl würde man sagen: Es ist dennoch etwas irdisches in dem Tartaro, so man davon scheiden muß? Resp. dieselbe irdische Hefen sind überflüßig mit einem Sale volatili angefüllet, und deßfalls mehr bey zu behalten, als aus welchem der meiste Theil seiner diuretischen Krafft herstammet. So man aber ja den Weinstein depuriren muß, so ist einmal gnug dasselbe zu verrichten; denn je mehr er depuriret, je mehr wird ihm seine Krafft entzogen.

Weil aber die Bereitung dieser Reinigung unterschiedener Art ist, als wollen wir etliche hieher setzen, damit ein jeder, nach Belieben, eine erwehlen möge.

Herr Friedr. Zobelius bereitet das Acidum Tartari also:

Nimm des besten Weinsteins ℔viij. oder so viel du willst, thue ihn in ein reines hölzernes Gefäß, und wasche ihn mit reinem Wasser, so lange biß er gantz rein werde. Thue solchen gereinigten Tartarum in einen reinen meßingenen Kessel voll Brunnenwasser, laß es mit ziemlichen Feuer kochen, daß es wohl siede. Es muß aber immer ein anderer Kessel voll heisses Wassers zur Hand seyn, daß, wenn das Wasser in jenem einsiedet, man davon an dessen Stelle mit zu nachgiessen könne. Dieses kochen laß so lange anhalten, biß sich oben eine weisse Haut sehen lasse, alsdenn nimm das Weisse von 6. Eyern, wohl geklopffet, thue es zu dem Tartaro in dem Kessel, und verstärcke das Feuer, so wird ein unreiner Schaum erscheinen, den nimm so lange ab, biß sich keiner mehr ereigne. Gieß das Wasser von dem aufgelösten Tartaro ab durch ein dichtes Tuch, wasche ihn auch einmal noch mit reinem Wasser, daß nichts unreines drinne bleibe, und sammle ihn in einen absonderlichen Topf. Zu dem im Kessel gelassenen Tartaro aber geuß wieder warm Wasser, und verfahre wie zuvor, biß der Tartarus aller aufgelöset sey. Alsdenn koche den reinen und gesammleten Tartarum noch einmahl in einem Kessel voll Wasser, biß er sich wohl aufgelöset, seige es durch ein drey- oder vierfaches Papier in einen reinen Topf, setze es hin, daß es kalt werde, giesse das Wasser davon ab, so wirst du auf dem Grunde und an den Seiten des Gefässes einen wohl gereinigten Tartarum finden. Wenn diese Arbeit mit solviren, filtriren und abwaschen viermal wiederholet, wirst du endlich den allerschönsten Tartarum finden, ob ihm schon dadurch am Gewichte, (NB. auch wohl an Kräfften) etwas abgehet, und mache es zu einem schnee-weissen und schönen Pulver.

Oder:

Thue ℔x. schönes Weinsteins gröblicht zerstossen in einen grossen Kessel, geuß 3. Eymer voll gemein Wasser darüber, und mache starck Feuer unter den Kessel, damit es starck koche, ohngefehr eine Viertelstunde, rühre bißweilen mit einem Stecken um, und nachdem du die Solution hast abgeschäumet, geuß sie warm durch einen wöllnen Strumpf, welcher unten breit sey, laß das durchgelauffene kalt werden, und zu Crystallen schiessen: nimm hernach den Cremorem oder Raum, welcher oben schwimmet, und behalte ihn; das Wasser aber geuß ab, und wasche die auf dem Boden und an der Seiten hangenden Crystallen, welche das erstemal gar klein sind; dieselben aber schöner und grösser zu machen, laß sie noch einmal in weniger Wasser, und einem flachen Becken zergehen, laß ein wenig aufsieden, und wenn sie wohl zergangen sind, nimm das Becken gemach vom Feuer, und laß kalt werden, geuß das Wasser von den Crystallen und dem Rame und laß sie trocknen, so überkommest du einen wolgereinigten Tartarum, welcher noch schöner und durchsichtiger seyn würde, wenn die Solution in einem zinnernen Becken geschehen wäre.

Oder nimm des wohlgewaschnen Tart. q. v. daran gieß eine gute Quantität siedenden Wassers, rührs mit einer hölzernen Spattel, so solviret sich ein Theil des Tart. colirs durch den spitzigen Beutel, indem es noch warm ist, sonsten coaguliret sich das solvirte: an den übrigen Tartar gieß ein ander siedend Wasser, rührs durch einander, und dieses wiederhole so lange, biß ein unauflößlicher Sand zurück bleibet, diese mit Tartar angefüllte Wasser laß erkalten, so wird der reine Tartar theils oben wie ein Häutlein schwimmen, und sich theils wie die Crystallen, entweder am Boden, oder den Seiten anhengen, sammle beydes, nemlich das Häutlein und die Crystallen, tröckne und behalte sie.

N. 1. Wenn die allzu grosse Quantität des Wassers die Coagulation verhinderte, so könnte man ein wenig dessen ausrauchen lassen.

N. 2. Etliche sammlen das obenschwimmende Häutlein besonders (unter dem Namen Cremoris Tartari) wie ingleichen die Crystallen (unter dem Namen Crystallorum Tartari (allein weil beyde einerley Natur und Krafft haben, als halte ich diese Voneinanderscheidung vor unnöthig.

N. 3. Die Crystallen hengen sich an einem höltzern Geschirr besser an.

N. 4. Wann dieser gereinigte Tart. nicht gnug ist, so löse ihn wieder in heissem Wasser auf, filtrirs, laß erkalten, und coaguliren wie vorhin.

N. 5. Wo man denselben in grosser Quantität bereiten will, muß man ein kupffern und mit Zinn übergezogenes Gefässe dazu nehmen. So muß auch eine gewisse Quantität Wassers zum Tartaro genommen werden, nemlich zu ℔j. Tartari-Wassers ℔x. oder ℔xij.

N. 6. Es ist aber in den Crystallen ein grosser Betrug, und nehmen etliche Allaun oder Salpeter darunter, damit sie nur schöne grosse Crystallen erlangen mögen, aber dieses ist unrecht, und sind solche verfälschet, und dienen nicht zu abstergiren.

N. 7. Insgemein nennet man die Crystallen und Cremorem zusammen und trocknet es in ein Pulver. Wie denn auch in Gebrauchung desselben kein Unterscheid zu machen.

N. 8. Man trocknet es theils an der Sonne, theils auch über Feuer, und halten etliche dafür, daß so man es über Feuer trocknet, daß es schnelle geschehen müsse, denn so lange sie feuchte bleiben, so werden sie gelbe und röthlicht.

N. 9. So man durch ein Papier die Filtration vornimmt, erlangt man zwar einen weissen Tartarum, es gehet aber langsam damit her, und flüsset das Wasser nicht wohl durch, sondern verstopffet es leichtlich, und kommt auch also viel Tartari zunichte.

N. 10. Aus allen Saltzen lässet sich der Tartarus nicht im kalten Wasser solviren, daher man dafür hält, daß es kein Saltz sey, sondern mit den Mineralien eine Verwandnüß habe.

Dieser gereinigte tart. incidiret, und machet dinn die groben tartarischen Feuchtigkeiten, die sich in der ersten Region des Leibes aufhalten, und wird gebraucht in Verstopffung der Leber, des Miltzes, der Gekröß-Aederlein, Nieren, in der hypochrondischen Kranckheit ꝛc. dahero er auch die erste Stell unter dem allgemeinen Digestiv-Mitteln besitzet, man giebet ihn auch deswegen vor den Purgantzen, er laxiret auch sehr gut, wo man ihn nur mit einem und andern gr. Diagrydii oder gummi de Gamandra schärffet. Dos. ʒß. ʒj. biß ʒij.

N. 11. So man den Tartarum auch mit andren Kräfften imbuiren will, und verlanget, daß er purgiren oder den Harn treiben soll, kan man solches leicht zuwege bringen, indem man nur die Decocta von purgierenden, eröffnenden, oder Harn treibenden Sachen zum Tartaro thun darf, und ihn damit solviren, kochen und wiederum crystallisiren. Welcher Tartarus denn, ob er gleich eine andere Farbe angenommen zu haben scheinet, so wird er doch wenn er auf einem Steine gerieben wird, wieder weiß. Dergleichen Cremorem Tartari kan man sicher in der Artzney gebrauchen.

Wir wollen aus Herrn Zobelii Tartarologia etliche Exempel anführen. Will man säuerliche durchscheinende Crystallen haben; So

℞. Des Acidi tartari ℔j.

Thue es in einen irdenen glasurten Topf, geuß darauf Aquam Acetosæ, so viel zum solviren von nöthen, koche es fein zugemacht und verdecket, biß das Acidum solviret sey, darauf setze es an einen kühlen Ort, laß es 2. Tage unbewegt stehen, giesse alsdenn das Wasser ab, und sammle von den Seiten des Gefässes länglichte helle Crystallen, und auf dem Boden einen subtilen Cremorem, die truckne zusammen zum Gebrauche.

Diese kühlen das Hertz in Febribus tartareis venenatis, solche kan man auch Kindern geben in Pocken und Masern, und welche grossen Durst leiden.

2. Oxy Tartarus Crystallinus.

Man kan mit dem Essige den Tartarum auch auf das allerschärffeste crystallisiren. Nemlich

Nimm des Acidi tartari purissimi ℥viij. reibe es klein, und thue es in ein Kolben-Glaß. Darauf wird gegossen ein Quart guten destillirten Wein Essigs, den Kolben vermachet man mit einem andren, stellet sie in eine Sand-Capelle, und richtet das Feuer also, daß es allmählig kochet; Solches währet bey 5. Tagen, darnach lässet man das Feuer abgehen, so wird man im Kolben sehen schöne durchsichtige Crystallos, welche gleichsam wie ein Diamant gläntzen, der Essig wird abgegossen, die Crystallen aufgesammlet, und wohl ausgetrocknet. Es ist ein schönes ansehnliches Medicamentum, welches zu seinem Brauche wohl verwahret wird. Man hat auch zu Zeiten solche Crystallos gefärbet nach Chrysolitischer Art gefunden.

Es kühlet, lindert den Durst, und die Hitze der Viscerum in hitzigen Fiebern. Befördert den Appetit, eröffnet die Obstructiones, und ist eine Linderung in Scorbutischen Fiebern.

3. Acidum Tartari Vinisatum.

Obgleich das Acidum Tartari vor sich, wenn es also bereitet, wie es im Anfange gelehret worden, am Geschmacke lieblich, und säurlich anzunehmen, so bekommt es doch, wenn es mit einem guten Rheinischen Weine bereitet wird, einen recht lieblichen Wein-säuerlichen Geschmack, der feine sonderbare Nutzbarkeit mit sich bringet:

Nimm des gereinigten Acidi Tartari ℥viij.

Gieß in einen Kolben darauf ein Stiebchen gutes Rheinischen Weines, richte die in eine Sand-Capelle, und darüber noch einen andren, wie man sonsten die Circulier-Gläser pflegt zu machen oder anzurichten, gieb ihm gutes Feuer, daß der Tartarus ziemlich kochet: Solches muß bey 2. Tage währen. So der Wein in Abnehmen kommt, muß man mählig frischen hinzu giessen; denn laß den Kolben mählig erkalten, geuß den Wein ab, so hat man das liebliche Acidum Tartari vinisatum, solches sammlet man und verwahret es zu seinem Gebrauche.

Dieses ist in Magen-Schwachheiten sehr berühmt, absonderlich vor delicate Leute, die vor andren Medicamenten einen Abscheu haben. Es bringet den verlohrnen Appetit wieder: die Dosis ist wie bey anderen Tartaro.

4. Aci-

4. Acidum Tartari Rubrum.

Der Tartarus kan auf folgende Weise und Manier zu einer röthlichen schönen Farbe gebracht werden, welche ihn auch mit einer sonderbaren Krafft und Nutzen, wie balde soll gemeldet werden, begabet.

Nimm rothen Sandel-Holtzes gestossen ℥iiij. Thue das in einen bequemen Kolben, befeuchte den mit ein wenig Spiritus Vitrioli, und geuß Spiritus Vini drauf, daß er 2. oder 3. Finger breit darüber gehe. Denn setzet man den Kolben wol verdecket in die Wärmde, und rühret es offt um, damit der Spir. Vini die Tinctur ausziehe, solches geschiehet innerhalb 3. oder 4. Tagen, so wird sie abgegossen, und wie gebräuchlich, filtriret. Diese Tinctur wird nun also gebraucht:

Nimm Acidi Tartari ℥iiij. giesset so viel Tincturæ Santali darauf, daß es gnugsam befeuchtet sey, man läst es also 2. Tage stehen, und darnach durch eine gedoppelte Charte die übrige Feuchtigkeit abtrieffen, das roth-gefärbte Acidum wird allgemählig aufgetrocknet, und zu seinem Gebrauche verwahret.

Dieses dienet der hitzigen Leber, widerstehet den Fiebern, wenn vorher andre Haupt-Mittel gereichet worden.

N. Dieses ist das bekannte und so genannte Sauf-Pulver bes. Rollfinc. Chym. p. 298. Es ist zwar angenehmer wegen seiner Säure zu geniessen, es abstergiret aber nicht so sehr. Uber das pflegt Herr D. Michaelis helffenbeins gleichen Theil zuzusetzen, und es denen zu reichen, die da Hitze in primis viis haben, so aus übermäßigen Sauffen entstanden, zu abstergiren.

5. Acidum Tartari Anisatum.

Dessen Bereitung geschiehet nun durch Vermischung des Tart. mit Anies-Oele, so viel er an sich nehmen will.

Dienet in Brust-Beschweren und Heisserkeit. Es erwärmet und stärcket den Magen, zertheilet die Winde, und stillet das Blehen. Darum diejenigen, welche von Winden geplaget werden, sich desselben offt bedienen können. Man kan es auch an statt eines Digestivs gebrauchen.

Dos. ist gr. xij. biß xv. In dem Podagra und Arthritide vaga ist es berühmt, es stillet die Schmertzen in Illiaca und Colica.

6. Acidum Tartari Cordiale.

Man nimmt von dem Acido Tart. so zum 4tenmal durch die Charte gegangen ℔ß. zerreibe es in einem eisernen Mörsel klein, geuß drauf eine Lauge, welche auf folgende Weise bereitet wird.

Nimm rothe Corallen ℔ij. Perlenmutter ℔j. diese calcinire man, daß sie fein weiß werden, und ziehet ein Stübchen Lauge draus, welche, wie gesagt, auf das Acidum Tart. in einen reinen Hafen gegossen, und damit so lange gesotten wird, biß aller Tartarus aufgeschlossen sey, so filtriret man es zusammen per chartam, in einem hiezu bequemen Kolben, welcher im MB. gesetzet, und der halbe Theil Phlegmatis davon gezogen wird, denn läst man es erkalten, und nimmt den Kolben heraus, so hat man einen herrlichen Tart. welcher sich mit dem Alcali der Corallen und Matris Perlarum ziemlich gereiniget, und sein Theil bey sich behalten, solcher wird hernach, wenn er wohl getrocknet, aufs das subtileste gerieben, mit folgendem Oele wohl vermischet.

Nimm Weinstein-Oel ℥j.
destillirten Oels von Zimmet ʒß. Saffran, Muscaten-Blüthe, an. gr. v.

Wenn diese wohl zusammen gebracht, so hast du dieses Pülverlein fertig.

Es stärcket das Hertz, dienet in Hertz-Beschweren, so von einem unreinen Tartaro entstanden, als in Schmertzen, Bangigkeiten und Melancholey.

Dos. ist von viij. biß xx. gr. oder ℈.

7. Catharcticum Rubrum & Flavum.

Es hat zwar der Tart. vor sich eine purgierende Krafft, ist aber gering und gelinde, derowegen kan er füglich auf sichere Weise vermischet werden. Welche nach der Farbe also zu unterscheiden. Das Catharcticum rubrum wird also zusammen gesetzt und vermischet:

Nimm Acidi Tartari rubr. dessen Bereitung oben gelehret ℥ij. reibe es gar klein, und thue dazu
Scammonei Sulphurati ℥j. Mische es gar subtil zu einem Pulver.

Das Flavum wird also bereitet:

Nimm Resinæ Gummi Guttæ ʒiij.
Scammonei ʒij.
Jalappæ ʒj. Mische und pulverisire es, thue dazu
Acidi Tartari purissimi ℥ij. So hast du ein gelbes Pulver.

Es purgiren beyde dem Ansehen nach angenehme Pulver ohne Beschwerden von unten. Eröffnen die Leber und Miltz, führen das Serum ab. Dienen in der Wassersucht und Quartan-Fiebern: Ebenfalls im Podagra, so von scharffen, saltzichten Feuchtigkeiten entstehen.

Dos. 20. gr. biß 30. im Bier, weichen Eyer, laulicht genommen. Man kan ein wenig darnach ein warmes Süpplein nehmen.

N. Also bereitet man auch ein Catarcticum Cinamomisatum.

Nimm des Acidi Tart. vinisati & pulverisati ℥ij. und thue gar ein wenig in einen gläsernen oder marmorn Mörsel, und giesse Tropffenweise dazu

Des besten Zimmetöls ℈j. oder so viel es annehmen will, nur daß es nicht zu feuchte werde, sondern die Art eines trocknen Pulvers behalte, vermische es wohl untereinander, thue dazu

Resinæ Scammonei ʒj. die zuvor durchgebeutelt ist, reibe es im Mörsel wol mit einander zusammen, so hat man ein liebliches und wohlriechendes Pulver.

Man kan es zarten Leuten reichen, wo Purgiren nöthig.

Sonsten bereitet man aus dem Cremore Tart. und aus dem Extracto aus Kupffer-Asche ein grünes Brech-Pülverlein, welches unser Autor in Würmen, schweren Gebrechen, Catarrhen die auf die Brust fallen, oder den Magen belegen, dessen gedencket Herr Sacchsius sel. in seiner Ampelograph. p. 603. welches vielleicht aus Herr Zobelii MS. gekommen. Dos. desselben ist 12. biß 16. gr. im Brat-Affel genommen, und eine fette Suppen darauf genossen.

8. Acidum Tartari Carminativum.

Nimm Acidi Tartari puriss. ℔ß. gieß darauf in einem Kolben ein halb Stübchen des besten und klärsten Lixivii Tart. vermache den Kolben mit einander, und setze ihn in eine Sand-Capelle, gieb Feuer, also, daß es gemählich koche. Wenn es nun 3. gantzer Tage also gestanden, so hat die Lauge den Tart. aufgeschlossen, und bleiben ein wenig feces zurück, nimm die Kolben warm heraus, mit einem Tuche umgeben, filtrire die Laugen mit dem aufgelöseten Tart. durch eine 4 oder 5fache Carte, ziehe darnach im MB. so viel ab, daß der Tartarus wohl schliessen könne; denn löse ihn wieder mit warmen Wasser auf, und lasse ihn zwey gantzer Tage stehen, so setzet sich ein weisser Schleim an den Boden, gieß das klare in ein ander Glas, und præcipitire es mit dem Spir. salis correcto, wie bey dem Tartaro vitriolato geschiehet, so schlägt sich ein weisses Magisterium nieder, dieses nimm etwa ℥iii. und reibe sie auf einem Marmelstein, und tröpfle allgemählig darein

Destillirten Oel von Pomerantzen-Schalen ℥ß.
Krausemüntze ℈j.

So hast du dieses Carminativum biß zu seinem Gebrauch verfertiget.

Man gebraucht dessen in Colicalliaca &c. gr. 30. in folgender Mixtur.

Nimm Carduibenedicten-Wasser ℥j.
Hirschkolben-Wasser ℥ß.
Spiritus Tartari, ℈ij. Hilfft es nicht zum erstenmale, so repetire man es. Man kan ein Haber-Säcklein warm drauf legen.

9 Specificum Tartari Antifebrile.

Nimm Acidi Tart. purissimi ℔j. Allaun ℔ß. Thue diese beyde Stücke in einen verglaserten Hafen, und gieß ein halb Stübchen rein Brunnenwasser drauf, koche sie bey einem guten Kohlfeuer, so lange, biß das Acidum mit dem Allaun aufgeschlossen sey, denn laß sie zusammen durch ein Papier gehen, und eine Nacht verdeckt stehen, geuß das Wasser ab, trockne, reibe es, wie gebräuchlich. Im Tertian-Fieber, gib es 6. Tage nach einander täglich, 2mal in Carduibenedicten-Wasser 8. gr. biß 20. gr.

10. Cremor Tartari chalibeati, acidum Tartari chalibeatum Salæ.

Nimm Acidi Tartari ℥iv. Magisterii chalybis, das ist, Crystallen-Eisen (durch den Sp. vitr. bereitet, bes. im Eisen) ℥ij. Die Crystallen solvir in Erdrauchwasser, incorporirs mit dem Acido Tart. in einem steinernen Mörser, tröckne sie wiederum, und pulverisirs, aromatisirs mit etlich gutt. Zimmetöl.

Ist ein sehr nützliches Mittel in langwierigen Kranckheiten, als da seyn Miltz-Verstopffung, das viertägige Fieber, die Geelsucht, Cachexie der Jungfrauen, hypochondrische Kranckheit. Dos. ℈j. biß ℈ij.

Sonsten nimmet man auch der Tartar-Crystallen Thl. 3. Vitriolis Martis Thl. 1. kochets mit Wasser in einem eisernen Hafen, wenn des Wassers ein wenig ausgerauchet, giesset man wieder ein anders daran, biß sich alles wohl mit einander vereinbaret hat, denn filtriret und coaguliret mans. Daraus bereitet man auch eine Essentiam Martis aperitivam mit Sp. vin.

11. Cremor Tartari chalybeatus compendiosior S. Closs.

Nimm Cremoris Tartari ℥iv. Eisenfeil ℥iij. laß mit Wasser in einem eisernen Gefässe sieden, denn thus vom Feuer, und colirs warm, so bekommst du einen sehr guten eröffnenden Cremorem.

N. Man muß die Eisenfeilspän hinein werfen, wenn das Wasser siedet, und soll man sie auch nicht zu lang drinnen lassen, damit der Cremor nicht Erbrechen verursache.

Nimm Cremoris Tartari ℥iv. Eisenfeil ℥ij. laß mit Wasser in einem eisern Gefässe sieden, (wenn ein Theil dessen verdämpffet, so gieß wieder ein neues dran,) biß das Wasser wol mit dem Wesen des Eisens angefüllet werde, denn filtrirs, abstrahirs und coagulirs, so bekommest du einen treflichen eröffnenden Tartarum.

N. Andere bereiten ihn auch also.

℞. Cremor Tartari 2. Theile.
Vitrioli Martis, der aus Minera Martis Solaris bereitet. 1. Theil.

Solvire den Vitriol, und in der Solution laß den eingeschütteten Cremor Tart. ebulliren bey gar gelindem Feuer. Hernach laß es bey der Kälte zu Crystallen schiessen, oder biß zur Honigdicke inspissiren, daß es endlich eine harte Consistentz gewinne. Dieses Pulvers kan man 15. gr. biß ℈j. auch wohl starcken Leuten ʒß. reichen.

Oder:

℞. Des Salis Essentialis Tartari (welches der Tartarus regeneratus ist) 2. Theile.
Vitrioli Martis der recht bereitet 1. Theil.

Reibe beydes auf einem Stein wohl untereinander. Laß es in ein röthliches Pulver liquesciren, und trockne es unter dem Reiben, daß es zum Pulver werde. Dieser dienet in morbis chronicis von 15. gr. biß ℈j. zu geben.

Zwölff. bereitet ihn also:

℞. Vitrioli Martis mit dem Sp. vitr. oder Sulphur bereitet ℥ß.
Löse ihn auf in

Safft von Endivien, der frisch ausgepreßt, oder Sauerklee f. q.

Diese Solution incorporire mit

Cremoris Tartari oder Acidi Tartari ℥iij.

Lasse es im gläsernen Geschirre bey gelinder Wärme exsicciren und verwahre es.

Es dienet in Obstructionibus hypochondriorum und verstandener monatlichen Blumen wol, eröffnet und laxiret.

Also hat mans auch beym angeführten Zvvölffero.

12. Tartarum Antimoniacum.

Nimm Cremoris Tartari ℔j.

Flor. Antimonii albi ℥ij.

Koche es in f. q. gemeinen Wassers, durch öffters Wiederholen mit frischem Wasser, biß der Cremor sich aller aufgelöset, und durch ein Papier coliret sey. Laß das Wasser hernach von geläutertem Weinsteine abrauchen, oder abstrahire es biß auf die Trockne des Tartari. Denselben reibe auf einem Steine, und verwahre ihn.

Er purgiret gelinde von oben und unten, dienet in langwierigen Fiebern, in den 3tägigen und anderen langen eingewurtzelten Fiebern und Kranckheiten.

Dosis ℈ß. biß xv. gr. und ℈j.

13. Diaphoreticum Tartari Camphoratum.

Nimm Optimi Acidi Tartari ℥xj. Thue dazu in einem Kolben

Camphoræ ℥j. und giesse Essig ein Quart und ein halbes darauf, vermache die Kolben wohl miteinander, stelle sie in den Sand, und lasse die Stücke gemächlich 3. Tage lang kochen, denn werden die Kolben, wenn sie erkalten, ausgenommen, der Essig abgegossen, und das überbliebene ausgetrocknet, gantz klein gerieben. In dieser Operation erlanget der Tartarus eine recht durchdringende Eigenschafft, fahre also weiter fort und

℞. Dieses zubereiteten Tartari ℥ij.

Hirschhorn ohne Feuer gebrannt

Magisterii Antimonii dulcis ã ℥j.

Mische es zu einem subtilen Pulver, so hast du dieses edle und kräfftige Diaphoreticum bereitet.

Dieses ist ein mächtig schweiß-treibendes Pulver, wodurch alle Unreinigkeiten des Cörpers durch den Schweiß ausgetrieben werden. Es resolviret den coagulirten Tartarum, und das gifftige Realgar im Geblüte. Daher so mancherley Kranckheiten auch der Scharbock entstehet, dieselben ertödtet es gleichsam. So man Spir. tartari ℈j. dazu thut und mit Hirschkolbenwasser biß 20. Gränchen nimmet, thut es seine Würckung wohl. In dem viertägigen Fieber verrichtet es das seine auch gut, so man ein paar Stunden drauf schwitzet, und in 4. Stunden nichts drauf speiset. Dieses Mittel muß man 3. oder 4mal repetiren. In Pocken und Masern ist es ein rechter Schatz biß 8. gr. gerechnet, mit Hirschkolben oder Carduibenedicten-Wasser, und einem wenigen Syrup von Citronen-Safft.

Ein anderes Diaphoreticum pretiosum.

℞. Oxytartari Cryſtallini ℥ij.

Ohne Feuer bereiteten Hirschhorns ℥ß.

Magister. von Perlen.

Corallen

Einhorn ã ℨij.

Mache ein Pulver daraus. Worzu man auch etwas Ambræ geben kan.

Man kan sich dessen wie des vorigen bedienen.

Also hat man auch bey Hrn. Fr. Zobelio ein

Specificum Tartari Pharingicum.

℞. Des reinesten Acidi Tartari ℥iij.

Gebrannten Alauns ℥iij.

Salpeter ℥ij. Thue sie zusammen in einen verglasurten Hafen, geuß drauf ℔iß. des besten Wein-Essigs, und koche sie verdeckt so lange, biß der Essig alles aufgeschlossen hat, denn filtrire es durch eine vierfache Charte in einen andern reinen Hafen, und laß es also wohlverdeckt eine Nacht stehen, des Morgens wird der Essig abgegossen, und die am Grunde liegende Materie mit einem reinen Löffel heraus genommen, und auf einer Maculatur getrocknet, das Abgegossene thut man in einen Kolben, ziehet die Feuchtigkeit zum vierdtenmale ab, und lässet es hernach erkalten, so findet man im Grunde ein Theil dieses tartarischen Pharingici, welches mit dem vorigen wohl aufgetrocknet, klein gerieben, und fleissig verwahret wird.

Es dient in allen Zufällen des Halses, auf was vor Art es auch sey. Es zeitiget dieses Pulver, eröffnet, reiniget, heilet die Geschwüre des Halses, macht frisches Zahnfleisch, die Zähne feste, und befreyet von allem Tartaro, stärcket das Zäpfflein, daß es an seinen Ort wieder sich begiebet: Heilet die Bräune. In der Gonorrhœa virulenta ist es ein heilsames Mittel. In dergleichen Gurgelwasser kan man dieses Pulver also gebrauchen.

Nimm dieses specific. Pharingici ℥ß.

Wegetritt-Wasser

Prunellen-Wasser an. ℥iiij.

Rosen-Honig 1. Löffel voll. Mische alles wol. Hievon nehme man laulicht einen Trunk, und gurgle offt den Mund damit, welches in allen Mund-Schäden geschehen muß.

Man kan auch dieses Eclegma zugleich gebrauchen.

Nimm Rosen-Honigs ℥iij. Mische von diesem SpecificoPharingico nach Belieben drein. Wenn aber ein Schwulst dazu schlägt, welcher sich leicht dabey einzufinden pfleget; So nehme man grob Gersten-Mehl, und heissen Rosen-Essig, thue dieses Specifici ℨij. dazu, mische alles wohl durcheinander, und lege es auf den Schwulst, so warm, als es zu erdulten. Es löset ihn bald auf, und ziehet alle Hitze aus. Wenn aber eines kalt geworden, lege man fort ein frisches wieder auf. Dieses sollen billig alle verständige Medici im hohen Werthe halten; massen sie grossen Nutzen daraus verspüren werden.

N. Wenn du an den Tartarum Tartarisatum (der aus 2. Thl. Saltz und 3. Theil des reinen Weinsteins bestehet, und in f. q. Wassers dissolviret worden) einen Spir. vitr. tropffest, und gebührend coagulirest, so, daß die vitriolische Säure in etwas vorschlage, so bekommest du der Würckung nach einen zierlichern cryſtallisirten Tartarum.

Der Tartarus Tartarisatus wird also verfertiget:

Nimm Sal. Tart. 3. Theile zu 4. Theile rohen Tart. oder 3. Theile zu dergleichen, der 1mal depuriret ist. Misciere beyderley wohl, und geuß heiß siedend Wasser darauf, laß es beydes ein wenig ebulliren, so efferveſciren sie in etwas. Hernach filtrire, und laß das Phlegma abrauchen, so erlangest du einen Tartarum Tartarisatum welches trefflich abstergiret, und gelinde laxiret.

N. Es kan aber gar selten dieser Tartarus Tartarisatus verwahret werden, daß nicht derselbe wegen Menge des Alcali wieder fliessen sollte. Daher es besser ist, daß man die Crystallen in Sp. vin. infundire, dieselben auflöse, und also als eine diuretische Tinctur gebrauche. Also streuen andere in eine Lauge, so aus Weinstein-Saltz bereitet, den rohen Weinstein, und solches Einstreuen continuiren sie so lange, biß es zu efferveſciren aufhöret. Hernach nehmen sie den filtrirten Liquorem, lassen das Phlegma abrauchen, und zu Crystallen schiessen, welche man auch im Sp. vin. als die vorigen auflösen, und unter der Form einer Harn-treibenden Tinctur gebrauchen kan.

Die Destillation.

daher entstehet

Der Spiritus und das Oel.

Der nach des Autoris Meynung bereitete Sp. oder wie man ihn sonsten zu machen pfleget, hat nicht das geringste vom flüchtigen Tartar-Saltz in sich, denn wenn man an diesen auf besagte Weise bereiteten Spir. einen sauren Sp. giesset, so wird er nicht warm, welches aber sonsten zu geschehen pfleget, so, daß, wenn er recht destilliret worden, und vom flüchtigen Saltz angefüllet ist, er das Glas, worinnen er ist, so heiß machet, daß man es kaum in Händen halten kan, weil nemlich das saure Saltz, das flüchtige gesaltzene Tartar-Saltz absorbiret, dahero thun die nicht recht, die den Sp. Tart. mit einigem sauren Sp. vermischen, denn er stirbet, und wird verändert. Tachen Hipp. chemic.

Nimm weissen, rohen, gewaschenen (oder welches besser ist, gereinigten) Tart. q. v. destillirs aus einer gläsernen Retorten im Sande, (oder blossem Feuer) bey nach und nach vermehrtem Feuer, so gehet erstlich das Phlegma, hernach der Sp. in Form eines Nebels, und 3. das fette Oel herüber. Das Oel scheide vom Sp. entweder durchs filtriren, oder das Tritorium, oder eine Baumwolle.

N. Etliche rectificiren den Tart. Spir. dreymal über das cap mort. Andere über Zwiebacken. Besiehe Zobel. Tartarol.

Die Rectification des Sp. Tart. destillir ihn 3. oder 4mal im MB. und wasche die Destillir-Geschirre allemal wohl mit starcker Laugen aus.

Die Rectification des Tartaröls. Gieß daran eine grosse Quantität Wasser (oder destillirten Essig,) und destillirs im MB. scheide das Oel vom Wasser, wie gebräuchlich ist, dieses rectificir weiter mit einigem wohlriechenden Wasser, und destillirs wieder.

N. Aus dem hinterstelligen Cap. mort. kan man das Saltz ziehen,

Der Spir. incidiret, machet dinn, resolviret, zertheilet, daher öffnet er die Verstopffungen der Lebens-Glieder, und reiniget selbe durch den Schweiß und Harn, kan also nützlich in der Wassersucht, Trummelsucht, Zipperlein, Gicht, Scharbock, Frantzosen, Geflechtern, Rauden, Contracturen der Glieder, (die aus einer blästigen und fliessenden, nicht aber aus einer Tartarischen coagulirten und fixen Materie herrühren) gebrauchet werden. Dos. ℈j. biß ℈ij.

Das Oel tauget innerlich wider die Colic und Mutter-Kranckheit. Dos. gr. iij. iiij.

Aeusserlich vermischet man es mit den Salben wider die Rauden und Frantzosen bes. Croll. Sennert. in Inst. Salam. in Tartarolog.

Wenn du obige Materie ein wenig mit Sp. vin. imprægnirest, so geht die Destillation besser von statten, nicht zwar in einer gläsernen Retorte, im Sande, wie unser Autor will, sondern in einer irdenen, in offenem Feuer, mit einer weiten Vorlage. Nach der Destillation scheide den Spir. vom Oel durch die Baumwolle, und rectificire den Sp. durch eine lange Phiole.

Glaser bereitet ihn also:

Stoß 6. ℔. Weinstein gröblicht, thue ihn in eine steinerne oder irdene gelutirte Retorte, stelle dieselbe in einen beschlossenen Reverberir-Ofen, und lege einen grossen Recipienten vor, verlutire gar genau die Fugen, und destillire per gradus, so gehet erstlich ein phlegmatisches Wasser über, hernach der Spir. und Oel zugleich, wenn nichts mehr destilliret, und die Vorlage anfänget klar zu werden, laß das Feuer ausgehen, und die Gefässe kalt werden, nimm die Vorlage ab, und scheide den Spir. vom Oele durch das filtrum, denn der Sp. gehet durch, das Oel aber bleibet im Lösch-Papier; man muß beyde in absonderlichen Phiolen verwahren: Der Spiritus kan über Corallen rectificiret werden, eben auf die Art, wie beym Gummi Ammoniaco gelehret worden.

Herr Hoffm. bereitet Sp. Tart. auf folgende Art: Nimm des weissesten gereinigten Tart. q. v. imprægnir ihn mit rectificirten Sp. vin. q. s. destillirs aus einer irdenen Retorte, in blossem Feuer, den Graden nach, erstlich gehet das Phlegma, alsdenn der Spir. und 3. das Oel. Wenn du das Feuer-Regiment den Graden nach wol in acht nimmest, so bekommest du auch ein flüchtiges Saltz. Nach der Destillation scheide das stinckende Oel durch die Baumwolle vom Spir. und rectificir ihn mit einer langen Phiolen im Sande oder MB. Denn nimm das Saltz, das aus dem nicht weiters calcinirten Capit Mort. gezogen worden, und rohen Alaun ā. destillirs aus einer Retorte, in offnem Feuer, so bekommest du in dem wohlverwahrten Vorlag-Glase das zierlichste flüchtige Saltz, das muß man mit obigem rectificirten Sp, vermischen, und durchs MB. rectificiren, so steiget es mit dem Sp. in einer flüchtigen Gestalt auf.

N. Man bereitet auch ein flüchtiges Tartar-Saltz, aus dem stinckenden Tartar-Oel, wenn

wenn mans ein wenig digeriret mit Tartar-Salz, und denn destilliret. Dieses Oel ist zwar stinckend, aber dieses ist dieses Salzes eigenes Ferment, welches fermentirte Tartar-Salz selbsten das Harn und C. C. Salz an der Flüchtigkeit übertrifft, es bekommet aber in der Fermentation einen sehr grossen Gestanck, bald wie Urin. Und wird auf folgende Weise bereitet. Man nimmet des stinckenden Tartar-Oels 1. Theil. Sal Tartari, das nach Destillirung des Spir. aus dem Cap. Mort. gezogen worden 2. Theil, vermisch wol, und stells in einer wohl-verwahrten Retorte, des Winters etliche Monat, auf den Ofen, in gelinde stetige Digestion, denn destillirs im Sande, so bekommest du ziemlich viel des flüchtigen Salzes, das sich aller Orten an den Seiten der Vorlage anhänget.

Andere wollen, man solle die Drüsen oder Hefen nehmen, welche zurücke bleiben, wenn man den Brandtwein davon gedestilliret, diese soll man eine zeitlang vor sich also negligenter stehen, und in sich gleichsam putreficiren lassen, und hernach per Retortam destilliren, so erlange man ein Sal Tartari volatile.

Hr. Zwölff. will, daß, so man den Tart. volatilisiren und ihn über den Helm ziehen will, man es folgender Gestalt vornehmen müsse.

℞. Calcinirten Tartari stelle ihn in einen kalten Keller, und laß ihn von sich selbst in einen schweren und klaren, auch salzigten Liqv. fliesen, (welches man das Ol. Tart. per deliquium nennet) diesen Liquorem thue in eine Retorte oder in einen niedrigen gläsernen Kolben, stelle diesen in eine Sand-Capelle, nicht aber MB. destillire es biß auf die Trockne des Salzes, welches zurücke bleibet, dieses hinterbliebene Salz stelle wieder in den Keller, auch seze es zuweilen des Nachts an die klare Lufft, und laß es von der angezogenen Lufft-Feuchte aufgelöset werden: solches ziehe wieder in einer Sand-Capelle ab, wie zuvor geschehen. Den übergangenen Liquorem behalte, das Salz aber seze wieder in den Keller und an die Lufft, daß es vor sich selbst liquescire, hernach destillire es. Dieses verrichte so offt auf angezeigte Art, biß daß alles Sal ♀ von dem angezogenen Universal-Salze der Lufft volatilisiret über den Helm gegangen.

Hr. D. Marggr. in coll. Chym. Leidens. bereitet ein Sal volatile Tart. folgender Art:

℞. Rothen weissen Weinstein
Spießglasses
Salpeter ā ℔j.
Lebendiger Kalck ℔iß. Reibe alles klein, und siebe es durch, mische alles wohl untereinander, diese Masse destillire aus einer tubulirten Retorten, im offenen Feuer, lege einen weiten Recipienten vor. Die Materie aber trage Löfel-weise hinten in das Loch der Retorten, und also wird endlich in dem Recipienten ein gelber oder goldfarber Liqu. gefunden, welcher, wenn er im Alemb. rectificiret wird, sich in ein Sal volatile Tart. verändert.

N. Wenn man den tartarisirten Spiritum vini ein und andermal vom Sale Tatari wegen mehrerer Scheidung des Phlegmatis, abziehet, so nimmet er auch einen Theil des flüchtigen Salzes mit sich, denn wenn man hernach was saures darein tropfet, so erwecket es nicht nur eine subtile Aufwallung, sondern erweiset auch nach einer gelinden Ausdämpfung, ein wenig von gemeldetem Salze, welches man noch besser siehet, wenn man das Phlegma wieder davon abscheidet. Besiehe Cl. D. Danielis Ludovici Dissert. de Sale Tartari volat.

Weil es hier Gelegenheit giebet von dem Sale Tartari volatili zu gedencken, als wollen wir etlicher Sentimente davon einführen.

Es ist erst seit wenigen Jahren nach diesem sehr gestrebet worden, und haben ihrer sich vielfältig bemühet, das fixe Sal ♀ri wiederum in ein flüchtiges Salz zu bringen, weil Helmont es dem Liquori Alcaheſt will gleich halten, denn er saget in dem 15. Cap. von den Fiebern, wenn man den Liquorem Alcaheſt nicht erlangen könne, so solle man n.. das Sal Tartari fixum lernen flüchtig machen. Dieses hat viele bewogen grosse Mühe und Arbeit anzuwenden, und hat doch mancher es nicht dahin bringen können. Seit wenig Jahren sind unterschiedene Beschreibungen davon hervor kommen, als nemlich, daß man das Sal Tartari mit dem stinckenden Oele, welches bey der Destillation des Spiritus Tartari mit heraus kommet, solle eine Zeitlang nur negligenter in einer Digestion stehen lassen, so erlange man alsdenn nach der Destillation ein Sal Tartari volatile. Diese und dergleichen Gattungen Salis Tartari volatilis finden sich mehr.

Weil aber nach Beschreibung Hn. von Helmont es scheinet, daß er vielmehr das Sal volatile Tartari in liquida, als in sicca forma verstehe, dieses aber viel schwerer hergehet, massen das Sal Tartari sich nicht so geschwinde, wie man vermeynet, zu einem Spiritu destilliren lässt, als haben andere sich weiter bemühet, und zu diesem Arcano zu gelangen, allerhand versucht, und nachdem sie gefunden, daß ein solches fixes Salz aus einem Streite des Acidi und Alcali, so sich in dem Subjecto befunden, und durch das Feuer separiret worden, entstanden, da diese beyde sich an die irdische Particulas gehangen, und aus einem gegen einander angestellten Streite sich so fest daran gehalten, daß sie so unmöglich wiederum davon zu bringen, so ferne ihnen die irdischen Theilchen nicht wiederum entzogen würden, so sind sie denn bißher auf diesem Fundament bestanden, und solches lehrt Hr. David von der Pcke in seiner Epistel an den berühmten Hr. Langelott einen besondern Modum, daß man das Sal Tartari mit seinem eigenem Fermento, nemlich mit dem rohen Tartaro soll fermentiren. Hr. D. Ludovici in seiner Pharmacia moderno seculo applicandâ hält auf den Spiritum Salis Tartari fixi, und will, daß man die zuruck gebliebenen Hefen, davon der Brandwein gedestilliret sey, nehme, und gelinde, nicht starck, calcinire, so werde man ein weisses, urinoses halb flüchtiges Salz bekommen, das solle man mit gleichen Theilen Alauns, entweder rohen, oder gebrannten, versezen, und per Retortam destilliren, so werde man einen penetranten Liquorem und Spiritum volatilem erlangen.

Dieses sind die biß daher bekanntesten Wege ein Sal fixum Tartari zu einem Sale volatili zu machen. Ob aber eines unter diesen sey, welches des Helmontii seinem Sali Tartari volatili gleiche, das machet Polemannus in seinem Tractätlein

de Sulphure philosophorum zweiflend, wie auch Helmontius selber. Denn die wollen ein Menstruum potentissimum haben, damit sie aller Dinge Essentias penetriren können.

Wir fügen nun des H. Langelots Proceß hiebey: Der weitberühmte D. Joel Langelot bereitet es auf folgende Art: Nimm des biß zur Schwärze calcinirten rohen Tartars 2. oder 3. ℔. thu es in einen weiten Hafen, und gieß so viel Wasser daran, daß es eines queren Fingers hoch darüber gehe, stell ihn Anfangs in ein gelind Feuer, daß es nur lau werde, denn streu eine halbe Hand voll rohen gepulverten Tartar darein, so wirst du in kurzen etliche Blasen auffsteigen sehen. Wenn du dieses beobachtest, so fahre fort, wie du angefangen hast, und trage nach und nach den gepulverten Tartar darein, so wird sich die Fermentation ergrössern, und werden Blasen auffsteigen, als ob man natürliche Trauben sehe, nur daß sie die Farbe nicht haben, allein man muß allhier das Feuer vorsichtig regieren, nemlich sehr gemässiget, wie es eine jede Fermentation erfordert. Man muß sich auch hüten, damit nicht durch gar zu vieles Einstreuen eine gar zu starcke Aufwallung verursachet werde, und alles zum Hafen hinaus lauffe. Wenn diese Fermentation nachgelassen, so thue alles, was im Hafen ist, in einen eisernen Kolben, damit er nicht zerbreche, den man oft mit kalten feuchten Tüchern umschlagen muß, damit das allzustarcke Aufwallen verhütet werde, man kan auch sodenn das Feuer vorsichtig regieren und gelinde vermehren, zulezt aber starck zuschieren, damit alles Salz aufgetrieben werde. Den herüber gegangenen Liquorem rectificir, biß er weißlicht wird. So weit ermeldeter Langelot. Allhier fragt es sich aber, ob in dieser Fermentation vornemlich nur der beygefügte rohe Tartar flüchtig werde, und nicht das fixe Alcali Tartari selbsten? oder ob aus dem rothen Tartar auch in gemeldetem fixen alcali Tart. noch was sey, das sich flüchtig machen lasse? Der berühmte Hr. David von der Beke, und Mindanus in Ep. ad præcellentissimum D. D. Joel Langelot halten davor, daß in dieser Tartar-Fermentation vornehmlich nicht das fixe Tart. alcali, sondern nur der beygefügte rohe Weinstein flüchtig gemacht werde, und geben dessen folgende Ursach, weil nemlich in diesem rohen Tartar, ob gleich kein gefigirtes Salz in selbigem sey, nichts destoweniger die alcalischen flüchtigen tartarischen Theile, von den sauren flüchtigen, die gleichsam mit einander biß zur Sättigung vermischet worden, gehalten und daher figiret werden, denn diese beyde Salze figiren einander, wo man sie zusammen füget, scheidet man sie aber, so werden sie wieder flüchtig. Allein ich gebe dieses alles (was nemlich den rohen Tartar betrifft) gar gerne zu, doch seh ich nicht, was mich abhalte, daß ich nicht auch glaube, daß in dem alcali Tartari annoch unter den irdischen Theilchen, die ihme beygemischet seyn, nicht auch flüchtige Salze verborgen liegen, die durch die Beyfügung des rohen Tartari wieder ihre Freyheit bekommen, und oben auf begehren, ob zwar meisten theils sich auch aus dem rohen Tartar dergleichen erhöhen; denn woher kommet das flüchtige Salz, das aus der Vermischung des Alum. und cap. mort. des Tartari herruhret? Woher kommet diß, daß aus dem gemeinen Salz Tartari Spir. vini hervor steiget? Woher diß, daß aus Salpeter und ♀ ⊖ stammet? befreyen nicht besagte saure Salze das in dem alcali Tartari annoch verborgene flüchtige Salz von ihrer Irdischheit, und schencken selbigen wieder das alte Recht?

Ob aber auch dieser Proceß der rechte? machet zweiflend Hr. Pollmann in seinem Tractätchen de Sulphure Philosophorum. Denn dieses Sal volatile oder Menstruum zu erlangen saget er p. 109. müsse nicht geschehen, wie die meisten muthmassen, daß man das Alcali als ein Salz müsse destilliren und übertreiben gleich andern Salien, welche man, um den Fluß ihnen zu benehmen, mit Erde, oder dergleichen vermenge, und alsdenn mit starcker Gewalt des Feuers zu einem Geist übertreibe; Nein: solche Art der Flüchtigmachung, sagt er, dienet nicht zu diesem Vorhaben; denn ob zwar auf solche Weise das Alcali zu einem flüchtigen Wesen und Geist kan übergetrieben werden, solcher auch in der Medicin von sehr grossen Kräften ist, ja alle andere Medicamenta diaphoretica, Incidentia, Resolventia, Deoppilantia, Corroborantia, so in allen Apothecken zu finden sind, weit übertrifft, wie ein jeglicher, so es auf diese meine Recommendation verfertigen und adhibiren will, mit grosser Verwunderung erfahren, und mit überaus mannigfaltigem Nutzen bey den Krancken anwenden wird; so dienet solches dennoch nicht zur essentialen Auflösung der Tinctur aus dem Kupfer, weil es gar zu schwach in der Destillation worden, indem es den grössesten Theil seiner natürlichen Feurigkeit bey der zugesezten Erden gelassen, mit welchem es nun, bequem destilliret zu werden, hat müssen vermenget werden, an welchem seine Feurigkeit sich abgearbeitet, und es also sein voriges Vermögen verlohren, daß aus solch einer Destillation zwar ein sehr kräfftiger Geist zur Medicin übergehet, aber am Geschmacke gar gelinde und zu diesem Vorhaben viel zu schwach. Sondern allhier muß das Alcali solcher Gestalt aufgeführet werden, daß es seine feurige erweichende Macht behalte, und darinnen noch viel kräfftiger und durchdringender werde, welches denn zu wege gebracht werden muß, durch seines gleichen, nemlich durch ein ander feuriges ihm gleiches Alcali, doch daß dieses flüchtig sey, weil es jenes als ein fixes flüchtig machen soll; denn so dieses nicht flüchtig wäre, so könnte es jenes auch nicht flüchtig machen.

Ein solches flüchtiges Alcali nun muß erstlich durch die Kunst zuwege gebracht werden, und zwar aus eben demselben Grunde, aus welchem das fixe Alcali entsprossen ist, nemlich aus einem ölichten Wesen, massen aus nichts anders ein wahres Alcali werden kan, als aus dem ölichten Principio, darum muß man sich an den ölichten Grund halten, und solches in ein flüchtiges Alcali zu verwandeln sich bemühen. So man aber solches mit Gewalt des Feuers thun wollte, so würde man nicht ein flüchtiges, sondern abermalen ein fixes

fixes Alcali erlangen. Muß man derowegen nicht durch solchen gewaltsamen, sondern durch einen lieblichen, der Natur gemäsen Weg, solches anstellen, welcher Weg denn dieser ist, daß gleich seines gleichen liebet, zu sich ziehet, sich mit ihme vereiniget, und in seine Natur verwandelt. So du nun dein ölichtes Wesen, vermöge dieser unwandelbaren Regel der Natur, in ein Alcali verwandeln wilt, so must du solches mit nichts anders vermengen oder vereinigen, als mit einem Alcali, und mit demselben seine Zeit in der Wärme halten, so wird die Feuchtigkeit des Alcali, in das subtile dünn gemachte ölichte Wesen, so du ihm zugesetzet, kräfftig wircken, und es transmutiren, und weil es seiner Natur, Eigenschafft und Wesens ist, (massen das Alcali auch aus einem Oele entsprungen) als verwandelt es durch feurige Macht, auch solches in seine Natur und Macht, aus einem subtilen geistigen öhlichten Wesen, ein feuriges Alcali, doch weil es sanfft und gelinde zugehet, als wird dem öhlichten Principio keine Gewalt angethan, wie das Feuer thut, wenn es mit Gewalt das Oel zu einem Alcali machet, darum bleibet es auch bey seiner vorigen Flüchtigkeit, und hast also ein flüchtiges Alcali erlanget; weil aber diese beyde auf das genauste mit einander verbunden seyn, also muß, so du ein flüchtiges Alcali mit Gewalt des Feuers zu treiben anfängst, auch das fixe Alcali mit aufsteigen, und solches wegen Gleichheit des Wesens, da eines dem andern anhängt, und bey ihm zu bleiben geneigt ist; denn gleichwie zuvor aus Gleichmäßigkeit des ölichten geistigen Wesens von Alcali, in seine saltzichte alcalische Natur verwandelt ist, und solches aus Natur gemässen Grunde; also folget jetzo das fixe Alcali, wegen grosser Gleichheit dem flüchtigen Alcali, und wird sammt ihm zu einem flüchtigen, durchdringenden concentrirten Geiste, welcher lauter Krafft, Licht, und Leben ist, und solcher Gestalt erlangest du, was zur essentialischen Auflösung der metallischen ♀ren nöthig ist.

Aus dieser Explication, welche aus Poleman gethan, über das Sal Tartari fixum und andere, wiederum in ihre vorige Flüchtigkeit zu bringen, sehen wir, daß die bekannte gemeine oben angezogene Flüchtigmachung des fixen Salis Tartari, weit von dem rechten Wege abgehe, denn durch dieselben allgemeinen Wege erlanget man zwar eine gute Artzney, wie sie auch Poleman selber rühmet; von seinem Sale Volatili aber saget er, daß es zehnmal kräfftiger in seiner Wirckung seye, als dasselbige, und dieses jenes an Kräfften übertreffe, wie die Sonne den Mond mit ihrem Glantze.

Damit wir aber zum besten Verstande der Flüchtigmachung des Alcali fixi kommen mögen, so recommendiret er uns Raimundum Lullium, bey welchem man es mit allen Umständen finden werde, mit so viel Nachricht, als darzu zu gelangen vonnöthen sey.

Und dieses confirmiret auch Herr Segerus Weidenfeld von den Secretis Adeptorum, da er aus Raymundo Lullio zeiget, wie man zu den Menstruis secretis gelangen solle durch Hülffe des Spir. vin. Philosophici, als welcher der einige Schlüssel sey zu allen Secretis Adeptorum zu gelangen: Dieses ist der ölichte Grund welchen Poleman haben will, und das ölichte geistige Wesen, welches er verlanget, wie aus der Explication Hn. Segeri à Weidenfeld, und auch ipsis Lullianis verbis erhellet; denn diese reden von einem Oleoso und Unctuoso Spiritu vini, worzu er durch eine lange Circulation gebracht worden. Damit aber diesem Dinge besser nachgetrachtet werden möge, so kan man Lulli Libr. de Quint-Essent. Can. 1. Dist. 1. nachschlagen, und die Confection des spir. vini Philosophici daselbst betrachten. Ob er auch des Lulli Beschreibung den Worten nach zu verstehen sey, und ob ein gemeiner weisser oder rother Wein, wie er aus den Trauben gepreßt, und durch die Fermentation dazu gebracht worden, zu verstehen sey, ohne einige andre Vor-Arbeit, als welche dieser Proceß anweiset; darin machet Herr Segerus à Weidenfeld p. 14. einen Zweiffel. Daraus erhellet, daß der Wein zuvor noch eine Vor-Arbeit ausstehen müsse, ehe er den Namen des vini philosophici, daraus denn der spiritus vini philosophicus gezogen wird, erlange. Wie denn Herr Segerus à Weidenfeld weitere Nachricht davon geben wird in seinen curiosis operibus de Secretis Adeptorum.

Man findet auch Nachricht davon bey Guidone Madno de Monte wie man die Destillation des Weins vornehmen solle. Wovon wir beym Weine handeln werden. Dieses ist allein bey allen Autoribus obscur, ob sie den Wein juxta literam, oder per Analogiam, verstehen.

Aus allem aber sehen wir, daß ein Sal Tartari volatile nicht so leicht zu machen sey, als wie bishero dafür gehalten worden, und daß diejenige, wie sie oben angeführet, bey weitem diesen Titel nicht meritiren, ob sie schon in der Medicin das ihrige, wiewohl schwach, verrichten. Und spricht Herr Lic. Junkius l. c. weiter, Er wolle gerne Anlaß geben hiedurch dem Dinge weiter nachzudencken, damit man endlich die Wahrheit penetriren, und zu des Nechsten besten kräfftigere Medicamenten erlangen möge, als bishero geschehen. Die alten Chymici rühmen so grosse Dinge von ihren philosophischen Medicamenten: wir Heutige haben fast nicht ein einiges darauf wir uns gewiß zu verlassen haben. Wenn GOtt uns die Augen unsers Verstandes nicht erleuchtet, daß wir der alten Schrifften besser verstehen lernen, so werden wir uns wohl mit Incertis behelffen müssen. Obgemeldeter Hr. Segerus giebt guten Anlaß zu mehrern Verstande derselben Schrifften, darin kan sich ein Liebhaber weiter besehen; er wird Anlaß gnug finden um besser nachzusuchen.

N. Forster p. 1000. de morb. ♀ri bereitet den spir. Tart. aus dem Most, indem er nemlich nach gelinder Ausdämpffung die Crystallen sammlet und glaubet, daß darinnen der Spir. ♀ri primaterialis enthalten sey.

Mir zweiffelt nicht, daß dieser Proceß gehe, wo man nur recht damit umgehet. Man bekommet auch aus denen in einem Ofen getrockneten fecibus, nachdem nemlich zuvor der Spir. Vin. daraus destilliret worden, ein vortrefliches flüchtiges sal. ♀ri, wenn man sie

aus einer Retorte, in offenem Feuer, den Graden nach destilliret, dieses Saltz kan man hernach ficiren. Aus dem ☉ dieser fecum kan man auch ein vortreffliches fixes Saltz bereiten, das in der Artzney grossen Nutzen hat.

Andre halten dafür, es sey unmöglich auf gemeine Weise in Retorten diesen Spiritum zu machen, weßwegen denn der beste Modus bey solchen zu præpariren, welcher folget:

Man nehme eine von guter und im Feuer beständigen Erde gemachte Retorte, so oben auf dem Rücken eine Röhre habe, solche lege in Ignem apertum, und schütte die Materie Löffel voll weise durch gedachte Röhre darein, an die andere Röhre aber, nemlich den Hals derselben Retorte lutire einen Recipienten: dieses eintragen der Materie muß gantz gemach geschehen, nemlich auf einmahl nicht mehr als einen Löffel voll; Wenn sich die Spiritus gesetzet haben, schüttet man wieder einen Löffel voll darein, und solches continuiret man so lange, als man Materie einzutragen hat; auf solche Weise bekommt man ein Phlegma, Spiritum, Essig und rothes Oel, in der Retorte aber ist das Saltz, welches muß heraus genommen, und in einem Tiegel calciniret werden: Von diesem Saltze nimm die Helffte: Thue es in eine gläserne Retorte, und giesse aus dem Recipienten darauf alle dasjenige, so herüber destilliret worden, stelle es in eine Sand-Capelle, lege einen grossen Recipienten vor, verlutire die Fugen wohl, und gib ihm anfangs gelindes Feuer, so kommet zu erst der Spiritus, darauf das Phlegma. und letzlich der Essig mit dem rothen Oele. Man kan, wenn man will, jedes besonders fangen, so mit Veränderung der Recipienten geschehen muß: Den Spiritum rectificiret man ein oder zwey mahl über calcinirten Wein-Stein, so in einer gemeinen Retorte, wo man alles auf einmahl hinein wirfft, kan gethan werden, wenn man nemlich eine zinnerne Schlange (so in einem Kühl-Fasse liegen muß) an diese Retorte appliciret, an die Schlange aber einen Recipienten lutiret.

Es ist eine sehr kräfftige Artzney wider allerhand Obstructiones des Leibes. Es vertreibet den Scharbock, Colicam, Krampf, Contracturen, treibet aus die Blattern, Masern, reiniget das Blut, ist gut wider gifftige Fiebern, fallende Sucht, nnd viele andere Kranckheiten, so von verdorbenen Geblüte herkommen. Auch dienet dieser Spiritus zu Extrahirung der Tincturen aus Metallen und Mineralien.

Das Oel, wenn es über calcinirten Weinstein rectificiret worden, wird gantz klar; und zertheilet die Drüsen oder Glandulas zwischen Fell und Fleisch. Es lindert allen Schmertzen der Geschwülsten, das Gicht, Hüfftwehe, Stechen, Krampff und lauffende Gicht.

Das Caput Mortuum, nachdem es zu einer weissen oder blauen Massa calciniret worden, kan mit reinem Wasser extrahiret, und in ein weisses Saltz coaguliret werden. Dieses Saltz, wenn es in eine marmelne Schüssel geleat wird, zerfliesset es in einen Liquorem, mit welchem die Weiber den Sonnen-Brand, die Sommer-Mahlen und andere Flecken der Haut und des Gesichtes vertreiben: Wenn man diesem Saltze vom Oleo vitrioli zur Genüge zugesetzet, wird es Tartarus vitriolatus genannt.

2. Der zusammen gesetzte Tartari Spiritus.

Nimm rohen Tartarum, destillir ihn wie gebräuchlich, so gehet das Phlegma, der Spir. und das Oel herüber. Aus dem cap. mort. zieh das Saltz, reinige solches durch öffteres solviren und coaguliren, und vermisch mit dem Phlegmate spir. und Oel, denn digerirs in einem verschlossenen Gefässe, im Mar. Bal. bis das Saltz alles solviret ist, mit diesem Liquore impastir trocknen Thon, mach daraus Kügelein, und destillirs aus einer Retorte in offenem Feuer, (wie man sonsten den Salpeter spir. destilliret) so gehet der Spir. mit dem Saltz herüber, und läßt sich von selben nimmer scheiden, das stinckende Oel scheide, wie gebräuchlich.

Er ist durchdringender und kräfftiger denn der erste.

Die Art vergnüget keinen, weil weder der Hinbeyfügung des Phlegmatis spir. und Oels, noch auch der Kügelein von Thon vonnöthen ist, sondern es ist genug, wenn man nur das Oel mit dem Tart. Saltz in die Digestion stellet, damit man das flüchtige Saltz bekomme, wie wir oben schon gewiesen haben.

3. Spiritus Tartari vitriolatus, oder Spiritus Tartari aperitivus Compositus.

Nimm des einfachen Tar. spir. ℔j. spir. vin. ℥iij. M. und schütts an das Calchotar, digerirs im Mar. Bal. 8. Tag und Nacht, und destillirs durch eine Retorte nach allen Feuer-Graden. Das gantze, was herüber gegangen schütte über den schwartzen cap. mort. des Tartari (daraus nemlich der einfache Spiritus getrieben worden) digerirs 24. Stunden, die Tinctur gieß ab, das übrige calcinir bis zur Weisse, und ziehe mit der Tinctur daraus das Saltz, und laß 24. Stunden in der Wärme stehen. Dieses Wasser reinige durch ein Filtrum. Man gebrauchets mit grossem Nutzen in den grossen Verstopffungen der Lebens-Glieder, in ungesunder Farbe, langwierigen Fiebern, und der Wassersucht. Dos. ℈j. bis ℈ij. in einem zugeeigneten Wasser.

Dieser Geist nichts anders denn eine Tinctur Sal. Tartari, die man aus dessen cap. mort. mit spir. vin. tartarisato, der über dem Calchotar rectificiret worden, gezogen hat. Und hat mit dem Spiritu aperitivo Penotti fast gleiche Kräffte. Diesem ist folgender Liquor Tartari und vitrioli compositus sehr gleich. Nimm rohen weissen Tartarum, vitriol. an. q. v. destillirs durch eine Retorte, und cohobirs dreymahl über dem cap. mort. bis der Liquor klar werde. Diesen nimm und thu dazu rectificirten spir. vin. den halben Theil, destillirs über vitriol. und calcinirtem Tart. s. q. bis

aller Spir. rein und sehr subtil herüber gehet. Diesen kan man vor sich oder mit der Essentia theriacali 6. Wochen circuliren, in gelinder Wärme, und in allerhand Verstopffungen des Leibes, Frantzosen, Hüfftenweh, Podagra, Darm-Gicht und Fiebern, gebrauchen. Dos. gutt. xx. bis xxx. und weiters in einer warmen Brühe.

Oder nimm nicht rectificirten, sondern nur ein wenig dephlegmirten Spiritus vitrioli ℔j. rohen weissen Tartari ℥vj. oder ℥viiij. M. und destillirs bis zur Trockene bey starckem Feuer, so steiget ein saurer und sehr durchdringender Spir. herüber. Das cap. mort. extrahir mit Wasser, und mach daraus einen Tartarum vitriolatum, der vortreflicher denn der gemeine ist.

N. Wenn du an die Tartari Cristallen, Victriol-Oel giessest, daß es wie ein Müßlein werde, und 3. Tag und Nacht digerirest, letztens aber ein destillirtes Regen-Wasser dran giessest, selbiges im Mar. Baln. halb abziehest, und das überbliebene filtrirest, so bekommest du Crystallen, die zur Löschung der Fieber-Hitz vortreflich taugen.

Spiritus Tartari Philosophicus zum Trinck-Gold S. Gloss.

Reverberir das Sal Tartari in einem flachen Scherben, daß es aber nicht fliesse, 24. Stunden, so wird das Saltz blau, daran gieß destillirten Eßig, bis es nimmer tobet, und der destillirte Eßig 3. Finger hoch über die Materie gehe, digerirs, so tingiret sich der destillirte Essig hoch roth, den filtrir und coagulir. Dieses wiederhohle 4. mal mit neuem destillirten Essig, über die ausgezogene vermischte gemeine Saltz gieß rectificirten Spir. Vin. und extrahirs so lange, bis sich nichts mehr färben will. Das hinterstellige gemeine Saltz solvir wieder in destillirten Eßig, und extrahirs mit Spir. Vin. Alle die tingirte Spir. vin. destillir im MB in einem Kolben, auf dem ein Alembicus mit einem Infundibulo versehen, gesetzet sey, den herüber gegangenen Spir. Vin. gieß durch obiges Infundibulum oder Trichter, wieder an das tingirte gemeine Saltz, und cohobirs so oft, (14mal zum wenigsten) bis rothe Tropffen anfangen zu fallen, denn hör auf, und destillir den Liquorem aus dem Sande, in einer Retorte gar gelind, so wird der Tart. Spir. mit neblicht rothen Tropffen herüber gehen, auf dem Boden der Retorte aber ein rothes Pulver zurück bleiben. Mit diesem kan man das Gold extrahiren.

In der Verstopffung der Gekrös-Aederlein und dem Zipperlein giebet man 4. 6. gutt. in Wein, wie ingleichen in Ausbleibung des Weiberflusses, wenn mans 3. oder 4mal wiederhohlet, so wird er gewiß fliessen.

Zvvölfferus bereitet auch einen

Spiritum Tartari Alexipharmacum.

Nimm destillirten Spir. Tartari ℔iß. Zu demselben thue ferner

Wurtzel von Zittwer
Angelicke.
Beeren von Wachholder ana ℥j.
Schalen von frischen Citronen das äusserste.
Pomerantzen an. ʒvj.
Muscaten-Blüthe ʒiij.

Laß alles ein wenig mit einander beitzen, und destillir es im gläsernen Helme gar gelinde im Sande, bis zur Trockne: dabey man sich wohl in acht zu nehmen, daß die Species nicht verbrennet werden, und der Spiritus brentzlicht stincke. Man kan vorher in den Kopff des Helms folgende Dinge legen:

Die äusserste gelbe Rinde von frischen Citronen ʒij.
Des besten Saffrans ʒß.
Camphors ℈j. Den Spiritum, der übergegangen, hebe man auf.

In Febribus malignis, pestilentzischen und grassirenden Fiebern ist es sehr nützlich. Er durchdringet den gantzen Leib, treibet das Gifft vom Hertzen, und führet es per commoda emunctoria aus.

Dosis desselben von ʒß. bis ʒiß.

3. Die Salification, daher entstehet

1. Das Tartar-Saltz.

Man lauget aus dem weiß-calcinirten Tartaro das Tartar-Saltz nicht anderst, denn aus andern Aschen.

Dieses ist bishero in gar schlechten Kleidern auf dem Schauplatz erschienen, wie Tachenius in Hipp. Chem. bezeuget, wann es aber durch die Hand eines Philosophi bereitet wird, so daß es in seiner blossen, hellen und glängenden Gestalt erscheinet, so führet es die Dinge, die ihme anvertrauet worden seyn, mit sich in eine gleiche Materie. So wenn man zum Exempel das Sal tart. mit lebendigen Kalcke vermenget, so ziehet es daraus ein anderes, und ihme gleiches alcali, machet es viel kräfftiger, so daß es schier in eine feurige Natur verkehret wird, wenn mans mit Spir. Vin. extrahiret, so entstehet daher eine zum Stein dienenede Tinctur. Solviret man aber Krebs-Augen mit besagtem Saltze, so taugen sie in dem langwierigen täglichen Fieber, nimmet also das ungestallte Sal tartari die Form dessen, wormit es vereinbahret wird, an sich. Mehrers bes. beym Sal Armoniac. C. 25.

N. Aus dem zurück gebliebenen cap. mort. des tart. spir. kan man auch ein Saltz laugen, wenn man selben weiter brennet. Denn er gar gerne brennet, und ausser dem Feuer anzündet.

Aus diesem weißgebrannten cap. mort. nemlich machet man mit Wasser eine Laugen, und ziehet daraus s. a. das Saltz.

Der Proceß ist dieser, und etwas deutlicher:

Nimm die schwartze Materie, welche in der Retorte übrig geblieben, nachdem der Spiritus und das stinckende Oel destilliret, calcinire dieselbe in einem Reverberir-Ofen in einem flachen und offenen Topfe, bis sie weiß wird, laß sie hernach kalt werden, geuß in einer irdenen Schüssel warm Wasser drüber, 6. quer Finger hoch, rühre öfters um, und laß es etliche Stunden lang drauf, damit

mit das Saltz vom Wasser ausgezogen werde; geuß dasselbe hernach ab, und anders auf, so auch warm sey: wiederhole dieses so oft, bis alles Saltz ausgezogen, filtrire alsdenn alle Solutiones und laß die Feuchtigkeit abdünsten, bis das Saltz trocken und Schnee-weiß bleibet. Behalte dasselbe in einem wohl verstopfften Gefässe: denn sonsten wird es sich durch Anziehung der feuchten Lufft zu einem Oele auflösen. Wenn du aber dieses Oel (Oleum tartari per deliquium uneigentlich genannt) machen willst, so thue ein flaches gläsernes Gefäß, und stelle es in einen Keller oder andren feuchten Ort, so wird in wenig Tagen ein Liquor draus.

N. Man kan aus der Weinreben-Asche eben dergleichen Saltz bereiten, dafern man der Weinreben eine Menge hat; weil aber unter der Destillation des Spiritus Tartari sich freywillig das Saltz erweiset, also kan man es billig gebrauchen. Im Gebrauche hat dieses, als auch das, so aus den Weinreben-Aschen bereitet, fast gleiche Würckung, nur daß dieses subtiler und nicht so scharff als jenes zu seyn pflege.

N. So pflegen auch etliche das Caput mortuum, welches einmal schon ausgelauget worden, wieder zu calciniren, und auf das Neue auszulaugen: aber dieses ist eine vergebliche Arbeit.

N. Andre nehmen das Sal tartari fixum und ungelöschten Calck jedes gleich viel, lassen es im Tiegel fliessen, oder calciniren es auch nur zusammen, hernach laugen sie es mit warmen Wasser aus: und also bekommen sie ein Sal causticum oder etzendes Saltz. Dergleichen erhält man auch, so man Sal tartari mit halb so viel Limaturæ Martis calciniret.

N. Wer geschwinde etwas fixeres bereiten will, der nimmt Salpeter und Weinstein, ana wirfft es in einen glüenden Tiegel: Dieses ist aber nicht ein pures Alcali, sondern es participiret allzeit etwas von dem Acido des Salpeters, und bleibet ein heimliches Acidum. Dieses ist daher zu schliessen, wenn man Antimonium crudum mit gleichen Theilen dieses also bereiteten salis tartari calciniret, so solviret dieses zusammen gesetzte Alcali das Antimonium in eine Saffran-Farbe, geuß in diese Lauge einen destillirten Essig um den Schweffel des Antimonii zu præcipitiren, so wirst du befinden, daß nichts sich niederschlagen wird: und dieses aus der Ursache, weil das Acidum des Nitri in dem componirten Alcali stärcker ist, als des destillirten Essigs Acidum. Hergegen nimm das sal tartari solutum, laß es mit dem Antimonio ebulliren, filtrire es, und geuß Essig darein, so wird der Sulphur Antimonii bald fallen. Derowegen man das Sal tartari purum zu den subtileren productis Chymicis, nicht aber dieses nehmen soll.

Wie man daraus ein flüchtiges Saltz bereiten solle, haben wir oben schon erinnert. Einen andern Procesß aber selbes zu bereiten hat Zvvölff. Ph. Reg. p. 247. er setzet nemlich das Tartar-Saltz öfters in die feuchte Lufft, solvirets und coagulirets wieder, bis es mit dem Lufft-Saltz so sehr angefüllet ist, daß es sich sublimiren lasse. Davon bes. David van der Beke in Experiment. & Meditation. de Princip. rer. nat.

N. Man calciniret gemeiniglich den Tartar in einem Hafners-Ofen.

Man findet welche, die aus Faulheit den Tartarum bey den Töpfern in ihren Oefen brennen lassen; weil aber auf diese Weise der Spiritus verlohren gehet, so ists besser daß man nach der Destillation das Saltz aus dem Capite mortuo, wie gelehret, auslauge. Andre brennen das Sal tartari bis es blau wird, aber dieses ist unnöthig, allermassen auf diese Art das Sal tartari endlich zu einer Erde und Asche wird, also, daß was ihme durch das lange calciniren, an der blauen Farbe zuwächset, eben dasselbe in Erde verwandelt wird. Welches an allen fixen Saltzen, wenn sie lange calciniret werden, zu erfahren stehet, vornemlich wenn man sie in Wasser auslöschet.

Das Tartar-Saltz treibet den Urin sehr starck, wie alle andre Alcalia der Gewächse: derowegen wird es mit Nutzen in der Wassersucht und Verstopffung der Nieren eingegeben.

Die Dosis dessen ist 10. bis 30. Gran in einem bequemen Liquore.

N. Wir haben gewiesen, wie man ex tempore ein Weinstein-Saltz aus Salpeter und Weinstein im Tiegel bereiten könne: Auf diese Weise wird bereitet

Der Corrector Vegetabilium W. T.

Nimm pulverisirten Weinstein und Salpeter, jedes ℔j. mische es wohl untereinander, und thue es in ein irden Geschirr, zünde es von oben an, so entzündet sich der Salpeter, und calciniret allen Weinstein, geuß auf das Saltz warm Wasser, und extrahire damit das Saltz, wenn nun alles Saltz extrahiret ist, so thue es in einen langen Kolben, und abstrahire damit alles Wasser, bis auf ein trocknes Saltz davon, das Saltz thue in einen guten Tiegel, schmeltze es zu einer blauen Massen, nimm es aus, und so lange es noch warm ist, zerstosse es in einem warmen Mörsel, zu einem zarten Pulver: Thue es in eine neue Pfanne von Thon, und giesse darauf Terpenthin-Oel, so viel, als gnug ist, das Saltz damit zu bedecken, rühre es wohl mit einem Höltzlein um, und bedecke es mit einem dünnen Stücke Tuch, daß kein Staub darein falle, und stelle es also verdeckt an einen Ort, daß es die Lufft an sich ziehen möge, jedoch, daß kein Wasser dazu komme, rühre es alle Tage 3. oder 4mal um, und wenn es alles Oel imbibiret hat, so giesse mehr drauf, rühre es stets um, und fahre mit dem imbibiren fort, bis daß das Saltz dreymal so viel Oele, als es wieget, in sich gezogen habe. Wenn solches geschehen, so ist das Saltz zu deinem Gebrauche fertig.

N. Dafern diese Materie sich in Wasser solviret, und kein Oel verspühren läßt, so ist sie so wohl bereitet. Laß es wohl trocken werden, und setze, dazu 3. Theile guter Hafner Erden: Thue es in eine beschlagene Retorte, lege einen Recipienten dafür, und treibe mit starckem Feuer alles Saltz herüber, welches schön weiß und klar seyn wird.

Dieses Saltz ist ein wahrer Corrector vegetabilium, oder durch welches alle gifftige Sachen in heilsame Medicamenten können bereitet werden; wenn es einem Vegetabili, Minerali oder

Metallo

Metallo zugesetzet wird, so alteriret und eröffnet es desselben Cörper also, daß das Reine von dem Unreinen kan geschieden werden. Es dissolviret radicaliter die Perlen, Corallen und andre Steine. Es bringet das Gold und Silber in eine Potabilität, und wenn es sich mit der Tinctur des Goldes vereiniget, und mit demselben über dem Helm gegangen, so ist es eine von den allervortrefflichsten Medicamenten, die durch Kunst des Menschen können verfertiget werden. Es kan ohne einige Mühe oder äusserliche Hitze innerhalb sechs Monaten, durch Kunst, oder viel geschwinder verfertiget werden. Dafern es mit einem gradúirten Spiritu vini circuliret wird, so vereiniget es sich mit demselben.

Sal Tartari dulcificatum.

Nimm Weinstein-Saltz, dissolvire, filtrire und coagulire so offt, bis daß es gantz flüßig wird, und wie ein Wachs schmeltzet, wenn es also bereitet ist, so stosse es zu Pulver, und geuß darauf so viel Spiritus vini, als genug ist, dasselbe zu bedecken, rühre es alle Tage sechsmal fleißig um, solches continuire vier Tage lang, den vierdten Tag stelle es in eine Sand-Capelle, und abstrahire die ungeschmackte Feuchtigkeit: wenn solches geschehen, schütte mehr drauf, procedire wie zuvor, und wiederhole solches fünffmal.

2. Oleum Tartari, per deliquium.

Stelle den calcinirten Tartar. in Keller zu fliessen, oder löß ihn in gemeinem Wasser auf, filtrirs und coagulirs. Es ist ein gutes Mittel in um sich fressenden Geschwären, Grind und Rauden. Mit diesem Oel kan man auch die purgirende Gewächse sehr wohl extrahiren. Denn wenn man dessen nur etliche Tropffen mit dem Menstruo vermischet, so hilfft es zur Extraction, und befördert zugleich auch das Purgieren.

Aus diesem Oel und Salpeter bereitet man p. d. einen vortrefflichen Liquorem, der den Wein lieblich roth färbet.

N. Es wird unrecht ein Oel genannt, sondern es ist allein ein Liquor eines resolvirten Saltzes.

N. Alle Alcalisata, welche nach ihrer Art, wie Tachenius redet, ledige Cörper sind, können gar leicht, in dem sie die Feuchtigkeit aus der Lufft an sich ziehen, in einen dicken Liquorem resolviret werden. Dergleichen man an diesem so genannten Oleo per deliquium sehen kan: da doch, so man das Sal Tartari in einem Wasser solviret, die Solution eben das, was das Oleum per deliquium thun wird.

3. Magisterium Tartari, oder Tartarus alcoholisatus.

Imprægnir Sal Tartari mit dem flüchtigen Saltz Spir. Vin. Z. E. Nimm des reinsten Tartar-Saltzes q. v. gieß Spir. Vin. daran, daß er einen Finger hoch drüber gehe, digerirs, und destillirs bey sehr gelinder Wärme, gieß wieder Spir. Vin. drauf, und dieses wiederhohle so oft, bis das Sal Tartari das gantze geistige Wesen, oder alles flüchtige Saltz des Weins in sich genommen, wenn dieses geschehen, so sublimirs, so bekommest du ein Wein-Saltz von allem Phlegmate und Wasser geschieden. Sen. Inst.

Dieses ist das wahre Sal Tartari, das durch Darangiessung des Spir. Vin. und oft wiederholte Abziehung dessen, mit dem flüchtigen Wein-Saltze imprægniret worden. Ob mans aber daraus wieder sublimiren könne, kan ich nicht recht bejahen. Sonsten ist bekannt, daß Paracelsi Balsamum Samech nichts anders sey, dann ein Sal Tartari, das durch die Abdestillirung des Spir. Vin. abgesüsset worden, bis es von dem flüchtigen Wein-Saltz genugsam imprægniret ist, und bis der Spir. Vin. so kräfftig wieder herüber gehe, als er dran gegossen worden.

4. Magisterium Tartari purgans.

Nimm Sal Tartari q. v. imprægnirs mit dem besten destillirten Essig, bis der Tartar nichts mehr vom Sauren annehmen will (bes. die Verbesserung der flor. antimonii Croll. z. B.) denn gieß Spir. Vin. darauf, cohobir ihn etlichmale davon, letztens laß den Tartar fliessen, so bekommest du ein rothes Oel.

Dieses ist nichts anders denn die terra foliata Tartari, aus Tartar-Saltz und destillirtem Essig bereitet. Der berühmte Zwölff. nennet es in Mantiss. spag. das wesentliche Wein-Saltz, dieses Arcani oder terræ foliatæ thut auch Meldung Phil. Müllerus in Mirac. chemicis & Myster. Med. L. 3. c. 4. Senn Inst. Med. L. 5. p. 3. s. 3. C. 6. Rolfinck in Chem. L. 4. s. 1. art. 3. cap. 13. Sie wird aber auf folgende Weise sehr gut bereitet. Nimm des weissesten Tartar-Saltz 1. Pf. des stärckesten Essigs q. s. zieh selben ab, der gantz ungeschmack herüber gehet, wenn man ihn in einem irdenen Kolben abdestilliret, denn gieß neuen destillirten Eßig daran, und destillir ihn ab, diß wiederhole so oft, bis der Spir. wiederum sauer beginnet herüber zu gehen, wie er nemlich ist dran gegossen worden. Alsdenn ist der Tartar. animiret, und muß man keinen destillirten Essig mehr dran giessen. Am Boden bleibet eine schwartze Materie, die man in Spir. Vini solviren, und durch ein Fließ-Papier destilliren, und bey gelinder Sand-Wärme in irdenen Geschirren trocknen kan. Die getrocknete Materie muß man abermahl in Spir. Vin. solviren, durch die Destillation filtriren, und trocknen, bis sie gantz weiß werde, und wie Blätter weit von einander zusammen wachse. Diese terram foliatam Tartari, nennen etliche das flüchtige Tartar-Saltz, und zwar recht, weil die irrdischen Theile, die das alcali Tartari figirten, durch Beyfügung des destillirten Essigs seyn præcipitiret worden. Diese löset sich in der feuchten Lufft p. d. auf. Wenn mans vor sich gebrauchet, so giebet mans von gutt. v. bis Ȝß. in einem Wasser aber kan man mehrer davon gebrauchen.

N. Man kans auch mit Essig allein bereiten, allein es wird nicht so rein und weiß.

N. Kürzer bereitet mans: Nimm Sal Tartari 1. Pf. rohen Weinstein ℥xiv. destillirten Essig ℥xxvj. nimm einen eisernen hohen Hafen mit destillirtem Essig angefüllet, stell ihn über Kohlen, biß der destillirte Essig zu sieden anfänget, denn thu besagtes Saltz und rohen Tart. nach und nach hinein, bis sich alles resolviret hat, welches in 2. Stunden geschehen wird. Diß laß theils eincoaguliren und theils crystallisiren.

N. Oder noch kürzer: ℞. des weissesten Tart. Saltzes q. v. gieß in einen eisernen Hafen, destillirten Essig daran, laß ihn ausrauchen und gieß so lang frischen destillirten Essig daran, bis du einen sauren Dampf spürest, denn coagulire, und süsse mit Spir. Vin. ab, durch cohobiren.

Dieses Arcanum oder Sal Essentiale Tartari lehret Zvvölfferus in M. S. bereiten, wie schon vor diesem Locatellus dasselbe in Welscher Sprache beschrieben. Es bestehet aber aus Weinstein-Saltze und dem Acido des Essigs bis zur Gnüge imprægniret; So man dieses in Spir. vini solviret und abziehet, so zeiget es ein Blätter-gleiches Saltz, welches man Terram Tartari foliatam nennet, die denn nichts anders, als ein Tartarus regeneratus, ist. Denn was in der Destillation dem rothen Weinsteine abgehet, dieses wächset vom Essige ihme wieder zu. Solches ist hieraus zu beweisen; denn so man das Sal Tartari Essentiale nimmt, und durch eine Retorte destilliret, so bekommt man einen Spiritum und Oel, welche da vom gemeinen Spiritu und Oele des Weinsteins keinen Unterscheid haben.

Weil nun aber dieses Sal Tartari Essentiale leicht fleust, so löset man es in Spiritu Vini zu einer Tinctur auf, welche ihr Lob im Steine und Malo Hypochondriaco billig hat. So man aber diesen Liquorem Terræ foliatæ Tartari mit andren Sachen vermischen will, so habe man acht auf dergleichen, und erwehle man solche dazu, welche eine alcalinische Verwandschafft haben, denn sonsten præcipitiret es sich: welches zu sehen, so man nimmt Vitriolum Martis, selben in Wasser solviret, und zu diesem den Liquorem Salis essentialis Tartari thut, so erlanget man zwar eine hoch rothe Tinctur, welche aber von dem Alcali Tartari, so den Martem niederschlägt, nachdem es eine, oder die andre Stunde gestanden, verändert wird: welches auch geschiehet, wenn man Corallen und dergleichen mit Essig solviret.

Insgemein aber bereitet man es also: Man nimmt des Weinstein-Saltzes Pf. ß. darauf giesset man destillirten Weineßiges Pf. j. das Phlegma ziehet man ab, und giesset frischen destillirten Essig wieder dran, solches Abziehen und Aufgiessen continuiret man so lange bis der Essig so scharff wieder übergehet, als er aufgegossen worden. Aber der Arbeit näher zu kommen, darf man nur 10mal so viel des destillirten Wein-Essigs gegen das Weinstein-Saltz zu rechnen, nehmen, und solches zusammen digeriren.

Es purgiret unter sich, und ist in allen bösen Kranckheiten nützlich zu gebrauchen. Dos. v. gr. bis ℈ß.

Etliche ziehen, wenn das Sal Tartari vom destillirten Essig saturiret, ein säuerliches Phlegma ab, welches als ein Spiritus von Honig, oder Guajaco zur Auflösung des Opii, der vegetabilischen Purgantien, Krebs-Steine, Corallen und andren Meer-Gewächsen dienet.

N. Wenn man diesen mit destillirtem Essig gnugsam imprægnirten Tart. in einem destillirten Wasser (z. E. in Borragen-Wasser) solviret, und wieder crystallisiret, so wird er zu einem bequemen Mittel zun Tartarischen Kranckheiten.

W. T. bereitet ein Arcanum Tartari singulare auf folgende Weise.

℞. Des besten bereiteten weissen Weinsteins, Sal armoniac, an. Pf. j. zerreibe jedes besonders fein klein, vermische und thue es geschwinde in eine Retorte; man mag auch wohl ein wenig Weinstein-Oel drauf giessen, und unter einander rütteln, daß es nur bloß ein wenig feuchte werde, alsdenn lege eine grosse Vorlage vor, und treibe es per gradus, so wird der Recipient voller Crystallen in einen Liquorem solviren, darnach thue es in einen andren Kolben, und giesse so viel Spir. vini darzu, so coaguliret sich der Spir. vini alsbald, und præcipitiret sich in Balneo Mariæ, das ist das Arcanum Tartari, und die Offa Nivea, deren Helmont. gedencket.

Die erste terra foliata ist ein hohes Blut-reinigendes Mittel. Wenn mans mit dem flüchtigen Saltz C. C. der Vipern, ✱ ꝛc. vermenget, so ist es ein treffliches antihypochondriacum, und hat seines gleichen im Zipperlein, dem Stein und anderen Tartarischen Kranckheiten nicht. Dos. gr. v. bis ℈j. in einer warmen Brühe des Morgens.

N. Wenn man diese terram foliatam Tartari mit den Eisen, Crystallen in einem steinern Mörser mischet, so ziehet es aus der Lufft ein Saltz, und wird schön roth, solviret mans hernach wieder p. d. in der feuchten Lufft, so kan man es mit Spir. Vin. in eine eröffnende Tincturam Martis hæmatinam bringen.

N. Wenn man diese terram foliatam in einem destillirten Wasser, oder dem Elixir Prop. ohne was saures bereitet, solviret, so wird sie eine vortreffliche Tinctur zu Miltz, Grieß und Zipperlein, man mag sie hernach allein oder mit andern (die sich mit Alcalien vermischen lassen) gebrauchen.

Herr D. Daniel Ludovici will in seiner Pharmacia, sæculo moderno applicanda, man solle zu einem Theile Salis Tartari 20. Theile, oder wenn der Essig starck, 10. Theil, (wie wir solches schon oben erwehnet haben) oder wohl weniger zusetzen, und davon abziehen oder einkochen, so weit man könne, und denn über das zurück gebliebene Magma nur einmal einen Spir. Vin. abziehen. Dieses kommet einem Sali volatili Tartari nicht ungleich, und verrichtet alsdenn das Seine mit Lob in allen Morbis Tartareis, absonderlich, wenn es mit einem Sale volatili Cornu Cervi, Urinæ, Viperarum, und dergleichen vermischet wird.

Oder, wie oben gedacht, weil es in der Lufft leicht fliesset, kan es mit trefflichen Nutzen dem Elix. P. oder einem Sali volatili oleoso beygesetzet werden, so mag es denn zu allerhand Intention dienen, als im Steine, Arthritide, Affectione hypochondriaca

driaca und dergleichen. Man kan eine solche Essenz oder Sal volatile oleosum davon also machen:

Nimm Arcani Tartari.
⊖ Urinæ Volat. an. ℥ij.
Flor. Sal. Armon. cum Tart. subl. ℨj.
Balsami Antimonialis ℥ß.

Diese reibe in einem Agatinen Mörsel wohl unter einander, und nachdem man sie in ein dazu bequemes Glaß gethan, schütte man drüber Tincturæ Succini & Castorei, wie sie beym Antimonio zu finden an. und lasse alles bey einander stehen, so hat man eine Artzney, welche das Ihrige in den obenangezogenen Fällen, und in Affectionibus Hystericis nach Verlangen verrichtet. Dosis von 20. 30. biß 40. Tropffen in bequemen Vehiculo.

Wenn man es mit dem Eelix P. vermischet, so bedienet man sich seiner in referandis Mensium Obstructionibus, und wo man es noch kräfftiger von Würckung haben will, setze man bey den Spiritum salis armoniaci urinosum zu, so thut es jederzeit einen erwünschten Effect.

5. Tinctur oder Schwefel des Tartari.

℞. Wol gereinigt Sal Tart. calcinirs bey sehr starckem Feuer, biß es blau wird, denn gieß daran Spir. vin. zieh die Röthe s. a. aus, gieß ab, abstrahirs biß zur dicke eines Oels, so bekommest du die Tinct. Tartari, willt du nun selbe erhöhen, so digerir sie eine Zeitlang mit frischem Spir. Vini, daß er 1. Finger hoch drüber gehe.

Wir wollen es deutlicher setzen:

Nimm wohlgereinigten Weinstein-Saltzes Pf. ß. halte es in einem Tiegel auf einem hefftigen Feuer zwo Stunden, und rühre es stets mit einem eisernen Spatel um, damit es nicht schmeltze. Wenn du nun siehest, daß es blau-grün geworden, stosse es zu Pulver in einem warmen Mörsel, thue es gantz warm in einen Pelikan, oder Begegnungs-Gefässe, und geuß nach und nach einen guten Spiritum Vini darüber, 4. quer Finger hoch; stopfe das Gefäß wohl zu, stelle es in einen warmen Sand, stärcke das Feuer, biß der spir. vin. anfange zu sieden, und halte es in der Wärme 24. Stunden, da in währender Zeit der spir. vin. das schweflichte, fixe und innerliche Theil des Salis Tartari in sich ziehet, eine sehr hohe rothe Farbe annimmt, und den Geruch der Wein-Blüthe überkömmt. Geuß alsdenn die Tinctur in eine Flasche, und andern spirit. vini auf das Saltz, digerir im Sande, wie zuvor, wiederhole diese Arbeit, biß sich der spir. vin. nicht mehr färbet; filtrir, und mische alle Tincturen zusammen, ziehe hernach in einem gläsernen Helme zwey dritte Theil, oder etwas mehr davon ab, so bleibet die rechte Tinctur auf dem Boden des Kolbens, welche in einer wohl verstopften Phiole soll behalten werden.

N. 1. Etliche ziehen die Tinctur aus dem mit gemeinem Saltze calcinirten Tart. doch ist die erste Weise besser.

N. 2. Der meiste Theil des Tartars gehet weg.

Sie treibet den Harn sehr, tauget in der hypochondrischen Melancholie, Scharbock, Wassersucht, und andern Miltz- und Gekrös-Kranckheiten und Verstopffungen. Dos. 4. 5. 6. 7. 8. gutt. biß 30. und muß mit dem Gebrauche eine Zeitlang continuiret werden.

Allhier ist vonnöthen, daß der spiritus vini wohl dephlegmirt sey, sonsten imbibirt das Tartar-Saltz die wässerichten Theile des spir. vin. und präcipitiret sich wie ein Oleum Tartari p. d. zu Boden. Statt des spir. vin. kan man auch spiritum Tartari nehmen. Diese Tinctur ist nichts anders, denn ein von dem flüchtig gemachten Sale Tartari tingirter Spiritus vini. Sie ist gantz Harn-treibend, und aus derer Zahl, die den Harn gantz abstergirend machen, die eingebohrne Unreinigkeiten incidiren, und die austreibende Krafft stimuliren.

N. Gieß an den rothen Tartar, s. q. spir. salis, daß es wie eine Massa werde, digerirs gelinde, und gieß drey Tag und Nacht einen spir. vin. daran, so bekommest du eine vortreffliche eröffnende Tinctur.

N. Hier wollen wir etliche Elixire, Mixturen und Ballsamos so aus dem Tartaro bereitet werden, anführen, die beym Fr. Zobelio zu finden.

Elixir Tartari volatile.

Nimm pulverisirten rohen Weinsteins Pf. viij. thue diesen in eine grosse gläserne Retorte, und geuß darauf Phlegmat. vitrioli Pf. viij. digerire es zusammen in einer Sand-Capelle drey Tage, denn wird die Feuchtigkeit gradatim abgezogen, so lange etwas folgen will. Nimm den Calcothar Tartari, stosse ihn klein, und stelle es in einer steinernen Retorten in apertum ignem, brauche den vorigen Recipienten, und füge ihn mit dem übergegangenen Wasser wieder an, gieb ziemlich starckes Feuer, daß es bey 16. Stunden in guter Glut stehe, denn laß das Feuer abgehen, und giesse dieses übergegangene Wasser in einer gläsernen Retorte noch einmal auf 6. Pf. frisch gestossenen Tartari crudi, digerir es 3. Tage in einer Sand-Capelle, ziehe die Feuchtigkeit ab, und stelle das Calcothar in offenes Feuer, wie zuvor gedacht. Wenn dieses alles geschehen, so scheide das Wasser von dem dicken Oele, wie bey dem Spir. Tart. gedacht, und rectificire es noch einmal im MB. so wird es desto heller. Dieses also bereitete Tartar-Wasser brauche also:

Nimm rothe gestossene Corallen ℔ij. thue die in einen bequemen Kolben, und geuß dazu gedachtes Wasser, vermache die Kolben oben mit einander, und stelle sie 8. Tage in gute Digestion, so färbt sich das Menstruum hoch roth: gieß es ab, und laß es per Chartam in einen andern Kolben lauffen, stelle die Kolben in ein MB. und destillire die Feuchtigkeit gar trocken ab; denn wird folgendes Menstruum, wenn es erkaltet, aufgestossen.

Nimm Spiritus Tartari rectificati vinisati ℥iv.
Spiritus vitrioli veri non corrosivi ℥j.

Vermache die Kolben, wie sichs gebühret, und laß sie zusammen 3. Tage in der Digestion stehen, so bekommt es eine Blut-rothe Tinctur, welches man auch nennet Tartarum potabilem. Es haben sich wohl etliche eingebildet, sie bekämen hieraus eine Tincturam Corollarum, aber weit gefehlet; denn die Corallen bekommt man wieder beyde mit ihrer Röthe und Gewichte, die verborgene Röthe aber im Menstruo Tartari, wird durch währende Dige-

 stion

ſtion an den Tag gebracht; Alſo werden viel aufgeſetzet, und mit falſchen Tincturen betrogen, die da die Chymiam nicht verſtehen.

Dieſes Elixir reiniget das Geblüt, und heilet den Scharbock. Er referiret alle Obſtructiones, ſo im menſchlichen Cörper entſtehen, dienet in der Melancholey, der göldenen Ader. Bekommt wohl den Engbrüſtigen, und die an der Lungen einen Schaden haben. Bringet die verlohrne Monat-Zeit wieder, verhütet das Auffſteigen der Mutter, und reiniget ſie. Im ſchweren Gebrechen thut es ebenfalls wohl.

Man gibt davon biß xvj. Tropffen mit Meliſſenwaſſer in der Mutter-Beſchwerde, im Scharbocke und göldenen Ader 20. Tropfen, eine halbe Stunde vor einem Bade, und ſolches 2mal in der Wochen.

Elixir Antiſcorbuticum Tartari.

Nimm rohen pulveriſirten Weinſtein ℔viij. Miſche ſie in einer gläſernen Retorte mit folgenden Succis von

Reccabunga
Kreſſe á ℔iij.
Löffel-Kraut ℔ij.
Aurin
Carduibenedicten an. ℔ij.

Dieſe zuſammen richtet man in Sande ein, und gibt erſtlich gelinde Feuer, darnach ziemlich ſtarck, biß alle Spirit. und Oel herüber ſind. Denn werden ſie wiederum in einer neuen Retorten auf 8. ℔. Tartari gegoſſen, und wohl vermachet, 4. Tage in Digeſtion gehalten, hernach abgezogen. Dieſe Waſſer filtriret man durch ein fünfffaches Papier, und rectificiret es per MB. wird hernach in einen Kolben auf iiij. Löffelkraut, ſo im Mörſel zerſtoſſen, gegoſſen, dazu ſo viel gutes Spir. vin. gethan, und damit dieſes Elixier eine liebliche Säure bekomme, wird der Spir. vitr. eingetropffelt, und zuſammen 10. Tage digeriret. Darnach abgegoſſen, ausgedrucket und filtriret, ſo iſt dieſes Antiſcorbuticum verfertiget.

Dieſes Elixir dienet vornehmlich wider den Scharbock, ſo man deſſen einen halben Löffel voll davon im Trüncklein Weine, Morgens, Mittags und Abends nimmt, und eine zeitlang continuiret. So aber eine Verſtopffung ſich einfindet, ſo gebe man von Rhabarbar und Acido rubro, weil ſtarcke Purgantien ſchaden, etwas ein. Wenn aber der Krancke allmählig wieder geſund wird, ſo brauche er ein Bad, vor deſſen Gebrauche er von der Mixtura mit etwas Brandtwein nehmen ſoll, den Schweiß zu treiben. Alſo wird das coagulirte Geblüte zum natürlichen Temperament gebracht und verneuret. Es bringet auch die verlohrne monatliche Blume wieder.

Elixir Tartari Stomachium.

Nimm des pulveriſirten Acidi Tartari ℥vj. Thue in einen Kolben, und geuß darauf

Spiritus vitrioli rectificati ℥ij.
Vini opt. ℥viij.

Miſche es wohl, und verwahre den Kolben oben mit einem andern, und ſtelle ihn in die Digeſtion 3. Wochen. Richte das Feuer alſo an, daß es recht koche, denn nimm den Kolben heraus, filtrire das herrliche Elixir, und verwahre es zu ſeinem Gebrauche. Doſ. deſſen iſt biß 30. Tropffen.

Mixtura Tartari aperitiva.

Nimm des pulveriſirten Acidi Tartari ℥iij. Thue den in einen Kolben, und thue darzu folgende wohlbereitete rectificirte Spiritus. Als

Spir. vini
Tartari
Vitrioli correcti an. ℥iij.

Verwahre den Kolben, wie ſichs gebühret, und laß ihn in ſolcher Wärme 3. Wochen digeriren, als wenn es kochen ſollte, alsdenn gieſſe die Spiritus ab, filtrire und verwahre dieſe Mixturam zu ſeinem Gebrauche.

Stärcket den Magen, befördert den Appetit, treibet den Urin, die gelbe Sucht ꝛc.

Doſ. von 8. biß 20. Tropffen.

Hyſtericum Tartareum.

Nimm guten Weinſtein, ſo gröblich zerſtoſſen ℔vj. Pulveriſirte Perlen-Mutter ℔ij. Bibergail, ſo von ſeiner Feiſte abgeſondert ℔j. und klein zerſchnitten. Unguia alcis raſpat. ℔ß. Thue dieſe Stücke zuſammen in eine gläſerne Retorte, ſtelle ſie in den Sand, und deſtillire es per gradus, ſo kommt beydes ein Waſſer und Oel, ſolches entſcheide vom Waſſer, dieſes rectificire erſtlich im Sande von dem Calcothar. vitrioli, darnach noch zweymal von Rocken-Zwiebacken im MB. das Oel rectificire erſtlich vor ſich allein, denn noch dreymal mit friſchem Aceto deſtilliret, ſo verliehret es ziemlich ſeinen ſtarcken Geruch.

Dieſes ſoll ein treffliches Medicamentum ſeyn in Epilepſia Uterina, und Suffocatione hyſterica, welches auch die Kinder in Mutterleibe davor præſerviret. Sonſten hilfft es Jungen und Alten, wenn man es im Pöonien-Lilien-Convalien-Lavendel-Salvey- und Lindenblütwaſſer einen halben Löffel voll mit 3. oder 4. Tropffen des eigenen Oeles, reichet.

Elixir Antipeſtilentiale Tartari.

Nimm des pulveriſirten Acidi Tartari ℥iij. Thue ihn in einen dazu bequemen Kolben, und gieß drauf

Sp. Vini ℥iij.
Vitrioli correcti ℥j.
Tartari ℥ij.
Campher ʒij.
Wallrath ʒß. Dieſe zuſammen gemiſchet, laß 4. Wochen digeriren, hernach wird der Kolben ausgenommen, der Liquor filtrirt, und zu ſeinem Gebrauche verwahret.

Dieſes Medicamentum treibet den Schweiß, wiederſtehet dem Giffte, und ſetzet es vom Hertzen. Weßwegen es in der Peſt und Peſtilentzialiſchen Fiebern ſeine Krafft trefflich ausläſſet. Doſ. ʒj. oder ʒij. im Weine, Carduibenedicten-Scordien-Diptam- oder Angelicken-Waſſer um den Schweiß zu befördern. Wenn aber die peſtilentialiſchen Symptomata ſehr überhand nehmen, muß man es 3mal innerhalb 24. Stunden reichen. Man muß aber auch allezeit bey dem Gebrauche dieſes Medicamenti Hertzſtärckende Mittel gebrauchen. In 4tägigen Fiebern dienet es auch ſehr wohl 2. Stunden vor dem Anfalle. In Carduibenedicten-Waſſer, damit geſchwitzet. Man muß aber

aber in 5. Stunden nichts darauf essen, dessen continuire man viermal.

Mixtura Tartari in Pleuritide vera & Notha.

Nimm klein geriebenen Weinstein ℥iij. Geuß drauf folgende wohlbereitete Spiritus, als nemlich

Spir. tart. ℥iiij.
von Nuß.
Hirschhorn
Vin. an. ℥ij.
Salis Gemm. rectif. ʒj.

Diese vermischet man wohl zusammen, und läst sie 4. Tage digeriren, hernach wird der Kolbe ausgenommen, die Mixtur filtriret, und zu seinem Gebrauche verwahret.

Diese dienet sehr wohl in beyden Arten des Seitenstechen, sie dissipiret Sanguinem venenatum, solvirt mucilaginem tartaream, als welche eine Ursache dieses stechenden Schmertzens ist: In den Brust-Kranckheiten bekommt sie wohl, löset die dicke, zähe humores auf, und befördert den Auswurff.

Dos. ist 30. Tropffen im Hirschhorne oder Carduibenedictenwasser, den Schweiß damit abgewartet. Man repetire es im Nothfall dreymal.

Balsamus Tartari Pectoralis.

Nimm pulverisirten Acidi tart. ℥iij Geuß darauf

Sp. von Terpenthin, der rectificiret Unz. x.

Verwahre den Kolben, wie gebräuchlich, und stelle sie in eine Sand-Capelle, gib das Feuer also, daß es allgemach koche, solches währet 10. Tage, so schleust der Sp. Terebinthinæ den tartarum auf, nimmt das fette Oleum tart. an sich, dadurch er blutroth gefärbet wird, alsdenn gieß ihn ab, den tartar. aber presse durch ein Tuch, filtrire beydes durch ein behendes Papier, und thue es in ein dazu bequemes Kölblein, welches im MB. gestellet wird, damit der Spir. terebinthinæ wiederum abgezogen werde, alsdenn gieß noch darzu Anies-Oel ℥ij. Fenchel-Oel ℥j. und digerire ihn wiederum 14. Tage, so hast du einen blut-rothen Balsam eines lieblichen Geruches.

In Brustmängeln reiniget er allen zähen Schleim, befördert den Auswurff, lindert asperam arteriam. stillet den Husten, hebet die Heisserkeit, bekommet wohl in Blutspeyen, Seitenstechen, Colica und Bruche eines innerlichen Theils, so vom Falle geschehen.

Dos. von 6. biß 8. v. 12. Tropfen Morgens und Abends in Violen-Rosen-Liquiritiensafft vermischt.

Balsamus Tartari Nephriticus.

Nimm pulverisirten Weinstein ℥iij.
Rhabarbari
Rhapontici an. ℥ß.
Paradieß-Holtz ℥ij.

Thue sie in einen Kolben, und darauf
Destillirtes Oel von Wacholder-Beeren und Holtz bereitet ℥iiij.

Läst sie zusammen bey 9. Tagen starck digeriren. Alsdenn wird der Kolbe ausgenommen, und der Liquor abgegossen, das überbliebene aber starck durch ein Tuch ausgepreßt, und darnach wiederum durch ein Tuch filtriret, so ist dieser Balsam fertig.

Er dienet wider den Stein, befördert den Harn.

Dos. 8. Tropffen in Weine oder Petersilgenwasser des Tages 2. oder 3mal genommen.

Balsamus Puerperarum ex Tartaro.

Nimm Olei Tartari destillati correcti ℥j.
Fett vom Storche.
Biber an. ℥ß.
Schlangen oder Nattern ℥ß.

Vermische die Stücke zusammen in einem dazu bequemen Gläßlein, stelle es verbunden an die Wärme, doch daß es zuweilen umgerühret wird, so ist dieser Balsam fertig.

Er stillet die Schmertzen nach der Geburt, welche hin und wieder im Leibe herumstreichen, auch wohl Contracturen zuweilen verursachen. In dergleichen Zufalle streichet man den schmertzhafften Ort hiemit des Tages 2mal. Im Mutterblähen streiche man es in den Nabel, oder halte es vor die Nase. Im Ausfallen der Mutter werffe man etliche Tropffen auf Kohlen, und lasse den Rauch in die Schame gehen durch einen Trichter, so wird sich bald die Mutter zu ihrem rechten Orte begeben. Wer mehr begehret, der lese allegirten Ort nach.

6. Tartarus Vitriolatus.

℞. Des reinesten Weinsteinöls p. d. ℥iiij. gieß Tropffen-weise darein Sp. vitr. ʒij. oder q. s. biß er nicht mehr tobe, diß must du in ein weit Geschirre thun, so wird daraus ein Coagulum: Wenn nun das Aufwallen nachgelassen, so laß die Feuchtigkeit bey gelinder Wärme biß zur Trockne ausdämpffen.

Allhier mercket Zvvölff. an, daß der Tartar. vitriolatus aus dem trockenen Sale tartari besser bereitet werde, als aus dem Oel Tartari p. d. und könne man es auch nach Belieben crystallisiren. Dessen Ursach hat er in Mantiss. spag. p. 2. c. 11. p. 416. weil der aus dem solvirten Tartar-Saltz bereitete tart. Vitriolatus gar leichtli in die Lufft wieder fliesset. Allein es liegt nichts dran, ob man gleich das trockene, oder p. d. geflossene Tartar-Saltz zu dieser Bereitung nimmt, denn beydes auf gleiche Weise mit dem Sp. vitrioli sich vermischen und coaguliren kan, wenn man die Feuchtigkeit abgezogen hat. Und was den Beweiß Zvvölff. betrifft, wolte ich viel eher glauben, das p. d. solvirte Saltz sey schon gesättiget, und fliesse deßwegen, wo es mit dem Sp. vitr. vermischt wird, in der Lufft nicht sobald, als wie das trockne Tartar-Saltz, welches annoch leer, erst verlanget ersättiget zu werden, dahero es auch, wenn es in die Lufft kommt, fließt. Kan also, wie gemeldet, der tar. vitr. so wohl aus den trocknen, als dem p. d. geflossenen Tartar-Saltz bereitet werden, es fliesset auch kein Alcali leichtlich in der Luft, wenn es sich schon mit seinem sauren Saltz vereiniget hat.

N. Weil man kein gewisses Gewicht des Spir. vitr. und sal. tart. vorschreiben kan, weil besagter Sp. mehr oder weniger dephlegmirt,

 und

und das Saltz wegen der Dinne und Trockne gleichfalls unterschieden ist, als muß man den spir. vitr. so lange drein tropffen, biß die Effervescentz nachgelassen, denn kan man von dem præcipitirten Pulver den obenschwimmenden Liquorem, als nichts nütz, hinweg thun, oder vielmehr bey gelinder Wärme, biß zur Trockne des sal. vitr. Tart. abziehen.

Hr. Tackenius hält den Tart. Vitr. nicht besser als einen regenerirten Vitriol, den der Spir. vitriol. saget er, nehme ihm wieder ein Corpus an, dergleichen er vorher gehabt, und aus diesem Fundament thue er auch eben den Effect mit vomiren und purgiren, welchen der weisse Vitriol zu thun pfleget, ob admixtas Cupri particulas, welche der Spir. durch die Gewalt des Feuers mit sich übergeführet. Weil dieser Effect nun bey einem Digestivo oder sonderlichen Aperiente, wofür es insonderheit, wiewohl vergebens, von vielen dafür gehalten, nicht erfordert wird, als recommendirt er einen sonderlichen Modum den Tart. vitriolat. zu machen: nemlich, man solle den Vitriol also rohe zu Wasser solviren, und in diese Solution seinen liqv. sal. tart. schütten, biß man sehe, daß beyde nicht mehr miteinander agiren, oder der Liquor tartari affusus sich nicht mehr turbiret, alsdenn solle man den klaren Liquorem oder solutionem coaguliren zu hellen Crystallen, so werde man alsdenn einen Tartarum Vitriolatum haben, welcher nichts von dem Metallo vitriolato participire, sondern allein aus der einfältigen natürlichen Säure des Vitrioli bestehe.

Der Handgriff aber ist, daß man wohl auf das Punctum saturationis acht gebe, denn ein einiger Tropffen, der entweder von der Solution des Vitriols oder dem liqv. tart. zu viel sey, gegen dem andern verursache, daß die gantze Mixtur entweder wiederum in einen Vitriol oder Alcali verwandelt werde, und also keinen Tartarum Vitriolatum abgebe.

N. 1. Andere nehmen an statt des gemeinen Öls, den Vitriolum Martis dazu, also fällt ein pulvis salino-amaris polychrestus zu Grunde, nebst einem Croco Martis, der da adstringiret, der da so wohl innerlich an statt einer Tincturæ Martis adstringentis, oder äusserlich in Geschwüren dienet.

N. 2. Daß es etliche vor ein Digestivum Catholicum halten, ist unrecht, weil man angemerckt, daß es allerhand symptomata, von wegen seiner scharffen Saltze erwecket. Andere schreiben diese symptomata dem nicht wohl rectificirten Sp. Öli zu, welcher seinen Ursprung vom Liquamine cupreo hernimmt. Denn aus dieser Ursache erfolgen auf dieses Gebrauch offt Erbrechen, welche warlich nicht aus dem sale ♀i, sondern aus dem Sp. vitr. zu schliessen sind.

N. 3. Hr. Lic. Junck l. c. schreibet, daß er sich des Tart. vitr. insgemein gar nicht bediene, indem er anderwärts viel bessere Vomitoria ex Antimonio, oder Purgantia, oder Laxantia aus andern Subjectis haben kan, und wo er ein aperiens gebrauche, lasse er alle Säure fahren, oder mache ihm, wo er ja ein Sal tart. acidulatum, oder einen acidum in sale tart. regeneratum haben will, einen auf solche Weise:

Nimm den Liquorem oder Lixivium salis tart. setze es in einem Topffe zum Feuer, und wenn es siedet, werffe man nach und nach so viel tart. crud. pulverisati hinzu, biß keine Ebullition von beyden mehr gespühret wird, alsdenn filtrire die Solution, evaporire sie ad Medietatem, und stelle die Remanentz an einen kalten Ort beyseits, so bekommet man Crystallen, die aus dem Acido tart. crudi und dessen Alcali fixo bestehen, welche wegen der subtilen Säure und majorem salis tart. Dosin vielmehr referiren und abstergiren, als eine, welche ex acido vitriolico gemacht worden.

Er ist ein vortreffliches Digestiv, löset den Tart. im menschlichen Leibe auf, daher gebrauchet man ihn in den Verstopffungen der Lebens-Glieder, Gekrößäderlein, allen Fiebern, besonders im 4tägigen, Verstopffung des Monatflusses. Dos. ℈ß. biß ℈j. in einem tauglichen Liquore, am besten aber kan man ihn in Meth geben, so wird sein Geschmack verbessert.

Der Tartarus vitriolatus und die Crystallen des Tartari seyn heutiges Tages so gemeine Mittel, daß viele wenige Artzeneyen verschreiben, worunter sie gemeldete Mittel nicht mischen. Und ich bekenne, saget Sennert. in Med. Pract. l. 3. daß diese aus dem Weinstein bereitete Mittel in Incidirung und Dinnmachung der groben melancholischen Feuchtigkeiten, und in Eröffnung der Verstopffungen eine grosse Krafft haben. Wenn aber in der hypochondrischen Kranckheit öffters die schwartze Galle, und viel herbe und gesaltzene scharffe Feuchtigkeiten sich befinden, die gleichsam den Sammen des Feuers in sich tragen, als tauget der Tart. vitriolatus und dergleichen scharffe Artzneyen zu dergleichen Feuchtigkeiten nicht, weil sie derer Schärffe nicht bendigen, sondern man muß solche Mittel gebrauchen, die die böse Beschaffenheiten dergleichen Feuchtigkeiten mäßigen, und muß man widerwärtigen Beschaffenheiten widerwärtige entgegen setzen.

Dieses ist billig in acht zu nehmen; Massen der mit dem Spiritu vitrioli auf gemeine Art bereitete Tartarus vitriolatus in der Melancholia hypochondriaca, in der Wassersucht, in mensibus pellendis und dergleichen nicht was Gutes stifftet. Und weil dieser Tartarus seiner Säure halben hierinn sehr suspect ist, als ist besser seiner müßig gegangen, oder man nehme an dessen statt den Tartarum Tartarisatum, welchen Hr. L. Junckius oben bereiten gelehret, dieser wird zur Intention, worzu der Tartarus vitriolatus erfordert wird, viel besser dienen, und seines Acidi halben weniger schädlich seyn. Denn er ist wegen des salis tartari, welches bey diesem die Oberhand hat, mehr ein Aperiens, Diureticum, Abstergens, als der, wobey das Acidum prædominiret. Und wo man ja dieses verlanget, was thut es nöthig per ambages und Umschweiffe zu suchen, welches ich so nahe haben kan. Denn wenn ich einen sauren Tartarum haben will, so bleibe ich bey dem rohen, der hat eben dasjenige, was ich suche; will ich eine noch stärckere Säure haben, was ists vonnöthen, daß ich dieselbe so weit suche, ich habe sie ja

weit

weit näher an dem einigen Sp. vitr. davon kan ich so viel Tropffen nehmen, als ich will, und meine Medicin so starck aciduliren, als ich will. Will ich denn diesen Spir. wiederum in eine vitriolische Substantz verwandelt haben, was ists nöthig, solche Mühe drauf zu wenden, indem der rohe Vitriol eben das ist, welches ich wiederum aus dem Spir. vitr. zu machen begehre. Hr. L. Junckius spricht: Es weiß mancher Medicus selber öfters nicht, was er will, oder was er hat, und thut also wohl noth, daß man der Medicamenten Elementa recht erforsche, und sie den Unwissenden vormahle.

N. Auf diese Weise kan man auch die Saltze der Gewächse vitriolisiren. Solvir nemlich das wohlgereinigte Wermuth-Saltz in Wermuth-Wasser, darein tropffe den Sp. vitr. und verfahre damit, wie mit dem Tart. Vitriol.

Zwölff. M. C. p. 417. lehret einen Tart. vitr. purgantem, aus purgirenden vegetabilischen Säfften bereiten, weil er aber wenig von purgirender Krafft bey sich hat, indem er vom zusammen vermischten Acido so wohl als Alcali castriret ist, kan man sein entbehren.

Ein anderer Tart. vitriolatus.

℞. Das biß zur Trockne ausgedämpffte purgirende Magister. tart. daran gieß Tropffen-weiß Sp. ⊖li. biß alles Toben aufgehöret, zieh das Phlegma im Sande davon, das zurück-gebliebene Coagulum reverberir 3. Tage, doch soll das Saltz nicht fliessen, sondern sich in der Wärme nur figiren. Paracelf. nennet es L. 7. arch. specificum purgativum. Er purgiret, und gantz gelind, treibet in der Pest den Schweiß, wie auch im Scharbock und Wassersucht. Dos. ℈ß. in Rosen-Syrup. Ex communic. S. Closs.

Dieser verdienet sein Lob.

7. Tart. vitriolatus crystallisatus.

Nimm Crem. tart. ℥iiij. Sp. vitr. ℥ij. solvirs durchs digeriren, denn gieß daran warm Wasser, damit es sich völlig solvire, zieh was weniges davon, laß zum Crystallen schiessen.

Dieser wird auf folgende Art besser bereitet: Nimm des rohen weissesten tart. ℔j. dazu thu Spir. vitr. ℔ij. destillirs durch einen Alemb. biß nichts feuchtes mehr herüber gehet, wenn alles erkaltet, so nimms heraus, gieß warm Wasser darüber, ziehs aus, filtrirs, evaporirs im MB. halb, diß, was am Boden bleibet, stell an einen kalten Ort zu crystallisiren.

Daraus kan man auch rothe Tartari-Crystallen bereiten auf folgende Art:

Nimm weissen groblicht zerstossenen Tartarum q. v. wasche ihn von der Unreinigkeit, und tröckne ihn. Dann nimm rothen Sandel, f. q. daran gieß einen mit Sp. vitrioli imprægnirten Spir. Vin. extrahir die Tinctur, die gieß ab. Den Tartarum koch mit Regenwasser, und infundir die rothe ℟, kochs so lange, bis es eine Haut gewinnet, stells an einen kalten Ort, so bekommest du rothe Crystallen.

N. Tartarus vitriolatus Solaris.

Nimm Auri fulminantis Thl. 1. Tart. vitriol. 3. oder 4. Theil, zerstoß wohl, und stells in einem Tiegel eine Vertelstund in Anemium, daß alles wohl fliesse, geuß aus, so wirst du keinen ☉ Regulum finden, sondern du wirst sehen, wie selber durch den Tart. vitr. erhöhet worden, so, daß er sich gantz violbraun gefärbet, welche Farbe er sonsten, wenn man ihn vor sich giesset, niemalen bekommet.

Neben seiner abstergirenden Krafft treibt er auch den Schweis, und wird in den Gehirn- und Hertz-Kranckheiten sehr glücklich gebrauchet.

N. Tartarus vitriolatus Lunaris.

Das Silber wird am besten calcinirt durch den Sp. nitri, oder das Aq. Fort. und durch das Ol. tartari, p. d. præcipitiret, oder nimm Silber-Blechlein und Tartarum Vitriolatum. M. f. f. f. cementirs in einem verschlossenen Tiegel 3. Stunden lang, so wird der meiste Theil der Blechlein in ein grünes Saltz gegangen seyn, diese Arbeit wird so lange wiederholet, biß sich die Blechlein alle verzehret und zerpulvert haben.

Er wird mit sehr guter Verrichtung in den Haupt-Kranckheiten und der Wassersucht gebrauchet.

N. Also bereitet man auch einen Tartarum vitriolatum antimonialem aus dem Cap. mort. des Clyssi. Antimonii, wenn man nemlich das Saltz daraus ziehet, und mit Spiritu Vitrioli præcipitiret.

Ob gleich ihrer etliche den tartarum vitriolatum mit mineralibus und metallis imprægniren, so participiret er doch wenig davon, weil unter seinem Coalitu der metallische Theil ausgeschlossen wird, ists derowegen besser, daß man dem tartaro vitriolato ex tempore entweder Martialia oder Antimonialia zusetze.

Mynsichtus beschreibet p. 16. einen Tartarum nitratum, welcher aber wenig vom sale tartari bey sich führet.

Oder:

Man solvire Salpeter im Wasser, hernach thue man ein wenig olei tartari, also wird durch ebulliren der Salpeter wohl gereiniget; hernach stelle die Mixtur in einen kalten Keller, so schiesset der Salpeter an, und durch inspissiren wird er in einen tartarum nitratum gebracht.

8. Sal Tartari volatilisatum.

Nimm des gereinigten salis tartari q. v. daran gieß einen hoch-rectificirten Spir. vin. destillirs aus dem Sande, durch einen Alemb. cohobirs dreymal, so wird das sal Tartari an den Seiten des Alembici hangen bleiben.

N. Wenn mans in einem M. B. destilliret, so præcipitiret es sich nicht, sondern giebet ein bequemes Menstruum die Corallen aufzulösen.

Es ist ein vortrefliches Schweiß-treibendes Mittel. Dos. gr. v. vj.

Diese Art kommet mit dem 3. Magisterio ♀ri &c. überein. Aber obgleich etwas vom flüchtigen sale tartari in einer flüßigen Form aufsteiget, so wird es doch trocken in Form eines

Sublimats schwerlich erscheinen. Von des Tartari Salis Flüchtigmachung besiehe oben.

9. Liquor Lithontripticus Tart.

℞. Rohen pulverisirten Weinstein ℔j. solchen vermische mit folgenden
Pulverisirten Steinen von Judensteine
Donnerkeulen
Schwammensteinen
Krebssteinen
Adlersteinen præp.
Crystallen præp. ana ℥iiß.

Diese werden neben dem Tartaro wohl vermischet, und auf flache Kuchen-Pfanne in ein Reverberatorium gestellet, mit gutem trocknen Holtze, etliche Stunden reverberiret, biß sie so weiß werden, als Kreiden, alsdenn ausgenommen, und in einen Kolben gethan, und darauf des besten ✕ti gegossen, daß er eine gute Handbreit darüber gehe, solches vermache bey 4. Wochen in guter Wärmde gesezt, wenn die Zeit vorbey, geust man den destillirten Essig von der Materie, filtriret den, destiliret den B. M. biß zur Dicke eines Oels. Solches Oel kan man weiter durch ein Papier filtriren, und aufheben. Mit der übergebliebenen Materie im Kolben wird weiter procediret, und zu Oel gemacht, so hat man ein stattliches Lithontripticum als eines zu finden ohne Ezung.

Dieses Oel resolviret alle Arten der Steine, und treibet sie zugleich aus. Man gebrauchet es Morgens und Abends in Petersilgen-Erdbeeren-Wasser, oder andrem Vehiculo. Die am Steine kranck liegen, können sich eines Bades aus Steintreibenden Kräutern bedienen, und bey dessen Gebrauche nehmen sie von diesem Liquore etwas, so wird er gewiß, nebst göttlicher Benedeyung, befreyet. Er dienet auch im Podagra und andern Gicht-Schmerzen.

N. Hr. D. Sachsius gedencket in seiner Ampelogr. p. 649. des Liquoris aus Tartaro, Kieselsteinen und Salpeter calciniret, und im Keller zum Liquore resolviret, ebenfalls auch eines Liquoris tartari Arsenicalis p. 650. davon man angeführeten Ort nachschlagen kan.

Auf gleichen Schlag wird auch bereitet das

Cosmeticum Tartari.

Nimm des pulverisirten Acidi tartari ℔j. und thue so viel Talci Moscovitici, welcher auserlesen, und von aller Unsauberkeit gereiniget, auch zum kleinesten zerstossen und durchgebeutelt ist; Vermische dieses zusammen, und lege sie gar dünne auf eine gute Glut-Pfanne in ein Reverberatorium, biß die Materie so weiß als Schnee werde, thue sie in einen Kolben, und gieß darauf des besten destillirten Essigs, (der nemlich dreymal rectificiret, und von seiner schwarzen Hefen gereiniget ist) zwey Hand breit, stelle es vier Wochen in Digestion, denn filtrire die Extraction durch Papier, und ziehe den Essig im Bal. Mar. mit gelindem Feuer ab, so bleibet ein dickliches zurücke, dasselbe vermische mit halb so viel Rosen-Spiritus, als ziemlich ist, alsdenn filtrir es per chartam, also hast du ein klares schönes Oel, welches man bißweilen in weisser, bißweilen in grüner, auch wohl gelber Farbe bekommt: doch ist die grüne am besten.

Es machet die Haut weiß, und reiniget die Flecken. Man streichet es mit einer Feder bey dem warmen Ofen auf. Es heilet auch Wunden, da mans mit Corpy in die Wunden legt. Doch stolziere nicht mit deiner Gestalt, und mißbrauche nicht der Gaben GOttes.

10. Liquor tartari ſpleneticus.

Nimm Tartari ℔j. gemein Salz ℔ß. (andere nehmen ℔j.) thu es in einen Mörser, Pfannen, oder auf ein glühendes eisernes Blech, damit es calciniret werde: Denn pulverisirs, und gieß daran siedend Wasser ℔iv. digerirs an einem warmen Ort sechs Tag und Nacht, und rühr es täglich um, hernach colirs, damit alles salzichte in Wasser kommet. Zu diesem imprægnirten Wasser thue endlich auserlesenen ♀ ℔j. digerirs acht Tag und Nacht, filtrirs zum Gebrauch.

Er ist eine sonderbare eröffnende Arzney vor die Milz, und andere tartarische Verstopfungen, die die Gekröß-Aederlein belästigen; ist derowegen nützlich zu gebrauchen in der hypochondrischen Kranckheit, Scharbock, und Verstopfung des Monat-Flusses. Dos. ein halber Löffel, biß j. mit andern zugeeigneten Mitteln.

Wir bedürfen gegenwärtiger Compoſition gar nicht, wenn wir statt des tartari und ſalis, das ſal tartari mit dem ſpiritu ſalis zuſammen fügen, ſo bekommen wir ein treflich eröffnendes Mittel, daß dieſem Liquori weit vorzuziehen iſt.

11. Oleum tartari ſpleneticum.

Nimm rohen pulverisirten Weinstein ℔iv.
Gummi Ammoniaci ℥iv.
Campher ℥j. Solche alle drey vermische zusammen, und thue es in eine bequeme gläserne Retorten, geuß darauf Capern-Oel ℔iß. und stelle sie drey Tage in Digestion, alsdenn destillire aus dem Sande gradatim, lezlich gar starck, laß die Retorte im Sande erglüen, das übergegangene Oel scheide vom Wasser, und rectificire es zweymal mit Ziegelmehl, daß es ganz und gar helle werde; es ist zwar eines starcken Geruches, aber doch wegen seiner Tugend wohl zu gebrauchen.

Es ist ein gutes Mittel in obstructionibus der Milz mit grossem Nuzen zu gebrauchen, daher es dienet in der Melancholey, Seitenstechen, Hauptwehe, Schwindel, Herzklopfen, Ohnmachten und Herzen-Angst, die daraus entstehen, sehr wohl. Man salbe Morgens und Abends gegen der Wärmde den breßhafften Ort, und continuire es eine Zeitlang.

12. Balſamus tartari vulnerarius.

Nimm des rohen pulverisirten Weinsteins ℔j. Thue ihn in einen Kolben, und geuß darauf
Guten Baumöls ℔ß.

Vermache den Kolben mit einem andern, und stelle sie in eine Sand-Capellen, gib das Feuer also, daß sie in guter Hitze 3. Wochen stehen, so vereiniget sich das Baumöl mit der Feiste des tartari, und wird ein dicker rother Firniß, gieß es ab, das übrige aber presse durch ein Tuch. Dieser Balsam wird wieder aufgegossen über Flores Hypericonis, oder Johanniskraut-Blumen wieder digeriret, abgeschieden und aufgehoben.

Er

Er dienet zu schlechten Wunden, sie mögen seyn gestochen oder gehauen, heilet geschwinde, wenn man nur Tüchlein darein nezet und überleget: Man kan auch wohl ein anders schlechtes Pflaster über das Tüchlein legen, und muß man es nicht zu fest binden.

13. Emplastrum Tartareum.

Nimm gestossenen rothen Weinstein ℔ß. Thue ihn in einen Kolben, und thue dazu Baumöl ℥iv. Pappel-Salbe, Eyer-Oel, Balsam. Hypericonis ana ʒiij. Verwahre den Kolben, wie sichs gehöret, und stelle ihn in eine Sand-Capelle, das Feuer richte aber also an, daß es koche, wenn solches 8. Tage gewähret, so laß das Feuer abgehen: doch daß das Glaß warm bleibe, presse den Weinstein durch ein Tuch, und seyhe ihn warm durch, daß das Reine von dem Unreinen komme, denn nimm

Gelben Wachses ℔ß.
Geigen-Harz 2. Loth. Laß sie zusammen schmelzen, und wenn alles zergangen, seyhe sie durch ein reines Tüchlein in einen andern Hafen, oder Pfanne, thue 8. Loth von dem oben bereiteten Unguento dazu, rühre sie wohl durcheinander, und geuß sie in kaltes Wasser, so ist es fertig, malaxir es zu Rollen, so groß sie einem belieben, und verwahre sie in Blasen zum Gebrauche.

Dieses Pflaster hilft ohne Schmerzen, heilet wohl, und lässt keine grosse Narben nach sich, dienet in allen Geschwüren.

14. Emplastrum spleneticum ex Tartaro.

Nimm von dem Oleo tartari destillato ℥j.
Campher ℥ß. Thue den Campher in einen Mörsel, und geuß ein wenig von dem Oleo tartari darauf, denn reibe es wohl durcheinander, geuß wiederum etwas hinein, und reibe es so lang damit fort, biß die ganze Unze verbraucht. Dieses Oleum tartari wird auf folgende Weise zum Pflaster gebrauchet:

℞. Gelben Wachses ℔j.
Geigen-Harz ℥iij.
Terpenthin
Gebratene Zwiebeln
des obigen bereiteten Ol. tart. camphorati
Oels von Capern ã. ℥j.
Mache ein Pflaster daraus.

N. Das stinckende Oel ist ein trefliches äusserliches Mittel die Pflaster zu malaxiren, so man gebrauchet die harten Geschwülste zu zertheilen. Z. Er. Man malaxire damit das Empl. de Galbano crocatum Mynsichti, so wird es die coagulirte Milch in den Brüsten resolviren. Ebenmässig dienet dieses Oel die Franzosen-Beulen zu resolviren.

Innerlich dienet dieses stinckende Oel, wenn es über gebrannt Hirschhorn rectificiret, etliche Tropfen in der Colica.

Terebinthina besiehe Resina.

CCCCXXXVIII. Thus.

Λίβανος Diosc. Λιβανωτὸν, Olibanum. Arabisch: Lovan. Conder. Weyrauch. l'Emens. Frankincense. Wierrock ist ein hartlicht durchscheinend Harz, das aus dem Arabischen Baum Lovan. fliesset. Besiehe Thus, Matth. Cord. hist. Cæs. Lovan. und Conder. Garz. C. B. 7. unter den Grimmen.

Des Weyrauchs Geschlechte seyn zweyerley, das männliche nemlich, welches eigentlich Olibanum genannt wird, oder Malax, (Arabisch Melason) und das weibliche.

Das männliche ist weiß, gelblicht, seiner Natur nach rund, wie Tropfen, inwendig weiß und fett.

Das weiblichte ist mehr harzicht und weich, brennet gleich und ist gelb.

Etliche machen mancherley Arten dessen, doch nur der Farbe und Grösse der Kerner nach unterschieden. Das 1. Geschlecht ist Indicum, welches aus den grösten und ungleichen Stücken bestehet, ist bleich und schwarzlicht, mit weißlichten und gelben Flecken. Das 2 Mammoscum, von länglichten Stücklein, wie die Brüste gestaltet. Das 3. ist Masculum, bestehet aus kleinen runden, weißlichten oder gelben Kernlein, etc. haben bißweilen 2. testicul. Das 4. ist Orobæum, von sehr kleinen Kernichen, wie Erbsen, und gleichet schier dem Masculo. Das 5. ist Manna Thuris, die nichts anders ist, denn das Mehl des Weyrauchs ist, das durch öfters hin und wieder schütteln in den Säcken sich abstösset.

Das männliche ist das beste, als welches von den Berg-Bäumen gesammlet wird.

Er wärmet im 2. trocknet im 1. gr. adstringiret in etwas, wird gebraucht zu unterschiedenen Kranckheiten des Haupts, der Brust, zum Bauch- und Mutterflüsse, zum Husten, (man verschlingt ihn des Abends Stücklein weise) zum Erbrechen, Blutausspeyen, der rothen Ruhr; äusserlich dienet er zu Rauchwercken, vor die Hauptstärckung, er zertheilet die Catarrhen, erfüllet die holen Geschwäre mit Fleisch, und heilet sie zu, hefftet die blutende Hauptwunden zusamen, heilet mit Schwein- oder Gans-Fett die erfrorne Füsse, tauget vor böse Geschwäre, (wenn man ihn mit Milch zu einen Liniment machet) vor trieffende rothe Augen, wenn man ihn nemlich etlichmal in Rosenwasser ablöschet, und hernach mit Weiber-Milch zur Augen-Arzney vermischet) vertreibet die jungen Warzen, und Geflechte (wenn man ihn mit Pech und Essig überleget.)

Etliche sagen, der Weyrauch stärcke das Gedächtniß, wenn man des Morgens, Mittags und Abends, wenn der Mond im Scorpion gehet, drey Kernlein einnimmet.

Cortex Thuris, Weyrauchs-Rinde wird in Apothecken dieses genannt, was wir oben Thymiamam genannt haben. Wenn diese Rinde, dick, fett, frisch, wohlriechend, glatt und nicht rauh ist, so wird sie allen andern vorgezogen.

Die bereitete Stücke:

1. Der Liquor. Dieser wird in dem gekochten Eyerweiß bereitet, und tauget vor die Flecken und hohle Wunden-Mähler.
2. Electuarium diaolibanum. Bes. Disp.
3. Oleum Olibani destillatum.

Dieses Oel kan entweder mit Spiritu salis, oder auf folgende Weise verfertiget werden.

Nimm Weyrauch ℔j. gereinigten Sandes ℔ij. mische sie wohl, thue es in eine Retorte, stelle sie in eine Sand-Capelle, lutire eine Vorlage daran, destillire es mit gelindem Feuer, biß daß alles her-

über ist, separire das Oel, und verwahre es zum Gebrauch, desgleichen das Wasser.

Das Wasser, so vom Oel separiret worden, wenn es getruncken wird, vertreibet die Winde in dem Magen. Es heilet die aufgesprungene Hände und Füsse, wenn sie damit gewaschen, und hernach mit dem Oele desselben, ehe man zu Bette gehet über einem Feuer warm geschmieret worden, darüber man hernach Handschue anziehen muß. Es heilet alle gemeine Wunden, bewahret das Fleisch vor Verfaulung, benimmet alle Schmertzen, und heilet alle Zerstossung.

CCCCXXXIX. Tragacantha.

Tragacanthum, Tragacantha, Tragant. Melese. Cum-Dragant, or Tragacanth. Gomme Tragacanthum. Diese Staude hat eine breite und holzichte Wurtzel, daraus entspringen niedrige, doch feste Aeste und Zweige mit kleinen Blättlein, zwischen welchen weisse, feste, und gerade Dornen und Stacheln sich hervor thun, so fast von den Blättern bedecket werden. Ist ein Gummi, durchscheinend weiß, süßlicht, leicht und rein, bestehet meistens aus Kernern und zusammen gedrehten Stücklein. Er solviret sich in warmen Wasser, und giebet einen Schleim, damit man andere Artzneyen formen kan, z. E. Trochiscos.

Die Stauden wird genannt Spina hirci, Arabisch: Chitinæ. Bocksdorn. Buchs-Thorn, or Goatsthorn. Bocks-Doorne.

Dieser Gummi fliesset aus der verwundeten Wurtzel, oder auch von sich selbsten.

Der durchscheinende, leichte, reine und süßlichte ist der beste.

Er wächset in Creta und andern Oertern Asiens.

Er kühlet im 2. (nach andern ist er gemäßigt) feuchtet im 1. gr. (nach andern trocknet er) lindert, verstopffet die Lufft-Löchlein in der Haut, hemmet die Schärffe, machet dick, wird gebraucht in altem Husten, rauher Kehlen, heischeren Stimmen, und andern herunter fallenden Flüssen (man machet daraus mit Honig einen Linctum, und läßt ihn unter der Zungen vergehen) wider den Nieren-schmertzen, Zernagung der Blasen, (in einer Brühe, rc.) in der rothen Ruhr; äusserlich zur rothen Ruhr, (in Clystiren,) zur Röthe und scharffen Augenflüssen, (wenn man ihn in Rosenwasser oder Milch auflöset) zur Rauhigkeit der Augenlieder. Dosis ℨj.

Je älter der Tragand ist, je hitziger er auch wird.

Wir halten ihn gleichfalls vor gemäßigt, lindernd, feucht, und dickmachend rc. dahero gebrauchet man ihn in dinnen gesaltzenen Flüssen, rc.

Die bereitete Stücke:

Species diatragacanth calidæ, frigidæ.

Species Diatragac. calidæ.

Nimm Gummi Tragacanth. ℥ij.
Hyssop ℥ß.
Pinien-Körner
Bittere Mandeln
Saamen von Lein jed. ℨiij.
Bockshorn
Zimmet jed. ℨij.
Geraspelt Süßholtz
Ingber jed. ℨj. Mache alles zu Pulver.

Dienen in kalten Brust-Beschwerden, als Husten, Engbrüstigkeit und dergleichen.

Diatragacanthum frigidum.

Nimm Gummi Tragacanth. ℥ij.
Arabici ℥j. ℨij.
Krafft-Mehl ℥ß.
Süßholtz
die 4. kühlenden grossen Saamen jed. ℨij.
Weissen Möhn-Saamens ℨij.
Penidien ℨiij.
Campher ℈ß. Mische zusammen.

Derer Gebrauch ist in hitzigen Brustbeschwereren.

CCCCXL. Tubera Cervina.

Fungus cervinus, Cervi boletus, Matth. Cam. Lon. Tob. Cord. in D. C. B. 2. Hirschbrunst. Hirschschwamm. Terebinthe. The Mushroom spavvn, or slime of the Hart. (so called) A Toad. stool. Hertzwammen, en Glach von Paddestoelen.

Er wächset in Wäldern, (wie man insgemein vorgiebet) von der Hirsch-Geile, weil es jezuweilen in Form eines Hirsch-Gebährgliedes gefunden wird. Doch wachsen solche, (wie Lon. und Cord. wollen) auch an solchen Oertern, dahin keine Hirsche kommen. Die Hirsche aber lieben selbe wegen des starcken Geruchs, darob sie sich belustigen.

Von dieser Hirsch-Brunst, weil sie der äusserlichen Figur nach dem Hirsch-Geile ähnlich, ist die Fabel entstanden, daß sie aus dem Saamen des Hirschen bestehe, und deßfalls die Geilheit vermehren soll. Man kan sich derselben wol entschlagen.

Er wird selten gebrauchet, und dienet nur zur Erweckung der Geilheit, und Milch-Vermehrung, Lonic. aber widerspricht diesem, und saget, er sey kalter und feuchter Natur, und also zur Geilheit untauglich. Aeusserlich gebrauchet man ihn vor die Auffsteigung der Mutter, und schwere Geburth.

Allein man muß allhier nicht so wol auf die augenscheinliche Beschaffenheiten, denn auf die sonderbare Krafft des Mittels sehen. Dahero tauget es sehr wol zur Zeugungs Unmacht, wenn es zu rechter Zeit gesammlet worden. Davon hat mir D. Joh. Michaelis erzehlet, daß ein sonderbarer Huver in Leipzig gewesen, der, als er dieses zu rechter Zeit gesammlete Mittel gebrauchet, er 6omal darauf mit Weibern zugehalten, und allezeit den Saamen gehen lassen, und zwar in sehr grosser Menge. Man verschreibet diesen Hirsch-Schwammen in Morsellen, einer Lattwerg, wie auch vor sich in Weine. Etliche gebrauchen ihn auch zur schweren Geburt und Mutter-Kranckheit.

N. Etliche sagen auch vor gewiß, daß die Schwämme, die des Morgens auf den Misten wachsen, wider die Zeugnüß

Un-

Unmacht gleichsam ein bewährtes Mittel seyn.

N. Diesem könte auch beygefüget werden Fungus Chirurgorum, fungus orbicularis, ovatus pulverulentus, Crepitus Lupi, Bubenfist, Weiberfrist, Wolfist, Pofist. Wolf-fart, à rotund. povvderie Mushroom. Wolff-veest, Dult, Bovist, ront Duyvelsbroodt. bes. Lon. Tab. Cast. Dod. Matth. Mast.

Dessen Kräffte seyn adstringirend, trocknend, und taugen also zum Reitwolf, stillen das Blut, worzu ihn die Barbierer gebrauchen.

CCCCXLI. Vom Wein.

Der Wein ist ein durch das Vergöhren erhöheter Rebensafft.

Der Wein ist ein aus zeitigen Trauben gepreßter, und durch die Vergohrung von Unreinigkeit befreyter Safft, und bestehet aus einem geistigen, sälzichten und schweflichten Wesen, mit wässerichten Theilen vermenget, der irdische und grobe Theil gehet theils in die Hefen, theils in Tart. der sich an die Wände der Fässer anhenget.

Der Wein ist nichts anders als der Safft, so aus den Trauben gepreßt wird, welcher erst Most, Mustum, quasi mistum, quoniam omnia in illo adhuc sunt mista & confusa darnach wenn er sich gesetzet und vergohren ist, Wein genennet wird. Und sind derselben viel Geschlechter, welche den Namen haben nach dem Orte, da sie wachsen. Sie werden aber unterschieden nach dem Geschmacke, indem etliche süsse, etliche sauer, andere herb und scharff sind. Jmgleichen nach der Farbe, daß sie gelbe, weiß, roth, oder schwartz sind. Auch sind sie unterschieden nach den Kräfften und Eigenschafften; denn etlicher so scharff ist, Vinum generos. das ist ein edler Wein, genennet wird; etlicher ist schwächer uud wässericht.

Der beste Wein soll seyn, Vinum COS, das ist, er soll haben einen schönen Colorem, Farbe: lieblichen Odorem, Geruch; und anmuthigen Saporem, Geschmack, wie solches auch die Salernitani andeuten Cap. 10. d. Cons. valetudine:

Vina probantur Odore, Sapore, Nitore, Colore.

Guter Wein stärcket alle natürliche Kräffte, erquicket und erfreuet die Lebens-Geister, stärcket und erwärmet das schwache Gehirn, ist dem Magen gut, fördert die Däuung, machet ein rein und lauter Geblüth. Er zertheilet auch den groben zähen Schleim, führet das Gewässer durch die Harngänge aus, und machet wol schwitzen. Jst gut denjenigen, so lange Zeit darnieder gelegen, und krafftlos worden sind; über dieses macht er das Hertz frölich und lustig, vertreibet die Traurigkeit, und bringet einen geruhigen Schlaff. Welches alles von dem gemäßigten Gebrauche desselben zu verstehen. Wenn man ihn aber unmäßiglich gebrauchet, sich überfüllet, und stätig voll säufft, so schwächet er nicht allein den gantzen Leib, den Magen, die Leber, das Hertz und andere Glieder mehr, sondern auch das Gehirn, und die Nerven selbst. Daher denn Hauptwehe, Zittern der Hände, der gantze und halbe Schlag, Schwindel, fallende Sucht, Erstarren der Glieder, Unsinnigkeit, Flüsse des Haupts, schwache Däuung des Magens, Bauch-Grimmen, und das Podagra verursachet wird. Es kommet auch der Wein besser zu statten den Alten, und die kalter Natur sind, als die hitziger und Cholerischer Complexion sind. Er ist auch den Kindern schädlich, so viel Hitze und Feuchtigkeiten bey sich haben, welche auch keinen Wein schmecken sollen, sintemahlen ihnen das Haupt und Gehirn dadurch beschweret wird.

Wenn wir aber den Wein seiner stärckenden Krafft nach bedencken, so sind zwo Substanzen derselben darinn, nemlich die resolvirte ölichte, das ist der Sp. vin. und denn die saure Substantz, als Materia existens, Aceti, terræ foliatæ, & salis essentialis.

Was den ersten Geistigen Theil belanget, so ist der Wein nicht das geringste unter den erwärmenden Hertz-stärckenden Dingen, und ist derselbe die Grund-Feste aller geistigen Wasser.

Die saure Substantz ist von Natur flüchtig, und hat eine kühlende stärckende Krafft in morbis acutis, malignis und stetswährenden Fiebern, so recht zu loben, daß auch diejenigen nicht wol zu hören, die da einen Rheinwein den Kranken verbieten, weil die hertzstärckende Säure des Weines zum Schweisse und Schlaffe disponiret, und solches mit grossem Nutzen, und kan man in dergleichen Fällen die Medicamenta im Weine wol riechen.

N. Man hat mir vor gewiß erzehlet, daß der vortreffliche Mathematicus Laurenz. Eichstadius mit einem gewissen Pulver, das er in gehörigen Gewicht in ein Wasser geworffen, selbiges dem Geschmack nach in einen rechten Wein habe verwandeln können, und daß er dieses auf Gastmahlen den Gästen nicht sonder Belustigung gewiesen.

Er wird von Parac genannt Sanguis terræ, der Erden-Blut, & omnium vegetabilium Princeps & maximè vitriolatum.

Aller Wein ist warm und würcklich feucht, der Macht aber nach trocken. Der neue ist feuchter, der zeitige und starcke aber trockner.

Der starcke und wol zeitige ist vor allen zu erwählen.

Ehe wir zu den bereiteten Stücken schreiten, wollen wir einigen Liebhabern auch hierinn dienen, und unterschiedene mit allerhand Ingredientien bereitete Weine an die Hand geben.

Ein Hippocras.

Will man dessen ein Maas haben, und allein machen, so

Nimm des besten Zimmets ℥iß. Jngbers ʒß. Näglein N. viij. Muscaten-Nüsse N. j. Langen Pfeffers, Muscaten-Blüthe, Paradiskörner ein weniges jed. Violenwurtz ʒß. Zucker 3. viertel ℔. Wein eine gute Maas.

Laß mit einander gelinde kochen, und denn colirs etliche mahl durch einen Filtz, so hat man einen angenehmen gewürtzten Wein: Will man ihn roth haben, so nimmt man rothen Wein dazu. Verlangt man ihn stärcker oder schwächer von Gewürtz, so mehret oder mindert man die Dosin derselbigen nach Belieben.

Nach diesem kommen die Kräuter-Weine, darunter der gesundesten einer ist

Der Wermuth-Wein.

Darzu nimmt man
Wermuth eine gute Hand voll
Carduibenedictenkraut
Melissen
Tausendgüldenkraut jed. ½ Handvoll.
Benedicten-Wurtzel
Alantwurtzel jedes 3. Loth oder ℥ß.
Citronen-Schalen
Pomerantzen-Schalen jed. ℥j.
Zimmet ℥ß.
Muscatenblüthe ʒij.

Den Wermuth ziehet man durch ein heisses Wasser, hernach trucknet man sie wieder, und zerschneidet denn alle Species gröblicht, und machet mit Hagen-Büchen-Spänen, und diesen Speciebus immer eine Lage um die andere, daß das Fäßlein ohngefehr davon halb angefüllet sey, das muß ohngefehr eine Ohme halten: denn schüttet man drein 30. Maas süssen gesottenen Most, und 30. Maas alten guten Wein, und vermacht das Faß, daß nur oben ein klein Löchlein darinn bleibe, denn es darff nicht viel gähren, und auch nicht viel Lufft dazu kommen.

Zu Alant-Wein.

Nimmt man eine Ohm Most, wie er von der Kelter kommt, und so gut als man ihn haben kan, den siedet man ein, biß auf die Helffte, verschäumet ihn wohl, und zuletzt siedet man auch die Alantwurtzel damit, denn thut mans in ein Fäßlein, und henget in einem Säcklein Zimmet und Näglein gröblicht gestossen hinein, vermachts, und läßts liegen.

Schleen-Wein zu machen.

Nimmt man der wohlzeitigen Schleen, stößt die klein, thut dazu Weixel-Kerner, Pfersing-Kerner, auch klein zerstossen, daraus machet man Ballen, legt sie auf ein Bret, und trocknet sie allgemach in einem Back-Ofen. Dieser getrockneter Ballen nimmt man 2. ℔. feinen Zucker 2. oder 3. ℔. Zimmet, Nägelein, nach Belieben in ein Bündlein gebunden. Nun machet man mit Hagebüchen-Spänen, welche zuvor abgesotten, und wieder getrocknet sind, und mit diesen speciebus stratum super stratum, in einem Fäßlein von ohngefehr 15. Maas, und füllet es denn mit einem guten Weine an.

Nimmt man an statt der Schleen schöne zeitige Weichseln oder Amarellen-Kirschen, und procediret damit, wie itzt gesetzet, so machet man einen delicaten Kirschwein. Wenn man nur etliche Maase Kirschwein machen will, so sind keine Späne nöthig.

N. Man kan auch per Compendium einen guten Kirschen-Wein machen, so man die saure zeitige Kirschen zerstösset, und den Safft auspresset, denselben alsdenn mit so viel Zucker, als genug ist, absüsset, und also verwahret. Will man denn einen Kirsch-Wein haben, so schüttet man zu einer Maas guten alten Wein, ein oder das andre Gläßchen voll von dem Saffte, so hat man alsbald einen solchen Wein. Man kan aus den blossen Kirschen einen solchen Wein machen, z. E. Man nimmt der Amarellen-Kirschen 12. ℔. die erquetschet man, und sondert die Steine davon, nachdem man die Stiehle vorher davon geschieden: Zu den zerquetschten Kirschen, davon die Steine abgesondert, thut man 30. ℔. sauber Wasser, und kochet es bey 2. Stunden bey einander, alsdenn colirt mans, und thut dazu 12. ℔. Zuckers, und kochet denn wieder mit einander, biß ein Ey darinn nicht zu Boden sincket, denn nimm wieder so viel Zucker wie zuvor, solvir ihn in gnug Wasser, und koche ihn auch so lange, biß er ein Ey trägt; denn thue dieses Zucker-Wasser zu dem vorigen, und laß sie stehen, biß die Feces sich zu Boden gesetzt, denn schütte den Liquor, sanffte ab, und thue dazu die Kerne, welche man anfangs von den Kirschen separiret, zu einem Brey gestossen ℥iv. alsdenn laß eine Woche 4. mit einander gähren, hernach lege ihn in den Keller.

Hinbeeren-Wein aus dem Safft.

Mann nimmt des ausgedruckten Salftes 1. oder 2. Maas, läst die Feces setzen, denn thut man ihn in ein Glas, thut so viel Zucker drein, als man will, oder 2. ℔. zu einer Maaß, läst es also bey einander stehen, und in sich gähren, so giebts einen starcken Wein, die Feces, so sich zu Boden setzen, thut man endlich davon.

Fast auf dergleichen Weise wird auch der Hinbeerene Meth gemacht: Man nimmt eine Quantität Hinbeeren, zerquetschet sie, und schüttet sauber Wasser druber, lästs einen Tag oder etliche stehen, biß die Krafft und Geschmack ausgezogen, denn seyhet man das Wasser ab, und zu 2. oder 3. Maasen dieses Wassers, 1. Maas des besten Honigs. Je mehr man Honig nimmt, je starcker wird der Meth. Dieses thut man denn in ein Fäßlein, und wirfft ein Schnittlein geröfteten weiß Brods mit ein wenig Hefen bestrichen darein, legts denn an einen warmen Ort, damit es anfange zu gähren: wenn es denn anfänget zu gähren, nimmt man das Brod heraus, sonsten bekommt der Meth einen Geschmack darnach. Will man einen aromatischen Geschmack haben, so hänget man Zimmet und Näglein drein; wenns gegohren, so legt man denn das Fäßlein an einen kühlen Ort: wenn das Fäßlein gar zu warm liegt, so höret es wohl in 8. Tagen nicht auf zu gähren, das muß man in acht nehmen, und es nicht lange gähren lassen.

Einen Wein zu machen, welcher so gut als ein Spanischer.

Man nimmt Zucker 8. ℔. grosse Rosinen, daraus die Kernen gethan sind 4. ℔. klein zerschnitten, dieses kocht man mit einander, daß es einem Syrup gleich wird: denn colirt man diesen Liquorem also warm, und über die Feces giesset man einen guten Wein, so viel nemlich, als das dritte Theil des Liquoris, der coliret, ausmachet, das läst man mit einander erwärmen, hernach preßt man es aus, und mischt es mit dem vorigen Liquore, den thut man alsdenn in ein Fäßchen, oder andres bequemes Geschirr, und läst es Jahr und Tag stehen, so giebt es einen Wein, der den Spanischen Wein übertreffen soll. Verlangt man ihn von einem aromatischen Geschmacke zu haben, so thut man zu jedem Pf. des Liquoris, Tincturæ Cinamomi ʒj. Tincturæ von Gewürtz-Näglein 17. Tropffen. Wenn die

Kerner

Kerner nicht aus den Rosinen genommen werden, so giebt es dem Weine einen herben Geschmack.

Verlangt man einen Muscateller-Wein zu haben.

So nimmt man der Scharlech-Blumen oder Blätter, etliche Pf. beitzet sie in den Weinhefen etliche Tage, denn destilliret man den Spir. herüber, und rectificiret ihn etliche mal zwey oder drey über frische Blumen, und verwahret ihn. Wenn man von diesem Spir. etliche der Tropffen läst in einen Schoppen Wein fallen, so bekommt er einen Muscateller-Geschmack davon. Und wenn man ein Quintlein in Wein oder Bier zu trincken giebet, so macht es den Menschen so balde truncken, dem gemeinen Wasser giebt es einen Wein-Geruch.

N. Den Wein pflegt man auch gerne zu färben, nemlich gelb und roth.

Die gelbe Farbe bringet man zuwege mit der Wurtzel Cucumey, oder welches besser ist, mit den Butter-Blumen, womit man die Butter färbet, allhier färbet man sie mit Gelke: sie haben keinen Geruch noch Geschmack.

Die rothe Farbe machet man mit Tornsole, oder dem Tuche, wodurch man häuffig die Hollunderbeeren drucket, und wohl mit dessen Saffte imprægniret ist: oder auch mit Maulbeersaffte oder Hollundersaffte.

Die bereitete Stücke des Weins seyn nach Unterscheid seiner Theile unterschieden.

Des Weins Theile seyn eine sehr subtile und unverderbliche Essentz, insgemein Aq. vit. brennendes Wasser, Spir. vin. himmlischer Schwefel, himmlisches Menstruum, himmlisches Wasser, Cœlum Lullii, der ætherische Cörper aus Feuer und Wasser, der flüchtige Balsam des allgemeinen Liquoris genannt. 2. Eine grosse Menge ungeschmackten, verderblichen Wassers. 3. Diesem folget nach ein rauchender Spiritus, der nichts anders ist, denn ein flüchtiges, gröberes Saltz des Weins, das in Form eines Rauches herüber steiget. 4. Diesen wird beygefüget ein recht wahres, fettes, schmierichtes, verbrennliches Oel, wiewohl in geringer Quantität. 5. Wird aus dem Capit. mort. ein zernagendes Saltz gezogen. 6. Bleibet nach Ausziehung des Saltzes eine leimichte, unnütze Erde zurück.

Daher entstehet

1. Spiritus vini oder vitæ, Q. E. des Weins.

Nimm einen starcken Wein, destillir ihn durch eine Blase, biß der beste Theil herüber gegangen, (welches man am Geschmack gar leicht erkennen kan) das Destillirte rectificir etliche mal im MB. und zieh nur den halben, dritten oder vierdten Theil ab, damit keine Feuchtigkeit mit übergehe.

Diesen gebrauchten die Araber zur Bereitung der Essentzen am ersten, von denen kam er hernach zun Europäern, nachdem Arnold. de Villanova dessen Gebrauch entdecket. Darauf ist er lange nur in Apothecken zur Artzney behalten worden, ehe man ihn zur Wollust gebrauchete, dessen Gelegenheit hat Alexander Tassonus L. Pensieri diversi angemerckt, die aus den Italiänischen übersetzte Worte, hat der berühmte Hr. D. G. Morhoff. in Epist de metall. taansmut.

Oder, man destillirt den Wein also: Thue 60. Maaß guten Wein in eine küpfferne Blase, setze den Helm oder auch den Kühl-Hut drauf, und ziehe ohngefehr den 6. Theil ab, oder aber destillire, biß kein Spir. mehr auffsteiget, denn derselbe steigt in allen gebohrnen und weinichten Liquoribus am ersten herüber. Thue diesen Spiritum in eine Flasche, und stopffe sie wohl zu. Dieser erste also zubereitete Spir. wird Aqua vitæ genannt.

Was in der Blasen bleibet, kan biß zur Dicke eines Honigs abgedünstet, hernach in eine Retorte gethan, und erstlich ein Phlegma, hernach ein Spir. und endlich ein stinckend Oel übergezogen; Das übrige aber kan zu Asche gebrannt, und das Alcali durch auslaugen von der verdammten Erde abgesondert werden; gleichwie man das Sal Alcali auch aus anderer Asche der Kräuter ziehet.

Diese Arbeit habe ich hieher setzen wollen, vielmehr um die Liebhaber der Kunst zu vergnügen, als daß man einigen Nutzen davon habe.

Man rectificiret dieses Aq. vit. aber, weil es mit vielen Phlegmate, welches in vorhergehender Destillation mit ist herüber gegangen, noch vermischet ist, und solches 2. oder 3mal, ehe ein lauter Spiritus daraus werde.

Man thuts in einen gläsernen Kolben, und destillirets im MB. ohngefehr die Helffte über den Helm, welche Helffte man noch 2mal, oder so oft es nöthig ist, rectificiret, um das Phlegma gäntzlich davon zu scheiden, dieses kan man wohl erkennen, wenn etwas von dem Spir. in einen Löffel gethan, und angezündet wird, wenn es denn gantz verbrennet, so ist er gut, oder, wenn man ein wenig Baumwolle darein thut, dieselbe zu Asche verbrenne. Die beste Probe aber ist, daß man Pulver in den Löffel thue, wenn denn der Spiritus Vini (nachdem er ausgebrannt) das Pulver anzündet, ists gewiß, daß er ohne Phlegma ist, denn sonsten dieses verhindert hätte, daß das Pulver nicht angegangen wäre. Weil nun dieses Rectificiren mühsam, und man gleichwohl viel Spir. Vin. zur Chymischen Arbeit vonnöthen hat, als haben die Laboranten ein Instrument erfunden, dadurch man mit einer eintzigen Rectification den Spir. Vin. ohne Phlegma überkommen kan: Dergleichen unter den Destillir-Gefässen zu finden.

Weil allhier von der Quinta Essentia Vini gedacht wird, wie auch beym Tartaro ein mehrers davon versprochen, als wollen wir derselben Philosophische Præparation hieher setzen.

Nimm von dem Spanischen oder sonsten einem andern starcken Wein, destillire den Wein, daß der Spiritus davon durch einen Kolben übergehe, und wenn der Spiritus übergegangen ist, welches du leichtlich in der Blase in dem Helm des Kolbens, oder durch Versuchung dessen, erkennen kanst; so verwechsele den Recipienten, verwahre den Spir. in wohl zugemachten Gläsern, biß du solchen zu gebrauchen nöthig hast.

Wenn du nun also den Recipienten mit einem andren verändert hast, so destillire die zurück gebliebene Substantz von dem Weine, so lange als noch etwas davon auffsteigen will, und biß auf die Trockne; Das trockne Caput mortuum stos-

se zu Pulver, thue es in ein irdenes Geschirr, so nicht verglasuret, und setze es in einen Hafen oder Glas-Ofen um zu calciniren, biß es sehr heiß worden ist, laß es aber nicht so heiß werden, daß es schmeltzen möge. Nachdem es nun wohl calciniret worden ist, so nehme es, und stoß es wieder zu Pulver, thue es in eine weite Phiole, gieß den Wein Spiritum von der obigen Destillation, so noch nicht rectificiret worden, drüber, also, daß er bey acht oder neun Fingers breit drüber gehen mag, verwahre das Glas wohl, und setze es in heisse Aschen, gieb ihm eine solche Hitze, daß es nur gelinde sieden oder aufwallen möge, sechs Stunden lang; hernach laß es ein wenig kalt werden, und was sich in dem Spiritu dissolviret hat, solches schütte gemach in eine Phiolen ab, trockne den übergebliebenen Tartarum, thue alsdenn mehr Wein-Spiritum darüber, und siede es wie zuvor, giesse hernach die Dissolution wiederum, doch noch warm ab, und trockne den übergebliebenen Tartarum, schütte hernacher abermal frischen Spiritum darauf, und sieds wie zuvor; giesse denn den Spiritum ab von der ersten Solution, trockne nochmalen den übergebliebenen Tartarum, so fern einiger da ist, calcinir denn solchen wieder, dissolvir ihn mit frischem Wein-Spiritu von der ersten Solution wie zu erst, continuire also diese Arbeit, biß sich aller Tartarus, ausgenommen die Feces, davon gäntzlich in den Wein-Spiritum solviret hat. Hierauf nimm alle Solutiones, thue solche in einen gläsernen Kolben zu destilliren, setze den Helm drauf, lege einen Recipienten vor, und destillir es im Baln. Mar. so lange als etwas davon übersteigen will, und die Materie sich congeriret und gesetzt hat: Thue darnach den Recipienten hinweg, und verwahre solchen wohl, daß nichts ausdämpffen könne; setze darauf das Geschirr in heissen Sand, damit, wofern noch einige verwesliche Theile übergeblieben, es durch die Hitze möge calciniret werden; laß es in dieser Hitze sechs Stunden stehen, und hernach kalt werden: wenn es kalt ist, stoß zu einem Pulver, und verfahre damit auf ebene Weise, wie du mit dem Spiritu, so du zuerst davon gezogen, procediret hast, so lange, biß es sich alles wieder durch sieden in dem gemeldeten Spiritu dissolviret hat; destillirs alsdenn wieder in dem Bade, so viel als nur übersteigen will, das Ubrige aber in Aschen oder Sande. Hernach dissolvirs wieder wie zu erst durch Sieden in seinem Spiritu, destillirs wieder per Balneum so lang, als etwas übergehen will; und endlich nochmals per Arenam gäntzlich, um das Saltz zu trocknen.

Diesen Proceß nun zu Dissolvirung durch Sieden in seinem Spiritu, und Destillirung per Balneum & per Arenam, must du so oft und vielwiederholen, bis es in der Solution keine Feces oder irdische Unreinigkeiten mehr nach sich lässet, und nach der Destillat. von seinem Spiritu, gleichwie ein Oel überbleibet: Verwahre dieses Saltz wol, biß du diesen Spiritum weiter præpariret hast.

Hierauf nimm von deinem Spiritu, so du in der Præparation des Saltzes gebrauchet hast, oder einen andern dergleichen Spiritum; rectificire solchen so oftmal biß er gantz brennend wird, also, daß er auch ein leinen Tüchlein, so man es hinein tuncket, anzünden möge.

Hierauf nimm dein Saltz, wiege es ab, geuß drauf sechsmal so schwer von diesem rectificirten Spiritu: Vermache das Glas wohl zu, und setze es zu einer langsamen und gelinden Hitze auf Asche; continuire die Destillation, so lange, biß keine Adern oder Striemen erscheinen im Helm des Kolbens; wenn aber die Adern alle vergangen, verwechsele den Recipienten mit einem andren, und verwahre ihn wohl und fest, denn es ist ein lebendiger Spiritus, welcher die Macht hat seinen Cörper lebendig zu machen, continuire alsdenn die Destillation mit Vermehrung des Feuers, damit wo einiges Phlegma übergeblieben, solche durch diese Zusetzung und Vermehrung der Hitze ausgetrieben und hinweg gebracht werden möge; dämpffe darnach das Feuer, und wenn das Glas klar geworden, so nimm die Materie heraus, stosse sie zu Pulver, und thue dazu viermal so schwer des puren Wein-Spiritus wie zuvor, digerir oder putrefcir es wiederum, destillire es wieder gleich wie zuvor, verwahre den lebhafften Spiritum, welche ohne einige Adern in den Helm des Kolbens auffsteiget, besonders, und das ander auch besonders. Diese Operation wiederhole 4. oder 5mal, so wirst du den Spiritum gantz lebhafft, und den Leib ohne Seele und calcinirt haben.

Dieser Spiritus mit seinem Leibe ist bequem zur Bereitung aller Artzney: Aber hier wollen wir ihn gebrauchen zu Lebendigmachung seines eigenen Cörpers.

Nimm derowegen die Feces und Saltz oder Erden aus dem Glase heraus, reibe sie zu Pulver, thue ein wenig hiervon auf eine glühend heisse eyserne Platte, wenn es nun zerfliesset wie Wachs, und nicht raucht, so ist es vollkommen. Wenn es aber einen Rauch von sich giebet, so wiederhole die vorige Operation mit frischem Wein-Spiritu, biß daß du findest, daß es wie Wachs auf einer heissen Platte zerfliesse, und im geringsten nicht rauche.

Wenn du nun solches so weit gebracht hast, daß es völlig entseelet, und nicht mehr rauchet, so wiege es gantz genau ab, thue es hernach in ein bequemes gläsernes Geschirr, und geuß dazu den 4ten Theil seines Gewichtes von dem lebhafften Spiritu.

Verwahre das Glas wohl, setze es in ein gelindes Bad, drey oder vier Tage lang, biß es congeriret worden, oder seinen Spiritum imbibiret und in sich gezogen habe; Wenn dieses geschehen, so thue den blinden Helm hinweg, und setze einen Destillir-Helm drauf, destillir solches in heisser Aschen, so viel als nur übersteigen will, welches denn ungeschmäckt, wie ein gemeines Wasser seyn wird.

Geuß hernach wieder einen vierdten Theil des Spiritus drüber, congerirs in Balneo wie zuvor, destillire wieder das Phlegma davon ab in Aschen, und diese Operation oder Proces continuire so lang, biß daß das Saltz allen lebhafften Spiritum imbibiret, und in sich gezogen habe, auch so weit auf einen glühenden heissen Teller schüttest, es mit dem Rauche alle hinweg fliehe, welches denn ein gewisses Zeichen ist, daß die Materie bequem zur Sublimation sey. Nimm alsdenn die imprægnirte Erde oder Saltz, thue es in eine Phiole mit einem langen Halse, verlutire sie wohl mit

einem

einem starcken Laimen, und wenn solcher wohl trocken worden, so setze es in einen Ofen, thue Feuer drunter, welches anfänglich gelinde seyn muß, darnach vermehre es aber gradatim und behutsam, biß daß die Phiole wohl erhitzet sey; wenn denn nichts mehr übergehen will, so vermehre das Feuer, biß du siehest, daß sich die Materie sublimiret; continuire mit diesem Zusatze das Feuer 24. Stunden lang; in welchem alles Saltz sublimirt seyn muß.

Dieses ist eine edle Artzney, welche von R. Lullio Mercurius Vegetabilis, Sal Armoniacum, und mehrern Namen genennet wird.

Nimm nun ferner des puren Wein-Spiritus, das ist, solchen, der da gantz brennend sey, und der leichtlich ein leinen Tüchlein hinein getuncket anzünde ℔j. und von dem zuvor sublimirten vegetabilischen Saltze ℥iiij. Thue das Saltz in ein gläsern Geschirre, gieß den Spiritum Vini darauf, mache denn das Glas wohl zu, und setze es zu digeriren in ein Marien-Bad, zwey Tage: Wenn dieses verrichtet, so destillirs auf heisser Aschen, in einem weiten Recipienten, continuire mit dieser Destillation so lange, biß daß alles übergegangen ist, und wenn noch etwas Saltz zurücke geblieben, giesse wieder den Spiritum drüber, und destillirs wieder so lange, biß alles übergestiegen ist, thue alsdenn noch vier Untzen mehr von dem gemeldeten volatilischen Saltze dazu, putrescire solches gleich zuvor, destillirs darnach wieder, biß daß alles Saltz mit sammt dem Spiritu übergegangen. Thue noch ℥iiij. mehr von dem sublimirten Saltze zu dem Spiritu, putrescire es wie zuvor, destillir es wieder, und wiederhole diese Operation so lange, biß daß du die letztere vier Untzen des Saltzes mit dem Spiritu über den Helm gebracht; und auf diese Weise wirst du haben das Menstruum vegetabile R. Lullii, und eine edle und starcke Medicin, welches du billig wohl verwahren, und als ein grosses Arcanum und ein warhafftiges philosophisches Menstruum hoch halten sollest. W. T.

Man findet auch von dem Spiritu vini philosophico Nachricht beym Gvidone Magno de Monte, dieser beschreibet den Proceſs deutlich also:

Nimm vier und zwantzig Maaß des besten rothen Weines, welcher besser ist als der weisse, den thue in einen Kolben und einen Helm darauf wohl verlutiret, denn destillire den über im Mar. Baln. so lange, biß es eine braune dicke Materie zurücke läst, wie Honig.

Diese dicke Materie von den vier und zwantzig Maassen theile in zwey Theile, thue sie in zwey grosse Vorlage, setze sie in das Baln. Mar. und geuß den Wein drauf, so davon destilliret worden, vermache die Vorlagen wohl mit einem blinden Helme, und putrificire sechs Wochen lang, alsdenn schwimmet oben auf dem Weine ein grünes Oel, welches man abscheiden muß. Wenn dann die sechs Wochen vorüber, so lutire auf die Vorlage einen Helm, und destillire den Spiritum vini in Baln. über, so lange er gehet, dessen ohngefehr anderthalb Maasse sind. Das Zurückgebliebene thue in einen grossen Kolben von ungefehr drey Maassen, den setze ins Mar. Baln. und destillire das Phlegma davon. Man kan die Remanenz in etliche Kolben thun, und also auf einmal die gantze Remanenz dephlegmiren, biß überall etwa eine Maaß zurücke bleibet, oder so lange, biß man eine Honig-Dicke erlanget, und oben auf eine Haut gewinnet, das nimm denn und setze es mit dem Kolben in einen kalten Keller, oder in kaltes Wasser, so schiesset ein Saltz an, das nimm heraus, und mit dem übrigen Liquore fahre fort, und ziehe es im Baln. Mar. ferner ab biß ad Cuticulam und laß denn wieder zu Saltz anschiessen, und das thue so lange, als es Saltz anschiesset, so hast du das Sal vini. Nun probire den abgezogenen Brandtewein, ob er starck genug, wo nicht, so muß er rectificiret werden, biß er die Proben thut, welche Lullius beschreibet, nemlich daß wenn Zucker darein genetzet wird, derselbige verbrenne gleichwie der Brandtwein. Guido Magnus sagt, er sey starck genug, wenn Tüchlein darinn genetzet angezündet verbrennen.

Nimm denn dieses Spiritus vini ein Pfund, Salis vini acht Loth, gieß alles miteinander in einen Kolben, mit seinem Helme wohl verlutiret, und destillirs im Baln. Mar. das übergedestillirte geuß wieder auf das Zurückgebliebene im Kolben, und destillirs wieder davon, und das thue zum vierdtenmale, so hat man das Circulatum majus, oder Menstruum vegetabile minus.

Will man das Circulatum majus haben, so nimmt man des Spiritus vini ℥vj. und des Salis vini ℥iv. Diese beyde thut man in einen Kolben mit seinem Helm wohl vermacht, und destilliret den Spiritum davon, schüttet ihn wiederum drüber, und destilliret ihn wieder davon, und das repetiret man zwölffmal, alsdenn nimmt man alles, thut es in eine Phiole wohl vermacht, und setzt es vier Wochen lang in ein Balneum roridum, nach dieser Putrefaction nimmt man alles aus der Phiolen, und thut es in einen Kolben, und setzet einen doppelten Helm, da zwey Hüte über einander stehen, darauf, mit seinen vorgelegten 2. Recipienten, und destillirs im Baln. Mar. so gehet der Spiritus in die oberste Vorlage und das Phlegma in die unterste. Wenn aber eine Schärffe will anheben zu gehen in den untern Helm, so höre auf. Nimm das Saltz, so zurücke geblieben, aus, darüber schütte das halbe Theil des Spiritus, das andre halbe Theil thut in die Vorlage, destilliret das Sal vini aus einer Retorten darein, das Übergestiegene schüttet über die Remanenzen, und destillirs miteinander, so wird alles Saltz übersteigen, und so hat man das scharffe Menstruum, das flüchtig gemachte Alcali welches hernach mit andern Salibus auch schärffer kan gemacht werden.

Diese und dergleichen Processe findet man beym Lullio Guidone, und andern Philosophis mehr deutlich gnug beschrieben, nur bleibet die Frage, was sie durch den Vinum Philosophicum verstehen, ob sie den gemeinen rothen oder weissen Wein, oder den auf gemeine Art davon destillirten Brandt-Wein verstehen? Herr Segerus von Weidenfeld saget, p. 21. über Guidonis und Paracelsi Proceſs de spiritu sive Essentia Vini, dieses: aus ihren Recepten ist zu mercken, daß der rothe oder weisse Wein nicht der gemeine sey, sondern der philosophische, und dieses ist das einige, was in diesen vier Büchern obscur,

scur, und nicht nach dem Buchstaben, sondern durch eine analogiam zu verstehen sey; davon weitere Nachricht zu geben im fünften Buch verspricht.

Folget nun was bey der Rectification eines Spir. vini in acht zu nehmen.

N. 1. Die Rectification wird glücklicher verrichtet, erstlich: Wenn man in der Rectification den Mund des Kolbens mit einem subtilen 3. oder 4fachen Papier, oder mit einem gröbern Tuch bedecket, denn also dringet nur der geistigere Theil hindurch, und gehet das Wasser wieder zurück in den Kolben. Zum andern: Wenn die Rectification in einem Kolben mit einem langen Halse, oder in einer Serpenthin-Phiolen verrichtet wird.

Man kan auch geröstet Semmel-Brod in den Kolben thun, und den Spiritum vini hernach davon destilliren. Zur Rectification ist auch sehr nützlich eine lange Phiole, wenn man gebrannten Alaun in den Spir. vini, der rectificiret werden soll, wirfet, denn er trincket alle Feuchtigkeit in sich. Das Sal tartari thut es gleichfalls, und ist auch hiezu am besten.

N. 2. Etliche verstopfen den Mund des Kolbens mit einem in Oel gedrucketen Schwamme, und auf die Weise gehet nur der Spiritus durch, das Wasser aber bleibet zurück. Senn. Inst. Libav. in Chym. Allein ich wollte diese Weise niemand rathen, denn durch das Oel wird der Spiritus vini gleichfalls angestecket.

N. 3. Auf diese Weise bereitet man auch aus den Wein-Hefen, wie auch aus denen Tröstern einen Spiritum vini, Kesler. 1. c 70.

Sie müssen aber noch fliessend seyn, und ist solches eine sonst gemeine Art, man treibet ihn durch eine Retorte, dessen Rectification aber geschiehet im MB.

2. Ein anderer subtiler Spirit. vini.

Nimm starcken Wein, q. v. digerir ihn vierzehen Tag und Nacht im Mist, oder einer andern gelinden Wärme, und destillir ihn durch eine Phiolen, das Destillirte rectificir etlichmal in eben der Phiolen, biß es die höchste Subtilheit erlanget.

Nimm dieses Geistes 2. ℔. Mische ihn mit frischen Weines 6. ℔. destillirs wieder durch eine Retorte, und treibe nur ℔. ij. herüber, gieß aber frischen Wein ℔vj. darzu, und destillirs wieder, wie gemeldet, diese wiederhohle siebenmal.

Etliche giessen den Spiritum vini in eine gläserne Retorte, und destilliren ihn bey dem gelindesten Feuer im Sande, denn soll, ihrer Einbildung nach, allein der geistigere Theil auffsteigen, die wässerichte Dämpfe aber niederfallen, wie auch unser Autor schreibet; Allein es ist gewiß, daß dieses nicht angehe, denn das Phlegma mit dem Spiritu auffsteiget.

Dieser Spiritus ist so subtil und flüchtig, daß wenn man ihn ausschüttet, nicht ein einiger Tropfen davon die Erde berühret, sondern aller in die Lufft verschwindet. Tenz. Glückr. in Beguin.

Der Spiritus Vini ist warm und trocken, sehr durchdringend, unverderblich, widerstehet der Fäulung, wecket die Schlag- und Schlaffsüchtigen auf, äusserlich resolviret er die kalten scorbutischen Geschwulsten, hintertreibet die Coagulation des Geblüths in den Zerstossungen, resolviret und zertheilet es.

Denn er besitzet eine schweflicht- salzigte höchst-flüchtige Natur. Die schweflichte Natur beweiset seine leichte Entzündungen, und der durchdringende Geschmack offenbaret sein flüchtiges Salz.

N. Der wohl dephlegmirte Spiritus vini schwimmt auf dem Mandel-Oel, der gemeine aber gehet unter.

D. N. von der Hefe will auch beweisen, daß was saures im Weine sey.

N. Etliche nennen den Spiritum vini, der so offt circuliret und destilliret worden, biß er in eine ölichte Consistenz gegangen, das Circulatum Paracelsi, aber nicht recht. Andere destilliren den Spir. vini mit seinem eigenen Salze etliche mal, und digeriren ihn auch darzwischen, biß das Salz endlich mit ihm übern Alemb. steiget, und nennen ihn circulatum majus. Libav. tr. de igne nat. Allein sie betriegen und werden selbst betrogen.

5. Spiritus vini alcalisatus.

Nimm starcken Spanisch- und Ungarischen Wein q. v. treib daraus den Spiritum und das Phlegma, scheids von einander, aus den calcinirten fecibus zieh mit Phlegmate das Salz, und reinige es durch die Crystallisation, solvir im Spiritu das Salz, so bekommest du den Spiritum alcalisatum.

Etliche nehmen folgende Proportion in acht, und nehmen des Spir. vini ℥ij. Weinsalz, das aus dem besichten, ausgedämpften, getrockneten, und im Feuer in einen Kalck gebrachten Saft ist bereitet worden, ℥ß. und digerirens in der Aschen vier u. zwanzig Stunden, und destilliren erstlich bey gelinden, denn bey starckem Feuer den Spiritum, das zuruck gebliebene Salz brennet, zerstossets, imbuirets mit Spiritu vini von neuem, und digerirets wieder, biß endlich nach vieler Arbeit das Salz zugleich in einer fliessenden Forme aufsteiget.

Hr. Duclos, vornehmer Medicus in Franckreich, corporificiret das Salz vom Wein-Spiritu also:

Nimm guten alten Wein, davon destillire den Spiritum und darnach alle das Phlegma, biß eine schwarze, zähe und schleimichte Materie zurücke bleibet; Nimm diese schwarze Materie, und geuß Wein-Spiritus darüber, so viel vonnöthen dieselbe ganz zu solviren.

Digerire es 7. Tage lang, destillir es erstlich im Marien-Bade, biß aller Spiritus herüber gegangen; Darnach in der Sand-Capelle biß auf die Trockne, so wird ein Oel oder Spiritus weiß, wie Milch, herüber gehen, welchen Reymundus Lullius das zweyte Wasser oder aquam secundam nennet. Diese fange absonderlich auf, und verwahre es fleißig; Schütte auf das hinterstellige Caput mortuum eine gute Quantität Wein-Spiritus, dasselbige ganz zu solviren, und setze es 7. oder 8. Tage lang in die Digestion, hernach destillir, wie zuvor, und giesse den gedachten weissen Liquorem, oder aquam secundam zu dem vorigem; wiederhohle die Digestion und Destillation mit dem Wein-Spiritu so oft, biß kein aqua secunda oder weisser Spiritus mehr kommet, und das Caput mortuum ganz trocken verbleibet. Dieses thu 2.

oder

oder 3. Tage zwischen zween Häfen calciniren, darnach mit einem zehenden Theil deines Aquæ secundæ anfeuchten, und 2. oder 3. Tage digeriren; Nachgehends destillir es im Marien-Bade, so wird der Liquor ungeschmackt herüber gehen, und seine ganze Krafft in der Erden lassen; seze ihm anders Aquam secundam zu, und verfahre wie vor, biß du alle dein Aq. secundam darein gebracht und imbibiret hast; Darnach thue 7. Theile guten Wein-Spiritum auf ein Theil deiner Erden, und imbibire dieselbe damit, digerire es 2. oder 3. Tage, darnach destillir es im Baln. Mar. so wird der Liquor wie Phlegma herüber gehen; Imbibire die Erde mit 6. Theilen Spir. vini, und thue wie droben; darnach mit einem fünften Theile; denn mit einem vierten Theile, biß die Erde nichts mehr in sich trincken will, und der Spiritus vini so starck, als du ihn dazu gethan, wieder davon abgehe. Sublimire diese also imprægnirte Erde auf 24. Stunden oder länger, daß das Geschirre zulezt glüend werde, so wird ein pur weisses Salz sublimiren, welches das Salz des Wein-Spiritus ist; Es wird aber noch nicht alles aus gedachter Erden seyn; deßwegen muß man sie wieder imbibiren mit neuen Wein-Spiritu, biß dieselbe keinen mehr in sich nehmen will, darnach sublimire wie zuvor. Dieses continuire so lange, biß die Erde nichts mehr von dem Spiritu vini corporificiren will, alsdenn ist es eine unnüze Erde. Nimm alle diese sublimirte Salze, und schütte dazu dreymal so viel Wein-Spiritus, und destillire mit einander. Dieses hält obgedachter Hr. Duclos vor das grosse Menstruum Lullii, welches alle andere Metallen, so wohl als das Gold (wenn es wohl geöfnet und calcinirt ist) aus der Wurzel auflösen, und von allen die essentiale Tinctur ausziehen soll.

N. Wenn du die Tinctur vom Golde durch dieses Menstruum abgezogen hast, so laß das hinterbliebene Corpus eine zeitlang im Harn-Spiritu sieden, so wird sich dasselbe in fliessenden Mercurium solviren.

4. Spiritus vini acutus Tartarisatus, oder Spiritus vini Tartarisatus.

Recip. Spiritus vini ℔j. des gröblich zerstossenen rohen, weissen, reinesten Tartar. Unz j. destillirs in einem B. mit nassen Sägspänen angefüllet, bey gelindem Feuer, daß um den vierten Schlag ein Tropfen falle, wenn das Phlegma beginnet zu gehen, so höre auf, oder wo das Phlegma auch herüber gegangen, so rectificire ihn.

N. 1. Will man ihn noch subtiler haben, so thu zum gemeldeten ℔ij. noch ℥j. Tart. und destillirs wie vor. Senn. Thez. Exeg.

N. 2. Damit man aber erkennen möge, ob die Spir. gehen oder nicht, so muß man auf die Striche acht haben, denn je mehr selber in Alemb. seyn, je häufiger gehet auch der Spiritus.

N. 3. Das Oel, das man in dieser Destillation als etliche wenige Tropfen oben schwimmen siehet, (wiewohl die Weine in diesem Stücke sehr weit von einander unterschieden seyn) soll die wahre Weinstein-Essenz seyn. Tenz.

N. Der tartarische Spiritus vini ist nichts anders als ein auf das höchste gereinigter, und von seinem Phlegmate durch das Sal tartari gänzlich befreyeter Wein-Geist; denn dieses Salz hält alles in sich, was noch phlegmatisch seyn kan.

Nimm trocken Weinstein-Salz ℔j. Thue es in einen Kolben, und geuß einen Spiritum vini ℔iv. darauf, bedecke den Kolben mit seinem Helme, lege einen Recipienten vor, und verlutire die Fugen wohl, destillire hernach den Spiritum im MB. derselbe hat nun alle sein Phlegma, das so wohl innerlich als äusserlich bequem zu gebrauchen ist; weil er grössere Kraft, als der gemeine Spiritus vini beweiset, und solches wegen der grossen Reinigkeit. Dieser Spiritus wird gebrauchet zur Bereitung vieler schönen gar geheimen Arzeneyen, fürnemlich aber die Tincturen auszuziehen.

Hr. Glaser schreibet, daß etliche Laboranten gesucht haben ein flüchtig Salz aus demselben zu machen, indem sie die überflüssige Wässerigkeit gänzlich davon scheiden wollen, hierinn dem Helmontio folgende, welcher in seinem Tractat, Aura vitalis intituliret, saget, daß ein ℔ Spir. vini in das Sal Tartari imbibiret, ein Loth Salz giebet, und daß alles übrige nichts ist, als ein ungeschmackt Ding. Weil aber so viele Liebhaber der Kunst sich bemühet haben, dieses Salz, welches in dem Wein-Geiste begriffen, durch das Sal Tartari anzuhalten, nach den Worten dieses vortreflichen Philosophi, (welcher nicht allein in diesem, sondern auch in vielen andern Dingen dunckel redet) ihnen aber solches nicht gelungen, haben sie geglaubet, daß diese Scheidung des Salzes unmöglich wäre: Weil ihme aber die Erfahrung die Möglichkeit gezeiget, indem er durch Mittel eines corrosivischen Spiritus oftmals den Wein-Geist zu einem flüchtigen Salze gemacht, theile er die Art zu bereiten gerne mit: Und verhält sich dieselbe, wie folget:

Thue in einen grossen langhälsigten Recipienten ℔j. wohl dephlegmirten Spiritum nitri: geuß darüber etliche Tropfen tartarisirten Wein-Geist, stosse zu gleicher Zeit ein Gegen-Gefässe in das Mundloch des Recipienten, und vermache die Fugen sehr wohl, so wird sich alsbald ein Streit unter diesen zween Geistern erheben, wenn derselbe hat aufgehöret, so geuß aufs neue etliche Tropfen des Wein-Geistes in den Recipienten, und fahre fort, solches zu thun einen ganzen Tag lang, und vermachte allzeit sehr wohl das Mundloch, halte auch lang an, biß aller Streit aufhöre, so hast du einen Liquorem, welcher das Mittel hält unter dem Spiritu Vini et Nitri. Denn er ist nicht corrosivisch, und dessen Krafft übertrifft den destillirten Essig nicht, brennet auch gar nicht, wie ein Spiritus vini. Thue diesen Liquorem in einen Kolben, und destillire mit einer sehr gelinden Wärme im B. V. über den Helm, so viel als herübergehen kan, so bleibet ein wenig weisses und flüchtiges Salz zurücke, welches einen sauren und herben Geschmack hat, kan auch sublimirt, und des corrosivischen Theils, durch Hülfe eines Alcali beraubet werden, eben wie wir gelehret in der Reinigung des flüchtigen Agtstein-Salzes.

Oder nimm des besten weiß-calcinirten und wohl getrockneten tartari q. v. thu in einen weiten Kolben, mit einem dünnen Boden, daß er eines Daumens dick liege. Daran gieß einen einmal rectificirten Spiritum vini, daß er eines Fingers breit über denselben gehe, denn vermach

den Alemb. und die Vorlage wohl, und ziehe bey gelinder Wärme den Spiritum vini ab, wenn er halb herüber gegangen, so verändere die Vorlage, denn rectificir den destillirten Liquorem über einen trockenen Tart. Kalck wie vor.

N. Wenn man den Spiritum vini zum öftern von dem calcinirten Tart. abziehet, so wird er nicht nur schwächer, sondern er brennet auch nimmer so gern. Besiehe D. Dav. van der Beke.

N. Wenn man den weissen tart. Kalck so leicht nicht bekommen kan, so kan man lebendigen Kalck, oder das aus der Potaschen gezogene Saltz, das durch die Solution, Filtration und Coagulation bereitet worden, davor nehmen.

5. Ein anderer Spiritus vini tartarisatus oder Spiritus vini rartarisatus alcalisatus.

Wenn eben dieser Spiritus über eben dem tart. durch eine Retorte etlichemal cohobiret, rectificiret, zu Ende aber (das Phlegma kan man weg thun) bey stärckerem Feuer getrieben wird, so bekommet man den Sp. vini tartarisatum Senn. Inst.

6. Spiritus vini tartarisatus oder Aqua Philosophica.

Nimm den tart. der in der vorhergehenden Bereitung des Spir. vini tartarisati, nach dem cohobiren zurücke geblieben (oder auch frischen tart.) calcinir ihn biß zur grüne, (blauen Farb) denn gieß den Spirit. vini tartarisatum daran, destillirs, und treibs endlich bey starckem Feuer. Tenz.

Oder extrahir aus dem blauen calcinirten Sal Tart. durch digeriren mit Spir. vini die Essenz. (der Spir. vini muß was vom Phlegmate bey sich haben, damit er das Saltz zu sich nehme) destillirs den Graden nach, und gieb zuletzt starck Feuer.

Der Spir. vini muß aber kein Phlegma haben, wie wir oben schon erinnert, sonst imbibiret das Sal tart. des Spir. vini wässerige Theil in der Digestion, und præcipitiret sich meistens in deren Liquorem, der dem oleo Tart p. d. gleichet.

Der Spiritus ist sehr vortreflich zu den Tincturen und Extracten der Purganzen, nnd er behält auch der Metallen, Gewächse und Thiere Eigenschafften.

In der Arzeney ist er ein Geheimnuß zu vielen Kranckheiten, besonders zu den tartarischen, und wo das fixe Saltz (wegen Mangel der Kochungs-Flüchtigmachung) in Menge, das ist, zum Exempel im Scharbock, hypochondrischen, tartarischen Beschwerden, Keuchen, übelem Zustande der Leber, und Verstopfung der andern Lebens-Glieder, er bringet über das den Schlaf, wenn man ihn mit Safran-Essenz giebet.

N. 1. Dieser Spiritus vini ist, wo er bereitet worden, Ros Jovis amphibii vegetabilis ad parandum illud Biolychnium Burggravii. Durch dessen Behuf bereitet man auch ein perpetuum mobile, und κράσι criterium Hartm. in Pract. Tenz. in exeg. Wer mehr von des Spir. vini Kräften begehret zu wissen, der lese Lemnium, Evonimum. Gesner. Libav. Med. destill.

N. 2. Wenn man mit diesem Spiritu vini tartarisatum in spagyrica cochlea Hermet. Cl. circuliret, so wird aus dem lautern Spiritu ein Balsamus è fragrante fragantior è cryſtallino carbuncularis, der nicht anderst, als wie das Hertz das Geblüte der Leber in eine güldene, balsamische, lebende Natur erhöhet.

Dieser Essenz 3. oder gutt. taugen zur eingebohrnen Lebens-Wärme, wenn mans mit Safran-Essenz giebet, so bringet sie den Schlaf, und allen Gliedern eine Stärcke.

7. Spiritus vini microcosmicus, d. i. mit dem flüchtigen Harn-Salz.

℞. Des subtilsten Spir. vini und des höchst-gereinigten Harn-Saltzes, (bes. von Harn) ā vermischt, setz an einen kalten Ort, denn digerirs in gelinder Wärme im Baln. vapor. in einer hermetisch-verschlossenen Phiolen, 20. oder 30. Tage und Nächte, so verkehret sich alles in einen Liquorem, den kan man hernach nach Belieben im MB. etliche mal rectificiren. L. 3. c. 2. Hartm. in Prax. et in Croll. Senn. Inst.

Anfangs zwar, wenn man den subtilen Spiritum vini mit dem subtilen Harn-Saltz ā vermischet, coaguliret er sich, hernach in der Digestion werden sie schon vereiniget.

Dieses menstruum kan man zur Bereitung des Trinckgoldes gebrauchen, man kan es auch einnehmen zun Eröfnungen der Lebens-Glieder, und äusserlich zum Schmerzen gebrauchen.

Dieses wird genannt Menstruum Antoninum, weil Franciscus Antonius Angl. es zu seinem Trinck-Gold gebrauchet. Man calcinirt nemlich das durch Aquam Regis, und denn durch den Schwefel, daraus ziehet man erst mit besagtem Menstruo die Tinctur, in dem man es 30. Tage und Nächte digeriret.

8. Spiritus vini vitriolatus.

℞. Des besten Spir. vini und des rectificirten Spir. vitr. ā ℥ij. Mach und destillirs durch einen Alemb. in der Aschen, erstlich bey gelindem, und denn bey stärckerm Feuer, daß sie zugleich über den Alemb. gehen, widerhohle die Destillation das drittemal, denn circulirs zugleich einen Monat, so bekommst du dem Geschmacke und Geruche nach einen lieblichen Spir.

Wenn man den wohl calcinirten Ungarischen Vitriol q. s. Spiritum vini giesset, und in einem offenen Feuer durch eine Retorte destilliret, so bekommet man auch einen mit dem flüchtigen schweflichten Saltze des Spiritus vini imprægnirten Spirit. vitrioli, der, wo man ihn etliche mal vom cap. mort. cohobirt, so erhöhet wird, daß nach vorhergegangener Digestion, und wiederhohleten Destillation im Sande man einen geistreichen Spiritum vitr. bekommet, der in Haupt-Affecten sonderbare Kräfte hat. N. Die Süsse des Spir. vini verbessert auf diese Weise die Säure des Vitriols.

9. Quinta Essentia Vini.

Nimm weissen oder rothen starcken Wein q. v. destillirs aus einem MB. und rectificirs, biß der Spir. gantz feurig werde, (diß geschiehet, wenn man die Rectification 12mal wiederhohlet) diesen Spiritum thu in ein Gefäse, das mit guten Leimen oder Mastix, Kalck und Eyerweiß rc. wohl verschlossen sey. Circulirs im Balneo vap. einen Monat, hernach thu es allgemach auf, und wenn der Spir. einen

wun-

wunderbaren Geschmack und Geruch hat, so hast du die Q. E. bekommen, wo nicht, verschließ das Glas wieder, und stells, wie gesagt, wieder ins Baln. vap. biß besagtes Zeichen vorhanden, nemlich entweder der Geschmack oder Geruch.

N. Durch Hülffe seines eigenen Saltzes kommt man eher zum Zweck. Popp. in Hodog.

Dieser ist ein sehr kräfftiger Balsam, zu Stärckung unsers Lebens-Balsams sehr bequem, er tauget über das vor die Pest, und heilet solche innerhalb 6. Stunden, wenn man gleich anfangs xij. gutt. zum Schweiß-treiben giebet, eben diese Dos. zernichtet auch die schwere Noth, treibet die todte Frucht augenblicklich aus, und hilfft der schweren Geburt, wenn man davon einen gantzen Löffel voll eingiebt.

10. Ein anders opus vegetabile ex Communic. f. Gloss.

Cohobir destillirten Essig über dem Sal. tart. so lange, biß er wieder so sauer herüber gehet, als er daran gegossen worden, wenn es nun mit denen sauren Spir. gnug imprægniret ist, so nimm dessen ℥vj. Spir. vin. der 7mal über dem Sal. tart. rectificiret worden ℥j. digerirs 1. Monat beym Lampen-Feuer, biß der Cörper seine Seele wieder bekommen, imbibirs wieder, etc. wenn nun dieses Imbibiren gnugsam geschehen, so gieb ein Sublimir-Feuer, so erhöhet sich ein sehr weisses Saltz, und bleiben etliche Unreinigkeiten dahinten, den Sublimat thue in eine andere verschlossene Phiolen, und kochs beym Lampen-Feuer, biß zur völligen Weisse, wenn dieses geschehen, so imbibir die fixe Materie mit ihrem ætherischen Sp. oder Seele, dieses wiederhole, digerir und figir so offt, biß sie gantz Feuerroth werde. Dieses soll hernach eine hohe Artzney unsers Leibes seyn.

Diß ist nichts anders, denn eine mit Sp. vin. digerirte, und in ein weisses Saltz sublimirte terra foliata Tartari, die ihre irdische Unreinigkeiten am Boden liegen lassen, welches man wiederum figiren, und in eine feurige Röthe erhöhen soll. Einen andern vegetabilischen Stein aus dem rohen tart. der nach vielen Arbeiten sich in ein Oel verkehret, hat Rhumelius in Comp. Hermetic. dieses coaguliret man hernach in einen Stein.

11. Magisterium Vini oder lapis vini vegetabilis.

Nimm starcken Spanischen oder Ungarischen Wein q. v. putrificirs 40. Tage und Nächte im Pferdmist, denn destillirs im MB. so gehet der Spir. und endlich das Oel herüber. Diese scheide von einander, und dephlegmir den Spir. laß hernach das Oel wieder 40. Tage und Nacht putrificiren, und destillirs. Aus den Fecibus zieh mit dem Phlegmate das flüchtige Saltz sonder calciniren. Füge beydes zusammen f. a. und putrificirs. Denn imprægnir das Saltz mit seinem Spir. und digerirs, diesem füge hernach auch das Oel bey, und digerirs, biß du ein rothes Pulver bekommest.

Etliche gr. (oder gutt. wo man es fliessend verlanget) machen eine gantze Maas Wasser zu Wein.

Wegen dieser Beschreibung und Ausarbeitung wird sehr gezweiffelt, ob sie nemlich die rechte sey, wird also auch dieses unter die ungewisse Dinge gezehlet.

N. Wer ein warhäftiges Magist. vin. verlanget, der lese Hr. Segerum von Weidenfeld de Secretis adeptorum, da wird er von dem Magisterio vini die beste Nachricht finden.

12. Menstruum Balf. Valentini Aqua temperata, Temperatum extractivum.

℞. Des subtilsten Sp. vin. q. v. digerir selben mit gemeinen Saltz-Spir. und vereinige sie durch dreyfache Destillation, so wird alles süß, und verliehret die Schärffe. bes. Sp. Sal. com. dulc. Es solviret das Gold nicht radical, sondern ziehet ihm nur seine Tinctur aus. bes. de Aur. Balf. in Rep. magn. Lap. Vetr. Senn. Inst.

N. 1. Andere nehmen den besten Sp. vin cohobiren ihn 12mal über einem Saltze, damit es das Wesen des Saltzes mit sich nehme, an diesen imprægnirten Spir. vin. giessen sie hernach einen rectificirten Saltz-Spir. und digerirens.

Die Arbeit ist gantz leicht, und kan auch im MB. verrichtet werden. Die Cohobation aber über dem gemeinen Saltze gehet nicht an.

N. 2. Tenzel. ℞. rectif. Sp. vin. q. s. giesset ihn über das philosophische Sal tartari, daß es 3. Finger hoch drüber gehe, digeriret ihn in einer Phiolen mit einem sehr langen Halse eine zeitlang, bey gelinder Wärme, denn destilliret er ihn.

13. Sal Tartari Philosophorum.

Nimm das Saltz aus Reben-Aschen, reverberirs in offenem Feuer ohngefehr 3. Stunden, biß es weiß werde. Denn solvirs in Wasser, und scheide die Feces durchs filtriren und coaguliren, so hast du das philosophische Sal Tart. Tenzel. de aur. potab.

14. Cinis clavellatus.

Nimm das Cap. mort. das in der Destillation der Fecum zurück geblieben, verbrenns und laugs aus.

Weil mit dem Spir. vin. allerhand componirte Wasser zu mancherley Zufällen bereitet werden, u. im 1. Buche dem Leser, da derselbe bald dieses bald jenes Autoris Composition verlangen möchte, ein rechter Uberfluß gemacht worden, so wollen wir allhier eine Veränderung anstellen, und anzeigen, wie man aus wenig Ingredientien eben dergleichen Sp. erlangen könne, von solchen Kräfften, als ob noch so viel Ingredientien dazu genommen worden. Und gehet uns oft gemeldeter Hr. L. Junckius, der vom wenigen aber guten viel hält, l. c. an die Hand, schreibende:

Ich bereite zu meiner Praxi einen Spiritum Anti-Apoplecticum also:

Ich nehme von den Meyenblümlein ℔vj.

Drüber schütte ich 4. Maas des besten Weins. Nachdem ich diese beyde einen Tag und Nacht bey einander stehen lassen, destillire ich es mit einander, und in des überdestillirten Wassers eine Maase lege ich Lavendel-Blumen und Blättlein
Majoran
Quendel jedes 1. Manipul.
Muscaten-Blüte
Zimmet jedes 2. Quentlein.

Nachdem dieses alles eine zeitlang bey einander gestanden, erlange ich ein Aquam Apoplecticam, welches mir so viel thut als andern zugeschrieben wird, welches aus noch so viel und mehr Ingredientien bestehet.

Hr. Ludovici in seiner Pharmacia moderno seculo applicanda giebet hierinn Beyfall und zeiget uns, wie wir per Compendium zu solchen Dingen gelangen können, welche andere mit grosser Mühe und Kosten suchen. z. E. um einen Spiritum oder Aquam Anhaltinam zu haben, nimmt er dieses oder dergleichen per Compendium gemachten Aquæ Apoplecticæ, nach belieben, und thut darzu etwas weniges Olei Succin. Juniperi & Terebinthinæ oder dergleichen, so hat er ein Wasser von eben den Kräfften, als ein Aqua Anhaltina haben mag.

Ingleichen, nimmt er von einem Aqua Cinnamomi 2. Theile,

von einem geistigen Balsam-Wasser 1. Th. und dem obigen Schlagwasser einen halben Theil. So hat er eben das, was andre an dem Kinder-Balsam weitläufftig suchen.

Um ein Cordial, oder Hertz-stärckendes Wasser zu haben kan nichts bessers gefunden werden, als so man nimmt

Zimmet-Wasser des besten
Rosen-Wassers. Des wohlriechendsten ana ℔j.
Obigen Schlagwassers ℥iiij. Mische es.

Will man dieses lieblich haben, und an statt eines Elixir vitæ gebrauchen:

So zerlasse man in Rosen-Wassers ℥iiij.
Des schönsten Zuckers ℥iiij. Thue alsdenn dazu des besten Spir. vin. welcher zuvor mit Zimmet infundiret gewesen ℥viii. und so man es mehr aromatisch haben will, setze man etwas hinzu von dem Aqua Apoplectica, so hat man, was man in solchen Fällen verlanget.

Will man einen Glieder-Brandtwein haben, wider lahme und contracte Glieder, was ists nöthig, daß man so viel Ingredientia dazu thut, da wenige eben den Effect leisten. Zum Exempel:

Nimm von Bertram. Aaron an. ℥j.
Euphorbio Biebergeil an. ℥ß.
Beyderley Pfeffer ʒiij.
Blumen von Lilien Convallien
Lavendel an. ℥ß.

Uber diese Species geuß einen Spir. Vin. ℔iij. Extrahire es, wenn es geschehen, so thue zur Colatur hinzu

Spiritus Salis Armoniaci, oder
Urinæ ℔ß. und stelle es bey einander hin, so erlanget man einen Spiritum Antiparalyticum, welcher nach Verlangen seine Wirckung verrichtet, ohne allen andern weitläufftigen Zusatz.

Wer ein Aquam vitæ Stomachicam & Anticolicam verlangt, der nehme

Die Gipffel von Krausemüntze M. iij.
Des besten Galgans ℥j. darüber schütte einen Spir. Vini, der rectificiret Mens. j.
Salis volatilis. Thue dazu des
Weissen besten Zuckers q. l. und lasse es bey einander stehen, so hat er eine treffliche Artzney aus wenigen Stücken.

Diese und dergleichen aus wenig Ingredientien bestehende Artzneyen lassen sich überall mit grossem Nutzen gebrauchen.

Denn was ists nöthig, daß ich hunderterley Homogenea zusammen setze, da doch zwey oder drey eben das verrichten, was den andern auch zugeschrieben wird? Ich, spricht Herr L. Junck. halte es mit unserm Herrn von Helmont, und andren seinen Nachfolgern, welche viel auf kurtze Recepten, und wenige Specifica gehalten, dabey kan man gewisse Experimenta thun, und zu einem gewissen Wissen gelangen. Lange Recepte bedeuten eine lange Ignoranz: Denn wo ich viel Dinge zusammen schmiere, da kan ich unmöglich wissen, welches den Effect gethan, er sey gut oder böse: Ich halte viel auf das allgemeine treuhertzige Kurtz und Gut: Ein ander mag auf seine lange Ignoranz halten, so viel er will.

Was den Gebrauch dieser jetzt-benannten Aquarum Spirituosarum Aromaticarum, insonderheit Apoplecticarum Cephalicarum, Cordialium und dergleichen betrifft, davon ist nun auch zu notificiren, daß sie mit Verstand sollen gebrauchet werden. Denn wo ich den Schlag zu verhüten ein solch Aquam Apoplecticam demjenigen vielfältig gebrauchen wollte, welcher mit einem hitzigen Geblüte angefüllt ist, so würde ich vielmehr Malum acceleriren, als verhüten.

Denn es ist der Spiritus Vini vorhin denen sehr schädlich, welche zum Schlag und fallenden Sucht incliniren, auch denen, welche zu vielen Haupt-Wehe, Schwindel, Gicht, Podagra, Blut-Flüssen, Rothlauff, Schwindsucht und dergleichen, so aus hitzigem scharffen Geblüte entstehen, geneigt sind.

Hergegen sind dergleichen Spirituosæ Aquæ dienlich zu gebrauchen denenjenigen, welche sehr kalter und feuchter Constitution sind, welche Spiritus torpidiores, crassos, difficilioris & tardioris motus, bey denen stärcken sie das Judicium, die Memoriam, das Gesichte, Gehör und alle Sinnen, sie machen den Spiritibus einen hurtigen Motum, und daher erfreuen sie das Hertz, stärcken den Magen, verzehren viele Cruditäten, vertreiben viel Dünste, versüssen die rohe scharffe Säure der Miltz, und wo die natürlichen Kräffte so abgenommen, daß die Sprache vergehet, und das Licht der Augen verlöschen will, so geben sie offtmal solche Stärcke und Kräffte, daß ein solcher wiederum zu sich selber kommt, und hernach wohl biß in sein Ende Sprach und Gedächtniß behält.

Was den äusserlichen Gebrauch der spirituosen Aromatischen balsamischen Wasser betrifft, der hat vielen und grossen Nutzen: Denn wenn sie auf den Wirbel des Hauptes eingerieben werden, so verzehren sie alle kalte Flüsse und stärcken das Gedächtniß, unter die Nasen gehalten, oder damit angestrichen, erwecken sie denjenigen, so in einem unnatürlichen Schlaffe oder Ohnmacht liegen, mit Baumwollen in die Ohren gestecket, dienen sie wider das Sausen. Die Glieder mit gerieben verzehren sie die subtilen kalten Flüsse so sich dahin gesetzet, stillen den Schmertzen, und stärcken die geschwächten Theile, resolviren kalte Geschwulste und dergleichen Dinge verrichten sie unzehlig viel.

Ja auch der Brandtwein, so rectificiret ist, thut selbes ohne allen Zusatz, diese und dergleichen vortreffliche Wirckung. Auch in den grösten Contusionibus, wo das Fleisch sehr zerquetscht ist, ist kein besser Mittel das Geblüt in seiner Wärme zu behalten, dessen Coagulation zu verhindern, und die Geschwulste zu zertheilen, als der Spir. Vini selbst ohne andern Zusatz.

Die

Die III. CLASS
Von denen vornehmsten oder ersten Purgier-Mitteln.

Der berühmte Helmont. in tr. de Potestate Medicamentorum §. 34. beschreibet die Purgier-Mittel also: daß sie weder eine Fäulung verursachen, noch die erdichteten Feuchtigkeiten nach beliebiger Wahl ausführen, noch die Lebens-Säffte zerflösen; sondern vor das erste nichts vom gesunden Leib ausführen, noch rege machen, noch denselben verändern oder schwächen; zum andern nichts denn das schädliche ausführen, und dannenhero nicht beschweren, sondern vielmehr von der Last erleichtern, so daß sich der Krancke davon gleich besser befinde; zum dritten unempfindlicher Weise die Kranckheit auflösen und abstreiffen, sie möge sitzen, wo sie wolle, das Ubrige aber der Natur überlassen.

Allein, wenn wir mit des Helmonts Geheimnissen versehen wären, wodurch alle Purgation unempfindlich, und sonder Verlust der Kräfften könnte verrichtet werden, so könnten wir des grossen Hauffens der Purgier-Mittel, welche der Hr. Autor allhier in eines zusammen gefasset hat, gar leicht entrathen. Und zwar meistens, weil in derer Zahl etliche gefunden werden, die, wenn man sie genau untersuchet, von einiger bößartigen und zerflösenden Beschaffenheit nicht völlig frey seyn. Dergleichen sind Cataputia minor, Euphorbium, Elaterium, Colocynthis, Esula, Semen Ricini Americani &c. ob zwar auch die andern gleichfalls etwas der Natur widriges und feindliches bey sich haben, wodurch sie unsern Kräfften zusetzen. Allein, gleichwie in einem gemeinen Wesen vielerley Ubel zugelassen werden, damit nicht grösseres Unheil entstehe; also müssen wir, aus einigen gar zu ernsthafftig und strengen Verboten, uns indessen dergleichen, in Ermangelung besserer Mittel, bedienen, so bißhero von der Vernunfft und Erfahrung bekräfftiget worden, und darüber unsere Anmerckungen oder Verbesserungen hinzufügen.

Allhier müssen wir gleich anfangs anmercken, daß der Autor die Purgir-Mittel unterscheide in die erstere, und die andere: von den ersten handelt er in dieser 3. Class. von den andern, in der 4. Allein ich sehe nicht, was dieser Unterscheid nutze. Hätte also unser Autor besser gethan, wenn er mit Sennerto die Purgir-Mittel in die gelindere und stärckere abgetheilet hätte: denn seine Abtheilung einmal nicht paßiren kan, man mag gleich durch die 1. und andere Purgir-Mittel verstehen, was man will.

N. Was insgemein purgandi rationem betrifft, so bestehet dessen Krafft in einem ziemlich scharffen, resinosischen oder hartzichten Theile, dadurch der Magen und die Intestina irritiret, und die Massa sanguinis in einen motum fermentativum gebracht wird. Vermöge aber des Unterscheides dieser Schärffe, purgieret eines stärcker als das andre. Also purgieren die Coloquinten stärcker, als die Wolffs-Milch oder Jalappe.

Ob nun gleichwohl alle Purgantien promiscue wircken, so übertrifft doch eines das andre, nachdem es mehr oder weniger Schärffe bey sich führet; Daher fället der Alten ihre Division, welche warlich wenig hinter sich hat, wenn sie die Purganzien nach den dreyen Theilen des menschlichen Leibes abgetheilet haben; also daß

1. Etliche den Magen und Intestina;
2. Andere die Vasa Majora und Massam Sanguinis;
3. Etliche aber den gantzen Leib purgieren.

Weil aber dieses wider die Circulationem Sanguinis streitet, kan es nicht bestehen, sondern es ist genug, wenn wir die Purganzien in starcke und gelinde eintheilen. Also ist auch jene Division ungültig, da man die Eintheilung in die vier elective purgantia beliebet, als in Cholagoga, phlegmagoga, melanagoga und hydragoga. Es fraget sich aber gleichwohl, ob denn gantz und gar kein Delectus darinn zu halten? R. Man muß einen Unterschied machen zwischen denen Purgir-Mitteln, welche promiscue wircken, und solchen, welche man promiscue gebrauchet. Ist demnach freylich ein Unterschied darinn zu halten, weil sie noch ausser ihrer purgirenden Krafft qualitates specificas haben. Z. E. die Aloe reitzet die göldene Ader. Die Coloquinten dienen mehr in Morbis Chronicis der Weiber. Der Elleborus niger dienet den Hypochondriacis, Melancholicis &c. nicht daß sie den contrarium humorem Melancholicum evacuiren, sondern vielmehr das corrigirte schädliche Acidum austreiben. Also sind auch obgemeldte Coloquinten, wegen ihrer dünhmachenden und sonderbaren resolvirenden Schärffe, die zähen schleimichten Feuchtigkeiten und Cruditäten auszuführen, im Gebrauch; gleichwie hergegen die Jalappe denen zu statten kommt, die leicht bewegliche Säffte bey sich haben. Und die Rhabarbara dienet denen mehr, die einige Schwachheit der Viscerum haben, und nicht eben darum, daß sie speciatim die Galle abführet.

So man dieses und dergleichen betrachtet, wird man leichtlich einen selectum anstellen können.

Also hat man auch ratione subjecti purgandi zu beobachten, ob es schwer oder leicht zu bewegen, oder andern Zufällen unterworffen, welche entweder durch adhibirte Purganz irritiret, oder mehr oder weniger verärgert werden.

Was das Erste betrifft, so bezeuget es die Erfahrung, daß etliche Subjecta leichter als andere können laxiret und purgiret werden: da denn die Ursache dieses Unterschiedes in dreyerley bestehet:

1. Im acido stomachi esurino: je mehr solches bey einem als beym andern starck ist, jemehr castriret es die Purganzien, und verändert ihre medicamentosische in eine nährende Krafft.

2. Indem die Säffte unsers Leibes itzt mehr, itzt weniger flüßig und resolubel sind, und nachdem das Fermentum Stomachi mehr oder weniger coaguliret, nachdem werden sie mehr oder weniger evacuiret.

3. Ist die Empfindlichkeit und Reinigung der sehnichten Theile in primis viis grösser oder kleiner, d.i. nachdem dieses oder jenes Subjecti Magen und Intestina dickere oder subtilere Textur haben, nachdem kan man solche leichter oder schwerer, überflüßiger oder weniger laxiren.

Was das Letzte belanget, ist warlich gar genau zu attendiren, ob das subjectum patiens andern Kranckheiten unterworffen, d. i. ob ein krancker Mann zur Colic, oder eine krancke Frau zur Mutter-Aufsteigen geneigt sey? Wann dem also: so kan durch eine Purgantz das Ubel balde verärgert oder aufgereitzet werden.

Uber das ist auch der Unterscheid daher zu machen, und zwar remote ex rebus sex non naturalibus, welche, nachdem sie, vermöge der Diæt, Lufft, und wie sie eine unterschiedliche Idiosyncrasiam mittheilen, dieselben alteriren.

Es sind auch etliche der Meynung, daß die Purganzien etwas gifftiges bey sich verborgen führen, und von den Leibes-Kräfften rauben sollen, welches ihre Symptomata bezeugen: Und diese haben ihr Absehen auf die Natur oder Archeum, da gleichsam die Natur, nach genommenen purgante, wider ihren Feind sich aufmache, und also nolens volens mit dergleichen Macht und Ungestümm, nicht so wohl die humores, als das medicamentum, damit die untergedruckte humores ihren Ausgang finden, forttreibe. Darum man billig vorsichtig mit Purganzien umgehen soll und muß, und dabey wohl in acht nehmen, daß man sie zu corrigiren wisse. Dazu man insgemein die Gewürtze, als Anis, Coriander rc. thut.

Aber wie viel thun dergleichen wohl dabey? Am besten corrigire man sie entweder

mit { fixen Saltzen, / sauren Dingen, oder / durch die Fermentation.

Denn weil die Krafft in der Resina ist, so corrigiren die Saltze das ölichte Wesen: Saure Dinge drucken die Alcalia unter; und die Fermentation verändert die Textur. Doch so man der sauren Dinge zu viel thut, so benimmt man ihnen gäntzlich die purgirende Krafft. Die Fermentation wird verrichtet mit zugeeigneten Säfften, z. E. mit Saffte von Borsdorffer oder andern säuerlichen Aepffeln, Citronen rc. In welchen so wohl frische vegetabilische als auch mineralische purgirende Sachen sich fermentiren können.

So ists über das auch noch nöthig der Dosin halben zu erinnern, daß man dieselben nicht überschreite: Sonsten evacuiret man sowohl die guten Humores, als das, was undienlich und schädlich, mit mercksamen Schaden des menschlichen Leibes: Wiewohl der gemeine Mann weit anders davon urtheilet, und es vor eine vortrefliche Artzney hält, wenn er etliche Meilen darnach lauffet, obgleich ohne Nutzen: Deme ist Purgiren und 9. Buchstaben gleich viel.

Etliche binden sich auch gar genau an die gewissen Sedes, und wollen, das, was eine Purgation über 7. Sedes auswirffet, sey schädlich: Da man es doch allemal so gar gewiß nicht in der Hand hat.

Unterdessen kan ein Vernünfftiger leicht aus der Quantität einen gültigen Schluß machen.

Wer weitläufftigern Bericht von denen purgirenden Mitteln verlanget, der lese Herrn D. Wedelii Amœnitates Materiæ Medicæ p. 226. nach.

I. Agaricum.

Agaricus oder Agaricum, ist ein weisser Schwamm, der am Stamme des Lerchenbaums wächset. bes. Brunf. Matth. Dod. Cord. in D. Lob. Cast. Tab. Ger. Cam. Lon. Port. Bellon. Lerchenschwamm. Agarique. Agarick a Mushroom grovving on te Larch trée Lorcken-zwamme, een uytgroeisel van de Lorckenboom.

An Gestalt ist Agaricum ein leichter, weisser und lockerer Schwamm, so aus den veralteten Stämmen des Lerchenbaums, als ein Geschwür hervorkommt;

Ist nach Dioscoridis und Plinii Meynung zweyerley: Das Männlein und Weiblein. Das Erste ist schwartz, harte, feste, und wenn man es zerbricht, sehr fasicht. Das andere weiß, rund, leichte, locker, bricht balde, und ist daher besser, als das Männlein.

Den Lerchenschwamm hat man vor Zeiten aus dem Lande Agaria (wovon er auch seinen Namen erlanget) in Sarmatien gelegen, nach Venedig; Desgleichen aus Galatia und Cicilia nach Alexandrien, von dar aber nach Venedig gebracht. Heutiges Tages wird er aus den Tridentinischen Lande und andern Orten, wo es viel Lerchenbäume giebet, hergeführet. Sonsten hat man dem Lerchenschwamm das Epitheton des Weissen beygeleget, als ein Kennzeichen, daß der Weisse der beste, und vor den andern zu erwehlen sey, wie denn wegen der Gleichheit dieses, das Lac Lunæ Agaricum petræum genennet wird; da es denn gewiß ein Minerale ist, das sich zerreiben lässt. Dieser Schwamm aber kommt aus dem Lerchenbaum her, (welcher auch den Venetianischen Terbenthin und Lerchen-Hartz darreichet,) wenn nun in dem faulen Baume das flüchtige Saltz sich häuffig hervor thut, so weichet er aus dem ordentlichen Joche des Archei, und durch Gelegenheit des äusserlichen humoris efflorescirет er mit den erdigten Theilgen.

Das Männlein ist rund, und aller Orten einander gleich, krauser und bitter, nach Plin. Meynung. Das Weiblein hat inwendig gerade Adern, ist anfangs süß, bald aber bitter. Soll man derowegen den weissen, leichten, lockern, brechbaren, dem Geschmacke nach anfänglich süssen, hernach aber bittern und styptischen Lerchenschwamm erwehlen. Der höltzerne, lange, harte und schwere hingegen ist nichts nütz.

Nach dem allgemeinen Urtheil der Medicorum und deren Ubereinstimmung wird der schwere Lerchenschwamm verworffen, als der noch nicht zeitig und gleichsam holtzicht ist, wenigstens im Purgiren unkräfftig befunden wird; nichts desto weniger muß aber auch der weisse und leichte mit einer resina und purgirenden Saltz versehen seyn; welche resina durch den Spirit. vin. gar füglich kan extrahirt, und auf eben die Art, wie jene von der Jalappe, unter Pillen gemengt verschrieben werden.

N. 1. Der äussere Theil ist besser, denn der innere.

N. 2. Man kan ihn viele Jahre lang sonder Versierung einiger Kräffte behalten.

N. 3. Es wachsen auch Schwämme an Tannen, dem Kifern- Kienbaum und Lerchenbaum, doch nimmt man davon nur den Lerchenschwamm ein. Er führet die dünne, wässerichte, gesaltzene und klebrichte Feuchtigkeit aus dem Leibe, besonders aber den Wust der Gekröß-Aederlein, des Hauptes und der Lungen, treibet den Harn und Monatfluß, wärmet im 1. und trocknet im 2. gr.

Die Alten haben ihn unter die Cardiaca gerechnet, und deßfalls unter den Theriac gethan, da er doch mit allem Fuge besser daraus zu lassen. Er purgiret mäßig und der Unrath, den er abführet, gehet als ein Schleim fort: nicht als ob solcher im menschlichen Cörper gewesen wäre, sondern weil er vom Agarico also verändert worden. Bes. Ettmüll. Schröd. Dilucidat. p. 1. Sect. 2. p. 194. Er zeitiget, zertheilet, saubert, wischet ab, und eröffnet die Verstopffungen, reiniget das Gehirn, Sehnen, Lunge von den dicken, schleimichten und faulen Feuchtigkeiten, so sich allda versammlet, (bes. J. Jonston. Id. Medic. Practic. libr. 3. cap. 5. Art 5. punct. 1.) deßgleichen die Brust, Magen, Leber, Miltz, Nieren, Mutter und die Gekröß-Aederlein von allen bösen und zähen Feuchtigkeiten, wird deßhalben gerühmet wider die langwierige Haupt-Wehe, wider die fallende Sucht. Forest. lib. 10. Obs. 43. Schwindel, Schlag, Schlaffsucht, Engbrüstigkeit, Keuchen, Auffsteigen und Aufblehen der kalten und verschleimten Mutter (besiehe Pansam; und Herr D. Joach Baudisius, Physicus Lignicensis, hat ihn offt mit Meer-Zwiebel-Essig mit grossen Nutzen gereichet, De prorog. vit. pag. 4. cap. 42.) Miltz- Gelb- und Wassersucht. Er treibet auch den Harn, und der Weiber- Zeit, tödtet die Würmer.

Ob aber der Alten ihr Agaricus der unsere sey, zweiffelt Herr D. Ettmullerus l. c. Unser thut das nicht, und lässt seine Krafft nur im Purgieren allein aus.

Am besten corrigiret man ihn mit dem Oxymelle, als mit einen lieblichen-sauren Mittel, dessen sich denn die Alten auch zugleich bedienet, theils um zu corrigiren, als auch den Schleim zu resolviren, theils auch zu abstergiren, damit solcher von dem Agarico desto leichter ausgeführet werde.

N. Weil er gar langsam zu würcken pfleget, als füget man ihm Stein-Saltz, Weinstein, Crystallen, und dergleichen bey. Dos. von ℈j. biß ʒij. In einer Infusion von ʒij. biß v.

In Substantia wird er nicht gereichet, als nur trochiscirет, theils wegen seiner Leichtigkeit, weßfalls er dem Magen weniger angenehm, theils auch weil er langsam zu würcken pfleget; Drum ihme denn ein Stimulus zugefüget wird. Man gebraucht das Extractum mit dem spirit. vin. bereitet, davor. Denn weil seine Krafft in der Resina stecket, so wird sie mit einem Menstruo sulphureo am besten ausgezogen. Man hat aber die Resinam selten in den Apothecken, wo hingegen am gebräuchlichsten ist agaricus trochiscatus.

Von den Alten ward er Medicina familiæ genannt, entweder weil er dem gantzen gemeinen Wesen des Leibes zu Hülffe käme, oder weil man ihn so sicher gebrauchen könnte, daß man ihn allen und jeden im gantzen Hause geben dörffte; oder weil er ihrer Meynung nach unserm Leibe gantz gemein und allen Theilen desselben angenehm und wohl anständig wäre. Allein er ist so sicher nicht zu gebrauchen, sondern schadet dem Magen, und verletzt dessen Mund, dahero er Eckel und Erbrechen verursachet: deßwegen verbessert man ihn auch mit Ingwer und Nägelein ꝛc. Unter dem Waschen kan man mit rohen Lerchen-Schwamm, statt der Seiffen, das Haupt reiben, denn er tauget vortreflich zur schweren Noth. Bes. Cas. Med. Timæi l. 7. cap. 8.

N. Der Herr Autor setzet den Lerchenschwamm unter den purgirenden Mitteln oben an, ohne dabey zu melden, ob er ein Gegen-Gifft sey, oder nicht: von dessen Natur, Art und Kräfften sind theils die alten, theils die neuen Autores unter sich uneinig.

Diosc. schreibet ihm auch eine Hertz-stärckende und wider den Gifft dienende Krafft bey, dem gleichfalls Monard. und Zacut. Lusit. nachfolgen. Allein wider allen Grund und Erfahrung: weil ermeldter Schwamm nur purgiret, nicht aber wider Gifft dienet, drum man ihn auch aus dem Theriac thun kan.

Etliche nehmen ein Stücklein von dem Agarico, mit zwey oder drey Körner-Mastix des Morgens nüchtern im Munde und käuen es, welches viel Feuchtigkeiten aus dem Haupte ziehet; es bewahret vor den Schlag und andern Flüssen des Haupts.

Die bereitete Stücke:

1. Der Extract von Lerchen-Schwamm.

℞. Lerchen-Schwamm q. v. extrahirs mit Spiritu vin.

N. Sala extrahiret den trochiscirten Lerchen-Schwamm mit Sp. vin.

Andere gebrauchen lieber ein Wasser, z. E. Anis- oder Zimmetwasser, darinnen maceriren sie den Lerchenschwamm 24. Stunden, drückens aus und inspissirens. Weil aber besagter Schwamm etwas hartzigtes bey sich hat, als ist es auch besser, wenn man den Sp. vin. gebrauchet. Dos. von ℈j. biß ʒß. oder ʒj.

Diesem Extract kan man hernach etliche Tropffen von Nägelein oder Zimmetöl beyfügen.

Man bereitet es so wohl aus dem Agarico crudo, als aus trochiscato; am besten aber geschiehet es mit dem letzten. Dieses Extractum kan man unter andere Purgier-Mittel mischen, als in den Extractis Panchymagogis am füglichsten geschehen mag; wie denn auch das Electuarium Hieræ cum Agarico in Clystiren statt hat.

Unter Pillen, wider die Husten und Engbrüstigkeit schickt es sich besonders wohl, man muß aber wegen seiner schwachen Kräffte (dann ℈j. biß ʒß. wenig vermag) etwas reitzendes, z. E. vom mercur. dulc. nebst der resina jalappæ und den trochisc. alhandal dabey mischen.

2. Trochiscirter Lerchenschwamm.

℞. Geraspelten Lerchenschwamm, daraus mache mit Wein, worinnen Ingwer maceriret worden, und einem wenigen Traganth oder Arabischen Gummi Trochiscos.

Den trochiscirten Lerchenschwamm, oder auch nur so an sich, verschreibet man in Nodulis oder Säcklein von ℈j. biß zu ʒij. auch in Decoctis und Clystiren, da man denn es in ein Bündlein, wie gebräuchlich, binden muß, theils wegen seiner Leichtigkeit, theils auch, welches wohl die vornehmste Ursache ist, daß man es auf diese Weise desto besser ausdrücken könne, damit also seine purgirende Krafft dem Decocto desto mehr mitgetheilet könne werden.

(Man bereitet auch eine Fæculam des Lerchen-Schwammes.)

3. Trochisci von Lerchenschwamm.

℞. Geraspelten Lerschenschwamm ℥iij. Stein-Saltz ℥ß. Ingwer ʒiij. machs mit Oxymel. q. s. zu Trochisc.

Der Lerchenschwamm läßt sich nicht leicht zu einem Pulver bringen, und, wann er auch so an sich allein genommen wird, operiret er nicht leicht und balde, indem er wegen seiner Leichte oben auf den Säfften im Magen schwimmet. Aus dieser Ursache wird er mit dem Zusatz des Saltz und Gewürtzes gereitzet, und mit dem Oxymel in eine Massa gebracht. An sich allein zu ʒj. oder ʒiß. genommen, wird wenig ausrichten. Noch weniger thun die schon etwas alte trochisci; derowegen man in Verschreibung derselben begehret den frisch-trochiscirten Lerchenschwamm. Er wird unter die Kräuter-Weine mit hinzugesetzet, wann man die kranckliche Materie aus den Gliedern zu treiben suchet.

4. Die Pillulen von Lerchen-Schwamm.

℞. Trochiscirten Lerchen-Schwamm ʒiij.
Viol-Wurtz, Andorn an. ʒj. Turbith ʒv.
Specierum hieræ picr. Gal. ℥ß.
Coloquinten (besser sind Trochisc. Alhand.)
Sarcocollæ an. ʒij. Myrrhen ʒj.
Wein so viel nöthig. Mache einen Pillen-Teig.

N. In Bereitung dieser Pillen ist in acht zu nehmen, daß man die Sarcocollam und Myrrhe pulverisiret in Wein, (dessen nur ein wenig seyn darff) infundire, und bey gelinder Wärme digerire, biß es sich zum Breylein aufgelöset: zu diesem thue man hernach die andern Ingredientien, und formire eine nicht allzu harte Massam draus, weil ohne das dieselbe nach langer Zeit härter wird.

Dos. von ʒß. biß ʒiß.

Es können ʒß höchstens ℈ij. dieser Pillen genugsam thun, daß also die dosis von ʒiß allzu groß seyn wird.

5. Pilulæ Hieræ, mit Lerchenschwamm.

℞. Des besten Zimmets, Cubeben, Haselwurtz,
Indianis. Spicke, Mastix,
Saffran an. Scr. ß. Trochiscirten Lerchenschwamm ℥ß. Aloes Succotr. ʒxj.

Die Aloë muß erstlich in der Infusion von Rosen im warmen Mörsel aufgelöset werden, alsdenn thue man die andern Species dazu auf das subtileste pulverisiret, und mache Pillen draus.

Dos. von ʒj. biß ʒiß.

Auch hier wird ℈j. höchstens ʒß. genug seyn.

(Etliche gebrauchen auch den Lerchen-schwamm-Syrup.)

Alle diese Medicamenten kommen den obberührten Kranckheiten, so von einer kalten, groben und zähen Materie ihren Ursprung genommen, zu statten, und taugen insbesondere der Brust in alten langwierigen Husten vom verlegenen Schleim.

II. Asarum.

Ἄσαρον Diosc. Asarum Brunf. Trag. Matth. Fuchs. Dod. Cord. in D. und hist. Lon. Cast. Tab. Ger. Cam. C. B. 1. Asarum baccaris oder baccatum Lob. Vulgago Æmil. Macr. Perpensa Hermol. Nardus Rustica & sylvestris (wegen seines Geruchs) Haselwurtz. Du Cabaret: Asarabacca. Haselwortel een Mannsooren.

Ist ein wolriechendes Kraut, hat runde Blätter, fett, wie Epheu, purpurfarbene Blumen zwischen den Blättern an der Wurtzel, und viel Wurtzeln, die dünn und knotticht seyn.

Sie wächset an bergichten, finstern Oertern, um die Haselstauden, grünet stets, doch schiebet sie im Frühling neue Blätter und Blumen.

In Apothecken hat man die Wurtzel und Blätter.

Sie purgiret die dicke Feuchtigkeit, und beyde Gallen oben, unterweilen aber unten aus, und zwar sehr starck, wärmet und trocknet im dritten gr. treibet den Harn, eröffnet die Leber, die Miltz samt der Gallen-Blasen, dahero gebrauchet man sie im Zipperlein, der Wassersucht, Fiebern, besonders im 3. und 4tägigen, in der Geelsucht. Die Dos. der Wurtzel ist von ʒß. bis ʒj. in einem Infuso aber von ʒj. bis iij. Der Blätter giebet man 6. 7. 8. in einem Infuso gekocht und ausgedrückt.

Es ist ein Vomitorium so wol als auch ein Purgans, so per inferiora wircket; Es treibet auch den Harn und der Weiber ihre Zeit, ingleichen die todte Geburt. Eröffnet die Leber, Miltz und Gallen-Blase. Zertheilet allen Schleim der Lungen

gen und vertreibet das Keuchen und Husten, stärcket das Gesichte und Gehör.

Ist gut in Glieder-Kranckheiten, Hüfft- und Lenden-Schmertzen, River. und Timæus. Wasser- und gelben Sucht, Petr. Bayrus lib. 14. Pract. 16. Drey- und viertägigen Fieber. Sim. Paul. in Quadr. Botanic. Schwangere Frauen aber sollen sich vor dieser Wurtzel hüten, denn sie ohne Schaden der Frucht nicht mag genommen werden. Wiewohl Fernelius lib. 5. M.M. cap. 13. vermeynet, daß man sie auch den Schwangern ohne Schaden reichen könne. Etliche nehmen zur Zeit der Weinlese die Blätter und Wurtzel, füllen damit ein Fäßlein an und giessen Most drauf, lassen es mit einander göhren und etliche Wochen lang stille liegen, biß es sich selbsten durch die Correction verbessert, und die vomirende Krafft entgangen. Diesen Wein gebrauchen sie wider den Scharbock, Miltzfarbe, Wasser-Sucht, viertägigen Fieber, und Verstopffung der Monatlichen Zeit.

Wenn man die Wurtzel in Rosen-Wasser weichet und stösset, so dienet es auf die Wartzen des Angesichtes. Forest. lib. 31. Obs. 3. in Schol. & lib. 4. Observ. Chirurg. 11. Obgedachte Würtzel wird vielen Compositionibus zugethan, als da ist: Der Syrupus de Artemisia und de Eupatorio Mes. Das Decoctum aperitiv. lenit. minus, das Electuar. Indum majus, die Species Diarrhod. Abb. Diacurcuma & Dialacca Mes. Die Trochisci de Eupator. & absint. Hiera Picra Gal. Hiera compos. Nicol. Die Pilulæ Aloephang. s. Aromaticæ Mes. Arabicæ Nicol. Lucis majores seu Opticæ Mes. de Tartaro Quercetani &c.

Ob schon heutiges Tags diese Wurtzel von den meisten Medicis für ein unsicheres Purgans gehalten, und selten, oder gar nicht verschrieben wird, so ist doch, wann mans recht gebrauchet, kein herrlichers Mittel für die Wassersucht und 4tägige Fieber, als eben dieselbe.

N. So man die Wurtzel gar klein, also auch die Blätter pulverisiret, machen sie ein Erbrechen und treiben den Harn. Wo man sie aber nicht gar klein zerstosset, purgieren sie von unten, und sind ein sonderliches Mittel wider das viertägige Fieber, da man denn billig den Vomitum erwecken muß. Etliche halten viel drauf, wenn man es überwärts in Einsammlen abbreche, so mache es vomiren, unterwärts aber gebrochen führe es von unten allein ab. Im Wasser gekochet verlieret es seine laxirende Krafft; im Oxymelite aber und Essig bleibet sie. In nachlassenden Fiebern ist dessen Decoctum mit Wasser gut und Harn-treibend. Ruland. in curation. empiric.

Insgemein aber in allen Morbis chronicis ist es ein sonderliches Mittel zu resolviren.

Die rohe Hasel-Wurtzel, oder wenn man sie in Wein kochet, oder mit Spiritu Vini extrahiret, machet Erbrechen und purgieret auch unten: in der Aufwallung mit Wasser aber gehet dieses Gifft hinweg, und wird verkehret in ein eröffnendes, Harn-treibendes Mittel, das in langsamen Fiebern tauget, wodurch also das in demselben verborgene Gewürtz sich offenbaret. Helmont. in Pharm. ac Dispens. modern. §. 46. Und wie viel gemeldete Haselwürtzel in Heilung der Fieber vermöge, erhellet aus Matth. Comm. in Diosc. L. 3. c. 42. indem er saget: die Bauren in Teutschland heilen das Fieber mit besagter Wurtzel, wenn sie selbe in Wein, mit Honig, Muscat-Blüt, Zimmet &c. abkochen; und trincken selbe davon einen Becher voll warm, und theils täglich, theils jeden andern Tag, und purgieren sich also, unterweilen aber treiben sie auch nur den Schweiß und Harn.

Und dieses hab ich auch selbsten erfahren. Jemehrers du die Blätter kochest, ausdrückest, oder zerreibest, je leichter kanst du ihnen ihre purgierende Krafft nehmen. Wie viel sie in der Geel- und Wassersucht verrichte, lehret die praxis. Sie verbessert auch der Lungen böse Feuchtigkeiten, und tauget zum Husten und Keuchen, wenn mans mit Honig auskochet. In Dreßden ist ein Hof-Medicus gewesen, der sie bald unter alle Artzneyen vermischt. Sie ist das specificum D. Strobelbergeri vor dem Paroxysmo in 4. tägigen Fiebern. So bereitet man auch äusserlich ein herrliches Mittel zu den Ohren-Kranckheiten draus.

Die Blätter in Laugen gesotten und das Haupt damit gewaschen stärcket das Gehirn und Gedächtnüß.

Die frischen Blätter machen einen unmäßigen, ja bißweilen Lebens-gefährlichen Vomitum. So man aber gelinde laxiren will, so nehme man 8. oder 12. Blätter, dieselben schneide man, wie den Taback, klein, und giesse Carduibenedictenwassers ℥iv. darauf, lasse es am warmen Orte einen Tag oder Nacht stehen. Colir es durch ein Tüchlein, und gib es entweder so an sich oder mit Oxymelite. So man stärcker purgieren will, so nimm die Blätter, stosse sie in marmeln Mörsel mit einem höltzernen Pistill, geuß Oxymell. simpl. ℥ß. oder ℥j. drauf, reibe es so lange, biß die Blätter zu einem Saffte geworden: hernach thue Carduibenedicten-Wasser, damit die Mixtur dünne werde, dazu: colir es durch ein Tüchlein, und gib es auf einmal zu trincken. So du aber recht starck purgieren willst, so nimm die Blätter, stosse sie, drucke den Safft aus, dessen ʒiij. mische mit Oxymell. ℥ß. und Carduibenedicten-Wasser ℥j. welches man dem Antimonio substituiren kan.

Da hingegen die getrockneten und zu Pulver geriebenen Blätter ein starckes Niesen erregen, womit einstmahls ein langwüriges und hartnäckiges Kopffwehe von Verschleimung des Gehirns glücklich gehoben und vertrieben worden.

N. Man giebet die Wurtzel in Substantia. z. E. Pulverisirter Haselwurtzel, Crystallor. Tartari, ana Scr. ß. Gummi gutt gr. iij. oder v. Ol. macis gt. j. oder gt. ij. oder man nehme dieser Wurtzel und Salis vitrioli, ana gr. x. oder xv. und von einem destillirten Oele einen oder den andern Tropffen dazu gethan, auf einmal. Dieses ist sicher zu gebrauchen. Die Blätter aber giebet man nicht in Substantia.

Die bereitete Stücke:

1. Extractum alcalisatum, welches man sonsten Coagulum Asari nennet. Nimm die Wurtzel und Blätter, extrahirs mit Spir. vini, und filtrirs, denn thue das aus denen fæcibus ausgelaugte Saltz, das bey einem Schmeltzfeuer calciniret, und durch solviren und coaguliren gereiniget worden, dazu, ziehe den Spir. vin. biß zur Honigdicke ab. bes. Senn. Inst. Hartmann. in Pract.

Zvvölff. hat auch ein Extractum davon, es wircket aber sehr langsam. Dafern man obiges Extractum in der Wirckung stärcker verlanget, kan man Pillen und Träncke daraus bereiten, und es mit dem Tartaro Emetico, Gum. gutt. Mercur. vitæ nach Nothdurfft und der Sache Erheischung verstärcken. Herr D. Mœbius hat ein Extractum compositum also bereitet:

Nimm Haselwurtzel
Innere Rinde von Hollunder
Wolffs-Milch
Haselstauden jedes ℥j.
Croci metallorum ℥ß. mit Spir. Vini

ein Extractum im MB, daraus bereitet: dasselbe coliret und inspissiret biß zur gehörigen Consistenz giebet eine Massam, daraus man Pillen formiren kan. Dos. von Scrup. ß. biß gr. xij.

2. Diasarum Fernelii Hasel-Lattwerge. bes. 2. B. c. 51. Dosis von ʒj. biß ʒij. ℥ß.

Sie kommet auch in die Trochiscos Hedychroi. Ob man aber darzu die Blätter oder Wurtzeln gebraucht, wird allhier gefraget? Sylvaticus L. de Theriac. will die Blätter, 1. weil in der Wurtzel eine purgirende Krafft ist, die doch in diesen Trochiscis nicht verlanget wird. 2. Weil man die Blätter leichtlich dürren und zerstossen kan. 3. Weil der Geruch, die Schärffe und Bittere, weswegen man die Wurtzel vorziehet, auch in den Blättern zu finden seyn. Allein wir ziehen mit Marantha die Wurtzeln billiger vor, weil sie ein mehrers von der aromatischen Beschaffenheit besitzen, und obgleich eine purgirende Krafft in selben enthalten ist, so kan man sie doch leichtlich durch die Austrocknung, Kochung und Fermentation mit andern Stücken verbessern.

B.

III. Bryonia.

Ἄμπελος λευκὴ Diosc. Bryonia Trag. Lon. Tab. Cam. alba Dod. Ger. Vitis alba Matth. Fuchs. Cord. in D. Lob. Cast. C. B. 1. Zaunrübe, Schmeerwurtz, Stickwurtz, Sauwurtz. Couleurée. Briony. Bryonie.

Sie wird Zaunrübe genannt, (weil sie gemeiniglich an den Zäunen und Hecken wächset, und die Wurtzel einer grossen langen Rüben gleichen) Gicht-Rübe, Römische Rübe, Faule Rübe, Gichtwurtz, weil sie in den Gicht-Schmertzen äusserlich mit grossem Nutzen gebrauchet wird, Nagelwurtz, Scheißwurtz, Hunde-Kürbiß, Teuffels-Kirschen, weisse Wein-Rebe; von etlichen auch weisser Wiederthon.

Sie hat fünffeckichte- und wie die Reben-Blätter zertheilte, aber rauhere, haarichte, weißlichte Blätter, kleine weisse, und denen Trauben gleich bey einander stehende Blumen. Sie steiget an Geländern oder Stänglein in die Höhe und wendet sich um selbige herum, wie die Wein-Reben. Die Mechoacann Wurtzel ist ihr sonders gleich, den Kräfften nach aber sehr ungleich. Denn die Stickwurtz ist scharff und beissend, die Mechoacann aber ungeschmack, und gar nicht scharff.

Sie träget rothe und schwartze Beeren, und werden beyde gebraucht, doch hält man die erste vor besser.

Sie wächset in Hecken, und blühet im Mayen. Die Beeren reiffen in Herbst. Die Wurtzel wird im April gegraben.

In Apothecken hat man die Wurtzel, die im Frühling gesammlet worden.

Unter dieser Wurtzel purgierenden Krafft lieget auch eine heimliche Wirckung, das geronnene Geblüt aufzulösen, und das Acidum zu temperiren; daher sie denn sehr im Gebrauche, ist die Wassersucht zu heilen, und das serum, welches überflüssig, abzuführen.

Sie purgieret sehr starck die gesaltzene wässerige Feuchtigkeiten aus. Dienet der Miltz, der Mutter und Lebern, denn sie eröffnet derer Verstopffungen. Wärmet und trocknet im 2. gr. Führet der Wassersüchtigen Wasser unten und oben aus, treibet den Monatfluß, und die tode Frucht aus, dienet wider die Mutter-Kranckheit, heilet das Keuchen, tauget vor die Podagrischen inner- und äusserlich. Dos. in der Substanz ʒj. in einem Infuso ℥ß. oder mehr. Aeusserlich tauget sie vor die Wassersucht, wenn man sie mit Geiß-Koth emplastriret, und auf den Bauch leget, ja sie soll auch das viertägige Fieber heilen, wenn man sie auf die Puls-Adern der Schläfe und Arme leget, und den Krebs vertreiben, wenn man sie mit Stierblut zerstösset. Man nimmt sie auch unter die Pflaster und Brey-Uberschläge für die geschwollenen podagrischen Füsse.

Die frische und annoch safftige Wurtzel ist kräfftiger, als die getrocknete: dann diese das Gewässer und Schleim mehr untersich zugleich angreiffet. Doch thut die getrocknete, wann sie im Wein infundiret wird, bey empfindlichen Personen eben das, was sonsten die frische thut.

N. Daß man diese Wurtzel sehr lobet der Weiber Zeit zu befördern, solches thut sie an und vor sich selbst nicht, es sey denn, daß man die Martialia dazwischen gebrauche. Unterdessen aber ist ihr Safft mit Himmelschwertel-Safft vermischet, vortrefflich die Wassersucht zu heilen, und Insecta, oder Kröten, so in den Intestinis stabuliren, auszutreiben.

Man gebrauchet aber die Wurtzel im Infuso nur, oder dessen Safft biß auf etliche drachmas im Syrop z. E. blauen Veil Syrup, oder Sauer-Honig biß ℥ß. Treibet die Würme. Wenn man die Wurtzel aushöhlet, und mit seinem eignen abgeschnittenen Obertheile wieder bedecket, so sammlet sich ein Liquor drein, der da die Gicht-Schmertzen

den treflich lindert, auch das geronnene Geblüt auflöset. Daher ist es Tackii Experimentum in gangræna und andern Geschwulsten. Wenn man die Wurtzel äusserlich Pflaster-weise auf die Nieren bindet, so resolviret sie das gesammlete Wasser.

Wenn man die geschabte Wurtzel äusserlich überleget, so lindert sie die Zipperlein-Schmertzen, Zerstossungen ꝛc. Wir gebrauchen auch derer fæculam, oder vielmehr das Pulver in der Mutter-Kranckheit und beygefügten Keuchen, als ein sonderbares Mittel.

Die bereiteten Stücke.

Aus der frischen Zaun-Rübe wird ein Safft gepresset, aus welchem mit zugefügten andern der Mutter gewidmeten Ingredientien ein Wasser bereitet, und als ein fürtreffliches Mittel in Mutter-Zufällen und Kranckheiten, wie sie nun Namen haben mögen, gerühmet wird. Dessen Bereitung siehe oben im 2. Buch, das 38. Capitel, unter dem Titel Aqua bryoniæ composita.

Aus eben diesem Safft erhält man auch die sich zu Boden gesetzte weisse fæculam, als ein lobwürdiges Artzney-Mittel, die Mutter auszureinigen.

1. Fæcula Bryoniæ. Man muß die Wurtzel erstlich wohl waschen, und die äusere Rinde abschälen, sie alsdann klein schaben, oder auf einem Reib-Eisen reiben, mit einem wenigen Melissenwasser besprengen, und alsdenn erst den Safft fein starck auspressen, in ein verglasurt Geschirr: wenn denn der nun etliche Stunden gestanden, so schüttet man den Liquorem ab, so hat man am Boden die weisse fæculam, die trocknet man, und behält sie zum Gebrauch.

Diese Fæcula hat andere Kräffte als die Wurtzel sonsten hat, sie purgiret nicht gleich, wie dieselbige, doch hat sie eine Inclination davon behalten, und hat nur vim detersivam, daher sie denn auch in affectibus pectoris und uterinis, wo sie von kaltem Schleime Ungelegenheit leiden, sehr wohl dienen soll, von 1. Scrupel biß zu einem halben Quentlein per se oder vermischet. Fonsec. Tom. 1. Consf. 30. vermischet sie mit Castoreo.

2. Das destillirte Wasser aus den frischen Wurtzeln. Dieses thut wunderbarliche Hülffe den Asthmaticis, (Henricus Petræus Tom. 1. Nosol. Hartm. Diss. 12. Th. 43. Finck. Enchir. dogm. herm. 13.) reiniget die Nieren und treibet den Grieß. Eröffnet die Verstopffungen, vertreibet die Fieber, befördert die Geburt und Nachgeburt, mit Zimmetwasser und Saffran. Crat. Consf. 5. Consf. 40. Wird auch äusserlich auf die podagrischen Glieder gelegt. Jerem. Martinus Observ. Medic. 41. à D. Velschio edita. und nützlich gebrauchet zu den alten faulen und unheilbaren Schäden. Nimmt auch die Flechten, Zitter-Mähler hinweg.

3. Das Extractum. Dieses extrahiren etliche mit dem Spiritu Vini. Es ist aber der Spiritus vini gar nicht das rechte Menstruum Bryoniam damit zu extrahiren, denn es hat dieselbe gar wenig resinosi sulphurei bey sich. Ihr meistes Esse Activum bestehet in sale quodam acri alcalino mordicante, welches sich viel besser durch Wasser, indem die Wurtzel selbsten eine wässerige Rübe ist, solviren und extrahiren läst.

Wegen ihrer Schärffe purgiret diese Wurtzel überaus wohl alle wässerige Feuchtigkeit: deßwegen sie denn denen Wassersüchtigen wol dienet. Zu dieser Intention kan man ein solches Extractum Bryoniæ compositum daraus bereiten:

Nimm getrocknete Zaun-Rübe ℔j.
Kraut von Erdrauch, Wermuth jed. ℔j.
Wacholderbeeren ℥iß. Sennesblätt. ℥ij.

Uber diese Species, wenn sie klein zerschnitten sind, schütte so viel Wasser als gnugsam ist, und laß es wohl miteinander kochen bey etlichen Stunden, denn colirs, und presse die Brühe aus, und koche sie zu einem Extract, daß man Pillen daraus formiren kan. Deren Dosis ist von Scr. 1. biß einem halben Quintlein.

Oder, wie Herr le Mort will, so nimm
Ausgetrocknete Zaun-Rübe ℔j.
Erdrauch-Kraut ℔ij.
Sennesblätter ℥vj. Daraus koche mit Wasser die Kräffte, und evaporire alsdenn die colirte und ausgepreßte Brühe zu einem Extract, das soll, wie gedachter Herr le Mort es recommendiret, von grossen Kräfften seyn von ℈ß. biß zum halben Quintlein gegeben. Sonsten wird diese Wurtzel von etlichen auch in Substantia gebraucht, und wenn sie pulverisiret ist, ein Quintlein gegeben. Gedachter Herr le Mort bereitet sie aber zuvor auf solche Weise: v. g.

Man soll der frischen Bryonien-Wurtzel nehmen so viel man will, dieselbe stossen, und den Saft heraus pressen, hernach die ausgepreßte Wurtzel trocknen, pulverisiren, und zu jeder Untze des Pulvers 3. Tropffen Neglein-Oel und ein halb Quintlein destillirten Essig vermischen, und denn wiederum gelindest eintrocknen. So soll man ein treffliches Purgans haben, in Cachexia und Verstopffung der Mutter. Dessen Dosis grana 5. biß ℈j. seyn soll.

4. Das Saltz. Dieses wird aus der Aschen der Wurtzel ausgelaugt.

Es ist ein herrliches Mittel in Leber- Miltz- Gekröß- und Mutter-Verstopffung.

5. Das Oel. Auf den Nabel gestrichen, erweichet den Leib.

6. *Nectar succosum* S. Closs.

Dieser wird bereitet aus Zaun-Ruben-Safft, der ausgedrücket worden, und ℥j. Ol. vitrioli oder sulph. M. Dos. ʒj. in weissem Weine.

Er purgiret oben, jezuweilen aber auch unten, und durch den Harn.

7. Unguentum Agrippæ.
Bryonien-Wurtzel ℔ij.
Esel-Kürbiß ℔j. Meer-Zwiebel ℔ß.
Himmel-Schwertel ℥iij. Fahrenwurtzel,
Attich, Wasser-Nüsse, jede ℥ij.
Weiß Wachs ℥xv. Baumöl ℔iv.

Die Wurtzel wasche alle frisch ab, schneide und stosse sie klein, macerire sie 8. Tage in Oel: hernach koche sie, exprimire sie, und im colirten Oele löse das Wachs auf, und mache ein Unguentum daraus.

Diese Salbe gehört mit unter die Zahl der 4. hitzigen Salben, erwärmet und trocknet, auf dem Bauch geschmieret, beweget sie zum Stuhlgange; dienet den Wasser- und Miltzsüchtigen, und denen, so mit den Lenden-Wehe und Colica beladen sind. Sie soll auch die schlappen Zeugungs-

Glieder

Glieder ermuntern und stärcken, so man sie damit schmieret.

IV. Carthamus.

Κνίκος Dioscor. Κνίκον Plinii Arabisch: Karten-Cnicus Matth. Dod. Lob. Cast. vulgaris Clus. hist. sativus Cord. in D. und hist. Cnicus urbana und sativa Theophr. Plin. Carthamus Brunf. Trag. Fuchs. Lon. flore croceo Cam. Cnicus sativus, oder Carthamum officinar. C. B. 1. Wild Safran. Carthame. Grain de pasegays. safran sauvage. &c. Carthamus, or bastard saffron. Wilde Safraen.

Der Gestalt nach wächset er an einem einzelen, runden, oberhalb in Aeste getheileten Stengel, auf, mit aderichten glatten, und am Rande umher mit keinen Stacheln bewaffneten Blättern. Die Aeste tragen zu oberst schuppichte, und mit kleinern Blättern umgebene Knöpffe, die eine hochgelbe Blüte, wie Drätlein hervor geben, welcher ein eckigter, länglichter, weisser, und an Wollenhaar hangender Saame folget; die Wurtzel ist dünne und zasicht.

N. Er hat gelbe, selten aber weisse Blumen, und damit verfälschet man den Safran.

Er wird gepflanzet in den Gärten Italiens, Franckreichs und blühet im Julio und Augusto.

Die Gärtner um Straßburg und Speyer säen ihn unter die Sommer-Früchte.

Wird jährlich im Frühlinge, wenn der Mond voll ist, in wohl zubereitetes Erdreich gesäet.

In Apothecken hat man den Saamen.

Der Saame (so auch Papagey-Saamen genennet wird, weil die Papageyen solchen gerne essen) purgiret das Phlegma. Er ist einer schleimichten Natur, purgiret die zähe Feuchtigkeit und Wasser unten und oben, tauget der Brust, wärmet und trocknet im 2. Gr., ist aber dem Magen zuwider, darum er auch mit Anis und Galgant und Ingwer verbessert wird. Dos. in der Substanz ist von ʒj. biß ʒiiß. (man giebet aber ihn selten also, wegen der Zähigkeit) öffters in einem Infuso von ʒiij biß vj. und drüber, aber unrecht.

Man machet aber am bequemsten eine Emulsion daraus. Z. E.

Nimm Saamens von wilden Safran ʒiij. oder ℥ß. Anis-Wasser q. s. oder mit einem Anis-Decocto mache eine Emulsion daraus.

Die Blumen haben mit den Calendel-Blumen den Weiberfluß zu befördern, einerley Wirckung.

Die bereitete Stücke.

1. Extractum Diacartham, oder Cnico-pharmacum. bes. Zvvölff. Pharm. und dessen Animadversion, deßgleichen aber im 2. Buch.

Man hat in manchen Apothecken dieses Extractum sowohl in forma liquida, unter Träncklein mischen zu können; als in forma inspissata, um sie auch unter Pillen zu nehmen.

Man bereitet auch davon einen Loch.

2. Wilder Saffran-Syrup.

Zvvölff. hat folgende Composition.

Nimm weissen Wieder-Thon,
Hyssopp, Thymian,
Wohlgemuth, Je länger je lieber
Schlag-Blümlein, Hirschzungen
Ochsenzungen jed. Mß.
Flachsseide, Juden-Kirschen, jed. ℥ß.
Wurtzel von Angelicke, Süßholtz
Fenchel, Spargen, jed. ℥j. Engelsüß ℥iß.
Rinden von Tamariscken ℥ß.
Rinden von Anis,
Fenchel, Ammey, Möhren, jed. ℥j.
Wilden Saffran, der ein wenig zerquetschet ℥iv.
Ausgekörnte Rösinlein, etwas zerstossen ℥ij.

Schneide alles klein, und zerstosse gröblicht, was zu zerstossen ist, geuß drüber in einem gläsernen Kolben, Brunnen-Wasser ℔v.

Setze einen Helm darauf, destillir so lange, biß daß ℔iij. überbleiben. Das Wasser hebe auf: die Species, so im Kolben geblieben, exprimire, das exprimirte clarificire mit Weissen von Eyern. Alsdenn

Nimm gereinigte Sennesblätter ℥iß.
Trochiscirten Lerchenschwamm ℥ß.
Rhabarber ʒvj.
Ingber ʒij. Schneide auch diese alle gröblicht, übergeuß es mit dem clarificirten Decocto, laß es darinnen einen Tag maceriren, hernach koche es ein wenig und exprimire es. Auf die hinterstelligen purgirenden species geuß den obigen abdestillirten spiritum, digerire es, und exprimire es wie zuvor. Diese beyde Colaturen mische zusammen, und clarificire es mit Weissen von Eyern, thue dazu
Zucker ℔j. Koche es zur Syrop-Consistenz. Füge ferner bey
Syr. Violar. solutiv. Ros. solut. und
Acetosæ simpl. ana ℥ij.
Mache einen Syrop daraus.

Dieser führet gelinde durch den Stulgang ab, machet dünne, säubert, ist daher gut vor die eingewurzelte drey- und viertägige Fieber.

Dosis von ℥j. biß ℥ij.

3. Elect. Diacartham. Dos. von ʒvj. biß ℥j. } besiehe im 2. Buch.
4. Species Diacartham. Dos. ℥j. } besiehe im 2. Buch.

V. Cassia.

Cassia (Casia) fistula, Arab. und Alpin. Cassia nigra Actuar. Dod. Cord. in D. Cast. Fragos. Tab. Ger. Cassia laxativa Lon. Cast. solutiva Bell. Monard. Garz. Siliqua oder Cassia purgatrix Arabum Lob. Cass. Ægyptia oder purgans Cam. (andern Canna fistula.) Siliqua Indica, Cass. solutiva oder Ægyptia, siliqua Matth. Cass. F. Alexandrina C. B. 1. La Casse en baton. Cassia in the Pipe or Cane, Cassia fistula, of in de Pip.

Diese Cassia wird zum Unterscheid der Ligneæ solutiva oder fistularis, von der Gestalt genennet, weil man sie in Schotten antrifft, und wird aus Egypten und Indien hergebracht, daher man sie die Alexandrinische heisset.

N. Man fieng auch an aus Brasilien Cassien zu bringen, derer ℥j. mehr purgirte, dann der Alexandrischen ℥ij.


Cartham, Wild. Saffran.


Cassia.

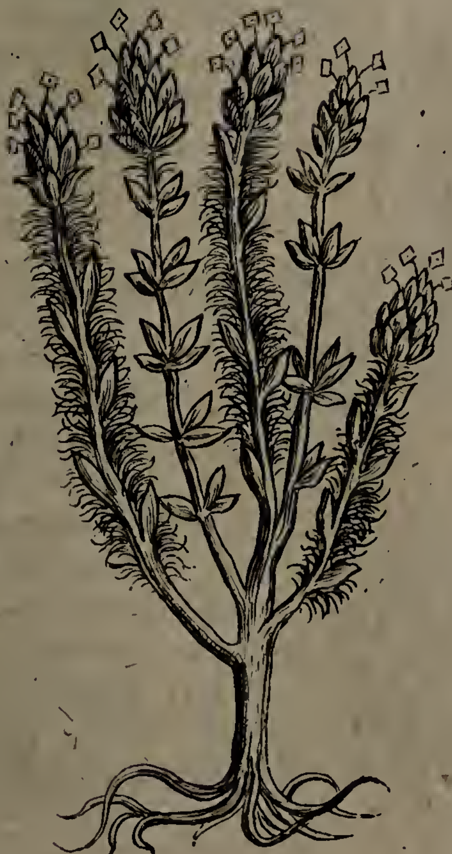

Catapucia. minor.
Springkör-ner


Colocynthis.
Coloqvinten.


Ebulus. Nieder. Hollünder.


Ellebor. nig. Schwartz Nieß. würtz:


Elleb. alb. W. Nieß Würtz.


Epithymym. Tÿmseid.


Esula. Wolffs. Milch.

Cassia ist ein hoher Baum, wie der Welsche Nußbaum, und träget Hülsenfrüchte, oder lange, runde, äusserlich höltzerne, innerlich mit Saamen und Marck ausgefüllte Röhren.

Diese Cassia ist zweyerley, die eine ist Orientalisch und kleiner, die andere Occidentalisch oder Americanisch und grösser. Diejenige, die aus Orient, und denen gegen Mitternacht gelegenen Oertern kommet, wird der andern vorgezogen, und diese ist Ellen lang, rund, schwartz oder gelblicht; unreiff aber ist sie grün: in der höltzigten Rinde träget sie den Saamen, der mit einer Haut umgeben und abgesondert ist, auch ein ziemlich safftiges, süsses, doch eckelhafftes Marck in sich hat; durch den Cörper der Hülsen gehet der Länge nach eine zweyfache schwartze Linie, ꝛc. Aus Alexandrien kommet sie in Egypten. Die andere Cassia ist Cassia Americana, viel grösser denn die erste. Sie wächset in Hispaniola, Cuba und Jamaica, nicht sonder Schaden anderer Früchte: denn dieses Baumes Geruch nach eine so grosse Menge Omeisen folgen, daß sie alles, was dort herum gepflantzet worden, auffressen, und deßwegen den Innwohnern sehr beschwerlich seyn.

Von den Hülsen erzehlet man, daß, wenn bey derer Reiffung Winde wehen, sie ein solches Getöse machen, als ob viel tausend Gänse und Enten dort herum schnadderten.

In Apothecken hat man die Hülsen, die das Marck in sich halten, wenn diese nun schwer, frisch, voll seyn, nicht klappern, gläntzen, äusserlich und im Fleisch einige Fettigkeit haben, so sind sie vor andern zu erwehlen.

Man kan sie nicht gantz gebrauchen, sondern nur die frisch-ausgezogene Pulpam, welche Flos Cassiæ, ebenmäßig auch das Extractum, genennet wird. Der Saamen aber und die Rinde, auch das Mittel-Häutlein sind nicht geschickt zum purgiren, sondern adstringiren vielmehr. Daß aber doch die holtzichte Mittel-Häutlein purgiren, ersiehet man bey denen Affen, die solche fressen und starck damit purgirt werden.

Die Kräffte des Marckes. Es laxiret und führet die feces sonder Grimmen aus, ist der Wärme und Kälte nach gemässigt, (Fernel. will, es sey warm in 5. gr.) im übrigen ist es feuchter, weßwegen es auch den kalten Mägen, wie auch den blästigen hypochondrischen nicht tauget, wo es nicht vorher mit Magen- oder Wind-Artzneyen, z. E. mit Zimmet, Mastix, Anis, verbessert wird. Dessen Tranck ist im Seitenstechen sehr gut.

N. Es ist die Cassia einer temperirten Natur, und mitigiret mit ihrer süßlichten, schleimichten Krafft die scharffen Humores, die Schärffe des Geblüts, des Seri und des Saamens, corrigiret die Trockne. Dannenhero dienet sie in Brust-Beschwerden, Husten der Kinder und alten Leute, im Seiten-Stechen. Thut wohl im Steine und Hitze der Nieren, treibet den Harn, und lindert die Gänge. In Gonorrhœa sowohl simplici als virulenta, wie auch pollutione nocturna verrichtet es das seine löblich. Sie wircket gelinde, und ist bey den Welschen im steten Gebrauche, diese lassen sie auch den Schwangern zu, wiewohl dieses wegen ihrer bey sich habenden Fermentation in Zweiffel zu ziehen. Sie blähet und laxirt den Magen; daher man sie in flacciditate ventriculi, Fermentirung der Feuchtigkeiten, in Colica, Durchlauff und Winden-Beschweren ohne Wind und Blähungen zertreibende Mittel, z. E. Fenchel-Saamen nicht reichen soll. Die Hypochondriaci haben sich vor derselben Gebrauch zu hüten. Und irren nicht weniger diejenigen, welche fort bey Anfange der Fieber dieselbe verordnen, weil sie effervescentiam febrilem vermehret. Und so man sie ja gebrauchet, so sehe man zu, daß die Pulpa schwartz-röthlicht sey, so muß sie auch nicht sauer seyn, sondern süsse, und aromatisch zum Gebrauche in der Artzney. Der Unrath, den sie abführet, fällt gelblicht. Man lobet sie auch wider die stranguriam; sie muß aber gar frisch seyn, sonsten wird sie leicht sauer, und vermehret nur den Affect. Im Seitenstechen und Gicht-Schmertzen zerstossen, und äusserlich auf den schmertzhafften Ort gelegt, oder mit Nacht-schatten-Kraut gekocht und übergelegt, oder geschmieret, thut wohl. Wir gebrauchen sie nur in Clystieren.

N. Es führet aber die Cassia auch einen sonderlichen stimulum in recessu, weßfalls man dieselbe nicht mißbrauchen soll, oder ohne Unterscheid im Steine gebrauchen: allermassen man observiret, daß aus desselben Gebrauch ein Ardor urinæ, und ein häuffiger Fluß des Harns darauf erfolget. Bes. ausser Zacut. Lusit. Hildan I. de Lithotomia vesical. p. 759. dannenhero im Blut-harnen, und welchen der Stein geschnitten, in der kalten Seiche und dergleichen Zufällen des Urins, sie nicht wohl zu gebrauchen dienet, sondern vielmehr hat man sich dafür zu hüten.

Bey den Malayis gebrauchet man derer Pulpam sehr oft in Nieren- und Blasen-Beschwerden, der Gonorrhœa, (auch der Unreinen in den Frantzosen) wenn man das gekochte Terbenthin-Pulver darunter mischet.

N. Eusserlich thut man ermeldete Pulpam auch unter lindernde und resolvirende Cataplasmata, wenn einen die Zipperleins-Schmertzen, die von einer hitzigen Feuchtigkeit herrühren, plagen, so kan man folgendes Pflaster überlegen, das seines gleichen nicht hat.

Nimm Pulpæ von Cassien ℥ß. Gersten und Bohnen-Mehl, jed. ℥iij. Eppich und Quitten-Safft à ℥vj. rothen Sandel ℥ß. Veyeln-Rosen- und Seeblumen-Oel à q. s. M. F. Cataplasma.

Daraus bereitet man auch Pulpam Cassiæ. Derer Dosis ist bey den Kindern biß ℥iß. Erwachsenen ℥iß. in Clystiren biß ℥ij. Man hat auch eine andere gemeine Cassiam zum Clystiren; wie nun alsfort folget.

Die bereitete Stücke.

1. Cassiæ flos oder pulpa cassiæ, cassia extracta. Sie wird bereitet, wenn man das Marck durch ein Sieb lauffen lässet.

N. Unten an das Sieb muß man einen Dampf von Wasser gehen lassen, damit das Marck, wenn man selbes im Siebe hin und her rüttelt, desto eher durchgehe; man muß es aber nur ex-

trahiren, wenn man es gebrauchen will, sonsten wird es sauer.

Die Dosis ist oben schon zu sehen, nemlich von ℥j. biß ℨx. Wird wegen seiner Blästigkeit heut zu Tage selten gebrauchet.

2. Ausgezogene Cassia oder Cassia extracta communis, oder vor die Clystier. Man machet nemlich mit einem Decoct erweichender Kräuter und Honig eine pulpam, so dick als eine Lattwerg.

Cassia pro Clysteribus beym Zvvölffer wird also bereitet:

Nimm Wurtzel von Haselwurtz, Saubrodt, Zaun-Rübe, weissen Lilien jedes ℥iß.
Florent. Veilchen, Süßholtz jedes ℥j.
Kraut von Pappeln, Dille, Wolgemuth, Tag und Nacht, Bingelkraut, Krause-Müntze, alles frisch jed. Mij.
Blumen von Camillen
Weissen Rosen, Violen jedes Miiß.

Alles klein geschnitten, koche es in gemeinen Brunnenwasser, daß Pf. iv. oder Pf. v. überbleiben, colir, exprimir und clarificir es, thue dazu
Gereinigten Safft von Bingelkraut Pf. j.
Nimm denn extrahirter Pulpæ Cassiæ Pf. iß. und thue dazu
Thomas-Zucker Pf. j. oder an statt dessen.
Guten gemeinen Honigs Pf. iß. Thue alles zusammen, laß es etliche mal aufwallen, biß es die Consistenz eines Electuarii erlange.

Man mischet es in die Clystiere. Dos. biß ℥ij.

3. Electuarium Diacass. mit Manna. Ist eine Lattwerg, und wird bereitet aus Pulpæ Cassiæ p. vj. Tamarinden p. j. Manna p. j. weissen Zucker p. j. Penidzucker p. j. Veyeln-Zucker p. iv. Diese vermischet man mit Pflaumen-Decoct oder Violen-Syrup. besiehe Dispens. Oder:

℞. Wohlauserlesener frischer Sennesblät. ℥iß.
der besten Rhabarbar,
Weissen Mechoacannæ, Zeitlosen jed. ℥j.
Wurtzel von Haselwurtz ℥ß.
wilden frischen Cichorien
frischer Petersilgen jed. ℥ij.
Saamen von Nieder-Hollunder ℨvj.
Cremor. Tart. ℥ß. Tartari vitriolati ℥ij.

Alles zerschnitten und zerquetschet koche in s. q. schlechten Wassers, durch öffters Wiederholen, biß daß alle Krafft ausgezogen, thue alle Colaturas zusammen, clarificire es mit Weissen vom Eye, und inspissire es biß zur Honig-Dicke, in einem Diplomate. Diesem annoch in etwas weichen oder dünnen Extracto füge ferner bey
Pulpæ Cassiæ colirter Mannæ jed. ℥vj.
Canarien-Zucker ℥iij. Citronen-Zucker ℥j.
Mische und laß es einmal ebulliren im irrdenen Gefässe, biß zur gehörigen Consistenz.

Es purgiret gar gelinde das Wasser. Daher dienet es wohl in der Wassersucht.
Dos. von ℥ß. biß ℨvj.

4. Die ausgezogene Cassia ohne Sennet-Blätter. Ist eine Lattwerge aus Pulp. Cass. ℔ij. Tamar. ℥ij. Zucker Pf. ij. Diese vermischet man mit dem ausgedrückten Decoct von Engelsüß, wilden Safran-Saamen oder von Brust-Kräutern. bes. Disp.

5. Die ausgezogene Cassia mit Sennet, wird bereitet aus des vorigen Lattwergen p. xij. Sennet-Pulver p. j. bes. D.

Zvvölfferus hat noch andere Bereitungen, welche wir mit anhero fügen wollen.

Cassia solutiva prima.

Nimm auserlesene Sennesblätter ℥iß.
Wurtzel von weisser Mechoacanna, hermodactil. Rhabarbar jed. ℥j. Haselwurtz ℥ß. Cremoris Tart. ℨv. Tart. Vitriol. ℨj.

Mache alles gebührlich klein, geuß heiß siedend Wasser Pf. iv. darauf, laß es ein wenig weichen, hernach koch es ein wenig, colir und exprimir die Species, geuß wieder frisches heisses Wasser darauf, thue dieses so offt, biß alle Tinctur ausgezogen. Hernach nimm alle Decoctiones zusammen, clarificire es mit Weissen von Eyern, und inspisir es im Diplomate zur Dicke eines Honigs. Zu diesem Extracto thue ferner
Pulpæ Cassiæ, so recht bereitet, ℔iß.
colirter Mannæ ℥vj.
Essent. Citr sacch. aus frischen Schelfen ℥ij.
Cremoris Tart. ℥ß.

Mische es wohl durcheinander, und mache ein Electuarium daraus.

Sie wircket sehr gelinde in hitzigen Kranckheiten, und hitziger Leber-Beschweren.
Dosis ℥ß. biß ℨvj.

Cassia laxativa alia, seu secunda.

Nimm wahre Rhapontick ℥ij. Rhabarbar ℥j.
Myrobal. Chebul. Bellιricor. Indor. ana ℥ß.

Klein geschnitten und zerstossen, begeuß mit heissem Wasser ℔iv. laß es ein wenig digeriren, koch es auch etwas, colire das Decoctum. Auf die Species geuß frisches Wasser, verfahre damit so offt, biß du alle Tinctur ausgezogen. Die Decoctiones nimm hernach alle zusammen, clarificire sie mit Eyerweiß, evaporire es biß zur gebührenden Consistenz. Zum annoch dünnen Extracto thue weiter
Pulpæ Cassiæ ℔iß.
Canarien-Zucker ℥vj.
Essentiæ Citr. saccharin ℥j.

Mache ein Electuarium daraus.

In hitzigen Bauch-Flüssen, und langwieriger Gonorrhœa, da man zugleich laxiren und adstringiren will, dienet es wohl.
Dosis von ℨj. biß ℥ij.

Diacassia refrigerans & Anodyna.

Nimm der starcken Infusion von wilden Mohn, die frisch bereitet worden Pf. j.
Canarien-Zucker ℥vj.
Pulpæ Cassiæ frisch bereitet ℥viij.
Weissen Mohn-Saamen ℥ß.
der ausgeschäleten vier grossen kühlenden Saamen jed. ℨiij.

Stosse sie im Mörsel zur Pulpe, siebe sie durch: thue dazu

Mucha-

Muchari Rosar. rubr. q. s.
Essent. Citr. saccharin. ℥iß.
Mache ein Schmertzstillendes Electuarium daraus.

Es dienet in Durchlauffen, Geschwären der Intestinorum, und des Gekröses, Colica, und Gonorrhœa, es lindert, kühlet und reiniget.
Dosis von ℥ß. biß zu ℥j.

6. Cassien Extract. bes. Querc. in Diæt. und P. R. Dos. biß ʒiß.

Cassia extracta laxativa Zvv.

Nimm auserlesene Sennes-Blätter ℥iß.
Wurtzel von Mechoacanna
Zeitlosen jed. ℥j. Rhabarbaren ʒvj.
Haselwurtz ℥ß. Petersilien,
Cichorien jedes ℥ß.
Trochiscirten Lerchen-Schwamm ℥ß.
Cremoris Tart. ʒvj.

Aus diesen Speciebus, welche klein gemachet, ziehe auf obige Art, mit heissem Wasser alle Krafft durch kochen aus. Die Decocta colire, exprimire, clarificire und inspissire biß zur Honig-Dicke; thue zu diesem Extracto
Cassiæ, so frisch extrahiret Pf. iß.
Weissen Canarien-Zucker ℥viij.
colirter Mannæ calabrinæ ℥v.
Elæosacch. Anis. ℥j. Mache bey gelindem Feuer ein Electuarium daraus.

Es kommet mit den vorigen an Wirckung überein. Purgieret die Galle, Schleim, und Melancholische Feuchtigkeit. Dienet also in hitziger intemperie viscerum. Dos. von ℥ß. biß ℥j.

7. Cassien-Wasser Dis wird bereitet aus der Pulpa, und thut man Lemonien und serum lactis darzu, q. s. extrahirts im MB. Dosis ʒvj. in Grieß- und Nieren-Entzündung.

8. Cassien-Syrup. Diesen beschreibet Renod.
Cataputia major besiehe Ricinus.

VI. Cataputia minor.

Λαθυρὶς Diosc. Lathyris Brunf. Matth. Fuchs. Dod. Cord in D. Lob. Lon. Cam. Cast. Ger. Tab. Lathyris oder Cataputia minor, 2. Trag. Cataputia minor Lob. Tab. Lathyris major C. B. Esula major Rivin. Tithymalus latifolius, cataputia dictus Herm. Tartago Hispanorum. Eyst. 1. Granum regium minus Mes. Spring-Körner. Espurge, Springcruyt, een (bysommige) Spurgie.

Nach Unterscheid des Alters hat dieses Gewächs breitere oder spitzigere Blätter, dahero bey dem Tab. Lathyris zweyerley ist, latifolia nemlich und angustifolia, und werden beyde ohne Unterscheid gebrauchet.

Man setzet es unter die Geschlechte der Tithymalorum, weil es von dergleichen Milch-weissen Safft voll ist.

Der Gestalt nach gewinnet es einen langen hohen Stengel, Ellen hoch und Fingers dicke, woran die Blätter länglicht und unordentlich gesetzet, diejenige aber, so an den Zweigen sich befinden, sind kleiner, als diese und je 2. bey einander: an diesem (wenn zuvor die weissen Blumen sich gewiesen) befindet sich bey den Gipfeln eine runde in drey Fächer getheilete Frucht, worinnen länglicht runde, aschgraue mit schwartzen Dupffen gesprengte Körner liegen, so grösser als Erbsen sind, und unter einer dünnen Schale einen weissen fettigten Kern von süßlicht-herben und wiedrigen Geschmack, in sich halten. Die Wurtzel ist safftig und milchig.

Man bauets in Gärten. Es blühet im Julio, und träget Saamen im Augusto und September.

Wenn sie einmal gesäet, vermehren sie sich jährlich selbst aus dem Saamen, bringen aber erst in dem andern Jahre Frucht.

In Apothecken hat man den Saamen (die Körner) selten aber die Blätter.

Er purgiret sehr hefftig unten und oben, besonders die gesaltzene, gallichte und wässerige Feuchtigkeiten, wärmet und trocknet im 3. und 4. gr. Dos. der Körner N. vj. bis xij. der Blätter 4. oder 5. sie werden aber selten gebrauchet. Eusserlich taugets zu einem Vesicatorio, und etzet die Haare aus, absonderlich aber thut solches der milchichte Safft.

Er purgieret vornemlich das Serum, so man den succum inspissatum gebrauchet. Die Blätter gebraucht man selten, oder gar nicht, die Körner aber dann und wann. Man muß sie aber abschälen, und gestossen in einem weichen Ey oder in Oxymel nehmen. So sie aber gelinder wircken sollen, muß man sie käuen und hinunter schlucken: oder man kan auch Pillen davon machen und als ein Corrigens den Ingber dazu setzen, sonsten braucht es keinen Zusatz, weilen sie an sich selbst dick und klebrigten Wesens sind. Fernel. zehlet es unter die Dinge, die, wenn sie äusserlich appliciret werden, das Erbrechen machen, wie denn das Unguentum de Lathyride oder Cataputia minori ein Erbrechen verursachen soll, so man es auf den Magen streichet. Es ist aber nicht im Gebrauche.

Der Safft ziehet Blasen auf, vertreibet das Haar und die Wartzen.

VII. Colocynthis.

Colocynthis C. B. ist { rotunda { major. / minor. Dieses ist gebräuchlich. } / oblonga. / pyriformis. / pomiformis. }

Wird genannt Κολοκυνθὶς Diosc. Colocynthis fructu rotundo minor C. B. 2 fœmina Tab. Colocynth. fungosa und levis Cord. hist. bey andern Cucurbita sylvestris, fructu rotundo minor, insgemein Coloquinthis Sicyonia, Arabisch Chandel Handel und Nandhal. bes. Colocynth. Matth. Cord. in D. Lon. Lob. Dod. Cast. Cam. Ger. vera Trag. prima oder mas Tab. Coloquinth. Coloquintes. Pomes des Coloquintes. Couage sauvage. Coloquintida. Koloquint, Quintappel.

Dieses Gewächs kriechet auf der Erden wie Cucumern, hat breite, wollichte Blätter, lange auf der Erden kriechende Zweiglein, bleichgelbe Blüthe, die theils Vorboten des Obstes sind, theils aber bald wieder verdorren. Die Frucht ist rund und sehr bitter, und gehöret vornemlich derer trockenes Fleisch hieher.

Gedachte Coloquinthen-Aepfel, und vornemlich das abgedörrete Mark daraus, werden aus den Morgenländern und aus Egypten zu uns gebracht: und ob sie gleich bey uns in Gärten gesäet werden, kommen sie doch selten zur Vollkommenheit.

Blühet bey uns spät im Sommer; die Früchte aber werden, wie gemeldet, selten zeitig und reiff.

In Apothecken hat man die Frucht oder Aepfel, besonders aber derer dürres Marck, sie wird aber aus Egypten gebracht.

Sie purgiret aus denen äussersten Theilen des Leibs die dicke und schleimigte Feuchtigkeit, z.E. aus dem Gehirn, Nerven, Gelencken, Lungen; dahero tauget sie vor den Schwindel, Haupt-Schmerzen, die schwere Noth, den Schlag, Rauden und Franzosen. Sie ist warm und trocken im 3. gr. wird aber wegen ihrer Vehemenz und Bittere, und weil sie dem Magen und Gedärmern sehr schädlich ist, selten in der Substanz, und zwar nur bey Starcken gebrauchet, doch muß sie allezeit wohl verbessert werden. Die Verbesserungs-Mittel aber sind Kümmel, Traganth, Mastix, Bdellium und dergleichen Hertz-Leber- und Magen-stärckende Arzeneyen. Dos. in der Substanz von gr. vij. bis ℈j. in Clystieren (in ein Bündelein gebunden bis ʒß.)

Die Coloquinthen werden unter die stärckesten Purgiermittel gerechnet. Die Früchte sind eines gar bittern Geschmacks, daß sie auch die Hände, Teller und Messer, wenn man sie bereitet, bitter machen. Bey etlichen purgiren sie, wenn sie dieselben nur in die Hand nehmen, (Ant. Mizald. Cent. 9. mem. Aphor. 65.) sie resolviren die Succos concretos cum Acido in langwierigen Kranckheiten, Franzosen, schweren Noth, Weiberzeit, Rod. à Castr. l. 1. d. Morb. Mul. c. 4. Hier. Merc. de Morb. Mul. l. 4. 1) Helm. hält es vor das bewehrteste Alterir-Mittel in Morbis chronicis, wenn ihm vorher seine giftige laxirende Krafft benommen worden. Sonsten spricht der gemeine Mann, was nicht der Lerchen-Schwamm weg nimmt, solches hebet der Taback, und was nicht der Taback hebet, das nimmt die Coloquinthe fort: und ist dieselbe vor andern treflich geschickt, den zähen Schleim zu extenuiren und auszuführen. Im übrigen giebt der Geschmack an den Tag, daß die Coloquinthen aus einem schleimichten und bitteren Hartze bestehen, welches grosse Schmerzen verursachet, indem es sich an den Intestinis anhänget, und spasmos erwecket: drum man sie nicht allein geben soll, sondern nur gleichsam zum Stimulo, in denen Zufällen, wo man zähen Schleim dünne machen muß, worinn es nicht seines gleichen hat. Da man denn ihre blähende Krafft entweder mit Sale Tartari, oder figirten Salpeter, so mit pulverisirten Kohlen figiret worden, oder mit der Terra Tartari foliata corrigiren kan. Wie denn auf diese Art alle Alcalia durch diese Solvirung derselben Anhängung verwehren und verhüten, daß keine Tormina entstehen.

Aeusserlich brauchet man sie das Haupt zu waschen, auch in Clystieren, so wohl die Intestina zu irritiren, wie auch, wo Würme sind, dieselben zu tödten.

Jenes zu verrichten, thut man die Pulpam derselben in einem Bündelein gebunden biß ʒj. in das Clystier zu kochen, so wird derselben subtiler Theil solviret und ausgezogen: Hergegen so man die Würme austreiben will, kochet man die Coloquinthen in Milch, also werden sie durch den Geschmack der Milch angezogen, durch die Geniessung getödtet, und zugleich mit dem Clystiere abgeführet.

Ausser gemeldeten Kräfften besitzet sie auch eine sonderbare Krafft den Monat-Fluß zu treiben, dannenhero denn die auf den Nabel gelegte Mittel aus den Trochiscis Alhandal und dem Seven-Baum, wie ingleichen das öftere Räuchern mit Coloquinth, ermeldeten Fluß mächtig bewegen.

Das wahre Verbesserungs-Mittel der Coloquinthen wird dieser Zeit noch verlanget, denn diejenige, die unser Autor hat, keine wahre Verbesserungs-Mittel können genennet werden. So gehet auch die Verbesserung mit sauren Sachen nicht an; ich halte davor, wenn man sie mit Quitten-Safft fermentirt, so gehe es am besten an.

Die bereitete Stücke.

1. Trochisci Alhandal.

℞. Der weissen und leichten Coloquinthen-Pulpen von den Saamen gereiniget ℥x.
Tragant, Arabische Gummi, Bdellii an. ℥ij.

Humectire die Pulpam mit einem Theil Rosen-Wasser, darinn ein Theil Gummi Arabici solviret, exsiccire es in einem gläsernen Kolben im Balneo, also kan man es hernach bald pulverisiren, und ist gar nicht nöthig, daß man es, wie die Alten gewollt, drey Tage lang durch Reiben pulverisire. Dieses Pulver mache mit den andern Gummatibus, so in Rosenwasser solviret seyn müssen, zu Trochiscos.

Obgleich etliche diese Trochiscos, weil sie aus blosser roher Coloquinthen-Pulpe mit Gummaten zusammen geklebet, bestehen, ausser den Arzneylichen Gebrauch setzen wollen; so reinigen sie doch die Glieder, Gehirn und Lunge, und sind gut denen, die Beschwernissen am Haupte vom Schlage, oder schweren Noth haben, item so mit Krätze, oder Franzosen beladen. Helm. in Pharm & Disp. modern. §. 48. Und werden stimuli loco andern Mitteln in gemässigter Dosi beygefüget. Doch hat man erfahren, wie Hr. D. Wedel will, daß auch Trochisc. Alhand. gr. v. mit Jalappe gr. xv. nichts ausgerichtet.

2. Infusum Trochiscor. Alhand. (oder wie etliche wollen) spiritus vitæ aureus Rulandi. ℞. Trochiscor. Alhandal ℥ß. spir. vin. von Malvasier ℥x. oder ℥xij. digerirs eine Zeitlang, filtrirs und behalts zum Gebrauch.

Man thut besser, daß mans mit dem spir. vini tartarisato bereitet.

Es purgiret unten ohne einige Gefahr alle zähe, klebrichte Feuchtigkeiten, beyde Gallen, und die gesalzene Schärffe aus, wenn mans allezeit um den dritten Tag gebrauchet. Dos. von ʒij. biß ℥j. oder ℥iß. will mans aber inspissiren wie einen Extract, so giebt mans von ℈ß. biß ℈j.

Rulandus hat Cent. 2. Cur. 96. in einem langen Catalogo gewiesen, worzu dieser spiritus nütze, wiewohl er itzt selten, auch wohl fast nicht mehr gebrauchet wird. Daraus zu ersehen, daß er fast in allen Zufällen, sowohl inn- als äusserlich könne gebraucht werden. Weil die Tabelle zu lang, und wir des Lesers Augen nicht mißbrauchen wollen, können wir nicht besser, als den Mehr-begierigen dahin verweisen. Kurtz: sein Gebrauch dienet die Galle, Schleim, wässerichte Feuchtigkeit

und Winde abzuführen, und solle man es Alten und Jungen geben können, ohne einige Gefahr. Dessen Dos. ist von ℥ß. bis ℥ß. aufs höchste.

N. Es wird auch dieser spir. vitæ rubeus genannt, Cent. 2. Cur. 96. daher zu sehen, daß der spir. vitæ aureus und rubeus nicht zu unterscheiden, wie Tenzelius vermeinet, da er spricht: daß der spir. aureus aus den Trochiscis Alhandali, der rubeus oder rothe aber aus Terra sancta bereitet werde. Ebenfalls ist auch Quercetanus zu corrigiren, welcher vermeinet, daß er aus Metall-Art verfertiget werde. Pharm. Dog. restit. c. 17. bes. oben im 3. Buch, 17. Cap. pag. 907. vom Antimonio Daher an rechtesten derselbe aus den Trochiscis auf vorbeschriebene Art und Meynung laborirt wird.

Sonsten hat auch le Febure im Chimischen Kleinode p. 2. p. 346. eine Bereitung communiciret, welche recht curiös, und nach seiner Meynung bereitet wird aus Coloquinthen, so mit exprimirten Mußcatenöhle im Mörsel gestossen und imbuiret, hernach mit destillirtem Essige extrahiret, und nachgehends in Trochiscos formiret werden: auf dieselben geust er rectificirten sp. vini, digeriret es 14. Tage lang an der Sonnen, drauf thut er mehr Trochiscos Alhandal pulverisiret dazu, digeriret es wieder, thut zum drittenmal Trochiscos Alh. dazu wie zuvor. Wenn dieses geschehen, filtriret er den Liquorem, die hinterstellige Materie exprimiret er, und filtriret sie durch ein Lösch-Papier. Also hat er den Spiritum vitæ aureum. Dos. ℈j. bis ℈vj. auch ʒj. So man dieses zu einem Extracto machet, ist dessen Dosis 6. gr. bis 24.

Aus den Trochiscis Alhandal wird auch der Panchymagogus Kyperi bereitet, welcher dieser:

> Nimm Trochisc. Alhand. ℥j. Scammonei, Gummi Guttæ. an. ʒij.
> spir. von Anis. q. s. M. digerire und filtrire es.

Dieser purgieret von oben und unten. Dos. ʒj. bis ʒij. Bes. Mart. Rul. Patris Secret. Spag. a Hagendornio edita.

3. Coloquinthen-Extract.

Nimm des Fleisches von Coloquinten (den Saamen thut man hinweg) das gepulvert worden, extrahirs durch digeriren in einem verschlossenen Gefässe mit spir. vin. 3. Wochen: in dieser Zeit verlieret sich alle Schärffe, filtrirs, und wo du es süsser verlangst, so digerirs wieder, so wirds noch süsser, und eine sehr gute Artzeney zur bösen Feuchtigkeit, und andern dicken humoren: dann es ziehet auch aus denen weitentlegenen Theilen zu sich, und zwar sonder einigen Schaden. Er wird mit Mastix- Muscaten- oder Zimmet-Oel verbessert. Wecker ex Querc.

N. Sala nimmt pulpæ von Coloquinten ohne Saamen, q. pl. incidiret solche und besprenget sie bißweilen mit Wegerichwasser, denn extrahiret er sie mit Wegerichwasser p. ij. sp. vin. p. j. filtrirets, defæcirets, und inspissirets biß zur Honigdicke.

℞. Pulpæ von Coloquinten ohne Saamen, kochs in schlechtem Wasser, das man nach und nach dran schütten kan, denn colirt mans, die Colatur aber lässet man gelinde biß zur Honigdicke ausrauchen, und ziehets alsdenn erst mit spir. vin. aus, und wirfft das Dicke, was am Boden liegen bleibet, hinweg. Und diese Verbesserung ist nicht die geringste.

Das Menstruum bereitet Sala deswegen aus Wegerich-Wasser und spir. vin. damit nichts von dem klebrichten hartzigten Theil der Coloquinten unausgezogen bleibe, denn daraus soll auch die Coloquint bestehen.

Dos. von gr. iv. biß x. mit den Verbesserungs-Mitteln.

N. Der beste Modus zu extrahiren ist, daß man dazu ein Wasser mit Sale Tartari acuiret nehme, koche und hernach filtrire, und zur Consistenz eines Extracti inspissire. Denn das Sal Tart. corrigiret sehr wohl die Coloquinten. Also hat man auch befunden, daß Extr. Coloq. gr. iij. oder iiij. mit Zucker vermischet, gelinde operiret haben. Ebenmäßig so man nimmt die Lauge von Sal. Tart. und geusst es auf in Stücken geschnittene Coloquinten, so ziehet die Lauge alle Bitterkeit aus; diese Lauge inspissire, und ziehe sie wieder mit spir. vin. aus, so hat man eine Essenz, die etwas laxiret. Unterdessen ist gnug, wenn man das Extractum hat, so mit schlechtem Wasser, das mit Sal. Tar. acuiret, bereitet worden, dasselbe kan man andern Purganzien stimuli loco, die Viscididates morborum Chronicorum zu purgiren, beyfügen.

N. Wenn man das Extractum mit schlechtem Wasser ohne Sal. Tart. bereitet, hernach mit spir. vin. extrahiret, so findet man auf dem Boden, das noch nicht ist extrahiret worden, worinn eine Resina bleibet, drum man den Sp. vin. nicht schonen soll, dieselbe zu erlangen. Bes. Zwölff.

N. Es ist besser, daß man diesen Extract mit andern Purgantzien vermische, daß er ihr stimulus sey, als daß man ihn allein gebe.

N. Man hat auch die Hieram Colocynthidos, dieselbe purgieret auch den Schleim und Gewässer, dienet in Lähme, Schwindel, Haupt-Schmertzen, Spannen der Sennen, Schlaffsucht, Engbrüstigkeit, Alp, Krampff, Hohenherabfallen etc. Man thut es auch in die Clystiere, stimuli loco.

Die Pillen dienen in dergleichen Kranckheiten, doch werden sie selten gebraucht.

Das Oel brauchet man äusserlich das Haar damit schwartz zu machen, und dem Ausfall desselben zu wehren. Es benimmt auch das Sausen und Klingen der Ohren, vertreibet die Läuse und Würme auf den Nabel geschmieret.

N. Die Alten haben die Coloquinten mit gemeinem Oele corrigiren wollen, und solches nicht unbillig, weil es seine Aculeos obtundiret.

N. Schwangere, Kinder, alte und schwache Leute sollen sich vor Coloquinten hüten.

VIII. Ebulus.

Vom Attich haben wir oben gehandelt in der 1. Class. Allhier aber wollen wir nur dessen purgirende Theile betrachten. Und diese sind die Rinde und die Kernlein in den Beeren. Bayes de Hieble.

Hieble. Dwarf Elder Beeries, Hadick, wilden Vlier.

Des Attichs Rinden und Saamen haben eine Krafft das Wasser auszuführen, taugen derowegen in der Wassersucht, dem Zipperlein und andern Kranckheiten, die von den saltzichten Feuchtigkeiten herrühren.

N. Man muß die mittlere Rinde erwehlen, besonders wenn sie von der Wurtzel kommet.

Semen Ebuli solutorium, wie er zu bekommen.

Nimm eine grosse Quantität Attich-Beer, drücke den Safft aus, (diesen kan man nach der obigen Anweisung im 2. B. zum Extract machen) und scheide die Kernlein vom anderen durch öffteres Waschen, da man denn allezeit diß, was oben schwimmet, wegwerffen muß, biß du die Kernlein allein und rein bekommen. Diese trockne, und behalte sie zum Gebrauch. Sie treiben den Harn.

N. 1. Dos. von ℈j. biß ℈ij. oder man kan daraus eine Emulsion machen, und denn selbe in grösserer Dosi gebrauchen. Sala.

N. 2. Aus diesen Kernlein wird ein Oel gepresset, welches, wenn man den Bauch mit schmieret, laxiret.

Das destillirte Wasser von Hollunder und Attichwurtzeln jed. ℥iij. heilet, wo man es 30. Tage nacheinander gebrauchet, die Wassersucht.

Arcanum Chamæactes S. Closs.

Thue die zerstossene Kernlein in einen Kolben, daran gieß kaltes Wasser, rühr die Materie an einem gelinde warmen Ort, biß sie zu einen zarten Pulver wird, digerirs 3. Tage, denn drücks starck durch, mit einer Presse, so wird das Oel mit dem Wasser vermischet seyn, digerirs: was oben schwimmet, behalt, am Boden lieget hernach die Salbe vom Saamen.

Wenn man dieses einnimmet, purgieret es den Schleim sehr gut aus, wenn man dessen ʒß. mit Krafftmehl vermischet, oder in einem Brühlein einnimmet. Aeusserlich hintertreibet es den Einfluß der in die Säffte gehenden Materie des Podagra, zertreibet die schon würcklich darinnen vorhandene, und die verhärtete erweichet es und ist in allen Schmertzen zu gebrauchen.

IX. Elleborus niger.

Wir bedienen uns nicht aller Geschlechte der schwartzen Nieß-Wurtzel, sondern (wie Matth. will) nur derjenigen, die Rosenfarbe Blumen hat, C. B. doch gebrauchen statt dieser etliche helleborum nigrum hortensem flore viridi. Andere gebrauchen statt selben mit guten Nutzen Elleborum nigrum tenuifolium Buphthalmi flore, wie Bauhin. in Matth. bezeuget. Schwartze Nießwurtz. Ellebore noire; Black Hellebore, sneez vvort, bears foot, or Christ-mas flovvet. Swarte Nieswortel oprechte Heilig Kerstcruyt.

Nota. Man hat zwar in den Apothecken gemeiniglich die Wurtzel vom Helleboro nigro flore roseo C. B. 4. welche jedoch wird schwerlich können erwiesen werden, daß es der ächte Hellebor. niger Hippocratis sey: mit welchen Nahmen, nach Wedelii Meynung, vielmehr der Hellebor. nig. flore viridi zu benennen wäre: keineswegs aber das Helleborastrum vulgare; am allerwenigsten aber jene Art von der Adonis, so auch Helleb. niger tenuifolius bupthalmi flore heisset: dann dieses letztern seine Wurtzeln purgiren wenig oder gar nicht.

Die erste wird, genannt Elleborus niger Matth. (der sie auch Helleb. purpureo flore nennet) Cast. Cam. Helleborus niger Lob. 1. Dod. verus Ger. Veratrum nigrum Dod. legitimum Clus. hist. Styriacum Tab. C. B. 4.

Die andere Helleborus niger Brunf. alter Matth. 3. Dod. nostras Cord. hist. Helleb. niger adulterinus domesticus Trag. hortensis Fuchs. Helleborastrum Lob. Ger. Veratrum nigrum Cord. in D. Clus. hist. Tab. C. B. 2.

Die dritte wird betittelt Elleborus niger verus Trag. Lon. Pseudo-elleborum Matth. Buphthalmum Dod. Clus. Cam. Helleborine tenuifolia Cord. hist. Elleborastrum nigrum Cam. Helleb. niger ferulaceus Theophr. Lob. Elleb. alterum Cast. Helleb. Hipocratis Tab. C. B. 9.

Die erste Art wächset sehr häuffig in Oesterreich, und blühet im Jenner: andere wollen im Mertz und April.

Alle Arten der schwartzen Nieß-Wurtzeln blühen im Mertzen und Aprilen, und werden gesammlet im Meyen, und Anfang des Junii.

Allhier soll man fleißig beobachten, daß man nicht die Wolfs-Wurtzel, welche höchst-schädlich ist, statt der schwartzen Nießwurtz gebrauche, als welche der äusserlichen Forme nach mit einander überein kommen, wenn die Blätter davon seyn. Denn muß man auch wissen, daß einiger Unterschied unter dieser Wurtzel in Ansehung des Orts, allwo sie gegraben worden, sey: denn die Steyrische übertrifft die andern alle an denen Kräfften: und diese soll man auch in den Apothecken haben.

An Gestalt gewinnet sie einen langen Stengel, nicht gar einer Ellen hoch. Die Blätter trägt es wie Sanickel, je 7. auf langen Stielen: Die Blumen sind bleich, purpurfarbe, und wie Rosen gestaltet, worauf der länglichte Saamen in 5. aneinander stehenden Schöttlein folget. Die Wurtzel sind wie an einer Zwiebel zusammen befestiget, doch mit schwartzen Zäserlein.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, besonders aber die Rinden.

N. Die Zeit selbe zu sammlen soll seyn, wenn der Mond in einem guten Aspect mit Jove oder Venere stehet, bey Aufgang der Sonnen, wenn der Mond zunimmet, und im Steinbock lauffet, oder auch im Löwen und Schützen. Heurn.

Sie

Sie purgieret die melancholischen Feuchtigkeiten mächtig aus, tauget derowegen in allen Kranckheiten, die daher ihren Ursprung nehmen, dergleichen seyn die Tobsucht, Unsinnigkeit, hypochondrische Kranckheit, Elephantiasis, um sich fressende Aiste, Krebs, das 4tägige Fieber, der Schwindel, schwere Noth, Schlag, Rauden. Allein man muß selbe vorsichtig, und nur den Starcken geben, weil sie sehr starck wircket, wenn man sie aber in einem Decoct giebet, so hat es minder Gefahr. Sie wird verbessert mit Mastix, Zimmet, Anis, Fönchel und dergleichen. Dos. von Scrup. j. biß Scrup. ij. In einer Infusion geben etliche solche von ℨj. biß ℥ß.

Die Blätter und Blumen sind höchst-flüchtig, und so man sie kostet, haben sie eine gewaltige Schärffe. Ihre purgierende Krafft bestehet in Sale volatili acri, oder wie andere sprechen, in particulis alcalinis, acrimonia caustica præditis. Daher man denn zwar fixes Saltz bey ihr findet, wenn man sie calciniret, aber nur gar wenig. Bes. Zvvölff. Weßwegen sie das Acidum præternaturale corrigiren. Aus diesem Fundamento ist die Niese-Wurtz dem Haupte, und dessen Zufällen, Schwindel, schweren Noth, Wahnwitz ꝛc. gewiedmet. Paracelsus rühmet es zum langen Leben, vornemlich die Blätter mit Zucker genossen, dessen Tackius an sich selbsten eine Probe gethan, bes. seine Chrysogoniam. Und wir haben oben unter den Elect. davon Meldung gethan. Man gebraucht sie auch im Aussatze, Krebse, Wassersucht, Podagra. Podogr. polit. l. de Lib. l. 3. c. 3. 4. & l. 2. c. 4. und viertägigen Fieber und Krätze. Die schwartze Nieß-Wurtz in Essig und Wasser gesotten, und mit der Brühe den Mund ausgeschwancket, stillet das Zahnwehe. Es verzehret innerhalb 3. Tagen die Callos, in die Röhre gespritzet. Etliche tragen einen Gürtel von dessen Blättern um den blossen Leib, den übermässigen Fluß der göldenen Ader zu stillen. bes. Jonst. Inst. Chirurg. Joh. Tagault. den monatlichen Fluß der Weiber zu hemmen, Joh. Hartm. in Prax. Chym. Es ist ein vortrefflich Ding, der Elleborus niger, daß, wo es hingehöret, und wenn es recht bereitet ist, appliciret und gebraucht wird, es eine sonderbare vim Restaurandi mittheilen kan. Man kan im Nothfalle statt der Steyermärckischen sich der hiesigen bedienen. Ihre particulas Alcalinas acrimonia caustica præditas kan man daraus erkennen, daß sie, wenn es bey einem Pferde oder Viehe zwischen Fell und Fleisch hineingestecket wird, alle böse so wohl als gute Feuchtigkeit an sich ziehet. Dergleichen Effect beweiset es bey den Menschen: denn wenn man nur ℈j. des schwartzen Ellebori grob pulverisirt in ein klein Taffentbündlein thut, und in vaginam Uteri stecket, und es so lange, als die Nothdurfft erfordert, darinnen lässt, auch bißweilen verneuret, so wird es die verstandne Menses wiederbringen, ob schon eine solche Verstopffung noch so lange und hart angehalten. Es muß aber der Leib erst mit gebührenden Purgantzien gereiniget seyn. Wenn eine Frauens-Person ein solch Bündlein ihr appliciret, so befindet sich in den ersten Tagen eine Veränderung und Bewegung in dem gantzen Leibe von dem Haupte biß auf die Füsse, auch eine Zusammenziehung in allen Adern, biß daß etliche böse Humores anfangen zu kommen, und denn also successivè wenig bey wenigen die menses hernach folgen.

Da nun dieses Subjectum eine solche Stärcke hat äusserlich nur appliciret, was wird es nicht in den Leib genommen verrichten können, wenn es nicht corrigiret sollte gegeben werden? Und aus solcher Ursache wird es auch niemalen in Substanz, sondern entweder in Infuso mit andern vermischet, oder in Extracto und dergleichen gegeben. Daß es aber ein treffliches Alcalinum sey, das Acidum hypochondriacum in corpore zu invertiren, das beweiset der Effect, welcher auch von den alten Medicis in acht genommen worden, daß sie es vor der Melancholischen, wahnwitzigen, ja gar der tollen Leute einziges Antidotum gehalten; diesen vortrefflichen Effect beweiset es nun nicht nur in dem Hypochondriacorum acri Acido Spiritus obnubilante, sondern auch in aliis Acidi depravati coagulantis & concentrantis acrioribus qualitatibus, wovon Schlag, fallende Sucht, lauffende Gicht, Aussatz, Krebs, Quartan-Fieber, Wassersucht, und dergleichen insgemein den Anfang machen.

Paracelsus hat ein grosses auf dieses Subjectum gehalten, nicht nur auf die Wurtzel, sondern auch auf die Blätter.

Der Wurtzel schreibet er 4. schwere Kranckheiten zu vertreiben zu, als die fallende Sucht, das Podagram, den Schlag und die Wassersucht. Schwer, schreibet er, sind diese Kranckheiten an sich selbsten, trefflich aber ist auch der Wurtzel Tugend. Doch solle man wissen, daß die fallende Sucht durch diese Wurtzel möge gehoben werden, welche von den Gliedern oder Visceribus in das Haupt kommt. Dergleichen das Podagra, ob es schon eine schwere Kranckheit seye, so sey doch die Wurtzel eben so schwer in ihren Kräfften. Ebenfalls nehme sie die Materie hinweg, welche in dem Schlage dieses oder jenes Glied erlähmet habe, und bey der Wassersucht leere es den Brunnen und die Bäche aus, so die Wassersucht machen.

Er will aber, daß man diese Purganzien nicht einmal, sondern offt gebrauchen solle, denn er sagt: der alten Philosophen Art sey gewesen, daß sie durch offtmaliges Purgieren dahin gebracht, daß alles Podagra sey hinweg genommen worden, ob es schon noch so inveteriret und eingewurtzelt gewesen; aber nachdem die Humoristen aufgestanden, da sey der Artzney-Boden ausgegangen, denn sie hätten mit ihrer Kunst in einer Stunde mehr wollen thun, als die Natur in einem Jahre. Dieses will er nun absonderlich bey der Cur dieser 4. schweren Kranckheiten recommendiret haben, daß man mit dieser Wurtzel nicht nur einmal, sondern viel und offt den Leib reinigen solle: denn hart muß wider hart gerichtet werden. Dieses Purgieren aber, soll man alsdenn nicht allererst anstellen, wenn die Vorboten, als Hauptwehe, Flüsse und dergleichen sich mercken lassen, die, sagt er, solle man nicht anders tractiren, als das Ubel selbst. Wollte GOtt, spricht er ferner, daß der beste Doctor aller hohen Schulen diese Wurtzel und Kraut gebrauchen könnte, wie sie an ihr selbsten

sten ist, für alle seine Kunst, so hätte er Kunst genug, und mehr als gnug. Doch sagt er, daß es mit dem Purgieren nit allein gnug sey, sondern nachdem durch das offt wiederholte Purgieren das böse productum sey aus dem Leibe gebracht worden, so solle man allererst die Cur ad Morbum richten, daß nichts böses mehr gemachet werde, darinn bestehe die rechte Cur.

Daß man aber am sichersten und füglichsten mit der Wurtzel purgieren möge, lehret er sie also corrigiren. Er befiehlet zu nehmen ein Vierling Fleisch, der Wurtzel grob zerschnitten ℥ij. Aquæ Nucis Moschatæ ℥j. langen Pfeffer ℥ij. dieses alles soll man klein unter einander hacken, in eine Kanne thun, dieselbe wohl vermachet in MB. bey 6. Stunden stehen und kochen lassen; hernach das Liquidum heraus schütten, und davon zu trincken geben nach Gelegenheit der Person und Kranckheit nicht zu viel, und nicht zu wenig, wie denn der Artzt selber wissen soll.

Was die Blätter betrifft, die hält er als ein hohes Arcanum, dadurch man sein Leben biß auf 120. Jahr verlängern und conserviren könne, sofern man nur auch ein ordentliches Leben, welches auch dazu gehöret, führete. Bey seinen Zeiten wisse er sich zu erinnern, daß es von Personen sey gebrauchet worden, welche gar flüßig, rotzig und mästig gewesen, welche in ihrer Natur gantz seyn erneuert worden, und in solche Gesundheit gekommen, daß es viele nicht glauben können. Die Præparation der Blätter verhält sich also: man soll die Blätter nehmen, am Schatten trocknen durch die Lufft von Orient, denn in ein Pulver stossen, und mit so viel reinen Zucker vermischen, so schwer die Blätter wiegen, so sey das Pulver nach der alten Philosophen Art bereitet: davon haben sie genommen alle Morgen biß auf das 70. Jahr ʒß. darnach von dem 70. Jahre biß auf 80. über den andern Tag ʒß. vom 80. aber biß auf ihr Ende allemal am 6. Tage ʒj. so haben sie mit gesundem Leibe ihr Ende erreichet, und sind nicht befallen worden von Flüssen, davon der Schlag, Podagra, Gicht, und äusserliche böse Schäden, Wolff, Krebs, Oel-Schenckel rc. herrühren können, auch sey ihnen kein Fieber zugestossen, keine Fäulung habe sich bey ihnen eingefunden, keine Apostemata sich bey ihnen angesetzt, in Summa sie sind gesund gewesen biß an ihr Ende.

Sie tauget in alle denen Kranckheiten, die von melancholischen rc. Feuchtigkeiten herrühren, der Tobsucht, Unsinnigkeit, wie schon gemeldet, wenn nemlich dergleichen Symptomata nicht von der verderbten Einbildung herrühren, sondern von besagten causis occasionalibus in den hypochondriis entstehen. Aeusserlich bereitet Sala auch ein Bündelein darvon, und thuts statt eines pessi in die Schaam, wenn der Monatfluß nicht fliesset, und fühlet man zwar eine wunderbare Contractur, doch sonder Schaden, darauf, und ist hoch nützlich.

Die bereitete Stücke:

1. Die Bereitung der schwartzen Nießwurtzel in Apothecken. Man maceriret selbe (nachdem man das höltzerne Marck daraus gethan) 3. Tag in Quitten-Wein (oder in Malvasier) und trocknet sie hernach. Aug. Querc. saget, es sey genug, wann man selbe vier und zwantzig Stunden in Essig macerire. P. Rest. cap. 26.

Zwölff. verwirfft die Hinwegthuung des höltzernen Marckes, und hält sie vor unmöglich. Allein sie ist so schlechthin nicht unnützlich, und unmöglich, kan auch nicht gleich verworffen werden, indem auch Dioscorides selbsten, der vornehmste unter den botanicis, selbe gebilliget, denn man muß allhier auf den kräfftigen Theil sehen, der eben nicht dieses höltzerne Marck oder Kern, sondern die äussere Rinde ist. So befindet sich auch ermeldete Ausschälung so unmüglich nicht, und kan man aus der weissen Nieß-Wurtzel, wie bekannt, ermeldeten Kern oder Marck gar leicht heraus nehmen. Aus der schwartzen Nieß-Wurtzel, besonders der Steyrischen frischen, kan man es gleichfalls, wo man die Wurtzel vorher zerstösset, heraus thun.

N. Andere stecken die auf solche Art bereitete Wurtzel in einen Quitten-Apffel, thuns in einen Brod-Teig, und lassens im Ofen backen, die herausgenommene Wurtzel trocknen sie hernach.

Allein man könnte dieses, als was ungeschicktes, wohl aussen lassen.

2. Deren Bereitung, wie die neuen Autores vorgeben.

Nimm der gepulverten Nieß-Wurtzel q. v. befeuchte es mit Phlegmate Vitrioli, und rührs bey gelinder Wärme, mit einem höltzernen Spatel stetigs um, befeuchts wieder, und rührs, biß aller Gestanck davon gerauchet, und die Wurtzel einen angenehmen Geruch und schwärtzliche Farbe bekommen habe. Dos Scr. ß. biß Scrup. i. mit den Verbesserungs-Mitteln. Hartm. in Croll. Senn. Inst. Tenz.

N. 1. Andere befeuchten selbe dreymal mit Rosen-Safft, und lassens am Schatten trocknen, und gebens so dann biß 10. oder 12. gr. ja biß Scrup. j.

N. 2. Andere Verbesserungen vermögen eben auch viel, wenn man nemlich die kleinen Würtzlein, die man aus Orient bringet, in Geiß-Milch, oder Sero lactis, Honig-Wasser und Saur-Honig drey Tage maceriret, oder selbe auch auf folgende Weise bereitet.

Es muß aber dieser Wurtzel, wie gedacht, die allzuscharffe Vis Caustica benommen werden, so viel seyn kan, und das geschiehet auf unterschiedene Arten, extrahendo videlicet blandiores ejus partes. Andere verrichten es mit Spiritu Vini; Andere aber erst mit Wasser hernach mit Spir. vin. Andere nehmen Spir. vin. und Wasser zusammen. Derer Arbeiten etliche folgen, als:

3. Nießwurtz-Extract.

Nimm die Rinden von der Wurtzel und den Zäserlein q. v. kochs in einem starcken weissen Wein, bey gelinder Hitze drey Stunden, zuletzt vermehr das Feuer, daß alles siede, dann drucks aus,

aus, und coagulirs biß zur Consistenz eines Extracts. Dos. gr. x. biß xv. oder xx. mit Mastix-Oel und dergleichen.

N. Andere nehmen an statt des Weines nur Regenwasser, wie die Augspurger, andere Aniswasser, von deme das Oel geschieden worden, wie Heurnius in Meth. pract. bes. auch Weckerum; oder Majoran- oder Melissenwasser mit Oleo Tart. p. deliqu. Hartm. in Practic. andere Spir. vin. wie Beguin. L. 2. c. 9.

℞. Der gereinigten schwartzen Nieß-Wurtzel q. v. zerschneids und kochs in f. q. Regen- oder Brunnen-Wasser, welches man nach und nach daran giessen, und coliren kan, biß alle Kräfften herausgezogen worden. Laß die Colatur biß zur Honig-dicke ausrauchen, daraus kan man hernach mit spirit. vin. einen Extract von gehöriger Consistenz machen. Diß ist ein sehr gelindes Mittel, und purgiret unten nicht starck, noch viel weniger aber oben. Der berühmte Jurist D. Pieruccius hat dem Th. Bartholino von einem in Italien lebenden Teutschen erzehlet, daß er im 60. Jahr allein durch den mit Wein ausgezogenen schwartzer Nieß-Wurtzeln- und Rosen-Extract neue Zähne und wiederum schwartze Haare zu wege gebracht, und dadurch sein Leben weit hinaus erstrecket. Thom. Bartholinus Cent. V. Histor. 28. Dieser Extract kommet auch in die Mixturam Balsamicam D. Knöffelii; wie auch in dessen purgierenden Syrup.

Herr Lic. Junckius bereitet ein solches Extractum daraus: Er nimmt der schönsten Nieswurtz, so schöne und frische Wurtzel hat, und äusserlich recht schwartz, innerlich aber gar weiß sind, ℔ß. stösset sie gröblicht, und thut dazu Muscatenblüthe ʒj. darüber schüttet er Spir. vini tartarisati ℔j. lässet es wohl vermacht an einem Orte, wo es warm, etliche Tage bey einander stehen: nachdem schüttet er den wohl imprægnirten spir. vin. ab, und verwahret ihn; über die Remanenz schüttet er Wasser, und beitzet es einen Tag und Nacht, alsdenn lässt ers leniter mit einander kochen: wenn das wohl tingiret ist, schüttet ers ab, und schüttet über die Remanenz wieder Wasser, und procediret wie im Anfang, biß alle Krafft heraus gekocht ist. Denn nimmt er auf ein viertel Pfund der schönen rothen Rosen, und machet mit Wasser auch eine Extraction davon; diese 3. tingirte Liquores schüttet er denn zusammen und digeriret es ein Tag oder etliche miteinander, alsdenn clarificiret ers mit dem Weissen von etlichen Eyern, colirет es hernach, und evaporiret es mit einem mittelmäßigen Feuer ad formam Extracti, thut denn etliche Tropffen Zimmetöhl hinein, und verwahrets also zum Gebrauche. Oder man mag die beyden Extractiones des Ellebori und der Rosen allein clarificiren, und alsdenn diesen erst dem tingirten Spir. vin. zusetzen, und denn miteinander evaporiren.

N. Obgleich mit den Acidis eine correction dieser Wurtzel kan angestellet werden, so dienet doch am besten das Extractum mit schlechtem Wasser, oder mit Aniswasser, so mit etlichen Granen Salis Tartari acuiret, zu bereiten. In dieses schütte man den Helleborum in ein offne Geschirr (damit der Gestanck des Ellebori ausdämpffe) hernach filtrire man es. Dieser Liquor kan ein wenig evaporiren unter der Form einer Essentiæ liquidæ, den man mit Syr. Rosar. edulcoriren kan. Dessen giebet man biß ℥j. so man es aber zum Extracto abrauchen lässt, kan man gr. xv. biß Scr j. in Pillen reichen. Wiewohl man den Hypochondriacis es in einer Infusion am besten und bequemsten reichen kan: denn wenn man es gantz evaporiren lässt, so entgehet ihm viel von seinem Sale volatili: absonderlich, da Borrichius desselben destillirtes Wasser scharff zu seyn vermercket.

Will man ein Catholicum purgans daraus haben, könnte folgendes eine Gnügen thun:

℞. Der schwartzen gereinigten Nieswurtz ℥ij.
Rhabarber der besten,
Hartzigte Jalappen-Wurtzel an. ℥ß.
Coloquinten-Pulpe ℥j.
Muscaten-Blüthe ʒij.

Über die Species schütte einen spir. vin. tartarisatum, und laß ihn ein Tag oder etliche darüber stehen, daß er sich wohl saturire, denn schütte ihn ab, und über die Remanenz schütte sauber Wasser, und mache damit repetitis Infusionibus & Decoctionibus auch eine Extraction: wenn denn alle Krafft aus den Speciebus gezogen, so colire das mit Wasser gemachte Extractum, und clarificire es mit Weissen von Eyern: denn vermische es mit dem spiritu vin. saturato, und evaporir es leni igne, oder welches besser, im MB. biß zur Honig-Consistenz, dazu setze alsdenn:

Aloes mit Wasser depuriret ℥j.
Spirit. vin. ℥j.

Mische alles zusammen, und evaporir es denn ferner bey gelindem Feuer, biß zu gehöriger Consistenz, daß man Pillen daraus formiren kan. Deren Dosis kan seyn ein halber, biß gantzer, Scrupel.

4. Quercetani Nieß-Wurtz Extract.

Nimm der mit Rosen-Essig bereiteten Wurtzel und Zäserlein q. v. extrahirs durchs digeriren mit Lemonien-Safft, 1. Theil, Safft von wohlriechenden Aepffeln 2. Theil. (Die Säffte müssen vorher wohl gereiniget und clarificiret seyn,) drücks durch. An die fæces schütte neuen clarificirten Safft von bleichen Rosen, und extrahirs wieder durchs digeriren, inspissirs und drücks durch. Beyde Tincturen füge zusammen, digerirs im MB. und defæcirs, die reine Tinctur coagulir bey gelinden Feuer bis zur Dicke eines Extracts. Dos. bis ℈j. mit einem stimulo, der die erbrechende Krafft der Nießwurtzel hemmet, z. E. mit diagrid. und dergleichen. Querc. in P. R. c. 26.

5. Ein anderer Extract. Querc.

Nimm des Extracts der schwartzen Nießwurtzel (mit Anis-Wasser bereitet) daran gieß spir vin. digeris, extrahirs, filtrirs und coagulirs. Wecker aus Querc.

N. Wenn du eine grüne Nießwurtzel hast, so kanst du daraus auch mit derer destillirtem Wasser einen Extract ziehen, wie beym Kraut Esula zu ersehen.

6. Schwartzer Nieß-Wurtz-Extract. Salæ.

Nimm der Rinden von schwartzer Nießwurtzel, Pf. ß. Borragenwasser Pf. iij. spir. vini ℥iij. digerirs, extrahirs in einem verschlossenen Gefäße, gieß ab: aus den verbrannten fæcibus ziehe das Saltz, und vermischs mit der Tinctur, digerirs 1. Tag, und coagulirs. Dos. ℈ß. biß ℈j.

7. Nieß-Wurtz Extract S. Closs.

Trockne die fibras der schwartzen Nießwurtzel, die purpurfarbene Blumen träget, in einer eisernen Schale, und gieb unten gelinde Feuer, als ob du etwas rösten woltest, rühre stetigs um, damit der böse Dampff, der eine Ursach der Confusionen ist, davon dämpffe, den zerstoß, und zieh mit dem phlegmate des destillirten Essigs die Tinctur aus, filtrirs und coagulirs.

Herr Christ. Glasser hält diesen Proceß:

Nimm schwartze Niesewurtz Pf. j. sie sey gleich trocken oder grün, geuß in einen Kolben 5. oder 6. Pf. destillirt Regenwasser drüber, und setze einen blinden Helm drüber, digerir es im Sande 2. Tage, seihe hernach den Liquorem durch ein leinen Tuch, drücke ein wenig das Residuum, und geuß wieder frisch Wasser darüber, digerirs, wie zuvor, seihe den Liquorem durch, und mische ihn mit dem ersten, filtrire alles, und laß es in einer irdenen Schüssel abdünsten, biß zur Dicke eines Extracts, welches du in einem wohl vermachten Topffe verwahren sollst. Dos. von 12. biß 30. gr.

8. Nieß-Wurtzen-Balsam.

Nimm das Kraut und die Wurtzel von der schwartzen Nießwurtz, reinige, zerstosse, und thue sie in 4. Maaß rothen Muscateller-Wein, in ein wohl verschlossen Geschirr, laß es 2. Monat stehen, denn thus heraus, und drück den Safft aus, filtrir ihn, und gieß ihn über frische Wurtzeln und Kräuter a Mj. rother Rosen Mv. Nägelein ℨvj. Stells etliche Tage in die digestion, thue den achten Theil spirit. vin. darzu, denn drücks durch, das durchgedrückte behalte. Die Remanenz verbrenn zu Aschen, und bereite daraus l. a. das Saltz, und zieh den Liquorem im B. davon ab.

Nimm des bereiteten Saltzes ℥ß. Saffran ℨj.
Grauer Amber ℈ij. Bisam ℈j. Aloes epatic. ℥ß.
Species Diambr. Diagrid. a ℨj.

Negelein-Oel ℨß. solvir den Extract, dann mische diese Species darunter, und inspissirs wieder. Dos. von ℈j. biß ℈iß.

Ex communic. Horstii hats S. Closs. empfangen.

9. Der Ulmer schwartzer Nieß-Wurtzel-Syrup.

Nimm aller Myrobalanor. ℥iß. zerstoß gröblicht, und reibs mit Mandel-Oel in den Händen, denn infundirs Tag und Nacht in Erdrauch-Wasser ℔xij. kochs alsdann ein, biß der dritte Theil verdämpffet, darzu thue der bereiteten Rinden von schwartzer Nieß-Wurtzel nebst

gereinigt Süßholtz, Engelsüß, a ℥j.
Citronen-Kerne, Negelein, a ℥ß.
die obere Spitzen von Erdrauch,
Wegwarten-Blumen, jed. Mß.
Borragen-Blumen,
Ochsenzungen-Blumen, jed. p. j.

Laß alles einsieden, biß noch ℔. 5. überbleiben, denn thue darzu auserlesene Sennes-Blätter ℥iiß. Thymseiden, ℥ij. laß es wieder sieden, biß Pf. iij. überbleiben, thue darzu Zucker ℥xxxij. kochs bis zur Consistenz. Gregor. Horst. in Obs. L. 1.

10. Syrup. Helleb. Querc. besiehe im 2. B.

Der Nießwurtz-Syrup hat folgende Stück.	Rinden von Nießwurtz 3. Rhabarbarn 8. Sennes-Blätter 16. Engelsüß 16.	Theile
11. Oxymel Elleboratum bestehet aus	weisser Nießwurtz 3. schwarzer Nießwurz 3. Wolffs-Milch 2. Lerchenschwamm 2. Turbith. 8.	Theil.

12. Purgier-Pulver.

Dieses wird bereitet aus den Blättern Helleboraftri, die im September und October, bey abnehmenden Monde gesammlet, und im Schatten, oder Rocken-Brod getrocknet worden. Dos. ℨß. biß ℨj. in weissem Weine.

Helmontius bereitet ein Nasen-Pulver aus der schwartzen Niese-Wurtzel und Zucker ana, thut etliche Tropffen destillirten Nägelein-Oels darein, welches in Coryza sehr wol thut.

X. Elleborus albus.

Elleborus albus flore subviridi C. B. 1. Ellebor. alb. Brunf. Trag. Fuchs. Cord. hist. Lon. Cam. Clus. hist. Helleborum album Matth. Lob. Cast. Veratrum album Cord. in D. mas und fœmina Tab. weisse Nießwurtz. Ellebore blanc. White Hellebore, Sneevvort. Witte Nieswortel, of Nieskruyt.

Es wächset auch in Indien eine Art vom Elleboro albo, welchen die Chineser und Japaner Potsiok nennen, und sehr hoch und theuer halten. Jac. Bontius de Medicina Indorum.

An Gestalt schiesset diese Wurtzel an einem Stengel 1. oder 2. Ellen lang in die Höhe, dieser ist mit streiffigten Blättern, so denen am Entzian ähnlich sind, besetzet, und trägt zu oberst auf kleinen Aestlein viel weiß-grüne Blümlein, so aus 7. Blätt-

Blättlein bestehen, und kleine Schöttlein, mit weissen breitlichen Saamen hinterlassen. Die Wurzel ist weiß und zasicht.

Wird meistens in Gärten unterhalten. Blühet im Mertzen und April.

In Apothecken hat man die Wurtzel.

Wegen der allzustarcken unten und oben purgirenden Krafft gebrauchet man statt dieser nur die schwartze Nießwurtzel. Doch kommet sie als die Basis in das Vomitorium Conradinum. Aeusserlich machet sie Niesen, reiniget die Rauden, Geflechter, und heilet sie, erwecket die Schlafsüchtigen, (wenn man sie in die Nase thut), treibet den Monatfluß ꝛc.

Die Alten haben es sehr im Gebrauch gehabt, weil ihre starcke Leiber ihn haben vertragen können. Bey uns wird er aber gar selten gereichet, vornemlich aber nur bey den stärckesten subjectis. Er purgieret mit Ungestümm, weswegen man ihn allein den Maniacis furiosis und dergleichen verschreibet. Der Modus zu exhibiren ist dieser: Nimm der Wurtzel ʒß. bis ʒj. koche sie im Weine, bis sie weich wird, drücke sie aus, infundire die Wurtzel wieder in frischen Wein, wenn sie eine Nacht darein geweichet, so gebe man es am Morgen unausgepresst, oder ausgepresst, nachdem es starck oder gelinde würcken soll, einem Maniaco ein. Wenn sie aber recht corrigiret, kan man sie auch bey andern gebrauchen. z. E. nimm weisse Niese-Wurtzel klein geschnitten, infundire es in Rosen-Safft, trockne es 3. mal, also kan man von ʒj, bis ʒij. oder ʒiij. gebrauchen. Man corrigiret sie auch mit dem Sale Tartari. Die Spanier bereiten auch Gifft daraus, bes. Matthiol. dieses curiret aber der Quitten-Safft; Einem andern, den dergleichen betrüglich beygebracht worden, hat Bibergail als ein Alexipharmacum geholffen. Bes. Thonerum. Dafern aber aus dessen Gebrauch schwere Symptomata folgen, nehme man fort und bey Zeiten Theriac ein.

Daß der Elleborus albus heut zu Tag einen so übeln Ruff hat und als das gefährlichste Purgir-Mittel verabscheuet wird, da er doch vor alten Zeiten sehr offt im Gebrauch gewesen scheinet hauptsächlich die Ursache davon zu seyn, theils die aus der Acht gelassene Bereitungs-Art; theils der unbekannte ehemahlige Gebrauch desselben.

N. Die weisse Niese-Wurtzel machet starckes Erbrechen, und übertrift darinn das Antimonium, daher Lindanus es in den Maniacis lobet; man sehe sich vor, daß man das Extractum nicht giebet, denn es ist sehr gifftig: ingleichen sein Emetisches Extractum: dieses seine Schärffe des flüchtigen Saltzes corrigiret man mit Essig.

Die bereitete Stücke:

1. Vomitorium Conradinum.

Nimm Zaun-Rüben.
Schweins-Brod, jed. ℥ij.
weisser Nießwurtzel ℥j.

Die gewaschene wolgereinigte und getrocknete Wurtzeln pulverisire, gieß daran spir. vin. daß er 2. Finger hoch drüber gehe, laß im MB. stehen, destillirs denn durch einen Alemb. die fæces thue heraus, und machs klein, gieß den abgezogenen spir. wieder daran, laß es eine Weile in einem verschlossenen Gefässe stehen, denn filtrirs, so bekommest du ein wahres Erbrech-Mittel.

Tuncke das äusserste einer Feder darein, und leg solche in einen Malvasier, trinck selben, so erbrichst du dich davon. Hartm. in Croll.

2. Erbrech-Wein.

Wenn man ℥ß. dieser gröblich-zerstossenen Wurtzel in Pf. j. Spanischen Wein maceriret, und an die Sonne stellet, so bekommet man einen Erbrech-Wein.

Dieses ist des Heurnii sonderbares Experiment zum Erbrechen, wenn man davon einen Löffel voll nimmet, dahingegen ein halber Löffel voll mit andern Laxier-Mitteln nur unten purgiret. Diesem füge bey das Vomitiv. Amat. Lusitani.

XI. Epithymum.

Ἐπίθυμον Diosc. Epithymum Matth. Lob. Cast. Tab. Cassutha minor Dod. C. B. 1. Thym-Seiden. L'Epithyme. Goute ou teigne de Thym. Epithymum. Dodder of Time. Epithymum, een Schorfte di over Thymus waßt.

An Gestalt, sind es subtile, krause, röthlichte und durch einander geflochtene und verworrene Härlein, und Fädenlein, so ohne Wurtzel am harten Thymian, der dem Saturey ähnlich, wachsen, und darinn verwelcket sind.

Wächset, wie gedacht auf dem Thymian und heisset Epithymum, oder an der Thymbra, und heisset Epithymbra, oder am Origano und Tragorigano, und heisset Epimajorana, oder an der Stoebe, und heisset Epistœbe: das beste aber ist das Cretische, so aus Creta kommt. Bes. droben, da wir von der Cuscuta gehandelt.

In Apothecken hat man das gantze Gewächse.

Es purgiret gelinde alle melancholische und gesaltzene Feuchtigkeiten, wärmet und trocknet im 3. gr. wird gebraucht in Rauden, Geschwären, melancholischen Affecten, hypochondrischen und miltzischen Beschwerden und Verstopffungen. Man giebt es entweder in einem Decocto oder Infuso, theils vor sich allein, theils mit Senne-Blättern versetzet, in Erdrauch-Wasser oder Milch-Schotten.

Die bereiteten Stücke:

Der Syrup von Thym-Seiden. bes. Disp.

Zvvölfferus will, daß man den Syrop aus den in der Pharm. Aug. gemeldeten Specibus nach Art eines Syrupi alterantis, z. E. Betonicæ oder Absinth. bereite, und die Sapam zuthue, und letzlich durch die Concoction einen Syrop daraus bereite.

XII. Esula.

Esula gleichet schier dem Lein-Kraut, nur daß

 diese

diese die Milch inwendig hat, das andere aber nicht, nach dem bekannten Reimen:

Esula lactescit, sine lacte Linaria crescit.

Dir kan das Wolffs-Kraut Milch in ihren Stengel zeigen;
Das Flachs-Kraut aber hat in sich von Milch nichts eigen.

Derer seynd unterschiedene Arten, und haben alle einerley Beschaffenheiten, daraus aber soll man diejenige erwehlen, die Blätter haben, als wie die Fichten.

Wird genannt Esula vulgaris major 5. Trag. Esula minor officin. Lob. Esula minor Dod. Tithymalus cupressinus 2. Tab. Tithymalus foliis pini (vielleicht Dioscoridis Pityusa) C. B. 1. Wolfsmilch. Herbe au Laict. The greater common spurge, lesse spurge. Ezula, of Esula, een grooter Spurgie.

Der Gestalt nach bekommet sie einen röthlichten ästigen Stengel anderthalb Schuhe hoch, die Blätter sind denen an den Fichten ähnlich, doch viel weicher und zärter. Die Dolden daran sind voll roth-gelber Blumen, und dreyeckigter Saamen-Häußlein. Die Wurtzel ist mit einer dicken Rinde bekleidet. Das gantze Gewächse ist voller Milch.

Wächset neben den Zäunen und Aeckern, und wird auch in Gärten unterhalten.

Die Blumen und Saamen bringet es den Sommer über.

N. Dieser Name wird fast allen Kräutern gegeben, die einen milchichten Safft haben: wenn dieser inspissiret wird, so bleibet ein Concrementum wie ein Scammoneum, welches das beste Purgantz ist. Ihre Krafft bestehet in einer acrimonia caustica und Sale volatili, worinn alle Esulæ übereinkommen. Die Rinde ist sehr scharff, und purgiret starck: daher man sie nicht sicher gebrauchen kan, es sey denn, daß sie von ihrer scharffen Krafft befreyet werde. Und dieses geschiehet auf allerhand Arten, wie folglich zu sehen. Die bereitete Wurtzel giebet man von ℈j. biß ℈ij. in Wein infundiret ein.

N. Man soll die nicht gar zu frische erwehlen.

Uberhaupts ist die Wolffs-Milch-Wurtzel heut zu Tage nicht mehr gebräuchlich, wegen ihrer allzu hefftigen und unsichern, purgierenden Eigenschafft: welche aber doch in der hartnäckigen Wassersucht zu gebrauchen nicht untauglich wäre.

In Apothecken hat man die Rinden dieser Wurtzel, und dann auch die Blätter: diesen kan man auch den Safft noch beyfügen, wiewohl man selben gar selten hat.

Dieses Mittel purgieret den Schleim, und die gesaltzene Feuchtigkeiten mächtig unten aus, dahero es auch der Bauren-Rhabarbarn genannt wird. Es ist aber scharff, feurig und beissend, so, daß es auch den unverschämten Bettlern dienet, die nemlich damit ihre Haut verletzen, und also andere Leute damit betriegen können. Es wird aber dessen wilde Schärffe verbessert mit Bdellio, Tragant, dem Schleim des Flöhkraut-Saamens, wie ingleichen durch die Bereitung, d. i. wenn mans 3. Tag in dem schärffsten Rosen-Essig maceriret und trocknet. bes. Aug.

N. Quercetanus infundirets nur 24. Stunden: andere giessen alle Tage neuen Essig daran; etliche verrichten diese Maceration in dem Decoct der Myrobalonen, mit ein wenig Zimmet oder Spicke.

Ihre Acrimoniam causticam corrigiret man mit Acidis, als da ist der Safft von Citronen, Pomerantzen, Quitten: diese dämpfen das Sal volatile.

Dieses Mittel tauget eher vor Bauren, als vornehme Herren, wegen seiner gar zu starken Krafft.

Die bereitete Stücke:

Etliche bereiten aus den Blumen und Blättern eine Conservam mit Zucker, aber es ist ein gar zu hefftiges Purgier-Mittel.

1. Extractum Esulæ minoris Salæ.

Nimm der Rinden von der Wurtzel (die im Anfang des Frühlings, wenn sie beginnet hervor zu brechen, gesammlet worden) q. v. kochs in einem starcken weissen Weine in einem diplomate: drücks durch und inspissirs: den dickgemachten Safft solvire wieder in Wegerich-Wasser, macerirs 3. oder 4. Tag im MB. gieß ab, filtrirs oder clarificirs, wo es vonnöthen, mit Eyerweiß, coagulirs. Dos. gr. xij. biß xx. oder mehr.

2. Ein ander Extractum Esulæ, welches Rulandi seines seyn soll.

Nimm der Wurtzel von Wolffs-Milch, wie mans in Apothecken verkauffet, q. v. kochs bey gelindem Feuer, in schlechtem Wasser, schaums immer ab, indem es aber noch schaumet, so colir das Wasser, und behalts, gieß ein anders dran, das gesammlete Wasser koche, coagulirs gelind biß zur Dicke eines Honigs, denn gieß spir. vin. daran, daß er einen Finger hoch darüber gehe, und behalts in einem verschlossenen Gefässe, an einem warmen Orte. Denn ziehe den spir. vin. gelind davon ab, so wird der Extract zurückbleiben.

Dieser Extract treibet das Wasser zwischen Haut und Fleisch glücklich aus, Dos. ℈j. biß ℨj. Hartm. in Croll. Senn. Inst. Tenz. Weckerus beschreibet einen Extract aus den Blättern der Wolffs-Milch, der mit spir. vin. daraus gezogen wird, und dieser purgieret unten und oben.

3. Quercetani Extract der Wolffs-Milch.

Drücke den Safft aus der Wurtzel und den Blättern, an die rückstellige fæces gieß Serum lactis (oder destillirt Milch-Wasser) digerirs etliche Tage, denn drücks durch. Beyde durchgedrückte Säffte thue zusammen, und digerirs im Mar. Baln. damit sie sich defæciren, und biß sich nichts dickes mehr setzet: den gereinigten Liquorem coagulire

p.1651.

Frangula Faul-baum.



Gratiola Wild Aürin



Hermodactyl9.



Jalappa Schwartze Mechoacanna.



Mechoacanna alba.



Mezereum Kellershalß



Myrobalani.



Polypodium Engel-süß





in gelinder Wärme des Mar. Baln. biß zur Dicke des Extracts. Dos. ʒß. in Form einiger Pillulen, oder man kan ihn auch in einem Liquore auflösen.

4. Anderst von eben dem Autore.

Nimm der zerstossenen grünen Wolffs-Milch q. v. destillirs im Baln vap. (doch soll man nichts verbrennen) an die fæces schütte das destillirte Wasser, digerirs, damit die Tinctur ausgezogen werde. Die abgegossene Tinctur scheide vom Wasser im Mar. Baln. das abgezogene Wasser schütte wieder über obige fæces, daraus du den Extract bereitet hast, dieses wiederhole so offt, biß es sich nicht mehr färben will, letztens drucks durch, und füge das ausgedrückte den vorigen Extracten bey.

N. 1. Wenn man die fæces dieser beyden Bereitungen verbrennet, und mit eigenen Wasser das Saltz heraus ziehet, solches hernach dem Extract beyfüget, so wird die purgierende Krafft dadurch vermehret.

Am besten ist, man nehme die Wurtzel, macerire sie Tag und Nacht in Essig, und exprimire sie, hernach weiche man sie in Krausemüntz-Wasser, mit Sale Tartari acuiret, alsdenn inspissire man es zur Honig-Consistenz. Man kan auch Wermuth-Wasser dazu nehmen.

Dieses dienet wohl bey starcken vierschrötigten Leuten, um den zähen Schleim auszuführen, zu gebrauchen: wie Rulandus an die Hand giebet.

N. Weil aber das Scammoneum eben das, was die Esula verrichtet, leistet, also können wir dieser wohl entbehren.

N. 2. Dergleichen Extract kan man auch aus Thymelæa, Mezereo, und den andern Arten Tithymali, wie auch aus der schwartzen Nießwurtzel bereiten, wenn man nur an dergleichen Oertern wohnet, da man ermeldte Gewächse frisch haben kan.

5. **Pillulen von Wolffs-Milch** Fern. bes. 2. Buch.

Die Pillen so wohl, als das Extractum davon, sind eine starcke Bauer-Purgantz, und ohne Schaden kaum einzunehmen.

XIII. Frangula.

Alnus nigra baccifera C. B. 1. frangula Matth. Dod. Alnus nigra Lob. Cam. Alnus baccifera Tab. Arbor fœtida Lon. Trag. Avornus Crescent. Faulbaum, Zapffenholtz. Sureau, Suyer, Black alderTree, Dog-Berry-Tree, Sugar Chest. Butchers prick-Tree, Stincking Tree. Sporckel-hout, Pyl-hout, Honts-boom.

An Gestalt ist der Faulbaum von mittelmäßiger Grösse; hat Blätter wie der Cornelbaum. Die Rinde ist schwartz, wie an der Erle, und auswendig mit weissen Flecken bezeichnet; inwendig aber gelbe, und wenn sie gekauet wird, färbet sie gelbe, wie Rhabarber. Es träget weisse Blüte, denen folgen die Beeren, einer Erbsen groß, welche anfangs grün, nachmals gelbe, endlich roth werden; diese werden durch einen tieffen Spalt getheilet, daß es scheinet, als wenn deren zwo zusammen gewachsen wären, und stecken in einer jeden zehen Körner, so den Wolffs-Bohnen gleichen, und etwas grösser als die Linsen sind. Das Holtz bricht leicht, wovon er auch benahmet wird.

Dieser Baum wächset gerne in morastigen Wäldern, ist auch hin und wieder in Deutschland und andern Landen bekannt.

Die Blätter und Blüthe ereignen sich im Frühlinge: die Beeren aber werden im Herbst völlig reiff. Die Rinde wird von der Wurtzel im Frühling gesammlet, und im Schatten abgetrocknet.

In Apothecken hat man meistentheils die innere geiblichte, bittere Rinden der Wurtzel: sie purgieret alle schädliche Feuchtigkeiten, besonders die gesaltzene, unten und oben aus, und zwar ziemlich starck, weswegen man sie mit Zimmet, Ingwer, Anis, Fenchel und dergleichen verbessert: äusserlich kochet mans mit Butter zu den Rauden und dergleichen Kranckheiten. (Wenn man die ersten Schosse in Wasser kochet, und warm appliciret, so taugen sie vors Zahnwehe.) Dos. biß ʒij.

N. Bey den Bauren ist es gar gemein in der Wassersucht und dergleichen Kranckheiten, von ʒiij. biß ʒvj. infundiret.

Etliche geben die Wurtzel-Rinde getrocknet in Substanz ein, aber, es ist ein violentes Werck, und schädlich zu gebrauchen. Die gelbe Rinde mit Butter gekocht, oder mit Milch-Rahm gemischet, und damit gewaschen, heilet die Krätze und Rauden der Leibes in wenig Tagen: worzu auch das Unguentum ex Rhamno und Frangula Minderi, welches in den Officinis gebräuchlich, sehr gut; welches auf folgende Art bereitet wird:

℞. Der frischen Wurtzeln von Braunwurtz ℥ij.
Alant,
Grindwurtz,
Groß Schöll-Kraut,
frischen mittlern Rinden vom Faulbaum
Wegdorn, jedes ℥j.
frische Butter ℥xvj.

Lasse alles zusammen wohl untereinander abreiben, daß es ein Taig werde, hernach thue dazu:

Rauten-Essig ℥iiij.

koche es so lange, biß alle wässerichte Feuchtigkeit verzehret und ausgedämpffet ist, schlage es durch ein Seiher-Tuch, und drücke es starck aus: alsdenn füge hinzu

Venedischen Terpenthins ʒvj.
flüssigen Storax ʒiij.
Eyer-Dottern No. iiij.
Salpeter ʒiß.
lebendigen Schwefel ʒj.
Meer-Zwiebel-Essig ʒvj.

Zu allererst mische den Terbenthin mit dem Storax und Eyer-Dottern wohl zusammen, dann thue die übrigen Ingredienzien dazu, und mache nach der Kunst eine Salbe daraus.

Ist tauglich zu allen Fehlern und Mängeln der äusserlichen Haut, so von der Krätze herrühren, und ist sicherer als alle andere Mercurialia.

XIV. Gratiola.

Gratiola Matth. Dod. Lob. Cast. Cam. Tab. Ger. Digitalis minima, gratiola dicta Morison. Limmesium oder Centauroides C. B. nach andern Gratia Dei, wild Aurin, weiß Aurin, Kirch-Isop, Gratiole. Hedge Hyssop, Gratia Dei, A kind of Less Centauri. Godsgenade, een slach van kleyn Centory. Welsch: Stanca cavallo.

Der Gestalt nach gewinnet sie viel Stengel, so anderthalb Spannen hoch, an welchen je zwey Blätter gegen einander stehen, die denen am Seiffen-Kraut fast ähnlich, doch kleiner sind. Neben diesen wachsen kleine Zweiglein, so theils Blättlein wie Isop, theils aber länglichte, leibfarbe, gelbe oder weisse Blumen tragen, denen länglichte, runde Saamen-Häußlein mit kleinen Saamen folgen. Die Wurtzeln sind in Glieder getheilet, knöpficht, zasicht und weiß.

Wächset auf Feldern und Wiesen, sonderlich um Wittenberg und an der Elbe. Allhier finden wir sie auch.

Blühet im Junio, Julio und Augusto, wird gesammlet im May oder Augusto.

N. Etliche halten davor, daß es den Alten unbekannt gewesen, wiewohl es andere vor papaver spumosum Dioscoridis, andere vor Eupatorium Mesuæ, andere vor Been album halten. Andere sagen, es sey Centaurida, und zwar nicht unrecht, weil es eine Art Centaurii minoris zu seyn scheinet, und über das auch Helleborine unter die unrechten Arten Cent. min gezehlet wird, die mit Gratioia den Kräfften nach übereinstimmet.

In Apothecken hat man die Blätter.

Es ist ein kräfftiges Mittel in Auspurgirung der wässerichten, zähen, gallichten Feuchtigkeiten, die es auch aus denen entlegensten Oertern ziehet, und oben und unten ausführet. Dahero man es gebrauchen kan in der Wassersucht und Geelsucht. Und weil es über das auch sonders bitter ist, so treibet es die Würme aus.

Man verbesserts mit Zimmet, Anis und süssem Holtze. Dosis der gepülverten Blätter ʒj. in einem Infuso bis ʒij.

N. Matth. giebet der Blätter x.

Es ist in der Wassersucht sehr gut, und hält Hartmannus in Prax. Chym. in Ascite viel darauf, Fr. Joel lib. 5. Pr. s. 1. und Wierus in Observ. notante Schenckio Obs. Med. lib. 3. dienet in Verstopfung des Urins, und langwierigen Fiebern, worzu es Bovius recommendiret; es muß aber vorsichtig gebrauchet werden, und des Pulvers einer starcken Person nicht mehr, als ein Drachma in Wein oder Bier gebeitzet ʒij. oder zum höchsten ʒß. gegeben werden. Heutiges Tages wird es innerlich nicht gegeben: In Clystieren aber mit eingemischet, führet es das Gewässer sowohl durch den Stulgang als Urin ziemlich wohl aus.

Die bereitete Stücke.

1. Das Wasser.

2. Das Extract oder inspissirte Safft von Gratiola.

Nimm der Blätter von Gratiola (die im Mayen oder Herbst gesammlet worden) drück davon den Safft aus, clarificir und mach ihn dicke. Dos. ℈j. biß ʒß.

3. Die Conserv.

Diese wird auf gemeine Art aus Blumen und Zucker bereitet. Dessen Dosis von ʒj. biß ʒij. ein Erbrechen machet, und ist kein unebenes Mittel in nachlassenden Fiebern vor dem Paroxysmo zu nehmen.

4. Das Saltz.

XV. Hermodactylus.

Hermodactylus, ist
- entweder Iris tuberosa der wahre Hermodactylus, Matth. Tab.
- oder Colchicum oder
  - Perniciosum. Ist nicht gebräuchlich.
  - non venenatum. Diß ist gebräuchlich, und davon wird hier gehandelt.
- oder Satyrium
- oder Cyclamen.

Von diesen weiß man in Apothecken nichts.

Wird genannt Colchicum radice siccata alba C. B. 2. Colchicum album Cord. Hermodactylus legitimus Dod. Hermodactyli non venenati Off. Lob. Hermodactyli Off. Cam. Lon. Hermodactylus albus Serapion. Hermodact. Orientalis Cæsalpin.

Hermodactylus heisset so viel, als des Mercurii Finger, warum es aber also benahmet wird, solches weiß man nicht. Es wird auch Colchicum genannt, nicht aber das colchicum strangulatorium, dessen knollichte Wurtzeln, so sie getrocknet werden, gantz schrumpficht und aus- und inwendig schwartz, oder dunckel-roth sind, auch so mans isst, in einem Tag die Leute erwürget: auch nicht das Ephemerum, oder unsere Herbst-Blumen oder Wiesen-Zeitlosen, sondern das fremde mit einer harten Wurtzel.

N. Matth. und Tabern. wollen, der Hermodactylus Offic. sey die Wurtzel von der Iride tuberosa, doch stimmen mit diesem Dod. Lob. und andere nicht mit überein.

In Apothecken hat man allein die Wurtzel die zu uns aus Syrien gebracht wird.

Man findet, daß die Hermodactylen-Wurtzeln weiß, roth und schwartz seyn, wie ein Hertz gestaltet, doch ist diejenige, die inner- und äusserlich weiß, schwer, compact ist, und sich gar leicht in ein dem Waitzen-Mehl gleiches Pulver bringen lässet, und zugleich einen lieblichen süssen Geschmack hat, vor andern zu erwehlen.

Sie ziehet den dicken zähen Schleim und andere klebrichte Feuchtigkeiten biß aus den Gelencken, auf eine sonderbare Weise zu sich, tauget deßwegen in Kranckheiten der Gelencke, dem Podagra ꝛc. sehr wohl. Dosis von ℈j. biß ʒß. in der Infusion von ʒij. biß ʒß.

N. Es wird anima articulorum genannt, weil man dafür hält, daß sie den zähen Schleim ex articulis in alvum ziehen. Aber dieses Lob ist bey uns veraltet, indem wir wissen, daß die Hermodactylen aus Indien gekommen: unsere aber ist einer

eine Wurzel des Colchici sylvestris. Die Wurzel ist wenig wozu tüchtig, weil sie von weitem hergebracht, und wegen ihrer Trockenheit fast wenig zu gebrauchen. Sie machet Blehungen und Wehe. Ob gleich auch Foreft. l. 1. p.797. dieselbe verwirfft, so daß man sie nicht, als nur starcken Subjectis geben solle, so kan man sie doch nicht unter die δραστικὰ rechnen, und weiß man nicht, daß jemand sie davor gehalten, sondern man æstimiret sie als ein langsames und gelindes Mittel, welches auch nicht anderst, als mit andern Purganzien in einem Wein verordnet wird. Hr. D. Wed. schreibet Amœn.Med. Mat. p. 248. daß sie sey eine Art Colchici non venenati, der Form nach wie ein Herz, nicht scharff, beissend, sondern wie ein Mehl-Pulver sich zerstossen lässt. Man gebrauchet sie in der Gicht, gleichfalls in Franzosen-Curen, weil sie wegen bey sich habender zusammenziehenden Krafft darzu dienlich gehalten worden. Sie führet die wässerichten Feuchtigkeiten aus, wie denn dergleichen fast alle zwieblichte Wurzeln vel demulcendo, vel acuendo verrichten; daher auch fast alle solche Wurzeln einen Eckel machen. Es ist aber am besten, daß man sie in Pulver mit andern Dingen, weil sie langsam würcket und einen Eckel erreget, oder im Infuso, als Wein, von ℥ij. biß ℥ß. giebet.

Die bereiteten Stücke.

1. Der *Extract.*
2. Die Pilulen von hermodactylis Dos. ʒj. biß ℈iv.

Nimm Hermodactyl. Myrobalan citr.
Aloes, Turbith, Coloquinthen, gereinigten Bdellii,
Sagapeni jed. ʒvj. Bibergail, Sarcocollá.
Euphorbii, Opopanacis,
Saamen von wilder oder Wein-Raute
Eppich jed. ʒiij. Saffran ʒiß.
Safft von Kohl q. s. Mache eine Pillen-Masse daraus.

Die Londnische Pharmacopœa hat folgende Bereitung.

℞. Sagapeni ʒvj.
Opopanacis ʒiij. Zerlasse diese in Kohl-Saffte q. s. drücks durch ein Tuch, koche es biß zur ziemlichen Consistenz; alsdenn thue dazu
Hermodactylen, Aloes, Myrobalan. Citrin.
Turbith, Coloquinthen, weichen und frischen Bdelli, jed. ʒvj.
Bereiteten Euphorbii, Saamen von Raute, Eppich, Bibergail, Sarcocollá an. ʒiij.
Saffran ʒiß.

Mache mit Syrup vom Safft von Kohl q. s. eine Massam.

In derselben findet man auch den vom Theophrasto Paracelso in seinem Buch de morb. ex tartar. tract. 2. cap. 2. wider die Podagrische Kranckheiten angerühmten

Pulverem Hermodactylorum Compositum.

Nimm gebrannter Menschen-Beine, Scammonii, Hermodactylen, Turbith, Sennesblätter, Canarien-Zucker â p. æq. Mache ein Pulver daraus.

Dieses dienet wider das Podagra, bloß wegen seiner salzigten, und keiner andern Krafft.

Die Hermodactylen kommen auch mit unter die pilulas arthriticas Nicol. Alexandrini, und unter das Electuarium Caryocostinum Bayeri. Beyde suche im 2. Buch.

XVI. Jalappa.

Jalappa ist eine äusserlich schwarz, und innerlich rothlechte Wurzel, und gleichet schier der Mechoacanna.

N. Sie ist den Alten unbekannt gewesen, und kam erst vor etlichen Jahren aus Indien zu uns.

Wird genannt Galappa, Chelopa, Celopa, Jalapium, oder Gelapo: bey andern heisset sie Mechoacanna nigra, weil sie der Mechoacannæ gleichet, Bryonia Indica, Bryonia, Mechoacanna nigricans C. B. Mechoacan noire, ou Jalappe. Black Mechocan scalled. Jalap. Swarte Mechoacan.

Die rechte bringet man aus fremden Landen; gleichwohl aber hat man auch bey uns eine Art, welche man Jelsemin heisset, oder Mirabilem Peruvianam. Dessen Wurzel ebenmässig als die andere purgiret, und ist zwischen beyden nur dieser Unterscheid, daß jene harzigter, diese aber nicht so harzigt ist. Weßfalls man dieser Dosin nur verstärcken muß; Jener Dos. ist ℈j. Unserer ʒß. biß ʒj. so wircket diese alsdenn so viel als jene.

Weilen die Wurzel der Mirabilis Peruvianæ eine so grosse Aehnlichkeit von aussen mit der Jalappa hat, und ebenfalls Scheiben-weiß aus dem Lande gebracht wird, so wird sie öffters unter der Jalappa vermischt angetroffen, welche man aber an dem Geschmack unterscheiden kan, der nicht so bitter als bey der Jalappa ist.

Sie purgiret alle schädliche Feuchtigkeiten, besonders aber die gesalzene, und zwar sonder Beschwerden aus.

Dosis von ℈ß. biß ʒß. in einer Infusion ʒß. biß ʒij.

Die äusserlich schwarze, innerlich aber röthlichte, harzigte, die, wenn man sie an ein Licht hält, brennt, ist vor andern zu erwehlen.

Weil der Jalappenwurzel Gebrauch dem gemeinen Sprichworte nach, auch schon den Bädern bekannt, und ein jedweder selbe zu verordnen pfleget, wollen wir etwas weitläufftiger, wie es denn wohl die Noth erfordert, davon handeln. Unter andern neu-erfundenen Indianischen Sachen ist auch die Jalappe berühmt, welche von der Insul Gelapo in America ihren Namen behalten, wiewohl hierinn die Autores auch nicht einerley Meynung sind. Sonsten nennet man sie die schwarze Mechoacanna, zum Unterscheid der weissen, da diese so bald ihren Preiß verlohren, als jene nur in diese Oerter geführet worden.

Die Wurzel wird allein hieher gebracht und gebrauchet, ist in Scheiblein geschnitten, wie die Steine in dem Bretspiel, damit sie desto länger dauren könne, theils grösser, welche fast mehr weiß sind, theils kleiner, so da mehr in das Schwarze fallen. Das Kennzeichen, welche die beste, ist, die da schwarz, und harzigt ist; denn je weisser sie ist, je weniger Harz hat sie, und je weniger purgiret sie auch.

Die Rinde ist sonsten schwärzlicht, und also benennet man auch die Resinam oder das Harz, laxiori significatione, andere heissen sie röthlich. Harzigt wird sie geheissen ob particulas & miculas roscidas Sulphureas, weßwegen sie auch brennet. Das Harz ist in der Wurzel unterschieden Zirckelweise, und wenn man die Wurzel bricht, so glänzet es darinn; und ist zu schliessen, daß die frische Wurzel einen Milch-Safft haben muß. Sonsten soll die Wurzel nicht wurmfrässig seyn, (welche eine Folgerung der Feuchtigkeit ist) eines gelind, säuerlichen Geschmacks, und etwas schärf.

Was den generalen Gebrauch betrifft, so ist es wahrlich ein rechtes catholicum & panchymagogum purgans, in allen denen Kranckheiten, wo man einer electiven Purgation, wie man zu reden pflegt, oder einer perfecten Purganz nöthig hat, und darinn wird sie auch einen vergnügen. Vornemlich aber, weil sie heiß und trocken im andern Grad, dienet sie besser bey kalten und feuchten Subjectis, als bey hitzigen und trocknen, oder bey denen, die nicht mit einem hitzigen Fieber behafftet, oder da zugleich die humores in motum zu bringen, zu eröffnen, zu incidiren und zu zertheilen sind. Denn bey Trocknen wircket sie, eben wie andere Purganzien, nicht gar wohl. Speciatim aber kommt sie in der Wassersucht wohl zu statten: von andern wird sie in der Colica und gelben Sucht, welche von der Colica entstehet, (davon bes. Rolfinc. in Diss. de tart.) gelobet, ingleichen in der Mißfarbe: daß man es wohl ein catholicum in allen Kranckheiten (dafern nur nicht was im Wege ist) heissen mag; und niemand wegen seiner Dosin Abscheu haben, oder einen übeln Ausgang befürchten darff. So man ihr einen Stimulum beyfügen soll, so ist das Scammonium gnug dazu, da man denn die Subjecta vorher wohl examiniren muß, ob sie gallichte, wässerichte oder saure Humores bey sich haben. Und wegen dieser Accessorien ist nicht nöthig, daß man sie corrigire, weil sie von Natur gelnde und mässig; allermassen sie bey allen, wo nicht gelinde, doch ins Mittel handelt. Man hat aber gleichwohl zwey Dinge bey derselben Gebrauche in acht zu nehmen, dessen ein jedes auf einen guten Nutzen zielet.

1. Daß sie keine tormina mache, welches sonsten andere δραστικότερα thun; wiewohl man auch dergleichen bey ihrer Adhibirung observiret, welches von wegen ihrer tension und irritation entstanden.

2. Daß sie aufgelöset und im Leibe acuiret werde. Hiezu ist rathsam die rechte Dosin in acht zu nehmen, und solche nach den Subjectis zu ermessen. Denen muß man nicht folgen, die biß ℈ij. ʒj. oder ℈iv. auffsteigen. Darum ist es kein Wunder daß Fonseca, als er ℈ij. derselben genommen, colica tormina empfunden: und der Hauptmann beym Barth. cent. 5. obs. p. 140. fast biß auf den Tod purgirt, als ihm ein Barbier ʒj. eingegeben. Wahrlich Purganzien leiden keinen Schertz. Mancher büsset durch unordentlichen Gebrauch derselben das Leben ein, da er noch wohl hätte leben können. Ordentlicher Weise aber giebt man ℈j. biß gr. xxv. auch ʒß. entweder allein, oder mit einem stimulo verstärcket, alten Leuten ein. Doch ist auch wahr, daß wohl bißweilen ein vierschrötig starcker Mensch extraordinaire eine grössere Dosin haben muß.

Daher denn ein solcher Podagricus, der nodosa arthridite laboririrte, mit ℈ij. nicht bewogen ward. Dergleichen Bewandnisse hat es auch mit den Soldaten, Schiffsleuten, denen man ʒß. mit Mercurii vitæ, oder Tartari Emetici gr. j. mit Nutzen giebet. Leiber, die von subtilerer Textur und wässerichten Constitution, sind mit geringerer Dosi vergnügt, bey welchen auch wohl nur ℈ß. offt eine Hypercatharsin verursachet. Ein Exempel dieses beyderley extraordinarien Effectus können die Hypochondriaci seyn, daher leicht ein Fehler kan begangen werden. Denn die da trockne Intestina haben, die vom figirenden Acido voll sind, dieselben erfordern eine grössere Dosin, und werden auch noch wohl selten von einer starcken Dosi bewogen; welche aber feuchte, zugleich flüssige Saltze haben, diejenigen werden gar leicht purgiret, fallen auch in eine hypercatharsin, und dieselben haben nur wie man zu reden pfleget, einen papiernen Magen.

In denen nun, welche ohne das schon einen stimulum im Leibe haben, oder deren fibræ nerveæ bald irritiret werden, kan leicht eine Purgation angestellet werden: bey widrigen anders. Dannenhero, wie man bey anderen purgierenden Mitteln weiß, daß etliche nur bloß vor und an sich selbst können gegeben werden, als die Rhabarbar, Sennesblätter, rc. es von den Alten vor rathsamer gehalten worden, daß sie besser wircken, wenn sie mit andern gereichet werden, welche ihre Activität expliciren. Und dieses dienet auch dieses Orts als ein general-Exempel von der Jalappa. Allein wird dieselbe auch nicht gereichet, nicht deßfalls, als ob sie nicht mässig, oder daß sie sehr gewaltig das ihre verrichte; Nein, sondern weil sie resinosisch, und also ein Hülffs-Mittel bedarff, das ihre Resolution und Hitze, nach der Sachen Erheischung temperire. Hiezu dienen am besten die Mittel aus dem Weinsteine; und ist wahrlich der Cremor und Crystallen des Tartari der rechte Schlüssel, die Centra der purgirenden Mittel im Leibe aufzuschliessen, wie sie denn, wenn sie mit den tartarischen Mitteln vermischet und gegeben werden, gewisser, mässiger und in geringerer Dosi das ihre verrichten. Er hilffet der Fermentation unter der Moderation der Wärme und allgemeinen Menstrui des Magens, und also befördert er die Resolution durch seine eigene Dissociation. denn je geringer das Pulver der Jalappen, ob expansas, salinas dissociatas terreas particulas ist, desto stärcker ist es. Dahero pflegt man mit Nutzen der Jalappen-Wurzel und Crem. Tart. ana ℈j. zu geben. Hierzu dienet auch der Salpeter, das Nitrum antimoniatum, oder Anodynum

num minerale, Arcanum duplicatum Mynſ. Antimonium Diaphoret das nicht edulcoriret iſt, der Tartarus vitriolatus, welche mit ihrer abſtergirenden Natur mäſſig ſtimuliren und die Reſolutionem befördern; doch muß man derer nicht ſo viel als des Tartari nehmen, ſondern nur biß iij. iv. oder v. gr. zu geſchweigen andere Saltze, als von Wermuth, Aurin, Erdrauch, ꝛc. welche hierzu bequem ſind. Das Antimonium Diaphoreticum iſt ein rechtes Carminativum, welches ſowohl die Humores temperiret als flüſſig machet. Alſo iſt auch mit einem tartariſchen Mittel das ſo genannte pulvis laxativus vegetabilis verſehen, welches beſtehet aus Jalappwurtzel ℈j. biß 25. gran, und Cremor. oder Cryſtall. Tartar. ℈ß. oder Gran xij.

Man thut auch bißweilen deſtillirte Oele dazu, oder Elæoſacchara von Anis, Citronen, Muſcatenblumen, und ſolches eben zu dem Ende: inmaſſen es bekannt, daß die Hartze von den Oelen flieſſend, oder zum Gange geſchickter gemacht werden. So iſt auch bekannt, daß die Wärme dadurch geſtärcket wird, und die Schmertz-machende Winde deſto beſſer fortgetrieben werden. Doch halte man darinn auch die rechte Maß, und iſt eine Guttula genug.

Doch iſt auch nicht nöthig, daß man allemal Oele dazu thue, ſondern dieſes bedarff auch ſeine Cautel und Limitation. Denn man obſerviret, daß etliche Patienten lieber Purgantzien erwehlen, die nach nichts riechen oder ſchmecken; hergegen auch, daß etliche vor den ölichten einen Abſcheu und Eckel bekommen. Uber das iſt auch dieſes zu mercken, daß etliche Oele, abſonderlich das Zimmet-Oel, mit ſeiner überflüſſigen aromatiſchen Krafft die ſaltzigten Theilchen unterdrücke und leicht verändere oder verringere. Daher denn beydes in dieſen zu verhüten, daß ſie nicht einen Eckel erwecken, und in ihrer Würckung nicht verhindert werden. Ein Exempel dieſer Mixtur ſind die Species Diaialappæ Mynſ. welche aus Jalappa, Crem. tartari und Zimmet-Oel beſtehen. Auf dieſe Art gereichet, iſt die Jalappe ein gelindes Mittel, und thut, als nur per accidens, keinen Schaden. Per accidens, ſage ich, von wegen des übrigen ſtimuli im Leibe, und äuſſerlichen Accidentien; maſſen von der Jalappe abſonderlich, dafern der Leib nicht recht warm gehalten wird, und die Tranſpiration zugleich verſtopffet und verhindert iſt, gar leicht tormina entſtehen können. Und fället uns hierbey ein, daß, wie Reineſius Orat. de Chymia pag. 42. angemercket, ein Medicus rationalis ex lege artis einer Sechswöchnerin einsmals die Mannam nur eingegeben, eine tödtliche Hypercatharſin verurſachet.

Kleinen Kindern und anderen kan man die Jalappe mit Cinnabari nativa, weil es die Humores zerflöſet, und das Acidum irritativum bili adjunctum invertiret und corrigiret, reichen. Den erwachſenen Kindern kan man es mit Cremor. Tartari reichen, ſo man jedes ſo viel Grana giebet, als Jahre ſie alt ſind. Und iſt dieſes recht wohl zu beobachten bey Kindern, daß ſie (1) reſpective doſin majorem wohl vertragen. Denn Hr. D. Wedelius hat einem Kinde von 3. Tagen alt 2. oder 3. Gr. mit gutem Succeſſu gegeben, welche Doſis der Jalappenwurtzel, gegen einen alten Menſchen per regulam proportionalem zu rechnen, weit zu viel iſt. (2) Daß die Kinder ſofort, nachdem ſie ſelbe eingenommen, auch noch eher, als eine Würckung verſpüret worden, mehrentheils ſanffte ruhen, nicht anders, als ob ſie das beſte Schmertz-ſtillende oder Schlaf-bringende Mittel genoſſen hätten. Jenes geſchiehet nun wegen der häuffigen diluirenden Feuchtigkeit; dieſes aber wegen deſſelben lieblichen auflöſenden Würckung. Wie man denn auch ſiehet bey den Erwachſenen, daß ſie ſowohl von dieſer, als von andern purgirenden Mitteln zum Schlafe bewogen werden. Solches kan man dem Sulphuri expanſo et reſoluto zuſchreiben, weil vornemlich die geſchäfftigen Spiritus, was den untern Theil des Leibes betrifft, vom Sero, als ſeinem vehiculo, welches ſelben Schwefel in ſich hat, freundlicher Weiſe eingewickelt werden, daher denn ein ſanfter Schlaf erfolget. Beſiehe Hr. D. Wedel. Amœn.

Die bereitete Stücke.

1. Jalappen Extract.

Extrahirs mit Spir. vin. ſ. a. gieß ab, und abſtrahirs biß zur gebührenden Conſiſtenz. Doſ. von ℈ß. biß ℈j.

N. 1. Dieſer Extract ſolviret ſich in keinen wäſſerigen Liquore, weil er hartzigt iſt.

2. Das Magiſterium.

Extrahirs mit dem beſten Spir. vin. dann gieß Waſſer daran, ſo præcipitiret er ſich. Doſ. biß auf gr. xviij. Hieher gehöret auch die Tinctur.

Nimm wohlgereinigtes getrocknetes Jalappen-Pulver, thue es in einen Kolben, geuß darauf ſo viel guten Spir. vin. daß es eine Hand-breit hoch bedecke, klebe den Kolben dichte zu, ſtelle es in ein MB. biß daß die Tinctur ſo roth, als ein Claret wird; nach Verlauff acht oder zehen Stunden, gieſſe die Tinctur ab, und andern Spir. vin. darauf, laß es wieder ſo lange, als wie zuvor, ſtehen, ſo ziehet es wieder eine Tinctur aus, geuß dieſelbe zu der vorigen; dafern du aber willſt, kanſt du zum drittenmale eine Tinct. extrahiren. Geuß alle dieſe Tincturen nach geſchehener Filtration in einen Kolben, und abſtrahire im MB. etwas mehr, als den halben Theil des Spir. vin. darvon, welcher wieder zu dergleichen Arbeit kan gebrauchet werden. Nimm den Kolben aus dem Balneo, geuß reines Waſſer darein, ſo fället das Magiſterium Jalappæ oder die Reſina zu Boden, ſtelle es wiederum in ein MB. und abſtrahire den übrig-gebliebenen Spir. vin. ſo bleibet bloß das Waſſer und Magiſterium Jalappæ ruckſtändig. Gieſſe daſſelbe in eine irrdene verglaſſurte Pfanne aus, waſche es 3. oder 4mal mit reinem Waſſer, und trockne es alsdenn über gelindem Feuer, oder in warmer Aſchen.

„Was man in unſern Apothecken reſinam jalappæ heiſſet, das iſt deſſen Extract mit Spir. vin. „bereitet, und durch das Ausdämpffen ins Trockne gebracht. Hiervon iſt auch, ſowohl dem Namen als der Bereitung nach, unterſchieden das

„Magisterium Jalappæ, welches gemacht wird, „wann die mit dem spir. vini ausgezogene Resina „durch zugegossenes Wasser præcipitiret wird; „welches hernach auf dem Boden wiederum zu„sammen wächset: Solche Bereitung geschiehet „aber nicht ohne mercklichen Abgang der salzig„ten Theilgen, so in dem darüber aufschwimmen„den Liquore zurück behalten werden: daher auch „das Magisterium für schwächer als die Resina „oder das Extractum soll gehalten werden.

N. Die purgirende Krafft bestehet meistens in dem Harze. Darum, wenn du die Jalappen gebrauchen willt, so gebrauche ℥j. entweder in der Substanz, oder in einem Extract und Magisterio: denn, wenn man sie in Wein infundiret, so verrichtet sie ihre Würckung nicht zum besten.

Hie gilt das herrliche Axioma in acht zu nehmen, daß die Harze nicht würcken, sie seyen denn aufgelöset. Daher man denn die Resinas nicht in Gestalt eines Pulvers, nemlich allein, geben kan, und lassen sie sich nicht im warmen Vehiculo auflösen, sondern bleiben klebricht, daß man sie nicht wohl herunter schlucken kan. Daher schreibet Zvvölfferus animad. in Pharm. August. c. 7. recht, daß, so man eine ganze Drachmam, nemlich resinæ liquidæ, entweder Jalappæ oder Scammonei, (verstehe, wenn sie nicht solviret,) jemanden gebe, selbe fast nichts würcken würde, welches schon viele Expermenta bekräfftigen. Daher füget er diese Vermahnung bey: man mag die Resinam in flüssender oder harzigter Gestalt verordnen, so solle man selbe mit süssen Mandeln oder Melonen-Saamen, um dieselbe desto besser zu solviren, etwas vorher durcheinander stossen, oder wohl durchreiben, sonsten würde sie wenig würcken. Andere lösen sie im Eyerdotter auf, und machen mit Zugiessung eines Wassers, welches beliebt und pro scopo dienlich, eine Emulsion oder Milch daraus. Diese ist aber etwas eckelhafft, wiewohl dienlich, zu gebrauchen.

„Man macht sonsten einen Unterscheid zwischen „dem Magisterio und der resina jalappæ. Jenes „nennet man, wann zu der mit dem spir. vin. ex„trahirten Essenz Wasser hinzugegossen, und das„jenige, was auf diese Art sich zu Boden gesezet „hat, besonders gesammlet wird: diese heisset man „das, was aus dem tingirten spiritu zurück blei„bet, nachdem alle Feuchtigkeit durchs destilliren „weggeschaffet worden ist: in welchem Taig viel „harzigtes übrig ist, und damit vermischet bleibt: „welches hernach diejenigen, so Wasser dazu ge„than, nach der Scheidung des Magisterii, bey „langsamen Feuer inspissiren lassen, und sodann „unter dem Namen des Extracti mechoacannæ „nigræ aufbehalten.

„Von diesen Bereitungen weiß ich nicht, ob nicht „diejenige, dadurch man die resinam erhält, dem „Magisterio vorzuziehen sey: indem die dazwischen „gesetzte harzigte Theilgen verursachen, daß in dem „Magen und Gedärmen die Resina, wann sie von „der Wärme weich und zähe worden, an einem „Ort fest anklebet, und also an den hefftigen Blä„hungen Schuld ist. Diesem aber kan abhülff„liche Maaß geschafft werden, wann man die re„sina, wie vorgedacht, mit Mandeln, oder Melo„nen-Kern wohl abreibet ꝛc.

„Weder die Resina noch das Magisterium hat „vor der pulverisirten Wurzel der Jalappa einen „besondern Vorzug.

„In der pulverisirten Wurzel ist nicht nur die„ses löblich, daß sie keinen mercklichen Geschmack „hat, sondern es fehlet so weit, daß sie sollte „Grimmen erregen, daß sie vielmehr in den Grim„men eine rechte Schmerzen-Stillung abgiebet, „welches man von dem Magisterio vergebens er„wartet. Dahero man bey Kindern und jun„gen Personen besser thut, so man das Pulver „gebrauchet, und andere Künsteleyen wegläßt. „In dem Magisterio ist dieses bequem, daß es „mit Anis-Spiritu leichtlich aufgelöset, und also „einem oder andern Syrup beygemischt, mit Lust „genommen wird: welches ebenfalls auch mit der „Resina angehet.

„Wann man das Magisterium mit Pinien„Nüßlein oder süssen Mandeln abreibet, und „ein oder mehr destillirte Wasser daran giesset, so „bekommt man eine ziemlich starcke Purgier„Milch. Ich habe einsmahls gesehen, daß ein „junger starcker Soldat, eine solche Milch aus „8. Gran Jalappa bereitet, entsezlich purgiret hat: „dahero ich niemand rathen wollte, eine grosse „Dosin nachzuahmen, wie man sie manchmahl „in Büchern vorgeschrieben findet. Manche ge„ben die Resinam nnd das Magisterium in gar „reichlicher Dosi: wie dann Thonerus in appen„dice ad observation. p. 364. meldet, daß er im „Gebrauch habe 12. biß 15. Gran vom magiste„rio in Anis-Spiritu aufzulösen und nebst einen „beygemischten Syrup zu geben. Von Pulver „gebe er Kindern 7. biß 10. Gran; Erwachsenen „15. 20. biß 30. Gran: welches ich aber weder „vor mich selbst nachthun, noch einem andern ra„then wollte, daß ers in unsern Landen probiren „möge. Ich meines Orts nehme 3. biß 5. Gran „von der resina, setze sie zu extract. marocost in. „℈ß. und füge von trochisc. alhandal. 1. biß 2. „Gran bey, mache also Granschwere Pillen da„raus, wovon ich jederzeit sattsame Würckung „und Ausführung des Leibes ohne Beschwerlich„keit erlanget habe.

3. Species diajappæ Mynsichti.

XVI. Mechoacanna.

Mechoacan Mon. Dod. Lon. Trag. 1. und 2. Tab. Ger. Mechoaca Peruviana Lob. Ger. Rhabarbarum Indicum Cast. Bryonia, Mechoacannax alba C. B. 6. sonsten Rhabarbarum album. Weiß Rhabarbara, Schmecke nicht. Whitte Mechoacan, or Rhabarb. of. Mechoaca. Witte Mechoacanna, ofte Rhabarbar van Mechoaca.

Sie ist an Gestalt eine ausländische dicke Wurzel, der Gicht oder Zaun-Rüben fast ähnlich, hat eine Aschfarbe Rinde, inwendig aber ist sie weißlich, schmecket und riechet nach nichts. Man nennet sie entweder an sich nur so; oder zum Unterscheid der Jalappe nennet man diese die weisse Mechoacannam, wie auch Rhabarbar der Würckung wegen. Ausser dem, daß die Indianischen Scribenten davon geschrieben, kan man Oberdörffern contra Rulandum pag. 58. lesen, da er schrei-

schreibet, daß diese Wurtzel An. 1624. erstlich berühmt geworden, da man sie denn lange Zeit hernach zu uns zu bringen angefangen hat. Ebenmässig hat auch sonst fast vor hundert Jahren von dieser Wurtzel nebst andern Joh. Wittig p. 113. geschrieben, daß derselben Erfindung einem Indianischen Medico zuzueignen sey, welcher sie selbst einem Provinciali unter den Mönchen gegeben, und damit ihn restituiret: daher sie denn in den Ruff gekommen, und also ferner denen Spaniern, Lusitanern, und von dannen den übrigen Europäern bekannt geworden. Die meisten Autores kommen darinn überein, daß selbe in Scheiblein geschnitten, inner- und äusserlich weißlicht, ungeschmackt, ohne Geruch, und mit einer Aschenfarbenen Rinde umgeben. Bauhinus will, daß es eine Art der Bryoniæ sey, diese aber ist von jener mit Recht zu unterscheiden. Die Indianischen Autores schreiben, es sey eine Art eines Convolvuli.

Der Name kommet von dem Geburts-Orte Mechoacam in Ost-Indien her, allwo sie sehr häuffig wächset.

Die frische, weißlichte, grosse, schwere, ungeschmackte ist die beste.

In Apothecken hat man die Wurtzel, die aus einer Provintz neu Hispaniens, Mechoacan genannt, kommet, und zu uns gebracht wird.

Dem Ort nach ist sie zweyerley: Die erste kommet aus der Insul Mechoaca, die andere wächst auf dem festen Land nächst um Nicaragua, und ist viel besser, denn die erste.

Sie führet die wässerichte, gesaltzene und zähe Feuchtigkeiten aus dem gantzen Leibe, besonders aber aus dem Haupte, den Nerven und der Brust, sonder Beschwerde aus, und ist ein nützliches Mittel in Catarrhen, und denen daher entstehenden Kranckheiten, der Wassersucht, in allen Arten des Zipperleins, denen Frantzosen, etc. weil sie aber hitzig und trocken ist, so soll man selbe bey hitzigen Naturen nicht viel gebrauchen.

N. 1. Sie muß aber frisch seyn; wenn sie alt, so taugt sie nicht. Sonsten ist es ein gutes Purgier-Mittel, und zwar von den gelindesten eines. Es evacuiret die wässerichte und mucilaginosische Feuchtigkeiten, und also auch Pituitam. In specie aber dienet sie in tertianis nothis, und denjenigen, so überflüssige zähe Säffte bey sich haben.

N. 1. Sie tauget den Kindern vortreflich in Rohigkeit des Magens, und purgirt den zähen Schleim aus der Brust.

Und weil es keinen Geruch noch Geschmack hat, auch ohne Beschwerde purgirt, dienet es den Kindern gar wohl, vornehmlich wenn die Cruditäten aus der geronnenen Milch entstanden, da man es mit den Specieb. Diaireos simplic. und der magnesia alba vermischet: zu Austreibung der Würmer aber mit dem Mercurio dulci versetzet. Wer mehr davon zu wissen verlanget, lese Gabelchoverum Cent. 1. obs. 1. da er von derselben Gebrauch ein Genügen finden wird.

Kindern giebt man ℈ß. biß ℈j. die schon was stärcker sind, kan man ʒß. biß ʒj. geben; Erwachsenen Leuten reicht man ʒiß. biß ʒij. in Substantz. Man infundirt sie auch mit appropriirten Wässern, so mit dem Sal. tartari geschärfet sind zu ℥ß. biß ℥vj. Man lässt es im Kalten stehen, hernach filtriret es. Und dienet die Infusion den Alten am besten.

Kindern kan man es am besten in Substantz im Breye oder so genannten Pappen geben. Man kan auch Küchlein oder Morsellen mit Zucker, so in Rosenwasser solviret, bereiten. Oder an dessen statt einen Marcipan mit Zuthuung dieser Wurtzel verfertigen. Z. Ex.

Nimm süsse Mandeln q. v. z. E. ℥ß. stosse sie mit Rosenwasser, und darinn solvirtem Zucker, durch, füge Mechoacannam entweder an sich, oder mit etlichen Gran Scammonei acuiret bey, und bereite einen Marcipan daraus.

Die bereitete Stücke.

1. Der Extract von Mechoacanna.

Dieser wird, wie andere Extracte, mit spir. vin. oder, wie Querc. will, mit einem Leberwasser, z. E. mit Endivienwasser, das mit Limonien- oder Citronen-Safft ein wenig säuerlicht gemacht worden, bereitet. Andere bereiten ihn mit Essig Hartm. in Pract. aber nicht recht: denn dadurch wird die purgirende Krafft geschwächet. Dos. ʒj.

N. Dieses Extract hat wenigen Vorzug vor dem Pulver, nur daß er sich in den Liquoribus auflöset.

Dieses Extracti ʒj. wircket nicht mehr als die Wurzel ʒj. in Substanz; denn ihre Krafft lieget im gummichten Schleime verborgen. Wenn man selben nun mit spir. vin. ausziehet, so bleibet das Gummi unberühret, welches doch der Kern ist.

2. Extractum Mechoacannæ compositum.

Nimm der auserlesenen Mechoacwurtzel ℥iij.
Gummichten und weissen Turbeth ℥j.
Weissen Ingwer ʒij.
Engelsüß von Eichen ʒß.

Dieses alles zerschneide gröblich, extrahirs durch digeriren mit dem besten spir. vin. und Betonienwasser (das von Aloe ist abgezogen worden) jedes ℔ß. drückes starck durch, an das Hinterstellige gieß neues Betonienwasser, macerirs wieder, und drücks aus, dem ausgedrückten Liquori füge bey
Der reinesten Mannæ ʒij.
Rein Scammonien ʒj.
Rührs durch Mischen wohl unter einander, und thu darzu Spir. vitrioli gtt. v.
Zimmet-Oel gr. iij.
Brings zur Consistenz eines Extracts.

Er ist ein Panchymagogum, das alle schädliche Feuchtigkeiten zugleich ausführet, besonders aber die gesaltzene. Dos. ʒj. Hartm.

3. Die fæcula von Mechoacan, welche man auch Lac mechoacannæ nennet, daraus trochisci formiret werden, und welche man für besser hält, als die Wurzel selbst.

XVII. Mezereum, Laureola oder Daphnoides.

Mezereum officinarum ist eine Stauden, dessen Beeren in Apothecken Cocci gnidii, oder Grana cnidia genannt werden.

Wird genannt Chamelæa oder Mezereon Trag. Germanicum Lob. Chamelæa Germanica Dod. Daphnoides Fuchs. Cam. Flore purpureo Tab. Laureola major Cast. Thimelæa Cord. in

D. Daphnis altera Lon. Laureola folio deciduo, flore purpureo Officin. Laureola fœmina C. B. 2. Kellerhals, Teutscher Pfeffer. Laureole Racine de Mezereum. Pepper of the mount. Spurge-olive, Widdow Wail, Mezereon. Mezereon, Zeelbast.

An Gestalt ist es ein Strauch anderthalb Ellen hoch, mit biegigen Aesten. Die Blätter sind wie Lorbeer-Laub, die Blumen leibfarbe und wohlriechend, daraus Beeren werden, so erstlich roth, hernach schwartz, und wie Pfeffer scharff, sind.

Wächset auf den wäldichten Bergen, und wird auch in Gärten verpflantzet.

Bringet im Januario oder Februario die Blumen, hernach die Blätter, endlich die Beeren, so im Augusto zeitig und reiff werden.

Wird durch die Wurtzel-Sprossen vermehret.

N. Etliche sagen, dieses sey Chamæ: Daphnis Dioscoridis, andere aber halten davor, Dioscorides hätte es gar nicht gekennet.

In Apothecken hat man die Rinden, Blätter und Beeren.

Das Mezereum hat eine feurige, scharffe, exulcerirende, beissende Krafft, die Fieber verursachet, des Hertzens und der vornehmsten Theile Kräfften auflöset, die Gallen sehr starck austreibet. Es wird verbessert, wenn mans 24. Stunden im Essig, (wie die Nießwurtzel und Wolffs-Milch) oder auch in Granat- Quitten- und Burtzelkraut-Safft, oder dem Schleime von Flöh-Kraut maceriret.

Man hat die Rinde, Wurtzel und Blätter im Gebrauche, selten aber die Beeren. Der Geschmack der Rinden ist ätzend und fressend, hat fast die Natur des Euphorbii und Cataputiæ. Sie purgieret mit Ungestümm allerhand Liquamina, von wegen ihrer ätzenden Krafft aber sie selten gebrauchet. Es ist eine Bauer-Artzney, und erreget offt febres symptomaticas, daher man sie gar nicht achtet. Und so man sie ja adhibiren wollte, ist es am besten, wenn man es im Infuso oder Extracto thut. Hr. D. Wedel. erzehlet, daß er eine Frau von Adel kenne, welwelche die Wassersucht zu curiren, dieser Wurtzel Rinde in Substanz mit Hönig und Mehl zum Brode gemacht, sich mit Nutzen bedienet.

Ihre flüchtige, saltzichte und ätzende Krafft wird auf mancherley Art verbessert; daher die Dosis auch unterschieden ist.

N. Andere wollen es verbessern, wenn sie es in Wein infundiren, und wieder trocknen; andere macerirens 3. Tag in Essig, und giessen alle Tage frischen daran, waschen es endlich mit Wasser wohl aus.

Die Dos. der Blätter und Rinden, die wol bereitet und verbessert worden, (denn solche sonsten nicht gebrauchet werden) ist gr. viij. biß xv. der Beere von gr. vj. biß xv.

Weil es allerhand gefährliche Symptomata verursachet, stehet man billig an, auch nur die Rinde biß xij. Grane zum höchsten zu reichen.

N. 1. Die fibras wirfft man weg, wenn mans stosset.

N. 2. Wegen seiner Bößartigkeit wird es gar selten gebrauchet.

An statt eines Setacei kan man sich desselben bedienen in Augen-Beschweren, da man denn derselben ein Theil in Lauge weichen, und in die durchlöcherten Ohren stecken kan. bes. River. Cent. 4. Obs. ult.

Die bereitete Stücke.

Die Pillulen von Mezereo.

℞. Der Blätter von Keller-Halse, so die Nacht über in Essig gebeitzet, und wieder getrocknet ʒv.
Myrobal. Citrin.
Chebulor. ana ʒß.

Mache mit Manna und Tamarinden, so in Endivien-Wasser solviret, eine Massam, und aus derselben Pillen.

Ob gleich dieselben das Wasser in der Wassersucht abführen, so habe man doch obige Cautelen dabey wohl in acht.

N. Man findet auch ein Mezereum, welches genannt wird Mezereum Chamelæa Tricoccos C. B. 1. Chamelæa foliis magnis & tenuibus, Mesue, Cham. latifol. oder alba Serapion. Chamelæa Matth. Dod. Cord. in D. Ballon. Lon. Clus. Tricoccos Lob. Cast. Mezereon Arabum Lob. Tricoccos Tab. Chamelæa vera Cam. Seidelbast. Great - Leaved. Chamelæa, or humble Olive. Zeelbast. Allein es ist in unsern Apothecken so gar gemein nicht, ob es gleich etliche vor das Mezereum officinarum halten.

Um den Unterschied von dem vorigen zu machen, wollen wir seine Gestalt, Ort, Zeit und Vermehrung, auch seinen Nutzen in etwas beyführen.

An Gestalt ist es eine Staude einer Ellen hoch, hat Blätter, wie der Oelbaum, doch kleiner, stinckend, brennend, scharff, und beissen auf der Zunge; die Blüthe ist roth, reucht wohl. Die Beeren sind je 2. und 3. beysammen, anfänglich grün, bald roth, letzlich schwartz.

Liegt in hitzigen und steinichten Boden, und wächst wild an vielen Orten in Spanien, Franckreich und Welschland: In Deutschland und Niederland wird es in unterschiedenen Gärten gezielet.

Träget die Blüthe vor den Blättern im Hornung; die Frucht aber im Herbste.

Es kan durch die Körner, eher aber mit den Wurtzeln, fortgepflantzet werden.

Purgieret auch sehr starck.

XVIII. Myrobalani.

Myrobalani sind Früchte aus der Zahl der ausländischen Pflaumen, die die alten Griechen nicht erkannt haben, sondern sie seyn erst von den Arabern erfunden worden.

Und sind die Myrobalani {Chebuli, Citrini, Bellyrici, Indi, Emblici,} Diese alle sind gebräuchlich.

Die Myrobalani Chebuli werden genannt Quebolia und Quebuli Arab. Myrobal. Capula Mes. Cluf. Chebulæ Actuar. Matth. Garz. Lob. Chebuli Cord. h. Lon. Cast. Chebulæ Tab. Ger. Myrobal. maximi oblongi, angulosi, C.B. 1.

Die Citrini werden genannt Azafar Arab. Myrob. lutei Actuar. flavæ Garz. Lob. flavæ Matth. und lutea Cluf. in Cord. Myrob. citrea Mes. citrini Cord. hist. Lon. Cast. Ger. flavæ, citrinæ, luteæ Tab. Myrob. citrini Bellob. teretes, citrini, C. B. 2.

Die Bellirici: Belleregi, Bellilegi, Bellegu Arab. Myrob. belliricæ Matth. Cord. hist. Cluf. in Cord. Garz. Lob. Tab. Ger. bellirici Lon. Cast. Myrob. rotundæ belliricæ C. B. 3.

Die Indi Asuar. Arab. Myrob. nigra Actuar. Mes. nigri Lob. M. Indæ und Damasonia und nigra Cluf. in Croll. Indicæ Lob. Tab. Ger. nigræ Garz. Indi Cord. hist. Cast. M. nigræ octangulares. C. B. 4.

Die Emblici: Embelgi, Emblegi, Ambegi Arab. Myrob. de Seni Serapion. Seniticæ Avicenn. Myr. Empelica Matth. Empelitica oder Emblica Cluf. in Cord. Embici Cord. hist. Lob. Lon. Cast. Emblicæ Lob. Tab. Ger. C. B. 5.

Der Gestalt nach, sind sie Früchte von fremden Pflaumenbäumen, welche Bäume aber den Früchten und Blättern nach von einander unterschieden. Denn die Myrob. Chebuli sind die grösten, und noch länglichter, rund, haben Fleisch und Kern, wie die Citrini, sind eckicht, schwärtzlicht auf roth geneigt, mit einer dicken Schalen: ihr Baum hat Blätter wie der Pfersich-Baum.

Die Myrob. Citrini sind länglicht rund, gelbe, dichte von Fleisch, gummicht, haben eine dicke Schale, und einen kleinen Kern, und werden von einem Baume genommen, welcher Blätter trägt, wie der Sperberbaum.

Die Myrob. Bellirici sind rund, an Gestalt und Farbe wie ein Apffel von Galla oder Mußcaten-Nuß; die Blätter des Baums gleichen den Lorber-Blättern, sind aber bleicher und aschenfarbig.

Die Myrob. Indi vergleichen sich den Corallen oder Ziserlein, sind klein, schwartz, achteckicht, dicke, und haben allein keinen Kern, werden selten gantz gesehen, und kommen von einem Baume, dessen Blätter den Weiden-Blättern ähnlich sind.

Die Myrob. Emplici, wenn sie noch gantz, sind groß, schwer, dichte, fleischicht, schwärtzlicht, und haben kleine Kerne; werden aber meistens stückweise zu uns gebracht.

Sie werden aus Ost-Indien zu uns gebracht, die Bellirici und Emplici wachsen in Java, die Chebuli in Decan und Bengala.

Valer. Cordus behauptet, die Citrinæ und Indæ wären einerley, und die letztern noch nicht gantz zeitig; die erstern aber die völlig zeitigen Früchte eines Baums.

N. Jacobus Bontius hat ausser diesen Arten, Myrobalanen in Java gesehen wachsen, die uns noch nicht bekannt sind, selbige wären der Figur nach rund, sonder Striche, gantz glatt und gleich, im übrigen gleichten sie den andern Myrobalonen in allem, besonders aber denen Belliricis, nur daß sie nicht, wie die Myrobolanen, purgiren, sondern mehrers adstringiren, dahero widerstehen sie, wo mans einmachet, der rothen Ruhr, der Cholera, Gallen-Fiebern und Fäulung.

Die fleischichten, dicken und schweren seyn die besten.

Die gelben Myrobolanen führen die Gallen aus; die Indi oder schwartzen, die schwartze Galle; die Chebuli den Schleim und Gallen; die Emblici und Bellirici den Schleim: Unter allen diesen werden die Chebulæ und Indæ vor andern gebrauchet, weilen derselben Fleisch mehr schleimicht und resinos ist.

Dos. von ℥vj. biß ℥iß.

Sie werden trocken zu uns gebracht, haben einen säuerlichen Geschmack, der etwas zusammen ziehet: Vermöge der safftigen Pulpen laxiren sie etwas, indem sie die Säffte des Leibes fermentiren. Doch ist ihre laxirende Krafft so geringe, daß man zweiffelt, ob man selbe unter die laxirende, oder adstringirende Dinge rechnen soll. Wie denn Fragosus Med. Ind. Tr. 3. c. 32. p. 54. bezeuget, daß die Indianer selber dieselben zum purgieren, sonderlich Blut-stillen und den Saamenfluß zu hemmen, gebrauchen. Etliche halten davor, daß sie nur vermöge der übrigen Substanz adstringiren. Kurtz, sie temperiren und alteriren vielmehr die humores peccantes, dämpfen die Galle, hemmen ihren Gang, und führen sie gelinde aus, lassen auch eine Adstriction hinter sich. Man gebrauchet sie aber gar selten, und nur in Durchläuffen zu abstergiren, und die fermentationes zu mitigiren, welches sie mit ihrem säuerlichen Geschmacke verrichten. Die Art zu gebrauchen geschiehet nicht in der Substanz, denn da verrichten sie fast wenig mehr aber thun sie im Infuso, da denn vermöge des Wassers ihre safftige Pulpe mehr resolviret, daher sie denn auch stärcker wircken können. Je mehr sie aber gekochet werden, je mehr adstringiren sie.

In Apothecken hat man

1. Die eingemachte Myrobolanen.

2. Die Pillulen von denen 5. Arten der Myrobolanen.

Nimm der 5. Arten der Myrobolanen.
Lerchen-Schwamm, Diagrydii, Coloquinten.
Sennesblätter, jed. ℥iß. Thymseide, Turbith, Anis, Fenchel, Mastix, Lapis Lazuli an. ℨj. gr. xj.
Rhabarber ℈iv. Aloes ℨß. Mache mit Safft von Fenchel eine Massam.

Sie führen die schleimichte und gallichte Feuchtigkeit ab, reinigen das Geblüt und Hirn, schärffen das Gesicht, und dienen denen, so einen blöden Magen haben, und den Miltzsüchtigen, Melancholischen und Podagrischen Leuten.

3. Das Extract.

Nimm eine Art von den Myrobolanen, welche dir beliebet, thue die Körner heraus, zerreib den fleischichten Theil subtil, macerirs etliche Tage in Wasser, denn drücks aus, und inspissirs.

N. Andere gebrauchen darzu den Safft von wolriechenden Aepfeln, und bereiten damit einen Extractum myrobolanorum pomatum.

4. Auch das Honig der Emblicorum hat man in Apothecken. bes. Disp. A.

XIX. Polypodium.

Polypodium { vulgare. Dieses ist gebräuchlich.

Es wird genannt πολυπόδιον Diosc. Polypodium Brunf. Trag. Matth. Fuchs. Cord. hist. Lon. Lob. Cast. Cam. Tab. Ger. majus Dod. C. B. 1. Engelsüß, Tropfwurtz. Du Polypode. many feet, or Fearn. è specialy of the Oack. Boom-Vaaren voornaementlyck, Eicken-Varen.

An Gestalt bekommt es Blätter, fast wie das Fahren-Kraut, die auf der verkehrten Seite mit gelben Tröpflein besprenget sind. Die Wurtzel ist zasicht, knoticht, am Geschmack herbe und süßlicht, kreucht quer in der Erden hin.

Es wird auf Büchen, Haseln, in allen umgehauenen Wäldern, und Steinhauffen gefunden, doch ist dieses, das auf der Eichen wächset, allen andern vorzuziehen.

Grünet, und mag das gantze Jahr gesammlet werden.

In Apothecken hat man die Wurtzel.

Sie purgieret die verbrannte Galle, und den zähen Schleim aus, dahero tauget es in den Verstopfungen der Gekröß-Aederlein, Leber, und der Miltz, und denen daher rührenden hypochondrischen Schmertzen.

Man gebrauchet allein die Wurtzel. Sie eröffnet die Leber, Miltz und Mesenterium, ist gut vor Melancholey, Scharbock, Frantzosen, und viertägigen Fiebern. Fernelius hält es vor eine gute Brustwurtzel, den kalten, zähen und groben Schleim aus den Lufft-Röhren zu treiben, so Verstopffung der Lungen, Husten und Keuchen verursachet. Getrocknetes Engelsüß wehret den unordentlichen Appetit der schwangern Weiber. Lud. Mercat. l. 3. de Mulier. affect. c. 10. Das Pulver von Engelsüß 21. Tage nach einander mit weissen Wein oder Honig eingenommen, vertreibet die Kröpffe. Alex. Pedemont. l. 1. secret. desselben Decoct. vertreibet die Krätze. Croll. Tract. de Signat. int. rerum. Die Wurtzel pulverisiret, und in die Nase gethan, soll das Fleisch-Gewächs darinn verzehren, das man polypum nennet. Die Wurtzel den Gebährenden auf die Füsse gebunden, soll die lebendige und todte Geburt austreiben. Die Wurtzel mit Malvasier oder weissen Wein gekocht und übergelegt, soll Pfeile und andere Dinge aus der Haut ziehen. Freitagius in Aurora medica schreibet, daß sie in Essig und spir. sulphuris gebeitzet, und geweichet, wider die schwartzen Zähne ein sonderliches Experimentum seyn soll, wenn man sie wieder trocknet, und die Zähne damit reibet.

N. 1. Sie wird aber mit allem Unrecht unter die purgierenden Mittel gerechnet, weil sie auch zu dem Ende niemals verschrieben wird, sondern sie befördert nur mit ihrer abstergirenden und das acidum temperirenden Krafft der purgirenden Sachen Würckung.

Man giebt es aber selten allein, sondern es wird allezeit mit andern Purganzien vermischet, und weil es gar zu langsam purgieret, als wird es meistens in Decocten und Infusionen von ℥ß. bis ℥ij. selten aber in andern Formeln verordnet.

N. 2. Das Engelsüß ist dem Magen eben nicht allerdings anständig, deßwegen man es mit Blehung-dämpffenden und gewürtzhafften Dingen, z. E. Fenchel, Zimmet, Calmus rc. corrigiren soll. Es hat sich durch die offtermahl geprobten und Erfahrung herfürgethan, daß diese Wurtzel in einem Decoct gebraucht, denenjenigen, so mit der reissenden lauffenden Gicht und Glieder-Schmertzen behafftet und geplaget sind, sehr gute Hülffe geleistet hat, deßwegen man solchen Patienten eine Ptisane aus dem Engelsüß und Gersten bereitet, statt des gewöhnlichen Trancks mit Nutzen nehmen läßt.

Die bereitete Stücke:

1. Der einfache und zusammen gesetzte Syrup von Engelsüß.

Zvvölfferus bereitet einen also:

Nimm Eichen-Engelsüß Pf. j.
Myrobalan Citrinor.
Chebulor. Indor. ana ℥iß.
Kleine Rosinlein ℥iij.

Alles klein zerstossen und zerschnitten, thue in einem Kolben, und geuß darauf

Schlecht Wasser Pf. vj. Safft von Borragen, Erdrauch, Hopffen, jed. ℥vj. Setze den Helm darauf, und destillire davon die Feuchtigkeit, bis daß ohngefehr Pf. ij. überbleiben: das abgezogene Wasser verwahre. Die hinterbliebenen species exprimire, das Exprimirte clarificire mit Weissen von Eyern, und verwahre es auch absonderlich.

Hernach nimm Sennes-Blätter, ℥vj.

Diese infundire klein geschnitten mit der Helffte des obigen destillirten Wassers, und wenn es etwas digeriret, und etwa ein paar mal ebulliret hat, colire und exprimire es. Auf die hinterstelligen Sennes-Blätter geuß den Rest des destillirten Wassers, und wenn es wieder ein wenig digeriret, und gekocht, so sondere die Sennes-Blätter durch coliren und exprimiren

Rhabarbar Rhabarber.



Ricinus Wunderbaum.



Senna Senes blatter.



Soldanella Meerwinde.



Spina infect. Wegdorn.







Turpetum



Aloe



von dem Wasser ab, welche alsdenn keine Krafft mehr in sich haben. Die exprimirte Colaturen, so da mit der Tinctur und Essentz der Sennes-Blätter imprægniret sind, geuß alle zusammen, clarificire sie mit albumine ovorum, füge ihnen das Decoctum, so von der Destillation behalten, und ebenfalls clarificiret worden, bey: ebenfalls auch

Muchari Rosarum Pf. iß.

Weissen Zucker Pf. iij. Koche einen Syrop davon; und thue zuletzt nach Belieben darein

Elæosaccharum von Fenchel und Calmus, daß es einen angenehmen Geschmack bekomme.

N. Wer ihn aber auf einfältigere Weise ohne Destillation bereiten will, der koche nur die obigen benannten Species, welche oben destilliret werden, mit Wasser, das Decoctum depurire er mit Eyerweiß, dasselbe schütte er auf Sennesblätter, diese Extraction wiederhole er mit schlechtem Wasser noch einmal, alsdenn colir und clarificire er alles noch einmal zusammen, thue den Rosen-Safft und Zucker dazu, und bereite einen Syrop daraus.

Dieser Syrop ist sehr gut in der Verstopffung der Miltz, viertägigen Fieber, Melancholia hypochondriaca, Krätze und bösen Geschwären.

2. Das Extract auf gewöhnliche Weise bereitet.

XX. Psyllium.

ψύλλιον Psyllium ist.	Dioscoridis, oder Indicum crenatis foliis.	
	majus.	supinum, 2. Matth. Cast. Tab.
		erectum. Diß allein ist gebräuchlich.
	minus.	

Wird genannt Psyllium majus erectum C.B. Trag. Matth. Fuchs. Cord in D. und Hist. Dod. Lob. Cast. Ger. 1. Tab. Psillien-Kraut, Flöh-Kraut. Herbe aux puces. Fleadane Fleavvort. Floykruyt.

Der Gestalt nach bekommt dieses Kraut viel runde und haarichte Stengel, mit graß-grünen und rauhen Blättern. An den Gipfeln der Zweige sind schuppichte Knöpfflein, mit weissen und wollichten Blümlein, welche einen schwartzen, wie ein Floh gestalteten, glänzenden und schlupfrigen Saamen hinterlassen.

Es wächset vor sich selbsten in Italien, und etlichen Oertern Teutschlandes, an rauhen Plätzen, bey uns wird es in Gärten gepflantzet.

Blühet im Julio und Augusto. Der Saame wird im October reiff.

In Apothecken hat man den Saamen, der im October gesammlet worden.

Er purgieret die gelbe Galle aus, und hemmet durch seinen Schleim die Schärffe der Feuchtigkeiten, dahero tauget er in der rothen Ruhre und Zernagung der Gedärmer. Dos. ℈ij. biß ʒvj. man ziehet nemlich daraus mit Wasser den Schleim, den man, wiewol selten innerlich, gebrauchet.

N. Dieser Saame hat vor andern Purgantzen dieses gemein, daß er zugleich kühlet, welches mit Mesue streitet: doch wird er wegen seiner Virulenz auch angefochten. Dessen Gebrauch ist dazu schon veraltet.

Dieses hat gleichfalls einige Boßartigkeit in sich, worvon Dioscor. und Ægineta schon längst geschrieben, dahero man dessen Pulpam und Rinden nicht leichtlich innerlich gebrauchet, sondern sich nur des Schleims äusserlich bedienet zur zersprungenen Zunge, und als ein Antidotum wider die Exulceration und Schmertzen von der Esula entstanden. bes. Rolf. l. de Purgantibus.

Nota. Der Psyllien Saamen wird mit Unrecht unter die Classe der Purgantzien gezehlet, dann man fast die mindeste Schärfe nicht bey ihm spühret, wann man ihn gleich lange käuet. In seinem häuffigen Schleim aber stecket etwas, so ein Eckel und Erbrechen des Magens verursachet. Man gebraucht ihn nur äusserlich unter die lindernden und verwahrenden Clystire; wie auch zu verbrannten Schäden.

Severinus Pineus kochet des Saamens ℥iv. in 4. Nösel Regenwasser, drücket den Safft aus, mischet solches mit ℔j. Rosen-Oel und ℥iß. Wachs, machet ein Pflaster daraus, welches er gut befunden wider die podagrische Flüsse. Fernelius hat auch offt den Schleim oder mucilaginem Psylii in hitzigen sehr schmertzhafften Podagra gebraucht, und ihn auf mancherley Weise bereitet, wie in seinem Methodo medendi und Consiliis zu sehen. bes. auch Forest. l. 29. obs. 5. & 6. in Schol. Der Schleim mit Rosen-Oel und Veyl-Oel, auch ein wenig Gummi Tragacanthi vermischet, wird über den Schmertzen der Rück-Adern geleget. Man brauchet ihn auch unter andern Kühl-Salben. Fallopius gebrauchet es zur Inflammation der Augen, Tract. de med. purg. simpl. c. 44. und vernichtet dessen innerlichen Gebrauch. Borell. Cent. 3. obs. 91. lobet es auch zu den hitzigen Augenfehlern mit Rosenwasser extrahiret.

Die bereitete Stücke:

Die Lattwerg von Psyllien-Kraut. Dos. ℥ß. ohngefehr. bes. Pharm. Aug. c. Animadvers. Zvvölff.

XXI. Rhabarbarum.

Ῥᾶ καὶ ῥῆον Diosc. Arab. Raved und Rhabarbarum, Romanis Rhaponticum, Rhabarbarum Offic. C. B. 1. Rhabarbarum Garz. Acost. Fragos. Lob. 3. Tab. 1. Ger. Rhabarb. Americanum Monard. Rhab. Indicum Cord. Rheum oder Rha Dod.

Sie wächset in China, von dar kommet sie in die Türckey, und nach Venedig, und zwar entweder zu Wasser, welche aber gar leicht verdirbet, oder zu Lande, die etwas längers dauret.

Ob sie zwar in gantz China hervor kommet, so wächset sie doch in den Provintzien

Sucivell, Xensi, und Socieu, einer Stadt, die der Sinsfer Mauren sehr nahe lieget, etwas häuffigers. M. Paulus Venetus nennet diese Stadt Socuir, allwo die Mauri, die mit denen Caravanen in Katai, d. i. Pequin reisen, stille liegen, und selbe kauffen. Die Erde, wo sie wächset, ist roth, und wegen der Brunnen und des Regens leimicht, die Blätter seyn nach Gestalt des Gewächses zwey flache Hände lang, unten schmal, oben breit, aussen her haben sie einen haarichten Rand, welche aber, wenn sie beginnen zu reiffen, gelbe werden, verwelcken, und sich zur Erde neigen.

Der Stamm stehet über der Erden herfür mit den Blättern bald einer Hand, oder 4. Finger hoch, aus dessen Mitten ein subtiler Stengel gehet, der voller Blumen hänget, die bald den grosen Violen gleichen, und wo man sie ausdrücket, einen Safft, wie blaue Milch von sich geben, von sehr stärcken Geruch, den die Nase nicht wol ertragen kan. Die Wurtzel, die in der Erden stehet, ist 1. 2. und bisweilen 3. Hände lang, dunckelgelbe, und bisweilen so dicke, als ein Arm, sonsten läst sie auch kleine Würtzlein von sich gehen, diese schneidet man herunter, und theilet die Rhabarbarn in Stücke, da dann derer Fleisch gelb, und mit rothen Adern durchzogen ist, daraus ein gelber und rother, in etwas klebrichter Safft, tropfet. Wenn nun einer diese Stücke gleich anfangs anhängen und trocknen wollte, so sollte dieser klebrichte Safft, wie die Erfahrung gelehret, alsbald ausdämpffen, die Wurtzel aber würde deßwegen gantz leichte zurücke bleiben, und gantz keine Krafft mehr haben. Darum legen die in dieser Sache Erfahrne die Stücke der Rhabarbarn anfangs auf einen langen Tisch, und kehren sie alle Tag 3. oder 4. mal um, damit durch diesen Fleiß der Safft incorporiret werde, wenn nun ermeldeter Safft gestanden, (welches in 4. Tagen zu geschehen pfleget) so ziehen sie durch ermeldete Stücke eine Schnur, und hängens in den Wind, jedoch an einem schattichten Ort, damit die Sonnen-Strahlen nicht darzu kommen. Zur Ausgrabung der Rhabarbarn ist der Winter am besten, ehe die grünen Blätter beginnen hervor zu kommen, weil um selbige Zeit, nemlich um den Anfang des Mäyen, der Safft und Krafft annoch beysammen vereinbaret seyn. Gräbet man aber ermeldete Wurtzel im Sommer, oder um die Zeit, da sie grüne Blätter schiebet, so besitzet sie weder ermeldeten gelben Safft, noch die rothe Adern, und ist gantz löcherich und leicht, und kommet zu dergleichen Vollkommenheit noch lange nicht, welche die im Winter gegrabene Wurtzel besitzet. Frisch und grün ist sie sehr bitter, und dem Geschmacke gantz zuwider.

Sie ist zweyerley: Die eine wird genannt Rhabarbarum de Levante, welche gelber und besser ist: die andere nennet man Moscoviticum, welche dunckelgelb und geringer ist.

In den Apothecken hat man die Wurtzel.

Sie purgieret die gelbe Galle und den zähen tartarischen Schleim im Magen und der ersten Region sehr gelinde aus, tauget der Leber insonderheit, so, daß sie auch das Hertz der Leber genannt wird, heilet die Geelsucht.

Sie ist warm und trocken im andern Grad, purgiret gar gelinde und sicher, also, daß man es auch den schwangern Frauen, alten Leuten, schwachen und krancken Personen und Kindern geben kan: Ist überaus gut der Leber, denn sie eröffnet, reiniget und stärcket dieselbe, dahero sie auch Anima, oder Vita & Theriaca hepatis genennet wird, nimmt weg die Gelb- und Wassersucht, bes. Adolph. Occon. Epist. Med. a Laur. Scholz. edit. l. 2. L. River. Prax. Med. l. 11. c. 6. und Materie der rothen Ruhr und Durchlaufs Amat. Lus. Cur. Med. Cent. 2. Cur. 44. Gregor, Horst. Tom. 2. l. 4. obs. 19. 20. P. Borellus Cent. 2. obs. 82. tödtet die Würme gewaltig, und treibet sie aus. Thut auch gute Hülffe denjenigen, welche gebrochen, geschlagen, oder gefallen sind, und Blut speyen, denn sie zertheilet das geronnene Geblüt kräfftiglich. Etliche eyfrige Leute tragen mit Nutzen allezeit ein Stücklein Rhabarber bey sich, und beissen davon etwas ab, wenn sich bey ihnen die Galle ergossen hat, dieselbe auszuführen. Aber täglich und zu viel Rhabarber gebrauchet, beschweret das Haupt, und verursachet einen Schwindel, wie solches D. Simon Pauli observiret hat. Von dem Nutzen der Rhabarbarn, und wie nemlich dieselbe den Menschen bey guter Gesundheit erhalte, und vor allerley schweren Kranckheiten bewahre, hat unter andern ausführlich gehandelt Herr D. Christoph Schorer in seinem Bedencken vom Schlage p. 33. & seq. ebenfalls Laur. Scholz. Epist. Med. l. citat. J. R. Camer. Sylv. memorab. Cent. 8. p. 59. Ihre laxirende Krafft ist nur superficialis: wenn die geschieden, so adstringiret sie. Man giebet sie selten in Substanz, und nur in der Diarrhœa und Dysenteria, wo man zugleich mit adstringiren will. Dos. ist von ℈j. bis ʒß. Wo man mehr adstringiren als purgiren will, muß man sie ein wenig rösten, damit die laxirende Krafft exhalire. Denn die geröstete Rhabarber ziehet so starck zusammen, als fast die Terra sigillata. Sonsten infundiret man sie mit Wasser, so mit Sale Tart. oder dessen Cremore acuiret ist, welche ihren ecklenden Geschmack corrigiret. Z. E.

Nimm Rhabarber ʒij. oder ʒiij.
Salis Tartari, oder Crem. ℈j.
Schlecht Wasser ℥iij. Laß es in der Wärme stehen. Zur Colatur thue ferner
Syrup de cichor. sol. ℥j. Mische es wol.

N. So man den Cremorem dazu nimmt, muß man ihn ein wenig ebulliren lassen, und hernach, wie vor angewiesen, damit verfahren.

Oder kan man die Rhabarber mit Crem. Tart. ana p. æq. geben, und von der Res. Jalapp. ein oder das ander Gran hinzuthun.

Ich halte darvor, die Rhabarbar purgire alle schädliche Feuchtigkeiten ohne Unterscheid unten aus, und nicht allein die gelbe Galle

Galle, sondern noch andre Feuchtigkeiten mehr; daß aber die excrementa gelbe sehen, kommet von der Färbung der Rhabarbar her, welches eben die Alten vor die Galle gehalten.

Es haben aber die lieben Alten die gelbe Rhabarber-Tinctur gar wenig betrachtet, sonsten würden sie vielleicht anders davon geurtheilet haben: denn diese Tinctur theilet sie allen Excrementis mit, sie mögen von Contentis seyn, wie sie wollen.

Sie purgiret so wohl ohne Unterschied alle in den Därmen befindliche humores und excrementa, als ein andere Purgantz; es hat keines mehr Inclination zu diesem oder jenem Humore als das andere. Eine starcke Purgation purgiret ohne Unterschied, alles was ihr vorkommt; eine schwache hergegen purgiret aus eben dem Fundament zwar alles, aber so starck nicht, es mag heissen und Namen haben, wie es will. Und wenn eine schwache so offt wiederholet wird, so thut sie alsdenn, was eine starcke auch gethan. Es differiren also die Purgantia von einander ratione particularum minus vel magis acrium, die muß man denn pro constitutione humoris magis & minus mobilis dispensiren. Eine Galle, wo sie exsuperiret, weil sie vor sich bereits ein humor ist, der sich leicht bewegen lässt, bedarf kein so scharffes Purgantz, wie eine Pituita oder anderer saurer humor: derowegen kan sie mit minus acrioribus particulis leicht stimuliret werden. Von dergleichen Art nun ist die Rhabarber, die hat ob particulas terreas adstringentes wenig purgirende Schärffe bekommen, derowegen purgiret sie auch am leichtesten die Galle, als einen vor sich leicht beweglichen humorem: zuletzt aber, wenn sie diese ihre Krafft angeleget, so bleibet das Terrestre zurücke, das pfleget denn wiederum zu stopfen.

Und weil sie auch zugleich adstringiret, als tauget sie vor andern in der rothen Ruhr, dem Bauchflusse, 2c.

Denn der Fluß der rothen Ruhr nicht alsbald soll gestillet werden, sondern man muß diejenige Feuchtigkeit, die an den Gedärmen klebet, selbige zernaget und auffrisset, abstergiren und austreiben, und zwar gleich anfangs, ehe von der Kranckheits-Ursache die Gedärme schlimmer verwundet werden, welches besser nicht geschehen kan, denn durch die Rhabarbarn.

Doch soll man merken, daß, wenn die schädlichen Feuchtigkeiten zu sehr fermentiren, und man fürchtet, daß durch ein geringes Laxativ selbe irritiret werden, und mit grosser Macht dem kranken Theile zuflieſſen, selbige alsdenn nicht tauge, denn dadurch die Kranken offt in das höchste Verderben gestürtzet worden seyn.

Man verbessert sie mit einem Drittel Zimmet, Camehl-Heu, oder gelben Sandel.

N. 1. Sie soll purgiren und adstringiren: das erste kan man ihr auch bald benehmen, das andere aber schwerlich. Darum sie auch nach unterschiedenem Gebrauche unterschiedlich bereitet wird. Etliche bilden sich ein, derselben purgirende Krafft werde verringert, die adstringirende aber vermehret, wenn man sie gelinde röstet, welches aber ihrer viel nicht billigen, und zwar nicht unrecht: denn weil die purgirende Krafft was fixes ist, als daß sie in so gelinder Röstung gleich sollte in die Lufft gehen, so ist ermeldte Röstung darzu nicht genugsam starck. Ist derowegen besser, wenn man die adstringirende Krafft vermehren will, man koche selbe noch einmal, und drücke sie alsdenn starck aus.

Hier mercke man, daß wenn wir purgiren wollen, die Rhabarbar nicht starck solle geröstet werden, weil, wann man sie starck röstet, selbe gar leicht ihre purgirende Krafft verlieret, und einen Brand-Geschmack bekommet. Begehrest du aber derer adstringirenden Theil, so bediene dich dessen, das nach der Tinct. Ausziehung der Rhabarbar mit Wegerich- oder Wegwartenwasser bereitet, zurück geblieben.

Es daucht mich aber, es sey die Röstung oder Tostion der Rhabarber-Wurtzel gar ein unnöthiges Werck: denn wenn man will, daß es nicht viel purgiren soll, so kan man ja viel eher die Dosin mindern, und weniger geben; will man denn, daß der Leib nach dem purgiren wiederum soll verstopffet seyn, so kan man ja eine dazu dienende Artzney geben.

Doch kan man dem Dinge auf diese Weise am besten rathen, wenn man ja auf das Rhabarbarum seine gantze Hoffnung setzet, daß man daraus ein einfältiges Extractum mache, und in oben besagten Zufällen davon seine gehörige Dosin gebe; nachdem denn dieselbe purgando ihren Effect gethan, so gebe man von der Remanenz, daraus das Extractum ist gemacht worden, seine Dosin, so hindert keines das andere. Und also kan man purgiren und wiederum stopffen, so offt und viel man verlanget.

N. 2. Radix Rhabarbari Monachorum (sonsten Lapathi Domestici, hortensis, sativi) de la Patience, Moncks Rhabarb. By sommige Patience, Münch-Rhabarbar. Sie soll mit der wahren Rhabarbar gleiche purgirende Krafft haben, wo man sie nur in gedoppelten Gewichte gebrauchet. Dahero halten sie etliche vor die Rhapontick, aber unrecht: denn die wahre Rhapontick so wol von der Mönchs-Rhabarbarn, als auch von der wahren unterschieden ist, und zu uns gebracht wird.

Es ist aber diese Wurtzel lang, dick und zasicht, an Geschmack, Geruch, Farbe, Wesen und Kräften der rechten Rhabarber fast gleich. Bekommt breite, spitzige, harte, röthlichte Blätter, so an langen rothen Stielen hangen. An den Zweigen sind in einer langen Reyhe viel mosichte Blümlein zu sehen, denen in zarten Saamen-Häuslein ein dreyeckichter Saamen folget.

Die Münch-Rhabarber, so von den Innwohnern Amamaxata genennet wird, ist, ausser seinen spitzig zulauffenden Blättern, sonsten der wahren Alexandrinischen Rhabarber in allen Stücken dergestalt ähnlich, daß sie von jedermann

für die ächte gehalten wird. Daher auch Fr. Hernandez in rer. med. Nov. Hisp. Thesaur. Lib. VI. c. 63. das hippolapathrum hortense für einerley Geschlecht mit der wahren Rhabarber hält, und behauptet, daß solches in Abgang oder Ermangelung der wahren Rhabarber an ihre Stelle könne gesetzet, auch gleiche Würckung erhalten werden. Deme ist auch also: denn sie führet die gallichte excrementa nicht allein gelinde aus, sondern stärcket auch zugleich die Gedärme. Weil sie aber theils aus subtilern Theilen, darinnen eben die purgirende Krafft stecket; theils aus dickeren, so anziehend sind, bestehet; so gebrauchen wir dessen ausgepreßten Safft, als eines Laxativs, zu ℥ß. biß ℥j. Das Uberbleibsel aber, als eine anhaltende Arzney.

Wird in unterschiedlichen Gärten in Teutschland, Schweitz, Franckreich und Welschland angetroffen. Blühet im Junio.

Die Wurtzel eröffnet, verzehret, saubert, führet durch den Stuhlgang die Galle, Schleim und Gewässer ab; dienet vor die Gelbsucht und Nieren-Stein. Der Safft ist gut vor die Krätze, Sommersprossen, und andere Flecken, und Unsauberkeit der Haut. Man kan auch die Wurtzel statt der rechten Rhabarbar, jedoch in gedoppelter Dosi, gebrauchen.

Die Dosis der wahren Rhabarber ist von ʒj. biß ʒ ß. in einem Infuso aber biß ℥ß.

N. Die Rhabarber ist unter allen Purgantzien das gebräuchlichste, und tauget, sonder einige Gefahr, für ein jedes Alter, den Knaben und schwangern Weibern.

Doch ist aus Petræi Nosologia zu mercken, daß diejenigen sehr fehlen, die in einer jeden Verstopffung der Leber die Rhabarbaren allein nur gebrauchen. Denn wenn die Verstopffung von einer tartarischen verbrannten Feuchtigkeit herrühret so wird dadurch ermeldete grobe Feuchtigkeit nicht ausgeführet, sondern nur die dünnere, und die zur Auflösung der Verstopffung sehr viel nützet.

Weil in der wahren klärliche Verfälschungen vorgehen, als wollen wir dieser Wurtzel Kennzeichen, welche die beste sey, anführen. Wenn man sie aufbricht, soll sie seyn mit rothen Strichen untermenget, in das Weisse fallend, und durch und durch also schön gezogen ; (Diese Röthe machen etliche überher mit spiritu vitrioli, welcher Betrug aber leicht erkannt wird, wenn man die Wurtzel weiter aufbricht) darinn keine wurmstichige Löcher sind, welche auch schwer, fein trocken, klein knorricht, und so man ein klein Stücklein davon käuet, auf ein weiß Papier streichet, es dasselbe wie ein Saffran hoch gelbe färbet. Dieses ist sehr unterschieden von derjenigen, so aus Moscau gebracht wird; denn diese ist inwendig grob-körnicht, oder striemicht, danckeler Farbe, gröber und holtzicht von Rinden, schwer und feucht, verschimmelt leicht, und behält seine natürliche Farbe nicht lange, eben so wenig seine Kräffte, so bald sie ein wenig dürre wird, davor muß man sich in Kauffen vorsehen.

Die wahre Abbildung der Rhabarbara findet man in des Muntingii Tractat de herba Britannica; seine gantze Historie aber ist in des Tilingii Rhabarbarologia beschrieben und verfasset.

Die bereitete Stücke.

1. **Die eingemachte Rhabarbar.**

Derer Dosis ist was grösser, denn der rohen.

2. **Der Syrup von Wegwarten mit Rhabarbarn** (worinnen die Rhabarbar allein ist.)

Oder ein anderer:

Nimm auserlesene Rhabarber ℥vj.
Weissen Venetianischen Weinstein ʒvj.
Tartari vitriolati ʒij.
Wenn alles gröblicht klein gemachet, so geuß darauf heisses Brunnenwassers ℔iiß.
Laß es einen Tag digeriren, colir und exprimir es, das colirte filtrire und verwahre.

Nimm hernach die Rhabarbar, so von der Infusion und Expression übergeblieben, koche es mit f. q. gemeinen Brunn-Wassers, mit offtmaligem wiederholen, biß daß alle Krafft ihm ausgezogen, thue die Colaturas alle zusammen, clarificire es mit Weissem vom Eye, und laß es ohngefehr biß ℥x. evaporiren, zu diesem thue
die obige behaltene Essentz oder Infusionem von Rhabarbar, und
Weissen Zucker ℔iiiß. Laß es
wenig ebulliren zur Consistenz eines Syrops.

Er dienet in Gallen-Kranckheiten, dieselbe abzuführen, treibet den Weiber-Fluß, und wo sonsten gelinde abzuführen nöthig, thut er das seine wohl.

3. Syrupus de Rhabarbaro solutivus, darinnen gleiche Theile Rhabarbarn und Sennesblätter seyn.

Nimm Rhabarber (der besten)
Sennesblätter jed. ℥iiß. Blaue Violen Mj.
Zimmet ʒiß. Ingwer ʒß.
Wasser von Betonien, Cichorien,
Ochsenzungen jed. ℔j. oder mehr q. f.
Extrahire damit nach und nach der purgirenden Dinge ihre Krafft, colir und depurir es, koche es zum Syrop mit weissen Canarien-Zucker ℥xvi. und Syr. rosati solutivi ℥iv.

Man kan auch Oel von Zimmet und Ingwer zuletzt dazu thun.

4. Syrupus diasereos, und sind dessen Theile:
- Rhabarbarn 5.
- Wilder Safran 4.
- Trochiscirter Lerchen-Schwamm 2.
- Sennet-Blätter 1.

5. **Die** Trochisci von Rhabarbarn.
Nimm der besten Rhabarb. ʒx.
Safft von Eupatorio. Bittere Mandeln jed. ʒß.
Rosen ʒiij. Indianische Spicke,
Anis-Saamen, Ferber-Röthe,
Häselwurtz, Eppich-Saamen, jed. ʒj.
Wasser von Flachs-Seide q. f. Mache Trochiscos draus.

Diese

Diese dienen in langwierigen Fiebern, in der Wassersucht, üblen Farbe, im Schwulst und Schmertzen des Unterbauches, reseriren die obstructiones, und führen die scharffen und wäßrichten humores aus.

6. Die Pillulen von Rhabarbarn.
Nimm Rhabarbarn der besten ℥iij.
Safft von Liquiritien, Wermuth,
Mastix jed. ʒj. Myrobalan. citr. ℥iij.
Saamen von Eppich, Fenchel jed. ℥ß.
Trochis. Diarrhod. Rhas. ℥iiß.
Specier. Hier. picr. ʒx.
Safft von Fenchel und
Honig ana q. s. Mache eine Massam.

Es führen solche die dicken, zähen und faulen Feuchtigkeiten aus, und vertreiben die langwierigen Fieber, heilen die Schmertzen der Leber, Verstopfung, Härte, und anfangende Wassersucht.

7. Rhabarbara-Extract.

Nimm auserlesenen Rhabarbern q. v. extrahirs s. a. durchs digeriren mit einem destillirten Regenwasser, (Endivien-Wegwarten-Odermennigwasser,) darein etliche Tropffen von Ol. Tartari p. d. gegossen worden, gieß ab, drücks durch, coagulirs biß zur Form eines Extracts. Andere thun auch Verbesserungs-Mittel darzu, und extrahiren sie zugleich.

Also nimt Quercetanus Rhabarbarn ℔ß. darzu thut er Zimmet ℥ß. Sandel ʒj. und ziehets mit Endivien-Wasser, das mit Limonien oder Citronen-Safft in etwas säuerlicht gemacht worden, aus. Man bereitet auch dergleichen Extract mit Spir. vin. bes. Weck.

Oder:

Nimm des Persianischen Rhabarbari ℥iv.

Zerschneide sie klein, thue sie in ein Glas-Kölblein, und geuß drüber

Siedheiß Cichorienwassers, Medicinalischen Gewichtes ℔iij.

Laß es also stehen, biß es kalt wird; dann es ist nicht nöthig, daß es länger in infusione stehe. Hernach presset man den Liquorem aus durch ein starckes Canevaß-Tuch, das vorhin in Cichorienwasser genetzet ist. Alsdenn nimmet man ein oder zwey Eyerweiß, zerklopffet das wohl, und thut das zu dem ausgepreßten Liquore in einen Kolben, und lässt es im MB. eine kleine Zeit gelinde kochen, so nimmt das Wasser das Unreine, so im Saffte ist, zu sich, das coliret man denn davon. Den colirten Liquorem thut man in etliche gläserne oder irrdene Schaalen, und lässts gar gelinde evaporiren, damit durch das starcke evaporiren dem Extracto nicht das Beste von seinen Kräfften möge entzogen wernen: so hat man denn das Extractum Rhabarbari auf die beste Art bereitet.

Obwohlen das Extractum rhabarbari zur purgirenden Absicht nicht tauget, so dienet es doch zum alteriren, insonderheit in Verstopffung der Leber und Abstreiffung der Galle.

N. Daraus kan man gute Pillen machen, wenn man pulverisirte Rhabarbar mit etlichen Tropffen destillirten Muscaten-Nußöl darunter mischet, daß es eine Pillen-Massam giebet, also ist es denn seines Geschmacks halben nicht so unangenehm.

Das Residuum nach der Expression trocknet man fein sauber, pulverisiret und verwahret es auch, so hat man ein gutes adstringens, welches in Durchbrüchen, wie schon erwehnet, nicht undienlich ist, wenn man es von Scrup. j. biß ʒß. giebet.

Aus dem obigen Liquore depurato, ehe er ad Consistentiam evaporiret ist, kan man mit gebührender Quantität Zucker einen Syrupum Rhabarbari machen.

Dos. von Scrup. j. biß ʒß. ʒj. doch kan man ihn mit Diagridio, gummi gutt &c. schärffen.

Es ist aber nicht rathsam, daß man ihn mit dergleichen schädlichen Mitteln schärffe, denn also bekommet die Rhabarber gleiche schädliche Beschaffenheit, sondern es ist besser, man gebe sie entweder in einem Infuso mit Wegwarten-Endivien-Scabiosen-rc. Wasser, in einem Decoct oder Extract.

N. Es ist besser, man bereite den Extract allein, ohne die Verbesserungs-Mittel, denn wo es vonnöthen scheinet, von einem Medico allezeit ein bequemes Oel, z. E. von Muscatenblüth, Anis rc. selbigem kan beygefüget werden.

(8. Rhabarbarn-Tinctur.)
(9. Rhabarbar-Confect.)
(10. Anima Rhabarbari.)

Die Rhabarber wird im Wasser, so mit Sale Tartari acuiret ist, gekocht, und filtriret: es hält sich aber nicht lange und verdirbt in wenig Tagen: ist derowegen die einfache Infusion vorzuziehen.

Dienet zu obigen Beschweren. Dos. gr XX. oder mehr. Besonders tauget es für melancholicos, und wo eine Säure aus dem Magen zu schaffen.

XXIII. Ricinus.

Ricinus { vulgaris. davon wird allhier gehandelt.
Americanus. }

Es wird genannt Κίκι Diosc. Plin. Ricinus Trag. Matth. Fuchs. Dod. Cord. Lon. Lob. Cast. Tab. vulgaris Cam. C. B. 1. Cataputia media Trag. Granum regium majus Mesue; nach andern Palma Christi. Arabisch: Alcaroa und Kerva. Wunderbaum. Palme de Christ. Epurge. Great Cataputia, the Wonder-Tree (thee name of Jonas his Gourd.) Molevvort. Wonderboom, Cruysboom, Molle cruyt boom.

An Gestalt hat er einen hohlen Stengel und Aeste mit grossen breiten und in 7. oder 9. Theil zerschnittenen und gekerbten Blättern. An den Gipffeln der Zweige trägt er Traubenweiß, mosichte, untenher gelbe und obenher rothe Blüte, auf welche dreyeckichte Saamen-Häuslein folgen, in deren jeden 3. Körner liegen, so auswendig blaulicht und fleckicht, inwendig aber einen weissen, ölichten, am Geschmack süßlichten, aber scharff beissenden, und widrigen Kern haben.

Blühet im Sommer. Der Saame reifft im Herbst.

Er wird so wohl wegen der Rarität, als auch wegen der Maulwürffe in Gärten gepflanzet, weil er selbe vertreiben soll.

Wunderbaum wird er genannt, wegen der Blätter Zierlichkeit, ein Baum aber wegen der Höhe; den Lateinischen Namen hat er von wegen der Aehnlichkeit des Saamens mit einer Hunds-Lauß, oder Zecke.

Nicolaus Monardes hist. simpl. c. 4. erzehlet, er habe, als er Hispanien durchreiset, um Malacen und Calpen bey dem Freto Herculis dergleichen Wunder-Bäume angetroffen, die so dick als ein Mensch, und dreymal höher waren, und mit sehr grossen Aesten sich ausbreiteten, wie andere Bäume, welche man alle 3. oder 4 Jahr zu beschneiden pflege.

In Apothecken hat man den Saamen oder die Körner, Zeckkörner, Treibkörner. Spurge. Seede.

Sie treiben die Galle, Gewässer und Schleim unten und oben mächtig aus, wärmen und trocknen im 3. gr. Dos. der Körner N. xij. ohngefehr.

N. Sie werden bey uns nicht, oder gar selten, gebrauchet.

Die Körner sind gar schädlich, weßwegen es besser ist, man gebrauche sie gar nicht.

Die bereiteten Stücke.

Das aus dem Saamen gepreßte Oel, welches Oleum de Kerva genannt wird.

N. Dieses Oel nennen sie auch Oleum ficus infernalis. Wird nur äusserlich gebraucht, gelähmte Glieder damit zu schmieren.

XXIV. Ricinus Americanus.

Es ist auch eine Art des Wunder-Baumes, die vor etlichen Jahren aus America kommen, etwas grösser, denn der gemeine, dessen Saamen-Hülse nicht rauch, wie bey dem gemeinen, sonder glatt und aschenfarb ist. Der Kern selbsten gleichet dem gemeinen, nur daß er schwartz und nicht fleckicht ist, und einen dicken Kern in sich hat.

Er wird genannt Ricinus Americanus, Lob. Tab. Clus. in Monard. Cataputia maior Trag. Ricinus Americanus, C.B. 2. sonsten Curcas, insgemein Grana tiglia; allein es ist zu mercken, daß nach Monardi Meynung die Grana-Tillen von diesen unterschieden seyn, und den Granatenkernen gleichen. Vlämse Spurgie.

Beyder Saame, nemlich die Grana Tilli, und Semen Ricini sind einerley Herkommens; Denn jene sind nicht anders als ein Semen Ricini; man hält sie aber unterschieden, weil die grana tilli aus Indien sollen gebracht werden, und also eine andere Species seyn: Das Semen Ricini aber könne man auch bey uns haben. Man halte es aber vor einerley, oder vor unterschieden, so gilt es gleich viel: Denn sie sind wenig im Gebrauche, und werden wegen ihrer Schärffe und allzustarcken Wirckung von Medicis nicht geordnet, weil sie sehr brennen, welches vornemlich in der Mitte an den innersten Häutlein zu verspüren.

Die Bader und Marck-Schreyer aber gebrauchen sie noch mit grossem Schaden der Leute. Wer derselben ihre Krafft erfahren will, der koste nur ein wenig: er wird ihm die Gaumen bald erhitzen, daß es fast unerträglich seyn wird. Dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit der Nuce Cathartica, welche mit jenen wohl übereinkommt, an Grösse aber ist sie unterschieden, massen die grösser ist. Ausser Clusium besiehe Simon. Pauli quadripart. botan. p. 548. & 552. woselbst man von den Granis tilli mehr finden wird.

Er purgieret sehr starck unten und oben.

Dos. ein geschälter Kern, oder auch nur ein halber.

N. Ich erinnere mich, daß vor etlichen Jahren ich einen Marck-Schreyer gekannt, welcher folgende Pillen daraus bereitete, und deßfalls einen grossen Zulauff hatte. Er nennete sie Pilulas Physogonas.

Derselben Beschreibung will ich hersetzen, dabey aber erinnern, daß man sich derselben nicht freventlich bediene. Denn obgleich solchen Leuten bißweilen etwas gelinget, so geschiehets doch nicht anders, als wenn eine blinde Henne ein Körnlein findet: und was sie etwan gutes thun, solches siehet die Sonne, was sie aber böses ausrichten, das bedecket die Erde.

℞. Extracti von Rhabarber
Gummi Guttæ ana ℥j.
Saamens von Americanischen Wunder-Baum ℥ij.
Resinæ Jalappæ ℥iß. Mache mit Mucilagine Gumm. Tragacanth. Pillen, deren jede 2. oder zum allerhöchsten 3. grana hält. Die erste Dosin gab er insgemein weg. Bey stärckern gab er die letzte Dosin.

Obwohl dieses Medicamentum von vielen biß in den Himmel erhoben ward, so habe ich doch auch erfahren, daß es bey vielen nichts gutes gestifftet, sondern gefährliche Symptomata darauf erfolget.

N. Man exprimiret ein Oel daraus, dessen zwey Tropffen in Fleisch-Brühe gegeben, hefftig purgiret. bes. Borell. Obs. Cent. 29.

In diesem Oele stecket ein sonderliches Hülffs-Mittel wider das schwere Gebrechen der Kinder: so man es mit Fette vom Schwein-Igel zum Sälblein machet, dessen etliche Tropffen in den Nabel gestrichen, Wunder verrichtet.

N. Ein Mittel wider die von bösen Leuten genommene Mannschafft. Nimm des Wunderbaums Miij. thus in einen neuen Hafen und gieß den Harn des Patienten darüber, kochs wohl verdeckt und verleimt bey gelindem Feuer, denn vergrabe ihn an einen ungangbaren Ort. Die Hexen müssen meistens nach der Kochung mit den grösten Schmertzen Blut harnen, oder sonsten die gröste Qual ausstehen, biß sie den Krancken von ihrer Hexerey befreyen.

Ich

Ich halte dafür, daß man dergleichen Kranckheiten durch emsiges und andächtiges Gebet GOTT vortrage; Denn auch diese nicht besser als durch Beten und Fasten vertrieben werden.

XXV. Senna.

Senna C. B. Senne. { Alexandrina, oder foliis acutis. Diese ist die beste. Italica, oder foliis obtusis. Diese wird statt der erstern gebrauchet.

Die erste wird genannte Senna Alexandrina Trag. Cam. Orientalis Bellon. Lob. Tab. Ger. nach andern Ægyptiaca, Syriaca, auch Senna.

Die andere wird genannt Senna Hermolai, Senna Matth. Fuchs. Dod. Cord. h. Lon. Lob. Cast. Italica Trag. Tab. Ger. Cam. altera medica dicta Bellon. bey andern nostras.

An Gestalt ist sie ein hülsichtes Gewächse, einer Ellen lang, und kam anfangs zu uns aus Orient, die Blätter gleichen schier den Süßholtz-Blättern, die Blumen sind gelb, und hangen an dünnen Stielen, der Saamen ist gleichfalls klein und braun. rc.

Wächset in Syrien, Egypten, Italien, Franckreich, im Narbonischen Gebiete, in Apulien und Spanien.

Man hält dafür, daß sie bey den alten Griechen unbekannt gewesen, und in währenden neuen Seculis erstlich berühmt worden, wie Mundella in Epistol. davon urtheilet.

Sie wird Alexandrina genannt, weil sie aus Alexandria in Europa geführet wird, wiewohl sie dahin aus Persien und andern Oertern gelanget. Davon Stapelius Comm. in Theophr. p. 1018. zu besehen. 1. Zum Unterscheide der welschen, die nicht so kräftig; und habe die Alexandrische als ein signum pathognomonicum, spitzige Blätter. 2. Zum Unterscheide der Colutheæ vesicariæ, fruticis oder Scorpioidis, oder sylvestris, welche auch bey uns wächset. Denn diese Coluthea vesicaria oder Pseudo-Senna ist ein ästiges Bäumlein, dessen Blätter und Blumen fast den rechten Sennet-Blättern gleich sind, worauf durchsichtige Schötlein oder Bläßlein folgen, so wie die Linsen, einen breitlichen, harten und schwartzen Saamen haben. Und ob gleich diese den Sennenblättern vor succedaneis gehalten wird, auch wohl seyn könnte, wie denn Bartholinus Cent. 5. Obs. 60. pag. 130. den Dähnen diese zu gebrauchen rathet, auch den Mizaldum, der über die Sennam einen gantzen Tractat geschrieben, allegiret, und derselben guten Nutzen vermercket, so kömmet sie doch den Sennet-Blättern nicht gleich. Andre halten dafür, man müsse sie in doppelter Dosi gebrauchen, welches dahin gestellet und der Erfahrung überlassen seyn mag.

Der Name selbsten an sich ist Hippocrati, Galeno, Paulo und andern unbekannt gewesen, und eignet Ruellius lib. 1. de Nat. stirp. cap. 70. pag. 147. den Namen den Mauritianen zu, und benennet die Colutheam eben also, welche er in zahme und wilde theilet, welches auch Mesue thut. Wiewol wir die Colutheam und Sennes-Blätter nicht gäntzlich einerley zu seyn statuiren, so ist doch der innerlichen Ubereinstimmung leicht etwas zuzugeben. Denn (1) purgiren sie beyde. (2) Haben sie beyde Bälglein, wie denn bewust ist, daß die Senna auch dergleichen hat: welche Mesue lib. 2. c. 15. weit kräfftiger als die Blätter hält, vielleicht dem Saamen nach. (3) So kommen sie auch mit den Blättern überein, bloß der Spitze wegen. Daß also die Coluthea sey gleichsam eine Senna arborescens, die Senna aber mit stumpfigen Blättern und Kraut. Und ist nicht ungereimet, daß das Kraut kräfftiger sey, als eine Staude, da denn zum Exempel dienet das Sedum minus gegen den Buchsbaum und andere zu rechnen.

In Apothecken hat man die Blätter, wie auch die Hülsenblättlein, wiewol diese gar selten.

N. Die Blätter werden meistens s. st. das ist sine stipitibus vorgeschrieben, und müssen selbe davon geschieden werden.

Man belegt die Sennes-Blätter auch mit einem Epitheto, als nemlich elect. s. ped. & fol. lic. oder ausgelesene Sennesblätter, ohne Stiele und Bälglein. Denn diese Theile machen mehr Winde, und Beschwerden, haben keine Bitterkeit, purgiren auch desfalls weniger. Denn sonsten sind die Sennes-Blätter nicht so blähend, welches ihnen von jederman zugeschrieben wird.

Die Senne ist unter den Purgantien am gebräuchlichsten, sie führet die verbrannte, gesaltzene Feuchtigkeit, wie ingleichen die gelbe Galle und Schleim aus dem Haupte, der Leber, der Miltz, den Gelencken, (wenn mans offt gebrauchet) sehr gelinde. Doch erwecket sie unterweilen Grimmen, welches nach etlicher Meynung von dem scharffen Schleim herrühret.

Aber besser thun diejenige, die solches den rohern und mehr irrdischen Theilen der Sennesblätter, die durch eine gar zu starcke Ausdruckung hervorkommen, zuschreiben. Weil sie aber warm und trocken im 1. gr. ist, als verbessert man sie mit Violen, Borragenblumen, Pflaumen rc. damit sie aber den Magen noch weniger verletzen könne, als thut man Zimmet, Galgant, Ingwer, rc. darzu. Man kan sie bey jedem Alter, auch den Schwangern selbsten, geben.

Wegen ihrer Bitterkeit sind sie lieblich und dem Magen angenehme, sie purgiren aber universaliter, gelinde und zwar langsam, doch gnugsam, alle humores, vornehmlich aber nach der allgemeinen Meynung, und nicht uneben die melancholischen, verbrannten und schleimichten Feuchtigkeiten, und solches ohne vehemenz und Schaden. Daß sie Blähungen verursachet, hat sie mit allen purgirenden Sachen gemein. Hochstetterus schreibet Obs. med. Dec. III. p. 285. daß die gelinde Sennes-Blätter etlichen das Haupt beschweret haben, welches doch wol nur zufälliger Weise muß geschehen seyn.

Sie dienen zum Universal-Gebrauch in allen Kranckheiten, wo es nöthig zu laxiren. Sie würcken zu weilen besser und glücklicher, als die stärcksten Purgantzen; Wie denn Walæus an

anführet, daß ein Medicus einem melancholischen Krancken, 3. oder 4mal eine Purgantz gegeben, und gleichwol nicht zum geringsten den Leib beweget: es sey aber ein altes Weib gekommen, habe gerathen die Sennes-Blätter in einer Pflaumen-Suppen gekocht zu reichen, so haben sie gute Würckung (welches er aber nicht dazu setzet) gethan. Dergleichen Experienz und Erfahrung, welche der gemeine Mann hat, ist nicht mit der Nase zu berümpffen, sondern offt werth, daß sie vielmehr von Medicis notiret und in acht genommen werde. Massen, je mehr die Sennes-Blätter resolviren, je mehr sind sie bequem zu purgiren. Welche Kranckheiten auch eine Purgantz bedörffen, dafern dieselbe Raum und Statt findet, bey denen kan man die Sennes-Blätter gebrauchen, als in Morbis Chronicis, acutis, und mediis. Denn sie schaden nicht, wofern man sie gebührlich adhibiret.

Absonderlich aber dienen sie in denen Kranckheiten, wo ein saures Serum ist, oder die Galle dergleichen fremde Eigenschafft hat, als in Alpo, Melancholey, Wahnwitz, Krätze, Aussatze, viertägigen Fieber, und andern Kranckheiten, die von der schwartzen Galle, und andern Geblüts-Unreinigkeiten herrühren, auch in den hitzigen Fiebern selbsten, bey den Schwangern, die da gemeiniglich verstopfften Leibes sind, kan man sie mit Nutzen reichen.

Sie sollen auch das Gesicht und Gehör stärcken, wie Mesue will l. c. p. 120. wesfalls Platerus sie zu den Augen rühmet.

N. Man gebrauchet sie auch äusserlich in der Haupt-Melancholie, und wäschet das Haupt damit. Bes. Crat. l. 1. Conf. & l. 2. Conf. 3. & 16.

Diejenigen fehlen, die da sagen, die Sennesblätter verderben den Magen, und machen ihn schwach: dann weil selbe in etwas bitter seyn, und ein wenig adstringiren, so nützen sie dem Magen vielmehr: Daß aber die weibliche und flüssige Leiber von dem infuso sennæ Grimmen bekommen, dieses schreiben etliche den Feuchtigkeiten zu. Und dieses thut zwar etwas, allein, warum verursachen dergleichen andere Purgier-Mittel auch? kan also dieses, wie auch unser Autor will, eher dem rohern, mehrers fixen, irrdischen Theile ermeldeter Blätter zugeschrieben werden, wenn man selben allzu starck ausdrücket. Dahero verursachet der Extract schon nicht solches.

Man giebet sie nicht gern in der Substanz gleichwol aber kan man von ℈j. bis ʒj. entweder per se, pulverisiret, oder Bier und Brod geben.

In Infuso giebet man sie mehr als im Decocto, weil ihre Krafft, wenn sie etwas zu lange gekocht werden, leichtlich verlohren gehet; ihre Dosis in Decoctis und Infusionibus ist von ʒj. ʒjj. ʒjjj. ℥ß. bis zu ʒvi. oder ℥j. Daher denn die Species laxativæ polychrestæ Herrn Wedelii herstammen, welche diese:

℞. Wurtzel von Saurampf
Scorzoner. Cichorien ana ʒj.
Spitzen von Erdrauch, Aurin à Mß.
Der 4. Hertz-Blumen à. p. j.
Auserlesene Sennes-Blätter ʒß.
Rhabarbar ʒiß. Costi. veri ℈j.
Cremor Tartari ℈iiij.

Diese Ingredientien kan man mit andern Sachen nach erheischender Nothdurfft variiren.

Das Menstruum, so man darauf geusst, ist Wein oder Wasser mit dem sale Tartari oder Cremore acuiret, welches seinen Schleim resolviret.

Rulandus in Curat: hat in Fiebern pro scopo sudorifero die Sennes-Blätter q. s. mit Wein und Carduibenedicten-Wasser gekocht. Wenn man sie mit Most fermentiren läßt, geben sie einen feinen Purgier-Wein. In Pflaumen oder Corinthen-Decocto und andren emollientibus lassen sie sich wohl adhibiren.

Die bereitete Stücke:

1. Pulvis Sennæ Montagnanæ.

℞. Auserlesene Sennes-Blätter ℥iß. Ingwer, Muscaten-Blüthe à ʒiij. Zimmet, Weinstein à ʒiß. Mache ein Pulver draus.

Zvvölfferus bereitet Pulverem sennæ solutivum grossum also:

℞. Auserlesene Sennes-Blätter ℥j.
Schneide sie mit einer Scheer klein, thue dazu
Cremoris Tartari ℥ß.
Pulverisirte Bryonien-Wurtzel ʒjj.
Muscaten-Blumen gröblich zerstossen ʒj.
Mache ein grobes Pulver draus.

Dieses Pulver kan man in einer Suppen nehmen, oder man kan es in Wein oder Wasser infundiren, coliren und hernach trincken, in den miesten Zufällen, wo man den Leib offen halten will. An sich selbsten ist ℈j. oder ʒß. gnug: Erwachsenen kan man bis ʒß. die Dosin steigern, auch wol bis ʒjj. worauf man Wein oder Wasser ℥jjj. oder ℥iv. giessen kan.

Man muß etliche Tropffen Weinstein-Oel drein tröpfeln.

2. Der Syrup von Senens-Blätter

℞. Auserlesene Sennes-Blätter ℥viij. oder x.
Weissen Weinstein ℥j.
Weinstein-Oel per deliq. par. ʒij.

Schneide die Blätter klein, mische alles mit dem Tartaro, und geuß drauf

Siedend heiß Wasser ℔iij. Beitze es 2. Tag lang in der Wärme, colir und exprimir es starck, die Colatur clarificire wol. Hernach nimm die ausgepreßten Sennes-Blätter, koche sie mit schlechtem Wasser, wiederhole dieses Kochen oft, bis daß alle purgirende Krafft ausgekochet. Colire, exprimire, clarificire alle Colaturas zusammen, und laß sie bis auf ℔j. oder ℥ix. zum wenigsten evaporiren, in einem irrdenen Geschirre;

Thue dazu die oben behaltene Essentz und
Weissen Canarien-Zucker Pf. iv.

Laß es etwa ein paar mal ebulliren, und mache es zu einem Syrop: aromatisire ihn mit

Elæo-

Elæosacch. Cinamomi ℥j. Mische.
Dieser Syrop ist ein trefliches Purgier-Mittel. Dosis von ℥j. bis ℥ij.

3. Syrupus de Pomis Reg. Saporis

℞. Safft von süssen Äpfeln.
Borragen, Ochsenzungen à Pf. iß.
Auserlesene Sennes-Blätter ℥ij.
Saffran, des besten, ʒj. Mache einen Syrop daraus.

N. Dieser Syrop wird bereitet vermittelst doppelter Infusion und Coction der Sennes-Blätter, mit den depurirten Säfften, und zugethanem Saffran. Endlich, nachdem aller clarificiret, thue man den Zucker dazu, und koche es im irrdenen Geschirre, oder eisernen Gefässe zum Syrop.

N. Den Sennes-Syrop kan man mit grossem Nutzen bereiten, wie er in Poterii Pharm. p. 122. stehet, und kan man das extrahirende Wasser mit etlichen Tropffen Spir. Vitrioli oder Tartari schärffen: das Ol. Tartari per del. ist besser:

4. Electuarium diabelzemer oder Sennatum Renodei.

5. Passulæ Laxativæ.

Ausser denen, die in Pharmacopœa Aug. zu befinden, hat Zvvölfferus andre mit den Sennes-Blättern zu bereiten an die Hand gegeben, folgender Gestalt:

Passulæ laxativæ.

℞. Auserlesene Sennes-Blätter ℥ij.
Wurtzel von Mechoacanna ℥iß.
Hasel-Wurtz ʒvj.
Cremoris Tartari ʒv.

Schneide alles klein, was zu zerschneiden ist, und koche es in gemein Brunnen-Wasser, mit offter Wiederholung, daß alle purgirende Krafft ausgezogen werde; alle Decoctiones aber colire und clarificire mit Eyerweisse und thue dazu
Weissen Canarien-Zucker ℥vij.
Koche es zur Consistenz fast eines Tabulati, wenn es noch heiß ist, so wirff hinein
Kleine gereinigte Rosinlein, vorher im wenigen Rosen- und Zimmet-Wasser einen Tag geweichet ℔j. Laß es ein oder ein paar mal ebulliren, und behalte es zum Gebrauch. Man kan aber dieselben aromatiziren, wo beliebt, mit
Elæosacchar. Caryophyll. ℥ij.

Sie lüfften den verstopfften Leib. Man giebet sie insgemein den Kindern, und die vor Artzneyen einen Abscheu haben; Dos. ʒj. bis zur ℥j.

N. Also kan man auch die grossen Rosinen, da man zu erst die Steinlein ausnehmen muß, wie auch Pflaumen bereiten.

Passulæ Purgantes aliæ.

℞. Auserlesene Sennes-Blätter ℥ij.
Wurtzel von weisser Mechoacanna ℥iß.
Rhabarbar, Turbit à ʒj. Haselwurtz ʒß.
Cremoris Tartari ʒv.

Schneide alles klein, und koche es in gemeinen Brunn-Wasser durch offtes wiederholen. Die Decoctiones clarificire mit Weissen von Eyern, und laß es bis auf ℔j. evaporiren, zu dem thue
Weissen Zucker ℥vj. Und koche es bis zur gebührenden Consistenz eines Syrops, demselben füge bey, wenn er noch warm ist,
Gereinigte kleine Rosinlein ℥viij. Bringe solches alles zur gebührenden Dicke, und thue ohne einige fernere Ebullition dazu
Elæosacch. Cinamomi ℥ß. Dos. ʒj. ℥j.

6. Der Extract.

Nimm der Alexandrischen Sennes-Blätter ℥j. daran gieß schlecht siedend Wasser, (welches man nach Belieben mit etlichen Tropffen Ol. Tart. p. d. schärffen kan) ℥viij. Extrahirs, inspissirs bis zur gehörigen Dicke.

N. 1. Etliche maceriren sie mit einem destillirten Wasser von wolriechenden Aepffeln, und extrahirens. Beg. Querc. Andere mit Hopffen-Hirsch-Zungen-Borragen- und Erdrauch-Wasser, und thue ein wenig Nägelein, Ingwer, oder Fenchel darzu. Aug. Dos. von ℈iß, bis ʒj. und mehr.

N. Die Extraction aus einerley Blätter darff man nicht zweymal wiederholen, sonsten erwecket sie grausames Grimmen.

N. Das Extractum ist verdächtig, weil unter der Inspissation von der laxirenden Krafft viel evaporiret.

7. Tinctura Sennæ oder Rhabarbari ex communic. S. Closs

Nimm die Blätter von Orientalischen Sennet, oder Rhabarbar ʒß. Salpeter à. brings in ein Pulver, zünde es mit einer glühenden Kohle an, und laß es in einem Tiegel verpuffen, die Asche solvir in einem destillirten Essig oder Spir. vin. Das aufgelößte filtrir, und laß es evaporiren, solvirs wieder in Rosenwasser, filtirs und thue darzu Rhei oder Sennesblätter in Pulver gebracht, ʒij. digerirs 4. oder 5. Stunden. Die Dosis dieser Tinctur ist zwey Löffel voll, in einem Brühlein; also kan man auch andere Purgantzen in eine Tinctur bringen.

8. Allhier communicire ich dem geneigten Leser die Crystallos foliorum sennæ A. purgantes Cl. D. Joh. Ferdinandi Hertodt:

Nimm des Meyen-Thaues spir. q. v. darinnen infundire eine Nacht durch Sennesblätter sonder Stiele, daß ermeldter Sp. 4. Finger hoch drüber gehe. Die Tinctur filtrir zum öftern durch ein Papier, wenn dieses geschehen, so laß in dem gelindesten Dampffe den überflüssigen Spir. ausdämpffen, das andere stell an einen kalten und trocknen Ort, so schiessen Crystallen, die man in einem helffenbeinern Gefässe behalten kan. Dos. von gr. v. bis ℈j.

XXVI. Soldanella.

Κράμβη θαλάσσια Dios. Soldanella Dod. Lon. Lob. Tab. Marina Ger. Brassica marina Matth. Cord. Lon. Cast. Cam. Soldanella maritima minor C. B. 2. Meerwinden. De la Soldanelle. Sea-Cole-Wort. und, Bindvved. Soldonella. Zeewinde.

Der Gestalt nach kreucht es mit seinen dünnen, röthlichten Stengeln an der Erde her, und trägt

wie Epheu, Milch-safftige Blätter mit bleich-Purpurfarbenen Blumen, gleich den Glöcklein, denen runde, und mit schwartzen eckichten Saamen gefüllete Saamen-Häußlein folgen.

Sie wächset am Meer in Italien, Franckreich und Nieder-Teutschland, und blühet im Sommer.

In Apothecken hat man das Kraut oder die Blätter, selbe werden zu uns aus Franckreich gebracht.

Es wärmet und trocknet in 3. Gr. führet das Wasser mächtig aus, und tauget deßwegen in der Wassersucht, dem Scharbocke rc. Wird verbessert mit Magen-Mitteln, Ingwer, Muscatblüth, Zimmet, Anis, rc. Dosis in der Substanz von ℈ß. biß ʒj.

Die Soldanella hat mit dem Kohle nichts, als nur den Namen gemein, und ist ein Species der Haselwurtz oder Convolvuli. Bey einigen heisst sie auch Atiplex salsum, unter welcher Benennung Hobius van der Vorm dieses Gewächs weitläufftig beschrieben hat. Sie eröffnet, abstergiret und purgiret alle wässerichte Feuchtigkeiten gar gewaltig; da man sie jetziger Zeit nur wider die Wassersucht gebrauchet, entweder im Infuso oder Decocto.

N. Es muß aber doch fürsichtig gebrauchet und nicht schwachen Personen gegeben werden, sonsten man mehr Schaden als Nutzen damit ausrichtet; Massen es von wegen seiner Schärffe dem Magen gar schädlich und zuwider ist, grosses Reissen im Leibe verursachet, auch wohl den Durchlauff.

Lud. Mercat. de Intern. Morb. Cur. l. 4. c. 6. Und wie Joh. Bauh. will, H. P. Un. l. 15. c. 37. soll sie nicht den Wassersüchtigen dienen.

So man es infundiret, soll man allezeit Rhabarbarum dazu thun. Dessen Dosis in Decocto biß ℥j. ist aber ℞. Fol. Soldanell. mj. oder miß. Koche sie in einem appropriirten oder schlechten Wasser; Etliche gebrauchen den ausgepreßten Safft davon biß auf ℥ß. Wenn er aber inspissiret, biß ʒij. auf das allerhöchste bey starcken Leuten.

N. Man lese Rul. Jun. Apolog. contr. Oberndorff. p. 67. da er die Soldanellam Alpinam wider die Wasser- und Gelb-Sucht lobet, wider den Oberndorffern, welcher mit seiner widerwärtigen Schrifft von derselben handelt, und dieselbe verwirfft. Können wir also wohl dem Rulando dancken, daß er zu erst die herrlichen Würckungen mit Experimentis entdecket und offenbahret, und also diese der Soldanellæ marinæ substituiret. Dasselbe Kraut beschreibet Camerar. in Epit. Matthioli.

Die bereitete Stücke.

Der inspissirte Safft.

In etlichen Officinis hat man ein Pulver ex Soldanella, so wider die Wassersucht gebrauchet wird. Bes. Dispens. Cord.

Ebenfalls ein Electuarium ex Soldanella Renodei in Antidotario & Cronenburgii l. 4. de Compos. Med. Gleichfalls Quintam Essentiam Fabri bey J. D. Horst. p. 2. l. 1.

XXVII. Spina infectoria.

Rhamnus Catharcticus C. B. 6. Rhamnus solutivus Dod. Ger. Rhamni alia species Trag. Spina infectoria Matth. Bellon. Lob. Cast. Clus. hist. Tab. Cervi spina Cord. h. spina alba Lon. Wegdorn, Creutzbeer Du Rhamne catarctique Pugging-Thorn, or Buk Thornberry. Kynbessen, purgeerende Doornen.

An Gestalt ist es ein dornichtes Bäumlein, dessen Stamm und Aeste mit einer Käsien-braunen Rinden bedecket sind; das Holtz ist auswendig weißlicht, inwendig aber gelbe. Die Blätter sind rundlicht und geschartet: Nebst diesem wächset die Graß-grüne Blüthe hervor, auf welche die runden Beeren folgen, so anfangs grüne sind, nachmahls aber schwartz werden, und einen kleinen Kern haben.

Sie wachsen um die Zäune, in Wäldern und andern ungebauten Oertern; sie lieben Gruben und Bächlein, wachsen gar häuffig um den Rhein, blühen im Mayen, und reiffen im Herbst.

In Apothecken hat man die Beeren, die man am Ende des Herbst-Monats sammlet.

Sie purgiren die Galle, den Schleim, und die gesaltzene Feuchtigkeiten, werden derowegen meistens in der Wassersucht, cachexia und dem Zipperlein gebrauchet. Dos der Beeren N. xv. biß xx. oder man zerstösset die dürren Beeren, und giebet des Pulvers von ʒj. biß ʒiß. in einer Decoction kochet man biß 40. oder 60.

Die bereitete Stücke.

1. Der aus den Beeren gedruckte Safft.

Der Syrupus de spina infectoria, oder Syrupus domesticus, Syrupus de spina Cervina. Er wird aus dem Saffte und Honig bereitet, nur daß man etliche Verbesserungs-Mittel dazu thut, und das Honig in der Sonnen reiniget.

Dos. ʒj. ʒiß.

Dessen Beschreibung ist diese:

℞. Desselben Bäumleins Beeren eine genugsame Quantität, stosse sie in steinernen Mörsel, drucke sie durch, und den Safft koche bey gelindem Feuer, biß der vierdte Theil abgerauchet, hernach colir es wieder.

Recipe. Dieses colirten Sasstes ℔ij.
Zuckers ℥xvj. Koche beydes zugleich zu der Consistenz eines Syrops, thue zuletzt dazu
Anis, Mastix an. ʒiij.
Ingwer, Zimmet, Gewürtz-Nägelein an. ʒiß.
Mache einen Syrup daraus.

N. Man kan an statt der Gewürtze
Destill. Oel von Anis ℈ß. Mastix ℈j.
Ingwer, Zimmet ana. gr. v.
Gewürtz-Nägelein ℈ß. nehmen, solche mit Zucker vermischen und zum Syrop hinzuthun.

Oder:

Nimm des ausgepreßten Saffts ℔ij. ℥viij. diesen ziehe entweder durch die Destillation, oder durch evaporiren biß auf ℥xj. ab, thue zu diesen die obigen Gewürtze, alles aber zusammen in einen gläser-

gläsernen Kolben, destillire die Helffte im MB. ab. Das hinterstellige in Kolben colire von den Speciebus, separire und clarificire es ein wenig, vermische es mit den überdestillirten Wasser, thue dazu

Weissen Canarien Zucker ℥xvi. Laß es ein paar mal aufwallen, oder mache durch blosse Dissolution einen Syrup daraus.

Syrupus Domesticus seu de Spina Cervina. Zvv.

℞. Des colirten Saffts von Creutz-Beeren ℔viij. In diesem Saffte beitze

Wurzel von Nieder-Hollunder ℥iiß. oder ℥iij.
Himmel-Schwertel, so frisch ℥iv.
Saamen von Nieder-Hollunder ℥iß.
Ingwer ʒij.
Mastix ʒj. Macerire es 2. Tage lang, koche es hernach biß zur Helffte ein, hernach colir es, drucke die Species aus, das exprimirte clarificire mit Weissen von Eyern, füge ferner bey
weissen Canarienzucker ℔iij. oder ℔iv.
Koche es biß zur Consistenz eines Syrops, thue dazu
Elæosacch. Cinnam. oder Caryophyll. ʒvj.
Mische alles wohl durcheinander.

N. Dieser Syrop ist ehemahls Domesticus genennet worden, weil aber derselbige nach der alten Description gar schwach gewircket, so hat man ihme etliche stimulirende Purgir-Mittel beygefüget, welche mit diesem Saffte einerley Natur sind, auch einerley Kräffte haben, am Geschmacke aber nicht empfindlich sind.

Er führet die Pituitam und wässerichte Feuchtigkeiten ab, dienet in Miß-Farbe, Wassersucht, Podagra. Dos. ℥j. biß ℥iß. oder ℥ij. Kleinen Kindern giebet man ʒij. biß ʒiij. mit Syr. von Cichorien mit Rhabarbaren bereitet.

3. Extractum Rhamni et Tithymalorum omnium S. Closs.

Man zerstösset die Beeren Rhamni oder Tithymalorum mit allem, und feuchtets unter dem kneeten mit Rosen-Essig; den Safft druck aus, clarificir ihn, diese Materie calcinir mit Salpeter, und ziehe das Saltz mit destillirten Essig aus, dis vermische mit dem Safft, und brings biß zur Dicke eines Extracts, welcher viel reiner wird, wenn man ihn wieder in Rosenwasser solviret, und ʒß. Ol. Sulph. darzu thut, filtriret und evaporiret, wie oben. Dos. gr. viij. in einem Brühlein.

Dieses ist ein recht feines Extractum; weil die fressende Krafft Tithymali mit dem Rosen-Essig destruiret wird. Wegen des zugethanen Salpeters aber wird es ein fixes Alcalinum in der Solution, welches, indem es extrahiret wird, man als einen Tartarum regeneratum erlanget, das ist, ein Sal Tartari essentiale, so aus dem Rosen-Essig und Salpeter entsprungen und componiret worden.

N. Also kan auch Cucumer agrestis, Nießwurtz ꝛc. in einen Extract gebracht werden, wenn man statt des Essigs, weissen Wein daran giesset, darinnen die Wurzel eine und andere Stunde gekocht worden.

4. Rob de Spina Cervina.

Nimm der Beeren von dem Creutz-Dorn q. s. Thue sie in einen verglasurten Topff, und geuß guten weissen Wein darauf q. s. daß er ein paar quer Finger hoch darüber gehe, laß es ein paar Tage maceriren, koche es alsdenn ein wenig, und drucke es durch.

Nimm dieses ausgedruckten Safftes ℔iij. oder ℔iv. thue dazu Canarien-Zucker ℔j. Koche dieses nun zusammen biß zur Consistenz eines Electuarii, oder Muses. Letzlich füge bey

Pulverisirten Zimmet ℥ß.
Gewürz-Nägelein ʒij.
Ingwer ʒiij.

Mische alles wohl zusammen, welches in der Wassersucht sehr gut das seine verrichtet.

Man hat auch ein

Electuarium Hydragogum de Spina Cervina. Zvv.

℞. Frische Wurzeln von Liebstöckel ʒiij.
Eppich, wilde Cichorien, Schöllwurtzel, Bibenelle, Petrosilien ā. ʒij. Haselw. ʒiß.
Nieder-Hollunder ʒiij. Mechoacannæ,
Hermodactilen ʒj.
Kraut von wilder Aurin,
Edel Leberkraut ā. ʒiß.
Blumen von rothen Rosen ʒij.
Saamen von Attich ʒiß.
Kresse, Nessel ana. ʒvj.
Pomerantzen-Schalen ʒß.
Cremoris Tartari ʒvj.
Olei Tartari per del. ʒij.

Alles zerstossen und zerschnitten, geuß darauf des besten weissen Weins ℔iv. oder welches noch besser ist, klaren Wein-Most. Laß es einen Tag maceriren, und wenn es ein paarmal ebulliret, so colir und exprimir es. Die ausgepreßten Species koche mit gemeinen Wasser, und wiederhole es offt; endlich nimm alle Colaturas zusammen, clarificire sie mit Eyerweiß, und lasse sie in irrdenen Gefässe biß auf ℔j. gelinde exhaliren. Demselben füge ferner bey Safft von Creutz-Beeren, der frisch exprimiret worden, ℔iij.

Canarien-Zucker ℔ij. Bringe es zur Consistenz eines Electuarii, und thue letzlich dazu Magisterii Jalappæ ʒv. welches vorher mit abgeschälten süssen Mandeln ℥ß. wohl gerieben muß werden.

Elæosacchari Anisi ℥ij. Mische alles wohl zusammen. Dos. von ʒß. biß ʒvj.

N. Aus den Beeren bereitet man dreyerley Farben, nachdem sie nemlich gesammlet werden; sammlet man sie grün, und behälts trocken auf, so nennet man sie herbaceas baccas, die, wenn man sie in Alaunwasser maceriret oder frisch in Alaunwasser zerstosset, eine zierliche gelbe Farbe geben, derer sich die Mahler bedienen: gleichwie auch selbige eine grüne Farbe aus diesen Beeren bereiten, wenn sie schwartz seyn, und mans zerstösset, 3. oder 4. Tage in einen mößingen oder kupffern Geschirr lässet, oder über einem Feuer ein wenig warm machet, ein wenig zerstossenen Alaun darzu thut, und letztens auspresset.

Den Safft thut man hernach in weite Blasen, knüpffets mit einem starcken Faden oben zu, und hängets auf, biß er getrocknet, alsdenn aber wird er im Wasser oder Wein zerlöset. Doch ist der Spanische Wein besser, weil er diese Farbe lange frisch erhält. Die dritte Farbe ist Purpur-roth, die da bereitet wird aus den Beeren, die biß mitten oder auch ans Ende des Novemb. an der Hecken bleiben, wenn sie nemlich von denen Bäumen abzufallen beginnen. bes. Parkinson Th.Botanic. Thrithem. de Spina cervina. Eben dieser Autor hält davor, man bereite aus ermeldeten Beeren auch Tornam solis, und zwar die gemeine. Denn dieses Gewächses reiffe Beeren zwischen der Haut und dem innern Kern oder Saamen einen Safft besitzen, der, wo man ihn auf ein Papier oder Tuch reibet, Anfangs schön grün aussiehet; bald aber verkehret sich ermeldte Grüne in eine bläuliche Farbe, wenn man denn eben das Tuch mit Wasser feuchte machet, und wider ausdrücket, so färbt es das Wasser wie einen Claret, und dieses seyn die Tüchlein, die man in Apothecken Torna Solis nennet. Allein Dodonæus bezeuget, ermeldter Tornesol werde von dem Saft Heliotorpii tricocci oder quarti Bauhini bereitet. Olaus Wormius gedencket eines andern, und zwar eines raren und kostbaren, das er Bezettam rubram nennet, und aus den Cocchenill-Körnern bereitet. Aber der Neapolitanische Plinius L. 4. hist. nat. bezeuget, es werde mit Violen bereitet, Tornisol, sagt er, wird aus den Violen bereitet, denn man kan sie leicht verändern, wo man sie nur mit einer fremden Materie berühret: mit Kalck wirds Himmel-blau. Bes. auch Jo. de Laët. in descript. Ind. occid. lib V. cap. 3. Dieß giebt eine feine Schmincke für das Frauenzimmer. Wenn mans ins Wasser taucht, lässts die Farbe leicht fahren, aber nicht in Wein, noch weniger in Brandwein.

XXVIII. Staphisagria

Die Staphisagria ist droben beschrieben worden, hieher gehöret allein der Saamen, welcher oben purgiret, wird aber selten gebrauchet. Dos. gr. 12 15.

Wenn man des Saamens in ein Bündlein thut und in Frantz-Brandwein tuncket, und auf den schmertzhafften Zahn leget, stillet es den Schmertzen.

XXIX. Tamarindi.

Tamarindus Serap. Tamarindi Matt. Bellon. Garz. Acost. Fragos Lob. Alpin. Tamarindi dactyli Indi Mesu. Thamarindus D. i. Acacia Indica Cord. h. Thamarindi Cam. Epit. Palmæ sylvestr. fructus oxyphœnica Lon. Cast. Siliqua Arabica, quæ Tamarindus C.B. 3.

An Gestalt sind es Schoten oder Früchte eines ausländischen Baumes, welcher keine Blätter, weisse Blüte und krumme Schoten träget. Diese Früchte haben inwendig ein schwartzbraun Marck, so mit vielen Aederlein durchzogen, und am Geschmacke süß, doch etwas säuerlich ist: In diesem Marcke liegen auch glatte und rothe Körner, so etwas grösser sind, als die Wolffs-Bohnen.

„Dieser Baum wächset in Ost-Indien an den Hafen Acapulci und bey Quauhnahuaca, nicht weit von Mexico, in glücklichen Arabien, Aegypten und Aethiopien.

In Apothecken hat man die sauren Dactylos (sie haben den Namen von dem Arabischen Wort Tamar. welches so viel als Dactylus ist) sie werden auch genannt ὀξυφοίνικα, palmulæ acidæ, aber nicht deßwegen, als ob sie eine Frucht des Palmbaums wären, denn der Tamarinden-Baum ist hoch, wie der Aeschbaum.

„Der Tamarinden-Baum hat noch keinen eigenen Namen. Dann die Ost- und West-Indianer, sowohl wie mehr andere Nationen, haben öffters die Gewächse ohne Namen gelassen, „und bloß allein denen Früchten und Bluten derselben Nahmen geben, welches wir auch bey diesem Gewächs geschehen zu seyn finden: daher „dessen Frucht mehr als einerley Benennungen „bekommen: die Malabaren heissen sie Puli; die „Innwohner von Guzarate, Ambili; und die „Araber, Tamar Indi, oder Indianische Datteln, nicht darum, daß dieser Baum aus der „Palm-Bäume Geschlecht ist, sondern weil seine Frucht eine Aehnlichkeit mit den Datteln hat; „indem sie fast wie eine Hand mit Fingern vorstellet, obschon die Hülsen etwas dicker und gu„ten theils auch länger, als Finger sind.

Die Blätter der Tamarinden sind klein zerkerbet, und sehen nicht anders ihrer Gestalt und Grüne nach als die Kichern-Blätter; dienen wider das Rothlauff, und schmecken wie Saurampffer; sind auch gut wider die Ruhr, und Erbrechen.

Die Hülsen-Frucht hat folgende Natur, daß sie sich bey Nacht in die Blätter einwickelt, und sich also vor der Kälte beschützet. Des Tages aber gehet sie wieder hervor aus den Blättern.

Die frischen, schwartz-rothen, zarten, mit vielen Härlein unterwirckten, fetten, sauren, weichen sind die besten.

Zacutus Lusitanus hält davor in Pharm. c. 3. daß die Tamarinden in Saltz eingemacht zu uns gebracht werden, damit sie nicht faulen. Allein dieses ist falsch, weßwegen man sie auch nicht mit Saurampffer-Wasser abwaschen darff.

Sie kühlen und trocknen im 2. gr. sind ein recht niedliches und gelindes Artzney- und Purgier-Mittel sowohl an und für sich, als auch mit andern versezet; hemmen der Feuchtigkeiten Schärffe und Wuth, und führen die Galle und verbrannte Feuchtigkeiten aus, und zwar sehr gelind, löschen den Durst. Sie werden mit grossen Nutzen gebrauchet in allen hitzigen Fiebern, wie auch in allen Affecten, da eine Febrilische Hitze, oder mächtige Ebullition des Geblütes vorhanden ist. Sie vertreiben den Unwillen des Magens, stillen das Brechen und den Sod, machen Lust zum Essen, stärcken und erquicken die erhitzte Leber und Nieren, helffen den Gelbsüchtigen, widerstehen dem Scorbuto, dienen wider die Raude und alle Unreinigkeit der Haut, so vom scharffen und unreinen Geblüte entstehet, thu

thun gut in Gonorrhœa, bes. Gabr. Fallop. Tract. de med. purg. simpl. c. 36. widerstehen der Fäule und Gifft, L. Mercat. l. 7. Tom. 2. c. 2. de Febr. mal. fol. 481. daher sie in der Pest, gifftigen Fiebern trefflich wohl thun. Zacut. Lus. Pharm. Art. 3. c. 3. In tertiana continua kan man sich derselben, wenn ein verstopffter Leib dabey ist, also bedienen:

Nimm Taraminden ℥iiij. Koche es in gemeinem Wasser, oder Milch-Wattig.

Nimm des Decocti ℔iß. Thue dazu
Tinctur von Maaßlieben ℥ij. oder ℥iij.
Syrop von Citronen-Saffte ℥iß. Mische.
Oder ℞. Gersten-Wasser.
Tamarinden-Decocti an. ℥v. oder ℥viij
Mische und gieb es also zu trincken.

In Decoctis ist derselben Dosis von ℥ij. biß iiij. Sonsten auch von ℥ß. biß ℥j. in Substantia.

N. Sie geben gar wenige Nahrung.

Sie stillen gleichfalls das Aufwallen des Geblüts, das Erbrechen und alle Bauchflüsse, indeme sie abstergiren und austreiben, nachdem sie etwas finden, sie taugen in Hitzen, vermehren den Appetit, und feuchten den trockenen Leib.

Die bereitete Stücke.

1. Pulpa Tamarindorum.
Dos. von ℥j. biß ij.

Etliche bereiten diese gereinigte pulpam ein wenig anders, und nennen sie den Extract oder die Essentz der Tamarinden. Nimm der Tamarinden q. v. kochs in s. q. Wasser, drückś aus, clarificirs mit Eyerweiß, und inspissirs. Dos. ʒß. bißʒj. und mehr.

Die Pulpa Tamarindorum wird wie die Pulpa Cassiæ und Prunorum bereitet, welcher man doch von purgirenden Mitteln etwas zuthun kan. Und dieses kan am bequemsten auf folgende Art geschehen:

Pulpa Tamarindorum Purgans. Z vv.

Nimm Sennesblätter s. s. ℥ij.
Wurtzel von Mechoacanna ʒvj. Haselwurtzel, Hermodatteln an. ℥j. Fenchel, ℥iß.
Petersilgen frisch ℥iß.
Cremoris Tartari ʒvj.
Schneide alles klein und geuß darauf
Heiß siedend Wasser ℔iiij. Laß es, nachdem es ein wenig maceriret, kochen, das Decoctum colire, die Species exprimire, geuß wieder frisches Wasser darauf und koche es wiederum, dieses thue so offt, biß alle Krafft ausgezogen. Hernach clarificire alle Decoctiones mit Eyerweiß, und laß sie mählich zusammen, biß zur Honig-Consistenz evaporiren; Zu diesem Extracto thue ferner Tamarinden-Pulpen auf gemeine Art extrahiret ℔iß.
Cremoris Tartari ℥j.
Magisterii Jalappæ mit süssen Mandeln wohl durch einander gerieben ʒiij.
Canarien-Zucker ℔j.
Elæosacch. Cinnamomi ℥j.

Mache bey gelinder Wärme ein Electuarium draus in irdenem Gefässe.

N. Die gemeine Pulpe von Tamarinden hat eine liebliche Säure, daher sie wohl thut die Gall zu temperiren, und ihr Aufwallen zu dämpffen. Sie laxiret und abstergiret wegen einiger Saltzigkeit, so sie bey sich hat. Dosis dieser Pulpæ ist von ℥ß. bis ℥ij. In Decocto ℥iij. oder ℥iiij. in Wasser- oder Milch-Wattig. Das Decoctum fället sein roth, und dienet in hitzigen Fiebern sehr wohl.

N. Man bereitet auch aus den Tamarinden s. a. einen Tartarum, aber er purgieret nicht.

2. Electuarium diaphœnicum. Pes. Disp.

3. Electuar. von Tamarinden mit Sennesblättern Horstii. Suche oben im zweyten Buch.

XXX. Turpethum.

Turpethum C. B.
1. Arabum, oder Turbith Officinar.
2. Indicum Turbit. Garz. Acost. Trag. Dod.
3. Garganieum oder Pseudo Turbetum Matth.

Das erste wird genannt Turbith Mesuæ, Math. Turbitum oder Turbit Arabum Cord. h. 1. Alexandrium Lob. Ger. Cast. Thapsiæ radix Fuchs. Turpetum Tab. Turbith blanc. White Turbith. Turpith Tapsia.

N. Diese soll diejenige seyn, die man in Apothecken hat, wie Clus. in Garz. Matth. und andere mehr wollen.

Das andere wird genannt Turpetum repens foliis Althææ C. B.

N. Daß dieses das wahre Turbith der Apothecken sey, will Garz, und aus diesem Dodonæus

Das dritte ist nach Matth. nichts anders, dann Wurtzel Thapsiæ oder Pityusæ, die von dem Berg die in Apulien Gargano gebracht wird, oder (wie Clus. in Garz. bezeuget) ist es Scammoneæ radix, die statt des wahren Turbiths verkauffet wird.

„Die Autores sind noch nicht unter sich einig, „was Turbith für ein Gewächs seyn soll. Se„rapion behauptet, es sey die Wurtzel Trifolii „Dioscoridis, und hierinnen gibt ihm Avicenna „Beyfall. Mesue aber hat in seinen Schrifften „hinterlassen, es wäre die Wurtzel von einem „gertichten Gewächs, so einen Milch-Safft in „sich hält. Einige Klügere sagen; es wäre die „Thapsia Dioscoridis. Wiederum andere geben „vor, dasjenige Gewächs, so Mesue beschreibet, „seye Alipum Dioscoridis. Unter den neuen „Griechen setzet Actuarius ein zweyfaches Tur„bith, nemlich ein weisses, welches eben dieser „Autor das Alipum Dioscoridis zu seyn vorgibt; „Das andere aber, als die Wurtzel Pityusea, „seye von Tithymalo Myrsinite; ist aber nicht „recht daran. Aber dieses Turbith, so man „heut zu Tage in den Apothecken gebrauchet, soll „nach einiger neuern Vorgeben zweyerley seyn, „Das eine, welches aus Alexandria gebracht „wird, seye die Wurtzel des Scammonei Antio„cheni; welches wiederum unterschiedlich ist

„und eines weis aussiehet, und besser ist denn das „andere schwartze, so nichts tauget und schäd„lich ist. Das zweyte, so man in den Apothe„cken hat, wird das graue oder aschfärbigte ge„nennet, weil es so aussiehet, und ist die Rin„de der gemeinen Thapliæ Wurtzel, so in Spanien „häufig zu bekommen; dessen sich die mehresten „Apothecken, als der ächten und rechten bedie„nen, und welche die Apulier von dem Berg „Gargano nach gantz Italien hinbringen. Das „Indianische Turbith aber ist ein gantz anderes „Gewächs, als vorbenannte. Dann es ist ei„ne Pflantze mit Blättern dem Eibisch ähnlich, „und hat auf der Erden hinkriechende, etwas „mehr denn Fingers dicke, 2. Ellen und noch da„rüber lange Stengel mit Blumen, so zuwei„len weis, zuweilen weiß-röthlicht sind. Die „Wurtzel ist weder groß noch lang. In der „Artzney aber ist der Stengel davon gebräuch„lich und zwar nur, wo er der Wurtzel am „nächsten ist. Andere geben vor, diejenige Rin„de, so man in Apothecken weiset, sey von dem „untersten Stamm der Pflantze die äussere „Rinde, woraus der Kern geschälet wäre. Sie „wächset in Cambaya, Surate, auf der Insul „Dio, Bazaim und in der Stadt Goa selbst.

In Apothecken hat man die Rinden, oder die von dem hölzernen Marcke geschiedene Wurtzel.

Sie wärmet im 3. gr. treibet die dicken, zähen Feuchtigkeiten sehr starck aus den entlegenen Theilen und Gelencken, und tauget deswegen in langwierigen Kranckheiten, besonders im Zipperlein, und wenn der Magen mit zähen Schleim angefüllet ist, im Keuchen, den Frantzosen, der Wassersucht, Elephantiasi, Rauden rc. Es treibet auch die Würme, bes. Heerii Obs. p. 293.

Weil sie vor sich selbst im Magen Eckel und Erbrechen verursachet, als wird sie mit Ingwer, Mästix, Pfeffer, Zimmet und Fenchel verbessert. Dos. von Scrup. ij. biß Scrup. iij. In einer Infusion von ʒj. biß ʒiij.

N. Den Kindern und Schwangern darff mans nicht geben.

Diese Wurtzel wird vegetabile turpethum, zum Unterscheid des Turpethi mineralis, also genannt. Was aber eigentlich der Alten Turbith gewesen, ist uns unbekannt. Unsers ist eine weisse Rinde holtz- und hartzicht, oder gummicht, von einer ausländischen Wurtzel, welche etliche die Thapsiam zu seyn vermeynen, weil eine vor die andere genommen wird; seiner Art nach ist es ein Milch-safftiges Kraut. Daß es auch ein Kern der Scammonien-Wurtzel seyn soll, billiget Stapelius Comm. in Theophr. p. 1054. welcher wohl davon zu lesen.

Man verschreibet die weisse Rinde, welche viel Gummi bey sich hat. Sie ist hitzig und scharff, deswegen sie alle feuchte Humores purgiret, und zwar gewaltig. Daher sie nur bey starcken und flüssigen Leuten, da man die Humores dünne machen soll, statt findet zu gebrauchen: Vornehmlich in Pulvern mit Ingber, so aus Indien condiret kommet, ist es gut in den Kröpffen. Bes. Schulc. in Obs. 31. p. 90. An sich selbst gibt man es selten oder gar nicht.

Etliche corrigiren sie mit Essig, und gebrauchen sie also, welches besser; oder man bereitet einen Extract draus. Mit einem Worte; Im Infuso und Extracto ist seine Schärffe gedämpffet, und also sicher zu gebrauchen.

Die Wurtzel, welche hartzicht, führet alles, was sie berühret, unter der Gestalt eines Schleimes aus, daher sie unter die Purgier-Mittel, so die pituitam evacuiren sollen, gerechnet wird. Und ist das Sprichwort davon: Was der Agaricus nicht nimmt, das führet das Turbith ab; und was das Turbith nicht fasset, das heben die Coloquinthen.

Die bereitete Stücke:

1. Species Diaturbith mit Rhabarbarn. bes. Disp.

Diese Species sind von confuser Description: und ob sie gleich mit Magen-stärckenden Mitteln corrigiret werden, so sind sie doch dem Magen schädlich, und erregen leichtlich Blähungen. Sonsten ist seine Dosis von Scrup. ij. bis ʒj. an sich, oder im Infuso ʒij. biß iij.

NOTA.

Aus allen diesen vorher beschriebenen Purgier-Mitteln, könnten an statt der andern diese schon gnug thun: 1. die Sennes-Blätter. 2. Rhabarbarum. 3. Schwartze Niese-Wurtzel. 4. Jalappe: und 5. (wo man ja starck purgiren soll,) die Coloquinthen. Mit diesen 5. Stücken ist man gnug versehen zu purgiren, wenn man sie nur recht adhibiret.

Die IV. CLASS.

Von den andern Purgier-Mitteln.

XXXI. Aloë.

Die Aloe ist ein sehr bittrer Safft, der aus Arabien und Egypten in Häuten zu uns gebracht wird.

An Gestalt gewinnet diese Aloe lange, breite, dicke, glatte, gekrümmte, safftige, und im Umkreiß mit stumpffen Stacheln besetzte Blätter, zwischen welchen der Stengel mit weissen, oder gelben Blumen hervor kommt.

Ihr rechtes Vatterland ist Ost-Indien, wie wohl sie auch in Arabien, Asien und andern am Meer gelegenen Orten gefunden wird. Heutiges Tages ist sie auch in Italien und andern Ländern nicht unbekandt.

Bey uns wird sie den Sommer über in Töpffen aufgehoben, gegen dem Winter aber ausgenommen, und in ein warmes Gemach umgekehret aufgehangen, auf den Frühling setzet man sie aber in das Erdreich.

In unsern Landen bringt sie zwar Blumen, aber keinen Saamen, weßwegen man sie durch Abschößlinge fortpflantzen muß.

Von der Bereitung und Einsammlung dieses Saffts schreibet man unterschieden.

Diese

Diese Art aber, die Plinius hat, ist gut, und diesem folget auch Columna. Sie geschiehet aber auf folgende Art: Man schneidet bey der Wurtzel in die Blätter, setzet gläserne Geschirre unter, damit der in der Nacht gesammlete Safft bey aufgehender Sonnen gestehe und zusammen wachse.

In Apothecken hat man dieser Zeit vier Arten derselben, die aber nur der Reinigkeit halber von einander unterschieden seyn. Dann das dickeste, und der Satz von Aloe, oder der unreinere mit Sand und Unflat vermischte Theil, der schwartz aussiehet, wird genannt Aloë caballina, Roß-Aloe; der in etwas reinere Theil, der an der Farb einer Leber gleichet, wird genannt Hepatica, Leber-Aloe; der noch reinere aber succotrina, das ist succocitrina, weil dessen Pulver von gelber Farbe ist, oder Socotrina von der Insul Socotro, allwo er häuffig herkommet. Der allerreineste Theil, wenn er nemlich gereiniget worden, daß er durchscheinend ist, wird Lucida genannt, weil er in der Sonnen hellscheinend, wie ein Glas siehet, und dieser letztere ist der beste, und kan sonder einige Bereitung in der Artzney gebrauchet werden. Diesem folget nach Succotrina und Hepatica.

N. Die Roß-Aloe wird allein den Pferden, nicht aber den Menschen gegeben.

Franz. Hernandez. in Thesauro Rer. medicar. nov. Hispan. L. VIII. cap. 12. gedencket noch einer andern Aloe, welche die Mexicaner Magueri nennen, diese träget Blätter, wie die Aloe, nur daß sie viel grösser und dicker und aller Orten dornicht seyn, und sich in eine starcke scharffe Spitze enden, sie hat einen Stengel, der zweymal grösser, denn der Aloe ihrer ist, und stehen zu öberst auf selben länglichte gelbe Blumen, die oben hinauf den Sternen gleichen, mit der Zeit träget sie auch alldorten Saamen.

Sie besitzet eine dicke, kurze, zaserlichte Wurtzel. Dieses Gewächs giebet alles reichlich von sich, was zum Leben vonnöthen scheinet. Gantz kan man die Gärten und Aecker damit umzäunen, die Stengel dienen statt der Latten, die Blätter statt der Ziegel, zum Häuser decken, der Schüsseln, des Papiers und Fadens, daraus man Leinwand und andere Kleider bereiten kan; aus den Stacheln machet man Nägel, Nadeln, Steck-Nadeln, stechende Eisen, (wie mans im Krieg gebrauchet) und anders mehr. Wenn man nun die Geschosse und Blätter abreisset, so giebet ermeldetes Gewächs (welches recht wunderbar zu sagen ist) allein auf die 50. Eymer Safft, daraus man Wein, Honig, Zucker und Essig machen kan. Denn der Safft wird durch die Destillation süsse, und durch die Kochung süsser und dicker, biß er endlich zu einem Zucker zusammen stehet. Wein wird daraus, wenn man den Safft mit Wasser vermischet, Citronen-Lemonien-Schalen, oder was anderes, davon man bald truncken wird, (welches dies Volck gar gerne liebet, als ob sie mit ihrer Vernunfft nicht zufrieden wären, sondern Bestien abgeben wollten,) darzu thut. Aus dem Zucker bereitet man einen Essig, wenn man ihn nemlichen in Wasser resolviret, und neun Tage in die Sonne stellet.

Eben dieser Safft treibet auch den Monat-Fluß, laxiret, treibet den Harn, abstergiret die Nieren und Blasen, und zermalmet den Stein. Aus der Wurtzel bereitet man gleichfalls Stricke, die man zu vielen Sachen gebrauchen kan. Wenn man die dickeren Theile der Blätter und den Stengel unter der Erden kochet, so kan mans essen, und schmecken, wie die in Zucker eingemachte Citronen, ja sie heilen auch die frischen Wunden wunderbar zusammen. Denn durch das Braten bekommet man einen klebrichten Safft davon, der seiner Natur nach kalt und feucht ist. So kan man auch die gebratene Blätter auf dem krancken Orte in Convulsionen überlegen; sie lindern über das die Schmertzen, wenn man deren Safft warm trincket, und hemmen die Empfindung. So weit Hernandez.

Wenn die Aloe rein, sehr bitter und gelblicht ist, sich schwerlich zerlösen und zerbrechen lässt, so ist sie gut. Daher, je reiner, bitterer und gelber rc. die Aloe ist, je besseres Lob verdienet sie auch, die schwartze hergegen und verfälschte ist nichts nütze.

Aloë C. B. ist 1. Vulgaris. Davon wird allhier gehandelt.
2. Folio in oblonzum aculeum abeunte.

Die Erste wird genannt Aloë Trag. Matth. Fuchs. Dod. Cord. Lon. Lob. Cast. Garz. Clus. hist. communis Cam. aus dieser presset man den Safft, der, wann er inspissiret worden, die Aloe dieses Orts ist.

Die andere ist Sempervivum mit einem spitzigen Blat, welches in den Gast-Stuben an der Bühne aufgehencket wird, und stetigs blühet, besonders wenn man die Wurtzel mit Leimen verbindet, und jezuweilen begiesset. Sie wird genannt Aloë Americana.

Sie trocknet im dritten und wärmet im 2. Grad. Eröffnet, innerlich genommen, die güldene Ader; Befördert die weibliche Zeit, ist ein gutes Mittel die Unfruchtbarkeit zu verbessern, Amat. Lusit. Rar Med. Cent. 5. Obs. 83. in Schol. Dienet wider den Gifft, Zacut. Lusit. Prax. Hist. l. 1. c. 8. Ist den Magen nicht zuwider, wie gemeiniglich die andern Purganzien, sondern stärcket vielmehr denselben, Liberat. de Liberat. in Podagr. Polit. l. c. 6. Crato Cons. 63. l. 6. Zacut. Lusit. Prax. Hist. l. 2. c. 12. Tödtet und treibet die Bauch-Würme aus, auch unter die Clystiere genommen. Es præserviret dieselbe vor die Fäule und Pest. Eusserlich gebrauchet, stillet dieselbe allerhand Blut-Flüsse, und heilet die Wunden, Fisteln und andre böse Schäden: Denn sie ziehet ein wenig zusammen, säubert und reiniget, verhütet die Fäule, und machet Fleisch wachsen. Zuweilen thut man selbe unter die Augen-Mittel. Sie machet auch schlaffen, nicht nur deßfalls, weil sie dasjenige, was

von roher Feuchtigkeit denselben verstören kan, mittelbarer Weise ausführet, sondern auch, weil sie resoluble flüchtige Theile bey sich hat.

Sie purgiret allein das, was in Gedärmen und denen ersten Dauungs-Wegen lieget: ist den Mägen der Alten sehr gut, nicht nur allein, weil die Alten kälter sind, sondern auch weil sie zu der sauren Rohigkeits-Zeugung geneiget seyn, welches ihr saurer Schweiß und anders mehr bezeugen. Ermeldeter saurer Rohigkeit aber widerstehen die bittern Sachen sehr und verhindern deswegen auch die Fäulung.

Sie purgiret die Excrementa gelbe, flüssig und scharff: Daher man sie unter die Gall-abführende Mittel rechnet, welches aber unrecht, denn mit ihrer Tinctur färbet sie die Excrementa. Sie purgiret gelinde; ist deswegen dem Magen angenehm, und abstergiret einen jeglichen Schleim, der im Magen stecket; Nach dem Sprichworte: bitter im Mund, dem Magen gesund. Sie æmuliret der Galle am Geschmack, Eigenschafft, und Wirckung: Die Galle ist ein Balsam des Leibes, die Aloë ein Balsam der Natur; und wegen dieser balsamischen Krafft hält man die Aloes und Rhabarbern unter allen purgirenden Mitteln vor die sichersten: Massen die andern von Virulenz und Gifftigkeit, so dem menschlichen Leibe schädlich, mehr oder weniger participiren. Es ist die Aloe gleichsam eine äusserliche Galle, weil sie den Mangel der Galle am besten ersetzet, und vermöge dieser ihrer Eigenschafft wird sie auch modificiret. Vermöge ihrer Bitterkeit dienet sie dem Magen, treibet das Ungeziefer, und widerstehet der Fäule, und je mehr sie eine balsamische und emplastische Krafft hat, je mehr wiederstehet sie derselben.

N. Man schreibet aber, daß sie die Wölffe und Hunde tödten soll, vielleicht daher, weil diese Thiere trockner Natur sind, und ihre vis irritativa mehr mit den Nerven communiciret wird, und den Archeum austreibet. Mit einem Fuchse hat Scaliger einen Versuch gethan, und befunden, daß selbiger, als er die Aloe mit Fleisch gefressen, gestorben sey. Exercit. 278. §. 12.

Sie adstringiret ob partes resinosas emplasticas, äusserlich gebrauchet, und heilet, wie sie denn Galenus selbsten in Wunden der Arterien lobet.

Sie stimuliret, eröffnet, reiniget, detergiret und disponiret also die Fæces zum Ausgange, ob partes acres resolubiles gummeas ita dispositas, und führet so wol Galle und Schleim aus. Dienet demnach dieselbe allenthalben, wo vonnöthen die balsamischen Theile des Geblütes zu ersetzen, und die flüchtigen in den Gang zu bringen, vornemlich, wenn saure Rohigkeiten als Schleim von Essen und Trincken entstanden, als in Mißfarbe, Verstopffung der monatlichen Zeit, und göldenen Ader, worinn sie ein Specificum ist. Sie dienet bey feuchten Subjectis zu gebrauchen: und bey solchen, die einen Eckel vor Speisen haben, sich brechen müssen, auch wohl bey Schwangern.

Hergegen schadet sie trocknen und alten Leuten, (es sey denn, daß einige Feuchtigkeiten, so in primis viis stecken, es erforderten) die einen hitzigen Magen haben, und an der Hectica und Abnehmen liegen. Ebenfalls schadet sie denen, bey welchen die Schärffe des Geblütes einen Ausgang suchet, als in Hæmoptysi, Weiber- und göldnen Ader-Flüssen, und dergleichen.

Drum soll man sie denen, die neben den schädlichen Feuchtigkeiten, auch eine Trockene und Hitze besitzen, nicht geben, besonders den hartzigten Theil, wenn er mit Spir. Vin. ausgezogen worden, denn dieser hat gleichsam eine recht feurige Wärme in sich, machet sehr dünn, trocknet, und machet das Geblüt hitziger, und verderbet nicht allein die zur Geblützeugung dienenden Lebens-Eingeweide, sondern löset gleichsam auch das Geblüt auf, ist dessen natürlicher Constitution zuwider, und eröffnet die Adern.

Sie adstringiret, aber äusserlich, daher dienet sie auch, wie gemeldet, in den Wunden, und stillet das Nasenbluten. Innerlich aber treibet sie die hæmorrhoides und den Monat-Fluß, und diß wegen ihres hartzigten Wesens, nicht aber, daß sie die Adern eröffne, sondern weil sie gelinde, und nach und nach würcket, wordurch die Ausgänge der Gold-Adern stimuliret werden, und zwar nicht ohne sonderbare Geblüts-Fermentation.

Man gebrauchet sie nicht so wohl rohe, auch nicht pulverisiret, sondern vielmehr bereitet und in Pillen. Denn also wird ihre Bitterkeit verborgen.

Die bereiteten Stücke:

1. Die gewaschene oder gereinigte Aloe.

Nimm Aloe q. v. pulverisirs, solvirs im Wasser, und koche es, (oder wie andere wollen, ohne Kochung) wenn sich was sandichtes zu Boden setzet, so wirffs weg, das Fetteste hergegen, und diß, was leicht ist, behalte, filtrirs, laß es im VB. ausdämpffen, und zu einer Pillen Consistenz inspissiren.

N. 1. Etliche gebrauchen darzu das Wasser von Endivien, Wegwarten, oder Sauerampffer. Andere nehmen, damit sie die purgirende Krafft vermehren, ein purgirendes Decoct.

Wenn man etwan eine unreine und mit andern Dingen vermischte Aloe bekommet, so kan vorgeschriebene Weise ein Genügen thun, das Unreine davon zu scheiden. So man Willens ist, ihre Gewalt zu schwächen, und den dampffichten Schwefel, der den Kopff sehr einnimmt, zu vertreiben, so wird man solches durch eine längere und stärckere Kochung erhalten. Wann man aber das gummichte Theil, worinnen die meiste purgirende Krafft sitzet, von dem hartzigten abgesondert haben will, so muß man die Aloe in kalten Wasser, worein Citronen-Safft, oder sonst etwas Saures getropffet ist, auflösen, und hernach bey gelinder Wärme inspissiren.

N. 2.

N. 2. Die Aloe bestehet aus einem hartzigten und wässerichten Theile. Jener ist im Purgiren nichts nütze, dieser aber tauglich. Wenn du nun die purgirende Aloe begehrest, so laß das Hartz gehen, und sammle den wässerichten Theil, der sich in Wasser solviret, scheide selben von den fæcibus.

Diese Aloe wird nicht recht die gewaschene Aloe genannt, sondern es ist besser, man nenne sie die solvirte und gereinigte, ꝛc. Denn die Aloe bestehet, wie bereits gemeldet, aus einem hartzigten und wässerichten Theile: den hartzigten solvirt das Wasser nicht, sondern der Sp. vini, den wässerichten aber löset das einfache oder auch destillirte Wasser auf, und darinnen bestehet auch die meiste laxirende Krafft; damit nun selbe vermehret werde, als kan man die Aloe mit Rosen- oder Violen-Safft imprægniren, und daher entstehen die Franckfurter Pillulen, wie auch des Glassii seine. Wenn man nun die auserlesene Aloe mit gemeinem Wasser ausziehet und reiniget, und im MB. vaporoso coaguliret, mit Wermut-Essentz oder einem nicht sauer gemachten Elix. Prop. aus 1. gr. 4. Pillulen machet, so besitzet sie wegen der sonderbaren stimulirenden Krafft wunderliche Tugenden, wenn man davon 7. oder 9. Pillulen vor dem Essen, oder ehe man ins Bette gehet, in einem Trunck Bier einnimmet.

N. Vom Mißbrauch der Aloes laxativæ und anderer Purgantzen bes. S. Pauli Quadr. Bot. Cl. 3. p. 245. 246. &c.

2. Der Balsam oder Aloe-Extract.

℞. Aloes succotr. q. v. ziehe die Röthe s. a. mit rectificirten Sp. vin. heraus, gieß ab, filtrirs, coagulirs biß zur gehörigen Consistentz. Ph. Aug.

Die Kräffte kan man aus obigen ersehen. Dosis 1. Scrup. biß ein halben Drachm.

N. Eine andere Extraction mit destillirtem Essig und Rosenwasser, besiehe, wo es dir beliebet, in Pharm. Aug. unter dem Extracto Cholagogo Andernaci.

Dieser Extract ist hartzicht, weil er mit Sp. vin. bereitet worden, dahero man es auch eher zum Elix. Propr. dann zu Laxir-Pillulen gebrauchen kan.

Die hartzigte Substanz der Aloe trocknet hefftiger und erreget einen Zwang, jedoch tauget sie einen verschleimten Magen zu verbessern und zu stärcken. Man bereitet auch ein zierliches Elixir purgans aus Aloe, wenn man sie nemlich mit schlechtem Wasser extrahiret, und s. q. Arcani Tartari und Spir. vin. darzu thut.

So man sie pro scopo purgandi extrahiren will, nehme man entweder schlechtes, oder ein appropriirtes Wasser dazu, mit dem Sale Tartari, oder oleo Tartari per deliq. acuiret. Doch muß man desselben Oeles oder Saltzes nicht zu viel, sondern nur etliche Grana oder Tropffen nehmen, sonsten destruiret es alle purgirende Krafft. Wenn man alle Tinctur ausgezogen, und selbe inspissiret, so hat man ein gutes Extractum Catharcticum welches, so man gr. v. oder vj. giebet, fein laxiret. Also, zum Ex. liquesciret die Aloe in Erdrauch- oder Rosmarin-Wasser, so mit Sale Tartari imprægniret ist, und die Resina fällt zu Boden. Die erste aber laxiret in Pillulen gelinde, derer 3. oder 4. genug thun. Welche eine Tinctur mit Spir. vin. extrahiren, die bekommen kein Mittel zum purgiren.

Sonsten nennen etliche das Extractum Aloes den bittern Magen-Balsam; Er purgirt den Magen, das Gedärme, und andere benachbarte Oerter, führet aus Schleim und Galle, dienet wider die Verhaltung der monatl. Zeit, und böse Farbe der Jungfrauen: Kommt zu Hülffe dem Haupt-wehe, Schwindel und andern Zufällen, so sich von Unreinigkeit des Leibes erregen.

Auf eine andere Art wird auch die Aloe mit Säfften von Blumen gereiniget und heisset so dann Aloë insuccata. Weilen die Alten geglaubet haben, daß die Aloe der Leber schade, so haben sie 4. Hertz- und Leber-Säffte zur Reinigung genommen. Solches ist eben allerdings nicht zu verwerffen: weilen die hartzichten Theilgen der Aloe durch die dazwischen kommende gummichte Theile mehr zertrennet und auseinander gesetzet werden, auf daß sie desto sanffter durch die Gedärme geführet werden, und nicht so häuffig sich an dieselben anhängen mögen. Wann man dergleichen mit Säfften gereinigte Aloe nicht bey der Hand hat, so muß man diejenige nehmen, welche in den Apothecken hepatica heisset, und aus China zu uns hergebracht wird: welche Hermann. in Cynos. mat. med. mit Recht für die beste hält; weilen sie einen häuffigern gummichten Theil in sich hält, als die Socotrina.

3. *Aloe violata.*

Nimm der gröblich zerstossenen reinsten Aloe ℔j. Violen-Infusion (ex triplici infus. bes. den Violen-Syrup) ℔iij. clarificirs, digerirs bey gelinder Wärme, solvirs, colirs und coagulirs biß zur Pillulen-Consistenz. Dos. ℈ß. biß ʒß. Sala de Essentiis.

Zwölffer bereitet aus der Aloe violata folgende Pillen:

Nimm Aloes succotrinæ, oder so man will, daß es stärcker würcken soll,
hepaticæ ℔j. Löse sie auf in
Infusione von Violen ℔iij.

Colire es durchs Setaceum, und trockne sie über warmer Aschen, bringe es zu einer Pillen-Masse, und thue ferner dazu

Resinæ Scammoneæ mit süssen Mandeln wohl gerieben ʒvj. oder an dessen statt

Diagrydii Sulphurati ℥j. und denn auch, um einen lieblichen Geruch zu machen,

des destillirten Oels von Fenchel ʒj. Mische.

Es purgiren diese Pillen gelinde. Dos. ist derselben von gr. iij. biß scr. ß.

4. Aloe

4. *Aloe rosata.*

Wird auf gleiche Weise bereitet, (wie Aloe violata) mit Rosen-Safft, daraus machet man mit Wein Pillulen. bes. Ph. Aug. Dosis von gr. xv. biß ℈j.

5. *Pilulæ de Aloe Rosata Zvvelff.*

Nimm Aloes Soccotrinæ ℔j.

Löse sie in ℔iij. der Infusion von Rosen oder selben Muchari auf, treibe es durch einen Setaceum, trockne es auf warmer Aschen, biß zur Consistenz einer Pillen-Masse, füge letzlich bey

Diagrydii Sulphurati ℥j. oder an dessen statt
Resinæ Scammoneæ, mit süssen Mandeln wohl zerrieben ʒvj.
Wahren destillirten Rosen-Oels ℈j. oder im Mangelung desselben
Oels von Rosenholtze ʒiß.
Mache einen Pillen-Teig draus.

Sie purgiren gelinde, stärcken die Leber, eröffnen den Leib, auch nur in geringer Quantität genommen, widerstehen der Fäule. Man kan sie an statt der Englischen Pillen gebrauchen.

Dos. ℈ß. biß ℈j.

Die Pilulas Aloephanginas Capitales & Stomachales Zvvölff. kan man in Pharm. Aug. besehen; sonsten kan man auch solche auf allerhand Art stärcken, und mit Ellebori Decocto, Rhabarbari, fol. Sennæ, die Aloe imbuiren.

6. Aloe rosata Hieronymi ab Aquapendente.

Nimm rein gepülverten Aloe q.v. impastirs mit Damascen-Rosensafft oder auch andern, trockne es bey gelinder Sonnen, impastirs wieder, und dieses so offt, biß die Aloe 16. Thl. des Safftes in sich getruncken, denn behalts in einer Pillulen-Massa zum Gebrauch, Dos. ℈iß.

Die edle Venetianer aus dem vornehmen Geschlecht der Sorsanorum haben diese Pillulen schon vor 100. Jahren als ein Geheimniß unter ihnen gehabt. Und hat Graf Malatesta derer Beschreibung mit von Constantinopel gebracht. Als nun diese in die Hände Aquapendentis kommen, hat er selbe den Paduanischen Apotheckern communiciret, da denn die Apothecker zum Danck selbige des Aquapendentis Pillulen genennet haben, weil er selbe auch zum öfftern gebrauchet.

Aus Veranlassung obiger Pillen sind die Franckfurter Pillen und die Glässianischen entstanden. Jene bereiten etliche mit impraegniren, da sie den Safft von Rosen, Violen und dergleichen Dinge zunehmen, fügen auch etwas von den floribus Antimonii bey. Freytagius träncket sie mit Saft von Erdrauch ein, und gebrauchet sie zu den Melancholischen und Scharbockischen Kranckheiten.

7. Anderst.

Nimm der reinesten Aloes ℔j. Damascenischer Rosensafft Pf. ß. coagulirs beym Feuer, dieses wiederhole 2. oder 3. mal, so bekommest du eine gute Aloen rosatam.

N. Man verbessert die Aloe auch mit spir. vitrioli. bes. Scammoneum.

8. *Aloe violata tartarea.*

Nimm Aloes violatæ ℔j. Cryſtall. tartar. ℔ß.
Mische es nach der Kunst.

N. Sala nennet diese Aloe. Aloedarium Tartaro-violatum. Dos. ʒß. biß ʒj.

Diese laxiret noch gelinder, als die vorhergehenden, und ist auch weniger Gefahr eines darauf folgenden harten Stuhlgangs zu besorgen, wegen des darzugesetzten salzichten stimuli. Was die Dosis dieser und der vorhergehenden anlanget; so sind alle heutige Medici der einhelligen Meynung, daß die Aloe in der geringsten dosi, zu wenigen Granen gegeben, eben so viel würcke, im übrigen aber heilsamer sey, als wann man nach dem Exempel der Alten ganze Quentlein auf einmahl zu verschlucken verschreibet. In der Absicht den Leib beständig offen zu erhalten, sind 2. oder 3. Gran nach dem Abend-Essen verschluckt hinlänglich genug: ja bey etlichen thut ein einziges Gran sattsame Würckung. Ich kenne einen Practicum, der bey einem Vornehmen von Adel, so am Podagra gelegen, in dem Paroxysmo sehr viel gutes ausgerichtet, mit einem einzigen Gran, täglich des Abends gereichet: wovon der Stuhlgang während der ganzen Kranckheit immer offen erhalten, und die vormahls unleidentliche Schmerzen, viel erträglicher gemacht worden.

„ Als ich die gereinigte oder Rosen-Aloe
„ in Galle auflösete, und in die digestion setzte;
„ hat sie ihre recht blutrothe Farbe niemahls von
„ sich geben wollen, wie es andern zuweilen ge-
„ lungen; sondern die Aloe-Farbe ist schwartz-
„ gelb geblieben und hat entsetzlich gestuncken;
„ welchen Gestanck Pechlinus dem flüchtigen
„ Saltz der Aloe beymisset, Tract. de purgan-
„ tibus.

Noch hatten die Alten eine Weise, die Aloe mit Beyfügung ein und anderer Gewürtze zu waschen oder zu reinigen, welche man aber vielmehr nutritionem, und die also bereitete Aloe, eine Aloe nutritam nennen soll;

Nimm der reinesten zu Pulver gemachten und durchgesiebten Aloe ℔j.
Mutter Zimmet,
Indischen Spicknard
Haselwurtz,
Cameelstroh,
Carpobalsam.
Xylobalsam.
Zimmet,
Aloe-Holtz,
Saffran,
Mastix,
Lacca, jed. ʒiij.

Die Gewürtze koche in genugsamer Quantität Wassers nach der Kunst, in einen dop-

pelten

pelten Gefäß; darnach seihe es ab. In dem Abgeseiheten löse, mit stetem Umrühren, die Aloe auf, stelle sie in einem Glaß oder gläsernen Schaale an die Sonne, biß sie ausgetrocknet ist: Man muß aber über die Schaale ein reines Tüchlein decken, damit kein Unrath hinein falle. Den auf den Boden sich gesetzten Sand, oder andere Unreinigkeiten muß man fleissig wegthun. Das Getrocknete reibe wiederum zu Pulver, löß es abermahl auf und trockne es so offt und viel, biß die Aloe die Helffte von dem abgeseiheten Decoct in sich gezogen hat.

(Man gebrauchet auch die mit Tobacksafft imprægnirte Aloe.)

9. Oleum Aloes purgans.

Nimm Leber-Aloes Pf. j. Myrrhen ℥ij. Weyrauch ʒß. Destillirs bey gelindem Feuer, in der Aschen, aus einem niedrigen Kolben.

Wenn man den Nabel damit schmieret, so purgiret es, und treibet die Würmer aus.

Obiges Purgir-Oel ist mehrers curios, denn nothwendig.

Neben diesem findet man auch in den Apothecken unterschiedliche aus Oel bereitete Hieras mit und ohne Honig: mit dem Honig wird sie ein Electuarium, ohne Honig aber Species genannt: deßgleichen Pilul. de Hiera picra, Hiera cum agarico und de hiera composita Nicolai: Ferner Elixir Proprietatis simplex und compositum.

Timæus von Gülden-Klee bereitet folgendes

Aquam Aloeticam contra morbos externos.

Nimm Wasser von Wermuth destilliret Pf. j. Löse in demselbigen Aloes ℥ij. auf, durch stetiges rühren.

Mit diesem Wasser soll man die Kinder im Bade reiben und zwagen, welche von Würmern und Crinonibus einen Anfall haben. Ebenmäßig dienet dieses Wasser auch im Haar-ausfallen, so sie damit gewaschen werden.

XXXII. Elaterium.

Ἐλατήριον, Elaterium ist ein bitterer Safft, der aus Esels-Kürbis gepresset, und inspissiret worden.

Elaterium hat den Nahmen vom Griechischen Wort ἐλᾶν, austreiben: daher es überhaupts nach des Hippocratis Meynung ein jedes austreibendes Mittel bedeutet, es mag ein starckes Purgir-Mittel, oder ein anders zur Austreibung der todten Frucht bestimmtes Mittel seyn. Insonderheit aber bedeutet es den Safft vom Esels-Kürbiß. Diesen Safft zu verfertigen muß eine gelegene Zeit beobachtet werden. Es darf aber das Elaterium nicht bereitet werden, ehe der Kürbiß anfängt zu zeitigen, sonsten giebt er einen gifftartigen Safft, welcher ein ungebändigtes Erbrechen verursachet. Es darf auch nicht gemacht werden, nachdem die Frucht zeitig worden, nicht deßwegen, weil sie allzuhart sind und wenig Safft geben, sondern weil sie von dem gelindesten Angreiffen zerplatzen und also dasjenige umkommet, was zum purgiren das Kräfftigste ist.

N. Dieser ist vor andern Säfften der dauerhaffteste, so daß er auch über 100. Jahr kräfftig bleiben soll.

Cucumis Asininus wird genannt Cucumis agrestis Brunf. Cord. in D. Cucumis sylvestris Trag. Matth. Fuchs. Dod. Lon. Cast. Cucumer Elaterii sylvestris Lob. Cucum. asininus Tab. Ger. Elaterium, welches leicht und weiß ist, und im Feuer wie eine Fettigkeit brennet, Bellon.

An Gestalt vergleichen etliche dieses Gewächse mit den gemeinen Gurcken: es befindet sich aber ein grosser Unterschied an den Rancken, Blättern und Wurtzeln. Auf die abfallenden blossen Blumen folget eine länglichte, rauhe Frucht, so viel kleiner als die gemeinen Gurcken; diese, wenn sie reiff worden, stösset, so man sie nur ein wenig berühret, einen rohen Safft, und einen glatten braunen Saamen mit einem Platzen von sich. Aus dieser Frucht treuffet entweder von sich selbst, oder wird ausgepresst, ein bitterer Safft, welcher an der Sonnen gedörret, oder durchs kochen dick gemacht und getrocknet worden, aufgetrockneter Esel-Kürbis-Safft genennet wird: so der beste ist, wenn er weißlich, sehr bitter, und nicht beym Lichte anbrennet, sondern die Flamme auslöschet.

Der Esels-Kürbis wächset in Welschland, und häuffig in Franckreich um die Stadmauren, Höfe und Misthauffen, alte Gebäude und andern wüsten Oertern.

Blühet im Augusto. Die Frucht wird balde im Herbst zeitig; der Safft davon wird, ehe die Frucht anfänget zu reiffen, zubereitet.

Es bedarff keiner Pflege, weil es von sich selbst aus dem abgefallenen Saamen wieder herbor wächset.

Das alte sehr bittere Elaterium ist vor andern zu erwählen.

N. Wie Dioscorides will, so kan man das Elaterium von 2. biß 10. Jahr, wenn es nemlich weiß ist, gebrauchen. Ægineta gebrauchets, wenn es nicht älter als ein Jahr ist, und grün scheinet. Theophrastus aber hält das alte vor das beste.

Es purgiret die gesaltzene Feuchtigkeiten sehr starck aus, treibet den Monat-Fluß, bringet die Frucht im Leibe um, daher gebrauchet man es selten, besonders weil es auch einige Malignität bey sich hat.

Dioscorides rühmet es den Engbrüstigen und keuchenden Personen, wie auch denjenigen, so mit langwierigen Hauptwehe behafftet; es kommt auch zu Hülffe den Gelb- und Wassersüchtigen. besiehe Herc. Sax. Præl. Pract. p. 2. c. 27. Sennert. l. 3. Med. Pr. p. 6. f. 2. c. 3. J. Schenk. Obs. Med. l. 3. Benedict. Sylv. Cent. 3. Cons. 27. & seq. Die

Wurtzel mit Essig zerstossen, und mit Hönig vermischet, über den Leib geleget, vertreibet gleichfalls die Wassersucht, Conf. Scholz. l. 6. Eine Salbe aus dem Pulver der Wurtzel und Honig gemacht, vertreibet die Flechten, Zitter-Mähler, und heßliche Narben, For. l. 31. obs. 4. Die gekochte Wurtzel und mit altem Oele oder Honig zum Pflaster gemacht, dienet wider die Kröpffe.

Die Wurtzel schneidet man, wo man sie anders zum purgiren gebrauchen will, in Scheiblein, hänget sie an einem Band, und trocknet sie an der Sonnen; also kan sie 4. Jahre lang währen.

Sie treibet das Wasser trefflich aus, daher würcket es in der Wassersucht, wo anderst die Kräffte noch starck seyn, vortrefflich.

Die bereitete Stücke:

1. Das gereinigte Elaterium.
 Dos. von gr. ij. bis iv. vj.

2. Das verbesserte Elaterium.

N. Man kan es reinigen, wenn man es in Wässer solviret, und filtriret, welches gar leicht geschehen kan, denn man hat es meistens fliessend.

Es wird verbessert mit Spir. vitrioli, wie beym Scammonio gemeldet wird.

Poterius bereitet aus dem Elaterio einen Syrup vor die gesaltzene Flüsse, und Wassersucht. Dos. ʒß. bis ʒj.

3. Bereitet man einen *Extract* aus dem gereinigten Elaterio mit Spir. Vin. wie ingleichen eine fæculam aus dem Safft der zeitigen Frucht, wenn er sich setzet, derer Kräffte bes. in Obs. Henr. ab Heer. Dos. gr. i. ij.

Von dieser Wurtzel, ja gar von dem gantzen Gewächse kan man einen Succum haben, welche aber an sich selbst nicht in Gebrauch gezogen werden. Man bedienet sich nur des Extracti, und ist dasselbe das beste, welches mit dem Spir. Vin. bereitet wird, da man denn bey der Inspissation von Zimmet- und Muscaten-Blüth-Oel etwas zuthun kan. Dessen Dosin steigern etliche biß auf 15. Gran, auch drüber.

Aus dem gantzen Gewächs wird heut zu Tage keineswegs das Elaterium gemacht, sondern nur aus dem Safft der Frucht; davon ein oder anderer Gran mit purgirenden Mitteln vermischt, in der Wassersucht mit Nutzen gegeben wird. Am meisten rühmet ihn Martin. Lister. in Exercitat. de morbb. chronic. Cap. de hydrope. Wedelius rathet dessen äusserlichen Gebrauch an, in hartnäckigen Stock-Schnuppen in die Nase zu schnupffen. Amœnit. mat. medic.

Es purgiret sehr starck das Serum, so im Schmeerbauch stecket.

P. Borellus de Mat. Med. l. 1. p. 1. s. 2. hat eine Essenz draus bereitet, welche aus der Wurtzel also kan verfertiget werden:

Nimm die in Scheiblein geschnittene Wurtzel, welche fein trocken q. v. geuß Spiritus vini tartarisati drüber q. s. und locke die Essenz damit aus, welche man zu gehöriger Consistenz, wo man will, inspissiren kan: zu einer Untze thue destillirten Zimmet- und Muscaten-Blüth-Oels ℈ß. Etliche tragen keine Scheu Schwangern solche zu reichen. Aber allhier ist sehr behutsam umzugehen nöthig.

Sonsten kan man auch per acida als, durch die Fermentation diesen Safft corrigiren.

4. Das aus dem Elaterio gekochte Oel wird genannt Sicyonium, und tauget zu den Nerven-Kranckheiten, der Taubheit, und den Drüsen-Beulen. So man es in das Ohr, auf welcher Seite der Kropf ist, tröpffelt, resolviret es denselben. Mercurial.

XXXIII. Euphorbium.

Εὐφόρβιον, Euphorbium ist ein sehr scharffer, zusammen gestandener Safft, der aus einem verwundeten Gewächse gleiches Nahmens fliesset.

Es hat den Nahmen von Euphorbio, des Königs in Mauritanien Jubæ, Leib-Medico.

N. 1. Die Art selben heraus zu ziehen lehret Dioscorides, bes. Matth. Dod. Lob. Lon. Tab. Ger.

N. 2. Dodonæus saget, daß Euphorbium (wovon der Safft kommet,) sey ein Gewächs. Dioscorides hält es vor einen Baum: doch können diese beyde leicht verglichen werden. Dann gar viel Gewächse mit der Zeit, oder durch fleissig warten zu Bäumen werden, dergleichen Exempel haben wir in Franckfurt, da die Raute und der Buxbaum zu Stauden worden.

Der Gestalt nach sey es, wie Dodonæus berichtet, eine Pflantze, dessen Blätter länglicht dicke und mit doppelter Reyhe weißlichter Dornen versehen. Dioscorides aber und Lobelius meynen, es wäre ein Baum. Aus diesen wird ein Safft gezogen, welcher aufgetrocknet, durchscheinend, weiß oder gelbe, und sehr scharff ist. Wird öffters mit der Sarcocolla und Leim vermischet, und verfälscht. Wächset in Africa, wird aber meistens von Peru, aus West-Indien gebracht.

Dieser Baum ist mit dem schärffesten Saffte schwanger, dessen Brennen die Innwohner so sehr fürchten, daß sie Schaaff-Felle um den Baum herum binden, und von ferne dessen Aeste verwunden, da denn der Safft sehr häuffig heraus fliesset auf die Felle; wenn er nun hernach gestanden, so sammlen sie ihn.

Der Arten des Euphorbii seyn zwo. Die erste ist durchscheinend hell, wie Sarkokoll, in Tropffen, so groß als Erbsen zusammen gestanden, und in etwas hohl. Die andere, die in Bläslein, worein sie gethan wird, in eine Massen zusammen gestehet, und weißlicht, siehet aus, wie Glaß. Dos. gr. v. biß 10.

N. Es wird verfälscht durch Beymischung der Sarcocolla, des Gummi und mit dem Safft vom Tithymalo.

Das beste ist rein, durchscheinend, weiß, oder gelbe, und scharf, und das im Munde gar lang brennet, wo man es nur mit der Zungen ein wenig berühret, besonders das alte: denn durch das Alter soll es vollkommener werden, und seine Schärffe in etwas

was ablegen. Das neue, als allzusehr kräfftig, ist verdächtig.

Es besitzet zwar eine Krafft, die gesaltzene Feuchtigkeiten und das Wasser aus dem gantzen Leibe zu führen, allein nicht sonder Beschwerde und Zwange, die es neben seiner Eigenschafft und der Entzündung besitzet, wie es denn auch hitzig im vierdten Grad ist.

Herr Hoffmannus einer von den accuratesten Scribenten saget, es sey ein Succus Indicus Tithymalinus inspissatus: Denn seine fressende und laxirende Schärffe kommt mit dem Succo Esulæ überein, drum allhier dasjenige, was wir von der Esula angeführet, auch kan appliciret werden. Es purgiret dieser Safft mit schweren Zufällen, und alles was er antrifft, das evacuiret er.

Für starcke Bauren ist die Dosis 1. Scrup.

Ein Holländer hat es wider das viertägige Fieber in Pillen bis 1. Scrup. auch drüber, glücklich gegeben. Unterdessen will ich doch niemanden rathen, daß er diesen Safft innerlich jemanden reiche, es sey denn, daß er mit dem Citronen-Saffte recht wohl corrigiret sey: wiewohl es am allerbesten ist, denselben gar zu unterlassen. Massen es gar zu scharff wircket, und ist vor Alters in Apoplexia und andern kalten Kranckheiten, vornemlich in der Wassersucht gebraucht worden. Weil es aber die Frucht abtreibet, und den Magen erodiret, und unerträgliche Winde verursachet, so ists rathsamer dessen müßig zu gehen, als ihme selbsten einen bösen Nahmen zu machen. Wie denn desfalls Helmontius von dem Heer Observ. 25. p. 287. vor einen Empiricum gescholten wird.

Wenn man es allein vor sich selbsten gebrauchet, so füget es dem Leibe Schaden zu. D. Balth. Timæus von Gülden-Klee, L. VII. de morb. ven.

Aeusserlich gebrauchen es die Chirurgi offt in dem Anlauffen des Knochens, wenn die Säure der Geschwäre die Knochen anfänget zu fressen, alsdenn ist nichts bessers, als das pulverisirte Euphorbium, entweder an sich alleine, oder mit Florentiner Veilchen Wurtzel vermischet, und mit Spiritu vini irroriret. In diesen und dergleichen Zufällen hält Helid. de Paduan. und Hildanus es sehr hoch und wehrt. Über dieses ist es auch ein überaus starckes Niesen-machendes Mittel, also gar, daß man billig ein Bedencken hat, solches zu gebrauchen, weil es ein Nasen-bluten erwecket. Drum man dessen nicht mehr als einē Scrupel mit Florentiner Veilchen-Wurtzel ℥ß. oder ℥j. vermischet, und davon etwas weniges nur in die Nase schnupffet, so ziehet es den Mucum lymphaticum aus der Nase. Andere bereitē ein Wässerlein draus, nehmen Euphorbii ʒj. kochen es in ℔j. Brunnen-Wassers oder so viel Lilien-Convallien-Wassers, thun davon etliche Tropffen in die Nasen-Löcher, welches ein starckes Sternutatorium ist.

Man hat sich in Acht zu nehmen, daß man nichts vom Euphorbio in die Nasen bringe, dann es reizet allzustarck, machet eine Entzündung mit solchen Brennen, das man weder mit laulichter Milch, noch Mandel-Oel besänfftigen kan.

Die bereitete Stücke.

Das verbesserte Euphorbium.

Die Verbesserung des Euphorbii bestehet theils in Wegtreibung der flüchtigen scharffen Theile, theils in Linderung der zurück gebliebenen und hitzigen Stücke.

1. Nimm des von allem Unrath gereinigten Euphorbii, brings in kleine Stücke, und thus in ausgehöhlte Citronen und Limonien, überziehs mit Brod-Teig, und backs in Ofen. Dieses bereitete Euphorbium verwahr hernach in einem gläsernen Geschirr. Querc. P. Rest.

N. Die Augspurger zerreiben zu erst das Euphorbium in süssen Mandel-Oel, wie ein Augen-Sälblein, und thun hernach solche in eine Citronen.

Die 2. Verbesserung.

Solvir Euphorbium in Rosen-Essig, colirs, inspissirs, und waschs mit Rosenwasser ab.

Die 3. welche besser ist.

Nimm Euphorbii (es ist besser, man nehme das erste verbesserte) gieß daran Limonien- oder gereinigten sauren Granaten-Safft, daß er 3. oder 4. Finger hoch drüber gehe, solvirs durch digeriren im MB. filtrirs warm, und coagulirs. Querc. Ph. R.

4. Eine vortreffliche Verbesserung.

Solvire das Euphorbium mit Phlegmate Vitrioli, das mit seinem Spiritu Quitten-Wasser, oder wohl-riechenden Aepffel-Safft oder Ol. Sulph. p. c. geschärffet worden, gieß ab, oder filtrirs, und coagulirs. Querc.

Was von diesen Verbesserungs-Mitteln zu halten, ist oben zu verstehen gegeben worden. Und ob man gleich ins gemein solchen mit sauren Dingen, als mit dem Citronen-Saffte, oder andren kühlenden Sachen, als Portulacken-Safft, oder öhlichten Wesen, als mit süssen Mandel-Oele, zu corrigiren sich bemühet, so enthalten wir uns doch viel lieber dessen, als ihn zum purgiren zu gebrauchen.

5. Euphorbien-Extract.

Nimm des best-gereinigten Euphorbii (wie droben mit Rosen-Wasser bereitet,) extrahirs mit Spiritu Vini, gieß ab, coagulirs, und circulirs wieder mit neuem Alcohol acht Tage, denn scheide das menstruum, und coagulirs bey gelindem Feuer, und thue nach Belieben einiges Verbesserungs-Mittel darzu.

Er tauget vor Gicht, Zipperlein, Verkrümmung der Glieder, und Wassersucht, und purgiret den Schleim aus den Nerven.

6. Das destillirte Oel von Euphorbio.

Dieses wird destilliret, wie das Oleum Galbani. Innerlich zu gebrauchen ist es zu hitzig, so es aber äusserlich mit etwas Honig vermischet, und auf den Nabel appliciret wird, machet es einen offenen Leib. Es ziehet die Dornen aus dem Fleische, ist gut wider Steiffigkeit der Gelencke, so von Kälte herkommet, und das Stechen der Nattern.

7. Das gemeine Oel vom Euphorbio.

Nimm Euphorbii ʒß.
Gelb Violen-Oel, ℥j.
Starcken Wein ℥v.

Die gemeinen bereitete Stücke, worzu das Euphorbium, und zwar als das vornehmste Stück kommet, sind

8. Hiera Logadii. 9. Pilulen von Euphorbio. 10. Sternutator. Colon.

Diese sind in keinem grossen Gebrauche mehr.

XXXIV. Ghitta Jemou.

Gutta Gamandra, Gummi Gotta, Gutta Gemau, Cattagauma oder Gemu, Gummi Peruanum oder de Peru, de Jemu, de Gamandra, nach andern Succus Gambici oder Cambrici.

Ist ein zusammen gestandener und inspissirter Safft, (vielmehr als ein Gummi,) mit keinen Unreinigkeiten beflecket, dunckelroth, und der mit Wasser oder Speichel genezt, gelb färbet.

Von was vor einem Gewächse aber selber komme, ist noch nicht gewiß. Etliche schreiben dessen Ursach der Wolffs-Milch, Cataputiæ majori oder den floribus Ricini Indi bey, und sagen, die Farbe rühre von was fremdes, (nemlich von Curcuma) her; andere sagen, er sey ein Saft Euphorbii; nach andern ist er vom Scammonio, und Tithymalo zusammen gesetzet, andere schreiben, er sey aus dem Saffte des grossen Schöll-Krauts, Scammonio und Safran zusammen gemischt, andere meynen, er stamme vom Safft der mittlern Rinde frangulæ her. Wir wollen uns nur um dessen Gebrauch bekümmern, und sagen, der reine gelbe sey der beste.

Jacob Bontius schreibet, er stamme von einer Art Thitymali oder Esulæ Javanicæ her. Dieses Gewächs, saget er, worvon besagtes Gummi kommet, ist gemeldetem Gewächse ganz gleich, nur daß es nicht so hoch wächset; so daß diese Säffte schier nur der Farbe nach von einander unterschieden seyn. Dieses Gewächs, wie auch die Aloe wächset sehr häuffig in Cambodia, einem Reich, das an China lieget, und daher hat es auch seinen Namen. Denn man ihn ganz verderbt gutta gamba nennet, da er von Rechts wegen gutta Cambodia heissen sollte.

Dieser Safft ist auch harzicht, dieweil er brennet, wenn man ihn ans Licht hält, und eine helle Flammen, wie auch einen dunckelblauen Rauch von sich giebet, und eine schwarze Asche zuruck lässet. Er löset sich in dem Spiritu vini auf, weil er mit selben gleich ist: Die mit einem Wasser gemachte Auflösung ist ihme nicht gleich, und vielmehr eine Absonderung der kleinen Theiligen, denn eine Solution.

Er wird aus Sina gebracht, und kam vor 40. Jahren zu uns heraus. Bes. Cluf. L. 4. exot. c. 8. fucc. 11.

Rosenbergius in Rhodologia will, daß es ein Gummi, so aus der Wurzel Ricini, wenn sie verwundet, geflossen, und mit dem Indianischen Saffran gefärbet sey. Andere geben Beyfall, das man es aus dem Beidelsar Arabum bereite. Daß es aber ein gemachtes Wesen sey, beweiset die Figur.

N. Es scheinet, er sey das Gummi wider das Podagra Monardi. Es purgiret unten und oben die gesalzene wässerige Feuchtigkeiten, wie auch andere schädliche Humores, aus dem ganzen Leibe, dahero gebrauchet man es sehr offt in der Wassersucht, Fiebern, Rauden und Jucken. Dos. gr. v. biß xiij.

Nota. In der Wassersucht ist es eben nicht tauglich.

Es purgiret gewaltsam, so wohl durch Erbrechen als durch den Stulgang, erwecket schwere Symptomata, drum man bey Gebrauchung desselben gar behutsam seyn muß. Thonerus giebet es rohe an sich, an statt eines vomitorii pro Dosi ℈ß. mit solvirenden Rosen-Syrop ʒvj. und Zimmet-Wassers ℥j. dieses zusammen gemischet, reichet er auf einmahl.

Nota: Es ist Aqua Cinnamomi borraginata

Also wircket es einen Vomitum, auch zuweilen von unten. Niemand aber brauchet es so viel, als Lotichius und Faber von gr. iij. biß ℈ß mit Tartari vitriolati ℈j.

N. Weil es aber sehr scharff ist, so muß man es etwas corrigiren, und entweder mit süssen Mandeln zerreiben, oder etliche Tropffen eines destillirten Oeles dazu thun, um seine Schärffe zu dämpffen.

Die bereiteten Stücke.

Ob man schon dieses Mittel auch roh, nicht sonder Nutzen gebrauchen kan, wollen wir ihme doch, weil es einen Eckel zugleich erwecket, solches benehmen.

Insgemein sind der starcken Purgier-Mittel diese zwey General-corrigirende Dinge, nemlich die Acida und Alcalisata: derer erstre sind der Spir. vitrioli, oder der angezündete Schwefel-Rauch, diese mitigiren zwar die Purganzien, indem sie dieselben castriren, unterdessen aber benehmen sie ihnen ihre laxirende Krafft, indem sie ihr scharffes flüchtiges Salz figiren, in welchem vornemlich die laxirende Krafft verborgen liegt; und wenn jenes zerstöret, so höret diese auf.

Diejenige Correction oder Verbesserung aber ist besser, welche durch alkalisata verrichtet wird, unter welchen das Sal Tartari den Vorzug hat, an dessen statt auch der Salpeter, so mit Kohlen figiret worden, kan genommen werden. Das Sal Tartari ist aber darum dazu zu erwehlen, weil es ihre harzichte, oder gummichten Theile, so da laxiren, alteriret; das ist, ihre fette Textur resolviret, dieselbe durchdringender machet, ihr schleimichtes Wesen attenuiret, damit sie nicht so viel Bläste und Winde verursache. Wenn es auf diese Weise corrigiret ist, so ist es dem Gummi de Peru rosato vorzuziehen, welche Correction nur überflüssig ist.

1. Ghitta Jemu mit Spir. vitrioli oder Tartari verbessert, Mindereri.

Rec. Ghitta Jemu q. v. zerlöß mit Spir. vitrioli, ziehe den Spir. ab, das übrige trockne gelinde, damit es nicht schwarz werde, sondern seine Farb behalte.

N. 1. Du kanst es nach Belieben mit Wasser absüssen.

N. 2.

N. 2. Die Verbesserung gehet besser von statten, wenn man auf diese Weise damit, wie beym Scammoneo gemeldet wird, verfähret: oder zerreibe diesen Safft dreymal mit Spir. vitrioli, oder imbibir ihn mit Essig, reib und trockne ihn. Dos. gr. xv. bis xx.

Der Spir. vitrioli castigiret mehr, als er corrigiret.

2. Der Extract, oder das Magisterium.

Nimm gepulverten Ghitta Jemu ℥ij. des besten spir. vini. ℥viij. solvirs, digerirs im Mar. Baln. etliche Stunden, gieß ab, filtrirs warm, præcipitirs durchs Rosen-Wasser (oder ein anders (ziehe den spir. vin. ab, und coagulirs gelinde.

N. 1. Dieser Process gehet besser von statten also: Nimm Ghitta Jemu ℥ij. des besten spir. vin. ℥v. Ol. Tartari ℥j. digerirs und solvirs im Mar. Baln. eine kurtze Zeit.

N. Etliche nehmen darzu den mit Sandelholtz gefärbten spir. vin.

3. Magisterium G. G. S. Clossæi oder Gamandra correcta.

Imbibir das Pulver Ghitte Jemou mit Tartar-Oel p. d. so, daß es zu einem Teig werde, malaxirs sehr lang in einem Mörser, und reibs mit einem Stössel, bis es seine Farb verändert, daran gieß spir. vin. Tartarisatum, macerirs funffzehn Stunden in einer solchen Wärme, daß das Gummi nicht aufgelöset werde, und vergehe, gieß ab, malaxirs wie vor, thue von neuen Oleum Tartari darzu, diß wiederhole dreymahl, denn wasche die weißlichte Materie zum öftern mit Rosenwasser, und formire daraus, wenn sie wohl getrocknet, Täfelein oder Trochiscos.

N. Dieses Magisterium ist vor dem ersten zu erwehlen.

Es purgieret gelinde und ohne Erbrechen.

Man ziehet auch eine Essenz von Gold-gelber Farbe aus, welche man in obigen Nothfällen gebrauchen kan.

Vom Ghitta Jemu hat D. D. J. Petrus Lotichius, Professor zu Marpurg, einen gelahrten Tractat geschrieben, den der Leser besehen kan.

N. Von diesem succo haben Reudenius und Hochstetterus in sonderlichen Tractaten hefftig wider einander gestritten, davon der Leser weitern Bericht haben kan.

XXXV. Manna.

Δροσόμελι und ἀερόμελι Galen. Mel. ex. aere, cui cœlestis natura, Plin. Men. Siracost und Terniabin. Arab. Thereniabin und Trungibin, Terengibil, Serapion und Avicen. Manna purgatoria Matth. Drosomeli Cord. hist.

Ist ein Thau oder lieblicher Liquor, so des Nachts auf die Blätter und Aeste, ingleichen auf die Kräuter fället, und zu Zeiten zusammen wächset, wie ein gekörnter Gummi.

Manna wann sie ist {
liquida, so wird sie genannt Tereniabin. Bellon. L. 2. Obs. 65.
durior { mastichina / Granata } diese hat man in Apothecken.

In unsern Apothecken hat die Calabrische, besonders die granata, d. i. die aus kleinen Körnlein bestehet, den Vorzug, insgemein nennet man selbe mannam foliorum.

Ausser dieser gedencket Th. Bartholinus Cent. 1. Epist. med. 54. noch einer andern, die er aus einer Hag-Büchen hat tropffen sehen, nicht anderst als wie das Hartz aus Fichten, und das Gummi aus dem Kirschen-Baum fliesset, und zwar in Calabrien. Man verwundet nemlich besagten Baum, und sammlet des Morgens darauf die heraus-getropffte Feuchtigkeit, man schabets auch mit einem höltzernen Messer ab, und lässet ihn in den Gefässen stehen. Den Liquorem breiten sie hernach auf einem Tisch aus und stellen ihn gegen die Sonne, damit die wässerichte Feuchtigkeiten und Säure, die die Lieblichkeit verderbet, ausdämpffe, und dieses wiederholen sie offt. Die Heuschrecken eröffnen gemeldeten Baum gleichfalls durch ihr Saugen, damit sie dieses süssen Saffts geniessen, denn tropffet der Safft durch das Loch, so daß der gemeine Mann hernach glaubet, (welches auch unser Autor will,) er falle aus der Lufft.

Die Autores sind darinnen noch sehr streitig, was die Manna eigentlich sey? Etliche halten dafür, es sey ein inspissirter und coagulirter Thau; Andere, ein fettichter Safft vom Baume, welcher davon destilliret, welches auch wol der Warheit ähnlich zu seyn scheinet; Der da denn bey Nacht-Zeit sich mit dem Thau vereiniget, und nachmahls an den Zweigen und Aesten der Bäume gefunden wird, nachdem durch des Tages Hitze der wässerichte Theil desselben verzehret, und die Körner inspisiret worden. Und hält mit Donato ab Altomari und Clusio Herr D. Ettmull. dafür, daß es vom Eichen-Baume häuffig gesammlet werde. Diesem aber widerspricht Herr D. Wedelius, und vermeinet, es sey ein Mel arboreum concretum, und zwar aus eben denen principiis, als ein componirtes Honig, mit welchem es meistentheils überein kommt; seine Consistenz erlange es von der saltzichten Coagulation, und participire vom Baume und Thaue. Besiehe Am. Mater. Med pag. 246. Man lese hierüber den Manegenum de Manna, woselbst man rechte curiosa finden wird. Derselbe setzet cap. 12. cap. 66. derselben Principia: Ceram primigeniam, mel primigenium, roridum, Nitrum, und Sal Armoniacum. Nach Art der süssen Sachen giebet es ein saures Saltz, daher es denn fermentiret und abstergiret.

Man unterscheidet sie aber in Mannam foliorum, und Mannam corporis; Jene wird von den Blättern, diese aber vom Stamme gesammlet; Unter der Sammelung ist sie fast von einer Thau-Substantz, welche auch das Eisen rostig machet; weßwegen man sich höltzerner oder steinerner Messer bedienet, damit selbe einzulesen, auf

daß die Manna nicht schwartz werde. Sylvius spricht, daß sie variire an Würckung und Tugend, nachdem es von unterschiedener Arten der Pflantzen gesammlet werde, und solches nicht unrecht. Sie ist einer süssen Substantz, so da im Munde zergehet, und wegen ihrer Süsse dem Geschmacke angenehm ist.

Nach dem Unterscheid der Länder ist die Manna Orientalisch, oder Syrisch, Persisch, Calabrisch, Goritianisch, Tridentinisch, und Briansonensisch, 2c.

N. Garzias gedencket auch einer Mannæ Granatæ, wie Coriander, welche bey uns gantz unbekannt ist, wo er nicht Semen graminis unter dem Namen Manna verstehet, davon droben in der andern Classe.

Ob zwar aus diesen allen der Syrischen der Vorzug gebühret, so geben wir doch die erste Stelle in unsern Apothecken der Calabrischen und der granatæ, das ist: die aus kleinen Körnichen bestehet, und die man sonsten mannam foliorum nennet.

Die Mastichina, d. i. die in grössern Körnern, die bald dem Mastix gleichen, ist schlechter, sonsten nennen sie selbe Mannam corporis, und wird von den Aesten gesammlet, oder fället durch die starcken Winde auf die Erde.

Die weisse, frische, und die über ein Jahr nicht alt ist, wird von andern erwehlet: Denn die rothe und braune ist alt. Man verfälschet sie mit Penid-Zucker, den man um die Blätter ziehet. Also ist auch die, so auf Sennes-Blätter wie Körnigen klebet, falsch, C. B.

Man kan auch eine Mannam bereiten aus Krafft-Mehl, Scammonien und einen milchichten Saamen. Chrift. Acofta. c. 8.

Die Manna mastichina wird nicht mit recht eine Manna genannt, weil sie vielmehr ein zusammen gestandenes Hartz, oder Lacryma der Bäume ist.

Sie ist gemäßiget, und neiget sich zur Wärme, lindert die Kehlen und Brust, laxiret gelinde, und führet die Gallen, und gesaltzene Feuchtigkeiten aus.

Ihre laxirende Krafft bestehet, wie schon ermeldet, im Motu fermentativo, da sie denn die sordes laxiret und abstergiret, und dieselben gelbflüßig verändert, daher man sie unter die Mittel setzet, die Cholagoga oder Gall-abführende geheissen werden.

Dos. Bey den Kindern von ℥ij. bis ℥ß. Bey Erwachsenen von ℥iß. bis ℥iiß. ℥iij.

N. Doch hüte man sich, daß man sie nicht denjenigen reiche, welche an der Mutter, oder Affectione hypochondriaca, oder Fiebern kranck liegen, weil sie leicht eine fermentation machet. Und ob sie gleich den Kindern dienet, so sehe man wohl zu, daß nicht eine Dispositio epileptica vorhanden; sie dienet, wo süsse Sachen statt haben, sie schadet aber, wo süsse Dinge schaden; als in febribus acutis & ardentibus, in der peripneumonia und pleuritide, Pocken, Masern, schwachen Magen und dergleichen.

N. Weil sie leicht zur Gallen wird, als tauget sie nicht in Fiebern, wo man nicht was kaltes damit vermischet.

Die bereitete Stücke.

1. Electuar. Diacassia mit Manna.

2. Electuarium Lenitivum von Manna.

Nimm Damascen-Pflaumen N. xx.
Blaue Mertz-Veilchen ℥j.
Frauen-Haar, Miltz- und Leber-Kraut. à. ℥iij.
Der vier grossen kühlenden Saamen ana ℥j.
Koche alles in f. q. Brunnenwassers bis zur Helffte, exprimir und colir es, in dem colirten solvire
Conserva von Violen,
Pulpæ Casfiæ à. ℥j.
Weissen Zucker ℔iv. Koche alles bis zur Consistenz eines Honigs, letzlich thue folgende Sachen dazu, als
Manna calabrin. ℥j. die wol purificirt.
Der vier grossen kühlenden Saamen, die ausgeschälet seyn müssen.
Blumen von Violen,
Seeblumen,
Saamen von Lactuca,
Scariol- Kraut,
Portzel - Kraut,
Rhabarber,
Sennes-Blätter à ℥j. Mache ein Electuarium draus.

Dieses Electuarium ist eben so zierlich nicht ausgesonnen, und erfüllet am allerwenigsten das, was es im Titul führet, nachdem zu mehr als 5. Pfund eine eintzige Untze Manna gesetzet wird. Die kühlenden 4. grossen Saamen werden unschicklich abgekocht; und was hernach an sich besonders, nebst den 4. kleinen kühlenden Saamen dazu kommt, gibt nur Anlaß zur desto geschwindern Verderbniß. Aber es ist fast in keiner Apothecken mehr gebräuchlich. Die Dosis davon ist ℥j. und drüber.

3. Manna Tartarisata oder Tabulæ de Manna.

Sie werden bereitet aus solvirter und gereinigter Manna, die man nach gemeiner Weise in Täfelein giesset. Zu ℥j. Mannæ kömmet Cremoris Tartari ʒj.

Diese ist wohl zu gebrauchen, weil sie wegen des Cremoris Tartari nicht so sehr fermentiret. Dos. ℥j. Man hat auch eine zusammengesetzte Manna mit Jalappa.

4. Manna Liquida.

℞. Calabrischen Manna ℥ij.
Cremoris Tartari ʒij.
Destillirt Wasser nach Belieben, ℥v.
Solvir den Tart. anfänglich wohl mit Wasser, wenn dieses geschehen, so thue die Mannam bey gelinden Feuer darzu, filtrir alles warm durch ein leinen Tuch, und clarificirs mit Eyerweiß, dem kan man wegen mehrerer Lieblichkeit Zimmetwasser beyfügen, ingleichen auch Citronen-Essenz. Ex Communic. D. D. Joh. Kiefer.

Dos.

Dos. ℥iß. bis ℥ij. den Knaben, den erwachsenen aber ℥v. oder ℔ß.

Diese Manna ermangelt ihres Lobs nicht, so ist auch folgende nicht zu verachten. Nimm auserlesener Manna ℥ij. oder ℥iij. Cremor. Tart. ʒj oder ʒiß. solvir es wohl verwahret in Mar. Baln. mit saurlechten Brunnenwasser ℥iv. oder ℥v. thue darzu ein wenig Citronen-Safft, oder Spir. Vitrioli Martis, damit es annehmlich zu trincken sey. Denn clarificirs mit Eyerweiß, und filtrirs durch ein Papier, denn bring ihm mit frischen Citronen-Schalen oder mit Elæosacchari q. s. einen angenehmen Geruch zu wegen. Dos. von ℥iij. bis ℥iv. v. &c.

5. Manna Julepata.

Nimm auserlesener Mannæ ℥iv. Apostem-kraut-Wasser ℥x. solvirs beym Feuer, und colirs, denn thue darzu der Weinstein-Crystallen ʒiß. Laß bey einem gelinden Feuer sieden, bis der dritte Theil eingesotten, diesem füge denn wieder ʒj. der Weinstein-Crystallen bey, und laß wieder einsieden, so, daß von der gantzen Portion ohngefehr ℥viij. überbleiben, und diese kan man hernach kalt gebrauchen.

6. Mannæ Spiritus.

Rec. Auserlesener Manna q. v. destillirs bey gelinder Wärme, aus einem Kolben, so bekommst du einen ungeschmackten Spiritum.

Er ist ein vortrefliches Schweißtreibendes Mittel in Pestilentzischen und gemeinen Fiebern, und treibet einen sehr stinckenden Schweiß aus. Dos. 1. Löffel voll.

Er solviret gleichfalls den Schwefel, dahero entstehet des Schwefels gelbe Tinctur. En communicatione CL. D. D. Helv. Dieterici.

Andere bereiten ihn also:

Thue ℔ij. oder ℔iij. guter Manna in eine grosse Retorte, also daß zwey Drittel derselben leer bleiben, destillirs im Sande in einem offenen Recipienten, mit ganz gelindem Feuer, ein phlegmatisches Wasser davon, koste dasselbe unterweilen, und so balde die Tropfen anfangen scharff zu werden, lege einen andern Recipienten vor, oder aber leere den ersten aus, stelle ihn wieder vor, und verlutire die Fugen gar genau, stärcke das Feuer nach, und fahre fort, biß nichts mehr herüber gehet. Laß die Gefässe kalt werden, nimm die Vorlage ab, thue den Spiritum in einen kleinen Kolben, und rectificire in im Sande, so überkommest du einen klaren, scharffen und säuerlichen Spiritum.

Dieser ist ein vortrefflich Mittel den Schweiß zu treiben, kan in den bößartigen und andern Fiebern gebrauchet werden.

Die Dos. ist von einem ½. Quintl. biß zum gantzen.

N. Etliche bilden sich ein, daß das calcinirte Gold durch diesen Spiritum könne in einen Liquorem gebracht werden, welchem sie wunderbare Tugenden zuschreiben: Es stehet aber der Glaube auf schwachen Grunde, und so dieses Aurum potabile einige gute Würckung hat, ist sie dem Spiritu beyzulegen; Denn nicht zu streiten, daß nicht in der Manna der Mayen-Thau und ein aërisches Saltz stecke, daher sie einen Mercurium giebet, oder einen sonderbaren Spiritum, der an sich ein vieles zu thun vermag. Andere halten folgenden Spiritum noch besser zum Menstruo des Goldes-Schwefel zu extrahiren, weil der Mayen-Thau noch mehr dazu genommen wird.

7. Ein anderer Spiritus Mannæ.

Man solviret die Mannam in Mayen-Thau, und cohobirets so lang, biß sie sich in dem Alemb. wie Schnee sublimiret, wenn man diese Mannam in eine fliessende Materie verändert, so solviret sie das Gold ohne corrosivische Krafft. Beckerus in Hermete rediviv.

Wenn man den Mayen-Thau mit Calabrischer Manna destilliret, so bekommet man ein Menstruum, das die Metalle und Edelgestein auflöset; ingleichen, wenn man die Mannam in Mayen-Thau, der von Rosen, oder andern wohlriechenden balsamischen Gewächsen gesammlet worden, solviret, so wird er noch vortreflicher, und verrichtet in geringer Dosi grössere Würckung.

Also bereiten andere aus der fermentirten Manna, andere durch Separation der hartzigten Substanz aus der Manna, andere durch die Digestion derselben mit Mayen Thau einen Spiritum polychrestum, um die Medalla damit zu solviren, und heissen ihn Mannæ Mercurium: Andere destilliren mit Manna und Milch-Wattig einen Spiritum, welche Arbeit aber nur vergebens angewandt wird.

Besser ists, man nehme die Mannam, hange sie in einen alembicum und dissolvire sie mit einem in den Kolben gegossenen Liquore oder Wasser im Sande, so giebet sie einem lieblichen Liquorem, dessen man etliche Untzen geben kan pro Dosi, welcher gelinde evacuiret.

8. Syrupus de Manna solutivus D. D. Eckoldi.

Nimm Engelsüß von Eichen ʒvj.
Florentinische Vehel-Wurtzel ʒß.
Der zerschnittenen fetten kleinen Weinbeeren ʒiij.
Violen, Borragen-Blumen,
Ochsenzungen-Blumen ana pj.
Sennes-Blätter, sonder Stiel ℥iß.
Zimmet ʒß. Meth ℔iij.

Koche alles nach der Kunst, biß ℔j eingesotten, colirs, und drucks aus, in der Colatur löse auf
Calabrischer Mannæ ℥iij.
Penid-Zucker,
Weissen Candel-Zucker ana ℥j.

Kochs biß zur Consistenz eines Syrups, und thue letztens dazu ein wenig Zimmet-Wasser. Dos. ʒj. biß ℥ij. und mehr.

Etlich destilliren per vesicam ein Laxier-Wasser daraus.

XXXVI. Opopanax.

Was Opopanacum sey, und welches das beste, besiehe droben an seinem Orte, (4. Buch 2. Class.) allhier wollen wir nur seine purgirende Krafft beschreiben, wodurch es die zähe Feuchtigkeiten nicht allein aus dem Gekröse, sondern auch aus andern Theilen und den Gelencken ausführet, und deßwegen für den alten Husten tauget 2c. Wenn mans mit Essig eine Stunde vor dem Fieber gebrauchet, so vertreibet es das Schauren, besonders, wenn mans mit Eppich-Safft und Dil-

len-Oel vermischet, und damit den Rückgrat schmieret. Dos. ℈ß. biß ℨj.

Man verbesserts mit Spicke und Mastix.

Besiehe Hoffmann. de Medicam. officinalibus, da denn von den drey Arten das Heraclinum am meisten gebrauchet wird: Und weil es noch viel Unrath bey sich hat, muß es depuriret werden; und also emolliret und abstergiret es sordes viscidas, die in primis viis stabuliren. Es wird deßfalls, wie andere Gummata alle, biß ℨj. gegeben, und unter die purgirende Dinge gerechnet, da es denn ohne alle Ungestümm sub Forma eines zähen Schleimes purgiret. Aeusserlich hat es die Krafft zu discutiren, und machet, daß die Geschwäre ohne einige empfindliche Evacuation verschwinden, seine Krafft bestehet in schärffern alcalinischen Saltze.

Die bereitete Stücke.

1. Der gereinigte Opopanax. Man solviret ihn mit Essig, coliret und inspissiret ihn.

Man kan darzu ein Menstruum aquosum, als gemein Wasser, Wein- oder Citronen-Safft gebrauchen.

1. Das Extract. Es wird wie das Euphorbien-Extract bereitet. Dos. ℈ß. biß ℈j.

Pilulæ de Opopanace comm. bes. Disp. Diese werden selten mehr gebrauchet.

4. Das destillirte Oel. Dieses wird in der Aschen in einen Alemb. bereitet.

Seine Bereitung ist sonsten wie des Oels von Galbano.

Seine Würckung aber thut es wohl beym Husten, vertreibet das Stechen in der Seiten, die Winde in der Gebähr-Mutter, und machet leichtes Gebähren.

Sagapenum. bes. 2. Class.

XXXVII. Scammonium.

Scammonium, Scammoneum, Scammonia. Scammonea ist ein Safft, der aus der Wurtzel Scammoneæ, eines Gewächses, das voll milchichten Splittes ist, gezogen und inspissiret worden. Er wird aber ausgezogen, wenn man entweder die noch wachsende Wurtzel verwundet, (bes. Diosc.) oder selbe (sonder Zweiffel mit Blätter und Stengel) unter einer Presse hat.

Scammonea {Syriaca. Davon wird allhier gedas Gewächs{ handelt.
ist {Monspelia, Valentina.

Sie wird genannt Σκαμμώνια Diosc. Scammonia Matth. Lon. Cast. Scammonea Cord. in D. Antiochena Cam. Scammonium Cord. h. Dod. Syriacum Lob. Syriaca C. B. 1.

Der Name Scammonium rühret her vom Griechischen Wort σκάπτειν, graben oder aushöhlen des Stengels, wenn der Safft gesammelt wird. Etliche nennen das Gewächs Σκαμμωνίαν, den Safft aber Σκαμμώνιον, oder auch δακρύδιον, Lacrymulam.

Das Gewächs ist voller Milch, wickelt sich gern um, steiget, ist glatt, wie Smilax, dem es auch an Blättern, Blumen und äusserlichem Ansehen gleichet, die Wurtzel aber ist anderst, nemlich an der Scammonea dick, lang, innerlich weiß, starckriechend und sehr safftig, am Smilace aber ist sie dünn.

Das aus Antiochien kommet, ist das beste, nach diesem folget das Armenische: das Europäische ist das schlimmste.

Wenn es schön glänzet, (wie Gummi) lucker ist, bald fliesset, sich zerbrechen lässet, und das, wenn man es zerbricht, gelb scheinet, keine sondere Schwere hat, und, wo man es mit der Zungen berühret, milchweiß wird, und selbe nicht sonders erhitzet, (denn dieses ist ein Zeichen, daß Wolffs-Milch darunter vermischet worden) ist das beste. Welches aber besagte Zeichen nicht hat, ist nichts guts. Die grosse, schwarze, schwere Schollen seyn entweder verfälscht, oder der Safft ist aus dem ganzen Gewächse gepresset.

Es ist ein allgemeines laxirendes Harz, doch also, daß ein anders Scammonium der Alten, ein anders das Unsrige ist. Jenes wird aus einem Geschlechte der Convolvulorum gesammlet in Palæstina und Syrien, daher es auch Pulvis Syrius geheissen wird, allwo der Safft, welcher in der hohlen Wurzel sich befindet, zu einem Scammonio inspissiret wird. Dieses adulteriret man um Gewinnstes willen auf allerhand Art, also auch, daß man das ganze Gewächse mit der Wurzel auspresset und hernach inspissiret. Dieses hat man ℨj. gegeben; Da man doch von der unsrigen ℈j. zu reichen ein gewissenhafftes Bedencken träget. Der Alten ihres haben wir in den Apothecken nicht, sondern man substituiret das adulterinum, welches scharff und äzend, beissend und schädlich, auch nichts anders, als ein Safft von Wolfs-Milch ist. Man darff aber desfalls nicht fort das Bad samt dem Kinde auswerffen, und kan man es gleichwol, sowohl in forma sicca als liquida gebrauchen, denn, ob man es schon unter die δραστικὰ und die Sachen, welche hefftig purgiren, rechnet, so ist doch das cicurirte gar gelinde. Solches heisset man Diacrydium, insgemein Diagrydium eine purgirende Lacrymam. Heute zu Tage ist die Lacryma in das Vergessen gerathen, und ist das so genannte Diagrydium nichts anders, als ein Succus Scammonei, der in Quitten-Aepfel gekochet, welcher Modus auch vom Galeno berühret wird, und ist dasselbe das Beste, dafern man das Scammoninm nur rein und gut hätte. Unseres aber, welches ohne Zweiffel ausgepresset ist, ist das Beste, so harzicht, glänzet, etwas in die Schwärze fället, vornemlich, wenn man es bricht, aus weiß aber in das graulichte scheinet, wenn man es pulverisiret, so man es an die Zunge hält, milchicht wird, rein und leicht ist. An Substanz ist es Gummicht und harzicht, daher es sich in geistigen und wässerichten Menstruis, in welchen es eine Milchfarbe annimmt, solviren lässet.

Hieraus erhellet, warum das rohe nicht dienlich sey an sich zu gebrauchen, und warum die Pillen, so man in den Officinen im Gebrauch hat, nicht allerdings zu billigen. Denn es ist keine Separatio puri ab impuro geschehen, daher es auch lactesciret.

Die Solution aber, welche mit dem wässerichten Menstruis geschiehet, z. E. von Eichorien, Erdrauch, etc. welche man Lac Scammonii nennet, und von etlichen gelobet wird, die ist nicht ächt und recht; Denn das Milch-Wesen kommt nirgends anders von her, als von wegen der halben præcipitation der harzichten Theile, welche mit den irrdischen zerstreuet worden.

Es

Es purgiret sehr starck die gallichte, scharffe, gesaltzene Feuchtigkeiten, und wird sehr offt gebrauchet, so wohl vor sich allein, als auch mit andern vermischet.

N. Weil es sehr scharff, hitzig und trocken ist, einige malignität bey sich hat, sehr beisset, und Winde machet, und also die Gedärme zernaget, das Hertz und die Leber verdirbet, &c. den Magen mit scharffen Blästen belästiget, und durch seine grosse Hitze und Trockne entzündet, auch nothwendig Fieber hervor bringet, und durch die an sich ziehende Krafft hypercatharses verursachet; als hat es einiger Verbesserungs-Mittel vonnöthen.

Man schätzet es hitzig und trocken im andern Grad, wiewohl es etliche biß in den dritten Grad setzen, und Mesue schreibet ihm eine feurige Hitze zu. Seiner Art nach hat es mit der Jalappen eine ziemliche Gleichheit dem Geruche nach, welche auch in der Resina säuerlich ist. Es purgiret den Schleim sehr hefftig, hergegen ist es in nachlassenden Fiebern nicht schädlicher als die Jalappe, auch nicht hefftiger, und so es derselben nicht gar gleich, so kommet es doch bey nahe mit ihr überein. Man giebet es aber sichern, starcken und im besten Alter stehenden Leuten; gar selten aber Kindern, Kindbetterinnen und Schwangern, auch nicht denen, die an hitzigen Fiebern, und andern hitzigen Kranckheiten darnieder liegen, die schwachen Magen und Gedärme, deßgleichen den göldenen Aderfluß oder Schmertzen und Ausfressung der Gefässe haben, oder mit dem Blutsturtz behafftet sind.

Es machet aus zweyerley Special-Ursachen Blähungen, theils wegen seiner viscidität, wenn es nicht wohl resolviret wird, da es denn in den plicis Intestinorum bekleben bleibet, theils auch wegen seiner irrdischen und steinichten Unreinigkeiten, welche man bey der Extraction zu sehen bekommt; wenn aber diese beyderley Ursachen weggeschaffet und gehoben oder corrigiret worden, so ist es ein recht gültiges, heroisches, und fast himmlisches Mittel.

Soll man derowegen es nicht vor sich allein geben, wegen obangeführten Ursachen, auch nicht in Pulver, es sey denn auf beschriebene Art. Man giebet es aber, als eine Basin, oder als ein adjuvans, oder als ein stimulans. Als ein stimulans, da unterbricht man die Dosin, und giebet man dessen gr. ij. biß gr. drey, nur mit Jalappe oder andern Mitteln vermischet. Doch gebrauchet man es nicht nur auch stimuli loco, sondern auch per se, biß x. grana, welches wohl bereitet seyn muß.

Man soll denen, die einen schwachen Magen haben, z. E. den hypochondriacis, keine Scammoniata geben, wie sie auch diejenigen nicht vertragen können, die zum Fieber geneiget sind, und öffters Cardialgiam haben.

Die bereiteten Stücke:

1. Das durch Quitten verbesserte Scammonium; das ist, Diagrydium.

Nimm zerstossen Scammonium, kochs in einem augehölten Quitten-Apffel, mit Taig umgeben, das heraus genommene Diagrydium behalt zum Gebrauche.

N. 1. Also bereitet es Galen. L. 1. c. 1. de aliment. facult. allwo er die Kerne aus den Quitten thut, und mit Scammonio anfüllet.

N. 2. Das Alte ist schwach und bläßig, das Zweyjährige ist am besten.

N. 3. Es wird genannt Diagridium, Diagrydium, Dacrydium.

Allein, man mags bereiten und verbessern wie man will, so soll man es doch immer mit sonderbarer Vorsicht gebrauchen. Ich bediene mich dessen in meiner Praxi nie, und enthalte mich allezeit von dergleichen schädlichen Mitteln.

Diese ist die alleráltests Correctio, und ist der Succus Cydoniorum das beste Corrigens des Scammonii, womit das Diagrydium der Alten bereitet wird, wie denn folgende Art die beste ist:

2. Scammonium defæcatum per succum Cydoniorum.

Solvir Scammonium (oder Dyagridium) in warmen Quitten, und bleicher oder Damascenischer Rosen-Safft f. a. gieß von denen fæcibus ab, und coagulirs.

N. 1. Quercetan. saget, die wahre Bereitung des Scammonii geschehe mit Limonien-Safft, er verfähret aber damit, wie bereits gemeldet worden. Bes. Ph. c. 15. Andere gebrauchen den Citronen-Safft darzu.

N. 2. Crollius imbibiret das reineste Diagrydium mit dem clarificirten Safft von bleichen oder wilden (vielleicht mit Damascenischen) Rosen, thut dazu einen und andern Tropffen Spirit. Vitrioli, und trocknets in der Sonnen, oder hinter dem Ofen, und dieses wiederholet er 20. oder 30. mal.

Dos. von gr. vj. biß xij.

N. 3. Brendelius löset Scammonium in einem würcklich kalten destillirten Wasser auf, so setzet sich ein pechichtes Wesen, davon giesset er den obenschwimmenden Liquorem ab, giesset wieder neues daran, und dieses wiederholet er so offt, als offt das Wasser weiß davon wird, die abgegossene Wasser coagulirt er hernach bey gelindem Feuer, biß auf die Trockene.

Dos. biß xij. gr. Brendel. in Chym.

Dieser Modus ist nicht zu verachten.

3. Ein Extract mit Spir. Vini, Magisterium, oder Resina Scammonii, Pulvis Syrius.

Nimm des gröblich zerstossenen reinesten Scammonii ℥ij. des besten Spiritus Vini ℥xij. (oder daß er vier Finger hoch darüber gehe) digerirs ein und andermal im Mariæ Balneo, und rührs offt um, daß es sich solvire: denn filtrirs warm durch ein Pappier: an die Filtratur gieß kaltes Rosen-Wasser (oder auch ein anders) so färbet sich der Liquor Milch-weiß, wenn nun der Spiritus Vini abgezogen worden, so setzet sich eine Resina, die scheide von dem oben schwimmenden milchichten Liquore, durchs Abgiessen, und wasche sie 3. oder 4mal mit Rosen-Wasser ab.

N. 1. Wenn das Scammonium rein ist, so gehet kaum der dritte Theil ab. Sale de veget. Kesl. 1. c. 90. Tenz. in Exeg. Dos. von ℈ß. biß xv. gr. Man bereitet auch mit destillirten Essig einen Scammonien-Extract.

Die eigentliche beste Bereitung ist mit Spiritu Vini, wormit man dieses Magisterium, oder Resinam bereitet, welches man auch ein Extractum nennet: allermassen denn der Spiritus Vini das rechte Menstrum aller Resinarum ist, mit welchem Handgriffe dieser am besten corrigiret wird, daß man keiner andern Verbesserung nöthig hat. Es ist aber vonnöthen, daß man auch an diesem Orte des Zwölfferi Vermahnung, welche er Pharmac. Reg. Cl. 4. gethan, in acht nehme, daß man diese Resinam so wohl als andere, mit süssen Mandeln oder kalten Saamen wol durchrühren und zum Pulver machen soll: denn also lasse es sich nicht allein wohl resolviren, sondern sie mache auch keine Blähungen, und verursache keine Hypercatharsin, oder Durchlauff. Massen man dafür hält, daß diese hartzichte Zähigkeit, vornehmlich wo man kalt drauf trincket, (wie denn der gemeine Mann dafür hält, daß er nach dem kalten Trincken desto besser purgiret, welches ja wohl so gar nicht zu läugnen, doch gehet es auch ohne Blähungen nicht ab) die rechte Ursach sey, daß allerhand übele Symptomata drauf erfolgen, und dieses ist gewiß und wahr.

Diese Resinam Scammonii kan man so wohl in forma liquida als sicca gebrauchen. Z. E. auf die letzte Weise giebet man es pro stimulo in Pulvern.

Auf diese Art auch mische man Resin. Scammonii und Jalappæ ana gr. v. mit succo glyzyrhizæ q. s. zusammen, so wird man auch eine Purgantz haben, wenn man Pillen draus formiren läßt, kommt es bequemer zu gebrauchen.

In formâ liquidâ.

Nimm Resinæ Scammon. Z. E. gr. vij. oder scr. ß. Solvire sie mit Spir. vini anisati ℥j oder so viel nöthig ist zu solviren, thue dazu Julep. rosat. oder Syr. rosf. solut. de. Senn. &c. ℥ß. Mische. Dieses ist ein angenehmes Mittel.

Die beste Art das Scammonium beyzubringen, ist, die unter der Gestalt einer Essenz geschiehet. Jo. Baptist. Zapata ein berühmter Medicus hatte folgende im Gebrauch, die er mirabil. medic. chirurg. pag. 173. also beschreibet: Auf ℥j. des Scammonii gieß wohl dephlegmirten Spiritus vini ℥viij. und digerirs, biß sich alles aufgelöser. Dann seihe es durch ein Fließ-Papier, und hebe es auf zum Gebrauch. Besonders aber löse Zucker, so viel es beliebig ist, in der geringsten Quantität Wasser auf.

Zur Zeit des Gebrauchs mische von der Essenz ℥j. welches die geringere Dosis ist, mit der Solution vom Zucker ℥j. so werden sie sich beede vereinbaren, ohne daß die Scammonien Essenz trübe wird, und diese mixtur wird auf die leichte und gewünschte Art würcken.

In dieser Essenz ist zu loben, daß man accurat wissen kan, wie viel vom Scammoneo in einer Unze oder Drachma enthalten ist, und daß es lieblich einzunehmen ist, wegen Beysatz des Zuckers. Die Dosis davon ist für einen starcken Bauer ʒj. mit einem spirituosen Wasser, oder mit einem tauglichen Syrup zu nehmen.

Man bereitet auch eine Emulsion daraus:

Nimm Resinæ Scammon. ℈ß. oder gr. xii. Reibe es wol mit Erdrauch-Wasser durch, so wird es eine Milch, edulcorire es mit

Syrup von Seeblumen q. s. Mische es.

N. Man kan auch Melonen-Saamen und Resin. Jalapp. dazu thun.

Oder:

Nimm Resin. Scammonei ℈ß.
Zucker-Candi ʒiij. Mische es wohl, und thue dazu
Citronen-Safft ℥j. Mische: auf diese Art wird es eine feine Emulsion, am Geschmack lieblich und an Würckung gelinde.

N. Hieher gehöret auch ebenfalls die Cautel, daß man so wenig die Pilulas Scammoniatas, vornemlich an sich allein, als auch die Resinam mit Spiritu Vini solviret, bey hitzigen und trocknen Leuten nicht geben soll, sondern nur denjenigen, die kalter und schleimichter Natur sind.

Dos. gr. viij. biß xii. Hartm. in Croll.

4. Extractum diagrydii aromatisatum F. F.

Nimm Zimmet, Ingwer, Negelein, Muscatblüth, Muscaten, Cardamomen, Calmus, Anis, Pomerantzen-Schalen ied. ʒiß. Extrahirs mit Spir. vin. ℔ß.

2. Nimm Diagridii ℥iij. extrahirs auch s. a. mit Spir. vin. Thue beyde Extract zusammen, digerirs, und ziehe den Spir. vini ab, biß zur Consistenz eines Extracts. Dos. gr. xv. biß ℈j.

5. Extractum Scammonii mit süssem Holtze.

Des Scammonii wahres Verbesserungs-Mittel ist der Süßholtz-Safft: man infundiret eine gute Quantität Süßholtz in Wasser 24. Stunden, und wiederholet diese Infusion mit neuem Süssenholtze dreymal, doch muß mans vorher allezeit gelinde kochen. In diesem Decoct solvir gepulvert scammonium, filtrirs, laß letztens das Wasser bey gelindem Feuer ausrauchen, biß der Extract am Boden lieget bleibet. S. Closs.

Wegen seiner fressenden Schärffe wird er auch wohl mit dem Süßholtz-Safft gereiniget, welcher die stimulos acerbos & volatiles des Scammonii mäßiget und cicuriret.

6. Elixir Scammonii Crollianum, oder Scammonien-Pillulen.

Ziehe aus dem durch öffteres Eintrincken mit Rosen-Safft imprægnirten Scammonio, mit dem besten Sp. vin. (darinnen Anis, Fenchel, Zimmet, Spikenard maceriret worden) die Tinctur aus, durch digeriren, gieß ab, und abstrahir den Spir. vin. biß zu einer härtlichen Consistentz, oder welches besser ist, præcipitirs mit Rosenwasser, und wasche es.

Nimm dieses Extracts ℥j.
gereinigten Quittensafft ʒiv.
Rosensafft ʒj. M. und coagulirs biß zur Pillulen-Consistentz. Dos. von 10. biß 20. gr.

7. Eine



Des allgemeinen Arzney-Schatzes Fünfftes Buch Von der ZOOLOGIE Oder Thier-Lehre.

Die Thier-Lehre ist ein Theil der Apothecker-Kunst, welcher die aus den Thieren genommene und bereitete Artzneyen erzehlet.

Oder sie ist eine Kunst, die da weiset, wie man die Thiere in der Artzeney gebrauchen solle, damit die Gesundheit des menschlichen Leibes dadurch erhalten oder wieder gebracht werde.

N. Hier werden sowohl lebendige, als auch getödete Thiere verstanden.

Von beyden ist zu wissen, daß man diejenige erwählen soll, die nicht kranck, mithin nicht schädlich seyn. Wenn du nun eines aus denen Lebendigen verlangest, so must du zusehen, ob es auch gesund sey. Verlangest du aber ein getödtetes, so soll es durch einen schnellen Tod hingerichtet werden. Denn man will eines jeglichen Dinges artzneyliches Wesen haben, und welches sich zur Artzney schicket: darum es auch von krancken Beschaffenheiten befreyet, hingegegen mit gesunden Säfften angefüllet seyn soll.

Die Thiere kommen entweder ganz und lebendig, oder einige Theile derselben, oder ihre excrementa, zum arzneylichen Gebrauch. Ganz, und lebendig gebrauchen wir sie, weil wir öffters einen ganzen Storch, jungen Hund, Frosch, Krebs, oder andere Thiere dazu nehmen. Aus den Theilen der Thiere aber sind z. E. eine Wolfs-Leber, Fuchs-Lunge, Hirsch-Hertz-Bein, Menschen-Hirnschale 2c. 2c. Von den excrementen nehmen wir die Hörner, Klauen, Haare, Federn, Galle, Koth, Honig, Eyer, Wachs, 2c. worunter wir auch den Bisam, Zibeth und andere begreiffen.

Alle diese Sachen sind zu gebrauchen, wann sie ihre gehörige Grösse und Stärcke erlanget haben, von mittlern Alter und mit einer guten Leibes-Gestalt begabet, anbey frisch und gesund, und weder durchs Alter, noch einige Kranckheit verzehrt und entkräfftet sind.

Will man getödtete Thiere zum arzneylichen Gebrauch anwenden, so muß man solche nehmen, die durch einen gewaltsamen Todt sind umgebracht worden: denn also bleibet der eingepflanzte Geist, und der Wurtzel-Safft oder der natürliche Balsam, der sonsten bey alten und kräncklichen Cörpern nach und nach abnimmt und sich verzehret, darinnen annoch ganz unversehrt eine Zeit lang, wird auch nicht vom Cörper abge-

abgesondert, biß, durch dessen Zernichtung und Auflösung, er auch vernichtet wird. Die Erfahrung gibt es, daß die Menschen-Hirnschaale, das Hirschhorn, und die Theile von andern Thieren, so lange sie noch mit dem natürlich-balsamischen Wesen angefüllet sind, ihre arzneyliche Krafft annoch behalten. Derowegen ein Medicus allerdings darum besorget seyn muß, indem, wo er nicht darauf siehet, er nicht leicht etwas Lobwürdiges damit ausrichten kan.

Dieses ist aber eines jeden Dinges geistiger Theil, welcher bestehet in natürlicher Dispositi-on, und keine andern fremden Kräffte hat. Gleichwie nun dieser Theil, wann er nach und nach alt worden, durch den natürlichen Tod verzehret, und, nachdem er seinen bestimmten Lauff vollbracht, wiederum in seine Anfänge resolviret wird: also bleibet selber auch, wenn des Lebens-Licht mit Gewalt ausgelöschet wird, eine Zeit lang übrig, und scheidet sich nicht eher vom Leibe, biß durch desselben Auflösung auch er aufgelöset wird; und zwar findet man solchen übrig, wie er vor Auslöschung des Lebens-Lichts gewesen, d. i. mit gesunden und ungesunden Säfften imprægniret. Daher öffters Kräffte der todten Cörper sich herfür thun, wie denn unter selben diese Bildniß-Krafft die vornehmste ist, die nicht allein aus den Aschen der Gewächse kan erwecket werden (wie Sennertus aus Quercetano und Polono, wie auch dem Libavio; ingleichen Cl. Horstius, der deßwegen eine Epistel an mich geschrieben, und Vigenarius Gallus in Tract. de Igne & Sale bezeugen,) sondern auch in etlicher Thiere Aschen befindlich ist. Dergleichen Begebenheiten erzehlte mir, als ich zu Paris war, ein Doctor Medicinæ, Namens Certain, ein Mann, deme man nur Alters halber Glauben zustellen muste, und sagte, er habe, als er Krebs-Augen-Asche macerirte, Krebse, und in den destillirten Frosch-leich-Wasser, Frösche beobachtet. Ein Zeuge dessen ist auch Joh. Dan. Horst, Professor Publicus zu Marpurg, mein sehr werther Freund. Daß solches auch mit den Gebeinen der unvollkommenen Thiere angehe, bezeuget Robert Fludd, ein Engeländischer Medicus. Und warum isset man nur die geschlachteten Thiere, die gestorbenen aber nicht, als weil die ersten noch ein balsamisches, geistiges Wesen bey sich haben, das zur Nahrung vortrefflich dienet, die andern aber dessen gantz beraubet seyn, oder solches zum wenigsten verderbet und ungesund besitzen.

Die Palingenesia ist eine Wiedererweckung der Gewächse, die auch einige in der Aschen etlicher Thiere weisen wollen. Allein die Einbildung wird allhier zum öfftern hinter das Licht geführet. Und schmeicheln wir uns oft gar gerne in dergleichen Sachen, die wir gerne hätten und sehen. Man darf sich auch nicht wenig verwundern, welcherley Dinge ihrer viele aus sonderbarer Curiosität sich einbilden, damit sie nemlich nicht minder ingeniös, denn andere seyn möchten. Dahero saget auch der edle Engelländer Rob. Boyle: Ich fürchte sehr, daß nicht diejenigen die Gewächsbilder in dem Eise, mehrers mit der Einbildung, denn mit den Augen betrachtet haben. So fehlet es auch an Gründen nicht, die diese Gewächsbildung aus der Aschen widerlegen, indeme ja in so gewaltsamer Calcination die nächste Wohnung der saamentlichen Bildniß verderbet wird. Wenn nun diß geschehen, wie sollten denn hernach ermeldete Bilder sich bewegen und erhöhen können?

Von der Resuscitation der Vegetabilien ex Sale Chymico ein mehrers zu wissen, so lese man nur Rosenbergium in Rhodologia. Libavium in Syntagmate lib. 1. cap. 22. Kircherum de Magnete. Josephum Quercetan. in Tetrade c. 39. Rob. Fludd. welcher auch de Fluctibus geheissen wird, in seinen Schrifften Guenelm. Dygby, in Dissertatione de rerum Vegetatione, Joh. Chrysostom. Magneum in Tr. Democritus reviviscens. s. de Atomis: Jacob Gafarellum in Curiositatibus inauditis. Paracelf. l. de Natura rerum 6. dessen Tittel: De Resuscitatione rerum naturalium. Beguinum in Tyrocinio Chymico l. 2. c. 1. Borellum in Centur. 4. c. 64. histor. & observ. rarior. Medico-Physicar. Billichium in Thessalo redivivo c. 7. Helmont. in scripto libro Dispens. mod. Text. 13. und andere mehr.

Unter den Medicinischen Schwürigkeiten ist diese nicht die geringste, und hat auch derer Gelehrtesten Gedancken nicht wenig beunruhiget, woher nemlich die verborgene Kräffte der Artzeneyen kommen? Etliche schreiben selbe der Forme des vermischten Cörpers, andere dem hinterlassenen Merckmahl einer abgesonderten Forme zu: nichts vorjetzo zu gedencken von der Vermischung der ersten Beschaffenheiten, die etliche vorschützen. Ob es aber nicht besser sey, diese und andere dergleichen Schwürigkeiten aus dem oben zum Grund gelegten Sätz zu entscheiden, als die Sachen ohne Noth zu vermehren; lasse ich jedermann beurtheilen: denn ich zwinge niemanden, sondern gebe aus Philosophischer Freyheit nur eine Weise an, wie man sich von dergleichen Schwürigkeiten heraus helffen möge; und zwar eine solche, (damit man mich keiner Neuerung beschuldige) dergleichen vorzeiten die gantze Stoische Schule gelehret. besiehe Querc. L. de verit. Hermet Med. c. 10. Ich spreche auch diß Orts der Simplicität derer Formen nichts ab; und sind selbige, welches ich selbsten bekenne, zwar einfach, aber auch materialisch, und nicht, wie man insgemein dichtet, schlechthin geistig. Man sehe sich aber für, daß man den Göttlichen Geist des Menschen nicht mit hieher ziehe: denn gleichwie dieser einen höhern Ursprung hat, also erfordert er auch ein mehrers Nachdencken.

In obiger Medicinischer Schwürigkeit unterrichtet uns selbsten die Schöpffung: Dann das Macht-Wort GOttes, (das er gesprochen) ES WERDE! nicht aber die uneinige Zusammenfügung der vier Beschaffenheiten, noch einige andere Formen-Vermischung, allen Artzney-Mitteln ihre Gaben mitgetheilet und geschencket hat.

Weil ich oben der Horstianischen Epistel gedacht, so will ich derer Wort selbst hieher setzen:
„ Was die erweckende Krafft betrifft, so hat D.
„ Ge. Moltherus, Med. zu Wetzlar, mir sehr offt

7. Eine andere Verbesserung Hartmanni, Scammonium vitriolatum.

Nimm des zerstossenen reinen scammonii q. v. imbibirs mit ein wenig spir. vitrioli oder ol. sulphuris p. c. und gieß daran etliche Tropffen Anis- oder Fenchel Oel, zerreibs fleißig, daß es eine Massa, wie ein Pech, so klebricht werde, die behalt.

Es purgiret gelinde, sonder einige Beschwerden. Dos. von gr. xv. biß xxv. Hartmannus in Croll.

Wie man schon von Alters her den Gebrauch hat, das scammonium mit acidis zu corrigiren, also kan man auch wohl validiora acida, als da ist der Spir. vitrioli, dazu nehmen. Hergegen sprechen etliche, daß zwar die acida der Purgantzien Macht castriren, weil sie die saltzigte Schärffe infringiren und unterbrechen, auch den Schwefel unterdrucken, daß sie aber wenig dadurch corrigiret und gereiniget werden. Wie denn Helmontus schreibet, daß sie so viel von ihrer Krafft ablassen, so viel sie von der Säure annehmen. Sey demnach diese Præparation nur überflüssig, und benehme man ihm theils nur seine Krafft, theils aber lasse man ihm seine Unreinigkeit.

Wem diese Art nicht beliebet, der corrigire es mit alcalibus, da denn das sal. tart. vor allen am besten dienet. Nimm derowegen eine Lauge mit sale Tartari bereitet, schütte das pulverisirte Scammonium hinein, so erlangest du eine rothe Tinctur, dieselbe inspissire, ziehe dieselbe mit spir. vin. aus, so hast du eine Essentz, die laxiret. Mit dem sale Tartari wird sein Geruch und Geschmack verwandelt.

N. 1. Auf diese Weise kan man aller Purgantzen Macht benehmen, z. E. der Aloes, Elaterii, Gummi de Peru, vid. Hartm. in Croll.

N. 2. Quercet. in Ph. R. c. 75. schreibet, die Chymisten, die aus dem Vitriol die zierliche und sonderbare Eigenschafften, die in selben heimlich verborgen liegen, heraus ziehen können, scheuen sich nicht das Scammonium, die Myrrhen, und die Gummi selbsten mit dem Phlegmate vitrioli, das mit seinem Spir. imprægniret ist, aufzulösen, denn es lieget in diesem Spiritu allein die wahre Bereitung der einfachen Stücke verborgen, derer nemlich, die eine allzugrosse Hitze bey sich haben, und kan man sie dadurch vollkommen verbessern.

N. 2. Der Vitriol. und Tart. Spiritus verbrennen das Scammonium, und verkehrens in Pech, verderben also viel von der purgirenden Krafft. Ist derowegen besser, man löse das Scammonium in Rosen-Tinctur auf, die mit Spiritu Vitrioli, wie gebräuchlich, bereitet worden, und bringe das solvirte zur Consistentz eines Extracts.

8. Scammonium sulphuratum.

Nimm des klein gepulverten Scammonii q. v. z. E. ℥j. oder ℥ij. breite es auf einem Fließ-Papier aus, und halts über brennende Kohlen, darauf lebendiger Schwefel brennet, biß das Scammonium (welches man stetig hin und her bewegen soll) zu fliessen und feucht zu werden anfänget. Dieses wohl verbesserte Scammonium kan man hernach biß gr. vj. oder vij. geben.

Dieses ist auch eine Correction, so per acidum verrichtet wird. Es kommt dieses Scammonium sulphuratum unter das Purgir-Pulver Comitis de Warvvick, welches auch, wie wohl mit erschröcklichen Namen, Cerberus triceps, der dreyköpfichte Höllen-Hund, genennet wird. Welches doch Helm. nicht allerdings billigen will. Von diesem Pulver hat Marcus Cornacchinus einen gantzen Tractat geschrieben. Und ob man gleich, wie Velschius in Obs. bezeuget, seine Dispensation zu Rom einsmals verbotten, auch allerhand satyricæ invectivæ wider dasselbe hin und wieder zu finden sind, so ist es doch ein bewährtes Pulver, und in Fiebern gleichsam eine Panacea, wenn es nur recht bereitet ist. Alle übele Zufälle, so bey dessen Gebrauche zugestossen, kan man keinen andern, als der üblen Bereitung des Scammonii und Antimonii zuschreiben. Um besserer Sicherheit willen nehme man die Resinam Scammonii, Antimonium diaphoreticum, und Cremorem Tartari, so wird man sich nichts zu besorgen haben, wie ich denn auch an statt der Resin. Scammon. die Resinam Jalappæ mit den andern beyden vermischet, und mit glücklichen Effectu adhibiret habe.

Hieraus kan man auch bereiten einen *Succum Citri diagrydiatum* also:

Nimm Diagrydii sulphurati ℥j. Geuß darauf Succi citri depurati ℔ß. Laß es 3. Tage und Nächte in einem wohlverstopfften Glase an der Wärme stehen, allezeit wohl umgerühret. Den letzten Tag geuß den Safft ab, colir ihn durch ein Tuch, und thue Zucker ℥iij. darzu, solvire es gar mählig mit einander beym Feuer, und bringe es zur Consistentz eines Syrups.

Dos. 1. Löffel voll.

Scammonium sulphuratum, heisst auch Diagrydium sulphuratum; besser schreibt man dagrydium. Das Scammonium ist am allerältesten im Gebrauch; daher es den grösten Theil fast aller purgirenden Latwergen und Pillen, so wir von den Alten haben, ausmachet. Weilen es aber öffters nicht ohne Beschwerlichkeit operiret, so hat man unterschiedliche Verbesserungs-Arten erdacht. Also hatte man vor Alters ein Scammonium mit Quitten-Safft, Myrobalanen und Mastix temperirt, welches noch heut zu Tage hin und wider angetroffen wird. Die Chymici suchten des Scammonii wilde Eigenschafft zu zähmen mit Darzusetzung schweffelichter Theile, nach dem Exempel des rohen Spießglases, welches sehr gezähmet ist, so lange unter die regulinischen Theile schwefelichte gemischet sind: wann aber solche entzogen worden, so thut es eine unbändige Würckung durch allzustarckes Purgiren. Aber auch diese Verbesserung gefällt nicht einem jeden, indem es vielmehr eine Beschneidung, als eine Verbesserung heissen mag. Die Dosis ist von 7. gr. biß 15. gran. Es wird aber selten allein gegeben, sondern meistentheils den Pillen, als ein stimulans hinzugesetzet; wiewohl es selbsten einen stimulum nöthig hat, und am besten würcket, wann es mit einem oder andern gran von trochisc. alhandal gefrischet und geschärffet wird.

9. Scammonium rosatum.

Nimm Scammonii oder diagrydii q. v. extrahirs l. a. mit Quitten-Spir. gieß ab, filtrirs und inspis-

inspissirs biß zur Honig-Dicke, denn thue darzu Scammonei biß ℥j. frisch ausgepreßten rothen Rosen-Safft ℥ij. coagulirs zugleich biß zur Trockne.

N. Wenn du den mit Sandel roth-gefärbten Quitten-Spir. statt eines menstrui zu dieser Extraction gebrauchest, so bekommst du nicht nur ein schönes rothes, sondern auch der Leber minder schädliches Scammonium. Dergleichen Scammonium rosatum hat man auch in der Saltzwedlischen Apothecken zu Franckfurt am Mayn, das mit seiner schönen Röthe die Augen sonderbar erfreuet. Dos. gr. vj. biß xv.

Mayerne in praxi medic. Cap. von der Wassersucht gedencket, daß die mit dem Scammonio angestellte Purgantzen der Leber sehr schädlich sind, und ihre Mängel und Gebrechen vermehren und hefftiger machen.

10. Infusum Scammonii, oder Spir. purgans.

Nimm des auserlesenen Scammonii p. iv.
Quitten-Safft p. ij. M.

und stells an einen warmen Ort, rührs täglich um, biß es hart wird. Denn gieß daran ein Sp. vin. von Malvasier q. s. Laß eine zeitlang in der Digestion stehen.

Er purgiret sonder einigen Eckel und Beschwerde.

Die Dosis ist nach des Scammonii Quantität, die darzu gekommen, abzumessen.

N. Wenn man diese Infusion ungefehr ein Jahr behält, so wirfft sie eben auf etliche Tropffen rothes Oel, wie fliessend Pech, darinnen die Malignität des Scammonii seyn soll. Tenz. in Exeg.

11. Diacydonium Lucidum scammoneatum oder Laxativum.

Nimm Gelatin. Diacydon. lucid. ℔j. Extract. diagryd. ℥vj. kochs bey gelindem Feuer, und misch es wohl biß zur gehörigen Dicke.

Oder:

Nimm Scammonii ℥iv. extrahir mit Sp. vin. die Tinctur, und mach hernach f. a. daraus ein Cydoniat. aus Quitten-Safft ℔iij. gieß die Tinctur gemählich an den Safft, misch wohl, und gieß in Lädlein oder Schächtelein. Dos. von ʒj. biß ʒij. oder ʒiiß.

N. Wo man es nicht recht vermischet, so kan es geschehen, daß das diagrydium an einem Ort schwächer, am andern aber stärcker purgiret.

Soll man derowegen das Extractum Scammonii nicht nur zuerst wohl pulverisiren, sondern auch mit süssen Mandeln subigiren, damit es sich hernach desto leichter mit dem Quittensafft vermengen lasse, und es nicht wieder, seiner Gewohnheit nach, in sein hartzigs Wesen gehe, und wenn mans gebrauchet, entweder gar nichts, oder zu viel purgire.

12. Gelatina Cydoniorum Laxativa mit Turbith.

Nimm Scammonei ℥ij.
Turbith ℥iv. Extrahirs mit Spiritu vin.
Hernach nimm
Quitten-Decoct ℔vß.
Zucker ℥xviij. Koche es f. a. und mache es zur Gelatin, dieser füge letztens die Tinct. diagrydii und Turbith bey, rührs mit einem Spatel, biß der Sp. vin. verrauchet, denn behalts zum Gebrauch.

Aus diesen oben angeführten gebräuchlichen Formulen ist es leicht allerhand composita zu variiren; deren man eine Menge beym Rolfinc. O. & M. commun. finden kan.

Doch hat man auch aus den compositis etliche schon in guten Gebrauch. Also ist gleichsam an statt aller das so genannte Pulvis laxativus vegetabilis Rolfincii. Vormals hat man ihm zugeschrieben, daß Perlen darein kommen sollen, es ist aber nichts anders als Jalappe, die dazu gethan wird. Deßgleichen auch Pulvis Catholicus Michaelis, welches aus Gialapp. und Mechocannæ á 1. Theil, und Scammonei ½ Theile, nebst Zuthuung des Zimmet- und Gewürtz-Nägelein-Oels bestehet. Obgemeldetes Pulver Comitis de Warvvick, welches sein Lob hat, wenn es wohl bereitet. Andere, als Spec. diaturb. Cholagog. phlegmagog. melanag. Querc. und dergleichen sind nicht viel mehr im Gebrauche. Daher man denn leicht, wenn man nur den Selectum verstehet, allerhand, und zwar unzehlig viel componirte Formulen bereiten kan. So kan man auch, wenn man materiam medicam kennet, man mag auch allerhand arcana vorgeben, dieselben unterscheiden.

N. Die gemeineren bereiteten Stücke, in die das Diagrydium, als das vornehmste Stück, kommet, sind folgende:

- Confectio Anisi laxativ.
- Electuar. benedict. laxativ.
  - de Citro solutivum.
- Diacydonites laxativ.
- Electuar. Episcopi s. Elescoph.
  - Confectio Hamech.
  - Indum majus.
  - Diaprunis solutivum.
  - Rosatum.
  - de succo Rosar.
- Zinziber laxativum.
- Pilulæ aggregativæ majores.
  - Aureæ.
  - de fumaria.
  - de hermodactylis.
- Extractum Catholicum, &c.

Dieses sey nun auch von den Purgantibus secundariis gehandelt. Aus diesen allen aber thun diese beyden gnug, nemlich die Aloe und Scammonium, daß man der andern wohl entrathen kan.

Von allen Purgantien aber dienen am besten 7. Stücke, als 5. aus den primariis, und 2. ex secundariis. Aus jenen 1. Rhabarbarum, 2. Helleb. n. 3. Jalappa, 4. Colocynth. 5. Senna. Aus diesen 6. Aloe, und 7. Scammonium. Dafern du diese recht gebrauchest, wirst du ohne allen Schaden den Krancken purgiren, und einen guten Nahmen und Nachruhm dadurch erlangen können.

Und so viel von denen Gewächsen.

„ offt vor gewiß erzehlet, daß er mehr als einmal in „ gefrornem Wasser eine Nessel gesehen. Ich „ habe ein Wermuthsaltz, wordurch ich dir den „ gantzen Wermuth vor Augen stellen kan. „ So weit Horst. Diesem füge ich noch bey, daß, wenn man durch eine besondere Operation das flüchtige Wermuth Saltz sublimiret, solches sich an den Seiten des Glases in der wahren Form des Gewächses weise.

Der Thier-Lehre Classen sind 4.

Die 1. begreiffet die auf der Erden lebende, und zwar die vollkommenen Thiere.

Die 2. die Vögel.

Die 3. die Fisch.

Die 4. das Ungezieffer.

Es sind aber die Vögel und Fische nicht weniger vollkommene Thiere, als die auf der Erden gehen: das Ungezieffer sind nur unvollkommene Thiere. Hingegen die Vögel und Fische nicht; wiewohl es auch in seinem Geschlecht vollkommen genug ist.

Nun folgen die Thiere, welche der Structur nach fast alle überein kommen, vornemlich die auf der Erden sind, und die da fliegen.

Ihre Theile werden in Harte und Weiche unterschieden.

Die harten sind Beine, Hörner, Klauen und die sonsten hieher können gezogen werden, als die Zähne. Diese Theile kan man zur Artzeney gebrauchen, weil sie das acidum absorbiren, und den Schweiß treiben. Sie verzehren aber nicht ohne sonderliche Effervescenz das acidum, weil ein sal volatile alcalinum in ihnen ist. Indem sie aber dasselbe absorbiren, und das Geblüte flüssig machen, so sind sie zugleich Schweißtreibend. Daher, wenn man sie dem Chymischen Vulcano unter die Hand giebet, so geben sie erstlich

1. **Ein wässerichtes** Phlegma.

2. **Einen flüchtigen** Mercurialischen Spiritum, **nicht aber einen so gar genauen salzigten oder schweflichten, sondern der von mitteler Natur ist.**

3. **Ein häuffiges flüchtiges Saltz.**

4. **Diesen folget ein schwartzes, stinckendes und brandichtes Oel.**

5. **Bleibet ein** Caput mortuum, **das schwartz ist, zurücke.**

Das Phlegma ist schlechthin einer elementarischen Natur, und hat wenig in sich.

Der Spiritus ist sehr durchdringend, flüchtig, und treibet gewaltig den Schweiß. Er ist aber nicht eigentlich schweflicht, weil er nicht gern brennet, auch nicht saltzicht, weil er mit dem flüchtigen Saltze nicht effervesciret, sondern einer Mittel-Natur.

Das flüchtige rectificirte Saltz ist das beste Mittel, welches alle acida destruiret, und das flüchtige Saltz im Geblüte augmentiret, auch durch starcken Schweiß reiniget.

Das Oel ist auch von den besten Mitteln eines, aber man kan es, wegen seines üblen Gestanckes, kaum ertragen. Wenn man es aber in dem Capite mortuo durch die Retorte rectificiret, so erlanget man ein Gold-gelbes Oel, welches wie ein Feuer durchdringet. Es treibet den Schweiß, und destruiret zugleich ein jegliches acidum. Innerlich dienet es in Mutter-Beschweren und Colic; äusserlich aber auf den podagrischen Ort gestrichen, thut es wohl.

Das Caput mortuum ist schwartz, so man es aber in offenen Geschirre calciniret und brennet, wird es recht weiß.

Diese also gebrannte Beine, sind nichts anders als eine todte Erde, und sind aller wirckenden Krafft beraubet; dennoch aber adstringiren sie, weil sie alle Feuchtigkeit, ob sie gleich sauer, in sich trincken; daher sie in den Durchläuffen so wohl, als auch in den nachlassenden Fiebern, mit dem Febrifugo Strobelbergeri, wohl thun. Dos. ʒj.

N. Hier fragets sich von diesen harten Theilen, ob in dem Capite mortuo ein Sal fixum übrig bleibe?

Viele widersprechen es, und halten dafür, daß wegen steter Inspiration der Lufft nichts fixes im menschlichen Cörper gefunden werde, und daß alles durch den Urin und Excrementa fort gehe. Hergegen geben andere Beyfall denen, die es bejahen, und dafür halten, weil die harten Theile in ein Glaß können gebracht werden, so entstehe daraus nicht eine geringe Muthmassung, daß auch ein fixes Saltz darinn seyn sollte. Die es aber verneinen, regeriren, daß sie ohne einiges Alcali können vitrificiret werden. Daher denn noch alles in Zweifel stehet.

Was die weichen Theile belanget, sind dieselben fett, oder nicht fett.

Die nicht fetten sind die fleischichten Eingeweide, und das Blut, welche vom fetten Safft, und lieblichen Saltze voll sind, und ein durchdringendes flüchtiges Saltz geben. Es wird zwar der Spir. und flüchtiges Saltz gar schwerlich aus den fetten Sachen gebracht; wann man sie aber vorher putrefciret, so geben sie ein häuffiges Phlegma, Spiritum, flüchtiges Saltz und Oel.

Man fraget aber, ob alle putrefacta Animalia ein flüchtiges Saltz geben? da einige Theile aber vor andern temperirter sind, ob denn die flüchtigen Saltze einerley Gebrauches und Würckung seyn? hierauf wird affirmativè geantwortet. in Genere kommen sie mit einander überein: indem sie das Acidum destruiren, und den Schweiß treiben; aber sie haben auch dotes specificas, als z. E. das Sal volatile vom Menschen-Blut ist ein Mittel wider die schwere Noth. Das flüchtige Saltz von den Regen-Würmern dienet in der lauffenden Gicht. Das flüchtige Saltz von den Krebssteinen treibet den Harn. Das flüchtige Saltz von den Kröten dienet wider die Wassersucht, das gleichsam in diesen als eine Republick zu finden.

Die fetten Theile, als Inselt und Schmeer ꝛc. kommen hierin überein, daß sie aus einem schweflichten Theile bestehen, so da in recessu von einem heimlichen Acido concentrirt wird. Daher sie mit Alkalibus zu Seiffen werden, welches auch die Oele der Vegetabilien thun, so da nicht anders als die Schwefel der Mineralien ein acidum in recessu haben, welches mit einer schweflichten Feuchtigkeit umnebelt ist. Aus diesen Ursachen haben die Feuchtigkeiten der Thiere, wegen des temperirten Schwefels, eine Krafft zu laxiren, zu erweichen, den Schmertzen zu stillen und zu attenuiren.

Die

Die I. CLASS:

Von den vollkommenen/ auf der Erde gehenden/ Thieren.

I. Agnus.

Ἀμνὸς, ἀρνὸς, Ein Lamm/ Schaaf. Un Agneau, The Lamb. (or young Sheep) (Een Lam of jonge Schaep.)

In Apothecken hat man 1. die Lungen (frisch und gedörret/) 2. die Galle/ 3. die Wollen/ 4. die Aschen von den Gebeinen/ 5. das *Coagulum*, Gerinnsel.

Die Kräffte.

1. Tauget die Lunge vor die Entzündungen/ und wann einen der Schuh gedrucket/ (wann mans überleget.) Besiehe drunten Ovis.

Man gebraucht sowohl die frische/ als getrocknete: Unter den frischen ist die Lunge von einem fetten/ starcken Lamme die beste. Man trocknet sie/ (nachdem man die asperam arteriam davon gethan) in einem irrdenen Geschirre/ im Backofen/ und thuts/ wenn sie erkaltet/ an einen trockenen Ort.

2. Die Galle tauget vor die schwere Noth.

Wie auch zu der Cachexie, wenn mans mit Scheelkraut-Essenz giebet.

3. Die Wolle (mit der Haut) lindert die Hals-Geschwulsten/ Entzündungen und Halsgeschwäre/ wenn mans überleget.

Man hänget auch den Kindern an den Hals/ wenn sie hart und übel zahnen.

4. Die zur Aschen gebrannte Gebeine heilen die Wunden/ auch diejenige/ die sonsten gar ungerne zu heilen.

Sie taugen auch in allerhand Bauchflüssen.

5. Das *coagulum* tauget wider den Gifft/ in der geronnenen Milch/ und vergifteten Bissen/ wenn mans mit Essig trincket.

Besonders aber wider die Wolffs-Wurtz/ so man davon etwas zu essen bekommen hat.

II. Alces.

Ἄλκη, Alces, magna bestia Cæsari, Alberto Magno (der es auch Equicervum nennet) Olao Magno, Mizaldo, Levino Lemnio. Elend. L'Ellant. The Elk. Een Eland.

Ist ein gemeines Thier mit gespaltenen Klauen/ gleichet schier dem Hirsche/ ist doch etwas grösser/ von Natur furchtsam/ und hat die schwere Noth.

In Apotheken hat man 1. das Horn/ 2. die Klauen/ 3. Nerven.

Die Kräffte.

1. Das Horn. Diesem misset man mehrers/ dann den Klauen bey.

Es besitzet in der schweren Noth/ Kinder-Blattern und Flecken eine wunderbare Krafft/ man mags entweder gebrannt/ oder philosophisch ohne Feuer bereitet/ geben. So ist auch sein flüchtiges Saltz und die Gelatina nicht zu verachten: gebrannt treibet es auch den Schweiß/ wie wir selbsten beobachtet haben/ ob gleich durch die Brennung dessen Saltz-Theilgen mit den schweflichten ihme benommen worden; deren Abgang oder Verringerung nichts darzu thut: dann ein anders ist die Auflösung/ die im Feuer geschiehet/ ein anders/ die im Magen vorgehet.

2. Die Klaue hat eine sonderbare Krafft wider die schwere Noth/ præserviret und heilet selbe inner- und äusserlich.

Innerlich giebt man die geraspelte Klauen und die daraus bereitete Mittel.

Aeusserlich fasset man ein Stücklein davon in einen Ring/ träget selben am Finger/ der dem kleinesten am nächsten ist/ daß er in die flache Hand sehe; Man hält sie auch in der Faust/ leget sie auf die Pulsen/ thuts ins rechte Ohr/ hängts an Hals/ daß sie die Haut berühre. Dos. ℈ß. biß ℈j.

N. 1. Man erkennet selbe durch den Geruch/ denn sie riechet auf Kohlen sehr angenehm.

N. 2. Man sagt/ daß nicht alle diese Thiere die schwere Noth/ auch nicht alle diese Kräffte dargegen haben/ sondern daß sie dem Alter/ Geschlecht/ Zeit/ und selbst der Klauen nach weit von einander unterschieden seyn. Des Weibleins Klauen sollen diese Krafft nicht haben/ sondern nur des Männleins/ vielweniger der jungen/ sondern nur der alten/ und zwar zu solcher Zeit/ wenn sie in der Brunst lauffen (zwischen den 2. Frauen-Tägen/ nemlich Mariä Empfängnis und Geburt) Man schreibet den hintern Klauen mehrere denn den vordern/ wie ingleichen auch dem rechten Fuß mehr/ denn dem lincken zu. Etliche wollen/ man soll die Klauen von denen noch lebenden Thieren um besagte Zeit herunter schneiden. Andr. Baccon. de Alce.

Levinus Lemnius schreibet/ er habe derer Krafft in der schweren Noth etlichemal erfahren. Mizaldus hat auch kleine Stücklein in das lincke Ohr gethan/ und damit solches gekratzet/ da er gleichfals erfahren/ daß es glücklich geholffen/ und dieses ist von ihm vor ein grosses Wunder gehalten worden. Joh. Agricola, Ammonius und andere wollen/ sie haben gleiche Krafft/ wenn man nur ein Stücklein an den Hals hänge/ oder bey sich trage/ daß es die Haut berühre. Etliche aber zweiffeln an besagter Krafft/ und haltens in der schweren Noth gantz vor unkräfftig. Bes. Epist. Med. à Laur. Scholz. edit. p. 60. Epist. 49. Allein wenn man unsers Autoris Wort beobachtet, in der Wahl der Elends-Klauen/ so zweifle ich an ermeldeter Krafft gar nicht.

Epilep-

Epilepsia, oder die schwere Noth ist entweder Idiopathica, (da dieselbe von keiner andern Kranckheit herrühret) oder sympathica, da sie per Consensum entstehet. Nun aber wird solche Elends-Klaue in Idiopathica von dem einigen Levino Lemnio gerühmet, in occultis Natur. mirac. allwo er bezeuget, daß er vermittelst einem Ringe, von Elends-Klaue bereitet, und ihn als ein Amuletum bey einem Epileptico gebrauchet, solchen geheilet. Es ist aber jetzt sehr gemein geworden, und hat man es vor langen Jahren her bewehrt befunden, daß es wider die schwere Noth so wohl innerlich, als auch äusserlich als ein amuletum gebrauchet, das seine wohl verrichten soll.

Fraget sich demnach, auf was vor Art es seine Krafft wider die schwere Noth auslasse. Resp. Solches geschiehet nicht allein, weil es das Acidum absorbiret, sondern auch wegen einer heimlichen und verborgenen Ursache. Nemlich das Elends-Thier ist sehr furchtsam, daß es auch vor einem rauschenden Blat laufft; dieses Schrecken theilet sich in den gantzen Leib aus, vornemlich in die Klauen, und zwar in die hindere Füsse: Daher denn die Krafft rühret. Dieses aber kommt der Wahrheit nicht ähnlich, da etliche diese Krafft daher ihm beylegen wollen, daß dieses Thier, wenn es von der schweren Noth befallen, mit der Klaue das Ohr kratzen soll. Andere aber zweiffeln noch gar daran, ob es so wohl innerlich als äusserlich gebrauchet, die schwere Noth curiren soll: halten auch dafür, daß es in Epilepsia Consensuali vor dem Hirschhorn keinen Vorzug habe.

3. **Die Nerven.** Diese bindet man um die verkrümmte oder mit dem Krampf behafftete Glieder.

Dieses scheinet ungereimet zu seyn.

Die bereitete Stücke aus dem Horn.

1. **Kan mans bereiten wie** *CC.* **und brennen, oder**

2. *Vaporiren*, wie das *philosophisch calcinirte CC.*

3. **Eine Galrey daraus machen.**

4. **Einen** *Spiritum.*

5. **Ein flüchtig Saltz.**

6. **Ein Oel.**

Die bereitete Stücke aus den Klauen.

1. **Die bereitete Klauen,** auf gemeine Weise.

2. **Das** *Magisterium* wird bereitet mit Essig (andere nehmen Spir. Vitrioli) und Ol. Tartari.

Dieses, das durch Abziehung des Spir. Nitri, und nicht durchs praecipitiren mit Oleo Tartari bereitet worden, ist vortrefflicher. Man bereitet es auch gar zierlich mit Spir. Vitriol. wenn man ein wenig von selbem abziehet, und mit häuffiger Drangiessung eines Wassers praecipitiret; allein dieses wird mehr zum alteriren und adstringiren, denn zum Schweiß-treiben, gebrauchet.

N. Dieses Magisterium soll aschenfarbe seyn.

3. Etliche destilliren aus dem Gehirne ein **Wasser**, und haltens vor ein Mittel zur schweren Noth.

4. Man kan auch daraus ein **Oel** oder Liquorem, und ein **flüchtiges Saltz** bereiten.

Die calcinirten Klauen so wohl, als auch das Magisterium ist wenig nütze: an derselben statt gebrauche man lieber die bereitete Klauen.

III. Aper.

Aper {
mas ἄπρος, Verres sylvaticus, Wild-schwein, Eber. Un Sanglier. vvild Boar. Een wild Vercken, Swyn of Beer.
fœmina, sus fera, scropha sylv. wilde Sau, A vvild Sovv. wilde Soch.
}

Porcellus Sylvestr. Frischling. A vvild Pig. wilde Big, Vercken, of Verksken.

Es frisset Eicheln, Nüsse von Büchen, Castanien, Farnwurtzel, Angelick und dergleichen, gehet zusammen im Anfange des Winters, und wirfft junge im Frühlinge.

In Apotheken hat man 1. **das Fett**, 2. **die Zähne**, 3. **die Gebähr-Glieder**, 4. **die Galle**, 5. **den Koth**, 6. **den Harn.**

Die Kräffte.

1. Gleichwie das wilde Schwein mit den einheimischen verwandt ist, also besitzet dessen Fett mit der letztern ihrem gleiche Kräffte, doch etwas stärcker. Daher nimmet man ermeldtes Fett zur Waffen-Salbe, und wird insonderheit gebrauchet in Seiten-Schmertzen, die Materie dadurch zu erweichen, stillet das Blut auswerfen, (wenn mans in Essig oder Wein einnimmet) tauget vor Zerstossung und Verkrümmung (wenn mans in Essig trincket) heilet die verrenckte Glieder (mit Rosen-Essig) Diosc.

2. **Der Zahn** heilet insonderheit das Seiten-Stechen und Hals-Geschwär, wenn man ihn einnimmet, oder mit Leinöl vermischet, und den Hals mit schmieret. Dos. 1. Drachma.

3. **Die Gebähr-Glieder** und Testiculi taugen zum Unvermögen im Venus-Krieg und Kinderzeugen.

Am allergebräuchlichsten sind von allen andern Stücken die Zähne und Gebähr-Glieder: die Zähne lobet man wider das Seitenstechen, und *Inflammationes* der innerlichen Theile, so ein Fieber mit dabey ist. Darinn sind sie ein *Specificum* biß 1. *Dr.* pulverisiret gereichet. Sie lösen das geronnene Geblüt auf, *absorbiren* das *Acidum*,

und wenn solches geschehen, so erfolget der Schweiß darauf.

4. Die Galle heilet die Kröpffe.

Und wenn man sich mit schmieret, so reitzet sie zur Venus an.

Wenn man den Harn und das Gehirn vom Schwein, in einer Blasen, in den Rauch hänget, so wird ein Liniment daraus, das vor den Grind tauget.

5. Der dürre Koth (getruncken) soll das Blutauswerffen stillen, dergleichen verrichtet er auch äusserlich.

Dieses ist vielmehr von Zahmen Schwein-Kothe zu verstehen: welchen auch etliche mit Essig vermischen und im Nasenbluten um die Stirne binden.

6. Der Harn zermalmet insonderheit den Blasen-Stein, und führet ihn aus.

Der Schwein-Stein, der aus eines Ebers Gallen-Blasen geschnitten und von den Spaniern Piedra de Puorco genennt wird, tauget vor die Geelsucht.

N. Sonsten destilliren sie auch das Geblüt von Frischlingen mit Schnecken, Krebs und andern zugeeigneten Kräutern, und gebrauchens in der Atrophie.

Die bereitete Stücke.

1. Der bereitete Zahn, nach gemeiner Art.

2. Man kan auch aus dem Zahn ein Magisterium machen, wenn man ihn in destill. Essig solviret, und mit Spir. Vitrioli oder Oleo Tartari præcipitiret.

Das Magisterium ist wenig nütze. So man aber den Zahn destilliret, giebet er ein schönes durchdringendes flüchtiges Saltz.

Man bereitet auch eine Gelatinam wie die Gelatinam C.C. draus, solche ist ein treffliches Mittel in das Trincken den Pleuriticis zu geben.

N. Der Ebers-Zahn ist sehr schleimicht, darum auch das præparatum davon jezuweilen am Boden zusammen stehet; damit aber solches verhütet werde, als pfleget man ihn ins Feuer zu setzen und zu brennen.

Etliche halten das aus dem Geblüte mit kühlenden und feuchten Kräutern destillirte Wasser vor ein treffliches Mittel im Abnehmen des Leibes. Hartm. Pract.

IV. Asinus.

Mas Esel. Un Asne. A Hee-Ass. Een Ezel.
Fœmina, Eselin. Anesse. A Schee-Ass. Een Ezelinne.
Pullus. Füllin. Foullin. The foal or colt of an Ass. Een Veule van een Ezel.

Ist ein faules, melancholisches, lebhafftes (dann es lebet biß 30. Jahr) Thier, gebähret in 12. Monaten.

In Apothecken hat man 1. die Klauen, 2. das Geblüt, 3. die Milch, 4. den Harn, 5. den Koth, 6. das Fett, 7. die Haare.

Allhie hat der Autor das Fleisch von einem Esels-Füllen ausgelassen, das doch von etlichen in dem Aussatze sehr gelobet wird. Plinius Lib. 18. cap. 17. verschreibts auch den Lungensüchtigen. Th. Bartholin. Cent. VI.

Die Kräffte.

1. Die Klauen gebrauchet man in der schweren Noth, statt der Elens-Klauen, (man giebets einen Monath durch alle Tag nacheinander biß ʒß.) etliche bedienen sich auch der Hirschaalen.

Eusserlich zertheilet derer Asche die Kröpffe, heilet die erfrorne Füsse, (wenn mans mit Oel vermischet, und sich damit schmieret) und Schrunden der Haut, die böse Apostemata, nimmet das Fell der Augen hinweg, (wenn mans mit Mutter-Milch in die Augen tropffet, treibet die todte Frucht aus, (im Räuchern) erwecket die Leute von der schweren Noth und Mutter-Beschwerden, (wegen des Gestancks.)

2. Das Geblüt treibet den Schweiß; wenn mans bey den Ohren oder auch aus denselben lässet, ein leinen Tuch mit angefüllet, und damit hernach eine Infusion bereitet und einnimmet, so soll es vor die melancholische Feuchtigkeiten taugen und die Kranckheiten, die von einiger Zauberey herrühren, vertreiben. Etliche geben solches auch vor das tägliche Fieber. Das Blut von einem Füllen heilet die Geelsucht.

Das Geblüt wird sonderlich wider die Tobheit und Wüten gerühmet. Man stellet die Blutlassung im Vorjahre an, und solches hinter den Ohren, das Blut fängt man mit einem Tuche auf, das nicht gebrauchet worden, solches trocknet man denn. Etliche trocknen es im Camin, damit es vom Spiritu oder Sale volatili des Holtzes participire und eine schweißtreibende Krafft erlange. Man kan es ein gantzes Jahr gut behalten. Wenn man es gebrauchen will, so nimmt man ein Stücklein von dem Tuch eines Fingers lang und breit, legt es in eine Schüssel, geußt darauf destillirtes Wasser von Johanniskraut, Gauchheil, 2c. lässt es darauf stehen, biß diese Wasser alles Blut aus dem Tuche gezogen: davon trincke der Krancke und schwitze damit. Dieses ist præmissis præmittendis ein rechtes specificum.

In diesem Geblüte ist ein sonderbares Geheimniß wider die Tobsucht (Maniam) und hat D. Johan. Michaelis mit diesem allein einen Tobsüchtigen am Altenburgischen Hofe zu recht gebracht. Ich hab es selbsten etlichen Tobsüchtigen nicht nur einmahl mit gutem Glück gebrauchet. Man lässet nemlich, wie gemeldet, das Blut aus der Ader bey den Ohren, füllet ein Tuch mit an, lässts trocken werden, denn ziehet man es mit Johannis-Blumen-Wasser aus, und giebets, es treibet den Schweiß vortrefflich.

3. Die Milch nähret, adstringiret starck, tauget derowegen in der Lungensucht, in Magen-Kranckheiten, Nieren-Geschwären, Blasen-Grieß, Zipperleins-Schmertzen; sie laxiret, abstergiret die Harn-Gänge, und treibet den Monatfluß.

Sonsten bedienet man sich der Esels-Milch in Italien wider die Schwindsucht, Hecticam und Exulceration der innern Theile. Denn weil der Esel ein gesundes Thier ist, und lange leben soll, so hält man diese Milch vor andrer Thiere gesunder, drum dienet sie im Abnehmen wohl. Man muß allezeit Zucker darein thun, damit die Milch nicht coagulire.

Des krancken Lungen-süchtigen Magen aber muß vorher drey oder vier Tage mit süssen Speisen erquicket werden, den vierdten oder fünfften Tag hernach soll der Krancke zehen, zwölff oder mehr Untzen Esels-Milch mit einer Untzen Zucker warm, und zwar am Morgen trincken, ꝛc. Des Abends 2. oder 3. Stunden vor dem Essen kan ers auf besagte Weise wieder gebrauchen. Doch soll er sich hüten, daß er unter währender Zeit der Cur nichts saures esse, oder trincke. So dienet auch besagte Milch, wenn man sie offt gebrauchet) zur Præservirung des Podagra, besonders wenn es von hitzigen und gesaltzenen Feuchtigkeiten herrühret; doch soll man alsdenn zwey oder drey Pfund mit Zucker davon gebrauchen.

Aeusserlich machet sie das Zahnfleisch fest, stillet die podagrischen Schmertzen, (wenn mans mit dem Koth vermengt überschläget) und machet das Angesicht schön weiß (wenn mans damit bestreichet,) man giebets von ℥iv. biß x.

4. Der Harn tauget insonderheit zu den Nieren-Kranckheiten (Diosc.) zu den Rauden, (man leget einen mit dergleichen Harn imprægnirten Esels-Koth über) vor Warzen, Schwellen an Gliedern, Abnehmen und Gicht der Glieder, wie auch podagrische Schmertzen. Z. E. ℞. Harn von einem jungen Füllen, Aschen von Esels-Klauen, subigirs, und thue darzu Esels-Fett mit einem wenigen Indischen Spicks. Machs zur Salben.

5. Das Fett machet die Wunden-Mähler einfärbig.

6. Der Koth stillet das Bluten, wenn man ihn trincket, oder brennet, oder als ein Pflaster überleget, und an die Nase hält.

Es ist der Esels-Koth wider das Nasenbluten, eben wie der Koth von den Schweinen, berühmt.

Daher man denn nimmt
- Ausgepressten Esels-Koth ℥iß.
- Syrop von Myrtillen
- Wasser von Wegrich ana ℥j. Mische.

Solches giebet man den Krancken unwissend, welches wohl thut. Aeusserlich mischet man ihn mit Essig und stecket es in die Nase. Etliche pulverisiren den Koth, und blasen ihn in die Nase, mit grossem Nutzen.

Besonders wenn man ihn im Frühling sammlet, und wird der, der von jungen Eseln ist, sehr gelobet. Etliche bereiten auch einen Syrup daraus, den Guarinonius und Prevotius in Medicina pauperum sehr erheben.

7. Die Haut. Wenn man selbe statt eines Kissens unter die Kinder leget, so vertreibet sie den Schrecken.

N. Hier muß man auch des Unflaths, der in der Esel Ohren sich findet, gedencken, welcher, wenn man ihn an den Schlaf streichet, einen Schlaf zu wege bringet. Er ist auch in den Fiebern, wenn man nicht schlafen kan, ein sonderbares Mittel.

N. Von der heissen Esels-Miltz wird diese Fabel herum getragen, als sollte sie den Miltzsüchtigen dienen; welche aber nichts sonderliches verrichtet, und, so es etwas thäte, so rühret es von der Hitze nur her, welches auch von einem Sacke mit Sande gefüllet, der heiß gemacht, zu erwarten.

V. Bos.

Βοῦς, Bos.
- Mas Ταῦρος, Taurus. Ochse. Un Taureau. Ox, or Bull. Een Os, of Osse, een Verre, of Stier.
- Fœmina. ἡ βοῦς, Vacca. Kuh. A Covv. Een Koe.
- Vitulus, Kalb. Un Veau. besiehe drunten.

Ist ein bekanntes Thier, wird zwantzig Jahr alt, hält bey mitten im Frühling oder Herbst.

In Apothecken hat man 1. Das Horn. 2. Die Galle. 3. Die Leber. 4. Die Miltz. 5. Das Geblüt. 6. Das Marck. 7. Das Unschlit. 8. Das Fett. 9. Die Klauen. 10. Den Harn. 11. Den Koth. 12. Die Steinlein. 13. Die Milch. 14. Die Butter. 15. Den Käse. 16. Die Ruthen. 17. Die Gebeine.

Die Kräffte.

1. Das Horn wird selten gebraucht; doch sehe ich, daß man es zerfeilt wider die schwere Noth einnehme: man räuchert auch damit in der ansteckenden Lufft, und verbessert sie also.

So wird auch das Horn wider die Impotenz oder Unvermögen der Männer gebrauchet, da man etwas von dem Horne abschabet, indem sich der Stier beyhält: Welches man denn, sowohl als das Gehirn vom Sperlinge, der da im Coitu durchschossen worden, rühmet Venerem zu stimuliren. Dieses ist ein Secretum eines gewissen Grafen gewesen.

2. Die Galle von Kühen und Ochsen ist schier die beste unter allen. Sie hilfft insonderheit vor das Sausen, die Geschwär und Schmertzen der Ohren, (wenn man sie mit Weiber-Milch vermischet und überleget,) purgiret (in Clystiren) und treibet den Fluß der Goldader.

Ermeldete Galle tauget sehr wohl in der Wassersucht, (ascite) wenn man sie warm, wie sie vom getödteten Ochsen kommet, giebet: treibet den Harn.

Die Galle ist sonderlich gebräuchlich, sowohl innerlich als äusserlich. In Clystieren reitzet sie den verstopfften Leib. Aeusserlich auf den Nabel gestrichen, vertreibet sie die Würme. ℞. Aloë und Ochsen-Galle, mache aus beyden ein Sälblein, streiche es auf ein Stücklein Blase, und lege es auf den Nabel. So es fest anhält, so sind gewiß Würme da.

Das destillirte Wasser aus der Gallen heilet die Narben der Augen, und mit seiner flüchtigen Schärffe machet es das Gesichte klar.

Die Essentz aus der Gallen inspissiret und mit Spiritu Vini extrahiret, dienet ausser dem, daß sie ein gutes Schminck-Mittel ist, im Ohrenklingen, mit Baumwolle in den Ohren getragen.

3. Die Leber wird selten gebrauchet, und nimmt man, statt dieser, die Kalbs-Lebern, zur Stärckung der Leber: man giebt sie meistens in einem Decoct.

4. Die Miltz tauget vornemlich zum Decoct und Extract wider die Härtigkeit der Miltz, und

Ausbleibung des Monatflusses. Etliche schmieren sich auch auswendig damit.

Paracelsus hält die Miltz vor ein sonderliches bewährtes Stück wider den verhaltenen Monat-Fluß, so man sie im Wasser kochet.

N. Die lieben Alten haben dafür gehalten, daß wenn man die Theile der Thiere gebrauche, sie eben das verrichten sollen, was die Theile unsers Leibes würcken; Also, daß die Lungen derselben mit unserer übereinstimmen und zu Hülffe kämen, und so ferner. Aber es bestehet nicht. Massen derselben Theile Gebrauch nur ein Usus mechanicus ist, so da aus der Structur derselben dependiret; oder es ist ein Usus alterativus, welcher vermittelst der sonderbaren Fermenten zu exequiren. Welcher nun aber von diesen in den Theilen verletzet wird, derselben keinem kan man mit den Theilen der Thiere zu Hülffe kommen: vornemlich weil dieser Theile Structura mechanica unter der Digestion des Magens, und derselben Fermentum im Tode vergehet.

Wenn man die annoch warme Ochsen-Miltz auf das Miltz zwölff Stunden überleget, so tauget es den Miltzsüchtigen, und wird so dann nicht sonder grossen Gestanck wieder hinweg gethan.

5. Das Geblüte hilfft innerlich vortrefflich der rothen Ruhr, dem Monat-Flusse, und andern Blutflüssen. Aeusserlich zertheilet und erweichet es die Geschwülsten, vertreibet die Flecken im Angesicht, (wenn man sich damit schmieret,) und nimmt die Wartzen hinweg.

Das Blut ist wenig im Gebrauche, als nur in denen Zufällen, wann eine Arteria verwundet, dazu eine Atrophia oder Schmertzen der Articulorum schläget, da man denn das Glied in das heisse Blut tuncket.

6. Das Marck ist nach dem Hirsch- und Kälber-Marck das beste, und erquicket die zitternde Glieder, (wenn mans mit Wein vermischet, und selbe damit schmieret,) tauget auch zu den erhärteten Nerven.

7. Das Unschlitt oder Fett tauget (der allgemeinen Kräffte nicht zu gedencken,) wider die Zernagung der Gedärme, und den Stuhlzwang, wie auch den Geschwären und Schrunden der Lefftzen, heilet die podagrische und Scyrrhose Affecten.

N. Dieß, welches von den Nieren gesammlet wird, ist das beste.

8. *Axungia ex ungulis*, Klauen-Schmaltz, Grease or fat from the hoofs, Neatsfoot Oyl. Vet of smeer, gemaeckte Oly van de Poten. Dieses gebrauchet man gemeiniglich in Erweichung der Geschwulsten, Linderung der Schmertzen, und Verrenckungen der Gelencke.

9. Die Klauen, wenn man sie zu Aschen brennet, geben viel Milch, (wenn mans einnimmet,) man räuchert auch in ansteckender Lufft damit.

N. Durch den Rauch der Klauen werden die Mäuse vertrieben.

Wenn man die Stücke von dieser Klauen im Schmaltz röstet, und von dem Thier nimmet, wenn es nicht geil ist, so heilet sie die rothe Ruhr, ist es aber geil, so ist sie tödtlich.

10. Der Harn lindert den Ohren-Schmertzen, wenn man ihn mit Myrrhen in dieselbe tropffet.

Er heilet auch die schwere Noth. Also hat ein Bauer beym Libavio seine Tochter von ermeldeter Kranckheit mit Küh-Harn befreyet. D. Laurent. Hofm. de vero usu et vero abusu Medic. Chymic. pag. 46. Wenn man diese an der Sonnen trocknet, und das Gebähr-Glied Morgens und Abends mit räuchert, so verhütet er, daß die schwangere Frauen nicht abortiren. Doch muß dessen Gebrauch einen Monat lang continuiret werden.

11. Küh-Koth kühlet und trocknet mäßig, zertheilet und lindert die Schmertzen, dahero tauget er in Verbrennungen, Entzündungen, dem Zipperlein, in Bienen- Wespen-Stichen; der Rauch treibet die herausgegangene Mutter wieder zurück, man schläget auch ihn den Wassersüchtigen, als ein Cataplasma über.

Der Kühkoth hat eine sonderbare Schmertzstillende Krafft in sich: so man ihn auf die schmertzhafften Theile und Entzündungen der äusserlichen Theile, auch auf den Brandt leget, ist er ein bewährtes Mittel. Heiß aufgelegt, curiret er das Überbein, Ganglion: Ebenfalls heiß auf der Podagricorum Füsse geschlagen, schaffet er, wegen seiner Schmertz-stillenden öhlichten Fettigkeit, Linderung. Uber das lieset man von den Benjanis, welche unter den Orientalischen Völckern der Pythagorischen Secten zugethan sind, und da glauben, daß die Seelen ihrer verstorbenen Anverwandten in die domestica animalia fahren sollen, daß selbige diese sollen deßfalls vor heilig halten, und derselben Excrementa mit den Händen pro conservatione tractiren.

N. Der gemeine Mann hänget diesen Koth ins Geträncke in hitzigen Fiebern und der Colic, oder sie geben auch den ausgepreßten Safft.

Wenn man ihn an der Sonnen wie Moos trocknet, und ihm allen Geruch benimmt, mit Rosenwasser oder andern wohlriechenden Sachen imprægniret, so lässt er sich statt eines Puders gebrauchen.

N. Daraus destilliret man Aquam omnium florum, das im Stein und Grimmen der Kinder grosse Krafft hat. Aeusserlich ist dieses Wasser auch ein Schminckmittel. Dieser Koth riechet unterweilen nach Bisam.

12. Das Steinlein, das aus dem Magen (im Mertzen) oder aus dem Gallen-Bläßlein (im Mayen geschnitten worden, ist gut in der Geelsucht, und zermalmet den Stein, insonderheit wenn man es in Wein giebet: dergleichen verrichtet es auch, wenn mans täglich in einen Wein, den man trincket, leget, biß es gantz verzehret worden. Querc.

Man findet zweyerley Arten Steine in ihnen, entweder im Ventriculo secundo, oder in folliculo fellis. Die ersten bestehen aus Haaren, so mit einem Schleime überzogen: Derer Gebrauch ist selten, ja fast gar nicht. Die andern aber bestehen aus einem sale volatili alcalino, so

vom

vom Acido p. n. coaguliret worden, und dieser bedienet man sich viel und offt. Wann man sie mit Wein oder Essig nimmt, so lösen sie das Geblüt auf, so vom Falle gestanden. Auch dienen sie wider die Geelsucht zu ʒj. alsdann curiren sie durch den Harn und Schweiß; über das sind sie nützlich im scorbutischen, so wohl rechten als unrechten Steinschmertzen, stillen den Schmertzen balde, von derselben Generation, so in dem Gallen-Bläßlein befindlich, besiehe Wormium in Musæo.

In der Provintz Xantung wird aus dem Magen der Kühe ein gelber Stein gezogen, der an der Grösse einem Gans-Ey gleichet, an der Dichte dem Bezoar nachgiebet, ist glatt und besitzet vortreffliche Kräffte, er ist auch nicht aus einem erdigten Wesen, sondern aus den kleinesten Jäserlein der Kräuter zusammen gesetzet, die, nachdem der Safft verzehret, in ein Kügelein in dem Magen ermeldter Thiere zusammen wachsen, das mit einer bräunlichten Haut überzogen wird, rc. China illustrata.

„ Wann man das Steinlein, das in dem „ Gallen-Bläßlein gefunden wird, zerpulvert, „ so giebt es ein vortreffliches Nieß-Pulver.

13. Kuh-Milch; diese ist dick, nähret wohl, blähet auf, tauget vor Nieren- und Blasen-Schmertzen, vor Bauchfluß, rothe Ruhr, vergeblichen Stuhl-Zwang, und Zernagung der Gedärme.

In der Milch kommen drey Stücke vor zu betrachten: 1. Die wunderliche Generation aus Grase und Heu. 2. Die drey unterschiedliche Theile; und 3. derselben Gebrauch.

Was das 1. betrifft, so ist die Milch eine fette, butterichte und ölichte Substanz, daher denn warlich zu verwundern, wie nemlich aus Heu ein so schöner Liquor könne generirt werden, daraus also erhellet, wie viel die erste Digestion vermag.

Das andere belangende, so ist die erste Substanz butterichte, ölicht und schweflicht. Die andere käsicht und saltzicht, und die dritte, als das Vehiculum dieser, watticht oder salpeterricht. Den Gebrauch derselben betreffende, so giebt die Milch insgemein das beste Nutriment, ist temperirt, süsse und nährend: Daher man sie wider das Abnehmen und Schwindsucht als das beste Mittel rühmet. Weil sie aber einen guten Theil Butter bey sich hat, so temperiret sie zugleich eine jegliche Schärffe des Leibes, weswegen man sie denen zulässet, so da an dem Scharbocke und Exulceratione der Nieren kranck liegen: Ebenmäßig auch im Blut-Harnen und Durchläuffen. Sie variiret aber nach Unterscheid eines Thieres und des Futters, gleichfalls auch, nachdem die Kühe gesund, oder ungesund ist: denn nachdem das Vieh gesund ist, nachdem ist auch die Milch dienlicher. Wie man denn auch die Kühe mit Kräutern, so wider den Scharbock dienen, füttert, derer Milch man den scorbuticis geben kan, oder mit Wund-Kräutern, welcher Milch die Verwundeten geniessen sollen.

N. 1. Die Milch schadet den Miltzsüchtigen, denen, die mit der schweren Noth behafftet seyn, den Schwindlenden, febricitanten, in Haupt-Schmertzen, welches von der Milch insgemein zu mercken ist.

Es dienet die Milch so wohl das Acidum scorbuticum und podagricum zu temperiren, (massen sie in dergleichen Zufällen gekocht wohl dienet) als auch die Schwindsüchtigen zu nähren; da man aber doch hierinn ein wenig zu glauben ansteher, weil sie von vollkommenen Phthisicis nicht digeriret wird, sondern sie wird in derselben Magen coaguliret: hergegen dienet die Milch wegen ihrer temperirenden und relaxirenden Fettigkeit, wo man aber allemal ein wenig Zucker oder Saltz, damit sie nicht eine Schärffe bekomme, hinzuthun muß, trefflich wohl.

N. 2. Wenn man Chamillen, Brünnkreß und Wachholder-Beer in Milch kocht, so lindert sie die Scharbockische Schmertzen, (in Cataplasmaten.)

Das destillirte Milch-Wasser besitzet die Kräffte des Seri.

Die Tartarn und Araber belüstigen sich sehr ob der sublimirten Milch, die auch truncken machet.

14. Mayen-Butter: sie wärmet mäßig, erweichet, digeriret, lindert, resolviret, laxiret, tauget vor blöde Augen (wenn man dieselbe darein schmieret.)

Sie lindert auch die Schmertzen der Gliedmassen, wenn man sie auf ein Hunds-Fell streichet, und überleget. Ihr Gebrauch ist den schwangern und mit dem Mutter-Weh behaffteten Weibern schädlich. P. Borell. cent. 3. obs. 82.

N. Daraus bereitet man mit frischen Wund-Kräutern, die im Mayen gesammlet worden, eine grüne trinckbare Salbe, auch so genannte Krebs-Salbe, oder Butter.

15. Der Käse, wo er frisch ist, lindert die podagrische Schmertzen, und die Hitze der Leber.

Der ungesaltzene Käse und frische bringet den Podagricis, welche mit einer fliegenden Rosen-Hitze gequälet werden, grosse Linderung, indem er wegen seines flüchtigen Saltzes, so er bey sich hat, das Acidum podagricum temperiret. Der Faule aber, indem das flüchtige Saltz mehr ausgekehret ist (weßwegen denn, so man ihn geneust, nicht nur allein ein hefftiger Durst entstehet, sondern er auch eine mehrere resolvirende Krafft hat,) thut auch in allerhand Zufällen gut. Und so man fixes Saltz zu diesem faulen Käse thut, oder einen ungelöschten Kalck, und man selben destilliret, so erlanget man ein Sal volatile spirituosum urinosum. Aeusserlich thut er gut in dem Nabel-Bruch bey Kindern aufgelegt.

16. Die Ruthen von einem Stier tauget vor die rothe Ruhr, (wenn man sie zu Pulver machet, und eingiebet.)

N. 1. Sie soll den Weibern einen Eckel zum Beyschlaff erwecken.

N. 2. Wenn man die Saamen-Gefässe verbrennet, so stillen sie das Bluten.

N. 3. Dieses ist auch der Juden-Mittel in der Beschneidung. Forest. in Chirurg.

17. Die Gebeine gebrauchen etliche zur Stärckung der Lebens-Eingeweide, und in der schweren Noth.

18. Die Euter von einer jungen Kuhe werden, wenn man sie dürre lässt werden, und sie zerpulvert, mit andern Milchzeugenden-Mitteln vermischet.

Die bereitete Stücke:

1. Aqua omnium florum, oder Lætaminis genannt, wird im MB. oder in der Aschen aus frischen Meyen-Kühekoth destilliret; endlich gehet auch ein Oel.

Es kühlet, zertheilet, wird innerlich gebraucht in der Colic, dem Grieß, Hinterhaltung des Harns und Fiebern.

Aeusserlich leget man es auch auf schmertzhaffte Glieder, und gebrauchets in Krebsichten Geschwären.

Dieses Wasser lobet man als ein treffliches Schminck-Mittel, die Röthe der Haut auf dem Gesichte, und andere Flecken zu vertreiben, auch die nach den Pocken überbleiben: ebenfalls auch loben es etliche wider suppressionem Urinæ: Wann man aber das Wasser von Froschleich hat, so kan man schon desselben entbehren.

2. Das Wasser aus dem Geblüte destilliret man im Mayen im MB.

Es lindert die podagrischen Schmertzen.

3. Das Decoct von Ochsen-Miltz bes. 2. B.

4. Extract von der Miltz und Leber. bes. 2. B.

N. Crollius nimmt die Miltz von einem jungen verschnittenen Oechslein, schneidets in kleine dünne Stücke, maceriret etliche Tage in Spir. Vin. der mit Myrrhen essentificiret ist, denn trocknet ers in der Lufft, und ziehet hernach mit Spir. Vin. f. a. die Essenz aus, abstrahirets, und thut grösserer Krafft halber etliche Tropffen vom destillirten Angelicken-Oel daran.

Sie tauget vor die Miltzverstopffung, und bringet den Monatfluß wieder.

Dos. ℈j. in einem zugeeigneten Wasser.

N. Man kans in einem Ofen sehr bequem trocknen.

Das Decoct, so wohl als auch die Essenz, von der Ochsen-Miltz, welches beydes, als auch desselben Mumia, in der Miltzbeschwere und Mißfarbe von Crollio gerühmet werden, thun wenig oder gar nichtes, es sey denn, daß man andere Mittel darunter mische, die von bewehrterer Wirckung seyn.

5. Das Oel aus Butter. bes. 2. B.

6. Die Tinctur aus der Stier-Gallen:

℞. Die in der Sonnen nach und nach getrocknete Stier-Galle, extrahirs mit Spir. Vin. Sie ist ein vortreffliches Schminck-Mittel, und machet schön weis, man schmieret sich nemlich damit, und lässts drey oder vier Tag stehen, doch soll man inzwischen nicht in die freye Lufft gehen, denn kan mans mit Bohnen-Seeblumen- oder Weiswurtz-Wasser, etc. abwaschen. Hartm. in Croll.

VI. Bubalus.

Βούβαλις ist ein Thier, das an Gestalt und Natur dem Ochsen gleichet, nur daß es grösser und grausamer, an der Farb aber schwartz ist. Ein Büffel. Un Bufle. A Bufolo, or Buffe, licke, but greater than an Ox. Een Büffel, grooter als een Os.

In Apothecken hat man 1. die Hörner und Klauen, 2. das Unschlitt, 3. den Koth, etc.

Die Kräffte:

1. Die Hörner und Klauen dienen vor die verkrümmte Glieder und den Krampf (man machet Ringe davon, und trägts an Händ und Füssen.)

2. Das Unschlitt und der Koth dienen in Wunden-Geschwulsten.

Die Kräffte können aus der Beschreibung des Ochsens abgenommen werden. Der Koth tauget vor harte Geschwulsten.

Das *Coagulum* von einem jungen Büffel dienet vor den Wüterich.

Der Harn zum Ohren-Weh. Die gedörrte Mutter aber dienet mit ihrem Bisam-Geruch den Balsam-Krämern.

Die aufgetrocknete *Vulvam bubulinam* gebrauchen die Neapolitanischen Salben-Krämer, unter die Salben, weil sie nach Moscho riechet.

Die bereitete Stücke.

Des Büffels Leber-Extract wird bereitet, wie das aus dem Ochsen-Miltz.

N. Es ist besser, wenn man aus dessen Cap. Mort. das Saltz ziehet und solches ihme beyfüget.

Es hat mit dem Miltz-Extract vom Ochsen einerley, aber stärckere Kräffte. Die Dos. ist auch gleich. Hartm. in Croll. Glückrad in Beguin.

VII. Bufo.

Φρῦνος, Bufo, Krotte, Taasche. Un Crapaut. A Toad. Een Padde.	Palustris, Pfützen-Kröt, die nicht gar gemein ist. Terrestris. Erdkrott. Diese ist gemeiner.

Diese ist aus dem Geschlechte, das da aus dem faulen Erden-Unflate gezeuget worden, ein Thier voller Gifft, so daß man es nicht uneben eine magnetische Taschen des erdigten ansteckenden Giffts nennen könnte, kriechet sehr langsam, und

und weiset, daß sie deswegen eine Saturninische Art sey: Ihre aufgeschwollene Haut ist ein Zeichen ihres Gifftes, und sie vergifftet mit ihrem Gestancke, und schädlichen Hauchen Thiere und Gewächse. Sie hat gegen dem Menschen eine solche Feindschafft, daß wenn selber sie aufhänget, und zupffet oder rupffet, sie vor lauter Wuth gegen selben stirbet.

N. Zwischen der Krotten und Spinnen waltet eine grosse Natur-Feindschafft, so daß, wenn man die erste unter eine Spinnen leget, sie alsbald herunter fähret, und selbe tödtet.

Wenn die Kröten von selben gestochen worden, so heilen sie sich wieder mit Wegerich: gleichwie eine Eydexe von der Viper gestochen, sich wieder erholet, wenn sie Geißraute frißt. Wider den Gifft der Kröten ist eine aufgelegte Spinne das Gegen-Gifft.

Die Kröten hält man unter allen Thieren vor das gifftigste, welches aber nur allein von denselben zu verstehen ist, wann man sie, nemlich die Lebendigen, zum wüten reitzet, sonsten sind sie nicht gifftig. Also weiß man, daß man den Urin der Kröten ebenfalls vor gifftig hält, dieses aber ist nur ein erdichtetes Wesen; dann ob gleich etliche sprechen, daß der Urin alles, was er berühret, oder worauf er fället, exulcerire; so muß man doch wissen, daß die Acrimonia Urinosa, oder die Schärffe des Urins schuld sey, durch welche auch andere Subjecta fressen; Massen man weiß, daß die Kröten eines von den durchdringensten flüchtigen Saltze bey sich haben. Deodatus gedencket zwar im Valetudinario, daß die Italiäner das Speise-Saltz mit Kröten-Gifft sollen vergifftet haben: Dieses aber sey dahin gestellet, und mag ein jeder davon so viel halten, als er will.

Eine todte Kröte hat kein Gifft bey sich, und deßfalls wird diese allein zur Artzney gebrauchet. Man muß aber die Kröten im Monat Julio spiessen, dieselben an der Lufft trocknen, und wann man den Kopff abgeschnitten, und die Intestina weggethan, pulverisiren.

In Apothecken hat man erstlich die Kröten selbsten. 2. Den Kröten-Stein. 3. Das Sperma, oder Kröten-Saamen, welches man auch Laiche heisset.

Die Kräffte.

Ob sie gleich das garstigste, gifftigste und abscheulichste Thier ist, so wird sie doch inner- und äusserlich gebrauchet. Daß durch derer Pulver innerlich das Wasser der Wassersüchtigen ausgeführet werde, hat ein verzweiffelt Wassersüchtiger, der daran sterben sollte, erfahren, und ist davon wieder gesund worden. Petræus in Nosolog. P. 1. disp. de hydrop. Wierus in Obs. de hydr. und de præstig. dæmon. L. 3. Cap. 3. Dos. ℈ß.

Desselben Kröten-Pulvers giebt man 12. gr. um den andern Tag den Wassersüchtigen, welches sehr wohl das seine ausrichtet. Man giebet es auch in hitzigen Fiebern vor dem Paroxysmo ein, auch brauchet man es äusserlich wider die Pest.

N. 1. Wenn man die Kröten verbrennet, so gehet eine gelb-blaue Farbe davon in der Flamme auf: Daher zu muthmassen, daß in ihnen das Principium sulphureum animale verborgen liege.

N. 2. Die Kröten haben eine Harn-treibende Krafft aus ihrer Nahrung: denn sie fressen die kleinen Fliegen, welche eine Art der kleinen Spanischen-Mucken oder Fliegen ist, und so man sie bey den Füssen aufhencket, so werffen sie dieselben durch ein Erbrechen aus dem Magen aus. Also werden vermittelst dem Kröten-Pulver die Wassersüchtigen curiret. bes. Solenandr. und Wierum.

N. 3. Wenn man die Kröten auf geschmoltzenes Nitrum oder Salpeter wirfft, so bärsten sie in Stücken, mit grossen aufquellen und platzen.

N. 4. Weil man diese Kröten wider die Pest gebraucht, fragt es sich: ob man denn wohl ein rechtes Mittel wider die Pest haben könne? Viele läugnen es: und zwar aus diesem Grunde, daß die Pest variire, und unterschieden sey.

Ref. Die Pest variiret nicht, ist auch nicht unterschieden dem Ursprunge und Gifft nach, welche bey einer jedweden Pest ist; sondern, nach dem das Gifft mehr oder weniger, stärcker oder schwächer ist: nach dem sind denn auch die symptomata mächtiger, oder nachlassender. Ist also zu schliessen, daß man freylich Pest-Mittel haben kan, wie denn dergleichen in den Kröten verborgen stecken.

Man hat erfahren, daß die allein in der Lufft gedörrte und gepülverte Kröten sonder Schaden auch in denen schweresten Kranckheiten können innerlich gebrauchet werden. Die Medici haben in der Engeländischen Pest Anno 1665. das Pulver der gedörrten Kröten biß ʒß. gegeben, da es denn mit glücklichem succeß gewürcket, indem der Krancke nemlich darauf hat schwitzen müssen. Bekannt ist die Historie von einem Wassersüchtigen, beym Wiero, deme von seiner übeln Frauen das Pulver von einer in einem Hafen gebrannten Kröten ist gegeben worden, worauf er sehr starck geharnet, so daß dadurch das Wasser aus dem Leibe kommen, und er davon gesund worden, drum auch ermeldtes Pulver ein treffliches harntreibendes Mittel ist. Solenander Sect. V. consil. 15. Das Saltz, das etliche aus den verbrannten Kröten ziehen wollen, ist nicht zu bekommen, dann die verbrannten Thiere kein fixes Saltz geben; allein man kan wohl daraus durch destillation bey grossem Feuer ein flüchtiges Saltz bekommen. Deßwegen diß, was vom Saltze der Kröten vorkommet, von derer gedörrten Pulver zu verstehen ist. bes. Athan. Kircher. in Scrutin. Pestis. P. Joh. Faber, L. V. Panchym. und Cl. Helmont. in Tr. de Peste.

„ Herr D. Etmüllerus seel. schreibet in Comm. „ Ludov. Tit. 12. p. 170. daß die Kröten so „ wohl ein flüchtiges als fixes Saltz geben. Je- „ nes erlange man durch die Destillation so- „ wohl aus rohen, als auch verfaulten Kroten; „ dieses aber aus lebendigen, so calciniret wor- „ den: Bezeuget auch, daß er mit diesem die „ nachlassenden Fieber curiren gesehen habe, „ welches ein sonsten schertzhaffter Freund vor „ dem Paroxysmo den Krancken gereichet; da „ denn leicht zu schliessen, daß es solches Ver- „ möge der alcalinischen Krafft verrichtet. Die- „ ses Saltz rühmet Petrus Joh. Faber, cap. „ de Peste trefiich wider die Pest, an dessen „ statt aber loben wir das flüchtige Kröten-Saltz, „ wiewohl es auch nicht andern flüchtigen Sal- „ tze anderer Thiere vorzuziehen. Das flüch- „ tige Saltz treibet ebenfalls gewaltig den Harn.

Allhier wollt ich die kleine Kroten erwehlen.

Aeusserlich leget man die Kröte auf die giff- tige Beulen (man maceriret's vorher ein wenig in Essig) daß sie das Gifft heraus ziehen (wel- ches selbe so glücklich verrichtet, daß sie davon geschwillt.

Der Edle Helmont muß bekennen, daß er die Kroten auf die Pest-Beulen bey Män- nern und Weibern, und zwar aller Orten glücklich appliciret habe. Doch saget er, daß er niemals gesehen habe, daß die Kröte nur ein wenig davon geschwollen, und meynet er auch, dieses sey unmüglich, weil die Ge- schwulst eine Würckung des lebenden Ar- chæi ist, der doch in den todten und getrock- neten Kröten nimmer kan gefunden werden. Allein es ist allhier weit was anders, denn ermeldete Kröte nicht also geschwillet, als wenn sie lebend von einer Spinnen gesto- chen wäre, wie denn diese Geschwulst eine rechte Eigenschafft des lebendigen Archæi ist, indem er mit gantzer Macht dem frem- den Gaste widerstehet, selben aus dem Lei- be zu treiben. Aber gegenwärtige Wür- ckung ist magnetisch und sympathetisch, wo- durch alles Pestilentzische, als was gleiches, heraus gezogen wird. So wird auch zu dieser Geschwulst der Kröten lebendiger Archæus nicht erfordert, sondern sie geschie- het deßwegen, weil das Wesen der Kröten gedörret, und porös (löchericht) und wie ein Schwamm alle gifftige Feuchtigkeiten an sich ziehet.

Sie kommet auch zu denen Amuleten, die die unreine Lufft vertreiben, stillet das Nasen- Bluten vor gewiß, wenn man sie entweder hin- ter den Ohren appliciret, oder in die Faust nimmet, biß sie erwarmet, oder den Axeln an- bindet, oder an den Hals hänget. Dergleichen soll auch die Asche oder das Pulver vermögen, wenn man den Ort damit bestreuet.

Weil obgedachtes Mittel bald erschröck- licher, denn der Tod selbsten ist, und über das auch die Leute ein Entsetzen davor ha- ben, als haben erfahrne Medici eine zierli- chere und kräfftigere Art selbe zu bereiten gesuchet, und hat Buttlerus damit, wie Hel- montius erzehlet, zu Londen etliche tausend Menschen an der Pest curiret, und zwar auf folgende Art: Er hat im Junio Nach- mittags grosse Kröten gefangen, und sie auf einem Heerde oder bey angezündeten Kohlen an den Füssen aufhängen lassen, er stellte alsdenn unter selbe aus gelben Wach- se geformete Schüsseln, so fand er nach dreyen Tagen, daß selbige Kröten eine ro- tzige Materie voller Mucken mit glänzen- den, grünlichten Flügeln ausgeworffen. Nach diesem ist die Kröte auch gleich ge- storben, doch hat sie besagtes Ungezieter vor dreyen Tagen nicht ausgeworffen. Die- sen ausgeworffenen Unflath und die gedör- rete Kröten ließ er zerpülvern, und mit Traganth oder Arabischen Gummi in Tro- chiscos formiren, und dieser bediente er sich so wohl in Præservir- als auch Heilung der Pest. Daß dieses wahr sey, bezeuget Kirch. und auch Zvvelffer. in P. R. p. 140.

Daß dieses Xenechton nicht das seine ver- richten sollte, ist nicht zu zweiffeln, aller- massen man befindet, daß selbe, wann man sie an die Achseln in febribus malignis gebun- den, das gefährliche Nasen-Bluten gestil- let: Wie denn die Kröten in Constitutio- ne pestilentiali vortrefflich sind. So man aber selbige nicht bey der Hand hätte, die- net auch an deren Stelle der Lapis magne- ticus arsenicalis Angeli Salæ.

Wenn man selbe auf die Nieren leget, so soll sie das Wasser zwischen Haut und Fleisch durch den Harn austreiben; bindet man sie auf den Nabel, so verhütet sie die Mutter- Flüsse; leget man selbe auf die Fuß-Soh- len, so tauget sie vor Haupt- und Hertz- Kranckheiten, die Tobsucht und Fieber.

Wunderbar, und durch die Erfahrung bewährt ists, (wie Wierus und Varignana bezeugen) daß, wenn man einer Waldkro- ten (die man nemlich in Wäldern findet,) den Bauch auffschneidet, und selbe auf die Nieren bindet, sie das Wasser in der Was- sersucht durch den Harn ausführe; wolle man dessen nun mehr ausführen, so müsse man ermeldtete application wiederhohlen. Es wird, saget Helmontius, den Nieren ein Bildniß der Furcht eingejaget, wodurch sie gleichsam den Zorn ablegen, in Tr. Ignotus Hydrops §. 36. River. in Prax. p. m. 207.

Folgendes aus Kröten bereitetes Cera- tum ist auch nützlich: ℞. Der Kröten ℔j. Baumöl ℔ß. Wachs ℥iij. laß in einem Ha- fen halb einsieden, colirs, und machs zum Ce- rat, welches man auffstreichen, und den Nie- ren oder der Miltz appliciren kan.

„ N. Wenn man die Kröte in einem Säck- „ lein an dem Halse träget, so tauget sie de- „ nen, die den Harn nicht halten können. Hen- „ ricus ab Heer l. Observ. 14. Wider die Scro- „ phulas kochet sie auch P. Borellus C. 4. Obs. „ 38. in Baum-Oele, und appliciret's, wenn „ man ermeldetes gedörrtes Krotten-Pulver in „ einem Säcklein auf das Hertze hänget, so stil- „ let es alles Bluten: im Nasen-Bluten thut „ man es in den Nacken, in dem Mutter-Fluß

„ auf die Adern des Hindern, und wird folgen-
„ des an sich ziehendes Pflaster aus den Krö-
„ ten Cl. Knöfelii sehr hoch gehalten.

„ ℞. Des besten gepülverten Agtsteins ℥ß. ge-
„ pülverter, gedörrter Krötten ℥i. M. daran
„ gieß in einem Alembic, so viel Spiritus vini,
„ daß er einen queren Finger hoch drüber gehe,
„ zieh ihn im Mar. Baln. biß zur Dicke ab, und
„ gieß dreymal neuen daran. Gegenwärtige
„ Quantität vermische und subigire wohl mit
„ Meliloten-Pflaster, biß zur Consistenz eines
„ Pflasters. Dieses kan man einem jeden Emun-
„ ctorio, wo es vonnöthen scheinet, appliciren,
„ es tauget auch in Hals-Geschwüren, wenn
„ man es am Halse träget.

2. Lapis Bufonites, Chelonites, Batrachites, Borax, Krottenstein. Toadstone, Padstedeen. Ist ein Stein, wie eine Blase, auf der einen Seiten hohl, auf der andern erhoben, braun-bleich, bißweilen schwartz, weiß, grün und buntfärbig. Suche oben im 3. Buch, im 8. Capitel p. 707.

N. Man findet ihn auf Aeckern, doch sagen etliche, daß man selben in dem Haupt aller Kröten (die sich gar lang im Geröhr oder Hecken aufgehalten haben) finde, daß ich aber solches nicht glauben kan, verursachet die Grösse des Steins.

Hievon schreiben viel Autores, welche wir, Weitläufftigkeit zu vermeiden, fahren lassen. Weme aber beliebet, kan bey Herrn Dr. Hoffmanno in Clav. Ph. mehrere Nachricht haben. Herr D. Ettmüll hält ihn vor ein Figment und lügenhafftes Ausgeben. Doch hält er dafür, daß es wohl eine krustige Substanz oder ein Cranium von alten und grossen Kröten seyn könne.

Was der gemeine Mann vom Spinnen-Stein glaubet, und vorgibt, daß es grosse mit einem Stein trächtige Spinnen gäbe, und daß solcher Stein, als ein Geheimnuß-volles Mittel, gleichsam wie durch eine Bezauberung, alle Blut-Flüsse stille; Davon auch einige sagen, daß ihn die Spinne von sich ausspeye, wann man durch ihr Geweb so sie gesponnen, und worinnen sie in der Mitten sitzt, die Baldrian Wurzel durchgezogen; solches schmecket nach Fabeln, und lügenhafften Mährlein; und dieß darf man auch vom Krötenstein sagen. Saracenus de peste Cap. 7. schreibet, daß man ihn nur in alten Kröten finde, und zwar im Kopff; einige suchen solchen im Gehirn; wiederum andere halten dafür, er entstehe von dem klebrichten Schaum, welchen die im Frühjahr auf einen Haufen sich versammlende Kröten in den Kopff einer grossen Kröte, so gleichsam der Kröten König ist, auswerffen. Encelius de metallis Libr. III. c. 37. behauptet; daß er von den Kröten komme; Lev. Lemnius de occult. nat. mirac. L. 2. c. 30. giebt vor, daß er eben die Krafft habe, mit welchen das Thier begabt ist, nemlich daß er das Gifft ausziehe. Libavius Lib. 2. Batrach. c. 22. Schol. 416 saget, die Beulten, so die Kröten am Kopff tragen, und davon sie aussehen, als ob sie Hörner hätten, welche auch, wann man sie drücket, einen Milch-Safft von sich lassen, die kommen von der Milch der Kröten, welche in warmen Ländern bey alten Kröten zu steinharten Knoten wird. Bauhin. de Lapid. bezoar. c. 3.

Boetius de Gemmis aber läugnet, daß er aus den Kroten komme, und referiret ihn unter die Sternsteine, so man auf den Felde findet. Olaus Wormius L. II. Musei c. 10. meynet, er wachse allein an den Steinen und Felsen, wie ein Schwamm.

Die Kräffte.

Man gebrachet ihn in der Pest und vor Gifft, als ein trefliches Mittel, (wenn man ihn einnimmet.) Etliche sagen, wenn man selbigen bey sich trage, so soll der Mensch von allem Giffte sicher seyn, er soll auch die Geschwulsten von den Bissen der gifftigen Thiere zertheilen, wenn man selbe damit reibet, und alles Gifft heraus ziehen. Casp. Bauhin. de Lap. Bezoar. c. 3.

N. In Vorhanden seyn eines gifftigen Trancks soll der Stein seine Farbe verändern.

3. Das *Sperma*, oder den Leich, appliciret man den Trummelsüchtigen.

Die bereitete Stücke
aus der Kröten.

1. Die *Amulet* von unterschiedlicher Beschreibung Helm. v. P. J. Fabri Art ist die beste.

Die Kröten-Asche (die verbrannte Kröte) tauget denen, die wegen des verletzten Blasen-Halses den Harn nicht halten können. Henr. ab Heer.

2. Das Pulver wird bereitet durch stossen, wordurch man nemlich die wohlgedörrete Kröten in ein Pulver bringet. Die Art, wie es zu bereiten, ist oben angeführet.

N. Ich wollte die Aschen von Kröten lieber nehmen.

3. Das Saltz kan man aus calcinirten Kröten ziehen, und in der Wassersucht, statt des Pulvers, gebrauchen.

Dieses ist falsch, denn man kan kein fixes alcali aus den verbrannten Thieren ziehen, wie oben schon gesagt worden, aber wohl ein flüchtiges Saltz durch destillation in offenem Feuer erhöhen. Wir haben schon Meldung davon gethan.

4. Das einfache Oel. ℞. lebendiger Kröten N. iij. oder 4. kochs eine Stunde in Baum-Oel Pf. ij. Das colirte behalt.

Es tauget sehr wohl vor die Flecken des Angesichts, und andere alte Schäden, (die gefleckte Kröte soll wegen der Bezeichnung am besten zu den Flecken taugen) man bestreichet selbe alle Tage einmal damit. Hartm. Pract.

N. Ich nehme gefleckte Frösche.

5. Das zusammen gesezte Krotten-Oel.

℞. Olei pedis vervec. q. v. laß mit gepulvertem Schwefel sieden, biß das Oel davon gantz roth wird. Wenn dieses geschehen, so sondere das Oel vom Schwefel und ersäuffe, wenn es noch heiß ist, darinnen Kröten, drucks durch, und destillirs.

Es digeriret die Geschwulsten vortreflich, und tauget in der Wassersucht. Ex Communic. D. D. Joh. Kieferi.

N. Man bereitet auch ein Schmertz-stillendes Oel, vermittelst Meer-Saltz und süssen Mandel-Oel daraus.

6. Quint-Essenz oder das Arcanum von Kröten.

Recipe in dem Monat Junio oder Julio eine grosse Menge der großgewachsenen alten Kröten, schlage dieselben todt, und hänge sie auf in die Lufft, an einen Ort, da die Sonne des gantzen Tages über am wenigsten auf sie scheinen möge: zum wenigsten, wo sie am heissesten scheinet; laß sie also hängen, biß sie gar wohl ausgedörret und getrocknet sind, wenn sie nun gar trocken, so calcinire sie zu einer weissen Aschen, extrahire aus dieser Aschen mit Carduibenedicten-Wasser das sal fixum, filtrire und coagulire dasselbe: calcinire es wiederum sehr gelinde, dissolvir es nochmahln, filtrire und coagulire es. Diese Operationes wiederhohle so offt, biß das Saltz keine fæces mehr in der solution zurücke lässt, sondern schön weiß und gantz rein werde. Nimm hernach dieses purificirten Saltzes, und dissolvire solches in spiritu von Pomerantzen Blüthe- oder Theriack-Wasser, und verwahre es wohl.

Es ist ein edles remedium und Mittel wider allerhand Gifft; eine kräfftige Artzney zu Austreibung der Pestilentzialischen Vergifftung. Es heilet die krebssüchtige, pestilentzialische Beulen und Carbunckeln, so man es äusserlich applicirет. Innerlich wird es eingegeben in Zimmet- oder Theriack-Wasser, ohngefehr eine Drachma schwer nüchtern.

Die äusserliche Application muß geschehen auf dem Theile, welcher angesteckt, oder schadhafft ist.

Cabal ist ein Indianisches Thier, dessen Gebeine das Blut wunderbar stillen.

VIII. Canis.

Κύων Canis	mas, Hund. Un Chien. The Dog. Een Hondt. fem. Hündin. Chienne. The Bitch. Een Teve. Catulus. Junger Hund. A Whelp. Een jonge Hont, of Hontken.

In Apothecken hat man 1. den gantzen Hund. 2. den Kopff. 3. das Fett. 4. die Gallen. 5. das Geblüt. 6. den Koth. 7. den Harn. 8. den Zahn. 9. die Haut. 10. die Haare.

Die Kräffte.

1. Der gantze junge Hund lindert, wenn man ihn auf den Bauch leget, die Colic-Schmertzen, und stärcket die krancken Glieder.

Wenn man die kleinen Hündlein auf den Podagrischen Ort leget, stillen sie ebenfalls den Schmertzen. Man observire des Borelli und Bartholini Anmerckungen von dergleichen Hündlein, wenn man sie auf die Füsse der Podagricorum geleget, daß sie nachmals gehincket haben.

Aus den annoch lebenden jungen Hunden wenn sie 5. oder 6. Tage alt seyn, bekommet man durchs destilliren ein ungeschmacktes Wasser, wie Brunnenwasser: was dieses vor Kräffte besitze, erhellet daher, daß, wenn man die podagrischen Glieder mit einem darein getunckten Federlein wohl schmieret, oder ein darein getuncktes Tüchlein drüber leget, es den Schmertzen in einem Augenblick hinweg nimmet.

2. Der Kopff oder Hirnschal trocknet, wo sie zur Aschen gemacht worden, die Geschwäre, heilet die Fehler des Hindern, die Schrunden und Geschwulst der Testicul. Innerlich heilet sie die Gelbsucht.

Das Gehirn soll innerlich die Tobsüchtigen wieder zurecht bringen, doch soll es von einem einfärbigen Hunde genommen seyn: dahero ein Hirt dem Herrn D. Joh. Michaelis erzehlet, daß in seinem Dorff in 3. Tagen ein Tobsüchtiger wäre geheilet worden, indem man ihm ein gekochtes Hundes-Hirn gegeben hätte; er sagte auch, es wären noch 3. andere durch dieses Mittel von ermeldeter Kranckheit befreyet worden.

3. Das Hunds-Fett oder Schmaltz ist hitziger denn die andern, und wird innerlich in Heilung und Reinigung der Wunden und Geschwären, und folgbar auch in der Lungensucht, und zur Zertheilung des geronnenen Geblüts von einem Falle gebrauchet. Aeusserlich dienet es zur Linderung der Ohren- und Podagra-Schmertzen, vertreibet die Nüsse im Haar, tauget im übeln Gehöre, Rauden und Jucken.

Dieses Fett tauget wegen seines flüchtigen Saltzes, das in ihm verborgen lieget, nur bißweilen vor die Lungensichtigen, bißweilen aber schadet es auch wegen seiner verborgenen Säure, weil es das Lungen-Geschwär unreiner und fäuler machet. Denn alle Fettigkeiten sind nichts anders, denn nur von einer verborgenen schmierichten Säure concentrirte flüchtige Saltze.

Wegen seiner durchdringenden und heilenden Krafft, wird es vor andern gelobet. Viele geben es gar mit Essig wider die Schwindsucht und schwere Noth ein.

4. Die Galle von einem jungen schwartzen Hunde heilet die schwere Noth wunderbar, wann man sie frisch mit Essig trincket, oder als ein Pulver eingiebet. Aeusserlich vertreibet sie die Flecken des Angesichts, (wenn man sie mit Kalbskoth vermenget, und selbe damit bestreichet.) Vertreibet Albuginem oculorum, (Wenn mans mit Honig in die Augen thut.)

Die Galle von einem schwartzen säugenden Hündlein ist zur schweren Noth ein sonderbares Geheimniß, wie schon gemeldet, dadurch ist eines vornehmen Herrn Sohn von dieser Kranckheit gleichfalls befreyet worden. Und dieses ist in Engelland ein gebräuchliches Mittel, wenn nemlich die schwere Noth die Hauptkranckheit ist.

5. Das Geblüte tauget vor das Gifft der Hexen, und soll sehr gut in wütenden Hundsbissen seyn, wenn mans trincket, auch wieder bekommenen Gifft.

Die Milch gibt man denen Kindern, die die schwere Noth haben.

6. Der Koth (Album Græcum) trocknet, abstergiret, zertheilet, eröffnet, bricht die Geschwäre auf, ist nützlich in der rothen Ruhr, schweren Noth, Grimmen und dergleichen.

Eusserlich tauget er in der erstickenden Halskranckheit, wenn man ihn in den Hals bläset, bösen Geschwären, (wann man ihn drein streuet) er erweichet die harte Geschwulsten (in Pflastern) ziehet der Wassersüchtigen Wasser heraus (wenn man den Bauch damit schmieret) vertreibet die Wartzen, (wenn man die Aschen vor sich, oder mit Rosen-Oel vermischt, darauf leget.

N. Dieser, der im Julio gesammlet worden, von Hunden, die mit Gebeinen gespeiset worden, und der, der weiß, rein und nicht stinckend ist, hat den Vorzug.

Der weisse, der von einem weissen Hunde kommet, ist der beste, weil dergleichen Hunde von besserer Constitution seyn, und in dem weissen Koth ein abstergirendes, zertheilendes, eröffnendes, resolvirendes, flüchtiges Saltz begriffen wird, welches in denen Hundstägen, da der Hunde Natur hitziger ist, durchdringender und subtiler wird.

Dahero kommet er auch in die berühmte Potionem vulnerariam Schleiniziorum in Leipzig.

Den Hunds-Koth begehret man mit einem höfflichen Namen, und heisset ihn Album græcum. In diesem stecket nicht eine geringe medicinische Krafft und hat viel im recessu, vornehmlich, wenn man ihn von solchen Hunden sammlete, welche man mit lautern Knochen ohne Trincken gemästet hat. Denn die Kothe der Thiere haben gewiß ein Sal armoniac, das ist ein flüchtig, urinosisch und saures Saltz bey sich: wenn diese im Magen durchs fermentiren sauer werden, so gehet das flüchtige Saltz fort, und das saltzige Saltz bleibet. Dieses Saltz, nachdem das Alcali die obere Hand hat, wird mit dem Sale aëreo in der Lufft, wenn es mit einander fermentiret, zum Salpeter. Derohalben alle Kothe den Schweiß treiben, das verstockte Geblüte auflösen, und im Durchlauff, Seitenstechen &c. treflich wohl thun, vornehmlich innerlich das Acidum in primis viis zu destruiren, als in Passione Colica, welches aus einem herben, sauren Wesen entstanden, in Passione Hysterica, und dergleichen. Es ist auch ein gutes Heil-Mittel, weswegen mans in die Wund-Träncke nimmet.

Eusserlich hat es Galenus schon in der Bräune gebrauchet. Man vermischet es mit Honig als einen Linctum, und streichet den Schlund damit an, welches kein uneben Mittel ist.

7. Der Harn vertreibet die Wartzen, und rinnende Haupt-Geschwäre, wie auch die grindichten Schüpplein.

8. Die Asche der Zähne (wenn man sie mit Honig oder Butter vermischet, und das Zahnfleisch der Kinder darmit bestreichet) machet, daß ermeldete Kinder leicht zahnen: in Gurgelwassern stillet sie das Zahnweh.

9. Die gegärbte Haut tauget zu der Rauden der Hände, erweichet die gesteiffte Nerven, wenn man davon bereitete Handschuhe anziehet.

10. Wenn man die Haar auf die Bisse der wütenden Hunde leget, so helffen sie.

Die bereitete Stücke:

Das Wasser von jungen Hunden tauget, wie oben schon gemeldet, zu den Podagrischen Gliedern, wenn mans mit Tüchern appliciret.

Zusammen gesetzter Balsam aus jungen Hunden.

Man ertränckt junge Hunde in weissen Wein, koche sie mit Nerven-Kräutern, Oelen, Hartzen &c. zu einem Balsam, welcher die contracte Glieder heilet, die Hüfft- und Zipperleins-Schmertzen vertreibet. Besiehe oben im 2ten Buch 72. cap. p. 465. Oleum florum balsamicum Slotani.

IX. Caper, Capra.

Caper mas. Τράγος, hircus. Ein Ziegenbock. Un Bouc. The Buck Goat. Een Bock.

Capra fœmina. Αἴξ capella. Eine Geiß. Ziege. Chevre. A Chee Goat. Een Geyt.

Hoedus, seu pullus caprinus. Ein junger Bock.

Ist ein frisches, geschwindes, stoltzes, gefräßiges Thier, höret sehr scharff, und ist auch den Fiebern, der Pest und andern Kranckheiten unterworffen.

In Apothecken hat man 1. das Horn. 2. Das Geblüt. 3. Die Miltz. 4. Das Marck. 5. Das Unschlitt. 6. Die Milch. 7. Die Steinlein. 8. Den Koth. 9. Den Harn. 10. Die Blase. 11. Das Netz. 12. Die Haut. 13. Die Galle.

Die Kräffte.

1. Das Horn und Haar gebrauchen wir zum räuchern in der Pestzeit, und wecken damit auch die Schlaffsüchtigen, und die, so die schwere Noth haben, auf.

Man wecket auch die mit Mutter-Ohnmachten behafftete Weiber damit auf.

2. Das Bocks-Blut soll vor Gifft dienen, stopffet, tauget in der schweren Noth, resolviret das gestockte Geblüte (wenn mans trocknet und einnimmet) zermalmet den Stein.

Eusserlich zeitiget es die Geschwulsten.

N. Man ernehret einen Bock von mittelmäßigen Alter, nemlich einen vier-jährigen, zu Hause einen Monat lang, und giebet ihme nur Steintreibende Kräuter zu fressen, denn schlachtet man selben im Anfang des Sommers, wenn die Sonne in den Krebs tritt, nimmt das Geblüte aus den Puls-Adern, wirfft den wässerichten Theil hinweg, und trocknet das gestandene in einem Ofen. bes. Dispensator. Augustan. und Norimb.

„Das gedörrte Bocks-Geblüt zermalmet den „Stein; dahero die Alten davor gehalten, daß „es auch den Diamant auflöse. Allein es besitzet so „schlechthin ermeldete Krafft nicht, wo nicht der „Bock vorher mit Steintreibenden Kräutern „(wie bereits gemeldet) gefüttert worden. Dieses ist des Ertz-Hertzoglichen Inspruckischen

„Hof-Medici, D. Osvvaldi Geheimnüß gewesen. „Er fütterte nehmlich den Bock 40. Tage allein „mit Mauer-Rauten, (er ließ ihn auch nichts „trincken, sondern nur des Nachts den Regen „auflecken) dieses Bockes gedörrtes Blut ver- „ordnete er den Krancken, daß dadurch der „Stein sollte zermalmet werden, und zwar je- „derzeit mit gutem Glücke. P. Borell. Cent. 2. „Obs. 88. Ath. Kirch. L. 3. de Magnet. Kype- „rus in Inst. Phys. L. V. cap. 2. §. 7.

Der Edle Helmont lobet auch, Tr. Pleura furens. §. 23. ermeldetes Bocks-Blut im Seitenstechen, und Entzündungen der Lungen, nicht zwar das gemeine, daß man feil hat, sondern das auf folgende Weise gesammlet worden. Er hencket den Bock bey den Hörnern auf, bindet die hintern Füsse an die Hörner, und schneidet ihm die Testicul hinweg, das dort heraus fliessende Blut fängt er auf, und trocknet es. Der Unterscheid zwischen dem Blut, so man insgemein feil hat, und dem ächten Bocks Blute ist dieser, daß sich das gemeine leichtlich zerreiben lässet, und das Pulver davon braun-roth ist. Das wahre Bocksblut aber lässet sich schwerlich zerpulvern, und siehet aus wie Pech. Ich habe auch dieses Geblüt in Seitenstechen höchst-kräfftig befunden, denn es stillet den Archeum, und nimmt zugleich die unmittelbare Kranckheits-Ursache, die Säure hinweg, treibet den Schweiß, und stillet den Schmertzen.

Von diesem Blute hat Helmontius in dem Tractat. Pleura furens genannt, feine Sachen geschrieben, dem auch Zvvölferus Beyfall giebet. Es ist ein berühmtes Mittel wider Pleurisin, so man desselben ℨj. gebrauchet. Wenn man es ordentlicher Weise sammlet, so dienet es sehr wohl das Geblüte, so von Fallen oder verheben, oder Stossen verstocket ist, aufzulösen. Nimmt man es mit Wein-Essig ein, so treibet es gewaltig den Harn, und ist ein treffliches Diureticum. Etliche bereiten auch einen Podagrischen Balsam draus. Den Stein zermalmet es ebenmäßig, daß ihrer viele vor ein grosses Arcanum halten.

Man kan aus dem Bocks-Blut, wie aus allen andern einen *Spiritum*, Oel, welches im Stein sehr viel verrichtet) und Saltz bereiten. Doch ist vor andern der podagrische Balsam aus dem Geblüte sehr berühmt, der der Kräften und der Bereitungs-Art halber, mit dem aus dem Hirsch-Geblüte bereiteten Balsam überein kommet. Besiehe drunten von Hirsch- und Menschen-Blut.

In dem rectificirten Spir. und flüchtigen Saltze lieget auch ein hohes Geheimnüß wider das Seitenstechen verborgen.

N. Etliche bereiten auch eine Tinctur zum Stein und coagulirten Geblüte daraus.

Allein sie tauget nichts, wird derowegen dieser das flüchtige Saltz, und die daraus bereitete Mittel vorgezogen.

3. Die Miltz von einer Geiß bindet man über die Miltz eines Krancken, den folgenden Tag aber hänget man es zum Ofen, oder in die Sonne, so sehr nun solches alldörten getrocknet wird, so sehr soll auch die Miltz des Krancken abnehmen. Thesaur. Pauper. Petr. Hispan. Wann man es 24. Stunden lang auf den Miltz des Patienten liegen lässet, so empfindet er Linderung.

4. Das Bock-Marck ist schärffer und trockner, denn andere, und deswegen auch kräfftiger.

5. Das Bock-Unschlitt zertheilet sehr, tauget vor die Podagrische, nimmet die Stranguriam hinweg (wenn mans in den Nabel thut) lindert die Schmertzen der Hæmorrhoidum, (als ein Stuhl-Zäpflein) tauget wider die rothe Ruhr.

„Das Bock-Unschlitt ist in der Dysenteria und „Tenesmo, oder Zwang, in Clystieren sehr ge- „bräuchlich, theils um zu heilen, theils auch den „Schmertzen zu stillen. Wobey aber zu mercken, „daß man niemahls Oel dazu thun muß, sonsten „wird es zu sehr coaguliret. Man hält es zwar „vor ein Euporiston wider die strangurie, da man „dasselbe in den Nabel und auf die männliche Ru- „the streichet: aber dieses Mittel hat manchen in „seiner Hoffnung betrogen, wie grosse Striche er „auch immermehr davon gemachet: Wenn man „aber destillirtes Pomerantzen-Schalen-Oel da- „zu thut, wird es besser das seine verrichten.

6. Die Geiß-Milch nähret, abstergiret, tauet in der Schwind- und Lungen-Sucht, wenn man gar blaß und eingefallen aussiehet. Man muß sie aber frisch gemolcken trincken.

Die Ziegen-Milch ist voll von einem Molcken, so einer weit flüchtigern und Salpetrichten Natur als andre Milch ist, daher sie alle Kräffte in höhern Gradu hat, als welche der Küh-Milch-Molcken zugeschrieben werden. Absonderlich aber lobet man sie die Hitze zu stillen, und im Scharbock zu gebrauchen.

Doch ist sie bey etlichen wegen der bittrichten und käsichten Theile verdächtig, drum sie auch lieber das serum (Molcken) davor gebrauchen.

Das Serum (Käß-Wasser) ist das beste unter allen, es eröffnet, abstergiret, incidiret, laxiret, dahero gebrauchet mans sehr offt in purgirenden Infusionen zur Melancholie.

Das Infusum Seri caprini, darinnen Bachbungen und Löffel-Kraut infundiret worden, ist zwar ein gemein-bekanntes Mittel, nützet aber in scharbockischen melancholischen Kranckheiten, darinnen man sich einiges Zuflusses der schwartzgallichten materie befürchtet, nicht wenig. Denn es incidiret, und machet das dicke Geblüte dinne, und zur Austreibung tauglich; dahero tauget es im Scharbock, aufgedossenen Leib, Wassersucht und der schwartzen Gelbsucht rc. Indessen aber muß mans fleissig, entweder durch das Tamarinden-Marck, Zitronen-Safft, oder Alaun, vom käsichten und butterichten Theil abscheiden, alsdenn bekommet es eine vortreffliche Krafft die Hitze zu alteriren. Besonders tauget das alaunichte Serum zu den hitzigen Fiebern, löschet den Durst, treibet den Harn, unterweilen auch den Schweiß, ist dem Geschmacke nach angenehm: denn der Alaun es nicht unlieblich machet, als welcher in dem käsichten Theil bleibet. Es tauget vor die Rauden, nicht zwar, weil es die Leber kühlet, sondern weil es eine abstergirende Krafft besitzet.

7. Die Steinlein im Magen, und der Gallen Blasen, haben eine Schweißtreibende, resolvirende Krafft.

8. Der Koth wärmet, trocknet, abstergiret, digeriret, eröffnet und ist scharff. Dahero gebrau-

chet

chet man ihn in harten Miltz-Geschwulsten, in Geschwären hinter den Ohren, Pest-Beulen, verzweiffelt-bösen Geschwären (wenn man ihn mit Wein durchdrücket und überleget) in Lenden-Schmertzen, der Wassersucht (da leget man ihn auf den Bauch.) Wenn man ihn brennet, so ist er gar dünnen Wesens, und tauget zu allen Fehlern, so einiger Reinigung vonnöthen haben, zum Haar-Ausfallen und Gflechtern. Innerlich tauget er den Miltz- und Ekelsüchtigen, hinterhaltenem Monatflusse, und dergleichen.

Der Koth wird selten gebrauchet, weil er aber vor andern etwas mehr Salpeter bey sich führet, so gebrauchet man ihn äusserlich, um zu resolviren, und die harten Geschwäre zu zertheilen, daher er in Podagra und Oedemate, mit des Krancken Urin vermischet, als ein Pflaster über den krancken Ort geschlagen, trefflich wohl thut.

9. Der Harn vom Bocke ist der beste unter allem Harn, zum Stein und Harntreibung, wenn man ihn warm, wie er vom Bock kommet, trincket. Dahero tauget er auch in der Wassersucht, wenn man ihn destilliret.

10. Die Harn-Blase tauget, wenn man sie trocknet und pulvert, wo man den Harn nicht halten kan. Dos. ℥j.

11. Das Netz mildert die wütenden und wallenden Geister (wenn mans warm überschläget) dahero tauget es auch in Colic-Schmertzen, der Tobsucht, ꝛc. es treibet über das den verstopfften Harn, wenn mans auf den Bauch leget.

12. Die Haut stopffet den Bauchfluß, wenn man derer Decoct trincket, stillet das Bluten der Nasen insonderheit, wenn man die Asche von Haaren drein streuet.

13. Die Galle heilet das tägliche Fieber, (wenn mans mit ā Brodt, Eyerweiß, und Lorbeer-Oel in ein Cataplasma bringet) Petr. Hispan.

Wenn man mit dieser Gallen äusserlich das männliche Glied bestreichet, so stimuliret und reitzet sie zur Liebe. Q. Seren.

Hœdus ist ein junger Bock, über 6. Monat nicht alt, wie nun selber der Natur halber mit dem Bock übereinkommet, also besitzet er auch mit selbem gleiche Kräffte, nur daß sie in Ansehung der Jugend zärter und schwächer seynd.

Dessen Coagulum, Gerinsel, ist ein hohes Geheimniß wider die rothe Ruhr.

X. Capra Alpina oder Rupicapra.

Dama. Gems. Une Chevre des Alpes. [mas.
Wild Goat or Rock Goat. Een{
Das, of wilde Geyt. Sie ist [fœmina.

Ist eine wilde Art der Geissen, an Grösse und Gestalt den zahmen schier gleich, liebet die Alpen, frisset Alpen-Kräuter, die im Sande wachsen, besonders aber die Gemsen-Wurtzel.

In den Apothecken hat man 1. das Geblüt, 2. das Unschlitt, 3. die Leber, 4. die Gallen, 5. den Koth, 6. den Stein.

1. Das Geblüte tauget den Schwindelnden, wenn mans trincket.

2. Das Unschlitt hilfft vor die Lungensucht, und Beschwerung der Lungen (wenn mans mit Milch gebrauchet.)

3. Die Leber stillet den Bauchfluß, (wenn man derer Pulver gebrauchet) sie dienet auch vor den Schwindel.

4. Die Gall hilfft vor den Staren, und andere Augen-Beschwerden.

5. Der Koth zermalmet den Stein, und treibet ihn aus.

6. Der Stein (oder vielmehr die Gemsen-Kugeln) den man bey etlichen Gemsen oder dem Magen findet (besonders beym Männlein, im Herbst, wenn sie Gemsen-Wurtzeln gefressen haben) von unterschiedener Grösse, und ist der Gröste wie eine welsche Nuß, hat eine schwartze Farbe, und, wann man ihn zerbricht, einen angenehmen Geruch.

Dieser Stein wird um den November in dem Magen der Männlein gefunden, in länglichter Form, 3. quer Finger lang, er hat unterweilen eine schwartze lederne, gläntzende Haut ꝛc. Etliche sind braun, etliche aschenfarb, von angenehmen aromatischen Geruche, wenn man ihn zerbricht, weil er aus den abgeweideten Kräutern bestehet, und eine massam voller Zäserlein und Härlein hat, dem Gewichte nach sind sie leicht. Sie sind vielmehr Kugeln dann Steine. bes. Georg. Velsch. de ægagropilis; und Bauhin. de Lap. Bezoar. c. 13. Item Adam von Lövvenvvald in Damagraphia. Er wird genannt teutscher Bezoar.

Aus der Erfahrung hat man, daß er viel vermöge in bösen Fiebern, Seitenstechen, Gifft und Pest ꝛc. Daher nennen ihn etliche den Teutschen Bezoar, Gemsen-Kugel, etliche Ægagropilam. Dos. xv. xx. zur Præservirung gr. iv. v.

Er wärmet, trocknet, stärcket das Gehirn, weßwegen er wider den Schwindel tauget, und saget man, er werde in der Gämsen Mägen aus der Gemsen-Wurtzel gezeuget, aber diese sonderbare Krafft wider den Schwindel kommet vielmehr von ermeldeter Wurtzel her. Wenn man ihn im Wein gebrauchet, so soll er die Geister sehr frölich und gesund machen.

Man giebet ihn auch nicht sonder Nutzen innerlich in der schweren Geburt und Austreibung der Nachgeburt, Mutter-Kranckheit, Treibung des Monatflusses, rother Ruhr und Grimmen-Schmertzen, in Pocken und Masern. In bösen Fiebern giebet man dessen 15. biß 20. gr. in einem Hertz-Wasser. Andere reichen ihn biß auf ℥j.

In der schweren Geburt hat Herr D. Michaelis Seel. einer Altenburgischen Prinzessin denselben gereichet, und eine gute Würckung verspüret.

Auf gleiche Weise gebrauchet man ihn auch wider Gifft und die Pest: zur Præservirung giebet man dessen nur 4. oder 5. gr. mit einem wenig Weine des Morgens, wenn man noch nüchtern ist. Wenn man ihn als ein Amulet am Halse träget, daß er das Fleisch berühret, so soll er gleichfalls wider den Schwindel taugen.

XI. Capricerva Orientalis, davon der orientalische Lapis Bezoar kommet.

Ist ein Thier in Persien und Ost-Indien, gleichet in etwas einem Hirschen, in etwas einer Geiß, daher nennen es etliche eine Geiß, etliche einen Bock etliche einen Bock-Hirsch. Z. E. Amatus nennet sie Capram Indicam, Monardes Capram montanam, Lacuna Capram sylvestrem. Die Perser abet Pazon.

Die Thiere sind unsern Geissen nicht gar ungleich, nur daß sie aufrecht und längere Hörner haben. Etliche unter selben besitzen auch eine bunte Haut wie die Tiger: diese Geissen gehen, nachdem sie einen grossen oder kleinen Stein, einen oder mehr tragen, langsamer oder geschwinder einher, welches den Armeniern und Persern sehr bekannt ist. In dieser Thiere Magen ist ein Bläßlein von haarichtem Fleische, einer Spannen lang, darinnen die Steine nach der Ordnung wie kleine Knöpflein in einer Haut liegen.

In Apothecken hat man den Orientalischen Bezoar.

Diesen nennen die Perser Pa-Zahar, da denn das erste Wort Pa so viel als contra, gegen, das andere aber Gifft heisset, ist auch eben so viel, als das Lateinische Wort antidoton, Gifft-Mittel. Er wächset aber also, wie Jacob Bontius von den Armenischen und Persischen Kaufleuten verstanden: Es ist ein Ort in Persien Stabanon genannt, 3. Tagreisen über der berühmten Persischen Handelstadt Lara, in dessen Feldern wächset ein Kraut, das dem Säffran und denen Hermodactylis sehr gleichet: in diesen Feldern weidet eine grosse Menge ermeldeter Geissen, in derer Mägen aus diesem Kraute ermeldete Steine wachsen.

Etliche wollen, dieses Thier esse sehr viel Contrajervam. bes. Laz. River. in Prax. med. L. 17. c. 1. Und ob gleich dieses wahr ist, so benehmen doch diesem die Worte Jacobi Bontii von dem Ort Stabano nichts, weil wahrscheinlich ist, daß ermeldete Thiere sich nicht nur ob einem, sondern vielen Kräutern, belustigen, dahero auch Monardes saget, daß sie nicht ein, sondern viel heilsame Kräuter essen. Diese Steine sind bey den Königen von Persien vor den andern in so hohem Werth, daß der verstorbene letztere Grosse Persianische Schach Xaabas Ao. 1628. alldorten Wächter gestellet, die ihme alle diejenige Steine, die das gewisse Gewicht überwägen, überliefern sollten. In Not. ad Garz. ab Orta p. 44.

N. Es wachsen auch Bezohar-Steine in denen Mägen der Affen, die rund und länger denn ein Finger sind, und dieses sollen die allerbesten seyn. Bont.

Der Bezoar ist ein Stein, der in besagtem Thiere gefunden wird, (und meistens im Vormagen, und andern innerlichen Höhlen) von unterschiedener Form, oval-rund, inwendig hohl, (hat in sich Spreuer, Haar, oder dergleichen) ist aussen glatt, glänzend, sein Wesen hat gewisse Häute, die auf einander liegen, wie Zwiebel-Schelffen, doch gehen sie dicht zusammen, die Farb ist auch unterschieden, meistens ist er schwartzgrün, und denn mehrers grün-bleich, aschenfarb, gelblicht, honigfarb. Hat keinen Geruch, ist von verschiedener Grösse und Schwere, und sind die meisten kleiner, dann eine welsche Nuß, jezuweilen aber auch was grösser.

Von dem Bezoar-Stein bes. Marggraf. Es fraget sich aber allhier, was doch von diesem zu halten? Denn es ist desselben Gebrauch so gemein, daß fast ein jeder davon zu schwatzen weiß. Wenn man aber dessen Betrug, der damit vorgenommen wird, bedencket, so fället leicht ein Zweiffel darinnen vor. Den rechten unverfälschten Stein betreffende, ist derselbe, wie schon oben angeführet worden, ein gutes Mittel, welches seinen Ruhm und Lob hat den Schweiß zu treiben und dem Giffte zu widerstehen, weil er ein überflüssiges alcalinisches Saltz bey sich hat, weßfalls sein Gebrauch allgemein ist. Man findet aber unter tausenden kaum einen rechten und unverfälschten, welches daher zu schliessen, weil er bey uns zu Lande häuffiger und wohlfeiler ist, als in Indien selbsten, seinem Geburts-Orte. Ja er wird nur grossen Herren verehret, und erlangen die Kauffleute gar selten einen rechten. Und ob gleich alle rechte wären, so haben sie doch nicht alle die Krafft, dem Gifft zu widerstehen, sondern nur allein diejenigen, welche aus den Thieren genommen worden, die auf den Bergen sich aufhalten, und heilsame Kräuter gefressen. An dessen Stelle dienet der Calculus humanus, welcher weit besser ist, als der Bezoar-Stein. Bes. Bauhin. welcher ein gantzes Werck davon geschrieben, ebenfalls Zwölfferum in Pharmac. Regia ingleichen Gvibertum in Medico officioso, der wegen des Betrugs, so man mit dem Steine vornimmt, desselben Gebrauch verwirfft.

Der Bezoar-Stein hat allezeit Spreuer oder sonsten etwas in sich, welches niemalen betrügt, ausser in den Verfälschten. Thut man aber die äussere Haut davon, und folget nicht gleich eine andere darauf, wie bey den Zwiebeln, und dieses gantz biß auf den Spreuer hinein, so ist er gleichfalls nicht gut.

Der wahre Bezoar, schreibet Nicolaus Monardes, ist innerlich voller Sand, der mit dem Stein ein gleiches Wesen hat, ja selbsten dem Steine vorgezogen wird, und dieses hält er vor das Zeichen eines wahren Bezoar-Steins. Der verfälschte aber hat in sich Graß, oder einen Saamen, worüber ihn die Indianer formen. bes. Garz. ab Orta. p. m. 168.

N. Man hat auch verfälschte oder nachgemach-

te

te Bezoar, die aus Stücken von Steinen und Pech künstlich zusammen gefüget seyn. Wie ingleichen auch aus Kreiden, Schalen, Aschen, dürren Geblüt, und klein gepülverten Bezoar-Steinen, diese werden hernach mit einem Liquore incorporiret. Man bereitet ihn auch aus Zinnober, Spießglaß und Quecksilber, die durchs Feuer künstlich zusammen gesetzet, und tingiret werden.

Allein man gebrauchet selbe nicht nur sonder Nutzen, sondern auch mit grossem Schaden.

Die Zeichen eines guten und wahren Bezoar sollen nach etlicher Autorum Meynung folgende seyn.

1. Wenn die Form mit der Nieren oder Tauben-Eyer-Form (auswendig glatt) nicht übereinstimmet, sonsten ist er verfälschet.

2. Wenn die Häutlein, wie an Zwiebeln aufeinander liegen, und alle glatt seyn, und gläntzen, welches aber andere nicht billigen.

3. Wenn innerlich nichts ausser einem Pulver ist; doch wollen etliche darinnen lieber Spreuer, Gras und dergleichen haben.

4. Bey etlichen gilt das schwere, bey etlichen das leichte Gewichte.

5. Die Vermischung mit Kalch, d. i. Wenn man den Stein befeuchtet, und an einen Kalch oder Mauren reibet, und er selbe grün färbet: oder wenn man den Stein mit lebendigem Kalch, (deme Wasser beygemischet worden,) bestreichet, und selber bald hernach gelb wird: oder wenn man den Stein auf einem mit Kreiden überstrichenem Papier reibet, und selber einen grünen Strich hinterlässet. Oder wenn man dessen Pulver mit lebendigem Kalch vermischet, und selbes eine bleich-grüne Farbe vorstellet, (welches aber nicht von allen wahr seyn kan.) Item, wenn man ihn mit Kalch reibet, und er davon einen Ritz oder Sprung kriegt.

6. Die Zerbrechlichkeit und Auflösung im Wasser, doch thut solches der falsche gleichfalls.

7. Die Schmeltzung, d. i. wenn man eine glühende Nadel hinein stossen kan.

8. Der Theile oder Stücklein Unterschied, wenn man ihn (dessen Stücke) mit Erden oder Gips kochet (der Härtigkeit halber.)

9. Die Erfahrung.

Zu diesen Neunen kan man auch wohl die zehende Probe setzen, welche ich auch von Leuten dieses Orts gehöret, daß sie schon zu seiner Zeit der seel. Herr Martinus Speilenberger, dieser vor langen Jahren schon her berühmten Schulen höchstverdienter Rector, dessen Nachruhm bey der Nachwelt noch in gutem löblichen Andencken stehet, seiner damaligen unter Händen habenden Jugend erörtert, nemlich: man solle einen Bezoar-Stein auf das allergenaueste wiegen, hernach in Wasser werffen, ihn 24. Stunden darinn liegen lassen, hernachmals abtrocknen. Hätte er nun das vorige Gewicht, so wäre er recht, widrigen Falls so er entweder schwerer oder leichter worden wäre, sollte man ihn vor unrecht halten.

Allein man soll in dieses Steines Unterscheidung Behutsamkeit anwenden, und nicht ohne die bemerckte Zeichen von dessen Güte urtheilen. Der beste unter allen aber ist der Persische, (weil in Persien die Contrajerva häuffig wächset, die ermeldetes Thier frisset.)

Er stärcket, treibet den Schweiß, dienet vor Gifft, wird gebraucht im Schwindel, der schweren Noth, Ohnmachten, Hertzklopffen, Geelsucht, Colic, rothen Ruhr, Würmern, Stein, verstopfftem Monatflusse, harter Geburt, Melancholie, besonders aber in der Pest, bösen Fiebern, zu sich genommenen Giffte; man gebrauchet ihn auch äusserlich in den aufgebrochenen Scrophulis, dem verschwornen Krebse &c.

Er præcipiret und temperiret, deßfalls die Neoterici nicht zweiffeln, daß man andere als Pferde-Menschen- und Hirsch- auch Schwein-Steine ihm gleich zu schätzen, wo nicht gar vorzuziehen habe. Dos. gr. iij. biß xi.

Es ist kein Zweiffel, dieser Stein besitze gegen unterschiedene Kranckheiten, besonders Fieber, und bekommenen Gifft, wunderbare Krafft, wo er nur just und unverfälschet ist. Dahero erzehlet auch Diomedes Cornarius Libri Conf. & Obf. histor. 22. daß er eine erbare Matrone, als sie schon biß in acht Monat schwanger gewesen, vom bösen Fieber befreyet hätte, indem er ihr gr. 5. vom Bezoar eingegeben, und zwar in Borragenblumen-Wasser.

Claudius Richardus gedencket in der Beschreibung dieses Steins, daß D. Staphylus, als er 16. Tage an bösen Fieber darnieder gelegen, durch 7. Gran dieses Steins wieder wäre zurecht gebracht worden. So wird auch von Ludovico Gyone berichtet, daß ein vornehmer Herr zu Paris, als er an einem Pest-Fieber darnieder gelegen, und ihn ein jeder Medicus schon verlassen, durch ermeldeten Stein in wenigen Tagen wieder genesen. Von dessen Gebrauch in andern Kranckheiten bes. Zacut. Lusitan. de Medicor. Princip. hist. L. 1. quæst. 25. Allein wenn er verfälscht ist, so kan er, wie die Indianische Scribenten auch selbsten bezeugen, ermeldete Würckungen nicht verrichten. Dahero saget auch Nard. Antonius Rech. L. 9. c. 14. Rer. medic. nov. Hisp. p. 326. daß nicht alle Bezoar-Steine zur Gesundheit dienen, oder die Kranckheit vertreiben, sondern nur die, welche aus heilsamen Kräutern herkommen; dahero es nicht allein schwer ist zu glauben, daß die Wunder-thätigen Kräffte dieses Steines, die man heute zu Tage so hoch lobet, wahrhafft seyn: sondern es ist auch ungewiß was vor Steine man erwählen soll, welche nützlich oder nicht nützlich seyn, so nicht leicht zu erörtern ist. Und dieses bejahet auch Jacobus Bontius: Was die Kraffte und das hohe Lob dieses Steines betrifft, so habe ich solche bey gar vielen Kranckheiten so sehr preißwürdig nicht befunden, und bin ich nicht geneigt, abergläubische Wirckungen eines Arzney-Mittels so schlechterdings zuzugeben, wann ich es nicht in der That und mit der Erfahrung übereinstimmend befinde.

Wie

Wie man den Bezoar-Stein verfälschet, besf. Zvvölff. in P. Rest. Append. ad animad. p. 65. Francisc. Valesc. L. 4. Meth. med. C. 2. Herc. Saxon. de plica C. 59. Tr. de Meth. med. Hofm. L. Cap. de Alterant.

Was die Dosin anbelangt, so saget Zacutus Lusitan. L. 1. de medicor. Princip. hist. obs. 34. daß es heilsamer sey, wenn man ihn in langwierigen, und andern nicht so bösen und gefährlichen Kranckheiten zu 7. oder 8. gr. gebe, ist aber die Kranckheit grösser und bößartiger, so kan man dessen auch mehrers geben. Und Obs. seq. 35. wie auch L. 3. de Prax. medic. admir. hat er ein und andere Observation, daß ihn etliche biß zu einer Drachma mit gutem Erfolg gegeben haben. Primerosius L. 4. de vulgi in Medicina errore glaubet gäntzlich, man könne ihn sonder Schaden biß ʒj. geben.

Etliche geben ihn, wie Bauhinus aus dem Cæsalpino erzehlet, biß auf 30. gr., doch kan man dessen Dosin ohne Unterschied und nur schlechthin nicht vermehren, sondern man muß vorhero den Krancken und die Kranckheit ꝛc. fleissig betrachten. Soll man derowegen die Dosin dieses Steines fleissig und wohl erwegen. Denn ihrer viel, saget Pet. a Castro, de febr. malign. petech. sect. 8. §. 13. pag. 135. die von diesem Steine ohne Unterschied gar zu viel gegeben, dardurch nicht allein nichts ausgerichtet, sondern über das noch grossen Schaden verursachet, und das Mittel, das andern geholffen, beschimpffet haben.

N. Man bereitet mit einem sauern Spiritu auch ein Magisterium daraus, aber auf diese Weise destruiret man seine Krafft und Würkung. Andere machen auch mit dem Sp. nitri oder Vitrioli eine Tinctur daraus: Weil aber dieser Stein an sich selbsten einen Krancken genug thut, was hat man nöthig, allererst eine weitläufftige Præparation anzustellen.

Andere Medicamenten, in welche der Bezoar-Stein genommen wird, wollen wir nicht gedenken, massen derselben viel sind, derer man sich in Apothecken bedienet: besonders aber haben den Nahmen davon der Pulvis Bezoardicus Sennerti, und Wedelii major.

Von dem Bezoar-Stein und dessen Proben hat auch ein Engelländer, Frid. Slare A. 1715. einen Tractat heraus gehen lassen. Deßgleichen hat Kämpffer in amœnitat. exotic. sehr accurat davon geschrieben.

XII. Capricerva Occidentalis.

Ist ein Peruanisches Thier, und gleichet dem Orientalischen, doch hat es keine Hörner, und isset heilsame Kräuter.

Es wird genannt Vicunitas oder Taraquas. Jos. a Costa.

In denen Apothecken hat man den Occidentalischen Bezoar: dieses ist ein Stein, der an dergleichen Oert[illegible]n dieses Thiers, w[illegible] oben gemeldet, gefun[illegible] wird, und hat nichts fremdes in sich, ist auch Schicht-weise zusammen gewachsen, und grösser denn die Orientalische, aussen rauch, aschenfarb, weiß, schwarz und dunckelgrün. Dieses ist der beste.

N. Diejenige werden vor besser gehalten (welches auch von denen Orientalischen zu verstehen ist (die von dergleichen Thieren, die auf Bergen leben, genommen seyn.

Er hat mit dem Orientalischen gleiche Kräffte, doch ist er nicht so gar gut, tauget derowegen in Haupt-Kranckheiten, Gifft, Fiebern, dem viertägigen Fieber insonderheit, denn er lindert dessen Symtomata) Melancholie, langwierigen Kranckheiten, Würmern, der schweren Noth; äusserlich in vergifteten Wunden, wenn man ihn darein streuet.) Monatd.

Die Dosis ist grösser, denn des Orientalischen, nemlichen von gr. vj. biß xx.

Besiehe deßfalls Marggraf. Der Stein aus der Ochsen-Galle auf ʒj. gereichet, wird eben dasselbe verrichten, was der Bezoar-Stein leistet.

N. 1. Dieses ist was besonders an ihm, daß er ein wenig laxiret.

N. 2. Man bringet auch einen Bezoar aus Neu-Hispanien, er ist aber was geringer, denn der Peruanische.

Th. Bartholinus hat einen Occidentalischen Bezoar so groß gesehen, als einen Menschenkopf, von brauner Farbe, glatt und glänzend, und hat selber 6. ℔. und 3. viertheil gewogen: im Durchschnitt hätte er 23. Zoll gehabt. Der Cardinal Infant, ehemaliger Gouverneur in Burgund habe ihn um 6000. Thaler von der ersten Hand nicht erhandeln können.

XIII. Capreolus, Caprea.

Δορκὰς, Δὸρξ { mas, Capreus. Rehe-Bock. Chevreuil. Roe Buck. Rhee-Boock.
foemina, Caprea, Rehe-Geiß. Chevre. Roe Goat, Rhee-Geyt.

Ist ein Thier, gleichet dem Leibe nach schier dem Hirsche, hat schlechte Hörner, die fast den Hirschhörnern ähnlich sind, ist furchtsam, lustig, hurtig, sehr schnell, und siehet Nachts und Tags.

In Apothecken hat man 1. das Fleisch, 2. das Gerinsel, 3. die Leber, 4. die Galle, 5. die Miltz, 6. den Koth.

1. Das Fleisch tauget vor den Bauchfluß, und die rothe Ruhr, wenn mans isset.

2. Das Gerinsel (Coagulum tauget in dergleichen Zufällen, wenn mans in Wein trincket.

3. Die Leber soll die Augen schärfen, wenn mans isset, trincket, oder äusserlich damit räuchert, und in die Augen tröpffelt; stillet das Bluten, besonders der Nasen, (wenn man derer Aschen darein bläset.)

4. Die Galle abstergiret die Flecken des Angesichts, den Staren der Augen, und heilet andere Kranckheiten, (wenn mans mit Honig darein thut) vertreibet das Klingen der Ohren, (wenn mans mit Rosen-Oel darein tropffet) lindert die Zahn-Schmerzen, (auf gleiche Weise gebraucht.)

5. Der Koth heilet die Gelbsucht, (wenn man ihn trincket.

N. In den Kräfften der andern Theile kommet dieses Thier mit der Geisse überein, nur daß sie stärcker seyn.

XIV. Ca-

XIV. Castor.

Κάστωρ, Fiber, ist ein Thier, das auf der Erden und im Wasser lebet, isset Früchte, Baum-Rinden und Fische. Biber. Un Bivre. The Bever. Een Bever.

In Apothecken hat man 1. das Fett, 2. die Testicul, die man sonsten Castoreum nennet, 3. die Haut.

1. Das Fett tauget insonderheit den Nerven, und der Mutter, und deßwegen in der schweren Noth, schlappen, verkrümmten Gliedern, und dem Schlage.

Aeusserlich tauget dieses Fett den Nerven und der Mutter vortreflich; dahero man in der Mutter-Kranckheit und der schweren Noth, den Nabel damit schmieret.

2. Καστόριον, Castoreum. Testiculi Castoris. Bibergeil. Of a Castor or Bever. Bever-gheel. Diese schneidet man heraus, reiniget und trocknet sie wohl, und hängets sodann an einen schattichten Ort auf.

Sie bleiben biß auf die sieben Jahr gut.

N. 1. Man verfälschet das Bibergeil mit Gummi Ammoniac, welchen man mit Biber-Geblüt und Bibergeil subigiret, in ein Bläßlein thut, und trocknet.

2. Thut man die Nieren des Bibers in eine Blasen, und trocknet sie. Doch soll man wegen dieses Betrugs folgende Unterscheide mercken, 1. Die wahren testiculi entspringen beyde von einem Anfang. 2. Die verfälschten aber seyn meistens grösser.

3. Die wahren haben einen starcken, unangenehmen Geruch, einen starcken, scharffen, beissenden, bittern Geschmack, und ein zerbrechliches Wesen. Uber das soll man auch das schwarze verdorbene Castoreum meiden.

Allhier hält der Autor mit andern, dem gemeinen Fehler nach, das Castoreum vor die Testicul des Bibers, da doch aus dessen Anatomie erhellet, daß seine Testiculi so klein, als wie der Hahnen ihre, und so hart an den Ruckgrat kleben, daß man sie sonder Lebens-Gefahr diesem Thier nicht nehmen kan, welches auch Sextus Medicus, wie Plinius l. 32. c. 3. in Tract. de Medicament. ex Animal. bekennet, schon zu seiner Zeit gemeldet. Mit diesem hält es auch Dioscorides II. c. 26. So, daß dieses Castoreum nicht die Testiculi, sondern vielmehr Geschwulsten, oder mit einer dicken Haut überzogene Beutel der Schaam seynd, an denen allezeit ein anderer kleiner hänget, der mit einem ölichten, aschenfarben Liquore angefüllet ist; der aber, so in denen andern gefunden wird, ist dick, und trocknet sich selbsten zum Pulvern, da doch der in dem kleinen Beutelein immer fliessend bleibet. Andere nennen es Geschwulsten der Schaame oder Blasen, so groß als ein Gans-Ey, zwischen denen erst hernach die Genitalia liegen, die man doch hier nicht begehret, denn sie stincken gar sehr. Platerus Tom. 1. Prax. p. 646. Olaus Wormius in Museo L. 3. c. 23. Th. Bartholin. in Epist. Medicinal. 9. Cent. 1.

Ist demnach die gemeine Meynung falsch, daß es die Testiculi vom Biber seyn sollen, und eine blose Fabel; denn diese Folliculi oder Beutelein von den Testiculis weit unterschieden sind. Der Liquor, der in ihnen enthalten, ist ölicht, fett, durchdringend, und mit einem sale volatili imprægniret.

Dergleichen Liquor ist im Thier-Reiche nicht zu finden. Es wird aber durch einen eigenen Weg oder Gang in die Beutel geführet, und durch die Fermentation, theils durch den Schweiß, theils anders woher in solchen liquorem verwandelt, und scheinet also, daß es eine dickere alterirte Lympha sey.

Seine Krafft bestehet in einem flüchtigen ölichten, durchdringenden Salze, welches auch die sensus afficiret, daher es vornemlich wider Zufälle der Sehnen dienet, wo eine hebetatio sensuum vorhanden, welche es treflich und mächtig angreiffet. Aus dieser Ursache gebraucht man es in der Schlafsucht, Schlag, schweren Noth und dergleichen offt mit gutem Nutzen, sowohl inn- als äusserlich; auch wenn Winde und Blähungen im Schmeerbauche vorhanden, als in der Colica und Mutter-Beschwere, etc. In welchen es die rechte Zuflucht ist, so inn- als äusserlich adhibiret. Denn es corrigiret das austerum und hemmet die Motus convulsivos gewaltig: stillet die Schmerzen der Weiber nach der Geburt; die Lochia zu treiben, kan man es mit Myrrhen vermischen. Wider die Pocken und Masern scheinet es was sonderliches bey sich zu haben, daher denn der Hr. D. Lange eine Essenz aus demselben bereitet, die Schmerzen zu stillen, aus Bibergail nemlich, Teuffelskoth und Spir. vin. tartarisato. Diese gab er den Krancken, die in Pocken und Masern lagen, damit keine Pocken-Gruben hinterblieben. So man aber bey Zeiten vor dem Fieber es geben konnte, so verhütete diese Essenz gänzlich die Pocken, daß sie nicht kamen: Wenn aber schon ein Fieber vorhanden, muß man sie austreiben, und kan man hernach die Essenz reichen.

Es wärmet im dritten, trocknet im 2. Grad, machet dünn, eröffnet, zertheilet die Blähungen, stärcket die Nerven und nervichte Theile, und also auch das Haupt, erwecket die schlafenden Geister, widerstehet dem Gifft, machet Niesen, ist ein Schmerz-stillendes Mittel, treibet die Frucht und Monatfluß, tauget derowegen in der Schlaf-Sucht, wann man ein Vomitiv vorher gegeben, dem Schlage, der schweren Noth, Gicht, Schwindel, Zitterung der Glieder, Gelenck-Flüssen, Mutter-Beschwerden, Colic, und zwar sowohl innerlich als äusserlich.

Sie verbessert über das auch das Klingen der Ohren, sammt dem üblen Gehöre, wenn mans in die Ohren thut) und tauget zum Zahn-Schmerzen.

In spasmo verlässet folgendes den Medicum nicht leichtlich, wenn man den Rückgrat mit schmieret. Rec. guten Brantwein ℔ß. darein infundir zerschnittenen Bibergail ℥ij. und behalts zum Gebrauch. So besitzet auch das Schwalbenwasser mit Bibergail im Zittern der Glieder äusserlich grosse Krafft.

N. 1. In der Mutter-Kranckheit (Strangulatu uteri) gebrauchet man sie unterschiedlich, man hälts nemlich vor die Nasen, bindets unter die Achseln, und thuts in den Nabel.

Zwölfer hält in Pharm. Reg. p. 65. davor, daß die Bibergeil bey den mit Mutter-Ohnmacht befallenen Weibs-Personen äusserlich, und zwar nur wegen des Geruchs, mehrers vermöge, als wenn man sie innerlich gebrauche, allwo sie mehrers schade. Und gleichwie derer Geruch die Mutter besänfftiget, also beweget sie selbe, wenn mans innerlich gebrauchet, aus ihrer Stelle. Diesem aber widerspricht die Erfahrung, denn durch selbe erhellet, daß in der so genannten Suffocatione hysterica oder vielmehr hypochondriaca, so wohl inner- als auch äusserlich nichts bessers sey, denn die Bibergeil, und die daraus bereitete Mittel.

N. 2. Sie verbessert auch des Opii Gifft, daher es Guainerus des Opii Bezoar nennet.)

3. Die Haut taugt den Podagrischen, in Gicht rc. (wenn mans gerbet und anziehet.)

Die bereitete Stücke:

1. Das infundirte Bibergeil-Oel.

℞. Bibergeil.
Storax calam.
Galbani
Euphorbii
Cassiæ ligneæ veræ
Saffran
Opopanak
Cubeben
Indianische Spicke Nardi
Costi á ʒij.
Cyperwurtzel
Cameels-Heu
Langen } Pfeffer
Schwartzen } Pfeffer
Seven-Baum
Bertrams-Wurtzel á ʒiiß.
Oel ℔iij.
Wohlriechenden Wein ℥ij. oder ℥iiß.

Laß dieses alles zusammen etliche Tage maceriren, und ein wenig im Alembico kochen, und, so etwas im Kolben übergegangen, das thue wieder zu dem Oele, exprimir und colir es, und nachdem die fæces durch die Digestion sich gesetzet, decantire es, und verwahre es.

Es dienet wider alle Verkältung der Nerven und Gehirns, heilet den Schlag: wenn man es auf den Rückgrat schmieret, so stillet es das Schauern der Fieber.

2. Das destillirte Oel.

Rec. Bigergeil q. v. solvirs im Essig, oder macerirs im Weine, oder dessen Geist, denn destillirs bey gelinden Feuer durch eine gläserne Retorte.

Nimm des fettesten Bibergeils, zerschneide es gantz klein; thue es in einen Kolben, giesse darauf so viel rectificirten Brandtweins, daß es gantz davon bedecket werde, klebe es dicht zu, und stelle es zwey Tage in MB. oder so lange, biß daß es sich solviret hat. Alsdenn giesse es in einen andern langen Kolben, setze darauf einen Helm, verlutire ihn wohl, stelle es in ein MB. lege einen Recipienten vor, und verlutire ihn ebenfalls, destillire den Brandtwein davon, und thue in das zurück gebliebene Oel dreymal so viel, als das Oel wieget, zarten Sand; thue es in eine Retorte, stelle es in eine Sand-Capelle, und treibe alles Oel herüber, verwahre hernach selbiges zum Gebrauch.

Es ist gut für allen kalten Krampff, Gicht: mit Wein-Essig vermischet, und in die Nasen gezogen, stärcket es das Gehirn, vertreibet den Haupt-Schmertzen, die fallende Sucht, befördert die Weibliche Zeit. Es ist vortreflich gut wider den Schlag, erwecket Venerem, vertreibet die Colic, stärcket die natürliche Theile, benimmet die Erstickung der Mutter, und ist gut wider den Krampff.

N. Man kan auch damit verfahren, wie in der Destillirung des Philosophischen Oels, wenn man nemlich glühende Ziegelsteine mit des Bibers Fett imbibiret, und selbes destilliret.

N. Das erste Oel, und auch dasselbe, so allhier in der andern Bereitung durch die Retorte getrieben wird, ist brandicht, und stincket sehr. Wenn es aber mit Wasser im Helm übergezogen wird, ists nicht so stinckend, und kräfftig genug.

3. *Electuar. Dicastorium.* bes. Dispensat.

4. Der *Extract.* Dieser wird mit rectificirtem Sp. vin. bereitet.

N. Andere extrahirens mit destillirtem Essige, selben ziehen sie hernach ab, und wiederholens mit Sp. vin. Quercetan. gebrauchet ein taugliches destillirtes Wasser, z. E. von Melissen, Ringelblumen, Pöonien und dergleichen Stücken, die vor das Haupt und die schwere Noth dienen, macerirens im MB. 4. oder 5. Tage. P. R. c. 25. Dos. gr. v. biß xij.

5. Man bereitet auch eine fliessende *Essenz* daraus.

N. Man gebraucht lieber die Essentz, als das Extractum, und wiewohl dieses von etlichen bereitet wird, so exhaliret doch so viel von des Bibergeils flüchtigen Substanz. Die Bereitung der Essentz wird von etlichen mit dem gemeinen Sp. vin. vorgenommen, aber besser ists, wenn man also damit verfähret:

℞. Des besten Bibergeils iiij. Theile oder vj. fixen Weinstein-Saltzes 1. Theil.

Mische alles wohl durcheinander, gieß Spir. vin. q. s. darüber, so erfolget eine genaue Solution des Bibergeils, welche sich mit einem jedweden Liquore vermischen läst.

N. Man kan auch mit dem Sp. salis armoniaci vinoso das Bibergeil bereiten, so sich ebenfalls mit andern Liquoribus vereinigen läst.

Man giebet von der Essentz ℈j. biß ʒß. Aeusserlich dienet sie in dem schweren Gehöre, Klingen und Sausen der Ohren, wenn man ein oder zwey Tropfen mit Baumwolle in den Ohren trägt. In verlohrner Sprache unter die Zunge gestrichen, ist es ein herrliches Experimentum, dienet auch im Schlage und oben angeführten Zufällen.

6. Man hat hat auch Pillen von Bibergeil in den Officinen, welche, ob sie gleich etwas rohe wegen ihrer Ingredientien scheinen, so sind sie doch so

uneben


Animal Mochiferum, ejusq; species I. Deß Bisam Thiers Erste art.
Folliculi facies externa
Das Bisam bälglein eines von aüsen an zü sehen.
Folliculi Mochifer
Bisam bälglein.


Deß bisam Thiers andere art.
Animal Mochiferum ejusq; species II.
Folliculi facies
Bisam bälglein wie es vonimnen an zu sehen.
Ein haar deß Bisam Thiers.
Ein haar deß bisam Thiers wie es durch das ver gröser glaß an zu sehen.


Genetta Eine Zibeth Kaz.

uneben nicht. Weil sie aber auf die Art schwerlich eine Pillen-Massam geben, wie sie in der Pharm. Aug. beschrieben, hat Herr D. Zvvölffer seine Animadversion drüber gegeben, so man folgen kan. Weme solche zu gebrauchen beliebet, der kan es thun, sie bestehen aus appropriatis und Anodynis. An derer Stelle kan man das Laudanum Hystericum Gonerdingii gebrauchen.

Eine accuratere Beschreibung des Bibers, als Blasius in seinen anatomia animalium gibt, ist zu finden in Act. Erudit. Lipf. Ao. 1684. p. 360. So ist auch Jo. Marii Castorologia vorhanden, welche Jo. Francus in Augspurg 1684. in 8vo, herausgegeben.

XV. Catus Domesticus.

Αἴλουρος κάτ-λεῖτις Felis. Catus	domesticus, Katze. Hauskatze. Un chat. A House Cat. Een Huyskatte.
	Sylvestris, Wilde Katze. a Wild kat. Een wild Katte

Ist ein geiles scharffsehendes Thier.

In Apothecken hat man 1. Das Fett, 2. Das Geblüth, 3. Den Koth, 4. Die Haut, 5. Den Kopff, 6. Die Nachgeburth.

1. Das Fett von einer verschnittenen Katzen wärmet, erweichet, zertheilet, tauget vor die Zufälle der Gelencke, Colic und Mutter-Schmerzen.

N. Das Fett von einer wilden Katze ist besser.

2. Des Geblütes (das aus der Adern unter dem Schwantz eines Katers gelassen worden) 3. Tropffen heilen die hinfallende Sucht vollkommen, wenn mans trincket, Schvvenkfeld. Wenn man aber das Geblüte aus eines Katers Ohr lässet, so heilet es die um sich fressende Apssen.

3. Der Kopff von einer schwartzen Katze tauget, wo man ihn zu Aschen brennet, zu den Fehlern der Augen, dem Stare, &c. Wenn man sie nemlich alle Tag dreymahl hinein bläset. Mizald.

N. Das Gifft, das man den Katzen zueignet, ist allein im Kopffe und Gehirn, nicht aber im andern Leibe, denn ihrer viel selbe essen.

Aus dem Gehirn bereiten die Mägdlein ihre Liebes-Träncke.

4. Der Koth (mit Senff und Essig ana. wenn man sich damit bestreichet) vertreibet das Haar-Ausfallen und tauget den Podagrischen.

5. Die Haut oder den Balg von einer wilden Katze träget man, den Magen damit zu wärmen, und zu den contracten Gliedern.

6. Wenn man die Nachgeburt an den Hals hänget, so soll sie die Augen-Kranckheiten vertreiben. Die beste Nachgeburt aber kommet von einer schwartzen Katzen, die das erstemal junge geworffen.

Jetziger Zeit aber ist in einer Artzney nichts davon gebräuchlich.

N. Die wilde Katze aber wird mehr gebrauchet, und ist

Ihr Fett ein gewisses Mittel wider die Colicam, davon zerlässet man nur etliche Tropffen, und streichet es im Paroxysmo in den Nabel, doch nehme man des Geschlechts wohl in Acht. In der schweren Noth ist es ein gutes Mittel. Denn wofern noch dieselbe zu curiren stehet, so vergehet sie nach desselben Gebrauch gar balde. Wider das Abnehmen rühmen es etliche vor andern Fetten sich äusserlich damit gesalbet. Auch dienet es in den Schmerzen der Gelencke, solche damit geschmiert.

XVI. Catus Zibethinus.

Zibethkatze. Une Civette. A Civet or Musk-Cat. Civet ofte Muscus-Catte.

Ist ein ausländisch Thier, und wird zu uns gebracht, etliche halten selbe auch Lusts halber. bes. die Figur. Ist ein Männlein und ein Weiblein.

Die Farbe des Männleins ist unterschieden, meistens aber aschenfarbe, mit schwärtzlichten Strichen; die Weiblein aber seyn was weisser, gelblichters, und haben grössere schwärtzlichte Flecken. Sie gleichen schier einem Hunde, einer Katzen, oder einem Fuchse, sind der Nasen zu spitzig, wie ein Fuchs, haben kleine runde Ohren, das Haar ist wie bey einem Daxen, aber nicht so weich, noch auch so hart. Der Leib gleichet schier einem Schwein, und ist vom Rucken biß zum Unter-Leib einer flachen Hand breit, die Füsse sind klein, kurtz, &c. des Leibes völlige proportion aber gleichet schier einem Mader. Dieses Thier kommt herfür in vielen Theilen Ost- und West-Indiens. In dem Peruanischen Reiche findet gleichfalls eine grosse Menge derselben, und suchen die Nigriten oder Mohren mit höchstem Fleisse in Guinea, in denen Provinzen de Loango, Congo, Manicongo um die Flüsse Angolæ, auf den höchsten Bergen, die ermeldetes Thier durchkriechet, der alten Bäume dürre Stämme, und wo sie an selben etliche grosse ölichte Flecken wahrnehmen, so begeben sie sich dorthin, und nehmen eine runde Materie, die an besagten Stämmen, so groß als eine Castanien hänget, herunter, lassen selbige in einem Wasser sieden. Das, was oben schwimmet, fett und ölicht ist, thun sie hinweg, giessens in reinere Geschirre, und behaltens zum Gebrauch. Und dieses ist der beste Zibeth.

Hiervon bes. einen gantzen Tractat, welchen Castellus geschrieben, de Hyæna odorifera: und Barthol. Cent. 4. Hist. 1. Cent. 5. Hist. 49.

In Apothecken hat man den Zibeth, Zibethum (Civetta, Zibetta) der dieser Thiere Excrement, (oder Schweiß) ist, der zwischen den Testiculn zusammen gewachsen, und in einer eigenen Blasen verschlossen worden, wenn man nun diese aufschneidet, so findet man Zibeth.

Von dieser Feuchtigkeit und Excrement wird dieses Thier sehr vexiret, indem er aus den innern Theilen des Leibes zu den äussern Emunctorien kommet, und nach Art eines Schweisses, zwischen den Füssen, und den Beuteln, die zwischen den Hintern hänge, sich ansetzet, auch allda nicht weit vom Gebährgliede gesammlet wird.

Von den Zahmen sammlet mans auf folgende Art. Wenn man es von einem Männlein begehret, so hält einer die Ketten, daran sie geleget ist, der andere die zwey hintern Füsse, der (dritte aber) welgert und melcket, so zu reden, die besagten Bläßlein, die zwischen dem Hindern und der Schaame, so wol bey den Männlein als auch Weiblein stehen. Beym Männlein aber seyn sie noch so groß. Diese Bläßlein sind inwendig mit kurtzen Haaren überzogen oder bewachsen, und haben in sich eine ziemliche Weite, darein ein kleiner Eingang gehet. Und in dieser Höle wird der Zibeth-Liquor, wie ein honigtes Wesen gezeuget. Alldorten wird er auch vermittelst eines Instruments, wie ein Ohren-Löffelein, heraus gezogen, wenn nun der Zibeth heraus kommen, so wischen sie mit einer Baumwollen beyde Bläßlein ab. Des Sommers ist er flüßiger, denn im Winter, wie man denn auch zu erst bemeldter Zeit mehrers des Liquoris bekommet. Franz. Hernandez. und F. Columma ad Joh. Fab. Lyncæum in Epist.

N. Die Nigriten oder Mohren essen dieses Thieres Fleisch, ob es gleich sehr übel riechet, und ein merckliches zur Geilheit anreitzet.

N. Die Haut des Bauchs ist sehr gut wider alle kalte Kranckheiten, sie stärcket den Magen, wenn man sie täglich über selbem träget, besonders bey einem dicken Leib.

Der Zibeth ist warm und feucht, stillet den Schmertzen, wird sehr offt gebraucht in der Colic, (man schmieret den Nabel damit) in der Kinder Bauchweh; in Mutter-Beschwerden applicieret man ihn der weiblichen Schaam, oder dem Nabelgrüblein.

Der Zibeth an sich selbsten ist ein übelriechender Liquor, wenn man aber dessen nur ein wenig aufstreichet, so giebet er einen starcken lieblichen Geruch von sich. Er wird aber nur äusserlich gebrauchet, innerlich gar selten: denn ob man ihn gleich in den Mutterbeschwerden, mit Bibergeil vermischet, innerlich reichen könnte, so nimmt man doch viel lieber an dessen Stelle den Moschum. So man aber den Zibeth in den Nabel streichet, so stillet er den Augenblick alle Blähungen und Winde im Schmeerbauche, und die Mutter-Beschwerden; doch habe man acht, daß desselben Geruch nicht in die Nase dringe. Massen man Leute findet, die dessen Geruch nicht ertragen können, wie denn andere sind, die das Bibergeil nicht riechen können.

[Er tauget auch zur Aufrichtung des männchen Glieds, und bey den Jungfrauen zur Venus-Reitzung, wenn man die Ruthen vornen mit bestreichet, (man kan ihn mit einem wenig Theriack vermengen.) Man kan ihn auch mit Schlag-Balsam vermischen, und auf vorbesagte Art sich desselben bedienen.]

XVII. Cervus.

Ελαφος { mas, cervus. Hirsch. Un Cerf. The Hart, or Buck. Een Hert.
foemina, Cerva. Hin. Hindin. Une Biche. The Hind, or Doe. Een Hinde. }

Es ist ein langlebendes Thier (denn es kommt biß auf hundert Jahr) sehr schnell, wirffet die Hörner jährlich im Aprilen ab, hält zusammen im Augusto und Septembr. um Ægidi Tag, bekommet Junge im 8. Monat.

Warum der Hirsch jährlich seine Hörner wegwerffe, sind unterschiedene Meynungen. Vossius de Idololatr. L. 3. c. 57. schreibet dieses den Hörnern zu, weil nemlich selbe die Hirnschalen nur berühren, und ihr nicht selbsten eingepflantzet seyn, sondern nur an der Haut hangen. Cl. Helm. de Lithiasi C. 1. §. 13. giebt folgende Ursache: weil ermeldete Hörner, theils beinern theils höltzern sind, weßwegen sie auch den Dörnern und Aesten gleichen; daher sie auch der Blätter und des Holtzes behaltener Eigenschafft halber jährlichen abfallen. Allein dißfalls ist Helmont. nicht recht daran.

Zwölff. schreibet die Ursache der Härtigkeit dieser Hörner zu, als welche verhindere, daß das zur Nahrung des dorthin häuffig fliessenden Geblüts könne ausgetheilet und circuliret werden. So daß endlichen aus dem den Winter durch alldorten gesammelten Geblüte mit der Zeit Würme wachsen, die durch ihr Zernagen ein beissen und jücken verursachen, biß endlich die Hirsche ihre Hörner an die Bäume reiben, und herunter fallend machen, dieses aber geschehe meistens in Hornung. Und haben Aristoteles L. 2. hist. animal. cap. 15. und Plin. L. 9. 37. dergleichen Würmer in des Hirschen Haupt bey dem Rückgrat, allwo nemlich das Haupt mit selbem zusammen gefüget wird, beobachtet. Conr. Hæresbachius hat an einem Hirsche, deme beyde Hörner herunter gefallen, gleichfalls zoll-breite weisse Würmer mit rothen Köpffen im Kopff gesehen.

Der meiste Theil aber meynet, die Hörner ablegende Krafft der Hirsche, rühre von dem Geniessen und Essen der Schlangen her. Denn die Hirsche essen Schlangen, daß sie wiederum jung werden, ꝛc.

Andere halten davor, das Geblüte der Hirschen effervescire nach Geniessung der Schlangen, daher wachsen hernach Würme, die bey den Hörnern aus den Adern endlich hervor kämen, und der Hörner Nahrung nach und nach verzehrten, biß sie hernach aus Mangel der Nahrung abfallen.

Dieses Thier ist sehr behende, welches ein Zeichen ist einer guten Disposition und Beschaffenheit, so wohl seiner innerlichen als äusserlichen Theilen, so ihme Geister und Kräffte, damit er einen sehr langen und schnellen Lauff, wenn er gejaget wird, ausdauren kan, mittheilen. Und mag auch wohl eine Sache, welche besser den Uberfluß der Geister und des Saltzes (so in diesem sich befindet) beweiset, gefunden werden, als eben die Abwerffung des alten und Hervorbrin-

gung des neuen Geweihes? welche Abwerffung im Anfange des Winters geschiehet, aus Ursachen, weil zu selbiger Zeit die Nahrung dieses Thieres, von welcher die Hörner ihre Krafft und Leben gehabt, keinen balsamischen Spiritum und Saltz mehr haben, dadurch die natürliche Hitze in selben länger könne erhalten werden; So bald aber der Frühling die Felder mit Kräutern, die Bäume in den Wäldern mit grünen Blättern bekleidet, so bald ziehet er auch aus selben ein sehr kräfftiges verneurendes Wesen, welches in ihm eine so extraordinaire Hitze und Lebhafftigkeit verursachet, daß er, an statt des alten abgeworffenen ein gantz neues, voller Krafft und Leben angefülletes Gewehhe überkommet, welches endlich von sich selbsten verhärtet, sich zeitiget, und uns zu gewisser Zeit Hörner, so voller flüchtigen Saltzes sind, mittheilet.

Was die Hörner desselben betrifft (so sind sie warlich ein Vegetabile, so auf den Thieren wächset, daher man denn derselben Meynung wohl kan gelten lassen, welche dafür halten, daß die Hirsche neue Hörner gewinnen, geschehe aus dieser Ursache, weil sie neue und frische Kräuter fressen. Doch ist auch dieses gewiß, daß die castrirten Hirsche keine Hörner werffen. Burrhus und andere pflichten bey dieser Ursache, wie oben schon angeführt, weil sie Schlangen fressen, die da auch ihre Haut ablegen.

In Apothecken hat man 1. das Horn, 2. die Haut, 3. das Beinlein aus dem Hertzen, 4. das Zeugungs-Glied, 5. Testicul, 6. Das Geblüth, 7. die Thränen, 8. das Marck, 9. das Unschlitt, 10. den Lauff (Talum oder Astragalum) 11. den Stein.

Die Hörner sind theils weich und zart, welche einen Zweige vom Baume ähnlich, mit einer rauhen Rinde umgeben, und mit einer Feuchtigkeit und blutigem Saffte angefüllet sind; theils auch hart, wenn sie alt geworden, welche als trockene Bäume freywillig abgefallen, weil sie vom succo nutritivo nicht mehr genehret und unterhalten werden. Wesfalls sie zwischen den zweyen Frauen Tagen, das ist, zwischen dem 23. Aug. und 8. Sept. als im höchsten statu der Vollkommenheit von den Hirschen sollen gesammlet werden. Massen alsdenn, die harten vornehmlich, mit häuffigem sale volatili impraegniret sind. Diese werden von Horstio dem Bezoar-Steine vorgezogen, und nicht unbillig. Man hält aber dieselben Hörner vor die besten, welche von sich selbst abfallen, und wie dafür zu halten, darum, wenn die Hörner zeitig gleichsam sind, so trocknen sie in sich selbst und fallen abe, sie sind auch alsdenn härter und schwerer, und geben mehr Spir. und flüchtiges Saltz. Dafern man aber dergleichen selbst abgefallene Hörner nicht haben kan, so nehme man solche, die kurtz vor oben gemeldeter Zeit abgefallen, vornemlich wenn die Hirsche in der Brunst sind, als welche bey nahe zeitig, und vom Geblüte nicht alteriret werden.

Viel halten davor, daß diejenigen die besten Hörner sind, so zur Artzney gebraucht werden, welche man von einem Hirschen hat, so mittelmäßiges Alters ist, und der gejagt ist worden; sintemahl der Lauff oder die Flucht das Thier erhitzet, und alle seine Kräffte und Geister von dem Mittel-Puncte zur Circumferenz treibet.

N. Andre bedienen sich der Hirnschädel vom Hirsche an statt der Hirschhörner, welcher Unterscheid nicht viel zu bedeuten hat.

Das rohe Horn widerstehet der Fäulung, verbessert die malignitæt, treibet den Schweiß, stärcket den Lebens-Balsam, dahero gebrauchet mans in Kindsblattern, Flecken, faulen und bösen Fiebern und andern Kranckheiten, wo Schweiß vonnöthen ist. Man kans in Decocten gebrauchen, in Infusionen maceriren, (denn wenn man es in der Substanz selbsten einnimmet, so gehet es roh wieder von einem.

N. So rohe an sich selbsten zu gebrauchen ist nicht gewöhnlich: man nimmet lieber das bereitete dafür.

Die bereitete Stücke aus dem Hirsch-Horn.

1. Das gebrannte Hirschhorn. Bes. 2. B. c. 43.

Dieses verwirfft Zvvelf. als was unnützliches gäntzlich, weil es aller artzneylichen Krafft beraubet, und in eine todte Erde gebracht worden. Besiehe auch Helm. in Pharm. ac Dispensat. modern. §. 41. und de Lithiasi c. 3. § 29. Andere hergegen halten davor, das gebrannte Hirsch-Horn treibe nicht allein den Schweiß, wenn man es in der Substanz gebrauche, sondern es widerstehe gleichfalls in einem Decocto, wann man es täglich gebrauche, der Fäulung und Ungarischen Kranckheit. Und diesem widerspricht auch Rollfinck nicht, deme wir gleichfalls beyfallen, weilen wir durch die tägliche Erfahrung erlernet, daß das gebrannte Hirschhorn nicht nur den Schweiß treibe, sondern auch die Aufwallung der Feuchtigkeiten stille, zum Bauchfluß tauge, die Würme tödte, rc. ob es gleich scheinet, als ob die Saltztheilgen mit denen schweflichten zu Grunde gegangen, so beweiset dieses doch noch nichts: denn anderst würcket das Feuer, anderst aber der Magen-Archeus, welches kein menschlicher Verstand genug fassen und verstehen kan. Etliche halten davor; diese Würckungen rühren von einem fixen Saltze her, das in selbigem annoch übrig geblieben, allein es mangelt an der Erfahrung.

Es hat etwa noch eine Schweißtreibende Krafft, vornemlich dienet es im Bauch-Flusse; in welchem Falle es adstringiret, da es den acorem praeternaturalem imbibiret, und zugleich den Schweiß treibet. Uber das ist in dem Cornu Cervi usto wahrlich etwas fixes Saltzes, woran doch viele zweiffeln. Die Sache wird also erwiesen; man glühe das gebrannte Hirschhorn offt, und extinguire es in gemeinem Wasser, so giebt es alsobald dem Wasser einen Geschmack, woraus zu schliessen, daß es nothwendig, wiewol wenigen fixen Saltzes haben muß.

N. Wenn man das geraspelte Hirschhorn in ein Tüchlein bindet, und ins Getränck leget, so treibet es den Schweiß. Das gebrannte Hirschhorn gebrauchen wir in Fiebern, wo zugleich auch ein Bauchfluß vorhanden ist; Das geraspelte aber, wo neben dem Schweisse eine Laxierung vonnöthen scheinet.

2. **Das bereitete Hirschhorn.** Diß wird aus dem gebrannten Hirschhorne bereitet, wenn man es mit einem Hertzwasser abreibet.

Es widerstehet wegen seiner trocknenden Kraft der Fäulung, stopffet den Bauchfluß, tödtet die Würme, treibet den Schweiß, ist ein Mittel, das man den Kindern sehr offt gebraucht. Dos. ℈j. bis ʒj. und mehr.

3. **Das *Philosophisch-calcinirte* Hirschhorn** bes. im 2. Buch c. 43. Es treibet den Schweiß, und tauget in bösen Kranckheiten. Dos. ℈ß.

Das sonder Feuer, nur durch blosse Kochung, bereitete Hirschhorn nimmet den Ruhm allen andern schweißtreibenden Mitteln aus dem Thier-Reiche hinweg, in denen Affecten, wo es erfordert wird, in bösen Kranckheiten aber tauget es nicht so wohl zur ersten Bestreitung, als zur Auslöschung des annoch übrigen Unheeis; Zumahlen wenn man es mit dem Bezoardico Solari, Lunari, Joviali und Martiali giebet, und ist also kräfftig genug. Ob es zwar auch in dieser Bereitung einigen Schaden seines flüchtigen Saltzes und Oeles leidet, wie Zyvelfer meinet, so darff man es drum nicht gleich verwerffen, denn die tägliche Erfahrung lehret, daß selbiges ein sicheres und liebliches Mittel seye.

Dieses ohne Feuer, oder auf Philosophische Art bereitete Hirschhorn ist vor das gebrannte zu erwehlen; seine Bereitung ist, daß mans entweder im appropriirten Wasser koche, oder in einem Kolben über Wasser aufhencke, und das Wasser überziehe, so wird es dadurch mürbe. Es ist aber besser, wenn man es im gemeinen Wasser mässig ebulliren lässet, unter dem Namen Hirschhorn ohne Feuer (actuali scilicet igne) gebrannt. Denn auf diese Art kan man die äusserste Schale abkratzen, und den innern Kern oder Marck leicht von einander scheiden. Dieses also calcinirte Hirschhorn leidet in etwas Schaden am Sale volatili, es behält aber doch einen grossen Theil von dem flüchtigen Saltze und Oele bey sich, vermöge dessen ℈j. bis ʒß. gereichet, es den Schweiß und die malignitæt austreibet. Wenn man hernach das Wasser, darinn das Hirschhorn gekocht worden, evaporiret, so sammlet sich eine feine Gelatina zusammen, welche in Febribus malignis sehr dienlich, so aber an sich nicht lange dauren kan, weil es bald putrefciret; Dannenhero der gemeine Mann, aber gar übel, mit sauren Spiritibus die Gelatinam zu condiren pfleget. Die Gelatina oder Hirsch-Gallert ist die rechte Quint-Essenz, in welcher so wohl ein Mittel wider Gifft, als auch wider die Fieber verborgen. Man kan dessen ℥j. in einer Maas ordinari Trancks solviren, alsdenn dienet es wider die Hitze und Malignitæt der Fieber, und ist das beste Euporiston. Denn diese Gelatina ist der Succus Nutritius des Hirschhorns, so voll vom flüchtigen Saltze ist, welches daher erhellet, so man die Gelatinam destilliret, giebet sie ein Sal volatile und Oel, eben wie das Hirschhorn-Oel und flüchtiges Saltz. Daher denn das Hirschhorn, so im Wasser ebulliret, kaum den halben Theil so viel flüchtigen Saltz und Oeles giebet, als das Hirschhorn, so man frisch destilliret. Wie nun das rohe Hirschhorn in Substanz nicht giebet, weil es einer harten Consistenz ist, und im Magen erstlich muß resolviret werden, so ziehet man dieses demselben vor. Unterdessen aber ziehet man das Sal volatile Corn. Cervi diesem sine igne calcinato vor, wenn ein hitziges malignisches Fieber im ersten Anfalle noch ist, dasselbe zu bändigen. Im Fortgange aber derselben Fieber dienet am besten dieses ohne Feuer gebrannte Hirschhorn, ob es gleich durch die Gelatinam Schaden gelitten. Und wo nur nicht sonsten etwas verhinderliches im Wege, kan man das philosophische Hirschhorn mit desselben flüchtigem Saltze combiniren, damit dasselbe dadurch gleichsam acuiret und geschärffet werde. z. E.

℞. C. C. sine △. ℈j.
Sal. vol. C. C. gr. vj. D.

4. **Das *Magisterium*.** Das geraspelte Horn solviret man in destillirten Essig, und præcipitirt es mit Oleo Tartari, oder Vitrioli, süßt es aus und wäschet es mit Wasser ab, denn behält man es trocken.

Dieses Magisterium ist nichts nütze, wie auch das nachfolgende 2. mit Scheidewasser.

N. 1. Andere solvirens mit Spir. Salis nitri, ziehen selben wieder davon ab, und edulcoriren das Magisterium, das am Boden liegen blieben. In Abziehung des Salpeter-Spir. muß man wohl acht haben, daß die Entzündung, welche gar leichtlich entstehen kan, keinen kleinen Schaden zufüge, gehet man derowegen sicherer, wenn man an ℥iv. der Solution eine Maaß Brunnenwasser giesset, filtriret, und das filtrirte, wo es vonnöthen, mit Oleo Tartari præcipitiret.

Dieses, das mit Spir. Nitr. solviret, und mit Aqua simpl. abgesüsset worden, ist das beste.

Man solviret das Hirschhorn im spiritu Nitri, derselbe wird bis auf die Helffte von der Solution abgezogen, das übrige diluiret man mit schlechtem Wasser; Auf diese Art wird das Magisterium præcipitiret, und indem es sich mit dem Acido vereiniget, wird es ein Sal volatile; also ist dieses ein Corpus salsum volatile, welches zu vielen Gebräuchen in malignis dienet. Dieses Magisterium ziehet Herr D. Ludovici den CC. phil. præparato so wol als dem Usto Vitriolatis vor, weil auf diese Weise ein gleichsam halb-Alaunigtes Concretum draus wird: Denn die irrdische Substanz im Hirschhorne trincket den spiritum acidum vitrioli in sich.

Man kan auch ein zierliches Magisterium bereiten mit dem Spir. Vitriol. wenn man ihn ein wenig abziehet, und hernach mit vielem Wasser præcipitiret, allein es alteriret mehr, denn daß es den Schweiß treibet.

N. 2. Etliche solvirens mit Scheidewasser, præcipitirens mit Spir. Vitrioli, und süssens ab.

N. 3. Das mit Ol. Tart. præcipitirte Magisterium wird gelbe, wenn man es hergegen mit einem mineralischen Oel z. E. von Vitriol. præcipitiret, so wird es weiß.

5. Die Galrey oder Gelatina, bes. 2. B. c. 16.

6. Der *Liquor* oder *Spir.* bes. 2. B. c. 79. und 81.

7. Das Oel. bes. 2. B. c. 70.

N. Die Beschreibung des wahren Hirschhorn-Oels bes. in Kesl.

8. Das flüchtige Saltz. bes. 2. B. c. 70.

Man thut das rohe und in Stücke zerschnitene Hirschhorn in eine irrdene Retorte, leget eine grosse Vorlage vor, und giebet den Graden nach Feuer, so bekommet man 5. unterschiedene Wesen, 1. ein Phlegma, denn einen geistigen Liquorem, 3. ein leichtes und schweres Oel, mit einem flüchtigen Saltze, und denn ein cap. mort. Vermittelst der Rectification kan man alle diese Wesen besonders erlangen.

N. Der mit dem flüchtigen Saltze höchst rectificirte Liquor ist ein sehr durchdringendes, viel nützendes, wider Gifft dienendes Mittel, und würcket in der schweren Noth, dem Schwindel, der Schlaffsucht, Mutter-Kranckheit &c. so wol inner- als auch äusserlich sonderbarer Weise. Daraus bereitet man auch C C. succinatum, Cinnamomisatum, Citratum &c.

Liquoris CC. Succin. Beschreibung.

℞. Des flüchtigen Hirschhorn-Saltzes, Agstein-Saltzes. Beydes wohl gereiniget an. p. æq.

Solvir diese Stücke in Spir. Corn Cerv. rectificato q. s. destillir es hernach, so steigen die flüchtigen Saltze mit dem Spiritu über, und wird dieser Liquor draus.

Etliche giessen es wieder über die Remanenz und verwahren es also zum Gebrauche.

N. Wenn man mit dem Arcano Tartari das flüchtige C. C. Saltz vermenget, so tauget es in der hypochondrischen Kranckheit, dem Scharbock, fixen und umlauffenden Zipperlein, Verstopffung des Monatflusses.

Etliche nehmen Salis C. C. fixi ℥ij. des rectif. Spir. Vin. ℥j. digerirens 12. Tage, und abstrahiren hernach den Spir. Vin. halb, das übrige behalten sie unter dem Titel Tincturæ Sal. C. C. Dos. gr. v. bis ℈ß.

Das flüchtige Sal C. C. wird mit Sp. vitrioli figiret, oder auch mit Spir. Salis &c. allein ich bediene mich in meiner Praxi mit mehrerm Glücke des blossen flüchtigen C. C. Saltzes, das so weiß als Crystallen ist, dardurch verbessere ich die sauren Fermenten in den Eingeweiden und verhüte die Fäulung. Hofmann.

Man findet wohl, daß welche dieses flüchtige Hirschhorn-Saltz mit Acidis figiren, als mit Essig, Spir. Salis, aber es ist unrecht, weil sie desselben Krafft zerstören. Es ist derowegen besser, daß man das flüchtige Saltz allein gebrauche, davon ist die Dosis ℈j. in seinem eigenen Liquore, das ist Spiritu Sale volatili impraegnato ʒß.

Der Extract des C. C. wird bereitet, wenn man der Hörner eigenes Wasser auf das geraspelte Horn giesset, und die Tinctur durch eine Monat lange Digestion extrahiret.

Daraus entstehet nichts, denn eine Gelatina.

Man findet auch bey andern Autoribus.

Eine Quint-Essenz aus dem Horne.

℞. Des Horns von solcher Quantität, so viel dir selbst beliebet, raspele und stosse selbes zu einem zarten Pulver, thue es in eine starcke gläserne Retorte, verlutire und vermache dieselbe wohl, und setze sie in einen Ofen zu einem offenen Feuer, lege davor einen weiten Recipienten, vermache denselben wohl an dem Halse der Retorten, gieb ihm zuerst ein gelindes Feuer, vermehre hernach solches gradatim biß auf das Höchste, biß daß alle spirituöse, ölicht- und saltzigte Substanz mit allem, was nur übersteigen kan und will, übergegangen: alsdenn dämpffe das Feuer, und wenn es kalt worden, so rectificire den Spiritum mit dem volatilischen Saltze zu unterschiedlichen malen, biß daß es von allem Phlegmate und anderer Unreinigkeit befreyet worden: rectificire ingleichen das Oel mit etwas wenigen von wohl calcinirten Vitriol. Wenn nun beydes wohl purificiret ist, so verwahre es so lange, biß du das sal fixum, welches du in dem Capite mortuo, so in der Retorten gelassen worden, extrahiret hast. Zu dem Ende calcinire solches Caput mortuum mit einem starcken Feuer, biß es zu einer graulicht-weissen Aschen wird, und extrahire mit schlecht- und gemein destillirtem Wasser aus demselben durch die Decoction, Filtration und Coagulation, das sal fixum, bringe auch solches durch oftmalige Wiederhohlung solcher Operation zu seiner vollkommenen Reinigkeit; alsdenn thue dazu den Spiritum und das volatilische Saltz; digerire solches zusammen etliche wenige Tage, abstrahire die Feuchtigkeiten, wenn einige da sind, in einem gelinden Balneo, und denn schütte dazu das purificirte Oel. Digerire es wiederum zu einer vollkommenen Vereinigung, so wirst du haben eine sehr gesunde und durchdringende Artzeney.

Dieses arcanum ist beydes ein hertzstärckend, als auch reinigendes Mittel, denn es reiniget durch den Schweiß und Urin. Es ist sehr durchdringend, und deßwegen gut in Pest-Zeiten zu gebrauchen. Ingleichen ist es nützlich vor das Podagra, die Frantzosen, den Scharbock, böse Fieber, und alle diejenige Kranckheiten, worinn das Schwitzen nöthig ist. Dos. von ℈j. biß ʒß.

9. Das Wasser aus den Hirsch-Kolben.

Rec. Der neuen Hirsch-Hörner, die noch voller Geblüt seyn, q. v. zerschneids in Stücklein, und destillirs im MB. oder BV. entweder vor sich, oder mit einem wenig starcken Wein, biß aller Liquor herüber gegangen.

Es ist sehr nützlich in bösen hitzigen Fiebern. Dos. ein halber Löffel voll, entweder vor sich, oder mit einem zugeeigneten Wasser. Hartm. in Pract. Senn. Inst.

Bey uns gebrauchet mans auch sehr offt den Kindbetterinnen, und widerstehet wegen seiner balsamischen, gemäßigt kühlenden Krafft der Malignität, man kan es auch statt eines vehiculi gebrauchen.

Die jungen Hirsch-Geweyhen werden auch gebrauchet; etliche destillirten ein Wasser daraus, und calciniren sie in Balneo philosophicè. Weil aber dieses frische Horn noch nicht zur Perfection gelanget, auch nicht mit flüchtigem Saltze zur Genüge imprægniret, so kan man billig ihm das perfecte und vollkommene vorziehen; und so man auch desselben unzeitigen ʒß. biß ʒj. giebet, so ist es eine grosse Quantität, und gleichwohl von weniger Würckung.

Es geben zwar, wenn man die Unzeitigen destilliret, ein geistiges Wasser, aber wenig, oder gar kein flüchtiges Saltz. Wo sie aber putresciren, geben sie leichte ein flüchtiges Saltz von sich.

Ob man nun wohl das so insgemein genannte Hirschkolbenwasser, als ein vehiculum zu den Mitteln, die in morbis malignis, Pocken und Masern verordnet werden, auch in schweren Gebrechen sowohl vor sich allein, als mit andern vermischet, die Frauen ebenmäßig es in Purpura und Unterdrückung der monatlichen Blume gebrauchen wollen, auch das von vielen Stücken zusammen gesetzte man vor ein hertzstärckendes Wasser hält; so sind doch alle dergleichen von Thieren destillirte Wasser blosse phlegmata, und also untüchtig, auch aller Medicinischen Krafft beraubet. Es sey denn, daß sie ohngefehr per accidens würcken und helffen, indem sie von dem Sale Volatili derselben Thiere participiren; und also kan man auch allhier von dem Hirschkolbenwasser urtheilen.

Wenn man das Marck aus frischen Hirschkolben mit destillirtem Essig extrahiret, so giebt es ein vortrefflich Mittel vor die Trockne des Mundes.

10. Schmertzen-stillende Salbe aus C. C. bes. 2. Buch.

II. Die Haut. Daraus machet man einige Gürtel, die vor die Weiber taugen, den Leib damit einzuzwingen, und die Mutter-Beschwerden damit zu vertreiben.

Das Hirsch-Leder hält man dem Gürtel von Menschen-Haut gleich, oder am nächsten. Ob es aber etwas sonderliches vor andern sey, wollen wir nicht streiten. Ich halte dafür, daß das Binden etwas ausrichten könne. Burrhus lobet Schuhe davon gemachet, und in Podagra zu tragen: man müsse aber die Hirschhaut recht vorher dazu bereiten.

Man findet in Autoribus, daß man von dem Hirschhertzen ein Wasser und Spiritum destilliren soll; er ist aber nichts besser, als Spiritus von Hirschhorn: wiewohl man sich einbildet, daß die Lebens-Krafft im Hertzen stecke.

Also hat auch der Spiritus von Hirschhertzen zwischen dem Spirit. von Hirschhorn keinen essentialischen Unterschied, als daß nur jener was klärer ist. Unterdessen aber observire man die Enchcireisin, wenn man den Spiritum oder die Salia volatilia aus feuchten Theilen der Thiere destilliren will, denn sie haben ein häuffiges Phlegma, und wenig Spiritus und flüchtigen Saltzes bey sich: wenn man sie aber faulen lässt, so geben sie einen häuffigen und scharffen Spiritum und flüchtiges Saltz. (Ja wohl zweymal so viel als sonsten.) Und eben diese Ursache ist auch bey etlichen harten Theilen der Thiere in acht zu nehmen, vornemlich bey der Secundina Humana, welche, wenn sie frisch, wenig; hergegen putresciret, viel Spiritus und Salis Volatilis giebet.

III. Os Cordis, das Hirschkreutzlein. The Bone of the Harts heart. Het Been van het herte van een hert. Ist eine Zusammenlauffung der Puls-Adern in dem Grunde des Hertzens. Es wird mit der Zeit härter, und endlich gar zu einem Beinlein. Es tauget dem Hertzen insonderheit, und beschützet solches vor aller Malignität, bewahret die Geburt, und tauget den schwangern Weibern sehr wohl.

„ Der gelehrte Vesalius bezeuget L. 1. de Fabric. Human. 20. daß dieses Gebein im Hirsch-
„ Hertzen was erdichtes sey, wie denn auch Brasſavolus in Examine simpl. und Rondeletius
„ in Aurea Alexandrina ermeldetes Gebeinlein
„ läugnen. Allein es hat diesen sonst um die
„ Artzney wohlverdienten Männern vielleicht eine Ursache zum Fehlern gegeben, daß ermeldetes Gebeinlein erst in der Lufft hart und beinicht wird, da es hergegen in denen erst neulich aufgebrochenen Hirschen annoch knorpelicht, weich und biegsam ist. Dieses besitzet grosse Kräffte, stillet das Hertz-Klopffen, dienet wider der Gifft, und die Melancholie, daher kommet es auch in die vortrefflichsten Antidota, zum Elect. liberans, Lætific. confect. de hyacinth. diamargarit. frig. &c. Es beschützet auch die Leibes-Frucht, und tauget sehr wohl vor Schwangere und Kindbetterinnen.

Dieses ist ein Concursus tendinum, welche man um die Puls-Adern des Hertzens findet; und bey den Ochsen und Menschen mit der Zeit zu einem Knorpel werden; nicht anders, als man die grosse Pulsader im Menschen beinicht, oder die Laryngem in einer knorplichten Gestalt gefunden hat; daher man es das Beinlein vom Hirsch-Hertzen geheissen. Daß es aber wider Gifft viel vermöge, sey dahin gestellet; sonsten ist es dem Hirschhorne gleich zu schätzen.

IV. Das Geburts-Glied (Priapus) treibet den Harn, stimuliret die Venus, hilfft vor Seitenstechen, rothe Ruhr, Colic rc. man giebts in Pulvern, oder einem Decoct, man gebrauchet auch das Wasser, wormit ermeldetes Glied abgewaschen worden.

Im Seitenstechen kan man es in Apostemkraut-Wasser geben, und ist nichts vortrefflichers.

chers. So ist auch in der Mutter-Kranckheit der Priapus cervi, wo er zu rechter Zeit der Brunst heraus geschnitten worden, ein sonderbares Mittel, wenn man dessen eine Messer-Spitze voll in einem zugeeigneten Wasser giebet.

Nota. Es ist hierbey in acht zu nehmen, daß, wenn man ihn durchschiesset oder fället, wenn er im coitu betroffen wird, und gebrauchet alsdenn das Geburt-Glied, es den Beyschlaff trefflich stimulire. Alsdenn aber dienet es nicht im Durchlauff, sondern schadet vielmehr. Wenn er aber zur andern Zeit gefället, und der Priapus aufgehoben worden, so ist er ein gutes Euporiston wider den Durchlauff und Mutterbeschwerde.

V. Wenn man die Testicul dörret, und in Wein trincket, so erwecken sie einen angenehmen Beyschlaff. Schwenkfeld.

Dergleichen wircket auch der Hirsch-Saamen, wenn man die Hirsche im Zuhalten erschiesset, und selben im Wein giebet.

VI. Wenn man das Geblüt in einer Pfannen bratet, so stillet es die rothe Ruhr, und den Bauchfluß, tauget auch vor Gifft, Lenden und Seitenwehe, (wenn mans mit Oel kochet.)

Darinnen liegen fürwahr grosse Geheimnisse verborgen; doch kan man selber nicht theilhafftig werden, man destillir es denn vorher in einen Spiritum und flüchtiges Saltz.

„Dieses Medicament aus Oel und Hirsch-„blute bereitet, rühmen etliche im Podagra zu ap-„pliciren; es gefället uns aber die Epicrisis Hr. „D. Ludovici hierüber, nemlich daß im Podagra „bald das acidum volatile und acre, bald magis „acre, sed obtusum & viscidum sündige; so „ein acidum acre vorhanden, so ist beym Poda-„gra eine Rosen-Geschwulst: so es aber obtusum, „so ist es ein tumor œdematosus, welchen wir „die kalte Gicht heissen. Nun aber dienet in „beyden Zufällen, wenn das Podagra vom Aci-„do entstehet, daß man die Salia volatilia uri-„nosa entgegen setze: inmittelst dienet in „specie wider das erste das sperma Ranarum, „welches aus einem temperirten urinosischen „Saltze bestehet, item der Spiritus salis Armonia-„ci mit ungelöschten Kalche, und vornemlich mit „Zuthuung des Spir. vini bereitet, deßgleichen der „Spiritus Lumbricorum terrestrium. Wenn ein „Rosen-Geschwulst dabey vermischet ist, so dienet „nebst dem Spiritu salis Armoniaci, der mit „Spir. vini bereitet, auch wohl, daß man „Campher dazu setze, weil es effectivè ein „höchst-kühlendes Mittel ist. Hergegen aber „in der andern Art der Gicht, da das Aci-„dum viscidum sündiget, muß man zu den flüch-„tigen obangeführten Mitteln ölichte Sachen „hinzuthun, z. E. destillirte Oele, bißweilen auch „den Balsam Sulphuris, da denn auch wohl „das obige Oel mit statt findet.

Ob man gleich aus Hirsch- und Bocks-Geblüt, gleichwie aus des Menschen seinem, einen Spiritum, Oel und dergleichen destilliren kan, so wird doch vor diesem allen meistens gebraucht der podagrische Balsam, dessen Bereitung besiehe unten vom Menschen-Geblüte.

Von des Hirsch-Geblüts Destillirung haben wir beym Hirsch-Hertzwasser schon gehandelt.

N. Wenn man von besagten Thieren die innere Eingeweide, die Lungen, das Hertz und die Leber in Stücken zerschneidet, und mit dem Geblüte maceriret, so bekommet man daraus eine edle Essenz.

Der Spiritus vermag im Podagra sehr viel, (wenn man sich damit bestreichet) tauget auch sehr wohl in allerhand Contracturen: denn wegen des Saltzes besitzet er eine grosse resolvirende Krafft. Glückr. Sponton.

Etliche bereiten ein Oel daraus auf folgende Art.

℞. Frisches Blut, thue es in eine Retorte, schütte dazu calcinirten Weinstein, lutire eine grosse Vorlage an die Retorte, gieb ihm anfangs ein gelindes Feuer, damit erstlich das phlegma herüber komme; wenn solches herüber, so lege einen andern Recipienten vor, und gieb ihme stärcker Feuer, biß das Oel und flüchtige Saltz in den Hals der Retorten gestiegen seye, welches vermische mit dem Oele, und rectificire es siebenmal über calcinirtem Weinstein, verwahre hernach das Oel zum Gebrauche.

Es vertreibet die wahre Ursache der Gicht, durch den Stuhlgang, wenn nemlich etliche wenige Tropffen in einem bequemen Liquore eingenommen werden.

„Spontonus nennet das das flüchtige Saltz „aus dem Hirsch-Geblüte, Caphuram, oder „oder Cervi balsamum radicalem naturæ, ein „Geheimniß in der Artzney, putrificirets 15. „Tage mit Spir. Vin. denn destilliret ers, wenn „das Geschirr erkaltet, so nimmet er selbes von „dem Halse der Retorte herunter. Dos. gr. iv. „biß vi.„

VII. Die Thränen, oder diß, was in den Augen-Winckeln gefunden wird, ist wie ein erhärtetes Wax, hat einen starcken Geruch, (werden insgemein ein Stein genannt) trocknen, adstringiren, stärcken, treiben den Schweiß, und werden gebraucht wider Gifft, in gifftigen ansteckenden Kranckheiten, so daß sie auch mit dem Bezoar zu streiten scheinen.

Es taugen auch ermeldete Thränen, (wie Hr. D. Horst an mich geschrieben) in Schwierigkeit der Geburt, so daß man auch derer Krafft neulich in Austreibung der todten Frucht bewährt gefunden. Dos. gr. 3. 4. bes. C. Bauhin. L. de Lap. Bezoar.

N. Es ist mir von der Sächsischen Fürstin Sophia Eleonora, des Durchl. Fürsten und Hr. Hr. Georgii, Land-Grafen in Hessen, Ehe-Gemahlin, ꝛc. etwas von dergleichen Hirsch-Thränen, braun von Farbe, wie Wax, mit Haaren vermischet, verehret worden.

Diese sind ein vortreffliches Mittel wider die Gifft, und vergifftete Kranckheiten, und also den kostbarsten Schätzen der Könige vorzuziehen. bes. Zacut. Lusitan. de Medic. Princ. hist. L. 6. 29. obs.

Daß die Thränen eine wider Gifft dienliche Krafft haben, und ein Bezoar seyn sollen, ist ein Mährlein der Alten: massen man nichts darinn befindet, und sind deßfalls in keinem Gebrauche.

VIII. Das Marck ist schier das beste unter allen, und tauget vor andern in bösen Geschwären, und Fuß-Schäden. Plin.

Hier wollen wir Anleitung geben, wie man von dem Marck der Thieren die quint-Essenz bereiten kan.

Nimm eine genugsame Quantität oder Theil von einigen Thieren Marck, so in dem vollkommenen Mond gesammlet worden: Thue solches in eine Retorten (doch daß selbige biß auf den dritten Theil ledig sey) setze es in einen Sand-Ofen, lege einen Recipienten dafür, mache Feuer drunter, vermehre auch solches gradatim, und destillirs so lange, biß daß nichts mehr übergehen will, hernach rectificire dieses destillirte Oel zu unterschiedenen malen, mit ein klein wenig calcinirten Vitriol rc. Du kanst auch, um dieses Oel desto kräfftiger zu machen, ein wenig salis fixi von eben demselben Thiere, welches von seiner Hefen wohl purificiret ist, darzu thun.

Auf diese Weise wirst du haben ein Arcanum und kräfftiges Mittel, zu vertreiben alle Schmertzen, insonderheit des Podagræ, auch zu zertheilen die Geschwulsten, zumalen, wenn alle andere Mittel nicht haben helffen wollen.

IX. Das Unschlitt wird vor andern gebrauchet in Erweichung der Geschwulsten, und Adstringirung der Wunden: es heilet auch die erfrorne Füsse, und stillet die Schmertzen.

Das Hirsch-Unschlitt ist eines von den besten Mitteln, wenn man sich aufgelegen, oder wund geritten, es heilet wohl. Jn Ausgehen des Afftern schmieret man denselben warm damit, und stösset ihn sanffte wieder ein, welches ein gar gebräuchliches Mittel darinn ist. Wenn die Hände und Füsse aufgesprungen von Kälte, so lindert es wohl, wenn sie damit geschmieret werden.

Besagtes Unschlitt tauget auch zum Zahn-Schmertzen, und ziehet Würme heraus, wenn mans auf ein Tuch streichet, und übers Zahnfleisch leget.

Das Fett in den Thieren ist von gleicher Natur und Eigenschafft, als das Gummi in den Vegetabilibus, und in der That anders nichts, als gewisse schwefelhaffte Excrementa; jedoch ist solches nicht ohne Krafft und Tugend, sondern weil es voll eines edelen sulphuris ist, so hat es, dafern es nur recht auf die Chymische Weise præpariret wird, in der Artzney seinen trefflichen Nutzen, und thut, wenn es recht appliciret wird, wunderbare Wirckungen. Man bereitet auch eine quint-Essenz daraus: der Process aber verhält sich also:

Nimm Schmaltz oder Fett von Hirschen, oder einem andern Thiere, so viel als du wilst, zerschmeltze es, und wenn es wohl geschmoltzen und clarificiret worden, so nimm Stücke von alten Ziegelsteinen, mache solche glühend heiß, und lösche sie in dem geschmoltzenen Fette, also daß sie so viel davon, als sie können, annehmen, oder in sich schlucken mögen. Stosse hernach diese Stücke zu einem sehr zarten Pulver, thue solches in ein starckes und wohl verlutirtes und zugemachtes Geschirr oder eine Glaß-Retorten, setze dieselben in einen bequemen Ofen zu einem blossen Feuer, lege davor einen weiten Recipienten, schliesse und verlutire denselben wohl zu, hernach gieb ihm das Feuer gradatim, und wie es erfordert wird; destillire davon ein Oel, so lange als eines übergehen will, rectificire dieses Oel 7. mal in einer neuen und saubern Retorten, und verwahre es in wohl zugestopfften bequiemen Gläsern, zum Gebrauch. Die Oele von dem Fett der Thieren also destilliret, wenn solche imprægniret werden, durch Infundirung mit den kräfftigen Wund-Kräutern und Blumen, sind so gut zu gebrauchen, als treffliche Balsam zu Heilung der Wunden.

Man hat auch ein destillirtes Oel vom Hirsch-Unschlitt oder Fett. bes. B. 2. c. 70.

Solches erweichet, lindert, tauget sehr wohl im Podagra, wenn man sich des Tages ein- und andermal damit schmieret.

X. Talus oder Astragalus. Sprungbein. Dieser wird in der rothen Ruhr gebrauchet.

XI. Der Stein im Hertzen, Magen und Gedärmern kommet der Kräffte halber mit dem Bezoar überein. Crato Epist. 160. Encel. de Lap. L. 3. c. 49. C. B. de L. Bezoar. 11. Besonders aber soll der in vulva gefundene Stein den Schwangern taugen, und zur Geburt helffen.

Der Stein, ob man ihn gleich nicht dem Bezoar-Stein vorzuziehen hat, so ist er ihm doch an Wirckung gleich zu halten, und bestehet aus einem Acido und Alcali urinoso, doch also, daß das Alcali prævaliret.

N. 1. Alle Stücke, die vom Hirschen kommen, sind am besten, wenn sie um das Fest Ægidii im Anfang des Herbstes gesammlet worden.

N. 2. Der Schweiff des Hirschen soll vergifftet seyn.

XVIII. Cochlea.

Κοχλὸς, κοχλία. Limax, Schnecke. Coquille de Limasson. The Snail. Een Slecke.

Cochleæ sind { testaceæ, Schalen-Schnecken. / nudæ, Sonder-Schalen. / fluviatiles, Fluß-Schnecken. }

Diejenigen, die an sonnichten Oertern, in Weinbergen gefunden werden, von wohlriechenden Kräutern leben, und vor Aufgang der Sonnen gesammlet worden, sind die besten. bes. Forest. L. 16. 58.

Die Fluß-Schnecken besitzen zwar mit obigen einerley Kräffte, allein sie werden selten gebraucht. Sie entstehen aus dem Erden-Schlamme, leben vom Thaue, und unterschiedenen Kräutern, stehen in Feindschafft mit dem Reiger und der Wachtel, weil selbe sie fressen, und können mit der Eydexe und dem Affen nicht leben. Denn diese Thiere vor

vor den Schnecken, oder auch nur vor den Schaalen sich so sehr fürchten, daß sie sich zusammen ziehen, und aus Furcht alles unter sich gehen lassen.

In Apothecken hat man 1. die gantze Schnecken, 2. die Häuslein, 3. das Fett, 4. den Schleim oder Rotz.

Die Kräffte:

1. Die Schnecken kühlen, machen dick, heilen zusammen, lindern, taugen den Nerven, und der Lungen. Werden meistens innerlich gebrauchet im Husten und der Lungensucht, dem Blutauswerffen, und andern Lungen-Beschwerden: dann auch wider die Hitz der Leber und Colic-Schmertzen.

Aeusserlich zeitigen und brechen sie die Anthraces oder entzündete Beulen-Geschwülste auf, (wenn man sie allein oder mit Stier-Gallen überleget,) heilen die Nerven-Wunden insonderheit und die Geschwäre, besonders an den Füssen) stillen die Entzündungen (im Podagra) machen, daß der Bauch der Wassersüchtigen, wie ingleichen die Brüche kleiner werden, (wenn man sie mit den Schalen zerstösset und überleget) stillen das Bluten, (wenn man sie der Stirnen appliciret.) Wenn man die Schnecken sonder Wasser zum Feuer setzet, so geben sie einen Schaum, der die Fisteln heilen soll.

2. Die zerstossene Häuslein giebet man vor den Stein, sie trocknen die Schrunden der Hände, und heilen sie.

3. Die Fettigkeit (die in derer gekochten Brüh, wenn sie erkaltet, oben auf schwimmet) tauget vor die Röthe und Schmertzen der Augen, verhindert die zu selben herabfallende Flüsse, (wenn man es mit Eyerweiß der Stirnen appliciret.)

4. Der rotzige Schleim (der, wenn man in die Schnecken sticht, herausgehet, ist emplastisch, leimend, und verhindert die Augen-Flüsse (in Anacollemate.)

N. „Die Schnecken gebrauchet man gantz, oder ihre Theile. Wenn man sie gantz zerstösset, und mit den Schalen zu einem Cataplasmate machet, so dienen sie die wässerichten Geschwulste zu resolviren, und zu zertheilen. Petrus à Castro lobet sie als ein sonderliches Geheimniß in der Wassersucht, welche man Ascitem nennet, so man sie über den Schmeer-Bauch leget. Sonsten dienen sie auch in andern speciebus particularibus der Wassersucht, als da sind Hydrocele, Hydrocephalus, die flüssigen Beine der Arthriticorum, da man nöthig hat das Wasser zu resolviren: vornehmlich, so man die Schnecken zerstösset, und darzu thut Garten-Kümmel und Ziegen-Koth, und zum Cataplasma machet, so resolviret es stärcker. So geben auch die gestossenen Schnecken einen wässerichten Safft von sich, der etwas schleimicht, welcher dem Froschlaich gleich, und ein temperirtes Saltz in recessu hat, daher es in der Rosen-Kranckheit trefflich wohl thut. Sie werden auch als ein Schminck-Mittel gebrauchet, so man einen Liquorem aus den gestossenen Schnecken mit dem Sale Tartari verfertiget.

„Die Schalen sind den Krebsschalen gleich, und dienen den Urin zu treiben, daher sie so berühmt sind in der Wassersucht den Harn zu befördern und durch denselben die Wassersucht zu heilen. Man lässet sie nur trocken werdē und pulverisiren. Andere nehmen das Häutlein, womit sie sich verschliessen, solviren es in Spiritu Salis, hernach ziehen sie das Menstruum ab und coaguliren es, nachgehends lassen sie es per deliquium fliessen. Dieser Liquor ist trefflich den Harn zu treiben in der Wassersucht. An statt des spiritus salis kan man es in sauren Wein oder Essig solviren, so ists eben so viel. Wer aber der solution gar will überhoben seyn, darff sie nur pulverisiren und auch im Stein-Beschwerden nur eine Messerspitze in Steinbrech-Wasser nehmen, so gehet der Stein als ein Schleim fort, und der Patient wird nach Continuirung dieses Mittels, wie gering es auch zu seyn scheinet, nechst GOtt gäntzlich davon befreyet: Ex MSS. Jon. Dan. Coschvviz. Physic. Strigoviens.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser, das aus derer Fleisch im Meyen oder October im MB. bereitet worden, tauget in der Schwindsucht, und soll die Leber stärcken. Aeusserlich machet es das Gesicht schön.

(Dieses soll in der Atrophia taugen eben wie das Aqua antiphthisica Mynsi. Allein diese destillirte Wasser bekommen nicht einige Krafft, denn die Schnecken zu dick und hart sind: wenn man solche kochet, so geben sie zwar einen Schleim von sich, worinnen die ernährende und leimende Krafft bestehet, den sie ihrer Brüh mittheilen, dem destillirten Liquori aber kommet dieses alles nicht bey.)

2. Die Asche der Schnecken trocknet, machet dick, trocknet die Schrunden und Rauhigkeit der Haut, und das Glied-Wasser.

3. Liquor von Schnecken.

Man zerstösset rothe Schnecken, und vermischet sie mit ℥ gemeinem Saltze, lässt sie in einen Liquorem zerfliessen, damit bestreichet man die podagrische Theile und Wartzen, doch kratzet man die letztern zuvor mit einem Messerlein ab, denn fallen sie bald aus. S. Closs.

Der Liquor ist dem destillirten Wasser vorzuziehen. Man nehme aber das Sal Tartari dazu, und besprenge die zerstossene Schnecken damit, hencke sie in einem spitzigen Beutel in einen kalten Keller, so wird ein schöner Liquor cosmeticus daraus, welcher in Hitze und Schmertzen, so ex acido viscido entstanden, ein treffliches schmertz-stillendes Mittel ist.

Der Liquor von Schnecken ist gut, wenn einem der Hinter-Leib heraus gehet.

XIX. Cuniculus.

Κόνικλος. Kaninichen. Lapin. The Coney. Een Konyn.

Ist ein Thierlein von Hasen Art, sehr furchtsam und fruchtbar.

In Apothecken hat man 1. das gantze Thierlein verbrannt. 2. Das Fett. 3. Das Gehirn.

1. Das gantze verbrannte Kaninichen tauget vor die Entzündung des Halses, wenn mans mit einem Kästenblat überleget.

2. Das Fett tauget vor die Nerven und Gelencke.

3. Das Gehirn soll dem Gifft widerstehen, sonsten kommet es mit des Hasen seinem überein.

XX. Elephas.

Ἐλέφας, Elephantus. Elephant, Helfant. Un Elephant. The Elephant. Een Elephant, of Oliphant.

Ist ein seltsames, lebhafftes, sanfftmüthiges und gelehrsames Thier.

In Apothecken hat man nur dessen Zähne, insgemein Helffenbein genannt.

Solches kühlet und trocknet gemäßigt, adstringiret, incidiret, stärcket die Lebens-Glieder, stillet den weissen Weiberfluß, tauget vor die Geelsucht, treibet die Würmer aus, ist gut in langwürigen Verstopffungen, vertreibet den Magenschmertzen und Schwachheit, hilfft vor die schwere Noth, vertreibet die Melancholie, wiederstehet der Fäulung.

Man gebrauchet solches gefeilt in Infusionen, und giebet auch das Pulver in der Substanz, Dos. ʒß.

Wie man nichts von diesem Thiere als den Zahn hat, der in der Artzney gebraucht wird, so ist er doch auch nicht höher, als unser Hirschhorn zu æstimiren; und so man ja die Sache, wie sie ist, sagen will, so ist er nicht einmahl so gut, weil er von Krafft wider Gifft wenig bey sich hat; wiewohl er der Structur nach mit demselben überein kommt. Daher man alle die Mittel, so man aus dem Hirschhorne bereitet, auch aus dem Helffen-Beine verfertigen kan: Vor andern aber ist es berühmet, das Acidum zu temperiren und die Hitze zu dämpffen, daher man es unter die Leber-Artzneyen mischet. Man lobet es aber am vornehmlichsten wider das Mißgebähren, absonderlich, so man sich dessenwegen allerhand symptomata des Abdominis zu befahren hat. An dessen Stelle kan man des Hirschhorn gebrauchen. Es dienet wider den Zorn, welches doch auch ebenmässig dem Hirschhorn beygeleget wird.

Die bereitete Stücke.

1. Gebrannt Helffenbein (spodium genannt) und wegen des Unterscheids des mineralischen spodii betitelt man es spodium aus Helffen-Bein.

Schön weiß wird es, wenn man es in offenem Feuer brennet, schwartz aber, wenn selbes in einem verschlossenen Gefässe geschiehet; denn in der ersten Arbeit aller Schwefel weggehet, in der andern aber ersticket er gleichsam. Dergleichen geschiehet auch mit dem Hirsch-Horn.

Man hats auch bereitet sonder Feuer, und ist die daraus gemachte Gelatina ein treffliches Stärck-Magen-Leber- und Mutter-Mittel. So bereitet man nicht weniger daraus ein flüchtiges Saltz, subtiles und dickes Oel. In der Substanz gebrauchet man es wider dünne gesaltzene Flüsse, und zwar so wol das gebrannte, als das sonder Feuer bereitete. Wenn man es mit bereiteten rothen Corallen und dem Gebeinlein aus dem Hirsch-Hertzen vermischet, so stärcket es die Frucht im Leibe, und verhütet das abortiren.

1. Die *Trochisci* aus *Spodio*:

℞. Rothe Rosen-Blätter ℥iß.
Gebrannten Helffenbeins ʒx.
Saamen von Saurampfer ʒvj.
Portzel-Kraut
Bereiteten Coriander
Sumach. ana ʒiiß
Gebrannten Krafft-Mehls
Granat-Aepffel-Blumen
Berberes ana ʒij.
Gerösteten Arabischen Gummi ʒiß.
Unreiffen Weintrauben-Safft q. s.
Mache Trochiscos daraus.

Sie dienen in Gallen-Fiebern, dabey ein Durchlauff ist, stillen die Hitze des Magens und der Leber, und den continuirlichen Durst.

N. Etliche sagen, daß das Helffenbein fruchtbar mache, allein weil dieses Thier selbsten langsam zeuget (es ist 2. Jahr trächtig), als glaub ich viel eher das Widerspiel.

XXI. Equus.

Ἵππος. Equus mas, Equa fœmina. Pferd. Un Cheval. A Horse a Marn. Een Paert of Ros, en Merrie.

In Apothecken hat man 1. Das Geblüt. 2. Das Gerinsel. 3. Die Milch. 4. Den Koth. 5. Die Lichenes. 6. Die Testicul. 7. Das Kammschmaltz. 8. Den Huf. 9. Die Haare. 10. Den Mundschaum. 11. Den Zahn. 12. Den Stein.

N. So bald das Füllen auf die Welt kommet, so wirffet es durchs Erbrechen eine gewisse fleischichte schwartze Materie von sich: man heisset es sonsten Hippomanes, Pferd-Gifft, Pferd-Wut, die, wo man dieselbe nicht bald hinweg nimmet, die Mutter alsbald frisset: wenn man ermeldete Materie trocknet und zerpulvert, so befreyet sie von der schweren Noth.

Die

Die Kräffte.

1. Das Geblüte (etliche nehmen das Geblüt von einer Stutten, die noch niemalen zukommen) wird mit den septischen und caustischen Mitteln vermischet.

Solches giebet eine sehr grosse Menge des flüchtigen Saltzes von sich, das vortrefflich zur schweren Noth tauget.

2. Das *Coagulum* (man nennet es sonsten Hippacem. Käß von Roßmilch) tauget in der rothen Ruhre.

3. Die Miltz ist nützlich in der schweren Noth, der Lungensucht, dem Husten und Keuchen.

Man giebet sie auch zur Heraustreibung der Kindsblattern.

4. Der Roth verhindert äusserlich das Bluten (so wohl roh als gebrannt) treibet die todte Frucht, und Nachgeburt aus (wenn man damit räuchert.) Innerlich gebrauchet man ihn in Grimmen-Schmertzen, Mutterkranckheiten, zur todten Frucht, und Austreibung der Nachgeburt.

N. Er soll von einem Pferde, das Haber gefressen hat, und nicht verschnitten ist, genommen werden.

Dessen Krafft und Wirckung ist hauptsächlich gut innerlich wider die Colicam, Mutterbeschwere, Seitenstiche, Gelbesucht und Blattern der Kinder, wiewohl es vielen eckelhafft vorkommt. In der Colica Spasmodica, und wo ein inflammation dabey zu befürchten ist, ist ein sonderbares Experimentum auf folgende Art:

℞. Einen frischen Roth vom Hengste, der mit Haber allein gefüttert, rühre ihn mit einem Trunck Wein durch, presse den Safft aus, colir ihn durch ein Tuch, gieb es also dem Krancken auszutrincken, laß ihn damit schwitzen. Im Mutter-Beschwerde ist eben diese Art vorzunehmen. Die Engelländer gebrauchen es als ein Euporiston in Seitenstechen: Was man aber vom Seitenstechen (Pleuritide) spricht; solches ist von allen Inflammationibus der innern Theile zu verstehen. In den Kinder-Blattern giebet mans den kleinen sowohl als erwachsenen Kindern in ein Bündelein gebunden, und in den gewöhnlichen Tranck gehenckt, zu gebrauchen, welcher wegen seines flüchtigen salpetrichten Saltzes den Austrieb der Pocken befördert, und den Schlund defendiret. Man hat aber zweyerley Roth, die in diesen Zufällen dem Pferd-Roth vorgezogen werden: Als in Pocken der Schaaf-Koth, in Masern aber der Ziegen-Roth. Indessen aber wird der Pferde-Roth wegen seines salpetrichten flüchtigen Saltzes gelobet. Daher er in der Gelbsucht, um die allzu fette Galle zu corrigiren, und dieselbe zu schärffen, sehr gerühmet wird.

Die *Lichenes* (die schwüblige Excrementen, die an der Pferde-Schenckel wachsen) taugen insonderheit zur Mutterkranckheit, (wenn man unten mit räuchert,) wie auch zur schweren Noth und Stein (wenn man derer Pulver giebet. Daraus machet man ein

Extractum Lichenum. Dieses wird bereitet aus den dürren Lichenibus mit Spir. vin. oder einem andern zugeeigneten Spir. Dos. gr. vi biß ℈ß.

N. Hartm. bereitet dazu ein Menstruum aus Melissen und Wein à ℔iij. Diß destilliret er aus einer Retorte, in der Aschen, über Agtstein und Agath ℥ij. und giebet am Ende starck Feuer, denn giebet er das vom Oel geschiedene Wasser.

6. Die *Testicul* sind ein bewehrtes Mittel zur Austreibung der Nachgeburt, (wenn man sie zerpulvert) man gebrauchts auch in Colic-Schmertzen.

Man schneidet die Testiculos ab, und nachdem sie in gemäßigter Lufft getrocknet worden, irroriret man sie mit der Essenz von Myrrhen, damit sie desto länger währen. Wenn sie also pulverisiret sind, werden sie treflich wider die Colicam gerühmet von Zacuto Lusitano, derer Dosis ʒj. Zwölfferus spricht, daß es ein trefliches Experimentum sey, mit weiß-Lilien-Wasser gegeben die schwere Geburt und die Affter-Geburt zu treiben. Aus des Helidæi Schule kommt folgendes Pulver wider die schwere Geburt her:

℞. Pulverisirter Pferde-Testiculor. Venetianischen Borracis â ʒj. Saffran. ℈i. M. auf 2. mahl.

Mit weiß Lilien-Wasser gegeben befördert es die schwere und todte Geburt. bes. Horat. Augenium.

Dahero als Heinr. ab Heer. einer schwerbgebährenden Frauen das Pulver der Pferd-Testicul in weiß Lilien-Wasser mit Saffran verordnet, so hat sie in einer halben viertheil Stunde einen von Saffran gelb-gefärbten Knaben gebohren.

7. Das Ramm-Schmaltz. Damit schmieret man die verrenckten Gelencke.

Wenn man die Haut des Kamms einem Pferde lebendig mit Gewalt herunter ziehet, und auf den geschornen Kopff eines Menschen setzet, so machet sie die Haar wachsen, aber nicht sonder Haupt-Schmertzen, und ahmen die Haar, die Anfangs hervor wachsen, den Pferd-Haaren nach, die man aber so offt wegscheeren muß, bis menschliche Haare folgen.

8. Der Huf treibet durch den Rauch die todte Frucht aus, verjaget die Läuse, röstet man ihn aber in Butter, so soll er ein vortrefliches Mittel zur rothen Ruhre seyn.

9. Die Haare stillen den Blutfluß.

10. Wenn man den Schaum 3. Tage nacheinander gebrauchet, so vertreibet er den Husten, und nimmt das Brennen des Schlundes hinweg.

N. Wenn man das kalte Wasser von dem Munde eines Pferdes, das aus einem Fluß getruncken hat, und neben abfliesset, alsobalden in einem Gefässe auffänget, so tauget solches zur Frucht-

Fruchtbarkeit (wenn man es ein und andermal trincket.) Hartm. in Pract.

Wenn man sich äusserlich mit ermeldetem Schaume schmieret, so vertreibet es die Wartzen, doch muß er von einem unverschnittenen Pferde, das noch nie zugehalten, kommen seyn.)

11. Die Zähne, die Anfangs wachsen, machen, daß die Kinder leichtlich zahnen, (wenn man sie anhänget,) machen die Zähne weiß, (wenn man sie mit derer Aschen reibet.)

12. Der Stein (Hippolithus) im Magen und den Gedärmen der Pferde, ist der Gestalt und den Häuten nach, wie der occidentalische Bezoar, darum er gleiche Kräffte besitzen soll.

N. Etliche Historien, daß dieser Stein so groß als ein Ey gefunden worden, hat Jordanus Tr. de Pest. Phænom tr. c. 9. SchVVenckf. in Teriotr. Bauh. tr. de Lap. Bezoar. c. 25. Hieher gehöret auch der gleichfalls grosse Stein, der zu unserer Zeit in einem todten Pferde (wie ich gehöret, so soll es ein Spanisches gewesen seyn,) nicht weit von Franckfurt ist gefunden worden, den ich bey Heinrich Vollrath Grafen von Stollberg gesehen habe, dessen Kräffte mit dem Bezoar-Stein überein kommen, wie die Erfahrung gelehret.

XXII Erinaceus.

Ε'χῖνος. Ein Igel. Hochel. Un ⎧ Caninus Hunds-
Herisson. The Hegde- ⎪ Igel.
Dog, and Hedge-Hogg. ⎨ Suillus Sau-I-
Een Eghel. ⎩ gel.

Ist ein irrdisches stachlichtes Thier, verbirget sich des Winters in hohlen Bäumen, frisset Mäuse, Welsche Nüsse, Bienen und dergleichen.

In Apothecken hat man 1. den Igel selbsten. 2. Die Leber. 3. Das Fett. 4. Den Magen.

1. Tauget der gekochte oder verbrannte Igel denen, die wider ihren Willen immer harnen müssen, ist dem Magen sehr angenehm, purgieret und treibet den Harn. Forest. L. 21. 15.

Der Sau-Igel hat, nachdem er auf unterschiedene Art præpariret worden, auch unterschiedene Wirckung. Wenn man ihn kochet und isset, oder in einer Suppen gebraucht, so hat er eine Harntreibende Krafft, und dienet sehr wohl in der Wassersucht. Hergegen, wenn man ihn verbrennet, so giebet er eine Asche, oder ein Caput mortuum, welches denenjenigen dienet, die den Harn nicht halten können. Herr D. Michaelis Seel. hat es rühm- und nützlich in dem Zufalle verordnet. So ist es nicht weniger Bartholeti Experiment, welcher dieses gebrannten Schwein-Igels 3. Theile mit gebrannter Hüner-Gurgel 1. Theile vermischet, und es in einem Vehiculo gereichet.

Wenn man sich äusserlich damit schmieret, so tauget er vor das Haar ausfallen.

2. Die Leber oder auch der gedörrte Cörper (wenn man selbe mit Oxymel nimmet) tauget vor die Fehler der Nieren, Cachexie, Wassersucht, Convulsionen, trocknet die Flüsse der Eingeweide aus, Diosc.

3. Das Fett heilet die Brüche sehr glücklich. Hartm.

Dieses thut es rühmlich, und wird billig darinn gelobet. Denn in Enterocele und Omphalocele schmieret man es auf das Creutz, da es denn gleichsam die Intestina zurück ziehet und befestiget, daß sie nicht leicht wieder heraus fallen können. Man kan aber an dessen statt das Bären-Fett nehmen. Sonsten bereitet man auch wider die schwere Noth der kleinen Kinder ein Sälblein aus dieses Fettes 4. Theilen, und destillirtem Oele (welches vor gut darzu gehalten wird) 1. Theile.

4. Die innere Haut des Magens tauget zur Colic, und derer Schmertzen, (wenn man sie einnimmet.)

XXIII Homo.

Ἄνθρωπος Mensch. Homme mas. Mann.
mâle & femelle. Man and ⎧
Woman. Mensch, Man of ⎨ fœmina.
Wyf. ⎩ Weib.

Die natürliche Apothecker-Stücke.

Diese werden entweder aus dem annoch lebenden Cörper genommen, und sind 1. die Haare 2. die Nägel 3. der Speichel. 4. Ohren-Schmaltz. 5. Schweiß. 6. die Milch. 7. das monatl. Geblüt. 8. die Nach-Geburt. 9. der Harn. 10. der Koth. 11. der Saamen. 12. das Geblüt. 13. der Stein. 14. die Würme. 15. die Läuse. 16. die Haut, die das Haupt der Geburt umgiebet.

Oder aus den Theilen des verstorbenen Cörpers, dergleichen sind 1. der gantze Leichnam. 2. die Haut. 3. das Fett. 4. die Gebeine. 5. die Hirnschalen. 6. das Gemös der Hirnschalen. 7. das Gehirn. 8. die Galle. 9. das Hertz.

1. Die Haar gebrauchet man zum Haar wachsen, (wenn man daraus einen Liquorem destilliret, selben mit Honig vermischet, und sich damit bestreichet) Vor die Schlaffsucht und andere dergleichen Kranckheiten streuet man die Aschen davon aufs Haupt: zur Geelsucht giebet man das Pulver davon: zu den ausgetrettenen oder verrenckten Gliedern (vermischet man die Asche mit Schweinfett, und schmierets damit) und vors Bluten der Wunden.

Es wird fast der gantze menschliche Leib in der Artzney gebrauchet: Wiewohl etliche gefunden werden, die es vor unbillig halten, daß man aus dem menschlichen Leibe Artzneyen bereiten solle; Beccherus aber und Helvetius haben es schon längst, als ein lächerliches Ding, erwiesen und widerleget.

Was die Haare betrifft, so sind selbige ein rechtes Vegetabilisches Wesen, doch in etwas einer horn-artigen Natur. Man gebrauchet sie pulverisiret so wol als auch destilliret. Die pulverisirten sollen das Bluten der Nasen stillen: Wir wollen hiervon einem ieden seine Meinung heimgestellet seyn lassen.

N. Etliche nehmen die Haare des Patienten, mit denen am Leib hin und wieder zerstreueten andern Haaren, und geben sie in einem Eye, das hart gekochet

gekochet worden, vor das viertägige Fieber den Vögeln zu fressen, dadurch soll besagte Kranckheit geheilet werden.

Die von der Schaame genommene Haare stillen das Nasen-Bluten, wenn man solche in selbe thut, und sind auch im Rothlauff gut zu gebrauchen, Henr. ab Heer L. obs. 5.

N. Den Männern soll man die Weiber-Haare, den Weibern aber der Männer ihre gebrauchen.

Aus den Haaren destillirt man vor sich aus einer Retorte in einem starcken Sand-Feuer einen Spiritum und Oel. Wenn man beyde es über calcinirten Weinstein clarificiret, so werden sie schön klar, der Spiritus riechet wie Urin. Man bekommet aber wenig oder gar kein flüchtiges Saltz, wo man sie nicht recht bereitet. Und dieses ist von allen Haaren der Thiere zu verstehen.

Der Spiritus, wenn er äusserlich, es sey zu welchem Theile des Leibes es immer wolle, appliciret wird, vertreibet er die Krätze, seines sehr widrigen Geschmacks halben wird er gar selten innerlich gebrauchet. Er dissolviret den gemeinen Schwefel in eine Milch, so er aber länger maturiret wird, verwandelt er sich in eine blutrothe Farbe.

Das Oel dienet, so man es auf eine Glatze streichet, das Haar wieder hervor zu bringen.

II. Die Nägel machen Erbrechen, (wenn man sie in einen Pulver, oder auch in einem Infuso einnimmet) sie sollen das Wasser der Wassersüchtigen ausführen, (wenn man selbe von Händen und Füssen schneidet, und auf den Nabel bindet.

Dieses ist ein experimentirtes Feld- und Soldaten-Mittel des Helvetii. Es machen die Nägel oder die appendices tendinum ein hefftiges Erbrechen, so man sie pulverisiret einnimmet. Man giebet sie aber im Weine. Besiehe Henr. ab Heer.

Wann es ohnwissend gegeben wird, so glaube schwerlich, daß die Nägel dergleichen Effect haben und ausüben können, geschiehet es aber mit Vorbewust, so machet der natürliche Abscheu einen Eckel, und daher gar leicht ein Erbrechen.

N. 1. Etliche schneiden in den Fiebern einem die Nägel von Händen und Füssen, thun sie in ein Ey, und gebens den Vögeln zu fressen, andere wickeln solche in Wachs, und hefftens Morgens früh vor Aufgang der Sonnen an eine Thür, andere bindens einem Krebs auf den Rücken, und lassen ihn wieder in ein fliessend Wasser lauffen.

N. 2. Man thut auch die abgeschnittene Nägel und Haare in die Wurzel eines Kirschen-Baumes, und bedecket das Loch mit Mist, dadurch soll ein Mensch seine Kräffte wieder bekommen.

„Marcus Marci schreibet, wenn man die ab-„geschnittene Nägel in einen durchbohrten Ei-„chen-Baum verschleust, so soll man das Po-„dagram curiren, oder præserviren, daß es so „offt nicht wieder komme.

Aus den Nägeln bereitet man eine mucilago oder Schleim auf folgende Weise:

℞. Das geschabte von Nägeln, oder auch derer Pulver ʒj. starcken Wein ℔j. macerirs, biß sie sich in einen Schleim verwandeln, dann filtrirs, und thue darzu ℥j. des Spir. vin. behalts. Dos. ʒj. biß ʒvj. oder ℥j.

Es tauget wider die schwere Noth, und schreibet solchen Digby sehr viel zu.

III. Der Speichel von einem nüchtern Menschen, tauget vor die vergifftete Bisse der Schlangen, wütender Hunde, Geschwäre, und böse um sich fressende Schäden.

Der Speichel ist voll eines sauern armoniacalischen Spiritus, vermittelst dessen er ein Schminck-Mittel ist, darum man ihn nüchtern auf die Flechten streichet. Er dienet auch die Flecken, so nach den Pocken bleiben, zu schmieren. Der gemeine Mann schmieret die Wunden damit, so von Thieren entstanden. Hiebey ist zu mercken, daß der Biß eines zornigen Menschen eben so vergifftet sey, als eines gifftigen Thieres, so gar, daß auch leicht eine Gangræna dazu schlagen kan, wie Hildanus berichtet. Daher Helmontius meinet, daß das Gifft der Thiere in einem gewissen Animi pathemate verborgen liege, und das nicht unrecht.

IV. Das Ohren-Schmaltz (cerumen) ist ein sehr bewehrtes Mittel in der Colick, (wenn mans in einem Trancke einnimmet.

Aeusserlich tauget es vor Scorpion-Stiche, heilet die Wunden, Spalten und Schrunden der Haut.

Man kan es allein an sich, oder mit Balsamo Sulphuris vermischen, und es vornemlich auf die frische Wunden der Sehnen gebrauchen.

Wenn man Ohren-Schmaltz unter den Toback mischet und trincket, so machet der Rauch Erbrechen.

V. Der Schweiß soll die Scrophulas vertreiben, wenn man die Wurzel von Königskerzen in ein Blat wickelt, auf warme Aschen leget, und denn warm appliciret.

VI. Die Milch kühlet, lindert, zeitiget, und tauget vor rothe Augen.

Die Milch kommt mit andern Arten der Milchen überein, doch ist sie unserer Natur am zuträglichsten. Man gebrauchet sie wider die Schwindsucht, und vornehmlich dienet sie im Beyschlafe: massen selbe zu solchen Actu, um die Kräffte zu stärcken, getruncken, oder welches besser, aus den Brüsten gesogen wird.

(Sie bekommet den Lungensüchtigen am besten.)

Die Weiber-Milch wird den andern allen vorgezogen, weil sie unserer Natur mehr zugethan ist, besonders wenn man sie selbsten aus den Brüsten sauget, dahero sie in der Lungensucht allen Anzeigungen ein Genügen leistet. Wegen ihres serosen Theiles abstergiret, wegen des käsichten leimet, und wegen des butterichten ernähret und erquicket sie den Leib, und bezeuget Fel. Platerus, daß durch deren Gebrauch viele wären geheilet worden.

Allein die Medici sagen, daß man in Gebrauchung ermeldeter Milch dreyerley Conditiones beobachten solle.

Die Erste ist, daß keine Schwachheit und Schmer-

Schmertzen des Haupts daseye. Zum andern, daß das Fieber nicht groß; Und drittens die Inngeweide von keinen Blähungen angefüllet seyn. Wenn man sie aber giebet, so hat man zweyerley Absehen, entweder daß das Geschwär abstergiret und geheilet werde, und darzu dienet die serose Milch von den Eselinnen und Geissen, mit Honig und einem wenig Saltze. Wenn wir aber allein auf die Nahrung sehen, so ist die Weiber-Milch die tauglichste, besonders wenn der Krancke selbsten sie aus der Brust eines gesunden Weibes sauget. Crato in Conf. a Laur. Scholz. edit. Schenck. in Obs. L. 6. de Febr. obs. 70. River. in Prax.

Aus der Milch bereitet man:

1. Das vitriolirte Milch-Wasser.

℞. Der Milch und weissen Vitriol. ā. destillirs, daß das Phlegma allein herüber gehe, und die andern scharffen Spir. zuruck bleiben.

Es tauget sehr wohl in der Augen-Röthe, und andern Entzündungen.

2. Die Butter: solche tauget sehr wohl vor die Augen, und zum Abnehmen der Kinder, wenn man derer Rücken damit schmieret.

Wider die Lungensucht ist nichts bessers, denn die aus Mutter-Milch gemachte Butter.

VII. Das monatliche Geblüt (Zenith juvenculæ) wo es gedörret worden, tauget innerlich zum Stein und der schweren Noth. Aeusserlich leget es die podagrische Schmertzen, (wenn mans mit Ochsen-Fett vermischet, und sich damit schmieret) es soll auch in der Pest taugen, wie ingleichen in Apostematen und Carbunckeln, (wenn man ein damit imprægnirtes Tuch in Essig oder Rosenwasser feuchte machet, und solches überleget) vertreibet den Rothlauff und Blätterlein im Angesicht.

Es hat dieses Geblüte viel in sich verborgen, doch wollen wir die erdichteten Sachen fahren lassen. Wie es aber in ungesunden Personen ungesund, also ist es hergegen bey gesunden gesund. Jenes aber tauget nicht, und nimmt die Art eines Aases an sich. Fraget sich demnach, ob man das monatliche Geblüte innerlich sicher gebrauchen könne? Dieses beantworten wir mit ja. Man nehme ein Tuch, tuncke es wohl in das monatliche Geblüte, laß es trocknen; wenn man es gebrauchen will, so ziehe man mit dem Meer-Zwiebel-Essig dasselbe aus dem Tuche aus, welches man füglich innerlich den monatlichen Weiberfluß zu befördern reichen kan. Aeusserlich legt man ein mit solchem Geblüte genetztes und getrocknetes leinen Tuch auf die Rose, oder auch auf andere Geschwulste und Schmertzen: vornemlich stillet es die Schmertzen des Podagræ. Es hat das dreytägige Fieber curiret, wenn man dergleichen Tuch nur an den Hals gehangen.

„Daraus bereiten die geilen, bösen Dirnen ihre Liebes-Träncke, nach welchen gemeiniglich „eine Tobsucht oder Unsinnigkeit folget: Dieser „Gegengifft seyn die Secundina und die bereitete „Perlen. Ein warmes Brod, wie es aus dem „Ofen kommet, wenn es von einem Weibsbild, „das ihre Rosen hat, getragen wird, tauget vor „die Ausbleibung ermeldeter Rosen, wenn mans „trocknet, und dessen ℨß. oder ℨj. in Wein giebt. „Oder tunck ein reines Tuch in das monatliche „Geblüte einer Jungfer Schwester, und infundir es trocken in Alantwein, colirs und ge„brauchs des Morgens.

N. Aeusserlich lege einer ein mit frischem Monat-Geblüt besudeltes Hemde (wenn es eine Freundin ist, so ist es besser) an, welches in Bringung ermeldeten Flusses sonsten sehr bewährt ist. Denn das mumialische Ferment des Geblüts erwecket durch einige Gleichheit das sonderbare Mutter-Ferment.

N. 1. Dasjenige, so zum ersten hervor bricht, ist das beste.

N. 2. Von dem allzustarcken Monatfluß nimmet man ein mit diesem Blut imprægnirtes Tuch, thut solches zu gewisser Zeit in die Wurtzel eines Kirschenbaums, und decket hernach die Rinden wieder darüber.

Dieses geschiehet durch Hülffe der mumialischen Verpflantzung an einen entlegenen Ort. Besiehe Tenzel, medicin. diastatica.

VIII. Die Nachgeburt (oder statt derer, der Nabel eines Kindes) tauget sehr wohl zu den Kröpffen, wenn man sie calciniret, und in Stabwurtz-Wasser alle Tage ℨß. bey abnehmendem Monde eingiebet) vor die schwere Noth und Liebes-Träncke, zur Mond-Gewächse, Kinder und todter Frucht-Austreibung, sie tödtet und treibt aus die Thiere im Leibe, wenn sie auch hinein verzaubert worden wären. Hartm. gebrauchets vor die Geburt-Fehler, andere zur Colic, (wenn man sie als ein Amulet bey sich träget.)

Die Afftergeburt ist nicht zu verachten, welche mehr in Recessu hat, als wohl der gemeine Mann davor hält, daher auch die wilden Thiere ihre Nachgeburten begierig fressen.

Was derselben Gebrauch anbelanget, hat sie eine wunderbare Wirckung in der schweren Geburt, worinn sie allen andern Mitteln mit Recht vorzuziehen. Man pulverisiret sie, wenn sie vorher klein geschnitten, und getrocknet worden, welches aber nicht gar füglich ohne Verlust der flüchtigen Theile geschehen kan. Oder man ziehet sie von der Membrana ab, damit sie von den Vasis befreyet werde, darnach thut man sie in einen weiten gläsernen Kolben (sonsten zerspringt er) der wohl vermacht ist, stellet sie an einen heissen Ort, damit sie faule, also wird sie in einen wässerichten Liquorem solviret. Dieser klare Liquor giebet einen erschröcklichen Gestanck von sich, generiret aber keine Würme. So man ihn im B. M. destilliret, bekommt man ein Phlegma und Spiritum Oleosum Volatilem. Das Phlegma schüttet man weg: Der Spiritus aber ist ein hohes Mittel die Geburt zu treiben, biß auf ℨß. gegeben. Vermittelst diesem Spiritu hat Hr. D. Michaëlis aus den Vegetabilibus eine Essenz contra partum bereitet. In schweren Gebrechen sowohl junger Kinder, als auch alter Leute, ist sie sowohl nur an sich pulverisiret, als auch derselben Spiritus so vortrefflich, daß auch wider die angeerbte schwere Noth sie das ihre trefflich thun soll. Sonsten bestreichet man die Mutter-Mahle mit der annoch blutigen frischen Secundina

dina; welche man auf solche Weise zu curiren pfleget.

N. Die Nachgeburten, wenn man sie von den Müttern erlanget, werden entweder verbrannt, oder in ein fliessendes Wasser geworffen. Denn so sie faulen, oder daß man sie nicht tief genug vergräbet, und von lebendigen Thieren gefressen werden, stossen sowohl der Geburt als auch der Mutter schwere Symptomata zu.

N. Damit man sie auch pulverisiret desto besser aufheben kan, destilliret man im Balneo das Phlegma davon, hernach trocknet und pulverisiret man sie, und damit sie nicht leicht Würme bekomme, kan man ein nützliches destillirtes Oel, pro Intentione Medici, darein tröpffeln. Die Dosis ist von ʒj.

Sie tauget gleichfalls vor die Mutter-Kranckheit, und den Schmerzen nach der Geburt oder die Nachwehen, wo sie von einer Frauen, die das erstemal, und zwar einen Sohn gebohren, kommet; man giebet derer Pulver von ʒß. biß ℈ij. in einem warmen Hüner-Brühlein. Man bereitet auch einen kostbaren Spiritum antepilepticum daraus, auf folgende Art:

Rec. Die Nachgeburt von einer gesunden Frauen (wenn sie von einer kommet, die das erstemal gebohren, so ists besser) mit den Gefässen, und allem, was nach der Geburt mit heraus gegangen, destillirs durch eine Retorte in eine weite Vorlage, so gehet herüber ein Phlegma, Spiritus und Oel, mit einem flüchtigen Salze: das Oel scheide durch einen Trichter, das flüchtige Salz aber rectificire mit dem Spiritu in einer langen Phiolen, Dos. von gut. iij. biß x. die Geburt zu beschleunigen, den Monatfluß zu treiben, und andern Mutter-Affecten. Durch diesen Spiritum ist ein König von der schweren Noth befreyet worden.

Der Harn wärmet und trocknet, resolviret, abstergiret, zertheilet, reiniget, widerstehet der Fäulung, und wird innerlich gebraucht in Verstopffung der Leber, der Milz, der Gallen-Blasen, zur Præservirung der Pest, in der Wassersucht und Geelsucht; thut man aber einen Trunck von Männer-Harn, so befördert er die Geburt.

Aeusserlich trocknet er die Rauden, resolviret die Geschwulsten, reiniget die Wunden, auch wenn sie vergifftet seyn, nimmet den Brand hinweg, laxiret, (in Clystiren) abstergiret die Schuppen des Haupts, (wenn man ihn mit Salpeter vermischet) mildert die febrilische Paroxysmos, [wenn man ihn über die Pulsen schläget] heilet die verschworne Ohren, (wenn man Knaben-Harn darein tropffet,) tauget vor die rothe Augen, [wenn man ihn darein tropffet] nimmet das Zittern der Glieder hinweg (wenn man sich mit wäschet) zertheilet die Geschwulst des Zäpffleins, (wenn man sich mit gurgelt) stillet die Schmerzen der Milz, (wenn man ihn mit Asche cataplasmiret.) besiehe Hieron. Reusn. Synops. de Remed. ab urina desumptis. Tabern. Wasserschatz.

Man hat den Urin theils rohe an sich, theils bereitet im Gebrauche.

Der frische und rohe hat eine magnetische Krafft in Cura Morborum Magica wegen des mumialischen Consensus ex toto. Denselben zu gebrauchen hat man allerhand Arten; Beyde nachfolgende aber hält man vor die gewöhnlichsten:

1. Wenn des Krancken Harn mit Schweinen-Fleisch gekocht, das Fleisch aber einem Hunde, der hungerig, zusammt der Brühe zu essen gegeben wird. Besiehe Paracels.

2. Wenn man ein Ey in des Patienten Urin siedet, hernach ein wenig öffnet, und in einen Omeiß-Hauffen wirfft und vergräbet, so sollen diejenigen, so da Atrophia laboriren; und die Männer, denen ihre männliche Macht durch Zauberey benommen worden, curiret werden. Besiehe Hartm. in Pr. Chymiatr. de Atroph.

N. Andere kochen auch ein frisch-gelegtes Ey in des Menschen Urin, der am viertägigen Fieber kranck liegt, biß der Urin aller ausgedämpffet, hängen hernach das Ey in den Rauch, so vergehet nach und nach das Fieber.

Also bereiten auch etliche aus Meel und Harn Kuchen, und geben sie den Hunden zu verschlingen, um die Kranckheit zu transplantiren. Bes. Barthol. in Hist. Marc. Marci in Philos. Veter. Rest. und Helmont. Der Urin aber an sich stillet treflich den Schmerzen, wenn man ihn auf die Schmerzen der sehnichten Theile überleget. Etliche bereiten Fuß-Bäder den Gichtbrüchigen, welche denselben gute Linderung verschaffen. Es ist derselbe auch ein Cosmeticum, wenn diejenigen, so die Kräze haben, sich damit waschen. Man wäschet auch die Flecken damit, so da nach den Blattern oder Pocken überbleiben, daß sie desto eher vergehen. Wenn die Hände, Lefftzen und Füsse von Kälte gesprungen, dienet er wohl. In Clystiren ist er ein treffliches Mittel, wenn er in der Wassersucht oder Blähungen, entweder allein, oder mit andern dem Affect dienlichen Dingen gekochet und appliciret wird. Aeusserlich reiniget er die Wunden und Geschwäre, und ist wider die Gangrænam der Kühe-Koth und Urin von Menschen nichts heylsamers.

Die bereiteten Stücke aus dem Urin.

Was des Urins Bereitung betrifft, so destilliret man daraus einen *Spiritum*, und flüchtiges Salz. Und solches geschiehet

1. Durch die blosse Kochung:
2. Durch die Fermentation und Fäulung.

Denn der Urin bestehet aus einem Acido und Alcali, doch also, daß das letztere vorgehet. Massen unter der Inspissation des Harns flüchtiges Salz und Spiritus erlanget wird, welcher, so er nicht perfect alcalinus sey, muß man ihn über lebendigen Kalck rectificiren. Die aber den Kalck verdächtig halten, die können ihn über die Asche, oder Sal Tartari rectificiren, so bekommen sie einen rechten Urinosischen Spiritum.

I. Der flüchtige Geist und das flüchtige Salz.

Rec. Den Urin von einem 12jährigen Knaben, der Wein getruncken, ganz frisch, destillir ihn

 durch

durch einem Alemb. im heissen Mar. Baln. cohobirs über den fecibus, so gehet der Harn-Spir. mit seinem Phlegmate herüber, diesen kanst du nach Belieben dephlegmiren, so hast du den Spiritum: destillirest du diesen aus einer Phiolen, so bekommest du das weisse flüchtige Saltz.

Es ist nicht nöthig, daß man ihn durch einen Alemb. im Mar. Baln. destillire, sondern es ist besser, man koche den Harn, darinnen die Saltz-Theilgen noch mit den andern vermischet seyn, biß auf den dritten oder halben Theil ein, und destillire hernach den übrigen Urin aus einer Phiolen, so bekommet man ein flüchtiges Saltz mit dem Spiritus.

Oder:

Nimm Urin von Leuten, so Wein trincken, giesse ihn in ein irrden Geschirr, laß über gelindem Feuer den dritten Theil davon ausdunsten, das übrige thue in einen langen Kolben mit seinem behörigen Helme, lege einen Recipienten vor, verklebe allenthalben die Fugen wohl, gieb ihm ein starckes Feuer, daß der Urin wohl koche, so gehet ein Spiritus und flüchtiges Saltz herüber; Destillire diesen Spiritum auf das Neue zu vier oder fünffmalen. Hernach rectificire ihn über calcinirten Weinstein 3. oder 4. mal: bey jedweder Rectification den Weinstein calcinirende, so ist er fertig, verwahre ihn in einem Glase, wohl zugestopffet.

Dieser starcke Spiritus oder Saltz treibet gewaltig den Schweiß und Harn. Er reiniget das Geblüte, eröffnet die Verstopffung der Miltz, vertreibet die 3. und 4tägige Fieber. Er zertheilet alle zähe, grobe, gifftige Feuchtigkeiten, befördert die weibliche Monat-Zeit, dienet wider die Ersticknng der Gebähr-Mutter. Das Saltz curiret vollkömmlich die Gelbe-Sucht. Dosis. gr. xv. Eusserlich gebrauchet, kühlet er alle Entzündungen, curiret das Rothlauff und Krebs, lindert die Schmertzen der Gicht. Den Pulsen appliciret, dienet er wider die hitzigen Fieber, vertreibet den Zahn-Schmertzen. Wenn er Clystier-weise gebraucht wird, tödtet er die Würme. W. T.

Dem ersten Proceß nach bereitet, soll er den Stein vortreflich austreiben, wenn man ihn in einem bequemen Liquore einnimmt, allein er stincket sehr.

N. 1. Er ist sehr berühmt wegen der blauen Tinctur des Schmaragds, zu derer Bereitung er ein Menstruum giebet, (mit dem Phlegmate.)

Wenn man den Urin-Spir. durch drey oder viermaliges cohobiren von schwartz-calcinirten Kieselsteinen destilliret, so bekommet man eine blaue Tinctur, wie Sapphir, die in Hinterhaltung des Harns, wegen des Steins, sehr nützlich ist.

N. 2. Libavius rectificiret ihn, und leget ihn den Podagrischen, Keuchenden und Steinleidenden über, er lässet ihn auch durch eine Syringam im Steine in die Blasen, (doch impraegniret er ihn zuvor mit Stein-zermalmenden Essentzen von Crystallen, Luchsen-Steinen, und dergleichen.)

In Podagra kan man ihn vor sich oder mit Meyenblümgen-Spiritu vermischet gebrauchen, und die krancke Glieder mit bestreichen, so wird man eine merckliche Linderung spüren. Im Keuchen aber kan man ihn auch innerlich biß 10. 15. gutt. in einem zugeeigneten Vehiculo gebrauchen, besonders wenn man ihn mit destillirten Anis-Oele impraegniret, und auf diese Art balsamisch machet.

2. Ein anderer feuriger Harn-Spirit. oder flüchtiges Saltz.

℞. Urin von einem Knaben, der Wein trincket, q. v. (30. Maaß) laß bey sehr gelindem Feuer biß zur Dicke eines Syrups ausrauchen, das übrige thue in eine Phiolen, die einen sehr langen Hals hat, und destillirs bey kalter Lufft, damit sichs im Alembic. condensire, in der Aschen oder Sande, so steiget ein Spiritus in den Alemb. wie Schnee, der coaguliret sich in der Kälte, und in der Wärme zerfliesset er. Osvvald.

Diese Art Osvvaldi gehet treflich von statten.

„Daß man die Urin von Knaben nimmt, so „Wein trincken, daran liegt sehr viel, dann es „steckt mehr flüchtiges Saltz in den Urin der Kna„ben und Jünglinge, als der alten Leute; mehr „in den Urin der Gesunden als Krancken; mehr „in den Urin derjenigen so Wein, als derer, so Bier und Wasser trincken.

N. 1. Wann du diesen Spirit. seinem aus den foecibus gezogenen Saltze beyfügest, und durch etliche Cohobationen flüchtig machest, so kanst du damit aus den Metallen, besonders aus dem Silber, die Vitriole ziehen.

Auf die Weise verlierest du viel flüchtiges Saltz, ist derowegen besser, man behalte diesen rectificirtesten Spir. mit seinem flüchtigen Saltze.

N. 2. Wenn du eben diesen Spiritum (mit Saltz) durch etliche Solutionen und Coagulationen reinigest, und selben eine Zeitlang (Tag und Nacht) im Baln. vap. digerirest, so solviret er sich, wenn du hernach die Solution mit rectificirten Spir. vin. acht Tag und Nacht macerirest, so bekommest du ein Menstruum, das das Gold auffschliesset.

Oder:

Nimm frischen Urin von Kindern von 8. biß 12. Jahren alt, oder auch von gesunden Jünglingen, fülle damit unterschiedliche Kolben, also, daß ein vierdter Theil derselben leer bleibe, setze Helme darauf, und zeuch im MB. alle ungeschmackte Feuchtigkeit ab, so bleibet auf dem Boden eine Honigdicke Materie, thue dieselbe in einen Kolben, und destillire über den Helm in eine wohl verlutirte Vorlage durch den Sand alles, was übersteigen kan. Das Feuer muß recht regieret werden, denn sonsten steiget die Materie in die Höhe, und lauffet über. Erstlich kommt ein geistreich Wasser, hernach ein flüchtiges Saltz, welches sich in dem Helm anleget, und ein wenig stinckend Oel, das in die Vorlage steiget mit dem flüchtigen Saltze, welches durch die Hitze zerschmeltzet; wenn nichts mehr übergehet,

het, so höre auf zu destilliren, laß die Gefässe kalt werden, und mache sie auf, so findest du im Kolben eine schwartze Materie, welche in einem Topffe mit grossem Feuer kan zu Aschen gemacht, und ein klein wenig Saltz daraus gezogen werden. Dieses Saltz ist am Geschmacke und an der Gestalt dem gemeinen Saltze gleich.

Der Spiritus und das flüchtige Saltz wird von dem Oel geschieden, indem man in den Recipienten so viel laulicht Wasser thut, als vonnöthen, das flüchtige coagulirte Saltz aufzulösen, hernach die Solution filtriret durch ein Lösch-Papier, darinn das Oel bleibet, und wenn ein Loch unten in das Papier gemacht wird, kan man es in eine Phiole auffangen und verwahren. Den filtrirten Liquorem aber thue in eine grosse Phiolen mit einem langen Halse, und bedecke sie mit ihrem eigenen Helme, verlutire die Fugen gar genau, stelle sie in die Sand-Capelle, und nachdem ein Recipient vorgeleget, so destillire mit gar gelindem Feuer. Also steiget der Spiritus und das flüchtige Saltz bald in den Helm, in Gestalt eines Schnees, und lassen unten in der Phiolen das stinckende und ungeschmackte Phlegma, welches wegen der Höhe des Gefässes und der gereinigten Wärme nicht hat können in den Helm hinauf kommen. Laß die Gefässe hernach erkalten, sammle auch und verwahre das flüchtige Saltz in wohl verstopfften Phiolen, denn es sonsten, weil es sehr subtil, leichtlich in die Lufft verschwindet.

Dieses subtile und flüchtige Saltz hat sehr grosse Tugenden, so wohl innerlich als äusserlich gebraucht, es eröffnet alle Verstopffungen, und thut Wunder in allen melancholischen Kranckheiten: die zähe Materie zertheilet es, und treibet den Grieß aus den Nieren und der Blasen. Die Dosis ist von 6. biß 15. gr. in einem bequemen Liquore.

N. Wenn es aufgelöset wird in aqua vitæ, welches noch ein wenig Phlegma bey sich hat, (denn der rectificirte Spiritus vini es nicht thun kan) wird es äusserlich zu den Schmertzen des Leibes gebrauchet, fürnemlich zu denjenigen, welche in den Gelencken sind, wie auch die Nodos oder harte kalte Beulen zu zertheilen.

3. Der durch die Putrefaction bereitete Harn-Geist.

℞. Einen Urin von einem jungen Knaben (von 12. Jahren) der Wein trincket, 30. Maase, stell ihn in Pferde-Mist oder das MB. 40. Tage und Nacht zur Fäulung, denn gieß ihn von den fæcibus ab, und destillir ihn durch einen Alemb. (oder durch eine Blasen) aus dem Sande, und zwar so lange, biß alle Feuchtigkeit herüber gegangen. Diese Feuchtigkeit cohobir dreymahl von ihrem Cap. mort. denn thu das Destillirte in eine Phiolen mit einem langen Halse, stelle sie in eine Wärme, daß der Alemb. allezeit kalt bleibe, so steiget der Spiritus wie ein Crystall auf, sonder einige Feuchtigkeit, die Crystallen rectificire und solvire im destillirten Regenwasser, destillirs wieder aus einer Phiolen, wie vor, dieses wiederhole 6. mal, und nimm allezeit neues destillirtes Regen-Wasser, denn digerir die Crystallen in einer hermetisch verschlossenen Phiolen, 15. Tage und Nacht, bey gelindem Feuer, biß sie sich in einen hellen Liquorem verändern.

Allhier ist die gäntzliche Feuchtigkeits-Abziehung nicht vonnöthen, denn in dem gefaulten Harn sind dessen Theiligen von einander gelöset, und gehen die saltzichte, die sich von andern gar loß machen wollen, in der gelindesten Wärme hinweg, und lassen eine Phlegmatische Feuchtigkeit zurück.

N. Man soll die Harn nicht ohne Unterscheid hinkochen, sondern es liegt viel daran, ob sie frisch oder kalt seyn. Die frischen leiden das Kochen sonder einigen Verlust des flüchtigen Saltzes, da hergegen solches mit dem alten nicht angehet.

Oder:

Thue in etliche Krüge, oder in einige wohlverstopffte hölzerne Fäßlein einen guten Theil Harns, der die obgedachte Beschaffenheit hat, laß ihn darinn 40. Tage stehen, in währender Zeit wird er gähren, und bequem werden, seinen Geist fahren zu lassen: Destillire hernach in unterschiedlichen gläsernen Kolben ohngefehr die Helffte der Feuchtigkeit, so überkommest du ein klar und geistreiches Wasser. Was in dem Kolben bleibet, schütte weg, als welcher nichts nütze; rectificire das Wasser noch zwey oder dreymal, und ziehe nur allezeit die Helffte davon ab, schütte aber jedesmal weg, was in dem Kolben bleibet, fahre auch also fort, biß du alle Krafft des Harns in die Enge gebracht hast, thue denn was übrig in eine grosse Phiol mit einem langen Halse, setze drauf den Helm, und treibe im Sande mit gar geringer Wärme das geistige flüchtige Saltz in die Höhe; denn dieses machet sich gar leicht von den überflüßigen Phlegmatischen Wasser loß, und lässet dasselbe unten auf dem Boden. Diese Arbeit währet länger, und ist mühsamer, als die, wenn man aus dem frischen Urin destilliret, giebet aber ein reineres, subtileres und durchdringendes und folgends kräfftigeres Saltz.

Oder:

Sammle den Urin von einem gesunden Menschen, der ohngefehr 30. Jahr alt, der sich der Keuschheit befleißiget, und von aller Unfläterey sich enthält, auch stets Wein trincket; dessen Urin nimm viertzig oder funfftzig Maaß, geuß ihn in ein höltzern Gefässe, das unten enge, oben aber weit sey, damit die feces unten sich desto besser setzen können. Vermache das Faß wohl, laß es 4. oder 5. Monat stehen, damit der Urin faule; denn je länger der Urin putrefciret, desto mehr erhält man auch Spiritus. Hernach destillire es, alsdenn gehet zu anfangs ein höchstschärffer Spiritus, diesem folget bald ein

Phlegma. Beydes sammle besonders. Auf die Remanentz geuß den destillirten Spiritum, und destillire es wieder durch den Sand, so zeiget sich in dem Alembico ein Crystallinisches Saltz, dieses vereinige wieder mit der Remanentz, und destillire wieder, als zuvor. Dieses wiederhohle 4. oder 5. mal. Letzlich aber gieb starck Feuer. Nimm die Materie aus, reverberire sie mählig, daß sie glühe. Darauf thue sie in einen Kolben, und geuß das destillirte Phlegma darauf, stelle es an einen warmen Ort, damit sich das Reine von dem Unreinen scheide, filtrire es, und destillire das reine Wasser davon, das Phlegma separire, so bleibet ein weisses Saltz am Boden, solches vereinige mit dem Spiritu und flüchtigen Saltze, und verwahre alles zusammen in einem wohlvermachten Glase; stelle es ferner in einen igne vaporoso zu putrescirèn zween Monat lang; alsdenn eröffne das Glaß, geuß den Spiritum vini drauf, solvire die Materie, und separire die fæces, was Crystallinisch ist, behalte.

Dieses ist die rechte Essenz und der rechte Spiritus Urinæ subtilissimus, welcher in der Artzney gleichsam Wunder thut.

1. Sie bricht den Stein in Nieren und Blase; und heilet dieser Theile Geschwäre gar balde, und in kurtzer Zeit.

2. Heilet Gonorrhœam virulentam geschwinde, wenn man in derselben ein oder das andere gran Campher auflöset.

3. Wunden und äusserliche Geschwäre, so man sie damit bestreichet, bringet sie leicht zum Schluß und Zusammenheilung.

4. Ein jedwedes beschwerliches Harnen hebet sie, mit Spiritu Terebinthinæ vermischet, geschwinde.

5. Widerstehet der innerlichen Fäule, tödtet die Würme, und præserviret vor faule Fieber.

6. In Pest-Zeiten ist sie ein treffliches Præservir-Mittel. Wenn man solche auf die podagrischen Schmertzen, als auch andern, warm mit Tüchern überleget, so dienet sie dieselben zu dissipiren.

Innerlich nimmet man sie in Zimmet-Wasser biß XV. Tropffen. Nach dessen Gebrauch muß man sich mit Gehen bewegen, massen auf diese Weise es gar sittsam purificiret, den Urin beweget und treibet, und das Geblüte vom Acido befreyet. Dergleichen bes. in Hr. Kenelm. Dygby. 2. Theile Medic. experimental. p. 137.

Spiritus Urinæ Crystallisatus.

Rec. Knaben-Harn, so Wein getruncken, 2. Theil, Spiritus Vini. 1. Theil. Thue beydes zusammen in eine grosse Phiolen, also daß der siebende Theil des Glases angefüllet sey, sigillire es hermeticè, stelle es in Pferde-Mist, 4. Wochen lang, daß es putrescire, geuß denn darzu so viel Essig, als das siebende Theil des putrefacti ist, und setze das Glas wieder in das kalte Wasser, laß es vier Tage stehen, nimm es aus, so hat es sich crystallisiret, auf die Helffte; denn gieß behende ab, und thue die Crystallen auf ein rein Tuch, trockne sie bey gelinder Wärme, geuß drauf Spir. Vini, ℥viij. solvire die Crystallen bey gelinder Licht-Hitze, wenn sie wieder erkalten, so sehen sie wie ein Eiß aus. Nimm sie aus, und dafern beliebet, geuß wieder Spir. Vini dran, wenn man davon in den Mund nimmt, ist es wie ein Eiß, der Geschmack ist wie ein Spiritus Vini. Er treibet gewaltig den Schweiß und Harn.

N. 1. Sennert. treibet von besagtem gereinigten Urin nur den 4ten oder 6ten Theil durchs destilliren herüber, und sublimiret selben hernach in einer Phiolen mit einem langen Halse.

N. 2. Andere destilliren den gefaulten Harn aus einem Kolben, dessen Mund verstopffen sie mit einem dreyfachen in Oel getunckten Papier, oder Schwämme, so gehet der feurige Harn-Spir. allein durch.

N. 3. Weil der Harn im destilliren bald erhitzet wird, als muß man das Feuer vorsichtig regieren.

N. 4. Etliche giessen, damit der Gestanck in etwas verbessert werde, Spir. Vini daran, ziehen selben wieder bey gelinder Wärme davon ab, und dieses wiederholen sie zum öfftern, allein dieses auf ermeldete Weise gereinigte Urin-Saltz ist nicht mehr einfach, sondern vielmehr ein Magisterium, das ist, ein mit Wein-Saltz imprægnirtes Harn-Saltz. Von dergleichen Destillationen bes. Hartm. in Pract. & Croll. Senn. Inst. Glückr. in Beguin L. 3. c. 2. Kesl. 1. c. 24. Becker. in Spagyr. Microcos. Tenz. in Exeges. Chymiatric.

(Hier ist zu mercken, daß, wenn man diese zwey wol rectificirte und von allen phlegmate abgesonderte Spiritus vermischet, eine coagulation entstehe.

Die Oele aber coaguliret er zu einer dünnen Seiffen: denn gleichwie die Alcalia fixa mit den ausgepreßten Oelen der Vegetabilien eine Seiffe machen, also coaguliret dieser durch die fermentation bereiteter Spiritus (verstehe nach der gemeinen Art) die destillirten Oele ebenfalls, weil er sich mit dem verborgenen Acido, welches in den Oelen ist, vereiniget. So aber der spir. Urinæ durch die fermentation oder putrefaction bereitet ist, so bleibet ein sal fixum im Capite mortuo, welches man mit Wasser auslaugen kan.

Fraget sich demnach, welcher Natur dieses fixe Saltz sey? da doch sonsten bekannt, daß kein fixes Saltz in den Thieren gefunden werde. R. daß es gantz anderer Natur von andern fixen Saltzen sey, weil es saltzicht ist, und so man es mit Dohn oder Boli 3. Theilen destilliret, giebt es einen sauren spir. wie der spiritus salis ist. Ist es demnach warlich ein sal esculentum.

Er ist ein vortreffliches Schmertzen-stillendes Mittel, (wenn man ihn mit einem tauglichen Liquore vermischet, und sich damit schmieret,) er eröffnet auch die tartarische Verstopffungen der Eingeweide, des Gekröses, rc. Dahero gebrauchet man ihn im Scharbock, dem hypochondri-

schen

schen Ubel, der Cachexie, der Gelbsucht, und schwartzen Gelbsucht, er zermalmet den Nieren- und Blasen-Stein, und lindert die daher rührende Schmertzen.

Er verbessert alle Säure in der Lympha, den Nerven-Safft, und Geblüte: dahero er vortrefflich in Mutterbeschwerden, der schweren Noth, Schlag, bösen Fiebern, ja in der Pest selbsten, gleich Anfangs gegeben werden kan.

Wenn man dieses Saltz in Spir. Vitriol. solviret, und in dem Sande wieder destilliret, so gehet ein Liquor herüber, der zur schweren Noth, und Tobsucht tauget. Dieser wohl gereinigte Spir. (der etliche mal in Regenwasser solviret, und dann destilliret worden) solviret, wo er mit dem Spir. Vin. nach der Kunst recht vereiniget worden, das Gold, daher entstehet das Trinck-Gold.

Aus dieser Vermischung des Urin-Saltzes, und sauren Vitriol. Spir. kommet durch die destillation der Spir. antepilepticus Cl. Hartmanni, der, wie ich selbsten bezeugen kan, nicht nur in der schweren Noth, sondern auch in der Wütigkeit (mania) wunderbare Krafft erweiset.

Wenn man den Spir. Urin. samt dem flüchtigen Saltze mit Oleo Tartari p. d. und Meyen-Blümlein-Wasser schnell und Tropffen-weise vermischet, und zwar in einem kleinen Gläßlein mit einem engen Mundloche, und den Dampff davon in die Ohren gehen lässet, so verrichtet er in den Ohren-Zufällen Wunder.

4. Spir. Urin. Antepilepticus aus Urin,

Und 2. mal so viel Vitrioli. Diese 2. digeriret und destilliret man. bes. 3. B. vom Vitriol.

N. Querc. de Signat. rer. beschreibet ihn mit vielen Worten, etc. und treibet zugleich auch im MB. herüber

1. Ein Phlegma vor die Augen (welches anfänglich herüber gehet.)

2. Eines vor das Podagra (ist schärffer, und gehet nach dem ersten herüber.)

3. Einen Spir. glacialem, d. i. der sich coaguliret, durch die Retorte, den er sehr lobet in den Verstopffungen der Leber, der Miltz, in Harntreibung, und Auflösung des Steins, und denn in Löschung des kalten Brandes, in Entzündungen.

Dessen Beschreibung ist folgende.

Rec. Urin von einem Knaben, der Wein getruncken, depurire sie s. a. zu denselben thue zweymahl so viel Ungarischen oder Römischen Kupfferwassers, stelle es zur Digestion in ein laulichtes Balneum 6. oder 8. Tage lang, in einem oder unterschiedenen Gläsernen Kolben. Wenn die Digestion vollbracht, so stärcke das Baln. Feuer, daß das Wasser walle, setze den Helm drauf, und lege einen Recip. dafür, destillire das Wasser. Dasjenige Wasser, so zu erst gehet, ist ein treffliches Augen-Wasser: das andere, so ein wenig schärffer als das erste, ist eines von den besten Antipodagricis. Fahr also ferner fort die Hitze des Bades zu treiben, auch wohl durch den Sand, biß die Materie am Boden des Kolbens wie Honig dick zurück bleibe, selbe thue hernach in ein eisernes Gefäß, lege Feuer unter, rühre es stets mit einem eisernen Spatel um, daß sie sich nicht ansetze, continuire dieses so lange, biß daß aller Liquor ausgedünstet und das Sal Urinæ am Boden alleine bleibe, als eine Massa. Pulverisire dieselbe, thue sie in eine Retorte, die wohl beschlagen, lege eine grosse Vorlage vor wohl vermachet, daß die Spiritus nicht exhaliren können, mache ein starckes Feuer drunter, als man bey der Destillation des Aquæ fortis zu haben pfleget: Doch muß man das Feuer also moderiren, daß es den gradibus nach biß zum höchsten komme. Alsdenn wirst du sehen, daß der Recipient voll weisser spiritus seyn wird, welche in der grossen Hitze, wie die Lufft in den Wolcken, coaguliret, und allenthalben gleichsam in ein Eyß durch die Weite des Recipienten herunter steigen; nicht anders, als man siehet, daß vor grosser Kälte des Winters und der Lufft, die Wolcken und Dünste als ein eisigter Schnee an den Bäumen hängen bleibet, also wachsen diese Saltz-Spiritus nicht durch Kälte, sondern Feuers-Hitze in eisigte Theiligen zusammen und gleichsam mitten in der Flamme. Also werden diese beyde Saltze, welche die Philosophi vor die hitzigsten halten, in ein Eiß congeliret, per virtutem coagulativam salis armoniaci acidæ naturæ. Dieses Eiß kan man verwahren ad modum salis Nitri. Wenn du davon giebest ℈ß. bis ℈j. in einer Brühe, Wein, oder anderem Liquore, so hast du ein herrliches Mittel wider alle Verstopffung der Leber und Miltz, treibet den Urin, ist ein Specificum Remedium den Stein zu treiben. Ebenmäßig, so man dieses Eiß in einem Wasser solviret, so ist es gewaltig gut ad Inflammationes und Gangrænas.

5. Magisterium Urinæ oder Microcosmi.

Rec. Den gefaulten Harn, (wie gesagt) der schön gereiniget sey, destillir ihn bey gelindem Feuer im M. B. biß alles Phlegma herüber gegangen, denn höre auf, und rectificire den Spir. in einer Phiolen mit einem langen Halse, so bekommest du das flüchtige Saltz, dieses sammle.

Es ist unnöthig, daß man alles Phlegma abstrahire, weil, wie wir oben schon gedacht haben, in dem gefaulten Urin der Spir. und das flüchtige Saltz allezeit sich zuvor erhöhen, und denn erst das Plegma folget.

Das übrige destillir im Sande, so steiget mehr flüchtiges Saltz über.

Diß ist aber nichts, weil sich zuvor schon genug flüchtiges Saltz erhöhet hat, so daß in dem hinterlassenen nichts mehr von selbem anzutreffen ist.

Aus dem Cap. mort. lauge das fixe Saltz, und coagulirs bis zur Trockne, vermisch mit dreymal so viel Dohn, und mache Kügelein daraus, und wenn selbe wohl getrocknet worden, so destillirs durch eine Retorte, wie man den gemeinen Saltz-Spir. destilliret: an diesen Spir. gieß nach und

nach obigen Spir. oder das flüchtige Saltz, bis alles vertobet hat, denn gieb sublimir-Feuer im Sande, so sublimiret sich ein zierliches Harn-Saltz.

Dieses gehet nicht an, indeme das flüchtige Harn-Saltz von dem andern sauren Saltz gleichsam gebunden wird, so daß daher ein gelbes Saltz entstehet, welches fix ist und das Gold solviret.

Dieser Sublimat würcket kräfftiger, denn der vorhergehende, incidiret den Tart. im gantzen Leibe, und treibet ihn durch den Schweiß, Harn, und Stuhl aus; heilet viel daher rührende Kranckheiten, das Abnehmen ꝛc. verhütet den Stein (wenn man ihn alle Monat vor dem Neumonden gebrauchet) Dos. gr. vij. viij. x. xj. in einem tauglichen Liquore, man kan ihn etliche Tage nacheinander gebrauchen.

6. Oleum Ludi, d. i. der tartarischen Materie, die an dem Nacht-Geschirr klebet. Es wird bereitet durch calciniren, und solviren per deliquium.

Diß ist nichts anders denn ein fixes Saltz, das in der Destillation zurück geblieben, und p. d. solviret worden. Sonsten aber läßt sich ermeldete Materie, die an dem Nacht-Geschirr klebet, wohl calciniren, solviret sich aber p. d. nimmermehr.

Es löset den Stein vortrefflich auf. Dos. ℈jj.

„Paracelsus lobet diesen als ein sonderliches „Stück wider den Stein, so wohl præservative als curativè, und bereitet dadurch sein „AROPH. Es verstehen aber die Autores mancherley unter dem Namen des Ludi: etliche „den Stein des Menschen, andere, wie Helmontius Tr. de Lithiasi c. 7. Th. 23. verstehen einen Kalck-Stein dadurch, der an den „Ufern gefunden wird. Wie man nun mancherley Mittel aus dem Menschen-Steine bereitet, also wird auch hier gelehret, wie man „den Ludum selbsten calciniren und per deliquium solviren solle, da doch der Spiritus Urinæ alles das so wohl præservativè als curativè leistet, was man sonsten aus dem Menschen-Steine verlanget.

X. Der Koth. (Carbon humanum Parac. aliis Sulphur occidentale.)

Darinnen stecket der Anfang des microcosmischen Magneten, oder der geistigen microcosmischen Mumien. Wenn man diesen bloß auf glühenden Kohlen brennet, oder auch mit Spir. Vin. und Pfeffer bestreuet, so wird der unhöfliche Verehrer, von dem der Koth kommen, solche Schmertzen an dem Hindern leiden, als ob die Kohlen ihn selbsten berührten. In dieser geistigen Mumie lieget ein Geheimniß, alle angezauberte Kranckheiten zu heilen verborgen. Dadurch kan man Haß oder Freundschafft unter Eheleuten stifften, die Feinde mit einander vereinigen, und können der Affe, und die Schlange, die sonsten einander sehr feind seyn, dadurch zu Freunden gemacht werden. Bes. Medicin. diastat. D. D. Andr. Tenzelii.

Er erweichet, zeitiget, stillet den Schmertzen. Deswegen gebrauchet man ihn zum Schmertzen lindern, die wegen einiger Bezauberung herrühren, (wenn man ihn mit Knoblauchs-Zähen aufleget und nach 24. Stunden in den Kuchen-Rauch hänget) zeitiget die Pest-Beulen, und Entzündungen der Kählen (wenn man ihn trocknet, zerreibet, mit Honig vermischet, und sich damit schmieret) hilfft vor Entzündungen der Wunden. Etliche gebrauchen auch selben innerlich (verbrannt und gepulvert) in Hals-Geschwären, in Fiebern, die Paroxysmos zu vertreiben, (auf gleiche Weise gebrauchet.) Dosis ʒij. In der schweren Noth, (diese soll der erste Koth der Kinder, wenn man ihn dörret, zerpulvert, und etliche Tage nacheinander giebet, von Grund aus heilen.)

Der Menschen-Koth, sonsten sulphur Occidentale genannt, ist ein ölichtes, zugleich flüchtiges Subjectum, vor andern weniger saltzigt, nicht ölicht, und daher schmertzstillend. Weßwegen denn in Entzündungen, oder die Geschwäre zu suppuriren, und gleich zu zeitigen, auch die Hitze zu mäßigen, nichts bessers ist, als ein Cataplasma von Menschen-Kothe bereitet, oder nur an sich allein übergeleget; solchen kan man so wohl in tumoribus benignis als malignis gebrauchen. Also thut es wohl in den Pest-Beulen, so der Krancke seinen eigenen Koth auffschlägt. Sacco erzehlet in seinen Ost-Indianischen Kriegs-Diensten, daß in den so genannten Insulis Boriis eine Art Schlangen gefunden werde, auf welcher Biß der Tod erfolget, daferne nicht der gebissene seinen eigenen Koth bald einnimmt. Wir haben oben gedacht, daß der Küh-Koth die Schmertzen der Articulen stillen solle, welches aber vielmehr von dem Menschen-Kothe zu verstehen. Also sind die Kothe unterschieden. Dieser aber temperiret das acidum in den Entzündungen, und so man ihn mit Knoblauchs-Häuptern vermischet über die gifftigen Bisse leget, bringet es grosse Linderung. Von seiner mumialischen Krafft bes. Zacut. Lusitan.

N. Der gedörrte und gepulverte Koth ist des Napelli Gegengifft. Wenn einer 1. gr. vom Napello einnimmet, so muß er in 4. Stunden sterben, kan ihm auch durch kein ander Mittel geholffen werden, denn durch Menschen-Koth, den man ihn frisch oder trocken trincken läßt.

N. Wenn die Bauren-Weiber nicht buttern können wegen Hexerey, so schütten sie die frisch-gemolckne Küh-Milch an Menschen-Koth, oder ins heimliche Gemach, so läßt die Hexerey alsbald nach; wenn man aber den mit Milch vermischten Menschen-Koth mit einem glühenden Eisen berühret, so bekommen die Hexen davon Blasen im Gesichte, welches mehr denn zu gewiß seyn soll.

(N. Man bereitet auch aus Menschen-Koth durch die Digestion den Occidentalischen Zibeth, oder das Sulphur occidentale.

Die bereitete Stücke, aus dem Menschen-Koth.

1. Das destillirte Wasser gehet mit dem Oel zugleich herüber.

So man ihn destilliret, so gehet ein stinckend Wasser und Oel über. Man muß es aber per retortam destilliren.

Es soll vor die Augen-Zufälle (oculorum ungues) taugen (wenn man einen und andern Tropffen in die Augen thut): dem Angesichte eine Farbe zuwege bringen, das Haar wachsen machen, die zernagende Geschwäre und Fisteln heilen, die Wunden-Mahle vertreiben. Innerlich soll es vor die schwere Noth und Wassersucht taugen, den Blasen- und Nieren-Stein austreiben, die Bisse der wütenden Hunde und anderer vergiffteter Thiere heilen.

2. Das Oel.

℞. Koth von einem Jünglinge (und nicht von einem Knaben) trockne ihn in der Lufft, oder einem Ofen, bey gelindem Feuer, denn destillir ihn durch einen Alemb. erstlich mit gelindem Feuer, so gehet das Phlegma, denn kommet mit denen andern Geistern auch das Oel, beydes rectificir im MB.

Poterius Andegavensis bereitets auf folgende Weise.

℞. Menschen-Koth eine grosse Quantität, laß ihn von sich selbst verderben, so wird er sich in kleine Thierlein verwandeln, und bald gar zu einem Pulver werden. Diesen Koth destillir aus einer Retorte, erstlich mit gelindem Feuer, denn mit stärckerm, so gehet das Oel und Wasser herüber.

N. Wenn man beyde rectificiret und cohobiret, so verlieren sie ihren üblen Geruch.

Es tauget zum Erb-Grinde, dem verschwornen Rothlauff, Geflechtern (wenn man sich damit schmieret) vor die podagrische Schmertzen, heilet den Krebs und tödtet ihn.

Innerlich heilet er die Geelsucht. Libav. L. 2. Alchym. Poter. in Pharm.

Dieses Oel dienet vornemlich in Krebsichten Wunden, fistulirten und Krebsichten Brüsten, so auch im exulcerirten Krebse selbsten, als ein vortreffliches Mittel; denn so man den Schaden mit diesem Oele bestreichet, so kan man verhüten, daß er nicht weiter um sich frisset. Gleichfalls thut er auch wohl in den Schmertzen und Abscessibus, so von Bezauberung entstanden.

3. Der Occidentalische Zibeth ist nichts anders, denn ein durch lange Digestion wohlriechend-gemachter Koth, der dem Zibeth gleichet. bes. davon Agricola.

Aus dem Menschen-Koth wird auch Zibetha occidentalis, wie man ihn nennet, bereitet. Denn es ist bekannt, daß, so fern der frische Moschus nicht starck genug riechet, von den Kauffleuten selbiger in die heimlichen Gemächer gehencket wird; also bekommt er einen stärckern Geruch. Oder man vermenget ihn mit Menschen-Urin, davon er denn ebenmäßig einen angenehmen Geruch erlanget. bes. Boyle in Philos. Experimentali. Auf eben selbige Art giesset man auf den Menschen-Koth eine gnugsame Menge Wasser, mischet es zu einem dicken Breye, setzet es in ein Baln. Vap. so ziehet sein starcker Gestanck fort, und gewinnet einen lieblichen Geruch.

XI. Der Saamen. Diesen gebrauchen etliche, wenn einer in der Liebe ist verzaubert worden, und kan man daraus eine magnetische Mumien bereiten, wodurch die Liebe zuwege gebracht wird, wie denn auch Paracelsus sein Männlein daraus bereitet.

(Dieses Paracelsische Männlein ist erdichtet, und eine gottlose Fabel, die wider alle Vernunfft streitet.)

XII. Das Geblüt. Wann man dieses frisch und und noch warm trincket, so soll es vor die schwere Noth taugen, wenn man sich starck darauf beweget, und schnell lauffet, biß der Schweiß ausbricht, es stillet auch allen Blut-Fluß, (wenn man es frisch oder incinerirt gebrauchet) es tauget auch äusserlich zum Bluten, besonders der Nasen, (wenn man die Asche vom verbrannten Blut drein thut, oder solches frisch an die Stirne schmieret, und trocknen lässt.)

N. 1. Die Blut-Trinckung hat grosser Vorsichtigkeit vonnöthen, denn es machet diejenigen, die es gebrauchen, nicht nur grausam, sondern man hat beobachtet, daß auch dadurch erst die schwere Noth ist zuwege gebracht worden.

N. 2. Das Geblüt einer Kindbetterin heilet die flüchtige Rauden, (wenn man es frisch mit der Nachgeburt vermischet, und sich damit schmieret) Hartmann.

In Gebrauchung des Geblütes ist, wie unser Autor auch angemercket, grosse Vorsichtigkeit vonnöthen, weil es, ausser den Gefässen, als seinem natürlichen Orte, leichtlich gestehet, grumesciret, und ein Fäulungs-Gifft an sich nimmet: denn wenn in der Zerstossung des Kopffs das Geblüt zwischen der Hirn-Schalen und denen Häutlein bleibet, so steckt es und verursachet die schwere Noth oder Tobsucht: stocket es denn in der Brust-Höle, oder der Lungen, so verursachet es eine Lungensucht; dahero gleichfalls zu fürchten stehet, daß wenn man es trincket, dardurch nicht auch Ohnmachten, Bauch-Grimmen, oder eine Erstickung erreget werde. Es ist auch nicht genug, daß man nach dem Truncke sich alsbalden hefftig beweget, lauffet, etc. biß man schwitzet. Denn ausserdem, daß es noch nicht durch sichere und gewisse Proben bekräfftiget ist, daß das rohe Blut sonderbar vor die schwere Noth hilfft; so kommet es recht bestialisch und grausam heraus, ermeldetes warmes Geblüt einem Menschen zu verordnen. So ist auch bekannt, daß es öffters nicht sonder grosse Alteration und Schaden des menschlichen Leibes ist gebrauchet worden, indeme der, so es zu sich genommen, daher ein Gemüthe theils von gleicher Art, theils auch von einem andern grausamen wilden Thiere an

an sich bekommen. Dahero sagt auch Aristoteles L. de Part. Animal. c. 3. &4. daß mit dem Geblüt einem auch etwas von der Natur dessen, von deme es eigentlich kommen, mitgetheilet werde. Welches die Begebenheit Faustinæ des M. Anton. Philosoph. Imper. Ehe-Frauen, (wie Jul. Capitolinus bezeuget,) gleichfalls bestättigt: Denn als diese jenes Fechters Geblüt, den sie unsinnig geliebet, warm getruncken, und darauf gleich mit ihrem Ehe-Herrn zugehalten, ist sie schwanger worden, und hat darauf den Antonium Commodum, den allergrausamsten Menschen gebohren, der das Römische gemeine Wesen durch seine Blutgierigkeit bald gar aufgerieben hat. So glauben auch ihrer viel, daß, wenn die Scharffrichter Menschen-Blut trincken, sie dadurch kühner werden. Würdig zu erzehlen ists, was Weinrich. in L. de monstr. c. 15. erzehlet: Ein zärtes Mädgen, schreibet er, nicht gar alt, sahe einem Mörder den Kopff herunter schlagen, und erschrack darüber so sehr, daß sie die schwere Noth bekam. Man verordnete ihr viel Mittel, aber vergebens. Endlich rathete ihr jemand, daß sie sollte Katzen-Blut trincken, so würde die Kranckheit bald nachlassen. Die Arme that es auch, doch mit einem sehr unglücklichen Ausgange, denn kurtz darnach sie der Katzen Natur annahme, und in der Stimme, den Gebärden, dem Springen diesem Thier nachahmete, und auch Mäusse fienge. Eben dieser Autor erzehlet auch eine andere Begebenheit von einem, der Schweins-Blut getruncken, und sich deßwegen ob dem Koth sehr belustigte. Also hat ein Studiosus, wie Zacut. Lusitan. L. 3. Prax. Medic. admir. obs. 82. erzehlet, nachdem er mit seinem Mit-Schüler gestritten, selben geprügelt und gescholten, sich aber damit nicht vergnügend, noch mehrers an ihme gerochen. Darzu aber gebrauchete er folgende arge List. Er stellte sich, als wenn er seine Freundschafft wieder verlangete, und bat ihn deßwegen zu einem Gastmahl, um sich mit ihme recht wieder zu vergleichen. Zwischens aber reichete er selbem einen Becher Weins dar, darinnen ℥ij. Blut von einem rothen Menschen waren, deme man erst neulich die Ader geschlagen hatte. Nach Verfliessung eines Tages empfand er nichts, den vierdten aber, als das Gifft um sich griffe, fieng er an aberwitzig zu reden. Ist auch sein Lebtag ein Narr geblieben. Gleichwie nun besagtes mehr denn zu wahr ist, so soll mans doch nicht zugleich auch von ermeldeten Geblüts flüchtigen Saltze, wie auch von andern Saltzen aus der Hirnschale, den Gebeinen und Harn des Menschen, des Hirsch-Geblütes und Harns, der Vipern und Schlangen rc. verstehen. Denn was vor eine Folgerung ist diese: Das roh genommene Menschen-Geblüt hat unterweilen dem Menschlichen Leibe geschadet, derowegen sind auch die flüchtigen Saltze, und andere daraus bereitete Mittel schädlich; In dem ersten glimmet das mumialische Bildniß noch, da hingegen in denen andern selbe durchs Feuer gäntzlich vertilget worden, und gantz ein anderes Wesen bekommen haben, so daß sie nimmer seyn, was sie vorher gewesen. Dieser unserer Meynung fället auch Matth. Unzerus de Epileps. L. 2. p. m. 235. bey, denn nachdem er vom Gebrauch des rohen Menschen-Geblütes unterschiedenes discurriret, so fähret er fort, und saget, daß besagtes nicht von der Quint-Essenz, Tinctur rc. zu verstehen seye rc.

Die Chymische Anatomie des Geblütes zeiget 1. Wasser, 2. einen Spiritum, d. i. ein rectificirtes Wasser, 3. ein Oel, d. i. einen dicklichtern Liquorem, 4. ein flüchtiges Saltz, 5. ein fixes Saltz. Wir wollen aber nur die gebräuchlichsten beschreiben.

Die bereitete Stücke aus dem Blut.

1. Das destillirte Wasser gehet in einer Arbeit mit dem Oel herüber.

In der Destillation erlanget man einen *Spiritum* und flüchtiges Saltz. Zwar, so man frisches Blut destilliret, so giebet es ein Phlegma, Spiritum, und wenigen flüchtigen Saltzes; so man es aber putresciren lässt, erlanget man ein häuffiges flüchtiges Saltz, nebst einem Spiritu und Phlegmate. Das Wasser und Oel kan man also bereiten.

℞. Ein gut Theil Blutes von jungen, gesunden Leuten, und die einer guten Complexion dabey sind, destillire alle Feuchtigkeit davon, die im MB. herüber gehen kan, und behalte das Wasser; die im Kolben gebliebene Materie thue in eine Retorte, und verfahre damit, wie gehöret, so hast du ein stinckend Oel, und nach der Rectification ein sehr vortreffliches Saltz, das Geblüte zu reinigen, die Fieber und schwere Noth, auch Scharbock zu heilen, und die Verstopffung zu öffnen.

Dosis ist von 6. biß 15. gr. in seinem eigenen Wasser oder anderm bequemen Vehiculo.

Es tauget in der Lungensucht, und Dürre, (wenn man ℨj. davon nimmet,) oder die Glieder damit schmieret, reiniget und heilet die Fisteln, kühlet die verbrannten Glieder.

N. Man destilliret auch ein Wasser aus Menschenblut und Milch ā, und wird gebrauchet zu den Flecken des Angesichtes und der Haut. Hartm.

2. Das destillirte Oel.

℞. Geblüt von einem Jünglinge, (das im Frühlinge ausgelassen worden) eine grosse Menge, Alcohol Vini ein drittel, verschließ wohl in einem Kolben, digerirs im Pferdmist 40. Tag und Nacht, denn destillirs durch einen Alemb. aus der Aschen, so gehet das Oel mit dem Wasser herüber, beydes rectificir, das Wasser im Mar. Baln. das Oel in der Retorten, in der Aschen etlichmal (9. oder 10. mal.)

Wenn man das Oel über das Caput mortuum rectificiret, so stillet es trefflich die Schmertzen, weswegen es denn in den Schmertzen der Sehnichten Theile, so von einem vitioso acido entstanden, ein vortreffliches Mittel ist. bes. Billich in Paradox. p. 115. & Observ. Chym.

N. Wenn

N. Wenn man zu dem Spiritu von Menschen-Blute, Bibergeil oder Campfer und dergleichen Mittel thut, so erlangt man einen herrlichen Spiritum Antepilepticum und Hystericum.

Allhier ist nicht nöthig, daß man Alcohol Vini dazu thue, und in dem Pferd-Mist selbiges digerire, denn auf solche Weise arbeitest du umsonst.

Er nimmet die schwere Noth aus dem Grund hinweg, (wenn man einen Monat durch alle Tag ℈ß. nimmet, und um den Neumond anfänget, und denn alle Neumond ℈j. ein gantzes Jahr durch gebrauchet) tauget zur Gicht, dem Schlage, der verschwornen Lungen- und Seitenstechen.

N. Die destillation des Geblüts ist unterschieden, denn etliche nehmen das annoch frische Geblüte, so noch warm ist, und zwar, destilliren sie es ohne einiges Dinges Beyfügung, oder mit Spir. vin. Andere destilliren das nicht frische, sondern entweder gedörrte, oder eine Zeitlang digerirte Geblüte. Die Digestion verrichten, welche mit dem Geblüt allein, und einem wenig Saltze, andere mit ermeldetem Geblüte und rectif. Spir. Vin.

Man kan ein frisches Geblüt von einem gesunden, nicht rothen, Menschen nehmen, (entweder wenn man ihn enthauptet, oder zu balsamischer Zeit ihme eine Ader geschlagen,) und solches f. a. trocknen. Doch soll man keinen Spir. Vin. dazuthun, selbes auch nicht vorher digeriren (wo du es nicht faul verlangest) selbes in eine Retorten thun, ins offene Feuer stellen, und einen tauglichen Recipienten daran leimen, so bekommet man erstlich ein Phlegma, denn einen geistigen Liquorem mit subtilen Oel angefüllet: drittens folget das stinckende dicke Oel, mit dem flüchtigen Saltze, welches sich in der Vorlage aller Orten anhänget, aber nicht anderst denn durch die stärckste Feuer-Hitze. Nach Ausgiessung aus der Vorlage bekommest du einen mit einem stinckenden, leichten, dünnen und dicken Oele, und flüchtigem Saltze imprægnirten Liquorem: diese alle müssen f. a. von einander geschieden, und durch eine lange Phiolen rectificiret werden. Und steiget in der Rectification das flüchtige Saltz am ersten auf.

Dieses wohlgereinigte flüchtige Saltz ist untadelhafft und von aller ungleichen Beschuldigung befreyet, wo es nur von einem vernünfftigen Medico methodicè gebrauchet wird, nemlich in der Säure des Geblüts, der Lymphæ und des Nerven-Safftes; also daß es nicht nur in der schweren Noth, Verkrümmungen, dem Schlag, suffocatione hypochondriaca und hysterica, sondern auch im Anfange der bösen Fieber, ja der Pest selber, und andern alten eingewurtzelten Kranckheiten, z. E. dem Zipperlein, der Wassersucht, Scharbock, dem hypochondrischen Ubel, &c. als ein grosses und vielwürckendes Mittel sich erweiset. Wo aber in dem Geblüte scharffe, flüchtige, gallichte Saltze seyn, so soll man sich dessen, wie auch anderer flüchtigen Saltze enthalten, und so denn saure resolvirende flüchtige Spiritus gebrauchen.

3. Das rectificirte Oel.

Nimm in Monat Majo von einem gesunden jungen Menschen, einer gemäßigten Natur, das Blut, so ihm aus der Ader gelassen worden, in einen reinen gläsern Kolben, biß das dritte Theil derselben voll geworden. Lutire einen blinden Helm darauf, und halte es im Balneo, biß sich das Blut in die Höhe erhebet, und die gantze Cucurbit erfüllet, welches bey mäßiger Wärme geschiehet, destillire hernach das Wasser davon, welches nicht sonderlich zu achten. Das übrige thue in eine Retorten, applicire einen Recipienten, destillire in der Aschen. Was übergegangen, geuß wieder über die fæces, destillire es wieder, dieses thue 9. mal über das Caput mortuum, biß sich eine Rubinfarbene Röthe einfinde. Man muß aber wohl acht haben in der Destillation, damit die fæces nicht verbrannt werden, sondern nur trocken bleiben. Libav. heisset l. 8. syntagm. c. 20. ein himmlisches Oel, damit man diejenigen, die in letzten Zügen liegen, dafern nicht der bestimmte Terminus vitæ vorhanden, restituiren kan.

Es ist ein berühmtes Mittel wider die langwierige schwere Noth, so man dessen ℈ß. in Päonien-Wasser alle Tage einen Monat lang giebet, vom neuen Licht angefangen, so curiret es die schwere Noth gewiß. Man muß aber hernach alle Monat einmahl ℈j. das gantze Jahr durch davon zu reichen continuiren. Auch muß man eine gute Diæt dabey halten.

4. Balsamus antipodagricus, oder Oleum sanguinis humani alcalisatum.

℞. Des annoch warmen Menschen-Geblüts 1. Maaß, laß es 9. Tage faulen, denn destillirs den Graden nach, aus dem Sande, 1. mit gelindem, 2. mit stärckern Feuer, durch eine Retorte, so gehet ein rothes stinckendes Oel herüber, und hänget sich das flüchtige Saltz an den Hals, rectificirs durchs Colchotar aus einem Kolben im Sande, und destillirs etlichemal vom Cap. mort. denn solvir in diesem verbesserten Oele das Saltz, und behalts.

Diese Beschreibung hat mit obigen gleiche Anmerckung vonnöthen, und ist die Fäulung unnütze und nicht nöthig; deßgleichen ist auch die Destillation aus dem Sande, zur Heraustreibung des Saltzes, gar zu gering und unzulänglich: derohalben könnte man statt dessen den mit seinem flüchtigen Saltz ohne Spirit. vin. wohl rectificirten Blut Spir. gebrauchen, und das stinckende Oel gar davon thun, als welches Haupt-Schmertzen verursachet, den sinnlichen und Lebens-Geister schädlich, und dem Magen zuwider ist.

Er hat wunderbare Kräffte im Podagra, wenn man sich täglich 2. oder 3mal, und dieses 6.

Tag nach einander, damit schmieret, es nimmt auch die Schmertzen sammt der Geschwulst und Röthe hinweg.

Dergleichen Krafft hat auch der aus Bocks- und Hirsch-Blut destillirte Balsam, doch kan man alldorten die Eingeweide, nemlich das Hertz, die Leber, etc. noch dazu thun. bes. droben.

5. Spiritus Antepilepticus.

℞. Den Spir. vom Menschlichen Geblüt, der wol dephlegmiret und rectificiret sey, ℔ij. Lavendel-Blumen Infusion mit Wein ℔ij. M. und destillirs im MB. biß auf die Helffte, dieses wiederhole 3mal, denn thue dazu rectificirten Spir. vin. ℥ij. und behalts.

Er tauget vor den Schlag, Lähmung und Keuchen.

Dieser Spir. läßt sich sehr leicht bereiten, wenn du nur dem Menschlichen Geblüt-Spir. der wohl rectificiret ist, den Geist von schwartzen Kirschen, oder Mayen-Blümlein beyfügest, und im MB. ohne Spir. vin. destillirest.

N. Beguin. beschreibet ausserdeme eine Q. E. des Menschl. Gebl. Biolychnium, Philtrum, Balsamum, Aquam sanitatis, 2. Arcana; weil aber derer Beschreibung allzulang und ermeldeter Autor über das in jedermans Händen ist, als kan sie der Leser alldorten besehen.

Wie die quinta Essentia bereitet werde, hat auch nebst Beguinum Becherus in Microcosmo geschrieben. Man setzet nehmlich den Spiritum mit dem Saltze und eigenen Oele in die Digestion, und nachdem man die Cohobation wiederholet, vereinigt man es, daß ein rother Liquor daraus werde, welcher gleichsam der Kern des Menschlichen Geblütes ist, und sonsten Lapis Animalis genannt wird.

„ Wir wollen den rechten Handgriff deutli-
„ cher hersetzen, wie sie vor andern bereitet wird.

„ ℞. Des Blutes von einem gesunden jungen
„ Menschen, wie man dessen genug haben kan
„ von denjenigen, welche im Frühlinge entwe-
„ der Lust halber, oder Kranckheiten vorzukom-
„ men zur Ader lassen, ℔iiij. laß es eine Weile
„ stehen, separire das Wasser davon, und thue
„ darzu decrepitirtes Saltz, sperma Ceti,
„ Ochsen-Marck jedes Pf. j. (massen etliche
„ diese Composition belieben) reibe und mische
„ es wohl untereinander, thue es in einen lan-
„ gen Kolben, setze darauf einen blinden Helm
„ und verlutire die Fugen wohl, stelle es in fi-
„ mum equinum oder Baln. Mariæ 40. Tage
„ lang, denn nimm es heraus, und setze es in
„ eine Aschen-Capelle, lutire einen destillir-Helm
„ mit einer Vorlage daran, und destillire es sie-
„ benmahl, allemahl dasjenige, das herüber ge-
„ gangen, wieder auf die fæces schüttende. Zu
„ erst kommt ein Weisses, hernach ein bleiches,
„ und drittens ein gelbes Wasser, zuletzt aber ein
„ rothes Oel, so etwas dick ist, thue es alles zu-
„ sammen in ein Glaß, setze einen blinden Helm
„ darauf, verlutire die Fugen wohl, und circulire
„ es wider 40. Tage lang im Pferde-Mist, oder
„ Balneo Mariæ, so wird es eines gantz lieblichen
„ und angenehmen Geschmackes.

Wenn man davon 3. oder 4. Tropffen einem krancken Menschen in ein wenig Wein zu trincken giebet, ob er gleich gantz Krafft- und Sprachlos ist, so bekommet er doch seine Kräffte und Sprache wieder. Dafern ein Mensch alle Tage einen Tropfen dieses Oels mit Wein einnimmet, so überkommt er gute Sinnen, und einen gesunden Leib wird alt, und kan ihm kein Gifft schaden. Es vertreibet den Aussatz, allerhand böse Flecken der Haut, die Gicht und dergleichen Kranckheiten mehr. Ein Tropfen alle Tage eingenommen im Weine, ist vortrefflich gut wider alle kalte Fieber: wenn es täglich in einem bequemen Julep, oder anderer gehörlicher Artzney eingenommen wird, so bewahret es den Leib vor allerhand Kranckheiten, und dienet nicht nur wider etliche, sondern viele innerliche Kranckheiten. Es vertreibet die fallende Sucht, wenn man nemlich alle Tage mit Anhebung des neuen Lichtes einen Scrupel in Pöonien-Wasser einnimmt, und solches 30. Tage lang continuiret. Es heilet alle Geschwäre, Fisteln, Zerstossungen etc. wenn es so wohl inn- als äusserlich gebrauchet wird.

6. Mumia vitæ alexiteria.

Ist das Geblüt von einem vollkommenen gesunden jungen Menschen, das in gelinder Wärme getrocknet, und mit Vitriol- und Lemonien-Spir. imprægniret, und mit Myrrhen in Trochiscos gebracht worden.

Statt dieser Mumien kan man den mit Vitriol-Spir. vermischten Menschen-Blut-Spir. gebrauchen, so bekommet man einen Liquorem, der in der schweren Noth, Tobsucht und der Pest selbsten vortrefflich würcket.

„ Diese beschriebene Mumia ist nichts anders
„ als ein von der Fäule præservirtes Geblüt.
„ Nimm das Blut, irrorire es mit dem Spirit.
„ vini, welcher mit Spiritu Salis und Myrrhæ im-
„ prægniret worden, dieses ist gleicher Materie
„ und Gebrauch, wie andere Mumien.

Sie hat in Heilung der Carfunckel grosse Kraft. Dos. ℈ß. in Zimmet-Wasser, Morgens nüchtern. P. J. Faber in Chirurg. c. 9.

7. Arcanum sanguinis humani.

Bes. Petr. J. Fabri Myrothec. c. 8. Byllich. de nat. spag. n. 66.

Arcanum ex Sangu. Microcosmi in Contractura.

℞. Des subtilesten Spir. vini, laß in denselben, welcher in einen Kolben schon gethan, eben so viel eines gesunden Menschen aus der Ader noch rinnendes warmes Blut lauffen, jedes ℔ß. Alsdann [illegible]

℞. The-

℞. Theriack ℔ß. löse ihn in Spir. vin. ℔ß. auf. Thue dazu

Spir. Terræ sigillatæ ℥iiij.

Mische dieses alles wohl durcheinander, destillire es, und rectificire zum anderumal, und behalte es, davon giebet man ℨij.

Es heilet gleichsam durch eine Sympathie die Contracturen. Denn der im Geblüte delitescirende Spiritus vitæ stärcket den im Leibe annoch übrigen Spiritum, wodurch die humores tartarei desto glücklicher verzehret werden.

XIII. Der Stein löset den Tartarum in allen Theilen auf, und treibet ihn aus, tauget derowegen in allen Verstopffungen: des Pulvers davon giebet man ℈j.

Die Steine haben vornemlich vor andern eine Krafft den Schweiß und Harn zu treiben, worzu sie denn von etlichen gerühmet werden, und solches nicht unbillig. Denn sie sind ein tertium Concretum salsum, welches bestehet aus dem flüchtigen Urin-Saltze, das von dem Acido stomachali alterirt und coaguliret worden: Wie denn diese Anatomen des Menschen-Steins Tachenius in Hipp. Chym. c. 14. lehret. Ob es aber gleich wahr ist, daß die pulverisirten Steine den Harn treiben, so man sie einnimmt, so ist es doch der Wahrheit nicht gemäß, sondern vielmehr abergläubisch, wenn man vorgiebet, daß, so man seine eigene Steine auffschlucket, selbe vor weiterer generation derselben befreyen sollen, da sie doch so wenig præservative als curative etwas leisten.

N. Tachenius bringet aus dem Stein einen fliessenden und dichten Spirit. Nimm, saget er, einen aus der Blasen geschnittenen oder von freyen Stücken aus den Nieren gefallenen Stein, (eine und andere ℨ. ist schon genug,) thue ihn in eine neue, reine gläserne Retorte (man muß aber den Stein nicht zerpulvern) stell die Retorte in Sand, und leg eine reine Vorlage vor, treibs bey mässigem Feuer, so gehet erstlich ein dem Harn gleiches Alcali herüber, das aber keinen Geruch hat: ein wenig hernach erhöhet sich auch eben dieses Alcali fixerer Theil in den Hals der Retorten; diese zwey Spiritus mische, und behalte fleissig in einem mit Wachs verstopfften Glase, sonsten rauchen sie weg. In der kalten Retorten findest du die Stücklein des Steines in der Form, wie du sie hinein gethan, doch sehr leicht und zerbrechbar, daß, wo mans nur mit einem Finger anrühret, sie alsbalden zerfallen; giessest du aber das aus dem Stein behaltene Alcali, oder ein anders vom Harn daran, so werden sie gleich wieder hart.

Dieses habe ich selbsten in angestellten Proben wahr befunden, und zwar zum öfftern.

Ausser der Stein-treibenden Krafft, die er auch, wenn man ihn nur in der Hand hält, (besonders wenn er groß ist) besitzet, treibet er auch den Schweiß mächtig, wie der Bezoar, und bezeuget Bontius, er habe kein vortrefflicheres Schweißmittel gefunden, als ermeldeten Stein, wenn man ihn mit Theriak, oder Mithridat vermische, und ein wenig destillirt Agtstein oder Wachholder-Oel darzu nehme. Henric. ab Heer. Obs. 13. hat auch die Schädlichkeit der Liebes-Träncke damit verhindert, oder gemildert.

Die bereitete Stücke aus dem Stein des Menschen.

I. Sal Crystallinum.

℞. Den wohl calcinirten Stein (damit er etwas weichers werde) koch ihn in Wasser, so solviret er sich in einen Citronfarben Liquorem, laß die filtratur ausdämpffen, so bleibet am Boden ein Saltz, dieses kan man nach Belieben wieder calciniren, und im heissen Wasser solviren, damit der unreine Schwefel davon komme, sodann coaguliren, und zu Crystallen schiessen lassen.

N. Die Calcination kan auf unterschiedene Art geschehen: etliche calciniren ihn mit Salpeter 6. Stunden: andere mit Schwefel und Salpeter: andere mit zweymal so viel Büchen-Kohlen. Sennertus calciniret den zerstossenen Stein im Zirckel-Feuer, und endlich mit Büchen-Kohlen in einem Hafners-Ofen. Instit. l. 5. p. 3. s. 3. c. 5.

Diese Bereitung ist nicht Philosophisch und chymisch, und bekommest du auf diese Weise durch die Calcination in Ewigkeit kein Crystallisches Saltz auch gehen die principia des Steins in die Lufft: Calcinirest du ihn aber mit Salpeter, Schwefel oder Saltz rc. so bekommest du zwar ein Saltz, aber nicht aus dem Steine, sondern denen beygefügten Saltzen, das auch von dem Stein weit unterschieden ist. Kan man derowegen auch keinen Liquorem, noch Essenz, oder Elixier, wie der Autor in folgenden will, daher bekommen.

2. Das Oel oder der *Liquor* wird bereitet, wenn man das Saltz in der Lufft fliessen lässet. Dos. gr. vj. x.

N. Sennert. calcinirts mit Salpeter, alsdenn extrahirt er das Saltz mit Spir. Vin. scheidet selben, und lässt das Saltz fliessen.

3. Die *Essenz*, oder *Elixir*.

℞. Des Crystallischen Stein-Saltzes q. v. machs mit Spir. Vin. flüchtig, denn abstrahir den Spir. Vin. bey gelinder Wärme, so bleibet die Essenz zurück. Senn. Dos. gr. v. x.

N. Man kan diesen Stein so man will, auch eben so wie andere Steine præpariren. bes. 2. B.

XIV. **Die Würme, Spulwürme**, ἑλμίνθες στρογγύλαι, werden gezeuget aus der Rohigkeit der Gedärmer.

Etliche geben derer Pulver selbst zur Austreibung der Würme.

Es ist nicht zu billigen, daß man sie nur vor sich getrocknet und pulverisirt reichet, besser ists, daß man sie calciniret, und hernach den Krancken giebet.

XV. Die Läuse, Pediculus. Φθεῖρ, Σάρχαξ. Pedunculus, Lauß, The Louse. Een Luys.

Die Bauren fressen solche vor die Geelsucht: einige Leute gebrauchen sie auch also in der Schwindsucht. Wenn man sie auf das Löchlein des Harngangs am männlichen Gliede setzet, so treiben sie den Harn.

XVI. Die Haut, die das Haupt etlicher Kinder umgiebet, soll sehr viel in Grimmen vermögen.

Die Stücke aus dem verstorbenen menschlichen Cörper:

1. Der gantze Cörper oder das Fleisch. Er wird in Apothecken Mumia genannt, Munce. Mummus.

Das Wort Mumia ist ein Arabisches oder Persisches Wort, heute zu Tage aber bedeutet es mancherley. Denn es bedeutet entweder das Pissasphaltum, oder ein Liquamen, so man in den Gräbern findet, in welchen die todten Leiber mit Gewürtze condiret und lange Jahre unverweßlich verwahret worden; oder den Menschlichen Cörper selbst, der da begraben und im Sande von der Sonnen getrocknet ist.

Paracelsus und Helmontius (welchen auch andere mehr gefolget) haben dieses Wort auch andern Sachen beygeleget. Der erste von diesen beyden obgemeldeten hat ausser denen Arten, derer Schrœderus gedencket, noch zwo Arten; eine heisset er die Cörperliche, die andere aber die geistige Mumiam. Was die Cörperliche anlanget, so verstehet er dadurch die festen Theile eines Cörpers, so eines gewaltsamen Todes gestorben, welche da diese concentrirte Mumiam in sich haben. Durch die geistige aber meinet er die allersubtileste Substanz, so in einem jeden Concreto lieget: oder den Spiritum Vitalem, welcher in dem Geblüte fluctuiret, welcher Mumia Spiritualis genennet wird, und hierinn bestehet das Fundament und Grund aller magnetischen und Sympathetischen Würckungen.

Diese resolviret das coagulirte Geblüt (wenn man davon ℨij. nimmet) sie soll das Haupt purgiren, vor Miltz-Stechen, Husten und Aufblähung, verstopfften Monat-Fluß, und andere Mutter-Kranckheiten helffen. Aeusserlich heilet sie die Wunden.

N. Mumia bedeutet viererley.

1. Eine Arabische Mumiam, welche ein zusammengestandener, in den Gräbern, aus den Leichnamen, von Myrrhen, Aloe und Balsam, als Stücken, womit dieselben balsamiret worden, heraus geschwitzter Liquor.

2. Der Egyptier, diese ist ein Liquor aus denen Cörpern, die mit Pissasphalto einbalsamiret worden, denn damit machte man geringere Leute ein, darum man dergleichen auch zum öfftern hat.

3. Pissasphaltum, das gemachte, d. i. ein mit Pech vermischtes Bitumen, das man unterweilen statt der Mumien verkauffet. Diese ist mehr schädlich als nützlich.

4. Ein Cörper, der unter dem Sande durch der Sonnen-Hitze gedörret worden. Dieses geschicht in der Landschafft Hammoniens, die zwischen der Cyrener Region und Alexandrien lieget, allwo gantze Sand-Klippen unterweilen die reisende Leute überfallen und bedecken, daher auch derer Cörper hernach von der Sonnen also gedörret werden.

Diesen kan 5. auch der Neuern Mumie beygefüget werden, die also bereitet wird: Man nehme einen Leib von einem rothen Menschen, (weil in selben das Geblüt dünner und das Fleisch deßwegen auch vortreflicher ist) der noch gantz frisch und ohne Tadel ist, von 24. Jahren ohngefehr, der eines gewaltthätigen Todes, und nicht an einer Kranckheit gestorben, laß ihn einen Tag und Nacht in der Sonnen und dem Monde liegen, doch soll heiter Wetter seyn. Schneide dessen Fleischichte Mäußlein in Stücke, und bestreue sie mit Myrrhen, und nur einem wenig Aloe, denn imbibirs durch maceriren mit Spir. Vin. etliche Tage, hängs 6. oder auch 10. Stunden auf, imbibirs wieder mit Spir. Vin. denn laß in der trockenen Lufft, an einem schattichten Orte die Stücke trocknen, so gleichen sie einem geräucherten Fleische, und stincken nicht. Croll.

N. Aus diesen angezogenen Mumien gefallen mir die zwo letztere am besten, wiewohl ich den ersten, besonders wenn sie von gesunden Leuten kommen, und Arabisch seyn, ihr Lob auch gönne; doch glaube ich schwerlich, daß dergleichen zu uns heraus kommen: denn wir fürchten mit Renodæo, daß solche nur ein aus denen faulen Cörpern ausgedruckter und inspissirter Safft sey, und mit grossem Schaden der Menschen verkaufft werde.

„Noch besser ists, wenn man die Stücke exsic„ciret, und sie hernachmals mit Spir. Salis, Aloë „und Myrrha condiret. Oder: Man nehme „ein Stück Fleisch von einem Menschen, der ent„weder gehencket, oder mit dem Rade vom Le„ben zum Tod gebracht worden, schneide es klein „und imprægnire es mit Myrrha, hernach trock„ne man es mählig über Rauch, der von Wach„holder-Holtz und deselben Beeren gemachet ist. „Diese Mumia ist wegen der Remanenz des „Spiritus Vitalis mumialis von grosser Krafft „und Würckung, das vom Falle gelieferte Ge„blüte aufzulösen. Dessen Dosis ist ℨj. im beque„men Vehiculo gereichet, und den Schweiß „drauf abgewartet.

N. Diese Mumia hat von wegen des confermentirten Spiritus mehr in recessu in innerlichen Schäden der Viscerum, und kan die Cörper mit ihrer balsamischen Krafft restituiren.

Eusserlich aber wird fast keine Salbe, eine gefährliche Wunde zu heilen bereitet, in welche man nicht die Artificialische bereitete Mumiam nehmen und untermischen sollte.

Vorzeiten wurden die Mumien nur allein in den Gräbern der Könige und anderer Helden in Egypten gefunden, die noch einige Hoffnung der Aufferstehung hatten, darum sie auch dergleichen Leiber durch Myrrhen, Aloe, und andere Balsamische, aromatische Stücke verwahreten, nur damit sie desto länger unversehret bleiben möchten.

ten. Doch werden dergleichen dieser Zeit zu uns nimmermehr gebracht. Denn die Reliquien der Leichname von den Königen und anverwandten Fürsten jetzt bey denen Egyptiern so viel gelten, daß sie auch selbige nur in dem grössesten Mangel und höchster Noth, als das allerköstlichste Kleinod andern vor eine grosse Summa Geld verpfänden. Weil über das auch ein so grosser Unterscheid derselben ist, als könnten wir selbiger in der Arzney wohl entrathen, und davor andere kräfftige Mittel gebrauchen.

Die bereitete Stücke.

Die gemeinere Stücke der Apothecken, worein die Mumie kommet, sind folgende: pulvis ad casum, Athanasia magna, Balsamus Petri de Ebano, Unguentum sympatheticum, Empl. Apostolor. nigrum, Cerat. pro herniosis, Laudanum opiatum.

Wir besitzen so viel balsamische, gifftheilende, für wunden dienende Mittel, schweißtreibende Essenzen, rc. daß wir aller dieser erzehlten Mittel nicht vonnöthen hätten, weil allein der mit seinem flüchtigen Salze rectificirte Menschen-Geblüt-Spiritus oder das Bocks-Blut (wie es droben beschrieben worden) mit den Krebs-Augen, mit und ohne Antimonial-Mittel statt selber könnte gebrauchet werden.

Die nicht gar gemeine sind folgende:

Tinctura oder Extractum Mumiæ Querc.

Sie wird bereitet aus gemeiner Mumia, und extrahiret man selbe mit Spiritu vini und Terbinthin-Spiritu ā. scheidet das Menstruum davon, biß zur Dicke eines Honigs. Querc.

Sie dienet wider Gifft, widerstehet der Fäulung sehr, wird gebrauchet in Brust-Kranckheiten, Keuchen und der Lungensucht rc.

N. Die zurück gebliebene fæces sind sehr schmerzstillend.

2. Tinctur oder Extract der Mumien Crollii.

Diese wird aus der sogenannten Mumie der neuen Autoren mit Spiritu vini oder Hollunder-Spiritu bereitet.

Diese Tinctur hat wenig hinter sich, und wird solche entweder mit Spiritu vini (welche doch nichts nüze, wo man nicht den Spiritum vinum mit Sale tartari acuiret; denn also ziehet er zwar etwas aus, wiewohl der meiste Theil von der Myrrhe herrühret) bereitet; oder man ziehet sie aus mit Spiritu vini und Spiritu Terebinthinæ. Weil aber sowohl die Krebssteine mit Essig genommen, zu welchen man auch von Antimonialibus was mischen kan, als auch das Bocksblut genug ist, diejenigen, so von innen verwundet sind, zu restituiren; als ist es gar unnöthig, daß man sich der Tinctur von der Mumia so wenig, als der Specierum Diamumiæ bediene.

N. Daraus machet Crollius einen Theriack:

℞. Der Mumien-Tinctur ℔ß. Theriac Andr. ℥iv. mumirt Baumöl ℥ij. Salz von Perlen und Corallen ā. ʒij. Siegel-Erden ʒij. Bisam ʒj. digerirs einen Monat.

Es tauget vor allerhand Gifft und Ansteckungen, hilfft vor die Pest. Dos. in Verhütung selbes ℈j. in der Heilung ʒj. oder ʒiß.

N. In genossenem Giffte kan man selben in süssen Mandel-Oel geben.

3. Tinctura alcalisata oder Elixir Mumiæ.

℞. Klein zerschnittener Mumien, oder gedörrt Menschen-Fleisch, gieß daran einen Terbinthin-Spiritum, und stells in einem hermetisch-verschlossenem Gefässe, einen Monat lang, zu putrificiren, die Expression thue in eine Blasen, und mische darunter etliche Theile des rectificirten Spir. vin. thue es in einen Kolben, obenhin setze einen blinden Alemb. darauf, und vermache die Fugen wohl, stelle den Kolben in ein kaltes Wasser, um den Alemb. aber lege Sand, und zünde Kohlen darum an, daß dardurch der Liquor, oder die Q. E. in gar subtiler Form, mit dem Spiritu vini durch die Blasen gehe. Die übrige Materie reverberiret man, und bringets durch die Sublimation in ein Salz, solches füget man der Q. E. (nachdem selbe im MB. vom Spir. vini geschieden worden) durch die Circulation bey, nachdem kan man ermeldete Essenz ferner mit Theriac und Bisam digeriren, und sie in Form eines Elixirs behalten. Tenz.

Es ist ein sehr gutes Mittel in der Pest, und andern bösen Kranckheiten.

N. Man hat auch eine Tincturam mumiæ, die aus denen vier von einander geschiedenen Elementen, die man wieder zusammen setzet, bereitet wird, und kan man solche beym Tenz. in Medicin Diastat. besehen.

4. Eine andere Tinctur oder Arcanum carnis humanæ.

1. Giesset man an das Menschen-Fleisch einen rectificirten Spiritum vini, lässt ihn vier Tage und Nacht daran stehen, nachdem solcher abgegossen worden, befeuchtet man es zweytens nach und nach mit gemeinen Salz-Spiritu, so daß es eine grosse Quantität dessen eintrincke, dann trocknet mans; so bekommet man ein treflich eingemachtes Fleisch. Drittens extrahiret man aus selben mit Spiritu vini die Tinctur, und bringets in der Digestion so weit, biß sie einen schönen Geruch bekommet, circulirets, defecirets, ziehet aus den calcinirten fæcibus das Salz, und vermischet es, wenn es schön gereiniget worden, mit der Tinctur, und ziehets ab. P. J. Faber. in Myroth. c. 11.

Wenn man nicht statt des Spirtus vini den Spirit. salis tarari volat. nimmet, und selben in 6facher Proportion diesen Mumien-Tincturen beyfüget, so wird man wenig aus dem Menschenfleisch ziehen, sind auch sonsten geringer, denn die einfachen Myrrhen u. Aloe-Essenzen.

5. Oleum Olivarum mumiatum.

Nimm die vorbereitete harte Mumien (Quercetanus nimmt hierzu eine frische) schneide sie gar

 klein,

klein, digerirs mit Baumöl, in einem hermetisch-verschlossenem Gefässe, einen Monat lang, denn gieß in einen Kolben, und laß den Mercurium im MB. ausrauchen, biß kein Gestanck mehr gehet, und sich die Mumia alle aufgelöset hat. Die Solution digerire zwantzig Tag und Nacht mit Spiritu vini, denn ziehe selben ab, so bleibet ein rothes, wohlriechendes Oel zurück.

Es hat alle Kräffte des natürlichen Balsams, tauget vor vergifftete und pestilenzialische Kranckheiten. Querc. spag.

Wegen des innerlichen Gebrauchs könnten wir dieses Oel leicht entrathen, äusserlich aber würcket es nicht unkräfftig.

6. Oleum exaltatum.

Dieses also, wie vor angezeiget, bereitete Oel kan man weiter erhöhen, wenn mans mit Spiritu vini eine Zeitlang digeriret, selben wieder davon abziehet, und solches 3. oder 4mal wiederhohlet.

Diese erhöhete Tinctur soll eine solche lebendmachende Krafft haben, daß kein Theil ist, den sie nicht durchdringe, kein Geschwär und Verderbung, das sie nicht heile, wenn man es alle Tage eine zeitlang biß gr. 4. 5. in einem bequemen Decocto gebrauchet. Querc.

N. Libav. füget dem frischen Fleisch ein wenig gemeinen Saltz- und Terbinthin-Spiritum bey, macerirets in einem verschlossenen Gefässe, colirets, und lässt den Gestanck in einem offenen Geschirre wegrauchen, denn destilliret ers durch eine Retorte oder einen Alemb. thut Balsam dazu, und digerirets mit Spiritu vini.

7. Aqua divina.

Nimm den gantzen Leib mit Gebeinen, Fleisch und dem Eingeweide, (der durch einen gewaltthätigen Tod umkommen) schneide ihn in kleine Stücke, und subigir alle Theile des Leibes wohl, damit nichts ungemischet bleibe, denn destillirs 2mal.

Etliche loben dieses Wasser wegen seiner magnetischen Krafft sehr hoch. Sie mischen nemlich etliche Tropffen des Geblüts (3. oder 9.) von einem Krancken, mit ʒj. dieses Wassers, stellens zum Feuer, wenn sich nun das Geblüt und Wasser miteinander vermischen, so verheissen sie innerhalb 24. Stunden die Gesundheit; vermischen sie sich aber nicht, so schliessen sie, daß der Tod vor der Thier sey. In Mangel des Geblüts verfahren sie auch mit den Excrementen, dem Harn und Koth, Schweiß, Eyter, &c. auch also, doch muß man die Dosin was grösser nehmen.

Diesem Wasser ziehe ich den mumialischen Magneten vor, den D. Andr. Tenz. in Med. Diastat. cap. 6. und von dem Gebrauch der geistigen mumie c. 7. beschreibet, welchen man nachlesen kan.

8. Balsamus ex Mumia.

Nimm der nach der Kunst bereiteten Mumie q. v.
Thue dazu
Oel von Wacholder
Terbenthin ā. ℥iij.
Gewürz-Nägelein ℥ß.
Pulverisirten Mastix ℥iv.

Mische alles wohl durcheinander und destillire es durch die Retorte, so gehet ein Liquor und Balsam über, welche beyde man wieder von einander separiren muß.

Er wird absonderlich in Gonorrhœa gallica gelobet zu gebrauchen.

II. Die Haut wird gebrauchet in der schweren Geburt und Mutter-Beschwerden, (wenn man den Bauch damit bindet) in Dörre und Contracturen der Gelencke, (wenn man Handschuhe davon anziehet.) besiehe Barth. Cent. 3. hist. 83.

Sie tauget auch in suffocatione hypochondriaca, und bereitet man auch ein edles Wund-Pflaster daraus.

III. Das Fett stärcket, zertheilet, lindert die Schmertzen, nimmet die Contracturen hinweg, lindert die Härtigkeit der Wunden-Mahler, und füllet die Gruben nach den Kindsblattern aus, hat Krafft zu conglutiniren.

Wenn mans innerlich frisch gebrauchet, so tauget es zur Lungensucht, und das Abnehmen des Leibes.

Unter allen Fetten ist das Menschen-Fett das bequemste und temperirteste, es erweichet und stillet den Schmertz; dienet auch wider die Atrophiam. Daraus bereitet man folgendes

Linimentum: Mische das Fett mit Spiritu vitrioli, so bleibet nach dem langen Umrühren was gelblichtes zurücke.

Es ist durchdringend, und tauget in ariduris.

Wenn man es destilliret, so giebt es ein Oel, welches man über gebrannte Menschen-Beine rectificiren muß.

Dieses Oel ist ein sonderbares Mittel in Contracturis partium, in Verrenckungen der Articulen und Beinbrüchen, die Consolidation zu befördern.

IV. Die Gebeine trocknen, zertheilen, adstringiren, stillen alle Flüsse, und sind nützlich in Catarrhen, dem Monatflusse, der rothen Ruhr, Bauchflusse, sie stillen auch den Schmertzen der Gelencke, und das Zipperlein.

N. 1. Etliche Neue vermischen solche mit den Purgantzen.

Diesen wird fälschlich eine wider das Zipperlein dienende Krafft zugeeignet, kommen deßwegen auch nicht mit Recht in die Purgier-Mittel.

„Die Menschen-Gebeine kommen mit den „andern harten Theilen der Thiere überein, und „absorbiren das acidum ebenmässig. Gleich„wohl aber haben sie auch ihre Vim specificam. „Denn weil das acidum variiret, (wie denn „ein anders in den Wunden, ein anders im Po„dagra pecciret, also sind auch die absorbiren„de Mittel unterschieden, weßwegen die Krebs„Steine das acidum in den Wunden, die Re„gen-Würme das acidum in der Gicht inverti„ren, und also ferner) also thun die Menschen„Beine ebenfalls specifice in Doloribus artuum „wohl; also dienen sie in Dysenteria, sowohl præ„pariret, als deren Sal volatile, welches doch kräff„tiger ist. Was die bereiteten betrifft, werden sol„che ohne Feuer und philosophice calciniret, und

wider

„ wider Dolores, artuum tam fixos quam va-„ gos, gegeben. Paracelsus hat sie den Pur-„ gier-Mitteln wider die Gicht beygefüget, weil „ derselben ℨj. biß ℨjj. an sich gereichet, alvum „ laxireten.

„ Andere bedienen sich auch derselben eine „ magnetische Purgation damit anzustellen. „ Langius lehret es also ex MSS. Burseri, bes. „ Bierling. Adverſ. Append. p. 158.

„ Nimm eines todten Menschen Arm und „ Schienbein, fülle dasselbe mit des verstopfften „ Menschen-Kothe, (so wenig, als man auch „ nur desselben haben kan) vermache es mit „ Wachs, und verbinde es auf das fleißigste, „ wirff es in ein heisses Wasser, so lang es drin-„ nen liegt, ist der Leib offen. NB. Ich habe offt „ rühmlich befunden, und so es allzu viel hat thun „ wollen, habe ich das Bein ausgenommen, „ und in kaltes Wasser gelegt, wornach man so „ gleich einen Stillstand der Operationen ver-„ spüret. Es ist so eben nicht dran gelegen, „ was vor ein Bein es ist, wenn es nur hohl, „ daß man die Materie drein bringen kan.

N. 2. Man gebrauchet auch die Zähne, die aus dem Kienbacken eines Todten gerissen worden, und gebrauchet solche in verzauberten Kranckheiten, (man räuchert damit) und zur Ausreissung der zerfressenden Zähne, wenn man sie öffters damit berühret.) Hartm. in Pract.

Doch muß der Mensch eines natürlichen Todes gestorben seyn, worvon der Zahn genommen worden. Dieser Würckung Ursache ist der Archäus, der den Tod sehr fürchtet, daß ein beym Feuer warm gemachter Leichnam, wenn man ihn anrühret, kalt ist, weil nemlich der Lebens-Geist ermeldeten todten Cörper fürchtet, und von der Hand zurücke weichet: so sehr offenbaren sich die Wercke des Archäi ꝛc. Also kan man auch die Kröpffe, Muttermähler und andere Geschwulsten vertreiben, wenn man sie mit der Hand eines verstorbenen Menschen reibet, bis sie erwarmet: denn also vergehen sie nach und nach, wie der Cörper nach und nach verfaulet; welches im Winter langsamer, im Sommer aber geschwinder geschiehet.

Aus den Menschen-Gebeinen hat man ferner

1. Das Pulver oder die Asche welche wird bereitet durch calciniren in einem Zieglers-Ofen.

2. Die bereitete Gebeine. Man lævigiret selbe mit einem tauglichen Wasser.

3. Das *Magisterium* kan eben auch auf besagte Weise bereitet werden.

4. Das Oel wird durch eine Retorte destilliret.

Es zertheilet, stillet den Schmertzen, und ist ein vortrefliches Mittel wider das Podagra.

„ 5. Man bereitet auch eine *Quint-Essenz* „ von Menschen-Beinen also:

„ Rec. Von den Beinen eines Menschen, „ welcher nicht völlig ein Jahr lang begraben „ worden (oder von einem gehenckten) reinige „ und säubere dieselben gar wohl, und trockne sie: „ Wenn sie wol getrocknet sind, so stosse dieselbe „ zu sehr kleinen Stücken, oder zu einem „ groben Pulver, feuchte solches täglich zu ze-„ hen oder zwölff Tagen lang mit gutem Wein-„ Spiritu an, hernach thue es in ein bequemes „ irrden Geschirr, und destillire davon per De-„ scensum dessen Oel, rectificire selbiges wohl „ in einer Retorten zu sieben mahlen, damit es „ desto subtiler und durchdringender werden mö-„ ge, die fæces oder das Caput mortuum, wel-„ ches nach der Destillation per Descensum „ zurücke geblieben, calcinire mit einem starcken „ Feuer drey Tage lang, und aus der Aschen „ desselben extrahire das sal fixum mit destil-„ lirtem Hollunder-Blüth Wasser: purificire „ dieses Saltz sehr wohl durch oftmahlige wie-„ derholte Calcination, Solution, Filtration, „ und Coagulation, vermische und incorpori-„ re es hernach wohl mit dem rectificirten Oe-„ le, welches dasselbe alsobald an sich nehmen „ wird, (dafern es nur beydes genugsam rein „ worden ist) circulire solches eine Zeitlang bey „ gelinder Wärme, und ziehe die wässerichte „ Feuchtigkeiten davon ab, das übrige ver-„ wahre als ein vortrefliches balsamisches Re-„ medium.

„ Dieses ist ein edeles Mittel für die Schmer-„ tzen in den Glaichen und Gliedern. Man „ muß es äusserlich gebrauchen, und ein leinen „ Tüchlein in dasselbige tuncken.

V. Das Marck wird gebraucht wider die Glieder-Lähmung.

Wie aus dem Marck der Thiere eine Quint-Essenz zu verfertigen, wollen wir den Ort allhie erwehlen, solches an die Hand zu geben.

Nimm eine genugsame Quantität von einigen Thieres Marck, so in dem vollen Monde gesammlet worden; Thue solches in eine Retorte, (doch daß selbige bis auf den dritten Theil leer sey) Setze es in einen Sand-Ofen, lege einen Recipienten davor, und thue Feuer darunter, vermehre auch solches gradatim und destillire es so lange, bis daß nichts mehr übergehen will. Hernach rectificire dieses Oel zu unterschiedenen mahlen, mit ein klein wenig calcinirten Vitriol, bis es röthlicht wird: du must aber allemal das Vitriol verwechseln und frischen daran thun. Du kanst auch, um dieses Oel desto kräfftiger zu machen, ein wenig des salis fixi von eben demselben Thiere, welches von seiner Hefen wohl purificiret worden, dazu thun.

Auf diese Weise wirst du haben ein Arcanum und kräfftiges Mittel zu vertreiben alle Schmertzen, insonderheit des Podagrams, auch zu zertheilen die Geschwulsten, zumahlen, wenn alle Mittel nichts haben helffen wollen.

VI. Die Hirnschale tauget vor die Haupt-Kranckheiten, besonders die schwere Noth, daher sie auch zu etlichen dergleichen Mittel kommet. Besonders aber wird das os triquetrum von den Schläfen vor ein sonderbares Mittel der schweren Noth gehalten.

Diese Hirnschale, darinnen das gantze Gehirn verzehret, und fliessend gemacht worden, (dergleichen man von gehenckten und geräderten bekommet) ist ein sonderbares Mittel wider die schwere Noth, denn durch die stetswährende Befeuchtung die Hirnschale mehrere Kräffte bekommet. Wenn man die Stücklein der Hirnschalen von einem gesunden und annoch lebenden Menschen, der entweder geschossen, gehauen, oder an der Hirnschalen sonsten verletzet worden, bekommen kan, so dienen sie mehrers vor die schwere Noth. Wie denn jener Hällische junge Mensch den ich damahls wohl gekennt, und dessen D. Johann Freytag, Regenspurgis. Medicus, auch gedencket, vielen Kindern mit dergleichen Stücklein Bein von der Hirnschale von der schweren Noth halfe, denn er war vor Zeiten mit einer Kugel auf den Würbel geschossen, und bekame daher in seinem Alter bey 85. ermeldeter Stücklein Bein, so sich von seiner eigenen Hirnschalen ausgelöset hatten, diese gab er jedermann, so ihn darum ersuchte, umsonst, doch litte er, wie er selber bekannte, allezeit Hauptschmertzen, wenn er sie weggeben oder ausgetheilet hatte.

Die bereitete Stücke von der Menschen-Hirnschale sind:

1. Die calcinirte Hirnschale: Sie wird in einem Hafners-Ofen bereitet.

2. Die bereitete Hirnschale. Sie wird bereitet aus der calcinirten, mit einem zur schweren Noth dienenden Wasser.

Die Hirnschale vom Menschen ist vor andern Beinen am meisten im Gebrauch, welche man nach gemeiner Art mit Lilien-Convallien-Wasser, welches spirituosisch seyn muß, lævigiret und bereitet. Es ist ein bewährtes Specificum wider die schwere Noth.

Doch ist dieser Unterscheid unter dem Cranio zu beobachten, welches nemlich von einem Menschen, welcher succesivè, oder, wie man redet, eines natürlichen Todes gestorben, oder von so einem, der einen gewaltsamen Tod erlitten, genommen worden; da denn jenes wie auch andre Beine, keinen Vorzug vor dem Cranio vom Hirsche, und Beinen von Rindern haben: Welches aber von einem gehenckten, oder der mit dem Rade vom Leben zum Tode gebracht, genommen, solches kan man billig dem andern vorziehen, und dieses aus denen Ursachen, weil in dergleichen noch der Spiritus insitus partis zugleich mit dem Rore, oder spiritu influo ist, als welche im Tode concentriret gewiß etwas ausrichten, welches denn auch aus der Usnea erhellet, als einem specifico epileptico. Weswegen man gleiche Ursache von dem Cranio hominis, der da eines gewaltsamen Todes gestorben, nehmen kan, weil nemlich dasselbe, wegen seiner in sich habenden Mumie, so man es pulverisirt reichet, ein recht edeles Antiepilepticum ist: Also hat nicht weniger auch der Spiritus vom Menschen-Gehirne, der ebenfalls eines gewaltsamen Todes gestorben, etwas gutes in recessu.

3. Das Magisterium der Hirnschalen. Man solviret sie in einem sauren Spir. z. E. in spir. Vitrioli, und præcipitiret sie wieder. Dos. ℈j. oder ʒj.

Man bereitet auch die Hirnschalen sonder Feuer, wie das Hirschhorn. Das Magisterium aber kan man mit Spir. Vitrioli bereiten, und das solvirte mit Spir. Vitriol. Philosoph. præcipitiren. Sonsten taugen auch darzu Spir. Nitri, Grünspan-Geist ꝛc.

4. *Magisterium compositum*, oder *Spir. Cranii essentificatus* wird bereitet, wenn man dem sauren Liquori, dem Oel und flüchtigen Saltze, das fixe aus dem Cap. mort. gezogene Saltz beyfüget, und hernach einen philosophischen Monat lang zugleich in der Aschen digeriret, und vereiniget.

Es tauget vor die schwere Noth, und übertreffen dessen Kräffte alle andere dergleichen Mittel. Brend.

Dieses ist ein grosser Fehler, denn weder die Hirnschale, noch einige andere Theile aus dem menschlichen Leibe und denen andern Thieren einen sauren Liquorem oder fixes Saltz besitzen. Wie kan man denn diß, was nicht ist, mit einander vermischen und digeriren?

5. Das Oel wird aus der Hirnschalen in einer Retorte destilliret, so gehet der Liquor, das Oel und flüchtige Saltz herüber.

Man bereitet ihn also: Nimm davon so viel als du willst, brich es zu kleinen Stücklein, thue es in eine irrden- oder gläsern- beschlagene Retorten, stelle es in offenes Feuer, lutire einen grossen Recipienten dafür, gieb ihm per gradus Feuer, zuletzt aber treibe es mit dem stärckesten Feuer, so gehet ein gelber Spiritus, samt einem rechten Oele und flüchtigem Saltze, über; rectificire dieselbe über calcinirte Weinsteine, so werden sie schön und klar, jedoch, so bald alle Spiritus herüber sind, lege einen andern Recipienten vor, und fange das Oel besonders auf.

Der Spiritus eröffnet alle Verstopffungen des gantzen Leibes, stärcket die schwachen Theile, vertreibet die fallende Sucht, die Wassersucht und Gicht. Dosis von 3. bis 20. gr.

N. In Apothecken hat mans meistens unverbessert, doch ist es besser, wenn mans mit Spir. Vin. rectificiret.

Dosis gr. iv. bis vj.

6. Das gemeine flüchtige Saltz gehet zugleich mit dem Oel in die Höhe.

7. Der *Extract* oder *Tinctur* der Menschen Hirnschalen. Rec. 1. oder 3. Hirnschalen, zerstosse sie gröblich, digerirs 14. Tag und Nacht mit Wacholder- oder Salvey-Spir.

daß

daß er vier Finger hoch drüber gehe, macerirs in einer Phiolen, mit einem langen Halse, verschließ sie wohl, und stells in baln. Vap. 12. 13. 14. Tag und Nacht, denn drückes in einer Presse sehr starck aus, so gehet ein rother öhlichter Liquor heraus, colirs, abstrahirs im baln. Vap. biß zur Consistenz einer sapæ.

Dieser digerirte und gereinigte Extract soll als ein herrlicher Schatz wider die schwere Noth fleißig aufbehalten werden. Dosis ℈ß. biß ℈j. mit einem zugeeigneten Wasser. Querc. Ph. R. c. 26.

Statt des Wacholder- oder Salbey- Spir. kan man den Spir. Salis Tartari Volatil. nehmen, sonsten solviret sich nichts.

8. Extractum oder Galreda Theophrasti.

Rec. Geraspelte Hirnschalen, digerirs mit Spir. Vini Salviato 15. Tage und Nächte, denn destillirs durch eine Retorte (doch muß mans vorher 15. Tage und Nächte maceriren) cohobirs 3. mal, denn circulire das destillirte (5. bis 6. Tage lang) und scheide den Spir. vin. im MB. davon, die Essenz, die wie ein Coagulum ist, behalte. Dos. gr. 5. 6. Querc. de Med. Spag. præp.

Man bereitet sie auch auf die Art, wie man sonsten Galredam C. C. oder des Helffenbeins machet. Oder Rec. geraspelter Menschen-Hirnschalen, q. v. daran gieß destillirten Essig, daß er 3. Finger hoch drüber gehe, laß es etliche Tag und Nächte in der Digestion stehen, drücke es aus, so bekommest du eine Gelahnam: an das, was ausgedrücket worden, gieß einen destillirten Essig, und fahr auf besagte Weise mit fort, bis die Gelatina alle heraus gezogen worden. Diese Gelatinam destillire bis auf den halben Theil, und giesse Spir. vin. daran, digerirs, so setzet sich ein goldfarbener Liquor zu Boden, den man durchs Abgiessen scheiden kan. Dieser tauget vortreflich zur schweren Noth.

Dieses Extractum wird bereitet, wie man sonsten dergleichen aus dem Hirschhorne mit dem Spiritu von Johannis-Kraut wider die Würme verfertiget, aus dem Einhorne mit Melissen-Spiritu wider die morbos malignos, und aus Helffen-Beine ebenmäßig mit Spiritu-Melissæ wider die Zufälle und Kranckheiten der Weiber.

VII. Das Moos oder Gemüse auf Hirnschalen (von einem, der gewaltsam getödtet worden, und in der Lufft gelegen) adstringiret sehr, und wird gebraucht im Bluten der Nasen, (wenn mans drein thut.)

N. 1. Etliche wollen, wenn man besagtes Gemüse in der Hand halte, so solle es alles Bluten stillen, als ob es eine Zauberey wäre.

Wie aller Mooß einer zusammen-ziehenden, styptischen Natur ist, so ist doch allen das Gemüse von eines durch gewaltsamen Tod gestorbenen Menschen Hirnschale vorzuziehen, und solches daher, weil es mit dem Rore microcosmi, das ist mit dem succo nutritio und also mit der Manna Spirituosâ latente durch den Tod imprægniret ist. Daß es aber das Geblüte stillen soll, wenn man es auch nur in der Hand halte, oder auf den afficirten Ort lege, davon bes. Boyle in Philos. Experim. Kircherus lobet es in Regno Naturæ Sympathetico, auch nur äusserlich gebrauchet, wider die schwere Noth der Kinder. Helmontius rühmet es wider Penetrabilitatem Armorum in seinem von ihme geschriebenen Tract. oder so genannten Helden-Schatze.

N. 2. Es wächset auch auf andern Gebeinen, wenn sie in der Lufft liegen, dergleichen Gemüse soll aber etwas schlechters seyn, und doch sehr adstringiren. Besagtes Gemüse kommet zur sympathetischen oder magnetischen Salbe. bes. 2. B. c. 87.

Usnea, gleichsam die vergöhrte Krafft der Menschen-Gebeine, hat gleichfalls eine mumialische Krafft in sich verborgen. Davon aber haben die Doctores unterschiedene Meinungen, indem etliche wollen, man soll selbes nur von der Hirnschalen der Erhenckten nehmen, weil die gezwungene mumialische Geister in die Hirnschalen gegangen sind.

Andere sagen, es liege wenig daran, es möge von einem erhenckten oder andern Hirnschalen kommen. Und saget Theophr. er hätte gesehen, daß diß, welches von derer geräderten Hirnschalen kommen, nicht minder kräfftig gewesen. Sie schreiben auch, man müsse es sammlen, wenn der Mond zunimmet, und in dem Venus Hauß stehet, oder auch wenn er in den Fischen, oder der Waage gehe. Ich habe erfahren, daß es in allen Blutflüssen grosse Kräffte besitze, wenn mans auch in der Hand nur erwarmen lasse.

„ Oben schon offt angeführter von Helmont „ schreibet im Tract. Magnetica vulnerum Cu„ ratio genannt, daß das Gemüse von eines „ Menschen Hirn- Schale eine sonderbare „ Pflantze sey. Sein Seminium hat es aus „ der Lufft, und seinen succum nutritivum aus „ dem Liquore des Cranii: dannenhero es „ propter vegetationem etwas sonderliches in „ sich hat. Man findet es aber selten, und „ nur auf den Häuptern, welche lange Zeit an „ der Lufft gelegen. Sonsten findet man Leu„ te, welche den Mooß, welcher auf den grossen „ Steinen, so im Felde liegen, anzutreffen ist, „ im Monat Aprili sammlen, im gläsernen Mör„ sel pulverisiren, und selben mit Malvasir offt „ irroriren, biß derselbe die Consistenz eines „ dünnen Breyes erlanget. Diesen streichen „ sie hernach auf ein Cranium eines geräder„ ten Cörpers gar subtil und dünne: Wenn es „ getrocknet, wiederholen sie es offt mit bestrei„ chen, bis es efflorescirct. Alsdann stellen sie „ es an die Sonne, und sammlen nachmals die „ Usneam davon.

VIII. Aus dem Gehirne bereitet man 1. den Spiritum, Aqua aurea genannt. Rec. Das Gehirn von einem jungen (24. Jahr alten) gesunden Menschen, der gewaltsamer Weise getödtet worden, mit

mit allen Häutlein, Adern und Nerven zusammt dem gantzen Rückgrat, zerstosse und gieß daran Haupt-Wasser von Lindenblüt, Pöonien, Betonien, schwartzen Kirschen, Lavendel, Meyenblümigen ꝛc. q. s. daß es 4. oder 5. Finger hoch drüber gehe, laß es eine weile stehen, denn destillirs durch etliche Cohobationen. Ziehe aus denen calcinirten fæcibus das Saltz, und conjungirs mit dem Spiritu und behalts.

Es ist ein vortreffliches Mittel wider die schwere Noth. Dos. ℈j. bis ℈iv. Hartm. in Pract.

Diese Art den Spir. des Gehirns, und folgenden Oels, wie sie unser Autor beschreibet, zu destilliren, gehet in Ewigkeit nicht an, weil du nicht das geringste von Spir. oder flüchtigem Saltze aus dem Menschen, oder eines andern Thiers Gehirn bekommest, wo die Destillation nicht durch eine Retorten in offenen, denen Graden nach vermehrtem Feuer geschiehet, und man eine weite Vorlage vorleget. Alsdenn muß mans rectificiren, und die vom Autore beschriebene sonderbare balsamische, aromatische Stücke darzu thun, und daraus eine Mixtur bereiten. Aus dem zurück gebliebenen fæcibus aber wirst du, wie schon etliche mal gemeldet worden, nicht einen gr. fixen Saltzes bekommen, denn in den Thieren ist alles flüchtig. Das gantze Gehirn giebet im Feuer ein Phlegma, Spiritum, subtiles und dickes Oel, flüchtiges Saltz und caput mortuum, darinnen nicht das geringste von einem fixen Saltz ist.

N. Aus dem Elends-Gehirn kan man auf gleiche Weise ein Mittel wider die schwere Noth bereiten.

2. Das Oel aus dem Gehirne. Vermische mit dem Gehirn etwas von gemeinen Saltze, und destillirs durch eine gläserne Retorte im Sande.

Es ist gleichfalls ein vortreffliches Mittel wider die schwere Noth, und stärcket das Haupt.

N. Fast das gantze Wesen des Gehirns kan in ein Oel gebracht werden, und bekommet man daher gar wenig Saltz.

Das Gehirn giebet ein häuffiges Wasser nnd Oel. Weil es aber brandicht stincket, so ists besser, daß das Wasser erstlich im Balneo Mar. abgezogen werde. Aus der übrigen Massa exprimire man das Oel, welches ein gutes Mittel wider die schwere Noth ist.

N. Die Gehirne der Thiere geben mehr Oel durch die Expression, als durch die Destillation: und weil sie eine wässerichte und fette Consistenz haben, so geben sie viel Phlegma, hergegen wenig Spiritus und Salis Volatilis.

Bartholetus rühmet das Oel wider das verlohrne Gedächtniß, dasselbe zu stärcken; denn es lieget in demselben eine trefliche Vis Cephalica und Anodyna, weßgegen es in Contractura Tendinum & Nervorum, auf dieselben gestrichen, sehr wohl thut.

3. Aqua antepileptica.

℞. Menschen-Gehirn ℔iiij. Wasser von Meyen-Blümigen, von Lavendel, Schlüsselblümigen, Malvasier à ℔. iij. infundirs 5. Tage, denn destillirs im MB.

Das Wasser wäre besser, wenn es etlichemal mit Aromaticis & Cephalicis destilliret würde. z. E. mit Lilien-Convallien, Lavendel, Cardamomo, Gewürtz-Näglein, ꝛc.

IX. Aus der Menschen-Gallen machet man mit Spir. vin. einen Extract, welcher, wenn man ihn ins Ohr tropffet, sehr viel in der Taubheit verrichtet.

Die meisten von den heutigen Naturkündigern behaupten beständig, daß die Galle des Menschen und anderer Thiere aus einem flüchtigen ölichten Saltze bestehen, dazu sie aus den angestellten Proben verleitet worden: Dann sagen sie, wenn man den Vitriol- oder Schwefel-Geist mit einer Ochsen-Galle zusammen mischet, so wird so gleich ein Streit und Auffwallung entstehen, welches beweiset, daß in der Galle ein natürliches urinöses Saltz stecke, welcher Streit weit hefftiger seyn wird, wenn man Scheid-Wasser mit der Galle vermenget, so daß alsobald eine Trübniß erfolget, und ein weisser Schaum in die Höhe gehet. Daher schliessen sie, es seye die Galle voll von einem flüchtigen ölichten Saltz: gleichwie auch solches erhellet in den flüchtig-ölichten Weinstein-Saltz, daß, so man einen Vitriol oder Schwefel-Geist darzu giesset, solches sich erhitzet und gleichsam aufkochet. Ich kan aber nicht genugsam wundern, daß so angesehene berühmte Männer solche in der That lächerliche Träume für Wahrheiten ausgeben. Die Galle ist ja weder ölicht noch saltzigt, sondern es ist ein gummicht oder klebricht, wässerichter Safft, der sich schwer mit dem hartzigen, aber leicht mit den wässerichten zugesellen lässt: Und wenn man damit eine Feuer-Probe anstellet, und die Untersuchung derselben vorgenommen wird, so befindet man, daß sie nichts denn ein ungeschmacktes Wasser, aber weder Oel, noch flüchtiges Saltz dargiebt, am Boden aber eine Hefen oder Schlacken hinterlässet, ohne die geringste Spur oder Merckmahl eines fixen oder flüchtigen Saltzes, oder Oels. Es ist auch wahr, wie ichs mit Augen gesehen zu haben bezeuge, nicht an deme, daß der Vitriol oder Schwefel-Geist saure, oder das Scheid-Wasser, wenn es daran gegossen wird, eine Erhitzung, Auffsiedung oder den mindesten Schaum erreget: wohl aber machen besagte saure Saltze mit der Galle vermischet, daß sie zuerst in die Höhe steiget, hernach wenn man sie zusammen schüttet, setzen sie sich zu Boden nieder; aus welcher Niederschlagung eine grüne Farbe, wie der Safft eines grünen Krauts, entstehet. Man bekommt allhier keine siedende Wallung, auch keinen Schaum zu sehen; am Boden aber wird ein weisser Safft, den Milch-Safft ähnlich niedergesetzet. Aus welchem phænomeno sich veroffenbaret, was von der Göhrung des sauren Gewürtz-Saffts, wie sie

wollen

wollen, mit der Galle zu urtheilen seye, indem derselbe offt unschmackhaft, bißweilen streng, bald sauer, bald gesaltzen, bald sauersaltzigt befunden werden. Wir sind noch ungewiß und zweiffelhafft, was eigentlich der wahre und ächte Ursprung und der rechte Nutzen der Galle sey. Hofmann.

X. Das Hertz heilet die schwere Noth (wenn mans trocknet und giebet.)

Ich erinnere mich auch, daß man ein flüchtiges Saltz von der Gebähr-Mutter bereitet hat, welches fruchtbar machen soll.

Und dieses sind die Artzney-Mittel, die aus dem Menschen können bereitet werden, wer mehr begehret, kans bey andern Autoren besehen. Davon hat Herr D. Daniel Becker Prof. und Phys. in Königsberg einen gantzen Tractat geschrieben.

Wir übergeben mit Stillschweigen andere aus den Theilen des Menschen oder dessen Säfften bereitete Processus Chymicos unter welchen das vornehmste Stuck ist, der aus dem Urin sowohl, als aus dem Gehirn bereitete Phosphorus: weilen es nur curiosa und zur Artzney biß dato noch nicht angewendet worden.

XXIV. Leo. Löwe.

Λεων. Lion. A lyone. Een Leuwe.

Dieser ist ein freches, hitziges Thier, und gleichsam der andern Thiere König, hält auch zu gewisser Zeit mit seines gleichen zu. Ist ein Männlein und ein Weiblein.

Die Artzneyliche Stücke sind: 1. das Geblüt, 2. das Gehirn, 3. die Lungen, 4. das Hertz, 5. die Leber, 6. die Galle, 7. der Koth.

1. Wenn man dessen Blut im Ofen dörret, und in einem Trunck Wein giebet, so tauget es wunderbar wider die schwere Noth, doch haben dessen Spiritus und flüchtiges Saltz gegen ermeldete Kranckheit mehrere Kräffte.

2. Aus dem Gehirn kan man gleichfalls einen Spiritum, flüchtiges Saltz, und Oel destilliren, die in der schweren Noth, Pest- und Mutter-Ersticknng grosse Krafft besitzen.

3. Die getrocknete Lungen taugen zu den Lungen-Geschwären, und also auch zur Lungensucht.

4. Aus dem Hertzen destilliret man ein Hertz-Wasser, wie aus dem Hirsch-Hertzen, und thut noch andere Gewürtze dazu.

5. Die gedörrete Leber tauget zur Cachexie und Wassersucht.

7. Der Koth von einer Löwin, die gebohren, tauget nicht nur in der schweren Geburt, sondern auch in der schweren Noth, wenn man ihn vor sich dörret, und dessen Pulver einnimmet. Man bereitet auch daraus einen einfachen und zusammen gesetzten Spiritum Antepilepticum auf folgende Art: Rec. Die Aschen von einer aus dem Nest genommenen Krähen, eine verbrannte Turteltaube, gebrannt Menschen-Hirnschalen ℥ß. Auf diese alle giesse in besonderen Kolben Spir. vin. daß er drey Finger hoch drüber gehe, laß drey Tage in verschlossenen Gefässen in der Digestion stehen, oder wenn eine Infusion nicht genug ist, so wiederhole es, denn thue Malvasier darzu, so viel des ausgezogenen Aquavits ist, Candizucker ℥iv. verwahrs in einem wohlvermachten gläsernen Gefässe.

N. Dieser Thiere Verbrennung ist vielmehr eine Verderbung selbiger, als eine philosophische Bereitung zu nennen, dahero man sie auch als was unnützliches verwerffen kan, wordurch nemlich besagte Thiere aller ihrer Krafft beraubet werden, und als eine todte Erde liegen bleiben. Rühret also alle Krafft allein von dem Kothe des Löwen her (wo anderst eine allhier zu finden ist) die mit des Löwen-Koth flüchtigem Saltze vermischte, andere flüchtige Thier-Saltze aber, (wenn sie in. e. a. in eine Essenz gebracht werden,) verdienen mehrers Nachsinnen.

Wenn man mit dieses Thieres Fette den Priapum schmieret, so tauget es zum Beyschlaf.

XXV. Lepus.

Λαγὼς. Hase. Le Lievre. The Hare. Een Hase.

Ist das furchtsamste und fruchtbarste Thier unter allen, und hält zu allen Zeiten zu.

In Apothecken hat man 1. die Asche vom Hasen. 2. den Kopff. 3. das Auge 4. das Geblüt, 5. die Lungen, 6. das Gehirn, 7. das Hertz, 8. die Leber, 9. die Galle, 10. die Nieren, 11. die Testicul, 12. die Mutter, 13. das Gerinsel, 14. den Sprung, 15. das Fett, 16. den Koth, 17. die Haare.

1. Die Asche wird aus dem gantzen verbrannten Hasen (der im Frühling gefangen worden) oder aus dem schwartz calcinirten Balge. Ist ein vortreffliches Mittel im Steine. Dos. ℈j. und ʒß. oder ʒj.

Eusserlich tauget sie vor das Haar-Ausfallen, und die erfrorne Füsse.

N. Laurenbergius calciniret den Hasen nicht, sondern hauet ihm den Kopff ab, thut ihn einen Hafen, und trocknet ihn im Ofen, und giebet das Pulver davon.

Des Hasen Verbrennung ist vielmehr eine Verderbung, denn eine wahre Bereitung, und nichts anders, dann eine todte Erden, aller ihrer Kräfften beraubet. Der Name Asche kommet ihr gleichfalls nicht bey, weil daraus kein alcali kan gezogen werden. Wird derowegen das im Ofen getrocknete Pulver selbiger billig vorgezogen, dieses stillet den Archeum und resolviret das coagulirte Geblüte.

2. Der Kopff tauget vors Haarausfallen (wenn man dessen Aschen mit Honig vermischet, und sich damit schmieret) machet die Zähne weiß, (nemlich die Asche im Zahnpulver.)

3. Die Hasen-Augen (von einem Hasen der im Mertzen gefangen worden) befördern die schwere Geburt, treibet die Nachgeburt und das Monden-Kind aus, wenn mans mit Pfeffer trocknet

und sonder Zerdrückung auf die Scheitel leget, so daß der Aug-Apffel den Wirbel berühre.

Macasius rühmet es in Promptuario Medico, und rathet, daß man es der Gebährenden in das Genicke appliciren soll. Es stehet aber noch zu erfahren, ob es die versprochene Hülffe leisten werde.

4. Das frische Geblüt heilet die Fehler der Haut, im Angesichte, die Flecken und Mähler, wenn man sich damit bestreichet; bratet mans aber, so stillet es den Bauchfluß, die rothe Ruhr, zermalmet den Stein.

[Das Geblüte von einem Hasen, der im Mertzen gefangen und durch Schrecken getödtet worden, tauget zur rothen Ruhr.]

Das Geblüte, wenn es von einem Hasen, der da in der Jagd wohl gehetzet worden, genommen wird, ist ein gutes Mittel; wenn man nemlich, indem er in der höchsten Furcht und Angst ist, ihme den Kopff abschneidet, und ein reines leinen Tuch in des erwürgeten Blut tuncket, und wieder trocknet. So man dessen ʒj. im Wein giebet, lobet solches Helmont als ein sonderbares Mittel wider die schwere Noth. Oder man nehme das mit dem Hasenblut gefärbte Tuch, tuncke solches in Wein, biß derselbe alle Farbe aus dem Tuch gezogen. Selbiges trincke man aus, so hat man ein bewährtes remedium wider das innerliche schwere Gebrechen.

Wo man aber des Hasen-Blutes nicht haben kan, so ist nicht undienlich, daß man pro Usu dysenterico das Lämmer-Blut substituire.

Aeusserlich leget man das mit Hasen-Blut impraegnirte Tuch auf die Rose, oder schmertzhafften Oerter, so vom Podagra entstanden, so vergehen sie bald; besihe Helmontium. Hartmannus rühmet das Blut im Seitenstechen und Durchlauff: da hergegen Hr. D. Ludov. nichts darauf hält. So man aber dasselbe mit Specificis opiatis vermischet, so widerstehet es weit mächtiger dem Ubel. Man kan sich an dessen Statt des Bocks-Bluts adhibitis Cautelis bedienen, da man denn in obgenannten Morbis gleichen Effect befinden wird, ob gleich Helmont das Hasen-Blut in specie pro scopo diaphoretico (welches doch auch andere Dinge thun) lobet.

5. Die Lunge tauget vors Keuchen, und den schweren Athem, sie soll die schwere Noth heilen (wenn man sie mit Meer-Saltz einmachet, und davon alle Tage ein wenig mit Myrrhen isset:) heilet die erfrorne Glieder, wenn man sie darauf leget.

6. Wenn man mit dem Gehirn der Kinder Zahn-Fleisch reibet, so zahnen sie viel leichter, es nimmet auch das Zittern der Glieder hinweg (wenn mans bratet und isset.)

Die Hasen-Zähne hänget man den Kindern ebenermassen an, damit sie desto leichter zahnen, wenn sie das Zahnfleisch damit reiben.

7. Das Hertz soll gleichfalls die schwere Noth heilen, (wenn mans wie die Lungen gebrauchet) die Mutter-Kranckheit vertreiben (wenn man dessen Pulver nimmet) das 4tägige Fieber heilen, (wenn mans in 3. Theile theilet, vorhero aber die allgemeine Mittel gebrauchet, und denn auf dreymal solches nimmet.)

Das Hertz wird vornehmlich wider das viertägige Fieber gelobet; man nimmet das Hertz aus einem Hasen, welcher in der Jagd wohl gehetzet worden, zerschneidet es und lässt es gantz mählig trocknen. Hernach theilet mans in 3. gleiche Theile, davon nimmt man einen Theil vor dem Paroxysmo ein. bes. Horstium.

8. Die Leber stillet den Bauchfluß, und dienet der Leber.

9. Die Galle ist ein vortrefflich Augen- und Ohren-Mittel.

10. Die Nieren und *Testicul* taugen zum Steine, (wenn man sie trocknet,) helffen zur Empfängniß, und dienen vor das gezwungene Haruen.

11. Die *Testicul* taugen vor die, die den Harn nicht halten können, in Blasen-Kranckheiten, (wenn man sie zerpulvert und einnimmet.)

Dergleichen ist auch von der Gebähr-Mutter des Hasen zu verstehen, doch muß man beyde in saurem Kraut gekocht geben; ausserdeme stimuliren sie auch zur Liebe.

12. Die Mutter tauget zur Empfängniß.

13. Das Gerinsel (coagulum) zertheilet das coagulirte Geblüte, befördert die Fruchtbarkeit (wenn mans nach dem Monatfluß mit Butter vermengt der Mütter überleget) trinckt mans aber, so tödtet es die Frucht, und heilet die schwere Noth.

N. Das beste ist, das man bekommet, ehe sie was anders, dann Mutter-Milch genossen.

14. Der Hasensprung, ossiculum tali, *the little Bone of the Ankle.* Een kleyne Enckel-Been; wird gebraucht zum Sande, der Colic und schweren Noth und harten Geburt, wenn man ihn pulverisiret und eingiebet.

N. Dergleichen Krafft sollen auch die Gelencke des Schwantzes haben.

15. Das Fett, wo mans äusserlich gebrauchet, besonders wenn es alt ist, soll eine solche an sich ziehende Krafft haben, daß es alles aus der Haut ziehet, bricht die Geschwäre auf, hilfft vor Zahnwehe, (wenn mans hinter die Ohren überleget.)

Das Hasen-Fett gebrauchen die Chirurgi oder Wund-Aertzte, vor andern Fetten, die suppurirten Abscessus zu eröffnen: absonderlich aber streichet man das alte Fett auf. Uber das dienet es auch alle heterogenea aus den Wunden zu ziehen, da man es denn entweder aufstreichet, oder mit dem Emplastro de Betonica, oder mit Krebs-Steinen vermischet appliciret.

16. Der

16. Der Koth tauget vor den Stein, (wenn man dessen Aschen gebrauchet,) vor die rothe Ruhr, (wenn man davon trincket) und verbrannte Schäden (wenn man selben überschläget.)

(Der Harn tauget vor das üble Gehöre.)

17. Die Haare werden mit den blutstillenden Linimenten vermischet.

Sie stillen auch das Nasenbluten, wenn man sie in die Nasen thut.

[Der Balg soll mit dem Fette gleiche Tugend haben, und leget man selben im Zipperlein und den Catarrhen über die schmertzhaffte Theile.]

XXVI. Lupus.

Λύκος, Lupus Wolff. Un Loup. The Wolf. Een Wolff.

Ist ein keckes, rauberisches, gefräßiges Thier, gleichet schier dem Hunde, dahero ihn auch etliche Jäger einen wilden Hund nennen.

In Apothecken hat man 1. die Zähne, 2. das Hertz, 3. die Leber, 4. die Gedärme, 5. das Fett, 6. die Gebeine, 7. den Koth, 8. die Haut.

Die Kräffte.

1. Die Zähne werden in Silber eingefasset, und den Kindern angehänget, womit sie das Zahnfleisch reiben, und sollen deswegen selbe leichter zahnen; bindet man ihn aber ihnen an, so sollen sie das Erschrecken verhüten.

Was unsere Weiberlein von dem Zahne des Wolffs grosses rühmen, ist nichts. So man aber die Zähne zum Ausgang befördern will, und daß solches durch ein käuen der Kinder ja geschehen soll, so gebe man ihnen ein Stück von Eibisch-Wurtzel, so getrocknet, in die Hand, und lasse sie daran käuen. Diese erweichet das Zahnfleisch, daß sie also eher heraus kommen.

2. Das Hertz tauget vor die schwere Noth, wenn mans bratet und pulvert.

3. Die Leber tauget der Leber in der Wassersucht, wie auch denen ausgedorrten und hustenden, wenn man sie trocknet und eingiebet.

(Die Geniessung des Hertzens und der Leber heilet die schwere Noth vollkommen. P. Borell. Cent. 2. obs. 95.)

4. Die Gedärmer taugen vor die Colic-Schmertzen insonderheit, und sollen sie selbe auch vertreiben, wenn man sie nur um den Leib bindet. Dergleichen Krafft soll auch die Haut haben. Dos. der gepulverten Gedärme ℥j.

Dieses ist durch die Erfahrung noch nicht bewähret worden.

Wenn man durch die Lufft-Röhren trincket, so soll es vor den verletzten Schlund wegen der Kinds-Blattern taugen.

Andere haben diesen Aberglauben, daß, wenn sie durch eine Lufft-Röhren vom Wolff Speise geniessen, sollen sie einen guten Appetit zum Essen bekommen.

(Das gepulverte Fleisch, wo es gegessen wird, soll vor die schwere Noth taugen, wenn man es aber saltzet, und an den Hals hänget, so soll es eben so viel vermögen.)

5. Das Fett hat so grosse Krafft, als das Hunds-Fett, wärmet, digeriret, heilet die Gelenck-Kranckheiten, und das Triefen der Augen, wenn man die Augen mit reibet.

6. Die Gebeine taugen vor die Ribben-Kranckheiten und vor Stiche.

7. Der Koth tauget vor die Colic, (man giebt entweder ℨj. davon ein, oder bindet ihn an einem Bande, das aus Schafs-Wollen, so der Wolff zerrissen, oder aus einer Hirsch-Haut ist, am Arm und Füsse. bes. Forest.

Der Koth ist in Wahrheit ein belobtes Mittel, so bewährt befunden wider die Colicam, worinn es denn eines von den besten Experimentis ist. Panarolus rühmet ihn pulverisiret eingenommen wider obbemeldetes Ubel.

8. Die Wolffs-Haut tauget gleichfalls zur Colic, wenn man daraus einen Gürtel machet, doch sollen die Haare die Haut berühren.

Dieser Gürtel tauget auch vor die schwere Noth, doch sollen die Haare aussen seyn.

Die bereitete Stücke:

1. Das Oel wird bereitet, wenn man den Wolff in Oel kochet.

Es lindert die Podagrische Schmertzen.

2. Die *Essenz* von Wolffs-Blut: sie löset das coagulirte Geblüt mächtig auf. Hartm. in Prax.

XXVII. Lynx.

Λύγξ, Lupus Cervarius. Lux, Tiger-Wolff. Le Lynx. Lynx. A Spotted Beast, the Deerlike Wolf. Een Beest van verscheyde Verwe met gesprenckelde Huyden, sehr scherp van Gesichte.)

In Apothecken hat man 1. das Fett, 2. die Klauen.

1. Das Fett tauget zu den resolvirten Gelencken.

2. Die Klaue wird in Silber und Gold eingefasset, und getragen vor die schwere Noth und Verkrümmung der Glieder (statt eines Amulets.)

N. Diese, die am rechten Fusse statt des Daumens ist, soll die beste seyn.

XXVIII. Moschius oder Moschi Capreolus.

Dorcas Moschi, Gazella Indica. Bisam-Thier, La Chevrette de Musc. Moschius, or Mosch-Cat, or Goat. Musch Geyt.

Ist ein fremdes Thier, der Geiß nicht ungleich, und in dem Reich Cathai, Pegu [gehöret dem grosen Cham] oder wie andere wollen, in Egypten und andern Oertern gemein, es wohnet auf den Gebürgen, frisset Narden, und andere wohlriechende Kräuter.

N. Man hat es angefangen in Italien zu bringen, aber sonder einigen Nutzen, denn es alldorten keinen Bisam von sich gegeben, und auch nicht lang gelebet hat.

Sie sind keine Geissen-Art, wie unser Autor mit andern will, sondern Thierlein, die in gewissen Provintzen des Reichs China, Xantien Quinzaus &c. in wilden Oertern gefunden werden, allwo sie, wie die Caninichen, die Erden durchgraben und darinnen leben. An der Grösse und Gestalt gleichen sie bald einem mittelmäßigen Hunde von kleiner Art. Der Farbe nach sind sie dunckelroth mit Aschen-Farbe vermischt, doch haben sie etliche weisse und schwartze Flecken, die Haar stehen weit von einander, und sind etwas Hart. Ihre Füsse seyn lang, mit Klauen, wie der Hunde ihre, aber mit spitzigern und längern versehen, wormit sie sich leichtlich Höhlen machen können. Gegen dem Mund zu sind sie spitzig wie die Hunde, und mit Zähnen wohl gerüstet. Sie haben kurtze, runde Ohren, kleine und nicht frische Augen, sondern trübe, gleich als ob sie sterben wollten.

Sie sind nicht hurtig, doch listig genug, wo sie sich aus Noth unter die Erden verbergen müssen. Ex thesaur. Mexican. p. 557.

Wer von dieses Thieres Beschaffenheit ein mehrers zu wissen verlanget, besehe Hr. D. Luc. Schrœkii Histor. Moschi, woraus wir auch die Risse der Thiere genommen, und anhero fügen wollen. Das mit den Hörnern ist dem vortrefflichen Schwedischen Helden Hr. Carolo Gustavo Wrangeln An. 1648. geschencket worden: das ohne Hörner, ist dasjenige, so Hr. Segerus angeführet, und seine Gestalt entdecket hat.

Moschus. Bisam. Du Musc. Musk. Mußkeljaet.

Wegen dessen Ursprung streiten die Autores sehr untereinander, und seyn derer Bücher voller Strittigkeiten. Etliche, aus derer Anzahl auch unser Autor ist, leiten ihn aus einer Geissen-Art her, die den Bisam aus einem Nabel-Geschwäre jährlich lassen soll.

Andere leiten ihn von einem Hasen-gleichen Thier her, bes. Nard. Anton. Rechi in Animal. nov. Hispan. Joh. Fabr. Lyncei exposition. Allein es hat F. Gregorius de Bolivar, der die Ost- und West-Ländische Reiche selbsten besuchet, und die Lineam æquinoctialem 7. mal gesund überschiffet, den Streit von des Bisams Ursprung, Art und dessen Hervorbringung in der davon herausgegeben und aus dem Spanischen übersetzten Historie gäntzlichen geschlichtet. Oben berührte Thierlein werden von denen Bisam-Händlern mit folgender Kunst gefangen: Sie umgeben nehmlich den Ort, allwo sie einige muthmassen, entweder mit Feuer, Netzen oder Hunden, und treiben sie in die unterirrdischen Höhlen, die sie hernach durchgraben oder auf andere List heraus ziehen, und zwar in solcher Menge, daß sie offt biß dreyhundert bekommen. Diese würgen sie gleich, und sammlen derer Geblüt (denn sie dessen gar viel haben) in einem besondern reinen Geschirr. Man findet aber (welches wunderbar scheinet) in einem einigen solchen Thierlein eine solche Menge Blutes, daß, wenn es aus dem Leibe kommen, und gestanden ist, es grösser denn der Leib selbsten scheinet. Dann ziehen sie ihnen die Haut ab, weidens aus, und reinigen die Gedärme von allem Unflath, wiewohl zwar etliche, damit sie mehr Bisam bekommen, das Reine bey dem Unreinen lassen. Die aber nach der ersten Art verfahren, die stossen mit dem Geblüt das zärtere und bessere Fleisch der Mäußlein, das Hertz und die Leber zugleich in einem steinernen Mörser zu einer Massa, darmit füllen sie die Beutelein voll, die entweder aus dieser, oder auch anderer Thiere Häuten bereitet worden, hängen sie an einem schattichten Ort auf, und trocknen sie. Wann sie nun bald dürr seyn, so vergraben sie selbe unter die Erden und zwar an einen solchen Ort, allwo täglich Harn hingeschüttet wird. Nach 3. oder 4. Tagen graben sie selbe wieder aus, und trocknens im Schatten gäntzlichen. Und dieses ist der vortrefflichste Bisam, der bloß vor den König und die Fürsten bereitet wird. Dieser aber, den man gemeiniglich bey uns feil hat, wird nur grob hin bereitet. Denn man zerstosset das gantze Thier zugleich mit allen Theilen, Gebeinen, Eingeweide, und einem Theil der Haut, biß sie zu einer zarten Massa werden, darmit füllen sie besagte Beutelein, trocknens ein wenig, grabens unter die Erden, wo man den Harn hinschüttet, und lassens denn in der Lufft völlig trocken werden.

Wenn nun einer dergleichen Bisam-Beutelein hätte, die wegen langer Zeit den Geruch verlohren, der könnte sie nur in ein Tüchlein einbinden, und an einen Ort vergraben, wo die Leute hin harnen, selbe hernach nach 4. oder 5. Tagen wieder hervornehmen, und im Schatten trocknen. Und dieses ist die wahre Bereitung des Bisams. Thesaur. Mexican. p. 560.

N. Es ist auch unter dem ersten und andern Bisam ein grosser Unterscheid. Denn der erste aus dem Geblüt, Hertzen und Leber etc. bereitete einen solchen vortrefflichen Geruch hat, daß eine einige Drachma dessen mehrere Kräffte besitzet, denn eine gantze Untze des andern. Weßwegen auch der erste nur denen vornehmen Chinensern zukommet, der letztere aber aus dem Reiche in unterschiedene Länder verschicket wird. Man muß es auch vor die höchste Ehre halten, wenn man von den Chinensern nur ein wenig des ersten bekommen kan.

Ob

Ob man nun zwar oben angeführte Arten den Moschum zu erlangen an seinen Ort lässet gestellet seyn, so muß man doch auch gestehen, daß noch andere Handgriffe ausgesonnen worden, denselben zu erhalten, oder demselben nachzuahmen. Vornemlich da die Liebe zum Gelde gestiegen, welche die Menschen gereitzet, eine grössere Quantität desselben zu gewinnen. Denn indem sie vermercket, daß der Moschus, so in den Bälglein enthalten, mehrern Theils die Natur des Geblütes in sich habe, haben sie davor gehalten, daß das übrige Geblüte nicht weniger, wenn es durch Kunst zur Haut getrieben würde, mit gleicher wohlriechender Qualität würde imprægniret seyn. Welches denn glaublich zu seyn scheinet, und beweisen es etliche Schrifften, daß sie dannenhero das Thier sehr geprügelt, und ihre Meynung wahr zu seyn befunden haben. Also berichtet der Edele Joh. Alb. Mandelsloh Lib. 1. Itiner c. 19. daß er folgendes in unsere teutsche Sprache übersetzet, so er von den Engländischen Kaufleuten, die es mit Augen gesehen, erfahren: „Es wird der Muscus von einem Thiere genommen, welches einem Rehe gleich siehet: dasselbe Thier sollen „etliche, wenn sie es fangen, eine weile in ihren Häusern halten, mit einem Prügel starck „schlagen, welche nach Pegu handeln, daß „grosse Beulen darvon aufläuffen, darinnen „setzet sich eine Materie, aus welcher der Muscus kommt. Dieses führet etwas weitläufftiger Nath. Highmorus Differt. de Paff Hyster. c. 6. an; Ebenfalls auch, wiewohl in etwas verändert, Gabriel Sonita de Monte Libano, Professor zu Paris, welchen der Herr Thom. Barthol. Vol. 2. Act. Med. Haf. Obs. 19. als einen gegenwärtigen Zeugen, da er von der Generation des Moschi schreibet, anführet. Dieses ist wohl glaublich; massen denn durch hartes prügeln auch an andern Orten das Geblüt wohl extravasiren kan, und dergleichen Beulen durch die Versammlung desselben aufgerieben werden können. Ob aber es dem andern, so aus dem Bälglein genommen, an Geruch und Krafft gleich sey, ist sehr zu zweiffeln, und ungewiß: weil die Substanz des Moschi follicularii und des coagulirten Geblütes sehr unterschieden ist. Von dieser Bereitung bes. Petr. Castelli de Hyæna odorifera. Jonston. in Histor. Animal.

Der Moschus ist ein Excrement oder Eyter, das um den Nabel in einer Blasen (oder Geschwär) gezeuget wird, wenn diese Thiere in der Brunst gehen. Wenn nun diese Eyter-Beule oder Geschwüre ermeldeten Thieren wehe thun, so reiben es sie an die Bäume und Steine, biß es aufbricht, und Eyter heraus fliesset, wenn nun solches durch die Sonne weiters alldorten gekochet wird, so wird endlich Bisam daraus, von einem vortrefflichen Geruche.

Diese Meynung ist irrig, denn weil dieses Geissen-gleiche Thier, woraus dieses so edle Geruch-Werck soll gezogen werden, so selten und fremd ist, so daß es von keinem biß hieher recht beschrieben, oder abgemahlet worden, woher sollte denn eine so grosse Menge dieses Eyters aus einer einigen Geschwulst kommen, die vor Europa, Asia, Africa und America genug wäre? Weil allein im Peruanischen Reich nach F. Gregorii de Bolivar Zeugniß, mehr Bisam in Speisen, Tranck, Leckerbißlein, Kleidern und andern Wollüsten verzehret wird, denn in gantz Europa. Denn sie lösen den Bisam auf, nicht nur in ihren Trinck-Geschirren, und schlucken ihn also hinunter, sondern sie hängen auch in ihre Wein-Fässer eine Composition von Nägelein, Zimmet, Citronen- und Pomerantzen-Schalen nebst vielen Bisam in Säcklein auf, und verschwenden also dessen eine ziemliche Menge. Dergleichen Confection maceriren sie auch zum Hertz-Uberschlägen in denen destillirten Wassern von Citronen- und Pomerantzen-Schalen, und gebrauchens in Schwachheit der Kräffte, indeme sie die gehechelte, aber noch nicht gesponnene Seide mit diesem Liquore tingiren, und dem Hertzen appliciren. In selbigen Reich meynet man auch, es könne ohne Bisam keine Speise bereitet werden, es mag hernach in Muus, Leckereyen, Eingebrockten, oder Zucker gebachenem Hippelein, Pasteten, Kuchen, oder andern bestehen, so muß er immer mit drunter seyn.

Angezogener Autor saget, daß aus China und denen benachbarten Oertern, wo der Bisam bereitet werde, jährlichen auf die tausend Arobas, d. i. fünff und zwanzig tausend Pfund weggeführet und verkauffet werde, und komme der mehrere Theil dessen in Neu-Hispanien und das Königreich Peru, allwo die Kaufleute am meisten mit gewinnen, weil alldorten das Silber gar gering gehalten wird. Wie kan denn eine kaum dem Nahmen nach bekannte Bestia so eine grosse Menge Bisams geben? Dieser unserer Meynung stimmen auch bey die Apothecker, die da bezeugen, der Bisam komme ihnen nicht anders vor, denn ein Geblüt oder zerstossen Fleisch, weil sie, wenn sie selben in wohlriechendem Wasser zerlösen, öffters dergleichen Zäserlein, nervichte und fleischichte Theile finden, der Häutlein zu geschweigen, die, wenn mans länger in Wasser maceriret, sich erheben und geschwellen, wie andere Häutlein. Es darff uns auch nicht wundern, daß Fleisch und Geblüt nach Bisam riechen, weil auch der Koth etlicher Thiere, z. E. von Mardern gleichen Geruch besitzet. Es ist kein Zweiffel, daß nicht das flüchtige, sonsten harnichte, Saltz, in ein wohlriechendes flüchtiges Bisam-Saltz verwandelt worden, welches, wenn man es mit Spir. vin. erhöhet, einen blutfarben hochrothen Liquorem giebet.

„Unse-

„ Unsere Meinung von Bisam zu eröffnen, „ so halten wir dafür, daß es ein ausgeworffe- „ nes Geblüt sey, welches nach verschiedener „ Kochungen und Veränderungen, so es in sei- „ nen eigenthümlichen Bälglein ausgestanden, „ und entweder von Natur dahin ist abgesondert, „ und von den Leuten gesammlet und aufgeho- „ ben, oder nach des Thieres Tödtung, in ge- „ höriger Zeit, zusamt den Bälglein ausge- „ schnitten worden.

N. Etliche schneiden besagte Eyter-Blasen oder Beulgen herab, stellens eine Weile in die Sonne, und sammlen also den Balsam, aber gleich wie dieser viel unzeitiger, denn der erste ist, also ist er auch nicht so gut. Er wird auf unterschiedene Weise verfälschet, allein es kan der, deme der wahre nicht unbekannt ist, solchen alsbald erkennen aus dem Geruch und Geschmack, ja auch an dem Gewichte. Der Moschus ist eine brockigte, fette und schmierichte Substanz, einem geronnenen Geblüt ähnlich, so gesammlet wird aus des Dorcas oder der Capræ Moschiferæ Bälglein, welches unten am Bauch zwischen den Nabel und den Geburts-Glied hanget, eines bitterlichten und etwas scharfen Geschmacks, und eines lieblichen starcken Geruchs. Der beste soll seyn 1. von Eisen-Farb, schwärzlicht, 2. schmiericht, 3. von annehmlich bitterlichten Geschmack, 4. starcken, und nicht verfälschten Geruch. Etliche probiren den Bisam also: Sie thun ein gewogenes ℔. Bisam in ein Geschirr, giessen einigen humorem darauf, denn wiegen sie es wieder, wieget er mehr, so ist er gut und rein, wieget er aber weniger, so ist er nichts nütze und verfälschet. Item wann es angebrannt wird, und verrauchet; so wird es für das rechte gehalten; wenn es aber etwas wie eine Kohle hinter sich lässt, so ist es gewiß verfälschet.

Er wärmet im 2. gr. trocknet, machet dünn, zertheilet, stärcket das Hertz, dienet wider Gifft und dem Haupte.

Er beweget auch das Geblüt, denn wenn man in der Brust eine Wunde bekommen, und kein Blut heraus fliessen will, sondern in der Brust bleibet, so darff der Krancke nur gr. 1. Bisam unter der Zungen halten, so wird es gleich anfangen zu fliessen.

Er wird meistens gebraucht in Hertz-Kranckheiten, Hertz-Klopffen, (wenn man ihn im Tranck gebrauchet, oder sich damit bestreichet, er erhält nemlich die Lebens-Geister, erwecket und erquicket selbe, tauget deßwegen in Haupt- und Nerven-Beschwerden, die von der Kälte, und den dicken Feuchtigkeiten herrühren, wie auch in der Colic, (wenn man selben unter die Clystier menget.)

Der Moschus stärcket den gantzen Leib, dahero er denn in allen wohlriechenden Stärckungen von Averrhoe Lib. Collig. andern vorgezogen wird: und daß er mit seinem aromatischen Geruche alle Kräffte und Geister des Leibes, und solches gleichsam augenblicklich, vermöge der Subtilität der Theile, stärcken solle, bekräfftiget Gesnerus. Dieses verrichtet er so wohl inn- als äusserlich; dannenhero auch die Ambra moschata, auch nur in einer geringer Dosi genommen, alle Viscera corroboriret. Unter die äusserlichen Dinge aber, welche die Spiritus regeneriren, und wohl riechen, verrichtet ein gran Moschi mehr, als ein gantzer scrupel Ambræ, wie Joh. Walæus in Meth. med. bekräfftiget. Man gebrauchet ihn in Salben, Pulvern und dergleichen, wo nöthig ist zu stärcken. Gesnerus will, daß er, so man ihn in formam Cataplasmatis bringe, nicht allein das Hertz und alle andern Viscera stärcke, sondern daß er auch allen Gliedern, auch den Knochen selbsten, alle Kräffte häuffig wiederbringe. Welches denn, so man erweget, daß die Spir. im gantzen Leibe, und also auch nicht weniger in den härtesten Knochen vorhanden, und daß eine allgemeine Conspiration aller Theile sey, nicht so unglaublich vorkommen kan. Man mischet ihn auch unter die Purgier-Mittel, und solches hat nicht mißgefallen dem Mesuæ, wie zu ersehen aus dem Electuario rosato Mesues, in welches die Gallia Moschata kommt; und dieses erhellet auch beym P. J. Fabr. Myrothec. spag. l. 7. c. 1. woselbst zu finden die Pil. mercuriales c. 2. Antimoniales c. 3. Vitriolatæ, &c. ebenfalls auch Sapient. univers. l. 3. c. 5. das Extractum helleborinum. Von dieser Meynung aber weichen ab Tenzel. Exeg. Chymiatr. p. 3. f. 3. und hält dafür, daß der Moschus, als der da hefftig riechet, mit den purgirenden Sachen nichts zu thun haben soll, weil dafür zu halten, daß das Medicamentum die Humores, und also das Hertz, Haupt und Gebähr-Mutter zugleich gewaltsam bewege, die Spir. resolvire, und eine unleidliche Beschwerung verursache. Dieser Meynung giebet Zvvölfferus Beyfall, da er vornehmlich Animadvers. in Class. 4. Pharm. Aug. de Elect. Ros. Mes. die Galliam Moschatam in derselben nicht billiget, und dabey lehret, daß man nicht die Species Cordiales denen Purgantibus zufügen solle. Besiehe Class. 5. welches wider die Vernunfft lauffe. Daß aber die Stärckende, vornehmlich die wohlriechende Sachen in die Compositiones der Purgantien können genommen werden, solches kan man zur Nachfolge Hippocratis, Galeni und anderer Medicorum, die ihr Lob gehabt haben, wohl gut heissen. Wie ich denn auch in MSS. Hr. D. Balth. Timæi [illegible] Gülden-Klee befunden, daß er die Confect. Alkerm. complet. unter die Purganien gemischet, einen Bolum daraus zu formiren. Denn es machet der Moschus nicht allein das Purgier-Mittel lieblich und angenehm, sondern er stimuliret es auch, und corrigiret alle schädliche Qualität. Hierbey sind füglich anzuführen die Bisem-Kugeln, so man in den Apo-

thecken hat, und aus Zucker, Krafft-Mehl und Moscho bereitet werden. Man nennet sie Bisam- oder Wind-Kugeln. Welche, so man sie in den Affter schiebet, den Unflat erweichen, und einen leichten Ausgang befördern, davon bes. D. Melch. Sebiz. Manual. Med. pract. p. 1. s. 1. c. 1. dieselben treiben zugleich, und zertheilen die Winde, dafern welche in den Intestinis vorhanden.

Das Haupt stärcket er so wohl inn- als äusserlich; und solches theils in genere; theils in specie.

In genere bemühen sich die Practici denselben in mancherley Form beyzubringen, derselben aber wollen wir nur eine oder die andere anzeigen, und dieses inn- als äusserlich. Timæus bereitet *Trochiscos Cephalicos*, derer Description am Ende der Casuum Medicinalum zu finden: Selbige bestehen aus

Magister. Succin. alb.
Spec. Diambr.
Diamosch. dulc. an. ℥iij.
Cardamomi min. ℈iiij.
Ambr. gr. v.
Mosch. gr. iij. M. Mische und mach mit Tragacanth im Schlag-Wasser solviret Trochiscos draus.

Eine *Tincturam Cephalicam Ambratam* findet man in App. an vj. Ephem. Cur. Germ. so Hr. D. Mart. Bernh. à Bernz. communiciret, solche

℞. Spec. Diambr. ℥ß.
Lign. Aloes.
Carpobalsam. an. ʒij.
Ambr. ℈j.
Moschi ʒß.
Sacchar. Canar. ℥j.

Extrahire mit Elix. Vit. Matth. und Aq. carbunc. an. ℥ij. Spir. Ros. und Aqu. Spirituos. cinam. compos. an. ℥ij. die Tinctur aus.

Aeusserlich zu gebrauchen bereitet man das Haupt zu stärcken einen Balsam, welchen man in das Genicke streichet, dergleichen beschreibet Augustin. Thonerus consult. Med. 12. also:

℞. Balsami Majoran.
Succin. ana ʒj.
Ol. Nuc. Moschat. expr. ℈iiij.
Still. Salv.
Caryoph. an. gt. iiij.
Moschi
Ambr. ana gr. iij. Mische.

Aller andern wohlriechenden Mittel zu geschweigen, dienet das kalte Gehirn zu corroboriren, wenn man Moschi gr. v. in Majoran-Wasser ℥iij. solviret, bes. Empirica Gesneri.

In specie soll er die Haupt-Schmertzen benehmen, wie man davon viel Beweise hat. Man muß aber in acht nehmen, daß er nur diene in dergleichen Cephalalgia, welche ab Intemperie frigida entstanden. Also schreibet Eben-Sina, daß der Moschus mit Saffran und einem wenigen Campher vor die Nase gehalten, die Haupt-Schmertzen, welche von Kälte herrühren, stillen solle. Dieses verrichtet er auch an sich allein, weil er die Eigenschafft an sich hat zu discutiren und zu stärcken. Denn er verbessert mit seiner Wärme nicht allein die Discrasiam frigidam cerebri, sondern er bringet auch die durch Traurigkeit agitirten Spiritus mit seinem Liebkosen zum Stillstande, und resolviret durch seine Subtilität die vermischten Vapores, so wohl tensivos als auch gravativos; über das zertheilet er serosam vel pituitosam materiam ab evacuatione antecedente residuam, ja den stechenden Schmertzen, welche ab acore præternaturali herrühren, kommt er mit seinem Sale volatili zu Hülffe, indem er dieselben enervirt. Zu dem Ende rühmet Petr. à Castro in Pract. MS. die Salbung, so bereitet wird aus Unguent. Dialth. ℥j. und Moschi gr. ij. subtilissime triti, als das letzte und beste Mittel, in dergleichen starcken Haupt-Wehen.

In Catarrhen, weil er stärcket, wärmet, und trocknet, verordnet man ihn unter die Schnupf-Taback, bes. Greg. Horst. Problem. Med. Dec. 1. qu. 4. Man thut ihn unter die Rauch-Zeltlein, Rauch-Pulver, auch Errhina, so er mit Majoran-Wasser vermischet ist. Man machet damit Oele in die Ohren und Nasen zu streichen an, desgleichen Seiffen das Haupt zu waschen; Joh. Mont. lehret ein Ceratum machen der commissuræ coronali und sagittali zu appliciren. Cons. Med. 144. Trochiscos Vitæ findet man beym Myns. in Armam. Chym. s. 10.

In der Wassersucht des Hauptes, welcher er wegen seiner stärckenden, erwärmenden, austrocknenden, resolvirenden und zertheilenden Krafft zu Hülffe kommt, davon bes. Sennert. Lib. de Infant. curat. p. 2. c. 6. Primeros. de Morb. Puer. p. 2. &c. Paracelsus selbsten l. 2. de Tart. cap. 6. mischet ihn unter das Pulver, welches er innerlich wider die Wassersucht des Gehirns lobet. Hieher ist auch der Tumor zu ziehen, welchen man bey den neugebohrnen Kindern am Haupte vermercket, denselben curiren die Italiäner, da sie Moschum mit Baum-Wolle auf das Haupt legen. Bes. G. H. Welschii cent. 2. Mictomin. Obs. 32.

Dem schwachen Gedächtnisse ist er dienlich: indem er unter die Conf. Diamoschi dulcis genommen wird, welche Zacut. Lus. I. c. cap. 9. rühmet.

In Fatuitate wird er heilsam gebrauchet. Bes. Lætium à Fonte Consult. Med 129.

In Phrenitide dienet des Penoti Epithema Cephalicum, welches bestehet aus Moscho, Campher, und Rosen-Wasser, und mit der Tinctur vom rothen Santel-Holtz imprægniret und bereitet ist. Von welchem Laz. Riverius Prax. Med. L. 1. c. 11. hält, daß es den Schlaff befördere und das Gehirn stärcke. Doch hat

man hiebey wohl in acht zu nehmen, daß nicht die Fieber-Hitze, so dabey ist, dadurch desto mehr exacerbiret werde. Thun demnach diejenigen besser und sicherer, die bey mehr temperirten Mitteln verbleiben.

In der Melancholie ist desselben Gebrauch heilsam. Wie davon Eben-Sina Averrhoes. Joh. Mesues, Honor. Heringius l. 1. de Melanch. c. 9. bezeuget. Uber das ist er auch dienlich in Paralysi, davon Haly Abbas berichtet, daß man ihn mit einem wenigen Saffran vor die Nase halten soll. Euchar. Roslinus Herb. p. 3. schreibet, daß man die Membra paralytica mit Moscho und petroleo vermischet streichen soll. Joh. Anglicus in Prax. Med. L. 1. p. 89. lehret Melicratum oder Claretum bereiten, also:

℞. Honig, Wein, ana ℔ij. Zimmet ℥v. Spic. arom. ℥j. Ingwer, Aloes-Holz, Muscaten-Blüthe, an. ℨiij. Salbey ℨij. Saffran ℨiß. Moschi ℨj. Mache ein Claret daraus.

Ebenmässig dienet er im Lethargo, Caro, und Apoplexia. In Epilepsia hat man allerhand Mittel, in welche der Moschus genommen wird. Besiehe Unzer. Ιεϱονοσολογ. Chimiatr. l. 2. c. 11. Petr. Joh. Fabr. Sapient. univers. l. 3. c. 15. Gvern. Rolfinc. Chim. in art. form. red. l. 5. s. 5. und andere mehr.

In Motibus convulsivis und Convulsionibus, welche wenig vom Morbo sacro unterschieden, thut er das seine wohl.

In vertigine oder Schwindel ist er nicht zu verachten, wenn man ihn unter die Nase und auf das Haupt streichet. besiehe Conr. Kunrath Medull. destill. p. 2. 4. 18. et Franc. Fogeroles de senum Affect. p. 2. c. 5. Mart. Rul. Cent. 2. Cur. empir. 66. und G. H. Welsch. in Obs. Med. Reusner. 10. et Hecatost. 2. Obser. Med. 28. Hieher kan gerechnet werden Fidejustus Reineccerus L. 1. Thesaur. Chym. der die Salbe, welche bestehet aus Muscaten-Nuß-Oel, Lilien-Convallien oder Agtstein, Ambra, Moscho und Zibeth, in obangeführten Casu rühmet.

Den Augen soll es dienlich seyn albuginem subtilem zu abstergiren, und seine Feuchtigkeit auszutrocknen. Man löset ihn in Fenchel-Wasser auf, und tröpfelt es in das Auge. P. A. Matthiolus l. 1. Herb. c. 15.

In Constrictione Pupillæ rühmet es Mercurialis l. c. cap. 35. In Principio suffusionis giebet er auch etwa eine Hülffe. In Lippitudine, oder Lachrymis involuntariis kan man ihn auch gebrauchen.

Es vertreibet die Taubheit, so man ein Oel damit bereitet, und in die Ohren tröpffelt. Besiehe Alex. Benedictum. Jo. Georg. Schenck. Obs. et exper. Cent. 3. Obs. 50. et cent. 7. Obs. 67. So man auch Moschum mit Baumwolle die Nacht über in Ohren trägt, Roder. à Fonseca Tom. 1. Prax. med. 14. Das Ohrenklingen; so man ihn mit etlichen Tropffen Fenchel-Oel vermischet, damit Baumwolle anfeucht, und in die Ohren stecket. Greg. Horst. l. 2. de sanit. tuend. cap. 4. Das Ohren-Wehe: Wenn man entweder denselben mit Chamillen- oder Bibergail-Oel vermischet und im Ohre träget.

Er dienet in üblen Geruche der Nasen, des Mundes und der Zähne.

In Brust-Beschwerden, Lungen-Kranckheit, Asthmate, Husten und Phthisi selbsten. Besiehe Christ. Lang. Miscell. Curios. med. c. 9. In den Wunden der Brust, bes. Senn. l. 1. p. 2. c. 17. dienet er wohl.

Sein Gebrauch dienet wider das Hertz-Klopffen, Deliquium Animi und Ohnmachten.

Bekommt der Leber und der Milz wohl, in Melancholia hypochondriaca.

Dem Magen theilet er liebliche Atomos mit, welche denselben stärcken, und die Verdauung befördern. Er alteriret intemperiem frigidam desselben, wie man ihn dann dazu nicht allein innerlich, sondern auch äusserlich in Pflastern gebrauchet, besiehe Ceratum D. J. Tillemanni sect. 2. de Mat. med. et Caspar Bravone de Sobremonte Ramirez. sect. 6. Tyrocin. pract. c. 9. In Blähungen des Magens zertheilet er dieselben. Sebiz l. c. c. 8. Thom. Fienus. Lib. de Flatibus c. 18. beschreibet ein Unguentum auf den Magen zu schmieren. Nicht weniger befiehlet Platerus mit Isidoro im Magen-Schmertzen ex frigiditate den blosen Moschum mit Wein, oder andern Vehiculis zu gebrauchen.

In Cardialgia, wenn der Magen vorher purgiret worden, giebet Petr. Joh. Faber Sap. Univ. c. de Morb. Ventr. c. 3. ein Electuarium mit Moscho bereitet an die Hand: Also ist auch das Pflaster Nic. Monardi simpl. Med. Hist. c. 7. beschrieben, und aus Ambra, Alipta Moschata, und Styrace bereitet, ein berühmtes Mittel. Wenn man diese Sachen in eine Pillen-Massam bringet, so zertheilet sie die Winde, erwecket den Appetit, und hilfft verdauen. In specie aber dienen die Medicamenta Moschata dem schwachen Magen der Kinder, besiehe Sebast. Asterium c. 36. de puer. Morb. auch desselben commentatorem, Nic. Fontanum.

Er vertreibet Nauseam oder den Eckel vor Speisen, und bringet den verlohrnen Appetit wieder. Besiehe Zacut. Lus. l. 5. Prax. Hist. c. 1. die darzu dienliche Pillen findet man A. C. Lib. 2. c. 12. Obs. 1. also im Heiß-Hunger lehret selben Leonellus Faventinus Pract. Med. c. 35. gebrauchen.

Wider die Spul-Würme und Colicam ist dessen Gebrauch nicht zu unterlassen. In dieser ist kein Zweifel, daß er zuweilen wegen seiner erwärmenden, zertheilenden und absorbirenden Facultät, etwas verrichten solle: es mögen die Intestina entweder von einiger Kälte angefallen oder von Winden aufgeblähet, oder von einer scharffen sauren Materie vellicirer werden. Paracels. hat ihn in etlichen Doloribus colicis, als ein Specificum und Arcanum erhoben. Angel. Sala füget ihn ohn allen Zweiffel dißfalls seinem Aquæ Carminativæ zu, besiehe App. Hydrelæolo c. 14.

Aeusserlich gebrauchet Jac. Theodor. Tabernæmontanus de Therm. et Acidulis in den torminibus Ventris das Oleum Moschellinum. Jac. Holler. de Morbis internis l. 1. c. 41. lobet nicht allein den Moschum mit Rauten-Oel solviret auf den schmerzhafften Theil zu bestreichen, sondern auch in Clystieren zu appliciren. Jene aber, als die Würme auszutreiben, welche insgemein in den Intestinis stabuliren, und dieselben zu tödten, besiehe in Conr. Kunrath Medull. destt. dessen Gebrauch. Denn indem er mit seiner balsamischen und bitterlichen Krafft der Fäule widerstehet, und dieselbe in etwas hebet, so tödtet er zugleich die Würme, als welche in der Fäule oder mit derselben bestehen, und verhindert, daß sie nicht wieder generiret werden. Ein Exempel, wie den schwersten Zufällen, so denen Krancken, die an den Würmern liegen, gemein sind, abzuhelffen, besiehe bey Joh. Nic. Binningero, Cent. 2. Obs. 83.

Daß auch der Moschus der Mutter angenehm, wird hin und wieder bekräfftiget. Macasius in seinem Prompt. mat. med. Zacut. Lus. Med. princ. hist. l. 3. hist. 9. Man gebrauchet ihn in pessis, Salben, mit Been-Oel Roder. Fonsec. tom. 1. Cons. med. 33. in Pflastern auf den Nabel zu legen. Dergleichen Ceratum Joh. Baptist. Spontoni ist; In Rauchwercken in die Gebähr-Mutter zu lassen. Agric. Animadv. in Popp. p. 1. tract. de Vitriolo. Wenn dergleichen aber vorgenommen wird, muß man übelriechende Dinge vor die Nase halten, den übrigen Theil aber des Leibes also bedecken, daß nicht der liebliche Geruch zum Haupte steige, und die Kranckheit vermehre: Welches bey den Practicis also genau befohlen wird. Es finden sich aber auch welche, so diesem Gebrauche entgegen sind, auch nicht zugeben wollen, daß die Besänfftigung, oder Wiederbringung der Gebähr-Mutter an ihren Ort, vom Moscho geschehe. Worvon wir allhier nicht weitläufftig handeln wollen. Innerlich in Hysterico Affectu loben ihn unterschiedene zu gebrauchen. Besiehe Augen. Bened. Victorin. Solenandrum. Laz. Riverium, Paul. de Sorbait und Joh. Zwölff. Pharm. Reg. Class. 6. c. de pil. de Cynoglossa, anodyn.

In Uteri prolapsu oder Descensu lobet selben Platerus vor die Nase zu halten, so lang biß sie an ihren Ort getretten.

Er befördert den Weiberfluß, so wohl innerlich als äusserlich gebrauchet. In dieser Wirckung treibet er auch die Lochia, welche langsam sich beweisen. Und hält man dafür, daß er auch die Geburt befördern und ausführen soll. Die Nachgeburt heraus zu treiben, wirfft man des Moschi etwas auf glühende Kohlen, und lässet den Rauch davon durch einen Trichter in den Leib gehen. In der schweren Geburt aber lehret Joh. le Bon. c. 2. therap. gravid. ein Liniment von Moscho bereiten, und den Gebähr-Mutter-Hals offte zu streichen. Etliche stärcken auch die Frucht damit, wenn nemlich noch nicht die rechte Zeit zu gebähren herbey kommen, besiehe Roder. Castr. Aeusserlich findet man Pflaster und Cerata darzu zu gebrauchen. Besiehe Franc. Ignat. Thiermair. Lib. Cons. med. 1. c. 13. so man auf die Gegend der Mutter legen muß. So auch wegen einiger Feuchtigkeit oder widrigen Kälte der Mutter ein Abortus zu besorgen stünde, so findet man dawider beym Rod. a Castr. l. 4. c. 4. Suffimenta, Linimenta, und Emplastra. Pessaria hat man mit moscho bereitet beym Arnold. Villanovano in Brev. pract. l. 3. c. 3.

Die Schmerzen der Gebähr-Mutter, so vom dicken coagulirten Geblüte erreget worden, stillen die Pastilli von moscho, wenn man damit räuchert, besiehe Roder. a Castr.

In Aufblähen der Mutter dienet ebenfalls der Rauch von den Trochiscis moschatis Balth. Brunner. cons. med. 67. So dienet auch der moschus und Zibeth, mit wenig Wolle aufgelegt in tumoribus Uteri. Joh. Guint. Andernac. de med. Vet. et Nov. Aus diesem allen ist zu ersehen, daß der moschus in der Gebähr-Mutter-Schwachheit, Käte oder Feuchtigkeit nützlich könne gebrauchet werden.

Er stimuliret venerem, wie denn bey unterschiedenen Autoribus Mittel gefunden werden, so da den moschum bey sich führen, um den Venus-Streit hefftiger fortzusetzen. Er machet auch die Weiber fruchtbar.

Er dienet wider die Gicht, auf den schmerzhafften Ort appliciret: denn er mitigiret mit seinem flüchtigen Salze die wütende Schärffe, so bey den Podagricis offt sich befindet.

Dosis des moschi ist biß x. gr. wiewohl auch etliche diese Dosin übersteigen.

N. Weil der Bisam das Geblüte beweget, als sollen diejenigen, die dem Nasenbluten, Mutter-Fluß und Blutausspeyen unterworffen seyn, selben nicht zuviel gebrauchen.

Weil er durch seinen lieblichen Geruch die Mutter an sich ziehet, als soll man ihn dergleichen behaffteten Personen nicht geben, doch kan er alsdenn der weiblichen Schaam appliciret werden, denn auf diese Weise wird die Mutter wieder zurück gezogen.

Die bereitete Stücke:

Unter die nassen Medicamenten, so aus dem Moscho bereitet werden, gehören die Wasser, welche man nennet odoriferas, oder wohlriechende, derer Art in dem cap. von den Wassern zu finden. Allhier wollen wir nur eines oder das andere anführen: z. E.

Moschi ℈ß.
Ambræ.
Zibeth ana gr. v. Geuß Rosen-Wasser ℔j. darauf, laß es an der Sonne digeriren oder destillire es, und hänge den Moschum mit einem Nodulo in dem Alembicum.

Fallopius lehret also dergleichen bereiten l. 2. Secret.

Rec. Rosen-Wasser Mens. iv.
Moschi ℥j.
Benzoin ℥j. Ziehe es im Balneo ab,

 das

das Destillirte stelle 15. Tage an die Sonne. Geuß auf die Remanenz gemeinen Wassers Mens. xij. insolire es, so soll man ein treffliches wohlriechendes Wasser erhalten. Diese letzte Arbeit ist aber vergeblich.

N. So man den blossen Geruch des Moschi verlanget, und daß der Liquor hell und klar, auch nicht gefärbet seyn soll, so ists am besten, daß man den Moschum in die Cucurbit thue, anders aber, so man zugleich desselben fixere Theile, und gelbe Farbe, so in denselben stecken, begehret. Ob man ihn aber in den Alembicum oder Vorlage thut, ists gleich viel, weil doch die Extraction der besten Theile also vor sich gehet.

Die *Spiritus*: Als Spiritus Vini Ambratus, Angel. Salæ oder der Spiritus Ambratus coagulatus, in welchen der Moschus mit genommen wird, dessen Bereitung ist folgende:

Dissolvire grauen Ambræ und Moschi (einen Theil zu acht Theilen) in einer gnugsamen Quantität des guten Wein-Spiritus (als nemlich 16. oder 20. Theile zu einem Theile) also, daß aller Ambra möge innerhalb 20. oder 30. tägiger Digestion solviret werden: Wenn nun das Glas durchkaltet ist, so filtrire es von den übergebliebenen Hefen und Unreinigkeit. Thue es in eine Retorte, oder, welches besser, in einen Kolben mit einem Helme, so einen Schnabel hat, und destillire es im Balneo, bey einer gelinden Wärme, daß man z. E. wohl 16. oder 20. zehlen mag, ehe ein Tropffen fället. Wenn es auf dem Boden will trocken werden, und sich gleich als ein safftiges Gummi gesetzet hat, so höre mit dem Destilliren auf. Dieses wird eines trefflichen Geruchs und Geschmacks, auch hat der Wein-Spiritus etwas weniges von der Krafft des Amber-Spiritus mit sich übergenommen.

Oder giesse Wein-Spiritum über den Amber, daß er 3. oder 4. Finger hoch darüber gehe. Digerire es im Balneo, biß sich der Spiritus sehr hoch tingiret hat, alsdenn geuß diesen ab, und thue wieder frischen Wein-Spiritum darüber, digerire solches gleichwie zuvor, biß er sich wohl tingiret habe: wiederhole dieses so lange, biß daß du die Tinctur gantz daraus gezogen hast. Diese kanst du entweder so an sich allein behalten, oder den Spiritum evaporiren, oder zu einem Gummi abrauchen lassen.

Etliche wollen durch destilliren ein Oel daraus bereiten, welches aber nicht zu billigen. So man aber ja es verlangte, möchte man den Moschum durch eine Depuration in eine ölichte Consistenz, wie folget, hinbringen.

Nimm 2. Kolben, füge sie zusammen auf die Art, wie man per descensum zu destilliren pfleget: inwendig in die Mitte der beyden Kolben lege ein Tüchlein, in den obersten Kolben aber lege den moschum, vermache sie also feste an einander, und stelle sie in den Hunds-Tagen an die Sonne, so liquesciret der moschus allmählig, und der zerlassene moschus gehet durch das Tüchlein in den untersten Kolben. Also hat man ein durchdringendes Oel.

Man bereitet auch *Tincturen*, *Essentien* und *Elixiren* daraus. Paracelsus lehret eine machen, davon bes. Fascic. Paracels. medic. tr. 2. ex libr. 1. de Viribus membr. c. 4. Gerh. Dornei. Kunradus bereitet eine Quint Essenz mit dem Spir. Vini Terebinthinato. Herr D. Ettmuller. seel. heisset den Moschum mit süssem Mandel-Oel mischen, biß aller Geruch gänzlich ausgezogen. Alsdenn soll man Spir. vini rectificatissimum darauf schütten, solches im Baln. Mar. digeriren und darauf destilliren lassen, so nehme der Spiritus die Medicinische Substanz des Moschi durch den Alembicum über, und lasse das unnütze am Boden des Kolbens liegen. Bes. Port. Parac. Libav. Petr. Joh. Faber. l. 1. myrotheco. Spag. c. 26. schreibet, daß man den Amber, Moschum und Zibeth mit jedes gantzen Substanz, wenn sie nur anders an sich rein sind, in eine Essenz bringen könne. Welches aber Herr D. L. Schrœckius von dem moscho widerspricht. Bes. Hist. Mosch. p. 169. Wenn er aber den moschum in eine *Quint-Essenz* oder *Arcanum* bringen will, so löset er ihn im alcoholisirten Spir. Vini auf, in einem Glase eines langen Halses, das wohl vermachet ist, bey gelindem Feuer digerirende, damit die inneren Theile desto besser solviret, und was widriges darinn ist abgeschieden werde; schüttet hernach den Spiritum per inclinationem ab in ein ander Glas mit einem langen Halse, digeriret ihn wieder 15. Tage lang im BM. damit die solvirten Theile noch mehr gereiniget mögen werden, und wiederholet dieses so offt, biß er gänzlich von allerley Unflath befreyet ist, nachgehends destilliret er ihn biß zur Consistenz eines Honigs. Oben angeführter D. Faber lehret im Examine des grossen Cordialis die Essenz von Moscho also bereiten: man solle nehmlich denselben im steinernen Mörsel mit einem wenigen Zucker Candi zerreiben, in einen Pelikan thun und mit Sp. vin. im B. circuliren, hernach den Spir. vin. mit gar gelinder Wärme in demselben B. biß zur Consistenz eines Syrops überziehen.

N. An statt solcher Essenzen loben etliche, welches auch der Vernunfft nicht entgegen ist, den Moschum selbst in Substanz zu gebrauchen. bes. Laur. Eichstadium de Conf. Alkerm. cap. 15. Petr. Poter. l. 1. Pharmac. Spag. sect. 6. & l. 3. sect. 3. Also kan auch hieher gezogen werden die Kochung des Moschi, z. E. des Fiorovanti, welches er zum guten Gedächtniß lobet, dessen Bereitung, wiewohl sie auch anderer Animadversion benöthigt, so ist doch in specie die unnöthige Kochung des Moschi zu tadeln.

Welchem der Arnoldus Villanovanus Beyfall giebet, da er c. 9. Antid. schreibet; Wisset, spricht er, daß etliche Dinge sind, die das Kochen nicht vertragen können, wie der Moschus thut. Drum thut man selben auch nur in die Pflaster, wenn sie meistens erkaltet, wie Jac. Primerost. in Art. pharm. und Joh. Heurnius Met. ad Prax. Med. l. 1. lehret.

N. Wer von den Essentiis Ambratis, welche zuweilen mehr Moschi als Ambræ bey sich haben, Nachricht verlanget, der besehe Miscell. Nat. Curios. Append. Ann. Colleg. Noric. Dispens. welches zu stetigem Ruhme Anno 1666. von

Hr. D. Joh. Georg. Valkamero ausgegeben p. 165. und das Haffniense Claf. 20. D. Gverner. Rolff. Chym. l. 4. f. 1. art. 2. c. 3. Joh. Lud. Hanneman. Difpenf. Minderer. Difpenf. Auguft. Mantiff. Hermet. Chriftoph. Glaferi. Manuduct. ad Chym. l. 7. c. 21. N. de le Febure p. 2. Chym. Joh. Zvvölff. Animadv. pharm. allda man vergnügt eine oder die andere erwählen kan.

Von Elixiren hat man das *Elix. Vitæ Matthioli*, zu welchem der Moschus genommen wird. Das Elix. Vitæ Fiorovant. das Elix. Citr. Rolfinc. Feburianum, gleichfalls Barth. Pielat. in Lab. Ceylan. p. 114. 115.

Unter die trockenen Medicamenten, so mit dem Moscho bereitet worden, sind unterschiedene Species, als Diarrhodon Abb. Diambr. wie auch vornehmlich die den Namen davon haben:

1. Species diamoſchu dulces

Derer Beschreibung folgende:

Rec. Saffran.
Gemsen-Wurtzel.
Zittwer-Wurtz.
Aloes-Holtz.
Muscaten-Blüthe ana ℨij.
Perlen.
Gedörrete rohe Seide.
Agtstein.
Rothe Corallen ana ℨiiß.
Galliæ Moſchatæ veræ.
Ocymi caryophyllati.
Ingwer.
Cubeben.
Langen Pfeffer an. ℨiß.
Been alb.
Rubri.
Folii, oder Caſſiæ ligneæ.
Indianische Spicke.
Gewürtz-Nägelein. an. ℨj.
Moſchi. ℈iß.

Mache aus diesen allen ein Pulver.

Es dienet wider die kalten Zufälle des Hauptes, als Schwindel, schweren Noth, Melancholey, Hertzklopffen, unruhige Träume, Schlag, Krampff, Schäden der Lungen, schweren Othem hohlen; es erfrischet die niedergeschlagene natürliche Wärme, verbessert die Cachexie, kommt denenjenigen, so an Leber- und Miltz krancken, auch einen schwachen kalten Magen haben, zu Hülffe.

2. Spec. Diamoſchu amaræ.

3. Confectio moſchardina, oder Trochiſci Moſchardini beſ. 2. B.

4. Oleum Moſchellinum, (compoſ.) beſ. Diſp.

Rec. Reinen Baumöles. Pf. vj.
Wolriechenden Wein. ℥vj.
Muscaten-Blüthe oder Folii.
Indische Narden.
Coſti.
Maſtix. an. ℨiß.
Syrac. calam.
Saffran.
Myrrhen.
Zimmet.
Caſſiæ ligneæ Ver. an. ℨvj.
Cubeben oder Carpobalſami.
Gewürtz-Nägelein.
Bdellii. an. ℥ß.
Moſchi. ℨj.
Muscaten-Nüsse. Num. ij.

N. In der Bereitung verfahre wie bey dem Oleo Lil. alb. compoſ. so wird es recht werden.

Es dienet zu kalten Schäden, vornehmlich den schwachen Magen, welchen es erwärmet und stärcket, es heilet die Stiche der Seiten, dienet in der Colica und bekommet allen Fehlern der Nerven wol. Man kan die wolriechenden Aepffel damit zuwege bringen, da man nehmlich die Maſſam damit formiret.

N. Den Bisam löset man in Wasser auf.

XXIX. Mulus. Mula.

Ἡμίονος. Maul-Esel. Un Mulet. A Mule. Een Muyl, of Muyl-Esel.

Ist ein langlebendes Thier, von einem Pferde und Esel gezeuget, und ist deswegen unfruchtbar.

In Apothecken hat man 1. die Klauen. 2. den Harn. 3. den Koth. 4. das Hertz. 5. die Leber ꝛc.

1. Wenn man mit der Klauen räuchert, so stillet sie den allzu grossen Weiber-Fluß. Wenn man die Asche trincket, so machet sie unfruchtbar, bestreichet man sich aber damit, so fallen die Haare aus.

2. Der Harn samt seinem Kothe heilet die Hüner-Augen.

3. Der Koth stillet den Monat-Fluß, und die rothe Ruhr, (wo man ihn verbrennt, stösset, siebet, und trincket,) tauget in Miltz-Beschwerden.

4. Das Hertz, die Leber, Nieren, die Mutter, die *Teſticul* und Schaum des Mundes machen unfruchtbar.

XXX. Mus.

Mus { Domeſticus. Μῦχος. Maus. Un ſouris. The Mouſe. Een Muys.
araneus.
Alpinus.
major, Glis. }

Die Haus-Maus ist ein bekanntes Thierlein, lebet nicht lange, und ist sehr geil.

In Apothecken hat man 1. die Maus. 2. den Koth.

1. Wenn man eine Maus lebendig aufschneidet, und überleget, so ziehet sie die Spitzen und Pfeile heraus, heilet die Stiche der Scorpionen, extrahiret das Gifft. Die Asche tauget vor das gezwungene Nachtharnen, (wenn man sie trincket) vor das Haarausfallen, (wenn man sich mit bestreichet) und heilet den hartnäckigten Husten. bes. Forest.

2. Der Koth laxiret, wenn man ihn den Kindern giebet bis gr. 3. 4. 5. 6. er tauget zum Clystiren, hilfft vor das Haarausfallen, abstergiret die Schuppen des Haupts, (wenn man sich damit bestreichet) zermalmet die Nieren- und Blasenstein, nimmet allerhand Wartzen, Feigwartzen 2c. des Hindern weg, (wenn man die Aschen mit Wein kochet, und gebrauchet.)

Der Mäuse-Koth ist ein besonders Experiment den Leib wunderbarer Weise zu laxiren, und solches beweiset Rulandus in Curat. Man nimmt ihn aber nur so an sich, oder in süsser Küh-Milch zerrieben und durch ein Tüchlein gewunden. Des Kothes sind 6. grana gnug zum laxiren. Er laxiret auch, so man ihn in die Stuhl-Zäpflein vermischet, und ist den unsrigen Weibern gar gemein, daß sie den kleinen Kindern von Honig ein wenig Speise- Saltz und diesem Kothe ein Stuhl-Pillgen bereiten, um den Leib damit zu lüfften.

Mus araneus, μυγάλη, Sorex. Spitz-Maus. The Schrevv, Een Aert-Muys. Hilfft vor die Kranckheiten des Hindern, (wenn man sie verbrennet, mit Gans-Fett vermischet, und sich darmit schmieret. Der abgerissene Kopff von einer lebendigen Spitzmauß, wird als ein Amulet in einen Tüchlein eingefasst, und den hart zahnenden Kindern angehänget.)

Mus Alpinus, Murmel-Thier. The great Alpin Mouse or Mouse of the Alps. Een groot Alpe of Rotz-Muys.

Ist ein Thier, wohnet auf den höchsten Gebürgen, bald grösser denn ein Kaninichen, und schläffet den gantzen Winter durch.

In Apothecken hat man nur derer Schmaltz, und tauget solches vor die Nerven und Contracte Gelencke.

Paracelsus bereitet aus desselbigen Thieres Fett folgender Gestalt ein Unguentum in Pleuritide draus.

Rec. Fett von einem Murmelthier ℥j.
Oel von süssen Mandeln. ℥ß.
Camillen. ʒj. Mische.

Mus major. ἄςης, ὕραξ, Rattus. Ratte, Katze. A Rat. Een Ratte.

N. Sie soll dem Gifft im Schweiffe haben.

Wenn man den Koth der Ratten verschlinget, so soll er die monatliche Blumen treiben, und haben solches unsere Weiber gar sehr im Gebrauche. Plat.

XXXI. Ovis.

Ὄϊς, πρόβατος. Ovis. Schaaf. Une Brebis. A Sheep. Een Schaep.
- Mas, Aries Hammel. Un agneau. A Rom or Tup, or Wether. Een Ram of Weder. Vervex ein verschnittener Hammel.
- Femina, Ovis. Schaaf.
- Agnus bes. droben.

Das Schaaf ist ein sanfftmüthiges, furchtsames Thier, und lebet mit dem Wolffe in Feindschafft.

N. Im Mayen und August-Monat wohnen sie einander bey.

In Apothecken hat man 1. das Gehirn. 2. die Galle. 3. *Oesipum*. 4. die schmutzige Schaafs-Wolle. 5. das Unschlitt. 6. die Lungen. 7. das Netz. 8. den Koth. 9. den Harn. 10. die Blase. 11. das Haupt. 12. die Läuse.

Die Kräffte:

1. Das Gehirn des Widders tauget vor den Schlaff in bösen Kranckheiten, (sie braten das Gehirn und machen mit Fett Kuchen daraus, thun Zimmet und Muscaten darzu, und gebens also. Conradin. de morb. Ungar.) erleichtert das Zahnen der Kinder (wenn mans mit Honig vermischet, und sich darmit bestreichet.)

2. Die Galle (wenn man sie in eine Wollen thut, und den Kindern auf den Nabel leget) laxiret, heilet den Krebs äusserlich (wenn man ihn mit schmieret,) tauget vor verschworne Ohren (wenn mans mit Weibermilch drein tropffet.)

3. Oesipus (das Fette von der schmutzigen Schaafswolle, insgemein Isopus humida genannt) wird also bereitet, doch sollen die Schaafe nicht räudig seyn.

Man maceriret die schmutzige Schaafs-Wolle vom Halse und Schenckel 6. 7. 8. Stunden in siedendem Wasser, und rührets mit einem Holtze sehr starck untereinander, biß alle Fettigkeit ins Wasser kommen. Dieses Wasser (die Wolle thut man heraus) rühret man mit einem Stecken starck um, oder schüttets von einem Gefässe in das ander, biß es einen Schaum giebet, also kan man den Unflat mit dem Schaume scheiden. Diese Reinigung wiederholet man so lange, biß es keinen Schaum mehr giebet, die gesammlete Fettigkeit aber wäschet man in einem reinen Wasser (andere nehmen Meerwasser) und, reibens mit den Händen, biß sie schön weiß wird und das Wasser nimmer inficiret, und in etwas adstringiret, wenn mans auf die Zungen thut. Dieses alles nun soll in heisser Sonnen geschehen. Matth. Diosc.

Es erweichet und resolviret, erwärmet, stillet die Schmertzen, tauget vor die Verrenckungen, Zerstossungen und dergleichen.

4. Lana succida, Ἔξιον ἔριον, schmutzige Schaafs-Wolle. Man sammlet sie im Sommer

mer vom Halse und Füssen, wenn sie weich und voller Schweiß ist.

Sie wärmet, erweichet, tauget vor Zerstossungen, Verrenckungen und dergleichen, (wenn man sie mit Essig, Oel, oder Wein überschläget) verbrennet man sie, so wärmet und trocknet sie; ist scharff, beissend, zertheilet, tauget in feuchten, weichen Geschwulsten, Geschwären, verhütet die Auswachsungen, bringet die Geschwäre zur Heilung, und heilet die Fistuln und verschworne Ohren.

Wenn man diese Wolle den Kindern an den Hals hänget, so zahnen sie leichter.

5. Das Unschlitt (wenn mans in rothen Wein giebet) stillet das Bluten, den Bauchfluß, und die rothe Ruhr, heilet das Bauchgrimmen (in Clystieren.)

6. Die Lungen (wie auch anderer Thiere fleischlichte Ingeweide, lindern, wo mans auf den Kopf leget, den Schmertzen, und die Hitze, und mildern die wilden Geister. Dahero gebraucht man selbe in der Tobsucht sehr offt, wie auch im Wachen.

7. Das warme Netz, tauget vor die Colic-Schmertzen, wenn mans überleget.

(Hier sollte man auch der Milch gedencken, als welche in innern Geschwären sehr gut ist, besonders aber in der rothen Ruhr.)

8. Der Koth kühlet, trocknet, eröffnet, zertheilet, tauget deßwegen sehr wohl in der Gelbsucht, wenn man ihn mit Petersilgen gebrauchet. Aeusserlich tauget er in der Geschwulst des Miltzes, Hüneraugen, Wartzen, Haut-Geschwulsten. Nutzet auch viel in verbrannten Schäden, (wenn man ihn zerpulvert und in den Brand streuet.)

9. Der Harn (von einem schwartzen Schaafe) treibet das Wasser zwischen Haut und Fleisch aus, dergleichen verrichtet er, wenn man ihn destilliret. Dos. ℥v. vj.

10. Die Blase (mit der Geiß-Blasen) tauget, wenn man sie verbrennet, vor die, die gezwungen harnen müssen.

11. Der Kopff und Füsse, von einem verschnittenen Hammel taugen, wo mans in Wasser kochet, in der Schwindsucht und Contractur (in einem Bade.)

N. Man bereitet ein Wunderthätiges Clystier aus dessen Haupte, den Durchlauff zu stopfen, also:

Rec. Ein Schaaf-Kopff, der in der Mitten von einander gespaltet, (die Zunge und Gehirn muß man ausnehmen,) dieses koche man im gemeinen Brunnen-Wasser so lange, biß daß alles Fleisch von den Knochen abfällt. Die Brühe colire man, und in dieselbe thue des Krauts von Johannis-Kraut Mij.

Der Wurtzel von Tormentill ℥j. oder ℥iß. Laß dieses 4. Stunden in warmer Aschen stehen, colire es und thue darzu

Böcken-Unschlitt ℥j. Mache davon ein Clystier.

N. Man kan auch in der Brühe Wegtritt, Teschelkraut, Sanickel ꝛc. kochen.

12. Die Läuse sollen Wunder verrichten in dem umlauffenden Zipperlein, wenn man 9. davon einnimmet.

Die bereitete Stücke.

Das Pflaster von einer Widder-Haut tauget in Brüchen und Beinbrüchen.

XXXII. Ranunculus viridis.

Ranunculus calamites (von den Schilff-Röhren, in denen er sich aufhält,) also genannt. Dryophytes. Laubfrosch. Une grenouille. The little Green Earth-Frog. Een groene Kick-Vorsch, ofte Loof-Vorsch.

Ist eine Art von Erd-Fröschen, etwas kleiner, denn die andern, grün, und hält sich in Hecken und rauhen Oertern auf.

In Apothecken hat man 1. den Frosch selbsten, 2. das Geblüte.

Die Kräffte.

1. Der wilde Frosch kommet der Kräffte halber mit dem Wasser-Frosch überein, wenn man dessen Asche in die Wunden streuet, soll selbe das Bluten alsbalden stillen. Arn. Weickhard. in Thesauro.

Wenn man dieses im Ofen gedörrten Frosches in Muttermilch, und zwar so viel als eine Messer-Spitze voll, einem Kinde giebet, (doch müssen die Kinder noch keine andere Speise genossen haben,) so præserviret er vor der schweren Noth.

2. Das Blut wird insonderheit wieder bekommenen Liebes-Tranck gelobet.

Etliche bereiten auch aus der Leber und dem Hertzen der Laub-Frösche, wenn sie solche zu Pulver getrocknet, ein Pulver wider die schwere Noth. Ich habe aber noch nicht allemal gleich gute Würckung und Hülffe gesehen, ob gleich dieselben, so es verkauffen, grosse Wunder davon machen, vielleicht nur darum, daß es desto theurer angebracht werde. Welches doch wider die Christliche Liebe laufft.

XXXIII. Rhinoceros.

Ῥινοκερὼς, Rhinocer, Naßhorn. Le Rhinoceros. Rhinoceros. A Beast With one Horn on his Snout. Rhinocer, Beest in Egypten, die eenen Horn in de Neuse heeft.

Ist ein Thier, so groß als ein Stier, und gleichet schier einem Schweine, hat vorn ein einiges Horn, welches schwartz ist, sich spalten lässet, einer Ellen lang, vorn zugespitzt, schier wie ein Ochsen-Horn, dicht und nicht hohl.

Weilen die bißherigen Zeichnungen so wohl als die Beschreibungen vom Nasenhorn bey denen Autoribus so ungleich und veränderlich sind; gantz kürtzlich aber eine sehr accurate Abbildung und

und umständliche Beschreibung eines solchen Thiers, so man männlichen und weiblichen Geschlechts, das erste Ao. 1739. und das andere 1741. in Londen gesehen, von einem Englischen Medico D. Parson an den Ritter Martin Folkes, Præsidenten der Königl. Englischen Gesellschafft der Wissenschafften, eingeschicket worden, darauf man sich zu verlassen hat: So haben wir einen Extract von der in unsere Teutsche Sprache wohl getroffenen Ubersetzung bey diesem Articul mittheilen, und zugleich auch die Figur dieses Thiers beyfügen wollen. Die Beschreibung lautet also:

Der Ritter Humfried Cole, Vorsteher der Factorey zu Patna in Bengala verschaffte dieses Nashorn noch jung, und sande es durch den Capitain Acton, in dem Schiff Lyel nach Londen, woselbst es den 1. Junii angekommen. Das Nashorn wurde den 15. eben dieses Monats, in die Adlerstrasse am rothen Löwenplatz gebracht, und diejenigen, so es warteten, sagten, daß es von der Zeit an, da man es gefangen biß zu seiner Ankunfft in Engeland, 1000. Pfund Sterlings Unkosten gemachet. Es wurde allhier mit Reis, Zucker und Heu gefüttert. Von dem ersten fraß es 7. Pfund nebst ungefehr 3. Pfund Zucker, welche mit einander vermischet wurden. So viel aber fraß es alle Tage, so daß 3. Mahlzeiten daraus gemachet wurden, und ungefähr einen Bund Heu, in einer Woche, ausser derjenigen grünen Waar von mancherley Art, so man ihm öffters brachte, und die ihm angenehmer zu seyn schiene, als sein trockenes Futter. Es soff auch sehr viel Wassers auf einmal, und wär dazumal, wie mich der Wärter berichtet, zwey Jahr alt.

Es schiene von sehr stiller Art zu seyn: dann es liesse sich überall am Leib angreiffen; wann es aber geschlagen wird, oder hungrig ist, so wird es sehr zornig; doch lässt es sich in beeden Fällen durch Darreichung des Futters besänfftigen. Im Zorn laufft es herum, springet dabey unglaublich hoch, und rennet mit dem Kopff, ob es gleich noch so plump aussiehet, mit grosser Wuth und Hurtigkeit gegen die Wände. Dieses habe ich öffters gesehen, sonderlich aber des Morgens, ehe ihm noch sein Reis und Zucker gegeben worden: und daher glaube ich, daß es ein sehr unbändiges wildes Thier seye, wie auch, daß es viel geschwinder lauffe, als daß ihm ein Mensch zu Fuß sollte entkommen können. Was seine Grösse anbelanget, so war es nicht höher als eine junge Kuh aber sehr breit und dick. Sein Kopff ist nach Proportion sehr gros, und der hintere Theil desselben, so zu nächst an denen Ohren, in Ansehung des übrigen Gesichtes ausserordentlich hoch: dieses aber ist sehr platt, sencket sich gegen die Mitte auf einmal, und erhebt sich hernach wieder, jedoch etwas weniger, gegen das Horn zu. Das Horn stehet auf der Nase des Thieres gleich als auf einem Hügel. Ich habe das Gebein eines solchen Kopffes in Herrn Hanns Sloane Museo gesehen, und an selbigem erhebt sich der Theil, auf welchem das Horn stehet, als ein stumpfer Kegel, der sich in die Höle des untern Theiles des Horns schicket. Dieses ist sehr hart und vest, und hat keine Höle oder Kern, wie die Hörner anderer vierfüssiger Thiere. Das Horn dieses jungen Thieres erhebt sich, von seinem rauhen Grund an, nicht über einen Zoll hoch, oben ist es schwartz und glatt, wie die Ochsen-Hörner, unten aber rauh; es wächst ruckwärts, nicht aber aufrecht, und dieses zeiget sich gantz deutlich so wohl an denen verschiedenen Hörnern alter Naßhörner, so ich gesehen, als auch an dem gegenwärtigen. Dann der Abstand von dem Grund dieses Horns biß zu seiner Spitze, ist hinten kaum ein Drittheil so lang als vornen, und dabey hat es eine gekrümmte Richtung; halten wir aber die Gröse dieses Thiers gegen die Grösse seines Horns, so können wir uns mit gutem Recht einbilden, daß diejenige Creatur, so eines dieser grossen Hörner getragen hat, dergleichen ich gesehen, ein Thier von erstaunender Grösse und Stärcke gewesen seyn müsse; daher es dann auch gar nicht zu wundern, wann solches auf keine Weise kan gebändiget werden.

Die Seiten seiner Unterkiefer stehen weit von einander, indem sie gegen den untern Rand zu schregs auswärts lauffen, hinten bey dem Nacken aber mit ihrem Rand sich ebenfalls auswärts drehen; und dieses ist die Ursache, daß sein Kopf natürlicher Weise breit aussiehet.

Der Theil, so sich von dem vordern Theil des Horns, biß an die obere Lippe erstrecket, kan die Nase genannt werden, er ist sehr gros und hat unten gegen die Naßlöcher zu eine Art einer Kreiß-Linie: dieser gantze Theil ist voller Runtzeln, so vornen quer über ihn hin, und nach denen Seiten zu, gegen die Augen lauffen.

Die Nasenlöcher stehen sehr niedrig und mit dem Rachen in einer Richtung, sind auch nicht über einen Zoll weit von selbigem entfernet. Sehen wir aber das Thier von vornen an, so scheinet die gantze Nase, von der Spitze des Horns biß unten an die untere Lippe, wie eine Glocke geformet zu seyn, nemlich oben schmal, und unten breit.

Seine untere Lippe siehet, wie bey einem Ochsen, aus, die obere aber gleichet mehr der Ober-Lippe eines Pferdes. Es bedienet sich dieser, gleichwie das Pferd, das Heu von der Rauffe, oder das Graß auf dem Boden zusammen zu lesen; doch ist dabey dieser Unterscheid zu bemercken, daß das Naßhorn vermögend seye, selbige über sechs Zoll lang auszustrecken und zuzuspitzen, ja auch um einen Stock oder Finger zu legen und solchen erst damit zu halten, so daß sie, in Ansehung dieser Verrichtung, mit dem Rüssel eines Elephanten einige Aehnlichkeit hat.

Was die Zunge des Naßhorns anbetrifft, so versichern zwar die Scribenten, sie seye so rauh, daß es damit das Fleisch von denen Knochen eines Menschen weglecken könne; aber die Zunge gegenwärtigen Thieres ist weich, und so lind als eine Kalbs-Zunge, indem ich solche öffters befühlet habe, und es mir vielmalen an der

Hand

pag. 1758.




Fig. 5.


a
b
Fig. 3.
c


Fig. 7.

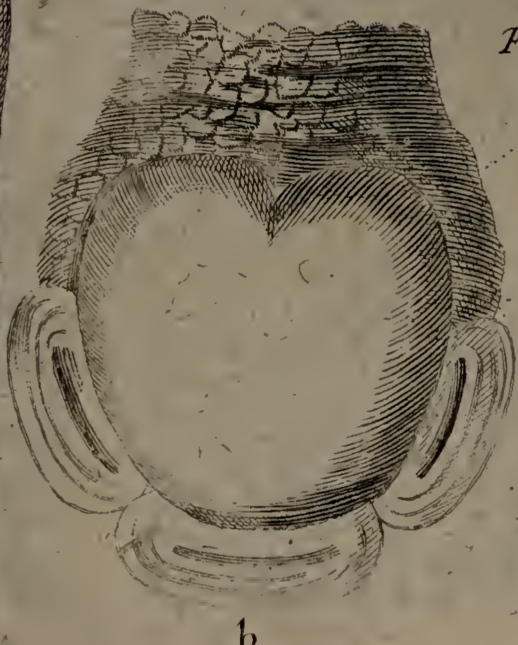
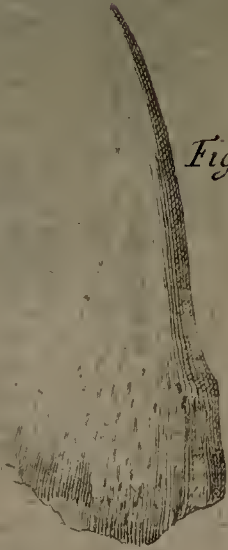


Fig. 1.
b
a


Fig. 4.

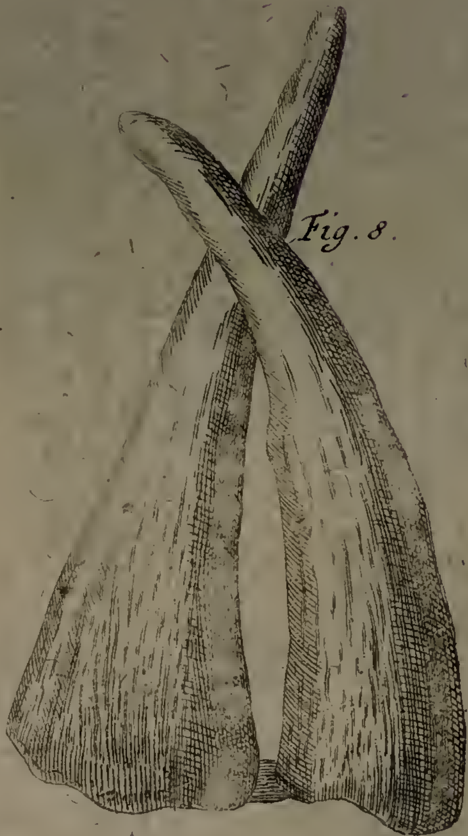
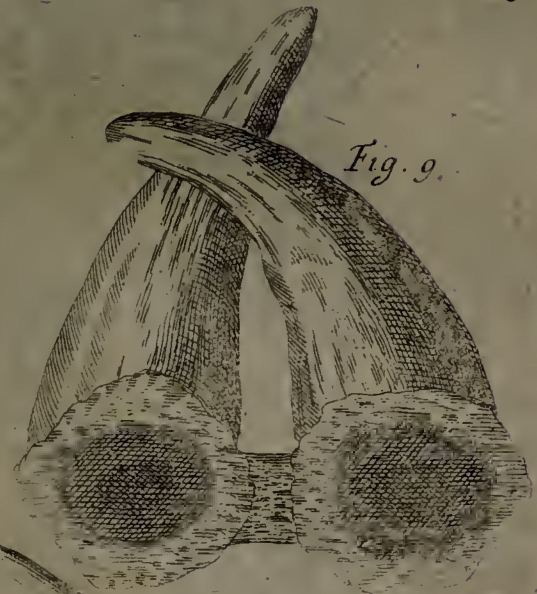

Fig. 8.


Fig. 2.


Fig. 9.
Fig. 6.

Hand gesauget hat. Ob sie aber etwan mit dem Alter des Thieres rauher werde, kan ich nicht sagen.

Seine Augen sind schläfferig und verdrossen, kommen der Figur nach viel mit denen Schweins-Augen überein, und stehen näher an der Nase, als bey allen andern vierfüssigen Thieren, so ich jemalen gesehen habe; auch öffnet es dieselben gar selten gantz.

Seine Ohren sind breit, gegen oben zu dünn, und denen Schweins-Ohren gar viel ähnlich; doch hat jedes eine dünne runde Wurtzel, und um selbige etliche Runtzeln: auch kommen sie gleichsam aus einer Höle hervor, die von einer Falte umgeben ist.

Sein Nacken ist sehr kurtz, wie auch derjenige Theil, so zwischen dem hintern Rand des Kiefers, und der Schulter-Falte lieget. An diesem Theil sind zwey abgetheilte Falten, so um selbigen rund herum lauffen; doch ist die erste untenher unterbrochen, und da hänget an ihr ein holer Lappe herab, der so tief ist, daß eine geschlossene Manns-Faust in selbigem Platz hat, und dieser hole Theil stehet vorwärts. Aus der Mitte der hindern dieser Falten entspringt eine andere, so längst dem Nacken ruckwärts laufft, und sich, noch ehe sie diejenige berühret, die den vördern Leib umgiebet, verliehret.

Seine Schultern sind sehr dick und schwer: jede derselben hat unten eine andere Falte, die quer über den Vorder-Fuß hinlauffet; da aber, wo sie die am Vorder-Leib, deren eben gedacht worden, berühret, gehen sie beede vereiniget dicht hinter dem Vorder-Fuß herum.

Sein Cörper ist überhaupts sehr dick, und stehet an denen Seiten heraus, wie an einer trächtigen Kuh. Auf dem Rücken hat es eine Höle, so gröstentheils vorwarts stehet, hinten aber erhebet sich das Ruckgrat vielmehr als über dem Schulter-Gelencke, und nach gemachter Falte über denen Lenden, wird es auf einmal gegen den Schwantz zu niedriger, und machet eine ungleiche Linie: sein Wanst hängt tieff herab, und da er sich in der Mitte am meisten sencket, so stehet er nicht weit von dem Boden ab. Vom erstbemeldten höchsten Ort des Ruckens lauffet die Lenden-Falten an jeder Seite zwischen der letzten Ribbe und der Hüffte herab, verlieret sich aber, ehe sie zum Wanst kommet. Hingegen entspringet über der Gegend, da sie sich endiget, eine andere, welche ruckwarts um die hintern Füsse, etwas über dem Gelencke herum gehet. Diese wird die Schenckel-Falte genannt, und steiget hinten in die Höhe biß zu einer andern Queer-Falte, die von denen Seiten des Schwantzes nach vornen zugehet, und sich zwey Zoll weit von der Lenden-Falte verliehret.

Die Füsse des Naßhorns sind dick und starck: die vordern gehen gegen dem Knie zu ruckwärts, wann es vest stehet, und weichen weit von der geraden Linie ab, sind dabey gantz rund, und unten einiger massen Kegel-förmig. Die hintern Füsse sind auch sehr starck, und lauffen ruckwärts an dem Gelencke in einen stumpfen Winckel aus, unter welchem sie dünner, nach und nach aber gegen den untern Fuß zu, wieder dicker werden. Um das Gelencke eines jeden Schenckels ist, wann sie im Liegen gebogen sind, eine starcke Falte zu bemercken, so im stehen vergehet.

Bey einigen vierfüssigen Thieren, bieget sich das Gelencke zwischen dem Schenckel und unterm Fuß nach der Schwere des Thieres, oder giebt selbiger nach; aber an diesem kan man solches nicht im geringsten wahrnehmen, und selbiges scheinet auf blosen Stümpfen zu stehen, sonderlich so es von hinten angesehen wird. Vornen hat es an jedem Fuß drey Hufe; aber der hintere Theil ist ein grosser Fleisch-Klumpe, der oben so rauh ist als die übrige Haut, und einen Theil der Fußsohlen ausmachet.

Dieser Theil ist plump und auf einer Ober-Fläche hart, kan aber, um des darunter liegenden weichen Fleisches willen, nachgeben. Er ist fast wie ein Hertz gestaltet, hat vornen eine stumpfe Spitze, und lauffet hinten breit aus. Die äussere Linie des untersten Theils derer Hufe ist einiger massen halb Zirckelrund.

Der Schwantz dieses Thieres, ist in Ansehung seiner Grösse sehr gering, indem er über 17. oder 18. Zoll nicht lang, auch nicht gar dick ist. Rings herum ist er sehr rauh, gegen sein Ende wird er enge, oder schmal, fast wie eine Schnur; wird aber am Ende wieder breiter: welches einigen Auctoren Gelegenheit gegeben, ihn mit einem Spatel zu vergleichen. An denen Seiten dieses platten Theils zeigen sich etliche wenige Haare, die schwartz und starck, aber dabey kurtz sind. Wie groß er werde, siehet man an dem Schwantz des alten Naßhorns, den Doctor Grew in seinem Museo Regalis Societatis sehr wohl beschrieben, und der auf der dritten Tabelle Figura 2. vorgestellet wird. Der Schwantz ist ohngefehr einen halben Zoll dick und zwey Zoll breit; seine gantze Länge ist nicht anzuzeigen, indem gegenwärtiger nur ein Theil davon ist; doch scheinet es, ob wäre er nahe am Hintern abgeschnitten. Er ist etwan neun Zoll lang, schwartz und sehr rauh. Nur allein an seinen zwey Seiten wachsen sehr schwartze und glänzende Haare, die einen Schuh lang, steiff und so dicke sind, als ein dünner Schusterdrath. Sie sind aber nicht rund, wie andere Haare, sondern vielmehr etwas platt, als so viel kleine Stücklein Fischbein.

Es ist ferner zu mercken, daß die Haare an der lincken Seite weit hinauf biß an die Schwantz-Wurtzel wachsen, oben aber immer kürtzer werden, wie der Bart an einem Feder-Kiel; da sie hingegen an der rechten Seite nicht höher, als nur am platten Theil wachsen. Sonst giebt es an keinem Theil dieses jungen Naßhorns Haare, ausgenommen etliche wenige an dem hintern Rand derer obern Theile derer Ohren. Ich

habe an diesem Thier als eine besondere Eigenschafft bemercket, daß es bey einem Geräusche oder Getöse auf der Strassen so gleich horchte: dann es mag dasselbige entweder fressen, schlaffen oder sonsten etwas, so seine Natur mit sich bringet, vorhaben, so unterlässet es alles so gleich und hebet den Kopf mit groser Aufmercksamkeit in die Höhe, biß das Geräusche vorbey ist.

Das männliche Zeugungs-Glied des Naßhorns ist von ungewöhnlicher Gestalt: selbiges stellet die dritte Figur der dritten Tabelle vor. Zu erst zeiget sich eine Scheide oder Vorhaut, die von denen Weichen des Wanstes ihren Ursprung nimmt, fast wie bey einem Pferd, welche den Cörper und die Eichel wie bey diesem, wann sie sich zurück ziehen, bedecket. Sobald als das Thier selbiges ausstrecket, kommt zu erst aus dieser Scheide eine andere Scheide von heller Fleischfarbe, die der Form nach der Blume des purpurfarben Fingerhuts (Digitalis floribus purpureis) sehr ähnlich ist. Aus dieser gehet eine andere hole Röhre hervor, die mit der Eichel der Ruthe an andern Creaturen übereinkommet, und der Blume der Osterlucey mit purpurfarben Blumen (Aristolochia floribus purpureis) gar viel gleichet; doch ist sie von hellerer oder schwächerer Farbe, als die vorige. Sein Hüter, der aus Bengala gebürtig war, konnte dieses Glied hervor kommen machen, wann er wollte, wann das Thier auf dem Boden lag, indem er ihm den Rucken und die Seiten mit Stroh riebe; und wann selbiges in der stärcksten Steiffe war, so erstreckte es sich doch niemalen über acht oder neun Zoll. Es endiget sich ruckwärts etwas gekrümmet, so daß es ein hinter sich stellendes Thier ist, und also auch ruckwärts sein Geschlecht fortpflantzet. Ich habe selbiges öffters stallen sehen, es kehrte seinen Schwanz gegen die Wand, spreitete die hintern Schenckel von einander, und trieb den Harn ströhmend so weit als eine Kuh von sich.

Von dem Naßhorn-Weiblein, so nachgehends zu uns gekommen, habe ich nichts weiters zu sagen, als daß es diesem in allen, das Geschlecht ausgenommen, vollkommen gleich, und so viel als das Horn und die Grösse ausweiset, von gleichem Alter, das Geburts-Glied aber, wie bey einer Kuh, beschaffen seye.

Die Haut des Naßhorns ist dick und undurchdringlich: wann man die Finger unter eine derer Falten bringet und sie oben mit dem Daumen hält, so fühlet sie sich wie ein Halb-Zoll dickes Bret an. Doctor Grew beschreibet ein Stück einer solchen Haut, so gegerbet war: welches, wie er sagt, **von wunderbarer Härte und solcher Dicke ist, als er an keinen andern Landthier, so er gesehen, wahr genommen.** Sie ist über und über, mehr oder weniger, mit einer harten Rinde, als mit so viel Grinden bedecket, welche oben auf den Nacken und Rucken nur klein sind, nach und nach aber gegen unten, und gegen dem Wanst zu, grösser werden; auf denen Schultern und Hinterbacken aber am grösten sind, und sich auch gantz über die Füsse, ziemlich groß erstrecken; aber zwischen den Falten ist die Haut so glatt und lind wie Seide, leicht durchdringlich, und von bleicher Fleisch-Farbe, welches in denen Falten nicht in das Gesichte fället, es sey dann, daß das Naßhorn dieselben ausdehne; aber unter denen vordern und hintern Theilen des Wanstes kan man solches allezeit sehen; doch ist derselbe in der Mitte, eben so wie die übrige Haut, mit solcher Rinde bedecket. Wann man dieses rauhe, räudige Wesen Schuppen nennet, wie einige gethan haben, so wird in uns ein Begriff von etwas Regulären erwecket, dieses aber ist bey vielen Auctoren eine grose Unachtsamkeit, die den Leser in Irrthum verleitet, weil kein einiger dieser Theile förmlich ausfället.

In der zu verschiedenen Bewegungen dieses Thieres dienlichen Einrichtung, haben wir die grosse Weißheit des Schöpffers zu bewundern, die Haut ist vollkommen und durchdringlich und unbeugsam, wäre sie nun über die ganze Creatur, wie die Haut anderer Thiere, ohne Falten ausgespannet, so hätte sie sich nicht biegen und also keine nöthige Bewegung ins Werck richten können; nun wird aber die Geschmeidigkeit der Haut an allen andern vierfüssigen Thieren, nach welcher sie sich auf alle Weise biegen können, an gegenwärtigem Thier durch diese Falten gar wol ersetzet: dann da zu seiner Vertheidigung seine Haut hart seyn sollte, so ist dieses eine vortreffliche Einrichtung, daß die Haut untenher so weich und lind seyn muste, daß wann sich das Thier irgendwo hinbieget, ein Theil dieser Bret-ähnlichen Haut über den andern glitschen oder sich hinschieben sollte; wie auch, daß diese verschiedene Falten an solchen Gegenden seines Cörpers sich befinden musten, durch welche die Vollstreckung derer willkührlichen Bewegungen, die das Thier etwann vornehmen möchte, erleichtert werden könnte.

Die Zeichnungen, so sich hiebey befinden, stellen auf Tab. I. & II. das Thier von der Seite, von vornen und hinten verkürzet vor. Die übrigen Zeichnungen auf Tab. III. sind die Figuren einzelner Hörner Fig. 4. 6. 7. und eines gedoppelten, oder Zweyer, so an einem Stück Haut hangen Fig. 8. ferner das männliche Zeugungs-Glied: Fig. 3. der Schwantz von einem alten Nasenhorn fig. 2. und ein ziemlich vergrösserter Fuß, wie solcher von oben und unten anzusehen fig. 1. a. b. der hohle untere Theil der Hörner fig. 5. und 9.

N. Es soll auch auf den Rücken ein anderes kleines Horn tragen, welches mit obigem gleiche Farbe hat.

Hier ist zu wissen, daß die Asiatischen Nasen-Hörner nur ein eintziges Horn auf der Nase haben: In Africa aber giebt es eine Art dieser Thiere, so zwey Hörner auf der Nase träget. Peter Kolb, ein Deutscher saget in seiner Reisebeschreibung nach dem Vorgebürg der guten Hoffnung, eines stehe oben auf der Nase, wie bey andern, und ein kleineres gleich dahinter. In des Herrn Hans Sloane Museo sind auch zwey Hörner, so an einem Stuck Haut hangen und nicht mehr als einen Zoll weit von einander stehen, welches ein unwidersprechlicher Beweiß ist, daß es eine solche Art gebe.

Es

Es hat Albrecht Dürrer, der berühmte Künstler, auch einen Holzschnitt von diesem Thier verfertiget, solches aber nach der Beschreibung des Martialis, der von einem zweyhörnigen Thier in dem Lib. IV. Epigramm. 82. redet, machen wollen: da er aber ein solches Thier selbsten niemalen gesehen, auch nicht gewiß gewust, wo das zweyte Horn hinzusetzen wäre, hat er es endlich, nach seiner phantasie, auf den Nacken angebracht. Daß es aber das zweyte Horn auf den Rucken trage, solches ist ganz falsch.

Man gebrauchet es vor Gifft und Ansteckung und in andern Kranckheiten, die eines Schweisses vonnöthen haben, und kan deßwegen statt des Einhorns dienen. Geraspelt giebt mans biß ℈ß. oder ℈j.

Man bringet desselben Thieres Hörner aus Indien, welche gerühmet werden, als ob sie grosse Krafft wider Gifft hätten; weßwegen man auch Trinck-Geschirre daraus bereiten lässet: Weil aber das Hirschhorn uns ein Genügen thut, so können wir desselben entbehren.

N. Etliche halten das Oel vor sehr rar.

XXXIV. Sciurus.

Σκίουρος, Eichhorn. Ecureuil. A Squirl. Eikhoorntje.

Es ist ein kleines Thierlein, das die Eichen sehr liebet, und einen Schweiff hat, der den ganzen Leib bedecket, von sehr hurtigen Füssen.

N. Aus diesem Thierlein hat ein Seiltänzer ein sehr geheimes Pulver gehabt wider den Schwindel, das D. Joh. Michaelis kaum von ihm hat bekommen können.

N. Ein Schmalkaldischer Seiltänzer hat auch den stärckesten und langwierigen Schwindel mit dem Gehirn eines Eichhörnichens geheilet, indem ers nemlich nach Belieben zu essen gegeben, dann es hilfft gleich, und lässt ihn nicht wieder kommen. So geben auch die Jäger um St. Bernhords-Berg ihren schwangern Weibern das Fleisch von ermeldeten Thierlein zu essen, daß, wo sie Knäblein tragen, selbe die Gebürge desto hurtiger besteigen möchten.

XXXV. Serpens.

Ὄφις, Schlang. Le Serpent. A Serpent. Een Serpent.

Es ist ein sehr listiges Thier, und streiffet die Haut alle Jahr zweymal ab, nemlich im Frühling und Herbst, im Winter ruhet es unter der Erden, unter den Bäumen, Wurzeln, (unter den Bircken und Haselstauden) und schläffet, ist dem Menschen sehr auffätzig.

N. 1. Der Nahme Serpens ist gemein, und begreiffet vielerley Arten unter sich, hier aber verstehen wir die gemeine Art, die von den Blindschleichen und Vipern unterschieden ist: denn davon wollen wir besser unten handeln.

Unter denen Schlangen und Vipern ist der Krafft und Würckung nach kein Unterscheid; denn unsere Schlangen stärcken eben auch die Natur und die schmachtende Venus, bändigen die in unsern Leibern turgescirende Feuchtigkeit und verbessern sie, reinigen die Aussätzigen, besitzen eine wider der Gifft dienende Krafft, dahero man auch daraus eben die Mittel bereiten kan, die sonst aus den Vipern bereitet werden.

Weil die Schlangen und Vipern an Krafft und Würckung nicht unterschieden, so wollen wir 1. von dem Gifft der Schlangen und Vipern, und 2. von der Abwerffung der Haut reden. Was das erste betrifft, so fraget es sich, worinn das Gifft bestehe? darvon haben die Alten nichts gewisses statuiret. Vor andern aber ist davon der M. Aurelius Severinus in Tr. de Vipera Pythea zu lesen. So wir aber die Neuen befragen, so zeiget sich Helmontius dar, welcher sich auf Vernunfft und Erfahrung stützet, vermeynende, daß das Gifft nicht so wohl in forma materiali, als ideali und imaginativa a furore serpentum bestehe. Besiehe auch Marc. Marci. Rhedi, welcher in Naturalibus ein erfahrner Mann, beweiset in scripto experimentali de Viperarum Anatomia, daß ein salzigter Liquor an dem Gaumen der Viperen hange, welchen Liquorem er aber bey Hunden, Hünern und andern Thieren durch vielfältige Erfahrung befunden, daß er nur bloß in Verwundung geschadet, und dannenhero hält er diesen Liquorem vor das Gifft. Es könnte aber hier wohl jemand daran zweiffeln, weil der Vipern ihre Galle, aus welcher der Gifft kommt, keinen Schaden bringe. Diesem wird entgegen gesetzt, daß, obgleich etliche Dinge, wenn sie innerlich gebrauchet werden, nicht tödtlich sind, sie gleichwohl äusserlich schaden können. Unterdessen refutiret Charras, ein neuer Scribent, des Rhedi und Helmontii Meynung, und schreibet, daß sie gänzlich kein Gifft haben, als nur, wenn sie eiffrig gemacht werden. Innerlich bringen sie warlich keinen Schaden.

Die andere belangende, nemlich die Ablegung der Haut, so ist es gewiß, daß sie es im Vor-Jahre thun. Was man aber sonsten von der rejuvenescentia hält, solches hat wenig hinter sich, sonsten müsten auch die Spinnen, Erd- oder Regen-Würme, Krebse, deßgleichen thun, welche ebenfalls ihre Haut ablegen.

N. 1. Die im Frühling gefangen werden, wenn sie ihre alte Haut abgestreiffet haben, sind die besten: doch müssen sie nicht erst aus ihren Löchern gekrochen seyn.

Es lieget nichts daran, obs Weiblein oder Männlein seyn, wo sie nur von bergichten und gesunden Oertern, nicht aber von pfüzigten Feldern sind genommen worden.

Die im Anfang des Frühlings gesammlete, sind die beste, wenn sie ihre Haut abstreiffen. Etliche sagen aber, daß diese Abstreiffung von keinem innerlichem Anfang herrühre, sondern sie halten sie vielmehr vor einen Unflath, denn vor eine Haut. Wie Grevin. de Venen. L. 1. c. 3. und Voss. de Idolol. L. 4. c. 35. bezeugen. Allein dieses widerleget die Erfahrung selbsten. Denn bey ihnen wahrhafftig eine neue Haut gezeuget wird, indem die Schlangen die alte zwischen zweyen Steinen pflegen abzustreiffen, Locatell. Mediolanens. in Theatr. Arcan. p. 277. Ol. Worm. in

Museo. Die Ursach ist die balsamische Nahrung, die sie, wenn sie sich im Frühling erhöhet, zu sich ziehen, wordurch sie genugsam erquicket werden, und nicht nur eine Krafft bekommen, ihre Bälge abzustreiffen, und sich zu erneuern, sondern auch, wegen der Menge ermeldten Balsams, den unreinen Leib auszureinigen, und allen Gifft zu vertilgen. Dahero auch Grembs Arc. hom. L. 1. C. 7. thes. 8. §. 52. aus dem Helmontio saget: Die Schlange habe ein Mittel in sich, das ein rechter Balsam des Todes wäre, und meynet er auch, der Teuffel habe sich deßwegen in eine Schlange verstellet, damit ermeldetes Mittel dem Adam unbekannt bleibe, so, daß, gleichwie der Tod durch die Schlange hergekommen, er auch durch selbe wieder gerochen würde. Wegen dieses Balsams kan man auch die Schlangen sonder Schaden essen, so daß ihnen ihre heilsame Krafft Julius Cæsar Benedictus L. 10. Ep. 7. Plin. L. 6. C. 29. Cels. L. V. c. 39. umsonst zu benehmen suchen. Borellus erzehlet, es sey ein Ort in Franckreich, Bastida genannt, nicht weit von Saint Amant, allwo die Bauern die Schlangen sonder Schaden essen, und selbige den Reisenden unter dem Nahmen eines Erden-Aals auffsetzen, und nur den Schweif und den Kopf wegschneiden, sie sollen auch vortreflich schmecken und niemand kranck machen. Wegen dieser Krafft werden die Schlangen und Vipern gebrauchet. Wie man die Hüner mit Schlangen und Vipern mästen solle, kan bey dem Zwelffer. in Ph. reform. gesehen werden.

N. Die Schlangen sind in der Sinensischen Provinz Quamsi, wie der Atlas Sinicus saget, von solcher Länge, daß sie 30. Werckschuhe überschreiten; wann nun die Dicke mit der Länge überein kommet, so könnte man gedencken, daß keine grössere gefunden würden. Dergleichen bezeuget auch Flora Sinensis. Gento, saget ermeldeter Autor, denn also heisset die Schlange, ist die gröste unter allen Schlangen, die in Quamsi, der Insul Haynan, Quantum &c. gefunden worden, denn sie frisset und sauget ganze Hirschen aus, ist nicht so gar gifftig, von aschengrauer vermengter Farbe, 10. oder 24. Schuhe lang; hungerig springet sie aus den Hecken, richtet sich auf dem Schweiff in die Höhe, und streitet sehr scharff mit Thieren und Menschen, unterweilen schiesset sie hinterlistig auf die Menschen, und erdrücket sie. Bey denen Sinensern ist derer Galle ein vortrefliches Augen-Mittel. Dieses bezeuget auch Marcus Venetus de Provincia Carajan &c. wie ingleichen Philippus Pigasetta in Beschreibung des Reiches Congi &c. Allein dieses ist wohl lieblich anzuhören, aber schwer zu glauben, es müssen dann die Hirschen im Reich Congi kleiner, dann in Europa seyn, welches wir an den Indianischen Hahnen sehen, die viel kleiner dann die unsrige sind.

Daß in den Schlangen eine balsamische Krafft liege, stehet nicht zu läugnen. Also erzehlet Joh. Petr. Lotichius von einem von Adel, welcher, nachdem er das Vipern-Fleisch (ohnzweiffel offt) genossen, sey er biß an sein Ende bey guter Gesundheit geblieben.

In Apothecken hat man 1. die ganze verbrannte Schlangen, das Fleisch, Herz und die Gebeine. 2. das Fett. 3. den Balg. 4. die Gallen.

Die Mittel, so daraus bereitet werden, dienen dazu, worzu man die Vipern zu loben pfleget.

Die Kräffte.

1. Die ganz verbrannte Schlange (Schlangenpulver) nemlich das Fleisch, Herz, Gebein, und die Leber, sie dienen wider Gifft, treiben den Schweiß (und sind nicht gifftig.)

Sie werden meistens innerlich gebrauchet, in allen vergiffteten und bösen Kranckheiten, z. E. in der Pest, denen petechialischen Fiebern, Aussatze, &c.

Ja es meldet Cardanus, daß durch die Vipern die Lungensucht und Franzosen geheilet worden, wenn man nemlich derer Fleisch kochet, und isset, die Brühe aber trincket, und mit dem Fette den Rückgrat und die Gelencke schmieret. Und darf man sich vor ermeldeten Fleisch so gar nicht entsetzen, denn selbes, wenn die Haut herunter kommet, und die Galle, der Schwanz und das Eingeweid weggeworffen werden, gar wohl statt einer Speiß dienen kan.

Die verbrannten Schlangen haben wenig Kräffte, weilen sie durchs Feuer derer allen beraubet worden.

Darum ists besser, daß man das Pulver davon ohne Calcination bereitet. z. E.

Rec. Vipern oder Schlangen, q. v. thue sie ganz oder in Stücke zerschnitten in einen Kolben, stelle sie in ein Baln. Mar. ziehe das Phlegma oder Feuchtigkeit ab, und trockne sie allmählig: Hernach pulverisire sie. Denn wenn sie also pulverisiret sind, so haben sie noch ihr Sal volatile bey sich: Und kan man Myrrhen, Campher und die Elæosacchara von Vegetabilien nach Belieben dazu thun. Es sind dieselbe eine Basis zuweilen unterschiedener Medicamenten.

Die Dosis ist ʒj. mehr oder weniger, nach Beschaffenheit der Consistenz.

N. In der bösen rothen Ruhr ist nichts bessers, denn das Pulver des Herzens und der Leber von Schlangen, wo man nur rad. saniculæ rubræ alpinæ darzu thut.

N. Den Kopf wirfft man weg, weil er sehr vergifftet ist, so daß er auch allein mit den Zähnen schadet.

Allein wenn die ganzen Vipern in Wein ersäufft die Aussätzigen heilen, wie Galenus bezeuget, und die edle Frauen in Engeland von dergleichen Vipern-Wein, als einem innerlichen Schminck-Mittel, den Leib dadurch schön zu machen, trincken, und zwar sonder einigen Schaden der Gesundheit, so fället dieser Punct auch weg, daß man nemlich etliche Stück von den Vipern wegwerffen solle: und dieses können wir auch probiren, wenn wir einem Hund oder einer Katzen das Vi-

pern-Haupt oder derer Galle zu fressen geben, wenn sie selbe sonder Lebens-Schaden verzehren.

Der Schwanz kommt davon, nicht als ob er vergifftet wäre, sondern weil er allein aus Gebeinen bestehet. Die Galle wird weggethan, weil sie die nächste Pfütze des Gifftes ist, als welche von dar durch zwey Gänge zu den Zahn-Bläßlein ermeldetes Gifft schicket, allwo es hernach geistiger wird, so daß, wenn man sich derowegen auch in einem Zahn einer verstorbenen Vipern verwundet, man vergifftet wird, da es doch mit der Gallen weit anderst beschaffen ist, denn wenn selbe frisch ist, so sterben die Hunde davon, ist sie aber gedörrt, so können sie solche sonder Schaden essen.

Allein es kan besagtes nicht dargethan werden, denn ermeldete Galle nicht nur ein Gifft-Mittel ist, sondern man kan sie auch glücklich wider die schwere Geburt gebrauchen, besonders wenn man die gedörrte Leber darzu thut, und sie in Zimmet-Wasser gebrauchet.

Das Eingeweide gebrauchet man nicht, wegen des daranhangenden Koths, oder der Eyer: wenn man diese aber darvon thut, kan mans sonder Schaden essen.

N. Wenn man das Herz und die Leber besonders behalten will, so hat man nach etlicher Meinung einen sehr kostbaren medicinischen Schatz; allein, wenn du dir einbildest, daß selbe vor dem Fleisch eine besondere Krafft besitzen, so betrügest du dich. Du betrügest dich gleichfalls, wenn du (nach der gemeinen Meinung) das Schlangen-Pulver, oder auch das frische Herz issest, und dich deßwegen vor Schlangen-Stichen befreyet einbildest, und diß alles kanst du mir als einem Erfahrnen wohl glauben.

Viel vornehme Fürsten und Herren lassen die frischen Herzen aus denen Schlangen reissen, und essen selbe, damit es ihnen statt eines Gifft-Mittels, und für ein bewehrtes Mittel vor die Liebes-Träncke und Bezauberungen dienen sollen, welches in Animadverl. ad P. A. p. 273. auch Zwelfer billiget; Eine andere Bewandniß aber hat es mit dem Schlangen-Pulver, wenn mans als ein Gegen-Gifft nimmet, denn dessen Würckung mit der Erfahrung nicht übereinstimmet.

2. Die Fettigkeit erweichet die Kröpffe, heilet die rothen Augen und Flecken, schärffet das Gesicht, und lindert die podagrischen Schmerzen.

Dieses wird auch eben sowohl, als das Fett von den Vipern gelobet, daß es die Frucht zu ihrer Geburt besser befördern soll, wenn man es in den Nabel streichet; aber es ist hiebey wohl, ja recht nöthig, in acht zu nehmen, daß sowohl dieses, als auch andere treibende Mittel nicht eher zu adhibiren, biß die Frucht recht zur Geburt stehet, sonsten ist dieses Vornehmen umsonst.

Sie taugen gleichfalls in Augen-Verschwürungen, hefftigen Rauden, den Franzosen, und dem Aussatz P. Borell. cent. 2. observ. 37.

3. Die abgestreiffte Bälge sollen die Geburt erleichtern, wenn man sie um den Bauch und Lenden bindet,) das Zahnweh mildern, (wenn man sich damit gurgelt,) die Geflechter heilen, (wenn man sie pulvert oder zu Aschen brennet und überleget) vor das Haarausfallen taugen, und die Haar wachsen machen, (wenn man sich damit bestreichet.

Man bedienet sich der Schlangen-Bälge, oder Häute auf zweyerley Art, die Geburt zu befördern, 1. nemlich, da man sie um die Lenden und Bauch bindet. 2. Da man selbe in schlechtem Wasser kochet, und gleichwie ein Cataplasma auf den Schmeer-Bauch überleget, nicht anders, als wie man aus denselben mit den Lumbricis und andern Dingen ein componirtes Cataplasma zu verfertigen pfleget.

4. Wenn man die Galle auf die Schlangen-Bisse leget, so ziehet sie alle Gifft heraus, uud dieses soll auch der Kopff verrichten.

Die Leber von den Vipern lobet Hr. D. Michaëlis, als ein sonderbares Mittel in Dysenteria maligna, welches wir auch unten bey den Vipern anführen werden; es schreibet aber Hr. D. Georg. Wolffg. Wedelius, daß er dieses Mittel offt versuchet, habe aber wegen Grösse der Kranckheit, da der Affect ein anders erfordert, den Versuch umsonst gethan. Gleichwohl aber habe er dieses bey einer Jungfrauen, da nichts helffen wollen, gebrauchet, und mit andern Mitteln vermischt gereichet, worvon sie scheinbare Hülffe verspüret. Man muß sie aber in diesem Zufalle von dem Gallen-Säcklein separiren, weil die Galle stimuliret. So man aber dieselbe die schwere Geburt zu befördern reichen wollte, so ists rathsamer, daß man sie zusammen mit der Galle trockne, und gebrauche, denn weil die Galle von den Aalen, wie Helmontius es experimentiret, so glücklich die Geburt befördern soll, so kan auch dieses wohl mit den Lebern der Vipern und derselben verrichten.

N. Wenn man eine Schlangen an einen Faden henget und erwürget, so soll der Faden in Hals-Geschwären und Schlund-Apostematen taugen.

N. Wenn eine Schlange Theriack isset, so schadet es ihr nichts, sondern machet sie frischer; den Toback aber kan sie nicht leiden.

Die bereitete Stücke:

1. Das Pulver.

Rec. Ausgeweidete Schlangen, ziehe im MB. die Feuchtigkeit davon, die man aber nicht als was unnützes wegwerffen solle, denn sie in Augen-Beschwerden und Rauden Wunder verrichtet. Dieses Pulvers nimm ein Theil, thue ein wenig Schwefel-Blumen und Myrrhen, wie ingleichen destillirte Angelicken- und Rauten-Oel 1. Theil darzu, man kan auch destillirt Zimmet- und Rosen-Holz-Oel mit hinbey mischen.

Dieser Pulver sind so viel Beschreibungen, so, daß bald ein jeder Marckschreyer ein anders hat, aber was ist es noth? denn die ausgeweidete Schlangen haben keiner Verbesserung vonnöthen, so darf mans auch nicht stimuliren, denn ihre Kraft starck genug ist, über das auch das Herz, die Leber, Zunge, Fleisch und Gebein ganz sicher und sonder Gifft seyn) wenn man sie auch ganz verbrennet, so rauchet alles Gifft hinweg, (doch

ist es besser, wenn man den Kopff weg thut) ich will aber doch eine und andere Beschreibung hieher setzen.

Bezoardicum animale simplex.

1. Rec. Eine abgestreiffte Schlange, (das innere thue hinweg sammt Haut und Schwantz) wasch und trockne sie, denn zerpulvere sie zugleich mit dem Ruckgrat. Das Pulver behalt zum Gebrauch. Dos. ʒß. bis ʒj.

N. Man kans entweder vor sich in der Lufft trocknen, oder auch im MB.

2. Rec. Lebendige nicht abgezogene und ausgeweidete Schlangen, thus in einen Hafen, und decks mit einem Deckel, verbrenns beym Feuer, bis alle Fett- und Feuchtigkeit verzehret ist (doch soll mans nicht gar verbrennen) denn machs zum Pulver.

Die erste Art ist besser, denn allhier könnte man fürchten, daß die gifftigen Theile nicht alle davon ausgerauchet wären: daraus machet man ein

Bezoardicum animale compositum.

Rec. Schlangen-Pulver ʒij. Baldrianwurtzel, Angelickwurtzel, Pimpinellwurtzel, Rauten ā ʒj. Mische, machs zum Pulver. Dos. ℈j. bis ℈ij.

N. 1. Das Schlangen-Pulver allein hilfft vor das Gifft, die lebenden Spinnen, und Auripigment, so man etwas davon empfangen hätte, nicht aber vor die Pest, wie Unzer erfahren. L. de Peste. p. 165.

N. 2. Aus dem gedörrten Fleische ziehet man mit Spir. Vin. oder auch mit Wacholder-Spiritu eine Tinctur. welches besser ist. bes. Querc. und Fabr. Myrothec.

N. Das Magisterium vom Ruckgrat der Schlangen oder Vipern vermag in der lauffenden Gicht sehr viel.

N. Man kan aus den Schlangen so wol, als aus andern Thieren, ein flüchtiges Saltz und Oel durch die Destillation bekommen. bes. drunten beym Vipern.

N. Hier muß man auch den so genannten Schlangen-Stein nicht mit Stillschweigen übergehen, den die Portugiesen La piedra della Cobra nennen: dieser ist von den Brachmannen erfunden worden, ist auch theils natürlich in einer Schlangen gewachsen, die die Portugiesen Cobra de Capello, d. i. die haarichte Schlangen nennen; theils aber ist es künstlich aus allerhand gifftigen Thieren, besonders aber ermeldeter Schlangen Stücken bereitet, welcher Stein allein das bekannte und durch gantz China und Indien berühmte Mittel wider Gifft ist, wo man ihn bey Zeiten gebrauchet. Ich hätte es nicht geglaubet, saget der Autor Chinæ illustratæ, wenn ich es nicht, indem ich dieses schreibe, selbsten an einem von einer Viper gebissenen Hunde probiret hätte. Denn indem ich diesen Stein auf die von der Vipern gemachte Wunden legete, so klebete er so sehr daran, daß man ihn kaum mehr wegziehen konnte, und blieb so lang kleben, bis er nach gänzlicher an sich Ziehung des Gifftes, gleichsam als ein Blut-gesättigter Igel herunter fiele. Nach diesem kam auch der Hund, wiewol er noch einige Zeit geschlaffen hatte, wieder zu sich selbsten, und erlangte in kurtzen seine vorige Gesundheit wieder. Eben um diese Zeit probirte es auch der berühmte Römische Natur-Erforscher, Carolus Magninus an einem Menschen, um recht hinter die Wahrheit zu kommen. Wirfft man aber den Stein hernach in eine Milch, so läßt er alles an sich gezogene Gifft wieder von sich geben, verliehret anbey seinen Glantz, aber im geringsten nichts von seiner Gifft-austreibenden Krafft, sondern es vermehret sich solche vielmehr und die Milch davon wird wegen des Giffts, gelbgrünlicht.

N. Diese Schlange wird Cobra de Capello oder eine haarichte Schlange genannt, nicht als ob sie mit Haaren versehen wäre, sondern weil sie zu öberst auf dem Kopffe gleichsam eine Decke hat, wie ein breiter Hut. P. Sebastianus d' Almeida ein Indianer in Rom saget, man finde dergleichen Schlangen in gantz Indien, die aber, die ermeldete Steine in sich zeugen, werden nur im Diensischen Gebiete gefunden.

Aus diesen Tuberculis sollen die Priester daselbst eine Artzeney in Gestalt eines Steines, der sich leicht zerreiben läßt, bereiten, welchen sie den Schlangen-Stein heissen. Von welchen viel Dinges gemacht wird. bes. Kircher. in Regno Nat. Magnet. Es beschreibet solche, und hat selbe Fr. Redi in Exper. Natur. p. 5. abgebildet vorgestellet, beweiset aber wider Kircherum und andere mit gewissen Experimentis, daß in diesen Steinen so wohl keine Hülffe wider der Vipern und Scorpionen-Gifft sey, p. 14. v. 80. als auch, daß dieselben so wohl an den Wunden, welche gifftig, als nicht gifftig sind, ebengleich feste ankleben. p. 86. Weil dieses nun dem also und in der Warheit bestehet, und von einem gelehrten und accuraten Nachforscher der natürlichen Dinge herkommt, so hat man daran nicht zu zweiffeln, es mögen auch andre das contrarium davon statuiren, was sie wollen. Die Wahrheit ist nirgends dunckler, als wenn sie von entferneten Orten hergebracht wird.

XXXVI. Sus.

Σῦς
- Mas. Verres, Porcus. Eber. Porch. Schwein. Truye, Porceau. A Svvinne, A Borc. à Hog. Een Swyn. Verken.
- Majalis, d. i. ein verschnittener Eber.
- Fœmina porca, scrofa. Sau. A Sovv. Een Soch.
- Porcellus. Ferckel. A little Svvine A Pig. Een Verken, of Bigge.

Ist ein sehr feuchtes Thier, vielen Kranckheiten unterworffen, als da sind die Heischere, Bräune, Kropff und Fieber, und Stein.

N. Kein Thier unter allen ist nach den innerlichen Theilen dem Menschen ähnlicher, denn eben dieses, gleich wie ein Affe am ähnlichsten nach den äusserlichen Theilen.

In Apothecken hat man 1. die Galle. 2. Die Lungen. 3. Das Fett. 4. Die Beine. 5. den Lauff. 6. Den Koth. 7. Die Blase.

Die

Die Kräffte.

1. Die Galle gebrauchet man mit grossem Nutzen zu den Ohren-Geschwären, wie Dioscor. will, sie verhindert das Wachsen der Haare, (wenn mans mit Schwein-Speck 8. gleichen Theilen, einem Drittel des schärffsten Essigs und Mandelöls à digeriret, und sich damit bestreichet) gedörrt gebrauchet mans zum Stuhl-Zäpfflein.

2. Die Lunge tauget vortrefflich, wenn einem der Schuh gedrücket. (Die Leber und *Testicul* von einem Ferckel seyn ein venerisches Geheimnüß.

3. Das Fett (Adeps) wärmet eben nicht, darum es auch zu Kühl-Salben kommet, und lindert die alten Schmertzen der Lenden und Gelencke, (wenn mans mit Bohnenstroh-Asche oder Kalck vermischet, und sich damit schmieret.

Sein Fett und Speck ist gemäßiget, und kommt mit uns wol überein: denn sie erweichen und resolviren; wenn es trocken ist, nimmt man es zur Waffen-Salbe. Im Zahn-Schmertzen Rec. ein spitziges Höltzlein, reibe das Zahnfleisch, oder den schmertzhafften Zahn damit, und stecke es hernach in den Speck: So vergehet der Zahn-Schmertzen bald.

Wider einen langwürigen Husten Rec. Schwein-Schmeer q. s. stosse es mit 3. Knoblauch-Häuptern durch, daß es eine Salbe werde. Mit dieser Salbe bestreiche, wenn du des Abends schlaffen wilst gehen, gegen Feuer die Fuß-Sohlen, 3. Tage nach einander, so versichert man, daß der Husten gewiß vergehen soll. Andere brauchen diese Salbe auf die Art wider die Heiserkeit.

Wenn man den Speck kochet, und über Bein-Brüche leget, so heilet er selbe zusammen.

N. 1. Das Fett, das von einem alten Schweine kommet, oder welches eingesaltzen worden, ist hitziger und kräfftiger, denn diß, das von Ferckelein genommen worden, und ungesaltzen ist. Also ist auch das alte Schmeer schärffer, denn das neue.

N. 2. Etliche gebrauchen nur bloß allein die Axungiam oder das Fett von einem Eber, statt der sympathetischen Salbe.

Man bereitet auch von einem Ferckelein eine Pinguedinem antiphthisicam auf folgende Weise. Rec. Ein genug fettes Ferckelein, dieses schlachte, und reinige es von denen Borsten, thue das Eingeweide heraus, die Fettigkeit nimm fleißig von ermeldeten Gedärmen, damit sie wiederum mit den folgenden Speciebus könne vermischet, und in das ausgeweidete Ferckelein gethan werden. In den Leib (woraus das Eingeweide kommen) thue das Hertz, die Leber und Lungen, zusamt dem Fett, das vom Eingeweide geschieden worden, wie auch die grosse Wallwurtzel, frisch so viel du wilst, Kraut von Scabiosen, Huflattich, Erd-Eppich, Körfel, à zerstoßner Fluß-Krebse, so viel, als genug ist. Alle diese Stücke zerhacke klein, und thue sie, wie gemeldet, in den Bauch des Ferckleins, nähe selben fleißig zu, denn brats an einem Bratspiesse, bey mäßigem Feuer, und setz eine Brat-Pfanne unter, das Fett aufzufangen, und zwar so lange, bis alle Fettund Feuchtigkeit heraus gebraten. Dieses Fett scheide von der Feuchtigkeit, und behalts zum Gebrauche, die Speisen damit zu schmaltzen, vor die Lungensüchtigen. Die Krancken aber können auch alle Morgen dieses Fettes einen Löffel voll in einem Brühlein nehmen.

Statt des Spanferckleins kan man auch ein gemästetes Caninchen nehmen, und also zurichten. So lobet man auch das Geblüte von einem Ferckelein als ein vortrefliches Lungensucht-Mittel, allein man muß entweder den lebendigen Geist und die natürliche sonderbare Krafft gleich aus dem frischen und annoch warmen Geblüte im MB. sammlen, oder man muß es in einen Liquorem und flüchtiges Saltz bringen, sonsten verrichtet es an und vor sich selbsten nichts.

4. Die Gebeine sollen, wenn man sie an den Hals hänget, im 4tägigen Fieber sehr wohl taugen, die Erfahrung hiervon überlasse ich dem, der es versuchen will.

5. *Astragalus*, *Os tali*, das Sprung-Bein, tauget zu den Bein-Brüchen, wie auch zu Haupt und Hals-Schmertzen (wenn man es auch brennet und giebet) ingleichen zur rothen Ruhr, und Bluten.

6. Der Koth (succerda) erweichet, zertheilet, tauget in Jucken, Hüneraugen, und andern harten Beulen (wenn man ihn warm überleget) hilfft vor die Bisse der gifftigen Thiere, (wenn man ihn in Essig kochet) stillet das Bluten der Nasen, (wenn man ihn in Wasser zerläßt und sich damit bestreichet, wie denn auch das blosse dran riechen darzu genug ist.)

(Wenn man ermeldeten Koth in ein Tuch fässt, und selben warm der Schaam überschläget, so stillet er das Bluten der Mutter.)

Der Koth kommet in allen Blutflüssen wohl zu statten, in Nasen-Bluten bindet man ihn über die Stirne, so warm, als man ihn haben kan: Man kan auch Essig darunter mischen, und als ein Cataplasma überschlagen; oder man hält ihn auch nur vor die Nase, daran zu riechen: Andere trocknen und pulverisiren selben, und blasen ihn durch ein Feder-Kiel in die Nase: oder thun den Safft von Wegtritt darunter, und appliciren es über die Nase. Innerlich zu gebrauchen, machen etliche einen Syrop daraus, drucken den Safft durch, und thun Wein und Zucker q. s. dazu, lassen es zusammen zur gebührenden Consistenz einkochen.

7. Die Blase hilfft denen, die gezwungen harnen müssen (wenn man sie kochet oder brennet, und giebet, dergleichen leistet sie auch, wenn man sie der Schaam appliciret. Plin. Sie soll auch den Harn treiben.

Was hier von der Blase gedacht wird, solches ist vielmehr vom Genitali, oder der Mutter, der Säue zu verstehen. Dieselbe dienet wider jedes unnatürliches Harnen, es sey zu Tage oder Nacht, wenn man sie trocknet und pulverisiret, und Bratwürste daraus bereitet, oder wenn man sie zu Pulver brennet und in einem adstringirenden Vehiculo trincken läßt. Es ist ein gewisses Mittel. Herr D. Michaelis hat sich dessen offt mit glücklichem Successu bedienet.

N. Wenn

N. Wenn man die Schweins-Mutter (uterum) kochet und mit sauer Kraut isset, so tauget sie vor die, die den Harn nicht halten können.

Hieher gehöret auch der Schwein-Stein, Lapis porcinus oder Hystricus Malacensis. Dieser wird gefunden in der Gallen-Blasen oder auch im Magen derjenigen Schweine, so lange und sehr spitzige Borsten haben, und die auf die höchsten Berge steigen, und ein gewisses Kraut auf denselben fressen. Die Portugiesen nennen ihn Piedra de Puerco. Er ist weich und schmiericht anzufühlen, eben als wenn man Spanische Seiffe in der Hand hätte. Er wird aus dem Wilden- und Stachel-Schwein heraus geschnitten. Er wird höher als der Bezoar gehalten, und nach Unterschied der Grösse einer für 100. biß 200. Reichs-Thaler und wohl noch höher verkaufft. Er widerstehet der Malignität, verzehret die rohen Säffte in dem gantzen Cörper, verhindert die allzu grosse Dicke, præserviret vor dem Schlag und der schweren Noth, zerreibet ohne Schmertzen den Stein, heilet das Zipperlein: man leget ihn eine Stunde in Wasser, Wein oder Bier, und trincket solches hernach; je bitterer dieser Tranck wird, desto kräfftiger wird er seyn: in Wein gebrauchet man ihn zum gallichten Erbrechen und Durchlauff. Er treibet die Nach-Geburt, und den Monat-Fluß, wenn man ihn in den Händen träget, den Schwangern soll man ihn nicht geben, weil er abortiren machet. Bont. in not. ad Garc. ab Ort. C. 46. Fragos. Medicin. Indor. C. X. Tulp. Lib. 4. observ. 51.

Die bereitete Stücke.

1. Die Salben aus dem Fette. Solche sind unterschieden. z. E. Die Rosen-Salbe, Pomade rc. Diese bes. an seinem Ort.

2. Wasser zur Atrophie. Dieses wird bereitet aus dem Geblüte, das von seinen fibris gesäubert worden, solches destilliret man hernach mit kühlenden feuchtenden Lungen-Kräutern im Mar. Baln.

N. Etliche destilliren auch ein Wasser aus dem Schwein-Fleische, wider Phthisin und das Abnehmen, es ist aber wenig drauf zu halten.

XXXVII. Talpa.

Ἀσπάλαξ, Σπάλαξ. Mus terrenus. Maulwurff, Schärmaus, Mottwurff. Une Taupe. A Mole or Want. A Moodivvarp. Een Mol.

Dieses Thier hat ein sehr scharffes Gehöre, und ist ihme vor allen andern Thieren dieses gemein, daß es stetig unter der Erden lebet.

In Apothecken hat man 1. den Maulwurff. 2. das Hertz. 3. das Geblüte.

Die Kräffte.

Hartmannus lobet ihn wider den Bruch; Also hält auch Schmuckius in Curationibus Magico-Magneticis vor bewährt in der Rose der Brüste, und dem Krebs, nur die Hände desjenigen übergeleget, in welchen eine Schär-Maus, oder Maulwurff gestorben.

1. Die Asche tauget im Aussatz, Kropffen und Fisteln, (wenn man sie mit Eyerweiß oder Honig vermischet, und selbe damit bestreichet.)

Statt der Aschen kan man den gedörreten Maulwurff gebrauchen. Dessen Fleisch und Geblüt ist ein Geheimniß in kalten und heissen Brande, wenn mans auf Papier streichet und dörret, und hernach in Wasser getunckt appliciret. Sie taugen auch im Brande der Brüste, und kan man selben das Fleisch überlegen.

N. Wenn man den Maulwurff in Lein-öl kochet, so tödtet der Dampff davon, daher man dieses Mittel in Brand-Schiffen wider die Feinde gebrauchen kan. Ex communicat. MSSt.

Wenn man die Asche innerlich im Bier oder oder Wein gebrauchet, so heilet sie die lauffende Gicht, und Scrophulas. Dos. ℈ß. täglich zu nehmen.

2. Das Hertz heilet den Bruch, wenn mans trocknet, zerpulvert, und 3. oder 4. Tag eines giebet, doch soll es den Schwindel und Hertzklopffen verursachen.

N. Das, so im Mayen ist heraus genommen worden, ist das beste.

3. Das Geblüte machet (wenn man die kahle Haut damit streichet) die Haar wachsen.

N. Der gemeine Mann saget, wenn man einen Maulwurff in der Hand zerdrücke, sey man selbiges Jahr von allen Fiebern befreyet, er soll auch die fiebrischen paroxysmos verhindern, wenn man ihn nur mit der Hand hält.

XXXVIII. Taxus.

Μήλις, Meles, Taxus und Taxo. Dachs. La Melite, Matre. A Bedgerou Taisson, or Gray. Een Dasse offt Grevel.

Dessen sind zweyerley Arten, Hunds-Dachs, der Füsse wie ein Hund hat, und Schwein-Dachs, der Schwein-Füsse hat.

In Apothecken hat man 1. den gantzen zu Aschen verbrannten Dachs. 2. Das Geblüt. 3. Das Fett.

Die Kräffte.

1. Der gantze Dachs, zu Aschen gemacht, wird glücklich gebrauchet bey den Lungensüchtigen, die Blut auswerffen.

2. Das Geblüt, wenn man selbes pulvert, tauget vor den Aussatz, wenn mans aber destiliret, so nutzet es in der Pest.

3. Das Fett hat man in Apothecken vornehmlich, welches als etwas dicker, auch hitziger und kräfftiger ist, denn das Schweins-Fett, hilfft vor Nieren-Schmertzen, die vom Stein herrühren, (wenn man sich damit schmieret, oder selbiges im Clystiren brauchet) mildert die Fieber-Hitze, tauget in Contracturen, und Schwachheiten der Glieder (mit Wolffs- oder wilden Katzen-Fett vermenget.)

XXXIX. Vi-

XXXIX. Vipera.

Ἔχις oder Ἔχιδνα (fœmina) Arabisch Alphe, Thirus. Viper-Natter, Brand-Otter, Atter, Heck-Natter, Brand-Schlang. Une Vipere. A Viper, Adder, Snake. Adder, Slangs Fenynige Serpent.

Ist eine Art von Schlangen, die lebendige Jungen wirfft, gifftiger denn andere, liegen des Winters in Steinklippen, oder unter der Erden verdecket.

N. 1. Der Nahme Vipera ist bey vielen gemein und bedeutet eine jede Schlange, doch wird er allhier genommen vor diese, die die Welschen Marassi nennen: wiewohln annoch gestritten wird, ob die Welsche Vipern der Alten ihre sind, die sie zum Theriack genommen haben.

N. 2. Man saget auch, daß nur allein die Vipern lebendig gebähren sollen, dahero auch ihr Nahme Vipera. qs. Vivipara herrühret, doch hab ich in Finnland in einer grossen Schlangen auch eine lebendige Frucht gefunden.

N. 3. Nicht die gantze Viper ist vergifftet, und tödlich, sondern allein der Kopf, und die Galle: das andere, als das Fleisch, die Gebeine, Leber ꝛc. haben kein Gifft. Bes. droben von der Schlangen.

Die Viper ist eine Art einer Schlangen, und unter allen die gifftigste, sie erzürnet und erhitzet sich selbsten gar leichtlich, allwo sie, wie etliche wollen, von den Bläßlein ihrer Galle ein so subtiles und flüchtiges Gifft, durch ein gantz kleines unbegreifliches Aederlein, zu dem Gaumen hervor treibet, welches (indem dieses Thier beisset,) sich gantz geschwinde unsern Lebens-Geistern und der natürlichen Hitze einverleibet, also, daß das verletzte Theil alsobalde davon erstarret, und selbiges Gifft unmittelbar zu dem Hertzen, und von dannen durch die Circulation ferner zum Gehirne abschicket. Gleichwie nun dieses Gifft einer so erstarrend machenden und gantz geschwind-einschleichenden Art ist, also ist auch die Artzney hingegen, so eben aus diesem Thier bereitet wird, die heilsamste und wunderbarlichste; sintemahl sie nicht nur ihr eigenes, sondern auch alle andere Giffte, welche so wohl unter den Vegetabilibus, als auch mineralibus mögen gefunden werden, vertreibet, und derselben Kräffte schwächet, dafern sie anders wohl bereitet, und zu gebührender Zeit gebrauchet wird. Man siehet, wie daß die Vipern jährlich zu Ende des Herbstes, zu welcher Zeit es ihnen an Nahrung fehlet, sich zwischen den Steinen und in den Löchern der Erden verbergen, allwo sie bis zum Frühlinge verbleiben, und von wegen der Dicke und Härtigkeit ihrer Haut gantz matt und erstarret seyn; so balde sie aber bey antrettendem Frühlinge sich mit zarten Blätterlein unterschiedener Kräuter speisen, und der warmen Lufft geniessen, so bald werden sie auch selbige ihre alte und harte Haut (indem sie sich wider gewisse rauhe Oerter reiben) abwerffen, welche Haut kaum so balde herab ist, so bald kan man solche an den Thieren spüren: denn es nicht nur geschwinder als zuvor kriechet, sondern auch behender, lebhaffter, und mit einer von schönen Farben gezierten Haut umgeben ist: welches, gleichwie es alles klare Zeugniße dieses Thieres wahrhafften Verneurung sind, also mögen auch diejenigen Artzneyen, so aus ihme bereitet werden, in uns ein recht verneurendes Wesen hervor bringen.

Was von der rejuvenescentia zu halten, besiehe bey den Schlangen.

Daß aber das Gifft weder in der Vipern Zähnen, noch in der gallichten Feuchtigkeit, die in dem Bläßlein bey den Zähnen gefunden wird, seye, haben curiose Paduaner Medici auf folgende Art erfahren. Sie haben in eines Hundes-Schweiff mit einem aus einer nicht erzörnten Vipern gerissenen Zahn gestochen, davon aber hat er weder einigen Schmertzen gefühlet, ist auch nicht geschwollen. Den andern Tag haben sie ihme die gallichte Feuchtigkeit in dem Bläßlein gegeben, allein er geschwall davon auch nicht, und hatte auch keinen Schmertzen. Letztens applicirten sie den herunter geschnittenen Vipern-Kopff an dem Schwantze, welcher als sehr erzürnet, denselben gleich durchgebissen, so daß darauf nicht allein ein Geschrey und Winseln beym Hunde gehöret worden, sondern er geschwalle auch sogleich, litte grosse Schmertzen, und erschröckliche Convulsionen, bis er in wenigen Stunden gar starbe. Ex Communic. D. D. Theodor. Schenkii P. P. Jenensis. Daraus erhellet, daß der Kopff und die Galle an den verstorbenen Vipern nicht giftig seyn; bey lebendigen aber werden sie vergifftet, wenn sie, so zu reden, durch den Zorn entzündet werden. So hat auch die Erfahrung und Curiosität der Italiäner und besonders des Groß-Hertzogl. Florentinischen Leib-Medici D. Redi geoffenbaret, daß der Liquor salivalis in den Zahnbläßlein, in einem jeden Liquore könne sonder Schaden eingenommen werden, wenn man aber selben in eine Wunden, oder schlechte Verletzung der Haut schmiere, (solcher mag entweder von einer lebendigen oder todten Viper kommen) so tödte er; dahero saget auch Cornelius Celsus: der Thiere Giffte tödten im Geträncke nicht, sondern in den Wunden.

1. Die Weiblein, die im Frühling gefangen worden, nach dem sie eine Zeitlang aus ihren Hölen gewesen, und sich mit Speise erquicket haben, sind die besten.

Es ist nichts daran gelegen, ob es Männlein oder Weiblein seyn, wenn sie nur nicht aus pfützigen Oertern, die voller Metallischen schädlichen Ausdämpffungen seyn, sondern von Kräuterreichen Bergen gefangen werden. Die bequemste Zeit selbige zu fangen ist das Ende des Mayens, wenn der Sommer noch nicht völlig angefangen hat, oder wenn der Frühling aller Winterisch ist, um den Aufgang des Sieben-Gestirns; oder auch um den Herbst, und die Zeit der Weinlese.

2. Die jungen (die nicht unfruchtbar, doch auch nicht trächtig seyn, und die sich nach heraus genommenen Eingeweiden, die man wegwerffen soll, annoch rühren: deßgleichen dieje-

gen, so an dürren bergichten Oertern leben,) sind auch gut.

Die Kräffte. Besiehe selbe bey der Beschreibung der Schlangen. Und besitzen die Vipern vor allen andern Schlangen die alldorten gemeldete Kräffte.

(Allein wir erkennen der Kräffte halber unter den Schlangen und Vipern keinen Unterscheid, wie wir oben schon bewiesen haben.)

Etliche gebrauchen auch über das den Kopff von einer Viper in dem Hals-Geschwär, (angina notha) wenn sie ihn an Hals hangen.

Die Viper besitzet über das auch eine erneurende und stärckende Krafft, daraus man einen Balsam wider allerhand Gifft ziehen kan. Denn was sich durch einigen Balsam erneuert, dieses erneuert auch durch eben selben Balsam eine andere Natur. Und wo Gifft ist, da findet sich auch eine Krafft. Nollius in Systèm. Hermet. Medic. c. 9. p. 32.

Die Mittel, so man daraus bereitet, sind gut wider die Kranckheiten der Haut, als da sind Elephantiasis, Lepra, Lues Venerea, Scabies ferina. In Lepra, oder Aussatze, sind gewiß keine bessere; und in alten Geschwüren haben sie den Vorzug. Man lobet sie auch zur Fruchtbarkeit. Helidæus Paduanus berichtet, daß er vermittelst dem Decocto von Vipern eine Frau, so am Aussatze gekrancket, curiret habe, welche hernach, ob sie gleich vor diesem unfruchtbar gewesen, fruchtbar geworden, und Kinder gezeuget.

Es gibt ihrer viele, die da Hüner essen, welche mit Vipern gespeiset worden, um die Gesundheit zu unterhalten. Wider die Gifft werden sie sehr gerühmet, daher denn Andromachus und Galenus die Trochiscos de Vipera in den Theriac nimmt. Andere vermeinen auch, daß das Viper-Fleisch einen Magnetismum bey sich habe; Diesem aber widerspricht Herr D. Wedelius in Amœnit. Mater. med. p. m. 340. sagende: denn obgleich solches in den Leib wircke, und ein trefliches Schweiß-treibendes demulcirendes Mittel sey, so sey es doch zu schwach, ohne anderer Zuthuung das fermentum peregrinum allein zu excludiren. In dem Vipern-Fleische stecket kein Gifft; also kan es auch dasselbe nicht ausziehen: viel weniger aber præserviret es denjenigen, der dasselbe pulverisiret einnimmt, um vor derselben Biß sicher zu seyn. Und so dieses ja etwa einmal glücklich anschläget, so geschiehet es nur per accidens, weil man diese Thierlein desto verwegener fänget, und wenn man dieselben besänfftiget oder ungedrgert antrifft. Man hat oft dieselben Leute, welche die Vipern fangen, gefraget, ob sie etwa einige Hülffe oder Præservativ aus dem Gebrauche dieses Pulvers vermercket, es haben aber diejenigen, welche aufrichtig und erfahren hievon urtheilen gewollt, das Widerspiel gesprochen. Ohne Unterscheid werden diese Thierlein mehr durch List, als durch Stärcke oder Verwegenheit gefangen: Dahero denn ohne allen Zweiffel die Meinung entstanden, daß man die Schlangen ohne einigen Schaden fangen könne, wenn man nur das Schlangen-Pulver vorher eingenommen habe.

Dieses aber ist eine nichtige Einbildung und Betrug. Denn das Gifft der Schlangen ist in Betrachtung des Giffts der Vipern, gleichsam kein Gifft: daher ein Schlangenfänger, als er gefraget worden, ob er, wenn er das Schlangen-Pulver vorher eingenommen, die Schlangen alsdenn ohne Schaden handhaben könne, oder ob die Schlangen an sich nicht schädlich seyn, vornehmlich wenn durch die Gewohnheit der Habitus und Dreistigkeit dazu komme? bekannt hat, daß das Letzte das gewisseste sey, und dörffe man ihm in dieser Sache sicher folgen. Welche aber die Vipern mit den Schlangen confundiren, die werden warlich mit ihrer grösten Gefahr erfahren, wie viel sie von einander unterschieden. Denn als einsmahls eine hohe Person, die sonst gewohnet war mit den Schlangen zu handthieren, eine erzörnete Viper beherzt angriff, vermeinende es sey gleich viel, ob sie eine Schlange oder Viper anfassete, hat der Ausgang ein weit anderes gelehret, indem die von der Viper empfangene Wunde gar schwere symptomata nach sich gezogen, daß auch eine gangræna zu besorgen gewesen.

Soll man demnach das Gifft der Schlangen und Vipern nicht untereinander confundiren, vornehmlich des Weibleins. Denn wie das Männlein zween Zähne hat, also hat das Weiblein vier Zähne: was nun dieselbe damit schaden könne, ist leicht zu erachten, wenn man solches alles selbst mit Augen besiehet.

N. Wider der Vipern Bisse aber hat man auch gewisse Mittel. Paracelsus nimmt Campher im Petroleo aufgelöset dazu. Also heilet auch eine lebendige Kröte auf den Bis geleget; welche auch dasselbige verrichtet, wenn ein toller Hund einen gebissen. Boyle aber appliciret ein glühendes Eisen auf den Biß, und ziehet das Gifft damit aus, daß also alle symptomata nachlassen; Am besten aber ists: daß man alsobald Theriac. Bezoar Tinctur. Orvietanum und dergleichen innerlich gebe, damit die vis fermentativa gebändiget werde, sie mag auch so gering seyn, als sie immer wolle. Und wie diese Dinge innerlich genossen dienen, also muß man auch partem affectam so fort mit gleichem Zwecke curiren, daß man nehmlich die Wunde mit Theriacalischen Mitteln, Raute, Essig, &c. auswasche.

Die Italiäner haben die **Viper-Weine** in offterm Gebrauche. Sie schneiden dieselben lebendig in Stücke, thun sie in eine gewisse Maaß Wein, und stellen es in einem verschlossenen Gefässe an einen laulichten Ort, daß sie ebulliren, also trincken sie es als ein Schweis-Mittel wider die Frantzosen.

Wie etliche das Fleisch pulverisiret, wider die Stiche der Schlangen und Vipern-Bisse frey zu seyn, einnehmen, also halten sie auch dieses bewährt zu seyn von der Leber und dem Hertzen derselben. Die Leber aber ist in dysenteria epidemica, oder maligna ein bewährtes Mittel. Vornehmlich, wenn man derselben ℈j. mit ℈ß. bereiteter Berg-Crystallen vermischet, und auf 1. mahl reichet.

Das

Das Fett von Vipern ist gut die Kröpffe, wenn sie erst anfangen zu wachsen, vor ferneren Wachsthum zu præcaviren. Es benimmet die Flecken auf dem Angesichte; man kan es auch mit dem Balsamo Peruviano vermischen, welcher ohne das wider die Falten und Schrumpffen des Angesichtes das seine wohl thut. Heiß auf die Augen-Lieder gestrichen, schärffet es so wohl bey jungen, als auch Alten das Gesicht.

Die Haut, welche sie selbst abwerffen, hält man gut wider die gelbe Sucht. Also bestehet das Pulver wider die gelbe Sucht, Pulvis Anti-ictericus Tilemanni, aus Lap. Ceraunii, und Exuv. serpentum. Dessen Dos. ʒß. Innerlich gebrauchet man sie den Harn zu treiben: daher denn die Meinung entstanden, wenn man sie auf die Lenden bindet, daß sie das Wasser der Wassersüchtigen treiben sollen. Aeusserlich über die Lenden und den Bauch gebunden, sollen sie die Geburt leichte machen, wenn man vorher eine Salbe gebrauchet, so aus Krebsen, Regenwürmern, und Schmeer bereitet worden.

Hier kan ich die Art nicht vorüber gehen, wie sie nemlich in Italien den Aussatz durch Vipern curiren, davon Kircherus in Arte magnetica l. 3. p. 7. de medicinali magnetismo schreibet, bes. auch davon Casp. Ens de singulis in Italia inveniendis. Denn weilen selbe Heilung gar curios ist, als habe ich sie auch hierbey setzen wollen. Der Krancke, nachdem er vorhero genugsam purgiret worden, wird gantz nacket, in einer Höhlen auf Stroh gesetzet, der, so bald er hinein kommet, wegen der warmen Ausdämpffungen schwitzet; nach dem Schweis folget ein Schlaff; wann nun der Krancke im Schlaffe unbeweglich liegen bleibet, so kommen die Vipern, durch den Schweis gelocket, aus ihren Löchern, umgeben des Schlaffenden Leib gäntzlichen, und lecken ihn sonder Schaden, wenn man sich aber nur ein wenig beweget, so fliehen sie wieder zurücke in ihre Löcher. Ist also vonnöthen, daß der Krancke sonder Bewegung liegen bleibe: daher bedienen sich etliche des opii, so wohl daß die Cur desto besser von statten gehe, als auch, daß er durch das Anschauen und Lecken der Vipern nicht erschrecket werde. Wenn sie nun drey oder vier Stunden also gelegen, so nehmen die, die auf ihn acht haben, den Krancken heraus, legen ihm seine Kleider an, und tragen ihn in das nächste Häußlein; wenn er nun alldorten ein wenig geruhet, so erquicken sie ihn fürters mit allerhand Stärck-Mitteln, und diese Cur währet, bis er seine vorige Gesundheit erlanget.

So weit Kircherus, der auch die Ursach dieser Cur allein in den lieblichen Ausdämpffungen sucht. Allein selbe ist mehrers den Vipern zuzuschreiben, die die bösen Feuchtigkeiten, die aus des Krancken Leib kommen, auflecken, und mit denen zugleich ausfliessenden Geistern und Ausdämpffungen aussaugen. Diese Ausflüsse und Geister nun, verbessern die Vipern mit ihrer balsamischen wider Gifft dienenden Krafft, und heilen gleichsam durch einen Magneten und Ubereinstimmung also auch die andern Geister des Leibes, so daß der Mensch deswegen wieder seine Gesundheit erlanget.

Die bereiteten Stücke.

1. Das Oel von Vipern.

Rec. Der schwartzen Vipern Pf. iij. Sesamöl anderthalb Nösel, kochs in einem irrdenen verglaßten Geschirre, das oben einen engen Mund hat, verstopffs wohl, damit nichts ausrauche, bis alles erkaltet, sodann stellet mans bey seit. Andernac.

Das Sesam-Oel ist dasjenige, so aus dem Sesam-Saamen gepresst wird, dergleichen man aus Alexandrien, Sicilien und Creta bringet, davon siehe oben im 4. Buch, wird auch aussen besonders wider die Flechten der Haut gelobet.

N. Andere destillirens per descensum aus den Vipern, doch thun sie Kopff, Schwantz, &c. davon.

Es reiniget die Haut und Geflechter.

2. Sal. Theriacum oder Theriacale, bes. Disp. Aug. und Querc. P. R. Aetium und Galenum.

Wir setzen hier Zvvölfferi Descriptiones her.

1. Sal Theriacale Compositum ex Viperis.

Rec. Saltz von Wermuth.
Scordien.
Aurin.
Carduibenedicten. an. ℥ix.

Löse die in Wasser auf, und stecke hinein ohngefehr gereinigte Vipern Num. XV. Koche, und separire den Liquorem, inspissire, oder crystallisire ihn. Dos. ℈j. bis ʒß. oder ʒj. in hitzigen, gifftigen Fiebern.

Eine andre Art.

2. Rec. Frisch Kraut von Lachen-Knoblauch,
Aurin, ana Pf. ß.
Wurtzel von Angelicke,
Zittwer, an. ℥iij.

Koche dieses, wenn alles klein vorher geschnitten, in gemeinem Wasser, bis Pf. j. oder Pf. viij. Clarificire es aufs beste, und dissolvire darinn

Saltz von Aurin,
Lachen-Knoblauch,
Carduibenedicten, an. ℥x.

Thue ferner dazu, frisch getödteter und aufs beste gereinigter Vipern Num. XV.

Koche alles zusammen, bis alle Vipern fein weich werden, alsdenn colir es. Das colirte Decoctum, welches von Saltzen und Vipern bestehet, clarificire wiederum und coagulire es in ein Saltz. So du es mit einer Farbe zu haben beliebest, kanst du es entweder mit Saffran oder rothen Santelholtze färben.

N. Dieses Saltz ist zwar in etwas bitter, es weichet aber dem vorigen keines weges, sondern

es ist noch vortreflicher, und lässet in gifftigen Fiebern grosse Wirckung aus, die Dosis ist wie des vorigen.

3. Ein anderes Sal Theriacale simplex, seu sal commune, virtutibus Viperarum Alexipharmacis & Confortantibus impraegnatum, ad Usum familiarem pro Cibis.

Rec. Rein und weises Stein-oder Meer-Saltzes, ℔ij.

Löse es in reinen Brunnen-Wasser, Pf. x. auf.

Thue dazu frischer und gereinigter (mit ihren Hertzen und Lebern) Vipern Num. XV. oder XX. Koche sie eine Weile, bis die Vipern Stück weise zerfallen, welche man durch die Colatur davon absondern muß. Das Decoctum clarificiret und filtriret man, alsdenn bereitet man entweder durch coaguliren oder crystallisiren ein Saltz daraus.

Zu diesem Saltze füge ferner bey
Destillirten Oeles von Zimmet,
Gewürtz-Nägelein,
Muscaten-Blüth,
ana ℈iß.

So auch beliebet, kan man grauen Ambrae 3. E. ℨj. darzu thun. Mische alles wohl durcheinander, so hat man ein Saltz, das da stärcket, auch wider Gifft praeserviret, und sehr wohl schmeckend ist.

Wir haben der bereiteten Vipern gedacht, dieselben werden also bereitet:

Rec. Der Vipern, die im Vorjahre gefangen, und nicht lange gehalten worden, nachdem sie gefangen, Num. XXX. oder L. oder so viel beliebet, schneide ihn den Kopff und Schwantz ab, ziehe auch die Haut ab, nimm das Inwendige aus, und die Leber und Hertzen davon, thue dieses mit dem Leibe alsofort in einen gläsernen Kolben, streue Salpeter, oder welches noch besser ist, des fixen Viper-Saltzes, welches da von andern Vipern bereitet ist, oder eines sublimirten Salis Armoniaci ein wenig. Setze einen Helm darauf, destillire sie im B. M. bey geringen Feuer. Das Wasser, wenn es häuffig übergegangen, behalte zu anderem Gebrauche beym Theriac. Die Destillation treibe 2. oder 3. Tage lang gar gelinde, bis die Vipern gantz trocken werden, daß man sie pulverisiren kan. Damit aber dieses besser von statten gehe, kan man, wenn sie einen Tag destilliret worden, den Helm abnehmen, und entweder mit einem Stecken, oder Hand die Vipern umrühren, damit sie sich nicht in einen Hauffen zusammen begeben, und ihre gebührliche Austrocknung verhindert werde.

So dienet dieses auch darzu, daß sich die Vipern so wenig an den Boden als Seiten des Alembici ansetzen, welche man hernach gar schwer ohne Zerbrechung des Glases von denselben absondern kan. Wenn man sie aber im Backofen, wie etliche wollen, wie es auch wohl an vielen Orten geschiehet, trocknet, werden sie nicht so subtil und brüchig, sondern leicht stinckend.

Dieses einfächtige Pulver, welches von keinen fremden Dingen etwas bey sich hat, kan man pro Intentione Medici und Bewandniß der Kranckheit mit Ambra, Moscho, Elaeosaccharis, und andern stärckenden Sachen vermischen, und mit ihrem eigenen abdestillirten Viper-Wasser und Citronen-oder Zimmet-Syrup edulcoriret, den Krancken reichen. Dos. von ℈ß. bis ℈j.

Davon kan Zvvölf. besehen werden in Animadv. ad P. A. &c. Tachenium in suo Hippocr. Chymic. &c.

3. Trochisci von Vipern, Vipern-Zeltlein. bes. Disp.

Zvvölfferus hat folgende Trochiscos Viperinos confortantes & Alexipharmacos.

1. ℞. Weissen Zuckers, welcher in Wasser, so von derselben Austrocknung übergeblieben, solviret. ℥ix. bringe ihn durch kochen zur Consistenz eines Tabulati, hebe es vom Feuer, laß es in etwas erkalten, rühre alsdenn hinein

Grauen Ambrae ℨj oder ℨiß. füge dazu des Bezoardici animalis, so oben gedacht ℥ij. oder an statt dessen
Des schlechten einfachen Viper-Pulvers ℥iiij.
Destillirten Oels von Zimmet.
Muscaten-Blüthe an. ℈ij.

Mache ein Pulver daraus, welches mit einer Viper-Essenz in eine Massam kan gebracht, und Trochisci daraus formiret werden.

2. Andere.

Rec. Pulverisirten weissen Zucker ℥x. Solvire ihn in Safft, so aus dem äussersten Gelben von frischen Citronen-Schalen gepresset, ohne einiges kochen oder aufwallen über gelindem Feuer, eben als wenn man Tabellen aus den Citronen-Saffte bereiten wolle, hebe ihn sogleich vom Feuer, thue ferner dazu

Des Bezoardici Animalis ℥ij.

Oder an dessen Stelle

Des einfachen Viper Pulvers. ℨiij. Wenn es erkaltet, thue dazu

Destillirtes Oel, so aus frischen, nicht aber gefaulten Citronen-Schalen bereitet, ℨj. Mache ein Pulver daraus, und ferner, mit einer Essentia Viperina q. s. oder so man diese nicht bey der Hand hat, mit Safft von ausgepressten Citronen-Schalen eine Massam, und aus derselben delicate Trochiscos.

N. 1. Etliche haben auch aus der Blindschleich einen Theriack bereitet, und selben in der Pest sehr glücklich zum Schweistreiben ein und andermal gebrauchet. Gesn. de Serpent. Schvvenckf. aus dem Platero.

N. 2. Man kan einen Vipernwein bereiten (d. i. in deme Vipern getödtet worden) selber tauget in Elephantiasi. Galen.

Wiewohl dessen Bereitung in etwas oben gedacht, wollen wir doch Zvvölfferi seine hieher setzen.

Rec. Der Vipern 40. oder 50. Stücke, so balde als ihnen die Haut abgezogen worden, wirff sie mit Hertz und Lebern in 3. oder 4. Mensuren des besten Weines, thue sie in eine lange Cucurbit, setze den Helm auf, lasse sie darinn sterben, wenn sie nun einen oder den andern Tag digeriret, so destillire den dritten Theil ohngefehr davon ab, im MB. geuß den abgezogenen Wein wieder auf, repetire die Destillation 2. oder 3mal, damit sich desto besser die Krafft der Vipern communicire. Hernach nimm die Vipern aus, exprimire sie, und colire den Wein, welcher mit der Vipern-Essenz imprægniret ist: den Colirten filtrire durch ein Lösch-Papier oder langen Beutel. Vermische ihn hernach mit einem Tropffen eines andern edlen Weines. Dafern man demselben einen schönen angenehmen Geruch und Geschmack zuwege bringen will, kan es leicht geschehen, wann man nur ein wenig Gewürtz, Moschi, Ambræ und dergleichen dazu thut.

Statt der Trochiscor. gebrauchet man ein wohlbereitetes Schlangen- oder Vipern-Pulver viel glücklicher. bes. Zvvölff.

4. Ein anders vortreffliches Pulver findet man in Pharm. Poterii.

Wie auch beym Zvvölff. Pulv. vip. confort.

R. Grauen Ambræ ʒj. mit ℈j. oder ʒß. Citronen-Saamens, der ausgeschlaubet, zerrieben.

Dissolvire ihn im gläsernen Mörsel mit destillirtem Oel von Zimmet

Muscaten-Blüthe à ʒß.

Thue dazu des einfachen Vipern-Pulvers ℥iiij.

Citronen-Zucker ℥iij. Mache ein Pulver daraus, welches trefflich stärcket; so man will, kan man Moschi ℈ß. dazu thun. Dos. ℈j. im Weine oder Capaunen-Brühe.

5. Pulvis Viperarum Alexipharmacus.

Nimm des einfachen Viper-Pulvers ℥ij.
Schwefel-Blumen ʒj.
Myrrhe der besten ʒvj.
Des Oeles von Angelica.
Raute.
ausgepressten Muscaten-Nüssen. ā ℈j.

Mache ein Pulver daraus. Dos. ℈j. biß ʒß. oder ʒj.

6. Eine Vipern-Essenz. bes. in Myroth. Fabr.

Andere Essentzen bes. beym. Zvvölff.

Essentia Viperina Alexipharmaca Zvvölfferi.

℞. Vipern, so auf den Bergen gefangen, 30. biß 100. Stück, reinige sie, und ziehe ihnen die Haut ab, thue sie auf das geschwindeste, weil sie noch leben, mit ihren Hertzen und Lebern in Spiritum vini oder Malvasier, (X. oder XV. oder XX. Vipern auf eine Mensur, oder ℥xxxxviij. Spiritus vini) in einen langen Kolben, setze hernach den Helm darauf, lasse sie also darinn sterben. Destillire alsdenn im MB. den Spiritum vini auf die Helffte herüber, geuß ihn wieder darauf, ziehe ihn wieder biß auf die Helffte ab, geuß ihn wieder auf, exprimire ihn alsdenn mit dem residuo, und clarificire ihn durch ein Filtrum, oder langen Beutel, behalte das Ausgepresste und Filtrirte wohl verwahret. Aus den hinterstelligen Vipern destillire das Saltz, mache es flüchtig, und füge es zu der obigen Essentz, digerire es zusammen in einer Phiole, an einem warmen Orte, einen oder den andern Tag, und verwahre es zum Gebrauche. Wo man will, kan man dazu thun

Destillirtes Oel von Zimmet- oder Citronen-Schalen q. s. so sie mit Sp. vin. bereitet.

Eine andere.

℞. Ungefehr hundert Hertzen, auch so viel Lebern von Vipern, thue sie also frisch und lebendig in ℔iiij. des besten Weines, läß sie darinn sterben, und verfahre damit, wie in voriger Bereitung gelehrt worden, thue endlich dazu

Des flüchtigen Viper-Saltzes ℥ij.
Destillirtes Oel von Zimmet
Frischen Citronen-Schalen ā ʒj.

Grauen Ambræ in obgemeldeten destillirten Oelen solviret ʒj. oder ʒij.

Digerire es alles eine Weile zusammen, so erlangest du eine edle Essentz. Dos. ʒß. biß ʒj. im Weine und andern bequemen Vehiculo.

7. Ein Alcohol Viperarum beschreibet Burggraf. in Biolychn.

8. Vipern-Saltz, das flüchtige Oel, der Spiritus, und das fixe Saltz.

℞. Gedörrte Vipern, zerschneide und stosse selbe zugleich mit der Leber und dem Hertzen, thus in eine beschlagene Retorte, biß sie voll wird, destillire es in einem weiten Recipienten, den Graden nach, so gehet das Phlegma und der Spir. und denn das flüchtige Saltz, welches sich aller Orten anhänget, in den Recipienten, endlich folget das dicke stinckende Oel, welches man durch ein Papier scheiden soll. Das heraus genommene flüchtige Saltz soll man in einer Phiolen mit einem ziemlich langen Hals reinigen, und nach Belieben durch einen Alemb. sublimiren, und zwar im Sande bey mäßigem Feuer, damit kein Wasser mit dem Saltze auffsteige, welches

bey vermehrtem Feuer zu geschehen pfleget. Dieses Saltzes sublimirte Theile haben einen durchdringenden Geruch, darum man selbiges auch in einen Alembic. verwahren, und wohl verschliessen soll.

Es ist ein sehr durchdringendes Mittel, verhütet die Fäulung, eröffnet im gantzen Leib die Verstopfungen, heilet alle Fieber, besonders das 4tägige, wenn mans 1. oder 2. Stunden vor dem Paroxysmo gebrauchet, und zwar in einem bequemen zugeeigneten Liquore; Die aber dessen Schärffe in etwas verdecken, nicht aber gar verderben wollen, geben es in Emulſ. ſem. melon. oder von süssen Mandeln, und thun ein wenig Rosen-Wasser, Zimmet-Wasser und Zucker darzu. Dosis gr. 6. biß ℈ß.

Wenn man es vor sich gebraucht, so besitzet es grössere Krafft, denn das mit Spiritu Salis, vitrioli, terra foliata tartari bereitete, denn nach der letztern Art es eine gantz andere Natur bekommet, und mehrers den Harn, als den Schweiß treibet.

Man figiret es wie das flüchtige ſal microcoſmi, nur daß man statt des eigenen Spiritus, der aus dem fixen Saltze des Cap. mort. bereitet worden, (denn es giebt nicht viel Spir.) den gemeinen Saltz-Spir. nimmet.

Aus dem Cap. mort. der Vipern kan man gar kein fixes Saltz ziehen, weßwegen auch daraus kein Spiritus kan gezogen werden. Denn keine Theile der Thiere nach derer Destillation ein fixes Saltz hinterlassen.

Dieses also figirte Saltz ist ein unveränderliches Mittel, das den gantzen Leib durchdringet, denn es resolviret alle Excrementa, und abstergiret solche, statt einer Seiffen, sie mögen auch seyn, wo sie wollen, wenn sie nur noch nicht aſſimiliret oder gleich gemacht werden. Es treibet durch den Schweiß die unempfindliche Ausdämpffung, oder, welches meistens zu geschehen pfleget, durch den Harn, darum tauget es in allerhand Melancholie, Podagra, Nieren- und Blasen-Stein, Verstopffungen der Lebens-Eingeweide, und widerstehet der Fäulung, in den verlohrnen Kräfften, es dringet zu den krancken Oertern, stärcket die Natur, und hilfft selber, indem es die Excrementa resolviret und reiniget. Doſ. ℈ß. biß ℈j.

9. Vipern-Eſſenz.

Nimm Vipern-Hertzen und Lebern N. 100. trockne und zerstosse sie, und digerirs mit rectificirtem Sp. vin. 3. oder 4. Tage und Nächte, extrahirs ſ. a. dem destillirten füge bey (zu einem ℔.) ℥j. des flüchtigen Saltzes, ℥ß. des fixen: digerirs, damit sie sich wohl vereinigen, einen und den andern Tag, so bekommest du das höchste Mittel von Vipern.

Wenn man statt des Sp. vin. das flüchtige tartar-Saltz nimmt, und in der Digestion damit extrahiret, so gehet alles besser von statten. Das fixe Saltz, als welches gar nicht gefunden wird, kan weg bleiben.

10. Die Quint-Eſſenz von Vipern.

Nimm von den Vipern, so viel als du wilst, schneide sie auf, thue das Eingeweyde heraus, schneide ihnen die Schwäntze und Köpffe ab, darnach ziehe ihnen auch das Fell ab. Wenn dieses also verrichtet, so thue solches in ein bequemes gläsernes Geschirre, um es zu diſſolviren, giesse darauf einen wohl-rectificirten Spir. Salis, welcher aus dem Meer-Saltze gemacht worden sey, (dieses aber wird sich am besten ungefehr im Mitten und gegen Ende des Monats Junii thun lassen) setze alsdenn dieses zu digeriren in warme Aschen, 24. Stunden lang, und geuß das Klare von der Solution in ein Glas besonders davon ab, auch wenn einige von den Vipern noch undiſſolviret bleiben, so giesse auf solche noch ein gutes Theil von dergleichen Saltz-Spiritu, um solche gäntzlich dadurch zu ſolviren. Wann nun solche Solution wohl verrichtet, und alles kalt worden, so giesse zu dieser Solution gemach und nach und nach mit wenig Tropffen so viel des reinen Olei Tartari per deliquium, als eben gnug seyn wird, um den Saltz-Spiritum gäntzlich zu mortificiren, laß es also wohl zugemachet stehen, so wird es sich in einen Crystall verwandeln, welcher in sich begreiffet das Quint-Eſſentialische Vipern-Arcanum. Was sich aber nicht in einen Crystallen gezogen oder verwandelt, sondern in der Gestalt als ein Liquor verblieben, solches hat doch ebenfalls die Krafft und Tugend, ob es gleich an der Form unterschieden: Kan derohalben als eine edle Artzney wohl aufgehoben werden. Dieses Arcanum von den Vipern ist eine sehr kräfftige Artzeney zu Austreibung alles Gifftes, auch zu Stärckung des Hertzens und der Lebens-Geister vortrefflich.

Es ist sehr köstlich zu gebrauchen bey den pestilentzialischen Fiebern, auch äusserlich appliciret, ist es dienlich wider aller gifftigen Thiere Bisse.

Es zeitiget alle Arten von Geschwären, ob es gleich auch pestilentzialische Beulen, oder dergleichen wären.

Es lindert den Aussatz, ob es gleich solchen nicht vollkömmlich curiret, und ist ein sehr starckes Præſervativum zur Erhaltung des Leibes bey Gesundheit und guten Kräfften.

Diese Mittel seyn in Italien sehr gebräuchlich, und werden sehr glücklich befunden.

XL. Vitulus.

Μόσχος, ἰταλὸς, Vaccæ proles. Kalb. Un Veau. The Calf. Een Calf.

In den Apothecken hat man erstlich das Marck, 2. den Koth.

1. Das Kälber-Marck besitzet nach dem Hirsch-Marck die erste Stelle, es erweichet die erhärtete Scirrhose Cörper, an Mäuslein und Flächsen. Man machet auch Peſſos daraus, die die Mutter erweichen.

2. Der Koth tauget vor das Rothlauff, wenn man sich frisch damit schmieret.

N. Dessen Coagulum gebrauchen etliche in der schweren Noth, und wollen selbe mit heilen.

Das

Das Marck aus den Knochen dienet, weil es mäßig, als ein trefflich Euporiston den Schlaff zu befördern, stillet den Schmertzen, und wenn man die Narcotica nicht sicher gebrauchen kan, darff man dessen nur ein wenig an die Schläfe streichen. Dienet demnach wohl in febribus malignis und in den Fiebern der Sechswöchnerinnen, wenn der Schlaff ermangelt, 2. oder 3. mal des Tages in die Schläfe zu reiben; ebenfalls auch denjenigen, die des Nachts meditiren oder Grillen im Kopffe haben, kommt es wohl zu statten.

NOTA.

Man findet auch bey denen Kälbern einen Globum oder Pilam Vitulinam,

davon ich vor nöthig achte, etwas an diesem Orte, weil es zur Curiosität dienet, anzuführen.

Zu Ende des 1670. Jahres hielte sich ein Kauffmann von Cöln etliche Wochen zu Breßlau auf, welcher unter andern seinen kostbaren Waaren, (denn also hat er sie genannt,) auch einen Globum oder Pilam Vitulinam, als etwas rares und ungemeines zeigete und darbothe. Daß aber dieser Globus von einem Ochsen-Geschlechte her war, war auch im ersten Anschauen vor wahr zu schliessen: wiewohl dieser Zweiffel dabey einlieff, ob dieser nicht eher ein Werck durch Kunst bereitet, als natürlich sey. Um und um war er mit gelben, ins röthlichte sich ziehenden Haaren umgeben. Welche Farbe denn den Ochsen fast gemein ist. Ob nun gleich derselbe mit Haaren so über alle massen wohl und schön durch einander gleichsam verschürtzet, daß man auch, wie sehr und genaue man es auch besahe, nicht eine einige Nath, oder ein Kennzeichen derselben finden konnte; so schiene es doch, daß unten zu Ende am Globo, da es etwas glatt war, die Textur der Haare sich anfienge, und von dannen Schneckenhäußlein gleich in die Runde auffstiege, biß sie sich gar zierlich oben in der Spitze zudrehete. Wenn man den Globum in der Hand druckte, gab er nicht mehr nach, als ein Ball, damit man spielet, und der etwas hart gestopffet ist. Wenn man eine lange Nadel einstach, gieng sie gleich ein: woraus zu schliessen, daß die innere als äusserliche Textur einerley sey. Diesen Globum, schreibet Hr. D. Henricus Volgnad, nachdem er von dem Kauffmann gekauffet worden, hebe ich bey mir auf, es gereuet mich aber denselben aufzuschneiden, damit nicht das angenehme Anschauen verlohren gehe. An der Grösse kommet er einem neugebohrnen Kindes-Kopff gleich, und wieget acht und ein halb Loth. Doch ist er nicht recht rund, massen die Höhe die Breite übertrifft. Unten, oder in basi, ist er etwas breitlicher, und an der Seiten, weil er vom Liegen etwas gedrucket, ungleicher.

Von der Generation und Geburts-Orte aber desselben Globi hat der benannte Kauffmann folgendes gesprochen: Es ist, sprach er, dieser Globus aus dem Magen eines grossen Kalbes in Holland geschnitten, woselbsten [wie denn auch an andern Orten geschiehet] weil man die Kälber auch wohl ein halbes Jahr saugen lässet, und sie in den Ställen hält, auch nicht zu Felde treibet, sie alsdenn also eingehalten, entweder aus Wollust, oder aus Begierde des Futters, der andern Kälber haarichte Theile lecken, kahl machen, und die Haare einschlucken, welche hernach im Magen in solche Grösse wachsen. Daher denn dieselbe Kälber nachmals kranck werden: und so sie nicht geschlachtet werden, sterben sie.

Wer von der Generation dergleichen globulorum anderer berühmter Leute Meynung zu wissen verlanget, kan Wieri Lib. 4. c. 16. p. 446. alesen, ingleichen Schenkium in Lithogenes. Append. Expositiones Joh. Fabr. Lyncei in Nardi Anton. Recchi Animalia. Wohin wir Kürtze wegen den begierigen Leser verweisen. Plinius nennet diese Globos tophos, andere haben sie ova oder Eyer geheissen. Da dann aus dieser Benennung das Sprüchwort entstanden, wenn man etwas ungewöhnliches bemercken wollen: die Ochsen legen Eyer, wie Hr. D. Sachs von Levvenhein in Gammarologia Curiosissima p. 279. angemercket. Was aber Plinius von diesen Tophis schreibet, daß sie denen, die in schwerer Geburt liegen, dienen sollen, gestehet obangeführter gerühmter Faber, daß er so wenig als andere davon gewisse Erfahrung erlanget, gestehet auch, daß er die Ursache dieser Würckung nicht verstehen könne: es sey denn, daß man dem Saltze, mit welchem alle Haare angefüllet, diese Würckung beylegen wolle. Sonsten scheinet es, daß er mehr Beyfall gebe, die gebrannten Haare, und also derselben Asche im Wein oder anderm Vehiculo, als die nur gepulverisirten Haare zu geben. Daß aber der Tophus, so man ihn zur Artzney gebrauchen will, nicht die Erde berühren soll, ist recht lächerlich, und vor einen Aberglauben zu halten.

Die bereitete Stücke.

Das destillirte Brust-Wasser, bes. 2. B.

XLI. Unicornu.

Μονόκερως. Remena, Reem und Reim. Hebräisch: Alcherchedorn. Arabisch: Unicornis. Einhorn. Licorne. The Unicorn. Een Eenhorn.

Es soll ein Thier seyn, das dem Leibe nach schier einem Pferde gleichet, mit gespaltenen Klauen, und an der Stirnen ein grosses Horn träget.

N. In was vor einem Lande es wohne, ist noch nicht bekannt. Ælianus saget, es seyn Berge in Ost-Indien, sehr rauhe, mit wilden Thieren besetzet, allwo dergleichen Bestien wohnen, die man bey uns im Hausse hält, z. E. Schaafe, Hunde, Geissen, rc. Unter selbe werden auch gezehlet das Monoceros oder Einhorn, das man Cartazenon nennet: dieses soll so groß als ein Pferd seyn, eine Mähnen und gelbe Haare haben, rc. Nicolaus Venetus meldet, (wie Baccius schreibet) solches werde gefunden in denen äussersten Theilen Asiens, in einer Provintz Mazina genannt. Marc. Paulus Venetus will, daß solches in einer Provintz in West-Indien gefunden werde, und nennet selbe Provintz das Reich Basinæ. Allein Andr. Baccius

cius meynet, solches Thier sey nichts anders, denn das Rhinocer-Thier. Ludovicus Vartomannus meynet, er habe das rechte beschrieben, weil er zwey Gestalten desselben in der Arabischen Stadt Mecha in einem Gegitter verschlossen gesehen. Das eine davon soll so groß gewesen seyn, wie ein Pferd von 30. Monaten, das andere aber, als wie ein Füllin von einem Jahre, haben Hörner an der Stirnen gehabt, das erste eines von drey, das andere von zwey Ellen, das Haupt gleichete einem Hirschen-Haupte, doch wäre der Hals nicht so groß, und behaaret, die Füsse wären dürre, und die Klauen zart, wie der Geissen ihre gespalten. Es saget auch ermeldeter Autor, daß diese Thiere von dem Aethiopischen Könige dem Sultan zu Mecha wären geschicket worden.

Allhier hält es unser Autor mit den Alten, indem er darvor hält, das Einhorn sey ein dem Pferde gleiches Thier, das sein Horn auf der Stirne trage. Allein die öffters in Grön- und Ißland schiffende Handels-Leute haben nach dem Tode unsers Autoris dieses Thier mit seinem Horn besser entdecket, ist deßwegen ermeldeter unser seeliger Autor zu entschuldigen. Dieses Horn aber ist ein Zahn eines Wallfisches, den die Ißländer Narvhall von denen todten Cörpern, die er zu verzehren pfleget, nennen: dann Nar bey den Alten so viel als einen todten Cörper heisset. Dieser ist von grossen Herren biß hieher vor das Einhorn gehalten worden, welches, wie sie geglaubet, von einem irdischen Thier soll abgefallen seyn.

Ich habe neulich eine schier ganze Hirnschale von diesem Thier zu sehen bekommen, an der noch ein groß Stück dieses Zahns gestanden. In der Meer-Enge Davis soll, wie die Schiff-Leute erzehlen, dieses Thier nicht selten seyn, um Grönland aber wird es gefangen; es wird auch mit ganzen Eiß-Stücken nach Ißland gebracht. Gerardus, ein Kauffmann, in Atlante minore meldet, daß es bey vierzig Ellen lang seye. So schreibet auch D. Thorlacus Sculonius, daß in Ißland eines ankommen, welches über dreyssig Ellen lang gewesen, an der Gestalt den andern Wallfischen gleich, habe an der Seiten zwey Flossen, zwey erhabene Buckel auf dem Rücken, und einen am Bauche, keine Flossen, einen einigen Zahn auf der lincken Seiten des obern Kinbacken, oder Kifers, der auf die sieben Ellen lang heraus raget, dieser ist länglicht rund, gestrichet, spitzig, &c. sonsten habe es keine kleine Zähne mehr, oben habe es zwey Löcher, daraus es Wasser nach Belieben werffen kan. Besiehe Ol. Worm. in Museo, Th. Bartholin. in Obs. nov. de unicornu, Tulpii observation. Kircher, in Mundo subterraneo Tom. 2. Bartholinum Cent. Histor. et Epist. Fallopius hat in Observ. Lib. 4. c. 5. p. 395. des Fisches Figur und Zahn.

In den Apothecken hat man das **Einhorn**, welches vom Helffenbein wegen der Adern unterschieden wird, denn es besitzet zärtere Adern, ist auch schwerer und dichter, in andern gleichet es demselben.

Es treibet den Schweiß, dienet vor Gifft, und stärcket das Herz. Daher gebrauchet man es wider Gifft und ansteckende Kranckheiten, ist auch nützlich in der schweren Noth der Kinder. Dos. gr. iv. biß ℈ß. und weiters.

Dieser Zahn wird sehr gerühmet die schwere Noth der kleinen Kinder zu curiren, ebenfalls auch wider die Tormina, so da convulsiones bedrohen, nicht weniger wider Gifft, gifftige Fieber und Pest. In der schweren Noth ist nichts zu verwerffen, wenn das Acidum Ursache ist, welches die kleinen Kinder naget.

Die Probe dieses Einhorns soll seyn, wie etliche wollen, daß, wenn man Arsenicum oder Mercur. Subl. eingenommen, man keinen Schaden davon vermercke, wenn man sich mit diesem Einhorne versehen hat. Unterdessen aber kan man so wohl das geraspelte oder rohe Hirschhorn, mit eben dergleichen Successu, als dieses Einhorn gebrauchen.

N. Andr. Baccius, der von dem Einhorn ein ganzes Buch geschrieben, saget, man soll die Stücke davon in einen Ring fassen, und selben an den Fingern tragen, oder auch am Halse, statt eines Amulets, man muß ihn aber also hängen, daß das Einhorn die Haut berühre.

In den bösen Fiebern kan man dessen Pulver von ℈j. biß ʒß. in Cardobenedicten, oder Holunder-Wasser geben, allwo es den Schweiß häuffig mit heilsamen Erfolg treibet. So tauget es auch vortrefflich in der schweren Noth. Und was unser Autor dem vermeynten Einhorn vor Kräffte zuschreibet, diese kommen alle dem Grönländischen zu. Es ist auch eine Wassersüchtige damit curiret worden. Besiehe Th. Barthol. cent. 4. hist. 46.

Die bereiteten Stücke.

Das flüchtige Saltz zur hinfallenden Kranckheit, der *Liquor* und Oel.

XLII. Ursus.

Ἄρκτος, Bär. Ours. A Bear. **Een Beyr, Beyre.**

Ist ein grausames, flüssiges, phlegmatisches Thier, hat ein sehr schwaches Haupt, starcke Lenden, und ist geil, hat Feindschafft mit den Pferden, Eseln und Löwen, schläfft etliche Wochen aneinander.

In den Apothecken hat man 1. **das Fett**, 2. **die Galle**, 3. **das Aug.**

Die Kräffte.

Das Fett wärmet, resolviret, erweichet, zertheilet, &c. wird gebrauchet im Haarausfallen, (wenn mans mit einer verbrannten Maus vermischet, und sich damit bestreichet,) tauget vor Zipperleins-Schmerzen und Ohren-Geschwär auch dem Ohren-Klamm (wenn mans mit gleichen Theilen Wax zu einem Pflaster machet,) und heilet die Geschwär der Füsse.

N. 1. Die Weiber gebrauchens im Darmbruch und Herausgehung der Mutter, (sie schmieren nemlich den Rücken oder das H. Bein damit.)

Was hier von dem Fette gedacht wird, sol- ches

ches ist wahr, wenn man es auf das Creutz schmieret, ja es ist ein treffliches Linderungs-Mittel denjenigen, welchen die Mutter heraus gegangen.

N. 2. Bey dem äusserlichen Gebrauch dieses Fettes ist zu beobachten, daß es die Haare weis mache.

Das Fett von weissen Bären ist ein geheimes Schminck-Mittel.

2. Die Galle wird innerlich gebrauchet in der schweren Noth, Keuchen und Geelsucht, äusserlich zu den krebsichten Geschwären, die um sich fressen (wenn mans damit schmieret) zum Zahnweh, blöden und stumpffen Gesichte.

Sie ist auch getrocknet, ein vortreffliches Schweiß-treibendes Mittel in vielen Kranckheiten zu gebrauchen.

N. In Finnland, allwo es viel Bären giebt, ist bey den Bauern gemein, daß sie die gedörrte Galle statt einer Panacée gebrauchen: Ich habe auch gehöret, daß dadurch viel Kranckheiten sind geheilet worden, indeme nemlich darauf ein Schweiß erfolget.

3. Wenn man einem Bären das rechte Aug aussticht, trocknet, und den Kindern anhänget, so soll selbes alles Schrecken, womit sie jezuweilen furchtsam im Schlaf erschrecket werden, abwenden.

Etliche sagen auch, daß, wenn man das Bären-Auge an den lincken Arm binde, dadurch das viertägige Fieber geheilet werde.

XLIII. Vulpes.

Ἀλώπηξ, Fuchs. Renard. The Fox. Een Vos.

Ist ein sehr listiges Thier, und besitzet viel von der Natur des Hundes.

N. In Finnland hab ich dreyerley Arten Füchse gesehen, denn ausser denen gemeinen giebet es auch schwartze, und Kreutzfüchse mit einem schwartzen Streiff, der nach der Länge den Rücken durch, vom Haupt biß zum Schwantze lauffet.

In den Apothecken hat man 1. das Fett, 2. die Lungen, 3. die Leber, 4. die Galle, 5. die Miltz, 6. den Balg, 7. das Geblüt, 8. den gantzen Fuchs, 9. den Koth.

1. Das Fett tauget vor die Convulsionen, Contracturen und das Zittern rc. treibet den Harn. Vertreibet (wenn man sich damit schmieret) Ohren-Schmertzen, Haupt-Wunden, und Haarausfallen.

Die Zungen hänget man an zur Schärffung des Gesichts.

Wenn man selbe im Mertzen aus einem lebenden, oder kürtzlich getödteten Fuchse schneidet, trocknet, und wenn man sie gebrauchen will, in Wein maceriret, warm auf die Wunden leget, so ziehet sie alles, auch aus den tiefgelegenen Theilen heraus.

2. Die Lunge heilet, abstergiret, und tauget vor die Lungen-Fehler und Engigkeit der Brust, (wenn man sie trocknet oder verbrennet.)

D. Victor Schneider hat einen Krancken, dem die Lunge durch eine Kugel verletzet worden, daß er auch deßwegen Blut ausgeworffen, mit folgenden Mittel geheilet; er nahm die annoch blutende Fuchs-Lungen, wie sie aus dem Fuchse kommet, und ließ sie in Wallwurtzel-Kraut-Wasser gelinde kochen, denn zerschnitte er selbe klein, und vermischte damit die Wallwurtzel, nebst derer Blumen, Krafftmehl, besonders aber die gereinigte, gewaschene und mit Weiber-Milch nutrirte Sarcocolla. Dieses wurde auch glücklich gebrauchet. So findet man auch nicht bald ein Aquam antiphthisicam oder Asthmaticam, darein die Fuchs-Lungen nicht kommen.

Die Leber tauget denen Leber- und Miltzsüchtigen, und wird die Lunge gebrauchet.

4. Die Galle tauget in Augenfellen, wenn mans damit bestreichet.

5. Die Miltz hilfft vor die Härtigkeit und Geschwulst der Miltz, wenn man sie darauf leget.

6. Der haarige Balg wird den erkälteten Gelencken, und durch Kranckheiten vexirten Gliedern glücklich übergeleget.

7. Das Geblüt tauget, wo es gedörret und zerpulvert worden, zum Nieren- und Bläsen-Steine, doch soll darzu noch besser seyn, wenn man einen Trunck davon thut, oder solches über die Schaam oder Nieren leget.)

8. Der gantze verbrannte Fuchs, oder nur dessen Fleisch tauget zu den Brust-Kranckheiten.

Wenn man den Fuchs wohl in Wasser oder Oel kochet, so tauget er den Nerven Contracturen, und Schmertzen der Gelencke (wenn man den krancken Ort mit wäschet).

9. Der Koth heilet die Rauhigkeit der Haut, (wenn man ihn mit Essig vermischt auffstreichet).

Die gedörrte Fuchs-Testicul stimuliren die Venerem, wenn man sie innerlich gebrauchet.

Die bereitete Stücke:

1. Fuchs-Oel.

℞. Einen gantzen Fuchs der ausgenommen,
Brunnen-Wassers, ℔iij.
Alten klaren Oels, ℔iv.
Saltz, ℥vj.

Koche alles zusammen, und unter währenden kochen thue darzu
Dille,
Thymian, an. ℔ß.

Koche alles, biß das Fleisch von den Knochen abfället, und das Wasser verkochet. Hernach colire das Oel und verwahre es.

Es digeriret gewaltig, und discutiret, weßwegen es denn sehr wohl zu den sehnichten Theilen dienet, wenn sie von Kälte Schaden leiden.

N. Man muß einen Fuchs nehmen, der wohl bey Leibe, und mittelmässiges Alters, und ist am besten, wenn man ihn noch halb lebendig in das Wasser und Oel zum kochen werffen kan.

N. Andere nehmen auch des Oeles ℔vj. und der Dille und Thimians jedes ℥iij. besiehe Pharm. Holmiensem.

2. Looch oder dicker Safft von der Fuchs-Lungen.

Looch de Pulmone Vulpis Mesuæ.

℞. Fuchs-Lunge, die bereitet und getrocknet,
Safft von Süßholtz,
Venus-Haar,
Saamen von Anis,
Fenchel, ana. ℥j.

Geläuterten Zuckers ℥xv. Alles klein gerieben mache man mit Zucker zum Looch.

Es dienet wider die verzehrte Lunge. Andere nehmen die getrocknete und pulverisirte Fuchs-Lungen allein, und mischen Rosen-Zucker darunter, und gebrauchen solches nur so an sich allein.

N. Die Lunge wird so frisch, als der Fuchs gefangen, von Blute, Adern und Sehnen gereiniget, mit laulichten weissen Weine abgewaschen, und im Backofen getrocknet, hernach mit pulverisirtem Wermuth verwahret.

Oder:

℞. Weissen Zuckers,
Liquiritien-Safft, ℥j.

Löse dieses in Scabiosen-Wasser auf f. q. koche es biß zur Consistenz eines Syrups. Hernach pulverisire absonderlich
Bereitete Fuchs-Lungen,
Kraut von Venus-Haar,
Saamen von Anis
Fenchel, an. ℥j. Schütte diese Dinge alle in den Syrup, und bringe es zur rechten Consistenz.

Looch de Pulmone Vulpis Zvvelfferi.

℞. Wurtzel von Süßholtz,
Florentiner Veilchen-Wurtz,
a. ʒvj.
Kraut von Venus-Haar,
gefleckten Lungenkraut, a. Mij.

Koche diese Stücke alle in f. q. Brunnen-Wasser, biß ungefehr ℔ij. überbleiben. Das Decoctum colire und clarificire, thue ferner dazu

Weissen Zuckers ℔j. Koche dieses zur Consistenz eines Syrups, und füge letzlich bey
Pulverisirter Fuchs-Lungen. ℥iß.
Wurtzel von Florent. Veil. ℥j.
Süßholtz.
Saamen von Anis.
Fenchel. a. ℥ß.

Mache ein Looch daraus.

Es wird sehr gerühmet im Herabsincken des Catarrhs auf die Brust, und Phthisi selbsten, allwo es durch langen Gebrauch sehr gut befunden worden.

3. Die bereitete Lunge, d. i. die gewaschen und getrocknet worden.

Es wird dieselbe auf mancherley Art bereitet, etliche, nachdem sie von Blut, Sehnen und Adern gereiniget, waschen sie mit Weine, worinn Hyssop und Scabiosen-Kraut gekochet, trocknen sie, und wenn sie getrocknet, verwahren sie solche in Wermuth, Andorn und Hyssop. Etlichen aber gefällt es, daß, wenn sie gereiniget, man sie in Decoctis, die der Brust dienen, als Lungen-Krautes, Ehrenpreisses und dergleichen, wohl wasche, hernach in einem Kolben von Glaß bey gelinder Wärme eines Balnei trockne, und also offt mit dem Decocto einträncke, und wieder trockne, hernach mit der Essenz von Myrrhen und Schaffran besprenge, und also gantz, oder pulverisiret verwahre.

(Man kan auch aus der Lungen einen *Extract* machen.)

Die II. CLASS.

Von denen Vögeln.

Von den Vögeln sind wenig im Gebrauch. Ihre Excrementa sind vor anderer Thiere Unflath schärffer und salpetricht. Denn es kommt ein rechter crystallinischer Salpeter daraus, wenn man ihn ins Wasser thut; welches vornehmlich im Tauben-Kothe zu sehen.

XLIV. Accipiter.

Ἱέραξ. Habicht. Un faucon, Oiseau de Proye. The Havvk, Spar-Havvk, Saker, Faulcon. Een Roof-Vogel, een Havick, een Valck, of Sperwer.

Ist ein rauberischer, fressender, kühner Vogel, mit einem sehr scharffen Gesichte begabet.

In den Apothecken hat man 1. den gantzen Habicht, 2. das Fett, 3. den Koth.

1. Der gantze Habicht tauget vor die Augen-Fehler (wenn man ihn in Oel kochet und damit das Auge schmieret.)

Dergleichen ist auch zum 2. vom Fette zu verstehen, welches über das auch die Hautfehler verbessert, wenn mans mit Oel gebrauchet.

3. Der Koth soll so sehr hitzig seyn, daß ihn auch Galenus deßwegen aus der Artzney ausgemustert, doch gebrauchen ihn etliche in den Augen-Fehlern, etliche zur harten Geburt) wenn man ihn vor sich giebt oder damit räuchert) Hipp. und Plin. gebrauchen ihn zur Unfruchtbarkeit.

XLV. Alauda.

Κόρυς, Alauda, Caffita, Galerita, Lerch. Aloüette. The Lark. Een Leeuwerck.

Alauda { cristata. Diese ist besser. / non cristata.

In den Apothecken hat man 1. das Hertz oder den gantzen Vogel. 2. das Geblüt.

1. Das

1. Das Hertz (von einer gehaubten Lerchen) soll, wenn mans an den Fuß bindet, den Colic-Schmertzen vertreiben, dergleichen giebet man auch vor,von dem frischen Hertzen,wie ingleichen die gantzen Lerchen gebraten,oder mit den Federn zur Aschen verbrannt) wenn man sie isset, von der Aschen aber kan man etliche ʒj. oder 1. oder 2. Löffel voll gebrauchen.

2. Das Geblüt tauget, wo mans in scharffen Essig, oder warmen Wein trincket, zum Steine. Das Fleisch von einer Lerchen treibet den Urin, den Gries und Stein, welches Hœferus in Hercul.Medico v.172. durch Erfahrung bekräfftiget.

XLVI. Alcedo.

Ἀλκυών, Halcyon. Eiß-Vogel. Eisen-Gart. La Elicon. Halcyon, or Kings Fisher. Een Ys-Vogel, die ob de Zee nestelt.

Ist ein sonderbarer Vogel, ein wenig grösser, denn ein Sperling, mit einem langen Schnabel, von blauer, grüner und purpurner Farbe, und hält sich um das Eis der Bächlein auf.

In den Apothecken hat man das Hertz, solches soll, wo man es dörret und anhängt, die schwere Noth verhüten.

XLVII. Anas.

Ἠνῆττα, Andt, End-Vogel, Ende. Cane ou Canard A Duck or Drake, Een Ent, Entvogel, Entrnck een woorde.

ist { Domestica } zahme } Ende
{ Sylvestris } wilde }

Sie tauget vielmehr in die Küchen, zeuget dicke, melancholische und überflüssige Feuchtigkeiten.

In den Apothecken hat man 1. die lebende Enden, 2. das Fett, 3. das Geblüt, 4. den Koth oder Mist.

1. Die lebende Ende stillet die Colic, wenn man sie mit dem gerupfften Theile auf den Bauch leget.

2. Das Fett (besonders von wilden Enden) wärmet,feuchtet, erweichet, digeriret, resolviret, dahero gebraucht mans in äusser- und innerlichen Schmertzen der Seiten und Gliedmassen, in Verkältung der Nerven.

3. Das Geblüt tauget vor Gifft, darum es auch unterweilen zu dergleichen Artzneyen kommet.

4. Der Mist wird auf die Bisse vergiffteter Thiere geleget.

XLVIII. Anser.

Χὴν, veter. Ganza. Gans. L' Oye. The Goose. and Ganser or Stegg. Een Gans.

Anser { Domesticus, zahme.
Sylvestris, wilde Gans. Diese wird in Apothecken höher gehalten.

Die Gans gehöret auch meistens in die Küchen, giebet eine melancholische, unreine Nahrung.

In den Apothecken hat man 1. das Fett, 2. das Geblüt, 3. den Koth, 4. die Haut von Füssen.

1. Das Fett ist hitziger, denn das Schweinen-Fett, und dringet wegen seiner Subtilheit mehr durch, resolviret auch stärcker, darum man es sehr wohl in Clystiren gebrauchen kan, damit die Zernagung obtundiret werde in den Gedärmen, machet das Haar wachsen, heilet die Schrunden der Lefftzen, tauget vor das Sausen der Ohren, (wenn mans ins Ohr thut) heilet die Verkrümmung der Glieder, und Krampff der Nerven, (wenn man die Gans mit Katzen-Fleisch und andern Nerven-Kräutern füttert, und bratet.) Laxiret, besonders die Kinder, (wenn mans auf den Nabel oder Bauch leget.)

Dieses Fett ist vor andern subtil, flüchtig und durchdringend. Es dienet zu den aufgesprungenen und ritzigten Lefftzen: Ebenmässig zu den verstopfften Leibe, selben zu erweichen; wie man denn bey den kleinen Kindern folgender Weise noch damit verfahren kan. Z.E. Nimm eine ausgehölte halbe Wallnuß-Schale, fülle selbe mit Gänse-Fett, binde sie auf den Nabel, bestreiche auch zugleich den gantzen Unter-Leib mit dem Gänse-Fett, so wird also der allerverstopffteste Leib erweichet werden.

Oder:

℞. Einen gebratenen Apffel, rühre ihn mit Gänse-Fett wohl durch, bestreiche den Bauch damit, so wird bald ein offener Leib erfolgen. Weil auch ferner dieses Fett subtil ist, so præserviret es vor die äusserliche Kälte, so man die erkälteten Glieder damit salbet.

Riverius und Sennertus haben eine Salbe wider den Schlag daraus bereitet. Dieselbe ist diese.

℞. Eine geschlachtete Gans, nimm das Innwendige heraus, fülle sie wieder mit Kräutern, so den Sehnen gut seyn, und brate sie. Unter dem Braten fleust das Schmaltz aus, welches mit den Kräfften der Kräuter imprægniret, man præmissis præmittendis auf die vom Schlage getroffene Glieder streichet.

2. Das Geblüt dienet vor Gifft. Dos. ʒij.

Man giebts in melancholischen Kranckheiten und dem Krebs, ꝛc. damit man die Malignität des Flusses demulcire. Eusserlich nimmt es das Jucken hinweg.

Wenn man es in die Augen recht warm tröpffelt, habe ich schon offt bey den Augen-Mählern befunden, daß es dieselben tractu temporis gehoben.

3. Der Koth wärmet und trocknet sehr, incidiret, eröffnet den Monatfluß, treibet die Nachgeburt, und den Harn sehr starck. Daher gebrauchet man ihn in der Geelsucht, dem Scharbock, der Wassersucht, in einem Löffel-voll destillirtem Geiß- oder Kälber-Harn. Dessen Gebrauch kan man acht Tag continuiren, es soll auch vor den Husten taugen.

N. Er hitzet so sehr, daß er auch die Kräuter, worauf er fället, verbrennet, daher ihn Galenus vor unnütz ausschreyet.

N. Der grüne, der im Frühling von den Wiesen gesammlet worden, und den man bey gelinder Wärme getrocknet hat, ist der beste, man zerpulvert ihn. Dos. ʒß. biß ʒj. Andere geben ihn frisch in einem Trancke, und vermischen ihn mit einem bequemen Liquore. Dos. ʒj. ʒij.

Der Koth tauget wider die Geelsucht wegen des flüchtigen, eröffnenden, abstergirenden schwefflichten Saltzes, weßwegen er auch im Scharbock sehr gelobet wird, welches auch die Begebenheit der belagerten Stadt Freyberg bezeuget, da denn die Soldaten vom Scharbock durch Mist-Lachen sind curiret worden. Eben wegen solches schwefflichten Saltzes trucknet der Koth und erhitzet sehr, so daß an dergleichen Orten, wo man ihn auf einen Hauffen sammlet, kein Kraut noch Graß wächset. Etliche bereiten daraus auch ein *Decoct*, flüchtiges Saltz und dickes Oel durch die Destillation &c.

Der Koth ist warlich ein trefliches Mittel wider die Gelbsucht, wenn man ʒj. eingiebet, und ist das specificum ad Icterum Bartholeti: Andere ℞. Getrockneten und pulverisirten Gänse-Koth ʒj Lapid. Prunell. ℈ij. Mache ein Pulver daraus. Oder mache mit Syrupo de Cichor. c. Rhab. q. s. ein Electuarium daraus. Continuire dessen Gebrauch 10. Tage lang.

Wegen seiner salpetricht-schweflichten Krafft wird er vortreflich gerühmet zur Verbesserung der Galle, vornemlich, wenn er im May-Monat gesammlet wird. Aber noch besser ists, wenn man die Gänse mit Kräutern mästet, welche wider die Gelbsucht dienen, als da sind Schöll-Kraut, Genserich, und dergleichen. Er dienet aber nicht nur wider die Gelbsucht, sondern auch wider den Scharbock, so man ihn offt mit Wein trincket. Ich gebrauche ihn unter einen Spiritum contra Scorbutum mit Ruhm und Nutzen, daß auch dessen Hülffe in dem allerärgsten desperaten Scharbocke zu verspüren. Daß er die Wassersucht curiren soll, kan wohl wegen seiner salpetrichten Krafft geglaubet werden.

Der Koth von einem Ganser ziehet Kugel und Pfeile aus den Wunden, so man ihn überschläget.

Wenn man der jungen Gänse Koth durch einen Alembicum destilliret, giebt es ein Wasser, welches Imperatoris Maximiliani Augen-Wasser genennet wird. Es soll wider alle Augen-Fehler dienen, und wird sehr gerühmet.

Sonsten wird er auch von Quercetano wider die Cachexie in pantheo Hygiast. unter das Gelbsucht-Pulver genommen. Wiewohl auch andere an dessen statt den Hüner-Koth gebrauchen.

N. Ermüde eine weisse Gans mit Lauffen oder jagen so lange, biß sie den Koth gehen lässet, wenn man nun selben warm auf die Nagel-Geschwär leget, oder über den Wurm am Finger, so heilet er selbe wunderbar.

4. Die Haut von Füssen, wenn sie gedörret und gepulvert worden, wird gebraucht in Stillung des Weiber-Flusses, wegen der adstringirenden Krafft. Dos. ʒß.

Aeusserlich leget man sie auf erfrorne Füsse.

N. Etliche mischens unter die Geelsuchts-Mittel.

XLIX. Ardea.

Ἐρῳδιός, Reyger, Reigel, Heron. The Heron. Hern, or Ofprey. The bitter. Een Reyger.

In den Apothecken hat man das Fett rc.

Dieses Fett gebrauchet man selten in der Artzney, doch soll es die podagrische Schmertzen lindern, den Augen-Staar zertheilen, und das Gesichte klar machen, (wenn man die Augen damit bestreichet;) in der Taubheit nützen, (wenn mans in die Ohren thut.)

N. Man hats auch wegen der Fischer, die damit die Fische anködern, denn weil selbige den Reyger hassen, als schwimmen sie diesem Geruche zu, und wollen ihren Feind überfallen.

L. Ciconia.

Πελαργός, Storch. Cicoigne. The Storck. Een Ooyevaer.

In Apothecken hat man 1. den Storch selbsten. 2. den Koth. 3. den Magen. 4. das Fett. 5. die Galle.

1. Der Storch dienet vor Gifft, so daß man ihn auch wider die Pest gebrauchen kan, (wenn man ihn isset, oder die Aschen davon einnimmet) er tauget über das auch wider den Schwindel, und zu den Nerven- und Gelenck-Kranckheiten.

(Besonders wenn man ihn mit dessen flüchtigen Saltz in eine Essentz bringet, dienet er besser innerlich.)

Sein Blut ist im Gebrauch, da doch gewiß ist, daß der gantze Storch fast aus Thieren, die wider Gifft dienen, bestehet; massen denn seine Nahrung sind Schlangen, Kröten und Frösche. Dannenhero wird von Paracelso aus dem Blute ein Electuarium bereitet, innerlich wider Gifft zu gebrauchen, welches er sehr lobet. Wie man es bereiten soll, kan man beym Crollio in Basilic. Chimic. und Hartm. in Croll. Comment. besehen.

2. Der Koth tauget, wo man ihn mit Wasser einnimmt, in der schweren Noth und andern Haupt-Kranckheiten. Crato.

Den Koth mit Schwein-Fett vermischet, und auf den podagrischen Ort geschmieret, ist sehr gut wider die Gicht.

3. Der Magen, wenn er getrocknet und gepulvert wird, ist ein Geheimniß wider Gifft.

N. Andere nehmen nur die innere Haut davon.

4. Das Fett ist gut den podagrischen und zitternden Gelencken.

Aus der Haut machet man Socken, in welchen die Gichtbrüchigen gehen können, weil es von vielen dazu gerühmet wird.

5. Die Galle gebrauchet man zu den Augen-Fehlern.

Die

Die bereitete Stücke:

1. Aqua antepileptica.

Dieses Wasser wird bereitet aus einem gantzen gerupfften jungen Storche, der aus dem Neste genommen worden, diesen zerschneidet man in Stücke, mischet andere Mittel wider das schwere Gebrechen dazu, und destillirets, im MB.

2. Das destillirte Oel, dessen bekommet man gar viel.

4. Das flüchtige Saltz, welches man in der Destillation auch häuffig bekommet.

Dieses flüchtige Saltz sollte wohl nicht ohne Nutzen seyn, massen man es als das flüchtige Saltz von Hirsch-Horn, Schlangen und dergleichen, den Schweiß zu treiben, und Giffte zu widerstehen, nützlich gebrauchen könnte.

4. Arcanum Alexipharmacum de Ciconia. Bes. 2. B. c. 51.

LI. Columba.

Πεϱιστεϱὰ, Taube, Pigeon. Dove, pigeon, or Culver. Een Duyve, Doffer, ofte Duyverck.

Ist ein sehr fruchtbarer, hitziger Vogel, und lebet vom Getrände.

Columba ist { Domestica, Haus-Taube. A Hause Dove. Een Huys Duyve. Sylvestris. Turtur. Turtel-Taube. A Turtle Dove. Een Tortel-Duyve. Bes. diese an ihrem Ort.

In den Apothecken hat man 1. die gantze Tauben. 2. das Geblüt. 3. die Magen-Häutlein. 4. den Koth.

1. Wenn man eine lebendige Taube in der Mitten voneinander schneidet, und, wenn das Geblüt noch warm ist, auf das Haupt leget, so besänfftiget sie die wütenden Feuchtigkeiten, die Melancholie ꝛc. kan man derowegen dieses Mittel gebrauchen in der Tobsucht, dem Haupt-Schmertzen, der Melancholie und dem Podagra.

2. Wenn man das frische Geblüte in die Augen troppfet, so benimmt es selben das Trieffen, den Staar, und zertheilet das Geblüte, heilet die frischen Wunden, stillet auf eine besondere Weise das aus dem Hirn-Häutlein rinnende Geblüt, und lindert die podagrische Schmertzen.

Was allhier von dem Geblüte angeführet worden, ist nicht gar zu gewiß; allermassen es vielmehr, wenn es in das Auge getröpffelt wird, alsobald gestehet, und das Ubel ärger machet.

N. 1. Das Blut von einem Männlein, das unter dem rechten Flügel heraus gelassen worden, ist wegen seiner wärmeren Natur, besser, denn das andere.

N. 2. Der blutige Safft aus den Feder-Kiehlen kan gar wohl statt des Bluts gebrauchet werden, und ist der von jungen Tauben der beste.

3. Die gedörrte und zerpulverte Magen-Haut wird in der rothen Ruhr gebrauchet.

4. Der Mist hitzet sehr, (wegen seiner Nitrosität) brennet derowegen, zertheilet, erwecket auf der Haut eine Röthe. Deßwegen gebrauchet man ihn sehr offt in Cataplasmaten und Pflastern, wenn man ihn zerstosset und siebet, mit Brunnkreß-Saamen überleget, so tauget er vor alte Affecten, als da sind Zipperlein, Schwindel, Haupt-Schmertzen, alte Schmertzen in Seiten, Hals, Lenden, Colic, Schlaffsucht und den Schlag.

Er zertheilet auch die Kröpffe und andere Geschwulsten, (wenn man ihn mit Gerstenmehl und Essig vermischet überleget) tauget vors Haar ausfallen, in Grimmen, (in Clystiren) zertheilet die Flüsse, die in die Knie herab sincken, (mit Saltz und Oel.

Innerlich zermalmet er den Stein, und treibet den Harn. Dos. ℈j. biß ℈ij.

Der Mist ist vor andern salpetricht, daher er den Harn zu treiben, und wider die Wassersucht sehr gerühmet wird; man muß ihn aber gelinde calciniren, oder vielmehr braten, in Wein maceriren; massen man also mit dem Weine ein salpetrichtes Saltz oder eine Lauge extrahiret, die den Harn gewaltig treibet.

Die bereitete Stücke.

N. Der Gebrauch der wilden Tauben ist den Stein-behaffteten sehr nützlich deßwegen, weil man aus selben Koth eine ziemliche Menge Saltz mit leichter Kunst ziehen kan, dahero schliessen sie, daß in dem Kothe eine trefliche Stein-brechende Krafft verborgen liege. Denn, wenn in dem Kothe, sagen sie, als einem unnützen Excrement dergleichen Krafft ist, was wird man denn aus dem Geblüte durch die Digestion und öfftere Circulirung vor eine sondere Artzney zu hoffen haben? Die Art dergleichen Mittel zu bereiten, verhält sich also: Sie bestreuen eine erwürgete, gerupffte und ausgeweidete Tauben mit Saltz und Muscaten-Blüthe, kochen sie in einem mit Silberglett und Bley verglaßten, verdeckten Häfelein in Wein, darunter eine Hand voll Petersilgen über Nacht gelegen, wenn sie gnug gesotten hat, so isset man das Fleisch mit besagter Brühe.

Das Pflaster von Tauben-Koth zu den Haupt-Flüssen. Dessen Bereitung ist diese:

℞. Gummi ammoniac. ℥iß.

Sandarac. oder Wachholder-Hartz ʒvj. subtil pulverisirten Tauben-Koth ʒiij.

Mastix ʒj.

Incorpirire alles mit einem Pistill in einem Mörsner, und sprize offtmahls Essig darein, machs zu einem Pflaster.

Hier ist anzuführen, daß etliche aus dem Miste ein Aquam Anticolicam folgender Gestalt bereiten.

℞. Tauben-Mist.

Saamen von Anis. an. p. æq.

Geuß Malvasier drauf, und destillire es; gegen das Ende aber der Destillation thue dazu

Schelffen von Pomerantzen q. s. so erlan-

 get

get man ein gutes Wasser wider die Colicam, wie man sich auch dessen nützlich bedienet hat.

LII. Cornix.

Κορώνη. Krähe. Une corneille. The Crovv, and Rook (vvith some) A Chough, Davv, and Jack davv. Een Kraye, ofte Rauwe.

Kyranides meldet, wenn man dessen Koth in Wein trincket, so soll er die rothe Ruhr heilen.

LIII Corvus.

Κόραξ, Un corbeau. Rabe, Rappe. A Raven, some call it a Crovv. Een Raven ofte Kraye.

In den Apothecken hat man 1. die jungen Raben. 2. das Gehirn. 3. das Fett und Geblüt. 4. den Koth. 5. die Eyer.

1. Die jungen Raben taugen, wo man sie zur Aschen brennet, in der schweren Noth. Dos. ʒj. alle Tage 2. oder 2mal.

Ermeldete Asche tauget auch im Podagra.

2. Das Gehirn ist gleichfalls in der schweren Noth zu gebrauchen.

3. Das Fett und Geblüt machet die Haare schwartz, welches auch bey den Schaafen wahr seyn soll.

4. Der Koth stillet den Husten der Kinder, wie auch das Zahnwehe (wenn man ihn an den Hals hänget.)

5. Die Eyer geben etliche in der rothen Ruhr.

LIV. Coturnix.

Ὄρτυξ, Wachtel. La Caille, Te Quail. Een Quackel, oft een Quartel.

N. Die Wachtel tauget für Leute mit dem Krampff behafftet zum Essen nicht wohl.

In den Apothecken hat man 1. das Fett, 2. den Koth.

1. Das Fett tauget den Augen, und nimmet derer Flecken hinweg.

2. Der Koth von Wachteln, die Nieß-Wurtz essen, (welche, wie etliche schreiben, ihre Nahrung seyn solle) soll gar wohl in der schweren Noth taugen.

Man observire wohl, was Herr D. Schröder von dem Kothe schreibet, welches wohl zu glauben. Denn weil sie die schwartze Nießwurtz ohne einige Alteration essen, und aus dem an seinem Orte angeführtem erhellet, was die Nießwurtz in den hartnäckigen Kranckheiten thue, so stehet es wohl zu billigen, daß dieser Koth in der schweren Noth wohl ein recht bewährtes Mittel seyn kan. Ves. Hofer. in Herc. Medic.

LV. Cuculus.

Κόκκυξ. Gucker, Guckaug. Kukug. Le Cocu. The Cuchovv. Een Koeckoek.

In den Apothecken hat man 1. den Kukug, 2. dessen Koth.

1. Der verbrannte Kukug tauget vor den Stein, Magen-Schmertzen und Feuchtigkeit.

Man kan ihn auch in Fiebern, wenn der Paroxysmus kommet, geben, er tauget in der schweren Noth.

2. Der Koth heilet den Biß der wütenden Hunde, (wenn man ihn trincket.)

Das Fett tauget zur Kalheit oder Glaze von der Trockne.

LVI. Ficedula.

Συκαλὶς, Ficedula, (also genannt vom Feigen essen) Schnepffe, Wustling. Un becasse. A Fig. Eater, A Gnatanapper, like Nightingalle. a Snipe. Een Mugge-Vinck. Een Vygeeter. Snep, Snip.

Er soll, wenn man ihn isset, das Gesicht schärffen.

LVII. Gallus, Gallina.

ist { Mas, ἀλέκτωρ, Gallus, Hahn. Le Coq. A Cock. Een Haen.
Fœmina, ἀλεκτορὶς, Gallina, La Poule. Henne, Hun. An Hen. Hinne, Hen, Hoen. }

N. Den verschnittenen Hahn nennet man einen Kapaunen.

In den Apothecken hat man 1. die gantze Hennen oder Hahnen, 2. das Gehirn, 3. das Häutlein vom Magen, 4. die Testiculos, 5. die Galle, 6. das Fett, 7. die Kehle, 8. den Koth, 9. die Eyer.

Die Kräffte.

1. Man gebrauchet die lebendigen Hüner in Tumoribus malignis, da man denn die Federn um den Steiß abpflücket, und solchen abgeräufften Ort auf den gifftigen Stich oder Biß der Thiere oder andern gifftigen Geschwüren setzet. Denn so man solche auf pestilentzische Beulen oder Flecken setzet, sterben sie balde darauf. Man muß es aber so lange und offt repetiren, bis daß kein Huhn mehr davon stirbet; alsdenn ist schon der Gefahr gerathen. Zacut. Lusitanus hat einen, der von einer Viper gebissen, hiemit geheilet. Als Petrus a Castro, wie die Sonne im Zeichen des Scorpionen gienge, von einem Scorpion gestochen worden, thate er den Finger in den Hindern einer Hennen, so hat der Schmertz gleich nachgelassen, gleichwohl aber bekam er selben nach Verfliessung eines Jahres wieder. Rhod. Cent. Obs. 90.

2. Die zerschnittene Henne (die schwartze soll die beste seyn) tauget, wenn man sie mit dem annoch warmen Geblüt aufs Haupt leget, in der Tobsucht, Hauptweh etc. in Bissen gifftiger Thiere, wenn mans auf die gifftigen Beulen leget, ziehet sie das Gifft heraus, und stillet gleichfalls das Blüten der frischen Wunden.

N. Gewiß ists, und habe ich es offt mit Nutzen erfahren, daß wenn die Hüner, so viel möglich als

mer geschehen kan, noch warm auf den blossen (oder abgeschornen) Kopff geleget werden, wenn sie eiligst vorher von einander geschnitten worden, solche Tobsucht und Hauptweh gehoben. Wenn sie aber kaum eine Viertel-Stunde darauf gelegen, stincken sie Haupt-schändlich. Dieses Mittel ist aus des Galeni Schule zu uns gekommen.

Die bereitete Stücke:

N. Das Blut, wenn es destilliret wird, giebet einen trefflichen Spiritum, den Beyschlaff zu befördern, und wenn er rectificiret wird, so erlanget man einen rechten Harn-ähnlichen Spiritum, Hr. D. Michaelis seel. hat ihn offt seinen Patienten gereichet; man kan ihn mit den Mitteln aus den Omeissen bereitet vermischen, so wird seine Krafft vermehret.

1. Gelu oder Decoctum Gelatinosum, eine Sultze von einer alten Hennen. Man schneidet eine Henne in Stücke, thut Kälber- und Hammel-Füsse darzu, oder auch Ochsenfleisch, kochets vor sich 6. oder 7. Stund, in einem verschlossenen Diplomate, und drückts aus.

N. Man kan nach Belieben Gewürtz und Hertz-Wasser darzu thun.

Es nähret sehr wohl und stärcket.

2. Contusum wird gleichfalls aus Hünerfleisch bereitet, dieses kochet man, biß es alles von den Beinen fället, denn zerstosset mans mit den Gebeinen, drückets aus, mischts mit Wein, und würtzets nach Belieben.

N. Der Hennen Fleisch ist besser, denn der Hahnen ihres, wo sie nicht verschnitten seyn. Sind sie aber schwartz, und haben noch nie geleget, so sind sie noch besser.

3. **Die Brühe von einem alten Hahnen.**

Man machet einen alten Hahnen (von 2. 3. biß 4. Jahr) wohl müde, biß er vor Müdigkeit niederfället, denn tödtet, rupffet und nimmet man ihn aus, füllet ihn mit tauglichen Mitteln, und kochet ihn in etlichen Maasen-Wasser, biß das Fleisch von den Gebeinen herunter fället, denn coliret mans.

Diese Brühe hat vor sich eine erweichende Krafft, wegen der nitrosen Theile, die dieser alte Vogel besitzet, und die gleichsam durch die Ermüdung sind erhöhet worden, sie incidiret, abstergiret, laxiret, und diß noch mehr, wenn dergleichen Mittel in ihme sind gekochet worden. Dahero tauget sie sehr wohl in der Colic, (wenn man ihn mit Purgantzen und zertheilenden Mitteln kochet) im Husten und Lungen-Schleim (mit Brust-Artzneyen. Die Suppen von den Hünern loben die alten Medici wider die enge Brust und Keuchen. bes. Amat. Lusitan. Cent. Cur. 81. in Schol. woselbst man eine Historie finden wird, so sich hieher wohl schicket.

2. Das Gehirn machet dick, und stillet die Flüsse, z. E. den Bauchfluß; (in Wein) die Weiber bestreichen auch das Zahnfleisch der Kinder damit.

3. Die abgezogene innere Haut des Magens hat, wenn mans an der Sonnen trocknet und zerpulvert, eine sonderbare Krafft zu adstringiren und den Magen zu stärcken, stillet derowegen das Erbrechen, den Bauch-Fluß, und zermalmet den Stein.

Galenus aber saget, er habe befunden, daß es nicht wahr seye, daß sie den Magen stärcke; dahero schreibet auch Helmontius, daß mit Verlierung des Lebens auch die fermentalische Krafft der Lebens-Glieder verlohren gehe, und auslösche.

„ Obwohl die innere Magen-Haut getrocknet und pulverisiret wird, daß man damit das Erbrechen stillen, der unzeitigen Geburt vorbeugen, und den Urin anhalten könne, so ists doch nur ein lauteres Mährlein. Etliche suchen die Ursache im Salpeter? Schwachheiten! Eitelkeiten! Ettmüllerus.

N. Der Hahnen-Kamm tauget zum harten Zahnen der Kinder, wenn man mit dessen warmen Blut das Zahnfleisch nach und nach reibet.

4. Die *Testiculi* sollen die in Kranckheiten verlohrne Kräffte vortrefflich wiederbringen, wie auch die Venus stärcken; (wenn man sie frisch gebrauchet) sie taugen auch zu den Fiebern, wenn man sie einnimmet.

5. Die Galle nimmet die Flecken der Haut hinweg, wenn man sie mit schmieret, sie tauget auch vor die Augen.

6. Das Hüner- und Capaunen-Fett wärmet, feuchtet, lindert, erweichet, und ist gleichsam unter dem Gäns- und Schweinfett das mittlere, und hemmet derer Schärffe, tauget vor die Schrunden der Lefftzen, Schmertzen der Ohren, und Blätterlein der Augen.

7. Wenn man die Kehlen oder Trossel vom Hahnen brennet, doch daß sie nicht alle verzehret werde, sondern nur brate und trockne, und des Nachts vorm Essen giebet, so heilet sie das gezwungene Nachtharnen. Solenand. s. 4. cons. item Forest. Lib. 25. observ. 21.

Dieses ist Solenandri Experiment wider das gezwungene Harnen. Dos. ℈j. D. Michaelis hat es in dergleichen Zufalle gebrauchet, so wohl bey dem, welchem es bey Tage als Nacht zugestossen. Und hat man allhier in acht zu nehmen, daß drey Mittel aus dem Thier-Reiche wider Incontinentiam Urinæ genommen werden. 1. Der gebrannte Igel. 2. Die Vulva vom Schweine (oder andere wollen die Blase) und 3. die Kehle vom Hahn. Welche vor andern Mitteln, so sonsten hierzu gerühmet werden, den Vorzug haben.

8. Der Koth leistet dergleichen eben auch, was der Tauben-Koth sonsten verrichtet, aber unkräfftiger, tauget insonderheit vor die Colic und Mutterschmertzen, er hilfft auch vor die Geelsucht, den Stein und Suppression des Harns. Bricht die Seiten-Geschwäre auf.

N. Das weisse im Koth ist das beste, Dos. ℥ß.

Mor-

Morgens und Abends 4. oder 5. Tage aneinander. Querc. P. R. c. 21.

Aeusserlich trocknet er die fliessenden Haupt-Geschwäre, und andere Rauden (wenn man dessen Aschen drein streuet.) Das Gelbe darinnen heilet die Blasen-Beschwerung, wenn mans in frischer Butter oder Baum-Oel bratet, und in kaltes Wasser wirfft, damit der Unflath davon komme, und der ölichte Liquor oben aufschwimme, diesen kan man in den Harngang thun. Hartm.

9. Die Eyer geben zur Artzney ihre Schalen, das Häutlein, Eyerweiß und den Dotter.

Die Eyer sind eine Frucht der Hennen. Ein frisches Ey in Wein, als eine bereitete Suppen von beyden bereitet, genossen, nähret wohl, und stärcket die abgematteten Leiber.

Die Schalen treiben den Sand, Grieß, und tartarischen Schleim.

Die Schalen der Eyer sind eben der Natur, als die Steine von Fluß-Krebsen, weßwegen sie eine Krafft haben den Harn und den Stein zu treiben: Vornemlich aber den Harn zu befördern, dienen diejenigen Schalen, aus welchen die Küchlein gekrochen.

Die Häutlein gebrauchet man inner- und äusserlich, sie treiben den Schweiß.

Das Eyerweiß kühlet, adstringiret, und leimet zusammen, wird offt gebraucht in Röthe der Augen, Heilung der Wunden, (mit gemeinem Bolo) in Bein-Brüchen. Es tauget auch zu Stirn-Uberschlägen.

N. Daß das Eyer-Weiß kühlen soll, ziehet Hr. D. Joh. Valent. Willius in Zweiffel, welches er folgender Weise noch bestättigen will. Dafern (spricht er) aus den Principiis, in welches ein jegliches simplex resolviret wird, desselben Crasis und Temperament zu schliessen, so wird man warlich nicht mehr dafür streiten, daß das Eyerweiß kühlend sey, es mag auch in unsern Leibern einen Effect thun, als es immermehr wolle. Denn aus 12. Eyer-Weissen bekommet man durch die Retorte ein mittelmässiges ungeschmacktes Phlegma, ingleichen eine Menge eines scharffen, saltzigten Spiritus, ein schwartzes, dickes, stinckendes Oel, bey ℥ij. und eines durchdringenden flüchtigen Saltzes ʒß. Die hinterstellige terra mortua oder Remanenz, ist gar leicht und porose, so gar, daß, wenn man sie an die Lufft leget, selbe zeräschert und zerfällt. Dafern man auf sie, wenn sie calciniret, einen sauren Spiritum giesset, so göhret sie; welches ein Zeichen, daß ein Saltz heimlich darinn verborgen liege. Der Spiritus mit seinem Phlegmate, wenn man ihn auf Silber thut, färbet das Metall in kurtzer Frist schwartz, und effervesciret mit Bläßlein, die von Grunde auf per lineam rectam ein ander folgen, wenn was saures darein gegossen worden. Weil nun in einem jeden Eyer-Weisse ohngefehr 7. gran. des allerdurchdringensten flüchtigen Saltzes, des schärffesten und häuffigen Spiritus, etwas von hitzigen Oelen, ingleichen, wiewohl gar wenig von fixem Saltze, welche mit einem irrdischen und mittelmässigen Theile Wassers commisciret, zu finden, so muß des Eyerweisses Qualität hitzig seyn, und nur ex accidenti kühlen. Aus diesem Sale volatili oder flüchtigen Saltze kommet den Eyern die nährende Krafft, welches gar wohl Hippocrates Lib. 2. Περὶ νόσων t. XX. erkannt. Welchen Theil des Eyes aber er vornemlich damit gemeinet, lehret er L. περὶ φύσιος παιδίου t. XII. So haben es auch viele vortreffliche Leute bekräfftiget, daß der grosse Philosophus Fr. Joh. Burrhus das Eyer-Weiß dem Dotter, was die Nahrung betrifft, vorgezogen. Ists aber nun wahr, daß das Eyer-Weiß hitzig? wie wird sich denn wohl der Ort Hippocratis L. III. περὶ διαίτ. t. XXX. vertheidigen? dessen sich die Chirurgi insgemein bedienen, und das Eyer-Weiß im kühlen und repelliren glücklich adhibiren? dieses aber kan gar leicht geschehen. Das Wasser kühlet an und vor sich selbsten, und kan alsdenn auch noch viel glücklicher und geschwinder die Kälte dem Geblüte mit getheilet werden, wenn von den flüchtigen Theilgen etwas dazu gethan wird. Saltz ist Salpeter, und desfalls kühlet es, wenn man es mit Wasser trincket, obgleich mir der Unterscheid dieser Saltze wohl bekannt. Die Eyer können auch ohne Wasser kühlen, und zwar also, daß sie mit ihrem Saltze und Spiritu die matte Krafft der Natur excitiren, die Consistenz der Fettigkeiten heilsam temperiren, und zum austreiben der widerwärtigen Dinge reitzen, es geschehe durch die Schweißlöcher, oder durch andere grosse Emunctoria. Weßwegen Hippocrates l. d. saget, daß sie der Krancken Alvum turbiren sollen. Hergegen führete Bartholinus Cent. 6. H. 65. ein Exempel an. Auf welche Würckungen der Natur wider die schädlichen Materien ein beständiges Temperamentum der Natur zu folgen pfleget. In der Fieber-Hitze, es mag dieselbe entweder aus dem ungleichen Concursu und Streite der Säure und des Saltzes, oder aus Entzündung der faulenden Feuchtigkeiten entstehen, so scheinet es, daß die Eyer wegen ihrer kühlenden Krafft zu loben. In jenem Falle, daß sie mit ihrem Saltze und Spiritu das Acidum oder Saure übermeistern, und wenn dieses getilget, dem andern Feinde, nemlich der Apyrexiæ, gleichsam einen Stillstand verschaffen; in diesem aber, daß sie die Entzündungen der Feuchtigkeiten incidiren, attenuiren, und also disponiren, damit sie desto leichter von der Hitze überwunden, aufgelöset, und auf was vor Art es immer geschehen mag, könne ausgeführet werden. Dannenhero dergleichen schlechter Tranck vom Hippocrate gelobet wird, der auch mehr in Fiebern verrichtet, als alle andere Julepe und Syrupen, vornehmllich, so an statt des gemeinen ein approbirtes Wasser genommen wird.

Was im übrigen die Kräffte zu kühlen, und zu repelliren, dem äusserlichen Gebrauch nach, betrifft, so ist nicht zu läugnen, daß die Eyer auf zweyerley Art viel verrichten. Denn wenn wir die Erde, welche in dem Eyer-Weise, so da zähe und gleichsam leimicht ist, in die Schweis-Löcher des Ortes, welchen wir beschützen wollen, streichen, so muß nothwendig eine Adstriction

ction oder Zusammenziehung erfolgen; Die Materie aber, die daselbst sich hat setzen und zusammen begeben wollen, incidiret zugleich das flüchtige Saltz, es attenuiret und machet es flüssiger. Daher es denn kommt, daß es, wenn man im Anfange des Flusses oder Anfalles des Eyerweis gebrauchet, ein heilsames Mittel ist, so da kühlet und repelliret, auch aus Ursache des Zusammenziehens verhütet, daß das Theil die Feuchtigkeit nicht annimmt, verschaffet auch mit seiner Feuchtigkeit, daß der gestehende Humor oder Feuchtigkeit, mit durch die Adern wieder zurück fliessen kan. Und ob auch gleich das Eyerweiß effectu kühlen möchte, so wird doch keiner einen gründlichen Beweiß erfinden können, der da widerlegen solle, daß derselben temperies nicht hitzig seyn sollte. Wie solches der vortreffliche Philosophus D. Olaus Borrichius Hermet. c. V. N. XIII. ausführet.

Es ist aber auch nöthig allhier etwas von den Kräfften und Würckungen des flüchtigen Saltzes von Eyer-Weisse anzuführen: Wie wir denn befunden, daß es mit dem flüchtigen Saltze von Hirschhorn gleiche Würckung auslässet, und haben dessen ʒß. mit Wasser vom Trifolio fibrino viele in gifftigen Fiebern mit Nutzen genossen, und so es nöthig gewesen, wiederholet.

Den Spiritum (wenn er vom Phlegmate befreyet, ist er gar zu scharff) habe ich mit dem Phlegmate zusammen gelassen, welcher ein treffliches Cosmeticum oder Schminck-Mittel, daß er gar sicher die Flecken der Haut abnimmt. Und hat Herr Doct. Melch. Sebiz. das Wasser von den Eyern, das da durch den Helm destilliret, so sehr zu den Mängeln der Haut gerühmet, wie viel kräfftiger wird der Spiritus der durch die Retorte getrieben worden, das seine darinn verrichten, ob man gleich etwas Phlegma bey ihm lässet. Diesen Spiritum hat er auch in Vitiligine Manuum und Lepra gut befunden. bes. Bonet. Med. Sept. p. 829.

(**Der Theil des Eyerweisses, der Galazza oder Galatura genannt wird, heisset bey etlichen in Augen-Schmertzen und Wunden Virtus Dei.**)

N. Hipp. giebet den Febricitanten 3. oder 4. Eyerweiß, zur Kühlung.

Der Eyer-Dotter stillet den Schmertzen, zeitiget, digeriret, laxiret, wird deswegen gebrauchet in Clystiren, und auf der Kinder Nabel mit einem wenig Saltze vermischt gelegt (in einer welschen Nuß-Schalen) zum laxiren.

In den Schalen sind die Contente das Eyer-Weiß, und der Dotter. Aus dem Weissen wird das Küchlein, welches aus dem Dotter seine Nahrung hat.

Das Eyerweisse gebrauchet man äusserlich zu kühlen, und hat das aller-temperireste flüchtige Saltz in sich verborgen, daher man der Meinung ist, daß es die Wunden der Augen heilen soll; da man denn auch das Saccharum Saturni beyfügen kan, die Operation desto besser zu befördern: Unterdessen aber so nähret doch mehr der Dotter, als das Weisse. Wenn man das Gelbe, oder den Dotter hart kochet, und mit Rosen-Essig giebet, so lobet es Helmontius als ein treffliches Mittel wider den Durchlauff. Ettmüllerus bekräfftiget es, daß er nebst Zuthuung von der geschabten Muscaten-Nuß, es zweymal glücklich versuchet.

Die bereitete Stücke.

Man bereitet aus dem Dotter ein Oel, welches man gar offt gebrauchet in Heilung der Wunden und Schrunden, in Geschwulsten und in Brüchen.

℞. Hundert frisch-gelegte Eyer, koche sie biß sie recht hart werden, hernach nimm das Gelbe oder den Dotter heraus, hacke sie klein, thue es in einen Tiegel, pregle es an sich, biß es roth wird, und eine Fettigkeit von sich giebet. Wenn es denn noch heiß, so thue es in ein Säcklein von Haaren, und presse es durch eine Presse aus, das Oel verwahre.

N. Man purificiret oder reiniget es also:

Laß das Oel durch ein Tüchlein lauffen, thue es hernach in eine zinnerne Patelle, und etwas Wachs dazu; alsdenn wasche es mit reinem Brunnen-Wasser, rühre es mit einem höltzernen Spatel wol durcheinander, daß das Wasser alle Unreinigkeiten wegnehme. Darauf stelle es etliche Tage an die Sonne, damit die fæces sich zu Grunde setzen, und alsdenn bleibet das Oel oben auf stehen. Solches kan man separiren.

Dessen Gebrauch ist wider den Brand, gesprungene Lefftzen, Wartzen, und Hände. Bey den Sechs-Wöchnerinnen, wenn vom starcken Flusse der Lochiorum das Weibliche Glied corrodiret wird, vermischet man es mit weiß Lilien-Oele, und einem wenigen Zucker, und bestreichet den corrodirten Ort damit, solches heilet trefflich wohl, und ist offt bewährt befunden worden. Ebenfalls dienet es auch zu den Schmertzen, so von aussen verursachet. Nicht weniger ist es ein gutes Schminck-Mittel, so man vorher das Gesicht mit schlechtem Wasser, worinn Borax aufgelöset, gewaschen, und darauf mit diesem Oel überstreichet.

N. Daraus machet man ein Getränck vor die Kindbetterinnen welches sonsten Seiff genannt wird.

℞. Eyer-Dotter. N. 2. oder 3. Wasser 1. Maas, Wein eine halbe Maas ungefehr, kochs wohl zum Trancke.

Man bereitet auch aus Eyerweiß ein Oel zu den Gelencken.

N. Es ist bekannt, was die Autores hin und wieder von dem Hahnenstein Lapide Alectorio, schreiben, als ob er verdienete unter die Mährlein gesetzet zu werden, deßwegen, weil er in dem Magen eines alten Capaunen soll gezeuget werden. Allein ich kan hoch betheuren, daß ich selbsten Anno 1672. den 21. Mertzen dergleichen gesehen, daß er in dem abgeschnittenen Magen eines alten Capaunen gefunden worden, und zwar zu oberst, von weiß-dunckler Farb, unten aber von blutfarben Düpfflein, rund, wie eine

Haselnuß. Kan selber also in der Classe der Mineralien keine Stelle haben. Man schreibet ihm unterschiedene Kräffte bey: wenn man ihn im Munde hält, so soll er Sieg erwerben, zur Liebe aufmuntern, die Weiber bey den Männern angenehm machen, und dem Tragenden Beredsamkeit zuwege bringen.

Den *Vesiculis* in den Feder-Kielen schreibet man eine bewährte Krafft zu die pleuritides spurias, wenn sie klein geschnitten und mit Wein-Essig gebrauchet werden, zu curiren. Dieses thun ebenmässig die gebrannten Federkiele, weil sie vermittelst ihres flüchtigen öhlichten Saltzes operiren, so man selbe auf gleiche Art einnimmt und den Schweiß befördert.

LVIII. Grus.

Γέρανος. Ein Kran, Kranich. La Grue. A Crane. Een Krane.

Vipio, d. i. ein junger Kranich.

In den Apothecken hat man 1. den gantzen Kranich. 2. Das Fett. 3. Die Galle. 4. Den Kopff, die Augen, den Magen. 5. Das Marck der Füsse.

1. Weil dieser Vogel sehr nervicht ist, als dienet er auch den nervichten und häutichten Theilen insonderheit, dahero gebrauchet man ihn in Colic-Schmertzen.

2. Das Fett dienet zur Taubheit (wenn mans in die Ohren tropffet) erweichet die Härtigkeit des Miltzes, und andere harte Geschwulsten, (wenn mans mit Meerzwiebel-Essig subigiret) tauget vor die Erstarrung des Halses.

N. Es soll mit dem Gäns-Fett gleiche Natur haben.

3. Die Galle tauget vor die Augen.

4. Der Kopf, die Augen, und der Magen werden, wenn man sie zerpulvert, in Fisteln, Krebse, und böse Geschwäre gethan.

5. Das Marck der Füsse kommet zur Augen-Salbe.

LIX. Hirundo.

Χελιδὼν, χελιδώνη. Schwalbe. Schwalbin Arondelle A Swallow. Een Swaluwe, Swaelwe, Swalewe, ofte Swaleme.
- domestica Hausschwalbe. Domestick, or House Swallow. Huys-Swaluwe.
  - der grössere mit rothen Flecken unter der Kehlen.
  - Der kleinere ohne diese Flecken.
- Silvesteris Wilde Schwalbe.
  - Riparia Wasserschwalbe. Water or Banck-Swallow. een Water Swaluwe.
  - Muraria Spir-Schwalbe. Wall-Swallow, or Rock-Swallow een Muer-Swaluwe.

Die Hausschwalben nisten in den Häusern;

Die Wasserschwalben an den Gestaden der Wasser, daher sie auch ihren Namen bekommen.

Die Spirschwalben hängen ihre Nester an die Mauren der Kirchen, Wände und Steinklippen.

N. Die Wasser-Schwalben sind die besten.

In den Apothecken hat man 1. die gantzen Schwalben, 2. das Hertz, 3. das Geblüt, 4. die Steinlein, 5. das Nest, 6. den Koth.

1. Die gantzen Schwalben taugen insonderheit vor die schwere Noth, das böse Gesicht, und Augentriefen, (wenn man derer Aschen mit Honig vermengt, und selbe damit schmieret,) vor das Hals-Geschwär, die Entzündung des Zäpffleins, (wenn man sie isset, oder derer Aschen gebrauchet.)

Die gantze Schwalbe besitzet eine Krafft, die wider die schwere Noth dienet, und besitzet das daraus destillirte, mit derer flüchtigem Saltze angefüllte, Wässer eine wunderbare Krafft wider ermeldete Kranckheit.

Die Schwalbe lobet man wider Epilepsiam und die Convulsiones, so man sie mit Bibergail vermischet: Da doch zu wissen, daß das Castoreum oder Bibergail mehr bey der Sache thue, als die Schwalbe.

2. Das Hertz tauget gleichfalls vor die schwere Noth, stärcket das Gedächtniß, etliche essens auch vor das viertägige Fieber.

3. Das Geblüt soll insonderheit den Augen dienen, und hält man diß, welches unter dem rechten Flügel heraus gelassen worden, vor das beste.

4. Das Steinlein, das gar selten in der Jungen Magen gefunden wird, Lapis Chelidonius genannt, in Grösse einer Linsen, oder Erbsen, soll vor die schwere Noth der Kinder taugen, wenn mans an die Arme bindet, oder an den Hals hänget.

N. Man saget, daß ermeldeter Stein insonderheit bey zunehmenden Monde, bey einem erstgeschloffenen Jungen gefunden werde; andere nehmen ihn im Augusto um den Vollmond heraus.

Es ist ein Steinlein wie Leinsaamen, halb rund, von dunckel-gelber glänzender Farbe, an dem erhabenen und runden Theile, unten aber scheinet er schwartz, purpur-farbe. Man saget, er werde in dem Magen junger Schwalben gefunden, denen er auch von der Mutter zu fressen gegeben werde, so bald sie ausgeschloffen; wenn die Jungen diesen Stein haben, so kehren sie die Schnäbel im Nest zusammen. Anshelm. Boetius saget, er habe ihn zum öfftern bey den jungen Schwalben gesuchet, aber nie-niemalen finden können. Man bringet auch aus der Melitensischen Insul Schwalben-steine, die mit derer Beschreibung übereinkommen, und diese nennen die Innwohner Schlangen-Augen.

Wenn

Wenn man ihn aufs Haupt oder in die Ohren leget, so tauget er in der schweren Noth, wie auch zu den alten Hauptschmerzen, dem viertägigen Fieber, Leber-Affect, Wüten und Melancholie, wenn man ihn träget. So soll auch dieser, der ihn träget, bey allen lieb und angenehm seyn.

Gewiß ists, daß in etlichen jungen Schwalben kleine Steinlein gefunden werden: Aber diese Steinlein werden ihnen von den Alten in der Nahrung mitgetheilet. Man nennet sie Chelidonios, und werden sehr wider die Augen-Fehler und schwere Noth gerühmet, aber, der Erfahrung nach, ohne Nutzen.

5. Das Nest dienet vor das Halsgeschwär, und Bräune (wenn mans äusserlich überleget) heilet die rothe Augen, tauget vor den Vipern-Stich, (übergelegt.)

Allein dieses billigen nicht alle. Und schreibet Mercurialis, daß die meisten Practici die Alten übel verstanden hätten, indeme sie davor gehalten, ermeldete Krafft sey im Neste, da sie doch im Vogel selbsten ist. Allein obgleich in dem Vogel eine sonderbare Krafft wider die Bräune verborgen lieget, so weiß man doch durch die Erfahrung, daß auch das Nest darzu nicht sonder Kräfften ist, und dergleichen Krafft im Nest rühret sonder Zweiffel vom Koth der jungen Schwalben her, der voll des flüchtigen Saltzes ist, und daher kommet die resolvirende und zertheilende Tugend.

Es ist schon durch vielfältige Erfahrung bewähret, daß das Nest wider die Bräune dienen soll. So man aber recht davon urtheilen will, so ist so eben nicht dem Neste, sondern dem Kothe, welcher recht starck salpeterich ist, und in dem Neste stecket, solche Würckung zuzuschreiben. Vermöge nun dieser Salpetrichten Krafft dämpffet er die Hitze, und befördert die Zeitigung. Hadrianus a Mynsicht hat ein Pflaster aus Schwalben-Nest auf folgende Art:

℞. Ein Schwalben-Nest.
Weissen Hunde-Koth. ℥ß.
Wurtzel von Ebisch.
Weissen Lilien. ana ℥j.
Frische Feigen.
Datteln ana Num. iij.

Koche es in gemeinem Wasser biß zum Breye, hernach thue dazu
Violen-Oel. ℥iij.
Pulverisirte Blumen von Camillen.
Bockshorn-Saamen.
Lein-Saamen.
Weitzen ana ℥ij.
Gehirn von der Katzen. ℥ß.
Pulverisirte Nacht-Eule, die gebrannt.
Gebrannte Schwalbe. ana ℥ij.
Gelbe vom Eye Num. j.
Saffran. ℈j.

Mache dieses alles zu einem Cataplasma, und schlage es um den Hals, so warm, als es zu den.

N. Er will, man soll den Hunde-Koth sammlen, wann die Sonne in den Löwen gehet, und der Hund soll verschlossen, und mit Knochen von einem verschnittenen Kalbe und anderer gespeiset werden: man soll ihm auch nicht zu viel Wassers geben, und den Koth in den ersten 3. Tagen wegwerffen.

N. Arme und gemeine Leute, die auf dergleichen Ceremonien nicht halten, auch mit geringen Unkosten billig wollen und sollen curiret werden, können folgendes in gleichem Zufalle gebrauchen.

℞. Ein Schwalben-Nest.
Flieder-Blumen. M. iij.
Feine grosse Zwiebeln. Num. iij.

Schneide alles klein, zerstosse und koche es in reinen Brunnen-Wasser. Das Decoctum rühre mit Camillen-Oele q. s. zu einem Breye, und schlage es zwischen zwey Tüchern laulicht um den Hals.

6. Der Koth hitzet sehr, zertheilet, ist scharff, wird meistens gebraucht in wütenden Hundsbissen, (inner- und äusserlich,) in der Colic, und den Stein-Schmertzen, es purgiret auch.

Die bereiteten Stücke.

Das Schwalbenwasser mit Bibergail wird meistens aus den Wasserschwalben bereitet. Bes. Disp.

LX. Milvus, Milvius.

Ικτῖνος. Weh, Weyhe, Wuwe, Rüttelweyh, Hünerdieb. Le Milam, ou Eprivier. The Kite, Glead, or Puttock. Een Gier, Kiekendief, of Hoof-Vogel.

Ist ein Vogel aus der Habichten Art, hat ein sehr scharffes Gesicht, und leidet Kranckheiten an den Gelencken.

ist { major, der grosse { schwartze, starcke. Dieser ist gebräuchlich. / Der rothe, Regalis genannt. } ; minor rubeus, rother Weyh. The red Kite. Een roo Wouwe. }

In den Apothecken hat man 1. den verbrannten Weyhen, 2. den Kopff, 3. die Leber, 4. das Geblüt, 5. die Gallen, 6. den Koth, 7. das Fett.

1. Tauget der verbrannte Weyh vor das Podagra und die schwere Noth, (wenn man ihn gebrauchet) Dos. ℈ß. biß ℈j.

2. Dergleichen sagen sie auch vom Kopffe und der Leber, wenn man selbe verbrennet.

3. Die Leber wird über das noch zu den Augen-Mitteln gebrauchet.

4. Das Geblüt dienet den Podagrischen, (wenn man es mit Nesseln vermischet und überleget.)

5. Die Galle dienet vor die Augen.

6. Den Koth leget man sehr glücklich den Gelencken über.

7. Das Fett tauget zu den Gelenck-Schmerzen.

Die bereitete Stücke:

Etliche vergraben den Weyhen lebendig in Pferdmist, maceriren ihn, und bereiten aus den Würmern, die aus ihm wachsen, eine Salbe vor die podagrische Schmerzen. Altrovand.

LXI. Motacilla.

Passer aquaticus. Bachstelze, Queckstelze. A Wag-tail, or a Water Sparrovv, Een Quickstaert. { alba κόλλυρος die weisse. flava minor, Die gelbe, kleinere.

Ist ein Vogel, der meistens um die Wasser lebet, und hat einen zitternden Schweiff.

Der ganze Vogel soll den Stein wunderbar zermalmen, (wenn man dessen Pulver trincket.)

LXII. Noctua.

γλαῦξ. Nacht-Eul. Stein-Eul. Kautz. An Ovvl, a Night-Ovvl. Een Uyl, een Nacht-Uyl.

In den Apothecken hat man 1. das Fleisch. 2. die Gallen. 3. das Fett.

1. Das Fleisch heilet die Gicht (nach Plinii Meynung) und Melancholie, rc. (Rabbi Moys.) eröffnet das Hals-Geschwär wunderbar, wenn man nemlich die Asche von der ganzen Eulen in die Kählen thut.

Man darff die Asche nur mit Honig vermischen, und auf das Hals-Geschwäre legen, oder in der Bräune, so machet es dieselbe aufbrechend. Es stehet aber wohl zu glauben, daß es eine jede Asche mit Honig vermischet verrichtet.

2. Die Galle tauget zu den Augenflecken.

3. Das Fett schärffet die Augen.

LXIII. Olor.

Κύκνος, Cygnus, Schwan. Le Cygne. The Svvan. Een Schaen.

Ist eine Vogel-Art, die der Gestalt und Nahrung nach, wie auch wegen der Kräfte, der Gans gleichet.

In den Apothecken hat man 1. die jungen Schwanen, 2. das Fett, 3. die Haut.

1. Wenn man die jungen Schwanen in Oel kochet, und Hirschmarck darzu thut, so taugen sie vor das Podagra.

2. Das Fett erweichet, lindert, machet dünne, und ist nützlich im Mutterflusse und Härtigkeit derselben, reiniget die Augen, nimmet mit Wein die Sommer- oder Leberflecken hinweg.

3. Die Haut mit dem zarten Federlein hilft vor die Colic und Magen-Fehler.

Gewiß ists, daß die Haut wider die Colic hilft, welches denn offt bewährt befunden worden, wenn man es auf den Magen leget. Es ist aber vernünfftig zu muthmassen, daß hier mehr die warme Fermentation, als eine speciale Wirckung etwas thue.

LXIV. Palumbus.

φάψ, φάσσα, Palumbus, a. Eine Holz-Taube. A Stock-Duve, a Ring Dove, a Wood Culver. a Covvshot, os Coist. Hoet-Duyve, wilde Duyve.

Sie kommet mit der zahmen Tauben den Kräften nach überein, und taugen die verbrannten Federn vor die Geelsucht, den Stein und das übele Harnen.

LXV. Parus.

Αἰγίθαλος, Parus, Meise. The Titmouse, a Muskin. Een Meese.

Carbonarius major. Kohl-Meise, Spiegel-Meise. The Greater Cole Tit-Mouse. Een grote Kool-Mese.

Caudatus Monticola. Schwarzmeise, Bergmeise. Mountain-Titmouse. Berg-Meese, Cœruleus, montanus Meelmeise. Azure and, Meal Mouse. Meel en Blaeuwe Meese.

Fuscus, paluftris cinereus, Kohlmeise, Aschmeise. Fenny, aud Ashy Tit-mouse. Asche-Meese.

Ater Caninus, carbonarius minor. Hunds-Meis. Black Little, Dogs-Titmouse Nun. Swarte Honts-Meese, een Meesken.

Cristatus, Strausmeise, Kotelmeise, Tit-mouse crested or With a Comb. Een Mees met een Kam.

Und diese soll die beste unter allen seyn, tauget rc. sehr wohl wider den Nierenstein, und Colicschmerzen, (wenn man sie isset, oder die Asche davon gebrauchet.)

LXVI. Passer.

Passer, { vulgaris Sperling. Passereau. Moineau, A Sparrovv. Een Musche. Troglotites, Zaunschlüpflein, Thurn-König, Schnee-König, Zaun-König, Nessel-König, Winter-König. A Hedge Sparrovv, or (With some) a Wren. Een Dorn of Winterkönigsken.

Etliche unterscheiden ihn von den Goldhänlein und sagen, er sey was grösser, er soll auch die güldenen Federlein, die das Goldhänlein auf dem Kopfe hat, ganz nicht haben. Weil aber beyderley Kräfft überein kommen, als kan einer statt des andern gebrauchet werden.

Die Kräffte.

Dieses Zaunkönigleiǹ soll den Stein vortrefflich zermalmen und austreiben, man mag ihn entweder gerupfet und rohe in Salz eingemachet gebrauchen, oder dessen Asche sich bedienen.

Andere brennen diesen Vogel zu einer Aschen und gebens zu ℨj. schwer, rc. Andere würgen diesen Vogel sonder Blutvergiessen, rupfen und nehmen

men ihn aus, füllen ihn voller Petersilgen, Saltz und gepulverter Wacholderbeer, thun ihn in das Decoct. Ligni nephritici mit Rheinwein bereitet, daß es zwey Finger breit darüber gehe, macerirens eine Nacht durch verschlossen in einen diplomate, und lassen den geringsten Dampf nicht heraus gehen; wenn alles genugsam gekochet, so thun sie es vom Feuer, biß es kalt worden, und gebens kalt denen Steinleidenden des Morgens nüchtern zu essen, wiederholen solches auch im Frühling und Hebst.

Hr. D. Ettmüllerus schreibet, daß er einen gekannt, welcher in Paroxysmo Ischuriæ einen gebratenen Zaunkönig gegessen, und davon curiret worden.

Der gemeine Sperling ist ein sehr geiler Vogel, wird gebraucht zum Beyschlafe, besonders besitzet das Gehirn davon dergleichen Krafft.

Dieser wird sonsten nicht worzu gebrauchet, als nur, daß man dessen Gehirn lobet Venerem zu stimuliren; und halten etliche dafür, daß er recht der Beywohnung müsse geschossen werden, welches etliche theils vor nöthig, theils auch vor ein Haupt-bewehrtes Mittel obgemeldeten Zufalls achten.

Vom Koth giebet man etliche gr. den Kindern zum laxiren.

Er laxiret auch die grossen, besonders wenn man ihn von einem Maulbeerbaum gesammlet hat.

Die Gebeine von einem Sperlinge, kommen in das Epileptische Hispanische Pulver.

LXVII. Pavo.

Ταὼς, Pavus, Avis medica, Pfau, Pagelun. le Paon. A Pea-cock und Pea-hen. Een Pauw, een Pauwinne.

Ist der allerschönste Vogel, lebet sehr lang (biß auf die dreyßig Jahr) darum auch sein Fleisch, wegen der balsamischen Krafft, lang kan behalten werden.

In den Apothecken hat man 1. den gantzen Pfauen 2. das Fett. 3. die Galle. 4. den Koth. 5. die Federn. 6. die Eyer.

1. Die Pfauen-Brüh tauget vors Seitenstechen, besonders wenn sie schön fett ist.

2. Das Fett (und Rauten-Safft und Honig) heilet die Colick.

3. Die Galle tauget vor das stumpfe Gesicht, und die Flüsse der Augen.

4. Der Koth heilet durch seine Eigenschafft den Schwindel und die schwere Noth, (wenn man ihn lang aneinander gebrauchet) man dörret und pulvert ihn (℥j.) und maceriret ihn eine Nacht in Wein. Dann filtrirt mans und continuiret dessen Gebrauch vom Neumond biß auf den Vollmond, oder weiters, wo es vonnöthen ist. Crato giebet ihn mit Zucker vermischet.

Daraus bereitet man auch einen Syrup.

Man kan ermeldeten Koth im Schwindel mit s. q. Spiritu vini vermischen und Morgens auf dreymal nacheinander allezeit ʒj. dieses Koths nehmen. Man kan ihn auch gepulvert gebrauchen ꝛc. P. Borell. Cent. 3. obs. 98.

Oder ℞. Koth von Pfauen, biß eine Hand voll, nach Unterscheid des Geschlechtes, macerire ihn in Wein s. q. theil es in drey gleiche Theile. Trincke es nach dem Paroxysmo und vor dem neuen Lichte, da man denn den Schweiß darauf abwarten muß.

5. Die Federn dienen zum Räuchern, wider die Auffsteigung der Mutter. Querc. Ph. R. man legt sie auch aufs Rothlauf, und die entzündete Brüste.

Den Pfauen-Spiegel, wenn er pulverisiret, rühmet man, daß er wider die Rose und entzündete Brüste dienen soll; die Ursache soll diese seyn, daß er die Signatur einer hangenden Brust haben soll. Man giebet ihn innerlich ein zum Schweisse; wie man aber erfähret, ist der Ruhm vergebens, nicht anderst als der Seelen, so in den Federn stecken.

6. Die Eyer heilen das lauffende Zipperlein, und seyn auch nützlich zu den Brust-Beschwerden.

XXVIII. Perdix.

Πέρδιξ, πέρδικα, Rebhun, Feldhun. Un Perdrix. A Partridge and (with some) A Woodcok or a Rale. Een Patrys of Veldhoen.

Ist ein sehr geiler Vogel, lebet lang (biß 16. Jahr) frist die Schößlinge von Haseln und Birken, Gras und grünen Saamen.

In den Apothecken hat man 1. das Fleisch. 2. das Marck. 3. das Geblüte. 4. die Leber. 5. die Galle. 6. die Federn.

1. Wenn man das Fleisch isset, so vermehret es den Saamen und die Milch, und erwecket die Liebe.

2. Das Marck und Gehirn, tauget vor die Geelsucht.

3. Die Galle dienet den Augen vor andern.

Wenn man mit dieser Gallen täglich die Schläfe bestreichet, so soll sie das Gedächtniß verbessern.

4. Das Geblüte tauget vor blaue Augen, und derer Wunden.

5. Die Leber tauget, wenn man sie beym Feuer trocknet und pulverisiret vor die Geelsucht, sie soll auch ein sonderbar Fieber-Mittel seyn, wenn man sie etlichmal in Tausendgüldenkraut-Wasser einnimmet. Crato.

6. Die Federn taugen vor die Mutter, wenn man den Rauch davon in die Nasen lässet, vor Grimmen (in Form eines Foments: man kan sie auch mit Müntz- und Stabwurtzkraut in Form eines Säckleins, den Kindern vor die Grimmen überlegen.

N. Hr. D. Ettm. will von dem Räuchern wenig halten.

LXIIX. Pica.

Κίττα, Aglaster, Egester oder Atzel. La Pie. The Mag. Py. Pye. or Pianat. Een Exter, of Aexter.

Dieser Vogel tauget sehr wohl wider die dunckele Augen, Röthe und Schmertzen, wenn man ihn isset, oder dessen Asche in die Augen thut. Er

tauget auch vor die Tobsucht, schwere Noth, Melancholie, wenn man die Aschen davon giebet, Er tauget ingleichen vor die Mutter-Beschwerden.

Die bereitete Stücke:

Das Wasser von Elstern, wider die schwere Noth.

LXX. Struthio.

Struthio - Camelus, Strauß. L'Autruche. An Ostrich or Estrich. Een Struys-Vogel.

Ist ein grosser ausländischer Vogel, wegen des Verdauens sehr berühmt.

N. Ich habe zu Londen in Engelland 2. gesehen, die gar leicht einen vor sie geworffenen Handschuh verschlingen konten.

Plinius eignet l. x. c. 1. diesem Vogel eine wunderbare Natur zu verdauen bey, so daß Jul. Cæsar Scaliger schreibet, er könne Eisen verdauen. Allein es hat Alex. Aphrodisæus schon dieses in Zweiffel gezogen, und es vor ungereimt gehalten. Dahero bezeuget Ulyss. Aldrovand. Ornitholog l. 9. c. 2. daß er beobachtet, daß zu Trient der Straus das ihm vorgeworffene Eisen unverdauet von sich gegeben. Mit diesem hält es auch Henr. ab Heer, indem er saget, er habe zu Padua und Venedig den Straussen Geld vorgeworffen, selbes aber wäre in voriger Schwere wieder von ihnen gegangen. Ja als Th. Jordanus zu Trident und Rom den Straussen Geld vorgeworffen, wäre er schier in Ungelegenheit deswegen kommen, denn des Vogelhauses Vorgesetzter gesagt, sie leiden davon schwere Kranckheiten. Zwischens ist kein Zweiffel, daß dieser Vogel ein vor andern Thieren kräfftigers Magen-Ferment besitze, zu dessen Demulcirung sie unterweilen Eisen, und anderer harten Sachen vonnöthen hätten.

In den Apothecken hat man 1. die Haut des Magens. 2. das Fett. 3. die Eyer.

1. Die innere Magen-Haut stärcket den Magen, und löset den Stein wunderbar auf.

2. Das Fett tauget den nervichten Theilen, erweichet die harte Miltz, und lindert die Grieß-Schmertzen (wenn man sich damit schmieret.)

3. Die Eyer taugen zum Steine, dahero gebrauchet man den mit Straussen-Eyer rectificirten Saltz-Geist.

Diese Eyer-Schalen haben von unsern Hüner-Eyer-Schalen keinen Vorzug, als ob sie etwas mehrers würcken sollten: denn die Erfahrung hat es bewiesen, daß unsere dergleichen verrichtet, was von jenen ist gerühmet worden.

LXXI. Turtur.

Τρυγὼν. Turteltaub. La Tourterelle. The Turtle, or Turtle Dove. Een Tortel-Duyv.

In den Apothecken hat man 1. die gantze Turteltauben. 2. das Fett.

1. Die Turteltaube hat mit der gemeinen einerley Krafft, doch gebrauchet man sie besonders in der rothen Ruhr und Monatfluß (man mag die Aschen davon gebrauchen, oder den Extract geben (Dos. gr. 4. 6.) oder man mag sie rupffen, ausnehmen, und ʒj. Mastix drein thun, braten und unter dem Braten mit Rosen-Essig besprengen, denn in einem verdeckten Hafen trocknen, und zu Pulver machen, und alle Morgen ein Löffel voll davon gebrauchen.

2. Das Fett, das man unter dem Braten sammelt, streichet man an die Nieren, Bauch, Brust, etc. Bes. Forest. L. 28. Obs. 10. im Stein-Schmertzen, etc.

Etliche podagrische bilden sich ein, wenn sie Turteltauben im Zimmer, wo sie wohnen, haben, so werde dadurch das Podagra hintertrieben.

LXXII. Upupa.

Ἔποψ. Widehopff. La Huppe. A Lapvving (as some callit, others) A Houp, or Dunghill-Cock. Een Kievit, of een Hoppe.

Ist ein melancholischer, garstiger Vogel, lebet von Würmlein aus dem Koth, Raupen und Käfern.

In den Apothecken hat man 1. das Fleisch. 2. die Federn.

1. Das Fleisch und dessen Decoct taugen wider die Colick (wenn mans einnimmet) Avic. Fen. 16. tr. 4. c. 11.

2. Die Federn lindern die Haupt-Schmertzen (wenn man sie darauf leget.)

LXXII. Vultur.

Γύψ. Geyer. le Vautor. A Vultur, or Gripe, or Geit. Een Gryp-Vogel ofte Gier.

Ist ein Vogel von subtilen und starcken besonders Geruche.

In den Apothecken hat man 1. das Fleisch, 2. das Fett, 3. das Hirn, 4. die Gallen, 5. die Federn. 6. den Mist.

1. Das Fleisch tauget vor die Haupt-Affecten, die schwere Noth etc. das Decoct soll die Fehler der Haut vertreiben.

Forestus hält den Geyer, mit Mastix gebraten und pulverisiret, vor ein treffliches Mittel wider den Bauch-Fluß der Weiber, wann er zu starck gehet, ebenfalls im Durchlauffe. Und Hildanus bekräfftiget es, daß, wenn nichts in Dysenteria von Mitteln hat anschlagen wollen, so habe dieses über alles Verhoffen herrliche Würckung bewiesen.

2. Das Fett tauget zu den Nerven.

3. Das Hirn tauget vor die Schwachheit des

des Haupts, wenn mans damit schmieret, oder in die Nasen thut.

4. Die Galle soll die schwere Noth vertreiben, wenn man sie mit Wein gebrauchet.

5. Die Federn sollen, wo man sie unter die Füsse thut, die Geburt sehr starck treiben.

6. Der Mist treibet durch den Gestanck die Geburt aus.

Die III. CLASS.

Von denen Fischen.

N. Die Fische geben gar wenig zum Artzneylichen Gebrauch, weil sie steinichte und schaalichte Substantien sind. Gleichwohl aber kan man bißweilen auch aus derselben weichen Theilen etwas in der Artzney zum Nutzen ziehen. Und kommt also erstlich vor

LXXIV. Anguilla.

Ἔγχελυς, Aal. Une Anguille. An Eel. A Schaffling, A Grig, a Spitchcoek. Een Ael, een Palinck.

Daß die Aale vermittelst der Kunst aus Thau kannen gezeuget werden, bestätiget die Erfahrung der Autorum. Abrahamus Mylius de origine Animalium &c. p. 10. saget, schneide mit einer Karst im Mayen, wenn es wohl gethauet hat, aus einem graß-reichen Felde, vor Aufgang der Sonnen zwey gleiche Rasen, thue diese beyde an dem gräsichten Ort auf einander, und legs an einem Weyers Fisch-Rand, wo die Sonne recht hinscheinet, so werden nach wenigen Stunden junge Aale hervor kommen. Dieses Experiment machet wahrscheinlich, als ob bey den Aalen kein Saamen und keine Zeugungs-Glieder gefunden würden. Bes. Morhof. de metallor. transm. p. 39.

In den Apothecken hat man 1. das Fett, 2. den Kopff, 3. das Geblüt, 4. die Leber, 5. die Haut.

1. Das Fett tauget zu denen Wunden, machet die Haare wachsen, (wenn man sich im Haar-ausfallen damit schmieret) bringet das Gehör wieder, (wenn mans in die Ohren tropffelt) lindert die schmertzhaffte Gold-Ader Geschwulst.

Das Fett wird das Gehör wieder zu bringen nicht unbillig gerühmet; der Gebrauch aber desselben ist dieser: Wenn man einen Aal bratet, so tröpffelt das Fett aus, dieses nimmt man mit Lorbeerbaums-Blättern auf, drucket dieses aus, und lässet es in das Ohr tröpffeln, da man denn das Ohr mit Baumwolle verstopffen muß. Man kan auch dieses Fett allein an sich gebrauchen, oder etliche Tropffen destillirten Anis-Oeles darunter mischen.

2. Der Kopff tauget vor die Wartzen des Leibes, wenn man nemlich mir dem blutenden Kopff dieselbe berühret, und ihn hernach in die Erden grabet, biß er faulet.

3. Das annoch warme Geblüt lindert die Colic-Schmertzen (wenn mans mit Wein einnimmet.)

Man bedienet sich auch des heissen Blutes, die Hüner-Augen oder Aelster-Augen an den Füssen damit zu heilen, z. E. Man lässet sich eine ungesaltzene Erbsen-Suppe kochen, darein setzet man die Füsse, und hält sie so lange darinn, biß das Hüner-Auge anfängt zu quillen, alsdenn schneidet man mit einem Feder-Messer einen etwas tieffen Zirckel in das Aelster-Auge, und lässet in den Schnitt des warmen Aal-Blutes fallen, solches verbindet man mit grünen Wäxe, welches denn zusammen die Hüner-Augen ausätzet ohne allen Schaden.

4. Die mit der Leber getrocknete und gepulverte Galle, (so groß als eine Haselnuß) in Wein getruncken, ist ein mehr denn hundertmal probirtes Mittel zur harten Geburt, und wird die Frucht ausgetrieben, wenn dieses Mittel noch im Magen ist, weil der Magen der Mutter Schlüssel träget. Helm.

Die Leber ist ziemlich groß, und dienet als ein bewährtes Mittel zu obangeführtem Affect wohl bes. Panarol. Pentec. 3. Obs. 21. Die Dos. ʒß. Helmontius und Boyle halten sie vor ein trefliches Artzney-Mittel in diesem Falle.

5. Die Haut bindet man um verrenckte Glieder; wenn man sie in Saltz einmachet und räuchert, so gebraucht man sie auch in Herausziehung der Mutter, wenn man damit räuchert.

In prolapsu sinus pudoris hat Herr D. Michael, sich derselben viel und offt glücklich bedienet.

N. Etliche sagen, daß, wenn man einem einen Wein, worinnen ein Aal gestorben, zu trincken gäbe, selber keinen Wein mehr riechen könne.

N. Es ist besser, daß man dieses Mittel nicht zur Hand suche; ich habe an zween Personen es erfahren, denen man, um das Sauffen dadurch abzugewehnen, einen todten Aals-Kopff in das Bier geleget, daß sie in grosse Kranckheiten gerathen, auch biß an ihr Ende jämmerlich gelebet.

Die bereiteten Stücke.

Das destillirte Wasser tauget vor die Lungen- und Schwindsüchtigen.

LXXV Barbo.

Τρίγλη, Barbo, Barbe, Barme. Un Barbeau. A Barble, or Mullet. Een Barbeel, ofte een Barm.

Dieses

Dieses ist ein sehr guter Fisch in die Küchen.

In den Apothecken gebrauchet man ihn nicht, die Bauern aber nehmen ihre Eyer ein zum Erbrechen und unter sich zu purgiren. Welches sie ziemlich starck verrichten.

Balth. Timæus à Güldenklee hat observiret, daß einer, nachdem er viel Barben-Eyer gegessen, in Choleram gefallen: welche Kranckheit er mit Gifft-Mitteln und Bezoardicis curiret. Bes. Cas. medic. l. 3. cas. 7. p. 118.

Ob nun wohl der Fisch an sich eine gute verdauliche und nährende Speise ist, so sind doch die Eyer schädlich, und hat man doch auch bey Geniessung des Fleisches sich in acht zu nehmen, daß man der Sache nicht zu viel thue.

LXXVI. Blatta bizantina.

Ὄνυξ, Unguis odoratus. Riechende Klaue.

Ist die Schale oder Deckel von langen Muscheln, und hat schier einen Geruch, wie Bibergeil.

N. 1. Conchylium (Concha Indica) ist eine Art von langen Muscheln, die in Nardenträchtigen Seen wächset, und von Narden lebet, dahero auch die Schale dergleichen Geruch bekommen.

N. 2. Etliche confundiren Conchylium und Purpuram oder Buccinam aber nicht recht, denn jenes zu den langen, dieses aber zu den runden Muscheln gehöret.

Unguis odoratus laxiret innerlich, erweichet die Miltz, zertheilet die bösen Feuchtigkeiten. Aeusserlich erwecket er im Räuchern die Weiber von der Mutter und schweren Noth, im übrigen hat er mit den andern Schalen gleiche Kraft. Bes. Concha.

N. Die Blattæ Diosc. sind eine uns bekannte Würmer-Art.

Diese ist eine Art von Muscheln, darum wir davon besser unten bey den Conchis handeln wollen.

LXXVII. Cancer.

Καρκίνος, Κάμμαρος, Astacus, Krebs, Ceriviſſe. A Crab, or Crayfiſh, or Creviſe. Een Kreft, een Krabbe of Zeekreft.

N. 1. Den Fluß-Krebs nennet man Cammarum, der aber in dem Meere gefunden wird, Astacum.

N. 2. Der Nahme Cancer wird in allgemeinen Verstande beym Plinio genommen, und werden alle Arten der Krebse darunter verstanden. Eigentlich aber zu reden, werden Cancer genannt, die keine Schwäntze haben; und Gammari, welche Schwäntze haben.

In den Apothecken hat man 1. den gantzen Krebs, d. i. das Wesen, das man essen kan, 2. die Augen, 3. die Schalen.

1. Die Krebse kühlen, feuchten, stillen den Schmertzen, figiren die tobenden Geister. Dahero gebrauchet man sie in der Hitze und Schmertzen des Haupts und der Nieren (wenn man sie zerstösset, und überleget) in Mund-Geschwären, der Bräune, (man bereitet aus dem Krebs-Safft ein Gurgel-Wasser, ja man gebraucht ihn auch innerlich) im Abnehmen, (man giebts mit Safft oder Wasser von Scheelkraut ein, oder man kochets mit Butter; (Aeusserlich machet man aus zerstoßnen Krebsen, Kalbs-Lebern, Baum- oder Lorbeer-Oel ein Pflaster, sie ziehen die Spitzen und Pfeile aus dem Leibe, (wenn man sie zerstosset und überleget) sie taugen auch vor Verbrennungen, Scharbocks-Schmertzen und Fisteln.

Der gantze Krebs dienet zur Artzney, sowohl desselben Steine, sind Scheeren, als auch die Schalen, welche alle einerley Natur; vornemlich da aus dem gleichsam resolvirten Steine neue Chelæ generiret werden. Also dienet der gantze Krebs wider einen bevorstehenden Abortum, curiret auch einen tollen Hunds-Biß; so man nemlich aus denjenigen, so man im vollen Monde fänget, und zerstosset im MB. ein Phlegma destilliret, daß sie sich in eine trockne Substantz, die sich pulverisiren lässet, bringen lassen. Von diesem Pulver giebet man ℈j. biß ʒß. oder ʒj. Es dienet als ein gutes Diureticum, verhindert den Abortum oder unzeitige Geburt, heilet die tollen Hunds-Bisse. So man es aber auch im Steine, wo Schmertzen dabey vorhanden sind, geben will, kan man vom Laudano opiato etwas zufügen.

Der Safft, welcher aus den Krebsen gepresset, mit Opio vermischet, und etwas Saffran dazu gethan worden, ist von Rulando in den grössesten Haupt-Schmertzen und Delirio glücklich um das Haupt geschlagen worden. Das einfache Wasser so wohl, als auch das Componirte, hat man offt wider Phthisin gelobet; es ist aber besser, daß man das Decoctum derselben jenen vorziehe.

2. Die Krebs-Augen.

Man nennet sie nicht mit Recht Augen, denn sie verwalten derer Amt nicht, gehen auch nicht heraus, und dauren nicht das gantze Jahr durch. Sie seyn von unterschiedener Grösse, meistens gleichen sie einer halben grossen Erbsen, weiß, hart, rauh, an dem Theile, da sie den Krebs berühren, breitlicht, da sie gegen die Schalen sehen, rund, sie liegen auch nicht um die Augen, die aus dem Kopffe hervor ragen, sondern zuöberst im Kopff, man findet sie nicht zu jeder Zeit, sondern nur wenn sie neue Schalen bekommen, sie wachsen und nehmen ab, im Vollmonden wachsen sie gemeiniglich, besonders bey den Weiblein.

N. Die Krebs-Augen, die man in der Artzney gebrauchen will, müssen von lebendigen Krebsen genommen werden, und annoch blaulicht seyn, denn nachdem sie gekochet worden, sehen sie gleich blaß aus, weil sie sich in dem Saltz-Wasser gleich verändern.

Ob gleich etliche der Meynung seyn, daß es gleich viel, man bediene sich derselben Steine, welche aus gekochten Krebsen genommen werden, oder aus den Lebendigen; so ist doch Vernunfftmäßig zu schliessen, daß billig ein Unterscheid darunter zu machen. Denn es sind diejenigen

gen in der Artzney viel kräfftiger, welche aus den lebendigen Krebsen genommen werden, und blaulicht aussehen, als andere, welche man aus den gesottenen aufhebet, absonderlich diejenigen, so mit Saltz gesotten werden. Denn also haben sie viel von ihrer alcalischen Art im Kochen durch des Saltzes Säure verlohren. Wenn aber die blauen nicht allemal zu erhalten, muß man diese, die ohne Saltz gekochet worden, nehmen, wiewohl solche Krafft in diesen nicht so groß, als in den andern ist.

Sie kühlen, trocknen, abstergiren, zertheilen, zermalmen den Stein, resolviren den Weinstein und das coagulirte Geblüte: darum gebrauchet man sie im Grieß, Seitenstechen, Keuchen, der Colic, man mag sie entweder roh und gepulvert, oder gebrannt und præpariret gebrauchen, sie machen auch die Zähne sauber.

Denen Krebs-Augen wollen wir auch dasjenige, was oben von den Corallen, Perlen, und dergleichen gesaget ist, zugeschrieben haben. Denn in ihrem ersten Ursprunge sind sie nichts anders als ein Milch-ähnlicher Liquor, oder ein dinner wäßrichter Liquor, der da einer Milch gleich siehet. Dieser Liquor härtet sich im Monat Junio und Julio, wenn die Krebse kranck sind, in eine steinichte Substanz, und liegen über dem Magen. Bes. Helmont. c. 7. d. Lithiasi. Diese Steine werden gefunden, wenn sie muthen, oder die Schaalen verändern: dannenhero sind sie auch der Natur und Substanz, welcher die Schaalen sind, welche Schalen man auch vor die Steine substituiren kan. Wie man denn in Engelland ein Fieber-Pulver hat, in welches so wohl die Steine, als auch die Schaalen genommen werden. Aus der Haut, in welcher die Steine beschlossen liegen, kommt eine neue Schale: und haben so wohl die Steine als Schaale viel flüchtiges Saltz, welches aber nicht sehr scharff ist: aber vermittelst des verborgenen Acidi werden sie in eine etwas harte steinichte Substanz formiret. Wie man denn siehet, so man Wein oder Essig drauf geust, so ebulliren sie, und dieses geschiehet von wegen des Streites der Acidi im Weine oder Essig und des Saltzes, so in den Steinen ist. In diesen Menstruis lassen sie sich fast gäntzlich auflösen, daß also der Wein oder Essig einen laulichten Geschmack bekommet.

Dannenhero sind sie nicht allein ein gutes Diureticum, wenn sie per se in pulverem redacti gegeben werden, massen sie alsdenn eine treffliche Krafft haben, alle unnatürliche Säure zu corrigiren und zu versüssen (indem sie das acidum coagulans & renes ab officio suo suspendens in ein ander Wesen bringen: sondern es kan sie auch unser Herr Helmont. de Lithiasi nicht gnug rühmen, als ein Vulnerarium und febrifugum. Denn er hält dafür, daß sie ein occultum alcali bey sich führen, welches Krafft habe, alle Säure zu verderben: wie drunten mit mehrern zu sehen seyn wird. Drum so ist ihr grössester Gebrauch deßfalls, weil sie das acidum destruiren. Dienen also diese z. E. im Soode, oder Brennen des Magens, so von Aufwallen der Säure entstehet, im Krümmen des Leibes, Seitenstechen, Bräune und dergleichen Entzündungen, die innerlich sind; cum febribus acutis, da sie denn allein genug thun, das acidum, welches das Geblüte coaguliret, zu destruiren, weil sie durch den Schweiß und Harn das coagulirte Geblüt austreiben. Ferner bekommen sie auch wohl in den nachlassenden Fiebern, als das beste Mittel, wenn man ein Vomitorium vor dem Paroxysmo gegeben; vornemlich aber im viertägigen Fieber. Man darff sie nur entweder so crude an sich, oder calciniret, absonderlich wenn der Frost excediret, geben. Denn man erfahren, daß auch contumacissima quartana durch diese mit dem saccharo saturni vereiniget, curiret worden. In andern Fiebern aber kan man Tartarum Vitriolatum dazu thun. Wegen ihrer Diuretischen Krafft gebrauchet man diese Steine in Stranguria, suppressione Urinæ, und im Steine als ein Præservir- und Curir-Mittel. Damit aber derselben diuretische Krafft intendirt werde, kan man des salis volatilis succini darzu thun. Sonsten giebet man derselben crude biß ℨj.

Pro scopo Diuretico, und das Geblüt aufzulösen, auch in Seitenstechen und nachlassenden Fiebern die Hitze zu corrigiren, reichet man sie mit Essig oder Weine. Wiewohl sie nicht gäntzlich davon aufgelöst, oder saturiret werden, sondern sie werden nur etlicher massen eröffnet und aufgelöst; da man denn ℥ij. Essigs zu ʒß. Krebssteinen nehmen kan. Denn auf diese Art erlanget der Essig eine urinosische Bittere, welche Diuretisch und Schweiß-treibend. Hildanus hat einen, der von einer Höhe gefallen und 2. Rippen gebrochen, mit einem Wund-Trancke, von welchem er zweymahl des Tages getruncken, in welchen er Krebs-Steine, die mit Essig solviret gewesen, gethan, glücklich curiret: indem er das gelieferte Geblüt durch den Urin von sich gegeben. Diese Steine dienen treflich wohl in den Wund-Fiebern mit Wein gebrauchet. Hier möchte man sprechen, daß der Wein den Wunden schädlich sey, und da wegen der Inflammation ein Erysipelas zuschlüge, würde er grössere Schmertzen verursachen. Darauf stehet zu antworten: daß in Wunden und andern Schäden, die äusserlich sind, der Wein schädlich sey, ist zwar bekannt genug; aus was Ursache aber, begriffen wohl wenig Chirurgi, welche ihn insgemein um dieser Ursache willen verbieten, weil er nemlich hitzet. Dieses aber ist nicht die rechte Ursache, sondern das scharffe Aculeatum Sal Aceti, dessen in manchem Weine viel mehr als salis vini dulcis zu finden, ist die Ursache, daß die Wunden leicht putresciren: wenn man aber den Wein mit Krebs-Augen kocht, so verwenden sie das scharffe Sal. Aceti in eine andre Figur, und also wird der Wein von seiner Säure corrigiret. Nimmt man aber die Krebs-Augen ein, so schadet es nichts, wenn schon ein solcher Wein auch pur getruncken wird, denn so verrichten sie diese Arbeit im Magen, und invertiren darinnen das scharffe sal acidum vini, daß davon hernach keines zu den Wunden kan geschicket werden. Und also gilt es gleich, ob ich den Wein zuvor mit den Krebs-Augen koche, oder ob ich die Krebs-Augen einnehme und den Wein darzu trincke, es laufft auf eines aus, es corrigiren die Krebs-Augen eine widerwärtige Säure, sie sey aus, oder in dem Leibe des Menschen. Kurtz:

die Krebssteine destruiren die Acidität des Weines, und wird in seiner Krafft exaltiret. Dannenhero man auch den Wein-Säuffern, oder denjenigen, die am Podagra und Steine liegen, dieser Steine ʒj. giebet, welche durch die Diuresin die Säure des Weins evacuiren. Dienen demnach in stranguria, Dysuria und Gonorrhœa, so von Exulceration entstehet, trefflich wohl. In der Exulceration der Nieren mit Wein genossen, sind selbe ein rechter Hülffs-Ancker.

In Hypochondriacorum Acido domando, welches Bangigkeiten, Hertzklopffen, Colic und dergleichen causiret, auch denjenigen, welche aus einer empfangenen Injuria sich ihr Hertz abfressen, darüber schwermüthig oder rasend werden möchten, dienen diese Krebse überaus wohl. Takenius in seinem Morborum Principie p. 110. saget: wenn man in solchen Fällen Krebs-Augen gegeben, und einer sich hernach ein gelindes Vomitorium reichen lassen, so habe er observiret, daß dadurch ein solcher Patient offt lange Zeit von solchem Ubel sey befreyet gewesen. Wer von den Krebsstein mehr zu wissen begehret, der sehe Hr. Phil. Jac. Sachsium von Lövvenheim, welcher einen gantzen Tractat von Krebsen geschrieben, und was andere zerstreuet angeführet, hat er zusammen gezogen.

Johannes Hannemanus in Tr. de Peste, ziehet die Krebs-Augen dem Bezoar-Stein vor, und ist zwischen selben folgender Unterscheid: der Bezoar wird in dem Magen einer Geißin gefunden, die Krebs-Augen aber im Magen der Krebse, doch würcket der Krebs-Stein in den Krebsen kräfftiger, als der Bezoar in der Geißin, denn er zeuget im Krebse neue Schaalen, und machet, daß die Alten herunter fallen: daher er ein Erneuerungs-Mittel kan genannt werden, indeme er neue Glieder zeuget, welches der Bezoar in der Geißin nicht thun kan. Der berühmte Helmont. saget de Lithiasi cap. 7. aus den Krebsstein werde ein gar seltenes Wunden- und Fieber-Mittel bereitet, so fern sie ein verborgenes Alcali in sich haben, welches alle Säure vertilget, die es anrühret. Daher vor die Verwundete und Kindbetterinnen kein taugliches Mittel kan gefunden werden, denn eben diese Steinlein, wenn man sie vorher in Wein siedet, und hernach trincket, weil das verborgene Alcali, oder gesaltzene dieses Steins die Säure verbessert, die in den äussern Gliedern angezündet ist, oder darzu tauglich erfunden wird. Die Krafft aber dieses Alcali gehet aus dem Magen nicht durch die Adern biß in die Zähen, sondern sie verbessert im Magen die Quelle der Verdauungen, und dem Archiv des Lebens die Säure, und verhindert, daß selbe nicht weiter kommet.

N. Die zwey schwartze hornichte runde Augen-Scheiben, womit sie nehmlichen sehen, geben ein Purgier-Mittel, wenn man sie pulvert, und biß ʒj. oder ℈ij. in lauen Weine, oder einem Truncke Bier giebet, wie Deodat. l. 1. Panth. hyg. c. 44. bezeuget.

3. Die Schaale hat mit den so genannten Krebs-Augen gleiche Kräffte, heilet über das die Rauden der Kinder, die von gesaltzenen Flüssen herrühret (wenn man sie mit Rosen-Oel vermischet, und sich damit bestreichet) vertreibet die Paroxysmos der Fieber.

N. Die neue zarte Schaale, nachdem sie die alte abgeworffen, ist besser.

Was diese Schaalen in der Raserey verrichten, geschiehet ihres gantzen Wesens halber.

Den Magen, worinn der Krebs seine Zähne hat, gebrauchen etliche pulverisirt den Appetit zu befördern.

Die bereitete Stücke:

1. Die Krebs-Asche (d. i. die verbrannte Krebse) trocknet, tauget vor die Bisse der wütenden Hunde (wenn man sie mit Entzian einnimmet) lindert die Schrunden, Wartzen und Geschwäre des Hindern (mit Honig,) etliche geben auch verbrannte Krebse in der rothen Ruhr.

N. Galen. lobet dieses Mittel zu den wütenden Hundsbissen sehr, und bekennet, daß ers vom Æschroine dem Empirico gelernet, er saget auch weiters, daß dieser Empiricus die lebendige Krebse in einer küpffern Schüssel gebrannt, biß man sie zart zerpulvern können, und dieses bey Anfange des Hunds-Sterns, wenn die Sonne im Löwen gienge.

Dos. ein kleiner Löffel voll, viertzig Tage continuiret.

Daß Galenus die Asche von Krebsen wider die Bisse der wütenden Hunde rühmet, ist zwar wahr; unterdessen aber ist dieselbe zu diesem Zwecke zu schwach. Darum an dessen statt das Pulver von subtil gestossenen Krebs-Steinen in der Wut weit vorzuziehen. Ja besser ist es noch, wenn man zur Folge Hr. Heinrici das Pulver, so wir oben beym Wasser gelehret, 2. Theile nehme und Myrrhæ und Entzian jedes 1. Theil dazu thue, solches wohl untereinander vermische, und davon von ʒß. biß ʒj. eingebe.

2. Die bereitete Krebs-Augen. Man reibets mit Fenchelwasser.

Die unbereitete und bloß an sich gestossenen sind besser.

3. Das *Magisterium* von Krebs-Augen, bes. in 2ten Buch.

Das mit Spirit. Virid. Ær. oder Citronen-Safft bereitete Magisterium ist allen andern vorzuziehen.

Hr. D. Ettmul. hält alle die Magisteria von Krebs-Steinen innerlich zu nehmen vor untüchtig, welche mit einer Corrosion durch saure Spiritus bereitet, und mit alcalibus præcipitiret worden, weil sie ausser dem Leibe schon saturiret sind. Das Magisterium, so durch abstraction des Spir. Nitri verfertiget wird, bleibet saltzicht, und ist also mehr Diaphoretisch und Harn-treibend.

Es werden etliche gefunden, die da auch componirte Magisteria den Stein zu curiren bereiten, da denn an derer statt die Krebs-Steine mit Spiritu Salis solviret allein gnug thun; es muß aber das Coagulum vorher per deliquium solviret seyn.

Also hat Hr. D. Joh. Mich. seinen Liquorem Lithontripticum, welcher aus Krebssteinen, Juden-Stein, Lazuli, Donner-Keulen, Schwammen-Steine, Marien-Glas, Straus-Eyer-Schalen ana q. s. bereitet, solche im Oleo Salis decrepiti solviret bey gelindem Feuer coaguliret, darauf das Coagulum im Keller fliessen lassen; Dieses ist zwar nicht zu verwerfen, indem auch subtilia Acida in solvendo renum Calculo gut thun, und dem Alcalino einen Ingressum machen ad acidum, Calculi fabrum: Man kan aber auch ein solches Magisterium Nephriticum machen, v. g.

Rec. Krebs-Steine ℥iiij.
Lapidis Nephritici.
Spongiæ.
Carpionum.
Crystallor. an. ℥ij.

Straussen-Eyer, oder in Ermanglung dieser, von Hünern. ℥j.

Diese Dinge solvire mit einem Spir. Salis Armoniaci acido oder Spirit. Salis Volatilli dulci: Wenn alles solviret ist bey gelinder Wärme, so destillire den Spiritum oder das Liquidum herab ad siccitatem: diese eingetrocknete Massam solvire in loco humido, und destillire sie wiederum biß zur Trockne, und das repetire mit solviren und abdestelliren zum dritten oder vierdtenmal: endlich schütte einen Spirit. vini darüber und edulcorire, wenn man den wieder abgezogen, so hat man ein vortrefliches Magisterium Nephriticum, das wird biß zu einer Scrupel gegeben.

Hier ist das Acidum durch Hülffe der alcalischen Dinge zu einem alcali worden, daß es in der Lufft zu einem alcali fliesset, und daher hat es auch nicht ein geringes Vermögen bekommen, hernach einem andern peregrino acido seine aculeos zu verändern.

So sind etliche der Meynung, daß ein acidum und alcali per accidens von einander unterschieden seyn, indem beede sich stets nach einander sehnen, weil sie von Natur zusammen geordnet, ein Corpus formiren müssen: Nachdem denn die Union zerbrochen, und beyde von einander getrennet sind, so habe keines keine Ruhe, biß es wiederum seinen Gefährten gefunden. Ob es also eine Differentia acidentalis sey, das wollen wir den Philosophis zu judiciren heimstellen. Einmal ist unter den beyden, dem acido und alcali, wenn sie von einander abgeschieden sind, eine grosse Differenz welche wir in unsern Leibern mit grossem Schaden vielfältig erfahren: denn beyde sind unleidentliche Dinge, ein jedes verlanget nach dem andern, und dieser continuus motus machet schlimme Arbeit: Wenn das Acidum segregatum impatiens in unsern Leibern die Oberhand hat, und es pro sua saturatione durch dienliche Speise und Tranck nicht genug Alcali empfänget, so gehet es weiter und greiffet den Leib an, und die Viscera und suchet darinn seine Ruhe, weil dieselbigen mehr von partibuis alcalinis als acidis participiren, das giebet denn böse Händel: Ist das Acidum spirituosum, und greiffet unsre Spiritus an, so giebet es Spiritum Morbus, Convulsiones, Epilpsias, Affectus hypochondricos und dergleichen; ists ein fixes Acidum, welches ob adjunctas particulas adstringentes terreas nicht so in die Höhe kan, so greifft es ipsam Corporis Substantiam an, wie man in allerhand Leibes-Schäden, Geschwären, Fisteln, Krebsen und dergleichen sehen kan: Ja es erfahren solches auch die Lungensüchtigen mit ihrem Verderben und exulcerirten Lungen. Hat denn das Alcalinum die Oberhand, so giebt es abermal schlimme Händel, wie allerhand hitzige faule Fieber es ausweisen.

Es müssen derohalben diese beyde Dinge niemalen in unsern Leibern voneinander getrennet werden, so daß eines dem andern vorgehe und das andere übertreffe, und stärcker gegen dem andern sey; denn wo dieses geschiehet, ist gleich Lermen vorhanden, ja die Discordanz dieser beyden, welche wir noch zur Zeit wenig leider verstehen, ist die Ursache so vieler und mancherley Kranckheiten.

4. **Krebs-Wasser** wird aus Krebsen oder derer Aschen im MB. bereitet und destilliret.

Es treibet den Harn, zermalmet den Stein, und löschet den Durst.

N. Quer. maceriret die Krebse in Hauswurtzel-Wasser, 1. Tag dann destilliret ers durch dreymaliges cohobiren, und gebrauchets in Entzündungen, Verbrennungen, dem Krebse, vor den es ein vortreffliches Mittel seyn soll, besonders wenn mans mit den Saltz, das aus der Remanenz gelauget worden, imprægniret. Ph. R. cap. 7.

Aus den Krebsen wird auch mit Kraut von Chelidonia ein treffliches **Augen-Wasser** gebrannt, welches Crollius, Mynsichtus aber im Armam. Med. Chym. p. 296. völliger beschreibet, und ist desselben Description diese:

Rec. Lebendiger Krebse, so im Monat Junio, wenn die Sonne und Mond im Krebse, gefangen, Num. xxxi.

Thue zu denselben, eben so schwer als die Krebse sind, frisches Scheelkraut mit Blumen und Wurtzel, stosse beede durcheinander, thue ferner dazu

Gestossenen Fenchel-Saamen. ℥j.
Bereiteter Meerbohnen.
Campher. an. ℥ß.
Gewürtz-Neglein.
Aloes Epaticæ.
Bereiteter Tutiæ an. ℥ij.

Mische alles wohl zusammen, theile es in drey gleiche Theile, den ersten Theil destillire im MB.

MB. alleine, hernach den andern, darüber schütte das Wasser, so vom ersten abgezogen worden, und abstrahire es wieder, wie zum erstenmale: alsdenn nimm auch den dritten Theil, und geuß das vorige Wasser alles darauf, und ziehe es also zum drittenmal ab. Also ist dieses berühmte Augen-Wasser, von Krebsen bereitet. So man will, kan man die fæces brennen, und ein Saltz extrahiren und um desto mehrer Würckung dasselbe dem Wasser zufügen.

Dieses Wasser soll in Erhitzung, Wunden-Geschwären und Fällen der Augen sehr viel gutes thun. Welches wir gerne gestehen, weil die Chelidonia an sich ein gutes Augen-Kraut ist. Massen denn Burrhus auch mit demselben die verlohrnen Liquores der Augen wieder zu restituiren bekräfftiget. Hr. D. Ettmullerus seel. schreibet, daß ers aus den Krebsen ein Phlegma und flüchtiges Saltz destilliret, welches in den Augen-Fällen, nemlich in Schmertzen und Entzündungen über alle massen wohl das seine verrichtet.

So man auch mit Saamen von Quitten oder Flöhe-Kraut mit Wasser von Krebsen, oder Froschleich einen Schleim machet, dienet er wohl in den Augen-Entzündungen. Die Krebs-Steine ebenmäßig mit Wein oder Essig innerlich gebrauchet, heilen die Wunden der Augen. Man bereitet auch aus dem Fleische der Krebse Morsellen.

Poterius lobet das destillirte Wasser wider der tollen Hunde Bisse; besser aber ists, wenn man nach Anleitung Hr. D. Johann Michaelis, in dieses Wasser ein Theil Mixturæ simplicis thue: Wie er denn damit einen curiret, der vom tollen Hunde gebissen gewesen.

Sonsten geben die destillirten Krebse 1. ein Phlegma. 2. Spiritum urinosum. 3. Ein wenig Salis volatilis Oleosi. 4. Ein stinckendes Oel. 5. Ein Caput mortuum, welches, so man Wasser darauf geust, als ein ungelöschter Kalch efferveſciret, hergegen haben die gantze Krebse, wegen ihres Salis volat. alcalini, eine heilende und Harn-treibende Krafft.

5. Das Oel oder Liquor von Krebs-Augen wird p. d. auf gemeine Weise bereitet.

N. Anderst.

℞. Gepulverter Krebs-Augen ℥v. Tart. Ol. p. d. ℥vj. digeriret im Pferdmist 15. Tage, coagulirs, und extrahirs mit Spir. vin. denn ziehe den Spir. ab, so bleibet das Oel zurück, Dos. gr. 4. 6. Hartm. in Pract.

6. Der *Spiritus* ist in den Brust-Wunden sehr nützlich.

7. Die Krebs-Salbe. Oder Buturum potabile Zwölfferi.

℞. Frische ungesaltzene Mayen-Butter ℔ij.
Frisch-lebendig-zerstossene Fluß-Krebse Num. LX.
Wurtzel von Schwartz-Wurtz, der grossen ℥iiß.
Aland. ℥iß.
Florent. Veil-Wurtz. ℥j.
Oesterreichischen Saffran. ʒj.
Frische Blumen von Klapper-Rosen.
Rothen Rosen.
an. ℥iß. ʒij.

Koche dieses alles gelinde in einem irdenen verglasurten Geschirre beym Kohlen-Feuer, biß die Feuchtigkeit abrauchet, doch habe acht, daß es nicht anbrennet. Colir es hernach und exprimire die Species starck. Die rothe ausgepresste Butter behalte zum Gebrauch, welche sehr gerühmet wird in Brust-Beschweren, langwierigen Husten, eyterichtem Speichel, auch in der Schwindsucht selbsten, wenn sie nur nicht confirmiret ist. Sie heilet die Geschwülste der Brust aus.

N. Andere Descriptiones besiehe beym Sachsio in seiner Gammarologia. p. 812. & 828.

LXXVIII. Carpio oder Carpo.

Κύπρινος, Carpus, Carpa. La Carpe. Karp. Karpff. The Carp. Een Carper.

Ist ein bekannter Fisch, der von Schleim und Moos lebet.

In den Apothecken hat man 1. die Galle, 2. das Fett, 3. den dreyeckichten Stein, 4. die langen Steinlein.

1. Die Galle tauget vor das stumpffe Gesicht und dem Staar.

Die Galle dieses Fisches ist ein treffliches Specificum wider die Rose, oder Rothlauff, indem sie mit ihrem temperirten Alcali das Acidum derselben destruiret. Unter allen Mitteln ist diese dawider das gewissesste, wenn man sie äusserlich aufstreichet.

2. Das Fett tauget vor die hitzige Nerven-Kranckheiten.

3. Der dreyeckichte Karpen-Stein, der in dem Kopffe gefunden wird, tauget in Colic- und Stein-Schmertzen, und in der schweren Noth.

Er tauget auch im Seitenstechen, und verrichtet im Nieren-Stein Wunder. Aeusserlich gebrauchet man ihn auch gepulvert mit der Wollen, die an denen Quitten-Aepffeln gefunden wird, im Nasenbluten, wenn man ihn mit besagter Wollen in die Nasen thut.

4. Die zwey Steinlein über den Augen taugen gleichfalls zur schweren Noth.

Sie taugen auch vor den Schlag, und stillen das Bluten wunderbar.

Diese Steine haben die Würckung, welche die Krebs-Steine haben, sie destruiren die Acida, und

und werden wider die Rose und schwere Noth gerühmet.

LXXIX. Cetus und Manati.

Κῆτος, Cete, Wallfisch. La Balene. Un Cabeau. A Whale; al sorts of great Se a-Fish. Een Walvisch, alderhande groote Zee-Visch.

Das Wort Cete bedeutet insgemein alle grosse lebendig gebährende Fische, doch wird es auch vor die gröste Art selber genommen, die wegen ihrer ungeheuren Grösse den vierfüssigten Thieren gleichen.

In den Apothecken hat man das Fett, welches vor die Rauden tauget, wenn man sich mit schmieret.

N. Etliche wollen, daß von dieser Art Sperma Ceti oder Wallrath der Apothecken komme, aber nicht recht. bes. 3. B. 31. cap.

Andere sagen, die Amber komme von selben, ist aber auch falsch.

Die Ruthe vom Wallfisch ist vor wenigen Jahren als ein hohes Mittel vor die rothe Ruhr aus Ost-Indien in Europam kommen, denn weil daselbst die rothe Ruhr starck grassiret, so nehmen die Innwohner ermeldete Ruthen und heilen sich damit, welches auch bey uns öffters glücklich von statten gegangen, und zwar wegen ihrer leimenden Krafft, womit sie die Ausgänge der Adern verstopffet, und der Schmertzen-stillenden Macht halber, so die Wuth des Archei stillet.

Manati.

Unter die Wallfische gehöret auch der Fisch Manati, von denen zweyen fordern Füssen, die er hat, die die Spanier manus nennen, also betittelt, als ob er mit Händen begabet wäre, die Niederländer nennen ihn eine See-Kuh, weil dessen Kopff einer Kuh gleichet. Le manati. A Sea Covv. Een Zeekoe. bes. Clus. Aldrovand. Monard. Gomar.

Natürliche Apothecken-Stücke.

Der Stein von Manati ist ein Gebein, Stein, oder Schaale, das aus dieses Fisches Köpff genommen worden, und dieser Stein hat unterschiedene Gestalten, bißweilen siehet er aus wie ein Zahn, dahero nennen ihn etliche Seekuh-Zahn. Bißweilen siehet er wie ein Ohren-Beinlein, darum mans auch ein Gehör-Bein nennet.

Bes. hievon Wormium. Den Stein lobet man wider den Calculum: Da doch die Krebs-Steine eben dasselbe leisten.

Die bereiteten Stücke.

1. Der bereitete Stein. Er wird calciniret oder gebrannt.

N. Es ist besser, man befeuchte ihn mit einem tauglichen Wasser, z. E. mit Fönchelwasser.

Er tauget sehr wohl im Nieren- und Blasenstein, Grieß-Schmertzen, und der Colic. Dos. ℈j. und mehr. Etliche gebens biß ʒj.

2. Das *Magisterium.* Solches kan bereitet werden, wenn man den Stein mit Saltz- oder Salpeter-Geist auflöset, und ihn mit Wasser præcipitiret.

LXXX. Concha.

Κόγχη. Muscheln. Coquille. The Shell-Fish in particular, comprehending alſo ſeveral other Shell fishes, as Muscle, Cockle. Een Schelpvis, of die in Schelpen is, als Mosseln.

Ist eine Art Fisch ohne Kopff, mit Schaalen, (welche man Conchas nennet) umgeben, solche mögen entweder gedoppelt oder einfach sich schliessen.

Von dieser Art sind auch die Perlen-Muscheln. bes. 3. B. c. 7.

Sie begreiffet unter sich unterschiedene Gattungen, die der Figur und Gestalt nach alle unterschiedene Namen bekommen haben. Also findet man länglichte, schuppichte, gestrichte, rauhe, Corallen-Farbe, und glatte Muscheln, hieher gehören die Ostern, Perlenmutter, blatta byzantina, Chamæ, (gühnende Muscheln) Umbilicus Maris, (Meerbohne) dentalium, entalium, die Purpur-Muschel.

Man hat allerhand Arten Muscheln, derer sind etliche edele, etliche unedele zu heissen, Unter die Edelen rechnet man die Perl-Muscheln, und gehören unter dieses Capitel die Ostern und andere Arten mehr, weil sie alle gewisse Arten der Muscheln sind.

Dergleichen testacea aber werden auch Ostracodermata geheissen: Und unter solche ziehet man auch gar füglich die Kaulbars-Steine, Karpen- und Krebs-Steine, Corallen, Eyer-Schalen, und dergleichen. Diese hält Hr. D. Ludovici besser, als alle gemeine Magisteria zu gebrauchen; Von allen aber ist dem Verlangen mit Krebs-Augen und Corallen ein Genügen zu geben, welche auch nunmehr am allergebräuchlichsten das Acidum in primis viis zu absorbiren, und durch die Harngänge abzuführen. Denn obgleich die härteren Theile, von den Thieren die acida absorbiren, so nehmen doch die Marina ausser diesem noch einen urinosischen Geschmack an sich, und gewinnen also eine diuretische Krafft. Es bezeuget nun aber die tägliche Erfahrung, daß die Morbi Hypochondriaci und Chronici von dem acido vitioso cruditatis entstehen, so dienen dazu die Ostracodermata am besten. Hergegen absorbiren die Hörner von den Thieren auch wohl dasselbe acidum, aber sie werden nicht diuretisch, und das daher, weil sie eine Menge Gelatinæ bey sich haben, welches in dem Hirschhorne zu sehen; diese Gelatina verhindert, daß es von dem sauren nicht gnugsam kan corrodiret werden. Sonsten verursachen die Marina, als zum Exempel die Krebs-Steine, wenn man sie entweder im Rhein-Weine oder Essig infundiret, unter währender Solution ein Aufwallen oder Ebullition, und hernach nehmen sie auch einen urinosischen Geschmack an. Also ist ein Versuch gethan wor-

den mit einer grossen Muschel, so einsmals in der Pleisse gefunden, welche man in den schärffsten Spiritum Salis infundiret, welcher doch wenig von derselben abzehren können, wiewohl er doch einen urinosischen Geschmack erlanget. Auf gleiche Art werden die so genannten Stein-Liquores bereitet, aus Luchs-Menschen-und Kaulbars-Steinen, da man dieselben in Spiritu salis simplici oder composito solviret, die Solution davon abziehet, und das Saltz im kalten Orte fliessen lässet. Wenn man aber ohne Umschweiff und Unkosten die Sache bereiten will, so ist an statt obiger Liquoren die Solution aus Muscheln oder Ostern, so durch den Spiritum Salis geschehen, genug.

Im übrigen ist die Ursache, daß die Ostracodermata, indem sie das Acidum absorbiren, diuretisch werden: diese, weil ihre Schalen, indem sie calciniret werden, ein Caput mortuum wie einen ungelöschten Kalch hinterlassen, (da hergegen die Theile von den Thieren nach ihrer Calcination gleichsam wie eine Kreide sind) so man auf dasselbe caput mortuum Wasser geust, ebulliret es: Nemlich es sind in diesen Marinis saure, vornemlich urinosische und scharffe Saltze.

Man nennet sie auch Præcipitantia; wiewohl dieses etlichen gar unschicklich vorkommen will, so kan man doch auf gewisse Art solches wohl geschehen lassen: denn sie stillen die effervescentias in primis viis mit ihrer Vermischung, indem sie das acidum absorbiren, und dieses geschiehet auf gleiche Weise, als wenn man ein Stück Kreide in das Bier legt, die Säurigkeit ihm zu verwehren, oder so sie auch schon darinn ist, zu benehmen. Andere bedienen sich zu eben diesem Zwecke eines frisch-gelegten Eyes; da denn die Schalen desselben eben das verrichten. Also werden sie von der Gleichheit dieser Præcipitation Præcipitantia geheissen, wiewohl besser geredet wird, daß sie Invertentia sind, massen sie das acidum entweder in ein unschmackhafftes oder urinosisches Wesen invertiren. Sonsten heisset man sie auch Febrifuga, wegen ihrer Krafft die acida zu absorbiren, und zu den Harn-Gängen abzuführen. Daher denn Strobelbergerus sein specificum febrile aus den Perlen-Muscheln bereitet, als welche ein mehr digerirtes Sal volatile haben, und sind solche mit den Perlen selbsten in der Artzney gleich zu schätzen, welches ich mehr als zu wahr befunden. Dosis ist ℈j. vor dem Paroxysmo.

N. Daß man es nicht über 3. mal gebrauchen darf, so vergehet das Fieber. So man es aber vor sich allein giebt, und die Universalia nicht præmittiret, so wird das Fieber verdoppelt.

Hiebey stehet auch noch zu erinnern, daß man diese Stücke zu lævigiren, (welches der gemeine Mann præpariren heisset,) und auf einem Steine zu reiben pfleget, davon sind etliche der Meynung, daß man von dem Reibestein etwas abreibe, und solches komme alsdenn mit unter die lævigirten Sachen; solches ist nicht zu läugnen, wenn harte Steine darauf lævigiret werden: von weichen Sachen aber hat man solches nicht zu besorgen. So man aber die Sache, wie sie an sich ist, gestehen muß; ist dergleichen Lævigation mit den destillirten Wassern verschwenderisch, weil man das lævigirte nachmals trocknen lässt, also fleucht das plichte Wesen des Wassers im Trocknen fort; andere giessen Wasser darauf, agitiren und rühren es, damit ein Milch-ähnlicher Liquor erscheine, diesen filtriren sie durch ein Filtrum, da denn zuletzt der dickere Theil gerieben und elutriret werden kan. Von etlichen werden sie auch calciniret, und auf solche Weise bereiten ihrer viele das Fieber-Pulver *Strobelbergeri* und *Crollii*; aber diese Calcinationes sind nur überflüssig, auch gantz unnütze. Andere haben noch dieses, daß sie die lævigirten Sachen offt abwaschen, aber dieses ist eine schädliche Arbeit, nicht anders als die Infuccation mit dem Decocto von Hirschhorn, oder die Besprengung mit einem appropriirten Saffte; Denn auf diese Weise werden sie inviſciret, und an ihrer Krafft und Würckung verhindert. Denn da diese Erden im Cörper die Textur eines Alauns annehmen sollten, so wird es von dieser Infuccation invertiret. Wem aber ja die Lævigation beliebet, der kan gemein Wasser dazu nehmen: Ich bediene mich allezeit nur der pulverisirten.

N. 1. Die Schaalen-Fische nehmen mit dem Monden ab und zu.

N. 2. Unter allen Wasser-Thieren soll keines so ein grosses Verlangen haben, Menschenfleisch zu essen, denn eben dieses Geschlecht.

In den Apothecken hat man 1. die Schaalen, 2. das Fleisch, 3. die Perlen. davon bes. das 3te Buch.

Die Kräffte.

1. Diese Schaalen trocknen, treiben den Schweiß, abstergiren, dahero gebrauchet man sie innerlich in Fiebern, die sie durchs Schweißtreiben heilen, äusserlich taugen sie zum Zahn-Pulver, Feigwartzen, &c. wenn man den Kalch gebrauchet.

Diese Schaalen haben unter andern Meer-Stücken eine wunderbare schweißtreibende, præcipitirende und Hertz-stärckende Krafft, dahero kan man sie in allen Fiebern sehr glücklich gebrauchen. In unterlassenden Fiebern giebet man derer Pulver von ℈j. biß ʒß. in Cardobenedicten oder klein Tausendgüldenkraut-Wasser, eine Stunde ungefehr, ehe das Fieber kommet, und kan man darauf schwitzen.

Die bereitete Stücke:

Man gebrauchet aber die Schaalen entweder gepulvert, oder calciniret und gepulvert, und zugleich mit Cardobenedicten-Wasser gerieben und præpariret. Wovon oben gehandelt worden.

N. Bey

N. Bey uns tragen obgemeldeten Nahmen die länglichte Muscheln, weil man sie an diesen Oertern mehrers, denn andere findet.

Aus deren Schaalen bereitet man das so berühmte Fieber-Mittel Crollii, auf diese Art: Man giesset an besagte Schaalen einen Essig, lässts einen Tag lang stehen, so ziehet er einen mucorem aus selben, diesen kratzet man herunter, und calciniret die Schaalen biß zur Weissen, das Pulver behält man.

Es treibet den Schweiß ziemlich starck, darum es auch, wenn mans, ehe die Fieber kommen, giebet, selbes heilet, besonders wenn mans 2. oder 3mal wiederholet. Dos. ℈iß biß ʒj.

N. Croll. giebts in einem Truncke warmen Bier, mit ein wenig Butter.

2. Das Fleisch der Muscheln, d. i. das Wesen, das man essen kan, tauget meistens in die Küchen, und vor das 4tägige Fieber.

3. Man machet auch ein Hertzstärckendes Magisterium daraus mit destillirten Essig oder Grünspan-Spiritu.

LXXXI. Dntalium und Entalium.

Dentalium ist eine kleine, länglichte Muschel, aussen rauch, innerlich glatt und hohl, wie ein Röhrlein, hat an dem einen Theile einen Rieß, ist wie ein Hundszahn gespitzt, daher es auch den Namen bekommen.

N. In diesem Dentalio ist kein Fisch, sondern ein länglichter Wurm; Es wächset an den Meer-Klippen und alten Schaalen.

Entalium ist auch eine Meer-Schaale, länglicht wie ein kleines Horn, aufrecht und hohl, aussen gestrichet, inwendig glatt, ist selten länger denn ein Finger.

N. Es scheinet als ob dieses Dactylus Plinii wäre.

Ob man schon in der Artzney beyde gar wenig, und nur in den Citronengelben-Salben gebrauchet, so kan es doch mit andern Schaalen in dergleichen Affecten gleichfalls genommen werden.

LXXXII. Equus marinus,

Ist ein Thier, daß im Meer lebet, und der Form nach dem Pferde gleichet, die Füsse und untere Theile ausgenommen. Griechisch heisset es Hippopotamus; Syrisch Hayma.

Man findets im Sinesischen Ocean, und auch in Indien, Hainan, Philipps-Insuln, Mazamici, an den Gestaden des mittägigen Afrikens.

Die Beschreibung dieses Thiers kan in Ath. Kircheri China illustrata gesehen werden.

„ Damit nichts von Curiositäten ausgelassen werde, so will ich hiebey fügen, was von „ diesem Thier der P. Boim, der es lebendig „ und todt aufs genaueste untersuchet, als „ er unter glücklichen Wind in Mozambique „ sich aufhielt; und folgende Nachricht davon schrifftlich hinterlassen hat. Ich habe, „ sagt er, eine doppelte Gestalt eines wehrhafften See-Pferdes mitgetheilet, davon, „ als ich zu Mozambique in Africa, oder vielmehr in Cafraria war, gantze Heerden an „ den Meer-Ufern in einer Pfütze sich herum „ waltzen gesehen. Es war der Stadt-Richter in Mozambique mein besonders guter „ Freund, der einen gantzen Wall-Roß-Kopff „ an unser Collegium übersandt hatte, damit „ ich es sorgfältig betrachten sollte. Seiner „ Grösse nach habe ich also dieses, von Maul „ biß an die Schultern hin, drey Ellen lang „ befunden; an dem untern Theil mit zwey „ grossen gekrümmten Zähnen versehen, auf „ welche obenher gleichfalls zwey dicke Zähne „ passeten, zwischen welchen die Zunge rausgestreckt war. Als ich aber nachgehends von „ einem vornehmen Portugiesen eingeladen „ worden, das Innere von festen Land Cafraria gegen der Insul Mozambique über zu „ besichtigen, haben wir im Durchruder'n des „ Ufers am Meer, bey einem Steinwurff weit „ bey 50. See-Pferde gesehen, welche wieherten, und sich auf verschiedene Art unter „ dem Wasser belustigten. Ein Cafrischer „ Sclave, als er mit seinen Cameraden näher hinzutratt, und mit einem Büchsen-Schuß die Stirn eines Pferdes starck getroffen, hat er es endlich todt gefunden, „ welches er auch mit grosser Mühe und Beschwerlichkeit seiner Cameraden, ans Ufer gebracht und uns zu beschauen angebotten. „ Nachdem aber die Cafres das Fleisch unter sich „ getheilet, haben sie uns die grössern Zähne davon geschencket.

„ Die Haut dieses Thiers ist dermassen hart, „ daß sie die Cafres mit ihren spitzigen Lantzen „ offt nicht haben durchstechen können. Keine „ Haare hat es nicht, als nur am Ende des „ Schwantzes, welche biegsam, und gleichsam „ von schwartzen durchsichtigen Horn sind: man „ mag sie drehen wie man will, so brechen sie „ nicht; sie sind bey nahe eines Federkiels dick. „ Aus jedem Haar machen sich die Cafres Arm-Bänder, welche sie zur Zierath tragen, anbey den Glauben haben, daß sie von Blähungen dadurch frey seyn würden.

Die Zähne stillen die rothe Ruhr und Bauchflüsse, so sollen sie auch den Scharbock heilen. Doch ist auch gewiß, daß nicht ein jeder Zahn von diesem Meer-Pferde diese Krafft besitze, sondern sie müssen zu gewisser Zeit gesammlet worden seyn, wenn sie ermeldetes verrichten sollen.

Zu Goa in dem Königlichen Nosocomio ist ein sehr grosser Zahn von ermeldeten Meer-Pferden, dessen wunderbare Krafft man also probiret, man leget nehmlich selben auf eine eröffnete Ader, so höret das Blut alsbald auf zu fliessen.

Des-

Dessen Ruthe (Penis) ist ganz beinern, unterweilen drey Spannen lang, und zweyer Daumen dick, sehr schwammicht.

Sie soll ein vortrefliches Stein-treibendes Mittel seyn. Derselben Pulver treibt auch die Geburt und Nachgeburt aus, trincket man aber durch den schwammichten Theil ein Bier, so verlieren sich die Harnwinde also-bald. Ol. Worm. in Musæo.

LXXXIII. Halec.

Μαινίς, Halecus, Harengus, Härig, Häring. Un Harang. The Herring. Een Haring.

Ist ein Meerfisch, im Baltischen Ocean und andern Meeren Teuschlandes sehr gemein.

In den Apothecken hat man erstlich die Bläßlein (die Seel genannt) 2. den Häring selbsten 3. die Brüh von Häring.

Die Kräffte:

1. Wenn man der Seelen N. IX. giebet, so sollen sie den Harn treiben.

Ich habe dieses mit Verwunderung einesmals bey einem Polnischen von Adel Namens Govvarsovvsky, welcher in die siebenzig Jahr alt war, da alles verlohren war, den verstandenen Harn zum Gange wieder zu bringen, und der Patient von den Herren Geistlichen schon zum Abschiede disponiret war, gesehen. Da denn ein armes Weib, drey oder vier der so genannten Härings-Seelen in warmen Brunnen-Wasser mit den Fingern so lange agitirte, biß sie gänzlich solviret waren.

Solchen haustum reichte sie den Patienten so warm zu trincken, als er immer möglich ertragen konte. Es währet aber nicht eine halbe Stunde, so fieng der Urin an zu tröpfeln, bald darauf cum impetu zu gehen, worunter ein gewaltiger zäher Schleim war. Also genaß damahls derselbe Patient ohne einige andere Mittel, und zog seinen Weg mit Freuden, welcher schon dem Tod so nahe war.

2. Den ganzen gesalzenen Häring leget man auf die Fußsohlen, dadurch die Flüsse vom Haupte herunter zu ziehen, und die fibrische Hitze zu mildern. Die Asche zermalmet den Stein, und wird bereitet wie die Krebs-Asche.

3. Muria (Garum) ist die Brühe, darinnen der Häring oder ein anderer Fisch eingemacht gewesen. Wird gebraucht in Clystiren, im Lendenwehe, in der Wassersucht, sie reiniget auch die garstigen Geschwäre, den heissen Brand, vertreibet die Kröpffe, und tauget zu den Hals-Geschwären, wenn man sie mit Honig vermischet, und sich damit schmieret.

Ein geschwindes Clystier zu machen ist die Muria gut, purgiret auch zur Genüge: welches auch ein anders gesalzenes Wasser verrichtet. Man nimmt auch an statt dieser Muria die erste Brühe vom gekochten grünen Kohle. In der Wassersucht führet es wahrlich viel Wasser durch ein Clystier ab, wenn kleine Rosinlein darinn gekocht werden. Aeusserlich ist sie auch ein gutes Mittel die schwürichten Theile damit auszuwaschen; ob es gleich weidlich beisset, darf man nur ein wenig Gedult unter der Zeit suchen lassen. Welches auch etliche mit eigenem Harne versuchen.

LXXXIV. Huso, Ichthyocolla.

Exossis, Hausen, Hausenblase. Le poisson de Colle. A Great Fish in the Danub of a Glevvy substance, vvithout bones. Huso Ichthyocolla. Huso Ichthyocolla, een Lymige Vis, sonder Beenen.

Ist eine Art der grösten Fische (er ist auf die 24. Schuh lang, wieget jezuweilen 400. ℔. ohne die Beine, (die am Kopf ausgenommen) und Schuppen.)

Dieser Fisch wird gar oft in der Donau gefunden, und gehet wegen des süssen Wassers vom Meer dahinein.

In den Apothecken hat man Ichthyocollam, Arabisch Alkana, Hauseblasen Fish Glevv Ising-glaff. Lym vant Vel van die Vis.

Ist eine weisse Leimen-Art, und wird aus gemeldeten Fisches Haut, Gedärmen, Magen, Floß-Federn und dem Schweife bereitet, also: Man schneidet besagte Theile in kleine Stücklein, maceriret's in f. q. warmen Wassers, denn kocht mans bey gelindem Feuer, biß zur Dicke eines Breyes, und malaxiret's, ehe es erkaltet.

Er trocknet, füllet aus, erweichet in etwas, wird gebrauchet zum Blutausspeyen, er kommet auch in leimende Pflaster.

Daraus machet man Galreyen, thut auch Zucker-Candi darzu, und kochet einen Mundleim daraus, der im Mund zergehet, womit man hernach das Papier leimen kan.

LXXXV. Lucius.

Λάβραξ sonsten λύκος, Lupus, Hecht Un Brochet. The Lucy. A Pike, a Lace, or (as some) The Sea. Wolff. Een Snoeck, een Zee Snoeck of Wolf.

N. Etliche confundiren den Lucium und Lupum, welches zwar den Namen nach zu leiden wäre, weil beyde räuberisch seyn, gleichwie der Wolff auf Erden, doch müssen sie der Sache selbsten nach unterschieden werden: denn der Alten Lupus ein Meer-Fisch ist, und eine ganz andere Gestalt hat, denn Lucius.

In den Apothecken hat man 1. Galle, 2. das Herz, 3. den Kiefer, 4. das Kreutz-geformte Beinlein, 5. das Fett, 6. die Eyer.

1. Die Galle soll das Fieber vertreiben, wenn man derer drey einnimmet. Aeusserlich tauget sie in Augenflecken und blöden Gesichte.

Die Galle dienet zu den Augenflecken. Denn alle Gallen dienen generaliter zum äusserlichen Gebrauch in Augen- und Ohren-Schäden. Wo man aber eines schärffern Stimuli benöthiget ist, so gebrauchet man der fliegenden Thiere ihre Gallen, als der Rebhüner, oder auch der Menschen und Stiere. Wo man eines mittelmässigen bedarff, da verrichten es der Fische ihre Gallen: als nemlich in den Augen und Ohren Zufällen, woselbst

woselbst man eine subtile Detersion vonnöthen hat. Diese Galle hat ein durchdringendes, flüchtiges Saltz, und deßfalls resolviret sie, attenuiret und mildert die Augen-Fehler. Es hat aber zweyerley Mängel: 1. Daß es etwas dick und leimicht ist, weßfalls es an den Augen zu sehr sich anhänget. 2. Daß es eine allzu grosse Schärffe bey sich hat. Solte es demnach geschehen, daß man um dieser Ursachen halben eine Inflammation besorgte, kan man sie mit Aqua Spermatis Ranarum temperiren.

2. Das Hertz isset man gleichfalls wider die Fieber-Paroxysmos.

N. Etliche schneiden dem Hecht das Hertz lebendig heraus, und werffen ihn alsdann wieder in ein fliessend Wasser.

3. Der Kiefer trocknet, agstergiret; wird deßwegen gebraucht im Seitenstechen, als ein sonderbares Mittel, er tauget über das sammt denen andern Haupt-Beinlein im Steine, weissen Weiberflusse und der harten Geburt. Aeusserlich stillet die Asche davon das Gliedwasser, reiniget die alten Wunden und trocknet die Hæmorrhoiden oder güldene Ader.

Die Hechts-Kiefern lobet man sehr wider das Seitenstechen. Denn sie absorbiren das Acidum und lösen das gestockte Geblüte auf. Die Dos. von ℈ß. biß ℈j. entweder nur so an sich allein, oder mit wilden Schwein-Zähne vermischet. Es taugen aber alle Knochen des Hecht-Kopfes so wohl dazu, als die Hecht-Kieffer allein, massen sie alle samt den Kiefern einerley Natur sind, weil sie ebenmässig viel flüchtiges Saltz und also ein Diaphoretische Krafft, die Acida zu absorbiren, haben; daher ihnen das Lob wider das Seitenstechen auch kan gegönnet werden. Man kan auch im Mangel dieser, die Karpen und Kaulbars-Steine nehmen, sie verrichten eben das.

4. Das Kreutzgeformte Beinlein auf dem Kopf des Hechts gebrauchen ihrer viel wider die schwere Noth.

N. Etliche haltens vor ein sonderbares Mittel wider die Zaubereyen.

5. Das Fett ist ein gemeines Mittel, und schmieret man selbes an die Fußsohlen und Brüstlein der Kinder, zur Hintertreibung der Catharrhen und Stillung des Hustens.

Was von dem Fette berichtet wird, ist wahr. Denn so man den Kindern die Fuß-Sohlen damit gegen Feuer bestreichet, stillet es den Husten und befördert den Schlaf.

6. Die Eyer purgiren oben und unten, weßwegen sie auch der gemeine Mann gebrauchet.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Hechtgallen-Wasser. Es tauget vor die Augen.

Dieses Wasser wird sicherer als die Galle an sich selbst in das Auge getröpfelt, aus Ursachen, so oben bey der Galle angeführet worden.

2. Oder man ziehet eine Essentz mit Spiritu vini daraus: Denn also wird das Sal volatile daraus extrahiret, und ist ein trefliches Experimentum in Augen-Schäden. Etliche thun auch etwas Saffran darzu. Wie nun dieses gelobet wird in die Augen zu tröpffeln, also rühmet man es mit Baumwolle im Ohrenklingen in den Ohren zu tragen.

3. Aus den Knochen des Kopfes machet man ein Magisterium. Man nehme aber viel besser sie nur pulverisiret, so ist es kräfftiger das Acidum zu absorbiren, indem sie noch mit keinem fremden Acido saturiret.

LXXXVI. Mater Perlarum.

Mater Perlarum oder margaritarum. Perlen-Mutter. Mere des perles. Mother of Pearles. Moeder van Paerlen.

Ist eine Art der Muscheln, die ihren Nahmen von den Perlen hat, weil sie darinnen mehr, als in andern gefunden werden.

Etliche schreiben diesen (ausser obigen Kräfften der Muscheln insgemein) eine Hertz-stärckende Krafft bey, aber mit was vor Glücke, mögen selbe zusehen.

Andere bereiten ein Fieber-Mittel daraus, auf die Art, wie wir bey den langen Muscheln gedacht haben.

Man bereitet auch mit andern Meer-Gebürten daraus ein Hertz-Magisterium, zum Ex. mit Krebs-Augen, rothen Muscheln, dem Zahne des Meer-Pferdes, ꝛc. indeme man selbe anfänglig in destillirten Essig solviret, und hernach mit Spiritu Vitrioli præcipitiret. Die Perlenmutter kommet auch in D. Strobelbergers Fieber-Pulver.

Die bereitete Stücke:

1. Die bereitete Perlenmutter.
2. Perlenmutter-Magisterium.

Die bereitete Perlenmutter wird præpariret, indem man sie auf dem Reib-Steine mit Wasser lævigiret, und wieder trocknen lässet.

Das Magisterium wird mit sauren Spiritibus bereitet, wie sonsten dieser Modus offt schon an die Hand gegeben worden.

Ich rühme die bereitete Perlenmutter vor das Magisterium zu nehmen: Absonderlich wo des Medici Intention ist, ein starckes Acidum zu invertiren.

LXXXVII. Mustela.

Λάν̄ϱος, Gobius fluviatilis, mustela fluviatilis Gesner. Aalraup, Aalrup, Trusche, Quapp, Ruffolck. Le Govion. A Lamprey, or a Lucksstone. Een Lampreye, Negenooge of te Prik.

In den Apothecken hat man 1. die Leber, 2. den Magen, 3. den Ruckgrat.

1. Wenn man die Leber in einem Glase in die Wärme hänget, so zerschmelzet sie in einen Liquorem, der sehr tauglich zum stumpfen Gesichte und dem Staar der Augen, wenn man sie Morgens und Abends Tropfen-weise darein thut.

Am besten ist es, wenn man die Leber in einem Glase wohl vermacht an die heisse Sonne stellet. Welches denn am besten im Sommer und nicht im Winter geschiehet. Wenn sie leichen, so soll die Leber nicht liquesciren. Der Liquor ist ölicht und klar, worzu sich die ganze Leber denn solviret, und nur etliche kleine Membranulæ und ein Häutlein hinter lässet. Also sind aller Fische Lebern wunderbarlich ölicht. Sonsten ist dieser Liquor einer hitzigen und höchst durchdringenden Natur, und ein sonderliches Specificum in Augen-Schäden.

Er wird aber auf zweyerley Art gebrauchet: Einmal streichet man ihn auf die palpebras, dabey man genaue Aufsicht haben muß, daß er nicht ins Auge komme. Zum andern: Streichet man ihn auch auf das Auge selbsten, dafern man es wagen muß. Er dienet aber in allen Augen-Zufällen, die das Gesichte benehmen. Dessen Gebrauch hat Forestus zuerst bekannt gemacht, welchem Lindanus gefolget.

Man substituiret es dem Vipern-Fette in Augen-Curen. Auch heilet es die Pocken-Gruben aus.

Im Sommer sind die Lebern der Quappen am grössesten, und darf man nur ein Stücklein durch die Leber stossen, so solviret sie sich desto eher.

2. Der Magen wird gebrauchet vor die Mutter-Beschwerden, besonders soll er die Nachgeburt treiben, und die Colick-Schmerzen stillen (wenn man ihn trincket).

3. Der gepulverte Rückgrat soll die schwere Noth vertreiben.

Die Steine von Alraupen taugen wider die schwere Noth. Man findet sie beym Anfange des Ruckgrats. Wenn man sie in einen Ring schliesset, so daß sie die blosse Haut berühren, so taugen sie vortreflich vor das Brennen des Magens, und die Verkrümmung der Füsse, etc.

LXXXVIII. Ostrea.

Ostrea, Oster-Muschel. Des Huitres. The Oyster, and Suchlike Fish, vvith hard Schells. Een Oester, of anderen Visch met harde Schelpen.

Ist eine Art von runden Meerschalen. Sie vertreiben die Pest-Beulen, und ziehen alles Gifft an sich, man muß sie aber an den Arm binden, allwo die Achsel-Ader durchlauffet, wenn die Beule nemlich an der Achsel ist; ist sie aber an der Weiche, so muß mans auf die Ader an den Hüfften legen. Holler.

N. Derer Schalen kan man statt der Muscheln gebrauchen.

Die Ostern sind voll von einem alcalischen Saffte, welcher in Atrophia, Phthisi, Lue Venerea &c. das seine wohl thut. Der Muscheln von den Ostern Rasura oder Pulver ist ein singularissimum præcipitans Diaphoreticum: man mag sie entweder crude oder calciniret gebrauchen, so verrichten sie ein vieles. Daher es wohl kan geschehen seyn, daß der Seel. Hr. D. Langius selbe mit dem Titul eines Præcipitantis magni beehret. Und warlich es ist auch dieses Pulver, oder salzichter Kalch in nachlassenden Fiebern das Acidum zu corrigiren höchst dienlich: Und ist dieses einige genug, an statt der Perlenmutter und anderer specificorum febrifugorũ Crollii und Strobelbergeri zu gebrauchen. Heisset also auch wohl hier recht und wahr zu seyn. Hexacontalithos pro cunctis sufficit unus. Hiebey ist zu verwundern, wenn man pulverisirte Oster-Schalen in Franz- oder Rhein-Wein wirffet, indem selbe das Acidum absorbiren, solchen in einen saporem subsalsum verwandeln, und eine diuretische Krafft zuwege bringen können.

LXXXIX. Perca.

Percus, Perca. Bersich. Une Perche. The Peareh. Een Baersch.

Perca fluviatilis zum Unterscheid percæ marinæ, welches ein anderer Fisch ist, genannt.

In den Apothecken hat man die Steine, die in dem Kopf gefunden werden, und zwar beym Anfange des Rückgrats. Diese haben mit andern dergleichen Steinen einerley Kräffte, und werden gebrauchet im Steine und Reinigung der Nieren. Aeusserlich dienen sie zu den Zahn-Pulvern, und trocknen die Wunden aus.

Diese Steine kan man, welche man oben an dem Kopfe und Gräten findet, gebrauchen, den Harn und Schweiß zu treiben, sie lassen sich auch ehe solviren als die Krebs-Steine, destruiren auch besser das Acidum in denjenigen Dysuriis, welche aus dem Essen und übrigem Gebrauche der sauren Dinge entstehen.

Man kan sie vor die Steine der Kinder und grosser Leute gebrauchen, und zwar in Petersilgen-Wasser, oder in einer Emulsion und hat grosse Kräffte.

XC. Rana aquatica.

Βάτραχος, Rana, Frosch. Une grenouille, A Water-Frog. Een Water-Vorsch, ofte Kick-Vorsch.	aquatica. Wasser-Frosch. Dieser ist gebräuchlich.
	terrestris Erd-Frosch.
	amphibia, ein Frosch, der im Wasser und auf Erden lebet.

Die Wasser-Frösche, die in reinen fliessenden Brunnen seyn, und grün aussehen, seyn die besten.

Die Rubeta, die in Seen sich aufhält, ist schädlich.

Der Erd-Frosch ist auch nicht so gut, so daß man die gefleckte vor gifftig hält.

N. Von Laub-Frosch besiehe die 1. Class.

Diejenigen Frösche, welche in reinen Wassern sich aufhalten, hält man vor die besten. In der Pest sind sie ein sonderliches Mittel. Paracelsus statuiret dreyerley Pest-Arten. Die 1. heisset er Bubonariam, welche sich in das dicke Fleisch bey den Beinen äussert, und aus der Erde ihren Ursprung

Ursprung hat. Die 2. ist Pestis Carbunculis infecta, die unter den Achseln sich beweiset, und entstehet aus dem Wasser. Die 3. entstehet aus der Lufft. Wider die erste dienen die Kröten, wider die andere die Frösche und denn der 3. kommen die Spinnen zu Hülffe. Paracelsus.

In den Apothecken hat man 1. den Frosch, 2. das Hertz, 3. die Leber, 4. die Gall, 5. das Fett, 6. den Froschleich.

Die Kräffte.

1. Die Frösche selbsten taugen nach Dioscoridis Meynung vor der Schlangen Gifft, wenn man sie mit Oel, Saltz und Butter isset, und derer Brühe trincket. Sie taugen auch wider die alten Verstarrungen der Nerven.

Der Frosch erwecket auch einen Wein-Eckel, wenn man einem einen Wein, in dem ein Frosch gestorben, zu trincken giebet. Wenn man ihn lebendig auf eine Pest-Beulen leget, biß er stirbet, so ziehet er das Gifft heraus, man bindet ihn auch lebendig über in hitzigen Fiebern, er mildert die Schmertzen der Gelencke, und löschet das H. Feuer aus, (wenn man lebendig zerstosset und überleget) stillet das Zahnweh, (wenn man ihn kochet, und sich damit gurgelt.)

N. Wenn man ihn im Grimmen auf den Bauch leget, so soll selbes gleich in ihn umgepflantzt werden.

2. Das Hertz von Fröschen (besonders von Fluß-Fröschen) tauget vor die schwere Noth; wenn mans den Febricitanten auf den Rückgrat bindet, so verhütet es die fibrische Kälte; etliche legen es aufs Hertz, und mildern also die Hitz in hitzigen Kranckheiten. Mizald.

3. Die getrocknete gepulverte Leber nimmet man im viertägigen Fieber ein, Crato giebet sie in Schafgarber-Wasser.

N. Etliche gebrauchen die Lebern von grünen Seefröschen, als ein sonderbares Mittel in der schweren Noth.

Eben dieses Pulver von den Lebern (zu welchen auch etliche die Hertzen von den Laub-Fröschen nehmen) wird auch in dieser Stadt von Leuten als ein sonderbahres Geheimniß wider die schwere Noth, weit theurer, als es wohl werth, verkauffet; Man hat aber noch schlechte Hülffe davon gesehen, ohne daß das Geld dem Verkauffer helffen mag. Man hat, GOtt sey Danck, in der Medicin gewissere Mittel, damit man dem armen dürfftigen Nechsten in diesem Ubel dienen kan. Aber Mundus regitur opinionibus.

Man giebet aber solche, wenn der Mond im Krebs gehet. Petræus Nosolog.

4. Die Galle tauget besonders vor die Augen, heilet das viertägige Fieber, wenn man sie zur Asche brennet, und biß ℈ß. davon einnimmet.

5. Wenn man das Fett in die Ohren thut, so tauget es zu derer Schmertzen.

6. *Sperma Ranarum* (*sperniola.*) Froschleich.

Das Sperma Ranarum ist nichts anders, als Eyer von Fröschen, welche in einem wässerichten Schleime eingeschlossen liegen, damit sie nicht so leicht verderben. Aus diesen so genannten Augen werden bey sanffter Wärme die kleinen Fröschlein generiret. Zum Artzney-Gebrauche sammle man nur den schleimichten Liquorem und die Eyer werffe man weg. Dafern man ein wenig Saltz in demselben auflöset, kan es sich lange halten.

Er kühlet, stopffet, machet dick, lindert die Schmertzen, heilet die Rauden der Hände (wenn man sie im Mertzen drinnen wäschet, vertreibet die Nägel-Wurtzeln, und um sich fressende Lissen, tauget vors Rothlauff, Verbrennung und andere Entzündung, (wenn man ihn überleget) heilet die Röthe des Angesichts, stopffet den Fluß der Mutter und Gold-Ader, wenn man ihn in das Gebähr-Glied, oder den Hindern thut.

N. Man machet darinnen etliche mal ein Tuch naß, lästs trocknen, und behälts zum Gebrauch. Andere nehmen ermeldeten Froschleich, thun ihn in ein irden Geschirr, vergraben selbe in die Erde, an einem sonnichten Orte, so verkehret er sich mit der Zeit in Wasser.

Wider den allzuviel gehenden Weiber-Fluß dienet folgendes Mittel von Froschleich sehr wohl.

℞. Des Froschleiches, oder des destillirten Wassers von Froschleich ℥j. thue dazu Rosen-Essigs ℥j. Tuncke Tücher darein und applicire es auf die Schaame, oder Lenden, oder heiliges Bein: Man muß es offt repetiren, so lange biß man Besserung verspüret.

N. Wenn man den Froschleich im Neumonden sammlet, so stincket er allezeit, und wenn man ihn auch 20. mal destilliret.

Die bereitete Stücke:

1. Wenn man die Aschen davon in die Wunden oder Nasen streuet, so stillen sie derselben Bluten, derer Rauch stillet das Bluten der Mutter, innerlich tauget sie in der Gonorrhœa, (wenn man ℈j. davon einnimmet.

2. Das destillirte Wasser aus Fröschen.

Es wird bereitet aus lebendigen Fröschen, die am Ende des Mertzen, oder Anfang des Aprilen seyn gefangen worden, in einem Alembico: wenn sie 3. Tage vorher im frischen Wasser gelegen.

3. Das destillirte Froschleich-Wasser.

Wird aus dem im Mertzen gesammleten Froschleiche, durch einen Alemb. destilliret.

N. Man pfleget auch Saltz dazu zu thun.

Die Kräffte können aus obigem ersehen werden. Es tauget über das auch in der wegen der Feuchtigkeiten Schärffe verletzten Blasen, stillet den Blutfluß, vertreibet das rothe Gesichte, heilet die Geflechter, den Rothlauff und den heissen Brandt.

Es dienet in Hitze der Augen mit Tüchlein übergeleget, in inflammirten und schmertzhafften Geschwären, in Krebs-Schäden, dieselben auszuwaschen,

waschen. Es ist von den besten Mitteln eines, zu kühlen. Man gebraucht es auch innerlich wider das Bluten der Nasen und Mutter, biß auf ℨij. dienet auch wider den weissen Weiber-Fluß und Gonorrhœa.

4. Das Oel.

Man kochet Frösche ℔ß. in Rosen-Oel, ℔iß. oder auch gemeinen, und gebrauchts in grossen Gelenck-Schmertzen.

Es kühlet, und daher lindert es das Podagram, so aus Hitze entstanden, hemmet die grosse Hitze in Fiebern. Wenn man es in die Schläfe streichet, befördert es den Schlaff.

Man bereitet auch aus Fröschen und Butter in dem Zirckelfeuer eine Salbe zur Atrophie, oder Abnehmung des Leibes.

5. *Pulvis Sperniolæ compositus.* Bes. das 2. B. von Pulvern.

N. 1. Wenn man Frösch, derer Leich, Schnecken, Regenwürmer, Krebs und dergleichen Thier destilliren will, so muß man selbe in einem reinen Tüchlein mitten im Kolben aufhencken, daß sie gleichsam durch den Dampff tropffen, sonsten bekommen die Wasser einen übeln Geschmack. Im Tüchlein bleibet hernach ermeldeter Thiere wohlbereitetes Pulver, davon kan man einen oder andern Tropffen Spir. vin. thun, und wieder trocknen, oder mit selben die Tinctur herausziehen.

N. 2. Fabric. de Gangr. lobet das Pulver zu den bösen Geschwären und Entzündungen.

6. Pflaster von Fröschen mit oder ohne *Mercur. Vigonis.*

Zvvölfferus bereitet es also:

℞. Queck-Silber ℥iiij.

Dieses löse in Scheidewasser f. q. auf, thue dazu Fett von Vipern oder Schlangen, ℥iij.

Weiß Lilien-Oel. ℥ij.

Koche dieses in einem Glase, das da einen weiten Umkreiß und weiten Mund hat, so lange, biß das Scheidewasser exhaliret: Oder biß das Fett, wenn du es auf Kohlen wirffst, nicht mehr prasselt, so bekommst du eine Massam. So sie kalt worden, wird sie härtlich, zerfliesset aber balde bey gelinder Wärme: Man muß sie aber doch heiß aufheben. Drauf

℞. Lebendiger Frösche Num. x.
Regenwürmer, die ohne Wäschen gereiniget.
Cameels-Heu. } ℥iß.
Stæchas.
Mutterkraut. an. Mij.
Saffran. ʒij.
Safft der Wurtzel von Niederhollunder
Aland an. ℥ij.
Starcken Wein-Essig ℔iiiß.

Koche es bis auf die Helffte, colire es per Expressionem und behalte es; alsdenn füge bey

℞. Oel von Camillen,
Dille,
Spike gekocht an. ℥iiß.
Lorbeern. ℥iß.

Kälber-Fett. ℔ß.
Gerieben Silberglett. ℔j.

Koche dieses bey gelindem Feuer (indeme man allzeit etwas von dem obigen Decocto; so mit Essig bereitet worden, thut, bis alles hinein gebracht worden) zur gehörigen Consistenz eines harten grauen Pflasters, hebe es vom Feuer, und thue dazu

klaren Terbenthin ℥ij.
Gelben Wachses ℥vj.

Wenn dieses zergangen, füge ferner bey
Pulverisirten Euphorbii ʒv.
Weyrauch. ʒx.

Ingleichen das obige Quecksilber, so mit Scheide-Wasser solviret und mit Viper-Fett, und weiß Lilien-Oel gekochet worden. Dieses alles rühre bey gelinden Feuer wohl durch, und wenn alles halb kalt worden, so mische endlich dazu
Styracis liquidæ ℥iß. Mache ein Pflaster daraus.

Dieses Pflaster dienet trefflich die Schmertzen in den Gliedern zu zertheilen, welche aus den Frantzosen entsprungen, es stärcket, und ziehet die Gifft derselben Kranckheit in Gestalt eines Schweisses aus. So man es ohne Quecksilber bereitet, dienet es wider die Schmertzen, so aus Kälte entstanden.

7. Emplastr. de Spermate Ranarum von Frosch-Leich.

N. Dafern man dieses Pflaster recht bereiten will, muß man erstlich ein Oel durch offt wiederholte Infusion, Maceration und Kochung (doch aber also, daß dieselbe nicht alle Feuchtigkeit wegführet) aus dem Leiche der Wasser-Frösche und zugethanen Bach-Krebsen (wo beliebet) bereiten. Alsdenn dieses Oels, bey welchem noch etwas

Feuchtigkeit ist. ℔iiij.
Gesiebeten Bley-Weisses. ℔iij.

Koche dieses bey gelindem Feuer, und rühre es stets; wenn es aber kochet, so thue nach und nach hinein

Weiß Kupffer-Wasser und
Rohen Alauns an. ℥iij. welche vorher im Aufgelöseten Froschleich, das durch einen Sack gegangen q. f. solviret.

Nachdem es nach gelindem kochen die richtige Consistenz eines Pflasters erlanget, so thue ferner dazu

Weiß Wachs. ℥vj. Heb es vom Feuer, und thue darein

Pulverisirten weissen Mastix.
Weyrauch an. ℥iß.

Endlich, wenn es gantz erkaltet, mische darunter

Campher, welches in f. q. Rosen-Oels solviret, daß es ein Müßlein wird ℥iß.

Mache

Mache ein Pflaster daraus, welches in allen Wunden, und die Hitze zu bändigen, höchst-dienlich ist.

N. Dieses Pflaster möchte noch besser seine Krafft auslassen, wenn man frisches Schwein-Schmeer auf die Art, wie das Oel mit dem Froschleiche 3. mal infundirte und kochete, und solches an statt des Oels vom Froschleich zum Pflaster gebrauchete.

XCI. Sepia.

Σηπία, Blackfisch, Blackkittel. Seiche, The Cuttle. Een Visch, die swart Bloedt heeft.

In den Apothecken hat man 1. das Gebein von diesem Fische, 2. die schwartze Feuchtigkeit, 3. die Eyer.

1. Os Sepiæ, σήπιον. Das Gebein trocknet, abstergiret, (wenn mans zerpulvert, oder zu Aschen machet) tauget vor Flecken, Mähler, nasse Räuden, ist den Augen gut, (wenn man die Aschen mit Honig vermischet und sie darein thut) hilfft im geschwollenen Zahnfleische (in Zahn-Pulver) im Keuchen, (wenn mans einnimmet,) stillet die Gonorrhœam, treibet den Stein und Harn, wenn man ℈j. vom Pulver einnimmet.

Desselben weiches und zerbrechliches Bein kommt mit andern Testaceis überein, doch aber ist es ein specificum in der Gonorrhœa bey Männern und Frauen. Und hat man wohl zu zu observiren, daß es geneigt sey, mit einer grossen Effervescenz zu würcken. Hr. D. Langius hat es sein Pulverem præcipitantem geheissen. Dosis ist biß ℈j. auch darüber, entweder an sich allein oder in einer Emulsion von Keusch-Lamm-Saamen in der Gonorrhœa. Auch kan man es in Gestalt eines Pulvers mit bereiteten Crystallen reichen.

Es besitzet auch ein besonderes flüchtiges Saltz.

N. Gieß an dieses Gebein einen Spiritum Vitrioli philosophicum in einen gläsernen Kolben, zieh selben im Sande wieder davon, und gieb das zurück gebliebene in der Gonorrhœa virulenta Dos. ℈ß.

2. Humor ater. (Dinte) wird in einem Bläßlein in dessen Leibe gefunden, und soll laxiren, wenn man ihn einnimmet.)

3. Die Eyer abstergiren die Nieren und Wasser-Gänge, treiben den Harn und Monatfluß.

XCII. Sturio.

Ἀκιπένσερ, Γαλαξίας Gal. Aquipenser, Stora ein Stör, Stür, Stürlein. The Sturgeon, Een Steur.

Dieser Fisch hat auf dem Rücken und am Bauch harte, dicke, und stachlichte breite Schuppen, lebet in süssen und gesaltzenen Wassern und ist von sonderbarer Grösse.

Die Gebeine von besagten Fische gebraucht man im lauffenden Zipperlein. Forest. L. 20. Obs. 12. in Epist. D. D. de Brahe. Sie zertheilen gleichfalls die Colic-Schmertzen.

XCIII. Testudo.

Χελώνη λιμναία. Schildkröte. Une Tortue. The Sea- and Land-Tortoyse, or Tortoyse (also the) Shell-Crab. a Snail. Een Schildpadde van de Zee, een Landt.

Viele Leute essen des Schild-Kröten Fleisch welches ich gesehen, daß ein Mönch solches delicat zubereitet: ich will beyfügen, wie ich den Modum gesehen, auf welchen er sie zurichtete. Er nahm eine lebendige Schild-Kröte, legte sie auf den Bauch, und glühende Kohlen auf den Rücken, welche Hitze verursachete, daß sie den Kopff, Füsse und Schwantz heraus streckete; alle diese Theile schnitte er mit einem Messer ab; darauf warff er sie in einen Kessel mit siedend heissen Wasser, ließ sie eine gute Weile kochen; und nachdem er sie aus dem Wasser genommen, brach er die Schaale mit einem Messer, so er zwischen der Ober- und Unter-Schaalen an der Seite einwirckte, von einander. Bey welchen er Eyer fand, da warff er die Eyer weg, nebst dem Eingeweide, das übrige Fleisch aber mit den zartesten Gebeinen sammlete er in ein Pfännlein, ließ es weiter mit Saltz im Wasser kochen, biß es mürbe genug; alsdenn that er Wein, Butter, Pfeffer, Muscaten-Blüthe, auch candirte Citronen-Schaalen nebst kleinen Rosinlein darein. Ward also ein Gericht daraus, das einer, der es nicht wuste, vor jung eingeschnittenes Hüner-Fleisch gegessen hätte.

In den Apothecken hat man 1. die Schenckel, 2. das Geblüt, 3. die Galle.

1. Die Schenckel seyn ein gewisses Podagrisches Mittel, man gebrauchet sie aber also: Man nimmet ein Männlein von Schild-Kröten, (dieses kennet man unter andern an dem Unterscheid des Schweiffes und dem gelinden Spalt unter der innern Schaalen,) wenn der Mond abnimmt, ehe er sich mit der Sonnen conjungiret: diesem schneidet man lebendig alle Füsse ab, schliesset sie in enge böckine Säcklein, und muß man den rechten Fuß dem rechten Schenckel des Krancken appliciren, den lincken aber dem lincken Schenckel, den vordern rechten Schenckel gebrauchet man zum rechten Arm, den lincken zum lincken. Solenand. Sect. 1. Consil. med. 20. Schenck. in Obs. Bapt. Porta ex Rhasi und Constantino L. 4. Phytogn. c. 4.

Man muß sie auf dem Orte so lange liegen lassen, biß sie faulen; da man sie denn weiter begraben soll an solchen Ort, wo sie leicht gar verfaulen können, und dieses ist eine Art auf magnetische Weise zu curiren.

2. Das Geblüt von einer Wasser- oder Erd-Schildkröten ist innerlich ein rechtes Antidotum. Dos. ʒij.

Das Geblüt von einer Erdschildkröten tauget

get in der Schwindsucht (frisch und roh biß ℥ij.) getrocknet aber zur schweren Noth.

3. Die Galle tauget den Augen.

Die Leber tauget in einem Pesso zur Mutter-Kranckheit.

Aus der Schildkröten bereitet man auch ein Mittel zum Krebse.

XCIV. Thymalus.

Φάγρος, Aschia, Asche. Le Tymalle. A precious fresh Water fish taking its name from the flovver of Time called also Pagrus. Een Slach von Creeften, genoemt van Thymus bloem.

In den Apothecken hat man das Fett.

Die Kräffte.

Es abstergiret die Flecken und Nägel (ungues) der Augen, (wenn mans an der Sonne schmeltzen lässt, und mit Honig vermischet) nimmet die Flecken der Haut hinweg, erfüllet die Narben nach den Kinds-Blattern, (wenn man sich damit schmieret.)

Die obangeführte Tugenden sind richtig; man muß es aber in ein Glaß thun, wohl vermachen, und an die Sonne stellen, so wird ein rother, schöner, ölichter Liquor daraus; so man denselben in eine Wunde tröpffelt, heilet er dieselbe ohne Narben zu.

XCV. Tinca.

Σκίρωνος, Tencha, Schley. Une Tenche. The Tench. Een Zeelt, Louw ofte Tincke.

Ist ein rotziger, schleimichter Fisch, liebet trübe, kothichte Wasser, lebet von Koth, wird gezeugt und wächst vor sich selbst, gesellet sich zum Hechte.

In den Apothecken hat man 1. den gantzen Fisch, 2. die Galle, 3. das Steinlein.

Die Kräffte.

1. Den gantzen Fisch zerschneidet man in Stücke, leget selbe auf die Puls-Adern der Hände und Füsse vor die Milterung der Fieber-Hitze, und das pestilentzische Gifft, auf gleiche Art gebrauchet man ihn auch in Haupt- und Gelenck-Schmertzen. Wenn man lebendige Schleyen, eine nach der andern auf den Nabel leget, biß sie sterben, so sollen sie die Geelsucht heilen, denn sie ziehen die gelbe Farbe heraus, so giebet man auch die Schleyen-Aschen im weissen Weiberflusse.

N. Wenn man ihn auf die Gegend der Leber bindet, ziehet es die Galle bey denen, die die Gelbesucht haben, aus, und der Ort wird roth. Sie können nicht lange darauf liegen, weil sie bald abscheulich zu stincken anfangen. Sonsten ist ihr Gebrauch nicht sonderlich in der Artzney.

In bösen Fiebern bindet man den gantzen aufgeschnittenen Fisch auf die Fußsohlen, so ziehet er die Gifft heraus, und lindert die Symptomata.

2. Die Galle tauget zu den Ohren-Beschwerden.

3. Sie träget einen Stein, wie der Karpff, im Kopffe, der eben auch mit selben in dergleichen Kranckheiten kan gebrauchet werden.

XCVI. Trutta.

Χρύσοφρυς, Aurata, Variolus, Variola. Trutta. Fohre, Forelle, Une Truite. The Trout. Een kleyne soort van Salm.

Ist in der Küchen ein sehr berühmter und guter Fisch von löblicher Nahrung.

In den Apothecken hat man das Fett. Damit bestreichet man die Feigwartzen und Schrunden des Hindern. Den gezähnten Kiefer von lebendigen Forellen gebrauchet man in der schweren Noth. Es ist auch nützlich in denen Schmertzen, wenn der Monatfluß kommet. Dos. ℥j.

Man sammlet auch die Steinlein, und haben selbe mit dem Karpffen-Steine gleiche Kräffte.

Die IV. CLASS.

Von den Insectis (zerkerbten Thierlein.)

Die Insecta haben viel in Recessu; Massen denn ihr gantzes Geschlecht vor andern Thieren des schärffesten flüchtigen Saltzes voll ist, da hergegen die Fische und Thiere, so im Wasser leben, das allertemperirteste flüchtige Saltz haben, die aber auf der Erd sich aufhalten, haben ein dergleichen scharffes Saltz, welches doch mit einem Oele in etwas temperiret ist. Aus den Insectis aber sind folgende die vornehmsten:

XCVII. Apes.

Μέλιττα, Apis. Immen, Bienen. Abeille. The Bee. Een Bye.
- domestica Haus-Biene. Davon wird allhier gehandelt.
- Sylvestris, fera, Humel The Wild Bumble, or Humming. Bee. Een Dommel of Hommel Bie.

Die Biene ist ein Honigmachendes Vögelein, lebet von dem Saffte der Blumen, und dem daraus bereiteten Honig.

In den Apothecken hat man 1. die Bienen, 2. das Honig, 3. das Wachs, 4. den Verstoß.

1. Wenn man die Bienen dörret, und den Ort, wo das Haar ausfället, damit schmieret, machen sie solches wieder wachsen.

2. Das Honig, das gelbe, durchscheinend, dem Geruche und Geschmacke nach lieblich, nicht gar zu dück oder dünn ist, wird vor das beste gehalten. Diesem folget das weisse, welches, wenn es obige Zeichen gleichfalls hat, nicht zu verwerffen ist. In Erwählung des Honigs soll man die Wefel, die voller Spinnengeweb seyn, meiden. Das beste unter allen aber ist das Jungfer-Honig, das von den neuen Bienen bereitet worden, und weiß-gelb aussiehet.

Es wird gleichsam das fünffte Wesen der Blumen und Gewächse genannt, das in dem ersten Frühlinge und Sommer von den Bienen in die Häußlein des Bienenstocks eingesammlet worden. Es besitzet gleichsam eine balsamische Zähigkeit, so daß es viel Jahre durch dauren kan, und deswegen erhält es auch andere Artzneyliche Sachen vor Verderben, rc.

Das Honig und Wachs wird also, da nemlich die Bienen die Materie des Honigs durch die Zunge zusammen sammlen, dieselbe in ein Bläßlein, der Grösse nach eines Hirse-Korns, so unter der Zunge ist, behalten, welche sie nach geschehener fermentation wieder evomiren. Das Wachs ist aber nicht im Leibe, sondern sie fecerniren diese klebrichte Materie zu den Füssen hin. Bes. von der Natur des Honigs Helmont. Tr. Nutricio fœtus in Utero. Das Honig hält das Lob und Ruhm des Thaues, und das Extractum oder den Balsam der Blumen in sich. Die Substanz aber zwinget die Resinam Roris, welche da aus den Blumen dämpffet, zusammen. Vermöge des Thaues nun ist das Honig mit dem Hermetischen oder Universal-Saltze angefüllet. Daher ist im Honig solche grosse Krafft und Würckung verborgen, daß es auch ein Menstruum darreichet, auch die alleredelste Metalle zu solviren. Man destilliret aus Thau und Manna einen Universalem Mercurium, von welchem das Honig participiret. Und ist gewiß, daß wegen des Thaues etwas im Honig stecket, das sonderlich zu achten, indem derselbe theils durch die Bienen theils auch durch die Fermentation in den Höhlen exaltiret wird. Ob nun aber wohl das Honig ein süsses Corpus, so hat es doch 2. Saltze, nemlich ein Acidum und Alcali in recessu. Das saure giebet es an den Tag, wenn man es destilliret: Denn es gehet ein säuerliches Phlegma, und so man es fermentiret, ein scharffer Eßig über. Wegen dieser beyden Principia und Schweffel fermentiret es leicht, gleich einem Methe, und giebet einen Tranck, der dem Weine gleichet, und alten Leuthen wohl bekommt. Daher hat man auch artzneyichte Weine in den Apothecken, die man Melicrata nennet. Wegen des Universal-Saltzes aber, so da der Honig in sich hat, hat es eine Krafft den gantzen Leib zu conserviren, wie es denn auch innerlich aller Fäule vortrefflich widerstehet, und die Lebens-Kräffte bey alten Leuten überaus verbessert. Daher es auch geschiehet, daß man etlicher Orten der verstorbenen Leiber mit Honig beschmieret.

N. Das Honig ist, nach Galeni Meinung, ein Safft des Himmelthaues, der von den Bienen eingesammlet worden. Paracelsus saget, es seye was hartzichtes aus der Erden, das durch die Krafft der Gewächse und Himmlischer Einflüsse in das Gewächs-Geschlecht umpflantzet, und daraus von den Bienen gesammlet, und weiters digeriret worden. Bes. Paracelſ. de naturalib.

Das Honig ist auch unterschieden 1. nach dem Unterschiede der Gewächse, weswegen dieses, das von den Bienen aus Rosen und Lilien gesauget worden das Beste ist. Also ist auch das Honig unterschieden in Ansehung der Einflüß. Weßwegen man dieses, das bey heiterm Wetter in einem gesunden Frühlinge oder Sommer bereitet worden, für das Beste hält. Von Querc. wird es genannt Ros, ein Thau, oder die Himmels-Manna, und bereitet er daraus seine philosophische Eßige.

Das Honig ist warm und trocken im 2. grad. (doch ist das weisse nicht so warm) nähret, abstergiret, eröffnet, tauget der Lungen, treibet den Harn, heilet den Husten, widerstehet der Fäulung, äusserlich zertheilet es die Dunckelheit der Augen, und tauget vor andere Zufälle.

NOTA.

1. Obgleich das Honig eines von dem süssesten Dingen ist, und also den subtilesten Succum, und bey alten Leuten das beste Geblüte generiret, so wird es doch bey den jungen und Gallsüchtigen Leuten leicht zur Galle; denn, alles was süß im Honig ist, sagt Actuarius, das wird in Galle verwandelt. Und kan diese Veränderung leicht geschehen, weil es im 2. grad. trocknet, und bey dieser Süßigkeit eine Schärffe ist. Wie ich denn erfahren, daß auch alte Leuthe nach übermäßigem Honig essen in die gelbe Sucht gefallen, oder auch die Krätze bekommen haben.

2. Diese süsse Dinge aber, wenn sie zu rechter Zeit, und wo sie hingehören, gebrauchet werden, so haben sie vortrefflichen Nutzen, wenn sie aber in solchen Zuständen gebrauchet werden, welche aus subtiler Säure bestehen, so thun sie grossen Schaden; denn so gesellet sich gleich zu gleichen, und helffen denn einander mächtig, wie wir offt bey den Kindern, bey den Lungensüchtigen, und welche sonst vorhin viel flüchtige Säure im Leibe haben, gewahr werden, denn denen hilfft es eine solche Säure vermehren. Hergegen thun diese specula in rudiori acido solvendo nicht übeln Effect, wie wir offt in dem Husten, wenn er von kalter Lufft oder rohen concentrirenden Schleim herrühret, salvis visceribus, sehen, daß solche subtilia dulcia stattlich resolviren.

3. Drum wohl in acht zu nehmen, daß es durch fermentiren im Magen nicht corrumpiret werde. Denn indem es im Leibe fermentiret, erreget es im Geblüte Effervescentias febriles; schadet demnach in Fiebern, auch der fermentation wegen

wegen den Hypochondriacis, und denen Weibern, welche von der Suffocation der Mutter-Beschwerde haben.

4. Das rohe Honig blähet den Bauch auf, machet Husten, und erwecket einen Eckel.

5. In der Brust (wenn obige Umstände beobachtet werden, so wir im Husten von kalter Lufft entstanden angeführet,) und Lungen auch den Nieren ist dasselbe, wegen der balsamischen Krafft, dienlich. Und in Ansehung dessen dienen in diesen Fällen die Mellita wol, insonderheit in den Zufällen der Urin, da es derselben Mängel corrigiret und den Harn treibet.

Die bereiteten Stücke.

1. Das gereinigte Honig.

1. Rec. Honig q. v. gieß daran gedoppelt so viel oder auch á Wasser, nachdem es unrein oder mit andern Sachen vermischet ist, kochs und schaums mit einem Löffel ab.

N. 1. Solte es auf diese Weise nicht wol gereiniget seyn, so könte mans mit Eyerweiß clarificiren, man nimmet zu einem jeden Pf. ein weisses vom Ey. Bes. 1. B. c. 14.

N. 2. Con. Kunrath. billiget dergleichen Honig-Reinigung nicht, weil dardurch die meiste und edelste Geister, derer das Honig sehr viel hat, in die Lufft gehen. Er aber reiniget also: Rec. Jungfer-Honig, das noch nie ins Feuer kommen, mit dem Wefel zugleich, thus in einen spitzigen Beutel, hengs an einem laulichten Ort, in die Sonne, oder in einer mit Wasser-Dämpffen gewärmten Stuben (wie man die Bäder zu heitzen pfleget) auf, damit das Honig heraus fliesse.

Doch soll man sich hüten, damit durch gar zu starcke Hitze das Wachs nicht zugleich fliesse, denn das reine Honig muß nur allein durchgehen, welches hernach sonder einige Abschaumung, oder fürtere Kochung, vor sich lang genug dauret, und vortreffliche Kräffte hat, auch seiner subtilen Theiligen nicht beraubet worden. Das in dem Beutel zurück gebliebene Wachs und Vorstoß kan man vom übrigen Honig mit Wasser scheiden.

N. Man hat auch eine Getränck-Art, die die Pohlen, Littauer, Livonier und viel Teutsche sehr lieben, die man Meth nennet aus Honig. 1. Theil. Wassers 8. Theil. Man hat auch in Apothecken einen zusammen gesetzten gewürtzten und laxirenden Meth.

Die Bereitung dieser Methe ist unterschieden, wir wollen aber ein paar Arten anführen.

Nimm einen schönen guten Honig, so schön granuliret und weiß, dessen nimm 1. Theil, rein Brunnenwasser 8. Theil, laß in einem verzinneten oder meßingen Keßlein, so groß genung darzu, zuvor ein wenig warm werden, damit thue den Honig dazu, laß es gar sanfft mit einander kochen, daß er nur ein wenig siede, den Schaum nimm mit einem Schaum-Löffel fleißig ab, und laß einen dritten Theil davon einkochen. Laß dir aber dieses ein Kennzeichen seyn, daß der Meth genug gekochet, so man ein frisches Ey darein wirffet, und es oben auf schwimmet. Die vornehmste Kunst bestehet im kochen; derowegen mußt du fleißig und Curios seyn, damit du ihn nicht zu wenig noch zu viel kochest. Auch must du auf die Güte des Honigs sehen, denn so er vom guten, so bedarff er nicht so viel gekocht zu werden, ist er aber nicht vom besten, so muß er wol gekocht seyn. Wenn er noch warm, muß man ihn offt durch einen spitzen Sack giessen, biß er fein klar wird, alsdenn thue ihn in Gefäßlein, da vor diesem Wein inne gewesen, lege es an die Sonne, oder hinter einen warmen Ofen, oder auf einen Backofen, darinn allezeit Brod gebacken wird. Laß es einen Monat liegen, oder 6. Wochen, daß er wohl fermentire, hernach bringe ihn in den Keller. Wer die Tinctur vom Weinsteine zu extrahiren weiß, der thue derselben in jedes Fäßlein so viel als eine Eyerschale halten kan. Und so man zu 25. Maaßen ein wenig Sauerteig in Methe aufgelöset dazu thut, daß er besser göhre, so bekommt man einen weit herrlicheren Tranck, welcher keinen Geschmack mehr nach Honig hat, wird auch nicht leichtlich sauer, und hält sich lange Zeit, und wird je länger je delicater, daraus wird denn auch ein herrlicher Spiritus oder aqua vitæ gemachet, viel bequemer etliche Essentias rerum zu extrahiren, als aus Weine; Es wird auch daraus ein herrlicher Eßig gemachet, welcher dem Wein-Eßige nichts zuvor giebet.

N. 1. Etliche nehmen an statt des gemeinen Wassers, Bircken-Safft: Andere thun auch Safft von Kirschen dazu, und nennen ihn einen Kirschen-Meth.

In Pohlen, Preussen und Litthauen brauet man grosse Tonnen voll, und hencket man auf eine Tonne folgendes ein, um dieselbe zu gewürtzen.

Rec. Ingwer. ℥iij.
Zimmet.
Paradies-Körner.
Schwartzen Pfeffer. an. ℥ij.
Gewürtz-Negelein.
Cardamomi.
Flor. Veilchen-Wurtzel. an, ℥ij.
Muscaten-Nüsse ℥iij.

Dieses alles klein geschnitten und in ein Bündlein gebunden, und mit in die Göhre gehencket.

Dergleichen Meth dienet allen Leuten, die viel Feuchtigkeit haben, engbrüstig, und vom Schlage gerühret, und podagrisch sind, oder Beschwer von der anfallenden Noth und Steine haben, die nicht Wein trincken dürffen.

So kan man auch einen Meth machen von allerhand Speccereyen und Kräutern. z. E.

Methe vor Flüsse so auf die Brust fallen.

Rec. Kraut von Hyssop.
Salbey.
Hufflattig.

Wol-

Wolgemuth.
Ehrenpreiß. an. Mj.
Wurtzel von Lakritzen-Holtz. ℥iij.
Fenchel.
Hufflattig.
Aland. ana ℥j.
Saamen von Anies.
Fenchel. ana ℥ß.

Alles groblicht zerschnitten, und in ein Bündlein gethan. Alsdann nimm Honig ein Theil. Brunnen-Wasser 8. Theile, koche es zusammen, schäume die dicken Fæces ab, und alsdann hencke das Bündlein drein, laß es alles wohl untereinander kochen und abschäumen, biß ein frisches Ey darauf schwimmet. Geuß es durch ein Tuch, und thue es in ein Gefäß, worinn Wein vorher gewesen ist: Nach 3. Tagen so du den Meth aromatisch haben willst, so hencke in einem Nodulo drein

Zimmet des besten und schärffesten
Gewürtz-Nägelein.
Galgan.
Langen Pfeffer.
Paradies-Körner. an. ℥ß.

Laß es alsdann untereinander fermentiren, und gähren, biß er wohl depuriret ist; denn fülle das Fäßlein zu mit anderm Methe, so du in Flaschen aufgehoben hast, dann mach es wohl zu mit einem Spunde, du must aber den Nodulum mit den Aromatibus darein lassen, dann lege es in den Keller, so hast du nach drey Monathen einen herrlichen Tranck, so im Winter köstlich zu gebrauchen. Man kan nüchtern 2. Untzen davon nehmen.

Er ersetzet trefflich die verlohrne Kräffte, schärffet die stumpffen Sinnen, stärcket die schwachen Augen, das Gehirn und die Brust: Summa. Er dienet dem schwachen Alter zur Stärckung, und dienet da zu gebrauchen, wo der Wein nicht vergönnet ist.

II. Das destillirte Honig.

Daher entstehet

1. Honig-Wasser, Spir. und Oel.

Rec. Honig Pf. ij. thu darzu gemein Saltz, oder reiner zerstossener Kißling, und Sand ℥iij. ℥iv. (andere thun darzu Säg-Spän von Wacholder-Holtz,) destillirs durch eine Retorte denen Graden nach, so gehet ein weisses, dann ein gelbes Wasser mit dem Spir. und Oel herüber, die man etliche mahl rectificiren kan.

Andere destilliren 1. das Wasser in einem Kolben, im MB. herüber, dem zurückgebliebenen Honig mischen sie Sand, oder calcinirte gestossene Kißling bey, destilliren durch eine Retorte das gelbe Wasser mit dem Oel. Diese digeriren sie 5. oder 6. Tag und Nacht und destillirens, und scheiden endlich das auf dem Wasser schwimmende Oel. Querc. Senn.

Andere.

Rec. Honig mit Wachs und dem Wefel, setzens in Pferdmist, zu putrificiren, 1. Monat lang, verändern den Mist alle drey Tage, dann destilliren sie es, so gehet 1. ein weisses Wasser (welches das Gesicht reiniget, 2. ein gelbes Wasser. Osvvald.

N. 1. Diese gelbe Wasser halten etliche vor das Menstruum Franc. Anton. aber gantz nicht recht.

N. 2. Man thut Sand, Kieselstein oder Glas darzu, damit die Effervescentz, wozu das Honig sehr geneigt ist, verhütet werde, weßwegen auch etliche kleine mit Sand gefüllte Säcklein darein thun.

N. 3. Etliche giessen das erste Wasser auf frisches Honig, und rectificiren es also.

Oder:

Thue 3. Pf. Honig von jungen Bienen (denn es besser als von alten ist) in einen grossen Kolben, setze einen Helm darauf, stelle das Gefäß in eine Sand-Capelle, lege einen Recipienten vor, verlutire die Fugen sehr wohl, und gieb gar gelind Feuer, damit eine Phlegmatische Feuchtigkeit herüber gehe, welche absonderlich soll behalten werden. Halte das Feuer in dem ersten Grad, denn sonsten das Honig durch die allzu grosse Hitze bis in den Helm aufsteigen würde, welches man verhüten muß; daher die Arbeit einen gedultigen Laboranten erfordert. Nach dem Phlegma kommt ein säuerlicher gelber Geist, und endlich ein rother mit etwas Oel. Die Destillation muß starck fortgesetzet werden, biß nichts herüber gehet; laß hernach die Gefässe erkalten, scheide den Spiritum vom Oele, und rectificire ihn über den Helm im Sande. Man kan auch, was von der ersten Destillation im Kolben überblieben, calciniren, und daraus ein gar wenig Saltz ziehen. Das phlegmatische Wasser kan mit seinem Spiritu gestärcket, und zu den Augen-Kranckheiten, nemlich dieselben zu reinigen, gebrauchet werden; es kan auch die Haare wachsen machen; der Spiritus ist gut zu denen Verstopffungen des Leibes biß auf 20. oder 30. Tropffen in einem eröffnenden Liquor, oder seinem eigenen Wasser eingenommen; also, daß man aus demselben ein Saltz oder Vitriol machen kan. Das Oel aber reiniget die um sich fressenden Schäden.

Die Kräffte.

Beyde ersten Wasser heilen die blauen Augen, und Stahren, machen die Haare wachsen, ziehen den Corallen ihre Tinctur aus.

Innerlich eröffnen sie die Verstopffungen, treiben den Harn, und zermalmen den Stein.

N. Damit man den Spiritum desto stärcker erlange, so lasse man das Honig eine Zeitlang putresciren und faulen. So es aber durch fermen-

riren sauer wird, so giebetes einen Spiritum, der dem destillirten Eßig gleichet.

Das saure geistige Phlegma, so vom Honig übergehet, bemühen sich etliche durch rectificiren und digeriren subtiler zu machen, aber sie begehen eine unnöthige Arbeit, weil dasselbe, je mehr es übergetrieben wird, je mehr es von seiner Krafft verliehret: wiewohl etliche davor halten, daß wenn man den Spiritum acidulum mit dem Phlegmate vereiniget und circuliret, man ein sonderbahres menstruum erlangen solle von grosser Wirckung, weil in demselben das Saltz des Thaues verborgen liegen soll.

Das Oel, das wie ein Aquavit brennet, hat wunderbare Kräffte, besonders wenn mans etliche Tag mit Spir. Vin. circuliret, wenn man nun besagten Spir. wieder scheidet, so bleibet ein süsses Oel eines sehr angenehmen Geschmacks dahinden, das vor Schußwunden und böse Geschwähre sehr wohl tauget. Es stillet auch die podagrische Schmertzen insonderheit, zertheilet die Flecken im Angesicht mit Campher-Oele.

Dieses Oel dienet so wohl in Verletzung der frischen Theile, als auch in Geschwären: Es reiniget dieselben, entweder so allein an sich gebrauchet, oder mit Campher, oder mit dem Balsamo de peru vermischet.

2. Zusammen gesetztes Honig-Oel.

℞. Honig ℔ij. Calcinirten Vitriol. ℔j. rectificirten Spir. vin. ℔.ß. Tart. ℔.ß. destillirs durch eine Retorte, so gehet 1. das Phlegma, und dann der Spiritus ꝛc.

Es lindert die podagrische Schmertzen, wenn man den krancken Theil damit schmieret.

N. Dieses ist wenig nütze.

3. Honig-Essig.

Rec. Des besten Honigs ein Theil, fliessend Wassers 8. Theil, kochs halb ein, dann hänge in selbes weissen Senff Saamen in einem Tüchlein, und stells an einen warmen Ort, oder in die Sonne, bis alles vergöhret, so wird nach und nach der herbeste Essig daraus, den man destilliren soll. Neben andern Kräfften löset er die Kieselstein auf, und andre mehr, ob man selbe vorher schon nicht calciniret hat. Hartm. in Croll.

4. Honig-Tinctur.

Die Honig-Tinctur extrahiret Begunuis aus rohem Honige, das mit Sande impastiret worden, und giebet solches den Lungensüchtigen vor eine Nahrung.

Dessen können wir leicht entbehren.

5. Das fünffte Wesen des Honigs.

1. Rec. Honig mit dem Wefel q. v. (℔. xv.) daraus zieh im MB. das Wasser, die hinterstellige Materie laß noch 5. Tage und Nächte im siedenden MB. stehen.

2. Gieß das Wasser daran, und extrahir. s. a. die Tinctur, gieß ab, und reinige sie wohl durch die Digestion, und Subsidenz. Dann destillir sie durch ein MB. bis zur Tröckene (das destillirte wird genannt Elementum aeris, die zurückbleibende Essenz aber das Feuer.

3. Aus den incinerirten fecibus (doch soll man vorhero daraus das Oel nach Belieben durch eine Retorte treiben) ziehet man das Saltz mit gemeinem Wasser, auf gemeine Weise, reiniget selbiges wohl, (und dieses nennet man Elementum terræ.

(Das Honig tauget in den auswachsenden Fleischlein des männlichen Gliedes.

4. Nun füget man alles zusammen, und destillirets aus der Aschen durch seinem Alemb. cohodirets so offt bis alles flüchtig ist, und über den Alemb. steiget. Und also hat man die Q. E. des Honigs. Sie ist eine Panacea Dos. gr. iij. iv. v.

Wie wohl man der Arbeit dieser Q. Essentiæ können überhoben seyn, so wollen wir doch aus des Hrn. Graffen Kenelm. Dygby. Medicina Experiment. noch eine oder die andere Bereitung herfügen.

Quint-Essenz von Honig.

Nimm so viel, als dir beliebet des reinen Jungfrau-Honigs, dissolvire solches in destillirten Regen-Wasser, schaume und clarificire ihn so lange bey einer gelinden Wärmbde, bis es keinen Schaum mehr giebet, sondern gantz klar in dem Wasser, damit es dissolviret worden, verbleibet. Circulire es hernach 6. Wochen lang in einem Pelikan, und denn destillire es mit einer gelinden Hitze im Balneo, damit alles, was nur aufsteigen will, übergehen möge, das übrige destillire im Sande biß auf die Trockne ab, circulire die zurück gebliebene Feces, und extrahire das Saltz, so fix ist, daraus, und reinige es durch offtmahls wiederholete calcinir - solvir - filtrir- und coagulirung von aller Heffen- und irrdischer Unreinigkeit; Dieses Saltz muß mit dem Wasser vermenget, und damit 9. mahl rectificiret, darnach beydes mit dem zu erst per arenam destillirten Oele vermischet, und nachgehends durch die wiederholete Destillationes purificiret, und so lange digeriret werden, bis es zu einer gummischen Substanz kommen ist, verwahre solches in bequemen Geschirren als ein kräfftiges Arcanum und Quint-Essenz von Honig.

Dieses ist ein grosses Præservativ-Mittel zur Gesundheit und Stärckung der Lebens-Geister, und deswegen nützlich in den meisten Kranckheiten zu gebrauchen.

Dosis davon ist ohngefehr ein Quintlein schwer in warmer Brühe, oder sonst einem bequemen Vehiculo.

Auf

Auf eine andere Art.

℞. Einen Theil guten Honig, und 3. Theil reinen zarten Sand, vermische sie wohl, geuß drauf guten Spiritum Vini, daß er 3. Finger breit hoch den Honig bedecke, setze darauf einen blinden Helm, verklebe die Fugen wohl, und digerire es 7. Tage. Nimm den blinden Helm ab, und setze darauf einen Destillir-Helm lege einen Recipienten vor, und lutire die Vorlage wie auch die Fugen des Helms wohl zu, stelle es in eine Sand-Capelle, destillire mit sanfften Feuer den Spiritum Vini davon, und wenn der weisse Nebel anhebet zu steigen, so verändere die Vorlage, und netze den Helm mit einem Stücke nassen Leinwand, so kommet ein weisses Wasser und rothes Oel herüber, und wenn der Recipient kalt worden ist, denn thue es in eine Retorte, und rectificire es 6 oder 7mahl, so überkommet es eine rechte Gold Farbe, angenehmen Geschmackes und lieblichen Geruchs.

Wenn ein Krancker davon trincket, er sey behafftet mit was vor einer Kranckheit er immer wolle, so geneset er gleich. (Dem Hr. Autori lasse ich hier seine Worte stehen; man fänget aber nicht allemal Fische, ob gleich allezeit Fisch-Tag ist.) Dafern man eine Wunde damit wäschet, so heilet sie gantz geschwinde, es ist gut wider den Husten, Schnuppen, Schmertzen des Miltzes, und viel andere Kranckheiten. In Summa es soll eine Artzney seyn, dadurch ihm ein Artzt Ruhm und Ehre erwerben kan.

6. Elixir von Honig. - Clyssus.

℞. Ein durch den spitzigen Beutel gereinigtes Honig, daraus treibe das Wasser, Oel und Saltz; das Saltz trinck nach und nach mit seinem Wasser, dann mit dem Oel, biß es alles eingetruncken hat, und daraus ein Coagulum worden.

Es hat mit der Q. E. des Honigs gleiche Kräfte Med. Destillator.

Dieses Elixires kan man überhoben seyn.

7. Man findet auch etliche Apotheckenstücke, zu denen das Honig als der fürnehmste Theil kommet, als da seyn etliche Arten Hydromelitum, und gar viel Syrupen.

Also hat Zvvölfferus etliche Stücke, als da sind:

Mel Menthæ.

℞. Des besten destillirten Krause-Müntz-Wassers, so da ohne einiges Dinges zuthun im b. m. abgezogen worden ℔j. In dieselbe thue frische wohlriechende Krause-Müntze. ℔j.

Ziehe es wieder im b. m. ab, und verwahre es.

℞. Des dickesten reinesten Honigs. ℔iiij.

Weiche darein frische Krause-Müntze, die klein geschnitten ℥x. oder ℔j.

Wenn dieses an warmen Orte maceriret, und im Gefässe wohl verschlossen worden, und also acht Tage gestanden, so colire es und presse es starck aus; das ausgepressete Honig verwahre.

Zu dem hinterstelligen ausgepresseten, thue ferner frische Krause-Müntze ℔j.

Ausgepreßten-Krause-Müntz-Safft, der depuriret ℔iß.

Geuß schlecht Wasser drauf, und mache ein starckes Decoctum draus, solches colire und purificire, laß es zu letzt sanffte abrauchen biß zur ziemlichen dicken Consistenz als ein Electuarium. Dieses diluire hernach mit einer gnügsamen Quantität des obigen geistigen Wassers, und füge es zu dem obigen Krause-Müntz-Honig so viel, als du vor nöthig siehest, daß es austragen kan.

Es dienet trefflich wohl im Magen-Beschwer, in der Colica und Mutter-Beschwere, man kan es so wohl innerlich gebrauchen als auch äusserlich appliciren.

Mel Mercuriale.

℞. Schlechtes Honig ℔iiij.
Klein geschnitten Bingel-Kraut.
Safft von Bingel-Kraut. ℔iij.

Laß es eine Weile zusammen kochen, hernach colir es, laß es bis zur gehörigen Consistenz evaporiren.

Es abstergiret, lüfftet den Unterleib, wenn man es in die Clystiere thut.

Oxymel simplex,

℞. Des reinesten dickesten Honigs, der fein alt ist. ℔ij.
Des besten Wein-Essigs, welcher nach belieben mit Rosen- oder Näglein-Blumen gefärbet ist. ℔ij.

Koche dieses mit ein paar Aufwallungen, bis es etwas dinner als ein Honig wird.

Oxymel Diureticum.

℞. Frische Wurtzel von Eppich.
Petrosilien.
Bibenelle.
Garten-Rettig.
Hauhechel an. ℥ij.
Kraut von Löffel-Blat.
Brunnen-Kresse.
Körbel.
Maur-Raute.
Spitzen von Spargen. an. ℥iiß.
Saamen von Kresse.
Fenchel.
Baur-Senff.
Nessel. an. ʒj.

Die Wurtzel und Kräuter schneide klein, die Saamen aber zerquetsche und thue alles in ein

Glas, und geuß drauf destillirten Wein-Essigs. ℔iij.

Laß es in der Digestion an der Wärmde drey Tage lang stehen, und wenn es mit starcken auspressen wohl coliret worden, so clarificire den exprimirten Essig durch ein filtrum, und behalte ihn. Hernach nimm die Species, so von der Extraction übergeblieben, und geuß schlecht Wasser drauf, koche sie offte, das colirte Decoctum clarificire wohl, (welches alles in irdenen Gefässen geschehen soll) evaporire es ferner bis zur Consistenz eines Extracti oder dicken Honigs, welches man hernachmals mit obigem verwahrten Essige diluiren soll. Hierzu thue man alsdenn weiter

Des dickesten reinesten Honigs ℔iiij. laß es zusammen biß zur Syrups-Dicke kochen, denselbe aromatisire man mit Elæosacchari Cinamomi. ℥j. Mische.

Dieses Honig treibet mächtig den verhaltenen Urin, zermalmet den Stein in den Nieren und Blasen, befördert die Monatliche Weiber Zeit.

Dosis von ℥ß. biß ℥iß.

N. Das wahre Rusma der Türcken wird aus Honig bereitet, wenn man es bis zur Dicke einer Sapæ einkochet, statt eines Dropacis überleget und denn mit Gewalt herunterreisset.

III. Cera, Κηρὸς, Arabisch: Hahama: Wachs. Wax. Was. Hat gleichsam unter den erwärmenden, kühlenden und tröcknenden Artzneyen eine mittlere Natur, doch so, daß es sich zur Wärme neiget, hat in etwas dicke, emplastische Theile, derowegen digeriret und zeitiget es.

Das gelbe Wachs ist dem weissen jeder Zeit vorzuziehen, weil diesem durch die langwierige Insolation nicht nur die gelbe Farbe entzogen worden, sondern es hat dadurch auch die wohlriechende, subtilste und kräfftigere Theile verlohren, weil die Sonne allen Gewächsen, wenn sie von ihrer Wurtzel abgerissen worden die Kräffte nimmet, wenn sie lange in selber Strahlen liegen. Sonsten kan man das gelbe Wachs durch die Digestion mit Spir. Vin. gar leicht weiß machen, so daß man auch keine Gelbe im Spir. Vin. mehr findet. Bes. Robert. Boyle in Tr. de Coloribus. Exper. 7. pag. 145.

Das Wachs, als das Corporeum und Domicilium des Honigs, hat seine Vires a partibus alcalinis, dannenhero hat es auch seine Vim Anodynam, welche es durch seinen vielfältigen grossen Gebrauch in den Pflastern genugsam bekannt gemachet, es nimmet das Acidum in den Wunden hin, stillet den Schmertzen, und ist gleichsam zu äusserlichen Wunden und Geschwären eine universal-Artzney.

N. Auch die schärffesten Wasser greiffen es nicht an, und im Scheide-Wasser selbsten wird es mehr härter, als daß es weich werden sollte.

Es ist in den Apothecken so gebräuchlich, daß man kaum ein Pflaster findet, worein es nicht kommet.

Die bereiteten Stücke.

Das Wachs-Oel bes. 2. B. c. 70.

Man bereitet es mit Vermischung eines Theils Wachses, und 3. Theile gebratener Knochen, dieses mischet man wohl durcheinander, und destillirts durch eine Retorte, oder Kolben, so gehet ein Oel über, welches man 2. mal rectificiren muß. Dieses Oel ist einer alcalinischen Natur.

N. Die Gebeine oder calcinirte Knochen thut man darum dazu, daß sie den Spiritum acidum des Wachses an sich ziehen, auch die Destillation geschwinder vor sich gehe: Etliche mischen auch drey Theile weissen calcinirten Sand darunter, oder destilliren es etliche mal über calcinirten Weinstein.

Oder:

Schneide 2. Pfund Wachs zu kleinen Stücklein, und stosse sie in eine ziemliche Retorte, doch also, daß sie nur halb voll werde, setze selbige in eine Sand-Capelle, lege einen Recipienten vor, und verlutire die Fugen gantz genau: fange denn mit einem kleinen Feuer an zu destilliren, stärcke solches nach und nach, so kommet erstlich ein wenig Phlegma, hernach ein scharffer Spiritus, nach diesem ein klares Oel, und darauf ein dickes, wie eine Butter, endlich auch ein flüchtiges Saltz, so sich an der Seiten des Recipienten anleget. Stärcke das Feuer, biß nichts mehr herüber gehet; laß alsdenn die Gefässe erkalten, und mache sie auf. Thue in die Vorlage ℔j. ziemlich warm Wasser, um das flüchtige Saltz aufzulösen, und dasselbe mit dem Phlegmate und Spiritu zu vereinigen: Scheide hernach das Oel mit einem Trichter. Weil es aber sehr dick ist, muß man es mit gesiebeter Aschen mischen, in eine Retorten thun, und rectificiren, was zum ersten heraus kommt, behalte zum innerlichen Gebrauche, das andere, welches wie Butter aussiehet, kan äuserlich gebrauchet werden. Der Liquor, darinn der Spiritus und das flüchtige Saltz verborgen, kan rectificiret, und das Saltz eben wie das flüchtige Bornstein-Saltz sublimiret werden.

NOTA.

Dafern man auch anfangs fort in das zerlassene Wachs so viel gesiebeter Aschen, als es annehmen will, vermischen, und alsdenn in eine Retorten legen will, stehet es frey; wie denn auch andre das Oel mit ungelöschtem Kälcke vermischet rectificiren, solches soll ein helles Oel wie klares Wasser geben, bey welchem aber doch noch vom Phlegmate und Spiritu etwas vorhanden, so man separiren muß.

Das subtile Oel und flüchtige Saltz sind zwo vortreffliche Artzneyen, wenn einer den Urin nicht lassen kan. Die Dosis dieses Oels ist von 4. biß 10. Tropffen. Des flüchtigen Saltzes aber von 5. biß 10. Gran, in einem bequemen Wasser.

Das Butter Oel ist sehr zertheilend, wenn es äusserlich gebrauchet wird, und giebet den Gichtbrüchigen Gliedern die Bewegung wieder, ist auch gut wider die Hüfftwehe, und zu den erfrohrnen Gliedmassen. In Procedentia ani ist es gut. Es resolviret die härtesten kalten Geschwäre, so ex Lympha Vitiosa entstanden. Also dienet es auch wider die Steine mit Scorpion-Oel, oder Oleo Philosophorum vermischet; dafern man es wider Schäden, so vom Feuer entstanden, gebrauchen will, so acuire man es mit Eyer-Dotter-Oel ein wenig.

Es treibet den Harn, und wird innerlich gebrauchet bis gutt. iij. iv. v.

1. Ein Wachs-Oel vom guten Geruch und Farbe.

Man rectificirets über neuem Wachse im Aschen-Feuer, daraus machet man

2. Einen Wund-Balsam.

Indem mans einen Monat lang mit Johannes-Blumen und Wallwurtz maceriret.

3. Wachs-Magisterium.

Man solviret das Wachs in Spir. Vin. filtrirets, daß es im Papier wie Butter bleibe, dieses süsset man ab, und giebets bis ℨ/. es tauget sehr wohl in der rothen Ruhre.

4. Quinta Essentia von Bienen-Wachse.

Nimm von reinen Bienen-Wachse ℔j. schneide solches zu kleinen Stücken, vermische es mit 3. ℔. wolgewaschenen reinen Sand, thue es in eine starcke und wohlvermachte gläserne Retorten, setze diese Retorte in einen Sand-Ofen, lege einen weiten Recipienten dafür, und gieb ihm gradatim Feuer, vermehre und stärcke solches auch so lang, biß das Oel von dem Wachse übergegangen ist, welches denn zum letzten ein sehr starckes Feuer erfordert, wenn nun die spirituose Substanz von dem Wachse alle übergestiegen ist, so halte mit der Destillation, ein, laß alles wieder kalt werden, und wenn es kalt ist, so rectificire das Oel 7. oder 9. mal in einer Retorten, alsdenn ist das Arcanum oder die Quint-Essenz von dem Wachse vollkommen und eine sehr balsamische Essenz.

Dieses ist sehr trefflich in Heilung der rothen Ruhre, und aller andern Bauchflüsse. Es heilet alle Geschwäre, so wohl inn- als äusserlich; desgleichen heilet es auch sehr geschwinde allerley Wunden, lindert die Schmertzen der Feig-Wartzen, und heilet auch darnach selbe. Dosis ist von 8. biß 16. gr. in Wein oder Citronen-Spiritu, Pomrantzen oder Zimmet-Wasser einzunehmen: Aeusserlich wird es gebrauchet zu den Schmertzen, den Theil damit zu schmieren.

Weil man auch in den officinen Baum-Wachs, grün und rothes hat, wollen wir derselben Bereitung mit hersetzen.

Cera Arborea, Baum-Wachs.

Rec. Gelben Wachses.
Hartz. ana ℔j.
Terpentin.
Lein-Oel ana ℥vj. Mache ein Cerat daraus.

Cera viridis, grün Wachs.

Rec. Gelben Wachses. ℥xij.
Hartz. ℥iij.
Terpentin. ℥ij.
Böckin-Talch.
Baum-Oel. ana ℥j.
Grünspan. ʒiij. Mische es wohl.

Cera rubra, rothes Wachs.

Rec. Gelben Wachses. ℔j.
Terpentin. ℥iiiiß.
Geriebenen Zinnober. ℥iß.
Lein-Oel. ℥j. Mische alles.

N. Das weisse Wachs wird gebleichet.

IV. Proponis. πρόπολις, σμῆνον, Diosc. Cera virginea. Vorstoß, Stopwachs, Bienhartz. Beeglevv, tee grofs matterat, the entrance of the Wax Màterie gelyck was an den Jnganck der Bye Korven. Ist die rohe dichte Materie oder Leim, die man beym Eingang der Bienen-Körbe findet.

Der gelbe, wohlriechende, der in etwas dem Storax oder Galbano gleichet, und sich wie Honig oder Mastix ziehen lässet, ist vor andern zu erwehlen.

Er wärmet im andern oder im Anfang des 3. gr. abstergiret, ziehet die Spitzen und andere Sachen aus dem Leibe, kochet das harte, lindert die Schmertzen, heilet die verzweiffelt böse Geschwär, tauget in alten Husten, wenn man damit räuchert.

XCVIII. Araneus.

Ἀράχνης Ἀράχνη. Spinn. The Spider. Een Spinne-Kop, of te een Spinne of Spinne webbe.

Ist ein vergifftetes Ungezièfer, welches mit seinem Stiche schadet.

Doch soll man wissen, daß sie in Irrland nicht vergifftet seyn. In Gasconien aber des berühmten Scaligeri Vaterland seyn sie mächtig vergifftet.

Derer seyn unterschiedene Arten, die man insgemein gebrauchet, nemlich die grossen und kleinen Spinnen von unterschiedenen Farben. Sie wird auch dem Geschlechte nach unterschieden, gehet zusammen im Frühlinge, dem Anfang des Sommers, bißweilen im Herbst und Anfang des Winters, daher sie auch um diese Zeit mit ihrem Stiche mehrers schadet, sie lebet von Mücken, welche sie in ihrem Garne oder Gewebe fänget.

N. So man derselben etliche in einem Glase verschleust, so tödten sie sich durch Stechen untereinander, und wird ein stinckender Liquor daraus, welcher, wenn man selben destilliret, einen urinosischen Spiritum und ein flüchtiges Salz giebet.

In den Apothecken hat man 1. die Spinnen. 2. Ihr Gewebe.

Die Kräffte.

1. Die Spinne soll die febrischen Paroxysmos vertreiben, (wenn man es auf die Pulsen und Schläfe leget,) besonders aber tauget sie zum viertägigen, (wenn man sie in eine welsche Nuß schliesset, und an den Hals hänget.)

Man findet Leute, die denenjenigen, welche an nachlässenden Fiebern kranck liegen, gepulverisirte Spinnen mit grossem Nutzen und glücklichem Ausgange der Cura einzutrincken reichen.

Daraus bereitet man Strobelbergers Fieber-Pflaster, dessen Beschreibung besiehe zweytes B. von den Pflastern, und hab ich dessen Kräffte zum öfftern bewährt erfunden. Wenn man eine lebendige in einer Nuß-Schalen verschlossene Spinne am Halse träget, oder aufs Herz-Grüblein leget, biß sie stirbet, so soll davon den fünften oder sechsten Tag die Geelsucht curiret werden. Was man vom Spinnen-Stein saget, seyn Fabeln. Besiehe S. Pauli Quadr. Botanic. Class. 2. pag. m. 163.

2. Das Spinnen-Gewebe constringiret, leimet, dienet zu den Wunden, stillet das Bluten, verhütet die Entzündung, und wird von etlichen vor die Fieber nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich gebrauchet.

Die bereitete Stücke.

Man kan ein einfaches und zusammen gesetztes Spinnen-Oel bereiten, auf die Weise, wie man das Scorpion-Oel machet.

Mindrerus bereitet daraus auf folgende Art ein Spinnen-Oel.

℞. Oel von See-Blumen.
Regen-Würmer ana ℥vj.
Johannis-Blumen ℥ij.
Blätter von frischer Rauden.
Hollunder. an. Miß.
Essig von Rosen.
Ringel-Blumen. ana ℥iij.
Grosser und fetter Spinnen. Num. 45.

Dieses koche zusammen im doppelten Gefässe biß zur Consumption der Feuchtigkeit, und wenn aller Essig abgerauchet, so colire und exprimire es. In demselben infundire wieder

Grosse fette Spinnen, Num. 25. und thue dazu Campher, welcher im Rosen-Spiritu solviret. ʒß.

Digerire es zwölf Stunden lang im MB. in einem wohl vermachten Gefässe, und setze es hernach ohne vorhergehende Colatur zum fernerem Gebrauche weg.

Dieses Oel dienet die Arterien zu schmieren: in gifftigen Fleck-Fiebern haben die alten Medici die Herzgrube damit bestrichen, da man jetzt vor rathsamer hält in dergleichen Fällen weder zu schmieren noch andere Epithemata äusserlich zu gebrauchen, damit nicht dasjenige, was die Natur a Centro ad Circumferentiam treibet, zurück getrieben werde, wiewohl man dafür hält, daß dieses Oel das Gifft ausziehen und keine Hitze verursachen soll.

Oben ist von dem Fieber-Pflaster des Strobelbergeri gedacht, dessen Description auch c. 70. l. 2. zu finden. Es halten es aber etliche nicht vor recht, darum mischen sie, um dasselbe zu completiren, Theriack ℥ij. Des Matthioli Scorpion-Oeles und Regen-Würmer-Oel. ana q. s. dazu, biß ein Pflaster daraus werde, selbiges binden sie auf die Pulsen. Andere loben, daß man nur an dessen statt ein Pflaster aus Terpentin, glänzenden Ofen-Ruß, Campher und Spinnen-Oele bereiten solle; solches verrichtet auch das seine wohl, wenn man es in Fiebern auf die Pulsen bindet: hergegen aber schadet es nicht, wenn man gelinde Vesicatoria in Tertianis und quartanis oder chronicis Nuchæ oder Carpis appliciret.

XCIX. Aselli.

Ὀνίσκος Gal. Ὄνοι Diosc. Τίλοις Plin. Porcelliones, millepedæ, multipedes. Eselgen, Schäfelein. Cloportes. Ches lips, Sovvs, Hogs-lice, Maynfeet. Ezelkens.

Sie wachsen an feuchten Oertern, Kellern und dergleichen unter Steinen und mit Wasser angefüllten Geschirren, wenn man sie angreifft, so ziehen sie sich zusammen, und machen sich rund.

Sie haben dünne Theilichen, digeriren, machen dünn, abstergiren, eröffnen, dahero lösen sie den tartarischen Schleim auf, und bringen den Stein in einen Schleim, taugen in Eröffnung der Lebens-Glieder, der Geelsucht, Grieß-Schmerzen, hartem harnen, der Colic, dem verderbten Appetit, wegen des verschleimten Magens. Aeusserlich gebraucht man derer Pulver in Augen-Kranckheiten, Ohren-Schmerzen und der Bräune, (wenn man sie mit Honig vermischet, und sich damit bestreichet). Lebendig taugen sie vor das böse um sich fressende Geschwär Phagadæna genannt.

N. Am besten ist es, daß man dieselbige nehme; so in den Ritzen der Mauern oder Wänden sich aufhalten. Denn dieselben haben viel salpetrichten Salzes bey sich, welches flüchtig ist; weßwegen sie ein trefliches diuretisches Remedium sind, und man aus denselben ein Mittel wider den Blasenstein bereitet.

Selbiges haben Horatius Augenius und Wilhelmus Laurenbergius vor ein Experiment gehalten. Wie man sie gebrauchen soll, kan man in Sennert. Pr. Lib. 3. sehen. Lindanus schreibet, daß er zweymal Leute, die am Steine gelegen, damit curiret. Sie dienen auch den sauern, zähen,

hen, kleberichten Schleim zu resolviren, er mag auch stecken, wo er immer wolle, daher dienen sie auch in Asthmate. Die jetzigen Neoterici geben sie ein wider Arthritidem vagam & dolores artuum scorbuticos. Unterdessen ist zu mercken, daß diese vor andern Insectis den Vorzug haben in Morbis convulsivis. In alten faulen Geschwüren thun sie viel, wie Riverius und Boyle in Philosophia Experimentali Wunder davon erzehlen.

Dos. von ℈j. biß ʒj. in einem Pulver, mit Wein, oder einem Stein-treibenden Wasser.

Etliche sagen, sie resolviren den tartarischen Schleim in den Nieren und der Blasen, wenn man sie nur schlechthin zerpulvere, sonder Eintrenckung mit Spiritu Vitrioli. Wenn der Stein aber schon zusammen gewachsen ist, so verrichten sie nichts. Zarte Leute empfinden unterweilen nach derer Gebrauche Bangigkeit des Hertzens.

Lindanus in Coll. super Ch. Pr. Hartmanni kan hievon besehen werden, daß dieselben, wenn der Stein schon hart zusammen gewachsen ist, nicht dasselbe verrichten sollen: so kommt er gleichwohl wider den Stein per accidens zu statten, wenn nemlich keine crispatura Uretherum dabey; wenn dieses, so werden alle treibende Mittel vergeblich angewendet, da sie viel eher Schmertzen verursachen. Weil auch die Keller-Eselchen scharff sind, so machen sie deßfalls bey delicaten Bangigkeit des Hertzens. Da man denn, wegen Besorgung dessen, das Pulver gebrauchet.

Die bereitete Stücke:

Andere waschen sie im Weine, trocknen, waschen und trocknen sie wieder, und imbibiren mit Spiritu vitrioli Dos. gr. 4. 5. 6.

Andere zerstossen sie mit Wein, coliren und geben sie. Etliche maceriren allein im Wein, und coliren.

N. 1. Ich gebe nicht leichtlich mehr, dann ℈j. und gebrauche sie auch nicht offt nacheinander, denn sie erwecken durch ihre gar zu resolvirende Krafft nicht geringes Unheil.

N. 2. Gleichwie ihr steinigter Gebuhrt-Ort anzeiget, daß sie vor den Stein taugen, also läßt sich auch aus derer Zusammenziehung schliessen, daß sie vor die Convulsionem dienen.

℞. Die Keller-Eselgen q. s. wasche sie mit weissen Wein, infundire sie in einem wohl verleimten Glas, und trockne sie in offenem Rauche, denn besprenge sie wieder mit Wein, und trockne sie das drittemal, endlich befeuchte sie mit Erdbeer-Wasser, das mit Spiritu Vitrioli imprægniret worden, und trockne sie wieder. Dieses bereitete Pulver gebrauche.

[℞. Auf diese Weise bereiteter Eselgen ℈. iv. Spir. vini ℥ß. Cicer. Decoct. ℥iv. Nimms Morgens, und faste sechs Stunden darauf, dieses kanst du neun Tage continuiren.]

N. Man mag sie mit Wein exsicciren und pulverisiren, oder mit dem Spiritu vitrioli, oder salis imprægniren, so ist es doch nichts, denn dergleichen Sachen absorbiren ihre Flüchtigkeit: Da doch besser ist, daß man derselben ʒß. biß ʒj. nehme, solche im Rhein-Weine macerire, stosse und durchwinde, und der ausgewundene Liquor getruncken werde, also dienen sie mit ihrer diuretischen Krafft vornehmlich im Blasensteine, (welches oft bewährt befunden worden) treflich wohl, nicht weniger auch so wohl in Asthmate Convulsivo als humoroso.

Wann man sie in Lein-Oel infundiret oder in Baum-Oel, so geben sie ein Schmertz-stillendes Mittel, und sonderliches Specificum wider die Schmertzen der güldenen Ader, welchen sie überaus wohl stillet und heilet.

Charas destilliret aus denselben ein flüchtiges Saltz oder Oel, wie bey den Lumbricis zu sehen seyn wird.

C. Bombyx.

Bombyx { Domesticus. Davon wird allhier gehandelt. / Sylvestris.

Βομβυξ, βομβύλιος. Vermis Lanificus, Albert. Magn. Seidenwurm. The Silk-Worm. Een Zy-Worm.

Ist ein Wurm der Seide spinnet, und vor sich selbsten wächset, wie auch aus Eyern.

Dieses Thierlein verändert sich wunderbar. Aus den kleinen Eyerlein, welcher Grösse kleiner ist als Mohn-Saamen, kommt ein Thierlein hervor, das schier einer Raupen gleichet, und von sich selbst, wenn die Eyer nur im Frühlinge an die Sonne geleget werden, hervor kommt. Dieses wird auf Maulbeer-Blättern ernehret, und wird von Tage zu Tage grösser, biß es vor Dicke glänzet, und am Bauche beginnet gelblicht zu werden: Wenn es darauf anhebet aus dem Munde als ein Härlein blicken zu lassen, so ist es eine Anzeigung, daß es anfangen will zu spinnen, darauf thut man ein jegliches, so viel ihrer sind, in papierne Tuten, stellet die Tuten auf die Spitzen, daß der offene Theil oben stehet, so umgiebet es sich mit einem seidenen Gewebe, biß es sich wie in ein Ey verschleusset, und stirbet. So man nun vernimmet, daß sie in dem Eylein klappern, so ist es Zeit, daß man sie abhaspelt; alsdann muß man die Watten erstlich abmachen, biß man auf ein Fädelein trifft, das sich folgerlich abhaspeln lässet. Darauf legt man es in ein laulicht Wasser, und haspelt die Seide ab. Nach diesem wird der aus der Seiden genommene Wurm (wenn es ein Weiblein ist, der Mann aber stirbet also fort) wieder lebend, bekommt Flügel, wie ein Zwiefalter, mit zweyen Hörnern, die gekrümmet und gereiffet, auf dem Leibe gantz weiß-rauch ist, und leget in die drey hundert auch mehr Eyer. Wenn er ausgeleget, stirbet er und gehet zu schanden. Die Eyer verwahret man mit dem Papier biß aufs Vor-Jahr, die dann, wie oben gedacht, an der Sonnen ausgebrütet werden.

In den Apothecken hat man 1. die gantzen Seidenwürmer. 2. Die Seiten-Gespunst. 3. Seiden-Bälglein.

Die

Die Kräffte.

1. Die gedörrte und zerpulverte Seidenwürmer werden auf die Scheidel des Hauptes geleget zur Verhütung des Schwindels und der Convulsionen.

2. Das Seiden-Gewebe ist der Kälte und Hitze nach gemäßigt, (andere halten es vor warm im 1. Grad.) trocken im 1. gr. stärcket und erquicket die Lebens-Geister natürliche und animalische.

Der Rauch des Gewebs ist in der Mutter-Kranckheit nützlich.

Die bereiteten Stücke.

Man brennets bißweilen, damit mans hernach lævigiren könne, bißweilen vermischet man es mit den Decocten, allein es ist besser, wenn man es roh und zerschnitten gebrauchet. Man gebrauchts auch zu etlichen zusammen gesetzten Mitteln, z. E. zu Alkermes Confect. Diamosch. &c.

Allhier lobet unser Autor die rohe und nur zerschnittene Seiden-Gespunst, zum Alkerm. Conf. Allein selbe besitzet zum öfftern wegen der verfaulten Würmer, und Zweyfalter eine Malignität, darum sie billig zu verwerffen ist. Statt ihrer aber kan man den aus dem Kermes-Beeren gezogenen Safft gebrauchen. So kan auch über das ermeldete Seiden-Gespunst keine Hertzstärckende Krafft haben, wo sie nicht zuvor mit Kermesbeer-Safft ist impraegniret worden.

N. In der Artzney gebrauchet man auch den Kermesinrothen Seidenfaden, zum Blutstillen, Wunden-verbinden, trocknen und zumähen, so gebrauchet ihn auch der gemeine Mann zum Rothlauff, (sie binden selben um.)

3. Folliculi sericei (Bombyciæ Seiden-Bälglein. The Silken Pouches. De zyden Sacrkens of Bellekens) haben mit obigen Seiden-Gewebe gleiche Kräffte.

N. Man soll sich vor dergleichen Bälgelein hüten, in denen der Koth lieget, oder der verstorbene und von den Würmern verzehrete Necydalus annoch ist.

Der wilde Seiden-Wurm ist eine Art von grünen Raupen, die sich wie der Seiden-Wurm verändern.

N. Diese Art hab ich bey dem Durchlauchtigsten Fürsten Philippen, Landgrafen in Hessen rc. gesehen, der in dergleichen Sachen, wie auch in ausländischen Sprachen und Astronomischen Beobachtungen sehr berühmt gewesen, und mir einen unterschiedlich gefärbten Zweyfalter aus eben einer solchen grünen Raupen in einer gewissen Schachtel gewiesen hat.

CI. Cantharides.

Natürliche Apothecken-Stücke.

Cantharis Gold-Würmlein. Goldencoloured Flies. Goude Wormen.
- Musca Hispanica: Davon wird allhie gehandelt.
- formicaria latior, Goldkäfer, Meißhauffen. Spanish Flies, or french, Flies; Spaensche Vliegen, Kevers, ven einige Boom Wormen.
- prolixor, brevior: Cornuta. Gehörnte Goldkäfer. Horned Flyes, Brond Ant-Flies. gehornte Kevers.
- Amethystina violacea Veyelbraun. Violetand Amethistin coloured Flyes. Violege kleurte Vliegen.
- Miniata. Frisem-Würmlein. Red Flyes. Roo Vliegen.
- virides grün: longiuscula. aurum lucens,
- Nigricans. Schwartzer Käfer. Blak Flyes. Schwarte Kevers.
- Castanei coloris, braun. rotunda. Osterkälblein. Round fas hiond Flyes. Ronde Vliegen.

Wird genannt Κανθαρὶς, d. i. Parvus Scarabæolus. Spanische Mucke oder Fliege, Goldwürmelein. Mouche Verde. The tittle Spanish Mug, orgolden Fly. Denn kleine Spanische Vliege, of Goudt Boomworm.

Sie werden hervor gebracht aus einer Art Würmlein, die schier den Raupen gleichet, diese aber wachsen aus der Feuchtigkeit, die auf den Blättern des Papelbaums, Aesch-Baumes, und den Weitzen lieget.

Die besten seyn, die man im Getrayde, und auf den Wiesen findet von unterschiedenen Farben, gelben überzwerchen Strichen auf den Flügeln, mit länglichten dicken Leibern, und wenn sie frisch seyn.

N. Man nimmet diejenigen, welche mitteler Grösse sind, und insgemein Spanische Fliegen genennet werden.

Man tödtet sie mit dem Dampffe von einem siedenden Eßig, nachdeme trocknet man selbe und behält sie 2. Jahr lang.

Sie seyn warm und trocknen sehr starck, und deswegen auch zernagend, ziehen Blasen, treiben den Harn, dahero gebrauchet man sie auch zum

Blasen ziehen. Innerlich giebet man selbe gar selten, weil sie insgemein unter die Gifft gezehlet werden, und seyn über das der Harnblasen sehr schädlich, daß wenn man sie auch äusserlich auf die Haut leget sie selbe verletzen, doch vermischen etliche kühne selbe unter Harntreibende Mittel. Gottlose Huren können auch was anders damit verrichten.

Alle Arten der Spanischen Fliegen haben ein flüchtiges und scharffes Saltz bey sich, also, daß sie auch mit ihrer Schärffe den nährenden Safft des Leibes colliquesciren und Blasen aufzuziehen pflegen. Weßwegen auch unsere Vorfahren dieselben allein äusserlich und in Vesicatoriis gebrauchet haben. Man hat observiret, daß so man dergleichen Vesicatoria in das Genicke geleget, eine Hitze in dem Urin und Blut-Harnen solle verursachet haben. bes. Solenandr. Conf. 2. pag. 13. Bellin. Tract. de Pulf. & Urin. Etliche halten dafür, so man sie nur im Schupsacke trüge, wie Boyle de poros. Corp. animal. cap. 5. will, deßgleichen Paschalius, daß ein Barbirer 2. mahl wegen der Spanischen Fliegen häuffig Urin nebst Blut von sich gegeben. bes. Schenck. Obs. l. 8. und andere. Dessen aber einen Beyfall zu geben, habe ich noch mein Lebtage kein Exempel erlebet, wie offt ich auch dieselben an unterschiedenen Oertern appliciret habe.

Ihr nützlicher äusserlicher Gebrauch aber ist im Haupt-Wehe und Hemicrania: In Augenbeschwereren, in Blindheit, so da entstanden, wen man das Haupt nicht nur mit Quecksilber, sondern auch mit andern zurücktreibenden Mitteln schmieret: In Ohrenklingen, wenn man sie Pflaster-weise hinter dieselbe appliciret: im schweren Gehöre, so durch äusserliche Stossung verursachet. Im schweren Gebrechen, im Zahnschmertzen 2c. In dolore Ischiadico ist es ein bewährtes Mittel auf das dicke Fleisch am Beine zu binden. In nachlassenden Fiebern dienen sie wol, nicht weniger auch in febribus malignis, doch alles nach Bescheidenheit und Circumstantien der Sachen zu gebrauchen, wovon wir dieses Ortes nicht viel zu handeln gewillet.

N. 1. Die neuen Autores schneiden Flügel, Füsse, und Kopff davon, und behalten den Leib.

Man schneidet sie aber nicht eben darum ab, weil sie schaden sollten, sondern nur weil sie undienlich sind. Massen ich denn sie offt gesehen mit Flügeln und Füssen zusammen appliciren, woraus kein einiger Schaden erfolget.

N. 2, Galen. giebet die Flügel und Füsse wider ihr eigen Gifft.

N. 3. Man kan auch mit Spir. Vin. daraus ein Oel bereiten, solches tauget hernach zum Stein.

Unser Autor saget diese Thierlein werden gar selten innerlich gebrauchet. Da doch Hipp. daraus einen Tranck vor die Wassersüchtigen bereitet. Lang. L. 1. Epist. medicin. 47 hat eine besonder Art selbe zu geben; lehret auch zugleich, wie man durch selbe die Obs-Diebe ertappen könne. Von deren inneren Gebrauche bes. Th. Barth. Cent. v. hist. 82. allwo er unter andern auch folgende Infusion in Gonorrhœa virulenta, Hinterhaltung des Harns, und dem Stein, 2c. sehr lobet.

Rec. Der gepulverten Spanischen Mücken ℈j. Infundir sie in Rheinischen Wein ℥iij. oder auch in Spir. Vin. laß sie etliche Tage infundiret stehen, denn filtrirs durch ein Fließ-Papier. Von den colirten Liquore mische einen Löffel voll mit 7. andern Löffeln Weins oder Biers. Von dieser Vermischung nimm den ersten Tag ein, den andern zwey und so fort an. Barthol. Cent. 5. Hist. Anat. 82.

N. Daraus bereitet man auch ein Magisterium, in dem man selbe mit Spir. Vitrioli solviret, und Ol. Tart. præcipitiret, welches zum Tartarischen Schleime und Harntreiben nicht wenig tauget, allein man solls vorsichtig gebrauchen.

N. Es stehet zu besorgen, daß dieses Magisterium aus Spanischen Fliegen bereitet, von dem sauren Spiritu und Alcali Tartari derselben Textur invertiret, und ihre Krafft destruiret werde. Drum ists rathsamer, daß man an statt dieses Magisterii sich der diuretischen Essenz von Spanischen Fliegen bediene, welche Willisius Pharmac. rat. mit der Tinctura Tartari zu bereiten an die Hand giebet. bes. l. cit. p. m. m. 94. oder das Infusum Bartholin. aus den Cantharidibus verfertiget. bes. Cent. 5. hist. Anat. pag. 2. p. 160. & Cent. 4. Ep. 21. p. 93 Ep. 53 p. 343. & Ep. 65. p. 400. Deßgleichen kan man die Miscell. Acad. Nat. Curios. Ann. 1. Obs. 133. pag. 296. besehen. Diese und dergleichen Mittel sind sicherer als andere zu gebrauchen.

N. So man aber über alles Vermuthen einen Harn mit Blut vermenget verspühret, so dienet dawider ein ziemlicher Trunck süsser Milch, welche mit dem Sale Tartari oder Weinstein-Saltze imprægniret worden.

N. Wenn man den grossen Zähen des rechten Fusses mit Oel schmieret, darinnen Spanische Mucken seyn aufgelöset worden, so richte er den Vetter Verulamium wunderbar auf.

Etliche lassen sich nicht an derselben äusserlichen Gebrauche zu diesem Ubel genügen, sondern geben die Spanischen Fliegen auch innerlich, um Venerem zu stimuliren; welches aber nicht ohne Gefahr, da sie denn, die solches gebrauchen, sehr geschwächet werden; und erzehlet Salmuth, daß ein Alter ein junges Mägdlein geheyrathet, welcher, nachdem er durch dieser Gebräuche zimlich zum Lantzen-Spiel gereitzet, und also einen Mißbrauch darinn getrieben, den dritten Tag nach der Hochzeit todt gefunden worden.

N. Daraus bereitet man auch Cauteria in Form der Pflaster, die in vielen Affecten, und Schmertzen, die von gesaltzenen Feuchtigkeiten herrühren, zur Zurücktreibung sehr gut seyn.

Dieser Emplastrorum Compositiones sind mancherley, derer Descriptiones man oben, auch anderwärts findet; Etliche machen mit Sauerteig, pulve-

pulverisirten Spanischen Fliegen und Essig ein Cataplasma, welches, so man es appliciret, eine Blase aufziehet. Am gebräuchlichsten ists, daß man

Rec. Spanische Fliegen pulverisiret N. iij. Saurteig ℥ij. mache mit Essig ein Cataplasma daraus.

Hierwieder aber stehet einzuwenden, daß nicht füglich, wegen der Säure des Sauerteigs, als auch des Essigs, diese Art könne vorgenommen werden. Denn sie castriret oder brennet die Blasenziehende Krafft der Spanischen Fliegen. Gehet also dieser Modus nicht an, es wäre denn, daß man gelinde verfahren wolte, oder daß es langsamer operiren sollte. Wo man aber des Vorsatzes ist, die Sache stärcker vorzunehmen, und daß auch die Operation desto eher von statten gehen solle, so mische man die pulverisirten Spanischen Fliegen mit gestossenen frischen Feigen-Pulpe, und lege es als ein Cataplasma, über: Da doch einem jeden über das frey stehet, Ziegen-Koth, oder Senfft-Saammen, auch wohl Hasen-Fett mit unter zu mischen. Am besten aber ists, die vesicatoria in forma Emplastri zu adhibiren. Z. E. Rec. Terpentin und Wachs, laß es fliessen, und wann es fast erkalten will, thue nach Belieben pulverisirte Spanische Fliegen darunter. Davon legt man eines Thalers breit auf den Ort, wo man Blasen ziehen will. Diese Art ist nicht zu verwerffen, sondern vielmehr zu belieben. Wo man will, kan man bey starcken Leuten Althee-Salbe darzu thun; Bey Kindern aber nehme man des Spanischen Fliegen-Pflasters, und Emplastr. Citrin. gleich viel, oder die Helffte von diesem. Andere nehmen auch bey Alten das Empl. alb. Camphorat. drey Theile, und der pulverisirten Spanischen Fliegen zwey Theile.

N. Die flüchtigen so wol, als auch die fixen Scorputischen Schmertzen der Glieder sind gar schwer zu curiren, und muß man sie bald mit schweflichten, bald mit flüchtigen Spir. weidlich reiben, darnach ja noch wohl bisweilen Lympha resolviret und der Schmertz gehoben wird: Dafern aber diese und dergleichen nicht helffen wollen, so pflegt man Fontanellen zu setzen: diesen aber allen ist weit vorzuziehen, so man mit diesen Pflastern am Fusse oben und unter den Knien innwerts, im Nacken, ja auch bisweilen, wenn allzu grosse podagrische Schmertzen verhanden, auf dem Blade, Blasen aufziehet.

N. Hier ist nöthig anzuführen die Unwissenheit etlicher Barbierer, die da vermeinen recht wohl die Sache ausgerichtet zu haben, wenn sie mit den Vesicatoriis eine Blase aufgezogen, die aufgezogene Haut aufgeschnitten und separiret haben, alsfort ein frisches Kohl-Blat, oder Froschleich-Pflaster überlegen, so sey es alles schon genug. Dieselben sind aber zu berichten; daß es besser ist, daß man noch etliche Tage, ja Wochen dieselben Oerter offen behielte, damit nach und nach desto besser der Fluß gehen möge. Und lehret es die Erfahrung, daß man bey Kindern dergleichen einen gantzen Monath durch versuchet. Dieses aber geschiehet am besten, wenn man den vierdten Theil des Spanischen Fliegen-Pflasters mit drey Theilen mit Froschleich-Pflaster, oder einem andern, so aus Bley bereitet, vermischet.

CII. Cicada.

Τέττιξ. Heuschreck. Cigale. The Grashodper. Een Springhaen.

Ist ein Ungezieffer, gleichet den Grillen, kirret sehr, und lebet vom Thaue.

N. Dieses Thierlein allein hat unter allen lebenden Geschöpffen keinen Mund, statt dessen aber hat es was spitziges, und zwar an der Brust, wormit es den Thau auflecket, in Italien ist es gemein, bey uns aber unbekanndt.

In den Apothecken hat man die getrocknete oder dürre Heuschrecken. Diese gebrauchen wir in der Colic, mit 3. 4. 5. 7. Pfefferkörnlein.

Andere braten und gebens denen zu essen, bey denen die Blase afficiret ist. Die Asche zermalmet den Stein vortreflich.

CIIII. Ciendela.

Λαμπυρὶς Plin. Λαμπυρὶς, πυγολαμπὶς, Arist. Lampyris alata, Aldrovand. Dantharis noctiluca. Johannis-Fliege. Nitedula, Noctiluca The Gloe-vvorm, or Glo Bird. St. Johns Fly. Wormken of Vliege die's Nachts scheynt.

Ist ein Thierlein mit Flügeln, leuchtet in Finstern wie Feuer.

In den Apothecken weiß man nichts davon, ausser daß Cardanus ihnen eine schmertzstillende Krafft zuschreibet, L. 9. subtil. andere gebrauchens im Steine.

N. Roder. Castrens. L. 4. meteor. micr. c. 16. saget, man schneidet den Johannes-Fliegen Kopff und Flügel ab, lässet sie in der heissesten Sonnen trocknen, bis man sie zerpulvern kan, das Pulver trochisciret man mit Wasser, darinnen Tragant solviret worden, und thut ein wenig Mandelöl dazu, die dürren Torchiscos pulverisiret man wieder, und formets wieder in Trochiscos, dieses wiederholet man 4. mal. Sie taugen im Stein, (wenn mans unter die Salbungen mischet.) Dos. ℈ij.

CIV. Cimex.

Cimices [Lectularii. Bettwantzen. Davon Wantzen. wird hier gehandelt. | Hortenses oder sylv. Gartenwantzen.

Κόρις κλινικὸς. Diosc. Cimices, Matth. Wantzen, Wandläuß. Bettwendelein. The Punie, A Wall louse, A Fly. or Worm breeding in vvod, Paper or Stubble, A Bug, or Chinch. Een Weeg Luys, een Wandluys.

Seyn

Seyn breite Würmlein, roth von Farbe, hartstinckend, und mit ihren Bissen sehr beschwerlich, wodurch sie uns das Blut aussaugen.

Etliche von denen neuen Medicis, gebrauchens zum Harntreiben, wenn sie lebendige Wantzen in das Harn-Röhrlein thun, (Diosc. schreibet, wenn man 7. in einer hohlen Bohnen vor Herannahung des Paroxysmi einnehme, daß dadurch das viertägige Fieber geheilet werde.

N. Die wilden, die von Kräutern leben, seyn grösser denn die andern, grün, stincken eben auch, und werden in Apothecken nicht gebraucht.

N. Der Safft von Bilsenkraut vertreibet die Wantzen aus den Bettstatten, wenn man sie damit bestreichet.

CV. Eruca.

Κάμπη Diosc. Bruchus. Eruca vulgaris Aldrov. Raupe. Palmervvorm, or Canckervvorm, Een Grasworm, Rupse, een Rupseme.

Ist ein bekanntes Ungezieffer, und entstehet entweder aus der Gewächse Excrementen oder dem Saamen des Zweyfalters. Derer seyn meistens so viel Arten, als Gewächse seyn.

N. Sie verändert sich eben wie der Seiden-Wurm, und wird endlich zum Zweyfalter.

CVI. Formica.

Μύρμηξ formica, { minor { rubens, rothe. Ameis. A Pismire { nigricans. schwartze. or Ant. or pismire. { kleine }

Emet or Emmot. { Major, equina. Roß-Een Miere of { Ameis. The greater red Pismicre { Horse. Ant. de groote roo { Paerde Mier.

Ist ein sehr vorsichtiges Thierlein, das den Vorrath auf ein Jahr, des Sommers, im Vollmond einsammlet (im Neumond feyret es) das eingesammlete, wo es vonnöthen, trocknet, den getrockneten Saamen zernagets, daß er nicht auswachse, und den behälts. Im Winter halten sie sich zusammen, gebähren Würmlein, die sich bisweilen in Eyer, und denn im Frühlinge, in Omeisen verwandeln.

Das Alter machet sie fliegend, doch leben sie hernach nimmer lang.

Die besten seyn, die unter hartzigten Bäumen sich aufhalten, und sauer riechen, man sammlet sie im Abnehmen des Mondes, oder im Neumond.

Die Ameisen sind solche Thierlein, die ihres gleichen kein subjectum im gantzen Thier-Reiche haben; denn sie sind theils geflügelt, theils nicht geflügelt, etliche sind natürliche, andere durch Kunst bereitet. Insgemein aber sind diejenigen die besten, welche an den Oertern gefunden werden, wo viel hartzigte oder Bircken-bäume wachsen: denn diese haben einen säuerlichen Geruch. Hernach kan man die, welche durch Kunst bereitet sind, sammlen. Die Art solche zu verfertigen oder zu wege zu bringen, ist diese:

Man mischet unter Honig rocken Brod, so werden durch die Fermentation Ameissen generiret, welche Flügel bekommen und fort fliegen.

In den Apothecken hat man 1. die Ameisen, 2. die Eyer, 3. den Hauffen.

Die Kräffte:

1. Die Ameisen wärmen und trocknen, reitzen zur Liebe, der saure Geruch erquicket die Lebens-Geister wunderbar. Die grossen Ameisen heilen die bösen Rauden, den Aussatz und Flecken (wenn man sie mit einem wenig Saltz zerreibet, und damit schmieret.)

Man soll die Ameisen sammlen bey zunehmenden Monde, um das Sommer-Solstitium, im Junio, an einem heitern Tage, und zwar in einem Kolben darinnen ein Stück Käse lieget, wenn du nun derer genug hast, so nimm den Käse mit einem spitzigen Stecken heraus, und gieß Spir. Vin. daran (besser wäre es, wenn er mit aromatischen Kräutern vorher destilliret wäre,) daß es drey Finger hoch darüber gehe, und destillirs. Den destillirten Spir. gieß wiederum an Ameisen, und destillir bey gelinden Feuer wieder, im Sande.

Dieser Spiritus Vini ist mit einer flüchtigen Säurigkeit starck impraegniret.

Er tauget in Haupt-Kranckheiten, stärcket die Gedächtnüsse, äusserlich gebrauchet man ihn im lauffenden Zipperlein, Abnehmen, und Erweckung der Liebe. Dosis 1. Löffel voll.

Dieser Spiritus acidus dienet trefflich in den Zufällen der Ohren, als in schweren Gehöre, im Klingen und Sauffen derselben, wenn man den Spirisum in Baumwolle auffänget, und in die Ohren gestecket, träget. Er ist auch dem Magen gut, und stärcket hauptsächlich alle Sinnen und das Gedächtniß, er machet die feigen Kämpffer im Venus-Kriege behertzt, stimuliret, daß sie sich als Männer beweisen können. Man kan ihn billig allen Schlag- und hertzstärckenden Wasser vorziehen, vornehmlich in Catarrhis suffocativis.

Eusserlich, so er mit aquis nervinis oder Spiritibus articularibus vermischet worden, ist er in verdreheten Gliedern sehr nützlich zu gebrauchen, im Schlage und Atrophia particulari, so von einer empfangenen Wunden entstanden, dienet er heilsamlich.

Die Augen taugen zum üblen Gehör, und vertreiben die rauhen haarichten Wangen der Kinder, wenn man sie damit bestreichet.

N. Wenn man die Eyer gebrauchet, derer man ʒj. auf einmal nehmen kan, so stossen dieselben auf, oder eructiren, und verursachen Blehungen und Winde, welches Verwunders werth, und zu mercken.

3. Der Hauffen (Myrmecium) wärmet und trocknet, stärcket die Nerven, dahero gebrauchet man ihn im Zipperlein, der Gicht, den Mutter-Beschwerden, der Cachexie, &c. wenn man sich mit wäschet.

Man sammlet den gantzen Hauffen in einen Sack, stecket sie in das Wasser, und damit stellet man Bähungen und Bäder an. Man darff sie aber nicht lang kochen lassen. Dergleichen bereitete Insessus bekommen in Malo Ischiadico, und die Fuß-Bäder in Schwachheit der Füsse, so vom Schlage gerühret sehr wohl. Wie denn auch nicht weniger Conradus Kunrath. in Med. Destillat. nicht ungereimet, dergleichen Semicupium den unfruchtbaren Weibern commendiret.

N. In den Hauffen findet man Stücke, die wie Weyrauch riechen, (Waldrauch sein Stücklein von Tannenhartz) diese gebrauchet man in Norwegen und Teutschland zum räuchern.

In den Wäldern, wo viel Tannen und hartzigte Bäume wachsen, halten sich Omeisen auf, vornemlich die grossen, welche, wenn man sie angreiffet, einen sauren Geruch von sich geben; dieselben geniessen allein die hartzichten Körner, so aus denselben hartzichten Bäumen schwitzen, welche sie in Hauffen sammlen. Und diese Körner, welche säuerlich riechen, gebrauchet man etlicher Orten an statt des Mastix: wie solches Glauberus Part. 1. Oper. commendiret. Wenn man es aber recht betrachtet, so haben sie vor dem gemeinen Hartze nichts voraus.

Die bereitete Stücke:

1. Das Oel. Die Ameisen infundiret man in gemeinem Oel 40. Tage und Nächte.

Es tauget zum Beyschlaffen.

Wenn man die männliche Ruthe an seiner Wurtzel, wo die Musculi ad erectionem ejus facientes befindlich, salbet, zu dem Ende schmieret man scrotum und testes damit. Der Spiritus aber ist besser dazu.

2. Das *destillirte Wasser Magnanimitatis.* bes. 2. B. c. 37.

N. Ausser dem obigen angeführten Spiritu destilliret man auch aus den Omeisen einen Spiritum per se, welcher recht sauer ist, der auch Eissen frisset; so man auch nur daran riechet, so stärcket er trefflich den Leib.

Auch wird ein Spiritus urinosus aus dem Omeisen per se, auch mit ungelöschtem Kalcke bereitet. Vor sich oder per se, wenn man sie im Keller eine Weile stehen und faulen läst, hernach aber destilliret, so geben sie einen Spiritum urinosum, und ein schönes flüchtiges Saltz. Mit ungelöschtem Kalcke aber, mischet man unter die Omeisen ungelöschten Kalck, und giesset Wasser darauf, und giebet man gelinde Feuer unter. Also effervesciren sie, und werden resolvirt, worauf ein urinosischer Spiritus folget, der zwar lieblich, aber nach ungelöschtem Kalcke riechet. Und solches geschiehet daher, weil alle Säure vom Kalcke absorbiret worden.

Dieser Spiritus, wenn man ihn mit seinem eignen flüchtigen Saltze acuiret, ist ein vortreffliches Mittel den Schweiß und Harn zu treiben; denn er reiniget die Nieren, und dienet specialiter wider den Scharbock und Wassersucht.

Eusserlich hat er vortrefliche Würckung wider die Schmertzen der sehnichten Theile, als im Malo Ischiadico, oder Hüfftwehe, wider die fahrende Gicht und Scharbocke, so man ihn aufstreichet; ja in dem Schlage und Zittern der Glieder ist er andern Mitteln vorzuziehen.

Wenn man sie per se destilliret, so geben sie auch ein Oleum empyrevmaticum, welches man rectificiren muß,

Dieses dienet wider Augen-Felle, und schärffet das Gesicht.

3. Der *Liquor.* Dieser wird in einem Back-Ofen bereitet, wie der Liquor von Würmern.

Er tauget vor die Augen und das Stern-fell sehr wohl.

CVII. Gryllus.

Γεύλλος, Acketa { domesticus, Hausheimichen. agestris, Feldheimichen.

Ist ein geflügeltes Thierlein, aus dem Geschlechte der Heuschrecken, und gleichet auch selben, hält sich auf um die Heerde, und in dürrer Erden, und singet sehr fleißig. Teutsch nennet mans Heimichen, Heimlinge. The cricket, one fort of Locusts. Een Krekel. Sie taugen zur Gesichts-Schwachheit, (wenn man den Safft davon abdrücket, und in die Augen tröpffelt,) lindern die Mandeln, (wenn man sie mit reibet.

CVIII. Hirudo.

Βδέλλα, Sanguisuga. { major equina; minor, { subfusca. subviridis. nigra. variegata.

Ist ein Thierlein, das in der Pfützen lebet, lang, wie die Regenwürmer, und wird aus der Fäulung gezeuget. Saug-Egel. The Horse lech. or Blood. Sucker. Een Echel, Bloetsuyger.

Die kleinen seyn besser, denn die grosse, besonders wenn ihr Rücken mit etlichen Strichen unterschieden ist, denn sie schaden nicht so sehr.

Neun grosse können durch Saugen ein Pferd tödten, weßwegen man sie auch Roß-Egel nennet.

Damit ziehet man das Blut aus, haben also mit denen Schröpff-Köpffen einerley Gebrauch.

N. Ehe man sie gebrauchet, so muß man sie in einem reinen Wasser halten, damit sie wohl gereiniget werden, den Ort, wohin mans setzen will, reibet man mit Salpeter, Blut oder Thon, will man sie wieder hinweg haben, so streuet man ein wenig Saltz oder Aschen darauf.

Derselben Gebrauch geschiehet nur äusserlich, um das Blut auszusaugen. Man appliciret sie aber in grossen Haupt-Schmertzen den Schläffen: will man mäßig evacuiren, so setzet man sie an die Armen oder Füsse. In der güldenen Ader, damit die Hæmorrhoides cœcæ eröffnet werden. Bißweilen appliciret man sie Vulvæ, wenn die monatliche Blume oder die Lochia nicht richtig gehen. Die Art aber dieselben zu appliren ist diese. Man stellet sie in ein Glas mit reinem Wasser, darein thut man Zucker, da-

damit sie gereiniget, und genähret werden, hernach hencke sie an einen Ort, da sie halten und ziehen sollen. So sie zu scharff ziehen, darff man nur etwas Saltz aufstreuen, so fallen sie balde ab.

CIX. Lacertus.

Σαῦρος, σαῦρα, Lacertus, Lacerta, **Egochs Ader, Ichtächs, Moll.** The Lizard, Nevv- or Esk. **Een Egedis Egdisse, of Hagedist.**

Ist ein bekanntes Thierlein, von unterschiedenen Farben, lebet mit den Krotten und Spinnen in Feindschafft.

N. Wenn man dieses Thier zerschneidet, so beweget sich ein jeder Theil eine Zeitlang, und wachsen, wo sie zusammen kommen, wiederum zusammen. Etliche sagen, wo man ihnen die Augen aussteche, daß selbe wieder wachsen, dergleichen bejahet auch Plinius vom Schwantze, wenn man ihnen selben abschneidet. Sie halten sich auf in den Erdlöchern, alten Gebäuden, und andern rauhen Oertern, essen Heuschrecken, Schnecken, Grillen und Bienen.

Lacertus { terrestris, **Erd-Eydechs.** Davon wird hier gehandelt, und ist diese nicht vergifftet. | aquatilis, **Wasser-Eidechs.** Ist gifftig und wird selten gebrauchet. }

Weit füglicher werden die Eidechsen unter die vierfüßigen Thiere, als unter die Insecta gerechnet.

Nard. Anton. Rechus gedencket einer andern runden Eidechsen, so die Mexicaner Tapagaxim nennen, derer Haupt ist sehr hart, mit etlichen Spitzen erhöhet. Diese läst sich von dem Menschen angreiffen, und mit den Händen sänfftlich streichen, bleibet auch sodann unbeweglich liegen, und geniesset der sichersten Ruhe. Weßwegen sie von denen Innwohnern ein Menschen-Freund genennet wird. Dieses ist verwunderlich an ihr, daß, wenn man sie um die Augen, oder den Kopff vexieret, sie durch selbe Bluts-Tropffen schiessen lassen, und offt biß 3. Schritt weit werffe. Wenn man sie beym Feuer tröcknet und pulvert, und ʒj. davon in Wein oder Wasser einnimmt, so tauget sie vor die Frantzosen, und die daher rührende Schmertzen, welches gar offt probiret worden, doch soll vorher die Kranckheits-Ursach unten und oben, und der Harn wohl ausgeführet worden seyn.

Ol. Worm. gedencket noch einer andern Iguana genannt, in derer Kopff ein Stein gefunden wird, der vortrefflich zum Steine tauget.

N. Vor andern lobet man die grüne grosse Art, weil selbe aber in unsern Ländern nicht gebräuchlich ist, als beschreiben wir nur die gemeine.

Die Kräffte:

Sie ziehet die Spitzen und Gläser aus dem Leibe, (wenn man zerschneidet, mit Saltz zerstosset und überleget, besonders tauget der Kopff hier eher) machet die Haare wachsen, (wenn man das Fett, oder die Aschen davon gebrauchet) heilet den Scorpion-Stich, wird gebraucht vor die Kinder-Brüche, (wenn man selbe mit Eichsen-Decoct wäschet,) machet die Zähne gar leicht ausfallen, (wenn man das Zahnfleisch mit derer Pulver reibet.)

N. Etliche sagen, daß, wenn man das Zahn-Fleisch mit dem Pulver der gedörrten Eidechsen reibe, solches die Zähne sonder Schmertzen ausfallen mache.

Man gebrauchet sie gar selten, und zwar nur in zween Zufällen: Als 1. innerlich wider die Kröpffe; da man denn die Eidechsen in Essig infundiret, und tröcknet: Hernach abermals infundiret und trocknet, damit die Malignität, so ja irgend eine in ihnen ist, corrigiret werde. Alsdenn pulverisiret man dieselbe. Ferner

℞. Dieser pulverisirten Eidechsen. ℥j.

Honig. ℥iiij.

Mische es wohl durch einander zur Consistenz eines Electuarii.

Dessen giebet man von ʒij. biß ʒiij. alle Morgen ein. Dieses lobet man sehr wider die Kröpffe, so man dessen Gebrauch etliche Wochen continuiret.

2. Aeusserlich bedienet man sich derselben wider den Bruch. Man bereitet nemlich ein Oel daraus, wie hernach folget.

Die bereiteten Stücke.

Das infundirte Oel.

Man infundiret lebendiger Eidechsen N. vij. in gemeinen Oel. ℔ij.

Darmit verbessert man die Röthe des Angesichts (wenn man sich damit bestreichet.

Dieses Oel wird besser bereitet, wenn man der Eidechsen Num. XXX. in gemeinem Baumöl infundiret, solches am warmen Orte stehen lässet und extrahiret, hernach kan man es coliren, und so beliebet, von Weyrauch, Aloë und Myrrhen dazu thun. Mit diesem Oel bestreichet man die Brüche, damit der zerrissene Ort befestiget werde.

Zvvölfferus rühmet das Oleum Lacertarum contra Hernias sehr, und bereitet es also:

℞. Wallnuß-Oel, welches frisch ausgepresset. ℔ij.

In dasselbe immergire

Grüner Eidechsen Num. XXV. Laß sie darinn ersterben. Digerire sie in einem Glase einen Tag lang, koche sie hernach in einem glasernen Kolben, da man vorher den Helm auffgesetzet haben, und etwas feuchtes auffgiessen muß, wenn es erkaltet, so colire es, und wirff die Eidechsen weg, das Oel aber hebe auf, als ein sonderliches Secretum, die Brüche zu heilen. Man bestreichet den Ort damit, wo der Bruch ist, wenn man das hervorgeschoßne vorher

her an seinen rechten Ort gebracht, und legt man ein Stück vom Netze eines Thiers, welches eben mit diesem Oele bestrichen, und mit adstringirenden Pulvern bestreuet ist, darüber; darauf appliciret man einen tüchtigen Band, welcher den Vorschuß der Intestinorum bändigen muß. Und ist dieser auch wohl das beste, so bey dieser Cure thut.

CX. Locusta.

Ἀκρὶς, Diosc. Κέρωψ, πάρνωψ, Heuschreck. The Locust. Den brandende Springhaen.

Ist ein in allen Ländern wegen seines Schadens wohl bekandtes Ungeziefer, (denn es frisset die Kräuter und Saat ab, verdörret mit seinem Unflath die Erden) werden im Sommer aus einer Materie des vorigen Jahrs gezeuget, denn daraus entstehen Würmlein, und sehen wie Eyer aus, seyn in einem zarten Häutlein eingeschlossen, wenn diese nun von einander gehen, so fliegen die Heuschrecken weg.

Derer seyn unterschiedene, grosse, kleinere, gar kleine, (haben keine Flügel) grün, gelb und schwartz.

Der Rauch tauget in schwerlichen Harnen, besonders bey Weibern. Diosc. Etliche hängen selbe an den Hals vor das 4tägige Fieber.

CXI. Lumbrici terreni.

Γῆς ἔντερα Diosc. Vermes terreni, Melloes Parac. Regenwurm. Erdwurm. Pyren. Eardvvorms, Pier-Wormen, die in die Aerde genceret zyn.

Ist ein bekanntes Erden-Thierlein, und wird gezeuget, oder sonsten erhalten. Die, die um den Hals rothe oder gelblichte Ringe haben, seyn die besten.

Dieselbe zu fangen, bedienet man sich nachfolgenden Vortheils. Man muß die Zeit in acht nehmen, wenn es regnet im Sommer, alsdenn kriechen sie aus der Erden hervor, und kan man sie leicht greiffen. Andere machen mit einem Stocke ein Loch in die Erde, also kriechen sie, indem sie sich vor dem Maulwurff fürchten, häuffig in dasselbe ein.

Sie treiben den Harn, Schweiß, stillen die Schmertzen, zertheilen, erweichen, eröffnen die Verstopffungen, vermehren die Milch, heilen die Wunden und abgehauene Nerven. Werden meistens gebraucht im Schlage, Verkrümmung der Glieder, und andern Nerven- und Mäußlein-Beschwerden, in der Geelsucht, Wassersucht, Colic, besonders aber taugen sie vor das lauffende Gicht, man gebrauchet sie inner- und äusserlich. Innerlich gebrauchet man sie entweder gantz frisch zerstossen, läst sie mit Wein durch ein Tuch lauffen, oder man tröcknet und zerpulvert sie.

Sie sind ein vortreffliches Mittel in Morbis Chronicis, und haben vornemlich eine Schweiß-treibende und Harn-beförderende Krafft; ja sie sind ein recht schmertzstillendes Mittel in den flüchtigen Schmertzen des fahrenden Zipperleins. Die alten Vorfahren haben sie wider die Gelbesucht gebrauchet, worinn sie denn auch noch ihr Lob behalten. Insgemein dienen sie in allen Chronischen Kranckheiten, in Cachexie und Wassersucht, welches auch die bittern vegetabilischen Sachen verrichten. Wider Arthritidem vagam lobet selbe Wierus in Observat. und Dravitius vom Scharbocke. Wie denn alle berühmte Medici darinn übereinstimmen. Und in diesem Scharbocke pfleget man die Regenwürmer mit süsser Kühe-Milch durchzurühren, durch ein Tüchlein zu winden, und zu trincken. Ob nun dieses gleich ein gutes Mittel ist, auch wegen der Milch, welche ohne das die Schärffe des Acidi temperiret, nicht zu verachten, so ist es doch nur vor grobe Leute, und die keinen Eckel vor dergleichen dicken Brühen haben. Andere nehmen an statt der Milch Wein. Es ist aber nicht so dienlich, als das erste. In Morbis Chronicis, als Cachexia, Ictero, und Hydrope kan man sie entweder infundiren oder kochen mit Vegetabilibus aperientibus Vulgo dictis, und die die Menses befördern. Andere trocknen sie und geben sie pulverisiret in der gelben Sucht, Cachexie, und Durchlauffe.

Aeusserlich gebraucht man sie lebendig und todt, lebendig legt man sie über, biß sie sterben, todt thut man sie in Cataplasmata. Die Asche tauget vors Zahnweh, (wenn man sie in den hohlen Zahn thut) lindert die Podagrische Schmertzen, wenn man das Pulver und Mehl warm überleget.

Contra panaritium oder Wurm im Finger ist kein besser Mittel, als die Regenwürme auf denselben gebunden, es sey der Wurm lebendig oder zerquetschet, welcher alsofort den Schmertzen stillet. In convulsionibus und Spasmo die Regenwürmer auf den afficirten Ort gebunden, thun grosse Hülffe und Linderung.

Diese Würmer seyn in dem umlauffenden scharbockischen Zipperlein ein sonderbares Mittel, davon, wie gelehret, können den ausgedrückten Safft die Bauren gebrauchen, wie auch deren Pulver, wir vergnügen uns mit dem Spiritu und flüchtigem Saltz alleine. Diesen aber bereitet man also; Man lässet die Erdwürmer vorher faulen, oder man kans auch bleiben lassen. Auf die erste Weise erhöhet sich das flüchtige Saltz alsbald in der Destillation, nach der andern Art aber, muß man starck Feuer geben, und die Destillation in einer Retorte, in offenem Feuer verrichten. Daraus bereitet man mit der Essentz von Gamanderlein, Feld-Cypressen, Salven, Johannes-Blumen, Roßmarin-Blüt, Lavendel, Sassafras, Angelick-Wurtzel ꝛc. ein Elixir antiarthriticum, das in dem umlauffenden scharbockischen Zipperlein biß 20. 30. gutt. oder mehr in einem zugeeigneten Liquore nicht sonder grossen Nutzen kan gebrauchet werden. Sonsten ist auch Essentia

sentia Lumbricor. f. und c. D. D. Dravvizii bekannt.

Und gedencket Herr Dravitius eines Spiritus und Infusi, so hernach l. citato.

℞. Lilien-Convallien Mij.
Roßmarin-Blumen Mj.
Bibergeil
Löffel-Kraut-Saamen ā ʒvj.
Wild-Senff-Saamen ℥ß.
Geuß des besten Spiritus vini rectificati drauff ℥viij.

Insolire es 3. Tage lang, hernach exprimire es fein harte. Thue dazu
Spiritus Lumbricorum ℥iiß.
Campher ʒiß. Mische wohl.
S. Spiritus äusserlich zu gebrauchen.

Infusum.

℞. Geraspelt Sassafras Holtz
Rosen-Holtz, ā ℥iß.
Chinæ-Wurtzel
Wurtzel von Sarsaparill.
Caryophyllata
Iva Arthetica
Liebestöcklein ā ʒij.
Kraut von Raute
Iva Arthetica.
Stab-Wurtz
Blätter von Sevenbaum
Salbey
Lachen-Knoblauch Mß.
Bibergeil ʒß.
Schalen von Pomerantzen.
Citronen ā ʒiij.
Blumen von Hollunder Mj.
Roßmarin p. ij.
Saamen von Angelicke
Anies ā ʒij.

Alles klein geschnitten und gestossen, geuß des besten Spir. vini ℔ij. darauf, macerire es in einem verbundenen Glase etliche Tage lang in der Wärme, hernach exprimire und filtrire es. In dem filtrirten Liquore macerire wieder

Regenwürme, Num. xxxv.

Welche vorher von aller Unreinigkeit müssen gesaubert seyn. Geuß den Liquorem ab, und filtrire es offt durch ein Lösch-Papier, damit er desto reiner und klarer werde, solches behalte.

Die bereitete Stücke:

1. Das Wasser wird im MB. destilliret. Tauget sehr wohl vor die Wassersüchtigen.

Es werden etliche gefunden, die da einen Spir. vini auf die Regenwürmer giessen, eine zeitlang digeriren, und über dieselben cohobiren: Auf welche Art sie einen guten Spiritum zum äusserlichen Gebrauche zwar überkommen, der aber innerlich zu gebrauchen zu schwach ist.

2. Das gekochte Oel. Bes. Disp.

1. Oleum Lumbricorum terrestrium. f.

℞. Wohlgereinigte Regenwürmer ℔ß.

Wenn diese vorher wohl im Weine gewaschen, so macerire sie in
Olei Rosati Omphacini, ℔ij.
Wein ℥ij. (diesen lässet man füglicher aus.)

Koche diese in doppelten Gefässe zur Gnüge, colir es fein zur Reinigkeit, und behalte es.

2. Oleum Lumbricorum terrestrium C.

℞. Regenwürmer-Oel (aus Würmern bereitet, die auf den Kirch-Höfen gefunden werden, und in Oele getödtet worden) das noch frisch ist ℥iij.

Oel von Johannis-Kraut ℥ij.

(Andere thun auch Wein ℥iiij. dazu.)

Koche es zusammen, und laß es digeriren, thue dann dazu:

Spiritum von Roßmarin, oder dessen destillirten Oels ℈j. Mische und verwahre es.

Diese Oele dienen in Stichen der Nerven und Wunden der Articulorum, stillen den Schmertzen.

N. Aus diesem Oel destilliret man mit Rettich-Wasser ein Oel, welches den Harn und Schweiß mächtig treibet.

N. Wie die Regenwürmer, wenn sie gefaulet, ein Oel geben, also erlanget man auch aus dem frisch-destillirten viel Oel. Und wie man durch die Infusion eines bereitet, so verfertiget man dergleichen durch die Hitze des Back-Ofens: Dieses geschiehet also:

Man lässet die Würme etwas faulen, thut sie in ein Glas, vermacht es feste zu, beklebet es mit Brod-Teige, und also lässet mans mit andern Brodten im Ofen kochen: also lösen sich die Würme in einen dicken, gelben, ölichten Liquorem auf, denselben filtriret man.

Dieser ist ein treflicher antipodagricus, und ein stillender Liquor der reissenden Schmertzen, dienet in luxationibus, doloribus, contusionibus, & suffocationibus artuum.

Etliche bereiten aus demselben durch Zuthuung Oleorum Nervinorum ein Oleum compositum ex tempore.

3. Der Spiritus wird, wie schon gemeldet, durch die Fäulung bereitet, allwo sich das flüchtige Saltz

alsbald erhöhet, oder sonder selbe in einer Retorte in offenem Feuer.

N. Damit man aber viel Salis volatilis, welche sie haben, erlange, so ist zu observiren folgende Art:

℞. Der Regenwürme q. v. schleuß sie in ein weites, gläsernes und starckes Gefässe; sonsten springet das Glas, und der Spiritus gehet davon. Stelle es im Sommer an die Sonne, so lösen sie sich in einen fliessenden gelben Liquorem auf, und bleibet die Erde auf dem Boden liegen; die Häute aber schwimmen oben. Diesen Liquorem filtrire, und destillire ihn per Alembicum, so gehet ein Spiritus urinosus volatilis mit einer Menge des flüchtigen Saltzes über, welches sehr durchdringend. Dieser hat das gantze Wesen der Lumbricorum in sich, und dienet zu allem, worzu sie gerühmet werden.

Dosis ʒß. bis ʒj. den Schweiß und Harn zu treiben.

N. Wenn man die hinterstellige Erde, von der Destillation auf das Feld oder Wiesen wirfft, so kommt eine Menge Regenwürmer herfür.

N. D. Michael hat sonsten eine Essentiam compositam contra Arthritidem Vagam, ex vegetabilibus artheticis bereitet, welche er mit Spiritus Lumbricorum 1. Theil und Spiritus Corn. Cervi. Salmi. 2. Theilen extrahiret.

Derselbe Spiritus dienet auch äusserlich in schmertzhafften Zufällen aufzustreichen, und wird mehr, als der Spiritus Salis Armoniaci verrichten. Man kan auch wol zu diesem Spiritu gleichen Theil eines Aquæ articularis dazu thun, und den schmertzhafften Theil damit laulicht bestreichen.

5. Das Pulver wird aus denen im Ofen gedörreten Würmern bereitet.

N. Dieses ist nichts, als eine Terra mortua, worzu nütze.

CXII. Musca.

Μυῖα, Arist. Δάπτη Fliege. The Flie. Een Vlige.

Der Fliegen seyn zwar unterschiedene Arten, doch gebrauchet man nur die gemeinen.

In den Apothecken hat man die Mucken, oder vielmehr derer Köpffe.

Sie taugen vor das Haar ausfallen.

Die bereitete Stücke:

1. Das destillirte Wasser wird vor sich selbsten oder mit Honig bereitet.

Es tauget vor Augen-Kranckheiten (wenn mans drein tropffet.)

CXIII. Ricinus.

Κρότων, κυνοραίστης Reduvius, Holtz-Bock, Hunds-Floh, Hund-Wurm. A Tyke, Tick, Dogs Louse or Clegg. Een Teecke, een Honts Luys.

Ist ein bleiches, garstiges Thierlein, den Ochsen, Schweinen, Geissen, Schafen, und Hunden sehr gefähr.

Das Geblüt vom Hundsfloh ist, nach Plinii Meinung; ein Mittel zum Haar ausfallen, und H. Feuer, tauget auch vortreflich wider die wilden Geflechter die sich sonsten übel heilen lassen, (wenn man sich mit schmieret,) Amat. Lusitan. cur. 20. cent. 7.

CXIV. Salamandra.

Σαλάμανδρα, μόλγη. Molch. Moll. The Salamander, A spotted Beast like A Lizard not burntvvith the fire, but quen chetit. Een Salamander, een Beest dat in't Vyer leefft, ent selve uyt bluscht.

Ist ein vierfüßiges Thier, aus der Eidechsen Art, schwartz, mit gelben Flecken, wohnet an kalten und feuchten Oertern, und liebet die klaren Brunnen so sehr, darum theilen sie auch etliche in ein Wasser- und Erd-Molch.

N. Es ist ein vergifftetes Thier und lässet mit sein Gifft auch einen Milch-weissen gifftigen Schaum gehen.

Aristoteles hält davor, wenn man den Salamander ins Feuer werffe, so werde er von selben nicht verzehret; diesem folget nach Ælianus L. 2. histor. animal. c. 31. & Plinius, L. X. c. 67. Allein kein Thier kan im Feuer leben, ist also dis, was man diesfalls von Salamander vorgiebet, ein nichtiges Geschwätze. Es scheinet, dieser Fehler seye daher entstanden, weil ermeldeter Salamander eine Zeitlang vom Feuer nicht verzehret wird, doch wo er lange darinnen bleibet, verdirbet, als haben sie vermeinet, er könne vom Feuer gar nicht verzehret werden. Thom. Barth. cent. 2. obs 50. hat zu Rom, in des Francisci Corvini Behausung dieser Bestien ein sonderbahres Kunststück abgemercket, wordurch sie durch Hülffe der Natur des Feuers Krafft verspottet. Sie hat nehmlich ein Tröpflein eines Liquoris ausgespiehen, wormit sie des Feuers Hitze gemäßiget hat, ist auch also 2. Stunden lang im Feuer geblieben, doch war es auch nicht sonders starck. Grev. L. 1. de venenis schreibets dieser Bestien Haut zu, daß sie sonder Verletzung im Feuer bleiben kan, welches doch auch nur von einem mäßigen Feuer zu verstehen ist.

Der Molch zernaget, machet Geschwär. Dessen Asche heilet die verschworne Scrophulas.

N. Man soll sich vor derer Rauch hüten.

CXV. Scarabæus.

Κάνθαρος Cantharus.
- Cornutus Schröter. The Horned Beetle, a Blak Fly. Ein schwerte Pliege genaemt Horbedor, een Schalle byter. Dieser ist gebräuchlich.
- Pilularius Roßkäfer. Esch. arbor, foville Merde. Blakflies, called Bettles Wieth, The Slimy Beetle, breeding. litt le Worms in bals of hor se dung, Peerts-worm. Dieser tauget auch zur Artzney.
- Unctuosus, cantharellus. Kaddenschmaltz-Käfer, Meywurm. The Greasy oyly Bettle, the Mayvvorm. Schmeerige Vliege of Meyworm.
- rutilus.
  - major. Meyenkäfer. Kreutzkäfer. Thegreater Red tormenting Bettle. Den grooter roopynende Schalle Byter.
  - minor. Brachkäferlein. The less red. spring Beetle. De kleyner roo of goude Schallebyter.
- Bufonius viridis. Krottenkäfer. The green Toad Bettle. Het groen Padde Schallebyter. Dieser ist vergifftet.
- Pistrinarius. Meelkäfer. A Meal Beetle. Een Meelhorbedor.
- Cadaverum. Aaskäferlein. A Beetle breed of de ad carcases, Schallebyters unt dot verrotte Lichamen.

Scarabæus cornutus (bicornis, Lucanus Cervus, cervus volans, Scarabelaphus, Cardan. Καράβος) wird theils aus dürrem Holtz, besonders aus Eichen, theils von seines gleichen gezeuget, und im Mayen und Sommer in Wäldern gefunden.

In den Apothecken hat man den Schröder und dessen Hörner.

Die Schröder gebrauchet man zu den Schmertzen und Contracturen der Nerven, (aus der Signatur, wodurch sie unbeweglich und gleichsam contract scheinen, wenn man sie berühret) zum viertägigen Fieber. Dessen Gebrauch ist selten.

Wenn man den Kindern die Hörner an den Hals hänget, so sollen selbe den Harn hinterhalten.

Man lobet sie auch pulverisiret wider die harte und schwere Geburt der Weiber.

Die bereitete Stücke:

Das infundirte Oel von Schrödern. Es zertheilet die Ohren-Schmertzen, wenn mans ins Ohr tropffet.

Dieses durch die Infusion bereitete Oel ist dem Scorpion-Oel gleich, und dienet wohl wider die Schmertzen der Ohren. Es ist aber wohl zu mercken, daß, dafern man dieses Oel einem Krancken auf die Pulsen bindet, man ein Fieber durch die Kunst könne damit zuwege bringen, welches sich schier als ein Ephemera oder Synocha putrida artet.

Scarabæus pilularius. Roßkäfer.

Er hat diesen Namen, weil er aus dem Pferde-Koth Kügelein machet, selbe mit den Füssen hin und wieder wältzet, darinnen der Saame, als wie kleine Würmlein seyn solle.

Man gebrauchet ihn meistens, wenn einem der hintere Leib heraus gehet, da man denn dessen Pulver darauf streuet, in den schmertzenden hæmorrhoiden, und der Ohren-Wehe: Wenn man ihn in Leinöl siedet, daß er verkochet, und warm mit einer Baumwollen überleget.

N. Und dieses ist die beste Art selben in ein Pulver zu bringen. Man tödtet sie in einem verschlossenen Glas, trocknets wol, und machets zu Pulver. Hartm. in Pract.

Scarabæus unctuosus, Schmaltzkäfer (welcher, wenn man ihn auf die Hand setzet, selbe fett und gelbe machet) kriechet im Mayen und Junio an den Wegen in Wäldern.

Ob es gleich unterschiedene Arten der Scarabæorum giebet, so kommen sie doch so wohl dem inn- als äusserlichen Gebrauch nach überein; dann äusserlich sind sie gleichsam Blasen-ziehende Spanische Fliegen, innerlich aber treiben sie die Urin. Sonsten aber sind diese Schmaltz-Käfer die besten. Von denen Glauberus bekräfftiget, daß derselben Liquor ein Erbrechen, den Stulgang und den Harn erregen soll: Da es doch nur per se allezeit die Urin befördern soll. Bes. Borell. Cent. 4. Obs. 37. weil es deßfalls zum Steine und Podagra gerühmet wird. An statt aber dieser Cantarellorum rathet er die Scorpionen zu gebrauchen, derer Oel äusserlich auf die Nieren-Gegend gestrichen die Urin befördert. Dieser Schmaltz-Käfer, wie erwehnet, hat schier der Spanischen Mücken Natur, treibet den Harn, und das Geblüte, heilet den Biß eines wütenden Hundes, vertreibet das lauffende Zipperlein (wenn man dessen Pulver giebet.

Aeusserlich gebrauchen etliche dessen Liquorem, zu den Wunden, man thut ihn auch in die Pflaster zu den Pest-Beulen, und Carbunckel, und vermischet ihn unter die Antidota, bereitet ein Oel davon, wenn man das lebendige Thier in gemein Oel infundiret, welches auch etliche statt des Scorpion-Oels gebrauchen.

Der Liquor hat ein flüchtiges scharffes Saltz in sich, welches ein starckes Harn-treibendes Mittel ist, und das acidum vitiosum, das ist,

den saltzichten Weinstein, oder Tartarum salinum im Stein und Podagra durch die Urine häuffig ausführet. Weswegen man daraus auf folgende Art ein Mittel wider den Tartarum bereitet.

℞. Schmaltz-Käfer die im Monat Majo oder im Mittel des Monaths Junii gefangen, auch nicht mit der Hand angerühret worden, selbe ersticke im Brandwein: diese trockne gar mählig wieder. Wenn sie getrocknet, so schneide sie von einander, und in derselben Mitten findet man dasselbe liquidum viscosum, welches man ausnimmet und verwahret. Hernach pulverisire das andere mit seinem Liquore unctuoso, daß es eine rechte Consistenz erlange. Darauf

Rec. Dieses Balsams. ʒj.
destillirten Oels von Aneis.
Gewürtz-Nägelein.
ana gr. iij.

Mache Pillen daraus. Dieser Pillen nimm gr. ij. und gieb sie einem der am Steine oder Podagra lieget, nüchtern im Rosen oder Hollunder-Wasser ein.

In der Diæt muß er sich mäßig halten, so wird sich in kurtzen eine Stranguria einfinden, welche 3. Tage lang währet. So aber dieselbe sich nicht alsofort einfinden wollte, so gebe man die Pillen am andern Tage wieder, und also wird man eine gewünschte Cure im Steine verrichten.

CXVI. Scincus.

Σκίγκος, Scincus Marinus, Meerstintz.

Ist ein Wasser-Thier mit gelben Schuppen, vom Kopffe biß zum Schweiff mit einem blauen Strich bezeichnet, und lebet von wolriechenden Kräutern.

In den Apothecken hat man 1. das gantze gedörrte Thier, 2. das Fett (wiewol selten.)

Der Stintz dienet wider Gifft, und tauget zum Beyschlaffe.

Das Fett hat gleiche Krafft. Dos. 1. Drachma. Matth. lobet die Schnautzen und Füsse, und giebet selbe mit Wein, er lobet über das auch das Seitenfleisch.

Die bereitete Stücke:

Er kommet in die Gifftmittel, besonders aber in den Theriac. Andr. und Antidot. Matth.

CXVII. Scorpio.

Σκορπίος, Scorpius. Scorpion. The Scorpion, a venomous Worm. Een Scorpioen.

Ist ein Thierlein, und gleichet schier dem Krebs, nur daß er kleiner ist.

Er treibet den Harn, der durch den Nieren- oder Blasenstein hinterhalten worden, (wenn mans lebendig zu Aschen brennet und giebet.)

Sie taugen vor ihre selbsteigene Stiche, wenn mans zerreibet und drüber leget.

Die bereitete Stücke.

1. Das einfache Scorpion-Oel. Man infundiret nemlich die Scorpionen in bitter Mandel-Oel.

In der Pharmacop. Augustana werden nur 30. Stück Scorpionen auf ℔ij. bittere Mandel-Oel genommen, und in die Sonne zu insoliren gestellet. Zvvölfferus aber will, daß man derselben bey 200. Stücke dazu thun soll.

2. Das zusammen gesetzte Scorpion-Oel Mes. darzu kommet noch Osterluzey, Enzian, Galgant ꝛc.

Rec. Wurtz von runder Holtzwurtz.
Entzian.
Cypero.
Rinde von Caper-Wurtzel. an. ℥j.
Oel von bittern Mandeln. ℔iß.

Die Wurtzeln und Rinde laß mit dem Oel an der heissen Sonnen maceriren, hernach koch es ein wenig in Vase duplici, und nimm es ab, wirff 20. Stück (oder mehr) Scorpionen hinein, und laß es wieder 30. Tage lang an der Sonnen stehen, hernach colir es.

Dieses gebrauchet man in Nierenschmertzen, verstopfftem Harn, (schmieret die Schaam und den Rücken damit) tauget vor die vergifftete Biß der Thiere, vertreibet die Paroxysmos der Fieber (wenn man die Pulsen, oder den Rücken damit schmieret) und lindert die Ohrenschmertzen.

3. Das grosse Scorpion-Oel Matth.

Rec. Aeltesten Baume Oel. ℔iij.
Blumen von Johannis-Kraut, die schön frisch und ein wenig zerquetschet. Mij.

Diese beyden Stücke insolire in einem wohlverschlossenen Glase 10. oder 12. Tage lang, hernach macerire sie im BM. 24. Stunden, alsdenn colire und exprimire sie.

Wenn dieses geschehen

Rec. Frische Blumen von Johannis-Kraut.
Kraut von Gamanderlein.
Berg-Müntze.
Carduibenedicten. an. Mj.

Die

Die Blumen und Kräuter werden erstlich zerstossen, und zum vorigen Oele gethan, 3. Tage im B. maceriret, und hernach coliret, und exprimiret.

Darauf

Rec. Frische Johannis-Kraut-Blumen, die von den Stengeln gesaubert und ein wenig gequetschet. Miij.

Weiche es in das vorige Oel, macerire es wieder drey Tage lang im B. colir und exprimire es, und dergleichen Infusion wiederhohle mit frischen Johannis-Blumen 3. oder 4. mahl, allezeit coliret und exprimiret, biß daß das Oel Blutroth ist.

So dieses verbracht,

Rec. Des grünen Johannis-Kraut Körner, welches oben auf dem Kraute wachsen, darinn der Saamen ist. Miij.

Stosse dieselben klein, begeuß sie mit weissen Wein, thue sie in das Oel, laß sie 8. Tage insoliren, darauf 3. Tage im BM. maceriren, alsdenn colir und exprimire es. Dieses wiederhole mit frischen Körnern 3. oder 4. mal, biß daß das Oel eine dunckele Röthe annimmt. Alsdann

Rec. Frisches Lachen Knoblauches.
Calaminthä.
Tausend-Gulden-Kraut.
Carduibenedicten.
Verbenacæ,
Cretischen Diptam. an. ℥iij.

Stosse alles und weiche es im vorigen Oele, laß es 2. Tage lang im Balneo maceriren, hernach colir und exprimir es, wie oben berichtet. Alsdenn.

Rec. Zittwer-Wurtz.
Wurtzel von weissen Diptam.
Entzian.
Tormentille.
Runder Hollwurtzel. an. ℥iij.
Lachen Knoblauch. Mj.

Dieses alles zerstossen geuß auf das vorige Oel, laß es im Balneo wieder 3. Tage lang maceriren, colir und exprimir es.

Wenn es nun coliret und exprimiret, so thue wieder hinein.

Styracis Calamitæ.
Benzoin. an. ℥vj.
Wacholder-Beeren. ℥ß.
Melanthii ℥ij.
Caſiæ ligneæ, oder Zimmet. ℥ix.
Cameels-Heu.
Runde Cyper-Wurtzel. an. ℥iß.
Weiß Santel-Holtz. ℥ß.

Wenn alles gestossen, so thue es auch in das Oel, laß es wieder im BM. 3. Tage beitzen, wenn es coliret und exprimiret, so wirff, wenn es noch heiß 300. Scorpionen, so noch leben, darein, und stelle es in den Hunds-Tagen an die Sonne. Man soll sie erstlich im Glase wohl vermachet in heisse Aschen setzen damit sie erzörnet werden und zu schwitzen anfangen. Laß sie hernach mit dem Oele 3. Tage im Balneo maceriren, alsdenn colire das Oel und die Scorpionen wirff weg.

In dieses Oel thue letzlich auserlesene.

Rhabarbari.
Myrrhen.
Aloes hepat. a. ℥iij.
Indianische Spicke. ℥ij.
Saffran. ℥j.
Venedischen Theriack.
Mithridats. ana ℥ß.

Was zu stossen ist das zerstosse, und laß es mit einander 3. Tage im Balneo maceriren, hernach colir und bewahre es zum Gebrauch.

Es hat grössere Krafft, denn die andern, wird gebraucht in ansteckenden Kranckheiten, und giftigen Bissen (wenn man sich um das Hertz, die Pulsadern der Schläffe, Hände und Füsse damit schmieret) lindert die Colic und Mutterschmertzen.

4. Oleum Scorpionum ſanguineum.

Rec. Johannes-Kraut-Saamen ℥vj. infundirs, in Malvasier 3. Tag und Nacht, denn thue darzu Venedischen Terbenthin 3. Untzen, sehr altes Oel 6. Untzen, des besten Saffrans 1. Drachma. Johannes-Blumen M. iv. dieses alles stell in einem wol verschlossenen Geschirr 3. Tage in den Sand, denn drück den Liquorem starck aus in ein ander Geschirr, gieß ihn ab, biß ein Oel erscheinet, wenn du das Oel siehest, so erhöhe das Gefäß, so wirst du ein Oel wie Blut sehen. In dieses Oel thu auf ein jedes Pfund.

N. 50. Scorpionen, laß im Mar. Baln. stehen, denn drücke alles durch ein Tuch, und behalt das Oel.

N. Dieses ist das Steintreibende Oel des Grossen Hertzoges, welches Pona beschreibet, aber die Dos. nicht darbey hat. Ex comm. D. D. Joh. Kieferi.

Τερηδών. Holtzwurm. The Wood vvorm, a little Worm that breedinovvod, e ſpecially ships, alſo a Moth that eatheth garments. Een Houtworm, die int Hout is, ofte Een Motte die de Kleedern goor eet.

In den Apothecken hat man das Meel der Holtzwürmer. Es trocknet, darum mans ins feuchte fliessende Geschwär glücklich streuet. Dieses gebrauchen auch unsere Weiber, wann die Kinder fratt worden.

Dieses

Dieses haben wir, Geliebter Leser und lesender Liebhaber der Artzney-Kunst, auch von den Thieren Dir mitttheilen wollen, wormit wir die Vollständige und Nutzreiche Apothecke beschlüssen.

Wie nun dieselbe zu nichts anders angesehen gewesen heraus zu geben, als die Majestätische Ehre GOTTES, die in allen seinen Wercken preißlich hervor leuchtet, und denn auch des Nächsten Leibes-Wohlfahrt zu befördern; so dancken wir dem Drey-Einigen GOTT vor seine verliehene Wohlthaten, und bitten von Grund der Seelen, daß er diese Arbeit darzu wolle heilsamlichst gedeyen lassen, worzu unser Vorhaben gerichtet.

Nun

Von Dir kommt dieses Werck: Drum soll auch nur allein/ Dir/ Dir/ Dir/ Grosser GOTT! Danck/ Preiß/ und Ehre seyn.

E N D E.





Erstes Register

über die Lateinischen und Teutschen Nahmen und Wörter so wohl, als auch über die vornehmsten Sachen, so in denen fünff Abtheilungen dieses ganzen Wercks vorkommen und zu finden sind.

Litt. a. zeiget dabey an den ersten Spalt, und Litt. b. den andern Spalt der Seiten von einem jeden Blat.

A.

(Bbb bb) pro-

Ange-

Aqua

pul-

B.

Balsa-

Bibe-

Blut-

Brett

C.

Colo-

Cupres-

D.

Denta-

E.

Elixi-

Gera-

H.

Harn-

Hippo-

J.

Lapis

 Lini-

M.

Mespi-

O.

P.

P.

Refri-

Schlag-

Sedum,

V.

Uber-

Uni-